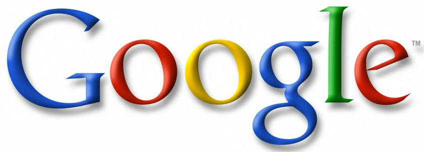


Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

F521
357
44-46

ALBERT R. MANN
LIBRARY

NEW YORK STATE COLLEGES
OF
AGRICULTURE AND HOME ECONOMICS
AT
CORNELL UNIVERSITY



EVERETT FRANKLIN PHILLIPS

BEEKEEPING LIBRARY



Digitized by Google


CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 732 169

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Bienen-Zeitung

Neue Folge der Münchener Bienen-Zeitung, Süddeutsche Bienenzeitung.

Vereinsblatt
des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und der Kreis-Bienenzucht-Vereine Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken und Schwaben und Neuburg.

Herausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter unter der Schriftleitung von

Landes-Ökonomierat Karl Hofmann,
Landesinspektor für Bienenzucht
im Staatsministerium für Landwirtschaft in München.

44. Jahrgang 1922.



Druck: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen.

Digitized by Google

F 521
B ...
v. 34–46
c 74150

Inhaltsverzeichnis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 1. Heft Januar 1922

1922.

O urgewaltige, schaffende Kraft,
Die ewig wirkt und nie erschlafft!
Kaum fiel das Laub, treibt Knospen das Reis,
Fort grünt die Saat trotz Schnee und Eis.

In endlosem Werden und Wiedervergehn
Muß alles in kreisendem Wechsel sich drehn,
Bis Welt um Welt in Staub zerfällt
Und wieder sich bildet Welt um Welt.

Doch ob auch alles um ihn kreist,
In sich gefestet beharrt der Geist,
Ein Hauch des Ewigen, dessen Kraft
Das All sich immer neu erschafft.

Julius Sturm.

Den Mitarbeitern und Lesern wünsche ich

ein glückliches neues Jahr!

Möge das Jahr 1922 für die Imkerschaft und für das Vaterland ein gedeihliches werden!

Hofmann.

Bienenzucht-Ausstellung vom 22. bis 27. Juni 1922 in Nürnberg anläßlich der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Bei der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Nürnberg soll auch die bayerische Bienenzucht entsprechend zur Geltung kommen.

Die Ausstellung wird umfassen:

1. Lebende Bienen: a) Völker, b) Beobachtungsstöcke, c) Königinnen mit Begleitbienen.

2. Bienenwohnungen: a) Einzelwohnungen für beweglichen und unbeweglichen Bau und für gemischten Betrieb, b) Mehrbeuten und Stapel, c) Bienenhäuser und Bienenstände.

3. Geräte: a) zur Behandlung der Bienen, b) zur Königinnenzucht, c) zur Gewinnung von Honig und Wachs, d) zur Anfertigung von Bienenwohnungen und deren Einrichtung.

Digitized by Google

4. Honig und Wachs, deren Gewinnung und Verwertung: a) Honig in Waben und geernteten Honig verschiedener Jahre und aus verschiedener Tracht in Gläsern und anderen Gefäßen, b) Erzeugnisse aus Honig (Backwaren und Getränke), c) Wachs in Waben und ausgelassen, d) Erzeugnisse aus Wachs.

5. Lehrmittel: a) Bücher und Schriften über Bienenzucht aller Art, b) Sammlungen über Biologie, Physiologie und Anatomie der Biene, Sammlungen von Bienennährpflanzen, alten Schriften, Wohnungen und Geräten, Sammlungen von Bienenfeinden, c) Modelle, d) Zeichnungen und Abbildungen.

Damit die bayerische Bienenzucht bei dieser Ausstellung entsprechend vertreten ist, ergeht an die Kreisvereine, deren Bezirks- und Ortsvereine und an alle Imker die Bitte für eine reiche Beschickung der Ausstellung Sorge tragen zu wollen. Der bienenwirtschaftlichen Ausstellung sind ansehnliche Preise zugesichert. Die Platzmiete wird voraussichtlich von der Bayer. Landesbauernkammer getragen werden, sofern die Erzeugnisse der Bienenzucht im Ausstellungsraum der Landesbauernkammer untergebracht werden können.

Um jetzt schon feststellen zu können, welcher Raum für die bienenwirtschaftliche Ausstellung notwendig ist, möge spätestens bis 20. Januar 1922 an den Obmann des Ausstellungsausschusses, Herrn Oekonomierat Heckelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29 mitgeteilt werden wieviel Quadratmeter im Freien und wie viel Quadratmeter in gedeckter Halle gebraucht werden, im letzteren Falle ausgeschieden nach Boden-, Tisch- und Wandfläche.

Ueber die Anmeldungen zur Ausstellung selbst, die auf besonderen Anmeldescheinen zu erfolgen haben, erfolgt noch nähere Mitteilung.

Landesverein Bayer. Bienenzüchter, E. V.

1. Vorsitzender: Büttner.

Kreisvereinsnachrichten.

Bienenzucker! Die Kreisvereine Oberbayern, Schwaben, Mittelfranken Unterfranken und Oberfranken machen ihren angeschlossenen Vereinen sowie deren Mitgliedern nachstehende aufklärende Mitteilungen:

Es ist ohne Zweifel damit zu rechnen, daß die Beschaffung von Zucker zur Bienenfütterung in diesem Jahre durch Vermittlung der Kreisvereine im Umfange des vorjährigen Bezuges kaum möglich sein wird.

Wenn in Bienenzeitschriften Zucker in jeder Menge angeboten wird, so sind diese Angebote mit größter Vorsicht aufzunehmen. Auf dem Zuckermarkte haben sich Verhältnisse herausgebildet, die sehr bedauerlich sind, jedoch die Tatsache nicht aus dem Wege schaffen, daß eine Zuckerknappheit besteht, über deren Ursachen die Tageszeitungen in letzter Zeit Aufklärung zu schaffen suchten. In den Pressenotizen ist zweifellos Richtiges mit Unrichtigem vermischt, aber es fehlt überall der Hinweis darauf, daß ein großer Teil der Schuld an der Zuckerknappheit darin liegt, daß die Zucker verarbeitende Industrie den Zucker der Außenseiter-Fabriken fast ausnahmslos, zum Teil zu bedeutenden Ueberpreisen, an sich gezogen hat und außerdem bestrebt ist, Konventionszucker in möglichst großen Mengen an sich zu reißen.

Außerdem besteht die merkwürdige Tatsache, daß zwar die Ausfuhr von Zucker, nicht aber die Ausfuhr von Erzeugnissen der Schokoladen- und Lebkuchenfabriken usw. verboten ist.

Bei dem schlechten Stand unserer Mark ist das Ausfuhrgeschäft für die Süßigkeitsindustrie sehr lohnend und ist diese Industrie z. Zt. derartig beschäftigt, daß, wie es jüngst in einer Annonce, die allein Tausende kostete, hieß: Trotz Tag- und Nachtbetrieb sind wir nicht in der Lage, den Anforderungen der Kundschaft gerecht zu werden. —

Von Seiten der Kreisvereine ist alles geschehen, um die Beschaffung von Zucker für dieses Jahr zu ermöglichen und werden diese Bemühungen auch fortgesetzt. Heute schon bestimmte Versprechungen zu machen, halten die Kreisvereine für unrichtig und raten selbstverständlich jedem einzelnen Bienenzüchter, der in der Lage ist, sich durch direkten Bezug einzudecken, dies zu tun. Die bisherige Zuckerlieferantin hat unter Hintansetzung ihrer eigenen Interessen versprochen, alle in diesem Jahre zu beschaffenden Mengen Zucker den Bienenzüchtern zur Verfügung zu stellen; selbstverständlich im Verhältnis zu den bisher bezogenen und den insgesamt zur Verfügung stehenden Mengen.

In welchem Umfang die Lieferung von Zucker für die Frühjahrsfütterung erfol-

Digitized by Google

gen kann, entscheidet sich erst im Januar-Februar und werden die Vereine bezw. deren Mitglieder rechtzeitig verständigt.

Die Belieferung von Nichtmitgliedern ist unter den obwaltenden Umständen ausgeschlossen.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, E. V.
Betreff: Bienenzucker für 1922.

Mein Ausschreiben im Dezemberheft der Bienenzeitung ist vielfach falsch aufgefaßt worden. Der Kreisverein vermittelt für das nächste Jahr den Zucker nur für seine Mitglieder. Wer nicht dem Kreisvereine angehört, kann doch nicht verlangen, daß dieser für ihn arbeitet.

Nun laufen bei mir Bestellungen von allerlei Leuten ein, welche ich nicht einmal dem Namen nach kenne, ich kann gar nicht wissen, ob sie Vereinsmitglieder sind oder nicht, ja nicht einmal, ob sie wirklich Bienen besitzen. Der Kreisverein hat nun die Aufgabe in erster Linie den für die Bienenvölker seiner Mitglieder benötigten Zucker zu beschaffen, nicht irgend welche wildfremde Leute, welchen das Ausschreiben in der Bienenzeitung zu Gesicht kommt, mit Zucker zu anderen Zwecken zu versorgen. Deshalb muß ich verlangen, daß alle einlaufenden Bestellungen entweder durch die Hand des betr. Vereinsvorstandes mir zugehen oder wenigstens von den Vertrauenspersonen, welche in den vergangenen Jahren den Zucker empfangen haben, wobei aber jedesmal die Mitteilung beigefügt werden muß, daß sämtliche Bienenzüchter, für welche der Zucker gehört, auch wirklich Vereinsmitglieder sind und der Name des betr. Vereins angegeben sein muß.

Die Vereinsvorstände erhalten von mir kostenlos Rückmeldung über den Einlauf ihrer Bestellung. Andere Besteller haben das Rückporto beizulegen. Wer keine Rückmeldung erhält, dessen Auftrag gilt als nicht bei mir eingelaufen. Das müssen jene Einzelnbesteller merken, welche mir bis jetzt Bestellungen geschickt haben.

Vereine, welche mit der Zahlung der Jahresbeiträge noch im Rückstande sind, erhalten keine Antwort und auch keinen Zucker, bis diese Rückstände restlos bezahlt sind.

Bei jeder Zuckerbestellung muß die Zahl der Bienenvölker, für welche der Zucker gehört, angegeben werden, ausgeschieden nach Körben und Kästen. Wenn nämlich der Zucker in der benötigten Menge nicht erhältlich sein sollte, so müssen die Mengen entsprechend gekürzt werden, um alle Besteller doch etwas befriedigen zu können. Dazu muß man wissen, für wie viele Völker der Zucker gehört. Das vorläufig in Abzug gekommene Quantum wird dann später nachgeliefert werden.

Zur Kontrolle der Zahl der vorhandenen Bienenvölker werden diesmal die Ergebnisse der amtlichen Viehzählung vom 1. Dezember benützt werden. Wo verhältnismäßig zu viel Zucker bestellt worden ist, wird die Bestellung vom Kreisverein entsprechende Kürzung erfahren müssen.

Die voraussichtliche Not an Zucker zwingt zu diesen Maßnahmen, um den ganzen für die Bienen bestimmten Zucker auch wirklich den Bienen zuzuführen und zuerst diejenigen damit zu bedenken, welche auch an den Lasten des Kreisvereins teilnehmen und mit ihm arbeiten, nicht etwa solche, welche den Kreisverein nur ausnützen wollen, ohne sich sonst an ihm zu beteiligen.

Mit den Vereinen und Vereinsvorständen korrespondiert der Kreisverein kostenlos, also ohne Rückporto. Private Anfragen von Mitgliedern oder anderen Bienenzüchtern ist immer Porto für die Rückantwort beizulegen. Unfrankierte oder ungenügend frankierte Zusendungen werden in Zukunft des hohen Strafportos wegen nicht mehr angenommen.

Paring, P. Langquaid, den 13. Dezember 1921.

Der 1. Vorstand: Johann Krater, Pfarrer.

Kreisverein Oberpfälzischer Bienenzüchter. Die Aussichten, daß wir den für unsere Bienenzüchter nötigen Zucker bekommen, haben sich eher verschlechtert als gebessert. Bisher sind neben den Bestellungen von den Vereinen, für die der Kreis verein die Zuckerversorgung übernommen hat, auch zahlreiche Gesuche von Gemeinden und Einzelimkern um Belieferung mit Bienenzucker eingelaufen. Nicht selten wird bei Bestellungen das doppelte Quantum wie im Vorjahre verlangt. Solchen Wünschen kann man bei der bestehenden Zuckerknappheit nicht willfahren. Es ist wohl selbstverständlich, daß der Kreisverein in erster Linie für die ihm angeschlossenen

Digitized by Google

Vereine Sorge zu tragen hat und erst dann für andere Vereine und für die Gemeinden. Jeden Einzelimker mit Zucker zu beliefern geht nicht an. Der Kreisverein wird aber sein Möglichstes tun, vorausgesetzt, daß der nötige Zucker zu bekommen ist, um auch die Gemeinden mit Bienenzucker zu versehen. Fernstehende Vereine sollen sich dem Kreisverein angliedern und die Imker größerer Orte sollen sich mit den Imkern der Umgebung zu Vereinen zusammenschließen.

Mit treudeutschem Imkergruß

J. Schmatz, 1. Vorsitzender.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband. (Bekanntmachung Nr. 1).

Die verehrl. Ortsvereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß Mitte Dezember seitens des Kreisverbandes ein Rundschreiben an die Vorstandschaft der einzelnen Vereine gegangen ist, das sich mit folgenden Punkten befaßt: 1. Jahresbericht, 2. Zuckerbezug 1922, 3. Abonnement der Bayerischen Bienenzeitung und Versicherung, 4. Jahresbeiträge, 5. Ausstellung der D. L. G. im Jahre 1922.

Ich bitte dafür Sorge zu tragen, soferne dies noch nicht geschehen ist, daß dieses Rundschreiben seitens der Vereinsvorstandschaft zur Kenntnis der einzelnen Mitglieder gebracht wird.

Betr. Königinnenzuchtkurse.

Der Mittelfränkische Kreisbienenzüchterverband wird auch in diesem Jahre auf Wunsch der einzelnen Ortsvereine Lehrkurse über Königinnenzucht durch Herrn Kreiswanderlehrer Thoma abhalten lassen und ich bitte die verehrl. Herren Vorstände ihre diesbezüglichen Wünsche direkt an Herrn Kreiswanderlehrer Thoma, Nürnberg, Bullmannstraße 55, und zwar rechtzeitig gelangen zu lassen.

Zum Jahreswechsel entbiete ich allen verehrlichen Vereinsgenossen die besten Glück- und Segenswünsche.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg.

An die Orts- und Bezirksvereine! Hinsichtlich der Zuckerlage beziehe ich mich auf unser allgemeines Ausschreiben in dieser Nummer. Wir werden, wie bisher schon, das möglichste tun. Ich hoffe, daß Zucker nach der nunmehr erfolgten Preisregelung und nach Befriedigung des dringendsten Mundzucker-Bedarfes eher erhältlich ist.

Damit wir die nötigen Vorarbeiten treffen können, bitte ich jetzt sofort die Bestellungen vorerst für das Frühjahr bis zu 5 Pfund für das Volk aufzunehmen. Die Ortsvereine behalten ihre selbstgefertigten Aufnahme-Listen zurück (Besteller unterschreiben lassen!) und melden bis 20. Januar nur die Gesamtbestellung, möglichst auf 200 Pfund aufgerundet, an den Bezirksverein auf Postkarte in folgender Form:

Ortsverein: . . . . Bezirksverein: . . . .
bestellt für . . . . . Mitgl. . . . . . Völker
. . . . Pfund Frühjahrszucker.

. . . .
(Datum) (Unterschrift)

Nach Verhältnis der vorhandenen Menge erfolgt dann Zuteilung durch den Kreisverein. Im Sommer ist neue Bestellungsaufnahme erforderlich sowohl für Bienenzüchter und, falls die Lage auf dem Zuckermarkte es zulassen sollte, auch für die Obstbauer.

Die Bestellung ist bindend. Nachzügler haben keine Aussicht auf Belieferung. Vorherige Preisangabe ist unmöglich. Der Preis wird aber niedrigst gehalten werden, da der Kreisverein bei der Preisfestsetzung beteiligt ist.

Die Bezirksvereine erhalten rechtzeitig Anweisung über weitere Behandlung der Bestellungen.

Für 1921 war von den Ortsvereinen an den Bezirks-Verein für jedes Mitglied als Beitrag zu leisten 1 Mk. (Für Bienenzüchter für 1921 kein bes. Zuschlag.) Auf 1922 ist im Januar an den Bezirks-Verein zu liefern für jedes Mitglied 1.— Mk., außerdem für jeden Bienenzüchter 50 Pfg. Landesvereinsbeitrag. Der Bez.-Verein behält zurück 30 Pfg. vom Mitglied, zahlt den Rest bis 1. März für 1921 und 1922 zusammen auf Postscheckkonto des Kreis-Vereins 7152 München ein; auf Abschnitt erbitte gefl. Ausscheidung 1921/70 Pfg.; 1922/70 Pfg.; 1922/50 Pfg. Jeder Ortsverein hat die Bayerische Bienenzeitung und den Wegweiser im Obst- und Gartenbau, in denen unsere Vereinsnachrichten erscheinen, pflichtgemäß zu halten.

J. A.: E. Dotzel, Hergatz.

Digitized by Google

An unsere Bienenzüchter.

Mein Ersuchen auf Seite 276 des Dezemberheftes hat bislang noch wenig Erfolg gehabt.

Viele Züchter glauben, sie können sich nicht melden, weil sie nicht von einem irgendwo gekauften berühmten Stamme nachzüchten.

Rassezüchter sind doch auch alle Bienenzüchter, welche einen Stamm unserer einheimischen Biene vermehren, der sich seit Jahren durch seine Eigenschaften (Ertrag, Widerstandsfähigkeit, Langlebigkeit, geringere Neigung zur Schwarmlust und nicht zu große Reizbarkeit) auszeichnet. Solche Stämme gibt es noch in allen Gegenden Bayerns. Sie sollen nicht nur erhalten bleiben, sondern auch vermehrt und deshalb ins Zuchtbuch eingetragen werden.

Andere Züchter glauben ihren Stamm deswegen nicht melden zu dürfen, weil seine Rassenreinheit noch nicht von einem Sachverständigen festgestellt ist. Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, daß sich die einheimischen Bienenstämme in ihrem Aussehen nicht vollständig gleichen. Wir wollen in Bayern auch keine Sportbienenzucht treiben, wozu die reine Farben- und Formenzucht führen würde, aber wir wollen Rassenzucht treiben, weil bei Kreuzungen eine sichere Vererbung ausgeschlossen ist. Nun wird behauptet, wir wüßten noch gar nicht, wie die deutsche Biene überhaupt aussähe. Es ist doch wahrlich keine Kunst, das Italienerblut durch die gelben Hinterleibsringe bei Arbeitsbienen und den Krainereinschlag durch die breiten Querbinden mit weißlichen Haaren festzustellen. Da überdies bei Wahlzucht gerade die Arteigenschaften unserer einheimischen Bienenrasse berücksichtigt werden, so wird an und für sich das fremde Blut, insbesondere das äußerlich etwas schwieriger festzustellende Krainer Blut von selbst ausgeschaltet. Arteigenschaft unserer einheimischen Biene ist z. B. die Einschränkung des Brutnestes bei ungünstiger Tracht, während die Krainer Rasse den Trachtmangel zur übermäßigen Ausdehnung des Brutnestes benutzt. Daher gibt uns die einheimische Biene in mittelmäßigen Jahren noch einen guten Ertrag, während die Krainer Biene kaum ihren Winterbedarf einträgt. Das Krainer Blut zeigt sich deshalb auch schon im Wabenbau. Brutnestwaben eines deutschen Volkes weisen stets Honigkränze auf (vorausgesetzt, daß die im Brutneste verwendete Rahmengröße nicht bienenwidrig ist), während solche aus Krainer Völkern bis zum Rahmenträger bebrütete Zellen haben. Die Krainer Biene ist kurzlebiger wie die deutsche (trotz der ausgedehnten Brut sind die Wabengassen nicht so stark besetzt wie bei einheimischen Völkern). Die Krainer Rasse ist eine Schwarmrasse und neigt daher zu überreicher Erbrütung von Drohnen. Die Neigung zum Drohnenbau und Drohnenbrutansatz ist — im Gegensatz zur deutschen Rasse — selbst bei Nachschwärmen vorhanden. In der Sanftmut übertrifft die Krainer alle deutschen Stämme, die Bastarden aber zeigen meist eine große Stechlust. Die leider in letzter Zeit bei uns ohne jeglichen Grund verbreitete Kaukasier kennzeichnet sich ebenfalls wie die Italiener Biene durch rotgelbe Zeichnungen und läßt sich die Bastardierung wie bei dieser leicht feststellen, da sich bei der Biene die helle Farbe stärker vererbt.

Mein Anschreiben im Dezemberhefte wiederholend, ersuche ich nochmals alle bayerischen Rassezüchter, mir umgehend den Stamm mitzuteilen, von dem sie nachzüchten, und anzugeben, ob und von wann ab sie bereit sind, Königinnen aus ihrer Zucht verkäuflich oder im Tausch-

Digitized by Google

wege zu liefern. Nur durch Zusammenarbeit wird es möglich werden, unsere Bienenrasse so zu heben, daß wir auch bei den ständig ungünstiger werdenden Trachtverhältnissen erfolgreich imkern.

Der Obmann der Abteilung des Landesvereins für Verbesserung der einheimischen Bienenrasse, Landesökonomierat Hofmann, München 34, Schalterfach.

Am Bienenstande.

Der Januar fällt, wenn nicht ganz gelindes Wetter einsetzt, fast ausnahmslos in den brutlosen Teil der Ueberwinterung. Es herrschen daher für die Bienen die gleichen Verhältnisse wie im Dezember und für den Imker ergeben sich auch dieselben Maßnahmen.

Die ungestörte Winterruhe und die uneingeschränkte Möglichkeit, stets durch reichlich vorhandenes genießbares Futter die zur Erhaltung des Lebens erforderliche Stockwärme zu erzeugen, sind die beiden Grundbedingungen einer verlustlosen Durchwinterung. Der Schutz der schwachgebauten Wohnungen vor rauhem Frost, das Abhalten der scharfen, durchdringenden Winde vom Flugloch sowie die Sicherung der Beuten vor lästigen Vögeln und zudringlichen Mäusen ist die Hauptaufgabe des Imkers. Mindestens jede Woche muß nachgesehen werden, ob das Flugloch der Beuten nicht durch Gemüll oder tote Bienen verstopft ist. Finden sich zahlreiche grobe Futterkörner im Gemüll, so liegt die Gefahr der Durstnot sehr nahe und es muß sogleich durch ein Glas mit Zuckerlösung oder durch eine vollgegossene und an den Bienensitz gehängte Wabe Abhilfe geschaffen werden. Teile von toten Bienen und kleine Wabenstückchen auf dem Bodenbrette und im Flugloche lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß Mäuse in die betreffenden Beuten gedrungen sind und dort ihr Unwesen treiben. Sollten dieselben nicht von außen durch Fallen zu vertilgen sein, so müssen die Bienenwohnungen bei einigermaßen geeigneter Witterung geöffnet und die eingedrungenen Störenfriede getötet oder verjagt werden. Eine entsprechende Verkleinerung des Flugloches verhütet ein erneutes Eindringen derselben.

Mit der Fürsorge des Imkers für eine ungestörte Winterruhe der Bienen dürfte die Hauptarbeit am Bienenstande im Januar erledigt sein. Dagegen hat der vernünftig wirtschaftende Bienenzüchter zuhause eine Fülle von Arbeiten zu verrichten, welche nicht aufgeschoben werden dürfen, bis mit dem Frühling die Tätigkeit im Garten und auf dem Felde beginnt, wo es den meisten Imkern an der nötigen Zeit mangeln würde. Man beherzige daher das Sprichwort: „In Sommertagen rüste den Schlitten und den Wagen in Winters Mitten.“

Der hohe Preis der Mittelwände läßt jeden sparsamen Imker auch die kleinsten Wachsteilchen sammeln und verwerten. Die restlose Ausbeutung des Wachsgehaltes der alten Waben auf chemischem Wege ist eine Aufgabe, welche wegen des hohen Anschaffungspreises der nötigen Apparate nicht von einzelnen Imkern, wohl aber von den Kreisverbänden in die Hand genommen werden sollte. Bis dies durchgeführt ist, muß sich freilich der Bienenzüchter behelfen und sein Wachs selbst auslassen und zu Mittelwänden verarbeiten.

Eine wichtige Arbeit ist die Ausbesserung und sorgfältige Reinigung gebrauchter Bienenwohnungen sowie die Herstellung neuer Beuten für die zu erwartende Völkervermehrung im bevorstehenden Betriebsjahre. Der hohe Preis der neuen Bienenwohnungen läßt minderbemittelte Imker nur zu oft

Digitized by Google

nach alten, bereits ausgemusterten Kästen und Körben greifen. Werden diese vor der Wiederbesetzung nicht ganz gründlich gereinigt, so können etwa vorhandene Krankheitserreger wieder günstigen Nährboden finden und einen neuen Seuchenherd zum Ausbruch kommen lassen. Die in den letzten Jahren sich stetig mehrenden Faulbrutfälle sind nach meinen Erfahrungen zum größten Teil auf die Benützung nicht genügend gereinigter Wohnungen zurückzuführen. Um alte Beuten ohne Gefahr wieder verwenden zu können, stecke man sie einige Tage vollständig in ein genügend großes Gefäß mit kaltem Wasser. In feuchtem Zustande lassen sich dann leicht alle Wachs- und Kittwachsteilchen mittels eines stumpfen Messers oder Glasscherbens abschaben. Das Schabsel verbrennt man am besten. Die ausgekratzte Wohnung wird dann mit 5prozentiger kochender Sodalösung ausgebrüht und ausgebürstet, wobei auch das Fenster und die Türe, sowie die Deckbrettchen, das Absperrgitter, das Futtergefäß, die Rähmchen und die Wabenzange nicht vergessen werden dürfen. Nach dem gründlichen Abfegen werden alle Gegenstände mit frischem Wasser abgespült, um den Sodageruch zu vertreiben. Sengt man nach dem Abtrocknen noch einige Holzteile, besonders die Nuten und den Flugkanal mittels einer Lötlampe oder eines brennenden Strohwisches ab, so sind mit Sicherheit alle Krankheitserreger abgetötet und die Wohnung kann ohne Bedenken neu besetzt werden.

Die Zunahme der Faulbrutfälle, welche in den letzten Jahren einen beängstigenden Grad erreicht hat, macht es den Vereinsvorsitzenden zur Pflicht, ihre Mitglieder gerade während der Wintermonate zu einer sorgfältigen Reinigung aller gebrauchten und gegenwärtig nicht besetzten Wohnungen zu veranlassen.

Die Anfertigung von Bienenwohnungen ist nur dann ratsam, wenn der Imker bereits eine gewisse Fertigkeit in den Holzarbeiten besitzt oder wenn ihm ein Fachmann zur Seite steht, welcher die schwierigeren Arbeiten ausführt, sodaß für den Imker nur die leichteren Verrichtungen bleiben. Außerdem ist der Kauf der nötigen neuen Kästen bei einer soliden Firma dem Selbstanfertigen vorzuziehen. Nichts verursacht mehr Aerger und reizt die Bienen derart zum Stechen, wie das Arbeiten in schlecht gebauten Kästen. Sie können die Bienenzucht für Bienen und Imker zur Qual machen.

Die langen Winterabende eignen sich vorzüglich zu zwanglosen Zusammenkünften benachbarter Bienenzüchter, um gemeinsam nützliche Bienenzeitschriften und Werke zu lesen und die gemachten Erfahrungen auszutauschen. Auch Lehrgänge lassen sich jetzt mit Erfolg abhalten. Die Teilnehmer sind dann imstande, das Gehörte und Gelernte gründlich zu überdenken und sich über unverstandene Punkte Aufklärung zu holen, ehe sie gezwungen sind, an den Bienen selbst das wirtschaftlich auszuführen, was ihnen die Wissenschaft vorschreibt. Ferner können die zum Betriebe erforderlichen Geräte, besonders für die Königinnenzucht, bis zum Beginne des Betriebes beschafft oder gefertigt werden. Eine Anzahl von Königinnenzuchtlehrgängen, welche ich während des letzten Winters bei mittelfränkischen Imkern abhielt, waren nicht nur sehr zahlreich besucht, sondern hatten auch den greifbaren Erfolg, daß viele Imker sich im Laufe des Winters und Frühjahrs mit den Zuchtgeräten ausrüsteten und mit dem Eintritt der geeigneten Zeit den Betrieb eröffnen konnten. Hätte ich mit den Lehrgängen gewartet, bis ich alles an den Bienenvölkern im Betrieb hätte vorführen können, dann wäre für die meisten Imker das Jahr für die Zucht verloren gewesen. Besonders für Landwirte und Gärtner erweist sich die Ab-

Digitized by Google

haltung der Lehrgänge während des Winters sehr voteilhaft, weil ihnen da die meiste Zeit zur Verfügung steht.

Geschulte Imker stellen jetzt ihren Wirtschaftsplan für das kommende Jahr auf und machen sich dabei die Erfahrungen der letzten Jahre nutzbar. Ferner wird das Rechnungsjahr abgeschlossen und genaue Rechenschaft über Soll und Haben, d. h. über Einnahmen und Ausgaben abgelegt. Läßt sich auch bei den meisten Imkern in diesem Jahre nur ein sehr geringer Gewinn buchen, so dürfen wir doch nicht kleinmütig verzagen, sondern wir müssen in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft treulich unsere Pflicht erfüllen und die Hoffnung wird dann uns auch nicht zuschanden werden lassen. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im November.

Der November ist und bleibt alljährlich der erste Wintermonat. Auch dieses Jahr trat er mit kräftigem Kälteeinsatz in Erscheinung, aber er war von einer sehr erfreulichen Gleichmäßigkeit hierin. Die Ruhe der Bienen wurde nicht gestört und das äußert sich wieder in der verminderten Zehrung. Die Gewichtsabnahme betrug im Mittel:

im November 1919 (mit viel Schnee und Kälte) — 681 Gramm,
im November 1920 (mit sehr kalten Nächten) — 571 Gramm,
im November 1921 (mit gleichmäßiger Kälte) — 547 Gramm

je Stelle. Flugtage mit nur wenigen Stunden Fluggelegenheit werden nur ganz vereinzelt gemeldet. Wenn der Winter so bleibt, werden die Verluste nicht allzugroß sein, und das wäre höchst wünschenswert.

Für die Zukunft werde ich die Zu- und Abnahme je Tag in unserer Tabelle nicht mehr auf die Zahl der Monatstage, sondern nur auf die Tage mit Zu- oder Abnahme errechnen. Wenn die Gewichtsbeobachtungen täglich zweimal und wirklich genau gemacht werden, so sind diese Zahlen zur Beurteilung der Eigenschaften des Wagvolkes sicher von Bedeutung.

Zum kommenden Jahre wieder allen Imkerkollegen nur die herzlichsten und besten Wünsche. Möge es gut werden. Frank v. Kleist, Solln II.

Weist die Biene in ihrem Körper Reservestoffe für die Winterruhe auf?

Fräulein Dr. Kohler veröffentlichte im Dezemberheft 1921 der „Schweiz. Bienenzeitung“ ihre an der schweiz. milchwirtschaftl. und bakteriologischen Anstalt Bern-Liebefeld (Dr. Burri) gemachten wertvollen Untersuchungen über Veränderungen am Fettkörper der Biene.

Da Tiere, die einen Winterschlaf halten, im Herbste einen gewaltigen Fettpanzer haben, von dem sie während der Zeit der fehlenden Nahrungsaufnahme zehren, so könnte angenommen werden, daß auch die Biene für die Winterruhe durch einen Fettpanzer gerüstet ist. Allerdings hält die Biene keinen eigentlichen Winterschlaf ohne Nahrungsaufnahme, sondern lebt von ihren in den Waben aufgespeicherten Vorräten, doch gibt es im Gegensatze zur Fledermaus usw. auch Tiere, welche ihren Winterschlaf bei eintretendem Tauwetter unterbrechen und Nahrung aufnehmen, z. B. den Dachs, und die sich doch durch große Fettansammlung auf den Winter vorbereiten. Von Buttel Reeven wies bezüglich der Biene darauf hin, daß für die außen am Winterknäuel sitzenden Bienen (sogen. Hautbienen), welche gerade am meisten der Nahrung bedürfen, die Zehrung von den Vorräten sehr erschwert ist.

Fräulein Köhler stellte im vergangenen Jahre deutliche Verschiedenheiten in der Ausbildung des Fettkörpers der Biene im Sommer und Winter fest. Sie war im Januar 1921 von Dr. Morgenthäler der Anstalt Liebefeld darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich bei zur Untersuchung auf

Digitized by Google

Monat November 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes, Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag Abn. g	Wärme-Grade, niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme g	— reine Abnahme g	Bemerkungen
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 150	— 50	— 120	— 320	— 80	— 3	— 7	— 10	+ 13	+ 6	+ 5	24	3	9	—	320	4 Tage m. Abn.
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 270	— 200	— 200	— 670	— 22,3	— 4	— 8	— 13	+ 10	+ 5	+ 5	16	1	3	—	670	30 Tage m. Abn.
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 150	— 250	— 250	— 650	?	— 4	— 10	— 15	+ 11	+ 6	+ 6	21	—	2	—	650	Angaben fehlen.
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 120	— 120	— 120	— 360	— 12,8	— 10	— 4	— 5	+ 8	+ 4	+ 3	14	—	3	—	360	28 Tage m. Abn.
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 220	— 200	— 190	— 510	— 17	— 4	— 9	— 11	+ 15	0	— 4	17	—	—	—	510	30 Tage m. Abn.
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 200	— 150	— 150	— 500	— ?	— 3	— 7	— 13	+ 10	+ 3	+ 3	22	—	—	—	500	Angaben fehlen.
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 200	— 100	— 175	— 475	— 47,5	— 4	— 6	— 10	+ 9	+ 6	+ 2	28	1	4	—	475	10 Tage m. Abn.
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	.	.	.	— 530	— 17,6	— 5	— 8	— 10	+ 12	+ 6	+ 2	17	—	—	—	530	30 Tage m. Abn.
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390																	
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390																	
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 200	— 100	— 150	— 450	— 50	— 4	— 8	— 10	+ 10	+ 5	+ 7	10,5	—	—	—	450	9 Tage m. Abn.
12	Heng (Oberpfalz)	460	— 250	— 200	— 200	— 650	?	— 5	— 6	— 11	+ 10	+ 3	+ 5	.	—	—	—	650	Angaben fehlen.
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 350	— 450	— 500	— 1300	— 50	— 6	— 9	— 11	+ 12	0	— 1	13	—	—	—	1300	26 Tage m. Abn.
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		— 0	— 300	— 100	— 400	?	.	.	.	.	.	.	.	—	—	—	400	Angaben fehlen.
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 200	— 200	— 500	— 100	— 5	— 10	— 11	+ 12	+ 2	+ 2	29	—	—	—	500	5 Tage m. Abn.
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 150	— 200	— 150	— 500	?	— 5	— 6	— 10	+ 11	+ 5	+ 3	26	—	6	—	500	Angaben fehlen.
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 300	— 300	— 200	— 800	?	.	.	.	.	.	.	.	—	—	—	800	Unf. Mit.-Arb. ld.
18	Götting (Oberbayern)	499	— 355	— 390	— 310	— 1055	— 38,5	— 3	— 8,5	— 9	+ 17	+ 7	+ 8	65,5	—	2	—	1055	30 Tage m. Abn.
19	München (Oberbayern)	500	— 100	— 150	— 150	— 400	?	— 1	— 6	— 9	+ 15	+ 3	0	57,3	—	—	—	400	Angaben fehlen.
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	?	?	?	— 600	?	— 6	— 9	— 15	+ 10	+ 10	+ 8	.	—	—	—	600	Angaben fehlen.
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 150	— 100	— 200	— 450	— 90	.	.	.	.	.	.	.	—	—	—	450	5 Tage m. Abn.
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 120	— 100	— 110	— 330	— 15,7	— 5	— 10	— 9	+ 13	+ 1	— 1	52,4	—	—	—	280	21 Tage m. Abn.
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 150	— 130	— 140	— 420	— 18,2										—	410	23 Tage m. Abn.
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 100	— 100	— 250	— 450	?	— 3	— 9	— 8	+ 18	+ 7	+ 7	86	—	5	—	450	Angaben fehlen.
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 0	0	— 200	— 200	100	— 3	— 6	— 6	+ 9	+ 2	— 1	38	—	—	—	200	2 Tage m. Abn.
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 200	— 200	— 200	— 600	?	— 3	— 6	— 10	+ 13	+ 4	+ 6	79	—	1	—	600	Angaben fehlen.
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 200	— 200	— 300	— 700	— 140	— 3	— 6	— 7	+ 10	+ 1	0	43,5	—	—	—	700	5 Tage m. Abn.
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 110	— 95	— 160	— 365	— 12,1	— 5	— 8	— 10	+ 10	0	+ 2	944	1/2	2	—	365	30 Tage m. Abn.

November 1919 im Mittel 681 g, je Stelle (viel Schnee und Kälte). November 1920 im Mittel 571 g je Stelle (recht kalt). November 1921 im Mittel 547 g je Stelle (recht kalt).

Digitized by Google

Krankheit eingesandten Bienen der Fettkörper anders verhält als gewöhnlich. Im Quetschpräparat zeigten sich neben Fett eine besondere Art von Kügelchen. Die einzelnen Fettzellen waren zum Platzen mit diesen rundlichen, weißlich aussehenden Kügelchen angefüllt, die sich von den Fetttröpfchen deutlich unterscheiden. Ihre Größe schwankt zwischen einem Durchmesser von 1 Mikron für die kleinsten und 3 Mikron für die größten. Ihre Form ist meist kugelig, aber es kommen auch ovale und unregelmäßige Formen mit kleinen Verwölbungen vor. Sie sind ziemlich stark lichtbrechend und heben sich durch eine deutlich hervortretende Grenzlinie gut vom Untergrunde ab. In ihrem Innern fehlt eine besondere Struktur. Meist erscheinen sie körnig und weisen eine randständige helle, durchsichtige Stelle auf. Von den Fettropfen unterscheiden sie sich auch in ihrem Verhalten deutlich. Einmal sinken sie im hängenden Tropfen unter, während diese oben schwimmen, dann färben sie sich nicht mit Fettfarbstoffen. Eine Färbung ist dagegen mit Eosin, Fuchsin und Methylviolett zu erzielen. Ein Kern ist durch Färbung mit Kernfarbstoffen nicht festzustellen, sodaß es sich nicht um Organismen oder um Leukocyten handeln kann, was ja auch schon aus dem Fehlen einer regelmäßigen Struktur und Größe geschlossen werden muß. Nach der chemischen Prüfung liegen Eiweißkörperchen vor.

Da Dr. Köhler bisher im Fettkörper der Biene diese Einschlüsse der Fettzellen nie beobachtet hatte, glaubte sie anfangs, es handle sich um eine krankhafte Erscheinung. Eine Untersuchung an den Völkern des Liebefelder Standes überzeugte sie aber, daß diese Erscheinung normal ist. Sie untersuchte ein Volk fortlaufend auf die Eiweißeinschlüsse und fand, daß diese im Frühlinge bei einem geringen Teil der Tiere vorhanden waren, während sie im Sommer fast vollständig verschwanden, um im September sich wieder vollständig zu zeigen.

Der Fettkörper macht also bei der Biene periodische Veränderungen durch. Im Sommer stellt er einen dünnen, durchsichtigen Schleier dar. Die Fettzellen haben einen leicht auffindbaren Kern und enthalten kleine und kleinste Fetttröpfchen im Protoplasma. Im Winter erweist er sich als ein gelblichweiß erscheinender, dichter Belag des Chitinskelettes. Seine Zellen sind prall angefüllt mit rundlichen bis unregelmäßigen Gebilden von Eiweißnatur, die die Fetttröpfchen fast vollkommen verdrängt haben und sie daher an Zahl weit übertreffen. Der Kern ist nur schwer noch zu erkennen.

Nach Dr Köhler möchte man diese Eiweißkügelchen in erster Linie als Reservestoffe ansehen. Im Einklange hiermit stünde ihr Auftreten im Herbste, wo noch Pollen und Tracht — wenn auch in vermindertem Maße — vorhanden ist, der Hauptstoffverbrauch aber: Bruternährung, Bautrieb, lange Flugzeit — ausgeschaltet ist, der Körper also Reserven anlegen kann. Ihr Verschwinden im Frühlinge hinge dann mit den durch die Wärme angeregten Ausflügen und mit dem Brutansatze zusammen. Bei Völkern, welche zuerst den Flug einstellen, wo am frühesten die Brut fehlte, stellten sich am frühesten im Herbste die Eiweißkörperchen ein. Die jüngsten Bienen — Brutbienen — eines, noch geringe Brut aufweisenden Volkes, zeigten im Gegensatze zu den übrigen Bienen desselben Volkes keine Eiweißkörnchen.

Gelegentlich eines im Herbste 1911 von mir abgehaltenen Bienenzuchtlehrganges für Nahrungsmittelchemiker stellte ich nackte Völker auf und gab ihnen, um die Entstehung des Honigs, des Wachses und des Futtersaftes zu zeigen, verschiedenes Futter. Ein mit reinem Zuckerwasser gefüttertes Volk legte ebenfalls ein schönes Brutnest an. Die Brut war anfangs reichlich mit Futtersaft versehen, als aber die Eiweißreserven im Körper der Futtersaft bereitenden Bienen verbraucht waren, lag die Brut trocken in den Zellen und starb ab. Nach meiner Ansicht dient die Aufspeicherung der Eiweißkörperchen weniger als Reserve für den Winter, sondern als Vorrat zur Brutversorgung. (Hierauf habe ich bereits in Heft 4, S. 84, Jahrg. 1913 der Münchener Bienenzeitung aufmerksam gemacht.)

Hofmann.

Haftpflicht-Versicherungsverein bayer. Bienenzüchter a. G.

Als Nachtrag und als Auskunft auf gestellte Anfragen teile ich folgendes mit:

1. Nach § 17 Ziffer 2 wird jedes Volk mit 200 *M* entschädigt. Diese 200 *M* gelten nur bei Einbruchdiebstahl. Bei dem endgültigen Abschluß der Feuerversicherung mit der großen Versicherungsgesellschaft „Providentia“ wurde als Entschädigung bei Brand für ein Korbvolk, je nach Wert, bis 250 *M* und für ein Kastenvolk, je nach Wert des Kastens und Volkes, bis 500 *M* festgesetzt. Bei Einbruch-Diebstahl konnten diese erhöhten Beträge der Entschädigung vorerst wegen der Unsicherheit in der jetzigen Zeit nicht vereinbart werden.

Digitized by Google

2. Ausgabe A der Bienenzeitung **ohne** Versicherung und die Ausgabe B **mit** Versicherung haben den gleichen Inhalt; bei der Ausgabe B zahlt der Besteller die Gebühr für **3 Versicherungen** dazu. Die Geschäftsstelle führt die Beträge an den Haftpflichtversicherungsverein ab. Sollte ein Bienenzüchter die Ausgabe A vorzeitig oder irrig bestellt haben, und möchte versichert sein, so müßte er den **Mehrpreis** der Ausgabe B d. i. 10 ℳ nachträglich an die Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung 12 805 bei dem Postscheckamt München einsenden und erklären, er möchte versichert sein, habe aber irriger Weise die Ausgabe A bestellt. Durch Bestellung der Ausgabe B ist dann das Mitglied gegen Haftpflicht, Einbruch-Diebstahl und Feuer versichert bis zu 10 Völkern.

3. Bienenzüchter, welche erst neu dem Haftpflichtversicherungsvereine beitreten, haben noch eine einmalige Aufnahme-Gebühr zu entrichten. Diese beträgt für je 10 Völker 1 Mark. Die Aufnahmegebühren sind an den Haftpflichtversicherungsverein auf Postscheck Nr. 7528 Postscheckamt München einzuschicken, nicht unter der Adresse des Vorstandes oder des Kassiers. Antragsformblätter für Neueintretende sind beim Vorstande des Haftpflichtversicherungsvereins erhältlich.

4. Alle 3 Jahre ist jedes Mitglied verpflichtet, seine Völkerzahl neu anzugeben, falls er das nicht jedes Jahr bei der Bestellung der Bienenzeitung (12 805) auf dem linken Abschnitte der Zahlkarte getan hat.

Da innerhalb eines Zeitraumes von 3 Jahren die Völkerzahl durch Schwärme, Kauf, Tausch rc. bedeutend sich vermehren könnte, wäre der Versicherte bei einem größeren Schadensfalle im Nachteile, wenn er die Zahl der Völker nicht angäbe.

5. Die Mehrung der Völker durch Schwärme **während des Jahres** gilt als mitversichert.

6. Hat ein Bienenzüchter Völker in verschiedenen Orten stehen, so hat er bei Anmeldung anzuführen, wie viele Völker auf jedem Stande sich befinden. Es genügt ein Abonnement auf Ausgabe B, doch muß er für die Mehr-Völker als 10 für jede angefangenen weiteren 10 Völker alljährlich die 5 ℳ Zuschlag an den Haftpflichtversicherungsverein (7528) abführen.

7. Wenn ein Mitglied mit seinen Völkern auf Wanderung geht, so hat er den Ort und den Zeitpunkt des Beginns und des Endes der Wanderung mittelst Postkarte dem Haftpflichtversicherungsverein mitzuteilen .

8. Bienenhäuser und Geräte sind nicht versichert.

Der Vorstand:

Färber Joseph, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der Berufs-Fortbildungsschule in Freising 777.

Allerlei Zweifel über die neue Versicherung.

Die neue Versicherung ist da, die bisherige Haftpflichtversicherung hat sich zu einer Versicherung gegen Haftpflicht, gegen Schaden durch Einbruchsdiebstahl und Brand ausgebaut. Die Satzung der Versicherung ist im Dezemberhefte der „Bayerischen Bienenzeitung“ veröffentlicht worden.

Bei Ankündigung der Versicherung (Bienenzeitung vom Juli 1920) war eine Versicherung gegen Feuer-, Diebstahl-, Haftpflicht-, Faulbrut-, Nosema-, Wasser- und Einbruchsschäden geplant, bei der Besprechung in Regensburg wurde auch noch die Hagelgefahr erwähnt. Im Juliheft 1920 war zu lesen: Nach eingezogenen Erkundigungen ist es möglich, mit dem Betrage von 1.30 Mk. im Jahre jedes Mitglied gegen diese Schäden zu versichern, und zwar nicht durch Versicherungsgesellschaften, sondern durch eine eigene Versicherung des Landesvereins.

Der Geldwert ist allerdings seit Juli 1920 gesunken, aber wenn man anderseits erwägt, daß Diebstahl, Faulbrut. Nosema und Wasserschäden nicht versichert sind, daß statt 1.30 Mk. nunmehr 10 Mk. und weiters für je 10 Völker nochmals 5 Mk. mehr zu zahlen sind, da muß man schließlich doch sagen, dieser Wein ist aber gründlich verwässert worden.

Die Satzung selber nun gibt einer Anzahl Zweifel Raum. Nach § 16,2 ist jedes Mitglied verpflichtet, je nach drei Jahren seine Völkerzahl neu anzumelden. Nach meiner Ansicht ist diese Anmeldung, wenn die Zahl 10 oder 20 usw. nicht überschritten wird, eigentlich zwecklos, weil man eben für die Zahl ohnehin zahlt. Weiter heißt es in § 16,5: Für jede angefangenen weiteren 10 Völker hat das Mitglied alljährlich 5 Mk. Zuschlag an den Haftpflichtversicherungsverein usw. einzusenden.

Digitized by Google

Da entstehen Fragen: Wann ist der Termin der Anmeldung? Nach der alten Satzung war der 1. April Termin, die neue Satzung enthält darüber nichts, sie besagt nur, daß die bisherigen Bestimmungen über die Leitung des Vereins, Wahlen und Versammlungen, Reisevergütungen der Vereinsorgane, sowie die Schlußbestimmungen unverändert bleiben.

Also, wann beginnt und endigt das Geschäftsjahr, zu welchem Termine müssen die Völker angemeldet werden? Müssen sie auch dann angemeldet werden, wenn die Zehnerzahl nicht überschritten worden ist seit der letzten Zahlung, genügt die Zahlung allein oder ist mehr erforderlich?

Wie steht es weiter mit den Schwärmen oder sonstigen Zugängen. Sind die anfallenden Schwärme in der im April allenfalls angemeldeten Grundzahl inbegriffen oder nicht? Wenn ja, wie viel Völker werden mir bei einem Brande entschädigt, wenn ich für 10 angemeldete bezahlt habe, im Laufe des Sommers 5 Schwärme dazu erhalten habe und mir nun 15 Völker zugrunde gehen?

Wie steht es mit neu erworbenen gekauften Völkern? Müssen die angemeldet werden und innerhalb welcher Frist? Wie ists mit Kunstschwärmen, welche der Imker selber macht? Wie werden die Königinzuchtvölkchen behandelt, welche ein recht wertvolles Material enthalten?

§ 16,4 verlangt: Die Bienenvölker sind in einem verschlossenen Bienenhause unterzubringen, andernfalls müßte jede Bienenwohnung mit einer Ringschraube versehen sein, durch welche ein Stab gezogen wird, der an den beiden Enden ein festes Hängeschloß trägt, sodaß die ganze Reihe von Bienenwohnungen mit einander verbunden ist und nur mit Gewalt von einander getrennt werden kann.

Der Begriff „verschlossen" ist nicht klar genug, besser würde es wohl heißen „versperrt", weil die Versicherung das jedenfalls verlangen muß und in diesem Falle der Ausdruck „versperrt" keinen Zweifel aufkommen läßt. Wie man bei Strohkörben, welche bereits besetzt sind, Ringschrauben anbringen kann, ist mir schwer verständlich.

Bei § 17,1 scheint mir die Haftsumme mit 50 000 zu niedrig. Früher waren es 10 000 Mk., nach dem heutigen Geldwerte sind die 50 000 Mk. bedeutend weniger als früher die 10 000 Mk. Was kleinere Schadensfälle sind, die lassen sich oftmals im guten mit ein Paar Pfund Honig aus der Welt schaffen. Wo es aber einmal Ernst wird, wo allenfalls ein Menschenleben in Frage kommt, was sind da heute 50 000 Mark.

Man sage nicht, solche Schadensfälle kommen selten oder nie vor. Dem stelle ich entgegen: Sie können vorkommen, und wehe dem, den sie dann wirklich treffen, er wird zum armen Manne. Sich versichern, wirklich versichern, heißt doch, sich sicher stellen vor dem Schaden. Nun sagt man gerne, die Höhe der Versicherungssumme ist mehr so eine Formel, in Wirklichheit kommt sie ja fast nie zu dieser Höhe. Gut, wenn das eine reine Formel ist, warum geht denn die Versicherungsgesellschaft nicht auf ein höheres Risiko ein? Nicht weil sie die Formel, sondern den möglichen Ernstfall und das damit verbundene Zahlen fürchtet.

§ 17,2 sagt: Bei Einbruchsdiebstahl oder bei Brand wird jedes Volk mit 200 Mk. entschädigt.

Wegen des Brandes müßte klar ausgedrückt werden, daß auch Bienen, welche durch Rauch aus Anlaß eines Brandes zugrunde gehen, ersetzt werden.

Für alle, welche der neuen Versicherung beitreten, wird es soweit sie irgendwo in einer Feuerversicherung mit ihren Bienen bereits versichert sind, notwendig sein, daß sie der Versicherungsgesellschaft Mitteilung von der neuen Versicherung machen, damit sie nicht im Schadensfalle wegen Doppelversicherung Anstände und schließlich sogar Schaden haben.

Im Februarhefte der Bienenzeitung 1921 habe ich die Frage gestellt: Was soll versichert werden? Das müssen wir bestimmt wissen: Bienen selbst, Wabenbau mit Vorräten, Bienenwohnungen, Bienenhäuser? Wir müssen wissen, in welcher Höhe. Wenn ich eine Versicherung abschließe, will ich eben haben, daß mein Schaden gedeckt ist. Für jedes Volk werden 200 Mk. vergütet. Da entsteht die Frage: Wird der Schaden absolut, also in der Höhe, wie er wirklich ist mit der Höchstgrenze von 200 Mk., oder relativ, d. h. nur im Verhältnis bei Annahme eines Wertes von 200 Mk. für Volk und Wohnung einschließlich der Vorräte vergütet?

Durch einige Beispiele will ich es klar zu machen versuchen. Es wird mir ein Volk mitsamt dem Kasten gestohlen, da besteht kein Zweifel, ich erhalte 200 Mk.

Digitized by Google

Diebe kommen im Winter in mein Bienenhaus und wollen Honig stehlen. Sie suchen verschiedene Völker ab, nehmen die rückwärtigen Waben heraus, suchen weiter vor in den Wintersitz, aber die Bienen werden rebellisch, die Diebe machen den Kasten schnell zu und verduften. Ich merke den Schaden zufällig am nächsten Tage. Kasten, Bienenvolk und Wabenbau ist noch vorhanden. Das ganze Volk wird auf 200 Mk. geschätzt, gestohlen sind mir etwa 12 Pfund Honig, den ich mit den Waben auf 180 M. schätze. Werden mir nun die 180 M. vergütet oder wird die Rechnung so lauten: Kasten 50 M., Wabenbau 50 M., Volk 50 M., Futtervorrat 50 M.? Drei Fünftel des Vorrates sind gestohlen, also Entschädigung 30 M.

Diese Berechnung ist nicht von mir aus der Luft gegriffen, sondern die Versicherungsgesellschaften rechnen eben tatsächlich so. Wenn ich in der Feuerversicherung mein Mobiliar mit 25 000 M. versichert habe und es ist heute 100 000 M. wert, mir dann bei einem Brande der vierte Teil meiner Einrichtung verbrennt, so erhalte ich nicht etwa 25 000 M., weil ich mit dieser Summe versichert bin, sondern nur den vierten Teil der Versicherungssumme, also 6250 M.

Nun weiter. Ich nehme den gleichen Fall an, nur mit dem Unterschiede, daß ich erst nach Wochen, bei der Frühjahrsrevision über den Diebstahl komme. Das Volk ist durch Kälte, weil die Waben hinter den Bienen fehlen, und durch Hunger zugrunde gegangen. Mein bestes Volk, vorzügliche Sammlerinnen, ich möchte es nicht um 300 M. hergeben. Nach obiger Rechnung würde ich 80 M. erhalten, wenn mir das Volk überhaupt entschädigt wird, weil es eben nicht gestohlen worden ist, sondern nur an den Folgen des Diebstahles eingegangen ist.

Oder: Einem alten Strohkorbimker stattet im Monat März, nachdem der Honig aus den Körben gebrochen, ja so gründlich ausgebrochen ist, daß einzelne Völker wirklich vor dem Tode des Erfrierens und des Verhungerns stehen, ein Dieb einen Besuch ab und stiehlt folgendes: Drei alte und baufällige besetzte Körbe, ein ruhrkrankes Volk, das auch dem Tode geweiht ist, zwei weisellose Völker und ein Volk, das so schwach ist, daß es sich der Wachsmotten nicht mehr erwehren kann. Summa summarum, der Mann erhält für seine sieben Krüppel im ganzen 1400 M., er hat ein Geschäft gemacht. Seinem Nachbar gehen durch ein Brandunglück 5 beste Rassevölker unmittelbar vor Beginn der Haupttracht, Völker in neuesten Beuten, das Stück zu 250 M., dazu 5 neue leere zum Besetzen vorbereitete, mit ganzen Mittelwänden ausgestattete Beuten und das neue Bienenhaus für 10 Völker in Rauch auf. Er erhält 1000 M. Wie viel Schaden hat der: Wird er, wenn er klug ist, nicht sich vollwertig versichern, um vor Schaden bewahrt zu bleiben? Wer sich versichern läßt, der will so gestellt sein, daß er im Schadensfalle eine Entschädigung erhält, die ihn vor Vermögensnachteilen schützt, die es ihm ermöglicht, das zugrunde Gegangene wieder zu ersetzen und seinen Betrieb in der früheren Weise und im gleichen Umfang wieder weiterführen zu können.

In einem Ausschreiben in der Bienenzeitung (Jahrgang 1921, Seite 95) heißt es allerdings: Bei den Entschädigungssummen kann man freilich nicht die jetzigen Phantasiepreise ansetzen, weil doch in kurzer Zeit der Preisabbau erfolgen muß. — Wie dieser Abbau in Wirklichkeit ausschaut, das können wir jetzt mit Schrecken sehen. Wer aber einen Schadensfall erleben muß, der will doch auch entschädigt sein in dem Preisverhältnis, das jetzt gilt. Die Wertsachen gegeneinander sind sich in ihrem gegenseitigen Verhältnisse ziemlich gleich geblieben, nur unser Papiergeld gilt nichts mehr. Deswegen sind höhere Versicherungswerte unbedingt notwendig. Wir machen doch die Leute auf allen Gebieten aufmerksam, sich genügend versichern zu lassen, warum wollen wir es hier nicht tun? Im Februarhefte Seite 40 habe ich geschrieben: Man will in einem Schadenfalle wirkliche Schadloshaltung, kein armseliges Almosen. Die Versicherung mit 200 *M* Entschädigung ist eine Versicherung für Bienenhalter, aber nicht für Bienenzüchter.

Zu welch sonderbaren Auswirkungen sich die Versicherungshöhe mit 200 *M* pro Volk auswachsen kann, dafür ein Beispiel. Ich habe auf dem Stande Dreietager mit Normalmaß und verwende im Honigraum Dickwaben, von denen der Honigraum 12 Stück faßt. Eine solche Wabe wiegt gut 2 Pfund Honig, ist also bei einem Honigpreis von 20 *M*, den wir im nächsten Jahre bekommen werden, wenigstens 40 *M* wert. Nun kommt der Dieb und stiehlt mir aus zwei Kästen 24 Honigwaben, also Schaden pro Volk 480 *M*, wovon mir aber nur 200 *M*, wenn es gewiß ist, vergütet werden, sodaß mir pro Volk 280 *M* Schaden bleiben. Was kann ich dagegen tun?

Digitized by Google

Da entstehen Fragen: Wann ist der Termin der Anmeldung? Nach der alten Satzung war der 1. April Termin, die neue Satzung enthält darüber nichts, sie besagt nur, daß die bisherigen Bestimmungen über die Leitung des Vereins, Wahlen und Versammlungen, Reisevergütungen der Vereinsorgane, sowie die Schlußbestimmungen unverändert bleiben.

Also, wann beginnt und endigt das Geschäftsjahr, zu welchem Termine müssen die Völker angemeldet werden? Müssen sie auch dann angemeldet werden, wenn die Zehnerzahl nicht überschritten worden ist seit der letzten Zahlung, genügt die Zahlung allein oder ist mehr erforderlich?

Wie steht es weiter mit den Schwärmen oder sonstigen Zugängen. Sind die anfallenden Schwärme in der im April allenfalls angemeldeten Grundzahl inbegriffen oder nicht? Wenn ja, wie viel Völker werden mir bei einem Brande entschädigt, wenn ich für 10 angemeldete bezahlt habe, im Laufe des Sommers 5 Schwärme dazu erhalten habe und mir nun 15 Völker zugrunde gehen?

Wie steht es mit neu erworbenen gekauften Völkern? Müssen die angemeldet werden und innerhalb welcher Frist? Wie ists mit Kunstschwärmen, welche der Imker selber macht? Wie werden die Königinzuchtvölkchen behandelt, welche ein recht wertvolles Material enthalten?

§ 16,4 verlangt: Die Bienenvölker sind in einem verschlossenen Bienenhause unterzubringen, andernfalls müßte jede Bienenwohnung mit einer Ringschraube versehen sein, durch welche ein Stab gezogen wird, der an den beiden Enden ein festes Hängeschloß trägt, sodaß die ganze Reihe von Bienenwohnungen mit einander verbunden ist und nur mit Gewalt von einander getrennt werden kann.

Der Begriff „verschlossen“ ist nicht klar genug, besser würde es wohl heißen „versperrt“, weil die Versicherung das jedenfalls verlangen muß und in diesem Falle der Ausdruck „versperrt“ keinen Zweifel aufkommen läßt. Wie man bei Strohkörben, welche bereits besetzt sind, Ringschrauben anbringen kann, ist mir schwer verständlich.

Bei § 17,1 scheint mir die Haftsumme mit 50 000 zu niedrig. Früher waren es 10 000 Mk., nach dem heutigen Geldwerte sind die 50 000 Mk. bedeutend weniger als früher die 10 000 Mk. Was kleinere Schadensfälle sind, die lassen sich oftmals im guten mit ein Paar Pfund Honig aus der Welt schaffen. Wo es aber einmal Ernst wird, wo allenfalls ein Menschenleben in Frage kommt, was sind da heute 50 000 Mark.

Man sage nicht, solche Schadensfälle kommen selten oder nie vor. Dem stelle ich entgegen: Sie können vorkommen, und wehe dem, den sie dann wirklich treffen. er wird zum armen Manne. Sich versichern, wirklich versichern, heißt doch, sich sicher stellen vor dem Schaden. Nun sagt man gerne, die Höhe der Versicherungssumme ist mehr so eine Formel, in Wirklichkeit kommt sie ja fast nie zu dieser Höhe. Gut, wenn das eine reine Formel ist, warum geht denn die Versicherungsgesellschaft nicht auf ein höheres Risiko ein? Nicht weil sie die Formel, sondern den möglichen Ernstfall und das damit verbundene Zahlen fürchtet.

§ 17,2 sagt: Bei Einbruchsdiebstahl oder bei Brand wird jedes Volk mit 200 Mk. entschädigt.

Wegen des Brandes müßte klar ausgedrückt werden, daß auch Bienen, welche durch Rauch aus Anlaß eines Brandes zugrunde gehen, ersetzt werden.

Für alle, welche der neuen Versicherung beitreten, wird es soweit sie irgendwo in einer Feuerversicherung mit ihren Bienen bereits versichert sind, notwendig sein, daß sie der Versicherungsgesellschaft Mitteilung von der neuen Versicherung machen, damit sie nicht im Schadensfalle wegen Doppelversicherung Anstände und schließlich sogar Schaden haben.

Im Februarhefte der Bienenzeitung 1921 habe ich die Frage gestellt: Was soll versichert werden? Das müssen wir bestimmt wissen: Bienen selbst, Wabenbau mit Vorräten, Bienenwohnungen, Bienenhäuser? Wir müssen wissen, in welcher Höhe. Wenn ich eine Versicherung abschließe, will ich eben haben, daß mein Schaden gedeckt ist. Für jedes Volk werden 200 Mk. vergütet. Da entsteht die Frage: Wird der Schaden absolut, also in der Höhe, wie er wirklich ist mit der Höchstgrenze von 200 Mk., oder relativ, d. h. nur im Verhältnis bei Annahme eines Wertes von 200 Mk. für Volk und Wohnung einschließlich der Vorräte vergütet?

Durch einige Beispiele will ich es klar zu machen versuchen. Es wird mir ein Volk mitsamt dem Kasten gestohlen, da besteht kein Zweifel, ich erhalte 200 Mk.

Digitized by Google

Diebe kommen im Winter in mein Bienenhaus und wollen Honig stehlen. Sie suchen verschiedene Völker ab, nehmen die rückwärtigen Waben heraus, suchen weiter vor in den Wintersitz, aber die Bienen werden rebellisch, die Diebe machen den Kasten schnell zu und verduften. Ich merke den Schaden zufällig am nächsten Tage. Kasten, Bienenvolk und Wabenbau ist noch vorhanden. Das ganze Volk wird auf 200 Mk. geschätzt, gestohlen sind mir etwa 12 Pfund Honig, den ich mit den Waben auf 180 M. schätze. Werden mir nun die 180 M. vergütet oder wird die Rechnung so lauten: Kasten 50 M., Wabenbau 50 M., Volk 50 M., Futtervorrat 50 M.? Drei Fünftel des Vorrates sind gestohlen, also Entschädigung 30 M.

Diese Berechnung ist nicht von mir aus der Luft gegriffen, sondern die Versicherungsgesellschaften rechnen eben tatsächlich so. Wenn ich in der Feuerversicherung mein Mobiliar mit 25 000 M. versichert habe und es ist heute 100 000 M. wert, mir dann bei einem Brande der vierte Teil meiner Einrichtung verbrennt, so erhalte ich nicht etwa 25 000 M., weil ich mit dieser Summe versichert bin, sondern nur den vierten Teil der Versicherungssumme, also 6250 M.

Nun weiter. Ich nehme den gleichen Fall an, nur mit dem Unterschiede, daß ich erst nach Wochen, bei der Frühjahrsrevision über den Diebstahl komme. Das Volk ist durch Kälte, weil die Waben hinter den Bienen fehlen, und durch Hunger zugrunde gegangen. Mein bestes Volk, vorzügliche Sammlerinnen, ich möchte es nicht um 300 M. hergeben. Nach obiger Rechnung würde ich 80 M. erhalten, wenn mir das Volk überhaupt entschädigt wird, weil es eben nicht gestohlen worden ist, sondern nur an den Folgen des Diebstahles eingegangen ist.

Oder: Einem alten Strohkorbimker stattet im Monat März, nachdem der Honig aus den Körben gebrochen, ja so gründlich ausgebrochen ist, daß einzelne Völker wirklich vor dem Tode des Erfrierens und des Verhungerns stehen, ein Dieb einen Besuch ab und stiehlt folgendes: Drei alte und baufällige besetzte Körbe, ein ruhrkrankes Volk, das auch dem Tode geweiht ist, zwei weisellose Völker und ein Volk, das so schwach ist, daß es sich der Wachsmotten nicht mehr erwehren kann. Summa summarum, der Mann erhält für seine sieben Krüppel im ganzen 1400 M., er hat ein Geschäft gemacht. Seinem Nachbar gehen durch ein Brandunglück 5 beste Rassevölker unmittelbar vor Beginn der Haupttracht, Völker in neuesten Beuten, das Stück zu 250 M., dazu 5 neue leere zum Besetzen vorbereitete, mit ganzen Mittelwänden ausgestattete Beuten und das neue Bienenhaus für 10 Völker in Rauch auf. Er erhält 1000 M. Wie viel Schaden hat der: Wird er, wenn er klug ist, nicht sich vollwertig versichern, um vor Schaden bewahrt zu bleiben? Wer sich versichern läßt, der will so gestellt sein, daß er im Schadensfalle eine Entschädigung erhält, die ihn vor Vermögensnachteilen schützt, die es ihm ermöglicht, das zugrunde Gegangene wieder zu ersetzen und seinen Betrieb in der früheren Weise und im gleichen Umfang wieder weiterführen zu können.

In einem Ausschreiben in der Bienenzeitung (Jahrgang 1921, Seite 95) heißt es allerdings: Bei den Entschädigungssummen kann man freilich nicht die jetzigen Phantasiepreise ansetzen, weil doch in kurzer Zeit der Preisabbau erfolgen muß. — Wie dieser Abbau in Wirklichkeit ausschaut, das können wir jetzt mit Schrecken sehen. Wer aber einen Schadensfall erleben muß, der will doch auch entschädigt sein in dem Preisverhältnis, das jetzt gilt. Die Wertsachen gegeneinander sind sich in ihrem gegenseitigen Verhältnisse ziemlich gleich geblieben, nur unser Papiergeld gilt nichts mehr. Deswegen sind höhere Versicherungswerte unbedingt notwendig. Wir machen doch die Leute auf allen Gebieten aufmerksam, sich genügend versichern zu lassen, warum wollen wir es hier nicht tun? Im Februarhefte Seite 40 habe ich geschrieben: Man will in einem Schadenfalle wirkliche Schadloshaltung, kein armseliges Almosen. Die Versicherung mit 200 ℳ Entschädigung ist eine Versicherung für Bienenhalter, aber nicht für Bienenzüchter.

Zu welch sonderbaren Auswirkungen sich die Versicherungshöhe mit 200 ℳ pro Volk auswachsen kann, dafür ein Beispiel. Ich habe auf dem Stande Dreietager mit Normalmaß und verwende im Honigraum Dickwaben, von denen der Honigraum 12 Stück faßt. Eine solche Wabe wiegt gut 2 Pfund Honig, ist also bei einem Honigpreis von 20 ℳ, den wir im nächsten Jahre bekommen werden, wenigstens 40 ℳ wert. Nun kommt der Dieb und stiehlt mir aus zwei Kästen 24 Honigwaben, also Schaden pro Volk 480 ℳ, wovon mir aber nur 200 ℳ, wenn es gewiß ist, vergütet werden, sodaß mir pro Volk 280 ℳ Schaden bleiben. Was kann ich dagegen tun?

Digitized by Google

Heureka! Ich habe es entdeckt. Ich lasse mir Plakate drucken mit folgender Inschrift und bringe sie an jedem Kasten an:

„Sehr geehrter Herr Dieb! Ich begreife, daß die Zeiten schlecht sind und Sie auf nicht ganz gesetzlichem Wege zu Honig kommen wollen. Aber bitte, haben Sie doch einiges Einsehen und lassen Sie sich eine kleine Mehrarbeit nicht verdrießen. Ich bin nämlich in der Einbruchdiebstahlsversicherung und zwar mit jedem Volke bis zu 200 ℳ. Das entspricht dem Werte von 5 Dickwaben mit Honig gefüllt.

Solche Dickwaben finden sich in jedem der 24 Dreietager, das sind die Kästen in der mittleren Reihe des Bienenhauses. Da dürfen Sie nehmen, was Sie wollen, aber ja aus keinem Kasten mehr als 5 Waben, weil mir bis zu dieser Höhe entschädigt wird. Wenn Sie aus einem Kasten mehr nehmen, so müßte ich den Schaden persönlich tragen. Wenn Sie aber Ihren ganzen Bedarf so decken, daß Sie die Waben aus jedem der Kästen entnehmen und nie mehr als fünf aus einem, so muß den Schaden die Versicherung tragen, und wir zwei bleiben Freunde. Sie werden leicht so viel finden, als Sie tragen können und, ich betone das nochmals, Sie brauchen aus keinem Kasten mehr als fünf Waben zu entnehmen." — — Das muß helfen, wenn der Dieb nicht ein Unmensch ist und es direkt auf meinen Schaden abgesehen hat.

Im Interesse der künftigen Versicherungsteilnehmer und auch wegen meines Plakates (denn wenn 200 ℳ nur für das ganze Volk mit allem, was drum und dran hängt, entschädigt würde, wäre ich mit meiner Weisheit doch noch der Geschlenkte), möchte ich um gelegentliche Aufklärung über meine Zweifel ersuchen.

Paring, P. Langquaid. Johann Krazer, Pfarrer.

Die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe.

Vortrag auf der Vertreterversammlung der V. D. J. am 23. Juli 1921 in Schwerin von Rektor Breiholz-Neumünster.

Sehr verehrte Imkerfreunde! Deutsche Frauen und deutsche Männer!

Wir steigen zu Tal. Aus dem Hochlande der wissenschaftlichen Forschung und gedanklichen Erwägungen, in dem wir soeben der trefflichen Führung unseres Herrn Professors Dr. Zander mit Freuden gefolgt sind, begeben wir uns in das Blachfeld der Alltagsarbeit des einfachen Imkersmannes. Große Imkertagungen haben die Aufgabe, sich auch hier recht gründlich umzusehen.

Um die verehrten Anwesenden für den Gang durch dieses Blachfeld, für den ich Ihre Gefolgschaft erbitte, entsprechend einzustimmen, schicke ich eine Frage, eine recht nüchterne, für manchen vielleicht gar eine etwas zudringliche Frage voraus. Ich wende mich mit dieser Frage an jeden einzelnen meiner verehrten Zuhörer und wähle frischweg die unmittelbarste Form: Wozu bist Du nach Schwerin gekommen? —

Die Antworten, die ich im Geiste vernehme, lauten zwar verschieden, haben aber alle den gleichen Kern. Ihre Einmütigkeit wird deutlicher hervortreten, wenn ich noch einige Fragen hinzufüge: (Ich bitte die Eintönigkeit zu entschuldigen, das Verfahren ist nicht so geistlos, wie es erscheinen könnte). Wozu haben wir überall in deutschen Landen das weitverzweigte Netz der bienenwirtschaftlichen Ortsvereine? Wozu haben die Ortsvereine sich zu Haupt- und Landesverbänden und diese wieder zur Vereinigung deutscher Imkerverbände zusammengeschlossen: Wozu pflegen wir die vielgestaltige deutsche Imkerpresse? Wozu erfreuen wir uns des umfangreichen Imkerschrifttums und der bewunderungswürdigen wissenschaftlichen Bienenforschung? Wozu erstreben wir ein Seuchengesetz? Wozu bemühen wir uns um vollkommenen Honigschutz? Wozu unterhalten wir unsere Versicherungen? Wozu halten wir in Schwerin die verschiedenen Versammlungen ab? Wozu dienen die Vorträge, die hier gehalten werden, und der Vortrag, den Sie jetzt hören? — — Ich bin sicher, Ihrer aller Zustimmung zu haben, wenn ich nunmehr selbst ganz kühl und nüchtern die Antwort gebe: Damit wir unsere Honigerträge steigern! Mehr Honig! Das ist letzten Endes der rein sachliche Inhalt jener schönen Formel, die in allen Vereinssatzungen prangt, und die da lautet: Förderung der Bienenzucht.

1. Förderung der Bienenzucht und damit Steigerung der Honigerträge ist das Arbeitsziel sämtlicher Imkervereinigungen und aller imkerlichen Veranstaltungen.

Steigerung der Honigerträge, vermehrte Leistungen also sind's, worauf es ankommt. Was leisten wir Imker denn? — Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß

Digitized by Google

wir von unseren Leistungen nicht gerne hören und auch nicht gerne sprechen. Wenn doch andere davon auch nicht sprechen wollten! Die deutsche Zählwissenschaft aber leuchtet auch in unser Arbeitsfeld hinein, guckt auch in unsere Honigtöpfe und rechnet uns und andern vor, was wir leisten. Dabei nennt sie als Durchschnittsleistung der deutschen Bienenzucht eine Zahl, die uns wahrlich nicht zum Ruhme gereicht, die wir aber nicht mehr verschweigen können: — 12 Pfund Honig! Bei $2^1/_2$ Millionen Bienenvölkern ergibt sich hier ein Reichswirtschaftsgut von jährlich 30 Millionen Pfund Honig. Macht für jeden deutschen Reichsbürger im ganzen Jahr — — — $^1/_2$ Pfund! Mit solcher Leistung legen wir keine Ehre ein und machen wir keinen Eindruck. Und wenn wir auch nicht gerne davon sprechen, so steht es leider fest, daß wir nach ihr eingeschätzt werden. Nach ihr weist man uns den Platz in der Reihe der deutschen Volkswirte an. Ob wir in jene Zahl berechtigte Zweifel setzen oder nicht, ändert vorläufig gar nichts. Sie ist amtlich und sie reiht uns ein. Solche Leistung paßt in die heutige Zeit wahrlich nicht hinein. Sie entspricht einer Zeit, in der die Bienenzucht nicht mehr war als ein angenehmer Zeitvertreib für Müßiggänger oder eine brotlose Liebhaberei für Naturfreunde, einer Zeit, die es vermutlich nie gegeben hat.

Was machen denn die Vertreter der Bienenzucht, wenn sie zu den Behörden oder den gesetzgebenden Körperschaften kommen mit allerlei Imkerwünschen, handle es sich um Zuteilung von Zucker, um Bewilligung von Geldmitteln oder um Förderung der Bienenzucht in irgend einer anderen Form? O, dann erleben wir etwas Seltsames: Die Vertreter der Bienenzucht berufen sich nicht darauf, daß sie im Auftrage der deutschen Honigerzeuger kommen. Von der Bedeutung des Honigs für die deutsche Volkswirtschaft sprechen sie nicht. O nein, die großen Bienenväter verkriechen sich hinter die kleine Biene und erzählen mit beredtem Munde, welch eine unentbehrliche, unersetzbare und unschätzbare Arbeit die kleine Biene der deutschen Volkswirtschaft als Bestäubungsvermittlerin leistet. Sie fragen: Was würde aus dem Obst-, Garten- und Feldbau, wenn unsere Biene nicht wäre? Damit machen sie Eindruck, finden williges Ohr und offene Hand. Also nicht Imker-, sondern Bienenarbeit ists, die ins Feld geführt wird, weil sie von vornherein der Wertschätzung sicher ist. Nicht um des Honigs, sondern um der Biene willen erfreut sich die Bienenzucht des Wohlwollens weitester Kreise.

Ist das eine Lage, die unser würdig ist? Darf das so bleiben? Niemals. Nicht um der Arbeit willen, die die Biene nach unserer Vorstellung doch nur im Nebenberuf vollführt, sondern um der Arbeit des Imkers willen, um des Honigs willen, soll die Bienenzucht Anerkennung und Geltung finden. Unser Stolz muß es sein — und als unsere Pflicht muß ichs bezeichnen — zu den Werten, die die deutsche Volkswirtschaft erzeugt, einen solchen Beitrag zu liefern, daß wir Imker um dieser Arbeit, um dieser Leistung willen mit Achtung genannt werden. Das Mehrfache des erwähnten Reichsdurchschnitts muß selbstverständliche Regelleistung sein. Das ist heute nötiger denn je, heute, wo es in dem großen deutschen Wiederaufbau darauf ankommt, alle Kräfte zu wecken und alle Werte zu heben, die sich irgendwie münzen lassen, für unser Volk und für uns.

2. Steigerung der Honigerträge fördert sowohl das Ansehen der Bienenzucht als auch die Wirtschaftslage der Gegenwart.

K ö n n e n wir denn mehr leisten? Das ist die entscheidende Frage. Lenken wir, bitte, unsere Gedanken einen Augenblick heimwärts. Wohl jeder von uns kennt in seinem Bezirk einzelne Imker, denen eine gute Durchschnittsernte eigentlich immer sicher ist, die Fehljahre nicht kennen, deren Arbeit und Mühe auch dann noch immer durch recht befriedigende Erträge belohnt wird, wenn andere, die doch unter den gleichen Verhältnissen imkern, Mißernten zu beklagen haben, und deren Erträge in guten Jahren eine ganz erstaunliche Höhe erlangen. Ich denke dabei nicht an Prahler und Wichtigtuer, sondern an einfache, biedere Imkersleute, die sowohl in ihrem Lebenswandel als auch in ihrem Imkereibetrieb uns leuchtendes Vorbild sein können. Sie sind der Stolz ihres Vereins. Ihr Name wird von den Mitgliedern mit Hochgefühl genannt. Und die Erklärung für solche Erfolge? Wir treffen beim Nachforschen durchaus nicht etwa auf Geheimnisse, die gehütet werden, oder auf übermenschliche Kräfte. Alles, was diese Auserwählten unter unsern Imkerfreunden auszeichnet, ist etwas recht Selbstverständliches. Sie sind innig vertraut mit den Gesetzen, die das Triebleben der Biene beherrschen; sie besorgen mit einer Umsicht, Hingebung und Pünktlichkeit sämtliche Pflegearbeiten an ihren Völkern, kennen ihre

Digitized by Google

Bienen und wissen sich mit ihnen so eins, daß es ihnen eine glatte Selbstverständlichkeit ist: der Bien muß. Wir mögen ihren Bienenstand besuchen, wann wir wollen, immer erfreuen uns die gleichmäßig starken, kraftstrotzenden Völker. Warum sind denn diese Imker in unseren Reihen so spärlich vorhanden? Warum ist die Zahl derer, die weit hinter ihnen zurückbleiben, verhältnismäßig so sehr groß? Trägheit. Schlendrian, Gleichgültigkeit geben hier keine genügende Erklärung. Alle täten es den Besten so gerne gleich, wenn sie nur wüßten, wie sie's anzufangen haben. Da aber steckt des Pudels Kern. Es fehlt an dem nötigen Wissen und Können, an der rechten Vorbildung und Schulung, an der beherrschenden Sicherheit. Große, wirklich lohnende Erträge bringt die Bienenzucht nur da, wo der Bienenvater ein feines Verständnis für alle Aeußerungen des Bienenlebens hat, und wo zugleich alle Handgriffe und Arbeiten am Bienenvolk ihm geläufig sind. Zaubersprüchlein brauchts da nicht, sondern nur Arbeit, gewissenhafte, hingebende Arbeit auf Grund tüchtiger Kenntnisse, feiner Beobachtung und Schulung. Bienenpflege in des Wortes vollstem schönstem Sinn sichert ihm die Herrschaft über seine Völker und gibt ihm die Möglichkeit, das Triebleben der Biene zu meistern und ihren Sammeltrieb rechtzeitig zur höchsten Entfaltung zu bringen. — Lassen Sie mich bei der Frage nach der Leistungsmöglichkeit noch hinweisen auf solche Imker, denen die Bienenzucht der Hauptberuf ist, und denen dieser Betriebszweig die Grundlage ihres wirtschaftlichen Seins, den Lebensunterhalt, gibt. Und endlich verweise ich auch noch auf die, denen die Bienenzucht einen ganz wesentlichen, unentbehrlichen Zuschuß zur Wirtschaftskasse liefert.

Wenn ich eine Sache mit Erfolg treiben soll, muß ich sie kennen, muß ich gründlich eingeführt sein. Lohnende Bienenzucht — wie selbstverständlich das doch jedem rechten Imker klingt! — ohne tüchtige Schulung ist undenkbar.

Mögen wir uns noch so erfolgreich um die Verbesserung der Bienenweide bemühen, mögen wirs erleben, daß die beste Bienenwohnung wirklich noch erfunden wird, mögen wir den vollkommensten Schutz gegen Seuchen und gegen alle imkerfeindlichen Bestrebungen erlangen, mögen wir für die Bienenwanderung die denkbar größten Erleichterungen bekommen, mag auch der Honigpreis sich der wirtschaftlichen Lage vollauf befriedigend anpassen, mag die Wissenschaft dahin gelangen, auch die letzten Fragen des Bienenlebens zweifelsfrei zu beantworten, mögen alle sonstigen Wünsche, die wir zum besten der Bienenzucht noch auf dem Herzen haben, erfüllt werden: — ich weiß mich mit Ihnen allen eins, wenn ich sage:

3. Die vornehmste, die erste und letzte Voraussetzung für die Steigerung des Honigertrags und damit für die Förderung der Bienenzucht ist eine gründliche Imkerschulung.

Gründliche Imkerschulung! Ich will mich bei der Begriffserläuterung nicht aufhalten, spreche ich doch nicht zum Laien, möchte aber auch keinen Stein so ganz unbehauen am Wege liegen lassen und darum nur kurz darauf verweisen, daß für die Imkerschulung dieselben Gesetze gelten, die für das große Gebiet der Erziehung und des Unterrichts längst allgemein anerkannt sind. Nicht durch Lesen, Vortragen und Vormachen erreichen wir eine wirkliche Imkerschulung. Das bloße Uebermitteln, Darbieten und Vorführen in seiner rein äußerlichen Darstellung reicht nicht aus. Nur auf dem Wege lebendiger Durchdringung, klarer Erkenntnis und selbsttätiger Aneignung gelangt mit ernstem Wollen ein Schüler zur Meisterschaft. Was im einzelnen auf diesem Wege zu bewältigen ist, ergibt sich aus meinen Forderungen, die ich sogleich begründen werde. Mir lag aber daran, gedanklich festzustellen, wie die rechte Imkerschulung sich vollzieht, und da gilt unweigerlich der Satz:

4. Gründliche Imkerschulung beruht auf erkenntnismäßigem Erfassen und schaffensmäßigem Erwerb des imkerlichen Wissens und Könnens.

Durch wen soll nun diese umfassende Imkerschulung erfolgen? Es handelt sich dabei ja nicht etwa um die Ausbildung einiger Auserwählter, die hernach mit ihrem Wissen und Können wieder der Gesamtheit dienen sollen, nicht um die tiefere Durchbildung von solchen, die in Lehrer- und Führerstellen kommen und befähigt werden sollen, den Reichtum der Wissenschaft in das Kleingeld des täglichen Lebens umzusetzen. Auf die Vermittlung einer grundlegenden Schulung für die weitesten Imkerkreise kommt es an, die grundlegende Schulung und Einführung des gesamten Imkernachwuchses gilt es zu sichern. Massenarbeit gilt es zu leisten. Das muß vor allem zunächst erkannt werden.

Kann solche Arbeit wohl von den großen Verbänden getan werden? Können die einzelnen Landesverbände oder kann ihre Vereinigung sie leisten? Können's etwa

Digitized by Google

die Kreisverbände? Die Frage stellen heißt sie verneinen. Kann die Imkerschule etwa diese Arbeit leisten? Glücklich der Verband, der eine Imkerschule sein Eigen nennt. Für die Hebung der Bienenzucht ist sie von solcher Bedeutung, daß ich sie als die Krone aller imkerlichen Schulungseinrichtungen anspreche. Kann doch ohne sie die von mir geforderte Arbeit niemals zur vollen Auswirkung gelangen und von den Grundlagen, dem Erdgeschoß, zum Ober- und Ausbau führen. Aber gerade diese Arbeit, die ich hier im Sinne habe und die uns z. Zt. am meisten fehlt, kann die Imkerschule nicht besorgen. Dazu ist der Kreis derer, denen sie unmittelbar etwas bedeutet, zu klein. Für die Imkerschulung auf der ganzen Linie brauchen wir Körperschaften, die mit jedem einzelnen Imker in unmittelbarste Berührung treten. Für sie können nur die bienenwirtschaftlichen Ortsvereine in Frage kommen.

Die Ortsvereine sind die lebendigen Glieder unserer großen Verbände; sie sind die Zellen, auf denen das Leben der Verbände sich gründet; sie sind die Stätten, an denen die Gedanken und Anregungen, die von „oben" kommen, sich auswirken, sich in Tat und Leben umsetzen, und von denen sie unmittelbar auf den Bienenstand übertragen werden sollen; sie sind so recht die eigentliche Vermittelungs- und Auswechselungsstelle zwischen der großen Welt und dem heimatlichen Bienenstand, zwischen dem einfachen Imker und dem „auswärtigen Gute", zwischen dem Altgewordenen und dem Neuwerdenden, zwischen Lehre und Leben; sie sind die eigentlichen Träger lebendiger Verbandsarbeit und damit zugleich Träger der Entwickelung unserer Bienenzucht. In seinen Ortsvereinen reicht der große Verband jedem einzelnen Imker die Hand. Ein Verband, in dessen Ortsvereinen sich nicht der Kräfte schön vereintes Streben verkörpert, und der sich nicht auf die freudige und tatkräftige Arbeit seiner Ortsvereine stützen kann, führt nur ein Scheindasein, verdient nicht seinen Namen. Je mehr die Ortsvereine ihre Stellung erkennen, sich ihrer großen, weittragenden Bedeutung voll bewußt werden, desto besser stehts um die Arbeit der Verbände zur Förderung der Bienenzucht.

Ich stelle fest:

5. Die unerläßliche, grundlegende Imkerschulung auf der ganzen Linie ist nur durch die Arbeit der Ortsvereine zu erreichen.

Die Ortsvereine also sind's, die wir auf den Plan rufen und schlagfertig machen müssen zur großen Imkerschulungsarbeit. Es gehört mit zu meiner Aufgabe, die Arbeiten, die die Ortsvereine zu leisten haben, hier in ihren Grundzügen vorzuführen. Ich beginne mit der Arbeit, die der ganzen Imkerschulung die Grundlage gibt, den Einführungslehrgängen.

Einführungslehrgänge! Sie sind, was ihr Name so anschaulich sagt. Grundlage aller Erkenntnis ist die Anschauung. Wer am besten veranschaulicht, lehrt am besten. Wie hieß doch die Forderung des alten Ratichius, hernach von Comenius kräftig unterstrichen? „Alles nach Ordnung und Lauf der Natur!" Das gilt auch für die Veranschaulichung bei der Einführung in die Bienenzucht. Die verbreiteste Form der Ausbildung von Imkern sind die kurzen, geschlossenen Lehrgänge von etwa 8tägiger Dauer. Alle Achtung vor denen, die, oft aus großer Ferne kommend, Zeit und Geld daran wenden, um eine Woche in der Fremde zu weilen und an solchem Lehrgang teilzunehmen. Der Gewinn, den sie heimbringen, ist wahrlich nicht gering anzuschlagen, wenn — — sie eben nicht mehr wirkliche Anfänger waren, der Lehrgang ihnen also nicht die erste Einführung bedeutete. Vorgeschrittene Imker werden in ihrem Wissen und Können unter Führung eines Meisters durch solchen Lehrgang außerordentlich wertvoll gefördert. — Was diesen kurzen Lehrgängen anhaftet, ist der Umstand, daß sie die umfangreichen, vielgestaltigen und bedeutungsvollen Arbeiten eines ganzen langen Jahres auf den Zeitraum weniger Tage zusammendrängen und damit aus der Not eine Tugend machen. Ihre fruchtbringende Ausgestaltung verlangt einen geschulten Meister.

Die denkbar beste Einführung erhalten diejenigen Anfänger, die als Imkerschüler ein volles Lehrjahr durchmachen, von dem der größte Teil dem eigentlichen Imkereibetrieb, der kleinere Teil (die Wintermonate) der Anfertigung von Wohnungen und Geräten zufällt. Doch sind es leider nur wenige, die eine solche Lehrzeit sich leisten können. Was aber machen wir mit den übrigen (sie zählen nach Tausenden)? Die eben erwähnten kurzen Lehrgänge — das leuchtet ohne weiteres ein — geben keinen Ersatz. Unsere Ortsvereine aber sind in der Lage, in verkleinertem Maße, gleichsam auszugsweise, den Anfängern das zu bieten, was den Imkerschülern in ihrem Lehrjahr zuteil wird. Das Mittel dazu haben sie in den Ein-

Digitized by Google

führungslehrgängen. Solcher Einführungslehrgang erstreckt sich über das ganze Jahr und besteht aus 8—10 Nachmittagsarbeiten. Leiter und Lehrer für den Lehrgang finden sich schon: Um sie versammeln sich zu einer Zeit, wenn betriebswichtige Arbeiten zu verrichten sind, die Anfänger, etwa 6—8 Personen, lieber nicht mehr. Ein voller Nachmittag wird daran gewandt. Er beginnt auf dem Bienenstand (oder in der Werkstatt) mit schaffensmäßiger Arbeit. Der zweite Teil bringt im geschlossenen Raum den entsprechenden Vortrag mit anschließender, ausgiebiger Besprechung. Alle wichtigen Arbeiten auf dem Bienenstande werden im Lauf des Jahres sowohl lehrmäßig als auch ausübend vorgenommen, und zwar gerade dann, wenn der Gang der Entwicklung sie bringt, sodaß sie betriebsmäßig in ihrer natürlichen Verkettung erscheinen und erkannt werden. Es gibt unter den obwaltenden Verhältnissen kein Verfahren, das der Gesamtheit des Imkernachwuchses eine so treffliche, grundlegende Imkerschulung zu geben vermag wie ein solcher Lehrgang.

Einführungslehrgänge sollten darum bei unseren Ortsvereinen eine ständige Einrichtung sein.

Neben der Kenntnis des Bienenlebens und der Vertrautheit mit den einzelnen Betriebsarbeiten sind für eine gedeihliche Bienenzucht Zielklarheit und Planmäßigkeit von ausschlaggebender Bedeutung. Der treibende Gedanke bei allen Arbeiten während des ganzen Jahres findet seinen Ausdruck in dem Grundsatz: Leite die Entwicklung deiner Völker so, daß zur Zeit der Haupttracht ihr Sammeltrieb auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit steht und durch nichts beeinträchtigt wird. Jedem denkenden Imker ist das eine Selbstverständlichkeit. Er weiß, daß in der Erreichung dieses Zieles der Bienenvater seine höchste Meisterschaft beweist, und daß jede einzelne Arbeit die er an seinen Bienen verrichtet, der Verwirklichung dieses obersten Grundsatzes dient. Die große Mehrzahl unserer Zunftgenossen ist nicht in der Lage, sich mit den Lebensgesetzen des Bienenvolkes und den Grundgesetzen des Betriebs hinreichend zu befassen. Ihnen müssen wir äußere Stützpunkte an die Hand geben, damit auch sie planmäßig, d. i. nach einem festen Betriebsplan, wirtschaften. Das Fehlen eines solchen Betriebsplanes, einer klaren Uebersicht über die einzelnen Betriebsarbeiten und ihrer bedeutsamen Verkettung untereinander, ist ja die alleinige Erklärung für die Fehl- und Mindererernten auf so vielen Bienenständen. Darum her mit einem Betriebsplan für jedes einzelne Trachtgebiet! Betriebsplan — das ist die zeitliche Festlegung der wichtigsten Betriebsarbeiten. Jeder Ortsverein mache sich an die Arbeit, er bestimme nicht nur kalendermäßig, sondern vor allem auch nach der Blütezeit der Honigpflanzen für sein Trachtgebiet (seine Trachtgebiete) die wichtigsten Betriebsarbeiten und wirke zugleich dahin, daß auf den Bienenständen seiner Mitglieder der so entstehende Betriebsplan leitendes Gesetz sei.

Die Aufstellung eines solchen Betriebsplanes ist nicht schwer. Wohl bringt er alle wichtigen Arbeiten, die im Laufe des Jahres zu tun sind, zeitlich geordnet und übersichtlich eingereiht. Dennoch bleibt er für den, der ihn nicht zu lesen versteht, gleichsam nur ein Knochengerüst. Damit er aber für jeden Imker Leib und Leben, Fleisch und Blut bekommt und so für die Arbeit auf allen Bienenständen Regel und Richtschnur gibt, muß ein weiteres geschehen. Die ganze Vereinsarbeit muß in ihrem wesentlichen Teil unter den Betriebsplan gestellt werden. Das Bienenjahr hat bekanntlich 4 Jahreszeiten, und im Laufe derselben werden 6 Versammlungen abgehalten. In mindestens 4 Versammlungen wird allemal eine von den Arbeiten, die der Betriebsplan für die betreffende Jahreszeit bringt, gründlich vorgenommen. Eine! Denn es soll gründlich gearbeitet werden. Bis alle Arbeiten die erwünschte Erledigung gefunden haben, vergehen einige Jahre. Aus der ersten Jahreszeit, der Einwinterung, nenne ich nur 3 Arbeiten (Königin ist gut): Ordnung des Wintersitzes, Herbstfütterung, Auffütterung für den Winter. Drei Jahre sind also mindestens erforderlich. Nach und nach kommen alle Arbeiten daran. So folgt die Vereinsarbeit planmäßig dem Gang des Bienenjahres und gestaltet damit den Betriebsplan lebensvoll aus. Daneben bleibt immer noch Zeit für Behandlung solcher Fragen, die durch die Wünsche der Mitglieder außerhalb der Reihe auf die Tagesordnung kommen.

Lebensvolle Hineinstellung in den Betriebsplan forderte ich: Leben heißt Tätigsein, Handeln, Schaffen, Wirken. Gerade das ist es, was den Versammlungen so mancher Vereine fehlt. Leben weckt und unterhält man nicht durch Reden, sondern durch Tun. Ziel der Vereinsarbeit heißt Förderung der Bienenzucht durch Stei-

Digitized by Google

gerung der Honigerträge. Jede einzelne Versammlung des Vereins soll die Teilnehmenden diesem Ziele einen Schritt näher bringen. Dazu gehört aber neben gedanklicher Klarstellung ganz besonders auch schaffensmäßige Arbeit. In unseren Versamlungen wird zu viel geredet, zu wenig werktätige Arbeit geleistet, zu wenig vor- und nachgemacht. „Lang ist der Weg durch Lehren, kurz und wirksam durch Beispiele.“ Bei unseren Zusammenkünften fehlt zu sehr der Bienenstand und die Imkerwerkstatt. Sämtliche Arbeiten, die der Betriebsplan bringt, gehören auch in ihrer schaffensmäßigen Ausführung in die Versammlung hinein. Gestalten wir unsere Versammlungen so, daß die Teilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, sowohl erkenntnismäßig als auch schaffensmäßig reicher geworden zu sein.

Nun ist es eine alltägliche Erfahrung, daß kraftvolle Anregungen mit Begeisterung aufgenommen werden und sich zu kühnen Vorsätzen lebhaft verdichten, daß aber hernach die Ausführung auf mancherlei Hemmungen stößt und gar oft viel zu wünschen übrig läßt. Alles, was die Versammlungsarbeit gedanklich und ausübend vermittelt hat, das muß seinen Niederschlag auf dem Bienenstand finden. Der Bienenstand ist der beste Prüfstein für alle Imkerschulung. Setzen wir der Imkerschulung unserer Ortsvereine den Schlußstein und führen wir die Standschau ein. Für die Beurteilung der Bienenstände werde ein Preisgericht gebildet. Bei der Bewertung kommen Lage, Anlage, Ausnutzung und Einrichtung des Standes, vor allem aber die Beschaffenheit der Völker in Betracht. Allgemein anerkannte Grundsätze, die im einzelnen zu vereinbaren sind, bilden die Richtlinien für die Beurteilung. Ob die Standschau pflichtgemäß oder zunächst wahlfrei eingeführt wird, ist Sache des Ortsvereins. Den größten Gewinn haben diejenigen, die sich ihr unterwerfen. Zweifellos führen die Standschauen in freudigem Wettbewerb zu den höchsten Leistungen, die in der Freude am Gelingen und im reichen Honigertrag ihren befriedigenden Ausdruck finden.

Endlich noch eine Forderung. Sie ist sachlich den bisherigen Forderungen nicht ganz nebengeordnet, weil sie streng genommen unter bereits genannte Punkte fällt. Die Sache ist aber von so hervorragender Bedeutung, daß ich aus diesem Grunde mir den Formfehler einfach selbst verzeihe und diesen Punkt dennoch als Sonderforderung auf den Schild erhebe. Es handelt sich um die Gewinnung und Behandlung des Honigs. Wie sehr die Ausführung dieser Arbeit bei Tausenden unserer Mitglieder im argen liegt, wissen wir alle leider nur zu gut. Was die Biene in der verdeckelten Zelle abgelagert hat, ist köstliches Edelgut und vollkommen. Diese Edelware gilt es nun aus der verdeckelten Wabenzelle in die Honigbehälter des Menschen zu schaffen. Damit setzt die Gewinnungsarbeit des Imkers ein, und damit beginnt in erschreckendem Umfange das Verderben. Der Honig in seiner marktfähigen Aufmachung, in der Form, die ihn als deutsches Wirtschaftsgut darstellt, ist nicht das Ergebnis der Bienenarbeit, der ist vielmehr (abgesehen vom Scheibenhonig) durch Imkerarbeit entstanden. Und es ist leider wahr, daß in diesem Punkte in unseren Reihen eine unglaubliche Rückständigkeit vorhanden ist. Das ist aber auf die Dauer nicht zu ertragen. Wollen wir mit unserem Honig den bevorstehenden Wettbewerb auf dem Weltmarkte aushalten, dann hilft uns nicht allein die Menge, dann muß auch die Beschaffenheit, die Güte des Honigs in jeder Beziehung einwandfrei sein. Sieht nicht jeder Erwerbszweig seinen Stolz darin, das Erzeugnis der eigenen Arbeit möglichst vollkommen darzubieten? Die Arbeit zur Gewinnung und Behandlung des Honigs muß ganz anders eingestellt werden. Die Ortsvereine haben in der Veranstaltung von Lehrausstellungen ein ausgezeichnetes Mittel, durchgreifend Wandel zu schaffen. Diese Lehrausstellungen sollen nicht nur eine scharfe Beurteilung des ausgestellten Honigs, sondern auch die anschauliche Vorführung tadelloser Gewinnung und Behandlung des Honigs bieten. Wir müssen unsere Zunftgenossen in diesem Punkte — das ist dringend nötig — auf eine höhere Stufe heben und darum endlich fordern, daß die Ortsvereine ihre Mitglieder durch geeignete Vorkehrungen auch zur richtigen Gewinnung und Behandlung des Honigs erziehen.

Damit nun genug. Ich wiederhole noch einmal im Zusammenhang die Aufgaben, die den Ortsvereinen zufallen.

6. Von den Ortsvereinen ist zu fordern:

a) daß Einführungslehrgänge bei ihnen eine ständige Einrichtung sind,

b) daß der Arbeit auf den Bienenständen jedes Vereinsbezirks ein klarer Betriebsplan zugrunde liegt,

Digitized by Google

c) daß in diesen Betriebsplan auch die gesamte Vereinsarbeit lebensvoll hineingestellt wird,
d) daß jede Versammlung den Teilnehmern erkenntnismäßig und schaffensmäßig eine tatsächliche Bereicherung bringt,
e) daß durch regelmäßige Standschauen die Vereinsmitglieder in freudigem Wettbewerb zu höchsten Leistungen angespornt werden,
f) daß durch geeignete Vorkehrungen sämtliche Mitglieder besonders auch zu richtiger Gewinnung und Behandlung des Honigs erzogen werden.

Als Forderungen habe ich die Aufgaben der Ortsvereine bezeichnet. Forderungen! Ich möchte nicht falsch verstanden werden. Nicht ich bin es, der in etwa angemaßter Selbstherrlichkeit hier seine Forderungen aufstellt. Es handelt sich vielmehr um Aufgaben, die zur Notwendigkeit werden aus der Erkenntnis heraus, daß die Imkerschulung die wichtigste Verbandsarbeit der Gegenwart ist. Aufgaben, die aus den Verhältnissen geboren werden, unmittelbar der Entwicklung entspringen, treten mit Recht als Forderungen auf.

Diese Forderungen erheben nicht den Anspruch, neu zu sein. Sicherlich sind unter ihnen solche, die im Arbeitsplan der Verbände bereits volle Beachtung finden. Mir lag daran, die notwendigen Arbeiten in ihrem innigen Zusammenhange einmal übersichtlich vorzuführen und zugleich darzutun, daß ihre Ausführung den Kräften der Ortsvereine durchaus angemessen ist. Daß die begründeten Forderungen nicht neu sind, schreibe ich ihnen als besonderen Vorzug gut. — Auch auf Vollständigkeit mache ich keinen Anspruch. Ich habe mich auf diejenigen Arbeiten beschränkt, mit deren Ausführung ich aus Erfahrung vertraut bin, und von denen ich sagen darf, sie haben sich bewährt und dienen als Ganzes der grundlegenden Imkerschulung. Darum handelt es sich. Der Grund für eine lohnende Bienenzucht auf der ganzen Linie muß gelegt werden. Diese Arbeit sind die Verbände ihrer Sache und unserem Nachwuchs schuldig. Wer will, mag weiter bauen.

Die Erkenntnis, daß wir deutschen Imker nicht genug leisten, daß unsere Leistungen sich ganz erheblich steigern lassen und gesteigert werden müssen, daß die Voraussetzung für unsere Mehrleistungen und damit eine Förderung der Bienenzucht die tüchtige, grundlegende Imkerschulung ist, und daß diese Imkerschulung in hingebender Arbeit nur durch die Ortsvereine geleistet werden kann, verlegt den Schwerpunkt der ganzen rein imkerlichen und betriebswirtschaftlichen Gegenwartsarbeit in die letzten Glieder unserer Verbände, in die Ortsvereine.

An die Gesamtheit der Ortsvereine wenden wir uns mit unseren Forderungen und damit an die höhere Einheit, die Verbände. Sie, die Verbände sinds, die eine großzügige, planmäßige Imkerschulungsarbeit aufnehmen und unseren gesamten Nachwuchs gleichsam auf eine höhere Plattform stellen sollen, von wo aus er mit trefflicher Ausrüstung, weit besser, als sie uns einst mitgegeben wurde, die Imkerlaufbahn beginnt.

Verweilen wir noch kurz bei den Mitteln, die die Verbände haben, eine so umfassende Imkerschulungsarbeit anzugreifen und in den Ortsvereinen erfolgreich durchzuführen. Auf einen Streich fällt keine Eich'. Zähe, nie ermüdende Ausdauer führt zum Ziel.

Zunächst werden unsere heutigen Verhandlungen über die Imkerschulung durch die Verbandsblätter sämtlichen Mitgliedern der Verbände bekanntgegeben.

Die Ortsvereine werden von der Verbandsleitung mit Nachdruck ermuntert und aufgefordert, die hier genannten Aufgaben als die ihrigen zu erkennen und anzugreifen.

Für die Ausführung der einzelnen Arbeiten erhalten die Ortsvereine nötigenfalls tunlichst genaue Anweisungen.

Die Wanderlehrer der Verbände sind gehalten, auf die große Bedeutung der grundlegenden Schulungsarbeit bei jeder Gelegenheit hinzuweisen und den Ortsvereinen mit Rat und Tat zur Hand zu gehen.

Auf allen Vertreterversammlungen wird die große Bedeutung der Imkerschulung durch die Ortsvereine immer wieder stark betont und zur weiteren Ausgestaltung dieser Arbeit ermuntert.

Mit den Vertreterversammlungen ist nach Möglichkeit auch eine Versammlung der Ortsvereinsvorsitzenden zu verbinden, in der dann die Ausführung der wichtigsten Vereinsarbeiten besprochen wird.

Digitized by Google

Die Ortsvereine erstatten dem Verbandsvorstande alljährlich Bericht über ihre Tätigkeit und die Erfolge ihrer Arbeit. Die Verbandsleitung legt Wert darauf, über den Stand der Schulungsarbeit besonders unterrichtet zu werden.

Der Verband unterstützt die Ortsvereine bei ihrer Schulungsarbeit durch Geld und, wenn es sein muß, durch Entsendung von Lehrkräften.

Die Verbandsleitung schickt gelegentlich Vorstandsmitglieder oder sonstige Beauftragte in die Ortsvereine und gewinnt so Einblick in Gestaltung und Fortgang der Arbeit.

Im Tätigkeitsbericht der Verbandsleitung werden diejenigen Ortsvereine, die die Imkerschulung kraftvoll betreiben und gute Erfolge aufweisen können, besonders genannt

Ich fasse zusammen:

7. Die Arbeit der Ortsvereine planmäßig in den Dienst der Imkerschulung zu stellen und die Vereine in dieser Arbeit mit allen Mitteln kraftvoll zu unterstützen, ist die vornehmste Aufgabe der Verbände. (Schluß folgt.)

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Plauderstübchen.

Wie steht es mit der Zuckerversorgung? Am 5. Dezember wurde aus Magdeburg berichtet, die große Zuckerknappheit in den letzten Wochen sei dadurch verursacht worden, daß die Zuckerwarenindustrie und das sonst Zucker verbrauchende Gewerbe Zuckervorräte anlegte. Auch die privaten Verbraucherkreise hätten Verbrauchszucker aufgehäuft. Auch das Schiebertum mache sich breit. Hier sollte der einzelne Verbraucher Selbstdisziplin besitzen und jeden Ueberpreis ablehnen. Als normaler Preis (Grundlage Magdeburg) könne 4 *M* 50 *₰* bis höchstens 5 *M* für das Pfund Verbrauchszucker gelten.

Den Zuckerverbrauchern wurde die beruhigende Versicherung gegeben, daß die diesmalige deutsche Zuckererzeugung voll ausreichen wird, den normalen Inlandsbedarf zu decken. Es wird so viel Verbrauchszucker erzeugt werden, daß auf den Kopf der Bevölkerung die gleichgroße Menge entfällt wie in den letzten Friedensjahren.

Die Botschaft hört' ich wohl, jedoch mir fehlt der Glaube.

Ein paar Tage darauf berichtete die Zuckerwirtschaftsstelle des Vereins der deutschen Zuckerindustrie, es sei leider eine unbestreitbare Tatsache, daß der Zucker im allgemeinen knapp bleibt und daß vielfach im Handel ganz außerordentlich hohe Preise gefordert werden. Die Schuld trügen nicht die Erzeuger, denn die Wirtschaftsstelle hätte den Zuckerpreis auf einem Drittel des derzeitigen Weltmarktpreises gehalten und nahezu ein Drittel der geschätzten Jahreserzeugung freigegeben. Die inzwischen eingetretene Steigerung der Eisenbahnfrachten um 95 Prozent, die Erhöhung der Kohlenpreise, die außerordentliche Steigerung der Kosten aller Betriebsmittel und der Löhne, sowie die Notwendigkeit, der Landwirtschaft ausreichende Rübenpreise zu gewähren, machen einen Preis von rund 500 *M* je Zentner für gewöhnlichen gemahlenen Zucker ohne Sack ab Verladestelle der Fabrik für Großabnehmer notwendig.

Zu diesem Preise für gemahlenen Melis kommen noch der Zuschlag für Kristallzucker, die Zuckersteuer von 25 *M* für den Zentner, die Umsatzsteuer von 2 Prozent, der Preis der Säcke, der gegenwärtig auf 30 *M* gestiegen ist, und die hohen Eisenbahnfrachten. (Die Fracht für 100 Kilogramm Zucker von einer mitteldeutschen Zuckerfabrik nach Nürnberg beträgt 57 *M* 60 *₰*.) So wird der Großpreis für Zucker über 600 *M* sein und der Pfundpreis 7 *M* erreichen. Hofmann.

Wie läßt sich der selbstgebaute Tabak zu einem vorzüglichen Rauchtabak veredeln? Der amtliche Tabakbausachverständige für Westfalen, Schulte Altenroxel in Münster ersuchte mich in einem Rundschreiben vom 15. November 1921 um Veröffentlichung seiner überaus erfolgreichen Versuche mit dem Tabeizinverfahren des Tabakchemikers Heber in Stuttgart. Schulte Altenroxel, der sich in den letzten Jahren ganz besonders mit der Vergärung kleiner Tabakmengen befaßte, erzielte mit dem Tabeizinverfahren, selbst bei den kleinsten Mengen und auch bei geschnittenem Tabak, eine solche Fermentierung, daß eine milde, aromatische und bekömmliche Rauchware erzielt wurde, die an Güte mittlerem überseeischem Tabak gleich kam.

Ich ersuchte den Staatlichen Landessachverständigen für Tabakbau in Bayern, Oekonomierat Hoffmann in Speyer, um gutachtliche Aeußerung über das Tabeizin.

Digitized by Google

Derselbe schrieb mir unterm 6. Dezember: „Kleine Versuche mit Tabeizin, die hier ausgeführt wurden, haben sehr gute Resultate gezeitigt.“

Der Landesverband Bayer. Tabakbauvereine, Sitz Speyer, hat in einem Rundschreiben an die Landwirtschaftsschulen usw. folgendes Urteil gefällt: „. . . . Der Erfolg mit Tabeizin an unfermentiertem Tabak muß geradezu als verblüffend bezeichnet werden. Der Einfluß der Behandlung erstreckt sich auf Farbe, Geruch, Geschmack, Bekömmlichkeit und Brand. Selbst Tabak, der vorher infolge seiner Schwere nicht zum Rauchen war, wird mild und angenehm. Ohne Tabeizin haben wir bisher eine sachgemäße Fermentation kleiner Mengen Tabak nicht erreichen können. Es ist haltbar und ist der Preis in Anbetracht der ausgezeichneten Wirkung als äußerst gering zu bezeichnen.

Landwirtschaftsrat Schalter in Immenstadt behandelte zur Fermentation aufgeschichteten Tabak teils mit teils ohne Tabeizin. Die mit Tabeizin bestäubten Blätter lieferten einen Tabak von aromatischem Geruch und Geschmack, während der Tabak aus den nicht mit Tabeizin bestäubten Blättern roh, scharf und ohne Würze blieb.

Auf Grund dieser günstigen Gutachten hat die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter die Vermittelung des Tabeizins übernommen und gibt dasselbe zu Fabrikpreisen ab. (Die kleine Flasche für 8 Pfund Tabak kostet 10,55 Mk., die große für 30 Pfund 31.65 Mk., der zum Bestäuben der Blätter nötige Verstäuber (er kann auch im Bienenzuchtbetriebe Verwendung finden) kostet 3.25 Mk., Hebers Werk über Tabakbau kommt auf 6.80 Mk. zu stehen. Eine genaue Anweisung über die Verwendung des Tabeizins ist jeder Flasche beigepackt. (Die Preise erhöhen sich zu Anfang dieses Jahres und ist daher sofortige Bestellung empfehlenswert, umsomehr als Tabeizin unbegrenzt haltbar ist.)

Unterm 4. Dezember ersuchte auch die Vereinigung der deutschen Imkerverbände, Köslin, Teßmarstraße 25, um Veröffentlichung eines Rundschreibens, in dem sie die Verwendung des Tabeizins empfiehlt und sich zur Uebernahme der Bestellungen bereit erklärt.

Hofmann.

Freischärler. Im Pfarrkirchturm zu Isarhofen bei Plattling wohnt seit langen Jahren ein herrenloses Bienenvolk, herrenlos, wenn sich nicht etwa die Kirchenverwaltung das Eigentumsrecht zuerkennen will. Diese Freischärler haben in der Zeit der Wohnungsnot die Wohnungsfrage sehr praktisch gelöst, jetzt wo die Bienenkästen so teuer sind. Sie brauchen weder Korb noch Kasten. Sie verkleinern nicht mit ihrem Bau die Glockenstube oder den Uhrkasten. Sie haben sich auch nicht nach Wespenart in einem Mauer- oder Balkenwinkel angebaut. Sie haben vielmehr einen Mauerspalt gefunden, der wohl katakombenartig in eine weiter nicht bekannte Höhlung der dicken alten Turmmauer führt. Und dort hausen sie mit ihrer Königin, wie die Zwerge bei Kaiser Karl im Untersberg und die Heinzelmännchen beim Rotbart im Kyffhäuser, und sie summen und brummen um die Wette mit der großen Glocke. Ja, dort hausen sie seit ungezählten Sommern in ihrer unzugänglichen, diebs- und feuerfesten Burg. Um zu ihnen zu gelangen, müßten ein hohes Gerüste geschlagen und mächtige Quadern aus dem Mauergefüge herausgenommen werden, und ein solches Unterfangen könnte den Bestand des Kampanile gefährden. Also schlau haben sich die monarchischen Demokraten verschanzt gegen die heimtückischen, honiglüsternen republik. Herren der Schöpfung, und in ihrer unnahbaren Felsenbehausung auf steiler Höhe spotten sie all der fein ausgeklügelten Regeln von Königinzucht und Rassenveredelung, von Treibfütterung und Wohnungssystem, von Faulbrut und Buckelbrut und Maikrankheit. Ja, sie fühlen sich, um mit Jung-Klaus zu reden, offenbar sehr glücklich, der Hand ihrer Peiniger entronnen zu sein. Obwohl wir Menschen die Losung ausgeben, das Bienenhaus müßte im ruhigsten Platz des Gartens sich befinden, und das Flugloch müßte seine Richtung nach Südost haben, scheren sich die Sechsfüßler von Isarhofen doch keinen Deut um die Schallwellen aus der Glockenstube und um den chronischen Schlag des Uhrhammers; sie fühlen sich ausgezeichnet wohl auf ihrer uneinnehmbaren Trutzfeste, lachen den um den Turm heulenden Sausewind aus, stoßen Schwärme ab und halten mannesmutige Ausschau und Umschau in der weiten Donauebene und laden beim heimlich-fernen Moosveilchen sich zu Gaste. Da aber auch in der Bienenweisheit das Ei nicht klüger ist als die Henne, so verirren sich die Schwärme nur zu oft in die greifbare Nähe der Menschen und gehen so der angestammten Freiherrnwürde jämmerlich verlustig. Im Juni des Jahres 1921 hat sich ein Turmschwarm auf einen Grabstein im Fried-

Digitized by Google

hof niedergelassen, und der Ort der Niederlassung wurde auch zum Grabe seiner Freiheit. O diese Menschen! Sie reden von Unabhängigkeit, und möchten doch alles, was da kreucht und fleucht auf dieser kugelrunden Welt, unter ihre Fuchtel knechten! Den tapferen, unabhängigen Isarhofnern drum ein kräftiges Imb-Heil!

B. Maier, Freitsmoos.

Kann Traubenzucker, welcher aus Kartoffelstärke auf chemischem Weg hergestellt wird, als Bienenfutter verwendet werden? Solchen Traubenzucker konnte man in der Zeit, wo man weniger schwindeln mochte und durfte, Stärkesirup und nicht Traubenzucker. Stärkesirup ist als Bienenfutter nicht geeignet.

Anmeldung zur Bienenzuchtausstellung Nürnberg.

Als Ergänzung zur Bekanntmachung auf S. 1 wird nachträglich mitgeteilt: In der Sammelausstellung der Landesbauernkammer können nur die Erzeugnisse der Bienenzucht (Ziffer 4) vorgeführt werden. Alles übrige wird in der allgemeinen Bienenzuchtausstellung untergebracht.

Es ist daher bei der Anmeldung zu sagen, wieviel Raum in der Sammelausstellung der Landesbauernkammer für die Erzeugnisse der Bienenzucht und wieviel Raum in der allgemeinen Bienenzuchtausstellung benötigt wird.

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Die Versammlung am 15. 1. 1922 in München fällt aus. Vergeßt nicht Euer Scherflein für die Imkerschule zu entrichten! Stand der Sammlung: Uebertrag: 6661 *M* 90 *ℌ*. Vom Kreisverein Schwaben 40 *M*. Summa: 6701 *M* 90 *ℌ*. Dr. Manger.

Münchener Bienenzuchtverein: 1. Sonntag, den 8. Januar 1922, nachm. halb 3 Uhr Monatsversammlung im Kartensaal des Hofbräuhauses. Tagesordnung: a) Mitteilungen, b) Vortrag des Herrn Architekt Luers über „Bienenwohnungen aus Torfoleumplatten", c) Verschiedenes. — 2. Samstag, den 28. Januar, abends halb 8 Uhr dritter Gesellschaftsabend mit musikalischen Darbietungen im Vereinslokal.

Im neuen Bienenheim, Moosach-Feldmoching, ist noch ein Gartenanteil, ca. 500 qm zu verpachten. Interessenten werden gebeten, sich an mich (München-Landsbergerstr. 35) zu wenden.

Der Vereinsbeitrag wurde in der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 11. Dezember auf 20 Mk. für das Jahr 1922 festgesetzt und soll ohne jeglichen Abzug auf das Postscheckkonto Nr. 14 358 des Münchener Bienenzuchtvereins in München baldigst überwiesen werden. Vereinsbeiträge, welche bis 1. März nicht bezahlt sind, werden mittelst Postnachnahme zuzüglich Porto und Nachnahmegebühren eingezogen. Carl Schlederer, 1. Vorsitzender.

Herr Garteninspektor a. D., Konrad Rausch, jetzt in Grafing wohnhaft, und Herr Kaminkehrermeister Joseph Rohleder in München wurden wegen ihrer mehr als 35jähr., ununterbrochenen und tatkräftigen Förderung der heimischen Bienenzucht zu Ehrenmitgliedern ernannt. Carl Schlederer.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt. Am Sonntag 22. Januar 1922, nachm. halb 3 Uhr Monatsversammlung. Referenten: Bienenmeister Rosner über Bienenwohnungen, Stadtgärtner Roller über Obstbau.

Der Bienenzuchtverein Weihmörting und Umgebung hält seine diesjährige Generalversammlung am Mittwoch, den 25. Januar 1922 (Pauli Bekehrung), nachmittags halb 3 Uhr, im Gasthause von Schmidbauer in Weihmörting ab. Bei derselben findet die Festsetzung des Jahresbeitrages, die Ergänzungswahl der Vorstandschaft und ein Vortrag des Herrn Landesinspektors für Bienenzucht statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht, Bienenfreunde sind eingeladen.

Josef Grünhuber, Vorstand.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing u. U. Am 8. Dezember hielt der Verein im Gasthause Graml in Pasing eine außerordentliche Generalversammlung ab. Einstimmig wurde beschlossen, den Jahresbeitrag auf 8 Mark festzusetzen, sowie die Bestellung der Bienenzeitung wie bisher vorzunehmen. Dem Generalversammlungsbeschlusse der Haftpflichtversicherungsvereinigung — siehe Dezemberheft — wurde einstimmig zugestimmt, desgleichen auch der gemeinsamen Zuckerversorgung durch den Verein, wobei aber ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß nur Vereinsmitglieder Zucker beziehen können.

Digitized by Google

Die ordentliche Generalversammlung, welche infolge nicht rechtzeitiger Ausschreibung in der Bienenzeitung am 6. 1. 22 nicht abgehalten werden kann, soll am 2. Sonntag im März im Bienenheime stattfinden.

Herr Studienprofessor Weindl der Pasinger Lehrerbildungsanstalt gab interessante Wahrnehmungen über die Blutlaus, dem ärgsten Feind unserer Obstbäume kund und ersuchte alle diesbezüglichen Wahrnehmungen ihm mitzuteilen. Ein Werberuf schloß die interessant und anregend verlaufene Versammlung.

Bücherschau.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1922, herausgegeben unter Mitwirkung bekannter Bienenzüchter von Fritz Pfenningstorff, Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstraße 2, Preis M 6.—.

Der Kalender, wie man das Buch kurz nennen kann, soll in erster Linie als Notiz- und Nachschlagbuch dienen. Infolgedessen ist die Aufnahme von Abhandlungen, wie man sie in den Fachblättern genügend findet, auf einige zeitgemäße Artikel (Neue Bienenwohnungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Bienenzucht, der Austausch von Bienen, neue Ziele und Wege der deutschen Imker, die Bienentränke, Organisation der Arbeit der Vereinigung der deutschen Imkerverbände usw.) beschränkt, für deren Gediegenheit die Namen der Verfasser wie Dr. Gerstung, J. Herter, A. Koch und Pfarrer Ludwig die beste Gewähr bieten. Dafür ist der Schwerpunkt des Inhaltes auf Beiträge, Mitteilungen und Tabellen gelegt, die dem Imker Auskunft geben über Fragen, wie sie im Betriebe und den Versammlungen täglich vorkommen und wiederkehren. Bei einem Umfang von 286 Seiten ist der Preis des auf gutem, wirklich schreibfähigem Papier gedruckten, nett gebundenen Kalenders mit M 6.— für die heutige Zeit ein außerordentlich niedriger, so daß wir die Beschaffung allen Bienenzüchtern und Bienenzuchtvereinen nur empfehlen können. R. S.

Deutscher Bienenkalender 1922. Herausgegeben vom Verm.-Rat Dr. R. Berthold. Preis franko 7.50 M (bei Bezug von 10 Stück = 55 Mk. und 1 Frei-Expl.) Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Der „Deutsche Bienenkalender“, der stets eine freundliche Aufnahme und die günstigste Beurteilung in allen Imkerkreisen gefunden hat, liegt uns heute vor. Der neubearbeitete Kalender in seiner handlichen Form und großen Reichhaltigkeit vereinigt alle Vorzüge, die an ein Taschenbuch zu stellen sind; hervorzuheben ist, daß er heuer wieder auf einwandfreiem Papier gedruckt ist. Vorzügliche Anordnung, eine Reihe belehrender und unterhaltender Aufsätze aus der Feder erster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessener Raum zu täglichen Eintragungen usw. sind geeignet, jede Beobachtung am Stande festzuhalten und übersichtlich zu ordnen. Wertvoll ist besonders der große, klare und fachmännische Artikel des Herausgebers: „Am Bienenstande“ als sicherer Führer in der Praxis, ferner „Landwirtschaft und Bienenzucht“ und Wanderung mit Bienen“, auch „Bekämpfung von Bienenkrankheiten“. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Exemplar, ehe er wieder vergriffen ist. (Postscheckkonto Leipzig 53 840.) E. S.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1922. Herausgegeben von Oberlehrer J. Elsäßer in Zell, Verlag von Ungeheuer u. Ulmer, Ludwigsburg. Preis M 2.50.

Zum 25sten Male erscheint dieser so handliche reichhaltige Kalender, der dem Imker genaue Arbeitsanweisung für jeden Monat gibt und außerdem praktische Winke für Gartenbau, Obst- und Beerenverwertung enthält. Die Register und Tabellen des 2. Teils sind äußerst wertvoll. Es versäume daher niemand, diesen gediegenen und verhältnismäßig billigen Kalender anzuschaffen. E. S.

Für jeden Raucher

ist es zweckmäßig die Preisliste der Firma **Emil Köller, Rauchtabakfabrik „Weltruf“ in Bruchsal** (Baden) per Postkarte zu verlangen. Dieselbe wird gratis und franko versandt und überzeugt auch Sie davon, daß Sie billig rauchen, also nicht mehr soviel Geld als bisher für Ihren Rauchtabak ausgeben müssen; kurz gesagt „Sie sparen wirklich Geld“. Wer aber den Rauchtabak gleich probieren will, kann von den Preislagen, die ihm zusagen je 100 Gramm bestellen, am vorteilhaftesten 4 Sorten à 100 Gramm = 400 Gramm, weil da das Porto am besten ausgenützt ist.

In der heutigen Nummer finden unsere lieben Leser ein Inserat der Firma, in der die billig gestellten Preise ersichtlich sind. Wählen Sie also die Preislagen aus, die Ihnen zusagen.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 2. Heft Februar 1922

Bekanntmachung.

Bienenzucht-Ausstellung vom 22. bis 27. Juni 1922 in Nürnberg, anläßlich der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Im Nachgange zur Bekanntmachung im Januarheft der Bayerischen Bienenzeitung Seite 1 und dem Nachtrag zu dieser Bekanntmachung Seite 23 wird noch folgendes bekannt gegeben.

Die Bienenzuchtausstellung zerfällt in 3 Abteilungen:

1. Sonderausstellung der Erzeugnisse Bayerischer Bienenzüchter im Rahmen der Ausstellung der Bayerischen Landesbauernkammer. Zu dieser Sonderausstellung werden nur bayerische Imker mit ihren Erzeugnissen zugelassen. Ausgestellt können hier nur Erzeugnisse werden wie unter Nr. 4 der Bekanntmachung im Januarhefte aufgeführt.

2. Allgemeine Ausstellung für Bienenzucht, zu der alle deutschen Imker (also auch bayerische Imker), alle Gerätefabriken, Wachswarenfabrikanten usw. zugelassen sind. Es kommen in dieser Abteilung alle in der Bekanntmachung vom Januar d. J. unter Punkt 2, 3, 4 und 5 bezeichneten Dinge zur Aufstellung.

3. Ausstellung lebender Bienen wie in der Januarbekanntmachung unter 1 aufgeführt. Hier sind die Zuchtergebnisse aller bayerischen und außerbayerischen Imker zugelassen.

Die Prämiierung in der oben unter 1 angeführten Sonderabteilung erfolgt durch den Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, sofern nicht die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft auch ihrerseits diese Sonderausstellung mit Preisen bedenkt.

Die Prämiierung in den oben unter 2 und 3 angeführten Abteilungen erfolgt ausschließlich durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. Es sind namhafte Preise vorgesehen.

Bezüglich der Anmeldungen ist auf folgendes zu achten:

Alle Anmeldungen für die unter 1 bezeichnete Sonderausstellung Bayerischer Bienenzüchter sind an den Obmann des Ausstellungsausschusses des Landesvereins, Oekonomierat Heckelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29 zu richten, von wo aus die Anmeldebogen zum Versand gelangen.

Bei allen Anfragen und allen Anforderungen von Formularen ist Rückporto beizulegen, wenn auf Antwort gerechnet werden soll.

Alle Anmeldungen und Anfragen über die oben unter 2 und 3 aufgeführten Abteilungen sind direkt an die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14 zu richten.

Von dort können auch die nötigen Anmeldeformblätter und die Schauordnung unentgeltlich bezogen werden. Anmeldeschluß ist der 28. Februar, lebende Bienen können jedoch noch bis 1. Mai angemeldet werden.

Von den bayerischen Ausstellern in der Sonderabteilung (oben unter 1) werden Platzgebühren nicht erhoben; auch die Transportkosten werden voraussichtlich von der Landesbauernkammer getragen

In den Abteilungen 2 und 3 sind die von der D. L. G. vorgeschriebenen Platzgebühren und die Transportspesen von den Ausstellern selbst zu tragen.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter: Büttner, 1. Vorſ.

Digitized by Google

Nr. 6203 a 38.

Bienenzuchtlehrgänge in Weihenstephan und Landsberg a. L.

Bekanntmachung.

An der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan wird vom 1. mit 9. Mai 1922 unter Leitung des Landesinspektors für Bienenzucht ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienenzucht einschließlich Königinnenzucht abgehalten.

Der Unterricht ist unentgeltlich.

Das Staatsministerium für Landwirtschaft ist bereit, bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Mitteln Unterstützungen erhalten, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse und 4 Mark für jeden Unterrichtstag) zu gewähren. Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Lehrgang gleicher Art besucht haben.

Für etwaige Unfälle übernimmt weder die Hochschule noch die Gartenbauschule eine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 1. April 1922 an die Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf sowie Auskunft über die bisherige imkerliche Tätigkeit (Vorbildung) beizufügen.

Etwaige Gesuche um Gewährung von Beihilfen durch das Staatsministerium für Landwirtschaft sind mit entsprechendem Nachweise über die Vermögensverhältnisse — wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird — mit der Anmeldung zu verbinden; sie haben außer der Angabe der etwa bereits anderweitig bewilligten oder in Aussicht gestellten Zuschüsse die Bezeichnung der Reisekosten zu enthalten.

Bewerber, die eines Urlaubes bedürfen, haben sich an ihre vorgesetzten Dienststellen zu wenden; diese werden von der Beurlaubung die Hochschule in Weihenstephan verständigen.

Der Hochschule in Weihenstephan ist auch die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln der Kreise oder Distrikte, der landwirtschaftlichen Kreis- oder Bezirksvereine gleichzeitig mit der Bewilligung mitzuteilen.

München, den 4. Januar 1922. **Wutzlhofer.**

Desgleichen wird vom 19. mit 27. April an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Landsberg a. Lech durch den Landwirtschaftsrat für Bienenzucht in Oberbayern ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienen- und Königinnenzucht abgehalten.

Bedürftigen Teilnehmern dieses Lehrganges stehen ebenfalls Beihilfen durch das Staatsministerium für Landwirtschaft zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse und 4 ℳ für jeden Unterrichtstag) in Aussicht.

Gesuche um Zulassung sind bis spätestens 1. April 1922 an die Direktion der Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten in Landsberg am Lech einzusenden. Die Gesuche müssen einen kurzen Lebenslauf und Auskunft über die bisherige imkerliche Tätigkeit enthalten.

Etwaige Gesuche um Gewährung von Beihilfen sind mit der Anmeldung zu verbinden.

Kreisvereinsnachrichten.

Oberbayerischer Kreisverein. Anläßlich der im Juni stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung in Nürnberg wurde zur Vorbereitung ein Ausstellungsausschuß gebildet. Alle diesbezüglichen Anfragen werden von nachstehenden Herren erledigt. Vorsitzender des Ausschusses: R. Schreiber, München, Bahnhofplatz 6. Schlederer, München, Landsbergerstraße 25. Hettinger, Ingolstadt. Braun, Erding. Färber, Freising. Fiedler, Schrobenhausen. Weiß, Weilheim. Westermayer, Rosenheim. Dr. Wendler, Mühldorf. Dr. Einhauser, Laufen a. S. Zuschußgesuche um Unterstützungen vom Kreisverein sind bis längstens 1. April an den Geschäftsführer des Kreisvereins, Herrn Schreiber, München, Bahnhofplatz 6, zu richten.

Färber, 1. Vorsitzender.

Kreisverein Oberpfälzischer Bienenzüchter. Es war der Kreisvereinsleitung bisher leider unmöglich den zur Fütterung unserer Bienen notwendigen Zucker aufzutreiben; nicht einmal ein Drittel der notwendigen Menge steht uns z. Z. zur Ver-

Digitized by Google

fügung. Dieses wird in den nächsten Tagen zum Versand kommen um die ab 1. Februar bedeutend erhöhte Fracht zu vermeiden. Es ist leider unmöglich die Wünsche der Vereine bezüglich der bestellten Zuckermenge vollständig zu erfüllen. Die Bestellungen mußten alle gekürzt werden, damit jeder Verein, der bestellt hat, wenigstens etwas bekommt. Verschiedene Vereine haben trotz Aufforderung die ungefähre Zahl der Kasten- und Korbvölker doch nicht angegeben und manchmal unsinnig hohe Bestellungen gemacht, obwohl sie wissen, wie knapp der Zucker ist, andere haben bis jetzt überhaupt noch nicht bestellt, obschon der 1. Jan. längst vorüber ist. Man gehe mit dem Zucker recht sparsam um; denn ich weiß nicht, ob ich noch Zucker bekommen werde und mit einer eigenen Herbstlieferung oder einer Reserve im Herbst ist nicht zu rechnen. Vereine, die dem Kreisverein nicht angeschlossen sind, sowie die Gemeinden und Einzelbesteller konnten bei dieser Zuckerverteilung leider nicht berücksichtigt werden. Diese können nur dann auf Zucker vom Kreisverein rechnen, wenn ich noch ein größeres Quantum erlangen könnte. Sollte ein Besteller deshalb, weil er jetzt keinen Zucker erhält, auch auf eine allenfallsige spätere Belieferung verzichten, so müßte mir dies angezeigt werden. Erhalte ich noch Zucker in größerer Menge, so soll nach Möglichkeit jeder davon bekommen; auch die dem Kreisverein angeschlossenen Vereine würden dann selbstverständlich nochmals mit einer Sendung bedacht. Die Vereinsvorstände müssen ausrechnen, wieviel sie von dem Zucker, den sie erhalten werden, pro Kasten und Korbvolk verteilen können; Korbvölker sollen nur zwei Drittel oder die Hälfte der Menge eines Kastenvolkes erhalten.

Wollen wir hoffen, daß uns die Reichszuckerstelle noch Zucker zuweist; geschieht dies nicht, so wird wohl schwerlich von den Fabriken noch Zucker herauszubringen sein und es besteht dann Gefahr, daß unsere Bienenzucht schweren Schaden leidet. Bemerken muß ich noch, daß mit Rücksicht auf die hohen Postgebühren den Anfragen an den Verein stets das Porto für die Antwort beigelegt werden muß.

Mit freundlichem Imkergruß

J. Schmatz, 1. Vorsitzender.

An die dem oberfränkischen Kreisbienenzuchtvereine angeschlossenen Bezirks- und Ortsbienenzuchtvereine.

In der Vorstands- und Ausschußsitzung vom 1. Oktober 1921 und der Delegiertenversammlung des oberfränkischen Kreisbienenzuchtvereins am 2. Oktober 1921 zu Bayreuth wurde u. a. folgendes beschlossen:

Kapitel VI, Satz 1, Seite 14 der Geschäftsordnung zur Satzung des oberfränkischen Kreisbienenzuchtvereins: „Jeder angeschlossene Verein erhält das Vereinsblatt unentgeltlich" wird gestrichen und durch folgenden Satz ersetzt: „Die Bezirks- und Ortsvereine sind verpflichtet mindestens 1 Exemplar der Bayerischen Bienenzeitung zu halten."

Die Herren Vorstände der Bezirks- und Ortsvereine werden daher dringend gebeten, die Bestellung der Bayerischen Bienenzeitung gefl. betätigen zu wollen!

Rauch, 1. Vorsitzender.

Am Bienenstande.

Während die Bienen nur bei außergewöhnlich mildem Wetter schon im Januar mit dem Bruteinschlage beginnen, kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Mehrzahl der Völker im Februar in die Eierlage tritt und damit den brutlosen Ueberwinterungsabschnitt beendet. Mit der Aufnahme des Brütegeschäftes häufen sich die Arbeiten im Bienenvolke, es steigern sich die Bedürfnisse und mehren sich die Gefahren der Ueberwinterung sowohl für die einzelnen Bienen als auch für das ganze Volk. Der Nachwinter ist daher der gefährlichste im Bienenleben und fordert die meisten Opfer. In den brutlosen Wintermonaten haben die Bienen lediglich für die Erhaltung ihres Lebens durch die Aufnahme der nötigen Nahrung und die chemische Umwandlung derselben in Wärme zu sorgen. Mit dem Bruteinschlag beginnt die Sorge für die Ernährung und Pflege der Nachkommen. Zur Erzeugung der Stockwärme genügte auch der aus Kohlenstoff und Wasser bestehende Zucker. Der Aufbau des jungen Bienenkörpers aber erfordert neben diesen Stoffen noch Stickstoff und

Digitized by Google

Eiweiß, welche sich nur im Honig und Blütenstaub vorfinden. Der Blütenstaub bildet meist rundliche Körner, deren Nährstoffe außen mit einer unverdaulichen Haut umgeben sind. Diese Pollenhülsen häufen sich im Enddarm der Brutpflegerinnen als Kotmassen an und drängen von Zeit zu Zeit nach Entleerung. Ferner ist zur Verdünnung des zähen Honigs und zur Herstellung des flüssigen Futterbreies für die Brut ziemlich viel Wasser nötig. Ist dasselbe nicht schon im Herbst in Form von Zuckerlösung in größerer Menge verabreicht worden, so nötigt das Bedürfnis nach Wasser die Bienen zum Ausfliegen. Endlich sind die Bienen infolge der Brutpflege auch gezwungen, Wachs zu bereiten zum Verdeckeln der reifen Maden, damit sich dieselben verpuppen können. Das Wachs ist der Fettstoff des Bienenkörpers und bildet sich in demselben infolge reichlicher Nahrungsaufnahme. Die Ausscheidung aus dem Körper erfolgt bei erhöhter Stockwärme durch Ausschwitzen aus den Wachsdrüsen. Mit dem Beginne des Bruteinschlages sind die Bienen demnach gezwungen eine Anzahl von Arbeiten zu verrichten, welche hohe Anforderungen an ihre Körperkraft stellen und sie zu häufigerem Ausfluge zwingen, um den Körper und die Wohnung von Abfallstoffen zu reinigen und die erforderlichen Rohstoffe, wie Wasser und Blütenstaub, zu holen.

Im brutlosen Ueberwinterungsabschnitt herrschte im gesunden, mit allen Bedürfnissen wohl ausgestatteten Bienenvolke größte Ruhe und die Lebenstätigkeiten waren auf das Mindestmaß herabgesunken. Der Bruteinschlag dagegen erweckt reges Leben und emsige Tätigkeit. Während der Bienenzüchter bisher sich nur beobachtend und abwehrend verhalten brauchte, muß er nunmehr helfend und unterstützend eingreifen, wo es nötig ist, wenn er seine Völker ohne Verlust in den Frühling bringen will.

Wenn auch der Februar nach alten Wetterregeln noch manche Kältewelle bringt, so sind doch die Jahre sehr selten, in welchen er den Bienen keinen Ausflug gestattet. Der Imker bezeichnet den ersten Ausflug nach längerer Winterruhe mit Recht als Reinigungsausflug; denn die Bienen säubern nicht allein ihren Körper von den im Enddarm angesammelten Kotmassen, sondern sie entfernen auch allen Unrat aus ihrer Wohnung, der sich auf dem Bodenbrette angesammelt hat. Jeder, der schon einmal beobachtet hat, wie schwer sich die Bienen mit den Leichen abmühen, um dieselben aus dem Stocke zu schleppen und möglichst weit fortzutragen, wird sicher gerne diese mühe- und gefahrvolle Arbeit seinen Pfleglingen abnehmen und dadurch mancher fleißigen Trachtbiene das Leben retten. Die Bedürfnisse der Bienen nach der Aufnahme des Brütegeschäftes lassen sich demnach in die Worte: Kraftfutter, Wasser, Wärme und Reinigung zusammenfassen.

Sollten die Völker von der Einwinterung her nicht ausreichende Vorräte an Futter besitzen, so muß der Imker durch Zuhängen von Honigwaben oder Futtertafeln und, falls beide fehlen, durch eine genügende Menge flüssigen Futters jeden Nahrungsmangel beseitigen. Damit die Bienen genügend Wasser im Stocke haben, ist es ratsam, bei gelindem Wetter alle Völker, welche auf dem Bodenbrette herabgeschrotene Futterkörner aufweisen, mit mindestens 1 Liter Zuckerwasser im Verhältnis 1 : 1 zu tränken. Haben die Bienen flüssiges Futter im Stocke, so sind sie nicht gezwungen bei rauhem Wetter auszufliegen, um Wasser zur Bereitung des Brutfutters zu holen.

Eine Steigerung der Stockwärme durch Entnahme der nicht besetzten Waben und Einengen der Völker ist jetzt nicht zu empfehlen, weil es die Bienen

Digitized by Google

Monat Dezember 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag Abn. g	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	—100	—320	—100	—610	—23,4	—11	—10	—1	+9	+11	+12	20	2	9	—610
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	—200	—280	—320	—800	—25,8	—14	—15	—5	+7	+9	+11	34	1	2	—800
3	Lahm (Oberfranken)	250	—100	—100	—100	—300	?	—15	—17	—5	+8	+9	+10	54,5	1	1	—300
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	—130	—100	—120	—350	—12	—7	—8	—7	+5	+6	+5	35	1	2	—350
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	—200	—185	—165	—550	—17,7	—12	—12	—4	+6	+5	+6	42	—	—	—550
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	—150	—100	—150	—400	—?	—13	—14	—2	+5	+6	+9	45	1	1	—400
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	—75	—150	—100	—325	—36,1	—11	—13	—1	+5	+6	+5	67	—	—	—200
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	—125	—120	—140	—385	—12,4	—13	—12	—6	+6	+7	+10	21,5	—	—	—385
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390															
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390															
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	—350	—250	—300	—900	—69,[illegible]	—10	—11	—[illegible]	+6	+8	+11	10,5	4	12	—900
12	Heng (Oberpfalz)	460	—200	—150	—250	—600	23	—13	—13	—5	+5	+9	+6	57	—	—	—600
13	Remnath (Oberpfalz)	462	—250	—250	—300	—800	—50	—12	—14	—5	+5	+8	+9	72	—	—	—800
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		—200	—250	—200	—650	?	.	.	.	.	.	.	.	—	—	—650
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	—100	—300	—400	—800	—100	—12	—14	—6	+4	+8	+8	17	1	6	—800
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	—600	—400	—500	—1500	?	—10	—12	—3	+5	+5	+9	46,2	1	1	—1500
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	—100	—100	—150	—350	?	—9	—11	—2	+5	+6	+6	23,1	2	4	—350
18	Götting (Oberbayern)	499	—330	—430	—490	-1250	—40,3	—7	—10	—6	+10	+11,5	+13	33	3	4	—1250
19	München (Oberbayern)	500	—90	—120	—140	—350	?	—8	—12	—3	+6	+10	+13	20,9	—	—	—350
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	.	.	.	—250	?	—12	—19	—3	+7	+8	+5	.	—	—	—250
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	—150	—300	—200	—650	—81,2	.	.	.	.	.	.	.	—	—	—650
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	—90	—120	—130	—340	—16,2								—	—	—320
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	—110	—150	—150	—410	—17,8	—12	—15	—10	+5	+8	+9	29,1			—410
24	Weilheim (Oberbayern)	564	—200	—500	—250	—950	?	—7,5	10,5	—5	+6	+12	+12	28	1	4	—950
25	Mörgen (Schwaben)	574	—100	—100	—200	—400	—100	—8	—10	—4	+3	+7	+7	28	—	—	—400
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	—200	—200	—600	—1000	—250	—10	—11	—7	+5	+8	+10	92	—	—	—1000
27	Mindelheim (Schwaben)	609	—100	—200	—300	—600	—150	—7	—16	—6	+1	+6	+6	14	—	—	—600
28	Warmisried (Schwaben)	725	—110	—140	—165	—415	—13,3	—11	—96	—4	+4	+7	+9	452	—	—	—415

Dezember 1921 im Mittel jeder Stelle 580,3 g Abnahme.

Führer der Beobachtungsstellen sind die Herren: **Beob.-Stelle 1 Hauptlehrer Münch, Ludwigshafen-Friesenheim. — 2 Rückert, Wässerndorf, Post Seinsheim. — 3 Privatmann Schönmann,** Lahm, Itzgrund. — 4 **Privatmann** Bauer, Neustadt a. Aisch — 5 Landwirt Krauß, Ezelheim, Post Sugenheim. — **6 Hauptlehrer Honig, Nürnberg, Mörikestr. 5. — 7 Hauptlehrer Schmidt,** Hersbruck. — 8 Bienenmeister Roßner, Ingolstadt, Westl. Glacisstr. — 9 und 10 **Landwirtschafts-Assessor Ficker, Pfarrkirchen. — 11 Hauptlehrer Pongratz, Vilsbiburg. — 12 Hauptlehrer** Dötterl Heng, Post Postbaur. — 13 **Bezirksschulrat** Stauber, Remnath. — 14 Landwirt **Schels, Gnadenberg,** Post **Altdorf. — 15 Oberpostschaffner Wagner, Bad Reichenhall, Landhaus** Almfrieden. — 16 Hauptlehrer a. D. Wiedemann. Sammenheim, Post Windsfeld. — 17 **Hauptlehrer Drechsel,** Steinheim b. Neu-Ulm. — **18 Hauptlehrer Ganter, Götting, Post Bruck**mühl. — 19 Assistent Wohlgemut, München, Bahnhofplatz 6 Gbd. — 20 **Gärtnereibesitzer Heinrich, Zwiesel. — 21 Bildhauer A. Schreiber, Unterhaching b. München. 22 und 23 Feldw.** Pickel, Schwabstadel, Post Kloster Lechfeld. — 24 Rentamtssekretär a. D. Weiß, Weilheim. — **25 Pfarrer Schmalholz, Mörgen, Post Kirchheim i. Schw. — 26 Salinen- und Bergkassier** Schmoll, Berchtesgaden. — 27 Chorregent Brem, Mindelheim. — 28 **Hauptlehrer Schlumberger, Warmisried, Post Unteregg.**

Digitized by Google

zu verstärktem Bruteinschlage reizen und damit die Gefahren der Ueberwinterung erhöhen würde. In der Natur werden die wilden und verwilderten Bienenvölker auch nicht eingeengt und gedeihen trotzdem vorzüglich. Sind die Wohnungen gut gebaut und weisen keine Ritzen auf, so halten sie die Bienen genügend warm und sie bedürfen dann keinerlei weiteren Maßnahmen zur Erhöhung der Stockwärme.

Die Reinigung der Bienen von den im Körper angesammelten Kotmassen unterstützt der Imker, wenn er bei lauer Witterung mit etwa 10 Grad Celsius im Schatten die Läden und Blenden von den Ständen und Beuten entfernt, damit die warme Luft durchs Flugloch einströmen und die Bienen herauslocken kann. Vorher soll er aber rasch die Bodenbretter von dem Gemüll und den toten Bienen reinigen. Am leichtesten geschieht dies, wenn bei der Einwinterung jeder Stock eine Einlage erhielt. Diese wird jetzt herausgenommen und einer genauen Durchsicht unterzogen. Viele Futterkörner lassen auf Durstnot, Arbeitermaden auf Weiselrichtigkeit schließen; Drohnenmaden oder eine tote Königin sind ein Zeichen von Weisellosigkeit.

Von den Bienenkrankheiten kann jetzt die Ruhr auftreten und den Verlust der befallenen Völker nach sich ziehen. Ist die Ruhr die Folge der Nosema, was sich sicher nur durch das Vergrößerungsglas feststellen läßt, so ist sie unheilbar und erfordert größte Vorsicht und Reinlichkeit, um nicht verschleppt und auf andere Völker übertragen zu werden. Hat die Ruhr aber Weisellosigkeit, häufige Störungen der Völker während der Winterruhe oder ungenießbare und gärende Nahrung als Ursache, so läßt sie sich durch Beseitigung des Anlasses auch heilen.

So stellt die Pflege der Bienen nach dem Erwachen des Bruttriebes weit höhere Anforderungen an die Arbeitszeit und die Kenntnisse des Imkers als während der eigentlichen Winterruhe. Die verlustlose Durch- und Auswinterung der Völker wird mit Recht als das Meisterstück des Imkers bezeichnet.

W. Thoma.

Der Apis-Blätterstock.

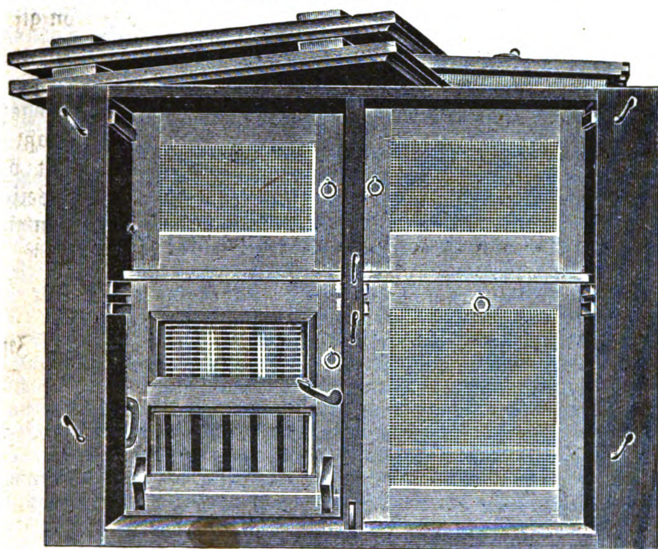
D. R. P. 339 801.

Von Paul Friedrich, Obernhau (Erzgebirge).

Wohl auf keinem Zuchtgebiete begegnet man einer so großen Anzahl von Einzelansichten wie auf dem der Bienenzucht. Dem Anfänger und noch wenig bewanderten Imker aber möchte bei dieser Vielgestaltigkeit (man denke nur an die vielen Beuteformen und Betriebsweisen!) der Mut sinken, sich der Bienenzucht zuzuwenden oder sich ihr weiter zu widmen. Und doch ist das Imkern keine so schwierige Sache, wie es zu sein scheint. Es dreht sich dabei eigentlich alles nur um eins, um die Königin, und immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß das Geheimnis aller erfolgreichen, d. h. ertragsreichen Bienenzucht eine gute Königin ist. Wie ein Bienenvolk mit leistungsfähiger Stockmutter bei richtiger Behandlung durch den Züchter auch der magersten Tracht noch einen Ertrag abzuringen vermag, so wird andererseits auch die beste Bienenweide nichts nützen, wenn sie von Völkern mit minderwertigen Königinnen beflogen wird. Im günstigsten Falle vermag ein solches Volk sich selbst zu erhalten, an Ueberschüsse für den Imker ist nicht zu denken. Es ergibt sich also für den guten Bienenwirt die Forderung: Sorge für erstklassiges Königinnenmaterial auf deinem Stande und erhalte dir dieses! Mit anderen Worten: Gib deinen Bienen Königinnen aus den fleißigsten Völkern und überlaß ihnen nicht selbst das Erneuern derselben! — Es ist aber nicht jedermanns Sache, und selbst für den erfahrenen Imker gehört es nicht immer zu den Annehmlichkeiten, aus einem vollbesetzten Stocke die Königin auszusuchen. Das Fenster muß geöffnet und Wabe für Wabe oft mehrmals durchgesehen werden, ehe sie gefunden

Digitized by Google

ist. Einen Fortschritt in dieser Hinsicht bedeutet ja neuerdings bei Blätterstöcken das Einsetzen eines sogenannten Brutraumschiedes an Stelle einer Wabe, wenn eine neue Königin gezogen werden soll. Später muß die alte aber doch noch gesucht und ausgefangen werden. Abgesehen davon, daß es sicher leichter ist, das Einsetzen des Schiedes und der damit verbundenen Bodenleiste an einer leeren Beute als bei einem vollbesetzten Stocke vorzunehmen, wird dies ohne erhebliche Störung des Volkes niemals abgehen, ja es wird kaum zu vermeiden sein, daß dabei Bienen, vielleicht sogar die Königin, zerquetscht werden. Zudem ist es dann noch immer die Frage, ob das Schied auch bienendicht schließen und der Erfolg nicht zweifelhaft werden wird. — Schon mancher Imker wird die Beobachtung gemacht haben, daß die Königin in den Honigraum gegangen ist, ganz gegen seinen Willen, obwohl im Brutraume noch reichlich Platz zur Eiablage vorhanden war. Und was ist die Veranlassung dazu gewesen? Antwort: Drohnenbau im Honigraume! Mitunter nur ein kleines Stück, oft auch weitab gelegen vom Brutneste. Wie ein Magnet hat dieser Drohnenbau auf die Königin eingewirkt, und ein kleiner, vom Imker nicht beachteter Spalt hat ihr als willkommener Durchschlupf gedient. (Selbst das Absperrgitter war oftmals kein Hindernis!)



Wenn es nun einen Weg gäbe, ohne Entfernung des Fensters und ohne Durchsehen der einzelnen Waben die Königin nach dem Willen des Züchters aus dem vollbesetzten Brutraume herauszubekommen? Bei meiner Beute mit dem eigenartig konstruierten Brutraumfenster ist die Frage gelöst. Teile des Fensters sind auswechselbar und können durch Königin-Absperrgitter ersetzt werden, ohne daß das Fenster selbst mit seinen in die Rähmchen eingreifenden Abstandsklammern entfernt werden muß. Der Raum hinter dem Fenster faßt noch einige Rähmchen. Durch eine dicht an das offene Fenster geschobene Wabe mit Drohnenbau wird die Königin sicher aus dem Brutraume herausgelockt und ihr die Rückkehr durch das Absperrgitter verwehrt. Es ist nun ein leichtes, sie auf der Drohnenwabe zu finden und die Erneuerung durchzuführen. Dieses findet bei Nachzucht in der Weise statt, daß man ein zweites Rähmchen mit Arbeiterbau zuhängt, die Königin Eier legen läßt und sie nach 6—7 Tagen ausfängt. (Auch eine Eierwabe aus einem andern Rassevolk, von dem man nachziehen will, kann benutzt werden.) Das Volk setzt sofort Weiselzellen an, aber nicht im eigentlichen Brutraume, denn dort sind nach 7 Tagen keine zu Königinnen entwicklungsfähigen Eier mehr vorhanden, sondern nur auf der einen Wabe, wo sie ohne Schwierigkeit gefunden und nach Belieben verwendet werden können.

Dem denkenden Imker wird es ohne weiteres einleuchten, auf wie einfache Weise dann auch Brutbeschränkung Schwarmerzeugung durch Arbeitenlassen am

Digitized by Google

Baurähmchen und auch gänzliche Schwarmverhinderung durchgeführt werden können. Und das alles ohne Entfernung des Brutraumfensters und ohne Eingriffe ins Brutnest! Also gleich angenehm für Imker wie für die Bienen. Die Stärke des Volkes und das Gelingen des Ausfangens stehen im umgekehrtem Verhältnis zu einander, d. h. je stärker das Volk ist und je schwieriger dadurch das Suchen nach der Königin im Brutraume selbst sein würde, um so schneller wird sie auf der Drohnenwabe anzutreffen sein. Gewöhnlich ist dies schon am nächsten Morgen nach dem Einhängen der Fall.

Die Beute ist keine neue Stockform mit komplizierten Einrichtungen (deren gibt es bereits genug), es ist die bewährte Lagerbeute, doppelwandig und warmhaltig (Vorderwand Ia. Strohpressung), Rähmchen in Kuntzschmaß, im Honigraum auch Halbrähmchen verwendbar (derselbe hat Warmbau zwecks ev. Obenüberwinterung und Einengens), mustergültig genau gearbeitet und im Brut- und Honigraum mit nur je einem Flugloch versehen. Als Zwilling gebaut gestattet sie infolge einfacher Schaltvorrichtung auch Zweivolkbetrieb.

Trotz ihrer Einfachheit oder vielleicht auch gerade deshalb hat die Beute Patentschutz erhalten. Und weil sie nicht namenlos bleiben sollte, habe ich sie Apis-Beute genannt. (Kleines Schriftchen mit Photogr. für Mk. 5.— vom Verfasser auf Postscheckkonto Leipzig 115 104 zu beziehen.) Ueber zweckmäßigste Behandlung derselben vielleicht ein andermal.

Läßt sich der Bienenzuchtbetrieb rentabler gestalten?

Der Kuntzschbetrieb ist ein rentabler Betrieb, vielfach bewährt und ebenso vielfach angefeindet. In einer Zeitung las ich einmal: Aus dem Niederschlag der letzten Jahre hat die Ausnützung des Schwarmes im selben Stock einzig bleibende Bedeutung! Die Betriebsweisen sind mannigfach geändert worden, aber rentabler ist der Bienenzuchtbetrieb nicht geworden. Die Trachten haben sich verschlechtert und die Bienenzucht ist zurückgegangen. Diese Probleme haben mich dauernd beschäftigt — wen nicht? Der Hauptvorzug der Preuß'schen und Kuntzschbetriebsweise ist die Brutausnützung des Honigraumes. Der Honigraum wird bei Kuntzsch sogar Ueberwinterungsraum. Die Bienen, dort geboren, tragen jeden Tropfen dorthin. Die Betriebsweise von Preuß und Kuntzsch bringen auch in schlechten Jahren immerhin etwas Ertrag. Doch das Königinsuchen ist nicht jedermanns Sache und so versuchte auch ich im Herenstock die Schwarmausnützung, die sich als leichtere Betriebsart erwies, doch auch nicht durchschnittlich höhere Erträge brachte. Kuntzsch selbst hat ja immer darüber nachgesonnen, wie er das Gemütsleben der Bienen mit seiner Praxis in Einklang bringen könnte und immer kam er zurück zu seiner uns hinterlassenen Betriebsweise und seiner bestimmten Beutenform.

In dieser Form mit übereinandergelagerten Räumen war ihm dies aber nicht möglich. Durch meinen Herenstock nun kam ich zu dem Versuch, die im Kuntzschzwilling übereinandergelagerten Räume in einer Lagerbeute nebeneinander zu legen, — gedacht getan. Zur besseren und leichteren Heranzucht einer Königin ohne das Standvolk zu stören und gewitzigt durch die Erfahrung, daß für Sommertracht 6 Waben Brut zu wenig sind, machte ich das Schied zwischen Dreier- und Sechserraum beweglich und fügte dem ganzen zur Heranzucht einer jungen Königin noch ein Dreierabteil hinzu. Die Beute wurde nun in Fulda bei der Bienenwirtschaftlichen Holzindustrie gebaut und Herr Basler fügte seine Deckenfütterung dazu. Die Ausführung war glänzend, sauber und billig, den jetzigen Verhältnissen entsprechend. Die große lange Klapptüre erwies sich bequemer als die im Kuntzschzwilling. Auf dem Stande fand ich dann heraus, daß das Umhängen nach seitwärts, wobei man nicht gleich 6 Waben, sondern nur 3 zu geben braucht, erstmalig die Bienen auch schön selbst besorgen. Das Absperrgitter mit einseitigen Kläppchen, daran den Dreierschlitten gestellt und mit 2 Vollwaben und direkt an das Absperrgitter gestelltem Baurähmchen läßt die Bienen, zumal wenn man den Wintersitz nicht im April erweitert und da der Baurahmen unmittelbar am Wintersitz steht, sofort mit dem Bauen beginnen. Die Königin, von dem Drohnenbau magisch angezogen, geht durch das Absperrgitter, ein Kläppchen hebend, schön brav in den Sommerbrutraum. So besorgen die Bienen das Umhängen selbst ohne Eingriff des Imkers. Die Bienen vom natürlichen Ausdehnungsdrang getrieben haben

Digitized by Google

die, in dem dem Flugloch näherliegenden Dreierraume stehenden Waben schon mit Blütenstaub hergerichtet und das Brutnest blitzblank geputzt.

Eine Brutverkühlung im kleinen Raume ist durch den in der Flugluke eingestellten Wintereinsatz, der die Luken sozusagen doppelwandig macht und jeden direkten Lufteintritt versperrt, ausgeschlossen. Nicht so im alten Kuntzschzwilling, der meinen Wintereinsatz nicht hat. So zeigen uns die Bienen, daß ihnen das Umhängen recht genehm ist und für den Imker hübsch bequem. Den Dreierraum erweitert man dann im Mai auf einen Sechserraum. Im Honigraum läuft die Brut aus und zieht sich zur Königin im Sechserfach. Wir wissen ja, daß auch im Kuntzschzwilling Schwärme fallen, man braucht nur keine weitere Bruterweiterung vornehmen und den Baurahmen nicht ausschneiden und die Stauung tritt ein. Das ist nun aber kein Unglück, sondern zu Anfang oder Mitte Juni sogar recht angenehm. Der Schwarm kann ja nicht weg, vor der Beute steckt der Schwarmfang, der immer noch schönen freien Einflug gewährt. Hat man am Baurahmen Weiselansatz festgestellt, so weiß man ja, wann der Schwarm kommt. Hat man das nicht getan, so findet man ja den Schwarm am Schwarmfänger hängend. Nun wird der Sechserschlitten mit der Brut herausgezogen und der im Nebenraum befindliche mit 4 Anfängen und zwei Mittelwänden oder 6 Anfängen ausgestattet ins Mittelfach geschoben. Die Brut kommt also in das linke Ablegerfach, dort kann die junge Königin zur Befruchtung gehen. Der Schwarm wird auf die Türe geschüttet und zieht in den leeren Mittelraum ein. Er behält die Flugbienen des Volkes und es hebt ein Bauen und Sammeln an, wie es eben nur Schwärme fertigbringen.

Somit habe ich das Umhängen mit der Schwarmausnützung verbunden zur größtmöglichsten Erzielung von Honigertrag. Der Schwarmeifer hat in 14 Tagen bis 3 Wochen ein Ende — inzwischen ist daneben die junge Königin begattet. Ich vertausche nun, falls noch Tracht winkt, einfach wieder die Schlitten mit der Brut und die junge Königin treibt mit frischem Eifer die Bienen zum Sammeln. Es ist eine Tatsache, daß ein Volk mit junger Königin ein solches mit älterer im Ertrage überragt, zumal im Nachsommer. Es sind also bei dieser Betriebsweise alle Register unserer Imkerkunst gezogen. Umhängen — Schwarmeifer — junge Königin. Vereinigt man im nächsten Jahre im Mai beide Völker, das vom Sechserschlitten und das im 12rahmigen Winterraum, dadurch daß man nach Entweiselung des Reservevolkes den Sechserschlitten dieses Volkes mit der Brut in den Mittelraum schiebt, so erzielt man einen sehr frühen Schwarm und hat frühzeitig ein starkes Volk. Das ist der letzte Imkertrumpf. Diese Art von Betriebsweise läßt dem Triebleben der Bienen freien Spielraum zum Nutzen des Imkers. So glaube ich die Lösung des Rätsels zur allgemeinen Befriedigung gefunden zu haben.

Nicht die Beute bringt den Honig, sondern die Bienen, aber sie trägt mit praktischer Einrichtung und Betriebsweise doch gewaltig zur Ertragserhöhung bei.

Walter Göritz, Unruhstadt.

Die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe.

Vortrag auf der Vertreterversammlung der V. D. J. am 23. Juli 1921 in Schwerin von Rektor Breiholz-Neumünster.

Schluß zu S. 21.

Ich bin am Schluß. Sie alle, die Vertreter der deutschen Imkerverbände und durch Sie die Verbände selbst zur Arbeit aufzurufen, zur Arbeit im Dienst der Imkerschulung, das war mein Auftrag. Ist es mir gelungen, mich dieses Auftrags in Ihrem Sinne zu entledigen, so ist das mein schönster Lohn. Groß ist der Einsatz an Kraft und Ausdauer und hochgemutem Schaffen, der von uns gefordert wird, dessen sind wir uns zweifellos alle bewußt. Groß und würdig ist aber auch der Preis.

Ich begann mit einer Frage: Wozu bist du nach Schwerin gekommen? Und darauf habe ich kühnlich in Ihrer aller Namen geantwortet: Damit wir unsere Honigerträge steigern. Ich möchte meine Frage jetzt wiederholen und habe es hiermit getan. Ob die Antwort jetzt etwa anders lauten wird? Garnicht anders. Auch sie wiederholt sich. Und dennoch erscheint sie jetzt wesentlich anders betont als zu Anfang. Ich darf daran erinnern, wer hier versammelt ist, und zu wem ich hier gesprochen habe. Die Vertreter und Beauftragten, die Vertrauensleute der deutschen Imker sind's, die sich hier versammelt haben. Durch das Vertrauen unserer Verbände sind wir in eine Stellung berufen worden, in der wir auf hoher Warte

Digitized by Google

stehen und Ausschau halten sollen nach allem, was der Bienenzucht frommt. Und nicht nur Aus- und Umschau sollen wir halten — in unsere Hand hat man vertrauensvoll auch die Leitung aller Arbeiten zur Förderung der Bienenzucht gegeben. Uns haben die Verbände ein Ehrenamt übertragen in der Vorstellung und Erwartung, daß wir unsere Ehre darin suchen, nach Kräften alles zu tun, die Bienenzucht auf der ganzen Linie zur höchsten Leistungsfähigkeit zu führen. Es ist richtig, zu den großen Tragpfeilern des Wirtschaftslebens gehört die Bienenzucht nicht. Ihr eignen aber zwei Vorzüge, durch die sie zu einer ganz besonderen Stellung gelangt. Einmal ist sie derjenige und zugleich der einzige Zweig der Landwirtschaft, der zu gedeihen und ständig zu wachsen vermag, ohne die andern Zweige auch nur im geringsten zu beeinträchtigen. Zum andern schafft sie Werte aus dem wirtschaftlichen Nichts (dem Blütensaft, der ohne die Biene ungehoben bliebe). Und zwar handelt es sich um Werte in der Höhe, daß sie den Unterhalt der Familie vollauf sicherzustellen vermögen. Unter diesen beiden Gesichtspunkten ist die Bienenzucht in ihrer Bedeutung für den deutschen Wiederaufbau zu beurteilen. Damit tritt uns der große Ernst der Sache entgegen. Nicht als eine Spielerei oder Liebhaberei der Gelegenheitsbeschäftigung, sondern als kernfeste Arbeit, die mithelfen soll, das kranke deutsche Volk aus seinem entsetzlichen Zusammenbruch wieder herauszuführen und für den deutschen Wiederaufbau unentbehrliche Bausteine zu liefern — so ist die Bienenzucht zu bewerten. Nur dann wird man ihr gerecht. In dieser weitumfassenden und ungeheuren Arbeit des deutschen Aufbaus gibt es eigentlich gar nicht den Unterschied von groß und klein. Da kennt man für jeden einzelnen nur Notwendigkeiten und fordert nicht mehr und nicht weniger als restlose Pflichterfüllung. Wo sich uns die Möglichkeit bietet, unsere Kraft einzusetzen und Werte zu schaffen, haben wir eben die Pflicht, das zu tun. Wir, die wir heute hier anwesend sind, und alle anderen, die gleich uns an führender Stelle stehen, wir alle werden dem Auftrag, den wir mit unserm Ehrenamt übernommen haben, nur dann gerecht, wenn wir in unseren Verbänden die Arbeit leisten, die jedem Bienenstande die höchsten Erträge sichert. Das erwartet man von uns, und das darf man von uns erwarten. Ewig wahr ist das Wort: „Daß wir leben, ist nicht nötig, wohl aber, daß wir tätig sind. Daß wir an dem Platz, an dem wir stehen, mit Nachdruck unsere Kraft einsetzen und wirken, solange es Tag ist, das ist einfach unsere Schuldigkeit."

8. Die Förderung der Bienenzucht wird nur dann richtig bewertet, wenn sie erkannt wird als Arbeit im großen deutschen Wiederaufbau, der uns alle zu den höchsten Leistungen verpflichtet.

Verpflichtet! — Für solche Pflichterfüllung haben wir deutschen Imker in unsern Vätern treffliche Vorbilder. Besinnen wir uns in diesem Gedankengange darauf, daß die Vergangenheit die Mutter, die Zukunft aber die Tochter der Gegenwart ist, dann steht uns lebhaft vor Augen die Arbeit jener Männer, die nicht mehr unter uns weilen, die uns aber ein Erbteil hinterlassen haben, vor dem sich jeder rechte Imker dankbar verneigt. Denn alles, was wir sind und was wir haben, ist auf dem Boden gewachsen, den die Väter uns bereiteten. Und wir? Es kommt die Zeit, in der auch wir nicht mehr sind. Ob dann wohl ein Geschlecht lebt, dem unsere Arbeit zum Segen geworden ist? „Wer nicht weiter baut, zerstört!" Der Dank gegen die Vergangenheit gestaltet sich zur Verpflichtung gegen die Zukunft. Lassen Sie mich im Hinblick auf die große Imkerschulungsarbeit, von der ich Ihnen gesprochen habe, schließen mit dem Dichterwort, das dankbar anerkennend in die Vergangenheit und mit verpflichtendem Ernst in die Zukunft weist:

„Was uns nottut, uns zum Heil
Ward's gegründet von den Vätern;
Aber das ist unser Teil
Daß wir gründen für die Spätern."

Dieser Vortrag zeitigte eine Entschließung, die einstimmig angenommen wurde. Sie lautet:

Die Vertreterversammlung der deutschen Imkerverbände in Schwerin erklärt nach dem Vortrage des Rektors Breiholz die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe und erwartet von den Verbänden, daß sie für die Durchführung der aufgestellten Forderungen kraftvoll eintreten und arbeiten.

Jeder, dem die Hebung der Bienenzucht am Herzen liegt, wird mit großem Interesse den vorstehenden Bericht über den Vortrag des Herrn Rektors Breiholz, Neumünster, gelesen haben. Bei gutem Willen der Imker und der zur Beratung Beru-

Digitized by Google

kenen sind dessen ausgezeichneten Vorschläge mindestens im allgemeinen durchführbar, wenn 1. die Imker zu den zur Schulung Berufenen Vertrauen haben und 2. Selbstsucht und Wissenshochmut verschwinden.

1. Vertrauen ist notwendig.

Unsere Imkerschaft ist übersättigt mit Theorie, mit verwaschener, bis zum Ueberdrusse wiederholter und nur durch Umstellung der einzelnen Sätze veränderter Bienenschriftstellerweisheit, die nicht fortschreitendem Imkerstreben entspringt, sondern aufgestapelt in den Schreibtischfächern liegt. In den Bienenzeitungen macht ja in der Regel der theoretisch und praktisch gebildete Schriftleiter; was aber heute in den Beilagen der Tagesblätter, in einzelnen Obstbau-, Kleintierzucht- und ähnlichen, mit landwirtschaftlichem Betriebe zusammenhängenden Zeitschriften über die Bienenzucht verzapft wird, geht manchmal auf die Nerven und wird von Bienenzüchtern, denen 1 Pfund Honig für eine Bienenzeitung zu viel ist, mehr gelesen und beachtet als allgemein angenommen wird.

Daher kommt dann das Mißtrauen zu dem, was geschrieben steht. An die mündliche Aufklärung und an die praktische Vorführung sollten nur Persönlichkeiten herantreten, die den Befähigungsnachweis dafür erbracht haben, daß sie in der Lage sind oder waren einen Bienenstand einwandfrei zu bewirtschaften. Leseautorität, gestützt auf gediegenes Wissen, ist, wie überall, auch bei der Bienenzucht nötig. Ein Imker, dessen Stand das Ueberbleibsel eines verlotterten Betriebes darstellt und mit mehrjährigen Spinnennetzen geziert ist, muß als Lehrer und Berater ausscheiden, selbst wenn er sprudelnde Bücherweisheit von sich gibt.

2. Der Egoismus, auf deutsch die Selbstsucht, der Bienenzüchter kann wohl kaum umgebracht, aber sie muß bekämpft werden und zwar auf dem einzig möglichen Wege der Belehrung.

Dem Bienenzüchter muß unter Hinweis auf andere Erwerbs-Stände endlich zum Bewußtsein gebracht werden, daß nur vertrauensvolles und selbstloses Zusammenarbeiten zum Ziele führt.

Nur ein Beispiel: Ich kenne Imker, die in der Wahlzucht Gutes leisten, aber in der Absicht, ihre Nachbarimker zu überflügeln, ihre Erfolge als Betriebsgeheimnis bewahren, ohne zu bedenken, daß auch ihre Arbeit in der Nähe eines Standes, auf dem gegen die elementarsten Regeln der Nachzucht verstoßen wird, nicht zum Ziele führen kann. Darum heraus, restlos auch mit allen übrigen örtlichen Betriebsvorteilen und sie der Allgemeinheit zugeführt; denn mehr als je ist heute nötig, daß wir alle zusammenstehen in der gemeinsamen Schaffung und Erhaltung von Inlandswerten.

Einer erfolgreichen Imkerschulung muß aber auch der leider bestehende Wissenshochmut mancher Imker weichen.

Nicht nur, daß man sich selbst bereits für zu weise hält, noch etwas zu lernen, wirkt man auch noch auf andere in diesem Sinne ein. Hand aufs Herz! Welcher Vereinsvorstand hätte nicht solche „Alleswisser" in seinen Reihen, die über jede fortschrittliche Anregung in selbstgefälliger Ueberhebung achselzuckend schmunzeln, ohne zu bedenken, daß sie damit auch ehrlich vorwärts strebende Imker entmutigen.

Ich halte solchen Vereinsdrohnen immer den freimütigen Satz entgegen: Wer glaubt in der Bienenzucht ausgelernt zu haben, der hat noch gar nicht zu lernen angefangen.

Gerade der fortgeschrittenste Imker, der vorsichtig und abwägend jeden neuen Eindruck in sich aufnimmt, kann den größeren Nutzen aus gemeinsamen Standbesichtigungen und Wanderungen ziehen.

Möchte es mir nicht übel genommen werden, wenn ich einmal freimütig in Kürze auf diese Dinge hingewiesen habe. Wenn sich davon der eine oder andere liebe Imkerkollege betroffen fühlen sollte, so wäre damit der Weg zur Besserung schon beschritten.

Die Ursache dieser Zeilen ist lediglich die Sorge um die Zukunft unserer lieben, für das Volksganze so bedeutungsvollen Bienenzucht.

Eisenbahninspektor W i t t m a n n, Regensburg.

Digitized by Google

Entschädigung von Bienenverlusten beim Versand durch die Eisenbahn.

Diese Ausführungen in Heft 9 der bayer. Bienenzeitung 1921 bedürfen der Berichtigung und Ergänzung.

Unrichtig ist es, daß das Reklamationsamt erst, seitdem unsere Bahn auf das Reich übergegangen ist, in der Behandlung der Entschädigungsforderungen eine Aenderung hat eintreten lassen. Dazu ist auch kein Grund vorhanden; denn die Entscheidungen erfolgen nach wie vor nach den gleichen Grundsätzen und zwar lediglich nach den gültigen Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung. Das Reich hat bisher auf die Entscheidungen in keiner Weise eingewirkt und die Beamten des Reklamationsamtes sind die gleichen geblieben.

Die Eisenbahn erkennt die Ersatzpflicht jederzeit an, wenn ihr eine Fahrlässigkeit während des Transportes nachgewiesen wird oder bei Auslieferung der Sendung schon feststeht.

Die Geschädigten glauben nun mit der meist einfachen Behauptung, daß die Eisenbahn fahrlässig gehandelt hat, auch schon den Beweis für ihre Behauptung erbracht zu haben.

Die Rechtsprechung sagt aber, es genügt nicht, einfach zu behaupten, der Schaden ist oder kann nur durch Fahrlässigkeit seitens der Eisenbahn oder ihrer Organe entstanden sein, vielmehr ist hiefür in jedem Falle einwandfreier Beweis zu erbringen.

Jeder Sachverständige weiß, daß ein Eisenbahntransport für lebende Bienen ohne Zweifel eine große Gefahr bedeutet. Die vielen unvermeidlichen Stöße und Erschütterungen während der Fahrt bringen die Bienen in große Erregung. Eingesperrt in einen engen Raum, vielfach noch mit unzureichender Luftzufuhr oder wegen der sich entwickelnden Hitze, fangen die Bienen zu brausen an und die Folgen kennt jeder Bienenzüchter. Starke Völker gehen dabei meist ganz zugrunde und auch schwächere erleiden Schaden.

Ich flechte hier ein eigenes Erlebnis ein. Vor einigen Jahren ließ ich meine Bienen, bestehend aus 4 Kästen und 2 Körben, mit der Eisenbahn ohne Begleitung von Kempten nach Pasing befördern. Ein Korbvolk war stark. Die Transportgefahr voraussehend, verpackte ich dieses Volk recht pfleglich und sorgte insbesondere für reichliche Luftzufuhr. Bei der Ankunft in Pasing war der größte Teil der Bienen und die Königin dieses Korbvolkes erstickt. Beim Ausladen aus dem Eisenbahnwagen hatte ich wahrgenommen, daß der Gepäckschaffner, obwohl jeder Behälter deutlich bezeichnet war: „Vorsicht, lebende Bienen", dennoch den Korb so verstaut hatte, daß die Luftzufuhr erheblich abgeschnitten war. Mancher Leser wird nun der Ansicht sein, daß hier ein Verschulden der Eisenbahn vorliegt und sie für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden kann. Ich habe aber an die Eisenbahn keine Ersatzforderung gestellt aus dem einfachen Grunde, weil ich die Sendung unbegleitet aufgegeben und keinen Beweis hatte, daß eine fahrlässige Handlung vorliegt. Diese wäre gegeben gewesen, wenn der Schaffner wider besseres Wissen den Bienen die Luftzufuhr abgeschnitten hätte. Dazu gehört aber als Voraussetzung, daß der Schaffner Bienensachverständiger ist.

Die Eisenbahn ist berechtigt, bei Beförderung von lebenden Tieren Begleitung zu verlangen; sie haftet aber nicht für den Schaden, der dadurch entsteht, daß der Absender es unterläßt, einen Begleiter beizugeben.

Es ist Tatsache, daß viele Transportschäden dem Umstande zuzuschreiben sind, daß ein sachkundiger Begleiter fehlt. Abgesehen davon, daß durch einen fachmännischen Eingriff während des Transportes gar manches Volk gerettet werden könnte — mein angezogener Fall zeigt dies — ist es auch viel leichter möglich, daß der Transport fahrlässig vor sich ging.

Die Bienenverfrachter machen natürlich bei eintretenden Schäden jedesmal hiefür die Eisenbahn haftbar mit der Behauptung, daß nur Fahrlässigkeit den Schaden verursacht haben kann. Den Beweis glauben sie schon durch die einfache Behauptung und der Tatsache, daß die Bienen tot sind, erbracht zu haben. Und weil die Eisenbahn in solchen Fällen anderer Ansicht ist und die Ersatzpflicht, insolange ihr nicht einwandfrei ein Verschulden nachgewiesen wird, unter Berufung auf § 86 Ziff. 5 der Verkehrsordnung mit der Begründung ablehnt, daß der Schaden auf die Gefahr zurückzuführen ist, die mit der Beförderung lebender Tiere verbunden ist, sind natürlich darob die Geschädigten nicht sonderlich erbaut, aber deshalb zu behaupten, daß die

Digitized by Google

Eisenbahn alle Schadensforderung einfach glatt abweist, das stimmt nicht mit den Tatsachen überein. Die Eisenbahn hat früher die Ersatzpflicht nur dann anerkannt, wenn ihr ein Verschulden nachgewiesen war und zur Zeit und auch in Zukunft wird in der Sache nicht anders verfahren. Ich lege dabei nochmal das Hauptgewicht auf nachgewiesenes Verschulden, denn meistens wird ein Verschulden der Bahn ohne Erbringung des Beweises nur behauptet. Die Schlußausführung des Herrn Hofmann empfehle ich allen Bienenverfrachtern zur genauen Beachtung. Die einkommenden Ersatzforderungen lassen recht häufig eine genaue Aufnahme des Tatbestandes vermissen. Vielfach erfolgt die Schadensanzeige erst einige Tage nach Ausfolgung des Gutes. Manche Empfänger unterlassen es überhaupt einen Sachverständigen und einen Bahnbeamten beizuziehen und stellen die Eisenbahn einfach vor eine vollendete Tatsache. Hierdurch wird es oftmals unmöglich gemacht, den wirklichen Tatbestand genau und sicher festzustellen.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß seit Uebergang der bayer. Staatsbahnen auf das Reich Abhilfegesuche an das Verkehrsministerium vor Einreichung einer Klage bei Nichtanerkennung des Entscheides des Reklamationsamtes nicht mehr erforderlich sind. Früher mußte jeder Klage ein Abhilfegesuch vorausgehen. Dagegen kann gegen den Bescheid des Reklamationsamtes jederzeit Beschwerde zum Reichsverkehrsministerium, Zweigstelle Bayern, eingereicht werden.

Der beim Landgricht Stuttgart verhandelte Fall betrifft nicht das Reklamationsamt München.

L. Menhard, Eisenbahnoberinspektor im Reklamationsamt beim Reichsministerium, Zweigstelle Bayern.

Von welchen Bienenvölkern ziehen wir nach?

Bei der Tierzucht werden sichere und dauernde Erfolge nur dann erzielt, wenn die Nachzucht nicht dem Zufalle überlassen wird. Auch der Bienenzüchter muß mit größter Sorgfalt jene Völker zur Vermehrung auswählen, welche sich durch ihre Eigenschaften besonders auszeichnen.

Wie werden nun diese Eigenschaften festgestellt? Im 4. Heft vom „Archiv für Bienenkunde", Jahrgang 1921, wird auf Seite 10 folgendes ausgeführt: „Nur diejenigen Völker haben in Zukunft noch Lebensberechtigung, welche sich in der Hauptsache selbst versorgen können. Infolgedessen muß die Bewertung der Völker viel strenger als bisher vorgenommen werden. Es genügt nicht mehr, die Völker lediglich nach dem absoluten Honigertrag zu bewerten. Es muß auch die zugefütterte Zuckermenge in Rechnung gestellt werden. Nur die Formel „Honigertrag geteilt durch den Zuckerverbrauch" gibt den wahren Wert eines Volkes an, denn es ist durchaus nicht notwendig, daß zwei Völker mit dem gleichen Honigertrage in der Leistung gleichwertig sind. Erst wenn ich die Honigerträge durch die eingefütterten Zuckermengen dividiere, bekomme ich ein richtiges Urteil. Folgendes Beispiel erläutert das:

$$\text{Nr. 1:} \quad \frac{15 \text{ kg Honig}}{7{,}5 \text{ kg Zucker}} = 2 \text{ Leistungsquotient (Wertzahl).}$$

$$\text{Nr. 2:} \quad \frac{15 \text{ kg Honig}}{2 \text{ kg Zucker}} = 7{,}5 \text{ Leistungsquotient (Wertzahl).}$$

Von beiden Völkern ist Nr. 2 unstreitig unter den jetzigen Verhältnissen das wertvollere und für die Nachzucht heranzuziehen, denn es erwies sich als vorsichtig im Brutgeschäfte und konnte infolgedessen weit mehr Honig als Nr. 1 im Brutraum aufspeichern. Unter 3 sollte die Wertzahl nicht heruntergehen. Alle Völker mit niedrigerem Quotienten müssen umgeweiselt werden."

Selbst wenn wir bei der Auswahl der Bienenvölker zur Nachzucht ganz allein den Honigertrag berücksichtigen wollten, würden wir hiefür bei Division des Honigertrages durch die eingefütterte Zuckermenge nicht die Wertzahl finden. Ein Beispiel möge das beweisen. Volk Nr. 1 hat in seinem Bau Ordnung gehalten, das Brutnest nicht zu sehr ausgedehnt und es konnten ihm 50 Pfund Honig entnommen werden. Weil die Herbsttracht infolge ungünstiger Witterung versagte, konnte es nicht mehr seinen nötigen Wintervorrat aufspeichern und es mußten ihm 20 Pfund Zucker eingefüttert werden. Die Wertezahl für dieses Volk ist also: 50:20=7½; da

Digitized by Google

sie unter 3 ist, so darf dieses Volk nicht zur Nachzucht verwendet, ja es muß sogar ausgemerzt werden. Volk Nr. 2 dagegen hatte seine Brut auf alle Waben verzettelt und gar nur 20 Pfund Ertrag. Zur Ergänzung des Wintervorrates mußten ihm 5 Pfund Zucker eingefüttert werden. Seine Wertzahl ist 20:5=4. Es wäre also dieses Volk nach der Wertzahl zur Nachzucht vorzumerken, trotzdem es in Wirklichkeit nur 20—5 Pfund = 15 Pfund, das Volk Nr. 1 aber 50—20=30 Pfund Ueberschuß ergab.

Sicher ist die bisherige Festsetzung des Honigerträgnisses: Vorrat + Ernte — Zucker viel zweckmäßiger, wenn auch die so gefundene Zahl noch keine einwandfreie Wertzahl für den Sammeleifer eines Volkes ist. Die Honigerträge werden sehr durch innere und äußere Ursachen beeinflußt. So wird z. B. ein Volk, das zu früh den Brutansatz beendigt im Verhältnis mehr Ertrag aufweisen als ein Volk, das für die Ueberwinterung einen entsprechenden jungen Nachwuchs herangezogen hat. Der Züchter wird weiter finden, daß die Langlebigkeit die Ernteergebnisse sehr beeinflußt, daß aber auch oft Zufälligkeiten eine große Rolle spielen können. So kann z. B. bei einem Volke eine eingehängte Mittelwand das Brutnest beschränken und einen ansehnlichen Teil des Brutraumes zum Honigraume umgestalten.

Wer seine Völker richtig bewerten will, muß im Laufe des Jahres auf alle inneren und äußeren Vorgänge im Bienenvolke achten und hierüber Buch führen. Je einfacher sich diese Buchführung gestaltet und je weniger Mühe und Zeit sie beansprucht desto leichter wird sie sich einbürgern.

Ich ließ für unsere Züchter einen Stockzettel anfertigen, der es ermöglicht, das bei der Behandlung und Beobachtung eines Volkes Erlauschte sofort festzuhalten. Er ist aus zähem Karton und wird mittels einer Oese an die Wohnung eines jeden Volkes gehängt. Auf der einen Seite bietet er Raum zum Eintrage aller Arbeiten und Wahrnehmungen während des Jahres:

Jahr 19..... **Nr......**

Tag	Arbeiten und Wahrnehmungen am Volke	Zeitaufwand-Minuten

Arbeiten, die sich bei mehreren Völkern in gleicher Ausführung wiederholen, werden einfach festgehalten durch die Bemerkung: s. 1 = siehe das für diesen Tag bei Stock Nr. 1 Vorgetragene. (Fortsetzung folgt.)

Plauderstübchen.

Ergebnis der Bienenstockzählung am 1. Dezember 1921: Oberbayern: 84 572 Völker, Niederbayern: 46 942 Völker, Pfalz (ohne Saargebiet): 20 460 Völker, Oberpfalz: 34 459 Völker, Oberfranken mit Coburg: 34 083 Völker, Mittelfranken: 38 250 Völker, Unterfranken mit Königsberg 36 000 Völker, Schwaben und Neuburg: 55 223 Völker. Im ganzen: 349 989 Bienenvölker.

Ausstellung Nürnberg 1922. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft wird ihre 29. Wanderausstellung vom 22.—27. Juni ds. Js. im Luitpoldhain zu Nürnberg veranstalten. Sie hat ihr auf den vielen früheren Ausstellungen bewährtes Preisausschreiben erneut erlassen und stehen Geldpreise und Preismünzen für lebende Bienen, Honig, Wachs und Bienenwohnungen den Preisrichtern zur Verteilung zur Verfügung. Auch Kunsterzeugnisse aus Honig und Wachs, wie Honigkuchen, Met, Wein, Likör und dergl. mehr können außer Preisbewerb zur Ausstellung und in einer Kosthalle zum Verkauf gebracht werden. Ferner werden zugelassen wissenschaftliche Darstellungen, Lehrmittel und Literatur aus dem Gebiete der Bienenwirtschaft und

Digitized by Google

kleinere Geräte und Hilfsmittel aller Art, die in der Bienenwirtschaft Verwendung finden können. Solche können auch für die Prüfung auf „Neu und beachtenswert“ angemeldet werden. Für nicht auf der Ausstellung anwesende Aussteller weist der Vorstand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft einen Fachmann als Vertreter nach, welcher auf Wunsch des Ausstellers kostenlos die Aufstellung und Wartung, sowie die Rücksendung der ausgestellten Gegenstände übernimmt. Ausstellungsbedingungen und Anmeldepapiere gibt auf Wunsch kostenfrei die Hauptstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW 11, Dessauerstr. 14, ab.

Können Milch und Mehl zur Not verwendet werden? Diese beiden sind kein Ersatz für Honig (Kohlehydrat), sondern werden als Ersatz für Blütenstaub gegeben. Mehl, das nicht viel Eiweiß enthält, ist nutzlos. Die Milch kann im Frühjahr, mit gleichem Gewichtsteil Zucker vermengt, in kleinen Mengen (wöchentlich zweimal 1/8 Liter) gereicht werden, vorausgesetzt, daß genügend Futtervorräte im Stocke sind.

Ist Rübensaft brauchbar? Auch der Rübensaft enthält Stoffe, welche den Bienen schädlich sind. Als Notfutter empfehle ich nur vollständig raffinierten Zucker.

Enthält der Honig Vitamine? Dr. Bruhn an der Technischen Hochschule in Charlottenburg beabsichtigt, wenn ihm die entsprechende Unterstützung zu teil wird, den Honig auf Vitamingehalt zu prüfen. Was sind Vitamine? Vitamine sind in Nahrungs- und Genußmitteln enthaltene Stoffe, ohne die das Leben (vita) auf die Dauer nicht möglich ist. Sie können chemisch nicht erfaßt, aber ihre Anwesenheit kann leicht nachgewiesen werden, wenn man mit den in Betracht kommenden Nahrungsmitteln Tiergattungen füttert, die sich dafür besonders eignen. Füttert man z. B. Tauben mit ungeschältem Reis, so bleiben sie, wenn sonstige Schädigungen ferngehalten werden, dauernd gesund und kräftig. Erhitzt man aber den Reis auf 130°, so bleibt er zwar für die Tiere ebenso leicht verdaulich wie zuvor und sie fressen ihn ebenso gern, aber er ruft nach ein paar Wochen plötzlich die heftigsten Krämpfe hervor, denen die Tiere erliegen, wenn man ihnen nicht einige Gramm Bierhefe eingibt.

Auch beim Menschen stellen sich bei einseitiger Nahrung (z. B. bei reiner Fleisch-, Reis- oder Maiskost) Erkrankungen ein, die zum Tode führen, wenn nicht ein Wechsel in der Ernährung eintritt. Die verbrauchten Nahrungsmittel enthalten nach der chemischen Zusammensetzung genügend Eiweiß, Fett und Kohlenhydrat, das Leben zu erhalten und es leiden bei solch mangelhaften Nahrungsmitteln weniger die Muskeln des Körpers als die Nerven. Die Vitamine sind also Nervennahrung. Die Wissenschaft anerkennt die durch den Vitamingehalt bedingte bekömmliche Wirkung von Früchten, Salaten, Gemüsen und die Heilwirkung gewisser Kräuter, des Lebertrans usw.

Die Bekömmlichkeit und Heilkraft des Honigs ist seit Jahrtausenden bekannt. Mit Recht darf man vermuten, daß neben Fermenten die Vitamine es sind, die solche, geradezu wunderbare Wirkungen hervorbringen. Es wäre für die Wissenschaft, für das tägliche Leben und nicht minder für uns Bienenzüchter von großer Wichtigkeit, die Frage nach dem Vitamingehalt der Bienenhonige zu lösen. Möge daher Dr. Bruhn die hiezu nötige Unterstützung finden! Hofmann.

Erzeugt die Biene Ameisensäure? Um festzustellen, ob die in manchen Honigen enthaltene Ameisensäure von der Biene stammt, untersuchte Prof. Dr. Merl, Oberinspektor der Staatl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in München, eine größere Anzahl Bienenkörper auf das Vorhandensein von Ameisensäure mittels eines neuen Verfahrens, das den Nachweis von Spuren von Ameisensäure gestattet. Von einer größeren Anzahl Bienen wurde Kopf und Brust untersucht und gesondert der Hinterleib. Ameisensäure fand sich weder in der einen noch in der anderen Hälfte des Bienenkörpers. („Ueber die Verwendbarkeit der Vakuumdestillation beim Ameisensäure-Nachweis, Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel, sowie Gebrauchsgegenstände“ 1914, 27, 742.) Allerdings wurde die Untersuchung mit von mir im Winter entnommenen Bienen gemacht und war ein vollgültiger Beweis, daß Ameisensäure im Bienenkörper nicht vorhanden ist, nicht erbracht; denn es konnten während des Winters die Drüsen, welche Ameisensäure erzeugen, ruhen und erst wieder während der Flugzeit in Tätigkeit treten. Der Krieg verzögerte die Fortsetzung der Untersuchung. Im Sommer 1920 lieferte ich die zur Untersuchung nötigen Trachtbienen. Aber auch diesmal war Ameisensäure nicht festzustellen. („Der Bienenkörper als Ameisensäureträger“, Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel, sowie der Gebrauchsgegenstände“ 1921,

Digitized by Google

Band 42, Heft 9/10.) Professor Dr. Merl hat durch seine verdienstvolle Forschung nachgewiesen, daß die bisher in Gelehrten- und Bienenzüchterkreisen verbreitete Ansicht, der Bienenkörper erzeuge Ameisensäure, irrig ist. Hofmann.

Sicherung der Honigernte. Wie in den Vorjahren so wird auch heuer darauf aufmerksam gemacht, daß das gewerbsmäßige Sammeln und Feilbieten der männlichen Blütenzweige der Weiden (sogen. Palmkätzchen), der Haselnußsträucher und Erlen, sowie das Verarbeiten solcher Zweige zu Kränzen verboten ist. (Ziffer 1 und 2 des Artikels 112 des Polizeistrafgesetzbuches, bezw. die Artikel 79 und 95 des Forstgesetzes.)

Die Spitzmaus ist der größte Feind der Bienen, da sie als Fleischfresser die Bienen im Stocke auffrißt. Wird ihr Eindringen nicht rechtzeitig bemerkt, so arbeitet sie unfehlbar das Volk im Winter auf, da sie ständig die Bienentraube stört und so Ruhr veranlaßt, abgesehen von der unmittelbaren Tötung der Bienen. Da die Spitzmaus im Stocke nur Kopf und Brustteil der Biene frißt, ist ihr Bienenbedarf ein ziemlich großer. Kaum ist sie in einen Kasten eingedrungen, sieht man Hunderte von Bienenhinterleibern und Tausende von Füßen und viele Mauswürstchen im Bodengemüll. Von meinen 9 Völkern sind Mitte November 5 von Spitzmäusen befallen worden. Bei den Stöcken hatte ich die Fluglöcher, welche ohnehin nur 8—9 Millimeter messen, sehr verengt, aber die eben gefangene Maus hat einen Schädel von nur 6,5 Millimeter Durchmesser und ist ein verhältnismäßig großes Exemplar der Hausspitzmäuse. Trotz der Kälte entnahm ich in den Normalkästen rückwärts das Wärmekissen und stellte dafür eine sogenannte Luxfalle mit Speckköder auf, der binnen wenig Stunden wir das Mäuslein auslieferte. Im Hofmannskasten kann ich innerhalb des Bienenraumes die Falle nicht schlagfertig unterbringen. Phosphorteig wurde von den Spitzmäusen nicht berührt (die Spitzmaus lebt nur von tierischer Nahrung, Hfm.), die Katzen fangen zwar auch Spitzmäuse, die gerade heuer sehr zahlreich sind, fressen selbe aber nicht. Wiederholt habe ich in früheren Jahren beobachtet, wie die Spitzmäuse die in Schlagfallen eingegangenen Mäuse anfraßen, ja bis auf wenige Skeletteile verzehrten, wenn man eine Falle nicht gleich entleerte. Also auch im Winter fleißig nachsehen, ob die gefährliche Spitzmaus nicht ihr Unwesen treibt. Bienenhinterleiber, Füße und Flügelteile unter dem Bodengemüll oder vor dem Flugloche sind sichere Zeichen, daß dieser gefährliche Insektenfresser Eingang gefunden. Sollte ein besonderes Bekämpfungsmittel dieses Schädlings unserer Bienenzucht bekannt sein, wird um Bekanntgabe gebeten.

Weiß, Gräfelfing.

Das Spritzen der blühenden Obstbäume mit starken Dauergiften. Anfang April v. J. wurde ich von befreundeter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt a. d. H. in ihrem Organ das Spritzen der blühenden Obstbäume mit Uraniagrün ganz besonders warm empfehle. Gleichzeitig wurde ich gefragt, ob das Spritzen mit so starken Giften während der Blüte nicht schädlich für die Bienen sei, welche doch auf der Suche nach Nektar zweifellos auch die mit Gift überzogenen Blüten besuchen. Zufällig kam mir da gerade eine Nummer des amerikanischen Fach-Organs für Landwirtschaft: „Practical Farmer" aus dem März 1914 in die Hand, in welcher der bekannte Professor Surface vor dem Spritzen der blühenden Obstbäume mit Arsenpräparaten, ganz besonders wegen der damit verbundenen Schädigung der Bienen warnt. Ich habe diese Warnung Prof. Surface's einer ganzen Reihe von Bienenzeitungen zum Abdruck gesandt. Die Anstalt Neustadt, über diese Angelegenheit befragt, gab eine nicht gerade durch große Sachlichkeit sich auszeichnende Auskunft und erklärte: kein Mensch in der Welt nehme die Warnung Surface's irgendwie ernst.

Vierzehn Tage später erschien im diesjährigen Aprilheft von „Gleanings in Bee Culture" die ausführliche Arbeit Dr. Melanders, des Staats-Entomologen vom Departement of Agricultury in Washington, die in der letzten Nummer unserer „Bayerischen" abgedruckt war.

Zur weiteren Aufklärung möchte ich noch einige Worte über Spritzmittel anfügen. Man teilt diese chemischen Lösungen oder Emulsionen je nach den zu bekämpfenden Schädlingen in fungizide, d. h. pilztötende, wenn Pilzbildungen unterdrückt werden sollen, und in insektizide, d. i. insektentötende, wenn Schädlinge aus dem Tier- bezw. Insektenreiche in Frage kommen. Eine große Rolle spielt bei den

Digitized by Google

insektentötenden Mitteln das Arsen, welches meist als arsensaures Natron oder arsensaures Blei, oft noch in Verbindung mit Kupfersalzen angewendet wird. Das „Schweinfurter Grün“ oder „Uraniagrün“ ist nun eines der stärkst wirkenden Arsen-Kupfer-Präparate. Es wirkt nach Dr. Kölliker insektizid gegen die verschiedensten tierischen Schmarotzer, wie Kohlraupen, Raupen des Goldafter und Ringelspinners, Käfer und Wespen. Es ist ein Magengift von sehr lang anhaltender Wirksamkeit, da es sich an der Luft nicht zersetzt, bedeutete also einmal auf Pflanzen gespritzt, eine lange andauernde Gefährdung der nach Nektar oder Honigtau suchenden Insekten, in unserem Falle der Bienen.

Vorläufig ist die Gefahr für unsere Bienen ja unterbrochen, da das Reichs-Gesundheitsamt die fernere Anwendung der Arsenmittel wegen der damit verbundenen Gefahren, die der Allgemeinheit durch die leichte Zugänglichkeit dieses Giftes entstehen, verboten hat. Der Vorstand des deutschen Weinverbandes hat, soviel mir bekannt ist, bis jetzt vergeblich gegen dieses sehr berechtigte Verbot Einspruch erhoben. Auf alle Fälle sollen im kommenden Frühjahre von maßgebender wissenschaftlicher Seite unter Hinzuziehung praktischer Bienenzüchter eingehende Beobachtungen angestellt werden, um festzustellen, ob das Spritzen mit diesen starken Giften für die Bienenzucht schädigend wirkt oder nicht. Bis dahin wollen wir mit unserem Urteile zurückhalten. Frank v. Kleist. Solln.

Nach meinen Erkundigungen können auch jetzt noch die Obstbauvereine Uraniagrün beziehen, so viel sie wollen. Nach sachverständiger Ansicht wäre ein Obstbau ohne Verwendung von Uraniagrün gar nicht möglich. Hofmann.

Wie groß muß ich die Gußform für künstliche Mittelwände wählen? Damit nicht ein nachträgliches Beschneiden der künstlichen Mittelwände nötig ist, habe ich meine Gußform nach dem Innenmaße der Rahmen anfertigen lassen. Als Breite gab ich die Lichtweite des Rahmens weniger 2 Millimeter an und als Höhe die Höhe des Rahmens im Lichten weniger 1 Zentimeter. (Bei Rahmen von 20 Zentimeter und darunter genügt ein halbes Zentimeter). Wer jetzt eine Gußform kauft, erspart sich durch die Wahl der richtigen Größe nicht nur Arbeit sondern auch Anschaffungskosten. Trotz des gegenwärtigen hohen Preises empfehle ich aber die Anschaffung von Gußformen für Ganz-, nicht Halbwaben; denn das Zusammensetzen von 2 Halbwaben zu einer Ganzwabe ist immer eine Flickarbeit. Hofmann.

Verbilligung des Versandes von lebenden Bienen bei der Eisenbahn. Die Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen hat in der Sitzung zu Leipzig am 7. Dezember 1921 auf Antrag des Referenten des der Tarifkommission beigegebenen Ausschusses der Verkehrsinteressenten, Herrn Baron Karl Dr. v. Cetto in Reichershausen, den für unsere Bienenzucht höchst wichtigen Beschluß gefaßt, **es sei fortan für den Versand von lebenden Bienen die frühere Fracht-Vergünstigung des Bahntransports nach der ermäßigten Eilgutsklasse** (Kl. 2e), **welche bei Neuordnung des deutschen Eisenbahngütertarifs Teil I Abtl. B vom 1. Dezember 1920 gestrichen worden war, wieder einzuräumen.**

Da dem Beschlusse äußerste Dringlichkeit beigelegt wurde, tritt derselbe sofort nach Bekanntmachung in Kraft.

Idylle aus dem Winterleben eines Bienenvolkes. „Auf dem Brett, das vor dem Flugloche des Bienenkorbes angebracht war, hatte sich eine Meise eine wahrhaft satanische List ersonnen. Sie wollte ihr Mittagessen haben, deswegen pochte sie mit ihrem kleinen, scharfen Schnabel gegen das Brett. Drinnen im Bienenkorb aber hingen die Bienen in einem großen, schwarzen Klumpen, alles ist in der strengsten Ordnung; die Schaffner teilten die Rationen aus, der Mundschenk läuft mit Nektar und Ambrosia von Mund zu Mund. Die, welche ganz nach innen hinein hängen, tauschen in einem ewigen Gewimmel ihren Platz mit den außen hängenden Genossen, so daß Wärme und Bequemlichkeit gleichmäßig verteilt ist.

Da hören sie das Pochen der Meise, und der ganze Bienenkorb ist ein Gesumme von Neugier. Ist es Freund oder Feind? Droht Gefahr für den Staat? Die Königin hat ein schlechtes Gewissen; sie kann nicht in Ruhe warten. Ist es der Geist der ermordeten Drohne, der da draußen spukt? „Geh hinaus und sieh nach, wer da ist,“ befiehlt sie der Pförtnerin. Diese geht. Mit einem: „Es lebe die Königin!“ stürzt sie hinaus, und schwapp! fällt die Meise über sie her. Mit vorgestrecktem Hals und Flügeln, die vor Eifer zittern, fängt sie sie, zermalmt sie, verzehrt

Digitized by Google

sie — und niemand bringt der Herrscherin Kunde von ihrem Tod. Aber die Meise klopft nochmals, und die Königin fährt fort, ihre Türhüterinnen auszusenden, und sie verschwinden alle. Nicht eine kehrt mit der Meldung zurück, wer es gewesen, der da pochte. Uu! es wird unheimlich in dem dunklen Bienenkorbe. Es sind die Rachegeister, die da draußen ihr Spiel treiben. Wer nur keine Ohren hätte! Wer nur seine Neugier unterdrücken könnte! Wer nur ruhig warten könnte!"

(Aus Gösta Berling, übersetzt von Mathilde Mann — mitgeteilt von Pfarrer J. B. Bauer in Pförring, jedoch mit der ausdrücklichen Bitte, den hungrigen Meislein diesen Streich nicht allzu dick anzukreiden; das Sprichwort „Not kennt kein Gebot" dürfte auch diesen sonst so nützlichen Vögelchen als mildernder Umstand zuzubilligen sein, wenn sie an ungeschützten Ständen die eine oder andere altersschwache Biene hinwegschnappen. Vielleicht hat mancher Imker, der es nicht über sich bringt, die obige Mahnung zu befolgen: „Wer nur seine Neugier unterdrücken könnte! Wer nur ruhig ruhig warten könnte!" mehr Bienenleben auf dem Gewissen als die armen Meislein.

Ueber die Pflanzung und Kultur des Götterbaumes. Die Verbreitung dieses Honigspenders in Massen geschieht am einfachsten durch Samen. Die Einfuhr von Pflanzen und Pflanzenteilen aus Oesterreich ist auf Grund der Genfer Konvention v. J. 1883 verboten und nur mit Attesten möglich, deren Beschaffung großen Schwierigkeiten begegnet. Es sind aus Deutschland mehrfach Ansuchen um Uebersendung von Wurzelstecklingen an mich gelangt, denen ich aber aus diesem Grunde nicht entsprechen konnte. Zudem ist das Wachstum des aus Samen gezogenen Götterbaumes ein viel rascheres als das der Wurzelstöcke. Es ist merkwürdig, daß es beim Götterbaum nur einzelne ältere Exemplare gibt, welche Samen tragen; man findet unter 20 bis 30 Götterbäumen oft nur einen einzigen, welcher Samen hervorbringt, bei den übrigen fallen die Blüten am Ende der Blütenperiode ab, sie reifen aus, wie der Winzer bei der Weinstockblüte zu sagen pflegt.

Der Samen des Götterbaumes wird im Frühjahre in Rillen von etwa 20 cm Entfernung ziemlich dicht gesät und können die jungen Bäumchen noch im selben Herbste oder zeitlich im Frühjahre an Ort und Stelle ausgepflanzt werden. Einer besonderen Pflege bedürfen selbe nicht; denn der Götterbaum wächst mit einer unheimlichen Raschheit und macht so starke Triebe, daß auch der Sturm die jungen Bäumchen nicht zu knicken vermag.

Um die rasche Einbürgerung und Verbreitung des Götterbaumes zu ermöglichen, versende ich Samen vom Götterbaum in Musterpäckchen gegen Einsendung von 3 Mark in deutschem Papiergeld, da das Postporto auf das Vierfache erhöht wurde, und der Preis für die Säckchen ebenfalls in gleicher Weise gestiegen ist. Alois Alfonsus, Referent im Bundesministerium für Landwirtschaft, Wien I, Liebiggasse 5.

Bienenrotklee. Wie Professor Fruwirth (Wien), der Verfasser des berühmten Handbuches der „Pflanzenzüchtung" in einem Vortrage erwähnte, ist es dem dänischen Pflanzenzüchter Lindhard durch genaue Verfolgung der Befruchtungsverhältnisse gelungen, einen Rotklee zu züchten, der auch von Bienen wirksam besucht werden kann. Er hat von einer Pflanze dieses Klees 8106, von einer solchen des gemeinen Klees nur 1705 Samenkörner erzielt. Professor Fruwirth betonte die Bedeutung dieses Klees mit solchen Befruchtungsverhältnissen für die Landwirtschaft; denn „Bienen gibt es immer mehr als Hummeln." Welchen Wert ein solcher Klee für uns Bienenzüchter hat, habe ich wiederholt betont, wurden doch 1920 allein in Bayern ungefähr 170 000 Hektar, im Deutschen Reiche rund 1 Million Hektar mit Rotklee angebaut. Hofmann.

Keine Milchnot mehr! Zu den Ausführungen auf S. 270, Jahrgang 1921, teile ich mit, daß ich auch ein vorigjähriges Kitz habe, welches, ohne gelammt zu haben, seit Sommer Milch gibt. Daß das bei Ziegen öfters vorkommt, hörte ich schon als kleiner Knabe von meinem Vater, ebenso hatte unser Nachbar eine Kalbin, welche Milch gab, ohne gekalbt zu haben. (Also sind die Bienenstiche entbehrlich. Hofmann.) Aug. Reger, Neuhaus.

„Gitter- oder Glasfenster." Die dankenswerte Anregung des Herrn Ott in Au bei Freising „Gitter- oder Glasfenster" im Oktober-Heft 1921 gibt mir zu folgenden Ausführungen Anlaß:

Das früher allgemein benutzte Glasfenster ist heute in der Fabrikation von Bienenwohnungen fast allgemein dem Gitterfenster gewichen. Bestimmend für

Digitized by Google

diese Aenderung waren 3 Hauptfaktoren, die Durchlüftung, die Wanderung und das Wintern.

Es hat sich besonders im vergangenen Sommer gezeigt, wie notwendig an heißen Tagen eine gute Durchlüftung des Stockes zum Wohlbefinden und somit zum Arbeitsansporn notwendig ist. In undurchlüfteten Bienenwohnungen zeigt sich der Drang nach Luft in starkem Vorliegen und der Menge der fächelnden Bienen am Flugbrett. — In die Kastentür werden zur Durchlüftung 2 bezw. 4 geldstückgroße Löcher gebohrt, die mit Drahtgitter verschlossen sind. Diese Löcher können mit Hilfe eines drehbaren Brettchens geschlossen und geöffnet werden. Um ein Einfallen des Lichtes auf die letzte Wabe zu verhindern, drückt man einen Bogen Zeitungspapier lose gegen das Drahtfenster und wirbelt die Luftlöcher in der Kastentüre auf. Es ist somit dank des Drahtfensters und der Lüftungsvorrichtung den Bienen auch bei größter Schwüle ein erträglich warmer Raum geschaffen und ein starkes Vorliegen oder Ersticken der Bienen verhindert.

Das Gitterfenster bewährt sich auch, wie schon im bezeichneten Artikel erwähnt, für die Wanderung außerordentlich gut, da man dadurch jede weitere Vorrichtung erspart. Es werden nur zwischen die letzten ausgebauten Waben und das Gitterfenster einige leere Rahmen gehängt und einige Nägel in die Kastenwand getrieben, die ein Herausfallen des Gitterfensters verhindern. Nach Entfernen der Kastentüre ist das Volk wanderfertig.

Von außerordentlich großer Bedeutung ist das Gitterfenster im Winter. Es wird da auch der säumigste Bienenzüchter gezwungen, seine Bienen durch Strohmatten, Kissen u. dgl. vor der Kälte zu schützen, was sonst bei Glasfenstern in den meisten Fällen nicht geschieht. Sitzt das Bienenvolk zu weit, so schlägt sich an den kalten Teilen des Stockes die Stockfeuchtigkeit nieder und der Züchter gewahrt dann ein vor Nässe triefendes und verquollenes Fenster. Bei Gitterfenstern dagegen [illegible] feuchte Luft durch das Drahtgewebe in das Strohkissen und das Fenster quillt nicht an. Nach Entnahme der überschüssigen Waben und Einsetzen einer trockenen oder der bisherigen getrockneten Matte ist dem Volk sofort geholfen. Anders beim Glasfenster. Es geht da an ein Stoßen und Zerren, bis das feuchte Glasfenster herausgerissen ist und die Waben entnommen werden können. Das noch feuchte Fenster muß wieder eingesetzt werden und den Bienen ist nur halb geholfen.

Die Betrachtung der letzten Wabe ist auch beim Drahtfenster im hellen Bienenhause ganz gut möglich. Natürlich nicht für lange Zeit und das mit Recht, denn im Bienenstock soll es finster sein. Wie, und was die Bienen bauen, soll man durch das Fenster überhaupt nicht sehen, denn die Kunstwabe gehört nicht ans Fenster, sondern in das Brutnest, schon des rascheren Ausbauens wegen.

Die Zugluft erachte ich bei weitem nicht so stark wie erwähnt, wohl kann sie eine Rolle spielen bei Bienenwohnungen, in denen Flugloch und Fenster zueinander parallel stehen (Normalmaßkasten, Freudensteinkasten). Anders dagegen verhält es sich in Kästen, die durch Zwischenboden und Flugkanal oder ähnliche Vorrichtungen einen direkten Luftstrom verhindern, (Hofmanns Volksbreitwabenkasten, Hofmanns Breitwabenkasten mit Aufsatz).

Ein oft als Nachteil genannter Faktor in der Gitterfrage ist das Verkitten der Gaze. Verwendet man zum Bespannen der Fenster weitmaschige Gitter, so gibt es ein Verkitten nur dann, wenn durch einen Schaden an der Kastentür Licht in das Bienenvolk dringt und in kühlen Tagen kalte Luft durch das Gitter einströmt.

Ich erachte nach den ausgeführten Gesichtspunkten die Einführung des Gitterfensters als eine wesentliche Verbesserung im Bienenwohnungsbau.

Wohlgemut, Assistent beim Landwirtschaftsrat für Bienenzucht in Oberbayern.

Haftpflichtversicherungsverein bayer. Bienenzüchter a. G.

Entgegnung auf „Allerlei Zweifel über die neue Versicherung."

Die Einladung zur Generalversammlung des Haftpflicht-Versicherungsvereins bayer. Bienenzüchter am 12. November 1921 erfolgte in der Bayer. Bienenzeitung im Oktoberheft. Hochw. Herr Pfarrer Kratzer, dessen Mitarbeit besonders gewünscht und als fruchtbringend angesehen wurde, ward eigens noch zur Vorstandssitzung, die am 11. November stattfand, mittels Telegramm gebeten. In dieser Vorstandssitzung und in

Digitized by Google

der am 12. November folgenden Generalversammlung wurden alle Punkte, die in „Allerlei Zweifel über die neue Versicherung" — es ist nur die alte Haftpflicht-Versicherung erweitert — und noch andere Bedenken und Einwendungen reiflich nach allen Seiten erwogen und zuletzt einstimmig beschlossen, die Haftpflicht-Versicherung auszudehnen auf Feuer und Einbruch-Diebstahl.

Faulbrutentschädigung wurde bisher vom Landesverein und den Kreisvereinen geleistet. Es wurde zu diesem Punkte auch besonders erwähnt, daß wenn das Faulbrutgesetz in Kraft getreten sein wird, Landesverein und Kreisvereine die Zuschüsse an den Haftpflichtversicherungsverein leisten würden und die Versicherung durch größere Mitgliederzahl gestärkt wäre, so könnte auch die Faulbrut-Versicherung vom Haftpflichtversicherungsverein übernommen werden. Die Vorbereitungen wären bis zur nächsten Generalversammlung in die Wege geleitet worden. —

Wasser- und Sturmschäden sollen, wenn der Haftpflichtversicherungsverein durch die 3 großen Versicherungen nicht zu stark in Anspruch genommen ist, soweit die Geldmittel noch reichen, gedeckt, bezw. es sollen Zuschüsse geleistet werden.

Rosementschädigung wurden in der Vorstandssitzung und Generalversammlung vorläufig abgelehnt, weil leicht von unredlichen Bienenzüchtern in einer Zeit, in der die Moral usw. ziemlich Schiffbruch gelitten hat, durch zu späte Fütterung, Beunruhigung 2c. begünstigt werden könnte.

Nach vielen Berechnungen bei der Generalversammlung mußte infolge der Geldentwertung usw. der Beitrag auf 10 ℳ festgesetzt werden. Daß Bienenzüchter mit mehr als 10 Völkern noch Zuschläge zu entrichten haben, ist nur ein Gebot der Gerechtigkeit. Was sind 10 ℳ oder auch noch Zuschläge von 5 ℳ heutzutage? 1 Pfund Honig kostet 20 ℳ. Solche ungeheure Leistungen könnte jeder Bienenzüchter für die 3 fache Versicherung leicht bei gutem Willen auf die Schultern nehmen.

Würden sich alle Bienenzüchter Bayerns oder wenigstens alle Vereinsmitglieder dem Haftpflichtversicherungsverein anschließen, so könnte freilich der Beitrag auf die Hälfte oder noch weiter zurückgesetzt werden.

Die Versicherung ohne Rückversicherung bei großen Gesellschaften wäre vorerst noch undurchführbar. Bei 3000 Mitgliedern wäre die Einnahme 30 000 ℳ usw. Wie könnte da nur ein Schadensfall mit 50 000 ℳ gedeckt werden, wenn nicht Vermächtnisse 2c. dem Vereine einmal zukämen?

Viele andere Zweifel sind ja im Nachtrage im Januarheft bereits geklärt; auch bei Brand ist bereits eine höhere Entschädigung (Korbvolk bis 250 ℳ — Kastenvolk bis 500 ℳ je nach Güte und Kasten) festgelegt. Wenn einmal wieder unsere Zeiten sich bessern, wenn die allgemeine Moral usw. sich wieder gehoben hat, dann kann auch bei Einbruchdiebstahl eine höhere Entschädigung ins Auge gefaßt werden. Wenn der Bienenzüchter durch Bestellung der Bayer. Bienenzeitung bis zu 10 Völkern versichert ist, so gilt ja selbstverständlich als Geschäftsjahr 1. Januar bis wieder 1. Januar.

In den Erklärungen im Januarheft ist ja auch dargelegt, daß Zugänge durch Schwärme mitversichert sind und daß sich die Anmeldung der Völkerzahl alle 3 Jahre erübrigt, wenn der Bienenzüchter bei der Zeitungsbestellung jedes Jahr seine Völkerzahl mit Angabe von Vereinsname, Wohnort und Kreis auf dem Abschnitt der Zahlkarte vermerkt, Neuzukauf aber muß angemeldet werden.

Daß Bienenzüchter mit schlechten Völkern einen Gewinn oder Vorteil bei Bränden usw. herausschlagen könnten, wurde bei der Generalversammlung dahin entkräftet, daß die Nachbarn und Feinde bezw. Freunde einen solchen Bienenzüchter doch entlarven würden.

Kritik ist leichter als Bessermachen und Vorschläge, die nicht bei der Beratung und Beschlußfassung in die Wagschale geworfen werden, gleichen zu spät gekommenen guten Gedanken. Wer eine Ahnung hat von der ungeheueren Arbeit, welche die Haftpflichtversicherung, besonders diese Erweiterung bereitet (ich habe seit 12. Nov. fast 2000 Ein- und Ausläufe, Listen in doppelter Ausfertigung herzustellen, im Grundbuch die Mitglieder aufzusuchen und die Einträge zu betätigen usw.), der müßte mithelfen, daß sich nicht der Spruch bewahrheitet: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann abtreten." Ich bin bereit, die Vorstandsstelle sofort oder bei nächster Generalversammlung, bei der Neuwahl trifft, mit Freuden abzugeben und bitte alle Mitglieder, von einer Wiederwahl meiner Person abzusehen.

Digitized by Google

Auch ersuche ich, von jeder weiteren Erörterung in der Bienenzeitung Abstand nehmen zu wollen: denn Ruhe, Eintracht und Friede ist die Pflicht eines Bienenzüchters, wie jedes Untertanen.

Möge jeder mitwirken, daß bald alle Vereinsmitglieder dem Haftpflicht-Versicherungs-Verein beitreten!

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftl. Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Auf Einladung des Augsburger Bienenzüchtervereins findet am Sonntag 5. 2. 22. nachmittags halb 4 Uhr Versammlung im Hohen Meer statt. Dr. Manger-Ingolstadt wird über imkerliche Zeit-, Wirtschafts- und Organisationsfragen sprechen. — Vergeßt nicht euer Scherflein für die Imkerschule auf Postscheckkonto 122, Amt München der Bayer. Staatsbank, Filiale Ingolstadt, einzuzahlen. Bestellt umgehend die Bayer. Bienenzeitung, Ausg. B mit Versicherung und zwar bei der Geschäftsstelle München, Postscheckkonto Nr. 12 805.

Münchener Bienenzuchtverein E. V. Sonntag, den 12. Februar, halb 3 Uhr nachmittags Monatsversammlung im Vereinslokal „Hofbräuhaus". Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Herrn Dr. Ludw. Weickmann, Hauptobservator der Landeswetterwarte über: „Neuere Methoden der Wettervorhersage" mit Lichtbildern; 3. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erbeten. Anmerkung: Der Verein hat Kunstwabenpressen angeschafft, um Mittelwände jeder Art und Größe herstellen zu können. Die Pressen sind vom Vertrauensmann, Herrn Karl Simon, Hirtenstraße 11/II übernommen worden, und können die Mitglieder sich von demselben Mittelwände aus eigenem Wachs herstellen lassen gegen eine von der Vorstandschaft festgesetzte Entschädigung. Carl Schlederer, 1. Vorst.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Den 7. Februar 1922 abends halb 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal Rondell, Neuwittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Herrn Wohlgemuth über „Theoretische Grundlagen der Königinnenzucht"; 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Gehring, 1. Vorsitzender.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Auf die unter dem 19. August ds. Js. an den Reichstag gerichtete Eingabe betr. in Schwerin beschlossenen Anträge zu dem Entwurf eines Honigschutzgesetzes — insbesondere wurde die Streichung des Wortes „Kunsthonig", ferner die Deklarierung des Auslandshonigs gefordert — ist mir heute der Bescheid zugegangen:

„Der Reichstag hat in seiner heutigen Sitzung (18. 12. 21) beschlossen, Ihre Petition der Reichsregierung als Material zu überweisen.

Mit Imkergruß! Küttner, Geschäftsführer.

Bienenzucht und Obstbauverein Pasing u. U. Am Sonntag den 12. März 1922, nachmittags 2 Uhr findet Hauptversammlung des Vereins im Bienenheim Lochhausen statt. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht; 2. Anteilscheine; 3. Anträge. Gemäß § 13 der Vereinssatzungen müssen Anträge längstens 8 Tage vor der Hauptversammlung an den Vorstand des Vereins schriftlich eingereicht werden. Um vollzähliges Erscheinen werden die Mitglieder dringend gebeten.
Die Vorstandschaft.

Bez.-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Veranstaltungen im Februar: Vereinsabende finden am 14. und 28. 2. abends 8 Uhr statt. Monatsversammlung, Sonntag, 19. 2., nachmittags halb 3 Uhr. Vortrag von Dr. Manger über „Die Bewegung der Bienen im Raum". Vortag über „Obst- und Gartenbau" von Bez.-Gärtner Schäfer. Ausschußsitzung: 21. 2., abends 8 Uhr. Lokal für alle Veranstaltungen: Vereinsheim „Bienengarten", westl. Glacisstraße 16.

Zeidlerverein Nürnberg und Umgebung. Sonntag, den 5. März, Hauptversammlung in der Gastwirtschaft Bachus. Beginn 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Wahl der Vorstandschaft. 4. Verschiedene Mitteilungen.
Ph. Honig, Vorstand.

Digitized by Google

Bienenzuchtverein Eschelbach. Am 4. Dezember 1921 wurde in Eschelbach der Bienenzuchtverein Eschelbach und Umgebung gegründet. Es traten dem Vereine sofort 50 Bienenzüchter bei. Durch einstimmige Wahl wurde Herr Sekretär a. D. Bachfischer zum 1. Vorsitzenden ernannt. Das Vereinsorgan ist die Bayerische Bienenzeitung, die von jedem Mitgliede gehalten wird.

Am Sonntag, den 19. Februar, nachm. 3 Uhr hält der Verein in Geisenhausen seine nächste Versammlung ab. Bei dieser wird Herr Landwirtschaftsrat Schreiber oder sein Assistent, Herr Wohlgemuth, über zeitgemäße Bienenzucht sprechen.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Traunstein e. V. hielt am 6. Januar eine Bienenzüchterversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, die Ortsvereine Siegsdorf, Ruhpolding, Grabenstätt, Bergen, Chieming und Unterwessen als Unterverbände in den Bezirksverband des Bezirksbienenzuchtvereins Traunstein aufzunehmen und die sämtlichen Vereine unter die Leitung des Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereins Traunstein zu stellen. Die Vorstandschaft wurde neu gewählt und traf die Wahl folgende Mitglieder: 1. Vorsitzender: Sicherheitskommissär Hans Popp in Traunstein, Stadtplatz 39. 2. Vorsitzender: Schriftführer und Kassier L. O. Maier, Kaufmann in Traunstein, Katharinenstraße 3a. Lebhafte Aussprachen brachten die Erörterungen über Beschaffung von Bienenzucker sowie die Preise der Kunstwaben und des Bienenwachses. Der so vergrößerte Verein strebt in der Hauptsache an, die bienenwirtschaftlichen Interessen nach jeder Richtung zu fördern und dadurch den Bienenzüchtern sowie der breiten Oeffentlichkeit nutzbringend an die Hand zu gehen. Der Haftpflichtversicherung, der Bestellung des Wegweisers für Garten- und Obstbau und der Bayer. Bienenzeitung wurde besonders gedacht. An den Landesverein wurde die Bitte gestellt, in der Frage der Zuckerversorgung nichts zu unterlassen, was im Interesse des Vereins notwendig ist und wurde im Vorneherein der Dank hiefür zum Ausdruck gebracht. Der 1. Vorsitzende: **Popp.**

Der Imkerverein für Coburg und Umgegend hält seine diesjährige Generalversammlung am Sonntag, den 19. Februar 1922, nachmittags halb 3 Uhr im „Bären“ zu Coburg ab. Festsetzung des Jahresbeitrages, Wahl des Vorstandes, sowie ein interessanter Vortrag des Seminaristen Arno Müller. Gleichzeitig bitte ich um Zahlung des Vereinsbeitrages. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht. **R. Blanckmeister.**

Ortsobstbau und Bienenzuchtverein Burghausen a. S. Mit der Bezirksobstausstellung des Bezirksobstbauverbandes Burghausen a. S. am 23. und 24. Oktober 1921 war eine Gemüse- und Bienenzuchtausstellung verbunden, welch' letztere in hervorragender Weise der Bienenzuchtverein Burghausen übernahm und einzig in seiner Art ausstattete. Bienenwohnungen von der ältesten bis zur neuesten Art, wovon besonders die von Herrn Schlossermeister Widmaier wunderschön bemalten Hofmanns Breitwabenstöcke mit Aufsatz, und Herrn Eder's, Hofmanns verbesserter Volksbreitwabenstock mit der neuen Bodensenkung sehr gefielen. Auch die neueste Freischwungschleuder und eine von Herrn Eder selbst verfertigte Kübelschleuder waren ausgestellt. Sonnenwachsschmelzer, sehr dankbar für kleinere Quantitäten, hatte unser langjähriger Vorstand und Altmeister der Bienenzucht, Herr Schreinermeister Schmidtner, Hl. Kreuz, verfertigt. Herr Chemiker Bost zeigte in einem wunderschönen, praktischen Anschauungskästchen die Königin, wie sie eben selbst ausgeschlüpft und ausgebissen wird, die Biene und Drohne und den verschiedenen Zellenbau. Diese Anschauungsmittel waren sehr willkommen am 2. Tag der Ausstellung beim Vortrag des Herrn Bezirksbaumwartes Staudhamer, den derselbe über Bienenzucht für sämtliche Schüler und Schülerinnen der Volksschulen, den Kursen der weiblichen höheren Bildungsanstalten des Engl. Fräuleininstitutes und des Gymnasiums hielt. Der Wabenbau ward in seinem Entstehen gezeigt. Außerdem gab es elektrische Schwarmfänger, Königinzuchtkästchen, gezeichnete Königinnen, Wabenpressen, Honig verschiedenster Art und die Bienengeräte. Die Ausgestaltung der Bienenzuchtausstellung verdanken wir unsern beiden eifrigsten Bienenzüchtern, Herrn Schlossermeister Hyp. Widmaier und Herrn Hans Eder, und unserm eifrigen Vorstand, Herrn Schreinermeister Schmidtner, der trotz seiner 69 Jahre eifrig bei seinen Bienen weil und manches Sonntagnachmittagsschläfchen bei seinen Bienchen im Bienenhaus verbringt. Die gesamte Bezirksausstellung hatte Herr Bezirksbaumwart Staudhamer geleitet. Tags darauf war noch ein aufklärender Vortrag von Herrn Schmidtner über Korbbienen-

Digitized by Google

zucht, von Herrn Eder über die Hofmanns Volksbreitwabenkästen, wobei er seine Verbesserung, die allgemein entsprach, ausführlich erklärte. Herr Vost schilderte kurz die Kuntz'sche Zwillingsbeute und den Prof. Zander-Stock. Der Verein kann mit Stolz auf diese Veranstaltung zurückblicken.

Bücherschau.

Volksbücher vom Bauen von Dr. ing. Koch. Bd. I. **„Haus und Garten des Minderbemittelten"**. Verlag von Konrad Hanf D. W. B. Hamburg 8, Gröningerstraße 30. Preis 15 *M*.

Wer ein Eigenhaus erstrebt, wer sich ein solches einrichtet, aber auch der, welcher schon eines besitzt, erhält in diesem Werke wertvolle Ratschläge, wie er sein Heim auf einfache Weise gesundheitlicher, bequemer, schöner und nutzbringender gestalten kann. Drei Männer der Praxis: Baurat a. D. Architekt Dr Koch, Regierungsbaumeister Reger und Garteninspektor Goppelt teilen in leicht verständlicher anregender, überzeugender Sprache ihre reichen Erfahrungen mit. Die Worte sind durch 70 Abbildungen unterstützt, die nicht bloß Entwürfe, sondern ausgeführte Anlagen darstellen. Angenehm berührt es auch, daß der Verlag das Werk in Papier und Druck — im Gegensatz zu vielen Neuerscheinungen — vorzüglich ausgestattet hat. Landesökonomierat Hofmann.

Empfehlenwerteste Obstsorten Bayerns, nebst einer Anleitung zur Pflanzung und Pflege der Obstbäume in den ersten Jahren. Bearbeitet von Landesökonomierat Rebholz, München. 3. Auflage. 128 Seiten stark mit zahlreichen Baumabbildungen. Verlag: Bayer. Landesverband für Obst- und Gartenbau, Geschäftsstelle Ansbach. Preis für 1 Stück 12 Mk.

Kein Landessortiment, sondern Beschreibung der wirklich empfehlenswerten Obstsorten unter Berücksichtigung der sogenannten Massenträger und der heimischen Lokalsorten.

Kurz und bündig ist das inhaltsreiche Buch vom Fachmann geschrieben, der im praktischen Obstbau Bescheid weiß.

Schon mehrere Jahre warten unsere Obstbauvereine und Obstzüchter auf das angekündigte Buch, dessen letzte Auflage bei Ausbruch des Krieges vergriffen war.

Die beliebten Farbendrucktafeln mußten wegen der ungemein hohen Preise wegbleiben. Wer solche von den beschriebenen Hauptsorten haben will, kann eine Sammelmappe von 14 Hauptsorten Aepfel und 6 Birnsorten in Postkartengröße für 6.50 *M* mit beziehen.

Obstbaulehranstalten, Fachberater, Bezirksgärtner, Baumwärter, Obstbauvereine, Obstzüchter, sorgt ür schnelle Verbreitung! Kindshoven-Bamberg.

Wetterkalender für das Jahr 1922. Berechnet und herausgegeben von Matthäus Schmucker, 212 Seiten, Preis *M* 8.—, Veduka-Verlag, Dillingen a. D.

In Schmuckers Wetterkalender, der heuer im 6. Jahre erscheint, ist neben den üblichen kalendarischen Angaben bei jedem einzelnen Tag das an diesem herrschende Wetter in klaren, bestimmten, jedermann verständlichen Worten verzeichnet, sodaß wir ihn jederzeit darüber befragen können, ob wir z. B. eine für eine bestimmte Zeit beabsichtigte Reise oder Arbeit wegen guten oder schlechten Wetters ausführen können oder nicht. Die täglichen Wetterprognosen müßten allein schon jedermann zum Kauf des Kalenders veranlassen. Er wartet aber noch außerdem mit einer Fülle wertvoller Ratschläge für alle diejenigen auf, welche, wie der Landwirt, Gärtner, Forstmann, Imker, Jäger und Fischer in ihrem Tun und Lassen mit der Natur und damit mit den Witterungsverhältnissen aufs innigste verbunden sind. Schmuckers Wetterkalender hat gegenüber anderen Kalendern noch den weiteren Vorzug, daß er wegen seines Formats überallhin mitgenommen werden kann. Seine Anschaffung ist deshalb eine Selbstverständlichkeit. Zu beziehen ist er durch alle Buchhandlungen und Schreibwarengeschäfte.

Merkbüchlein des Anstandes und guten Tones. Winke und Ratschläge für den Verkehr in guter Gesellschaft. Von Fritz Hilliger. 31. bis 60. Tausend. Preis 1,60 Mk. Alfred Michaelis Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Das Büchlein füllt in der Tat eine Lücke aus und findet als zweckentsprechend großen Beifall. Es ist mit recht viel Liebe für den Gegenstand geschrieben und daher ihm ein Platz in jeder Familie zu wünschen. Die einzelnen Kapitel können Eltern und Lehrer mit den Kindern besprechen, denn die Erziehung der Jugend zu Sitte und Anstand ist gerade heute notwendiger als sonst. Das Buch gibt die beste Anleitung

Digitized by Google

dazu. Es eignet sich auch vorzüglich als Mitgabe ins Leben für Schulentlassene und für Schüler unserer Bildungsanstalten. Ein wahrer Glanzpunkt des Werkchens ist seine praktische Anlage und die kurze bündige Form der Merksätze, die für den tatsächlichen Gebrauch des alltäglichen Lebens zurecht gelegt sind. Also Kern, nicht Schale. Damit hat der Verfasser alles Trockene und Weitläufige vermieden, was dem ausgezeichneten Werkchen sehr zum Vorteil gereicht. Jeder, der diese hier vorgeschriebenen Regeln beherrscht, wird großen Gewinn davon tragen: er wird innerlich reicher werden und neben den äußeren Zeichen der Höflichkeit und der guten Sitte auch deren tiefere Bedeutung voll erfassen. Wer also für die Verbreitung dieses nützlichen Büchleins sorgt, der arbeitet mit an der Verbesserung des deutschen Volkstums.

Rechtsauskunft für Laien. Von Joh. Riedrich, 2.— M, Verlag derselbe.

Ein ausgezeichnetes Werkchen über die wichtigsten Rechtsfragen des täglichen Lebens. Das Bienenrecht ist ebenfalls berücksichtigt.

Geschäftliches.

Der Streit der Hühner! „Willst Du mir wohl Platz machen, Du Naseweis," ruft die alte Glucke einer jungen Henne zu.

„Mußt Du denn gerade in diesem Neste sitzen, wo es doch noch ganz andere gibt?"

Der Hahn fährt dazwischen und fragt:

„Was gibt es hier für einen Streit?"

Worauf die junge Henne weinend erwidert:

„Die alte Glucke weiß genau, daß es in diesem Neste keine Flöhe, Läuse und Milben gibt, weil ein „Atlas"-Camphorin-Nestei darin liegt. Deshalb will sie dieses Nest für sich allein haben und überläßt uns anderen Hühnern großmütig die übrigen Nester, in denen keine „Atlas"-Camphorin-Nesteier liegen und in denen es deshalb von Ungeziefer wimmelt. Da soll man nun noch Lust haben zum Eierlegen!"

Der Hahn wußte keinen Rat und wandte sich kopfschüttelnd ab. —

Der Züchter jedoch, der die Hühnersprache verstand und den Streit belauscht hatte, besorgte sich schnell noch weitere „Atlas"-Camphorin-Nesteier und legte davon in jedes Nest ein Stück. — Von dieser Zeit an hörte der Streit auf und die dankbaren Hühner belohnten den Züchter durch reichlichen Eiersegen. —

Aus unserer Zeugnismappe:

Der Erfolg

durch Gelegenheits-Anzeigen.

Herr Bezirksbienenmeister Josef Mühlbauer, Obertraubling schrieb unterm 10. 12. 21:

Infolge meiner Anzeige in Nr. 11 und 12 betr. Bienenstand sind mir soviele Anfragen zugegangen, daß ich mich veranlaßt sehe, die Anzeige bis auf weiteres ausfallen zu lassen . . . . .

Geben auch Sie, bitte, Ihre kleinen Kaufs- und Verkaufsanzeigen in der Bayer. Bienenzeitung auf, der Erfolg bleibt nie aus.

Anzeigen-Verwaltung der Bayer. Bienenzeitung.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Nymphenburgerstraße 51/1. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Alfred Sattler, Dillingen-Donau.



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 3. Heft März 1922

Zuckerbezug 1922.

Auf die Beschwerden von Kreisbienenzuchtvereinen und deren Lieferstellen, daß sie den zur Bienenzucht unbedingt nötigen Zucker nicht beizubringen vermögen, wandte sich das Landwirtschaftsministerium an die Zuckerfabrik Frankenthal (in Bayern ist nur diese im Betrieb) und an die Zuckerwirtschaftsstelle des Vereins der deutschen Zuckerindustrie in Berlin. Frankenthal erklärte sich bereit, einen beträchtlichen Teil des benötigten Zuckers zu liefern, wenn es durch die Anordnungen der Zuckerwirtschaftsstelle in Berlin nicht daran gehindert wird und auch die Zuckerwirtschaftsstelle in Berlin stellte Zuweisungen in Aussicht, wenn die Zahl der wirklich vorhandenen Bienenvölker festgestellt und eine Gewähr gegeben wird, daß der zur Bienenfütterung angeforderte Zucker nicht für andere Zwecke verwendet wird.

Die gelegentlich der Viehzählung am 1. Dezember 1921 festgestellte Bienenvölkerzahl konnte, sollten nicht viele Bienenzüchter grundlos geschädigt werden, nicht als Unterlage für die Zuckerzuteilung verwendet werden; denn sie bleibt weit hinter der wirklichen Völkerzahl zurück (Februarheft 1922 S. 38.) (Manche Bienenzüchter haben zwar bei der Zählung absichtlich weniger Bienenvölker angegeben, als sie besitzen, weil sie glaubten, die Zählungsergebnisse könnten für Steuerzwecke verwendet werden, in sehr vielen Fällen lag aber ein Versäumnis der mit den Erhebungen betrauten Stellen vor.) Es blieb daher nichts anderes übrig, als die Bienenvölkerzahl neuerdings feststellen zu lassen. Das Staatsministerium für Landwirtschaft hat daher im amtlichen Teil der Bayerischen Staatszeitung vom 7. Februar 1922 folgende Bekanntmachung erlassen:

Nr. VI 330 a 34.

Staatsministerium für Landwirtschaft.

An die Bezirksverwaltungsbehörden.

Betreff: **Zucker zur Bienenfütterung.**

Die Aufbringung des zur Erhaltung der Bienenvölker unbedingt nötigen Zuckers bereitet den Bienenzüchtern große Schwierigkeiten. Die Zuckerwirtschaftsstelle des Vereins der deutschen Zuckerindustrie ist bereit, für die Deckung des dringenden Bedarfes zu sorgen, wenn die Völkerzahl einwandfrei festgestellt und die Verwendung des zur Bienenfütterung abgegebenen Zuckers überwacht wird.

Es werden daher sämtliche Besitzer von Bienenvölkern, welche für ihre Bienen Zucker benötigen, gleichviel ob sie einem Bienenzuchtvereine angehören oder nicht, aufgefordert unverzüglich — längstens bis 20. Februar — ihre Völkerzahl — ausgeschieden nach Völkern auf beweglichem und unbeweglichem Wabenbau — anzumelden. Die Anmeldung hat in der Gemeinde zu geschehen, in der sich die Bienenvölker befinden. Sie hat bei der von den Vereinen und bei Mangel eines Vereins bei der von der Gemeindebehörde aufgestellten Vertrauensperson zu erfolgen. Dabei ist anzugeben, welche Gesamtzuckermenge für das ganze Jahr benötigt wird.

Ueber die Anmeldungen ist eine Liste in doppelter Fertigung in nachstehender Form zu erstellen:

Digitized by Google

Name der Gemeinde: . . . . Bezirksamt . . . .

Lfd. Nr.	Name, Stand und Wohnort des Bienenzüchters	Zahl der Bienenvölker Körbe	Kästen	Benötigte Zuckermenge in Pfund	Bemerkungen

Die Vertrauensperson prüft die Einträge, bestätigt sie durch ihre Unterschrift und gibt die eine Liste längstens bis 25. Februar bei der Gemeindebehörde ab. Diese sendet die Liste unverzüglich an das Bezirksamt. Die andere Liste erhält die Vertrauensperson. Die Bezirksverwaltungsbehörden übermitteln die geordneten Listen bis zum 5. März an den Vorstand des Kreisbienenzuchtvereins. Die Kreisbienenzuchtvereine übernehmen wie in den Vorjahren die Verteilung des Zuckers. Sie melden den Bedarf bis 15. März dem Landesinspektor für Bienenzucht in München.

Da der Zucker von den Fabriken nur ratenweise geliefert werden kann, so können die Kreisvereine ihn auch nur ratenweise abgeben.

Die zur Verfügung stehende Zuckermenge ist noch nicht bekannt, jedoch voraussichtlich äußerst knapp, weshalb möglichste Beschränkung notwendig erscheint.

München, den 6. Februar 1922.

I. A.: **Lang.**

Da es höchste Zeit ist, den Zucker für die Frühjahrsfütterung hinauszubringen, mußten die Termine möglichst kurz gesetzt werden. Ich versuchte die einzelnen Imker durch die Tageszeitungen auf das Ausschreiben in der Staatszeitung aufmerksam zu machen, indem ich das Presseamt am 11. Februar um Hinausgabe einer von mir verfaßten Notiz ersuchte. Zu meinem Leidwesen erfuhr ich zu spät, daß die mir gemachte Zusage nicht erfüllt wurde.

Hoffentlich sind die Vertrauenspersonen in den einzelnen Gemeinden verständigt worden und haben die Bienenzüchter auf die Zuckerbestellung aufmerksam gemacht.

Verschiedene Bienenzüchter fragten nach dem Preise des in Aussicht gestellten Zuckers. Ich kann hierüber keine Auskunft geben, weil gegenwärtig auf Wochen hinaus überhaupt kein Preis zu bestimmen ist. Der Zucker wird sicher billiger sein als der im Kleinhandel erhältliche.

Andere beschweren sich, daß Nichtvereinsmitglieder ebenfalls mit Zucker beliefert werden müssen. Der Zucker wird zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht gegeben und können daher Bienenvölker von Nichtmitgliedern nicht ausgeschaltet werden.

Nach meinen persönlichen Erkundigungen in der Zuckerwirtschaftsstelle in Berlin am 13. Februar ist der gegenwärtige Zuckermangel in Bayern auf die Verkehrsstockung durch den Eisenbahnerstreik und den Frost zurückzuführen. Es seien große Mengen Zucker freigegeben worden. Hofmann.

Geschäftsabteilung für Verbesserung der Bienenrasse.

Zur Fertigstellung des Züchterverzeichnisses ersuche ich nochmals alle Züchter, welche Rassezucht oder in größerem Umfange Königinnenzucht treiben oder eine Belegstelle führen, mir, soweit das noch nicht geschehen ist, durch Postkarte Mitteilung zukommen zu lassen.

Landesökonomierat Hofmann, München 34, Schalterfach.

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, E. V.

Von den dem Kreisverein angeschlossenen Vereinen sind für das Jahr 1921 noch 14 Vereine mit dem Jahresbeitrag im Rückstande, für das Jahr 1920 noch 13 Vereine. Ich habe in der Dezembernummer der „Bienenzeitung" ersucht, doch diese Beiträge alsbald einzuzahlen. Ich habe in einem an alle Vereine hinausgegangenem Rundschreiben wegen der Zuckerversorgung gedroht, daß die noch rückständigen Vereine auf Zuschriften weder eine Antwort noch Zucker erhalten werden. Diese

Digitized by Google

Waffe ist mir nun durch das Ausschreiben des Landwirtschaftsministeriums über die Zuckerversorgung aus der Hand genommen, meine diesbezügliche Drohung ist zwecklos. Ich habe damals am Ende den Satz beigesetzt: Wenn das nicht hilft, so hilft überhaupt nichts mehr.

Auf diesem Standpunkte stehe ich heute. Es hilft überhaupt nichts mehr. Nun soll ich aber doch endlich die Jahresrechnung des Kreisvereins für die Jahre 1920 und 1921 zum Abschluß bringen und die Zuschüsse versenden. Deshalb verzichte ich hiemit auf die rückständigen Zahlungen, um einmal Ordnung schaffen zu können.

Dagegen muß ich dringend ersuchen, mir den am 1. Februar fälligen Jahresbericht mit den statistischen Angaben alsbald zu senden, damit ich in der Lage bin, auch den Jahresbericht des Kreisvereins fertigen zu können.

Wenn ich noch länger so gut bedient werde, streike ich auch.

Paring, P. Langquaid, den 15. Februar 1922.

Der 1. Vorstand: Johann Kraßer, Pfarrer.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Bericht über die Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht zu Erlangen im Jahre 1921.

1. Die amtliche Tätigkeit.

Im ganzen wurden im Berichtsjahre 108 Untersuchungsproben eingesandt: von ihnen stammten aus Bayern 70, aus dem übrigen Deutschland, Tirol und Ungarn 38 = 108. Die bayerischen Einsendungen verteilten sich folgendermaßen auf die einzelnen Kreise: Mittelfranken 21, Unterfranken 13, Oberfranken 11, Oberbayern 10, Schwaben 7, Oberpfalz 5, Rheinpfalz 2, Niederbayern 1 = 70.

Die Proben betrafen: Brutpest 27 mal, Faulbrut 7 mal, Sackbrut 7 mal, Kalkbrut 1 mal (aus Holstein), Nosemaseuche 9 mal, Maikrankheit 8 mal, Ruhr 6 mal, Fragl. Krankheitsersch. 24 mal, Vergiftung mit Schweinfurtergrün 2 mal, Bienenschädlinge 6 mal, Zucker 1 mal, Honig 3 mal, Wachs, Mittelwände 2 mal, Königinnen 2 mal, Wilde Bienen 2 mal, Pollen 1 mal.

Wie die Zusammenstellung deutlich erkennen läßt, wurde von Seuchen besonders oft die Brutpest festgestellt. Auch die Nosemaseuche lag in 9 Fällen mit starker Erkrankung vor. Unter den fraglichen Erscheinungen kamen fast ausnahmslos alte Bienen zur Einsendung, was durch den ungünstigen Sommer bedingt ist. Eine kurze Erläuterung verdienen die Vergiftungsfälle mit Schweinfurtergrün, weil dasselbe zur Obstmadenbekämpfung in steigendem Maße Verwendung findet und ein Zusammenhang vermutet werden könnte. In einem Falle lag die Böswilligkeit auf der Hand. Die Bienen waren absichtlich durch freies Aufstellen vergifteten Zuckerwassers, das ihren Darm als lebhaft grüne Flüssigkeit erfüllte, getötet worden. In dem zweiten Falle gelangte in Waben aufgespeichertes zartgrünes Futter zur Untersuchung, in dem gleichfalls Arsen nachgewiesen werden konnte. Woher die Bienen das schädliche Futter hatten, konnte nicht sicher festgestellt werden, doch bestand auch hier der Verdacht auf absichtliche Vergiftung.

Zu den 108 Untersuchungsproben gesellen sich bis 31. Dezember 2672 Briefnummern.

Aus dem Verkaufe von Bienenvölkern, Königinnen usw. wurden 8621.60 ℳ an die Staatskasse abgeliefert.

Für die Ausführung der chemischen Untersuchungen sind wir der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel zu besonderem Danke verpflichtet.

Der Anstaltswart Hans Böckler wurde zum Werkführer befördert. Anfang November konnte seit 1915 zum ersten Male wieder das wissenschaftliche Laboratorium im zoologischen Institute in Betrieb genommen werden, nachdem es zuvor frisch getüncht und mit elektrischem Licht versehen war.

2. Lehrgänge und Vorträge.

Die angekündigten Lehrgänge erfreuten sich wieder eines weit über die festgesetzten Teilnehmerzahlen hinausgehenden Besuches. Namentlich bei dem Lehrgange über zeitgemäße Bienenzucht vom 17.—21. Mai waren trotz zahlreicher Ab-

Digitized by Google

weisungen noch 121 Teilnehmer in qualvoller Enge in dem völlig unzureichenden Hörsaale zusammengedrängt. Von den 121 Teilnehmern stammten 109 aus Bayern, 12 aus anderen Gliedstaaten. Die bayerischen Teilnehmer scheiden sich nach Kreisen folgendermaßen auseinander: Oberbayern 4, davon erhielten Unterstützung 2, Niederbayern 4, davon erhielten Unterstützung —, Pfalz 4, davon erhielten Unterstützung 4, Oberpfalz 12, davon erhielten Unterstützung 4, Oberfranken 30, davon erhielten Unterstützung 3, Mittelfranken 45, davon erhielten Unterstützung 1, Unterfranken 13, davon erhielten Unterstützung 4, Schwaben 8, davon erhielten Unterstützung 1, Koburg 1, davon erhielten Unterstützung —, = 121, davon erhielten Unterstützung 19. Mittel- und Oberfranken stellten bei diesem Lehrgange weit über die Hälfte aller Teilnehmer.

An dem Königinnenzuchtlehrgang vom 9.—11. Juni nahmen 39 Bayern und 10 Nichtbayern teil. Von ersteren stammten aus: Niederbayern 1, Pfalz 1, davon erhielten Unterstützung 1, Oberpfalz 4, Oberfranken 4, Unterfranken 9, davon erhielten Unterstützung 1, Schwaben 4, davon erhielten Unterstützung 2, Koburg 2, Mittelfranken 14 = 29 Prozent aller Teilnehmer = 39, davon erhielten Unterstützung 4, Oberbayern war gar nicht vertreten.

Zu den mikroskopischen Präparationsübungen vom 1.—6. August konnten mit Rücksicht auf den verfügbaren Platz und die Kostbarkeit der benötigten Chemikalien nur 7 Teilnehmer (5 Bayern, 2 Nichtbayern), die über eigene Mikroskope verfügten, zugelassen werden.

Folgende Unterstützungsbeträge wurden bei den zwei ersten Lehrgängen ausbezahlt: Vom Staatsministerium für Landwirtschaft 952.20 ℳ, von der Regierung der Pfalz 1173 ℳ, von der Regierung von Oberfranken 45.20 ℳ = Gesamt 2170.40 ℳ.

Außer den amtlichen Lehrgängen fand am 8. Mai ein Einführungskurs für die Inhaber der mittelfränkischen Belegstellen statt, an dem 22 Bienenzüchter teilnahmen.

Während des ganzen Sommers praktizierten 14 Damen und Herren längere oder kürzere Zeit in der Anstalt. Vom 1. Mai bis 1. Oktober betätigten sich H. Hammann, Kaufmann aus Haßloch (Pfalz), Johanna Weiß aus Gera, Eugen Günther, Landwirtssohn aus Wolfmannshausen (Thüringen) und Christian Hufnagel, Landwirtssohn aus Renzenhof bei Lauf.

Folgende **Vorträge** wurden vom Anstaltsleiter im Berichtsjahre gehalten: 9. Januar: im Zeidlerverein Windsheim über „zeitgemäße Bienenzucht". 30. Januar: im Bezirksobstbauverband Forchheim über „Bienenzucht, Obst- und Gartenbau". 20. Februar: im Bienenzüchterverein Forchheim über „zeitgemäße Bienenzucht". 22. Februar: im Gartenbauverein Erlangen über „Bienenzucht, Obst- und Gartenbau". 18. März: im Naturwissenschaftlichen Verein Schweinfurt über „die Wunder des Bienenstaates" mit Lichtbildern. 29. März: im Landesverein für Sachsen-Meiningen in Hildburghausen über „zeitgemäße Bienenzucht". 17. April: im Bienenzüchterverein Fürth und Landbezirk über „die Wunder des Bienenstaates" mit Lichtbildern. 24. April: im Bezirksobstbauverband Schwabach über „Bienenzucht, Obst- und Gartenbau". 1. Mai: im Bezirksbienenzuchtverein Högen (Oberpf.) über „zeitgemäße Bienenzucht". 5. Juni: im Bezirksbienenzuchtverein Augsburg über „zeitgemäße Bienenzucht" und „den Nutzen der Bienen" mit Lichtbildern. 26. Juni: im Bezirksbienenzuchtverband Hofheim (Unterfr.) über „zeitgemäße Bienenzucht". 3. Juli: im Bezirksbienenzuchtverein Kitzingen über „die wissenschaftliche Bedeutung der Bienen- und Königinnenzucht". 21. Juli: auf der Tagung des mecklenburgischen Landesvereines für Bienenzucht zu Schwerin über „die Grundlagen einer zeitgemäßen Bienenzucht". 23. Juli: auf dem Vertretertag der Vereinigung der deutschen Imkerverbände in Schwerin über „die Bedeutung der Drohne für Züchter und Imker". 31. Juli: auf der Landesversammlung des thüringischen Landesvereines in Gotha über „zeitgemäße Bienenzucht". 14. August: vormittags im Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Heidelberg über „Bienen, Blumen und Bienenzucht". 14. August: nachmittags im Bienenzuchtverein Karlsruhe über „Biene und Beute". 18. August: auf der Kreisversammlung des Pfälzer Bienenzüchtervereines in Haßloch über „die Bedeutung der Drohne im heutigen Bienenzuchtbetrieb". 21. August: auf der Tagung des unterfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes in Würzburg über „neuzeitliche Bienenzucht". 2. Oktober: im Bezirksbienenzuchtverein Marktleuthen (Oberfr.) über „zeitgemäße Bienenzucht". 16. November: im landwirtschaftlichen Bezirksverein und Bienenzuchtverein Vilshofen a. D. (Niederb.) über

Digitized by Google

„Bienenzucht, Obst- und Gartenbau". 27. November: im Bienenzuchtverein Amberg über „den Nutzen der Bienen" mit Lichtbildern. (Fortsetzung folgt.)

Aufforderung!

Im allgemeinen Vorteile liegt es, möglichst rasch auf folgende Fragen, an deren Lösung ich seit einiger Zeit emsig arbeite, eine sichere Antwort zu erhalten.

1. Wie weit fliegen die Drohnen?

2. Wie weit fliegen die jungen Königinnen bei ihrem Begattungsausfluge?

Wer darüber zuverlässige Beobachtungen gemacht hat, wird gebeten, sie mir unter Angabe der näheren Umstände (Geländebeschaffenheit, ob Wald, Flach- oder Hügelland, Seengebiet u. dgl., Jahreszeit, Bienenrasse usw.) zur Ergänzung meiner Untersuchungen mitzuteilen.

3. Wie alt wurden Nachschaffungsköniginnen?

Dabei ist die Angabe erwünscht, ob es sich um natürliche oder künstliche Nachschaffungszellen handelt.

Erlangen, den 21. Januar 1922. Prof. Dr. Enoch Zander.

(Fortsetzung folgt.)

Am Bienenstande.

Der Februar hat in seiner ersten Hälfte durch anhaltenden rauhen Frost unsern Bienen noch einmal mit allem Nachdrucke fühlen lassen, daß sie unter der Herrschaft des Winters stehen und dessen Strenge solange ertragen müssen, bis im März der Frühling sein Regiment antritt.

Völker, welche genügend Futter besaßen und nicht an Durstnot litten, haben auch diese Kältewelle gut überstanden und befinden sich nun in zunehmender Entwicklung. Diese wird durch die steigende Außenwärme sowie durch reiche Gaben von Blütenstaub begünstigt. Besonders sind es die Haseln, Erlen, Weiden und Pappeln, welche in manchen Gegenden überreichlich den eiweißreichen Pollen spenden und damit den Grund zu einer kräftigen, gesunden Volksentwicklung legen. Auch die Ulmen werden bisweilen sehr stark beflogen und liefern neben nahrhaftem Blütenstaub sogar schon etwas Nektar.

Die Haseln und Erlen gehören zwar zu den frühesten Pollenlieferanten, aber sie stäuben meist im Februar, also zu einer Zeit, welche den Bienen nur selten einen Ausflug erlaubt. Daher sind diese Pflanzen nicht auf die Befruchtung ihrer Blüten durch die Insekten angewiesen, sondern sie lassen den reichlich erzeugten Pollen durch den Wind auf die weiblichen Blüten übertragen. Von weit größerer Bedeutung für die Bienen sind dagegen die Pappel- und Weidenarten, deren Blütezeit in den März und April fällt, sodaß sie von den Pollensammlern gut ausgenützt werden können. Ihre reichliche Anpflanzung in Stauden- oder Baumform ist daher sehr lohnend und weit mehr zu empfehlen als manche Künsteleien, wie die Milch- oder Mehlfütterung, durch welche man den Bruteinschlag fördern will, aber häufig mehr Schaden als Nutzen stiftet.

Immer wieder hört man aus den Imkerkreisen den Notruf, die Staats- und Gemeindebehörden möchten das unnütze Abreißen und das gewerbsmäßige Sammeln der Palmkätzchen verbieten oder wenigstens einschränken. Manche Bezirksämter und Stadtverwaltungen haben auch schon diesbezügliche Verbote erlassen. Die Forstleute jedoch erblicken in der Ausrottung der für den Forstertrag gänzlich wertlosen Weidenarten eine sehr willkommene Säuberung ihrer Wälder, der sie sich nicht widersetzen. Macht man sie aber auf den Wert der

Digitized by Google

Weidenarten für die Bienen aufmerksam, so stellen sie vielfach die peinliche Gegenfrage, wieviele Salweiden durch die Imker in deren eigenen Wäldern geduldet würden. Da die Palmkätzchen auch im Kultus der Kirche verwendet werden, wird an ein gänzliches Verbot des Abreißens derselben in den Staats- und Gemeindewäldern nicht zu denken sein. Dagegen sollten die Imker selbst auf ihrem eigenen Grund und Boden dort einige Pappeln oder Salweiden pflanzen, wo ein Obstbaum oder Beerenstrauch nicht gedeiht.

Der stetig zunehmende Bruteinschlag erfordert außer Blütenstaub und Wasser auch reichlich Honig. Aus diesem Grunde ist an einem milden Flugtage eine rasche, aber genaue Nachschau der Futtervorräte geboten. Ein festgestellter Mangel muß schleunigst beseitigt werden. Weisen viele herabgeschrotene Futterkörner auf Durstnot hin, so müssen die betreffenden Völker unverzüglich flüssige Nahrung erhalten in Form einer ausreichenden Menge Zuckerlösung, welche abends möglichst über dem Bienensitz verabreicht wird. Es ist ratsam, derartigen Stöcken einen genügenden Vorrat von etwa 2 Liter einzufüttern, damit die Völker nicht gezwungen sind, bei rauhem, windigem Wetter nach Wasser auszufliegen, da hiebei die Flugbienen scharenweise zugrunde gehen.

Die Bodenbretter müssen jetzt von Zeit zu Zeit bei Flugwetter durch den Imker sorgfältig von toten Bienen und von allem Gemüll gereinigt werden. Ferner sind alle Spuren der Ruhr gründlich zu beseitigen. Ruhrkranke Völker werden, falls sie weiselrichtig sind, auf gesunden Bau gesetzt und in eine gut gereinigte, durch heiße Steine erwärmte Wohnung gebracht. Den beschmutzten leeren Bau schmilzt man ein. Die Futterwaben dagegen werden mit etwas Wasser eine Stunde lang gekocht, um etwaige Krankheitskeime abzutöten. Nach dem Erkalten hebt man den Wachskuchen ab und läutert ihn. Das Futter kann man entweder rein oder mit Zuckerwasser verdünnt den Bienen ohne Bedenken verabreichen.

Schwächliche bedürfen jetzt einer besonderen Pflege, wenn sie dem Nachwinter nicht zum Opfer fallen sollen. Der März und sein Nachmonat sind schlimme Bienenmörder und das Sprichwort: „Was der März nicht will, das holt der April", hat leider nur zu oft seine Richtigkeit bewiesen. Am besten entwickeln sich die Schwächlinge neben, hinter oder über einem starken Volk in dem leeren Raum einer Beute, sodaß der Schwächling durch die Scheidewand die Stockwärme des Nachbarvolkes empfindet. Auch einige Schwächlinge, welche durch Scheidewände getrennt in einer teilbaren Beute untergebracht sind, wärmen sich gegenseitig und tragen dadurch zu ihrer Erstarkung bei.

Um den Ausbruch der Räuberei zu verhüten, füttere man nur abends und halte den Schwächlingen die Fluglöcher enge. Weisellose Völker dürfen auf dem Stande nicht geduldet werden. Ist ein weiselloser Stock schwach und ruhrkrank, so verdient er keine neue Königin. Er wird am besten abgeschwefelt und seine beschmutzte Wohnung gründlich mit kochender Sodalösung gereinigt. Gesunde, aber schwache Stöcke, denen die Königin fehlt, werden am besten mit dem weiselrichtigen Nachbarn vereinigt. Nur kräftige und gesunde Stöcke verdienen eine Wiederbeweiselung.

Je mehr die Brut zunimmt desto größer wird das Bedürfnis nach Wärme und desto schädlicher wird alles unnütze Oeffnen eines Stockes und das zwecklose Auseinandernehmen des Baues. Daher sind im März alle nicht unbedingt notwendigen Eingriffe ins Bienenvolk zu vermeiden. Ebenso ist ein verfrühtes Reizen der Stöcke zu stärkerem Bruteinschlag zu unterlassen; denn

Digitized by Google

dasselbe kann bei anhaltend rauhem Wetter geradezu verderblich werden, weil die Pflege der Brut die Bienen zu häufigeren Ausflügen zwingt. Wenn daher die Stöcke ausreichend mit gutem Futter versehen sind und eine taugliche Königin besitzen, dann lasse man sie in Ruhe und beobachte bei Flugwetter das Verhalten derselben am Flugloch. Wird bei ruhigem Fluge reichlich Blütenstaub in großen Höschen eingetragen, so ist der Stock in schönster Ordnung. Lungern aber die Bienen müßig am Flugloch oder laufen sie ängstlich suchend und dabei heulend umher, so ist wahrscheinlich die Königin verloren gegangen. Fliegen dagegen die Bienen hastig aus und findet am Flugloch Beißerei statt, so ist Räuberei ausgebrochen und muß schleunigst abgestellt werden. Häufig genügt es, den beraubten Stock, falls er weiselrichtig ist, durch Entnahme der unbesetzten Waben einzuengen und das Flugloch soweit zu schließen, daß nur noch eine einzige Biene durchkriechen kann. Füttert man am Abend den beraubten Stock mit etwas warmer Saniglösung, so stärkt man seine Widerstandskraft und er wird sich der Feinde am nächsten Tage erwehren können. Sollte jedoch das Berauben nicht nachlassen, so bringt man den beraubten Stock auf einige Tage mit vergittertem Flugloch in den Keller oder man schafft ihn für einige Zeit auf einen anderen Stand, der mindestens in einer Entfernung von einer halben Stunde liegt.

Anfänger, welche sich Völker käuflich erwerben wollen, warten am besten bis zum nächsten Monat; denn jetzt ist der Bruteinschlag noch zu schwach, um aus demselben einen Schluß auf die Fruchtbarkeit einer Königin ziehen zu können. Vor Abschluß des Kaufes lasse man das zu erwerbende Volk von einem erfahrenen Imker genau untersuchen und auf seinen Wert abschätzen. Gute Ware ist nur einmal teuer. Vor dem Ankauf der letzten Reste eines aussterbenden Standes ist dringend zu warnen, weil man auf diese Weise häufig kranke Völker und verseuchte Wohnungen erhält. W. Thoma.

Von welchen Bienenvölkern ziehen wir nach?

(Schluß zu Seite 37.)

(Auf Seite 37, letzte Zeile, hat sich ein Druckfehler eingestellt. Es muß heißen: „Die Wertzahl für dieses Volk ist also 50:20=2½.“)

Die andere Seite des Stockzettels gibt uns durch ihren Vordruck eine eingehende Schilderung der Geschichte des betreffenden Volkes und seiner Leistung. Die Ausfüllung möge durch folgendes Beispiel erläutert werden:

Nr. *2*

Wohnung, Standort, Flugrichtung *H. V., o. R., 2. vl. O.,* **Stamm** *Liebling 3*

Königin, geschlüpft am *25. V. 20* **aus** *k. Z., umgel. aus Nr. 10, erbr. v. Nr. 12.*

Drohne von *Liebling 1,* **Zeichnung** —, **Entstehung des Volkes** *Fegling zu 5 Pfd.*

Größe, Farbe, Glanz, Form, Beinstellung und besondere Eigenheit der Königin *mittelgroß, schwarz, 2 ersten Ringe seitwärts etwas dunkelbr., glänzend, schlank, hoch, rechter Flügel verletzt.*

Drohnen *groß, einfarbig schwarz, glänzend, starke Haarbüschel.*

Arbeitsbienen *groß, schwarz, schmale Binden, glänzend, schlank, hohe Beinstellung.*

Des Volkes Benehmen beim Behandeln *sehr gutmütig.* **Widerstandsfähigkeit und Langlebigkeit** *sehr widerstandsfähig und sehr langlebig.*

Digitized by Google

Gesamtbrutfläche am *20. IV. = 3* Waben auf *5* Waben von *8* belag. Waben
Gesamtbrutfläche am *10. V. = 7* Waben auf *10* Waben von *12* belag. Waben
Gesamtbrutfl. am *15. VIII. = 5* Waben auf *9* Waben von *20* belag. Waben
Brutlust (Stärke und Dauer) *m., 10. II. — 5. IX.* Brutgeschlossenheit und Belagerung *sehr gut.*

Reizfütterung vom *5. IV.* bis *20. IV.* mittels *Honig 1:2;* vom *2. VIII.* bis *15. VIII.* mittels *Zucker 1:1.*

Tränkung im Stocke vom — bis —, Gesamtwasserverbrauch — Liter,

Brutbeschränkung auf *5* Waben vom *10. V.* bis *1. VIII.* auf — Waben vom — bis —

Drohnentrieb (Stärke und Dauer) *schwach, 5. V. — 10. VI.* Schwarmlust *keine*

Bautrieb vom *2. V.* bis *5. VI.*, Zahl der gebauten Waben *4 M.*, Neigung zum Verbauen *keine*, zum Verkitten *gering*

Gesamtertrag: *26 kg* Honig, *2* Waben mit Brut, — kg Bienen, Schwärme zu — kg

Eigene Vorräte (Menge und Lagerung) bei der Einwinterung *6 kg als breite Gürtel*

Eigene Vorräte während der Tracht *stets genügend*, bei der Auswinterung *reichlich*

Auffütterung vom *30. VIII.* bis *10. IX.* mittels *5 l Zucker 1:1*, vom — bis — mittels —

Ueberwinterung: Ruhe *vollständig;* Ausflüge *2. 1.*, Leichenfall *70*, Zehrung *gering*

Zahl der belagerten Wabengassen *5*, Gemüllschau: *9. I.*, Eier im Gemüll —

Zeit der ersten ergiebigen Ausflüge nach Blütenstaub *24. II.*

Aufgewendete Arbeitszeit = *4½* Stunden. Gesamturteil: *Ist ein vorzügliches Volk, 10 kg über den Mittelertrag.*

Rechts oben befindet sich die Nummer des Volkes. Der Vordruck in der ersten Zeile verlangt die Angabe der Wohnungsform, des Standortes und der Flugrichtung des Volkes. Die Wohnungsform übt Einfluß auf die Entwickelung und den Ertrag aus und ist keineswegs so nebensächlich, wie vielfach gerade von Rassezüchtern behauptet wird. Da der jeweilige Bienenzüchter seine Wohnungen kennt, so genügt als Bezeichnung ein Buchstabe, hat er nur einerlei Wohnungen, so unterbleibt ein diesbezüglicher Eintrag überhaupt.

Hemmend und fördernd auf die Entwickelung kann auch der Standort sein, insbesondere leiden z. B. auf manchen Ständen die Völker der unteren Reihe durch die Bodenfeuchtigkeit. Daher geben wir beim Standorte an, ob das Volk in der oberen, unteren oder mittleren Reihe, ob es an der Außenseite oder zwischen andern Völkern steht.

Auch die Flugrichtung wird vermerkt; denn ein verspäteter Reinigungsausflug kann z. B. zugunsten der Widerstandsfähigkeit eines Stammes nicht angesehen werden, wenn Nordflug gegeben ist, andererseits können wir u. a. durch die Festlegung der Ausflugrichtung auch Erfahrungen sammeln, ob es wirklich einerlei ist, nach welcher Himmelsrichtung die Fluglöcher gerichtet werden.

Haben wir unseren Bienenstämmen Namen gegeben, so erleichtern wir uns dadurch ungemein die Beurteilung der Völker. Die Ziffer beim Namen des Stammes gibt an, wie oft wir mit dem Stamme Inzucht getrieben haben.

Die 1. Zeile in unserm Beispiele sagt uns also: Volk Nr. 2 sitzt in einem Hofmanns Volksbreitwabenstock, befindet sich in der oberen Reihe des Bienen-

Digitized by Google

hauses als 2. Stock von links, hat Ostflug und ist die vierte Nachzucht vom Stamme Liebling. (Die erste Nachzucht vom Stamme Liebling haben wir mit Liebling 1, die 2. mit Liebling 2 usw. bezeichnet.) Die 2. Zeile gibt uns an, daß die Königin am 25. Mai 1920 aus einer künstlichen Weiselzelle (K. Z.) geschlüpft ist, in welche eine Larve aus dem Volke Nr. 10 (Stamm Liebling 2) gegeben (umgelarvt aus Nr. 10), die vom Volke Nr. 12 gepflegt wurde. Stammt die Königin aus einer Schwarmzelle, so kennzeichnet man das durch Sch.-Z., wenn aus einer Nachschaffungszelle durch N.-Z., wenn aus dem Anbrütekasten durch A.-Z.

Zeile 3 stellt fest, welchen Stammes das Drohnenvolk auf der Belegstelle war, wie die Königin gezeichnet wurde (In einem Jahre wird nur eine Farbe verwendet, gut ist es aber die Königinnen des einzelnen Jahrganges noch besonders zu kennzeichnen. So kann man bei einer Königin einen Punkt auf die Mitte des Rückenschildes oder weiter oben oder unten machen, bei einer anderen einen senkrechten Strich, bei einer anderen einen links oder rechts geneigten Strich, einen Kreis usw.) und wie das Volk entstanden ist (Naturschwarm, Brutableger, Fegling).

Zeile 4 gibt uns Aufschluß über das äußere Aussehen der Königin, Drohne und Arbeitsbiene. (Das Aeußere unserer Biene dürfen wir bei unseren Zuchtbestrebungen nicht vernachlässigen; denn es ist ein Haupt-Rassenmerkmal unserer heimischen Biene. Der Satz: „Vom Besten das Beste“ gilt nur bei der Rassezucht; denn Kreuzungen bringen bei der Nachzucht Aufspaltungen und damit Enttäuschungen.

Die 9. Linie enthält das Urteil über die Widerstandsfähigkeit und Langlebigkeit unseres Volkes. Die Widerstandsfähigkeit wird aus den Beobachtungen während des Winters und Frühjahrs festgestellt (Ruhe, unzeitige Reinigungsausflüge, Leichenfall, Zehrung, Flug an kühleren Tagen usw.) und die Langlebigkeit durch das Verhältnis der Brutausdehnung zur Volksstärke und der Langlebigkeit der Königin bei voller Leistungsfähigkeit. (Aus der Langlebigkeit der Königin einer Rasse kann doch wohl ein Schluß auf die Langlebigkeit der Arbeitsbienen gezogen werden. Beide stammen aus der gleichen Erbanlage, die im Ei schlummert. Die Erfahrung beweist das auch, wenn die Krainer Biene mit der einheimischen verglichen wird.)

In den nächsten Zeilen wird zu verschiedenen Zeiten die Ausdehnung der Brut mit der Volksstärke in Vergleich gestellt. So berichtet unser Beispiel, Volk Nr. 2 hätte am 20. April 3 ganze Waben voll Brut gehabt, wenn sie nicht auf 5 Waben verteilt gewesen wäre. (Man schätzt also die Brut — Zellen mit Eiern bleiben außer Ansatz — nach der Wabenfläche und zählt die Brutfläche der einzelnen Waben zusammen.) Die Zahl der belagerten Waben gibt uns die Volksstärke an.

Die Feststellung der Brutflächen zu verschiedenen Zeiten ermöglicht uns auch die Feststellung der Brutlust und Brutdauer, der Brutgeschlossenheit und Belagerung. Wer die Brutflächen nicht in ihrer Größe abschätzen will, muß wenigstens die Stärke und Dauer der Brutlust und die Geschlossenheit und Belagerung der Brut feststellen.

Die Brutlust wird beeinflußt durch Reizfütterung (Es wird angegeben wie lange sie gedauert hat und was als Reizfutter gegeben wurde. In unserm Beispiele besagt Honig 1:2 = 1 Teil Honig, 2 Teile Wasser und Zucker 1:1 = 1 Teil Zucker, 1 Teil Wasser.), durch Tränkung, durch Brutbeschränkung. (Das Beispiel ist aus einer Gegend ohne Spättracht gewählt, bei Spättracht wird natürlich die Brutbeschränkung früher aufgehoben und bei mangelnder Sommertracht wird durch Sommer-Reizfütterung für entsprechende Volksstärke zur Ausnützung der Tracht gesorgt.)

Der Drohnentrieb zeigt sich im mehr oder weniger eifrigen Bau und Bebrüten von Drohnenzellen, die Schwarmlust im Ansetzen von Weiselzellen.

Beim Bautrieb wird die Zahl der gebauten Waben (4 M. = 4 Mittelwände, 4 N = 4 Naturwaben) festgestellt.

Eine Neigung zum Verbauen ist nur dann vorhanden, wenn das Volk alle Durchgänge auszubauen sucht, trotzdem ihm die Gelegenheit zum Bauen gegeben wurde.

Der Ertrag an Honig läßt sich ganz genau feststellen, wenn die entnommenen Honigwaben gewogen und von dem festgestellten Gewichte das Gewicht der geschleuderten Waben abgezogen wird. (Ich habe die Honigernte nach der Zahl und der mehr oder weniger starken Füllung der Waben geschätzt. Wenn man einzelne

Digitized by Google

Waben wiegt, so hat man bald die Fertigkeit, den Inhalt mit ziemlicher Sicherheit zu schätzen. Man rechnet dann eine normal gedeckelte Honigwabe als Einheit, eine stark ausgebaute Honigwabe als 1¼ Wabe usw. Zum Gesamtertrag gehört auch die Feststellung, wieviele Waben Brut oder wieviel Gewicht an Bienen das Volk zur Kunstschwarmbildung abgegeben hat und wieviel eigene Vorräte als Wintervorrat vorhanden waren. Außerdem wird zum Gesamtertrag auch das Wachs gebucht, welches das Volk durch den Ausbau von Mittelwänden oder Naturwaben aufgebracht hat. Die Feststellung, daß das Volk während der Flugzeit stets über seinem Brutneste genügend Vorräte aufgestapelt hatte, ist für die Auswahl zur Nachzucht von großer Wichtigkeit. Wir finden hier eine Eigenschaft unserer einheimischen Biene — vorausgesetzt, daß das Bild nicht durch naturwidrige Bienenwohnungen (zu niedrige Brutrahmen) verwischt wird —, welche im Gegensatze zur Krainer den Brutansatz den Trachtverhältnissen bez. Witterungsverhältnissen anpaßt.

Die Feststellung der Zeit der Auffütterung für den Winter, der Menge und der Art des Futters klärt uns über manche, bei der Ueberwinterung der Völker gemachten Beobachtungen auf. Wenn auch die Länge der Arbeitszeit vielfach durch die Wohnungsform beeinflußt wird, so ist andererseits doch auch zu beobachten, daß mancher Stamm eine weitgehendere Beeinflussung durch den Züchter braucht (z. B. Einschränkung des Brutnestes) als einer, der den pflanzlichen und klimatischen Verhältnissen angepaßt ist. Das Gesamturteil vergleicht das Volk mit dem Durchschnittsergebnis des Standes.

Der Stockzettel ist zwar ziemlich umfangreich, er soll uns ja ein treues Bild von dem Volk geben, das wir zur Nachzucht auswählen wollen. An Schreibarbeit ist aber bei ihm verhältnismäßig wenig zu leisten; denn er ersetzt uns die vollständige Buchführung über unseren Bienenstand. Auf der linken Seite hat er einen Heftrand. Man nimmt am Ende des Bienenjahres die Stockzettel von den Wohnungen ab, schreibt auf das Titelblatt die wichtigsten Beobachtungen über das Bienenjahr (Tracht- und Witterungsverhältnisse) und heftet die aufeinandergelegten Trachtzettel mittels Spagat oder eingeschlagener Nägel zusammen. Je nach der Völkerzahl entsteht so ein weniger oder mehr dickes Buch, das uns für immer Aufschluß gibt über unsere wirtschaftlichen und züchterischen Erfolge in der Bienenzucht in den einzelnen Jahren. Hofmann.

Ziele und Schranken der Königinnenzucht.

Von Dr. h. c. F. Gerstung, Pfarrer in Oßmannstedt.

Als ich im Jahre 1912 auf der Versammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände in Berlin die Frage der Vererbung bei den Bienen behandelte, merkte ich an der Diskussion, daß diese Frage dem meisten Imkern noch völlig fern lag und daß nur wenige ihre ausschlaggebende Bedeutung für die Bienenzucht durchschauten. Wurde mir doch von einem Herausgeber einer bekannten Bienenzeitung in der Debatte vorgeworfen, ich habe mit diesem Thema die Zuhörer überrumpelt und es sei daher nicht möglich, des weiteren darüber zu verhandeln, da sich ja niemand auf diese Frage vorbereitet habe. — Um so erfreulicher ist es, daß seitdem die Frage der Vererbung das lebhafteste Interesse zumal der Fachwissenschaftler auf sich gelenkt hat und daß schon jetzt mancherlei wichtige Erkenntnisse gewonnen worden sind, welche sich freilich nicht ohne weiteres in der Praxis verwerten lassen.

Wie war denn der Stand der Dinge bei der Königinnenzucht vor dem Kriege? Die Königinnenzucht stand auch damals schon im Vordergrund des Interesses der deutschen Bienenzüchter. Dem Uhrmacher Wankler in Sulzburg gebührt das Verdienst, daß er Richtlinien für die moderne Königinnenzucht aufgestellt und auch die Technik der Königinnenzucht fast bis zu der Höhe ausgebildet hat, auf der sie sich gegenwärtig befindet. Leider hat er in Deutschland die Beachtung und Anerkennung nicht gefunden, die er verdient hat. Sein Verfahren mußte erst in Amerika allgemein durchgeführt und ausgebeutet werden, dann mußten die Schweizer, vor allem Dr. Kramer, sich der wichtigen Sache mit Liebe und erfreulichem Erfolge annehmen, ehe die braven Deutschen merkten, was sie ihrem Landsmann, dem schlichten Wankler, zu verdanken haben. Was die Amerikaner aus den Anregungen Wanklers gemacht haben, das hat mein leider zu früh verstorbener Freund v. Stachelhausen in Texas in meinem Lehrbuch „Der Bien und seine Zucht“ dargestellt. An dem rühmenswerten Vorgehen Kramers habe ich nur bei aller Anerkennung seiner hohen Verdienste das eine auszusetzen, daß seiner sonst so klug durchdachten Zuchtmethode

Digitized by Google

die wissenschaftliche Grundlage noch fehlte und daß er hie und da diesen Mangel zu ersetzen suchte einmal durch Herübernehmen von Zuchtregeln von anderen Tierzuchtgebieten, dann auch durch psychologische Elemente da, wo doch sicher nur physiologische vorlagen. Direkt warnen müßte ich vor der Verkehrtheit zu meinen, daß in der Einführung der nach Dr. Kramers Anweisung gezüchteten Königinnen aus der Schweiz, welche nach dem Vorbilde der Rindviehzucht mit schönklingenden Namen belegt wurden, das Heil und die Rettung der deutschen Bienenzucht zu suchen sei. (Die Schweizer haben ihre Königinnen den Deutschen noch nie aufgedrängt. Wäre bei uns weniger geschrieben und gesprochen, aber mehr praktische Arbeit im Sinne Dr. Kramers und der Schweizer geleistet worden, wir wären weiter! Hofmann.)

Ich hatte, um, soweit dies damals möglich war, die physiologischen Voraussetzungen für eine zielbewußte Königinnenzucht, welche sich folgerichtig aus meiner Futtersaftlehre ergaben, darbieten zu lassen, meinen Freund und Schüler Pfr. Klein in Straßburg gebeten, die Königinnenzucht vom Standpunkte der organischen Auffassung des Biens aus zu behandeln und hat dessen Werkchen außerordentlich aufklärend und belehrend gewirkt, wie auch von wissenschaftlicher Seite anerkannt wird.

Nun aber muß ich hinweisen auf eine Entwicklung, welche die deutsche Königinnenzucht genommen hat, welche sicher bald als eine bedenkliche Verirrung erkannt werden dürfte. Man hat, anstatt zunächst eine sicherleitende Theorie für die Auswahl des Zuchtmaterials zu schaffen, ohne welche doch die ganze praktische Königinnenzucht in der Luft schwebt, sich auf die Ausbildung der technischen Seite der Zucht geworfen. Es wurden Belegstationen eingerichtet in angeblich bienenfreien Gegenden, es wurden Drohnenriche daselbst aufgestellt, um sicher Reinbefruchtungen zu erzielen, es wurden Befruchtungskästchen mit Zuchtvölkchen eingesandt, um Edelköniginnen zu gewinnen, es wurden Züchtervereinigungen ins Leben gerufen, kurz Königinnenzucht nach der neuen Methode war überall Losung und Feldgeschrei. Mir ist wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß ich diese Bestrebungen nicht voll und begeistert anerkannt habe und manche haben das schon auf das Konto der geistigen Arterienverkalkung gebucht in der Ueberzeugung, daß ich mich mit meinen 62 Jahren nicht mehr in neue Ideen und Bahnen hineinfinden könne und deshalb da bremse, wo andere jugendfrische Geister vorwärts stürmen. Daran denken sie nicht, daß mich auch eine fast 40jährige imkerliche Praxis, in welcher ich vor allem auch der Königinnenzucht meine Aufmerksamkeit zugewandt habe, gelehrt haben kann, daß gerade in der Königinnenzucht schwere, züchterische Probleme verborgen liegen, welche die Mehrzahl der daraufloszüchtenden Imker noch gar nicht als solche erkannt hat, die aber den, der sie kennt, zur Vorsicht mahnen, seine Hoffnungen und Erwartungen nicht zu hoch zu spannen, da zumal bei der jetzt beliebten Zuchtmethode Mißerfolge sicher eintreten müssen und die Bienenzucht eher geschädigt als gefördert werden dürfte. Bei aller Anerkennung der Fortschritte in der Technik, kann ich nicht umhin, zu erklären, daß mir die Königinnenzucht auch heute noch vorkommt wie ein Baum ohne Wurzel, als ein anscheinend stolzes Gebäude, aber ohne sichern Grund, als eine hochentwickelte Praxis ohne die unumgänglich nötige stichhaltige Theorie. (Ich lade Herrn Dr. Gerstung freundlichst ein, einem Königinnenzuchtlehrkurs bei mir beizuwohnen. Hofmann.)

Was will man heute mit Hilfe der Königinnenzucht nicht alles herauszüchten: Dunkle Farbe, Langrüsseligkeit, Sammeleifer, Widerstandsfähigkeit, Langlebigkeit, Schwarmträgheit, Sanftmut, das rechte Verhältnis von Brut- und Vorratszellen im Brutnest, Spätbrütigkeit, Ueberwinterungsfähigkeit, Seuchenfestigkeit usw. usw., eine Kulturrasse, bei welcher alle erwünschten Eigenschaften und Merkmale in idealer Vollkommenheit vorhanden und vereinigt sind.

Höchst bedenklich ist nun schon, daß man dem alten Fehler (den macht ein richtiger Züchter nicht, Hofmann) von neuem verfällt, und zumeist nicht von dem einheimischen, sicher noch am besten angepaßten Zuchtmaterial ausgeht, sondern von einer aus ferner Gegend bezogenen, offenbar immer noch in dem alten deutschen Irrtum befangen, daß nur das gut ist, was weit her ist. So wird ja wohl gegenwärtig für einen Stamm Nr. 47 aus Oesterreich eine lebhafte Propaganda gemacht. Es wäre geradezu ein wunderbarer Zufall, wenn sich dieser Stamm für den Ausgangspunkt der Zucht in einer deutschen Gegend bewähren sollte.

Wer sich nun auch vor diesem Schnitzer hütet, nach welchen Gesichtspunkten wählt er dann den Zuchtstoff für die Königin und die Drohnen aus? Meist lautet die Antwort: Von meinen besten Völkern, und man versteht darunter diejenigen,

Digitized by Google

die am meisten Honig gebracht haben. Ich frage dagegen: Ist denn die Honigernte in erster Linie von gewissen Eigenschaften der Bienen abhängig und nicht zumeist von der Gestaltung der wechselnden Trachtverhältnisse? (Sicher von beiden. Hofmann.). Andere legen den Hauptwert auf die Farbe. Aber bis jetzt ist ja noch nicht einmal festgestellt, welche besondere Eigenschaften mit einer besonderen Farbe erblich verbunden sind. (Die Farbe gibt doch Aufschluß über die Rassereinheit. Bastarden vererben unsicher. Hofmann.) Es wäre ja sehr bequem, zu wählen, wenn es zuträfe, daß mit der dunklen Farbe alle eben genannten idealen Eigenschaften stets vereint sind. Aber das ist doch keineswegs der Fall. Dr. Kramer ging zumeist von der Beschaffenheit des Brutnestes und seiner Versorgung mit Nährstoffen aus. Aber wie sehr wird doch auch diese durch die Lebenslage bedingt und beeinflußt.

Und nun kommt doch erst noch der springende Punkt! Alle Zucht beruht doch im letzten Grunde auf der rechten Anwendung der wissenschaftlichen Vererbungslehren auf das bestimmte Zuchtobjekt und auf der erblichen Verknüpfung der Eigenschaften, welche wir erstreben müssen durch das Kombinationsverfahren. (Wurden auf andern Gebieten der Tierzucht nicht längst die größten Erfolge erzielt, bevor die „wissenschaftlichen Vererbungslehren“ aufgestellt waren? Selbstverständlich würden wir es begrüßen, wenn uns die Wissenschaft noch weiter vorgearbeitet hätte, aber wir konnten — die andern Tierzüchter und Pflanzenzüchter — nicht die Hände in den Schoß legen. Hofmann.

Nun wissen wir aber heute noch nicht trotz aller Fortschritte in der Vererbungswissenschaft, welche der obengenannten Eigenschaften überhaupt vererbbar sind und welche nicht. Wir werden sicher eine ganze Reihe ausschalten müssen, welche nur vorübergehende, aus der Lebenslage sich ergebende Erscheinungen (Variationen) sind, welche die Vererbungssubstanz überhaupt nicht berühren oder gar verändern, die eben nur besondere Reaktionen auf besondere Einflüsse darstellen bei sich gleichbleibender gleichgearteter Erbanlage. Ich zähle z. B. zu diesen Eigenschaften die Schwarmlust bezügl. Schwarmträgheit, teilweise auch die Stechlust und Sanftmut. Es müßte also erst einmal wissenschaftlich experimentell festgestellt werden, welche Eigenschaften bei der Biene sicher als erbliche, wie z. B. die Farbe, anzusprechen sind und welche als nicht vererbbare Folgen der Lebenslage. Erst dann wäre das Gebiet abgegrenzt, auf welchem sich die Zucht im engen Sinne ausschließlich bewegen könnte. — Ich muß z. B. immer innerlich lachen, wenn ich im Ernste jemanden behaupten höre, daß es ihm gelungen sei, eine langlebige Bienenrasse zu züchten. Weiß ich doch, daß diese Bienenrasse sicher und gewiß die allerfaulste sein würde, denn die Lang- oder Kurzlebigkeit der Bienen ist fast ausschließlich abhängig von der Betätigung ihrer Triebe. (Dann ist unsere einheimische Biene die faulste, denn sie ist z. B. langlebiger als die Krainer. Hofmann.) Aber dieser offenbare Unsinn wird als höchste Weisheit verbreitet und angestaunt. Mit der Langrüsseligkeit dürfte es eine ähnliche Bewandtnis haben. So lange man aber überhaupt noch nicht weiß, welche der erwünschten Eigenschaften vererbbar sind, fehlt ja auch jede sichere Voraussetzung und Unterlage für die Auswahl des Zuchtmaterials. Ich bin aber überzeugt, daß diese unerläßliche Vorarbeit nicht von jedem x-beliebigen Imker geleistet werden kann, sondern daß hierzu nur wissenschaftliche Spezialisten befähigt sind und daß hierzu auch ein großer wissenschaftlicher Apparat nebst ausgiebigem Operationsgebiet (Imkerschulen usw.) nötig sind. Wenn heute wirklich einmal züchterische Erfolge erzielt werden, so sind das Zufallserfolge, zu denen der Züchter nichts kann; er hatte eben einmal, wie bei der Lotterie, einen guten Griff getan, in Wirklichkeit aber schwebt heute noch die Königinnenzucht in der Luft trotz alles Rühmens ihrer herrlichen Erfolge. (Ich kann Herrn Dr. Gerstung nur empfehlen, die Leistungen eines durchgezüchteten Stammes mit denen anderer Völker zu vergleichen. Er wird dann finden, daß nicht Zufalls-, sondern Zuchterfolge vorliegen. Hofmann.)

Und nun zum Schluß noch ein Hinweis auf neue in der Sache liegende Schwierigkeiten. Angenommen, man habe festgestellt, welche Eigenschaften bei der Biene vererbbar seien — wer vererbt denn nun diese vererbbaren Eigenschaften, die Königin, oder die Drohne, oder gar die Arbeitsbienen? Ohne auf schwierigere Fragen der Vererbungslehre einzugehen, weise ich nur hin auf die altbekannte, aber selten genügend beachtete und in ihren Wirkungen recht eingeschätzte Tatsache, daß bei der Biene eine Vererbung über das Kreuz vor sich geht, d. h. daß die männlichen Eigenschaften, die also bei der Drohne in die körperliche Erscheinung treten, haupt-

Digitized by Google

sächlich von der Königin, dem Weibchen, herstammen, dagegen die weiblichen, welche sowohl bei der Königin, wie bei der Arbeitsbiene, freilich in ganz verschiedenen Funktionsanlagen auftreten, von den Drohnen, also von den Männchen. Wer aus dieser offenkundigen Tatsache die Schlußfolgerungen für die Königinnenzucht zieht, dürfte vielleicht vor der verblüffenden Erkenntnis ankommen: du mußt die erwünschten weiblichen Eigenschaften — also Sanftmut, Langlebigkeit, Fleiß, Sammeleifer, rechtes Verhältnis von Brut- und Nährzellen in der Drohne auswählen, welche sie selbst nie betätigt und die männlichen — welche das eigentlich sind, ist schwer zu sagen — in der Königin. Wahrscheinlich dürftest du, wie die meisten andern, bisher den verkehrten Weg gegangen sein, in der Meinung, daß die Königin in erster Linie der Vererbungsträger der weiblichen Eigenschaften sei. (Wir wissen, daß auch auf andern Gebieten der Tierzucht wichtige weibliche Eigenschaften durch das Männchen vererbt werden. Es ist also der Hinweis nicht neu. Hofmann.)

Aber selbst wenn man auch diese Tatsachen berücksichtigt und danach seine Auswahl des Zuchtstoffs treffen könnte und würde, so bleiben doch noch eine ganze Menge harter Nüsse zu knacken übrig, wenn man sich daran macht, durch Kombinationszucht die erwünschten Eigenschaften verschiedener Individuen oder Stämme nach den Mendelschen Vererbungsregeln miteinander zu verbinden und dadurch die Tüchtigkeit der Nachkommen zu erhöhen.

Mir kam es nur darauf an, dem verehrlichen Leser zum Bewußtsein zu bringen, daß die Verhältnisse bei der Königinnenzucht keineswegs so klar und einfach liegen, wie die Mehrzahl der Züchter noch annimmt und daß wir trotz der hochentwickelten Technik nicht auf dem Gipfel unserer Kunst angekommen sind, sondern erst bei den Anfängen. Mir liegt es fern, der Begeisterung einen Hemmschuh anlegen zu wollen, ich möchte aber vor überspannten Hoffnungen warnen und die Herren Züchter, die sich heute so zielsicher fühlen, merken lassen, daß es gerade bei der Bienenzucht im engern Sinne Schranken gibt, die erst wenige scharf erkannt haben und deren Ueberwindung noch manche schwere Anstrengung kosten wird. Ich befürchte, daß die wirklichen züchterischen Endresultate lange nicht so bedeutend sein werden, als man heute allgemein annimmt; es ist eben auch hier dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Herr Dr. Armbruster, welcher in dankenswerter Weise die Vererbungslehre bei der Biene behandelt hat, hat uns auch in einem zweiten Heft die praktische Nutzanwendung nebst ihren Erfolgen in Aussicht gestellt. Ich bin gespannt, ob die Erfolge der aufgewandten Mühe entsprechen. Ehe uns aber die Wissenschaft nicht eine klare und erprobte Zuchtmethode, welche ebenso stichhaltig in ihrer wissenschaftlichen Begründung, wie sicherleitend in der Praxis sich erwiesen hat, darbieten kann, sind alle züchterischen Tätigkeiten kindliche Experimente auf Geraten oder Verderben, auf Erfolg oder Mißerfolg, welche unsere heimische Bienenzucht nicht vorwärts bringen können. Dieses Urteil dürften freilich heute die meisten „Züchter" als eine Beleidigung auffassen. (Dieses Urteil des Herrn Dr. Gerstung wird kein wirklicher Züchter als Beleidigung auffassen, sondern als ein Gutachten, das durch Sachkenntnis in keiner Weise getrübt ist:

„Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldener Baum."

Ehe ich weiter auf die Ausführungen Dr. Gerstung's eingehe, möchte ich vorerst unsere Züchter hiezu einladen. Hofmann.)

Plauderstübchen.

Zuckerzuweisung für 1922. Während der Drucklegung der Zeitung traf von der Zuckerwirtschaftsstelle in Berlin folgendes Schreiben ein: „Obwohl die Zuckerwirtschaftsstelle an sich nach den mit den einzelnen Zuckerfabriken abgeschlossenen Verträgen keinerlei Handhabe besitzt, die Lieferung von Zucker an bestimmte Stellen zu verlangen, hat sie es doch übernommen, um der augenblicklichen Zuckernot der Imker zu steuern, die angeschlossenen Verbrauchszuckerfabriken zu bitten, eine gewisse Menge Zucker für die Bienenfütterung zur Verfügung zu stellen. (Es wurde für jedes Bienenvolk 5 Pfd. Zucker vorgesehen.) Wir geben Ihnen anheim, sich wegen der Lieferung dieser Menge an die betreffenden Verbrauchszuckerfabriken zu wenden, machen aber darauf aufmerksam, daß dieser Zucker restlos an alle Imker (auch an **Nichtmitglieder**) *) zum Zwecke der Bienenfütte-

*) „Nichtmitglieder" ist in dem Schreiben der Zuckerwirtschaftsstelle doppelt unterstrichen.

Digitized by Google

rung auszugeben ist. Die Imker sind ausdrücklich zu verpflichten, daß dieser Zucker nicht für andere Zwecke verwendet oder anderweitig veräußert werden darf."

Was ist heuer ein Bienenvolk, ein Schwarm, eine Königin wert? Eine mit Bienen besetzte Ganzwabe kostete vor dem Kriege rund 4mal soviel wie ein Pfund Honig, eine begattete Bienenkönigin guter Zucht und edler Abstammung 5mal soviel wie ein Pfund Honig, ein Pfund Schwarmbienen im Mai 3, im Juni 2½ mal soviel wie ein Pfund Honig. Da sich der Honigpreis gegenwärtig der allgemeinen Teuerung angeglichen hat, so kann er wieder als Grundlage der Berechnung dienen. (Siehe auch Jahrgang 1921. S. 58 und Jahrgang 1920, S. 681)

Die Kuntzschbeute im Lichte Rhans.

Im Dezemberheft 1921 kommt Cäsar Rhan in seinem „Gibt es eine schwarze Biene?" auch auf die Kuntzschbeute zu sprechen und spricht derselben ihre Existenzfähigkeit ab. Ja, er behauptet, daß sie schon auf dem besten Wege zum Verschwinden sei, weil sie abgesehen von der widerlichen Königinnensucherei in ganz sinnloser Weise gegen die Wärmefrage verstößt. Er beruft sich dabei auf Postsekretär Nichaus, der in der „Illustrierten" von einem Sitzen der Bienen „auf einem Eiskeller" spricht. Rhan findet es unverständlich, wie man Kuntzsch als Meister preisen konnte, da er es wirklich nicht dümmer machen konnte.

Als ich diese Aeußerungen Rhans las, kam mir unwillkürlich der Gedanke, daß hier nur der Neid eine Rolle spielen könne; denn Rhan, selbst Erfinder eines Bienenkastens, muß es erleben, daß seine Beute, die er schon mehrmals „verbesserte", nicht die Beachtung und Verbreitung findet, die er vielleicht wünscht, während die Kuntzschbeute ohne wesentliche Verbesserungen die weiteste Verbreitung fand. Es zeugt also, daß trotz mehrmaliger „Verbesserung" die Rhan-Beute nicht das ist, was die Imkerschaft sucht.

Ich bin zwar kein Kuntzschimker, aber trotzdem ehre ich Kuntzsch als Meister; war er es doch, der die Imkerschaft mit einer Idee bekannt machte, die ungeahnten Beifall fand und auf die alle andern Bienenwohnungserbauer, soweit die Schwarmverhinderung durch Absperren der Königin und die Obenüberwinterung in Frage kommen, fußten. Törper Rambow.

Kunstwaben, das Schmerzenskind der Zeit, soll und kann sich jeder Imker leicht, angenehm und billig selbst beschaffen, er braucht nur zu wollen. Ich empfehle jedem das in unserem Vereine angewendete Verfahren. Erste Vorbedingung ist, alles auf dem Stande anfallende Wachs sorgsam zu sammeln und nicht von den Motten fressen zu lassen, sowie alten Wabenbau rechtzeitig umzuarbeiten. Mit Hilfe einer guten Spindelpresse im Kochtopf, die mehrere Imker gemeinsam oder auch die Vereine sich beschaffen können, erhält jeder so viel Wachs, als er für seinen Stand braucht. Wenn er es nicht hat, frage er sich erst warum, kaufen kann er sich dann immer noch; ich habe seit 27 Jahren keine Kunstwabe gekauft, obwohl ich lauter ganze Mittelwände einhänge. Wir arbeiten mit zwei Pressen, je eine für Halb- und Ganzwabe, drei wären noch besser. Als Lösmittel nehmen wir Honig, Spiritus und Wasser, es ist das das teuerste, aber auch das beste, die Waben haben kein Waschen nötig und werden von den Bienen gerne genommen. Zum Wabenfertigen selbst legt eine Anzahl Imker ihr Wachs zusammen, jede Partie wird gewogen. Es arbeiten immer 5 Imker zusammen. Nr. 1 gießt die Waben und gibt die Gußform an Nr. 2 und den Deckel an Nr. 3 ab. Diese beiden reinigen die Formenteile von dem anhaftenden Wachs und geben sie an Nr. 4, der sie mit Lösmittel ausgießt und entleert und wieder an Nr. 1 abgibt. Nr. 3 legt die fertige Wabe auf einen Nebentisch, wo sie von Nr. 5 zwischen alten Zeitungen aufgeschichtet wird. Nr. 5 hat auch noch Wachsklötze zu zerkleinern und für Nr. 1, der den Ofen mit zu überwachen hat, bereit zu legen. Wenn die Sache gut im Gange ist, werden in der Arbeitsstunde 9 Pfund Waben fertig. Zum Schluß bekommt jeder sein volles Wachsgewicht an fertigen Waben. Ein kleiner Ueberschuß wird sich durch das anhaftende Gewicht der Lösung ergeben. Die Kosten für Spiritus, Honig und Petroleum werden nach Verhältnis getragen. Diese Arbeitstage, mit etwas Latein gewürzt, zählen zu meinen schönsten Imkerstunden, die für jeden Beteiligten den Vorteil haben, daß er um billiges Geld echte Kunstwaben für seine Lieblinge erhält. Helmberger, Abensberg.

Digitized by Google

Die Belegstelle Hög im Jahre 1921. Die Belegstelle in Hög wurde auch im Jahre 1921 mit dem Dröhnerich des Bienenmeisters Herrn Rößner in Ingolstadt, dem Stammvolke „Schambach", bestellt.

Wenn die Belegstelle 1920 schwach beschickt war, so konnte man annehmen, daß viele Züchter infolge des Krieges mit der Königinnenzucht noch nicht auf der alten Höhe waren.

Nicht recht verständlich aber ist es, daß die Beschickung der Station auch im Jahre 1921 eine sehr schwache war, obwohl die Königinnenzucht ihre alte Höhe längst wieder erreicht hat.

Es gelangten nur 38 Königinnen zur Aufstellung, wovon 31 befruchtet wurden. Nicht befruchtet wurde 1, auf dem Ausfluge verloren 1, vermutlich abgeflogen bei der Untersuchung des Kästchens auf Drohnenfreiheit 1, verhungert samt dem Völkchen 4.

In die Eierlage traten sie ein und zwar:

4 am 5. Tage nach dem Aufstellen,	2 am 9. Tage nach dem Aufstellen,
4 am 6. Tage nach dem Aufstellen,	7 am 10. Tage nach dem Aufstellen.
3 am 7. Tage nach dem Aufstellen,	3 am 11. Tage nach dem Aufstellen,
4 am 8. Tage nach dem Aufstellen,	4 am 13. Tage nach dem Aufstellen.

Den verhungerten Völkchen konnte Futter nicht gereicht werden, weil die aufgestellten Königin-Rahmen jeder Futtervorrichtung entbehrten. Die Völkchen saßen auf sehr viel auslaufender Brut mit nur ganz schwachen Honigkränzen, die kaum ausreichten die auslaufende Brut auch nur auf einige Tage zu ernähren.

Ein Umsiedeln war ebensowenig möglich, da ich von dem Aufstellen der Kästchen keine Kenntnis hatte, den Aufsteller daher nicht kannte und mir die Möglichkeit einer Verständigung desselben fehlte.

Der Besitzer aber ward durch Schaden klug und brachte seine zweite Serie in einwandfreien Kästen. Erschwerend und zeitraubend ist es, wenn Kästchen ohne Glaswände auf Drohnenfreiheit untersucht werden müssen, wie es auch für den Züchter vom Nachteil ist, wenn bei dieser Arbeit eine Königin abfliegt und verloren geht.

Es wäre daher sehr zu empfehlen, wenn künftig nur Hofmann- oder ähnliche Rahmen zur Aufstellung kämen. P. Mager.

Dem Wunsche des Verfassers der Notiz „Spitzmaus" im Nr. 2 der Bienenzeitung nachkommend teile ich mit, daß die Spitzmäuse sehr leicht zu fangen sind mit rohem frischem Fleisch als Köder im freizugänglicher Schnappfalle. Den Köder nagle ich ein wenig fest. Die Fallen stelle ich außerhalb des Stockes, da, wo sie ihre Nähe durch ihre etlichen, teils breiigen Excremente verraten. In 3—4 Tagen sind wohl alle schon in die Falle gegangen. Die Beobachtung, daß gefangene Springmäuse angefressen und aufgezehrt werden, hat mich den passenden Köder finden lassen.

Vordem behalf ich mir dadurch, daß ich an Hartholzrähmchen einen Flugausschnitt machte und diesen durch Einschlagen von Nägelchen (aber nicht ganz bis auf den Boden) verrammelte, aber so, daß die Bienen noch leicht durch konnten. Auch dieses Verfahren war sicher; nur mußte von Zeit zu Zeit nachkontrolliert werden, ob sich nicht das Flugloch verschoppte. Beim Reinigungsausfluge mußte das Flugloch ganz freigegeben werden. Dr. Epple, Wasserburg.

Ist Farinzucker zur Bienenfütterung geeignet? Auf Farinzucker eingewinterte Bienenvölker bekommen die Ruhrkrankheit, ich empfehle aber auch die Fütterung mit Farinzucker im Frühjahre nicht, denn der Farinzucker enthält Stoffe, welche den Bienen schädlich sind. Die schädliche Wirkung zeigt sich allerdings im Frühjahre nicht so auffällig, da die Bienen Ausflüge halten und oft weit vom Ausflugplatze entfernt verenden. Warum wollen wir überhaupt Farinzucker verwenden? Er kommt teurer als der uns zur Fütterung der Bienen zugewiesene raffinierte Zucker. Im Haushalte kann Farinzucker ganz gut verwertet werden. Hofmann.

Entschädigung von Bienenverlusten durch die Eisenbahn. (Zu den Ausführungen in Heft 2 der Bayer Bztg.) Nach meinen gemachten Erfahrungen bei dem Transporte von Bienenvölkern muß ich zu meinem Leidwesen konstatieren, daß es mit der Anerkennung der Ersatzpflicht durch die Eisenbahn, und zwar soweit das Reklamationsamt in München in Frage kommt, bei Bienenverlusten schlecht bestellt ist. Auf eingelegte Beschwerde zu diesem Amte wegen zweifellos durch den Transport verursachten Schadens muß man ein Vierteljahr, wenn nicht länger, warten, bis man eine Antwort bekommt, um dann unter Hinweis auf den § so und so,

Digitized by Google

der allen jenen Leuten bekannt ist, die das betr. Verordnungsblatt besitzen, mit Formularbescheid abgefertigt zu werden.

In seinen Ausführungen sagt unter anderem der Artikelschreiber: „Die Eisenbahn ist berechtigt, bei Beförderung von lebenden Bienen Begleitung zu verlangen, sie haftet aber nicht für den Schaden, der dadurch entsteht, daß der Absender es unterläßt, einen Begleiter beizugeben."

Angesichts des — ich sage in vollem Rechte — durch Verschulden der Eisenbahn mir getroffenen Schadens frage ich nun: „Warum wird der Aufgeber einer solchen Sendung bei der Uebernahme durch die betr. Eisenbahnbeamten auf diese Bestimmung nicht aufmerksam gemacht?" Wer kennt denn diese Bestimmung, die bekanntlich auf keinem öffentlichen Anschlage bahnamtlicher Plakate zu finden ist? In meinem Falle wurde ich bei Aufgabe der Sendung lediglich nur davon verständigt (es handelte sich um eine ganze Wagensendung), daß ich auf Wunsch berechtigt bin, meine Sendung in diesem Wagen zu begleiten, da ein Begleiter frei ist. Ich wurde aber nicht darauf aufmerksam gemacht, daß es Bedingung ist, um einen eventl. Schadensersatzanspruch geltend zu machen.

Bei der sorgfältigen Art der Verpackung hielt ich meine Anwesenheit im Wagen für zwecklos und fuhr mit bezahlter Fahrkarte im Personenwagen. Abgesehen davon beweist der Fall im Stuttgarter Prozeß, der zu Ungunsten der Bahnverwaltung entschieden wurde, daß eine Begleitung einen Schaden, wie er in diesem und meinem Falle nachgewiesenermaßen lediglich durch unverantwortliche Heftigkeit beim Rangieren veranlaßt wurde, nicht zu verhüten vermag. Die Begleitung hatte im erst angezogenen Falle auch nur den einen Wert, daß die beiden Begleiter die zerstörenden Rangierstöße auf Eid bestätigen konnten, was in meinem Falle die Wirkung bewiesen hat.

Ich habe in früheren Jahren von dem mir damals eingeräumten Rechte — nicht der verlangten Verpflichtung — Gebrauch gemacht und meinen damaligen Bienentransport im Verladewagen selbst begleitet. Außen am Wagen war angeschrieben: „Inhalt lebende Bienen! Vorsichtig rangieren!" Rascher als ich es niederschreiben kann, flog ich bei dem ersten Rangierstoße (es war nachts 11 Uhr) mit meiner brennenden Laterne in eine Ecke des Wagens unter die Bienenkästen, daß ich Mühe hatte, mich mit dem erloschenen Lichte wieder zu erheben. Was ich damals als noch unerfahrener Bienenzüchter unterlassen hatte, den Bienen noch flüssiges Reisefutter mit auf den Weg zu geben, war mein Glück, sonst wären die Bienen genau wie in dem mich zuletzt beschäftigenden Falle am Bodenbrett in dem herausgeschleuderten Reisefutter, wenigstens zum größten Teil, umgekommen. Was hilft also bei einem durch unverantwortliches Rangieren verursachten Schaden der Begleiter? Kann ich die Kästen öffnen und den Schaden gleich wieder reparieren? Ich kann lediglich die Kästen wieder in die richtige Lage bringen bis zum nächsten Stoß, wenn sie nicht so eingeklemmt wurden, daß hiezu eine Manneskraft genügt, was in dem im Vorjahre passierten Falle nicht möglich gewesen wäre. Ich möchte hier nur die Frage aufwerfen: Was für einen Wert hat denn die Aufschrift am Wagen, wie sie recht augenfällig auch an der letzten Sendung angebracht war: „Lebende Bienen! Vorsichtig rangieren!", wenn sie vom Rangierpersonal nicht beobachtet wird? Hat denn die Verkehrsverwaltung nicht die Möglichkeit in Form einer Dienstesinstruktion ihren in Betracht kommenden Beamten dieses zur Pflicht zu machen? Es kann sich also nur darum handeln, daß es an der nötigen Instruktion fehlt oder an dem guten Willen der betr. Leute. In beiden Fällen erscheint die Eisenbahnverwaltung haftbar. Wenn der Artikelschreiber weiter ausführt: „Vielfach erfolgt die Schadensanzeige erst einige Tage nach Ausfolgung des Gutes," so liegt das in der Natur der Sache. Denn außer der veränderten Stellung der Kästen im Wagen selbst kann bei der Ausladung ein im Innern des Kastens erfolgter Vorgang nicht bemerkt werden. Da man aber an Ort und Stelle die Kästen nicht öffnen kann, um Nachschau zu halten, kann dieses erst geschehen am Aufstellungsorte und nachdem die Völker vorher in einen dunklen, kühlen Raum gebracht worden waren, um sich von dem Transport erst erholen und beruhigen zu können. Dann ist selbstverständlich der „Sachverständige", der beigezogen werden soll zur Schadensfeststellung nicht schon auf der Lauer, bis der Transport ankommt, sondern er muß namentlich in Gegenden, wo die Bienenhalter, geschweige verständige Bienenzüchter, rar sind, erst gesucht und beigezogen werden; sonst müßte man in Zukunft auch noch einen Sachverständigen für alle Fälle sich schon im vorhinein verschreiben lassen. Ist aber auch in dieser Beziehung das Verlangte ge-

Digitized by Google

schehen und die Beschwerde formgerecht eingereicht, dann kann man lange warten, bis der bekannte Formularabweisungsbescheid eintrifft; denn der Verkehrsverwaltung scheinen die Erhebungen nicht zu pressieren. Selbstverständlich werden die in Betracht kommenden Verkehrsbeamten — jeder für sich — eine nachlässige Behandlung des Beförderungsgutes nicht eingestehen und da die andere Seite zu einer Vernehmung nicht eingeladen wird, ist der Schluß selbstverständlich.

Zweifellos ist es für das Reklamationsamt das einfachste Verfahren die einlangenden Beschwerden mit Formular abzuweisen und es auf eine gerichtliche Klage ankommen zu lassen. Denn mehr als den Schaden ersetzen zu müssen, kann dann auch nicht geschehen. Dabei geht man dann auch jedenfalls von der nicht unrichtigen Annahme aus, daß es viele Leute gibt — namentlich nervöse, zu denen ich leider auch zähle —, die Gerichtsverhandlungen aus dem Wege gehen, um sich nicht noch weiter aufregen zu müssen.

Ich habe beispielsweise s. Zt. bis aus dem Fichtelgebirge zu gleicher Jahreszeit wie bei dem erwähnten verunglückten Transport auf einer 246 km langen Bahnstrecke einen ganzen Wagen voll Völker an meinen Bienenstand gebracht, ohne daß das geringste passiert wäre, weil der Wagen beim Rangieren so behandelt wurde, wie es sich gehörte. Allerdings hatte ich Trinkgelder nicht gespart.

Kleine Stöße und Erschütterungen, wie sie während der Bahnfahrt unvermeidlich sind, machen den Völkern nichts, das weiß auch jeder Sachverständige und beweist der eben angezogene Fall.

Vielleicht bietet gegenw. Auseinandersetzung Anlaß die berufenen Vertreter der Imkerschaft zu veranlassen mit den zust. Stellen ins Benehmen zu treten, um auf eine entspr. Instruktion für die bei Bienenvölkertransporten in Betracht kommenden Verkehrsbeamten und deren Beachtung hinzuwirken, damit nicht jeder Geschädigte genötigt ist, namentl. bei unseren heutigen kostspieligen Verhältnissen, Prozesse führen zu müssen, um zu seinem Rechte zu gelangen.

Otterfing, 10. Februar 1922. Frhr. von Zündt.

Um bei der Eisenbahnverwaltung entsprechende Vorstellung erheben zu können, ersuche ich um Bekanntgabe von Fällen, bei denen trotz Nachweis des Verschuldens der Bahn Verlustentschädigung nicht gewährt wurde. Nochmals möchte ich darauf hinweisen, daß nach den Bestimmungen der Eisenbahn Schadenersatzansprüche sofort gemacht werden müssen. Ich empfehle daher, die Bienenvölker an der Bestimmungsstation selbst zu übernehmen. Nimmt man Beschädigungen wahr — sie zeigen sich ohne Auseinandernahme eines Volkes—, so verlange man eine bahnamtliche Befundaufnahme vor der Uebernahme. Beim Auspacken solcher Völker ziehe man einen fachkundigen Bienenzüchter zu und ersuche die Bahn, einen Beamten hiezu abzuordnen. Hofmann.

Vereinsnachrichten.

Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Anläßlich der großen Ausstellungen in Magdeburg wird am Sonntag, den 6. August 1922, die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte dortselbst tagen.

Bei der heurigen Tagung soll in erster Linie die Theorie und Praxis der Königinzucht eingehend behandelt werden, doch sind auch andere zeitgemäße Vorträge erwünscht. Anmeldung von Vorträgen unter genauer Bekanntgabe des Themas wollen möglichst bald bei dem Unterfertigten erfolgen.

Zum Besuch der Wanderversammlung ladet schon jetzt die bisherigen Freunde aus Deutschland, Oesterreich und Ungarn, aber auch alle deutschsprechenden Imker der anderen Staaten freundlichst ein.

Der 1. Präsident der Wanderversammlung für Deutschland:
Hofmann, Landesökonomierat, München 34 Sch.

8. Tagung bayerischer Züchter und Beobachter.

Nach dem Beschlusse der vorjährigen Versammlung soll die heurige Züchter- und Beobachterzusammenkunft wieder am Osterdienstag (das ist also am 18. April) in Ingolstadt stattfinden.

Indem ich hiezu freundlichst einlade, ersuche ich alle Herren, welche gewillt sind, einen Vortrag zu übernehmen, mir Mitteilung zu machen.

Der Landesinspektor für Bienenzucht:
Hofmann, Landesökonomierat.

Digitized by Google

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Veranstaltungen im März. Vereinsabende: Dienstag, 14. und 28., abends 8 Uhr. Monatsversammlung: Sonntag, 19. nachm. halb 3 Uhr mit Vorträgen über Bienenzucht (Jobst) und Obst- und Gartenbau (Roller). Ausschußsitzung: 21. abends 8 Uhr. Alle Veranstaltungen finden im Bienengarten statt.

Imkerverein für Coburg und Umgegend. Am Sonntag, den 19. März, nachmittags halb 3 Uhr Versammlung im Bären zu Coburg. Vortrag über Königinnenzucht. R. Blanckmeister.

Münchener Bienenzucht-Verein e. V. 1. Sonntag, den 12. März, halb 3 Uhr nachm. Monatsversammlung im Vereinslokal — Kartensaal Hofbräuhaus. Tagesordnung: a) Mitteilungen, b) Vortrag des Herrn Obersekretär Guido Bamberger über: „Die Bedeutung der neueren wissenschaftlichen Forschungen für die Bienenpflege", c) Abgabe von gebrauchten Bienenwohnungen, d) Verschiedenes.

2. Sonntag, den 26. März nachm. punkt 2 Uhr: Wanderversammlung in Ismaning, Vereinszimmer im Gasthaus Schweiger mit Vortrag über: „Das Bienenvolk im Winter und Frühjahr." Abfahrt München Ostbahnhof 12.25 Uhr. Zahlreiches Erscheinen an beiden Tagen erwünscht.

Carl Schlederer, 1. Vorsitzender.

Bez.-Bienenz.-Verein Simbach a. Inn. Sonntag, den 26. März, nachm. 2 Uhr im Gasthause Zinner zur Traube in Simbach a. Inn satzungsgemäße Generalversammlung mit Vorträgen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Vorstandschaft.

Bienenzuchtverein München-Ost. 4. März Versammlung in Gronsdorf, abends ½8 Uhr. Vortrag des Herrn Assistenten Wohlgemuth über sachgemäße Frühjahrsbehandlung der Bienen.

Bienenzuchtverein Schleißheim. 5. März Versammlung. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates Schreiber über Königinzucht.

Bienenzuchtverein Oberwarngau. 5. März Versammlung. Vortrag des Herrn Assistenten Wohlgemuth über zeitgemäße Bienenzucht.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. 7. März, abends ½8 Uhr, Monatsversammlung, Fortsetzung des Königinzuchtlehrkurses durch Herrn Assistenten Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Isen. 12. März Versammlung, Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates Schreiber. Zeitgemäße Bienenzucht.

Bienenzuchtverein Pasing und Umgebung. Versammlung 12. März. Vortrag des Herrn Assistenten Wohlgemuth über Schwärmen der Bienen und Kunstschwarmbildung.

Bienenzuchtverein Reichenhall. 19. März Versammlung, Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates Schreiber über Maßnahmen zur Verbesserung unserer Bienenrasse.

Bienenzuchtverein Feldolling. 19. März Versammlung. Vortrag von Herrn Assistenten Wohlgemuth. Verschiedenes aus dem Leben der Biene.

Bienenzuchtverein Pittenhart. 26. März Versammlung. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates Schreiber über Frühjahrsbehandlung der Bienen.

Bienenzuchtverein Rosenheim. 26. März, vormittags 10 Uhr, Beginn des Bienenzuchtlehrkurses. Vortrag des Herrn Assistenten Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Tattenhausen. 26. März Versammlung, nachmittags ¼4 Uhr, in Jarzöt. Vortrag des Herrn Assistenten Wohlgemuth. Frühjahrsbehandlung der Bienenvölker.

Bienenzuchtverein Irschenberg. 31. März und 1. April Bienenzuchtlehrkurs, abgehalten durch Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber.

Digitized by Google

Bezirks-Bienenzuchtverein Schongau. 2. April Versammlung. Vortrag von Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber über Königinzucht.

Der Bienenzuchtverein Söllhuben hielt am 5. Februar seine Frühjahrs-Versammlung ab. Als Vorstand wurde wieder gewählt Herr Eisner, als Kassier Herr Rusamer, neugewählt wurde als Bienenmeister und Schriftführer Herr Schuster, welcher einen Vortrag hielt über die ersten Frühjahrs-Arbeiten. Der Verein beschloß, Lehrkurse über zeitgemäße Bienenzucht durch den Bienenmeister zu halten. Der erste Kurs beginnt am Sonntag, den 19. März, nachmittag 1 Uhr, über die Auswinterung. Jeden 2. Sonntag im Monat ist nachmittags von 5 bis 7 Uhr Versammlung in Söllhuben. Zum Kurse werden nur Vereinsmitglieder zugelassen, welche sich rechtzeitig und zahlreich bei dem noch bekannt gegebenen Bienenstande einfinden wollen.

Bienenzucht und Obstbauverein Pasing u. U. Sonntag, den 12. März, nachm. Uhr Hauptversammlung im Bienenheim Lochhausen. (Tagesordnung siehe S. 45 Februarheft.)

Imker-Verein Mainburg. Mittwoch, den 8. März 1922, mittags 12 Uhr Frühjahrs-Hauptversammlung im Vereinslokal Amt. Kirchberger. Vortag über: „Imkerliche Zeit-, Wirtschafts- und Organisationsfragen“ durch Herrn Dr. Manger aus Ingolstadt. Seb. Esterbauer, 1. Vorstand.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 7. März 1922, abends halb 8 Uhr Monatsversammlung, Rondell Neuwittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. II. Teil des Vortrages des Herrn Wohlgemut über: „Theoretische Grundlagen der Königinnenzucht, 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring, Vorstand.

Kötztinger Bienenzuchtverein. Am Sonntag, den 8. Januar 1922, fand im Deckerschen Gasthause in Kötzting eine gut besuchte Vereinsversammlung statt. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten sprach der Vorstand des Vereins über die „Bienenweide“. Im Vortrag und bei der Besprechung wurden folgende Pflanzen erwähnt: Gelbklee, Inkarnatklee, Steinklee, Phazelia, Hederich, Senf, Löwenzahn, Salweide, Linde, Akazie und Ulme. Auf diese Anregungen hin wurde beschlossen, daß von Vereinsmitgliedern eine Anzahl der erwähnten Kleepflanzen im laufenden Jahre versuchsweise angebaut werden sollten, um die Geeignetheit der Pflanzen für Boden und die Nektarlieferung für die Bienen zu prüfen.

Hirschberg, Landw.-Rat, Vorstand.

Lehrgänge zur Förderung der Bienenzucht.

Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Bienenzucht Waldsassen, Herr Josef Wagner, gibt dieses Jahr 2 Lehrgänge über Bienenzucht:

Praktischen Lehrgang über zeitgemäße Imkerei, 3.—6. Juni,
Praktischen Lehrgang der Königinnenzucht, 17.—18. Juni.

Teilnehmerzahl in beiden Fällen beschränkt; Bedingungen gegen Einsendung von Rückporto. Anschrift: Josef Wagner, Waldsassen, Opf., Ludwigstr. 3.

Waldsassen, 3. Februar 1922. Josef Wagner.

Briefkasten der Geschäftsstelle.

Die Post versendet nur Hefte, bei denen weder „Ausgabe A“ noch „Ausgabe B“ angegeben ist. Es mußte daher das äußere Kennzeichen weggelassen werden, inhaltlich sollten ja die Hefte überhaupt nicht verschieden sein. Die Ausgabe B mit ihrem höheren Bezugspreis dient nur zur Deckung der Kosten der Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl- und Feuerschadenversicherung. Sie kann bloß bei der Geschäftsstelle bestellt werden, während die Zeitungsbestellung ohne Versicherung jede Postanstalt entgegennimmt.

Digitized by Google

Trotzdem die Geschäftsstelle im November- und Dezemberhefte über den Zeitungsbezug genaue Mitteilung machte, gab es heuer einen großen Wirrwarr. Viele haben die Zeitung bei der Geschäftsstelle nicht abbestellt und haben sich die Zeitung durch ihre Postanstalt einweisen lassen. Sie bekamen daher die Zeitung, weil ihnen ihre Postanstalt keine Aufklärung gab, doppelt. Wird nun das eine Stück nicht angenommen, so muß die Geschäftsstelle die Zurückziehung beantragen und der Verlagspostanstalt aber trotzdem die Zustellgebühr für das ganze Jahr bezahlen. Andere bezahlten das Zeitungsbestellgeld beim Haftpflichtversicherungsverein ein und bekamen die Zeitung nun verspätet und wieder andere bekamen trotz rechtzeitiger und richtiger Bestellung keine Zeitung, weil ihre Postanstalt das Verzeichnis der eingewiesenen Zeitungen verloren hat.

Trotzdem die Postanstalten verpflichtet sind, nicht eingetroffene Zeitungen bei der Verlagspostanstalt in Augsburg anzufordern, haben es einzelne nicht getan. Bringen die Bezieher ihre Beschwerden bei der Geschäftsstelle an, so haben sie die hohen Portoausgaben, während bei den Postanstalten keinerlei Spesen erwachsen. Es sollte daher jeder unbedingt darauf bestehen, daß ihm seine Postanstalt die Zeitung liefert. Trifft das Heft nicht in den ersten Tagen des Monats ein, so wolle stets sofort auf eine Fehlmeldung durch die Postanstalt gedrungen werden.

Die Geschäftsstelle hat mit dem Versande der Zeitung gar nichts zu tun. Die Hefte werden von der Druckerei in Dillingen an die Verlagspostanstalt in Augsburg abgegeben und diese sendet den einzelnen Postanstalten die nötige Zahl zu. Es sind daher Huldigungen, welche der Geschäftsstelle bei unregelmäßigem Eintreffen der Zeitung zukommen, nutzlos verschwendet.

Jene Leser, welche den Bezugspreis (10 *M*), noch nicht einbezahlt haben, werden ersucht, dies baldigst durch Zahlkarte auf Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung, Postscheckamt München, zu tun.

Die für die Haftpflichtversicherung an die Geschäftsstelle übersandten Gelder wurden restlos an die Versicherung hinübergegeben. Empfangsbestätigungen können wegen der hohen Postgebühren nicht verschickt werden. Der Postaufgabeschein gilt als Beleg.

Für April- und Junihefte 1921 werden je eine Mark vergütet.

Geschäftliches.

Die Firma Gebr. Schlapp & Co. vorm. Hch. Müller & Co. in Anspach i. T. bietet in einer Annonce ihren Honigstock „Perfekt Lokomotivbeute“ an.

Wie uns die Firma schreibt, handelt es sich um einen einfachen, gut durchdachten Zwilling. Wie der Name schon sagt, ist die Handhabung ähnlich wie bei einer Lokomotive.

Alle Eingriffe und Handhabungen (wie Oeffnen und Schließen der Flugnischen, der Lüftungsvorrichtungen, das Vereinigen, die schwarmlose Betriebsweise, die Fütterung, die Honigentnahme usw.) werden von der Türe aus ohne mit Bienen in Berührung zu kommen erledigt. Alle Arbeiten sind jede durch eine, höchstens zwei Handgriffe verrichtet.

Jeder Anfänger, jede Frau, jedes Kind, kann imkern. Der Honigstock ist den meisten Imkern durch seine Vorzüge schon lange bekannt und hat sich viel Freunde erworben.

Die „Lokomotivbeute“ ist die letzte Verbesserung des Honigstockes. Dabei ist der Preis in den äußersten Grenzen gehalten. Jeder Imker sollte sich unbedingt die neue Broschüre schicken lassen.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Nymphenburgerstraße 51/I. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Alfred Sattler, Dillingen-Donau.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 4. Heft April 1922

Wanderversammlung und Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft

vom 22. bis 27. Juni 1922 in Nürnberg.

Der Aufruf des Obmannes der Ausstellung, Herrn Oekonomierates Heckelmann, unter Bekanntmachung Nr. 3 des Kreisverbandes Mittelfranken auf S. 70 wird allen bayerischen Bienenzüchtern zur freundlichen Beachtung empfohlen.

Gelegentlich der diesjährigen Wanderversammlung und Wanderausstellung der D. L. G. wird der neu gegründete Sonderausschuß für Bienenzucht am Sonntag, den 25. Juni, vormittags 11 Uhr in Nürnberg eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht abhalten. Herr Landesökonomierat Hofmann-München wird über das Baumproblem sprechen.

Es handelt sich darum, durch diese Versammlung obst- und forstwirtschaftlich die Anpflanzung von Baum und Strauch zur Vermehrung der Dauertracht zu fördern.

Die achte Tagung bayerischer Züchter und Beobachter

findet am Osterdienstag, den 18. April 1922 von vormittags Punkt 10 Uhr ab im Bienenheime zu Ingolstadt, Westliche Glacisstraße 16, statt.

Der Verein Ingolstadt wird Herren, die übernachten müssen, Wohnung und Verpflegung zu mäßigem Preise vermitteln. Solche wollen sich tunlichst bald an Herrn Apotheker Woerz in Ingolstadt, Ludwigstraße 10/III wenden.

Für 2. Frühstück und Mittagessen wird im Bienenheime gesorgt.

Als Vorträge sind vorgesehen:

1. Wie stellen wir die Eigenschaften unserer Zuchtvölker fest? Wert und Einrichtung eines Stockzettels.
2. Welche Eigenschaften der Honigbiene haben sich als vererbbar erwiesen?
3. Durch welche Eigenschaften der Bienenvölker werden die Honigernten stark beeinflußt?
4. Kann Wahlzucht ohne Rassezucht sichere Erfolge zeitigen?
5. Wie werden Vorratsköniginnen sicher überwintert?
6. Welche Zusetzungs-Verfahren empfehlen wir einem weniger geübten Bienenzüchter?
7. Wie haben sich unsere Beobachtungsstellen bewährt und was soll zu deren Ausbau geschehen?
8. Mikroprojektion von Originalpräparaten und lebenden Zellen und Vortrag über „Bau der Biene" — „Die Bienen ein Zellenstaat" von Lehrer Seibold, Bayreuth.
9. Notwendigkeit der Wanderbienenzucht.
10. Geschäftsabteilung für Versicherung der Bienenrasse.

Zu recht reger Beteiligung ladet freundlichst ein

Hofmann, Landesökonomierat.

Kreisvereinsnachrichten.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband. Bekanntmachung Nr. 2. Am Sonntag, den 30. April, vormittags 9 Uhr, findet in der Gaststätte des „Künstlerhauses" (am Königstor) in Nürnberg, Abgeordnetenversammlung des Verbandes Mittelfränkischer Bienenzüchter statt.

Digitized by Google

Tagesordnung: 1. Berichterstattung des 1. Vorsitzenden. 2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassiers. 3. Festsetzung eines Zuschusses für die Kreisausstellung anläßlich der D. L. G.-Ausstellung in Nürnberg. 4. Festsetzung der Faulbrutentschädigung für das Jahr 1921. 5. Festsetzung der Beiträge für das Jahr 1922. 6. Voranschlag für das Jahr 1922. 7. Wahl von zwei Mitgliedern zur Prüfung der Rechnung für das Jahr 1922. 8. Beschlußfassung über Anträge von Mitgliedern. 9. „Die Seuchenbekämpfung", Vortrag des Herrn Professor Dr. Zander-Erlangen. 10. Verschiedenes.

Gemäß der Satzung ist jeder Zweigverein ermächtigt, einen Abgeordneten zu der Versammlung zu wählen. Die Herren Zweigvereinsvorstände werden ersucht, die Wahl der Abgeordneten zu veranlassen.

Angesichts der Wichtigkeit der Bekämpfung von Krankheiten und Seuchen unserer Bienen empfiehlt es sich, daß auch alle sonstigen Mitglieder der Bienenzuchtvereine auf den Vortrag des Herrn Professor Dr. Zander hingewiesen und zu recht zahlreicher Teilnahme an dieser unserer Tagung aufgefordert werden. Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Bekanntmachung Nr. 3. Betr. Landwirtschaftliche Ausstellung vom 22.—27. Juni 1922. Die Anmeldungen zur Ausstellung der D. L. G. bzw. zu unserer Gruppenausstellung im Rahmen der Erzeugnisausstellung der Landesbauernkammer sind bislang noch sehr spärlich eingegangen. Es ist Pflicht der bayerischen Bienenzüchter, dafür zu sorgen, daß unsere Sondergruppe für Bienenzucht ein reichhaltiges Bild bietet. Die einzelnen Kreisvereine sind wiederholt ersucht worden, für Sammelausstellungen zu wirken und es werden hiermit die Bienenzüchter gebeten, die Anmeldungen allenfallsiger Beteiligung entweder an die einzelnen Kreisvereinsvorstände oder direkt an den Obmann der Ausstellung unverzüglich einzusenden. Der äußerste Termin für diese Anmeldungen ist auf den 15. April festgesetzt. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Den Anmeldenden werden die Formulare sofort zugesandt werden. Eine Prämiierung wird durch den Landesverein Bayerischer Bienenzüchter durchgeführt werden. Mit Imkergruß! Der Obmann der Ausstellung: Oekonomierat Heckelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Bericht über die Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht zu Erlangen im Jahre 1921.

(Fortsetzung zu S. 53.)

3. Veröffentlichungen.

1. Zander, E., Die Ursache der Insel-Wight-Krankheit. Leipziger Bienenzeitung, Jahrg. 36, Nr. 1, Seite 15. 2. Handbuch der Bienenkunde in Einzeldarstellungen: II. Die Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen. 2. Auflage. Eugen Ulmer-Stuttgart. 3. Dänische Bienenzucht. Leipziger Bienenzeitung, Jahrg. 36, Seite 31, 1921. 4. Die Zanderbeute. Uns' Immen, Heft 3, 1921. 5. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht. 3. Eine praktische Neuerung in der Königinnenzucht. Bayer. Bienenzeitung, Jahrg. 43, Heft 2, Seite 24. 6. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht: 4. Verbesserungen an der Zanderbeute. Bayer. Bienenzeitung, Jahrg. 43, Heft 3, Seite 50. 7. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht: 5. Schwarmpflege. Bayer. Bienenzeitung, Jahrg. 43, Heft 4, Seite 73. Uns' Immen II, 5. Seite 134. 8. Wie ich im vorigen Jahre meine Königinnen zog. Leipziger Bienenzeitung Jhrg. 36. Heft 4. Seite 51. 9. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht: 6. Die amtliche Tätigkeit im Jahre 1920. Bayer. Bienenzeitung Jhg. 43. Heft 5. Seite 99. 10. Ueber die chemische Natur des Bienengiftes. Leipz. Bienenzeitung Jhg. 36. Heft 5. Seite 68. 11. Handbuch der Bienenkunde. IV. Das Leben der Bienc. 2. Auflage. Eugen Ulmer-Stuttgart. 12. Die gesonderte Behandlung der Bienenvölker. Uns' Immen 2. Heft 6. Seite 173. 13. Zeitgemäße Bienenzucht, I, Bienenwohnung und Bienenpflege 3. Auflage. Flugschrift d. deutschen Ges. f. angew. Entomologie Nr. 5. P. Parey, Berlin. 14. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht. 7. Königinnenzucht. Bayer. Bienenzeitung Jhg. 43. Heft 7. 15. Die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter. Leipz. Bienenzeitung Jhg. 36 Nr. 10. 16. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht: 8. Das Bienenjahr 1920. Bayer. Bienenzeitung Jahrg. 43. Heft 10. Seite 219. 17. Die

Digitized by Google

Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht zu Erlangen im Jahre 1920. Archiv für Bienenkunde III, Heft 4/5. 18. Die Grundlagen einer zeitgemäßen Bienenzucht. Uns' Immen 2. Jhg. Heft 11. Seite 324.

4. Das Bienenjahr.

Das Bienenjahr 1921 läßt sich für das ganze Reichswaldgebiet durch die drei Worte „heiß, trocken und trachtlos" vollkommen erschöpfend schildern. Ein derart ungünstiges Jahr war seit Bestehen der Anstalt überhaupt noch nicht zu verzeichnen. Zwar setzte es schon am 12. April mit einer Tageszunahme des Wagstockes von 1200 Gramm vielversprechend ein, aber die schweren Fröste um Mitte April (bis — 7° C) machten der Herrlichkeit sehr rasch ein Ende. Nicht nur die Obstblüte wurde in den tieferen Lagen völlig vernichtet sondern auch die aus den Akazien erhoffte Sommertracht. Was die Fröste nicht zerstörten, vernichtete die Dürre des Sommers, sodaß selbst die Heidetracht nicht einmal zur Eigen-Versorgung der Völker ausreichte. Von einer Honigernte war überhaupt keine Rede, nur aus dem Drohnenvolke Nr. 50, das den Sommer auf der Belegstelle verbrachte, konnten im Herbste 6,5 Kilogramm entnommen werden. Die übrigen Völker bewahrte nur ausgiebigste Fütterung vor dem Untergange.

Ueber Witterung und Trachtenverhältnisse des abgelaufenen Jahres gibt folgende kurze Uebersicht Aufschluß.

Es betrug:

	Min.	Max.	Morg.	Mit.	Abd.
Die höchste Monatstemperatur:	+18 / VI.	+31 / VI., VII.	+24 / VI.	+31 / VI.	+24 / VI., VII.
Die mittlere Jahrestemperatur:	+4,38	+15,66	+6,6	+14,75	+6,85
Die niederste Monatstemperatur:	—17 / XII.	8 / XII.	—16 / XII.	—8 / XII.	—12 / XII.

Juni und Juli waren die heißesten Monate, der Dezember wies die niedrigsten Temperaturen auf. An 106 Tagen fielen 463,75 Millimeter Regen, an 4 Tagen wurde eine meßbare Schneemenge von 90 Millimeter festgestellt. Fast ¾ Jahr lang wehte der Wind aus südlicher Richtung. Während 7 Monate herrschte wolkenloser Himmel vor. Von 255 Flugtagen waren 72 Trachttage von bescheidener Ergiebigkeit. Die Jahreszunahme des Wagstockes betrug 12,000 Kg., woraus sich eine Tageszunahme von 170 Gramm errechnet. Ihr steht eine Gesamtabnahme im [illegible]tsjahre von 24,050 Kg. und ein durchschnittlicher Monatsverbrauch von 2,004 Kg. gegenüber.

Ueber die Veränderung im Völkerbestande hat der Bienenmeister folgenden Bericht vorgelegt:

Im Herbste 1920 waren eingewintert worden: Kastenvölker 36, Korbvölker 3, König.-Völker 18 = 57.

Im Frühjahre 1921 wurden ausgewintert: Kastenvölker 35, Korbvölker 3, König.-Völker 16 = 54.

Der Rückgang ist auf Drohnenbrütigkeit und Weisellosigkeit bei einem Standvolke und 2 Königinnenvölkern zurückzuführen. Die Völkerzahl schmolz durch Vereinigen einiger Königinnenvölker noch weiter zusammen und betrug am 1. Mai 51. Davon wurden im Mai 11 Edelvölker an die neu errichteten Belegstellen des mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes abgegeben, 6 zur Königinnenzucht verwendet, sodaß ein Bestand von 34 Völkern übrig blieb. Er steigerte sich bis zum Herbste wieder auf 64 und zwar: Standvölker 34, Schwärme 5, Ableger 4, Restvölker der Königinnenzucht 4, Königinnenvölkchen auf 5 Waben 9, Königinnenvölkchen auf 3 Waben 8 = 64.

Der erste Schwarm fiel am 14. Mai, dem weitere 7 folgten; davon wurden jedoch nur 5 aufgestellt.

5. Die Königinnenzucht.

Trotz der denkbar ungünstigen äußeren Lebensverhältnisse waren die Ergebnisse der Königinnenzucht sehr befriedigend. In das Zuchtbuch konnten 151 neue Königinnen aufgenommen werden (Nr. 826—976). Das ist die höchste, bis jetzt erreichte Zahl.

Von ihnen stammten 102 aus künstlichen Weiselzellen (Kz), 24 aus Schwarmzellen (Sz), 25 aus einwandfreien Nachschaffungszellen (Nz) = 151.

Das Begattungsergebnis auf der Belegstelle mit 84,35% war nicht ganz so

Digitized by Google

günstig als im Vorjahre, da infolge der großen Hitze mehr Völkchen auszogen wie sonst. Von 179 auf die Belegstelle verbrachten Völkchen zogen 14 aus, 14 wurden weisellos oder drohnenbrütig; das entspricht einem Verlust von 15,65%. Gezüchtet wurde vom 3. Mai bis 25. Juni ausschließlich nach dem Umlarvverfahren, das 6 Pflegevölker ganz oder teilweise verbrauchte. Die beste Zucht vom 28. 5. bis 15. 6. lieferte 21 Königinnen. Als Drohnenvolk diente Nr. 50 mit der Siegfriedkönigin Nr. 669 von 515 vom Jahre 1919. Dasselbe kam am 3. Mai auf die Belegstelle und kehrte am 1. September mit den Wandervölkern in den Bienengarten zurück.

Nachgezüchtet wurde von verschiedenen Siegfried- und Nigrastämmen. Ueber ihre äußere Beschaffenheit gibt die folgende Tabelle Aufschluß. Der Stamm Siegfried I, 515 stand in Form und Farbenbeständigkeit nach wie vor obenan. Leider mußte die aus dem Jahre 1918 gebürtige Stammutter konserviert werden, um sie bei der Neigung ihres Volkes still umzuweiseln, nicht verloren gehen zu lassen. Sie zeichnete sich bis zuletzt durch ein lückenloses, drohnenzellenfreies Gelege aus, das sich allerdings nur noch auf wenige Waben beschränkte. Von ihr sind seit 1919 146 Töchter gezüchtet worden. Die Nigrastämme wiesen eine ziemlich starke Veränderlichkeit auf.

Tabelle über die äußere Beschaffenheit der gezüchteten Königin.

Stamm		Form					Farbe			
		sehr groß	groß	sehr schlank	schlank	dick	schwarz	dunkel	wenig hell	sehr hell
Siegfried I, 515 34	Kz 38	16 = 42,11 %	22 = 57,89 %	1 = 2,60 %	37 = 97,37 %	—	36 = 94,73 %	—	2 = 5,27 %	—
Siegfried II, 804 51	Sz 6	4 = 66,66 %	2 = 33,33 %	—	5 = 83,33 %	1 = 16,66 %	5 = 83,33 %	—	1 = 16,66 %	—
Siegfried II, 669 50	Kz 40	11 = 27,5 %	29 = 72,5 %	4 = 10,0 %	34 = 85,0 %	2 = 5,0 %	28 = 70,0 %	1 = 2,5 %	7 = 17,5 %	4 = 10,0 %
Siegfried II, 712 35	Sz 5	—	5 = 100,0 %	—	4 = 80, %	1 = 20,0 %	4 = 80,0 %	—	1 = 20,0 %	—
Siegfried II, 661 22	Kz 10	—	10 = 100,0 %	—	10 = 100,0 %	—	6 = 60,0 %	—	3 = 30,0 %	1 = 10,0 %
Nigra XI, 656 21	Nz 3	—	3 = 100,0 %	—	3 = 100,0 %	—	3 = 100,0 %	—	—	—
Nigra XI, 559 25	Sz + Nz 13	1 = 7,69 %	12 = 92,31 %	—	10 = 76,92 %	3 = 23,08 %	10 = 76,92 —	—	3 = 23,08 %	—
Nigra XI. 572 26	Kz 14	1 = ,14 %	13 = 92,86 %	8 = 57,14 %	6 = 42,86 %	—	9 = 64,28 %	3 = 21,[illegible]2 %	1 = 7,14 %	1 = 7,14 %
Nigra X, 505 32	Sz + Nz 14	—	14 = 100,0 %	1 = 7,14 %	13 = 92,86 %	—	6 = 42,85 %	—	6 = 42,85 %	2 = 14,30 %

Die meisten Königinnen (140 = 92,71%) wurden innerhalb 13 Tagen begattet, nur 11 = 7,29% brauchten bis zu 26 Tagen.

Vom Tage des Verbringens auf die Belegstelle bis zur Eierlage vergingen: bei 5 Königinnen 6 Tage, bei 11 Königinnen 7 Tage, bei 19 Königinnen 8 Tage, bei 25 Königinnen 9 Tage, bei 30 Königinnen 10 Tage, bei 20 Königinnen 11 Tage,

Digitized by Google

bei 13 Königinnen 12 Tage, bei 17 Königinnen 13 Tage = 140 = 92,71%, bei 2 Königinnen 14 Tage, bei 1 Königin 15 Tage, bei 1 Königin 16 Tage, bei 2 Königinnen 17 Tage, bei 1 Königin 18 Tage, bei 1 Königin 19 Tage, bei 1 Königin 20 Tage, **bei 1 Königin 23 Tage, bei 1 Königin 26 Tage = 11 Königinnen = 7,29%.**

Die Abgabe der Königinnen erfolgte im Berichtsjahre zum erstenmale in zweierlei Form. Der größte Teil wurde wie bisher ohne Gewähr unmittelbar nach begonnener Eierlage von der Belegstelle weg abgegeben. Auf diese Weise gingen 85 Königinnen in andere Hände über. Ein kleiner Teil der Königinnen machte auf besonderes Verlangen eine Prüfung auf Legetüchtigkeit der Königinnen und Farbenreinheit ihrer Nachkommen durch, um für fremde Belegstellen einwandfreie Königinnen zu gewinnen. 20 geprüfte Königinnen kamen zum Versand, sodaß im ganzen 105 Königinnen verkauft oder verschenkt, 46 im eigenen Betriebe verwendet wurden. Ungeprüfte Königinnen berechneten wir mit ℳ 60.—, geprüfte mit ℳ 100.—. Doch deckten wir damit beiweitem nicht unsere Unkosten, denn eine ungeprüfte Königin kostete uns selbst bei geringer Berechnung ℳ 78.12, eine geprüfte ℳ 114,86. Wir sind deshalb gezwungen, im neuen Zuchtjahre den Preis für eine ungeprüfte Königin auf ℳ 100.—, eine geprüfte auf ℳ 150.— anzusetzen. Bestellungen auf Königinnen aus der neuen Zucht können infolge der ungeheuren Nachfrage nicht mehr vorgemerkt werden.

Dr. Enoch Zander.

Am Bienenstande.

Die stetig zunehmende Wärme fördert in der Natur vor allem den Pflanzenwuchs und bringt zahlreiche Frühblütler, besonders die artenreiche Familie der Kätzchenträger zur Entfaltung. Neben geringen Mengen von Nektar können jetzt die Bienen nahrhaften Pollen in Fülle einheimsen, wodurch das Triebleben in den Völkern mächtig angeregt wird. Das Brutnest dehnt sich stark aus und bei günstigem Wetter macht sich schon der Bautrieb bemerkbar. Die Errichtung und das Bestiften der Drohnenzellen lassen auf das Erwachen des Geschlechtstriebes schließen.

Ist jetzt in den Stöcken eine leistungsfähige Königin, besitzen die Völker zahlreiche Arbeiter, genügende Vorräte und warmhaltige Beuten, dann entwickeln sie sich bei warmem Wetter ohne jegliches Hinzutun des Imkers ganz aus eigener Kraft und derselbe hat nur etwa eintretende Hindernisse zu verhüten und abzustellen. Vor allem dürfen die Völker nicht notleiden und ein entdeckter Nahrungsmangel ist schleunigst gründlich zu beseitigen. In die erste Hälfte des Monats fällt die eingehende Frühjahrsnachschau. An einem günstigen Flugtage werden sämtliche Völker auf Weiselrichtigkeit, Brutstand, Vorräte und Wabenbau nachgesehen und der Befund wird sorgfältig verbucht.

Soweit nicht schon im Vormonat eine Wiederbeweiselung oder Vereinigung der königinlosen Stöcke erfolgt ist, muß dies jetzt schleunigst nachgeholt werden, weil sonst die Räuberei ausbrechen könnte. Zu alte Königinnen oder solche mit lückenhaftem Brutstand merkt man zur Umweiselung vor. Drohnenbrütige Königinnen werden morgens ausgefangen und können am selbigen Abend schon durch eine taugliche Mutter ersetzt werden. Sind in einem königinnenlosen Stock eierlegende Arbeitsbienen, so kehrt man das ganze Volk am Morgen von seinem Bau in eine Schwarmkiste oder in einen leeren Strohkorb, damit man sich von der Stärke des Stockes überzeugen kann. Einen Schwächling stößt man vor dem Bienenstande an einer sonnigen Stelle auf den Boden, entfernt oder schließt seine Wohnung und läßt die

Digitized by Google

Bienen den Nachbarstöcken zufliegen. Die auf den Waben zerstreute Buckelbrut wird, falls sie bedeckelt ist, geköpft, während man die Zellen mit Eiern und Maden mit Wasser bespritzt. Dann hängt man diese Brutwaben einem starken Volk zum Säubern ein. Finden sich jedoch unter der Buckelbrut abgestorbene Maden, dann schneidet man die Brutflächen heraus und verbrennt sie. Die übrigen Waben schmilzt man ein. Ist jedoch das buckelbrütige Volk noch stark, so kehrt man ihm von einem weiselrichtigen Stock noch etwas junge Bienen zu und schließt die Schwarmkiste oder bindet den Strohkorb, in den man das Volk gekehrt hat, unten mit einem grobmaschigen Tuch zu und stellt ihn auf zwei Leisten, damit das Volk von unten Luft hat. Hierauf bringt man das abgefegte Volk in einen dunklen Raum und gibt ihm von oben ein Glas flüssiges Futter. Am Abend setzt man die Königin zu. Das Futtergefäß wird vorsichtig abgehoben und der Fegling im Kasten oder Korb durch einen kräftigen Stoß auf den Boden seines Gefängnisses gebracht. Durch das offene Futterloch bringt man rasch die Königin hinein und schließt sogleich die Futteröffnung wieder, indem man das weggenommene Glas aufsetzt. Ist es bereits leer, so wird es mit einem gefüllten vertauscht. Die Bienen sind durch das Füttern gesättigt und werden durch den Stoß erschreckt. „Satt und verlegen" heißt die Zauberformel, unter welcher sie die beigegebene Königin ohne weiteres annehmen. Bis zum nächsten Abend bleibt das neubeweiselte Volk bei gefülltem Futterglas im Arrest. Dann bringt man es in seine alte Wohnung zurück, aus welcher man alle Waben mit Buckelbrut entfernt und durch Mittelwände ersetzt hat. Die weitere Pflege des Volkes ist die gleiche wie bei einem Schwarm.

Zeigt ein Volk lückenhaften Brutstand, so ist entweder die Königin untauglich oder es ist eine Brutkrankheit ausgebrochen. Auf eine solche kann man mit ziemlicher Sicherheit schließen, wenn bei sehr regelmäßiger Eierlage die Maden und die bedeckelte Brut viele Lücken zeigen.

Die sich stetig mehrende Brut läßt die Futtervorräte sich rasch mindern. Tritt Mangel ein, so muß schleunigst abgeholfen werden. Am einfachsten ist das Beihängen gefüllter Reservewaben. Fehlen diese, dann ist man gezwungen, flüssig zu füttern. Nach Möglichkeit sollte jetzt Honig gefüttert werden. Zuckerlösung erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn die Bienen reichlich Blütenstaub einsammeln können, welcher durch seinen Eiweißgehalt den Zucker ergänzt. In pollenarmen Gegenden aber wird die Zuckerfütterung im Frühlinge meist ein unterernährtes Bienengeschlecht erzeugen, welches in der Trachtzeit nichts leisten kann und den starken Leichenfall auf manchen Ständen herbeiführt.

Bei der Durchsicht des Wabenbaues entferne man alle schimmligen und zu alten Waben, welche man einschmelzt. Drohnenbau duldet man nur bei den besten Völkern, damit nur von denselben Drohnen zur Begattung der jungen Königinnen erzeugt werden können. Waben mit altem, körnigem Honig werden nach und nach entdeckt, damit ihn die Bienen verzehren.

Von der Mitte des Monats ab, im allgemeinen nach Beginn der Stachelbeerblüte, setzt auf manchen Ständen die Reizfütterung ein.

Digitized by Google

Dieselbe erfolgt bei schönem Wetter dadurch, daß die Völker abends kleine Gaben warmen Futters erhalten, am besten Honig. Hierdurch wird der Bruteinschlag wesentlich gefördert, besonders dann, wenn man die Völker warm einhüllt und bei Hinterladerkästen die unbesetzten Waben entfernt, das Fenster entsprechend anrückt und die leeren Räume hinter und über dem Volkssitz mit warmhaltigem Material ausstopft. Sind auf den Brutwaben breite Honigkränze, so werden dieselben nach und nach entdeckelt, damit die Bienen den alten, vielfach zähen Honig verzehren oder umtragen. Hiedurch wird die Stockwärme wesentlich gesteigert und nach der Zehrung des Honigs werden im warmen Brutnest eine Menge Zellen frei und können sofort bestiftet werden. Die Reizfütterung hat nur auf den Ständen eine Berechtigung, wo eine richtige Frühtracht fehlt und man entweder frühe Schwärme wünscht oder zur zeitigen Sommertracht starke Völker besitzen will. Wo jedoch die Natur selber reichliche Pollen- und Nektartracht spendet oder wenn auf den besetzten Waben noch mächtige Honigkränze vorhanden sind, da ist die Reizfütterung sogar schädlich, weil das ohnedies nur mäßige Brutnest durch das Futter noch mehr eingeschränkt wird, sodaß zuletzt die Königin Mangel an leeren Zellen zum Bruteinschlag hat.

An Krankheiten der erwachsenen Bienen tritt in diesem Monat die Ruhr und die Nosemaseuche auf. Gegen die Verbreitung der Nosema empfiehlt sich neben größter Reinlichkeit und häufiger Bauerneuerung ein Ersatz der Königin durch ein junges, leistungsfähiges Tier. Gegen die Ruhr wendet man neben der Darreichung flüssigen Futters auch das starke Einengen des Volkes an, indem man alle nicht dicht besetzten Waben entfernt. Die unter dem Sammelnamen: „Faulbrut" bekannten Brutkrankheiten treten meist erst später auf; doch kommen vereinzelte Fälle auch schon im April vor. Sie sind höchst gefährlich, weil sie sehr ansteckend sind und die Verbreitung durch winzig kleine Krankheitskeime von außerordentlich zäher Lebenskraft erfolgt. Für die im nächsten Monat einsetzende Schwarmzeit müssen schon die Wohnungen bereit stehen. Besonders sorgfältig sind bereits gebrauchte Beuten zu reinigen, damit durch etwa vorhandene Krankheitskeime keine Seuchen ausbrechen.

Der Königinnenzüchter wählt seine Zucht- und Pflegevölker aus und bereitet sie auf die Zucht durch sorgfältige Pflege vor. Die Belegstellen werden mit dem Dröhnerich beschickt, damit ihm später keine fremden Drohnen zufliegen können. Von der guten Entwicklung der Völker im April hängt ein großer Teil des Ertrages der Bienenzucht im Betriebsjahr ab, weshalb der Imker nichts versäumen oder vernachlässigen darf. W. Thoma.

Was kann der Grundbesitz zur Förderung der Bienenweide tun, ohne sich zu schädigen?

Von Oekonomierat Wüst, Rohrlach (Pfalz).

Heute, wo die Ernährung unseres Volkes als dringendste Aufgabe sowohl von seiten des Staates als der Landwirtschaft und anderer Stände zu betrachten ist, wird kein Imker den Landwirten zumuten, zur Verbesserung der Bienenweide solche Nährpflanzen anzubauen, wodurch er Schaden erleiden würde, wie sich auch kein Landwirt als Nicht-

Digitized by Google

imker hierzu bewegen ließe; das könnte höchstens ein Landwirt, der gleichzeitig starke Imkerei betreiben würde, ausnahmsweise tun. Aber dennoch kann die Landwirtschaft, sowohl der Groß- als auch der Kleingrundbesitz, der Bienenzucht förderlichste Dienste erweisen, sich aber gleichzeitig bedeutenden Nutzen verschaffen.

Ein reicher Viehbestand ist heute für die Landwirtschaft zum dringendsten Bedürfnis geworden, weil eben alle künstlichen Düngemittel furchtbar hoch im Preise gestiegen sind, dabei aber oft nicht jederzeit rechtzeitig beschafft werden können, wobei zu berücksichtigen ist, daß alle unsere Haustiere und ihre Erzeugnisse ungemein hohe Werte repräsentieren. Es ist daher eine Wirtschaft mit hohem Viehstande besser in der Lage, ihre Felder auf der Höhe zu erhalten und weniger vom Kunstdünger abhängig zu sein, als viehschwache oder gar ganz viehlose Betriebe.

Eine hohe Viehzucht verlangt aber naturgemäß auch einen recht hohen Futterbau, um selbst bei ungünstigen Jahren keinen unnützen, schädigenden Viehabsatz vornehmen zu müssen. Zu einem intensiven Futterbau gehört aber nicht der einseitige Anbau, sondern womöglich vieler Futterarten, um zufällige ungünstige Witterungsverhältnisse auszuschalten und jederzeit mit Futtervorräten gut eingedeckt zu sein.

In dieser Beziehung stehen uns Futterarten zur Verfügung, die für unsere heutige moderne Bewirtschaftung sich vorzüglich einführen lassen, hohe Erträge liefern und bei zweckmäßiger Einteilung sogar zwei Ernten in einem Jahre ermöglichen. Da ich in meiner Wirtschaft lange Jahre hindurch nicht allein einen sehr hohen Viehstand, demgemäß auch stark gedüngte Felder zu schaffen vermochte, dabei aber Hocherträge nach jeder Richtung hin erzielte, so seien die wichtigsten nachfolgend in kurzen Umrissen verzeichnet.

1. Die Sand- oder Zottelwicke Vicia villosa Roth, allein oder mit Roggengemenge ausgesät, liefert im zeitigen Frühjahr eine große, reiche Futterquelle, sowohl zur Grün- als auch zur Dörrfütterung und als Preßfutter. Sofort nach der Aberntung umgepflügt, einige Tage später mit Kultivator und Egge bearbeitet und mit Kali und Phosphordüngung genügend versehen, kann sofort nochmals mit Futterwicken Vicia sativa, mit Erbsen oder mit Wicken und Erbsen im Gemenge angesät werden, deren Ergebnis sowohl zur Herbstfütterung wie Preßlage und Gründüngung usw. benutzt werden kann und demgemäß zwei Ernten liefert.

2. Kann so ein abgeerntetes Zottelwickenfeld auch mit Stalldünger versehen, gut vorbereitet und mit Dickrüben, Erdkohlraben, Futterrüben usw. bebaut werden und fast immer hohe Erträge ergeben, wie auch solche Felder ihrer frühzeitigen Aberntung zu Rapsbau oder Wintergetreide bestens benutzt werden können.

3. Kann zu dem gleichen Zwecke auch die Winterfutterwicke Vicia sativa dura benutzt werden.

4. Eine nicht weniger gut geeignete Pflanze besitzen wir in dem Inkarnatklee Trifolium incarnatum L., welcher gleich den Sand- oder Zottelwicken bewirtschaftet werden kann.

5. Die gleiche Berechtigung besitzt auch der Bastardklee Trifolium hybridum, wie die vorhergehenden Arten hohe Erträge liefernd, sich frühzeitig abernten lassend und nochmalige ergiebige Bestellung ermöglichend. Während aber die Zottel- und Winterwicke, wie der Inkarnatklee, sich ganz besonders für Sand- und leichte Lehmböden vorzüglich eignen, ist der Bastardklee in feuchten Böden sicherer durchkommend.

6. Es ist dringende Pflicht unserer Landwirtschaft, sich mehr als in der Vorkriegszeit dem Anbau von Raps und Mohn zu widmen, um uns mehr vom Auslande unabhängig zu machen und die hohen Fettpreise zu regulieren. In der Gegend meiner Umgebung war vor dem Kriege fast kein Raps- und Mohnfeld mehr zu sehen, und heute sind alle Feldmarken reich mit diesen Pflanzen bestanden, wie auch die obigen Futterpflanzen alljährlich bedeutend an Umfang zunehmen. In vielen Fällen wird aber gerade nach der Aberntung obiger Klee- und Wickenarten auch dem Anbaue von

7. Sommerraps, Rübsen, Brassica Rapa oleifera, genügende Beachtung geschenkt, mit denen die Anbauer sehr zufrieden sind und die zwei reiche Ernten in einem Jahre ermöglichen.

Alle diese Pflanzen, welche der Landwirtschaft hohen Nutzen gewähren, bieten auch gleichzeitig ein Hauptmittel zur Verbesserung der Bienenweide, wodurch nicht nur der Imker allein, sondern das ganze Volkswohl seinen Nutzen hat.

8. Wenn ich so oft bei meinen Reisen kreuz und quer durch unser deutsches Vaterland dahinpilgerte und mit offenem Auge und dem kritischen Blicke eines praktischen und wissenschaftlichen Landwirtes die verschiedenen Gegenden genau musterte und beobachtete.

Digitized by Google

so mußte ich immer konstatieren, daß viel zu wenig Kern= wie Steinobst angepflanzt ist, obwohl fast überall genügend Raum, guter Boden und gedeihliche Lage vorhanden sind. Es kann im Interesse des Volkswohles immer nur wiederholt werden: Bepflanzt Straßen und Wege wie sonstige geeignete Ländereien mit Obst an, welches selbst bei reichen Mengen und bedeutend billigeren Preisen als heute immer noch sehr rentabel ist, jederzeit in den Betrieben zu Wein, Branntwein usw. umgearbeitet werden kann und sich gut verzinsen wird. Wir haben in unserer Pfalz, aber auch in anderen Gegenden, Orte mit reichem Obstbau, die allein dadurch zu großem Wohlstand gekommen sind. Wie viele solche Orte stehen aber noch öde ohne Schmuck der Bäume in den Gegenden unseres Vaterlandes da, die nicht allein für Auge und Herz jedes Naturfreundes einen günstigeren Eindruck machen würden, sondern auch eine reiche Einnahmequelle der Grundbesitzer wären.

Bei der Obstbaumzucht, sowohl der Kern= als auch der Steinobstzucht, möchte ich ganz besonders betonen, nicht einen großen Mischmasch von Sorten zu pflanzen, sondern solche, die in der betreffenden Gegend sich vorzüglich bewähren, guten Absatz finden und auch ein möglichst hohes Alter erreichen. Dennoch aber möchte ich den Grundsatz beherzigt wissen, möglichst solche Arten zu wählen, die früh, mittelfrüh und spät in Blüte treten, um auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen, Auftreten von Schädlingen usw., immer noch eine befriedigende Ernte zu erzielen. So haben heuer bei uns alle Apfelarten, frühe und mittelfrühe, infolge der Frühjahrsfröste versagt, bis auf die spätblühenden Sorten „Siebenschläfer" usw, die einen vollen Ertrag lieferten. Die gleiche Erscheinung war auch bei anderen Kern= und bei den Steinobstarten zu bemerken. Jeder Garten= und Obstbautechniker wird bei Anpflanzungen sachgemäße Ratschläge erteilen können und die richtigen Sorten zu bezeichnen vermögen.

Wird aber die Auswahl in diesem Sinne zur Hebung des Obstbaues getroffen, so hat auch die Bienenzucht einen erheblichen Nutzen davon, weil hierdurch eine Trachtverlängerung bei gleichzeitiger Trachtverbesserung erreicht wird, und gleichfalls ungünstige Witterungsverhältnisse weniger in Erscheinung treten können.

9. Zur Zeit unserer Eltern, Groß= und Urgroßeltern wurde der Anzucht von Bäumen zwecks Holzgewinnung an Flüssen, Bächen, Teichen, Gräben usw. mehr Aufmerksamkeit geschenkt als heute; das war vor dem Kriege der Fall, wo die Kohlen und sonstige Beheizungsmaterialien nicht allein bequem, sondern auch billig überall zu haben waren. Nun sind die Holz= und Kohlenpreise derart in die Höhe gegangen, daß mancher Grundbesitzer herzlich froh wäre, nach dem Vorbild seiner Vorfahren gehandelt und dem Anbau von Holzbäumen seine Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

Als großer Naturfreund konnte ich es nicht übers Herz bringen, die Natur zu verschandeln und das schöne Landschaftsbild einer baumreichen Umgebung durch Abholzen zu zerstören. Im Gegenteil habe ich dieses schöne Landschaftsbild durch Anpflanzung schöner, auch vieler ausländischer und buntlaubiger Bäume zu heben gesucht, und meine abgängigen Weidenkulturen auf nassen Tonböden usw. mit Wald angepflanzt, so daß ich heute in der Lage bin, meinen Holzbedarf, wie den gesamten Brennbedarf überhaupt, vom eigenen Lande zu decken, was ohne Störung des schönen Landschaftsbildes deshalb geschehen kann, weil immer rechtzeitig für entsprechenden Nachwuchs gesorgt wurde.

10. Fragen wir uns doch eindringlich selbst, so müssen wir zur Erkenntnis kommen, daß wir hier wieder so vieles verbessern können, was wir einst frevelhaft versäumt haben.

Stellen wir uns einmal im Geiste vor, wo unbeschadet Nutz=, Zier= und Brennholzbäume stehen könnten, so erkennen wir, daß Hunderte von Weiden, Pappeln, Erlen, Ahorn, Roßkastanien, Ulmen, Linden, Götterbäumen, Akazien usw., je nach Lage und Bodenverhältnissen hätten verpflanzt werden können, die dem Besitzer reichen Gewinn brächten und dem Landschaftsbilde zur schönsten Zierde gereichen würden und gleichzeitig noch die Hebung und Förderung des Vogelschutzes ermöglichen ließen.

Wohl höre ich im Geiste auch Widersacher auftreten, die behaupten, alle Obstbäume auf Feldern, Wegen und Straßen, wie die Bäume an Wiesengräben usw., sind für den heutigen maschinellen Gutsbetrieb störend. Gewiß trifft solches nach einer Hinsicht zu, man muß mehr Obacht geben, Sorgfalt beim Betriebe walten lassen und muß mehr Hacke und Spaten gebrauchen, alles unliebsame Erscheinungen. Wer aber seine Bäume mit Pfählen gegen Verletzungen durch Geräte usw. versieht, sich einiger Mühe und Sorgfalt bei Anwendung der Maschinen usw. unterzieht, kommt leicht über solche kleinen Hindernisse hinweg, hat aber den großen Nutzen und Ertrag, den ästhetischen

Digitized by Google

Wert mit eingerechnet, mit Sicherheit in der Tasche und kann getrost sagen: Ich habe nicht allein für mich, sondern auch für die Nachwelt und Allgemeinheit gewirkt, dessen ich mich als alter Mann am meisten freue.

Bezüglich der Zottelwicken könnten Stimmen dahin laut werden, daß die Bienen infolge der tiefen Kelchröhren der Blüten keinen Nektar holen können und diese daher für die Bienenzucht doch wertlos sind. Das ist tatsächlich der Fall; aber sobald die Zottelwicken anfangen zu blühen, stellt sich das große Heer der verschiedenen Hummelarten ein, die mit ihren scharfen Beißzangen an der Kelchbasis, dort, wo der Nektar geborgen liegt, die Blüten anstechen und den Honig einsaugen; da derselbe aber so schnell, als er von den Hummeln aufgesogen wird, auch wieder nachquillt, so stellen sich gleichzeitig auch die Bienen ein und machen reiche, ja sehr reiche Beute. Die Hummeln sind daher die besten Pioniere der Bienen, die ihnen verborgene Nahrungsquellen erschließen. Unabhängig voneinander haben ich und Hermann Melzer seinerzeit diese Beobachtungen gemacht, veröffentlicht und sind oft angefeindet worden, bis Praxis und Wissenschaft einwandfrei den Vorgang bestätigten.

Auf diese Weise ist es möglich, Landwirtschaft und Bienenzucht harmonisch und ohne Schaden zu begünstigen und zur Förderung des Volkswohles nach Kräften beizutragen.

Ziele und Schranken der Königinnenzucht.

Eine Erwiderung von Dr. Brünnich, Neuchenette.

Zum Artikel gleichen Namens von Dr. h. c. Gerstung erlaube ich mir einige kurze Worte, obschon Herr Hofmann mit seinen Randbemerkungen, wie immer, den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Ich mache nämlich schon seit 22 Jahren solch „kindische Experimente“ und frage mich, ob Herr Gerstung nicht auch das nämliche getan hat. Oder sollte er vielleicht heimlicherweise schon im Besitze der von uns gesuchten Vererbungsregeln bei der Biene sein?

Der langen Rede kurzer Sinn ist folgender: Wir kennen die Gesetze, nach denen sich gewisse Eigenschaften bei der Biene vererben, noch nicht mit Sicherheit, darum ist es ein nutzloses Unterfangen, sich überhaupt mit der Königinnenzucht zu befassen, ehe man eben diese Gesetze kennt.

Nun möchte ich Herrn Gerstung fragen, wie es denn zu machen sei, jene Gesetze zu erforschen, ohne die von uns erworbene züchterische Technik. Wenn er uns einen Weg — vielleicht einen müheloseren — angeben kann, so möge er es doch tun, ich kenne keinen. Ich meine, der Hauptwitz, die Vererbungsgesetze zu erforschen, bestehe doch darin, zunächst die möglichst sicheren Verfahren der Zucht bei der Biene kennen zu lernen; hat man diese einmal (und ich glaube, wir dürfen uns einer guten und zuverlässigen Technik rühmen) dann kann man erst daran gehen, entsprechende Versuche über die Vererbung zu machen. Da die Voraussetzungen im Artikel von Herrn Gerstung, wie ich hier zeige, total falsch sind, so muß ich auch allen seinen Ausführungen jeden Wert absprechen.

Ich habe den Eindruck, der Artikel laufe nur darauf hinaus, die Königinzucht, an deren Vervollkommnung Herr Gerstung vielleicht nicht viel getan hat (gemäß der Mentalität des betr. Artikels *kann* er es ja gar nicht getan haben) einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Staunen muß ich über das innerliche Lachen Herrn Gerstungs wegen der *Langlebigkeit der Bienen*; hat denn Herr Gerstung wirklich durch 40 Jahre mit Bienen verkehrt und diese einfache *Tatsache* ist ihm noch nicht an den Kopf gesprungen? Wenn nicht, da ist nicht zu helfen und er möge ruhig weiter nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich lachen, das ist nämlich gesünder.

Wundern mußte ich mich ferner über jene Aeußerung Herrn Gerstungs, der doch offenbar auf einem sehr hohen Gipfel der Erkenntnis steht, daß sich die Vererbung zumeist „übers Kreuz“ mache, d. h. die Drohnen vererben ihre Eigenschaften mehr auf die Weibchen der Nachkommenschaft als auf die Männchen. Das ist nun eine völlig in der Luft stehende und durch gar nichts erhärtete Tatsache; sie steht übrigens mit unsrer heutigen biologischen Erkenntnis (Mendel) gänzlich im Widerspruche und ich selber habe in den *nur* 22 Jahren bisher nichts davon gemerkt. Es unterliegt mir gar keinem Zweifel, daß sich hier, wie anderwärts die Einflüsse des Männchens auf die Nachkommenschaft, weibliche und männliche, sich *stets* offenbar oder versteckt geltend machen. Ich denke ferner, es werde unter richtigen Königinnenzüchtern nur sehr wenige oder keine geben, welche glauben, daß die Königin in erster Linie Trägerin der erblichen Eigenschaften der Biene sei. Wozu denn geben wir uns so viel Mühe wegen der Vaterschaft unsrer Zuchtköniginnen?

Digitized by Google

Ich bezweifle sehr, daß sich Königinnenzüchter durch die Kassandrarufe Herrn Gerstungs abschrecken lassen werden, auf dem beschrittenen und als gut befundenen Weg weiter zu wandeln; so lange übrigens Männer wie Armbruster und Zander, welch letzterer früher auch glaubte, wir seien nicht auf dem rechten Weg, der aber dann ganz in unsere Fußstapfen trat, mitmachen, sind wir in guter Gesellschaft.

Unsere Beobachtungsstellen im Januar.

Bis heute war es ein merkwürdig gleichmäßig kalter Winter. Alle Beobachtungsstellen melden: „Die Völker hängen ruhig" und nur einzelne haben Ende Januar 1—2 Stunden Gelegenheit zu einem sog. Reinigungsflug gehabt. Dennoch wurde diese Möglichkeit auf den meisten Ständen nur von wenigen Völkern ausgenützt. Die Abnahme der Wagvölker ist im Mittel etwas geringer wie in den beiden auffallend milden Januaren der Jahre 1920 und 1921. Im Jahre 1922 belief sich die durchschnittliche Gewichts-Abnahme je Wagvolk auf 690,8 Gr. gegen 733 Gr. im Jahre 1921 und 778½ Gr. im Jahre 1920. Eigentlich ist mit dem Monat Januar der Bienenwinter bezw. die Winterruhe ziemlich beendet. Neues Leben, wenn auch noch ganz versteckt im innersten Kern der Traube, fängt an sich zu entwickeln. Im Februar beginnt in der zweiten Hälfte des Monats, wenn es nicht gar zu kalt ist, die Brutentwicklung schon deutlicher in den Gewichtsabnahmen sich zu zeigen. Jetzt müssen die Völker vor Not und Kälte ganz besonders geschützt werden. Jetzt beginnt das Meisterstück des Imkers — der Grundstein für die rechtzeitige Bereitschaft der Völker zur kommenden Frühtracht, und damit für die meisten Gegenden unserer Heimat, zu der Ernte des ganzen Jahres. Möge sie eine recht gute werden!

Frank v. Kleist, Solln.

Die Insel-Wight-Krankheit auch in Europa.

In seinem Januarhefte 1922 bringt der „Apiculteur" die Mitteilung, daß die durch Tarsonemus Woodi hervorgerufene Milbenkrankheit (Bayerische Bienenzeitung 1921 S. 11, 112, 185), welche in den letzten zwei Jahrzehnten in England Tausende von Bienenvölkern vernichtet hat, auch in Frankreich festgestellt wurde.

Im Märzhefte 1922 der Schweizer Bienenzeitung berichtet der um die Bienenkrankheitsforschung hoch verdiente Mitarbeiter der Schweizerischen Milchwirtschaftlichen und Bakteriologischen Anstalt auf dem Liebefelde bei Bern (Vorsteher Professor Dr. Burri), Dr. O. Morgenthaler, daß er am 1. Februar ds. Jhrs. bei der Untersuchung von toten Bienen des Anstalts-Bienenstandes auf sogenannte „Käsemilben" (Tyroklyphiden) auch eine Milbe fand, die in allen ihren Merkmalen genau mit dem Erreger der Insel-Wight-Krankheit übereinstimmt. Um sicher zu sein, sandte er ein Präparat mit männlichen und weiblichen Tieren an den besten Kenner dieser Milben, Dr. Rennie in Aberdeen, welcher sofort bestätigte, daß die Tierchen mikroskopisch nicht von Tarsonemus Woodi zu unterscheiden seien. Seither konnte Dr. Morgenthaler die Milbe überall auf Schweizer Bienenständen nachweisen, wo er darnach suchte. Es gelang ihm aber bisher nicht, die Milbe in den Brusttracheen der Bienen zu finden. Morgenthaler findet es aber für unbedingt nötig, die Untersuchungen noch fortzusetzen, bis behauptet werden kann, daß sich das Tier in der Schweiz außerhalb der Brusttracheen entwickeln könne und sich dadurch biologisch von Tarsonemus Woodi unterscheiden.

In seiner Beschreibung der Milbenkrankheit wirft Dr. Rennie die Frage auf, wie das plötzliche Erscheinen der vorher unbekannten Krankheit im Jahre 1904 auf der Insel Wight zu erklären sei. Er weist auf zwei Möglichkeiten hin, daß entweder die Milbe damals zum ersten Male auf die Bienen überging, oder daß dieses Zusammenleben schon früher bestund, daß aber aus noch unbekannten Gründen aus der vorher harmlosen Symbiose plötzlich verderbliche Folgen für das Wirtstier entstanden.

Digitized by Google

Monat Januar 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag Abn. g	Wärme-Grade niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme — reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 200	— 170	— 180	— 550	— 17,7	—11	— 7	—10	+10	+ 9	+ 6	36	—	—	— 550
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 250	— 250	— 275	— 775	— 25	—16	— 9	—12	+10	+ 9	+ 7	37,5	1	3	— 775
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 150	— 200	— 300	— 650	?	—14	—16	—17	+ 5	+ 4	+ 5	57,5	1	2	— 650
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 100	— 130	— 180	— 410	— 13,2	— 8	— 3	— 5	+60	+ 1	+ 3	55	1	2	— 410
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 240	— 330	— 420	— 990	— 34,1	—13	—11	—12	+ 5	+ 5	+ 6	42	1	3	— 990
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 200	— 200	— 250	— 650	?	—14	—12	—12	+ 6	+ 2	+ 4	44	3	3	— 650
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 80	— 75	— 200	— 355	— 27,3	—14	—12	—12	+ 6	+ 2	+ 3	51	—	—	— 355
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 135	— 125	— 205	— 465	— 15	—18	—12	—12	+ 6	+ 7	+ 9	33,5	—	—	— 465
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390															
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390															
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 200	— 150	— 400	— 750	— 62,5	—23	—14	—13	+ 9	+ 8	+ 9	13,5	—	—	— 750
12	Heng (Oberpfalz)	460	— 250	— 150	— 150	— 550	— 20,3	—15	—15	—12	+ 5	+ 1	+ 5	16	—	—	— 550
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 350	— 500	— 550	— 1400	— 56	—11	—16	—12	+ 6	+ 6	+ 7	85	1	3	— 1400
14	Gnadenberg (Oberpfalz)	*)															
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 250	— 350	— 700	— 58,3	—13	—13	—15	+ 6	+ 4	+ 5	—	—	—	— 700
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 150	— 150	— 150	— 450	— 14,5	—14	—12	—12	+ 8	+ 3	+ 6	62,1	—	—	— 450
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
18	Götting (Oberbayern)	499	— 260	— 250	— 310	— 820	— 31,5	—18	—13	—12	+11	+11	+12	86	—	—	— 820
19	München (Oberbayern)	500	— 100	— 150	— 130	— 380	?	—12	— 9	—11	+ 9	+ 8	+ 9	52,7	1	3	— 380
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 50	— 250	— 250	— 550	?	—22	—18	—19	+ 2	+ 4	+ 4	—	—	—	— 550
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 150	— 200	— 150	— 500	— 50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	— 500
22	Schwabstadel (Oberbayern) (Gerstung, Breitwabe)	560	— 150	— 160	— 260	— 630	— 27,3	—19	—15	—15	+ 8	+ 4	+ 6	64,2	—	—	— 570
23	Schwabstadel (Oberbayern) (Gerstung, Hochwabe)	560	— 200	— 250	— 340	— 830	— 31,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	— 790
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 300	— 400	— 250	— 950	?	—18	—12	—11	+ 9	+ 9	+12	63	—	—	— 950
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 100	— 150	— 200	— 450	— 64,2	—16	—10	—10	+ 3	+ 5	+ 3	40	—	—	— 450
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 200	— 400	— 400	— 1000	— 250	—18	—13	—11	+ 7	+ 5	+ 6	209	—	—	— 1000
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 100	— 200	— 100	— 400	?	—12	—12	—12	+ 5	+ 6	+ 5	60	—	—	— 400
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 145	— 180	— 250	— 575	— 18,5	—13	—10	—12	+ 6	+ 5	+ 4	870	—	—	— 575

*) Unser Mitarbeiter erkrankt.

Abnahme im Mittel 690,8 g. je Wagvolk.

Dr. Morgenthaler glaubt eher an die zweite Möglichkeit.

Ob sich wohl diese Milbe auch schon an unsern Bienenständen eingenistet hat? Vielleicht findet das auf manchen Bienenständen im Mai und Juni einsetzende Massensterben seine Erklärung, dessen Ursache teils nicht festzustellen war, teils als Folge der Nosema bezeichnet wurde?

Verbrennt die toten Bienen und lasset sie nicht vor dem Stande herumliegen und seid vorsichtig beim Bezuge von Bienenvölkern von auswärts! Hofmann.

Worauf sind die heurigen Winterverluste zurückzuführen?

Aus vielen Gegenden kommen Klagen über große Verluste an Bienenvölkern. Sie werden auf die Strenge und lange Dauer des Winters zurückgeführt. Wäre der vergangene Winter wirklich schuld an den Winterverlusten, so könnte sich nicht eine große Anzahl Bienenzüchter über eine vorzügliche Ueberwinterung freuen. Wie wäre auch eine Bienenzucht in unsern Gebirgsgegenden und in jenen Gegenden Rußlands und Nordamerikas möglich, wo sehr lange und strenge Winter die Regel bilden?

Da das Erkennen eines Fehlers der erste Schritt zur Besserung ist, so wollen wir uns doch fragen, ob wir alles getan haben, unsere Bienen für den Winter vorzubereiten.

Einzelne Völker sind verhungert, trotzdem im vorderen oder rückwärtigen Teile der Wohnung noch genügend Vorräte vorhanden waren. Sie hatten eben da nicht genügend Vorräte, wo sie sein sollen, im Wintersitze. Manche Bienenzüchter sind der falschen Ansicht, die Bienenvölker wandern während der Winterszeit von einer Wabengasse in die andere. Das ist nicht der Fall. Wollen wir daher solche Verluste verhüten, so müssen wir nach dem Ausschlüpfen des letzten starken Brutsatzes den Wabenbau beschränken und rasch noch ein Paar Liter Futter reichen. Bei größerem Rahmenmaße ist das gewöhnlich nicht nötig, da die Bienen über und hinter der Brut ansehnliche Honiggürtel haben, wohl aber bei dem zu kleinen, sogenannten Normalmaße und bei zu niedrigen Breitwaben. Kleinere Völker sind verhungert, weil ihre Besitzer nicht bedachten, daß solche — um die nötige Wärme zu erzeugen — verhältnismäßig mehr zehren müssen als starke Stöcke.

Großen Verlust verursachte die Ruhrkrankheit. Abgesehen von ganz leichten Ruhrerscheinungen in Völkern, bei denen die jungen Bienen vom letzten Brutansatze vor Beginn des Winters keine Reinigungsausflüge mehr halten konnten, wurde die Ruhr hervorgerufen durch nicht genügenden Schutz der Wohnungen gegen die Winterkälte und durch ungeeignete Winternahrung. Werden die Wohnungen nicht genügend warm umhüllt, so müssen die Bienen mehr Nahrung zur Erzeugung der Wärme aufnehmen, sie sondern daher auch mehr Kot ab und bedürfen so früher eines Reinigungsausfluges als genügend geschützte Völker. Kann die Kälte zu stark auf das Bienenvolk einwirken, so tritt die Ruhr sofort auf. Der vergangene Winter zeigt, wie irrig die Ansicht ist, daß die Bienenvölker einer warmen Wohnung zur Ueberwinterung nicht bedürfen, und daß wegen des Lufthungers eine eigene Lüftung nötig ist. Verkühlung bringt Ruhr.

Die Mehrzahl der Ruhrfälle ist auf ungeeignete Winternahrung zurückzuführen. Heidehonig und Honigtau (sogen. Tannen- und Blattlaushonig) verursachen im Winter die Ruhr, wenn die Bienen nicht öftere Reinigungsausflüge halten können. Auf die Gefährlichkeit des Honigtaues habe ich bereits im Jahre 1885 (siehe Münchener Bienenztg. 1886 S. 11) hingewiesen und, als bezweifelt wurde, der Heidehonig bringe Verluste durch Ruhr, wies ich durch größere, bei der Einwinterung 1909 gemachte Versuche (Münchener Bienenzeitung 1910 S. 253) dessen Gefährlichkeit nach. Es ist mir unverständlich, wenn trotzdem behauptet wird, die Schädlichkeit dieser Honige sei Aberglauben. Vielleicht bringt das Ergebnis der heurigen Ueberwinterung endlich auch hier eine Klärung. Als Ursache der Schädlichkeit des Heide- und Blatthonigs wird gewöhnlich angegeben, diese Honige hätten einen zu geringen Wassergehalt. Ich habe schon längst (zuletzt Bayerische Bienenzeitung 1917 S. 174) darauf hingewiesen, daß diese Honige ebensoviel Wasser enthalten als andere, zur Ueberwinterung vorzüglich geeignete Honigarten und als Ruhrerreger den Dextringehalt dieser Honige bezeichnet.

Für die Ueberwinterung ungünstig waren auch in manchen Gegenden die im Wintersitze verbliebenen stark kristallisierten Honige (z. B. Reps- und Hederichhonig). Sie riefen Durstnot hervor, deren Begleiter stets die Ruhrkrankheit ist.

Daß weisellose und stark beunruhigte Völker die Ruhrkrankheit zeigten, ist leicht erklärlich; erstere schließen sich im Winter nicht dicht zur Winterkugel zusammen und let-

Digitized by Google

tere lösen bei den wiederholten Beunruhigungen den Winterknäuel. In beiden Fällen tritt Verkühlung und vermehrte Nahrungsaufnahme ein.

Um stets eine günstige Ueberwinterung zu erzielen, wollen wir unsern Völkern künftig eine warmhaltige Wohnung bieten, welche zur Lüftung nur das Flugloch hat und alle die Ruhrkrankheit erzeugenden Honige (wir erkennen sie daran, daß sie schwer zu schleudern sind) entfernen und dafür entweder guten Honig belassen oder Zuckerwasser geben.

Die durch die Ruhrkrankheit heuer geschwächten Völker bringen wir in eine saubere, vorher gut durchwärmte Wohnung, geben ihnen nur so viel Waben, als sie zu belagern vermögen und halten sie gut warm. Die stark beschmutzten, nicht mit Brut besetzten Waben werden entfernt. Von den Rahmen der mit Brut besetzten Waben werden die Kotflecken mit einem Messer abgeschabt. Die beschmutzten Waben und die Wohnung werden dann mit warmem, 5prozentigem Sodawasser (auf 20 Liter Wasser 1 Kilogramm gewöhnliche Soda) gut gereinigt. Beschmutzte Waben, welche zu alt sind, beschädigte Zellen oder Drohnenzellen enthalten, werden am zweckmäßigsten zu Wachs umgeschmolzen, da die Bienen bei der ersten Frühjahrstracht viel leichter eine künstliche Mittelwand ausbauen, als eine beschädigte Wabe ausbessern. Hofmann.

Der ökonomischen Bienengesellschaft in Oberlausitz Absicht, Einrichtung und Regeln

vom 12. Februar 1766 unter der Leitung von Pfarrer Adam Gottlob Schirach in Kleinbautzen (Sachsen).

Von Assessor J. Pritzl, Helfkam bei Deggendorf.

Omne tulit punctum qui miscuit ut ile dulci. (Horaz)
Der trifft den rechten Zweck, der Lust und Nutz verbindet.

Im Jahre 1766 wurde in der Oberlausitz eine Bienengesellschaft unter der Leitung des bekannten Bienenvaters Schirach gegründet in der wohllöblichen Absicht, den Nutzen der Bienenhalter und den des Vaterlandes zu befördern. Wenn ich nun daran gehe, die Grundzüge dieser Gesellschaft, die heute noch vorbildlich zu nennen sind, zu entwickeln, so tue ich es schon auch deswegen, weil mich die schönen idealen Klänge und die moralische Aufmachung dieser Einrichtungen, in unserer so materiellen und geradezu trostlosen Zeit o ehr angenehm berühren undsmir nahe gehen. Die Gesellschaft bestand aus lauter Herren und Besitzern von Bienen, die dort zu Lande Bienenväter hießen. Die Gesellschaft hatte also weder den Ackerbau, noch das Gewerbe zu ihrem Gegenstande, sondern allein die Züchtung und die Pflege der Bienen; die Bienenpflege sollte mit vereinten Kräften verbessert und gewahrt werden, da die Bienenzucht wieder aus ihrem Schlummer aufwachen sollte. Die Hauptabsicht dieser Gesellschaft war: miteinander zu lernen. Die Biene habe oft so wunderbare Wege in ihrer Haushaltung, daß mancher die ganze Zeit seines Lebens darinnen etwas zu lernen finde. „Würden sie da nicht wohltun, wenn sie da alle untereinander Lehrmeister und Schüler abgäben?“

Ihre zweite Hauptabsicht war: einander zu helfen. Es sei Hilfe genug, wenn einer dem andern guten Rat erteilet; die Hilfe werde aber stärker und größer, wenn sie einander nach Gelegenheit mit Tat beistünden. Die dritte Hauptabsicht war: eintnder zu beschützen. Es gebe Leute in der Welt, da einer des andern Wolf sei und so sei es auch hier. Die vierte Hauptabsicht war: sich miteinander zu erbauen. Bienenväter pflegten oft viele Stunden in einem angenehmen Gespräche von diesem herrlichen Geschöpfe Gottes zuzubringen und vergnügten sich immer an ihnen. Der zu erzielende Nutzen der Gesellschaft sollte nicht blos dem einzelnen Bienenvater zukommen, sondern der Nutzen sollte als Bächlein auf das ganze Land herabfließen. Denn die Gesellschaft vermehre die Anzahl der Bienen, damit das Land solcher Arbeiter, die weder Brot noch Lohn brauchen voll werde und andere damit versorgen könne. Die Bienen sammeln Wachs und der Ueberfluß gereiche zu einem großen Geldverkehr oder es werde im Lande selbst gebraucht, damit nicht viel Geld ins Ausland gehe, sie sammeln hinlänglich Honig, ohne infolge von auswärtiger Einfuhr Geld wegschicken zu müssen. Also Nutzen genug. Aus der Bienengesellschaft wurden zwei Untugenden oder Eitelkeiten verbannt und hintangehalten: nämlich die Ehrsucht und der Geldaufwand. „Man habe wahrgenommen, daß eine Gesellschaft bald wieder auseinandergegangen oder doch ohne Nutzen gewesen sei, in der sich einer über den andern erhebe, da sie doch, ihre erhabene Geburt, Stand und Würde ausgenommen, einander in Ansehung der Absichten gleich seien“ oder wenn bei den Zusammenkünften allzuviel Geld

Digitized by Google

verschwendet werde und zwar so, daß oft der Aufwand größer sei als der Nutzen. Diese beiden gefährlichen Abwege werde die Gesellschaft durchaus kluger Weise zu vermeiden suchen. Es seien da keine Aemter und Vorzüge. Der Aufwand sollte lediglich derart sein, den dürftigen Leib einen Tag hindurch zu speisen, welchen auch der Aermste entrichten könne.. Die Einlage sei daher wohl überlegt und so klein wie möglich festgesetzt worden. „Da die Gesellschaft lediglich den Nutzen und das Vergnügen aus den Bienen suche, Ehrsucht und Aufwand vermeide, so sei zu entnehmen und zu schließen, daß die Mitglieder alle freiwillig und gerne in diese Verbindung getreten seien. Keiner werde auch ins künftige dazu beredet." Die Gesellschaft sei eine wahre, wohlbedachte, nützliche, ökonomische und gewissermaßen physikalische Oberlausitzische Bienengesellschaft, also kein Traum, keine Phantasie und auch keine Prahlerei. Die Gesellschaft sei eine Verbindung von denjenigen Personen, die die Bienen lieben, solche kennen, nach Gelegenheit zwanzig und mehr Jahre der Pflege obliegen und eine große Anzahl von Bienenstöcken besitzen. Damit alles ehrlich und ordentlich zugehe, so verbänden sie sich hiermit untereinander durch eine kleine Kette, die Regeln heißen, welche sie in einer Gott und Menschen wohlgefälligen, sie selbst aber in nützlicher Ordnung erhalten solle. Diese Regeln oder Gesetze waren folgende:

„1. Ein jeder, der eintritt, muß lediglich ein Besitzer von Bienen sein. Je mehr er derselben hat und zu haben wünscht, je lieber ist er der Gesellschaft. — 2. Niemand wird aufgenommen, der nicht die Pflichten eines Christen mit den Pflichten eines ehrlichen Mannes verbindet. Die also eines ärgerlichen Lebens halber bekannt sind als Trunkenbolde, Spieler, Flucher, Schwörer, etc. etc., und wenn sie auch noch so viel Bienen und Kenntnisse hätten, werden nicht aufgenommen, weil es ewig wahrbleibt, daß die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang sey. Außerdem kann er von Stande, Profession und Alter sein von welchem er sei. 3. Daher gereicht es der Bienengesellschaft zur Ehre und zum wahren Vergnügen, daß auch durch ihre Geburt erhabene Standes- und Amtspersonen, die bienenherren sind, mit in dieser Gesellschaft sind und mit ihnen die Bienenpflege und des Vaterlandes Beste aus patriotischem Eifer zu fördern suchen, die unter dem würdigen Namen der Ehrenmitglieder aufgezeichnet stehen, aus welchen sie allemal einen Direktoren erbitten. — 4. Es wird auch die Gesellschaft nicht vergessen, auswärtige Bienenkenner, die im Rufe großer Kenntnis stehen, zu Ehrenmitgliedern einzuladen oder Bienenfreunde, so sie es verlangen, liebreich aufzunehmen. — 5. Wer eintritt muß sich durch eigenhändige Unterschrift seines Namens zu der Gesellschaft geschriebene Regeln und Original oder unter ein gedrucktes Exemplar derselben verbinden. Und da man eben keinen Nutzen durch dessen Eintritt sucht, sondern der Nutzen vielmehr auf seider und des Vaterlandes Seite ist: so stehet ihm allemal frei, die Gesellschaft zu verlassen, nur muß er es zuvor und bei seinem letzten Dasein melden, damit seinetwegen keine Unkosten vergebens angewandt werden. — 6. Jeder verspricht, einmal des Jahres oder nach Befinden zweimal der öffentlichen Zusammenkunft der Gesellschaft beizuwohnen. Krankheit oder sonst etwas wichtiges wird ihn entschuldigen können. Nur die respektiven Ehrenmitglieder bedingen sich, soferne sie nicht dabei sein wollen oder können, jemanden in dero Namen zu senden, welcher aber auch ein Bienenvater sein muß und das Contingent (Pflichtbeitrag: Der Verfasser) allemal vor dem ersten Convente einsenden. — 7. Dieser Tag des Hauptconvents ist wohl bedürftig allemal auf die Mittwoche der Fastnachtswoche festgesetzt; zu dem andern Nebenconvente aber ist der Nachmittag des Johannitages bestimmt worden. Einmal darum, weil im März die größte Wartung der Bienen angeht: um Johannis aber die größte Schwarmzeit und Bienenlust ist. — 8. Jeder kommt gedachten Tages zum Convent vormittags 9 Uhr. — 9. Da also die Gesellschaft einige haben muß, bei denen sie bequem zusammenkommen können und welche der Gesellschaft Bestes besorgen, so sind einige erfahrene Personen aus allen versammelten Bienenvätern durch die meisten Stimmen erwählt worden, deren der erste, ihr Secretarius (und also der Feder kundig sein muß) die andern aber die Aeltesten der Gesellschaft sein werden. Keiner, der künftig dazu erwählt wird, soll aus Liebe für die Gesellschaft ohne hinlängliche Ursache solchen Antrag ausschlagen: ohngeachtet er keine Belohnung davon hat. Wenn einer stirbt oder abzugehen genötigt ist, wird ein anderer an dessen Stelle erwählt. — 10. Zur notdürftigen Verpflegung der Gesellschaft und zu einer Kasse gibt jeder allemal am Tage des Hauptconvents sechs Groschen. Die respektiven Ehrenmitglieder übergeben Einen Thaler und acht Groschen. Wollen die Nächsten noch den Tag darauf zusammenkommen, so stehet es ihnen frei; aber es muß ohnbeschadet der Kasse geschehen. — 11. Bei dem Herrn Secretario oder einem der Aeltesten kommt die Gesellschaft zusammen. Dieser räumt ihnen eine bequeme Stube

Digitized by Google

ein, übernimmt das Kontingent, versorgt davon diesen Tag die Gesellschaft notdürftig, hebt das übrige Geld in einer Kasse auf und legt dem respektive Herrn Direktori Rechnung davon ab. — 12. Was von diesem Kontingentsgelde übrig bleibt, soll lediglich zu allerhand der Gesellschaft nützlichen Sachen angewandt werden; denn da manchmal außer Landes allerhand neue Sachen z. B. neue Bauarten von Stöcken, Bienenfässer und viele andere Dinge, der Bienen Pflege betreffend erfunden werden, die einem Mitgliede alleine zu schaffen und Proben damit anzustellen oft allzu kostbar fallen, so sollen solche Sachen davon erzielet und bei nächster Zusammenkunft vorgezeigt werden. Es sollen von diesem Gelde allerhand nötige und nützliche Versuche angestellt werden z. B. die Bienen ohne Zucker und Honig zu füttern usw. Man wird auch Belohnungen davon aussetzen für diejenigen, welche ganz besondere und nützliche Entdeckungen gemacht haben z. B. den wahren Ursprung der Krankheiten, die Tilgung der Feinde betreffend usw. als worinnen noch viele Geheimnisse stecken (!). Die eigentliche Bestimmung alles dessen soll vorzüglich nach Gutbefinden der Ehrenmitglieder geschehen. — 13. Also ist die wahre Beschäftigung dieser Gesellschaft eine gemeinschaftliche Erörterung der schweren Aufgaben in der Bienenzucht und eine liebreiche Unterredung von der Wart und Pflege der Bienen und ihrer Verbesserung . . . Jeder meldet seine Aufgabe vorhero dem Secretario, der es alsdann nach der Reihe vorträgt. — 14. Jeder ist verbunden, sich auswärts mit nützlichen Erfahrungen zu bereichern, um sie der Gesellschaft mitzuteilen und was er je für nützlich befunden, getreulich anzuzeigen. — 15. Das vornehmste dieser Auflösungen, Erfahrungen und Betrachtungen sollen von dem Secretario der Gesellschaft allemal aufgezeichnet werden: welcher zu dem Ende um besserer Ordnung willen von der Gesellschaft auf beständig erwählt wird. — 16. Alle diese Abhandlungen, Nachrichten und Erfahrungen sollen unter ihnen schriftlich aufbehalten und denen abwesenden Ehrenmitgliedern zugeschickt werden, wofür der Secretarius berechtigt sein soll, für jedes Abschreiben sich von ihrem Contingente 6 Groschen zu nehmen. Und da man sonst Bienenvätern einen hassenswürdigen Neid und mysteriöses Wesen schuldig gibt: so werden diese durch ihr Bezeigen gegen Fremde und ausländische Bienenfreunde das Gegenteil beweisen. Sie werden es der Christenpflicht und Vaterlandsliebe gemäß erachten, ihre gemeinschaftlichen Erfahrungen bei Gelegenheit in Schriften gemeinnützig zu machen suchen. Sie machen sich anheischig, auf Erfordern die vorgelegten Fragen in einer Zusammenkunft der Aeltesten und nächsten Mitglieder in Ueberlegung zu ziehen und auswärtige Zuschriften durch den Secretarium getreulichst zu beantworten und folglich ihren guten Rat so viel an ihnen sein wird, niemanden zu versagen. — 17. Keiner von ihnen soll Raubbienen leiden oder selbst Gelegenheit geben, daß seine Bienen können beraubt werden, weil es ausgemacht ist, daß mehrenteils der Besitzer des beraubten Stockes daran Schuld ist, daß sein Stock beraubt wird und er des Nachbars Stöcke zu Räubern macht. Wer darwider handelt, soll zuerst brüderlich gewarnet, nachher, wenn er dennoch fortfährt, zum Ersatz angehalten oder nach Gelegenheit bei seiner Obrigkeit verklagt werden. — 18. Jeder alte Gesellschafter soll gebunden sein, dem jüngern mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Wie sie sich dann verbinden, wenn einer durch Unglück, z. B. durch die Pest um alle seine Stöcke käme, aus ihren Mitteln wieder zu einigen zu helfen. Mehrere Liebesdienste sind mündlich bei ihrem ersten Convente verabredet und in ihrem Protokoll niedergeschrieben worden. — 19. Ueberhaupt wird der Gott alles Segens Gnade geben, die edle Zeit unserer kurzen Wallfahrt klüglich auszulaufen: Scherz und Narrentheidung, die Christen nicht geziemen aus den Stunden unserer Zusammenkunft zu verbannen. Ja, der unschuldige Name eines Bienenvaters wird einem jedweden erinnern, auch ein Vater im Christentume durch den Geist der Herden zu werden trachten, bevor eben die edle Biene züchtige Personen ziebt und frommen am besten stehen. — 20. Endlich wird sich diese Gesellschaft vorbehalten, diese Einrichtung und Regeln zu vermehren oder zu vermindern, nachdem sie etwas für besser und nützlicher befinden wird. So geschehen den 12. Februar 1766 in Kleinbautzen am Tage der ersten Zusammenkunft."

(Schluß folgt.)

Plauderstübchen.

Freud'ges Ereignis im Verein Kempten.

Dieser Tage trat Herr Brandversicherungsoberinspektor a. D Franz Xaver Grundner in Kempten in sein achtzigstes Lebensjahr, welcher Anlaß eine einfache, aber herzinnige Familienfeier auslöste. Alle seine Freunde und Bekannten, vorzüglich aber die Mitglieder des Bienenzucht- und Obstbauvereins Kempten, denen er als Mitbegründer des Vereins und viele Jahre hindurch als Vorstand ein treuer, wohlerfahrener, gewissenhafter und umsichtiger Leiter war, und die ihm für seine höchst

Digitized by Google

ersprießliche Tätigkeit um die Vereinssache so großen Dank schulden, entbieten ihm anläßlich dieses schönen Tages die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Möge der verehrte Herr Oberinspektor auch fernerhin in bester Gesundheit seinen Lebensabend genießen, damit er sich den lieben Seinigen und seinen über alles geliebten Bienen und Bäumen ungestört widmen kann. Das walte Gott!

Vom Ortssinn der jungen Bienen-Königinnen.

In vielen Bienenzuchtlehrbüchern steht geschrieben, daß die jungen Bienenköniginnen gelegentlich ihres Befruchtungsausfluges hoch oben in der Luft „weite Strecken durchfliegen. Dies ist natürlich Theorie und wird es zunächst auch bleiben, selbst wenn Dr. Zander die Feststellung gelingen sollte, daß nicht nur Drohnen, sondern auch Bienenköniginnen, ca. 3 Kilometer von ihrem Bienenstande freigelassen, zu ihrem Stock zurückzufinden vermögen. Es wäre dann immer noch nicht festgestellt, ob es sich um die Fähigkeit handelt eine Gegend wieder zu erkennen und sich darin zurechtzufinden, oder ob die Biene mit Sinnen ausgestattet ist (von deren Vorhandensein uns nichts bekannt ist) auf Grund deren sie wieder heimzufinden vermag. (Ich erinnere an die Brieftaube!)

Doch ich will ja nichts erzählen vom Ortssinn der Bienenkönigin wie er in der grauen Theorie existiert, sondern wie ich ihn auf der Praxis gold'nem Boden beobachten und bewundern konnte.

Hiezu zwei Beispiele.

Im Juni 1918 wollte ich ein Befruchtungskästchen auf Eierlage kontrollieren. Die Königin war vor etwa 8 Tagen geschlüpft und konnte, da andauernd Flugwetter herrschte, bereits befruchtet und in die Eierlage getreten sein. Da das Befruchtungskästchen — ein einfaches Normalmaßaufsatzkästchen — in einer dunkeln Ecke des Bienenstandes untergebracht war, nahm ich dasselbe vom Bienenstande heraus und stellte es etwas abseits in einem Gebüsch auf einen alten Bienenkasten. Hierauf öffnete ich das 3 Waben enthaltende Kästchen und fand auf der zweiten Wabe die junge Königin, ein prächtiges Tierchen. Mein Suchen nach bestifteten Zellen war erfolglos. Da sich nun die Königin inzwischen unter einen Knäuel Bienen verkrochen hatte, ich sie aber noch etwas genauer betrachten wollte, streifte ich mit dem Zeigefinger die Bienen etwas beiseite. Dabei berührte ich anscheinend auch die Königin, denn diese geriet plötzlich in große Aufregung, lief mit erhobenen Flügeln über die Wabe und flog davon. — Zunächst stand ich wie der betrübte Lohgerber, nur mit dem Unterschied, daß ich nicht ins Wasser, sondern in die Lüfte schaute. Doch bald hatte ich mich von meinem Schrecken erholt, gab die Wabe wieder in das Befruchtungskästchen zurück und stellte es an seinen ursprünglichen Platz im Bienenhause. Da die Königin, wie gesagt, schon vor 8 Tagen geschlüpft war, konnte sie — wie ich meinte — bereits ihren Befruchtungsausflug gehalten haben und infolgedessen auch wieder in ihr Kästchen zurückfinden. Ich stellte mich nun etwas abseits, der Anflugstelle des Kästchen gegenüber, und wartete auf die Rückkunft der Ausreißerin. Diese ließ tatsächlich nicht lange auf sich warten. Blitzschnell flog sie fast senkrecht herab, genau bis an die Stelle, wo sie vor ein paar Minuten von der Wabe abgeflogen war. Unmittelbar darauf erhob sie sich wieder mit einer unglaublichen Geschwindigkeit in die Höhe und entschwand meinen Blicken. Bald kam sie wieder, genau wie das erstemal und verschwand sofort wieder. Das Gleiche wiederholte sich etwa fünfmal in der nächsten Minute. Während ich noch dastand und ihre Fluggewandtheit bewunderte, mich aber auch ärgerte, daß sie nicht in ihr Kästchen zurückkehrte, kam mir der Gedanke, daß sie vielleicht noch gar keinen Befruchtungsausflug unternommen habe und ihr infolgedessen der Standort und das Aeußere ihrer Behausung unbekannt sei. Meine Vermutung hat sich durch das folgende bestätigt: Rasch stellte ich das Befruchtungskästchen wieder heraus, entnahm ihm die gleiche Wabe wie zuvor, hielt sie auch in der gleichen Höhe und Neigung in meiner Hand und erwartete so die Ersehnte. Sofort war sie wieder da, beschrieb einige Kreise um mich und die Wabe — ich zuckte mit keiner Wimper —, schoß wieder in die Höhe, kam gleich darauf wieder und setzte sich kurz entschlossen mitten auf die Wabe, freudig begrüßt von den bereits unruhig gewordenen Bienen. Im nächsten Augenblick ließ ich Wabe samt Königin im Kästchen verschwinden, herzlich froh, daß ich sie wieder hatte. Sie trat erst 8 Tage nach diesem Vorfall in die Eierlage und wurde eine erstklassige Königin. Ihr Volk ist heute noch eines meiner besten. —

Im Sommer 1920 passierte mir das Gleiche; wieder war mir gelegentlich der Revision eines Befruchtungsrahmens die Königin infolge meiner Aufdringlichkeit von der Wabe abgeflogen und in den Lüften verschwunden. Aber diesmal machte ich mir

Digitized by Google

nicht viel daraus, denn ich brauchte ja nur ruhig stehen zu bleiben und die Wabe in unveränderter Lage zu belassen, dann kam die Entflohene wieder und setzte sich darauf. Also blieb ich stehen, hielt die Wabe und wartete. Aber sie kam nicht! — Die Wabe mit der Königin hatte ich einem Hofmannschen Befruchtungsrahmen entnommen, das entsprechende Flugloch des 2 Rahmen fassenden Kastens zugestopft, um den heimkehrenden Bienen das Eindringen in den leeren Raum zu verwehren. Der Kasten stand in einem Gebüsch, von der Stelle wo ich den Rahmen prüfte, etwa 30 Schritte entfernt. —

Sie kam also nicht. Während ich nach allen Himmelsrichtungen Ausschau hielt, kamen mir allerlei Gedanken. Die Königin war zwar noch nicht in die Eierlage getreten, aber vielleicht hatte sie doch schon einen erfolglosen Befruchtungsausflug unternommen oder vielleicht war sie schon befruchtet und konnte heute oder morgen mit dem Bestiften beginnen. In diesem Falle mußte sie dann auch wieder heimfinden. Also rasch hinüber zum Kästchen! Da saß sie wirklich bereits vor dem zugestopften Flugloch auf dem herunter geklappten Anflugbrettchen des Kästchens mitten unter einem Häufchen sterzelnder Bienen. Sofort stellte ich den Befruchtungsrahmen wieder ins Kästchen und entfernte das Hindernis am Flugloch. Und zwar mit größter Vorsicht, um die Einlaß Begehrende nicht nochmal zu erschrecken. Die erste, die hineinschlüpfte, war meine Königin. Etwa 14 Tage darauf trat sie in die Eierlage. Zweifellos hatte sie schon vor diesem unfreiwilligen Fluge einen oder mehrere erfolglose Begattungsausflüge gemacht, denn sonst hätte sie nicht an ihre Haustüre gefunden und sie wäre dann vielleicht — wie ihre Kollegin von 1918 — wieder auf ihre Wabe zurückgekehrt — oder auch nicht!

Ich lasse es seit dem letzten Falle nicht mehr darauf ankommen, sondern besichtige meine jungen Königinnen im geschlossenen Bienenhause. Fliegt dann eine ab, so kann ich sie an der Fensterscheibe wieder einfangen.

Vielleicht passiert einem Züchter einmal etwas Aehnliches wie oben beschrieben. Sollten diese Zeilen dann dazu beitragen, einer wertvollen Königin das Leben zu erhalten, so hätten sie ihren Zweck erreicht.

J. Goetz, E.-Inspektor, Kempten.

Verhinderung der Wanderung mit Bienenvölkern.

Ein Gemeinderat H. in Unterfranken hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, für die Aufstellung eines jeden Bienenvolkes nicht ortsansässiger Bienenbesitzer auf Grund des Artikels 4 des Gesetzes zum Vollzuge des Landessteuergesetzes vom 30. Juni 1921 eine Gebühr zu erheben, die dem jeweiligen Kleinverkaufspreis von sechs Pfund Honig entspricht. Begründet wurde der Beschluß damit, daß sich durch die seit Kriegsende entstandenen großen Obstbaumanlagen auch die örtliche Bienenzucht gehoben habe, die Zahl der Bienenvölker sei bereits von 15 auf 30 gestiegen. Bei Zulassung von Wandervölkern sei eine Erweiterung der einheimischen Bienenzucht unmöglich, die heimischen Bienenzüchter würden um eine bescheidene Ernte und die Landwirte um den Ertrag ihrer Obstbäume betrogen.

Nach Art. 4 des Gesetzes zum Vollzuge des Landessteuergesetzes vom 30. Juni 1921 sind die Gemeinden zur Erhebung örtlicher Abgaben berechtigt. Der Ausdruck „örtliche Abgaben“ ist ganz allgemein gewählt, so daß Abgaben jeder Art darunter fallen, also auch solche, wie sie im Beschlusse des Gemeinderates H. enthalten sind. Der Beschluß über die Erhebung der örtlichen Abgaben bedarf aber der Genehmigung der Regierung, welche vorher noch die Zustimmung des Staatsministeriums des Innern einholen muß. Für die Genehmigung kommt in Betracht, ob volkswirtschaftliche Interessen des Landes entgegenstehen. Das ist wohl sicher hier der Fall, nachdem die im Beschlusse angenommene Schädigung der Obstbauer nicht eintreten wird, weil durch vermehrte Bienenzucht eine Steigerung des Obstertrages eintreten wird.

Hofmann.

Aus der Geschichte der Zuckerindustrie.

Der Zucker gehört zu denjenigen Bedarfsartikeln, die gegenwärtig unser hohes Interesse erregen.

Den Grund für die unbestreitbar in den letzten Jahren vorhandene Zuckerknappheit restlos zu ermitteln, liegt nicht in der Absicht dieser Zeilen. Nur sei kurz an den zu Futterzwecken freigegebenen Rohzucker des futterarmen Jahres 1915 erinnert, ebenso daran, daß die Munitionsfabrikation großer Mengen bedurfte. Der Kohlenmangel trifft auch die Zuckerfabriken empfindlich und vermindert ihre Leistung. Infolge des herrschenden Fettmangels nehmen Marmelade- und Kunsthonigfabri-

Digitized by Google

kation gewaltigen Aufschwung. — Endlich ist ein Teil der Rübenanbaufläche zugunsten einer vermehrten Getreideerzeugung seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen worden, und schlechte Düngungsverhältnisse und mangelhafte Bodenbearbeitung ließen den Ertrag der noch vorhandenen Anbauflächen mangelhaft werden. — —

Deutschland steht in der Reihe der Zucker erzeugenden Länder oben an. Das war nicht immer so und noch zu unserer Großväter Zeiten spielte der „Safttopp" in manchen Familien eine durchaus nicht untergeordnete Rolle. Er hatte sich aus jenen Tagen hinübergerettet, in denen der vom Auslande gelieferte Zucker nur als eine für teures Geld zu habende Delikatesse galt. Gleichzeitig bildete er aber schon den Uebergang zur neuen Zeit, in der man anfing, den Zucker aus Rüben in fabrikmäßig eingerichteten Betrieben zu gewinnen.

In alten Kulturländern war die Herstellung des Zuckers aus dem Safte des Zuckerrohrs längst bekannt. Noch heute gewinnt man dort diesen Saft, indem man die Stengel des Zuckerrohrs zwischen Walzenrädern hindurchtreibt.

1747 gelang es dem Berliner Chemiker Marggraf nachzuweisen, daß der Zucker auch aus dem Safte der Runkelrübe gewonnen werden könne und daß dieser Zucker genau dasselbe Produkt sei wie der aus dem Zuckerrohr hergestellte „Rohrzucker". Marggraf's Schüler Achard wies Methoden nach, die Erfindung und Entdeckung in die Praxis umzusetzen. Die Bedeutung seiner Arbeiten erkannten zuerst die Engländer und — man bot Achard zweihunderttausend Taler, wenn er öffentlich die Aussichtslosigkeit, seine Methode praktisch durchzuführen, klarlegen würde. Der Grund des von Achard glücklicherweise nichtangenommenen Anerbietens war leicht erkennbar: Man fürchtete die Konkurrenz für den englischen Welthandel, der damals vermöge des großen englischen Kolonialbesitzes auch den Welt-Zuckermarkt beherrschte.

Die Furcht war durchaus begründet, wie die Geschichte der deutschen Rübenzuckerfabrikation erweist. Zwar wurde die am Beginn des vorigen Jahrhunderts (1801) von Achard auf seinem schlesischen Gute Kunern gegründete erste deutsche Zuckerfabrik durch den Krieg zerstört, und die während der durch Napoleon I. verhängten Kontinentalsperre einen Anlauf zu kräftigem Aufschwung nehmende Zuckerfabrikation aus Rüben kam wieder ins Stocken, doch war die Anregung einmal gegeben, und etwa von 1820 an bewegt sich der neue deutsche Industriezweig in stetig aufsteigender Linie.

Interessant ist es, zu beobachten, wie mit Hilfe der Wissenschaft die Landwirtschaft der Industrie in die Hände arbeitete. Während man vor 75 Jahren zur Herstellung eines Sackes (Doppelzentners) Zucker etwa 17 Doppelzentner Rüben gebrauchte, sank diese Zahl bis heute auf ungefähr den dritten Teil (etwa $5^1/_2$ bis 6 Doppelzentner). Da die Verbesserung der Gewinnungsmethoden hieran nur den geringsten Anteil hat, ist es klar, daß der Landwirtschaft, der es im Laufe der Jahre gelang, eine am Zuckergehalt immer reichere Rübe zu züchten, das Hauptlob zu zollen ist. Gewinnt man doch gegenwärtig vom preußischen Morgen durchschnittlich etwa 13 Doppelzentner Rohzucker, das ist gegen eine Zeit von vor 50 Jahren das zweieinhalbfache.

Von der deutschen Gesamterzeugung wurde — im Friedenszeiten — fast die Hälfte ausgeführt, zu einem sehr großen Teile nach England. Betrug doch die deutsche Zuckereinfuhr in England fast die Hälfte seines Gesamtbedarfes. Und wie sehr die Engländer seinerzeit Grund zum Bangen um ihren Kolonial-Zuckerhandel hatten, geht daraus hervor, daß es heute nur noch 5 Prozent seines Zuckerbedarfes aus den eigenen Kolonien bezieht.

England ist das am meisten Zucker verbrauchende Land der Erde. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt dort rund eine Menge von 50 Kilogr. im Jahre. Deutschland begnügt sich in Friedenszeiten mit etwa 20 Kilogramm. Von der Reichszuckerstelle wurden während der Kriegszeit für die Person und das Jahr 9 Kilogramm bewilligt. Rechnet man dazu die große Menge, die jedermann mit den nebenbei bewilligten Brotaufstrichmitteln (Marmelade und Kunsthonig) verzehrte, so konnte man von einem großen Zuckermangel eigentlich nicht sprechen.

Die Beschränkung der Zuckerwarenfabrikation (die an sich im Interesse von Industrie und Handel zu bedauern ist), die gesetzmäßige Eindämmung des Zuckerverbrauches in den Alkohol erzeugenden Betrieben, die teilweise Freigabe des Sacharins für den täglichen Verbrauch (den wir übrigens aus gesundheitlichen Gründen durchaus nicht empfehlen wollen) und ähnliche Maßnahmen weisen darauf hin, daß die der Bevölkerung auferlegte Einschränkung auf Kosten des „Genußmittels" Zucker

Digitized by Google

geschehen konnte. Als „Nahrungsmittel“ dürfte genug zur Verfügung gestanden haben. — Gemeinsame Sorge der Landwirtschaft und Industrie, einschließlich der Hilfsindustrien (Kohle-Erzeugung!) muß es sein, die Zuckererzeugung auf den Stand der Vorkriegszeit zu heben. S. H.

Beraubung des Sarkophages des hl. Ambrosius. Ein Funkspruch aus Rom meldete vor kurzer Zeit, daß aus dem Sarkophag des hl. Ambrosius in Mailand ein Ring und eine Schließe gestohlen wurden. Bekanntlich ist St. Ambrosius der Schutzpatron der Bienenzucht. Weniger bekannt jedoch ist den meisten Imkern dessen Lebensgeschichte, weshalb dieselbe hier in knappen Strichen gezeichnet werden soll; wo wäre ein echter Bienenvater, der hiefür nicht Interesse hätte?

Ambrosius, aus vornehmer römischer Familie stammend (sein Vater war kais. Statthalter), wurde um 340 zu Trier geboren. Wie die Legende erzählt, ließ sich einst ein Bienenschwarm auf dem Munde des schlafenden Knaben nieder, aus welchem Umstande der Vater die künftige honigsüße Beredsamkeit und die Berühmtheit seines Sohnes vorhersagte. Ambrosius genoß in Rom eine vorzügliche Erziehung und tat sich besonders in der Redekunst und in der Rechtswissenschaft hervor. Seit 369 bekleidete er in Mailand die Stelle eines Statthalters in Ligurien, in welcher Stellung er sich nicht nur die Achtung sondern mehr noch die Liebe der Bevölkerung erwarb; dies durch seine milde, gerechte Amtsführung, sowie durch seine unermüdliche Fürsorge für die Armen. Als nach dem Tode des arianischen Bischofs in Mailand die Katholiken den Bischofsstuhl wieder durch einen katholischen Bischof besetzt haben wollten, entbrannte ein arger Streit, den der Statthalter Ambrosius zu schlichten sich bemühte. Da erscholl in der Versammlung plötzlich eine Stimme: „Ambrosius soll Bischof werden!“ Alle stimmten jubelnd zu und so erhob die Volkswahl 374 Ambrosius zum Bischof von Mailand, und am 7. Dezember desselben Jahres empfing der bisher noch Ungetaufte die Weihe, sich von da ab ganz dem Dienste der Kirche widmend, welcher er auch sein gesamtes Vermögen zuwendete. Ruhmreich und groß war sein Wirken als Diener der Kirche, ob er nun den Ausbau, die Erstarkung und Erhaltung derselben inmitten des zerfallenden Staatswesens anstrebte, oder ob er als Seelenhirt und Prediger die zermürbenden Laster seiner Zeit bekämpfte und durch die Geisteskraft seiner gewaltigen Beredsamkeit, sowie durch Einwirkung seiner bedeutenden Persönlichkeit selbst den Kaiser Theodosius zur öffentlichen Buße zwang. Durch seine zahlreichen bedeutungsvollen Schriften, von denen das Werk „De officiis clericorum“ durch Jahrhunderte als Handbuch der Ethik galt, stellte er sich in die erste Reihe der Kirchenlehrer. Als Beweis dessen, wie weitgehende Kenntnisse Ambrosius von den Bienen besaß, wird gerne aus seinen Schriften der schöne Vergleich der hl. Maria mit der Biene zitiert: „Die Biene lebt vom Honigtau, kennt keine Begattung und erzeugt den Honig. Ebenso hat die hl. Jungfrau vom himmlischen Tau, der Gnade des hl. Geistes, gelebt; sie blieb Jungfrau und hat die Süßigkeit des Paradieses (Jesum) erzeugt.“ Der Heilige, dem der nach dem Sprachgebrauch der Alten als hohe Auszeichnung geltende Beiname „Der honigsüße Lehrer“ zukam, starb am 4. April 397. Ambrosius gilt als Schutzheiliger von Mailand und — wie schon erwähnt — als Patron der Bienenzüchter. Sein Bildnis zeigt ihn als Bischof, einen Bienenstock zur Seite. Rud. Woitek.

Kleintabakbau im Monat April.

Bienenzüchter fordert die rauchenden Landwirte und Gartenbesitzer auf, ihren Bedarf an Tabak durch Eigenanbau zu decken, da es jetzt auf einfache Weise gelingt, nach Chemiker Heber's Tabeizinverfahren selbst kleine Mengen Tabak zu fermentieren. In jeder ersten Nummer des Monats bringen wir die nötigen Arbeiten für den Kleintabakbau. Auswahl der Sorten: für Pfeifentabak: Amersforter und Geudertheimer; für Zigarren: Goundi und Friedrichstaler — Samen dünn in Mistbeet oder Blumentopf aussäen, hier soll Wärme von 20 Grad Celsius sein — Düngung des Tabaklandes mit etwas Tabakdüngemittel Tabit — keine Jauche und Abortdünger — möglichst im Herbst mit Stalldünger düngen. — Am besten geeignet ist sandiger und sandiger Lehmboden. — Erfolg jedoch auf allen nährhaltigen Gartenböden gesichert. — Boden gartenmäßig durcharbeiten. — Tabakpflanzen beim Gärtner bestellen. Tabeizin und Samen sind durch die Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gbd. erhältlich.

Vereinsnachrichten.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Auf nach Magdeburg! Eine große bienenwirtschaftliche Ausstellung, Wanderversammlung, Vertreterver-

Digitized by Google

sammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Preußentag, Hauptversammlung des Sächsischen Hauptvereins, Tagung des Versicherungsvereins, Sitzung der Arbeitsausschüsse usw. Welchem Imker schlägt nicht das Herz beim Hören dieser Worte in freudiger Erregung? Endlich wieder einmal Friedensarbeit, Forscherergebnisse, praktisches Vorwärtsstreben zum Segen unserer lieben Bienenzucht! Endlich wieder einmal ein Zusammentreten, das die alte Herrlichkeit der Wanderversammlung aus dem Schutte des Krieges hervorholen und neu beleben soll. Wer denkt nicht mit Freuden an die alten großen Tagungen der Bienenzucht? Wer nicht an die großen Fragen, die dort behandelt und geklärt wurden, wer nicht an die großen Männer, die Bahn brachen auf Jahrhunderte, wer nicht an die schönen Stunden, die im trauten Freundeskreise hier verlebt wurden und zusammenführten, und gegenseitig achten und schätzen lernten, auch wenn der Geisteskampf uns als Gegner fand? Es soll wieder wahr werden!

Im Anschluß an die Mitteldeutsche Ausstellung für Siedelung, Sozialfürsorge und Arbeit in Magdeburg veranstaltet vom 3.—10. August d. J. der Imkerverein Magdeburg und Umgegend mit Unterstützung der benachbarten Imkervereine und des Hauptvereins eine **Mitteldeutsche Ausstellung für Bienenzucht.**

In der Zeit vom 4.—7. August finden anfangs genannte Versammlungen und Tagungen statt.

Die Ausstellung liegt in guten Händen, der Imkerverein Magdeburg lädt freundlichst ein und wird für die Besucher sorgen, ihnen neben den Stunden der Arbeit auch solche der Erholung und edler Geselligkeit bieten. Schon heute liegen viele Anmeldungen zur Ausstellung vor. Sie wird großzügig angelegt und durchgeführt werden. An die Imker aber ergeht die Mahnung und Bitte: Stellt aus! Stellt das Beste aus! Kommt selbst! In jeder Woche noch bis August eine kleine Summe beiseite gelegt — trotz hoher Fahrpreise wird es reichen für Imker und — die Imkerfrauen, die wir diesmal auch wieder einmal begrüßen wollen.

Auf nach Magdeburg! Prof. Frey.

Wirtschaftliche Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Generalversammlung am Ostermontag, 17. 4. 22 abends 7 Uhr im Bienengarten zu Ingolstadt. Tagesordnung: 1. Bericht der provisor. Vorstandschaft. 2. Bericht des Kassierers. 3. Wahl der definitiven Vorstandschaft. 4. Beratung von Satzungen. 5. Werbetätigkeit. — Die freiwilligen Gaben für die geplante Imkerschule fließen so spärlich, daß es dringend notwendig ist, in den Vereinen mehr für die Sache zu werben, wenn das Unternehmen fortbestehen soll. Dr. Manger.

Bienenzuchtlehrgang auf dem hl. Berge. In Habsburg bei Lauterhofen (Oberpf.) hält Landesökonomierat Hofmann im Anschlusse an eine am weißen Sonntag, den 23. April, nachmittags 3 Uhr beginnende Imkerversammlung einen zweitägigen Bienenzuchtlehrgang ab. Anmeldungen an Hochw. H. Expositus Schlamp in Habsburg, Post Lauterhofen (Opf.).

Münchener Bienenzuchtverein e V. Sonntag, den 9. April, ½3 Uhr nachmittags, außerordentliche Mitgliederversammlung im Vereinssaal. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Errichtung eines neuen Bienengartens, 3. Ausgabe von Anteilscheinen, 4. Vortrag des Herrn Frank von Kleist über „die empfehlenswertesten Arten künstlicher Vermehrung“, 5. Verlosung von Rasseköniginnen, 6. Abgabe von Bienenvölkern und gebrauchten Wohnungen, 7. Verschiedenes. — Um zahlreiches, aber pünktliches Erscheinen wird gebeten. Jedes Mitglied erhält ein Freilos. Die gezogenen Nummern sind aber nur gültig, wenn der Gewinner bis zum 9. April seinen Jahresbeitrag einbezahlt hat. Karl Schlederer, 1. Vorstand.

Bienenzucht-Verein Gilching-Argelsried. Am Sonntag, 23. April, nachmittags 4 Uhr Versammlung Gasthof z. Post in Gilching. Kraus, Vorst.

Bienenzuchtverein Starnberg. 2. April Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bezirks-Bienenzuchtverein Schongau. 2. April Versammlung. Referent Herr Assistent Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Haag. 3. April Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bienenzuchtlehrkurs Grafing. 5.—7 April. Kursleiter Schreiber-Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Massenhausen. 9. April Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Digitized by Google

Bienenzuchtverein Holzkirchen. Versammlung 9. April, nachmittags 2 Uhr. Referent Herr Assistent Wohlgemuth und Herr Kreisobstbaulehrer Reichenbach.

Bienenzuchtlehrkurs Gaisach bei Tölz. 10.—12 April. Kursleiter Schreiber-Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Schäftlarn. 17. April Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bienenzuchtlehrkurs Landsberg a. Lech. 19.—27. April. Kursleiter Schreiber-Wohlgemuth.

Bezirks-Bienenzuchtverein Dachau. Versammlung 30. April Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bienenzuchtverein Reichertshausen. Versammlung 30. April. Referent Herr Assistent Wohlgemuth.

Bezirkbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt. Veranstaltungen im Monat April. Vereinsabende: Dienstag, 4., 11. und 25. 4. 22. Monatsversammlung: Sonntag, 23. 4 22. Besprechung über Rapswanderung. Voranzeige für Mai. Vereinsabend: Jeden Dienstag. Blütenfest für Sonntag, 7. 5. 22 geplant. — 8. Imkertag: Osterdienstag, 18. 4. 22 vorm. 10 Uhr im Bienengarten. Begrüßung der ankommenden Imker: Montag, 17. 4. 22 abends 8 Uhr im Bienengarten. Wohnung besorgt Apotheker Woerz, Ingolstadt, Ludwigstraße 10/III.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 4. April 1922, abends 7½ Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal Rondell Neuwittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Schluß des Vortrages des Herrn Wohlgemuth über „Theoretische Grundlagen der Königinnenzucht", 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring, Vorstand.

Bücherschau.

Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte von K. v. Franken. 45. verbesserte Auflage. (bisherige Auflage 235 000) 304 Seiten. Preis vornehm geb. Mk. 28.50 (einschl. Teuerungszuschläge). Max Hesses Verlag, Berlin W 15.

Guter Ton und einwandfreies Benehmen sind gerade in unserer Zeit erstrebenswerter denn je. Von all den zahlreichen Büchern der gleichen Art ist uns keines bekannt, das so viele Vorzüge in sich vereinigt wie gerade dieses. Es ist geschmackvoll gebunden und ist äußerst billig. Nichts von blutleeren, steifen Förmlichkeiten, überall geht Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Veredlung, stets Höflichkeit und Herzlichkeit Hand in Hand. Selbst der Erwachsene, der gesellschaftlich Feingebildete wird vieles aus dem Buche lernen. Kein Alter, kein Stand, keine Lebenslage ist unberücksichtigt gelassen. Jedenfalls möchten wir das Buch als besseres Geschenk zu jeder Gelegenheit, besonders zur Konfirmation und zu Ostern wärmstens empfehlen.

M.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Nymphenburgerstraße 51/1. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: J. V.: Otto Korg, Dillingen-Donau.

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 1.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

Verkaufe oder vertausche geg. Freudenstein-Einetager, 10 St. gebr. Normal-2-Etager Dobmaiers Fabrikat, außen Stroh, innen Holzschalung, kompl., Hauptlehrer Kern, Neunkirchen bei Ansbach. [b228.

Ein reinrassiger **Bernhardinerhund** mit Stammbaum, 2 Jahre alt, männlich, ist zu verkaufen oder gegen Bienenwohnungen zu vertauschen. Alois [illegible]auner in H[illegible]bing, Post Rattenberg, (b. Wald). [b215

Bienenstand mit starken Völkern, in Zander-, Gerstung- und Normalmaß, neue und gebrauchte Kästen gibt ab. Selbstabholer bevorzugt. Anfragen Rückporto. Imkerei Bräutigam, Mühlberg, Post Neustadt W.-N. b193

Verkaufe ca. 100 gut überwinterte **Bienenvölker** in Lüneburger Stülpern. Nähe Visselhövede (Hannover). Auskunft erteilt Firma Wilhelm Böhling, Visselhövede. Kühl, Cassel, Wigandstr. 16. [b203

Digitized by Google

verkaufen 2 Hoffm.-Kä- m. Aufs., 2 sog. He- töcke, bereits neu Gu- Krömer, München, erschstr. 12 (Rdgb.) b195

kaufe eine fast neue Bie- -wohnung (Drei-Etager), nal besetzt, doppelwandig Boden, hergestellt von ma Fahr-Augsburg, mit Rähmchen, komplett. ragen sollen m. ich. ben Karten mit Rückantw. ft Ruff, Brachstadt bei auwörth (Schwaben). [b214.

sehr gut überwinterte enenvölker (Kunzschmaß) gutem Futtervorrat we- Umzug zu verkaufen. erkorn, Eglfing b. Mün- . [b216

schöne Bienenvölker auf -meier-Normalganzrahmen reichlichem Futtervorrat. heres gegen Rückporto. ert Dirr, Bienenzüchter, den a. Kötz bei Jchen- sen (Schw.). [b217

tige überzählige Bienen- ker, Normalmaß, abzuge- . Selbstabholung. Anfra- Rückporto. M. Seitz, rburg, Schwedenweg. 1861/. [b200

unkich-Zwinger zu kau- gesucht. Otto Müller, rstenfeldbruck. [b207.

Völker, deutsche Rasse, in nderkästen, ohne Aufsatz Absperrgitter verkauft Volk 450 M, Peter Her- , Schmölz, Post Küps bfr.) [b201

verkaufen: 27 Gerstungs- uten mit Aufsatzkästen. randen teilweise neu. H. üner, Erlangen, Mitgl. d. l.-Jmk.-Vereins. [b208.

Zirka 50 Bienenvölker in eitwaben 41 mal 26 cm Aufsatzkasten 41 mal 13 , alles ausgebaute Waben. von sind im badischen iß 10 Völker abzugeben. eis 400 bis 500 Mark je h Stärke des Volkes und Beschaffenheit der Woh- ng. Vom Mai ab werden wärme abgegeben. An- nen Rückporto. Bichlmeier, rlchbach, Post Anzenkirchen iederb.) [b133

rkaufe, wegen Aufgabe r Bienenzucht, vorerst leere reitwabenkästen (Freuden- tiner). Rückporto. A. Ober- aier, Steinach, Post: Hof- gnenberg. [b202

Kaufe 5—10 Stück gut er- ltene Zanderbeuten Gottl. eufert, Jmkerei und Honig- ndlung, Nürnberg, Holz- uherstraße 6. [b128

gut erh. Normalkästen mit ahmen, 1 Rietsche Normal- abenpresse (Friedensware), enig benützt, verkauft Kasp. reuzpointer, Dorfen, Post Binchering (Obb.). b228

8 **Hexenstöcke** wegen Aufgabe der Zucht billig zu verkaufen. de Crignis, München, Volkartstr. 6/III. b194

Habe 8 **Bienenkästen** zu verkaufen oder auch gegen Korbvölker umzutauschen. 4 gebr., deutsches Normalmaß, vieretag., doppelw., 1 Freudenstein, neu, doppelw. m. Grazes Seitenfuttertrog, 3 neue Kästen mit Oberbeh. 34 mal 26 mit Wiehls Futtertrog, dickw., ohne Aufsatz und Absperrgitter. Johann Wirth, Münster, Stat. Tapfheim. [b196.

Kaufe gute Völker ohne Kästen, mögl. mit Waben 41/26 oder 37/26, auch gute Schwärme oder Korbvölker mit junger Königin. Preisangabe! Ostermaier, München, Birkerstr. 4/3. [b212

Großes Bienenhaus für 70 bis 80 Völker (Ziegeldach) 3000 M. Leere Bienenkästen. gebr., 70—90 M, Völker 400—500 M. Rückporto. Off. unter B 227 an die Exped. d. Bl. [b227.

Bienenvölker auf 10 Normalhalbrahmen in Transportkiste zu 275 M versendet Tomforde, Lehrer, Ochtenhausen, Post Selsingen (Brm.) [b 218

12 Stück 3-etag **Bienenkästen** (Normalmaß) mit 20 leeren Rähmchen, je 90 M und 10 2-etager je 50 M, gibt ab A. Niller, Pittenhart, Obb. [b210.

Zahle z. Zt. für gar. rein. **Wachs M 58 p. Kg.**, alte Waben **M 24 p. Kg** Kaufe jeden Posten. Gottl. Seufert, Jmkerei und Honighandlung, Nürnberg, Holzschuherstraße 6/1. [b 128

Bienenvölker, deutsch-krainer Kreuzung in Normaltransportkisten, verkauft J. Durmeyer, Gangkofen, Niederbayern. [b204

12 **Normalmaßkästen**, 2- u. 3-etagig (sehr gut erhalten) und einen Mehrbeutenkasten, (Normalmaß), für 11 Völker hat preiswert abzugeben Franz Ortner, Friedhofwärter, Altötting. [b197.

Verkaufe wegen Krankheit: 15 Stck. **Kastenvölker** auf Normalmaß. Anfragen Rückporto beilegen. Frz. Endres in Burg b. Thannhausen, Schwaben. [b205

Zu verkaufen: 12 **Bienenvölker** in 2- und 3-etagigen Normalmaßbeuten. Anfragen auf Karten mit Rückantw. an Brunner, Thannhausen (Schw.) [b206.

Deutsche Schwärme. Mai, Juni, Juli, kaufe ich nach Gewicht und zahle die höchsten Preise. Karte gen. Hole selbst ab. Hans Huber in München. Josefsplatz 3/2. [b190

Kunstwaben fertigt in jeder Größe in billigster, sauberer Ausführung La Cense, Jsen, Obb. [b198

20—25 gesunde Bienenvölker in Alberti-Kästen werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an Dionys Schlegl, Bäckermeister in Unterhausen (Bayern). [b209.

Gebe, weil überzählig, eine **Freudenstein-Wabenpresse** ab für 150 Mk. Martin Mitterer, Mesner in Tegernsee. [b210

Bienenwohnungen, 2 gebr. Dreietager (Halbrahmen) m. ausgebauten Waben, 2 Hofmannkästen, neu, billig abzugeben. Näheres geg. Rückporto. E. Pulvermüller, München, Steinstr. 77/1. [b213.

Bienenwachs, garantiert rein, kauft zu 60 Mk. pro Kg. G. Böhlmann, Brunn, Post Schönwald, Obfr. [b219.

Meisterstöcke (Schulz) 1 Drei- und 1 Zweietager. Tagespreis 600 und 450 M, gebr, aber gut erhalten, billig zu verkaufen. Preisangeb. erb. an Lehrer Mall in Strobenried bei Schrobenhausen, Oberbayern. [b220.

Neues Bienenhaus mit Ziegeldach 4 mal 3,20 Meter mit 16 erstklassigen Völkern in neuen Breitwabenkästen (Schweizer) mit Dickwaben-Aufsatzkästen u. großem Vorrat in ausgebauten Waben mit ca. 50 Pfd. Honig enthaltend, Wabenschrank und sonst. zu verkaufen. Gebe auch die Kästen mit Völker ohne Bienenhaus ab. Bei Anfragen Rückporto beilegen. Jakob Rösch, Nürnberg, Fürtherstr. 152. [b225.

Kl. Walzwerke
85.—Mk. Prosp. verlg.
Hallein in Bockenrod
(Odenwald).

Kunstwaben
aus garantiert echtem Bienenwachs empfehle und verarbeite.
Josef Zengerle,
Wachszieherei,
Jsny i. Allgäu.
Kaufe jederzeit faulbrutfreies, echtes Bienenwachs, Waben u. Preßrückstände.

Imkerschleier
mit Roßh.-Einsatz (Friedensqualität) Mk. 45.—
Jmkerhaube m. Roßhaar-Eins Mk. 45.—
Rauchbläser, sehr beliebte Qual. M. 40.—
Jmkerhandschuhe, stichfest, Paar M. 18 —
do., Siegf jed M. 60.—
solange Vorrat; andere Geräte billigst.
W. Wirth II,
Eggenstein (Baden)

Bienenwachs
und alle **Waben** kauft jederzeit jed. Quantum und nimmt in Umtausch gegen Kunstwaben entgegen
Rheinh. Kunstwabenfabrik
Ph. Weyell & L. Breidecker
in Schwabenheim bei Mainz. [40

Normalmaßbeuten
Freudensteinbeuten, Volksbreitwabenstöcke, Zanderbeuten, Blätterstöcke,
liefert in bekannter Ausführung zu billigsten Preisen. 35 mal prämiiert. Preisliste 1 Mark. Anfragen Rückporto beifügen.
J. F. Dobmeier,
Jmkertischlerei,
Waldthurn 3, Bayern.

Rähmchenhölzer
fertige, zugeschn. u. 1 m lg. Absperrgitter u. Schiede (System Herzog), sowie imkerliche Bedarfsartikel empfiehlt, Anfr Rückp.
Wilh. King,
Jmker-Schreinerei,
Schramberg (Wttb.)

Empfehle zur geneigten Abnahme meine schon überall bestbekannten
Bienenkörbe
aus Stroh, stark gearbeitet, zu billigsten Tagespreisen; ferner
Bienenkorbrohr
billigst.
Adam Krapp, Lichtenfels
(Bayern), Postfach 51.

Digitized by Google

„Conrad“

bester Imkerhandschuh stichfest m. lang. Aermeln das Paar Mk. 18.— in beschränkter Menge nochmals erhältlich. Versand unter Nachnahme. Man bestelle sofort.

Conrad Lutz,
Emmendingen 9
(Baden).

Einige Zeugnisse u. Nachbestellungen:

Erbitte für den hiesigen Verein 30 Paar Imkerhandschuhe. Bienenzuchtverein Cranenburg.

Senden Sie bitte für den hies. Verein 10 Paar Imker-Handschuhe, weil Probe gut ausgefallen. Bienenzuchtverein Mettingen (Westf.).

Die übersandten 3 Paar Imkerhendschuhe sind zur Zufriedeny. ausgefallen. Bitte um weitere 6 Paar für unsern Verein. Bienenzüchterverein Ravensburg.

Senden Sie mir 6 Paar Imker-Handschuhe „Conrad“ wie erhalten. Louis Voß, Sarstedt b. Hannov.

Bitte um sofortige Zusendung von 5 Paar Imkerhandschuhen „Conrad“. Dieselben bewähren sich vorzügl. Hermann Müller, Camberg (Nassau).

Senden Sie bitte noch 5 Paar Imkerhandschuhe. Brugger, Michelbach, Ulr.

Bitte um Zusendung von 5 Paar Imkerhandschuhen wie bereits nach Muggensturm geliefert. Fidel Späth, Muggensturm.

Senden Sie sofort drei Paar v. den Handschuhen, da dieselben großen Anklang gefunden. K. Eberle, Vorsitz. des Bezirks-Bienenzuchtvereins Tutzing.

Imkerschleier „Conrad“

aus bestem Tüll (kein Papiergewebe) mit Gummizug u. Rauchloch **Stück Mk. 20.—**

Imk rpfeife „Conrad“

beste Pfeife zum Rauchen und Blasen, aus **Aluminium und Messing** mit Holzmantel, das Beste was es gibt.
Stück Mk. 39.—.

Zur frühzeitigen **Rettung** weisellos. Völker empfehle

Reserve-Königinnen 1921

unter Garantie lebender Ankunft auch bei ungünstiger Witterung vom 1. bis 10. April zu 60.- Mk., vom 11. bis 20. April zu 50.— Mk. u vom 21. bis 30. April zu 40.— Mk. Jg. der **Edelköniginnen aus Beleafstelle** zur eigenen Zucht erst von Juni an. **Imker Eckert, Bauschheim** bei Mainz

Rähmchen-Stäbe

aus Fichtenholz, astrein, nach Angaben werden in jeder gewünschten Ausführung bei billigster Berechnung geliefert. Bei Anfr. Rückp. **Andr. Schöpfer,** Schreinerei in **Moosrain** Post Gmund a. Tegernsee.

Wachs

und alte Waben kann jetzt fortwährend wieder eingesendet werden und wird solches auf Rietsche-Pressen zu Kunstwaben billigst umgegossen und innerhalb 5 Tagen schon geliefert.

Spezial-Kunstwaben sind wieder lieferbar.
C. Jlg. Kunstwabengießerei, **Biberach-Riß.**

Erprobt, einfach und praktisch

ist das Befestigen der Kunstwaben in Rähmchen mit meinem jetzt für alle Rähmchenmaße verstellbaren

Kunstwaben-Befestigungsapparat

D.R.G.M. 764973. Keine Zeit- u. Wachsverschwendung mehr. Preis 25 Mk. Fertige Rähmchen und geschlitzte Rähmchen-Oberteile. Preis nach Größe und Holzstärke. b77

Joh. Jakob X
Birkenau (Odenwald.)

Zanderbeuten

in mustergültiger Ausführung liefert ab Lager

J. J. Kneffel,
Schweinfurt am M.

Bienen-Wohnungen

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert **in nur vorzüglicher Ausführung**

Martin Straub,
Imkerschreinerei,
Augsburg-Oberhausen.

Bienen-Wohnungen

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert **in anerkannt bester Ausführung.**

J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M. [17

Sommer-Schleuder Honig,

gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchsten Tagespreisen.
Gottl. Seufert
Imkerei u. Honighandlung
Nürnberg, Holzschuherstr. 6/I
Angebote mit Rückporto erbeten.

Breitwaben-kästen

System Schweier 26×37 cm Angabe, Größe und Maße erwünscht. Torfol-Zargen-Blätterstock, System Luers, Torfol-Zargenstock mit Seitenflugkanal, Universal-Futtertrog, Königin-Befruchtungs- u. Ueberwinterungskästen, sowie Luers'sche Bienenzuchtgeräte. Gediegene Ausführung. Bei größerer Bestellung Vereinbarung

Simon Huber,
Imkerschreinerei,
München,
Edelweißstraße 4/I.

Bienenkorbrohr

liefert preiswert

D. Bamberger,
Lichtenfels, (Bayern.)
Bambergerstraße 45

Honigschleud Maschinen

in allen Größen und jedes Maß liefert g prompt und billig

Maschinenfabrik Schwetzingen G. m. b
Schwetzingen (Bad
Prospekte kostenlos
Vertreter gesucht

Bienen-wohnunge

auch nach Angabe, so sonstige Geräte liefert altbekannte Firma

Michael Menhof
Großaitingen 6
Vielfach prämiiert.



Schmucker ist der Mann de seinem nach ihm benan Wetterkalender sagt wie Wetter an jedem einzelnen des Jahres 1922 ist Wer's zweifelt höre wie einige den vielen Anerkennungen laut „Es ist staunenswert wie ge das Wetter vorausgesagt R. G. in Bielenfeld. „Der Wet kalender ist mir während ganzen Jahres ein ganz zu lässiger Wegweiser für m Unternehmungen gewesen dass ich ohne ihn nicht m sein möchte“ Gg. Sp in Ma Weitere Anerkennungen kos los durch den Veduka-Ve Dillingen a D Der Kalender tet nur Mark 8 und ist d alle Buchhandlungen u. Schr warengeschäfte zu beziehen

Wir bitten unsere Leser, bei Anfragen und Bestellung

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 5. Heft Mai 1922

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter (E. V.)

Die diesjährige Mitgliederversammlung wird am 25. Juni l. J. in Nürnberg stattfinden. Zeit, Versammlungssaal und Tagesordnung werden im nächsten Hefte der Bayer. Bienenzeitung bekannt gegeben. Etwaige Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingesandt werden. (§§ 5 und 17 der Satzung.)

München (Schnorrstraße 2/3), 15. April 1922.

Der Vorsitzende: Landesökonomierat Büttner.

Die Milbenkrankheit.

Dr. Morgenthaler von der Schweizerischen Milchwirtschaftlichen und Bakteriologischen Anstalt Liebefeld bei Bern hat die Milbenkrankheit (Insel-Wight-Krankheit) auf zwei Bienenständen in den Kantonen Genf und Waadt festgestellt. Die betreffenden Bienenzüchter fanden anfangs März dieses Jahres den Boden vor den kranken Stöcken mit gelähmten Bienen bedeckt. In immer größerer Zahl stürzten sie flugunfähig zum Stocke hinaus, bis zur fast völligen Entvölkerung. Dr. Morgenthaler fand bei der mikroskopischen Untersuchung die Brusttracheen der Bienen mit der Milbe Tarsonemus Woodi angefüllt, so daß kein Zweifel besteht, daß die Milbenkrankheit, welcher in England und Schottland so viele Bienenvölker zum Opfer fielen, die Ursache des Massensterbens war. Es ist zu befürchten, daß auch bei uns die Milbenkrankheit schon verbreitet ist und nur bislang unerkannt blieb. Manches Massensterben von Bienen, das fälschlich auf die Mai- oder Nosemakrankheit zurückgeführt wurde, war vielleicht durch den Milbenbefall verschuldet. Die Länge der Milbe beträgt 0,1 Millimeter, ihre Breite etwa die Hälfte. Sie hält sich ausschließlich in den Brusttracheen der Biene auf und schränkt bei ihrer starken Vermehrung den Luftzutritt so ein, daß die befallene Biene ihre Luftsäcke nicht zu füllen vermag und flugunfähig wird. Gleichzeitig wird es der Biene unmöglich den Kot zu entleeren. Haben sich die Milben in den Brusttracheen stark vermehrt, so kriechen die erwachsenen Milben nach der Paarung aus den Atemöffnungen heraus und setzen sich im Haarpelz fest. Kommt eine kranke Biene mit einer gesunden Biene in Berührung, so kriecht die Milbe auf deren Haarkleid über, schlüpft durch das erste Paar der Brustatemöffnungen und beginnt dort mit der Vermehrung.

Um einer Verbreitung der Milbenkrankheit vorzubeugen, ist größte Vorsicht bei der Einfuhr von Bienenvölkern und Königinnen geboten, aber auch größte Reinlichkeit vor und in unseren Bienenständen. Die vor den Ständen kriechenden flugunfähigen Bienen (sogen. Sandläufer) sind stets sofort zu vernichten und die toten Bienen zu verbrennen. Der Landesinspektor für Bienenzucht: Hofmann.

Ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienenzucht einschließlich Königinnenzucht

wird vom 9. mit 17. Juni an der Lehr- und Versuchsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchheim bei Würzburg abgehalten. Bedürftigen Teilnehmern stehen Beihilfen durch das Staatsministerium für Landwirtschaft zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse und 4 M für jeden

Digitized by Google

Unterrichtstag) in Aussicht. Anmeldungen sind an die Direktion der Anstalt zu richten.

Königinnenzuchtlehrgänge. Am Montag, den 15. Mai findet von vormittags 10 Uhr ab ein Königinnenzuchtlehrgang in München statt, der am 16. Mai fortgesetzt wird. Anmeldungen an Landesökonomierat Hofmann in München 34, Schalterfach, worauf nähere Mitteilung erfolgt.

Am Montag, den 29. Mai mittags 12 Uhr wird in Luippen bei Neu-Ulm vom Landesinspektor für Bienenzucht ein Königinnenzuchtlehrgang abgehalten, der am Dienstag, den 30. Mai fortgesetzt wird. Anmeldungen sind an Hauptlehrer Drechsel in Steinheim bei Neu-Ulm zu richten.

Lehrgänge über Bienenkrankheiten. In der Biologischen Reichsanstalt werden in diesem Jahre von dem Vorsteher des Laboratoriums für die Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Herrn Geh. und Oberregierungsrat Prof. Dr. Maaßen, zwei 14tägige bakteriologische Lehrgänge über die Bienenkrankheiten abgehalten werden. Die Kurse sind gebührenfrei und werden mit praktischen Uebungen im Laboratorium verbunden sein. Der erste Kursus findet statt vom 12. bis 24. Juni, der zweite vom 7. bis 19. August. Die Biologische Reichsanstalt stellt den Teilnehmern Mikroskope nicht zur Verfügung. Die Firmen Zeiß und Leitz in Berlin haben sich jedoch bereit erklärt, geeignete Mikroskope mit Oelimmersion gegen eine Leihgebühr von 30 M bis 50 M durch Vermittlung der Biologischen Reichsanstalt an die Kursusteilnehmer abzugeben. Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Reichsanstalt unentgeltlich geliefert. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Königin-Luisenstr. 17/19, zu richten. Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Kreisvereinsnachrichten.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband. Bekanntmachung Nr. 4. Ich mache darauf aufmerksam, daß den einzelnen Ortsvereinen gleichzeitig mit der Einladung zu der am 30. April d. J. stattfindenden Abgeordnetenversammlung auch die Jahresberichte über die Tätigkeit des Kreisverbandes zugegangen sind. Diese Jahresberichte mit ihren Statistiken eignen sich sehr gut zu Besprechungen in den Mitgliederversammlungen der Ortsvereine und ich bitte an Hand dieser Unterlagen gelegentlich solcher Versammlungen die Mitglieder zu unterrichten. Gleichzeitig ist den einzelnen Ortsvereinen je 1 Stück der „Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht“ (Herausgeber Professor Dr. Zander-Erlangen) kostenlos zugegangen. Auch diese Broschüre eignet sich insbesondere für jeden einzelnen Bienenzüchter als wertvolles Merkblatt für seine imkerliche Tätigkeit im Verlaufe des ganzen Jahres. Sie eignet sich aber auch als Unterlage zu Vorträgen, die in Mitgliederversammlungen der Bienenzuchtvereine abgehalten werden. Die Preise für weiteren Bezug dieser Flugblätter sind den Herren Vorständen mitgeteilt. Ich bitte Bestellungen bei diesen anbringen zu wollen. Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Am Bienenstande.

Wenn nicht ganz ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten, so gehen jetzt die Völker ihrem Höhepunkt, der Schwarmreife, entgegen. Der neuzeitliche Imker, welcher von seinen Völkern einen möglichst hohen Honigertrag erzielen möchte, ist kein Freund der Naturschwärme. Er scheut mit Recht die Unannehmlichkeiten, welche das Warten auf die Schwärme bringt und die Gefahren und Aergernisse, mit denen das Fassen derselben verbunden ist. Daß durch das Schwärmen auch der Honigertrag bedeutend zurückgeht, ist eine allbekannte Tatsache. Während daher der neuzeitliche Imker das Schwärmen nach Kräften verhindert und mit Hilfe der Königinnenzucht seine alten Weisel ersetzt, läßt der ländliche Imker vielfach noch der Natur ihren Lauf und freut sich herzlich über den Jubelton seiner Lieblinge, wenn sie singend beim Schwärmen ausziehen und in der Luft umherschwirren, ehe sie sich zur Schwarmtraube sammeln.

Digitized by Google

Die ersten Anzeigen des erwachenden Schwarmtriebes sind in dem Bebauen und Bestiften der Drohnenzellen zu erblicken. Wird durch günstige Witterung, gute Tracht oder durch Reizfüttern, sowie durch zahlreiche auslaufende Brut die Schwarmlust gesteigert, so blasen die Bienen Weiselnäpfchen an. Besonders leicht erfolgt dies, wenn bei mangelnder Beschäftigung eine Uebervölkerung eingetreten ist. Wer daher seine Bienen zum Schwärmen reizen will, halte sie warm; suche durch Reizfüttern während der Trachtpausen den Bruteinschlag zu fördern und sorge durch Beigabe von Waben mit bedeckelter, bald auslaufender Brut für viele junge Bienen. Hängt man dann noch ein Rähmchen mit einem schmalen Mittelwandstreifen ein, damit die Bienen ungehindert Drohnenbau aufführen können, so werden sie sicher am Rande der neuen Drohnenwabe auch Weiselnäpfchen anlegen, welche bald bestiftet werden.

Wer dagegen das Schwärmen verhindern möchte, gebe vor allem seinen Bienen reiche Gelegenheit zur Arbeit. Ganze Mittelwände, welche das Brutnest zwischen der Pollen- und der ersten Brutwabe erweitern, geben Anlaß zum Bauen und zu kräftigem Bruteinschlage. Die zahlreiche offene Arbeiterbrut in den neugebauten Waben aber will mit Futter versorgt sein und zwingt daher die Trachtbienen zum emsigen Ausfliegen. Ein altes Imkersprichwort sagt: „Bauende Bienen sind fleißige Bienen“. Man denke nur an die rührige Tätigkeit eines Schwarmes. Die Wissenschaft aber hat zu dieser alten Erfahrung noch die wichtige Entdeckung hinzugefügt, daß das Bauen wesentlich zur Gesunderhaltung der Völker beiträgt. Eine häufige Erneuerung des Wabenbaues ist nachweislich das beste Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten, deren Keime vielfach an dem alten Bau haften. Im Interesse der Gesundheit der Bienen sollte daher jedes Volk alljährlich mindestens einige ganze Mittelwände ausbauen dürfen. Im Vorjahre kehrte ich Ende Mai ein stark faulbrütiges Volk in Pappenheim in eine gereinigte Wohnung auf ganze Mittelwände. Durch gute Pflege baute das Volk rasch aus und gab Ende Juni zwei Schwärme. Mutterstock und Schwärme wiesen bis heute keine Spur der Seuche auf. Einen besseren Beweis für den großen Einfluß der Bautätigkeit auf die Gesundheit der Bienen dürfte es nicht leicht geben. Deshalb soll auch der Imker alle schwärzlichen und moderigen oder mit Ruhrflecken besudelten Waben ohne Zögern einschmelzen und aus dem gewonnenen Wachs neue Mittelwände herstellen.

Weil das Ausbauen der Waben den Bienen reichliche Beschäftigung gibt, ist es auch ein wirksames Mittel zur Verhinderung des Schwärmens. Besonders erfolgreich hat sich das Umhängen der Völker bewährt. Voraussetzung des Gelingens ist das gleiche Rähmchenmaß des Brut- und des Honigraumes und die Verwendung des Absperrgitters. Letzteres läßt zwar die Bienen ungehindert durch, aber die Drohnen und die Königinnen sind nicht imstande dasselbe zu durchkriechen, weil ihr größerer Brustpanzer dies unmöglich macht. Der Anfänger merke sich, daß Holzstabgitter meist unbrauchbar sind, weil sich die Stäbchen leicht werfen und dadurch größere Zwischenräume entstehen, durch welche die Königin schlüpfen kann. Am sichersten sind die gestanzten aus starkem Zinkblech.

Beim Umhängen zwecks Schwarmverhinderung sucht man aus dem Brutraume, welcher selbstverständlich voll mit Bienen besetzt sein muß, die Wabe, auf welcher die Königin sich befindet. Diese Wabe, sowie die Pollenwaben bleiben im Brutraum. Sämtliche anderen Waben wandern in den Honigraum, welcher durch das Absperrgitter vom Brutraum getrennt ist. Dieser erhält an Stelle der entnommenen Brutwaben Rähmchen mit ganzen Mittelwänden. Die Wirkung des Umhängens zeigt sich darin, daß das Volk durch die in den Brutraum gehängten Mittelwände in eine Art Schwarmzustand versetzt wird und wie ein Naturschwarm gezwungen ist sich ein neues Brutnest auszubauen und anzulegen. Die dadurch den Bienen gestellte Aufgabe hält sie längere Zeit vom Schwärmen ab. Die zahlreichen jungen Bienen, welche im Honigraume ausschlüpfen, sorgen für eine genügende Truppe von Brutpflegerinnen, so daß das umgehängte Volk bei ungeteilter Stärke dennoch den Sammeleifer und die Bautätigkeit des Naturschwarmes besitzt. Ist günstige Tracht, so leistet ein rechtzeitig, d. h. vor dem Anblasen und Bestiften von Weiselnäpfchen umgehängtes Volk ganz Hervorragendes. Nicht übersehen darf man, die umgehängten Brutwaben im Honigraum nach vier bis fünf Tagen auf etwa angesetzte Weiselzellen zu durchsuchen; sonst könnte die Königin trotz des Umhängens schwärmen.

Auf Ständen mit Schwarmbetrieb müssen die Wohnungen zur Aufnahme der Schwärme bereit gehalten werden. Waren sie schon früher benützt, so müssen sie vor der Wiederbesetzung sorgfältig mit kochender Sodalösung gereinigt, dann mit

Digitized by Google

reinem Wasser ausgespült und endlich nach dem Abtrocknen leicht ausgesengt werden, so daß die Bretter des Stockinneren sich schwach bräunen. Körbe kocht man erst im Kessel gründlich in 5proz. Sodalauge, spült und sengt sie dann aus. Derart behandelte Wohnungen können ohne Bedenken wieder bevölkert werden. Die Kästen für Schwärme erhalten in den Rähmchen nur Wabenanfänge oder Mittelwandstreifen, denn jeder Naturschwarm baut in den ersten acht Tagen nur Arbeiterbau. Bei Körben dürfen die Kreuzstäbchen, welche man quer durch dieselben steckt, nicht vergessen werden; sonst hätten die Waben keinen Halt und würden leicht zusammenbrechen. Das Durchgehen der Schwärme verhütet man am leichtesten, wenn man etwa 10 Meter vor dem Stande mindestens mannshohe dichtbeastete Fichtenbäumchen in den Boden steckt, wenn in nächster Nähe sich weder Bäume noch Büsche vorfinden. Bespritzt man in der Schwarmzeit diese Fichtenbäumchen mit Honigwasser, so lockt man die Bienen zu denselben und auch die Schwärme legen sich mit Vorliebe dann an ihnen an, so daß sie leicht zu fassen sind. Ist der Schwarm an einem schwer zugänglichen Ort, wie in einer engen Gabel von mehreren starken Aesten, in einem Mauerloch usw., so lockt man ihn am leichtesten mittels einer Wabe mit offener Brut von demselben weg. Man befestigt die Brutwabe im Schwarmkasten oder Korb, kehrt mittels einer steifen Feder einen Teil des Schwarmes auf die Brutwabe und bringt dann den Fangkasten oder Korb so nahe wie möglich an den Schwarm. Dieser wird sich rasch auf die Brutwabe ziehen. Daß Naturschwärme in den ersten zwei Tagen nicht gefüttert werden dürfen, damit sie nicht wieder ausziehen, ist eine bekannte Tatsache. Sie haben meist noch nicht genügend Bau, um das Futter abzulagern, auch sind die Schwarmbienen vom Mutterstock aus auf einige Tage mit Nahrung versehen. Sie saugten sich vor dem Ausziehen noch die Honigblase voll und sind dadurch gegen Not geschützt. Nachschwärme, welche oft mehrmals wieder ihre Wohnung verlassen und dabei nicht selten durchbrennen, hält man sicher durch eine Wabe mit offener Brut vom Ausziehen ab. Bei anhaltend schlechtem Wetter oder bei gänzlichem Aussetzen der Tracht müssen Ableger ausreichend gefüttert werden, damit nicht die Bienen das Brüten einstellen und sogar die Brut herauswerfen.

Der Imker, welcher auf Honiggewinnung hinarbeitet und deshalb das Schwärmen zu verhüten sucht, läßt an die Stelle des Naturschwarmes den Brutableger oder den Fegling treten. Ihre Herstellung ist in jedem besseren Lehrbuch über Bienenzucht eingehend beschrieben.

Für den Königinnenzüchter ist jetzt die Zeit eifrigster Tätigkeit gekommen. Er züchtet im Mai und Juni am leichtesten, erfolgreichsten und billigsten, weil die Natur ihn am kräftigsten unterstützt. Für den Anfänger empfiehlt sich die Verwendung der überschüssigen Weiselzellen von den besten Völkern etwa 5 bis 6 Tage nach dem Abgang des Vorschwarmes. Dieselben werden einzeln in kleine Königinnenvölkchen gebracht oder zu Zellablegern verwendet. Der fortgeschrittene Imker dagegen züchtet seinen Bedarf an jungen Königinnen aus eintägigen Maden eines Edelvolkes und bringt die zur Begattung auf eine Belegstelle. Auf diese Weise läßt sich die Leistungsfähigkeit der Völker und damit ihr Durchschnittsertrag wesentlich steigern.

Die Frühjahrswanderung in Gegenden mit reicher Tracht hat sich sehr bewährt und sollte, wo es nur einigermaßen möglich ist, ausgeführt werden.

Von den Bienenfeinden treten jetzt besonders die Wachsmotten auf, welche durch das Reinhalten der Bodenbretter und das öftere Durchschwefeln der Wabenvorräte bekämpft werden. Schwache Völker enge man ein und entferne die unbelagerten Waben, damit sich die Motten nicht einnisten können.

Außer der Maikrankheit und der Nosema macht sich jetzt auch die Faulbrut und die Brutpest bemerkbar. Bei der Maikrankheit sind die Beobachtungen noch nicht völlig zum Abschluß gekommen. Soviel scheint jedoch festzustehen, daß auf manchen Ständen die an Maikrankheit leidenden Bienen zahlreiche Nosemaschmarotzer aufweisen. Auf anderen Ständen dagegen kann die Nosema mit der Krankheit nicht in Verbindung stehen, und es scheint die Ursache derselben in dem Genuß von Blütenstaub zu liegen, welcher in Reifnächten durch das Gefrieren giftige Eigenschaften angenommen hat. Bei dieser Art von Maikrankheit scheint sogar die Flugrichtung der Bienen eine Rolle zu spielen; weil nachgewiesenermaßen auf einem größeren Stand alle nach Osten oder Süden geflogenen Stöcke stark von der Seuche befallen wurden, während der Flügelbau des Standes mit der Flugrichtung nach Norden von ihr verschont blieb, da diese Bienen später als die anderen auf Tracht ausflogen und den bereits in Zersetzung übergegangenen gefrorenen Blütenstaub verschmähten. Ueber die Nosema und die ansteckenden Brutkrankheiten wurde schon in der vorigen Nummer der Bienenzeitung berichtet. W. Thoma.

Digitized by Google

Grundlagen der Königinnenzucht.

Die Bienenzüchter sind in den letzten Jahren immer mehr zur Einsicht gekommen, daß nicht Stockformen, die in neuerer Zeit wie Pilze aus dem Boden schießen und andere Aeußerlichkeiten Erfolge in der Bienenzucht bewirken, sondern einzig allein die Königinnen, die mit ihren guten oder schlechten Eigenschaften als bestimmende Faktoren in den Völkern auftreten. Ein großer Teil der Imker befaßt sich heute bereits mit der Heranzucht guter Königinnen, die zunächst auf den eigenen Ständen Verwendung finden und nach Deckung dieses Bedarfes aber auch der Allgemeinheit zugeführt werden. Die Nachfrage nach Königinnen überwiegt aber immer das Angebot. Ein Beweis dafür, daß ein noch größerer Teil der Bienenzüchter wohl den Wert guter junger Königinnen anerkannt, sich aber mit der Zucht derselben nicht befaßt. Wie viele weisellose Völker würden aber dem Nationalvermögen erhalten bleiben, wenn überhaupt oder rechtzeitig Königinnen zur Verfügung stünden! Drum Imkerbrüder: „Selbst ist der Mann!"

Im Nachfolgenden soll nun nicht die Königinnenzucht in ihren Einzelheiten beschrieben werden, sondern es sollen die Grundlagen derselben, wie sie die Gesetze der Natur vorschreiben, dem angehenden Weiselzüchter dargelegt werden.

Die Zucht von Königinnen hat wie jede zielbewußte Tier- und Pflanzenzucht zunächst auf die Qualität des Stammes, der das Zuchtmaterial abzugeben hat, Rücksicht zu nehmen. Nur erprobte Völker kommen da in Frage. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß aus einem guten Stamme nicht auch einmal eine schlechte Königin kommen kann. Ausnahmen bestätigen eben die Regel. Der Grundsatz der richtigen Zuchtauswahl muß auch die oft empfohlene Methode verurteilen, schlechte Königinnen einfach tot zu drücken und den Stöcken die Nachzucht anderer Weisel zu überlassen.

Die einfachste Weiselzucht besteht darin, von Schwarmstöcken die überflüssigen gedeckelten Weiselwiegen zu verwenden. In diesem Falle sind aber unbedingt alle die Völker auszuschließen, die sich nicht schon mindestens einmal in der Ueberwinterung und Durchlenzung bewährt haben und bezüglich ihrer Eigenschaften erprobt sind.

Die Abstammung allein aber bedingt nicht die Güte der Königinnen. Die Erbrütung derselben ist von eben so großer Bedeutung. Zwei Punkte sind hier zu berücksichtigen. Zunächst die als künftige Königin in Betracht kommende Bienenlarve und dann der Stock, der dieselbe zu erbrüten hat. Um wirklich vollwertige Königinnen zu bekommen, dürfen nur solche Larven Verwendung finden, die beim Beginn der Zucht nicht über vier Tage alt sind, das Eistadium mitgerechnet. Je eher die königliche Pflege einsetzt um so besser ist es für die spätere Bienenmutter. Ganz sicher geht in dieser Beziehung derjenige, der das von Herrn Landesökonomierat Hofmann empfohlene Anbrütekästchen zur Heranzucht der Königinnen benützt. In diesem Falle setzt die königliche Pflege ebenso bald ein wie bei der natürlichen Zucht der Weisel. Nun zum Brutstock!

Gar mancher Imker hat da schon den Fehler begangen, sein schwächstes Volk als solchen zu benützen, da dasselbe anderweitig doch zu nichts gebrauchen ist. Hätte er darüber nachgedacht, unter welchen Bedingungen die Natur Königinnen heranzieht, so hätte er zur Erbrütung der Weiselzellen seinen üppigsten, besonders an jungen Bienen reichsten Stock dazu verwendet. Möglichst viele Ammenbienen begünstigen den Erfolg. Es sollte ein Volk sein, dessen Fortpflanzungstrieb in vollster Blüte steht. Eine Herabstimmung des Trieblebens muß durch bestes Futter bei Trachtmangel verhindert werden. „Ersatz" für Honig oder Honigpollengemisch ist nicht zulässig. Endlich sollen auch bis zur Verdeckelung der Zellen allzuhäufige Beunruhigungen vermieden werden. Selbstverständlich darf dem Brutvolke auch nicht eine zu hohe Zellenzahl zugemutet werden. Quantität und Qualität stehen auch hier im umgekehrten Verhältnis. Zwanzig bis fünfundzwanzig Stück gepflegter Weiselwiegen sind bereits eine reichlich bemessene Anzahl.

Die nun folgende Periode des Schlüpfens der Königinnen ist einfacherer Natur. Zu diesem Zwecke ist nicht mehr das von Ueberfluß strotzende Volk nötig. Haupterfordernis ist nur mehr, daß das Pflegevolk die normale Stockwärme ständig aufrecht erhält. Da kann ja der Züchter durch warmhaltige Verpackung der Natur etwas unter die Arme greifen.

Ganz machtlos ist aber der Züchter bei der Paarung, da dieselbe außerhalb seines Bereiches vor sich geht. Ideal wäre es ja, wenn der jungfräulichen Edelkönigin eine Drohne zugeführt werden könnte, die ihr an Tüchtigkeit ebenbürtig wäre. Will man einigermaßen Garantie, daß vollwertige Drohnen die Befruchtung vor-

Digitized by Google

nehmen, so kann der Imker die Erziehung von Drohnen in weniger guten Völkern möglichst hintanhalten oder seine Königinnen nach einwandfreien Belegstellen senden.

Welche Zeit ist nun die günstigste, um Königinnen zu züchten? Die Natur selbst mit ihren geheimnisvollen Einflüssen auf das Bienenleben im Kreislaufe des Jahres, wie Wärme, Licht, Tracht, Trieberregung, gibt uns die Antwort. Die natürliche Schwarmzeit, Mai bis nach Mitte Juli, ist es, die dem Königinnenzüchter die meiste Aussicht auf Gelingen der Zucht gewährleistet.

Aus allem diesem kann man leicht entnehmen, daß Königinnenzucht mit Erfolg nur von dem betrieben werden kann, der willig und aufmerksam die natürlichen Vorgänge im Bienenvolke studiert und demgemäß seine Handlungen einstellt. Es ist nicht so schwierig wie es den Anschein hat, zumal Königinnenzuchtlehrkurse und gute Literatur heute dem Strebenden zur Verfügung stehen. Für den aber, der gern im Buche der Natur blättert, bietet gerade die Weiselzucht viel des Interessanten und letzten Endes ist auch der Nutzen, den dieser Zweig der Imkerei abwirft, nicht zu verachten. J. Vischer, Kemmoden.

Der ökonomischen Bienengesellschaft in Oberlausitz Absicht, Einrichtung und Regeln

vom 12. Februar 1766 unter der Leitung von Pfarrer Adam Gottlob Schirach in Kleinbautzen (Sachsen).

Von Assessor J. Pritzl, Helfkam bei Deggendorf.

(Schluß. Siehe S. 84, 4. (April) Heft.)

Die so aufgemachte Bienengesellschaft fand gute Aufnahme und der Beitritt der Ehrenmitglieder und ordentlichen Mitglieder war schon in den ersten Jahren recht zahlreich und recht erfreulich. Durch diesen unvermuteten Umfang des Beitritts, den die Societät erhalten, fand auch im Jahre 1767 die Einschränkung einiger Artikel der Statuten statt, die von vielen Bienenvätern und Bienenfreunden abverlangt und von ihr beliebt wurde. „Nach dem ersten Artikel sollte jedes Mitglied auch ein Besitzer von Bienen ein; allein da dieses nicht durchgängig möglich war, da vielfach angesehene Gelehrte nicht einen Fußbreit Erde, weder Ar noch Halm besaßen, wo sie Bienen halten konnten, ihre Kenntnisse jedoch groß und deren Beitritt gleichwohl rühmlich und der Gesellschaft auf eine Art nützlich sein konnten, so hatte dieser Artikel diesfalls eine Ausnahme zu erleiden. Nach dem fünften Artikel sollte jedes Mitglied teils selbst, teils durch einen Deputatum bei den alljährlichen Versammlungen erscheinen; aber auch hier war es nötig, solche Bestimmung in Ansehung der auswärtigen repektiven Ehrenmitglieder aufzuheben. Uebrigens erhoffte die Gesellschaft, daß der zweite Artikel, der damals eine Schutzwehr für das Eindringen unbedenklicher Bienenwirte sein sollte, wie es ja auch dazu gedient hatte, ja keiner Mißdeutung ausgesetzt werden möchte. Der freiwillige Beitritt eines Patrioten sei ohnedies ein für allemal ein öffentliches Zeugnis eines redlichen und frommen Herzens gegen Gott, gegen den Fürsten und gegen den Nächsten. Diese Abänderung und Feststellung wurde zum Beschlusse erhoben. Bereits im folgenden Jahre 1767 zählte die Bienengesellschaft 30 Ehren-Mitglieder von hervorragendem Namen und Geburt, an der Spitze Herr Johann Rudolf von Bodemitz, Churf. Sächs. Kammerherr, Landes-Aeltester des Budißinischen Kreises, mit Lauske, Zschorne, Ullersdorf, Sommereu, eingetr. 11. Jan. 1766 Direktor der Gesellschaft. Auch schon namhafte Männer der Wissenschaft von auswärts und vom hohen Range figurieren in der Liste, so Joh. Chr. Hirsch., hochfürstlicher-brandenburg. Onolzbach'scher Hofkammer- und Landschaftsrat, Herausgeber des „Fränkischen Bienenmeister oder Gründliche Nachricht von der Bienenzucht samt einem Vorbericht von den ehem. Zeitgeisten" von Ansbach, Sr. Excellenz von Münchhausen, Graf von Hoym, Excellenz Graf von Tattenbach churf. Obrist zu München; Ignatius von Felbiger, Abt und Prälat zu Sagan; Franz Chr. Ludwig von Lang auf Muttenau, Gerichtsherr auf Volkmannshausen und Quartiermeister zu Pappenheim und andere hochgestellte und gelehrte Häuser.

Die ordentlichen Mitglieder gehörten a) zur physikalischen Klasse, b) zur ökonomischen Klasse. An der Spitze der physikalischen Klasse stand als Mitglied Herr Adam Gottlob Schirach, Pfarrer zu Kleinbautzen, der Oberlausitzischen Gesellschaft zur Historie und Gelehrtheit, wie auch der Fränkischen Bienengesellschaft Mitglied und der Oberlausitzischen Secretarius. Im Jahre 1767 zählte die physikalische Klasse bereits 15 Mitglieder

Digitized by Google

und die ökonomische Klasse 36 Mitglieder nach Verzeichnis. Der Verein wirkte in seiner praktischen Tätigkeit in der Pflege der Biene und auch in seinen Versammlungsberichten höchst segensvoll und galt als Bahnbrecher einer neueren, besseren Bienenzucht. Wie segensvoll Schirach als Sekretarius der Bienengesellschaft wirkte,*) geht daraus hervor, daß sein Name als bestunterrichteter Bienenvater weit über die Grenzen seiner Heimat drang und ihn auch der bayer. Churfürst Max Joseph III. um der schlechten Betriebsweise in Bayern abzuhelfen, veranlaßte, für Bayern eine deutliche Anleitung zur Bienenpflege abzufassen. Diese Schrift erschien im Jahre 1770 als „Bayerischer Bienenmeister". Von dieser Bienengesellschaft stammt auch die heute noch in vollem Werte stehende Devise: „Der Feldbau mit der Bienenzucht, Erhöht den Staat, so schlecht auch beydes scheint". (Arte, Sabine et Industria.) (Conf. ex libris Professoris Amandi Hoecker, Kloster Metten, Dresden, 1766 verl. in der Waltherischen Hof=Buchhandlung.)

Unsere Beobachtungsstellen im Februar.

Jetzt liegt auch der Februar und damit der letzte der eigentlichen vier Wintermonate hinter uns. Auch er war wenigstens im ersten und zweiten Drittel des Monats gekennzeichnet durch eine anhaltende, sehr empfindliche Kälte. Im letzten Monatsdrittel wurde es milder und für unsere Bienen kam endlich die von vielen schon lange ersehnte Gelegenheit zu einem gründlichen Reinigungsfluge.

Recht verschieden lauten die Berichte über das Ergebnis der Auswinterung. Ein Teil der Beobachter klagt über tote Völker und über Ruhr (einem Herrn sind mehrere Völker durch mit Toten verstopfte Fluglöcher eingegangen), während andere wieder von einer vorzüglichen Durchwinterung ohne jeden Schaden sprechen. In einem aber sind sich alle einig: wir haben selten einen so starken Leichenfall bei unseren Völkern beobachtet wie heuer.

Die Ruhr ist, wie sie auftrat, wohl verursacht durch Ueberwinterung auf einem ungeeigneten Honig (Heide, Hederich) und auf die hierbei unangenehm sich bemerkbar machende lange Dauer des Mangels an jeglicher Flugmöglichkeit. Die eingegangenen Völker aber werden meist Schwächlinge gewesen sein oder sonst lebensschwache Individuen. Hier hat die Natur ihre so notwendige, strenge Auslese gehalten und bei manchem Bienenbesitzer korrigierend eingegriffen.

Die Gewichtsabnahme betrug im Mittel für den ganzen Monat 1447 Gramm. Davon entfällt die kleinere Hälfte mit rund 700 Gramm auf die ersten 20 Tage des Monats, wo die Kälte noch die Brutentwicklung zurückhielt. Die letzten 10 Tage brachten im Mittel eine Abnahme von über 700 Gramm je Volk. Anfang März wurde überall schon bedeckelte Brut festgestellt in handtellergroßen Flächen. Möge die inzwischen eingetretene schroffe Abkühlung nicht allzuviel Schaden anrichten.

Frank v. Kleist.

Unsere Beobachtungsstellen im März.

So schön die Völker sich Anfangs des Monats zu entwickeln schienen, so plötzlich fand diese Freude für den Imker mit der im letzten Monatsdrittel einsetzenden rauhen Witterung und Kälte ein Ende.

Wer am Karfreitag oder Karsamstag seine Völker nachgesehen hat, wird meist das Fehlen jeder bedeckelten Brut festgestellt haben und höchstens Eier und junge Maden gefunden haben. Und immer noch keine Aussicht auf Besserung.

Viel frischer Pollen wurde überall an den warmen Flugtagen heimgebracht und das war gut. Leider gehen bei dem noch jetzt anhaltenden naßkalten Wetter die Nektarquellen so vieler früher Blumen für unsere Bienen verloren.

Viele Beobachter klagen jetzt über Ruhr und Futternot. Der inzwischen eingetroffene Zucker darf aber nur sparsam verwendet werden, denn wir haben wenig Aussicht dieses Jahr noch eine weitere Lieferung zu bekommen.

Wie sich die Völker unter diesen Umständen bis zur Tracht noch entwickeln werden, hängt jetzt in der Hauptsache vom Wetter der kommenden Wochen ab.

In Ingolstadt werden dieses Jahr zum ersten Mal auch die Beobachter zu Worte kommen.

3. 3. Augsburg. Frank v. Kleist.

---

*) Von Churfürst Christian wurde Schirach mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet etc. etc.

Digitized by Google

Monat Februar 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag Abn. g	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme — reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 390	— 260	— 900	— 1550	— 55,3	—17	—10	— 1	+10	+10	+17	19	5	23	— 1550
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 295	— 475	— 1300	— 2070	— 73,9	—25	—15	— 2	+10	+ 9	+16	45	9	24	— 2070
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 250	— 250	— 550	— 1050	— 34,0	—25	—17	— 4	+10	+ 7	+14	25	4	11	— 1050
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 190	— 170	— 800	— 1160	— 41,4	— 7	— 7	—15	+ 5	+ 5	+13	45	4	16	— 1160
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	—	—	—	—	—	—	—	—	+	+	+	—			—
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 400	— 550	— 400	— 1350	?	—22	—11	— 2	+ 4	+ 5	+11	51	5	12	— 1350
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 150	— 160	— 100	— 410	— 18,0	—20	—10	— 1	+ 5	+ 4	+10	26	5	17	— 410
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— ?	— ?	— ?	— 915	— 32,6	—23	—14	— 1	+ 5	+ 9	+14	20	11	29	— 915
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390															
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390															
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 300	— 350	— 550	— 1200	— 60,0	—23	—12	— 1	+ 6	+10	+16	12,5	8	40	— 1200
12	Heng (Oberpfalz)	460	— 350	— 300	— 400	— 1050	— 43,7	—22	—10	— 2	+ 3	+ 5	+17	55	2	4	— 1050
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 600	— 500	— 400	— 1500	— 53,5	—19	—11	— 3	— 1	+ 4	+ 8	88	.	.	— 1500
14	Gnadenberg (Oberpfalz)																
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 200	— 300	— 950	— 1450	— 120,8	—22	—14	— 4	+ 3	+ 7	+13	.	10	41	— 1450
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 100	— 105	— 90	— 295	— 10,5	—20	—14	— 0	+ 4	+ 6	+11	55	7	14	— 295
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
18	Götting (Oberbayern)	499	— 480	— 1070	— 1260	— 2810	— 114,6	—20	—13,5	—1,5	+12	+12	+24,5	56	7	33	— 2810
19	München (Oberbayern)	500	— 520	— 605	— 660	— 1785	— 63,7	—23	—12	— 1	+ 7	+10	+16	40,2	7	26	— 1785
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 150	— 100	— 250	— 500	?	—24	—13	— 4	+ 2	+ 4	+10	.	4	11	— 500
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 200	— 350	— 650	— 1200	— 75,0	.	.	.	.	.	.	.	4	25	— 1200
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 270	— 400	— 1140	— 1810	— 69,6	—25	—14	— 3	+ 5	+ 6	+14	47,2	4	16	— 1810
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 390	— 440	— 910	— 1740	— 62,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	— 1740
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 350	— 350	— 1000	— 1700	?	—23	—17	— 5	+ 9	+ 6	+19	52	5	25	— 1700
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 300	— 300	— 800	— 1400	— 100,0	—21	—10	— 0	+ 4	+ 2	+12	54	3	13	— 1400
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 400	— 200	— 1400	— 2000	?	—23	—13	— 3	+ 3	+ 9	+14	167	6	19	— 2000
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 200	— 1100	— 1200	— 2500	?	—21	—16	— 1	+ 6	+ 6	+14	60	6	22	— 2500
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 280	— 385	— 1170	— 1835	— 69,6	—19	—14	— 0	+ 4	+ 5	+11	649	5	25	— 1835

Februar 1922, im Mittel — 1447 gr. Abnahme.

Digitized by Google

Monat März 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes, Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag Abn. g	Wärme-Grade, niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme / — reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 580	— 590	— 320	— 1440	— 46,4	+ 2	— 1	— 4	+ 20	+ 17	+ 11	53	16	81	— 1440
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 675	— 650	— 550	— 1875	— 60,4	+ 1	— 5	— 5	+ 19	+ 16	+ 10	61	17	87	— 1875
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 800	— 550	— 750	— 2100	— 67,7	+ 2	— 5	— 5	+ 17	+ 15	+ 9	62	12	66½	— 2100
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 340	— 330	— 170	— 840	— 27,1	— 17	— 15	— 8	+ 15	+ 15	+ 6	54	.	61	— 840
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 860	— 1150	— 1230	— 3240	— 104,5	+ 2	— 2	— 5	+ 12	+ 11	+ 9	39,5	.	35	— 3240
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 470	— 570	— 600	— 1640	— 52,9	+ 2	— 1	— 4	+ 13	+ 12	+ 6	64	.	58	— 1640
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 180	— 240	— 145	— 565	— 18,2	+ 3	— 4	— 4	+ 13	+ 11	+ 3	71	.	57	— 565
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	.	.	.	.	.	0	— 3	— 8	+ 15	+ 13	+ 11				
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390															
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390															
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 700	— 600	— 350	— 1650	— 53,2	+ 2	— 1	— 5	+ 19	+ 18	+ 11	10,5	.	97½	— 1650
12	Heng (Oberpfalz)	460	— 450	— 550	— 500	— 1500	— 48,4	+ 2	— 2	+ 1	+ 24	+ 20	+ 11	20	5	22	— 1500
13	Kemnath (Oberpfalz)	462															
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		.	— 1300	— 500	— 1800											
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 500	— 650	— 600	— 1750	— 56,4	— 2	— 2	— 5	+ 16	+ 15	+ 10	13	.	115	— 1750
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 100	— 100	— 100	— 300	— 9,7	+ 2	— 3	— 5	+ 15	+ 15	+ 11	19,1	.	51	— 300
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 300	— 280	— 420	— 1000	— 32,2	+ 3	— 3	— 6	+ 15	+ 16	+ 12	32,2	.	60	— 1000
18	Götting (Oberbayern)	499	— 1145	— 580	— 500	— 3135	— 101,1	0	— 2	— 5	+ 26,5	+ 22	+ 15	68,5	.	83	— 1755
19	München (Oberbayern)	500	— 625	— 850	— 940	— 2415	— 77,9	+ 1	— 1	— 4	+ 17	+ 16	+ 9	51,3	.		— 2415
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 300	— 500	— 400	— 1200	— 38,7	0	— 6	— 4	+ 14	+ 15	+ 7	.	.	29	— 1200
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 400	— 500	— 300	— 1200	— 38,7	.	.	.	.	.	.	.	.	68	— 1200
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 810	— 890	— 570	— 2330	— 75,1	— 2	— 6	— 8	+ 16	+ 15	+ 7	68,7	.	83	— 2150
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 1040	— 960	— 390	— 2450	— 79	.	.	.	.	.	.	.	.	.	— 2320
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 500	— 950	— 550	— 2000	— 117,6	+ 2	— 1,5	— 5,5	+ 20,5	+ 19	+ 15	42	.	82	— 1900
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 400	— 450	— 250	— 1100	— 79	+ 1	— 1	— 5	+ 13	+ 13	+ 5	57	.	50	— 950
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 600	— 800	— 600	— 2000	—	— 1	— 1	— 2	+ 19	+ 18	+ 10	113	.	90	— 2000
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 1000	— 1000	— 1600	— 3600	— 116,1	+ 2	— 3	— 7	+ 15	+ 14	+ 10	66		61	— 3600
28	Wermisried (Schwaben)	725	— 820	— 915	— 415	— 2150	— 69,3	0	— 1	— 6	+ 12	+ 12	+ 8	873½	16	82	— 1805

Digitized by Google

Das Absperrgitter.

Die Verwendung eines Absperrgitters ist schon von jeher der Gegenstand lebhafter Erörterungen in Imkerkreisen gewesen. Gerade in der heutigen Zeit, wo es so sehr darauf ankommt, die teuere und knappe Lebenshaltung durch möglichst restloses Ausnützen aller vorhandenen Nahrungsquellen mehr zu erfassen denn je, muß auch der Imker darauf bedacht sein, die Entwicklung seines Volkes zu regeln, um hierdurch einerseits den Honigertrag zu steigern und andererseits die Rentabilität der Zucht auf den höchsten Stand der Leistungsfähigkeit emporzuheben. Aber die erste und wichtigste Voraussetzung hierfür liegt einzig und allein in der Verwendung eines Absperrgitters; ohne dieses ist die völlige Ausnützung der Tracht ganz unmöglich.

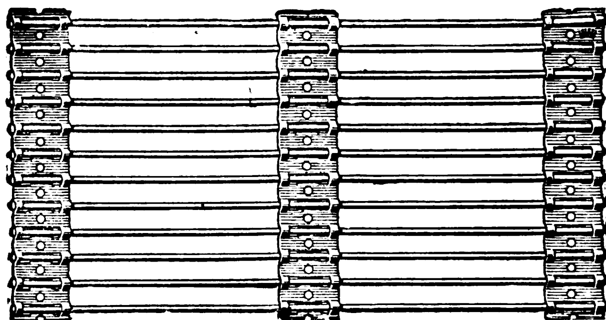
Ueberdenkt man die erbitterten Meinungsverschiedenheiten, die durch die ersten Absperrgitter hervorgerufen wurden, so ist das viele Für und Wider eigentlich nur dadurch möglich gewesen, weil die Absperrgitter nicht allen Anforderungen entsprochen haben Jedes einzelne, das seither auf dem Markt gekommen war, hatte diese oder jene Nachteile aufzuweisen.

Um sich den besten Erfolg zu sichern, muß der Imker ein Absperrgitter verwenden, das auch tatsächlich den Bienen kein Marterblech ist.

Betrachtet man nun die Zinkblechabsperrgitter, die ja als erste auf den Markt gekommen sind, so haftet an den äußeren Flächen ein durch das Stanzen unvermeidlicher, scharfer und harter Grat. Die Bienen müssen sich an diesem verletzen oder zum mindesten die Behaarung beschädigen. Wohl läßt sich dieser scharfe Grat nach dem Stanzen etwas abschleifen, doch das Gitter wird hierdurch äußerst dünn und verliert an Widerstandskraft.

Auch den bekannten Holzabsperrgittern haften ganz bedeutende Nachteile an. Holz, das sich infolge seiner Faserung natürlicherweise nie auf die für ein Absperrgitter unbedingte Genauigkeit verarbeiten läßt, unterliegt zu sehr den Witterungseinflüssen. Einen schlagenden Beweis für diese Ungenauigkeit liefern sogar die Bienen durch das Verkitten mit Wachs selbst. Bekanntlich verklebt die Biene jede Stelle, die sie nicht passieren kann. Auch Ritzen und dergleichen werden nicht verschont und ist dies auch mit der Grund, warum gerade Holzabsperrgitter oft so stark verklebt und verkittet sind.

„Im Anschluß hieran wollen wir nicht verfehlen auf das gesetzlich geschützte Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter der Fa. Eugen Herzog in Schramberg, Schwarzw., hinzuweisen. Das Herzog'sche Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter wird in jeder beliebigen



Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter, System Herzog.

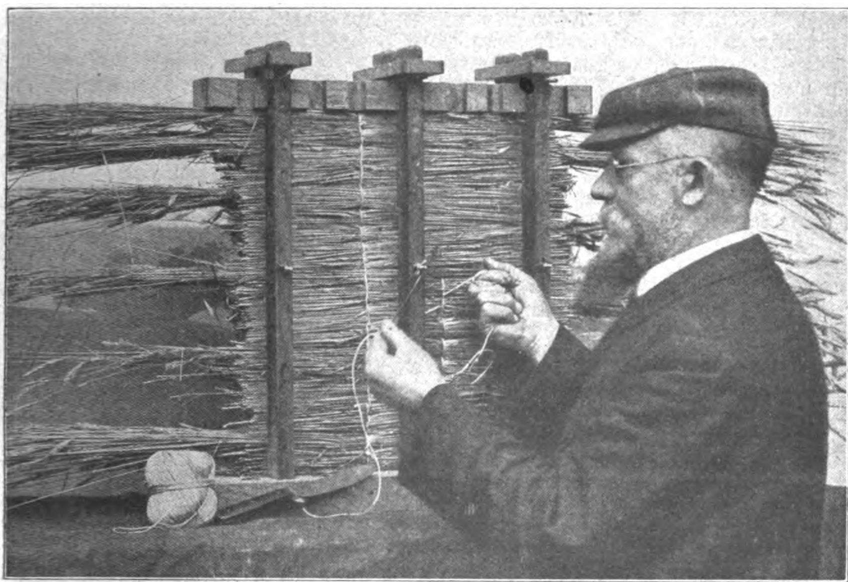
Länge und Breite gefertigt und eignet sich im ganz besonderen Maße als Absperrschied für alle Hoch- und Breitwabenkästen. Es erfüllt in Vollkommenheit alle Bedingungen, die berechtigterweise an ein solch bedeutungsvolles Bienenzuchtgerät gestellt werden müssen.

Bei Anfragen und Bestellungen ist darauf zu achten, daß bei dem Herzog'schen Absperrgitter die Länge stets die Drahtlänge und die Breite stets die Brückenlänge ist".

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Jakob Lüers †. Am 15. März schloß ein Mann für immer die Augen, der wie nicht leicht ein anderer den Ehrennamen Bienenvater verdient. Als Sohn wohlbegüterter Landwirtseheleute lernte Herr Lüers schon in frühester Jugend die Imkerei im Elternhause, das auf dem Borgfelder Moorland im Bezirk Bremen steht, kennen. Durch die Erlernung des Tischlerhandwerkes und der sich anschließenden technischen und künstlerischen Weiterbildung erwarb er sich sowohl die praktischen Handfertigkeiten wie die Fähigkeiten eines scharfberechnenden Architekten, die es ihm ermöglichten auf dem Gebiete der zweckmäßigen Bienenwohnungen selten Wertvolles zu leisten. Zu diesen erarbeiteten Kenntnissen und Geschicklichkeiten kam dann noch als ganz wesentlicher Faktor eine offensichtlich reiche Erfindergabe. Trotz seines verantwortungsvollen und arbeitsreichen Berufes als technischer Leiter einer Münchener Kunstanstalt ist Herr Lüers der in der Jugend erlernten und liebgewonnenen Bienenzucht zeitlebens treu geblieben, ja in den drei letzten Jahren seines leider viel zu früh beendeten Lebens hat er sich ihr ausschließlich gewidmet. Auf dem sogenannten Hauserberg bei Gauting hat er eine Großbienenzuchtanlage geschaffen, die nicht nur in Bayern, sondern weit über dessen Grenzen hinaus ihres gleichen sucht.



Wir Imker verlieren in ihm nicht nur einen schwer ersetzlichen Pionier der edlen Imkerei, sondern beklagen nicht minder lebhaft den Verlust eines selten lieben und aufrechten Kollegen. Wo und wann es sein konnte, war er nicht nur mit seinem gern gesuchten Rat, sondern auch mit frischfroher Tat bereit zu helfen und zu fördern. Gerne ließ er jederzeit allen, die ehrliches Interesse an seinen Schöpfungen hatten, einen Blick in seine Bienenzuchtanlagen tun, für die „mustergültig“ eigentlich noch keine ausreichende Bezeichnung ist. Die Besucher der Versammlung des Münchener Bienenzuchtvereins am 8. Januar, welche dem 2½stündigen Vortrag des Verblichenen über Bienenwohnungen lauschten, haben sicher nicht daran gedacht, daß das der letzte Vortrag des Meisters war. Wir wollen ihm ein stets ehrendes und aufrichtig dankbares Andenken bewahren.

Das Bild zeigt den Meister beim Anfertigen von Strohmatten.

Karl Schlederer, München. Karl Franz, Krailling b. Planegg.

Alois Klausner †. Am 13. 2. 22, abends 5 Uhr, ist der sog. Wolfenbauer, Herr Alois Klausner aus Pfaffing, Gde. Chieming, mit seinem 19 Jahre alten Sohne Alois beim Ueberschreiten des vermeintlich festgefrorenen Chiemsees ertrunken. Klausner sen. hatte wenige Tage vorher den Bienenzuchtverein Chieming mit 22 Mit-

Digitized by Google

gliedern gegründet und war gleich seinem Sohne ein überaus eifriger Anhänger der Bienensache, deshalb auch Vorstand seines gegründeten Vereins, der in dem Verlebten einen herben Verlust erleidet. H. Popp.

Aufruf an die Verleger und Verfasser von Schriften über Bienenzucht. Das Imkerschrifttum muß für unsere Ausstellungen die wichtigste Abteilung sein. Sie darf nicht mehr wie bisher bescheiden abseits stehen, sie darf auch nicht in kläglichem Auszuge erscheinen. Deshalb hat der Ausschuß der Mitteldeutschen Ausstellung für Bienenzüchter (vom 3. bis 10. August) beschlossen, eine geschlossene Buchausstellung zu veranstalten.

Die Ausstellung der gesamten Imkerliteratur ist der Buchhandlung Wolf & Ruthe in Magdeburg, Große Münzstraße, übertragen. Diese Firma wird in nächster Zeit alle Verleger von Imkerliteratur zur Ausstellung ihrer Werke und Zeitschriften auffordern. Die Ausstellung der Sachen selbst erfolgt durch die genannte Firma. Da es aber gerade in der Bienenzucht mehr wie in anderen Zweigen üblich ist, Schriften im Selbstverlag erscheinen zu lassen, so wird die Firma sehr leicht nicht alle Sachen zusammen bekommen. Deshalb ergehen diese Zeilen an die Oeffentlichkeit zur Beteiligung an der Imkerliteratur-Ausstellung. Erstens kann nur auf diese Weise ein vollständiges Bild zusammenkommen. Zweitens ist jeder Autor auch überzeugt, daß seine Werke gebührende Beachtung finden werden; denn an einem so großen Stand, wie eine fachmännisch zusammengestellte Imkerliteratur in der 1500 qm Ausstellungshalle kann kein Besucher uninteressiert vorübergehen. Eine bessere Bekanntmachung seiner Schriften kann sich also kein Autor denken, eine weit bessere Verkaufsmöglichkeit gibt es überhaupt auch nicht. Und die Imker haben endlich einmal alle Bücher, Zeitschriften, Broschüren etc. schiedlich, friedlich nebeneinander. Ich kann mir sehr wohl den einen oder den anderen Fall denken, wo ein Imker, der es sich leisten kann — warum sollte es nicht solche geben, wo heute Bienenwohnungen für annähernd 1000 Mk. reißend gefragt werden — einige graue Lappen opfert und sich eine fast vollständige Auswahl aller im Buchhandel zu habenden apistischen Werke bestellt. Es kommt nur darauf an, daß er sie einmal zusammengestellt sieht. Der Geschmack kommt beim Essen.

Abgesehen von diesen Ausnahmefällen wird es aber für viele der Ausstellungsbesucher eine neue Welt bedeuten, wenn sie sehen, was alles über die Bienen zu lesen, zu lernen, zu sehen vorhanden ist. Ich glaube nicht, daß einer der vielen Anfänger, ohne ein Buch erworben zu haben, von dannen geht. Einige der bereits sich angemeldeten Aussteller werden nun vielleicht einwerfen: „Das ist unpraktisch. Ich muß meine Broschüre über meine ausgestellten Beutensysteme bei den Bienenwohnungen haben, damit ich sie den Käufern gleich gratis in die Hände drücken kann." Das ist nicht verboten. Deshalb kann er dieselbe Broschüre doch zur Ansicht, zum Verkauf in der Literaturausstellung zur Vervollständigung des Ganzen mit anmelden und aufgeben; denn die Aussteller sollen nicht nur die Kosten haben, sondern auch verdienen.

Wir richten deshalb an alle Autoren die herzlichste Bitte, soweit sie von einer Aufforderung der Firma Wolf & Ruthe, Magdeburg, noch nicht erreicht sind, sich von dorther die Ausstellungsbedingungen für Imkerliteratur kommen zu lassen und dieses Unternehmen mit größter Bereitwilligkeit zu unterstützen. Es wird zum Segen werden für die Imker und bestimmt auch ein Erfolg für den Aussteller und Autor.

Der Ausstellungsausschuß d. Mitteldeutschen Ausstellung für Bienenzucht. I. A.: Harney.

Die Umsatzsteuerpflicht beim Zuckerbezug. Als Mitglied der Rechtsschutzkommission der Vereinigung deutscher Imkerverbände ist mir eine Anfrage betr. die Umsatzsteuerpflicht der Vereine, die bei der Versorgung ihrer Mitglieder mit Zucker mitgewirkt haben, zugegangen, nachdem das Finanzamt den Verein M. zur Umsatzsteuer herangezogen hat. Mein Gutachten ging dahin: „Die Vermittelung von Zucker seitens der Verbände und Vereine kann selbstredend umsatzsteuerpflichtig sein, selbst wenn sie von den Entschließungen und Anweisungen der Behörden oder Kriegsgesellschaften abhängig war. Unbedingt erforderlich zur Begründung der objektiven Steuerpflicht ist aber die Entgeltlichkeit der Betätigung. Eine solche kommt für den Verein M. nicht in Frage. Der Leistung dieses Vereins steht keine Gegenleistung gegenüber. Die Umsatzsteuer wird daher zu Unrecht gefordert."

Umsatzsteuerpflichtig sind Lieferungen oder Leistungen, die jemand innerhalb seiner beruflichen (auch Vereins-) Tätigkeit gegen Entgelt ausführt. Die Vereine lieferten nicht, sondern vermittelten bloß die Lieferung. Im Falle der Entgeltlichkeit dieser Vermittelung (Provision oder Gewinnbeteiligung) wäre die Umsatzsteuer von der Vermittelungsgebühr zu bezahlen. Da, wo wirklich eine Belieferung stattfand, kommt der § 7 des Umsatzsteuergesetzes in Frage. Der Lieferer mußte zur Begründung der Umsatzsteuerpflicht in den unmittelbaren Besitz der Ware gelangen, der allerdings

Digitized by Google

auch dann gegeben ist, wenn ihn ein anderer (Spediteur oder Verteiler) für den Lieferer besessen hat, d. h. dem Abnehmer die Verfügung über den Zucker verschaffte.

L. Heydt, Hannover.

Mitteldeutsche Ausstellung für Bienenzucht in Magdeburg. Vom 3.—10. August 1922 ist in Magdeburg eine große Ausstellung für Bienenzucht, mit der die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, sowie die diesjährigen Tagungen der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, des preußischen Imkerbundes und des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringer Staaten verbunden sind. Die Vorbereitungen zu der großzügig geplanten, in dieser Weise bisher noch nicht durchgeführten Ausstellung sind in vollem Gange. Die Herren Fabrikanten, Händler, Erfinder und Züchter, sowie die Herren Verleger bezw. Verfasser von Imkerliteratur werden im Interesse des Gelingens der Ausstellungspläne höflichst gebeten, ihre Anmeldungen recht bald zu bewirken. Anmeldeschluß: 1. Mai, für lebende Bienen und Honig: 15. Juli. Die Ausstellungsbestimmungen stehen gerne zu Diensten. Alle Zuschriften und Anmeldungen sind zu richten an Herrn Mittelschullehrer Wedekind, Magdeburg, Friesenstraße 8.

Magdeburg, im März 1922.

Der Hauptausschuß.

Verbilligung des Versandes von lebenden Bienen durch die Eisenbahn. Wie im Februarhefte Seite 41 bereits erwähnt, wurde von der Tarifkommission für den Versand von lebenden Bienen die frühere Frachtvergünstigung (Eilgut zu Frachtgutpreisen) beantragt. Diese ist, wie der Pressedienst des Preuß. Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mitteilt, seit 1. Februar gewährt.

Das Jahr 1921 als Lehrmeister. 1921 war in Regensburg und engster Umgebung seit etwa 25 Jahren das schlechteste. In Bezug auf Honigertrag wäre allenfalls noch vergleichbar das Jahr 1906, doch war dieses wenigstens ein sehr schwarmreiches, während 1921 auch keine Schwärme fielen.

Mitte Juni, zu einer Zeit, in die sonst die Haupttracht fällt, sind viele Völker verhungert.

Im Mai und auch anfangs Juni hatten wir eine Reihe sonniger Tage und mancher Imker, der seinen Blick nur auf den wolkenlosen Himmel und auf das geschäftige Treiben der Bienen, nicht aber in das Stockinnere lenkte, stellte schon hoffnungsfreudig die Schleuder bereit. Man achtete nicht auf die fortgesetzt kalten Nächte und die die Bildung der Luftfeuchtigkeit hindernden Nordostwinde, die keinerlei Nektarbildung aufkommen ließen. Nun traten im zweiten Viertel des Juni einige fluglose, naßkalte Tage ein, nach deren Aufklaren eine Nacht folgte, die das Thermometer unter Null drückte. Die fernere Nectarbildung aller infolge der Trockenheit ohnedies spärlich vorhandenen Blüten war vernichtet. Trotz Sonnenschein und regem Bienenflug gingen viele Völker, namentlich solche, die stark brüteten, zugrunde..

An nektarlosen Flugtagen geht nämlich das Verhungern noch viel schneller als im Winter oder Frühjahr. Ich hatte schon nach Mitte Mai meine Königinnen abgesperrt und konnte daher bei mehreren Völkern sogar mittlere Vorräte feststellen, indes ist mir auch mein Korbvolk verhungert, das leider in der Sorge um die Völker auf beweglichem Bau in Vergessenheit geraten war. Es hatte sein Leben einer mächtigen Brutausdehnung geopfert.

Eine ganz auffallende Erscheinung war es im Jahre 1921, daß Imker nur wenige Stunden von hier, also in einer Entfernung, wo von wesentlich anderen Witterungsverhältnissen nicht die Rede sein kann, ganz gute Ernten machten. Ein Beweis, daß auch die Beschaffenheit des Bodens eine wesentliche Rolle spielt, daß Pflanzen auf sogenannten warmen Böden auch bei kalten Nächten noch Nektar absondern.

Was uns aber in solch mageren Jahren ganz besonders auffällt und interessiert, das ist die Leistungsfähigkeit der einzelnen Völker. Selbst in solchen Mißjahren sind immer wieder einzelne vertreten, die das Durchschnittsmaß weit übersteigen und die uns gebieterisch das Ziel der Wahlzucht diktieren.

Auch jenen hat das Jahr 1921 wieder recht gegeben, die bisher schon davor gewarnt haben, die Bienenzucht als ausschließlichen Erwerbszweig zu wählen. Es ist außer Zweifel, daß in unserer Gegend auch nur ein einziges Volk, sich selbst überlassen, das Frühjahr erlebt hätte. Was dies für einen Berufsimker, der von der Bienenzucht leben soll, für nur ein einziges Jahr bei den heutigen Zuckerpreisen und der Lebenshaltung zu bedeuten hat, brauche ich mit keinem Rechnungsbeispiel zu belegen, nachdem obendrein den Wanderimker auch noch die Heide unbefriedigt ließ.

Eisenbahn-Inspektor Wittmann, Regensburg.

Digitized by Google

Selbst der Schwache hilft sich. Ich hatte heuer das Pech, einen Schwächling auf meinen Bienenstande zu besitzen; er saß auf 6 Halbrähmchen (17 mal 26). Im Spätsommer beobachtete ich, daß das Flugloch bis spät in den Abend stark mit Bienen besetzt war. Manchesmal kam mir der Gedanke, ob nicht gar Räuber versuchten einen Angriff auf die schwache Schar zu machen. Nachdem es kühler wurde und die Bienen allmählich von den Fluglöchern verschwanden, beobachtete ich, daß sich das Völkchen einen Schutz gegen Räuber und Kälte verschaffte. Es hatte in der Mitte des Flugloches eine kleine Säule aus Propolis hergestellt, daß nur 2 Bienen, eine links und eine rechts der Säule, zu gleicher Zeit in die Wohnung gelangen konnte.

Leop. Mebert, Landsberg a. L.

Einfache Mittel und ihre Verwendung zum Einlöten der Kunstwaben. 1. Ein in Rahmengröße mit überstehendem Rande hergestelltes Brettchen, auf welchem das Rähmchen aufliegt. Die Dicke desselben richtet sich nach der Breite des Rähmchenholzes; es muß eben so stark sein, daß die eingelegte Kunstwabe genau in die Mitte der Rähmchenschenkel zu kleben kommt. 2. Ein mit Griff versehener 12 Zentimeter langer, an dem freien Ende schwach gebogener Eisendraht. 3. Ein im Handel erhältliches Spirituslämpchen. Vor dem Einlöten werden die Rähmchen auf die Kunstwaben gelegt und diese an der Innenseite des Rähmchenholzes entlang genau mit einem scharfen Messer zugeschnitten. Hierauf bringt man ein Rähmchen mit dem entsprechenden Kunstwabenschnitt auf das Einlötbrettchen. Dabei ist auf ein allseitiges Anliegen der Wabe an drei Rähmchenschenkeln zu achten; ein Aufwölben derselben durch zu strammes Einpassen ist auf jeden Fall zu vermeiden. Darauf erhitzt man das Drahtende über der Spiritusflamme und fährt rasch unter Vermeidung jeglichen Druckes an den Anlötestellen entlang. Zu heißer Draht oder Druck bewirkt das Durchschmelzen der Wabe. Der Anfänger wird wohl öfters mit genannten Uebelständen zu kämpfen haben, bis fortgesetzte Uebung ein sicheres und schnelles Arbeiten ermöglicht. Das Anlöten der Rückseite kann, da die Wabe nach Erkalten des angeschmolzenen Wachses schon genügend befestigt ist, ohne Benützung des Brettchens erfolgen.

Meyerhöfer, Lehrer, Stechendorf.

Abreißen von Blütenzweigen. Die zu neuem Leben erwachte Natur beginnt in Berg und Tal, Garten und Feld wieder zu grünen und zu blühen. Die Obstbäume haben zum Teil ihre Blütenknospen geöffnet und auf Feldern und Wiesen beginnt es farbenfroh zu leuchten. Gedankenlose Menschen aber kommen, und des Eigentums eines andern nicht achtend, reißen sie Blütenzweige ab, zertreten die Feldfrüchte, um nach einer Blume zu haschen und nach langer Wanderung, wenn sie noch Schöneres gefunden haben, werfen sie oft alles wieder fort. Durch die angesichts der anhaltenden Knappheit an Lebensmitteln zum Frevel werdende Unsitte des Abbrechens von Blütenzweigen gehen ungeahnte Werte verloren und ebenso groß sind die Verluste an Futtermitteln, die durch Zertreten der Pflanzen entstehen. Wenn auch das unbefugte Betreten von bestellten Aeckern und von Wiesen vor deren Aberntung nach dem Gesetz unter Strafe gestellt ist, wird ein wirksamer Schutz nur dann erreicht werden, wenn Bevölkerung und Naturfreunde sich selbst in den Dienst der guten Sache stellen. In den meisten Fällen wird ein mahnendes Wort oder ein Hinweis auf die Schädlichkeit genügen, um dem „Frevler" seine Handlungsweise zum Bewußtsein zu bringen. Niemand aber kaufe Blütenzweige von Obstbäumen. Dem Schutze der Naturfreunde werden ganz besonders die Kätzchen von Weiden- und Haselnußsträuchern empfohlen; denn auf diese sind unsere Honigbienen für die erste Frühlingstracht fast ausschließlich angewiesen. (Vom Pressedienst des Preuß. Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Eine Weitergabe an die Tagesblätter dürfte sich sehr empfehlen. D. Schr.)

Ziele und Schranken der Königinnenzucht. Unter obigem Titel versucht Dr. h. c. Gerstung diesmal zur Abwechslung den Königinnenzüchtern eine kalte Dusche zu geben. Es fehlte nur noch, daß er sagte, wie es der Brauch aller bewahrsamen Leute ist: „Mein Großvater hat die Königinnenzucht nicht gekannt und war auch ein guter Imker und so brauche ich sie auch nicht." Er spricht in seiner Abhandlung allen Züchtern die Fähigkeit ab, auf dem Gebiete der Königinnenzüchtung Ersprießliches zu leisten und will diese ganz in das Arbeitsfeld einiger Wissenschaftler verbannen. Dabei bedenkt er aber nicht, daß gerade letztere es sind, die der Mithilfe der Allgemeinheit durch Beobachtungen und Anregungen gar sehr bedürfen. Beide Teile arbeiten ja Hand in Hand, indem der Praktiker an der Hand der theoretisch aufgestellten Leitsätze Erfahrungen sammelt, während der Wissenschaftler dann mit dem Rüstzeug der Praxis dieselben nachprüft, wertet und verarbeitet. Die Tatsache, daß das Endziel, unbedingt sichere Regeln für die Vererbung sämtlicher Faktoren aufstellen

Digitized by Google

zu können, noch lange nicht erreicht ist, ist nicht zu leugnen. Trotzdem ist es aber gelungen, Bienenstämme auf das beste durchzuzüchten und ihre guten Eigenschaften für die Vererbung festzulegen. Gerstung nennt das freilich Zufallstreffer; mit welchem Rechte aber hindert er den Sucher daran, weiterzusuchen, bis er das findet, was er erstrebt? Dieser Umstand schon wäre um seiner selbst willen verwerflich genug, er wäre es aber umsomehr, wenn die Tatsachen wirklich so liegen würden. Wir Züchter wissen aber, welcher Arbeit wir fähig sind und werden die Flinte daher noch weniger ins Korn werfen. Gerne möchte ich wissen, wieviel von seinen vierzig Jahren imkerischer Tätigkeit Gerstung dazu verwendet hat, sich mit jenen Ideen vertraut zu machen und jene Leistungen nachzuprüfen, welche wir Züchter auf Grund ersterer errungen haben; denn ich glaube, es ist nur recht und billig, sich über jene Sache, über welche man den Stab bricht, vorher gründlich zu unterrichten; sie nur vom Hörensagen, das heißt durch das Lesen einiger Abhandlungen zu kennen, wird wohl niemals genügen. Ich selbst würde mich nicht unterfangen, ein Urteil über die Gerstung-Beute abzugeben, obwohl ich sie sehr gut kenne, aus dem einfachen Grunde, weil ich damit noch nicht länger gearbeitet habe. Gerstung scheint diese Bedenken nicht zu tragen. Er fordert durch seine Behauptungen rücksichtslos den Widerspruch aller fortschrittlichen Königinnenzüchter heraus. Besonders nennt er den Stamm 47 aus Oesterreich, von welchem er glaubt, daß seine Eigenschaften nur Lebenslage-Variationen sind, die in andern Gegenden verschwinden würden, während gerade hier bei diesem Stamme diese Möglichkeit ganz zurücktritt. Wir wissen ja bereits, daß das Bienenvolk konstant vererbbare Eigenschaften besitzt, die durch die Aenderung seiner Lebenslage nicht viel beeinflußt werden können. Daß dessen ungeachtet meistens minder wichtige variable Eigenschaften zutage treten, wird uns nicht wundern und uns daher auch nicht vor unseren Aufgaben zurückschrecken lassen.

A. Zeidler-Gernhoff, Salzburg.

Bienenzucht und Uraniagrün. In der gegenwärtigen Zeit der Not, in der jede landwirtschaftliche Erzeugung aufs höchste gesteigert werden muß, halte ich es nicht für angebracht, wenn zwischen Schädlingsbekämpfung und Bienenzucht ein Gegensatz heraufbeschworen werden soll, der in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Beide Zweige gehören eng zusammen und sie können auch, ohne sich ins Gehege zu kommen, sehr wohl nebeneinander bestehen. Nach der Lebensweise der zu behandelnden Schädlinge (Obstmade, Raupen usw.) kommt niemals ein Spritzen mit Uraniagrün in die Blüte in Betracht. Dadurch würden wohl diese selbst schwer leiden und der Obstzüchter hätte statt Nutzen nur Schaden. So ist es auch nicht richtig, wenn Herr von Kleist schreibt, ich würde den Gebrauch von Uraniagrün während der Blütezeit empfehlen. Ich kann dies, nachdem ich sowohl Schädlingsbekämpfung wie Bienenzucht zu vertreten habe, nicht befürworten. Daher steht auch in meinem Büchlein: „Neuzeitliche Schädlingsbekämpfung im Obst- und Gemüsebau" auf Seite 86 unter den vorbeugenden Maßnahmen: Im Frühjahr kurz nach der Blüte spritze man mit Uraniagrün. Auf Seite 46 heißt es: Man muß spritzen, wenn die Blütenblätter eben abfallen. Wenn das Spritzen der Bäume auf diese Weise gehandhabt wird, dann kommt eine Beschädigung der Bienen nicht in Betracht. Tatsächlich ist sie auch nicht beobachtet worden. Wo aber, wie in Amerika, fälschlicherweise direkt in die Blüte gespritzt wird, da hat der Bienenzüchter gegebenenfalls Schäden zu befürchten und er hat recht, wenn er dagegen auftritt. Das darf man aber dann nicht der Schädlingsbekämpfung an und für sich in die Schuhe schieben. Für den Gebrauch der Arsenmittel trete ich deswegen entschieden ein, weil ohne ihre zielbewußte Anwendung unsere Erzeugung im Obst- und Weinbau nicht mehr gewinnbringend ist. Reiche Erträge aber müssen vom Erzeuger wie von der Allgemeinheit gefordert werden. Die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes, des größten Rebenfeindes neben der Reblaus, hat dem Staate in den letzten Jahren mittelbar bisher viele Million. Goldmark an Steuern verschafft, die sonst aus anderen Betrieben hätten gezogen werden müssen. Man hat gerade jetzt erkannt, daß ohne Bekämpfung dieses Schädlings der Weinbau kaum lebensfähig sein wird, und bis zu einem gewissen Grade ist es ähnlich im Obstbau. Eine Diskreditierung der Arsenmittel bedeutet also heute nichts anderes als die Schädigung großer Erzeugergebiete und damit der Allgemeinheit. In meinen Anschauungen gehe ich ganz einig mit Prof. Zander, der in seiner neuen Schrift: „Obstbau und Bienenzucht" sowohl der Bienenzucht wie der Schädlingsbekämpfung gerecht wird. Irgend ein Grund zur Beunruhigung der Bienenzüchter liegt daher nicht vor, wenn die Schädlinge richtig bekämpft werden.

Dr. Stellwaag.

Honigpreis. Im vergangenen Jahre waren die Bienenzüchter bei der ersten Honigernte über den Honigpreis vollständig im Unklaren. In manchen Gegenden

Digitized by Google

wurden, teils aus Unkenntnis teils aus Preisabbaudusel, der leider nur bei den Imkern zu finden war, und da auch die Honigverwertungsgenossenschaft mit keinem festen Angebot hervortrat, lächerliche Preise verlangt, wodurch Bienenzüchter, die den Honigpreis einigermaßen der Teuerung anglichen, vielfach als Wucherer betrachtet wurden. Bei der sehr mangelhaften Fühlung der Bienenzüchter und bei der Schweigsamkeit der maßgebenden Bienenzeitung in diesem Punkte dauerte die unsichere Preisbildung bis in die jetzige Zeit. Viele Bienenzüchter kamen dadurch zu Schaden, den Nutzen zogen Händler oder gar Schieber. Der Bezirksverein Markt Oberdorf sah sich daher veranlaßt, hauptsächlich mit Rücksicht auf seine ziemlich zahlreichen Berufsimker und sonstigen großen Bienenzüchter zur Frage des Honigpreises in einer zahlreich besuchten Versammlung am 2. April Stellung zu nehmen. Nach lebhafter Aussprache und eingehender Ueberlegung wurde der Beschluß gefaßt, den Honigpreis nicht nach einem festen Betrage, sondern im Vergleiche mit andern Lebensmitteln anzusetzen. Es wurde beschlossen, den Allgäuer Verhältnissen entsprechend, den Milchpreis zur Grundlage zu machen, zumal dieser am wenigsten durch Spekulanten und Schieber beeinflußt wird. Es soll der Preis für ein Pfund Honig gleich sein demjenigen von 7 Litern Milch beim Erzeuger. Selbstverständlich können Schwankungen der Nachfrage entsprechend eintreten. Um sowohl die Bienenzüchter als auch die Bevölkerung über die Preise auf dem Laufenden zu halten, wurde eine Kommission gebildet, die den jeweiligen Honigpreis am Beginn des Monats oder bei plötzlicher Aenderung in der Lokalpresse veröffentlicht. Es wäre wünschenswert, wenn andere Vereine mit ähnlichen Beschlüssen hervortreten würden und wenn sich Stimmen aus Imkerkreisen in dieser Sache hören ließen.

Anton Winkler, Steuerinspektor.

Kann die Bienenzucht mit Gewerbesteuer veranlagt werden? Nach § 4 des Gewerbe-Steuergesetzes sind Landwirtschaft, Viehzucht, Obst- und Gartenbau nicht gewerbesteuerpflichtig. Legen Sie daher gegen die unzutreffende Veranlagung seitens Ihres Finanzamtes Berufung ein; denn die Bienenzucht gehört doch unzweifelhaft zur Landwirtschaft.

Hofmann.

Große Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Gotha vom 20. bis 28. Mai. Anläßlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung für Thüringen findet in Gotha eine große Bienenzuchtausstellung und am Himmelfahrtstage (25. Mai) vormittags 10 Uhr der Thüringer Imkertag statt. Anmeldungen zur Ausstellung sind bis längstens 10. Mai an die Landwirtschaftskammer in Gotha, Stebleberstraße 26 zu richten.

Entschädigung von Bienenvölkern durch die Eisenbahn.

(Zu den Ausführungen in Heft 3 der bayer. Bztg.)

Meine Ausführungen in Heft 2 habe ich gemacht zu dem Zwecke, um die Bienenzüchter auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen Bienen während des Eisenbahntransportes ausgesetzt sind. Deshalb habe ich auch keine Veranlassung, hier auseinanderzusetzen, warum das Reklamationsamt in einem bestimmten Falle so und nicht anders entschieden hat. Allgemein bemerke ich, daß die Angaben in der Tatbestandsaufnahme bestimmend sind, insolange nicht das Gegenteil erwiesen ist. In keiner Weise habe ich behauptet, noch ist es Bedingung, daß um einen eventl. Schadenersatzanspruch geltend machen zu können, die Bienensendung begleitet sein muß.

Es besteht auch keine Verpflichtung für den Schalterbeamten zur freiwilligen Aufklärung d. h. ohne Anfrage; wo käme er auch hin, wollte er jedem Frachtenauflieferer einen langen Vortrag halten.

Alle einschlägigen Bestimmungen der Verkehrsordnung öffentlich anzuschlagen, ist unmöglich; dagegen ist die Verkehrsordnung und das Handelsgesetzbuch, in denen die gültigen Bestimmungen enthalten sind, im Buchhandel erhältlich.

Selbstredend lassen sich durch Begleitung nicht alle entstandenen Schäden wieder beheben, aber es gibt doch viele Fälle wo eine Begleitung helfend eingreifen kann. Auch hat die Eisenbahn genaue Vorschriften für das Rangierpersonal erlassen. Die Eisenbahn ist aber ein Massenbetrieb und in einem solchen Betriebe lassen sich Rangierstöße, so sehr auch darauf zu achten ist, nicht immer vermeiden. Die Tatsache aber, daß solche vorgekommen sind, schließt noch nicht in sich, daß das Eisenbahnpersonal schuldhaft gehandelt hat. Dies müßte in jedem einzelnen Falle erst bewiesen werden. Insolange dies nicht geschehen ist, greift die gesetzliche Vermutung Platz, daß der Schaden aus den mit dem Eisenbahntransport verbundenen besonderen Gefahren entstanden ist.

Menhard.

Bausteine.

1779 veröffentlichte Pfarrer J. L. Christ in Rodheim vor der Höh, der Kgl. Kurfürstl. Landwirtschaftsgesellschaft zu Zelle Mitglied, erstmals seine „Anwei-

Digitized by Google

sung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht für alle Gegenden, bei welcher in einem mittelmäßig guten Bienenjahr von 25 guten Bienenstöcken 100 fl. und in einem recht guten Bienenjahr 200 fl. gewonnen werden können, und dennoch jeder Stock in gutem Stande bleibet; . . ." Die Vorrede enthält folgende Sätze, die jedoch mit voller Absicht in der heute geläufigen Schreibweise wiedergegeben werden:

„Die geschickten Handlungen dieser und anderer Tiere (namentlich der Biber) und Insekten (namentlich Ameisenlöwe und Spinne), die wir bewundern müssen, reichen nicht heran an die Merkwürdigkeiten bei der Bienenrepublik, wo so viele tausend Glieder zu einem Zweck vereinigt sind, und wo so viele und mancherlei Handlungen zusammenlaufen, die eine Art Staatsverfassung bei diesen geflügelten Würmchen zu erkennen geben. Je mehr man einen Bienenstock betrachtet, je mehr Bewunderungswürdiges erblickt man darin. Wir finden allda . . . . die tiefste Ehrerbietung und Liebe für die Hauptperson, eine sonderbare Aufmerksamkeit auf ihr Vergnügen, die größte Wachsamkeit sie zu bedienen, und zu beschützen. . . . . die brüderlichste Eintracht, einen außerordentlichen Eifer zur Arbeit, eine unbegreifliche Emsigkeit in den Verrichtungen, die ihresgleichen nicht hat, den größten Uneigennutz, mit der größten Haushaltungskunst und Sparsamkeit verbunden, die feinste Meßkunst, die bei der schönsten Baukunst angebracht ist, eine überaus feine und ausgesuchte Beurteilungs- und Unterscheidungskraft. Ein Liebhaber der Natur sieht sich nicht satt an einer Bienenrepublik, die in allen ihren Teilen so ordentlich, weise und schön eingerichtet ist. Er entdeckt immer etwas Neues, Besonderes und Einnehmendes, wenn er sie gleich viele Jahre lang mit forschender Aufmerksamkeit besucht hat. Ja, er wird so manches Unbegreifliche darin finden, daß er sich nicht wundern wird, warum so viele Bienenkenner in gar manchen Sätzen von einander abweichen, und der eine diesen und jenen annimmt und behauptet, den der andere wieder verwirft . . . . . Bonnet, der große und unermüdete Naturforscher, der in seinen Insekten uns durch unermeßliche Welten führt; . . . . sagt gar recht, daß wir uns bei weitem noch nicht einbilden dürfen, als hätten wir die Grundsätze von der Wissenschaft der Bienen schon völlig in unsern Händen. Wir seien höchstens darin nur bis zum ABC gekommen; denn es sei eine sehr tiefe Wissenschaft . . . . . Das geringste Insekt ist eine unergründliche Tiefe, worin sich aller Scharfsinn des Beobachters verliert. Man kann von dem viel sicherer reden, was wir nicht wissen, als von dem, was wir wissen. Unser Nichtwissen hat keine Grenzen und unser ganzes Wissen, worauf kleine Geister so stolz tun, kann in ein Büchelchen in vigesimo gebracht werden. Indessen dürfen wir doch unter Ueberzeugung von der Unfähigkeit des menschlichen Verstandes, die Größe der göttlichen Werke zu erforschen, nachspüren, und die Entdeckungen, auch bei diesem kleinen Tierchen, der Biene, reißen uns mit Vergnü[illegible] hin, den wunderbaren Gott, der auch im kleinen so groß ist, zu erkennen und zu verherrlichen. . . . .

So angenehm aber die Bienenzucht ist, so vorzüglich nutzbar ist sie auch . . . . Ein einziger guter, volkreicher Stock . . . . kann in einem recht guten Bienenjahr 20 bis 25 Maß Honig eintragen . . . Allein die Bienen sind auch verschieden und arten sich nicht alle gleich gut. Auch kann der eine diesen Sommer sich außerordentlich gut zeigen, den folgenden aber nicht, und ein anderer kann diesen Sommer sehr mittelmäßig sein und im folgenden sich vortrefflich stellen. Inzwischen ersetzen die sehr guten, was den mittelmäßigen abgeht, und im ganzen betrachtet, bleibt der Nutzen immer sehr beträchtlich . . . . .

Unter den ausländischen habe ich die schwedische und die schweizerische Bienenzucht vorzüglich gefunden . . . . . Die Schweizer bedienen sich großer Bienenkörbe von Stroh. Ein solcher Korb hat im Durchschnitt eine gute Elle und ist um eine Handbreit oder um ein Fünfteil niedriger als weit. Oben ist kein Deckel, sondern nur ein großer Spund . . . . . Diese Körbe müssen mit Fleiß und gut gemacht sein, daß sie dem Gewicht des Honigs nicht nachgeben und in ihrer Form bleiben. Sie bekommen inwendig gar keine Kreuze oder Stangen, worauf die Tafeln oder Rosen ruhen könnten, damit man sie bequem und bis oben beschneiden kann. Dieses Ausschneiden des Honigs geschieht noch vor Michaelis, es wird dabei so zu Werk gegangen: Man wendet einen solchen Korb um, stellt ihn auf die Krone und treibt mit Rauch . . . . . die Bienen auf die eine Seite und Hälfte des Korbes und schneidet mit dem Bienenmesser die andere Hälfte des Korbes rein aus, wenn es der Vorrat an Honig zuläßt, was das Gewicht entscheiden muß, wenn man den Korb mit der Hand aufhebt. Eine solche Hälfte des Korbes kann 40 Pfund oder 8 Maß Honig liefern, wenn es gute Witterung gewesen. Diesen leeren Raum müssen nun die Bienen für den

Digitized by Google

Winter wieder vollbauen, und wenn auch der Raum nicht völlig ergänzt wird, so schadet es ihnen wegen der Menge des Volkes nicht. Das nächste Jahr wird die andere Hälfte des Korbes ebenso ausgeschnitten, und demnach der Stock meist alle zwei Jahre erneuert, keiner aber wird getötet. Ein berühmter praktischer Bienenverständiger aus der Schweiz, gewöhnlich der Immenkönig allda genannt, ... der dieses Frühjahr nach Homburg kam und bei Hof seine besondere Fertigkeit in der Behandlung der Bienen zeigte, versicherte, daß er dergleichen Körbe mit Bienen habe, die schon 40 Jahre alt seien, die nämlich ununterbrochen vom ersten eingefaßten Schwarm darin gewohnet. Es gereichte mir bei diesem berühmten Bienenvater, der etliche tausend Bienenstöcke unter seiner Aufsicht in der Schweiz hat, zu vielem Vergnügen, daß er eben die Grundsätze bei der Bienenzucht hat, die ich habe . . ." R. Prahm.

Die Bienen nach altem Recht (1328) und in der neueren Wissenschaft.

„Die Biene ist ein wilder Wurm"; diesen Satz hat Eike von Repgow geprägt, als er um das Jahr 1230 das niederdeutsche Gesetzbuch des Sachsenspiegels aus Reichsgesetzen, nach altehrwürdigen Gewohnheitsrechten und aus der Rechtsübung seiner Zeit heraus zusammenschrieb. Und „wild" ist das nützliche Insekt durch all die Jahrtausende seines Bestehens geblieben trotz der Fühlung mit den Menschen, die dem Gewinn von Honig und Wachs nachstrebten; man hegte und pflegte die Tierchen wegen ihrer kostbaren Schätze und lernte nach und nach sie sachgemäß zu behandeln, vor allem sie an bestimmten Plätzen festzuhalten und zur rechten Zeit da zu ernten, wo man eigentlich nicht gesät hatte; der Wurm aber blieb wild wie zuvor.

Schon früh bildeten sich Rechtsgebräuche aus, die den Bienenpflegern das Eigentum und besonders auch das Recht an ausgezogenen Schwärmen sicherten. Weniger bekannt sind die einschlägigen Bestimmungen im Rechtsbuche des bayerischen Vorsprechen (etwa Rechtsanwaltes) Ruprechts von Freising aus dem Jahre 1328; es ist durch den Oberarchivrat Dr. Hermann Knapp in München neu herausgegeben und damit allen denen zugänglich gemacht worden, die Sinn für mittelalterliche Rechts- und Sprachdenkmäler besitzen. Die Absätze 115 bis 117 dieser trefflichen Ausgabe (Leipzig, Voigtländer, 1916) befassen sich mit den Bienen; die Uebertragung ins Neuhochdeutsche möge deren Inhalt auch unserer Imkerschaft vermitteln.

115. Wer Immen stiehlt — und werden diese selbst nicht mehr beim Dieb vorgefunden, weil er den Bau bereits ausgebrochen hat, — so genügen schon die Peichar (Körbe), in denen diese Immen gewesen sind, als Schuldbeweis, oder auch der Honig, der etwa noch in den Körben ist. Ob es nur ein Peichar war, der gestohlen wurde, oder ob es mehrere waren, jedenfalls soll man über den Schuldigen richten als über einen Dieb, das heißt: man soll ihn hängen. Lebensstrafe ist hier mit Recht festgesetzt, denn er hat die Immen zerstört und so verwüstet, daß niemand den Wert des angerichteten Schadens abschätzen kann.

116. Wer wissentlich Herger (Hörger, Raubbienen) unter seinen Immen hat — wenn die jemanden zu Schaden fliegen, der sie dann unter seinen eigenen Bienen findet, — so soll der Geschädigte Mehl auf sie streuen und zwei Männer zu sich nehmen und den Bienen während des Fluges nachgehen, bis sie zu dem Peichar dessen kommen, dem sie gehören. Dem soll er sagen, daß die Bienen seine Herger sind, und daß er sie also gezeichnet habe; und soll das bezeugen lassen durch die zwei Männer, die er mitgebracht hat. Und was er auf seinen Eid nehmen kann, daß ihm die Herger an seinen Immen Schaden getan haben, dafür muß der andere, dem die Herger gehören, mit dem doppelten Wertbetrage aufkommen und überdies dem Richter drei Pfund und sechzig Pfenning zur Buße (als Geldstrafe) erlegen.

117. Geht einem ein Imm aus seinem Peichar als Schwarm ab, dem soll er beim Abfliegen nachgehen mit Klopfen und mit Läuten. Und wo sich der Schwarm anlegt, da soll man ihn den schöpfen (fassen) lassen, und niemand soll ihm das wehren. Kommt er ihm aber aus dem Flug, daß er ihn nicht mehr sieht, so wird er Gemeingut, und wer ihn findet, der hat ihn. Und wenn einer, der so den Immen findet, nur allein ist, so soll er ein Wahrzeichen bei dem Imm niederlegen, damit er beweisen kann, daß er ihn als Erster gefunden habe. Wer nachher kommt, der hat nichts an dem Fund. Sind aber mehrere beisammen, die den Immen gefunden haben, so soll einer bei dem Imm bleiben, der andere aber soll nach einem Peichar gehen, in den er den Immen einschöpfen will. Wem aber der Baum gehört oder die Staude oder der Rain oder der Zaun, wo der Schwarm eingefallen ist, dem soll der Imm halb gehören, die andere Hälfte dem Finder.

Soweit dies Rechtsbuch von 1328 über Bienenrechte. Die Bestimmungen sind

Digitized by Google

auch heute noch für jedermann verständlich bis zum Schlußsatz; denn heute weiß jeder Imker, daß die Teilung zwischen Grundbesitzer und Finder notwendig zum baldigen Untergang der einen Volkshälfte führen muß, die keine Königin hat. Geteilt könnten nur Nachschwärme werden, in denen sich zufällig zwei oder mehr Königinnen finden.

Die Vorschrift wirft ein helles Licht auf den damaligen Stand des Wissens vom Leben und Wesen der Bienen, dauerte es doch bis tief ins 18. Jahrhundert hinein, bis man allmählich, aber durchaus noch nicht überall, über die Bedeutung des Weisels (Weisens) zu richtigen Anschauungen durchdrang. Man hatte ihn vorher für ein Männchen, den König, Ordner und Anführer des Volkes, gehalten. Die Erkenntnis, daß die Königin das einzige vollwertige Weibchen im Bienenvolke und damit die Mutter des ganzen Stockes sei, wurde durch die wissenschaftlichen Untersuchungen des holländischen Naturforschers Swammerdam angebahnt, der eine „Abhandlung von den Bienen" schon am 30. September 1673 in der Handschrift abgeschlossen hatte. Als er 1680 gestorben war, wurde die Veröffentlichung durch widrige Zufälle verhindert, so daß die Abhandlung erst in seinem Hauptwerke „Bibel der Natur" im Jahre 1735 in holländischer, 1752 in deutscher Sprache herauskam.

Von Swammerdam (1637—1680), dem wir die grundlegenden Untersuchungen über Geschlecht und Zweck der drei Bienenwesen, Königin, Arbeiterinnen und Drohnen, verdanken, führt der Weg zur Ausnützung der Weiselzellen für künstliche Königinnenzucht durch das Umschneiden in andere Stöcke; von da setzt sich der Weg fort bis zur Meisterung der Paarung von Königin und Drohne durch die Schaffung von Belegstellen, auf denen nur Edeldrohnen fliegen. Lange und nicht immer geradeaus zum Ziel führende Wege waren zurückzulegen.

Dzierzon brachte kurz nach 1850 das italienische Blut in die deutsche Bienenzucht, große Handelsbienenstände in Kärnten und Krain führten mit steigendem Erfolge, besonders nach dem Ruhrjahr 1904, Krainer Bienen in Deutschland ein. Beides war kein Segen für die Bienenzucht. Heute wissen wir mit aller Sicherheit, daß das Bienenvolk und seine Umwelt nach Witterung und Tracht eine untrennbare Einheit bilden, daß die der Umgebung am besten angepaßte Biene, das ist für uns die dunkle deutsche, im Wettbewerb den Dauererfolg haben wird.

Darum los von der Einfuhr von Bienen! Die Veredelung der einheimischen Stämme durch Paarung der selbstgezogenen jungen Königinnen auf den Belegstellen muß von jedem einsichtigen Imker andauernd im Auge behalten werden. Der Bienenzüchter darf sich nicht einseitig auf die kleinen Pfiffe und Kniffe versteifen, durch die er seine Honigtöpfe zu füllen hofft; er muß auch die Fortschritte der Wissenschaft, wenigstens in großen Zügen, aufmerksam verfolgen und auch aus ihnen dauernden Nutzen für seine Zucht zu gewinnen trachten. Wirklicher Fortschritt wird nur da eintreten, wo sich Wissenschaft und Handfertigkeit zielbewußt zusammenfinden.

Wilhelm Beck, Oberst a. D., Ansbach.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzuchtverband Aibling. Am 12. März 1922 fand in Bad Aibling die sehr gut besuchte Frühjahrsversammlung statt. Der 1. Verbandsvorsitzende, Herr Buchdruckereibesitzer Joseph Geßlein, der sich trotz seiner vielen Berufsarbeiten auf wiederholtes und einstimmiges Verlangen des Ausschusses und der Versammlungsteilnehmer zur Weiterleitung des Verbandes entschloß, dem er schon 12 Jahre in uneigennützigster Weise wertvolle Dienste geleistet, berichtete über den Stand der Zuckerversorgung und gab wichtige Winke für die Auswinterung der Völker und die Frühjahrsnachschau. Dem Bezirksverbande sind sämtliche zehn Lokalvereine mit etwa 300 Mitgliedern angeschlossen. Im Bezirke sind vorhanden 636 Bienenbesitzer mit 1095 Korb- und 3111 Kastenvölkern. Der Honigpreis wurde für März auf 25 Mark, April 30 Mark, Mai 35 Mark festgesetzt. Je nach Ausfall der Honigernte erfolgt weitere Preisfestsetzung.

Bienenzuchtverein Au b. Aibling. Auf die freundliche Einladung des Vorstandes, Herrn Jakob Baumgartner, versammelte sich am 26. März beim „Marzelli" in Au eine stattliche Schar Imker des Vereinsbezirkes und der Umgegend. Auch verschiedene Imkerinnen besonders aus Feilnbach nahmen an der Tagung teil. Herr Geßlein, 1. Verbandsvorsitzender, berichtete in einfacher und leicht verständlicher Sprache über die Frühjahrsarbeiten an den Völkern und schilderte eingehend die einfachste Art, nach der jeder Imker imstande ist, sich gute Königinnen zur Umweiselung minderer Völker und

Digitized by Google

als Vorrat für etwaige Abgänge während der Winterszeit zu erziehen. Die trefflichen Ausführungen wurden unterstützt durch genaue Vorführung der benötigten Geräte: „Schweizer Begattungskästchen, einfacher Honigaufsatz, zur Zucht und Ueberwinterung verwendbar, Zusatzrähmchen und Pfeifendeckel". In jedem Zuhörer dürfte der Wunsch entstanden sein: „Ich will im Mai oder Juni die Sache probieren und hoffentlich glückt es." Ein guter Schritt vorwärts zur Förderung der Bienenzucht durch Nachzucht von den besten Standvölkern dürfte dann dadurch geschehen sein. Gandtner.

Bezirksbienenzuchtverein Simbach hielt am Sonntag, 26. März, seine Generalversammlung ab, welche von 54 Mitgliedern besucht war. Herr Vorstand Kagerhuber eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der erschienenen Mitglieder. Herr Kassier und Schriftführer Lotter erstattete hernach den Jahres- und Kassenbericht. Einnahmen 1397,95 Mark, Ausgaben 1231,50 Mark, somit bleibt ein Ueberschuß von 166,45 Mark; angelegt sind 500 Mark. Der Verein zählt zurzeit 189 Mitglieder; eingetreten sind 1921 sieben, ausgetreten neun, eingetreten sind für 1922 23 Bienenzüchter. Als Vertreter des Vereins zum Delegiertentag nach Landshut wurde Herr Lotter bestimmt, Herr Piehler von Wittibreuth erklärte sich gleichfalls bereit, dem Delegiertentag beizuwohnen. Als Richtpreis für Schleuderhonig wurde beschlossen, den Preis wie in Friedenszeiten mit dem Butter gleich zu halten; Auslaßhonig ist jedoch um ein Fünftel billiger wie Schleuderhonig. Für Schwärme wurde bis 15. Juni pro Pfund 60 Mark, hernach 50 Mark festgesetzt. Die Neuwahl der Vorstandschaft gab keine Aenderung. Herr Köstler von Braunau, Zugführer a. D., hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die notwendigen Arbeiten am Bienenstande im Frühjahr.

Hauptversammlung des Bienenzuchtvereins für Hersbruck und Umgebung. Am 26. Februar, an dem unsere Immen ihr heuriges Ostern feiern konnten, hielten wir unsere zahlreich besuchte Jahresversammlung, welche Herr Sekretär Hassold als 1. Vorsitzender leitete. Zur Ehrung der im abgelaufenen Betriebsjahre verstorbenen Imker Haas-Kirchthalmühle, Bauer-Thalheim und Blösel-Förrenbach erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Aus dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen:

Büßte der Verein infolge der Kriegsjahre sowohl numerisch als auch an freudiger Schaffenslust so manches ein, so hat er doch jetzt die rechten Wege wieder gefunden, die ihn zu seiner einstigen Höhe, an die Spitze der fränkischen Bezirksvereine führen werden. Die Mitgliederzahl ist zurzeit auf 270 gestiegen und im Herbst wurden 1460 Bienenvölker eingewintert, wovon 1231 in Kästen und 229 in Körben saßen. Die Bienenmeister erblicken ihre vornehmste Aufgabe im Besuch aller Stände, um der Bienenseuche nachzuspüren und ihr den Boden zu entziehen.

In vier Wanderversammlungen wurden hauptsächlich technische Imkerfragen erörtert und die Anleitung zur Königinnenzucht des Kleinimkers gegeben. Imkerte man früher in unserer Gegend fast ausschließlich in Körben und Hinterladern, so hat jetzt der Breitwabenstock mit Oberbehandlung die Vorherrschaft erworben. Sein volles Augenmerk richtet der Verein nach wie vor auf die Pflege der heimischen, bodenständigen Bienenrasse. Die vorjährige Honigernte war leider so gering, daß sie nicht einmal zur Winterfütterung reichte.

Die Kasse weist 1816 Mark Einnahmen auf, denen 1140 Mark Ausgaben gegenüberstehen.

Ein Dankschreiben des Ehrenvorsitzenden für die ihm seinerzeit überreichte sinnige Ehrenurkunde, ein stilvolles Prachtwerk des Künstlers K. Frank-Hersbruck, diente zur Kenntnis.

Den Höhepunkt der Generalversammlung bildete der tiefschürfende, aus langer Praxis schöpfende Vortrag des Herrn Oberlehrers Schmidt, der unter dem Stirnband „Der Imb erwacht" zunächst des Imkers Meisterstück, die Durchlenzung, in poesievoller Darstellung aufzeigte und sodann die Gefahren und Verhütungsmaßregeln der Bienenkrankheiten einer eingehenden Untersuchung unterwarf, als deren Resultat er die gewissenhafte Beachtung folgender Richtpunkte empfahl: Sei vorsichtig im Verkehr mit fremden Bienen, Waben und Geräten! Uebe peinlichste Reinlichkeit im eigenen Betriebe! Sorge für ständige Erneuerung des Wabenbaues! Behandle deine Völker stets individuell!

Als Wanderversammlungsorte wurden für 1922 Pommelsbrunn, Offenhausen, Thalheim und Happurg bestimmt.

Der Bienenzuchtverein Kulmbach hielt am Sonntag, den 9. April, seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Privatier Dittmar, widmete den beiden verstorbenen Vereinsmitgliedern Sandler und Hahn einen warmen Nachruf, zu deren ehrenden Gedenken sich die Versammlung von den Sitzen erhob. Hierauf erstattete derselbe den Bericht für das nicht besonders günstige Wirtschaftsjahr 1921,

Digitized by Google

richtete herzliche vaterländische Worte an die Imker und munterte dieselben auf, trotz der in den letzten Jahren gezeitigten Mißerfolge der edlen Imkerei getreu zu bleiben, zum Wohle und Nutzen der leidenden Menschheit und in der Hoffnung, daß auch wieder einmal auf die schlechten Ernten der letzten Jahre ein gutes Honigjahr folgen muß, das die Mißerfolge wettmacht. Anschließend erstattete Herr Kassier Kaune den Kassenbericht und wurde ihm Entlastung und Dank für die Mühe ausgesprochen. Aus verschiedenen Gründen sahen sich die Herren Kaune, Berger und Sack veranlaßt, aus der Vorstandschaft auszuscheiden. Den Ausgetretenen wurde Dank und Anerkennung für ihre langjährige treue Mitarbeit und erworbenen Verdienste ausgesprochen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgende Herren: Privatier Dittmar, 1. Vorsitzender, Landwirt Knatr, Burghaig, 2. Vorsitzender, Kaufmann Hugel, Kassier, Oberkommissär Dietz, Schriftführer, Linz, Kulmbach, Beisitzer. Der Verein zählt 150 Mitglieder.

27. Jahreshauptversammlung des Bienenzucht- und Obstbauvereins Pasing und Umgebung (E. V.). Vom sonnenfrohen Gesumm ihrer Pfleglinge empfangen, hatten sich am 12. März die Bienenfreunde in großer Zahl in ihrem herrlich gelegenen Heim eingefunden. Unter den Gästen befanden sich Landesökonomierat Hofmann und Assessor Wohlgemuth. Vorstand Thein begrüßte die Gäste und Mitglieder und dankte letztgenannten Herren besonders dafür, daß sie sich bereit erklärten, Vorträge über jene Themen zu halten, die die Mitgliedschaft augenblicklich am lebhaftesten beschäftigen.

Nach der Verlesung des letzten Versammlungsprotokolls durch den Schriftführer, Verwalter Fritz, ergriff Kommissär Lankes (Pasing) das Wort zur Erstattung des Berichtes über das abgelaufene Vereinsjahr, woraus zu entnehmen war, daß die Zahl der Mitglieder 279 beträgt; an Austritten hat der Verein 8, an Neuaufnahmen 10 zu verzeichnen. Zwei Mitglieder verlor der Verein durch den Tod und zwar die Herren Anton Soiter-München und Franz Weinbuch-Pasing, denen ein dauerndes Andenken bewahrt wird.

Sechs Ausschußsitzungen, fünf Mitgliederversammlungen und eine außerordentliche Genralversammlung fanden im abgelaufenen Jahre statt.

In der Zeit vom 11. bis 13. August 1921 wurde im Bienenheim ein Lehrkurs über Bienenzucht abgehalten, der von 17 Teilnehmern besucht war. Kursleiter war Herr Assessor Wohlgemuth, dessen anschauliche Vortrags- und praktische Vorführungsart allgemein hoch befriedigte.

Die Auswinterung ging im Vorjahre glatt von statten. Der Zuckerbezug erlitt keine Hemmung; Krankheiten kamen nicht dergestalt vor, daß man von einer Verallgemeinerung sprechen könnte. Hingegen war das Jahr schlecht an Honigerträgnissen und Schwarmabgang. Die Einwinterung dürfte im allgemeinen ohne Störung und Rückschläge verlaufen sein. Die Winterruhe war gut, sodaß man mit berechtigten Hoffnungen ins neue Bienenjahr gehen könne.

Statt erfüllter Hoffnungen bleiben auch sonst nur neue drückende Sorgen zurück, Sorgen, die denen der Kriegs- und Revolutionsjahre nicht nachstehen. Wenn einmal das Schanddokument von Versailles, das Produkt deutscher Verräter und französischen Hochmutes gefallen ist, wird auch das deutsche Volk, werden auch wir, einer neuen großen Zukunft wieder entgegengehen und unseren Nachkommen zeigen können, wie sich deutscher Fleiß, deutsche Arbeitsamkeit lohnt und deutscher Verrat sich rächt. Unter der drückenden Last des uns durch deutsche Verräter auferlegten Joches wollen wir aber hoffnungsfreudig an unser Alltagswerk gehen, wollen schaffen, wie unsere Bienen, bis die Sklavenkette gefallen ist.

Starker Beifall bedankte die trefflichen Worte, die sich den Weg zu den Herzen der Zuhörer zu verschaffen wußten.

Anschließend an den Geschäftsbericht sprach Landesökonomierat Hofmann über die Aussichten der Zuckerversorgung, Assessor Wohlgemuth über Auswinterung der Bienen, Tracht, Schwärmen und Kunstschwärmen und Oberverwalter Müller (Müllerkadel) über Wabenbau. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 12 Mark erhöht.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 2. Mai 1922, abends 7½ Uhr, Monatsversammlung im Rondell Neuwittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Oberlehrer Fink über: „Bemerkungen zu zeitgemäßen Bienenfragen“, 3. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

G. Gehring, Vorstand.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V. Veranstaltungen im Mai. Vereinsabende finden jeden Dienstag statt. Monatsversammlung: Sonntag, 7. Mai 1922, nachmittags ½3 Uhr, mit Vortrag über Königinzucht von Bienenmeister Rosner und über Obst- und Gartenbau von Stadtgärtner Roller. Beginn des Königinzuchtlehrkurses am 25. Mai 1922. Fortsetzung am 5. Juni 1922. Die Belegstelle Hög

Digitized by Google

wird am 28. Mai 1922 bezogen. Anmeldungen zum Königinzuchtlehrkurs an Bienenmeister Rosner, Ingolstadt, Eckstellerstraße. Auskunft über die Königinbelegstelle Hög gibt Ingenieur Mager, Reichertshofen, Bahnhof. Ohne Rückporto keine Auskunft.

Zeidlerverein Nürnberg. Königinnenzucht-Kurs am Sonntag, den 28. Mai 1922, durch Herrn Hauptlehrer Sauer. Beginn 3 Uhr im neuen Bienenheim Ziegellach.

Bezirksbienenzuchtverein Neustadt WN—Weiden. 7. Mai nachm. 2 Uhr Hauptversammlung im Hotel Grader Neustadt WN.

Obstbau- und Bienenzuchtverein Oberer Zenngrund, e. V. Veranstaltungen im 25. Mai 1922, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Gastwirtschaft zu Unternzenn. Referenten Rohn und Schraml.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 14. Mai, halb 3 Uhr nachmittags, Monatsversammlung im Vereinssaal. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Bareinlösung der gezeichneten Anteilscheine. 3. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates R. Schreiber über „Die Krankheiten der Biene" mit Lichtbildern. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Die Vorstandschaft.

Bienenzuchtlehrgang in Donauwörth. Im Laufe des Monats Mai findet in Donauwörth ein sechstägiger Lehrgang über wirtschaftliche Bienenzucht statt. Der Unterricht wird von dem Bezirksgärtner H. Winter in Donauwörth erteilt und wird mit einer sehr lehrreichen Praxis verbunden sein, wobei eine Anzahl mustergültiger Bienenstände der nächsten Umgebung besucht werden. Anmeldungen bis spätestens 10. Mai an den Bezirksgärtner Winter in Donauwörth, Bärenberg 303. Kursbeiträge werden nur insoweit erhoben, als Auslagen für Lehrlokal und sonstige Lehrmittel erwachsen.

Bienenzuchtlehrkurse.

Bienenzuchtverein Königsdorf: Lehrkurs 8. und 9. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth,

Bienenzuchtverein Ingolstadt: Lehrkurs 11. bis 13. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth,

Bienenzuchtverein Geisenfeld: Lehrkurs 18. bis 20. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth,

Bez.-Bienenzuchtverein Weilheim: 21. Mai. Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber,

Bez.-Bienenzuchtverein Schongau: Lehrkurs in Peiting, 22. bis 24. Mai, Kursleiter Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Schäftlarn: 25. Mai Versammlung, Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber,

Bienenzuchtlehrkurs Egglkofen: 26. und 27. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth und

Bienenzuchtlehrkurs Burghausen: 28. bis 30. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth.

An alle der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände angeschlossenen Verbände.

Am 6. Oktober v. Js. hielt der Vorstand der V. D. I. mit dem in Schwerin gebildeten Hauptausschuß eine gemeinsame Sitzung ab. In derselben wurden nachstehende

„Allgemeine Richtlinien für die Arbeitsweise der Fachausschüsse der V. D. I."
festgestellt.

1. Die einzelnen Ausschüsse sind in ihrem besonderen Arbeitsgebiet unabhängig und selbständig. Es steht ihnen frei, nach eigenem Ermessen die übernommene Arbeit zweckmäßig zu organisieren, auch durch Zuwahl besonders geeigneter fachkundiger Personen sich zu ergänzen und zu erweitern.
2. Ausschüsse, welche einen Unterbau in den Landesrevieren erfordern, sind berechtigt, bei den Vorständen der Landesvereine die Bildung der Unterausschüsse zu veranlassen und auf eine zweckmäßige und einheitliche Arbeit hinzuwirken. Die Kosten für die Unterausschüsse tragen die Landesvereine.
3. Die Obmänner der Ausschüsse sind verpflichtet, alljährlich bis spätestens den 1. April einen ausführlichen Bericht über die Arbeit und deren Erfolge an den Obmann des Hauptausschusses einzureichen, ev. mit sachlichen Unterlagen. Ist nichts zu berichten, ist Ausfallschein zu senden.
4. Bei wichtigen Vorkommnissen ist sofort an den Obmann des Hauptausschusses zu berichten und ev. sind begründete Anträge zu stellen.

Digitized by Google

5. Der Hauptausschuß hat das Recht und die Pflicht, die Fachausschüsse auf wichtige Fragen und Aufgaben hinzuweisen und deren Bearbeitung zu erbitten, wie er auch selbst jederzeit Anregungen, woher sie auch kommen mögen, dankbar entgegennimmt.
6. Der Hauptausschuß nimmt die Jahresberichte bezw. Anträge zur weiteren Bearbeitung und Zusammenstellung in Empfang. Er tritt zu persönlicher Beratung nach Eingang der Jahresberichte zusammen und übergibt die Beschlüsse bezgl. Anträge an den Vorstand der V. D. J. ab zur Vorlage an die Vertreterversammlung. Die Teilnahme des Vorstandes der V. D. J. an dieser Beratung ist erwünscht.
7. Der Obmann des Hauptausschusses berichtet in der Vertreterversammlung zusammenfassend über die Arbeit der Fachausschüsse. Wichtige Anträge haben die Obmänner der Ausschüsse bezgl. deren Beauftragte in der Vertreterversammlung selbst zu vertreten.
8. Bei jeder Vertreterversammlung sind die Obmänner sämtlicher Ausschüsse zu gemeinsamen Verhandlungen mit dem Hauptausschuß einzuladen und es ist von der Vertreterversammlung genügende Zeit für diese Verhandlungen bei Aufstellung des Tagungsverlaufs zur Verfügung zu stellen.
9. Die Tätigkeit der Ausschüsse ist eine ehrenamtliche, doch werden unvermeidliche Ausgaben von der Kasse der V. D. J. ersetzt. Die Reisekosten zur Sitzung der Obmänner trägt die Kasse der V. D. J.

(Schluß folgt.)

Bücherschau.

Der Imker als sein eigener Tabakpflanzer, Anleitung zur Anzucht und Pflege der Tabakpflanze und zur Verarbeitung der Blätter zu Rauchtabak von Theodor Weippl. Preis *M* 3.—. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Zwar ist der Tabak ebenso wie Bier und Wein kein unbedingt nötiger Bedarfsartikel, immerhin ist er aber für viele ein lieb gewordenes Genußmittel, das über so manche trübe Stunde des Daseins hinweghilft. Dem Bienenvater aber ist er noch mehr: ein geradezu unentbehrliches Betriebsmittel auf dem Bienenstande. Was Wunder, daß bei den heutigen Preisen des Tabaks die Pfalz und Uckermark wieder zu Ehren gekommen sind, und man mehr und mehr zum eigenen Anbau kommt, und gerade der Bienenzüchter, der zumeist über etwas Gartenland verfügt, wird dankbar eine der Feder eines bekannten Imkers entstammende Anweisung für Pflanzung und Verarbeitung des geernteten Tabaks begrüßen. Das nachstehende Inhaltsverzeichnis zeigt, wie der Verfasser seine Aufgabe erfaßt hat: Der Bienenwirt als Tabakbauer, die Tabaksorten, der Boden, der Bedarf an Pflanzen, die Anzucht der Pflänzchen, Pflege der jungen Pflanzung, die Ernte der Blätter, die Samengewinnung, das Trocknen der Blätter, die Fermentation, Tabakbeizen, Schlußbemerkungen. Ein kurzer Anhang über die gesetzlichen Bestimmungen in Oesterreich und Deutschland schließt das Heft, das überall guter Aufnahme sicher sein darf.

P. S.

Geschäftliches.

Kleintabakbau im Monat Mai. Tabakpflänzchen an die Außenluft gewöhnen, Ende des Monats aussetzen. Schnellmethode zur Entwicklung von Tabaksamen im Mai und Juni in besonderen Fällen: Samen mischen mit reinem Sand, in weißes Tuch binden und in Topf mit lauwarmem Wasser zwei Tage an warmen Ofen stellen, dann herausnehmen und Tuch mit Inhalt in Blumentopf mit lauwarmer feuchter Erde ebenfalls solange an warmen Ofen stellen, bis man bei täglichem Nachsehen Keime entdeckt. Hier Blumentopf mit Glasplatte bedecken. Gekeimten Samen auf Löschpapier trocknen und im Mistbeet oder Blumentopf aussäen. Tabakpflanzen beim Gärtner kaufen. Bestellungen sind zu richten: Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gbd. — Kleine Flasche Tabeizin für 8 Pfund Rohtabak *M* 20.—, große Flasche Tabeizin für 30 Pfund Rohtabak *M* 60.—, Tabeizinzerstäuber, unbedingt notwendig, *M* 8.—, Tabakbuch: „Winke und Erfahrung für den kleinen Tabakpflanzer" *M* 13.—, Tabit, Spezialdüngemittel, für 50 Pflanzen ausreichend, *M* 7.—, Tabol, Schädlingsbekämpfungsmittel für Tabakpflanzen *M* 7.—.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — **Druck:** Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: J. V.: Otto Karg, Dillingen-Donau.

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bie zeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der ist 2.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erschein Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6281, Anzeigen-Verwaltung der rischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzuge Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt. Stellenge und Angebote werden auch zu dem ermäßigten Preis von Mark 2.— pro Schriftzeile angenom

---

An alle Leser! Schon wiederholt haben uns Imker, welche eine Gelegenheitsanzeige aufgegeben hatten, mitgeteilt, daß sie darauf so viele Anfragen erhielten, daß sie dieselben nicht alle erledigen konnten. Deshalb sollte es kein Bienenzüchter unterlassen, alles in seinem Betriebe Ueberflüssige seinen Kollegen zur nutzbaren Verwertung zum Kaufe anzubieten. Jede gedruckte Schriftzeile kostet nur 2.— Mark. Der Text soll kurz gefaßt sein. Stellengesuche und Angebote können auch zu dem ermäßigten Preis aufgegeben werden. Den Text senden an die Anzeigenverwaltung der Bayer. Bienenztg. in Dillingen-Don.

Zu verkaufen: 1 Hofm. Breitw.-Kasten mit Aufs., 1 Hexenstock n e u; 5 Berchtge in Zarg. gebr. mit Zubeh. Unter Z. S. b255 an die B. B. Z. [b255

Verkaufe 1 **guterhaltenes Bienenhaus** (Ziegeldach fast neu), dreietagig, 4,5:2:3,2, stehend, mit 6 gebrauchten Bienenkästen um 3000 Mark. Rückporto! Sixt, Hauptlehrer, Kammer, Obb. [b254

3 **Hexenstöcke wegen Aufgabe** der Zucht billig zu verkaufen. de Crignis, München, Volkartstr. 6/III. b194

Zirka 50 Bienenvölker in Breitwaben 41 mal 26 cm mit Aufsatzkasten 41 mal 13 cm, alles ausgebaute Waben. Davon sind im badischen Maß 10 Völker abzugeben. Preis 400 bis 500 Mark je nach Stärke des Volkes und der Beschaffenheit der Wohnung. Vom Mai ab werden Schwärme abgegeben. Anfragen Rückporto. Bichlmeier, Hirschbach, Post Anzenkirchen (Niederb.) [b133

12 **Normalmaßkästen**, 2- u. 3-etagig (sehr gut erhalten) und einen Mehrbeutenkasten, (Normalmaß), für 11 Völker hat preiswert abzugeben Franz Ortner, Friedhofwärter, Altötting. [b197.

Königskerzenpflanzen, starkwüchsig, vorzügliche Bienenweide, ausgezeichneter Tee, gibt 10 Stück (1 Postpaket) um 20 M, einschl. Packung und Porto ab, Heilmaier, Neuötting, Geb.-Vorstadt 9. [b250

Suche eine **Rietsche Wabenpresse**, Freudenstein 32 mal 18. E. Simonbauer, Gurheim, O.-B. [b253

10 St. **Bienenwohnungen** (Blätterstöcke), bereits neu, gegen Schwärme zu vertauschen gesucht. Anfrag. Rückporto. L. Sauter, Lauingen a. Donau. [b249

Phazelia-Samen gemischt mit verschiedenen Blumensamen, die beste Bienenweide ergebend, empfiehlt p. Pfd. Mk. 18.—. Franz Xav. Petz, Kaufm., Riedenburg i. Oberpfalz. [b257

Wegen Aufgabe verkaufe folgende **Bienenwohnungen:** 6 Stück Dreietag., bad. Maß à 200 M, 2 Stück Zweietag., bad. Maß, à 160 M, 2 Stück Einetag., bad. Maß, à 80 M, Fabrikat Graze; 3 Stück Einetag., Normalmaß, à 50 M, 3 Stück Körbe mit Brett und Schieber à 40 M. Alles neu oder wenig im Gebr. mit Einrichtung, gegen Nachnahme. Ernst Haug, Moosach bei München. [b258

Bienenkästen aus Stroh geflochten, fertiges Holz zum Selbstanfertigen von Wohnungen und Kästen, Obstbäume, Beeren- und Ziersträucher, Fichten, Edeltannen, Obst, Beerenobst usw. tauscht gegen Schwärme, Weizenegger, Baumwart, Eisenharz, Wttbg. [b248

Einige Völker u. Schwärme ohne Kästen zu kaufen gesucht. Briefe mit Preisangabe Piskorz in Hohenschäftlarn (Isartal) Nr. 63. [b244

Honigwaben, schön gedeckelt, deutsches Normalmaß, per Pfund brutto 20 M, hat noch abzugeben so lange Vorrat reicht. Selbst abholen. Georg Noder in Dasing bei Friedberg. [b247

2 **Bienenvölker,** Normalmaß und 1 Königinzuchtkasten, sechsteilig, zum Ueberwintern geeignet, zu verkaufen. Näheres bei F. Peither, München-Laim, Lanzstr. 7. [b246

Verkaufe, wegen Aufgabe der Bienenzucht, vorerst leere **Breitwabenkästen** (Freudensteiner). Rückporto. A. Obermaier, Steinach, Post: Hofhegnenberg. [b202

Zu verkaufen 3 Schweizer **Hochwabenkästen** mit Doppelboden für Oben- und Hintenbehandlung, fast neu, bestgearbeitet, Rahmenmaß 37 mal 26, komplett, wegen Platzmangel. Preis je 250 Mark. Rösch, Obersekretär, Straubing, äußere Passauerstraße 26 C. [b252

Ein **Drei-Etager,** M 200, gibt gegen Schwärme ab. Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L. [b243

Zahle z. Zt. für garantiert reines **Wachs** M 65.— per Kg., alte Waben M 24.— per Kg., kaufe jeden Posten. Gottl. Seufert, Imkerei und Honighandlung, Nürnberg, Holzschuherstr. 6/1. [b259

Die Münchener Züchtervereinigung gibt wieder einige **Rasseköniginnen** von bodenständigen, hervorragenden Stämmen ab von Ende Mai bis August. Preis 150 M ab Belegstelle franko bei Voreinsendung des Betrags. Keine Nachnahmesendungen. Alle Vorausbestellungen und Zuschriften mit Rückporto erbeten an Carl Schlederer in Starnberg. [b260

Verkaufe: Ausgeb. Waben ohne Rahmen 30 mal 20 cm per St. 5 M; Dickwabenrahmen 35 mm breit per lfd. Meter 0,50 M, Futterballons mit Tellerchen, 1 Honiglösapparat „Triumpf"; 20—30 Meter Bretter, 12 cm breit, 15 mm stark, für Aufsätze. Kaufe: Bienentücher für Stülper, Schwärme, Futterteller. Rückporto! Zeitler, Lehrer, Martinsreuth bei Bayreuth. [b251

Verkaufe **Bruteier** von rassereinen schwarzen Italienerhühnern, höchstpräm. edle Tiere, beste Leger, großer freier Auslauf, jedes Ei ist befruchtet, garant. Per Stück 7 M (Porto und Verpackung extra). Tausche auch solche um eine Normalhalbwabenpresse. Aus welchem Metall angeben. P. Murmann, Oberrodach 47, bei Kronach, Obfr. [b245

Witwer, 33 J., sucht **Heirat** mit gesunder Bienenfreundin, die ihm eine treue Lebensgefährtin u. seinen beid. Kindern eine gute Mutter sein kann. Off. unter L. S. 256 an die Exped. d. Ztg.

Bienen-Wohnungen
sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte
liefert **in nur vorzüglicher Ausführung**
Martin Straub,
Imkerschreinerei,
Augsburg-Oberhausen.

Bienenwac
und alle **Waben**k
jederzeit jed. Quant
und nimmt in Umtau
gegen Kunstwabe
entgegen
Rheinh. Kunstwabenfa
Ph. Weyell & L. Breidec
in Schwabenheim
Mainz.

Strohbienenkör
liefert **Seb. Liede**
in Vordermoos
nächst der Haltest
Rückstetten, Post Te
dorf. Auf Lager
dieselben bei **Joh. M**
Rechenmacher in **Tr**
stein, Kammererst
Preis 60 Mk.
Auch werden Bienenkörbe
angegebenem Maß verfe

Empfehle zur gene
Abnahme meine
überall bestbekann
Bienenkörb
aus Stroh, stark
arbeitet, zu **billig**
Tagespreisen; fern
Bienenkorbre
billigst.
Adam Krapp, Lichten
(Bayern), Postfach

Bienenkorbre
liefert preiswert
D. Bamberge
Lichtenfels, (Bay
Bambergerstraße

Bienen-Wohnun
sowie alle zur Bien
zucht nötigen Ge
liefert **in anerka**
bester Ausführu
J. J. Kneffel
Schweinfurt a. M

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 6. Heft Juni 1922

Wegen ungeheurer Steigerung der Druck- und Papierkosten kann die Bienenzeitung nur gegen Aufzahlung von 15 Mark weiter geliefert werden. Wer mit der Nachzahlung nicht einverstanden ist, bestelle die Zeitung bis längstens 10. Juni bei der Geschäftsstelle München, Theklastr. 3/II ab.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.

Am Sonntag, den 25. Juni lfd. J. findet in einem Saale des Künstlerhauses in Nürnberg, Königstraße 93, nachmittags 3 Uhr die diesjährige

Mitgliederversammlung

des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter E. V.

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht; 2. Rechnungsablage und Entlastung; 3. Voranschlag; 4. Honigpreise und Zuckerbezug; 5. Anträge des Herrn Regierungsmedizinalrates Dr. Manger evtl. Satzungsänderung; 6. sonstige Anträge; 7. Bericht des Herrn Landesökonomierat Hofmann über die bienenwirtschaftliche Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Nürnberg. Etwaige weitere Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingesendet werden.

München (Schnorrstr. 2/III), den 22. Mai 1922.

Der 1. Vorsitzende: Landesökonomierat Büttner.

Wanderversammlung und Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht findet am Sonntag den 25. Juni vormittags 9 Uhr statt.

Herr Landesökonomierat Hofmann, München, wird über das Baumproblem, Herr Professor Dr. Zander, Erlangen, über die Veredelung der Honigbiene sprechen.

Richtpreis für Honig und die Zuckerversorgung für 1922.

Auf Einladung des Vorsitzenden des Preußischen Imkerbundes, Herrn Rektors Breiholz, Neumünster, versammelten sich am 14. Mai Vertreter der Imkerverbände und Genossenschaften in Berlin, um über die Festsetzung eines Richtpreises für Honig und die heurige Zuckerversorgung zu beraten, Baum, Köln zeigte, wie der Honigpreis zweckmäßig zum Preise anderer wirtschaftlicher Erzeugnisse ins Verhältnis gesetzt werden kann. Nach seiner Meinung würden angemessene Preiszahlen gewonnen durch Ziehung des Mittels zwischen Butter- und Margarinepreis oder durch Feststellung des 1½fachen Kunstwaben- oder des 7fachen Zuckerpreises. Steinmetz Berlin, machte auf die Gefahren des genossenschaftlichen Ein- und Verkaufs aufmerksam, wies darauf hin, daß Angebot und Nachfrage auch den Honigpreis regeln und daß die augenblicklichen unsicheren Zeitverhältnisse ungünstig auf eine einheitliche Preisfestsetzung einwirken müssen. Er empfahl Festlegung eines Mindestpreises für bestimmte Monate und deren Veröffentlichung in den Imkerzeitungen. Nach Bittner Breslau, hängt die einheitliche Preisbildung für Honig von der Schaffung leistungsfähiger Abnahmestellen ab.

Auf Antrag Giese, Lemke, wurde ein Ausschuß von drei Mitgliedern gewählt, der unter Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse und im ständigen Ein-

Digitized by Google

vernehmen mit den Verbänden zum 10. jedes Monats den Mindesthonigpreis festsetzt und sämtlichen Verbänden und Bienenzeitungen mitteilt. In den Ausschuß wurden gewählt: Lehrer Baum, Köln, Landesökonomierat Büttner, München, Kantor i. R. Floeter, Winzig.

Zur Durchführung sind in allen Verbänden Genossenschaften zu bilden oder sonstige Einrichtungen zu treffen, die den Imkern die Abnahme des Honigs zu den vom Ausschuß festgesetzten Preisen verbürgen.

Bezüglich Zuckerversorgung wurde angeregt, in sämtlichen Verbänden Versammlungen abzuhalten, in denen Protest eingelegt wird gegen die Zurücksetzung der Bienenzüchter anderen Interessenten gegenüber, sowie gegen die beabsichtigte Erhöhung des Inlandszuckerpreises durch die Zuckerwirtschaftsstelle. Einflußreiche Abgeordnete müssen für die Angelegenheit erwärmt und zu entsprechenden Maßnahmen bei den Behörden und gesetzgebenden Körperschaften veranlaßt werden. Die bei den Imkern durch die unterschiedliche Versorgung mit Zucker hervorgerufene Erregung fand in folgender einmütigen Entschließung Ausdruck: „Die heute in Berlin anwesenden Vertreter deutscher Imkerverbände nehmen mit Befremden davon Kenntnis, daß aus den vorhandenen Inlandsbeständen Zucker zur Bienenfütterung nicht mehr abgegeben werden soll. Sie sehen in dieser Maßnahme einen tödlichen Schlag gegen einen lebenswichtigen Betrieb und legen mit größter Entrüstung Verwahrung dagegen ein. Sollten die Imker tatsächlich auf Auslandszucker angewiesen bleiben, so wird gefordert, daß jedem Verbande Einfuhrscheine auf die ihm zustehenden Mengen unmittelbar zugestellt werden."

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisbienenzuchtverein Oberbayern. Die Belegstelle am Wendelstein ist ab 15. Juni im Betriebe.

Die Königinzuchtvölkchen sind jeweils so zum Versand zu bringen, daß dieselben immer am Samstag in Bad Aibling unter der Adresse, Herr Rößner in Bad Aibling, eintreffen. Weiteres über die Benützung der Belegstelle teilt Herr Landwirtschaftsrat Schreiber, München, Bahnhofsplatz 6, mit.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern. E. V. Gemäß § 12 unserer Satzung gebe ich bekannt, daß die heurige Vertreterversammlung in der letzten Woche des Monats Juli in Landshut abgehalten werden wird. An die Vertreterversammlung, welche mehr geschäftsmäßige Angelegenheiten des Kreisvereins behandelt, wird sich nachmittags und am Vormittag des nächsten Tages eine Wanderversammlung anschließen mit belehrenden Vorträgen über Bienenzucht. Schon jetzt ersuche ich die Herren, welche bereit sind, einen Vortrag zu übernehmen, mir das Thema und die ungefähre Dauer des Vortrages alsbald mitteilen zu wollen, damit ich in der Lage bin, die Tagesordnung festzusetzen. Tagesordnung, Zeit und Lokal der Versammlung wird in der nächsten Nummer der Bayerischen Bienenzeitung veröffentlicht und durch direkte Zuschrift den Vereinen mitgeteilt werden. Anträge zur Vertreterversammlung ersuche ich mir alsbald zukommen zu lassen, letzter Termin für Anträge ist der 10. Juli.

Mit freundlichem Imkergruß!

Paring, P. Langquaid, den 15. Mai 1922.

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bekanntmachung Nr. 5. Auf eine Eingabe des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes wegen tunlichster Schonung und Erhaltung des Faulbaumes erging seitens der Regierung von Mittelfranken, Kammer der Forsten, an sämtliche Forstämter des Regierungsbezirkes folgende Anweisung:

„Der Kreisbienenzüchterverband Mittelfranken ist an die Regierungsforstkammer mit dem Ersuchen herangetreten, den Außenbehörden die tunlichste Schonung und Erhaltung des Faulbaumes, der in manchen Gegenden die einzige Trachtmöglichkeit für die Bienen biete, anzuempfehlen. Der Faulbaum (Pulverholz, Rhamnus frangula) ist in den mittelfränkischen Waldungen auf feuchten Böden an Bestandsrändern und als Unterholz im Halbschatten lichter Laub- und Nadelholzbestände ziemlich verbreitet. Das Holz, früher zur Verkohlung und Zubereitung von Schießpulver sehr gesucht, ist zur Zeit kaum mehr Gegenstand besonderer Nutzung; dagegen wird vielleicht da und dort die Rinde, die neuerdings mehr wie seither zu Arzneizwecken begehrt wird, gefrevelt,

Digitized by Google

am meisten ist das Fortkommen dieses Strauches durch den ausgedehnten Kahlschlagbetrieb mit nachfolgender Fichtenkultur gefährdet. Die völlige Ausrottung ist aber wohl nirgends zu befürchten, da der Strauch reichliche Stockausschläge treibt und die Vögel für seine Verbreitung sorgen.

Die Forstämter wollen das unterstellte Personal anweisen, dem Vorkommmen und der Erhaltung des Faulbaumes in den staatl. und nichtstaatl. Waldungen ihrer Dienstbezirke erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es wäre zu erwägen, ob es sich nicht empfiehlt, an den Rändern der Lichtungen von Starkstromleitungen, Straßen und Eisenbahnen ab und zu neben anderen Nutzpflanzungen auch den künstlichen Anbau des Pulverholzes (zur Rindengewinnung) zu versuchen; derartige Maßnahmen wären in den Kulturanträgen vorzusehen."

Bekanntmachung Nr. 6. Betr.: Abgeordnetenversammlung am Sonntag, den 30. April 1922. Den verehrlichen Zweigvereinen bezw. deren Mitgliedern gebe ich auszugsweise aus der Niederschrift der Verhandlungen folgendes bekannt:

Zu Punkt 1 der T.-O.: Der Vorsitzende berichtet auf Grund des Jahresberichtes, der bereits den einzelnen Zweigvereinen zugestellt ist.

Zu Punkt 2 der T.-O.: Herr Kassier Pfann trägt die Rechnung vor und es wird ihm auf Grund der schriftlichen Gutachten der beiden Herren Rechnungsprüfer unter Worten des Dankes für die Kassenführung Entlastung erteilt.

Zu Punkt 3 der T.-O: Gelegentlich der D.L.G.-Ausstellung in Nürnberg soll für die bayerische Sammelausstellung in der Erzeugnishalle eine Prämiierung durch den Landesverein bayerischer Bienenzüchter stattfinden. Es wird beschlossen, hierfür den Betrag von 2000 *M* zur Verfügung zu stellen.

Zu Punkt 4 der T.-O.: Bezügl. der Faulbrutentschädigung für das Jahr 1921 wird beschlossen, daß für ein abgekehrtes Volk der Betrag von 30 *M*, für ein durch den Herrn Kreiswanderlehrer vernichtetes Volk der Betrag von 20—60 *M*, je nach Stärke, gewährt wird. Die Gesamtsumme soll sowohl durch den Vorsitzenden als auch durch den Kreiswanderlehrer in jedem einzelnen Falle bestimmt werden. Hierbei ist der zur Zeit noch nicht festgesetzte Zuschuß des Landesvereins zu berücksichtigen.

Bei dieser Gelegenheit wurde wieder auf die dringende Notwendigkeit der Schaffung eines Faulbrutgesetzes bezw. Seuchengesetzes hingewiesen.

Zu Punkt 5 der T.-O.: Die Beiträge sowohl zum Kreisverband als auch zum Landesverein sollen in der bisherigen Höhe von zusammen 1.50 *M* bestehen bleiben.

Zu Punkt 6 der T.-O.: Gegen den Voranschlag wird eine Einwendung nicht erhoben.

Zu Punkt 7 der T.-O.: Als Rechnungsprüfer für das Jahr 1922 wurden wie im letzten Jahre die Herren Stadrat Kaltenhäuser-Fürth und Lehrer Birklein-Nürnberg gewählt.

Zu Punkt 8 der T.-O.: 1. und 2. Die beiden Anträge des Vereins Anlautertal und des Vereins Cadolzburg um Zuschuß für Anschaffung einer Wabenpresse bezw. einer Freischwungschleuder wurden der Konsequenzen halber abgelehnt.

3. Der Antrag des Vereins Leutershausen, die Ziffer IV des Jahresberichtes (Rechnungsresultat der Kasse) zu streichen, soll bei einer Neuauflage des Berichtsformulares berücksichtigt werden.

4. Der Antrag des Vereins Leinburg u. U. fand dadurch seine Erledigung, daß in der Zwischenzeit auf eine Eingabe des Kreisverbandes hin die Regierung, Kammer der Forsten, in dankenswerter und entgegenkommender Weise Anweisung an die Forstämter hat ergehen lassen, den Faulbaum tunlichst zu schonen.

5. Der Antrag des Zeidlervereins Neustadt u. U. hat dadurch seine Erledigung gefunden, daß auf eine durch den Antrag veranlaßte Vorstellung beim Haftpflichtversicherungsverein dieser Antrag der nächsten Generalversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet wird.

6. Dem Antrage des Zeidlervereins Nürnberg, für Mittelfranken eine Trachtkarte herauszugeben, soll entsprochen werden. Es empfiehlt sich solche Trachtkarte auf ganz Bayern auszudehnen.

7. Bezüglich des Antrages des Vereins Rittersbach wurde bekanntgegeben, daß vor Anschaffung des Vortragsmaterials erst das Ergebnis der Jahresrechnung abgewartet wurde und daß nunmehr Vortragsmaterial vom kommenden Herbst ab den Zweig-

Digitized by Google

vereinen zur Verfügung gestellt werden kann. Die Angelegenheit wegen des Ehrenbriefentwurfes ist in Bearbeitung; die allgemeine Preissteigerung dürfte vorerst noch hinderlich im Wege stehen.

8. Der Antrag des Vereins Röthenbach wird abgelehnt mit der Begründung, daß solche Beträge zur Zeit für bessere Zwecke verwendet werden müssen.

Vom Vertreter des Vereins Rittersbach wurde angeregt, daß die Schriftleitung der Münchener Bienenzeitung in andere Hände gelegt werden sollte. Begründet wurde die Anregung damit, daß seit der Auflassung der Süddeutschen Bienenzeitung die damaligen Mitarbeiter dieses Blattes nicht mehr zur Mitarbeit in der Bayerischen Bienenzeitung herangezogen würden. Aus diesem Umstand ergäbe sich die Folge, daß in unserer Bayerischen Bienenzeitung nur ein einseitiger Standpunkt zum Ausdruck käme. Der Vorsitzende wurde bauftragt, diese Anregung an den Vorsitzenden des Landesvereins weiterzugeben. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Der auf der Abgeordnetenversammlung gehaltene Vortrag des Herrn Professors Dr. Zander-Erlangen wird als besonderer Aufsatz erscheinen; ebenso der Bericht des Herrn Kreiswanderlehrers Thoma über die Tätigkeit unserer Belegstellen im Jahre 1921.

Bekanntmachung Nr. 7. Bestimmungen über den Verkehr mit den Belegstellen des Kreisverbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine. I. Benützungszeit. Die Belegstelle ist in den Monaten Mai mit Juli für den Gebrauch der Imker geöffnet. Die Benützungszeit richtet sich nach den beruflichen Verhältnissen des Leiters und wird von diesem im Einvernehmen mit den Vereinen, welche die Station benützen, festgesetzt.

II. Benützungsbedingungen. 1. Die Zuchtvölkchen müssen grundsätzlich in beiderseits mit Glasscheiben versehenem Zuchtkästchen, dessen Rähmchen mit einem etwa 5 cm hohen Kunstwabenstreifen versehen ist, untergebracht sein. — 2. Die Begleitbienen sind durch Absperrgitter zu sieben. Nicht drohnenfreie Völkchen sind zurückzuweisen. — 3. Als Futter muß jedes Völkchen 1 Pfund Honigzuckerteig besitzen. Die Beigabe flüssigen Futters ist wegen der Räuberei nicht gestattet. Ungenügend versorgte Zuchtvölkchen sind, um das Ausziehen zu verhüten, vom Eigentümer wiederholt zu versorgen; gegebenenfalls ist der Leiter der Belegstelle bereit, diese Versorgung auf Kosten des Eigentümers vorzunehmen. — 4. Für ausgezogene Völkchen wird kein Erlaß geleistet. — 5 Der Stellenleiter teilt dem Eigentümer die erfolgte Begattung nach Eintritt der Eierlage mit. Die Zuchtvölkchen müssen dann sofort abgeholt werden. Eigenmächtige Kontrolle der Zuchtvölkchen ist den Eigentümern nicht gestattet.

III. Geschäftskreis der Belegstellen. 1. Neben der Möglichkeit, auf der Belegstelle Königinnen leistungsfähiger Stämme zur Begattung durch Edeldrohnen aufzustellen, bietet die Belegstelle auch Gelegnheit von ihr überzählige unbegattete Königinnen, sowie Zuchtstoff vom Edelvolk der Station zu beziehen. — 2. Als Gebühren werden folgende erhoben: für Kreisverbandsmitglieder: 1. Zuchtstoff (20 qcm) ℳ 10.— (Der Zuchtstoff darf nur an Verbandsmitglieder abgegeben werden.). 2. Unbegattete Königin ℳ 30.—, Nichtmitglieder ℳ 50.—. 3. Begattete Königin (ungeprüft) ℳ 100.—, Nichtmitglieder ℳ 150.—. 4. Begattete Königin (geprüft ℳ 150.—, Nichtmitglieder ℳ 200.—. 5. Beleggebühr ℳ 6.—, Nichtmitglieder ℳ 8.—. — 3. Die Belegstellen des Jahres 1922 befinden sich in den Gegenden von: Ansbach: Leiter Oberst a. D. Beck, Ansbach, Mfr. Ezelheim: Leiter Oekonom Wilh. Krauß, Ezelheim, Post Sugenheim. Feucht: Leiter Oberlehrer Wilh. Thoma, Nürnberg, Bulmannstraße 55. Herrnhütte: Leiter Fritz Sauer, Hauptlehrer, Fürth, Amalienstraße 55. Kalchreuth: Leiter Bienenzüchter Merz, Erlangen, Henkestraße 63½. Markt Erlbach: Leiter Postmeister Clauß, Markt Erlbach. Petersaurach: Leiter M. Braun, Landwirt, Petersaurach, Mfr. Schwabach: Leiter Pfarrer Klingler, Kammerstein bei Schwabach. Rothenburg: Leiter Alfred Kerndter, Rothenburg o. T., Galgengasse 22. Uffenheim: Leiter Leonh. Hüllenbrandt, Vorder-Pfeinach bei Uffenheim. Urphertshofen: Leiter Adolf Rohn, Hauptlehrer, Urphertshofen, Post Oberdachstetten, Mfr. Ursprung: Leiter Paul Vitzthum, st. Werkaufseher, Kramersweiher bei Leinburg, Mfr. Weißenburg: z. Zt. ohne Leiter. (Name wird später bekanntgegeben).

Bekanntmachung Nr. 8. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Kreisverband bereits im vorigen Jahre ein Merkblatt für die Belegstellenbenützer herausgegeben hat. Die Merkblätter werden auf Anforderung durch die Zweigvereine gegen Ersatz der Portokosten gratis abgegeben.

Der Vorsitzende: Heckelmann.

Digitized by Google

Achte Tagung bayerischer Züchter und Beobachter am Osterdienstag, den 18. April 1922.

Herr Landesökonomierat Hofmann begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreich Erschienenen, besonders Herrn Bezirksamtmann Dr. Wiesent als Vertreter des Bez.-Amtes und Herrn Rechtsrat Schlampp als Vertreter der Stadt Ingolstadt. Herr Landesökonomierat Büttner ließ sich wegen Krankheit entschuldigen.

Herr Rechtsrat Schlampp nahm hierauf das Wort und entbot der Versammlung einen herzlichen Willkommgruß der Stadt Ingolstadt. Mit warmen und begeisterten Worten gedachte er der hohen Bedeutung der heutigen Tagung. Was die Versammlung so sympathisch mache, sei die Bedeutung der Bienenzucht zur Erhaltung des Volkswohles und zur Förderung der Lebensmittelerzeugung. Auch das Volk, mit dem wir uns beschäftigen, ist in höchstem Maße sympathisch. Die Eigenschaften der Bienen, Fleiß, Genügsamkeit und Ordnungssinn brauchen auch wir, wenn wir aufwärts kommen wollen. Die Biene kennt keinen schematischen Achtstundentag, keinen Wucher.

Mit dem Wunsche eines baldigen Aufbaues unseres schwer darnieder liegenden Vaterlandes, mit dem Wunsche auf eine gesicherte Zukunft Deutschlands und mit dem Wunsche einer ersprießlichen Arbeit während der Tagung schloß der Redner seine inhaltschweren, gehaltvollen Worte. Stürmischer Beifall brachte den Dank der Versammelten zum Ausdruck.

Nun wurde in die Tagesordnung eingetreten:

Zu Punkt 1: **Wie stellen wir die Eigenschaften unserer Zuchtvölker fest? Wert und Einrichtung eines Stockzettels?** führte Herr Kreiswanderlehrer Thoma folgendes aus:

Jeder denkende Imker, welcher eine größere Anzahl von Bienenvölkern bewirtschaftet, weiß, daß sich dieselben wie die übrigen Haustiere sowohl nach äußerlichen Körpermalen als auch nach ihren Charaktereigenschaften wesentlich von einander unterscheiden. Wenn wir die Bienenzucht nicht bloß als Liebhaberei treiben, sondern durch dieselbe uns eine Einnahmequelle sichern wollen, dann müssen wir vor allem die nutzbringenden Eigenschaften der Völker erforschen. Wir dürfen weiter die Vermehrung der Stöcke nicht dem blinden Zufall überlassen, sondern wir müssen vielmehr darnach trachten, daß die Nachzucht nur von denjenigen Stöcken erfolgt, welche mit den nutzbringendsten Eigenschaften ausgestattet sind. Minderwertige Stämme dagegen müssen unter allen Umständen von der Vermehrung ausgeschlossen bleiben. Es ist demnach eine sorgfältige Auslese des Zuchtmaterials notwendig, wenn der Stand hinsichtlich seines Ertrages nicht zurückgehen, sondern vielmehr gehoben und zu einer möglichst gleichmäßigen Leistung gebracht werden soll.

Die Eigenschaften, welche ein Bienenvolk zur Nachzucht geeignet erscheinen lassen, sind folgende: 1. Der Charakter des Volkes, ob es ein Brüter oder ein Hüngler, d. h. Honigsammler ist. 2. Der Fleiß, der sich durch reiche Honigvorräte und starke Pollenkränze zu erkennen gibt. Selbst in Mißjahren soll ein Edelvolk wenigstens seinen Winterbedarf sammeln. 3. Geringe Schwarmlust. Sie äußert sich durch wenig Drohnenbrut und wenige Weiselzellen. 4. Sanftmut, d .h. geringe Stechlust. 5. Gesundheit. Dieselbe läßt sich feststellen a durch gute Ueberwinterung mit wenig Toten, geringer Zehrung und ohne Ruhr, b durch regelmäßige, lückenlose, hochgewölbte Brut, c durch gleichmäßige genügende Volksstärke bei verhältnismäßig wenig Brut. Diese Erscheinung läßt auf Langlebigkeit der erwachsenen Bienen schließen. 6. Die Farbenreinheit als Kennzeichen der Rasse und als sicheres Kontrollmittel der Reinheit des Blutes.

Diese züchterisch wertvollen Eigenschaften unserer Völker lassen sich aber nur durch sorgfältigste Beobachtung der einzelnen Stöcke während des Betriebsjahres, also vom ersten Reinigungsausflug bis zur vollendeten Einwinterung feststellen. Als unentbehrliche Hilfsmittel zur Durchführung dieser Beobachtungen dient uns die Stockwage, das Zeichnen der Königinnen und eines Teiles der Arbeitsbienen und endlich das Merkheft und der Stockzettel.

Eine einwandfreie Feststellung der Leistungen eines Stockes in der Trachtzeit sowie seiner Zehrung in den Trachtpausen und während des Winters kann nur mittels der Wage erfolgen. Aus diesem Grunde müssen auch die zur Zucht auserlesenen Stöcke im Laufe des Jahres mehrmals genau gewogen werden.

Digitized by Google

Das Zeichnen der Königinnen gibt uns einen sicheren Aufschluß über das Alter derselben und über die Dauer ihrer Leistungsfähigkeit. Es ist außer Zweifel, daß ein Zuchtstamm, dessen Königinnen drei volle Sommer hindurch imstande sind, die Volksstärke auf der Höhe zu halten, wertvoller ist, als ein anderer, dessen Königinnen schon am Ende des zweiten Sommers erschöpft sind und deshalb umgeweiselt werden müssen. Auf die Langlebigkeit der Bienen, welche zweifellos auch durch die Lebensdauer der Königin beeinflußt werden kann, läßt sich indirekt ein Schluß aus dem Verhältnis der Brutmenge zur Volksstärke ziehen. Besitzt ein Stock bei verhältnismäßig wenig Brut doch viele Bienen, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß die Bienen gesund und langlebig sind. Völlig einwandfrei läßt sich die Lebensdauer der Arbeitsbienen nur durch das Zeichnen derselben feststellen. Zeichnen wir eben ausschlüpfende junge Bienen z. B. im April weiß, Ende Mai rot, im Juli blau und im September gelb, dann können wir genau beobachten wie alt die Bienen während der Trachtzeit in den Trachtpausen und bei der Durchwinterung werden und welche Stöcke die langlebigsten Bienen aufweisen.

Die Beobachtungen über die nutzbringenden Eigenschaften der Bienenvölker haben jedoch nur dann einen bleibenden Wert, wenn der Imker dieselben sofort nach der Wahrnehmung zu Papier bringt und dadurch vor dem Vergessenwerden bewahrt. Zum Aufzeichnen der Beobachtungen können wir uns des Notizheftes oder des Stockzettels bedienen. Während für umfangreichere Aufzeichnungen das Merkheft geeigneter erscheint, ist für kurze Bemerkungen der Stockzettel entschieden einfacher, übersichtlicher und vorteilhafter. Auf dem Stockzettel ist durch Schlagwörter angedeutet, worauf der Imker bei der kritischen Beurteilung des Stockes sein Augenmerk zu lenken hat, sodaß er keinen wichtigen Punkt vergessen kann. Der leere Raum nach den Richtwörtern ermöglicht sofort einen kurzen Eintrag und erspart ein mühsames, zeitraubendes Blättern und Suchen im Merkheft. Der am Stock befestigte Zettel ist jederzeit zur Hand und kann weder vergessen noch verlegt werden. Am Schlusse des Jahres lassen sich die Zettel der Reihe nach mit einigen Nadelstichen in einen Umschlag heften und so vor dem Verlieren bewahren. Wir haben demnach im Stockzettel ein außerordentlich einfaches, sehr wertvolles Hilfsmittel zur Beurteilung unserer Zuchtvölker. Der vom Herrn Landesökonomierat Hofmann entworfene Stockzettel ist in jeder Beziehung zweckmäßig angelegt. Er vereinigt alles in sich, was man von einem brauchbaren Stockzettel fordern kann.

Mit Hilfe des Stockzettels ist der Züchter imstande an der Hand genauer Beobachtungen die Eigenschaften eines Zuchtstammes gerecht und sicher festzustellen und dadurch eine sichere Grundlage zu schaffen, auf welcher wir unsere Zucht aufbauen können, um einen dauernden Erfolg zu erzielen. Vielleicht sind die aus der Praxis stammenden Aufzeichnungen einst geeignet ein wichtiges Material zur wissenschaftlichen Erforschung der gerade bei den Bienen so verwickelten Vererbung der Eigenschaften zu liefern. Mit Recht sagt der hervorragende Schweizer Züchter Göldi:

„Alle Beobachtungen sorgfältig notieren
heißt mit Erfolg Praxis studieren."

W. Thoma.

Herr Frank von Kleist will neben dem Stockzettel auch noch das Notizbuch und zwar ein solches mit Register; denn oft möchte man doch außer den kurzen Bemerkungen auch noch Näheres erfahren über ein Volk, z. B. über Wägungen, über Leichenfunde usf. Gerade während des Winters, wenn man das vergangene Bienenjahr wieder überschaut, sind solche längeren Notizen von großem Interesse und auch von größter Bedeutung.

Herr Landesökonomierat Hofmann empfiehlt möglichst einfache Buchführung. Die Stockzettel können nach Ablauf des Bienenjahres leicht mittels Schnellhefter oder Umschlag zu einem Buche vereint werden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: **Welche Eigenschaften der Honigbiene haben sich als vererbbar erwiesen?** erstattete Herr Regierungsmedizinalrat Dr. Manger, Ingolstadt, folgenden Bericht:

Eine der vornehmsten und wichtigsten Aufgaben der Rasse- und Königinzüchter ist die Vererbungsfrage.

Wir Züchter waren deshalb von aller Anfang unserer Zuchtbestrebungen uns darüber klar, daß unser Zuchtziel darauf hinausgeht:

1. Die guten Eigenschaften eines Bienenvolkes zu erhalten,
2. die guten Eigenschaften auf Kosten der schlechten zu vermehren,
3. die guten Eigenschaften zu steigern.

Digitized by Google

Zu diesem Zwecke wurden zunächst die guten Eigenschaften, die wir von einem Zuchtvolk verlangen, aufgestellt. (Diese Eigenschaften wurden von meinem Herrn Vorredner erschöpfend dargelegt.) Uns Züchter interessieren zwar auch die sportlichen und namentlich auch die wissenschaftlichen Zuchtziele, aber viel mehr als diese beiden Zuchtziele beschäftigt uns das wirtschaftliche Zuchtziel.

In Verfolgung des wirtschaftlichen Zuchtzieles haben sich die maßgebenden derzeitigen Züchter auf folgende Eigenschaften eines Zuchtvolkes geeinigt.

1. Farbe, 2. Schwarmträgheit, 3. Fruchtbarkeit, 4. Krankheitsfestigkeit. 5. Sammeleifer, 6. Sanftmut, 7. Wetter- und Winterfestigkeit.

(Dabei handelt es sich nicht allein um bayerische Züchter, sondern auch in Württemberg und auch im Norden regt es sich bereits.)

Von diesen wirtschaftlichen Zuchtzieleigenschaften wird vielfach die Farbe als Zuchtziel bestritten. Wir bayerischen Züchter stehen jedoch auf dem Standpunkt, daß die von uns als Zuchtziel erstrebte Biene nur eine ganz bestimmte Farbe haben darf und das wird höchst wahrscheinlich die dunkelbraune sein.

Auch die Schwarmlust der Biene ist für uns bayer. Züchter eine gelöste Frage. Wir können als Früh- und Mitteltrachtimker nur eine schwarmfaule Biene als Zuchtziel ins Auge fassen.

Was die Fruchtbarkeit der Königin anbelangt, haben wir uns auch schon dahin geeinigt, daß wir Völker züchten wollen, welche im Frühjahre vorsichtig ins Brutgeschäft eintreten, aber trotzdem die Frühbrüter nach Ueberwindung der rauhen Frühjahrswetterstürze einholen. Im übrigen verlangen wir ein geordnetes, geschlossenes Brutnest mit reichlichen Pollen- und Honigkränzen.

Der Wert der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, die sogenannte Krankheitsfestigkeit, wurde bei allen bisherigen Beratungen anerkannt.

Im Vordergrund der wirtschaftlichen Zuchtziele steht der Sammeleifer. Wir verlangen von unserer Biene, daß sie selbst in trachtarmen Jahren soviel einträgt, und ihre Lebensvorgänge so einrichtet, daß sie ohne Nachhilfe unsererseits winterständig wird. Allen anderen Völkern erkennen wir die Existenzberechtigung ab. Wir haben bei der Beratung über den Sammeleifer auch schon den Wert der Zungenlänge, der Körpergröße, der Emsigkeit, des Spürsinnes, des Flugvermögens, der Blumenstetigkeit und der Langlebigkeit besprochen und anerkannt.

Wir wollen eine sanftmütige, aber trotzdem mutige und wehrbereite Biene, ferner verlangen wir im Winter eine ruhige, geschlossene Traube, also Völker, die wenig zehren und einen guten Verdauungsapparat haben.

Ueber unsere wirtschaftlichen Zuchtziele sind wir uns einig und wir interessieren uns dafür, ob sich die von uns aufgestellten Eigenschaften vererben und welche von ihnen sich vererben.

(Nebenbei will ich bemerken, daß ich den Artikel über Ziele und Schranken der Königinnenzucht nicht geschrieben habe. Ich will Sie darüber orientieren, was Leute, die sich mit der Königinnenzucht befaßt haben, schreiben und was ich selbst davon halte.)

Die Erforschung der sicher vererblichen Eigenschaften ist deshalb von hohem Wert, weil uns die nichterblichen Eigenschaften der Honigbiene nichts nützen, uns nur irreführen, ja schädigen.

So müssen wir uns darüber klar sein, daß niemals eine ganz bestimmte Größe vererbbar ist, sondern ein gewisser Spielraum der Größe. (Wir müssen eine unterste und eine oberste Grenze ansetzen. Es darf niemand glauben, daß es notwendig ist, nur große Bienen zu züchten.)

Von den aufgestellten Eigenschaften müssen wir bei der Prüfung auf Erblichkeit wohl unterscheiden, ob es sich immer um vererbte Eigenschaften handelt oder nicht, denn es spielen bei den von uns aufgestellten Eigenschaften auch außerhalb der Biene liegende Einflüsse mit, die wir bei der Prüfung der Vererbungsfähigkeit nicht außer Acht lassen dürfen. So können unter Umständen erbliche Anlagen durch äußere Einflüsse verdeckt oder gehemmt werden, wenn sie auch nicht dauernd gehemmt bleiben, andererseits können Eigenschaften angewöhnt oder erworben sein, auf Klima oder Trachtverhältnisse beruhen. Wenn wir die Erblichkeit der aufgestellten Eigenschaften prüfen wollen, so müssen wir unser Urteil auf Grund eingehender Beobachtungen aufstellen, die jede Täuschung auf Grund äußerer Einflüsse und einer besonderen Lebenslage ausschließt.

Die Farbe der Honigbiene ist sicher eine erbliche Eigenschaft. Tauchen bei einem Volke anders gefärbte Bienen auf, dann ist das Volk sicher nicht mehr rein,

Digitized by Google

wenn es vorher reinfarbig war, oder es hat umgeweiselt. Hiebei ist zu berücksichtigen, daß die Drohnen die ausgesprochene Neigung haben, eine dunklere Färbung als Arbeiterinnen zu zeigen (v. Butter-Reepen, Leben und Wesen der Bienen, 1915, S. 219.)

Von fundamentaler Bedeutung ist die Schwarmträgheit. Ich halte die Schwarmträgheit nicht für eine erbliche Eigenschaft, weil sie anerkanntermaßen von äußeren Umständen, wie Tracht, Wärme, Raummangel, beeinflußt werden kann. Außerdem ist zu bedenken, daß das Schwärmen ein zur Fortpflanzung notwendiger Naturtrieb ist, bei dem wir es mit dem auf dem alten Nestfluchtinstinkt beruhenden Wanderinstinkt zu tun haben.

Was die Fruchtbarkeit der Königin anbelangt, so müssen wir gleichfalls eine erbliche Eigenschaft annehmen, aber gleichzeitig bedenken, daß diese erbliche Eigenschaft der Fruchtbarkeit in ihrer Auswirkung von äußeren Einflüssen, wie Klima und Tracht, Jahreszeit, stärkere Ernährung der Mutterbiene (Königin), Volksstärke, Bauart der Rähmchen, abhängig ist.

Die Krankheitsfestigkeit kann eine ererbte und eine erworbene Eigenschaft sein, wie wissenschaftlich längst feststeht. Es ist also Aufgabe der nächsten Beobachtung, welche Krankheitsfestigkeit bei der Biene überhaupt besteht und erst dann läßt sich feststellen, gegen welche Krankheiten die Biene eine ererbte oder eine erworbene Festigkeit hat und gegen welche Krankheiten sie schutzlos ist. Es wird sich also bei der Krankheitsfestigkeit nicht um eine unbedingte allgemeine erbliche Eigenschaft handeln.

Den Sammeleifer müssen wir auf Grund unserer bisherigen Erfahrungen oder Beobachtungen unbedingt für eine erbliche Eigenschaft halten, die sogar bei guter Tracht den Bruttrieb überwiegt.

Die Sanftmut der Honigbiene ist in ihrer eigentlichen Form als Temperament sicher eine erbliche Eigenschaft; doch müssen wir hiebei wohl unterscheiden, daß die Biene von Haus aus ein wehrhaftes Wesen ist, das sich rechtzeitig aus natürlichen Umständen des Stachels bedient. Imker wissen aus Erfahrung und Beobachtung, daß selbst sanftmütige Völker bei ungeschickter und wenig sachgemäßer Behandlung stechlustig werden können, und daß stechwütige Bienen trotz zarter, umsichtiger und vorsichtiger Behandlung gleich unangenehm bleiben.

Die Wetter- und Winterfestigkeit halte ich für keine erbliche Eigenschaft, sie führe ich mehr auf Gewöhnung zurück und glaube, daß auch die eingehendsten Beobachtungen kein anderes Resultat der Bewertung hinsichtlich der Vererblichkeit zeitigen werden. Außerdem hängt diese Eigenschaft, wie die Erfahrung zeigt, innig mit der Wohnungsfrage zusammen und ist von äußeren Einflüssen abhängig.

Für uns Züchter ist die Frage des Anteils der Vererbung der einzelnen Eigenschaften durch Königin und Drohne von einschneidender Bedeutung bei unseren Zuchtbestrebungen. Die Vererbungsverhältnisse bei den Bienen sind wegen der Parthenogenesis im Vergleich zu anderen Tieren besonders gelagert. Die Drohnen haben weder einen Vater noch Söhne, sondern nur Großväter und Enkel, sie weisen nur 2 Großeltern, 3 Urgroßeltern und 5 Ururgroßeltern auf. Bei der Königin sind die Verhältnisse ebenfalls ganz besonders gelagert. Die Königin hat zwar Vater und Mutter, aber nur 3 Großeltern, 5 Urgroßeltern und 8 Ururgroßeltern.

Es weicht also der Stammbaum der Honigbiene von dem Stammbaum der Tiere im allgemeinen ab und er ist im speziellen wieder verschieden beim Weibchen und beim Männchen. Es hat also die Königin nur die Hälfte und die Drohne nicht einmal den dritten Teil der Ururgroßeltern der Haustiere. Das Geschlechtsverhältnis der Ahnen einer Biene ist nicht 1:1, sondern ungefähr 61,8 Prozent der Ahnen sind Weibchen.

Eine weitere Schwierigkeit in der Vererbungsfrage ist für uns Züchter die Tatsache, daß auch die Arbeiterinnen in der Lage sind, männliche Nachkommen zu liefern und wir wissen, daß viele Eigenschaften, die unsere Zuchtziele in sich fassen, nur den Arbeiterinnen eigen sind. Der Bienenzüchter muß also auch die Vererblichkeit von Arbeiterinneneigenschaften ins Auge fassen, wenn er die Vererbungsfrage bei seinen Zuchtzielen zielbewußt berücksichtigen will. Die Frage, welche Rolle die Vererbung der Arbeiterinneneigenschaften spielen, ist durch die Erfahrung gelöst und jeder einsichtige Imker und Züchter weiß, daß nur die Drohne es sein kann, welche Arbeiterinneneigenschaften vererbt. Aus dieser Tatsache heraus erkennen wir den hohen Wert der Drohne

Digitized by Google

für die Vererbung von Eigenschaften, die wir in den Zuchtzielen aufgestellt haben und wie verfehlt es ist, die Drohne für die Vererbung gering einzuschätzen, weil sie in der Bienenahnentafel mit einer schlechteren Prozentzahl vertreten ist wie die Königin. Wir dürfen uns nicht daran stoßen, daß gerade der männliche Teil der Biene es ist, welcher speziell weibliche Eigenschaften vererbt, denn es ist Tatsache, daß auch der Stier die Milchleistung eines milchtüchtigen Rindviehstammes weitervererbt.

Mit der Vererbung der Farbe bei der Honigbiene ist es umgekehrt der Fall. Die Verteilung der schwarzen Chitinzeichnung der Drohne ist bei der Italienerbiene bekanntlich anders verteilt wie bei der Königin. Aber trotzdem wird die männliche Italienerbienenfärbung vom Großvater durch die Tochter auf den Sohn vererbt, gleichgültig, ob die begattende Drohne eine deutsche oder italienische war.

Der wissenschaftlich erwiesene Satz: Jedes Tier vererbt immer gleich zwei geschlechtliche Anlagen und zwar eine Anlage für männlich und eine Anlage für weiblich, gilt auch für die Honigbiene und eine Vererbung von Volk zu Volk oder von Arbeitsbiene zur Arbeitsbiene gibt es nicht. Die Vererbung bei der Honigbiene wird nur von den Geschlechtstieren im eigentlichen Sinne und zwar von der Königin und von der Drohne betätigt, da sowohl in der Drohne wie in der Königin 2 geschlechtlich verschiedene Anlagen enthalten sind und weitergegeben werden. Die bisherige Anschauung einer dritten Erbanlage bei der Königin, nämlich eine Erbanlage für Arbeiterinnen ist als irrig aufgegeben. Die Königin hat eine einzige weibliche Erbanlage und das Entstehen einer Königin oder Arbeiterin aus dem befruchteten Bienenei ist lediglich eine Folge der eiweißreicheren Larvennahrung. Die weibliche Erbanlage der Königin umfaßt den Spielraum Arbeiterin—Königin.

Es ist nicht meine Aufgabe und für heute auch nicht Gegenstand unserer Verhandlungen, sich mit den wichtigen Mendelschen Vererbungsgesetzen zu befassen. Ich will nur zum Schlusse meiner Ausführungen erwähnen, daß der bekannte Bienenforscher, dessen Auffassungen über die Vererbung ich bei meinen Ausführungen stets gefolgt bin, sagt: „Die wissenschaftliche Bienenzüchtung bedarf 1. der Bastardierung reiner in einer einzigen Eigenschaft leicht unterscheidbarer Bienensorten, 2. Inzucht wäre sehr erwünscht. Erbformeln bei der Biene aufzustellen, ist Aufgabe der wissenschaftlichen Bienenzüchtung. Sind Erbformeln einmal aufgestellt, ist ihre Benützung für den Praktiker sehr zu empfehlen.

Dr. Armbruster erwartet von der fortgesetzten Inzucht das Auftreten reiner Rassevertreter und erklärt von den Bastarden, daß sich gewisse Eigenschaften der Bastarde bei der Züchtung nicht erhalten lassen und daß Bastarde für die Züchtung sehr wertvoll sein können.

Der Forscher hebt den hohen Wert einheimischer Landrassen als Fundgrube wertvoller Vererbungswerte hervor und macht aufmerksam, daß die Inzucht verbunden mit scharfer Sichtung Vorteile bringt.

Für uns Züchter ist ferner die Tatsache, welche die Mendelschen Vererbungsgesetze zu Tage gefördert haben, daß ein junges Lebewesen mit seinem Urgroßvater viel näher als mit seinem Vater und Bruder verwandt sein kann, hochinteressant und wertvoll, weil sie uns viele Rätsel in der Königinzucht mit einem Schlage erklärt und uns vor falschen Schlüssen und Enttäuschungen bewahren kann. Allen Züchtern, welche plunmäßig für die Reinzucht unserer Biene arbeiten wollen, möchte ich die Ausführungen Dr. Armbrusters über die Erhaltung der guten Eigenschaften, über die Vermehrung der guten Eigenschaften auf Kosten der schlechten und über die Steigerung einzelner guter Eigenschaften dringend ans Herz legen.

Dr. Armbruster sagt: „Will der Züchter gute Eigenschaften erhalten, so nehme er sich in acht vor Modifikationen (d. h. nicht erbliche wahrnehmbare Veränderungen der Zuchttiere, die nur durch die besondere Lebenslage hervorgerufen wurden. Dr. Mgr.) und halte sich nur an Kombinationen (d. h. wahrnehmbare Veränderungen der Zuchttiere, die erblich sind und auf einer Veränderung in der Erbanlage beruhen. Dr. Mgr.) und Mutationen (d. h. äußerlich wahrnehmbare Veränderungen der Zuchttiere, die vererblich sind auf einer außergewöhnlichen, plötzlichen mehr gewaltsamen Abänderung der Erbanlagen beruhen, deren nähere Erkenntnis den Forschern aber noch nicht gelungen ist. Dr. Mgr.).

Will er die guten Eigenschaften auf Kosten der schlechten vermehren, halte er sich insbesonders an Kombinationen.

Will der Züchter einzelne gute Eigenschaften steigern, dann halte er sich wiederum an die Kombinationen, übersehe aber nicht günstige Ueberraschung durch Mutationen."

Digitized by Google

Dr. Armbruster empfiehl den Zuchttieren stets die beste Lebenslage zu gewährleisten, weil dadurch die Zuchtleistungen niemals eine Beeinträchtigung erfahren können.

Nach Dr. Armbruster ist von einer weiteren Sichtung und Auslese eines erblich einheitlichen Zuchtmaterials kein Erfolg zu erwarten.

Ich kann allen fortgeschrittenen Züchtern nur empfehlen, sich mit der Bienenzüchtungskunde von Privatdozent Dr. Armbruster, Verlag von Theodor Fisher, Freiburg, näher zu befassen und recht innig zu befreunden, weil sie durch die wissenschaftlichen Ausführungen eine segensreiche Förderung ihrer Zuchtbestrebungen erfahren und Bahnen wandeln werden, die in den Zuchtzielen sicher emporführen. Doch merke sich ein jeder Züchter, daß unsere Bienenzüchtung eine Betätigung ist, die nicht jedem Bienenwirte liegt und daß es nicht jedem hervorragenden Imkerpraktiker beschieden sein wird, züchterisch Außergewöhnliches zu leisten. Die Bienenzüchtung ist eine Kunst, die nicht Allgemeingut der Imker werden kann und nur einzelnen besonders Befähigten vorbehalten bleiben wird.

Wir bayerischen Züchter waren uns dieser Tatsache stets bewußt und haben bisher durch unsere Bestrebungen gezeigt, daß wir den Weg aufwärts und vorwärts suchen trotz der erkannten Schwierigkeiten. Wir wurden durch Herrn Pfarrer Dr. Gerstungs Ausführungen über Ziele und Schranken der Königinzucht nicht überrascht und fühlen uns durch sein Urteil auch nicht beleidigt, weil wir wissen, daß er nicht in der Rasse- und Königinzuchtbewegung steht und nur deshalb so urteilen konnte. Ernsthafte Züchter werden sich nicht irre machen lassen unter Leitung ihrer bewährten Führer auch fernerhin bestrebt zu sein die schwierigen Vererbungsfragen nach Möglichkeit lösen zu helfen.

Herr Ing. Spaeth-Reichertshofen, kann sich nicht erklären, daß der Schwarmtrieb nicht vererblich sein sollte. Es handelt sich doch um eine Rasseeigenschaft. Es ist eine Rasseeigenschaft der Krainer und ganz besonders der Heidebiene. Soll es sich dabei nur um eine Eigenschaft handeln, die mit der Tracht in Verbindung steht?

Herr Obersekretär Weiß, Weilheim, hält es für gut, daß die Schwarmträgheit keine vererbbare Eigenschaft ist. Unter 100 Bienenhaltern ist ein einziger Bienenzüchter. Alle Bienenhalter würden bei einer Vererbung der Schwarmträgheit um ihre Bienen kommen. Seit die Bienenzucht von den Körben abgekommen ist, geht sie zurück, wenn nicht Schwarmjahre kommen. Die Bauern können nicht nachhelfen. Geben wir den Bauern eine Rasse in die Hand, die wir durch Zucht so hergestellt haben, so sind diese Völker dem Ruin überantwortet.

Das Schwärmen ist keine eigentümliche Rasseeigenschaft. Vor 30 Jahren habe ich Krainer eingeführt und ihnen die Schwarmlust abgewöhnt.

Herr Pater Alois Seibert, O. S. B., hält es für einen Segen, die Schwarmlust wegzuzüchten. Die Schwarmlust ist eine vererbbare Eigenschaft. Seit 30 Jahren sind wir in einem Klima-Uebergang. Die Beweise dafür liegen im starken Zunehmen der Nadelbäume im Gegensatze zur gesteigerten Abnahme der Laubbäume. Es gehört zur wirtschaftlichen Vorsicht, daß die Biene nicht so sehr schwärmt.

Kreiswanderlehrer Thoma: Der Gegensatz zwischen den beiden feindlichen Lagern beruht bloß auf dem Ausdrucke Schwarmträgheit. Das Schwärmen ist die Folge der Natur. Die deutsche Biene schwärmt nur nicht in dem Uebermaße wie die Krainer. Wir verstehen unter Schwarmträgheit die Eigenschaft, daß das Bienenvolk einen Vorschwarm und höchstens einen Nachschwarm abgibt. Was über die zwei Schwärme ist, ist von Uebel. Ich glaube damit beiden Richtungen Rechnung getragen zu haben.

Herr Landesökonomierat Hofmann will die weitere Besprechung mit dem Punkt 4 der Tagesordnung verknüpfen.

Am Bienenstande.

In den Vormonaten waren die Bienen größtenteils noch in der Entwicklung begriffen. Im Laufe des Juni erreichen sie ihren Höhepunkt. Bei günstigem Wetter bietet die Natur eine solche Fülle von Blütenstaub und Nektar und die Zahl der Volksgenossen hat sich derart vermehrt, daß die denkbar günstigsten Bedingungen für die Gründung neuer Kolonien gegeben sind. Darum ist auch der Juni der eigentliche Schwarm- und Honigmonat. Durch das Schwärmen erfolgt eine Teilung der Arbeitsbienen, wodurch zunächst eine Minderung des Ertrages der Muttervölker verursacht wird. Weil der Schwarm aber als eine neue Kolonie erst den eigenen Bedarf decken muß, so bedarf es keines weiteren Beweises, daß das Schwärmen auf

Digitized by Google

Kosten des Honigertrages erfolgt. Wer daher seine Betriebsweise auf die Erzielung möglichst großer Honigarten eingestellt hat, muß das Schwärmen mit allen Hilfsmitteln zu unterdrücken suchen.

Seit der Erfindung des beweglichen Baues läßt sich in der Bienenzucht ein Schwarm-, ein Honig- und ein gemischter Betrieb unterscheiden. Der reine Schwarmbetrieb ist ausschließlich mit dem unbeweglichen Bau, d. h. mit Korbwohnungen, Klotzbauten ohne Rähmchen oder Kisten (Krainer Originalkästen) verbunden. Durch Warmhalten der Völker und Reizfütterung mit Beginn der Stachelbeerblüte sucht man sie zum Schwärmen zu bringen. Die Haupthonigernte erfolgt im Herbste, nachdem ein Teil der Völker, besonders die nicht winterständigen, durch Abschwefeln oder Abtrommeln vernichtet wurde. Eine gute Einnahme wird auch im Frühjahre durch den Verkauf der überzähligen überwinterten Stöcke erzielt. In neuerer Zeit wird mit den nackten Völkern im Herbste ein nutzbringender Handel getrieben. Die norddeutschen Heidegebiete und Krain sind die Hauptsitze des Schwarmbetriebes und damit auch des Handels mit Bienen. In Gegenden mit guter Frühtracht herrscht in Süddeutschland auf Ständen mit Strohkorbwohnungen eine ähnliche Betriebsweise, welche jedoch meist nicht so kaufmännisch ausgenützt wird wie in Norddeutschland. Bei der gewaltigen Nachfrage nach Bienenvölkern infolge der großen diesjährigen Winterverluste und bei dem hohen Preise der Bienenvölker dürfte sich der Schwarmbetrieb auf ländlichen Bienenständen mit Korbwohnungen, wenn die nötige Zeit zur Beaufsichtigung der Völker während der Schwarmzeit zur Verfügung steht, gegenwärtig ebenso nutzbringend erweisen wie der reine Honigbetrieb. Bei diesem sucht man das Schwärmen zu verhindern, indem man vor dem Ansetzen der Weiselzellen die Völker durch Einhängen von Rähmchen mit ganzen Mittelwänden im Brutraum so lange erweitert, bis derselbe gänzlich gefüllt ist. Hierauf wird sofort der Honigraum freigegeben, welcher stets durch ein wagrechtes oder ein senkrechtes Absperrgitter vom Brutraum getrennt ist. Das Umhängen der Brutwaben mit den daraufsitzenden Bienen in den Honigraum und ihr Ersatz im Brutraume durch ganze Mittelwände gibt den Bienen reichliche Gelegenheit zum Bauen und zur Pflege von offener Brut. Das rechtzeitig, d. h. vor dem Ansetzen und Bestiften von Weiselzellen ausgeführte Umhängen ist aus diesem Grunde ein wichtiges Hilfsmittel zur Verhinderung des Schwärmens und damit zur Steigerung des Honigertrages. Zwecks Erhöhung der Honigernte wird auch besonders auf Ständen mit großem Rähmchenmaß vor dem Einsetzen der Haupttracht von manchen Imkern das Brutnest eingeengt und die Königin auf eine geringe Anzahl von Brutwaben, meist drei bis vier, abgesperrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die Einschränkung der offenen Brut während der Tracht die Honigablagerung im Stock bedeutend erhöht wird. Die Trachtbienen sterben jedoch rasch ab, weil die anstrengende Arbeit ihre Kräfte aufzehrt und bei starker Einschränkung der Brut sind die Stöcke nach Trachtschluß meist so volksarm geworden, daß sie eine gute Spättracht nicht richtig ausnützen können und dieselbe zu ihrer Erholung und Wiedererstarkung bedürfen. In Gegenden, wo die Spättracht fehlt, muß der Besitzer der eingeschränkten Völker im Juli und August eine Reizfütterung vornehmen, damit dieselben durch reichen Bruteinschlag mit zahlreichen jungen Bienen in den Winter kommen. Würde diese Reizfütterung unterlassen, so würden bei dem Mangel an jungen Bienen die sämtlichen eingeschränkten Völker im kommenden Frühling zu Schwächlingen herabgesunken sein. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob sich in Gegenden mit guter Spättracht ein starkes Einschränken der Brut während der Sommertracht lohnt.

Altmeister Dzierzon empfiehlt zur Erhöhung der Honigernte das Entweiseln der Völker vor dem Einsetzen der Haupttracht und nennt diese Maßnahmen seine diamantene Regel. Aber auch dieser Eingriff in den Bienenhaushalt hat seine großen Schattenseiten, besonders für den Anfänger. Zunächst verursacht ihm das Suchen und Ausfangen der oft noch sehr wertvollen Königinnen große Schwierigkeiten. Ferner müssen nach etwa 8 Tagen die angesetzten Weiselzellen bis auf eine ausgeschnitten werden, wenn nicht bei allen entweiselten Stöcken mit dem Ausschlüpfen der jungen Königinnen der Schwarmteufel losbrechen soll. Wie oft wird aber dabei die eine oder andere Weiselzelle übersehen oder die zurückgelassenen Weiselzellen geben minderwertige, zuweilen gänzlich unbrauchbare Zwergköniginnen, so daß man am Schlusse der Tracht doch abgeschwärmte Völker, weisellose Stöcke oder durchgebrannte Schwärme statt einer erhofften großen Honigernte zu verzeichnen hat. Es läßt sich auch nicht bezweifeln, daß die entweiselten Stöcke nicht die Arbeitslust und den Sammeleifer zeigen wie weiselrichtige. Wenn das Entweiseln der Stöcke vielleicht in der Hand des Meisters ein nützliches, brauchbares Mittel zur Steigerung

Digitized by Google

des Ertrages bildet, so kann diese Maßnahme doch für den Anfänger zum verderblichen zweischneidigen Schwerte werden, weshalb von ihrer allgemeinen Anwendung abgeraten werden muß. Die empfehlenswertesten Mittel zur Mehrung der Honigernte bleiben die bereits erwähnten Maßnahmen der Schwarmverhinderung durch rechtzeitiges Erweitern der Völker und Freigabe des Honigraumes in Verbindung mit dem Umhängen des größten Teiles der Brutwaben.

Bei diesem Verfahren ist jedoch der Imker gezwungen, die künstliche Weiselzucht zu treiben, damit er verloren gegangene oder minderwertige Königinnen rechtzeitig ersetzen kann. Ferner muß er an die Stelle des Naturschwarmes den Kunstschwarm in Form des Brutablegers oder Feglings treten lassen. Die Mehrung der Standvölker durch den Ankauf nackter Völker im Herbste ist nur dann ratsam, wenn man imstande ist, dieselben im nächsten Frühjahre schon vor dem Einschlagen der Drohnenbrut zu entweiseln und mit Königinnen oder reifen Weiselzellen des eigenen Stammes zu versehen. Andernfalls erhält man auf seinem Stande einen Mischmasch von Stämmen und Rassen, welcher die Weiterzucht und Reinerhaltung des eigenen erprobten Zuchtstammes unmöglich macht.

Um auf naturgemäße Weise die Königinnen zu erneuern und die Völkerzahl zu vermehren, hat man auf manchen Ständen den gemischten Betrieb eingeführt. Bei demselben dient nur eine kleine Anzahl der Völker, meist einige Körbe, der Schwarmgewinnung, während die übrigen Stöcke auf Honigertrag bewirtschaftet werden.

Da sich nicht eines für alle schickt, werden wir nach wie vor mit dem Schwarm-, dem Honig- und dem gemischten Betrieb rechnen müssen. Für alle diese Arten der Bienenzucht ist im Juni die Zeit der höchsten Arbeitsleistung. Aus den bisherigen Ausführungen ergeben sich auch die erforderlichen Maßnahmen.

Der Schwarmbienenzüchter hält die nötigen neuen oder sorgfältig gereinigten gebrauchten und mit Kunstwabenanfängen ausgestatteten Wohnungen für die Schwärme bereit. Bei Trachtmangel werden die gefaßten Schwärme vom dritten Tag ab reichlich gefüttert und warmgehalten, damit sie rasch ausbauen. Durchbrenner, besonders Nachschwärme, hält man mittels einer offenen Brutwabe in der Wohnung fest. Mit dem Einsetzen der Haupttracht muß auch den Schwarmstöcken der Honigraum freigegeben werden, weil sonst durch den reichlich eingetragenen Honig die Brut zu stark beschränkt wird und dadurch der Schwarmtrieb erlischt.

Wer auf Honiggewinnung arbeitet, gibt seinen Völkern reichlich Raum und Arbeit, wodurch das Schwärmen verhütet werden kann, wenn nicht eine schwarmsüchtige Rasse auf dem Stande herrscht. Eine solche erweist sich für den Honigimker jedoch als völlig unbrauchbar und muß möglichst bald durch Umweiseln mit Königinnen eines kaltblütigen Stammes ausgemerzt werden.

Soweit es nicht schon im Mai geschehen ist, müssen alle vorgemerkten Völker mit zu alten Königinnen oder solche Stöcke, welche wegen geringer Leistungen, schlechter Ueberwinterung oder anderer unangenehmer Eigenschaften nicht befriedigten, jetzt umgeweiselt werden.

Für den Königinnenzüchter ist die günstigste Zeit zur Zucht gekommen. Als Richtlinie bei der Auswahl des Zuchtstoffes befolge er die erprobte Regel, nur von den Stöcken zu züchten, welche der einfarbigen, dunklen, bodenständigen Rasse angehören und durch eine Reihe von Jahren hervorragende Eigenschaften, besonders Fleiß, Sammeleifer, geringe Schwarmlust, gute Durchwinterung und ziemliche Sanftmut aufweisen. Kann er die gezüchteten jungen Königinnen noch dazu auf einer Belegstelle von Edeldrohnen begatten lassen, so hat der Züchter alle Bedingungen für eine Verbesserung seiner Bienenrasse und einer Erhöhung der Durchschnittsleistungen seiner Völker erfüllt. Der einfache ländliche Imker nütze die während der Schwarmzeit meist zahlreich vorhandenen Weiselzellen ausgezeichneter Stöcke aus, um sich einige Reserve- oder Ersatzköniginnen zu züchten. Minderwertige Völker werden durch Verstellen mit Schwärmen oder abgeschwärmten Stöcken ihrer Flugbienen beraubt, damit sie nicht schwärmen. Ferner verhindert man sie am Einschlagen von Drohnenbrut und köpft die bereits vorhandene, damit sich nicht ihre minderwertigen Eigenschaften durch die Begattung auf die jungen Weisel und deren Nachkommen übertragen können. Auf diese Weise läßt sich ebenfalls eine gewisse Wahlzucht treiben.

W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im April.

Trostlos sind die Berichte der Beobachter. Klagen über schwache Völker, Volksverluste bei Ausflügen, Auftreten der Ruhr, Futtermangel und Versagen der Trachtpflanzen.

Digitized by Google

Monat April 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag Abn.	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme
		m	g	g	g	brutto	g							mm			g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 730	— 570	— 520	— 1820	— 60,7	— 4	+ 2	+ 2	+15	+28	+16	95	16	52	— 1820
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 700	— 1330	— 1050	— 3080	— 102,7	— 5	0	— 3	+14	+28	+16	77	20	93	— 3080
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 600	— 650	— 550	— 1800	— 60	— 6	— 1	— 4	+14	+26	+17	75	11	40	— 1800
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 260	— 450	— 280	— 990	— 33	— 2	— 4	— 4	+12	+25	+13	96	21	65	— 990
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 720	— 1090	— 790	— 2500	— 83	— 5	0	— 1	+13	+21	+14	95	8	41	— 2500
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 420	— 470	— 490	— 1380	— 46	— 4	— 2	0	+11	+21	+12	71	10	35	— 1380
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 425	— 325	— 360	— 1160	— 39	— 4	0	+ 1	+ 6	+20	+13	80	8	28	— 1160
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 560	— 125	— 405	— 1090	— 36	— 4	0	— 1	+15	+23	+16	85	20	47	— 1090
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390															
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390															
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 700	— 650	— 350	— 1700	— 57	— 2	+ 2	0	+14	+25	+18	22	29	78	— 1700
12	Heng (Oberpfalz)	460	— 550	— 600	— 800	— 1950	— 65	— 7	— 1	— 2	+11	+27	+15	118	2	19	— 1950
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 400	— 800	— 900	— 2100	— 70	— 2	+ 1	0	+ 7	+19	+15	82	16	44	— 2100
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		— 200	— 800	— 100												
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 600	— 800	— 700	— 2100	— 70	+ 1	+ 2	+ 1	+15	+24	+16	86	31	96	— 2100
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 100	— 100	— 100	— 300	— 10	— 5	+ 1	0	+12	+25	+15	92	13	37	— 300
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 600	— 1280	— 320	— 2200	— 73	— 4	+ 1	0	+12	+25	+15	86	11	35	— 2200
18	Götting (Oberbayern)	499	— 910	— 1190	— 605	— 2705	— 90	0	+ 1	— 1	+20	+31	+21	130	30	68	— 2705
19	München (Oberbayern)	500	— 315	— 930	— 960	— 2205	— 73	— 3	+ 1	0	+14	+26	+13	121	23	97	— 2205
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 200	— 500	— 400	— 1100	— 37	5	+ 1	— 1	+10	+26	+17	.	8	41	— 1100
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 350	— 700	— 700	— 1750	— 68	.	.	.	.	.	.	.	14	48	— 1750
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 610	— 1080	— 710	— 2400	— 80	— 6	— 1	— 2	+13	+25	+14	133	19	84	— 2400
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 450	— 680	— 540	— 1670	— 56	— 6	— 1	— 2	+13	+25	+14	133	19	84	— 1670
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 820	— 1550	— 1350	— 3720	— 124	— 1	+ 2	+ 1	+16	+28	+17	105	14	85	— 3720
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 400	— 800	— 350	— 1550	— 52	— 2	+ 1	+ 1	+ 8	+24	+11	106	5	39	— 1550
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 600	— 800	— 1400	— 2800	— 93	— 1	+ 3	+ 1	+15	+25	+16	122	12	52	— 2800
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 600	— 400	— 500	— 1500	— 50	— 3	0	— 1	+10	+21	+12	104	7	39	— 1500
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 430	— 1425	— 495	— 2350	— 78	0	0	+ 1	+10	+22	+10	115	11	68	— 2350

Digitized by Google

Mit kalter, regnerischer Witterung begann der April, täglich wurde eine Besserung erhofft. Sie trat in den letzten 3 Tagen der Karwoche ein. Es war eine Erlösung für die Bienen und den Imker. Diese Sonnentage boten Gelegenheit, die Völker zu untersuchen. Es zeigte sich ein außerordentlich geringer Brutstand. Leider war auch diese Besserung nicht von Bestand und das kalte und regnerische Wetter setzte von neuem ein. Wohl flogen die Bienen wenige Stunden an einzelnen Tagen, doch war von einer Tracht trotz Blütenreichtums keine Rede. Der Futterverbrauch war infolge des geringen Bruteinschlags nur im 2. Monatsdrittel erheblich, sonst gering.

Es melden: Ludwigshafen: Völker recht volksschwach im Vergleich zu anderen Jahren. Wässerndorf: Verluste an Flugbienen durch schnell auftretende Gewitter, Sturm und Regenböen. Lahm: Viele Völker mußten infolge Volksschwäche vereinigt werden. Neustadt: Große Verluste an Völkern auf einzelnen Ständen. Nürnberg: In keinem Volke gedeckelte Brut am 15. April. Ingolstadt: Blüten der Ulme fast durchwegs erfroren. Vilsbiburg: Allgemein schwache Völker. Heng: Weitere Verluste infolge Ruhr, Völker schwach. Gnadenberg: Völker sehr schwach. Steinheim: Sehr wenig Brut. Götting: Verluste an Flugbienen bei Flug nach Osten. Unterhaching: Völker durchwegs schwach. Weilheim: Schlechtester April seit Jahren, wenig Brut. Mörgen: Flugbienen erstarrten bei Ausflügen. Berchtesgaden: Bruteinschlag trotz schlechten Wetters nicht schlecht. Warmisried: Volksstärke schwindet von Tag zu Tag.

Es werden in diesem Jahre große Honigmengen im zeitigen Frühjahr ungeerntet bleiben. Noch wollen wir Hoffnung nicht aufgeben. Wohlgemuth.

Seuchenbekämpfung.

Vortrag des Herrn Professors Dr. Zander-Erlangen, bei der Abgeordnetenversammlung des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes am 30. April 1922.

Der Winter mit seinen großen Verlusten muß uns die Augen öffnen, daß wir es noch nicht ernst genug mit der Bekämpfung der Seuchen genommen haben; ca. 50 Prozent der Bienenvölker sind in diesem Winter auf irgend eine Art zugrunde gegangen. Ich habe mir darum die Frage vorgelegt: Waren diese Verluste notwendig und unvermeidlich? Und wenn ich jetzt meine Blicke umher wandern lasse, so sehe ich da und dort in einer Wüste von leer gewordenen Kästen wunderbare Stände, die verschont geblieben sind. Diese ungeheuren Verluste sind zurückzuführen auf die trotz aller Aufklärungsarbeit noch immer sehr mangelhafte Kenntnis vom Wesen der Bienenkrankheiten überhaupt. Nur die wenigsten Bienenzüchter haben heute noch ein Verlangen danach, zu wissen, wie die Bienenkrankheiten entstehen und was man dagegen tun kann. Nichts beleuchtet diese Behauptung schlagender als die Tatsache, daß alle Bemühungen der Landesanstalt stets und ständig sich eines außerordentlich geringen Entgegenkommens erfreuen. Die Lehrkurse über Bienenkrankheiten sind stets sehr schlecht besucht. Auch in diesem Jahre ist wieder ein solcher Kursus ausgeschrieben, aber die Anmeldungen sind auch heuer nur gering. Ich möchte allen Imkern Mittelfrankens ein wenig das Gewissen schärfen und sie fragen, ob sich keiner meldet, um sich Belehrung zu verschaffen. Mir kann es ja nur recht sein, wenn ich den Kurs nicht zu halten brauche, aber den Imkern ist damit nicht gedient.

Ich möchte kurz darauf hinweisen, daß wir 2 verschiedene Sorten von Bienenkrankheiten unterscheiden.

1. Nicht ansteckende, auf das einzelne Bienenvolk beschränkte Krankheiten. Die wichtigste ist die Ruhr. Gerade über ihr Wesen herrscht immer noch Unklarheit. Soviel auch an der Ansicht wahr sein mag, daß die Ruhr durch Heidehonig hervorgerufen wird, so bin ich hier doch anderer Ansicht. Ich will durchaus nicht bestreiten, daß dieser Honig Gefahren in sich birgt, aber das eine ist ganz gewiß, wer sonst seine Bienen lieb hat und sie richtig zu behandeln weiß, der wird auch Mittel und Wege finden, um diese Krankheit auf ein ganz geringes Maß zu beschränken. Im wesentlichen ist sie die Folge völliger Mißachtung der natürlichen Bedürfnisse unserer Bienen seitens des Imkers.

2. Ansteckende Krankheiten, die sich von einem Stand zum anderen verschleppen: Faulbrut, Brutpest usw.

Wahre Orgien feiert heuer wieder die Nosema-Seuche trotz ihrer angeblichen Harmlosigkeit und gerade diese Harmlosigkeit ist schuld daran, daß die Seuche nicht unterdrückt werden kann.

Digitized by Google

Der Mangel an Erfahrung ist der Grund, weshalb von Seiten der Imker zur Bekämpfung dieser Krankheiten so wenig beigetragen wird, nach dem Grundsatz: Was ich nicht kenne, damit kann ich mich nicht befassen.

Die meisten Imker fangen mit der Bekämpfung erst an, wenn es zu spät ist. Wenn man weiter dabei nichts lernt als das Umgehen mit Schwefel und Sodawasser, so hat dies gar keinen Zweck. Vorbeugungsmaßnahmen sind die Hauptsache.

Zwei Wege gibt es, auf denen man weiter kommen kann. Das eine das sind biologische Maßnahmen, das heißt Maßnahmen, die bestehen in einer möglichst naturgemäßen, dem Wesen und den Lebenseigentümlichkeiten entsprechenden Pflege der Bienen. Diese Maßnahmen sind in erster Linie Vorbeugungsmittel gegen nicht ansteckende Krankheiten, da diese Krankheiten in der Mißachtung der natürlichen Bedürfnisse der Bienen begründet sind. Der letzte Winter zeigt das klar. Sie wissen alle, ein Bienenvolk erkrankt leicht an der Ruhr, wenn es weisellos ist, wenn eine alte oder minderwertige Königin vorhanden ist. Es ist also notwendig, für junge Königinnen zu sorgen, keine alten Königinnen mit in den Winter zu nehmen, sondern nur solche, bei denen man rechnen kann, daß sie das Frühjahr noch erleben. Der Winter hat ferner gezeigt, daß viele Völker aus Nahrungsmangel zugrunde gegangen sind. dem beugt man vor, indem man den Völkern im Herbste einen ausreichenden Vorrat gibt in Gestalt von Zuckerwasser; die Gefahr des Verhungerns wird dadurch jedenfalls eingedämmt. Soll die Fütterung aber auch wirklich Erfolg haben, so muß man im Herbste darauf sehen, daß das Futter dahin kommt, wo es die Bienen unbedingt brauchen. Der letzte Winter hat uns allen eine gute Lehre gegeben, was vorkommen kann, wenn man nicht aufpaßt. Viele Völker sind im Winter zugrunde gegangen, obwohl sie Futter im Stock hatten, das erklärt sich so: Im Herbste haben viele Völker infolge der Blatttracht noch gebrütet; dann kam die Zeit der Herbstfütterung; man hat eingefüttert, im Brutnest war kein Platz, so haben die Bienen das Futter herausgetragen und haben sich später dort zusammengezogen, wo die Brut ausgelaufen ist. Da setzte ganz unvermittelt die Kälte ein, die Bienen hatten sich zusammengezogen und keine Verbindung mit dem Futter mehr bekommen. Das wäre nicht vorgekommen, wenn sich die Imker um die Völker gekümmert und die Zahl der Waben in das richtige Verhältnis zur Volksstärke gebracht hätten.

Handelt es sich nun aber um ansteckende Krankheiten, so ist mit biologischen Maßnahmen allein nichts zu machen; die hygienischen Maßnahmen treten nunmehr in den Vordergrund, — Forderungen der Reinlichkeit und Forderungen im Verkehr mit anderen Bienenzüchtern. Diese Forderungen sind zusammengefaßt im Flugblatt Nr. 8. Eine Hauptbedingung ist, daß man die Bienen selbst behandelt. Keine alten Kästen benützen! Beim Kauf von Völkern muß mit größter Vorsicht vorgegangen werden. Nicht selten kommt es vor, daß gleich bei Beginn der Bienenzucht sich Faulbrut einstellt. Man sollte sich stets beim Kauf von Völkern die Gewähr geben lassen, daß die Bienen auch wirklich gesund sind. Jeder Imker sorge dafür, daß die Waben regelmäßig alle 2—3 Jahre erneuert werden; dabei ist noch zu beachten, daß man die Völker möglichst voneinander sondern soll; es ist dies eine Maßnahme von unendlichem Werte für die Bienenerhaltung. Im Brutraum sollen stets nur Waben sein, die selbst gebaut sind. Bricht trotz aller Vorsicht bei einem Volk eine Krankheit aus, so ist der ganze Stand als verseucht zu betrachten. Das sind Grundsätze, die in guten Tagen die Gesunderhaltung der Völker gewährleisten. Hierzu habe ich die Anleitung im Flugblatt Nr. 17 gegeben. Das Wichtigste aus allem, was in Nr. 17 steht, ist die Forderung 12, daß beim Ausbruch der Faulbrut der gesamte Wabenvorrat als verseucht betrachtet werden muß und, wenn man Herr werden will, der ganze Wabenvorrat eingeschmolzen wird. Daran scheitern häufig die Versuche zur Bekämpfung, weil diese Forderung nicht durchgeführt wird. Tritt nun da und dort die Darmseuche auf, so muß eine Verbindung von biologischen und hygienischen Maßnahmen Platz greifen, um ihrer Herr zu werden, wie es Flugblatt Nr. 18 lehrt. Vor allem kommt es darauf an, junge, gesunde Königinnen an Stelle der alten in den Stock zu bringen, die in einen frischen Kasten auf Kunstwaben gesetzt und sorgfältig gepflegt und gefüttert werden. Ist die Seuche gar zu arg, so gibt es nur einen Weg für die Zukunft: Reinen Tisch zu machen und 1 bis 2 Jahre die Bienenzucht ganz einzustellen. Bei dieser Krankheit werden die Keime nicht nur über die Waben verstreut, sondern über die ganze Umgebung des Standes. Es klingt dies sehr hart, aber es ist eine Maßnahme, die im Interesse der Bienenzucht unbedingt zu beachten ist. Das wäre das Wesentlichste, was man heute über die Bekämpfung der Bienenseuchen sagen kann. Manchem werden meine Ausführungen übertrieben und undurchführbar erscheinen. Ich kann nur sagen, ich habe mit

Digitized by Google

diesen Grundsätzen — es ist nun auch eine ganze Reihe von Jahren — sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Bienenkrankheiten haben für mich nichts Erschreckendes mehr. Schauen Sie, daß Sie sich auch nach und nach zu dieser Höhe heraufarbeiten. Die Zukunft wird es lehren, ob Sie aus den Verlusten dieses Winters etwas gelernt haben.

Plauderstübchen.

Karl Wahler †. Herr Karl Wahler, Professor an der Kunstgewerbeschule in München, ist im Alter von 60 Jahren am 3. Mai 1922 in seinem idyllischen Heim zu Feldmoching gestorben. Ein reich gesegnetes und ehrenvolles Leben hat nach bitterem Leiden einen Abschluß gefunden. Die Beerdigungsfeier am 6. Mai war eine großartige Trauerkundgebung von Vertretern der Kunstgewerbeschule, der Regierung durch Exzell. v. Kahr, von Künstlern, Abgeordneten und Volk. Die Einwohnerschaft von Feldmoching sang bei der Aussegnung und Beerdigung je ein würdiges Trauerlied und beim Seelengottesdienst das herrliche Requiem von Griesbacher. Herr Professor Wahler war unermüdlich in seinem Berufe, sein Leben war Arbeit und Arbeit sein Leben. Andern dienend, verzehrte er sich. Kaum etwas genesen, besuchte er im Januar nochmals seine lieben Schüler und gedachte ihnen weiter seine Kräfte zu widmen, doch der geschwächte Körper konnte dem willigen Geiste nicht mehr folgen. Es war sein letzter und schmerzlichster Schultag. Seine dankbaren Schüler wußten, was sie an ihm hatten und ihre Besuche erfreuten den kranken Lehrer. Er hat nun ausgelitten und ruht, wie er bestimmte, in seiner „Königlichen Uniform" im kühlen Grabe. Eine wehmütige Erinnerung für die Gegenwart. Seine Schule verlor an ihm eine schwer ersetzliche Lehrkraft, deren Wissen und Können auf allen Gebieten der Malkunst Ruhmvolles geleistet. Sein Rat und Urteil waren entscheidend. Im Leben eine liebevolle und opferwillige treue Seele, unterstützte und förderte er jedes gemeinnützige Unternehmen. Sein Garten ist ein Muster für strebsame Baum-, Blumen-, Gemüse- und Bienenzüchter. Der Bienenzucht- und Obstbauverein Feldmoching, dessen Gründer und langjähriger 1. Vorsitzender Herr Professor Wahler war, betrauert in Dankbarkeit und Liebe den Tod des unermüdlichen Führers und Beraters. R. I. P. G. Weitl, Oberlehrer.

Magdeburger Ausstellung. Die Imker Deutschlands rüsten sich zur Heerschau in Magdeburg. Auch vom befreundeten Auslande laufen fortgesetzt Anmeldungen zur Ausstellung und zu den Tagungen ein. Die durch den Krieg zerrissenen Bande sollen und müssen neu geknüpft werden. In der richtigen Erkenntnis dieser Notwendigkeit haben sich viele Firmen zur Beschickung der Ausstellung entschlossen. Nicht jedem Imker ist es möglich, seinen Lieferanten aufzusuchen, um sich über bienenwirtschaftliche Neuerungen auf dem Laufenden zu halten. Die Ausstellung ist die gewiesene Gelegenheit zur Fühlungnahme zwischen Fabrikanten, Händlern, Erfindern, Züchtern und der Imkerschaft. Um einen Aufbauplan zu gewinnen, war die Meldefrist bis zum 1. Mai beschränkt. Bei der Größe der Halle und des freien Geländes ist es möglich, noch nachträglich einlaufende Meldungen zu berücksichtigen. Einzelheiten über die Ausstellung und die Tagungen (Eintrittspreise), Unterkunft, Veranstaltungen wissenschaftlicher und vergnüglicher Art usw.) werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben. Möchte die Heerschau der großen Verbände eine möglichst vollständige werden! Ehrenpflicht der Aussteller ist es, das Bild zu verwirklichen, was schon mehrfach den deutschen Imkern von der Ausstellung gezeichnet ist und das sie zu sehen hofft. Anmeldungen können noch gerichtet werden an Mittelschullehrer Wedekind, Magdeburg, Friesenstraße 8.

Der Haupt-Ausschuß der Magdeburger Ausstellung.

Maßnahmen zur Hebung der Bienenzucht in Bayern. Auf 7. April 1922 wurden die sämtlichen Vorstandsmitglieder des Landesvereins, die Vorsitzenden der Kreisbienenzuchtvereine, Prof. Dr. Zander, Leiter der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, Prof. Dr. Stellwaag von der Lehr- und Versuchsanstalt in Neustadt a. H., Landwirtschaftsrat für Bienenzucht Schreiber, München, Studienrat Ries von Triesdorf, Vertreter der Berufsimker, der Lehrer der Bienenzucht, der Königinzüchter und der bienenwirtschaftl. Genossenschaften zu einer Aussprache über Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht in das Staatsministerium für Landwirtschaft berufen. In Verhinderung des Landwirtschaftsministers begrüßte Ministerialdirektor Dr. Attinger die erschienenen Herren und leitete die Verhandlungen. Landesökonomierat Hofmann berichtete eingehend darüber, was seitens der bayerischen Regierung seit dem 18. Jahrhundert bis zur gegenwärtigen

Digitized by Google

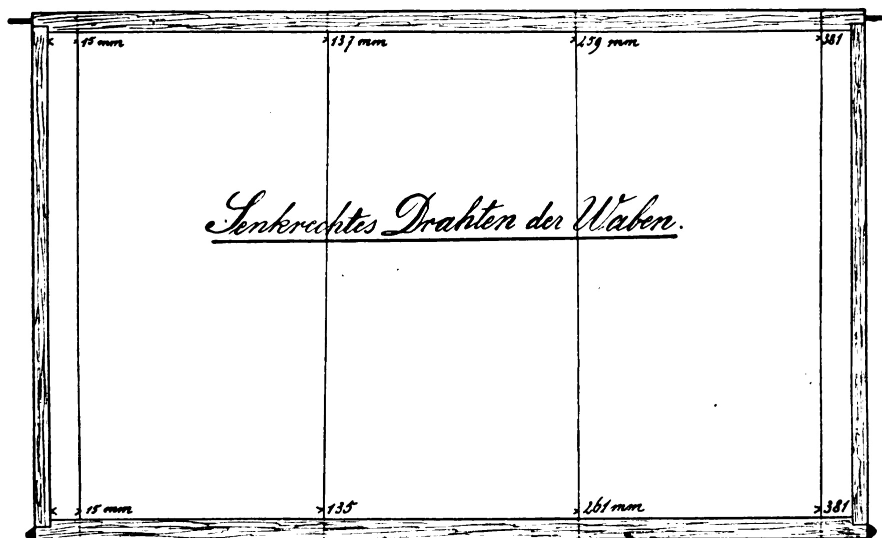
Zeit zur Hebung der Bienenzucht geschah und welche dringenden Wünsche zur Stunde der Erfüllung durch die Behörden, Vereine und Einzelimker harren.

In der Aussprache wurde u. a. durch Studienrat Ries der Antrag eingebracht, die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu einer Landesanstalt zu erheben. Da sich das in Erlangen nicht durchführen läßt, so wurde von sämtlichen Anwesenden befürwortet, die Anstalt von Erlangen nach Schleißheim zu verlegen und sie dort zu einer selbständigen Landesanstalt auszubauen. Schleißheim wurde deshalb als besonders zweckmäßig erachtet, weil dort die Veterinärpolizeiliche Anstalt mit ihren hervorragenden Kräften und Einrichtungen ihren Sitz hat.

Der mustergültige Bienengarten in Erlangen und die Belegstelle auf der Ohrwaschel sollen nach Möglichkeit weiter erhalten bleiben und so den Bienenzüchtern Nordbayerns der Besuch von Lehrgängen erleichtert werden.

Herr Ministerialdirektor Dr. Attinger sprach sich in seinem Schlußworte sehr befriedigt über die mit größter Sachlichkeit geführten Erörterungen aus und sicherte den Bestrebungen zur Hebung der Bienenzucht wohlwollende Unterstützung zu.

Müssen gedrahtete künstliche Mittelwände am Rahmenträger angelötet werden? Ich löte dieselben nicht an, drahte aber so ein, daß die künstlichen Mittelwände, wenn sie auch noch so weich werden, nicht an den Drähten heruntergleiten können. Wie die Ab-



bildung zeigt sind die beiden mittleren Drähte unten etwas Weiter von einander entfernt als oben. Werden Hochrahmen gedrahtet, so zieht man den mittleren Draht nicht ganz senkrecht.

An meinem Korbvolke sitzt ein ganzer Klumpen Bienen an der Vorderwand ohne zu arbeiten. Was kann ich dagegen tun? Die Bienen liegen vor, wenn sie im Innern des Stockes nicht mehr genügend Raum haben. Ist das Volk reich an gedeckelter Brut, so schwärmt ein vorliegendes Volk, ist aber durch günstige Honigtracht der Brutansatz beschränkt worden, so wartet der Züchter vergebens auf den Schwarm. Ein solcher Stock wird dann am zweckmäßigsten abgetrommelt, damit das Volk an seinem bisherigen Standorte eine neue Wohnung ausbaut. Der abgetrommelte Korb wird als Honigraum auf ein starkes Volk gestellt. Dieses pflegt die Brut weiter und füllt die brutfrei gewordenen Zellen mit Honig. Nach gut 3 Wochen ist sämtliche Brut ausgeschlüpft (wenn die Königin durch Absperrgitter vom Hinaufsteigen in den Honigraum abgehalten wurde) und der Korb kann — selbst bei mäßiger Tracht— ganz mit Honig gefüllt geerntet werden.

Förderung der Bienenzucht in Bulgarien. Durch Gesetz vom 3. Januar 1922 zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung und zum Schutze der Feldgüter wurde zur Förderung der Bienenzucht folgendes bestimmt:

Digitized by Google

Das Ministerium setzt alljährlich in seinem Haushaltsplane einen Betrag fest, der zur Unterstützung der Imker und der mit der Herstellung von Gegenständen für die Bienenzucht sich befassenden genossenschaftlichen Werkstätten bestimmt ist. Die Imker werden von der Einkommensteuer in Bezug auf ihr Einkommen aus der Produktion an Honig und Wachs befreit.

Vorsicht bei Verwendung von Wachs aus verseuchtem Wabenbau. Nach Versuchen der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem erzeugen künstliche Mittelwände, die aus Wachs hergestellt wurden, das aus verseuchten Waben bei nicht genügender Wärme gewonnen wurde, die Nymphenseuche (bösartige Faulbrut).

Wer gibt Schwärme ab? Verschiedene Bienenzüchter suchen Schwärme zu kaufen. Wer gibt an einen hochbetagten Greis, dem von ruchloser Hand sein Bienenstand niedergebrannt wurde, Schwärme unentgeltlich oder zu einem billigen Preise ab? — Wer hilft einem Forstbeamten in der Oberpfalz, dem sämtliche Bienenvölker (über 50) an Ruhr zu Grunde gingen, durch unentgeltliche Abgabe von Schwärmen seine Bienenzucht neu zu begründen? Angebote an Landesinspektor für Bienenzucht, München, Schalter 34.

Kleintabakbau im Monat Juni. Schnellmethode zur Entwicklung von Tabaksamen im Juni (s. letzten Aufsatz über Kleintabakbau). — Aussetzen nur gesunder Pflänzchen, wenn 4—5 blättrig sind, bei feuchtem Wetter am Vormittag ins Freiland. — Vorheriges einmaliges Umsetzen aus dem Mistbeet ins Gartenbeet notwendig (Pickieren), damit kranke Pflanzen ausscheiden. — Abstand der Pflanzen 40—50 cm. — Windgeschützte, sonnige Stellen, keine Nordseite aussuchen. Nach Setzen sofort begießen. — Vorher düngen mit Tabit. — Tabakland des öfteren behacken. — Vorsicht, Wurzeln nicht beschädigen! — Unkraut entfernen! — Obacht auf tierische Schädlinge (Schnecken, Erdflöhe, Blattläuse)! — Wirksamster Schutz bei Tabakpflanzen Schädlingsbekämpfungssalbe Tabol.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Veranstaltungen im Juni: Jeden Dienstag abends 8 Uhr Vereinsabend. Monatsversammlung Sonntag, 18. Juni, nachmittags halb 3 Uhr mit Vorträgen über Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. — Königinzuchtlehrkurs: Beginn: 15. Juni, Fortsetzung 25. Juni. — Die Königinbelegstelle Hög kann wegen der schlechten Volksentwicklung erst am 11. Juni bezogen werden.

Soyen: 1. und 2. Juni, Bienenlehrkurs, Leiter Herr Assistent Wohlgemuth.

Erding: 6. Juni, Versammlung, Herr Landwirtschaftsrat Schreiber, Zeitgemäße Bienenzucht.

Friedberg: 6. Juni bis 8. Juni: Bienenlehrkurs, Leiter Herr Landwirtschaftsrat Schreiber und Herr Wohlgemuth.

Helfenbronn: 11. Juni Versammlung, Herr Landwirtschaftsrat Schreiber, Wirtschaftliche Bienenzucht.

Reichertshausen: 11. Juni Versammlung, Herr Assistent Wohlgemuth, Sommerbehandlung der Bienen..

Bruck: 18. Juni Versammlung, H. Landwirtschaftsrat Schreiber, Königinzucht.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 6. Juni 1922, abends halb 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Hauptlehrer Beyer über Schwärmen und Honigertrag, 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring, Vorstand.

Bezirksbienenzuchtverein Traunstein. Bei der am Sonntag, den 20. Mai stattgefundenen großen Versammlung des Bezirksbienenzucht- und Obstbau-Vereins Traunstein E. V. wurde als Richtpreis für Schleuderhonig der jeweilige Brutterpreis angenommen.

Wegen der unerschwinglichen Preise für Mittelwände hat sich Herr Kurz in Thalham bereit erklärt für angeliefertes Bienenwachs den Vereinsmitgliedern Kunstwaben gegen mäßige Entlohnung herzustellen.

Die Preise für Schwärme wurden den freien Vereinbarungen überlassen. Der Verein beabsichtigt weitere Schritte zur Selbsthilfe in die Wege zu leiten.

Imkerverein für Coburg und Umgegend. Sonntag, 11. Juni, nachmittags halb 3 Uhr Versammmlung in Sturms Bierhalle, Judengasse, Coburg. Vorher Zusammenkunft auf meinem Bienenstande, Festungsstraße 8 b. Bestelltes Imkergerät kann bei Herrn A. Bauer, Marienburg 15 oder in der Versammlung in Empfang genommen werden. An die Entrichtung der Vereinsbeiträge wird nochmals erinnert.

R. Blanckmeister.

Digitized by Google

Bienenzuchtverein Tuntenhausen. Der am 18. Januar in Ostermünchen gegründete Bienenzuchtverein hielt am Palmsonntag seine 1. Versammlung in Tuntenhausen ab. Auf Einladung war der 1. Vorsitzende des Bezirksverbandes, Herr Buchdruckereibesitzer Geßlein aus Aibling erschienen, der in einem Vortrag über Rassezucht — Wahlzucht mit praktischen Vorführungen besonders über Königinzucht sprach und dessen sachliche Ausführungen und die Wärme, mit der er von seinen Lieblingen, den Bienen, redete, die dankbarste Anerkennung bei den Zuhörern auslöste. Der Verein hat sich dem Bezirksbienenzuchtverein Aibling und dem Kreisverein angeschlossen und zählt bereits 50 Mitglieder.

Wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. Die Gen.-Versammlung am 17. 4. 22 abends 8 Uhr im Bienengarten zu Ingolstadt war von 17 Mitgliedern besucht. Der provisor. Vorstand Dr. Manger erstattete den Bericht über die bisherige Tätigkeit, Apotheker Franz Woerz-Ingolstadt den Kassabericht. Die Einnahmen betragen 7161 ℳ 20 ₰, die Ausgaben 434 95 ₰, so daß ein Kassabestand von 6726.25 ₰ vorhanden ist, der bei der Bayer. Staatsbank, Filiale Ingolstadt, angelegt ist. Die vorgelegten Satzungen wurden angenommen, die Eintragung der Vereinigung in das Vereinsregister beschlossen und die Vorstandschaft beauftragt, beim Landesverein unter Vorlage der Satzungen um Aufnahme als Geschäftsabteilung des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter nachzusuchen. Der nächsten Landesvereinsversammlung soll folgender Antrag vorgelegt werden: „Jedes Mitglied des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter leistet einen jährlichen Beitrag von 30 ℳ, hiefür wird die Bayerische Bienenzeitung, die vom 1. April bis 1. Oktober alle 14 Tage erscheint, geliefert.“ Die Wahl der Vorstandschaft hat folgendes Resultat: 1. Vorstand: Dr. Manger, Ingolstadt; 2. Vorstand: Hauptlehrer Gruber, Westheim bei Augsburg; Kassierer: Apotheker Franz Woerz, Ingolstadt; Schriftführer: Verwaltungsinspektor E. Hettinger, Ingolstadt. — Bisher noch nicht quittierte Beiträge: Bienenzuchtverein Kösching: 50 Mark; Bienenzuchtverein Donauwörth 76 ℳ; Wenninger, Ingolstadt 5 ℳ; Gebhard, Gerolfing 5 ℳ; Gruber, Westheim 10 ℳ; Gruber, Augsburg 10 ℳ; Lotterer jr. u. senior, Augsburg je 10 ℳ; Engelhard, Löpsingen 10 ℳ; Bienenzuchtverein Mindelheim 10 ℳ; Frank v. Kleist, Solln, 10 ℳ; Thum, Ingolstadt, 10 ℳ; Just, Ingolstadt, 10 ℳ; Barthuber, Steinböring, 20 ℳ. — Die Satzungen werden demnächst in der Bayer. Bienenzeitung veröffentlicht! — Werbt neue Mitglieder! Tretet dem Haftpflichtversicherungsverein und der Honigverwertungsgenossenschaft bei! Sammelt unermüdlich Geld für unsere Zwecke! Erscheint bei der nächsten Landesvereinsversammlung in Massen!

Dr. Manger.

Bücherschau.

„Die Goldrute“, eine wertvolle Trachtpflanze für den Herbst, von Theodor Weippl (Bibliothek des Bienenwirtes X.) Preis ℳ 4.— Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Zu den wenigen Trachtpflanzen, die im August noch honigen, hat sich nun seit einigen Jahren eine neue gesellt, die zwar ebenso wie Buchweizen, Busperkraut und Heidekraut nur eine beschränkte und örtlich eng begrenzte Verbreitung gefunden hat, die aber dort, wo sie in Massen vorkommen kann, an Wert den genannten nicht im geringsten nachsteht: Die Goldrute. Sie ist ein Unkraut, das auf Kulturboden keine Daseinsberechtigkeit hat, aber dort, wo sie niemanden schadet und keiner anderen Kulturpflanze im Wege ist, ist sie imstande, in sehr kurzer Zeit zu einer wertvollen Trachtpflanze zu werden und die leider so geringe Zahl der Trachtpflanzen des Spätsommers und Frühherbstes um eine zu vermehren. Auf diese Pflanze aufmerksam zu machen und ihr dort Eingang und Verbreitung zu verschaffen, wo sie günstige Wachstumsbedingungen findet und wo sie sich ungestört auch ausbreiten kann, das ist der Zweck des obigen Büchleins, auf das hiermit alle Imker aufmerksam gemacht seien.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: J. V.: Otto Karg, Dillingen-Donau.

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Pr... ist 2.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen ... Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Ba... rischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugebe... Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt. Stellengesu... und Angebote werden auch zu dem ermäßigten Preis von Mark 2.— pro Schriftzeile angenomm...

Wegen Aufgabe der Bienenzucht verkaufe Völker, Kästen, Inventar usw. Rückporto. A. Obermaier, Steinach, Post Hofhegnenberg. [b202

Schwärme suche sofort zu kaufen. Junge lebende **Stein- u. Edelmarder kauft** und erbittet Angebote mit Preisangabe G. Zeiher, Bolheim-Heidenheim a. d. Brz., Württemberg. [273

Mayer'sche Selbstwendeschleuder, ganz neu, ungebraucht, ein Prachtstück, Umstände halber billig zu verkaufen; ebenso **4 guterhalt. schwäb. Lagerbeuten,** doppelw. (Graze). Frz. Mayer, Ehingen/Don., W., Bahnhofstr. 560. [b274

Bienen-Schwärme Preise gegen Doppelkarte. Otto Bartels, Tollendorf, Post Hitzacker-Elbe. [b298

Bienenschwärme kauft in und um Augsburg. Gef. Angeboten entgegensehend Ant. Nagler, Oberlehrer in Göggingen, Augsburgerstr. 83/II.

Verkaufe eine gut erhaltene **Honigschleuder** a. Weißblech mit Oberantrieb, für jedes Maß passend, gegen Höchstangebot. H. Wagner, Pünzberg Nr. 82, Oberfr. [b299

Verkaufe **Königinnen 1922** befr. Nachzucht von gutem dunklem Stamm oder Siegfriedkreuzung ab 20. Juni das Stück netto **Mk. 80.** — freibld. Bestellungen mit Rückporto an Josef Anfele in Vorderreute, Post Oberstaufen, Bayer. Allg. [b275

Königinnen von deutschen Rassevölkern, Stück **100 M,** verkauft Georg Wiedemann, Osterberg b. Kellmünz. [b276

Gebr. guterhaltene **Honigschleuder** für 4 Normalhalbrahmen, Seitenantrieb, sowie gebr. **Drei-Etager,** Normalmaß, zu verkaufen. Johann Schmid, Ampermoching, Obb. [b278

Einige **Schwärme** zu kaufen gesucht. Josef Bauer, Nürnberg, Heynestraße 10. [b297

Gut erhaltene **Zanderkästen** mit I. oder ausgeb. Waben tauscht gegen **Schwärme** (auch Verkauf). Seibold, Kreiswanderl., Bayreuth, Ruprechtstr. [b282

Verkaufe ab Mai **junge befruchtete Rassekoniginnen** vom Stamm 1 mit Zusatzkäfig per Stück zu 110 Mk. Bei Anfrag. Rückporto. Th. ...hlhuber, Bienenzuchtvervorstand. Post Ramer..., Oberbay. [b277

Vertausche einen **Grammophon** mit vielen Platten, noch Friedensware, sowie eine **Laterna magica** mit Lichtbildern, alles fast neu, um **Bienenschwärme.** — Bin auch Käufer von Schwärmen. Anfragen mit Rückporto an Johann Netter, Schönau, Post Grünenbach, Allgäu. [b280

Zuchtköniginnen, Stamm Luise, Siegfried u. Nigra, laufend abgebbar. Anfr. mit Rückporto. K. Ficker, Pfarrkirchen, Ndby. [b281

Königinnen, deutsche Rasse, aus besten Honigvölkern gezüchtet, ab 15. Juni abzugeb. Anfrag. Rückporto. H. Opel, München 44, Prinz Ludwigshöhe. [b283

Zahle z. Zt. für gar. rein. **Wachs** 70 M per Kil., alte Waben 20 M per Kil. Kaufe jeden Posten. Gottl. Seufert, Imkerei und Honighandlung, Nürnberg, Holzschuherstr. 6/1 [b284

Pavillon für vier Völker m. Sockel und Dach, 1 **Normalkasten, 3 Zwillingskästen** zu verkaufen oder gegen Bienen zu tauschen. Völker oder Schwärme ges. Preisang. Laufer Nürnberg, Jakobsplatz 22. [b285

Zwei Schwärme kauft Schwager, Grafing Mkt. [b286

Neues kleines **Bienenhaus,** resp. **Bienenstand** mit zwei neuen Zanderbeuten preiswert zu verkaufen. K. Sebastian, Reichelsdorf, b. Nbg. [b287

Verkaufe **fünf Stück Zweietager** (Normalmaß), gut erhalten, mit Rahmen gegen Höchstgebot, sowie eine **Strohmattenpresse** (bez. von Graze), fast neu. Alb. Weh, Hauptl., Baar bei Ingolstadt. Rückporto! [b288

10 bis 20 Stück **Bienenschwärme** Anfangs bis Mitte Juni sowie eine **Freischwung-Honigschleudert, System Buß,** gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Briefe m. Preisangabe an Stauber, Auerbach, Oberpfalz. [b289

10 Stück Bienenwohnungen (Blätterstöcke), bereits neu, gegen Schwärme zu vertauschen gesucht. Anfrag. Rückporto. L. Sauter, Lauingen a. Donau. [294

12 Normalmaßkästen, 2- u. 3-etagig (sehr gut erhalten) und einen Mehrbeutenkasten, (Normalmaß), für 11 Völker hat preiswert abzugeben Franz Ortner, Friedhofwärter, Altötting. [b197.

Zu verkaufen: 1 ganz neuer **Königinzucht- u. Ueberwinterungskasten** mit 4 Abteilungen, je 3 Rähmchen, Normalmaß, doppelwandig, komplett mit Dach, Syst. Graze. Preis 450 M. Joh. Elsner, Neukirchen-Balbini, Oberpf. [b291

Zu verkaufen 1 **Gußform** in Zink, 24 Zent. breit, **18** hoch, System Rietsche, gut erhalten, Preis 250 M. J. Roith, Hs.Nr. 7, Hansenried, Post Neukirchen-Balbini, Oberpf. [b291

Verkaufe **sechs Dreietager,** (Normalm.) m. Graze-Futtervorrichtung. Preis à 200 M. Hauptlehrer Jungbauer, Au b. Freising. [b295

Schwarm-Versandkästchen 26/28/30 Zentim., mit Luftgitter und Futtervorrichtung, gebr., à 6 M, 20 Stück abzugeben. Anfragen bitte Rückporto beifügen. L. Hoffmann, Ronhof, Post Fürth. [b296

Zanderbeuten

in mustergültiger Ausführung liefert ab Lager

J. J. Kneffel,

Schweinfurt am M.

Sommer-Schleuder Honig, gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchsten Tagespreisen.

Gottl. Seufert

Imkerei u. Honighandlung

Nürnberg, Holzschuherstr. 6/I

Angebote mit Rückporto erbeten.

Honigschleuder-Maschinen

in allen Größen und für jedes Maß liefert gut prompt und billig

Maschinenfabrik Schwetzingen G. m. b. H.

Schwetzingen (Baden)

Prospekte kostenlos.

Vertreter gesucht.

Breitwaben...kästen

System Schweier 26×37 ... Angabe, Größe und M... erwünscht. **Torfol - Zarg... Blätterstock, System Lue... Torfol-Zargenstock** mit Seit... flugkanal, **Universal-Futter... Königin-Befruchtungs- u. Ue... winterungskästen,** sowie Lue... sche Bienenzuchtgeräte. Ge... gene Ausführung. Bei größ... Bestellung Vereinbarung.

Simon Huber

Imkerschreinerei,

München,

Edelweißstraße 4/...

Imkerpfeif...

Aluminium mit Messingde... u. Holzmantel, Hornspitze, ru... flach oder für Zahnlose, so... fältig hergestellt, liefert fra... zu **Mk. 68.—** mit **Kugelve...** für Nichtraucher zu **Mk.** 7...

Postscheck-Konto 22510

Frankfurt a. M.

Ernst Denker,

Pfeifenfabrik,

König i. Odw.

Honig und Wa...

kauft zu höchsten T... gespreisen u. erbit... Anstellung.

Wilhelm Böhlin...

Visselhövede.

Zur durchgreifend... **Veredlung** der Bien... stände empfehle re... **rassige junge deuts...**

Zuchtmütte...

aus langjährig erprob... leistungsf. Stämmen ... Belegstellen befruchtet... Desgleichen **unbe...**

Königinne...

bei 14tägiger Voraus... stellung in größerer Z... zu festgesetzter Zeit lie... bar zu $^1/_3$ des Prei... der befruchteten.

Imker Eckert,

Bauschheim b. Main...

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 7. Heft Juli 1922

Preiserhöhung.

Wie im Junihefte mitgeteilt wurde, mußte die Weiterlieferung unserer Zeitung von einer Nachzahlung von 15 Mk. abhängig gemacht werden. Die Preise für Papier und Druck waren wider Erwarten so gestiegen — der Papierpreis beträgt gegenwärtig das 90fache des Friedenssatzes und die Druckkosten haben das 47fache erreicht —, daß mit der Ausgabe des Juniheftes die Einnahmen aufgebraucht waren. Nur wenige Bezieher haben das Blatt abbestellt, da selbst diese namhafte Erhöhung bei der jetzigen Geldentwertung als angemessen erachtet werden mußte. Bedauerlicherweise kamen einzelne Leser verspätet in den Besitz des Juniheftes. Selbstverständlich waren diese nicht an die festgesetzte Abbestellungsfrist gebunden. Einsendungen für das Augustheft können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis 10. Juli an Landesökonomierat Hofmann, München 34, Schalterfach, gesendet wurden.

Honigpreis.

(Juli 1922. Der Mindestpreis wird jeden Monat neu festgesetzt.)

Die Mehrzahl der Verbände tritt für einen Honigpreis von 80 Mark für das Kilogramm im Verkaufe an den Verbraucher ein; eine geringere Anzahl von Verbänden und der Honighandel bezeichnen dagegen 100 Mark als angemessenen Preis.

80 Mark für das Kilogramm wird im allgemeinen beansprucht vom Osten und einem Teile des Südens des Reiches, während 100 Mark für das Kilogramm von dem teueren Westen und einem Teile des Südens als berechtigt und angemessen bezeichnet wird.

Für den Wiederverkäufer ist der Preis um 20 bis 25 Prozent der vorhin genannten Preissätze zu kürzen, beim Großhandel im allgemeinen um 30 bis 35 Proz. Für diesen gilt als Lieferungs- und Preisbedingung: blanke, schaumfreie Ware in eigenen Gefäßen, frei Empfangsstation.

Wir sind überzeugt, daß die vorhin genannten Sätze die Gestehungskosten nicht erreichen; sie müssen daher auch auf alle Fälle als Mindestpreis gelten. Die Imkerschaft nimmt mit diesen Sätzen auch Rücksicht auf die beschränkte Kaufkraft des Volkes und hofft, damit die Einfuhr von Auslandshonig hintan zu halten.

Imkerbrüder, haltet die Preise!

J. A.: **Baum**, Lehrer, Obmann des Ausschusses für Honighandel der V. D. J.

Köln-Volkhoven, 15. Juni 1922.

Zucker zur Bienenfütterung.

Auf die nochmalige Eingabe d. V. d. J. betr. Freigabe von Inlandszucker an Stelle des Auslandszuckers ist von dem Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unter dem 29. vorigen Monats geantwortet worden:

„Eine über die bisherigen Zuweisungen der Zuckerwirtschaftsstelle hinausgehende bevorzugte Belieferung der Imker aus Inlandszucker kann ich mit Rücksicht auf die allgemeine Knappheit an Mundzucker zu meinem Bedauern nicht befürworten."

Küttner, Geschäftsführer.

Digitized by Google

Ausstellung in Magdeburg.

Magdeburg, die alte Elbmetropole, im Herzen Deutschlands gelegen, wird in wenigen Wochen Reiseziel der Imker Deutschlands, Oesterreichs und benachbarter Länder werden. Die „Mitteldeutsche Ausstellung für Bienenzucht" — 4. bis 10. August — ist nicht mehr ein Traum, dessen Verwirklichung selbst kühnstem Hoffen unmöglich schien. Sie wird ihre Pforten öffnen und vielseitigste Bilder fleißigen Imkerlebens und Imkerstrebens entrollen. Ausstellungsobjekte aus der Nähe und weiter Ferne werden die Blicke auf sich lenken, Interesse erwecken und Anregung zu neuem Schaffen geben. Verbunden mit der Ausstellung sind eine Reihe bedeutungsvoller Tagungen. Die Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte wird die ernste Wissenschaft pflegen, die Vertreterversammlungen der großen Verbände werden wirtschaftliche Fragen erörtern. Darum auf zur „Mitteldeutschen Ausstellung für Bienenzucht", auch zur großen „Ausstellung für Siedelung, Sozialfürsorge und Arbeit" (1. Juli bis 30. September). Sämtliche Tagungen sind im „Schützenhaus", das unmittelbar neben dem großen Ausstellungsgelände liegt. Für Unterbringung der Gäste in Gasthöfen und möglichst preiswerten Privatquartieren wird bei rechtzeitiger Anmeldung bestens gesorgt werden. — Ausgabe der Wohnungskarten, Ausstellungskataloge, sowie alles Nähere über festliche Veranstaltungen im Empfangsbüro am Hauptbahnhof. Die Eintrittspreise für die Ausstellung betragen: 25 Mk. für die Dauerkarte, 10 Mk. für die Tageskarte, 2 Mk. für die Schülerkarte und 10 Mk. für die Ausstellerkarte. Anmeldungen sind möglichst bis zum 15. Juli zu richten an Mittelschullehrer Wedekind, Magdeburg, Friesenstr. 8. Die Ausstellungsleitung.

Kreisvereinsnachrichten.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bekanntmachung Nr. 8.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Kreisverband bereits im vorigen Jahre ein Merkblatt für die Belegstellenbenützer herausgegeben hat. Die Merkblätter werden auf Anforderung durch die Zweigvereine gegen Ersatz der Portokosten gratis abgegeben.

Der Vorsitzende: Heckelmann.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, E. V.

Bezugnehmend auf das Ausschreiben im Juniheste der Bayerischen Bienenzeitung gebe ich bekannt, daß **die Vertreterversammlung in Landshut am Dienstag, den 25. Juli, vormittags 9 Uhr im Leiderer-Saale** (Papierer-Straße) abgehalten werden wird. Die Tagesordnung ist heute noch nicht festgestellt. Anträge sind bisher noch nicht eingelaufen.

Am gleichen Tage nachmittags und am darauffolgenden Vormittag findet im gleichen Lokale Wanderversammlung des Kreisvereins statt mit allgemein belehrenden Vorträgen über Bienenzucht und imkerliche Fragen.

Die Tagesordnung für beide Versammlungen wird anfangs Juli den angeschlossenen Vereinen zugehen.

Ausdrücklich mache ich aufmerksam, daß jeder Verein für je 60 Mitglieder einen Vertreter senden kann, weiter, daß Vereine, welche nicht vertreten sind, im laufenden Jahre keinen Anspruch auf einen Zuschuß haben.

Vereine, Vertreter und Einzelmitglieder lade ich freundlichst zu dieser unserer Doppelversammlung ein. — Mit freundlichem Imkergruß!

Paring, P. Langquaid, den 15. Juni 1922.

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Kreisverein Schwaben.

Zucker zur Bienenfütterung.

Da Inlandszucker nicht erhältlich, wird zur Ueberwinterung der Bienen Auslandzucker abgegeben. Preisangabe zurzeit nicht möglich, da von Valuta abhängig, doch wird billigst berechnet; Kreisverein hat Mitbestimmungsrecht. Bezug der zustehenden Menge dringend empfohlen. Abgegeben wird die gleiche Menge wie im

Digitized by Google

Frühjahre (Kbv. gleich 5, Kstv. gleich 10 Pfd.) nach der angemeldeten Frühjahrsvölkerzahl. Neubestellung nicht nötig; wer bis 8. Juli beim Vertrauensmann nicht abbestellt hat, verpflichtet sich zum Bezuge. Vertrauensmänner senden Abbestellungen bis 10. Juli an Bezirksvereinsvorstand, dieser bis 13. Juli an Kreisverein (Dotzel, Hergatz). Bekanntgabe in Lokalpresse erbeten.

Hergatz, 10. Juni 1922. J. A.: Dotzel.

Am Bienenstande.

Die Schwarmzeit ist vorüber und damit der Höhepunkt im Bienenleben überschritten. Nur noch vereinzelte Nachschwärme aus spät zur Entwicklung gelangten Stöcken bilden die Nachzügler der Volksvermehrung. Weil sie meist in trachtlose Zeit fallen und daher ohne Nachhilfe selten winterständig werden, hat man sie hinsichtlich ihres Honigertrages mit dem Sprichwort bewertet: „Ein Schwarm im Jul' — ein Federspul!" Für den Züchter jedoch geben die kräftigen jungen Königinnen ein sehr wertvolles Material als Ersatz für ältere oder minderwertige Mütter sowie zum Bilden von Kunstschwärmen, wenn die Nachschwarmköniginnen nach erfolgter Begattung in die Eierlage getreten sind. Ferner darf nicht verhehlt werden, daß kräftige Nachschwärme bei guter Pflege nicht nur den schönsten drohnenzellenfreien Bau aufführen, sondern auch im kommenden Jahre fast regelmäßig die besten Zucht- und Honigvölker sind. Der Schwarmimker mache sich daher zur Regel, die starken Nachschwärme als künftige Standvölker zu pflegen, die schwachen jedoch wegen ihrer wertvollen Königinnen als Ersatzvölkchen aufzustellen und nach Bedarf zu verwenden. Ratsam ist es, vor der Herbstauffütterung die Völker mit älterer, mehrjähriger oder untauglicher Königin zu entweiseln und ihnen ein solches Ersatzvölkchen mit begatteter Königin beizugeben.

Mit der Heuernte ist in den meisten Gegenden die Sommertracht beendet und die Völker mit Ausnahme der Schwärme befinden sich auf der absteigenden Linie, d. h. der Bruteinschlag läßt bei älteren Königinnen nach, die Baulust schwindet und die Drohnen werden bei weiselrichtigen Stöcken abgestochen. Ferner befördern die Bienen aus den Honigräumen Vorrat ins Brutnest, dem zukünftigen Winterlager und füllen dortselbst die Zellen, welche durch die auslaufende Brut frei werden. Dieser Umstand mahnt den Imker seine Honigernte durch das rechtzeitige Schleudern der Honigräume zu sichern. Dabei darf er sich jedoch weder durch die starke Nachfrage nach Honig noch durch den hohen Preis desselben verleiten lassen den letzten Tropfen zu rauben und sie auf lauter Zucker zu wintern. Ein derartiger Raubbau würde sich im kommenden Jahre durch eine schlechte Entwicklung der Völker bitter rächen. Der vernünftige Imker befolge den Grundsatz: Der Honig im Brutraum gehört in erster Linie den Bienen. Bei Breitwabenstöcken mit Oberbehandlung und zu niedrigen Rähmchen wird besonders dann, wenn die Königin jung und brutlustig ist, aller Honig im Aufsatz aufgespeichert, sodaß die Brutwaben nur Pollenkränze enthalten. In diesem Falle müssen wenigstens einige Honigwaben in den Brutraum gehängt und nach Entfernung des Aufsatzes die Völker kräftig aufgefüttert werden.

Neben der Honigernte obliegt nun dem Imker am Schlusse der Haupttracht eine gründliche Nachschau der Völker zur Feststellung der Gesundheit und der Weiselrichtigkeit.

Mit dem Rückgang der Brut zeigen sich am deutlichsten die unter dem Namen Faulbrut bekannten Brutkrankheiten. Liegen unbedeckelte Maden abgestorben entweder sackartig am Grunde oder langgestreckt auf einer unteren Seitenwand der Zelle, so ist ziemlich sicher eine derartige Seuche ausgebrochen. Zur Gewißheit wird der Verdacht, wenn die Larven eine schwefelgelbe oder braune Farbe annehmen, ihre Form völlig verlieren und einen üblen Geruch verbreiten. Ferner liegt sicher auch dann Faulbrut vor, wenn auf ausgelaufenen Brutwaben noch vereinzelte Zellen mit dunklem, eingefallenem Deckel, der gewöhnlich in der Mitte ein Löchlein zeigt, vorhanden sind. Beim Oeffnen der Zellen sieht man die abgestorbenen Maden als eine bräunliche, stinkende, faulige Masse der Länge nach auf einer unteren Zellwand ausgestreckt. Ist jedoch die Made schon vertrocknet, so bildet sie einen dunkelbraunen, schorfartigen Belag, welcher Aehnlichkeit mit einem langen Ruhrkotflecken hat. Die Faulbrutstöcke sind meist schwach, träge im Flug und weisen eine lückenhafte Brut auf.

Vor allem muß der gänzlich unbegründete Irrtum bekämpft werden, daß die Faulbrut durch gute Tracht von selbst geheilt werden könnte. Wer mit dem Wesen

Digitized by Google

der Krankheit nicht genau bekannt ist, unterlasse auch einen Heilversuch durch Abkehren des Volkes in eine neue oder gut gereinigte mit Mittelwänden ausgestattete Wohnung. Er verständige bei Faulbrutverdacht vielmehr sofort den Faulbrutsachverständigen oder den Kreiswanderlehrer seines Kreises und sende eine verdächtige Wabe an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen oder an den Landesinspektor für Bienenzucht in München 34 Sch. Der Kreiswanderlehrer wird nach vollzogener Untersuchung des verseuchten Volkes unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bestimmen, ob dasselbe vernichtet werden soll oder ob sich ein Heilversuch noch lohnt.

Auch auf die Krankheiten der erwachsenen Bienen, welche sich besonders durch starken Leichenfall vor dem Flugloch bemerkbar machen, muß der Imker sein Augenmerk lenken. Neben der Nosema, die sich leicht an dem weißlich gefärbten Enddarm erkennen läßt, tritt nach neueren Feststellungen auch die Schimmelkrankheit auf. Diese hat besonders in England verheerend gewütet und scheint nun auch aufs Festland Europas verschleppt worden zu sein. Imker, welche vor ihrem Stande viele kranke und tote Bienen finden, wollen daher im eigensten Interesse sogleich eine Anzahl derselben zur Untersuchung an die beiden erwähnten Stellen senden, um das Wesen der Krankheit feststellen zu lassen. Sorgfältiges Verbrennen alter toten Bienen, tiefes Umgraben des Erdreiches vor der Flugrichtung des Standes, sofortiges Einschmelzen des bereits bebrüteten Wabenbaues gilt als gutes Heilmittel. Sorgt man für leistungsfähige junge Königinnen und züchtet man die bodenständige, einheimische Biene in gesunden, leistungsfähigen Stämmen, dann hat man auch die wirksamsten Vorbeugungsmittel gegen das verheerende Auftreten dieser Seuchen getroffen.

Daß verseuchte Völker von der Herbstwanderung ausgeschlossen bleiben, bis die erforderlichen Heil- und Reinigungsmaßnahmen vollständig durchgeführt sind, dürfte als Gewissenspflicht des Besitzers gegen sich und seine Mitgliedermenschen erachtet werden.

Die Feststellung der Weiselrichtigkeit am Schlusse der Schwarmzeit kann manches Volk vor dem Untergange retten. Vor allem sind die abgeschwärmten Mutterstöcke und die Nachschwärme der Gefahr der Weisellosigkeit ausgesetzt, weil deren junge Königin leicht beim Begattungsausflug verloren gegangen sein kann. Wenn die fehlende Königin nicht bald durch eine andere oder eine reife Weiselzelle ersetzt wird, dann kann der Stock leicht drohnenbrütig werden. Einige besser entwickelte Arbeitsbienen werfen sich als Afterweisel auf und beginnen Eier zu legen. Diese kleben meist in Drohnenzellen etwa in halber Tiefe der Zelle an einer Seitenwand oder auch am Zellenrande. Meist sind in derselben Zelle mehrere Eier an verschiedenen Stellen angeheftet. Ist ein derartiges Volk schwach, so kehrt man es bei verschlossenem Flugloch an einem warmen Tag vor dem Stande ab und läßt die Bienen bei einem Nachbarvolk einbetteln. Wenn es aber noch genügend Bienen hat, so erhält es entweder ein Ersatzvölkchen mit Königin zugehängt oder man hängt ihm einige Waben mit Bienen und auslaufender Brut bei und setzt dann am nächsten Tag auf einer dieser Waben die neue Königin zu. Man kann auch das drohnenbrütige Volk als Fegling abkehren, mit jungen Bienen verstärken und beweiseln. Hierauf wird es nach 24stündigem Dunkelarrest wie ein Schwarm in seine mit Mittelwänden ausgestattete Wohnung gebracht und gepflegt. Es ist ein Irrtum, daß die Afterweisel nicht mehr fliegen können, weil ihr Eierstock sie zu schwerfällig macht. Die eierlegenden Arbeitsbienen legen nur ganz wenige Eier und diese sind sicher nicht so schwer wie eine gefüllte Honigblase. Wenn daher eine Arbeitsbiene imstande ist mit einer prallgefüllten Honigblase kilometerweit manchmal bei widrigem Wind nachhause zu fliegen, dann dürften die wenigen Eier ihres kümmerlich entwickelten Eierstockes für die Afterkönigin sicher kein Hindernis bilden, ihren Stock zu erreichen. Wir stoßen hier wieder auf einen der verschiedenen Irrtümer, welche gedankenlos nachgesagt werden, ohne daß man sich der Mühe unterzieht, die Richtigkeit der Behauptung zu prüfen.

Zuweilen ist im Stock eine unbegattete Königin, welche in Eierlage getreten ist. Die Eier sind regelmäßig lückenlos in Arbeitszellen gelegt. Aus denselben können sich jedoch nur Drohnen entwickeln, welche in den Zellen mehr Raum brauchen als die Arbeiter. Die Bienen bauen daher die Zellen buckelförmig höher, weshalb man eine derartige Königin als buckelbrütig bezeichnet. Auch ältere Königinnen, deren Samenvorrat verbraucht ist, werden buckelbrütig. Dieselben legen jedoch ihre Eier mit Vorliebe in Drohnenzellen, wenn solche in ihrer Nähe sind. Derartige Königinnen fängt man aus und ersetzt sie am selbigen Tag noch durch eine vollwertige junge Mutter.

Digitized by Google

Hat man Stöcke in Verdacht der Weisellosigkeit, so mache man, bevor man eine neue Königin zusetzt, erst die Weiselprobe durch Beigabe einer Wabe oder eines Wabenstückchens mit Eiern und kleinen Maden. Erst wenn darauf Weiselnäpfchen angesetzt werden, ist der Stock wirklich weisellos. Im anderen Falle ist eine unbegattete Königin vorhanden.

Die Nachschau auf Weiselrichtigkeit darf bei gänzlichem Trachtmangel nur abends geschehen, weil sonst leicht Räuberei entstehen und die Königin gefährdet werden könnte.

Völker, welche während der Sommertracht im Brutraum mittels des Absperrgitters nur auf einige wenige Waben eingeschränkt waren, erhalten jetzt durch Erweiterung des Brutnestes und Reizfütterung Gelegenheit zu stärkerem Brutein-schlag, damit sie volksstark in die Herbsttracht und in den Winter kommen.

Gegen Ende des Juli rüsten sich die Wanderimker für die Herbsttracht, besonders für die Heide. Wer wandern will, suche sich eine Gegend aus, welche noch nicht mit Bienen übersetzt ist und daher eine gute Weide bietet. Die Wohnung muß fest und bienendicht gebaut sein, soll aus möglichst wenig losen Teilen bestehen und eine ausreichende Lüftung gestatten. Zur Wanderung eignet sich am besten die Nacht. Rücksichtsloses Anhäufen von Bienenvölkern in Gegenden, wo bereits genügend Völker zur Ausnützung der Tracht vorhanden sind, ist nicht nur unwirtschaftlich, sondern gibt auch häufig zu recht unerquicklichen Streitigkeiten Anlaß.

W. Thoma.

Wie erklären sich die Heilwirkungen durch Bienenstiche?

Von Dr. Maas-Fellheim.

Ob Bienenzüchter ein durchschnittlich höheres Lebensalter erreichen als andere Sterbliche, darüber besteht wohl eine einwandfreie Aufstellung nicht. Aus vereinzelt bekannt gewordenen Fällen recht hohen Alters von Bienenzüchtern dürfen natürlich allgemein gültige Schlüsse nicht gezogen werden. Daß im Volke den Bienenstichen eine Heilwirkung besonders für rheumatische Erkrankungen zugeschrieben wird, und daß vereinzelt auch ärztlich schon versucht wurde, rheumatische Erkrankungen durch Bienenstiche zu beeinflussen, ist bekannt. Diese Wirkung glaubte man bis heute an die im Bienengifte enthaltene Ameisensäure gebunden, die ja seit langem als gutes Rheumatismusmittel gilt.

Es ist das die gleiche Annahme, die bis vor nicht langem als unumstößliches Dogma in der wissenschaftlichen Medizin galt, daß nämlich Diphterie nur durch Diphtherieheilserum, Typhus nur durch Thyphusserum, Tuberkulose nur durch eines der verschiedenen aus Tuberkelbazillen gewonnenen Tuberkuline erfolgreich bekämpft werden könne.

Nun hat man aber gefunden, daß gleiche oder ähnliche Heilwirkungen durch jedes, dem Körper nicht auf dem gewöhnlichen Wege durch den Magen, sondern unter die Haut, in die Muskeln oder in die Blutadern einverleibte eiweißhaltige Produkt erzielt werden können, sei es nun ein gewöhnliches (nicht spezifisches) Blutserum, ein eiweißhaltiges Bakterienprodukt (Vaccine) oder auch nur eiweißhaltige Kuhmilch. Ja, man hat noch ferner gefunden, daß auch nichteiweißhaltige Produkte, so das heute viel verwendete Terpentin, auf die genannte Weise dem Körper einverleibt, die gleichen Wirkungen erzielen. Dabei wird allerdings vielfach angenommen, daß hier eine indirekte Eiweißwirkung besteht, indem diese Mittel aus dem Körper selbst Eiweiß abspalten und so erst ihre Wirksamkeit entfalten.

Die klinisch heute zweifellos bei einer Unmenge der verschiedensten Erkrankungen — Infektionskrankheiten, Bluterkrankungen, Rheumatismus, Gelenkerkrankungen, Hautkrankheiten usw. usw. — erwiesenen Heilwirkungen solcher Stoffe erklärt man sich durch eine Anregung und Belebung der gesamten Zellen des menschlichen Körpers — Protoplasmaaktivierung nennt man das im medizinischen Kauderwelsch.

Sie wirken also auf den Gesamtkörper, ähnlich wie eine vernünftige Wasserkur, ein Badeaufenthalt, eine klimatische Kur.

Was liegt nun näher, als auf diese Weise auch Heilwirkungen durch Bienenstiche zu erklären? Der Bienenstachel ersetzt hier die Spritze des Arztes, das Bienen-„Gift", wahrscheinlich hauptsächlich die darin enthaltene Ameisensäure, wirkt ebenso wie z. B. Terpentin anregend und belebend auf die Zellen des Gesamtkörpers und damit bessernd und heilend nicht nur, wie man annahm, bei Rheumatismus, sondern bei den verschiedenartigsten Erkrankungen.

Digitized by Google

Welch kostbare Tierchen sind also unsere Bienen! Nicht nur, daß sie uns Honig und Wachs liefern: ihre bis jetzt am unangenehmsten empfundene Eigenschaft, daß sie stechen, bewirkt beim Bienenzüchter eine unentgeltliche Frühjahrskur und ersetzt ihm einen Badeaufenthalt, der heute für den Durchschnittsmenschen sowieso unerschwinglich teuer geworden ist.

Ueber die „Sprache" der Bienen.

(III. Mitteilung.)

Von Karl v. Frisch, o. ö. Professor der Zoologie an der Universität Rostock.

Reicht man einer Schar von Bienen, die man durch Numerieren kenntlich gemacht hat, an einem künstlichen Futterplatz Zuckerwasser, und läßt man nun eine Pause in der Fütterung eintreten, so sieht man nach einiger Zeit (bei Verwendung eines geeigneten Beobachtungskastens) die numerierten Tiere daheim im Stocke untätig auf den Waben sitzen. Nur ab und zu fliegt die eine oder andere von ihnen an den Futterplatz, um Nachschau zu halten. Findet ein solcher Kundschafter das Zuckerwasserschälchen wieder gefüllt, so führt er nach der Rückkehr in den Stock einen eigenartigen Rundtanz auf, der zur Folge hat, daß die anderen Individuen der numerierten Bienenschar, soweit sie mit der Tänzerin in Berührung kommen, den Stock verlassen und den gewohnten Futterplatz aufsuchen. Durch den gleichen Rundtanz verständigen sich Bienen, die unter natürlichen Bedingungen an Blüten Nektar sammeln, nach einem vorübergehenden Versiegen der Tracht über die neuerliche Anwesenheit reichlichen Futters.

Die Tänze der Bienen, die vom gefüllten Zuckerwasserschälchen oder von ergiebiger Blütentracht heimkehren, dienen aber nicht nur der Benachrichtigung von müßigen Tieren, die den Futterplatz schon kennen, sondern es werden durch sie auch neue Bienen für die Schar der Sammlerinnen „angeworben". Solange die „Werbetänze" andauern, vergrößert sich auch am Futterplatze andauernd die Schar der sammelnden Bienen. Wird das Futter knapp, so daß sie nicht mehr aus dem Vollen saugen können, so setzen sie zwar ihre Sammeltätigkeit fort, aber sie tanzen nicht mehr, wenn sie sich auf den Waben ihrer spärlichen Bürde entledigen, und von da ab kommen auch keine Neulinge mehr zum Futter.

Die Tänze verkünden also den Stockgenossen das Bestehen einer ergiebigen Trachtquelle und bedeuten für sie eine Aufforderung, sich am Einsammeln zu beteiligen. Aber eine Beschreibung, wo, in welcher Himmelsrichtung, in welcher Entfernung vom Stocke die Tracht zu finden ist, können die erfolgreichen Sammlerinnen nicht geben, dazu ist ihre „Sprache" viel zu primitiv. Man dachte bisher, daß sie die Neulinge mit sich bringen, wenn sie vom Stocke zur Futterstelle zurückfliegen. Doch trifft dies nicht zu. Die Neulinge fliegen niemals in Begleitung der Sammlerinnen zum Futterplatz. Vielmehr streifen sie nach allen Richtungen herum und suchen bei andauerndem Werben zuerst die nähere Umgebung und schließlich auf kilometerweite Entfernung den Umkreis des Stockes nach der verkündeten Futterquelle ab.

Das Auffinden des Futters kann den Neulingen durch einen charakteristischen Duft der Trachtquelle erleichtert werden. Füttert man beispielsweise eine Bienenschar auf einer Unterlage, die nach Pfefferminzöl duftet, und stellt man nun in der Umgebung auf Unterlagen, die teils mit demselben, teils mit anderen Riechstoffen versehen sind, Futterschälchen auf, so werden alsbald die Pfefferminzschälchen überall von Neulingen beflogen, während die Schälchen auf anders duftenden Unterlagen wenige oder keine Besuche erhalten. Die Bienen im Stocke bemerken also den Duft, der den Tänzerinnen von ihrem Futterplatze her anhaftet und suchen direkt nach diesem Duft, wenn sie auf die Tänze hin nach allen Richtungen ausschwärmen.

Hiermit lernen wir die biologische Bedeutung des Blütenduftes von einer neuen Seite kennen. Um seine Rolle richtig beurteilen zu können, war es nötig, die Experimente anstatt mit ätherischen Oelen mit natürlichen, duftenden Blumen zu wiederholen. Versuche habe ich im verflossenen Sommer in großem Maßstabe durchgeführt.

Die Blüten von Helichrysum lanatum, einer Immortellenart, und von Lathyrus odoratus, der spanischen Wicke, werden normalerweise von Honigbienen nicht besucht. Als ich nun im Münchener botanischen Garten ein Zuckerwasserschälchen, an welchem ich eine Bienenschar fütterte, derart mit abgepflückten Helichrysumblüten umkränzte, daß sich die sammelnden Bienen auf den Blüten niederlassen mußten, wurde

Digitized by Google

daraufhin ein kleines Helichrysumbeetchen, das 72 Meter vom Stock entfernt inmitten von anderen Blumenbeeten gelegen war, binnen 1 Stunde von 13 ungezeichneten Bienen (Neulingen) abgesucht. Als ich nun am Futterplatze die Helichrysumblüten entfernte und durch Lathyrusblüten ersetzte, da verloren die ausschwärmenden Neulinge ihr Interesse an den Immortellen und wandten sich nun zahlreich einem anderwärts im Garten aufgestellten Lathyrussträuße zu. Hiermit ist erwiesen, daß der natürliche Blütenduft ebenso wie der Duft der ätherischen Oele als Verständigungsmittel dienen kann.

Die beiden hier benützten Blütensorten duften sehr intensiv. Aber der Versuch fällt auch dann positiv aus, wenn man schwach duftende, ja wenn man kaum merklich duftende Blüten verwendet. Ob ich nun die Bienenschar am Futterplatze auf Kohldisteln (Cirsium oleraceum), Enzian (Gentiana asclepiadea), Hahnenfuß (Ranunculusacer) oder Feuerbohnen (Phaseolus multiflorus) fütterte, stets wurde an einer weit abliegenden Beobachtungsstelle der entsprechende Blütenstrauß von den herumstreifenden Neulingen beflogen und untersucht, während andersartige Kontrollsträuße verlassen dastanden. Die ansehnlichen Blumensträuße entwickelten auch für das menschliche Geruchsorgan einen wahrnehmbaren Duft. Es war daher begreiflich, daß sie von den Bienen, die nach dem betreffenden Duft suchten, aufgefunden wurden. Aber erstaunlich war, daß den Bienen, die beim Sammeln des Zuckerwassers auf so schwach duftenden Blüten gesessen hatten, nach der Heimkehr in den Stock der Blumenduft noch in erkennbarer Weise anhaftete.

Weitere Versuche zeigten, daß diese eigenartige Nachrichtenübermittlung auch ihre Grenzen hat. Fütterte ich die Bienenschar auf Blüten, die für das menschliche Geruchsorgan völlig duftlos waren, so wurde der entsprechende Blütenstrauß am Beobachtungsplatz von den herumsuchenden Neulingen ebensowenig beachtet wie die daneben aufgestellten Kontrollsträuße. Hierbei war es gleichgültig, ob diese duftlosen Blüten unscheinbare Windblütler waren (Holcus lanatus) oder einen auffälligen Schauapparat besaßen (Tritonia crocosmaeflora), ob sie im umliegenden Gelände von Bienen besucht waren (Ampelopsis quinquefolia) oder nicht (Holcus und Tritonia). Sobald der Blütenduft als Verständigungsmittel fehlt, können die Tänzerinnen im Stock zwar noch die reiche Tracht verkünden, doch nicht mehr die Blütensorte, die die Spenderin ist.

Völlige Duftlosigkeit ist bei Blüten, die auf Insektenbesuch eingerichtet sind, sehr selten. Da nun, wie wir gesehen haben, schon ein äußerst schwacher Blütenduft den sammelnden Bienen so deutlich anhaftet, daß ihn die Stockgenossen bemerken und im Gedächtnis behalten, werden fast immer die angeworbenen Neulinge, schon ehe sie die Futterquelle gefunden haben, den Blütenduft kennen, der sie draußen im Gelände an die richtigen, reichgefüllten Kelche weist.

Aber die sammelnden Bienen haben noch ein weiteres Hilfsmittel, um ihre Kolleginnen zur Trachtquelle hinzuleiten. Dies ergibt sich aus einem Versuch, den ich schon im Vorjahre mitgeteilt habe: Wir errichten 2 Futterplätze, die vom Bienenstocke gleich weit entfernt, aber in entgegengesetzter Richtung liegen. An jedem Platze numerieren wir eine Anzahl Bienen und füttern nun die eine Schar reichlich aus einem gefüllten Zuckerwasserschälchen, die andere spärlich, indem wir sie an Fliespapier saugen lassen, das sparsam mit Zuckerwasser durchtränkt ist. Die reich gefütterte Schar führt auf den Waben ihre Werbetänze auf, die spärlich gefütterte Schar tanzt nicht. Da bei diesem Versuch an beiden Plätzen das Futter auf duftloser Unterlage dargeboten wird, können die reich gefütterten Bienen bei ihren Tänzen den Stockgenossen keinen Duft übermitteln, der als Kennzeichen ihres Futterplatzes dienlich wäre. Daher war zu erwarten, daß beide Schalen einen annähernd gleich starken Zuzug an Neulingen erhalten. Denn wir wissen, daß die Neulinge nach allen Richtungen suchend ausfliegen, sie sollten sich daher beiden Plätzen etwa in gleicher Zahl nähern und dann durch den Anblick der sammelnden Tiere angelockt werden. Tatsächlich aber gesellen sich zu der reich gefütterten Schar etwa 10mal soviele Neulinge wie zu der spärlich gefütterten Gruppe. Da sie nicht in Begleitung der Sammlerinnen vom Stock zum Futterplatz fliegen, da ihnen auch der Tanz allein nicht die Richtung angeben kann, in welcher die Tracht zu suchen ist und da ein unterscheidender Duft der Unterlagen hier nicht in Frage kommt, muß ein anderes Verständigungsmittel im Spiele sein, über dessen Natur ich damals nur Vermutungen äußern konnte.

Die Vermutungen gründeten sich auf zwei Beobachtungen: Ich hatte bemerkt, daß der Flugton jener Bienen, die beim reich gefüllten Schälchen anfliegen, durch-

Digitized by Google

schnittlich um zirka einen ganzen Ton höher liegt als das Summen jener Bienen, die zum spärlichen Futter kommen. Und ferner fiel mir auf, daß die Mehrzahl jener Bienen, die beim üppigen Futterplatz anfliegen, schon während sie bei der Ankunft über dem Schälchen herumschwärmen und auch weiterhin, während sie saugend dasitzen, ihr Duftorgan ausstülpen[1]). Bei spärlicher Fütterung tun sie dies nicht.

Ich dachte damals, es würde nicht wohl möglich sein, über die Bedeutung des Flugtones und des Duftorganes Klarheit zu gewinnen. Doch darin habe ich mich erfreulicherweise getäuscht.

Was zunächst den Flugton betrifft, so müßte man sich vorstellen, daß der hohe Flugton der Bienen, die das reichgefüllte Schälchen umschwärmen, jene Neulinge anlockt, die bei ihren Suchflügen zufällig „auf Hörweite" herankommen, während der tiefere Flugton der spärlich gefütterten Tiere diese anlockende Wirkung nicht besäße.

Mehrere hundert Prüfungen haben ergeben, daß bei reichlicher Fütterung der Flugton cis, bei spärlicher Fütterung der Flugton h am häufigsten vorkommt. Doch unterliegt die Höhe des Flugtones beträchtlichen individuellen Schwankungen und ist auch bei demselben Tier nicht konstant. Die Schwankungen können bei den gleichen Trachtverhältnissen in extremen Fällen 2 ganze Töne umfassen. Der Flugton könnte also schwerlich ein sehr zuverlässiger Führer sein.

Ich versuchte nun zunächst, die Hypothese von der anlockenden Wirkung des hohen Flugtones dadurch zu prüfen, daß ich ihn künstlich nachahmte. Eine elektrisch betriebene Stimmgabel[2]) wurde auf den normalen „hohen Flugton" eingestellt; unmittelbar neben der Stimmgabel brachte ich ein Glasschälchen mit Honigwasser an und fütterte nun an einer abseits gelegenen Stelle eine Schar gezeichneter Bienen. Sie veranlaßten durch ihre Tänze die Stockgenossen zum Ausschwärmen und es wurde nun in zahlreichen Versuchen festgestellt, wieviele Bienen das Stimmgabelschälchen auffanden, während die Gabel tönte, und wieviele sich einstellten, wenn die Stimmgabel schwieg. Auch stimmte ich bisweilen die Gabel auf den „tiefen Flugton" ab. Von einer anlockenden Wirkung des hohen Flugtones war auf diese Art keine Spur nachzuweisen. Doch war mit dem negativen Resultat nichts anzufangen. Denn wenn auch der Klang der Stimmgabel für unser Ohr mit dem Summen der Bienen Aehnlichkeit hatte, so konnte für das (noch problematische) Gehör der Bienen das Tönen der Stimmgabel vielleicht ganz anders klingen als das Summen der Artgenossen; darum wäre nur ein positiver Ausfall des Versuches verwertbar gewesen.

Besseren Erfolg hatte ich mit dem Duftorgan; ja, die betreffenden Versuche brachten auf einem Umwege auch die erhoffte Klärung über die Bedeutung des Flugtones.

Ich fütterte an zwei verschiedenen Plätzen je eine kleine Schar von numerierten Bienen auf duftlosen Unterlagen mit Zuckerwasser. Beide Gruppen wurden reichlich gefüttert (volles Zuckerwasserschälchen), aber den Bienen der einen Gruppe wurde die Dufttasche mit Schellack überstrichen, so daß sie nicht aufgestülpt werden konnte. Diese kleine Manipulation stört die Bienen nicht im geringsten. Mit unvermindertem Eifer tragen sie das Zuckerwasser ein, und sie tanzen auf den Waben genau so wie ihre normalen Schwestern von der anderen Gruppe. Aber sie haben ihre Zugkraft verloren! In 6 Versuchen (von je einstündiger Dauer) stellten sich bei der Bienenschar mit verklebtem Duftorgan nur 12 Neulinge ein, während gleichzeitig bei der anderen, gleich starken Gruppe mit offenem Duftorgan 123 Neulinge zuflogen.[3]) Daraus geht hervor, daß der normale starke Zustrom neuer Bienen zur reichen Trachtquelle in der Hauptsache durch das Ausstülpen des Duftorganes von seiten der sammelnden Tiere bedingt ist.

Das Experiment ließ sich nun so ausgestalten, daß es gleichzeitig die Lösung der Frage brachte, um die ich mich vorher mit der Stimmgabel vergeblich bemüht hatte; es war dies dadurch ermöglicht, daß die Höhe des Flugtones durch das Verkleben der

[1]) Das „Duftorgan" der Biene ist eine drüsenreiche Hauttasche zwischen dem 5. und 6. Rückensegment des Hinterleibes, die ausgestülpt werden kann und dann auch für die menschliche Nase einen deutlich wahrnehmbaren charakteristischen Duft ausströmt.

[2]) Herrn Geheimrat Wien-München bin ich für leihweise Ueberlassung der Apparatur zu herzlichem Dank verpflichtet.

[3]) Auf die Einzelheiten der Versuche, insbesondere auf die Fehlerquellen und ihre Vermeidung, kann ich an dieser Stelle nicht eingehen und verweise auf die nunmehr abgeschlossene ausführliche Darstellung, die in dem Zoolog. Jahrbuch und als Buch (G. Fischer, Jena) erscheint.

Digitized by Google

Duftorgane nicht beeinflußt wurde. Die Bienen mit verklebtem Duftorgan flogen also auch weiterhin mit dem hohen Flugton an.

Ich schaltete zwischen die 6 oben erwähnten Versuche (reichliche Fütterung zweier Bienenscharen, die eine mit offenen, die andere mit verklebten Duftorganen) 4 andere Versuche ein, bei welchen die Duftorgane der beiden Sammlergruppen unberührt blieben, aber die eine Schar wurde mit reichlichem, die andere mit spärlichem Futter bedacht. Wir wissen bereits, was nun geschieht: die reich gefütterten Bienen verkehren mit hohem Flugton und strecken am Futterplatz ihr Duftorgan aus, die spärlich gefütterten Tiere verkehren mit tiefem Flugton und stülpen das Duftorgan nicht aus.

Bezeichnen wir die beiden Futterplätze mit a und b, so ergibt sich bei einer Gegenüberstellung der zwei Versuchsordnungen folgende Sachlage:

Futterplatz a: Anordnung I: (Reiche Fütterung) Hoher Flugton, Duftorgan. Anordnung II: (Reiche Fütterung) Hoher Flugton, Duftorgan.

Futterplatz b: Anordnung I: (Reiche Fütterung, Duftorgan verklebt) Hoher Flugton, kein Duftorgan. Anordnung II: (Spärliche Fütterung) Tiefer Flugton, kein Duftorgan.

Wie man sieht, herrschen am Platze a bei Anordnung I und II in Bezug auf Flugton und Duftorgan gleiche Bedingungen: bei b sind in beiden Fällen die Bedingungen in Bezug auf das Duftorgan gleich, in Bezug auf den Flugton aber nicht. Wirkt der hohe Flugton auf die herumschwärmenden Neulinge anlockend, so müssen sich bei der Anordnung I bei b im Vergleich mit a mehr Neulinge einstellen als bei der Anordnung II. Tatsächlich aber kamen bei den 6 Versuchen nach Anordnung I bei a insgesamt 123, bei b 12 Neulinge, in den 4 Versuchen nach Anordnung II bei a 79, bei b 8 Neulinge. Das Verhältnis im Zustrom neuer Bienen war also bei

Anordnung I a : b = 123 : 12 = 10,2 : 1,
Anordnung II a : b = 79 : 8 = 9,9 : 1.

Es hatte also auf den Zustrom von Neulingen gar keinen Einfluß, ob die Gruppe, die das Duftorgan nicht ausstreckte, mit tiefem oder mit hohem Flugton ihren Futterplatz umschwärmte. Mit anderen Worten: der hohe Flugton der reich gefütterten Bienen ist für das Anlocken der Neulinge bedeutungslos.

Nun läßt sich endlich auf die Frage, wie die Bienen, die eine reiche Trachtquelle entdeckt haben, ihre Stockgenossen „herbeiholen", eine befriedigende Antwort geben: Infolge der Werbetänze schwärmen Bienen nach allen Seiten aus und suchen allerorten in weitem Umkreis. Zugleich mit der Kunde, daß sich eine ergiebige Trachtquelle aufgetan hat, übermitteln die Tänzerinnen ihren Schwestern im Stocke den Blütenduft der beflogenen Blumen und hiermit ein besseres Kennzeichen der Pflanze mit lohnender Tracht, als eine lange Beschreibung zu bieten vermöchte. Dadurch, daß auch ein schwacher Blütenduft dem Bienenkörper in wunderbarer Weise anhaftet, wird dieser einfache und zweckmäßige Nachrichtendienst sehr leistungsfähig. Doch wird den ausschwärmenden Neulingen das Auffinden des Futterplatzes auch dadurch erleichtert, daß die sammelnden Tiere die Umgebung des Zieles mit dem Geruch ihres Duftorganes schwängern. Die beiden Verständigungsweisen ergänzen sich auf das schönste, indem die Uebermittlung des Blütenduftes vor allem das Auffinden der Blumen an bislang noch nicht entdeckten Standorten fördern muß, zum Nutzen der Pflanze wie zum Nutzen ihrer Bestäuberin; das Duftorgan aber zieht (aus weitem Umkreis, wie sich durch besondere Versuche zeigen läßt) die suchend herumstreifenden Bienen dahin, wo ihre Genossen schon an der Arbeit sind und noch Verstärkung brauchen können.

Die Geschichte vom lockenden Flugton aber, die seit Jahrhunderten in der Literatur ihr Wesen treibt, wollen wir in das Schränklein der Immen-Sagen legen und ruhig abwarten, ob sie spätere Forschung nochmals hervorholt.

(Münch. med. Wochenschrift 1922, Nr. 21.)

Unsere Beobachtungsstellen im Mai.

Nach den kühlen, regnerischen Tagen des Monats April entfaltete der Mai im 2. Drittel eine herrliche Blütenpracht und brachte so den Bienen Erlösung und Sonnenschein. Erfolg gab es nur bei genügender Volkesstärke. Schwächlinge gingen leer aus. Im ersten Monatsdrittel zehrten die Völker noch stark, im zweiten und letzten dagegen gab es reichlich Tracht aus Obstblüte, Löwenzahn, Eiche, Ahorn, Waldbeeren und Kastanien. Mehrere Beobachter melden reichlichen Beflug des Flieders. Die größte Tagesleistung mit 3050 g am 15. und 2100 g am 16. Mai meldet Weilheim. Viele Beobachter berichten von Schwärmen zu Mitte und Ende des Monats.

Digitized by Google

Monat Mai 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag Abn. g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 410	+ 580	+ 3040	+ 4030	+ 130	+ 4	+ 3	+ 12	+ 27	+ 29	+ 38	32	31	355	+ 3640
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 600	+ 2600	+ 2750	+ 5950	+ 192	+ 1	+ 0	+ 4	+ 25	+ 27	+ 34	36	31	283	+ 950
3	Lahm (Oberfranken)	250	—	—	—	—		+ 0	− 2	+ 5	+ 24	+ 23	+ 35	33	29	232	—
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	− 390	− 200	− 0	− 590	− 19				+ 23	+ 24	+ 31	55	31	284	− 590
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 600	+ 3800	+ 4900	+ 9300	+ 300	+ 0	+ 0	+ 5	+ 23	+ 28	+ 3[illegible]	46	31	266	+ 8200
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+ 1500	+ 2200	+ 2000	+ 5700	+ 184	+ 0	+ 1	+ 8	+ 20	+ 23	+ 27	35	29	255	+ 2600
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 50	+ 2000	+ 2125	+ 4125	+ 131	+ 1	− 2	+ 9	+ 19	+ 22	+ 25	26	31	222	+ 3625
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 455	+ 775	+ 6950	+ 8180	+ 264	− 1	− 1	+ 7	+ 24	+ 24	+ 29	41	30	290	+ 8125
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390															
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390															
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	− 850	− 450	+ 1250	− 50	− 2	+ 0	+ 0	+ 8	+ 26	+ 27	+ 31	83	30	291	− 50
12	Heng (Oberpfalz)	460	+ 600	+ 450	+ 2600	+ 3650	+ 118	+ 2	− 2	+ 6	+ 27	+ 29	+ 31		29	204	+ 2600
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	—	+ 400	+ 1550	+ 1950	+ 63	+ 0	− 1	+ 6	+ 20	+ 22	+ 29	16	30	279	− 1750
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		—	+ 400	+ 950	+ 1350	+ 43										+ 650
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	—	+ 1000	+ 3400	+ 4400	+ 142	+ 3	+ 1	+ 6	+ 21	+ 25	+ 26	107	29	259	+ 3150
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	− 310	− 500	+ 200	− 610	− 20	+ 1	+ 1	+ 9	+ 25	+ 35	+ 39	74	31	220	− 610
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	Götting (Oberbayern)	499	+ 490	+ 3000	+ 3180	+ 6670	+ 213	+ 2	+ 3	+ 7	+ 29	+ 30	+ 35	85	31	234	+ 4100
19	München (Oberbayern)	500	+ 1050	+ 1650	+ 3650	+ 6350	+ 205	+ 2	+ 2	+ 7	+ 23	+ 27	+ 31	—	24	246	+ 5050
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	− 500	—	+ 1150	+ 650	+ 21	− 3	− 3	+ 4	+ 23	+ 30	+ 30	.	29	212	+ 650
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 250	+ 1700	+ 1300	+ 3250	+ 104	.	.	.	.	.	.	.	29	276	+ 2350
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	− 1010	− 670	+ 1370	− 310	− 10	− 2	− 1	+ 5	+ 22	+ 24	+ 28	69	30	281	− 310
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	− 540	− 150	+ 450	− 240	− 8										− 240
24	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 1350	+ 6100	+ 4750	+ 12200	+ 392	− 1	+ 5	+ 9	+ 24	+ 27	+ 30	74	29	288	+ 10550
25	Mörgen (Schwaben)	574	—	+ 1650	+ 400	+ 2050	+ 66	+ 1	+ 2	+ 9	+ 23	+ 24	+ 28	56	26	212	+ 250
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	—	+ 3200	+ 10100	+ 13200	+ 426	+ 3	+ 3	+ 9	+ 22	+ 25	+ 28	164	27	224	+ 12300
27	Mindelheim (Schwaben)	609	—	+ 4600	+ 2000	+ 6600	+ 213	+ 0	+ 2	+ 9	+ 20	+ 24	+ 29	53	26	241	+ 5800
28	Warmisried (Schwaben)	725	—	+ 4350	+ 4455	+ 8805	+ 284	+ 1	+ 5	+ 10	+ 21	+ 22	+ 30	71	29	275	+ 6435

Digitized by Google

Ludwigshafen: Gutes Honigen der Akazien, mangelnde Volksstärke, einzelne Schwärme. Wässerndorf: Kalte Nächte, Trockenheit, Honig nur an einzelnen Tagen. Völker um Monatsmitte schwarmreif, kleine Schwärme. Lahm: Völker sehr schwach. Nürnberg: Völker auf der Höhe, einzelne Schwärme. Hersbruck: Letztes Monatsdrittel Ertrag gering infolge Trockenheit. Ingolstadt: Rasche Entwicklung, 26. erster Schwarm aus Korb. Vilsbiburg: Einzelne Völker stark, am Monatsende Schwärme. Heng: Wunderbare Entwicklung der Völker. Viel Schwärme, aber viele Ausreißer. Kemnath: Schwache Völker. Gnadenberg: Am Monatsende Baumtracht. Reichenhall: Völker mit jungen Königinnen stark, einzelne Schwärme. Sammenheim: Wenig Honig, kleine Schwärme. Götting: Tracht aus Obstblüte und Löwenzahn durch Hagel am 17. Mai zerstört, einzelne Schwärme. Unterhaching: Schwache Völker im Anfang des Monats, schlechte Trachtausnützung, am Monatsende Schwärme. Schwabstadel: Durch Brutpausen im März und April wenig Flugbienen. Mangelhafte Entwicklung durch Kälte zu Anfang und Trockenheit während des Monats. Weilheim: Löwenzahn wegen Kälte wenig ergiebig. Aprilbrutpause rächt sich. Mörgen: Im April massenhaftes Absterben der Bienen auf den Vorbrettern der Wohnungen bei vielen Bienenzüchtern. (Maikrankheit.) Schwache Völker, keine Schwärme. Berchtesgaden: Gute Entwicklung, zu Himmelfahrt Schwärme. Mindelheim: Gute Entwicklung gegen Monatsende. Warmisried: Verluste an Flugbienen durch scharfen NO-Wind. Maikrankheit. Am 24. die ersten Drohnen. Große Pollenvorräte. Neustadt: Maikrankheit.

Was sind nun unsere Erfahrungen auch im heurigen Frühjahr? Leistungsfähige junge Königin und Breitwabe sichern eine gute Entwicklung der Völker zu der Zeit, wo sie für uns notwendig ist. Einige alte Beobachter erwarten ein gutes Honigjahr. Möge es zur Wahrheit werden!

Erfahrungsecke.

Träumereien im Züchterwinkel.

Von P. Aloys Seibert, St. Ottilien.

Wenn die brütende Mittagssonne die Luftwand über dem Moore in flimmernde Bewegung setzt und die heißen Wellen vom Strande her einem das Rauschen eines fern heranbrandenden Wogenspieles zutragen, dann läßt es sich so traumverloren in der Züchterecke sinnen. Wie bei nächtlichen Träumen sich oft ganz oberflächliche Eindrücke, sozusagen Abfallsprodukte und Hobelspäne des Tagwerks, in phantastischem Aufputz vor uns aufrecken, so sind es auch hier die Abfälle der Züchterarbeit, die im Weben der Gedanken ins Große, um nicht zu sagen ins Riesenhafte wachsen.

Eine Erfahrungsecke oder verlorenes Stroh. Wenn man mit Bienenzüchtern zusammentrifft, dann bricht ein Redeorkan los, der nach Stunden noch nicht verbraust ist. Man hört da manchmal Imkerlatein, daß man Augen bekommt so groß wie die Kaffeetassen von Andersens Märchenhund. Man erfährt aber auch Dinge, die den echten, frischen Erdgeruch der Praxis ausströmen und kostbar sind wie strahlendes Gold und funkelndes Gestein. Die wertvollsten Erfahrungen schöpft man ja nicht aus Büchern, sondern gewinnt sie im Verkehr mit der Praxis und den tüchtigen Praktikern. Mir wenigstens ging es so. Es erfüllt einen mit Trauer, wenn man Männer mit all ihren reichen Erfahrungen dahinsinken sieht in die Grabgruft, die vielleicht unersetzliche Anregungen für immer verschlingt; denn Praktiker pflanzen ihr Wissen nicht schriftlich fort. Die Feder ist ihrer drängenden Gedankenfülle ein viel zu schwerfälliges Werkzeug; sie vertrauen sich lieber dem leicht beflügelten Worte der mündlichen Rede an. Aber wir brauchen gar nicht so hoch zu greifen und müssen doch feststellen: zuviel wertvolle Erfahrungen bleiben unbekannt. Aus solchen Erwägungen heraus habe ich auf der Ingolstädter Züchterversammlung den Wunsch nach einer Erfahrungsecke in der Bienenzeitung geäußert, in welcher die Praktiker bemerkenswerte Erlebnisse und Erfahrungen niederlegen sollten. Erfahrungen sind immer anregend und wertvoll für den Theoretiker sowohl wie für den Praktiker. Dem Antrag war natürlich eine sehr kurze Lebensdauer beschieden wie auch jenem anderen, die bayerischen Züchter nach dem Vorbilde der Tierzüchter zu einem wirklichen Verbande zusammenzuschmieden. Solche Aktionen lassen sich nicht kommandieren; sie müssen spontan aus den Züchtern hervorgehen. Aber kaum hatte Sindl den Auftakt gegeben als auch schon der Knüttel niedersauste, der die Anregung totschlug. Der Gedanke war eben noch nicht reif; denn unter den fast

Digitized by Google

hundert Teilnehmern scheint kaum ein Dutzend wirklicher Züchter gewesen zu sein. Doch wir wollen nicht mit unfruchtbaren Anklagen auf die Vergangenheit loshämmern und solange an den Dingen herumklopfen, bis sie hohl klingen, sondern wir wollen in Geduld und Arbeit auf die Fülle der Zeit harren und sie schnittreif machen helfen. Aber trotzdem, auch Kampf muß sein. Nur wo Leichenstarre und Friedhofsstille ist, verröchelt der heiße Atem des Kampfes. Den Alten war er der Vater aller Dinge. Aber man kämpft nicht gegen Personen und das, was sie sind, sondern gegen das, was zum guten Ziele hemmt. Es gibt auch einen schöpferischen Kampf aus Liebe.

Die Anregungen sind verstummt, aber nicht tot. Für heute möchte ich nochmals im Namen aller jüngeren strebsamen Imker durch unser weithin hörbares Sprachrohr der B.=Z. all die lieben Kollegen anregen, ihre merkwürdigen Erlebnisse, die sie einander erzählen, auch durch den Druck zu verewigen. Es ist ein alter Jammer der Schriftleiter, daß sich gerade die Praxis mit ihren kurzen frischen Erlebnissen völlig zurückhält, und gerade sie geben einer Zeitung die Würze. Die entsetzlichen Fahrpreise verwehren es uns, größere Versammlungen zu besuchen, obschon jeder nach anregenden Aussprachen förmlich dürstet. In der Erfahrungsecke kämen wir einander nahe — die Kluft, welche der neuzeitliche Individualismus aufgerissen hat zwischen Mensch und Mensch, ist ohnehin noch tief und weit genug — und würden einander anregen zu klarem und besserem Denken und Tun. Und wertvolle Anregungen ausstreuen ist doch das Beste, was ein Mensch dem Menschen schenken kann. Vielleicht ist es der Schriftleitung doch möglich, durch Einfügung einer Ueberschrift hinter dem Plauderstübchen, das dadurch verkürzt und zu einem praktischen Ratgeber emporsteigen würde, eine Erfahrungsecke einzubauen, die von den Praktikern besiedelt wird. (Wie Sie sehen, ist Ihr Wunsch erfüllt. Ich bitte aber Sie und alle Praktiker, nicht zu erlahmen und die Plauderecke gut zu besetzen. D. Schriftl.)

Im mündlichen Verkehr sprudelt es nur so von Erlebnissen und Ideen. Uebernehmen wir dafür auch die Verantwortung vor der Oeffentlichkeit und graben wir ihnen ein Rinnsal nach der Erfahrungsecke hin. Auch der einfachste Mann sollte mit seinen Erfahrungen nicht zurückhalten. Wenn auch Ausdruck und Satzbau unter den arbeitsschwielen Händen knorrig und kantig emporwachsen, tut nichts! Wer die frische Luft einer natürlichen Redeweise, die noch mit dem Heimatboden verwurzelt ist, nicht ertragen kann, der schlage den Kragen hoch und gehe an der Erfahrungsecke vorüber. Und wem unter den Salonimkern die Nähe einfacher, wissenschaftlich ungepflegter Menschen, die in der Erfahrungsecke sich vernehmen lassen, nicht reinlich genug ist, der möge — wie Nietzsche beim Lesen des neuen Testamentes — die Handschuhe anziehen. Vonseiten der Praktiker kann ich den Einwand sehr wohl würdigen, daß Berufsarbeit, Bienenzucht und Schriftstellerei sich nicht zusammenreimen lassen. Aber sich ein paar gute Beobachtungen von der Seele schreiben, dazu kann sich schließlich jeder aufraffen. Und sollten auch nicht sehr viel neue Ergebnisse dabei ans Tageslicht gefördert werden, so wird doch äußerst wertvolles Erfahrungsgut der Vergessenheit entrissen, das von tausend Augen geschaut und von tausend Händen zusammengetragen uns weiser, arbeitsfroher und vorsichtiger macht. Es ist auch nicht möglich mit seiner kurzen Spanne Lebenszeit das ganze Gebiet der Praxis mit einem Vollmaß eigener Erfahrungen zu durchmessen. Endlich gewinnen auch alte Tatsachen und Erfahrungen, wie sie in der Praxis bestimmte Verhältnisse, Züchter und Persönlichkeiten widerspiegeln, einen ganz eigenen neuartigen Reiz. Und schließlich ist ja alles Gescheite in der Welt schon einmal gedacht worden; man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken. (Goethe).

Das war der erste Traum in meinem Züchterwinkel. Nun will ich gleich darangehen einige Abfälle aus dem Kehricht der Züchterecke zu retten in der Hoffnung, daß in Zukunft die wirklich Großen, deren Worte Gold wiegen, dem Stümper die Feder aus der Hand reißen und das Füllhorn ihres Wissens über uns ausgießen. Aber noch stehen die meisten abseits und schweigen und weben um ihr Erfahren ein tiefes Geheimnis. Das ist bedauerlich; denn

„Siehe, zerspalten in tausend Risse
Taumelt die Menschheit ins Ungewisse.
Nicht zum Erraffen und zum Erjagen,
Nicht um blutende Wunden zu schlagen:
Um zu erbauen die bessere Welt,
Dazu als Brüder den Brüdern gesellt,
Dienet die Arbeit.“ (Wildenbruch).

Digitized by Google

Tüten der Königinnen. Jeder hat wohl schon Gelegenheit gehabt auch alte Königinnen tüten zu hören. Es ist ein immerhin seltenes Schauspiel. Einen ganz interessanten Fall habe ich August 1911 erlebt. Ein Volk war scheinbar weisellos, ich wollte eine Königin zusetzen. Ein Schweizer Zusatzkäfig nimmt sie auf. Da sie zu den Häupten des Volkes thronte, konnte man durch das Glas hindurch jede Bewegung beobachten. Begleitbienen gab ich schon dortmals keine bei; denn mehr als einmal habe ich beobachtet, daß die Begleitbienen ihre eigene Königin an Beinen und Flügeln zerrten und verletzten. Anders verhält sich die Sache, wenn man gleich ein ganzes Völkchen mit vereinigen kann. Das ist so ziemlich die sicherste Zusatzmethode, wenn man den Schwarmkasten nicht benützen will. Was mich überraschte, war die Tatsache, daß die temperamentvolle Königin im Käfig ab und zu schlagende Bewegungen des Hinterleibes machte, wohl ein Zeichen, daß sie ihre Fruchtbarkeit fühlte und ihren Legedrang betätigen wollte, und dann mächtig lostütete. Erst machte mir die Geschichte Spaß, weil ich dortmals noch nicht den Schluß zog, den ich heute sofort ziehen würde. Was sollte nun diese merkwürdige Sprache einer befruchteten Königin besagen? Offenbar war sie nur der Ausdruck eines plötzlich aufsteigenden und in Tütrufen ausströmenden Haß- und Eifersuchtsgefühls, wie man diese instinkthafte Aeußerung gegen eine Nebenbuhlerin bezeichnet hat. Denn wie sich nachträglich herausstellte, war tatsächlich schon eine fruchtbare Königin im Stocke. Nach ungefähr zehn Tagen entrollte sich mir das allen wohlbekannte Bild: Zwei Brutnester, eines vorn, eines hinten, in der Mitte die neutrale Zone zweier etwas mit Honig gefüllter Waben. Doch bei dieser zu bekannten Erscheinung wollen wir nicht länger verweilen. Aber mir war es klar, warum die kräftige Königin durch ihr Tüten sich ereiferte.

Aber die Tütsprache leiht auch noch anderen seelischen Erregungen Ausdruck. Juni 1910 hatte ich mir von Dr. Kramer aus der Schweiz Bieneneier kommen lassen. Der Erfolg war acht Königinnen. Kurz vor dem Begattungsausflug tütete eine wiederholt in dem Kästchen. Ich hatte — wie auch heute noch — die Gewohnheit neben der Studierecke ein paar Begattungskästchen aufzustellen, um besser beobachten zu können. Auf diese Weise störte mich vor zwei Jahren an einem strahlend heiteren Sonntagnachmittag gegen einhalb vier Uhr ein mächtiges Getöse, das vom Fenster herdrang, von meinem Schreibtisch auf. Was war geschehen? Eine lose Drohnenschar war an dem Zuchtkästchen vorübergebraust, machte wieder kehrt, schoß im Fluge auf und ab, immer die Zuchtkästchen umkreisend, bei denen ein Völkchen stark vorspielte, die Königin konnte ich leider nicht zu Gesicht bekommen. Doch wohin geraten wir schon wieder! Also die Königin tütete und das fiel mir auf. Große und alte Bienenzüchter, die ich darüber ins Gespräch zog, wußten keine Lösung. Manche bezweifelten sogar die Tatsächlichkeit. Da sich mir aber im Laufe der Jahre solche Fälle wiederholten (bis heute fünfmal), neige ich zur Annahme, daß die Tütrufe Aeußerungen von Angst oder ähnlicher innerer Vorgänge waren. Fühlte die Königin irgend eine körperliche Schwäche in sich, die sie bedrückte? Wer mag das wissen? Wir unterliegen ja in unserem Wahrheitsdrang zu leicht der Versuchung in das Bienenleben allerlei hineinzudichten und hineinzusinnen, was der menschlichen Seelenkunde entsprungen ist. Kurzum, das Merkwürdige in den fünf Fällen war, daß keine von diesen tütenden Königinnen von ihrem Begattungsausflug zurückkam. Daß eben geschlüpfte Königinnen im Dunkelraum öfter tüten und auch auf dem Wege zur Belegstelle sich vernehmen lassen, ist eine jedem Züchter geläufige Tatsache. Auch hier ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß Unbehagen, Verlegenheit, Angst und ähnliche seelische Stimmungen die Rufe erpressen. Nur ist es mir noch rätselhaft, warum es immer nur wenige sind, die nach dem Schlüpfen im Dunkelraum tüten und was diese wenigen dazu veranlaßt. Vor zwei Jahren fing ich an die Kästchen zu zeichnen und wieder stellte sich heraus, daß die Königinnen entweder vom Begattungsfluge nicht zurückkehrten oder nach kurzer Legetätigkeit wieder verschwanden. Dieses Ergebnis kann zufällig sein und darum möchte ich den mir nahe liegenden Schluß nicht aussprechen, weil er wegen der Beschränktheit der Fälle leicht zu einem Fehlschluß werden könnte.

Volksauszug während des Beweiselns. Ende August vorigen Jahres mußte sich Nr. 56 (keine Brut mehr) einen Königinwechsel gefallen lassen. Als ich nach einer Woche den Erfolg nachprüfte, war ich höchst enttäuscht. Denn das Volk hatte den reichen Stapel seiner Wintervorräte verlassen und war wie von unüberwindlichem Ekel vor der neuen Königin gepackt, um den Vorgang menschlich zu beschreiben, zum Nachbar übergesiedelt. Nur mehr eine Wabe voll junger Bienen war vorhanden, in ihrer Mitte die Königin eifrig mit Eierlegen begriffen. Die Lösung überlasse ich den Lesern.

Digitized by Google

Eiübertragung?? Nr. 1 und Nr. 89, das eine seit zehn, das andere seit vierzehn Tagen weisellos, bekamen am 30. Juli vorigen Jahres eine junge Stockmutter. Ehe ich den Verschluß vom Zufreßkäfig entfernte, unterzog ich die Waben nochmal einer genauen Durchsicht; denn ein Bienenzüchter kann in solchen Fällen nicht neugierig genug sein und Neugierde ist der Anfang der Wissenschaft und Erkenntnis. Nr. 1 hatte in zwei, Nr. 89 in fünf angeblasenen Weiselzellen Eier, die teils noch aufrecht standen, teils schon halb geneigt auf dem Zellengrunde ruhten. Diese scheinbar regelmäßig bestifteten Zellen wurden entfernt und nach zehn Tagen konnte ich mich an dem regelmäßigen Brutnest erfreuen. Von Anfang an machte ich voreilige eierlegende Arbeitsbienen für den Fall haftbar. Da ich hier den näheren Nachweis nicht erbringen kann und auch niemand meine Lösung aufdrängen will, überlasse ich es den Lesern sich mit dem Falle zurechtfinden. Daß er geeignet ist, die in Praktikerkreisen nie ganz verstummte Frage nach Eiübertragung von neuem in Fluß zu bringen, ist klar; nur möchte ich hinzufügen, daß er mit diesem Falle nicht b e w i e s e n werden kann.

Wie weit fliegen die Bienen? Diese Frage läßt sich in dieser Form nicht ohne weiteres beantworten. Lassen doch manche die Bienen fünf und noch mehr Kilometer weit auf Tracht fliegen. Ein Fall, der zu manch anderen in der bayerischen Bienenzeitung aufgeführten im Gegensatz zu stehen scheint, sei hier mitgeteilt. Voriges Jahr verbrachte ich in der zweiten Maihälfte zehn Völker nach der Mühle. Als ich um vier Uhr die Fluglöcher verstopfte, landeten schon Pollenträgerinnen, ein Beweis wie früh die Völker, die der Ostseite zugekehrt sind, die Tracht befliegen. Die Luft war warm und klar. Nur vereinzelte Wolkenfetzen trübten den Osthimmel. Der Weg zur Mühle führt in leichter Senkung talwärts durch eine baumlose, schon ziemlich kultivierte Moorebene und ist in 20 Minuten am Ziel. Bald nach der Ankunft bekamen die Völker Reizfütterung und Freiheit. Es begann ein entzückendes Vorspiel. Ein heißer Vormittag brütete über dem Moore. Nun eilte ich heim und hielt in jedem freien Augenblick die alte unveränderte Flugstelle unter Blitzen meiner vier Augen. Zehn entnommene Völker reißen doch ein gewaltiges Loch in die Flugfront. Aber so viel auch meine Augen auf und ab tasteten, nur ganz wenig Bienen irrten verloren vor der alten Anflugstelle umher und auch diese brauchten nicht von der Mühle her zugeflogen sein. Sie waren eben als Frühboten zur Tracht gewandert und stießen dann bei der Rückkunft immer wieder ins Leere. Der Fall beweist natürlich nicht, daß die Bienen in einer Entfernung von 20 Minuten nicht auf die alte Anflugstelle zurückkehren. Wer das ohne weiteres annehmen würde, könnte fürchterliche Enttäuschungen erleben. Er beweist lediglich, daß die Völker, durch Tracht in der nächsten Nähe festgehalten, den Kreis ihres neuen Trachtgebietes noch nicht berührt hatten und daß Bienen, wenn sie in der Nähe Weide haben, sich im allgemeinen aufreibende Fernflüge ersparen. Das sah ich auch heuer. Als unter der lockenden Maisonne plötzlich alle Blüten aufbrachen und die Immen in diesem wunderbar duftenden Meere förmlich schwammen, wurde die etwas entferntere, sehr reiche Löwenzahntracht nicht ausgenützt. Von den Hunderten von Obstbäumen her aber drang ein wundersames Gesumme. Doch nun Schluß. Wenn ein Praktiker seine Aufzeichnungen und sein Gedächtnis durchwühlt und ans Auskramen geht, dann muß mit Gewalt Schluß gemacht werden. Vivant sequentes!

Plauderstübchen.

Was geht aus Weiselzellen in drohnenbrütigen Völkern hervor.

Weiselzellen in Völkern mit Afterköniginnen haben glatte Außenflächen, während in die Außenwände echter Weiselzellen verkümmerte Zellen eingegraben sind. Das hat schon Berlepsch festgestellt. Ferner bestiften drohnenbrütige Königinnen im allgemeinen Drohnenzellen, während Afterköniginnen, wo es nur möglich ist, nur Drohnenzellen erwählen. Mancher läßt sich von dem scheinbar regelmäßigen Gelege dieser Drohnenwaben täuschen und fahndet natürlich vergebens nach der drohnenbrütigen Königin. Was ist nun aber in diesen glatten Weiselzellen? Nach Herter entschlüpfen diesen Zellen königinähnliche Zwitterbienen mit schmalem Hinterleib. Da mich seit Jahren das Problem der eierlegenden Arbeitsbienen reizt, habe ich auch oft genug Gelegenheit gefunden, solche Weiselzellen auf den eigenen und fremden Ständen zu untersuchen: **In allen Fällen — und sie erstrecken sich auf wenigstens ein halbes Hundert — habe ich eine schwarzgraue, faulige Masse in den gedeckelten Zellen entdeckt und noch nie habe ich aus solchen Zellen Königinnen hervorgehen sehen, wie sie Herter beschreibt.** Den jungen Drohnenmaden bekommt der königliche Futtersaft, der sich in ihre Wiege ergießt, so übel, daß sie daran

Digitized by Google

sterben. Doch voriges Jahr habe ich den ersten und einzigen Fall erlebt, daß sich in einer solchen tatsächlich ein Insekt entwickelt hat, das wie eine **Zwitterdrohne** aussah, nicht aber, wie Herter angibt, wie eine königinähnliche Zwitterbiene mit schmalem Hinterleib. Leider war es mir nicht möglich, dieses Zwitterding, das mit einer Arbeitsbiene oder Königin keinerlei Aehnlichkeit hatte, in die Erlanger Anstalt einzusenden. — P. Aloys Seibert, O.S.B., St. Ottilien.

Ich habe bisher in den von mir geöffneten Weiselzellen drohnenbrütiger Völker — es sind das in den 39 Jahren sicher ein paar Hundert — niemals Puppen, sondern nur Larven gefunden. War das Aufschneiden kurz nach der Verdeckelung erfolgt, so war die Larve scheinbar gesund, im anderen Falle aber war sie abgestorben und hatte ein mehr oder weniger graubraunes bis grauschwarzes Aussehen. Hofmann.

Kleintabakbau im Monat Juli. Tabakpflanzen, wenn sie acht Blatt von Handgröße haben und ca. 20 cm hoch sind, behäufeln (Bodenlockerung und Festigung des Standes). Dünge noch etwas mit Tabit. — Bekämpfe die Schädlinge mit Tabol. — Wenn Trockenwetter, Pflanzen begießen.

Das Wasserbedürfnis der Bienen ist so groß, daß Anfang Mai täglich je Volk etwa ¼ Liter Wasser verbraucht wird, später noch mehr. Die Bienen brauchen es bei der Ernährung der Brut und gehen zugrunde, wenn sie es nicht haben. Deshalb suchen sie in Scharen die Wassertonnen und Brunnen in den Nachbargärten auf, trotzdem die Imker neben ihren Ständen besondere Tränken zu unterhalten pflegen. Gegen diesen Naturdrang läßt sich nichts tun. Deshalb sollten aber die Besitzer der Wasserstellen auch den Besuch der Bienen dulden. Er ist ja ganz ungefährlich, da Bienen, die Wasser holen, ebenso wenig wie Honigsammlerinnen stechen, wenn sie nicht berührt werden. Außerdem wird jeder Naturfreund, der die Bedeutung der Bienen für die Befruchtung der Blüten kennt, an dem Bienenbesuch seine Freude haben. Um zu verhüten, daß Bienen in den offenen Gefäßen ertrinken, deckt man einen Deckel darüber oder einen in das Wasser hineinhängenden Sack. Zur Not genügen einige Schwimmhölzer, die den Bienen als Rettungsboote dienen. Bienen totzuschlagen ist eine törichte Grausamkeit und ein Verlust für unsere Volkswirtschaft. (Pressedienst des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin.)

Vereinsnachrichten.

Imkerverein für Coburg und Umgegend. Sonntag, den 9. Juli, nachmittags halb 2 Uhr Versammlung auf meinem Bienenstande, Festungsstraße 9b. Herr Lehrer Bingmann wird hier die künstliche Königinnenzucht praktisch vorführen. Hierauf gemütliches Beisammensein in Sturms Bierhalle. Blanckmeister.

Bezirksverein Markt Oberdorf. Auf Grund Vereinsbeschlusses, wonach als Grundlage für den Honigpreis der Preis von 7 Liter Milch gelten soll, wurde hier der Preis für 1 Pfund Schleuderhonig im Kleinverkauf bis auf weiteres auf 50 Mark festgesetzt. Winkler, Steuerinspektor.

Zeidlerverein Nürnberg. Am 2. Juli findet in der „Schönen Aussicht" zu Mögeldorf außerordentliche Hauptversammlung statt. Betreff: Satzungsänderung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Beginn Punkt 6 Uhr.

Bez.-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Vereinsbetrieb im Juli: Jeden Dienstag abends 8 Uhr Vereinsabend. Monatsversammlung Sonntag, 16. 7., nachm. halb 3 Uhr. Bericht über die Ausstellung in Nürnberg und die Landesvereinsversammlung. Besprechung über die Heidewanderung. Die Belegstelle Hög wird am 20. 7. 22 verlassen.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Den 11. Juli 1922, abends halb 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal, Gasthaus: „Rondell Neuwittelsbach". Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Konrad über künstliche Vermehrung. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gehring.

Münchener Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 16. Juli Ausflug nach Trudering mit Standbesichtigungen. Abfahrt Ostbhf. 2.25. Treffpunkt Bhf. Trudering. Führung Herr Baldeau. Sonntag, den 30. Juli Ausflug nach Dachau mit Standbesichtigungen. Abfahrt Hauptbahnhof 1.20 Uhr. Treffpunkt Bahnhof Dachau. Führung Herr Bankvorstand Schütz. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Wegen der Wanderung nach Halbergmoos wollen sich die Mitglieder an Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber wenden. Die Vorstandschaft.

Digitized by Google

An alle der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände angeschlossenen Verbände.

Nachfolgende Ausschüsse sind gebildet worden:

1. für Rechtspflege, 2. für Steuer und Zölle, 3. für Seuchen und Seuchenbekämpfung, 4. für Honigschutz, 5. für Genossenschaftswesen, 6. für Pressewesen: a) Tagespresse, b) Fachpresse, c) Imkerschrifttum, 7. für Satzungswesen (Beratungsstelle für Satzungen), 8. für Ausstellungen, 9. für Zucker, Honig, Wachs und Bienenhandel, 10. für Gesetzgebung, 11. für Bienenweide und Pflanzenschutz, 12. für Reichsmuseum und Zentralbibliothek, 13. für Versicherungswesen, 14. für Bienentransport, 15. für statistische Beobachtungen.

Inhalt und Umfang der Arbeitsgebiete.

1. **Ausschüsse für Rechtspflege:**
   a) Theoretische Bearbeitung des Bienenrechts.
   b) Sammlungen der Entscheidungen in Privat- und Strafrechtssachen.
   c) Erteilung von Rechtsauskünften und Anhängigmachung von Prozessen.
   d) Durchführung von Prozessen bei prinzipiell wichtigen Fragen.
   e) Ueberprüfungen von Satzungen, Versicherungsanträgen usw. Unterbreitung gesetzgeberischer Anträge an Behörden und Körperschaften.

2. **Steuern und Zoll.**
   I. a) Ausarbeitung einer Musterbuchführung für Imker zum Zwecke der Steuerveranlagung.
   b) Schutzmaßnahmen gegen übermäßige oder ungerechte Besteuerung.
   c) Auskunft in Steuersachen für Steuerbehörden und Interessenten.
   d) Stellungnahme zu neuen, die Bienenzucht betr. Besteuerungen, z. B. Wanderbetrieb durch Gemeinden.
   II. a) Beobachtungen der Entwicklung der Zollverhältnisse im In- und Ausland.
   b) Wahrnehmung der imkerlichen Interessen hinsichtlich der Ein- und Ausfuhrzölle auf Bienenprodukte und Bienenzuchtartikel.
   c) Anträge beim Reichszollamt bei Abschluß neuer Handels- und Zollverträge.
   d) Ausarbeitung eines Zolltarifs speziell für Bienenzuchtartikel (Einheitsgewichtszoll.)

3. **Seuchenausschuß.**
   a) Seuchenstatistik.
   b) Festsetzung der Seuchenschäden.
   c) Vorbereitung eines Reichsseuchengesetzes.
   d) Vereinheitlichung der Seuchenbekämpfung.
   B e m e r k u n g e n : Die wissenschaftliche Seuchenforschung und Ausbildung der Seuchensachverständigen soll den Anstalten in Erlangen und Dahlem oder der W. V. vorbehalten bleiben.

4. **Honigschutzausschuß.**
   a) Sammlung an Honigschutzgesetzen im Ausland.
   b) Vorbereitung eines Reichshonigschutzgesetzes.
   c) Wahrnehmung der Imkerinteressen gegenüber Mißbräuchen im Kunsthonighandel und gegenüber der Konkurrenz des Auslandshonigs.
   d) Kampf gegen Zuckerhonigfabrikation über den Bien durch den Imker.
   B e m e r k u n g e n : Die wissenschaftliche Seite (Honiguntersuchungsmethode) usw. bleibt der W. V. vorbehalten, Vertretung der Imkerinteressen in Prozessen über Mitteilung des Rechtsausschusses.

5. **Genossenschaftswesen.**
   a) Sammelstelle für die Arbeit, Erfolge und Abschlüsse der Genossenschaften.
   b) Revisionsverband.
   c) Auskunftsstelle für Gründungen von Genossenschaften.
   d) Genossenschaftssitzung.
   e) Warnung vor zweckwidrigen Genossenschaften.
   f) Organisation über Honigabsatz, Wander-Einkaufsgenossenschaften.

6. **Presse.**
   a) Beobachtung der Tagespresse bezgl. verleumderischer Artikel.
   b) Schaffung einer Presse-Korrespondenz für die Tagesblätter, landwirtschaftl. Blätter usw.

Digitized by Google

c) Wahrung des literarischen Anstandes in der Imkerfachpresse.
d) Sammelstelle der Ausland-Imkerpresse und literarisches Echo aus derselben.
e) Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in der Imkerpresse.
f) Preisprüfungsstelle für lit. Neuerscheinungen. Ständisches Preisgericht für Literatur auf Ausstellungen.

7. Satzungswesen.
a) Bearbeitung der Satzungen.

8. Ausstellungstechnik.
a) Sammelstelle für alle Ausstellungserfahrungen.
b) Ausarbeitung von Ausstellungsplänen.
c) Formularsammlung für alle Eingaben an Vereine, Behörden, Personen.
d) Formularsammlung für alle Ausstellungszwecke (Einladung, Bezettlung, Kataloge, Verlosungen, Ausstellungsbedingungen usw.).
e) Organisation der Ausstellungskommissionen. Preisgerichtsordnung.
f) Vertragsentwürfe für Ab- und Anfuhr, Aufsicht, Aufstellung, Musik, Wirt.

9. Zucker-, Honig-, Wachs- und Bienenhandel.
a) Kaufmännische Organisation der Zuckerbeschaffung und -Verteilung.
b) Preisprüfungs- und Beratungsstelle für Honig.
c) Honigabsatz.
d) Ausgleichsstelle für die Honigernte.
e) Honigschutz durch Verbandsmerkzeichen (Verschlußstreifen).
f) Honigkontrolle.
g) Wachszentrale.
h) Kunstwabenkontrolle.
i) Organisation und Preisfestsetzung im Bienenhandel.

10. Gesetzgebung.
a) Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften und Behörden, die Interessen der Imker betreffen, z. B. Schutz gegen Tötung der Bienen in Zuckerfabriken und Zuckersiedereien auf Jahrmärkten.
b) Gegen Uebergriffe der Polizeiorgane, Pflanzenschutz, Vergiften der Bienen usw.

11. Bienen- und Pflanzenschutz.
a) Verbesserung der Bienenweide durch Beeinflussung der landw. Kreise, Behörden, Forst- und Eisenbahnbehörden.
b) Empfehlung neuer, auch landw. wichtiger honigender oder pollenspendender Pflanzen.
c) Kampf gegen Ausrotten von Bienennährpflanzen: Beschädigen derselben.

12. Reichsbienenmuseum und Zentralbibliothek.
a) Organisation der Sammeltätigkeit innerhalb aller Verbände.
b) Ausstellung, Katalogisierung und Verwaltung des Museums.
c) Einrichtung einer Zentralbibliothek durch Verpflichtung aller Verleger zur Abgabe eines Exemplars bei Neuerscheinungen.
d) Sammlungen aller Werke über Bienenzucht usw.

13. Versicherungswesen.
a) Zentralisation des Versicherungswesens der V. D. I.
b) Sonderausschüsse für Versicherung gegen Seuchen, Haftpflicht, Diebstahl, Feuer.

14. Transport.
a) Wahrnehmung der Imkerinteressen gegenüber der Eisenbahn und Post hinsichtlich der Verordnung über den Versand von Völkern und Schwärmen.
b) Versuch, anerkannte Versandweisen einheitlich durchzuführen.
c) Austausch von Völkern und Schwärmen zwischen Früh- und Spättrachtimkern (Zentralausgleichsstelle).
d) Einheitliche Bestimmungen über Abgabe für Wanderbienenstände.
e) Organisation des Wanderbetriebes.
f) Trachtkarten-Aufstellung.

15. Statistik und Beobachtungswesen.
a) Vereinsstatistik. Sammelstelle aller Berichte über Zahl der Mitglieder der Vereine, Vorstände usw.

Digitized by Google

b) Statistik: Zunahme und Abnahme der Völker. Stabil- und Mobilbetrieb-Erträge. Das Beobachtungswesen dürfte der W. V. vorzubehalten sein.

Die Mitglieder und Obmänner der einzelnen Ausschüsse werden den Verbänden in Kürze mitgeteilt werden. Der Hauptausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: 1. Pfarrer Dr. Gerstung in Oßmannstedt, Vorsitzender. 2. Pfarrer Aisch in Ketschendorf a. d. Havel. 3. Oberlehrer Lupp, Weinsberg. 4. Rektor Breiholz in Neumünster. 5. Lehrer Griese, Wismar. Um die Arbeitsausschüsse wirklich lebens- und arbeitsfähig zu machen ist die Einrichtung von Unterausschüssen in den einzelnen Verbänden unerläßlich. Da einige Verbände trotz Aufforderung bisher noch keine Vorschläge für die Ausschüsse gemacht haben, so wird gebeten, dies umgehend nachholen zu wollen.

Mit Imkergruß! Küttner, Geschäftsführer, Köslin.

Bücherschau.

Vom gesunden und kranken Herzen von Univ.-Prof. Dr. Kerschensteiner—München, 122 Seiten, 18 Abbildungen. Preis gebunden Mk. 29.— (einschl. aller Zuschläge) Max Hesses Verlag, Berlin W 15.

Nach einer kurzen anatomischen Einleitung bespricht der bekannte Münchener Herzspezialist die einzelnen Formen der Herzkrankheiten (Klappenfehler, Entzündungen, nervöse Störungen), verbreitet sich über die Gefäßerkrankungen, unter denen die Arterienverkalkung zu den zum Teil mit Unrecht gefürchteten gehört, bespricht die Folgezustände und Beschwerden der Herzkrankheiten (Atemnot, Herzbeklemmung, Pulsunregelmäßigkeiten usw.) und behandelt erschöpfend die Ursachen der Herzstörungen wie Gelenkrheumatismus und Gifte (Alkohol, Tabak, Kaffee usw.). ein eigenes Kapitel ist der so häufigen Neurasthenie und ihren Folgeerscheinungen gewidmet. Den Beschluß bilden beherzigenswerte Ratschläge, Frucht langjähriger Erfahrung. Ein empfehlenswertes Buch

S—e.

Die Hauptstücke aus der Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht, von G. Lehzen, neu bearbeitet von Eduard Knoke. 4. Auflage. Verlag des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover. Preis geb. 30 Mark brosch. 25 Mark, und 3 Mark Porto.

Im alten vertrauten Gewande ist nun, lang ersehnt und entbehrt, Lehzens klassisches Werk endlich erschienen. Sein Nachfolger in der Schriftleitung des „Bienenwirtschaftlichen Centralblattes", Ed. Knoke, hat mit der Bearbeitung dieser 4. Auflage bewiesen, daß Lehzens Erbschaft in den rechten Händen ist. Was der Altmeister der Lüneburger Betriebsweise zu sagen wußte, ist pietätvoll bis auf Ausmerzung kleiner Unebenheiten unangetastet geblieben. Immer aber leuchtet bei jedem Kapitel, das der Praxis der Bienenzucht gewidmet ist, das Bestreben hervor, die Brauchbarkeit des Buches in der Hand des Anfängers zu erhöhen. Nicht zum wenigsten tragen dazu bei die mustergültigen photographischen Darstellungen aus dem Lüneburger Imkerleben. Erfreulich ist die Streichung des Kapitels über Mobilbaubetrieb, wurde doch dadurch Raum gewonnen für Stoffe, die dem Korbimker mehr am Herzen liegen. Neu konnte darum auftreten das prägnante Kapitel über die Behandlung des Bogenstülpers, sowie die Anweisungen zur Metbereitung und zum Tabakbau, ebenso die heute mehr als je notwendige Aufklärung über Steuern, Buchführung und Bienenrecht. Die niedersächsische Imkerschaft kann sich beglückwünschen, im Besitz eines so klaren Lehrbuches ihrer althergebrachten Betriebsweise zu sein. Solange noch ein Imker in die Heide wandert, wird auch bis in die fernste Zukunft der Lüneburger Stülpkorb und der Bogenstülper seine Berechtigung behalten und Lenzens Hauptstücke werden das Lehrbuch bleiben, das den Imker ausrüstet, sich des Erfolges seiner Mühen zu erfreuen. Rch. Schm.

Die Mache im Weltwahn. Schriften für echten Frieden. Herausgegeben von Ferdinand Avenarius. 1. und 2. Doppelheft: Propaganda und Wahrheit. Die photographischen Dokumente. 1922. Preis Mk. 40.—. (Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17.)

Nicht nur die unsagbare und untragbare Last des sogenannten Friedens von Versailles ist es, die uns in Ketten schlägt, vielmehr sind es die verhängnisvollen Wirkungen des in ebenso gewandter wie schändlicher Raffiniertheit ausgeklügelten, uns herabsetzenden Verleumdungsfeldzuges, der in seinen tausendfachen Lügen fortgesetzt das wahre Bild des deutschen Volkes beschmutzt. Um dieses Lügengewebe zu zerreißen, muß das deutsche Volk wissen, in welch ungeheuerlicher Weise und mit welch gemeinen Mitteln

Digitized by Google

es von dem in neidischer Gier haßerfüllten Gegner besudelt worden ist. Ein unendliches Verdienst hat sich der als Kunstwart-Herausgeber weit über Deutschlands Grenzen hinaus bestens bekannte Ferdinand Avenarius erworben, der in einer vom Reichsbürgerrat in Berlin herausgegebenen Schriftenfolge „Die Mache im Weltwahn“ dieses Treiben an den Pranger stellt. In geradezu verblüffender Deutlichkeit tritt darin der moraliche Tiefstand unserer Gegner hervor, die sich immer noch anmassen, über uns zu Gericht zu sitzen. Darum sollte das deutsche Volk dieses Buch nicht allein für sich selbst kennen, um nicht immer mit schwächlichem Liebeswerben solchen Gegnern nachzulaufen, es muß dies vielmehr vor allem darum auch wissen, um alles daran zu setzen, damit der Nimbus dieses betörenden Lügengewebes zerstört und auch die übrige Welt aufgeklärt wird. Zu diesem Zwecke muß alles getan werden, um das Avenariussche Buch weitesten Kreisen zugänglich zu machen, und jeder Deutsche, der Beziehungen zum Auslande hat, sollte dieses Buch seinem Bekannten dorthin schicken. R.

Der Erlanger Bienengarten von Professor Dr. Enoch Zander. 18 Seiten, 2 Pläne, 10 Abbildungen. Preis 10 Mark. Fisher Verlag, Freiburg im Breisgau.

Das Schriftchen schildert, von trefflichen Abbildungen unterstützt die Einrichtung des Bienengartens der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, ist ein sicherer Führer durch seine Bienen-, Pflanzen- und Gedankenwelt und eine hübsche Erinnerung an dessen Besuch. H.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — **Druck:** Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — **Anzeigenverwaltung:** Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — **Verantwortlich für den redaktionellen Teil:** Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — **Für die Anzeigen:** Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

. beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 2.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt. Stellengesuche und Angebote werden auch zu dem ermäßigten Preis von Mark 2.— pro Schriftzeile angenommen.

en **Aufgabe der Bienen-**
verkaufe **Völker**, Kä-
Inventar usw. Rück-
). A. Obermaier, Stei-
, Post Hofhegnenberg.
[b202

ie Münchener Züchter-
inigung gibt wieder
ge **Rasseköniginnen** von
enständigen, hervorra-
ven Stämmen ab von
e Mai bis August. Preis
M ab Belegstelle franko
Voreinsendung des Be-
s. Keine Nachnahmesen-
gen. Alle Vorausbestel-
gen und Zuschriften mit
porto erbeten an Carl
ederer in Starnberg.
[b260

nenvölker auf Deutsch-
malmaß, gibt von En-
Juli an wiederum ab
jael Fischer, Imkerei in
tenhausen bei Krum-
. [b335

verkaufen: 16 neue
malm. breitw. Hinterl.
Meisterstocknuten 2-etag.
14 R. für Berg'sche Be-
bsw. einger. **16 desgl.** je
R. wenig gebr. 4 **Moos-**
en, Oberl. 2-etag. Anfr.
kp E. Seyffer, Markt-
t a. Main 158. [b328

ufe mehrere **Dreietager**
ormalmaß) mit Grazer
ttervorrichtung, gut er-
ten. Grazer Kästen be-
zugt. **Biller, Berching,**
erpfalz. [b321

Suche **Schleuder-Maschine**, Normalmaß, gut gebrauchsfähig erhalten, zu kaufen. Angebote mit genauer Beschreibung und Preisang. an M. Stellner, Ramsau, Post Haag, Oberbayern. [b322

Suche **Freischwungschleuder „System Buß“**, gut erhalten, und Futterballons m. Teller zu kaufen. Verkaufe Norm. Heidehonig in Halbwaben. Angebote an Forstverwaltung von Hafenbrödl, Mappach-Bruck i. Opf. [b223

10 Stück **Hofmannskästen**, 1 bis 2 Jahr im Gebrauch mit Zubehör das Stück für 200 Mk. zu verkaufen. Hans Weigl, Fürth i. B., Lessingstraße 12/I. [b327

Vertausche gegen Bienenvölker oder Schwärme Rietsche Kunst-Wabenpresse d. Normalmaß, Bienenwachs und Kunstw. sowie Honig und gebrauchte Bienenkästen versch. Maße. Off. u. Nr. 324 an die Expedition ds. Blattes.

Welche Firma übernimmt nebst Erwirkung des gesetzlichen Schutzes die Fabrikation eines vorzüglich bewährten (in allen Massen herzustellenden) aus billigstem Material fabrizierbaren **Bienenstockes?** Rückporto beil. an Bay. Bienenzeitung unter Nr. 318.

Verkaufe ein massiv gebautes **Bienenhaus**, Größe 3.50 Mtr. gl., 2.50 br., 3.80 hoch, komplett einger., mit 10 neuen Normalkästen zum Preise von Mk. 8000.— Näh. bei Franz Diepold, Augsburg H 109, 1. St. [b329

Zanderbeuten 35 Stück und 1 **Wanderständer** für 5 Zanderbeuten in sehr gutem Zustand gegen Höchstgebot zu verkaufen. A. Binder, Haßfurt. [b339

Zu verkaufen: **8 Völker** rein deutscher Rasse, Stamm Siegfried, in neuen Normalmaß-Dreietagern, System: Honigverwertungsgenossenschaft, Drohnenhecken freien Bau (Zwei- bis dreijährig) Preis pro Kastenvolk *M* 1900.—. Ferner ein sechsteiliger **Königinnenzuchtkasten** Normalmaß System: Pfarrer Klein, *M* 1000.—. Anfänger werden gebeten zur Besichtigung Sachverständige mitzubringen. Standort: Buch am Ammersee, Briefe an Hermann Moll, München, Nußbaumstraße 16, 2. St. m Rückporto. [b330

Einige **Königinnen** 1922 von langbewährtem Stamm „Donaumoos“, Belegstelle Hög befruchtet, für 120 Mk. noch abzugeben. Versand von d. Belegstelle. Lehrer Braun, Pobenhausen bei Ingolstadt. [b319

„Sommerschleuderhonig“ garantiert rein kauft Huber Nürnberg, Post Stein. [b334

Fürs Meistgebot verkaufe 5 **Zanderbeuten** mit leeren Rähmchen (Aufsatzkästen). Angeb. mittels Doppelkarte erbeten. Steiner, Bezirksbienenmeister, Naila. [b320

Einige gute **Bienenschwärme**, auch Nachschwärme, suche noch zu kaufen. Bin Liebhaber für junge lebende Marder. Angeb. mit Preisangabe erbittet G. Zeiher, Bolheim-Heidenheim a. Brz. Württemberg. [b333

Wohnungen Freudenstein Breitmaß pro Stück 150 Mk. sind zu verkaufen. Bestellungen an Hans Bergmann, Regensburg, Waffnergasse 8. [b325

Sonnenwachsschmelzapparat, fast neu, 40/50 cm groß mit Schublade um 180 Mk. versetzungshalber zu verkaufen. Günther, Obersekr., Schwandorf 41 H. [b326

Zu verkaufen: 2 ganz neue **Kuntzsch-Einbeute** zu beiden Seiten und oben doppelwandig, gefirnißt, Tür mit Dreikantverschluß, Futtergeschirr, doppeltem Flugloch mit Umschaltung, Schied zwischen 3 und 4 herausnehmbar — Preis pro Stck. *M* 650.—. Fabrikat Krannich. Joh. Elsner, Neukirchen Balbini, Oberpfalz. [b

Digitized by Google

„Conrad"

bester Imkerhandschuh stichfest m. lang. Aermeln das Paar Mk. 24.— in beschränkter Menge nochmals erhältlich. Versand unter Nachnahme. Man bestelle sofort.

Conrad Lutz, Emmendingen 9 (Baden).

Einige Zeugnisse u. Nachbestellungen:

Erbitte für den hiesigen Verein 30 Paar Imkerhandschuhe. Bienenzuchtverein Cranenburg.

Senden Sie bitte für den hies. Verein 10 Paar Imker-Handschuhe, weil Probe gut ausgefallen. Bienenzuchtverein Mettingen (Westf.).

Die übersandten 3 Paar Imkerhandschuhe sind zur Zufriedenh. ausgefallen. Bitte um weitere 6 Paar für unsern Verein. Bienenzüchterverein Ravensburg.

Senden Sie mir 6 Paar Imker-Handschuhe „Conrad" wie erhalten. Louis Voß, Sarstedt b. Hannov.

Bitte um sofortige Zusendung von 5 Paar Imkerhandschuhen „Conrad". Dieselben bewähren sich vorzügl. Hermann Müller, Camberg (Nassau).

Senden Sie bitte noch 5 Paar Imkerhandschuhe. Brugger, Michelbach, U.r.

Bitte um Zusendung von 5 Paar Imkerhandschuhen wie bereits nach Muggensturm geliefert. Fidel Späth, Muggensturm.

Senden Sie sofort drei Paar v. den Handschuhen, da dieselben großen Anklang gefunden. K. Eberle, Vorsitz. des Bezirks-Bienenzuchtvereins Tutzing.

Imkerschleier „Conrad"

aus bestem Tüll (kein Papiergewebe) mit Gummizug u. Rauchloch. **Stück Mk. 27.—.**

Imkerpfeife „Conrad"

beste Pfeife zum Rauchen und Blasen, aus **Aluminium und Messing** mit Holzmantel, das Beste was es gibt. **Stück Mk. 75.—.**

: Renner- : Doppelbeute

komplett 1000 Mk.

Geithner, Altdorf bei Nürnberg.

Erprobt, einfach und praktisch

ist das Befestigen der Kunstwaben in Rähmchen mit meinem jetzt für alle Rähmchenmaße verstellbaren

Kunstwaben-Befestigungsapparat

D.R.G.M. 764973. Keine Zeit- u. Wachsverschwendung mehr. Preis 25 Mk. Fertige Rähmchen und geschlitzte Rähmchen-Oberteile. Preis nach Größe und Holzstärke. b77

Joh. Jakob X
Birkenau (Odenwald).

Leder-Imkerhandschuhe

in anerkannt erprobter Qualität liefert zu M.100 per Nachnahme

Fr. Attinger, Lederfabrik, **Metzingen, Württ.**

Hinter- Oberlader „Rekord"

Beste und vorteilhafteste Bienenwohnung nach jedem Maß

„Rekord" Schienen

mittels welchen jeder Hinterlader zur Obenbehandlung eingerichtet werden kann. Erprobt und bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis.

Jakob Banzhaf, Steinenkirch Geislingen-Stg. (Württemberg.)

Neueste

Zanderbeute

mit Nische ferner mit Glaseinrichtung zur Durchsicht der Wabengassen fertigt

Otto Lochmann, Schreinermeister, **Fürth** (Bayern) Erlangerstraße 12.

Zahle z. Zt. für gar. rein. Wachs 85 M per Kil., alte Waben 20 M per Kil. Gottl. Seufert, Imkerei u. Honighandlung, Nürnberg, Holzschuherstr. 6, 1. St. b217

Rauchtabak

Frankenwälder Rippenkanaster pro Pfd. Mk. 18.—

Rippen- und Blattmischung pro Pfd. Mk. 24.—.

Umsonst

eine schöne Holzpfeife bei Bezug von 8 Pfd. dabei Lieferung franko und verpackungsfrei per Nachnahme.

H. Guthseel, Zigarrenfabrik u. Tabakfabrik, **Geroldsgrün 8** (Frankenwald).

Breitwaben-Blätterstöcke

mit Holzabsperrgitter beweglich, Sommer- u. Winterschied, sowie alle in die Bienenzucht einschlägigen Artikel liefert in nur bester Ausführung

Conrad Feil, Imker-Schreinerei, **Burgau (Schwaben).**

Eigene Bienen- und Königinnen-Zucht.

Wir sind Käufer von

reinen Bienen-Schleuder-Honig

in jeder Menge. Angebote mit Preis und Quantum an

Reither & Wörner, G. m. b. H., **München-Ost,** Rosenheimerstraße 17.

Bienenwachs

garantiert rein

Mutterkorn

(Secale cornutum) gesunde, trockene Ware kaufen z. höchsten Tagespreisen

F. Timm & Co., Hamburg 8, Grimm 8.

Bienenkorbfr

liefert preiswert

D. Bamberger,
Lichtenfels, (Baye
Bambergerstraße 4

Vor- oder Nachschwärm

zu kaufen gesu
Angebote an
Konstantin Lan
München, Grünwal
straße 154.

Königinnen 19

Von guten Honigstöc
gezeichnet, befruchtet
Garantie für lebende
kunft, franko bei
einsendung auf Post
Konto 39 223 Mün
zum Preis von 65 M
Joseph Endres
Imkerei **Offingen a**

Breitwabe kästen

System Schweizer 28X
Angabe, Größe und
erwünscht. Torfol - 3
Blätterstock, System
Torfol-Zargenstock mit
flugkanal, Universal-Futt
Königin-Befruchtungs- u.
winterungskästen, sowie
sche Bienenzuchtgeräte.
gene Ausführung. Bei gr
Bestellung Vereinbaru
Simon Hub
Imkerschreinere
München,
Edelweißstraße

Ulmer Käfi

bester Zusatz- u
Versandkäfig
M 25.— ab hi
Lieferung sämt
Bienengerä
F.L. Fischer,
Station Sende
(Bayr. Schwaben.)

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 8. Heft August 1922

Einbezahlung des Bezugsgeldes

wird dringend erbeten. Wer die Zeitung durch die Post bestellt hat, hat die Nachzahlung von 15 Mark nicht der Post, sondern auch unmittelbar an die Geschäftsstelle zu leisten. Am einfachsten und billigsten erfolgt die Einbezahlung durch Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung in München. Der Zahlkartenabschnitt gilt als Quittung.

Beurlaubung des Landesinspektors für Bienenzucht.

Der Landesinspektor für Bienenzucht ist vom 12. August bis 16. September von München abwesend.

60. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Bei der Tagung am Sonntag, den 6. August 1922, vorm. 10—1 Uhr und nachm. 4—7 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses zu Magdeburg, bei der die hervorragendsten Männer der Wissenschaft und Praxis zeitgemäße Vorträge halten werden, wird auch der 100. Geburtstag Gregor Mendels gefeiert werden.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet imkerfreundlichst ein:

Das Präsidium der Wanderversammlung für Deutschland: Hofmann.

Reihenfolge der Veranstaltungen der mitteldeutschen Ausstellung für Bienenzucht in Magdeburg, sämtlich im „Schützenhaus“.

Freitag, den 4. August: halb 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. Halb 1 Uhr bis halb 4 Uhr Versammlung der Schriftleiter der deutschen Bienen-Zeitungen. 2 bis 4 Uhr: Versammlung des Haftpflichtversicherungs-Vereins. 4 bis 8 Uhr: Sitzung der Ausschüsse der Vereinigung der Deutschen Imker-Verbände. Ab 8 Uhr: Zwangloses Beisammensein.

Sonnabend, den 5. August: 8 bis 1 Uhr: Vertreterversammlung des Preußischen Imkerbundes. 4 bis 8 Uhr Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imker-Verbände. Ab 8 Uhr: Oeffentlicher Begrüßungsabend.

Sonntag, den 6. August: 8 bis 10 Uhr: Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringer Staaten. 10 bis 1 Uhr: Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter. 4 bis 7 Uhr: Fortsetzung der Wanderversammlung. Ab 8 Uhr: Festabend, veranstaltet vom Imkerverein Magdeburg und Umgegend.

Montag, den 7. August: Halb 10 bis 12 Uhr: Eisenbahn-Imkertag. halb 3 Uhr: Ausflug nach dem Herrenkrug.

Dienstag bis Donnerstag (8. bis 10. August): Lehrkurse, Besichtigung der Ausstellung durch die Schulen.

Die Festsetzung des Richtpreises für Honig.

Aus der Geschäftsabteilung des Landesvereins für Honigverwertung.

Mit kraftvoller Hand hat die V. D. J. es unternommen, die Festsetzung eines jeweils monatlich zu bestimmenden Richtpreises für den deutschen Honig einzuführen. Soll diese Arbeit wirklich dauernd gelingen und nicht bloß ein vorübergehend aufflackerndes Strohfeuer sein, so ist hier die Mitarbeit weitester Kreise der Bienenzüchter notwendig.

Digitized by Google

Der Geschäftsgang des gebildeten Ausschusses für Honigpreisfestsetzung ist folgender: Aus möglichst vielen Bezirken Deutschlands sollen die Tatsachen und Wünsche gesammelt werden, welche die Grundlage bilden müssen für die Preisfestsetzung. Diese Nachrichten sollen in jedem Lande gesammelt werden, dann nach entsprechender Zusammenstellung und Verarbeitung an die Zentralstelle, Herrn Lehrer Wilhelm Baum in Köln-Volkhoven, weitergeleitet werden. Auf Grund des eingelaufenen Materials wird dort für jeden Monat der Richtpreis für Honig neu festgestellt und in allen deutschen Bienenzeitungen veröffentlicht.

Unser erster Vorstand des Landesvereins hat mich ersucht, nachdem ich schon lange Jahre der Obmann der Geschäftsabteilung für Honigverwertung wäre, die Sache für Bayern zu übernehmen. Ich bin gerne dazu bereit, bedarf aber dazu recht vieler Mitarbeiter.

Und nun meine dringende Bitte: Alle, welche Interesse an der Sache haben, wollen mir sofort nach Beginn jeden neuen Monats mitteilen, wie an ihrem Wohnorte und in der Umgegend jeweils am 1. Tage des betr. Monats die Preise für Butter, Schmalz, Fett, Zucker (ausgeschieden nach Inlands- und Auslandszucker), Kunsthonig und Bienenhonig tatsächlich sind; dazu erbitte ich noch Angabe, welcher Stundenlohn dort an ungelernte Arbeiter gezahlt wird.

Sollten gegen den Vormonat die Preise gestiegen oder gefallen sein, so wird um Angabe ersucht, wie groß die Unterschiede gegen den Vormonat sind. Auf Grund dieser Angaben wird sich ein gerechter Honigpreis errechnen lassen.

Dazu soll die weitere Mitteilung kommen, ob der bisher festgesetzte Honigpreis den Imkern passend erschienen ist oder ob sie ihn geändert haben wollen. Anträge auf Aenderungen sollten immer mit Angabe von entsprechenden Gründen gemacht werden.

Diese Monatsberichte aus ganz Bayern sollen immer möglichst bald nach Beginn des Monats an mich kommen, weil ich dieselben verarbeiten und das Ergebnis hieraus bis zum 9. jeden Monats bei Herrn Lehrer Baum in Köln einlaufen muß.

Hoffentlich hat der Postbote in den ersten Tagen jedes neuen Monats recht viele Mühe, mir den schweren Rucksack inhaltsreicher Zuschriften aus ganz Bayern zu überbringen — oder auch nicht, hat der alte Homer gesagt.

Paring, P. Langquaid, 7. Juli 1922. Der Obmann: Johann Kratzer, Pfarrer.

Honigpreis August 1922.

Infolge der fortschreitenden Geldentwertung sind die für Juli angesetzten Honigpreise bedeutend überholt. Eine feste Preiszahl kann als allgemein geltend nicht angegeben werden. Fast allgemein wird 3/4 bis 4/5 des Butterpreises als Grundpreis für den Honig bezeichnet bei Abgabe an den Verbraucher. Es ist damit ein Auf- und Abgleiten des Honigpreises eingeführt, das in früherer Zeit dem Honigvertrieb fremd war. Allerdings verlangen ungewöhnliche Zeiten eigene Wege.

Als Grundpreis werden genannt 60—80 *M* pro Pfund. Indessen dürfte es sich empfehlen bis zum Eintritt festerer Verhältnisse zurückhaltend zu sein. Die Imkertagung in Magdeburg wird hoffentlich feste Grundlagen schaffen.

Cöln-Volkhoven, 14. 7. 1922. I. A.: Wilh. Baum, Obmann d. 9. Ausch. d. V. d. I.

Zucker zur Bienenfütterung.

Die auf Einladung des Sonderausschusses der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft am 25. Juni 1922 im Künstlerhause zu Nürnberg aus allen Gauen Deutschlands versammelten Imker erheben Anklage gegen die deutsche Zuckerwirtschaftsstelle, weil sie in diesem Jahre den deutschen Bienen nicht den dringend notwendigen Zucker bereit gestellt hat.

Im Kriege war es möglich, jedes Volk mit 10 bis 15 Pfund zu beliefern. Zu Beginn der diesjährigen Zuckerbewirtschaftung war der nötige Zucker vorhanden.

Wir begreifen es nicht, wie auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, die Millionenwerte an Honig und Wachs, Milliardenwerte an Obst und Samenfrüchten durch den Befruchtungsdienst der Bienen erzeugt und selbst einen nicht unbedeutenden Teil des Volksvermögens darstellt, nicht die notwendige Rücksicht genommen worden ist. Die Verweisung auf den teueren Auslandszucker bedeutet eine Steigerung des Honigpreises über die Kaufkraft ungezählter Kleinimker und bisheriger Honigbezieher, Beschlagnahme des Honigs für reiche Leute.

Wir erheben deshalb in aller Form und mit voller Entrüstung Einspruch gegen die kurzsichtige Verweigerung des Bienenzuckers. Die Bienen und die Bienenzucht sind dadurch an den meisten Orten Deutschlands in ihrem Bestande bedroht.

Digitized by Google

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisverein Schwaben. Betreff: Bienenzucker. Bei der trostlosen Valuta ist es nicht sicher, ob die Bestellungen auf Auslandszucker auch wirklich ausgeführt werden können. Bei Vermittlung wird eine Anzahlung von ungefähr 15 Mk. für das Pfund einverlangt werden; ich bitte, sie dann sofort einzusenden, damit ja keine Verzögerung eintritt.

Hergatz, 20. Juli 1922. J. A.: Dotzel.

Kreisverein Oberpfälzischer Bienenzüchter.

Auslandszucker zur Bienenfütterung.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat jede weitere Freigabe von Inlandszucker zur Fütterung unserer Bienen endgültig abgelehnt. Somit sind wir auf den teuren Auslandszucker angewiesen. Der Preis dieses Zuckers aber richtet sich nach dem Stande des Dollars. Der Zentner kostet heute oft 200 Mark weniger als gestern und morgen wieder um 300 Mk. mehr als heute. Keine große Firma übernimmt daher das Risiko, uns den Zucker zu einem bestimmten Preise zu liefern; denn bei einer einzigen Eisenbahn-Waggonladung können Hunderttausende verloren sein. Bei den jetzigen großen Valutaschwankungen kann ich daher sonst nichts tun als diejenigen Imker, welche Auslandszucker unbedingt benötigen, aufzufordern, sie möchten mir umgehend mitteilen, welche Quantität sie wünschen. Unter jeder Bestellung muß zum Schlusse stehen: „Der unterzeichnete Besteller nimmt den Zucker unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf den Preis ab." Es ist selbstverständlich, daß die Vereinsleitung trachten wird, den Zucker so billig als möglich zu liefern. Bei den ungeheuren Kosten auch nur für eine Waggonladung ist es ferner nötig, daß die Besteller ungefähr die Hälfte des Betrages, auf den sich ihre Bestellung berechnen wird, vorher einsenden. Ist der Kreisverein imstande, Auslandszucker zu besorgen und sollte sich ein Imker weigern, das bestellte Quantum abzunehmen, so wird der einbezahlte Betrag nicht zurückvergütet. Zunächst wollen sich also die Imker nur melden, die Auslandszucker wünschen, und zwar unter Angabe der Menge. Jeder Bestellung sind 1.55 Mk. Porto beizulegen.

Bei dieser Gelegenheit muß ich nochmals darauf hinweisen, daß es dem Kreisvereine nicht mehr möglich ist, die jetzigen hohen Postgebühren für die Beantwortung von Anfragen selbst zu tragen. Jeder Anfrage muß daher das Porto für die Antwort beigelegt werden, sonst erfolgt keine Antwort.

Mit freundlichem Imkergruß J. Schmatz.

Am Bienenstande.

Der reiche Schwarmsegen, welcher in vielen Gegenden unseres Vaterlandes glücklicherweise eingetroffen ist, hat einen großen Teil der Lücken wieder ausgefüllt, welche auf vielen Bienenständen durch den ungünstigen Winter oder durch fehlerhafte Futterversorgung entstanden waren. Nun ist es die Aufgabe des Imkers, seine Pfleglinge unter Nutzanwendung der gemachten Erfahrungen sachgemäß auf den Winter vorzubereiten und nach Möglichkeit vor Verlusten zu bewahren.

Nachschwärme und abgeschwärmte Mutterstöcke müssen auf Weiselrichtigkeit untersucht werden. Das Fehlen von Eiern und Brut ist noch kein sicheres Zeichen, daß die Königin verloren gegangen ist. Erst wenn auf einem Stückchen jüngster Brut, welches man dem verdächtigen Stock beigibt, nach 3 bis 4 Tagen Weiselzellen angesetzt werden, ist der Stock zweifellos ohne Königin. Er wird dann schleunigst mit einer begatteten Königin versehen oder man hängt ihm gleich ein Reservevölkchen bei. Unbegattete eierlegende Königinnen, welche zwar die Arbeiterwaben regelmäßig bestiften, aber nur Drohnenbrut, sogenannte Buckelbrut erzeugen, werden am besten morgens ausgefangen und am selben Abend durch eine gute Königin ersetzt. Dasselbe gilt für kümmerliche Zwergköniginnen, welche aus zu alten Arbeitermaden erzogen wurden. Derartige Schwächlinge besitzen einen so wenig ausgebildeten Geschlechtsteil, daß sie von den Drohnen nicht begattet werden können. In ihrem verkümmerten Eierstock geht die Entwicklung der wenigen Eistränge nur ganz langsam vor sich, sodaß ein derartiges Zwergtier oft über vier Wochen im Stock ist, bevor es mit dem Legen der unbefruchteten Eier beginnt. Besonders Anfänger übersehen diese kleinen, sehr flinken Zwergköniginnen leicht

Digitized by Google

und halten den Stock für weisellos. Eine zugesetzte Königin wird, solange die Zwergkönigin noch vorhanden ist, regelmäßig abgestochen. Auch ältere Vorschwarmköniginnen, welche bereits drei volle Sommer hindurch tätig waren, werden am besten durch eine gute junge Mutter ersetzt. Man beugt dadurch der Weisellosigkeit während des Winters oder im zeitigen Frühjahr ziemlich sicher vor und verhütet auch den Ausbruch der infolge von Weisellosigkeit häufig eintretenden Ruhr.

Neben der Weiselnachschau obliegt jetzt dem sorgsamen Imker die Durchsicht des Wabenbaues, insbesondere des Wintersitzes, sowie die Versorgung der Völker mit dem nötigen Winterfutter. Aus dem Brutnest, soweit es als Wintersitz in Betracht kommt, werden die Waben mit Drohnenbau oder mit vorjährigem sowie mit diesjährigem kandierten Honig durch Rückwärts- oder Seitwärtshängen oder durch Verbringen in den besetzten Honigraum entfernt. An ihre Stelle kommen entweder Rähmchen mit ganzen Mittelwänden oder noch ganz helle ausgebaute Waben.

Ist keine Spättracht mehr zu erwarten und sieht man von einer Herbstwanderung ab, so ist es empfehlenswert, durch Reizfütterung im August noch einen starken Bruteinschlag zu bewirken. Diese jungen Arbeitsbienen haben im Laufe des September und Oktober noch reichlich Gelegenheit zum Ausfliegen, aber sie kommen mit ungeschwächter Kraft in den Winter, weil sie fast nichts mehr zu arbeiten haben. Der kräftige Nachwuchs bildet daher den Grundstock für die nächstjährige Frühjahrsentwicklung und ist sogar noch imstande, sich an einer Frühtracht zu beteiligen. Die Reizfütterung im Spätsommer hat sich daher als sicherer und lohnender erwiesen wie die in ihrem Erfolg oft recht zweifelhafte Frühjahrsreizfütterung. Die Herbstreizfütterung muß dann unbedingt angewendet werden, wenn die Völker während der Haupttracht stark eingeengt im Brutraum waren. Sie wird mit erwärmtem Futter in kleineren Gaben am Abend vorgenommen und ist nicht zu verwechseln mit der Auffütterung, d. h. mit der Darreichung der nötigen Winternahrung. Die letztere erfolgt in großen Mengen von mindestens einem Liter jeden Abend, damit die Zellen des Wintersitzes rasch gefüllt werden und die Königin nur wenig leere Zellen zum Bruteinschlag behält. Wie der letzte Winter deutlich bewies, haben die zu spät erbrüteten jungen Bienen, welche infolge der früheingetretenen Kälte sich nicht mehr von den Pollenrückständen des Brutfutters reinigen konnten, durch ihre Unruhe viel zur schlechten Ueberwinterung und besonders zum Ausbruch der Ruhr beigetragen. Durch Einengen des Wintersitzes auf sechs bis acht Ganzwaben und durch rasches Auffüttern mit großen Mengen sucht man gegen Ende des August oder anfangs September den nötigen Wintervorrat in die Stöcke zu bringen. Bei starken Honigkränzen im Brutnest und im Wintersitz hängt man eine oder zwei leere, helle Ganzwaben in die Mitte des letzteren und füttert als Vorbeugungsmittel gegen Durstnot noch vier bis sechs Liter Zuckerlösung im Verhältnis 1:1, d. h. ein Kilogramm Zucker auf ein Liter heißes Wasser. In Gegenden mit Spättracht von Weißklee, Bärenklau, Heide oder Buchweizen ist eine Reizfütterung überflüssig, weil die Natur durch ihre Gaben zum Bruteinschlag ohnedies reizt. Weil jedoch die Spättrachtgebiete nur vereinzelt auftreten, war der August seit langer Zeit der Hauptwandermonat. Zum erfolgreichen Wandern gehört vor allem ein gutes, nicht mit Bienen übersetztes Trachtgebiet, auf welchem die Wandervölker wetter- und diebessicher aufgestellt werden können. Die Wanderbeute muß gut gebaut sein, eine ausgiebige Lüftung gestatten und soll möglichst wenig lose Teile besitzen. Kranke Völker müssen unbedingt von einer Wanderung ausgeschlossen bleiben; ebenso dürfen umweiselnde Stöcke mit Weiselzellen oder unbegatteten Königinnen, ferner die Schwärme mit zartem Neubau nicht an derselben teilnehmen.

Der Imker treffe jetzt schon, soweit es ihm möglich ist, alle vorbereitenden Maßnahmen für die Einwinterung gemäß dem Sprichwort: „In Sommertagen rüste den Schlitten und den Wagen in Winters Mitten.“ W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Juni.

Der Haupttrachtmonat brachte bei den meisten Beobachtungsstellen gute Zunahmen, besonders im ersten Monatsdrittel. Zu Mitte und Ende ließ die Tracht infolge Trockenheit nach, dafür gab es reichlich Schwärme allerorten.

Haupttrachtpflanzen: Wiesenblumen, Hederich, Waldbeeren, Weißklee, Kornblume, Akazie und Linde.

Ludwigshafen: Linden haben nach Taunächten stark gehonigt. Wässerndorf: Honig wenig, ungewöhnlich viel Schwärme. Lahm: Viel Schwärme. Neustadt: Schwarmjahr ohnegleichen. Nürnberg: Gute Mittelernte, zahlreiche Schwärme.

Digitized by Google

Monat Juni 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag Abn. g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	4100	2690	2020	8810		+ 9	+10	+ 9	+33	29	30	24	30	389	+ 7930
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	9750	5350	4050	19150		+ 7	+ 7	+ 6	+28	+26	+25	124,5	30	306	+11500
3	Lahm (Oberfranken)	250	3000	2400	2450	7850		+ 3	+ 3	+ 5	+31	+30	+30	55	26	247	+ 6900
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	—	1110	2170	3280					+28	+25	+27	81	30	327	+ 2870
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	16100	3700	5100	23900		+ 5	+ 6	+ 4	+29	+28	+27	77,5	27	261	+21900
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	2700	1350	1700	5750		+ 7	+ 8	+10	+25	+25	+22	86,5	30	321	+ 4900
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	3920	2125	5450	11500		+ 8	+ 4	+ 8	+26	+24	+23	91	30	267	+11150
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	7720	3500	2590	13810											+13810
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390															
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390															
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	7850	4500	1650	14000		+ 8	+ 8	+10	+29	+27	+27	72	30	305	+12350
12	Heng (Oberpfalz)	460	—	—	—	—											
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	850	600	450	1900		+ 7	+ 7	+ 7	+28	+27	+26	89	29	279	+ 1100
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		3550	600	800	4950											+ 4950
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	3100	1950	2300	7350		+ 8	+ 6	+ 9	+26	+25	+24	178	29	310	+ 7350
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	250	450	600	1300		+ 9	+ 8	+ 9	+40	+38	+38	116,1	27	256	+ 1100
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	Götting (Oberbayern)	499	5170	205	—	5375		+ 8	+ 8	+10	+32	+29	+31	160	29	195	+ 2350
19	München (Oberbayern)	500	1400	50	50	1500		+ 4	+ 6	+ 8	+33	+29	+30	140	28	235	+ 1200
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	500	1750		2250		+ 5	+ 6	+ 8	+31	+32	+29	.	25	209	+ 1700
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	6600	3900	4450	14950		.	.	.	.	.	.	.	27	275	+13650
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	6280	7670	7360	21310		+ 7	+ 6	+ 8	+27	+24	+25	103,5	30	315	+19880
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	2780	3750	3050	9580											+ 8880
24	Weilheim (Oberbayern)	564	10850	1750	900	13500		10,5	+ 9	+11	+30	+27	+27	130	27	174	+10100
25	Mörgen (Schwaben)	574	7950	4050	4300	16300		10	+ 9	+10	+28	+20	+21	108	26	214	+13900
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	5600	1600	7400	14600		+ 9	+ 9	+10	+27	+23	+25	206	22	198	+10900
27	Mindelheim (Schwaben)	609	3700	2100	1700	7500		+10	+ 8	+11	+27	+24	+25	98	29	271	+ 6100
28	Warmisried (Schwaben)	725	8530	6530	8485	3790		+13	+ 7	+10	+29	+25	+25	146	29	282,5	+17545

Hersbruck: Linde honigte gut, grünlich-gelbe Farbe. Vilsbiburg: Schwärme nur spärlich. Gnadenberg: Starke Völker erst am Monatsende. München: Schwärme am Monatsende. Reichenhall: Mittelernte, mäßiges Schwärmen. Weilheim: Viel Honig, wenig Schwärme. Mörgen: Völker haben sich langsam erholt. Berchtesgaden: Am 28. von Linde 3600 g Zunahme, Schwärme sehr wenig. Warmisried: Am Monatsende Schwärme.

Zur Ehrenrettung der Linde, sie hat gehonigt.

Wohlgemuth.

Die Schminke.

Von Assessor J. Pritzl, Helfkam/Deggendorf.

Um den größmöglichsten Vorteil aus der Bienenzucht zu ziehen, haben die Menschen von altersher gewisse Plätze gesucht und Räume bereit gehalten, wohin sie die Bienen locken. Nachdem nun die Menschen lange Zeit hindurch nur die natürlichen Bienennester geplündert hatten, kamen erfinderische Köpfe auf den Gedanken, den Bienenschwärmen künstlich hergestellte Zufluchtsstätten zu bieten, ganz so ähnlich, wie wir neuerdings unserem Vogelbestande mit künstlichen Brutstätten zu Hilfe kommen. Zu diesem Zwecke höhlte man in den Waldungen lebende Baumstämme, besonders Nadelholzstämme ziemlich hoch über dem Boden aus. Einen solchen Baum, der bald bis an den Gipfel glatt hinan lief und nicht allzu harzig, noch inwendig faul war, nahm der Zeidler gerne zu seinem Zeidelbaume und schminkte ihn nach besonderer Zurechtrichtung. Er wurde mit der Schminke versehen. (Schminke = Duft, Wohlgeruch, Riechstoff, schminken = duftend, wohlriechend machen.) Der Zeidler suchte sich meistenteils die Südostseite des Baumes aus; oft nur die Ostseite, wenn die Morgensonne wegen des Mangels anderer Bäume zeitig auf die Beute fallen konnte. Solche in Baumstämme angesiedelte Bienenfamilien nannte man Beuten (von beo = „Biene" angelsächsisch) und die betreffenden Bäume Beutebäume. Der Zeidler nahm eine lange Leiter mit in den Wald und legte sie an den Baum an. Sodann nahm er das Maß von der Erde und maß 5, 6, auch 7 Ellen ab und zeichnete mit Rötel oder Kreide die Länge und äußere Breite des Beutenbrettes ab. Dann nahm er sein Zeidelbeil und seinen Meißel zur Hand und meißelte so tief in den Baum hinein, als er mit dem Meißel reichen konnte. Wenn der Meißel nicht genügend zur Aushöhlung war, so nahm er noch die Dexel, welche vorne, wo die Schärfe ist, rund war, womit er den Baum auf das bequemste aushöhlen konnte. War die Beute fertig, so wurde ein Brett „abgepaßt", welches so lange war als die Beuteöffnung und nirgends eine Ritze noch eine Spalte zuließ. Das Flugloch wurde nicht in das Brett eingeschnitten, sondern an der Seite der Beute in den Baum selbst. Zuweilen bohrte der Zeidler auch ein ganz besonderes Loch an der Seite ein, dessen Richtung gerade gegen Südosten ging. Flugbretter hatte man nicht, wie man sie an unseren Hausbeuten und Strohkörben noch hat, sondern der Baum selbst diente den Bienen dazu. — Der Zeidler besuchte sodann seine hergerichteten Beuten erst wieder im Mai, Juni und Juli. Während der Schwarmzeit mußte der Zeidler die Beute wohl vorbereiten. Diese Zubereitung bestand darin, daß er 2 oder 4 Wochen vorher seine Beuten, die er aufgemacht und in die ihm die Schwärme ziehen sollten, von allem Unrate, als Spinnengewebe, Gemülle usw. reinigte und alsdann schminkte. Jeder Zeidler bewahrte ein Geheimnis in seiner Schminke und in ihrer Herstellung. Nach des bekannten Bienenvaters Schirach Versicherung bestand die Zubereitung dieser Bienensalbe (von der Apotheke bezogen) aus folgendem: „Muskatnüsse 2 Quent, Kampfer, Johannisbrot, weißer Ingwer, Fenchelsamen, Zuckerkraut, von jedem 1 Quent, Süßholz, Bibergeil, Bärwurzel von jedem 1/2 Quent, Muskatblumen 11 Gran. Diese Stoffe ließ man in der Apotheke fein untereinander schneiden und stoßen, goß 1 oder 2 Kannen Brunnenwasser darüber, damit sie erweichten und ließ sie 24 Stunden stehen. Nachher goß man das Wasser rein ab. Auf die erweichten Spezereien goß man nun ordinären blanken Wein, ein Paar Kannen, und ließ sie an der Sonne destillieren, welche dann den angenehmsten Geruch auszog. In die abgegossene Flüssigkeit mischte man nach Beschaffenheit eine halbe oder ganze Kanne fließenden Honig, welcher dann die Quantität der Schminke vergrößert. In die ganze Masse tröpfelt man noch einige Tropfen besten peruanischen oder sonst eines anderen wohlriechenden, fließenden Balsams, damit er den Geruch vermehre. Hiermit schmierte man die Beuten mit einem wollenen Lappen hin und wieder ein und so hießen sie geschminkt." — Diese Schminke kannten wohl die meisten Zeidler; aber manche Zeidler gossen statt Wein nur Branntwein, der Wohlfeil-

Digitized by Google

heit halber darauf und schmierten den ganzen inwendigen Stock damit, denkend: „Viel hilft viel", und nahmen, um die Masse zu vermehren, allerhand grüne Kräuter, die zu der Zeit grünten und blühten. . . . . Manche Bienen sahen es auch gerne, wenn ihre neue Wohnung in einer Art von Versteck war; daher umwandten die Zeidler manchmal ihre geschminkten oder gesalbten Beuten mit jungen, frischen Fichten- oder Tannenzweigen, sodaß nur das Flugloch zu sehen war. Des Zeidlers Bemühungen sollten auch belohnt werden. Er erwartete nunmehr von dem gütigen Einflusse des Himmels seine Schwärme. Diese Baumbeute und Methode war der Uebergang aus dem wilden Zustand der Bienen in den zahmen. Diese Beutenimkerei war noch im 18. Jahrhundert, abgesehen von Rußland, in voller Blüte. Als Preußen 1772 Westpreußen übernahm waren allein in den fürstlichen Forsten 20 000 solch geschminkte Beutebäume vorhanden. Infolge einer anderen Wirtschaftsordnung wurden hierauf die meisten Bäume gefällt, sodaß nach dreißig Jahren nur noch etwa dritthalbtausend standen.

Als sich dann im Laufe der Zeit die häusliche Bienenzucht einführte, traf man auch über die Schminke und deren Anwendung gesetzliche Bestimmungen und gegen deren Mißbrauch entsprechende Strafmaßnahmen: So bestimmte z. B. die berühmte und bekannte fränkische Bienenordnung vom Jahre 1770 in § 13: „Es soll sich auch kein Bienenwirt unterstehen, seine Körbe mit der sogenannten Bienenschminke zu schmieren, in der Absicht, fremde Schwärme an sich zu ziehen oder so er dergleichen tun will, um die Schwärme eher in sein Revier zum Anlegen zu reizen, so soll er es seinem Nachbarn anzeigen, daß er es ebenfalls in seinem Stande mit gleicher Schminke tue bei Straf ein Rthlr."

Erfahrungsecke.

Unter welchen Voraussetzungen werden Königinnen mit Erfolg gezogen?

Fast alle Lebenstätigkeiten der Bienen sind durch die Instinkte, eine Art angeborener Erbweisheit und unbewußter Intelligenz geordnet. Wer deshalb das Instinktleben in die Bahnen menschlicher Künsteleien zu zwingen sucht, die der Natur der Bienen widerstreben, wird nur Mißerfolg ernten. Wer gegen die Natur arbeitet, gegen den arbeitet die Natur. Wir können uns bei unseren züchterischen Maßnahmen nicht tief genug von der uralten Weisheit des bekannten Cicerospruches inspirieren lassen: Naturam si sequemur ducem, nunquam aberrabimus. (Wenn wir der Natur als Führerin folgen, werden wir niemals abirren.) Die beste Zeit für erfolgreiche Königinnenzucht in der Natur ist die Fortpflanzungszeit und die Gelegenheit der stillen Umweiselung. Denn da sind die Völker in der natürlichen Verfassung aus freiem, lustvollem Antriebe sich der Pflege der Geschlechtszellen hinzugeben. Da ist das ganze Instinktleben der Jungbienen auf Erzeugung von Mutterbienen gerichtet. Die andere Arbeit, selbst die Brutpflege, wird lässig betrieben. Während der Schwarmvorbereitung werden oft unersetzliche Stunden und Tage verfestet und verfeiert. Doch sind Ausnahmen nicht selten. Bei manchen Völkern ist trotz Schwarmzellen ein Nachlassen des Eifers kaum zu bemerken. In diesem Punkte scheiden sich besonders scharf die Völker mit erblich besonders stark ausgeprägten Brutpflege- und Fortpflanzungsinstinkten von jenen, in denen zur Trachtzeit der Sammeltrieb vorherrscht. Die einen pflegen eine ungewöhnlich hohe Zahl von Geschlechtszellen, sodaß schließlich um jede Schwarmzelle eine Gruppe schwarmlustiger Bienen geschart ist, die andern setzen wenig Weiselzellen an und entsenden einen, höchstens zwei Nachschwärme, sodaß ein großer Teil von Bienen von der Fortpflanzungsstimmung gar nicht berührt erscheint. Das entspricht auch jener anderen Tatsache, daß weisellose Völker das Wabenwerk oft mit staunenswerten Honigmengen vollstauen. Sie stürmen auf die Tracht, obschon zuhause keine „Brutpeitsche" auf sie wirkt und schleppen in förmlichem Arbeitsrausch ihre schweren Lasten heim. Wer über keinen Wagstock verfügt, der kann die Hochtrachtstage an den tanzenden Arbeitsbienen ermessen; denn der Werbetanz wird nur aufgeführt an Tagen mit sehr reicher Tracht. Solche weisellosen Völker überragten bei uns ab und zu selbst die besten im Ertrag. An solchen Tatsachen, die man zugunsten bequemer Formeln und Lehrsätze nicht einfach verschweigen darf, zerschellt schließlich selbst der so vernünftige und einleuchtende Satz, daß die Brut die Peitsche sei, welche die Bienen auf die Tracht treibe. Das ist im allgemeinen ganz richtig. Der unnatürliche Zustand der Brut- oder Königinlosigkeit scheint bei den meisten Völkern auch das Triebleben der Sammlerinnen zu lähmen. Die Sammelinstinkte, die sonst durch den Trachtreiz ausgelöst werden, antworten nicht mehr. Im einzelnen aber sieht man, daß es Zeiten und Völker gibt, in denen der Sammelinstinkt mit elementarer Macht

Digitized by Google

den Trachtreizen entgegenstrebt, ungeachtet dessen, ob eine Brutpeitsche dahinter steht oder nicht. Ich finde hiefür nur zwei Erklärungen: Entweder die Trachtreize sind so stark, daß die Sammlerinnen aus dem Zusammenbruch ihres Trieblebens und ihrem gedrückten Hindämmern aufgerüttelt werden oder der Sammelinstinkt ist bei gewissen Völkern und Stämmen besser entwickelt und antwortet schon auf den geringsten Trachtreiz mit frischem Instinkte. Darum glaube ich auch an einen wirklichen, vom Bruttrieb gesonderten, nach Volk oder Stamm stärker oder schwächer entwickelten Sammeltrieb, der seinen eigenen Gesetzen folgt und in gesonderten Bahnen kreist. Unter unseren ungünstigen Verhältnissen halte ich obige Eigenschaft sogar für eine Rasseeigentümlichkeit unserer bodenständigen Biene.

Nach dieser, vielleicht nicht ganz unzeitgemäßen Ausschweifung will ich den Faden unserer Träumerei wieder aufnehmen. Veranlaßt man die Bienen Königinnen zu erbrüten, so darf man sie vor allem nicht in eine unnatürliche Zwangslage versetzen. In der natürlichen Stimmung und Verfassung sind die Bienen auch ruhiger. Es ist erstaunlich, welch leistungsfähige Königinnen aus stiller Umweiselung im zeitigen Frühjahre oder Spätsommer hervorgehen. Das Triebleben ist nicht gestört, verwirrt und überreizt, sondern voll Ruhe, Hingebung und gesammelter Kraft auf das große, Leben und Tod entscheidende Ereignis des Volkes gerichtet. Selbst die Trachtbienen stellen unter dem Banne der kommenden Dinge ihre Arbeit fast gänzlich ein und bleiben während der schicksalsschweren Tage harrend zuhause. Wenn im Frühjahre ein braves Volk plötzlich den Flug einstellt, dann weiselt es meist still um. Es ist schließlich kein großes Unglück, wenn die Trachtbienen zu solchen Zeiten ihre Ausflüge mäßigen. Denn nach meiner Erfahrung weiselt der allergrößte Teil der Völker im zeitigen Frühjahr um, wenn die Königin dem stürmischen Vorwärtsdrängen nicht mehr gewachsen ist, oder im Spätsommer, wo die Triebe allmählich verklingen und die Königin trotz äußerer Rüstigkeit bald am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist, somit außer der Schwarmzeit, wo nicht mehr die feuchte Schwüle aus den Wabengassen quillt. Oefter habe ich im Spätsommer gute Völker beobachtet, die noch reich an Drohnen waren und angeblasene, zum Teil schon bestiftete Weiselzellen hatten, während die Königin noch scheinbar in Vollkraft ihre Aufgabe versah. Etliche Male habe ich die bestifteten Zellen herausgebrochen und schließlich wurde die Umweiselung aufgegeben. Aber in jedem Falle ist die Königin entweder noch im Laufe des Herbstes eingegangen oder im nächsten Frühjahr. In einem Falle kam sie durch das Frühjahr, versagte aber völlig und merkwürdigerweise hat das Volk auch keinerlei Anstalten mehr zur Umweiselung getroffen; darum soll man in diese zarten Vorgänge nicht mit plumper Hand eingreifen. So oft ich ein Volk auf stiller Umweiselung überrasche, frage ich sofort Gedächtnis und Aufzeichnungen nach seiner Geschichte und fast ausnahmslos erzählen sie von guten bis hervorragenden Leistungen. Darum bin ich der festen Ansicht, daß der Selbsterhaltungsinstinkt der rechtzeitigen stillen Umweiselung als eine äußerst wertvolle Rasseeigenschaft zu werten sei. Auf jedem größeren Stande erhalten und erneuern sich bestimmte Völker nur durch stille Umweiselung, bis einmal eine junge Königin auf ihrer Hochzeitsfahrt verunglückt und die ehrwürdige Traditionskette abreißt. Es ist noch heftig umstritten, ob der Instinkt zur stillen Umweiselung eine erbliche Eigenschaft darstellt oder nicht. Als Praktiker sehe ich keine andere Lösung als mich entweder vor dem blinden Zufall oder vor festumrissenen Vererbungsgesetzen zu beugen. Wenn ich unsere alten Stammvölker Nr. 25, Nr. 39, Nr. 42, 44, 52, die seit mehr als zwei Jahrzehnten sich fast nur durch stille Umweiselung auf geradezu einsamer Höhe erhalten haben, gegen andere vergleiche, die nicht so viel Selbsterhaltungsinstinkt aufbringen können, zu einem höchst notwendigen Königinnenwechsel zu schreiten, trotzdem die Stockmutter verbraucht oder unfähig ist, oder wie eine müde Greisin von Zelle zu Zelle schleicht, bis eines Tages ihr mattes Lebenslichtlein verglommen ist, so kann ich mir solche Erscheinungen nur durch Annahme erblicher Instinktveranlagung einigermaßen befriedigend deuten. Es gibt tatsächlich Völker, die instinktlos (willenlos kann man bei Bienen nicht sagen) in den Zustand von Drohnenbrütigkeit und Volksschwäche hinabgleiten. In ihrer eigensinnig instinktlosen Versessenheit auf ihre minderwertige Königin sind sie auch nur sehr schwer einer neuen zugänglich. Ich erinnere mich nicht, daß mir je so viel Königinnen abgestochen worden wären als gerade von Völkern mit schlechten Königinnen, diei längst hätten umweiseln sollen. Je tüchtiger ein Bienenstamm desto anspruchsvoller ist er in seinen Forderungen an die Leistungsfähigkeit seiner Königin. Unter dem gütigen freundlichen Himmel der Urheimat und unter den Reizen einer üppigen Vegetation, welche der Auszüchtung des Fortpflanzungstriebes besondere Anregung gegeben haben, brauchte der Selbsterhaltungsinstinkt bezüglich

Digitized by Google

rechtzeitiger Erneuerung der Stockmutter nicht zu besonderer Entfaltung kommen. Unter unseren unwirtlichen Breiten aber, welche die natürliche Vermehrung und Erhaltung der Art durch das Schwärmen nicht sehr begünstigen, war es eine Lebensnotwendigkeit für die Völker, über einen sehr wachen, um nicht zu sagen hellsichtigen, Selbsterhaltungsinstinkt zu verfügen. Während unter den Wonnen eines tropischen Klimas oder reichlich aufbrechender Nektarquellen der höchst entwickelte Fortpflanzungstrieb Volk und Art vor dem Untergange schützt, hat der lange nördliche Winter und der kärgliche Sommer Sammeltrieb wie Königinerneuerungsinstinkt zu besonderer Wachheit und Schärfe ausgebildet, um diese Vorgänge, die vom Hauche eines Schöpferkünstlers erfüllt sind, und die sich unser überlichteter Intellekt noch nicht deuten kann, in der geläufigen darwinistischen Formel zu beschreiben. Was die Wissenschaft bis heute über die wirklichen inneren Gründe der „Entwicklung" in blendenden Theorien vorträgt, ist nur ein kinderfrohes Stammeln und Staunen um Geheimnisse, an denen die Maßstäbe unseres heutigen Erkennens noch völlig zerbrechen. Und so lange unser humanistisch-demokratisches Zeitalter die schaumgeborenen Hirnfieberträume von der Gleichheit aller Menschen und Völker, also auch aller Bienenvölker, nicht überwunden hat, solange der spießige Materialismus und geistlose Mechanismus alle Werte und Unterschiede unter Menschen und Völkern nur aus den verschiedenen Umwelteinflüssen sich entwickeln läßt und diese die Siegel der Macht führen, solange wir, abseits von Gott und Geist, dem geistlosen Glauben an die Materie verhaftet sind, dessen tiefstes Erlebnis die Empörung gegen alles Ungleiche und dessen stärkste Triebkraft die vergiftete Liebe des Ressentiments ist und solange die Gesellschaft weithin sichtbar dieses Sklavenmal im Antlitz und Herzen trägt, ist eine fruchtbare Aussprache über Werte und deren Vererbung von vornherein unmöglich. Erst muß dem Zugeständnis die wahre Bereitschaft erwachsen, daß Rassen und Individuen in ihrer Erbmasse nicht gleichwertige Veranlagungen mit sich führen und daß noch so günstige äußere Lebensverhältnisse das Erbgut eines Volkes oder Individuums nicht bereichern oder veredeln können. Nur der innerlich Schwache, der vom tändelnden Wogengekräusel eines kränklichen Humanismus berührt ist, vergleicht sich neidhaft mit anderen, weil er das göttliche Urbild des inneren Adels und Wertes verloren. Und nur dieser behauptet die Gleichheit aller Menschen und Rassen, indem er das Hohe und Große auf die Stufe seiner eigenen Erbärmlichkeit herabdrückt und entwertet. Solange also durch die Adern der heutigen Gesellschaft dieser giftgetränkte Ressentimentsstrom kreist, ist an einen Aufbau von wirklichen W e r t e n nicht zu denken. Und es ist zu betonen: Das Uebel wurzelt nicht in wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern lediglich in einer falschen Weltanschauung, die seit dem 14. Jahrhundert wie ein Feuer in unsere Wissenschaft, Politik und Wirtschaft sich eingefressen hat und uns heute die verpesteten Zerfallsprodukte vor die Füße streut.

Als Zuchtvölker kommen still umweiselnde schon wegen der meist ungünstigen Jahreszeit nicht in Frage, obschon sie seelisch ganz auf unsere Wünsche gestimmt wären. Dagegen lassen sich ab und zu ein paar dieser wertvollen, äußerst sorgfältig gebauten und gepflegten Zellen gewinnen. So kommen zur Zucht nur Völker auf der Schwarmhöhe in Betracht. In solchen finden wir die seelische Bereitschaft, die innere Ruhe und Gelassenheit, das Vermögen, die gewaltigen Mengen königlichen Futtersaftes zu erzeugen, und das Lebenselement der Brut: gleichmäßige, feuchtschwüle Stockwärme. Wenn man ein unreifes Volk, das für einen Königinnenwechsel nicht in richtiger Stimmung ist, zur Zucht verwendet, so stürzt man es in einen Zustand ungeheurer innerer Erregung. Wer bei seinen Zuchten lediglich den Regenerationstrieb als Vorspann nimmt, wird immer entgleisen. Dagegen leistet er in Gemeinschaft mit dem Schwarmtriebe wertvolle Dienste. Man muß also die Völker zuerst durch Honigopfer, Reizfütterung und Wärme in Schwarmstimmung hineintreiben. Aber das gelingt bei unseren bodenständigen Völkern nur in den eigentlichen Schwarmmonaten. Nach Johanni, um einen grob schematischen Einschnitt zu machen, geht es schon wieder bergab. Man kann zwar dem hinabrollenden Wagen in die Speichen fallen und seinen Lauf hemmen, man kann ihn aber nicht mehr in die entgegengesetzte Richtung zwingen. Die Brutinstinkte antworten in immer matteren Spiralen, bis sie schließlich völlig verklingen. Anders verhalten sich Brutvölker wie Krainer. Diese gehen viel bereitwilliger auf die Züchterwünsche des Imkers ein; senden sie doch, wenn sie gerade in der Umweiselung begriffen sind, noch bis Ende Juli winzige Schwärmchen aus. Nun möchte ich eine Beobachtung mitteilen, die einiges Licht auf die seelische Verfassung eines Volkes unmittelbar nach der gewaltsamen Entweiselung wirft. Voriges Jahr wurde Mitte April einem mittelstarken Volke die Königin genommen. Bei warmer Witterung war binnen einer Viertelstunde die ganze Stirnwand mit Flecken überdeckt. Die Wochen vorher

Digitized by Google

strahlte die Sonne in fast sommerhafter Wärme von der blauen Himmelskuppel. Wenn man den Fall unbefangen betrachtet, ist er geeignet, einem die Tatsache unauslöschlich ins Gedächtnis zu graben, daß im Frühjahr die Bienen durch einen solchen Gewaltakt zu tiefst in ihrem Instinktleben erschüttert und aus dem Gleichgewicht geworfen werden. An der Zahl und Stärke der Flecken konnte man das Maß der Erregung, der die Flugfront nervös absuchenden Bienen ablesen. Eile ist Angst. Dieses Drängen und Suchen und Schieben entspringt dem Trieb nach Rettung vor dem Untergange, der oft einem Verzweiflungsakte gleich kommt, weil die Ammen in überstürzter Hast **sich zuerst auf ältere Maden werfen** und sie mit königlichem Futtersaft nähren. Im Lichte dieser Tatsachen erklärt sich die Erfahrung, daß manchmal so frühreife winzige Königinnen den Nachschaffungszellen entwachsen, die dann das Volk hinhalten und sein Schicksal besiegeln. Es gehört ein geübtes Auge dazu, aus einem solchen weiselkranken Volke die Königin auszufangen. Einmal konnte ich einen interessanten Einblick in die Art ihrer Entstehung gewinnen. Einem Volke, das in den Anfängen der Drohnenbrütigkeit schwebte, gab ich Mitte Juli 1921 an einem Montag Nachmittag eine Brutwabe mit Eiern und Maden aller Altersstufen und allen daranhängenden Jungbienen. Am Mittwoch waren bereits vier gedeckelt. Diese Tatsache spricht überzeugend genug, überzeugender und eindringlicher als manche geistsprühende Theorie. Die Entwicklung von Arbeitsbienen zur Königin war also in zwei Tagen vollzogen. Daß sich in zweitägigen Maden nicht mehr das Vollbild der Königinneneigenschaften entfalten kann, nachdem die Maden vorher schon einen entscheidenden Schritt zur Organisation der Arbeitsbiene getan hatten, liegt auf der Hand. Auch die übergroße Zahl von Zellen, die in solchen entweiselten Völkern außer der Schwarmzeit und der Hochtracht in Pflege genommen werden, tragen alle Anzeichen der überstürzten Hast und Verzweiflung an sich. Es ist doch auffallend, wie wenig Zellen bei stiller Umweiselung errichtet und mit welcher Ruhe und Liebe sie gepflegt werden. Durch ein unreifes entweiseltes Volk aber flackert wie ein verheerendes Feuer die Hast und Verzweiflung, die schließlich in einer Menge von teilweise minderwertigen Zellen kraftlos versprüht. Ich habe voriges Jahr aus einem starken, gut veranlagten Honigvolke solche Weiselzellen gewinnen wollen, aber von elf schlüpften zwei nicht. Drei Königinnen kamen nicht zur Begattung, eine blieb aus und von den übrigen fünf gingen zwei schon während des Winters ein, eine wurde im April drohnenbrütig, während die zur gleichen Zeit heranreifenden Königinnen aus der künstlichen Zucht zu 93 Prozent begattet wurden. Das war also ein klägliches Ergebnis und ein vielleicht besonders ungünstiger Fall. Aber es würde sich der Mühe lohnen eine ganze Serie Nachschaffungsköniginnen, die nicht in Schwarmreife und richtiger Stimmung erbrütet wurden, auf ihre Leistungsfähigkeit zu erproben. Ist es doch in der Praxis kein seltener Fall, daß man schlechte Königinnen totdrückt und ganz friedlich auf den Selbsterhaltungsinstinkt der Völker sündigt. Wir brauchen die Praxis nicht mehr eigens zu Rate ziehen, um zu wissen, in welchen Fällen dieses Verfahren schon technisch zum Mißerfolg verurteilt ist. Darum soll man keinem Volke die Pflege von Königinnen aufbürden, das nicht in der natürlichen Verfassung ist. Wo noch keine gedeckelte Drohnenbrut gehegt und betreut wird, wo noch keine flüggen Drohnen ausgesandt werden, wo noch keine Schwarmzellen angeblasen sind, wo noch sehr viel offene Brut die ganze Ammenschar bindet, wo die Brutkreise nicht von kräftigen Honig- und Pollengürteln überwölbt sind, da fehlt jede Reife und Bereitschaft. Und wo die Drohnen schon in die Ecken gedrängt und hinausgeritten werden, da regiert für dieses Jahr der Sammeltrieb und der Geiz des Alters. Völker, die in ihrem Wachstum noch gleichsam auf der Kindheitsstufe stehen oder zum Greisenalter erstarrt sind, sind nicht fähig, wertvolle Königinnen zu schaffen. Wer mit solchen dennoch den großen Wurf wagt, der legt die schwerste und verantwortungsvollste Aufgabe des Jahres auf die Schultern unreifer Knaben und müder Greise. Das wirkliche Züchten bleibt ohnehin noch wie alles menschliche Tun Stückwerk genug. Selbst auf den Erfolg im Anbrütekästchen bleibt die natürliche Verfassung des Volkes, dem die Pflegebienen entnommen wurden, nicht ohne Einwirkung. Bei entweiselten, aber starken Völker halte ich es unmaßgeblich für geraten, nach fünf Tagen die angesetzten Weiselzellen herauszubrechen und unter eintägigen Maden Wabenausschnitte zu machen, oder wenistens die schon gedeckelten Zellen zu entfernen, damit nur solche Königinnen zur Begattung kommen, deren Entwicklung vom ersten Madendasein an die Richtung zur Königin genommen hat. Das Ei mit den zweierlei Veranlagungen ist der gemeinsame Ausgangspunkt. Je früher und entschiedener sich die Entwicklungswege scheiden desto schärfer prägen sich die Eigenschaften heraus. Auf pollenreichere Larvennahrung antwortet die junge, dem Ei entwachsene Made mit Arbeiterinneneigenschaften, auf eiweißreichere mit Königinnen-

Digitized by Google

eigenschaften. Durch den verschiedenen Nahrungsreiz wird die Entwicklung der eigenartigen Organe angeregt, durch welche Königin und Arbeiterin ihrer völlig verschiedenen Lebensaufgabe verhaftet sind, die sie instinktmäßig erfüllen. Man darf auch einem schwarmreifen Zuchtvolke in einer Serie nicht zu viel Zellen zur Pflege übergeben. Sie mühen sich schließlich noch ganz willig auch um 35 Zellen ab, wie ich es einmal ausprobiert habe, aber es entschlüpfen ihnen im allgemeinen nur sehr zierliche, schmächtige Wesen, die trotz hervorragender Veranlagung in ihrer Leistungsfähigkeit gehemmt bleiben. Die Aufzucht wertvoller Königinnen, in denen die Erbanlage in ihrer ganzen Fülle und Schärfe in die Erscheinung treten soll, stellt an die Nährbienen offenbar ein Riesenmaß von Leistung. Man braucht ja nur aus einem Krainervolke, das bedeutend mehr Zellen pflegt als unsere bodenständigen, sämtliche Schwarmzellen verschulen. Wer es getan hat, weiß, daß eine größere Zahl der zur Begattung kommenden Königinnen nicht einmal den Anforderungen elementarer Fruchtbarkeit entspricht. Auch die Schwarmzellen sind nicht alle vollwertig, weil nicht allen das reiche Maß königlicher Nahrung, Pflege und Wärme zuteil wurde. Der Wert sinkt umso tiefer unter den Durchschnitt je höher die Zahl der zu pflegenden Zellen war und je ungünstiger die Verhältnisse waren, unter denen sie litten. Darum darf ein Zuchtvolk nicht überlastet werden. Achtzehn Zellen in einer Serie beansprucht die Vollkraft des reifsten Volkes.

Jedes Lebewesen, das während seiner Entwicklungszeit ungünstigen Lebensbedingungen unterworfen war, wird nie den vollen Erbschatz seiner Anlagen auswirken können. Königinnenmaden, die nicht üppig, ja verschwenderisch mit Brutmilch versorgt werden — und eine Made frißt unaufhörlich — Maden, deren Ernährung durch tiefer gehende und längere Störungen unterbrochen wurde, werden niemals kräftige Königinnen, auch wenn sie nach ihrer Entwicklungszeit in einem Strome kräftigster Nährstoffe schwimmen. Maden, die nicht von der gleichmäßigen Brutwärme eines kraftstrotzenden Volkes umhegt sind, verkümmern leicht an irgend einem Organ. Wenn Zellen während des Verschulens einige Zeit kühler Temperatur ausgesetzt sind oder fallen gelassen werden, so sterben die noch zarten Wesen entweder ab oder tragen irgend eine Verkümmerung davon.

Hunger und Entbehrung entwerten eine noch unbegattete Königin völlig. Mit dieser Erfahrung stehe ich nicht allein, wenn ich mich auch zu den Ergebnissen der Züchterkonferenz 1921 in einen gewissen Gegensatz stellen muß. Darum kann ich auch kein Vertrauen zu den kleinen amerikanischen Schlüpfkäfigen fassen, wo die Königin oft inmitten einer feindseligen Bienenschar auf sich angewiesen ist. Der Honig, der ihr in dieser Zellenhaft zur Verfügung steht, trägt wenig zur Entwicklung des Eierstockes und zur Begattungsfähigkeit bei. Werden der Königin in dieser entscheidenden Periode ihres Lebens, wo sie in wenigen Tagen zur Mutterbiene herangereift sein soll, wenn auch nur für kürzere Zeit, notwendige Nährstoffe entzogen, so läßt sich dieses Versäumnis nie mehr gutmachen. Dieser Erfahrung sucht jeder Landwirt bei der Kälberaufzucht gerecht zu werden. Selbst dann kann eine Königin noch leicht Schaden nehmen, wenn sie kurz nach der Begattung aus den ersten Wonnen ihrer Legetätigkeit herausgerissen und unter ungünstige Lebensverhältnisse gestellt wird, z. B. längere Reise im Versandkäfig. Jedes werdende Lebewesen entfaltet dann den Reichtum seiner Anlagen am glänzendsten, wenn es unter den ihm natürlichen Bedingungen aufwächst. Nur wo der Mensch mit seiner Kunst oder vielmehr Künstelei der Natur entgegenarbeitet, sind die Lebewesen gezeichnet mit dem Zeichen der Schwäche und Entartung. Königinnen, die beim Zusetzen längere Zeit eingeknäuelt werden, haben nur mehr eine kurze Lebensdauer, verlieren unter den Martern ihre Fruchtbarkeit und legen meist nur mehr Drohneneier. Wieviele Königinnen leiden beim Zusetzen ohne daß der Züchter es ahnt, wieviele tragen die Spuren überstandener Einknäuelung an sich. Die Bienen verfahren oft auch merkwürdig launisch und grob mit ihrer Königin. Habe dieses Jahr in zwei Fällen wertvolle Königinnen verloren, weil sie im Laufe des Frühjahrs eingeknäuelt wurden, ohne daß eine Veranlassung ermittelt werden konnte. Nur der abgebrühte Panzer und einzelne Lähmungen erzählten von der launenhaften Revolution.

Neuestens wird das Umlarven so eindringlich empfohlen. Manche knüpfen daran Hoffnungen, wie sie sich nie erfüllen werden. Ich bin nur Praktiker und als Züchter ewig Lehrling. Aber man bekommt doch so manches zu Gesicht und grübelt über dies und jenes nach. In den letzten Jahren kamen manche zu mir mit der Klage, sie hätten mit dem Umlarven beharrlich Mißerfolg. Da ich eine weit größere Ehrfurcht vor dem Lebendigen, Gewachsenen und Organischen habe als vor dem fabrik- und laboratoriumsmäßig Gemachten, so erklärte ich neben dem Gebrauch des Anbrütekästchens das Gewinnen, Zerlegen und Ankleben der Zellstreifen.

Digitized by Google

Wie ich den Nachschwärmen nur Naturbau aufführen lasse, gegen dessen wunderbare Feinheit eine künstliche Mittelwand Pfuschwerk ist, umso mehr lasse ich die Königinnen in natürlichen, nicht künstlichen Wiegen heranreifen. Nach einiger Zeit tauchten wieder manche Fragesteller freudestrahlenden Antlitzes auf. Sie hätten nun so viele Königinnen, daß sie nicht wüßten wohin. Freilich auch mit Zellstreifen und Anbrütekästchen kann der Erfolg einmal ausbleiben. Es spielen da verschiedene Ursachen mit, die aber leicht zu beheben sind, z. B. verletzte Zellen, ungekürzte neben gekürzten, Beschädigung der Made, Herausfallen derselben aus dem Futtersaft infolge von Stoß oder ungeschickter Lage. Solche werden nicht mehr weiter gepflegt, sondern herausgeworfen. Endlich können Geruchseinflüsse, z. B. Schweißhände, rußiges Messer eine Zucht verderben. Doch ist das Züchten in irgend einer Form von Anbrüteverfahren so einfach und erfolgreich, daß es mir unentbehrlich geworden ist. Daß man da am 6. Tage einmal vor dem Leeren stünde, wie es bei einem anderen und umständlicheren Verfahren voriges Jahr in der Gerstungzeitung geschildert wurde, kommt bei einem nur einigermaßen mit der Technik vertrauten Züchter überhaupt nicht vor. Nun weiß ich wohl, daß es sehr tüchtige Imker gibt, deren Name ich immer mit Hochachtung nennen werde, und deren Betriebsweise mich jedesmal mit Freude erfüllt, die mir in meiner Ansicht über das Umlarven widersprechen. Aber soweit ich in die Verhältnisse unserer Gegend Einblick gewonnen habe, wird diese Methode im Volke nie Wurzel schlagen, im besonderen wird sie nie in die Praxis des einfachen Mannes mit den arbeitsschwieligen Händen übergehen. Und erst dann, wenn das Augenlicht schwächer und die Hand zitterig und unsicher wird! Mancher hat mir schon gestanden, daß diese Gründe ihn zur Aufgabe der Methode veranlaßt haben. Im übrigen aber steht Gefühl gegen Gefühl und jeder läßt sich eben am meisten von dem leiten, was er sein Gefühl nennt. Wer aber nicht über ein scharfes Auge und eine ruhige Hand verfügt, der möge den schlichteren und einfacheren Weg gehen und er wird Meistererfolge erzielen. Weg mit allem Industrialismus! Dann wird es wieder schöner bei uns und die verpestete Luft wieder reiner! Daß die Wanklersche Erfindung gerade mit Amerika und seine hohen technischen Zivilisation so tief verwurzelt ist, ist bezeichnend. Daß sie den Deutschen erst begehrenswert wurde im Zauberlichte amerikanischer Anpreisung, ist wiederum bezeichnend. Doch ist es bei uns deutschen Imkern nahezu unmöglich, einen sachlichen Kampf auszufechten, ohne zu verletzen; wo man die Sache im Auge hatte, fühlt sich jeder persönlich getroffen. Und dann recken sich sofort die wunden Gefühle gleich aufgepeitschten Wogen riesengroß auf. Und doch sollte es zu den schönsten Stunden zählen, eine geordnete Betriebsweise schauen zu können, die anders ist als die eigene. Dieses Neue und Andere schüttelt die erstarrten Gedanken durcheinander, daß sie beweglich bleiben und nicht in dünkelhafter Einbildung und geistiger Arterienverkalkung versteinern. Aber der deutsche Imker — und ein jeder ist aus irgend einem Sonderhausen — ist nur zu leicht geneigt, dieses Neue und Andere, das nicht in seine Gedanken- und Betriebsschablone paßt, als etwas Feindseliges zu empfinden. Denn jeder hat so einen stillen Winkel, wo er seine Unfehlbarkeit streichelt. Aber den Wert einer berechtigten Eigenart im Denken und in der Betriebsweise des andern Imkers freudig zu bejahen., ist das Zeichen eines innerlich adeligen Typus. Die neidhaft vergleichende Einstellung, die mit Sprungbereitschaft immer auf der Grenze lauert, wo sie Wert und Eigenart schwärzen oder vernichten kann, kennzeichnet den minderwertigen Ressentimentmenschen. Darum seien wir Deutsche froh, daß wir unter einander etwas sehen und lernen können. Der Deutsche braucht Anregung. Empfangend zu schaffen ist deutsch; empfangend wird der deutsche Geist erst schaffend (Bahr).

Will man mit reifen Zellen seine Völker veredeln, so muß man einige Vorsicht walten lassen. Und diese Vorsicht besteht darin, daß man erst dann eine Edelzelle in ein entweiseltes Volk verschult, wenn es bereits eigene **gedeckelte** Weiselzellen hat. Eben entweiselte Völker verschmähen aufgedrängte Weiselzellen, solange ihnen eigener Zuchtstoff zur Verfügung steht. Nach Herausbrechung der „wilden" Zellen nimmt ein Volk die Edelzellen, ja selbst eine unbefruchtete Königin der gleichen Rasse willig an; denn die ganze seelische Haltung ist auf junge, ausschlüpfende Königinnen eingestellt. Sie werden vom Volke mit Sehnsucht erwartet. Also auch die Stimmung muß man wachsen und reifen lassen, ehe man sie seinen Wünschen vorspannen kann.

Daß die Schwarmzellen bewährter Honigvölker nicht ausgenützt werden, ist eine der verbreitesten Unterlassungssünden auf dem Lande. So weit ist es gekommen, daß man in einer Zeit, wo man das Gemachte und Erkünstelte anbetet und für das Gewachsene und Bodenständige nur einen Spottmantel hat, weil eine wurzellose und

Digitized by Google

entwurzelte Schicht unsere Zeitungen, unsere Literatur und unser öffentliches Denken und Leben so lange monopolisiert hat, den Naturtrieb des Schwärmens verteidigen muß. Der Fortpflanzungstrieb ist bei unserer bodenständigen Biene ohnehin nicht sehr stark entwickelt und es wäre Entartung, den Arterhaltungsinstinkt schlecht machen und wegzüchten zu wollen.

Ein weiterer billiger Fundort für Edelzellen ist für manche Betriebsweisen der abgesperrte Honigraum.

Da nur sehr starke und reife Völker abgesperrt werden und nur diese beim Umhängen im Honigraum Weiselzellen pflegen, ist eine Nachprüfung nach zehn Tagen dringend geboten, damit nicht schließlich ein Schwarm losbricht, oder, was meist der Fall ist, wertvolle Zellen bei einfallender Tracht aufgebissen und abgetragen werden. Solche Völker sind reich, ruhig und reif. Es ergießt sich ein kräftiger Futtersaftstrom in die wachsenden Königinnen-Zellen. Doch muß man schnell zugreifen, um diese prachtvoll geformten Weiselzellen zu retten. Die Königin fliegt im allgemeinen nicht eher zur Begattung aus, als bis sämtliche Brut ausgelaufen ist. Diese Regel ist nicht ohne Ausnahme, z. B. bei stiller Umweiselung, aber im allgemeinen trifft sie zu. Darum verzögert sich der Hochzeitsflug der Königin bei Standvölkern oft um ein Erhebliches gegenüber den Königinnen in den Begattungskästchen. Manchmal zögern in großen Standvölkern die Königinnen noch vierzehn Tage und länger mit der Eiablage, ohne daß irgend ein körperlicher Fehler vorzuliegen scheint. In solchen Fällen habe ich gefunden, daß die Beigabe von offener Brut nebst Reizfütterung die stockenden Kräfte schnell zum Kreisen bringt. In wenigen Tagen läßt sich der Erfolg feststellen.

Unter welchen Voraussetzungen werden also erfolgreich Königinnen erzogen? Wenn der Fortpflanzungstrieb, der an eine bestimmte Periode gebunden ist, sich Bahn bricht. Welche Anzeichen deuten auf ein Erwachen der Fortpflanzungsstimmung? Wenn ein Volk mit Liebe Drohnen pflegt und wenn an warmen sonnigen Nachmittagen eine Biene um die andere polternd auf das Flugbrett einfällt oder losschwirrt. Die Anwesenheit von Königinnenzellen sowohl wie auch einer Menge reifer Drohnen und Drohnenbrut kann selbst in einem schwächeren Volke den Trieb zur Koloniebildung entfachen. Nur ein Beispiel aus den letzten Wochen: Ich wurde kürzlich zu einem tüchtigen, strebsamen Imker gerufen: bei einem Volke stimme es nicht. Am sechsten Mai hätte das Volk das alte Mütterchen zu Grabe getragen. Ich öffne und sehe schon auf der zweiten Wabe eben verlassene Weiselzellen von herzerquickender Pracht. Da tüh, tüh! Meine Augen, die eine ziemliche Fertigkeit im Königinfinden haben, tasten suchend nach der Richtung, woher die Rufe dringen. Richtig, da flüchtet das nervöse Geschöpf über die Wabe weg. Nun lasse ich sie nicht mehr aus den Augen, so rasch sie auch um die Ecken turnt. Aber den Gefallen, mir nochmals eine Vorstellung zu geben, tut sie mir nicht mehr. Nicht lange, und ich kann auch eine zweite Königin fassen, die mir über den Aermel huscht; eine dritte flitzte eben an der Wabenkante wie ein Blitz dem Flugloch zu. Das Volk besetzte vielleicht noch gut fünf Wabengassen, hatte aber neben guten Vorräten eine Unmasse von Drohnen. Kurz vor unserer Untersuchung fuhr ein Singerschwärmchen mit der vermißten vierten Königin hinaus. Der Vorgang war also kurz folgender: Die alte Königin hatte fast nur mehr Drohnenzellen bestiftet. Das Volk „dachte" deshalb an stille Umweiselung. Aber die Maienzeit mit ihren sinnerregenden Wonnen, die fünf Königinnenzellen und die mächtige Drohnenschar reizten einen kleinen Teil des Volkes zum Schwärmen. Daß es ursprünglich nur stille Umweiselung beabsichtigte, beweisen die fast gleichalterigen Weiselzellen, die nach der Mitte zu errichtet waren. So kann aus dem Feierabend einer stillen Umweiselung ein tolles Schwarmfest werden. Wenn also ein Volk, das mittelstark sein kann, reich an Drohnen und Vorräten ist, dann ist die Zeit des Züchtens nahe. Völker mit jungen Königinnen pflegen nicht gerne Drohnen, außer den schwarmlustigen, z. B. den Krainern, deren Königinnen bereits im zweiten Sommer das Höchstmaß ihrer Fruchtbarkeit erreicht haben und darum auch schon einjährig schwärmen. Unsere bodenständigen Königinnen entwickeln sich in der Regel erst im dritten Sommer zur Höchstleistung, und da schwärmen sie dann auch unter *günstigen Bedingungen und ihren Trieben überlassen.*

Dagegen ist es sehr schwer, einjährige und dreijährige zum Schwärmen zu bringen. Interessant ist auch die Beobachtung, daß bei uns dreijährige bodenständige Königinnen bei stärkstem Volk und Vorräten und einer ansehnlichen Drohnenschar nicht geschwärmt, sondern still umgeweiselt haben. Solche Beobachtungen führen zwangsläufig auch zur Frage, die heute einem jeden Imker förmlich entgegenwächst, nach dem Wesen des Schwärmens. Mit diesem Material allein schon ließe sich der

Digitized by Google

Nachweis führen, daß das Wesen des Schwärmens doch nicht in der Erneuerung der verbrauchten Königin beruht, so bestechend diese Ansicht auch sein mag, sondern in der Fortpflanzung der Art. Krainervölker schwärmen mit einjährigen Königinnen — zweijährige taugen meist nicht mehr viel und schwärmen auch nicht — unsere langlebigere, bodenständige Königin beginnt erst im zweiten Jahre den Gipfel ihrer Fähigkeiten zu erklimmen und auf dieser Entwicklungshöhe schwärmen die Völker. Wenn dagegen die Königinnen nach einer dreijährigen Leistung schon älter und matter werden, so schwärmt das Volk nicht trotz Stärke und günstiger Vorbedingungen, sondern es rüstet zur stillen Umweiselung. Völker mit dreijährigen Königinnen schwärmen nicht mehr. Natürlich schwärmen auch sehr viele zweijährige nicht. Hier offenbart sich wiederum die angeborene und unbewußte Intelligenz des Fortpflanzungsinstinktes in glänzendstem Lichte. Denn würden nur die verbrauchten Königinnen schwärmen und nicht diejenigen, die im Zenith ihrer Kraft stehen, wo sie das stärkste Volk erzeugen, so würde die Erhaltung der Art nicht so sicher gewährleistet, weil verbrauchte Königinnen eines Schwarmes für den Fortbestand des Volkes nichts mehr leisten könnten. Endlich sind Königinnen, die mit Singerschwärmen ausziehen, wie in unserem obigen Falle, in keiner Weise verbraucht. Leistungsfähige vier- und fünfjährige Königinnen kenne ich für unsere Gegend nur auf dem Papier, in der Praxis habe ich noch keine zu Gesicht bekommen.

Wenn sich dann das Volk in seinem Wachstum fertig fühlt und an keinen neuen Bienenwiegen mehr gebaut wird, wenn sich endlich an den Wabenkanten Königinnenzellen langsam emporschieben, wie Pilze nach einem warmen Regen, dann ist das Volk in der natürlichen Stimmung, Königinnen zu pflegen und die Stunde des Züchters gekommen. Dann lasse man sich aber durch keinerlei Redensarten mehr einschüchtern wie: die Nachschaffungskönigin ist und bleibt ein Notstandsprodukt. Soweit der Satz eine naturgemäße „künstliche“ Königinnenzucht treffen will, ist er sicher falsch. Denn, die unter natürlichen Voraussetzungen erbrüteten Königinnen sind in der Reife und Vollkraft des Volkes herangewachsen und darum ebenso echte Naturkinder wie die Schwarmköniginnen. In einem aber sind sie ihnen weit überlegen und das ist der meist kostbare Erbschatz von Anlagen, den sie mit sich führen. Die wertvollen Erbanlagen auf Kosten der Minderwertigen vermehren, das ist Züchteraufgabe, die mit Schwarmzellen und einjährigen Königinnen, wenigstens in meiner Trachtgegend, nicht zu lösen ist. Aber Schwarmköniginnen sollen langlebiger und leistungsfähiger sein. Hier sind wieder Wahrheit und Irrtum durcheinander gemengt. Schwarmzellen aus erstklassigen Völkern sind auch mir äußerst wertvoll, aber wer beide nebeneinander in ihren Leistungen beobachten kann, wird in seinem Urteil etwas kühler. Man lese nur obige Ausführungen noch einmal nach.

Vor einem Jahre noch hätte ich mich geschämt, über solch elementare Dinge, wie sie hier vorgetragen wurden, ein Wort zu verlieren. Aber seitdem ich in einigen Versammlungen Festredner Ratschläge erteilen hörte, die wenig mit den Gewichtssteinen der Erfahrung beschwert waren, habe ich meine Scheu abgelegt. Weiterhin hat sich mir in diesen Versammlungen die Erkenntnis erschlossen, daß die Durchschnittsimker erst richtig mit dem Bienenleben vertraut werden, wenn sie anfangen, in bescheidenem Stile Züchter zu werden. Wem unter den Durchschnittsimkern die köstlichen Anregungen eines Königinnenzüchters fehlen, dem bleiben, wenn er nicht Forscher ist oder mit dem genialen Kopfe eines Berlepsch denken kann, die kostbarsten Anregungen für immer verschlossen. In den ereignisreichen Sommermonaten soll man es auch vermeiden, die papierene Bienenzucht des Winters fortzusetzen, dagegen mehr aus dem lebendigen Buch eines Bienenvolkes, aus dem einem nicht veralternde, kümmerlich zusammengestückte Buchweisheit entgegenwirbelt, sondern der immerfrische Odem des Lebens quillt, herauslesen, statt papierene Weisheit hineintragen! Wir dürfen nicht bloß lesen und in unserem Viellesen uns gescheit dünken, wir müssen auch denken. Was sagt doch Wilde in seinem „de profundis“? „Die meisten Menschen sind andere Menschen. Ihre Gedanken sind die Meinungen anderer, ihr Leben Mimikry, ihre Leidenschaften ein Zitat.“ Ist es zu verwundern? Zeitungen und Bücher denken heute für den Kopf, urteilen für den Kopf. Darum so viel flaches und halbes Denken. Es wäre an der Zeit, daß einer mit feuergetränkter Riesenfeder ans Firmament des Himmels schriebe:

„Das halbe Denken führt zum Teufel,
das ganze Denken führt zu Gott.“ (Weber.)

So träumte ich in meinem Züchterwinkel.

P. Aloys Seibert, O. S. B.

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Blühenden Hubamklee gibt es in Stuttgart seit 25. Juni und zwar außer einer Saat in einen Blumentopf von Ende Februar. Durch die Aufmerksamkeit eines deutschen Imkers in Amerika kam der erste nach Deutschland gesandte Samen in meine Hände und ich machte sofort Anbauversuche. Aus eigener Erfahrung konnte ich bisher nichts berichten, da mein 1921 gesäter Samen wegen der großen Dürre nicht aufging.

Den letzten Winter über machte ich Anbauversuche im warmen Zimmer, um die Keimkraft des Samens und das Verhalten der jungen Pflanzen kennen zu lernen. Jedes Körnchen Same ging auf, aber die Saat kam nicht davon. Erst als ich sie ins Freie brachte, dem Schnee und Frost aussetzte, wurde sie lebensfähig. Am 9. Juni waren die Stauden 40 cm hoch und schon zeigten sich die ersten Blütenköpfe. Von da ab streckten sich die Stauden täglich um 2 cm und sind seit Anfang Juli voller Blüten, in denen sich die Bienen tummeln.

Ende April säte ich ins freie Gartenland. Lange war wegen des kalten Frühjahrs nichts zu sehen und weil ich den Samen etwas zu tief mit Erde zugedeckt hatte. Festtreten oder Einwalzen ist besser. Massenhaft ging Unkraut auf, das ich stehen lassen mußte, um die Kleesaat nicht zu verderben. Heute, am 8. Juli, sind saftige, durchaus keine Neigung zur Verholzung zeigende Stauden bereits hoch über das Unkraut hinausgewachsen und der mittlere Stengel läßt schon Blütenköpfe erkennen, die bis Ende Juli sich öffnen werden. Das Unkraut scheint dem Klee sehr dienlich gewesen zu sein, es schützte ihn vor Austrocknung und vor Ungezieser. Dies läßt uns erkennen, daß das Säen mit einer Deckfrucht, die hernach abgemäht wird, seine Vorzüge hat.

Auf einem großen, trockenen, von Unkraut freiem Abraumfeld eines Steinbruches, wo ich mehrmals pfundweise Hubamkleesamen aussäte, weil zweijähriger Gelbklee dort wild wächst und auf dem hitzigen und kalkreichen Boden sehr gut honigt, hatte ich keinerlei Erfolg. Erst ging der Same nicht auf, weil das Wetter lange kalt blieb. Hernach säte ich bei günstigem Wetter den Samen mit pulveriger Erde vermischt und gleichmäßig verteilt in niedere Löcher und deckte gar nicht zu. Nun ging jedes Körnchen auf und es war eine Freude, zu sehen, wie schön die jungen Pflanzen dastanden. Nach drei Wochen großer Hitze und Trockenheit war nichts mehr da; was die Sonne nicht verbrannt hatte, war von den Schnecken schon gefressen worden. Auf einem richtigen Ackerboden mit feuchtem Untergrunde kommt man rascher und sicherer zu einem Erfolg. Vielleicht ist für harte, steinige Böden, Böschungen, Eisenbahndämme usw. der weniger heiße und mehr feuchte Herbst eine günstigere Saatzeit. In diesem Falle würde der Klee vor Eintritt des Winters noch tiefe Wurzeln schlagen können, überwintern und im nächsten Frühjahre auch bei längerer Trockenheit doch fortwachsen können, früh blühen und auch den Samen der letzten Blütenrispe vollkommen zur Ausreifung bringen. Aus dem einjährigen Klee würde dan freilich ein 5/4jähriger, aber der Erfolg wäre sicherer und auf guten Ackerböden würde solch ein im Herbste gesäter Klee im andern Sommer einige Schnitte Futter mehr geben.

Um eine richtige Kulturanweisung geben zu können, müssen noch weitere Erfahrungen, besonders von Landwirten, gesammelt werden. Aber soviel steht fest, daß der Hubamklee auch bei uns in Deutschland das von den Amerikanern ihm nachgerühmte fabelhafte Wachstum zeigt, und schon nach drei Monaten blüht, wenn er auf einem guten, nährstoff- und humusreichen Boden steht und das Wetter günstig ist. Auf schlechten Böden wächst er langsam und kümmerlich und kommt verspätet zur Blüte. Amerikanischer Samen kommt heute bei einem Dollarpreis von Mk. 500 und darüber auf Mk. 3000 das Kilo zu stehen, das sind Mk. 30 für 10 Gramm ohne Porto, Packung, Umsatzsteuer, Drucksachen, Arbeitslohn und Reklame. Soll die Sache etwas werden, müssen wir Imker zunächst den Hubam in unsern Bienengärten reichlich anbauen, den Samen gewinnen und zu billigem Preise an die Landwirte abgeben. Wer im August oder September säen will, dem will ich von meinem Samenvorrate 10 Gramm für Mk. 30 portofrei mit Packung abtreten. Bestellung nur auf Zahlkarte ans Postscheckamt Stuttgart, Konto 12 453. G. Junginger, Rotebühlstraße 156, Stuttgart.

Honigpreis. Ich lese soeben den Honigpreis, welcher festgelegt worden ist. Ich kann nicht verstehen, wie ein derartiger Preis berechnet werden kann. Ein Preis von 120 Mark wäre entschieden nicht zu hoch, sondern viel zu billig. Ich nehme an, ein Großhändler bezieht den Honig zum Preise von 80 Mk., abzüglich 33 1/3 Prozent, bleibt Mk. 52.30. — 1 kg Zucker kostet 46 Mk., wo bleibt da meine Berechnung, der reinste Hohn. Imker, mache so fort und sei krank für die Kriegsgewinnler und Schieber, denn

Digitized by Google

diese sind doch die meisten Käufer. Ein Kasten kostet heute 1000 Mk., 1 kg Mittelwände 185 Mk., 1 Schwarm 300 bis 500 Mk. und der Honig soll 80 Mk. das kg kosten, statt für 1 Pfund? Unsere Landimker sind klüger, die verlangen heute schon ruhig 120 Mk. und erhalten den Preis auch glatt bewilligt.

Etwas über den Bautrieb. Durch den Bautrieb werden auch Brut und Sammeltrieb mächtig gefördert. Verjüngung des Wabenbaues und Verjüngung und Verbesserung der Königinnen sind die beiden Grundpfeiler, auf denen der Erfolg unserer Bienenzucht ruht. Ist der eine morsch, bricht der Bau nach der einen Seite hin in sich zusammen. Leider helfen Geiz und Unverstand zusammen die Morschheit weiter zu pflegen. Wachs verkommt, Wabenwerk verkommt, Bienen verkommen. Und wenn heute über unsere Gegend eine Woge des Jammers hinrollt, daß die Völker nicht mehr schwärmen, sie würde bald verebben, wenn der Wabenbau wieder erneuert und ein Tröpfchen Züchterblut in die bleich gefrorenen Vereine geträufelt werden könnte. Unsere Altvordern haben nach ihrer Art für regelmäßige Bauerneuerung und Königinverjüngung gesorgt und wir müssen im Rahmen unserer neuzeitlichen Verhältnisse und Mittel dafür sorgen, sonst geht das Ding weiter den Krebsgang. Die Bienen bauen nicht auf Ueberschuß, sondern nur solange als Tracht und Jahreszeit ein Wachsen des Volkes gestatten. Mai, Juni wird von der Königin Wabe auf Wabe in den Brutbereich gezogen, die Brutkreise schwellen und brechen sich an den Wabenkanten, die Nährstoffe stauen sich, die jungen molligen Immlein werden dick und feist und sehnen sich, aus ihrem Körperfett Wachswiegen für die ins Leben drängenden Schwestern zu bauen. Und wie schnell ist in einer warmen Maiennacht eine Drohnenwabe hingezaubert und von der Königin besiedelt. Da vergißt sie auf alle wundersam ausgeklügelte Brutnestordnung und klettert auch über sechs Wabengassen hinweg nach der lockenden jungen Drohnenwabe. Bei älteren Drohnenwaben geht es nicht so eilig. Solange ein Volk baut, ist es im Wachsen begriffen, und solange es im Wachsen begriffen ist, schwärmt es nicht. Auf diesem Gesetze bauen sich unsere Schwarmverhinderungsmittel auf: erweitern und bauen lassen, damit das Volk in der kritischen Schwarmzeit sich nicht fertig fühle. In der Schwarmzeit bestiftet die Königin auch halb fertige Waben. Wenn aber die Schwarmstimmung verflogen ist und die Triebe wieder abwärts kreisen nach dem Winter zu, dann wird auch nicht mehr gebaut und frisch gebaute Waben werden von der Königin nicht mehr bestiftet. Selbst im Juni wurden seit den Kälterückschlägen von wenig schwarmlustigen Königinnen frisch gebaute Waben hartnäckig verweigert zugunsten der älteren. Ich habe nämlich voriges Jahr zweiundsiebzig Völkern neuen Bau aufführen lassen und glaube hierin soviel erlebt zu haben, was mich zu diesem Urteil berechtigt. Alle frisch gebauten Waben hatten in dieser Zeit ein so lückenhaftes Gelege, daß ich im ersten Erschrecken auf ein Versagen der Königinnen schloß, was sich aber als unbegründet herausstellte. Darum soll man Mai und Anfang Juni bauen lassen und die gebauten Waben sogleich ins Brutnest rücken, damit sie gleich bestiftet werden. Später haben sie auf Königin und Volk ihre Anziehungskraft verloren. Nur mit größtem Mißbehagen wird da noch sehr lückenhafte Brut eingeschlagen. Neu gebaute und noch nicht bebrütete Waben sind auch für den Winter ungeeignet. P. Aloys Seibert, St. Ottilien.

Nachbarliche Hilfe. In Walchstadt am Wörthsee ging am 4. Juli, nachmittags 2 Uhr, ein Schwarm ab, der sich in einem unmittelbar angrenzenden Obstgarten an einem Apfelbaume festlegte. Es wurde dem Eigentümer des Schwarms von dem liebenswürdigen Nachbarn nicht nur der Zutritt zum Fassen verweigert, sondern sogar der Schwarm mit einer Stange bearbeitet und dadurch die Hälfte der Bienen zerstört. Erst auf energisches Einschreiten wurde der Rest des schönen Schwarmes gelassen. Ist gegen solches Vorgehen nicht Schadenersatzklage am Platze (selbstverständlich! d. Schriftltg.), zudem dieser Nachbar auch Bienenzüchter ist, und sind solche Züchter nicht aus dem Verein auszuschließen?

G. L i n g h, Redakteur.

Honigpreis — Wucheramt — Gestehungskosten. Also, so weit wären wir glücklich, daß das Wucheramt beim Honigpreis nach dem Rechten sieht. Ob der Imker für den Honig etwa Wucherpreise verlangt? Die Bienen tragen ja den Honig heim, unentgeltlich; demnach können Gestehungskosten gar nicht in Betracht kommen. So! Wer sagt denn das? Wollen mal die Sache etwas genauer untersuchen. Die Bienenzucht ist ein Wirtschaftsbetrieb, welcher ein Anlagekapital und ein Betriebskapital erfordert. Das Anlagekapital! Ich habe ein Bienenhaus für 24, bezw. 36 Völker.

Digitized by Google

Es ist betriebstechnisch mustergültig gebaut; Unterbau auf Zementbeton. In der Jahresbilanz steht es mit 6000 Mark zu Buch. Weil ich Wanderbienenzucht treibe, so habe ich in der Heide einen „fliegenden" Bienenstand, der mit 300 Mark eingestellt ist. Für kleine Schreinerarbeiten habe ich mir eine Werkstätte eingerichtet mit Hobelbank. Ich bewerte sie mit 150 Mark. Die Gerätschaften berechnen sich auf 2960 Mark, die Bienenwohnungen auf 5920 Mark und die zwölf Stammvölker auf 14 400 Mark. (Da ich nur mit Stammvölkern arbeite, kommen die hieraus im Sommer anfallenden Schwärme nicht weiter in Betracht.) Summe des Anlagekapitals 29 730 Mark. Nun das Betriebskapital! Zunächst ist der Bienenzucker zur Herbstfütterung zu berechnen. Eingewintert werden normalmäßig zwölf Stämme und zwei Reservevölker; hiezu werden je 15 Pfund Zucker benötigt, insgesamt 210 Pfund. Vom Reich erhalten wir keinen Zucker, wird Auslandszucker gekauft à Pfund 20 Mark = 4200 Mark, für die Fütterung rechne ich noch 120 Mark für Beheizung, Erwärmung des Wassers, für den Honigabsatz stelle ich 100 Pfund-Gläser mit 200 Mark ein. Summe des Betriebskapitals 4520 Mark. Wie ist die Arbeit am Bienenstande zu bewerten? Ein altes Sprichwort sagt: „Der Bien will alle Tage seinen Herrn sehen." Auch im Winter? Ja wohl, da erst recht. Zunächst rechne ich für die tägliche Wiegung und meteorologischen Aufschreibungen eine halbe Stunde. Von Mitte März bis Mitte Oktober ist im Durchschnitte täglich eine Stunde Arbeitszeit zu rechnen, das gibt 210 Arbeitstunden plus 182 sind 392 Sunden. Der Bienenzücher arbeitet nicht nach Lohntarif. Die Arbeit ist keine reine Handarbeit, auch nicht reine Geistesarbeit. Sie steht in der Mitte. Wir werden deshalb die Wertung darnach rechnen. Vor dem Metallarbeiterstreik stand in Nürnberg ein Arbeiter auf 33—37 Mark Stundenlohn; das Mittel sind 35 Mark. Auf die Bienenzucht übertragen mit 50 Prozent Zuschlag errechnet sich ein Stundenlohn von 52 Mark, mal 392 Stunden oder 20 384 Mark. Nunmehr können wir an die Festsetzung der Gestehungskosten gehen.

A. Anlagekapital 29 730 Mark, 5 Prozent Zins	Mk.	1485.—
Abschreibung 5 Prozent	Mk.	1485.—
B. Betriebskapital	Mk.	4520.—
C. Arbeitsbewertung	Mk.	20384.—
D. Sonstiges: Versicherung, Fachzeitschrift	Mk.	100.—
Summa:	Mk.	27974.—

Die Gestehungskosten mit 27 974 Mark müssen durch die Honig- und Wachsernte ausgeglichen werden. Nach den langjährigen Erfahrungen ernte ich im guten Durchschnittsjahre 15 Pfund vom Volke, von 12 Stammvölkern also 180 Pfund. Die im Laufe des Sommers anfallenden Schwarmvölker werden durch Vereinigung an 14 Winterstandvölker abgegeben und der Honig von durchschnittlich 10 Völkern eingeerntet = 10 mal 20 Pfund oder 200 Pfund; dazu zwei weitere Winterstandvölker und 10 Pfund oder 20 Pfund. Die gesamte Ernte steht demnach auf 400 Pfund. Wachs wird zu Kunstwaben im Eigenbetriebe verwendet; doch setze ich zwei Pfund mit 70 Mark an. Wir können die Rechnung abschließen: Gestehungskosten 27 974 Mk., weniger 70, dividiert durch 400 Pfund, gibt als Gestehungskosten für das Pfund Honig 69 Mark. Seit undenklichen Zeiten gehen Butter und Honig im Preise gleich. Was kostet heute das Pfund Butter? Und wie hoch steht der Selbstkostenpreis für Honig? Also! Bei der Nürnberger Landesvereinsversammlung wurde der Mindestpreis für ein Pfund Honig auf 40 Mark, für den Monat Juli geltend, festgesetzt, nämlich auf Zweidrittel des Butterpreises. Hatte ich unrecht, wenn ich sagte: „Ich verkaufe keinen Honig und gebe ihn nur im Tauschhandel ab: „Butter mir, Honig dir!" Nicht in Rechnung stehen die Aufwendungen für Tabak und Zigarren. Hätte man ja auch so geraucht! Wer aber kein Raucher ist, darf ruhig ein Kistchen mit Zigarren um 200 Mark in Ansatz bringen, wodurch sich die Gestehungskosten auf rund 70 Mark berechnen. Kommt mal wieder einer mit dem Wucheramte in Berührung, so mag er sich getrost auf meine Rechnung stützen. Sie gründet sich auf genaue Inventarisierung und auf 50jährige Beobachtung. Nicht gerechnet sind auch Schmerzensgelder und kleine Verwünschungen wegen der „Teufelsbienen" von freundlichen Nachbarn und den eigenen Hausgenossen. Die Gratishoniggaben laufen rechnungslos mit. — Stauber-Kemnath.

Vereinsnachrichten.

Belegstelle St. Anna. Die Belegstelle ist seit Anfang Juni geöffnet. Mitteilungen und Königinnen wollen an mich gesendet werden.

Mindelheim, den 10. Juli 1922. A. Brem, Chorregent.

Digitized by Google

Mitgliederversammlung des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter am 25. 6. 1922 zu Nürnberg.

Der 1. Vorsitzende, Landesökonomierat Büttner, eröffnet um 3 Uhr nachm. die Versammlung, begrüßt alle Anwesenden, insbesondere den Vertreter des Landwirtschaftsministerium, Landesökonomierat Hofmann und die von auswärts erschienenen Gäste, Herrn Regierungsrat Alfonsus, Wien, die Herren Vorstände des württemberg. und bad. Landesvereins, Oberlehrer Lupp, Weinsberg, Notar Mössinger, Gernsbach, Hauptlehrer Roth, Karlsruhe, ferner den Herrn Vorsitzenden des Preuß. Imkerbundes, Rektor Breiholz, Neumünster und noch andere Gäste. Er widmet warmen Nachruf dem am 23. Mai zu München verstorbenen Oberlehrer Ludwig Renner, der viele Jahre als Vorstand des Münchener Bienenzuchtvereins und der Honigverwertungsgenossenschaft tätig war. Der Vorsitzende berührt auch die am 7. 4. im Landwirtschaftsministerium zur Förderung der bayer. Bienenzucht stattgefundene Besprechung, zu der die Vorstandschaft des Landesvereins und eine Reihe von Bienenzüchtern geladen war. Es wird H. Ministerialdirektor Dr. Attinger in einer Begrüßungsdepesche nochmals für die dort der bayer. Bienenzucht zuteil gewordene Förderung der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Erledigung der Tagesordnung ergab folgendes:

1. Dem Geschäftsbericht des Schriftführers ist zu entnehmen, daß der Gesamtmitgliederstand des Landesvereins eine weitere Zunahme von rund 3800 Mitgliedern zu verzeichnen hat und auf rund 56 000 angewachsen ist, die neben den 8 Kreisvereinen in 1286 Bezirks- und Ortsvereinen gegliedert sind.

Das Bienenjahr 1921 ist trotz des vorjährigen milden Winters, der die Völker frühzeitig zur Entwicklung gebracht hat, als kein besonders gutes anzusehen, vor allem in solchen Gegenden, die unter der abnormen Trockenheit gelitten haben. Dazu kommt, daß der strenge Winter und das späte Frühjahr 1922 die größten Anforderungen an die Völker stellten und viele an der Ruhr und anderen Krankheiten eingingen. In besonders hohem Maße wurden von solchen Verlusten Mittel- und Oberfranken betroffen, in welchen die Verluste auf mindestens 50 Prozent des Gesamtbestandes zu veranschlagen sind.

Neben der Tätigkeit der Vereine in Bezug auf Versammlungen, Vorträge und Lehrkurse bedarf der Erwähnung, daß wieder größere Ausstellungen veranstaltet wurden. So verbanden die Pfalz und Unterfranken mit ihren Kreistagungen eine größere Ausstellung. Auch in Schwaben fanden kleinere Orts- und Bezirksausstellungen statt.

Die Wanderbienenzucht hat zum Teil mit schwierigen Verhältnissen zu rechnen. Nicht nur die Frachtkosten sind wesentlich gestiegen, sondern auch das hiemit verbundene Risiko ist bei den gegenwärtigen unsicheren Verhältnissen ein viel größeres geworden. Es wird dringend empfohlen bei einer Wanderung den heutigen Wertverhältnissen entsprechend sich versichern zu lassen.

Die Erkenntnis, daß nur durch planmäßige Züchtung eine leistungsfähige Rasse erzielt werden kann, ist in alle Vereine gedrungen, nur die praktische Durchführung gibt da und dort noch zu Schwierigkeiten Anlaß.

Ueber das Auftreten von Faulbrut und die Bekämpfung derselben ist zu berichten, daß die Pfalz, die im Vorjahre so schwer von der Faulbrut betroffen war, ihre Bekämpfungsmaßnahmen im vollen Umfang durchführen konnte, da Hauptlehrer Diekens für diese Zwecke von der Staatsregierung beurlaubt wurde. In Mittelfranken erkrankten an Faulbrut 25 Völker auf 10 Ständen, Schwaben meldete 5 neue Fälle. Auch in Oberbayern und Oberfranken sind neben den alten Faulbrutherden neue entstanden. Von anderen Krankheiten, die im größeren Umfange aufgetreten sind, berichtet Mittelfranken das Auftreten der Nosema und Maikrankheit.

2. Von einer Berichterstattung der Geschäftsabteilungen, der Honigverwertungsgenossenschaft und des Haftpflichtversicherungsvereins mußte mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende knappe Zeit — der zur Verfügung stehende Saal wird ab 6 Uhr anderweitig benötigt — abgesehen werden.

3. Der Kassenbericht des Schatzmeisters Dörring ergibt Mk. 13 293 Einnahmen und Mk. 13 287 Ausgaben. Entlastung wird erteilt.

4. Pfarrer Kratzer, der Obmann der Geschäftsabteilung für Honigschutz und Honigverwertung, führt aus, welcher Honigpreis für die diesjährige Ernte als angemessen zu betrachten sei. Er geht hiebei davon aus, welchen Schwierigkeiten im allgemeinen eine solche Preisfestsetzung für Honig stets begegne. Einen Preis auf Grund der Erzeugungskosten könne man nur schwer errechnen, da bekanntlich in der Bienenzucht die schlechten Jahre die guten überwiegen und der Preis sich dort nur nach dem Ergebnis der guten Jahre richtet. Man müsse die Grundlagen im Auge behalten, die den Honigpreis bestim-

Digitized by Google

men. Wenn wir viel Honig haben, wird der Preis geringer sein, da sich jede Preisbildung nach Angebot und Nachfrage richtet. Auch ist unser jeweiliger Geldstand mit zu berücksichtigen. Der württemb, Landesverein hat seinen Mitgliedern empfohlen für den Honig bei einer guten Ernte $^2/_3$, bei einer mittelmäßigen $^3/_4$ und bei einer schlechten den ganzen Butterpreis zu verlangen. Ein solches Vorgehen hält er auch für Bayern zweckmäßig und dementsprechend müsse als Mindestpreis 40 Mark für das Pfund Honig diesjähriger Ernte bei Abgabe an den Verbraucher verlangt werden.

In der sich entwickelnden lebhaften Aussprache erklärt zunächst Schulrat Stauber, daß er einen Preis von 40 Mark für zu niedrig halte. Wie der Preis der Butter, so der des Honigs. Dies soll allgemein als Richtschnur gelten, was aber nicht ausschließt, daß Minderbemittelten der Honig auch billiger abgegeben werden kann.

Der Vorsitzende des württemb. Landesvereins erwähnt, daß sie sich bei der Preisfestsetzung in einer ähnlichen Lage befunden haben. Vielfach sei verlangt worden, daß der Honigpreis dem Butterpreis entsprechen solle. Man müsse aber in Berücksichtigung ziehen, daß man die Butter, das Fett, unter allen Umständen benötige, aber nicht den Honig. Deshalb müsse man von der alten Tradition abkommen und einen niedrigeren Preis zum Ansatze bringen. Der von ihnen vorgeschlagene Richtpreis soll nur ein Mindestpreis sein, der noch dazu nicht für alle Bezieher gleichmäßig gelten kann.

Eisenbahninspektor Dotzel macht darauf aufmerksam, man dürfe bei einer Preisfestsetzung und bei einer Vertretung derselben gegenüber der Oeffentlichkeit die Gestehungskosten nicht ganz außeracht lassen, man könne nicht einfach sagen, der Honig kostet 50 Mk., weil die Butter so viel kostet. Auch sei ein Unterschied hinsichtlich der Güte des Honigs zu machen. Im Uebrigen betrachte man in Schwaben den Honigpreis nicht als eine allgemeine, sondern mehr als eine lokale Frage.

Die Vertreter der Pfalz und von Mittel- und Unterfranken berichten, daß in den dortigen Bezirken ein Preis von 70 bis 80 Mk. entsprechend den höheren Preisen des besetzten Gebietes bezw. ein solcher von 50 Mk. als angemessen betrachtet werde.

Alfonsus bemerkt: Auf jeder österr. Bienenzüchterversammlung steht stets die Frage des Honigpreises auf der Tagesordnung. In Oesterreich sei allgemein der Honigpreis gleich dem Butterpreis. Man könne auch den Honigpreis in ein Verhältnis zum Zuckerpreis bringen. Auf jeden Fall müsse man in dieser Frage den Imkern an die Hand gehen und sie zu einigen versuchen.

Breiholz ersucht die Versammlung nach dem von seiten der V. d. D. J. monatlich festgesetzten Mindestpreis sich zu richten, der nun regelmäßig in allen Bienenzeitungen veröffentlicht wird und knüpft hieran die Bitte auch in allen anderen Fragen vereint vorzugehen.

Dementsprechend schlägt Kratzer nach Erhalt des Schlußwortes vor, vorläufig an dem Preis festzuhalten, den der Ausschuß der V. d. D. J. monatlich festsetzt. Hiernach ergibt sich ein Preis im Monat Juli von 40—50 Mk. Nachdem sich kein Widerspruch erhebt, wird der Vorschlag auch zum Beschluß erhoben.

5. Hinsichtlich der Zuckerversorgung kam allgemein zum Ausdruck, welche große Schwierigkeiten diese im heurigen Jahre nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung den hiemit betrauten Organen bereitet hat. Die diesjährige Versorgung mit 10 Pfund wird als zu gering bezeichnet. Da Inlandszucker nach einer Mitteilung des H. Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft nicht mehr zur Verfügung steht, sind die Bienenzüchter, die noch Zucker benötigen, auf Auslandszucker angewiesen. Da der Preis desselben entsprechend der Valuta schwankt, ist ein Ankauf desselben mit großem Risiko verbunden und kann von seiten der Kreisvereine nur in Verbindung mit Genossenschaften durchgeführt werden. Im nächsten Jahre müssen die Verhandlungen, um zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen, möglichst frühzeitig eingeleitet werden.

6. Die bisher bei Faulbrut gewährten Entschädigungen erfahren eine Erhöhung und zwar werden in Zukunft für ein vernichtetes Volk 100 ℳ und für ein in Schwarmzustand gesetztes Volk 70 ℳ Entschädigung gewährt, wovon der Landesverein 70 bezw. 50 Mark und der Kreisverein 30 bezw. 20 Mk. zu zahlen hat.

7. Bei der Vertreterversammlung der V. d. D. J. am 4.—6. August in Magdeburg wird der Vorsitzende des Kreisvereins von Mittelfranken den bayerischen Landesverein vertreten.

8. Die Angelegenheit der Einrichtung der Wirtschaftlichen Vereinigung bayerischer Bienenzüchter als Geschäftsabteilung des Landesvereins und die Regelung des Bezuges der Bayerischen Bienenzeitung wird zur weiteren Instruktion zurückgestellt.

Digitized by Google

9. Der Bericht des Landesinspektors für Bienenzucht über die bienenwirtschaftl. Ausstellung der D. L. G. muß wegen der vorgeschrittenen Zeit ausfallen.

10. Der Vorsitzende spricht dem Obmann des Ausstellungsausschusses, Herrn Oekonomierat Heckelmann und seinen Mitarbeitern für die mustergültige Durchführung der bienenwirtschaftlichen Sonderausstellung des Landesvereins den wärmsten Dank aus.

11. Der Landesverein kann im Jahre 1923 auf 40 Jahre Tätigkeit zurückblicken. Es ist beabsichtigt, dieses Jubiläum im größeren Umfange auch aus dem Grunde zu feiern, weil die Feier des 50jährigen Imkerjubiläums des 1. Vorsitzenden hiermit verbunden werden kann. Als Ort der nächsten Mitgliederversammlung wird deshalb München in Aussicht genommen.

Der Vorsitzende dankt herzlichst den Anwesenden für ihre Teilnahme und schließt um 6 Uhr die Versammlung. Hofmann, 2. Schriftführer.

Bez.-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Vereinsbetrieb im August: Jeden Dienstag abends 8 Uhr Vereinsabend. Monatsversammlung: Sonntag, 20. 8. 22, nachm. halb 3 Uhr mit Vorträgen über Bienenzucht und Obstbau. Ausschußsitzung: 10. 8. 22. Lokal Bienengarten.

Bienenzuchtverein Bad Aibling. Am 2. August begeht der Gründer des Bezirksbienenzuchtvereins Aibling und seitheriger 1. Vorsitzender, Herr Buchdruckereibesitzer Geklein seinen 60. Geburtstag. Dem durch seine rastlose Tätigkeit und durch sein großes Wissen hervorragenden Manne danken seine Schüler und Bekannten für seine Hilfsbereitschaft und wünschen ihm baldige vollkommene Genesung.

Imkerverein für Coburg und Umgegend. Sonntag, den 6. August, nachmittags halb 3 Uhr, Versammlung in Sturms Bierhalle Coburg. Vortrag des Vorsitzenden: „Der Kommunismus im Bienenstaate.“ Um zahlreiches Erscheinen bittet
R. Blankmeister.

Bienenzuchtverein Gundelshausen. Als Zweigverein des Bienenzuchtvereins Eschelbach und Umgebung wurde der Bienenzuchtverein Gundelshausen gegründet. Mit der Vereinsleitung wurden folgende Herren betraut: Georg Reinertshauser, Wenkenhausen, 1. Vorstand; Xaver Federle Gundelshausen, 2. Vorstand; Anton Zwick, Lehrer, Fürnzhausen, Schriftführer; Johann Weinfurtner, Gundelshausen, Rechnungsführer.

Walchstadt am Wörthsee. Am 25. Juni wurde in einer von dem Schulrat Rück geleiteten Versammlung in Angliederung an den bestehenden Obstbauverein ein Bienenzuchtverein für Walchstadt und Etterschlag gegründet, dem sofort 27 Mitglieder beitraten. Zum Vorstand des Bienenzuchtvereins wurde Leutnant a. D. Alfons Rauch in Walchstadt gewählt.

Münchener Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 6. August, Ausflug nach St. Ottilien. Abfahrt Hauptbahnhof 8.20 Uhr morgens. Treffpunkt 9.41 Uhr am Bahnhof in Geltendorf. Mittagessen im Gasthaus oder mitnehmen. Heimfahrt 6.44 Uhr abends von St. Ottilien. — Samstag, den 26. August. Besichtigung des neuen Bienengartens in Moosach. Treffpunkt um halb 3 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle Moosacher Nordfriedhof. Führung Herr Bankvorstand Schütz und Herr Waffenmeister Seybold. Zahlreiche Beteiligung wird erwatet. **Der Vorstand.**

Bezirksbienenzuchtverein Traunstein, e. V. Zwei unserer Besten im Bienenverein haben noch viel zu früh das Zeitliche gesegnet. Der alte „Vater Schub“, Gärtnereibesitzer und die Gasfabrikverwaltersgattin Eisele, beide in Traunstein. Mit seltener Tüchtigkeit und Anhänglichkeit an die Bienensache arbeiteten beide, bis ihre Kräfte versagten.

Aufhausen (Opf.) und Umgebung. Bei der Versammlung am 24. Juni 1922 wurde folgendes beschlossen: Es wird vom 1. Januar 1923 ab der Haftpflichtversicherung Bayerischer Bienenzüchter beigetreten. 2. Als Honigpreis gilt der jeweilige Butterpreis als Richtpreis. Al. Gradl, Vorstand.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 8. Heft August 1922

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.

Das Pfund Honig kostet mindestens 100 Mark. Habt Ihrs richtig gelesen und gefällt's Euch, liebwerte Imkerbrüder? Dann habt die Güte und zieht Eure Schlafhaube ein bischen in die Höhe, damit Ihr richtig seht und leset gefälligst weiter. Wenn nur wenigstens die Ueberschrift Euer Interesse erregt hat, dann ist ja mein Ziel erreicht. Das wäre wohl den meisten von Euch recht, wenn der Honig ordentlich teuer wäre. Kaum daß man die Schleuder drehen konnte, sind schon Anfragen aus den verschiedensten Teilen Bayerns an mich als Obmann der Geschäftsabteilung für Honigverwertung gekommen, was der Honig heuer kostet. Und wenn dann keine Antwort kommt oder nicht die entsprechende, dann wird einem klar gemacht, daß der Landesverein seine Aufgabe nicht erfüllt. Ja in öffentlicher Versammlung ist schon behauptet worden, die Leitung des Landesvereins wäre „senil". Sprüchemacher laufen ja genug herum, welche ganz genau wissen, wie man alles besser machen könnte. Aber wo es sich um Mitarbeit handelt, um stille, vor der großen Welt verborgene, aber deshalb um so getreuere und fruchtbringendere Mitarbeit, da stehen diejenigen, welche sich um etwas annehmen, meistens allein auf weiter Flur. Die V. D. J. will allmonatlich durch Erhebungen aus allen Teilen Deutschlands dahin kommen, einen Richtpreis für den Honig festzusetzen. Dieser Richtpreis soll in jeder Bienenzeitung veröffentlicht werden. Die Sache sollte für Bayern ich in die Hand nehmen. So wurde es besprochen auf der Versammlung des Landesvereins am 25. Juni in Nürnberg, so habe ich neuerdings bekannt gegeben auf der Vertreterversammlung des Kreisbienenzuchtvereins für Niederbayern, so habe ich's veröffentlicht in einem Artikel der Bayerischen Bienenzeitung im Augustheft. Aber ich kenne meine Pappenheimer — „oder auch nicht", hatte ich da geschrieben. Und leider hatte ich recht. Das Resultat war geradezu kläglich. Außer von Niederbayern, wo ich etwas besser bedient wurde, erhielt ich eine Zuschrift aus der Oberpfalz und eine aus Mittelfranken. Diesen wenigen Guten und Getreuen meinen freundlichen Dank! Und den anderen vielen, vielzuvielen mit der Schlafhaube! Wirklich, so manche glauben, wenn sie zum Landesverein 50 ganze Reichspfennig als Jahresbeitrag zahlen, eine enorme Summe, welche man heute nach altem Gelde ohne Bruch gar nicht mehr in Pfennigen ausdrücken kann, dann haben sie ein Recht, über alles zu kritisieren und zu raisonieren, aber zu einer Mitarbeit sind sie in keiner Weise verpflichtet. Geradezu enttäuscht aber war ich von der Elite der bayerischen Imker, welche sich in der sogenannten „Wirtschaftlichen Vereinigung bayerischer Bienenzüchter" zusammengefunden hat. Nicht eine Mitteilung aus diesem Kreise, nicht eine einzige! Ja, der gute Alfonsus aus Wien hat in Nürnberg am Vormittag recht gehabt: Diese Bestrebungen müssen von unten herauf kommen, dürfen aber nicht von oben hinuntergehen. Da gibt es eben lauter Architekten, welche anderen Leuten ihre Pläne mundgerecht machen wollen, aber nicht das Talent zum Mitarbeiten haben, sondern zu „Höherem" geboren sind. Pläne gibt es da in Menge und die allerschönsten, heute werden sie ent- und morgen wieder verworfen. Aber alles steht auf dem Papier und bleibt auf dem Papier stehen, und dabei kommen wir nicht vorwärts. Und warum? Weil die Mitarbeit und die Mitarbeiter fehlen. Stein muß sich an Stein fügen, dann wird ein Gebäude daraus; wo das Material fehlt, da gibt's höchstens Luftschlösser, welche aber niemand befriedigen können. Wer von einem Vereine etwas verlangt, hat die verdammte Pflicht, ein lebendiges Mitglied zu sein, hat die Pflicht, auch mitzuarbeiten. Das mußte ich mir einmal von der Leber schreiben. Jetzt ist's wieder besser.

Geschäftsstelle für Honigverwertung:

Pfarrer Kratzer, Obmann.

(Bei der Versammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Magdeburg wurde beschlossen, 4/5 des Butterpreises als Richtpreis für Honig anzusehen. Die Schriftleitung.)

Digitized by Google

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisverein Schwaben. Betreff: Bienenzucker. Noch nie war die Versorgung mit Bienenzucker so verantwortungsreich und gefährlich wie diesmal. Auslandszucker nur schwer erhältlich und mit geringen Ausnahmen in festen englischen und amerikanischen Händen. Daß da und dort einige kleine, ganz früh hereingekommene Mengen billiger gekauft werden konnten, läßt sich auf den gewaltigen Bedarf eines Kreisvereines nicht anwenden. Bei der ganz ungeklärten Lage war die Preisentwicklung absolut nicht zu übersehen. Wenn wir trotzdem noch zu einem verhältnismäßig angemessenen Preise beliefert wurden, ist es nur darauf zurückzuführen, daß unsere Lieferstelle noch ein gewisses Quantum zu günstigerem Preise einkaufen konnte. Heute wird Zucker schon zu 80 Mark das Pfund gehandelt. Nach den vorhandenen Mengen mußten wir die Bestellungen auf ein Drittel kürzen; immerhin konnten infolge Versorgung durch den Kreisverein wenigstens alle Bezirksvereine gleichmäßig beliefert werden. Genauer Bericht erfolgt auf der Kreisversammlung in Höchstädt.

Hergatz, 17. August 1922. J. A.: Dotzel.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg, E. V. Einladung zur Wanderversammlung in Höchstädt a. D. am 19. und 20. September 1922 mit Erstattung des Jahres- und Rechenschaftsberichtes und Vorträgen über Bienenzucht (Prof. Dr. Zander) und Obstbau, verbunden mit Bezirksausstellung. Anträge sind baldgefälligst einzureichen.

Augsburg, 20. Juli 1922. H. Link, Kreisvorstand.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, E. V. Sämtliche noch rückständigen Jahresbeiträge müssen in den nächsten Tagen bestimmt auf mein Postscheckkonto München 9214 einbezahlt werden. Für das Jahr 1920 beträgt der Jahresbeitrag 50 Pfg., für das Jahr 1921 1 Mark, für das Jahr 1922 1 Mark. Die heuer beschlossene Erhöhung des Jahresbeitrages auf 2 Mark gilt erst für das Jahr 1923. Soweit für heuer bereits 2 Mark einbezahlt worden sind, wird von diesem Betrage 1 Mark für das Jahr 1923 gutgeschrieben. Ausdrücklich bemerke ich noch, daß der Beitrag an den Kreisverein bloß für jene Mitglieder einbezahlt werden muß, welche Bienenzucht betreiben. Für inaktive Mitglieder, welche in kombinierten Bienenzucht- und Obstbauvereinen vorhanden sind, also Nichtbienenzüchter sind, darf der Jahresbeitrag nicht bezahlt werden. Siehe § 5 II c unserer Satzung! Ich muß jetzt doch endlich einmal die Rechnungen abschließen und Ordnung schaffen. Wer jetzt nicht zahlt, schließt sich von selbst aus dem Kreisvereine aus.

Paring, den 8. August 1922. Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Welche Zusetzungsverfahren empfehlen wir einem weniger geübten Bienenzüchter?

(Vortrag von der heurigen Züchterberatung.)

Immer wieder kann man von mißglückten Zusetzversuchen hören; wertvolles Material geht dabei verloren ... Mit dem Zusetzen allein ist es eben nicht getan. Grundbedingung zum Gelingen ist, daß der Züchter den Zustand, die Verfassung des zu beweiselnden Volkes genau kennt und darnach die notwendigen Voraussetzungen zum Gelingen zuerst schafft.

Es können folgende Fälle gegeben sein:

1. Das Volk ist weiselrichtig und hat regelrechte Brut, soll also umgeweiselt werden. Für die Umweiselung eignet sich am besten das Austauschverfahren, auf das ich später noch zu sprechen komme. Weitere Vorbereitungen sind nicht notwendig.

2. Wir wissen bestimmt, die Königin ist nicht vorhanden, wohl aber regelrechte offene Brut, vielleicht auch Weiselzellen. Da ist nach meinen Erfahrungen das Zusetzen schwieriger, denn das Volk fühlt sich nicht weisellos, wenn es offene Brut und Weiselzellen hat; beides ist deshalb zu entfernen; erst nach 48 Stunden wird man weitere Maßnahmen treffen.

3. Es ist gar keine Brut vorhanden. Damit ist noch nicht sicher, daß auch die Königin fehlt; es kann Umweiselung vorliegen, die Königin kann sich versteckt halten, Eier und Brut können fehlen infolge hohen Alters der aufgebrauchten Königin. Man wird die Weiselprobe anstellen durch Einhängen einer Wabe mit offener Brut und füttern; werden Weiselzellen angesetzt, so fehlt die Königin, andernfalls nicht. Es kann sogar bei Umweiselungszustand durch das Verfahren die Eierlage der jungen Königin ausgelöst werden. Fehlt die Königin, so sind Waben mit auslaufender Brut und den

Digitized by Google

rauf befindlichen Bienen einzuhängen; wir müssen wieder für Nährbienen sorgen, die Aufnahme der Königin empfänglich sind.

4. Drohnenbrut, ein Zustand, der nur bei starkem Volksreichtum ein Zusetzen lohnt. rschiedene Züchter machen einen Unterschied, ob die Drohnenbrut von Königin oder beitsbienen herrührt. Die drohnenbrütige Königin sei zu entfernen und die junge usetzen, bei eierlegenden Arbeitsbienen entnehmen sie alle Brut, geben auslaufende utwaben mit Bienen bei und setzen diesen nach 48 Stunden die Königin zu. Ich mache längst nicht mehr und werde auf mein vereinfachtes Verfahren noch zurückkommen.

Allgemein kann gesagt werden: Das Zusetzen ist am leichtesten im Frühjahr, schwerer Sommer, am schwierigsten im Herbst. Zum sicheren Gelingen ist unbedingt notwendig: rmeidung aller Unruhe und Störung, acht Tage lang nicht nachsehen, dafür aber tern.

Zusetzarten gibt es verschiedene; sie teilen sich in zwei Gruppen: Moment-fnahmen und Zeitaufnahmen; die ersteren wirken durch Ueberrumpelung. Ich erwähne n ihnen das Rauchzusetzverfahren. Die im Weiselkäfig bereitgehaltene Königin läßt n beim Flugloch einlaufen, gibt 8—10 Züge Holzrauch durch das Flugloch in den ock, verschließt das Flugloch 15 Minuten. Das Verfahren setzt voraus, daß das Volk eisellos ist. Im Frühjahre soll es sogar ohne Rauch anwendbar sein, wenn Volk ohne önigin, Eier und Brut ist.

Das Honigzusetzverfahren. Die Königin wird in flüssigen Honig getaucht, in das olk geworfen. Verfahren neuerdings verbessert durch Schöpflin-Länger: Blumentopf-tersatz oder Kaffeeuntertasse wird halbvoll mit flüssigem Honig gefüllt, die Königin itten darauf gesetzt, mehrmals mit Honig getauft und untergetaucht, das Plättchen verzüglich in den Kasten geschoben; Königin wird befreit und angenommen. Das erfahren dürfte sicher sein dann, wenn die anfangs erwähnten Voraussetzungen gegeben nd.

Der Originalität halber führe ich an das Verfahren des schweizerischen Züchters uffy in Delemont beim Austausch: er sucht die alte Königin ohne viel Rauch, nimmt weg, setzt sofort die neue an ihren Platz auf dieselbe Wabe und schließt den Stock.

Sicherer sind immerhin die Zeitaufnahmen. Ich erwähne zuerst das Verfahren it der künstlichen Weiselzelle. Sie wird hergestellt durch wiederholtes Ein-uchen eines nassen, 10 Millimeter starken runden Holzstäbchens in flüssiges Wachs, rch Kreuzschnitte vorne wird eine Oeffnung gebildet und die Hülse vorsichtig abgedreht. och einfacher kann man sie herstellen durch Zusammenrollen eines Stückchens Kunst-abe über einem Holzstäbchen; diese Rolle wird dann vorne kreuzweise nicht ganz zu-mmengedrückt. Nachdem die Königin durch das noch offene Ende eingelaufen, drückt an dieses zusammen, beschmiert die Zelle mit Honig aus dem betreffenden Volk, eckt sie mittels Stecknadel ins Brutnest oder besser nach Prof. Dr. Zander quer durch e Honigpartie einer Wabe mit auslaufender Brut unter Aufreißung der benachbarten onigzellen, schließt den Kasten und überläßt die Befreiung den Bienen. Das Ver-hren ist nach meinen Erfahrungen nur anwendbar, wenn mindestens eine gedeckelte Beiselzelle im Volk vorhanden ist; man braucht dabei Brut und Weiselzellen nicht ent-rnen.

Zusatz durch Ablegerbildung. Man fängt die alte Königin aus, hängt drei gut esetzte Waben mit Vorrat ohne Eier und Brut in einen leeren Kasten bei geschlossenem lugloch, läßt nach Weiselunruhe Königin zulaufen, gibt nach zwei Tagen den Ableger den alten Stock und füttert. Das Verfahren ist gut.

Ein sehr gutes Verfahren ist der Zusatz im Fegling. Man bildet durch Ab-ehren von Bienen ohne Königin einen Kunstschwarm, wirft die neue Königin entweder nter die Feglingsbienen oder läßt sie nach einiger Zeit zulaufen und setzt den Schwarm ach einigen Stunden in die für ihn bestimmte Wohnung.

Am verbreitetsten ist das Verfahren mittels Zusatzkäfig. Die Königin wird wei Tage in einem Drahtgitterkäfig zwischen die Waben gehängt und dann frei gelassen der von den Bienen durch Ausfressen einer mit Honigzuckerteig gefüllten Bohrung be-reit. Ich zeige hier verschiedene Arten von der elegantesten bis zur einfachsten Form: Sladen, Sihler, Holzblock, Weiselröhre Heidenreich; sie sind alle gleichwertig. Manchmal wird man zu einem Züchter gerufen, der keinen Zusatzkäfig hat; wie man sich da helfen ann, mögen Sie aus diesem Käfig ersehen; er ist wohl das einfachste, billigste, überall und jederzeit herzustellende Gerät; Sie benötigen dazu nur eine Zündholzschachtel, zwölf Stecknadeln und ein Taschenmesser.

Diese Zusatzkäfige verwendet man bei Königinaustausch zweckmäßig in folgender Weise: Man fängt die alte Königin aus, hängt sie in einem Zusatzkäfig zwischen die Waben, nach 24 Stunden vertauscht man die alte mit der neuen Königin, nach

Digitized by Google

weiteren 24 Stunden läßt man sie durch Freigeben des Käfigverschlusses zulaufen. Bei dieser Art ist das wiederholte Oeffnen des Stockes unangenehm, zudem ist eine Hauptforderung nicht erfüllt: absolute Ruhe und Vermeidung jeder Störung. Deshalb ziehe ich die Einrichtung für Obenzusatz vor, benützbar in der runden Futterlücke des Deckbrettes. Ich zeige hier ein solches Zusatzgerät von Heidenreich, an dem ich nur die zu kleinen und zu wenigen Verbindungslöcher bemängeln muß. Ferner hier mein Gerät für Oberzusatz, hergestellt aus einem Stück Drahtgeflecht, einem einfachen Blechstreifen und einer Heftklammer. Unzählige Königinnen habe ich damit unter den verschiedensten Voraussetzungen zugesetzt, ich benütze es auch zum Beigeben der Königin nach dem Zeichnen. Ganz ideal ist es beim Austauschverfahren; man kann die Königin bis zur Freigabe jederzeit beobachten und nun die Hauptsache: Die Oeffnung des Gitterverschlusses abends kann ganz unbemerkt und ohne jede Störung erfolgen.

Die runde Futterlücke oben im Deckbrett kommt mir auch sehr zu statten bei Zusatz im Falle von Drohnenbrut. Da nur eine Königin beizugeben, genügt nach meinen Erfahrungen selten, weil die Nährbienen fehlen. Ich setze deshalb die Königin mit einem ganzen Volk zu und verfahre dabei folgendermaßen: Ich entferne den Deckel der Futterlücke, hefte mit Reißnägeln ein vielfach durchlöchertes Blatt Papier auf die Oeffnung, hebe ein in einem Aufsatzkasten gehaltenes Reservevolk vom Bodenbrett weg und setze es samt Kasten auf das drohnenbrütige Volk. Das Papier wird beiderseits durchnagt, das drohnenbrütige Volk zieht sich ohne Beißerei zum weiselrichtigen hinauf. Ich mache dabei keinen Unterschied, ob die Drohnenbrut von einer Königin oder von Arbeitsbienen stammt und suche die drohnenbrütige Königin nicht aus. Ausgehend von den Vorgängen bei der stillen Umweiselung und der von mir wiederholt beobachteten Tatsache des gleichzeitigen Vorhandenseins zweier Königinnen in einem Volk, der alten, minderwertigen und der vollwertigen neuen, kam ich zu dem Verfahren, das sich bewährt hat. Wer recht vorsichtig sein will, mag die Futterlücke mit Honigzuckerteig vollstopfen.

Welche Zusatzart empfehlen wir nun dem weniger geübten Züchter? Jedenfalls keine Momentaufnahme. Von den Zeitaufnahmen solche in einem Zusatzgerät, das Zugabe ohne jede Störung ermöglicht. Im übrigen möge er wissen, daß beim Zusetzen kein Unterschied besteht zwischen geübtem und ungeübtem Züchter, daß beide zu gutem Gelingen die nötigen Voraussetzungen zuerst schaffen müssen und daß der Ungeübte durch stete Fortbildung ein Geübter werden sollte; dann wird ihm der Erfolg nicht ausbleiben.

Ernst Dotzel, Hergatz.

Das Standbuch des Bienenzüchters.

Privatdozent Dr. L. Armbruster, Berlin-Dahlem.

Auf einem richtigen Bienenstand ist jedes Volk beweglich. Also erhält im richtigen Standbuch jedes Volk sein eigenes und zwar jedes sein bewegliches Blatt. (vgl. Stockzettel.) Der richtige Bienenvater kennt zwar jeden seiner Pfleglinge, drum erhält jedes Volk seinen Namen, am einfachsten seine Nummer. Ein Volk ist mit seiner Königin näher verwandt als mit seiner Wohnung, darum erhält es nicht die Nummer seiner Beute, sondern die seiner Königin. Jedes bewegliche Blatt erhält rechts von oben leicht sichtbar die Nummer (Namen des betr. Volkes, Nummer der betreffenden Königin). In der Ordnung, in der man Volk für Volk auf dem Stand zu mustern pflegt, in derselben Reihenfolge sind die Völkerblätter zusammengestellt (und etwa mittels zweier Klammern zum Standbuch zusammengeheftet). Wird die Ordnung auf dem Stand geändert, so ändert man mit zwei Griffen dementsprechend auch die Ordnung der Blätter im Standbuch. Das Standbuch ist also eine Art Blätterstock. Jedes Jahr erhält jedes Volk ein neues Blatt, der Stand also mit jedem Jahrgang ein neues Standbuch. Das Standbuch begleitet den Bienenvater auf jeder Standschau, ja bei jeder Arbeit an jedem Volk. Hat man die Arbeit an einem Volk beendet, so schlägt man gleich das Blatt des betr. Volkes auf — ein Tintenbleistift mittels einer Schnur an eine Klammer gebunden, dient als Buchzeichen — und schreibt in kürzester Zeit mit ein paar Zahlen den ganzen Bestand erschöpfend und genau in einer einzigen Zeile auf.

Es ist natürlich auch denkbar, daß man, etwa den Sommer über das Blatt des betr. Volkes an dessen Beute heftet. Eine sehr schöne aber nicht gerade nötige Sache ist es, wenn man irgend jemanden hat, und sei es auch nur ein ABC-Schütze, dem man mitten bei der Arbeit die paar Zahlen zur Niederschrift zurufen kann. Denn es empfiehlt sich, womöglich alles in Zahlen anzugeben. Das ist am einfachsten und genauesten. 1 bedeutet als Werturteil = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = schlecht. Das Zeichen „!" etwa in der Spalte „Königin" oder „Eier" bedeutet „mit eigenen Augen gesehen" oder „vorhanden".

Digitized by Google

Vorweg schreibt man immer den Nachschau-Tag auf (Spalte „Datum"). Das, worüber man am ersten, gleich beim Oeffnen, sich ein Urteil gebildet hat, das ist die Stärke des Volkes (Spalte „St."). Wir gewahren diese ohne weiteres beim Oberlader und Blätterstock. Auch beim Hinterlader genügt in vielen Fällen ein einfacher Blick unter den Waben hindurch nach vorn zum Flugloch. Wichtig für das Gedeihen des Volkes, also auch für unsere Politik am Volk, ist die Frage, ob es mit Brutnest aufwärts oder abwärts geht. Das dürfte aus meinem Standbuch besonders leicht und deutlich sich entnehmen lassen. Nicht nur durch den Vergleich auf- und abwärts in den einzelnen Spalten, sondern schon durch das Lesen der einzelnen Zeilen von links nach rechts, also aus der Angabe einer einzigen Nachschau. Die einzelnen Brutstadien soll man gesondert abschätzen und bewerten. (Wäre man dies nicht gewöhnt, so wird man mit Vorteil dazu durch die Standblätter erzogen.) Am leichtesten ist die Abschätzung der bedeckelten Brut (Spalte B). Leicht auch die der großen Larven (Spalte L).

Nun kennt man schon so weit das Volk, daß man auch rasch ein Urteil hat über den Stand der kleinen jungen Larven (Spalte l) sowie den der Eier (Spalte E). In Zeiten geringerer Eiablage genügt es, statt einer Zahl einfach das Zeichen „!" = „vorhanden" einzufügen. Wenn zur Brutzeit diese Spalte Lücken (0) zeigt, dann heißt es aufgepaßt!: Vielleicht ist das Volk weisellos. Stärke, Lückenlosigkeit und Ordnung des Brutnestes (Spalte BN) kann man ohne weiteres angeben, auch die Menge der Vorräte an Honig oder Zucker (Spalte V — wichtig vor dem Schleudern und Einwintern, beim Auswintern) — und die Menge des Blütenstaubes (Spalte P). Man soll eigentlich jedesmal bestrebt sein, die Königin zu sehen, sodaß womöglich keine Zeile der Spalte ♀ ohne „!" ist. Aber bei ungünstiger Zeit und bei Zeitmangel kann man auch beruhigt sein, wenn man in der Spalte E ein „!" stehen hat. Hat man in der letzten Nachschau keine Eier gesehen und jetzt wieder nicht, dann hat man Grund, zäher nach der Königin zu fahnden oder nach Weiselzellen. Die Drohnenspalte „♂" mag uns im allgemeinen nur beschäftigen, um den Zeitpunkt ihres Auftretens und Erscheinens im Stock festzustellen. Bei den Zuchtvölkern spielt sie natürlich eine große Rolle, wenn es gilt, gute Drohnen zu erzeugen und schlechte zu unterdrücken. Die nächsten 4 Spalten 1. „Waben (W) [oder Mittelwände (MW)] in das Brutnest" (BN) bezw. in den Brutraum (BR), 2. Brutwaben (BW), in den Honigraum (HR), 3. „entfernt für Volk Nr...." und 4. „gegeben von Volk Nr.... haben für die Leistungsprüfung der Völker große Bedeutung. Im einzelnen möge dies hier nicht näher erläutert werden. Sie ermöglichen insbesondere eine genaue Rechenschaft über das „Umhängen" oder den „Wabenwechsel" (Vergl. Preuß: Meine Bienenzuchtbetriebsweise und Preuß' Imkerschule. Bücherei f. Bienenk. Bd. 2 und 3, Freiburg, Theodor Fisher). In die Spalte „hat nötig" kann man mit kurzen Zeichen vieles aufschreiben, z. B. Brut = „B" (Verstärkung mit Brut), Z = Zuckerfütterung, Tr. = Tränke, WZ = Weiselzelle, ♀ = neue Königin, P = Pollen, b = junge Bienen, R = Ruhe, MW = Mittelwände, w = junge neue Waben, DW = Drohnenwabe, l = junge Brut (z. B. als Weiselprobe). Die Spalte „Arbeitszeit" soll uns zwingen, stets auch aufzuschreiben, wieviel Minuten wir an dem Volk (schätzungsweise) gearbeitet haben.

Die letzte und größte Spalte „Bemerkungen" lädt uns ein, alle besonderen Beobachtungen (Verdächtiges, Lehrreiches, Erntezahlen etc.) zu Papier bringen (das Datum steht ja stets schon dabei). Genügt der Raum nicht, so fügt man bei: w = wenden! Denn zur Not kann man hierfür auch die Rückseite des Blattes benutzen. Der Raum über und unter dem Wort — „Bemerkungen" — kann benutzt werden zu kurzen Angaben über die Vorgeschichte des Volkes oder der Königin, insbesondere über den Geburtstag und die Zeichnungsfarbe. Es empfiehlt sich die Abstammung etc. der Königin (des Volkes) in kurzer Weise mit ihrer Nummer in folgender Schreibweise zu vermerken: $^{112}_{\frac{6}{15}}\mathbf{116}\frac{82}{47}$ d. h. die Stockmutter 116 ist gedeckt mit einer Drohne aus dem Volk 112. Die Stockmutter 164 stammt ab väterlicherseits von Volk Nr. 82, mütterlicherseits von Volk 47. Die Vorgeschichte des Volkes 164 kann man also ablesen auf den Blättern 47 aber auch 112 und 8 leicht nachsehen. Der Querbruch unter der Zahl 112 bedeutet von der Drohnenmutter war 6 der Vater, 15 die Mutter. Denn es ist ganz selbstverständlich, daß man die alten Blätter alle gut und wohlgeordnet aufbewahrt. Ordnung in den alten Blättern kann man leicht halten, weil sie sich leicht (am besten nach der Nummer geordnet) zusammenhalten lassen. Sobald ein Volk umgeweiselt worden, ist ein neues Blatt mit der Nummer der neuen Königin nötig. Da man aber gewiß oft im gleichen Jahr nach den Angaben über das Volk unter der alten Majestät sehen möchte, bringt man das alte Blatt zunächst noch in den Anhang des Standbuches. Der

Digitized by Google

Anhang ist vom Hauptteil durch ein buntes oder steifes Blatt Papier getrennt. Auf dem neuen Blatt wird auf die alte Majestät in ganz einfacher Weise verwiesen, dadurch daß man links neben die umrahmte Blattnummer die Nummer der alten Majestät schreibt.

Wie oft soll man Nachschau halten? Während der Brutzeit 1. in möglichst gleichen Abständen (soweit es die Witterung irgend zuläßt) und 2. in nicht zu langen Abständen! Wer alle 10 Tage nachsieht, etwa am 1., 10. und 20. jeden Monats, der hat folgenden Vorteil: a) ein stilles Umweiseln oder Schwarmvorbereitungen kann er kaum übersehen. Mängel des altkönigl. Brutnestes wären ihm früher nicht leicht entgangen, insbesonders würden auch bei mäßiger ungewohnter Aufmerksamkeit Königin-Zellen von 16—10 = 6 Tagen Gesamtalter oder 3 Tagen Larven-Alter (das sind schon kräftige Weiselnäpfe) nicht leicht entgehen, denn dies wäre der denkbar ungünstigste Fall und auch dieser würde Hand in Hand gehen mit einem Fehlen aller Eier. b. Alle bedeckelte Arbeiter-Brut die er sieht, ist erst seit der letzten Nachschau bedeckelt und zwischen vorletzter und letzter Nachschau als Ei abgelegt worden. Man bekommt also bei 10 (genauer 10½) -tägiger Nachschau die gesamte Leistung der Königin in 10 Tage-Portionen zu Gesicht, einmal als unbedeckelte, das andere Mal als bedeckelte Brut. Ist der bedeckelte Teil des Brutnestes etwa gleich groß wie der unbedeckelte (wenn wir nicht mit einem etwa 10prozentigen Jungbrutverlust, Eientfernung etc. rechnen, müßte der unbedeckelte um 10 Prozet größer sein — geringe Drohnenerzeugung vorausgesetzt) dann waren die Leistungen der Königinnen längere Zeit auf gleicher Höhe (Brutnestquotient $\frac{B}{b} = 1$) ist der bedeckelte Teil größer als der unbedeckelte (Brutnestquotient $\frac{B}{b}$ unechter Bruch > 1) dann ist die Leistung der Königin zurückgegangen, (erweiterte Triebfutter!) ist der bedeckelte Teil deutlich kleiner als der unbedeckelte, dann ist die Leistung der Königin im Zunehmen (Raumgeben vorsehen, auf das Höseln achten, n. U. Pollenwaben zuhängen!). Gesundheit des Brutnestes vorausgesetzt. Wenn man bei zehntägiger Nachschau jedes zweitemal (genauer alle 21 Tage, bei Berücksichtigung etwaiger Brutverluste, darf man auch alle 20 Tage sagen) die Gesamtbrutflächen mißt und (etwa in Spalte BN) die Zahl der Quadratdezimeter aufschreibt, dann kann man leicht eine Kurve der Gesamtköniginleistung (soweit sie dem Imker nützt) aufzeichnen Dabei helfen die erwähnten Brutnestquotienaen mit. Wer den bekannten Baurahmen anwendet, der kommt noch ganz schön zur rechten Zeit, wenn er ihn jede zweite Nachschau (20. Tag) ausschneidet. Auch wer den Wabenwechsel pflegt, (sehr zu empfehlen!) wird alle zehn Tage etwas umzuhängen haben. Wichtig ist ein Blick auf die Ränder der bedeckelten Brutfläche. Der äußere Rand soll dicke Larven zu Nachbarn (L dann l dann E, sonst Störung: Störungsregel); der innere Rand sollte Eier zu Nachbarn haben (dort wird man auch die Eier suchen — Eiersuchregel, B-Alter-Regel). Obiges Stammbuch und obige Nachschau alle zehn Tage habe ich auf unserem Dahlemer Stand vor über einem Jahr (im Wesentlichen) eingeführt. Ich kann beides auf Grund von guten Erfahrungen empfehlen. Für Züchter im engeren Sinn ist daneben noch ein Zuchtbuch zu führen.

Aus obigen (Spalten-)Angaben kann der Bienenvater sich die Stockblätter selbst zusammenstellen. Wer bewährte Vordrucke wünscht, kann sich mit ein paar Briefmarken (oder bescheidenem Betrag auf Postscheck Nr. Berlin 31 656) an meine obige Anschrift wenden.

Am Bienenstande.

Mit dem Monat September dürfte für sämtliche Gegenden Deutschlands der Schluß der Honigtracht gekommen sein. Die Bienen sollen nun für den Winter vorbereitet werden. Wandervölker bringt man auf den heimatlichen Ueberwinterungsstand und beachtet bei der Rückfahrt, daß frischgebaute Honigwaben, selbst wenn die Mittelwände gedrahtet sind, leicht zusammenbrechen. Sie werden daher nach Möglichkeit vor Beginn der Rückwanderung aus den Stöcken entfernt und in besonderen Kisten oder in leeren Beuten befördert.

Einige Tage nach der Rückkehr, wenn sich die Aufregung der Wandervölker gelegt hat, werden dieselben auf Weiselrichtigkeit, Wabenbau und Futtervorrat untersucht. Der überflüssige Honig wird entnommen und geerntet. Aller Raubbau, den man durch Ausplünderung der Völker vornimmt, wird sich später bitter rächen. Die beraubten Stöcke fallen entweder dem Hungertod anheim oder sie bleiben im kommenden Jahre derart in der Entwicklung zurück, daß die Schwächlinge nicht imstande sind einen nennenswerten Ertrag zu liefern. Grundsätzlich soll der Hauptteil der Winter- und besonders der Frühjahrsnahrung aus Honig bestehen. Gehört dieser jedoch einer Sorte an, welche leicht

Digitized by Google

körnig wird, oder welche Stoffe enthält, die den Darm stark belasten, so bringt man mitten ins Brutnest als dem künftigen Wintersitz einige leere helle Waben mit reinem Arbeiterbau und füttert hierauf in größeren Mengen, also nicht unter 1 Liter täglich, soviel Zuckerwasser, daß jedes Volk wenigstens 5 Liter erhält. Engt man vor dem Beginn der Fütterung den Wabenbau durch Entfernen aller nicht gut besetzten Waben ein, so müssen die Bienen auch die Zuckerlösung in den Wintersitz, besonders in die zugehängten leeren Waben tragen und die Winternahrung befindet sich dann am richtigen Ort, wo sie den Bienen ohne weiteres Nachrücken zugänglich ist. Im letzten Winter sind vielfach in Kästen mit Normalmaß bei Warmbaustellung der Waben die Völker im ausgezehrten Brutnest verhungert, während auf rückseitigen Waben, welche jedoch zu weit vom Bienensitz entfernt waren, sich noch reicher Futtervorrat befunden hat. Das Einengen der Völker durch Entnahme der unbesetzten Waben verhütet diese Gefahr. Durch die Darreichung großer Futtermengen in rascher Folge vermeidet man, daß ein größerer Teil des Futters wieder in Brut umgesetzt wird. Die schnelle Füllung der leeren Zellen mit Winternahrung nimmt der Königin die Möglichkeit ein ausgedehntes Brutnest anzulegen und dadurch das Winterfutter wenn auch nur teilweise wieder aufzuzehren. Nach dem Auffüttern sollte jedes Volk etwa 25 Pfund Winternahrung besitzen. Weisellose Völker müssen jetzt schleunigst mit einer tauglichen Königin versehen werden. Das Einsetzen der Räuberei am Schlusse der Haupttracht sowie die stetige Abnahme des Bruttriebes sind dem erfolgreichen Zusetzen einer neuen Königin sehr hinderlich. Damit die Völker möglichst wenig aufgeregt und durch Näscher gereizt werden, nimmt man daher alle tieferen Eingriffe erst gegen Abend vor. Besonders gilt dies für das Füttern und das Zusetzen einer Königin. Bei letzterer Tätigkeit ist das Gelingen hauptsächlich von der Stimmung des Volkes abhängig. Alle Drohnenwaben und auch der Arbeiterbau mit verzogenen Zellen sind aus dem Wintersitz zu entfernen und im Bedarfsfall durch möglichst junge, schon bebrütete Arbeitswaben zu ersetzen.

Findet man bei der Durchschau der Völker vereinzelte Brutzellen, welche nicht geschlüpft sind, so öffne man dieselben, um den Inhalt festzustellen. Hat die junge Nymphe bereits Bienengestalt, also wahrnehmbaren Kopf-, Brust- und Hinterleibsabschnitt, so handelt es sich um verkühlte Brut. Ist dagegen die Zelle scheinbar leer und liegt bei genauer Nachschau auf einer unteren Längsseite der Zelle eine dunklere, fadenziehende Masse oder ein brauner Schorfbelag, so liegt Faulbrut vor. Starke Stöcke können noch wie nackte Völker behandelt, d. h. nach Einbringen in eine gereinigte mit Mittelwänden versehene Wohnung aufgefüttert werden. Schwächlinge werden vernichtet. Das Gleiche gilt für drohnen- und buckelbrütige Völker.

Um die im Herbste allenthalben einsetzende Räuberei zu verhüten, dulde man vor allem keine weisellosen und zu schwachen Stöcke auf dem Stande. Die Fluglöcher sind so einzuengen, daß nur einzelne Bienen dieselben durchschlüpfen können. Das Füttern muß vorsichtig am Abend ausgeführt werden, wobei man sorgfältig das Verschütten vermeidet. Die den Völkern entnommenen Waben, besonders wenn sie Honig enthalten, sind bienensicher aufzubewahren. Ferner müssen alle Ritzen an den Türen und Beuten bienendicht geschlossen werden, um das Eindringen der Räuber zu verhüten. Als Vorbereitungsarbeiten für die Einwinterung gelten die Herstellung warmhaltiger Unterlagen unter zu schwache Bodenbretter, der Schutz der Fluglöcher gegen das Eindringen der Mäuse und das Einschieben der Bodeneinlagen zum Ansammeln des Wintergemülles. Zu letzterem Zwecke eignen sich besonders genau geschnittene Asphalt-, Linoleum- oder Ruberoidtafeln. Im Notfalle kann man auch gewöhnliche Dachpappe verwenden.

Das Einbringen der Winterkissen hat noch keine Eile. Die Bienen schließen sich besser zur Wintertraube und brüten auch nicht solange, wenn sie erst bei Frosteintritt warmhaltig verpackt werden. Im letzten Winter fielen gerade diejenigen Stöcke, welche noch sehr spät einen starken Bruteinschlag aufwiesen, am ersten der Ruhr zum Opfer. Die jungen Bienen und auch die Ammenbienen konnten sich ihrer Kotmassen, die sich infolge des starken Pollengusses im Enddarm angehäuft haben, nicht mehr im Freien entledigen, weil sie der plötzliche Eintritt der Kälte am Ausflug hinderte. Diese Stöcke zeigten sich aus dem angegebenen Grunde schon beim Anfang des Winters unruhig und neigten zur Ruhr.

Das Auffüttern nackter Heidevölker, welches besonders von Anfängern gerne vorgenommen wird, um rasch zu einer höheren Völkerzahl zu kommen, wird in diesem Jahre wahrscheinlich durch die hohen Zuckerpreise unmöglich gemacht. Im Interesse der Rassen- und der Wahlzucht ist es nur zu begrüßen, daß der Bezug von fremden Bienen, welche bisher unter anderen klimatischen und Trachtverhältnissen lebten, unterbleibt. Unser Ziel muß die Veredelung der bodenständigen einheimischen Biene sein, welche durch sorgfältige Auslese der Zuchttiere zur Höchstleistung gebracht werden soll. Jede Zufuhr gänzlich fremden Blutes mit anderen Eigenschaften hindert die Festigung

Digitized by Google

der züchterisch wertvollen Eigenschaften unseres Zuchtstammes und ist daher schädlich.

Der Spätherbst gibt dem Imker Gelegenheit, seine Völker noch mit reichen Pollenvorräten zu versehen. Die rechtzeitige Aussaat von Ackersenf, Phazelia und Boretsch schafft den Bienen noch eine ergiebige Weide. Die aufgespeicherten Vorräte nützen den Völkern, besonders im rauhen Frühjahr, wenn der Bruteinschlag beginnt, aber der Ausflug durch schlechtes Wetter verhindert wird.

Um auch im Frühjahr eine gute Pollenweide zu schaffen, kann man jetzt mit der Anpflanzung von Haseln, Salweiden, Kornelkirschen oder Pappeln beginnen. Es nützt unseren Bienen nichts, wenn im Staatswald zwar die Salweiden geschont werden, aber die Entfernung derselben von unserem Stande so groß ist, daß unsere Bienen dieselben nicht erreichen können. Hier müssen wir mit den veränderten Dichterworten sprechen: „Ein rechter Imker hilft sich selbst." Eine reiche Pollentracht im Frühling fördert die Entwicklung der Völker gewaltig und legt so den Grund für ein nutzbringendes Bienenjahr. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Juli.

Linde, Weißklee, Kornblume und Distelarten sind unsere Haupttrachtpflanzen im Juli. Das erste Monatsdrittel ermöglichte den Bienen die Ausnützung der vorhandenen Nektarquellen, besonders brachte die Linde einen in manchen Gegenden hocherfreulichen Ertrag. Das feuchtwarme Wetter dieser Tage förderte das Honigen, die Bienen flogen bereits 4 Uhr früh. So erfreulich der Anfang, so traurig war Mitte und Ende des Monats, an einigen Tagen fast Allerheiligenwetter. Die täglichen oft starken Niederschläge schädigten die Tracht, der Bruteinschlag ging zurück, die weitaus meisten Völker trieben die Drohnen ab. Die Zehrung in dieser Zeit war eine bedeutende und machte oft eine Fütterung notwendig.

Unsere Beobachter schreiben:

Neustadt a. A. Es fielen im Juli und August noch Schwärme, auch viele Jungfernschwärme. Nürnberg. Heide steht prächtig, verspricht gute Ernte. Hersbruck. Völker schwach geworden, Drohnen abgetrieben. Ingolstadt. Ertrag von der Winterlinde. Kemnath. Füttern statt Honig. Gnadenberg. Fütterung notwendig, Heide läßt auf guten Ertrag hoffen. Reichenhall. 27. Drohnenschlacht. Sammenheim. Linden haben stark gehonigt. Schwabstadel. Starke Völker, wenig Honig. Weilheim. Völker stark, Tracht versagte. Mörgen. Schlechte Begattung junger Königinnen. Berchtesgaden. Linde hat vorzüglich gehonigt, in 2 Tagen 20 Pfund 400 Gramm Zunahme, ab 13. Schnee bis 1600 Meter herunter.

Der Juli ist im allgemeinen ein Trachtmonat mittlerer Güte, aber in diesem Jahre hat er uns wohl fast ausnahmslos recht enttäuscht. Wohlgemuth.

Der fliegende Arzt.

Von Dr. Ludwig Finckh-Gaienhofen.

Einspritzungen unter die Haut werden heute mit den verschiedensten Stoffen und mit gutem Erfolge gemacht mit Milch, mit Eigenserum, z. B. bei Nesselsucht. Wenige aber wissen den kleinen fliegenden Arzt zu schätzen, der Spritze und Heilstoff immer bei sich führt und freigebig verabreicht, ohne gebeten zu sein.

Er hält seinen Heilstoff noch geheim; daß dieser aber eine verhältnismäßig mächtige Wirkung ausüben kann, habe ich an mir selbst erfahren. Als ich neulich von einem schweren Bienenstich erzählte, den ich auf die Nase erhalten hatte, regnete es gute Ratschläge auf mich, wie zu helfen wäre. Ich sollte immer ein Stückchen Soda beim Schleudern bei mir führen oder Umschläge mit übermangansaurem Kali machen. Ich war tief gerührt über so viel Menschenliebe, die es noch heute in Deutschland gibt. Aber ich habe dazu zu sagen: Wenn eine Biene auf die Nase, ins Augenlid, in Schleimhäute sticht, so hilft weder Soda noch Kali: es schwillt ungeheuer.

Aber ich habe mich verschnappt. Der kleine Arzt mit der Stachelspritze *will* gar nicht heilen, er will stechen und vergiften. Und doch heilt er. Unter Imkern ist nach Erfahrungen — und es sind recht gute Beobachter darunter — die feste Ueberzeugung verbreitet, daß *Rheumatismus* durch Bienengift geheilt werden könne. Ja, in neuester Zeit sind Fälle festgestellt worden, in denen schwere Tuberkulose bei der Beschäftigung mit Bienen unerwartet ausheilte, und man hat diese Wirkung der häufigen Einspritzung des ameisensäurehaltigen Bienengiftes zugeschoben. — Es scheint mir der Mühe wert, in dieser Hinsicht planmäßige Versuche an Heilstätten anzustellen, um die Frage zu entscheiden, ob im Bienengift ein besonderes Schutzmittel gegen Tuberkelbazillen enthalten ist. Zugleich müßte eine Statistik feststellen, wieviele Imker jährlich

Digitized by Google

Monat Juli 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag Zun.	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme
		m	g	g	g	brutto	g							mm			g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	2070	390	530	3010	99	+10	+10	+10	+33	+24	+30	37	31	336	− 1170
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	1300	200	—	1500	48,4	+ 7	+10	+ 8	+34	+21	+28	82	31	313	− 2650
3	Lahm (Oberfranken)	250	7750	1350	3700	12800	412,9	+ 3	+ 7	+ 6	+31	+23	+30	70	28	214	+ 6160
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	2020	30	820	2870	92,6	+12	+10	+12	+29	+21	+27	129	29	305	+ 1770
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	16800	4000	11700	32500	1048,4	+ 4	+ 7	+ 7	+33	+26	+29	99	29	254	+15600
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	2800	− 900	− 750	1150	37,1	+ 8	+10	+10	+28	+21	+22	107,5	26	225	− 1850
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	1400	− 150	− 225	1025	33,0	+ 6	+ 8	+ 6	+28	+22	+24	107	27	76	− 400
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	2000	620	940	3560	114,8	+ 8	+ 9	+ 3	+32	+26	+28	139	26	258	+ 530
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	1700	—	100	1800	58,1	+10	+ 9	+ 8	+34	+29	+29	38 1/2	28	339	− 600
12	Heng (Oberpfalz)	460															− 750
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	1250	—	1300	2550	82,2	+ 7	+ 2	+ 7	+31	+23	+26	133	27	275	− 2300
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		800	—	1000	1800	58,0										
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	4400	250	—	4650	150,0	+ 9	+ 5	+ 7	+31	+24	+27	159	26	235	+ 2250
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	1350	200	650	2200	70,9	+ 9	+ 9	+ 9	+40	+28	+35	96,2	28	217	+ 750
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
18	Götting (Oberbayern)	499	785	30	3390	4205	130	+ 8	+ 8	+ 8	+38	+31	+36	155	24	179	+ 2155
19	München (Oberbayern)	500	6000	100	—	6100	196,9	+ 7	+ 8	+ 8	+33	+27	+36	165	26	242	+ 4000
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	750	600	250	1600	51,6	+ 4	+ 7	+ 4	+37	+30	+31		17	145	+ 1600
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	3000	700	450	4150	133,9								27	272	+ 100
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	8720	340	700	9760	314,9	+ 6	+ 6	+ 6	+33	+23	+27	199	30	285	+ 1860
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	3790	540	370	4700	151,3										− 670
24	Weilheim (Oberbayern)	564	2300	700	2800	5800	187,0	+ 9	+ 8	+ 8	+35	+27	+29	174,5	24	272	+ 200
25	Mörgen (Schwaben)	574	7100	800	2950	10850	350,0	+10	+ 8	+10	+28	+21	+24	136	24	184	+ 2900
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	21200	3000	—	24200	780,6	+11	+ 9	+11	+31	+25	+26	179	24	187	+19200
27	Mindelheim (Schwaben)	609	1400	500	100	2000	67	+10	+ 8	+ 9	+33	+24	+27	106	19	162	—
28	Warmisried (Schwaben)	725	2230	540	—	2770	90	+10	+ 7	+ 9	+33	+23	+28	231	25	236	− 3245

Digitized by Google

an Tuberkulose erkranken oder sterben, und ob dieser Beruf etwa tuberkelfest macht. Durch einen Fragebogen bei den Imkerverbänden läßt sich das leicht durchführen. — Dazu möchte ich anregen.

An der Honigmühle.

Von Dr. Ludwig Finckh, prakt. Arzt, Gaienhofen.

Nachdruck erlaubt.*)

Wer ißt gerne frischen Honig, so wie er aus den Waben kommt? Wir haben gestern geschleudert, und auch das dreijährige Hannele stand an der Honigmühle, wie es die Schleudermaschine getauft hat. Goldgelb floß der klare Quell aus den Blumen vor der ersten Mahd: Rittersporn, Esper, Raps, Roßkastanien, Akazien, voller Himmelsduft. — Das spricht sich so leicht.

Wir haben in unseren drei Stöcken viel junges Volk, zarte, frisch gedeckelte Waben, wie sie der Zeidler liebt, dahinter Brut, Pollen, und unterm Honigkranz neubestiftete Zellen; das Bienenei ist ein weißes Strichlein. Die Königin ist also an der Arbeit, die Tausendkindermutter, täglich schlüpfen hundert Junge aus. — Die Bienen waren auch brav. Es fielen wenig Stiche ab, auch als wir die vollbedeckten Waben ins Abkehrblech hineinschlugen. Das geschieht durch einen kräftigen Fausthieb auf das Handgelenk der wabenhaltenden Hand.

Am Abend wollte ich die letzten ausgeschleuderten Waben in den Stock einhängen, zum Ausschlecken. Ich verließ mich dabei auf die Gutmütigkeit unserer deutschen Bienen und nahm weder Schleier noch Raucher. Wir haben nämlich unsere roten italienischen Bienen vor Jahren umgeweiselt, weil sie nur Brut ansetzten, Schwärme gaben und keinen Honig brachten; sie waren zu hitzig und stechlustig. Nun haben wir ruhige Arbeitsvölker, aber fast keine Schwärme mehr. Die deutschen Bienen überschaffen sich fast und gönnen sich keinen Hochzeitstag. Wir müssen daran denken, Kunstschwärme zu machen mit einer fremden Königin, um Inzucht zu verhüten.

Oft setzt es trotzdem beim Schleudern Stiche über Stiche, je nach dem Wetter. Gewitterschwüle und schlechte Tracht machen wild und gefährlich. Einmal hatte ich 37 Stiche allein in den Waden. Ein kurzer Schmerz, — dann ist alles wie vorher. Aber gestern abend brauste ein Volk, als ich den Kasten öffnete, bös auf meine Waben los, und richtig hatte ich gleich einen Stich mitten auf der Nasenspitze sitzen. Es war zum Lachen, und ich wurde auch weidlich ausgelacht; aber ich sah mir mein Schicksal blühen.

Dieses kleine Tierlein, dessen Stachel ich erst nach einer Minute entfernen konnte, hat einen ganzen Berg auf dem Gewissen. Einen Berg von Gesicht. Bis 1 Uhr nachts konnte ich nicht durch die Nase atmen, so war sie im Augenblick angeschwollen. Danach verteilte es sich. Beide Augenunterlider, beide Backen und die Oberlippe spannten sich, es war unmöglich, aus den Augenschlitzen herauszusehen, ich kann nur noch trinken, nicht kauen. Das sieht so jämmerlich versimpelt aus, daß man wahrhaftig das Lachen nicht verbeißen kann. Aber das Lachen tut weh. Tränensäcke, Drüsen in den Wangen, am Ohr schmerzen. So werde ich zwei Tage dasitzen und mich vor dem Angesichte der Menschen verbergen. Da hast du deinen Honig.

Wir haben einem jungen Bauern hier schon einmal fast den Luftröhrenschnitt machen müssen, weil er durch einen Stich seiner Bienen in die Lippenschleimhaut dem Ersticken nahe kam. Nun frage ich: Ihr, die ihr frischen Blütenhonig liebt, wißt ihr, was ihr eßt? Nicht nur den Nektar der Wiesenblumen, Salbei, Linden, Akazien, Kastanien, rot und weiß blühend, die das Herz tagelang erfreuen; nicht nur den Fleiß, den goldenen Speichel und Schweiß der Bienen; ach, auch die Nöte, Vergiftungen, Seele, — um nicht zu sagen, das Herzblut der Imker. Welcher andere Handwerker gibt seinem Werke so viel eigenes Opfer mit? Welcher Mensch arbeitet zugleich so uneigennützig, so zum allgemeinen Wohle wie der Imker? In jedem Schullesebuch sollte das Bild zu sehen sein: Am selben Birnbaum ein Zweig, freihängend, dem Flug der Insekten offen, und ein Nachbarzweig mit einem Schleier-Bienenseiher, sagt das Hannele — bedeckt. Der erste Zweig, in diesem schmetterlingsarmen Jahre, hauptsächlich von Immen beflogen, bringt 17 Pfund Birnen, der zweite kein einziges Pfund. Die Bienen tragen den Blütenstaub in ihren Höschen von Birn- zu Birnblüte, von Kirsch zu Kirsch, von Apfel zu Apfel, und führen die Befruchtung herbei. Ohne die Bienen bringt eine obstbaumreiche Gegend nur wenig Frucht, nur was die Hummeln und Falter bestäuben. Den Imkern müßte von

*) Eignet sich sehr zur Verbreitung in den Tageszeitungen. D. Schr.

Digitized by Google

jeder Gemeinde, vom Staat, vom Bauern der Zehnte jedes Obstbaumes gereicht werden. Aber was geschieht? Sie bekommen zur notwendigen Winterfütterung, die das Volk durch Schnee und Frost bringen soll, keinen Zucker geliefert, sie sollen Auslandszucker kaufen, für jeden Stock 15 Pfund. Unseren Zucker brauchen die Weinbauern, die Branntweinbrenner, damit er zu Alkohol verwandelt werden kann und das Volk statt nahrhaftem, hochwertigem Honig ein Betäubungsmittel erhält.

Da hat der berühmte dänische Volkswirtschaftler Dr. Hindhede in Kopenhagen während des Krieges in Dänemark anders durchgegriffen, wenigstens in der Ernährung. Dänemark litt unter der Blockade 1917 und 1918 wie wir. Er verbot durch die Regierung die Umwandlung von Nahrungsmitteln in Alkohol und die Verfütterung von menschlichen Nahrungsmitteln an Schweine. Und der Erfolg? „In Dänemark starben die Schweine, in Deutschland die Menschen." — In Dänemark nahmen Trunksucht, Geisteskrankheiten und die Sterblichkeit überhaupt mit jähem Sturze ab. — Deutschland hätte nicht zu hungern brauchen, wenn es seine Ernährung auf Hindhedeschem Boden aufgebaut hätte, — und es bräuchte künftig nie mehr zu hungern! Wenn über uns dennoch der Hunger kommen sollte, so ist es Schuld einer schlechtberatenen Regierung. Darüber steht ein lehrreiches Kapitel im ersten Heft 1922 der sozialhygienischen Mitteilungen unter dem Titel: „Sterblichkeit und Einschränkung des Alkoholverbrauches" von Dr. M. Hindhede. (Zeitschrift für Gesundheitspolitik und -Gesetzgebung, Verlag Müller, Karlsruhe). —

Honig ist nicht teuer. Honig ist kein Genußmittel, sondern Volksnahrungsmittel, wie Milch und Butter. Honig ist edelster Zucker, Quelle der Muskelkraft im menschlichen Haushalte. Er hat die vierfache Kraft von gewöhnlichem Zucker, dazu noch aufbauende Salze, Phosphorsäure und jene geheimen aromatischen und ätherischen Körper, die keine Chemie dem Zucker beigeben kann. —

Ich meine natürlich nicht den „Auslandshonig". In den südamerikanischen Ländern werden die Bienenvölker in Kisten und Körben, Waben, Bienen und Honig in ihrer Gesamtheit abgeschwefelt, herausgerissen, eingestampft und nach Europa verfrachtet. Bei uns werden dann die Massen erhitzt, filtriert und mit dem ganzen südamerikanischen Geschmack als reiner Bienenhonig verkauft. Das ist der billige, echte Honig. Da steckt noch mehr drin als in unserem Honig. Das Bienengift, noch unbekannten Wesens, aber mit Ameisensäure und Schlangengift verwandt, das unter Umständen, wie man gesehen hat, verheerende Wirkungen verursacht, ist bei diesem ausländischen Honig wohl durch Kochen unschädlich gemacht, samt dem übrigen Inhalt der Bienen. —

Wer möchte da nicht den gewissenhaften deutschen Imker schützen, der sauber und sorgsam Wabe um Wabe abklopft und entdeckelt, und sie den lebendigen Bienen wieder an ihren Platz in den Stock einhängt? Wer möchte nicht seine Bienenweide vermehren, wo er kann, für die trachtlose Zeit, indem er an Hängen, Steinbrüchen, nutzlosen Ackerstücken Blumen anpflanzt? Da ist die blaurote Phazelia, der weißblühende Riesenhonigklee, die einfachblühende Arabis, das Alpengänsekraut; dann Boretsch, Heidekraut, die Goldrute, die im Herbst große gelbblühende Büschel abgibt, Ailanthus, der chinesische Götterbaum, vor allem alle Sorten Weiden, Linden, Akazien; auch die Tannen honigen. Alle Gartenfreunde, Schulkinder, Lehrer sollten zur Erweiterung der Bienenweide beitragen.

Wer mag Honig? Wer will in den nächsten Jahren Zucker, Aepfel, Birnen? Wer hilft, daß in Deutschland lieber die Schweine sterben als die Menschen? — Da läutet es am Gartentor. Ein Maler und ein norddeutscher Dichter stehen draußen. Gefaßt gehe ich ihnen entgegen. „Wie mich das freut!", sage ich; „aber ich lache nicht, es sieht nur so aus. Es ist mir toternst" — und ich deute auf meine Nasenspitze. — Da fangen sie beide an zu lachen, während ich mich abmühe, aus meinen Augenschlitzen herauszugucken.

Erfahrungsecke.

Eine Enttäuschung. Vor ein paar Jahren habe ich in nächster Nähe ein Bienenvolk gesehen, das mir einer probeweisen Nachzucht wert schien. Es hatte in zehn Jahren einmal geschwärmt, hatte auch in Fehljahren Ueberschuß und hat sich stets durch stille Umweiselung fortgepflanzt. Auch Form und Farbe entsprachen. Die Nachzuchten arteten dem Stammvolke gut nach; aber voriges Jahr kam ein merkwürdiges Ungeheuer zutage, das uns in folgenden Zeilen beschäftigen soll. Aeußerlich machte die Königin einen ausgezeichneten Eindruck. Die feingegliederte Form, der lange spitze Hinterleib, die dunkle Panzerfarbe hätten selbst einen Jüstrich entzückt. Nur den matt kupferbräunlichen Schimmer, der aus dem Dunkel der Hinterleibringe hervorfloß, würde er mit einem Fragezeichen versehen haben. Auch die Arbeitsbienen lassen in Form, Farbe und Größe

Digitized by Google

nur geringe Spuren erkennen, die auf Mischung mit Fremdrassen zu deuten wären. Das Volk aber, das die Königin erzeugt hat, ist ein Brütevolk von so ausgeprägter Art, wie ich es noch nie gesehen habe. Die seltsamsten Geschöpfe liegen zwar immer auf der Grenzscheide, aber am klarsten und für jeden Verstand in seiner Logik am erfaßlichsten offenbart sich der Typus in seiner letzten schärfsten Ausprägung. — Vom zeitigsten Frühjahr an (und wir haben einen langen und bösen Winter hinter uns) fand ich meine Freude an dem schönen feurigen Volke, doch nur solange, bis ich das Brutnest zu Gesichte bekam. Die großen Flächen der Gerstungwaben standen vor mir wie eine ungeheure Brutwand, welche die Honigvorräte bis auf winzige Streifchen und Eckchen aufgesogen hatte. Die wachsenden Brutkreise fanden ihre Grenze erst an den Rahmenschenkeln, ein Anblick, der jeden Züchter in die Seele schneidet. Anfangs Juni wurde das Riesenvolk auf acht Waben abgesperrt, zum Bauen von fünf künstlichen Mittelwänden angehalten und auf 20 Rahmen erweitert. Diese Maßnahme hat den Ausbruch des Schwarmtriebes nur vertagt; Ende Juni aber fand ich es in höchster Schwarmbereitschaft. Der Kasten war zum Erdrücken voll Bienen, die völlig untätig in den Gassen und im Kanale kauerten, in den Waben nur Brut und Pollen; keine zwei Pfund Honig im ganzen Kasten. Dieses Volk pflegte 51 Schwarmzellen. Davon hingen in Traubenform zusammengeballt 23 am Absperrgitter. Es war nun höchste Zeit einzugreifen. Da mich auch die Güte und Artung der in diesen Zellen heranreifenden Königinnen reizte, entfernte ich die entartete Stockmutter. Sechs Königinnen waren gut entwickelt, alle übrigen waren mehr oder weniger Zwerggebilde, nicht größer als eine von der Tracht aufgeriebene Arbeitsbiene. Damit wäre die Eigenart des Volkes kurz umschrieben; ich glaube aber, daß es auch auf einige umstrittene Fragen einiges Licht wirft.

1. Soviel es auch manche, die nur mit Dilettantenhänden in Vererbungsfragen herumgestöbert haben, bestreiten mögen, es gibt erblich veranlagte B r ü t e v ö l k e r, die fast nicht zur Aufspeicherung von Honigvorräten kommen. Auffallend erschien mir die Tatsache, daß der Honigraum mit Pollen förmlich ausgepflastert war. Ein eigenartiges Bild: im Honigraum nur Pollen und kein bißchen Honig in einer Trachtzeit, die man als gut bezeichnen mußte. Offenbar fühlen sich Brüter überhaupt mehr zum Sammeln von Pollen angetrieben. Aus unserem Volke wenigstens muß ich dieses Gesetz herauslesen. Erst wenn der Rausch der Fortpflanzungszeit verflogen ist, kommt bei ihnen der Sammeleifer zur Geltung.

2. Aber auch hierin sind grundverschiedene Veranlagungen nicht zu bestreiten; denn andere Völker haben auch geschwärmt, erfreuten sich nicht der gewaltigen Volksstärke und boten doch ein völlig anderes Bild. Die kürzlich wieder von Armbruster betonten Unterschiede zwischen ertraglosen und ertragreichen Schwärmen, werden in der Praxis vollauf bestätigt. Obiges Volk zählte zu den typischen ertrags l o s e n Schwärmern. Der Unterschied ist wohl zu beachten, weil bei der etwas hitzigen Verurteilung, welche das Schwärmen überhaupt gefunden hat, manche, die sich von solchen übertriebenen Urteilen mitreißen lassen, leicht hervorragende Veranlagungen aus der Liste der Edelvölker streichen, wenn ein Volk unter günstigen Verhältnissen ein paar Schwärme abgestoßen hat. Weiterhin scheint mir doch das obige Volk den Beweis zu liefern, daß durchaus nicht alle Völker gleich sammeleifrig v e r a n l a g t sind. Warum ist dieses frühreife, auf einen abgegrenzten Brutraum beschränkte Volk, das bei seinem Masseneinsatz von Arbeitern und seiner erst Ende Juni auftretenden Schwarmlust die Höchstleistung hätte erzielen können, von den Schwächsten des Standes überholt worden? Man leugnet die Eigenschaft des Sammeleifers ab. Aber hier gibt es kein Ausbiegen auf das mechanistische Geleise: Honigertrag sei nichts als die Wirkung von Tracht, Fruchtbarkeit der Königin und Entwicklungsfähigkeit des Volkes. Es herrschte im Juni vorwiegend Honig- und weniger Pollentracht. Außerdem wurde die Schwarmlust der meisten, nicht sehr schwarmlustig veranlagten Völker in der Honigtracht erstickt. Trotz des ungünstigen Frühjahrs war uns hier eher ein Honig- denn ein Schwarmjahr beschieden. Hier waren also alle mechanischen Vorbedingungen glänzend erfüllt, aber die hämmernde Wucht der Wirklichkeit hat diese Ansichten in Scherben geschlagen. Die mechanischen Teile waren alle gegeben, es fehlte leider nur das geistige Band, das die Teile zum Erfolg zusammenführte — der Sammeleifer, diese ganz individuelle Eigenschaft eines Volkes, die im Vererbungsschatz weitergegeben wird. Also lassen wir uns nicht in die dämmerigen Hallen grauer Theorie einfangen. Weg mit allem Weisheitsplunder, der den klaren Blick der schlichten Wirklichkeit nicht ertragen kann. Es gibt trotz allem Ableugnen eine Eigenschaft, die wie alle anderen geheimnisvoll in der Erbanlage verankert ist, und an welcher das schwerste Gewicht des Ertrages hängt und diese Eigenschaft heißt Sammeleifer. Wie man den Baum an den Früchten erkennt, so erkennt man ein bodenständiges, sammeleifriges Volk zu allererst an den mächtigen Honigbögen, welche die fein geschlossenen Brutkreise fast erdrücken möchten.

Digitized by Google

3. Unser Beispiel führt uns endlich die wunderbare Macht der Vererbungsgesetze nach ihrer verhängnisvollen Seite hin vor Augen. Die Königin war von guter Abstammung und doch war sie in Züchteraugen ein Fehlschlag. Zwei Ursachen lassen sich zur Erklärung heranziehen: Kombination und Aufspaltung. Wir haben hier wahrscheinlich eine unliebsame Aufspaltung vor uns, die von der zweiten Generation an auftritt. Das würde auf vereinzelte unverwünschte Anlagen deuten, die in der Erbmasse des Stammes noch kreisen, und die nach dem Mendelschen Vererbungsgesetz immer auftreten, wenn sie nicht durch umsichtige Auslese der Königinnen und des Dröhnerichs ausgemerzt werden. In unserem Falle glaube ich die bestimmte Vermutung aussprechen zu können, daß sich hier die Heidebiene ziemlich rein herausgemendelt hat. Die vielen Weiselzellen, die starke Brütelust, das faule Herumlungern in den Wabengassen, habe ich 1910 bei Heidevölkern, die auch ganz dunkel waren, im Gegensatz zu den jetzigen Kreuzungen, genau so erlebt. Diese Tatsache würde sich mit warnendem Finger gegen die recken, die auch heute noch nicht von der Einfuhr von Rassen lassen können, die für unsere Verhältnisse nicht passen. Selbst wenn sie nach der Ankunft umgeweiselt werden, ist man bei Heidebienen des Erfolges noch nicht sicher, weil, aus mehreren Körben zusammengetrommelt, sehr oft mehrere Königinnen mitreisen. Und fängt man eine aus, wird in einem solchen Falle die zugesetzte abgestochen. Man tröste sich auch nicht damit, daß „Heideblut" sich von selbst verliert. Gewiß wird durch die Kreuzung mit den unserigen der Charakter verändert, aber der Heidecharakter kehrt wegen der Aufspaltung immer wieder, ab und zu sogar rein oder in immer neuen Kombinationen, die alles Züchten einem verleiden. So kann ein schlechter Charakter die ganze Umgebung verpesten. Dazu vergesse man nicht, Erbanlagen passen sich nicht ohne weiteres der Natur an, sie tragen die Aufgabe und das Bestreben in sich, sich zu verewigen. Wie soll man da auf die Höhe kommen, wenn immer wieder die Träger der schlechten Instinkte gerufen werden, die sich in den Erbschatz der bodenständigen tüchtigen Stämme mischen und die verpöbeln. Die echten heimischen Schläge sind das Zuverlässige, Beständige, Große inmitten des Wechsels und Mischens der fremdländischen Elemente. Wer Zeit hat zu warten, der warte nur auf die Enkel und Enkelskinder solcher Mischlinge. Sie bringen das Innere ihrer Rasse an die Sonne. Und sie sind die wachsenden Vulkane, die ihre Stunde des Ausbruches haben und immer wieder die schönsten Zuchtbestrebungen unter ihrer Lava begraben. Man entsage nun auch endlich dem Aberglauben von der Gleichheit der Völker, Menschen und Rassen. In der Zucht gilt nur vererbter oder durch glückliche Neukombination geschaffener Adel.

4. Ich möchte heute stark bezweifeln, ob wir der Form und Farbe eine ausschlaggebende Rolle zugestehen dürfen; denn in unserem Beispiel verbirgt sich unter dem glänzenden Kleide der feinen Form und dunklen Farbe eine minderwertige Veranlagung. Anderseits fällt unser 39er durch seine gedrungene Form förmlich auf, die nach der herrschenden Ansicht Schwarmlust und minderwertige Veranlagung offenbaren soll. Dabei ist unser 39er sehr schwarmträge und übertrifft an Ertrag die zierliche Nigra um ein Erhebliches. Ein gewisses Ebenmaß der Form ist gewiß als Grundlage der Fruchtbarkeit und Gesundheit erforderlich, aber der Formenkanon, der heute bestimmt ist, und an den man die weitreichendsten Folgerungen knüpft, ist der Nachprüfung noch sehr bedürftig. Wie in der Tierzucht das Problem Körperform und Milchleistung trotz eifrigster Beobachtung und Messung noch lange nicht gelöst ist (vergl. neben Augustin Busch-Hansen), so ist auch trotz feiner Beobachtungen und geistvoller Schlüsse noch kein notwendiger Zusammenhang zwischen Körperform und Sammeleifer („Hünglercharakter") gefunden. Es gibt auch Krainer von klassischen Formen. Ich halte es überhaupt für ausgeschlossen, daß sich die bodenständige Biene, sei es nun in Deutschland oder Krain oder Italien in allen ihren Schlägen in Farbe und Form genau decken müßte. Ob nicht manche Eigentümlichkeiten, die heute auf Fremdrassigkeit gedeutet werden, in Zukunft dem Oberlandschlag, dem Lechgauschlag, dem fränkischen Schlag zugewiesen werden müssen? Eine „deutsche" Biene ist meines Erachtens nur ein Gedankending. Ich wollte diese wichtigen Fragen bloß berühren, weil sie im Zusammenhange stehen mit dem Volke, das uns beschäftigt hat. Vergleichsweise wurde auch unsere 39er herangezogen, die Hünglercharakter hat, weil sie ihre Brutkreise mit mächtigen Honiggürteln überwölbt und doch die sehr verpönte gedrungene Form hat. Diese Tatsache sei, kantig und zum Widerspruch reizend wie sie ist, nur hingestellt zum Beweis, daß man nicht genug beobachten und vergleichen kann, um über kurzlebige Schlüsse hinauszuschreiten.

5. Endlich ist unser Volk ein warnendes Beispiel für Züchter, in einem Volke eine übergroße Zahl von Zellen pflegen zu lassen. Wenn unter der Pflege eines riesigen Brütevolkes nur einige wirklich kräftige Königinnen heranwuchsen, so ist der Grund in zwei Umständen zu suchen: Das Volk hat zu viele Weiselzellen mit Futtersaft versorgen müssen. Es hat in seinem ins Maßlose gesteigerten Fortpflanzungstriebe seine Leistungs-

Digitized by Google

fähigkeit überschätzt, um dem Vorgange menschliche Vorstellungen zu leihen. An der Maßlosigkeit des Drohnentriebes und im Ansatze von Schwarmzellen erkennen wir den typischen Schwärmer. Nun wäre ein Großteil der Zellen vielleicht doch noch zur gewöhnlichen Größe gediehen, wenn das Volk mehr Nektar gehabt hätte. Es ist buchstäblich trocken gesessen, hat keinen Nektar eingetragen, sondern sich einzig dem Fortpflanzungsinstinkte hingegeben. Dem fast gänzlichen Mangel an Honig schreibe ich es auch zu, daß drei Maden nach der Verdecklung abgestorben sind. Darum ist es keine Züchterphrase, wenn die Forderung gestellt wird, ein Pflegevolk müsse „vollsaftig" sein und dürfe der Pflege der Zellen keinen Tag überdrüssig werden, was durch regelmäßige Reizfütterung erreicht wird. Was aber an der ganzen Geschichte am meisten zu denken gibt, ist die Tatsache, daß die Einkreuzung der Heidebienen Jahre zurückliegen muß, und daß die Jahre den Charakter nicht umgeprägt haben, wie der Lamarkismus annimmt, sondern daß nach Jahren die Erbanlage der Heidebiene sich rein herausmendelte und sich in voller Kraft durchsetzte. Dafür gibt es übrigens in der Tierzucht reiche und überraschende Belege.

P. Aloys Seibert, O. S. B.

Plauderstübchen.

Beregis Demmel †. Am 10. Juli trug man im idyllisch gelegenen Rottenbuch den Landwirt, Herrn Beregis Demmel zu Grabe, der im Alter von fast 82 Jahren aus dieser Welt schied. Ruhig und still, wie sein Leben, war sein Tod. Am 6. Juli ging der große Naturfreund zum letzten Male mit der Büchse durch den Wald. In den ersten Morgenstunden des 7. Juli ist er dem großen Jäger erlegen. Demmel hat im Jahre 1873 den Bezirksbienenzuchtverein Schongau gegründet und war bis 1910 dessen erster Vorstand. Der Bezirksbienenzuchtverein Schongau verlor mit Demmel seinen Senior, die Imkerschaft einen allzeit hilfsbereiten, arbeitsfrohen Kameraden. R. I. P.

Ueber den Nutzen der Biene. Aus einem Aufsatz der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung" vom 25. März 1922 entnehme ich Folgendes: Der Rapsglanzkäfer. (R. Hertel, Domäne, Weitersdorf bei Rudolfstadt.) „. . . . . . Auch der Rapsglanzkäfer hat wie jedes Geschöpf seine Feinde. Wir hörten dies erneut von Prof. Wolf und Krause. Diese Feinde des Rapsglanzkäfers zu hegen und zu pflegen ist notwendig. Gewiß hat schon mancher Landwirt die Beobachtung gemacht, wie eilig es z. B. der Rapsglanzkäfer mit seiner Flucht aus der Blüte des Rapses hat, wenn Bienen im Rapsfeld sind. Sobald eine Biene den Kelch befliegt, sofort ist der Käfer hinten hinausgeschlüpft. So kommt er nicht zur Ruhe und zur zerstörenden Arbeit. . . . . . . Wie die Biene unsere Gehilfin bei der Abwehr dieser Schädlinge des Rapses ist, so sind es auch andere Lebewesen, von deren hilfreichen Tätigkeit wir aber noch nicht viel wissen . . . ."

F. Honig, Diplomlandwirt.

Wie sollen die Bienen überwintert werden?

Der Ueberwinterung unserer Bienen wird viel zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl der Ertrag, und die Erhaltung unserer Bienen ausschließlich davon abhängig ist.

Jeder Imker muß schon während des Sommers die Auswahl derjenigen Völker treffen, die er zu überwintern gedenkt.

Es lohnt sich nicht der Mühe, Schwächlinge oder minderwertige Königinnen in den Winter zu nehmen, denn an ihnen erlebt man nur Enttäuschung.

Wie es aber überall Ausnahmen gibt, so auch hier. Es kommt nicht selten vor, daß sich späte Nachschwärme mit junger Königin aus irgend einem Grunde nicht mehr genügend entwickeln. Solche Völker dürfen in der Regel nicht kassiert werden und habe ich damit immer gute Erfahrungen gemacht. Ist nun die Auswahl getroffen, so achte man darauf, daß jedes Volk weiselrichtig ist und einen Wintervorrat, je nach Volksstärke, von 15 bis 25 Pfund hat.

Die leeren Waben im Honigraum und die unbesetzten Waben im Brutraum werden entfernt, statt der Fenster werden Strohdecken eingestellt; falls solche nicht vorhanden sind, sind die Fenster zu belassen und die Verpackung mit trockenem Moos vorzunehmen.

Moos und Stroh halte ich ganz besonders geeignet als Packmaterial und sind meine Bienen so eingewintert stets von der schädlichen Stocknässe verschont geblieben.

Es kann immer wieder beobachtet werden, daß Bienenzüchter der Einwinterung ganz wenig Beachtung schenken, während der eine die Völker ganz ungenügend mit Winterfutter versieht, als Packmaterial alte Lumpen, Laub, Heu usw. verwendet, überläßt der andere sie überhaupt ihrem Schicksal.

Wenn nun im Frühjahre so behandelte Völker nicht mehr erwachen, wird über die Winterverluste geklagt. Ganz besonders möchte ich die Obenüberwinterung empfehlen.

Völker oben überwintert zehren bedeutend weniger, der Totenfall ist bis zu 50

Digitized by Google

Prozent geringer und ein weiterer beachtenswerter Vorteil ist die Frühjahsentwicklung. Während Völker, die unten überwintert werden, den gefährlichen Temperaturschwankungen im zeitigen Frühjahre direkt ausgesetzt sind und dadurch viel häufiger zu unzeitgemäßen Ausflügen veranlaßt werden, von denen sie nicht mehr zurückkehren, sind die obenüberwinterten Völker viel weniger dieser Gefahr ausgesetzt und bleibt so manche Biene dem Volke erhalten, wo sie zur Entwicklung dringend notwendig ist. Meine 30 Standvölker sind zum größten Teile in Meister- und Freudensteinkästen untergebracht, wobei auch letztere mit Fluglochnischen und Vogelkanal versehen sind und eignen sich beide Systeme ganz besonders zur Obenüberwinterung.

Ein weiteres Kapitel, das viel zu denken gibt, sind die Bienenläuse. Seit Jahren, und ganz besonders im heurigen abnormen Bienenjahre, machte ich die Wahrnehmung, daß Königinnen und Bienen stark von Läusen befallen waren und hat die Entwicklung dieser Völker stark gelitten.

Ich habe Königinnen beobachtet, die von 6, 8, und mehr Läusen befallen waren und trotz Reinigung traten diese Schmarotzer immer wieder auf. Wie mir schon öfters gesagt wurde, sollen die Läuse hauptsächlich durch Schmutz entstehen und alte Waben sowie alte Kästen ganz besonders hiezu geeignet sein; allein dieser Grund trifft bei meinen Völkern nicht zu.

Die Völker, die von Läusen befallen waren, sitzen in gutgebauten neuen Kästen mit neuem jungem Bau und Königin und vermute ich die Entstehung dieser Schmarotzer wo anders. Ich kann mir die Ursache nicht denken und bitte erfahrene Imker um Aeußerung über Entstehung und Bekämpfung dieser Schädlinge.

Eduard Bauer, Straubing am Hagen 14.

Wie ich meine Völker von Läusen freihalte. Bei einem gekauften Volke mußte ich die unangenehme Entdeckung machen, daß ein Teil der Bienen verlaust war. Dies war nicht sehr verwunderlich, nachdem mir der vorige Besitzer der Bienen bei einer späteren Gelegenheit auf Befragen erklärte, noch niemals die Bodenbretter gereinigt zu haben. Gewöhnlich wird in den Lehrbüchern empfohlen, die Bienen mittelst Naphthalin von diesen lästigen Schmarotzern zu befreien. Ich schob deshalb abends ein mit wenig Naphthalin bestreutes Papier in den Kasten ein. Am andern Morgen lag zwar eine Anzahl Läuse auf dem Papier, aber die anfänglich abfliegenden Bienen waren auch betäubt. Sie bewegten sich zuerst einigemale im Kreise herum, um dann nach kurzem Fluge auf den Boden zu sinken. Aeußerst unangenehm war mir auch der widerliche Geruch, der mir beim Oeffnen der Beute entgegenströmte und den ich nur durch gründliches Reinigen des Kastens vollständig beseitigen konnte. Als ich im nächsten Jahre wieder ein abgetrommeltes Volk meinem Stande einverleibte, mußte ich zu meinem Leidwesen bemerken, daß auch dieses Volk mit Läusen behaftet war. Ich suchte nun sofort nach der Königin, um festzustellen, ob sie läusefrei sei. Tatsächlich war sie mit einem ganzen Kranze von Läusen umgeben. Ich nahm die Königin in die hohle Hand und blies einige Züge Rauch auf dieselbe. Als ich die Hand öffnete, waren die Läuse abgefallen und ich konnte die Königin, befreit von der Plage, ihrem Volke zurückgeben. Gegen die Läuse der Bienen traf ich diesmal aber keine besonderen Vorkehrungen, sondern war nur darauf bedacht, das Bodenbrett des Kastens besonders rein zu halten. Schon im Laufe des nächsten Jahres war das ganze Volk läusefrei. Ich habe seit dieser Zeit noch einige verlauste Bienenvölker erhalten und sind diese ungebetenen Gäste immer durch Reinhalten des Bodenbrettes verschwunden. Möglich ist auch, daß der, wenn auch nur in geringem Maße zur Anwendung kommende Tabakrauch, der bei der Behandlung der Bienen in den Stock einzieht, zur Beseitigung der Läuse beigetragen hat, während sie in Körben im allgemeinen vor Gasangriffen verschont bleiben.

K. Neuner, Hauptlehrer a. D., Windsheim.

Ist Nigra „zu kaltblütig"? Hübner sagt in seiner Schrift „Schwärmen und Honigertrag" anmerkungsweise, badischen Imkern sei die eingeführte Nigra zu „kaltblütig". Dieses Urteil verlangt eine Berichtigung. Auch ich hatte eine Periode, in der ich von Schweizer Königinnen das große Wunder erwartete. Die ist nun für immer begraben. Von einem der tüchtigsten Nigrazüchter, von dem meines Wissens auch die Erlanger Nigra stammt, habe ich 2 Stück erhalten. Wie er brieflich mitteilte, sei es ein feines Rassetier, der Inzucht entsprossen. Meine Beobachtungen nun müssen so ziemlich das Gegenteil von dem berichten, was die badischen Imker erfahren haben sollen. Nigra überwintert gut, geht mit Wucht und Feuer in die Brut, bringt ein Volk rechtzeitig hoch, hält aber keine übermäßig großen Stücke auf volle Honigkränze und ist dem Schwärmen nicht ganz abgeneigt. In der Ausnützung der Spättracht wird sie mit der ganzen

Digitized by Google

Nachzucht von den bodenständigen Stämmen weit überholt, weil die anfangs feurigen Brutinstinkte, die während der Haupttracht ein Bienenvolk erhalten, im Juli wieder verflackern. Im August ist sie nicht mehr volksstark genug, um Wiesendisteltracht voll einheimsen zu können.

Eine nicht sehr erfreuliche Ueberraschung hat mir heuer die alte Inzuchtmutter gebracht. Ihr Brutbezirk war auf 8 Waben abgegrenzt, ein schönes Betätigungsfeld in dem das Joch des Absperrgitters gewiß nicht hemmend empfunden wird. Es gibt unter einigen Stämmen Völker, die sehr rasch erstarken und dann trotz sehr mittelmäßiger Tracht sich selbst absperren. Die sind mir die liebsten, weil ertragreichsten. Die Nigra aber muß wie die meisten anderen in das sanfte Joch des Absperrgitters gebeugt werden, sonst quillt der übermächtige Brutinstinkt über die Dämme und verheert den ganzen Erntesegen. Nur eine Periode ganz ergiebiger Tracht, wie wir sie ausnahmsweise, andere Gegenden als Regel haben, machen ein Absperrgitter überflüssig. Dessen möge man im Streite ums Absperrgitter immer eingedenk sein. Schon manchen, der uns Unnatur, Bienenquälerei und Stümperei vorwirft, hätte ich in meine Trachtgegend gewünscht. Da hätte er mit seinen Gefühlsgründen und Gefühlsergüssen, die uns nie eine Ernte bringen und die Natur der Bienen obendrein ins Romantische ziehen, bald abgebaut. Um nun den Faden wieder anzuspinnen, die alte Nigra war abgesperrt und als ich zum Schleudern kam und im stillen wieder auf meine 40 Pfund rechnete, fand ich den Honigraum mit Brut ausgepflastert. Das ist der einzige Nachteil, den das Umhängeverfahren mit sich bringt, daß man nach 10 Tagen den Honigraum auf Weiselzellen durchsuchen muß, wenn man, wie es sich oft nicht vermeiden läßt, auch Eier oder junge Maden mit in den Honigraum bringt. Es sei aber zum Troste hinzugefügt, daß nur sehr starke und schwarmreife Völker im Honigraum nach dem Umhängen Weiselzellen aufführen. Und auch diese bauen sehr bald wieder damit ab, wenn Tracht einfällt, und nur in der Erwartung der Tracht sperrt man ja ab. Von all den abgesperrten hat z. B. voriges Jahr keines die Zellen zum Schlüpfen kommen lassen, sondern ausgebissen (ein Fingerzeig, wie es einem bei der Königinzucht im abgesperrten Honigraum eines Volkes mit ausgeprägtem Sammeleifer gehen kann) und dieses Jahr hat von allen einzig die Nigra die Königinnenzellen schlüpfen und die junge Königin auch begatten lassen, sodaß über einen Monat lang 2 Königinnen, nur durch ein Absperrgitter getrennt, friedlich ihre mütterlichen Aufgaben versahen. Nur die alte Nigra hat durch eine mächtige Honig-Pollenwabe ihren Haushalt gegen den ihrer Tochter hin abgeschlossen. Die junge Königin aber hat ihren Bereich bis dicht ans Absperrgitter heran ausgedehnt. Nun begann das Volk allmählich vorzuliegen. Und eines Tages ging ein helles Klingen und Brausen durch die Luft. Zwei Schwärme waren losgebrochen. Die Herkunft des einen konnte ich vorderhand niicht ermitteln. Aber das Vorliegen hörte auf. Einfach deshalb, weil der noch nicht ermittelte Schwarm von diesem Volke stammte. Denn wie ich schleudern wollte, entdeckte ich nicht bloß zwei Brutnester, sondern auch die Schwarmzellen im Honigraum. So etwas kam mir denn doch noch nicht zwischen die Finger, daß „deutsche" Königinnen im Jahre ihrer Geburt schwärmten. Als Milderungsgrund nehme ich an, daß die Wohnungsfrage für die beiden großen Familien zu brennend wurde und so hat die Tochter es vorgezogen ein neues Heim zu besiedeln. War sehr anständig von ihr. An diesem Tage war gerade H. Landesökonomierat Hofmann auf ein paar Stunden hier. Er sah den Schwarm und meinte, die Bienen seien sehr schön dunkel. Ich sah dann auch die Königin und meinte auch, sie sei dunkel, in Form und Farbe ganz Nigra. Soviel zur „zu kaltblütigen" Nigra, die übrigens auch die Gegner der „künstlichen" Königinnenzucht vorsichter machen sollte in ihren selbstsicheren Urteilen. Denn Jahrzehnte sind die Nigren durch „künstliche" Zucht gegangen und von einer Entartung ist nicht die geringste Spur zu merken. Solche Entartungen, wie man sie alle Jahre wieder im prophetischen Tone verkündet, fristen nur auf den Ständen der „Künstler und Pfuscher" ein wirkliches, in den Büchern unserer Gegner aber ein künstliches, papierenes Dasein.

Nun noch ganz kurz ein ganz allgemeines Werturteil über die Nigra im Rahmen der heutigen Zuchtbestrebungen. Nigra in Ehren, aber unsere bodenständigen hervorragenden Schläge sind mir lieber. Leider bleiben sie wegen ihrer geringen Neigung zum Schwärmen in der Minderzahl, ja in der Vereinzelung, während die schwarmlustigen Rassen ihre Art ins ungemessene vermehren, bis ein strenger Winter die Völker reihenweise niedermäht. Die allermeisten Bienenzüchter haben es noch gar nicht erfaßt, welche Werte sie verkommen und verkümmern lassen. Wann kommt endlich die Zeit, wo jeder Bezirk wenigstens ein paar Züchterköpfe hervorbringt, welche die leistungsfähigen unbeachteten Stämme aus ihrer Dunkelheit hervorholen und sie auf Kosten der minder-

Digitized by Google

wertigen Stämme zur Geltung bringen. Solche wertvolle Stämme gibt es überall, man darf sagen in jedem Dorfe. Es fehlen nur die Augen, welche sie entdecken und die Hände, welche sie züchten. Wie man in der Tierzucht solange alles versimmenthalert hat, bis einige Wissende den Leuten die Binden von den Augen rissen, damit sie sehen, wohin sie taumeln, so wird in der Bienenzucht, die nur Jahre oder Jahrzehnte hinter der Tierzucht herhinkt, heute alles vernigrat. In einigen Jahren werden Händler und Modezüchter nur mehr Nigra, Siegfried und 47er anpreisen. Das heiße ich nicht Rassezucht, sondern Modezucht. Und jeder Modekult enthüllt immer nur die innere geistige Armut und Unselbständigkeit der Modebeflissenen. Ich bin überzeugt, daß dieser Weg nicht zum Ziele führt. In der Tierzucht hat man ihn verlassen, in der Bienenzucht hat man noch mehr Grund ihn aufzugeben. Da kreuzen sich die Königinnen im Aufputz hochtrabender Heldennamen auf der Reise von Süd nach Nord und Ost nach West und man fühlt nicht die Sünde gegen das organische Wachstum. Tiere und Pflanzen, selbst Fabriken und Wirtschaften sind zu ihrem Gedeihen an einen bestimmten Lebensraum gebunden, aus dem sie ihren Reichtum und ihre Kraft trinken. Wer die Biene in seinem anorganischen Denken von ihrem Mutterboden losreißt, zu dem sie gehört, und unter den Einfluß anderer Lebensbedingungen stellt, raubt der Biene ihre stärkste Kraft. Wann ersteht endlich ein Züchtergeschlecht, das nicht bloß mit fertigen erprobten Marken hausieren geht, sondern aus dem auch schöpferische Instinkte hervorbrechen? Wann werden die bodenständigen Werte der nächsten Umgebung gesucht, gehoben, gesichtet, gezüchtet? Das wäre Rassezucht. Das kostet freilich harte Arbeit, aber die Bienenstände würden innerlich und äußerlich reicher. Der G e i s t der Schweizer soll uns anregen; ihre Königinnen können uns nicht helfen. P. Aloys Seibert. O. S. B.

Die beste Bienenwohnung. Warum haben Sie die Beschreibung meinen Bienenwohnung noch nicht gebracht? Andere Bienenzeitungen haben mich darum gebeten und bei Ihnen ist es umgekehrt, da muß man Sie bitten. — Beschreibungen von Bienenwohnungen, die allein die besten sind, liegen seit Jahren bei mir. Ich könnte das ganze Jahr die Zeitung damit füllen. Sie müssen also etwas Geduld haben. Inzwischen haben Sie Zeit, Ihre Erfindung zu verbessern.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 17. Sept., Besichtigung der Ober- und Unterföhringer Bienenstände. Führung Herr Aschenbrenner. Treffpunkt an der Trambahnhaltestelle Freimann um 9.15 Uhr. Mittagessen mitnehmen oder in Ismaning. Nachmittags halb 2 Uhr Wanderversammlung im Gasthaus Schweiger in Ismaning. Vortrag von Herrn Karl Simon über: „Honig, Gewinnung und Behandlung." Zahlreiche Beteiligung erbeten. Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag 12. September 1922, abends halb 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal: „Rondell Neuwittelsbach". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wohlgemuth über Einwinterung, 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. G e h r i n g, Vorsitzender.

Der Bienenzuchtverein Weisendorf feierte anläßlich der überaus zahlreich besuchten Versammlung des Bezirksbienenzuchtvereins Höchstädt a. A. am 30. Juli sein zehnjähriges Bestehen. Herr Oberregierungsrat Röder beglückwünschte den Verein, der es unter der rührigen und umsichtigen Leitung seines Vorstandes, Herrn Bezirksbienenmeister Schacher in Reuth, so weit gebracht hat. Herr Schacher gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins, der während seines zehnjährigen Bestehens 40 Versammlungen und sieben Bienenzuchtlehrgänge in der Bienenzuchtanstalt Reuth abgehalten hat. Der erste Vorsitzende des Kreisvereins, Herr Hauptlehrer Martin Sanspareil, wies auf den innigen Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht hin und der zweite Vorsitzende, Herr Lehrer Seybold, Bayreuth, hielt einen hochinteressanten Lichtbildervortrag über die Anatomie der Biene. Mit der Feier war auch eine kleine, aber hübsche Ausstellung verbunden.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Vereinsbetrieb im September: Vereinsabend jeden Dienstag. Statt Monatsversammlung „Gaubienenzüchterversammlung" im Bahnhofrestaurant Hög am Sonntag, 10. 9. 1922, nachmittags 3 Uhr, mit Vortrag über zeitgemäße Bienenzucht von Landwirtschaftsrat Schreiber, München. Vom 30. 9. bis 15. 10. 1922 anläßlich der Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung findet eine Bienenzuchtausstellung im alten Schlosse in Ingolstadt statt.

Kreisverein Schwaben. Betreff: Bienenzucht- und Königinnenzucht-Lehrkurse.
Die Erfüllung der vielseitigen Wünsche in obigem Betreff konnte im heurigen

Digitized by Google

Jahre von Seite des Kreisvereins zur Ausführung gebracht werden und wurde auch allseits mit großer Freude begrüßt. Kreisbienenmeister J. Drechsel, Oberlehrer a. D. in Steinheim brachte in den Bezirken Memmingen, Weiler im Allgäu, Sonthofen und Günzburg a. D. 4—5tägige Kurse obiger Art zur Abhaltung. Die große Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (Memmingen 48, Weiler 57, Sonthofen 28 und Günzburg a. D. mit 25) hat gezeigt, daß die Kurse eine unbedingte Notwendigkeit zur Hebung und Förderung unserer heimischen Bienenzucht waren. Besonders zu begrüßen war es, daß so viele junge Leute sich für die Sache interessierten. Freilich können sich dieselben nach diesen Lehrkursen noch nicht als fertige Imker betrachten, aber es stehen ihnen ältere, erfahrene Bienenzüchter zur Seite, bei denen sie sich jederzeit weiter Rat erholen können. Kursleiter Drechsel bot von seinem reichen Wissen und aus seiner großen Erfahrung das Beste in einer Weise, die allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern leichtverständlich war und das größte Interesse hervorrief. Die größte Befriedigung über das Gelernte ist allseits. An diese Kurse schlossen sich dann einige Wochen später, auf allseitiges Verlangen, halbtägige Belehrungen über die Krankheiten der Biene, insbesondere über „Faulbrut und Brutpest“ an, die überall ebenso zahlreich besucht waren und durch die dann die Erkenntnis gebracht wurde von den großen Gefahren und Schäden für unsere Bienenzucht. Ueberall erntete der Kursleiter innigsten, aufrichtigsten Dank mit dem Wunsche, er möge die Bezirke recht oft noch besuchen und beraten.

Wanderbienenstand Hög des Kreisbienenzuchtvereins von Oberbayern. Der Kreisbienenzuchtverein von Oberbayern hat durch den Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt im Walde bei der Bahnstation Hög einen vollkommenen geschlossenen Wanderbienenstand mit 96 Völker erbauen lassen. Der Stand wurde aus Material einer alten Militärbaracke vom 26. mit 29. 7. 1922 nach den Plänen des Werkführers Straubinger in Ingolstadt von Ingolstädter Bienenzüchtern und zwei Zimmerleuten hergestellt und am 5. 8. 22 mit 112 Bienenvölkern bezogen. Der Bienenstand und die Bienenvölker wurden mit Lastkraftwagen ohne jeden Zwischenfall nach Hög befördert. Am Bienenstand sind auch die Wanderwagen des Herrn Hettinger und Bacher von Ingolstadt aufgestellt. Die ganze Anlage macht einen gefälligen Eindruck und ist eines Besuches interessierter Imker wert. Der Stand ist beim Vorüberfahren mit der Bahn kurz nach der Bahnstation Hög auf der Südseite bequem zu sehen. Eine Abbildung folgt in einer der nächsten Nummern. Apis.

Unsere Ausstellung bei der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 22. bis 27. Juni 1922 in Nürnberg.

Die Gruppe 11, Bienenwirtschaft, war nicht so gut beschickt, wie es die früher in Bayern veranstalteten Landes- und Kreisvereinsausstellungen erwarten ließen. Teilweise trugen die ungeheuren Winterverluste in der weiteren Umgebung des Ausstellungsbezirkes, teilweise auch die mancherorts nicht genügend eingesetzte Werbetätigkeit die Schuld, daß der von der Landesbauernkammer in der Erzeugnishalle zugewiesene Platz nicht größer bemessen werden mußte. In den von der D. L. G. vergebenen Plätzen war die Zahl der Aussteller wohl infolge der hohen Beförderungskosten und Platzgebühren eine beschränkte. Immerhin konnte sich die Bienenzuchtausstellung sehen lassen, wenn auch ihr Gesamteindruck stark unter der Gruppierung auf 4 ziemlich von einander entlegene Plätze litt. Die Erzeugnisse bayerischer Bienenzucht kamen in dem Ausstellungsraume der Landesbauernkammer mustergültig zur Vorführung; hier waren es insbesondere die Nürnberger, welche in der Aufmachung hervorragenden Geschmack bewiesen. Dabei waren die Honige fast durchwegs unvergleichlicher Güte. Fränkischer und Pfälzer Honig aus Obstbaum-, Akazien- und Esparsetteblüte wetteiferten mit solchen aus Ahorn- und Löwenzahnblüte von Oberbayern und Schwaben. Mehrere Aussteller brachten außer verschiedenen Sorten auch Honige verschiedener Jahre zur Schau. Ebenso große Sorgfalt in der Behandlung zeigten das ausgestellte Wachs und die künstlichen Mittelwände. Die Wände des Ausstellungsraumes waren nicht nur sinnig mit Bildern über den Wert des Honigs, sondern auch mit hübschen Ansichten von Bienenhäusern usw. geschmückt. Selbst die Außenwand trug bedeutungsvolle Ausstellungsgegenstände. Hier zeigte in anschaulicher Weise Herr Landwirtschaftsrat Schreiber mit Unterstützung seines Assistenten, Herrn Wohlgemuth, die Wagstockergebnisse der Beobachtungsstellen der einzelnen Kreise in den verschiedenen Jahrgängen. Die zwei Strohkörbe am mittleren Eingange sind zwar, wie deren Beschreibung sagte, zum Musterschutze angemeldet, stellten aber nichts Neues dar; denn Korbwohnungen mit Tragstäben und Rähmchen gibt es schon lange. Wegen zu später Anmeldung mußte die reichhaltige und hübsche Ausstellung des Herrn

Digitized by Google

Martin Schacher von Reuth in einem Abteil der Kreisbauernkammer von Oberfranken untergebracht werden.

Der Raum gestattet leider nicht, auf die einzelnen Ausstellungsgegenstände näher einzugehen. Der Erfolg ist aus nachfolgenden Preiszuerkennungen zu ersehen:

Goldene Ehrenmünze: Zeidlerverein Nürnberg, für Gesamtleistung; Bienenzuchtverein „Wanderer" Schweinau, für Gesamtleistung; Landwirtschaftsrat Schreiber, München, für statistische Leistungen; Assessor Wohlgemuth, München, für statistische Leistungen; M. Schacher, Reuth, für allgemeine Leistung; Hauptlehrer Sauer, Fürth, für 2 Königinnen; Oekonomierat Heckelmann, Nürnberg.

Silberne Ehrenmünze: Jakob Diehl, Edesheim, für Honig; Richard Ullrich, Vorderweisenthal, für allgemeine Leistung; J. D. Lacher, Nürnberg, für Honig und Wachs; Gottlieb Seufert, Nürnberg, für Honig; M. Pfann, Nürnberg, für Honig und Wachs; Johann Voigt, Kraftshof, für allgemeine Leistung; Leonhard Redlingshöfer, Großhabersdorf, für Honig; Josef Hübner, Tiefenellern, für Honig; Gautsch, München, für Meth; Bienenzuchtverein Großwallstadt, für Honig; H. Scheuermann, Eschenbach, für allgemeine Leistung; Rieder, Boos, für Honig und Wachs; M. Huber, Nürnberg, für Honig und Wachs; Meinrad Beilhack, auf der Eck, für Honig und Wachs; Assessor Wohlgemuth, München, für Honig; Hans Weigel, Fürth, für Honig; Landwirtschaftsrat Schreiber, München, für Königinnen; Josef Aichele, Vorderreute, für Königin und Honigwaben; Josef Geis, Großwallstadt, für Honig.

Silberne Ehrenmünze des Landw. Kreisausschusses für Oberfranken: M. Schacher, Reuth.

Bronzene Ehrenmünze: Michael Hubner, Hersbruck, für Honig und Wachs; Karl Schels, Nürnberg, für Honig; Philipp Becher, Würzweiler, für Honig und Wachs; Amtsrichter Dr. Herold, Nürnberg, für Honig; Schmidlein, Feucht, für Honig; Georg Fischer, Unterschaluersbach, für allgemeine Leistung; H. Götz, Großhabersdorf, für Honig; G. Schott, Gambach, für Honig; Wenger, Brunnen, für Honig; v. Volkamer, Nürnberg, für Honig und Wachs; Gottfried Englert, Nürnberg, für Honig; Xaver Keller, Hohenfurch, für Honig; Weiß, Weilheim, für Honig; Martin Weinsberger, Dachau, für Honig und Wachs.

Ehrenurkunde: Simon Albrecht, Nürnberg, für Honig; Hans Zehmeister, Cadolzburg, für Honig und Wachs; Gebr. Hauter, Kirschbachermühle, für Honig und Wachs; Dr. John, Nürnberg, für Untersuchungsapparat; Thomas Röder, Fürth, für Honig und Wachs; Matth. Hunger, Gunzenhausen, für Wachs; Josef Wanninger, Schwandorf, für Honig und Wachs.

In der allgemeinen Ausstellung der D. L. G. waren die Erzeugnisse nur spärlich vertreten. Dabei ließ mit einer Ausnahme die schöne Darbietung vollständig zu wünschen. Ja, ein Aussteller stellte seinen Honig in mit Papier zugebundenen Gläsern aus, bei denen nicht einmal das Papier zugeschnitten war. Von bayerischen Ausstellern erhielt für schönen Wabenhonig einen 2. Preis Herr Joh. Müller von Kirchensittenbach, Herr Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz), einen 1. Preis für sehr schönes Wachs.

Ueberaus reich war die Ausstellung an Bienenwohnungen. Es wäre an der Zeit, daß die Preisrichter durch strengeren Maßstab die Erfindungswut eindämmen. Insbesondere sollten neue Rahmenmaße unbedingt zurückgewiesen werden. Wir haben in Deutschland gegenüber anderen Staaten doch Rahmenmaße mehr als genug. Während man an den Wohnungen immer zu verbessern sucht und oft nur verbösert, ist nicht einmal die richtige Nagelung der Rahmen beachtet. Wie unangenehm ist es, wenn die Rahmen der von verschiedenen Schreinern bezogenen Wohnungen verschieden genagelt sind! Rechts ist recht, das heißt, die Abstandsstiften und -Bügel sollten so an den Rahmen befestigt sein, daß die beiden Abstandsvorrichtungen an der rechten Seite des Rahmens zur Vorderwand des Kastens, die beiden an der linken Seite nach rückwärts schauen. Von bayerischen Ausstellern erhielten für Bienenwohnungen 1. Preise die Herren Stiebert und Söhne, Schillingsfürst, Georg Wölfel, Schöchleins bei Obernsees, Ulrich Schweier, Unterliezheim, Anton Walter, Nürnberg, Mich. Huber, Hersbruck. 2. Preise erhielten die Herren Otto Lochmann, Fürth, Ludwig Sauter, Lauingen, Al. Geithner, Altdorf, einen 3. Preis Herr Georg Thurner, Hartmannshof und Herr Erhard Baumann, Pfeinach. Für Königinzuchtkästen und Ueberwinterungskästen erhielt einen 2. Preis J. D. Lacher, Nürnberg, einen 3. Preis Otto Lochmann, Fürth und Anerkennung Anton Walter, Nürnberg. Für ausgestellte Stapel und Stände erhielt einen 2. Preis Wilh. Strunz, Allersberg, die Anerkennung: Ant. Walter, Nürnberg und Al. Geithner, Altdorf.

Digitized by Google

Während in der Ausstellung des Landesvereins eine stattliche Anzahl Königinnen zur Schau gestellt war, fehlten solche in der allgemeinen Ausstellung vollständig. Auch lebende Völker waren nur 5 vorhanden, von denen eines des Herrn Voigt, Kraftshof, mit dem 1. Preise, eines des Herrn Müller, Sittenbach mit dem 2. Preise bedacht wurde. Ein Schwarm mit sehr schönem Bau war von Herrn Friedrich Spatz, Lentersheim, ausgestellt worden, der den 3. Preis erhielt.

Verhältnismäßig stark angemeldet waren bienenwirtschaftliche Geräte als „neu und beachtenswert". Eine Anerkennung erhielten die Herren: Josef Graf von Spreti, Harsberg bei Miesbach, für eine Honigschleuder mit drehbarem Schleudermantel, Degner und Schludi, Ingolstadt, für die Magersche Selbstwendeschleuder, J. D. Lacher, Nürnberg, für einen Apparat zum Ausbrüten und Aufbewahren mehrerer Königinnen im Futterloche.

Versammlung des Kreisbienenzuchtvereins Niederbayern

am 25. und 26. Juli 1922 zu Landshut.

Der sehr gut besuchten Versammlung wohnte der Herr Regierungspräsident, Exzellenz von Pracher und der Herr Landwirtschaftsreferent der Regierung, sowohl vormittags als nachmittags bei. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Pfarrer Kratzer, tadelte in seinem Jahresberichte, daß trotz wiederholter Mahnung einzelne Vereine keinen Bericht eingesendet haben, so daß nicht einmal die Mitgliederzahl, die zwischen 3600 und 3700 schwankt, genau festgestellt werden konnte. Die Hauptarbeit des Kreisvereins war wieder die Zuckerversorgung. In einigen Vereinen wurden Bienenzuchtlehrgänge, in 2 Vereinen Ausstellungen veranstaltet. Das Bienenjahr hatte sich zwar anfangs nicht gut angelassen, doch entwickelten sich die Völker rasch und es wurde an vielen Orten eine gute Honigernte erzielt. Während die Staats- und die Kreisregierung das richtige Verständnis für die Bedürfnisse der Bienenzüchter haben, mußte seit 10. Januar 1920 mit dem Finanzamte herumgestritten werden, daß der Kreisbienenzuchtverein ein gemeinnütziger Verein ist.

Der 2. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Bergler, Münchnerau, berichtete über die heurige Mitgliederversammlung des Landesvereins. Er bedauerte, daß wegen Zeitmangel der Geschäftsbericht nur auszugsweise verlesen werden konnte und die Rechnungslegung im Laufschritt erfolgte.

In Abänderung des § 5 der Satzung wurde der Jahresbeitrag zum Kreisverein einstimmig — entgegen dem Vorschlage der Vorstandschaft, welche 1.50 ℳ vorgesehen hatte — auf 2 ℳ für jedes Mitglied festgesetzt. Außerdem hat jedes, in einem Verein neu eintretende Mitglied 20 Mark Eintrittsgeld an den Kreisverein zu bezahlen. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Eine längere Aussprache veranlaßte die Honigpreisfrage. Der Vertreter des Vereins Viechtach wies darauf hin, daß bei ihnen 1 Pfund Zucker 46 ℳ kostet und daß sie deshalb den Honigpreis in ihrem Bezirke auf 90 ℳ für das Pfund festgesetzt haben. Der Abgeordnete des Vereins Mainburg berichtete, daß in seinem Bezirke der Aufkäufer von Butter und Schmalz den Honig mit 90 ℳ für das Pfund bezahlt, das Gefäß selbst stellt und den Honig im Hause abholt. Der Vertreter des Vereins Simbach teilte mit, daß dort zwei junge Leute den Honig für eine italienische Firma zusammen zu kaufen suchen. Der Herr Vertreter der Regierung machte darauf aufmerksam, daß der Honig zu den Lebensmitteln gehört und deshalb beim Verkaufe an Wiederverkäufer darauf zu sehen ist, daß diese die Erlaubnis zum Handel haben. Auch der Aufkäufer muß eine amtliche Ausweiskarte besitzen, in der die Erlaubnis zum Aufkaufe von Honig vermerkt ist. Die Bienenzüchter sollten auf übermäßige Gewinne verzichten und auf übergroße Angebote nicht eingehen.

Bei Besprechung der neuen Versicherung der bayer. Bienenzüchter a. G. wurde bedauert, daß die Beiträge zu niedrig sind und auf die Haftpflichtversicherung der Württemberger hingewiesen, die bei Sachschaden bis zu 50 000 ℳ und bei Personenschaden bis zu 1 Million versichert. Damit die bayerische Versicherung entsprechend ausgebaut werden kann, wird zahlreicher Beitritt empfohlen.

Bei Erörterung der Dr. Mangerschen Anträge bemerkte der 1. Vorsitzende, daß es — wenn das Geld der Gradmesser für die Begeisterung ist — um dieselben übel bestellt ist; denn Dr. Manger habe für sein Millionenprojekt im 3. Jahre seiner Werbetätigkeit erst 7000 Mark beisammen. Die Versammlung beschloß einstimmig, in eine Verhandlung der Dr. Manger'schen Anträge künftig nicht mehr einzutreten.

Digitized by Google

Durch rechtzeitige Bestellung ist der Kreisverein in der Lage, seinen Mitgliedern eine bescheidene Menge Zucker zur Herbstfütterung zu verhältnismäßig billigem Preise zuzuweisen.

Auf einstimmiges Drängen der Versammlung ließ sich der 1. Vorsitzende bewegen, die Vorstandsstelle noch 1 Jahr zu übernehmen; er knüpfte daran aber die Bedingung, daß ihn die Zuckerbestellung nichts mehr angeht. (Die Zuckerbestellung leitet in Zukunft Herr Peter Hansl in Straubing.)

Als Arbeitsaufgaben stellt sich der Kreisverein zunächst:

1. Die Verbesserung der Bienenweide. (Zu diesbezüglichen Versuchen wurde die Summe von 50 000 ℳ ausgesetzt.)

2. Förderung des Unterrichtes in der Bienenzucht und der Vereinsbücherei.

Als Zuschüsse erhalten die Vereine für 1922 den Betrag von 20 ℳ für jedes Mitglied, für 1920 und 1921 das Doppelte der eingezahlten Mitgliederbeiträge. Den Vertretern der Vereine wird zum Besuche der Vertreterversammlungen die Rückfahrkarte 4. Klasse aus der Kreisvereinskasse ersetzt.

Als nächster Tagungsort wurde Plattling bestimmt.

Bei der Nachmittagstagung prach Landesökonomierat Hofmann über die Behandlung der Bienen im Volksbreitwabenstocke, Assistent Wohlgemuth hielt einen Lichtbildervortrag über Lebensbedingungen eines Bienenvolkes, Spätsommer- und Herbstbehandlung.

Am Vormittage des 26. Juli behandelte Landwirtschaftsassessor Ficker von Pfarrkirchen die Verbesserung der Bienenweide, Kaufmann Detterbeck, Ergoldsbach, erzählte von seinen Wahrnehmungen über die Bienenzucht in Chile, Hauptlehrer Bergler, Münchnerau, schildert die hygienische Behandlung der Biene mit besonderer Berücksichtigung der Nosemaseuche und Pfarrer Kratzer, Paring, stellte die Grundlage einer rentablen Bienenzucht fest.

Allen Rednern wurde volle Anerkennung zu teil und die schöne Tagung mit Dankesworten auf den Vorsitzenden geschlossen.

Versammlung des oberfränkischen Kreis-Bienenzuchtvereins am 11. Juni 1922 zu Neumarkt-Wirsberg.

An der Tagung nahmen 41 Vereine und im Auftrage der Regierung, des Herrn Regierungspräsidenten und des Landwirtschaftlichen Kreisausschusses Herr Oekonomierat Seufferfeld teil. Die Verhandlungen wurden, da der um den Verein hochverdiente 1. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Rauch, zurückgetreten war, vom 2. Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Martin, geleitet, der auch den Jahresbericht erstattete. Von der Regierung erhielt der Kreisverein einen Zuschuß von 1000 ℳ, vom Kreistag 800 ℳ.

Hierauf schilderte der Vorsitzende die von ihm durchgeführte Zuckerversorgung. Für seine vielen Mühen wurde ihm seitens der Versammlung Dank und Anerkennung ausgesprochen. Der gemeinsame Bezug von Auslandszucker wurde von den Vertretern abgelehnt. Es hat sich jeder Verein selbst mit Zucker einzudecken.

Herr Rechner Kett gab die Rechnung bekannt, welche 32 311,50 ℳ an Einnahmen und 9053,25 ℳ an Ausgaben aufwies. Auch ihm wurde für seine Mühewaltung der Dank dargebracht.

Unterstützungen wurden folgenden Vereinen zugewiesen: Marktredwitz 100 ℳ zu Sämereien, Hollfeld 50 ℳ zu Anpflanzungen, Bamberg 400 ℳ zu einem Bienenstande in der Lungenheilstätte für Kinder bei Strullendorf, Reinersreuth zu einer Belegstelle 200 ℳ, Marktleuthen-Großwendern zu einer Königinzuchtstation 200 ℳ, der Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth zu einem Wanderstande 1000 ℳ, Rehau zur Verbesserung der Bienenweide 300 ℳ. Abgelehnt wurden die Gesuche der Vereine Naila, Ebensfeld-Döringstadt, Staffelstein, Sanspareil, Thurnau.

Damit die Landwirtschaftliche Ausstellung in Nürnberg zahlreich beschickt wird, wird hierzu ein Zuschuß von 1000 Mark mit allen gegen 3 Stimmen bewilligt.

Der Jahresbeitrag wird für das Mitglied auf 2 Mk. festgesetzt.

Digitized by Google

Die beiden Kreisbienenmeister haben am Schlusse des Jahres über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten.

Für die Vernichtung faulbrütiger Völker wird zum Landesvereinszuschuß ein solcher von 30 Mk. für ein Volk aus der Kreisvereinskasse gegeben.

Vom Verein Wunsiedel wurde bittere Klage geführt, daß kein Wort über seine Gründungsversammlung in der Bayerischen Bienenzeitung erschien. Auch die Einsendungen des Kreisvereins blieben ebenfalls erfolglos. (Die Schriftleitung der Bayerischen Bienenzeitung ersucht um Mitteilung, wann eine Bekanntmachung oder ein Bericht des Kreisbienenzuchtvereins Oberfranken an sie eingesandt und nicht aufgenommen wurde. Auch dieser verspätete und so teilweise wertlos gewordene Bericht wurde nicht vom Kreisverein eingesendet, sondern von der Schriftleitung aus dem ihr im **August** zugegangenen Protokollabdruck verfaßt und ist daher lückenhaft.)

Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Hauptlehrer Martin, Sanspareil, zum 2. Vorsitzenden Herr Hauptlehrer Seibold in Bayreuth gewählt.

Hierauf hielt Herr Hauptlehrer Seibold einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über die Faulbrut.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände. An meine Wähler und Mitarbeiter! Durch das Vertrauen der Verbände und ihrer Vertreter bin ich in Magdeburg zur Leitung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände berufen worden. Die große, starke Einmütigkeit bei meiner Wahl war mir eine erhebende Willens- und Vertrauenskundgebung, für die ich auch an dieser Stelle herzlich danke. Ich habe in ihr zugleich ein Zeichen dafür gesehen, daß in der gesamten deutschen Imkerschaft, ausgesprochen wenigstens doch in ihren führenden Männern, ein starker Wille zu gemeinsamer Arbeit lebt, der unter meiner Leitung sich betätigen will. Pflicht- und Verantwortungsgefühl hat mich darum bestimmt, die Wahl vertrauensvoll anzunehmen. Der stark wollenden deutschen Imker-Arbeitsgemeinschaft will ich Vorarbeiter sein, soweit ich das vermag. Wohl ist die Arbeit groß und mannigfaltig, die unser wartet. Aber sie wird leicht in der Ueberzeugung, auf eine auserlesene, stattliche Schar zielstrebiger Mitarbeiter in allen Verbänden unbedingt zu rechnen. Nur dieses Bewußtsein läßt mich zuversichtlich hoffen und wagen, gibt Mut und Kraft. Darum rufe ich auch von hier aus in die Reihen der deutschen Imkervereine hinein mein Leitwort von Magdeburg, das ich bei Hermann Löns gelesen habe: Kopf hoch! Schicksal ist Schicksal! Und nun laßt uns an die Arbeit gehen! Ein kurzes Wort noch über diese Arbeit. Die umfassendste Arbeit haben unsere Ortsvereine in der planmäßigen Imkerschulung zu leisten, sie erfordert überall unsere besten Kräfte. Ihr zur Seite tritt die Arbeit zur Belebung unseres ganzen Vereinswesens, denn ohne sie kann es eine wirkliche Förderung der Bienenzucht nicht geben. Mit Kraft müssen wir den Ausbau unseres Genossenschaftswesens in die Hand nehmen, damit wir zu wirtschaftlichem Einfluß gelangen und uns durchzusetzen vermögen. Hoffentlich gelingt es auch, unsere Versicherung auf die breiteste Grundlage zu stellen. Von ganz außerordentlicher Bedeutung ist die Arbeit unserer Ausschüsse Ihre Aufgabe ist es, nach allen Richtungen hin die Grundlagen und Voraussetzungen zu suchen, durch die allein die gesamte Bienenzucht zu Daseinsbedingungen gelangt, die ihr die Zukunft sichern. Wohlan denn! Vorwärts mit treudeutschem Gruß!

Neumünster, den 8. August 1922. Breiholz.

Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter. Die Generalversammlung für das Jahr 1922 findet im Anschluß an die Generalversammlung der Honigverwertungsgenossenschaft am 26. September um 8 Uhr vorm. im Landwirtschaftssaal, München, Prinz Ludwigstr. 1, statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassabericht. 3. Satzungsänderung und -Ergänzung. 4. Wünsche und Anträge. Anträge müssen bis zum 20. September schriftlich eingereicht werden. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Die Vorstandschaft: I. A.: Färber Joseph, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der B.-F. in Freising: 777.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 10. Heft Oktober 1922

Bitte! Die noch rückständigen Nachzahlungen von 15 *M*, gleichviel ob die Zeitung bei der Post oder bei der Geschäftsstelle bestellt wurde, wollen ungesäumt durch Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung in München eingesendet werden.

Kreisvereinsnachrichten.

Oberfränkischer Kreisbienenzuchtverein.

Bekanntmachung.

Die für Herbst 1922 vorgesehene Abgeordnetenversammlung in Koburg kann verschiedener Umstände halber nicht stattfinden. Dagegen wird die Hauptversammlung für 1923 bestimmt in Koburg abgehalten.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Sanspareil, den 4. 9. 22. A. Martin, 1. Vorsitzender.

Kreisverein Oberbayern.

Viele Vereine sind noch die Beiträge an den Kreis- und Landesverein für das Jahr 1921 mit 50 Pfennig pro Mitglied, das die Bienenzucht ausübt, schuldig. Pro 1922 treffen pro Mitglied 1 Mark. Ich bitte im Namen des Kassiers um baldige Uebersendung der Beiträge für 1921 und 1922. Die Beträge sind zu senden auf Postscheck Nr. 21 505, Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in München, Postscheckamt München.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Freising, den 31. August 1922.

Der 1. Vorstand:
Färber Joseph, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der B.-F.

Ernennung. Herr Dr. Himmer wurde unter Verleihung des Titels Landwirtschaftsassessor zum Assistenten an der Biologischen Versuchsanstalt für Bienenzucht in Erlangen ernannt.

Zuckerversorgung.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Der in Magdeburg gewählte Zuckerausschuß ist an der Arbeit. Die Verbände dürfen sich versichert halten, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, von denen wir irgend einen Erfolg erhoffen. Mit Rücksicht auf die ungewöhnlich traurige Lage der Bienenzucht wird erstrebt, für die Einwinterung noch eine besondere Zuckerzuwendung zu erlangen. Unter allen Umständen soll erreicht werden, daß der Zucker für das kommende Wirtschaftsjahr sogleich nach Beginn der neuen Ernte, also noch in diesem Kalenderjahre in die Hand der Imker gelangt.

Neumünster, 4. 9. 22. Mit deutschem Imkergruß Breiholz.

Ausfuhr von Bienenvölkern.

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Ausfuhr von Bienen für die Monate September und Oktober 1922 in folgenden Grenzen gestattet:

1. 20 000 Völker in Kasten oder Körben,
2. nackte Völker in leichten Versandkästen.

In Frage kommen in erster Linie Anträge anerkannter Imkerverbände.

Digitized by Google

Um Rückfragen zu vermeiden, wird empfohlen, alle Ausfuhranträge von Einzelpersonen durch die anerkannten Imkerverbände zu leiten. Die Verbände werden gebeten, die Anträge zu prüfen und Stellung dazu zu nehmen.

Die Anträge sind an den Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu richten.

Köslin, 15. 8. 22. Küttner, Geschäftsführer.

Am Bienenstande.

Das Bienenjahr geht seinem Ende entgegen und es hören damit alle tieferen Eingriffe des Imkers ins Bienenvolk auf. Die Versorgung der Stöcke mit der nötigen tauglichen Winternahrung wurde von keinem gewissenhaften Imker versäumt. Sollte hie und da noch ein Stock Mangel leiden, so muß schleunigst Abhilfe geschaffen und der Notstand beseitigt werden. Die Futterlösung bereitet man jetzt stärker als in den Vormonaten und nimmt auf den Liter Wasser 3 Pfund Zucker. Damit die Winternahrung rasch aufgetragen wird, muß sie ziemlich warm verabreicht werden. Ferner sind alle Vorsichtsmaßnahmen gegen Räuberei genau zu beachten. Herrscht andauernd kühles Wetter und die Stöcke wollen deshalb das Futter nicht annehmen, so bringt man sie, wenn möglich, mit vergittertem Flugloch in einen dunklen geheizten Raum. Besonders lassen sich leichte Korbvölker auf diese Weise rasch auffüttern. Hebt man sie vom Bodenbrett und überbindet die untere Korböffnung mit einem kräftigen, grobmaschigen Tuch, so kann man einen derartig verschlossenen Korb mehrere Tage hindurch im geheizten Raum lassen, wenn man ihn auf einige Leisten oder auf einen geflochtenen Stuhl stellt, damit die Luft von unten in den Stock kann. Die Fütterung muß selbstverständlich dann von oben durch das Spundloch erfolgen und zwar am besten mittels des Futterballons, dessen Teller man vor der Einbringung des Volkes ins Zimmer oben einpaßt. Damit der Teller bienendicht ist, wird er auf einen kleinen Lehmwulst gesetzt, den man rings um das Spundloch legt. Muß man aber ein notleidendes Kastenvolk auffüttern, dessen Wohnung man nicht ins Zimmer bringen kann, so stellt man abends in die Wohnung oder in den Honigraum einen erwärmten Backstein und verabreicht nun das Futter.

Weisellose Völker erhalten, wenn möglich, ein Reservevölkchen mit junger Königin abends zugehängt. Das Zusetzen einer Königin ist jetzt schwieriger, weil der Bruttrieb fast gänzlich erloschen ist.

Den zur Ueberwinterung belassenen Raum paßt man bei Kastenwohnungen schon vor der Auffütterung der Volksstärke an. Ist er zu eng, so sitzen zahlreiche Bienen an den Glasfenstern oder den kalten Stockwänden und gehen dort leicht zugrunde. Derartig eingezwängte Stöcke sind meist auch sehr unruhig. Wenn aber der Ueberwinterungsraum zu weit ist, so nässen die Stöcke häufig an den nicht genügend erwärmten Stellen, weil sich dort die feuchte Stockluft niederschlägt. Nur zu oft schimmeln dann die benachbarten Waben und ihre Futtervorräte gehen in Gärung über. Im allgemeinen ist aber ein zu großer Ueberwinterungsraum immer noch besser als das übermäßige Einengen der Stöcke.

Zu schwachwandige Wohnungen müssen allseitig gleichmäßig mit warmhaltigen Stoffen umhüllt werden. Besonders habe man auf die Bodenbretter acht und stelle die Stöcke im Bedarfsfalle auf genügend starke warmhaltige Unterlagen. Leere Hohlräume über oder hinter dem Wintersitz werden mit Kissen oder mit Moos, Streu oder Holzwolle ausgefüllt. Die Bodeneinlagen, auf welchen sich das Gemüll im Laufe des Winters ansammeln soll, werden jetzt in die Kästen gebracht. Dabei gebe man besonders acht, daß die Einlagen an der Stelle, wo sie vorne ans Flugloch stoßen, einen mindestens fingerbreiten Ausschnitt von der Länge des Fluglochs erhalten, damit sie das Flugloch nicht verschließen können, falls sie sich im Laufe des Winters werfen sollten. Bei Bauten mit Oberbehandlung kann man über die Rähmchen, wenn es der Raum zwischen diesen und dem Kastendeckel gestattet, eine Schicht alter Zeitungen legen, welche als schlechter Wärmeleiter viel zu einer Zusammenhaltung der Stockwärme beiträgt.

Das Flugloch ist für eine gute Durchwinterung von großer Bedeutung. Es soll einerseits eine genügende Luftzufuhr gestatten, anderseits aber das Eindringen von Feinden verhüten. Ist es daher zu klein, so kann die verbrauchte, kohlensäurehaltige Stockluft nicht entweichen und dafür sauerstoffreiche Luft einströmen. Es tritt dann leicht die gefürchtete Luftnot mit allen ihren schlimmen Folgeerscheinungen ein. Der Ausspruch

Digitized by Google

des sonst so hochverdienten Barons von Berlepsch: „Der Bien braucht im Winter verteufelt wenig Luft“, hat schon manchem braven Bienenvolk das Leben gekostet. Ein zu großes, besonders ein zu hohes Flugloch jedoch läßt manchen Feinden freien Zutritt ins Stockinnere zu dem infolge der Kälte wehrlosen Bienenvolke. Solche Feinde sind vor allem die schädlichen Mäuse, vor deren verderblichem Treiben nicht genug gewarnt werden kann. Ihre Bekämpfung ist eine Hauptaufgabe des Imkers während des Winters. In jedem Stande sollten einige gute Fallen aufgestellt sein. Als Lockköter gegen die kleinen Spitzmäuse benützt man eine tote Biene. Um es den Mäusen zu verwehren, in die Stöcke zu dringen, darf das Flugloch nur 5 bis 6 Millimeter hoch sein. Der Fluglochschieber ist am besten aus Blech hergestellt. Zu große Flugöffnungen werden häufig durch die Bienen selbst verkleinert indem sie dieselben zum Teil mit Kittwachs verkleben. Bei Körben ist es zu empfehlen an das Flugloch mittels einiger Nägel einen Blechschieber zu befestigen.

Besondere Aufmerksamkeit muß dem Wabenvorrat gewidmet werden, damit dieselben vor der Zerstörung durch Wachsmotten und durch Mäuse bewahrt bleiben. Hat man keinen sicheren Wabenschrank, so hebt man die Waben in leeren Beuten mit verschlossenem Flugloch auf oder in einer brauchbaren Kiste. Auf keinen Fall dürfen dieselben frei im Stande umherliegen. Sie würden sonst nur zu bald ein Raub der Mäuse und der Wachsmotten werden. Die hohen Preise für Wachs und für Mittelwände dringen von selbst auf eine sorgfältige Ausnützung aller Wachsteilchen, welche im Laufe des Jahres gesammelt wurden. Man ballt diese am besten in warmem Wasser zu faustgroßen Kugeln und hebt sie an einem mottensicheren Ort auf, um sie gelegentlich auszulassen. Von den bisher gebauten Wachsauslaßtöpfen hat sich noch keine Art als gänzlich bewährt erwiesen. Bei allen ist der Rückstand immer noch ziemlich wachshaltig und zwar bis zu 30 und 40 Prozent. Die Wachsgewinnung durch Ausziehen auf chemischem Wege ist bei den gegenwärtigen Preisen für die erforderlichen Stoffe viel zu kostspielig, obwohl sie eine restlose Ausbeutung ermöglicht. Sie lohnt sich nur im Großbetrieb und die Wachsfabrikanten, welche die Trester von den Imkern zusammenkaufen, machen kein übles Geschäft. Für den einfachen Imker ist die Art der Wachsgewinnung mittels Auskochens im Waschkessel und Auspressens in einer starken Spindelpresse am empfehlenswertesten. Ratsam ist es, die alten Waben und Wachsbrocken vor dem Kochen erst in kaltem Wasser einzuweichen, damit sie sich voll Wasser saugen. Es bleibt dann nicht so viel Wachs in den Trebern zurück.

Der Oktober ist die geeignetste Pflanzzeit für Bäume und Sträucher zur Verbesserung der Bienenweide. Haseln, Pappeln, Weiden, Erlen, Kornelkirschen lassen sich jetzt am besten versetzen, wenn sie schon im nächsten Frühlinge durch ihre Blüten den Bienen nützen sollen. Auch Oedländer, Bahndämme usw. können jetzt einstweilen zur Anpflanzung oder Besamung mit Nektar- und Pollenspendern vorbereitet werden.

W. Thoma.

Die Imkertagung zu Magdeburg, 4. bis 10. August 1922.

Arbeitsreiche Tage verlebte eine stattliche Imkerschar in der ehemaligen Festung Magdeburg, um dringende wirtschaftliche Fragen zu lösen und neue Bausteine in die Theorie und Praxis der Bienenzucht zu fügen. Am 4. August vormittags halb 11 Uhr wurde die Ausstellung im Beisein der Behörden eröffnet. Die Mittelschullehrer Wedekind und Melchert hatten durch unermüdliche Werbetätigkeit und mit Bienenfleiß eine umfangreiche bienenwirtschaftliche Ausstellung an die „Miama“ (Abkürzung für Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg für Industrie, Handel und Sozialfürsorge) angegliedert. Auf einem ehemaligen Tennisplatz waren die lebenden Völker untergebracht. Wohl noch keine Ausstellung brachte die lebenden Völker in solcher Zahl und in ihren Wohnungen so lückenlos historisch aufgebaut von der Klotzbeute bis zur modernsten Bienenwohnung. (Ein Aussteller hatte allein 30 Völker ausgestellt.) Dabei waren die Völker durchschnittlich recht gut. (Auch der berühmte Stamm 47 war vertreten. Er zeigte stark Krainer Blut.) Eine große Halle barg die Schätze an Honig, Wachs und Erzeugnissen hieraus, an Geräten und Wohnungen und die reiche Imkerbücherei. Manches war schön, sehr schön, manches recht jahrmarktsmäßig vorgeführt und störte dadurch den Eindruck.

Unmittelbar nach der Ausstellungs-Eröffnungsfeier trat der Unterausschuß für Bienenzucht der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zur Aufstellung einer neuen Schauordnung zusammen, die nach der Genehmigung durch die

Digitized by Google

D. L. G. zum ersten Male bei der Wanderausstellung 1923 in Hamburg angewendet werden soll.

Sofort darauf folgte die Tagung der Schriftleiter der bienenwirtschaftlichen Fachpresse. Der statistische Stoff soll künftig gleichmäßig in allen Bienenzeitungen dargestellt werden, damit er für den Forscher nutzbar wird. Um den Inhalt der Zeitungen zu heben, sollen selbständige Geistesarbeiten, Forschungen und Bücherbesprechungen besser entlohnt werden als einfache Darstellungen und Berichte. Das Verhältnis 4 : 3 : 2 wird für recht gehalten.

Hieran schloß sich die Versammlung des Haftpflichtversicherungsvereins der Vereinigung Deutscher Imkerverbände, welcher 56 000 Mitglieder zählt. Für 47 Schadenfälle wurden im abgelaufenen Jahre 74 000 Mark abgegeben.

Infolge der Geldentwertung und der sich täglich steigernden Ersatzansprüche würde das Eintrittsgeld auf 15 Mark und der Jahresbeitrag auf 10 Mark erhöht. Die Haftsumme beträgt 150 000 Mark. In Aussicht genommen ist die Angliederung einer Versicherung gegen Diebstahl, Frevel, Feuer- und Wasserschäden. Der neue Satzungsentwurf wird allen Landesverbänden zur Stellungnahme zugesendet. An Stelle von Professor Frey wurde Lehrer Thiel als 2. Vorstand gewählt.

Die Verhandlungen des Haftpflichtversicherungsvereins waren noch nicht ganz beendet, als die über fünf Stunden dauernde Beratung der Obmänner des Arbeitsausschusses der V. D. I. unter Dr. Gerstung begann. Da Theorie und Praxis der Bienenzucht Aufgabe der Wanderversammlung ist, hat die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände die wirtschaftlichen Fragen zu lösen. Hiezu wurden auf Anregung Dr. Gerstungs, welcher der Vorstand des Arbeitsausschusses ist, 15 Sonderausschüsse gebildet (siehe Bayerische Bienenzeitung, Jahrgang 1922, Seite 152), welche die einzelnen Aufgaben zu bearbeiten haben. Diese Ausschüsse sind nach Dr. Gerstung das Hauptorgan des „Organismus Bienenzuchtverband". Das Lebensblut strömt zu und ab durch dieses Herz. Die von den Obmännern erstatteten Berichte lassen erkennen, daß die Ausschüsse unbedingt eines durch die Verbände geschaffenen Unterbaues bedürfen, der bis zum Einzelimker reicht. Dr. Gerstung wird durch die Bienenzeitungen eine Anweisung zur Durchführung dieser Arbeit geben.

Die Frage, ob das Weimarer Bienenzuchtmuseum nach Berlin verlegt werden kann oder ob dort im Anschlusse an das Museum für Naturkunde ein neues Imkermuseum als „Reichsmuseum" geschaffen werden soll, kann erst nach Rechtsprüfung gelöst werden.

Am Samstag, den 5. August war von 8—1 Uhr die Vertreterversammlung des Preußischen Imkerbundes unter seinem Vorsitzenden Rektor Breiholz. Der Vertreter des Preußischen Landwirtschaftsministers, Dr. Gerriets, stürmisch und herzlichst begrüßt, dankte dem Preußenbund, Breiholz und Dr. Armbruster dafür, daß das verflossene Jahr einen großen Fortschritt als Lohn für die rege Tätigkeit gebracht hat. Jeder Verband, jeder Verein müsse immer und überall bei jeder Behörde, groß und klein auf die Bedeutung der Bienenzucht und ihre berechtigten Forderungen hinweisen. Das Ministerium stehe hinter den Bienenzüchtern. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer Halle, Direktor Römer, teilte mit, daß die Stadt Dortmund für Geflügelzuchtkäfige 600 000 Mark hergegeben hat. Solcher Erfolg zielbewußter Arbeit könnte auch der Bienenzucht beschieden sein.

Der Vorsitzende beklagt, daß viele Verbände die erbetenen Jahresberichte nicht eingesendet haben. (Ueberall dasselbe unschöne Lied. Wie können die Vorstände über die Tätigkeit berichten, wenn ihnen die nötigen Unterlagen fehlen? D. Schr.).

Das Archiv für Bienenkunde hat im Auslande fast mehr Anklang gefunden wie zu Hause. Sein Bestand hängt davon ab, daß es mindestens in jeder Vereinsbücherei gehalten wird.

Der Rechnungsabschluß wies bei 1 501,57 Mark Einnahmen noch einen Bestand von 1 110,07 Mark auf. Für 1923 wird ein Jahresbeitrag von 50 Pfennig erhoben (110 000 Mitglieder).

Lehrer Reß-Kalgen hielt hierauf einen Vortrag über Standschauen. Er stellte folgende Leitsätze auf, die Annahme fanden:

„1. Standschauen sind vereinsamtliche Besichtigungen bzw. pflichtmäßige Prüfungen von Bienenständen durch dazu besonders beauftragte Fachleute zum Zwecke der Förderung der Bienenzucht.

Digitized by Google

2. Die Standschau ist ein vorzügliches Mittel, das allgemeine Interesse für Bienenzucht zu erwecken und zu beleben.

3. Für eine gründliche Imkerschulung ist die Standschau ganz unentbehrlich.

4. Die Ortsvereine brauchen regelmäßige Standschauen notwendig zur Anspornung ihrer Mitglieder.

5. Die Anlage mustergültiger Bienenstände, vielleicht auch eine Prämiierung durch Verbände oder Behörden, kann nur durch Standschauen erreicht, bzw. ermöglicht werden. Durch regelmäßige Standschau können Bienenseuchen rechtzeitig erkannt und durchgreifend bekämpft werden.

Der P.I.B. anerkennt die Bedeutung der Standschauen für die Förderung der Bienenzucht und wird mit allen seinen Kräften für Einführung der Standschauen in den Verbänden und Vereinen eintreten."

Das preußische Landwirtschaftsministerium wird um Zuwendung von Preismünzen für Verdienste auf dem Gebiete der Bienenzucht gebeten.

Es folgte nun ein Vortrag von Schatzber-Hannover über „Die eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung", eine dringliche Gegenwartsforderung der Bienenwirtschaft. Millionenwerte können durch das Genossenschaftswesen der Imkerschaft gerettet werden. Die Zentralgenossenschaft in Hannover besorgt wieder die Völker für den Feindbund. Den Gegenvortrag hielt Bittner-Breslau. Seine Genossenschaft erstreckt sich über die ganze Provinz. Die Genossenschaft wirkt als Regulator für den Honigpreis und als Ankauf- und Sammelstelle für überschüssigen Honig und für Notverkäufe. Die Genossenschaften sollen auch den Zuckerbezug übernehmen. Oekonomierat Heckelmann berichtete über die guten Erfolge in Bayern, Ofenburg über solche in Westfalen und Geschäftsführer Benz über die in Schleswig-Holstein. Dr. Gerriets sieht in den Genossenschaften die einzige Möglichkeit, in der Zeit der Staatsverarmung den Imkern die notwendigen Mittel zu verschaffen.

Allseitige Zustimmung fanden auch die Leitsätze Schatzbergs:

1. Die Wirtschaftslage der Gegenwart verlangt gebieterisch den Zusammenschluß aller Bienenwirte auf rechtsfähiger und kapitalkräftiger Grundlage.

2. Die geeignetste Form eines solchen Zusammenschlusses ist die „eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht".

3. Die Errichtung von Imkergenossenschaften hat im engsten Anschluß an die bestehende Vereinsorganisation in der Weise zu erfolgen, daß jeder Einzelverein, soweit es die Umstände nur gestatten, für sich eine Imkergenossenschaft bildet, und sämtliche Imkergenossenschaften eines Verbandes zu einer Hauptgenossenschaft vereinigt werden.

4. Den Vorständen der Einzelvereine und dem Vorstande des Verbandes liegt die Pflege der ideellen Aufgaben (Bildungswesen usw.), der Leitung der Genossenschaften die Pflege der materiellen Interessen ob.

5. Mit allen Mitteln ist zu erstreben, daß die dominierende Stellung des Vereins den Genossenschaften gegenüber gewahrt wird. Es muß deshalb allzeit auf engste Verbindung der geschäftsführenden Spitzen beider Organisationen, die nur in Form einer Personalunion zu erreichen ist, Bedacht genommen werden.

6. Zweck der Genossenschaften ist der Absatz von Erzeugnissen und der Bezug von Bedarfsgegenständen. Die Fabrikation der letzteren liegt außerhalb des Aufgabenkreises der Genossenschaften und ist nur notfalls zu empfehlen.

7. Der Betrieb der Hauptgenossenschaft vollzieht sich auf rein geschäftlicher Grundlage mit Hilfe von kaufmännisch gebildeten und fest angestellten Kräften. Hauptaufgabe ist der Wachsabsatz und der Bezug von Zucker und bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikeln. Daneben Ausübung einer Vermittlertätigkeit beim Absatz von Honig.

8. Die Tätigkeit einer Imkergenossenschaft beschränkt sich auf das Sammeln und Versenden der Erzeugnisse und das Verteilen der in Auftrag gegebenen Bedarfsgegenstände. Ihre Hauptaufgabe ist jedoch der Honigabsatz unter vermittelnder Inanspruchnahme der Hauptgenossenschaft.

9. Während beim Bezug der freie Entschluß der Mitglieder maßgebend sein muß, ist beim Absatz die Zwangslieferung nicht zu umgehen.

10. Die finanzielle Grundlage einer Genossenschaft ist so zu gestalten, daß ihre Kapitalkraft restlos der Hauptgenossenschaft zur Verfügung steht.

Digitized by Google

Der Vortrag von Breiholz über „Die Grundlagen einer ersprießlichen Vereinsarbeit“ wird für 1923 zurückgestellt. Arbeitsaufgabe für 1923 bleibt die Imkerschulung.

Die nächste Tagung ist satzungsgemäß da, wo die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände ihre Vertreterversammlung hält. Tagt sie 1923 nicht, so wird die Versammlung bei der Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft abgehalten.

Um 2 Uhr nachmittags fand die Sitzung der im April heurigen Jahres in Halle begründeten Deutschen Züchtervereinigung statt. Der Vorsitzende Wilhelm-Olxheim berichtete über seinen Besuch bei dem österreichischen Züchter Sklenar in Hauskirchen und legte einen Satzungsentwurf vor, der einstimmige Annahme fand. Die Mitgliederzahl stieg von 16 auf 45. Bei der Neuwahl der Vorstandschaft wurde für Göritz, den Gründer der Vereinigung, der unentschuldigt fehlte, Zeuner-Hundehaupten als 2. Vorsitzender gewählt und Wankler-Sulzburg zum Ehrenmitgliede ernannt. Nach einer eingehenden Aussprache über die Flugweite der Drohnen wurde für Belegstellen im Flachlande ein Radius von 8 Km., in geschützten Tälern und auf Bergkuppen ein solcher von 4 Km. empfohlen. Als idealste Belegstelle wurde die des 1. Vorsitzenden Wilhelm erachtet, die derselbe mit eigenen Mitteln auf der Insel Borkum errichtet hat.

Der Preis einer Königin wurde auf 4—5 Pfund Honig festgesetzt. Die Königinnen sind 1922 gelb, 1923 rot, 1924 weiß und 1925 blau zu zeichnen. Dann wiederholt sich die Farbenreihe. Der Jahresbeitrag beträgt für 1922 60 Mk., für 1923 100 Mk.

Um 4 Uhr begann die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände (V. D. J.). Da Professor Frey am 1. Juli sein Amt als 1. Vorsitzender niedergelegt hat, leitete der 2. Vorsitzende, Landesökonomierat Büttner, die Verhandlungen, denen Dr. Gerriets für den Preußischen Landwirtschaftsminister beiwohnte. Geschäftsführer Küttner berichtete, daß der V. D. J. 34 Verbände mit 248 542 Mitgliedern und 2 440 406 Bienenvölkern angehören. Der Zuwachs an Mitgliedern beträgt 10 076. In mehreren Verbänden wurden Honigmärkte und Honigverkaufsstellen eingerichtet, 4 besitzen Imkerschulen. Wanderlehrer sind in 9 Verbänden aufgestellt, 6 besitzen Lehrbienenstände, 14 Büchereien. Die Faulbrut ist in allen Verbänden aufgetreten. Die Ruhr wurde als weitverbreitet gemeldet. Rechtsschutzkassen sind in 2 Verbänden vorhanden. Die Eingaben über Zuckerbelieferung, Bienenseuchengesetz, Honigschutz (Kunsthonig, Deklaration des Auslandshonigs) hatten nicht den gewünschten Erfolg. Der Antrag auf Genehmigung der Ausfuhr von lebenden Völkern wurde genehmigt. Durch die Kasse gingen 15 334,87 Mk. Die Lehzenstiftung hat wegen Kursverlust nur noch 1954,40 Mk. Vermögen, kann also keine Preise auswerfen.

Pfarrer Dr. Gerstung spricht eingehend über die Tätigkeit und den Ausbau der Ausschüsse. Die für seine Vorschläge nötigen Geldmittel werden bereitgestellt.

Ueber die Gründung einer Zentralgenossenschaft mit gemeinsamem Zuckerbezug bei der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände berichtete Oekonomierat Heckelmann-Nürnberg. Er hält die Angelegenheit noch nicht für spruchreif. Die von ihm geforderten Berichte der Verbände sind nicht hinreichend eingegangen. Bittner-Breslau, entrollt ein Bild von dem Gebaren der Zuckerwirtschaftsstelle. Er fordert zur Erlangung des nötigen Bienenzuckers für 1923 die sofortige Einsetzung eines Aktionsausschusses. In denselben wurde gewählt Bittner, Breslau, Lupp, Weinsberg und Baum, Köln. Niemand ist gezwungen, durch die V. D. J. den Zucker zu beziehen. Der durch den Ausschuß beschaffte Zucker wird mit 1 Pfennig für das Pfund zugunsten der V. D. J. besteuert. Der Vorstand der V. D. J. wird beschlußmäßig beauftragt **„sofort bei der Reichsregierung dafür vorstellig zu werden, daß die Bienenzucht rechtzeitig und genügend seitens der zuständigen Stellen bez. Zuckerfabriken spätestens im Februar 1923 mit der ganzen Menge des notwendigen Futterzuckers versorgt werde. Sollte dies bei der jetzt bestehenden Zuckerwirtschaft unmöglich sein, so ist unter allen Umständen sofortige Wiedereinführung der Zwangswirtschaft des Zuckers zu verlangen.**

Als Honigpreis setzte man nach langer Aussprache $^4/_5$ des amtlichen Butterpreises als Richtpreis fest. Der Jahresbeitrag wurde auf 30 Pfennig für 1 Mitglied. bezw. 75 Mk. für jede Stimme erhöht. Für den 1. Vorsitzenden wurden zunächst 20 000 Mk. als Schreibhilfe ausgeworfen. Der Antrag, den Posten des Geschäftsführers in eine 3. Vorstandsstelle umzuwandeln, wurde abgelehnt.

Als 1. Vorsitzender wurde Rektor Breiholz-Neumünster, als Mann des allgemeinen Vertrauens und Mann der Arbeit, einstimmig gewählt.

Am Sonntag, den 6. August war von 8—10 Uhr die Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz

Digitized by Google

Sachsen, Anhalt und Thüringer Staaten und von 10—1 Uhr und halb 4—7 Uhr tagte die **Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.** Ueber 400 Besucher hatten sich zur Wanderversammlung eingefunden. Abgeordnet waren vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Oberregierungsrat Dr. Stang, vom preußischen Landwirtschaftsministerium Regierungs- und Landesökonomierat Dr. Gerriets, vom Bundesministerium für Landwirtschaft in Wien Regierungsrat Alfonsus. Aus allen deutschsprachlichen Gebieten, auch den abgetrennten (nur Elsaß-Lothringen ausgenommen), aus Oesterreich, der Schweiz, aus Luxemburg, Holland, aus der Tschechoslovakei und Polen waren Vertreter erschienen.

Der 1. Präsident, Landesökonomierat Hofmann, München, begrüßte die Versammlung, widmete den im Weltkriege gefallenen und den sonst durch den Tod entrissenen ehemaligen Besuchern der Wanderversammlung einen ehrenden Nachruf und verlas die Zuschriften und Telegramme der am Erscheinen verhindert gewesenen ehemaligen Teilnehmer.

Zu Herzen gingen die Worte von Vertretern deutschsprachlicher Imkervereinigungen der entrissenen Gebiete, die baten, nicht vor den willkürlich gezogenen Grenzen halt zu machen, sondern alle deutschfühlenden Imker als Mitglieder zu erachten.

An Vorträgen wurden folgende gehalten (dieselben werden veröffentlicht): 1. Dr. Nachtsheim, Berlin, über Mendelismus und Bienenzucht, dem großen Bienenzüchter und verdienstvollen Gelehrten ein ehrendes Gedächtnis zu seinem 100. Geburtstage weihend.

2. Wankler, Sulzburg, schilderte seine Königinzucht, wie er sie vor 40 Jahren lehrte, ohne Anerkennung zu finden. Erst, als sie von Amerika zu uns kam, wurde ihre Bedeutung gewürdigt.

3. Dr. Armbruster, Dahlem, fesselte die Versammlung durch Bekanntgabe seiner Forschungen über das Tüten und Quacken der Königinnen und die Entstehung der Bienenrassen.

Das Tüten und Quacken der Königinnen erfolgte nicht mit den Stigmen, sondern mit den Flügeln, es sei auch kein Antwortspiel und kein Ausfluß von Gemütsbewegungen.

Wer die Gesetze Mendels richtig erfaßt hat, muß mit der gegenwärtigen Ansicht von den Bienenrassen brechen. Im Gegensatze zu unseren Zuchtbestrebungen empfiehlt er helle Bienen, die Aurea zu züchten.

4. Oberlehrer Klem, Ramesweiler, schilderte die Zucht und Erfolge der badischen Rassezüchter.

5. Nußbaum, Wurzen, wendete die „Ostwaldsche Farbenlehre“ auf die Bienenzucht an und empfahl nicht nur Ostwalds Lehre bei Anstrich der Bienenhäuser und Bienenwohnungen zu berücksichtigen, sondern auch dessen Farbenmeßinstrumente zur Prüfung der Farben beim Züchten zu verwenden.

6. Wanderlehrer Hein, Elbing, zeigte die Verfahren bei Erneuerung der Königin und

7. Rektor Seegers, Sulingen, schilderte die Urweiselzucht im Mobilbetriebe.

Die nächste Wanderversammlung soll im Jahre 1923 in Bregenz stattfinden.

In das Präsidium der Wanderversammlung wurden gewählt Landesökonomierat Hofmann, München, als 1. Präsident, Privatdozent Dr. Armbruster, Berlin, als 2. Präsident, Lehrer Küttner, Köslin, als Schrift- und Rechnungsführer, Oberlehrer Lupp, Weinsberg, Lehrer Griese, Wismar, Direktor Heyd, Hannover und Pfarrer Schulze, Altflemmingen bei Naumburg als Beisitzer.

Ein gut besuchter Eisenbahnerimkertag schloß sich am Montag, den 7. August an.

An den Abenden waren vorzüglich vorbereitete Unterhaltungen, von denen diejenigen leider nichts hatten, welche bei den Versammlungen tätig sein mußten. Es war zu viel auf einmal! Hofmann.

Unsere Beobachtungsstellen im August.

Der Würfel ist gefallen! Mißernte bis Mittelernte das Ergebnis des Jahres 1922, dazu Auslandszucker zur Auffütterung.

Der August, ein sonst für manche Gegenden recht ertragreicher Monat, hat in diesem Jahr gründlich versagt. Gewitter, Regen und Kälte ließen einen gedeihlichen Flug und eine Tracht nicht aufkommen. Es war kein vergnügter Tanz vor den Fluglöchern, sondern mehr ein gewagtes Erhaschen der wenigen regenfreien Stunden und ein Trotzen

Digitized by Google

Monat August 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 770	—	+ 380	+ 1150	+ 37	+11	+10	+ 9	+28	+25	+28	126	31	338	— 2940
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 150	+ 300	+ 250	+ 700	+ 22	+ 9	+ 7	+ 7	+26	+24	+26	87	31	303	— 500
3	Lahm (Oberfranken)	250	+ 2250	+ 400	+ 200	+ 2850	+ 92	+ 7	+ 5	+ 4	+27	+25	+30	100	28	206	+ 450
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 650	+ 210	+ 1330	+ 2190	+ 70				+25	+23	+26	113	30	259	+ 900
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318															
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	—	+ 3200	+12500	+15700	+ 506	+12	+ 9	+ 8	+21	+20	+23	138	29	242	+12350
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 60	— 85	— 105	— 250	— 8				+31	+32	+31	99	24	134	— 250
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 150	— 950	— 500	— 1600	— 50	+11	+ 8	+ 7	+25	+28	+30	59	31	353	— 1600
10	Heng (Oberpfalz)	460															
11	Kemnath (Oberpfalz)	462	+ 1300	?	?	— 1600	— 50	+ 9	+ 5	+ 4	+26	+24	+26	145	27	255	— 1600
12	Gnadenberg (Oberpfalz)		+ 300	+ 1100	—	+ 1400	+ 45										+ 700
13	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 600	— 400	— 100	— 1100	— 35	+ 8	+ 5	+ 5	+27	+25	+27	204	31	270	— 1100
14	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 150	+ 150	+ 150	+ 450	+ 15	+11	+ 8	+ 8	+38	+28	+28	107	31	233	— 100
15	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
16	Götting (Oberbayern)	499	+ 3810	+ 1400	+ 1050	+ 6260	+ 202	+11	+ 5	+ 6	+31	+33	+33	138	29	206	+ 5030
17	München (Oberbayern)	500	+ 200	— 200	— 150	— 150	— 5	+10	+ 6	+ 6	+28	+26	+27	140	29	240	— 150
18	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 500	— 450	— 200	— 1150	—	+ 6	+ 2	+ 2	+28	+24	+27		24	200	— 1150
19	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 200	— 600	—	—		—	—	—	—	—	—	—	30	243	—
20	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 1200	— 160	— 510	— 1870	— 60	+ 9	+ 3	+ 3	+26	+26	+26	116	31	290	— 1870
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 1740	— 790	— 500	— 3030	— 100										— 3030
22	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 2950	+ 3660	+ 2150	+ 8760	+ 280	+12	+ 7	+ 8	+29	+29	+29	147	29	289	+ 5160
23	Mörgen (Schwaben)	574															
24	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 1600	— 800	— 400	— 2800	— 90	+12	+ 9	+ 9	+27	+27	+27	205	28	186	— 2800
25	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 1800	—	—	+ 1800	+ 58	+10	+ 8	+ 7	+26	+26	+26	88	29	286	— 1300
26	Warmisried (Schwaben)	725	+ 400	+ 140	+ 50	+ 590	+ 19	+11	+ 7	+ 9	+24	+27	+26	129	30	248	— 1185

Digitized by Google

mit dem Wettergott, um wenigstens die Zehrung einzutragen, so urteilt trefflich ein Beobachter. Allerorts machte man die Erfahrung, daß die Völker etwa um Mitte des Monats außerordentlich zurückgingen, sie verloren Flugbienen in Massen und schränkten die Bruttätigkeit ein. Die Wanderung ins Moos und in die herrlich entwickelte Heide war erfolglos.

Die Bienen haben ihre Pflicht getan trotz Sturm und Regen, so wollen auch wir die unsere tun und ihnen jetzt ein warmes, behagliches Winterstübchen schaffen, zu erwartungsvollem Hoffen fürs nächste Jahr. Wohlgemuth.

Von der Wärme bei den Bienen.

Von Dr. K. Brünnich, Reuchenette.

Im folgenden möchte ich kurz über meine neueren Forschungen und Erfahrungen über die Innenwärme des Bienenkörpers berichten und einige Folgerungen daraus ziehen. Ohne weiter auf die Vorgeschichte einzugehen, wiederhole ich summarisch meine Ergebnisse mittelst elektrischer Messung im Jahre 1919 (Ztschrft f. angew. Entomol. Bd. 6, Heft 1 und Bayerische Bienenzeitung Jahrg. 1919, S. 47.)

Meine Messungen machte ich durch Einstich einer elektrischen Thermonadel in die Brust der Bienen, auch untersuchte ich die Innenwärme von reiferer Brut. Es zeigte sich, daß die Innenwärme der Bienen so gut wie unabhängig ist von der Außentemperatur und von ihrem Zustande, d. h. ob es sich um ruhende oder tätige Bienen handelt. Meine Außentemperaturen wechselten zwischen 7 und 18°, ich maß zu- und abfliegende Bienen, solche, welche auf dem Flugbrett spazierten und konnte keinen merklichen Unterschied finden. Unterschiede fanden sich allerdings im allgemeinen, aber ohne Zweifel ist ein großer Teil der niederen Temperaturen irgend einem Fehler zuzuschreiben, wie er leicht begegnen kann. Die höchste Temperatur bei der Arbeiterin betrug 39,6°. Beispielsweise fand ich bei 7° Außenwärme bei am Flugloch abgefangenen Bienen 38,9° als höchste Zahl, die Hälfte der Bienen hatte über 36,5°, die übrigen zwischen 32 und 36°. Wichtig ist, daß die Innenwärme einer Biene, welche bei 13½° durch 10 Minuten ruhig in einer Blechbüchse eingesperrt saß, noch 31° zeigte.

Drohnen hatten höhere Temperaturen, nämlich solche von einer Wabe abgefangene zeigten zwischen 35.4 und 45,9°. Eine lebhaft auffliegende Drohne ergab sogar 48,6°.

Reifere Brut hatte durchschnittlich ebenfalls höhere Innenwärme, nämlich bis 45°.

Meine Ergebnisse wurden von fachmännischer Seite stark angezweifelt; es war mir daher recht angenehm, als ich zufällig Kenntnis von einem 1888 erschienenen Lehrbuche über die Bienen in polnischer Sprache erhielt, welches meine Zahlen bestätigte. Der Widerspruch gegen meine Resultate war übrigens z. T. verständlich. Der Physiker Bachmetiew hatte nämlich auf demselben Wege wie ich früher schon, ohne daß ich von dessen sonst guter Arbeit Kenntnis hatte, die Innenwärme gewisser Insekten gemessen und kam dann zu folgenden Schlüssen:

1. Die Temperatur der Insekten wechselt in sehr weiten Grenzen, ohne scheinbar böse Folgen für das Leben nach sich zu ziehen und ist bei in der Ruhe sich befindenden Insekten der Temperatur der umgebenden Luft gleich. Bei lebhaften Bewegungen steigt die Temperatur.

2. Bei 39 Grad bewegen sich die Insekten stark und sterben bei 46 bis 47 Grad.

3. Bei Sinken der Außentemperatur sinkt die der Insekten gleichmäßig bis zu einem gewissen Punkt unter Null (kritischer Punkt), um dann plötzlich wieder zu steigen und erst nachher wieder langsam zu sinken.

Es war ein großer Fehler Bachmetiew's seine Resultate auf alle Insekten zu beziehen, da er sich mit den Bienen, überhaupt Hautflüglern, so gut wie nicht beschäftigt hatte, und gerade diese nehmen eine stark abweichende Ausnahmestellung ein. So wurden denn bisher die Ergebnisse Bachmetiews als maßgebend auch für die Hautflügler angenommen und daher der Widerspruch gegen meine Erfahrungen.

In oben erwähntem Buche, das von Prof. Cisielski in Lemberg stammte, aber erst später ins Russische übersetzt wurde, daher bei uns gänzlich unbe-

Digitized by Google

kannt war, finden sich nun recht lehrreiche Versuche und Ergebnisse. Ich verdanke die Uebersetzung der einschlägigen Mitteilungen aus dem Buche der Güte des Herrn Jos. Maurer, Leiter der bienenwirtschaftlichen Anstalt in Biala. Genannter Forscher hatte im Winterknäuel eines Bienenstockes einen Thermometer stecken, dessen Grade er außerhalb des Stockes ohne jegliche Störung ablesen konnte. Als er einmal bei ziemlicher Kälte und Ruhe des Stockes etwa 11 Grad ablas und dann an den Kasten klopfte, bemerkte er, daß innerhalb weniger Sekunden die Temperatur am Thermometer gegen 30 Grad stieg. Er schloß daraus ganz richtig, daß das Thermometer unmöglich so schnell ansteigen könnte, wenn nicht die Temperatur der einzelnen Biene höher als 30 Grad wäre. Während in der Tat die Bienen in der Ruhe um den Thermometer eine Höhlung gebildet hatten, wie sie es bei allen Fremdkörpern aus Glas oder Metall tun, war natürlich die Wärme in jener Höhlung gering, da sie selbstverständlich abnimmt, je größer die Entfernung des Thermometers von der Wärmequelle (den Bienen) ist. Bei Beunruhigung dagegen wurden die Bienen an das Quecksilber gedrängt und zeigten daher eine der Innenwärme der Bienen näher stehende Temperatur.

Ein höchst wichtiger, ja maßgebender Versuch Cisielkis war folgender: Er winterte Bienen in einem Stocke ein, in dem er den untern Teil der Waben so weit abgeschnitten hatte, daß die Bienen gezwungen waren mit dem untern Teile der Traube in die freie Luft hineinzuhängen. Als er eines Tages im Winter, als ihm sein Thermometer innen nur 12 Grad zeigte, schnell eine Handvoll Bienen von dem Rande der Traube in einen auf 20 Grad vorgewärmten Mörser wischte, dieselben mit dem Stößel rasch zerquetschte und in die Masse einen Thermometer steckte, stieg ihm dieser auf 28 bis 30 Grad. Erst dieser Versuch hat mich von einer irrigen Meinung über die Wärmeverteilung in der Wintertraube abgebracht. Ich glaubte bisher, daß die Innentemperatur der peripheren Bienen nicht viel höher als 14 Grad, die Erstarrungstemperatur der Biene, sei, mußte mich nun aber dazu bequemen, auch die Temperatur der ganz außen sitzenden Bienen als mit etwa 35 Grad, wo nicht mehr, anzunehmen. Später mehr über diesen Punkt.

Cisielski maß ferner mit einem winzigen Quecksilberthermometer ohne weiteres die Innenwärme in der aufgeschnittenen Brust der Bienen, wobei er das Thermometer ein wenig vorwärmte. Trotzdem bekam er, wie zu erwarten, zu niedrige Zahlen und nahm die Innenwärme nach seinen Versuchen zu 35 Grad an. Er kam zu einem ganz entgegengesetzten Schlusse, wie Bachmetiew, indem er sagte: Die Innenwärme der Bienen paßt sich nicht an die umgebende Lufttemperatur an, wie bei andern Insekten oder Tieren „mit kaltem Blute“, sondern sie ist gleichmäßig und mit Abnahme derselben verliert die Biene ihre Lebensfähigkeit. Er charakterisierte daher mit Recht die Biene als Warmblüter.

Durch Cisielskis Versuche angeregt, ließ ich mir durch Herrn C. Gerhardt in Bonn (dieselbe Firma, welche schon 1884 den kleinen Thermometer für Cisielski anfertigte) ein solch winziges Thermometer herstellen. Leider hatte Herr Gerhardt Schwierigkeiten, die nötigen Capillarröhrchen zu bekommen und seine Quecksilberkugel maß 2,3 mm. Sie war daher leider zu groß, um sie in die Brust einer Biene einzuschieben. Dagegen gelang es mir, direkte Messungen mit Drohnen anzustellen. Nachdem ich zunächst das Thermometer auf seine Zuverlässigkeit geprüft und es tadellos gefunden hatte, legte ich 17 mit Blausäuredämpfen getötete Drohnen in einen Brutofen derart, daß die Temperatur der Drohnenleiber mit Sicherheit einmal 39,2 Grad, sodann 43,9 Grad und schließlich 48,9 Grad annehmen mußte. Nachdem ich jeweilen genügend lange gewartet hatte, nahm ich zunächst 5 Drohnen nacheinander heraus, die 39,2 Grad Innenwärme hatten und maß sie durch Einlegen des Thermometers in die schnell aufgeschnittene Brust der Drohnen. Zuvor hatte ich Thermometer und Messerchen auf durchschnittlich 30 Grad vorgewärmt. Ich fand nun statt der 39,2 Grad durchschnittlich nur 35,6 Grad, wie zu erwarten war. Bei 7 auf 43,9 Grad gewärmten Drohnen und einer durchschnittlichen Anfangstemperatur von Thermometer und Messerchen von 29,4 Grad fand ich nur 37,4 Grad und schließlich bei 5 auf 48,9 Grad gewärmten Drohnen und 34 Grad Anfangstemperatur 40,6 Grad. Es zeigte sich also, daß trotz Vorwärmung von Thermometer und Messerchen die gefundene Temperatur doch um 3, 6—8 Grad hinter der wahren Temperatur zurückblieb. Es ist dies ohne weiteres klar, denn die kleine Quecksilberkugel entnimmt zunächst dem Bienenkörper eine gewisse Menge Wärme und erst dann, nachdem also die das Ther-

Digitized by Google

mometer umgebende Muskulatur schon um mehrere Grad abgekühlt war, fängt der Quecksilberfaden an zu steigen und zeigt dann zu wenig Grade. Es scheint dieser Umstand Cisielski entgangen zu sein, oder er schätzte ihn zu gering ein, glaubend, mit dem Vorwärmen des Thermometers Genüge getan zu haben. Er hätte sonst ohne Zweifel eine höhere Innenwärme des Bienenkörpers als 35 Grad annehmen müssen.

Nun fing ich am 22. Juni ds Js. 14 zufliegende und 14 abfliegende Drohnen ab und maß deren Innenwärme wie oben. Bei einer durchschnittlichen Anfangswärme von Thermometer und Messer von 29,3 Grad stieg der Thermometer bei zufliegenden Drohnen durchschnittlich auf 37,8 Grad, was nach dem Vorversuche einer durchschnittlichen Innenwärme von über 42 Grad entspräche. Fast genau dasselbe Resultat fand ich bei heimfliegenden Drohnen. Die zwei maximalen Zahlen in beiden Reihen sind folgende:

Anfangstemp. v. Thermometer und Messer 34,0 Grad, gefundene Temp. 40,1 Grad.

Nach den Ergebnissen des Vorversuches korrigiert, ergäbe das Temperaturen von etwa 48 Grad.

Es wunderte mich, die Temperatur von Drohnen zu bestimmen, welche abgelebt am Keile saßen. Ich nahm deren 9 und fand bei einer Anfangstemperatur von durchschnittlich 32 Grad einen durchschnittlichen Temperaturanstieg am Thermometer auf 37,2 Grad, wahrer Wert also etwa 43,7 Grad eine Innenwärme, wie ich sie an jener kalten Ecke nicht erwartet hätte. Wir sehen, daß auch durch diese Versuche meine früheren Ergebnisse bestätigt werden.

Auf Grund obiger neuen und überraschenden Ergebnisse ist es nun nicht schwer, sich manche Erscheinung im Bienenleben zu erklären. Jede einzelne Biene hat also wohl etwa eine Innenwärme von 37 bis 38 Grad und zwar unter allen Umständen, solange die Biene sich munter und behaglich fühlt. Diese Innenwärme kann sie nur erhalten durch Verbrennung von Kohlenhydraten, d. h. von Honig oder Zucker. Wenn man weiß, wie gering die erzeugte Wärme durch mechanische Arbeit (z. B. Bewegen der Flügel, usw. ist) ist, so muß man ohne weiteres den Gedanken von sich weisen, daß die Bienen sich durch irgendwelche Bewegungen merklich erwärmen können. Bedarf es doch, um 1 kr Wasser um 1 Grad zu erwärmen eine mechanische Arbeit von etwa 425 mkg, d. h. eine Arbeit welche geleistet wird, wenn 1 kg Masse auf eine Höhe von 245 m gehoben wird. Im Winterknäuel wird die Wärme dadurch zusammengehalten, daß sich, wie bekannt, bei großer Kälte die Bienen eng zusammendrängen, um die Wärmeverluste, welche an der Peripherie entstehen müssen, auf das geringste Maß zu bringen. Diese Sache ist einfach genug. Schwieriger erscheint es mir für die Bienen zu verhüten, daß eine zu große Wärme entsteht. Steigt zum Beispiel plötzlich die äußere Temperatur, so müßte im Innern der Traube die Wärme steigen, da die Wärmeausstrahlung auf einmal auf ein viel geringeres Maß gesetzt wird. Um dies Ansteigen der Wärme zu vermeiden, müssen die Bienen auseinanderweichen und stieg z. B. die Temperatur auf etwa 15 Grad, so löst sich der Winterknäuel mehr oder weniger auf, damit nicht durch die fortschreitende Wärmeerzeugung die Temperatur zu hoch ansteigt. Schwieriger noch ist die Sache an heißen Sommertagen. Die Brut selber erzeugt auch noch Wärme. Die Bienen können sich nur dadurch helfen, daß sie die Wärmeerzeugung durch Verbrennung ganz einstellen und dadurch eher zu Wärmezehrern, als Wärmeerzeuger werden. Genügt das noch nicht, so weicht eine Anzahl von Bienen aus dem Brutneste, sei es in die Honigräume, sei es ins Freie, wo sie dann regungslos verharren und so gut wie keiner Nahrung bedürfen.

Es steht wohl fest, daß die Brut (einschließlich Weiselzellen) nur dann gedeihen kann, wenn sie sich in einer gewissen Wärme befindet. Es ist nun wirklich wunderbar, wie die Bienen imstande sind, diese notwendige Temperatur genau inne zu halten. Ein riesenstarkes Volk kann unter Umständen nicht mehr Brut haben als ein volksarmer Stock. Damit bei beiden die Brut in der richtigen Wärme sitzt, müssen die Bienen des starken Volkes weniger Wärme erzeugen als die des schwachen. Hier viele Bienen, von denen jede einzelne wenig Wärme abgibt, dort wenig Bienen, von denen die einzelne aber sehr viel Wärme erzeugen muß, um der Brut das Dasein zu ermöglichen. Es besteht also kein Zweifel, daß den Bienen ein außerordentlich feines Gefühl für die Temperatur inne wohnen muß nebst einer geradezu wunderbaren Fähigkeit, die Wärme zu regulieren. Bei dem Erwärmen der Brut kommt den mit viel

Digitized by Google

Nahrung versehenen Brutbienen zu gute, daß ihr Hinterleib stark ausgedehnt wird, wodurch eine bedeutend bessere Wärmeausstrahlung erzeugt wird, weil die Hinterleibsringe große glatte Flächen besitzen, welche leichter Wärme abgeben, als die behaarten Teile.

(Also ist die Biene nicht, wie die Wissenschaft bisher lehrte, ein Kaltblütler, sondern ein Warmblütler. D. Schr.)

Erfahrungsecke.

Wie lange ist eine Königin zur Zucht verwendbar?

Ueber die Lebensdauer der Bienenkönigin gehen unter den Imkern die Meinungen weit auseinander. Während die einen von zehn und mehr Jahren fabeln, wollen andere bloß 7—8, wieder andere höchstens 3—4 Jahre gelten lassen.

Was ist richtig? Fest steht nur, daß — wie bei jeder anderen Tiergattung — auch bei der Biene die Lebensdauer sehr verschieden ist.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei Fruchtbarkeit- und Nutzungsdauer. Die meisten Imker treten für eine Verwendungsdauer der Königin von 3 Jahren ein; andere befürworten eine 4—5jährige Verwendung; wogegen es auch wieder eine stattliche Zahl von Imkern gibt, die nur eine zweijährige Dienstzeit gelten lassen.

Große Fruchtbarkeit der Königin gehört durchaus nicht zur goldenen Regel. Gerade die fruchtbarsten Königinnen werden am ehesten abgenützt und zuchtuntauglich. Die besten, am längsten verwendungsfähigen Zuchtköniginnen sind diejenigen, die bei mäßigem Brutansatze (ohne künstliche Einschränkung) dennoch ständig über eine große Volksstärke verfügen. (Also Langlebigkeit vererben. D. Schr.) Dadurch wird auch die Samentasche der Königin nicht so rasch erschöpft und ist mithin die Möglichkeit einer längeren, 5—6jährigen Verwendungsfähigkeit gegeben. Langlebigkeit und große Widerstandsfähigkeit von Königin und Volk, ferner große Volksstärke bei mäßigem Brutansatze sind neben eingefleischter Schwarmträgheit und regem Sammeleifer bei höchster Ertragsleistung die Hauptforderung, die man an ein gutes Zuchtvolk stellen muß.

Ich habe wiederholt mit Erfolg Königinnen eine fünfjährige Dienstzeit laufen lassen. Auch heuer besaß ich wieder ein solches Volk, dessen Königin das „kanonische Dienstalter" längst überschritten hatte; sie war nämlich bereits sechsjömmerig. Trotzdem war dieses Volk jedes Jahr den übrigen Standvölkern im Ertrage weit überlegen und schwärmte auch nie. Heuer machte es zur Zeit der Hochspannung endlich Anstalten zum Schwärmen und setzte Weiselzellen an; aber wohlgemerkt, derer bloß zwei. Zum Schwärmen aber bequemte es sich dennoch nicht; wiewohl die Witterung zur selben Zeit durchaus nicht so ungünstig gewesen wäre. Eine darauf erfolgte Stockrevision ergab, daß die Weiselzellen nicht, wie ich vermutete, ausgebissen, sondern die junge Königin normal geschlüpft sein müsse. Bei dieser Untersuchung stieß ich auf frisch bestiftete Zellen; auch die alte Königin kam zum Vorschein, so fürchtete ich, daß die junge Königin wieder einmal unterlegen sein müsse. Da ich aber von diesem guten Volke unbedingt nachzüchten wollte, fing ich 4 Wochen später nach Trachtschluß die alte Königin aus, um die Bienen zum Ansetzen von Weiselzellen zu zwingen. Meine Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht, denn als ich mich am 10. Tage mit den fertig ausgestatteten Hofmannschen Königinbefruchtungskästchen an den betreffenden Stock zum Ausschneiden der vermeintlich angesetzten Weiselzellen heranmachte, zeigte es sich, daß überhaupt gar keine Nachschaffungszellen vorhanden waren, wohl aber frisch bestiftete Arbeiterzellen. Nun ward mir klar, daß die seinerzeit ausgeschlüpfte junge Königin nicht verloren gegangen, das betreffende Volk vielmehr still umweiseln wollte und volle 4 Wochen 2 Königinnen friedlich in demselben Volke beisammen gewesen sein mußten. Das zeitweise Vorkommen zweier Königinnen in einem Volke kommt übrigens viel häufiger vor, als man annehmen möchte. Bei mir wenigstens vergeht selten ein Jahr, wo ich das nicht feststellen kann.

Natürlich habe ich jetzt, um meinem dringenden Bedarf an Königinnen zu decken, auch die junge Königin ausgefangen, worauf das entweiselte Volk Nachschaffungszellen ansetzte. Während die zuletzt ausgefangene junge Königin zu einem rasch hergestellten Ableger verwendet wurde, setzte ich die erstmals ausgefangene alte sechssömmerige Königin versuchsweise einem schon längere Zeit weisellos gewesenen Volke zu. Sie wurde richtig angenommen und zeigte bei der 1. Untersuchung normalen Brutansatz, während eine spätere Nachschau eine wesentliche Veränderung ergab. Die alte Königin hatte merk-

Digitized by Google

lich nachgelassen und es zeigte sich sogar etwas Drohnenbrut in Arbeiterzellen. Die Bienen hatten in ihrem Erhaltungstriebe bereits drei Weiselzellen angesetzt. Ich überließ ihnen ihre Weiselzellen und die alte Königin ging bald darauf ein, während sich ihre Nachfolgerin als durchaus brauchbar erwies. —

Bemerken möchte ich noch, daß ich meine Zuchtköniginnen durchwegs nur auf eigenem Stande begatten lasse. Selbstverständlich wird da bei den zur Nachzucht auserwählten Stöcken auch für eine entsprechende Drohnenhecke gesorgt. Mit der Zucht selbst beginne ich mit Vorliebe erst gegen Ende Juli bis Anfang August; denn bis zu diesem Zeitpunkte haben meine übrigen Standvölker ihre Drohnen längst abgetrieben. Eine solche späte Zucht im August hat entschiedene Vorteile gegenüber einer solchen zur Schwarm- oder Haupttrachtzeit, die auf Kosten des Honigertrags geht. Außerdem pflegen die spät erbrüteten Königinnen, die ich teils zum Austausch gegen alte, teils zu Ablegern oder Reservevölkchen verwende, noch stark zum Brutansatz überzugehen, der häufig noch bis tief in den Oktober hinein anhält. Dadurch kommen viele junge Bienen mit in den Winter, was, wie jeder erfahrene Imker weiß, von nicht geringem Werte für die Ueberwinterung und Frühjahrsentwicklung des Volkes ist. Pilzweger, Passau.

Plauderstübchen.

Notfutter für den Winter. Ein Imker in meiner Nähe mostet süße Birnen, kocht den Saft dick ein, vermischt ihn mit Zucker und füttert damit seine Bienen, die dieses Futter sehr gerne nehmen. Ist das empfehlenswert? Ich rate davon ab. Wenn die Bienen einige Zeit nicht fliegen können, so werden sie durch solches Winterfutter die Ruhr bekommen.

Ist es zweckmäßiger, die Halbrähmchen ohne Durchgang oder mit solchem zu verwenden? — Sitzen die Halbrähmchen unmittelbar aufeinander, so siedeln sich zwischen drin sehr häufig Wachsmotten an. Auch die Behandlung eines solchen Volkes ist erschwert. Ich rate daher zwischen Halbrähmchen einen Durchgang von 5 mm zu belassen. Ein solcher Durchgang bringt keinerlei Schädigung. Die Hauptsache ist, daß bei Verwendung von Halbrähmchen im Brutraume, im untern Stockwerk nur Waben verwendet werden, die dort gebaut wurden, d. h. mit Arbeiterzellen am Rahmenträger beginnend, und die oberen Halbrahmen müssen bis zum unteren Rahmenschenkel ausgebaut sein.

Soll in den Aufsatzkästen ein Flugloch angebracht werden, daß die Bienen nicht durch den Brutraum ein- und ausfliegen müssen? Für solche Zwecke nützt ein Flugloch nichts, sondern schadet nur. Dennoch würde ich aber in den Honigaufsätzen ein Flugloch machen, damit diese zur Königinnenzucht verwendet werden können. Bei Benützung als Honigraum wird das Flugloch lichtdicht verschlossen.

Kann ich ein Korbvolk dadurch in einen Kasten umsiedeln, daß ich den Korb auf den Kasten stelle, das Flugloch verschließe und die Bienen nur zum unteren Flugloch im Kasten ein- und ausfliegen lasse? Wann muß das geschehen? — Wenn Sie den Korb unmittelbar auf die mit künstlichen Mittelwänden versehenen Rahmen des Kastens stellen, geht in einem einigermaßen günstigen Jahre die Königin des Korbvolkes in den Kasten herunter, vorausgesetzt, daß das Volk stark ist. Dieses Aufsetzen erfolgt in der ersten Hälfte Mai. Sicherer ist das Abtrommeln des Korbvolkes in der ersten Hälfte Mai und die Verwendung des Korbes als Honigaufsatz für einen anderen Stock.

Mit welchem Wachsschmelztopf kann man aus ganz alten Waben noch Wachs gewinnen? — Ohne Pressen gelingt es nicht, aus älteren Waben entsprechend Wachs zu erhalten. Ich würde die alten Waben zuerst zerbröckeln und in Wasser einweichen, damit sich im Wasser der Schmutz löst. Nach öfterem Wechseln des Wassers würde ich die Wabenteile in einem Topfe gut verkochen und den Wachsbrei möglichst heiß in einer Beerenpresse, die man außen mit einem Schutzmantel umgibt, damit das Wachs nicht verspritzt, auspressen.

Womit soll ich meine künstlichen Mittelwände befestigen, damit sie nicht herunterbrechen, wenn sie mit Honig gefüllt sind? — Ich verwende dazu eine Mischung aus Wachs und Harz, aber es hilft nichts. — Antwort: Ich verwende zum Ankleben nur Wachs, schneide aber meine Waben so, daß sie links und rechts am Rähmchen-Seitenschenkel fast anstehen. Die Bienen bauen dann die Wabe während des Ausbauens auch an den Seitenschenkeln an und ein Herunterfallen ist dann ausgeschlossen. In der

Digitized by Google

Wärme dehnt sich die Wabe nur von oben nach unten und nicht nach seitwärts, sodaß man nur unten den nötigen Spielraum lassen muß. Bei größeren Rahmenmaßen werden die künstlichen Mittelwände am zweckmäßigsten gedrahtet.

Verbesserung der Bienenweide. Jedem Bienenzüchter, dem es an seinen Bienen gelegen ist, soll sich zur Aufgabe machen, die Trachtverhältnisse zu verbessern! Fast jedes Jahr können wir beobachten, wie gut die in früheren Jahren näher beschriebenen Pflanzen, wie das Sperkraut, der Ysop, Dost, die Glockenblumen und andere mehr beflogen werden. Sie eignen sich alle für einen Garten sehr gut und können, demselben noch zur Zierde dienen. — Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Bienenfresser und Schädlinge. Es gibt sehr viele. Man findet sie unter Säugetieren, Vögeln, Amphibien und Insekten. Unter den Säugetieren ist in allen Gegengen die Maus zu fürchten, welche in den kälteren Monaten gefährlich wird, wenn der Zeidler übersieht, die Fluglöcher kleiner zu machen. Wegfangen ist das beste Mittel, den Bienenvölkern Ruhe zu verschaffen.

Viel, viel zahlreicher finden sich die Bienenfeinde unter den Vögeln. Natürlich sind diejenigen am gefährlichsten, welche die Völker im Winter heimsuchen. Der Specht, namentlich der Grünspecht, richtet manches Volk zu Grunde. Hat dieser Ruhestörer auf einem Stande wiederholt sich sehen lassen, so suche man ihn durch öfteres Verscheuchen fern zu halten. Der Specht ist einer unserer nützlichsten Waldvögel, weshalb man nicht gleich zur Flinte greifen soll.

Auch die Kohlmeise ist ein im Winter sehr gefährlicher Feind. Sie stört durch Picken die Bienen und lockt sie hervor. Bei ihrer sonst großen Nützlichkeit suche man sie aber lieber durch Bedeckung der Fluglöcher als durch Wegfangen unschädlich zu machen.

Im Sommer kann man den Fliegenschnäpper als eifrigen Bienenfresser beobachten. Nicht hoch über Bienenständen sitzt er auf Aesten und Zaunspitzen, fliegt mit eleganter Wendung von seinem Sitze aus am Bienenkorb vorbei, fängt mit hörbarem Schnabelklapp eine Biene und kehrt mit ihr auf seinen Hochsitz zurück. Außerdem ist der Spatz in Bienengärten ein nicht zu unterschätzender Schadenbringer.

Die Rotschwänzchen setzen sich, wie ich stundenlang beobachtete, nicht immer auf den nächsten Baum, sondern in vielen Fällen, besonders dann, wenn sie vorher ohne jede Störung ihr Geschäft betreiben konnten, sofort auf das Flugbrett und erhaschen dort ihre Beute. Am zahlreichsten kommen sie bei Tagesanbruch, also am frühen Morgen, zu dieser Zeit fliegen auch noch wenige oder gar keine Bienen, welche, so nehme ich an, gefahrloser erhascht werden können, als am Mittag. Sie werden bisweilen sehr frech, man darf eine Hand voll Erdreich nach ihnen werfen, sie fliegen in nächster Nähe auf irgend einen erhöhten Gegenstand und kommen gar bald wieder zurück, um dann das Bienenfangen von neuem zu beginnen. Wiederholtes Verscheuchen nützt absolut nichts. Erst wenn man einen Flintenschuß hören läßt, bekommt man einige Zeit Ruhe vor ihnen. Ich nehme an, daß die Vögel die Bienen vor dem Verschlucken töten, sodaß also eine Anwendung des Stachels unmöglich ist. Unter den Amphibien verzehren die Kröten Bienen, aber meist nur Bienen, welche zu Boden fallen.

Größeren Schaden fügen die zahlreichen kleinen Feinde den Bienen zu, und zwar befinden sich diese unter den Insekten. Vor allem der Bienenwolf ist einer mit von den größten Bienenfressern. Der gewöhnlichen Wespe ist er fast ähnlich, nur hat er einen etwas längeren und dünneren Leib und etwas dickeren Kopf. Seine Behausung findet man meist an Abhängen, Grabenrändern, wo er in die Erde baut. Die Bienen versteht er geschickt auf den Blumen zu haschen.

Weniger gefährlich sind die kleinen Wespen, die meist nur dem Honig nachgehen, von welchem sie natürlich im Herbste auch oft manches Pfund fortschleppen können.

Ein gemeiner Bienenfeind ist die Hornis, welche sehr viele Bienen fängt. Man suche daher im Frühjahre die großen Mütter zu töten, weil man hierdurch ebensoviele Nester zerstört, welche sie begründet haben würden.

Schlimm für die Biene und ihr Gebäude ist ein Falter, eigentlich seine Raupe, die sogen. Wachsmotte, welche jedem Imker zu bekannt ist, als daß sie genauer zu beschreiben werden bräuchte. Es gibt bekanntlich 2 Arten (3 D. Schr.), eine kleine und eine größere, welche die eigentlich gefährliche ist.

Die Biene hat noch viele andere Feinde, nur wenige habe ich aufgeführt. Leider gibt es noch Imker, die dem Bienenstaat, in dem die Allmacht der Natur so richtig verkörpert ist, nicht das nötige Interesse entgegen bringen. Bei ihnen bleiben die

Digitized by Google

Bienen sich selbst überlassen, und im Spätherbste werden sie abgeschwefelt. Gott sei Dank, kenne ich nicht viele, aber von den Lesern kennt vielleicht der eine oder andere auch noch solche Rohlinge, die, wenn sie sich ebenso weigern von ihrem grausigen Handwerk abzulassen, wie jene, welche ich kenne, vor ein Zeidlergericht vergangener Jahrhunderte kommen müßten. Wie ganz anders ist es natürlich bei unseren echten Bienenvätern, die da draußen in der Mitte der ländlichen Flur, fern von allem Getöse, am Bienenstande lauschen und die Wunder der Natur zu schauen verstehen.

Bauing. Fr. Kollerer, Nürnberg, Troststraße 10.

Rund um Neuseeland. Mit Vergnügen blättere ich in Heften der neuseeländischen Bienenzeitung, die mir seit einiger Zeit zugeflogen kommt. Das seltsamste darin sind die Ortsnamen; die Neuseeländer selber scheinen sich andauernd darüber lustig zu machen. Man behauptet sogar, die Bienen fänden sich in Orten mit so — man denke, in englischer Sprache! — unaussprechlichen Namen nicht immer zurecht, und man will deshalb versucht haben, die Bienen so zu ziehen, daß sie auf ein bestimmtes Glockenzeichen oder vielmehr Gongschlägen morgens auf Tracht ausfliegen und abends heimkehren. Man meine zugleich die Hirntätigkeit der Bienen derart entwickeln zu können, das gewisse Feiertage für sie verbindlich würden, so einer zu Ehren Langstroths, des Urhebers des meist verbreiteten Wabenmaßes, einer für Quimbey, dem Verbesserer der Bienenwohnungen, endlich einer für den Erfinder der Honigschleuder — sein Name war dem Neuseeländer zu schwierig.

Der Vorsitzende des neuseeländischen Imkerverbandes wohnt in Praparaumu, weitere Vorstandsmitglieder zu Rangitata, Kaponga, Kerepehi, der Geschäftsführer zu Katikati. Unterverbände befinden sich in Te Aroha, Te Kuiti, Potorua, Patetonga, Otago, Motueka, Remuera, Rangiora, Pirongia. Weitere Ortsnamen sind: Wanganni, Whangarei, Romahapa, Pukekohe, Gumedah, Onerahi, Rahotu; Weimate; Temuka; Otahuhu; Tahakopa, Tahuna, Te Kawa, Matamata, Kihikihi usw. Tragen uns nicht allein schon die Ortsnamen den ganzen Zauber der Südsee zu?

Wir finden aber auch Dinge, die uns näher belangen, ja uns recht bekannt vorkommen. Von den Farmern Australiens wird gesagt: sie brächten sich um den Rahm ihrer Milch dadurch, das sie nicht zusammenstehen. Nach Mißständen in den Verbänden dürfe man nicht von außen her mit Steine werfen, man solle vielmehr eintreten und von da aus den Mißstand zu beseitigen trachten. Ein jeder Erzeuger erlange nur dadurch, daß er mit seinesgleichen am gleichen Strang ziehe, den wirklichen Wert der Frucht seiner Arbeit.

Für die Zunahme der Bienenkrankheiten in Neuseeland will man die — Farbenzucht verantwortlich machen. „Der amerikanische Fimmel für die Goldbiene" soll schuld sein. Abhilfe bringe die Leistungszucht. Holen wir hier ein wenig Atem! Waren wir nicht auf dem besten Wege, es mit der Farbenzucht ärger als nur irgendwer zu treiben? Ich habe wohl schon irgendwo berichtet, daß sich in der Wochenschrift „Kleintierzucht und Gartenbau" ein Major und Hühnerzüchter in Harnisch warf, weil man den Züchterwahnsinn soweit trieb, die vorschriftsmäßigen Hähne einer bestimmten Hühnerrasse in anderen Zuchtstämmen zu erziehen als die vorschriftsmäßigen Hennen derselben Rasse. Anderswo las ich: Wer wirklich widerstandsfähige Ziegen haben will, der kehre zum gehörnten Schlag zurück, denn die Hornlosigkeit sei eine Erscheinung der Entartung und Schwäche. Tat es nicht bitter not, daß wir unserer Biene das Recht einer gewissen Variabilität wieder erkämpften, daß man auch ihr zu entziehen gedachte?

In Kalifornien lesen wir in der neuseeländischen Bienenzeitung, es sei ein herrliches Land, aber man habe dort in der Bienenzucht wie auch in anderem bereits mit ebenso viel Schwierigkeiten und Enttäuschungen zu kämpfen wie anderwärts. Da ist insbesondere das Recht, das jemand auf eine Oertlichkeit dadurch erwirbt, daß er Bienen aufstellt. Gewöhnlich hatte vor längerer Zeit schon einmal ein anderer Bienen am selben Orte stehen. Man hat also in jenes Vorgängers Rechte eingegriffen, ohne davon zu wissen und die Folgen zu kennen.

Wahrlich, das Paradies ist nirgends. Wo etwas wird, da ist Kampf.

Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Förderung der Bienenzucht. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hält ihre dritte öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht am Donnerstag, 12. Oktober, nachmittags 2 Uhr bei ihrer Herbstta-

Digitized by Google

gung in Hildesheim ab. Lehrer Knoke, der Schriftleiter des bienenwirtschaftlichen Zentralblattes und Herausgeber der Lehzen'schen Hauptstücke aus der Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht, spricht über: „Die hannoverschen Bienenzuchtgebiete und ihr Zuchtmaterial." Mit großen Erwartungen kann man der Behandlung der Zuchtziele der Lüneburger gerade in ihrem eigenen Gebiet, wo sie eine bodenständige Rasse erzogen haben, entgegen sehen.

Eiübertragung. Am 28. Mai entweiselte ich das Kastenvolk Nr. 1 wegen stark lückenhafter Brut, und ließ vom Volke eine junge Mutter nachzüchten. Am 9. Juni schlüpfte dann auch die erste Königin. Nach acht Tagen, nach vierzehn Tagen waren noch keine Eier vorhanden; nach acht Tagen schaute ich wieder nach, da, was sehe ich, eine gedeckelte Weiselzelle, und eine ungedeckelte, sonst waren weder Eier noch Maden vorhanden, nicht ein einziges Ei war zu finden. Nach etlichen Tagen legten dann voreilige Arbeitsbienen Eier in beschränkter Zahl. Diese entwickelten sich dann ausnahmslos zu Drohnen. Diese zwei Eier für die Bestiftung der Weiselzellen holten die Bienen unzweifelhaft von einem andern Volk (?? Die Schriftl.) Am 5. Juli schlüpfte dann auch diese Königin, es ist ein Prachtexemplar. Als ich nach drei Wochen wieder nachsah, war sehr schöne, fast lückenlose gedeckelte Brut vorhanden.

Jos. Berwanger, Großpienzenau.

Die Wachsmotte im Dienste der Tuberkulosebekämpfung. Nach dem Monatsblatt der Blämischen Imker war in der Apiculture Francaise von einer merkwürdigen Mitteilung zu lesen, die ein Dr. Germain im September vorigen Jahres der Société d' Agriculture de la Gironde machte.

In Frankreich fordert die Tuberkulose alljährlich 120—150 000 „Schlachtopfer". Sie ist eine der ärgsten und meist verbreiteten „Qualen". Die meisten Menschen werden im Verlaufe des Lebens einmal von der Tuberkulose befallen, sie heilen die Kranheit jedoch aus. Wie der russische Gelehrte Metschnikoff am Pasteurschen Institut gezeigt hat, werden die Kleinwesen von unsern weißen Blutkörperchen aufgefressen. Mit den Tuberkelbazillen nun hat es die Schwierigkeit, daß sie durch eine fettige Hülle geschützt sind, die der menschliche Körper ebenso schwer wie Wachs verdaut. Dr. Metschniknoff griff sich nun unter den seltsamen Tieren, die Wachs verzehren können (dazu scheint auch das Haushuhn zu gehören Z.), die Wachsmotte heraus. Den Maden der Wachsmotte konnte er große Mengen Tuberkelbazillen einverleiben, ohne daß sie Schaden litten. Er fand im Blut dieser Maden ein fettlösendes Ferment. Dieses im Blut eines tuberkulösen Menschen nur in ungenügender Menge vorhandene Ferment will nun Dr. Germain aus den Maden der Wachsmotte in größerer Menge gewinnen und dem tuberkulosekranken Menschen zuführen. Dr. Zaiß.

Der neue Bienenklee.

Schon des öfteren ist die Notwendigkeit der Züchtung eines Bienenrotklees betont worden. Welche große Bedeutung eine solche Züchtung für die Landwirtschaft und auch für die Bienenzucht hätte, habe ich erst jüngst kurz in einem Artikel in der Bayerischen Bienenzeitung zusammengefaßt und erwähnt, daß es einem dänischen Professor gelungen ist, einen solchen Bienenrotklee zu züchten. Durch die Freundlichkeit dieses Forschers, Professor Dr. Lindhard, habe ich vor kurzem die Originalarbeit, in der er über diese Züchtung berichtet, übersandt bekommen. Es sei mir nun gestattet, kurz hier das Wichtigste aus dieser Arbeit zu berichten.

Aus einer Probe halbspäten böhmischen Klees mit verhältnismäßig vielen hellblütigen Pflanzen entnahm schon der Vorgänger von Professor Lindhard, N. P. Niessen, im Jahre 1907 Samen von hellen Blüten mit verhältnismäßig kurzen Blütenröhren. Bei gegenseitiger Befruchtung bezw. Befruchtung mit normalen Pflanzen entstanden in einzelnen Familien Zwergpflanzen (mit etwas verkümmerten Kelchröhren) und normale Pflanzen. Es fehlten aber die Zwischenformen, normale Pflanzen mit kurzen Kelchröhren. Die Zwergpflanzen unter sich fortgepflanzt starben später aus.

Aus der Familie, in der die Zwergpflanzen entstanden sind, wurden im Jahre 1911 von Prof. Lindhard wiederum hellblütige ausgewählt und unter sich fortgepflanzt. Sie ergaben bald, einigermaßen gleichbleibend, verhältnismäßig kleine und dichte Blütenköpfe mit kurzen Kelchröhren. Nachdem der kurzkronige, weißblütige (hellviolett) Klee 1920 in einem etwas größeren Bestande angepflanzt war, zog er während der Blüte die Bienen in Massen an und es zeigte sich, daß die Biene sehr wohl den Nektar dieser Pflanze erreichen konnte.

Digitized by Google

Im Winter 1920/21 wurde der Klee allerdings sehr stark von dem Becherpilz (Sclerotinia trifoliorum) gelichtet und nur 38 Pflanzen blieben übrig. Diese blühten Anfang Juni. In der Nähe stand auch gewöhnlicher Rotklee. Bei genauer Untersuchung ergab der Bienenklee (so nannte ihn Lindhard) zwar weniger Stengel und Blattmasse, doch war der Samenansatz ein auffallend besserer als bei gewöhnlichem. Beim Bienenklee waren bei den einzelnen Pflanzen noch große Unterschiede zu beobachten, sowohl in Bezug auf die Masse als auf die Länge der Blüten-Röhren.

Fassen wir nun die ganze Arbeit von Prof. Lindhard zusammen, so müssen wir sagen, daß es tatsächlich gelungen ist, einen Rotklee zu züchten mit kurzen, für die Bienen zugänglichen Blütenröhren. Also der Bienenklee wäre da. Jetzt fragt es sich nun weiter, wird dieser Klee in der Praxis auch eine weite Verbreitung erhalten? Darauf kommt es letzten Endes für uns Bienenzüchter an.

Dies zu beantworten dürfte nicht all zu schwer sein, wenn man sich überlegt, welche Forderungen die Landwirtschaft an einen guten Klee stellt:

Der Klee soll zunächst große und auch wertvolle Futtermassen liefern; dann soll er auch möglichst widerstandsfähig sein gegen Krankheiten und gegen Witterungsunbilden (Auswinterungsgefahr). Ferner soll eine große, leichte und auch sichere Vermehrungsmöglichkeit vorhanden sein (hohe Samenerträge).

Diesen hohen Anforderungen entspricht unser Bienenklee leider noch nicht. Wie wir ja oben gesehen haben, sind die Erträge an Futtermasse (und auf die kommt es an) noch gering und gegen Krankheiten ist er auch noch nicht gefeit. Zweifellos befinden sich aber unter den vorhandenen Bienenkleepflanzen auch solche Stämme und Familien, die unserem Ziele mehr oder weniger nahe sind. Sagt doch Professor Lindhard selbst, daß beim Bienenklee noch große Unausgeglichenheit herrscht. Also hier muß die nächste züchterische Arbeit einsetzen. Die für die Landwirtschaft wertvollen Familien des Bienenklees (große Blattmasse, Winterfestigkeit und reicher Samenansatz) müssen noch herausgefunden, müssen herausgesucht und dann weiter vermehrt werden. Erst dann, wenn der Bienenklee genügend Blattmasse gibt und ziemlich winterfest ist, wird er in der Landwirtschaft die ihm gebührende Verbreitung finden.

Obwohl der Bienenklee noch nicht allen Anforderungen entspricht, so müssen wir doch Herrn Prof. Lindhard dankbar sein, denn er hat den ersten und wichtigsten Schritt getan. Er hat einen Klee gezüchtet mit kurzen, für die Bienen zugänglichen Blütenröhren. Hoffentlich setzt jetzt die weitere Bearbeitung dieser wertvollen Züchtung ein.

Zum Schlusse sei es mir noch gestattet, einige Stellen, die mir besonders wichtig erscheinen, wörtlich hier folgen zu lassen:

„. . . . Im Durchschnitt hatte der Bienenklee hiernach zu diesem Zeitpunkt gleichzeitig 186 nützliche und keine schädlichen Besuche, aber die übrigen Kleeparzellen nur ungefähr einen nützlichen und neun schädliche oder vergebliche Besuche. Beachtet man aber, daß der Bienenklee früher einen bedeutend stärkeren Besuch hatte, daß er keine durchbissenen Blumen aufwies, während gleichzeitig der Klee der Nachbarbeete Blütenköpfe mit 110 durchbissenen Blüten von 145 oder mit mehr als 75 Prozent derart zerstörten Blüten aufwies, so versteht man leicht Ergebnisse, wie 8181 Samen je Pflanze vom Bienenklee gegen 1747 Samen je Pflanze beim gewöhnlichen. Gleichzeitig sieht man, daß die Vorzüge des Bienenklees bei Samenansatz im Vergleich mit dem Klee von gewöhnlicher Blütengröße weniger hervortreten müssen, wo die Anzahl der Hummel (und zwar Bombus terrestris — denn diese durchbeißt die Blüten) geringer und die Zahl der eigentlichen Kleehummeln größer ist als in dem vorliegenden Falle . . . .“

Der Bienenbesuch beim Bienenklee und beim allgemeinen Rotklee. Der Bienenklee war nicht unter Beobachtung während der ersten Tage, nachdem die Blüte begonnen hatte. Aber um den 7. Juli herum, nachdem gegen die Hälfte der Blüten aufgeblüht war, wurde er zahlreich von Honigbienen besucht, die hier in mehrmal so großer Anzahl auftraten, wie auf den Nachbarbeeten. Die Bienen sammelten alle Honig und gingen direkt in die Blüte hinein. Wenn eine Biene die oberste Blüte eines Kopfes absuchte, war es beim klaren Sonnenschein und rechter Beleuchtung leicht, den dunklen Schatten von Zunge und Mundteilen durch die weiße Kronenröhre hinab zu beobachten. Der einzelne Blumenbesuch nahm nicht viel Zeit in Anspruch und schien keine besondere Mühe zu kosten, sodaß man annehmen darf, daß die Biene im allgemeinen den Honig der Blüte ohne Mühe erreichen konnte. Nun wird der Zutritt zu dem Blumenhonig bedingt nicht nur durch die Länge des geschlossenen Teiles der Kronenröhre, sondern auch durch die Weite derselben und die Menge von Nektar darin, die oft einen Millimeter oder mehr hoch stehen kann. Oben ist die Länge der Kronenröhre in ihrer äußeren Ausdehnung angegeben worden, aber bei reichlicher Honigabsonderung wird die Entfernung

Digitized by Google

bis zum Honig um ein bis eineinhalb Millimeter weniger betragen als angegeben ist. Es wird daher auch von der Honigabsonderung und somit von der Witterung abhängig sein, ob die Bienen leichter oder schwerer zu dem Honig gelangen können. Ich (Lindhard) habe z. B. 1911 bedeutenden Besuch von honigsammelnden Bienen auf Rotklee nach starkem und anhaltendem Regen notiert, wobei jedoch viele Blumen übersprungen und nur einzelne besucht wurden, wahrscheinlich solche, in die auch äußere Flüssigkeit hinabgedrungen war und dazu beigetragen hatte, den Höhenstand der Flüssigkeit in der Blüte zu steigern. „. . . Wir sehen erst, daß zu dem Zeitpunkte, nachdem mehr als die Hälfte der Blumen des Bienenklees abgeblüht war, die Anzahl der besuchenden Bienen auf demselben und den übrigen Kleebeeten gleich groß war. Hier muß man sich aber erinnern, daß die Blüten des Bienenklees sofort bestäubt wurden und sehr schnell abfielen, während die roten Blüten, die nur in geringem Maße bestäubt wurden, sich viel länger frisch erhielten und der Klee von diesen übrigen Parzellen daher erst über 14 Tage später als der Bienenklee geerntet werden konnte. Vom Bienenklee blieb die Honigbiene nur in einem Falle weg, 15. Juli, wo Regen drohte. Im übrigen ist der Besuch sowohl von Hummeln als von Bienen auffällig gleichmäßig von Tag zu Tag."

J. Honig, Diplomlandwirt.

Tabakeinfuhr verboten! — — Was nun?, so wird mancher fragen; denn wohl keiner möchte sein gewohntes Rauchen entbehren. Es wird ja sowieso bald das Rauchen von selbst aufhören müssen, wenn man die kommenden Tabakpreise, die zur Leipziger Tabakherbstmesse angezeigt wurden, liest: Billigste Zigarette 5.— M, die schlechteste Freiluftzigarre 15.— M, ein Pfund Rauchtabak 700.— M, dies alles sind Händlerpreise, zu denen noch ein 30 prozentiger Verkäuferaufschlag hinzukommt.

Jetzt heißt es wieder zum Eigentabakbau zurückkehren, ähnlich wie in Oesterreich, wo fast jeder seinen Tabak selbst anpflanzt. Dies ist richtig, zumal dadurch das Geld im Lande bleibt, und die Tabakpreise erschwinglich werden. Ist doch jetzt das Problem der sachgemäßen Zubereitung des selbstgepflanzten Tabakes zu einer angenehmen Rauchware, die der im Großen hergestellten in keiner Weise nachsteht, durch das Tabeizinverfahren des Tabakchemikers Heber in Stuttgart restlos gelöst. In der nächsten Nummer bringen wir das Verfahren selbst, heute soll die sachgemäße Trocknung es Tabakes beschrieben werden.

Trocknung: Blattrippen 4 cm vom dicken Ende durchstechen und auf Faden reihen. Hauptsache ist, daß sich die Blätter nicht gegenseitig berühren, sonst Fäulnis. — Aufhängen geschieht am Boden oder Speicher. Bandaliere haben 20—30 Blätter. — Tabak soll hell und luftig hängen, gegen direkte Sonnenbestrahlung und Regen schützen. Trocknung 2—5 Monate.

Von zuständigen Behörden geprüft, empfehlen auch wir das Tabakfermentierungsmittel Tabeizin und vermitteln dieses aus volkswirtschaftlichen Gründen zu Fabrikpreisen.

Flasche A für 4 Pfund Rohtabak ausreichend	40.— M
Flasche B für 8 Pfund Rohtabak ausreichend	80.— M
Flasche C für 30 Pfund Rohtabak ausreichend	250.— M
Tabeizinzerstäuber, unbedingt nötig	20.— M
Tabakbuch, Winke und Erfahrungen f. d. kl. Tabakpflanz.	20.— M

Bestellungen sind zu richten an die Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gbd.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Wegen der fortschreitenden Teuerung werden die wöchentl. Vereinsabende aufgegeben. Monatsversammlung, Sonntag, 22. 10. 22 nachmittags ½3 Uhr. Vortrag über Bienenzucht und Besprechung über die Anlage des neuen Heimgartens.

Dem **Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Traunstein, e. V.** wurde am 23. 8. 22 ein Postscheckkonto unter Nummer 50 681 am Postscheckamte München eröffnet. Alle Einzahlungen der Vereinsmitglieder wollen dorthin gerichtet werden.

Der 1. Vorsitzende: Popp.

Zeidlerverein Nürnberg. Oktoberversammlung in Mögeldorf am Sonntag, den 8. Oktober. 1. Vortrag des Herrn Dr. John über „Fermente im Honig". 2. Einwinterung der Völker. Beginn Punkt 4 Uhr.

Digitized by Google

Imkerverein für Coburg und Umgebung. Sonntag, 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr Versammlung in Großgarnstadt. Vortrag des Vorsitzenden: „Bienen und Menschen, ein zeitgemäßer Vergleich." Die Mitglieder werden nochmals ersucht, die rückständigen Vereinsbeiträge einschließlich 15 ℳ Nachzahlung auf die Zeitung (siehe Juniheft) bis spätestens 1. November an Kassier Bauer, Marienberg 15, zu bezahlen. Nach diesem Termin erfolgt Erhebung durch Nachnahme. Um zahlreiches Erscheinen bittet

R. Blanckmeister.

Obstbau- und Bienenzuchtverein Pasing. Sonntag, den 15. Oktober Versammlung im Bienenheim Lochhausen. Referent: Assistent Wohlgemuth, München.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags ½2 Uhr erste Monatsversammlung im Vereinslokale Hofbräuhaus. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag von Hochw. Herrn Pater Aloys Seibert O. S. B.: „Was mich das heurige Bienenjahr lehrte." 3. Aussprache und Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Der Vorstand.

Bücherschau.

Die deutsche Bienenzucht. Drei Berichte von Aisch-Ketschendorf, Dahnke-Güstrow und Ossenberg-Hamm. Herausgegeben von Dr. Armbruster-Berlin-Dahlem. Heft 318 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft". Für Mitglieder der Gesellschaft 20 ℳ; im Buchhandel (Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin S. W. 11, Hedemannstr. 10/11) 40 ℳ.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, die in den letzten Jahren auch der Bienenzucht erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt hat, hatte eine größere Zahl bewährter Züchter veranlaßt, sich zur Lage der deutschen Bienenzucht und den Möglichkeiten ihrer Förderung zu äußern. Aus den eingegangenen Denkschriften wählte Dr. Armbruster drei für die breitere Oeffentlichkeit zum Drucke aus und stellte sie im vorliegenden Hefte zusammen. Mögen ihre Anregungen zum Segen der Bienenzucht und Volkswohlfahrt auf recht fruchtbaren Boden fallen.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Unbezahlbare

Dienste leistet jedem Imker

der

Wetterkalender 1923

für jeden Tag des Jahres

herausgegeben von Stadtpfarrer Schmucker unter Mitwirkung von Kreisbienenmeister Weigert in Regenstauf und anderen Fachleuten.

208 Seiten, Taschenformat — Preis Mk. 50.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Schreibwarengeschäfte oder unmittelbar vom

Veduka-Verlag Dillingen a. Donau.

Digitized by Google

Hervorrag. Erscheinungen deutscher Erzählungskunst aus dem Bebuka-Verlag Dillingen a. D. / München.

Werke von Karl Widmaier:

Erzberger.

Kulturroman der Gegenwart. 412 Seiten.

Im Mittelpunkt dieses Romans steht Erzberger, aber nicht als eine der Phantasie des Dichters entsprungene und idealisierte Figur, sondern in Wahrheit sprechend und handelnd als die gewaltigste Kulturerscheinung unserer Zeit. Das Buch liest sich wie ein Roman, in Wirklichkeit jedoch ist es die Tragödie des deutschen Volkes. Den Leser bis in die Seele erschütternd rollt sich das gewaltige Drama ab, dessen Mitwirkende wir alle in dieser oder jener Hinsicht waren.

Der Erbe von Herrenroda

Roman aus dem Zusammenbruch des alten Reiches

Der Kampf einer adelsstolzen Frau und ihres stahlharten Bruders gegen ihren bürgerlichen Gatten erfüllt mit stärkster Spannung das ganze Buch. Im Angelpunkt steht dabei die grauenhaft tragische Gestalt des jungen Erben, der in der Verwirrung des Geistes mit einer Bluttat die Lösung des Konfliktes herbeiführt.

Der bronzene Gott

Roman aus dem kommunistischen Ungarn

Mit 8 Abbild. nach Originalen des Verfassers.

Ein überfein gewordener Aesthet wird unter dem Druck eines aufwühlenden Erlebnisses zum Verzichter auf die Behaglichkeiten des Lebens, zum Verächter v. Äußerlichkeiten u. zum Kämpfer für wahre Menschenrechte. Diese Wandlung vollzieht sich in einer nervenspannenden Handlung, die den Leser zum „Verschlingen“ des Buches nötigt.

An stillen Ufern

Schwabenländische Dorfgeschichten von Georg Sedelmayr.

Bei allem Herben und Schweren, das durch diese Erzählungen zieht, klingt als versöhnendes Moment die tiefe Heimatliebe und die lebendige Idee des Christentums. Dieser feste sittliche Grund sichern dem Buch einen dauernden Wert.

Der bayrische Hiesel

Volkserzählung aus bayrisch Schwaben.

Von Hermann Schmid.

Mit 16 Abbildungen.

Ein Volksbuch voll Frische und Kraft, in dem die gemütvolle Erzählung Hermann Schmids mit einer geschichtlichen Darstellung des Falles verbunden ist. Diese Ausgabe darf von sich behaupten, allein ein völlig abgerundetes Bild von dem wilden Leben und traurigen Sterben des Volkshelden zu geben.

Nächte

Erinnerungen und Stimmungen von Merk-Buchberg.

Einband von Prof. L. Hohlwein.

Diese Geschichten führen in eine den meisten Menschen ganz unbekannte Welt, denn nur wenige haben den eigenartigen Zauber stiller Nächte in Gottes freier Natur über sich ergehen lassen. Jede dieser Geschichten ist eine Perle der Literatur.

Ljubscha

Erzählung aus der schwäbischen Alb von Johannes Schmid.

Diese Erzählung aus der wirrnisvollen Zeit des Dreißigjährigen Krieges handelt von dem weltlichen Waldbruder Jakob. Wie der das Alleinsein gewohnte, wehrhafte Rauhbauz schließlich in kindlich reiner, selbstloser Liebe zu der jungen Zigeunermutter entbrennt und ihr sogar sein Leben opfert, ist so ohne jede Sentimentalität geschildert, daß der Leser sie nur mit der feinsten Saite des Herzens spürt. Dieses Buch bedeutet ein Ereignis im schwäbischen Schrifttum.

Der Berg der Sünde

Erzählung aus dem Firneland von Michael Wagner.

Buchschmuck von Engelbert Lap.

Jene Nacht, in der der Bergführer Matreyer trotz verzweifelten Sich-Wehrens triebgesunder Sinne, dem raffinierten Spiel eines Weibes aus der Welt des Genusses unterliegend, wild und zügellos an eines anderem heiligsten Gut sündigt, büßt er mit dem Tode in einer Gletscherspalte. Bis ins Tiefste erschütternd ist das Erleben dieses Mannesschicksals in der Einsamkeit des Hochgebirges.

Bei freibleibenden Preisen zu beziehen durch den Gesamtbuchhandel.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 11. Heft November 1922

Zeitungsbezug 1923. Für 1923 kann die Bienenzeitung nur mehr durch die Post, nicht mehr durch die Geschäftsstelle, bestellt werden. Da es nicht möglich ist, einen Jahresbezugspreis festzusetzen, wird der Bezugspreis künftig für je ein Vierteljahr im voraus bestimmt. Dem Dezemberhefte wird ein Bestellblatt beigegeben werden, das nur dem Briefträger mitgegeben oder in den Postbriefkasten gelegt zu werden braucht.

Nochmals ergeht an alle Bezieher der Bayerischen Bienenzeitung das Ersuchen, die geforderte Nachzahlung von 15 *M* durch Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung, München, einzubezahlen. (Das Oktoberheft allein hat mehr als die Hälfte dieser Nachzahlung gekostet.)

Erhalten wir Zucker zur Bienenfütterung? Ja, sicher und bald. Die näheren Bestimmungen werden voraussichtlich im Dezemberhefte veröffentlicht werden können.

Hofmann.

Bienenvölkerzählung am 1. Dezember 1922. Bei der Viehzählung am 1. Dezember 1922 wird auch die Zahl der Bienenvölker erhoben. Es sorge daher jeder Bienenzüchter, daß seine Bienenvölker — ausgeschieden nach Völkern auf beweglichem und unbeweglichem Wabenbau — richtig in die Zähllisten aufgenommen werden.

Aus den richtigen Angaben können dem Bienenzüchter keinerlei Nachteile entstehen. Sie werden auch nicht den Finanzämtern, selbst auf Verlangen nicht, hinausgegeben.

Der Landesinspektor für Bienenzucht: Hofmann.

Honigpreis.

Von der Geschäftsabteilung für Honigverwertung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter, E. V.

In Heft 6 und 8 der Bayerischen Bienenzeitung war berichtet von der Einrichtung zur Festsetzung des Richtpreises für Honig, wie der 9. Ausschuß der V. D. J. sie getroffen hatte.

Im Juliheft der Bayerischen Bienenzeitung war durch den Obmann dieses Ausschusses, Herrn Lehrer Wilhelm Baum in Köln-Volkheven, der Richtpreis für Juli bekannt gegeben, weiter nichts mehr; in anderen Bienenzeitungen konnte man noch eine Preisfestsetzung für August finden. Dann war über allen Wipfeln gründlich Ruhe.

Nun die Frage: War das Ganze nur ein Anlauf, der gleich im ersten Entstehen schon wieder ins Stocken geraten ist (und was war da die Ursache des Stockens?) oder sollte die ganze Honigpreisfrage damit ihre Erledigung gefunden haben, daß die Vereinigung Deutscher Imkerverbände auf ihrer heurigen Vertreterversammlung am 5. August in Magdeburg beschlossen hatte, der Richtpreis für Honig soll ¾ bis ⁴/₅ des amtlichen Butterpreises sein? Unsere Bayerische Bienenzeitung berichtet allerdings nur von ⁴/₅ des Butterpreises.

Die Vertreterversammlung des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht hat am 21. August in Stuttgart beschlossen, daß Nachrichten und Festsetzungen über den Honigpreis überflüssig wären, wenn man ein für allemal festsetze, daß der Honigpreis gleich sei dem Butterpreise.

Mit dieser Konstatierung beschließt auch Herr Oberlehrer Handschuh, welcher vom Juli bis Oktober im Organ des Württembergischen Landesverein, der „Bienenpflege",

Digitized by Google

unter dem Titel Honig- und Wachsbörse die Veröffentlichungen über die Honigpreise gebracht hat, sein (wie er schreibt) wenig dankbares Amt.

Welches ist nun der amtliche Butterpreis? Nach dem Berichte der Allgäuer Butter- und Käsebörse vom 4. Oktober kostete das Pfund Butter 325,02 M. In Berlin betrug am 4. Oktober bei knappen Zufuhren für Butter der Einstandspreis per Pfund inkl. Faß frei Berlin: 1. Qualität 355 M, 2. Qualität 335—340 M.

In den letzten Tagen wurde in meiner Nähe von Händlern Honig aufgekauft, der Zentner zu 15 000 M; von Vereinsmitgliedern werden mir Kleinverkaufspreise bis zu 210 M, in einem Falle sogar 240 M berichtet.

Ob man aber das heute noch gelten lassen kann; nicht unser Honig wird teuerer, sondern die Geldentwertung und damit die Preiserhöhung für alle Produkte schreitet mit Riesenschritten vorwärts: für ein Zwanzigmarkstück in Gold zahlte in der Woche vom 9. bis 15. Oktober die Reichsbank und die Post 6500 M, für eine Silbermark bis auf weiteres den 150-fachen Betrag des Nennwertes. Die Margarinefabrikanten haben den Großhandelspreis für Margarine ab 9. Oktober auf 268 M pro Pfund für die billigste Ware festgesetzt; am 2. Oktober wurde der Preis für die billigste Sorte auf 207 M festgesetzt, am 5. Oktober erfolgte eine Erhöhung auf 228 M, somit in einer einzigen Woche eine Gesamtpreiserhöhung um 61 M!

Welche Preise werden wir haben, bis diese Zeilen gedruckt in die Welt hinausgehen?

Wir predigen dem Imker keineswegs den Wuchergeist, aber er muß eben in der Zeit der Geldentwertung und der allgemeinen Teuerung auch mit der Zeit und den Verhältnissen gehen, sonst wird er einfach überrannt. Auch der Imker ist als Arbeiter seines Lohnes wert, die Bienenzucht hat Bedürfnisse und bedingt Ausgaben, bei denen uns niemand etwas schenkt. Viele Bienenzüchter haben im Sommer und Frühherbst den Honig verkauft zu einem Preise, daß sie für den Erlös für ein Pfund Honig im nächsten Frühjahr nicht einmal ein halbes Pfund Zucker werden kaufen können. Wir werden es ja sehen.

Bedauerlich an den hohen Preisen ist nur, daß wirklich arme Kranke und ehrliche alte Leute, welche ihr ganzes Leben lang gearbeitet haben und durch die neue Zeit voll Schönheit und Würde arm geworden sind, dabei aber für ihren geschwächten Körper den Honig so notwendig brauchen könnten, solche Preise nicht mehr erschwingen können. Da muß der richtige Imker wirklich ein mitleidiges Herz haben, solche Leute verdienen unser Mitleid und einen billigen Honig.

Dann den Imkern noch einen guten Rat: Wenn du noch Honig hast, lasse dir Zeit mit dem Verkauf; wenn du sofort wieder etwas anderes einkaufen kannst, magst du einen größeren Posten abgeben. Sonst aber merke dir, dein Honig ist Ware, welche immer einen Wert behält, der im Verhältnis steht zu der, die du brauchst oder kaufen mußt; das Geld aber ist eitel Papier, das von Tag zu Tag weniger wert wird.

Und vergiß die Hauptsache nicht! Bienenvater nennst du dich mit einem gewissen Stolze, sei es auch in Wirklichkeit und vergiß deine Bienen nicht! Mach nicht alles zu Geld und lasse deine Bienen nicht darben. Wir wissen nicht, wann wir im nächsten Frühjahr Zucker erhalten werden. Für den Fernestehenden sieht sich das alles viel leichter und einfacher an als für den, der nun schon Jahre lang die Last und Hitze des Tages bei der Zuckerbeschaffung und Verteilung getragen. Hebe auch für deine Bienen den Honig auf, welchen sie im nächsten Frühling brauchen werden, um nicht Not leiden zu müssen. Deine Bienen haben ihn mit vieler Mühe und großem Fleiße gesammelt, sie haben auch das erste Anrecht darauf.

Die Berichterstatter der V. D. J. und des Württembergischen Landesvereins haben ihre Berichte über den Honigpreis eingestellt, ich werde das gleiche tun. Die Verhältnisse bestimmen mich dazu: die Teuerung geht derart sprunghaft in die Höhe, daß in jedem Monat die angegebenen Richtpreise längst überholt sind, bis bei dem monatlich nur einmaligen Erscheinen der Zeitung der Bericht in die Hand der Leser kommt. Nachdem doch der Butterpreis jetzt einmal die Norm bilden soll, muß sich eben jeder, der Interesse am Honigpreis hat, sich um den örtlichen Butterpreis erkundigen oder sich in einer Tageszeitung um den amtlichen Butterpreis umsehen.

Anderseits war die Mitarbeit weiterer Imkerkreise an der Berichterstattung eine derart geringe, daß sie nur wenig Ermutigung zum weiteren Ausbau bieten konnte. Den Damen und Herren aus dem Landesverein, welche mir Berichte aus ihrer Gegend haben zukommen lassen, möchte ich an dieser Stelle freundlichen Dank für getreue Mitarbeit sagen.

Paring, Post Langquaid. Pfarrer Kratzer.

Digitized by Google

Kreisvereinsnachrichten.

Oberfränkischer Kreisbienenzuchtverein. In den nächsten Tagen werden den Herren Vereinsvorständen die statistischen Fragebogen für 1922 zugehen. Ich bitte dringend, dieselben genau und gewissenhaft auszufüllen und bis zum angegebenen Termin bestimmt an den Herrn Schriftführer, Obersekretär N. Bauerschmid-Bamberg, einzusenden. Da ich dieselben zur Ausarbeitung des Jahresberichtes unbedingt haben muß, bitte ich den Termin genau einzuhalten. Zu dem gleichen Termin wollen die Herren Kreisbienenmeister und Kreiswanderlehrer Bericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1922 an mich gelangen lassen. Geschieht dies nicht, so kann eine Zahlungsanweisung ihrer liquidierten Beträge nicht erfolgen. Zugleich stelle ich die wiederholte dringende Bitte, jeder Anfrage genügend Rückporto beizulegen, da außerdem eine Antwort unter keinen Umständen erfolgt.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Sanspareil, Post Wonsees — A. Martin, 1. Vorsitzender.

Wird's mit unserer Bienenzucht wirklich Bruch?

Ein ernstes Wort zur Zuckerversorgung 1923.

Die Vereinigung Deutscher Imkerverbände hat in allen Bienenzeitungen bekannt gegeben, daß der Zuckerausschuß an der Arbeit ist. Unter allen Umständen soll erreicht werden, daß der Zucker für das kommende Wirtschaftsjahr sogleich nach Beginn der neuen Ernte, also noch in diesem Kalenderjahre, in die Hand der Imker kommt.

Eine süße Nachricht — die Botschaft hör ich wohl, doch fehlet mir der Glaube.

Hiezu eine Zeitungsnachricht: Berlin, 2. Okt. Der Reichsrat nahm einen Antrag an, die Reichsregierung zu ersuchen, für das Betriebsjahr 1922/23 1. zur Sicherung des Verbrauches der Bevölkerung an Mundzucker per Kopf im Monat 2½ Pfd. und an Einmachzucker 6 Pfund einmalig im Jahr aus der Inlandserzeugung den Ländern zur Verfügung zu stellen; 2. an Zucker für Imker, zur Herstellung von Kunsthonig, Marmeladen und sonstigen Obstkonserven, die nach näherer Bestimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft notwendigen Mengen an öffentliche Hand abzuliefern. Die Einfuhr von Auslandszucker soll nur mit Genehmigung des Reichsministers gestattet sein. Auslandszucker wird nicht mehr in den freien Verkehr kommen, sondern der verarbeitenden Industrie zugeführt.

Also, eine aussichtsreiche Zukunft! Darauf zur Abkühlung wieder eine Zeitungsnachricht:

Wie verlautet, drangen die Rübenerzeuger mit der Forderung auf Heraufsetzung des Rübenpreises bis auf rund 400 ℳ pro Zentner bei der Regierung durch. Demgemäß dürfte bereits in der nächsten Zeit der Zuckerpreis von 2500 auf 5000 ℳ pro Zentner steigen. Infolge der Erhöhung der Sackspesen, Frachtgebühren und Provisionssätze wird man im Großverkehr mit einem Preise von rund 7000 ℳ pro Zentner rechnen dürfen. Da der Preis für Auslandszucker nur 7500 ℳ beträgt, wird die Differenz zwischen beiden Zuckerarten bedeutend verringert sein.

Dazu bemerkt die Zeitung: Es ist doch geradezu unglaublich, wie man heutzutage mit den Verbrauchern umspringt. Ist diese gewaltige Preissteigerung für die Rüben notwendig? Wie ist es möglich, daß beinahe sofort nach Hinaufsetzung der Rübenpreise eine so ungeheuerliche Preiserhöhung für das Endprodukt, den Zucker, eintritt, der doch erst nach geraumer Zeit in den Verkehr kommt? Gibt es keine Regierung mehr, welche das Publikum vor Ausbeutung schützt?

Das sind für uns Bienenzüchter ganz erschreckliche Neuigkeiten. Ist dieser Preis für den Großteil der Imker, welche die Bienenzucht angefangen haben, um ihr kärgliches Einkommen durch den Ertrag der Bienenzucht aufzubessern, überhaupt noch erschwinglich? Was dann, wenn so ein armer Kerl von einem Kriegsinvaliden heuer eine vollständige Mißernte gehabt hat und allenfalls mit dem erwarteten Honiggeld einen Teil der Schulden von der Einrichtung seines Bienenstandes zahlen wollte? Was dann, wenn einer frühzeitig geschleudert hat mit der Hoffnung auf weitere Tracht, die aber heuer ausgeblieben ist, und die Not hat ihm damals den Honig abgedrückt etwa um 30 bis 40 ℳ das Pfund? Im Herbste konnte er keinen Zucker mehr erhalten, arm, sehr arm sind die Völker eingewintert worden. Nun hoffen Imker und Bienen auf den kommenden Zucker und nun kann der Bienenvater für seine Lieblinge nicht ein halbes Pfund Zucker erhalten um das Geld, wofür er ein Pfund Honig hat hergeben müssen.

Digitized by Google

Es wird aber kaum dabei bleiben, daß wir den Zucker das Pfund zu 75 *M* werden kaufen können, ich rechne eher mit 100 *M*. Es kommen Monatszuschläge, Spesen des Großhandels, Gewinn des Großhandels, Frachten, Umsatzsteuer, Versicherungsgebühren, Rollgeld und wer weiß, was noch alles dazu. Da braucht es wohl für jeden, nicht bloß den ganz Armen, überlegen, was er tun will. Die Frage wird sein, rentiert es sich, überhaupt noch in einem Betrieb mit derart unsicherer Ernte, wie es bei der Bienenzucht der Fall ist, im kommenden Jahre solche Summen hineinzustecken, wie der Ankauf des Zuckers sie diesmal erfordert? Wir werden durch die Not der Zeit gezwungen werden, den Betrieb umzustellen, den Zucker möglichst auszuschalten und wieder zu imkern wie ehemals. Und wo das wegen der unsicheren oder schlechten Trachtverhältnisse nicht geht, wird eben der Geldbeutel manchem die traurige Notwendigkeit auferlegen, auf die ihm lieb gewordenen Bienlein zu verzichten. Die neue Zeit hat uns ja schon oft gelernt, Opfer zu bringen, in Gottes Namen auch dieses noch, damit das Leben immer freudloser und materialistischer wird. Was es freilich für die Volkswirtschaft bedeutet, wenn in weiten Landstrichen die emsigen Befruchterinnen millionenfacher Blüten fehlen werden, das steht auf einem anderen Blatte geschrieben und wird erst offenkundig werden, wenn es einmal zu spät sein wird.

Doch das ganz dicke Ende der nächsten Zuckerversorgung kommt jetzt erst, die Geld- und Kreditnot in Handel und Wandel, wie sie die letzten Wochen gebracht haben. Was wir Imker an Zucker brauchen, das geht im Gelde in die vielen Millionen. Welche Firma ist willens und imstande, dieses Geld in den Zucker hineinzustecken und wochenlang drinnen stecken zu lassen, wie früher? Das kann niemand mehr. Verkäufe auf Kredit haben sich aufgehört, vielfach muß man schon bezahlen beim Kaufsabschluß, also schon vor Lieferung der Ware. So wird es auch in Zukunft beim Einkauf unseres Bienenzuckers werden, die alte Gemütlichkeit, wo man bestellt, dann den angekommenen Zucker verteilt hat und sich mit dem Zahlen recht hübsch Zeit gelassen hat, ist eben jetzt ein für allemal vorüber — **der Zucker muß schon bezahlt werden, wenn er bestellt wird,** mit der Bestellung muß auch das notwendige Geld eingeschickt werden.

Das ist nun eine wichtige Neuerung, welche in den Vereinen und auch sonst unter allen Bienenzüchtern besprochen und zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden muß, soweit sie Zucker brauchen. Wer nicht im vorhinein bezahlt, dessen Bestellung gilt einfach nicht, da hilft auch keine spätere Beschwerde. Es wird nötig sein, daß dies auch in amtlichen Ausschreibungen und Erlassen bezüglich des Bienenzuckers beachtet wird, wenn nicht die ganze Bestellungsaufnahme wegen des fehlenden Geldes wert- und zwecklos werden soll. Auch müßte, das nebenbei bemerkt, in solchen Erlassen gefordert werden, im Gegensatze zu heuer, daß doch auch die Post und die Bahnstation neben dem Wohnorte noch angegeben wird, damit die Zuckerempfänger auch wirklich erreichbar sind. Dann muß unbedingt darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Zucker nur einmal und zwar baldigst und nur mit der gemeinsamen Bestellung bestellt werden kann. Eine Einzelnbelieferung ist ausgeschlossen, alle Nachträge müssen unter den Tisch fallen und unerledigt bleiben. Sonst kann kein Kreisverein der Arbeit mehr Herr werden.

Was uns an Zucker zugewiesen wird und welchen Preis er haben wird, das wissen wir heute noch nicht. Aber der Imker muß doch jetzt schon mit sich zu Rate gehen und überlegen, wie viel Zucker er brauchen wird, wie viel er mit seinem Gelde kaufen kann und dabei zugleich das notwendige Großgeld bereitstellen, damit, wenn die Liste zum Einschreiben der Bestellung kommt, er nicht mehr lange zu überlegen braucht und das Geld zur Einzahlung schon in der Schublade ist.

Unsere Lieferfirmen können den Zucker nur waggonweise von der Fabrik kaufen; deshalb muß immer gewartet werden, bis die Bestellung für einen Waggon beisammen ist und auch das nötige Geld. Viele Imker werden aber schon mit Schmerzen auf den neuen Zucker warten, damit ihre Bienen nicht verhungern. Wenn wir da retten wollen, was noch zu retten ist, so tut diesmal mehr denn je dringende Eile not.

Noch nie hat es wie heute in des Wortes vollster Bedeutung gegolten: Bereit sein ist alles!

Paring, Post Langquaid. Pfarrer Kratzer.

Digitized by Google

Am Bienenstande.

Mit dem Schlusse jeglicher Tracht und der Beendigung des Bruteinschlages hat für die Bienen die große Winterruhe begonnen. Die Lebenstätigkeiten der einzelnen Bienen sind auf das Mindestmaß herabgesunken und erstrecken sich nur noch auf die Erhaltung des Lebens durch Aufnahme von Nahrung und durch Schutz gegen den tödlichen Winterfrost.

Um das Ausstrahlen der nötigen Stockwärme zu verhüten, hat sich das Bienenvolk um seine Königin zu einem kugeligen Winterknäuel geschart, in welchem trotz der kalten Außenluft ein verhältnismäßig hoher Wärmegrad herrscht. Die Bienen erzeugen diese Stockwärme durch die Verdauung der Nahrung und durch Atmung. Sie dürfen daher nicht wie manche anderen Tiere in einen Winterschlaf verfallen; denn dieser würde sie hindern die nötige Nahrung aufzunehmen, sondern sie sind gewissermaßen stets bei vollem Bewußtsein. Man kann sich davon leicht durch Horchen am Flugloch überzeugen; denn das aus ihm dringende leise Summen liefert den Beweis für die Richtigkeit der Behauptung.

Solange die Bienen nicht in ihrer Winterruhe gestört werden, zehren sie nur geringe Mengen ihres Futtervorrates. Die unverdaulichen Nahrungsrückstände, welche sich im Enddarm ansammeln, sind so gering, daß die Bienen monatelang aushalten können, ohne den Kot entleeren zu müssen. Wenn aber die Wohnung nicht genügend warmhaltig ist, sodaß der Frost eindringen kann, wenn die Nahrung mangelt oder ungenießbar ist, wenn die Königin fehlt oder wenn ein Störenfried die Bienen aus ihrer Ruhe aufrüttelt, dann verstärkt sich das behagliche Summen zu einem heulenden Brausen. Der ruhige Winterknäuel löst sich auf. Es beginnt ein ängstliches Hasten und Rennen im Stock, welches bei der niedrigen Außenluft einen hohen Kräfteaufwand erfordert und dadurch eine rasche Abnützung der Körperkraft, Krankheit und einen frühzeitigen Tod der Einzelbienen nach sich zieht. Trifft dieses Schicksal viele Volksgenossen, so wird das Bienenvolk immer mehr geschwächt. Der verbleibende kümmerliche Rest geht meistens an Wärmemangel vollends zugrunde. Ist die Störung nur von kurzer Dauer, so kann sie doch eine viel stärkere Zehrung bewirken. Es häufen sich die Nahrungsrückstände derart im Enddarm, daß zuletzt die verderbliche Ruhr ausbricht, wenn nicht ein schöner Flugtag eine gründliche Reinigung gestattet. Der Imker muß daher von seinen Bienen alles fernhalten, was dieselben veranlassen könnte, sich vom Volksknäuel zu lösen, um sich gegen innere oder äußere Feinde zu verteidigen.

Innere Feinde sind die Weisellosigkeit, die Durstnot und die Luftnot. Wer seine Völker während der Schwarmzeit mit jungen, kräftigen Königinnen versorgt hat, wird selten im Laufe des Winters über weisellose Stöcke zu klagen haben. Honig von zäher Beschaffenheit oder solcher, welcher leicht körnig und hart wird, kann die Durstnot mit ihrem verderblichen Gefolge, der Ruhr, herbeiführen. Diesem Uebel kann nur bei der Einwinterung dadurch vorgebeugt werden, daß man einige Liter Zuckerlösung füttert, welche in den Wintersitz befördert werden. Die Luftnot entsteht, wenn die Fluglöcher zu klein sind oder durch tote Bienen, herabgefallenes Gemüll oder durch zugewehten Schnee derart verstopft werden, daß durch die zu kleinen Oeffnungen nicht mehr der nötige Luftwechsel erfolgen kann. Die verbrauchte Stockluft, welche viel Kohlensäure und Wasserdampf enthält, bildet dann eine große Gefahr für die Bienen, weil ihnen wegen des Sauerstoffmangels der Erstickungstod droht. Besonders dann tritt die Luftnot ein, wenn der Bau bis auf das Bodenbrett reicht und sich in Warmbaustellung befindet. Dieser Mißstand kommt besonders bei Körben leicht vor; weshalb es ratsam ist, den Bau derselben um einige Zentimeter mittels eines geeigneten Winkelmessers zu kürzen. Die äußeren Feinde lassen sich durch eine gutgebaute Wohnung und durch ein zweckentsprechendes Bienenhaus leicht abhalten. Dagegen haben Stöcke, welche im Freien aufgestellt sind, mehr unter denselben zu leiden. Starker, gleichmäßiger Frost schadet den Bienen wenig, wenn die Wohnung gut gebaut ist und die Bienen hinreichend mit genießbarer Nahrung versehen sind. Dagegen können scharfe, rauhe Winde, wenn sie unmittelbar ins Flugloch treffen, sehr nachteilig wirken. Durch schräg vor das Flugloch gestellte Blenden, welche jedoch den Bienen auf beiden Seiten den Ausflug gestatten, lassen sich die schädlichen Einflüsse der Winde beseitigen.

Auch grelle Sonnenstrahlen, welche bei hartem Frost aufs Flugloch fallen, stören die Bienen in der Winterruhe und zählen daher zu den Bienenfeinden.

Die Mäuse benützen zu hohe Fluglöcher, um sich in die Stöcke zu schleichen und dort ihr schädliches Treiben auszuüben. Ihnen ist schon manches schöne Volk zum Opfer

Digitized by Google

Monat September 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	− 920	− 790	− 610	− 2320	− 77	+ 8	+ 4	+ 7	+23	+19	+23	77	27	207	− 2320
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	− 550	− 500	− 360	− 1410	− 47	+ 6	+ 3	+ 4	+20	+16	+21	129,5	30	156	− 1410
3	Lahm (Oberfranken)	250	—	—	—	—	—	+ 4	+ 2	+ 1	+21	+18	+21	61	11	80	—
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	—	− 980	− 310	− 1290	—	—	+ 9	+ 9	—	+14	+14	63	27	205	—
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318					—	—			—		—	—			—
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	− 1600	− 900	− 1000	− 3500	− 117	+ 9	+ 6	+ 6	+18	+13	+1[illegible]	117	11	46	− 3500
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	− 65	− 85	− 110	− 260	− 9	+ 7	+ 5	+ 5	+14	+14	+17	72	12	22	− 260
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	− 700	− 900	− 550	− 2150	− 72	+ 7	+ 4	+ 7	+21	+16	+24	32	21	179	− 2150
10	Heng (Oberpfalz)	460	—			—		—	—	—	—	—	—				—
11	Kemnath (Oberpfalz)	462	− 1750	− 250	—	− 2000	—	+ 5	+ 3	+ 3	+20	+18	+18	79	20	104	− 2000
12	Gnadenberg (Oberpfalz)		+ 100	+ 2700	—	+ 2800	+ 93	—	—	—	—	—	—	—	—	—	+ 2250
13	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	− 300	− 400	− 600	− 1300	− 43	+ 7	+ 6	+ 5	+24	+18	+17	212	13	86	− 1300
14	Sammenheim (Mittelfr.)	470		—	+ 200	+ 200	+ 7	+ 7	+ 5	+ 5	+21	+15	+22	98	29	152	+ 200
15	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16	Götting (Oberbayern)	499	− 675	− 780	− 980	− 2435	− 81	+ 6	+ 4	+ 7	+28	+24	+30	192	16	36	− 2435
17	München (Oberbayern)	500	− 600	− 600	− 400	− 1600	− 53	+ 7	+ 5	+ 6	+22	+19	+22	170	19	85	− 1600
18	Zwiesel (Niederbayern)	550	− 500	− 500	− 300	− 1300	+ 43	+ 5	+ 3	+ 0	+19	+20	+21		4	28	− 1300
19	Unterhaching (Oberbayern)	556	− 500	− 500	− 300	− 1300	+ 43								18	85	− 1300
20	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560															
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560															
22	Weilheim (Oberbayern)	564	− 530	− 1350	− 150	− 2030	− 68	+ 7	+ 5	+ 8	+25	+21	+27	185	13	77	− 2030
23	Mörgen (Schwaben)	574	− 250	− 350	− 350	− 950	− 32	+ 8	+ 2	+ 8	+17	+16	+18	143	6	40	− 950
24	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	− 400	− 400	− 200	− 1000	− 33	+ 7	+ 7	+ 6	+19	+16	+16	273	18	92	− 1000
25	Mindelheim (Schwaben)	609	− 100	− 400	− 300	− 900	− 30	+ 7	+ 3	+ 5	+23	+17	+22	177	18	94	− 900
26	Warmisried (Schwaben)	725	− 315	− 570	− 855	− 1740	− 58	+ 6	+ 5	+ 6	+16	+14	+18	196	18	107	− 1740

Digitized by Google

gefallen, weshalb der Imker sie nach Kräften durch Fallen vertilgen soll. Die gewöhnlichen Mäuse zernagen die Waben, um den Honig und den Blütenstaub verzehren zu können. Sie verraten ihre Gegenwart durch kleine Wabenstückchen, welche herabgeschroten am Boden und vor dem Flugloch liegen. Die Spitzmäuse dagegen rühren die Waben nicht an, sondern verzehren als echte Insektenfresser nur die Bienen. An den übriggelassenen Resten derselben läßt sich die Anwesenheit der Spitzmäuse leicht erkennen. Haben sich die Mäuse bereits im Innern eines Stockes häuslich niedergelassen, so muß man an einem gelinden Tag die Beute vorsichtig öffnen und die Störenfriede töten oder wenigstens vertreiben. Ein Wiedereindringen verhütet man durch Blechschieber, mittels deren man das Flugloch auf 5 Millimeter Höhe erniedrigt.

Schlimme Feinde der Bienen in der Winterszeit sind auch einige Vögel, besonders die Kohlmeise und der Specht. Sie picken an den Fluglöchern und verzehren die aufgeschreckt herauskommenden Bienen. Geeignete Blenden bilden ein gutes Abwehrmittel.

Neben diesen Arbeiten an den Bienenvölkern obliegt auch dem Imker die Versorgung der Waben, welche als überflüssig den Stöcken entnommen wurden. Dieselben werden mäusesicher in besonderen Wabenschränken oder in Kisten und leeren Bienenwohnungen untergebracht.

Ferner werden schadhafte Beuten ausgebessert und neue angefertigt, wenn man einigermaßen mit Säge, Hobel und Stemmeisen umgehen kann. Besitzt man keinerlei Kenntnisse in der Holzbearbeitung, so lasse man die schwierigen Arbeiten von einem geschulten Fachmanne ausführen und beschränke seine Mithilfe auf leichte Arbeiten. Die Rähmchen jedoch sollten nur mittels der Maschine hergestellt werden, da sie durch Handarbeit nie so gleichmäßig ausfallen. Am besten kauft man die nach Maß bereits zugeschnittenen Teile und nagelt sie mit Hilfe einer Rähmchenform genau zusammen. Ungleiche und unregelmäßige Rähmchen können das Arbeiten an den Bienenvölkern zur Qual machen.

Der November bringt uns mit dem Allerseelentag die Erinnerung an unsere lieben Toten, welche uns entrissen wurden. Auch wir Imker haben Anlaß, der zahlreichen Opfer zu gedenken, welche der letzte Winter unter unseren Bienenvölkern (in einzelnen Gegenden. D. Schr.) forderte. Möchten diese schmerzlichen Verluste für die Imker stets eine Mahnung bilden, den Ursachen nachzuforschen, welche diese schweren Bienenverluste veranlaßten und über Mittel und Wege zu sinnen, derartige Massenverluste zu verhüten.

W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im September.

Alle Schleusen des Himmels, die uns im vergangenen Jahre verschlossen waren, haben sich in diesem aufgetan, endloses Regenwetter bis zum heutigen Tage. Die Völker haben infolge ungünstiger Witterung bereits Anfang September die Bruttätigkeit stark vermindert, so mußte die Reizfütterung der ersten Tage einen guten Nachwuchs bringen. In regenfreien Stunden wurden Pollen von Hederich, Astern und Goldrute eingetragen, bei weitem aber nicht in dem Maße wie in anderen Jahren. Die Ingolstädter Wandervölker in der Heide mußten mehrmals gefüttert werden.

Mißernte und Zuckermangel werden unserem Völkerstand im kommenden Winter arg zusetzen, wenn uns nicht eine baldige Zuckerverteilung für das kommende Jahr die Möglichkeit gibt, im zeitigen Frühjahr helfend einzugreifen. Wohlgemuth.

Zur Bienenlaus.

Es ist eine alte Erfahrung, daß an Umfang und Stärke der Verlausung die Jahre einander nicht gleichen, daß manche Völker von diesen Kobolden wimmeln, andere dagegen fast gänzlich verschont sind, daß es endlich Gegenden gibt, in denen die Bienenlaus stärker verbreitet ist, z. B. in Thüringen, während andere sie kaum kennen, z. B. die Lüneburger Heide.

Die braune, 1—1½ mm lange, flügellose Fliege besitzt statt der Augen nur Grübchen, in denen ihre Fühler ruhen. Ueber ihre Entwicklungsverhältnisse sehen wir noch nicht völlig klar. Das wenige, das bisher an Wissen darüber vermittelt wurde, scheint im Lichte der neuesten Forschungen in nichts zu zerrinnen. Das ist nun einmal das Schicksal der Wissenschaft: Jede ihrer „Erfüllungen" muß überboten werden und veralten. Sie wirbelt die Tore zu immer neuen Erkenntnissen auf, aber jede neu gewonnene Erkenntnis ist schon wieder belastet mit 1000 neuen Rätseln.

Digitized by Google

Bis jetzt rechnete man die Bienenlaus zu den wenigen Puppengebärern, weil das werdende Insekt bis zur Puppenreife im Mutterleibe heranwachse. (Ja, ein Gelehrter behauptet sogar, sie bringe lebendige Junge zur Welt.) Nach der Geburt, so nahm man an, verbringe es sein Puppendasein im Gemüll auf dem Boden oder sogar im Freien. Nach 11—13 Tagen sprenge es seine Hülle und das wasserhelle Kleid färbe sich schnell rotbraun. Nun ergreife es die nächste Gelegenheit, sich mit seinen ausgezeichneten Klammerorganen im Haarkleid einer vorüberhastenden Arbeitsbiene festzuhaken. Nach den Beobachtungen Skaifes sind aber diese Annahmen unhaltbar geworden. Er entdeckte nämlich nach dem Berichte A. Köhlers in der Schweizer B.-Ztg., Heft 1922 in den Brutwaben Eier eines fremden Insektes. Es waren weiße, etwa ½ mm große Eier von ovaler Form, die nicht bloß an den Zellenwänden und auf deren Kanten, sowie am Zellboden leerer Zellen klebten, sondern auch auf den Deckeln der Brutzellen hafteten. „Die Entwicklung des Embryos in ihnen ließ auf die Zugehörigkeit zu den Zweiflüglern (Fliegen) schließen. Eine Untersuchung von Eiern in den Eierstöcken der Bienenlaus ergab die Uebereinstimmung mit diesen.“ Dann wird weiter berichtet, wie aus dem Ei eine elfenbeinweiße Larve hervorbricht, die in die Brutzellen einwandert und sich neben der Bienenlarve ansiedelt. Die 1½ mm lange Puppe, in ein weißes Tönnchen eingesponnen, verträumt ihre Entwicklungszeit an den Zellwänden der verdeckelten Brutzellen. Ueber die Zeitdauer der einzelnen Entwicklungsstufen sind keine Angaben gemacht.

Die Tatsache, daß die Puppe außerhalb des Stockes abstirbt, drängt uns zur Frage, wie kam denn die Bienenlaus in das erste Bienenvolk? Wir müssen mit O. M. Reuter auf allmähliche Verkümmerung einzelner Organe und ein uraltes Zusammenleben mit der Honigbiene schließen, das im Laufe der Zeit sich so enge gestaltete, daß sie nur mehr im engsten Zusammenleben mit ihren Wirten lebensfähig ist. Dann mag sie von Mittelasien, der vermutlichen Urheimat der Honigbiene, nach der Eiszeit mit eingewandert sein. Wenn man die Blindheit, die Flügellosigkeit und die eigentümliche Lebensweise der Bienenlaus betrachtet, erstaunt man über die weitgehende Art, mit der sie sich an die Lebensverhältnisse der Honigbiene angepaßt hat. All ihre Lebens- und Entwicklungsstufen sind aufs feinste auf die Verhältnisse des Bienenstockes abgestimmt.

Ueber die Lebensweise der erwachsenen Bienenlaus bestehen bis jetzt noch die alten Auffassungen zu Recht. Wie das nomadische Mongolenvolk der Hunnen mit seinen Pferden verwachsen war, so reitet die Bienenlaus auf dem Brustschild der Honigbiene durchs Leben. Sie wechselt nur ab und zu ihre Wirtin. Auch auf Drohnen kann man welche beobachten, doch meist nur auf jungen und auch da weit seltener als auf Arbeitsbienen, auf denen ich schon bis zu acht Stück gezählt habe. Die größte Anziehungskraft auf die Bienenlaus üben die jungen Hausbienen und besonders die Königin aus, während die hastenden und sich in ihrem Eifer überstürzenden Trachtbienen ziemlich gemieden werden. Sehr begreiflich; denn Hausbienen und Königin sind die ruhigsten und friedlichsten Staatsbürger — friedliche Wirte scheint die Bienenlaus zu ihrem Gedeihen zu brauchen — und bei ihnen findet sich auch allzeit das üppigste Mahl. Wenn eine Amme einer anderen Biene oder der Königin Futtersaft reicht, fährt sie aus ihrem regungslosen Hindämmern auf, rennt mit blitzartiger Geschwindigkeit den Rüssel entlang, um ein Tröpflein zu erhaschen. Doch scheint, wenn die Beobachtungen Lespes zutreffen, die Bienenlaus es auch zu verstehen, sich von ihrer Wirtin Nahrung zu erzwingen. Sie begibt sich an den freien Vorderrand des Halsschildes, erhebt ihre Vorderbeine und trommelt wie rasend auf die Wurzel der Oberlippe, dann wendet sie sich gegen die Fühler, um da ihre leidenschaftlichen Angriffe zu wiederholen. Auf einmal legt sich ihre Wut; sie biegt voll Befriedigung den Kopf nach dem ein wenig zitternden Rüssel der Biene, um ein Tröpfchen Flüssigkeit zu schlürfen. Wenn also die Laus fressen will, bearbeitet sie mit ihren kralligen Kammfüßen die Mundwerkzeuge der Biene, die infolge des Kitzels ein Tröpfchen Futtersaft hervorwürgen.

Unsere Bienenzüchter beschäftigt natürlich vor allem die Schädlingsnatur der Bienenlaus. Durch die Beobachtungen Skaifes angeregt, werden nun auf der ganzen Linie Untersuchungen einsetzen. Wenn man sich einmal über Entwicklung und Lebensweise unseres Tierchens klar geworden ist, wird auch die Frage nach seiner Schädlichkeit endgültig entschieden werden können. Bis jetzt blieb eine gewisse Schädlichkeit auf die erwachsene Bienenlaus beschränkt. Nun muß erst sicher gestellt werden, ob nicht auch die Larven schon eine schädigende Wirkung auf die Bienenmaden ausüben. Skaife beobachtete sie hauptsächlich in Drohnenzellen und konnte keinerlei Schädigung wahrnehmen. Der Darminhalt der Bienenlauslarve hat nur aus Pollen bestanden. Bienenzüchter rechnen die Bienenlaus vielfach unter die Schmarotzer (Parasiten). Diese Auffassung ist nicht berechtigt, wenn

Digitized by Google

auch die Beziehungen der Bienen zu ihren Mitessern und umgekehrt noch nicht völlig klar sind. Die Bienen scheinen sich durch die Anwesenheit ihrer Gäste nicht im geringsten beunruhigt zu fühlen; oder geht es ihnen wie den Ameisen, die manche ihrer winzigen Gäste unbehelligt lassen, weil sie nach öfteren Abschüttelungsversuchen gelernt haben, daß diesen merkwürdigen Wesen nicht beizukommen ist? Warum werden die Eier, Larven und Puppen nicht aus den Zellen hinausbefördert? Nach meiner Ansicht tun das triebkräftige Völker in der Tat, während trieblose nicht die erforderlichen Reinlichkeits- und Abwehrinstinkte aufbringen. Das ist nur eine Ansicht von mir, die uns später noch näher beschäftigen wird. Wir können also unseren kleinen geduldeten Einmieter und Mitesser vielleicht unter die Synoeken reihen. So bezeichnet Wasmann verschiedene Ameisengäste, wie die Atelura, die sich zwischen zwei Ameisen stellt, welche sich gegenseitig füttern, und ihnen den Nahrungssaft von den Lippen wegstiehlt. Ob aber die Bienenlaus, wie die Synöeken bei den Ameisen, auch gewisse Gegendienste zu leisten befähigt ist? Aber wie dem auch sei, die Tatsache läßt sich kein Bienenzüchter abstreiten, daß ein Uebermaß von Bienenläusen einer Königin zum Verhängnis werden kann; denn wenn ihr ein paar Dutzend Mitesser oder Voresser die Nahrung schmälern, kommt sie von Kräften. Alle stark verlausten Königinnen machen einen schwächlichen, unterernährten Eindruck. Und eine Reihe sehr tüchtiger Beobachter (schon Berlepsch und Vogel) stimmen in dem Urteil überein, daß solche Königinnen im Laufe des Winters eingehen. Die gleichen Erfahrungen habe auch ich schon gemacht.

Vor einiger Zeit habe ich ein Korbvolk abgetrommelt, dessen Königin vom Kopf bis zur Mitte des Hinterleibes in einen förmlichen Läusepanzer eingeschnürt war. Die noch nicht so sehr alte Königin erschien unter der beengenden Last matt und angestrengt. Durch keinerlei Triebfütterung konnte sie zur Eiablage gereizt werden. Die Befreiung von rund 130 Läusen, die sich auf ihr gesammelt hatten, tat der Königin sichtlich wohl. Nach drei Tagen suchte ich mir das Mütterlein nochmals hervor und wieder war ihr ein Läusehemd zugewachsen. Nahezu 50 Stück wurden ihr abgenommen, worauf sie sich eine Minute lang putzte und bürstete und dann sich munter unter die Bienen bohrte. Nach zwei Stunden war sie schon wieder ganz vollbepackt von roten Reitern. Diese Erfahrung, die durchaus nicht neu und einzig dasteht, aber in der hohen Zahl der Mitesser unglaublich zu klingen scheint, ist nun ganz lehrreich. Aus ihr geht zur Genüge hervor, daß alle Abwehrmaßregeln vergeblich sind, solange nicht das ganze Volk entlaust ist. Von den vielen Mitteln, die dazu empfohlen werden, seien einige aufgeführt.

1. Naphtalin und Kampferstein auf Pappunterlage eingeschoben. Da über den Urheber dieses Mittels in Bienenbüchern vielfach Unklarheit herrscht, so sei festgestellt, daß wir Naphtalin als Bekämpfungsmittel Herrn Reidenbach verdanken. Leider ist es sehr schwierig, die richtige Menge zu erraten. Nimmt man zu wenig, so ist kein Erfolg sichtbar, nimmt man zuviel, werden auch die Bienen betäubt. Auf keinen Fall darf bei Anwendung größerer Mengen das Naphtalin länger als 24 Stunden im Stocke gelassen werden, sonst ist eine große Masse von Bienen betäubt. Vor tagelangem Liegenlassen, wie manche Lehrbücher empfehlen, muß ich abraten. Kleinere Brocken, die längere Zeit im Stocke verbleiben, werden ähnlich wie erstochene Mäuse von den Bienen mit einer Propolisschicht umsponnen. Auch kann ich die Befürchtung nicht unterdrücken, daß das geruchsempfindliche, unverdeckelte oder unreife Innengut von dem widerlichen Geruch behaftet wird.

2. Globol soll sehr wirksam sein. Ich kenne es nicht.

3. Mit Terpentinöl getränkter Lappen auf Pappe untergeschoben. Dieses Mittel muß öfter wiederholt werden, damit es seine Wirkung tut.

4. Einlegen von Kienholz. Habe ich nicht angewendet.

5. Streuen von pulverisiertem Anis. Hat sich nicht sehr bewährt.

6. Anwendung von Rauch. Man hat dagegen mancherlei Bedenken, die ich aber nicht für stichhaltig erachte. Ich finde im Gegenteil dieses Verfahren ebenso zeitsparend wie im Erfolg durchschlagend. Verlauste Völker werden vor allem eingeengt; denn meistens sitzen sie auch zu weit und können nicht alle Waben belagern. Dann reinigt man das Bodenbrett, legt Pappe unter das Volk und setzt es unter Rauch. Nach diesem Eingriffe ist es gut, wenn man durch das Gitter eines Deckbrettchens oder durch das Lüftungsgitter der Türe den Rauchabzug beschleunigt. Wenn nach einigen Tagen das Verfahren wiederholt wird, ist das Volk geheilt. Die Läuse, die auf der Pappe betäubt niederfallen, sind zu vernichten. Zugleich setzt Reizfütterung ein, damit in den Stock wieder gehobene Stimmung einzieht. Die Königin muß noch eigens entlaust werden. Ich nehme sie in die hohle, geschlossene Hand und blase ein paar leichte Zigarrenwölkchen

Digitized by Google

hinein. Nötigenfalls wirble man noch ein Wölkchen nach und selbst die widerspenstigsten Kobolde werden gefügig. Bei drohender Gefahr flitzen sie nämlich zwischen die Kerben oder flüchten unter die Flügel, wo sie ein bißchen Mimikry spielen. In der allgemeinen Panik klammern und saugen sie sich auch am Hinterleibe fest, wo sie dann die Königin mit aller Kraft abzustreifen sucht. Ich kann mich nicht entsinnen, daß das Anrauchen einem Volke oder einer Königin sichtlich geschadet hätte. Wenn der Rauch so üble Wirkungen hervorrufen würde, wie man behauptet, dann müßten bei der Rauchzusatzmethode, wie sie die Amerikaner und Sklenar üben, die Bienen wie die Mücken dahinsterben. Freilich darf man nicht einen Funkenregen auf die Königin niedersprühen lassen oder auf ein Volk den giftigen Inhalt eines Fabrikschlotes richten.

7. Ein zwar etwas längeres, aber milderes Verfahren habe ich einmal bei Landesökonomierat Hofmann gesehen. Man tupft mit einem stark mit Honig angefeuchteten Hölzchen die Läuse von der Königin ab. Bei geringerer Verlausung ist das entschieden das beste Entlausungsmittel; denn das Rauchverfahren hat, besonders im Spätsommer, auch seine Schattenseite. Beim Zulaufenlassen werden nämlich die von Rauch stinkenden und meist auch etwas unruhigen Königinnen sehr oft feindselig angefallen, so daß sie im Ausfreßkäfig zugesetzt werden müssen. Auch wenn man sie in aller Vorsicht unter ihre Bienen auf der gleichen Wabe ins Dunkle laufen läßt, sind sie vor dem Einknäueln nicht sicher. Statt mit Honig kann man das Hölzchen auch mit Nikotinsaft bestreichen. Wenn dann die Biester solchen auf der Pelle spüren, keilen sie aus. Geht aber die Zahl der Mitesser einmal in die Dutzende, dann hat das Abflöhen und das Abtupfen keinen Sinn mehr. Dann ist das Rauchbad immer noch das wirksamste und das humanste Mittel. Preuß las seinen Königinnen die Läuse mit Daumen und Federmesser ab. Wer über eine sichere Hand verfügt, mag so zurecht kommen, aber auch bei hundert und mehr?? Wie lange muß er da die sich sträubende Königin in Zwangslage halten!

Mit all unseren Bekämpfungsmaßregeln aber, die mit unserer Aufzählung noch nicht erschöpft sind, haben wir im Grunde nur Symptome berührt. Es ist eitel Täuschung, zu glauben, mit der Wegheilung der äußeren Anzeichen schon die Krankheit selbst gebrochen zu haben, die in den Tiefen weiterfrißt. Die Symptome werden von neuem auftreten und den gleißenden Schein zerstören. Wo sich — der Fall ist übrigens selten — die Bienenlaus ins Ungemessene mehrt, muß der Züchter anfangen nachdenklich zu werden. Denn die Laus ist nach meinem Ermessen eine Botin, die von heraufziehenden oder bestehenden Schäden im Volksstaate erzählt. Ein Wissenschaftler schreibt, die Bienenlaus finde sich nur „gelegentlich“ in vernachlässigten Stöcken. In diesem Urteil liegt Wahrheit, aber nicht die ganze. Aus welchen Ursachen mehren sich denn die Läuse über ein harmloses Maß hinaus? Nach der bisherigen Schilderung der Fortpflanzungsverhältnisse, und weil die Bienenlaus vorzugsweise in Stöcken beobachtet wurde, die von Gemüll und Unreinlichkeit starren, hat man geschlossen, daß unreinliche Gemüllböden und solche mit Spalten und Rissen der Sammelherd des werdenden Ungeziefers seien. Darum raten alle Lehrbücher als Vorbeugungsmittel an, das Bodenbrett reinzuhalten. In Wirklichkeit müssen unsere Maßregeln tiefer greifen. Die ganze Auffassung von der Entwicklung der Bienenlaus beruhte auf einem Irrtum, also auch der Rat, der auf sie gebaut war. Trotzdem soll die Forderung für alle Zukunft in ihrer Tragweite bestehen bleiben. Denn bislang war zwar die Bienenlaus gemeint, aber die Wachsmotte getroffen. Und so möge es auch in Zukunft bleiben. Ein starkes und gesundes Volk, das in einer gut gearbeiteten Beute wohnt, die sich seiner Größe anschmiegt, hält den Boden immer blank und sauber und erwehrt sich seiner Schmarotzer. Da braucht es nicht viel Nachhilfe von Seiten des Pflegers. In allen Fällen aber, wo die Reinlichkeits- und Wachsamkeitsinstinkte gehemmt sind, z. B. im zeitigen Frühjahr, bei Weisellosigkeit usw., ist ein zeitweiliges Reinigen der Böden von Segen. Am leichtesten lassen sich Kästen mit Zwischenböden reinhalten. Wieviel keimendes Schmarotzertum ist da in kurzer Zeit vernichtet. Und wer die Zwischenböden gar ein paarmal im Jahre in Sodalösung taucht und bürstet, trägt auch der Volksgesundheit in hohem Maße Rechnung. Daß auch in einer neuen und reinlichen Beute ein Volk verlausen kann, ist nun durch die Forschungen Skaifes geklärt. Selbst in Zuchtkästchen kann man ganz junge Königinnen schon mit Läusen behaftet, antreffen. Diese sind natürlich durch verlauste Bienen angesteckt worden. Auch verlauste fremde Bienen, die zufliegen und sich mit dem Volk verschmelzen, können Veranlassung zur Verlausung des Volkes geben. Zu einer ernstlichen Gefahr aber — und damit suche ich die oben aufgeworfene Frage zu beantworten — kann sich so eine Ansteckung nur dann auswirken, wenn es in einem Volke matt zugeht. Wenn man die verlausten Völker, die man je im Leben beobachtet hat, der Reihe nach an

Digitized by Google

seinem Geiste vorüberziehen läßt, so tauchen immer wieder schwache, drohnenbrütige, manchmal auch weisellose und solche mit alten Königinnen auf oder Völker, welche durch minderwertige, erbliche Veranlagung oder einen Fehler der Königin nicht über das Armenhaus hinausgewachsen sind. Und wann tritt die Verlausung auf den Ständen in größerem Umfange auf? Bezeichnenderweise gerade in Jahrgängen mit übermäßig langen Trachtpausen, in Jahrgängen also, wo das Triebleben längere Zeit von keinerlei Anregungen mehr in Schwung gehalten wurde. Doch es kann selbst Jahre und Gegenden geben, wo sehr ertragsfähige Völker die in ihrer Bruttätigkeit wie ein feingestimmtes Barometer die von außen lockenden Trachtreize erwidern und anzeigen, bei sehr langer Trachtlosigkeit und trüber Witterung in ihrem Triebleben so erschlaffen, daß sie, wenn auch mäßig, verlausen. Vom heurigen Jahre habe ich z. B. zwei solcher Völker zu verzeichnen. Sie hatten schon ältere Königinnen und auch die Brut wurde sehr früh eingestellt. Aus solchen Ursachen ist wohl in den übergroßen Trachtpausen der Jahre 1921/22 in einzelnen Gegenden die Bienenlaus in größerer Zahl beobachtet worden. Auf einigen, zum Teil wohl gepflegten — nicht „vernachlässigten" — Ständen habe ich auf manchen Königinnen 30 und noch mehr Läuse gezählt. Etwas stärker als sonst bemerkte ich 1922 auch auf unseren Ständen, nachdem ununterbrochener Regen und Kühle die schöne Juli-, August- und Septembertracht und damit die natürliche Reizfütterung fast völlig verschluckt hatten, das Anwachsen der Bienenläuse, wenn auch in harmlosen Formen. 1919 war auch ein übles Jahr, aber trotzdem habe ich nicht viel von Verlausung wahrgenommen. Ich erkläre es mit der Tatsache, daß der Spätsommer mit ergiebigen Trachttagen auch neuen Bruteinschlag brachte. Wenn längere Zeit die Brut- und Sammelinstinkte schlummern, weil die Anreize von außen fehlen, werden auch die sonst so wachen Abwehr- und Reinlichkeitsinstinkte unbedingt in Mitleidenschaft gezogen. Man darf also nicht ohne weiteres den Schluß ziehen, verlauste Völker seien immer in ihrer Veranlagung schon minderwertig oder seien nur in verlotterten Betrieben zu finden. Wo die Instinkte ihr frisches, ungebändigtes Leben für lange Zeit verloren haben, mehren sich die Läuse in den neuesten und schönsten Wohnungen allmählich von selbst. Wo aber feuriges Leben durch ein Volk fährt, das in schön geschlossenen Brutkreisen seinen bezaubernden Ausdruck findet, trifft man wenig Läuse. Warum finden sich bei Schwärmen und in brutlustigen Völkern so wenig Läuse? Ich habe heuer eines umgeweiselt, dessen Brutkreise noch Mitte August die oberen Rahmenschenkel berührten, aber Läuse fand ich bei ihm ebensowenig wie bei den wenigen Schwärmen, die ich bekommen habe. Auch reiche Tracht ist der Vermehrung der Bienenlaus nicht sehr förderlich. Denn alle leeren Zellen werden mit Honig vollgestopft und Ammen nebst Königin finden fast keinen Raum mehr für ihre Bruttätigkeit. (Fortsetzung folgt.)

Was können die Bienenzuchtvereine und der Einzelimker zur Verbesserung der Bienenweide tun?

Von Alois Alfonsus, Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wien 1, Liebiggasse 5.

Immer und immer wieder fallen uns die Worte ein, welche Anton Janscha, der k. k. Bienenzuchtlehrer in Wien, welchen die edle Volkskaiserin Maria Theresia nach Wien berufen hatte, in seinem Lehrbuche schrieb: „Ohne Weide helfen keine Künsteleien".

In trachtarmen Gegenden wird der klügste Bienenwirt vor leeren Honigtöpfen stehen.

Der beständige Rückgang der Honigtracht ist leider eine uns allen bekannte Tatsache. Wir kennen auch ihre Ursachen. Bis jetzt aber ist von Seite der Imkervereine wenig oder gar nichts für die Verbesserung der Tracht geschehen. Die schönste Imkerbotanik nützt uns nichts, weil sie uns die honigenden Pflanzen beschreibt und sie uns in prächtigen Bildern vorführt, aber uns die Wege vermissen läßt, welche zur Praxis führen, um eine wirklich durchgreifende Verbesserung der Bienenweide zu erzielen. Der Wege zur Verbesserung der Bienenweide gibt es viele, doch kann es unmöglich unsere Aufgabe sein, dieselben hier im Rahmen des Aufsatzes vorzuführen, es soll dies in einem größeren Werke geschehen, das im Laufe der nächsten Wochen seiner Vollendung entgegen gehen dürfte.

Was können also die Vereine und der Einzelimker für die Sache tun? Gelegentlich der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Nürnberg wurde von dem Landesökonomierat Karl Hofmann, dem bayerischen Landesinspektor für Bienenzucht, „Die Baumtracht" zum Gegenstande eines Referates gemacht. Und in der Tat, die Baum-

Digitized by Google

tracht bildet in den meisten Gegenden die Haupthonigweide und deren Vermehrung die wichtigste, aber auch leicht durchzuführende Arbeit der Vereine.

Wenn jeder kleine Lokalverein einen nur wenige Quadratmeter großen Pflanzgarten anlegt, so kann er jährlich viele Tausende von Baumsämlingen heranziehen und sie zur Verteilung und Auspflanzung bringen. Ein paar Beete werden zurecht gemacht, der Samen in 15 Zentimeter von einander befindlichen seichten Rillen gesät und die jungen Bäumchen im nächsten Frühjahr verschält oder, wo sich die Gelegenheit ergibt, gleich ins Freie gesetzt. Wo geschützte Stellen vorhanden und die Bäumchen vor der Zerstörungswut sicher sind, dort kann man selbe gleich an Ort und Stelle auspflanzen. Das Wichtigste ist zunächst die Samenbeschaffung, bezw. die Wahl desselben. Die Baumschulen haben heute kein Material, um die Wünsche der Imker befriedigen zu können, außerdem ist dasselbe viel zu teuer, um in größeren Mengen angekauft zu werden. Selbsthilfe ist hier der beste Weg. Also Samenbeschaffung. Da kann wieder der Einzelne mitwirken. Samen von den verschiedenen Obstsorten sind zunächst zu sammeln. Es herrscht auch großer Mangel an Obstwildlingen, daher wir keinen Obstkern wegwerfen sollen, sondern nach Obstgattung geordnet in Töpfen mit ganz schwach befeuchtetem Sand einlegen und an einem kühlen, luftigen Ort bis zum Frühjahre aufbewahren sollen. Samen von den Ahornarten, der Robinie, den Lindenarten, des Götterbaumes, der Kölreuterie, Gleditschie, der japanischen Sophore und anderer honigender Bäume sind sorgfältig zu sammeln und in Säckchen trocken aufzubewahren. Diese Samen sind, sofern man nicht selber aussäen kann, dem Landesverein zur Verfügung zu stellen, der dann die Verteilung an die Pflanzgärten vernimmt. Holz ist ein Artikel von stets steigendem Werte. Wenn wir im Laufe der nächsten Jahre Millionen von Bäumchen heranziehen und auspflanzen, so schaffen wir damit volkswirtschaftliche Werte von ungeheurer Bedeutung und leisten Bedeutendes auf dem Gebiete des Wiederaufbaues.

Insbesondere sollen wir, um eine rasche Trachtverbesserung zu erzielen, die Robinie, allgemein als Akazie bekannt, und den Götterbaum zu vermehren trachten. In wenigen Jahren haben wir dann blühende Bäume, die unseren Bienen reiche Tracht gewähren. Auch der Obstbaum wächst rasch heran, er ist für uns von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Alle Weidearten sind gute Honig- und Pollenspender. Insbesondere gilt dies von der Salweide, auch Palmweide genannt. Die Weidenarten, ebenso wie die Robinie (Akazie) können durch Wurzelstecklinge vermehrt werden. Werden solche Stecklinge anfangs März geschnitten, so können sie an die Mitglieder der Vereine verteilt werden und eine Massenverbreitung finden. Die Stachel- und Johannisbeere werden ebenfalls durch Wurzelstöcke vermehrt. Abgesehen von dem Umstande, daß bei der Nahrungsmittelnot die Beerensträucher wertvolles Material für Kompotte liefern, geben sie den Bienen eine willkommene Frühweide. Zielbewußte Arbeit im kleinsten Bienenzuchtvereine muß Platz greifen, dann kann in absehbarer Zeit der heimischen Imkerei eine bessere Zukunft blühen. Auch unsere Urväter haben für uns gesorgt. Die alten Lindenalleen und Baumpflanzungen im Dorfe und in den Städten geben davon ein beredtes Zeugnis. Darum in jedem kleinen Vereine einen Pflanzgarten, überall rege Betätigung auf dem Gebiete der Trachtverbesserung, in jedem Ortsverein einen Trachtausschuß, welcher die gemeinsame Arbeit leitet und regelt. Ein Stück Oedland ist bald mit Bäumen und Stäuchern bepflanzt, die kahlen Straßen mit Alleen versehen, leere Plätze mit schattenspendenden Bäumen bedacht. Alles ist zu machen, wenn nur der Arbeitswille vorhanden ist. Und diese Arbeit wird den Imkern Freude machen; sie ist notwendig im Interesse der Volkswirtschaft im allgemeinen, sie ist notwendig im Interesse der Erhaltung und des Wiederaufblühens der heimischen Bienenzucht. Drum frisch ans Werk. Der Erfolg wirds lohnen!

Erfahrungsecke.

Zwei Königinnen in einem Stock. Zu diesem schon öfters in unserer Bienenztg. erörterten Vorkommnis kann auch ich aus diesem Sommer einen Beitrag äußern. Ich hatte Anfang Juni ein Volk (Königin, Siegfried-Nachzucht von Koser-Harsdorf) zum Schwärmen gebracht, der Schwarm ging jedoch wieder zurück, und nahm ich an, da unbeständiges Wetter herrschte, daß die Königin es vorgezogen habe, zu Hause zu bleiben und besseres Wetter abzuwarten. Es war um die Mittagszeit, als der Schwarm kam, ich mußte meinem Geschäft nachgehen und hatte erst nach 2 Stunden wieder Gelegenheit mich nach den Bienen umzusehen. Da bemerkte ich etwa 5 Meter vom Stande entfernt einen eigroßen Klumpen Bienen im Grase, fühlte sie mit dem Finger auseinander und siehe,

Digitized by Google

da war die Königin des Schwarmvolkes darunter, kenntlich an der gelben Zeichnung und wie ich mich überzeugte, durch schadhaften Flügel am Flug behindert. Ich setzte sie kurz entschlossen auf das Flugbrett und ließ sie wieder zulaufen. Am andern Tage machte ich, ohne auf einen Schwarm zu warten, mit der alten Königin einen Flugling, der prächtig gedieh. Nun waren mittlerweile die Zellen des Mutterstockes reif geworden und setzte ich eine schöne reife Zelle dem Flugling zu und zwar auf die 2. vorderste Wabe, während die alte Königin auf einer der hintern Waben sich befand, und überließ das Volk sich selbst. Nach 14 Tagen Nachschau — die alte Königin war auf den hinteren Waben noch beschäftigt und auf der Zusatzwabe fanden wir eine prächtige junge Königin vor, welche noch in der Eierlage war. Vor der Wanderung nach Grafenwöhr waren die beiden Königinnen noch da, bei der ersten Nachschau Mitte August in Grafenwöhr jedoch fehlte die alte Mutter und war jetzt die junge Alleinherrscherin.

Apotheker Fuchs-Neuenmarkt.

Plauderstübchen.

Friedrich Schraml †. Am 5. Oktober 1922, morgens ½5 Uhr, hat ein gutes, treues Imkerherz aufgehört zu schlagen. Herr Frdr. Schraml, Postvorstand in Obernzenn, starb in Würzburg an den Folgen einer Operation. Seit vielen Jahren war er ein treues und eifriges Mitglied des Bienenzuchtvereins „Oberer Zenngrund". In unzähligen Vorträgen bemühte er sich die edle Imkerei zu heben, und seiner eifrigen Arbeit ist es zu danken, daß die Bienenzucht im oberen Zenngrund große Fortschritte machte. Bei den Imkerkollegen und Freunden Schramls rief die Kunde von seinem plötzlichen Tode große Trauer hervor, die namentlich auch bei dem Leichenbegängnis am 8. Oktober zu Obernzenn zum Ausdruck kam. Unter den zahlreichen Kränzen, die am Grabe des teuren Entschlafenen niedergelegt wurden, befand sich auch ein solcher des Bienenzuchtvereins „Oberer Zenngrund". R.

Belegstelle am Wendelstein. Unter eifriger, tätiger Mithilfe von Bienenzüchtern aus Bad Aibling und Feilnbach wurde im Frühjahr 1922 die Belegstelle des Kreisbienenzuchtvereins von Oberbayern am Wendelstein neu eröffnet. Am 4. Juni wurde der Dröhnerich, ein durch die Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen geliefertes Siegfriedvolk aufgestellt. Zur Anlieferung gelangten vom 10. Juni bis 20. August 52 Königinnen, von denen 49 befruchtet zurückgeleitet wurden. Das Drohnenvolk mußte, um den Drohnenabtrieb zu verhindern, Mitte Juli entweiselt werden. Die guten Begattungsergebnisse auf dieser Belegstation mögen ein Ansporn für gute Beschickung im nächsten Jahre sein.

Wohlgemuth.

Wie teuer wird der Zucker werden? Die Zuckerpreise werden von Berlin bestimmt. Ich kann daher keine Auskunft hierüber geben. Sicher wird der Zucker **sehr teuer** werden; denn schon für den Zucker aus der alten Ernte wurde für Oktober ein Zentnerpreis von 5000 ℳ ab Fabrik Basis Magdeburg festgesetzt. Hiezu kommen die Fracht, der Verdienst des Großhändlers, der Aufschlag des Kleinhändlers und der Monatszuschlag. Hofmann.

Wie teuer sind Honig und Wachs. Ueber Honigpreise bringt die einschlägige Geschäftsabteilung auf Seite 1 dieses Heftes Näheres. Wie die Honigpreise, so steigen auch die Wachspreise ständig. Eine Preisangabe ist gegenstandslos, da bis zum Erscheinen der Bienenzeitung ganz andere Preise gelten. Soviel ist sicher, daß die künstlichen Mittelwände im nächsten Frühjahre sehr teuer werden und jeder Bienenzüchter am besten fährt, wenn er sein Wachs gegen künstliche Mittelwände umtauscht oder seinen Bedarf selbst gießt.

Hofmann.

„Sonst aber brauchen die Bienen im Winter verteufelt wenig Luft". Berlepsch, Die Biene 1872. Das Luftbedürfnis der Bienen ist in der neueren Literatur mit den Jahren immer größer geworden. Man hat den Sauerstoffbedarf unseres Warmblütlers mit dem der Menschen in ein Verhältnis von 80:1 gebracht und entsprechend auch richtige Luftbadbeuten mit gähnenden Lüftungstoren geschaffen. Noch immer wirbelt die Frage nach dem Luftbedürfnis viel Staub auf. Die Alten, deren Vorrecht es war, keiner Sache zu viel noch zu wenig zu tun, um ein Wort Winkelmanns zu gebrauchen, haben darüber wenig Worte verloren. Sie dachten einfach und gesund und im Grunde alle wie Berlepsch, der sich nur etwas derb ausgedrückt hat, aber sachlich recht hatte. Denn was sagen unsere Bienen zu diesem Streite? Diese müssen doch in erster Linie verhört werden. Nur 4 Tatsachen seien angeführt:

Digitized by Google

1. An einem brütendheißen Augusttage 1910 kam, als ich ihn nicht erwartete und wollte, der lang begehrte Schreiner. Die Völker mußten eingesperrt und vom Stande genommen werden, bis die Arbeiten vollendet waren. Ich mußte leider fort. Nach meiner Anweisung hätten sie in den dunklen Keller gebracht werden müssen, aber sie wurden vom Stande gehoben und blieben im Freien stehen. Die Sonne brannte einen vollen Tag auf die Kästen und schien ihre ganze Glut gesammelt zu haben, mir die Völker zu vernichten. Sie waren in Schweierkästen (ohne Aufsatz) mit dem bekannten Kanal, dessen kleine Lüftungsgitter geöffnet waren. Sonst ist den Bienen keinerlei Luftzufuhr von statten gekommen. Als ich am Spätnachmittage gegen 5 Uhr heimkam und die Lage überschaute, gab ich sämtliche Völker verloren. Und als ich in tiefer Beklommenheit an die Untersuchung herantrat, siehe da: außer 50—100 Toten in jedem Volke war alles munter. Keine Wabe heruntergebrochen, keine Brut verdorben, keine Königin geschädigt. Die Völker kamen gut durch Winter und Frühjahr. Ich glaube, daß unser Fall wenigstens so viel Beweiskraft besitzt, daß er uns zu dem Urteile berechtigt: hätten die Bienen wirklich ein 80mal größeres Sauerstoffbedürfnis als der Mensch, dieser Augusttag hätte mir alle erwürgt. Aber der geringe Luftaustausch durch den Kanal hat genügt die Völker zu erhalten.

2. Vor ein paar Jahren habe ich ein halbes Hundert Völker gesehen, die eine dreitägige Stockhaft hinter sich hatten. Und nicht nur das. Auf holperigen Waldwegen waren sie gerüttelt und geschüttelt, auf- und abgeschleudert worden, in einem dumpfen Wagen hatten sie aufeinander getürmt gestanden, hatten keine andere Lüftung als was ein offener Gerstungscher Futterteller eben Luftzutritt gestattet und trotzdem war kein Volk erstickt. Das war nun freilich keine nachahmungswerte Beförderungsart, aber dadurch zeugt es eher für als gegen Berlepsch.

3. In unserern Gegenden wohnt ein Bauer — es soll da noch mehr von diesem Schlage geben — der mauert zu Beginn des Winters seine Immenkörbe mit Lehm zu, legt ihnen dann noch sorglich ein Jöpplein um den Leib aus altem abgetragenem Zeug und wünscht ihnen dann frohe Ostern. Weihnachten verträumen sie in ihrer Lehm-Strohburg, die kein stromerndes Mäuserl erbrechen kann. Wenn dann unter der hervorlugenden Frühlingssonne der eingemauerte Bien drinnen ein stürmisch brausendes Osteralleluia anstimmt, dann stapft unser Sepp zu seinen Immen und bricht die Lehmkruste los. Ich habe ihm schon oft bewiesen, wie unhaltbar vor dem Richterstuhl der Wissenschaft seine Einwinterung sei, aber er gibt nichts auf die Wissenschaft und die Studierten. Im vorigen Frühjahre nun war ich Zeuge seiner Auswinterung. Ich machte Augen so groß wie Andersens zweiter Märchenhund und all meine Weisheit und mein Prophezeien ward zu nichte, als ich den geringen Totenfall sah. Jedes Jahr mag es ja nicht so glimpflich abgegangen sein, doch darüber erfährt man vom Seppen nichts. Denn er liebt wie alle Bauern die neugierigen Fragen nicht und läßt sich vor allem von keinem Studierten zu tief ins Innere schauen, wo Geheimnisse verwahrt liegen, die kaum er wissen darf. Es war also nichts Gewisses aus dem Sepp herauszubringen. Aber schlecht muß es in keinem Winter gestanden haben, denn Sepp hat immer einen vollen Immenzaun. Und was sagt Berlepsch? Die Bienen brauchen im Winter verteufelt wenig Luft. Ist gut, daß Berlepsch recht hat, sonst wäre der Sepp längst um seine Immen gekommen. Aber trotzdem möchte ich niemand ermuntern, es dem Sepp gleichzutun, außer er hätte auch die sonstige Pfiffigkeit des Sepp; denn dann würde er auf keinen Fall zu Schaden kommen.

4. P. Hoerner, einer unserer erfahrensten ostafrikanischen Züchter, schreibt mir unter dem 23. 5. 20 unter anderem: „Die ostafrikanischen Bienen sind sehr liberal bezüglich Rahmen- und Kastengröße. Man bedenke nur, was sie als Wohnungen benützen.. Von Kalt- und Warmbau kann man bei afrikanischen Bienen kaum reden. Nur in langgestreckten Kisten ist mehr Neigung zum Kaltbau, der aber meist in Schlangenwindungen verläuft. Auch solcher „Kaltbau" wird meist illusorisch durch das meist winzige Flugloch, das die Bienen oft nur so groß lassen, daß man kaum mit dem Zeigefinger durchkommt". Man höre: Nicht vom kaltfeuchten Norden spricht P. Hoerner, sondern von der Bienenzucht in den Tropen, wo die Quecksilbersäule bis auf 30—40 Grad Cel. im Schatten emporschnellen kann. Unter dem sengenden Feuerball der afrikanischen Sonne, die wie mit Dolchen niedersticht und deren glühender Odem einem das Mark ausdörrt, hat P. Hoerner viele Jahre geimkert. Und doch lassen die Bienen ein kaum fingergroßes Flugloch und verschließen alles übrige mit einer dicken Kittschicht. Wie steht es da mit ihren Luftbedürfnissen? Wenn wir die Bienen recht verstehen, geben sie

Digitized by Google

Berlepsch recht. Darum keine übertriebenen Luftsorgen bei der Einwinterung. Nicht Luftbad und nicht Gefängnis, sondern die goldene Mitte!

P. Aloys Seibert O. S. B.

Vereinsnachrichten.

Bienzuchtverein Eschelbach und Umgebung. Versammlung 5. Novbr., nachmittags 3 Uhr Gasthaus Niedermeyer, Eschelbach. Referent: Herr Assistent Wohlgemuth-München.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, 12. Novbr.: Nachmittags halb 3 Uhr Monatsversammlung im Vereinssaal. Tagesordnung: a) Mitteilungen; b) Vortrag des Hochw. Herrn P. Aloys Seibert O. S. B.: „Drohnenbrütigkeit, Wesen und Heilung"; c) Aussprache und Verschiedenes.

Samstag, 25. November: Abends halb 8 Uhr erster Lichtbilder-Abend im Vereinssaal. Vortrag des Herrn Obersekretär G. Bamberger über „Bau der Biene" mit 75 Lichtbildern von Prof. Dr. Zander.

Sontag, den 10. Dezember: Nachmittags Punkt halb 3 Uhr ordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Ernennung von Ehrenmitgliedern; 3. Erstattung des Jahresberichts; 4. Rechnungsablage, Entlastung und Voranschlag; 5. Aenderung der Satzungen; 6. Anträge von Mitgliedern; 7. Neuwahlen der Vorstandschaft; 8. Bestimmung zweier Rechnungsprüfer und Ersatzleute für 1923; 9. Verschiedenes.

Samstag, 30. Dezember: Abends halb 8 Uhr großer Familienabend im Vereinssaal mit musikalischen, komischen Vorträgen und Belustigungen. Der Vorstand.

Imkerverein für Koburg und Umgebung. Sonntag, 19. November, nachmittags 2½ Uhr Generalversammlung in Sturms Bierhalle. Wahlen und andere wichtige Fragen, wozu um zahlreiches Erscheinen bittet R. Blanckmeister.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Monatsversammlung, Sonntag, 19. November nachm. ½3 Uhr im Bienengarten Vortrag über amerikanische Bienenzucht und Arbeiten im Obst- und Gemüsegarten. — Ausgabe der statistischen Bögen für die Imker. — Ordentliche Mitgliederversammlung Samstag, 16. 12. 22 im Vereinsheim, abends 8 Uhr. Anträge bis 1. 12. 22 an den 1. Vorstand, Ludwigstraße 6.

Haftpflichtversicherungsverein bayerischer Bienenzüchter. Die Generalversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins bayerischer Bienenzüchter hat am 26. September 1922 folgende Aenderungen der Satzungen beschlossen:

§ 15 erhält als zweiten Absatz folgenden Wortlaut: Kündigt der Versicherte, so gebührt ihm nur der Teil der Prämie, welcher der abgelaufenen Versicherungszeit entspricht. Im übrigen findet eine Rückerstattung geleisteter Beiträge zum Versicherungsverein bei Austritt oder Ausschluß nicht statt; das ausgeschiedene Mitglied bleibt bis zum 31. Dezember des betreffenden Jahres wie ein verbleibendes Mitglied haftbar.

Bei § 16 soll lauten: „1. Jedes Mitglied, das die Bayerische Bienenzeitung hält, hat für je angefangene 10 Völker eine Aufnahmegebühr bei Neueintritt von 10 ℳ, Nichtbezieher der Bienenzeitung 30 ℳ zu bezahlen. 2. Jedes Mitglied ist verpflichtet, einzeln oder durch den Verein alle Jahre seine Völkerzahl dem Vorstande des Haftpflichtversicherungsvereins anzumelden unter Angabe von Wohnort, Post, Verein, Kreis, dazu Höhe des eingesandten Beitrages und der Zuschläge. 5. Da die Bienenzeitung durch fortwährende Preisänderung nur noch ¼jährig durch die Post bestellt werden kann, hat jeder Versicherte für die ersten 10 Völker jährlich 30 ℳ, für je weitere 10 Völker = 10 ℳ unter Angabe von Völkerzahl, Jahresbeitrag, Zuschlag, Vereinsname mit Post auf Postscheckkonto Nr. 7528 München einzubezahlen, und zwar im Januar jeden Jahres."

§ 17 soll unter Nr. 1 am Schlusse heißen: „. . . . bis zu einer Höhe von 150 000 ℳ. 2. Bei Einbruch-Diebstahl wird jedes Volk mit 400 ℳ, bei Brand ein Korbvolk mit 500 Mark, ein Kastenvolk mit 1000 ℳ entschädigt."

§ 18 soll Absatz 1 nunmehr lauten: „Schäden bis zu 100 ℳ sind vom Versicherten selbst zu tragen."

§ 23b heißt nur noch: „Die Zinsen des vorhandenen Vermögens." 2. Absatz erhält folgenden Wortlaut: „Diese Zuschüsse werden solange fortgesetzt, bis der Reservefond die Höhe von 100 000 ℳ erreicht hat.

Der Vorsitzende: Jos. Färber, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der B.-F. in Freising (Sonnenstraße 777).

Digitized by Google

Beiträge 1922. Alle noch ausstehenden Beiträge von 1922 für Mehrvölker und Aufnahmegebühren sind bis spätestens 20. November auf Postscheck 7528 einzuzahlen. Nach diesem Termin müssen die Ausstände durch Nachnahme eingezogen werden, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit hohen Spesen verbunden ist.

Beiträge 1923. Die Versicherungsbeiträge für 1923 sind unter Angabe der Völkerzahl **nur auf Postscheck** 7528 einzusenden. Auf jedem Postscheckabschnitt wolle man zur Erleichterung der Rechnungsführung **angeben, wofür Betrag gehört**, da Rückfragen den Betrieb erschweren und erhebliche Kosten verursachen.

Der Kassenwart: O. E. Wohlgemuth, Assistent b. Landwirtschaftsrat für Bienenzucht von Oberbayern.

Aus dem Jahresbericht ist besonders hervorzuheben: Pro 1921 waren aus 640 Vereinen (von Oberbayern, Schwaben, Niederbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Unterfranken und Mittelfranken) 3892 Mitglieder mit 42 200 Völkern nach § 1 und 884 Mitglieder mit 6340 Völkern nach § 2 versichert. 3103 Mitglieder mit 25 772 Völkern unterließen die Anmeldung der Völkerzahl und bezahlten auch die Beiträge gar nicht ein. Die beiden Rückversicherungs-Gesellschaften stellen aber als Bedingung, daß jedes Mitglied, das versichert sein will, im Grundbuche eingetragen ist und alljährlich die Völkerzahl angegeben werden muß, andernfalls sie keinen Schaden übernehmen. Im Jahre 1921 war der Verein „gottlob" von größeren Schadensfällen bewahrt, da solche meist von Nichtmitgliedern oder von Mitgliedern, welche ausgetreten waren oder die Beiträge noch nicht entrichteten, gemeldet worden, weshalb Abweisung zu erfolgen hatte. Im Jahre 1922 aber sind zwei Fälle mit 100 000 und 120 000 ℳ und einer mit 2500 ℳ zur Behandlung gekommen und geregelt worden.

Durch die ungeheuere, fortwährend noch steigende Geldentwertung, durch stete Erhöhung der Postgebühren, durch immerwährende Papierpreiserhöhung usw. muß die Aufnahmegebühr vom 1. Januar 1923 an auf 10 ℳ für je angefangene 10 Völker bei Beziehern der Bayer. Bienenzeitung und auf 30 ℳ bei Nichtbestellern erhöht werden. Als Jahresbeitrag muß für die ersten 10 Völker 30 ℳ, für je 10 weitere Völker 10 ℳ erhoben werden. Der Kassabericht schließt bei 29 960,90 ℳ Einnahmen und 28 458,72 ℳ Ausgaben mit 1502.18 ℳ Kassenbestand ab. Der Reservefond beträgt: 9757.75 ℳ. Das Gesamtvermögen = 17 456.55 ℳ.

Bücherschau.

Wetterkalender für das Jahr 1923, berechnet und herausgegeben von Matthäus Schmucker, 208 Seiten, Taschenformat, Preis Mk. 50.—. Veduka-Verlag Dillingen a. D. — Dieser Kalender darf nicht mit dem sogenannten „Hundertjährigen Kalender" verwechselt werden. Das eigen- und einzigartige an ihm ist, daß in ihm bei jedem Tag das für diesen zu erwartende Wetter verzeichnet ist. Das ist deswegen möglich, weil der Herausgeber nach mehr als dreißigjähriger Forschung zu dem Ergebnis gekommen ist, daß die Witterungsverhältnisse nicht vom blinden Zufall abhängig sind, sondern, wie alles in der Natur, einer weisen, gesetzmäßigen Ordnung unterliegen. Die Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit der Wetterprognosen hat sich schon in weiten Kreisen des Publikums herumgesprochen, weshalb es zu verstehen ist, wenn der Kalender bei den Leuten, die, wie Bauer, Gärtner, Forstmann, Imker, Jäger und Fischer so sehr auf das Wetter angewiesen sind, sich immer größerer Beliebtheit erfreut. Für diese Berufe haben Fachmänner von bedeutendem Namen in dem Kalender außerdem eine Fülle wertvoller Ratschläge zusammengetragen, sodaß der Kalender jedem, der ihm sich einmal angeschafft hat, zum dauernden Freund werden dürfte. Er ist durch alle Buchhandlungen und Schreibwarengeschäfte zu beziehen. B.

Fishers Imkerkalender 1923. Die außerordentliche Nachfrage nach diesem im Jahre 1922 erstmalig erschienenen Kalender bezeugte dessen Wert für die Imkerwelt. Er enthält neben übersichtlichen Tabellen einn reichhaltigen belehrenden Teil und ein Bezugsquellenverzeichnis für Imkerbedarf. Bestellungen nimmt entgegen: Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 12. Heft Dezember 1922

Zeitungsbestellung 1923.

Kostenersparnis halber wird die Bayerische Bienenzeitung nur mehr unmittelbar durch die Post geliefert. Der Bestellzettel auf der letzten Textseite dieses Heftes wolle abgeschnitten und unterschrieben samt dem Geldbetrag dem Briefträger oder der Postanstalt übergeben werden. Der Bezugspreis mußte leider durch die gewaltige Steigerung der Papier- und Druckkosten und der Postgebühren für das erste Vierteljahr 1923 auf 102 M erhöht werden, damit unser Vereinsblatt wieder besser ausgestattet erscheinen kann.

Da viele Leser nicht mehr in der Lage sind, neben ihrem Vereinsblatte eine weitere Bienenzeitung zu halten, wird die Bayerische Bienenzeitung künftig in einer Rundschau alles Wissenswerte aus den verschiedenen Fachblättern bringen.

Auch die Bienenzüchter müssen in der gegenwärtigen Zeit zusammenhalten. Lasse sich daher kein freundlicher Leser abhalten, das Vereinsblatt weiter zu beziehen!

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisbienenzuchtverein Oberbayern. Die Vertreterversammlung für das Jahr 1922 muß leider durch die Erkrankung des Herrn Landwirtschaftsrates Schreiber, welcher Protokollführer des Kreisbienenzuchtvereins ist, auf das Frühjahr 1923 verschoben werden. Wünsche und Anträge müssen bis zum 15. Januar 1923 eingereicht werden.

München (Freising), den 29. Oktober 1922.

Jos. Färber, 1. Vorst. des obb. Kreisb.-Z.-V.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern. E. V. An die Vereine! Gemäß Vorstandschaftsbeschluß gelten nach § 4 b unserer Satzung als aus dem Kreisvereine ausgeschieden folgende Vereine: Ganacker, Gotteszell, Grafenau, Haag, Neukirchen hl. Bl., Tiefenbach, Vilsheim und Vilshofen. Berufung dieser Vereine hat an die nächste Vertreterversammlung zu erfolgen, Zuschriften an mich sind zwecklos. Diesen Vereinen werden vom Kreisvereine für das kommende Jahr folgerichtig auch keine Bestellpapiere für den Bienenzucker zugehen, die Bestellung hat vielmehr durch die Gemeinde und das Bezirksamt zu geschehen. Die Zuckerbewirtschaftung für das nächste Jahr übernimmt H. Joh. Peterhansl, Amtsfunktionär in Straubing, Stadtturm. Die Kassenführung des Kreisvereins geht mit dem 1. 1. 23 in die Hände des H. Ludwig Mehler, Privatier in Landshut, Annaberg 45, über. Unsere Beiträge zum Kreisverein halten nicht gleichen Schritt mit den Erhöhungen für Porto und Schreibmaterialien. Deshalb ist der Kreisverein gezwungen zu verlangen, daß bei allen Anfragen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern der 1½ fache Betrag des jeweiligen Portosatzes in gültigen Marken oder Banknoten beigelegt werden muß, wenn eine Antwort gegeben werden soll. Nur der schriftliche Verkehr der Vorstände der angeschlossenen Vereine mit dem Kreisverein wird ohne Beilage von Rückporto in der bisherigen Weise fortgeführt. Nicht genügend frankierte oder unfrankierte Sendungen wird der Kreisverein in Zukunft unterschiedslos nicht mehr annehmen. Mit freundlichem Imkergruß!

Paring, P. Langquaid, den 15. November 1922.

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Digitized by Google

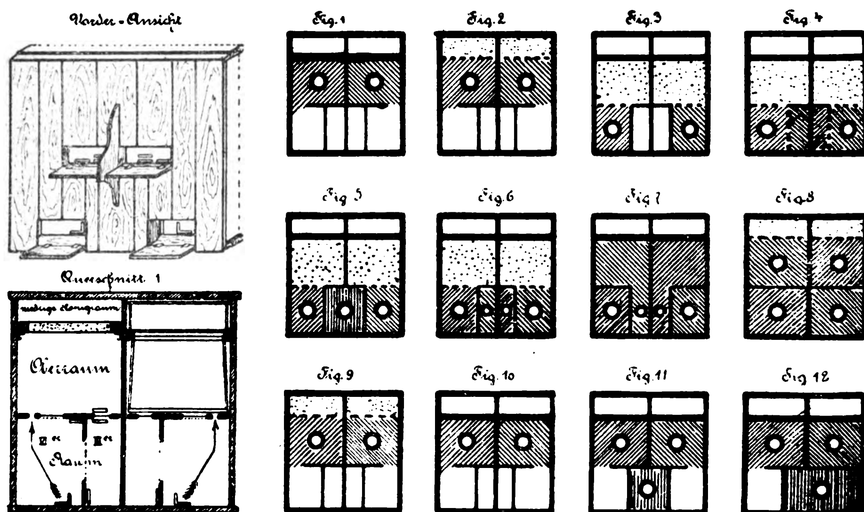
Kreisbienenzuchtverein Mittelfranken. Bekanntmachung Nr. 9. Betreff: Bienenzucker. Der Vereinigung Deutscher Imkerverbände ist es gelungen, durch das Reichswirtschaftsministerium für dieses Jahr die Beschaffung einer Zuckermenge für die Imker zu ermöglichen, deren Verteilung 2½ Pfund pro Volk zuläßt.

Da auch Nichtmitglieder beliefert werden müssen, mußte das alte Bestellverfahren durch die Vertrauensmänner noch beibehalten werden. Es steht von den bereits am 31. v. Mts. hinausgegebenen Kontroll- und Bestellisten noch eine größere Anzahl aus, weshalb dringend um sofortige Einsendung der Listen ersucht wird. Sollten Vereine, bezw. Vertrauensmänner Bestellisten nicht erhalten haben, so ersuche ich um sofortige Meldung, damit die nachträgliche Zusendung erfolgen kann. Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Der Universal-Kuntzsch-Zwilling.

Von Oberbahnmeister Nölke in Wermelskirchen (Rhld.).

In der Form, Einteilung und Rähmchengröße ist der alte Kuntzsch-Zwilling beibehalten worden, nur im bisherigen Mangel in der Königinzucht ist eine bedeutende Besserung eingetreten, ebenso in der Ausnutzung der Früh- und Spättracht. Zu diesem Zwecke ist die Mittelwand zwischen den beiden 3er-Räumen auswechselbar hergestellt und auf dem bisherigen Kasten ein niedriger Honigraum aufgesetzt.



Das Volk überwintert im Oberraume auf 9 Waben (Fig. 1). 3 Waben werden im Frühjahre nach und nach zugehängt. Zwischen 5.—15. Mai, wenn die Bienen 12 Waben des Oberraumes belagern, wird die Königin mit 3 auslaufenden Brutwaben auf den 6er-Schlitten gebracht (Fig. 3). (Keine offene Brut!)

Zum Winter müßte ich das Brutnest des 6er-Raumes nach oben bringen, das tue ich nicht, sondern sperre den Oberraum gegen den 6er-Raum ab, lasse die Flugbienen durch die Bienenflucht abfliegen und in den 6er-Raum zurückkehren. Nach einem halben bis ganzen Tage ist der Oberraum von Flugbienen frei. Ich öffne dem kleinen Volke mit junger Königin den Oberraum ohne Absperrgitter. Das Völkchen zieht sich von selbst nach oben, bezw. wird nach oben gehängt (Fig. 7). Die alte Königin beseitige ich auch jetzt noch nicht, sondern lasse 4 Königinnen im Zwilling arbeiten (Fig. 8). Erst vor der Herbsttracht oder Einwinterungsfütterung werden die 4 Völker zu 2 Völkern vereinigt. Daher große Volkszahl an jungen Bienen und wenig Winterfutterbedarf (Fig. 9 und 10). Mit 2 Brutnestern in einem Volke vereinigt, kann die Herbst- und Frühtracht im erhöhten Maße ausgenützt werden.

Der niedrige Honigraum dient mir dazu, die Herbsttracht auszunützen, wenn auch bereits Einwinterungsvorbereitungen getroffen sind (Fig. 9), und die Frühtracht, wenn

Digitized by Google

das Volk der Kälte halber noch nicht heruntergehängt werden kann (Fig. 2). Ein Reservevolk kann leicht in den gemeinschaftlichen 3er-Räumen überwintert werden (Fig. 11) und sich im Frühjahre bis auf 13 Waben entwickeln, ohne die Trachtvölker zu behindern (Fig. 12).

Folgenden Nutzen ziehe ich daher aus der Beute und Betriebsweise:

1. Der Ueberschuß aus der Schwarmverhinderung wird als großes Volk zur einfachsten Königinzucht — fast ohne Arbeit — ausgenützt.

2. Beste Wahlzucht durch die wochenlange ungestörte Beobachtung der jungen Königin in der Eierlage.

3. Bequemstes und gefahrlosestes Umweiseln. 3 Kunstwaben werden noch rechts und links hinzugestellt. Ende Mai bis Anfang Juni wird der 6er-Raum stark bevölkert sein. Um den Schwarmgedanken nicht aufkommen zu lassen, nehme ich vom 6er-Raume 3 älteste Brutwaben fort und stelle sie in den 3er-Raum und diese bleiben mittels Absperrgitter mit dem 6er-Raum verbunden (Fig. 4). Mit dem Nachbarvolke mache ich dasselbe. Die aus dem 6er-Raum entnommenen Waben werden durch 2 Kunstwaben und 1 Baurahmen ersetzt. Sobald die Brut der in den 3er-Räumen abgestellten Waben ausläuft, werden diese gegen die Muttervölker vollständig abgesperrt und durch Fortnahme der auswechselbaren Mittelwand zu einem 6er-Volk vereinigt (Fig. 5). Dieses neue Volk ohne Königin setzt Weiselzellen aus eigener Brut an. Diese wird nach einigen Tagen ausgeschnitten und durch Edelbrut auf 2 Waben ersetzt, da die Pflege der eigenen Brut in der ersten Weiselunruhe unvollkommen ist. Sobald die Weiselzellen aus der Edelbrut (eingesetzte Eierstückchen) gepflegt und verdeckelt sind, werden die 3er-Räume durch Einsetzen der Mittelwand wieder hergestellt (Fig. 6). Ich erhalte dadurch 2 kleine Weiselvölkchen, und somit alle Jahre auf bequemste Art 2 junge Königinnen. Fehlschläge führen niemals zur Weisellosigkeit der Muttervölker, weil diese ungestört mit ihren noch einjährigen Königinnen weiterarbeiten können. Ich kann auch die jungen Weisel erst lange beobachten, ohne befürchten zu müssen, daß die Muttervölker beschränkt werden. (Wahlzucht.) Das Umweiseln geschieht auf die bequemste Art und ohne Gefahr.

4. Im Herbste erfolgt die Rückgabe des Ueberschusses aus Nr. 1 im vermehrten Zustande beim Niedergang des Trieblebens der Muttervölker.

5. Höchste Ausnutzung der Herbst- und Frühtracht, wie der Tracht überhaupt.

6. Bequemste Herstellung und Ueberwinterung von Reservevölkern im Stammkasten, sowie Einrichtung des 3 und 4 Volk-Betriebes.

7. Bedeutende Arbeitsverminderung gegen die bisherige Kuntzsch-Betriebsweise.

Eine vollständige Beschreibung ist in meiner Broschüre enthalten, die ich zum Selbstkostenpreise unter Nachnahme versende. (Siehe Anzeige!)

Am Bienenstande.

Die Bienenvölker befinden sich gegenwärtig im brutlosen Abschnitte der Ueberwinterung. Je länger und ungestörter sie in dem Zustande niedrigster Lebenstätigkeit verharren können, desto geringer werden die Verluste an einzelnen Bienen und an ganzen Völkern sein. Eine andauernd gleichmäßige Kälte ist deshalb für das Wohlbefinden der Bienen weit besser als rasch aufeinanderfolgende Temperaturwechsel, welche die Bienen fortwährend aufregen. Ebenso sind alle heftigen, sich wiederholenden Störungen der Winterruhe schädlich, weil sie die Bienen zu Tätigkeiten zwingen, welche sich für die gegenwärtige Jahreszeit als schädlich erweisen. Derartige Lebensäußerungen sind schnelle Bewegungen, reichliche Nahrungsaufnahme, Bruteinschlag usw. Die Ausübung derselben stellt bei rauher Witterung so hohe Anforderungen an den Bienenkörper, daß sich derselbe rasch abnützt und zugrunde geht oder er wird derart geschwächt, daß er für allerlei Seuchen empfänglich ist.

Eine gute Durchwinterung läßt sich daher nur dann erzielen, wenn die weiselrichtigen Völker bei ausreichender gesunder Nahrung am Bienensitz in gleichmäßiger ungestörter Ruhe verharren können. Letztere wird erreicht durch das Verhüten großer Wärmeschwankungen mittels gut und zweckmäßig gebauter Wohnungen oder genügender Umhüllung schwachwandiger Bauten; ferner durch das Fernhalten störender Geräusche, starker Erschütterungen und bienenfeindlicher Tiere wie Mäuse, Spechte, Meisen usw.

Um das Nässen der Wohnungen sowie das Gären und Sauerwerden der Futtervorräte zu verhüten, ist es notwendig, daß die schlechte kohlensäure- und wasserdampf-

Digitized by Google

Monat Oktober 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme, — reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 200	— 180	— 270	— 650	— 21	+ 6	+ 0	— 4	+20	+13	+ 8	62	5	25	— 650
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 380	— 360	— 350	— 1090	— 35	+ 7	+ 0	— 7	+16	+11	+12	80,5	12	44	— 1090
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 200	— 200	— 250	— 650	— 21	+ 1	— 2	— 8	+17	+13	+11	70,2	7	26	— 650
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 210	— 190	— 160	— 560	— 18	+ 6	+ 4	0	+14	+12	+10	73	14	45	— 560
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 290	— 300	— 310	— 900	— 29	+ 6	— 1	— 4	+14	+10	+ 9	43	8	15	— 900
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 175	— 320	— 230	— 725	— 23	+ 5	— 2	— 5	+13	+11	+ 7	48	6	15	— 725
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 350	— 200	— 50	— 400	— 13	+ 7	+ 3	— 2	+19	+14	+10	24,5	15	79	— 400
10	Heng (Oberpfalz)	460	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 500	— 300	— 450	— 1250	— 40	+ 3	— 3	— 5	+15	+12	+ 8	61	5	13	— 1250
12	Gnadenberg (Oberpfalz)		—	— 300	— 300	— 600	— 19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— 600
13	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 200	— 300	— 600	— 19	+ 5	+ 1	— 1	+20	+10	+15	92	2	11	— 600
14	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 200	— 300	— 700	— 22	+ 5	+ 1	— 5	+18	+14	+ 9	62	18	63	700
15	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16	Götting (Oberbayern)	499	— 375	— 330	— 340	— 1045	— 33	+ 4	+ 2	— 1	+24	+20	+13	80,5	4	13	— 1045
17	München (Oberbayern)	500	— 240	— 220	— 230	— 690	— 22	+ 5	+ 3	— 5	+16	+10	+11	82	5	12	— 690
18	Zwiesel (Niederbayern)	550	—	—	— 100	—	—	+ 3	— 3	— 7	+14	+13	+10	—	—	—	—
19	Unterhaching (Oberbayern)	556	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 100	— 110	— 150	— 360	— 12	+ 3	— 3	— 6	+18	+10	+10	69,5	8	27	— 360
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 100	— 150	— 180	— 430	— 14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— 430
22	Weilheim (Oberbayern)	564	— 200	— 300	— 200	— 800	— 26	+ 5	+ 3	0	+20	+14	+11	104	3	8	— 800
23	Mörgen (Schwaben)	574	—	— 100	—	—	—	+ 5	+ 3	— 2	+13	+ 7	+ 7	77	3	10	—
24	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 200	— 200	— 200	— 600	— 19	+ 6	+ 4	0	+18	+12	+17	92	7	26	— 600
25	Mindelheim (Schwaben)	609	— 100	— 100	— 100	— 300	— 10	+ 6	+ 3	— 3	+16	+10	+ 6	153	3	14	— 100
26	Warmisried (Schwaben)	725	— 1960	— 1335	— 610	— 3905	— 126	+ 5	+ 1	— 2	+16	+ 9	+ 8	102	9	41	— 3905

reiche Stockluft entweichen und dafür durch ein genügend großes Flugloch sauerstoffhaltige frische Luft in hinreichender Menge eindringen kann. Zu große Fluglöcher sind jedoch auch vom Uebel, weil sie das Einschleichen der Mäuse ermöglichen. Wegen der kleinen Spitzmäuse soll die Höhe des Flugloches im Winter ½ cm. nicht überschreiten; dagegen darf es sich in die Breite bis 10 cm. und darüber ausdehnen. Am besten haben sich an den Fluglöchern Blechschieber bewährt, welche sich nach Bedarf stellen lassen. Zu große Ausflugöffnungen lassen sich besonders bei Körben durch feuchten Lehm auf das richtige Maß verkleinern. Um aber bei diesen niedrig gehaltenen Fluglöchern während des Winters ein Verstopfen durch tote Bienen, Gemüll oder Schnee und damit das Ersticken der Völker zu verhüten, ist eine häufige Nachschau und eine ständige Reinhaltung durch Beseitigung der Toten usw. mittels eines starken Drahthäkchens geboten.

Wenn auch der Imker aus den erwähnten Gründen während des Winters seine Völker möglichst in Ruhe lassen soll, so darf er sich doch durch übergroße Aengstlichkeit nicht abhalten lassen unbedingt notwendige Eingriffe vorzunehmen. Braust etwa ein Volk sehr stark, obwohl es weiselrichtig und genügend gegen Kälte geschützt ist, so muß nachgesehen werden, ob es nicht an Durstnot leidet, was an zahlreichen herabgeschrotenen Honigkörnern und aufgerissenen Zellen zu erkennen ist, oder ob sich keine Maus im Innern des Stockes häuslich niedergelassen hat und durch ihr lästiges Treiben das Volk aus seiner Ruhe stört. Die Anwesenheit einer gewöhnlichen Maus läßt sich durch die zahlreichen schwarzen Kotausscheidungen und die herabgeschrotenen Zellenstückchen, welche sich deutlich vom Gemüll der Bienen unterscheiden, feststellen. Eine Spitzmaus dagegen verrät sich durch die vielen Reste der teilweise verzehrten Bienen, mit denen das Bodenbrett der Beute bedeckt ist.

Auch bei festgestelltem Nahrungsmangel ist Abhilfe geboten. Bei Durstnot und bei der Notfütterung muß jedoch den Bienen das Futter so gereicht werden, daß sie es nehmen können, ohne sich von ihrem Winterknäuel entfernen zu müssen. Am sichersten wird die Nahrung von oben durch ein genügend großes Spundloch im Haupte der Wohnung oder im Schiedbrett zwischen dem Brut- und dem darüber befindlichen Honigraum verabreicht. Bei Wohnungen mit beweglichem Bau kann man auch das flüssige Futter in eine leere Wabe gießen und diese unmittelbar an den Bienensitz hängen. Seitlich oder in der Rückwand des Kastens angebrachte Futterkästen werden bei kühlem Wetter von den Bienen nicht aufgesucht, wenn sie nicht in unmittelbarer Nähe ihren Wintersitz haben.

Vorzüglich bewährt haben sich bei Nahrungsmangel im Winter die selbstgefertigten Futtertafeln. Etwa 2 Pfund Zucker setzt man in ¼ Liter Wasser zu, um die Masse zur Füllung eines Normalhalbrähmchens zu erhalten. Die Lösung wird unter Umrühren solange gekocht, bis ein Tropfen derselben auf einem Porzellanteller zu einem bonbonartigen Körper erstarrt. Durch öfteres Probieren findet man die richtige Eindickung. Nachdem man die Abstandsvorrichtungen entfernt hat, legt man das Rähmchen auf ein steifes Blatt Papier, welches auf den vier Seiten mindestens fingerbreit über das Rähmchen vorstehen muß. Diese vorstehenden Papierränder werden nun nach oben geschlagen und außen an den vier Rähmchenteilen mittels schwacher Stiftchen befestigt. In das wagrechtliegende Rähmchen mit dem Papierboden gießt man die eingedickte Zuckerlösung und hängt die Futtertafel nach dem Festwerden und Erkalten mit der Zuckerseite, die man mit einem nassen Schwamm durch Ueberstreichen etwas angefeuchtet hat, an den Bienensitz. Setzt man der Zuckerlösung einige Löffel Honig bei, so wird sie von den Bienen noch lieber angenommen. Im Frühjahre, wenn der Bruteinschlag erfolgt ist, kann man auch gesammelten Blütenstaub aus Hasel-, Erlen- oder Weidenkätzchen beimengen und dadurch den Nährwert bedeutend erhöhen. Für Korbvölker gießt man die Zuckermasse in ein Porzellan- oder Blechgefäß, welches man nach dem Erstarren des Zuckers mit der Oeffnung nach unten aufs Spundloch stülpt. Der Rand des Gefäßes wird am Korbdeckel gut mit feuchtem Lehm verstrichen, um das Entweichen der Stockwärme zu verhüten. Eine warmhaltige Umhüllung des Gefäßes ist aus gleicher Ursache geboten. Ist die Spundöffnung groß genug und hat man die erstarrte Zuckermasse außen mit einigen Tropfen Honig bestrichen, so haben die Bienen das Futter sehr bald entdeckt und beginnen mit der Zehrung. Wer jedoch das Futter näher an den Bienensitz bringen will, gießt die Lösung in eine Porzellantasse, welche nicht weiter ist als das Spundloch. Vor dem Eingießen wird die Tasse innen leicht mit Salatöl oder Fett ausgestrichen, damit sich der Zuckerklotz nach dem Erkalten aus der Tasse löst. Wenn man vom Spundloch des Korbes aus die oberen Waben vorsichtig etwas ausschneidet, so läßt sich der Futterklotz leicht einschieben und kommt so unmittelbar an den Sitz der Bienen. Der Zuckerzapfen muß jedoch dann von oben vor Mäusen geschützt werden.

Digitized by Google

Wenn es noch nicht geschehen ist, so erhalten die Völker jetzt auf dem Bodenbrett eine Einlage von Dachpappe, Firnispapier oder Linoleum, auf welcher sich alles Gemüll ansammeln kann. Ohne jede Störung des Volkes läßt sich von Zeit zu Zeit durch vorsichtiges Entfernen der Einlage der Stock reinigen. Die Lage und die Beschaffenheit des Gemülles gibt uns Aufschluß über den Wintersitz, die Ausdehnung des Volkes, den erfolgten Bruteinschlag sowie über die Beschaffenheit des Winterfutters.

Zu den vorbereitenden Arbeiten fürs kommende Jahr zählt die Verarbeitung der gesammelten Wachsteile sowie das Einschmelzen der zu alten und untauglichen Waben. Das gewonnene und gut gereinigte Wachs wird am besten zur Herstellung von Mittelwänden für den eigenen Bedarf benützt. Schadhafte Wohnungen und Geräte werden jetzt ausgebessert und neue Wohnungen, wenn das Geschick dazu reicht, selbst angefertigt. Für die Bestellung von Neuanschaffungen ist jetzt die geeignetste Zeit, weil die Fabriken genügend Zeit haben die Aufträge gut und sauber auszuführen. Freilich werden die schwindelhaft hohen Preise manchen Imker zurückschrecken und er wird auf billigere Tage hoffen. Die Aussichten auf solche sind jedoch sehr gering und mit den Warenpreisen würde auch der Honigpreis so weit sinken, daß das Verhältnis der Preislagen das gleiche bleibt.

Die Wintermonate mit ihren langen Abenden sind für den Imker auch die geeignetste Zeit zum Lesen von Zeitschriften und Werken über die Bienenzucht. Auch Lehrgänge lassen sich in den Vereinen veranstalten. Die Teilnehmer können das Gelernte noch gut durcharbeiten und sich auch mancherlei Geräte, besonders für die Königinnenzucht anschaffen. Sie sind dann mit allem wohlausgerüstet, wenn mit der warmen Jahreszeit die Arbeit an den Völkern beginnt. Die Aufzeichnungen, welche im Laufe des Jahres in den Merkheften gemacht wurden, und die ausgefüllten Stockzettel werden jetzt geordnet und zusammengestellt. Sie bilden ein sehr wertvolles Nachschlagebuch für die kommenden Jahre.

Der Jahresschluß gibt auch die Anregung, Rechnung über den Betrieb abzulegen. Wer nicht den Mut hat oder wer zu bequem ist genaue Rechnung über seine Bienenzucht zu führen, der wird nie ein klares Bild über seinen Ertrag erhalten. Ohne eine sichere rechnerische Grundlage verfällt der Imker nur zu häufig in eitle Prahlerei, indem er den Ertrag einiger guter Jahre oder weniger hervorragender Völker verallgemeinert, aber die Mißerfolge verschweigt. Erfahrungsgemäß verstummt diese Prahlerei mit Riesenerträgen sofort, wenn das Finanzamt mit der Steuererklärung naht, oder wenn Honig für allgemeine Zwecke abgeliefert werden soll.

Möge unseren Bienenvölkern und uns Imkern eine gesunde Ueberwinterung beschieden sein, daß wir alle vollzählig im kommenden Lenz mit neuem Mut und neuem Hoffen auf bessere Tage unsere Arbeit wieder aufnehmen können. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Oktober.

Den wässrigen Herbstmonaten war der Oktober ein würdiger getreuer Nachfolger, besonders in der ersten Monatshälfte. Infolge Nässe zu Anfang und Kälte gegen Ende des Monats waren den Bienen nur wenige Flugstunden gegönnt. Sie nützten diese in bester Weise aus, um den Blütenstaub des Hederichs zu sammeln. Der geringe Bruteinschlag in den Herbstmonaten (wenn nicht durch Reizfütterung nachgeholfen) und die mangelhafte Blütenstaubtracht lassen ein recht frohes Hoffen für eine gute Frühjahrentwicklung nicht zu, nehmen wir doch in unseren an sich starken Völkern nur wenige Jungbienen mit in das neue Jahr. Da, wo der Zuckersack vom Frühjahr zu nahe am Kochherd seinen Platz hatte, wird auch die Winternahrung der Bienen oft mangelhaft sein. So sind die Aussichten fürs kommende Jahr nicht besonders günstig, wenn aber die Witterung uns beisteht, dürfen wir hoffen, daß auch diese unsere Besorgnisse überwunden werden. Wohlgemuth.

Johann Dötterl †. Der Leiter der Beobachtungsstelle Heng, Herr Hauptlehrer Dötterl, ist im Alter von 63 Jahren am 5. September verstorben. Der Verstorbene war 10 Jahre Vorstand des gleichnamigen Bienenzüchtervereins, für den er Vorzügliches leistete. Seine lehrreichen Vorträge fesselten die Mitglieder manche Stunde und unermüdlich war er den Bienenzüchtern ein treuer Berater und Helfer.

Den Wunsch des Verstorbenen, daß die Beobachtungsstelle in dortiger Gegend verbleibe, habe ich erfüllt. Herr Eisenbahnsekretär Pöllmann in Postbauer hat sie über-

Digitized by Google

nommen. Herrn Hauptlehrer Dötterl sei für seine gewissenhafte uneigennützige Tätigkeit als Beobachter und Förderer der Bienenzucht innigst gedankt. Sein Andenken wird fortbestehen. Er ruhe in Frieden. Hofmann.

Zur Bienenlaus.

(Fortsetzung zu Seite 227.)

Als durchschlagendstes Bekämpfungsmittel, das nicht an äußeren Erscheinungen haften bleibt, dürfte sich darum das natürliche oder künstliche Reizen der Triebe erweisen oder, wenn die Königin verbraucht oder unfähig ist, Neubeweiselung des Volkes. 1920 habe ich ein sehr minderwertiges Volk, das trotz anregender Tracht nie so ganz lausfrei wurde, — es brachte auch keinen Ertrag — mit einer sehr wertvollen Königin versehen. In der ersten Zeit zeigte auch die junge Königin ein verlaustes Aussehen, sodaß ich sie entlausen mußte, aber unter dem neuen Leben, das sie im Volke entfesselte und unter dem neuen Geschlecht, das allmählich heranwuchs, verschwanden die Läuse von selbst. Daß gerade die „fruchtbarsten" Königinnen am meisten von Läusen heimgesucht sein sollen, wie Günther bemerkt, kann ich also nicht bestätigen. Bei erregtem Triebleben mögen die Bienen die kleinen Eindringlinge, Eier, Maden und Puppen der Läuse, aus den Zellen werfen, doch müssen erst Beobachtungen gemacht werden, ob sich diese naheliegende Annahme erweisen läßt. Es mag aber auch sein, daß die Bienenläuse sehr ruheliebende Wesen sind und frisches, bewegtes Leben, wie es eine fruchtbare, energische Königin erzeugt, nicht gut ertragen. Es mag ihnen da gehen wie dem Rapskäfer, wenn Tausende arbeitsfroher Bienen auf die Blüten einfallen und die Pflanzen schaukeln. Der Beweis für meine Annahme scheint mir noch aus anderen Tatsachen zuzufließen. Warum zeigen manche Völker, besonders in Gegenden, die keine Spättracht haben, gegen den Spätsommer zu Verlausung? Günther schreibt, in Thüringen sei die Bienenlaus allbekannt. Doch wohl, weil die Lebensbetätigung solcher Völker schon im frühen Spätsommer zu sinken beginnt, die Bruterzeugung eingestellt ist und der Futtersaft nur mehr zum Herzen des Volkes, zur Königin hin, in dünnen Kanälen strömt. Da läßt sich der Winter dann auf der Königin ohne Nahrungssorgen behaglich verträumen. Flüchten sich doch auch die Mäuse und all das wimmelnde Kleingetier des Feldes in die menschlichen Besiedelungen, wenn der fröstelnde Herbstwind ihnen den Magen kühlt. Gegen den Herbst trifft man auf der Königin die meisten Läuse. Mit den Bienen stellen aber auch ihre Gäste die Bruttätigkeit ein und nehmen während des Winters an Zahl ab. Darum findet man im Herbste verlauste Königinnen, die im Frühjahre, wenn das Volk wieder zu neuem Leben erwacht, wieder rein sind, wie schon der feine Beobachter Berlepsch festgestellt hat. Warum, so fragen wir weiter, sind die Stände unserer tüchtigsten Bienenwirte, der Lüneburger Heideimker, von Läusen verschont? Vielleicht, weil sie eine erprobte bodenständige Betriebsweise mit vollendeter Meisterschaft handhaben? Nein, weil in den Heidevölkern vom Frühjahr bis zum Herbst so frisches Leben pocht und kreist. Sind sie doch mit lauter jüngeren, auserlesenen Königinnen und jüngerem Wabenbau ausgestattet. Warum ist endlich im ehemaligen Deutsch-Ostafrika die Bienenlaus nicht zu treffen, während sie in Zentralafrika festgestellt wurde? Nach den übereinstimmenden Berichten, die mir auf einen Fragebogen hin von ostafrikanischen Bienenzüchtern zugingen, bietet Ostafrika für die Bienenzucht sehr günstige Bedingungen. Abgesehen von den Kautschukpflanzungen, in deren Nähe nur Wachsgewinnung betrieben werden kann, weil der sulzige, nicht kristallisierende Kautschukhonig wegen seines widerlichen Geschmackes ungenießbar ist — wieder ein Beweis, daß die Biene **mehr Honigsammlerin** (Mellifera) als **Honigbereiterin** (Mellifica) ist (Sie ist Sammlerin und nicht Bereiterin D. Schr.) —, ist die Bienenzucht sonst überall sehr lohnend trotz der niedrigen Preise, die für Honig geboten werden. Mit dem Erlös aus Honig und Wachs zahlen ja die Eingeborenen ihre Steuern. Ein Verhungern der Völker gibt es in Ostafrika nicht, ob sie in hohen oder niederen Töpfen, **in Kürbissen, in kugelrunden, ovalen oder plattgedrückten Behältern**, ob sie im **Sakristei**- oder **Aktenschrank**, ob sie in der **blechernen Reisekiste** nisten oder völlig frei unter dicken Aesten oder **herabhängenden Palmwedeln** bauen. Letzteres wird besonders häufig an der Küste beobachtet. Zu keinem Teil des Jahres versiegt das Trachtbrünnlein ganz; darum kommt auch die Bruttätigkeit nur sehr kurze Zeit ins Stocken. Bei einsetzender Trockenheit, so berichtet ein Kenner des Hochplateaus zwischen Mahenge und Ungoni, wechselt ein Teil der Bienen seinen Standort, indem sie nach der

Digitized by Google

tieferen feuchteren Strichen ziehen, ein anderer Teil wandert nach dem Quellgebiet des Rovuma aus, der auch während der Trockenperiode reichlichen Blütenflor hervortreibt. An einem Septembertage 1912 seien über den Berichterstatter innerhalb 2 Stunden sieben Wanderschwärme hinweggebraust, den Rovumquellen zu. Diese Wanderschwärme dürfen nicht zur Erklärung des Schwarmtriebes herangezogen werden, wie es in neueren wissenschaftlichen Werken geschieht. Sie entspringen derselben Ursache, wie der Zug unserer Wandervögel nach dem Süden: dem Nahrungsinstinkt. Wenn dann die ersten Gewitterregen niederprasseln, fliegen die Völker unter Zurücklassung ihres Baues nach ihrem alten Hochplateau zurück, wo während der Regenzeit die verschiedensten Fruchtbäume blühen. Die Bienen organisieren in manchen Gegenden Ostafrikas also aus freien Stücken eine „Wanderbienenzucht", sind ständig in Bewegung, haben nie alten Wabenbau und sind ständigen Trachtreizen ausgesetzt, darum, so schließe ich, keine Bienenlaus.

In unseren Gegenden aber beherbergt der Korb die allerverlaustesten Völker und Königinnen. Ich glaube, schon die ganze Behandlungsweise der Kastenbienenzucht mit all dem Rauch (das heißt Tabakrauch; denn bei Holzrauch findet man die Läuseplage D. Schrift.) und der Unruhe, die sie im Gefolge hat, ist der Entwicklung der Läuse nicht sehr zuträglich. Deshalb aber möchte ich noch lange niemand ermuntern, seine Körbe fortzuwerfen und sich teure Kästen anzuschaffen, um täglich ein paarmal in den Völkern herumstöbern zu können. Zum Kasten gehört auch der entsprechende Imker, sonst stiftet er mehr Schaden als Segen. Der Hauptgrund der auffallend starken Verlausung der Korbvölker ist ein ganz anderer. Die meisten Körbe unserer ländlichen Imker haben zu alten Wabenbau. Dieses chronische, unheilbare Leiden mancher Korbimker, an dem ab und zu eine Bienenhaltung abstirbt, ist schon oft genannt worden. Schon Janscha hat vor 150 Jahren darauf hingewiesen, daß im neuen Wachs die Bienen lieber brüten, aber wie manches andere vernünftige Wort, das im Laufe ihrer Geschichte zu den Deutschen gesprochen wurde, ist auch dieses bei vielen spurlos verhallt. In Körben und Kästen mit morschem Wabenwerk erlahmen die Triebe der Völker ebenso wie unter verbrauchten und leistungsunfähigen Königinnen. Und wo es matt und lau zugeht, da scheint die Bienenlaus in ihrem behaglichsten Elemente zu leben. Darum, liebe Imker vom Lande, lernt das Abtrommeln und Bau- und Königinerneuern. Man kann Völker abtrommeln mit Wabenwerk so schwarz wie ein Schlot.

Von welcher Richtung her man immer einer Frage neuzeitlicher Betriebsweise nachgräbt, immer wieder stößt man auf die beiden ehrwürdigen Grundpfeiler, auf denen in allen Jahrhunderten der Erfolg heimischer Bienenzucht geruht hat: Bauerneuerung und Königinerneuerung, die wieder die beiden großen Aufgaben umschließt: Königinverbesserung und Königinverjüngung. Je tiefer man sich in die alten Klassiker sowohl der römischen wie der heimischen Bienenzucht vergräbt, um so mehr geht es einem auf wie selbstverständlich sie und unsere Altvordern diesen großen Aufgaben gerecht geworden sind. Sie taten es in ihrer Weise, wir müssen es in unserer tun. Dann beherrschen wir wenigstens das ABC der Bienenzucht. Wie eine junge Königin neues Leben weckt, so erwachen auch auf frischem Bau frische Triebe.

Aus ähnlichen Gründen, wie wir sie oben entwickelt haben, verzichten erfahrene Imker auf Naphtalin und ähnliches Stinkzeug, sondern tauchen verlauste Königinnen in flüssigen Honig, während sie das Volk Wabe für Wabe mit Honigwasser überbrausen. Dadurch werden die schlummernden Brut-, Sammel- und Reinigungsinstinkte machtvoll angeregt und neues Leben flutet durch das Volk. Und ich füge noch hinzu, wenn notwendig, rechtzeitige Neubeweiselung und jährliches Auslebenlassen des Bautriebes. Jedes von diesen Mitteln scheint mir ein notwendiges Glied in der Kette jener Maßnahmen zu sein, welche die Lebenslust steigern und gleichzeitig das gesamte Schmarotzertum bekämpfen.

P. Aloys Seibert, O. S. B.

Erfahrungsecke.

Von beinlahmen Königinnen. Wer im Spätsommer und Herbst ohne besondere Vorsichtsmaßregeln Königinnen zusetzt, hat manchen Verlust zu beklagen, und wer sich trotzdem über gelungene Fälle freuen kann, wird bei näherem Zusehen eine vielleicht für ihre ganze Tätigkeit geschädigte Königin vorfinden. Entweder wurde sie stundenlang eingeknäuelt — solche erkennt man an ihrem abgebrühten Panzer und sie sind nach überstandenen Martern in der Regel drohnenbrütig oder überhaupt unfähig Eier zu legen und gehen meist schon nach mehreren Wochen ein oder werden beseitigt — oder es werden ihnen Krallen

Digitized by Google

und Flügel verstümmelt oder sie werden infolge eines Stiches beinlahm. Im heurigen Frühjahre hat ein Volk die eigene Königin, die schon ein Jahr im Volke tätig und sehr rüstig war, in einer Palastrevolution, deren Ursachen völlig im Dunkeln lagen, so zugerichtet, daß sie an vier Beinen lahmte und infolge längerer Einknäuelung auch noch drohnenbrütig war. Als der rätselhafte Zorn verraucht war, wurde die armselige Ruine von einer Königin wieder sorglich gepflegt, aber ihr Lebenslichtlein war am Erlöschen. Wieviele wertvolle Königinnen werden so beim Zusetzen entwertet oder in ihrer Leistungsfähigkeit gehemmt, ohne daß der Imker es nur ahnt. Und wenn dann später die Leistungen nicht auf der Höhe stehen, wird die Schuld auf den Züchter abgewälzt, der die Königin geliefert hat.

Aber glücklicherweise gibt es auch Fälle, wo sich die Beinlähmung wieder ausheilt. Ich hatte heuer zwei beinlahme Königinnen, welche durch Druck beinlahm wurden, die eine beim Ausfangen, die andere beim Einsetzen der kleinen Rähmchen in das Befruchtungskästchen. Die eine klemmte ich beim Einlaufenlassen in den Versandkäfig mit dem Kopfe ein, daß sie augenblicklich am linken Hinterleib lahmte. Ich beobachtete sie noch eine Minute und gab sie dem Völkchen wieder zurück mit der Absicht, sie später beim Zusammenschlagen mehrerer Völkchen zu einem Sammelschwarm auszumerzen. Als ich nach 14 Tagen an die Arbeit ging und auch das Völkchen mit der beinlahmen Königin in den Schwarmtrichter stoßen wollte, war ich erstaunt, wie die Königin so munter und beweglich durch die Bienen flitzte und so gelenkig um die Wabenecken turnte. Das Bein war wieder geheilt. Mit der gleichen erfreulichen Feststellung endete der andere Fall, wo ich beim Einsetzen der Rähmchen die Königin an der Brust drückte, was ein augenblickliches Versagen des einen Hinterbeines zur Folge hatte. Nach 5 Tagen humpelte sie noch auf 5 Beinen. Nach vierzehn Tagen hatte sich aber der Beinschaden wieder völlig ausgeheilt. Man soll also in solchen Fällen nicht zu früh verzagen. Junges Blut verdirbt nicht so rasch.

P. Aloys Seibert, O. S. B

Plauderstübchen.

Frz. X. Grundner †. Im 80. Lebensjahre schied am 22. Okt. Herr Brandversicherungs-Oberinspektor a. D. Frz. X. Grundner in Kempten aus dem Leben. Die Nachricht von dem Tode des braven Mannes ist in weiten Kreisen mit herzlichem Bedauern aufgenommen worden. Durch seinen gütigen Charakter und sein ruhig-abgeklärtes Wesen hatte er sich die unbedingte Wertschätzung all derer errungen, die je mit ihm in Verbindung kamen. Und wenn er in den letzten Lebensjahren, gezwungen durch die zunehmenden Beschwerden eines schmerzhaften Gichtleidens, auch still zurückgezogen lebte: vergessen hat ihn doch keiner, und manch einer holte sich vertrauensvoll Rat bei dem immer freundlichen, hilfsbereiten alten Herrn, der besonders als Bienen- und Obstbauzüchter über ein reiches Maß von Erfahrungen verfügte. Der Obstbau- und Bienenzuchtverein Kempten, den er 33 Jahre als Vorstand leitete, verdankt ihm Entstehen und Gedeihen. 25 Jahre war er 2. Vorstand des Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau von Schwaben und Neuburg. Das Werk, das er hinterläßt, wird seinen Namen stets ehren und sein Gedächtnis forterhalten in allen dankbaren Herzen.

Müssen die Bienenzuchtvereine für den vermittelten Zucker Umsatzsteuer bezahlen? Hierüber herrscht, wie es den Anschein hat, nicht überall Klarheit, und hat mich daher der Herr Landesinspektor für Bienenzucht ersucht, ein sachverständiges Gutachten abzufassen.

Umsatzsteuerpflichtig sind die Waren, so oft der unmittelbare Besitz gegen Entgelt auf eine andere Person übertragen wird, ob dabei ein Gewinn erzielt wird oder beabsichtigt ist, ist für die Umsatzsteuerpflicht belanglos (§ 1 Abs. 1 U.-St.-Ges.). Seitens verschiedener Finanzämter sind Bienenzuchtvereine für ihre Tätigkeit bei der Zuckerversorgung der Bienenzüchter zur Umsatzsteuer veranlagt worden. Die Schuld ist weniger bei den Finanzämtern als wie bei den Bienenzuchtvereinen selbst zu suchen. Die Bienenzuchtvereine unterlassen es häufig, die Veranlagungsbeamten über die Tätigkeit des Vereins bei der Zuckerversorgung aufzuklären, und legen kurzerhand die verlangte Umsatzsteuer den Zuckerempfängern zur Last.

In allen Fällen des § 1 Abs. 1 des U.-St.-Ges. handelt es sich nur um Lieferungen und Leistungen, die eine **Uebertragung** des **Besitzes** des die Lieferung betreffenden Gegenstandes oder der Leistung auf eine **andere Person darstellen.** Die Tätigkeit des Vereins bei der Zuckerversorgung besteht aber weder in einer Lieferung noch in einer Leistung im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Der Verein bildet hier ledig-

Digitized by Google

lich die Mittelsperson zwischen dem Lieferanten und dem Besteller. Beweis dafür ist, daß der Verein zu keinem Zeitpunkt als Eigentümer oder Besitzer des Zuckers in Frage kommt. Der Bienenzuchtverein sammelt die Bestellisten, in welche die einzelnen Bienenzüchter ihren Bedarf einzeichnen und nimmt zugleich den Betrag hiefür in Empfang. Der Verein liefert die Bestellisten samt Geld an den Kreisverband ab, welcher das Geld und die Bestellisten an die Großfirmen weitergibt, welche die Lieferung der bestellten Zuckermengen ausführen. Die Lieferung erfolgt wohl in ganzen Posten, aber auf Grund der Bestellisten. Die Sendungen gehen an die Vereinsvorstände oder an andere zuvor namhaft gemachte Mitglieder zur Verteilung an die Besteller.

Eigentumsrecht an dem Zucker erwirbt aber weder der Kreis- noch der Bezirksverein, noch die Person, welche den Zucker verteilt. Die Lieferung und Leistung geht hier direkt von der Großfirma an den Besteller und das ist der Bienenzüchter. Dieser ist daher der von der Großfirma unmittelbar abnehmende Verbraucher des Zuckers. Umsatzsteuerpflichtig ist folglich nur die Großfirma.

Ich empfehle daher allen Vereinen oder Personen, die mit der Zuckerverteilung zu tun haben, im Falle sie von dem zuständigen Finanzamte zur Umsatzsteuer herangezogen werden, hiegegen B e s c h w e r d e einzulegen und zugleich Mitteilung an den Landesinspektor für Bienenzucht, Herrn Landesökonomierat Hofmann, München 34, gelangen zu lassen, der gerne bereit sein wird, die Sache weiter zu verfolgen.

Sebald.

Ich werde vom Finanzamte mit Gewerbesteuer belegt. Auf meinen Einwand wurde mir erwidert, daß im Gewerbesteuergesetz die Bienenzucht nicht unter den Betrieben verzeichnet ist, welche nicht unter das Gewerbesteuergesetz fallen. Kann ich dagegen mit Erfolg Berufung einlegen?

Artikel 1 des Gewerbesteuergesetzes vom 27. Juli 1921 führt in Ziffer 1 unter den Betrieben, welche unter das Gewerbesteuergesetz nicht fallen, die Bienenzucht nicht auf. Auch im früheren Gewerbesteuergesetz vom 14. August 1910, dessen Artikel 1 wörtlich in das neue Gewerbesteuergesetz übernommen wurde, war die Bienenzucht nicht erwähnt. Nun findet sich aber in den Vollzugsvorschriften zum Gewerbesteuergesetz (Gesetz- und Verordnungsblatt vom 3. Februar 1922) vom 27. Juli 1921 im dritten Abschnitt des § 1 ausdrücklich vermerkt: „Das gegenwärtige Gesetz hat sich ebenso wie das frühere und wie außerbayerische und Reichsgesetze einer Begriffbestimmung für den Gewerbebetrieb enthalten. Der Begriff des Gewerbes ist daher aus der Entwicklung der Steuergesetzgebung in Bayern und der sonst gebräuchlichen, insbesondere aus der Gewerbeordnung und dem Handelsgesetzbuche sich ergebenden Auffassung zu entnehmen." Es ist daher festzustellen, ob die Bienenzucht bisher in Bayern als Gewerbe galt oder nicht. Die Nichterwähnung der Bienenzucht in Artikel 1, Ziffer 1, bedingt in keiner Weise die Annahme, daß die Bienenzucht in Bayern als Gewerbe gilt; denn in § 2 Absatz 1 der Vollzugsvorschriften vom 28. Mai 1911 zum Gewerbesteuergesetz vom 14. August 1910 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1911, Seite 673) ist ausdrücklich erwähnt: „Die Vorschrift in Ziffer 1, Artikel 1, Absatz 2, dient der Verdeutlichung der Abgrenzung der Steuerpflicht gegenüber der Land- und Forstwirtwirtschaft . . . Die weitere Anführung des Obst-, Wein- und Gartenbaues soll nur zur Erläuterung dienen." Außerdem stellt § 2, Absatz 2, dieser Vollzugsvorschriften ausdrücklich fest: „Land- und forstwirtschaftliche Nebenbetriebe, wie Geflügel- und Bienenzucht,... können als Gewerbesteuerfrei dann gelten, wenn sie grundsätzlich nur die selbstgewonnenen Erzeugnisse in der im Artikel 1, Absatz 2, Ziffer 1, bezeichneten Weise verwerten, in unmittelbarer Verbindung mit dem land- und forstwirtschaftlichen Hauptbetrieb stehen und im Verhältnisse zu diesem nur eine nebensächliche untergeordnete Bedeutung haben." Hofmann.

Wozu kann etwas säuerlich gewordener Honig verwendet werden? Säuerlich gewordener Honig wird am zweckmäßigsten zu Bäckereien, insbesondere zu Lebkuchen verwendet. Oftmals ist bei unreif geschleudertem oder an feuchtem Ort aufbewahrtem Honig nur die obere Schichte säuerlich geworden und der Honig nach vorsichtiger Abnahme dieser Schichte mittels eines Löffels einwandfrei. (Hofmann.)

Was ist es mit dem Stamme 47? Der Stamm wurde von dem tüchtigen österreichischen Rassezüchter Guido Sklenar in Hauskirchen, Niederösterreich, gezüchtet, von Görritz eingeführt und für Deutschland empfohlen. Nach meiner Ansicht gibt es keinen Stamm, der für alle Verhältnisse gleich gut ist. Ein Stamm wird, und wenn er noch so vorzüglich ist, versagen, wenn er in eine Gegend mit anderen Trachtverhältnissen versetzt wird. (Hofmann.)

Digitized by Google

Welche Erfahrungen wurden mit dem Zweivolksystem bei Frühtracht gemacht? Da starke Völker im Verhältnis zu mittelmäßigen in der Ausnützung der Tracht viel mehr leisten, ist die Ueberwinterung von 2 Völkern in einem Kasten — wenn derselbe entsprechend gebaut ist — sicher vorteilhaft. Ein Arbeitenlassen von 2 Völkern in einem gemeinsamen Honigraume halte ich mehr für eine Spielerei. Wer durch Reizfütterung im August für sehr starke Völker mit jungen Bienen gesorgt hat, wird in Frühtrachtgegenden nicht viel weniger Erfolg erzielen, wie der, welcher 2 Völker im Frühjahre vereinigt. (Hofmann.)

Welcher Honigraum ist günstiger: oberer, hinterer oder seitlicher? Den Bienen ist es vollständig gleich, ob der Honigraum oben, hinten oder seitlich ist und hat daher die Lage des Honigraumes keinerlei Einfluß auf das Honigerträgnis. Bei Oberbehandlung ist es sicher zweckmäßiger, wenn der Honigraum seitwärts oder hinter dem Brutraume ist, weil man ihn dann bei der Behandlung des Volkes nicht abzuheben braucht. Bei meinem Volksbreitwabenstock ist der Honigraum Platzersparnis halber rückwärts, für das Bienenvolk aber seitwärts, weil die Fluglöcher im Zwischenboden in die Wabengassen münden. (Hofmann.)

Ein Schwarm, der sich um die Witterung nicht kümmerte, ging am 15. August d. J. nachmittags bei orkanartigem Sturme und Regen von einem Volke ab, welches Ende Mai zwei mittelstarke Schwärme abgegeben hatte. Wie es scheint, waren 2 Königinnen beim Schwarme; denn er setzte sich an zwei, 10 Meter voneinander entfernten Stellen an. Wegen des kalten Regenschauers konnte ich den Schwarm erst am anderen Tage einfangen. Ich vereinigte ihn mit dem weisellos gewordenen Mutterstocke. So etwas ist mir in meiner 60jährigen Imkertätigkeit noch nicht vorgekommen.

Martin Ley, Wachenburg.

Hängt das Honigen von Akazie, Linde usw. von der Bodenart ab? Erfahrungen hierüber, soweit genauere Beobachtungen zugrunde liegen, wünscht mitgeteilt mit möglichst genauer Schilderung aller einschlägigen Verhältnisse Professor Dr. Ewert in Proskau.

Ausschluß von Hinterladern mit reinem Warmbau vom Wettbewerb. Bei der Herbsttagung der D. L. G. in Hildesheim wurde für die Wanderausstellung in Hamburg (7. bis 12. Juni 1923), Meldeschluß für lebende Bienen 1. Mai 1923, eine neue Schauordnung aufgestellt. Nach einer Meldung des Presseausschusses der Vereinigung der deutschen Imkerverbände wird nur Leistungszucht gewertet. Farbzucht ist als Kontrollinstanz zugelassen. Bei Wohnungen bleiben „Hinterlader mit reinem Warmbau" vom Wettbewerb ausgeschlossen. Damit soll der erste Schritt zur praktischen Lösung der Wohnungsnot getan sein. (Mit mir wären wohl viele Leser der Bayer. Bztg. dankbar, wenn von der sachverständigen Seite, die dies veranlaßt hat, eine Erklärung veröffentlicht würde, inwiefern durch den Ausschluß des Hinderladers mit reinem Warmbau erfolgreich an der praktischen Lösung der Wohnungsnot gearbeitet worden ist. Hofmann.)

Behandlung des Tabakvorrates. Nachdem der Tabak geerntet und getrocknet ist, muß er zubereitet, d. h. fermentiert werden. Unter Fermentation oder Gärung versteht man die Ueberführung der unangenehm schmeckenden Bestandteile (wie Fette, Harze, Oele) in für uns Menschen wohlbekömmliche Produkte. Durch diesen Vorgang wird erst Aroma, Geschmack, Geruch und Bekömmlichkeit erzielt. Große Mengen Tabak (ab 100 Zentner) fermentieren von selbst. Bei kleinen Mengen war dies bisher noch nicht möglich. Nach den eingehenden Versuchen der amtlichen Tabakbausachverständigen und Landwirtschaftskammern gelingt es nun nach dem Tabeizinverfahren des Tabakchemikers Heber, selbstgepflanzten Tabak auf einfache Weise in 8 bis 10 Tagen in eine milde und angenehme Rauchware, frei von beißenden Nebenbestandteilen, die in Qualität einem guten mittleren Ueberseetabak gleichkommt, umzuwandeln. Das Verfahren ist sehr einfach und von jedermann leicht durchzuführen.

Dachreife Blätter, wie sie an Schnüren gereiht am Boden zum Trocknen hängen, werden auf einem Tisch ausgebreitet, geglättet und mittels eines Tabeizinzerstäubers, dessen langes Ende man in die Flasche steckt und durch das kurze hineinbläst, fein mit Tabeizin bestäubt. Die Blätter werden aufeinander geschichtet in eine Kiste gebracht und der Inhalt mit Steinen beschwert. Diese Kiste setzt man nun 8 bis 10 Tage in die Wärme, am besten in einen trockenen, warmen Pferdemist-, Waldstreu- oder Heuhaufen. Man muß nur obacht geben, daß immer eine gleichmäßige Wärme von 40 bis

Digitized by Google

60 Grad Celsius vorhanden ist und daß die Feuchtigkeit im Innern der Kiste nicht verdunsten kann. Tabeizin ist zu Fabrikpreisen durch die Honigverwertungsgenossenschaft, München, Bahnhofplatz 6, Gbd., zu beziehen.

Nochmals über das Tüten der Königin. Diesmal war es wieder eine alte Königin, die mich ungefähr 10 Minuten lang mit ihrem königlichen Konzert erfreute. Und diesmal konnte ich in aller Ruhe und Sammlung den Vorgang beobachten. Nach Mitte September habe ich die Königin aus Nr. 60 entlaust, indem ich sie in die hohle Hand schloß und sachte ein paar Züge Zigarrenrauch über sie hinblies. Nach allen Seiten stoben die faulen versonnenen Schmarotzer auseinander. Ich hatte gerade zu tun, sie auf der Handfläche zu zerdrücken. Nur eine hielt sich noch an der Flügelwurzel festgekrallt. Darum schickte ich noch einen vollen Zug nach, der seine Wirkung tat. Aber was hatte denn die Königin? Sie lag mit krampfhaft eingezogenem Hinterleib in der Hand und gab kein Lebenszeichen mehr. Habe ich doch auf diese Art schon Hunderte von Königinnen und obendrein mit anderem Knaster angehaucht, ohne daß mir eine in Krämpfe fiel. Nach ungefähr einer Minute glitt ein leises Zittern über den Körper, Beine und Fühler zuckten und bewegten sich. Dann putzte sich die Königin und suchte wieder auf die Beine zu kommen. Ihre Bewegungen waren matt, der Hinterleib noch immer etwas gekrümmt. Ich ließ sie sofort auf die Wabe unter ihre Bienen laufen, die sie eifrigst betrillerten und betasteten und kurze Zeit in einem fast kreisrunden Hof umstanden, ungefähr so, wie es bei Gerstung „der Bien“ Seite 181 abgebildet ist. Gleichzeitig ließ die Königin ein hohes feines Zirpen vernehmen, indem sie die Flügel übereinanderrieb. Und nun ging das Zirpen in ein sanftes Tüten über, wiederum begleitet. oder genauer ausgedrückt, hervorgerufen von den gleichen Reibungsbewegungen der Flügel. Der Leib der Königin war dabei an die Zellen gepreßt. Augen und Ohren bohrten sich förmlich in diese seltsame, fast märchenhaft anmutende Szene, die mehrere Minuten währte. Die Königin war über ein Jahr alt. Mir ist es nun völlig klar, daß das Tüten als Reibungsgeräusch der Flügel zu deuten ist. Nicht ganz klar ist mir aber, warum die ersten Reibungen nur ein feines helles Zirpen auslösten. Ich kann allerdings nicht mehr sagen, ob nicht die Reibung eine andere und schwächere war. Das ist nun der zweite Fall, wo ich eine unbestreitbar alte Königin vor meinen Augen tüten sah. Daß das Tüten aber keinerlei Einfluß von Gemütserregungen sein soll, kann ich nicht glauben. (Ich auch nicht. D. Schr.)

Die Lage der Bienenzucht in Rußland.

Vor dem Kriege hatte Rußland eine blühende Bienenzucht und wohl selten fanden sich in einem Lande so viele leidenschaftliche Bienenliebhaber wie in Rußland. Die Zucht wurde gefördert sowohl durch Vereine als auch durch einzelne; mehr als 200 Züchtervereinigungen bedeckten mit dem Netze ihrer Abteilungen das Land, 15 Zeitschriften und häufige, gut besuchte Versammlungen ermöglichten einen regen Austausch der Erfahrungen.

Schon der Krieg brachte durch die Einziehung vieler Züchter einen Rückschritt. Besonders katastrophal aber wurden die Revolutionsjahre mit ihren Güterzerstörungen, mit ihren regellosen Requisitionen und übermäßigen Naturalsteuern. Erst ein Dekret zum Schutze der Bienenzucht vom Jahre 1919 stellte die Rechtssicherheit wieder einigermaßen her.

Die große Zuckerknappheit und der immer wachsende Zug zum landwirtschaftlichen Berufe hätte allmählich einen Aufschwung bewirken müssen, aber der ganz außergewöhnlich trockene Sommer 1921 vernichtete viele Hoffnungen. Durch den Krieg und die Revolution war die Zahl der Bienenvölker von 8—9 Millionen auf etwa 2 Millionen gesunken; der Winter 1921/22 hat wohl nochmals die Hälfte davon vernichtet. Die Honigernte von 1921 war mittelmäßig nur in einem Teil der Ukraine und in Georgien. recht schlecht in Sibirien, im Turkestan, in Mittel- und Weißrußland. Sehr schlimm ist das ganze hungernde Wolgagebiet, besonders die tatarische Republik (Kasan) daran, wo höchste Not die Bienenbesitzer zwingt, die letzten Honigreste zu verkaufen. Eine kleine Hilfe wurde hier durch die internationale Arbeitervereinigung zur Bekämpfung der Hungersnot, welche den Bienenzüchtergenossenschaften 500 Pud (1 Pud = 16 Kg.) Zucker zukommen ließ, und 2000 Züchter mit Lebensmitteln versorgte.

Die Regierung ist den Verhältnissen gegenüber machtlos. Genügende Zuckerreserven sind nicht vorhanden; das Landwirtschaftskommissariat konnte bloß 2000 Pud

Digitized by Google

Ausschußzucker verteilen, wo 300 000 Pud gebraucht worden wären. Die Geldmittel sind besonders in der Provinz so knapp, daß kaum die vordringlichsten Aufgaben bewältigt werden können. Gutgemeinte Dekrete fruchten nichts, solange sie die Bevollmächtigten in ihrer Weise auslegen können und es in manchen Fällen nicht einmal gelingt, völlig ruinierte Bienenzüchter von der Honigsteuer (dieselbe beträgt 5 Fuhrt, gleich 2 Kilogramm für jedes Volk) zu befreien.

Nur Selbsttätigkeit und gegenseitige Hilfe kann hier etwas helfen. Anfänge sind bereits zu verzeichnen: Neue Vereinigungen und Verbände entstehen, alte beleben sich. Durch die neue Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung wurde das Wiedererstehen der von ihr gedrosselten Genossenschaftsbewegung möglich. Im August 1921 hat sich der Allrussische Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften konstituiert; ihm schließen sich immer mehr Bienenzüchtergenossenschaften an. Er ist schon in der Lage gewesen, an seine Mitglieder Bienenzucker zu verteilen.

Ein Zeichen der wiedererwachenden Kräfte ist auch die Gründung der Zeitschrift „Das Bienenzuchtwesen", welche seit 1921 an Stelle der 15 eingegangenen Zeitschriften erscheint. (Das Aprilheft 1922 kostete 150 000 Rubel, das Maiheft 200 000 Rubel). Sie ist wichtig als Vermittlerin zwischen den Verbänden, als Organ für Versammlungen und als Auskunftstelle, war es doch möglich, daß in einzelnen Gegenden aus Mangel an Wohnungen mit beweglichen Waben zu ausgehöhlten Holzblöcken gegriffen werden mußte, während an anderen Orten große Lager aller zur Bienenzucht notwendigen Gegenstände unbenutzt dastanden.

Musterbienengärten zu Lehrzwecken wurden gegründet (im Frühjahr 1922 bestanden deren schon 250); neue Versuchsstationen werden eingerichtet, so in den Gouvernements Kasan, Tula, Nishny Nowgorod, Smolensk. Der älteste Versuchsbienengarten Ismailowo bei Moskau ist jetzt dem neugegründeten Zootechnischen Institut angegliedert. 1921 ist der Bienenzuchtkurs von Ismailowo (31. Jahrgang) von 20 Technikern absolviert worden. Immer stärker wird das Bedürfnis nach ausgebildeten Bienenzuchtinstruktoren und Technikern. Nach amtlichen Feststellungen gibt es deren im Lande schon etwa 700. Im Februar 1921 hatten die Instruktoren ihren ersten allrussischen Kongreß in Moskau. Februar 1922 fand die erste allrussische Beratung der Leiter des Bienenzuchtversuchswesens statt; sie war verschiedenen Fragen der rationellen Bienenzucht gewidmet, mußte aber — der Not der Zeit gehorchend — ernstlich das Problem der Futtersurrogate erörtern. Endlich fand im April 1922 der erste allrussische Kongreß der organisierten Bienenzüchter statt; er befaßte sich hauptsächlich mit Fragen der genossenschaftlichen Organisation und legte den Grund zu einem Fond von Futterreserven.

Der Sommer 1922 war im allgemeinen günstiger als der vorhergehende, teilweise allerdings zu kühl und naß. In vielen Gegenden ist die Bienenzucht als Gewerbe vernichtet; auch da, wo die Dinge günstiger liegen, konnten die Verluste des vorigen Sommers natürlich noch nicht ausgeglichen werden. (Nach den Mitteilungen der russischen Zeitschrift „Das Bienenzuchtwesen" 1. Jahrg. 1921/22 von Selma Ruoff.)

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 12. Dezember 1922, abends 7 Uhr findet die satzungsgemäße Hauptversammlung im Gasthaus: „Rondell Neuwittelsbach" statt. Tagesordnung: Erstattung des Jahresberichtes, 2. Rechnungsablage, 3. Anträge von Mitgliedern, 4. Neuwahl der Vorstandschaft, 5. Verschiedenes. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erforderlich. Gehring, Vorstand.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 10. Dezember, punkt halb 3 Uhr im Vereinssaale ordentliche Mitgliederversammlung (Tagesordnung siehe Novemberheft Seite 231). Samstag, 30. Dezember, abends halb 8 Uhr großer Familienabend im Vereinssaale mit musikalischen und komischen Vorträgen und sonstigen Belustigungen.

Bienenzuchtverein Weihmörting u. Umgebung. Donnerstag, den 25. Januar 1923, Pauli Bekehrung, nachmittags 2½ Uhr Generalversammlung im Gasthause Schmidbauer in Weihmörting. Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht und Bericht über die Vertreterversammlung. 2. Festsetzung und Einhebung des Jahresbeitrages und Feststellung der Völkerzahl zum Zuckerbezug. 3. Vortrag des Herrn Landesinspektors für Bienenzucht. 4. Wünsche und Anträge. Vollzähliges Erscheinen erwünscht

Grünhuber, Vorstand.

Digitized by Google

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Ordentliche Mitgliederversammlung am Samstag, 16. Dezember 1922, abends 8 Uhr im Vereinsheim Bienengarten. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassabericht, 3. Haushaltungsplan, 4. Satzungsänderungen, 5. Schaffung eines zweiten Heimgartens, 6. Genehmigung einer Hypotheklöschung und des Verkaufes von 30 Quadratmeter Garten.

Verein Tüßling. Sonntag, 17. Dezember, 2 Uhr nachmittags Versammlung in der Bahnhof-Restauration zu Tüßling mit Vortrag des Herrn Landesökonomierates Hofmann.

Bücherschau.

Die europäischen Bienen. Das Leben und Wirken unserer Blumenwespen von Prof. Dr. H. Friese. 1. Lieferung 112 S., 7 farbige Tafeln und 32 Textabbildungen. Verlag der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Grunter u. Co., Berlin W. 10, Genthinerstraße 38. Dem Herrn Verfasser ist es endlich gelungen, sein bereits 1904 in Jena begonnenes Werk „Leben und Wirken unserer Bienen" trotz aller fast unüberwindlichen Hindernisse an die Oeffentlichkeit zu bringen. In erstklassiger Friedensaufmachung in Druck und Papier ist nun die 1. Lieferung erschienen. Nach einem kurzen Ueberblick über die Tierformen im allgemeinen zeigt das vorliegende Werk die Bienen- oder Blumenwespen in ihrer Verwandtschaft mit den Grabwespen, den Faltenwespen und Ameisen, schildert, durch treffliche Abbildungen im Texte unterstützt, ihre Lebeweise, ihren inneren und äußeren Körperbau, ihre Fortpflanzung, ihre Bedeutung im Haushalte der Natur und im Leben des Menschen, geht, stammesgeschichtlich verwertend, auf den Nestbau und die Nestanlage ein und beginnt mit der Aufzählung der einzelnen Gattungen mit Schilderung der Artzahl, Verbreiterung, Nestbau, Blumenbesuch, Schmarotzer usw. Sechs meisterhaft hergestellte Tafeln, von denen in den nächsten Lieferungen eine stattliche Anzahl folgt, zeigen in Farbendruck den wunderbar angelegten Nestbau von 9 verschiedenen Blumenbienen. Jedem Naturfreund wird das verhältnismäßig billige Werk einen großen Genuß bereiten, dem Bienenzüchter dazu noch die Befriedigung, die Verwandten seiner Lieblinge in ihrem Tun und Treiben kennen zu lernen.

Deutscher Bienenkalender. Herausgegeben von Dr. Berthold. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4, ℳ 50. In guter Aufmachung bringt der handliche Taschenkalender auf 190 Seiten außer dem Kalendarium mit Raum zu Aufschreibungen, den Tabellen usw. die Anweisungen zur Behandlung der Bienen in den einzelnen Monaten und belehrende Aufsätze und erwirbt sich gewiß wieder recht viele Freunde.

Die Bienenkrankheiten. Eine gemeinverständliche Darstellung ihrer Ursachen, Verbreitung, Verhütung und Bekämpfung von Fr. Fischer, Gottwallshausen, 30 S. 24 ℳ. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4. Das leicht verständlich abgefaßte Schriftchen bringt in gedrängter Kürze und doch erschöpfend alles Wissenswerte über die Krankheiten der Biene und ihrer Brut. Nicht einverstanden bin ich mit der Behauptung, beide Formen der Larvenseuche, Sauerbrut und stinkende Faulbrut, seien „nicht gerade gefährlich". Damit die Entseuchung der Bienenwohnungen und Geräte richtig durchgeführt wird, hätte das Verfahren genauer geschildert werden sollen. Die Abflammlampe ist vollständig entbehrlich, wenn mit kochender 5proz. Sodalauge entsprechend gearbeitet wird. Autan vermag, wie ich in meiner Schrift über die Brutpest 1903 nachgewiesen habe, nur freiliegende Sporen zu töten. Die Ruhrkrankheit entsteht niemals durch warme Verpackung der Bienenvölker.

Der praktische Bienenmeister von Hermann Melzer, 126 Seiten mit 75 Abbildungen Verlag J. Neumann, Neudamm. Die 2. Auflage des in Druck und Papier vorzüglich ausgestatteten Werkes ist von Pfarrer Benkendorf bearbeitet worden. Es ist ein für Anfänger in der Bienenzucht recht brauchbares Werkchen, hübsch und anschaulich geschrieben. Bei einer Neuauflage könnten einige Abschnitte der Naturgeschichte der Biene gekürzt und dafür die Behandlung der Biene erweitert, einzelne Unrichtigkeiten aber müßten beseitigt werden, z. B. Völker, denen zu viel Honig genommen wurde, fallen im Frühjahr vor Hunger über die besten Stöcke des Nachbars her, Wohnungen vernichteter, an Brutpest erkrankt gewesener Völker können nach Ausschwefelung und Reinigung mit Karbolsäure nach einem Jahr wieder verwendet werden. . . . Hofmann.

(Die Werke können durch die nächstgelegene Buchhandlung bezogen werden.)

Digitized by Google

Geschäftliches.

Bienenwohnungen. Wer liefert Hofmanns Volksbreitwabenstock zu festem Preise? Angebote an Landesökonomierat H o f m a n n, München 34 Schalt.

Silvesterpunsch — — aus Honig.

Diese drei Worte werden wohl allen Imkern eine frohe Botschaft sein. Umsomehr, da in der jetzigen Zeit einem die Preise für alkoholische Getränke fast märchenhaft vorkommen. Es ist doch auch kein Wunder, daß solche Preise für Punsche verlangt werden, da die Reichsmonopolverwaltung bereits im November den Liter Sprit für 2000 ℳ an die Händler abgibt.

Daher ist es sehr zu begrüßen, daß der bekannte Chemiker Heber, jetzt München, Uhlandstraße 7, der Erfinder des Tabakfermentierungsmittels Tabeizin, mit dem sich die tabakbauenden Imker zu ihrer vollsten Zufriedenheit aus ihrem selbstgebauten Tabak eine angenehme, milde und billige Rauchware hergestellt haben, jetzt zur richtigen Zeit eine H=Hefe herausgebracht hat, mit welcher man sich aus Honig einen wohlschmeckenden Punsch zubereiten kann. Dieses ist ein ziemlich stark alkoholisches Getränk, welches sicherlich jedem Imker als Punsch oder Grog in kalter Jahreszeit sehr angenehm zusagen wird. Der Vorgang ist sehr einfach und von jedermann leicht durchzuführen. Hauptsache ist nur, daß ganz reine Gefäße dabei benutzt werden.

Vorschrift: 1 Teil Honig wird nach Vorschrift in 2 Teilen heißem Wasser aufgelöst, auf saubere Flaschen gefüllt und dann abkühlen lassen. Sobald die Haniglösung Zimmertemperatur erreicht hat, gibt man Chemiker Hebers H=Hefe zu und stellt die Flaschen in die Nähe des warmen Ofens. Jetzt tritt lebhafte Gasentwickelung ein, ist diese beendet, so ist das das Zeichen, daß sich der Zucker in Alkohol verwandelt hat (Gärung). Nun filtriert man durch ein sauberes, weißes Tuch. Heiß gemacht, ist der Punsch fertig. Zutaten, wie Zimmt, Zitrone, Arrak usw. erhöhen noch den Wohlgeschmack. Um der guten Sache zu dienen, vermitteln wir ebenso wie das Tabeizin die H=Hefe. Der Preis der Hefe für 3 Liter Punsch wird einschließlich Verpackung, Porto usw. gleich sein dem Verkaufspreis von ½—¾ Pfund Honig. Bestellungen werden von der Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz Gbd., nach Eingang erledigt.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München=Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München=Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

An das

Postamt

Hier.

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 15.— Mk. für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben. Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

Verkaufe 2 Stück Rietsche Gußformen Normalhalbrähmchen 22 × 17 fast ganz aus Kupfer neu. Ferner 2 Stück Gußformen 22 × 17 in Zinkrahmen Preis auf Anfrage gegen Rückporto H. Elsner Neukirchen-Balbini (Obpf.)

Kaufe gebrauchte, guterhaltene **Freudensteinkasten**, 2 Etager. Angebote mit Preisangabe an von Preislinger, Amberg i. Opf. Marienstraße F 86.

Wegen Platzmangels **Georginenknollen**, billig abzugeben. Ältere Sort. stark in nur schönsten Farben 20—30 Mk. In Frühj. Stecklg. neuest. Sorten Roeder, München Landwehrstr 8

Lagerbeute. Rahmengröße 24 × 35, mit Seitenfuttervorrichtung zu kaufen gesucht. Steinl, München, Brahmsstraße 5/III (b457

Ia. **Schleuderhonig** (1/2 Ztr.) garant. rein gegen Meistgebot verkauft Ruf, Steinekirch bei Dinkelscherben (Schwab.)

Honig, Sommer-Schleuder
gar. rein. auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchsten Tagespreisen
Gottl. Seufert
Imkerei u. Honighandlung
Nürnberg, Holzschuherstr. 6/I
Angebote mit Rückporto erbeten.

Wenig gebrauchte **Honigschleuder** mit Zahnräderobertrieb für Ganzwaben jeder Größe vollständig betriebsfähig verkaufe oder tausche auf Zander euter oder Wachs. Zeglin Reetz, Arnsw.

Verkaufe weg Platzmangel billigst am liebsten zusammen:
19 Strohkaminstöcke
3 östr. Breitwabenstöcke
3 Försterst. 2 mit Volk
1 Königinnenzuchtstock
5 3teilige Hinterladerbreitwabenstöcke
Schleuder für Breitwaben, großes Rähmchen und Wabenmaterial, Hütten.
Friedr. Stutzmann,
Feinkosthandlung,
Simbach a. Inn.

Honigschleuder-Maschinen
in allen Größen und für jedes Maß liefert gut, prompt und billig
Maschinenfabrik Schwetzingen G.m.b.H.
Schwetzingen (Baden)
Prospekte kostenlos.
Vertreter gesucht.

Erprobt, einfach und praktisch
ist das Befestigen der Kunstwaben in Rähmchen mit meinem jetzt für alle Rähmchenmaße verstellbaren
Kunstwaben-Befestigungsapparat
D.R.G.M. 764973. Keine Zeit- u. Wachsverschwendung mehr. Preis 25 Mk. Fertige Rähmchen und geschlitzte Rähmchen-Oberteile. Preis nach Größe und Holzstärke. b77
Joh. Jakob X
Birkenau (Odenwald.)

Wir sind dauernd Abnehmer von garantiert reinem
Bienen-Honig
Angebot mit Preis u. Quantum an die **Milch-Centrale Würzburg.** Telephon 2817. Gefäße für Transport werden gestellt.

Bienen-Wohnungen
sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert in anerkannt bester Ausführung
J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M. [17

Freischwung-Schleuder
(Syst. Buß) u. **Wabenpresse** f. Gerstungsbreitwaben (Syst. Rietsche) zu kaufen gesucht. (Preisangabe erwünscht).
Wilh. Fischer,
Oberkotzau, (Oberfr.)
Sandgrube.

Zeitungsbestellzettel.

Der Unterfertigte bestellt hiemit die

„Bayerische Bienenzeitung"

1. Vierteljahr 1923 zum Preise von 102 Mark und ersucht um Zustellung ins Haus.

Ort und Datum: ....

Unterschrift: ....

Digitized by Google

Der Lusatia-Imker

in reichhaltiger Leitfaden mit 55 Textbildern. Interessanter nhalt für Imker aller Systeme. Inland 25 Mk. franko bei oreinsendung. Postscheckk. Dresden 33116. — Nachnahme zuzügl Spesen. Prospekt umsonst.

Gratis-Prämien-Verteilung

die Bezieher des „Lusatia-Imkers". Als Prämien außer vielen anderen wertvollen Sachen auch

Lusatia-Universal-Beuten

der besten Beute für alle Imker, welche wenig Zeit haben.

usatiawerke, Alfred Neumann, Olbersdorf, Sa.

Pflanzt Euren Tabak selbst!

1. amtl. Urteil.

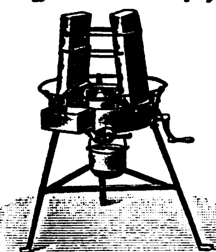
Deutscher Tabak mit Chemiker Hebers **Tabeizin** behandelt, gleicht mittleren Uebersectabak und kostet wenige Mark das Pfund. Amtlicher Tabaksachverständiger Norddeutschlands Herr Schulte, Altenrogel, Münster i. Westf. Tabeizin für 4 Pfd. Rohtabak kostet 80.— Mk., für 8 Pfd. 160.— Mk., für 30 Pfd. 500.— Mk., notwendiger Tabeizinzerstäuber 35.— Mk, Tabakbuch 50 — Mk.

Honigverwertungsgenossenschaft München,
Bahnhofplatz 6.

Anbauvorschriften für Tabakpflanzer dort umsonst.

Solange Vorrat, Lieferung zu alten Preisen.

Original-Freischwung-Schleudern



System Buß. Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig. Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

Wachspressen

mit Rührwerk „System Buß". Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen. Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Carl Buß, Maschinenfabrik, Wetzlar a. L.

Der

Universal-Kuntzsch-Zwilling

die beste Beute der Gegenwart. Beziehe die kleine Broschüre gegen Nachnahme (Selbstkostenpreis) von Oberbahnmeister **Nölke** in **Wermelskirchen** (Rhld.)

Lieferfirmen werden später bekanntgegeben.

Mark 100 mehr

wie jede Konkurrenz zahle pro Kilo garant reines

Bienenwachs

Gottl. Seufert
Imkerei u. Honighandlg.
Nürnberg
Holzschuherstraße 6.

Bienenwachs

und alle **Waben** kauft jederzeit jed. Quantum und nimmt in Umtausch gegen Kunstwaben entgegen

Rheinh. Kunstwabenfabrik
Ph. Weyell & L. Breidecker
in Schwabenheim bei Mainz. [40

Wieder lieferbar! Kolb's Wieder lieferbar!

Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! [26
: : **Preis Mk. 6000.— freibleibend.** : :

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

J. F. Kolb, Karlsruhe 2, Lachnerstr. 19.

Kauft

Bienenwohnungen

der

Bayer. Gerätefabrik

München-Ramersdorf.

Vertragsfirma der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter.

Siegerlandbeute

D. R. G. M. Nr. 774839.

Moderne Breitwaben-Bienenwohnung mit Dickwaben. Unübertroffen in Einfachheit der Behandlung u. Betriebsweise, sowie sauberste Verarbeitung. Daher: **Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen und höchsten Auszeichnungen.**

Ausführung I: Freudensteinwaben im Warmbau.

Ausführung II: Umgelegtes Normalm. im Kaltbau (Blätterstellung).

Broschüre Mk. 3.—. Nachn. oder Mk. 3.— in Briefmarken.

Postscheckk. Köln Nr. 105751.

Hermann Belz, mech. Imkertischlerei, **Kreuztal** i. Westf.

Digitized by Google





MIKROSKOPISCHE
PRÄPARATE U. DIAPOSITIVE

★

GROSSES DIAPOSITIV-SERIENWERK:
DIE HONIGBIENE
IHR BAU · IHR LEBEN · IHRE ZUCHT
IHRE KRANKHEITEN
NACH PROFESSOR DR · ZANDER / ERLANGEN

MAN VERLANGE DRUCKSCHRIFT:
PRÄPARATE 318

ERNST LEITZ · WETZLAR
OPTISCHE WERKE
ABTLG: WISSENSCHAFTLICHE PRÄPARATE



Liefert zu billigsten Preisen a. zur Bienenzucht, Honig u. Wachsgewinnung nötigen Maschinen u. Geräte in bester Ausführung. Preislisten stehen frko. zur Verfügung.

Obacht Imker! **Obacht Händler!**

Honigschleudermaschinen / Wachsschmelzer „Simplex" / Honigseihtöpfe / Transportgefäße und überhaupt sämtliche zur Bienenzucht brauchbaren Geräte etc. beziehe nur aus bester Quelle von der Firma

Andreas Hohmann, Inh. Max Hohmann,
Bienengeräte-Fabrik und Versand-Geschäft,
Mellrichstadt (Unterfranken).
Preislisten umsonst und portofrei.

b270

Das Schutzrecht

für eine Strohkasten Preßform ist für den spottbilligen Preis von hundert Goldmark an rasch entschlossenen Bewerber **verkäuflich.** Alle Anleitung für Verwertung durch erfahrenen Erfinder. Zuschriften unter „Strohpresse" vermittelt die „Bayerische Bienenzeitung" Ausfragen zwecklos

Bienenkorbrohr
liefert preiswert
D. Bamberger,
Lichtenfels, (Bayern.)
Bambergerstraße 45.

Zanderbeuten
in mustergültiger Ausführung liefert ab Lager
J. J. Kneffel,
Schweinfurt am M.

Garant. reine Übersee-**Tabake**
Spezialität:
Gold-Varinas
goldgelber Blättertabak.
Verl. Sie Probepfunde.
Tabak-Versandhaus
Max Steen
Kisdorf-Ulzburg
(Holstein.)

Kaufe laufend
Ia. reinen
Schleuder-Honig
zu höchsten Preisen u. erb. Angebote mit Preis und Menge.
A. Dörr,
Honiggroßhandlung,
Regensburg
Unterislingerweg 50.
Tel. 1358.

Digitized by Google

Unsere anerkannt bestbewährten solidesten

Dampf-Wachsschmelz-Apparate

mit **starker Spindelpresse.** Durch Dampfwirkung von **allen** Seiten **schnellste, restlose Wachsgewinnung. Kein** Preßbeutel nötig. Auf jeden Herd passend. **Desgleichen einfachste Apparate ohne Presse, Honigschleudern, Tonnen, Siebe** und **sämtliche** andere **Bienengeräte** fertigen seit über 40 Jahren in prima Qualität



Spezialfabrik Kolb & Gröber, Lorch i. Württemberg.

Preise auf Anfrage mit Rückporto.

Alles zur Bienenzucht

liefern

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder

Führer für Bienenzüchter gegen Einsendung von Mk. 15.—.

Anfragen bitten Porto beizufügen.

Wir kaufen

Wachs, Raas u. Preßrückstände

zu höchsten Preisen.

Wachs, Wabenwerk und Preßrückstände

aufe zu höchsten Tagespreisen. Zahlte Mitte November Mk. 925.—, 150.— und 10.— per Kilo ab Versandstat. Auch **Umtausch** gegen **Mittelwände** und Ausschmelzen für Teilberechnung.

dalbert Schröder, Berlin O17, Markgrafendamm 8. Stadtbahnstation Stralau-Rummelsburg und Treptow.

ertragsabnahme und Lieferant des Bienenwirtschaftlichen Provisions-Verbandes Brandenburg

abrikation von Mittelwänden — Handguß höchster Leistungsfähigkeit.

Wachspresserei.

Geräte für Bienenzucht.

Verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften die unübertroffenen

Englerts-Heros-Waben
Englerts-Bienen-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs.

Martin Englert, Kitzingen a. Main

Erste bayer. Kunstwabenfabrik — Bienenzuchtgeräte.

Digitized by Google

Unbefruchtete Sindl-Königinn[e]

für das kommende Bionenjahr 1923




Große goldene Medaille

Die Erfahrungen

die Bienenhalter und -Züchter im vergangenen Jahre 1922 mit unbefruchteten Sindl-Köni-ginnen machten, veranlassen mich, jetzt schon Interessenten aufmerksam zu machen, sich bei künftigem Bedarf vormerken zu lassen. Es ist mir daran gelegen meine Kunden postwendend zu bedienen. Zahlreich sind die Dankschreiben, die unaufgefordert ein-gingen. Geliefert wurde außer Bayern nach Norddeutschland, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen, Tschecho-Slowakei, Schweiz und Holland. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß die Sindl-Königinnen nicht nur durch geschlossenes Brutnest, große Frucht-barkeit sich auszeichnen, sondern auch in Bezug auf Honigertrag befriedigen. (Das Honig-jahr war heuer auch in den aufgeführten Ländern nicht über mittel). Die Sindl-Königinnen werden naturgemäß gezogen, alle künstlichen Zuchtmethoden werden in meinem Betriebe vermieden. Da nur kräftige, schön gewachsene, fehlerfreie Königinnen zum Verkauf kommen, ist auch das Resultat der Befruchtung ein hochprozentiges. Die Preise für unbefruchtete Sindl-Königinnen waren und sind auch in Zukunft so billig, daß sich kaum ein Bienenzüchter der kostspieligen Mühe mehr unterziehen wird, selbst seine Königinnen zu ziehen. Die Einrichtung meines Betriebes in Bezug auf Zahl der Zuchtvölker, Material, Größe der Grundfläche zum Betrieb etc., garantiert ein konkurrenzloses Produkt.

Bienenvölker werden 1923 — 200 Stück ab-gegeben, auch darauf bitte ich, sich vormerken zu lassen.

J. SINDL, Großbienenzucht

Regensburg-Dechbetten

Post Prüfening

Größtes Unternehmen der Branche in Süddeutschland. / Tel. 1116. / Telegr.-Adr.: Bienen-Sindl Regensburg.
Postscheckkonto: Nürnberg 8690. / Bankverbindung: Bayer. Vereinsbank: Filiale Regensburg.
Brieflichen Anfragen und Telegrammen ist Rückporto beizufügen, da sonst keine Beantwortung erfolgt.

Digitized by Google

Alle Arten

ienenwohnungen, Geräte und Futtergefäße

Spezialität: Anfertigung von

fmannsvolksbreitwabenkasten, Hofmannsbreitwabenkasten mit lufsatz, Zanderbeute, deutscher Normalmaßkasten, Kuntzsch-Zwilling, Freudensteinkasten, sowie sämtliche Geräte zur Königinzucht. (Anbrütekästchen, Befruchtungskästchen usw.)

nach Landwirtschaftsinspektor Hofmann und Prof. Zander-Erlangen.

ünstliche Mittelwände (gewalzt und gegossen)

liefert in mustergültiger Ausführung und billigsten Preisen.

Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayer. Bienenzüchter, München, Bahnhofpl. 6 G. G.

achs, Waben und Trester, sowie Honig, werden jederzeit aufgekauft.

Filialen der Genossenschaft:

Lotterer Augsburg, Hindenburgstraße 22, **Unger, Fürstenfeldbruck,** Schlossermeister aldmann, **Mühldorf,** Kaufmann **Lutz, Buchloe,** Asylstr., **L. Sauter, Lauingen a. D.** ax **Frantz, Ergoldsbach,** Niederbayern, und in allen Lagerhäusern der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse in Nürnberg.

fscheckkonto 3477. **Postscheckkonto 3477.**

ams Einvolksbeuten

Ober- und Hinterbehandlung, Doppelboden, waben 26×37 in Warmbaustellung, sowie

ams Breitwabenzwillinge

Oberbehdlg., Doppelboden, Dickwaben 26×37 ltbaustellung; beide mit automatischer Fütterung nplett" oder Thüringer Ballonfütterung ohne n der Beute, werden preiswert, solid u. sauber geliefert. Broschüren Mk. 8.—.

urnerGeorg Imkerschreinerei

Hartmannshof b. Nürnberg.

Postscheckkonto 24635 Nürnberg.

Rähmchen-Stäbe

Erlen-, Aspen-, Fichten-, Buchen- u. Birkenholz

zweiseitig gehobelt, sauberer Schnitt.

100m 6/25—26mm M.1000.- 100m 7/25—26mm 1100.- M.

Ganzrahmen 6/25 mm **Mk. 1100** Normalmaß **Halbrahmen** 6/25 mm **Mk. 900** zugeschnitten, per 100 Stück. Alle anderen Maße billigst. Mit Wabennute per 100 m Mk. 40 mehr.

Bitte genaue Bahnstation angeben bei Bestellung

A. Steidle, Holzwarenfabrik, **Meßhofen**

Post Roggenburg (Schwaben).





Die neu erprobte und glänzend bewährte [b230

Flügelklammer Patent

verhütet Ueberfliegen der Hühner. Zu haben in einschl. Gesch. oder direkt vom Erfinder u. Hersteller **H. Dornseif, Radevormwald 50.**

Digitized by Google

Süddeutsche Bienengerätefabrik

Chr. Graze

Endersbach

(Württemberg)

6234

Kuntzsch-Zwillinge

Zanderbeuten

und andere bewährte Systeme in unübertroffener Ausführung.

Neu aufgenommen

Kahns

Dreivolk-Blätterstock

eine neue Stockform, die infolge ihrer wohldurchdachten Ausstattung eine Betriebsweise nach neuen Gesichtspunkten ermöglicht.

Beschreibung auf Verlangen.

Hauptliste Nr. 31

über sämtliche bienenwirtschaftliche Bedarfsartikel mit neuestem Preisverzeichnis bitte zu verlangen.

Anfang Dezember erscheint die dritte bede tend vermehrte und verbesserte Auflage vo

Unsere Biene

Ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde un Bienenzucht. Herausgegeben unter Mitwirkun zahlreicher Fachleute von Pfr. A. Ludwi Dozent für Bienenzucht an der Universit Jena. — Der Umstand, daß sich in knapp zwe Jahren eine Neuauflage dieses umfassendsten un am reichsten illustrierten Werkes der Biene zuchtliteratur notwendig gemacht hat, sprich wohl am besten für die Anerkennung, die es im In- und Auslande gefunden hat. Kein Wunder, denn erfahrene Praktiker, wie Breiholz, Dr. Gerstung, Schulzen, Ludwig sowie Wissenscha ler von Ruf wie Prof. Dr. Friese, Prof. Dr. Hartmann, Dr. Küstenmacher u. a. bürgen fü die Gediegenheit der Beiträge, die der Heraus geber geschickt zu einem systematischen Ganze verbunden hat. Der

Vorzugsprei

für das zirka 800 Seiten starke Buch mit zirk 500 Textabbildungen sowie 36 ein- und meh farbigen Tafelbildern auf Kunstdruckpapier beträgt bei Vorausbestellung bis zum 1. Deze ber für Teil 1 (Bienenkunde) und Teil (Bienenzucht) geheftet zusammen 900 Mark, i blauem Ganzleinen-Prachtband mit Golddru gebunden 1200.— Mark. Nach dem 10. Dezem ber tritt der volle Ladenpreis, der mindestens 1600—2000 Mark beträgt, in Kraft. Die Preis für das Ausland sind für die Schweiz 15 Fr. für Elsaß 30 Fr., für Holland 7½ Fl., fü Tschecho-Slowakei 60 Kc. für die in Prachtband gebundene Ausgabe (geheftet: 12 Fr., bezw. 24 Fr., bezw. 6 Fl., bezw 50 Kc). Auf dies Auslandspreise wird bei Vorauszahlung (Nach nahmen sind z. Zt. unzulässig) 25 Prozent Ra batt gegeben. Bei Vorauszahlung ist das Port (für die gebundene Ausgabe 80 Mark; für di beiden gehefteten Teile unter Streifband be zogen 30 Mark) miteinzusenden. Die Zusen dung des gehefteten zuerst erscheinenden 2. Teile erfolgt Mitte November, die Zusendung des ge hefteten 1. Teiles sowie der gebundenen Aus gabe (Teil 1 und 2 ist in einem Band zusam mengebunden) erfolgt etwa Mitte Dezember Wird der Betrag nicht im Voraus eingesandt so erfolgt Erhebung desselben bei Lieferung de zuerst erscheinenden 2. Teils durch Nachnahme

Das Werk stellt

das beste Geschen

für jeden Imker dar. Sein äußerst niedriger Preis (nur das 60 fache des Friedenspreises also etwa gleich 3 Pfd. Honig oder 2 Goldmark während die 1. Auflage einem Wert von 16—20 Pfund Honig entsprach!) ermöglicht jede Bienenzüchter die Anschaffung. Prospekt steh auf Wunsch zu Diensten. Nützen Sie den Vor zugspreis aus! Verlagsbuchhandlung Fri Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstr. 2 b Postscheckkonto: Berlin 39359.

Digitized by Google

Die 3 kommenden Kriege.

Deutschlands Aufstieg in den kommenden Wirren Mk. 40.—

Die neuen Waffen!

Deutschlands gerechter Vergeltungskampf. Das Ergebnis geheimer Arbeit. Mk. 40.—

Deutschlands kommender Endsieg!

Mit neuen technischen Hilfsmitteln. Triumph deutschen Erfindergeistes. Mk. 40.—. Alle 3 Bücher nur Mk. 100.— Nachnahme, Porto extra

Buchversand Elsner, Stuttgart, Schloss-Str. 57 B.

Euskol-Briketts

Bienenbesänftigungsmittel auch für Nichtraucher.

Beuten, sowie Umlarv-Geräte

für Königinnenzucht nach den erprobt. Mod. v. Prov. Dr. E. Zander, Erlangen, sowie sämtl. Artikel zur Selbstanfertigung derselben.

Zink- und Rundstab-Absperrgitter

(Linde und andere Systeme) zum Fabrikpreis.

Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte, wie Honigschleudern, Rähmchenstäbe, Holzstabdecken, Futterballon und Kunstwaben sofort lieferbar.

Preislisten über alles versendet kostenlos.

J. D. Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

Bienenwohnungen

jeder Art.

Spezialität: Volksbreitwabenkästen in verschiedenen Preislagen.

Lambertzwillinge, geeignet für jede Betriebsweise, Lehrbuch dazu 10 Mk. u. Porto, desgl. Schwarmfangkästen, Futtertröge, Befruchtungskästchen usw. b466

P. Wagner, Jmkerschreinerei.
Geltendorf, (Oberbayern).

Freischwungschleudern

System „Buß" für alle Rahmengrößen passend, beste Schleuder der Neuzeit, Riet'sche Gußformen, sowie sämtliche Geräte zu Original-Fabrik-Preisen

Hans Elsner, Neukirchen-Balbini (Obpf.)
Postscheckkonto Nürnberg Nr. 8251.

:: Rietsche Gussformen in Friedensausführung ::

Haarscharfe, vernickelte Kupferprägung — — — — — jahrzehntelang haltbar!





in allen vorkommenden Wabengrößen lieferbar,
in Zinkrahmen sowohl als auch fast ganz aus Kupfer,
das Beste, was es gibt.
Verlangen Sie Angebot unter Angabe Ihrer Wabengröße

Preisbuch 1914/15 gegen M. 15.— Nachtrag 1922 gegen Rückporto.

Dampfwachspressen mit Innenröhren, Kunstwabenwalzmaschinen, Anlötlampen „Blitz", Entdecklungsgabeln „Badenia", Honigschleudermaschinen mit Präzisions-Zahnrad-Obergetriebe, Transportgefäße, Königinabsperrgitter aus Zinkblech, sowie viele praktisch erprobte Geräte zur Bienenzucht.

Bernhard Rietsche, Biberach 3 (Baden) Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte (Gegr. 1883) Postscheckkonto Karlsruhe 1065.

Digitized by Google

Verlangen Sie wieder in allen Imkereigeschäften

Friedens-Ware

Kleine illustr. Preisliste Nr. 38 über Imkerei-Artikel umsonst u. franko



Siegfried-Handschuhe

aus prima Trikotgummi. Sie sind das Beste, was in Imker-Handschuhen hergestellt werden kann. Große ständige Nachfrage.

Alleiniger Fabrikant **Th. Gödden, Millingen** (Kr. Mörs)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886.

Bienenwohnungen:

verschiedene Systeme, **Hoch- und Breitwaben**, in Holz- und Strohausführung.

Spezialität:

Zanderbeuten, speziell als Wanderbeute mit Stieber's neuesten Aufsatzverbinder, Hofm. Volksbreitwabenstöcke mit Aufsatz, Freudensteinkästen etc. — Ferner: Kanitzstöcke, sauberes Strohgeflecht, rund und viereckig, letztere nach jedem Maße, insbes. nach Zander- und Normalmaß, liegend, Stülpkörbe. — Strohmatten in jeder Größe und Stärke von 3—10 cm (Normalstärke 5½ cm).

Kunstwaben, sämtliche Gerätschaften, wie Honigschleudern, Honigdosen, -Gläser, Bienenhauben, Handschuhe, Rauchbläser, Absperrgitter usw.

— Verlangen Sie Preisliste. —

Stieber & Söhne, Schillingsfürst (Mfr.)

Bienengeräte-Fabrik, Großimkerei.

b47 Vielfach prämiiert mit höchsten Preisen. — Gegründet 1887.

Zanderbeuten

fertigt als Spezialität genau nach den Modellen von Professor Zander.

Anton Walter, vorm. J. Butzer,

Bienenzuchtgeräte-Fabrikation

Telephon Nummer 7133.

Nürnberg.

Langegasse 11.

Postscheckkonto 9030 Nürnberg.

b61

Garantiert reiner

Rauchtaba

Ia. Ware

Mittelschnitt Pfundpaket 480
Feinschnitt „ 480
Krulltabak „ 480
empfiehlt solange Vorrat

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 2, Bienenzuchtgeräte-Versand

Bienen-Wohnung

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Gerä
liefert **in nur vorzüglicher Ausführung**

Martin Straub,
Jmkerschreinerei,
Augsburg - Oberhausen

Honig auch kleinste Meng kauft gegen vorherige Kasse und Gestellung von Gefäßen zu höchsten Tagespreise

Gerh. Oltmer,
Honiggroßhandlg., Edewecht in Oldenburg.

Bienen-honig

kauft und zahlt den höchsten Tagespreis

L. Maier,
Schömberg b. Rottwe



für jedes Maß.
Wiederverkäufer Raba

Josef Linker,
Drahtwerk **Cassel** 1
Abt. Bienenzuchtgerät

Digitized by Google

Ausgabe A und B.

44. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1922.

Bayerische Bienen-Zeitung

Neue Folge der Münchner Bienenzeitung, Süddeutsche Bienenzeitung

Herausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis 10. eines jeden Monats** bei der Schriftleitung (Landesökonomierat Hofmann, München 34 Sch.) eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Bayer. Bienenztg. in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 18. des der betreffenden Nummer vorhergehenden Monats** eingegangen sind. — Bezugspreis ist Mark 8.— pro Jahr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen und können auch durch Einsendung von Mk. 8.— auf Postscheckkonto München Nr. 12805, Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung, erfolgen

Zum beginnenden

NEUEN JAHR

verbinde ich mit den besten Wünschen die ergebene Bitte, mir das bisher erwiesene Vertrauen auch weiterhin gütigst zu erhalten.



Eugen Herzog

Schramberg, i. Schwarzwald.

Inhalt des Januar-Heftes.

Nicht eingetroffene Hefte sind sofort bei der eigenen Postanstalt, nicht bei der Geschäftsstelle zu reklamieren. Briefaufschrift für Landesökonomierat Hofmann ist München 34, Schalterf.

Digitized by Google

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt Telephon 83

Gegossene Kunstwaben aus Original Lüneburger Heidewachs. Reines Wachs und alte Waben tausche gegen gegossene Kunstwaben billigst um. Den **Einsendungen** ist deutlich geschriebene Adresse und Größe der Kunstwaben **beizulegen.**

Gegossene Kunstwaben dehnen sich nicht und sind die billigsten.

Bienenwohnungen aller Systeme,

Rähmchenstäbe und fertige Rähmchen.

Honiggläser und Thüringer Luftballons. :: Einwinterungs-Strohdecken.

Bienenhauben, Gummihandschuhe und alle Kleingeräte

Honigschleudern, Honigkannen, Honigdosen, Wachsschmelzer lieferbar im Februar.

Neues Preisbuch erscheint im Februar.

b47 Bis heute noch die bestbewährten sehr soliden

Dampf-Wachsschmelz-Apparate

mit starker Spindelpresse und doppelt. Mantel, durch Dampfwirkung von allen Seiten **schnellste restlose Wachsgewinnung** (kein Preßbeutel nötig), undurchbrennbar und auf jeden Herd passend. Kein Anbrennen des Wachses. Auch als Beerenpresse verwendbar!

Weitgehendste Garantie für **staunend schnelle, sichere, reinste und leichteste Gewinnung des Wachses und Honigs ohne Gefahr und ohne Schmiererei.** In 2 Größen für große und kleine Betriebe lieferbar. Desgleichen **Dampfwachsschmelzer ohne Presse** ebenfalls auf jeden Herd passend, empfehlen nebst sämtlichen anderen Bienengeräten, Honigschleudern alle Größen

Kolb & Gröber, Lorch in Württ. **Spezialfabrik für Honigschleudern, Wachsschmelzer und Geräte.**

Die Deutsche Imkergenossenschaft in Marburg (Lahn)

liefert freibleibend:

Bienenzucker zu billigsten Tagespreisen,

alle Arten Bienenwohnungen, Geräte, Kunstwaben, insbesondere die größte Neuheit: den patentierten Freudenstein-Tietke-Alberti Kuntzschstock

(abgekürzt **Ftakstock**) in welchem sich die Schwärme selbsttätig fangen, die Honigwaben zum Schleudern ohne Abkehren der Bienen zu entnehmen sind, Ablegerbilden und alle Arbeiten sich aufs leichteste ausführen lassen.

Lieferungen bei den heutigen Verhältnissen nur bei sehr frühzeitigen Aufträgen möglich. Bei den 3 Proz. Bahnnachnahmegebühren muß Voreinsendung des Betrages gefordert werden.

Lieferungen nur an Mitglieder der Genossenschaft oder Vereine, die Mitglied der Genossenschaft sind.

Bestellkarten, Drucksachen gegen Einsendung von 2.— Mark.

Wir bitten unsere Leser, bei Anfragen und Bestellungen

Digitized by Google

Siegerlandbeute
D. R. G. M. Nr. 774839.
…derne Breitwaben-Bienen…nung mit Dickwaben. Un…troffen in Einfachheit der …andlung u. Betriebsweise, …e sauberste Verarbeitung. …er: **Prämiiert auf allen …hickten Ausstellungen … ersten Preisen und …hsten Auszeichnungen.**
…führung I: Freudenstein…aben im Warmbau.
…führung II: Umgelegtes …ormalm. im Kaltbau (Blät…erstellung).
…schüre Mk. 2.—. Nachn. Porto extra.
…scheckk. Köln Nr. 105751.
…mann Belz, mech. Imker…erei, **Kreuztal** i. Westf.

…. Walzwerke
—Mk. Prosp. verlg.
…lein in Bockenrod
(Odenwald).

…ienenwachs
…d alle **Waben** kauft …erzeit jed. Quantum …d nimmt in Umtausch …egen Kunstwaben entgegen
…Inh. Kunstwabenfabrik Weyell & L. Breidecker
Schwabenheim bei …inz. [40

Ludwig Sauter, Lauingen-Donau

Eigene Bienenzucht — **Postscheckkonto München 3301**

Fabrikation moderner Bienenwohnungen

Spezialität:

Blätterstock Triumpf

D. R. G. M. und D. R. P. a.

Auszeichnung desselben: I. Preis in Sandersdorf-Bitterfeld, Sachsen.
II. „ große, deutsche landw. Wanderausstellung Leipzig
II. „ desgl. große deutsche landw. Wanderausstellung Leipzig ein Volk in dieser Beute. Lobende Anerkennung in Würzburg.

Lager aller bekannten Beuten, sowie sämtliche bienenwirtschaftlichen Geräte und Bedarfsartikel.

Zur Einwinterung:

Futter-Geschirre
ca. 20 verschied. Sorten
Filz-Kissen
Stroh-Kissen
in allen Größen
Schleier u. Hauben
Gummi- u. Leder-Handschuhe

Bitte Spezialliste verlangen.

Bad. Bienenzuchtzentrale G. M. Jochim, Nachfolg. Weinheim, Bergstraße.

Wichtig!

Schreiben sie bei jeder Anfrage und Bestellung:

Auf Grund Ihrer Anzeige in der Bayerischen Bienen-Zeitung frage ich an — bestelle ich.......

ist es für unsere Inserenten zu erfahren, daß Sie Ihre Anfrage bezw. Bestellung auf Grund des Inserates in der Bayerischen Bienen-Zeitung an sie richten. Sie werden unbedingt aufmerksam bedient, wenn Sie stets die „Bayer. Bienen-Zeitung“ erwähnen.

Soeben erschien und gelangt an alle Besteller zur Versendung

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1922

…ungefähr 300 Seiten in schmucker Ausstattung auf Schreibpapier, in Halbleinen gebunden mit Tasche und Bleistift.

Preis 6 Mark

Vereinsbezüge von 12 Stück ab je 5,50 Mk., von 24 Stück ab je 5,25 Mk., größere Bezüge nach besond. Vereinbarung.

Alleinvertretung für Elsaß-Lothringen: K. Schnell in Buchsweiler.

Imkers Jahr- und Taschenbuch, das sich auch im letzten Jahre wieder eine große Anzahl neuer Freunde erworben …at, verfolgt unbeirrt sein Ziel, den Bienenzüchtern ein

immer brauchbares praktischeres Notiz- und Nachschlagebuch

…u werden. — Es bringt infolgedessen neben einem ausführlichen Kalendarium mit Vordruck für Wagstocknotizen, neben …0 Seiten Schreibpapier mit Tageseinteilung für tägliche An- und Vormerkungen, neben der Anweisung für Monatsarbeiten …ine große Anzahl von Vordrucken, z. B. Beurteilung der Völker, Schwarmzeit, Honigernte, Auswinterung, Königinnen…zucht usw. „Eine musterhafte Einrichtung hierfür“, so sagt Carl Becker, Crefeld, in einer Besprechung des Buches, „wird …ns für wenig Geld in Imkers Jahr- und Taschenbuch geboten. Es würde zu weit führen, die einzelnen Rubriken anzu…führen, die für das ganze Bienenjahr, vom Reinigungsausflug bis zur Einwinterung, vorgesehen sind“, usw. Der Artikel …schließt: „Was Imkers Jahrbuch außerdem noch an belehrendem und unterhaltendem Stoff für den Imker birgt, ist eine …angenehme Beigabe. **Alle diese Vorzüge haben mir das Buch zu einem beliebten und unentbehrlichen …Hilfsmittel bei meiner Zucht gemacht.“**

Berlin W. 57. Postscheckkonto: 393;59. **Fritz Pfenningstorff, Verlag.**

…eutsche Rassezucht in Verbindung mit 2-Volk Betrieb

Soeben erschienen: **Die Rettung aus der Ertragslosigkeit der Bienenzucht.**

…ammenhängend dargestellt von Ingenieur **H. Reinarz, Fulda.** — Preis Mk. 6.— Bestellungen durch Postscheckzahlkarte erbeten. Postscheckkonto: Die deutsche Biene, Erfurt Nr. 13047.

…Wenn Sie die Zeitschrift: „Die deutsche Biene“ noch nicht kennen, verlangen Sie …Probenummer vom Verlag Rich. Vogel, Erfurt 45 Pilse 6, Postschließfach 278.

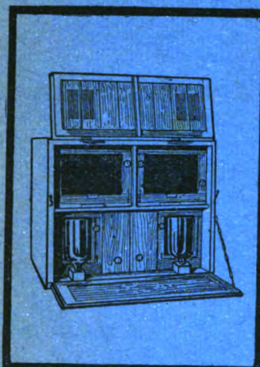
Wir bitten unsere Leser, bei Anfragen und Bestellungen

Digitized by Google

DER

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwilling

3 D·R·G·M·



fand in folge seiner großen Vorzüge im In- u. Ausland ungeahnt große Verbreitung und ist stets zu Hunderten im Voraus bestellt



ÜBER 1200 STÜCK WOLF. K.-ZW. SIND 1921 BESTELLT UND ABGELIEFERT WORDEN

MAN BESTELLE JETZT IM WINTERHALBJAHR FÜR LIEFERUNG ·NÄCHSTES FRÜHJAHR·

ALLEINIGER FABRIKANT

FIRMA **Heinr. Thie, Wolfenbüttel**

PREISLISTE UND BROSCHÜRE ÜBER DEN WOLFENBÜTTLER KUNTZSCH-ZWILLING GRATIS U. FRANKO.

Ich kaufe satzfreies deutsches

BIENENWACHS

ausgelassen, spesenfrei übersandt

PRO KILO 50 MARK

in Gegenlieferung von Kunstwaben.

Liefere:

Wasserwachsschmelzer „Simplex" für 275 Mk.

Buß-Wachsschmelzer für 480 Mk.

Anfang Februar 1922 erscheint Warenverzeichnis Nr. 13, enthaltend viele Neuerungen. Gegen Einsendung v. 3 M. wird dasselbe portofrei übersandt.

DEUTSCHE BINENZUCHTZENTRALE

Edgar Gerstung, Oßmannstedt in Thüringen.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle: München Nymphenburgerstr. 51/I. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern München—Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortl. für den redakt. Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat München 34. Schalter. — Für die Anzeigen: Alfred Sattler, Dillingen-Donau. Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München—Dillingen.

Digitized by Google

. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1922

Bayerische Bienen-Zeitung

ue Folge der Münchner Bienenzeitung, Süddeutsche Bienenzeitung

rausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter e. V

Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis 10. eines jeden Monats** bei Schriftleitung (Landesökonomierat Hofmann, München 34 Sch.) eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil an die Anzeigenverwaltung der Bayer. Bienenztg. in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen auf- mmen werden, welche **äußerstens am 18. des der betreffenden Nummer vorhergehenden Monats** einge- gen sind. — Bezugspreis ist Mark 100.— pro Vierteljahr. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

abe laufenden Bedarf
chleuder- u. Scheibenhonig
und in Wachs



Erbitte Preisangebot.
Transportgefäße
können gestellt werden.
H. Gühler
Honiggroßhandlung
Berlin S.O. 33. Elsenstr. 3



Export **KUNSTWABEN** Export

aus garantiert reinem Bienenwachs.

Spezialität: Columbus-Holz-, Aluminium-, Schulz-Koerb'sche Waben, aufgewalzte Anfangstreifen und Nr. 1 ca. 21 Blatt, Nr. ca. 30 Blatt, Nr. 2a ca. 40 Blatt per Kilo Normalhalbmaß.

Verschiedenartigste Bienenwohnungen

sowie sämtliche Geräte zur Bienenzucht.

Wiederverkäufer nach Vereinbarung. Neuester illustr. Bilderbogen nebst Textbuch und Aufklärungsschrift über Buckower Lagerbeute für 3,50 Mk. Bei Aufträgen von 300. Mark an erfolgt Gutschrift.

Otto Schulz (Bienenschulz) Buckow (Kr. Lebus).

Der durch langjährige Versuche wirklich **praktisch erprobte** und **nur** von mir in bekannter erstklassiger Ausführung hergestellte

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock

mit dem neuen Schied D. R. G. M.

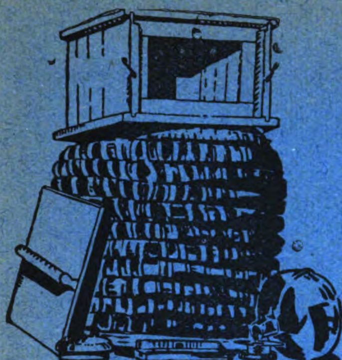
verbürgt dem Imker die größten Vorteile und bewahrt ihn vor Enttäuschungen. Einfache Betriebsweise, Schwarmverhinderung, keine Stiche bei der Honigentnahme, höchstmöglichste Trachtausnützung. **Wenig Arbeit — nachweisbar höchste Erträge.** — Buch **„Bienenzucht im Breitwaben-Blätterstock"** 2. vermehrte und verbesserte Auflage (200 Seiten) brosch. M 256.— elegant gebund. Mk 316.— franko gegen Einsendung des Betrages auf mein Postscheckkonto 3325 Frankfurt a. M. Nachnahme Mk. 14.— mehr. Preisliste gratis.

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich a. Rhein.

Inhalt des Dezember-Heftes.

Nicht eingetroffene Hefte sind sofort bei der eigenen Postanstalt, nicht bei der Geschäftsstelle zu reklamieren. Briefaufschrift für Landesökonomierat Hofmann ist München 34, Schalterf.

Digitized by Google



Bienenzucht - Geräte
Bienenwohnungen

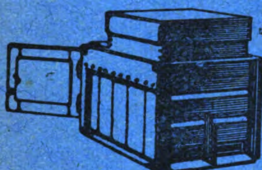
Albert & Lindner

München, Prielmayerstr. 14.

Englert's Kunstwaben.

Wer unsere neuesten

Schweierschen = Universal-Breitwaben-Zukunftsstöcke



für Volksstock oder rationellen Betrieb eingerichtet

noch nicht kennt und deren neuzeitlichen, einfachen, natürlichen erfolgreichen **Betrieb mit und ohne Absperrgitter;** versäume nicht Beschreibung nebst Preisangabe gegen Einsendung von Mk. 15.— in Briefmarken oder Broschüre über **Neuzeitliche Volksbienenzucht** zu Mk. 40.-- abzuverlangen.

Ulrich Schweier, mechanische Imkerschreinerei Unterliezheim,
Post Höchstädt a. D.

NB. In jüngster Zeit werden vielfach Bienenkästen nach „System Schweier" nachgeahmt oder zum Verkauf angeboten! Doch nur mit meinem Firmenstempel versehene Kästchen und mir selbst erteilte Aufträge geben Garantie, daß sie die überall bewährten und beliebten Bienenkästen „System Schweier" sind.



Abt. Baiernversand

Honigschleuder Heu
Seitenantrieb, flotter Gang, Abbild. aus Weißblech, Ausm preis für 3 Ganzwaben jed. 7800 Mk., für 4 Normalganz 8000 M. Honigkanne 12 Ltr.

Honigschleuder Vikt
mit Zahnräderobertrieb. flotter Gang. Lieferung 3 Ganzwaben jed. Größe 70 4 Normalganzwaben 7300

Honigversand-Kü
Gloria m. Holzschutz
100 Pfd Inhalt 2000 Mk., 1750 M., 25 Pfd. 1400 M. klein 240 Mark, groß 360 20% Aufschlag, Preise mö

Zeglinwerke, Reetz,
Postscheckkonto München

Heinrich Vogg, mechanis Imkerschrei
Augsburg-Kriegshaber
Ob. Osterfeldstr. 40. / Postscheckk. München 37
liefert

Bienenwohnunge

verschiedener Systeme
und Geräte zur Pflege und Zucht in mustergült fachgemäßer Ausführung. / Alleinhersteller Lechgaukastens D. R. G. M Nr. 782821. Uebernimmt das Gießen künstlicher Mittelw

---

Kaufe jedes Quantum

Bienenhonig

und erbitte Angebote mit Preisangabe. b464
Ludwig Knaier,
Nördlingen i. B.
Schrannenplatz D 199.

Kunstwaben

empfiehlt und verarbeitet

Josef Zengerle,
Wachszieherei u. Bienenzucht.
Isny i. A. Württbg.

Kaufe Wachs,
Schleuder- u. Scheibenhoni

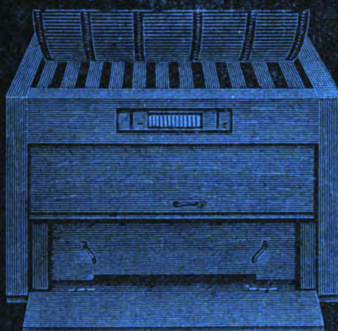
Bitte die Herren Imker um Angebote mit Preis, und möglichst mit vorwiegender Blütentracht gegen auch gegen Nachnahme. Transportrisiko trage

Bei neuen Lieferanten kleine Probe gegen Bezahlung erwünscht.

Alwin Franz, Naturhonig-Großhandlu
Leipzig, gegr. 1886.
Drahtanschrift: Honigfranz. Fernsprecher: 4250
Ecke Frankfurter- und Funkenburgstraße.

Digitized by Google

Herzog-Qualitäts-  Bienenzuchtgeräte



Eugen Herzog • Schramberg SCHWARZWALD



e wirds Wetter?

ratisprospekt Nr. 317 versendet

smos A.-G., Göttingen

rik meteorol. Instrumente.

Jeder Imker hält sich sein Fachblatt!

Kaufen jede Menge

Bienenwachs

und erbitten Muster und Preis.

Chemische Fabrik Köthen m. b. H.,

Köthen in Anhalt. b467

L. Lotterer jr., Augsburg, Hindenburgstr. 22

vis à vis Epple & Buxbaum.

Postscheck-Konto München 27840 Telephon 2947.

Imker=Geräte

aller Art in nur fachmännischer Ausführung. **Kunstwaben, Bienenwohnungen, Körbe, Ballone,** sowie **Schleudermaschinen, Wabenpressen, Wachsschmelzer** etc. stets auf Lager

Filiale der H.-B.-G. München.

Schleuderhonig
Bienenwachs
Mutterkorn
Kamillen
Lindenblüten

neue Ernte sowie alle getrockneten

Heilkräuter

kaufen jede Menge u. erbitten Angeb. mit Preis

F. Timm & Co.,
Hamburg 8, Grimm 8.

Viele vermögende Damen und Herren wünschen baldige glückliche **Heirat!** Ausk. wenn auch ohneVerm. kostl.

CONCORDIA, Berlin O 34.

Pickel! Mitesser!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit

Frau M. Poloni

Hannover A291 Schließf. 106.

Digitized by Google

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBÜTTEL

liefert prompt: Heid-Honiglösmaschine „Triumph", Hand-Heidhoniglösapparat „Kleine Triumph", Honigschleudern, Honigsiebe, Entdecklungs-Messer und Gabeln, Entdecklungs-Apparate, Honig- und Wachsformen, Dampfwachsschmelzer, Honig- und Wachspressen, Honigkübel von 25 bis 100 Pfund Inhalt. Postversanddosen 5 und 9 Pfund Inhalt mit Wellpappschachtel, Honiggläser zum Zubinden und mit Gewinde und Blechdeckel, Honig-ettikettes, Bienenhauben und -Schleier, Schwefel- und Betäubungsgurte.

BIENENWOHNUNGEN.

Großes Illustriertes Preisbuch No. 30 gegen Einsendung von Mk. 20 auf Postscheckkonto Hannover No. 1522 Preisverzeichnis No. 4 gratis und franko.

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBÜTTEL

Rähmchen-Stäbe

aus Fichtenholz, astrein, nach Angaben werden in jeder gewünschten Ausführung bei billigster Berechnung geliefert. Bei Anfragen Rückp. **Andr. Schöpfer**, Schreinerei in **Moosrain**, Post Gmund am Tegernsee.

Lüneburger Wachsbleiche

J. Börstling, Akt.-Ges. Lüneburg.

kauft bei sofortiger Zahlung jedes Quantum

Imkerwachs, Waben und Preßrückstände,

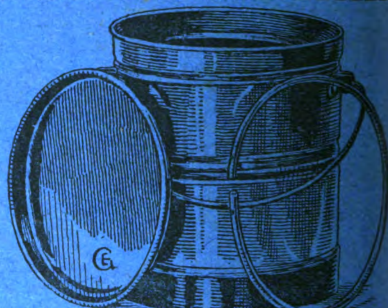
Preisforderungen erbeten,

liefert **Kunstwaben**, auch im Tausch geg. Wachs u. Waben

Friedensware aus goldlackiertem Weißblech.







Komplete Büchse (ca. 9 Pfd. Inhalt) — Verschlußring m. Plombe od. Siegel — Büchse geöffnet

8 Stck. 9 Pfd.-Büchsen = 1 Postpaket — 10 Stck 5 Pfd.-Büchsen = 1 Postpaket

!! Zum niedrigsten Tagespreis !!

Postversandbüchsen m. Eindruckdeckel zum Versand i. Wellpappkart.	**Postversandbüchsen** m. Ueberfalldeckel zum Versand i. Wellpappkart.

Man verlange **Warenverzeichnis Nr 13** nebst Preisliste, ferner Spezialpreisliste über Honigversandgefäße

Wachsankauf! Reines satzfreies deutsches Bienenwachs, sowie alte Waben werden zu höchsten Tagespreisen angenommen. **Wachsankauf!**

Honig-Etiketten in herrlicher Ausführung!! Man verlange Musterblatt.

Deutsche Bienenzuchtzentrale Edgar Gerstung, Oßmannstedt in Thüringen.

Digitized by Google

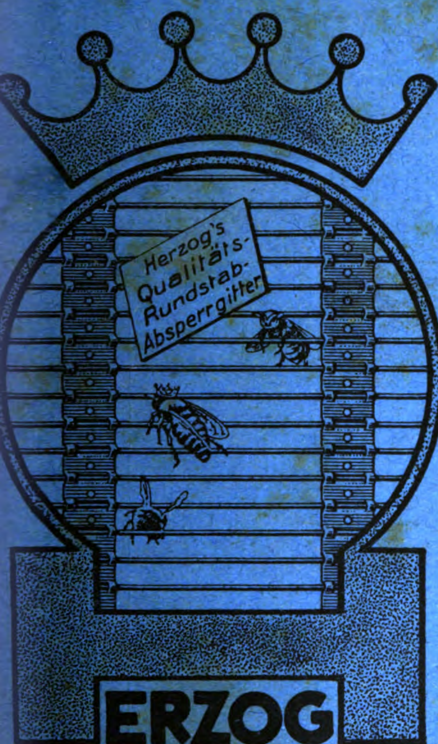
Jahrgang 1. Heft Januar 1923.

Bayerische Bienen-Zeitung

e Folge der Münchner Bienenzeitung, Süddeutsche Bienenzeitung
ausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

insendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis 10. eines jeden Monats** bei der Schrift- (Landesökonomierat Hofmann, München 34 Sch.) eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigen- tung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 18. des der betreffenden Nummer vorhergehenden Monats** eingegangen sind.
Bezugspreis ist Mark 100.— monatlich Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

Herzog·Qualitäts·Bienenzuchtgeräte



Herzog-Absperrgitter

geniesst Weltruf!

**Dem Imker zur Freude
den Bienen zum Spiel!**

Von den Imkerschulen, Imkerlehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. **Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer,** vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und **garantiert die höchsten Erträge.** In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt. Preisliste und Prospekt kostenlos.

**EUGEN HERZOG
Schramberg (Schwarzwald)**

Inhalt des Januar-Heftes.

Nicht eingetroffene Hefte sind sofort bei der eigenen Postanstalt, nicht bei der Geschäftsstelle zu reklamieren. Briefaufschrift für Landesökonomierat Hofmann ist München 34, Schalterf.

Digitized by Google

Kaufe Wachs,
Schleuder- u. Scheibenhonig.

Bitte die Herren Imker um Angebote mit Preis, Menge und möglichst mit vorwiegender Blütentracht gegen Kasse, auch gegen Nachnahme. Transportrisiko trage ich.
Bei neuen Lieferanten kleine Probe gegen Bezahlung erwünscht.

Alwin Franz, Naturhonig-Großhandlung, **Leipzig,** gegr. 1886.
Drahtanschrift: Honigfranz. Fernsprecher: 42501.
Ecke Frankfurter- und Funkenburgstraße.


Abt. Baiernversand

Honigschleuder Heureka
Seitenantrieb, flotter Gang, wie Abbild. aus Weißblech, Ausnahmepreis für 3 Ganzwaben jed. Größe 17800 M., für 4 Normalganzwaben 18000 M. Honigkanne 12 Ltr. 3200 M.
Honigschleuder Viktoria
mit Zahnräderobertrieb. Leichter, flotter Gang. Lieferung sofort. 3 Ganzwaben jed. Größe 17000 Mk., 4 Normalganzwaben 17300 Mark.
Honigversand-Kübel Gloria m. Holzschutzmantel
100 Pfd. Inhalt 4000 Mk., 50 Pfd. 2750 M., 25 Pfd. 2400 M. Honigsieb klein 440 Mark, groß 560 Mark. 20% Aufschlag, Preise mögl. fest.
Zeglinwerke, Reetz, Arnsw.
Postscheckkonto München 52479.

Wer unsere neuesten
Schweierschen = Universal-Breitwaben-Zukunftsstöcke



für Volksstock oder rationellen Betrieb eingerichtet
noch nicht kennt und deren neuzeitlichen, einfachen, natürlichen erfolgreichen **Betrieb mit und ohne Absperrgitter;** versäume nicht Beschreibung nebst Preisangabe gegen Einsendung von Mk. 15.— in Briefmarken oder Broschüre über **Neuzeitliche Volksbienenzucht zu Mk. 40.—** abzuverlangen.

Ulrich Schweier, mechanische Imkerschreinerei Unterliezheim,
Post Höchstädt a. D.

NB. In jüngster Zeit werden vielfach Bienenkästen nach „System Schweier" nachgeahmt oder zum Verkauf angeboten! Doch nur mit meinem Firmenstempel versehene Kästchen und mir selbst erteilte Aufträge geben Garantie, daß sie die überall bewährten und beliebten Bienenkästen „System Schweier" sind.

Kauft
Bienenwohnunge[n]
der
Bayer. Gerätefabri[k]
München-Rammersdorf.

Vertragsfirma d. Honigverwertungsgenosse[n]schaft d. Landesvereins Bayer. Bienenzüchte[r]

Rähmchen-Stä[b]
Erlen-, Aspen-, Fichten-, Buchen- und Birkenholz ... seitig gehobelt, sauberer Schnitt.
100 m 6/25-26mm M.2500.- 100 m 7/25-26mm 3000.-
Ganzrahmen — Halbrahmen
6/25 mm **Mk. 2300.**— Normalmaß **6/25 mm Mk. 3000.**-- zuges... ten, per 100 Stück. Alle anderen Maße billigst. Mit W... nute per 100 m Mk. 60 mehr.
A. Seidle, Holzwarenfabrik, Meßho[f]
Post Roggenburg (Schwaben).

Kaufen jede Menge
Bienen-wachs
und erbitten Muster und Preis.
Chemische Fabrik Köthen m. b. H.
Köthen in Anhalt. 467

Garantiert re...
Rauchtab[ak]
Ia. Ware
Mittelschnitt Pf... paket 900 M...
Feinschnitt Pfund 700 Mk
Krulltabak Pfund 900 Mk.
empfiehlt solange...
Jak. Fr. K...
Karlsruhe
Bienenzuchtger... Versand.

Bienen-Wohnunge[n]
sowie alle zur ... **nenzucht** nöt... **Geräte** liefert in **vorzüglicher** ... **führung**
Martin Stra...
Imkerschreinere...
Augsburg - O...

Honig auch ... Meng. gegen vorherige ... und Gestellung von ... fäßen zu höchsten T... preisen.
Gerh. Oltm...
Honiggroßhandlu...
Edewecht, i. Ol...




Die neu erprobte u. glänzend bewährte
Flügelklammer Patent 6230
verhütet Ueberfliegen der Hühner. Zu haben in einschl. Gesch. oder direkt vom Erfinder und Hersteller
H. Dornseif, Radevormwald 50.

Digitized by Google



MIKROSKOPISCHE
PRÄPARATE
U. DIAPOSITIVE



GROSSES DIAPOSITIV-SERIENWERK:
DIE HONIGBIENE
IHR BAU · IHR LEBEN · IHRE ZUCHT
IHRE KRANKHEITEN
NACH PROFESSOR DR. ZANDER / ERLANGEN

MAN VERLANGE DRUCKSCHRIFT:
PRÄPARATE 318

ERNST LEITZ · WETZLAR
OPTISCHE WERKE
ABTLG.: WISSENSCHAFTLICHE PRÄPARATE

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBÜTTEL

liefert prompt: Heid-Honiglösmaschine „Triumph", Hand-Heidhoniglösapparat „Kleine Triumph", Honigschleudern, Honigsiebe, Entdecklungs-Messer und Gabeln, Entdecklungs-Apparate, Honig- und Wachsformen, Dampfwachsschmelzer, Honig- und Wachspressen, Honigkübel von 25 bis 100 Pfund Inhalt. Postversanddosen 5 und 9 Pfund Inhalt mit Wellpappschachtel, Honiggläser zum Zubinden und mit Gewinde und Blechdeckel, Honigettikettes, Bienenhauben und -Schleier, Schwefel- und Betäubungsgurte.

BIENENWOHNUNGEN.

Großes Illustriertes Preisbuch No. 30 gegen Einsendung von Mk. 20 auf Postscheckkonto Hannover No. 1522 Preisverzeichnis No. 4 gratis und franko.

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBUTTEL

inrich Vogg
anische Imkerschreinerei
gsburg-Kriegshaber
Osterfeldstr. 40. / Postscheckkonto
München 37574 liefert
ienenwohnungen
ebener Systeme und Geräte zur Pflege
Zucht in mustergültiger, fachgemäßer
hrung. Alleinhersteller des Lechgauka-
tens D. R. G. M. Nr. 782821.
immt das Gießen künstl. Mittelwände.

L. Lotterer jr., Augsburg,
Hindenburgstraße 22
vis à vis Epple & Buxbaum.
Postscheck-Konto München 27840
Telephon 2947.

Imker-Geräte

aller Art in nur fachmännischer Ausführung. Kunstwaben, Bienenwohnungen, Körbe, Ballone, sowie Schleudermaschinen, Wabenpressen, Wachsschmelzer etc. stets auf Lager.
Filiale der H.-V.-G. München.

Einbanddecken

für die „Bayerische Bienenzeitung" sofort bestellen. Preis ca. 400.— Mk. Anzeigen-Verwaltung Dillingen a. D.

Pflanzt Euren Tabak selbst
1. amtl. Urteil

Deutscher Tabak mit Chemiker Hebers Tabeizin behandelt, gleicht mittleren Uebersee-tabak und kostet wenige Mark das Pfund. Amtlicher Tabaksachverständiger Norddeutschlands Herr Schulte, Altenroxel, Münster i. Westf. Tabeizin für 4 Pfd. Rohtabak kostet 80.— Mk. für 8 Pfd. 160.— Mk., für 30 Pfd. 500.— Mk., notwendiger Tabeizinzerstäuber 32.— Mk., Tabakbuch 50.— Mk.

Honigverwertungsgenossenschaft München,
Bahnhofplatz 6.

Anbauvorschriften f. Tabakpflanzer dt. umsonst. Solange Vorrat Lieferung zu alten Preisen.

Digitized by Google



Obacht Imker! Obacht Händler

Honigschleudermaschinen / Wachsschmelzer „Simplex“ / Honigseihtöpfe / Transportgefäße und überhaupt sämtliche zur Bienenzucht brauchbaren Geräte etc. beziehe nur aus bester Quelle von der Firma

Andreas Hohmann, Inh. Max Hohmann

Bienengeräte-Fabrik und Versand-Geschäft

Mellrichstadt (Unterfranken)

Preislisten umsonst und portofrei.

b270

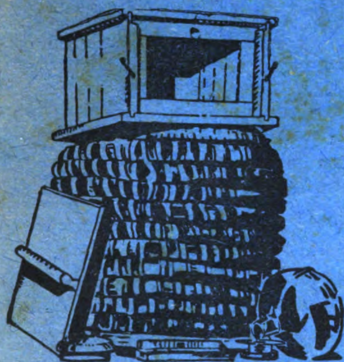
Wachs, altes Wabenwerk, Preßrückstände

kaufe zu höchstem Tagespreise, zahlte Mitte Dezember Mk. 1400.–, 300.— 30.— per Kilo, ab Versandstation auch Ausschmelzen gegen Teilberechnung, und Umtausch gegen Kunstwaben.

Für Aufkäufer und Sammler hohe Vergütung. Erbitte Adressen.

Albert Schröder, Berlin O 17 Markgrafendamm 8 Stadtbahnstation Stralau-Rummelsburg und Treptow.

Vertragsabnahme des Bienenwirtschaftlichen Prov. Verbandes Brandenburg.
Fernsprecher Amt Königstadt 9971. Bahnsendungen Berlin-Frankfurter-Allee.
Fabrikation von Mittelwänden-Handguß höchster Leistungsfä igkeit. **Wachspresserei.**
Geräte für Bienenzucht: Bei Anfragen ist stets Rückporto beizufügen.



Bienenzucht - Geräte

Bienenwohnungen

Albert & Lindner

München, Prielmayerstr. 14

Englert's Kunstwaben.

Lusatia-Universalbeute

Anerkannt beste Bienenwohnung für alle Imker welche wenig Zeit haben. — — Prospekt frei.

Broschüre

mit über 100 Seiten Druck und 55 Textbildern enthält viel interessantes für alle fortschrittlichen Imker. Preis Mk. 25.—. Porto extra (125 Gramm Drucksache) Nachnahme zuzüglich Spesen.

Zahlreiche freiwillige Anerkennungen

über meine Broschüre, meine Betriebsweise und meine Beute.

...iawerke, Alfred Neumann, Olbersdorf i. S.

... Dresden Nr. 33116. Girokonto Olbersdorf Sa. Nr. 169.

Lüneburger Wachsbleiche

J. Börstling, Akt.-Ges. Lüneburg

kauft bei sofortiger Zahlung jedes Quantum

Imkerwachs, Waben und Preßrückstände

Preisforderungen erbeten,

liefert **Kunstwaben,** auch im Tausch gegen Wachs und Waben.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 1. Heft Januar 1923

Allen freundlichen Lesern zum Jahre 1923 die besten Glück- und Segenswünsche!

„Freund, hoffe nicht, daß bloß im leichten Spiele,
Was einst Gewinn sein soll für all' dein Leben,
Anmutig tändelnd dir und schnell gedeihe;
Verlangt dein Sinn nach einem edlen Ziele,
So binde an Geduld ein eifrig' Streben;
In Gott und Arbeit such' die rechte Weihe!“

Dr. L. Kellner.

Wer in der Bienenzucht vorwärts kommen will, muß lernen, muß viel lernen — und bis zur Stunde hat noch niemand ausgelernt. Auch in diesem Jahre setzt sich die Bayerische Bienenzeitung als Ziel, seinen Lesern die Lehrzeit zu erleichtern und zu verbilligen durch die Veröffentlichung der Erfahrungen anderer. Möge hierin die Schriftleitung wie bisher durch treue Mitarbeiter unterstützt werden!

Zucker für Bienenvölker.

Der Vereinigung der deutschen Imkerverbände ist es gelungen, eine Freigabe n Zucker für die Bienenvölker zu erreichen. Der Zucker muß bis zum 10. anuar von den Fabriken abgenommen sein und ist es daher unbedingt nötig wesen, daß die von den Kreisvereinen hinausgegebenen Rundschreiben beachtet und ie Bestellungen beschleunigt eingesendet wurden. Der Zucker muß den Fabriken voraus-ahlt werden. Keine Lieferstelle vermag die Summe aufzutreiben, welche der gegen-rtige Zuckerbezug erfordert. Manchem Imker wird es schwer gefallen sein, die Summe ort zu erlegen. Verschiedene Vereine haben die Beträge von den örtlichen Dar-henskassen- und Raiffeisenvereinen entlehnt, andere haben Zuckersparkassen gegründet, ermöglichen, daß das Geld bei Bedarf zur Verfügung steht. Arbeite jeder nach seinen ten!

pflicht-Versicherungs-Verein bayer. Bienenzüchter a. G.

Beiträge sind einzusenden auf Konto Nr. 7528, Postscheckamt München. Völker 1 bis ersicherungsgebühr 30 Mk., 10 bis 20 Versicherungsgebühr 10 Mk., 20 bis 30 Ver-erungsgebühr 10 Mark usw. je 10 angefangene Völker 10 Mark. Aufnahmegebühr

Digitized by Google

für Neueintretende: Leser der Bayerischen Bienenzeitung 10 Mark. Nichtleser der Bayerischen Bienenzeitung 30 Mark. **Jeder Zahlkartenabschnitt** muß Vermerk tragen, wofür Betrag gehört.

Kreisvereinsnachrichten.

Zuckerbezug für Oberbayern 1923. Die Anzahlungen für den Zucker des Jahres 1923 sind spätestens bis zum 7. Januar zu leisten und mache ich auf mein Rundschreiben betreffs der eintretenden Preiserhöhungen nochmals dringend aufmerksam. Dieses Rundschreiben wurde den Einsendern der Kontrolliste unter Zurückgabe dieser zwecks Angabe der gewünschten Menge des Zuckers und des Geldempfängers hinausgegeben. Landwirtschaftsrat R. Schreiber.

Kreisverein Schwaben. An Notzucker konnten nicht 2½, sondern nur 2 bis 2,2 Pfund abgegeben werden. Zuckerbeschaffung 1923 macht große Schwierigkeiten. Wir suchen f. d. Volk zirka 15 Pfund zu erhalten, möglichst lieferbar auf einmal im Januar; Preis ungefähr 260 Mark das Pfund freibleibend. Vorauszahlung verlangt. Die Vertrauensmänner und Vereine treffen sogleich geeignete Maßnahmen (Zuckersparkassen!), daß die hohen Beträge bei Anforderung sofort bereitstehen.

Hergatz, den 13. Dezember 1922. E. Dotzel.

Am Bienenstande.

Die Bienen befinden sich noch wie im Dezember im brutlosen Teil der Durchwinterung. Dieser Zeitabschnitt stellt an die Lebenstätigkeit der Bienen die geringsten Anforderungen und beschränkt sich lediglich auf die Aufnahme der erforderlichen Nahrung. Dieselbe dient einerseits zur Erhaltung des Lebens, anderseits zur Erzeugung der nötigen Wärme, ohne welche die Bienen dem Erstarrungstod anheim fallen würden. Wie im Dezember besteht die Aufgabe des Imkers auch jetzt hauptsächlich darin, von den Bienen nach Möglichkeit alles fernzuhalten, was sie in ihrer Winterruhe stören und zu Lebenstätigkeiten reizen könnte, welche für die gegenwärtige Zeit von nachteiligen Folgen begleitet wären. Alle andauernden Störungen durch Klopfen an den Stöcken oder durch eingedrungene Mäuse regen die Bienen auf und veranlassen sie, sich von der wärmenden Wintertraube zu entfernen, um das Heim gegen den Störenfried zu verteidigen. Auch der Verlust der Königin oder ungenügender Schutz gegen starken Frost sowie ungeeignete Nahrung und Mangel an frischer Stockluft kann die Bienen in schädliche Aufregung versetzen. Besonders verderblich wirkt aber eine zu frühzeitige Aufnahme des Brütegeschäftes. Wenn schon die stärkeren Aufregungen eine weit über das gewöhnliche Maß hinausgehende Nahrungsaufnahme und damit eine bedenkliche Mehrung der Kotmassen im Enddarm bewirken, so stellt die Brutpflege noch bedeutend höhere Anforderungen an den Bienenkörper. Die Entwicklung der Brut bedingt vor allem eine Erhöhung der Stockwärme und zwingt dadurch die Bienen zu einer Steigerung des Stoffwechsels. Die Bereitung des Brutfutters nötigt zu einer reichlichen Zehrung des Blütenstaubes, dessen unverdauliche Hüllen den Darm der Bienen stark mit Kotmassen belasten. Ferner wächst das Bedürfnis nach Wasser zur Herstellung des Futterbreies. Ist daher das Brütegeschäft zur Unzeit aufgenommen und es stellt sich langandauernde rauhe Witterung ein, so muß der Mangel eines gründlichen Reinigungsausfluges bei der starken Belastung des Enddarmes der Bienen sicher den Ausbruch der Ruhr veranlassen. Die Bereitung des Brutfutters sowie die Erzeugung der so notwendigen hohen Brutwärme nützt die Körperkraft der Bienen derart frühzeitig ab, daß sie späteren anstrengenden Arbeitsleistungen nicht mehr gewachsen sind und sich für alle Krankheitskeime wegen Mangel an Widerstandskraft als geeigneter Nährboden erweisen. Nicht mit Unrecht nennt man daher Frühbrüter Kräftevergeuder. Milde Winter mit häufigen Flugtagen können die Nachteile des Frühbrütens auf ein Mindestmaß herabsetzen; aber eine derartige langandauernde schlechte Witterung, wie sie der letzte Winter aufwies, hält ein strenges Gericht über die heißblütigen Fremdlinge und Mischlinge, welche den Bruteinschlag vor der Zeit beginnen.

Wenn eingangs die Forderung aufgestellt wurde, die Bienen in ihrer Winterruhe nicht zu stören, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß durchaus notwendige Eingriffe nicht ausgeführt werden dürfen. Wer sich durch übergroße Aengstlichkeit verleiten ließe bei entdeckten Notständen seine Hilfe zu versagen, der würde den Verlust manchen guten Volkes verschulden. Vor allem muß entdeckter Nahrungsmangel sofort

Digitized by Google

abgestellt werden. Reservehonigwaben, Futtertafeln und im Notfalle saubere leere Waben, in welche man flüssiges Futter gießt, müssen an einem einigermaßen milden Tage unmittelbar an den Sitz der Bienen gebracht werden. Korbvölker kann man unten mit einem grobmaschigen Tuch verschließen und in einem warmen Zimmer in der Nähe des Ofens auf Leisten stellen, damit sie von unten Luft erhalten. Durchs bienendicht verschlossene Spundloch läßt sich dann einige Tage lang eine größere Menge flüssigen Futters verabreichen. Hierauf bringt man das Volk abends wieder auf seinen Standplatz und entfernt am nächsten Morgen das Tuch, welches über die Korböffnung gebunden ist.

Eingedrungene Mäuse, besonders die kleinen Spitzmäuse, lassen sich häufig ebenfalls nur dann vertreiben, wenn man das Volk herausnimmt. An einem nicht zu kühlen Tage kann dies unbedenklich geschehen. Hat man bei der Durchsicht des Stockgemülles auf der Bodeneinlage eine tote Königin entdeckt und gibt das betreffende Volk durch seine Unruhe den Verlust kund, so kann man den Schaden durch sofortige Beigabe eines Reservevölkchens heilen. Besitzt man kein solches, so warte man mit dem Zusetzen einer Königin den Eintritt gelinderer Witterung mit Fluggelegenheit ab, um das Erstarren der Königin zu verhüten. Beim Beigeben des Reservevölkchens ist dies nicht zu befürchten, weil sie sich im Bienenknäuel auf der durchwärmten Wabe befindet.

Auch bei festgestellter Durstnot, welche sich durch zahlreiche herabgeschrotene Futterkörner auf dem Bodenbrett, sowie durch Brausen der Völker und das Abfliegen einzelner Bienen bei rauhem Wetter anzeigt, muß ohne Zögern Abhilfe getroffen werden. Ein Glas mit warmer Zuckerlösung, das von oben über dem Bienensitz verabreicht wird oder eine Wabe, in welche man das flüssige Futter gießt und dann an den Bienenknäuel hängt, beseitigt rasch die Durstnot und verhütet so deren schlimme Folgen.

Das Luftbedürfnis der Bienen ist während des Winters sehr groß und wehe dem Volk, dem das Flugloch durch Gemüll, tote Bienen oder festen Schnee und Eis verstopft wird. Wenn der Imker nicht baldigst das Flugloch wieder frei macht und so den Eintritt der frischen Luft ermöglicht, sind die betreffenden Stöcke unrettbar verloren.

Neben der Ueberwachung seiner Völker und der Verhütung von Verlusten obliegt dem wirtschaftlich denkenden Imker auch die Fürsorge für das kommende Betriebsjahr. Für etwaigen Völkerzuwachs müssen Wohnungen bereit gestellt werden. Gebrauchte Beuten werden sorgfältig gereinigt und ausgebessert, bevor man sie wieder besetzt. Für die Bestellung neuer Wohnungen ist noch günstige Gelegenheit, weil die Fabriken jetzt noch nicht mit Aufträgen überhäuft sind und daher sorgfältiger arbeiten können. Mehr denn je macht sich das Sprichwort geltend: „Zeit ist Geld." Deshalb muß auch bei der Wahl der Bienenwohnungen denjenigen mit Oberbehandlung der Vorzug vor den Hinterladern gegeben werden.

Recht eindringliche Lehren haben die Völkerverluste im letzten Winter und die ungünstige Witterung des vergangenen Sommers den Imkern erteilt. Es hat sich schlagend bewahrheitet, daß die an unsere Witterungs- und Trachtverhältnisse gewöhnte einheimische, bodenständige Biene jederzeit sich besser bewährt als die Fremdlinge oder das Mischblut. Um aber die Leistungsfähigkeit der einheimischen Biene auf das Höchstmaß zu steigern, ist neben einer sorgfältigen Königinnenzucht auch eine strenge Auswahl der Drohnen notwendig, welche die Begattung der jungen Edelmütter vollziehen sollen. Es kann zwar durch eine rücksichtslose Unterdrückung der Drohnenbrut bei minderwertigen Stöcken und durch allseitige Förderung derselben bei den Edelvölkern schon vieles geleistet werden, um eine reine Begattung der jungen Königinnen zu erzielen; allein ein sicheres Ergebnis kann man nur durch eine einwandfreie Belegstelle erreichen.

Hand in Hand mit der Förderung der Königinnenzucht und der Errichtung der Belegstellen muß auch die Bekämpfung der Bienenseuchen gehen. Wenn auch die Brutkrankheiten dank der eifrigen Bekämpfung immer seltener werden, so geben dafür die Seuchen der erwachsenen Bienen umsomehr Anlaß zur Besorgnis, als in letzter Zeit neben der Nosema auch die Schimmelkrankheit aufgetreten ist, welche in England so große Verheerungen angerichtet hat. Es ist daher dringend geboten, daß sich die Imker während der langen Winterabende mit diesen Bienenkrankheiten beschäftigen und deren Erscheinungen kennen lernen, sowie die erforderlichen Verhütungs- und Heilungsmaßnahmen.

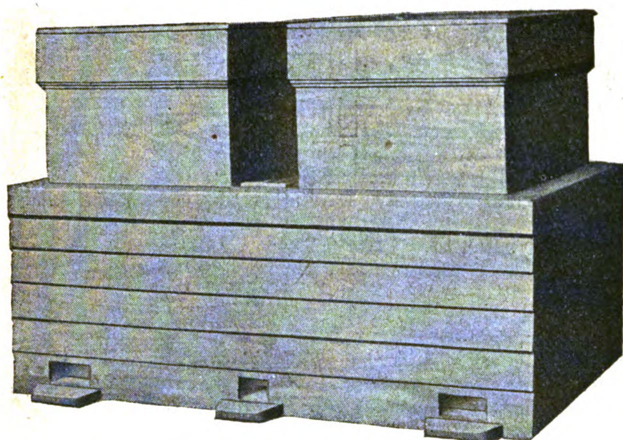
Ein reiches Arbeitsfeld steht uns Imkern für das neue Jahr in Aussicht. Möge es uns allen vergönnt sein in voller Kraft und Gesundheit an der Erreichung unserer Ziele mitwirken zu dürfen.

W. Thoma.

Digitized by Google

Die Neuner-Doppelbeute.

Die Beute ist ein Zwilling, bietet also Wohnung für zwei Völker. Sie faßt 22 Breitwabenrähmchen nebst zwei beweglichen Schieden. Dazu kommen noch die zwei Aufsätze. Die Rähmchen stehen im Kaltbau. Die Behandlung geschieht von oben. Die Beute kann natürlich für jedes beliebige Maß gebaut werden. Rechts sitzt ein Volk auf neun Rähmchen. Den Abschluß nach innen bildet ein bewegliches Schied. Links sitzt ebenfalls ein Volk auf neun Rähmchen. Den Abschluß bildet wieder ein bewegliches Schied. In der Mitte entsteht nun zwischen den beiden Schieden ein freier Raum, der vier Rähmchen faßt. In ihm kann man im Winter ein Reservevolk unterbringen. Zu diesem Zwecke ist in der Mitte des Kastens noch ein drittes Flugloch angebracht. Da das Völkchen zwischen zwei großen Völkern sitzt, übersteht es die kalte Jahreszeit vorzüglich. Der Mittelbau gestattet aber auch noch zahlreiche andere imkerliche Möglichkeiten. Im Sommer steht er gewöhnlich leer. Aeußerst bequem und wertvoll ist er aber bei der Untersuchung eines Volkes. Man rückt das Schiedbrett des Volkes, das man öffnen will, an das andere Schiedbrett heran. So verlängert der Mittelraum den Brutraum und man hat den schönsten Wabenbock. Es läßt sich der Bau bequem auseinanderschieben. Jede beliebige Wabe kann dadurch herausgenommen werden, ohne daß man mit ihr irgendwie anstreift, ist doch reichlich Platz vorhanden! Man braucht keine Wabe beiseitestellen, man kann sie sofort wieder zurückhängen. Wie oft ist schon eine Königin von einer weggestellten Wabe abgelaufen oder abgefallen, von den verloren gegangenen jungen Bienen gar nicht zu reden. Ist die Untersuchung beendet, so schiebt man mit einer Hand den ganzen Bau wieder zusammen. Welch Kinderspiel im Vergleich mit dem Wiedereinsetzen der einzelnen Waben bei andern Kästen! Dieses Schieben des gesamten Baues ist dadurch ermöglicht, daß die Rähmchen statt der Ohren Tragstreifen haben und auf Metallschienen laufen. Ein Verkitten ist ausgeschlossen. Es gibt bei der Untersuchung keinen Ruck und keinen Stoß und damit auch keinen Stich. Die Bienen werden die Untersuchung kaum gewahr. Je leichter die Untersuchung eines Volkes möglich ist, desto sanftmütiger sind die Bienen.



Vorderansicht von Neuners Doppelbeute.

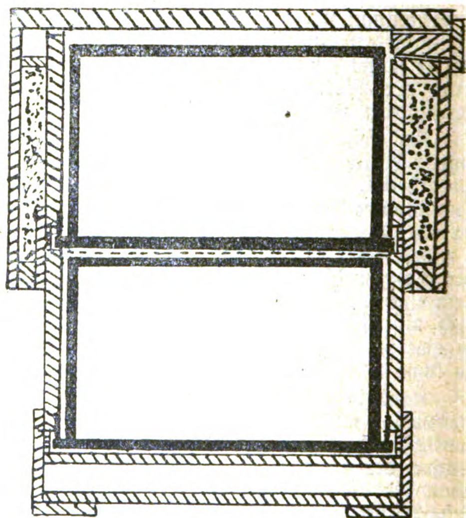


Abb. 2. Querschnitt durch Brut- und Honigraum von Neuners Doppelbeute.

Digitized by Google

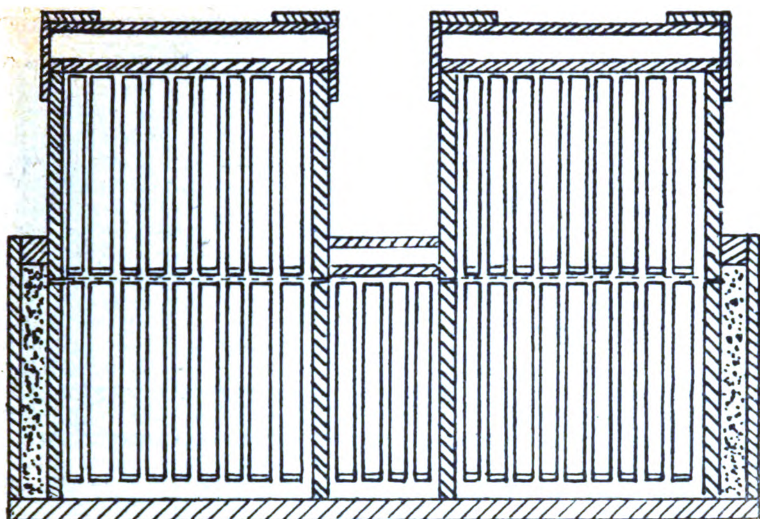


Abb. 3. Längsschnitt durch Neuners Doppelbeute bei aufgesetzten Honigräumen.

Durch die Schiede können die Bruträume beliebig eingeengt und erweitert werden. Das Einengen ist bis auf eine Wabe möglich. Man braucht in diesem Falle nur im Fluglochgang noch eine Flugöffnung einzubohren.

Während der Tracht erhält jedes Volk einen eigenen Honigraum. Jeder faßt ebenfalls neun Rähmchen von gleicher Größe wie die Rähmchen im Brutraum. Aufsatz und Brutraum werden durch ein Absperrgitter getrennt.

Oben ist die Beute durch Deckbrettchen abgeschlossen. Bei einer Untersuchung nimmt man nicht gleich sämtliche Deckbrettchen weg, sondern immer nur eines. Der größte Teil der Bienen merkt dann nichts, bezw. lange nichts von der Untersuchung. Man hat auch nur die Bienen weniger Waben vor sich, was ein großer Vorteil gegenüber den Blätterstöcken ist. Alle besehenen Waben werden sofort mit den Deckbrettchen oder mit dem Karbollappen zugedeckt.

Jedes der beiden Völker, sowie der Zwischenraum haben dann noch eigene Deckel. Deckbrettchen wie Deckel passen auch auf die beiden Honigräume. Zwischen den Deckbrettchen und den Deckeln befindet sich ein Abstand. Zwecks guter Warmhaltung legt man eine Schicht Zeitungspapier ein.

Die Beute wird bis auf die Aufsätze, welche ja im Winter abgenommen werden, allseitig doppelwandig gebaut.

Die Fluglöcher führen nicht unmittelbar ins Freie, sondern zuerst in einen Gang, der in die Vorderwand eingebaut ist. Der Gang mündet mit seiner vollen Höhe und Breite nach außen. Die Bienen haben dadurch einen geschützten Sitz. Sie spüren im Winter nicht jede Temperaturschwankung. Im Frühjahr können verführerische Sonnenstrahlen nicht in die Beute eindringen und die Bienen nicht zu einem Ausflug bei zu niedriger Temperatur verleiten. Erst wenn die Luft genügend durchwärmt ist, verlassen die Bienen ihre Behausung. Durch den Fluglochgang wird auch eine Luftschicht zwischen dem Innenraum und der Außenwelt gelegt, ähnlich wie bei den menschlichen Wohnungen durch das Fenster und das Winterfenster. Die Kälte kann nicht unmittelbar an die Brutkugel herankommen. Der Fluglochgang macht auch jede Räuberei unmöglich. Sobald durch irgend eine „Eselei", gar oft des Nachbarimkers, fremde Bienen in die Stöcke eindringen wollen, bildet sich im Gang eine Bienenkugel, die das Flugloch versperrt. Die Räuber lassen dann sofort von einem solchen Volke ab. Der Fluglochgang ist aber so angelegt, daß man von außen nachsehen kann, ob die nach innen mündende Flugöffnung nicht verstopft ist.

Um das Bodenbrett reinigen und im Winter Bodeneinlagen geben zu können, sind hinten drei Putzkeile eingebaut für die beiden Völker und für den Mittelraum. Sie werden so hergestellt, daß ein Verquellen im Winter ausgeschlossen ist.

Digitized by Google

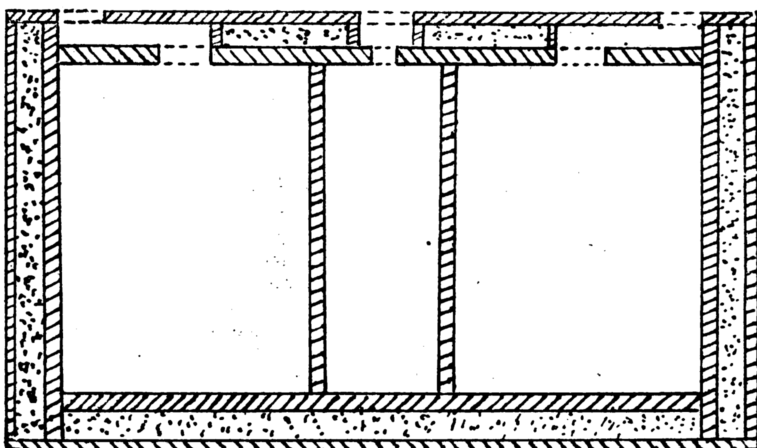


Abb. 4. Grundriß von Neuners Doppelbeute.

Die Fütterung geschieht entweder mit dem Thüringer Luftballon, wozu in einem verstärkten Deckbrettchen ein rundes Loch eingeschnitten wird oder mit dem Hofmannschen Futtertrog.

Bei meiner Beute muß man nicht täglich in den Behandlungsvorschriften nachsehen, wie bei den meisten modernen Beuten, auf welchen Knopf man drücken, an welchem Hebel man ziehen muß. Eine Betriebsanweisung ist bei meiner Beute überhaupt nicht nötig. Es kann in ihr genau so wie in jedem andern Kasten geimkert werden. Es ist aber doch möglich, sämtliche Betriebsweisen, die in der letzten Zeit aufgetaucht sind und für die meist besondere Bienenwohnungen erfunden wurden, in meiner Beute durchzuführen.

Vor allem möchte ich auf die ungemein leichte und schnelle Behandlungsmöglichkeit hinweisen, die meine Beute bietet. Darin wird sie von keinem andern System übertroffen.

Es könnte den Anschein erwecken, meine Doppelbeute benötigte wegen des Mittelraumes mehr Platz als zwei Einbeuten. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall.

Georg Neuner, Dombühl (Mfr.)

Die Neuner-Doppelbeute ist nach meinem Volksbreitwabenstocke entstanden. Während aber in meinem Volksbreitwabenstocke nur im Winter zwei Völker und im Sommer vielleicht zwei Schwärme hintereinander untergebracht werden, dient die Neuner-Doppelbeute ständig 2 Völkern als Wohnung. Das wird dadurch ermöglicht, daß auf die im Lagerkasten befindlichen Bruträume der beiden Völker (Abb. 2 und 3) je ein beweglicher Honigraum gesetzt und der Kasten der Länge nach (Abb. 1) in das Bienenhaus gestellt wird. Dadurch wird aber einerseits die Herausnahme der Waben erschwert, weil die Wabenkanten gegen die Bienenzüchter stehen, und andererseits ist eine Untersuchung des Brutraumes nur nach Abnahme des Honigraumes und Absperrgitters möglich. Da arbeitet man bei meinem Volksbreitwabenstocke doch viel schneller und bequemer.

Die Neuner-Doppelbeute ist auch kein Zwillingsstock mit den Vorzügen, welche Dr. Dzierzon seinem Zwillinge nachrühmte, sondern nur ein Doppelstock; denn beim Zwillingsstocke müssen de beiden Völker aneinandersitzen. Hofmann.

Kulturgeschichtliches von den Bienen und Zeidlern.

Das Zeidelwesen in dem zum Erzbistum Bamberg ehemals gehörigen Veldensteiner Forst.

Von Assessor J. Pritzl, Helfkam-Deggendorf.

Unter die berühmtesten Zeidlergesellschaften zählt man wohl mit Recht die ehemaligen Zeidler in den beiden Wäldern St. Sebald und St. Lorenz bei Nürnberg. Diese Zeidlerei war im 14. Jahrhundert eine Hauptbeschäftigung eines großes Teiles der Einwohner, die in und nahe an diesen Wäldern ehemals wohnten. Die natürliche Lage, die ruhigen Zeiten und guten fruchtbaren Jahre waren ihnen zur größten Freude und Aufmunterung. — Nicht minder bekannt wie die Nürnberger Zeidelweide war die Zeidelweide im Veldensteiner Forst zu Bamberg. In den Orten, die in diesem

Digitized by Google

herrlichen Forste lagen, war die Zeidlerei ebenfalls in großer Blüte. Der Erzbischof von Bamberg „belehnte" die dortigen Zeidler durch einen Forstmeister und diese so „belehnten" vererbten ihre Zeidelgüter und die Zeidelweide auf ihre Söhne und auch Töchter; auf die Töchter jedoch nur, wenn sie bienenkundige Männer heirateten oder besaßen. Sie alle wurden eidlich auf ihre Rechte und Verpflichtungen wie Auflagen verpflichtet. —

Die Bambergischen Zeidler genossen bedeutende Rechte. 1. Sie durften sich mit Wissen des Forstmeisters Bäume zu Bienenwohnungen auswählen, dieselben wipfeln und behauen (zurichten). 2. Sie hatten ein Beholzungsrecht. Gegen Diebstähle waren die Zeidler folgendermaßen geschützt: a) „Wer einen besetzten Baum fällte und dabei ergriffen oder doch sonst bestimmt als Täter bezeichnet war, konnte vom Waldgericht dazu verurteilt werden, sich auf dem Stocke des abgehauenen Baumes die rechte Hand abschlagen zu lassen und überdies noch einen Bamberger Pfennig als Entschädigung zu zahlen oder angehalten werden, das erste Jahr drei Bamberger Pfennige auf diesen Stock zu legen, darnach in jedem folgenden Jahre diese Summe zu verdoppeln und dies soviel Jahre fort, bis ein Hirsch mit seinen Klauen über denselben springen mag, d. h. man konnte ihn um sein ganzes Vermögen strafen. b) Wer einen gemerkten Baum (unbesetzt) fällte, hatte fünf Pfund 60 Heller verwirkt. c) Wer auf einen mit Bienen besetzten Baum stieg (um da Honig und Wachs zu stehlen oder den Baum zu ruinieren), den konnte man an den nächsten Baum hauen ohne Urteil und Justiz; bestieg aber jemand einen solchen Baum ohne diebische Absicht und zwar so, daß er den Baum nicht beschädigte, so durfte man ihn pfänden um 5 Pfund 60 Heller. d) Wer eine leere Beute und die zunächst stehenden zwei Bäume fällte, ohne ein Recht dazu zu haben, der mußte eine Buße von 5 Pfund und 60 Heller entrichten."

Hiegegen waren die Zeidler mit folgenden Auflagen (onera) engagiert und belastet: „1. Jeder Zeidler mußte im ersten Jahre, wenn er mit der Zeidelweide „belehnt" war, 24 neue Beuten (Klötze) für die Aufnahme von Bienen geeignet machen. 2. Für jeden besetzten Stock mußte er, so lange er unter 12 Immen hatte, 2, waren es aber über 12, je vier Heller entrichten. (Honiggeld.) 3. Das Jahr darauf, wenn der Zeidler zu 12 Beuten gekommen war, mußte er, wenn anders das Jahr günstig war, außer der soeben genannten Abgabe von 4 Heller per Stock einen Pfalten Honig abgeben." Entzog sich ein Zeidler dieser Auflage und Verbindlichkeit, so mußte er, so lange die Ernte vorbei war, für jeden Tag, der dazwischen lag, zwei Pfalten Honig liefern. — Wollte ein Zeidler seine Zeidelweide aufgeben, so mußte er dem Forstmeister, der ihm hiezu die Erlaubnis gab, 2 Immen, ein Gescheide, 6 Beuten und 12 Heller geben. Weigerte sich hiegegen der Forstmeister, die Erlaubnis hiezu zu geben, und verlangte derselbe noch ein höheres Entgelt, so konnte der Zeidler demselben vor den Waldgenossen einen Schilling Heller auf die Hand geben; wollte er aber dieses Entgelt nicht in seine Hand nehmen, so sollte er ihm dieses Geld vor die Füße legen und dann seines Rechts ledig sein." — „Strafbar war auch ein Zeidler, wenn er, ohne seine Zeidelweide auszunutzen, dieselbe liegen ließ, um einen Pfalten Honig; ebenso, wenn er eine Beute, gleich viel, ob grün oder dürr, abhieb und dieselbe nicht besetzte, ohne eine Erlaubnis dazu zu haben; er wurde in eine Strafe von 5 Pfund und 60 Heller genommen. Wer endlich eines anderen Zeidlers Eigentum nicht achtete, wenn er ein Joch von dessen besetzten Bäumen abbrach, so verlor der Zeidler nicht nur seinen Baum, wohin er dieses gestohlene Joch gebracht hatte, sondern er mußte auch noch 5 Pfund 60 Heller bezahlen. (Bamberger Forstgerichts- und Gerechtigkeitsbuch Nr. 1,780 vom Jahre 1490.) Sowohl in den Nürnberger Wäldern wie im Veldensteiner Forste zu Bamberg gab es eine große Anzahl von Zeidlern und diese standen, wie andere Gesellschaften, unter der Regierung der Landesherrschaften und von denselben besonders dazu verordneten Gerichten, worunter das Gericht zu Feucht am berühmtesten und bedeutesten war. Davon ein andersmal!

Unsere Beobachtungsstellen im November.

Der erste Winterungsmonat unserer Bienen stand im Zeichen des ganzen vergangenen Jahres, er war außerordentlich reich an Niederschlägen. Nur wenige Flugstunden im ersten Monatsdrittel gaben den Bienen bei durchschnittlich 9 Grad Wärme Gelegenheit, einen kleinen, allerdings unvollkommenen Flug zu halten. Die Temperatur hielt sich während des ganzen Monats in Schwankungen um den Gefrierpunkt und wechselte zwischen den Durchschnittswerten von 7 Grad Kälte und 6 Grad Wärme. Die Bienen sitzen nach den Berichten der Beobachter ruhig, die Zehrung ist im allgemeinen gering und schwankt zwischen 250 und 1555 Gramm. Die Durchschnittszehrung beträgt 580 Gramm, was einem täglichen Nahrungsverbrauch von 13,3 Gramm entspricht.

Digitized by Google

Monat November 1922.

Nr	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes					Wärme-Grade						Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme	− reine Abnahme
			Monatsdrittel			Gesamt	Je Tag	niedrigste			höchste							
								Monatsdrittel										
			1.	2.	3.			1.	2.	3.	1.	2.	3.					
		m	g	g	g	brutto	g							mm			g	
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 130	— 90	— 120	— 340	—	— 1	— 8	— 7	+10	+ 8	+ 7	26	—	—	—	340
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 250	— 230	— 200	— 680	—	— 2	— 7	—10	+11	+ 7	+ 8	48	4	6	—	680
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 100	— 150	— 100	— 350	—	— 3	— 6	—18	+10	+ 6	+ 5	66,5	2	4	—	350
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 100	— 100	— 80	— 280	—	—11	— 8	— 6	+ 9	+ 6	+ 4	82	4	8	—	280
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 160	— 140	— 100	— 400	—	— 5	— 7	— 7	+ 8	+ 8	+ 7	—	—	—	—	—
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 150	— 110	— 180	— 440	—	— 5	— 5	— 8	+ 7	+ 4	+ 5	71	1	2	—	440
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 70	— 125	— 70	— 265	—	— 4	— 4	— 7	+ 7	+ 5	+ 4	111	1	2	—	265
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 530	— 510	— 515	— 1555	—	— 4	— 6	— 9	+10	+ 6	+ 7	46	2	4	—	1555
9	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 300	— 150	— 200	— 650	—	— 3	— 3	—10	+13	+ 9	+ 6	20	1	7	—	650
10	Heng (Oberpfalz)	460	—			—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
11	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 350	— 300	— 400	— 1050	—	4	+ 0	+ 0	+ 8	+ 4	+ 4	133	1	2	—	1050
12	Gnadenberg (Oberpfalz)		— 100	—	— 400	— 500	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	500
13	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 150	— 300	— 550	—	— 5	— 5	— 6	+ 9	+ 6	+ 5	24	—	—	—	550
14	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 150	— 200	— 200	— 550	—	— 3	— 4	— 8	+ 8	+ 6	+ 8	80	2	3		550
15	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 320	— 200	— 230	— 750	—	— 4	— 4	—10	+ 9	+ 4	+ 6	47	1	3		750
16	Götting (Oberbayern)	499	— 285	— 215	— 205	— 705	—	— 5	— 4	— 4	+12	+10	+ 9	88	3	6		
17	München einfachwandig	500	— 400	— 500	— 500	— 1400	—	— 6	— 7	— 9	+10	+ 7	+ 7	65	1	3	—	1400
	doppelwandig		— 250	— 300	— 350	— 900	—										—	900
18	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 150	— 100	—	— 250	—	—11	— 7	—19	+ 9	+ 8	+ 5	—	—	—	—	250
19	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 150	— 100	— 150	— 400	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	400
20	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 140	— 80	— 120	— 340	—	— 7	— 7	—10	+ 9	+ 2	+ 5	73	—	—	—	340
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 200	— 110	— 150	— 460	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	460
22	Weilheim (Oberbayern)	564	— 200	— 200	— 200	— 600	—	— 3	— 3	— 5	+10	+ 8	+10	61	2	6		600
23	Mörgen (Schwaben)	574	— 200	—	—	— 200	—	— 2	— 3	5	+ 6	+ 3	+ 7	62	—	—	—	200
24	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 200	— 200	— 200	— 600	—	— 7	— 4	— 6	+ 9	+ 7	+ 6	250	—	—	—	600
25	Mindelheim (Schwaben)	609	— 100	— 200	— 100	— 400	—	— 4	— 5	— 6	+ 9	+ 4	+ 3	99	—	2	—	
26	Warmisried (Schwaben)	725	— 230	— 130	— 210	— 570	—	— 6	— 3	— 6	+ 8	+ 3	+ 4	85	—	—	—	570

Digitized by Google

Hoffen wir auch für den weiteren Verlauf des Winters eine ruhige, geringe Zehrung, denn die Futterversorgung läßt leider auf vielen Ständen zu wünschen übrig.
Wohlgemuth.

Staatsministerien für Unterricht und Kultus und für Landwirtschaft.

Bienenzuchtlehrgang an der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan.

An der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan wird vom 26. April mit 5. Mai 1923 unter Leitung des Landesinspektors für Bienenzucht ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienenzucht einschließlich Königinnenzucht abgehalten.

Der Unterricht ist unentgeltlich.

Das Staatsministerium für Landwirtschaft ist bereit, bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Mitteln Unterstützungen erhalten, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse und bis zu 100 ℳ für jeden Unterrichtstag) zu gewähren. Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Lehrgang gleicher Art besucht haben.

Für etwaige Unfälle übernimmt weder die Hochschule noch die Gartenbauschule eine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 31. Dezember 1922 an die Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf, sowie Auskunft über die bisherige imkerliche Tätigkeit (Vorbildung) beizufügen. Etwaige Gesuche um Gewährung von Beihilfen durch das Staatsministerium für Landwirtschaft sind mit entsprechenden Nachweisen über die Vermögensverhältnisse — wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird — mit der Anmeldung zu verbinden. Sie haben außer der Angabe der etwa bereits anderweitig bewilligten oder in Aussicht gestellten Zuschüsse die Angabe der voraussichtlich entstehenden Reisekosten zu enthalten.

Bewerber, die zur Teilnahme am Lehrgang eines Urlaubes bedürfen, haben sich sofort an ihre vorgesetzten Dienstesstellen zu wenden.

München, den 12. Dezember 1922. J. A.: Goldenberger. J. A.: Lang.

(Da die Bekanntmachung verspätet erschienen ist, werden auch Gesuche Berücksichtigung finden, die möglichst rasch nach dem Erscheinen des Januarheftes eingereicht werden. D. Schr.)

Der Strohkorb.

Die ungeheuren Preise der Bienenkästen nötigen manchen Bienenzüchter zum Strohkorbe zurückzukehren. Es ist das kein Unglück; denn in einer guten Korbwohnung überwintern die Bienen vorzüglich, entwickeln sich im Frühjahre rasch und geben bei richtiger Behandlung rechtzeitig Schwärme und auch gute Honigerträge. Es ist daher gewiß zweckmäßig, festzustellen, wie ein Strohkorb beschaffen sein muß, daß sich mit ihm leicht und vorteilhaft imkern läßt.

Wie jede Bienenwohnung muß auch der Strohkorb entsprechend warmhaltig sein. Durch Umhüllen und Verpacken läßt sich zwar auch eine dünnwandige Wohnung für den Winter herrichten, doch werden dadurch meistens den Mäusen Schlupfwinkel bereitet. Daher machen wir die Wandung gleich so dick, daß eine Verpackung nicht nötig ist, zumal das, was gegen die Kälte schützt, auch zu große Wärme abhält. Stroh, nicht zu stark gepreßt, ist ein schlechter Wärmeleiter und genügt eine Wandstärke von 5 cm vollständig.

Der Bienenkorb darf nicht zu klein sein, damit sich in ihm ein Volk gut entwickeln und entsprechend starke Schwärme abgeben kann, er darf aber auch nicht zu groß sein, sonst könnte er von einem Schwarme nicht in einem Jahre ausgebaut werden. (Im verbleibenden leeren Teile würde — ganz abgesehen von einer dadurch hervorgerufenen ungünstigen Ueberwinterung — im nächsten Jahre zu viel Drohnenbau aufgeführt.)

Auch die Form des Korbes ist für einen wirtschaftlichen Betrieb nicht gleichgültig. Glockenförmige Körbe empfehle ich nicht, sondern zylindrische von gleicher Weite mit ebenem Deckel.

Dem Korb, welcher den Brutraum bilden soll, empfehle ich 33⅓ cm lichte Weite und 32 cm lichte Höhe zu geben. In den Deckel, der von Stroh oder Holz (das Brett ist durch Leisten gegen ein Werfen zu sichern) sein kann, wird eine runde Oeffnung von 10 cm gemacht, die durch einen Spund verschlossen wird. Das Flugloch kommt in das Bodenbrett.

Digitized by Google

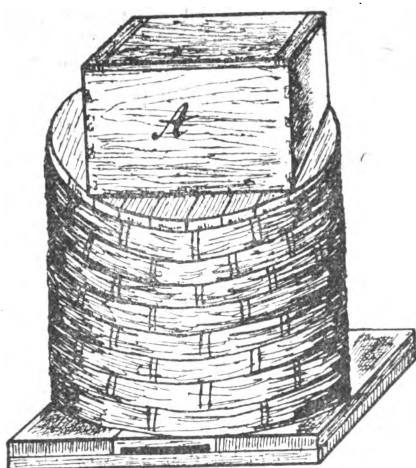


Abb. 1. Zylinderkorb mit Aufsatzkasten.

Die Wabeneinteilung (siehe später!) macht es nötig, daß der Korb gerade 33½ cm lichte Weite bekommt, sonst hätte ich gerne eine runde Zahl gewählt. Die Höhe des Korbes (32 cm) habe ich nicht zu hoch bemessen, damit die Honigaufsätze nicht vergebens verwendet werden. Diese Größenverhältnisse des Innenraums sichern eine glückliche Ueberwinterung, eine gute Frühjahrsentwicklung und einen raschen Ausbau. Sie passen für alle Gegenden unseres Vaterlandes, könnten also als „Normalmaß" genommen werden.

Wie bei Beringers „Bayerischem Volksstock" (Münchener Bienenzeitung, Jahrgang 1914, S. 64 u. ff. bildet dieser Korb den Brutraum. Auf ihn kommt ein Aufsatzkästchen (Abb. 1 = A) oder ein Körbchen als Honigraum, wenn nicht gleich ein abgetrommelter Korb Verwendung findet.

Damit die Körbe gut aufeinander passen, müssen alle die gleiche Weite haben. Dies läßt sich leicht mit den unten beschriebenen Vorrichtungen erreichen.

Wer keine Aufsatzkästchen verwenden will, macht sich Ringe von 16 cm Höhe. Zwei solcher Ringe bilden dann für ein Volk den Brutraum und je nach der Entwicklung des Volkes und der Tracht werden weitere Ringe als Honigaufsätze gegeben. Die einzelnen Ringe werden lose aufeinandergelegt und durch Drahtklammern zusammengehalten. Das Flugloch kommt in das Bodenbrett. (Abb. 2).

Zur Herstellung der Zylinderkörbe machen wir uns folgende Vorrichtungen oder lassen sie von einem Schreiner oder geschickten Zimmermann anfertigen:

Ein Brett, rund oder eckig, von 60 cm im Geviert und mindestens 4 cm Dicke aus hartem Holz mit eingeschobenen starken Querleisten (es können auch zwei Bretter halber Dicke aus hartem oder weichem Holz quer aufeinandergeleimt werden) wird auf der Oberfläche glatt gehobelt. Man sucht den Mittelpunkt und beschreibt mit dem Zirkel je einen Kreis von 27½ cm, 33½ cm, 43½ cm und 49½ cm Durchmesser. Die Kreise von 33½ cm und 43½ cm Durchmesser werden nun in 24 gleiche Teile geteilt. (Wird die Zirkelöffnung (der Halbmesser) auf dem Kreisumfang aufgetragen, so ist dieser in sechs Teile geteilt, man braucht also dann nur noch zweimal halbieren.) In die gefundenen Teilstriche werden Löcher eingestemmt (s. Grundriß, Abb. 3 = a), in welche die Zapfen von kleinen Säulen streng passen (Abb. 3 rechts). Diese Säulen aus hartem Holz sind 3 cm stark und haben auf einer Seite noch einen Ansatz (z), damit sie fest auf dem Grundbrette stehen. Die Länge der Säulen ohne Zapfen beträgt 35 cm. Sie sind auf je 4 cm — vom Zapfen ab gemessen — so durchbohrt (Abb. 3 = l), daß durch die Löcher ein etwa 13 cm langer (5zöllig.) Draht-

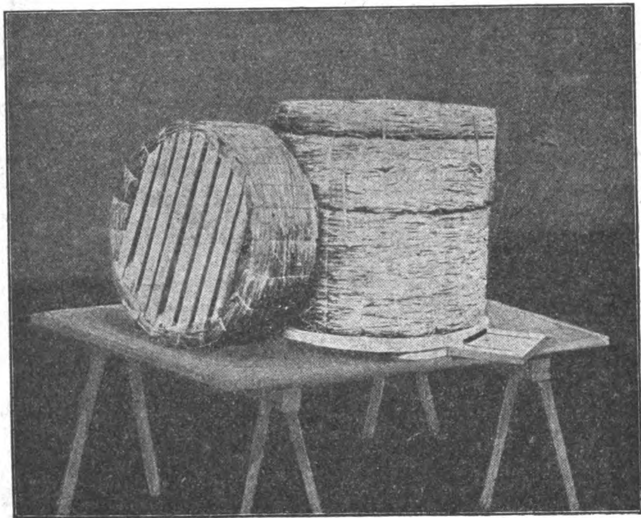
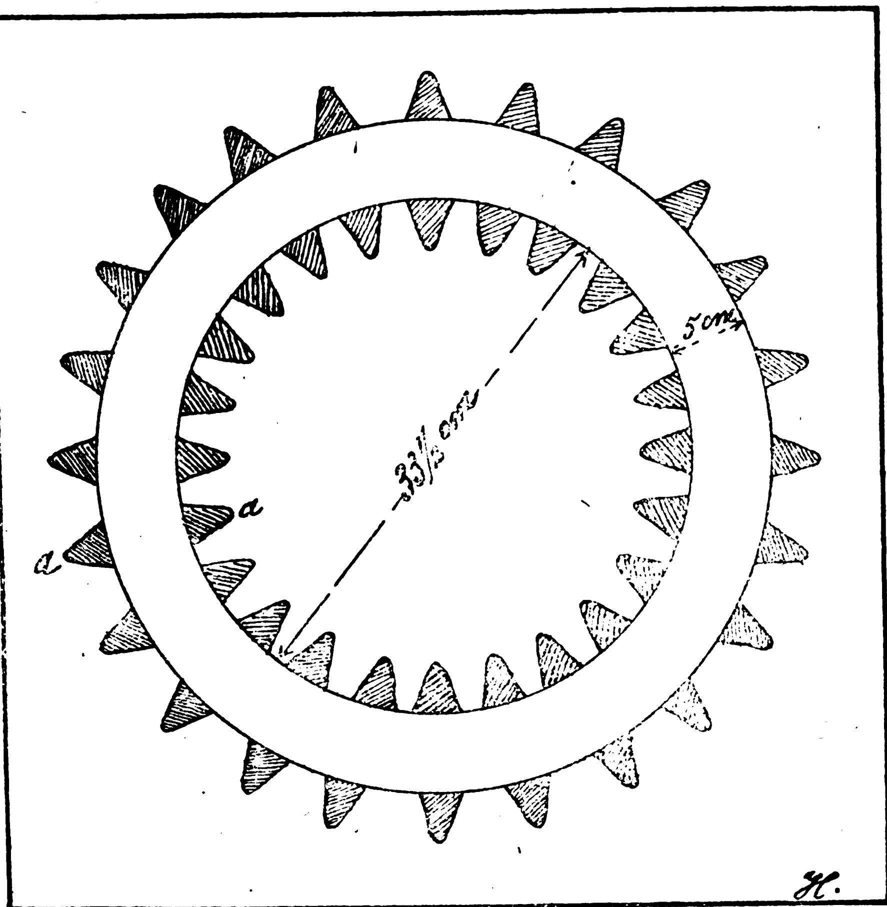


Abb. 2. Ringkorb.

Digitized by Google

stift gesteckt werden kann. Je zwei Säulen stehen sich in den Löchern (Abb. 3 = aa) genau gegenüber und werden mit ihren Zapfen so in das Grundbrett eingeleimt und gekeilt, daß sie genau senkrecht stehen. Der Ansatz unten muß bei der äußeren Säule nach außen, bei der inneren nach innen kommen, damit der Raum zwischen den beiden Säulen (die Strohbahn) gleich weit bleibt und der Ansatz seinen Zweck (zu verhüten, daß die Säulen beim Pressen des Strohes auseinanderweichen) auch erfüllt.

Zur Anfertigung der Körbe nimmt man Roggenstroh, je länger, dünnhalmiger und reiner von Gras und Unkraut es ist, desto schöner wird die Arbeit. Die Aehren



Grundriß der Ringkorbpresse.

schneidet man ab. Die schönsten Halme legt man so ein, daß sie die Außen- und Innenseite der Strohbahn bilden und das mindere Stroh dient als Zwischenfüllung. Um den Rand schön breit und flach zu bekommen, drückt man das zuerst eingelegte Stroh links und rechts gegen die Säulen. Die Enden des Strohes verschiebt man, damit nicht zu viele Abschnitte an eine Stelle kommen. Ist so viel Stroh eingelegt, daß dasselbe über zwei Löcher der Säulen reicht, so preßt man mit einem Hartholzhebel das Stroh zusammen und steckt dann durch das erste Loch der Säulen den Drahtstift, der das gepreßte Stroh nun festhält. Wird in der Mitte des Grundbrettes eine Eisenstange, welche beiderseitig in entsprechender Höhe zu den Löchern der Säulen (die Dicke des Preßhebels muß berücksichtigt werden) vorstehende starke Stiften hat, drehbar befestigt, so kann

Digitized by Google

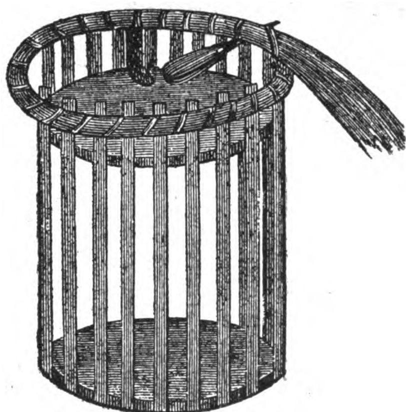


Abb. 4. Gestell zum Korbflechten.

man den Preßhebel am einen Ende schlitzartig ausschneiden. Statt der Hand halten die Stifte der Eisenstange den Hebel und man hat eine Hand zum Durchstecken der Drahtstifte frei.

Ist die ganze Form mit gepreßtem Stroh gefüllt (Der obere Rand wird ebenso schön breit und flach wie der untere, wenn auch hier das Stroh wie am Grundbrett an einem glatten Brette anliegt. Man erreicht dies, wenn man sich einen Holzring anfertigen läßt, der gut auf die Strohbahn paßt. Die oberen Löcher der Säulen, welche 32 cm von dem Grundbrett entfernt sind, müssen dann um so viel höher gebohrt werden, als der Holzring dick ist), so muß die Strohwandung abgenäht werden. Zum Nähen verwendet man am besten weichen verzinkten Draht von ½ Millimeter Stärke und eine lange Ahlnadel (eine sehr große Sattlernadel). Zwischen je zwei Säulen kommt eine Naht. Damit man unter dem Stroh am Grundbrette und über dem Stroh unter dem Holzring mit der Nadel durchfahren kann, empfiehlt es sich, in das Grundbrett und in den Holzring entsprechende Kerben einzuschneiden. Zum Schutze der Hand benützt man, wie der Schuhmacher, ein Handleder. Das Nähen muß sorgfältig geschehen (lieber ein paar Stiche mehr als einer zu wenig) und wird am besten an einer Strohmatte oder an einem fertigen Korb abgesehen. Mit dem Nähen wird stehts unten angefangen.

Wer seine Körbe mit der Hand flechten will, muß sich, um gleichmäßige Körbe zu bekommen, auch eine Form anfertigen oder machen lassen. (Siehe Abb. 4.) Die Latten stehen an der Form etwa 2 cm vor und sind nach unten zu etwas abgehobelt, damit sich der fertige Korb leichter abheben läßt. Zum Flechten der Körbe wird das Stroh vorher etwas angefeuchtet, zu einem gleichmäßigen Wulst gedreht, der — damit er gleichdick wird — durch ein abgeschnittenes Horn oder durch eine Blechröhre gezogen wird. Abb. 5 zeigt, wie man den Deckel anfängt, und Abb. 6 den fertigen Deckel.

Zum Nähen des Korbes und des Deckels können statt Draht auch Schienen aus Tannenwurzeln, gespaltenes Rohr oder gut mit Wachs und Pech — man macht gleiche Teile schwarzes Pech und Bienenwachs flüssig, mischt etwas Talg dazu — gewichster Bindfaden verwendet werden.

Seit vielen Jahren wird versucht, die Körbe mit Rahmen auszustatten. Ich empfehle so eingerichtete Körbe nicht; denn zwischen den Rahmen und den Stockwänden ist entweder zu viel oder zu wenig Raum. So sind die Rahmen den Bienen und dem Imker eine Last. Wie sich beim Ringkorb ein Austausch der Waben ohne Verwendung von Rahmen ermöglichen läßt, habe ich im Jahrgange 1915 der Münchener Bienenzeitung auf S. 33 gezeigt und werde darauf im Februarhefte zurückkommen.



Abb. 5 Anfang des Deckels.

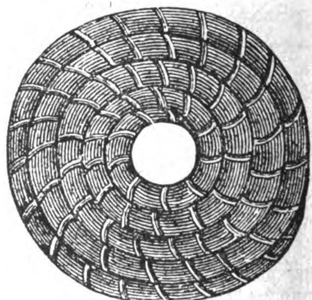


Abb. 6. Deckel zum Ringkorbe.

Digitized by Google

Rundschau.

Honigpreis. Der Vorstand des Vereins deutsch-schweizerischer Bienenfreunde hat den Kilogrammpreis beim Kleinverkauf auf 5 Fr., beim Großverkauf auf 4 Fr. herabgesetzt.

Tietjen u. Co. in Friesoyte, die größte Imkerei Oldenburgs, bietet in bayerischen Tagesblättern 9 Pfund Honig netto um 7480 *M* an bei freier Verpackung und Zusendung.

Welches ist die beste Bienenrasse? Jungklaus (Pfarrer Tobisch) kennzeichnet sie im folgenden Vers: Heimatbienen sollt ihr pflegen, — Heimatimker sollt ihr sein. — Heimatklima, Heimatflora — Fordern dies, seht ihr's nicht ein?

Rückgang der Bienenzucht in Deutschland. Verschiedene Bienenzeitungen schreiben von einem großen Rückgang der Bienenzucht infolge des Weltkrieges und führen als Beleg die Ergebnisse der Bienenvölkerzählung im Jahre 1921 an. Wir würden auch in Bayern die gleichen Klagen anstimmen, wenn wir nicht wüßten, daß bei uns diese Zählung keinen Anspruch auf Richtigkeit hat.

Die Aurea. Im „Deutschen Imker aus Böhmen" berichtet Rittmeister a. D. Rotter über seine Erfahrungen im Jahre 1922 mit dem von ihm und Dr. Armbruster gezüchteten italienischen Stamm Aurea. Die Auswinterung war befriedigend, die Durchlenzung ging ebenfalls mit verhältnismäßig wenig Verlusten vor sich, so daß die Völker anfangs Mai die stärksten von allen umliegenden Ständen waren. Durch ständige Erweiterung, Bauenlassen und rechtzeitige Freigabe des Honigraums wurde der Schwarmbetrieb bis zu Anfang Juni hinausgeschoben. Schwärme gab es fast nur von den Mischlingsvölkern, bei denen die schwarze Farbe am meisten hervortrat. Diese waren auch stechlustig, während die reine Aurea eine auffallende Sanftmut besitzt. Bei der Nachzucht zeigten sich die dunkelfarbigen Königinnen größer und stärker als die reinfarbigen. Die Beweiselung der Völker war sehr schwierig. Trotzdem die Königinnen 4 Tage in dem Spickkäfig blieben, mußten viele Völker 4mal beweiselt werden. Honig wurde im Durchschnitte vom Volke 10 Kilogramm geerntet. (Wenn ich meine Erfahrungen mit meiner einheimischen Biene entgegenhalten würde, so würden die sehr zu Gunsten der deutschen Biene ausfallen. Aber zugeben muß ich, die einheimische Biene hat kein goldglänzendes Kleid und stammt nicht — aus dem Auslande.)

Hast du deinen Mitgliedsbeitrag für 1922 schon bezahlt? fragen die „Mitteilungen über Bienenzucht" ihre Leser und mahnen sie, die Pflicht zu tun und umgehend den Betrag zu schicken. (950 K. = ½ Ei.) Dabei setzen sie hinzu: „Willst du aber nobel sein, dann zahle als Buße für deine Verspätung ein ganzes Ei. Die Kasse ist in Not und kann es brauchen." Die Bayerische Bztg. hat im vergangenen Jahre wiederholt gebeten, die Nachzahlungen einzusenden — leider manche vergebens. Möge die Frage der „Mitteilungen über Bienenzucht" nicht nur in Oberösterreich, sondern auch in Bayern ihre Wirkung tun. In Not ist auch die Bayerische.

Standveredelung. Im „Mein Bienenmütterchen" empfiehlt Sklenar von den zwei besten Völkern eines als Dröhnerich, das andere als Zuchtvolk zu benützen. Dem zum Dröhnerich erkorenen Volke werden Mitte oder Ende April, wenn es recht erstarkt ist und die Obstbaumblüte honigt, 4 Halbrähmchen mit Kunstwabenstreifen eingehängt. Diese werden bald zu schönen Drohnenwaben ausgebaut sein und es gibt rassige Drohnen in Menge. Auch dem andern guten Volke werden zu gleichem Zwecke mindestens 2 solcher Rähmchen eingehängt, damit nicht das Drohnenvolk durch Schwärmen einen Strich durch die Rechnung macht.

Trifft keines der beiden Völker bis Mitte Mai Anstalten zum Schwärmen, so wird das als Zuchtvolk gewählte Volk entweiselt. Die Königin wird als wertvoll zu einem Ersatzvolke verwendet. Am 20. Mai werden die sämtlichen minderwertigen Völker entweiselt durch Zerdrücken ihrer Königin. Sind die Weiselzellen des Edelvolkes um den 11. Tag nach dem Entweiseln reif, so werden alle bis auf eine schöne herausgeschnitten und jedem entweiselten minderwertigen Volke eine eingeschnitten. Da die Weiselzellen dieser Völker 5 Tage jünger als die Edelzellen sind, brauchen sie nicht zerstört zu werden. Die geschlüpfte Edelkönigin sorgt selbst dafür.

Schwärmt das Edelvolk, so verwendet man am 8. Tage nach dem Nachschwarm die überschüssigen Weiselzellen für die minderwertigen Völker, die 5 Tage nach Abgang des Vorschwarmes entweiselt wurden. Die Standveredelung gelingt leicht, doch muß sie die Ausdauer zur Mutter haben. (Und dazu viel Glück, sonst gibt es statt Edelvölker weisellose, statt Edelköniginnen minderwertige Nachschaffungsköniginnen und kommen statt der Edeldrohnen andere zum Zuge. Das hat Sklenar vergessen hinzuzusetzen, wie er auch den Namen der Bayerischen Bztg. vergißt, wenn er von ihr etwas abdruckt.)

Digitized by Google

Erfahrungsecke.

Nochmals Eiübertragung oder eierlegende Arbeitsbienen?

Als ich vor mehr als einem Jahre die unter dem Stichwort Eiübertragung in der Julinummer der B. Bz. mitgeteilten Fälle in einem großen Vereine besprach, haben sich fast sämtliche Redner, die dazu Stellung nahmen, für Eiübertragung entschieden. Für mich stand es außer jedem Zweifel, daß hier nur eierlegende Arbeitsbienen in Frage kommen konnten. Da aber die mit verblüffender Regelmäßigkeit bestifteten Weiselzellen beiden Ansichten recht zu geben scheinen, ist es nun an der Zeit, den unwiderleglichen Nachweis zu erbringen, daß unsere Fälle mit Eiübertragung nicht in Zusammenhang gebracht werden dürfen. In der Septembernummer berichtete ich von einem Riesenvolke, einem rassigen Schwärmer, das über fünfzig Schwarmzellen pflegte, welche die Königin bestiftet hatte. Da die Zellen und Königinnen so winzig geraten waren, ja einige Maden überhaupt abgestorben waren, fütterte ich das Volk mehrere Tage mit Honig und leitete zur Gegenprobe eine Königinzucht mit 12 Zellen ein. Da die Entwicklung der Zellen wie der Königinnen sehr befriedigte, war in meinen Augen der Beweis erbracht, daß durch den gänzlichen Mangel an Honig und die überaus große Zahl der Zellen die Königinnen so schlecht gediehen. Darum darf ein Pflegevolk nicht mit Zellen überbürdet werden. Und in Gegenden, die eine schwarmlustige Rasse fordern, muß wie bei den Heideimkern Triebfütterung nachhelfen. Und wohlgemerkt: es waren Schwarmköniginnen vom Volke aus freiem Antriebe und in Schwarmstimmung erzeugt. Wie stellen sich die Futtersaftspannungstheoretiker zu diesem Fall? Da nun auch die an sich so gesunde Bewegung „zur Natur zurück“ teilweise schon wieder von Mode angekränkelt ist, ist es notwendig, auch solche „Naturfälle“, die sonst verschwiegen bleiben, ins helle Licht der Tatsachen zu rücken. Am 14. Juli nun wurden die reifen Weiselzellen verschult und am gleichen Tage eine Königin zugesetzt. Infolge eines Versehens blieb sie volle acht Tage, also bis zum 22. in Schutzhaft. Die Musterung am 30. Juli ergab folgenden Befund: Auf der 11. Wabe, von der Stirnwand aus gezählt, waren 3 und auf der nächstfolgenden 2 gedeckelte Weiselzellen. Diese beiden sowie die nächstfolgenden Wabengassen waren leidlich besetzt, die 8. und 7. aber waren bienenleer. Auf der 5. Wabe stieß ich dann auf fein geschlossene Brutflächen, die erste Leistung der so lange eingesperrten Königin. Hier muß ich wieder einschalten, daß junge Königinnen, die schon seit Wochen in der Eierlage begriffen sind, unter den Unbilden der Reise und der Zellenhaft weniger leiden als eben erst begattete oder in die Eierlage getretene. Nun soll man es nie versäumen, sich solche Weiselzellen genau zu besehen. Sie weisen nämlich glatte, nur etwas gewellte und mit einigen Wärzchen versehene Außenflächen auf, ohne die charakteristische Prägung echter Weiselzellen. Ich habe zwar schon einmal in dieser Zeitschrift auf diesen wichtigen Unterschied aufmerksam gemacht, aber solche Notizen werden nicht gelesen. Denn wie ich mich kürzlich im Gespräche mit einem sehr alten, gebildeten Imker überzeugte, war diesem der Unterschied völlig neu, und er hat noch im Spätsommer solche Weiselzellen drei weisellosen Völkern eingeschnitten in der Hoffnung sie wieder beweiseln zu können. Er war aber über den Mißerfolg, der eintreten mußte, sehr erstaunt. Man sieht aus diesem kleinen Beispiele, wie man sich durch das aufmerksame Lesen der Bienenzeitung vor manchem Mißgriff schützen könnte und sich dadurch die Auslagen mit Zinseszinsen zurückholen würde. Aber daß ein guter Rat und eine gute Erfahrung, die man mitteilt, auch Goldes wert sind, zu dieser Einsicht haben sich auch viele unserer Imker in einer Zeit, die nur dem Materiellen dient und den Erfolg anbetet, noch nicht durchgerungen. Diese glatten Weiselzellen stammten also von Afterköniginnen. Ihr Inhalt bestand z. T. aus scheinbar gesunden Drohnenlarven, zum Teil aus einer graubraunen fauligen Masse, den abgestorbenen Drohnenlarven. Somit haben in ihrem Bruttrieb unbefriedigte Arbeitsbienen spätestens am 21. Juli, in Wirklichkeit aber schon viel früher, wie die abgestorbenen Larven beweisen, Weiselzellen errichtet und bestiftet. Aber nur nach einer Weisel- und Brutlosigkeit von wenigstens 14 Tagen scheint sich dieser merkwürdige Instinkt auszuwirken und wird offenbar gerade durch die Anwesenheit der Königin in seiner Auswirkung beschleunigt. Denn in den vielen Fällen, die ich beobachten konnte, wurden erst nach Beigabe der Königin die Weiselzellen bestiftet. Merkwürdig ist, daß die Zelle ganz regelmäßig und mit nur einem Ei versehen wird, und daß, soweit meine bisherige Beobachtung reicht, höchstens 5 Weiselzellen gepflegt werden. Am Gelege verrät sich die sonst so charakteristische Art der Drohnenmütterchen in keiner Weise. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß dieser Instinkt Arbeiter- und Drohnenzellen verschmäht und lediglich auf Königinnenzellen gerichtet und nach kurzer Zeit wieder erloschen ist. Dieser Fall von be-

Digitized by Google

schränkter Drohnenbrütigkeit ist der einzige, wo, wenn auch nur sehr kurz und im beschränkten Maße, eine Afterkönigin neben der eigentlichen Königin tätig ist. Doch es ist hier nicht der Platz, das verworrene Bild der Drohnenbrütigkeit in seiner ganzen Buntheit aufzurollen. Unser Fall aber, von dem wir ausgingen, kommt nicht so ganz selten vor, als man glauben möchte. Doch, wer beim Zusetzen von Königinnen in ein brutloses Volk bestiftete oder nach acht Tagen gedeckelte Weiselzellen antrifft, darf ohne Sorge sein; denn ich habe noch nie bemerkt, daß nachträglich die Königin abgestochen worden wäre. Würde man ein solches weisellose brutleere Volk nicht beweiseln, so würden entweder nach einiger Zeit, wie in unserem Falle, nur Königinnenzellen bestiftet, oder es würde in den Zustand völliger Drohnenbrütigkeit hinabgleiten. Jahreszeit und Volksstärke haben, wie es scheint, auf diese Erscheinungen keinerlei Einfluß. Doch genug der Schlüsse; denn es ist besser vorsichtig und bescheiden seine wenigen Beobachtungen als Bausteine für unsere Großen herbeizutragen, deren Worte Gold wiegen. Es könnte sonst sein, daß die allzu hoch ragenden Schlüsse, die ich auf ein Dutzend von Beobachtungen getürmt habe, unter der Wucht umfassenderer Beobachtungen zusammenstürzen.

P. Aloys Seibert, O. S. B.

Bei dem Berichte im Dezemberhefte 1922, S. 244 „Nochmals über das Tüten der Königin" blieb aus Versehen die Unterschrift weg. Der Bericht war von Herrn Pater Aloys Seibert. Die Schriftleitung.

Bericht über die Königinbelegstation Hög 1922.

Von Dr. Manger, Ingolstadt.

Die Belegstelle Hög ist die älteste bayerische Belegstation, (ist irrig! D. Schr.) *) besteht seit dem Jahre 1911 (Münch. B. Z. 1911, S. 266) und wurde mit Ausnahme der Jahre 1918 und 1919 alljährlich vom Bez.-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt bezogen. Die einschlägigen Berichte finden sich in der Münch. B. Z. 1911, S. 125, 266; — 1912, S. 73, 128, 225; — 1913, S. 122; — 1914, S. 127; — 1915, S. 116, 118; Bayer. B. Ztg. 1920, S. 106, 114 und 234; — 1921, S. 118, 143; — 1922, S. 63, 111—112, 132, 149. Sie geben ein ungefähres Bild über die züchterische Betätigung eines bayer. Bienenzuchtvereins und zeigen, wie langsam die Rassen- und Wahlzucht eigentlich Fortschritte macht und wie gleichgültig noch viele beiseite stehen. Leider ist auch im heurigen Berichtsjahre nichts Erfreuliches zu melden.

Von den 40 heuer angelieferten Königinnen, wurden 24 begattet = 60 Prozent.

Die Begattungszahl ist eigentlich nicht so ungünstig, wenn man den Tatsachen nachforscht, die dazu geführt haben, daß 16 Königinnen nicht begattet wurden. Der Hauptgrund ist die Futternot und das schlechte Wetter. Völkchen, die gut verproviantiert auf die Belegstelle kamen, haben trotz der langen Regenzeit, die anfangs Juli einsetzte, durchgehalten.

Es ist eine betrübende Tatsache, daß immer und immer wieder die gleichen Fehler beim Beschicken der Belegstellen gemacht werden und das sind:

1. Schlechte Befruchtungskästchen, die primitiv gefertigt sind, auf dem Transport Schaden leiden und dem Regenwetter und den heißen Sonnenstrahlen nicht standhalten.
2. Schlechte oder ungenügende Verproviantierung.
3. Zu geringe oder, was ebenso verhängnisvoll werden kann, zu starke Bevölkerung der Zuchtkästchen.
4. Verwendung von Kunstwaben für die Hofmannsrahme oder alter schwarzer Rahmen, deren Zellboden so stark widerspiegelt, daß die Bestiftung kaum zu erkennen ist.

Außerdem wolle sich jeder Königinzüchter merken, daß es nicht angeht, Völkchen mit Weiselzellen auf die Belegstation zu schicken, weil die junge Königin in der warmen Bienentraube schlüpfen soll.

---

*) Die erste Königinbelegstelle in Bayern wurde von mir errichtet und zwar für die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen auf der Ohrwaschel. (Mchr. Bztg. 1908, S. 257). Im Mai 1909 hatten auf meine Anregung Belegstellen im Betriebe: Herr Kreiswanderlehrer Thoma in Nürnberg, Herr Distriktsbaumwart Werkmeister in Murnau, Herr Ant. Buchler jun. in Schwabsoien, Herr Hauptlehrer Roth, Haßloch (Mchn. Bztg. 1909, S. 145). 1911 hatten außer dem Verein Ingolstadt Belegstellen der Kreisverein Oberfranken in Mähring, der Verein Feilnbach am Wendelstein, Herr Weiß in Berchtesgaden, Herr Hausner in Fürstenzell, Herr Fr. Wüstner in Schopfloch, Herr P. Krenz in Schweinheim. (Mchn. Bztg.. 1911. S. 125). Hofmann.

Digitized by Google

Durch die allgemeine Teuerung und die hohen Versandspesen wird auch die Beschickung der Königinbelegstellen in Zukunft zu leiden haben. Aber ich möchte allen ernsthaften Bienen z ü c h t e r n zu bedenken geben, daß durch die Drohnen ein großer Teil der guten Eigenschaften vererbt wird und die Befruchtung mit bestimmten, ausgewählten Drohnen bis jetzt einzig und allein nur auf der Belegstelle möglich ist.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen halte ich die bisher an den Tag gelegte Gleichgültigkeit des Großteils der Imker mehr für eine Lässigkeit und Bequemlichkeit als für einen Mangel an Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Belegstellen für die planmäßige Rassen- und Wahlzucht.

In Anbetracht dessen ist es Pflicht aller Vereinsvorstände, die bisherigen züchterischen Erfahrungen ihren Mitgliedern immer wieder vor Augen zu führen und ihnen zu zeigen, daß die auf den Belegstellen begatteten Königinnen sich durch S c h w a r m t r ä g h e i t, S a m m e l e i f e r und den W i t t e r u n g s- und T r a c h t v e r h ä l t n i s s e n a n g e p a ß t e s B r ü t e n auszeichnen und daß sich eine gewisse A b g e g l i c h e n h e i t und G l e i c h m ä ß i g k e i t i m E r t r a g e b e i d e n bisher gezüchteten R a s s e v ö l k e r n nicht verkennen läßt.

Die schönen Namen für die einzelnen Stämme spielen keine Rolle. Wir brauchen keine Schweizer Königinnen und keine vom Stamm 47! U n s e r e R a s s e i s t d i e b o d e n s t ä n d i g e B i e n e, die trotz der vielen und jahrzehntelangen Verbastardierung immer noch das Blut der alten Biene unserer Vorväter führt und infolge planmäßiger Wahlzucht die nur verdeckten alten guten Eigenschaften des vorsichtigen Bruteinschlages im zeitigen Frühjahr und der Schwarmträgheit wieder zur Vorherrschaft bringen wird. Wählen Sie von diesen Völkern nur solche zur Nachzucht aus, welche nachgewiesenermaßen seit mehrereren Generationen die höchsten Erträge geliefert haben, also mehr Sammlerinnen wie Brüterinnen sind, und es kann nicht fehlen! Diese Bienen haben Sie auf Ihrem Stande oder auf dem der Nachbarschaft! Warum also in die Ferne schweifen! Schauen Sie daneben auf die weiteren Eigenschaften, die unsere bodenständige Biene der Väterzeiten ausgezeichnet hat. das sind Langlebigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, Haushalten im Ueberfluß und sparsames Zehren im Winter.

Lassen Sie sich trotz manchen Mißerfolges von der einmal als richtig erkannten Rassen- und Wahlzucht nicht abbringen und schleudern Sie a l l e n N ö r g l e r n an unserm Verfahren der Königinzucht d a s k a l t e und e n e r g i s c h e W o r t entgegen: „B e s s e r m a c h e n!“

Plauderstübchen.

Xaver Weishaupt gestorben. Im März vorigen Jahres wurde in Aichach ein verdienter Pionier unserer Bienenzucht zur Ruhe gebettet, Herr Schreinermeister Xaver Weishaupt, der langjährige Vorstand des Bezirks-Bienenzuchtvereins Aichach. Wer den bescheidenen, aufrichtigen Mann kennen lernte, gewann ihn lieb. Stets war er hilfsbereit. Seine Verdienste in der Bienenzucht fanden Anerkennung durch eine große Zahl von Auszeichnungen. Ehre seinem Andenken!

So was muß man wissen, es kennzeichnet die gegenwärtigen Preisverhältnisse mehr als tausend Worte: Ich bestelle bei Thie eine Wabenpresse, Preis 3400 ℳ. — Ich bitte sofort senden. Statt dessen ein Brief, die Presse kostet jetzt 6800 ℳ. Ich bitte sofort senden. Statt dessen wieder ein Brief, der Preis ist jetzt 17 000 ℳ. Ich bestelle wieder mit Eilbrief sofort senden. Kommt wieder ein Brief, jetzt 40 000 ℳ. Mit Eilbrief bitte ich wieder sofort zu senden. Statt dessen wieder ein Brief, jetzt 50 000 ℳ. Ich habe jetzt aufgehört und in meinem Goethe eine gewisse Stelle gesucht.

Was wir von den Amerikanern lernen können. Dadant, der Herausgeber des American Bee Journal, hatte den genialen Einfall, die künstliche Mittelwand sogleich beim Walzen durch miteingegossene gewellte feine Drähte zu versteifen. Davon erzählt aber nur der Anzeigenteil seines Blattes. „Ladenangelegenheiten gehen die Schriftleitung nichts an“, begründete Dadant dieses sein Verhalten. Derselbe Dadant hat ein Buch „Bienenzucht nach Dadant“ geschrieben. Darin heißt es, das Buch solle neugierigen Fragen antworten, es wolle aber niemand von seiner Art Bienenzucht zu treiben abbringen oder jemand veranlassen zu Dadants Stockform überzugehen. E. R. Root, der Herausgeber der Gleanings, des anderen großen amerikanischen Fachblattes und ebenfalls Kastenerfinder, bleibt hinter seinem Gegenspieler nicht zurück. Er anerkennt in einem in England veröffentlichten Aufsatz ausdrücklich, daß Dadants Schule ständig

Digitized by Google

an Boden gewinne. Er selbst pflege den bei ihm Rats suchenden Imkern im allgemeinen zu antworten: „Bleib bei der Einrichtung, die du hast, vorausgesetzt, daß sie ordnungsmäßig ist.“ Dr. Zaiß.

Blattläuse auf Wasserpflanzen. Die Karpfenweiher der Teichwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Wielenbach zeigen alljährlich eine starke Ueberwasserflora, Schilf und Rohr. Im Juli dieses Jahres war ein außerordentlich reger Beflug des Schilfes, im Volksmunde „Federkielen“ genannt, zu beobachten. Eine eingehende Nachschau ergab, daß die langen schwertförmigen Blätter des Schilfes auf der Unterseite dicht mit Blattläusen in allen Größen bedeckt waren. Auf der Oberseite der darunter liegenden Blätter konnte man deutlich die Ausscheidungen in Form kleiner glänzender Tröpfchen wahrnehmen, die von den Bienen eifrig gesammelt wurden. Der von den Bienen eingetragene Honig dieser Zeit ist hellbraun und zeigt im auffallenden Lichte eine leicht grünliche Färbung. Im Geschmack ist er jedem anderen Honig an die Seite zu stellen. Das Ergebnis dieser Tracht war in Anbetracht des wandelbaren Wetters ein erfreuliches. Es wäre erwünscht, wenn auch anderwärts an Weihern Beobachtungen dieser Art gemacht würden. Wohlgemuth.

Das Archiv für Bienenkunde, das nach Mitteilung seines Herausgebers im Auslande mehr gelesen wird als im Inlande, ist im heurigen Jahre (4. Jahrgang) bislang in 3 Heften erschienen. Im 1. Hefte berichtet Prof. Dr. Gg. von Ebert über seine Verfahren zur „Feststellung der Massenentwicklung der Bienenvölker“. Professor Dr. Friese spricht über die treibende Ursache in der Bienen-Entwicklung und Pater Al. Seibert O. S. B. erzählt von eierlegenden Arbeiterinnen, die trotz normaler Königin ihre unnütze Tätigkeit weiterführten, von 2 Fällen schneller Begattung, 3 seltenen Fällen von Fruchtbarkeit und dem sonderbaren Verhalten eines Singerschwarmes. Das 2. Heft brachte uns zwei wertvolle Arbeiten aus der Schweizer Milchwirtschaftlichen- und Bakteriologischen Anstalt Liebefeld bei Bern, Vorsteher Professor Dr. Burri, von Dr. Morgenthaler über „Bienen und Milben“ (Tyroglyphiden, Gamasus, Pediculoides und Tarsonemus Woodi) und über den Polfaden von „Nosema apis“. Graf Hermann Vitztum, Mittenwald, stellt in diesem Hefte fest, daß die von Trapp 1884 auf einer kranken Biene gefundenen Milben aus der Milbenfamilie der Tyroglyphiden stammten. Dr. Brünnich berichtet über Katalepsie bei Bienenköniginnen und Dr. Manger über die Beschreibung der Honigbiene in älteren Werken. Das 3. Heft enthält eine sehr interessante Schilderung der Bienenzuchtbetriebsweise Nordamerikas durch Dr. Boedicker und Dr. Armbruster. Die sehr wertvolle Arbeit ist leider stark beeinträchtigt durch die eingeflochtenen Schlüsse und die Vergleiche mit der einheimischen Bienenzucht, die meistenteils falsch sind, da die beiden Herren Verfasser die berechtigte Entwicklungsart unserer einheimischen Bienenzucht zu verkennen scheinen. Die Hefte, deren Bezug sehr zu empfehlen ist, können einzeln odr auch im ganzen Jahrgange durch die Verlagsbuchhandlung von Th. Fisher in Freiburg im Breisgau oder durch die Honigverwertungsgenossenschaft in München, Bahnhofplatz 6, Gb., bezogen werden.

Vereinsnachrichten.

Generalversammlung der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayer. Bienenzüchter m. b. H., München, Bahnhofplatz Nr. 6.

Am 26. September 1922, vormittags 9 Uhr, fand in dem großen Saale des bayer. Landwirtschaftsrates die heurige Generalversammlung statt. Am 25. September fand bereits die gemeinsame Vorstands- und Aufsichtsratssitzung statt, in welcher die vorgelegte Bilanz eingehend besprochen und genehmigt wurde. Herr Hoflieferant Döring-Regensburg, welcher im vergangenen Geschäftsjahre auf Anregung des Aufsichtsrates und der Vorstandschaft sich als Großkaufmann wiederholt eingehend über den Geschäftsgang orientiert und Vereinfachungen im Geschäftsbetriebe getroffen hat, konnte über den Betrieb, über die mustergültige Buchführung und den Umfang, den die Genossenschaft angenommen hat, nur sehr Erfreuliches berichten. Er bedauerte nur, daß noch viele größere Bienenzüchter der Genossenschaft fernstehen, obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse dringend zu einem engen gemeinsamen Zusammenschluß zwingen.

Trotz des ungeheuren Geschäftsbetriebes und des damit verbundenen Geldumlaufes konnte die Genossenschaft ohne Erhöhung der Geschäftsanteile im Gegensatz zu anderen Genossenschaften auskommen, die alle eine wesentliche Erhöhung derselben infolge der allgemeinen Geldentwertung vornehmen mußten. Es würde sich aber trotzdem empfehlen,

Digitized by Google

daß alle Genossen, die bis jetzt nur einige oder nur einen Geschäftsanteil besitzen, die satzungsgemäßen vollen 10 Anteile erwerben.

Die Generalversammlung selbst war außerordentlich stark besucht, ein Zeichen, welches große Interesse die Genossen dieser wichtigen Sitzung darbringen.

Herr Pfarrer Kratzer, Vorstand des Aufsichtsrates, leitete die Versammlung und hieß alle erschienenen Genossen herzlich willkommen. An Stelle des erkrankten ersten Vorstandes erstattete derselbe eingehend den Kassen- und Jahresbericht, welche beide von der Generalversammlung gutgeheißen wurden. Um den Geldbedarf der Genossenschaft zu decken, empfahl er neben der Vollerwerbung der Anteile, die ja mit 5 Proz. verzinst werden, Darlehen der Genossenschaft zu geben. Vom Kreisverein Niederbayern stellte er als Darlehen 200 000 *M* zur Verfügung. Eine Anzahl von Genossen folgte diesem guten Beispiele und zeichnete ebenfalls größere Summen. Nach Beschluß der Generalversammlung werden diese bei vierteljähriger Kündigung mit 8 Proz. verzinst, der Genosse hat jederzeit das Recht, kleinere Beträge, die rasch benötigt werden, jeweils abzuheben. Dieses gemeinnützige Vorgehen ermöglicht mit eigenem Geld zu wirtschaften und sei hier allen Genossen, die dem Beispiel folgen, schon jetzt der herzlichste Dank hiefür ausgedrückt. Eine weitere Anregung der Genossen, infolge der Geldentwertung auch den Genossen bei der Anlieferung jeweils den Tagespreis zu bezahlen, wurde einstimmig angenommen. Allen Genossen, die gleich ihrer Ablieferungspflicht im Herbst genügten, zu einem Pfundpreis von 25—40 *M*, wurde sofort eine entsprechende Nachzahlung gewährt und der Pfundpreis auf 70—90 *M* erhöht. Allen Genossen, die ihren Bedarf an Bienenzuchtartikeln bei der Genossenschaft decken, werden am Rechnungsbetrag sofort 3 Proz. gekürzt.

Bei der vorgenommenen Vorstands- und Aufsichtsratswahl wurde an Stelle des nach Ansbach versetzten Kreisfischereirates Hofmann Herr Assistent Wohlgemuth in die Vorstandschaft gewählt.

An den Besprechungen beteiligten sich mit besonderem Interesse Herr Ingenieur Martin, München, Herr Moll, München, Herr Baldauf, Dillingen, Herr Berner, Hechendorf, deren Anregungen mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, die Genossenschaft zum Gemeingut aller bayerischen Bienenzüchter auszubauen, schloß Herr Pfarrer Kratzer die Generalversammlung.

Bilanz für 1. Juni 1921 mit 31. Mai 1922 des Geschäftsjahres 1921/22. Aktiva: Kassenbestand 1235.06 *M*, Postscheck-Guthaben 20 562.28 *M*, Schuldner 605 830.64 *M*, Maschinen, sonstige Mobilien 1 *M*, Waren-Vorräte 417 833.75 *M*, Bankkonto 122 103.99 Mark, Summa Aktiva 1 167 566.72 *M*. Ab Summa Passiva 1 053 229.03 *M*, Reingewinn: 114 337.69 *M*. Passiva: Gläubiger 725 481.60 *M*, Geschäftsguthaben 104 850 *M*, Reservefonds und Betriebsrücklage 172 897.43 *M*, Honignachzahlungen 50 000 *M*. Summa Passiva: 1 053 229.03 *M*. Zahl der Mitglieder Ende 1921/22 269 mit 104 850 *M* Geschäftsguthaben und 161 400 *M* Haftsumme.

Vorstehende Rechnung wurde heute geprüft und in Uebereinstimmung mit dem gefertigten Inventar für richtig befunden.

München, den 3. August 1922.

Der Aufsichtsrat:
Kratzer, Pfr. K. Döring. Baldauf. Bergler. Lotterer sen. Daumoser. Stadler.
Holzbock, Pfr.

Der Vorstand:
Schreiber R., Landwirtschaftsrat. Bamberger. Waldmann.

Die Uebereinstimmung gegenwärtiger Jahresrechnung und Bilanz mit dem Bücherabschluß und dem Inventar bestätigt:

München, den 29. August 1922.

Schönfelder, Revisor.

Bilanz der Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth u. Umg., e. G. m. b. H., für 1920. Aktiva: Kassen-Konto 867.95 *M*, Bank-Konto 7991.— *M*, Bestands-Konto 1500.— *M*, Wachs-Konto 663.— *M*. An: 11021.95 *M*. Passiva: Geschäftsguthaben-Konto 10 000.— Mark, Reservefonds-Konto 50.— *M*, Gewinn- und Verlust-Konto 971.95 *M*. Per: 11021.95 *M*. Gewinn- und Verlustrechnung. Soll: Bienenvölker-Konto 25.— *M*, Bestands-Konto (Abschreibung) 1616.05 *M*, Steuer-Konto 13.20 *M*, Verwaltungsunkosten-Konto 114.54 *M*, Gewinn 971,95 *M*. An: 2740.74 *M*. Haben: Gewinn-Vortrag 1919

Digitized by Google

136.51 M, Königinzucht-Konto 1661.70 M, Wachs-Konto 479.05 M, Wanderungs-Konto 269.64 M, Zinsen-Konto 193.84 M. Per: 2740.74 M. — Die Mitgliedschaft betrug 50 mit 51 Geschäftsanteilen und 10 200.— M Haftsumme.

Bilanz der Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth u. Umg., e. G. m. b. H., für 1921. Aktiva: Kassen-Konto 2052,01 M, Bank-Konto 1412.— M, Grundstücks-Konto 2436.40 M, Bestands-Konto 15 000.— M, Konto-Korrent-Konto 96.— M, Wachs-Konto 748.— M. An: 21744.41 M. Passiva: Geschäftsanleihe-Konto 20 800.— M, Reservefonds-Konto 240.— M, Gewinn- und Verlust-Konto 704.41 M. Per: 21744.41 M. Gewinn- und Verlustrechnung. Soll: Steuer-Konto 14.19 M, Wachs-Konto 201.— M, Verwaltungsunkosten-Konto 337.19 M, Bestands-Konto 2123.06 M, Gewinn 704,41 M. An: 3379.85 Mark. Haben: Gewinn-Vortrag 1920 971.95 M, Wanderungs-Konto: 2265.95 M, Zinsen-Konto 141.95 M. Per: 3379.85 M

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein e. V. für München und Umgebung. Sonntag, den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Vereinssaal. Tagesordnung: a) Mitteilungen. b) Vortrag von Herrn Hauptlehrer Nufer: „Beiträge zur Geschichte der Bienenzucht". c) Aussprache und Verschiedenes. — Samstag, den 27. Januar, abends ½8 Uhr, zweiter Lichtbilder-Abend im Vereinssaal. Vortrag von Herrn Apotheker Carl Schlederer über: „Das Leben der Biene" mit Lichtbildern von Professor Dr. Zander. Zahlreiche Beteiligung an den beiden Veranstaltungen erwünscht.

Der Vorstand.

Ehrung. Der „Münchener Bezirksbienenzuchtverein e. V." (früher Münchener Bienenzucht-Verein) hat in Anbetracht der hervorragenden Verdienste um die Förderung der heimischen Bienenzucht die Herren Professor Dr. Zander in Erlangen, Landesökonomierat Karl Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht in München, Professor P. Aloys Seibert O. S. B. in St. Ottilien und Hauptlehrer Hugo Nufer in München anläßlich seines 40jährigen Imkerjubiläums einstimmig zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Bienenzuchtverein Weilheim. Sonntag, den 28. Januar, nachm. 2 Uhr, findet im Gasthof Bräuwastl Generalversammlung statt. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Der erste Vorstand, Herr Obersekretär Weiß, hält dabei einen Vortrag über Auswinterung und Behandlung der Völker bis Eintritt der Trachtzeit. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und insbesondere der Herren Bienenmeister des Bezirks sehr erwünscht.

Die Vorstandschaft.

Bienenzuchtverein Weihmörting und Umgebung. Donnerstag, den 25. Januar, nachmittags 2½ Uhr, Generalversammlung. (Tagesordnung Dezemberheft 1922, S. 245.)

Bezirksbienenzuchtverein Mühldorf-Neumarkt a. R. In der Ausschußsitzung vom 26. 11. 22 wurde Herr Kooperator A. Lampertsberger von Buchbach zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Die Vereinsleitung läßt in Anbetracht der Not und Teuerung in den Monaten Januar und Februar 1923 jede Vereinsveranstaltung ausfallen.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, den 9. Januar 1923, abends 7½ Uhr, Monatsversammlung im „Rondell Neuwittelsbach". Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Gehring, Vorstand.

Wirtschaftliche Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Kassier Woerz wird ab 1. 1. 23 die Zinsen für alle Einlagen über 99 M auszahlen. Gezahlt wird 2½ Proz. Von der beabsichtigten Errichtung einer Imkerschule in Schleißheim bei München hört man nichts mehr. Hoffentlich schläft die Sache nicht schön langsam ein! Unsere Mittel haben sich nicht vermehrt. Ich bitte doch ja eifrig zu sammeln und zu wirken für unsere Ideen, wenn es uns nicht ergehen soll wie der Schleißheimer Imkerschule. Wir haben den Ausbau der Haftpflichtversicherung erreicht, der Beitrag für den Landesverein ist erhöht, aber noch bleibt die Schaffung einer Imkerschule und eines Gutes, der Pflichtbezug der Bayer. Bienenzeitung und die Einführung einer Krankheitsversicherung als Aufgabe der Zukunft.

Dr. Manger.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — **Druck:** Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Digitized by Google

daß alle Genossen, die bis jetzt nur einige oder nur einen Geschäftsanteil besitzen, die satzungsgemäßen vollen 10 Anteile erwerben.

Die Generalversammlung selbst war außerordentlich stark besucht, ein Zeichen, welches große Interesse die Genossen dieser wichtigen Sitzung darbringen.

Herr Pfarrer Krazer, Vorstand des Aufsichtsrates, leitete die Versammlung und hieß alle erschienenen Genossen herzlich willkommen. An Stelle des erkrankten ersten Vorstandes erstattete derselbe eingehend den Kassen- und Jahresbericht, welche beide von der Generalversammlung gutgeheißen wurden. Um den Geldbedarf der Genossenschaft zu decken, empfahl er neben der Vollerwerbung der Anteile, die ja mit 5 Proz. verzinst werden, Darlehen der Genossenschaft zu geben. Vom Kreisverein Niederbayern stellte er als Darlehen 200 000 M zur Verfügung. Eine Anzahl von Genossen folgte diesem guten Beispiele und zeichnete ebenfalls größere Summen. Nach Beschluß der Generalversammlung werden diese bei vierteljähriger Kündigung mit 8 Proz. verzinst, der Genosse hat jederzeit das Recht, kleinere Beträge, die rasch benötigt werden, jeweils abzuheben. Dieses gemeinnützige Vorgehen ermöglicht mit eigenem Geld zu wirtschaften und sei hier allen Genossen, die dem Beispiel folgen, schon jetzt der herzlichste Dank hiefür ausgedrückt. Eine weitere Anregung der Genossen, infolge der Geldentwertung auch den Genossen bei der Anlieferung jeweils den Tagespreis zu bezahlen, wurde einstimmig angenommen. Allen Genossen, die gleich ihrer Ablieferungspflicht im Herbst genügten, zu einem Pfundpreis von 25—40 M, wurde sofort eine entsprechende Nachzahlung gewährt und der Pfundpreis auf 70—90 M erhöht. Allen Genossen, die ihren Bedarf an Bienenzuchtartikeln bei der Genossenschaft decken, werden am Rechnungsbetrag sofort 3 Proz. gekürzt.

Bei der vorgenommenen Vorstands- und Aufsichtsratswahl wurde an Stelle des nach Ansbach versetzten Kreisfischereirates Hofmann Herr Assistent Wohlgemuth in die Vorstandschaft gewählt.

An den Besprechungen beteiligten sich mit besonderem Interesse Herr Ingenieur Martin, München, Herr Moll, München, Herr Baldauf, Dillingen, Herr Berner, Hechendorf, deren Anregungen mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, die Genossenschaft zum Gemeingut aller bayerischen Bienenzüchter auszubauen, schloß Herr Pfarrer Krazer die Generalversammlung.

Bilanz für 1. Juni 1921 mit 31. Mai 1922 des Geschäftsjahres 1921/22. Aktiva: Kassenbestand 1235.06 M, Postscheck-Guthaben 20 562.28 M, Schuldner 605 830.64 M, Maschinen, sonstige Mobilien 1 M, Waren-Vorräte 417 833:75 M, Bankkonto 122 103.99 Mark, Summa Aktiva 1 167 566.72 M. Ab Summa Passiva 1 053 229.03 M, Reingewinn: 114 337.69 M. Passiva: Gläubiger 725 481.60 M, Geschäftsguthaben 104 850 M, Reservefonds und Betriebsrücklage 172 897.43 M, Honignachzahlungen 50 000 M. Summa Passiva: 1 053 229.03 M. Zahl der Mitglieder Ende 1921/22 269 mit 104 850 M Geschäftsguthaben und 161 400 M Haftsumme.

Vorstehende Rechnung wurde heute geprüft und in Uebereinstimmung mit dem gefertigten Inventar für richtig befunden.

München, den 3. August 1922.

Der Aufsichtsrat:
Krazer, Pfr. K. Döring. Baldauf. Bergler. Lotterer sen. Daumoser. Stadler.
Holzbock, Pfr.

Der Vorstand:
Schreiber R., Landwirtschaftsrat. Bamberger. Waldmann.

Die Uebereinstimmung gegenwärtiger Jahresrechnung und Bilanz mit dem Bücherabschluß und dem Inventar bestätigt:

München, den 29. August 1922.

Schönfelder, Revisor.

Bilanz der Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth u. Umg., e. G. m. b. H., für 1920. Aktiva: Kassen-Konto 867.95 M, Bank-Konto 7991.— M, Bestands-Konto 1500.— M, Wachs-Konto 663.— M. An: 11021.95 M. Passiva: Geschäftsguthaben-Konto 10 000.— Mark, Reservefonds-Konto 50.— M, Gewinn- und Verlust-Konto 971.95 M. Per: 11021.95 M. Gewinn- und Verlustrechnung. Soll: Bienenvölker-Konto 25.— M, Bestands-Konto (Abschreibung) 1616.05 M, Steuer-Konto 13.20 M, Verwaltungsunkosten-Konto 114.54 M, Gewinn 971,95 M. An: 2740.74 M. Haben: Gewinn-Vortrag 1919

Digitized by Google

136.51 M, Königinzucht-Konto 1661.70 M, Wachs-Konto 479.05 M, Wanderungs-Konto 269.64 M, Zinsen-Konto 193.84 M. Per: 2740.74 M. — Die Mitgliedschaft betrug 50 mit 51 Geschäftsanteilen und 10 200.— M Haftsumme.

Bilanz der Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth u. Umg., e. G. m. b. H., für 1921. Aktiva: Kassen-Konto 2052,01 M, Bank-Konto 1412.— M, Grundstücks-Konto 2436.40 M, Bestands-Konto 15 000.— M, Konto-Korrent-Konto 96.— M, Wachs-Konto 748.— M. An: 21744.41 M. Passiva: Geschäftsanleihe-Konto 20 800.— M, Reservefonds-Konto 240.— M, Gewinn- und Verlust-Konto 704.41 M. Per: 21744.41 M. Gewinn- und Verlustrechnung. Soll: Steuer-Konto 14.19 M, Wachs-Konto 201.— M, Verwaltungsunkosten-Konto 337.19 M, Bestands-Konto 2123.06 M, Gewinn 704,41 M. An: 3379.85 Mark. Haben: Gewinn-Vortrag 1920 971.95 M, Wanderungs-Konto: 2265.95 M, Zinsen-Konto 141.95 M. Per: 3379.85 M

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein e. V. für München und Umgebung. Sonntag, den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Vereinssaal. Tagesordnung: a) Mitteilungen. b) Vortrag von Herrn Hauptlehrer Nufer: „Beiträge zur Geschichte der Bienenzucht". c) Aussprache und Verschiedenes. — Samstag, den 27. Januar, abends ½8 Uhr, zweiter Lichtbilder-Abend im Vereinssaal. Vortrag von Herrn Apotheker Carl Schlederer über: „Das Leben der Biene" mit Lichtbildern von Professor Dr. Zander. Zahlreiche Beteiligung an den beiden Veranstaltungen erwünscht.

Der Vorstand.

Ehrung. Der „Münchener Bezirksbienenzuchtverein e. V." (früher Münchener Bienenzucht-Verein) hat in Anbetracht der hervorragenden Verdienste um die Förderung der heimischen Bienenzucht die Herren Professor Dr. Zander in Erlangen, Landesökonomierat Karl Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht in München, Professor P. Aloys Seibert O. S. B. in St. Ottilien und Hauptlehrer Hugo Nufer in München anläßlich seines 40jährigen Imkerjubiläums einstimmig zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Bienenzuchtverein Weilheim. Sonntag, den 28. Januar, nachm. 2 Uhr, findet im Gasthof Bräuwastl Generalversammlung statt. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Der erste Vorstand, Herr Obersekretär Weiß, hält dabei einen Vortrag über Auswinterung und Behandlung der Völker bis Eintritt der Trachtzeit. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und insbesondere der Herren Bienenmeister des Bezirks sehr erwünscht. Die Vorstandschaft.

Bienenzuchtverein Weihmörting und Umgebung. Donnerstag, den 25. Januar, nachmittags 2½ Uhr, Generalversammlung. (Tagesordnung Dezemberheft 1922, S. 245.)

Bezirksbienenzuchtverein Mühldorf-Neumarkt a. R. In der Ausschußsitzung vom 26. 11. 22 wurde Herr Kooperator A. Lampertsberger von Buchbach zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Die Vereinsleitung läßt in Anbetracht der Not und Teuerung in den Monaten Januar und Februar 1923 jede Vereinsveranstaltung ausfallen.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, den 9. Januar 1923, abends 7½ Uhr, Monatsversammlung im „Rondell Neuwittelsbach". Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Gehring, Vorstand.

Wirtschaftliche Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Kassier Woerz wird ab 1. 1. 23 die Zinsen für alle Einlagen über 99 M auszahlen. Gezahlt wird 2½ Proz. Von der beabsichtigten Errichtung einer Imkerschule in Schleißheim bei München hört man nichts mehr. Hoffentlich schläft die Sache nicht schön langsam ein! Unsere Mittel haben sich nicht vermehrt. Ich bitte doch ja eifrig zu sammeln und zu wirken für unsere Ideen, wenn es uns nicht ergehen soll wie der Schleißheimer Imkerschule. Wir haben den Ausbau der Haftpflichtversicherung erreicht, der Beitrag für den Landesverein ist erhöht, aber noch bleibt die Schaffung einer Imkerschule und eines Gutes, der Pflichtbezug der Bayer. Bienenzeitung und die Einführung einer Krankheitsversicherung als Aufgabe der Zukunft.

Dr. Manger.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — **Druck:** Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Digitized by Google



Großbienenzüchter J. Sindl
Regensburg-Dechbetten
wünscht zum Jahreswechsel
seinen Kunden, Freunden und Bekannten
das erdenklich Beste!

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 2. Heft Februar 1923

Bekanntmachung.

Bienenzuchtlehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

An der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen werden im Jahre 1923 folgende Lehrgänge abgehalten:

1. ein fünftägiger Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 4. bis 8. 6. Teilnehmerzahl 30;

2. ein dreitägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 11. bis 13. Juni, teilnehmerzahl 20.

Für den ersten Lehrgang sind imkerliche Vorkenntnisse erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Zum 2. Lehrgang werden nur ganz erfahrene Imker mit dem Nachweis der Befähigung zugelassen. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Das Staatsministerium für Landwirtschaft ist bereit, bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Bezirks-, oder anderen öffentlichen Mitteln Unterstützungen erhalten, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse und bis zu 100 Mark für jeden Unterrichtstag) zu gewähren. Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Lehrgang gleicher Art besucht haben.

Gesuche um Zulassung sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 1. Mai 1923 an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf, sowie Auskunft über die bisherige imkerliche Tätigkeit beizufügen. Etwaige Gesuche um Gewährung von Beihilfen durch das Staatsminist. für Landwirtschaft sind mit entsprechenden Nachweisen über die Vermögensverhältnisse — wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird — mit der Anmeldung zu verbinden. Sie haben außer der Angabe der etwa bereits anderweitig bewilligten oder in Aussicht gestellten Zuschüsse die Angabe der voraussichtlich entstehenden Reisekosten zu enthalten.

Bewerber, die zur Teilnahme am Lehrgang eines Urlaubs bedürfen, haben sich sofort an ihre vorgesetzten Dienstesstellen zu wenden.

München, 22. Dezember 1922. gez. Wuzlhofer.

Zucker zur Bienenfütterung für 1923.

Zur Aufklärung auf viele Beschwerden diene folgendes:

Am 27. Dezember 1922 trafen aus Berlin die Zuckerbezugsscheine ein mit dem Vermerk, daß Bezugsscheine und Preise mit 10. Januar 1923 ihre Gültigkeit verlieren. Der Zucker mußte im vollen Betrage vorausbezahlt werden. Hiezu war rund 1 Milliarde nötig. Nur durch Voreinzahlung eines Teils des Zuckergeldes, durch Mithilfe des Vorstandes der Landeszuckerstelle, Herrn Oberamtmann Dr. Eichhorn und durch das Entgegenkommen der Bayerischen Staatsbank und der Bayerischen Landwirtschaftsbank war es möglich, den Zucker rechtzeitig zu übernehmen. Selbstverständlich wäre der Zucker von der Zuckerfabrik Regensburg und Frankenthal abgerufen worden, doch erklärten beide Fabriken, daß sie nicht liefern können. So waren die Lieferstellen gezwungen bei außerbayerischen Firmen zu bestellen. Es ist ein großes Verdienst der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse Nürnberg und der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Regensburg, daß sie trotzdem die Gesamtmenge aufbrachten. Sache der Imker ist es, sofort ihren Bedarf abzurufen.

Ueber den Zuckerpreis wird von sachkundiger Seite folgendes mitgeteilt:

Digitized by Google

Aufklärung über den Preis des Frühjahrs-Bienenzuckers. Die in diesem Jahre bei der Beschaffung des Bienenzuckers zu überwältigenden Schwierigkeiten waren schlimmer als die in der Zwangswirtschaft. Wenn es nun trotzdem den beteiligten Stellen gelungen ist, den Zucker in diesem Jahre bereits im Januar zu beschaffen, so darf diese Leistung als besonders anerkennenswert unter allen Umständen bezeichnet werden. Bei den verhältnismäßig hohen Preisen hatte nun natürlich mancher Imker Bedenken, den Zucker zu bestellen, und so kam es tatsächlich, daß der für Bayern zugewiesene Zucker, mit Ausnahme der Pfalz, die scheinbar an höhere Preise gewöhnt ist, nur zu einem geringen Bruchteil bestellt wurde. Soviel dem Schreiber dieser Zeilen bekannt ist, betragen die Preise für Frühjahrs-Bienenzucker, franko bayerischer Stationen, je nach Lage der Kreise, zwischen 270 ℳ und 300 ℳ per Pfd., wozu selbstverständlich noch die Verteilungsspesen, und bei Stückgut-Versand Frachtzuschläge treten. Der Preis ist scheinbar hoch; aber im Vergleich zu anderen Artikeln mindestens als angemessen zu bezeichnen. Der im Januar von den Kaufleuten als Januar-Zucker bezogene Mundzucker kostet heute, ebenfalls je nach Lage des Kreises, zwischen ℳ 320 und ℳ 400 per Pfund, und geht schon hieraus hervor, daß durch den gemeinschaftlichen Bezug ein wesentlicher Vorteil erzielt wurde. Es ist wohl ganz sicher damit zu rechnen, daß mindestens im nächsten Monat eine weitere, wesentliche Erhöhung der Zuckerpreise eintritt, wenn sich auch das Reichsministerium bisher noch standhaft weigert, einer Erhöhung der Zuckerpreise zuzustimmen. Es ist ja erfahrungsgemäß bekannt, daß die Groß-Industrie stets Mittel und Wege findet, um ihre Forderungen durchzusetzen. Aber auch mit anderen Artikeln verglichen, ist der den Bienenzüchtern zur Verfügung gestellte Zucker sogar als billig zu bezeichnen. Für Weizenmehl wird heute ab Groß-Mühle M. 450.— bis M. 500.— p. Pfd. verlangt, was einem Kleinverkaufspreis von M. 600.— bis M. 650.— entspricht. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß der Zucker in normalen Zeiten stets etwas teurer war als Weizenmehl.

Diejenigen Imker, welche glaubten, daß der Zucker zu teuer sei, werden beim Lesen dieser Zeilen sicher davon überzeugt sein, daß der Preis nicht zu hoch ist, und kann nur dringend geraten werden, bei den zuständigen Vertrauensleuten oder Vereinen sofort Zucker zu bestellen, falls dies bisher unterlassen wurde. Es stehen fast allen Kreisvereinen noch Zuckermengen zur Verfügung, die im Februar, selbstverständlich zu den infolge der enormen Zinsen etwas erhöhten Preisen, abgegeben werden können. Was der Zucker im Herbst kostet, kann heute nicht einmal annähernd gesagt werden. Heute bezogener Auslandszucker würde pro Pfd. ca. M. 1400.— kosten.

Also zum Schluß nochmals, wer glaubt, für seine Bienen im Jahre 1923 Zucker zu benötigen, säume nicht, sofort zu bestellen.

Kreisvereinsnachrichten.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchter-Verband.

(Bekanntmachung Nr. 1.)

Die statistischen Fragebogen für den Jahresbericht gehen recht langsam ein. Um den Jahresbericht rechtzeitig in Druck geben zu können, werden die verehrl. Zweigvereine dringend gebeten, die noch ausstehenden Fragebogen umgehend einsenden zu wollen.

Bekanntmachung Nr. 2.

Wie in den Vorjahren können auch heuer im Laufe des Winters und des Frühjahres Königinnenzuchtlehrgänge durch den Kreiswanderlehrer bei den Vereinen abgehalten werden.

Im Interesse der Kostenersparnis wollen sich jedoch die Teilnehmer benachbarter Vereine zu einem gemeinsamen Kursus zusammenschließen. Auch Lehrgänge über die Bekämpfung der Bienenkrankheiten werden auf Wunsch abgehalten.

Die verehrlichen Vereine wollen sich im Bedarfsfalle an den Kreiswanderlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstraße 55, wenden.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Bekanntmachung des Kreisvereins Oberpfälzischer Bienenzüchter.

1. Mehrere Vereine haben pro Volk 12 oder 15 Pfund Bienenzucker bestellt. Zunächst können aber für 1 Korbvolk nur 6 Pfund, für 1 Kastenvolk nur 10 Pfund abgegeben werden.

2. Durch das Entgegenkommen der Landw. Zentralgenossenschaft Regensburg war es möglich, den ganzen auf die Oberpfalz treffenden Bienenzucker abzurufen. Infolgedessen können auch Nachzügler noch mit Zucker bedacht werden, die bisher nicht bestellt haben.

Digitized by Google

3. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Bienenzüchter, welche keinem dem Kreisverein angeschlossenen Verein als Mitglied angehören, nur durch den ihnen zunächst gelegenen Verein Bienenzucker bestellen können.

4. Vereine, welche bereits Geld für den Bezug von Bienenzucker eingesandt haben, von denen aber die Bestellisten noch fehlen, wollen letztere umgehend einsenden!

5. Die Bestellgelder von je 80 M von den Nichtvereinsmitgliedern sollen von den Vereinen möglichst bald an den Kreisverein einbezahlt und zwar direkt an den 1. Vorsitzenden J. Schmatz, Regensburg, Kreisbibliothek.

6. Die Jahresbeiträge für 1923 sind provisorisch auf 1 M für den Kreis- und 1 M für den Landesverein und die Vereinigung deutscher Imkerverbände, also auf 2 M pro Mitglied, festgesetzt. Diese Beträge sind an unseren Kassier, Karl Döring, Sulzbach a. D., einzubezahlen.

7. Um endlich wieder einmal eine genaue Statistik des Kreisvereins aufzustellen, zugleich aber auch bezüglich der Bestellgelder feststellen zu können, wer Mitglied ist und wer nicht, ersuche ich die Vereine, mir ein Verzeichnis ihrer Mitglieder nach dem Stande vom 15. Februar 1923 einzusenden.

8. Zugleich muß ich nochmals bitten, mir Name, Stand und Wohnort, sowohl des 1. Vorstandes sowie des Schriftführers des Vereins mitzuteilen, soweit dies nicht schon geschehen ist.

Mit frdl. Imkergruß. J. Schmatz.

Der Hinterlader.

Von Dr. Brünnich.

Heute geht es über den armen Hinterlader von allen Seiten her. Aber nicht nur über den Hinterlader, sondern überhaupt über die Aufstellung von Bienenkästen in Häuschen. Der Zug ist nicht neu, aber besonders Armbruster liebäugelt etwas allzu heftig mit den Amerikanern, er hat ja auch einen Stock gebaut, den „Sparstock", der auch Behandlung von oben erfordert. Die Behandlung von oben ist übrigens, wie v. Buttel-Reepen ganz richtig in der Bee-World schreibt, für die deutschen Imker gar nichts Neues und es existiert ja eine Reihe solcher Stöcke. Aber man läßt heute am Hinterlader gar keinen guten Faden mehr und was noch bedauerlicher ist, man will einzelnen freistehenden Stöcken den Vorzug geben. Nun hat die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft auf nächstes Jahr eine Ausstellung mit Prämiierung von Bienenkästen beschlossen, aber dabei Hinterlader mit Warmbau vom Wettbewerbe ausgeschlossen. Das scheint mir nun doch viel zu weit gegangen zu sein, und ich halte diesen Beschluß für ungerechtfertigt.

Meiner Ansicht nach schießt Herr Armbruster weit über das Ziel, wenn er den amerikanischen Betrieb als den allein seligmachenden preist. Da bin ich ganz anderer Ansicht, ja ich bin sogar überzeugt, daß es bessere Kastensysteme gibt als den Langstrohkasten. Ich selber habe Jahre lang neben meinen Hinterladern mit Warmbau einen Dadantkasten, einen Sträulikasten („Dadant-Alberti") und einen Hinterlader mit Oberbehandlung und beweglichen Aufsätzen bewirtschaftet. Der Dadant hat mir so gut wie nie eine anständige Frühtracht gegeben, was einen, der verschiedene bemerkenswerte Erfahrungen betr. der Wärmeökonomie der Bienenwohnungen gemacht hat, nicht wundert. Er ist eben im Brutraume zu kalt, wie auch im Honigraume während des Frühlings. Für Trachtgebiet mit späterer Tracht, wie sie ja in Amerika vorkommt, seltener aber bei uns, können sich die Bienen genügend entwickeln, dagegen dürfte es sehr schwer halten, die Völker schon so früh auf die Höhe zu bringen, daß sie eine Tracht, die schon Ende April oder Anfang Mai beginnt, ausnutzen können. Solcher Trachtgebiete gibt es eben in Deutschland wie bei uns viele. Daß sich die Völker um so besser im Frühling entwickeln je wärmer die Kästen sind, diese Erfahrung habe ich zur Genüge gemacht. Ich besaß zuerst ein ganz kleines Bienenhäuschen für zwei Vierbeuter aufeinander und darüber einen Einbeuter („Schweizerkasten", d. h. Hinterlader mit Warmbau). Sobald das Brüten begann, wurde es im Häuschen merklich warm und der oberste Stock, der die meiste Wärme bekam, entwickelte sich immer am stärksten, ja er benahm sich geradezu wie ein Brüter, ich mochte die besten Königinnen darin haben oder nicht. Später übernahm mein Sohn dies Häuschen und ich baute mir ein großes mit bedeutend mehr Kästen. In diesem weit größeren und höheren Operationsraum war auch zur Brütezeit nie viel von größerer Wärme zu spüren. Nun imkerten mein Sohn und ich einige Jahre am selben Orte, aber immer waren seine Völker in dem kleinen warmen Häuschen den meinen in der Entwicklung weit überlegen, obschon ich meine Völker hinten und oben möglichst warm hielt. Dem entsprechend waren auch seine Ernten in der Regel besser, wenn wir auch dieselbe Rasse führten und häufig Königinnen austauschten. Darum

Digitized by Google

verfechte ich den Grundsatz: für Frühtrachten kann die Bienwohnung nicht warm genug sein. Daß in einem Bienenhause, wo viele Völker beieinander sind, der Gewinn an Wärme größer ist als in freistehenden Einzelbeuten, ist doch klar, und ich möchte den begeisterten Anhängern der amerikanischen Kästen nur empfehlen, einmal Vergleiche zu machen mit wirklich rationellen Kästen in einem warmen Bienenhause, sei es nun Warmbau oder Kaltbau. Nebenbei gesagt ist die Frage, was bei uns besser und natürlicher sei, nämlich Kaltbau oder Warmbau noch lange nicht entschieden, so hoheitsvoll auch gewisse Bienenschriftsteller ihr Urteil darüber abgeben.

Zunächst will ich vom Kastensystem absehen und nur die Frage erörtern: Bienenhäuser oder einzelne Freikästen. Wie schon gesagt, spricht die Wärmefrage ein gewichtiges Wort zu gunsten des ersteren Betriebes. Dasselbe tut natürlich die Platzfrage. Mancher Imker ist im Falle, wie ich z. B., daß er des Platzes wegen höchstens 2 bis 3 Dadant- oder Zanderbeuten aufstellen könnte, im Bienenhause aber eine weit größere Anzahl unterbringen kann. Ein Bienenhaus von 50 Völkern nimmt nicht viel Platz ein, wohl aber bedarf es für 50 Einzelvölker schon recht viel Platz und damit steigende Platzkosten.

Was die Behandlung der Völker anbelangt, so ist diese — natürlich abgesehen von der Art des Kastens — im geschlossenen Bienenhause unendlich leichter und angenehmer als im Freien. Ich selber habe nebst meinen Stöcken im Häuschen noch 4 Einzelvölker im Freien, aber ich kann sagen, die Behandlung draußen ist so viel schwieriger, daß ich dem entsprechend die Völker draußen immer etwas vernachlässige. Selbst bei einer sanften Rasse, wie die meine es ist, werden die Bienen im Freien bei einer etwas eingehenderen Schau fast immer böse. Im Bienenhäuschen sind meine Brutmessungen ein Spaß, aber bei den Völkern im Freien wahrhaftig nicht mehr. Zum Teile sind Schuld an dieser Tatsache die Räuber, welche eben im geschlossenen Raume ausgeschaltet sind, ein gar nicht hoch genug einzuschätzender Vorteil.

Besonders der Königinnzüchter — und welcher rationelle Imker ist nicht einer? — kommt öfters in den Fall, Operationen an den Völkern bei schlechtem Wetter, Regen oder Sturm zu machen. Im Bienenhause macht das nicht die geringsten Schwierigkeiten, aber draußen läßt man es dann gerne bleiben. Für wissenschaftliche Untersuchungen aller Art ist die Aufstellung in Häuschen weit vorzuziehen der Einzelaufstellung im Freien.

Ich denke, darin sind wir alle einig, daß alle Arbeiten an den Bienen, besonders aber Schleudern, Füttern und größere Revisionen unter sonst gleichen Verhältnissen im geschlossenen Bienenhause viel angenehmer und sicherer zu machen sind als im Freien. Das ist einer der am schwersten wiegenden Vorteile der Aufstellung vieler Völker im geschlossenen Raume und er wiegt manchen Nachteil auf, der etwa auf die Bauart der Kästen zurückzuführen wäre.

Hat eigentlich die Aufstellung im Freien überhaupt Vorteile? Ich kenne keinen, wenigstens nicht für unsere Verhältnisse. Ganz anders natürlich für die Schwarmbienenzucht, wie sie z. B. in der Heide betrieben wird. Dort bietet sie gewisse Vorteile, auf die ich aber nicht eingehen will, da ich mich hauptsächlich auf Gegenden mit Frühtracht beschränken will. (Ich habe in den Heiden in Norddeutschland und Belgien die Schwarmstöcke nur unter Dach, also nicht einzeln aufgestellt, gesehen. Hofmann.)

Wenden wir uns nun zu den angeblichen Vorteilen, welche die Stockform der Amerikaner vor anderen voraus hat. Gewiß ist es angenehm, mit einem Griffe irgend eine Wabe des Brutraumes herausnehmen zu können, aber diese Wohltat hat man auch nur, solange keine Aufsätze da sind. In letzterem Falle ist der genannte Vorteil sehr problematisch. Und gerade die wichtigsten Arbeiten für die Königinnenzucht fallen in eine Zeit, wo der erste Aufsatz wenigstens oben ist. Ein 2. Vorteil ist, abgesehen von der Beweglichkeit der Aufsätze, die auch bei anderen Stockformen zu erreichen ist, die Möglichkeit, beliebig viele Aufsätze aufzutürmen. Aber in unseren Trachtgebieten ist auch dieser Vorteil recht zweifelhaft, da wir kaum in die Lage kämen, mehr als zwei Aufsätze benutzen zu müssen. Das ist eben wieder ein großer Unterschied bei den amerikanischen Verhältnissen, wo solche „Wolkenkratzer" hin und wieder gesehen werden.

Wir sehen also, so fürchterlich sind die Vorteile der amerikanischen Betriebsweise für unsere Verhältnisse nicht, wie gewisse Leute glauben machen wollen, und in den Abgrund der Hölle braucht man die Hinterlader auch noch nicht zu verbannen, wie die tonangebenden Größen in Hildesheim beliebten. Dagegen ist es meines Erachtens sicher, daß gerade wegen der Wärmeverhältnisse der Pavillonbetrieb häufig eine bessere Frühjahrsernte gewährleistet als die Einzelstöcke im Freien. Den Vorteil der Beweglichkeit des Einzelstockes, der dem amerikanischen Betriebe nachgerühmt wird, kann man auch im geschlossenen Bienenhause bei jedem beliebigen Kasten haben.

Digitized by Google

Auch die Annehmlichkeit der beweglichen Wabe ist kein Privilegium des herrlichen amerikanischen Betriebes, wir haben sie noch viel, viel besser beim Albertistock und bei unserm Spühlerstock. Bei beiden Kästen kann man jederzeit, also auch bei möblierten Aufsätzen jede x-beliebige Wabe aus dem Brutraume herausnehmen, was beim Dadantkasten und seinen Nachfolgern nicht angeht. Diese Kästen bieten alle Vorteile der Wabenbeweglichkeit und dazu den für uns ungeheuren Vorteil der Pavillonfähigkeit.

Es wäre also sehr zu wünschen, wenn die Anhänger amerikanischer Betriebsweisen etwas weniger draufgängerisch wären und jedem das Seine ließen, denn

Eines schickt sich nicht für alle.

(Meine Frage nach dem Grunde des Hildesheimer Beschlusses im Dezemberhefte der Bayer. Bienenzeitung ist bis heute unbeantwortet geblieben. Ich wiederhole sie hiemit, Hofmann.)

Die Befruchtung der Königin.

Von Dr. h. c. F. Gerstung, Oßmannstedt.

Alljährlich tritt für den Imker und auch für den abgeschwärmten Bien, bezüglich für die Nachschwärme eine kritische Periode erster Ordnung ein, in welcher es sich nicht nur um eine Lebensfrage, sondern um die Lebensfrage des Biens handelt, ob nämlich die jungen Königinnen, auf denen die ganze fernere Zukunft des Biens beruht, befruchtet werden oder nicht. Die Geduld des Imkers wird hierbei oft auf eine harte Geduldsprobe gestellt, da sich bekanntlich hie und da die Befruchtung der Königinnen sehr hinaus zögert oder überhaupt unterbleibt. Nun wissen wir Imker, daß hierbei die Witterungsverhältnisse eine ausschlaggebende Rolle spielen. Bei ungünstigem Wetter, welches den Ausflug sowohl der Königinnen, wie auch der Drohnen unmöglich macht, ist selbstverständlich auch keine Befruchtung der Königinnen zu erhoffen. Auch die Temperatur spielt dabei eine Rolle, da ja bekanntlich die Hochzeitsflüge der Königinnen nur bei sehr warmem Wetter stattfinden, und auch die Drohnen nur in den wärmsten Tagesstunden ausfliegen. Die Erfahrung lehrt auch, daß die Zeit, in welcher die Königinnen befruchtet werden, ziemlich eng beschränkt ist. Bisher nahm man allgemein an, daß drei Wochen nach dem Ausschlüpfen der Königinnen der äußerste Termin für die Möglichkeit der Befruchtung sei, doch haben neuere Beobachtungen ergeben, daß in Ausnahmefällen auch nach vier Wochen vom Ausschlüpfen an gerechnet Königinnen noch befruchtet worden sind. Die Ursache für diese wichtige Tatsache dürfte darin zu suchen sein, daß die Brünstigkeit der jungen Königin auf diesen Zeitraum beschränkt ist und daß daher auch die Befruchtung auch nur innerhalb dieser Zeit vor sich gehen kann. Selbstverständlich ist auch anzunehmen, daß bei der Drohne ähnliche Ursachen zu Grunde liegen, d. h., daß die Drohnen zur Befruchtung reif und ebenfalls brünstig sein müssen, und daß wahrscheinlich dieser Zustand der Drohnen auch zeitlich beschränkt ist, wenn auch hier einzelne Beobachtungen dafür zu sprechen scheinen, daß selbst ältere Drohnen, ja selbst überwinterte, welche in drohnenbrütigen Völkern erbrütet worden sind, befruchtungsfähig sind. Ehe wir auf die physiologischen Ursachen der Brünstigkeit bei den Geschlechtstieren zu sprechen kommen, müssen wir noch zuvor darauf hinweisen, daß erfahrungsgemäß in Nachschwärmen die Befruchtung der Königinnen am schnellsten vor sich geht, daß dagegen in stark abgeschwärmten Muttervölkern hie und da die Befruchtung der Königinnen länger auf sich warten läßt und schließlich, daß in sogenannten Brutablegern mit jungen Königinnen, welche bekanntlich als eine der besten Vermehrungsarten anerkannt sind, die Befruchtung der Königinnen später erfolgt als in den übrigen genannten Fällen.

Bisher hat man wohl diese Tatsachen immer von neuem wieder festgestellt, ohne sie befriedigend erklären zu können. Da man die wirklichen Ursachen noch nicht klar erkannt hat, weiß auch der Imker nicht, was er zu tun hat, um eine rechtzeitige und sichere Befruchtung der Königinnen herbei zu führen. Es geht hierbei so ähnlich, wie bei dem Zusetzen der Königinnen, wo die Mehrzahl der Imker auch noch im Dunkeln tappt, weil sie die Voraussetzungen der sicheren Annahme der Königinnen nicht kennt und darum einzelne gelungene Versuche verallgemeinert, um dann hie und da zu ihrem Schrecken zu erleben, daß dieselben Methoden unter anderen Umständen sich erfolglos erwiesen. So kommt es, daß fast jeder Imker eine besondere Art des Zusetzens der Königin bevorzugt, bei welcher nach seiner Erfahrung die wenigsten Verluste vorkommen, daß er aber selbst nicht weiß, worauf das Gelingen des Zusetzens im letzten Grunde beruht.

Nunmehr müssen wir versuchen, die biologischen und physiologischen Voraussetzungen für die Befruchtung der jungen Königinnen nachzuweisen. Unbestritten ist, daß sowohl die Drohnen- als auch die Weiselzellen erst auftreten zu einer Zeit, wo die Futtersaft-

Digitized by Google

erzeugung im Bien auf dem Höhepunkt angekommen ist, so daß die Arbeitsbienenbrut nicht allen betriebsmäßig erzeugten Futtersaft mehr in Anspruch nimmt und daher gewisse Stauungen eintreten, welche auch eine Veränderung des Futtersaftes selbst im Gefolge haben in der Richtung, daß der Eiweiß- und Fettgehalt des Futtersaftes bedeutend erhöht wird, wie dies D. v. Planta und nachdem Pfarrer Schönfeld in wünschenswerter Sicherheit nachgewiesen haben. Man könnte also die Geschlechtstiere im Bien als Produkte des Futtersaftüberschusses und der besonderen Beschaffenheit des Futtersaftes betrachten. Wenn diese Ursachen biologischer und physiologischer Art für die Entstehung der Geschlechtsbienen ausschlaggebend sind, so dürften gewiß dieselben auch von besonderer Bedeutung, sowohl für das Brünstigwerden derselben, wie folgeweise auch die Befruchtung der jungen Königinnen sein. Vielleicht dürfen wir den Grundsatz aufstellen, daß, solange der von den Bienen erzeugte Futtersaft von der Arbeiterbrut noch in Anspruch genommen wird, solange ist weder an eine Entstehung von Drohnen oder gar Königinnen zu denken. Solange ist aber auch wahrscheinlich späterhin ein Brünstigwerden der Drohnen und der jungen Königinnen nicht zu erwarten. Betrachten wir nun von hier aus die vorliegenden Tatsachen, so werden wir zu unserer Freude und Genugtuung sofort erkennen, daß dieselben den Beweis für die Richtigkeit des eben ausgesprochenen Grundsatzes mit wünschenswerter Deutlichkeit darbieten. In Nachschwärmen ist bekanntlich jede Möglichkeit, den erzeugten Futtersaft an vorhandene Brut abzugeben, völlig ausgeschlossen, sodaß wir annehmen müssen, daß der Futtersaft unter höchster Spannung sich befindet und die junge Königin diejenige ist, welche sowohl quantitativ wie auch qualitativ unter dieser Spannung steht, d. h. die jungen Königinnen erhalten soviel Futtersaft, und dieser Futtersaft befindet sich inhaltlich gleichsam auf höchster Geschlechtsstufe. Die naturgemäße Folge ist, daß die jungen Königinnen sehr schnell brünstig werden, unter sonst günstigen Witterungs- und Temperaturverhältnissen die Hochzeitsflüge aufnehmen und auch befruchtet werden, falls Drohnen unter den nämlichen günstigen Verhältnissen auf dem Bienenstande vorhanden sind und ausfliegen. Dies ist der Beweis dafür, daß in Nachschwärmen die Königinnen am schnellsten und sichersten, vielleicht auch am besten befruchtet werden, und daß ein Nichtbefruchtetwerden unter sonst günstigen Verhältnissen zu den seltenen Ausnahmen gehört.

Wie steht es nun bei den abgeschwärmten Muttervölkern? Die Erfahrung lehrt, daß erst dann eine junge Königin auf Befruchtung ausfliegt, nachdem alle übrigen Weiselzellen vernichtet sind, sodaß sie das einzige weibliche Geschlechtswesen im Bien darstellt. Auch hier ist also dafür gesorgt, daß aller königliche Futtersaft, welcher erzeugt wird, der jungen Königin zugeführt wird, und so dieselbe möglichst frühzeitig brünstig wird. Dabei ist freilich zu beachten, daß in abgeschwärmten Muttervölkern hie und da noch offene Drohnenzellen vorhanden sind, da ja die Drohnen vom Ei ab gerechnet 24—26 Tage zu ihrer Entwicklung brauchen. Selbst wenn beim Ausschlüpfen der Königin auch alle Arbeiter- und Drohnenzellen schon bedeckt wären, haben doch auch die vorhandenen jungen Brutbienen schon einen Teil ihres Bruttriebes durch die Ernährung der Arbeiter- und Drohnenbrut verbraucht, sodaß schon aus diesem Grunde die Spannung des Futtersaftes nicht so hoch gesteigert ist wie in den Nachschwärmen. Kommt dann noch hinzu, daß die Mutterstöcke sich, wie der Imker zu sagen pflegt, kahl geschwärmt haben, so ist zunächst kaum zu erwarten, daß königlicher Futtersaft in genügender Menge oder gar im Ueberfluß erzeugt wird. Dies ist erst dann wieder der Fall, wenn die von der alten Mutter noch herstammende Brut nach und nach ausläuft, was etwa in 10 Tagen nach dem Ausschlüpfen der jungen Königin erfolgt. Da nun jede ausgeschlüpfte junge Biene als eine Futtersafterzeugerin anzusehen ist, so ergibt sich aus dieser Tatsache, daß erst nach und nach die junge Königin genügend Futtersaft erhält, um brünstig zu werden. Hieraus erklärt sich wiederum sehr folgerichtig, daß in den abgeschwärmten Muttervölkern, selbst unter sonst günstigen Verhältnissen die Befruchtung hie und da etwas länger auf sich warten läßt.

Wenden wir uns nun den sogenannten Brutablegern zu, welche hergestellt werden aus einer Anzahl Brutwaben, mit möglichst viel auslaufender Brut und einer reifen Königinzelle, welche unmittelbar vor dem Ausschlüpfen steht. Zum Erstaunen der Imker werden zumeist in solchen Brutablegern die jungen Königinnen später als in Nachschwärmen oder auch in abgeschwärmten Mutterstöcken befruchtet, ohne daß es bisher möglich gewesen ist, diese auffällige Tatsache befriedigend aufzuklären. Der verehrliche Leser wird aber nun schon gemerkt haben, daß von unserem Standpunkt der Futtersaftlehre aus auch diese Erscheinung restlos befriedigend aufgeklärt werden kann.

Es ist ja selten möglich zur Herstellung dieser Brutableger Brutwaben mit nur auslaufender oder wenigstens älterer Brut zu verwenden, da ja zumeist neben geschlossener Brut auch noch offene Brutzellen, ja sogar Eier auf den Brutwaben vorhanden

Digitized by Google

ind. Solange in den Brutablegern noch solche offene Brut sich befindet, solange verwandelt sich auch der erzeugte Futtersaft nicht in königlichen Futtersaft, das tritt erst dann ein, wenn möglichst alle offenen Brutzellen geschlossen sind. Selbstverständlich bekommt auch die ausgeschlüpfte junge Königin in solchen Brutablegern nicht sofort die nötige Menge königlichen Futtersaft, sodaß infolgedessen auch das Brünstigwerden derselben zunächst nicht eintritt, da ja die Brünstigkeit nur eine naturgemäße Folge von überreicher Aufnahme königlichen Futtersaftes ist. Sobald nach etwa 10 Tagen alle Brutwaben geschlossen sind, richtet sich der gesamte Futtersaftüberschuß dann auch auf den Eierstock der Königin hin; damit ist dann die Voraussetzung für das Brünstig- und Befruchtetwerden der Königin gegeben. So erklärt sich auch hier aus der Futtersaftslehre befriedigend die sonst auffällige Erscheinung, daß in Brutablegern die jungen Königinnen verhältnismäßig spät befruchtet werden.

Nachdem wir so alle Tatsachen, welche bei natürlichem Verlauf der Entwicklung hinsichtlich der Befruchtung der Königin betrachtet und erklärt, müssen wir zum Schluß noch unsere Aufmerksamkeit der künstlichen Königinnenzucht zuwenden. Auch hier ist zunächst festzustellen, daß wohl begründete Verfahren die erzogenen jungen Königinnen möglichst sicher zur Befruchtung zu bringen eigentlich nicht vorhanden waren. Jeder glaubte durch gemachte Erfahrungen ein besonderes Rezept gewonnen zu haben, welches er dann auch anderen empfahl. Man braucht nur die Lehrbücher und auch die Werke über Moderne Königinnenzucht daraufhin anzusehen, um zu erkennen, daß die meisten Anweisungen über die Befruchtung der Königinnen auf solche auf Zufall beruhende Rezepte hinauslaufen. Auch hier gibt allein die recht verstandene und recht angewandte Futtersaftlehre eine sicher leitende und wohl begründete Anleitung, mit welcher, wie wir zu unserer Genugtuung feststellen können, auch die besten aus der Erfahrung gewonnenen Rezepte völlig übereinstimmen.

In letzter Zeit wird allgemein als sicherste Art und Weise, die Befruchtung der Königinnen herbei zu führen, die Herstellung von Befruchtungsschwärmchen empfohlen, dergestalt, daß man in ein sogenanntes Befruchtungskästchen etwa ½ Pfund junge Bienen bringt, denselben eine ausschlüpfende oder schon ausgeschlüpfte junge Königin beigibt und sie mit genügendem Futter versieht. Nach kurzem Dunkelarrest werden die Befruchtungskästchen im Freien aufgestellt und zum freudigen Erstaunen der Imker werden dann die jungen Königinnen in denselben schnell befruchtet, ohne daß die Imker bisher hierfür oft eine befriedigende Erklärung geben könnten. Wir brauchen kaum noch darauf hinzuweisen, daß auch hier unsere Futtersaftlehre die einzig richtige Erklärung enthält. Auch in diesen Befruchtungsschwärmchen richtet sich ähnlich wie bei den Nachtschwärmen der sämtliche erzeugte Futtersaft auf den königlichen Eierstock hin, erregt in demselben die Brünstigkeit, sodaß die jungen Königinnen sofort ausfliegen und rasch befruchtet werden. Aus unserer Erörterung ergibt sich daher folgerichtig der Schluß, daß diese Befruchtungsvölkchen unter allen Verfahren das empfehlenswerteste darstellt, weil es den natürlichen Ursachen, welche die Befruchtung der Königinnen bedingen, am meisten entspricht.

Der Strohkorb.

(Fortsetzung zu Seite 12, Heft 1, Jahrgang 1923.)

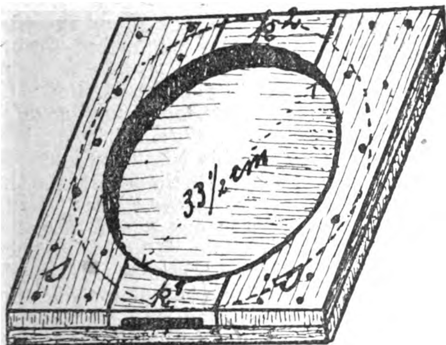


Abb. 1. Bodenbrett für Körbe.

Die Bodenbretter (Abb. 1.) für Körbe werden zweckmäßig auf folgende Weise hergestellt:

Man nimmt ein Brett von 45 cm im Geviert und 1½—2 cm Dicke. An beiden Seiten dieses Brettes werden 2 Leisten (Abb. 1 = s) von 45 cm Länge, 1,5—1,7 cm Dicke und 15 cm Breite quer zu den Jahresringen aufgenagelt, damit sich das Bodenbrett nicht werfen kann. Diese Leisten werden vorher auf der einen Seite so weit ausgeschniten, daß ein der inneren Korbweite entsprechender Hohlraum entsteht. Die beiden verbleibenden Lücken werden mit je einem Keil (Abb. 1 = k¹ u. k²) geschlossen. In den Keil k¹ wird das Flugloch eingeschnitten, das außen 9 mm hoch und 10 cm lang ist und sich nach innen zu 15 mm Höhe und 13 cm Länge erweitert. Im

Digitized by Google

Sommer kann dieser Keil vollständig herausgenommen, im Winter durch einen Blechschieber auf 6 mm erniedrigt werden. Der hintere Keil (f², Abb. 1) ermöglicht eine Nachschau und Reinigung des Bodenbrettes während des Winters und kann auch zum Einschieben eines Futtertroges für die Frühjahrsreizfütterung verwendet werden.

Wer seinem Zylinderkorb einen beweglichen Wabenbau geben will, der lasse sich aus Abfallholz 7 Stück 1cm dicke und 3½ cm breite Latten von 44 cm Länge und 2 Brettchen von 1 cm Dicke, 9½ cm Breite und 36 cm Länge anfertigen. Diese 9 Brettchen legt man auf einen Tisch, stellt den Zylinderkorb darauf und zeichnet mit einem Bleistift den äußeren und inneren Korbrand auf den Brettchen auf. Wird das abgesägt, was von den einzelnen Brettchen über den äußeren Bleistiftstrich hinausragt, so haben wir einen kreisrunden Deckel, der genau auf den Korb paßt. Damit die Bienen vom Korb in einen aufgesetzten Honigraum gelangen können, schneiden wir an jedem schmalen Brettchen beiderseits, an den 2 beiden Brettchen nur an der Längsseite, ½ cm bis zu dem durch den inneren Korbrand entstehenden Bleistiftriß ab und unser Deckel sieht nun, von oben gesehen, wie Abbildung 2 und 3 aus. Wer mit der Säge nicht

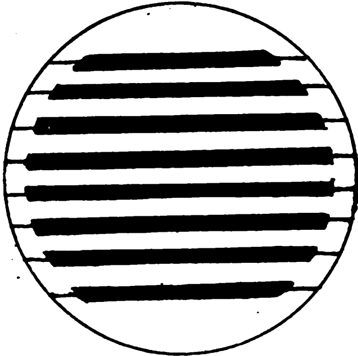


Abb. 2. Wabenträger für Körbe.

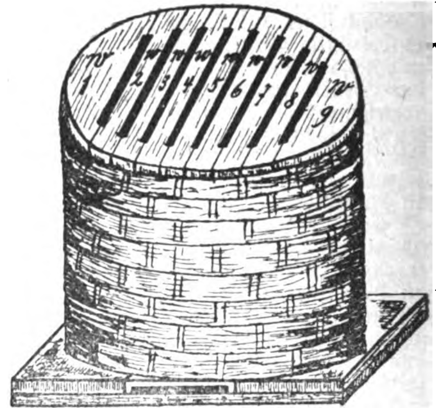


Abb. 3. Korb mit aufgelegten Wabenträgern.

gut umgehen kann, läßt sich 1 cm dicke und beiderseits ½ cm breite Lattenstreifen an, ihn die Abbildung zeigt. Abbildung 4 zeigt

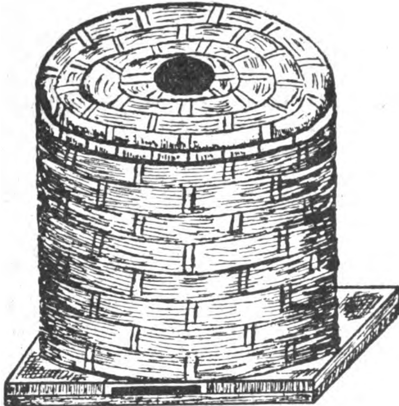


Abb. 4. Korb mit innerem u. äußerem Deckel.

2½ cm breite Latten anfertigen und nagelt um so auch einen Deckel zu bekommen, wie den Korb mit innerem und äußerem Deckel. Damit die Bienen den äußeren Strohdeckel nicht an den inneren ankleben, legt man auf den inneren Deckel einen glatten, dicken Baumwoll- oder Leinwandstoff (Drillich), der in der Mitte einen runden Ausschnitt für das Spundloch hat. Durch Drahthaken wird der Strohdeckel fest an den Korb gepreßt.

In die Mitte dieser Brettchen klebt man mit heißem Wachs Wabenstückchen oder -Streifen künstlicher Mittelwände an, so daß diese den Bienen die Wegleitung zum Wabenbau geben. Die Brettchen bilden also die Wabenträger und können Waben, wenn es nötig ist, an ihnen aus dem Korbe genommen werden, nachdem sie vorher mit einem Messer von der Korbwand gelöst wurden. Werden zur Stützung des Wabenbaues Speilen verwendet, so muß man diese auf einer Seite über den Korbrand herausstehen lassen, damit sie herausgedreht werden können, wenn Waben aus dem Korbe entnommen werden sollen. An den 2 breiten Außenbrettchen wird als Wabenmittelwand eine Linie angenommen, die 1½ cm von der ausgeschnittenen Kante entfernt ist. Wie

Digitized by Google

die Bienen beim Naturbau links und rechts starke Honigklötze haben, so sind auch für diese beiden Waben je 3 cm Dicke gerechnet. Wer weder Wabenstücke noch künstliche Mittelwände hat, der läßt sich eine 35 cm lange, 2½ cm breite und 6—8 mm dicke Leiste mit einem Schlitz in der Mitte von nicht über ½ cm Weite und 30 cm Länge machen (Abb. 5) und hat so eine Gußform, mit der er sich die Anfänge leicht gießen

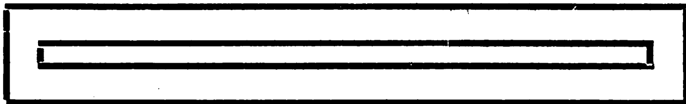


Abb. 5. Lehre zum Angießen von Anfängen aus Wachs.

kann. Die Gußform wird vor dem Gebrauch in kaltes Wasser gelegt, man trocknet sie ab, preßt sie gegen die Wabenträger und träufelt mit einem Töpfchen mit Schnabel oder mittels eines Eßlöffels geschmolzenes Wachs in die Rinne und hat so nach Wegnahme der Gußform auf dem Wabenträger einen Wachsstreifen, der den Bienen beim Bau der Waben als Richtschnur dient. (Wenn der Vorbau gut halten soll, so darf die betreffende Seite des Wabenträgers nicht feucht und nicht kalt sein.)

Zur Honiggewinnung verwendet man als Aufsätze entweder einen abgetrommelten Korb, ein Körbchen oder ein Kästchen mit Rahmen. Diese müßten 24 cm breit und 34 cm lang sein, damit sie die Durchgänge im Holzdeckel verdecken. Im andern Falle werden die verbleibenden Lücken nach dem Aufsetzen des Honigraumes mit Lehm u. dgl. verstrichen. Ehe der Honigaufsatz daraufgestellt wird, wird der äußere Strohdeckel und das Tuch entfernt. Die Bienen haben so ihren Honigraum unmittelbar auf dem Brutraum und können durch sämtliche Wabengassen in den Honigraum gelangen. Selbstverständlich muß der Honigraum luft- und lichtdicht auf den Rahmenträgern stehen. Da die Korbmaße so gewählt sind, daß bei Zucht der einheimischen Biene über der Brut entsprechend große Honigkränze sind, so ist die Verwendung eines Absperrgitters nicht nötig. Wer aber brutlustige Völker hat, der wird bei spärlicher Tracht solches anbringen müssen.

Hofmann.

Am Bienenstande.

Wenn auch der Februar fast alljährlich einen geringen Wärmegrad aufweist und dadurch zu dem Sprichwort Anlaß gegeben hat: „Wenn die Tage langen, kommt die Kälte gegangen“, so bringt doch die zunehmende Wärmewirkung der Sonne gewöhnlich in diesem Monat einen oder mehrere milde Tage, welche den Bienen einen Ausflug gestatten. Derselbe wird mit vollem Recht von den Imkern als Reinigungsausflug bezeichnet; denn die Bienen entleeren bei dieser Gelegenheit nicht nur die im Enddarm angesammelten Kotmassen, sondern sie säubern auch ihre Wohnung von dem Unrat, der sich im Laufe der Ruhezeit angehäuft hat.

Zuweilen sind die Darmentleerungen flüssig und werden während des Fluges in Form brauner Tropfen ausgespritzt. Dieselben besudeln die nächste Umgebung des Bienenstandes und sind besonders der zum Trocknen aufgehängten Wäsche gefährlich. Völker mit derartig flüssigen Ausscheidungen sind infolge ungünstiger Verhältnisse meist zur Ruhr geneigt und haben daher den Ausflug sehr nötig. Meist weisen sie einen starken Bruteinschlag auf und waren infolgedessen zu reichlichem Pollengenuß gezwungen, um den Futterbrei für die Brut bereiten zu können. Durch einen zu kalten Wintersitz oder durch häufige Störungen der Winterruhe sowie durch Weisellosigkeit kann ebenfalls eine übermäßige Zehrung und damit eine Kotanhäufung mit nachfolgenden Kotspritzungen veranlaßt werden. Auch schlechtes, in Gärung befindliches Futter kann derartige Erscheinungen auslösen.

Im allgemeinen gilt daher die Ausscheidung flüssiger Kotmassen als ein Zeichen eines ungesunden Zustandes, in welchem sich die Völker befinden. Falls nicht tiefere Ursachen: Weisellosigkeit, Ruhr, Nosema oder schlechtes Futter denselben hervorgerufen haben, ist er nach einigen schönen Flugtagen meist vorüber. Die flüssigen Kotausscheidungen solcher Völker, welche an Nosemaseuche leiden, verbreiten einen scharfen, schnupftabakartigen Geruch. Ein weiteres Kennzeichen dieser Krankheit ist die weißliche Färbung des Mittel- und Enddarmes der befallenen Bienen. Einwandfrei läßt sich jedoch das Vorhandensein der Nosemaschmarotzer nur durch das Vergrößerungsglas feststellen.

Weil der Imker nie mit Sicherheit behaupten kann, daß sein Stand völlig frei von Nosema ist, so muß er, um die weitere Verbreitung der Krankheit zu verhüten, auf

Digitized by Google

seinem Stande und in dessen Umgebung nach Möglichkeit alle Spuren flüssiger Entleerungen vertilgen. Die Kotentleerungen kranker Bienen enthalten eine Menge von Krankheitskeimen, welche durch Wasser oder Futter in den Körper gesunder Bienen gelangen und dort zur Entwicklung kommen können. Aus diesem Grunde ist aller mit Kotflecken besudelte Bau zu beseitigen und durch reine Waben zu ersetzen. Beschmutzte Futtergeschirre müssen in kochender Sodalauge von den Krankheitserregern befreit werden. Besondere Sorgfalt ist der Säuberung der im Freien aufgestellten Tränken nach dem Reinigungsausfluge zu widmen. Wenn möglich soll das mit Kotflecken bespritzte Erdreich in der nächsten Umgebung tief umgegraben werden. Ferner dürfen die toten Bienen, welche auf den Bodenbrettern der Stöcke liegen, nicht vor dem Stande auf die Erde geworfen, sondern sie müssen verbrannt oder tief vergraben werden. Honig aus Waben, welche mit Kot bespritzt sind, ist für die Bienen aus den erwähnten Gründen schädlich. Man muß ihn unter Zusatz von Wasser mindestens eine Stunde kochen, bevor man ihn ohne Bedenken als Futter verwenden darf.

Völker, welche durch starke flüssige Kotausscheidungen auffallen, werden zur Umweiselung im Laufe der bevorstehenden Schwarmzeit vorgemerkt, weil dieselben meist eine schlechte Entwicklung zeigen und im nächsten Winter an Weisellosigkeit zugrunde gehen würden. Völkern, deren Darm durch außergewöhnliche Nahrungsaufnahme oder andere Ursachen gereizt ist, ist der Reinigungsausflug ein dringendes Bedürfnis. Dieselben haben keinerlei Aufmunterung nötig, sondern sie fliegen aus, sobald es die Witterung gestattet. Dagegen bleiben einzelne Völker ruhig in ihrer Behausung, während die anderen sich längst im warmen Sonnenschein tummeln. Hat sich der Imker überzeugt, daß bei diesen Völkern das Flugloch nicht durch tote Bienen oder Gemüll verstopft ist, und daß sich noch genügend gutes Futter am Bienensitz befindet, so überlasse er dieselben ruhig sich selbst und reize sie nicht durch Klopfen, Einhauchen oder Einspritzen von Honig zum Ausflug. Völlig gesunde Bienen haben einen Reinigungsausflug nicht nötig, weil sie ihren Enddarminhalt nicht in dünnflüssiger Form, sondern in Gestalt von dickbreiigen Würstchen von sich geben. Diese Art der Reinigung des Bienenkörpers von den unverdaulichen Resten ihrer Nahrung findet auch während der Winterruhe im Stock statt. Die Bienen haben daher einen schlanken Körper. Die wenigen, auf dem Bodenbrett liegenden Toten sind beim Zerreißen trocken und lassen ihrem Aussehen nach mit Sicherheit darauf schließen, daß es sich um abgearbeitete alte Trachtbienen des Vorjahres handelt. Derartige Völker zeichnen sich durch eine tadellose Ueberwinterung aus und erzielen bei einer späten, aber dafür umso rascheren Entwicklung im kommenden Sommer meist vorzügliche Leistungen. Sie sind unseren Witterungsverhältnissen vollständig angepaßt und geben daher auch die besten Zuchtstöcke.

Beteiligen sich notleidende Stöcke nicht am Reinigungsausflug, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieselben bereits derart durch Hunger und Kälte entkräftet sind, daß ihnen das Fliegen unmöglich geworden ist. Die Bienen hängen matt auf den Waben und schwirren nur ganz schwach mit den Flügeln. Sie erwecken den Anschein, als ob sie gelähmt wären und fallen bei der geringsten Erschütterung zu Boden. Zuweilen sind sie sogar schon in eine Art Scheintod verfallen. Solche Völker müssen, wenn möglich, sofort bei vergittertem Flugloch in einen gutgeheizten Raum gebracht werden, nachdem man vorher die Bienen und die von ihnen besetzten Waben mit warmer Honig- oder Zuckerlösung bespritzt hat. Läßt sich der Stock nicht vom Stand entfernen, so muß er durch heißgemachte Steine oder Flaschen mit heißem Wasser vorsichtig erwärmt werden. Die Wärme und das Futter wecken die Scheintoten sowie die Entkräfteten bald zu neuem Leben zurück, und es kann auf diese Weise manches Volk dem sicheren Verderben entrissen werden. Selbstverständlich muß man derartige Völker sofort mit ausreichendem Futter versehen, und es empfiehlt sich besonders die Beigabe von Honig oder Futtertafeln. Bei Korbvölkern wird das flüssige Futter von oben durch das Spundloch verabreicht.

Während sich die Tätigkeit des Imkers bisher fast nur auf abwehrende Maßnahmen beschränkte, beginnen mit dem Reinigungsausflug die Arbeiten an den Bienenvölkern. Zunächst müssen die Bodenbretter von den toten Bienen und dem Gemüll sorgfältig gereinigt werden. Diese Arbeit ist sehr vereinfacht, wenn die Stöcke bei der Einwinterung eine haltbare Einlage erhielten, welche man jetzt mit einem Griff entfernen kann samt dem Gemüll und den Toten. Der Bodenbelag gibt über manche Verhältnisse des Bienenvolkes guten Aufschluß. Drohnenbrut läßt auf Weisellosigkeit, herausgerissene Arbeiterbrut dagegen zwar auf Weiselrichtigkeit, aber auch auf das Vorhandensein von Wachsmotten schließen, besonders wenn die Bienenpuppen verstümmelte Flügel oder einen übersponnenen Hinterleib aufweisen. Die Menge des Gemülles ist ein guter Maßstab für die Zehrung und gestattet lehrreiche Vergleiche mit anderen Stöcken. Ferner kann aus den etwa vorhandenen Futterkörnern die Beschaffenheit der

Digitized by Google

Nahrung erkannt und infolgedessen einer drohenden Durstnot vorgebeugt werden. Ueber jedes Volk wird je nach Befund der Untersuchung ein kurzer Vermerk auf den Stockzettel oder ins Aufzeichnungsheft gemacht.

Stöcke mit viel herabgeschrotenem Futter erhalten am Abend mindestens 1 Liter warmer Zuckerlösung durch ein Futterloch über oder neben dem Bienensitz. Dabei ist sorgfältig darauf zu achten, daß das Entweichen der Stockwärme verhütet wird.

Während im Januar nur einzelne Frühbrüter mit dem Bruteinschlag begonnen haben, wurde jetzt von den meisten Völkern die Eierlage und Brutpflege aufgenommen. Damit sind die Bienen aus ihrer Winterruhe getreten und mit der Zunahme der körperlichen Tätigkeit steigern sich die Bedürfnisse. Vor allem erfordert die Entwicklung der Brut eine höhere Stockwärme. Ein regerer Stoffwechsel und eine vermehrte Nahrungsaufnahme ist deshalb notwendig. Um das Entweichen der Stockwärme zu verhüten, ist bis zum Eintritt der wärmeren Jahreszeit alles unnötige Oeffnen und Auseinanderreißen der Stöcke streng zu vermeiden.

Zur Erzeugung der Stockwärme genügt auch der aus Kohlenstoff und Wasser bestehende Zucker. Der Aufbau des Bienenkörpers aber erfordert neben diesen Stoffen auch Eiweiß und Stickstoff, welche sich nur im Honig und Blütenstaub vorfinden. Ferner ist zur Verdünnung des zähen Honigs und zur Herstellung des flüssigen Futterbreies für die Brut ziemlich viel Wasser nötig. Ist dasselbe nicht schon im Herbst in Form von Zuckerlösung in größerer Menge verabreicht worden, so nötigt das Bedürfnis nach Wasser die Bienen auch bei rauhem Wetter zum Ausfliegen, wodurch viele verloren gehen. Werden dagegen brütende Stöcke mit einer ausreichenden Menge flüssigen Futters versehen, so unterbleiben die gefährlichen Ausflüge. Nach der Aufnahme des Brutgeschäftes mehrt sich auch das Bedürfnis nach Reinigung des Körpers von den unverdaulichen Rückständen der Nahrung, besonders von den Schalen der Blütenstaubkörner. Kraftfutter, Wärme, Wasser und Reinigung sind die Forderungen, welche die Bienen jetzt stellen, wenn sie gedeihen und vor Schaden bewahrt bleiben sollen.

Von den Krankheiten kann die Ruhr und die Nosema auftreten. Während die Ruhr mit der Beseitigung ihrer Ursachen wieder verschwindet, bedarf die Nosemaseuche der ernstesten Beachtung seitens der Imker. Ebenso verdient die Schimmelpilzkrankheit, welche ebenfalls die erwachsenen Bienen befällt, und in England die größten Verheerungen angerichtet hat, die größte Aufmerksamkeit. Wo auf den Ständen ein massenhaftes Absterben der Bienen bemerkt wird, ist es unbedingt notwendig, eine Probe der Toten zur Untersuchung nach Erlangen oder München zu schicken, wo von berufener Seite die Art der Erkrankung festgestellt wird. Mehr denn je müssen sich die Imker mit den Bienenkrankheiten befassen und mit den geeigneten Schutz- und Heilmaßnahmen vertraut machen.

Der Imker ist gezwungen, von jetzt an seine Völker sorgfältig zu beobachten und entdeckte Mängel sofort abzustellen. Der Nachwinter und der Frühling können viele Opfer bei den Bienen fordern. Nicht die Durchwinterung, sondern die Durchlenzung ist das Meisterstück der Bienenzucht. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Dezember.

Mit seinem winterlichen Gepräge hat uns der Dezember recht große Dienste geleistet, werden doch von den Beobachtern, ganz besonders in Nordbayern, außerordentlich geringe Zehrungszahlen gemeldet. Der Durchschnittsverbrauch aller Wagvölker beträgt 573 Gramm im Monat oder 18,5 Gramm im Tag. Die Völker sitzen ruhig, auch wird fast allgemein die Zahl der Toten als sehr gering bezeichnet. In Nordbayern hielten die Bienen bei 8—10 Grad einen zweistündigen Reinigungsausflug. Südbayern hatte am 20. hohe Temperaturen, zum Reinigungsausflug kam es aber nur in warmen Tälern, doch auch da nur unvollkommen.

Viele Beobachter berichteten, daß auf den Ständen der Umgebung den Völkern das Winterfutter fehle, ja, daß bereits Völker im November und Dezember verhungert seien. Wollten doch diese Gedanken- und Gewissenslosen, die sich im Herbst nicht bewogen fühlen, den Vorrat der Völker festzustellen und ihn zu ergänzen, aus unseren Reihen treten. Wieviel wertvolles Material ist durch diese Gleichgültigkeit uns schon verloren gegangen!

Im Interesse unseres wertvollen Zuckersackes erhoffen wir eine weitere geringe Zehrung und ein für alle Imker segensreiches Honigjahr. O. E. Wohlgemuth.

Digitized by Google

Monat Dezember 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 100	— 130	— 80	— 310	10	— 6	— 6	— 2	+ 7	+10	+ 8	51	—	—	— 310
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 200	— 230	— 275	— 705	23	—15	— 8	— 0	+ 7	+10	+ 8	72	1	2	— 705
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 100	— 100	— 100	— 300	10	—16	— 5	— 1	+ 5	+ 7	+ 7	79	1	1/2	— 300
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 50	— 60	— 50	— 160	5	— 6	— 8	— 7	+ 4	+ 6	+ 5	90	1	2	— 160
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 110	— 145	— 195	— 450	15	—15	— 9	— 2	+ 4	+ 7	+ 4	116	1	2	— 450
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 120	— 80	— 90	— 290	9	—15	— 6	— 0	+ 6	+ 6	+ 6	82	1	1	— 290
7	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 180	— 125	— 70	— 375	12	— 7	— 8	— 1	+ 4	+ 6	+ 6	88	1	2	— 375
8	Ingolstadt (Oberbayern)	345	— 90	— 90	— 115	— 295	9	+14	+11	+ 3	+ 6	+ 5	+ 6	54	—	—	— 295
9	Vilsbiburg (Niederbayern)	368	— 150	— 200	— 50	— 400	13	—17	—12	— 3	+ 4	+ 7	+ 5	26	—	—	— 400
10	Postbauer (Oberpfalz)	461	— 250	— 400	— 250	— 900	28	— 3	— 5	+ 0	— 5	— 6	— 3	49	1	2	— 900
11	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 150	— 100	— 150	— 400	13	+ 6	+ 5	+ 7	+ 4	+ 6	+ 4	116	—	—	— 400
12	Gnadenberg (Oberpfalz)		— 200	— 200	— —	— 400	13	—15	—18	— 4	+10	+11	—10	—	—	—	— 400
13	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 200	— 200	— 500	16	— 8	— 8	— 5	+ 5	+ 4	+ 5	—	—	—	— 500
14	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 600	— 650	— 750	— 2000	64	— 9	— 9	— 2	+ 5	+ 7	+ 6	93	—	—	2000
15	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 220	— 300	— 330	— 850	27	— 6	— 9	— 3	+ 5	+ 4	+ 8	48	—	—	— 850
16	Götting (Oberbayern)	499	— 215	— 155	— 220	— 590	19	— 8	—10	— 6	+ 9	+10	+ 6	73	1	2	— 590
17	München einfachwandig	500	— 200	— 200	— 300	— 700	23	— 9	— 8	— 3	+10	+ 6	+ 7	65	—	—	— 700
	München doppelwandig		— 150	— 200	— 200	— 550	18										— 550
18	Zwiesel (Niederbayern)	550	— —	— —	—	— —	—	—15	—15	—10	+10	+ 5	+ 4	—	—	—	— —
19	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 200	— 150	— 200	— 550	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— 550
20	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 190	— 470	— 130	— 790	25	—10	— 12	— 5	+ 3	+ 7	+ 7	60,2	1	3	— 790
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 160	— 190	— 200	— 550	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— 550
22	Weilheim (Oberbayern)	564	— 150	— 150	— 200	— 500	16	— 5	— 9	— 3	+ 5	+11	+ 7	49	1	3	— 500
23	Mörgen (Schwaben)	574	— —	— 100	— 100	— 200	6	— 5	— 8	— 1	+ 5	+ 5	+ 4	61	—	—	— 200
24	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 200	— 200	— 200	— 600	19	— 8	—12	—16	+ 4	+ 5	+ 4	149	—	—	— 600
25	Mindelheim (Schwaben)	609	— 300	— 400	— 200	— 900	29	— 6	—10	— 3	+ 2	+ 6	+ 5	104	—	—	— 900
26	Warmisried (Schwaben)	725	— 185	— 250	— 235	— 670	21	— 6	— 7	— 1	+ 2	+ 6	+ 6	71	1	2	— 670

Digitized by Google

Wetter und Honigernte 1922.

W. Goeritz, Unruhstadt.

Ja viel Freude haben die meisten Imker an diesem vergangenen Sommer nicht gehabt. — Warum nicht? — Der Winter 1921/1922 hatte große Lücken gerissen. Diese hat der Sommer 1922 ja vielfach gestopft; „denn Schwärme gabs und wenig Brot." Nicht wahr? — Und doch muß ich sagen: „1922 war mein bestes Erntejahr und warum?" Ich hatte glücklich meinen Stand auf reines Blut gebracht und zweitens hatte ich das Wetter in richtige Berechnung gestellt. Das Wetter? Ja das Wetter. — Nach der Wettervorhersage mußte ich auf eine gute Ernte rechnen, da ich erstens einen durchweg fleißigen Bienenstamm besitze und zweitens meine Völker immer zur rechten Zeit auf der Höhe habe. Als ich die Wettervorhersage im Februar in die Hände bekam, da sagte ich mir: „Wenn das Wetter so wird, dann kann ich ebenso arbeiten wie 1915, also jede noch so gewaltsame Erweiterung riskieren." Das Wetter traf ein. — Meine Berechnungen: 3 Tage Ei, 7 Tage Made usw., also ein Brutsatz 21 Tage. Vom soundsovielten Tage angefangen, muß bis dahin bei Volk Nr. soundso ebensoviel Brutsätze ergeben. — Also Volk 1, 2, 3, 9, 10 usw. kommen allein richtig hoch — Volk Nr. 4 z. B. kann 1—2 oder 3 Waben Brut abgeben usw. Ich habe also bis zum bestimmten Tage meine Völker schlagbereit. — Das Exempel stimmte wieder einmal herrlich, und als im Juni auf meinem Stande Bezirkskonferenz war, da staunten die Herren allesamt meine schweren Honigvölker an. Mühe und Arbeit hat es gemacht, aber der Erfolg war auch glänzend. Durchschnitt der normal durchwinterten Völker war 1 Zentner. Hätte ich die Wettervorhersage nicht berücksichtigt, ich wäre wohl kaum so hoch gekommen. Ich habe eben alles auf die vorhergesagte Zeit eingestellt: Bruteinschlag, Reizfutter und Bruteinschränkung vor allem. Ich sagte mir, wenn der Dauerregen einsetzt, dann brauch ich keine Riesenvölker mehr. Um meine Winterverluste zu decken, genügen meine zeitigen Ableger. Damit nun aber mehr Imker von meiner praktischen Erfahrung Nutzen haben, habe ich mich entschlossen, für 1923 eine Anleitung über praktische Bienenpflege im Jahre 1923 unter Berücksichtigung des kommenden Wetters zu schreiben und diese in Kalenderform herauszugeben. (Siehe Inserat.) Hier nur so viel, daß auch 1923 für den aufmerksamen und fleißigen Imker keine zu schlechte Ernte bringen wird. Die Frühtracht wird auch die Sommertracht und Herbsttracht schlagen. Freilich liegen die günstigen Perioden anders als 1922. Mein Kalender bringt näheren Aufschluß. Wer danach handeln wird, wird gute Zinsen haben. Sonnenheil!

Anmerkung der Schriftleitung: Es ist nicht zu verkennen, daß in den Ausführungen des Verfassers eine tiefe Wahrheit liegt. Genaue Kenntnis der heimischen Blütenfolge, peinliche Berücksichtigung der Witterungsverhältnisse (wenn sich nur das Wetter wirklich voraussagen ließe!) und genauer Einblick in die Entwicklung der Bienenvölker, die der Bienenvater in fester Hand haben muß, können Wunder in den Erträgen unserer Bienen schaffen. Aus diesem Grunde ist es wünschenswert, daß die Ergebnisse der Wetterforschung der meteorologischen Station mehr denn bisher unsern Zwecken dienstbar gemacht werden.

Rundschau.

Wissenschaftliche Forschungsstelle in Preußen. In Preußen ist man am Werk, die schon lange als notwendig empfundene wissenschaftliche Forschungsstelle für Bienenzucht zu begründen. Die Verbände betreiben die Sache mit Spenden. Schlesien gab 180 000 Mark, Brandenburg 120 000 Mark.

Versammlungen der D. L. G. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hält in der landwirtschaftlichen Woche zu Berlin eine öffentliche Imkerversammlung, Freitag, 23. Februar, 3 Uhr im Vortragssaal SW 11, Dessauerstraße 14. Vortrag: Die amerikanische Bienenzucht, Privatdozent Dr. Armbruster. Außerdem spricht im Ausschuß für Tierseuchen am 22. Februar um 1 Uhr Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Maaßen über Bekämpfung der Bienenkrankheiten.

Gefälschten Honig kann man von echtem in manchen Fällen nur unterscheiden, wenn man Imker und Chemiker ist (oder wenn in einzelnen Fällen ein Chemiker und ein Imker das Gutachten abgibt. Hofmann.) Echter Honig wird von den Bienen auf lebenden Pflanzen zur Ernährung des Bienenvolkes gesammelt und dabei in einen solchen Zustand gebracht, daß er fast restlos vom menschlichen Körper aufgenommen und zum Aufbau benutzt werden kann. Außerdem aber trägt er aus Pflanze und Biene Stoffe, bezw. Kräfte (Fermente) in sich, die auch andere Nahrungsteile so umzuändern vermögen, daß der Körper sie aufnehmen kann. Darunter ist eine Kraft, die Stärke umzuwandeln vermag, so daß z. B. eine warme, dicke Mehlsuppe durch Zusatz von reinem Honig dünn-

Digitized by Google

flüssig und ganz verdaulich wird. Bringt man in einen Löffel voll mit Honig gesüßte Mehlsuppe etwas Jod, so bleibt ihre Farbe ungeändert. War der Honig gefälscht oder heiß gewonnen, so färbt sich die Suppe blau — ein Zeichen, daß die Stärkekörner des Mehles unverändert geblieben sind, also die dem echten Honig eigenen Kräfte fehlen. Honig ist also nicht nur ein Nahrungsmittel sondern ein Lebenselexir. Seinen Preis, der früher mit der Butter ging, halten die Imker jetzt etwa mit der Margarine.

Ich bitte alle Arbeiter an die Arbeit zu stellen! Pressedienst der Vereinigung deutscher Imkerverbände. Imkergruß! **Aisch.**

Wie sorgt das Bienenvolk im Winter für die nötige Wärme? Dr. Armbruster, Dahlem, erläutert in der Märkischen Bienenzeitung die von dem verstorbenen Bienenzüchter Lammert von Sondershausen in den Wintern der Jahre 1894/96 während vier Wochen bei Tag und Nacht gefundenen Wärmegrade der Bienentraube. Bei 13° C beginnt es den Bienen ungemütlich zu werden. Die Bienen werden unruhig und erzeugen durch Steigerung der Sauerstoffverbrennung mittels Nahrungsaufnahme eine Wärme, die innerhalb einer Stunde auf 25° steigt. Ist diese Wärme erreicht, dann hört die Wärmeerzeugung plötzlich auf und die Bienentraube kühlt allmählich wieder ab. Die zu äußerst an der Traube sitzenden Bienen (Hautbienen) erwärmen sich durch Vordringen in die Traubenmitte. (Damit sind meine Erfahrungen bestätigt und meine Lehre, warm einzuwintern, neuerdings gestützt. Hofmann.)

Der Imkergenossenschaft widmet Freudenstein einen großen Teil seines Januarheftes; hatte er doch in seine Gründung so große Hoffnung gesetzt, die jetzt bitter enttäuscht wurde. Die Genossenschaft hatte 1920 einen Verlust von 9187,94 M., der 1921 auf 17 214 M. anwuchs. Der Geschäftstüchtigkeit Freudensteins gelang es 1922 den Verlust durch ein günstiges Zuckergeschäft zu decken. Da er aber ein Zuckergeschäft nebenbei für sich machte, kam es in der Genossenschaft zum Bruch. Freudenstein fordert sämtliche Genossen der Imkergenossenschaft auf, eine Generalversammlung in Marbach zwecks Auflösung der Genossenschaft zu beantragen, ihn als Liquidator zu bestellen und ihm die Vollmacht zu erteilen, die Genossenschaft in eine offene Handelsgesellschaft umzuwandeln.

Flugloch im Strohkorb. Caesar Rhan hält das Flugloch im Bodenbrett für einen Konstruktionsfehler. Das Flugloch gehört nach oben, damit es durch tote Bienen nicht verstopft wird und die verderblichen Gase abziehen können. Auch beim Kasten darf das Flugloch nicht unten sein. Eine gute Ueberwinterung wird dem Bienenvolke nur dadurch gesichert, daß ein ständiger Luftwechsel stattfindet. Die ungeheueren Verluste im vorjährigen Winter haben das bewiesen. (Ich halte das unten angebrachte Flugloch für am zweckmäßigsten, sowohl für die Bienen wie für den Imker. Wenn sich die Fluglöcher mit toten Bienen verstopfen, dann lerne der Imker die Anfangsgründe der Einwinterung. An den großen Verlusten im vergangenen Winter ist nicht das Flugloch schuld gewesen, sondern manch neuzeitliche Irrlehre. Zu dieser gehört auch der Lüftungsfanatismus. Hofmann.)

Wie kann der Ertrag aus der Bienenzucht gesteigert werden? In der „Biene" weist A. Brunner mit Recht darauf hin, daß am Rückgange des Ertrages weniger die Trachtverhältnisse, sondern die Bienenzüchter schuld sind, weil sie ihren Betrieb nicht den veränderten Trachtverhältnissen anpassen. Jeder Bienenzüchter muß wissen, wann in seiner Gegend die Tracht einsetzt und dafür sorgen, daß er für diese Zeit starke Völker hat.

Feuchte Erde zur Linderung eines Bienenstiches. In der gleichen Zeitung empfiehlt Studiendirektor Schuster von Forstner das Auflegen von feuchter Erde zur Schmerzstillung bei Bienenstichen. Feuchte Erde ist ein altes Volksmittel gegen Insektenstiche, es kann aber sehr verhängnisvoll werden, wenn dadurch schädliche Stoffe in die Stichwunde kommen; findet sich doch der Erreger des Starrkrampfes, der Tetanusbazillus, in der Erde. Daher niemals feuchte Erde, sondern ein sauberes, in reines Wasser getauchtes Tuch oder eine Zwiebelscheibe auflegen!

Unter Volksbienenzucht versteht Heinz Wulff in „Uns' Immen" weder die Einfachheit noch die Billigkeit, sondern die Angepaßtheit an die Natur der Heimat. Ist die Bienenzucht eines Landes seinem Klima und seiner Pflanzenwelt angepaßt, dann hat sie alle Künstelei abgestreift, ist von selbst einfach, billig und einträglich geworden.

Der Kuntzsch-Zwilling und seine Betriebsweise paßt nach Wulff für die „großstadtvorgärtlichen" und „alleebäumigen" Verhältnisse von Nowawes, für die Verhältnisse seiner Heimat aber wie die Faust auf das Auge.

Kann eine Gegend von Bienen übervölkert werden? Hipp berichtet im „Praktischen Ratgeber", daß an seinem Orte trotz Tracht von Reps, Obstbaumblüte, Esparsette, Wiesenblumen und Linden das Erträgnis gering ist, während bei den nämlichen Trachtverhältnissen in drei Kilometer Entfernung die dreifachen Ernten eingeheimst werden.

Digitized by Google

Er führt das darauf zurück, daß an seinem Wohnorte zehnmal so viel Bienenvölker stehen als im Nachbarorte.

Bienenseuchen-Forschung. Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter an der biol. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Dr. med. vet. Alfred Borchert, hat sich an der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin für das Fach Bienenkrankheiten als Privatdozent niedergelassen. — Ein Schritt weiter zum Bienenseuchengesetz.

Luftbedürfnis der Bienen. Im „Praktischen Wegweiser für Bienenzucht" bekämpft Harney die Lüftungs-Fanatiker der Neuzeit, die ihren Lehren durch „etwas Chemie" wissenschaftlichen Anstrich geben, den Praktiker aber doch nicht damit dumm machen können. Selbst der Anfänger wird nach dem Ausprobieren der „guten Ratschläge" lachen, wenn er jetzt zu lesen bekommt: „Das Flugloch unten ist . . . . die denkbar schlechteste Lüftung." Die Erfahrung lehrt ihm, es den Bienen nachzumachen, die alle Ritzen verkitten. Der erfahrene Bienenvater sorgt auch für allseitig warme Bienenwohnungen und gibt so seinen Bienen ein gemütliches Winterquartier. Die warme Ueberwinterung reizt nicht zur Frühbrut, im Gegenteil die ungeschützten Bienen müssen mehr verzehren, um die nötige Wärme zu erzeugen und werden durch die vermehrte Nahrungsaufnahme zu verfrühtem Brutansatz gereizt.

Plauderstübchen.

So was muß man wissen. Herr Thie wies aus dem Schriftwechsel nach, daß der Sachverhalt anders war, als der Einsender auf S. 16 des Januarheftes behauptete. Der Besteller berücksichtigte bei seiner 1. Bestellung in keiner Weise die gegenwärtigen Verhältnisse, verlangte bei seiner 2. Bestellung die um 6800 Mk. angebotene Presse um 5800 Mk. und war so an der Verzögerung selbst schuld. Uebrigens erhielt er schließlich eine Presse unter dem Selbstkostenpreis.

Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Hamburg. Für die Bienenzuchtausstellung bei der heurigen Tagung der D.L.G. in Hamburg sind lebende Bienen und Königinnen bis 1. Mai, alles andere schon bis 28. Februar anzumelden. Anmeldungen sind bei der D.L.G., Tierzuchtabteilung, Berlin S.W. 11, Dessauerstraße 14, erhältlich.

55 ° n. B. und weniger. Man nimmt gewöhnlich an, wo der Winter hart ist, da sei mit der Bienenzucht nicht viel zu holen, umso vorteilhafter sei es, mit Bienen dahin zu gehen, wo eine südliche Sonne sie mehr oder minder der Winterhaft enthebt. Merkwürdigerweise nun lehren die Tatsachen gerade das Gegenteil. Die Honigernten sind umso größer, je weiter man nach Norden geht. Im Norden drängt sich das Bienenjahr auf eine kurze Spanne Zeit zusammen. Die Bienen stellen die Bruttätigkeit dann ein und verdämmern ihr Dasein in den Stöcken, bis sie ein neuer Frühling herausruft. Anders im Süden. Dort setzt die Bruttätigkeit nie aus, und was dem Bienenwirt zugeflossen wäre, verzehren die Bienen selber. Fr. C. Pellet, der Mitherausgeber des American Bee Journal, hatte Nachrichten von mächtigen Honigernten erhalten, die in Manitoba, einer Provinz Canadas, gemacht wurden. Endlich entschloß er sich, dahin zu reisen. Er fuhr Hunderte von Meilen darin herum, besuchte viele Bienenzüchter und überzeugte sich, daß die großen Honigernten die Regel, nicht die Ausnahme waren. Die Farmer des Landes waren vielfach mehr auf unmittelbare Ausnutzung des Landes bedacht gewesen als darauf, ihren Ackergrund zu bewirtschaften. Die Folge ist, daß weite Gebiete mit Disteln bestanden sind, und diese geben reichlich Honig. Hinter der Distel aber kommt nun, wie an so vielen Orten in Amerika, der Riesenhonigklee, der den Boden wieder instandbringen muß. Er honigt nicht minder. Auch Linden, Löwenzahn und Luzerne kommt daneben vor. Mittsommers honigt die Schneebeere. im Herbst blühen Goldrute und Sternaster. Pellet meinte, 100 Bienenvölker brächten dort vielleicht ebenso viel ein wie 40 acres (zu je 40½ ar) Weizen. Man belehrte ihn: nicht wie 40 acres, sondern wie 100 acres Weizen. Bei richtiger Haltung der Bienen ist zu rechnen mit Ernten von 150, 250, ja 350 Pfund. Die hohe geographische Breite sorgt in der trockenen Luft des amerikanischen Nordens für jenen Wärmeunterschied zwischen Tag und Nacht, der die Blüten ausgiebig ihren Nektar absondern läßt. Ueberwintert werden die Bienen in Kellern. — Gehen wir noch ein Stück weiter in den Norden! In Europa reicht die Bienenzucht auf schottischer und skandinavischer Erde bis zum 60. und 61. Breitegrad. Im allgemeinen aber bildet der 55. ° die Grenze. Aehnlich ist es in Amerika. Ungefähr dem 55. Breitegrad führt Britisch-Columbien eine Eisenbahn entlang. Ein Anfänger der Bienenzucht hatte dort, wie Dundas Todd, ein anderer Amerikaner, den seine Neugierde in den Norden lockte, erzählt, von seinem ersten Volk 186 Pfund geerntet und ihm überdies noch etwa 80 belassen. Der Honig sollte einen

Digitized by Google

ganz besonderen Duft haben. Von Vancouver aus fuhr Dundas Todd zwischen Hunderten von kleinen Inseln dahin, die alle auf ihrer Kuppe immergrüne Föhren und Zedern trugen. Im Hintergrund erschien eine Wand von Schneebergen. In Telkwa, dem Wirkungsgebiet unseres Anfängers, geriet er in ein Meer von Weidenröschen. Er zerzupfte viele Blüten und überzeugte sich, daß eine jede so viel Süßsaft enthielt, als eine Biene auf einmal tragen konnte. Meilen und Abermeilen nichts als Weidenröschen. Nektar also tonnenweise, alles der Bienen harrend, die nicht da waren. Ein einziger Schwarm war da, und dieser schwärmte in zwei Jahren nicht. Denn April und Mai haben unstetes Wetter. Dann kommt die Hitze und damit der Nektar, und die Bienen denken vor Arbeit nicht mehr ans Schwärmen. Außer dem Weidenröschen gibt es noch Himbeeren und Erdbeeren, Erdbeeren von unvergleichlichem Geschmack. Dundas Todd kehrte heim in der Ueberzeugung, in dem Lande gewesen zu sein, das eines Tages Amerikas meisten Honig liefern werde. — Der „Friede" von Versailles hat Deutschland im übertragenen Sinne zu etwas wie einem Britisch-Columbien gemacht. Bald hungert und friert jeder Deutsche auf die eine oder andere Weise. Verzagt nicht! Lernt einigen trotzigen Glauben! Auch uns blühen und reifen irgendwelche Erdbeeren und Weidenröschen, um die wir bisher nicht wußten. Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 13. Februar 1923, abends halb 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Gasthaus „Rondell Neuwittelsbach". Tagesordnung: 1. Vortrag über Wachsgewinnung, Wachsverwertung usw. 2. Praktische Vorführung, 3. Bücherabgabe. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Gehring.

Bienenzuchtverein Berchtesgaden. Sonntag, den 16. Februar, vorm 10 Uhr, in Hotel „Krone" zu Berchtesgaden satzungsgemäße Generalversammlung mit Jahresbericht, Rechnungsablage und Vortrag. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

M. Komposch, 1. Vorsitzender.

Zeidlerverein Nürnberg. Sonntag, 11. Februar, Hauptversammlung zu Mögeldorf in der „Schönen Aussicht". Beginn 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsreferendars Fr. Honig: „Was können Staat und Gemeinde unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Hebung und Förderung der Bienenzucht tun?" 3. Erhöhung der Vereinsbeiträge.

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, 4. Februar, nachmittags 3 Uhr Monatsversammlung im Vereinssaal. Tagesordnung: a) Mitteilungen, b) Vortrag von Hochw. Herrn P. Aloys Seibert O. S. B.: „Die Zucht der Biene und Königin" mit Lichtbildern von Prof. Dr. Zander, c) Verschiedenes. Zahlreicher Besuch, auch von Anfängern, erwartet der Vorstand.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Biene in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 70 für die Millimeterzeile und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postsc München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Num Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben. Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiter beförde das Porto beiliegt. Stellengesuche werden zu dem ermäßigten Preis von Mk. 50.— pro Schriftzeile anger

15 Freudenstein **Zweietager** pro Stck. 12000 Mk. freib., neu mit Absperrgitter zu verkaufen. **Brunner** Kucheln Nr. 7, Post Grassau.

Deutsche Königinnen

47er v. Originalstamm Preise geg. Rückporto. **Fr. Wilhelm**, Lehrer Olzheim b. Kreiensen.

2 Zentner reinen **Schleuderhonig** hat gegen Höchstgebot abzugeben **J. Lobendorf**, Bad Aibling.

Zu verkaufen: **Hoffmannkasten**. Preis: 5000 M. u. ein Schnitzmesser bei **La Censé**, Isen, Obb.

Kaufe gebrauchte guterhaltene **Schleuder** (Rähmchen 34×26) **Weinmann**, Pfarrer Rühlingstetten b. Fremdingen.

Zu kaufen gesucht: 1–2 gebrauchte fehlerfreie **Original-Schweizerkästen**, 33×6 cm; gebe ab: 1 fast neu Original-Albertiblätterstock, 2 gebr. aber fehlerfreie Freistandzanderbeute. Bei Anfragen Rückporto beilegen. **Paul Strützel**, Windischeschenbach i. Oberpfalz.

Verkaufe an Meistbietenden 1 **Königinzuchtkasten** „System Lüers" mit 3 Sekt. wetterfest, saubere Arbeit Gartenzierde, wie Münch. B. 3. 1910, aber mit Giebeldach u. für Freudenst. Breitw. Friedenspreis 50 Mk. Rückporto! **Schlumberger**, Warmisried bei Mindelheim.

Vertausche eine **Gußform** 22×17 fast neu gegen 8 Pfd Bienenwachs. Verkaufe 9/76 **Bienenvölker** auf Zandermaß zum Tagespreis v. 25 Pfd Honig. Ferner verarbeite für 100 gr Bienenwachs 1 kg Wachs zu Kunstwaben **Adam Schmidt**, Bubenreuth 13 Mfr.

Verkauf. 1 Zt tiert reinen der **Honig** geg angebot. Anfr Rückporto. M **Sauerlach** b.

Bestellen Sie **Verlag** F **Leipzig**. Ein noch heute der **Bienenkaler** zu Mk. 150. ferner für 1 Probeheft der Illustr. Biener

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 3. Heft März 1923

An unsere Leser!

Der Bezugspreis für das 1. Vierteljahr reichte knapp zur Bezahlung des Papiers und der Druckkosten für das Januar- und Februarheft. Inzwischen traten weitere ungeheure Preissteigerungen ein. Es ist daher leider notwendig, den Bezugspreis für das 2. Vierteljahr abermals zu erhöhen. Soll die Bienenzeitung ihren Zweck erfüllen, so bedarf sie dringend der Unterstützung des größeren Teiles der Bienenzüchter. Daher richten wir an unsere Leser die Bitte, der Erhöhung des Bezugspreises zuzustimmen und neue Leser für unser Blatt zu werben. Januar-, Februar- und Märzheft werden gegen Einsendung von 300 M durch Zahlkarte an die Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung, Postscheckkonto Nr. 12 805, Postscheckamt München, frei nachgeliefert.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter (E. V.)

Die diesjährige Mitgliederversammlung wird am 5. April 1923 in München stattfinden. Zeit, Versammlungssaal und Tagesordnung werden im nächsten Hefte der Bayerischen Bienenzeitung bekannt gegeben. Etwaige Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingesandt werden. (§§ 5 und 17 der Satzung.)

München (Schnorrstraße 2/3), 15. Februar 1923.

Der Vorsitzende: Landesökonomierat Büttner.

Die neunte Tagung Bayer. Züchter und Beobachter

findet am Donnerstag, den 5. April 1923, anschließend an die Landesvereinsversammlung in München statt. Stunde, Versammlungssaal und Tagesordnung werden im nächsten Hefte bekannt gegeben. Recht baldige Anmeldung von Vorträgen wäre sehr erwünscht. Hofmann, Landesökonomierat.

Haftpflicht-Versicherungs-Verein Bayer. Bienenzüchter a. G.

Beiträge sind einzusenden auf Konto Nr. 7528, Postscheckamt München. Völker 1 bis 10 Versicherungsgebühr 30 M, 10 bis 20 Versicherungsgebühr 10 M, 20 bis 30 Versicherungsgebühr 10 M usw., je 10 angefangene Völker 10 M. Aufnahmegebühr für Neueintretende: Leser der Bayerischen Bienenzeitung 10 M, Nichtleser der Bayerischen Bienenzeitung 30 M. Jeder Zahlkartenabschnitt muß Vermerk tragen, wofür Betrag gehört.

Bienenzucker.

Die vom Schreiber dieses im Februarhefte ausgesprochene Vermutung, daß die Groß-Industrie Mittel und Wege findet, ihre Forderungen durchzusetzen, hat sich leider nur allzu sehr erfüllt. Der Preis für Mundzucker ist von 260 M auf 400 M Grundpreis, Basis Magdeburg, erhöht worden, und dürfte dieser Preis für Bayern Kleinverkaufspreise zeitigen, die sich zwischen 650 M und 750 M pro Pfund, nicht etwa für das Kilogramm, bewegen. — Daß eine Preiserhöhung kommen würde, war ja anzunehmen, aber daß eine derartige große kommt, haben wohl die wenigsten geglaubt.

Durch den rechtzeitigen Bezug des Frühjahrszuckers sind den bayerischen Imkern tat-

Digitized by Google

sächlich über 1000 Millionen Mark erspart worden, und geht hieraus wieder hervor, welche Vorteile der Zusammenschluß zwecks gemeinschaftlichen Bezugs bietet. Es kann den Imkern, bezw. den einzelnen Vereinen nur ganz dringend geraten werden, wie dies auch in anderen Kreisen geschieht, „Zucker-Sparkassen" zu errichten, damit bei weiteren Zuckerlieferungen das nötige Geld vorhanden ist, um den Zucker zu bezahlen.

Da die Benachrichtigung der einzelnen Unterorgane und Imker wegen der immer höher werdenden Portokosten (ab 1. März kostet ein einfacher Brief 100 M) mit Schwierigkeiten verknüpft ist, müßte jeder Imker soviel Einsehen haben und ein Fachblatt, und dieses ist für bayerische Imker die „Bayerische Bienenzeitung", halten, da der Preis für den Bezug der Zeitung im Verhältnis zu anderem immerhin noch ein erträglicher ist. Die kleine Ausgabe verzinst sich reichlich durch rechtzeitige Hinweise auf Beschaffung von Bedarfsartikeln aller Art. — Wer also die Bayerische Bienenzeitung für das laufende Jahr noch nicht bestellt hat, möge dies umgehend bei der zuständigen Postanstalt tun.

Kreisvereinsnachrichten.

Bekanntmachung des Kreisvereins Oberpfälzischer Bienenzüchter.

1. Wer für 1923 noch keinen Bienenzucker bestellt hat, kann das beim nächsten, dem Kreisvereine angeschlossenen Vereine noch nachholen, die Bestellung muß aber bis spätestens 15. März in meinen Händen sein; spätere Wünsche können für die erste Anlieferung nicht mehr berücksichtigt werden. Bienenzucker ist noch reichlich vorhanden, Preis z. Z. 320 M (15. 2. 1923). Der Zucker wird alle Monate teurer. Die erste Anlieferung muß hinaus, um eine zweite bestellen zu können. Um dies möglich zu machen, können ab 15. März auch solche Imker wieder durch ihre Vereine bestellen, die bisher nur 6 bezw. 10 Pfund pro Volk erhalten haben. Vorauszahlung des Betrages ist wieder notwendig. Für 1 Korbvolk können noch 4 Pfund, für 1 Kastenvolk noch 5 Pfund nachbestellt werden.

2. Die diesjährige Delegierten- und Generalversammlung findet, wie im Vorjahre, wieder in Schwandorf statt, und zwar am Sonntag, den 15. April, vormittags 9 Uhr, im Saale des Kath. Vereinshauses. Ob heuer vom Kreisverein wieder Tagegelder an die Delegierten bezahlt und ihnen die Reisekosten, selbstverständlich nur 4. Klasse, vergütet werden, darüber wird ein diesjähriger Beschluß der Delegierten-Versammlung selbst entscheiden. Bei der Wichtigkeit der Beratungsgegenstände wäre es freilich sehr erwünscht, daß von jedem Vereine ein Vertreter anwesend wäre. J. Schmatz.

Oberfränkischer Kreisbienenzuchtverein. In der Hauptversammlung zu Lichtenfels am 28. Januar 1923, bei der die Regierung von Oberfranken durch Oberregierungsrat Wagner, der Landwirtschaftliche Kreisausschuß und die Kreisbauernkammer durch Oekonomierat Seufferheld, das Bezirksamt durch Oberregierungsrat Petri, vertreten waren, erstattete der 1. Vorsitzende, Hauptlehrer Martin in Sanspareil, den Jahresbericht. Er gedachte dankbar der großen Verdienste, welche sich der wegen Krankheit zurückgetretene bisherige 1. Vorsitzender, Herr Hauptlehrer Rauh von Igensdorf, um die oberfränkische Bienenzucht erworben hat. Der Kreisverein zeigte seinen Dank äußerlich durch Ausstellung einer Ehrenurkunde.

Das Jahr 1921/22 war für die oberfränkische Bienenzucht ziemlich ungünstig. Viele Stände standen infolge schlechter Ueberwinterung im Frühjahre leer. Auf die günstige Frühjahrsentwicklung gab es viele Schwärme, die leider infolge des ständigen Regenwetters nicht die nötige Winternahrung eintragen konnten. Eine große Anzahl Imker wanderte in die Heide, die, trotzdem nur fünf Flugtage waren, einen guten Ertrag gab. Die Tätigkeit der Kreiswanderlehrer und Kreisbienenmeister konnte nicht gewürdigt werden, weil dieselben keine Berichte erstattet hatten. In den einzelnen Vereinen herrschte rege Tätigkeit. Der Bezirksverein Weißendorf, dessen Vorstand der um die Hebung der Bienenzucht hochverdiente Herr Oberregierungsrat Röder von Neustadt a. Aisch ist, beging am 30. Juli sein 10jähriges Gründungsfest mit einer hübschen Ausstellung und einer überaus stark besuchten Versammlung, bei der Lehrer Seibold von Bayreuth einen vorzüglichen Lichtbildervortrag hielt. Durch Anpflanzung von Obstbäumen, Akazien, Salweiden und Linden und durch den Anbau von Phazelia, Boretsch, Esparsette, Schweden- und Weißklee wurde die Bienenweide zu verbessern gesucht. Die an 4 Orten festgestellte Erkrankung von Völkern an Faulbrut wurde durch Vernichtung der kranken Völker unterdrückt. Zur Verbesserung der Bienenrasse wurden zwei weitere Belegstellen errichtet. Der Kreisverein zählt in seinen 104 Vereinen

Digitized by Google

4684 Mitglieder, darunter vier Berufsimker und erfreut sich der weitgehendsten Förderung durch die Regierung, durch den Landwirtschaftlichen Kreisausschuß und die Kreisbauernkammer. Herrn Regierungspräsidenten, Exzellenz von Strößenreuther, Herrn Oberregierungsrat Wagner und Herrn Oekonomierat Seufferheld wurde der Dank zum Ausdrucke gebracht.

Durch die Erübrigungen bei der Zuckervermittlung wies der von Eisenbahninspektor Kett von Bamberg mit aller Sorgfalt aufgestellte Kassenbericht ein günstiges Ergebnis auf. Der Jahresbeitrag wurde daher auf 10 M festgesetzt. Einen breiten Raum nahm die Aussprache über die Zuckerversorgung in Anspruch. Lehrer Seibold und Landesökonomierat Hofmann gaben die entsprechenden Aufklärungen. Die Versammlung dankte dem Landesinspektor für Bienenzucht und den beiden Vorständen für die bei der Zuckerversorgung gehabten Mühen.

Eine lebhafte Aussprache rief die Gründung einer „Oberfränkischen Imkergenossenschaft" hervor. Landesökonomierat Hofmann wies auf die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter hin, die seinerzeit für das ganze Land gegründet wurde und von der jeder Kreisverein eine Hauptstelle sein sollte, und betonte, er würde die Gründung in der jetzigen Zeit für bedenklich halten, wenn die Genossenschaft sofort ihren eigentlichen Zweck erfüllen wollte, Beschaffung von Imkerbedarfsgegenständen und Verwertung der Erzeugnisse, da hiezu ungeheure Mittel notwendig wären, und hält es für sehr vorsichtig, daß die Gründer vorerst nur das zum Ankauf des Zuckers nötige Geld aufbringen wollen. Der Genossenschaft traten 29 Genossen bei.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen.

Bericht über die Tätigkeit der Anstalt für Bienenzucht im Jahre 1922.

1. Personalnachrichten.

Ab 1. April wurde der Leiter der Anstalt, Professor Dr. Enoch Zander, zum Landwirtschaftsrat 1. Klasse in etatsmäßiger Weise befördert und ab 1. August Landwirtschaftsassessor Dr. Anton Himmer zum außeretatsmäßigen Assistenten ernannt.

2. Die amtliche Tätigkeit.

Trotz der teuren Gebühren war der schriftliche Verkehr mit der Imkerschaft ziemlich umfangreich. Das Tagebuch verzeichnet 2235 Nummern. Dazu kamen 99 Sendungen von Untersuchungsmaterial; von ihnen stammten: aus Bayern 67, aus dem Reich 28, aus Oesterreich 4, zusammen 99.

Die Einsendungen betrafen: Nosema 22, Faulbrut 3, Schimmelpilze 3, Wachsmotten 2, Königinnen 1, Zwitterbienen 1, Sirup 1, Ruhr 2, Sackbrut 1, Buckelbrut 3, Schmetterlinge 2, Drohnen 3, Zucker 7, Wachstrester 1, Brutpest 13, Kalkbrut 1, verhungert 2, fragl. Ursachen 29, Cyklopen 1, Honig 1.

Besonders häufig und bösartig trat im Verein mit dem strengen Winter die Nosemaseuche auf, die nicht bloß in Bayern, sondern in ganz Mitteleuropa viele Stände entvölkerte und ungezählte Völker vernichtete. Im Mai wurde der Anstaltsleiter von der Mitterberger Kupfer-A.-G. in Mühlbach bei Bischofshofen (Salzburg) als Sachverständiger zum Studium eines großen Bienensterbens, das das Salzachtal und die Nachbargebiete betroffen hatte und das auf Schädigungen durch Hüttenrauch zurückgeführt wurde, berufen. Auch hier konnte zum Teil die Nosemaseuche als Ursache unschwer ermittelt werden. Für die kostenlose Uebernahme chemischer Untersuchungen ist die Anstalt der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel zu besonderem Danke verpflichtet. Aus dem Verkaufe von Bienenvölkern, Königinnen, Honig, Obst, Bienenpflanzen usw. wurden bis Jahresschluß 92 032.25 M gelöst. Leider konnten auch dadurch die Fehlbeträge des unter der Teuerung schwer leidenden Betriebes nicht im Entferntesten gedeckt werden.

3. Lehrgänge, Vorträge.

Die angekündigten Lehrgänge waren, mit Ausnahme des Krankheitskurses, für dessen Wert das Verständnis nach wie vor sehr gering ist, trotz der Teuerung sehr gut besucht, so daß die festgesetzten Teilnehmerzahlen zum Teil nicht eingehalten werden konnten. An Beihilfen wurden 1485 M ausbezahlt. Im Einzelnen gestaltete sich der Besuch der Lehrgänge folgendermaßen: 1. Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom

Digitized by Google

6.—10. 6. Teilnehmer: 55; aus Bayern: Mittelfranken 24, Oberfranken 9, Unterfranken 5, Oberbayern 3, Schwaben 3, Oberpfalz 2, zusammen 46; Nichtbayern: Lettland 1, Württemberg 2, Preußen 2, Thüringen 2, Baden 1, Amerika 1, zusammen 9.

2. Lehrgang über Königinnenzucht vom 12.—14. 6. Teilnehmer 54; aus Bayern: Mittelfranken 13, Oberfranken 12, Oberpfalz 7, Unterfranken 4, Schwaben 3, Pfalz 1, Oberbayern 1, Niederbayern 1, zusammen 42; Nichtbayern: Lettland 1, Sachsen 2, Schlesien 1, Westfalen 1, Braunschweig 1, Hessen 1, Preußen 2, Reuß 1, Thüringen 1, Baden 1, zusammen 12.

3. Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 6.—8. 7. Teilnehmer: 20; aus Bayern: Unterfranken 4, Mittelfranken 3, Oberfranken 3, Schwaben 2, Oberbayern 2, Pfalz 1, Oberpfalz 1, zusammen 16; Nichtbayern: Sachsen 2, Schlesien 1, Westfalen 1, zusammen 4.

4. Bakteriologische Uebungen vom 10.—15. 7. Teilnehmer 9; aus Bayern: Oberfranken 3, Schwaben 2, Niederbayern 1, Mittelfranken 1, zusammen 7; Nichtbayern: Sachsen 1, Westfalen 1, zusammen 2.

Außerdem hielt der Anstaltsleiter auf Einladung des Pfälzischen Kreisvereins vom 17.—21. Juli einen von 79 Teilnehmern besuchten Lehrgang über Bienenkrankheiten und Königinnenzucht, zu dem die Kreisackerbauschule ihre Räumlichkeiten in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Der Lehrgang nahm einen glänzenden Verlauf.

Anschließend daran opferte der Anstaltsleiter einen Teil seines Urlaubes für einen einwöchentlichen Lehrgang über Bienenkrankheiten und Königinnenzucht in Wismar, zu dem ihn der Mecklenburgische Landesverein aufgefordert hatte.

Am 20. und 21. Oktober fand auf Wunsch der Mittelfränkischen Kreisregierung für die Vorstände und Landwirtschaftsassessoren der Mittelfränkischen Winterschulen ein Lehrgang zur Einführung in die Grundzüge der Bienenzucht statt, um dem an den Mittelfränkischen Winterschulen eingeführten Bienenzuchtunterricht den Boden zu bereiten. An dem zu allseitiger Befriedigung verlaufenen Lehrgange nahmen 21 Herren teil.

Mitte September endlich folgte der Anstaltsleiter einer ehrenden Einladung der Tiroler Landesregierung zu einer Besichtigung der in Imst errichteten Imkerschule und einer Besprechung ihrer weiteren Ausgestaltung.

Außer diesen Veranstaltungen hielt der Anstaltsleiter im Berichtsjahre folgende Vorträge:

1. 25. Januar: Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg: „Die Wunder des Bienenstaates" (Lichtbilder). 2. 5. Februar: Bez.-Bienenzüchterverein Forchheim: Königinnenzucht". 3. 12. März: Bez.-Bienenzuchtverein Hochstadt: „Königinnenzucht." 4. 30. April: Mittelfränkische Kreisbienenzüchterversammlung Nürnberg: „Seuchenbekämpfung". 5. 25. Mai: Mittelfr. Gauversammlung Rothenburg o. T.: „Alte und neuzeitliche Bienenzucht". 6. 27. Mai: 50jährige Jubelversammlung Bienenzuchtverein Schweinfurt: „Königinnenzucht". 7. 28. Mai: Bez.-Bienenzuchtverein Kronach: „Zeitgemäße Bienenzucht". 8. 25. Juni: Imkertagung anläßlich der Ausstellung der D. G. L. in Nürnberg: „Die Veredelung der Honigbiene". 9. 12. September: Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Imst in Tirol: „Zeitgemäße Bienenzucht". 10. 20. September: Kreisversammlung des Kreisobstbau- und Bienenzuchtvereins von Schwaben Höchstädt a. D.: „Aufgaben des zielbewußten Züchters". 11. 24. September: Bienenzuchtverein Waldsassen: „Züchterarbeit". 12. 25. September: Volksbildungsbund Waldsassen: „Die Wunder des Bienenstaates" (Lichtbilder). 13. 22. Oktober: Bez.-Bienenzuchtverein Mindelheim: „Das Schwärmen und andere Erscheinungen des Bienenlebens" (Lichtbilder). 14. 29. Oktober: Bienenzuchtverein Sulzbach: „Die Wunder des Bienenstaates" (Lichtbilder). 15. 19. November: Bienenzüchterverein Fürth und Landbezirk: „Die Not der Zeit und der Bienenzüchter".

4. Das Bienenjahr.

Wirtschaftlich darf das Bienenjahr als eines der besten angesprochen werden, das die Anstalt überhaupt zu verzeichnen hat. Die im Herbste 1921 eingewinterten 64 Völker überstanden den langen und strengen Winter ohne Ausnahme. Sie kamen nach dem schlechten Jahre 1921 zwar schwach in das Frühjahr, hatten auch infolge der hochgradigen Verseuchung fast aller Stände in und um Erlangen durchweg etwas unter der Nosemaseuche zu leiden, als aber der Mai mit seiner überreichen Blütenpracht und dem selten schönen warmen Wetter kam, erstarkten die Völker überraschend schnell, füllten bald die Beuten, schwärmten wie noch nie und sammelten dank der verständigen

Digitized by Google

Schwarmpflege ansehnliche Mengen Honig ein, zumal das günstige Wetter bis in die erste Hälfte des Juli anhielt. Von den für die Honiggewinnung in Betracht kommenden 39 Völkern wurden geerntet: Sommerhonig 456,5 Kilogramm, Heidehonig 346,0 Kilogramm, Gesamt 802,5 Kilogramm. Diese Ernte wurde an 89 Trachttagen eingebracht, so daß sich ein durchschnittlicher Tagesertrag von 9,2 Kilogramm ergibt. Die höchste Tageszunahme des Wagvolkes betrug am 21. Juni 3,250 Kilogramm. Der Durchschnittsertrag eines Volkes beziffert sich auf 20,57 Kilogramm. Die Höchstleistung erreichte das Volk Nr. 36 (Nigra 840 XI 572/1921) mit 53,5 Kilogramm.

Die durch Verkauf und Königinnenzucht im Laufe des Sommers verringerte Völkerzahl erhöhte sich bis zum Herbste durch Schwärme und Ableger wieder auf 64, die durchgehends sehr stark durch den Winter kamen.

5. Die Königinnenzucht.

Die Königinnenzucht überschritt im Berichtsjahre das erste Tausend (Zuchtbuch Nr. 977—1080). Mancherlei Mißgeschick (Diebstähle usw.) drückte das Ergebnis gegenüber dem Vorjahre etwas herunter. Von 132 Königinnen, die zur Begattung auf die Belegstelle kamen, wurden nur 104 = 78,79 Prozent begattet. Unmittelbar von der Belegstelle weg wurden 55 Königinnen zum Preise von je 150 ℳ verkauft, deren Gestehungskosten allerdings bei Jahresabschluß sich auf je 331.45 ℳ berechneten. 17 Königinnen wurden vor dem Verkaufe einer Prüfung auf Legetüchtigkeit und Farbenreinheit unterzogen und zum Preise von je 250 ℳ abgegeben, womit aber gleichfalls die Gestehungskosten (399.19 ℳ) bei weitem nicht gedeckt wurden. Der Anstalt verblieben 37 Königinnen, von denen 6 teils beim Zusetzen teils auf andere Weise verloren gingen. Als Drohnenvolk stand vom 23. Mai bis 28. Juni Nr. 56 Siegfried 738 I 515/1920, vom 28. Juni bis 7. September Nr. 36 Nigra 840 XI 572/1921 auf der Belegstelle.

6. Veröffentlichungen.

1. Zander, E, Kleinere Beiträge zum Bauernjahr 1922, Wochenkalender. Herausgegeben vom Haus der Landwirte, München. — 2. Zander, E, Welche Anforderungen muß eine erfolgreiche Belegstelle erfüllen? Kalender der Leipziger Bienenzeitung S. 107, 1922. — 3. Zander, E, Sieben Flugblätter zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht. Fishers Imkerkalender S. 42—48, 1922. — 4. Zander, E, Obstbau und Bienenzucht. Eine Werbeschrift zur Förderung eines verständnisvollen Zusammenarbeitens von Obst- und Bienenzüchter. Eugen Ulmer-Stuttgart. — 5. Zander, E, Flugblätter zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht, 1—20. Theodor Fishers-Freiburg i. Br. (Auch als Leitsätze erschienen.) — 6. Zander, E, Bericht über die Tätigkeit der Anstalt für Bienenzucht zu Erlangen im Jahre 1921. Bayer. Bienenzeitung, Jahrg. 44, Nr. 3 ff. — 7. Zander, E, Zeitgemäße Bienenzucht. II. Zucht und Pflege der Bienenkönigin. 3. Auflage. Flugschrift der deutschen Gesellschaft für angew. Entomologie Nr. 6. P. Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstr. 10/11. — 8. Zander, E, Der Erlanger Bienengarten. Ein Führer durch seine Bienen-, Pflanzen- und Gedankenwelt mit 2 Plänen und 10 Abbildungen. Theodor Fishers-Freiburg i. Br. — 9. Zander, E, Die Bienenzucht in Bayern. Mitteilungen der bayer. Landesbauernkammer in München. Festnummer zur landwirtschaftl. Ausstellung der D. L. G. in Nürnberg am 22.—27. Juni 1922. 4. Jahrgang, Nr. 25/26. — 10. Zander, E, Handbuch der Bienenkunde in Einzeldarstellungen. III. Der Bau der Biene, 2. Auflage, Eugen Ulmer in Stuttgart. — 11. Zander, E, Illustriertes Landwirtschaftslexikon 6. Auflage. Herausgegeben von P. Gisevius, Bienenzucht. P. Parey-Berlin.

Am Bienenstand.

Der verhältnismäßig milde Januar wie auch der Februar gab den Bienen öfters Gelegenheit zu Ausflügen und damit auch zur Reinigung. Dementsprechend tritt auch die Ruhr in Heidegegenden nur ganz vereinzelt auf, wo im Herbste nicht die nötige Sorgfalt auf die Einwinterung verwendet wurde oder wo die Königin verloren ging und das Volk infolgedessen nicht zur Ruhe kam. Der Bruteinschlag ist bei gesunden Stöcken schon sehr früh erfolgt und gut fortgeschritten. Hoffen wir, daß der März nicht durch anhaltend rauhes Wetter einen schädlichen Rückschlag bringt.

Die Brut hat zum Gedeihen reichliche Nahrung und eine verhältnismäßig hohe Wärme nötig. Das aus Honig, Blütenstaub und Wasser bereitete Brutfutter verursacht einen starken Verbrauch dieser Stoffe. Notleidende Stöcke setzen mit dem Bruteinschlag

Digitized by Google

aus und entfernen sogar die bereits vorhandenen Maden und Nymphen. Die entkräfteten alten Bienen aber sterben rasch ab, sodaß derartige Völker bald zu Schwächlingen herabsinken. Meist fallen dieselben in kurzer Zeit dem Erstarrungstod zum Opfer, weil sie nicht imstande sind, die nötige Stockwärme zu erzeugen. Zuweilen verlassen die Schwächlinge auch ihr ungemütliches Heim, um sich als Hungerschwärme irgendwo niederzulassen. Wenn auch nicht immer gerade das Schlimmste eintritt, so werden doch diejenigen Völker, welche durch Mangel im Frühjahr zu Schwächlingen herabgesunken sind, nur in den seltensten Fällen im laufenden Jahre einen nennenswerten Ertrag bringen. Aus den angegebenen Gründen erscheint deshalb an einem schönen Flugtage eine sorgfältige Untersuchung der Futtervorräte bei sämtlichen Völkern geboten. Ein entdeckter Notstand ist durch öfteres Verabreichen größerer Mengen genießbaren Futters gründlich zu beseitigen. Das Einhängen stark körniger Honigwaben ist wertlos, weil die Bienen jetzt noch nicht die nötige Stockwärme hervorbringen können, durch welche der harte Honig breiig und flüssig wird. Die hungrigen Bienen reißen nur die Zelldeckel auf und schroten den verzuckerten Honig heraus, sodaß die Körner dick das Bodenbrett als Belag bedecken. Derart feste Honigwaben löst man stückweise in heißem Wasser auf und gibt der Lösung noch soviel Zucker bei, daß sie dick genug ist, um nicht bald in Gärung überzugehen. Fehlt der Honig, so gibt man reine Zuckerlösung, welche zu gleichen Gewichtsteilen, d. h. 1 Kg. Zucker auf 1 Liter Wasser hergestellt wird. Das Futter reicht man am vorteilhaftesten abends lauwarm, wenn möglich oberhalb des Bienensitzes. Um das Entweichen der Stockwärme zu verhüten, ist sowohl das Futterloch als auch das Futtergefäß mit einer warmhaltigen Umhüllung zu versehen.

Sind die Bodenbretter von Stöcken, welche noch hinreichende Nahrungsvorräte besitzen, mit vielen herabgeschroteten Futterkörnern bedeckt, so ist dies ein Zeichen, daß die Bienen an Durstnot leiden, weil das Futter zu wenig Wasser enthält. Häufig besitzen derartige Stöcke schon ziemlich viel Brut, woraus sich der erhöhte Wasserbedarf erklärt. Die Bienen fliegen deshalb selbst bei rauhem Wetter aus, um das Wasser für die Bereitung des Futterbreies zu holen. Hierdurch gehen viele Trachtbienen, welche auf dem kalten Boden erstarren, zugrunde. Manches starke Volk ist infolgedessen in kurzer Zeit zum wertlosen Schwächling herabgesunken. Die Durstnot muß daher schleunigst durch Verabreichung einer ausreichenden Menge flüssigen Futters abgestellt werden. Derart versorgte Stöcke bleiben bei rauhem Wetter zu Hause und entwickeln sich, wenn sie eine gute Königin besitzen, sehr schnell, sodaß sie auch eine Frühtracht ausnützen können.

Der Futterbrei für die Bienenbrut ist aus Honig, Wasser und Blütenstaub bereitet. Deshalb ist auch der Verbrauch an Pollen nach erfolgtem Bruteinschlage ein sehr starker. Haben die Bienen schon im Herbste reichlich den nahrhaften Blütenstaub einheimsen können, so sind sie damit reichlich versorgt. Wo aber diese Herbsttracht fehlte oder wo der Vorrat durch einen erneuten Bruteinschlag aufgezehrt wurde, da herrscht große Not und ein entkräfteter, schwächlicher Nachwuchs ist die Folge der eiweißarmen Ernährung. Dieser Gefahr muß der Imker durch Anpflanzung von Frühblütlern, welche reichlich Pollen spenden, vorbeugen. Erlen, Haseln und Weiden liefern durch ihre männlichen Blüten schon frühzeitig das begehrte Bienenbrot und verdienen daher allseitige Anpflanzung und Schonung. Der Imker muß endlich erkennen, daß alle Verordnungen zum Schutze der Bienennährpflanzen nur einen sehr bedingten Wert haben und daß er auch in dieser Sache durch Selbsthilfe den größten Erfolg erzielt. Anfänger seien vor allem vor den Künsteleien, wie Milch- und Mehlfütterung, gewarnt. Dieselben sind von höchst zweifelhaftem Werte und können unter Umständen großen Schaden bringen. Alles Anreizen zu frühzeitigem reichen Bruteinschlag ist jetzt noch zu unterlassen. Erst von Mitte April ab kann bei schönem Wetter eine Reizfütterung durch Verabreichung häufiger kleiner warmer Futtergaben einsetzen. Wer früher damit beginnt, füttert seine Bienen fast immer zum Stocke hinaus und hat zuletzt trotz aller Mühe und Kosten nur Schwächlinge.

Um die Stockwärme nicht entweichen zu lassen, ist alles unnötige Oeffnen und Durchsuchen der Völker zu vermeiden. Sind die Nahrungsvorräte festgestellt, so lasse man seine Bienen möglichst in Ruhe. Die Beobachtung der Bienen am Flugloch ersetzt für den kundigen Imker den Einblick in das Brutnest. Ein regelrechter Flug und schöne Pollenhöschen sind ein sicheres Zeichen der Weiselrichtigkeit. Müßiges Umherlungern oder hastiges Suchen am Flugloch und andauerndes Heulen der Bienen läßt auf den Verlust der Königin schließen. Wer keine Ersatzkönigin besitzt, vereinigt das weisellose Volk mit seinem Nachbarn, indem er die Bienen sich gut mit Futter ansaugen läßt und vor dem Stand von ihrem Bau auf einen sonnigen Platz abkehrt. Die Bienen betteln sich dann beim Nachbarn, den man etwas näher an den Platz des weisellosen Volkes

Digitized by Google

rückt, ein. Die Wohnung des letzteren entfernt man am besten. Ist dies unmöglich, so schließt man das Flugloch und verblendet es durch angeheftetes Papier oder Tuch.

Häufig ist der Imker jetzt selbst an dem Verlust mancher Königin schuld, wenn er seine Neugierde nicht bezähmen kann und das Brutnest unnötig auseinanderreißt. Manchmal, besonders bei kühlem Wetter, fällt die Königin zu Boden und erstarrt. Bei Flugwetter aber sind die Bienen jetzt sehr zur Räuberei und Beißerei geneigt und knäueln die eigene Königin ein, wenn sie ängstlich sich auf Waben verirrt, wo noch keine Brut ist. Dort wird sie von alten Trachtbienen feindselig angefallen und nur selten gelingt es dem Imker die Stockmutter unversehrt aus dem zischenden Knäuel zu befreien. Eine derart angefallene Königin sperrt man, nachdem man den Bienenknäuel in kaltes Wasser geworfen und die Königin entfernt hat, in einen Zusatzkäfig, um sie nach einiger Zeit, wenn die Bienen ihren Irrtum erkannt und sich beruhigt haben, freizugeben.

Die Räuberei, welche im Frühjahr leicht ausbricht, wird immer durch den Imker, bei dem sie auftritt, verschuldet. Meist füttert er unvorsichtig beim Tag, statt am Abend, oder er läßt bei Schwächlingen zu große Fluglöcher. Vielfach werden die Räuber auch durch Löcher und Ritzen in den Wohunngen, durch Auseinanderreißen des Baues oder durch weisellose Völker auf den Stand gelockt. Die noch vielfach herrschende Meinung, es gäbe besondere Raubbienen oder ein böswilliger Imker könne seine Bienen zum Raube erziehen, gehört zum Aberglauben.

Um das Ueberhandnehmen von Bienenläusen und Wachsmotten zu verhüten, sind die Bodenbretter öfters von dem Gemüll zu reinigen. Neben diesen Bienenfeinden können aber auch gefährliche Bienenkrankheiten wie die Ruhr oder Nosemaseuche auftreten. Während die Ruhr durch äußere Umstände, z. B. Weisellosigkeit, ungeeignete Nahrung, häufige Störung der Winterruhe, unzeitgemäßes Brüten verursacht werden kann, ist der Erreger der Darmseuche ein winzig kleiner tierischer Schmarotzer, welcher den Darm der Biene zerstört und dadurch ihren Tod herbeiführt. Häufig ist die Nosemakrankheit auch mit ruhrartigen Kotausscheidungen verbunden, sodaß schon die alten Imker zwischen einer gutartigen und einer ansteckenden Ruhr unterschieden. Vielfach aber fehlen die braunen Kotflecken und die Nosema veranlaßt dann das Bienensterben, welches auch bereits von Berlepsch als Seuche erkannt und anschaulich beschrieben wurde, ohne daß er die Ursache wußte. Da sich die Nosemaerreger nur durch den Bienenkot auf andere Bienen übertragen können, so muß der Imker die größte Sorgfalt auf die Beseitigung aller Ruhrflecken und abgestorbenen Bienen verwenden. Alle Waben von Ruhrvölkern müssen eingeschmolzen werden, soweit sie den kranken Stöcken während des Winters belassen wurden. Die Wohnungen, Rähmchen und den Stand reinigt man mit kochender Sodalösung, und den Boden im Umkreis des Standes sticht man nach einem ergiebigen Reinigungsausfluge tief um, damit alle Kotausscheidungen beseitigt werden. Die toten Bienen verbrennt man oder vergräbt sie tief in die Erde. Besonderes Augenmerk ist auf die Futtergeschirre und die Bienentränken zu richten; denn durch dieselben wird die Nosema am raschesten verbreitet. Ihre Reinhaltung ist ein wichtiges Mittel für die Gesundheit der Völker.

Die Monate März bis Mai erfordern eine sorgfältige Pflege der Bienen, wenn sich dieselben gut entwickeln und Verluste vermieden werden sollen. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Januar.

Der Verlauf der Winterung war auch im Januar ein außerordentlich günstiger, fast übereinstimmend bezeugen dies die Berichte der Beobachter. Geringe Temperaturschwankungen in Nähe des Nullpunktes begünstigten das Wintern der Völker, die Zehrung war gering, sie betrug im Monat Januar 760 Gramm oder pro Tag 24 Gramm. Gering ist die Zahl der Toten. Bei einzelnen, besonders starken Völkern zeigte sich ein großer Leichenfall, vermutlich als Folge der durch die Wärme begünstigten Bruttätigkeit.

Im Münchener Versuchsbienengarten ergab die Wägung des trockenen Gemülls von 15 Völkern ein Gewicht von 606 Gramm, also im Durchschnitt 40 Gramm nach dreimonatlicher Winterung. 100 Gramm Wachsschrot oder 3 Gramm reines Wachs wurden aus dem gesiebten Gemüll gewonnen. Die Zahl der Toten schwankte zwischen etwa 100 und 400. Ruhrflecken auf der Bodeneinlage wurden vereinzelt bei starken Völkern beobachtet. Eine im Winter 1921/22 an einem ruhrkranken Volk gemachte Wahrnehmung zeigt deutlich das Reinlichkeitsbedürfnis unserer Bienen. Sie bemühen sich nach Möglichkeit den Wabenbau nicht zu beschmutzen und verunreinigen lieber die Holzteile der Waben (oberer Rahmenträger) und die Kastenwände. Ein Bienenzüchter

Digitized by Google

Monat Januar 1923.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme — reine Abnahme
		m	g	g	g	brutto	g							mm			
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 120	— 110	— 120	— 350	—11	+ 2	— 6	— 4	+ 6	+ 5	+10	29	1	3	— 350
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 250	— 325	— 350	— 920	—30	— 2	—11	— 6	+ 8	+ 6	+ 7	83	—	—	— 920
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 100	— 200	— 500	— 800	26	— 2	— 8	— 8	+ 5	+ 3	+ 7	62	2	5	— 800
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 80	— 90	— 100	— 270	— 9	— 6	— 5	— 7	+ 4	+ 7	+ 5	52	—	—	— 270
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	—	—	—	—	—										
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 280	— 320	— 300	— 900	29	— 2	— 2	— 3	+ 5	+ 4	+ 5	67	—	—	— 900
7	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 50	— 330	— 125	— 505	16	— 1	— 8	— 7	+ 4	+ 5	+ 2	31	—	—	— 505
8	Ingolstadt (Oberbayern)	345	— 120	— 140	— 265	— 525	—17	— 4	— 7	—11	+ 6	+ 5	+ 5	26	—	—	— 525
9	Vilsbiburg (Niederbayern)	368	— 300	— 500	— 600	— 1400	—45	— 2	—11	—11	+ 8	+ 5	+ 5	19	1	3,5	— 1400
10	Postbauer (Oberpfalz)	461	— 400	— 200	— 340	— 940	30	— 2	— 3	— 2	+ 4	+ 5	+ 6	72	1	2	— 940
11	Remnath (Oberpfalz)	462	— 300	— 250	— 450	— 1000	32	— 2	— 2	— 2	+ 5	+ 4	+ 9	84	1	1	— 1000
12	Gnadenberg (Oberpfalz)		— 300	— 100	— 200	— 600	19							—			— 600
13	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 150	— 400	— 300	— 850	28	— 6	—13	— 6	+ 4	+ 4	+ 3	—			— 850
14	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 145	— 150	— 495	16	— 6	— 7	— 6	+ 5	+ 2	+ 5	77	—	—	— 495
15	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 300	— 300	— 400	— 1000	—32	— 2	— 8	— 7	+ 5	+ 3	+ 4	50	—	—	— 1000
16	Götting (Oberbayern)	499	— 195	— 180	— 275	— 650	—21	— 6	—12	— 10	+ 8	+ 4	+ 5	95	2	4	— 650
17	München einfachwandig	500	— 250	— 250	— 350	— 850	—27	— 8	— 9	— 7	+ 8	+ 6	+ 5	72	—	—	— 850
	München doppelwandig		— 270	— 280	— 350	— 900	—29										— 900
18	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 200	— 200	— 200	— 600	19	—15	—12	—15	+ 3	+ 2	+ 3		—	—	— 600
19	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 300	— 200	— 350	— 850	28	—	—	—	—	—	—		—	—	— 850
20	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 140	— 210	— 220	— 570	18	— 7	— 14	—12	— 5	— 2	— 4	71	—	—	— 570
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 180	— 250	— 240	— 670	21	— 7	—14	—12	— 5	— 2	— 4	71	—	—	— 670
22	Weilheim (Oberbayern)	564	— 300	— 200	— 400	— 950	31	— 5	—12	— 9	+ 9	+ 4	+ 6	80	—	—	— 950
23	Mörgen (Schwaben)	574	— 100	— 150	— 100	— 350	11	— 3	—10	— 9	+ 3	+ 6	+ 4	51	—	—	— 350
24	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 200	— 300	— 300	— 800	26	— 8	—10	—12	+ 5	+ 5	+ 4	226	—	—	— 800
25	Mindelheim (Schwaben)	609															
26	Warmisried (Schwaben)	725	— 215	— 215	— 295	— 725	23	— 1	— 9	— 7	+ 3	+ 2	+ 3	82	—	—	— 725
27	Hafenlohr		— 300	— 200	— 800	— 1300	42	+ 2	— 6	— 2	+ 7	+ 3	+ 9		5	7	— 1300

Digitized by Google

hatte bei der Einwinterung die Deckbrettchen eines Kastens mit Oberbehandlung nicht richtig aufgelegt, sodaß zwischen zweien eine Lücke blieb, durch welche die Bienen auf die Deckbrettchen gelangen konnten. Sie hatten daher beim Auftreten der Ruhr allen ihren Kot auf den Deckbrettchen abgesetzt, während Waben und Rahmen nur sehr wenig Ruhrflecken zeigten.

Wohl allerorts werden die Bienen in den verflossenen Februartagen den Reinigungsflug gehalten haben, sodaß die Ruhrgefahr abgewendet ist.

Lassen wir nun die Beobachter selbst sprechen: Ludwigshafen: Zehrung gering, Tote wenig. Wässerndorf: Ueberwinterung gut, Hasel, Erdbeere, Seidelbast blühen. Lahm: Völker verhalten sich normal. Neustadt: Zehrung gering, Tote wenig, Schneeglöckchen in Blüte. Hersbruck: Winterung sehr gut, Völker ruhig, Generalreinigungsausflug 4. Februar. Ingolstadt: Geringe Zehrung, wenig Tote. Vilsbiburg: Infolge hohen Zuckerpreises großes Angebot von Völkern seitens finanziell schlecht gestellter Imker. Kemnath: Normaler Verlauf der Winterung. Gnadenberg: Tote sehr wenig, Wachsschrot reichlich, etwas feucht. Reichenhall: Starke Völker Ruhrflecken verm. inf. Bruteinschlag, vorzeitige Ausflüge nach Wasser. Sammenheim: Gutes Wintern. Steinheim: Völker ruhig, viel Tote, normale Zehrung. Götting: Tadellose Ueberwinterung. Auf manchem Stande verhungerte Völker. Verschiedene Bienenhalter suchen jetzt durch Fütterung, die sie im Herbst trotz Zuckerbelieferung unterließen, ihren gebliebenen Jammervölkern neues Leben einzuhauchen. Unterhaching: Kotflecken auf Bodeneinlage. Schwabstadel: Bedürfnis nach Reinigungsausflug (Ursache, ungedeckeltes Futter), Blütenstaubmangel läßt schlechten Bruteinschlag vermuten. Weilheim: Winterung normal. Mörgen: Völker ruhig. Berchtesgaden: Reinigungsausflug nötig, sonst ruhiges Wintern. Warmisried: Teilweise viele Tote in den Flugöffnungen. Hafenlohr: Nach Transport der Völker im Dezember starke Zehrung und viele Tote. Wohlgemut.

Rundschau.

Mißerfolg mit der Heidebiene. Die französischen Bienenzeitungen sind voll von Klagen über die von Deutschland abgelieferten Bienenvölker. Bekanntlich mußte Deutschland nach dem Friedensvertrage 23 000 Bienenvölker abliefern. Die Völker wurden auf Veranlassung des damaligen 1. Vorsitzenden der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, Professor Frey, ausschließlich in der Lüneburger Heide angekauft. Die Verkäufer waren verpflichtet, die Stöcke mit einem Gewichte von 32 bis 36 Pfund zu liefern und bekamen, da im Jahre 1921 die Heide schlecht honigte, zur Auffütterung der Stöcke vom Reiche Zucker geliefert. Der Sachverständige der französischen Abnahmekommission war ganz entzückt, daß die Imker die meisten Stöcke in 1. Qualität ablieferten und schrieb seinen Freunden: (Sonderbarerweise wurde die Qualität der Völker nach dem Gewichte des Stockes bestimmt; 1. Qualität waren die Stöcke von 34 Pfund an. 2. Qualität die von 32 bis 34 Pfund). „Die geschädigten Imker werden daher schöne und gute Bienen erhalten." Der Schriftleiter des „Elsaß-Lothringischen Bienenzüchters" erstattete dem „verdienstvollen, sachverständigen Imker für seine Leistungen in Hannover" besten Dank. Der Behauptung des französischen Sachverständigen, daß die Imker „schöne und gute Bienen" erhielten, trat Privatdozent Dr. Walch, der Leiter der Tierzucht im Sundgau, entgegen. Er schrieb im Märzhefte des „Elsaß-Lothringischen Bienenzüchters": „In der Rindviehzucht gilt ein mit einem roten Strich unterstrichener Satz: Das Rind ist ein Produkt der Scholle, und dies gilt nicht nur beim Rind, sondern man kann Spuren der Gültigkeit durch die ganze übrige Tierzucht verfolgen." Aus eigener Erfahrung wußte er, daß auch die Biene ein Kind der Scholle ist. Er bezog im Herbste 1906 ein Dutzend Heidevölker und hoffte im kommenden Herbste 2 Dutzend Standvölker zu bekommen. Er bekam im Laufe des Sommers wohl über 25 Schwärme, aber im Herbste mußte er feststellen, daß sich beinahe alles tot geschwärmt hatte und von der ganzen Herrlichkeit blieben nur einige Schwächlinge übrig, welche nur durch reiche Fütterung winterständig wurden. Wie im Sommer 1907 so erging es ihm im Sommer 1908. Er sah ein, daß die Heidebiene nicht für seine Gegend taugte und gab die Rasse auf. Wie für seine Gegend, so hält er die Heidebiene auch für Nordfrankreich nicht geeignet. Zu Unrecht, meinte er, werde dann der „Bochebiene" übel nachgeredet, nicht die Biene, sondern der Mensch habe den Mißerfolg durch seine falsche Vorstellung verschuldet. Er empfahl, die Heidevölker sofort umzuweiseln, damit nicht im nächsten Jahre von der Zahl 23 000 eine Null weggestrichen werden muß. Dr. Walch hat, wie es scheint, erfolglos gewarnt. Die französischen Zeitungen verzeichnen als Er-

Digitized by Google

gebnis des Jahres 1922: „Massenhaft Schwärme, keinen Honig und im Herbste Mutterstöcke und Schwärme verhungert.“ Haben nicht unsere Bienenzüchter mit der Einfuhr von fremden Bienen ähnliche Erfahrungen gemacht? Wie oft habe auch ich vergebens gewarnt! Züchtet die einheimische Biene nach den Gesetzen der Rasse- und Wahlzucht und es gibt kein völliges Fehljahr!

Bienenfeinde und Vogelschutz. Im Februarhefte des „Elsaß-Lothringischen Bienenzüchters“ wird festgestellt, daß das Rotschwänzchen kein Bienenfeind sei. Es fresse, wenn es sich am Bienenstande zu schaffen mache, höchst selten eine Arbeitsbiene, sondern nur Drohnen. Der Schriftleiter, Pfarrer Klein, bemerkt hiezu, daß er im Mageninhalt der von ihm am Bienenstande geschossenen Rotschwänzchen massenhaft Reste von Fliegen und Käfern, aber keine Spur von Bienenkörpern gefunden habe. Das Rotschwänzchen suche die Nähe der Bienenstände nur deshalb auf, weil es da eine Menge anderer Insekten gäbe, welche vom Honiggeruche angelockt werden. Ihm sei das Rotschwänzchen ein willkommener Geselle beim Bienenstande.

Lehr- und Arbeitsplan der Bienenzucht. In der Rheinischen Bienenzeitung empfiehlt Lehrer Bund den Ortsvereinen einen auf zwei Jahre verteilten Arbeitsplan, der dem erfahrenen Imker und dem Anfänger das Rüstzeug zur Meisterschaft gibt.

Im 1. Jahrgang sollen behandelt werden: Januar: Die Blüte der Bienenzucht im Mittelalter und ihr Niedergang. Februar: Von Dr. Dzierzon und Frhrn. von Berlepsch bis zum Dreivolksystem. März: Die den neueren Beuteformen zu Grunde liegende Idee und ihre Betriebsweise. Die Anwendung dieser Betriebsweise in den heimischen Bienenwohnungen. April: Das Heraufführen der Völker zur Trachtstärke. (Warmhalten, Verstärken, Umhängen, Reizfütterung, Gleichmachen, Bruteinschränkung, Erweiterung, Zwischenhängen, Schwarmverhinderung.) Mai: Das Schwärmen. (Seine Bedeutung und wirtschaftliche Ausnützung, Schwarmpflege.) Juni: Steigerung der Honig- und Wachsgewinnung. Juli: Künstliche Vermehrung der Bienenvölker. August: Der Honig und seine Behandlung. Die Herbstreizfütterung als Grundlage für das kommende Bienenjahr. September: Herrichten der Völker für den Winter. (Betäuben, Vereinigen, Ruhrhonig, Wabenordnung, Wintersitz, Stocknässe, Fütterung.) Oktober: Die Winterruhe der Bienen. Die Sprache der Bienentraube im Winter. November: Das Wachs und seine Verarbeitung. Verwendung des Honigs im Haushalte. Dezember: Herstellung von Bienengeräten.

2. Jahrgang: Januar: Die Bienenzucht im Altertume. Februar: Der äußere und innere Körperbau der Bienen. März: Das Bodenbrett als eine von den Bienen selbst geschriebene winterliche Lebensgeschichte. Die heimische Bienenweide und ihre Verbesserung. April: Das Heraufführen der Völker zur Trachtstärke. Mai: Der Brut-, Bau-, Schwarm- und Sammeltrieb der Bienen. Die Unterstützung, Hemmung und Ausnützung des Trieblebens. Juni: Ausnützung der Kräfte des Schwarms und Verwendung des Muttervolkes. Das Zusetzen von Weiselzellen und Königinnen. Juli: Einfache und künstliche Königinnenzucht. August: Reservekönigin und Ersatzvolk, ihre Bedeutung in der Bienenzucht. September: Ungewöhnliche Erscheinungen im Bienenleben. Oktober: Feinde der Bienen. November: Krankheiten der Bienen und ihre Heilung. Dezember: Die Bienenrassen.

Wachs für künstliche Mittelwände. In der „Biene und ihre Zucht“ mahnt Sautter, Bienenwachs für die Bienenzucht, nicht für die Industrie bereitzustellen. Um Fracht und Packung zu sparen, soll man die Wachsreste bei benachbarten Kleinherstellern verarbeiten lassen, aber nicht denken: Der macht es umsonst. Auch seine Zeit ist Goldeswert. Holz, Kohlen, Spiritus muß er teuer bezahlen.

Als Lösmittel beim Gießen der künstlichen Mittelwände empfiehlt M. Müller im gleichen Hefte das Kartoffelwasser, da jetzt Spiritus zu teuer ist. Bei seinem ersten Versuche im vergangenen Frühjahre bewährte sich das Lösmittel vorzüglich. Als er aber im Mai und Juni nochmals gießen mußte, klebten die Mittelwände an der Presse an. Er fand, daß das Kartoffelwasser aus gekeimten Kartoffeln unbrauchbar ist. Daher sollen die Mittelwände im Winter und zeitigen Frühjahre gegossen werden. Muß später gegossen werden, so benütze man Kartoffelwasser von ungekeimten Spätkartoffeln. Kartoffelwasser erhält man kostenlos, wenn die für den Haushalt nötigen rohen Kartoffeln am Abend geschält werden und über die Nacht im Wasser liegen bleiben. — Nach dem Kochen der Kartoffeln bleibt das Wasser stehen, bis es klar ist. Dann wird

Digitized by Google

es abgegossen und verwertet. Wird es während des Gießens zu dickflüssig, so wird reines warmes Wasser zugegossen. Da das Lösmittel leicht sauer wird, darf es höchstens zwei Tage aufbewahrt werden. Andere empfehlen 50 Gramm hellgelbe Schmierseife in ein grobes Leinensäckchen zu geben und dieses solange durch fünf Liter heißes Wasser zu ziehen, bis sich alle Seife gelöst hat. Es werden hierauf noch fünf Liter kaltes Wasser zugegossen und das Lösmittel ist fertig. Außerdem wird Magermilch und Molke empfohlen. Ich benütze stets Honigwasser (ein Teil Honig, vier Teile Wasser). Wurde das Honigwasser während des Gebrauches zu dickflüssig, so goß ich Wasser zu. Wird an heißen Tagen in einem kühlen Raume gegossen, so kommt ein Ankleben der Mittelwand nicht vor.

Ausnützung der Haupttracht. Im „Posener Bienenwirt“ weist Snowadzki nach, wie er durch 18jährige Wagstockbeobachtungen für seinen Stand die Haupttrachtzeit feststellte. Die Haupterträgnisse liefert ihm die Akazienblüte, die 14 Tage dauert, aber nur vier bis fünf Tage honigt. Geringeren Ertrag liefert ihm noch die kleinblätterige Linde. Einen Erfolg hat er nur, wenn er die kurze Akazientracht mit starken Völkern auszunützen vermag. Im Jahre 1922 war ein Wagvolk nur etwas schwächer als das andere und trotzdem blieben die Tageszunahmen ganz beträchtlich zurück (das schwächere heimste aus der Akazienblüte 8250 Gramm, das stärkere 19000 Gramm ein!) Während er 1903, als er nach Posen kam, in der Hauptsache nur kleine Normalmaßstöcke hatte. sind von seinen 65 Völkern nur noch vier in Normalmaß-Vierstöckern und eines in einem Normalmaß-Dreistöcker. Eine größere Bienenwohnung und eine größere Brutwabe mußten helfen, Völkern ausgewählter Abstammung eine frühzeitige und schnelle Erstarkung zu ermöglichen.

Steuerfreier Zucker zur Bienenfütterung. Die Bienenzüchter Polens erhalten 1923 steuerfreien, mit Sand vergällten Zucker (zwei Kilogramm für das Volk), wenn sie nachweisen, daß sie bedürftig sind. Für das Kilogramm müssen sie 1600 *M* vorausbezahlen. Der genaue Preis wird erst später festgesetzt.

Die Entstehung der Nosemakrankheit führt Reidenbach auf verunreinigtes Wasser zurück. Er löste den Zucker zur Einwinterung in unreinem Flußwasser auf und hatte unter den 20 so gefütterten Völkern zwei, welche stark an Nosema erkrankt waren. Seit dieser Zeit löst er den Zucker in reinem Brunnenwasser auf und überwintern seine Bienen prächtig. Wenn auch der Fütterungsversuch, da von 20 Völkern nur zwei krank wurden, nicht beweiskräftig ist, so ist doch Tatsache, daß besonders von den Entleerungen der Bienen verunreinigtes Wasser die Nosemakrankheit verbreitet und der Imker in Bezug auf Reinlichkeit bei der Fütterung der Bienen nicht vorsichtig genug sein kann.

„Die wunderbare Kunst,“ mit welcher durch seine Anzeige im Januarhefte aller deutschen Bienenzeitungen der Welsche Nic. Kellen deutsche Imker zu beglücken suchte, soll nach Mitteilung der „Bienenzeitung“ in Schleswig-Holstein keine Freunde gefunden haben, „weil hier die Gimpel nicht im Imkerhause wohnen und weil der kerndeutsche und besonnene Schleswig-Holsteiner niemals der Fahne eines Welschländers folgt.“

Als Zuchtvolk, sagt Tuschhoff in der „Rheinischen Bienenzeitung“ darf nur ein Volk gewählt werden, das 1. regelmäßig gute Erträge gab, 2. sanftmütig ist, 3. bei der Behandlung Ruhe und Geschlossenheit zeigt, 4. nicht schwarmlustig ist, 5. gute Nestordnung hat, 6. lückenlose Arbeiterbrut besitzt, 7. Selbstversorger ist und 8. seine Eigenschaften vererbt.

Leistung und Farbe. Der Besitzer des Stammes 47, Guido Sklenar, fragt die deutschen Züchter im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter“, ob sie Bienen wegen der Farbe oder wegen der Leistung halten, um mit dieser Frage nachzuweisen, daß unsere Züchter auf falschem Wege sind. Er kennt unsere Rassenzüchter, wenigstens die bayerischen nicht. Sie schauen in erster Linie auf die Leistung, dabei aber auch auf die Farbe, weil sie wissen, daß Bastarden nicht sicher vererben.

Mit der praktischen Lösung der Wohnungsnot in Hildesheim sind nahezu sämtliche deutsche Bienenzeitungen nicht einverstanden. Anders urteilt Alfonsus im Wiener „Bienen-Vater“. Er verlangt für diesen Fortschritt freie Bahn und sieht ihn nur im

Digitized by Google

Stock mit Oberbehandlung und in der Freiaufstellung. Sein Landsmann, Oberforstrat Lüftenegger, widmete ihm dafür folgendes Gedicht:

Eine Kunde ward Alfonso so:
Mit dem Warmbaustocke steht's nicht froh;
In Deutschland auch die ganz Gelehrten
Der Landwirtschaft sich davon kehrten.
Die gaben alle — warum, Gott weiß —
Dem Amerikanerstock den Preis.
Kapiert man gleich nicht dieses Treiben,
Gegen die Mode gibt's kein Sträuben.
Alfonsus denkt: Wenn's jene sagen,
Kannst du's, Alfonso, auch wohl wagen.
Er setzt sich nieder und schreibt für zwei,
Steht auf, geht hin und spricht für drei:
„Dem Imkerfortschritt freie Bahn!
Der Warmbaustock ist abgetan!"
Und kaum gesprochen ist das Wort
Alfonsi, fegt ein Sturmwind fort
Die Kästen all, die zwerchgestellt
Das Flugloch haben auf der Welt.
Das Bienlein schaut vom neuen Haus
Zum Loch auf Alfonsum heraus.
„Sieh, wie sich's freut!" Doch's Bienlein spricht:
„Viel merk ich von der Wahrheit nicht;
Ehdem litt ich weit weniger Not,
Jetzt matscht man mich von oben tot."
Doch nein! Der Sturmwind war ein Traum;
Das neue Wesen merkt man kaum;
Das ganze Alfonsorium
Geht nur um den grünen Tisch herum.
Der Imkersmann — Imb Heil! schrum schrum —
Bleibt, der er war; er weiß, warum.
Dies Wort zum Scherz nur — sum sum sum
O Alfons, nimm's nicht allzu krumm!

Erfahrungsecke.

Ein interessanter Fall aus meinem Imkertagebuch 1921. Auf einem 1½ Stunden entfernten Stande hatte ich in Nr. 6 ein Ersatzvolk auf fünf Waben stehen mit einer Königin meines Stammes K. W. Bei der Frühjahrsuntersuchung am 14. März stellte ich einen kleinen Brutkreis und geringen Futtervorrat fest. Am 31. März bekam das Völkchen, welches da bereits drei Waben Brut hatte, eine entdeckelte Honigwabe und zwei Waben mit Zuckerwasser. Als ich am 23. April wieder nachsah, waren die anderen elf Völker eifrig mit Einsammeln von Blütenstaub beschäftigt, nur das Völkchen in Nummer sechs flog nicht. Ich forschte nach der Ursache. Das am Flugloch angelegte Ohr bestätigte mir, daß Leben im Kasten war. Warum flogen die Bienen nicht, da das Flugloch mit toten Bienen nicht verstopft war? Ich nahm den Fluglochkeil heraus und sah zu meinem Schrecken, daß sich die Ruberoideinlage vorn nach aufwärts geworfen und den Bienen so den Zugang zum Flugloche verlegt hatte. Es war nur ein Luftschlitz von 2 Millimeter geblieben und die Bienen waren so 23 Tage, von denen 15 schöne Flugtage waren, eingesperrt. Schnell ward das Volk befreit und nach einer Viertelstunde wurden schon die ersten Höschen gebracht. Bei der Untersuchung am Abend fand ich sechs Waben mit Brut und die Wabengassen gut von jungen Bienen besetzt. Das Futter war vollständig verbraucht. Auf dem Bodenbrette fand ich gegen 150 tote Bienen.

Obwohl diese unfreiwillige Abschließung so harmlos verlief, möchte ich doch nicht die Probe absichtlich machen. Jos. Barthuber, Steinhöring.

Buckelbrut im Königinzuchtkästchen. In einem Königinzuchtkästchen fand ich Buckelbrut. Da das Völkchen schwach war, gab ich eine Wabe mit auslaufender Brut und Bienen hinein. Als ich nach zwei Tagen die Musterung vornahm, war die Königin verschwunden und an der Buckelbrut waren zwei Weiselzellen angeblasen. Ich entfernte

Digitized by Google

diese und gab eine reife Weiselzelle bei. Bei der Nachschau nach fünf Tagen fand ich die Weiselzelle abgenagt und unter der Buckelbrut fast handgroß lückenfreie Arbeiterbrut und zwei Weiselzellen. Künftig bin ich nicht mehr so voreilig beim Entfernen einer vermeintlich buckelbrutigen Königin. Ludwig Eberl, Anzing.

Sonderbare Beweiselung. Am 25. Juli vorigen Jahres entnahm ich einem Volke die unbrauchbare Königin. Nach 9 Tagen zerstörte ich die Weiselzellen und gab am 10. Tage eine reife Weiselzelle. Die junge Königin ging beim Begattungsausfluge verloren. Ich hing das weisellose Volk eng zusammen, setzte den Vereinigungsrahmen ein und gab dahinter ein ziemlich starkes Volk aus einem Königinzuchtkasten. Beim Zuhängen sah ich die Königin nicht. Bald zeigte sich das zugesetzte Volk weisellos. Ich nahm die Waben wieder heraus und verteilte sie auf andere Waben, da ich die Königin im entleerten Königinzuchtkasten nicht fand. Das weisellose Volk kehrte ich, nachdem ich das Flugloch geschlossen hatte, vor dem Stande ab, damit sich die Bienen auf andere Stöcke verteilten. Als ich den leeren Königinzuchtkasten nochmals besichtigte, kroch die Königin in einer Nute. Ich suchte sie zu haschen, doch flog sie davon. Am anderen Morgen sah ich vor dem Flugloche des abgekehrten weisellosen Volkes eine ganze Schwarmtraube hängen. Ich war über den Mißerfolg am vorigen Tage noch erregt, nahm einen Besen und kehrte die ganze Gesellschaft in die Luft. Die Bienen flogen wieder nicht zu den Nachbarn, sondern setzten sich nochmals als Schwarmtraube an. Da kam mir der Gedanke, die abgeflogene Königin habe sich vielleicht zu den abgekehrten Bienen gesellt. Ich gab in die Wohnung acht Waben, öffnete das Flugloch und in einer Stunde war die Schwarmtraube in der Wohnung verschwunden. Als ich am dritten Tage nachsah, fand ich eine bestiftete Wabe und darauf die gezeichnete Königin.

Seraphin Schuster, Söllhuben.

Plauderstübchen.

Ein edler Imker früherer Zeit. Im Jahre 1784 hat der Churpfalz-bayerische Bienenmeister Jos. Pösel ein außerordentlich interessantes Bienenlehrbuch unter dem Titel: „Gründlicher- und vollständiger Unterricht sowohl für die Wald- als Gartenbienenzucht“ herausgegeben. Damals wurde in Bayern ein Bienenzuchtverein „Die patriotische Bienengesellschaft“ mit 78 Mitgliedern aus hochansehnlichen Ständen gegründet. Von einem derselben, Sr. Exzellenz Herrn von Stubenrauch, kurfürstl. geheimden, dann Hofkammer-, Mauth- und Bergwerksrath, rühmt genannter Verfasser in der Vorrede seines Buches den preiswürdigsten Eifer und die große Einsicht, womit Se. Exzellenz die Bienenzucht in Schwabing und der ganzen Gegend unterstütze. Dabei erwähnt er folgende wohltätige Handlung, die Se. Exzellenz in den verflossenen teueren Jahren ausgeübt haben, und welche die Einwohner dortiger Gegend niemals vergessen werden. Ein Bauer daselbst war im Begriffe wegen dringender Not und häuslichen Verdrießlichkeiten seine Bienen zu töten und den völligen Ertrag seiner Bienenstöcke zu verkaufen. Er klagte seine Not Sr. Exzellenz. Diese gaben ihm nicht nur soviel Geld, als er bedurfte, sondern übernahmen auch bis zu bessern Zeiten dessen Bienenstöcke in dero Bienenhaus. Die nämliche Gnade erwiesen sie hierauf mehreren Bauern, die sich in nämlichen Anliegen meldeten. Se. Exzellenz bezahlten ihnen jeden Stock nach seinem Gewichte mit gütigem Herzen und freuten sich, sowohl der Not der Bedrängten als auch dem Tode der Bienen vorbeugen zu können. Im folgenden Jahre, da sich die Umstände des Feldbaues sehr besserten und die Bienen ebenfalls bei einer so gesegneten Jahreszeit viel Schwärme und eine reichliche Ausbeute abwarfen, gaben Se. Exzellenz im Herbste dem ersten Bauern nicht nur allein die Mutterstöcke, sondern auch alle erhaltenen Schwärme von denselben wieder zurück, den andern Bauern aber gaben sie soviel Schwärme unentgeltlich als freiwilliges Geschenk, als sie Stöcke voriges Jahr zum Verkauf gebracht hatten, damit sie auf solche Art die Bienenzucht wieder unterhalten und fortpflanzen könnten. „Wie glücklich würde nicht Bayern sein“, ruft der Verfasser aus, „wenn es mehr dergleichen Bienenfreunde zählte!“

Leuterschach, Allgäu. Fr. Xaver Zillenbiller, Pfr.

Blutlausbekämpfung. In entlaubtem Zustande ist bei Apfelbäumen die beste Gelegenheit, die Blutläuse aufzusuchen und zu vernichten, da sie dann am besten bemerkbar sind. Die Befallstellen werden zweckmäßig zunächst gründlich abgekratzt und abgebürstet und im Anschluß daran mit Ustin-Lösung bepinselt oder bespritzt, wobei zu beachten ist, daß auch der Wurzelhals der betreffenden Bäume frei zu legen und auf das

Vorhandensein von Blutläusen zu untersuchen ist, da solche an dieser Stelle gern überwintern.

Apfelmeltau. Als vorbeugende und unmittelbare Bekämpfungsmaßnahmen empfiehlt Herr Oberbauinspektor Nordmann, Kreuznach, in der Deutschen Obstbau-Zeitung Nr. 21/22 Vorsicht in der Auswahl der Sorten, Verjüngung der Bäume und unmittelbare Bekämpfung mit chemischen Mitteln. Von diesen hat sich bisher Solbar am besten bewährt. An dieser Stelle sei besonders auf die Winterspritzung mit Solbar aufmerksam gemacht, die außer gegen Apfelmeltau auch gegen andere pilzliche und tierische Schädlinge, wie Obstschorf (Fusicladium), amerikanischen Stachelbeermeltau, Schildläuse, rote Spinne usw. wirksam ist.

Der Bienenzuchtlehrgang Landsberg am Lech findet vom 11. mit 19. Mai statt. Das Staatsministerium für Landwirtschaft ist bereit, bedürftigen Teilnehmern Beihilfen zur Bestreitung der Reisekosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse) und der Aufenthaltskosten (100 M für jeden Unterrichtstag) zu gewähren. Anmeldungen an die Direktion der Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten Landsberg am Lech.

Honig- und Wachspreise. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen läßt sich leider ein allgemeiner Preis nicht festlegen. Es wäre aber doch sehr zweckmäßig, die Preise zu erfahren, welche in verschiedenen Gegenden bezahlt werden. In München wurde in der Woche vom 11. bis 17. Februar von der Honigverwertungsgenossenschaft und der Firma Gautsch das Kilogramm Wachs mit 8000—10 000 M, das Kilogramm Waben mit 3000 M, das Kilogramm Trester mit 300 M, das Kilogramm Honig mit 2800 M angekauft. In den Läden kostete das Pfund Honig 2000 bis 2500 M.

Jubiläumsfeier. Bei der Tagung des Landesvereins am 5. April in München wird das 40jährige Bestehen des Landesvereins und das 50jährige Imkerjubiläum des verdienten ersten Vorsitzenden, Herrn Landesökonomierat Büttner, gefeiert werden.

Was ist heuer ein Bienenvolk, ein Schwarm, eine Königin wert? Wie bisher ist eine Bienenkönigin rund 4mal so viel wert wie 1 Pfund Honig, eine mit Bienen besetzte Ganzwabe (großes Maß) 3½—4 Pfund Honig, 1 Pfund Schwarmbienen, je nach der Zeit, 2½—3 Pfund Honig.

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Die Auszahlung der Zinsen würde mehr Porto kosten als die Zinsen betragen. Deshalb wurden gemäß Vorstandsbeschluß die Zinsen zum Gesamtkapital geschlagen. Damit nicht einverstandene Mitglieder erhalten auf Verlangen Anteil und Zinsen nach Abzug der Portoauslagen zurück.

Dr. Manger.

Münchener Bezirksbienenzucht-Verein e. V. Sonntag, 11. März, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Vereinssaal. Tagesordnung: a) Mitteilungen, b) Vortrag des Herrn Obersekretär G. Bamberger: „Was ein Züchter von der Vererbung“ wissen muß“, c) Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 13. März 1923, abends halb 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal „Rondell Neuwittelsbach“. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.. Gehring.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umgebung. Sonntag, 18. März, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung im Bienenheim Lochhausen. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht, 2. Festsetzung der Jahresbeiträge, 3. Anträge und Wünsche, 4. Neuwahl der gesamten Vorstandschaft. Nach § 13 der Satzungen können nur Anträge, welche 8 Tage vor der Hauptversammlung dem 1. Vorstande schriftlich eingereicht werden, Berücksichtigung finden.

Bienenzüchterverein Fürth und Landbez. (e. V.). Jeden 2. Sonntag im Monat Zusammenkunft der Mitglieder mit Angehörigen. Lehrreicher Erfahrungsaustausch und gesellige Unterhaltung wird zugesichert. Nächste Zusammenkunft am 11. März c., nachmittags ab 3 Uhr im Bergbräu, Königsstraße in Fürth.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Monatsversammlung, 25. März nachm. halb 3 Uhr, im Bienengarten. Vorträge: 1. Arbeiten im Obstgarten. 2. Auswinterung (Rosner). 3. Umgestaltung unserer Bienenwirtschaft (Dr. Manger).

Bücherschau.

Die europäischen Bienen. Das Leben und Wirken unserer Blumenwespen von Prof. Dr. H. Friese, 2. Lieferung, 196 S., 20 Textabbildungen und sechs farbige Tafeln.

Digitized by Google

Verlag Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co., Berlin W. 10, Genthinerstr. 38.

Die Ausstattung der 2. Lieferung ist gleich vorzüglich wie die der ersten Lieferung. (Siehe Bayerische Bienenzeitung 1922, S. 246.) Wir bewundern den Bau unserer Honigbiene, nicht weniger erstaunt sind wir aber über den Nestbau der verschiedenen Gattungen der Blumenbienen, den uns meisterhaft geschildert und in prächtigen Abbildungen diese 2. Lieferung zeigt. Wir staunen über die Blumenstetigkeit unserer Honigbiene und finden hier, daß — wie z. B. bei den Collets-Arten — Bienen sogar ihr ganzes Leben der Blütezeit einer einzelnen Pflanze angepaßt haben. Es gestattet leider der Raum nicht, auf den Inhalt des Heftes näher einzugehen. Jedem Naturfreund wird das verhältnismäßig billige Werk einen großen Genuß bereiten.

Praktische Bienenzucht im Breitwabenstock mit beweglichem Aufsatzbetrieb unter besonderer Berücksichtigung des Tiroler Würfelstockes und seiner praktischen Behandlung im Kreislaufe des Bienenjahres von Otto Dengg. Zweite und dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 206 Seiten, 80 Abbildungen. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstraße 2.

Der durch den Trachtweiser in Imkers Jahr- und Taschenbuch auch bei uns bekannte Salzburger Imkerschriftsteller bietet in dem von dem Verlage recht gut ausgestatteten Werke eine eingehende sachkundige Anleitung zur Behandlung der Bienen im Tiroler Würfelstocke (Rahmengröße 34,6×30 Zentimeter). Der größte Teil des Werkes ist dem Bienenzuchtbetrieb als solchem gewidmet und gibt für jede Wohnungsform wertvolle Ratschläge. Das Werk wird viele Freunde finden.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 1823. Herausgegeben von J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell bei Eßlingen. 112 S., kleines Taschenformat mit biegsamem Umschlage; Preis 150 Mk. (einschl. Porto). Verlag von Ungeheuer und Ulmer, Ludwigsburg (Württemberg).

Ein netter und handlicher Kalender, der dem Imker dienen will, welcher sich auch mit Obst- und Gartenbau beschäftigt. Die knapp gehaltenen, aber vollständig ausreichenden und zutreffenden Arbeitsanweisungen für die einzelnen Monate, wie auch eine Reihe kleiner Artikel aus der Praxis zeigen die Arbeit eines vielerfahrenen Meisters in der Bienenzucht. — Die Tabellen für die Notizen sind zwar nicht umfangreich, aber eben darum um so praktischer; sie leiten auch den Imker zu einer genauen Buchführung für seinen Betrieb an.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

...mker! Bestellt sofort bei der Anzeigenverwaltung der Bayr. Bienenzeitung die künstlerisch ausgestattete Einbanddecken für den Jahrgang 1922. Nur sofortige Bestellungen können Erledigung finden. Preis ca. Mark 800.— bei Voreinsendung auf Postscheckkonto München 6231.

Christian Fischer, Fabrik f. Bienenwohnungen
Inhaber Karl Fischer, Obernburg a. M.

empfiehlt **Zanderbeuten in modernster Ausführung.**
Normalmaßbeuten 2 und 3 Etager 11 und 14 Rahmen tief, Badische 3 Etager. Alles doppelwandig. / Honigschleudermaschinen für Breitwaben und andere Maße verschiedener Ausführung aus bestem Material.

Digitized by Google

Zu beachten! Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 70.— für die Millimeterzeile und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiter befördert, wenn das Porto beiliegt. Stellengesuche werden zu dem ermäßigten Preis von Mk. 50.— pro Schriftzeile angenommen.

Schwabenschleuder 37×28 cm guterhalten mit Seitenantrieb ist preiswert zu verkaufen. Ersuche Selbstbesichtig. Bei Anfrag. Rückp. beil. **K. Kreuzpointner** i. **Dorfen** P. Winhöring Bahnst. Töging a. Inn.

Einige **Bienenvölker** zum Frühjahr zu kaufen gesucht. **A. Kalb, Gröbdorf** b. Kipfenberg **Mittelfr.** b107

Verkaufe meinen **Bienenstand** mit 40 Breitwabenvölker, gebe auch einzelne Völker ab, mit oder ohne Beuten. **Martin Fenk, in Moosvogl,** Post Massing.

Bienenkasten, Normalmaß, 2 Etag. mit Rahme und Fenster, einfachrandig, sowie eine **Wabenpresse,** gut erh. zu verkaufen oder gegen Honig zu tauschen. Angeb. unter b 112 a. d. Bayerische Bienenztg., Dillingen.

5—6 Bienenvölker auf Normalmaß gegen Höchstgeb. zu verkaufen eventuell gegen Lebensmittel zu vertauschen. **Ant Hauff** Krumbach i. Schwaben. b108

Deutsche Völker 34×26 verkauft Preis gegen Rückporto **Wiedemann, Osterberg** Schwaben. b114

Vertausche für je 1 Pfd. **Bienenwachs** 1 neu. Bienenkorb. Verarbeite für 100 Gr. Bienenwachs 1 Kg. Wachs zu Kunstwaben. Verkaufe Bienenvölker auf Zandermaß zum Tagespreis von 25 Pfund Honig. **Adam Schmidt** Bubenreuth 13 Mfr.

Kaufe gebrauchte **Schleuder.** System u. Größe gleich. **Grüner, Feldmoching** Hs. 216

4 Bienenvölker mit deutsch. Norm. 2 Etager an Selbstabholer gegen Höchstgebot zu verkaufen **Xav. Niederer, Postagentur Stätzling** b. Augsb.

Kaufe 3—5 gebrauchte komplette **Zanderbeuten** mit Absperrgitter. Angebote mit äußerster Preisangabe an **Fr. Gödel jr., Coburg** Sam.-Schmidtstr. erb.

Deutsche Kg. 22 zum Preis von 2000 M. hat abzugeben **Josef Endres, Bienenmeist. Offingen a. D.** Postscheckt. München 39223.

Freudenstein-Zweietager neu mit Blechnuten und Rähmchen, gebr. Schweizerbeuten, gebr. Zander- u. Dreietager billig zu verk. **Brunner,** Kucheln 7. Post Grassau. b109

Zur Verbesserung der Bienenweide habe abzugeben:

Himbeersträucher Fastolf à Mk. 40.—

Weidenstecklinge versch. Sort. % 500 M.

Johannisbeerstr. in 4 verschied. Sorten Stck. 80 M., **Erdbeerpfl.** (Königin Luise) % 400 Mk. gegen Nachn.

August Wurm, Gärtnerei, **Gilching,** b. München.

Verkaufe 2¼ Ztr. **Schleuderhonig** geg. Meistangebot. Anfrage geg. Rückporto **Georg Hörbrand, Schwabmünchen.** b115

Offeriere Samen ... **Bienenpflanzen** ... Partien Mark 20.- ... Subdirektor Pfeif... Landsberg a. L. b1...

Zu verkaufen: M... rere **Bienenvölk...** deutsch Normalmaß ... i. Kg. 2etagig, jed. ... Wohnung, sowie ... Korbvölker. Anfrage ... geg. Rückporto. ... **Halbritter,** Ziem... hausen, Schwaben. b1...

Königinnen 22er ... best. Völk. gez. i. ... 5000.— auch in ... tausch geg. Honig ... **Fr. Beck,** Deining... Bayern. b1...

Heinrich Vogg

mechanische Imkerschreinerei

Augsburg-Kriegshaber

Ob. Osterfeldstr. 40. / Postscheckkonto München 37574 liefert

Bienenwohnungen

verschiedener Systeme und Geräte zur Pflege und Zucht in mustergültiger, fachgemäßer Ausführung. Alleinhersteller des Lechgaukastens D. R. G. M. Nr. 782821.

Uebernimmt das Gießen künstl. Mittelwände.

Siedlung

ohne Anzahlung und ohne Verzinsung. Näheres unt. 196/82 durch d. Kleinfarmverein **Berlin W. 9.** Köthenerstraße 45.

Deutsche Königinnen

47er v. Originalstamm. Preise geg. Rückporto. **Fr. Wilhelm,** Lehrer **Olzheim** b. Kreienen.

Zu **kaufe** alte **Bienenbücher** auch Imkerzeitschriften und Broschüren. Angebote mit genauer Preisangabe u. Jahres... titel **Theodor** ... **Freiburg** i. B.

Bienen-Wohnungen

sowie alle zur Bienenzucht **nötigen Geräte** liefert in anerkannt bst. Ausführg.

J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M. 14

Mark 100 mehr

wie jede Konkurrenz zahle pro Kilo garant. reines **Bienenwachs**

Gottl. Seufert Imkerei und Honighandlg. **Nürnberg,** Holzschuherstraße 6

Strohmatten

f. Bienenzüchter liefert **A. Mißler, Hüttisheim** (Württb.) Bei Anfrag. Rückporto beilegen.

Garantiert reiner

Rauchtabak

Ia. Ware

Mittelschnitt Pfundpaket 2000 Mk.

Feintabak Mark 1800.—

empfiehlt solange Vorrat

Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 2, Bienenzuchtgeräte-Versand.

Kraft-Futter-Mittel

best bekömmliches und nahrhaft. Futtermittel aus best. Rohmaterial f. **Hunde, Schweine und Geflügel.** Vorzügl. Anerkennung. v. Züchtergenossenschaften. 10 Pfd. M. 6000.— postfrei gegen Vorauskasse oder Nachnahme.

Ludwig Küfpert, Futtermittel en gros, **München** 38. Tel. 61352. Postscheckt. Nr. 19447 Amt München.

Zu kaufen gesucht mehrere gute Bienenvölker evtl. mit Stand. Off. mit Angabe des Maßes und Preises an **J. Sponsel, Nürnberg** Adamstraße 56/I.

Jede Menge rein.

Schleuderhonig

kauft zu höchsten Tagespreisen, sendet eventl. Gefäße und Kasse vorher u. bittet um Preisangebote.

Großimkerei, Ebersbach, Sa.

Bienenvölker

zu kaufen gesucht.

Heinz Wolf Augsburg Bahnhofstraße.

Suche sofort gegen bar zu kaufen mehrere

Bienenvölker

7—8 Gangrahmen belagernd, gesund, noch mit Wintervorrat auch ganzen Betrieb. Näheres durch d. Geschäftsst. d. Blattes.

Denkers Rauchbläser

prompt lieferbar

Preise geg. Rückporto.

Ernst Denker, Pfeifenfabrik, **König i. Odw.**

Goldrute ... **Wurzelstö**... zu kaufen gesu... **Lusatiawerk** ... **A. Neuma**... Olbersdorf/S...

Rahmenstäbe ... 6 mm × circa 25 ... p. 100 m Mk. 2500 ... 7 mm × circa 25 ... p. 100 m Mk. 3000 ... (Fichte) auf Wu... nach den verschied. ... stemen abgelängt, ... kein Verschnitt, ... **Gebr. Ball,** Da... sägew. Kleinschwa... Obpf. Bei Bezug ... 1000 m an Rabat...

Gebe 10 deutsche kräftige

Bienenvölker,

Schweizermaß, z. jeweiligen Tagespreis wegen Platzmangel ab.

A. Niller, Bienenzüchter, Pittenhart Obb.

GEGRÜNDET 1870.

Honigschleudern, Wachsschmelzer mit und ohne Presse, Siebe, Raucher und sämtliche Geräte fabrizieren billig **Kolb & Gröber, Lorch i. Württb.**

ÜBER 170 AUSZEICHNUNGEN.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 4. Heft April 1923

Ein Imkerjubilar.

Der verdiente 1. Vorsitzende des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und 2. Präsident der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, Herr Landesökonomierat Heinrich Büttner, kann im heurigen Frühjahr auf eine 50jährige Imkerlaufbahn zurückblicken. Geboren am 11. November 1854 zu Pegnitz in Oberfranken als Sohn eines Lehrers, zeigte er schon von Jugend auf großes Interesse für die Landwirtschaft u. ihre Nebenbetriebe. Im Jahre 1872 im Pfarrgarten zu Zeil in Unterfranken in den Bienenzuchtbetrieb eingeführt, gewann Büttner die Biene lieb, und ist seit Frühjahr 1873 bis heute tätiger Imker. Seine ausgezeichneten Kenntnisse in Theorie und Praxis verwertete er nicht nur auf dem eigenen Bienenstande sondern er wirkte auch in Wort u. Schrift für die Allgemeinheit. So finden wir Büttner gar bald an leitender Stelle im bienenwirtschaftlichen Vereinswesen. Im Jahre 1887 machte ihn der Augsburger Bezirksbienenzuchtverein zu seinem 1. Vorstande. Während des Krieges führte unser Jubilar den Münchener Bienenzuchtverein. Die Mitglieder-Versammlung des Landesvereins Bayrischer Bienenzüchter wählte ihn am 12. August 1912 zum 1. Vorsitzen- vereins Bayrischer Bienenzüchter e. V. Seinem Geschick gelang es nach schweren Kämpfen die sämtlichen deutschen Imkerverbände in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände zusammenzuschließen, und so ist er seit deren Gründungsversammlung (5. Juli 1914) 2. Präsident dieser Vereinigung.



Landesökonomierat Heinrich Büttner.

Mit gleichem Erfolge wie auf bienenwirtschaftlichem Gebiete war unser Imkerjubilar auch in der Geflügel- und Fischzucht tätig. Von 1883 ab war er 7 Jahre 1. Vorstand des Augsburger Vereins für Geflügelzucht und 2 Jahre des schwäbischen Kreisgeflügelzuchtverbandes. Seit 1878 ist Herr Landesökonomierat Büttner eifriger Förderer des Fischereiwesens und praktischer Fischzüchter. Seit 1889 ist er 2. Vorstand des Schwäbischen Kreisfischereivereins, seit 1904 Vorstandsmitglied und seit 1906 Generalsekretär des Bayerischen Landesfischereivereins, seit 1909 Vorstand der Fischzuchtanstalten dieses Vereins, seit 1906 Mitglied des Verwaltungsrats des Deutschen Fischereivereins und während des Krieges Vorstand der Landesstelle für Fischversorgung.

Mögen dem verdienten Jubilar noch viele frohe Jahre beschieden sein!

Digitized by Google

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter E. V.

Am Donnerstag, den 5. April l. J., findet im großen Sitzungssaale des Regierungsgebäudes, Maximilianstraße Nr. 14, im 2. Stock, vormittags halb 10 Uhr, die diesjährige

Mitgliederversammlung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter (E. V.)

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht, 2. Rechnungsablage und Entlastung, 3. Voranschlag, 4. Neuwahlen, 5. Satzungsänderungen, 6. das 40jährige Bestehen des Landesvereins und die 50jährige Imkerlaufbahn seines bisherigen 1. Vorsitzenden, 7. Bericht der Geschäftsabteilungen, 8. Entwurf eines Bienenseuchengesetzes, 9. Zuckerversorgung, 10. Wünsche und Anträge.

München, Schnorrstraße 2/3, den 10. März 1923.

Der 1. Vorsitzende: Landesökonomierat Büttner.

Züchter- und Beobachterberatung.

Die diesjährige Züchter- und Beobachterberatung findet im Anschlusse an die Landesvereinsversammlung am Donnerstag, den 5. April, von nachmittags 2 Uhr ab im großen Sitzungssaale des Regierungsgebäudes, Maximilianstraße 14, zu München mit folgender Tagesordnung statt:

1. Eine Erfahrung mit Inzestzucht; 2. Wie kann dem ungünstigen Einflusse regnerischer Witterung auf der Belegstelle entgegengetreten werden? 3. Welche Arten der künstlichen Vermehrung sind am empfehlenswertesten? 4. Wie kann die Ertragsfähigkeit aus dem Körperbau der Arbeitsbienen geprüft werden? 5. Ist es wirklich vorteilhaft, alle Jahre die Königin zu erneuern? 6. Rassenfragen, 7. Die Rassezucht und der Entwurf des Bienenseuchengesetzes. 8. Engere und weitere Aufgaben einer Königinnenbelegstelle. 9. Unser Beobachtungswesen.

Bienenzuchtlehrgang an den Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten zu Landsberg am Lech.

An den Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten in Landsberg wird vom 11. bis 19. Mai unter Leitung des Landwirtschaftsrates für Bienenzucht und seines Assistenten ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienenzucht einschließlich Königinnenzucht abgehalten.

Der Unterricht ist unentgeltlich.

Das Staatsministerium für Landwirtschaft ist bereit, bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Mitteln Unterstützungen erhalten, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse und bis zu 100 Mark für jeden Unterrichtstag) zu gewähren. Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Lehrgang gleicher Art besucht haben.

Für etwaige Unfälle übernehmen die Kreislehranstalten keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 15. April an das Direktorat der landw. Kreislehranstalten in Landsberg zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf, sowie Auskunft über die bisherige imkerliche Tätigkeit (Vorbildung) beizufügen. Etwaige Gesuche um Gewährung von Beihilfen durch das Staatsministerium für Landwirtschaft sind mit entsprechenden Nachweisen über die Vermögensverhältnisse — wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird — mit der Anmeldung zu verbinden. Sie haben außer der Angabe der etwa bereits anderweitig bewilligten oder in Aussicht gestellten Zuschüsse die Angabe der voraussichtlich entstehenden Reisekosten zu enthalten.

Bewerber, die zur Teilnahme am Lehrgang eines Urlaubs bedürfen, haben sich an ihre vorgesetzten Dienststellen zu wenden.

Kreisvereinsnachrichten.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband. Bekanntmachung Nr. 3. Am Sonntag, 15. April, vorm. 9 Uhr, findet in der Gaststätte des Künstlerhauses (am Königstor) zu Nürnberg Abgeordnetenversammlung des Verbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung des 1. Vorsitzenden, 2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassiers. 3. Die Beiträge zum Kreisverband und zum Landesverein. 4. Voranschlag für das Jahr 1923. 5. Wahl von 2 Mitgliedern zur Prüfung der Rechnung für das Jahr 1923. 6. Satzungsänderung. a) § 1, Absatz 2 soll in

Digitized by Google

Zukunft lauten: „er hat seinen Sitz am jeweiligen Wohnsitz des 1. Vorsitzenden". b) § 19, Absatz 2, Zeile 7, soll in Zukunft lauten : „und den Beisitzern (Vertrauensmännern), deren Zahl durch die Abgeordnetenversammlung zu bestimmen ist." 7. Wahl der Vereinsleitung nach § 19 der Satzung. 8. Beschlußfassung über Anträge von Mitgliedern. 9. „Der Nutzen der Königinnenzucht;" Vortrag des Herrn Professor Dr. Zander-Erlangen. 10. Verschiedenes. Die Mitglieder der Vorstandschaft (einschließlich der Herren Vertrauensmänner) versammeln sich schon am Sonnabend, den 14. April, nachmittags 2 Uhr in einem Sitzungszimmer des Künstlerhauses. Für Imkerfreunde, die am Sonnabend nach Nürnberg kommen, ist für den Abend Treffpunkt im Künstlerhaus. Um regen Teilnahme wird gebeten. Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen.

Achtet auf Lähmungserscheinungen der erwachsenen Bienen!

Ein noch ziemlich dunkles Kapitel der Bienenkunde sind die Lähmungserkrankungen der erwachsenen Bienen, die alljährlich in den Frühjahrsmonaten auf manchen Bienenständen ziemlich große Opfer fordern. Flugunfähig fallen die Bienen zum Stock heraus, rennen einige Zeit mit gespreizten Flügeln am Boden umher und gehen schließlich zugrunde. In England haben derartige Erscheinungen seit Beginn des Jahrhunderts den Bienenzüchtern großen Schaden zugefügt, bis es jetzt endlich gelang, die Ursache in einer mikroskopisch kleinen Milbe, Tarsonemus oder, wie sie neuerdings heißt, Acarapis, Woodi zu ermitteln. Zum ersten Male hatte ich im vorigen Jahre Gelegenheit, den Erreger der Milbenkrankheit mit eigenen Augen kennen zu lernen. Herr John Anderson-Aberdeen (Schottland) sandte mir eine größere Anzahl milbenkranker lebender Bienen, wofür ich auch an dieser Stelle unseren besten Dank sage. Bis jetzt ist dieser Parasit meines Wissens auf deutschen Bienenständen noch nicht festgestellt worden. Nachdem er aber in Frankreich und namentlich in der Schweiz als sehr verbreitet nachgewiesen wurde, ist auch für den deutschen Imker aller Anlaß gegeben, sein Augenmerk auf diesen Schädling zu richten, denn er bedeutet eine ernstliche Gefahr für die Bienen. Alljährlich treten auch auf manchen heimischen Bienenständen Bienensterben auf, deren wesentliches Kennzeichen Lähmungserscheinungen, namentlich Flugunfähigkeit, vollkommen mit dem äußeren Verlauf der Milbenkrankheit übereinstimmt. Wie die englischen Forscher Harvey, Rennie und White in ihren großen Untersuchungen schildern, ist die Flugunfähigkeit das Hauptmerkmal des Milbenbefalles. Flugunfähig fallen die Bienen von den Stöcken zu Boden, ganz ähnlich wie bei der Maikrankheit oder Sandläuferei, um nach einiger Zeit zu verenden. Ich richte an alle bayerischen Bienenzüchter die dringende Bitte, im Verdachtsfalle tote oder lebende Bienen an die Anstalt in Erlangen einzuschicken, damit über das mögliche Vorkommen dieses Schädlings Klarheit geschaffen wird. Dr. Enoch Zander.

Am Bienenstande.

In die erste Hälfte des April fällt bei günstigem Wetter die Frühjahrsnachschau, während mit Beginn der Stachelbeerblüte, welche gewöhnlich in der zweiten Monatshälfte einsetzt, auf vielen Ständen mit der Frühjahrsreizfütterung begonnen wird. Im März ist das Auseinanderreißen des Brutnestes noch streng zu vermeiden und mancher allzueifrige Anfänger hat seine Neugierde durch den Verlust der Königin, welche von den Bienen eingeknäuelt und erstickt oder abgestochen wurde, büßen müssen. Im April dagegen sind die Bienen, wenn nicht gerade Räuberei auf dem Stande herrscht, nicht mehr so aufgeregt, daß sie in ängstlicher Besorgnis um ihre Mutter dieselbe schützend einknäueln.

An einem günstigen Flugtage werden sämtliche Stöcke auf Weiselrichtigkeit, Brutstand, Volksstärke, Vorräte und Wabenbau durchgesehen und das Ergebnis sogleich in das Merkheft oder auf den Stockzettel eingetragen. Nur solche weisellose Stöcke, welche gesund und noch volksstark sind, verdienen eine neue Königin. Kranke Stöcke werden abgeschwefelt, weisellose Schwächlinge mit einem Nachbarn vereinigt. Jetzt schon eine Königin aus beigegebener junger Brut nachziehen zu lassen, ist nicht ratsam, weil die überwinterten alten Bienen rasch wegsterben und es im allergünstigsten Falle etwa 50 Tage dauert, bis die ersten jungen Bienen aus den von der nachgezüchteten Königin gelegten Eiern entschlüpfen. Bis dahin ist in den meisten Fällen das ehedem weisellose Volk zum wertlosen Schwächling herabgesunken, wenn man es nicht durch auslaufende Brut oder durch zugekehrte junge Bienen verstärkt.

Digitized by Google

Fehlerhafte oder minderwertige Königinnen werden zum späteren Umweiseln vorgemerkt. Das Zeichnen der Königin auf dem Rückenschild kann ebenfalls bei der Frühjahrsnachschau vorgenommen werden. Zuweilen finden sich Königinnen, welche mehrere Eier in eine Zelle legen. Wenn es sich dabei um eine junge Königin in einem schwachen Volke handelt, ist es durchaus kein Zeichen eines krankhaften Zustandes. Für die sehr fruchtbare Königin ist das vom Schwächling erwärmte Brutnest zu klein, weshalb die Königin gezwungen ist, mehrere Eier in die gleiche Zelle zu legen. Wird jedoch der Schwächling durch Bienenzuwachs verstärkt und kann sich das Brutnest entsprechend ausdehnen, so tritt die regelmäßige Eierlage von selbst ein. Derartige Völkchen erstarken rasch, wenn mehrere derselben in eine teilbare Beute gebracht werden, sodaß sie sich gegenseitig erwärmen oder wenn man sie in Doppelbeuten, welche bereits mit je einem starken Volke besetzt sind, unterbringt. Auch bienendicht abgeschlossene Honigräume, welche ein eigenes Flugloch besitzen, eignen sich vorzüglich dazu. Auf alle Fälle müssen jedoch derart umgesetzte Völkchen mit den Beuten auf einen mindestens ½ Stunde entfernten Stand gebracht werden und einige Wochen verbleiben, weil sie zuhause ihre Flugbienen verlieren würden. Mitte oder Ende Mai, wenn sich die Völkchen gut erholt haben, werden sie in eigene Wohnungen gesetzt und sofort auf dem heimatlichen Stand auf einen beliebigen Platz gestellt. Wo bei der Nachschau Nahrungsmangel festgestellt wurde, muß rasch durch reichliches Füttern abgeholfen werden, wobei jedoch streng darauf zu achten ist, daß keine Näscher angelockt werden. Infolge vertropften Futters, undichter Bienenwohnungen oder weiselloser Völker kann leicht auf dem Stande eine gefährliche Räuberei entstehen, welche in den meisten Fällen ihre Opfer fordert und nur mit Mühe unterdrückt werden kann.

Findet man bei der Durchsicht der Völker Waben mit altem, verzuckertem Honig bei Stöcken mit Hinterbehandlung an der Stirnseite des Kastens, so hängt man sie, wenn sie noch keine Brut enthalten, zurück. Andernfalls werden die bereits erwärmten und deshalb breiigen Honigkränze von der Mitte des Monats ab nach und nach entdeckelt, damit der alte Honig aufgezehrt und in Brut umgesetzt wird. Es ist dies die denkbar beste Reizfütterung. Bei reicher Frühtracht könnte der alte Honig unter Umständen im Brutnest bleiben und dann im nächsten Winter leicht Durstnot und Ruhr verursachen.

Die zu alten, morschen, schimmligen oder mit Ruhrflecken besudelten Waben müssen aus den Stöcken entfernt und eingeschmolzen werden. Ebenso entnimmt man sämtliche Drohnenwaben denjenigen Stöcken, welche infolge geringer Leistungen, schlechter Ueberwinterung oder sonstiger unangenehmer Eigenschaften nicht befriedigten. Die besten Völker dagegen erhalten reichliche Gelegenheit zum Einschlagen von Drohnenbrut, indem man ihnen ein Rähmchen mit einem Mittelwandstreifen ans Brutnest hängt. Da sich die guten Eigenschaften der Völker auf die Arbeitsbienen besonders durch die Drohnen vererben, so ist eine Auslese der letzteren dringend geboten, wenn die Leistungen der Völker gesteigert und auf eine gleichmäßige Höhe gebracht werden sollen. Zum Schutze gegen Mäuse und Wachsmotten ist der Wabenvorrat sorgfältig aufzubewahren und öfters durchzusehen. Die Bodenbretter sind stets von allem Gemüll freizuhalten, wenn nicht Bienenläuse und Wachsmotten auf dem Stande überhand nehmen sollen.

Nach alter Imkerregel setzt mit der Stachelbeerblüte in der zweiten Hälfte des April bei gutem Wetter die Reizfütterung ein, um einen starken Bruteinschlag zu erzielen. Dieselbe besteht in dem täglichen Verabreichen kleiner erwärmter Futtermengen. Eine richtig ausgeführte Reizfütterung kann zum Erstarken der Völker wesentlich beitragen. Wo jedoch noch reiche Stockvorräte vorhanden sind und Löwenzahn oder Obstbäume reiche Frühtracht spenden, ist die Reizfütterung nicht nur überflüssig, sondern kann sogar schädlich wirken, weil die wenigen leeren Zellen durch das verabreichte Futter gefüllt werden, sodaß die Königin in der Eierlage gehemmt ist. Findet die Reizfütterung bei schlechtem Wetter statt, so veranlaßt man die Bienen durch die vorgetäuschte Tracht zum Ausfliegen und die Trachtbienen kommen draußen massenhaft um. So kann die unrichtig ausgeführte Reizfütterung für den Imker zum zweischneidigen Schwert werden.

Die rasche Brutentwicklung erfordert neben reichlicher kräftiger Nahrung auch die entsprechende Stockwärme. Dieselbe wird durch die Verarbeitung der Nahrung im Körper der Bienen erzeugt. Deshalb erfolgt jeder Verlust der Stockwärme auf Kosten der Futtervorräte und verlängert auch die Entwicklungszeit der Brut. Die Erhaltung der Stockwärme ist daher dringend geboten, wenn sich die Stöcke rasch und kräftig entwickeln sollen. Deshalb ist auch alles unnötige Oeffnen und Auseinandernehmen der Völker unbedingt zu unterlassen. Beuten mit Oberbehandlung legt man jetzt die Wachstuchdecke auf, während die Hinterladerstöcke durch Entnahme der nicht besetzten Waben eingeengt und warmhaltig ausgestopft oder eingehüllt werden.

Digitized by Google

Zum Ankauf von Bienenvölkern ist jetzt die günstigste Zeit. Besitzt der zu erwartende Stock bei genügendem Futter und guter Volksstärke einen regelmäßigen Brutstand, eine junge Königin, einen jungen, hellen Wabenbau mit wenig Drohnenzellen und außerdem noch einen emsigen Flug, dann ist alles vorhanden, was man von einem guten Stock verlangen kann.

Königinnenzüchter beginnen jetzt mit der Auslese und Pflege der Zuchtvölker. Damit dem Dröhnerich keine fremden Drohnen zufliegen können, muß er frühzeitig auf die Belegstelle gebracht werden. Seine Königin ist am besten zweijährig. Die Drohnen müssen kräftig gebaut und völlig einfarbig dunkel sein. Bei völliger Gesundheit und tadelloser Ueberwinterung muß sich das Volk durch regen Sammeleifer und dementsprechend gute Leistungen auszeichnen. Ein sanftmütiger Charakter erleichtert wesentlich die Behandlung, ist jedoch nicht Hauptbedingung für die Auswahl. Die Pflegevölker für den Zuchtstoff müssen reiche Vorräte besitzen und auf der Schwarmhöhe stehen, wenn die gepflegten jungen Königinnen vollwertig sein sollen.

Die bevorstehende Schwarmzeit richtet an den Imker, welcher auf Vermehrung seiner Völker hinarbeitet, die letzte Mahnung zur Beschaffung und Ausstattung der erforderlichen Bienenwohnungen.

Die jungen Bienen, welche aus den im Laufe des April gelegten Eiern entstehen, liefern den Haupttrupp der Schwarm- und der Trachtbienen für Mai und Juni, weshalb von einer sorgfältigen Pflege der Völker im April ein großer Teil des Jahresertrages abhängt. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Februar.

Den Februar 1923 hat Mutter Natur recht günstig temperiert und wer warm eingewintert und den Bienenzucker restlos den Bienen zugeführt hat, der hat die Freude, jetzt auf seinem Stande alles wohl und munter zu finden. So schreibt trefflich unser Hersbrucker Beobachter. Aber, aber! Wie viele unter uns können heute so sprechen! Leider haben viele Bienenhalter nur ein Achselzucken für das traurige Los ihrer Völker. Man weiß allem die Schuld zu geben, nur nicht der eigenen Saumseligkeit im Herbste. Daß jeden Winter einige Völker zu Grunde gehen, hält man beinahe für selbstverständlich. Wenige sind es, die sich diese traurigen Hungerverluste zu einer Lehre dienen lassen! Wann wird wohl da die Erkenntnis sich durchringen?

Wohl ausnahmslos konnten sich die Bienen in den schönen Januartagen reinigen. Wie man sehen konnte, war es auch hohe Zeit. Auf ausgezogenen Bodeneinlagen waren bei allen Völkern gegen Monatsende Eier festzustellen, ein Zeichen der beginnenden Bruttätigkeit. Mit frohem Staunen beobachten wir nun das Wachsen und Werden unserer Völker.

Unsere Beobachter melden: Ludwigshafen: Einzelne Völker viele Tote. Haselstrauch ohne Beflug. Wässerndorf: Viele Stände ausgestorben. Pollen von Hasel. Neustadt: Schneeglöckchen und Hasel stark beflogen. Ezelheim: Hungertod auf den Ständen, sonst gute Winterung. Nürnberg: Ruhrgefahr durch gründlichen Ausflug behoben. Ingolstadt: Vereinzeltes schwaches Auftreten der Ruhr. Vilsbiburg: Gut überwintert, keine Ruhr. Gnadenberg: Durchwinterung besser als je. Reichenhall: Einzelne Völker stark ruhrkrank nach 4 Monaten Winterung, alle übrigen vorzüglich gewintert. Sammenheim: Verhungerte Völker auf manchen Ständen. Gute Winterung. Steinheim: Viele eingegangene und weisellose Völker, fast auf allen Ständen. Götting: Vereinzelte Ruhrflecken. Starker Besuch der Tränke. Schwabstadel: Reinigungsausflug am 26. Februar, es war höchste Zeit. Baldiges gutes Flugwetter wäre im Interesse mangelnder Blütenstaubvorräte erwünscht. Weilheim: Gute Winterung, starker Bruteinschlag. Mörgen: Reinigungsausflug nicht allgemein. Berchtesgaden: Stöcke entvölkern sich, da alte Bienen absterben. Warmisried: Teilweise recht schwache Völker. Auf manchen Ständen Tod durch Ruhr und Hunger. Wohlgemuth.

Ueber die Fluggeschwindigkeit bei den Bienen.

Genaue Untersuchungen darüber, mit welcher Schnelligkeit sich die Biene im Fluge bewegen kann, sind meines Wissens bisher noch keine gemacht worden und die Meinungen über diese Frage gingen bisher auch recht weit auseinander. Im A. B. J. finden wir nun die Ergebnisse von Versuchen, welche an der Untersuchungsstelle Jowa 1920/21 gewonnen wurden. Dabei wurden die Windverhältnisse genau in Rechnung gezogen, ein Umstand, welcher zur Entscheidung der Frage nicht umgangen werden kann. Wenn bei einer Luftgeschwindigkeit von 10 Meter in der Sekunde eine Biene keine

Digitized by Google

Monat Februar 1923.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes, Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade, niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme, — reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 260	— 260	— 290	— 810	29	— 3	— 3	— 0	+11	+ 9	+13	57	4	10	— 810
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 760	— 500	— 1200	— 2460	88	— 4	— 9	— 1	+11	+ 7	+12	28	8	30	— 2460
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 600	— 400	— 800	— 1800	64	— 0	—11	— 4	+ 9	+ 2	+10	23	5	13	— 1800
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 140	— 130	— 150	— 420	15	— 0	— 3	+ 1	+ 7	+ 3	+ 8	30	6	11	— 420
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 380	— 440	— 480	— 1300	47	— 3	— 6	— 5	+ 7	+ 5	+ 7	52	4	12	— 1300
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 300	— 400	— 500	— 1200	42	— 3	—10	— 2	+ 8	+ 2	+ 8	38	5	12	— 1200
7	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 225	— 275	— 100	— 600	22	— 4	—10	— 2	+ 8	+ 4	+ 6	36	3	5	— 600
8	Ingolstadt (Oberbayern)	345	— 235	— 335	— 310	— 880	31	— 4	— 6	— 7	+10	+ 7	+11	36	10	16	— 880
9	Vilsbiburg (Niederbayern)	368	— 400	— 450	— 500	— 1350	49	— 3	— 6	— 6	+ 8	+ 5	+11	19	5	24	— 1350
10	Postbauer (Oberpfalz)	461	— 540	— 440	— 500	— 1480	53	— 4	— 9	— 2	+ 7	+ 3	+ 5	40	2	4	— 1480
11	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 400	— 300	— 500	— 1200	42	— 4	—10	— 5	+ 6	+ 2	+ 9	49	1	3	— 1200
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	— 300	— 350	— 200	— 850	30	— 3	— 8	— 8	+ 6	+15	+11	—	5	9	— 850
13	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 300	— 600	— 1000	36	— 3	— 5	— 5	+ 8	+ 6	+ 8	—	3	7	— 1000
14	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 100	— 100	— 80	— 280	10	— 4	— 6	— 4	+ 7	+ 8	+10	67	4	7	— 280
15	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 400	— 400	— 400	— 1200	42	— 3	— 5	— 4	+ 7	+ 7	+ 9	52	3	5	— 1200
16	Götting (Oberbayern)	499	— 295	— 245	— 270	— 810	29	— 4	— 6	— 6	+13	+ 7	+14	87	4	11	— 810
17	München einfachwandig	500	— 300	— 600	— 1200	— 2200	79	— 4	— 6	— 6	+10	+ 8	+10	50	—	—	— 2200
	München doppelwandig		— 400	— 500	— 700	— 1600	57										— 1600
18	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 250	— 250	— 300	— 800	29	—11	—10	—10	+ 6	+ 3	+ 8	—	3	4	— 800
19	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 400	— 450	— 350	— 1200	42	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
20	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 360	— 330	— 710	— 1400	50	— 5	— 7	— 6	— 7	— 7	—10	58	2	6	— 1400
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 360	— 300	— 840	— 1500	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— 1500
22	Weilheim (Oberbayern)	564	— 350	— 400	— 600	— 1350	49	— 4	— 3	— 4	+12	+ 8	+13	52	4	18	1350
23	Mörgen (Schwaben)	574	— 300	— 250	— 300	— 850	30	— 2	— 4	— 1	+ 6	+ 3	+ 6	58	—	—	— 850
24	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 400	— 400	— 400	— 1200	42	— 6	— 7	— 8	+ 9	+ 5	+ 9	225	2	3	— 1200
25	Mindelheim (Schwaben)	609	— 400	— 100	— 200	— 700	25	— 2	— 5	— 5	+ 5	+ 6	+ 9	103	—	—	— 700
26	Warmisried (Schwaben)	725	— 265	— 240	— 350	— 855	30	— 1	— 3	— 3	+ 6	+ 5	+ 6	74	3	8	— 855
27	Hafenlohr	151	— 350	— 100	— 200	— 650	23	— 3	— 8	— 0	+10	+ 4	+ 8		6	17	— 650

Digitized by Google

Flugbewegungen machen würde, so flöge sie ungefähr mit obiger Geschwindigkeit in der Windrichtung davon. Macht sie dagegen Flugbewegungen in der Windrichtung, welche sie bei Windstille 10 m weit in der Sekunde tragen würde, so wäre ihre Geschwindigkeit bei obiger Windstärke 20 Meter in der Sekunde; umgekehrt käme sie gar nicht vorwärts, wenn sie demselben Winde entgegen mit einer Geschwindigkeit von 10 Meter flöge. Anders stellt sich die Sache, wenn der Wind zur Flugrichtung der Biene senkrecht oder in einem Winkel steht; in diesem Falle können nur trigonometrische Rechnungen die richtige Geschwindigkeit ermitteln. Es ist genau dasselbe, wie wenn jemand mit einem Kahne über einen Strom quer setzen will, er muß den Kahn schief aufwärts richten und legt dabei natürlich einen entsprechend längeren Weg zurück als die Breite des Stromes beträgt. Diese Ueberlegungen sind klar und wurden bei den Versuchen gebührend in Rechnung gezogen. Die Ergebnisse wurden demnach stets so korrigiert, daß die Fluggeschwindigkeit bei Windstille herauskam.

Die Versuche wurden in folgender Weise angestellt. In trachtloser Zeit wurde eine gezeichnete Biene etwa 300 Meter weit vom Bienenstocke an eine kleine Honigquelle gesetzt. Dort sowohl wie am Bienenstocke fand sich je ein Beobachter; beide konnten sich leicht durch optische Zeichen über den jeweiligen Abflug und die Ankunft im Stocke oder an der Honigquelle verständigen und die jeweiligen Zeiten genau notieren. Bei den Versuchen ging einmal der Wind vom Bienenstocke zur Honigquelle, ein andermal entgegengesetzt und im dritten Falle blies er genau senkrecht zur Flugrichtung. Die tatsächliche Geschwindigkeit ergab sich direkt aus der von der Biene gebrauchten Flugzeit, die korrigierte Geschwindigkeit bedeutet die wirkliche Geschwindigkeit, welche die Biene bei *Windstille* entwickelt hätte; letzteres ist also die maßgebende Zahl. Hier sind die gefundenen Zahlen:

1. *Biene mit leerem Honigsacke* (Ausflug)

	beobachtete Geschwindigkeit:	korrigierte Geschwindigkeit:
In der Richtung des Windes:	31,7 km	19,4 km in der Stunde
	18,2 km	11 km in der Stunde
Flug gegen den Wind	20 km	29 km in der Stunde
Flug senkrecht zur Windrichtung	14,2 km	21,5 km in der Stunde

2. *Beladene Biene* (Heimflug)

In der Richtung des Windes	30 km	21 km in der Stunde
Flug gegen den Wind	13,4 km	25,8 km in der Stunde
	18,5 km	25,8 km in der Stunde
Flug senkrecht zur Windrichtung	17,2 km	23,5 km in der Stunde

Die durchschnittliche Geschwindigkeit beim Ausflug (leer) betrug etwa 20 km in der Stunde, diejenige beim Heimflug (beladen) dagegen 24 km. Es ist dies eine eigentümliche Erscheinung, da man meinen sollte, eine beladene Biene fliege langsamer. Die Erklärung dürfte, wie der Verfasser bemerkt, darin liegen, daß die Biene beim Ausfluge keine gerade Linie benutzt, während der Heimflug wahrscheinlich streng geradlinig erfolgt. Recht interessant ist auch die Tatsache, daß die Bienen, wenn sie *gegen den Wind* fliegen, offenbar bedeutend größere Flugkräfte entwickeln, als wenn sie mit dem Winde fliegen, es ist, als ob sie sich in letzterem Falle gehen ließen, um nur vom Winde getragen zu werden. Die Untersucher hatten noch das Glück, zufällig eine der gezeichneten Bienen beim Wasserholen beobachten und deren Flugschnelligkeit messen zu können, sie fanden durchschnittlich etwa 23 km in der Stunde und zwar beim Hin- wie Rückfluge.

Die Schlußfolgerungen des Verfassers sind folgende:

1. Die Fluggeschwindigkeiten beim *Heimfluge* sind viel gleichmäßiger als diejenigen beim *Abfluge*.

2. Durchschnittlich braucht die *heimfliegende Biene weniger Zeit als die abfliegende*; gegen den Wind fliegt die leere Biene ein wenig schneller als die beladene.

3. Die entwickelte *Flugkraft* war am größten sowohl bei leeren wie beladenen Bienen im *Fluge gegen den Wind*, am kleinsten *beim Fluge mit dem Winde*.

4. Die *größte Geschwindigkeit* betrug 40 km *in der Stunde* bei zu- und abfliegenden Bienen.

5. Bei einer Windstärke von 24 km in der Stunde machten die Bienen nur geringe Fortschritte im Fluge gegen den Wind.

6. Die *durchschnittliche Geschwindigkeit* bei Windstille beträgt etwa 24 km *in der Stunde*.

Digitized by Google

Ein Automobil, das mit 40 km in der Stunde fährt, hat schon eine recht hübsche Geschwindigkeit und man muß staunen, daß die Biene imstande ist, zeitweise eine solche Schnelligkeit zu entwickeln, der Unterzeichnete hätte es wenigstens nicht für möglich gehalten. Dr. K. Brünnich.

Vom Farbensehen der Bienen.

Von Dr. A. Himmer, Assistent an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Lange Zeit bildete die Frage, ob die Bienen Farben sehen und unterscheiden können, ein ungelöstes wissenschaftliches Problem und auch heute noch wird von einer Autorität auf dem Gebiet der Augenkunde, wie es der Münchener Ophtalmologe von Heß ist, den wirbellosen Tieren, darunter den Insekten, also auch den Bienen, jede Fähigkeit der qualitativen Farbenwahrnehmung entschieden in Abrede gestellt. Die wertvollen Untersuchungen des seinerzeit noch am zoologischen Institut der Universität München tätigen Forschers K. v. Frisch, der mit seinen Dressurmethoden die Farbentüchtigkeit des Bienenauges einwandfrei nachwies, dürften diesen Streit wohl endgültig entschieden haben (Bayerische Bienenzeitung. Jahrgang 1919, Seite 147 und ff.). Wenn es noch einer weiteren Bestätigung bedarf, so können neuere Arbeiten in letzter Zeit angeführt werden, so z. B. die Dressur von Bienen auf die Spektrallinien eines Quecksilberspektrums (Kühn und Pohl, Göttingen), wobei sich ergab, daß die Farbenempfindlichkeit des Bienenauges sogar über das violette Ende hinaus in den ultravioletten Bereich des Spektrums reicht. Die Bienen haben also ein Aufnahmevermögen auch für Strahlen, wofür das menschliche Auge unempfindlich ist. Ferner stellte sich heraus, daß außerdem Farben im Rot-Grünbezirk von den Bienen noch unterschieden werden können, so daß man auch nicht von einer partiellen Farbenblindheit sprechen kann.

Neuerdings hat nun Prof. Kühn einen sehr interessanten Versuch durchgeführt und nachgewiesen, daß die Bienen ähnlich wie der Mensch den simultanen Farbenkontrast wahrzunehmen vermögen. Statt einer Erklärung dieses Begriffes seien einige Beispiele angeführt, die geeignet sind, dem Leser diese Erscheinung deutlich zu machen. Es soll vorausgeschickt werden, daß Grün die Gegenfarbe zu Rot und umgekehrt Blau die Gegenfarbe zu Gelb und umgekehrt ist. Es gibt natürlich noch mehr solcher Gegenfarben; doch beschäftigen uns hier nur die genannten. Legt man einen grauen Papierstreifen auf intensiv roten Untergrund, so erscheint er grün, auf gelber Unterlage blau, auf blauer gelb usw. Diese Erscheinung tritt noch deutlicher hervor, wenn man den grauen Streifen während der Betrachtung mit einem durchsichtigen Seidenpapier oder Oelpapier bedeckt. Betrachtet man irgend eine farbige Figur auf der Kontrastfarbe als Unterlage, etwa einen roten Stern auf grünem Feld längere Zeit und blickt man dann auf eine gleichmäßig weiße Fläche, so erscheint auf dieser Fläche alsbald die gleiche Figur in der Gegenfarbe, im gewählten Beispiel also ein grüner Stern. Dasselbe ist der Fall, wenn man durch eine bunte Glasscheibe gegen den hell erleuchteten Himmel und nach einiger Zeit auf eine weiße Fläche sieht. Es erscheint wiederum die Kontrastfarbe (successiver Kontrast).

Es ist klar, daß die unerläßliche Voraussetzung für das Vorhandensein eines simultanen Farbenkontrastes die Fähigkeit des Farbensehens ist. Kann diese Erscheinung auch für die Bienen nachgewiesen werden, d. h. wird gefunden, daß etwa Gelb und Blau, Rot und Grün, wie für unser Auge auch für das Bienenauge, Gegenfarben sind, so ist damit gleichzeitig ein neuer schlagender Beweis für ihre Farbentüchtigkeit geliefert. Professor Kühn hat nun folgende Versuchsanordnung gemacht. Er dressierte zunächst eine Schar Bienen auf Blau, indem er ihnen ein Schälchen mit Zuckerwasser auf blauer Unterlage während einiger Zeit darbot, bis sich in ihnen die Begriffe „Futter" und „Blau" zu einer Gesamtvorstellung verknüpften. Dann verteilte er eine Anzahl grauer Papierringe von verschiedener Grautönung auf ebenso vielen schachbrettartig angeordneten Feldern von verschiedener Grauabstufung und fügte dazwischen gleich große blaue Ringe auf verschieden abgestuften Graufeldern. Diese Anordnung ist notwendig, um zu sehen, ob die Bienen nicht etwa von vornherein das Blau mit irgend einem der farblosen Grau verwechseln. Es zeigt sich, daß nur die blauen Ringe von den Bienen angeflogen und somit von den Grauringen deutlich unterschieden werden. Nunmehr werden die Blauringe samt ihrer grauen Unterlage entfernt und an ihrer Stelle Grauringe auf gelber Unterlage eingefügt. Wir haben jetzt also einen Fall der oben angeführten Beispiele. Wenn für die Bienen Blau und Gelb Gegenfarben sind, so müssen jetzt die grauen Ringe ebenso wie vorher die blauen angeflogen werden, weil ihnen nun diese blau erscheinen müssen. Und in der Tat, sie verwechselten bei dieser

Digitized by Google

neuen Anordnung die blauen Ringe mit den grauen und besuchten letztere auffallend stark, während sie vorher ohne Einfluß auf sie waren. Die gleichen grauen Ringe verschiedener Helligkeit, die früher nicht zu ihrer Vorstellung vom Futterort paßten, werden nunmehr auf der gelben Unterlage von den blau dressierten Bienen angeflogen. Das Gleiche tritt ein, wenn man statt der Farben Blau und Gelb die Farben Rot und Grün für den Versuch wählt. Damit ist der Nachweis des Vorhandenseins eines simultanen Farbenkontrastes bei den Bienen erbracht. Wenn auch diese Feststellung für den Imker keine praktische Bedeutung zu haben scheint, so wird damit doch wieder einmal das biologische Gesamtbild, das wir von den Bienen haben, in eigenartiger Weise ergänzt. Jene, welche die Bienenzucht neben der Honiggewinnung als eine wertvolle Beschäftigung im höheren Sinne betrachten, verbuchen solche biologischen Einzelerkenntnisse als ideellen Gewinn der Bienenzucht. Wie schon erwähnt, fügt sich aber außerdem mit dieser interessanten Feststellung — wenn das noch nötig sein sollte — ein neues Glied in die Beweiskette der Fähigkeit für die Farbenempfindung des Bienenauges. Diese Tatsache geht aber auch den Praktiker an; denn sie ist eng verknüpft mit unseren Vorstellungen von der Blütenbiologie, d. h. mit dem Blütenbesuch einerseits und der Blütenbestäubung andererseits. Diese Hinweise mögen genügen; der Erfahrene weiß, was sie andeuten.

Plauderstübchen.

Josef Geßlein †. Herr Josef Geßlein, Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger in Bad Aibling, der überaus rührige 1. Vorsitzende des Bezirksbienenzuchtverbandes Aibling, ist am 2. März 1923 im Krankenhaus in München, wo er Heilung von seinem schweren Leiden gesucht, im 61. Lebensjahre verschieden. Er war Gründer des Bezirksbienenzuchtverbandes und verschiedener Lokalvereine. In uneigennützigster Weise suchte er überall im Bezirke Lust und Liebe zur Bienenzucht, die ihn selbst in so hervorragendem Maße beseelten, zu wecken durch seine Vorträge und praktischen Unterweisungen, die Zeugnis ablegten von seinem gründlichen Wissen. Jedem, der um Auskunft zu ihm kam, war er ein guter Berater, dessen Wort man unbedingt vertrauen konnte. Auch im Obst- und Gartenbau besaß er reiche Erfahrung und bekleidete daher die Stelle eines 2. Vorstandes des Bezirksobstbauverbandes Aibling.

Durch sein freundliches, entgegenkommendes und hilfsbereites Wesen hat sich Herr Geßlein einer großen Wertschätzung im ganzen Bezirke und darüber hinaus erfreut. Die genannten Verbände ehrten ihren geschiedenen Vorsitzenden durch Niederlegung eines Kranzes an seinem Grabhügel. Möge das, was Herr Geßlein in unermüdlicher, mehr als zwölfjähriger Arbeit im Bezirke gesäet, weiter gedeihen und blühen, so seinen Namen im Gedächtnis aller dankbaren Herzen wachhaltend! G.

Michael Mayr †. Ein lieber, treuer Vereinsbruder, Herr Hauptlehrer Michael Mayr in Ried, ist am 24. Februar nach schwerem Leiden, doch rasch und unerwartet aus diesem Leben geschieden. Als zweiter Vorstand und Bienenmeister des Bezirksvereins Neuburg a. D. war er jederzeit bereit, seine Kräfte unserer guten Sache zu leihen und in herzlich schlichter Rede wie durch die Tat die Bienenzucht zu fördern. In der Geschichte unseres Bezirksvereins hat sich der Gute ein dauerndes Gedenken verdient. Er ruhe sanft! — B.D.

Die Birke als Straßen- und Honigbaum. Dem Straßenbauer, der zugleich Naturfreund ist, steht als hervorragendster Baum unter den Laubgehölzen obenan die Birke. In der für ihre bescheidenen Ansprüche sehr vorteilhaften neuen Heimat an der Straße wächst die Birke bei richtiger Pflanzung schnell und freudig an und ist fast in allen sonnigen Lagen und in allen Bodenverhältnissen brauchbar. Ihre Zucht verursacht keine Kosten; ihre Belaubung spendet Schatten, ohne so dicht zu werden, daß sie die Fahrbahn nachteilig beeinflußt, was beim Straßenbau eine große Rolle spielt, und meist unbeachtet bleibt. Der Stamm der Birke ist, dank seiner weißen Farbe, auch zur Nachtzeit dem Verkehr ein willkommener Führer. Aber ganz besonders wertvoll wird die Birke durch ihre landschaftliche Wirkung zur Herbst- und Winterszeit. Wenn alle Laubbäume kahl stehen und durch ihre Starrheit einen toten Eindruck machen, dann wiegen die zahllosen, dichtstehenden, gefällig herabhängenden Zweige der Birke auch beim leisesten Windhauch hin und her und bilden so durch ihre ganze Erscheinung einen herrlichen Gegensatz zur Ruhe der erstarrenden Natur. Und nun zum Schluß wollen wir daran denken, daß die Blumenkätzchen der Birke auch eine gute Weide für unsere Bienen sind.

Bauing. Friedrich Koller.

Digitized by Google

Zu meinem Bericht „Bienenfresser und Schädlinge“ im Oktoberheft 1922 möchte ich auf die Kohlmeise zurückkommen, welche ich vor kurzem einen vollen Tag beobachtete und sie nun anders beurteile.

Jenes Bauernhaus, in dessen ersten Stockwerk ich mich heimlich einrichtete, und meine Studentenzeit zum größten Teile verbrachte, hat gute Leute als Besitzer, eine fromme Familie, die auch an unsere Vögel denkt, wenn es Schnee draußen hat, und keinen Bettler unbeschenkt von der Schwelle schickt.

Unweit vom Bienenstande ist der Futterplatz für die Vöglein, buntes Durcheinander sieht man hier, alle Meisenarten kommen herbeigeflogen, nur die Blaumeise bleibt aus, sobald der Schnee weg ist, während die Kohlmeise den Futterplatz immer wieder besucht. Eines Tages beobachtete ich sie eingehend, als sie am Baume saß, nahe am Bienenstande und etwas mit dem Füßchen haltend, verzehrte, gleich darauf wieder vor dem Bienenstand erschien, und sich eine weitere Portion holte. Der vorhergehende Tag war ein Flugtag für meine Bienen, es wurden Bienenleichen vor das Flugloch hinaus geschoben, und dann auf den Boden befördert. Diese verzehrte die Meise. Ich zählte in 5 Minuten 7—10 Bienenleichen, welche von der Meise verzehrt wurden. Nun kam etwas Interessantes für mich. Als keine Leichen mehr zu finden waren, flog die Meise auf das Flugbrett, wohin ich tote Bienen gelegt hatte, um zu beobachten, wie sich die Meise verhält, wenn eine Flugbiene kommt. Es dauerte ziemlich lange, bis dieser günstige Moment kam, weil nur hie und da eine Biene fortflog. Da endlich wollte die Meise wieder am Flugloch vorüberhüpfen, als ein Bienchen gerade herausflog. Die Meise flatterte ohne Beute erschrocken zurück. Noch fünfmal konnte ich diesen Vorgang in 4 Meter Entfernung beobachten. Daraus lernte ich nun: „Tote Bienen verzehrt sie in Menge, aber eine lebende treibt sie in die Enge“.

Bauing. F r i e d r i c h K o l l e r, Nürnberg, Troststraße 10.

Ist die Bienenzucht ein Wirtschaftsfaktor? Die Antwort auf obige Frage muß lauten: „Ja, sie ist es.“ Ob aber nun alle Kreise unseres Volkes diese Auffassung teilen, ist eine zweite Frage. Zwar hat man an höherer Stelle den Wert der Bienenzucht anerkannt, wenn auch nicht in gebührendem Maße. Es ist aber wenigstens erfreulich, daß man bereits anderen Sinnes geworden ist. Daß man sich aber in landwirtschaftlichen Kreisen zu dieser Anschauung noch nicht durchgerungen hat, wo besonders diese den größten Nutzen durch die Biene erzielen, ist höchst bedauerlich. Es ist Gott sei Dank nicht überall so. Ich möchte einen Fall zeigen, der zeigt, wie geringfügig man über die Bienenzucht hinweggeht. Der Fall ist folgender: Im Herbste beschickte ich eine größere landwirtschaftliche Ausstellung mit Bienen. Man hatte auf mein Betreiben sich bereit erklärt, auch die Bienenzucht zuzulassen. Ich wurde in den Arbeitsausschuß gewählt. Man bestellte Preisrichter für alle Abteilungen, auch für die Bienen. Alles ging glatt von statten. Die Ausstellung kam heran, auch die Imker stellten aus, Völker, Wohnungen und Produkte. Die Preisrichter erhielten den Bescheid, daß mehrere Preise zur Verfügung ständen. Das Preisrichten ging los, die Preise wurden verteilt, wenn auch vorerst nur dem Namen nach. Auch Diplome wurden ausgeschrieben. Doch was geschah? Weder ein Preis noch ein Diplom kam zur Aushändigung, trotzdem ich mich ordnungsmäßig dafür einsetzte. Man begründete es damit, daß für die Bienen keine Geldpreise ausgesetzt waren, von den Diplomen schwieg man ganz. Wo sie geblieben sind, weiß kein Mensch. — Arme Bienenzucht!!!

W. Förster, Rambow.

Vom Bienenstande aus Brandenburg. Auf dem Bienenstande wird es lebendig, die letzten Februartage brachten unseren Bienen die ersten langersehnten Ausflüge. Der Bienenvater freute sich dieses Auferstehungsfestes seiner Lieblinge umsomehr, als er feststellen konnte, daß ihm „kein teures Haupt“ fehlt. Alle haben den langen, wenn auch keinen richtigen Winter, glücklich überstanden. Wenn ich so schreibe, so könnte es den Anschein erwecken, als ob die Ueberwinterung hier überall so glücklich von statten gegangen ist. Das ist nicht der Fall; vielmehr sind es die wahren und rechten Bienenväter, welche so Erfreuliches berichten können, während die sogenannten „Bienenhalter“, die nur des Honigs allein wegen sich mit den Bienen beschäftigen, über andere Ergebnisse berichten müßten. Diesen sind bereits Völker verhungert und weitere werden folgen, weil man nicht einsah, daß eine gute Ueberwinterung der Völker auch eine fürsorgliche Behandlung erfordert, wozu in erster Linie die Verproviantierung der Völker gehört. Bei vielen war es der Geiz, bei anderen die Geldknappheit, in die so manche Kreise durch die wirtschaftlichen Verhältnisse geraten sind. Diesen Imkern könnte man noch verzeihen, während die Geizigen nicht wert sind, Bienen ihr eigen zu nennen. Im allgemeinen aber dürfte auch hier im Norden die Ueberwinterung glücklich verlaufen sein. Wie ich feststellen konnte, ist der Abgang an toten Bienen normal gewesen;

Digitized by Google

ebenso dürfte es sich mit der Zehrung verhalten. An Verpackung der Völker habe ich erst im Februar zu denken brauchen, als die erste stärkere Frostperiode einsetzte. Jetzt, wo die Völker zu brüten anfangen, ist diese doppelt wertvoll, denn zur Erzielung eines guten Brutgeschäftes ist Wärme Lebenselement. — Unsere hiesige Bienenzucht geht schlechten Zeiten entgegen. Der Zuckerpreis macht es vielen Imkern unmöglich, sich noch ausreichend mit Zucker zu versorgen. Die Folge ist, daß viele Völker in Zukunft Hungers sterben und die Bienenzucht nicht mehr rentabel ist, da die Honigpreise nicht mit den Zuckerpreisen Schritt halten. Bei uns haben wir das Honig kaufende Publikum an das in Magdeburg gegebene Verhältnis, dreiviertel bis vierfünftel des Butterpreises, gewöhnt und wir hoffen, daß wir auch auf die Dauer uns daran halten können.

Förster-Rambow.

„Amerikanische Bienenzucht". Auf der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin betonte Dr. Armbruster in seinem Vortrage, daß der deutsche Bienenzüchter in Amerika viel lernen könne in Sorgfalt, Geschäftstüchtigkeit, Einspannung der Wissenschaft in die Aufklärung, Werbung, Honigreklame, Trachtsteigerung durch die Landwirtschaft. Jaenisch, Birkholzaue, empfahl in der Aussprache seine Erdüberwinterung. Er überstülpt die Korbvölker mit einem größeren Korbe, sodaß zwischen der eigentlichen Korbwohnung und der Umhüllung ein Zwischenraum bleibt. Der Korb wird auf den Erdboden gestellt und mit Kompost zugedeckt. Der Winterbedarf beträgt auf diese Weise nur 7 Pfund. (Also auch nicht viel weniger wie bei warmhaltig verpackten Völkern im Bienenstande. Hofmann.)

Frachtermäßigung für Wandervölker. Lehrer Knoke begründet einen Antrag an den Vorstand der D. L. G., das Reichsverkehrsministerium um eine Frachtermäßigung für das Wandern mit Bienen zu ersuchen.

Neue Schauordnung der D. L. G. Pfarrer Aisch erklärte, daß Dr. Armbruster unschuldig an der Verdammung des Hinterladers ist, da er nicht zum vorbereitenden Unterausschuß gehörte. (Wer gehörte denn dazu, dürfen das die deutschen Imker nicht wissen? Hofmann.) Die D. L. G. kann nur landwirtschaftlich wertvollste Maschinen zulassen. Deshalb ist einstimmig (Bitte von wem? Hofmann.) der Hinterlader mit Warmbaustellung als schwerfällig in der Behandlung, unübersichtlich, zeitraubend und deshalb unwirtschaftlich vom Preisbewerb ausgeschlossen worden. (Meine Kastenformen haben Oberbehandlung, dennoch verurteile ich den Hinterlader nicht so, daß ich es für gerecht finde, ihn vom Wettbewerb auszuschließen. Ein guter Hinterlader ist weniger schwerfällig und viel übersichtlicher wie mancher Oberlader. Seine Behandlungsweise ist keineswegs so zeitraubend, daß er unwirtschaftlich ist. Sind die Schweizer Imker keine wirtschaftlichen Imker? Und doch halten sie am Hinterlader fest. Hofmann.)

Die Ausstellung Hamburg ist abgesagt. Die Herbsttagung findet wahrscheinlich in Leipzig statt. Bei ihr ist, wenn eine Ausstellung von Honig und Wachs nicht möglich ist, ein Wachs- und Honigmarkt mit Auktion.

Das Bienenseuchengesetz ist im Entwurfe fertig. Die D. L. G. hat an das Reich die Bitte gerichtet, das Bienengesetz bald zur Verabschiedung zu bringen.

Errichtung von Belegstellen. Das Bienenmütterchen verlangt, daß die Belegstelle 7—8 Kilometer vom nächsten Bienenstande entfernt ist. Ab 5 Uhr nachmittags soll die Belegstelle wegen der vorzunehmenden Arbeiten beschattet sein. Ein waldfreier, besonnter Platz vor der Belegstelle ist für die Begattung günstig. Während der Benützungszeit muß in der Umgegend Tracht sein.

Wie wird das Jahr 1923 für die Bienenzucht? Paulwitz behauptet in der Preußischen Bienenzeitung, daß das heurige Bienenjahr warm und günstig werde. Der eigentliche Frühling beginne am 24. April. Der Mai bringe zum 10., 20. bis 23. und 28. Wärme, zu den Eisheiligen Frost. Das Wetter sei alle 3 Jahre ähnlich, also das Jahr 1923 so wie 1920, 1917, 1914 und 1911. Hoffentlich stimmt es!

Bienengift heilt! In der englischen Stadt Stortford in Herfordshire, die einer der Hauptmittelpunkte der englischen Bienenzucht ist, hat man sehr erfolgreiche Kuren durch Anwendung von Bienenstichen gemacht. Die Bienen werden behutsam an den Nacken des Kranken gesetzt, damit sich das Gift des Stachels in dem Körper verteilen kann. Von Stortford aus werden Bienen an die verschiedenen englischen Krankenhäuser geschickt, die den Stachel dieser Tiere bei Rheumatismuserkrankungen benutzen. (B. Z. für Schleswig Holstein.)

Der beste Wachsschmelzer und das beste Bienenbesänftigungsmittel. Der Egerlandgau des deutschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für Böhmen in Eger in

Digitized by Google

Böhmen erläßt ein internationales Preisausschreiben zur Erlangung eines bestgeeigneten Verfahrens der Wachsgewinnung und eines bei jeder Gelegenheit anwendbaren Bienenbesänftigungsmittels und setzt hiefür je einen 1. Preis zu 1000, je einen 2. Preis zu 500 und je einen 3. Preis zu 100 tschechischen Kronen aus. Als Preisbewerber wird jeder Erfinder zugelassen und bleiben alle Rechte gewahrt. Die Hilfsmittel sollen möglichst billig und einfach sein. Jedem Gegenstande muß eine ausführliche Beschreibung und eine Kalkulation beigegeben werden, welche die Menge und Art der verwendeten Materialien und die Anzahl der Arbeitsstunden getrennt nach Hand- und Maschinenarbeit nachweist. Der Gegenstand darf nicht den Namen des Erfinders, sondern nur ein Kennwort tragen. Der Name des Erfinders ist in einem verschlossenen Umschlage einzusenden, der das Kennwort trägt. Die Gegenstände müssen bis spätestens 20. August 1923 eingeliefert ein. Die Erprobung beginnt sofort nach dem Eintreffen und ist eine leichtverständliche Anleitung beizugeben. Nach der Preiszuerkennung werden die eingesandten Gegenstände bis zum 15. Sept. 1923 in der bienenwirtschaftlichen Abteilung der 2. deutschen land- und forstwirtschaftlichen Reichsausstellung ausgestellt. Die Kosten der Rücksendung trägt der Egerlandgau, die der Einlieferung der Bewerber, doch räumt der Verein Erfindern aus Deutschland besondere Vergünstigungen ein.

Unerschwingliche Preise für Bienenwohnungen und Geräte. Mit der Markentwertung haben die Einkünfte der Bienenzüchter nicht gleichen Schritt gehalten. Die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter kommt den minderbemittelten Züchtern entgegen, indem sie denselben gegen eine Anzahlung Wohnungen und Geräte abgibt und für den Rest Honig der nächsten Ernte übernimmt.

Bevormundung der Imkerschaft. In „Uns' Immen" fragt Wulff: „Welche Verdienste hat sich die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft schon um die deutsche Bienenzucht erworben, daß sie berechtigt ist, die Imkerschaft so zu bevormunden?" (Weil nämlich künftig bei den Ausstellungen der D. L. G. Bienenwohnungen mit Hinterbehandlung und Warmbau von der Preisbewerbung ausgeschlossen sind.) Wulff macht zu Unrecht der D. L. G. diesen Vorwurf. Die Maßnahme hat ein Teil der Mitglieder des Sonderausschusses für Bienenzucht beschlossen, also die Vertretung der Imkerschaft. Vielleicht erfüllen die Herren den im Dezemberheft der Bayer. Bztg. ausgesprochenen Wunsch und geben die Gründe an, welche sie hiezu veranlaßt haben.)

Zucker für die Bienen. 15 Millionen Pfund Zucker sind in den letzten Wochen vom Deutschen Reich für die Bienen freigegeben, um dem Rückgang der Bienenzucht Einhalt zu tun, der allein in Preußen unter der Not der schlechten Ernten und der Zuckerknappheit 204 588 Völker oder 16,03 v. Hundert betrug. Abgesehen davon, daß in der deutschen Bienenzucht gegen 100 Millionen Goldmark festgelegt sind, sind die Bienen zur Befruchtung von Obst, Raps, Weißklee, Esparsette und vielen Gemüse- und Feldfrüchten unersetzbar nötig. Ihr Nutzen ist in dieser Richtung auf jährlich 450 000 000 Goldmark berechnet. Kann doch nur die Bienenzucht die zur Befruchtung benötigten Insekten zur richtigen Zeit in der richtigen Menge an den richtigen Platz bringen. Mehrere Obstarten fruchten nur bei Fremdbestäubung, alle bringen dadurch vollkommenere, haltbarere und fester am Baume sitzende Früchte. Ohne Bienenzucht keine Obstzucht. — Dazu kommt: Viele Gegenden haben wohlschmeckende Herbsthonige, die den Bienen im Winter nicht bekömmlich sind. Die Ursachen sind noch nicht restlos aufgeklärt. Deshalb muß zur Ueberwinterung jedem Volk 15 Pfund Zuckerlösung gegeben werden. Dann erhält man gesunde Völker, und hat die Aussicht, daß im kommenden Jahr die Zuckergabe durch den Honigertrag reich erstattet wird. (Von dieser Zuckerzuweisung brauchen die Bienenzüchter wirklich nicht viel Aufhebens machen. Wieviel Zucker wurde der Schmierzuckerindustrie zugewiesen? Die hätte eher notwendig, sich für die Millionengewinne, die ihr bisher schon zugewiesen wurden, zu bedanken. Hofmann.)

Honigschutzbestrebungen sind im Gange, leider haben sie noch keine Gesetzeskraft gefunden. Wie festgestellt wurde, sind viele Zentner Kunsthonig von Schwindlern in Gläser gefüllt und von Haus zu Haus in Berlin und anderen Großstädten für teures Geld als „Honig" an den Mann gebracht worden. Ein wirksames Mittel gegen diesen Schwindel wird es erst geben, wenn das Wort „Honig" gesetzlich für das Naturerzeugnis der Bienen geschützt sein wird, und wenn ähnlich wie bei der Margarine für Kunsthonig ein unauffallender Zusatz, z. B. ein wenig Stärke, bestimmt wird, an dem jeder Laie sofort den Kunsthonig erkennen kann; denn Stärke wird blau, wenn man Jod zusetzt. (Was soll der Zusatz von Stärke helfen? Wenn ein sogenannter Kunsthonigfabrikant sein Geschmier als Honig verkaufen will, so setzt er eben keine Stärke zu. Hofmann.)

Bienenmeisterstelle. Wer strebt eine solche an? Zuschriften an den Landesinspektor für Bienenzucht, München 34, Sch.

Digitized by Google

Honig, ein Lebenselexier. Amerikanische Forscher haben nachgewiesen, daß im Honig Vitamine, freilich nur gering an Menge, enthalten sind. Das sind Stoffe oder Kräfte, ohne die andere Lebewesen nicht bestehen können. Man hat Versuchstiere mit einer der chemischen Zusammensetzung nach durchaus hinreichenden Nahrung gefüttert, die nachweislich keine Vitamine enthalten (z. B. geschälter Reis). Die Tiere fingen an zu verkümmern, erholten sich aber wieder nach Zusatz von Honig. Außerdem hat Professor Stakart, ein Bakteriologe in Colorato, neuerdings in sorgsamen Versuchen festgestellt, daß im unverfälschten Bienenhonig alle Bakterien, auch die üblen Erreger menschlicher Darmkrankheiten, absterben. Am wirksamsten ist der Honig in dieser Richtung, wenn er verdünnt ist auf 60 Prozent, er behält seine Kraft noch in 10prozentigen Lösungen, ist also als Zusatz zur Nahrung ein schützendes und aufbauendes Lebenselexier.

Frühjahrsbitte der Bienen. Nehmt uns nicht unser Bienenbrot! Die Bienen benötigen zur Aufzucht der jungen Brut des Blütenstaubs. Im späteren Frühjahr, wenn die Obstbäume blühen und der Ahorn golden prangt, ist er reichlich vorhanden. Jetzt aber sind es fast nur die Kätzchen der Weiden (Palmen), die ihn spenden. Sie blühen ja auf, wenn die Sonne auch das Bienenleben erweckt, und die jungen Tierchen erbrütet und gefüttert werden, die später die Befruchtung der Kulturgewächse vornehmen sollen. Fehlt Blütenstaub jetzt, fehlen die Bienen später. Deshalb reißt keine Weidenkätzchen ab! Reißt sie nicht in unbescheidenen Mengen ab. Ein oder zwei Stengel tragen schon den Frühling ins Haus. Das andere laßt stehen! (Für die Tagespresse!)

Pressedienst der V. D. J.

Lohnender Honigabsatz. Da die früheren Kunden des Imkers (die Bürger, Rentner und Beamten) durch Teuerung und Hungersnot nicht mehr in der Lage sind, Honig zu kaufen, weist Freudenstein in seiner Neuen darauf hin, daß die Industriearbeiter in der Lage sind, zu verbrauchen. Da er an der Grenze des Industriegebietes wohne, sei es ihm möglich Absatz ins Industriegebiet zu schaffen. Außerdem beabsichtigt er Honig nach England auszuführen, wo vor dem Kriege der Honig im Kleinhandel ebensoviel kostete wie bei uns. Da jetzt das englische Geld gegenüber der deutschen Mark sehr hoch im Werte steht, ließe sich trotz der hohen Frachtkosten und Spesen ein ansehnlicher Preis für unseren einheimischen Honig erzielen.

Wieviel Wachs erhält man aus den Waben? Ein Imker ließ sich nach einer Mitteilung des Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes verleiten, seine Waben in einem Kessel nur auszukochen und nicht zu pressen. Da er dabei nur 6 Pfund Wachs bekam, kochte er die Masse abermals, preßte sie aber aus und erhielt so nochmals 5 Pfund Wachs. Künftig preßt er seine gekochten Wabenstücke sofort. Auch bei uns in Bayern werden Wachsauslaßtöpfe ohne Presse empfohlen, trotzdem dieselben für einen wirtschaftlichen Betrieb völlig wertlos sind. Vielleicht macht auch ein und der andere dieser Imker den Versuch und preßt die Rückstände. Nach dem Prakt. Wegweiser von 1911 geben neue unbebrütete Waben 82% Wachs, Wachsdeckel- Entdeckelungsmasse 85%, schwarze Waben 48%, Trester aus dem Sonnenwachsschmelzer 25 bis 50% Wachs.

Hoher Frachtsatz für Bienenzucker. Die für unsere Wirtschaft viel zu hohen Frachtsätze der Eisenbahn wurden für Nahrungsmittel wenigstens etwas, wenn auch nicht genügend, ermäßigt. So kommt auch für Zucker statt des Tarifs I der ermäßigte Tarif II zur Anrechnung. Wenn aber bei Bienenzucker nicht ausdrücklich Kristallzucker auf dem Frachtbriefe vermerkt ist, so wird von den Eisenbahnbehörden meistens statt des billigeren Tarifes II der höhere Satz von Tarif I angewendet. War dies der Fall, so kann der betreffende Bienenzüchter eine Rückvergütung der zu viel gezahlten Fracht bekommen, wenn er darauf hinweist, daß der Bienenzucker Kristallzucker ist.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bericht über die Verhältnisse und die Tätigkeit im Jahre 1922.

Die Not der Zeit und die dadurch uns erwachsende Pflicht der Anpassung und Einsparung veranlaßt den Vorstand des Mittelfr. Kreisbienenzüchterverbandes in diesem Jahre davon abzusehen, den Jahresbericht für das Jahr 1922, wie dies bislang geschehen, als Sonderdruck erscheinen zu lassen. Die dem Verbande angeschlossenen Bienenzuchtvereine, deren Mitglieder und die Freunde unserer edlen Bienenzucht wollen daher mit dem in nachstehendem wiedergegebenen Auszug aus den statistischen Mitteilungen vorlieb nehmen.

Die Verbandsvorstandschaft ist im verflossenen Jahre dieselbe geblieben wie im Jahre vorher. Neuwahlen finden im Jahre 1923 statt.

Digitized by Google

Ein eifriger Förderer der Bienenzucht, insbesondere unserer Bestrebungen im Kreise Mittelfranken, Seine Exzellenz Herr Regierungspräsident Dr. Julius Ritter von Blaul, ist in den Ruhestand getreten. Die Imker Mittelfrankens bedauern alle das Ausscheiden des Herrn Regierungspräsidenten aus seinem hohen Amte und der Vorstand hat namens des Kreisbienenzüchterverbandes dem einmütigen Empfinden aller Vereinsmitglieder Ausdruck gegeben, indem er, um ein bleibendes Band zu knüpfen, den aus dem aktiven Staatsdienst scheidenden Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Seine Exzellenz Herrn Dr. phil. und ing. Julius Ritter von Blaul gebeten, die Ehrenpräsidentschaft über den Kreisverband und seine Vereine zu übernehmen und fernerhin zu führen. Seine Exzellenz hat dieser Bitte stattgegeben und wir dürfen Seine Exzellenz in unserer Verbandsvorstandschaft als Ehrenpräsidenten führen. Wer das Aufblühen neuzeitlicher Bienenzucht im weiten Umkreise um des deutschen Reiches Bienengarten mit offenen Augen verfolgt, wird allenthalben dankbar die Spuren des segensreichen Wirkens unseres Herrn Ehrenpräsidenten erkennen.

Ferner hat die Vorstandschaft einer Reihe von Imkern aus Anlaß ihres, die Bienenzucht fördernden Wirkens während der schweren Kriegsjahre 1914 bis 1918 Ehrenurkunden verliehen. (Ein Verzeichnis hierüber wird in einer der nächsten Nummern unserer Bienenzeitung erscheinen).

Ueber die Betriebsergebnisse und die Mitgliederbewegung ist folgendes zu sagen: Zugang an Vereinen 5, und zwar Kornhöfstadt, Pleinfeld, Windsheim, Obersulzbach, Winkelhaid. Anträge zur Aufnahme haben gestellt: Zumhaus, Burghaslach, Bechhofen. Am Schlusse des Berichtsjahres beträgt der Mitgliederbestand 96 Zweigvereine mit 6090 Mitgliedern, darunter 4571 Besitzer von Bienenvölkern. (Statistik fehlt bedauerlicherweise von den Vereinen Altdorf, Gebersdorf-Nürnberg, Georgensgmünd, Schillingsfürst, Windsbach.) (Im Berichtsjahre 1921 waren es 6428 bezw. 4679 Mitglieder, das sind 338 bezw. 108 Mitglieder weniger als im Vorjahre.) Bei den angeschlossenen Zweigvereinen wurden im Laufe des Berichtsjahres 444 Lokalversammlungen mit 117 Vorträgen abgehalten. Ausgewintert wurden im Frühjahre 1922 28 612 Völker (Körbe: 4734, Kästen: 23 878); im Jahre 1921 34 126 Völker (Körbe: 6161, Kästen: 27 965), das sind 5514 Völker weniger als im Vorjahre.

Durch Schwärme wurde die Zahl der Völker vermehrt um 5879, durch Ableger um 1054; im Jahre 1921 2917 Schwärme, 1286 Ableger; das sind 2962 Schwärme mehr bezw. 232 Ableger weniger als im Vorjahre. Eingewintert wurden 35 589 Völker (Körbe: 5990, Kästen: 29 599). Im Jahre 1921: 34 867 Völker (Körbe: 6774, Kästen: 28 093); das sind 722 Völker mehr als im Vorjahre.

An Honig wurden geerntet 122 344 Pfund gegenüber 57 735 Pfund im Vorjahre; das ist ein Mehr von 64 609 Pfund. Die Wachsernte betrug 4248 Pfund gegenüber 3529 Pfund im Jahre 1921, was ein Mehr von 719 Pfund bedeutet.

Im Laufe des Berichtsjahres wurden 14 Lehrkurse mit insgesamt 307 Teilnehmern abgehalten.

Das Bienenjahr. Der Winter 1921/22 erwies sich leider für die Bienen nicht so günstig wie sein Vorgänger. Viele spät erbrütete junge Bienen konnten vor der Einwinterung infolge der unvermittelt einsetzenden und lang andauernden Kälte keinen Reinigungsausflug unternehmen. Die Pollenreste, welche sich im Enddarm der Bienen angesammelt hatten, waren vielfach die Ursache, daß die Völker während des Winters unruhig saßen und bald nach der Einwinterung Neigung zur Ruhr zeigten. Namentlich die brutlustigen Mischlinge, sowie die Italiener und Krainer erwiesen sich als weit empfänglicher für diese Krankheit wie die kaltblütige bodenständige Biene. Vielfach gesellte sich auch zur Ruhr die Nosema, so daß die Erkrankungen einen seuchenartigen Charakter annahmen und ganze Stände entvölkerten. Die überlebenden Völker sanken meist zu Schwächlingen herab, welche keinen Nutzen erzielen konnten. Die Trachtverhältnisse waren im Sommer zeitweise sehr günstig und starke Völker wiesen dementsprechend gute Leistungen auf. Den Schwächlingen jedoch diente die Trachtzeit lediglich zur Erstarkung, weshalb die Ernteergebnisse auf den verschiedenen Ständen in einem schroffen Gegensatz stehen. Die Herbsttracht hatte stark unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Besonders die Heide, welche sich durch einen außergewöhnlichen reichen Blütenansatz auszeichnete, wurde nach einigen guten Trachttagen vollständig verregnet. Günstiges Wetter und gute Tracht im Mai und Juni lösten an vielen Orten eine große Schwarmlust aus, so daß die klaffenden Lücken, welche

Digitized by Google

der Winter auf den Ständen gerissen hatte, vielfach wieder geschlossen werden konnten. Die naßkalte Witterung des Spätherbstes bewirkte ein frühzeitiges Einstellen des Brütegeschäftes, so daß bei zahlreichen Völkern schon im September weder Ei noch Made zu finden war und ängstliche Anfänger die betreffenden Stöcke für weisellos hielten.

Bienenrassen. 65 (45) Vereine berichten von der deutschen Biene; 20 (24) von Deutsch-Krainer; 9 (4) von Bastarden; 8 von Italienern; 5 von Kreuzung. (Die Zahlen in Klammern sind diejenigen des Vorjahres). Die eifrige Benützung der Belegstellen des Kreisverbandes dürfte zur Folge haben, daß das Rassengemisch im Laufe der Jahre verschwindet und wir zu einer leistungsfähigen, unseren klimatischen Verhältnissen angepaßten Biene kommen.

Bienenkrankheiten. Von den Krankheiten der erwachsenen Bienen trat die Ruhr und die Nosema an zahlreichen Orten geradezu verheerend auf. Auch die Maikrankheit konnte auf manchen Ständen festgestellt werden. Die Brutseuchen traten nur noch in dem Vereinsbezirk Treuchtlingen auf und suchten drei Stände heim. Bei den übrigen Vereinen, welche im Jahre 1921 Faulbrutfälle zu verzeichnen hatten, ist dank der getroffenen Maßnahmen kein Rückfall eingetreten.

Bienenwohnungen. Bezüglich der Benützung der Bienenwohnungen und Rahmenmaße haben sich seit dem vorigen Jahre keine nennenswerten Aenderungen ergeben. Die Zanderbeute kommt immer mehr in Aufnahme; 58 Vereine gegen 43 in 1921 melden die Benützung dieses Maßes.

Fachblätter für Bienenzucht. Auch hier gibt es keine wesentlichen Aenderungen gegen das Vorjahr. Bedauerlich ist die Interesselosigkeit, die unserer Bayerischen Bienenzeitung seitens der Imkerschaft entgegengebracht wird. Durch die Notwendigkeit, die Zeitung durch die Post zu beziehen, haben es andererseits scheinbar auch viele Imker versäumt, zum Jahresschluß die Bestellung rechtzeitig aufzugeben. Das Abonnement der Bienenzeitung in ganz Bayern ist auf 7000 zurückgegangen. Es ist dies bedauerlich, da der Fortbestand unserer Bayerischen Bienenzeitung in Frage gestellt ist. Jeder Imker müßte so viel Interesse für das Fach haben, daß er wenigstens das Organ des Landesvereins rechtzeitig bestellt und liest. Es ist unbegreiflich, wie wirkliche Bienenzüchter die Unkosten für den Bezug scheuen, da sie sich durch das regelmäßige Lesen eines Fachblattes den weitgehendsten Nutzen hieraus ziehen können. Wenn die Zuckerlieferung von dem Lesen des Fachblattes abhängig wäre, dann haben wir die Ueberzeugung, daß jeder Imker auch Bezieher unserer Bienenzeitung wäre.

Wanderung. In den Hauptwandergebieten für Spättracht, nämlich im Nürnberger Reichswald und im Pleinfelder Forst, mindert sich die Bienenweide von Jahr zu Jahr in beängstigender Weise. Verheerende Waldbrände, ausgedehnte Siedlungsflächen, die Abgabe von Heidekraut für Streu und Viehfutter haben die besten Wanderplätze wertlos für uns Imker gemacht. Der Restbestand an nutzbaren Heideflächen reicht kaum als Weide für die Bienen der ortsansässigen Imker. Zieht man noch die fast unerschwinglichen Beförderungskosten in Rechnung, so kommt man zu dem betrübenden Ergebnis, daß die Aussichten für eine großzügige Wanderung sehr gering sind.

Dagegen empfiehlt sich die Wanderung einzelner Imker oder kleiner Gruppen in Gegenden mit guter Früh- oder Sommertracht, welche noch wenig oder gar keine Bienen aufweisen, um die dortigen Nektarquellen auszunützen. Eine unwirtschaftliche Anhäufung der Völker ist jedoch im eigensten Interesse zu vermeiden.

Für Faulbrutentschädigung kamen 1990 *M* zur Auszahlung. Der Kreistag spendete im Berichtsjahre 1000 *M* zur Hebung der Bienenzucht und 2000 *M* zur Einrichtung von Bienenbelegstellen. Die Zuschüsse der Bezirkskassen Gunzenhausen mit 35 *M* und Erlangen mit 20 *M* und des Stadtrates Erlangen mit 20 *M* für 1921/22 ergaben die Summe von 75 *M*; diejenigen der Bezirksämter Eichstätt mit 40 *M*, Scheinfeld mit 10 *M*, Schwabach mit 40 *M*, Fürth mit 30 *M* und Feuchtwangen mit 10 *M* für das Jahr 1922 betrugen 130 *M*.

Die vom Kreistag gespendeten 1000 *M* zur Hebung der Bienenzucht wurden zur Deckung der durch eine Reihe von Vorträgen verursachten Unkosten verwendet, während die Summe von 2000 *M* zur Einrichtung von Belegstellen, Anschaffung von Geräten, Abhaltung von Vorträgen und Lehrkursen Verwendung fand. Es soll nicht unterlassen werden, auch an dieser Stelle für alle Spenden den herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Digitized by Google

Bericht des Kreiswanderlehrers.

A. Allgemeine Förderung der Bienenzucht und Seuchenbekämpfung. Im Laufe des Jahres wurden insgesamt 51 Tage auf den Besuch der Imkervereine verwendet. Diese Besuche dienten teils der Abhaltung von Lehrgängen und Erstattung von Vorträgen teils der Untersuchung der Bienenvölker zwecks Feststellung von Krankheiten. Die großen Völkerverluste durch Ruhr und Nosema gaben Anlaß durch Wort und Schrift auf eine naturgemäße Behandlung der Bienen und Beobachtung der erforderlichen gesundheitlichen Maßnahmen auf den Ständen hinzuwirken. Ueber der Bekämpfung der ansteckenden Brutkrankheiten dürfen die Seuchen der erwachsenen Bienen keineswegs außer acht gelassen werden. Das verheerende Auftreten der Nosema, sowie die glücklicherweise noch sehr vereinzelten Fälle des Schimmelpilzes müssen in den Vereinen das Interesse für diese gefährlichen Seuchen und die Mittel zu ihrer Bekämpfung erwecken. Ein zahlreicher Besuch der Lehrgänge für Bienenkrankheiten an den staatlichen Anstalten erscheint daher dringend ratsam. Zwecks Bekämpfung der Bienenseuchen wurden im Laufe des Jahres 114 Stände mit 542 Völkern untersucht. In den Orten Neuhof, Oberhochstadt, Pappenheim und Sperberslohe, wo im Jahre 1921 die Faulbrut auftrat, erwiesen sich die Stände als seuchenfrei. Dagegen zeigten sich auf einem stark besetzten Stand in Treuchtlingen bei 15 Völkern kranke Brutzellen. Nachdem im Laufe des Sommers bei 7 Völkern durch Abkehren ein Heilversuch mit gutem Erfolge unternommen worden war, erkrankten später weitere 8 Völker, welche mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit vernichtet wurden. Neue Seuchenherde wurden im Bezirk von Treuchtlingen auf einem Stand in Suffersheim und zwei Ständen in Rothenstein festgestellt. Bei den 2 Völkern in Suffersheim wurde mit Erfolg ein Heilversuch unternommen. Der Seuchenherd in Rothenstein wurde erst im Herbst entdeckt, weshalb kein Heilversuch unternommen und auch die Zahl der kranken Stöcke nicht genau festgestellt werden konnte. Mit Rücksicht hierauf und im Hinblick auf die vereinzelte Lage Rothensteins wurde der Heilversuch aufs kommende Jahr verschoben. Um aber eine gründliche Reinigung vorzunehmen, sollen dann sämtliche Völker der beiden Stände abgekehrt und in den Schwarmzustand versetzt werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß auf zahlreich besetzten Ständen die Heilung einzelner erkrankter Völker meist zwecklos ist, weil bei den scheinbar gesunden Stöcken im Laufe der Zeit fast stets weitere Seuchenfälle auftreten. Eine einmalige gründliche Säuberung des ganzen Standes ist das einzige Mittel, um eine vollständige Heilung zu erzielen. Weil man bei der Untersuchung der verseuchten Stände und der Behandlung der kranken Völker gegenwärtig nur auf den guten Willen der Eigentümer angewiesen ist, sollte der Erlaß eines Faulbrutgesetzes ernstlich erstrebt werden.

B. Königinnenzucht und Belegstellen. Zur Förderung der Königinnenzucht wurden bei den Vereinen Lauf, Rothenburg, Windsheim, Nürnberg-Rangierbahnhof, Oberer Ehegrund, Erlangen, Hellmitzheim Langenzenn, Kleinhaslach und Großhabersdorf gut besuchte Lehrgänge abgehalten. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 20 und 50. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Imker immermehr die Bedeutung einer gesunden, leistungsfähigen Königin für das Gedeihen des Bienenvolkes erkennen und sich deshalb auch mit der Zucht der Bienenkönigin selbst befassen. Ist einmal der Imker soweit gefördert, daß er imstande ist, seinen eigenen Bedarf an jungen Königinnen zu decken, so erwacht auch in ihm das Interesse für Rassen- und Wahlzucht und dann ist die beste Grundlage für die vom Kreisverband errichteten Belegstellen geschaffen. Damit die von den Imkern gezüchteten Königinnen auch von Edeldrohnen begattet werden können, errichtete der Kreisverband im Jahre 1921 10 Belegstellen. Von diesen wurde am Schlusse des Jahres eine Belegstelle eingezogen, weil sich für diese ein Leiter nicht mehr fand. Neu errichtet wurden im Frühjahre die Belegstellen Ungental bei Schwabach, Endsee bei Rothenburg, Ezelheim und Ursprung bei Leinburg. Bei dem Mißtrauen, welches besonders ländliche Imker den Neuerungen entgegenbringen, war es vorauszusehen, daß die Beschickung der Belegstellen mit Königinnen eine sehr verschiedene werden würde. Selbst in den Bezirken, wo vorläufig noch keine fremden Königinnen zur Begattung aufgestellt werden, ist die Errichtung der Belegstelle nicht nutzlos. Vor allem wird durch die Belegstelle das Interesse für die Königinnenzucht überhaupt angeregt und wachgehalten. Die Leiter der Belegstellen sind meist auch Königinnenzüchter und gehen als solche den übrigen

Digitized by Google

Imkern mit gutem Beispiel voran. Die von ihnen gezüchteten Edelköniginnen aber tragen wesentlich zur Verbesserung der Bienenrasse und damit zur Steigerung des Ertrages der Bienenzucht bei. Leider sind die von den einzelnen Belegstellen eingegangenen Berichte teilweise sehr dürftig gehalten, so daß es unmöglich ist, ein klares, ziffernmäßiges Bild von der Benützung und der Gesamtleistung der sämtlichen Stellen zu geben. Besondere Erwähnung verdient die unter der Leitung des Herrn Beck, Oberst a. D., stehende Belegstelle Wengenstadt b. Ansbach, welche mit 61 Königinnen beschickt wurde, von welchen 35 Stück oder 57,4 Proz. zur Begattung und Eierlage kamen. Auch hinsichtlich des Honigertrages erzielte diese Belegstelle die Höchstleistung mit 45 Pfund. Der Bienenstamm Siegfried, welcher als Dröhnerich auf den Belegstellen verwendet wird, hat sich durchgängig gut bewährt. Die Königinnen erweisen sich als sehr fruchtbar und leistungsfähig. Die Arbeitsbienen sind sammeleifrig und sanftmütig und die Drohnen sind von kräftigem Körperbau und schöner Färbung. — Die gedrückten wirtschaftlichen Verhältnisse, welche gegenwärtig in Deutschland herrschen, machen ihren schädigenden Einfluß auch bei den Belegstellen geltend. Besonders auf dem Lande zwingt der Leutemangel die Imker mit der Zeit zu geizen und jede Stunde auszunützen. Hierdurch ist auch die geringe Beschickung mancher Belegstellen begründet. Um so anerkennenswerter sind die großen Opfer an Zeit, Mühe und Sorgfalt, welche die weitaus überwiegende Mehrzahl der Herren Leiter der Belegstellen ihrem Ehrenamte brachte. Hierfür gebührt ihnen der aufrichtige Dank der mittelfränkischen Imker und des Kreisverbandes.

(Schluß folgt.)

Vereinsnachrichten.

Münchener Bezirksbienenzucht-Verein e. V. Sonntag, den 15. April, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Vereinssaal. Tagesordnung: a) Mitteilungen, b) Vortrag des Herrn Karl Simon über: „Korb-Bienenzucht mit praktischen Anweisungen zur Selbstherstellung von Bienenkörben, c) Verschiedenes.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 10. April 1923, abends halb 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Rondell Neuwittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag über Auswinterung, Bienenpflege im Frühjahr, sowie Bemerkungen zu zeitgemäßen Bienenfragen, 3. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erbeten. Gehring.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V. Monatsversammlung: Sonntag, 15. April, nachm. 2½ Uhr, im Vereinsheim Bienengarten. Vortrag über Arbeiten im Obst- und Hausgarten von Garteninspektor Roller, über das Heraufführen der Völker zur Trachtstärke von Bienenmeister Rosner. Bericht über die Landesvereinsversammlung von Hettinger und über den 9. bayer. Imkertag von Dr. Manger. — Am 1. 5. 23 Vereinsgesellschaftstag im Bienengarten.

Imkerverein für Koburg und Umgegend. Es ist beschlossen worden, für das laufende Bienenjahr regelmäßig am letzten Sonntag eines jeden Monats eine Versammlung abzuhalten. Die nächste findet Sonntag, den 30. April, nachm. 2 Uhr, auf meinem Bienenstande, Festungsstraße 9b, statt. R. Blanckmeister.

Bezirksbienenzuchtverband Prien. Sonntag, 8. April, nachmittags, im Gasthause zu Hochries in Frasdorf General-Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Herrn Delegierten, Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen.

Niller, Vorstand.

Bienenzuchtverein Weilheim. Sonntag, 22. April, nachm. 2 Uhr, findet im Gasthaus Bräuwastl; vorderer Saal, Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Assistenten Wohlgemuth über neuzeitliche Bienenzucht; 3. Anmeldungen zum diesjährigen Bienenzuchtlehrgang in Weilheim; 4. Wünsche und Anträge. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — **Druck:** Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — **Anzeigenverwaltung:** Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — **Verantwortlich für den redaktionellen Teil:** Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — **Für die Anzeigen:** Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenz in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der für Geschäftsanzeigen ist Mk. 150.— und für Gelegenheitsanzeigen Mk. 100.— für die Millimeterzei muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiter befördert, wenn das beiliegt. Stellengesuche werden zu dem ermäßigten Preis von Mk. 80.— pro Schriftzeile angeno

---

Kaufe 5 bis 8

Schwärme

im Monat Mai und bezahle beste Preise. Angebote erbittet:

Carl Miller, jr.
Sägewerk
in Tegernsee.

Suche zu kaufen
5—6 deutsche

Bienen-Völker

mit jung. Königin a/Hofm. Breitw. oder allererste Schwärme.

Josef Sterner,
Fürstenfeldbruck
(Obb.)

---

2 Gerstungslager, 4 Lagerbeuten, Wabenfläche 24½×40, Friedensarbeit von Graze vertausche geg. Schwärme. Anfrage geg. Rückporto v. **Ebert-Ansbach,** Jahnstraße 16.

Gut überwinterte, starke

Korbvölker

zu kaufen gesucht. Angebote mit Gewicht Rasse etc. an
E. Ebner, Eichstätt
i. Bay.

Korbvölker
kauft
Ferd. Herz,
München, Heßstr. 39
Bitte um Adresse mit Preisangabe.

Suche gebrauchte, guterhalt. **Honigschleuder** passend für alle Maße z. kaufen. **Xaver Wagner, Markt-Oberdorf** i. Allgäu.

15-20 Bienen-Völker

Breitwaben 26×37. 3—4 kg. Kunstwaben, Mai, Juni von ca. 80 Standvölk. anfallende Schwärme gibt ab. Anfragen geg. Rückporto. Selbstabhol. bevorzugt.

Mich. Waninger
Chamerau
Bayer. Wald.

Einige Zentner v. dem berühmten Itzgrunder

Schleuder-Honig

gar. rein, gibt ab für Höchstgebot.

Bienenzuchtverein
Lahm
i. Itzgrund (Obf.)

Voreinsendung des Rechnungsbetrages Bedingung.

Verkaufe gegen Meistangebot 1 Stck. **Hoffmannsbreitwabenkasten** mit Aufsatz, 2 St. Deutschnormalmaßkasten 3 Etager, sämtl. ohne Absperrgitter. [146

Zu verkaufen mehrere **deutsche Bienenvölker,** deutsches Normalmaß, 3 Etager doppelwandig, zu verkaufen wegen Platzmangel u. suche zugleich ein Bienenhaus, gut erhalten für 15—20 Völker. Angebote an **M. Gröner** Augsburg-Kriegshaber Mittl. Osterfeldstr. 34. Anfr. geg. Rückporto.

Verkaufe ab Eudorf Obb. 10 neue Bienenkästen, Hochwabe 25×35 cm Oberbehandlg. und 10 neue Breitwabenkästen 25×40 cm Ober- u. Hinterbehandlg. wg. Ueberfüllung zu sehr billigem Preise. Anfragen an **S. Zahmoch** Kötzting, Bayer. Wald.

Wegen Krankheit verkaufe meine über

50 Völker

in 2 und 3 Etager deutsch. Normalmaß bestehende **Bienenzucht** nebst **Ständen** und zwar am Platze von Samstag, 7. April nachmittag 1 Uhr ab. Abgabe einzeln und in Partien.

Michael Fischer,
Rattenhausen
bei Krumbach.

Verkaufe

mehr. **Bienenvölker** u. einige Zentner reinen **Bienenhonig.** Anfrage gegen Rückp.
Peter Riegg,
Sonderheim.

Deutsche Königinnen

47er v. Originalstamm. Preise geg. Rückporto.
Fr. Wilhelm, Lehrer **Olzheim** b. Kreiensen.

Eine noch guterhaltene Wabenpresse 22×35 ist gegen eine Honigschleuder für Normalmaß zu vertauschen.
Martin Spröd,
Oberkotzau.

Kuntzsch-zwillinge,

gebraucht, Fabrikat Schafmeister, gegen Höchstgebot verkauft

Gut Harzberg,
Post Miesbach.

Bienen-Wohnungen

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert in anerkannt bst. Ausfhrg.
J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M. 14

Waben-presse

Kupferplatten normal (Ritzsche), 2 Dreietager Doppelwandig normal von Firma Fritz Mellrichstadt sehr gut erhalten, sind preiswert

zu verkaufen.

Anfragen Rückporto.
Zieglgänsberger
Ausleiten
Post Engelsberg.

Bienen-Völker

sind nur noch in beschränkt. Zahl vorrätig. Wer noch preiswert kaufen will, der bestelle umgehend b. der Firma

Otto Bartels
Großimkerei
Tollendorf
Post Hitzacker (Elbe.)

---

1 neues le

Bienenh

2 m lang, 2 m
1,70 m breit
wert abzugeb
Näheres
b168 a. d. B
dieser Zeitung.

Honig
und
Wachs
kauft
H. Gühle
Honiggroßh
Berlin SO
Ebenstraße 3.

Gesucht für sofort tüchtig selbständigen

Bienenmeiste

(ledig), m. gärtnerisch. Erfahrung Dauerstelle. Zeugnisse, Lebensla wenn möglich Photogr. an

Dr. C. B. Haniel,
biol. Institut, Schlederloh
Post Wolfratshausen

Einige

Einband-Decken

für den Jahrgang 1922 der

„Bayerischen Bienenzeitung"

sind gegen Voreinsendung des Betrages von Mark 1800.— auf das Postscheckkonto 6261 München noch zu beziehen

Verlag Bayerische Bienenzeitung, Dillingen a. D.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 5. Heft Mai 1923

Zur freundlichen Beachtung!

Bei Beginn eines Vierteljahres verzögert sich die Ausgabe einer am 1. eines jeden Monats erscheinenden Zeitschrift aus postalischen Gründen und kam so leider das Aprilheft der bayer. Bienenzeitung, welches die Einladung zur Landesvereinsversammlung und Züchtertagung enthielt, verspätet in die Hände der Mitglieder. Um das für die Zukunft zu vermeiden, erscheint unsere Zeitung vom Monat Juli ab regelmäßig am 15. eines jeden Monats. Bekanntmachungen für das Juliheft wollen daher bis spätestens 1. Juli, die für das noch am 1. Juni erscheinende Juniheft bis 15. Mai an die Schriftleitung gesendet werden.

Die Erhöhung des Bezugspreises und die veränderte Bestellungsweise hat leider einen großen Rückgang der Zahl der Leser gebracht. Damit der gegenwärtige Bezugspreis von 900 ℳ für das Vierteljahr ermäßigt werden kann, ist es dringend nötig, für Verbreitung unseres Vereinsblattes zu sorgen. Die Vereine und die freundlichen Leser werden darum dringend gebeten. Der durch die ungeheure Steigerung der Druck- und Papierkosten erhöhte Bezugspreis sollte doch keinen Imker abhalten, sein Vereinsblatt zu bestellen. Er vergleiche damit nur die Steigerung der Lebensmittelpreise usw., und er wird finden, daß die jetzt teure Zeitung sogar noch billig ist.

Landesverein bayerischer Bienenzüchter e. V.

Bekanntmachung Nr. 3. Betreff: Vorstandswechsel.

Der verdiente, und allverehrte 1. Vorsitzende des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter, Herr Landesökonomierat Büttner, München, hat in der Mitgliederversammlung vom 5. April lfd. Js. die Leitung des Landesvereins niedergelegt. An seine Stelle wurde der Unterfertigte,

Oekonomierat Heckelmann, Nürnberg,

zum 1. Vorsitzenden des Vereins gewählt.

Ferner trat an Stelle des bisherigen 2. Schriftführers, Herrn Kreisfischereirat Hofmann, Ansbach,

Herr Wohlgemuth, München.

Die seitherigen, übrigen Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt.

Der Schriftverkehr mit dem Landesverein bayerischer Bienenzüchter wickelt sich in Zukunft mit dem Unterzeichneten ab, und es wird gebeten, alle Anschriften an ihn, als den 1. Vorsitzenden, unter Nürnberg 2, Brieffach 29, gehen zu lassen.

Nürnberg 2, Brieffach 29, den 5. April 1923.

Der 1. Vorsitzende: Oekonomierat Heckelmann.

Bekanntmachung Nr. 4. Betreff: Ehrung.

Auf der Mitgliederversammlung des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter, E. V., am 5. April lfd. Js., zu München, wurden einigen, um die Bienenzucht und um unseren Landesverein hochverdienten Männern Auszeichnungen erteilt.

Der allverehrte, bisherige 1. Vorsitzende des Landesvereins, Herr Landesökonomierat Büttner, München, wurde unter Ueberreichung eines Ehrenbriefes zum Ehrenvorsitzenden des Landesvereins ernannt, und es wurde ihm des ferneren als Anerkennung und als Ausdruck des Dankes aller bayerischen Imker eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde überreicht.

Digitized by Google

Des weiteren wurde der Landesinspektor für Bienenzucht im Staatsministerium für Landwirtschaft, Herr Landesökonomierat Hofmann, München, durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde auf Grund der Verdienste, die sich der Geehrte bislang als Berater des Landesvereinswesens erworben hat, ausgezeichnet.

Herrn Professor Dr. Zander, dem Leiter der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, wurde ebenfalls eine künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde, die in sinniger Weise die „Zanderecke" im Bienengarten der Erlanger Anstalt darstellt, unter Worten des Dankes und der Anerkennung für die hervorragenden wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten, die der verehrte Förderer unserer Bienenzucht, insbesondere der heimischen Imkerei geboten hat, überreicht.

In der der Mitgliederversammlung folgenden Vorstandssitzung wurde beschlossen, von Seite des Landesvereins der Landesanstalt für Bienenzucht zu Erlangen zu Forschungszwecken den Betrag von 1 500 000 M zur Verfügung zu stellen.

Unsere bayerischen Imkerfreunde werden mit Freude und Genugtuung von obigen Mitteilungen Kenntnis nehmen.

Nürnberg 2, Brieffach 29, den 6. April 1923.

Der 1. Vorsitzende: Oekonomierat Heckelmann.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bekanntmachung Nr. 4. Betr.: Trachtkarte.

Zwecks Anfertigung einer Trachtkarte für Bayern werden die verehrlichen Bienenzüchtervereine Mittelfrankens gebeten, möglichst bald ein genaues Verzeichnis der wichtigsten Trachtpflanzen ihres Bezirkes unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse und geordnet nach Früh-, Sommer- und Spättracht an den Kreiswanderlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstraße 55, senden zu wollen. Außergewöhnliche Trachtverhältnisse durch Honigtau usw., sowie nennenswerte Verbesserungen der Bienenweide durch die Imker wollen besonders erwähnt werden.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

61. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Die 61. Wanderversammlung findet heuer vom 28. mit 31. Juli in dem herrlich gelegenen Bregenz am Bodensee statt. Hiezu ergeht imkerfreundlichste Einladung. Herren, welche bereit sind, einen Vortrag zu halten, wollen mir dies gütigst baldigst mitteilen.

Mit herzlichem Imkergruß!

Hofmann, Landesökonomierat, München 34, Schalterfach.

Königinzuchtlehrgang.

Königinzuchtlehrgang. Am Montag, den 28. Mai, findet von vormittags 10 Uhr ab in München ein Königinzuchtlehrgang statt, der am 29. Mai fortgesetzt wird. Anmeldungen an Landesökonomierat Hofmann, München 34, Schalterfach.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen.

Nach den an eingesandten Bienen aus verschiedenen Teilen des Landes vorgenommenen Untersuchungen macht sich heuer wieder die Nosemaseuche in bedenklichem Maße bemerkbar. Es besteht daher Veranlassung, die Bienenzüchter zu äußerster Vorsicht und gegebenenfalls zu energischen Gegenmaßnahmen zu mahnen. Jedes verseuchte Volk ist nicht nur eine Gefahr für die übrigen gesunden Völker des eigenen Standes, sondern auch für die Völker benachbarter Züchter. Die erkrankten Völker gehen auffallend rasch in ihrem Bestand zurück, verseuchte Bienen kennzeichnen sich durch Flugunfähigkeit (Sandläuferei), der Mitteldarm ist angeschwollen, milchweiß oder weißlich-grau. In Zweifelsfällen sende man eine Handvoll Bienen unter Schilderung der Begleitumstände an den Kreiswanderlehrer oder an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, wo die Untersuchung kostenlos erfolgt.

Zur Bekämpfung dienen folgende Richtlinien: (Auszug aus den Leitsätzen zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht. Verlag Th. Fisher, Freiburg i. B.)

Digitized by Google

1. Die Bekämpfung der Darmseuche ist infolge der weiten Verbreitung der Nosemasporen sehr schwierig; sie erfordert nachdrücklichstes Vorgehen.

2. Da die Flugbienen erkrankt sind, haften die Krankheitskeime nicht nur an Beute und Waben, sondern werden auch mit dem Kot über die ganze Umgebung des Standes verstreut.

3. Weniger geschwächte Völker sind durch Abkehren auf Mittelwände in frische Kästen heilbar.

4. Die Vorbedingung des Heilerfolges ist die Beigabe einer neuen, legetüchtigen Königin, falls die alte nichts mehr leistet und die nachdrückliche Steigerung der Brutentwicklung durch sorgsame Pflege.

5. Darmkranke Völker dürfen nicht mit gesunden vereinigt werden.

6. Stark geschwächte Völker werden wie bei Brutkrankheiten vernichtet.

7. Die gewohnten Tränkstellen im Freien werden verlegt oder wenigstens durch tägliche Reinigung peinlichst sauber gehalten. Tränkstellen mit stehendem Wasser sind Seuchenherde und daher zu entfernen.

8. Sammle alle anfallenden Bienenleichen und verbrenne sie sorgfältig.

9. Das Wachs kann nach Verbrennen der verseuchten Wabenteile durch Auskochen in einem Sack gewonnen und zu Mittelwänden verarbeitet werden.

10. Der Honig darf auf warmem Wege gewonnen, aber nie an die Bienen verfüttert werden, auch wenn er durch Abkochen keimfrei gemacht wurde.

11. Brauchbare Beuten werden nach Auskratzen mit einer Glasscherbe in heißer Sodalauge (1 Kilogramm auf 20 Liter Wasser) gründlich gereinigt, mit Wasser nachgespült und in der Sonne getrocknet. Die Reinigung von Körben lohnt sich nicht.

12. Falls man die Völker nicht streng gesondert behandelt, muß bei vorkommenden Seuchenfällen der gesamte Wabenvorrat eingeschmolzen und zunächst auch bei gesunden Völkern nur mit Mittelwänden erweitert werden.

13. Bei starker Verseuchung deines Standes gib die Bienenzucht ein bis zwei Jahre ganz auf und fange dann mit unbedingt gesunden Völkern von neuem an.

Über die Bedeutung und Herkunft des Futtersaftes der Bienen.

(Zum gegenwärtigen Stand der Futtersaftfrage.)

Von Dr. A. Himmer, Assistent an der Anstalt für Bienenzucht, Erlangen.

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man glauben, daß uns über das Leben der Biene, die zu den ältesten Hausgefährten des Menschen zählt, nichts mehr verborgen geblieben sei. Nach kritischer Betrachtung und bescheidener Erwägung aber müssen wir einsehen, daß die Zahl der ungelösten Rätsel über das Wesen der Bienen und ihrer Verwandten weit das Wenige an wirklichen Erkenntnissen übertrifft. Nimmt doch die ganze Gruppe der sozialen Hautflügler mit ihren vielseitigen, ans Wunderbare grenzenden Instinkten in jeder Beziehung eine Sonderstellung innerhalb ihrer Klassengemeinschaft ein. Mancher Imker würde bescheidener seinen Pfleglingen gegenübertreten, wenn er sich von dem lebendigen Wunder, das da in seinen Beuten in vieltausendfacher Auflage ohne viel Lärm und Aufhebens sich kundgibt, eine Vorstellung zu machen versuchte, wenn er es nur unternähme ohne Vorurteil auf das Wie und Warum all der Erscheinungen, die er sich züchterisch zu nutze macht, einmal näher einzugehen. Es hat auch schon zu allen Zeiten Bienenzüchter gegeben, die Lebensforscher geworden sind, wenn auch nicht immer erfolgreiche. Denn Legion sind die Behauptungen und Theorien über die Lebensvorgänge unserer Bienenwelt.

Ein solches Frage- und Antwortspiel ist das Rätsel des Futtersaftes. Es soll hier nicht auf all die mehr oder weniger glücklichen Theorien dieses Kapitels eingegangen, sondern es soll ein Bild entworfen werden von dem heutigen Stand der tatsächlichen Erkenntnisse und den sich anschließenden, noch der Lösung harrenden Fragen.

Die Dreiwesenheit der Bienenfamilie bringt naturgemäß eine außerordentliche Verwicklung in das Ernährungsproblem, das schon beim ersten Ei, welches die Königin ablegt, Kopfzerbrechen macht. Jedem Ei im Eierstock der Königin wohnen 3 Möglichkeiten der Entfaltung inne; vollständig gleich sind ursprünglich die Anlagen aller mütterlichen Keime und doch kann aus jedem entweder eine Königin, eine Drohne oder eine Arbeiterin hervorgehen. Die Erforschung der stofflichen Grundlagen der Geschlechtsbestimmung haben uns mit einer Erscheinung bekannt gemacht, die beinahe einzigartig in der Tierwelt vertreten ist und teilweise Licht in die angeschnittene Frage geworfen hat. Wir

Digitized by Google

wissen heute, daß die Drohnen aus unbefruchteten Eiern hervorgehen, daß also aus den Eiern der Königin männliche Bienen werden, wenn bei ihrer Ablage die Spermapumpe des Samenbläschens nicht in Funktion gesetzt wird und die Besamung unterbleibt. Damit ist sein Schicksal bestimmt, es wird eine Drohne geboren. Die Bestimmung der besamten Eier ist aber nicht so eindeutig; für sie besteht die Möglichkeit, Arbeitsbiene oder Königin zu werden und die Entscheidung darüber braucht selbst in den ersten Tagen, nachdem sie schon in das Anfangsstadium der Entwicklung getreten sind, noch nicht gefällt zu sein. Was aber entscheidet schließlich darüber? Wir wissen, daß die Pflegebienen mit ihren instinktiven Zuchtmethoden das Schicksal der begatteten Eier je nach Bedürfnis zu wenden vermögen und die Arbeitsgenossin oder die Königin aus ihnen hervorzaubern. Es ist schon viel darüber nachgedacht, gesprochen und geschrieben worden, welcher Art die Zuchtmittel sein mögen, welche den Brutbienen zur Verfügung stehen und eine der beliebtesten Rollen in dieser Angelegenheit spielt der Futtersaft.

Wenn aus ein und derselben Anlage mehrere Erscheinungsformen hervorgehen, so spricht man wissenschaftlich von verschiedenen Modifikationen. Sie sind ein Produkt äußerer Faktoren. Vererbt wird nun die Fähigkeit, auf gewisse äußere Faktoren in verschiederer, aber doch bestimmt abgegrenzter Weise zu reagieren (Reaktionsnorm). Einen in dieser Hinsicht eigenartig ausgeprägten Fall stellen die Bienen dar, indem zwei so verschieden organisierte Modifikationen, wie eben Königin und Arbeitsbiene sind, aus der gleichen Anlage hervorgehen können. Soweit die in Frage kommenden Faktoren für die Züchtung dieser beiden Erscheinungsformen überblickt werden können, muß tatsächlich der Futtersaft als einer der möglichen entwicklungsmechanischen Faktoren ins Auge gefaßt werden. Sein Einfluß könnte wiederum verschiedener Natur sein. Der Erfolg kann abhängig sein von der Menge oder von der Zusammensetzung des verabreichten Futtersaftes oder aber auch von beiden zugleich. Zudem wird sicherlich auch der Lebensraum, d. h. der Rauminhalt der Brutzelle (Weiselzelle oder Arbeiterinnenzelle) mitbestimmend für die Art des künftigen Bienenwesens sein. Andere Faktoren, die wir nicht kennen, reihen sich vielleicht noch an.

Betrachten wir zunächst einmal die Ernährungsweise der jungen Brut. In den ersten Tagen wird den Maden, gleichviel ob Königinnen-, Drohnen- oder Arbeiterinnenmaden, reiner, von den Brutbienen selbst erzeugter Futtersaft verabreicht. Die Königinlarve erhält davon weitaus am meisten und wird auch ausschließlich nur mit dieser Art Nahrung, die von einem hervorragenden Nährwert ist, versehen, ohne irgend welche Beimischung von Honig oder Pollen. Die Fütterung der Königinlarve dauert etwa 5½ Tage, innerhalb welcher Zeit die erweiterte Weiselzelle reichlich mit Futtersaft versorgt und schließlich verschlossen wird. So kann die Königinlarve riesige Mengen von Reservestoffen in ihrem Körper aufspeichern und während der Ruhe- und Puppenperiode davon zehren. Eine andere Ernährungsweise findet bei den Drohnen und Arbeitsbienenlarven statt. Sie erhalten in den ersten 4 Tagen ihrer Larvenzeit ebenfalls die reine Brutmilch, von da ab wird dem Futtersaft Honig und Pollen in wechselnden Mengen beigemischt, bei der Arbeitsbiene während 2 bis 2½, bei der Drohne während 3 bis 3½ weiteren Tagen. Dabei bekommt die Drohnenlarve etwa das 6fache an Futter gegenüber der Arbeitsbienenlarve. Das Gewicht einer ausgewachsenen Königin beträgt im Durchschnitt 0.230 Gramm, einer Drohne 0.196 Gramm und einer Arbeiterin 0.1 Gramm. Schon aus diesen Gewichtsunterschieden ist zu entnehmen, daß die Aufzucht der drei Bienenwesen verschiedene Nahrungsmengen erfordert. Wenn man noch erwägt, daß die Geschlechtsorgane bei den Geschlechtstieren, nämlich Eier- und Samenstöcke einen beträchtlichen Gewichtsanteil ausmachen und besonders bei der Königin fortgesetzter Stoffergänzung bedürfen, so wird die verschiedene Futterverteilung während der Larvenzeit ohne weiteres klar.

Soweit die Mengenverhältnisse der Brutnahrung. Da aber die drei Bienenwesen nicht nur nach Größe und Gewicht, sondern auch in der Organisation und im Instinktleben sehr verschieden sind, liegt die Annahme nahe, daß demzufolge Unterschiede in der Zusammensetzung des Futtersaftes vorliegen und daß diese Verschiedenheit der Qualität bei der Aufzucht der Königin und der Arbeiterinnenlarven für das Endergebnis verantwortlich zu machen sei. Diese Erwägung hat mehrfach Veranlassung zu chemischen Untersuchungen über die einzelnen Bestandteile des Futtersaftes für Königinlarven einerseits und Arbeiterinnen und Drohnen andererseits gegeben. Bis zuletzt waren die diesbezüglichen Untersuchungen von Planta's aus den Jahren 1888/89 maßgebend. v. Planta stellte für alle drei Larvenarten eine verschiedene Zusammensetzung des in der ersten

Digitized by Google

Larvenzeit verabreichten reinen Futtersaftes fest, insofern die drei Hauptbestandteile, nämlich Eiweiß, Fett und Zucker dreimal in verschiedenen Mengenverhältnissen vorkommen. Für die spätere Larvenzeit ist ja schon durch die Beimengung von Honig und Pollen in den Futterbrei der Drohnen- und Arbeiterinnenlarven ein Unterschied gegenüber der Ernährung der Königinlarven gegeben. Die Befunde v. Planta's sind aus nachstehender Tabelle zu entnehmen. Die Trockensubstanz besteht aus:

	Königin	Drohne			Arbeiterin		
Bestandteile	Mittel %	unter 4 Tagen %	über 4 Tagen %	Mittel %	unter 4 Tagen %	über 4 Tagen %	Mittel %
Eiweis	45.14	55 91	31 91	43.79	53.38	27.87	40.62
Fett	13.55	11.90	4.74	8.32	8.38	3.69	6.03
Zucker	20.39	9.57	38.49	24.03	18.09	44.93	31.51

Nach dieser Tabelle wäre also tatsächlich ein sehr deutlicher Qualitätsunterschied in der Aufzuchtnahrung für die drei Bienenwesen festgestellt, was eine Stütze für die oben erwähnte Vermutung bedeuten würde.

Nun sind aber neuerdings diese Untersuchungen einer Nachprüfung unterzogen und dabei ganz andere Ergebnisse erzielt worden. Mancher wird nun den Kopf schütteln und über den Wert oder Unwert solcher Untersuchungen in Bausch und Bogen urteilen. Man bedenke aber, daß die Untersuchungen v. Planta's und die neu mitzuteilenden 34 Jahre auseinanderliegen und in dieser Zeit die chemischen Untersuchungsmethoden erheblich verbessert und verfeinert wurden. Zudem sind für einwandfreie chemische Analysen Stoffmengen notwendig, deren Beschaffung in diesem Ausmaße außerordentlichen Schwierigkeiten begegnet.

A. Köhler untersuchte jüngst den Futtersaft von Drohnen- und Arbeitsbienenlarven und fand im Gegensatz zu v. Planta, daß die prozentuale Zusammensetzung des Futtersaftes an Fett und Zucker in beiden Fällen die gleiche ist. Ueber die Zusammensetzung des Futters von Königinnenlarven sind von dieser Seite Ergebnisse in Aussicht gestellt.

Ein amerikanischer Untersucher, C. W. Aeppler, ersetzt uns die vorläufige Lücke durch die Mitteilung seiner Untersuchungen über die Bestandteile des Königinfutterbreies. Er hat während zweier Jahre die Futtersaftmenge von 10 000 Königinnenzellen gesammelt, da er eine solche Menge für einwandfreie Analysen für notwendig erachtete. Wenn man weiß, wieviel geringer der Futtersaft in Arbeiterinnenzellen zur Verfügung steht, so kann man sich vorstellen, wie schwer ein größeres Quantum davon zu beschaffen ist. Auch Aeppler's Angaben über das Mengenverhältnis von Eiweiß, Zucker und Fett im Königinfuttersaft weichen erheblich von den Befunden v. Planta's ab. Zum Vergleich seien die Zahlen der drei erwähnten Untersucher in nachstehender Tabelle wiedergegeben:

Untersucher	Königin			Arbeiterin			Drohne		
	Eiweiß	Fett	Zucker	Eiweiß	Fett	Zucker	Eiweiß	Fett	Zucker
v. Planta	45.14	13.55	20.39	53.38	8.38	18.09	55.91	11.9	9.54
Köhler					23.3	15.7		24.23	14.9
Aeppler	30.62	15.22	14.05						

Die geringen Wertunterschiede im Zucker- und Fettgehalt zwischen Arbeiterinnen- und Drohnenfuttersaft in den Angaben von Köhler liegen innerhalb der Fehlergrenzen und sind daher praktisch als gleich zu erachten. Gegenüber den Zahlen der Planta'schen Untersuchungen fällt insbesondere die Abweichung hinsichtlich des Fettgehaltes auf, während zwischen v. Planta und Aeppler die Differenz hinsichtlich des Eiweißes und Zuckergehaltes eine beträchtliche erscheint. In diese Widersprüche bringen auch die Feststellungen über die Zusammensetzung der Reservestoffe im Larvenkörper, welche durch Strauß gemacht wurden, kein Licht. Nach Strauß bestehen die Körperreserven bei der Arbeitsbienenmade aus 18 Proz. Fett und 33.48 Proz. Glykogen (das ist zu tierischer Stärke umgewandelter Zucker) der Trockensubstanz, bei der Drohnenmade aus 21.3 Proz. Fett

Digitized by Google

und 25.5 Proz. Glykogen, also mehr Kohlenhydrate als Fett. Da aber im tierischen Körper Umwandlungsprozesse von einer Stoffart in die andere vor sich gehen können, so haben diese Zahlen geringen Vergleichswert. Nach all dem müssen wir uns zu dem Schluß bekennen, daß noch jede Klarheit darüber fehlt, ob der Futtersaft bezüglich seiner qualitativen Zusammensetzung einen Einfluß auf die Entwicklung der weiblichen Modifikationen des Bienenstaates, nämlich der Königin und der Arbeiterin, ausübt, oder ob schon allein der Unterschied in der Menge des von den Brutbienen verabreichten Futters zu den verschiedenen Zuchtergebnissen führt. Die Beimischung von Honig und Pollen zum Larvenfutter der Arbeitsbiene nach dem 4. Fütterungstage kann nicht ausschlaggebend sein, da die Königinmerkmale schon am 3. Tage sich im anatomischen Bau deutlich kundgeben, wenn eine Königin erzüchtet werden soll. Die Bedeutung des größeren Lebensraumes der Königinzelle scheint mir erst später in Frage zu kommen und darin zu liegen, daß der Entfaltung der stärker wachsenden Königinlarve keine Hindernisse entgegenstehen. Neue eingehende Untersuchungen über die Zusammensetzung des Futtersaftes und dessen etwaigen entwicklungsmechanischen Einfluß wären daher sowohl im wissenschaftlichen als auch im praktischen Interesse dringend erwünscht.

Eine andere Frage, welche viel Staub aufgewirbelt und in älteren Jahrgängen verschiedener Bienenzeitungen lebhaftes Echo gefunden hat, ist die Herkunft des Futtersaftes. Es ist gewiß nicht uninteressant, den derzeitigen Stand dieser Frage nach neueren wissenschaftlichen Arbeiten zu beleuchten, umsomehr als solche in diesem Falle mit mehr Glück wie in der Futtersaftangelegenheit zu einer positiven Stellungnahme geführt haben. Bekanntlich ist der Futtersaft, den die Brutbienen von sich abgeben, eine weißliche, breiartige homogene Masse, die entfernte Aehnlichkeit mit dem Speisebrei im Drüsenmagen (nicht Honigmagen) hat. Dieser oberflächliche Vergleich hat die ältere Vorstellung veranlaßt, daß der Futtersaft nichts anderes sei als die von den Bienen aufgenommene Nahrung, die im Magen einem Verdauungsprozeß unterzogen wird und sodann in diesem vorverdauten Zustande wieder erbrochen und als Ammenmilch verabreicht werde. Da dieser Brei durch das Verdauungsgeschäft bereits in einen Zustand überführt ist, der für die jungen Larven mühelos verwertet, also von ihren Darmzellen sofort resorbiert werden kann, so wäre damit eine ideale Brutmilch gegeben. Diese Auffassung wurde insbesondere von Schönfeld, v. Planta und anderen vertreten. Ersterer machte Fütterungsversuche und konnte feststellen, daß kleine gefärbte Körperchen, die in die Nahrung gemischt wurden, im Futtersaft wieder aufgetreten sind. v. Planta verrieb eine große Anzahl Bienenköpfe mit Glyzerin in einem Mörser und prüfte den Extrakt auf Zucker. Er konnte jedoch keine Spur darin finden, obwohl der Futtersaft immer sehr zuckerreich ist. So bestechend diese Befunde sind, so sind sie doch nicht endgültig beweisend und mußten neueren Feststellungen gegenüber immer mehr in den Hintergrund treten. Fischer, Leukart und sein Schüler Schiemenz vertraten die andere Richtung, wonach der Futtersaft ein Sekret der Kopfspeicheldrüsen (Pharynxdrüsen) darstellt. Fischer weist darauf hin, daß das erste Paar der Kopfspeicheldrüsen bei Brutbienen in voller Funktion steht und stets sehr saftreich erscheint, während sie später bei den gleichen Bienen, wenn diese dem Brutgeschäft nicht mehr obliegen und Trachtbienen geworden sind, stark zusammenschrumpfen. Den Drohnen und der Königin, welche mit der Brutfütterung nichts zu tun haben, fehlen diese Drüsen ganz. 1912 findet Langer, daß die Eiweißkörper des Futtersaftes und des Sekretes der genannten Drüsen übereinstimmen. Ein entscheidender, anatomischer Nachweis wurde von Zander und seinem Schüler Metzer erbracht, welche den Bau und die Funktionsweise des den Honigmagen mit dem Mitteldarm verbindenden Ventilschlauches und des Ventiltrichters untersuchten. Nach ihren Feststellungen ist schon aus rein mechanischen Gründen die Möglichkeit eines Zurücktretens von Speisebrei aus dem Mitteldarm in den Honigmagen und weiter in den Schlund gänzlich ausgeschlossen. Im Gegenteil, der Ventilschlauch hat die Aufgabe das zu verhindern; bei jedem Druck auf den Mitteldarm wird der äußerst zarte Schlauch an die Magenwand gedrückt, schließt sich und läßt nichts mehr durch. Zander weist ferner auf die Tatsache hin, daß bei nosemakranken Völkern Königin und Drohnen viel seltener von der Seuche befallen werden als die Arbeitsbienen, obwohl sie von diesen gefüttert werden. Würde die Nahrung aus dem verseuchten Mitteldarm stammen, so wäre eine Ansteckung unvermeidlich. In der oben bereits erwähnten Arbeit über die Zusammensetzung des Futtersaftes stellt Köhler neuerdings folgende Tatsachen fest: Der Futtersaft reagiert sauer, der Darminhalt dagegen neutral bis schwach alkalisch. Im Futtersaft findet sich keine Spur eines proteolytischen (Eiweiß spaltenden) oder diastatischen (Stärke spaltenden) Ferments, welche dagegen regelmäßig im Darminhalt nachzuweisen

Digitized by Google

sind. Demzufolge treten im Futtersaft auch niemals die Eiweißabbaustoffe des Mitteldarms, die Peptone, auf. Der Mitteldarminhalt besteht in der Hauptsache aus Pollenkörnern, während der Futtersaft, wie er an junge bis zu 4 Tage alte Bienen gefüttert wird, stets pollenfrei ist. Diese Tatsachen sprechen deutlich gegen die Erbrechungstheorie und für die Drüsensekretstheorie. Endlich ist noch eine neuere Arbeit von Heselhaus über die Hautdrüsen der Apiden zu erwähnen. Heselhaus hat insbesondere die Tätigkeit der einzelnen Drüsen untersucht und das reichlich fließende Sekret der Pharyngealdrüsen bei den Brutbienen als übereinstimmend mit dem Futtersaft befunden.

Wir dürfen daher diese Frage heute als endgültig entschieden betrachten und dahingehend festlegen, daß der nicht von Honig und Pollen untermischte, reine Futtersaft in den oberen Kopfspeicheldrüsen hergestellt und von da in den Mundraum abgesondert wird. Man kann also von einer „Nährmilch" im eigentlichen Sinne sprechen, ähnlich wie sie in den Mamillardrüsen der Säugetiere erzeugt wird. Selbstverständlich hat die Säugetiermilch eine andere Zusammensetzung entsprechend den Bedürfnissen des Säuglings. Dieser Fall der Drüsensekreternährung ist durchaus nicht alleinstehend in der Klasse der Insekten. Die Termiten z. B. füttern ihre Brut ausschließlich mit den Speichelsekreten, wie Grassi feststellen konnte.

Bekanntlich wird der Futtersaft nicht nur an die Brut abgegeben, die Bienen füttern auch die Königin und die Drohnen und zwar sowohl mit dem Futtersaft der Drüsen, als auch mit Honig aus dem Honigmagen. Die Pflegebienen stellen also eine Art Nahrungsspeicher dar; sie nehmen große Mengen von Nahrung zu sich, nicht um selbst davon zu schlemmen, sondern um sie für die Volksgesamtheit und deren Weiterbestand dienstbar zu machen. Schon Forel bezeichnete daher den Honigmagen der koloniebildenden Hautflügler als „sozialen Magen". Die Brutbienen, deren Milch sowohl für die junge Brut als auch für die erwachsenen Geschlechtstiere erzeugt wird, sind ausgiebige Nahrungsproduzenten. Ihre Bedeutung für die Bienenfamilie ist, um einen Vergleich heranzuziehen, mindestens so wichtig wie unser wohlbekanntes und geschätztes Haustier im Kuhstall für die menschliche Gesellschaft. So greift in dieser Musterfamilie der Bienen eins ins andere, die Organisation der Einzelglieder ist hochgradig der jeweiligen familiären Aufgabe angepaßt, sie zu Höchstleistungen einseitig befähigend, während sie in anderer Beziehung auf die entsprechenden Leistungen der Mitbürgerschaft angewiesen sind. Was aber das Bienenindividuum zu einem besonders hochstehenden Organismus stempelt, ist die Fähigkeit, sich im Bedarfsfalle sofort auf andere Aufgaben umzustellen und darin ebenso Vollendetes zu leisten.

Welche Arten der künstlichen Vermehrung sind am empfehlenswertesten?

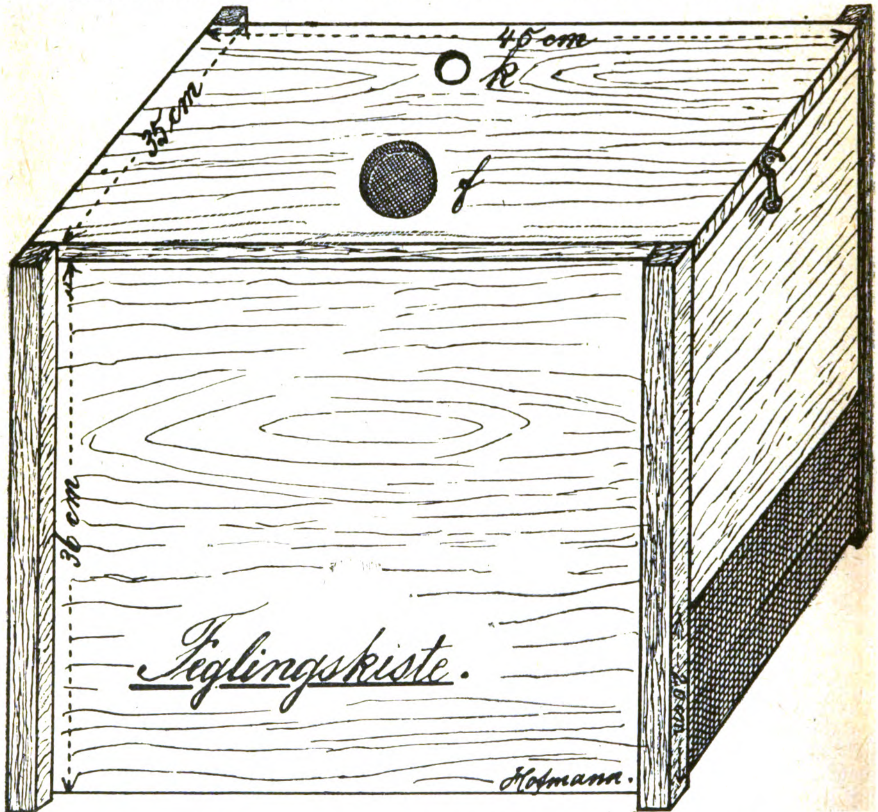
Die Lehrbücher über Bienenzucht beschreiben eine Menge Verfahren zur Herstellung von Kunstschwärmen. Ich empfehle nur 2 Arten: Den Fegling und den Brutableger. Beide verbürgen sicheren Erfolg und schwächen kein Standvolk, weil sie aus den Ueberschüssen einzelner Völker gebildet werden.

Neigt sich die Haupttracht ihrem Ende, so kehrt man bei der Honigernte bei starken Völkern einzelne Waben nicht ab und beläßt sie samt den daran sitzenden Bienen im Wabenträger. Den Bienen gibt man durch Aufritzen gedeckelter Zellen Gelegenheit sich mit Honig vollzusaugen. Ist Räuberei zu befürchten, so müssen die Wabenträger gut zugedeckt werden. Hat man von verschiedenen Völkern auf diese Weise 3—4 Pfund Bienen entnommen, so bringt man in die Feglingskiste (Abb. 1) 3—5 Rahmen mit künstlichen Mittelwänden oder Mittelwandstreifen, verdunkelt das unbewegliche Gitter, nimmt das bewegliche weg und legt an die Oeffnung das Zulaufbrett (Abb. 2). In die Feglingskiste bringt man zuerst die Königin mit ihren Begleitbienen. Hat man nur eine Königin ohne Begleitbienen, so setzt man diese in dem mit Honigzuckerteig (Staubzucker wird mit etwas warm gemachtem Honig zu einem festen Teig geknetet) verschlossenen Weiselröhrchen durch die Oeffnung k (Abb. 1) zu. Hierauf nimmt man die aus den Völkern entnommenen Honigwaben, die mindestens 10 Minuten aus ihrem Stocke entfernt sein müssen, der Reihe nach her, kehrt die Bienen mittels einer Gänsefeder langsam auf das Zulaufbrett, damit sie steiselnd durch die Oeffnung in die Schwarmkiste einziehen. (Die Bienen dürfen also nicht in die Feglingskiste von oben hineingekehrt oder hineingeworfen werden!) Hat man genügend Bienen in der Feglingskiste, so wird das bewegliche Gitter befestigt, die Verdunkelung am andern Gitter weggenommen und die Feglingskiste in

Digitized by Google

einen dunklen, kühlen Raum gestellt. Auf die Futter-Oeffnung im Deckel (Abb. 1 = f) kommt ein Glas mit warmem, verdünntem Honig (3 Teile Honig, 1 Teil Wasser) und darüber ein warmes Tuch.

Würde der Fegling am Vormittag gebildet, so kann man ihn am späten Abend wie jeden Naturschwarm in die für ihn bestimmte Wohnung bringen. (Die Bienen werden also nicht vorher in der Feglingskiste auf den Boden gestaucht, sondern auf den Rahmen sitzend eingehängt.) Würde der Fegling später gebildet, so siedelt man ihn erst am Abend des nächsten Tages um. Der Fegling wir hierauf wie ein Naturschwarm behandelt, darf also erst vom dritten Tage ab gefüttert werden. Wie bereits erwähnt, kann der Fegling wie der Naturschwarm auf jede beliebige Stelle gesetzt werden. Die Bienen fliegen nicht auf ihren Mutterstock zurück, von dem sie herstammen. Das wäre nur möglich, wenn man die Bienen nicht aus dem Honigraume entnehmen würde.

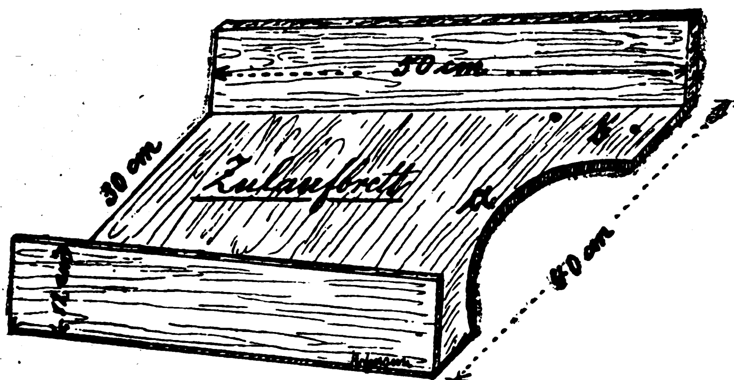


Als Feglingskiste kann man jede beliebige Kiste oder einen leeren Kasten verwenden, vorausgesetzt, daß man für gute Lüftung sorgt. Zur bequemen und sicheren Arbeit ist aber eine eigene Feglingskiste von großem Vorteil. Derselben gibt man eine Länge von etwa 45 Zentimeter, eine Breite von 35 Zentimeter und eine Höhe von 36 Zentimeter. Einige Zentimeter mehr oder weniger machen nichts aus. Der Deckel ist beweglich und hat eine mit Drahtgitter verschlossene Futteröffnung (Abb. 1 = f) von 8 Zentimeter Durchmesser zum Füttern mit einem umgestülpten Honigglase und eine 2,2 Zentimeter weite, mit Kork verschlossene Oeffnung (Abb. 1 = k) zum Einsetzen eines Weiselröhrchens. An den beiden Querseiten befindet sich vom Boden ab der ganzen Breite nach ein Schlitz von 20 Zentimeter Höhe, der mit einem Drahtgitter von 3 Millimeter Maschenweite verschlossen ist. Auf der einen Seite ist das Gitter auf einem Rahmen befestigt, damit es abgenommen werden kann. Innen ist die Feglingskiste durch Fälze — bei kleineren Rahmen durch Leisten mit Fälzen — so eingerichtet, daß in dieselbe 3—5

Digitized by Google

Rahmen mit künstlichen Mittelwänden eingehängt werden können, ohne daß sie sich verschieben.

Haben einzelne Völker Ueberschuß an reifer Brut, so macht man statt eines Feglings einen Brutableger. Man bringt in eine Wohnung, deren Flugloch dicht verschlossen ist, eine Wabe mit Blütenstaub und Honig und dahinter 3—4 Waben mit reifer, nahe dem Ausschlüpfen befindlicher Brut ohne Bienen. Zwischen die Brutwaben bringt man die Königin mit ihrer Wabe und den darauf sitzenden Begleitbienen. Als Abschluß gibt man eine Wabe mit Honig. Der Stock wird warm umhüllt. Am Abend des dritten Tages öffnet man das Flugloch, hält es aber so eng, daß die Bienen Räuber abwehren können. Am nächsten Morgen werden die Begleitbienen der Königin bereits Blütenstaub und Wasser holen, da inzwischen aus den beigegebenen Brutwaben eine ziemliche Anzahl von Bienen ausgeschlüpft ist.



Verwendet man gedeckelte Brutwaben samt den darauf befindlichen Bienen zur Bildung des Brutablegers, so wird das Flugloch schon am ersten Abend etwas geöffnet. Man gibt dann in die Bienenwohnung zuerst die Wabe mit Blütenstaub und Honig, dann die Wabe mit der Königin und den darauf sitzenden Bienen und hängt hierauf die Waben mit gedeckelter Brut samt den Bienen zu. Doch müssen diese mindestens zehn Minuten lang außerhalb ihres Stockes im Wabenträger gewesen sein.

Fegling und Brutableger bilden auch die Gewähr eine wertvolle Königin einem Volke beizugeben. Hofmann.

Am Bienenstand.

Im Mai macht die Entwickelung der Bienenvölker bei günstiger Witterung die größten Fortschritte und nähert sich ihrem Höhepunkt, der Schwarmzeit. Zu dem im Februar oder anfangs März eingesetzten Bruttrieb gesellen sich der Bau- und der Geschlechts- oder Vermehrungstrieb. Die sich stetig steigernde Außenwärme und der sich reich entfaltende Blütenflor lösen diese Triebe im Volke aus. Aufgabe des Bienenzüchters ist es, dieselben sich dienstbar zu machen und sie so zu lenken, daß sie ihm den größtmöglichen Nutzen abwerfen.

Völker, welche ihre Kräfte und Vorräte nicht durch starkes Frühbrüten vergeudet haben, entwickeln sich jetzt mit erstaunlicher Schnelligkeit. Besonders ist dies der Fall, wenn sie durch gute Tracht in der Lage sind, die zahlreich eingeschlagene Brut kräftig zu ernähren. Jetzt muß der Bienenzüchter mit allen Mitteln den Bruttrieb fördern, um für die meist im Juni einsetzende Haupttracht ein schlagfertiges Arbeiterheer zu erzeugen. Wärme und reichliche Nahrung sind die Haupthebel der Volksentwickelung.

Infolge der Honigmißernte des Vorjahres gibt es heuer eine Menge Völker, bei denen die Vorräte sehr knapp bemessen sind oder schon zur Neige gehen. Es wäre unverantwortlich, wenn jetzt noch die glücklich durchgewinterten Stöcke dem Hungertode verfallen würden. Eine häufige Nachschau der Nahrungsvorräte und eine rasche Ergänzung derselben im Bedarfsfalle ist um so mehr geboten als die Zahl der Völker,

Digitized by Google

welche im Laufe des Winters schon verhungert ist, bereits eine erschreckende Höhe erreicht hat.

Die Gegenden, in welchen durch eine reiche Obstblüte oder große Wiesenfläche mit Löwenzahn eine derartige Tracht geboten wird, daß die Bienen nicht nur ihren Bedarf decken, sondern sogar noch eine Honigernte feinster Sorte ermöglichen, sind leider in Deutschland sehr selten. Meist setzt die Tracht erst im Juni ein. Bis dahin liefert die Natur, abgesehen vom Blütenstaub, nur so wenig Nahrung, daß sich die Stockvorräte stetig mindern. Die kühlen Nächte im Mai und die häufig einsetzenden Regentage lassen das Warmhalten der Stöcke noch dringend geboten erscheinen, um die zur kräftigen Entwickelung der Bienenbrut erforderliche Wärme zusammenzuhalten.

Der Bautrieb, welcher sich jetzt stark bemerkbar macht, verschafft nicht nur die zum Bruteinschlag und zur späteren Honigaufspeicherung nötigen Vorratswaben, sondern befreit auch den Bienenkörper von den Fettmassen, welche sich in ihm durch die reichliche Ernährung angesammelt haben. Nicht mit Unrecht wird behauptet, daß die Bienen durch das Ausscheiden des Wachses zu größeren Arbeitsleistungen beim Honigsammeln befähigt werden. Bauende Bienen sind fleißig und bleiben gesund.

Den Bienen vor der Schwarmzeit Rähmchen mit Anfängen einzuhängen ist verfehlt, weil dadurch zu viel Drohnenbau erzeugt wird. Derartige Rähmchen werden für die Schwärme bereit gestellt, welche in den ersten beiden Wochen fast nur Arbeiterbau aufführen. Jetzt gibt man den bauenden Stöcken nur ganze Mittelwände zum Ausziehen. Dieselben werden einzeln an die letzte Brutwabe gehängt und so das Brutnest allmählich erweitert. Ist der Brutraum ausgebaut und hat der Honigraum das gleiche Rähmchenmaß, so kann man die Völker, von welchen man hauptsächlich Honig ernten will, durch das Umhängen eine gewisse Zeit vom Schwärmen abhalten. Die bedeckelten Brutwaben wandern mit den darauf hängenden Bienen in den Honigraum und werden im Brutraum durch ebensoviele ganze Kunstwaben ersetzt. Die Königin und die Waben mit offener Brut bleiben im Brutraum, welcher vom Honigraum durch ein Absperrgitter getrennt ist. Bei rauhem Wetter müssen die durchs Umhängen stark erweiterten Stöcke warm umhüllt werden. Will man zwecks größerer Honigernte die Brut einschränken, so läßt man der Königin nur etwa 4 Ganzwaben als Brutraum und zwar die vordere Pollenwabe, 2 ganze Mittelwände und eine Wabe mit offener Brut, auf welcher sich die Königin befindet. Bei Kästen mit Honigaufsatz ist in diesem Falle neben dem wagrechten auch ein senkrechtes Absperrgitter nötig.

Hat das Volk vor dem Umhängen noch keine Weiselnäpfchen, so wird es dadurch sicher vom Schwärmen längere Zeit abgehalten. Im gegenteiligen Falle verhindert das Zerstören der Weiselzellen nur dann das Schwärmen, wenn gleichzeitig dem Stocke ein Teil der bedeckelten Brut mit den daraufsitzenden jungen Bienen entzogen und dafür offene Brut ohne Bienen beigegeben wird. Man kann die entnommenen Bienen mit der bedeckelten Brut zum Bilden von Ablegern oder zum Verstärken von Schwächlingen, welchen man die offene Brut ohne Bienen entfernt hat, verwenden. Bei sämtlichen umgehängten Völkern muß nach 5 bis 6 Tagen in den Honigräumen Nachschau gehalten werden, ob nicht dort etwa Weiselzellen auf der offenen Brut angesetzt worden sind. Wenn man für dieselben keine Verwendung hat, werden sie zerstört.

Das Umsetzen der Korbvölker in Kästen oder vom Normalmaß auf Breitwaben wurde in der Mainummer des Vorjahres eingehend beschrieben, so daß darauf verwiesen werden kann.

Beim Einsetzen der Honigtracht gibt man starken Korbvölkern einen warmhaltig gebauten Aufsatz, welcher auf einem um das Spundloch gelegten starken Lehmwulst aufsitzt, damit die Stockwärme nicht entweichen kann. Der Aufsatz enthält am besten ausgebaute Arbeiterwaben oder ganze Mittelwände. Drohnenwaben locken die Königin hinauf, wenn kein Absperrgitter verwendet wird. Das Aufsetzen hält die Korbvölker durchaus nicht vom Schwärmen ab und liefert neben den Schwärmen noch einen ziemlichen Honigertrag.

Bei dem außerordentlich hohen Preis für gute neue Kastenwohnungen ist es ratsam, wenigstens einen Teil der Schwärme in Körbe zu fassen. Ueberhaupt sollte der Landwirt, der keine Zeit dazu hat, sich viel mit den Bienen zu beschäftigen und der die Ausgaben für gute Kästen und die Kunstwaben scheut, bei seinem bewährten Strohkorbe bleiben. Durch den Schwarmbetrieb in Verbindung mit dem Aufsatzkästchen kommt er auch auf seine Rechnung. Vor allem hüte er sich, das alte, meist gänzlich wertlose Kastengerümpel von ausgestorbenen Ständen zu kaufen. Die Faulbrut und andere Bienenseuchen werden nur zu leicht durch derartige Wohnungen verschleppt. Alle gebrauchten

Digitized by Google

Bienenwohnungen sind vor ihrer Neuverwendung gründlich zu reinigen. Sie werden entweder mit 5proz. kochender Sodalösung ausgefegt oder mittels eines Strohwisches ausgebrannt, daß die Innenseite leicht gebräunt ist.

Tritt schlechtes Wetter oder Trachtmangel ein, so müssen die bereits gefallenen Schwärme gut gefüttert werden, damit sie rasch ausbauen und erstarken. Sie lohnen die auf sie gewendete Mühe reichlich.

Die Schwarmzeit liefert viele Weiselzellen erster Güte. Die zur Umweiselung vorgemerkten Stöcke gelangen durch dieselben rasch wieder zu einer jungen Mutter, wenn man zwei Tage nach der Beseitigung der untauglichen Königin die reife Zelle in eine Wabe des Brutnestes einfügt.

Für den Königinnenzüchter ist jetzt die günstigste Zeit für die Anlage einer Zucht gekommen. Er trachte darnach, auf die einfachste Art mit wenig Mühe und Kosten vollwertige Königinnen aus den besten Zuchtvölkern zu erziehen und mit edlen Drohnen paaren zu lassen.

An Bienenkrankheiten können die Faulbrut und die Maikrankheit auftreten. Dank der eifrigen Bekämpfung ist die erste Seuche fast völlig verschwunden. Das Wesen der Maikrankheit ist noch nicht restlos erforscht; weshalb es notwendig ist von Ständen, wo diese Krankheit auftritt, sofort tote Bienen und Wabenstöcke mit Blütenstaub an die in der Bayerischen Bienenzeitung wiederholt angegebenen Untersuchungsstellen einzusenden.

Eine sorgfältige Pflege der Bienen im Mai lohnt sich durch eine gute Entwickelung der Völker und bei guter Tracht durch reiche Erträge. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen.

An den herrlichen Tagen der zweiten Märzhälfte sahen wir mit Freuden unsere eifrigen Bienen schwer beladen mit den ersten Blütenstaubgaben der Natur heimkehren. Das verschiedenartige Gelb des Pollens der Haselnuß, der Salweide, der Schlüsselblume, des Schneeglöckchens, des Huflattichs und der Anemonenarten leuchtete uns aus den übervollen Höschen unserer Bienen entgegen. Uns war es ein Beweis, daß im Stock alles in bester Ordnung sei. Die Nachschau ergab, daß ein starker Bruteinschlag (3 bis 5 Waben auf großem Maß) uns neue Hoffnung auf eine gute Durchlenzung der Völker geben kann.

Unsere Beobachter melden: Ludwigshafen: Rasches Erstarken der Völker, reiche Pollentracht. Hafenlohr: 5—6 Waben Brut, viel Blütenstaub von der Salweide. Wässerndorf: Reiche Pollentracht. Neustadt: Erlen, Ulmen und Salweiden gaben viel Blütenstaub. Nürnberg: Sämtliche Völker gut gewintert, reiche Pollentracht. Hersbruck: Pollen von Weide und Gänsekresse, vorzügliche Entwicklung. Ingolstadt: Reichlicher Brutansatz. Eine vorjährige Königin beteiligte sich am 27. März, 2 Uhr mittags, am Vorspiel, Nachschau ergab, daß sie unbefruchtet, aber noch nicht in die Eiablage eingetreten war. Vilsbiburg: Schwere Verluste auf vielen Ständen. Gnadenberg: Seit 16. 3. reiche Pollentracht, üppige Stachelbeerblüte. Kemnath: Klagen über Weisellosigkeit, schöner Bruteinschlag. Reichenhall: Viel Verluste durch Ruhr. Sammenheim: Viel Blütenstaub. Frühe Schwärme zu erwarten. Götting: Auf vielen Ständen ruhrkranke Völker. Zwiesel: Sehr gute Entwicklung. Unterhaching: Hungertod auf den Ständen, wo nicht aufgefüttert wurde. Schwabstadel: Viele Völker wurden durch Beihängen von Futtertafeln vom Hungertod gerettet. Viel Blütenstaub, glänzende Entwicklung. Weilheim: Gute Ueberwinterung, Völker entwickeln sich prächtig. Mörgen: Am 21. 3. Hauptreinigungsausflug, viel Pollen. Berchtesgaden: Trotz fünfmonatlichem Innensitzen gute Winterung. Warmisried: 21. 3. erster gründlicher Reinigungsausflug, die Völker litten schon leicht an der Ruhr. Wohlgemuth.

Die 9. Tagung bayerischer Züchter und Beobachter.

im heurigen Jahre war infolge der verspäteten Ausgabe der Bienenzeitung und der kostspieligen Reiseverhältnisse nur von 58 Teilnehmern besucht. Landesökonomierat Hofmann begrüßte die erschienenen Damen und Herren und erteilte Hochw. Herrn Pater Alois Seibert O. S. B. das Wort zum 1. Punkt der Tagesordnung:

Erfahrungen mit Inzestzucht.

Eine noch dunkle und darum auch heiß umstrittene Frage steht an der Spitze unserer

Digitized by Google

Monat März 1923.

Nr	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1	2.	3.	höchste 1.	2.	3	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme — reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 360	— 970	— 1000	— 2330	75	+ 2	— 1	— 0	+13	+14	+23	21	19	137	— 2330
2	Hafenlohr	151	— 100	— 200	+ 500	+ 300	10	+ 2	— 2	— 1	+ 8	+11	+19	—	22	109	+ 300
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 480	— 580	— 930	— 1990	64	— 0	— 5	— 0	+11	+14	+22	32	18	112	— 1990
4	Lahm (Oberfranken)	250	— 200	— —	— —	— —	—	— 0	—	—	+ 8	—	—	—	—	—	— —
5	Neustadt a A (Mittelfr.)	300	— 150	— 750	— 800	— 1700	55	— 1	— 1	— 1	+ 7	+11	+18	36	18	100	— 1700
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— —	— —	— —	— —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— —
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 500	— 550	— 550	— 1600	51	— 0	— 2	— 0	+ 6	+ 9	+16	26	14	74	— 1600
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 125	— 175	— 595	— 895	29	— 1	— 0	+ 2	+ 7	+ 6	+16	37	11	81	— 895
9	Ingolstadt (Oberbayern)	345	— 390	— 610	— 1175	— 2175	70	— 1	— 3	— 7	+10	+ 9	+19	34	14	80	— —
10	Vilsbiburg (Niederbayern)	3 8	— 700	— 650	— 1000	— 2350	76	— 0	— 2	— 0	+11	+11	+21	10	13	80	— 2350
11	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	— 300	— 1200	— 1200	— 2700	88	— 0	— 2	— 2	+ 5	+14	+22	—	—	—	— 2700
12	Postbauer (Oberpfalz)	461	— 400	— 600	— 1020	— 2020	65	— 2	— 0	+ 2	+ 6	+10	+14	13	16	84	— 2020
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 1100	— 600	— 1100	— 1500	49	— 5	— 1	— 1	+ 7	+10	+16	40	22	76	— 1500
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 300	— 1600	— 2000	64	— 2	— 4	— 2	+ 9	+ 7	+18	16	12	75	— 2000
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 100	— 85	— 110	— 295	9	— 0	— 3	— 2	+10	+ 8	+18	49	17	97	— 295
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— —	— —	— —	— —	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— —
17	Götting (Oberbayern)	499	— 450	— 695	— 335	— 1500	49	— 1	— 2	— 1	+14	+15	+25	56	16	84	— 765
18	München einfachwandig	500	— 300	— 500	— 850	— 1650	52	— 1	— 5	— 2	+ 9	+12	+19	35	15	86	— 1650
	doppelwandig		— 250	— 400	— 1150	— 1800	59										— 1800
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 500	— 500	— 1000	— 2000	64	— 1	— 4	— 4	+ 8	+11	+18	—	16	71	— 2000
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 350	— 400	— 500	— 1250	40	—	—	—	—	—	—	—	10	70	— 1250
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe		— 580	— 680	— 920	— 2180	70										— 1830
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 290	— 330	— 560	— 1180	39	— 3	— 6	— 4	+ 9	+ 9	+17	26,3	13	77	— 1150
23	Weilheim (Oberbayern)	564	— 300	— 300	— 850	— 1450	48	— 0	— 2	— 0	+12	+16	+22	39	16	89	— 1450
24	Mörgen (Schwaben)	574	— 150	— 150	— 1750	— 2050	65	— 1	— 1	— 1	+ 7	+ 7	+16	41	11	70	— 2050
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 400	— 800	— 600	— 1800	59	— 1	— 4	— 1	+ 9	+12	+19	86	13	67	— 1800
26	Mindelheim (Schwaben)	609	— 200	— —	— 900	— 1100	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— —
27	Warmisried (Schwaben)	725	— 625	— 410	— 1865	— 2900	94	— 0	— 3	+ 1	+ 7	+ 8	+14	27	13	89	— 2875

Digitized by Google

heutigen Beratungen, die Inzuchtfrage. Während die einen Inzucht völlig verwerfen, setzen sich andere ebenso unbedingt für sie ein. Allgemeine Erwägungen, die bei den Tier- und Pflanzenzüchtern gewonnen wurden, sowie Gefühlsgründe sprechen auch in der Bienenzucht arg mit und geben dem Urteil ihre Färbung. Darum ist es wichtig von der Erfahrung aus sich an die sehr schwierige Frage heranzutasten und den Blick nur auf den einen für die Praxis entscheidenden Punkt zu richten: Welcher Wert oder Unwert kommt in der Bienenzüchtung der Inzucht zu. Die Erfahrung hat gezeigt, daß unsere Haustiere nicht im gleichen Grade gegen Inzucht empfindlich sind. Während z. B. die Ziegen unter Einwirkung der Inzestzucht stark entarten, scheinen die Hunde unempfindlicher dagegen zu sein. Bei Kaninchen äußert sich die Wirkung engster Verwandtschaftszucht sehr schädlich. Es gilt darum in der Vererbungslehre im allgemeinen der Satz: Je enger die Inzuchtgrade, desto rascher tritt eine Schwächung der Nachkommenschaft und eine Verringerung der Fortpflanzungsfähigkeit auf. Diese Schwächung gleitet stets bis zu einem gewissen, in der Art verankerten Mindestmaß herab, wo dann ein Dauerzustand eintritt, in dem weitere Inzucht nicht mehr schädigt. Eine einzige Fremdpaarung hebt mit einem Schlage die Nachkommenschaft wieder auf die volle Höhe ihrer Kraft und Leistungsfähigkeit. Ein besonders fördernder Reiz scheint in diesem Falle auf Zellteilung und Stoffwechsel einzuwirken. Wodurch die allgemeine Schwächung und Entartung bewirkt wird, ist bis heute noch nicht gelöst.

Wie äußert sich nun Inzucht bei den Bienen? Wegen der eigentümlichen Begattungsverhältnisse ist es hier besonders schwer die Frage zu lösen. Bei den staatenbildenden Insekten der Ameisen erheben sich gewöhnlich zuerst die Männchen zum Hochzeitsflug, und wenn sich die verschiedensten Kolonien im weiten Luftmeer vermischen und zu dunklen Wolkensäulen zusammengeballt, sich um Berggipfel, Kirchtürme, Aussichtstürme und einzelstehende Bäume tummeln, so versteht man, daß diese Gewohnheit nicht nur die weite Verbreitung der Art sichert, sondern auch in vollendeter Weise der Inzucht entgegenwirkt. Nur bei wenigen, wie Anergates, ist nach Escherich Geschwisterehe die Regel; dafür aber stellen die Forscher auch schwere Entartungserscheinungen an dieser parasitischen Ameise fest. In ähnlicher Weise wird auch der Hochzeitsflug der Geschlechtstiere bei den Bienen hoch im weiten Luftraum die Blutmischung begünstigen. Doch das sind nur allgemeine Erwägungen, aus denen wir höchstens schließen dürfen, daß Inzucht der Erhaltung und Fortpflanzung der Art bei diesen staatenbildenden Insekten nicht förderlich ist. Wir müssen darum die Tatsachen befragen. Ich glaube nun in den letzten Jahren einige Beobachtungen gemacht zu haben, die einen, wenn auch äußerst bescheidenen Beitrag zu unserer Frage liefern dürften. Der Tatsachenbestand ist folgender: Am 18. Juli 1920 erhielt ich von dem ältesten und berühmtesten Schweizer Nigrazüchter, Herrn Koch in Mauensee, der seit 20 Jahren die Belegstelle Sursee leitet, eine Nigrakönigin zugesandt, ein feines Rassetier, wie es im Begleitschreiben heißt. Am 25. Juli leitete ich nochmals eine Zucht ein, um auf jeden Fall die, wie ich hoffte, wertvollen Anlagen der Nigra auf unserem Stande zu verewigen. Ich fügte der Zucht nur ein paar Zellen mit Nigrastoff bei. Die 2 begatteten Königinnen gefielen mir zwar nicht besonders wegen ihres überzierlichen Körperbaues, aber sie erwiesen sich trotzdem als sehr fruchtbar. Die eine mußte schon im nächsten Frühjahr wegen Drohnenbrütigkeit infolge unerklärter Einknäuelung entfernt werden. Die andere aber hat sich bis heute bewährt, ja sie hat die Mutter an Ertrag bedeutend überflügelt. 1921 brachte sie 74 Pfund Ueberschuß, die Mutter bloß 61 Pfund, 1922 31 Pfund, die Mutter bloß 18 Pfd., zudem war die Selbstversorgung eine etwas bessere wie bei der Ausgangsnigra. Nachgezüchtet wurde von ihr nicht.

1921 nun wurde Nigra besonders stark zur Zucht herangezogen. Im ersten Satze wurden von ihr 11, im zweiten 19 Königinnenzellen gewonnen. 3 Königinnen sind nicht geschlüpft; die Maden waren abgestorben und zu einer graubraunen, schleimigen Masse verwest. Doch waren von den 10 vier, von den 17 sieben begattungsunfähig und gingen schließlich verloren oder blieben dauernd unfruchtbar. Sämtliche Königinnen fielen durch ihren kleinen Wuchs und zierlichen Bau jedem Beschauer auf. Die verloren gegangenen und unfruchtbaren stellten überhaupt nur eine Zwergform dar. Nach dem Köhlerschen Verfahren, wie es auch H. Gravenhorst anwendet und beschreibt, konnte ich in einer obendrein noch abgelegenen Waldwiese 5 dieser Königinnen zur Paarung mit Drohnen des Muttervolkes bringen, während die anderen zur Fremdenpaarung kamen. Soweit ich die letzten erprobte, haben sie gut entsprochen, z. B. Nigra 26 und 35. Natürlich habe ich auch die kräftigsten ausgelesen und verschult. Völlig enttäuscht dagegen haben mich sämtliche Inzuchtköniginnen. Eine wurde schon im nächsten Frühjahr unfruchtbar — nicht bloß drohnenbrütig. Die andere neigte zur Drohnenbrütigkeit und wurde schließlich in stiller Umweiselung beseitigt. Auch deren Tochter ist ebenso minderwertig in ihren Leistungen wie kümmerlich in ihrem Wuchs. Die übrigen 3 standen in Bau, Größe und Ertragslosigkeit auf einer Stufe, wo sie jeder

Digitized by Google

rationelle Züchter ausmerzen müßte. Folgende Erscheinungen fielen mir bei diesen Völkern besonders auf:

1. Die kurze schwächliche Form, die auch bei den Bienen der Stammutter in die Augen fällt. Doch tauchen in dem Gewimmel auch viele kräftig entwickelte Tiere auf, die bei den Inzestvölkern viel seltener gesehen werden. Aehnliche Beobachtungen scheint auch Dr. Jegens gemacht zu haben. Ihm ist es gelungen, unter Zelten eine Inzuchtpaarung zu erzielen und 3 Inzuchtgenerationen heranzuziehen. Das Ausgangsvolk war ein ausgesprochener Bastard. Es stellte sich heraus, daß die erste Inzuchtgeneration eine bedeutende Hebung und Kräftigung gegenüber dem Muttervolke erfuhr. Die Bienen bekamen vor allem eine breitere und plumpere Form, ein Vorgang, den Jegens als ein Zurückleiten in die Form der ursprünglichen Landrasse deutet, die im Gegensatz zu den Fremdrassen plumpere Körperformen besitze. Der schlankere Typ sei erst durch die Fremdrassen auf die Stände gekommen. Diesen Folgerungen vermag ich nun nicht zuzustimmen. Des weiteren stellte sich nach Jegens heraus, daß die 2. Generation einen gewaltigen Rückschlag, weit unter das Mittel des Ausgangsvolkes erlitt. Die Bienen wurden kleiner und schwächlicher. Vor allem aber stellte Jegens die von mir oben angedeuteten Größenunterschiede auch bei seinen Beobachtungen fest. Ueber die biologische Auswirkung der Inzucht hat Jegens keine Mitteilungen gemacht. Unter Einwirkung naher Verwandtschaftspaarung scheinen also vor allem die Größenverhältnisse stark ins Wanken zu kommen. Ganz klar und eindeutig sind ja diese Beobachtungen wohl noch nicht, aber lassen wir die Tatsachen als solche gelten, dann muß auch die Nachkommenschaft unsererer Nigrastammutter schon mit Inzucht belastet gewesen sein. Wir werden später sehen, daß dieser Schluß seine Berechtigung hat. Der berühmte Altmeister Vogel hat auch sehr schöne Inzuchtversuche an der ägyptischen Biene angestellt und hebt vor allem eine vollendete Schönheit in Auszeichnung und Färbung hervor. Von zierlicher Form und sonstigen Schädigungen spricht er nicht ausdrücklich. Die Fruchtbarkeit erlosch nach ihm erst allmählich in der 6. Generation, indem die Könginnen nur mehr unbesamte Eier legten. Daß sich diese Beobachtungen nicht ganz mit den unsrigen deckten, liegt auf der Hand. Sollten vielleicht die einzelnen Rassen nicht in gleicher Weise der Inzuchtschädigung ausgesetzt sein?

2. Das nervöse Hasten und Rennen. Nach vielen Beobachtungen, die ich dieser unangenehmen Eigenschaft zugewandt habe, halte ich sie heute für eine Entartungserscheinung und stelle sie bei Zuchtauslese mit in Rechnung. Ein gutes Volk soll bei der Behandlung die Brut ruhig belagern und nicht in wildem Laufe auseinanderstieben, sodaß man nach einigen Augenblicken nur mehr die verlassene Brutfläche vor sich hat. Solche Völker halte ich nicht für so langlebig und widerstandsfähig.

3. Die Neigung zur Ruhr, die zum Teil eine Folge der angedeuteten Nervosität sein dürfte. Sämtliche Inzuchtvölker waren etwas ruhrkrank und das einzige Volk, das ich in diesem Frühjahr beseitigen mußte, war ein solches Inzuchtvolk.

4. Die starke Zehrung, die wiederum in der gleichen Ursache wurzeln mag. Wer einigermaßen beobachtet, weiß, welche Unterschiede in der Zehrung bestehen zwischen Völkern, die unter gleichen Verhältnissen eingewintert wurden und lebten. Daß naturgemäß die kleinen Völkchen am meisten zehren, weil sie am stärksten gegen ihren Todfeind, die Kälte, ankämpfen müssen, ist unbestreitbare Tatsache. Ebenso unbestritten ist, daß Doppelvölkchen am wenigsten zehren und besten überwintern, weil sie unter den günstigsten Wärmeverhältnissen stehen. Das hat dieser Winter glänzend bewiesen. Aber die Zehrung unserer Inzuchtvölker wird neben ihrer nervösen Unruhe auch durch ihre schlechte Futterausnützung verursacht. Von mangelhafter Futterverwertung spricht, soviel ich weiß, in der Bienenzucht niemand. Und trotzdem sehe ich nicht ein, warum wir nicht auch bei den Bienen mit dieser sonst allbekannten Tatsache rechnen wollen. Bei Mensch und Haustieren ist es etwas ganz Bekanntes, daß der eine Organismus bei verhältnismäßig geringen Nahrungsmengen sehr gut gedeiht und leistungsfähig ist, während der andere große Mengen aufnimmt und über Schwächlichkeit nicht hinauskommt, weil die Nahrung infolge mangelhafter Drüsentätigkeit zum großen Teil wieder unverwertet abgeht.

5. Die Hemmung der Fortpflanzungsfähigkeit, die sowohl in schwachen Brutkreisen als auch in völliger Unlust zum Schwärmen ihren sichtbaren Ausdruck findet. Von der teilweisen Unfruchtbarkeit der Königinnen haben wir ja schon oben gehört. Auch die Zelldeckel der frisch gedeckelten Brut zeigen eine viel schlaffere Wölbung. Die auffallende Neigung zum Frühbrüten, die bei der Stammutter nicht in die Erscheinung tritt, bleibt ungeklärt. Aber vielleicht dürfte auch sie mit der allgemeinen Unruhe und Nervosität in Zusammenhang gebracht werden. Wenigstens habe ich nach meinen bisherigen Beobachtungen unter den Frühbrütern einen außerordentlich hohen Prozentsatz von den oben geschilderten „Läufern“ gefunden.

6. Geringere Baulust, die auch unter Reizfütterung wenig gefördert würde.

Digitized by Google

7. Ein gehemmter Reinlichkeitstrieb. Bodenbrett und Brutnestanlage boten nicht den erhebenden Anblick, der einem bei rassigen Völkern zuteil wird.

8. Schwächerer Trachtflug und vielleicht auch geringe Findigkeit im Aufspüren von Trachtquellen. Die Inzuchtvölker brachten keinen Ertrag, mußten viel gefüttert werden und hatten auch im Frühjahre nur mehr sehr geringe Vorräte.

Der schmächtige, zierliche Wuchs der Nigranachkommen stellte mich lange Zeit vor ein Rätsel. Um den sicheren Beweis zu haben, daß nicht die Zuchttechnik hiefür verantwortlich gemacht werden darf, habe ich 1922 ein mächtiges, schwarmreifes Volk geopfert und diesem unter Aufbietung aller Sorgfalt halbtägige Maden zur Pflege übergeben. Es waren nur 15 Stück und auf mehrere Wabengassen verteilt. Prächtige Königinnenzellen wuchsen allmählich an den Zapfen herunter. Es war ein bezaubernder Anblick. Ich dachte: „Aus diesen Zellen muß doch endlich kräftiges Leben hervorgehen" und siehe! es krochen winzige Geschöpfchen heraus, 14 an der Zahl, von denen 9 begattet wurden. Die Komplimente, die ich auf diese neue Erfahrung hin meinem Züchtergeschick im Stillen machte, waren nicht sehr schmeichelhaft. Ich durchforschte jedes Fältchen meines Züchtergewissens, um hinter die Ursache des Mißlingens zu kommen. Aber ich konnte nichts Greifbares ermitteln. Zur Gegenprobe habe ich auch von Nigra 26, von der ich oben schon sprach, Zuchtstoff entnommen. 9 Königinnen kamen zur Befruchtung und alle 9 erreichten endlich die alte Nigra an Größe. War das Zufall? Nach dem was wir bereits wissen, wohl kaum. In heller Verdrossenheit versuchte ich es zum letzten Male mit einer Nigrazucht. Am 11. wurden sechs halbtägige Nigramaden und sechs eintägige Floramaden ins Pflegevolk gebracht, aber diese Zucht brachte mich endlich auf die richtige Fährte. Die 6 Floren Prachttiere, die 6 Nigren ganz kümmerliche Gestalten, von denen überhaupt keine mehr zur Begattung kam. Nach 3—4 Wochen versuchten einige ein paar Eier zu legen. Das war ihre ganze Leistung. Die anderen drückten sich tagaus tagein auf den Waben herum. Nun erkannte ich endlich die Ursache, die hier im Spiele sein mußte. Ich suchte in aller Eile den Brief von Herrn Koch hervor, der vom 15. Juli 1920 datiert ist. Da stand es schwarz auf weiß, wonach ich längst fahndete: „Die gesandte Königin Nr. 345, von meinem Dröhnerich abstammend, und auf Belegstation befruchtet vom Muttervolk, also Inzuchtprodukt. Ziemlich sicher ist nun auch, daß diese Nigra schon mehrere Male durch wenigstens teilweise Inzucht gegangen ist.

Man mag sich zu den vorgebrachten Tatsachen, die der Praxis, wie sie sich eben auf einem größeren Stande abspielt, abgelauscht wurde und von vornherein nicht auf wissenschaftliches Beobachten eingestellt war, stellen wie man mag, einigen Folgerungen wird man sich wohl schwer entziehen können.

1. Inzucht führt auch bei Bienen schon sehr bald zur Entartung. Zeitweilige Blutauffrischung ist also von Notwendigkeit. Die Wirkung der Inzucht äußert sich in allgemeiner Schwächlichkeit, von der der Gesamtorganismus mit fast allen seinen Instinkten betroffen wird. Insbesondere werden Körpergröße und Fortpflanzungsfähigkeit stark beeinträchtigt, wo sich auffallende Größenunterschiede bei den Arbeitsbienen und vor allem über kleine Nachkommen bei den Königinnen regelmäßig einstellen, liegt der Verdacht von Inzuchtstörung vor.

2. Auch am Stammvolk machten sich die ersten Anzeichen von Inzucht bemerkbar. Eine Neigung zum Auseinanderlaufen bei der Behandlung und die auffallenden Größenunterschiede bei den Arbeitsbienen stelle ich auch Rechnung der Inzucht. Ob nun die schlechte Selbstversorgung und der geringere Ertrag trotz frühzeitiger Erstarkung als Entartungszeichen gedeutet werden müssen, wage ich nicht zu entscheiden. Aber Tatsache ist, daß die Nigra in der Schweiz im Jahre 1922 mit ihren 20 Dröhnerichen den vierten Teil der Belegstellen beherrschte. Und wieviel Nigranachkommen mögen da den Zuchtplätzen zugewandert sein! Tatsache ist ferner, daß Nigra in Oesterreich und Süddeutschland im Laufe der Jahre mächtig an Boden gewonnen hat. Das beweist doch, daß man mit der Nigra auf weite Strecken hin zufrieden ist, also müssen unsere obigen Beobachtungen doch wohl in Entartung ihren Grund haben. Bei der Inzucht scheinen nicht alle Keime gleichmäßig von der Schwächung betroffen zu werden; darum die verschiedenen Größen bei Königinnen und Arbeitsbienen.

3.) Die Tatsachen scheinen geeignet, die Zuverlässigkeit der Surseer Belegstelle zu erweisen und die Zuverlässigkeitsfrage insofern auf ein hoffnungsvolleres Fundament zu stellen, als die Inzuchtprobe, überall sorgfältig und durch mehrere Jahre durchgeführt, wenigstens den relativen Erweis der Zuverlässigkeit bringen müßte. Erkennt man diese Tatsachen an, dann ist auch der Dringlichkeitserweis von leistungsfähigen Züchterverbänden erbracht. Wann werden in unserem rauhen Oberbayern in allen Bezirken die wertvollen Stämme ans Licht gezogen und vermehrt, damit wir endlich mit bodenständigen, unter unseren eigenartigen Verhältnissen bereits erprobten Königinnen die von Zeit zu Zeit notwendige Blutauffrischung treiben können? Wie lange wollen wir noch von der Schweiz, von Oesterreich,

Digitized by Google

Mittel= und Norddeutschland unsere Königinnen beziehen? Wie hat sich die Verpflanzung in unser rauhes Voralpengebiet bewährt? Eine Universalbiene, die in allen Gegenden und Verhältnissen ihr Höchstes leistet, bleibt ewig Wunsch und wird nie Wirklichkeit werden. Engere Züchterverbände sind darum eine unabweisbare Notwendigkeit. Freilich, wenn die Ortsvereine, die sich zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen sollten, wenn diese lebendigen Zellen, aus denen sich der ganze Vereinsorganismus au baut, noch unterdrückt werden und die im allgemeinen schlafende nund leistungsunfähigen Bezikvereine — es gibt in Oberbayern Gott sei Dank auch sehr rühmliche Ausnahmen — in ihrem Schlummer noch bestärkt werden, dann steht die Sache hoffnungslos; denn die Teilnahmslosigkeit, ja ab und zu Feindseligkeit mancher Bezirksvereine gegen unsere Zuchtbestrebungen enthüllen sich jedem, der mit offenem Blicke durch die Lande schaut. Wann, so frage ich weiter, werden wir uns von schönen Worten zu schlichten Taten durchdringen?

4. Reizen mag vielleicht noch die Beobachtung, daß die Aufspaltung und der Wiederaufbau der Anlagen zur Farbe unabhängig von den übrigen Anlagen ihre Wege gehen können. Der gewöhnliche Farbenzüchter setzt meist voraus, daß mit der dunklen Farbe auch schon die Rassereinheit gegeben sei. Aber weder die alte Nigra noch die Inzestzuchttöchter waren in Bezug auf Farbe völlig rasserein. Und doch hätte die verheerende Inzuchtwirkung nie eintreten können, wenn nicht die Erbmasse, aus der sich der Grundstock jener Königinnen aufbaute, in den meisten Merkmalen rasserein gewesen wäre. Also kann ein Bienenvolk bezüglich der Farbe Bastardcharakter vortäuschen und dabei doch die erwünschten Rasseanlagen unter dem Bastardkleid verbergen. Darum muß bei der Zucht als oberster Grundsatz gelten: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Uebrigens sind auch die Licht= und Wärmeeinflüsse auf die Ausfärbung des Panzers noch lange nicht erforscht. Mit dem Königinnenmassenmord, der von den Farbenzüchtern alljährlich vorgenommen wird, nur weil gewisse Farben durchschimmern, die gegen die angenommenen, aber noch nicht erwiesenen Satzungen des Farbenkanons verstoßen, gehen auch viel hervorragende Veranlagungen dahin. Wir, meine ich, sollten unsere Zucht auf die Natur und nicht auf den Buchstaben stellen. Natur und Geist bleiben, Buchstaben und Schablone vergehen.

Durch die Versuche Dr. Jegens ist aber andererseits die alte Annahme neuerdings gestützt worden, daß trotz aller Verheerungen die Inzucht auch ihre Segnungen haben kann, ja unter Umständen für den Züchter unentbehrlich ist.

a) Neuestens hat der berühmte Erblichkeitsforscher Baur wieder darauf hingewiesen, daß Inzucht das Auftreten neuer Eigenschaften zu begünstigen scheint. Sollte sich vielleicht die Entstehung der Erlanger Siegfried so deuten lassen? Die Wissenschaft hat für diese Vorgänge die Wortungetüme Mutation oder Idiovariation geprägt. Es scheint aber, daß gewisse Bausteine in der Erbmasse besonders lose sitzen und durch die Störungsvorgänge der Inzucht leicht herausgebrochen werden können. Darum beruhen die allermeisten Neubildungen auf einem Ausfall von Bausteinen, der viel häufiger eintritt als die Einfügung neuer.

b) Der Züchter kann oft nicht unterscheiden zwischen Erbanlage und äußerem Kleid, zwischen Wirklichkeit und Schein. Er hat nun ein Zaubermittel in der Hand, vor dem aller Schein und Schimmer verblaßt und alle Täuschung flieht und das Verbergen unter gleißendem Gewande aufhört. Dieses Zaubermittel heißt Inzucht. Alle bisher überdeckten und verschleierten Anlagen werden ans klare Licht gezogen und der Züchter weiß nun, was er vor sich hat. In der nüchternen Sprache der Wissenschaft würde man sich kurz ungefähr so ausdrücken: Die Inzucht befördert das Herausmendeln rezessiver Anlagen. Das ist auch der Hauptgrund, warum Verwandtenehen öfter mit belasteten Nachkommen heimgesucht sind. Bei Blutsverwandten ist eben die Gefahr größer, daß zwei gleichartige Veranlagungen zu irgend einer Krankheit leichter zusammentreffen und dann im Kinde in die Erscheinung treten. Dem Züchter aber kann diese Tatsache nur erwünscht sein, wenn sie ihm auch manche Hoffnung zerstört. Wennigstens gewinnt er Klarheit. Nur ein Beispiel: Führt wirklich jede Drohne die erwünschte Veranlagung mit sich? In irgend einer Eigenschaft, die aber überdeckt sein kann und darum nach außen nicht in die Erscheinung tritt, kann weder Königin noch Drohne die erwünschten schlummernden Anlagen haben, z. B. die Anlage zur Trägheit. Es brauchen nur 4 oder 5 Königinnen von Drohnen mit solcher Vererbung begattet werden und unser Erfolg ist schon wieder geschmälert. Und ob wir es gleich merken, daß die Drohne die Schuld trifft? Und ob wir nicht erst lange Irrwege gehen und das Uebel vergrößern? Das gleiche gilt von der Findigkeit. Das neue klassische Werk von Frisch über die Sprache der Bienen, das jeder Bienenzüchter mit Ehrfurcht lesen sollte, hat mit aller Klarheit gezeigt, welche Unterschiede oft innerhalb eines Volkes obwalten. Die eine Biene ist außerordentlich

Digitized by Google

fleißig und findig, die andere sehr träge und ungeschickt im Aufspüren von Kraftquellen. Wer also einen neuen hoffnungserweckenden Stamm auf seine wirklichen Anlagen hin möglichst kurz und sicher erproben will, wer endlich erfolgreiche Auslese treffen will, kann der Inzucht nicht entraten. Da aber Belegstellen für solche Versuche oft ungeeignet sind, leistet das Köhlerische Verfahren einige Dienste. Es ist allerdings sehr umständlich und auch mit Verlusten verbunden. Sie sehen aus diesen kurzen Darlegungen, wie groß der Wert der Inzucht sein kann und vor welch verwickelte Aufgaben der Züchter oft gestellt wird.

c) Kürzere Inzucht ist endlich nicht zu umgehen, wenn es gilt, eine besonders hervorragende Eigenschaft nicht nur auf ihre Vererbbarkeit zu prüfen, sondern auch in der Erbmasse der Nachkommenschaft möglichst rasch und rein zu festigen. Wir haben gehört, wie in der ersten Generation Inzucht, falls keine schlummernden Krankheitsanlagen vorliegen, auf die Entwicklung der Keimanlage sogar Wachstum und Leben fördernd einwirken kann. Im Königshause der Ptolemäer fanden durch 7 Generationen hindurch mit geringen Unterbrechungen Geschwisterehen statt, ohne daß merkliche Entartungszeichen auftraten. Aehnliches wird auch berichtet vom Herrscherhause der Inkas und von verschiedenen berühmten Mathematiker-, Musiker-, Gelehrten- und Diplomatenfamilien der neueren Zeit, wo sich hervorragende Anlagen durch Verwandtenehen hindurch zeitweise in günstigster Zusammensetzung erhalten haben. Das sind nun freilich besonders glückliche Ausnahmen, aus denen wir für die Bienenzucht keine Regel ableiten dürfen. Aber trotzdem, da unsere heutige Zucht unbedingt auf leistungsfähigen Stämmen aufbauen muß, weshalb das Aufspüren guter Zuchtstämme zu den Hauptaufgaben des Züchters gehört, da ferner eine ausgeglichene Standrasse zu schaffen und zu vermehren, auf deren Vererbungskraft und Leistungsfähigkeit man sich verlassen kann, unser Ziel bleiben muß, so kann Inzucht nicht umgangen werden. Nur mit Hilfe zeitweiliger Inzucht können wir in absehbarer Zeit alle unsere Völker annähernd auf die Leistungsfähigkeit der Besten emporheben. Das Ziel der Kombinationszucht, das uns Armbruster weist, ist lockend und weitschauend, aber um es zu verwirklichen, fehlen noch die großen Entdecker und Schöpfer. Es war ein Verhängnis, daß die großen Züchter des 18. und 19. Jahrhunderts, die als wahre Schöpfer und Künstler auf dem Gebiete der Tier- und Pflanzenzucht Unerhörtes vollbracht haben, der Bienenzucht nie erstanden sind, trotz Dzierzon, Ehrenfels, Berlepsch und Vogel. Gleich den Römern, von allen alten Völkern das züchterisch begabteste Volk, haben diese großen Züchter schon in Wirklichkeit umgesetzt, was heute Armbruster so lichtvoll ausführt und fordert; sie haben Kombinationszucht mit darauffolgender Inzucht getrieben. Gerstung ruft nach der Wissenschaft und, weil die Wissenschaft trotz unerhörter Leistungen seit Wiederentdeckung der Mendelschen Vererbungsgesetze für unsere Zwecke noch ziemlich versagt, verzweifelt er an der Züchtung überhaupt. Ich frage Gerstung, wer hat den Römern zu ihren staunenswerten Zuchterfolgen verholfen, die Wissenschaft oder ihre hervorragende züchterische Begabung, die ahnend die Gesetze des Lebens und seiner Vererbung erfaßt und züchterisch verwertet hat? Mit welchem wissenschaftlichen Lehrbuch in der Hand haben die überragenden englischen Züchter des 18. Jahrhunderts bis herauf zum Amerikaner Luther Burbank, bei welchem ein so hervorragender Gelehrter wie Hugo de Vries mit verhaltenem Staunen in die Schule gegangen ist, ihre Zuchterfolge errungen? Man lese nur einmal das Werk Hugo de Vries über Pflanzenzüchtung. Oder haben die Römer und die großen englischen Züchter schon etwas gewußt von den Mendelschen Vererbungsgesetzen, von denen man übrigens bis heute nicht mit voller Sicherheit weiß, ob sie allein den Erbgang regeln? Gerstung erwartet von der Wissenschaft zu viel, wenn er von ihr praktische Zuchtanleitung fordert. Das ist nicht Aufgabe der Wissenschaft. So wird nicht die Wissenschaft, sondern, wie es immer war, für die Zukunft der geniale Züchter Bahnbrecher und Pfadfinder zur Praxis sein. Solche Klagen, wie sie Gerstung erhoben hat, enthüllen nur die Armut unserer Zeit an ganz großen züchterischen Begabungen, die so viel Geisteskraft in sich tragen einer Zeit auf ein Jahrhundert hinaus neue Wege und Ziele zu weisen. Es fehlen uns die Entdecker, Schöpfer, Künstler, die nicht gebildet, sondern geboren werden. Und daß Gerstung nicht die Kraft und den Beruf in sich fühlt, auf züchterisches Neuland vorzustoßen, hat er mit aller Klarheit eingestanden. Wer die Zuchttechnik meistert und sich eine Nigra Siegfried oder 47er kaufen und weiter züchten kann, ist noch lange kein Züchter im Sinne unserer großen Klassiker. Aber züchterische Begabungen, die nicht gerade etwas Neues schaffen, aber wertvolle Anlagen mit hellem Blicke aufdecken, unter den Nachkommen unverdrossen sichten und durch vorsichtige Inzucht in ihren Anlagen

Digitized by Google

festigen, bringt Deutschland immer noch hervor. Nur führen sie oft ein eben so verborgenes, ungekanntes Dasein wie unsere verkannten Stämme. Die Technik kann schließlich jeder lernen, aber das Schwerste ist und bleibt immer das Aufspüren und Sichten. In der Auslese kann man bös daneben greifen, wenn einem der natürliche Züchterblick und ein gehäuftes Maß von Erfahrung mangelt. Darum gehört die eigentliche Zucht und vor allem die Inzucht nicht in die Hand des Bienenhalters, sondern des wirklichen Meisters, der zudem noch überwacht und unterstützt sein soll von einer tüchtig arbeitenden Züchtergenossenschaft. Im Schoße einer solchen ist der Züchter besser geborgen vor Zersplitterung, Täuschung und Irrwegen.

Im übrigen aber wollen wir erziehungsgläubige und erziehungstüchtige Deutsche das Wort Pascals merken: Der Mensch ist weder Engel noch Tier und das Unglück will, daß; wer ihn zum Engel machen will, ihn zum Tiere macht. Denken wir an unsere Gegenwart mit so viel verschwommenen Träumen und Versuchen. Auf die Bienenzüchtung angewandt, heißt das: Die Biene ist weder ein Wundertier noch ein entarteter Krüppel und das Unglück will, daß, wer die Biene durch allerlei Kunststücke zum Wundertiere umschaffen will, es zum entarteten Krüppel machen will.

An der Aussprache beteiligten sich die Herren Professor Dr. Zander, Frank von Kleist, Obersekretär Bamberger, Kooperator Lampertsberger, Hauptlehrer Gruber, Regierungsmedizinalrat Dr. Manger und Hofmann. Landesökonomierat Hofmann stellte das Ergebnis der Aussprache fest, daß vorsichtige Inzucht große Zuchterfolge, die Inzestzucht aber große Schädigung bringen kann.

Züchterecke.

Orientierungssinn der Bienen. Im Juli 1920 hatte ich in einem Begattungskästchen noch eine sehr wertvolle Königin, welche sich durch tadellose Nachkommen und Brutnestordnung auszeichnete. Um dieselbe gut und sicher unterzubringen, machte ich einen Kunstschwarm (sog. Sammelschwarm), indem ich die Bienen mehrerer Begattungskästchen, aus denen die Königinnen schon verwendet waren, und solche von meinem sehr starken Volk Nr. 3, abfegte. Nachdem ich die Königin im Ausfreßkäfig zugesetzt hatte, stellte ich den Kunstschwarm bei aufgesetztem Futterglas, bis zum nächsten Abend in den dunkeln Keller. Erst sehr spät, als die anderen Völker schon alle ihren Flug eingestellt hatten, schüttete ich den Schwarm in seine neue Wohnung, welche bis auf die beiden Deckwaben mit ganzen Mittelwänden ausgestattet war. Der Einzug ging rasch von statten, und ich brauchte auch nicht allzulange warten, mehrere Bienen vorspielen zu sehen. Immer wieder kamen Bienen heraus und wollten sich ihre neue Behausung von außen ansehen, aber auf einmal sind sie verschwunden. Ich gehe zu meinen Begattungsschutzkästen, welche noch auf ihrem alten Platz standen und sah dort eine Menge Bienen, die sich bemühten, wieder in ihre alte Wohnung zu komen, und auch beim Volk Nr. 3 sah ich eine Menge Ausreißer sterzelnd einmarschieren. „Es kommt auf ein paar Bienen nicht an," dachte ich, „der Kunstschwarm ist stark genug" und die an den Begattungskästchen hängenden Bienen kehre ich vor das Flugloch. Am nächsten frühen Morgen packte ich meinen Kasten und stellte ihn auf einem Nachbarstand auf, welcher 1½ Stunden entfernt war, von dort aus kamen keine Bienen zurück. Vierzehn Tage lang stand mein neues Volk nun schon auf dem Nachbarstand und ich war bei einer Nachschau sehr zufrieden. Als ich kurz darauf mit meinen anderen Völkern in die Heide wanderte, nahm ich auch letzteres mit, damit es sich gut entwickeln sollte und ich habe mich nicht getäuscht, der Kasten war nach 5 Wochen gepropft voll Bienen und Honig. Da ich keinen Aufsatzkasten mehr zur Hand hatte, entschloß ich mich, das Volk gleich mit nach Hause zu nehmen. Die anderen Völker sollten noch einige Tage stehen bleiben. Ich stellte nun das Volk daheim auf den Platz Nr. 9 und war nicht wenig erstaunt, als noch sehr viele Bienen auf Platz Nr. 3 vorspielten, obwohl im ganzen Bienenhaus kein Kasten stand. Auf den Plätzen, wo früher die Begattungskästchen standen, sah ich keine Biene mehr. Hätte ich nun erst das Volk mit den anderen Völkern heim, wäre es nicht möglich gewesen, diese interessante Beobachtung zu machen, weil ja dann sämtliche Völker vorgespielt hätten. Aus meiner Beobachtung ist nun folgendes zu schließen:

1. Daß die Bienen nach 7 Wochen ihren alten Platz noch wissen, obwohl sie unterdessen an zwei verschiedenen Plätzen geflogen sind.

2. Daß die Bienen schon immerhin für diese Zeit ein hohes Alter erreicht hatten, nachdem sie doch schon beim Bilden des Kunstschwarmes Flugbienen gewesen sein mußten.

Hans Niclas, Neuenmarkt-Wirsberg.

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Heinrich Schönmann †. Die Beobachtungsstelle für März 1923 zeigt für Lahm zum ersten Male unvollständigen Eintrag. Sie ist bis einschließlich 15. März mit gewohnter Sorgfalt geführt. Am 16. hat die unermüdlich tätige Hand unseres lieben Beobachters für immer die Feder niedergelegt. Eine Herzlähmung hat Herrn Schönmann aus unserem Kreise gerissen. Sein Tod bedeutet nicht nur für unsere Beobachtung, sondern auch für seinen Verein einen großen Verlust, hat doch Herr Privatmann Schönmann auf dem Gebiete der Bienenzucht im Itzgrunde Großes geleistet. Jedem Imker stand er als echter Bienenvater stets gerne mit Rat und Tat zur Seite. Dankbar halten wir sein Andenken in Ehren.

Christoph Mederer †. Am 30. März d. J. starb das treue Mitglied des Vereins Fürth und Landbezirk, Herr Kanaloberaufseher a. D. Christoph Mederer im Alter von 80 Jahren. Der bescheidene, ruhige Mann verfügte über ein umfangreiches Wissen, mit dem er Rat suchenden Bienenfreunden stets gerne half. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Lehrgänge über Bienenkrankheiten werden in der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luisestr. 17/19, vom 4. bis 9. Juni und vom 30. Juli bis 4. August abgehalten. Anmeldungen sind möglichst frühzeitig dort einzureichen.

Ein Mittel gegen Bienenstiche. Die Bienenstiche haben vor anderen Insektenstichen das voraus, daß sie riesig schmerzhaft sind. Auf die Bienenstiche reagiert der menschliche Körper verschieden; bald treten Quaddeln auf, bald ist eine lokale Schwellung sichtbar, bald schwillt das ganze gestochene Glied mächtig an. Da wird es von dem Imker wohl mit Freuden begrüßt werden, wenn ich ihm ein Mittel gegen Bienenstiche verrate, es ist das von der Hermania A.-G. in Schönebeck an der Elbe in den Handel gebrachte Desintol. Desintol ist eigentlich ein Desinfektionsmittel. Ich habe zuerst Versuche an Tieren angestellt, die sehr günstig ausfielen; dabei habe ich entdeckt, daß Desintol eine starke schmerz- und juckreizlindernde Wirkung besitzt. Dies ermutigte mich, meine Versuche auf Menschen auszudehnen und so habe ich Desintol für den Imker gerettet. Hinzufügen möchte ich noch, daß pures Desintol keine Reizwirkung auf die Haut und keine Entzündung zeitigt. Es ist das bei der Betupfung der Bienenstiche mit Desintol sehr wesentlich. Ein praktischer Fall soll die Wirkung von Desintol illustrieren. Im Sommer vorigen Jahres kam eines Tages eine Imkerin zu mir, nachdem sie bei der Arbeit am Stocke von den Bienen arg verstochen worden war; sie zählte nicht weniger als 31 Stiche. Die Stiche brannten und schmerzten, die Imkerin klagte und meinte, ob ich nicht ein Mittel gegen Bienenstiche in meiner Handapotheke habe. Ich bejahte diese Frage und betupfte die Stichstellen mit Desintol, worauf die Schmerzen sofort verschwunden waren. Auch kamen Schwellungen nicht auf, nachdem die Imkerin die gestochenen Glieder mit Desintol-Lösung gebadet hatte. So bin ich der festen Ueberzeugung, daß Desintol fortan in keiner Hausapotheke eines Imkers fehlen wird und darf.

Dr. Baumbach, prakt. Tierarzt, Perlesreut (Ndb.).

Auffallende Wirkung des Honigs. Im Märzhefte der Schweizer Bienenzeitung 1923 berichtet Dr. med. P. Emrich, Weesen, vom ärztlichen Standpunkte aus über die Wirkung von Honigkuren. Frau Dr. med. Emrich ist Hausärztin des Kinderheims Frauenfelder in Amden, in welchem Kinder wegen Krankheit, Krankheitsfolge, allgemeiner Schwäche und auch Ferienkinder aufgenommen werden.

Der Honig wird den Kindern in steigender Menge von ½ Teelöffel bis zu 1 Eßlöffel zweimal täglich in warmer Milch gelöst gegeben. Die Bergluft, das Höhenklima (das Kinderheim liegt 900 Meter über dem Meere), die Liegekur und die Bewegung im Freien machen selbstverständlich ihren kräftigenden Einfluß geltend, aber der Unterschied in der verschieden raschen Entwicklung zweier Kinder, die genau unter dieselben Versuchsbedingungen gestellt sind, wovon das eine die Honigkur, das andere nur die entsprechende Menge Milch bekommt, läßt den großen Einfluß des Honigs erkennen. So wurden z. B. zwei Brüder aufgenommen, von denen der jüngere bei der Aufnahme einen Hämoglobingehalt des Blutes (Hämoglobin = Blutfarbstoff) von 53%, der ältere von 70% hatte. Der jüngere Knabe machte die Honigkur durch, der ältere die Milchkur. Bei der Entlassung zeigte das Blut des jüngeren Bruders einen Hämoglobingehalt von 82%, das des älteren von 78%. Dabei hatte der jüngere Knabe 8 Pfund, der ältere 2 Pfund an Körpergewicht zugenommen.

Bei einem 13jährigen Knaben war nach vierwöchigem Aufenthalte mit Honigkur die Bronchitis geheilt, die Gewichtszunahme betrug 1½ Pfund und die Steigerung des Hämoglobingehaltes 21% (von 54% auf 75%).

Digitized by Google

Ein 11jähriger Knabe mit harten Drüsen am Halse und rechtsseitigem Lungenspitzenkatarrh war nach 8 Wochen reaktionslos. Der Hämoglobingehalt seines Blutes war von 53% auf 75% gestiegen.

Bei einem 12jährigen Knaben mit Herzfehler (Mitralstenose) stieg nach 4 Wochen der Hämoglobingehalt von 65% auf 81%.

Ein 14jähriges Mädchen, Rekonvaleszentin nach Brustfell- und Bauchfellentzündung, zeigte nach 8 Wochen eine Körper-Gewichtszunahme von 8 Pfund, einen Hämoglobingehalt von 88% gegen 70% vorher. Der bei der Aufnahme festgestellte linksseitige Lungenspitzenkatarrh war gebessert.

Die Honigkur wurde bei etwa 200 Kindern erprobt und nie ohne Erfolg. Worauf ist nun die gute Wirkung des Honigs zurückzuführen? Nach der Ansicht von Frau Dr. Emrich ist der gute Erfolg der Honigkuren zu einem großen Teile den im Honig enthaltenen Vitaminen zu verdanken. Da diese organischen Stoffe bei hoher Temperatur zerstört werden, wurde der Honig nicht in kochender Milch gelöst, sondern nur in warmer Milch. (Die Temperatur, bei der die Vitamine zerfallen, ist noch unter der Siedetemperatur des Wassers, also sind die Vitamine in allen gekochten Speisen zerstört.) Frau Dr. Emrich glaubt auf Grund ihrer Erfahrungen, daß im Honig ein Stoff vorhanden ist, der besonders auf die Blutbildung größeren Einfluß hat (abgesehen von dem eigentlich geringen Eisengehalt) und dieser Stoff könnte nach ihren Untersuchungen sehr wohl ein Vitamin sein. Eine einfache Versuchsanordnung würde diese Frage klarlegen, wenn bei einzelnen Kindern eine gewöhnliche Honigkur, bei andern aber Milch mit stark erhitztem Honig gegeben wird. Nach den Erfahrungen im Kinderheime sind die Vitamine der einzelnen Nahrungsmittel nicht gleichwertig. So kamen Kinder, die auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern Malzpräparate statt des Honigs nehmen mußten, lange nicht so rasch vorwärts wie die Honigkinder. Wurde aber, oft noch in den letzten Wochen, Honig gegeben, so kam der erwartete Aufstieg des Hämoglobingehaltes prompt und allmählich folgte auch Appetitsteigerung und Allgemeinkräftigung.

Eine Regelmäßigkeit ließ sich fast bei jedem Kinde immer wieder beobachten, nämlich die, daß im Laufe der ersten Wochen zuerst der Hämoglobin-Gehalt des Blutes vom unternormalen Wert ansteigt, und daß erst nach einiger Zeit auch das Körpergewicht die Steigung mitmacht. So kommt es vor, daß Kinder erst nach mehreren Wochen zunehmen, nachdem sich der Hämoglobingehalt des Blutes oft schon um mehr als 20% gehoben hat. Damit ist der Beweis erbracht, daß die Kinder nicht überfüttert werden, sondern daß am Hauptstoff des Körpers, am Blute, die Besserung einsetzt und erst von dem an Hämoglobin reicheren Blute der Stoffansatz seinen Ausgang nimmt. Darauf mag auch wohl der Dauererfolg beruhen, daß die Gesundung direkt am Blute selbst angreift und zur Neubildung von Blutkörperchen führt. Dr. Emrich führt auch einen Großteil der Heilungen von Kindertuberkulosen (in Form von Drüsen aller Art, Brustfell- und Bauchfellentzündungen usw.) und von hartnäckigen Bronchitiden, die ins Kinderheim zur Kräftigung kamen, auf die gehobene Widerstandskraft des gestärkten Kindes zurück.

Frau Dr. Emrich wünscht, daß die Ergebnisse der Versuche im Kinderheime zu Amden weitesten Kreisen bekannt gemacht werden. Möge jeder Bienenzüchter hiezu beitragen und insbesondere die Aerzte darauf aufmerksam machen! Den Wert des Honigs prüfe aber auch jeder Imker am eigenen Leibe und bei seinen Angehörigen. Ich habe den Honig in den 40 Jahren meiner Imkertätigkeit stets geschätzt und den als am vorteilhaftesten verwertet erachtet, der in der eigenen Familie verbraucht wurde. Hofmann.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bericht über die Verhältnisse und die Tätigkeit im Jahre 1922. (Schluß.)

Bezüglich der Förderung der Trachtverhältnisse ist zu erwähnen, daß eine Reihe von Vereinen es sich angelegen sein läßt, die Tracht durch Anpflanzung von Honig spendenden Bäumen usw. zu verbessern und zu fördern. Insbesondere war es auch die Reichseisenbahnverwaltung, die die Bienenzüchtervereinigung Nürnberg-Rangierbahnhof in weitgehendster Weise, sowohl durch Barmittel als auch durch Lieferung von Honig spendenden Sträuchern und Bäumen unterstützte. Der genannte Verein erhielt im Frühjahre 1922 800 Stück Schneebeerensträucher aus der Bahngärtnerei Ingolstadt und 800 Stück weitere derartige Sträucher sind neuerdings zugesagt und werden an den Verein unentgeltlich abgegeben. Auch 100 Stück Obstbäume und andere Sträucher, die im Bienengarten des Vereins gepflanzt wurden, sind dem Verein unentgeltlich überlassen. Der 5700 Quadratmeter

Digitized by Google

große Bienengarten ist bahneigener Grund, wofür der Verein eine ganz geringe Pachtsumme entrichtet. Der Bienengarten ist mit Wasserleitung versehen und die angrenzenden Bahnanlagen sind dem Verein verpachtet und werden mit Unterstützung der Bahnverwaltung als Bienenweide hergerichtet und bepflanzt. Mögen auch andere amtliche Stellen sich dieses Vorgehen der Reichseisenbahnverwaltung zum Vorbilde nehmen und es nachahmen!

Schließlich noch ein kurzes Wort über die Zuckerbewirtschaftung. Die vielseitig gehegte Hoffnung, daß die Preise für den durch das Reichsernährungsministerium zur Verfügung gestellten Bienenzucker allmählich billiger werden würden, hat sich leider nicht erfüllt. Es ist auch klar und selbstverständlich, daß mit dem allgemeinen Ansteigen der Preise für die Lebenshaltung auch der Preis für den Bienenzucker steigen muß. Bedauerlich ist aber, daß viele Bienenzüchter den Bezug des notwendigsten Zuckers für die Durchwinterung ihrer Bienen unterlassen und so ihre Völker der Gefahr des Zugrundegehens aussetzen. Wenn auch im allgemeinen das Bestreben der Imker dahin gehen muß, sich allmählich von der Zuckerwirtschaft zu trennen bezw. diese abzubauen und den Bienen mehr Honig, als es bislang der Brauch war, für die Ueberwinterung zu belassen, so wird es doch immerhin gut und zweckmäßig sein, wenn im Herbst jedem Volk eine, wenn auch geringe Menge Zucker eingefüttert wird, um das Durchhalten unter allen Umständen zu gewährleisten. Es besteht kein Zweifel, daß unsere Bienenvölker nach und nach entarten müssen, wenn die Zuckerfütterung in allzu weitgehendem Maße aufrecht erhalten wird. Der richtige Imker, der seine Völker lieb hat, müßte grundsätzlich nur das für sich ernten, was die Honigräume bringen, unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß sich im Brutraum genügend Honig für die Ueberwinterung befindet. Einen gewissen kleinen Vorrat als Notfütterung muß aber jeder gewissenhafte Imker stets als eisernen Bestand im Hause haben. Durch den Zwang der Verhältnisse, durch die jedenfalls ein hoher Honigpreis auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten sein wird, werden wir an und für sich dazu kommen, unseren Völkern nicht allzu viel Honig zu entnehmen und ihnen den Vorrat zu überlassen, den sie sich selbst für die Winterszeit eingetragen haben.

Recht bedauerlich erscheinen die zutage getretenen Tatsachen, daß ländliche Mitglieder aus ihrem Verein ausgetreten sind, weil ihnen der Beitrag und die Bienenzeitung zu teuer geworden sind. Wir waren seither gewohnt, mit ein paar Mark als Beitrag für den Bienenzuchtverein durchzukommen; diese Beitragshöhe kann zahlenmäßig unter keinen Umständen mehr aufrecht erhalten werden. Die Mitglieder müssen sich klar darüber werden, daß auch hier der allgemeinen Markentwertung entsprochen werden muß und wir werden, wenn wir den Wunsch haben, unsere Vereinigung in den Vereinen, in den Kreisverbänden, in den Landes- und Reichsverbänden aufrecht zu erhalten, das Vielfache von unseren Mitgliedern fordern müssen. Wenn wir die Portokosten, den Verbrauch an Papier- und Schreibmaterial, die notwendigsten Reisekosten betrachten, wenn wir insbesondere auch wünschen, daß wie seither die Vereine den für sie unentgeltlichen Besuch des Kreisbienenmeisters und die unentgeltlichen Vorträge über Seuchenbekämpfung und über Königinnenzucht genießen wollen, so müssen diese Beträge unter allen Umständen auf eine Höhe gebracht werden, daß die Vereine und Verbände lebensfähig und leistungsfähig bleiben. Wir haben es der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in erster Linie zu verdanken, daß wir in der zurückliegenden Zeit wieder mit Zucker versorgt worden sind. Diese Bemühungen für die Versorgung mit Zucker seitens der Vereinigung müssen auch in Zukunft aufrecht erhalten werden und es braucht nur das einzelne Mitglied sich an den Fingern abzuzählen, um wieviel billiger es den Bienenzucker erhalten hat, als es für den Mundzucker hätte zahlen müssen. Da werden Beträge herauskommen, die nicht nur in die Hunderte, sondern in die Tausende gehen; diese Vorteile können aber nur dann erreicht werden, wenn die Mitglieder sich zu Beiträgen zu ihrem Verein verstehen, die es ermöglichen, daß die Vereine die erhöhten Beiträge an den Kreisverband, dieser an den Landesverein und dieser an die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände leistet. Wenn man berücksichtigt, was eine Maß Bier kostet, oder 1 Pfund Brot, dann ist es gewiß nicht zu viel verlangt, wenn der Kreisverband von den einzelnen Mitgliedern den Jahresbeitrag in Höhe von 500 ℳ erhebt. Teilen wir dies mit tausend, welcher Betrag noch lange nicht die allgemeine Preissteigerung darstellt, so finden wir, daß 50 ₰

Digitized by Google

herauskommen. Im Frieden hat man damit gerechnet, daß das Mitglied einen Beitrag in Höhe von 1 Pfund Honig an seinen Verein bezahlt. Der Honig steht zur Zeit auf 2500 bis 3000 ℳ; es wird jedes Mitglied einsehen, daß daher ein Beitrag von 500 ℳ an den Kreisverband nicht zu viel ist, denn er muß andererseits auch wieder einen gewissen Betrag hiervon an den Landesverein abführen. Selbstverständlich müssen die einzelnen Vereine einen erhöhteren Betrag von ihren Mitgliedern einheben, da sie selbst auch ihre Bedürfnisse und Ausgaben decken müssen. Letzten Endes haben es die Vereine ja auch in der Hand, sich den Beitrag von den Mitgliedern in Honig geben zu lassen, auch ist der Kreisverband nicht abgeneigt, seinerseits ebenfalls die Beiträge in Form von Honig anzunehmen. Vielleicht wäre das ein Weg, der uns zum Ziele führte.

Aehnlich liegen die Dinge mit der Bienenzeitung. Es sei hier nochmals auf die Selbstverständlichkeit hingewiesen, daß jedes Mitglied, das wirkliches Interesse an der Bienenzucht hat, auch die Bienenzeitung des Landesvereins liest und den Betrag, der hierfür gefordert werden muß, nicht für lästig empfindet; er trägt gute Zinsen und sichere Früchte.

Schließlich sei gesagt, daß wir trotz aller mißlichen Erfahrungen, die das verflossene Bienenjahr da und dort gebracht hat, mit unserer Bienenzucht im Kreise uns in aufsteigender Linie befinden, daß für keinen Imker eine ernstliche Veranlassung vorhanden ist, die Flinte ins Korn zu werfen und daß, wenn wir Vergleiche anstellen mit anderen Nebenzweigen der Landwirtschaft, unsere Bienenzucht stets ihren großen Wert nach jeder Richtung hin bewahrt hat und es daher verdient, nach wie vor von allen Volksfreunden gefördert zu werden. Wir Imker selbst aber wollen uns in der Arbeit für die Hebung der Bienenzucht treu bleiben und stets den Wahlspruch hochhalten: Ernst, Eifrig, Einig, Eigen!

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 8. Mai, abends 7½ Uhr, Monatsversammlung im Rondell Neuwittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrats Schreiber über: „Natürliche und künstliche Vermehrung“. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring.

Imkerverein für Koburg und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Geisthardt am Eckartsberg. Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr hinter dem Marstall. Um zahlreiche Beteiligung bittet R. Blanckmeister.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V. Jeden Dienstag im Mai Vereinsabend im Bienengarten. Ausschußsitzung: 8. 5., abends 8 Uhr. Monatsversammlung: 13. 5., nachm. ½2 Uhr, im Bienengarten, Standschau, darnach Vortrag über das Schwärmen und die Königinzucht. — Die Königinbelegstelle Hög wird am 3. 6. 23 mit einem Dröhnerich vom Stamme Schambach bezogen. Benützung d. Stat. frei. — Königinzuchtlehrkurs: Ende Mai. Anmeldungen im Bienengarten. — Am 27. 5. 23 Bezirksversammlung in Gaimersheim bei Rupp. Beginn ½2 Uhr nachm.

Bezirksverein Weilheim. Am Dienstag, 22. Mai, beginnt in der Landwirtschaftsschule in Weilheim ein viertägiger Bienenzuchtlehrgang. Kursleiter: Assistent Wohlgemuth. Anmeldungen an den 1. Vorstand. Weiß.

Geschäftliches.

Sollen wir wieder Kleintabakbau treiben? Trotz der jetzt anhaltenden Markbesserung steigen weiter die Tabakpreise und werden sicherlich auch weiterhin noch steigen. Deshalb wird mancher Landwirt und Gartenbesitzer, ehe er durch die Not gezwungen wird sein Pfeifchen in die Ecke zu stellen, sich fragen, ob er trotz früherer Mißerfolge nicht noch einmal einen Versuch machen soll, seinen Bedarf an Tabak durch Eigenbau zu decken. Von den Landwirtschaftskammern, Obstbau-, Gartenbau- und Imker-Verbänden wird seit vorigem Jahr der Kleintabakbau dringend angeraten, denn er verspricht sehr befriedigenden und lohnenden Erfolg, wenn die Winke des Anbaues und das richtige Gärungsverfahren, wie dies von den amtlichen deutschen Tabak-

Digitized by Google

bausachverständigen empfohlen wird, befolgt werden. Die Gärung oder Fermentation wird nach dem Tabeizinverfahren des Tabakchemikers Heber vorgenommen, mit dem man auf einfache Weise einen guten, milden und angenehmen Taba kerhält, der dem im großen hergestellten völlig gleichwertig ist. Wem also das Rauchen gekaufter Rauchware zu teuer ist, kann sich jetzt unter Beobachtung obiger Voraussetzungen mit befriedigendem Erfolg seinen Bedarf an Tabak durch Eigenbau decken und sich so von den hohen Tabakpreisen unabhängig machen. Anbauvorschriften und Beschreibung des Tabeizinverfahrens vermittelt die Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gbd., gegen Einsendung des Portos kostenlos.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw Ackermann, Dillingen-Donau.

Gute Bücher

für den Anfänger und fortgeschrittenen Imker:

...rze Leitsätze zum praktischen Betrieb der Bienenzucht von Hans Weigert, 41 Seiten, geheftet. Mk. 375.—

...uzeitliche Volksbienenzucht von Johann Schweier, 60 Seiten, geheftet, Mk. 500.—.

...eutsche Reformbienenzucht von Jakob Fehlhammer, 364 Seiten, gebunden, mit 183 Abbildungen, Mk 7500.—.

...uchführung für Reformbienenzüchter von Jakob Fehlhammer, 96 Seiten, kartoniert, Mk. 2500.—.

Die Automatenwanderbeute und deren Betriebsweise, 47 Seiten, kartoniert, mit 10 Abbildungen Mk 1250.—.

Der Tabak vom Samen bis zur selbstgemachten Zigarre v. Ludwig Bauer, Mark 270.—

Kurzgefaßte Anleitung zur Nutzgeflügelzucht v. Paul Brzibilla, 26 Seiten, geheftet, Mk. 270.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

...andwirtschaftl. Verlag für Bayern, Dillingen a. D.

Vom bayer. Staatsministerium für Landwirtschaft empfohlene Bücher:

Pflanzenschutz-Fibel

Kurze Anleitung zur Kenntnis und Bekämpfung der wichtigsten Schädlinge unserer Hauptkulturpflanzen von Hans Dörfler.

98 Seiten, kartoniert, 1200 Mk.

Der Landwirt hat weder Lust noch Zeit zum Lesen großer Bücher. Deswegen kann ihm die Anschaffung dieser Schrift nicht genug empfohlen werden, denn sie gibt rasch und genau Aufschluß über Ursache, Erreger, Kennzeichen und Bekämpfung aller Schädlinge.

Von großen und kleinen Dingen im Ackerbau

von Hans Dörfler.

108 Seiten, geheftet, 500 Mk.

Das ist der große Segen dieses Buches, daß es Teilnahme und Tateifer für all' die kleinen Dinge im Ackerbau weckt, welche meist nicht beachtet werden, »weil's nicht der Mühe wert ist«, welche aber, ob groß oder klein, so wichtig und gewinnbringend sind. Das Buch gehört in jedes Bauernhaus und sein Inhalt in jeden Bauernkopf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder unmittelbar vom

Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern, Dillingen-Donau.

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienen... in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der ... für Geschäftsanzeigen ist Mk. 150.— und für Gelegenheitsanzeigen Mk. 100.— für die Millimeterz... muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. ... Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ... der Zahlkarte anzugeben. Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiter befördert wenn das ... beiliegt. Stellengesuche werden zu dem ermäßigten Preis von Mk. 80.— pro Schriftzeile angen...

Deutsche Königinnen

47er v. Originalstamm. Preise geg. Rückporto. **Fr. Wilhelm, Lehrer Olzheim b. Kreiensen.**

Verkaufe 14 Stück **Dreietager** bad. Vereinsmaß teils neu, teils gebraucht, mit oder ohne ausgebaute Waben, billigst. **Karl Kapfer, Donauwörth.**

5 neue **Dreietager** Normalm u. 5 Freudenstein-Breitwabenstöcke 2 etag., neu, in Mittelfranken stehend, sind billigst zu verkaufen. Anfragen bitte Rückporto beifüg. **J. Doomeier, Waldthurn, Bayern.**

Fast neue **Honigschleudermaschine** 4 Rahmen fassend, je 28 cm breit zu verkaufen. **J. Bögner, Bäckerei, Günzburg a. D.**

Verkaufe 9 St. **Freudenstein-Doppelbeuten,** Seitenwandfuttertröge Nischenfluglöcher, fast neu, gegen Meistgebot Anfragen gegen Rückporto. **Joh. Schmid, Ampermoching.**

Bienen-Wohnungen **sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte** liefert in anerkannt bst. Ausfhrg. **J. J. Kneffel,** Schweinfurt a. M. 14

1 2 **Zanderbeuten** zu kaufen gesucht. **Dr Schül, Heppenheim** (Bergstraße)

3 große schwarmreife deutsche **Korbvölker** u. 2 starke **Völker** je **7 Normalganzrahmen i. Kästen** verkauft **Huber, München,** Josephsplatz 31 II.

Neue **Freudenstein-Zweietager** zu verkaufen. **Brunner, Kucheln** bei Grassau.

Naturschwärme ab Juni sowie 5 Stück Hoffm. **Volksbreitwabenstöcke** fast neu verk. Anfr. Retourmarke beilegen. **Bindl, Ehring-Tüßling.**

Zu verkaufen: fast neu. **Sonnenwachsschmelzer.** s. preisw. Anfr. geg Rückp. **Phil. Oberbuchner,** Unterneukirchen, Obb.

Verkaufe geg. Meistgebot 1 Stück **Hoffmanns Breitwab.-kasten** mit Aufsatz, 2 St. Deutschnormalmaß-kasten, 3 Etagen, sämtl. ohne Absperrgitter. **J. Gschwandtner i Aying b. München 8.**

Kaufe Schwärme

Angebote an **H. Wolf, Augsburg** Bahnhofstr.

Preisab-Bau

Garantiert rein **überseeischer Tabak!** **Gold-Varinas** goldgelb. Blättertab. Pfund Mark 4800.- respektiv Tagespreis. Verl. Sie Probepfd. Tabak-Versandhaus **Max Steen, Kisdorf-Ulzburg** (Holstein)

Honig und **Wachs** kauft 140

H. Gühler **Honiggroßhdlg. Berlin SO 33** Elsenstraße 3.

Leder-Imker-Handschuhe bester Schutz, liefert **Fr. Attinger** Ledertabrik **Metzingen**

Bienen-Wohnun... neu und geb... aller Syste... zu **kaufen,** **Tausch** a... **Schwärm...** Gefl. Angeb... **Felix B...** Imkerei **Rott** bei L... berg a. L...

Gesucht pr... fahrener **Im...** für **Guatem...** verheirat. Südde... oder Oesterreich... vorzugt. Angebote an **Fred C. Je... Hamburg I,** Hofstraße 1...

Riesen-Balsamine (Impatiens glanduligera) 1½ m hoch, beste B... futterpflanze, geg. Voreinsendung von 120 Mk. ... 1 Portion Samen frko. nebst reichillustr. Katalog ... 420 Mk. Porto) über alle Samen, Pflanzen u. jed. Gartenbed. **Stenger & Rotter Erfurt,** Postscheckk. 3699.

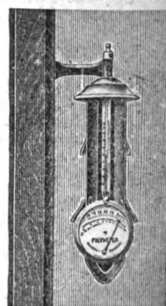
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 2 (Baden)

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Geräte.

Kolb's Wabenanlötlampe

ist unübertroffen, Wabenzangen, Honigschleudermaschinen (Maßangabe erforderlich mit Friktionsantrieb und Seitenunterantrieb), **Wabenmesser, Rauchbläser, Bienenschleier** (Roßhaar), **Entdecklungsgabel, Bienenhandschuhe, Honigbüchsen, Wabenpressen,** Maßangabe erforderlich **Kunstwaben,** und sämtliche andere gut erprobte Geräte für die Bienenzucht.

Jeder sein eig. Wetterprop...



durch unseren **Fünfzack-Wettermelder** Sonnenschein, Regen, Schnee, K...te, Wärme, Gewitter, Nachtfr... Nebel, kurz jedes Wetter kann man verläßl. genau 24—36 Stund. vorher... Fordern Sie Gratisprospekt Nr. 316 ... **Kosmos A.-G. Göttinge...** Werkstätten für wissenschaftl. Instrume...

Des Imkers Freude ist meine altbewährte

Lieblingswabe

von den Bienen **bevorzugt** und sofort ausgebaut.

Reines Bienenwachs — exakte Zellenprägung.

Zahlreiche freiwillige Anerkennungen bestätigen dies.

Berta's Wachswarenfabrik, Robert Berta, Fulda.

Postfach 148. — Für Wachs vergüte ich ⅔ des Gewichtes in Waben.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 6. Heft Juni 1923

Landesökonomierat Heinrich Büttner †

Am Sonnabend, den 12. Mai 1923, verschied nach kurzem schwerem Leiden in München im Alter von 69 Jahren unser verdienter 1. Vorsitzender und 2. Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Herr Landesökonomierat

Heinrich Büttner.

Noch vor kurzem konnte der Verblichene, hochgeehrt und gefeiert durch die bayerische und die deutsche Imkerschaft, sein 50jähriges Imkerjubiläum begehen. Das Heft 4 der Bayerischen Bienenzeitung würdigt die Verdienste dieses aufrechten und geraden deutschen Mannes. Der Wunsch aller Imker, der dahin ging, daß dem verdienten Jubilar noch viele frohe Jahre beschieden sein möchten, ging leider nicht in Erfüllung. Die Vorsehung hat diesen eifrigen Mitarbeiter auf dem Gebiete unserer Bienenzucht allzu schnell von uns genommen.

Die bayerische und die deutsche Imkerschaft werden dem Verblichenen ein stets treues Angedenken bewahren. Möge ihm die Erde leicht sein!

Der Vorstand des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter.
Heckelmann.

Zum fünfzigsten Geburtstage!

Am 17. Juni vollendet Herr Universitätsprofessor Dr. Enoch Zander in Erlangen das 50. Lebensjahr. Wir bayerischen Imker aller Schattierungen ordnen uns im Geiste zu acht stattlichen Gruppen, unserer Kreiseinteilung entsprechend, rücken von allen Seiten nach Erlangen und marschieren vor dem verehrten Jubilar zu einer restlos geschlossenen Einheitsfront auf. Unter huldigendem Schwenken der Vereinsfahnen und -fähnchen bringen wir so zum Ehrentage unsere Glück- und Segenswünsche dar. Dem auf der lichten Höhe seines Schaffens stehenden Gelehrten, dem unerreichten Meister einer wissenschaftlich begründeten und gesicherten Bienenpflege, dem der große Wurf gelungen, mit sicherer Hand endlich einmal Bienenkunde und Bienenzucht zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufassen, wünscht die bayerische Imkerschaft noch viele Jahre bester Gesundheit und voller Schaffensfreude zum Heile und zur Förderung unserer Bienenzucht. Diesen Wünschen werden sich dankbar-begeisterte Schüler aus allen Teilen unseres Vaterlandes freudig anschließen, deß sind wir sicher. Wer aber mit steif gewichstem Zopfe als äußerem Zeichen gewollter Rückständigkeit einsam zur Seite stehen muß, der gehe in sich, prüfe Herz und Nieren und schneide beizeiten das lästige Anhängsel ab, denn von selbst fällt es nicht.

Nach der Lehrzeit war unserem verehrten Meister und Führer nur eine kurze Wanderzeit vergönnt, die ihm, dem mit offenen Augen und empfänglichem Sinne für alle Schönheiten der Welt Begabten vor allem die Wunder des Meeres näher brachte. Am sonnigen Golfe von Neapel, auf sturmbewegten Fahrten durch unsere Nord- und

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

Ostsee lernte er hier die Natur auf der Höhe ihrer Gestaltungskraft bewundern. Mit einer öffentlichen Vorlesung über die Wunder des Meeres begann Zander als Privatdozent an der Universität Erlangen im Jahre 1904 seine akademische Laufbahn. Aber das Schicksal wollte nicht, daß der junge Gelehrte die auf den Seereisen unauslöschlich seinem Gedächtnis eingegrabenen Bilder weiter verfolge und verarbeitete. Er wurde in den Wirkungskreis gedrängt, der fernerhin seinem ganzen Denken und Arbeiten richtunggebend wurde: er konnte sich in Erlangen, wo von anderer Seite der Boden wohl vorbereitet war, ganz der Bienenzucht widmen. In schwerer Zeit mußte er sich auf die Höhe seiner Aufgabe durchringen und emporarbeiten. Schon bei der Uebernahme der Leitung des Erlanger Bienengartens im Herbste 1910 waren ihm die Mängel der bisherigen Betriebsweise längst klar gewesen; aber erst der Krieg, der sämtliche Mitarbeiter abrief, wurde der eigentliche Lehrmeister, da der umfangreiche Betrieb nur durch volle persönliche Hingabe des Leiters bei den wechselnden ungeschulten Hilfskräften aufrecht erhalten werden konnte.

„Jahrelang von früh bis spät in engster Fühlung mit meinen Bienen stehend, wurde ich eins mit ihnen und konnte meine Grundsätze über ihre Pflege aus ureigenster Anschauung erproben. Eine glückliche Hand und eine in jahrelanger wissenschaftlicher Arbeit geschärfter Blick waren meine vornehmsten Hilfsmittel.“ So äußert sich der selbstlose und bescheidene Gelehrte im Geleitwort zur ersten Auflage des fünften Bandes seines Handbuches der Bienenkunde in Einzeldarstellungen. Die Schaffung dieses Handbuches allein hätte zu Zeiten, als wir noch mitten im Weltverkehr standen, vollständig hingereicht, um den Weltruf des Verfassers zu begründen, der sich vor allem auf den Boden der exakten Wissenschaft stellt, naturphilosophische Hirngespinste weit von sich abwies, auch nicht etwa unter Bildung eines Stabes von Mitarbeitern an die große und entscheidende Arbeit heranging. Zander war mit vollem Erfolge bemüht, die gesamte einschlägige Literatur, auch die in den Zeitschriften verstreute, zu erfassen, kritisch zu sichten und unter persönlicher Stellungnahme in dem oft verwirrenden Widerstreit gelehrter Meinungen ein Sammelwerk zu schaffen, das erarbeitet, nicht zusammengetragen, ein bestechendes, den Leser sofort gefangen nehmendes persönliches Gepräge zeigt.

Wem das Glück zu Teil wird, Vorträgen Zanders anwohnen zu dürfen, fühlt sich schon nach den ersten Sätzen ganz im Banne des liebenswerten Vortragenden, der bei keinem Anlasse seine engere Landsmannschaft mit Fritz Reuter verleugnen kann. Seine lebhaften Augen scheinen auf jeden einzelnen seiner Zuhörer gerichtet zu sein und von Gedanken zu Gedanken jedesmal die Quittung zu fordern: „Du hast mich doch ganz verstanden und ich kann weiterfahren.“ In Wort und Schrift hat Zander in den bald 20 Jahren wissenschaftlicher Tätigkeit in Erlangen fast Uebermenschliches geleistet. Nichts von alledem, was er geschaffen hat, war aber überflüssig; alles steht im Rahmen methodischen Fortschreitens auf geradem Wege zum klar erkannten und erfaßten Endziel. Ueberdies sind die von Zander in Arbeit genommenen Probleme nicht etwa viel geschäftig zusammengesucht; sie haben sich ihm vielmehr stets derart aufgedrängt, daß er nicht mehr daran vorbeikommen konnte: er mußte an die Lösung herangehen, und jede dieser Arbeiten ist ein wissenschaftliches Meisterstück geworden, das in seinen Ergebnissen der Bienenzucht und dem Bienenzüchter ganz neue Ausblicke schafft. Wer an Zanders Schriften nur so gelegentlich vorbeistreift, wird kein Bild von dem zwingenden Zusammenhang erhalten, der die Veröffentlichungen geistig verbindet. Hier ist alles wohl überdacht, jede Einzelerscheinung durch die Verhältnisse geboten und sohin vollberechtigt.

Möge der verehrte Meister die wenigen Worte, die wir ihm widmen durften, als von Herzen kommend freundlich aufnehmen. Möge sich seine Zukunft in der zweiten Jahrhunderthälfte so gestalten, daß tunlichst alle Hemmungen von ihm, dem unermüdlich Schaffenden, fern gehalten, daß alle unwillkommenen Störungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, vermieden werden. Auch damit können unschätzbare Werte für unsere Bienenzucht gewonnen und erhalten werden.

Dank, Euch, verehrter Meister, heißer Dank für Alles, was Ihr in hingebender Liebe bisher für unsere edle Sache geleistet habt und — wie wir alle hoffen dürfen — noch schaffen werdet. Möge Euch Gesundheit und volle Kraft auf lange Jahre hinaus erhalten bleiben!

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

Landesverein bayerischer Bienenzüchter e. V.

Bekanntmachung Nr. 5

Betreff: Haftpflichtversicherung.

Die Haftpflichtversicherung für die Mitglieder des Landesvereines soll eine wesentliche Umgestaltung erfahren und zwar mit Wirkung vom 1. Juli eidses Jahres. Das bisherige Verfahren ist wegen der zeitraubenden Listenaufstellung, Völkerzählung usw. zu umständlich und zu teuer geworden. Die Haftpflichtversicherung soll in Zukunft wieder mit dem Bezug unseres Vereinsorganes „Die Bayer. Bienenztg." verbunden werden. Diese Aenderung erfolgt im engsten Benehmen mit dem Haftpflichtversicherungsverein bayerischer Bienenzüchter Der Versicherungsbeitrag wird in Zukunft mit dem Bezugspreis der Zeitung erhoben. Es wird in den nächsten Tagen jedem unserer Orts- bezw. Bezirksvereine ein besonderes Rundschreiben zugehen, aus dem alles nähere über Handhabung ersichtlich sein wird. Die Herren Vereinsvorstände werden gebeten, ihre Einzelmitglieder mit dem Inhalt dieses Rundschreibens bekannt zu machen.

Wer für das 3. Vierteljahr die „Bayer. Bienenztg." bei der Post bestellt, wird ohne weiteres als Bienenhalter bis zu 5 Millionen Mark bei Personenschaden und bis zu 3 Millionen Mark bei Sachschaden gegen Haftpflicht versichert sein. Der Bezugspreis des Blattes wird für das 3. Vierteljahr 1300 Mark betragen, die Prämie für die Haftpflicht ist, wie schon gesagt, einbezogen. Nachschüsse werden nicht erhoben.

Bekanntmachung Nr. 6

Betreff: Schriftleitung.

Wir geben bekannt, daß der seitherige Schriftleiter der Bayerischen Bienenzeitung, Herr Landesinspektor, Landesökonomierat Hofmann mit Schreiben vom 8. Mai ds. Js. aus dienstlichen Gründen die Schriftleitung der Bayerischen Bienenzeitung niedergelegt hat. Wir bringen dem Herrn Landesökonomierat Hofmann für seine bisherige aufopfernde Tätigkeit als Leiter unseres Landesvereinsorgans den herzlichsten Dank zum Ausdruck.

Wir bitten, alle Zuschriften, die für die Schriftleitung der Bayerischen Bienenzeitung bestimmt sind, vorerst an den Vorsitzenden des Landesvereins, Oekonomierat Heckelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29, richten zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit fordern wie die bisherigen Mitarbeiter an unserer Bienenzeitung wie überhaupt alle werten Imkerbrüder, die aus dem Schatze ihrer reichen Erfahrunjahrungen sich als weitere Mitarbeiter zur Verfügung stellen wollen, auf, sich wegen solcher Mitarbeit mit dem neuen Herrn Schriftleiter recht bald in Verbindung setzen zu wollen. Wir bemerken hierbei, daß die Mitarbeiter-Honorare den Zeitverhältnissen angepaßt wurden und daß diese Honorare in Zukunft allmonatlich zur Auszahlung gelangen werden.

Bekanntmachung Nr. 7

Betr.: Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung.

Die Geschäftsstelle wird in Zukunft ausschließlich vom Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern in Dillingen a. Donau (recht deutlich schreiben, sonst laufen die Zuschriften nach Dillingen a. Saar) geführt. Zum Tätigkeitsgebiet der Geschäftsstelle zählen der Schriftwechsel, soweit er die Anzeigen und den Bezug der Bayer. Bienenzeitung betrifft. Also, wenn es sich um das Anzeigenwesen, den Bezug der Zeitung, die Beschwerden über unregelmäßige Zustellung und dergl. handelt, wende man sich nach Dillingen-Donau. Der Schriftwechsel bezgl. des sonst. Inhaltes der Bayer. Bienenzeitung wickelt sich mit dem Schriftleiter ab.

Bekanntmachung Nr. 8

Betr.: Verspätetes Erscheinen der Bienenzeitung.

Ich gebe bekannt, daß das etwas verspätete Erscheinen der Juni-Nummer der Bienenzeitung mit den Verhandlungen hinsichtlich der Verbindung der Haftpflichtversicherung mit unserem Vereinsorgan zu erklären ist. Wir müssen den Hinweis auf diese Neueinrichtung in der Juni-Nummer bringen, sonst wissen unsere Imker nichts von den neuen Vor-

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

teilen, die ihnen beim neuen Bezug der Zeitung vom 1. Juli d. J. ab geboten sind. So lange diese Verhandlungen nicht greifbare Abmachungen bieten, ist eine Bekanntgabe untunlich. Man versucht bereits, das verspätete Erscheinen der Zeitung ohne weitere Begründung auf die neue Vorstandschaft, also auf meine Person abzulenken, obwohl man über eben angeführte Gründe genau unterrichtet ist. Auch die Schriftleitung trifft keine Schuld an dem verzögerten Erscheinen. Allein die Sorge um die Sicherstellung unserer Mitglieder, bezw. der Leser der Bienenzeitung in Bezug auf Haftpflicht ist die Ursache.

Ich möchte diese Gelegenheit benützen und freundlichst erinnernd sagen, daß sich die neue Vorstandschaft unbegründete Verdächtigungen in Zukunft nicht bieten lassen wird.

Alle Mitarbeiter und Kritiker auf dem Gebiete unserer Bestrebungen sind dem neuen Vorstande herzlichst willkommen. Nur Offenheit und gegenseitiges Vertrauen kann unserer Sache nützen. Hinterhältige Stänkereien dagegen werden schärfste Bloßstellung erfahren.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Bekanntmachung Nr. 9

Betreff: Zuckerversorgung.

Es wird bekanntgegeben, daß auf Grund der Verständigung mit den Kreisvereinen die Versorgung der Imker mit Bienenzucker ausschließlich durch die zuständigen Kreisvereine erfolgt, die ihrerseits die Anmeldungen zum Bezuge dem Landesverein zur Beschaffung des Zuckers weitergeben. In gleicher Weise ist die Versorgung der Königinnenzüchter mit Staubzucker geregelt. Der Landesverein übernimmt also die Beschaffung des Bienenzuckers, die Verteilung ist Sache der Kreisvereine. Soweit die Mitglieder der Bienenzuchtvereine sich des gemeinsamen Zuckerbezuges, der bekanntlich wesentliche Vorteile bietet, bedienen wollen, sind die entsprechenden Anschriften an den zuständigen Kreisvereinsvorstand zu richten.

Bekanntmachung Nr. 10

An sämtliche Leser!

Die Stechlust unserer Bienen hat schon manchen Imker in Streit mit seinem Nachbarn gebracht, der dann Gericht oder Verwaltungsbehörde um Schutz anging. Die Triebfeder feindseliger Haltung wird auch oft im Neid oder sonstiger Feindschaft zu suchen sein. Insoweit Entscheidungen von Gerichten oder Behörden ergangen sind, oder künftig noch gefällt werden, haben diese in Streitfragen des Nachbarrechts, der Haftpflicht, des Schwarmeigentums usw. auch für die Allgemeinheit hohes Interesse.

Es ist geplant, wichtigere Entscheidungen mehr wie bisher zu veröffentlichen.

An alle Imker ergeht das Ersuchen, im Interesse der Bienenzucht Urteile oder sonstige Verfügungen an den Landesverein bayerischer Bienenzüchter, Nürnberg 2, Brieffach 29, einzusenden.

Auf Wunsch werden etwaige Auslagen rückvergütet.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Nr. 6263 a 9. **Bek. des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 22. Mai 1923 betr. Bienenzuchtlehrgang.**

Vom 14. mit 22. Juni 1923 findet an der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchheim bei Würzburg ein Lehrgang über Bienenzucht statt.

Bedürftigen Teilnehmern können durch das Staatsministerium für Landwirtschaft Beihilfen zu den Reise- und Unterhaltskosten (Bahnfahrkarte 4. Klasse und 100 M für jeden Unterrichtstag) gewährt werden.

Anmeldungen und etwaige Unterstützungsgesuche sind baldmöglichst an die Lehranstalt zu richten.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bekanntmachung Nr. 5.

Gelegentlich der Abgeordnetenversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Wahl der Vereinsleitung. Die am 15. April 1923 vorgenommene Wahl der Vereinsleitung nach § 19 der Satzung hat die Wiederwahl der bisherigen Vorstandschaft gezeitigt. Als weitere Beisitzer wurden hinzugewählt: Herr Oberst a. D. Beck-

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

Ansbach und Herr Amtsrichter Dr. Herold-Nürnberg. Die Wahlen erfolgten auf einstimmigen Beschluß der Abgeordnetenversammlung durch Zuruf.

Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist nach § 16, Absatz 3 der Satzung die Anwesenheit von wenigstens der Hälfte aller im Verbande vorhandenen Stimmen nötig. Die Mitgliedervereine zählen 221 Stimmen, davon waren 119 Stimmen vertreten, das ist mehr als die Hälfte.

2. Satzungsänderungen. § 1, Absatz 2 der Satzung wurde geändert, er lautet nunmehr: „Der Verband führt den Namen Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband e. V.; er hat seinen Sitz am jeweiligen Wohnsitz des 1. Vorsitzenden."

§ 19., Absatz 2, Zeile 7, der sich mit der Zahl der Beisitzer beschäftigt, lautet in Zukunft: „und den Beisitzern (Vertrauensmännern), deren Zahl durch die Abgeordnetenversammlung zu bestimmen ist."

§ 16, Absatz 4 der Satzung bestimmt, daß zur Aenderung der Satzung eine Zweidrittelmehrheit der in der Versammlung vertretenen Bezirksvereine notwendig ist. Die Abstimmung über die Satzungsänderungen ergab Einstimmigkeit bei sämtlichen anwesenden 119 Stimmen.

3. Mitgliederbeitrag zum Kreisverband und zum Landesverein. Die Abgeordnetenversammlung vom 15. April 1923 hat zu Punkt 3 einstimmig beschlossen, daß für das Jahr 1922 ein Beitrag an den Kreisverband in Höhe von ℳ 300.— je Mitglied der Ortsvereine zu entrichten ist, und daß an den Landesverein für das Jahr 1922 durch den Kreisverband ein Betrag von ℳ 20.— je Mitglied abzuführen ist.

§ 10 der Satzung bestimmt, daß die Jahresbeiträge durch die Abgeordnetenversammlung auf Grund der Kopfzahl der Bienenzucht treibenden Mitglieder der Zweigvereine bestimmt werden, und daß hierfür die Mitgliederzahl des vorvergangenen Kalenderjahres maßgebend ist. Die Beiträge sind zahlbar an den Verbandskassier bis spätestens Ende Juli jeden Jahres.

4. Betr. Faulbrutentschädigung. Bezügl. der für das Jahr 1922 auszuschüttenden Entschädigung für Faulbrutschäden war der Vorstand der Meinung, daß auf Grund der im Jahre 1922 geltenden Preise für Völker und Schwärme eine Entschädigung bis zu ℳ 800.— für ein vernichtetes und bis ℳ 500.— für ein abgekehrtes Volk angemessen sei. Es ist noch abzuwarten, welche Beschlüsse der Landesverein nach dieser Richtung hin faßt.

4. Verleihung von Ehrenurkunden. Als Zeichen der Anerkennung und zugl. als Ausdruck des Dankes für bes. Verdienste um die Bienenzucht während des Krieges wurden folgende Angeh. des Kreisverb. mit Ehrenurkunden bedacht: 1. Heinrich Bäumler, Landwirt, Rückersdorf; 2. Johann Bauer, Bez.-Bienenmeister, Neustadt a. d. Aisch; 3. Bayer, Pfarrer, Pfraunfeld; 4. Wilhelm Beck. Oberst a. D., Ansbach; 5. Heinrich Biersack, Drechslermeister, Roth a. S.; 6. Johann Bloß, Oekonom, Richthausen; 7. Thomas Böbel, Maurermeister, Büchenbach; 8. Eustach Braun, Bez.-Baumeister, Eichstätt; 9. Friedrich Braun, Hauptlehrer, Weißenburg; 10. Johann Braun, Molkereibesitzer, Nürnberg; 11. Croner, Bez.-Bienenmeister, Sachsen; 12. Georg Decker, Zeidlermeister, Burgbernheim; 13. Dorner, Benefiziat, Altendorf; 14. Dorner, Bez.-Bienenmeister, Buxheim; 15. Gottfried Englert, Tapezierer, Nürnberg; 16. Erl, Bez.-Bienenmeister, Wittelshofen; 17. Johann Eyrich, Gend.-Wachtmeister a. D., Windsheim; 18. Ferdinand Fischer, Oberexpeditor, Uffenheim; 19. Leonhard Frey, Bez.-Bienenmeister, Stein a. d. Rednitz; 20. Josef Gauckler, Kaufmann, Eichstätt; 21. Graf, Pfarrer, Kirchenhausen; 22. Eduard Greiner, Oberlehrer, Dörndorf; 23. Georg Groß, Gastwirt und Großimker, Hengdorf; 24. Georg Gundel, Privatmann, Nürnberg; 25. Albrecht Haas, Zimmermeister, Thalheim; 26. Stefan Hasenschwanz, Oekonom, Winkelhaid; 27. Christian Hesselbach, Betriebsassistent, Nürnberg, 28. Karl Hofmann, Landesökonomierat, München; 29. Johann Holzmann, Sicherheitskommissär und Bez.-Bienenmeister, Geiselwind; 30. Philipp Honig, Oberlehrer, Nürnberg; 31. Matthias Hunger, Kaufmann und Bez.-Bienenmeister, Gunzenhausen; 32. Hans Ilg, Eisenbahninspektor, Pleinfeld; 33. Margarete Kallert, Gütlersfrau, Einersdorf; 34. Michael Kiesel. Obersulzbach; 35. Friedrich Kittsteiner, Schrankenwärter, Nürnberg; 36. Michael Köllisch, Landwirt Untersteinbach; 37. Kränzlein, Bezirks-Bienenmeister, Treuchtlingen; 38 Kriegl, Lehrer, Pollenfeld; 39. Ursula Kroner, Gütlersfrau, Neuhof; 40. Wilhelm Küspert, Pfarrer, Rittersbach; 41. Magdalene Kugler, Gütlersfrau, Hirschneuses; 42. F. Löhe, Hauptlehrer, Georgensgmünd; 43. Friedrich Leyh, Landwirt, Diebach; 44. Matther, Bez.-Bienenmeister, Rothenburg o. T.; 45. Friedrich Mayer, Bez.-Bienenmeister, Großohrenbrunn; 46. Christof Mederer, pens. Kanaloberaufseher, Fürth; 47. Konrad Mehl, Haupt-

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

lehrer, Schwabach; 48. Michael Mühlfeld, Sicherheitskommissär, Eichstätt; 49. Georg Muifinger, Landwirt und Schmiedemeister, Ezelheim; 50. Munker, Hauptlehrer und Bez.-Bienenmeister, Rückersdorf; 51. Ortegel, Bez.-Bienenmeister, Eschenbach; 52. Margarete Paulus, Hauptlehrersgattin, Schwand; 53. Michael Pfann, Privatmann, Nürnberg; 54. Johann Pickl, Landwirt, Ilbling; 55. Georg Raab, Stellwerkmeister, Nürnberg; 56. Ries, Studienrat, Triesdorf; 57. Georg Rohrer, Verwaltungsoberinspektor Eichstätt; 58. Rühl, Bez.-Bienenmeister, Langenzenn; 59. Friedrich Sauer, Hauptlehrer und Bez.-Bienenmeister, Fürth; 60. Sauter, Bez.-Bienenmeister, Dietenhofen; 61. Hans Sieber, Bankdirektor, Weißenburg; 62. Johann Sorg, Maurermeister und Bez.-Bienenmeister, Oberahorn; 63. Schell, Bez.-Bienenmeister, Behringersdorf; 64 Hans Schmid, Oberlehrer und Bez.-Bienenmeister, Hersbruck; 65. Georg Schwab, Altsitzer, Zandt; 66. Johann Valentin Schwab, Landwirt, Krautostheim; 67. Konrad Strößner, städt. Arbeiter, Nürnberg; 68 Wilhelm Thoma, Oberlehrer und Kreiswanderlehrer, Nürnberg; 69. Robert Tluzky, Gußmeister, Konstein; 70. Karl Völler, Hauptlehrer, Kaubenheim; 71. Hans Wagner, Korbmachermeister, Hersbruck; 72. Karl Weixelbaum, Hauptlehrer, Schwimmbach; 73. Wiedemann, Hauptlehrer a. D., Sammenheim; 74. Wißmüller, Hauptlehrer und Bez.-Bienenmeister, Lauf; 75. Dr. Enoch Zander, Universitätsprofessor, Erlangen.

Bekanntmachung Nr. 6

Betr. Belegstellen. Es wird bekanntgegeben, daß mit dem 1. Juni ds. Js. die Belegstellen des Kreisverbandes zur Benützung bereitstehen. Ueber das Beschicken mit Königinnen und über die Bedingungen für die Benützung selbst wolle man sich mit den Herren Belegstelleninhabern in Verbindung setzen.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Kreisbienenzüchterverein für Niederbayern e. V.

Voranzeige. Die heurige Vertreterversammlung des Kreisvereins wird in Plattling abgehalten werden und zwar voraussichtlich am Dienstag, den 24. Juli. Endgültig wird der Termin mit der Tagesordnung in der Julinummer der Bienenzeitung am 15. Juli veröffentlicht. Anträge zu dieser Versammlung bitte ich bald an mich zu senden, damit sie auf die Tagesordnung gesetzt werden können.

Paring, P. Langquaid, den 13. Mai 1923.

Johann Kratzer, Pfarrer.

Belegstellen in Oberbayern 1923.

Die bisherigen und neu angelegten Belegstellen werden ab 1. Juni in Betrieb genommen. Genaue Auskunft über Benützung und Anlieferung von Zuchtvölkchen erteilt der Unterzeichnete für die Belegstellen: 1. Ruhpolding, 2. Tegernsee, 3. Wendelstein, 4. Schongau.

K. Schreiber, Landwirtschaftsrat für Bienenzucht.

Unsere Beobachtungsstellen im April.

Der April hat uns in diesem Jahre seine Launenhaftigkeit recht wenig spüren lassen. Unseren Bienen kam das günstige Wetter außerordentlich zustatten und wo eine rüstige Mutter das ihre tat und reichlich Futter vorhanden war, da sah man die Völker herrlich sich entwickeln. Bienentod infolge Nahrungsmangel bestätigte das alte Imkerwort: „Was der März nicht will, das holt der April!“

Der Abgang der alten Winterbienen setzte gegen Monatsende ein, ohne daß er sich bei den heranwachsenden Völkern deutlich fühlbar gemacht hätte. Reiche Pollentracht und spärliche Nektarmengen von Wandbäumen und Blumen unterstützten die Bruttätigkeit der Völker.

Lassen wir nun unseren Beobachtern selbst das Wort. Ludwigshafen: Gute Entwicklung, am 20. Drohnen. Hafenlohr: Völker sehr gut, drei Völker am 26. 4. im Honigraum. Wässerndorf: Gute Entwicklung, viel Pollen, wenig Nektar (rauhe Ostwinde). Neustadt: Völker nehmen zusehends zu. Ezelheim: Völker, besonders Hüngler sehr gut entwickelt. Nürnberg: Entwicklungschritt infolge des kühlen Wetters sehr langsam vorwärts. Hersbruck: Tracht von Kirschen und Löwenzahn, Völker am Monatsende im Honigraum. Ingolstadt: Langsame Entwicklung im Stadtinnern, gute

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

Monat April 1923.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 770	+ 1090	+ 60	+ 1920	+ 64	− 4	+ 2	− 0	+ 20	+ 20	+ 23	40	26	206	+ 410
2	Hafenlohr	151	—	+ 1300	+ 2500	+ 3800	+ 127	− 2	+ 0	− 1	+ 15	+ 18	+ 19	—	28	185	+ 2700
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	− 670	− 1100	− 300	− 2620	− 87	− 3	− 1	− 3	+ 17	+ 24	+ 21	51,5	29	165	− 2620
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	− 500	− 810	− 420	− 1730	− 58	+ 5	+ 4	+ 9	+ 16	+ 21	+ 18	55	25	154	− 1730
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	− 1000	− 1300	− 1150	− 3450	− 115	− 5	− 0	—	+ 17	+ 21	—	63	—	—	− 3450
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	− 430	− 560	− 380	− 1370	− 46	− 4	− 0	− 0	+ 14	+ 18	+ 17	69	26	114	− 1370
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	− 370	− 250	− 300	− 920	− 30	− 3	+ 2	+ 1	+ 12	+ 16	+ 15	48	21	123	− 920
9	Ingolstadt (Oberbayern)	345	− 190	− 150	− 10	− 350	− 12	− 5	0	0	+ 16	+ 20	+ 19	50,5	24	140	− 185
10	Vilsbiburg (Niederbayern)	368	− 800	− 850	− 530	− 2200	− 73	− 4	0	+ 1	+ 17	+ 24	+ 20	29	24	145	− 2200
11	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	− 1050	− 700	− 900	− 2650	− 88	—	—	—	—	—	—	—	—	—	− 1350
12	Postbauer (Oberpfalz)	461	− 700	− 620	− 1010	− 2330	− 78	− 2	+ 2	− 1	+ 10	+ 12	+ 10	29	23	96	− 2330
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	− 950	− 1100	− 950	− 2950	− 98	− 3	− 2	− 2	+ 13	+ 19	+ 16	23	22	125	− 2950
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	− 700	− 800	− 600	− 2100	− 70	− 7	− 1	0	+ 14	+ 18	+ 18	47	24	134	− 2100
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	− 100	− 100	− 85	− 285	− 10	− 2	+ 2	0	+ 14	+ 21	+ 22	48	25	126	− 285
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
17	Götting (Oberbayern)	499	− 1165	− 1025	− 860	− 3050	− 101	− 3	+ 1	+ 2	+ 22	+ 28	+ 25	82	22	98	− 2890
18	München einfachwandig	500	− 600	− 800	− 900	− 2300	− 77	− 3	− 1	+ 1	+ 20	+ 22	+ 21	72	19	102	− 2300
	München doppelwandig		− 500	− 900	− 810	− 2210	− 74										− 2210
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	− 500	− 300	− 350	− 1150	− 38	− 0	− 1	− 1	+ 12	+ 22	+ 20	—	17	80	− 1150
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	− 600	− 400	− 700	− 1700	− 57	—	—	—	—	—	—	—	17	76	− 1700
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	− 790	− 1080	− 740	− 2610	− 87	− 6	− 3	− 1	+ 14	+ 21	+ 18	69	23	144	− 2440
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		− 910	− 730	− 840	− 2480	− 83										− 2480
23	Weilheim (Oberbayern)	564	− 800	− 750	− 750	− 2300	− 77	− 2	+ 1	+ 3	+ 20	+ 24	+ 26	68	19	132	− 2250
24	Mörgen (Schwaben)	574	− 1050	− 1150	− 900	− 3100	− 103	− 2	+ 1	+ 2	+ 14	+ 20	+ 18	89	18	89	− 2850
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	− 800	− 1200	− 400	− 2400	− 80	− 1	+ 1	+ 5	+ 15	+ 22	+ 22	102	22	104	− 2400
26	Mindelheim (Schwaben)	609	− 500	− 500	− 400	− 1400	− 47	− 3	− 1	+ 2	+ 16	+ 22	+ 19	96	21	55	− 1400
27	Warmisried (Schwaben)	725	− 1105	− 1150	− 955	− 3210	− 107	− 2	+ 1	+ 1	+ 12	+ 17	+ 17	69	23	152	− 2730
28	Erlangen (Unterfranken)	—	—	—	—	− 2150	− 72	—	− 5	—	—	+ 24	—	92	25		− 2150

auf dem Land, Königinnen von 1922 vielfach drohnenbrütig. Vilsbiburg: Völker sehr gut, teilweise schwarmreif. Gnadenberg: Großartige Frühtracht, Völker auf der Höhe. Kemnath: Schöner Bruteinschlag, Schaden durch Wettersturz. Reichenhall: Völker sind schwach geworden durch Abgang der Winterbienen, Vereinigung vieler war notwendig. Sammenheim: Gute Entwicklung der noch überlebenden Völker. Götting: Am Monatsende starke Völker mit acht bis zehn Brutwaben 26×37. Stachel- und Johannisbeere wenig beflogen. Schwabstadel: Viel Blütenstaub, wenig Nektar infolge kalter Nächte. Volksstärke zufriedenstellend. Weilheim: Völker mit guten Königinnen entwickeln sich prächtig. Mörgen: Auf fremden Ständen Völker bei viel Bruteinschlag schwach an Flugbienen. Berchtesgaden: Am 13. mußten Völkern in sonnigen geschützten Lagen bereits Aufsätze gegeben werden. Am 19. Neuschnee bis über 1000 Meter herunter. Warmisried: Völker zu Beginn des Monats weiselrichtig, im Verlauf mehrere Weisellose. Am 6. 4. Vorspiel der jungen Bienen. Wohlgemuth.

Drohnenbrütigkeit.

In der Bayerischen Bienenzeitung, die mir unter allen deutschen Imkerblättern am besten gefällt, habe ich S. 148/1922 einen Artikel von Hchw. Herrn P. Seibert, O. S. B. über Drohnenbrütigkeit gelesen.

Auch mich hat schon lange dieses Problem der Drohnenmutter interessiert. Daher habe ich 1922 große Versuche gemacht. Ich ließ z. B. in meinem Garten im Mai und Juni mehrere Ableger, welche ihre Königinnen verloren hatten, die Drohnenmütter absichtlich erziehen.

So besaß ich mehr als 30 solcher Ableger, ja ich hatte zwei Bienenstöcke absichtlich mit Buckelbrut und eilte gar nicht mit der Heilung. Ich studierte tüchtig — jeden Tag. Ich ließ absichtlich einfach die Drohnenmütter nach ihrem Wunsche wüten.

Es gelang mir endlich jede Drohnenbrütigkeit beim ersten Versuche zu heilen, sollte es mit den Weiselzellen oder mit lebenden befruchteten oder unbefruchteten Königinnen geschehen.

Aber es gelang mir nicht die Regel festzustellen, wann es gelingen muß. Ich glaube, es könnte gelingen, wenn die Drohnenbrütigkeit noch nicht lange dauert, und doch gelang es mir schon beim ersten Versuche eine 4 Wochen dauernde Drohnenbrütigkeit zu heilen. Ja ein Volk hat von 28, mit Arbeiterinnenbrut bestifteten künstlichen Weiselzellen 26 angenommen; nach einer Woche, da selbe schon verdeckelt waren, habe ich sie abgenommen, und am nächsten Tage hat die Drohnenmutter (Mütter) mit ihrer Arbeit wieder begonnen. Nach einer Woche des Wütens der Drohnenmutter (oder Mütter) habe ich von neuem 28 künstliche Weiselzellen beigegeben, aber es wurden bloß 9 angenommen. Wieder nach einer Woche habe ich nach der Verdeckelung alle Weiselzellen weggenommen, und die Drohnenbrütigkeit war am nächsten Tage wieder da. Nach einer weiteren Woche habe ich noch einmal 28 Weiselzellen zugegeben, aber es wurden dann bloß zwei angenommen, beide Königinnen sind dann seinerzeit ausgekrochen. Ja, es scheint mir, daß die erste mit der halben Bienenschar mir fortgeflogen ist. In dieser ganzen Zeit habe ich keine einzige junge Biene oder eine einzige Zelle Brut zugegeben. Natürlich wurde das Völklein schwach. Die Königin, die hier geblieben, ist in 10 Tagen nach dem Schlüpfen in die Eierlage getreten. Sie ist ganz gut, lebt noch.

Auf diese Weise habe ich viele Versuche angestellt. Ich habe alle Beobachtungen in einem Werke in meiner tschechischen Muttersprache beschrieben. Das Werk ist soeben erschienen. (Vcela medonosna = Honigbiene.)

Was die Weiselzellen bei der Drohnenbrütigkeit betrifft, habe ich dasselbe wahrgenommen, was H. P. Seibert schreibt. Die Weiselzellen der Drohnenmütter enthalten immer männliche Brut. Da aber die Drohnenlarve die Königinnenkost nicht annehmen kann, weil diese ihr zu „stark“ ist, rückt sie immer aus dem Futtersaft weiter, wie wenn sie ihm entkommen wollte. Dazu kann man sich hier an den Atavismus des H. Prof. Dr. v. Buttel-Reepen erinnern: die männliche Larve ist nicht imstande senkrecht nach unten zu hängen. Daher fällt sie aus dem Futtersaft und die Bienen müssen dann die Weiselzelle nach und nach verlängern. Dieselbe sieht dann nicht mehr birnförmig aus. Es ist eine kürzere oder längere Wachsröhre, die manchmal auch 6 Zentimeter lang werden kann.

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

Ihre Wachswand ist sehr weich, die Farbe immer braun oder dunkel, da die Bienen zu den Weiselzellen immer nur älteres Wachs nehmen — und zwar immer von den älteren Waben.

In so einer Zelle kann natürlich kein Lebewesen am Leben bleiben. Der Drohnenwurm fällt nach Beendigung seiner Larvenzeit und nach der Verdeckelung aus dem Futtersaft, der am Boden der Weiselzelle häufig von den Bienen zugegeben wurde. Die Drohnenlarve fällt in der Weiselzelle auf den Deckel, wo sie natürlich verhungern muß, da ihr keine andere Nahrung zur Verfügung steht und, die vorhandene — dazu noch sehr weit gelegene — für sie ohndies nicht paßt.

Und hier hat Herr Landesökonomierat Hofmann ganz richtig — wie jedesmal — bemerkt, daß man in solchem Falle immer eine tote Larve, nie aber eine Puppe antrifft, wenn man solche Weiselzelle öffnet. Je nach der Zeit ist die Larve mehr oder weniger verdorben. Mehrere Tage nach der Verdeckelung ist sie ganz braun, ja auch schwarz, faulig und formlos, und ich habe gefunden, daß es immer dieselbe Erscheinung ist, wie bei der Brut, die durch Kälte zugrunde ging.

In meiner 17jährigen Studienpraxis habe ich mehrere hundert Weiselzellen geöffnet, aber nie habe ich in den Drohnenweiselzellen eine Puppe gefunden. Daher glaube ich, daß der Zufall, von dem Hochwürden P. Seibert schreibt, ein höchst seltener ist.

Ich bin überzeugt, daß die Bienen nach der Kälte genau erkennen, daß in der Weiselzelle kein Lebewesen steckt. Daher beißen sie nach einer Zeit die Weiselzelle ab, um eine (oder mehrere) neue zu bauen.

Auch wird es vielleicht für die Leser der „Bayerischen“ interessant sein, zu lesen, daß in meiner Gegend — in der nächsten Umgegend von Prag — in der ersten Sommerhälfte 1922 die Drohnenmütter sehr arg auftraten. Nicht nur bei mir, sondern auch bei meinen Mitimkern. Man durfte keinen Ableger zwei Tage lang weisellos stehen lassen, gleich waren die Drohnenmütter hier. Ja, ich habe bemerkt, daß auch ein Ableger aus jungen Bienen, den ich nachmittags gemacht hatte, schon über eine einzige Nacht drohnenbrütig wurde, obzwar er von einem weiselrichtigen Stocke stammte, wie ich mich überzeugt habe.

Hier ist auch der Umstand sehr interessant, daß diejenigen Ableger, die ich im Garten freistehen und fliegen gelassen, bald drohnenbrütig geworden, die aber, welche ich in mein Studierzimmer genommen, nach 5 Tagen, ja nach einer Woche noch nicht drohnenbrütig waren.

In der zweiten Sommerhälfte 1922 habe ich aber bemerkt, daß auf einmal, in 10—14 Tagen, kein neuer Fall der Drohnenbrütigkeit auftrat. Ja ich wollte mir dann mehrere drohnenbrütige Ableger zu meinen weiteren Studien züchten (!), ich war aber nicht imstande, dasselbe zu erreichen. Erst nachdem ich der Reizfütterung Pollen und dem Ableger junge Bienen zugegeben hatte, habe ich erzielt, daß ein Ableger endlich nach einigen Tagen drohnenbrütig wurde. Aber das war der einzige Fall, bei den übrigen ist es mir nicht gelungen.

Das führte mich zu der Ueberzeugung, daß es der Pollenmangel war, welcher der Drohnenbrütigkeit endlich das Ziel setzte.

In der ersten Sommerhälfte war bei uns das schönste Wetter mit voller Honig- und Pollentracht. Alles war voll Ueppigkeit. In der ersten Juliwoche kam ein regnerisches Wetter, die Bienen konnten lange Zeit aus ihren Stöcken nicht heraus. Die offene Brut verbrauchte alle Pollenvorräte, es entstand endlich Pollenmangel in den Stöcken, die Bienen lebten und fütterten ihre Brut von den Eiweißvorräten ihrer eigenen Körper und die Königin war gezwungen, keine Eier mehr zu legen. Das dauerte den ganzen Monat. Anfang August war keine Brut mehr in den Stöcken. Endlich kam aber die Zeit, wo auch keine junge Biene im Stocke war, und so entstand auch keine Sehnsucht mehr nach der Brut. Es kam eine Winterzeit im Sommer, obzwar die Bienen natürlich keinen Wintersitz hatten.

Die älteren Bienen blieben aber wie gleichgültig auch dann, wenn man ihnen die Königin weggenommen hatte, sie heulten zwar, aber zogen auf der jungen Brut, die man mit höchster Mühe doch gefunden hat, keine Weiselzellen. So blieben sie auch mehrere Tage lang weisellos, sie brauchten für diesen Augenblick keine Königin, und daher kann ich mir erklären, warum es so mühsam war, eine Drohnenmutter zu züchten. Erst als ich den Pollen zum Reizfutter und junge Bienen in einem kleineren Ableger

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

zugegeben hatte, kam die Sehnsucht wieder und es gelang mir endlich eine einzige Drohnenmutter zu züchten. Das Völklein starb aber bald ganz aus.

Natürlich bleibt das Problem der eierlegenden Arbeiterin immer sehr interessant und es wäre zu wünschen, daß man in dieser Hinsicht in verschiedenen Gegenden Europas zu derselben Zeit planmäßig vorgehe. Wollte jemand in Deutschland die Versuche in seine Hände nehmen und einen Plan veröffentlichen, was man anfangen und wie und wann man vorgehen sollte, so bin ich gerne bereit, hier bei uns mehrere meiner Imkerfreunde zu veranlassen, im Sommer an den Versuchen über Drohnenmütter teil zu nehmen.

Pfarrer Ivan Kitzberger, Nebusice bei Prag.

Bei Stadt und Dorf Bienenstände zu halten.

Von Assessor Jos. Pritzl, Helfkam/Deggendorf.

Auf Grund des § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird der Eigentümer eines Anwesens in einem Dorfe den Nachbarn das Halten von Bienen ebensowenig verbieten können wie die Ablagerung von Dünger, die Errichtung einer Abortgrube in seinem Hofe bezw. in seiner Umfriedung, weil die Benützung eines Grundstücks zu diesem Zweck auf dem Lande die gewöhnliche ist, vorausgesetzt, daß das Nachbargrundstück nur unwesentlich beeinträchtigt wird. Anders würde sich die Sachlage erst in einer größeren Stadt gestalten, wo bei dem Zusammenwohnen so vieler Menschen strengere polizeiliche Maßnahmen bezüglich der sanitären Verhältnisse getroffen sind. — Bienenstände können nicht bloß in Dörfern aufgestellt werden, sondern auch in Städten, wenn es nur am Ende der Stadt geschieht und die Bienen nicht weit über hohe Häuser und vielen Rauch zu fliegen haben; auch behaupten manche Imker, die Bienen sollen in ihrem Ausfluge nicht hoch stehen. O nein, mein ehemaliger Nachbar (der Name tut nichts zur Sache) hatte Bienen in Kästen 3 Stockwerke hoch ausfliegen lassen, und den lieben Bienen war es nicht zu hoch; sie wurden vielmehr schwerer und gewichtiger als andere, die niederig standen. Eine Frage? Warum wählen die Bienen, wenn sie beim Schwärmen durchgehen, mehrenteils hohe Bäume oder Höhlungen in Steinbrüchen und an den Kirchenmauern und Kirchtürmen? Wenn man sich also von diesem Vorurteile und dem Namen „Stadt" gewinnen läßt, so richte man vor der Stadt geschlossene Stände auf und man kann versichert sein, die Bienen werden sich da ebenso gut halten wie auf Dörfern, wo sie doch auch manchmal über Häuser und Städel fliegen müssen und es manchmal auch freiwillig tun. Man hat schon beobachtet, daß Bienen von der Stadt zuweilen zugweise über die Stadt und die hohen Kirchen geflogen sind, während sie im Felde hätten niedriger fliegen können. Noch heute findet man zuweilen junge Schwärme, die zeitig im Jahre durchgegangen sind in hohlen Bäumen oder anderen hohen unbequemen Höhlen, die freilich mehrenteils im Winter durch Nässe eingehen. Doch ist Deutschland heute so sehr bevölkert und die Waldungen und Felder werden so stark von Menschen besucht und durchforscht, daß diese „Durchbrenner" entdeckt und der häuslichen Bienenpflege zugeführt werden können. Dagegen dürfte es dem Wohnungsmieter in Dorf und Stadt nach den Grundsätzen über die Miete nicht erlaubt sein, ohne Erlaubnis des Vermieters Bienenstände zu halten wegen der damit verbundenen Belästigung der An- und Mitbewohner. Der Herr Mieter könnte hier mit Recht „lästig" werden, und er hätte kein Recht, bei Verbot von einem „schikanösen Hausherrn zu reden. Cum grano salis!

Die 9. Tagung bayerischer Züchter und Beobachter.

(Fortsetzung zu S. 90.)

Zum 2. P. der Tagesordn., Wie kann dem ungünstigen Einflusse regnerischer Witterung auf der Belegstelle entgegengearbeitet werden" berichtete Herr Professor Dr. Zander, daß Regenwetter eigentlich keinen ungünstigen Einfluß auf die Ergebnisse der Belegstelle ausübe, wenn der Imker seine Schuldigkeit getan hat, er habe im Gegenteil in regnerischen Wochen oft bessere Ergebnisse erzielt. Die Hauptsache ist, daß 1. den Völkchen das Futter nicht ausgeht und 2., daß sie Südflug haben.

Herr Pater Professor Seibert erzielte im Gegensatz zum Mißerfolge anderer trotz der ungünstigen Witterung des Vorjahres auf seiner Belegstelle 131 begattete Königinnen, was bei Abrechnung der Inzestzuchtköniginnen ein Ergebnis von 100 Prozent bedeutet. Dieses günstige Ergebnis führt er darauf zurück, daß er 1. seinen Völkchen Südflug gab, 2. die

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

Kästchen nicht zu nahe aneinander aufstellte, weil bei regnerischer Witterung der erste Sonnenblick viele Königinnen zugleich zum Ausfluge lockt, 3. durch Reizfütterung die Drohnen und Königinnen zum Fluge brachte, und 4. die Stärke des Drohnenvolkes in rechtem Verhältnisse zur Zahl der Begattungsvölkchen setzte. Herr Dr. Manger wies darauf hin, daß nicht nur der genügenden Menge, sondern auch der Zusammensetzung des Futters erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Herr Frank von Kleist unterstrich den Wert der Reizfütterung.

Bei Besprechung des 3. Punktes der Tagesordnung, „Welche Arten der künstlichen Vermehrung sind am empfehlenswertesten?“, bemerkte Herr Landesökonomierat Hofmann, daß er nur 2 Arten gelten lasse, den Fegling und den Brutableger, und beschrieb ausführlich deren Bildung (siehe S. 79 des Maiheftes 1923). Herr Professor Dr. Zander empfahl in erster Linie den Brutableger.

Zu Punkt 4: „Wie kann die Ertragsfähigkeit der Bienvölker aus dem Körperbau der Arbeitsbienen geprüft werden,“ wünschte Herr Landesökonomierat Hofmann, daß die Wissenschaft die Rüssellänge unserer heimischen Bienenstämme unter Berücksichtigung von mentum, submentum und ligula feststellt und dabei auch die Kopfbreite der Arbeitsbienen nicht übersieht; denn es komme bei der Ausnützung verschiedener Trachtpflanzen darauf an, ob der eine oder der andere Bienenstamm befähigt ist, in engere und tiefere Blütenröhren erfolgreich einzudringen. Der Praktiker könne aber auch mittels des Clossometers eine Prüfung seiner Völker vornehmen.. Außerdem wäre noch nachzuprüfen, ob die Größe der Honigblase, die nach den Untersuchungen Dr. Armbrusters bei einzelnen Stämmen verschiedenen Rauminhalt hat, auf das Sammelergebnis eines Volkes von Einfluß ist.

Herr Professor Dr. Zander hält den Füllungsraum der Honigblase weniger von Einfluß, da die Bienen bei ihren Ausflügen kaum die ganze Honigblase füllen. Herr Professor Pater Seibert weist darauf hin, daß manche Bienenvölker den Blatthonig sofort aufspüren, während ihn andere nicht finden. Herr Frank von Kleist empfiehlt auch darauf zu achten, welche Völker auf der Pollentracht die sammeleifrigsten sind, und welche sich im Weitfluge auszeichnen. So besaß er z. B. ein Volk, das im August eine 2. Rotkleeblüte in 6½ Kilometer Luftlinie aufgespürt hatte. Herr Schweinsteiger fand in den Völkern, welche den meisten Blütenstaub einheimsten, den wenigsten Honig.

Bei Ziffer 5 der Tagesordnung, „Ist es wirklich vorteilhaft, alle Jahre die Königin zu erneuern?“, erklärte Herr Landwirtschaftsassessor Ficker nach seinen vielen Feststellungen die zwei- und dreijährigen Königinnen für die besten. Herr Obersekretär Bamberger verwirft mit Rücksicht auf die Zucht die Ausmerzung der Königinnen, ehe die Dauer ihrer Leistungsfähigkeit festgestellt ist. Herr Professor Pater Seibert stellt fest, daß in Gebieten, wo die Rassezucht blüht, die Königin nicht jedes Jahr erneuert wird.

Ueber den 6. Punkt der Tagesordnung, „Rassenfragen“, hielt einen längeren Vortrag Herr Landwirtschaftsassessor Ficker, der in den nächsten Heften der bayerischen Bienenzeitung zum Abdrucke kommen wird.

Bei Ziffer 7, „Die Rassezucht und der Entwurf des Bienenseuchengesetzes“, wies Herr Landesökonomierat Hofmann darauf hin, daß der Entwurf des Bienenseuchengesetzes der einheimischen Rassezucht insoferne entgegenkommt, als die Einfuhr von Bienen zum Schutze gegen die Gefahr der Einschleppung von übertragbaren Krankheiten aus dem Auslande voraussichtlich erschwert werden wird.

Zu Ziffer 8, „Engere und weitere Aufgaben einer Königinnenbelegstelle“, hatte Herr Kreiswanderlehrer Oberlehrer Thoma folgenden Vortrag vorbereitet:

Engere und weitere Aufgaben einer Königinnen-Belegstelle.

Die Schweizer Imker unter der Leitung des unvergeßlichen Dr. Kramer gingen schon vor einigen Jahrzehnten mit der Errichtung von Königinnenbelegstellen bahnbrechend in Europa voran. Die Fragen der Rassen- und Wahlzucht fanden bei den dortigen Bienenzüchtern überall lebhaftes Interesse und die abgelegenen Gebirgstäler sowie die menschenfernen Almen boten reiche Gelegenheit zur Errichtung von Belegstellen, um mit Hilfe derselben sorgfältig auserlesene Zuchtstämme der Bienen rein weiter zu züchten und von fremdem Bluteinschlag frei zu halten.

Weit schwieriger lassen sich derartige züchterische Bestrebungen in Deutschland auf dem Flachlande oder in den Mittelgebirgslandschaften verwirklichen. Die dichte Besiedlung unseres Landes beschränkt die erforderlichen abgelegenen Plätze, welche in einem Umkreis von mehreren Kilometern Entfernung vollständig bienenfrei sind, auf eine sehr geringe An-

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

zahl, sodaß für weite Gebiete eine sichere Belegstelle überhaupt nicht in Frage kommen kann. Auch hat die leichtere und vielseitigere Erwerbsmöglichkeit bis zum Weltkrieg unsere Bevölkerung nicht in dem Maße gezwungen den Nebenerwerbsquellen die gleiche Beachtung zu schenken wie die Bewohner der mit Bodenschätzen spärlicher bedachten Schweiz. Erst der Weltkrieg und die demselben folgenden Jahre der Not, der Teuerung und des Mangels an Rohstoffen erweckte auch in den deutschen Imkern das Verlangen nach Steigerung des Ertrages der Bienenzucht und erregten damit das Interesse für die züchterischen Bestrebungen, welche vorher zwar von einzelnen Bahnbrechern gepflegt wurden, aber bei der großen Masse der Bienenzüchter noch sehr wenig Verständnis fanden.

Dem Bedürfnis nach einem nutzbringenderen Betrieb der Bienenzucht entsprang bei uns neben anderen Maßnahmen in der Nachkriegszeit auch die Errichtung verschiedener Königinnenbelegstellen. Sollen dieselben ihre hohe wirtschaftliche Aufgabe erfüllen, dann ist es notwendig, daß sich die Imker vollständig klar sind über den Zweck und die Aufgaben dieser Einrichtung.

Auf Grund meiner vieljährigen Erfahrungen als Königinnenzüchter möchte ich die Aufgaben einer Belegstelle in engere und weitere oder in unmittel- und in mittelbare unterscheiden.

Ausgehend von dem züchterischen Grundsatze, daß jedes tierische und pflanzliche Lebewesen, welches aus einer befruchteten Eizelle entstanden ist, in sich väterliche und mütterliche Eigenschaften vereinigt, kam man bald zu der Erkenntnis, daß die Zuchtbestrebungen der Imker bisher nur einseitig waren und aus diesem Grunde nur einen unvollständigen und häufig sehr fraglichen Erfolg aufweisen konnten. Beschränkte sich doch die Auslese der Zuchttiere früher lediglich auf die Königinnen, während man den Männchen, den Drohnen, keinerlei Beachtung schenkte. Man züchtete die Königinnen zwar aus den besten Völkern nach, überließ aber ihre Begattung dem blinden Zufall. Die Belegstelle schafft nun die Gelegenheit, die junge brünstige Königin durch eine Drohne eines bestimmten Volkes mit züchterisch wertvollen Eigenschaften begatten zu lassen und dadurch die Uebertragung dieser Eigenschaften auf die Nachkommen nach Möglichkeit zu sichern.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es zunächst notwendig, die Belegstelle in einer völlig bienenfreien Gegend zu errichten und während der Begattungszeit mit einem wohlgepflegten Edelvolk als Dröhnerich zu versehen. Den Imkern, welche dieselbe beschicken, muß Gelegenheit geboten sein, ihre Zuchtvölkchen möglichst diebessicher und unbelästigt durch Nässe, Hitze oder Ameisen aufzustellen. Je weiter die Zuchtvölkchen voneinander entfernt sind desto seltener verfliegen sich die Königinnen und desto besser ist der Erfolg. Eine von Zeit zu Zeit vorgenommene Nachschau, ob die Futtervorräte ausreichen oder ob die Eierlage der Königin eingesetzt hat, läßt sich nicht umgehen. Hiemit dürften die engeren Aufgaben einer Belegstelle erschöpft sein.

Würde sich der Leiter der Belegstelle lediglich auf diese engeren, unmittelbaren Aufgaben beschränken, so wäre die Errichtung einer neuen Belegstelle nur dann notwendig, wenn die erforderlichen Voraussetzungen für dieselbe gegeben sind. Vor allem müßte in dem betreffenden Bezirk bereits eine größere Anzahl erfahrener Bienenzüchter vorhanden sein, welche die Belegstelle beschicken und damit die Bedürfnisfrage für dieselbe bejahen. Die Zahl der zu errichtenden Belegstellen wäre hierdurch auf ein Mindestmaß herabgedrückt, weil diejenigen Vereinsbezirke, in welchen eine nennenswerte Königinnenzucht betrieben wird, bei uns leider noch sehr selten sind. Es taucht nun von selbst die Frage auf, ob nicht auch in einer Gegend, welche zwar die örtlichen Bedingungen für eine Belegstelle erfüllt, wo aber die Königinnenzucht noch völlig darnieder liegt, eine Belegstelle errichtet werden soll, falls sich für dieselbe ein geeigneter Leiter findet oder heranbilden läßt. Auf Grund meiner Erfahrungen und im Hinblick auf die Wichtigkeit der weiteren Aufgaben einer Belegstelle würde ich in diesem Falle die Errichtung unbedingt befürworten. Denn die Belegstelle soll nicht bloß gewissermaßen als Schlußstein in einen Vereinsbezirk gesetzt werden, wo nach jahrelanger aufklärender und aufbauender Arbeit die Königinnenzucht bereits Gemeingut der Imker geworden ist, sie soll auch Pionierdienste leisten, indem sie durch ihr bloßes Dasein die Frage der Königinnenzucht in Fluß bringt und zu züchterischen Versuchen seitens der Imker anspornt.

Es ist ein alterprobter erzieherischer Grundsatz, daß das Beispiel viel erfolgreicher wirkt als die bestgesetzten und wohlbegründetsten Lehren. Selbst der lehrreichste Vortrag und der ausführlichste Lehrgang über Königinnenzucht ist für die meisten Imker nur eine vorübergehende Erscheinung ohne nachhaltende Wirkung, welche bald wieder in Vergessenheit gerät. Eine Königinnenbelegstelle aber in erreichbarer Nähe gibt fortwährend Anlaß, sich mit ihr

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

zu beschäftigen. Ein freier Sonntag Nachmittag oder eine Vereinsversammlung regt zum Besuch derselben an. Die Imker beobachten das Drohnenvolk und können die Königin, die Drohnen und die Arbeitsbienen nach Färbung und Leistung prüfen. Sie sehen die Zuchtkästen und ihre Einrichtung, sowie die Königinnenvölkchen und die jungen Königinnen. Dies alles spornt zum Meinungsaustausch und zum Nachdenken an und reizt mit der Zeit zu eigenen praktischen Versuchen. Ist der Leiter der Belegstelle in entgegenkommender Weise bereit, auf seinem Stande die Ausführung einer Zucht zu veranschaulichen, so wird in kurzer Zeit ein Versuch um den andern unternommen werden und die Zahl der Königinnenzüchter wird sich rasch mehren.

Wer einigermaßen mit den Verhältnissen der ländlichen Imker vertraut ist, wird mir beistimmen, wenn ich behaupte, daß alljährlich der Ertrag von ¼ bis ⅓ der Völker entweder ganz verloren geht oder weit hinter dem Durchschnitt zurückbleibt, weil die Völker entweder weisellos geworden sind oder eine untaugliche Königin besitzen oder auch einem Stamm mit geringen Leistungen angehören. In all diesen Fällen könnte durch eine junge, leistungsfähige Königin aus gutem Zuchtstamm ein bedeutend höherer Nutzen aus den betreffenden Völkern erzielt werden.

Der Ansporn zum Betrieb der Königinnenzucht ist die wichtigste weitere Aufgabe einer Belegstelle. Ist der Imker einmal soweit gefördert, daß er sich selbst seinen Bedarf an jungen Königinnen züchtet, dann ist es leicht, in ihm auch das Interesse für die Fragen der Rassen- und Wahlzucht zu wecken. Der beobachtende Züchter lernt bald die kleinen Unterschiede in der Färbung und Behaarung der einzelnen Zuchttiere kennen und er fängt an zu bewerten, zu sichten und auszulesen. Nun ist es wieder die Belegstelle, welche durch das Drohnenvolk dem strebsamen Züchter Aufschluß gibt über die äußeren und die inneren Eigenschaften eines guten Zuchtvolkes. Diese Beobachtungen bilden dann den Maßstab für die Bewertung der eigenen und der benachbarten Bienenvölker und erstrecken sich auf Größe, Färbung, Behaarung und Lebensdauer der einzelnen Lebewesen, ferner auf den Stand und die Ausdehnung des Brutnestes, die Anordnung der Pollen- und der Honigvorräte, den Sammeleifer, sowie die Widerstandsfähigkeit gegen die Witterung und gegen Krankheiten. Nunmehr ist auch der Imker befähigt, sich mit den wichtigsten züchterischen Fragen vertraut zu machen. Er lernt, daß er Inzucht treibt, wenn er entfernt blutsverwandte Tiere paart, daß die Paarung innerhalb des Zuchtstammes eine Reinzucht, die Paarung verschiedener Zuchtstämme derselben Rasse, Kreuzungen und endlich die Paarung verschiedener Rassen Mischlinge, im Volksmund Bastarde genannt, gibt. Die vielfach so verurteilte Inzestzucht ergibt sich aus der Geschwisterehe oder aus der Paarung von Eltern mit ihren Abkömmlingen und ist demnach nach menschlichen Begriffen eine blutschänderische Verbindung, welche jedoch zur Befestigung der Erbkraft bestimmter Eigenschaften bis zu einem gewissen Grad nicht zu entbehren ist. Die Mendelschen Vererbungsgesetze lehren nun, daß bei allen Mischlingen und Kreuzungen im Laufe der Zeit wieder eine Spaltung der Eigenschaften und ein Rückschlag auf die Stammeltern eintritt, und daß es einer außerordentlichen Sorgfalt und großer züchterischer Erfahrung bedarf, um aus den Kreuzungstieren neue Zuchtstämme mit dauernden wertvollen Eigenschaften herauszuzüchten. Abgesehen von vereinzelten Ausnahmen läßt sich eine Befestigung und Steigerung der wertvollen Eigenschaften am sichersten durch Reinzucht in Verbindung mit sorgfältiger Auslese der Zuchttiere und rücksichtsloser Ausmerzung aller Fehlschläge bei der Nachkommenschaft erreichen. Ein berühmter Hundezüchter wurde einst gefragt, wie er es zuwege bringe so prächtige, reinrassige Hunde zu züchten. Er antwortete, daß er dies mit einem ganz einfachen Hilfsmittel zustande brächte und zeigte den neugierigen Fragern einen gewöhnlichen Eisenhammer mit den Worten: „Sehen Sie, meine Herren! Mit diesem Hammer erhält jeder junge Hund, der nicht vollständig reinrassig ist, sofort nach der Geburt einen Schlag auf den Kopf.“

Für die Verbindung der väterlichen und der mütterlichen Eigenschaften bei einer Begattung der Zuchttiere und der dadurch erzielten Befruchtung des weiblichen Eies kommen verschiedene Möglichkeiten in Betracht. Demgemäß muß auch das Zuchtergebnis ein ganz verschiedenartiges werden. Sind die Eigenschaften beider Elterntiere gleicher Art, so werden sie summiert und dadurch gekräftigt und gesteigert. Sind jedoch die elterlichen Eigenschaften verschiedener Art, so können sie sich bei gleichstarker Vererbungskraft entweder insgesamt vererben, sodaß die Nachkommen sämtliche Eigenschaften ihrer Eltern aufweisen, oder aber es besteht die Möglichkeit, daß durch die Verschmelzung der verschiedenen elterlichen Eigenschaften beim Jungtier sich völlig neue charakteristische Merkmale zeigen, eine Erscheinung, die auch bei der Züchtung der verschiedenen Blumenspielarten augenscheinlich zutage tritt. In all den erwähnten Fällen gehen die Eigenschaften der Elterntiere bei der Befruchtung des Eies

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

eine gleichmäßige Verbindung — eine Assoziation — ein. Viel häufiger jedoch besitzen einzelne Eigenschaften eine stärkere Vererbungskraft als die übrigen. Es herrschen dann die vererbungskräftigsten Eigenschaften des betreffenden Elterntieres bei der Nachkommenschaft vor, sie dominieren. Die unterdrückten schwächeren Eigenschaften des anderen Elterntieres sind zwar in den Abkömmlingen vorhanden, aber sie treten äußerlich nicht zutage. Sie sind schlummernd, latent, und kommen vielleicht einmal bei irgend einem späteren Nachkommen wieder zum Vorschein. Interessant ist, daß die Farben gelb, orange, rot, braun und schwarz der Reihenfolge nach eine zunehmende Vererbungskraft besitzen und daß weiß und blau die geringste Widerstandskraft aufweisen. Ist sowohl das Vater- als auch das Muttertier mit verschiedenartigen vererbungskräftigen Eigenschaften ausgestattet, so können sich dieselben auf dreifache Weise nämlich entweder insgesamt oder durch Verbindung — Assoziation — oder auch durch Vorherrschen der stärksten Eigenschaften — Dominanz — auf die Abkömmlinge vererben.

Durch diese Ausführungen soll der Nachweis erbracht werden, von welch verschiedenen Umständen die Vererbung der Eigenschaften der Elterntiere auf die Nachkammen beeinflußt werden kann. In diesen Umstäden liegt auch die Ursache, daß selbst bei der sorgfältigsten Auswahl der Zuchttiere in der Nachkommenschaft nur zu häufig Fehl- und Rückschläge eintreten, welche das gesamte Zuchtergebnis in Frage stellen. Je verschiedenartiger die Zuchttiere in ihren Eigenschaften sind, desto unsicherer ist eine Vererbung derselben und desto leichter erfolgt später bei den Nachkommen die Spaltung nach den Mendelschen Gesetzen und der Rückschlag auf die Elterntiere. Nur bei einer vollkommenen Reinzucht darf mit ziemlicher Sicherheit die Vererbung der wertvollen Eigenschaften eines guten Zuchtstammes erhofft werden. Bei den Bienen erleidet aber selbst diese Hoffnung noch eine starke Erschütterung durch den Umstand, daß wir in Deutschland mit unserem Mischmasch von Deutschem-, Krainer-, Italiener- und Heidebienenblut vollständig reine Zuchtstämme fast nicht mehr besitzen und deshalb ständig mit Rückschlägen rechnen müssen.

Um so größer ist daher das Bedürfnis nach sicheren Belegstellen, mit deren Hilfe wir bereits erprobte leistungsfähige Zuchtstämme unserer einheimischen bodenständigen Biene durch sorgfältige Auslese verbessern und veredeln können. So wertvoll die Belegstelle in der Hand eines verständnisvollen Leiters ist, soviel Unheil kann sie anrichten, wenn sie dazu benützt wird, die wertvollen bodenständigen Stämme einer Gegend mit fremdem Blut planlos zu verkreuzen. Die fortgesetzte verständnislose Zufuhr fremden Blutes veranlaßt durch das unnötigerweise an die Wand gemalte Schreckgespenst der Inzucht hat besonders in der heimischen Geflügel- und Bienenzucht die wertvollsten bodenständigen Zuchtstämme verdorben und dadurch einen nicht wieder gutzumachenden Schaden angerichtet. In meiner Heimat wird der Aischgründer Karpfen seit urdenklichen Zeiten gezüchtet. Niemanden ist es jemals eingefallen ein fremdes Blut zuzuführen oder Kreuzungsversuche vorzunehmen. Und doch ist der edle Aischgründer Karpfen ob seiner Schnellwüchsigkeit und seines wohlschmeckenden Fleisches weit berühmt.

Die Belegstelle für Königinnen muß in erster Linie der Reinzucht dienen. Sie braucht zu diesem Zweck durchaus nicht mit einem Dröhnerich von einem weither geholten Stamm beschickt sein. Es kann vielmehr ein erprobtes Zuchtvolk der betreffenden Gegend dazu verwendet werden. Innerhalb eines Zuchtjahres kann sogar ein Wechsel des Dröhnerichs stattfinden. Alle Kreuzungsversuche jedoch sollen von Laien unterlassen werden und nur denjenigen Züchtern vorbehalten bleiben, welche neben einer völlig sicheren Belegstelle die nötige züchterische Erfahrung und wissenschaftliche Vorbildung besitzen.

Ein zusammenfassender Rückblick über meine Ausführungen ergibt folgende Leitsätze:

Die engeren oder unmittelbaren Aufgaben einer Königinnenbelegstelle bestehen hauptsächlich in der Beschaffung einer sicheren Gelegenheit, junge Königinnen durch Drohnen eines auserlesenen Edelvolkes begatten zu lassen. Eine zweckentsprechende Anlage der Belegstelle zur Sicherheit und zum Schutz der Königinnenvölkchen sowie eine sachverständige Beaufsichtigung ist notwendig.

Die weiteren Aufgaben der Belegstelle sind erzieherischer Natur. Zunächst soll der Imker durch die Belegstelle angereizt werden, sich mit der Königinnenzucht zu beschäftigen und dieselbe zu betreiben. Ist dies erreicht, so soll in ihm das Interesse für die züchterischen Bestrebungen zwecks Rassen- und Wahlzucht geweckt werden, damit er auch seine Kraft in den Dienst der Veredlung der einheimischen Biene stellt.

Die Belegstelle selbst soll nicht zu einem Versuchsfeld für planlose Kreuzungen herabsinken, sondern in erster Linie der Reinzucht erprobter, wenn möglich der nächsten Umgebung entstammender Zuchtstämme dienen. Im Hinblick auf die vielseitigen wichtigen Aufgaben

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

und den hohen Wert der richtig geleiteten Belegstellen für die Hebung und Förderung der Bienenzucht sollten die Kreisverbände die Errichtung möglichst vieler Belegstellen ins Auge fassen und zur Ausführung bringen. Es würde dies einen großen Fortschritt der heimischen Bienenzucht und eine sichere Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit bedeuten zum Nutzen der Imker und zum Wohle des Vaterlandes.

Anschreiben des Haftpflichtversicherungsvereins bayerischer Bienenzüchter an alle Mitglieder und Imker.

Der Haftpflichtversicherungsverein hat den Zweck, seine Mitglieder 1. vor den in § 17 der Satzungen näher bezeichneten Schäden (— die durch Stiche seiner Bienen an fremden Personen und Sachen entstehen, namentlich gegen alle Unfälle, für die der Bienenzüchter nach § 833 bis 847 des Bürgerlichen Gesetzbuches haftbar gemacht werden kann —) zu sichern;

2. gegen Einbruchdiebstahl und
3. gegen Brand zu versichern.

Bei Personen- und Sachschaden ist das Mitglied bis jetzt mit 150 000 ℳ versichert. Bei Einbruchdiebstahl wird jedes Volk mit 400 ℳ, bei Brand ein Korbvolk mit 3000 ℳ, ein Kastenvolk mit 5000 ℳ entschädigt.

Bei der jetzigen Geldentwertung ist aber bei Personen- und Sachschaden der Betrag von 150 000 ℳ viel zu gering, da ja hier die Schäden oft viel höher, ja bis zu 1 Million und noch mehr sich steigern. Sollte der Schaden die Summe von 150 000 ℳ übersteigen, was, wenn die Geldentwertung immer noch zunimmt, bei jedem mittleren Schaden schon der Fall sein wird, so müßte jeder Bienenzüchter für den übersteigenden Teil mit seinem Vermögen selbst aufkommen. Mit Recht wurde deshalb in vielen Zuschriften zeitgemäße Erhöhung der Versicherungssumme von Personen- und Sachschäden gefordert. Die Versicherungsgesellschaften würden aber bei einer Erhöhung auf 1 Million Mark für jedes Volk 280 ℳ Jahresbeitrag verlangen, ohne daß noch Nachzahlungen bei größerer Geldentwertung ausgeschlossen wären. — Ja auch bei der bisherigen Entschädigungssumme sollte der Haftpflicht-Versicherungs-Verein für das Versicherungsjahr 1923/24 noch 408 740 ℳ nachzahlen, sodaß pro Volk von den Mitgliedern noch 14 ℳ sofort einzusenden sind, um diese angegebene Summe abliefern zu können. Die Beitragssumme für 10 oder mehr Völker bei 280 ℳ Jahresbeitrag einzusammeln und aufzubringen, wäre sehr schwer, ja unmöglich bei unseren mit Glücksgütern nicht überreich gesegneten Mitgliedern.

Nach vielen Unterredungen, Versuchen und Verhandlungen wurde am 12. Mai 23 von dem 1. Vorsitzenden des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter in Gemeinschaft mit dem unterzeichneten Vorstande des Haftpflichtversicherungsvereins und dem Vertreter der Druckerei in Dillingen mit der Versicherungsgesellschaft Allianz vereinbart: „Die Allianz übernimmt ab 1. Juli die Versicherung gegen Bienenschäden bis zur Höhe von 30 Völkern auf jedes durch die Post abonnierte Stück der Bayerischen Bienenzeitung. Jeder Bezieher dieser Zeitung ist dann bis zu 30 Völkern gegen Bienenschäden und zwar für Personenschäden bis zu 1 Million Mark, für Sachschäden bis zu 500 000 ℳ versichert."

Versichert ist selbstverständlich nur derjenige, auf dessen Namen die Postquittung ausgestellt ist. Ist doch schon der Bezug der Bienenzeitung durch den Inhalt derselben jedem Bienenzüchter und Bienenfreunde von großem Vorteil, soll es doch schon Ehrenpflicht sein, daß jeder Imker das Fachblatt hält, so hat jetzt jeder Besitzer von Bienen die Gelegenheit, seine Versicherung der Bienen bei Personenschäden auf 1 Mill. Mk. und bei Sachschäden auf 500 000 ℳ ohne anderweitige Kosten zu erhöhen. In unserer jetzigen Zeit mit der ungeheuren Geldentwertung kann der Schaden leicht ½—1 Million betragen. Alljährlich wurden Pferde, Rinder, Hunde, Gänse usw. von Bienen gestochen und getötet. Ein Gänslein, acht Tage alt, kostet heute schon 10 000 ℳ. Sollte ein Bienenzüchter das Unglück haben, daß von seinen Bienen 3 bis 5 Gänse im Alter von 3—4 Monaten erstochen werden, so würden 150 000 ℳ Entschädigung nicht mehr reichen. 1 Jungrind, eine Kuh oder 1 Pferd hat dann leicht den Schadenswert von ½ Million Mark, wenn Haut und Fleisch noch zu verwerten wären.

Möge darum kein Bienenzüchter die Kosten für das Halten der Bayer. Bienenzeitung, mit der wahrscheinlich in Bälde die anderen noch bestehenden Bienenzeitungen einzelner Kreise Bayern verschmolzen werden, scheuen, um seine Völker gegen Personen- und Sachschäden zeitgemäß versichert zu haben. Was sind heute noch 1000 ℳ pro Vierteljahr für die Bayerische Bienenzeitung? Mit 2½ Glas Bier — 4 Eiern — 1 Pfund Mehl —

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

1/3 bis 1/4 Pfund Honig — usw. kann der Bezug der Bayerischen Bienenzeitung auf ein Vierteljahr betätigt werden und zugleich eine zeitgemäße Versicherung bei Personen- und Sachschaden geschaffen werden. —

Vielleicht gelingt es später auch noch, daß, wenn die Abonnentenzahl sich verdoppelt oder verdreifacht, auch die Entschädigungen bei Einbruchdiebstahl und bei Brand von der Bayer. Bienenzeitung einbezogen werden, oder, daß wenigstens die genannte Zeitung zu den bisherigen geringen Summen bei den letzten beiden Versicherungsarten einen zeitgemäßen Zuschuß leisten könnte.

Bestelle also sofort jeder Bienenzüchter ab 1. Juli l. J. die Bayerische Bienenzeitung! Werbe jeder Imker bei den säumigen oder bei den der Versicherung noch fernstehenden Bienenvätern, daß die Abonnentenzahl sich bald verdoppelt und verdreifacht, um auch die Entschädigung bei Einbruchdiebstahl und Brand zeitgemäß regeln zu können.

Freising, den 15. Mai 1923.

Der Vorstand der Haftpflicht-Versicherung:
Färber Joseph, Gewerbe-Oberlehrer.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Berufung in den Hauptausschuß.

Die Wahl des Rektors Breiholz, Neumünster, zum Leiter der V. d. J. ergab sein Ausscheiden aus dem Hauptausschuß. An seine Stelle ist vorbehaltlich der Zustimmung der Verbände Herr Dr. Zaiß in Heiligkreuzsteinach durch Vorstand und Hauptausschuß als Mitglied des Hauptausschusses berufen worden.

Preisausschreiben.

Nach dem Beschluß von Vorstand und Hauptausschuß heißt die Preisaufgabe der Lehzenstiftung für das laufende Jahr **„Das Wesen der Volksbienenzucht"**.

1. Zu dem Preise der Lehzenstiftung soll die V. d. J. aus ihren Mitteln einen entsprechenden Zuschuß leisten, der dem Valutastande angemessen ist.
2. Die Arbeiten sind ohne Namen des Verfassers, nur mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. September an den Unterzeichneten einzusenden. Die Anschrift des Verfassers ist in verschlossenem Briefumschlag beizufügen, der das Kennwort der zugehörigen Arbeit als Aufschrift hat.
3. Die mit dem Preise ausgezeichnete Arbeit — gegebenenfalls kann der Preis geteilt werden — wird Eigentum der V. d. J. und soll in den bienenwirtschaftlichen Zeitungen (gegen Vergütung) veröffentlicht werden.
4. Das Preisgericht besteht satzungsgemäß aus dem Vorstande der V. d. J. und dem Vorsitzenden des hannoverschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins.

Neumünster, 9. Mai 1923. Rektor Breiholz

Plauderstübchen.

Heinrich Büttner †. Am Abend des 11. Mai verschied nach kurzem Krankenlager an den Folgen eines Nieren- und Herzleidens, Herr Landesökonomierat Heinrich Büttner, Polizeikommissär a. D., Generalsekretär des Landesfischereivereins. Die Hoffnung seiner Freunde, seine Natur werde den Rückfall abermals siegreich bestehen, blieb leider unerfüllt. Ein Lebensbild unseres früheren verdienten 1. Landesvereinsvorstandes brachte das Aprilheft dieses Jahres. Welcher Wertschätzung sich der Dahingeschiedene erfreute, zeigte sich bei seinem Begräbnisse, zu dem sich Beamte der Staatsministerien des Innern, der Finanzen und der Landwirtschaft eingefunden hatten. Der Landesinspektor für Fischzucht, Herr Oberregierungsrat Dr. Maier, zeichnete die Charaktereigenschaften des Verblichenen und widmete im Namen des Deutschen Fischereivereins und der Beamten der Fischzucht Kränze. Der Landesinspektor für Bienenzucht, Herr Landesökonomierat Hofmann, dankte dem Verblichenen für seine getreue, uneigennützige Mitarbeit an der Hebung der Bienenzucht, wies auf seinen Gerechtigkeitssinn und seine Friedfertigkeit hin und legte, da der 1. Vorsitzende, Herr Oekonomierat Heckelmann dienstlich verhindert war, namens des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und der Vereinigung der deutschen Imkerverbände je einen Kranz am Grabeshügel nieder. Herr Landwirtschaftsrat für Bienenzucht, Schreiber, hob die Verdienste

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

des Verstorbenen um die Honigverwertungsgenossenschaft hervor, legte von dieser einen Kranz und außerdem Kränze von den Kreisvereinen Mittelfranken und Unterfranken nieder. Herr Oberlehrer Link widmete Nachruf und Kranz seitens des Kreisvereins von Schwaben und Neuburg und des Augsburger Bienenzuchtvereins. Herr Polizeioberkommissär Stegmüller dankte mit einer Kranzwidmung im Auftrage des Münchener Bienenzuchtvereins.

Höchste Zeit für Tabaksamen-Aussaat! Im Mai und Juni kann durch folgende Schnellmethode Tabaksamen zum Keimen gebracht werden, sodaß die Tabakpflanzen im Herbste vollständig ausreifen. Man mischt den Samen mit reingewaschenem Sand, bindet ihn in ein weißes Tuch und legt ihn in einen Topf mit lauwarmem Wasser, den man an den warmen Ofen stellt. Nach 2 Tagen stellt man das Tuch mit Inhalt in einem Blumentopf mit feuchter, lauwarmer Erde solange an den warmen Ofen, bis man bei täglichem Nachsehen Keime entdeckt. Um Verdunsten zu vermeiden, ist der Blumentopf mit einer Glasplatte zu bedecken. Den Inhalt des Tuches läßt man dann auf Löschpapier trocknen, bis der Sand abfällt, worauf man den gekeimten Samen ins Mistbeet oder in einen Blumentopf aussät.

Vereinsnachrichten.

Der Kreisverband mittelfr. Bienenzüchtervereine hielt am Himmelfahrtstage in Neustadt a. Aisch seine diesjährige Gauversammlung ab. Dieselbe wurde durch den ersten Verbandsvorsitzenden, Herrn Oekonomierat Heckelmann eröffnet und geleitet. An Ehrengästen waren der 1. Bürgermeister der Stadt, sowie ein Vertreter der Kreisbauernkammer erschienen. Den Glanzpunkt der Versammlung bildete der hochinteressante und sehr zeitgemäße Vortrag des Herrn Professors Dr. E. Zander-Erlangen über das Thema: Zuckerloser Betrieb der Bienenzucht. Den klaren, überzeugenden Ausführungen des Redners lauschten die trotz des schlechten Wetters zahlreich erschienenen Imker mit gespanntester Aufmerksamkeit. Eine sehr rege Aussprache legte davon Zeugnis ab, daß der Vortrag auf fruchtbaren Boden gefallen war. Der Entwurf des Seuchengesetzes für Bienen gab Anlaß zu Vorschlägen, durch welche die Durchführung der Seuchenbekämpfung vereinfacht werden könnte. Zum Schluß erging an die Imker die Mahnung,

Imker!

Diesen Bestellzettel ausfüllen, dem Postboten übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen!

Preis Mark **1300.—** pro Vierteljahr worin die Prämie für eine Haftpflichtversicherung von 5 Millionen bei Personenschaden und 3 Millionen bei Sachschaden eingerechnet ist.

.... Ausschneiden! ....

Zeitungsbestellung.

Der Unterzeichnete bestellt hiemit die

„Bayerische Bienenzeitung"

für das 3. Quartal 1923.

Name : ....

Ort : ....

Straße : ....

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

die Reichstagsabgeordneten ihres Bezirkes dahin zu beeinflussen, daß der Gesetzentwurf auch zur Annahme gelangt und nicht wie ein früherer Entwurf eine glatte Ablehnung erfährt.
J. A.: W. Thoma.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt. Monatsversammlung Sonntag, den 17. Juni, nachm. 2 Uhr, in Zuchering. Abmarsch mittags 12 Uhr vom Gouvernementsplatz. Sonntag, 8. 7., nachm. 2 Uhr, Versammlung in Großmehring bei Lang. Abmarsch 12 Uhr vom Schlachthof.

Imkerverein für Koburg und Umgegend. Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung bei Bonengel.
Blanckmeister.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 12. Juni 1923, nachmittags 7½ Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal „Rondell Neuwittelsbach". Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Ingenieurs Wimmer über Durchführung der Königinnenzucht im Verein. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.
Gehring.

Bienenzuchtverein Pasing und Umgebung. 11.—13. Juni Bienenzuchtlehrkurs. Leiter: Assistent Wohlgemuth-München.

Der Bienenzuchtverein Simbach hielt am 19. März im Gasthause Zinner seine Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Vorstand, Herr Kagerhuber, eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der Mitglieder und erteilte dem Kassier, Herrn Lotter, das Wort zur Bekanntgabe des Kassen- und Jahresberichtes. Der Jahresbeitrag wurde pro Jahr mit 100 *M* festgesetzt. Als Honigpreis wurde wieder der Butterpreis für Schleuderhonig und für Auslaßhonig dreiviertel des Schleuderhonigs festgesetzt. Für Schwärme wurde pro Pfund das Dreifache des Honigpreises festgesetzt. Die Vorstandschaft wurde wieder gewählt. Zugleich wurde beschlossen, für künftig ständig den 19. März (Josefitag) als Versammlungstag zu bestimmen. Herr Köstler aus Braunau hielt zum Schluß einen sehr lehrreichen Vortrag, welcher von den Mitgliedern mit größter Aufmerksamkeit entgegen genommen wurde.

Bücherschau.

J. M. v. Ehrenfels. Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung. 3. Auflage. Mit Erläuterungen von Alois Alfonsus. Verlag von Th. Fisher in Freiburg i. Baden. — Freiherr von Ehrenfels, der die Bienenzucht zur Poesie der Landwirtschaft stempelte und in Palast und Hütte einzuführen suchte, verlegte sein Werk im Jahre 1829. Einen

---

Ausschneiden!

An das

Postamt

Hier.

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

Neudruck mit Nachschrift gaben die schwäbischen Imker Denteler und Nufer als 2. Auflage dieses bahnbrechenden Werkes heraus, dem nunmehr die 3. Auflage durch Alfonsus folgte. Ehrenfels war Meister der Korbbienenzucht. Sein Werk ist auch heutzutage noch ein trefflicher Führer für Korbimker. Der Betrieb des Baron v. Ehrenfels, der das Abschwefeln der sammeleifrigsten Völker nicht kennt, sagt mir mehr zu als der unserer Heideimker.

Die europäischen Bienen. Das Leben und Wirken unserer Blumenwespen. Eine Darstellung unserer wilden wie gesellig lebenden Bienen nach eigenen Untersuchungen für Naturfreunde, Lehrer und Zoologen von Prof. Dr. H. Friese. Mit 33 farbigen Tafeln und 100 Abb. im Text in 5 Lieferungen. Walter de Gruyter und Co., Berlin W 10, Genthinerstraße 38. — Der 4. Lieferung ist rasch die 5. gefolgt. Nun liegt das herrliche Werk, geschrieben von einem für die Natur begeisterten Wissenschaftler, vollendet vor. Während uns die ersten 428 Seiten in anschaulicher, leicht faßlicher Sprache in das wunderbare Leben der heimatlichen Bienenarten einführen, gibt das 5. Heft dem Sammler eine Anleitung zum Präparieren der Bienen und deren Nester. Ein reichhaltiges Literaturverzeichnis und zwei volkstümliche Vorträge für Unterhaltungsabende: „Das Erwachen des Frühlings" und „Was Mutter Natur erzählt" ergänzen das Werk, zu dem Verfasser und Verlag ihr Bestes beigetragen haben.

Imma, eine Bienenmär aus Imker-Land. Von Hermann Krieger. Verlag von Ernst Schwabe, Hamburg 8, Gröningstraße 21. — Der Dichter verwebt in schöner, fesselnder Sprache Mär und Wirklichkeit, Wahrheit und Dichtung, zeichnet uns einen Alt- und einen Jungimker, zwischen denen der Dorfpfarrer als geschulter Imker ausgleicht. Der „Dorfschulmeister" aber kommt nicht gut weg. Die ihm versetzten Hiebe entbehren jeglichen Witzes und sind so gesucht und so außer dem Zusammenhange, daß sie der Lehrerstand, dem die Bienenzucht so viel verdankt, als gewollte Beleidigung auffassen muß. Neuzeitlich läßt der Dichter die Bienenkönigin zum „stumpfen Muttertier" werden.

Die Bienenzucht, ein lohnender Nebenerwerb. Von A. Alfonus und W. Gräbener Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. — Die seinerzeit für Kriegsbeschädigte geschriebene Anleitung stellt ein recht brauchbares Büchlein dar. Es ist nur schade, daß sich die Herren Verfasser, wie es scheint, bei der Durchsicht einer auf den andern verlassen haben.

Archiv für Bienenkunde von Dr. Ludwig Armbruster. 4. Jahrgang. Verlag von Th. Fisher, Freiburg i. B. Auch dieser Jahrgang birgt in den bisher erschienenen Heften eine Fülle von Anregungen für des Imkers Wissen und Praxis. Es ist nur zu wünschen, daß wenigstens jede Imkervereinsbücherei im Besitze des Archivs sei.

Pfarrer J. Aisch: Wanderbüchlein. Verlag von Th. Fisher, Freiburg i. B. Das sehr unterhaltend geschriebene und reich mit Abbildungen ausgestattete Büchlein regt treffend zur lohnenden Wanderbienenzucht an.

Geschäftliches.

Eichstätter-bez. Nördlinger Bienenzeitung. Wer verkauft Jahrgang 1851. 1852, 1884 und folgende oder vertauscht sie gegen andere Jahrgänge. Hofmann, Landesökonomierat, München 34, Schalterfach.

Honig- und Wachspreise. Zur Zeit werden von der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayer. Bienenzüchter bezahlt gegenwärtig: Für 1 Zentner Honig 450 000 M, für 1 Kg. Wachs 20 000 M, für 1 Kg. Waben 6000 M, für 1 Kg. Trester 600 M. In den Münchener Geschäften wird das Pfund Honig um 6000 bis 7000 Mark

---

„Wegen Aufnahme wichtiger Bekanntmachungen wurde die Ausgabe des Juniheftes verspätet."

Den freundlichen Lesern und treuen Mitarbeitern dankt der Schriftleiter

Karl Hofmann, Landesökonomierat.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — **Druck:** Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — **Anzeigenverwaltung:** Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — **Verantwortlich für den redaktionellen Teil:** Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — **Für die Anzeigen:** Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Nächste Nummer erscheint am 15. Juli.

Digitized by Google

Zu beachten! Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenz... in Dillingen-Donau. Am 25. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der ... für Geschäftsanzeigen ist Mk. 200.— und für Gelegenheitsanzeigen Mk. 150.— für die Millimeterzeile ... muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 51... Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ... der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiter befördert, wenn das ... beiliegt. Stellengesuche werden zu dem ermäßigten Preis von Mk. 100.— pro Schriftzeile angenom...

Bienen-Wohnungen sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert in anerkannt bst. Ausfhrg. J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M. 14

Deutsche Königinnen 47er v. Originalstamm. Preise geg. Rückporto. Fr. Wilhelm, Lehrer Olzheim b. Kreiensen.

Zu verkaufen hat fast neue **Honig-schleuder** f. 3 Rahmen, auch ein. Normalmaß- und Berchtesgadener Kästen M. Mitterer, Mesner in Tegernsee.

Schwärme gibt ab, Anfragen geg. Rückp. Götz, Stübach, Post Diespeck, Mittelfr.

12 Gerstung- und 6 Deutsch-Normalkasten m. Oberbehandl. alle komplett, vertausche ich jedes Stück gegen einen Naturschwarm. Joh. Schätz, Malching a. Inn.

Wander-Bienenstand m. 5 Zanderkästen neu, preiswert zu verkaufen. Angebote an Hehl, Haar, Obb Waldlust.

2 neue **Gerstung-Kästen** sehr preiswert zu verkaufen. Braun, Lehrer, Hohenried, Post Niederarnbach.

Verkaufe 20 kompl. Normalmaß-Breitwaben, gut erhalt. Berchtesg. Bienenkästen, doppelw. Honigraum mit ausgeb. Waben m. Absperrgitter u. Filzdecke. 15 doppelw. Breitwabenkästen in Einheitsm., dazu 15 einfachw. Honigr Zargen Breitwab. Normalmaß. Anfragen Rückporto. Herbstbuchner, Freising.

2 gebrauchte **Dreietager** dw., dtsch. Normal à Mk. 12 000.— verkauft Huber, München Josefsplatz 3/II.

Gut erhaltene **Bienen-schleuder** für alle Wabengrößen passend zu kaufen gesucht. Offerten mit äußerster Preisangabe unter Nr. 248 an die Geschäftsst. der Bayerischen Bienenzeitung.

2 Zanderbeuten gesucht. Tausche dafür 70 Diapositive zum Vortrag „Die Bienen". Ing. R. Haage, Rückersdorf bei Nürnberg.

Schleuder-honig kaufe jeden Posten zu höchsten Tagespreisen. Kasse im Voraus. Gefäße werden geliefert. Gerh. Oltmer, Osterscheps, b. Edewecht, Oldbg.

Schleuder-Honig kauft zu höchsten Tagespreisen A. Dörr, Honiggroßhandlung Regensburg Unterislingerweg 50. Teleph. 1358.

Schleuder-Honig kauft Allner & Schwabe, Berlin W 30, Frankenstraße 9. Offerten nur mit Preisangabe.

Deutsche Kg. 23 befr. u. gar. f. lebende Ankunft liefert um 8000 Mk. pro Stück Verpackung 100 Mk. und Porto extra. Antwort nur gegen Rückantwort. Josef Endres, Imkerei, Offingen a. Don. Postscheckkonto 39 223 München.

Vollst. neue Rietsche Wabenpresse, breit 45, hoch 30, Holländerwaben, fast ganz aus Kupfer gegen Höchstgebot, nicht unter M. 200 000.- z. verkaufen. Näheres durch die Anzeigen-Verwaltung der Bayer. Bienenzeitung, Dillingen-Donau.

Königinnen Stamm I 1923er befruchtet und gezeichnet. Gegenwärtiger Preis M. 9000.—. Anfrag. gegen Rückporto. Th. Mühlhuber, Bienenzuchtver.-Vorst. Ramerberg, Obb

Verkaufe diesj. befruchtete **Königinnen** von besten Honigvölkern, dunkler, bodenst. Stamm. Anfragen gegen Rückporto. Georg Specht, Oberstaufen i. Allgäu.

Natur-schwärm... ca. 25, garant. ... frei, verkauft ... Tagespreis. Anf... mit Rückporto ... J. Zierl, Oberlehre... Sinzing a. ...

Mikrosk... größeres für Unt...chungen aller Art, ...lig verkäuflich ... Falk, Misdro...

Ich kau... alte Bienenbücher ... Imkerzeitschrift... Theodor Fi... Freiburg i. ... Kirchstr. 33.

Honigschleudermaschi... in allen Größen und für jedes Maß ... gut, prompt und billig Maschinenfabrik Schwetzinger G. m. b. H., Schwetzingen (Bad...) Prospekte kostenlos. Vertreter gesucht...

Neue oder gebrauchte ... Kuntzsch-Zw.-Beute... (Wolfenbüttler oder Goeritz) zu kaufen ...sucht. Preisangebot an Lehrer Ortner, Niedermot... b. Straubing.

Illustr. Taschenkalender 192... für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. Ungeheuer & Ulme... Buchdruckerei in Ludwigsburg

Einbanddecken vom Jahrgang 1922 sind noch einige vorrätig zum Preise von Mk. 950.—, franko Lieferung. Betrag erbitten wir auf unser Postscheckkonto München 51745

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 7. Heft Juli 1923

Zu meinem 50. Geburtstag sind mir soviele Glückwünsche zugegangen, daß ich völlig außer Stande bin, jedem Einzelnen zu danken. Ich bitte daher, allen, die meiner so freundlich gedachten, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen.

Dr. Enoch Zander.

Landesverein bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 11. Betr.: Schriftleitung.

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß Herr Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstraße 55, die Schriftleitung unserer Bayerischen Bienenzeitung übernommen hat. Herr Thoma ist den Lesern unseres Vereinsorgans längst als Verfasser der monatlichen Anweisungen bekannt und ich bitte dem neuen Herrn Schriftleiter volles Vertrauen entgegenbringen und ihn in weitgehendstem Maße in seinem neuen Amt unterstützen zu wollen. Aller Schriftwechsel, der sich auf die Schriftleitung unserer Bayerischen Bienenzeitung bezieht, ist in Zukunft ausschließlich an die Adresse des neuen Schriftleiters gehen zu lassen, wobei bemerkt wird, daß für unverlangte Einsendungen keine Haftung übernommen wird und daß Rücksendungen nur dann erfolgen, wenn Rückporto beigelegt ist.

Bemerkungen des neuen Schriftleiters: Der Entschluß, die mir angebotene Schriftleitung der B. B. anzunehmen, ist mir nicht leicht gefallen; denn ich bin mir darüber völlig klar, welch große Verantwortung gegen die einzelnen Imker und auch gegen Sache der Bienenzucht selbst ich damit übernehme. Mit der herzlichen Bitte mich wie meinen Herrn Vorgänger durch rege Mitarbeit unterstützen zu wollen, will ich es versuchen, nach bestem Vermögen den übernommenen Verpflichtungen gerecht zu werden. W. Thoma.

Nr. 12. Betr.: Haftpflichtversicherung (Wiederholt).

Die Haftpflichtversicherung für die Mitglieder des Landesvereins hat eine wesentliche Umgestaltung erfahren und zwar mit Wirkung vom 1. Juli d. J. Dis bisherige Verfahren ist wegen der zeitraubenden Listenaufstellung, Völkerzählung usw. zu umständlich und zu teuer geworden. Die Haftpflichtversicherung soll in Zukunft wieder mit dem Bezug unseres Vereinsorgans „Die Bayer. Bienenzeitung" verbunden werden. Diese Aenderung erfolgt im engsten Benehmen mit dem Haftpflichtversicherungsverein bayerischer Bienenzüchter. Der Versicherungsbeitrag wird in Zukunft mit dem Bezugspreis der Zeitung erhoben. Den Herren Vorständen der sämtlichen Zweigvereine ist seitens ihrer Kreisvereine ein Rundschreiben zugegangen, das alles Nähere über diese Angelegenheit enthält. Die Einzelmitglieder werden gebeten, sich hierüber bei den Herren Vorständen der Zweigvereine zu erkundigen. Siehe auch Anschreiben an die Zweigvereine in heutiger Nummer der B. B. Ztg.

*

Abonnenten der „Bayerischen Bienenzeitung", die mehr als 30 Völker besitzen, daher dem Abkommen mit der „Zürich" gemäß, diese überschießende Zahl mit je 100 M per Jahr versichern müssen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung dieser die Zahl 30 überschreitende Völkerzahl dem Landesverein Bayerischer

Digitized by Google

Bienenzüchter unter gleichzeitiger Vorlage der Abonnement-Quittung anzuzeigen sind und daß der ausmachende Betrag auf das Konto der Raiffeisenbank in Nürnberg, Postscheckkonto Nr. 145 Nürnberg gleichzeitig zu überweisen ist. Auf der Rückseite der Ueberweisung ist zu bemerken „für den Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Haftpflichtversicherung für x-Völker.“ Die dem Landesverein eingesandte Bescheinigung der Zeitungsbestellung erhält nach Eingang des Betrages vom Landesverein den Stempel als Sichtvermerk und wird dem Versicherten zur weiteren Aufbewahrung wieder zugesandt.

Nr. 13. Betr.: Rückporto.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Antworten auf Zuschriften an den Landesverband nur dann erteilt werden können, wenn das entsprechende volle Rückporto beigefügt ist.

Nr. 14. Betr.: Jahresbeiträge.

Die verehrlichen Herren Kreisvereinsvorstände werden dringend ersucht, die Jahresbeiträge für das Jahr 1923 tunlichst rasch an den Landesverein einzusenden; die fortschreitende Geldentwertung zwingt zu dieser Anmahnung.

Nr. 15. Betr.: Verkehrserleichterung für Bienentransporte.

Allen Imkern, die in diesem Jahre in die Heide wandern wollen, sei die Mitteilung gemacht, daß der Landesverein an die Zweigstelle des Reichsverkehrsministeriums in München, ferner die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen und die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft an das Reichsverkehrsministerium in Berlin Eingaben gerichtet haben, die diese Behörde veranlassen sollen:

1. die Fracht für Bienenvölker, die in die Heide geschafft werden sollen, über den bisherigen Satz hinaus weiter zu verbilligen,
2. für beschleunigte Beförderung zu sorgen,
3. daß das Verladen der Bienenvölker an jeder Station und in jedem Zuge gestattet wird,
4. daß das Bahnpersonal zu weitgehendstem Entgegenkommen angehalten wird.

Für Norddeutschland ist durch die D. L. G. insbesondere auch der Antrag gestellt, daß durch die Einstellung von Extrazügen zu Bienentransporten in die dortigen weiten Heidegebiete weitgehendstes Entgegenkommen und Erleichterung geschaffen werden möge.

Der Landesverein spricht die sichere Hoffnung aus, daß das Reichsverkehrsministerium diesen Eingaben Gehör schenkt; es würde dadurch nicht nur die Imker, die bis jetzt nur trauernd und fütternd bei ihren Bienenvölkern stehen konnten, zu größtem Danke verpflichten, es würde sich dadurch auch unschätzbare Verdienste um die deutsche Bienenzucht und damit auch um unsere Volksernährung erwerben.

Unsere Imkerfreunde werden gebeten, sich, sobald sie die Absicht haben zu wandern, bei ihren Bahnstationen zu erkundigen, ob derartige Erleichterungen gewährt sind, bezw. die Bahnstation zu veranlassen, ihrerseits Anfragen an die zuständige Eisenbahndirektion zu richten.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

An die verehrlichen Zweigvereine.

Der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter hat mit einer leistungsfähigen Haftpflichtversicherungsgesellschaft der „Zürich“, Allgemeine Haftpflicht- und Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin ein Abkommen getroffen, wonach die Abonnenten der Bayerischen Bienenzeitung, soweit sie im deutschen Reiche wohnen, gegen die gesetzliche Haftpflicht für Personenbeschädigung ohne Rücksicht auf die Zahl der durch das Schadenereignis betroffenen Personen bis zum Gesamtbetrag von 5 Millionen Mark, für Sachbeschädigung für das Schadenereignis bis zum Gesamtbetrag von 3 Millionen Mark versichert sind. Der Versicherungsschutz für den einzelnen Abonnenten beginnt am Tage nach der Einzahlung der Abonnementgebühr bei der Post und zwar mittags 12 Uhr. Wird die Abonnementgebühr schon vor Beginn des Abonnements bezahlt, so beginnt der Versicherungsschutz erst zum Abonnementanfang, das ist jeweils der 1. Juli, 1. Oktober, 1. Januar, 1. April. Das Abonnement der Bayerischen Bienenzeitung kann nur pro Vierteljahr getätigt werden und gilt der Bienenhalter nur so lange versichert, als er tatsächlich Abonnent der Bayerischen Bienenzeitung ist und die Abonnementgebühr entrichtet hat. Versichert ist nur der, auf dessen Namen die Abonnenten-Quittung lautet.

Digitized by Google

Zu beachten ist, daß für die Versicherung eine durch das Reich festgesetzte Indexziffer zugrunde gelegt ist, nach welcher die Versicherungssumme und Prämie je nach dem Steigen bezw. Fallen dieser Indexziffer auch ihrerseits steigt oder fällt. Es ist also in weitgehendster Weise für die Interessen der Mitglieder nach dieser Richtung hin gesorgt. Ferner ist zu sagen, daß je weitere Kreise unserer Bienenzüchter die Bayerische Bienenzeitung lesen, diese im Verhältnis zum Steigen der Abonnentenzahl der Bezugspreis im Laufe der Zeit wird ermäßigen können. Wir bitten aufs dringlichste und herzlichste, dieses Angebot des Landesvereins wohl zu beachten und recht eifrig für den Bezug der Bayerischen Bienenzeitung zu wirken. Der Bezugspreis beträgt 2000 ℳ pro Vierteljahr, einschließlich der Prämie für die Haftpflichtversicherung und ist die Zeitung sofort ausschließlich bei der Post zu bestellen.

Alle auf Grund des Abkommens des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter mit der Haftpflichtversicherung zu Gunsten der Abonnenten der „Bayerischen Bienenzeitung" gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht in ihrer Eigenschaft als Bienenhalter Versicherten bitten wir folgendes zu beachten:

Tritt ein Haftpflichtschadenfall ein, so sind sofort durch Postkarte die zur Anmeldung des Schadenfalles notwendigen Formulare beim Landesverein Bayerischer Bienenzüchter in Nürnberg 2, Brieffach 29, anzufordern und zwar vorerst ohne nähere Beschreibung des Schadenfalles. Die Postkarte kann einfach lauten:

„In meiner Eigenschaft als Bienenhalter sind gegen mich Haftpflichtschadenersatzansprüche erhoben worden. Als Abonnent der Bayerischen Bienenzeitung bitte ich um Zusendung der zur Anmeldung dieses Schadenfalles erforderlichen Formulare."

Der Landesverein übersendet dann dem Versicherten die formellen Schadenanzeige-Formulare, der sie sofort ausfüllt und an den Landesverein unter Beilage der Abonnenten-Quittung für das laufende Vierteljahr einsendet.

Bei etwaigen strittigen Haftpflichtfällen wird sich die „Zürich" der fachmännischen Unterstützung durch den Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter bedienen. Besonders zu beachten ist, daß bei Eintritt eines Schadenfalles der Versicherte dem Ansprucherhebenden gegenüber weder eine Haftpflicht anerkennen noch ablehnen darf. Er muß zunächst die Entscheidung der „Zürich" zur Sache abwarten.

Wir sprechen die bestimmte Hoffnung aus, daß die Herren Vorstände in den Kreisen der Mitglieder recht eifrig für den Bezug der Bayerischen Bienenzeitung werben.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Anschreiben des Haftpflichtversicherungs-Vereins bayerischer Bienenzüchter an alle Mitglieder.

Die Allianz, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in München, welche die Rückversicherung des Haftpflichtvers.-Vereins bayerischer Bienenzüchter eingegangen hatte und jahrelang betätigte, schreibt im Briefe vom 26. Juni, „daß ihr durch den geschäftsleitenden Vorstand des Landesvereins in Nürnberg unterm 19. d. M. die Mitteilung gemacht wurde, daß auf Versicherungsnahme bei unserer Gesellschaft für die Abonnenten der „Bayer. Bienenzeitung" verzichtet wird, da von anderer Seite günstigere Offerte vorliegt. — Wir benachrichtigen Sie, daß wir unseren Versicherungsvertrag, Schein Nr. 731 000, mit Wirkung vom 1. Juli 1920 zur Aufhebung bringen, wovon Sie Kenntnis nehmen wollen." Aus diesem Grunde kann der Haftpflichtversicherungsverein die Haftpflichtversicherung nicht mehr weiterführen, so daß jedes Mitglied, um in Zukunft gegen Haftpflicht versichert zu sein, die „Bayerische Bienenzeitung" halten muß. Das Vermögen des Haftpflichtversicherungsvereins ohne Rückversicherung ist so gering, daß nicht ein einziger großer Schaden bei unserer jetzigen Geldentwertung getilgt werden könnte.

Die Mitglieder des Haftpflichtversicherungsvereins bleiben aber für die geleisteten Beiträge pro 1923 beim Haftpflichtversicherungsverein noch gegen Einbruch-Diebstahl und gegen Brand versichert, da für größere Fälle letzterer Art die Rückversicherung bei der Providentia weiterläuft. — Wer pro 1924 seinen Beitrag wieder entrichtet, bleibt gegen Einbruch-Diebstahl und Brand weiter versichert beim Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter.

Freising-München, den 7. Juli 1923.

Der Vorstand: Joseph Färber, Gewerbe-Oberlehrer.

Der Kassier: Otto Erich Wohlgemuth, Assistent b. Landwirtschaftsrat für Bienenzucht, München.

Digitized by Google

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Nr. 7. Betr.: Rückporto.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Antworten auf Zuschriften an den Kreisverband nur dann erteilt werden können, wenn das entsprechende volle Rückporto beigefügt ist.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Kreisverein oberpfälzischer Bienenzüchter.

Kreisverein Oberpfälzischer Bienenzüchter. 1. Der D. I. B. ist es gelungen für die Bienenzucht nochmals ein kleines Quantum Zucker von der Reichszuckerstelle zu erwirken. Der Preis wird sich auf ungefähr 1700 M pro Pfund stellen. Die Vereine können also auf Grund der alten, bereits eingesandten Liste für jedes Volk noch 1 Pfund bestellen. Für den Fall, daß nicht alle Vereine diesen Zucker abnehmen und daher eine Reserve bleiben sollte, ersuche ich bei der Bestellung, wenn der Verein mehr Zucker wünscht, zu notieren: „Der Verein nimmt auch mehr ab." Die Bestellung muß bis 31. Juli bei mir eingelaufen sein; nachher wird über den restigen Zucker verfügt. Für Schwärme gibt es nicht eigens Zucker. 2. Wer mit seinen Völkern in die Heide nach Altenschwand oder Mooslohe bei Weiden wandern will, hat dies mit Angabe der Völkerzahl, für die er Platz wünscht, bis 25. Juli beim Unterzeichneten zu melden. Wieviele Völker er dann wirklich aufstellen kann und welche Platzgebühr er dafür zu entrichten hat, wird ihm bis spätestens 1. August mittels Karte mitgeteilt. 3. Einige Vereine haben ihre Vorstandschaft (1. Vorstand und Schriftführer) beim Kreisverein noch immer nicht angemeldet und das Mitglieder-Verzeichnis (Zu- und Vorname, Stand, Wohnort) noch immer nicht eingesandt. Es wird hiemit zum letzten Mal darum ersucht; wird wieder nichts eingeschickt, so gilt der Verein als ausgeschieden.

J. Schmatz, 1. Vorsitzender.

Kreis-Bienenzuchtverein für Niederbayern e. V.

Kreis-Bienenzuchtverein für Niederbayern, E. V. Die heurige Vertreterversammlung wird am Mittwoch, den 25. Juli, vormittags 10 Uhr, im Gasthofe Ritzinger in Plattling abgehalten werden. Die Tagesordnung ist bereits an die angeschlossenen Vereine versandt. Vorstände, Vertreter der Vereine und alle Vereinsmitglieder sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Die am Vorabende bereits in Plattling anwesenden Imker treffen sich im Nebenzimmer des Gasthofes Ritzinger. Bestellungen von Nachtquartier sind an Herrn Michael Bichlmeier, Kaufmann in Plattling zu richten.

Paring b. Langquaid, den 29. Juli 1923.

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

An unsere Verbände!

Der Obmann des Presseausschusses, Herr Pfarrer Aisch in Ketschendorf (Spree), sendet mir folgendes Anschreiben:

„Die neue Honigernte muß jetzt so preiswert untergebracht werden, daß die Bienenzucht nicht aufhört, lohnend zu sein. Darauf kommt jetzt alles an! Ein neuer zahlungsfähiger Kundenkreis muß gewonnen werden. Dem Honig muß die gebührende Würdigung — nicht in erster Linie Nahrungs- und Aufstrichmittel, sondern einzigartiges Gesundheitsmittel — verschafft werden. Dies ist nur möglich durch Aufklärung und ständige Erinnerung in der Tagespresse. Erfahrungsgemäß helfen die Zeitungen uns gern; jeder innerlich gesunde Mensch ist Bienen- und Imkerfreund. Erfahrungsgemäß ist es aber sehr wertvoll, fast notwendig, persönliche Beziehungen zu den Schriftleitungen der einzelnen Tageszeitungen zu pflegen, um trotz allen Papiermangels Aufnahme unserer Werbeaufsätze zu erzielen. Deshalb werden die Verbände dringend gebeten, durch ihre Vereine für jede einzelne Zeitung ihres Gebiets einen Vertreter zu bestimmen, der dafür sorgt, daß seine Zeitung Stoff erhält und abdruckt. Großstädte und Badeorte sind besonders zu pflegen, in letzteren werbekräftig aufgemachte Honigverkaufsstellen während der Sommermonate einzurichten. Die Anschriften der Vertreter bitte ich bogenweise vervielfältigt (20mal) je höchstens 10×5 Zentimeter groß (Anschriftgröße), an mich zu senden zu unmittelbarer schnellster Belieferung mit Werbestoff.

Digitized by Google

Außerdem aber ist die unmittelbare Mitarbeit der gesamten Imkerschaft zur Beschaffung von Aufsätzen, Gedichten, Bildern, Mitteilungen jeder Art aus dem ganzen Gebiet der Imkerei nötig. Hieran hat es bisher ganz und gar gefehlt, und hierum wird nochmals herzlichst gebeten. Unmöglich kann ein Mann neben seinem großen Berufsamt und den anderen imkerischen Vereinsarbeiten allein alle Aufsätze schreiben, unmöglich das erforderliche alles umfassende Wissen und Können haben.

Die Zeitungsvertreter werden gebeten, die Tagespresse auf Falsches und Auffallendes zu überwachen und davon dem Ausschuß Mitteilung zu machen.

Ohne sorgsamste Mitarbeit der Gesamtimkerschaft bleibt die Arbeit des Presseausschusses Bruch, bis ein eigenes Werbebüro errichtet werden kann.

Aisch, Ketschendorf (Spree).

Die Arbeit des Presseausschusses ist von außerordentlicher Bedeutung. Von ihr hängt es ganz wesentlich ab, ob es gelingt, den Honig in seinem Ansehen, seiner Wertschätzung und seiner Preisbildung zu heben. Auf den Presseausschuß wartet eine umfangreiche Tätigkeit. Es gilt, unter einheitlicher, straffer Leitung ein wohlgefügtes Heer von geschulten Pressemännern auf der ganzen Linie planmäßig in eine großzügige Arbeit einzustellen. Herr Pfarrer Aisch in Ketschendorf (Spree) ist bereit, die Leitung dieser Arbeit zu übernehmen. Ich bitte die Verbände, ihn mit allem Nachdruck zu unterstützen und die vorstehend ausgesprochenen Wünsche sofort in die Tat umzusetzen. Wir dürfen keine Zeit verlieren.

Breiholz, Neumünster.

Mitarbeiter und Helfer im Ausschuß für Rechtspflege.

Der Obmann unseres Ausschusses für Rechtspflege, Herr Dr. jur. Johannes Krancher in Leipzig, Zeitzer Str. 22, schreibt mir:

„Der von mir geleitete Ausschuß kann nur arbeiten, wenn er in den Landesverbänden Mitarbeiter und Helfer hat. Ich benötige, um für die Allgemeinheit der deutschen Imker etwas wirklich Wertvolles zu schaffen, umfangreichen Materials, das sich teils in den Archiven der Landesverbände befindet, teils dauernd neu entsteht durch Anhängigwerden von bienenwirtschaftlichen Fragen bei Gericht oder bei Verwaltungsbehörden. Ich greife deshalb den Gedanken des Herrn Pfarrer Dr. Gerstung gern auf, Sie zu bitten, alle Landesverbände anzuweisen, mir umgehend je einen Vertrauensmann namhaft zu machen, der vorhandenes Material sofort und neues Material laufend für mich sammelt und als Vermittler zwischen meinem Ausschuß und den einzelnen Verbänden funktioniert." Herr Dr. Krancher bittet dann, daß ihm in sehr kurzer Zeit Männer namhaft gemacht werden möchten, die bereit und geeignet sind, in seinem Sinne mit ihm zu arbeiten.

Ich bitte nun die Verbandsvorstände, mir bis zum 1. Juni die Namen der gewünschten Vertrauensmänner — aus jedem Verband einen — mitzuteilen, und hoffe dabei, daß jedesmal jeder Verband die gesetzte Frist innehält.

Berufung in den Hauptausschuß.

Die Wahl des Rektors Breiholz, Neumünster, zum Leiter der V. d. I. ergab sein Ausscheiden aus dem Hauptausschuß. An seine Stelle ist vorbehaltlich der Zustimmung der Verbände Herr Dr. Zaiß in Heiligkreuzsteinach durch Vorstand und Hauptausschuß als Mitglied des Hauptausschusses berufen worden. Entscheidung bis zum 1. Juni erbeten. Schweigen gilt als Zustimmung.

Preisausschreiben.

Nach dem Beschluß von Vorstand und Hauptausschuß heißt die Preisaufgabe der Lehzenstiftung für das laufende Jahr **„Das Wesen der Volksbienenzucht"**.

1. Zu dem Preise der Lehzenstiftung soll die V. d. I. aus ihren Mitteln einen entsprechenden Zuschuß leisten, der dem Valutastande angemessen ist.
2. Die Arbeiten sind ohne Namen des Verfassers, nur mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. September an den Unterzeichneten einzusenden. Die Anschrift des Verfassers ist in verschlossenem Briefumschlag beizufügen, der das Kennwort der zugehörigen Arbeit als Aufschrift hat.
3. Die mit dem Preise ausgezeichnete Arbeit — gegebenenfalls kann der Preis geteilt werden — wird Eigentum der V. d. I. und soll in den bienenwirtschaftlichen Zeitungen (gegen Vergütung) veröffentlicht werden.
4. Das Preisgericht besteht satzungsgemäß aus dem Vorstande der V. d. I. und dem Vorsitzenden des hannoverschen Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins.

Neumünster, 9. Mai 1923. Rektor Breiholz.

Digitized by Google

61. Wanderversammlung Deutscher und Oesterreichischer Bienenwirte und deren Gäste.

Mäder, 8. Juni 1923.

Fast wollte es scheinen, als ob die Vorarbeiten zur 61. Wanderversammlung Sand ohne Kalk wären; doch, je näher die Zeit der Tagung kommt, desto mehr [illegible] sich die gute Verbindung. Die Anregung vom 28. April in Salzburg fand am 5. und 27. Mai weitere Ausarbeitung, die am 3., 6. und 7. Juni der Vervollständigung zugeführt wurde. Gleich Antisthenes, der von seinem Schüler ein neues Buch, einen neuen Griffel und eine neue Tafel verlangte, worunter er die Seelen- und Geisteskraft verstand, wurde auch bei den Imkerbundsbesprechungen die Arbeitskraft verstärkt und in liebenswürdiger Weise halfen über Einladung noch mit: Hr. Oekonomierat Merk-Rothalz, Hr. Schriftleiter Schweinester-Telfs, Hr. Direktor Dittrich-Innsbruck und Hr. Landesökonomierat Hofmann-München, der als deutscher Präsident die 61. Wandeversammlung leitet bis das österr. Präsidium auf 6 Jahre wiederum gewählt ist, denn unser Präsidium ist durch Tod und Zerfall der Monarchie verschwunden.

Wie an anderer Stelle zu ersehen ist, wird die Tagesordnung an belehrendem Stoff sehr reichhaltig; die Festschrift zeichnet sich im einfachen Gewande auch reichhaltig aus und die Ausstellung wird mehr dem Geiste als dem Buch sich zeigen. Ueber Fahrtbegünstigung, Einreiseerleichterung u. s. f. wird rechtzeitig Bericht erstattet. Wer über Ausstellungsangelegenheiten Auskunft benötigt, der wende sich an Hrn. Karl Zerlauth, Lehrer in Feldkirch, Wohnungenfrage erledigt Hr. Lehrer Arthur Maier, Bregenz, Preßangelegenheiten sind an Hrn. Verwalter Simon in Feldkirch zu richten und zu allen anderen Auskünften ist der Obmann stets bereit.

Wack're Imkerschar, fasse Mut und besuche die 61. Wanderversammlung in Bregenz. Meide keine Anstrengung, denn alle Anstrengungen verschwinden, die Taten aber weichen nicht. Vorarlberger Imkerbund, Erhard Rath.

Vom 28. bis 31. Juli d. J. tagt in Bregenz am Gestade des lieblichen, geschichts- und sagenreichen schwäbischen Meeres die 61. Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenwirte und deren Gäste. Der Vorarlberger Imkerbund rüstet im Verein mit den Imkern Tirols und den anderen Bundesländern Oesterreichs, diese Zusammenkunft ebenso gehaltvoll wie freundlich zu gestalten. Die Besucher werden Vorträge hervorragender Männer der Wissenschaft und Erfahrung hören; eine Ausstellung wird die neuesten Einrichtungen und Erfolge der Bienenzucht anschaulich vorführen und in geselligen Stunden soll gemütlicher Frohmut die Imker miteinander vereinen, inniger als es das Band der Sprache allein vermag. Jeder Besucher wird daher nicht nur wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gewinn mit heimnehmen, sondern auch seelischen Gewinn, der in den Herzen Wurzel faßt und in freundlicher Erinnerung bis ans Lebensende anhält. Darum Imkergefährten aller deutschen Lande und aller Nachbarländer, kommet heuer nach Bregenz zur 61. Wanderversammlung, der Vorarlberger Imkerbund ladet dazu herzlich ein! Vorarlberger Imkerbund.

Tagesordnung:

Samstag, den 28. Juli, vormittags 8 Uhr: Zusammentritt des Preisgerichtes. Nachmittags 1 Uhr: Eröffnung der Bienenzuchtausstellung im Turnsaal der neuen Volksschule. Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Kronensaal und landesübliche Vorführungen.

Sonntag, den 29. Juli, vormittags punkt halb 10 Uhr: Eröffnung der 61. Wanderversammlung und Vorträge. Mittags 12 Uhr: Wahl des Vorsitzenden der österreichischen Wanderversammlung. 1—3 Uhr Mittagspause. Nachmittags 3—6 Uhr: Vorträge. Abends 6—8 Uhr: Wanderung durch Bregenz mit Führung. Abends 8 Uhr: Promenadekonzert des gemeinnützigen Vereins in den Seeanlagen.

Montag, den 30. Juli, vormittags 8 bis 11 Uhr: Vorträge. Nachmittags 1 Uhr: Bodenseerundfahrt.

Dienstag, den 31. Juli, vormittags 8 bis halb 10 Uhr: Versammlung der österreichischen Imkerverbände, sodann Ausflüge zum Rassenbelegstande in Amerlingen, auf den Pfänder, in den Bregenzerwald u. s. f.

Besucher der Wanderversammlung werden eingeladen, Wohnungen bis 10. Juli d. J. bei Lehrer Arthur Maier in Bregenz anzumelden.

Digitized by Google

Aussteller werden eingeladen, sich bei Wanderlehrer Karl Zerlauth in Feldkirch anzumelden.

Die auf den Namen lautende Festkarte kostet 20000 Kronen und berechtigt zur Einreise ohne Paß, zum Besuche der Ausstellung, des Begrüßungsabends und der Versammlungen, sowie zum Bezuge der reichhaltigen Festschrift. Die Bestellung der Festkarte muß aber unter genauer Angabe des Namens bis 10. Juli an Herrn Lehrer Arthur Maier in Bregenz erfolgen.

Für die Bodenseerundfahrt und das sonntägliche Mittagessen werden unter gleichzeitiger Bekanntgabe der Kosten zu Beginn der Versammlung Teilnehmerlisten aufgelegt.

61. Wanderversammlung. Ueber Einschreiten des österreichischen Reichsvereines für Bienenzucht hat das Bundeskanzleramt (auswärtige Angelegenheiten) in Wien mit Erlaß vom 8. Juni 1923, Zahl 22313/7 ex. 1923 die österreichischen Gesandtschaften in Berlin, Prag und Bern und das österreichische Konsulat in Mailand, sowie die diesen untergeordneten Konsularämter ersucht und angewiesen, den entsprechend legitimierten Teilnehmern an der Wanderversammlung in Bregenz alle mit den bestehenden Vorschriften vereinbarten Erleichterungen bei der Sichtvermerkserteilung zu gewähren, sowie ihnen eine 50proz. Ermäßigung auf die normalen Visasätze zu gewähren. Dr. Günther Rodler-Wien.

Benötigt wird Paß, 2 Lichtbilder. Man bestellt ihn persönlich bei der örtlichen Polizei (Amtsvorsteher, Landrat, Polizei-Präsidium), besorgt einen Unbedenklichkeitsvermerk vom zuständigen Finanzamt und läßt den Paß auf dem österr. Konsulat unter Vorlegung der Bescheinigung und unter Berufung auf den Erlaß wie oben mit dem Visum versehen. Aisch.

Anmerkung: Diese Bestimmungen kommen für Inhaber von Festkarten offenbar nicht in Betracht.

Obige Angaben widersprechen sich offenbar. Es dürfte sich empfehlen, sich bei der zuständigen Behörde zu erkundigen, welches der richtige Weg ist. Schriftl.

Am Bienenstand.

Mit der Schwarmzeit ist der Höhepunkt im Bienenleben erreicht und die Triebe beginnen allmählich abzuflauen. Im Juli bilden nur noch vereinzelte Nachschwärme aus spät zur Entwicklung gelangten Stöcken die unwillkommenen Nachzügler der Volksvermehrung. Weil sie meist in trachtlose Zeit fallen und daher ohne gründliche Nachhilfe durch den Imker selten überwinterungsfähig werden, hat man sie mit dem Sprichwort bewertet: „Ein Schwarm im Jul' — ein Federspul'." Die Bienenvölker, besonders solche mit älterer Königin, lassen merklich mit dem Bruteinschlag nach, die Baulust schwindet mit der Tracht und die Drohnen werden von weiselrichtigen Stöcken mit begatteter Königin abgetrieben. Der Honig, welcher in den entfernteren Waben aufgespeichert wurde, wird nach und nach ins Brutnest, dem künftigen Wintersitz, getragen und in die Zellen der ausgelaufenen Brut gefüllt. Der Naturtrieb regt die Bienen zu diesen Vorarbeiten für die später einsetzende kalte Jahreszeit an.

Diejenigen Stände, auf welchen trotz der ungünstigen Witterung in diesem Jahre eine nennenswerte Honigernte erzielt wurde, dürften sehr selten sein. Mögen sich die wenigen glücklichen Imker durch die starke Nachfrage und den hohen Preis des Honigs nicht verleiten lassen, den Bienen den letzten Tropfen ihrer naturgemäßen Nahrung zu rauben und sie auf lauter Zuckerlösung zu wintern. Ein derartiger Raubbau würde sich durch eine schlechte Entwicklung der Völker im kommenden Frühjahr bitter rächen. Zunächst gehört der Honig im Brutnest den Bienen. Bei Breitwabenstöcken mit sehr niedrigen Rähmchen wird oft aller Honig in den Aufsatz getragen und die Brutwaben enthalten nur verdeckelte Pollenkränze. Hiedurch darf sich der Imker nicht täuschen lassen, sondern er muß sich mittels Durchstechens überzeugen, ob die verdeckelten Zellen Pollen oder Honig enthalten. Ersterer leistet sehr starken Widerstand, während Honig einen spitzen Gegenstand leicht durchgleiten läßt. Ist im Brutnest zu wenig Honig, so müssen einige volle Waben aus dem Honigraum in dasselbe gehängt oder zum Einhängen im Frühjahr aufbewahrt werden.

Eine Hauptaufgabe ist die Pflege der Schwärme und der abgeschwärmten Mutterstöcke. Erstere sind bei Trachtmangel reichlich zu füttern, damit die Baulust rege erhalten wird. Wenn Mutterstöcke mehrere Schwärme abgehen ließen, sind sie meistens

Digitized by Google

ihrer Honigvorräte beraubt und müssen daher durch den Imker mit kräftigen Futtergaben unterstützt werden. Scheut der Imker die hohen Kosten des Auffütterns, so muß er durch Vereinigung die Zahl der Kostgänger mindern.

Durch eine rechtzeitige Feststellung der Weiselrichtigkeit am Schlusse der Schwarmzeit kann manches Volk erhalten bleiben, das sonst unrettbar verloren wäre. Besonders die abgeschwärmten Mutterstöcke und die Nachschwärme sind der Gefahr der Weisellosigkeit stark ausgesetzt, weil ihre Königin beim Begattungsausflug verloren gehen kann. Wird die fehlende Königin nicht bald ersetzt oder fehlt es an junger Brut, um auf derselben Weiselzellen zu errichten, so wird der Stock in kurzer Zeit drohnenbrütig. Einige kräftiger entwickelte Arbeitsbienen werfen sich als Afterweisel auf und beginnen Eier zu legen. Diese werden am liebsten in Drohnenzellen gelegt und bilden Häufchen, welche zu 3 bis 5 Stück an der Seitenwand etwa in halber Zelltiefe liegen. Zuweilen sind sie sogar an der Zellöffnung zerstreut. Ein derartiges Volk ist meist schwer heilbar, da es weder eine zugesetzte Königin annimmt, noch eine solche aus Brut nachzieht. Am einfachsten kehrt man es an einem Flugtag von seinem Bau und läßt die Bienen sich bei den Nachbarstöcken einbetteln. Will man jedoch den Stock erhalten, so muß man ihm von anderen Stöcken einige Waben mit auslaufender Brut und den darauf hängenden Bienen zugeben. Nach einigen Tagen läßt sich auf diesen Brutwaben eine begattete Königin mit Erfolg zusetzen. Man kann auch das drohnenbrütige Volk von seinem Bau in ein Schwarmkästchen kehren und mit zugekehrten jungen Bienen verstärken und bis zum Abend bei aufgesetztem Futterglas dunkel stellen. Am Abend wird der Fegling beweiselt und am nächsten Tag wieder in seine Wohnung gebracht. Meist lohnen jedoch solche Völker nicht die Mühe und Kosten ihrer Wiederherstellung.

Kann eine junge Königin nicht begattet werden, so legt sie nur unbefruchtete Eier, aus welchen Drohnen entstehen. Weil die Eier fast ausnahmslos in Arbeiterzellen abgesetzt wurden, sind die Brutbienen gezwungen, für die großen Drohnenmaden die Zellen zu verlängern. Diese Art der Drohnenbrütigkeit wird daher als Buckelbrut bezeichnet. Auch ältere Königinnen, deren Samenvorrat zu Ende ist, werden buckelbrütig. Doch legen solche Königinnen ihre Eier auch mit Vorliebe in Drohnenzellen, wenn sie im Brutnest vorhanden sind. Drohnen- und buckelbrütige Königinnen lassen sich leicht gegen vollwertige austauschen.

Besonderes Augenmerk ist auf etwa vorhandene Zwergköniginnen zu richten. Dieselben sind meist aus älteren Arbeitermaden in Nachschaffungszellen erzogen und unterscheiden sich nach Größe und Aussehen nur sehr wenig von den Arbeitsbienen. Sie sind deshalb auch nur schwer zu erkennen und es bedarf eines geübten Auges, um die flinken Tierchen auf den von Bienen stark besetzten Waben zu finden. Weil ihre Geschlechtsteile zu unentwickelt sind, können sie nicht begattet werden. Infolge ihrer verkümmerten Eierstöcke dauert es sehr lange, bis sie endlich einige Drohneneier absetzen. Das betreffende Volk braust meist wie ein weiselloser Stock, weil ihm die Brut fehlt, setzt aber auf beigegebener Brut keine Weiselzellen an und sticht zugesetzte Königinnen regelmäßig ab. Solange nicht die Zwergkönigin ausgefangen ist, kann an eine Heilung des Volkes nicht gedacht werden. Ehe man einem Volk, das man für weisellos hält, eine wertvolle begattete Königin zusetzt, sollte man daher immer erst die Weiselprobe vornehmen. Bei Kastenvölkern geschieht dies durch Beihängen einer Wabe mit Eiern und kleinen Maden aus einem weiselrichtigen Stock. Für Korbvölker genügt ein Wabenstückchen von Talergröße, welches man oben durchs Spundloch in einen Wabenausschnitt von entsprechender Größe einfügt. Sind nach einigen Tagen auf dieser Brut Weiselzellen angesetzt, so ist der Stock zweifellos ohne Königin. Im gegenteiligen Fall ist eine unbegattete Königin vorhanden. Auch aus Schwarmzellen schlüpfen hie und da Zwergköniginnen; bei Nachschaffungszellen kommt es aber ziemlich häufig vor.

Nach der Schwarmzeit, wenn die jungen Königinnen begattet sind, läßt sich aus Körben und Kästen der überflüssige Drohnenbau herausschneiden und zur Wachsgewinnung verwerten. Völker mit jungen Königinnen führen in den ersten Wochen nur schönen Arbeiterbau auf und füllen die durch das Herausschneiden entstandenen Lücken im Bau rasch aus; besonders wenn sie in Trachtpausen durch Füttern in der Baulust erhalten werden.

Aeltere Königinnen und solche aus Stöcken, welche im Frühjahr an der Ruhr gelitten haben, müssen jetzt ersetzt werden, falls dies nicht schon in der Schwarmzeit geschehen ist.

Mit dem Rückgang der Brut zeigen sich am deutlichsten die unter dem Namen Faulbrut bekannten Brutkrankheiten. Dieselben können sowohl offene, als auch be-

Digitized by Google

deckelte Brut befallen. Bei der offenen Brut, den wurmartigen Maden, gilt als Kennzeichen der Erkrankung die veränderte Form und Farbe, sowie der meist stinkende oder säuerliche Geruch. Die bedeckelte Brut, die Puppen oder Nymphen, bilden einen langgestreckten an der Zellwand liegenden Sack von gelblicher oder brauner Färbung und schleimigem, fadenziehenden Inhalt. Die Zelldeckel sind meist dunkler als ihre Umgebung und häufig mit einem kleinen Löchlein versehen. Die Faulbrutmasse vertrocknet nach dem Verdunsten des wässerigen Inhaltes zu einer braunen oder schwärzlichen Kruste, dem Schorf. Nach dem Zurückgehen der Brut finden sich bei kranken Stöcken vielfach vereinzelte bedeckelte Zellen im ehemaligen Brutnest. Beim Oeffnen zeigen sich dieselben einem oberflächlichen Beobachter meist inhaltslos. Bei genauer Untersuchung dagegen kann man leicht an einer der beiden unteren Zellwände den Schorfbelag erkennen, welcher sich im Gegensatz zu den Ruhrkotflecken nicht bloß von der Zellöffnung bis in die Mitte der Zellwand, sondern bis in den Zellgrund erstreckt. Durch diesen Schorfbelag läßt sich die ausgebrochene Krankheit einwandfrei feststellen.

Ende Juli und anfangs August ist die geeignetste Zeit zur Wanderung in die Spättracht. Gesunde Völker, geeignete Wohnungen mit möglichst wenig losen Teilen und guter Lüftungsvorrichtung, ein gutes Trachtgebiet und günstiges Wetter sind die Voraussetzungen einer erfolgreichen Wanderung. W. Thoma.

50 Jahre Alberti-Blätterstock.

Von Wilhelm Beck, Obersten a. D., Ansbach.

Im Sommer 1873 hat Adolf Alberti, ein junger Lehrer in Niederems bei Idstein am Taunus, erstmals seinen neuen Blätterstock aufgestellt, nachdem sich Rothe und v. Berlepsch vergeblich bemüht hatten, einen brauchbaren Seitenschieber zu schaffen; beide hatten zwar den Vorteil der leichten Zugänglichkeit zu jeder beliebigen Wabe ohne Störung der anderen klar erkannt, die richtigen Mittel zur Lösung der Frage aber nicht gefunden. Im Juni 1873 konnte die Probebeute mit einem Schwarme besetzt werden; bei der 19. Wanderversammlung in Halle 1874 trat Alberti mit seinem Stocke vor die Oeffentlichkeit; unter den vielen, dort ausgestellten Seitenschiebern wurde der Stock als bester befunden und ihm der Preis ausdrücklich „in Anerkennung der glücklichen Lösung des Problems" zuerkannt.

Im Zusammenhange mit dem Blätterstock hat Alberti wohl auch das erste brauchbare Absperrgitter hergestellt, wozu ihm die Veröffentlichungen des Deutsch-Brasilianers Hannemann in der Eichstätter Bienenzeitung den Weg wiesen. Wie bei Hannemanns Durchgangskäfig für Königinnen wurden in eine Zinkblechtafel längliche Ritze von 4,3 Millimeter Breite mit einem von Alberti erdachten Doppelmeißel gestanzt; die Bekanntgabe der neuen Einrichtung erfolgte in der Eichstätter Bienenzeitung; das erste derartige Gitter war schon vor dem Jahre 1879 von Alberti in Wiesbaden ausgestellt worden. Als Otto Schulz und Günther solche Absperrgitter maschinenmäßig fertigten, nahmen sie zwar die Erfindung für sich in Anspruch, trotzdem scheint Alberti sie zuerst hergestellt und vor allem als erster darüber berichtet zu haben. Alberti verwandte das Absperrgitter stets in Verbindung mit dem Vogel'schen Kanal, um für die Drohnen den mit dem Absperrgitter verlegten Rückweg zum Brutraum offen zu halten; dieser Kanal ist ein etwa 5 Zentimeter breiter Durchgang am Boden der Beute und wird trotz seiner Höhe von 7 Millimeter von der Königin nicht durchschritten; damit waren Honig- und Brutraum zweckmäßig geschieden.

Alberti übernahm die von Dathe zuerst benützten deutschen Normalmaßrähmchen 21,1 breit und 17,5 hoch (Wachsfläche). Sein Stock faßte im Brutraum 18, im Honigraum 12 solche Normalhalbrähmchen, im ganzen 30 Halbrähmchen oder 15 Ganzrahmen. Später wurde von Alberti auch ein Drei-Etager gebaut, der für 40 Normalrähmchen Platz bot, mit 2 Honigräumen, einem neben, einem über dem Brutraum; jede Etage war 14 Rähmchen breit.

Neben den bekannten Lehrbüchern der beiden Altmeister Dathe und Gravenhorst durfte auch Alberti im Jahre 1887 mit einem neuen Lehrbuche für seinen Betrieb hervortreten „Die Bienenzucht im Blätterstock", in dem auch der Strohkorbbetrieb mit Rähmchenaufsatz berücksichtigt wurde. Auch als Schriftleiter bewährte sich Alberti, indem er von 1891 bis 1893 die „Zeitschrift für Bienenzucht" herausgab, deren Titelblatt einen Alberti-Ständerstock in deutlicher Wiedergabe zeigt.

Ganz im Sinne seines Vaters arbeitet heute noch der Sohn Otto Alberti in Amöneburg bei Biebrich am Rhein und bringt brauchbare Breitwaben-Blätterstöcke in

Digitized by Google

den Handel, die die grundlegenden Einrichtungen des Vaters noch deutlich erkennen lassen, nur sind die deutschen Normalmaßhalbrähmchen zu Ganzwaben verbunden und umgelegt, so daß die 20 bis 24 Breitwaben je 35,8×21,1 Wachsfläche (= 7,59 Dezimeter) oder oder 15 Quadratdezimeter Nutzfläche (2×7,5 Quadratdezimeter) bieten. Auch dieser Brutwabenblätterstock hat weite Verbreitung gefunden, wenn auch dem einfachen Umlegen des als Hochrähmchen gedachten Normalmaßrähmchens nicht voller Beifall gezollt werden kann. Den hier entscheidenden glücklichen Griff tat Universitätsprofessor Dr. Zander in Erlangen, der für seine Beute die Rähmchenausmaße zweckmäßig abrundete, die Breitwaben nur 20 Zentimeter hoch, dagegen 40 Zentimeter lang machte (Wachsfläche), um die Honigablagerung hinter dem Brutnest und dem Wintersitz zu sichern. Statt der 15 Quadratdezimeter Nutzfläche der Alberti-Breitwabe zeigt Zanders Nutzfläche 2×8 = 16 Quadratdezimeter auf.

Außer dem Dreietager von Dathe und dem Strohprinzen des böhmischen Pfarrers Oettl werden bisher nur wenige Beuten, wenn wir von den auf dem Langstrohstock mit seiner einfachen Oberbehandlung aufbauenden Ausländern absehen, in voller Brauchbarkeit ein halbes Jahrhundert überdauert haben. Aber auch Alberti und seinem Sohne ist das gelungen: ein Beweis für die Gediegenheit der grundlegenden Gedanken des Vaters, die der Sohn geschickt weiter auszubauen verstand.

Der Vater Alberti ist am 23. Juni 1914, noch nicht 70 Jahre alt, heimgegangen. Das schlichte Büchlein des Sohnes „Der Alberti-Breitwabenblätterstock", 2. Auflage, Amöneburg, Selbstverlag, wird in seiner guten neuzeitlichen Ueberarbeitung dem Andenken des verdienten Vaters voll gerecht.

Der Albertistock bietet, obwohl noch Seitenschieber, eine wertvolle Uebergangsstufe, um der so dringend gebotenen allgemeinen Verbreitung der Oberbehandlung auch bei uns zum Siege zu verhelfen. Auch das neueste Vorgehen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist durchaus zu billigen und der Sache nur förderlich, wenn sie die rückständigen Hinterlader mit Querwaben auf ihren eigenen Ausstellungen vom Preisbewerb ausschließt, ein gewaltiger Schritt nach Vorwärts. Freilich müßte nebenbei das gesundheitlich nicht unbedenkliche Zusammendrängen vieler Völker in einem Bienenhause oder im Stapel verschwinden. An deren Stelle bietet eine brauchbare Einrichtung das für fünf Völker gebaute Beutengestell (Zander, Die Zucht der Biene, 2. Aufl., Seite 69), mit dem sich kleine Gruppen bilden lassen, die die gesundheitlichen Nachteile größerer Häuser so ziemlich aufheben. Diese Aufstellung gewährt überdies dem Tageslicht vollen Zutritt, was alle Arbeiten wesentlich erleichtert und beschleunigt; bei Regenwetter aber, wogegen das Gestell natürlich keinen Schutz bietet, unterbleibt bekanntlich am besten jeder Eingriff in die Bienenvölker.

Auch die Bienenzucht darf nicht stehen bleiben. Freilich stellt sich dem Drängen nach vorwärts stets die schwer bewegliche Masse der bestehenden Einrichtungen entgegen. Daher werden Fortschritte erst nach längeren Zeiträumen deutlich erkennbar. Zur Zeit stehen wir im friedlichen Kampfe um die allgemeine Durchführung der beweglichen Wabe und der Oberbehandlung. Ihnen gehört die Zukunft. Unter den Pionieren des Fortschrittes aber wird auch dem Lehrer Adolf Alberti für alle Zeiten ein ehrenvoller Platz gesichert bleiben.

Maßnahmen zum Durchhalten der Völker über die Trachtpause.

Die ungünstige Witterung während des Juni hat uns nicht nur um die Sommertracht gebracht, sondern auch vielfach eine kaum zu bändigende Schwarmwut ausgelöst. Die wenigen Trachtstunden, welche in die endlose Wetterwüste eingeschaltet waren, wirkten lediglich als Reizfütterung und verfehlten ihre Wirkung um so weniger, als den leistungsfähigen Königinnen die leeren Zellen zum Bruteinschlag in Hülle und Fülle zur Verfügung stunden. Kein Wunder, wenn bei den beschäftigungslosen Völkern die Schwarmgedanken auftauchten. Müßiggang ist auch bei den Bienen aller Laster Anfang. Am Ende des Honigmonats stehen wir daher vor leeren Honigtöpfen und vielfach übervölkerten Bienenständen.

Im Interesse der Erneuerung der Königinnen und der Wiederbesetzung der durch den Winter entvölkerten Beuten wäre ein mäßiger Schwarmsegen ja zu begrüßen gewesen. Bei der diesjährigen Schwärmerei aber ist durch den Ausfall der Honigtracht die anfängliche Freude ins Gegenteil umgeschlagen und mancher Imker hat aus vollster

Digitized by Google

Ueberzeugung und aus tiefstem Herzensgrund das Stoßgebet ausgerufen: „Herr, halte ein mit deinem Segen!“

Wo es nicht gelungen ist durch sachkundige Behandlung der Völker die Erneuerung der Königinnen ohne Schwärmen vorzunehmen und die Volkskraft beisammen zu halten, da erschallen jetzt dringende Hilferufe, um die hungernden Völker zu retten.

Mit der Heuernte erlischt für die meisten Gegenden die Sommertracht und auch der Wald beginnt zu versiechen. Erst im August fließen mit dem Weißklee und Bärenklau auf den Wiesen sowie mit dem Heidekraut im Walde neue Nektarquellen. Der Juli gilt daher fast überall auch bei schönstem Wetter als Trachtpause. Ueber dieselbe muß der Imker besonders in diesem Jahre seine Völker zu bringen versuchen. Hiezu stehen ihm verschiedene Mittel zu Gebote. Fehlt die Spättracht gänzlich und will der Imker nicht in eine solche wandern, so sucht er zunächst die Zahl seiner Völker dadurch zu vermindern, daß er alle zu alten oder untauglichen Königinnen, deren Brut sehr lückenhaft ist, tötet und die betreffenden Stöcke mit ihren Nachbarn vereinigt. Ebenso werden alle Schwächlinge rücksichtslos beseitigt. Höchstens behält man einige kleine Nachschwärme mit besonders guter Königin in Reserve, damit bei eintretender oder festgestellter Weisellosigkeit auf dem Stande abgeholfen werden kann.

Damit jedoch die zur Verfügung stehende Zuckermenge ausreicht und auch der Fleiß und die Leistungsfähigkeit der Völker bewertet wird, beseitigt man auch die Stöcke, welche mehrere Jahre hindurch in ihrem Ertrag hinter den anderen zurückgeblieben sind. Diejenigen Völker jedoch, welche trotz der Ungunst des Wetters doch etwas Vorrat gesammelt haben, bilden den Grundstock des Standes, welcher unter allen Umständen erhalten werden soll.

Ein weiteres Mittel, das Zehren der Völker zu verringern, ist die Einschränkung des Brutnestes. Die Königin wird mittels des Absperrgitters nur auf 3 bis 4 Waben beschränkt, so daß die Zahl der hungrigen Mäuler stark gemindert wird. Im äußersten Notfalle kann man bei einer älteren Königin durch Entweiseln und Nachzucht einer jungen Stockmutter eine mehrwöchige Brutpause erzielen. Wenn auch durch diese Maßnahme eine bedeutende Futterersparnis erzielt wird, so ist ihre Durchführung doch nur dort ratsam, wo weder eine Herbsttracht vorhanden, noch eine Wanderung beabsichtigt ist; denn die starke Bruteinschränkung würde den Völkern die Ausnützung der Spättracht unmöglich machen.

Wo jegliche Spättracht zuhause fehlt, versuche man in Gegenden mit viel Weißklee auf den Wiesen oder auf größere Heideflächen zu wandern. Es ist Sache der Imker, derartige Wanderplätze, welche noch nicht überfüllt sind, ausfindig zu machen. Der Mangel an ausgedachten Trachtgebieten, die ungeheuren Beförderungskosten und die große Gefahr des Diebstahls fallen dabei schwer in die Wagschale.

Sollte auch die Herbsttracht versagen, was ein gütiges Geschick verhüten möge, so stünden wir vor dem völligen Zusammenbruch unserer Bienenzucht. Thoma.

Umsetzen von Normalmaßvölkern auf Breitwaben.

Man fertigt ein einwandiges Bretterkästchen ohne festen Deckel und Boden, welches gerade zur Aufnahme der Brutwaben in den Normalrähmchen reicht. Diese Waben, gleichviel ob Halb- oder Ganzwaben hängen auf Tragleisten an der Seite des Hilfskästchens. Der Breitwabenstock kommt an den Platz des Mutterstockes mit den Normalrähmchen; das Flugloch muß in gleicher Höhe sein. Er wird mit ganzen Mittelwänden ausgestattet.

Hat sein Deckel ein Futterloch, so bringt man den Notkasten mit den Normalrähmchen auf den Deckel des geschlossenen Breitwabenstockes. Die Bienen müssen dann durch das Deckelloch desselben herabsteigen und in den Breitwabenstock, um ins Freie zu gelangen. Fängt das Volk unten an den Mittelwänden an zu bauen und belagert es dieselben stark, so geht sehr häufig die Königin von selbst hinab in den Breitwabenstock. Tut sie dies nicht, so sucht man die Wabe, auf welcher die Königin ist und kehrt die Königin mit den Bienen, welche an der betreffenden Wabe hängen, in den unteren Breitwabenstock. Hierauf legt man das Absperrgitter und den Deckel mit geöffnetem Futterloch auf, setzt den Notkasten mit den Normalrähmchen und den Bienen wieder auf und entfernt das Kästchens erst wieder, wenn nach etwa 4 Wochen alle Brut im Aufsatz geschlüpft ist. Die im Aufsatz befindlichen Bienen kehrt man in den unteren Kasten. Der Aufsatz kann bei guter Tracht auch sehr gut als Honigaufsatz dienen.

Digitized by Google

Bei schlechtem Wetter oder bei Trachtmangel muß gefüttert werden. Damit das Volk möglichst bald unten arbeitet, darf der Aufsatz nur die Brutwaben fassen.

Hat der Kastendeckel kein Futterloch, so fertigt man für den Breitwabenstock aus Brettern einen Notdeckel, welcher in der Mitte einen Ausschnitt hat, damit die Bienen durchgehen können. Auf diesen Deckel wird der Notkasten ohne Boden, in dem die Normalrähmchen hängen, gestellt. Etwaige Ritzen, durch welche Bienen an den Seiten herauskönnen, werden mit Lehm verstrichen.

Der Aufsatz selbst wird oben mit einem passenden Brett zugedeckt und mit alten Tüchern warmhaltig umhüllt.

Hat man mehrere Völker auf Normalmaß sitzen und möchte nur eines derselben in einen Breitwabenkasten umsetzen, so kann man diesen an die Stelle des Normalmaßkastens setzen und das ganze Volk in den neuen mit Mittelwänden ausgestatteten Kasten kehren. Die Brutwaben werden unter die übrigen Völker verteilt. Dieses Verfahren kann nur angewendet werden, wenn der Stand völlig seuchenfrei ist.

Auch Korbvölker lassen sich auf ähnliche Weise umsetzen und zwar entweder als Aufsatz auf dem Breitwabenstock oder man trommelt das Volk aus und bringt es wie einen Schwarm in denselben. Der bienenleere Korb mit der Brut kommt als Aufsatz über ein starkes Volk. Der Durchgang vom unteren Volk her muß mit einem Absperrgitter versehen sein, damit die Königin nicht in den Korb kann.

Stellt man dagegen den ausgetrommelten Korb an den Platz eines starken Korbvolkes, so daß ihm dessen Flugbienen zufliegen, so kann man meist nach 12 bis 14 Tagen noch einen Schwarm erhalten.

Auf alle Fälle suche man beim Umsetzen der Völker das Zerschneiden der Brutwaben zu vermeiden. Thoma.

Ein Schnellumweiselungsverfahren.

Von Georg Neuner, Dombühl (Mittelfranken).

Man suche die alte Königin heraus. Die besehenen Waben hänge man aber nicht wieder sogleich in die Beute zurück, sondern bringe sie auf den Wabenstock. Bei Hinterladern ist das ja an sich nicht anders möglich. Die Waben dürfen aber nicht aneinandergereiht werden wie im Stock, sondern jede muß vollständig frei hängen. Hat man die alte Königin weggenommen und die hauptsächlichsten Brutwaben herausgestellt, so suche man die junge Königin aus dem Begattungskästchen heraus. Ist sie noch nicht gezeichnet, so hole man dies jetzt nach. Mittlerweile fühlen die Bienen auf den abgesonderten Waben ihre Weisellosigkeit und rennen aufgeregt umher. Viele fliegen ab. Durch die fremde Umgebung werden sie auch verlegen. Nun sind die Bienen geneigt, eine junge Mutter anzunehmen. Etwa 10 Minuten, nachdem man die neue Königin ihrem Völkchen entnommen und sie ihren Stockgeruch verloren hat, läßt man sie auf eine der herausgestellten Brutwaben zulaufen. Freudig wird sie begrüßt und schnell ist Freundschaft geschlossen. Gemächlich hänge man nur die Waben wieder in den Stock und die Umweiselung ist geschehen.

Dieses Zusetzverfahren hat den großen Vorteil, daß nicht die geringste Brutpause entsteht; denn schon nach etlichen Stunden bestiftet die neue Mutter die ersten Zellen. Auch viele Arbeiten, wie das Füttern des zu beweiselnden Volkes, das Ausschneiden von Weiselzellen usw. sind erspart. Ein Mißlingen ist ausgeschlossen.

Aus anderen Körben.

Für die neue Abteilung unseres Blattes braucht es eine passende Ueberschrift. Also: Umschau, Rundschau, Lesefrüchte und dergl.? Wenn wir sparen wollen, wäre „Umschau“ besser als „Rundschau“; denn da „Umschau“ einen Stecken weniger als „Rundschau“ hat, wird in 100 Jahren eine ganz hübsche Ersparnis an Druckkosten erzielt. „Rundschau“ paßt nicht mehr; denn bei einer Rundschau unter den Bienenzeitungen entdeckt man manche, die nicht mehr am Leben sind. Vielleicht wäre einmal was Neues in Ueberschrift gefällig? Dürfen wir Bayern, denen im Laufe der letzten Jahre manche Extrawurst abhanden kam, hier nicht eine kleine Extrawurst uns genehmigen? Wie wärs mit der Ueberschrift: „Fremde Schleudersteine?“ Aber das klingt in unseren so sehr friedlichen Zeiten gar so kriegerisch; man denkt da unwillkürlich an den Kampf Davids mit Goliath.

Digitized by Google

Oder wenn wir sagen würden: Aus fremden Töpfen? Das könnte wiederum empfindliche Seelen verletzen. Ich dächte: „Aus anderen Körben" wäre vielleicht etwas Passendes. Der Korb ist und bleibt das Symbol der Bienenzucht, er macht sich auch auf unserer bayerischen Ehrenurkunde ganz prächtig. Der Korb und nicht der Kasten spielt in unserer herrlichen deutschen Muttersprache eine große Rolle, z. B. Damen teilen von jeher Körbe, aber keine Kästen aus. Freilich ob es nun immer 12 Körbe voller gesammelter Brocken aus der edlen Imkerei sein werden, können wir nicht versprechen; sieben mögen hie und da auch genügen. Jedenfalls wollen wir uns bemühen, den anderen Körben das Beste zu entnehmen, was gerade auf Lager ist: Honig, Wachs, Pollen, Kittharz, wollen vorkommendes Gemüll nach Wachsblättchen durchsuchen; Rankmaden, Speckkäfer, Faulbrutsporen u. a. m. wollen wir unseren verehrten Lesern nicht vorsetzen.

Und somit: zur Sache.

Die von Prof. v. Frisch verarbeiteten, auch in der bay. B.-Z. mitgeteilten Ergebnisse über Farben- und Formensinn der Bienen werden von Nußbaum-Wurzen in der Ill. Bztg. auf Grund der Ostwaldschen Farbenlehre als unzutreffend abgelehnt. Da weiß nun ein farbenliebender Bienenvater wieder nicht gewiß, mit welchen, den Bienen genehmen, Farbentönen er seine Bienenkästen, Bienenhaus, vielleicht auch Wabenzange und Schmocker anstreichen soll. In der Natur draußen, wo die Biene im hohlen Baum, einer Felshöhle usw. haust, gibts diese Anstriche nicht. Aber in dieser Zeit der „billigen" Oelfarbe muß gestrichen sein. Meine Thüringer Würfelstöcke sehen einander gleich wie ein Ei dem andern, und meine Bienen fanden sich noch immer zurecht. Im Prakt. Wegw. singt Koch (Lankwitz) ein Loblied auf den Hinterlader; er empfiehlt 36×25 Zentimeter Wabenbreite und gibt zu, daß das Normalmaß zu klein sei. Nun, wer einmal die Vorteile und Annehmlichkeiten der Oberbehandlung geschmeckt hat, wird dabei bleiben. Das Heraushängen des Bienennestes ist nicht nur eine sehr unangenehme, sondern auch eine die Gesundheit des Bienenvolkes sehr schädigende Sache. Bei mir kommt die „Hinterbehandlung" nur hie und da bei bösen Buben vor. Sogar bei Lieferung der „Reparationsbienenvölker" an die Franzosen haben wir Deutsche diese edle Nation betrogen. Nach dem „Radical" vermehren sich diese „Ersatzbienen" erstaunlich, aber sie bringen keinen Honig. „Wieder einmal sind wir bestohlen und betrogen, und wir können uns nicht einmal beklagen, weil wir selbst zu vertrauensselig gewesen sind." Ja; die Heidebienen müssen eben in Gallien erst eingewöhnen. Zu dem Zwecke wird man sie am besten mit der Reitpeitsche und mit Gewehrkolben behandeln. Ebenso gab es im Elsaß 1922 eine selten gesehene Zahl durchgehender Schwärme. Das Volk sagte, die gelieferte deutsche Biene sucht ihre alte Heimat auf, weil ihr Behandlung, Sitte und Sprache der aufgezwungenen neuen Heimat nicht gefällt. — Nun, die Wochenschrift: „Aux Ecoutes" erzählt, der sonst sehr genügsame Poincare nimmt Honig, seine Lieblingsnahrung, in großen Mengen zu sich. Man darf sich also nicht wundern, wenn demnächst zur Strafe für die „Bienenverfälschung" eine weitere Stadt besetzt und der Vorsitzende der deutschen Imkervereinigung prozessiert und mindestens lebenslänglich eingesperrt wird. (Prakt. Wegw.) Die gefährliche, bienenmörderische Insel-Wigthkrankheit ist auch über Genf in die Schweiz eingeschleppt worden aus Frankreich. Ihr Wesen besteht darin, daß eine winzige Milbe die Atemkanäler der Biene besetzt und verstopft. — Der Karbollappen bei Bienenbehandlung wird schon 1887 in der illustr. Ztg. von Gravenhorst empfohlen und auf dessen Gebrauch in England hingewiesen. — Wer ein Bienenhaus als „Naturhaus" mit Geduld und Spucke errichten will, wird guttun, bei Gartenbauingenieur -Berlin gegen Portoeinsendung sich über diese „sinnreiche Einrichtung" Rat zu erholen. Diese Bauweise ist im In- und Ausland zum Patent angemeldet; sie beruht darauf, daß Bäumchen gleicher Art, fest aneinander gebracht, in Eins zusammenwachsen. „Bei richtiger Anwendung kann man eine Vielheit solcher Pflanzen so miteinander vereinigen, daß sie eine geschlossene Holzfläche bilden, die von Jahr zu Jahr dicker wird. Da auch die Holzfläche von einer gemeinsamen Rinde überzogen ist, läßt sie kein Wasser durch und kann deshalb als Wand- und Dachfläche für Häuser verwendet werden. Durch entsprechendes Biegen kann jede gewünschte Hausform erzielt werden." Ja ich sags ja! Warum in dieser Wohnungsnot nicht auch Wohnhäuser auf diese Weise bauen und „lebende" Bienenwohnungen? Bei richtiger Anpflanzung wächst einem da das Haus in die Weite, es wächst in 3—6 Jahren eine Kammer zu usw. Ja diese Erfindung ist in unserer Zeit sehr willkommen. Man muß nur das nötige Land und die Geduld und die einstweilige Notwohnung dazu haben, dann geht es prächtig. (D. illustr. Ztg.) — Nach der Leipziger Bienen-

Digitized by Google

zeitung hat die Vertreterversammlung in Halle am 3. 4. 23 u. a. beantragt: „Wie in Erlangen für Bayern, so soll in Berlin eine Landesanstalt für Preußen errichtet werden, die sich ganz in den Dienst der Bienenzucht stellt. — Bei den hohen Leimpreisen wollen wir doch wieder einmal das alte Rezept für ein ganz ausgezeichnetes Klebemittel aufwärmen, sintemal jetzt mancher als Ziegenhalter über Quark verfügen kann. Auf **4—5 Teile Quark kommt ein Teil** zu **Pulver an der Luft** zerfallener Kalk. Die Mischung wird solange auf Reibbrett oder im Mörser durchgearbeitet, bis eine zähe, bildsame Masse entstanden ist. Der Leim muß aber sogleich verbraucht werden, er erhärtet rasch und verbindet so fest, als wäre die Fuge zusammengewachsen, widersteht auch der Feuchtigkeit und Nässe.

Rittersbach. Küspert.

Unsere Beobachtungsstellen im Mai.

Der Wonne- und Blütenmonat Mai hat uns in diesem Jahre seine schöne Seite nur im Anfang gezeigt. Da gab es Blüten und schönes Wetter und man erfreute sich herzlich des Eifers unserer Bienen und der sich mehrenden Honigvorräte.

Im 2. und letzten Monatsdrittel dagegen bedachte uns der Himmel mit Regen and kaltem Wetter in ausgiebigster Weise. Gering waren die Zunahmen im letzten Teil des Monats, mußten sich doch die Bienen redlich mühen, die wenigen Flugstunden auszunützen. Wo man bereits geschleudert hatte mußte gefüttert werden. Die starke Bruttätigkeit weckte das Schwarmfieber und allerorten fielen Schwärme in Mengen. Die Monatsbilanz ergibt: Riesenvölker, reichlich Schwärme, wenig oder keinen Honig. Die Beobachter melden: Hafenlohr: Guten Erfolg von Obstblüte, Raps nur 2 Tage beflogen. Wiesentracht unausgenützt, geschleuderte Völker mußten gefüttert werden. Wässerndorf: Honig von Löwenzahn und Apfelblüte, gegen Monatsende trotz Blütenreichtum kein Erfolg. Neustadt: Gute Entwicklung, Schwärme und Völker mußten gefüttert werden. Ezelheim: Esparsettetracht infolge schlechter Witterung versagt. 1. Schwarm 29. 5. Nürnberg: Völker prächtig entwickelt, Honigvorrat gleich null, Nosema fast verschwunden. Hersbruck: Ueberschuß gab der Monat nicht an Honig, sondern nur an Brut und Bienen. Ingolstadt: 1. Monatsdrittel gute Tracht aus Obst, Kastanie, Weißdorn und Geißblatt. Pfingstsonntag 1. Schwarm. Repstracht mittelmäßiger Erfolg (Regen und Kälte). Akazie setzt wenig Blüten an, Hederich steht gut. Vilsbiburg: Völker sehr gut, viele Maischwärme. Kemnath: Zurückbleiben der Volksentwicklung, Schäden durch Frost — 2 Grad. Gnadenberg: Gute Zunahmen aus Obstblüte. Völker riesenstark. 24. 5. Schwarm vom Wagvolk. Honigräume ¾ voll. Reichenhall: Völker entwickeln sich erst jetzt (Mangel an Herbstbrut). Sammenheim: Großer Honigverbrauch für Brut. Anfangs Mai Schwärme. Schwabstadel: Gut der Anfang, schlecht der Fortgang. Reps in 2½ Kilometer Entfernung gut beflogen. Starke Völker. Weilheim: 1.—9. gute Löwenzahntracht, dann Verluste durch Maikrankheit und kalte Winde. Mörgen: Erst viel Wärme, viel Brut, viel Honig, dann das Gegenteil. Zahlreiche Schwärme. Völker mußten gefüttert werden. Berchtesgaden: Völker sind gegen 1923 um 14 Tage zurück, Schwärme selten. Warmisried: Gute Tracht zu Anfang, restloser Verbrauch für Bruttätigkeit, Baulust bis gegen Monatsmitte Wohlgemuth.

Rassenfragen.

Sehr geehrte Anwesende!

Wenn ich heute über Rassenfragen zu Ihnen spreche, so will ich damit nicht etwa die Eignung der einzelnen ausländischen Bienenrassen für deutsche Verhältnisse berühren, sondern mich auf die deutsche Rasse allein beschränken. Wenn ich dennoch von Rassen in der Mehrzahl spreche, so meine ich damit die vielen Variationen der deutschen Rasse, die sich im Laufe der Zeit durch die Verschiedenheit der natürlichen Verhältnisse und durch Anpassung an diese gebildet haben.

Da es mir leider infolge dienstlicher Unabkömmlichkeit noch nie möglich war, den bisher stattgehabten Züchterberatungen beizuwohnen, bin ich auch nicht im Bilde, was bisher schon über dieses Thema beraten wurde und falls ich Wiederholungen bringen sollte, bitte ich dies gütigst entschuldigen zu wollen.

Meine Herren! Bevor ich auf mein eigentliches Thema eingehe, mag erlaubt sein, zum besseren Verständnis die in der Natur ganz ähnlichen Verhältnisse wie in der Bienenzucht etwas zu streifen.

Digitized by Google

Monat Mai 1923.

Nr	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − g reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 1140	+ 210	+ 1430	+ 2780	+ 90	+ 8	+ 3	+ 6	+34	+22	+23	36	30	263	+ 2280
2	Hafenlohr	151	+ 8550	+ 250	+ 800	+ 9600	+ 310	+ 5	+ 0	+ 5	+28	+19	+20	—	31	287	+ 6800
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 3650	—	— 1100	+ 4750	+ 153	+ 3	+ 0	+ 5	+33	+19	+23	5	31	279	+ 2650
4	Lahm (Oberfranken)	250	—	—	—	—		+12	+ 7	+12							
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 290	—	+ 80	+ 370	+ 12	+12	+ 7	+12	+28	+17	+24	67	31	287	— 1360
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 5800	—	—	+ 5800	+ 189	+ 5	+ 0	+ 6	+26	+18	+24	46	25	177	+ 2800
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+ 200	—	+ 400	+ 600	+ 19	+ 5	+ 4	+ 8	+26	+18	+21	39	27	169	— 950
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	+ 2400	+ 400	+ 800	+ 3600	+ 118	+10	+ 2	+ 4	+26	+14	+21	68	28	216	+ 3600
9	Ingolstadt (Oberbayern)	345	+ 3770	—	+ 2850	+ 6620	+ 218	+ 3	+ 0	+ 6	+25	+24	+22	65,5	26	127	+ 6060
10	Vilsbiburg (Niederbayern)	368	—	—	+ 400	+ 400	+ 13	+ 7	+ 2	+ 5	+29	+22	+25	16	28	259	— 2350
11	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	+ 3900	+ 1050	—	+ 4950	+ 160	+12	+ 1	+ 8	+32	+18	+25	—	?	?	+ 550
12	Postbauer (Oberpfalz)	461															
13	Remnath (Oberpfalz)	462	+ 4000	— 100	+ 100	+ 4200	+ 134	+ 3	+ 2	+ 7	+26	+19	+26	57	31	242	+ 3050
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	—	—	+ 400	+ 400	+ 13	+ 5	+ 1	+ 7	+24	+20	+21	49	31	324	— 600
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	—	—	+ 250	+ 250	+ 8	+ 6	+ 2	+ 7	+32	+28	+31	65	30	200	— 95
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
17	Götting (Oberbayern)	499															
18	München einfachwandig	500	+ 4300	—	+ 200	+ 4500	+ 136										+ 3400
	München doppelwandig		+ 4800	—	+ 1850	+ 6650	+ 218										+ 6050
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	+ 1900	+ 1400	+ 1060	+ 4300	+ 139	+ 1	— 2	— 1	+30	+20	+27		27	224	+ 4300
20	Unterhaching (Oberbayern)	556			+ 2150										29	257	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	+12980	— 1610	+ 1620	+16210	+ 530	+5	+ 1	+ 5	+27	+21	+21	56	31	261	+14970
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		+ 7800	— 70	+ 350	+ 8220	+ 270										+ 6700
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+10600	—	+ 430	+11030	+ 350	+ 7	+ 2	+ 8	+30	+24	+25	47	27	256	+ 9260
24	Mörgen (Schwaben)	574	+ 4950	+ 700	+ 500	+ 6150	+ 199	+ 7	+ 2	+ 9	+25	+16	+19	75	28	231	+ 3150
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	+ 800	+ 800	+ 3000	+ 4200	+ 130	+ 7	+ 4	+ 7	+27	+24	+27	85	27	223	+ 3800
26	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 2400	+ 2200	+ 200	+ 4800	+ 150	+ 9	+ 1	+ 6	+28	+16	+22	66	27	197	+ 4200
27	Warmisried (Schwaben)	725	+ 7575	+ 605	+ 2115	+10295	+ 330	+ 8	+ 2	+ 7	+26	+17	+21	66	31	259	+ 8165
28	Erlangen (Mittelfranken)	—				+ 550	— 1	+ 2	—	—	+32	—	—	38,5	28	—	— 550

Digitized by Google

Obwohl wir in der Natur überall Verschiedenheiten, bedingt durch die mannigfachsten Umstände, unter denen die Lebewesen stehen, in reichstem Maß antreffen, können wir aber auch wieder für manche Gegenden gewisse gleichartige Verhältnisse beobachten, was besonders bei der Pflanzen- und Tierwelt deutlich zum Ausdruck kommt. Die Gegend bekommt ein typisches Gepräge, wie z. B. die Gegend um Nürnberg herum mit den Sandböden und den großen ausgedehnten Föhrenwäldern, während auf fruchtbaren Lehmböden die Fichtenwälder im Vordergrund stehen. Dies trifft in noch größerem Maße für die feldmäßig gebauten Kulturgewächse zu. Wenn man durch die verschiedenen Gegenden unseres Bayernlandes fährt, wird man dies leicht beobachten können. Während z. B. vor Regensburg von den Getreidearten der Weizen am meisten gebaut wird, ist dies um Nürnberg herum der Roggen.

Nicht allein die Pflanzenwelt, welche den natürlichen Verhältnissen am meisten unterworfen ist und sich danach entwickeln muß, sondern auch die Tierwelt paßt sich den örtlichen Verhältnissen an. So hat der Hase in nordischen Bezirken in Anpassung an das Gelände und an die kalte Temperatur im Winter ein weißes Haarkleid, da dieses nicht nur schützt gegen die Verfolgung seiner Feinde, sondern auch viel wärmer ist infolge der zahlreicheren Lufthohlräume in den Haaren. Wir brauchen nicht einmal in so weite Entfernungen schweifen, selbst in unserem engeren Bayernlande finden sich in der Tierwelt bedeutende Unterschiede, so besonders in der Rinderzucht.

Während im südwestlichen Winkel Bayerns, in der Gegend von Immenstadt, Füssen, Oberstdorf usw. sich das graubraune Allgäuer Vieh vorfindet, ist dies im südöstlichen Winkel das fast ganz braune Pinzgauer Vieh, während wiederum im südlichen Bayern in der Miesbacher Gegend das gelbgefleckte Simmentaler Rind gezüchtet wird. Jede dieser Rassen hat ihre Eigentümlichkeit, die in letzter Linie durch die herrschenden Verschiedenheiten in der Natur und durch die Züchter bestimmt wird, jede dieser Rassen hat aber auch ihre bestimmte Zuchtrichtung. Das Allgäuer Vieh ist ja als gutes Milchvieh bekannt, das Pinzgauer liefert gute Zugtiere und das Simmentaler Rind liefert größte Mengen an Fleisch infolge seiner Raschwüchsigkeit. Alle diese angeführten Gegenden dieser 3 Rinderrassen liegen im bayrischen Alpenvorlande und man sollte glauben, daß sie ungefähr gleiche Verhältnisse und damit auch gleiche Tierrassen aufweisen und doch ist es nicht der Fall. Wenn schon auf solch kleine Entfernungen in der Rinderzucht sich solche Unterschiede ergeben, um wieviel mehr müßte da sbei der von der Natur noch mehr abhängigen Bienenzucht der Fall sein! Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß von jeher Unterschiede in den einzelnen Stämmen der Bienen vorhanden waren und noch vorhanden sind, nur sind diese durch die Einführung fremden Blutes zum Schaden der Imkerschaft stark verwischt worden. Vielleicht sind auch die großen Honigerträge, von denen alte Bienenzüchter zu erzählen wissen, zum Teil auf diese bodenständigen Rassen zurückzuführen?

Die Bodenständigkeit, d. h. die Angewöhnung an die klimatischen, Futter- und sonstigen Verhältnisse hat für die Tier- und Pflanzenwelt größte Bedeutung! Die eigentliche Züchtung beruht zum Teil sogar auf der Anpassung an die herrschenden Verhältnisse, z. B. Züchtung auf Winterfestigkeit bei Wintergetreide. Die Natur selbst züchtet, indem sie die wenig widerstandfähigen Individuen ausmerzt.

Der Wert der Bodenständigkeit kommt gerade in der Pflanzenwelt so recht zum Ausdruck. Während vor nicht gar zu langer Zeit nur wenige gezüchtete Sorten vorhanden waren, findet man jetzt eine derartig große Anzahl, daß es oft schwer ist, bei der Auswahl das richtige zu treffen. Das ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß sich die Zahl der Züchter gewaltig vermehrt hat, denn diese hätten sich wohl an die bestehenden Züchtungen halten können, sondern eben auf die Ungeeignetheit derselben für alle Verhältnisse. Man sah dies bald ein und züchtete nun aus den in der betreffenden Gegend seit uralter Zeit vorhandenen und daher auch wirklich angepaßten Sorten neue heraus. Damit wurde die Zahl der Züchtungen bedeutend vermehrt. Auf der Ausstellung der D. L. G. in Nürnberg im vorigen Jahre konnte man dies zur Genüge beobachten. Noch vor 10 Jahren hätte diese Ausstellung keine solche Fülle von Züchtungen aufweisen können. Der Pflanzenzüchter steckt aber in dieser Hinsicht trotz seiner großen Erfolge auch noch in den Kinderschuhen, doch hat er sein Endziel seiner Bestrebungen richtig erfaßt und es braucht nicht daran gezweifelt zu werden, daß mit der Lokalsortenzucht noch Erhebliches geleistet wird.

Wenn ich Ihnen nun die diesbezüglichen Verhältnisse in der Pflanzen- und Tierzucht so ausführlich schilderte, so geschah es nicht deswegen, weil ich als landwirtschaftlicher Fachberater genauen Einblick habe, sondern weil in der Bienenzucht die Dinge ganz ähnlich liegen und weil uns die Pflanzen- und Tierzüchter ein Vorbild abgeben können, weil auch meine Ausführungen bezwecken sollen, diesem Vorbild nachzueifern!

Digitized by Google

Doch lassen Sie mich nun auf die Bienenzucht selbst eingehen.

Um Irrtümern vorzubeugen und mir den etwaigen Vorwurf der Einseitigkeit zu ersparen, möchte ich vorausschicken, daß ich selbstverständlich der Anschauung bin, daß der Honigertrag eines Volkes durch verschiedene, durch mehrere Umstände bedingt ist. Dabei spielen die erblichen Anlagen, die sonstigen Verhältnisse und die Anpassung an die Gegend eine Rolle.

Was nun gerade diesen letzteren Punkt, die Anpassung an die Gegend, anbetrifft, so muß sich das Bienenvolk immer nach den natürlichen Verhältnissen richten. Da aber die Vielgestaltigkeit in der Natur sehr groß ist, wird auch die Biene jeweils an ein anderes Arbeitsfeld und etwa auch an eine andere Arbeitsweise gebunden sein. Wie sehr sich hier ein Volk anpassen muß bezw. wie sehr hier die Eigenschaften des Volkes mit der Natur übereinstimmen müssen, mag aus einigen Beispielen hervorgehen.

Wechseln die einzelnen Trachtpflanzen während einer kurzen Zeit rasch ab, z. B. Löwenzahn, Obstblüte, Roßkastanie und naher Hederich, so ist die baldigste Umstellung der Flugbienen bei einem allmählichen Versagen bezw. Verblühen der einen Trachtpflanze nötig. Dies trifft insbesondere in Jahren mit einem langen Winter und plötzlichem Uebergang zum Frühjahr zu, wie dies vielfach in Gebirgsgegenden der Fall ist, nicht selten aber auch im Flachlande. Ein Besuch bis zum vollständigen Verblühen wird infolge der der Zahl nach immer weniger werdenden Blüten ein starkes Suchen nötig machen, was Zeit- und Honigverlust mit sich bringt. Diese Umstellung auf neue Trachtpflanzen vollzieht sich nicht bei allen Völkern gleich schnell, wie man durch Aufstellen mehrerer Wagvölker nachweisen kann. Während das eine Volk nach Erblühen der neuen Trachtpflanze gute Zunahme aufweist, kann ein sonst gleichwertiges Volk, das bisher dieselben Einnahmen erbrachte, zunächst im Ertrage stark zurückgehen, um erst nach einigen Tagen wieder auf gleicher Höhe mit dem Vergleichsvolke zu stehen. Die Wägungen ergeben dabei oft gewaltige Unterschiede, welche den Ertrag bes. bei kurzer Trachtzeit wesentlich beeinflussen. Der Grund liegt eben in dem wenig erfolgreichen Beflug der verblühenden Trachtpflanze, während eine andere schon in voller Blüte steht. Die rascheste Ausfindigmachung der neuen ergiebigeren Trachtquelle ist also hier von Bedeutung.

Unterschiede in der Anpassung ergeben sich ferner in den Temperaturunterschieden; während das eine Volk schon im Fluge ist, denkt ein anderes noch gar nicht daran. Das kommt zum Ausdruck in Gegenden, in denen gewisse Pflanzen nur morgens honigen, wie in der Pfarrkirchner Gegend in manchen Jahren die Linde. Auch bei Blattlaushonig, der gegen 8 bis 9 Uhr vormittags einzutrocknen beginnt, spielt es eine Rolle. So konnte ich den Beflug schon morgens um 3 bis 4 Uhr feststellen und dementsprechend auch die Zunahme von 500 bis 700 Gramm in wenigen Stunden nach Ausflug! Was das zu bedeuten hat, weiß jeder, der schon Wagvölker während der Trachtzeit beobachtet hat. An ganz guten Tagen kommt sonst die Wage erst gegen Mittag ins Gleichgewicht.

In manchen Gegenden wird ein starkes Suchen nach Trachtpflanzen nötig infolge der Zerstreutheit derselben über weite Flächen, während bei Vorhandensein von geschlossenen Trachtfeldern, wie bei Raps, Hederich usw. dies nicht in dem Maße nötig erscheint.

Insbesondere soll auch die Bruttätigkeit mit der Natur in Einklang gebracht sein. In einer ausgesprochenen Frühtracht, welche hauptsächlich aus Obstblüte bestünde, hätten die sonst so sehr verpönten Frühbrüter bis zu einem gewissen Grade ihre Berechtigung, während dies bei nachfolgender Hederichtracht schon nicht mehr der Fall ist. Für Früh- und Spättracht zugleich scheint eine fortlaufene, doch nicht zu starke Brutbetätigung erwünscht.

Mag vielleicht die dunkle Farbe nicht auch auf die Anpassung an die kälteren Regionen, unter denen unsere deutsche Biene gegenüber ihren südlichen Schwestern leben muß, zurückzuführen sein? Wir wissen ja, daß die dunkle Farbe die Wärmestrahlen besser auffängt als die helle!

Man könnte noch mehr solch innerer Zusammenhänge zwischen Bienenleben und Natur aufzählen, aber es möge das Geschilderte genügen. (Fortsetzung folgt.)

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bericht über die Abgeordnetenversammlung vom 15. April 1923 zu Nürnberg.

Die diesjährige Versammlung war erfreulicherweise sehr stark besucht.

Wir hatten die Ehre, unseren Herrn Regierungspräsidenten, Staatsrat Dr. Huber, als Gast begrüßen zu können. Außerdem konnten wir begrüßen den Herrn Landesinspektor für Bienenzucht, Landesökonomierat Hofmann, München, den Vorsitzenden der Kreisbauern-

Digitized by Google

kammer, Herrn Direktor Weißlein, Ansbach, Herrn Prof. Dr. Zander und Herrn Assistenten Dr. Himmer von der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, Herrn Bürgermeister Treu, Nürnberg, zugleich als Vertreter des Kreistages, Herrn Oberstudiendirektor, Landesökonomierat Maier-Bode von der Kreisackerbauschule in Nürnberg und den Vorsitzenden des Versicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter, Herrn Gewerbeoberlehrer Färber, Freising.

Eine Reihe von Zuschriften waren an den Kreisverband eingegangen, die ihre Glückwünsche für die bisherige Tätigkeit des Kreisverbandes und die besten Wünsche für den Verlauf der Tagung zum Ausdruck bringen, insbesondere gilt dies für ein ehrendes Schreiben des um die mittelfränkische Bienenzucht verdienten Herrn Regierungspräsidenten a. D. Exzellenz Dr. Ritter von Blaul, München.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden dankt Herr Regierungspräsident Dr. Huber für die Einladung und bekundet sein reges Interesse an der Bienenzucht. Er betont, daß leider die Bienenzucht noch nicht ausreichend gewürdigt würde und man zumeist nur auf den Ertrag zu sehen pflege und dabei nicht beachtet, daß der Hauptwert der Bienenzucht in der Befruchtung der Blüten zum Ausdruck käme. Er fügt den Wunsch bei, daß die Bienenzucht allmählich Allgemeingut der Landwirtschaft werden möge und sichert seine Mitarbeit in der Förderung der Bienenzucht im Kreise zu. Der Vorsitzende berichtet alsdann über die Tätigkeit des Kreisverbandes im Jahre 1922. Der Bericht selbst ist in den Nummern 4 und 5 (April- und Mainummer) der Bayerischen Bienenzeitung zum Abdruck gekommen. Ein besonderer Bericht wird aus Ersparnisgründen nicht mehr ausgegeben.

Der Vorsitzende dankt auch noch für die seitens des Kreistages von Mittelfranken, einiger Städte und sonstiger Behörden dem Kreisverband gemachten Zuwendungen.

Nachdem Herr Kreiswanderlehrer Thoma seinen Bericht erstattet hatte (siehe Bienenzeitung Nr. 4 und 5) erstattete der Kassier, Herr Pfann den Bericht über die Rechnung des Verbandes. Da diese erst kurz vor dem Tage der Versammlung abgeschlossen werden konnte, war deren Prüfung durch die berufenen Rechnungsprüfer noch nicht möglich. Die Prüfung wird nachträglich stattfinden und das Ergebnis dieser Prüfung wird in einer späteren Nummer der Bayerischen Bienenzeitung veröffentlicht werden.

Es wurde hierauf Bericht erstattet über das Ergebnis der Belegstellen, das als ein befriedigendes zu bezeichnen ist, insbesondere wurde bemerkt, daß das Inventar der Belegstellen auf M 1.— abgeschrieben ist.

Die Frage der Beitragserhebung zum Landesverein und zum Kreisverband wurde dahin erledigt, daß für das laufende Jahr an den Kreisverband je Mitglied M 300.— abzuführen seien; in der Aussprache über diesen Punkt wurde aus der Mitte der Versammlung der Hinweis gegeben, daß das gerade den Preis für 50 Gramm Honig darstellt und man war allgemein der Ansicht, daß die Erhöhung von M 1.50 auf M 300.— angesichts der allgemeinen Teuerungsverhältnisse durchaus nicht als zu hoch zu erachten sei. Es wurden sogar Stimmen laut, die den Beitrag auf M 500.— und auf M 1000.— erhöhen wollten. Nach den Beschlüssen des Landesvereins sind für das laufende Jahr an diesen je Mitglied M 20.— abzuführen und für das Jahr 1924 wurden einstweilen M 50.— freibleibend vorgesehen; auch diese Beschlüsse fanden die einmütige Zustimmung der Versammlung. Insbesondere wurde bei der Besprechung der Beitragsangelegenheit darauf hingewiesen, daß die einzelnen Mitglieder doch große Vorteile durch die gemeinsame Zuckerbewirtschaftung erfahren hätten, man schätzt den Betrag, der den Mitgliedern im Kreise durch diese Bewirtschaftung im Vergleich zu den Preisen des Mundzuckers erspart worden ist, auf rund 250 Millionen Mark.

Bezüglich des Voranschlages für das laufende Jahr wurde beschlossen, von einem Voranschlag abzusehen, da es bei den unsicheren Verhältnissen zwecklos ist, einen endgültigen Voranschlag aufzumachen. Der Vorsitzende versichert, daß über das Unentbehrliche von Ausgaben nicht hinausgegangen würde.

Durch den Vorsitzenden wurden als Geschenk der Raiffeisenbank Nürnberg an den Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverband die bekannten 3 Bilderkarten des Herrn Prof. Dr. Zander-Erlangen überreicht. Es wurde damit einem früheren Antrag des Rittersbacher Vereins entsprochen. Diese Karten werden allen Vereinen des Kreises zu Vorträgen über Bienenkunde auf entsprechenden Antrag zur Verfügung gestellt.

Hinsichtlich der Satzungsänderungen wurden die Aenderungen der §§ 1 und 19 einstimmig beschlossen. (Siehe besondere Bekanntmachung). Bezüglich der Neuwahl der Verwaltung erfolgte durch Zuruf einstimmig Wiederwahl des seitherigen Vorstandes, als

Digitized by Google

weitere Vertrauensleute wurden zugewählt: Herr Oberst a. D. Beck, Ansbach, und Herr Amtsrichter Dr. Herold, Nürnberg. Diese Zuwahl erfolgte im Hinblick auf die großen Verdienste, die sich diese beiden Herren um die Bienenzucht erworben haben.

In Bezug auf die Anträge von Mitgliedsvereinen ist zu berichten, daß nur ein einziger Antrag des Zeidlervereins Nürnberg vorlag, dahingehend, daß an den landwirtschaftlichen Winterschulen Musterbienenstände zum Unterricht aufgestellt werden sollten.

Der Antrag wurde dem Vorstande zur Würdigung übergeben. Die Vorstandschaft bemerkt hierzu, daß sie dieser Frage durchaus wohlwollend gegenüberstehe, daß es aber wohl schwer möglich sei, dem Antrag im ganzen Umfange zu entsprechen, da es sich hier um Winterschulen handle, die nur von Oktober bis März ihren Unterricht hielten und während der Sommermonate geschlossen seien, sodaß die Schüler an den Ständen einen Unterricht überhaupt nicht genießen könnten, abgesehen davon sei es bei der großen Teuerung fraglich, ob der Kreisverband die hohen Mittel, die hierzu nötig seien, aufbringen könnte. Die Vorstandschaft gab den Rat, daß die Winterschulen den Schülern, wie dies ja auch erfreulicherweise von der Kreisregierung angeordnet, im Winter theoretischen Unterricht in der Bienenzucht von tüchtigen Imkern des Bezirkes erteilen lassen möchten, und daß für allenfallsigen Unterricht in der praktischen Bienenzucht an vorbildlichen Bienenständen tüchtiger Imker des Bezirkes in den Sommermonaten Kurse, wenn nötig, durch den Kreiswanderlehrer abgehalten werden möchten.

Herr Dr. Herold erstattete Bericht über seine Erfolge in der Verbesserung der Bienenweide und über die seitherigen erfolgreichen Bestrebungen des Zeidlervereins Nürnberg auf diesem Gebiete. Er empfahl die Zuhilfenahme der Forstwirtschaft, der Landwirtschaft und auch der Städte durch Anbau von Akazien und sonstigen blütenspendenden Bäumen und zweckentsprechenden Kleearten auf dem Lande.

Herr Landesökonomierat Hofmann beklagte es, daß an der landwirtschaftlichen Hochschule in München Vorlesungen über Bienenzucht noch nicht zur Durchführung kamen; die Versammlung bezeichnete es als wünschenswert, daß derartige Vorlesungen, wie dies schon bereits in Weihenstephan geschehe, auch an der Münchener Hochschule zur Durchführung kommen mögen.

Der Vorsitzende wies bei dieser Gelegenheit auch auf die im Gange befindlichen Bestrebungen zum Erlaß eines Bienenseuchengesetzes hin, und er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es recht bald gelingen möge, dieses Gesetz in einer, für die deutsche Bienenwirtschaft passenden Form binnen kurzer Frist herauszubringen.

Eine bei der Bearbeitung der Statistik des Kreisverbandes aufgeworfene Frage, ob es nötig sei, die Kreisvereinstagungen alljährlich stattfinden zu lassen, wurde von der Versammlung entschieden bejaht. Die jährlichen Zusammenkünfte müßten richtunggebend für das kommende Jahr sein und die Schaffensfreudigkeit der Imker stets neu anregen. Bezügl. der Aufbringung der Reisespesen für die zur Versammlung entsandten Abgeordneten, würde zweckmäßigerweise durch die einzelnen Ortsvereine getätigt, und es könnten hierzu Aufschlagserübrigungen aus den vereinsseitigen Bienenzuckerbezügen Verwendung finden. Auch das Lesen der Bayerischen Bienenzeitung wurde besprochen. Man war allgemein der Meinung, daß es dringend notwendig wird, daß jeder einzelne Imker das Organ des Landesvereins liest, dies umso mehr als auch in Zukunft aus Ersparnisgründen die für die Allgemeinheit wichtigen Bekanntmachungen und Veröffentlichungen des Kreisverbandes ausschließlich in der Bienenzeitung erfolgen werden.

Es wurde bekanntgegeben, daß bei starker Bezugsbeteiligung der Bezugspreis bedeutend herabgedrückt werden kann, und daß es im eigenen Interesse jedes einzelnen Bienenzüchters gelegen ist, wenn er sich fortgesetzt über die Fortschritte und Erfolge in der Bienenzucht auf dem Laufenden erhält.

Im Laufe des Jahres wurden den sich während des Krieges auf dem Gebiete der Bienenzucht verdient gemachten Männern und Frauen Ehrenurkunden zugesprochen, die bereits zur Verteilung gelangt sind. Die Namen dieser Geehrten werden in der Bienenzeitung besonders bekanntgegeben werden.

Der Vorsitzende des Haftpflichtversicherungsvereins, Herr Färber, erstattete Bericht über die Tätigkeit dieser Vereinigung. Sie gliedert sich in drei Teile, in die Haftpflichtversicherung, Feuerversicherung und Einbruchdiebstahl-Versicherung. Diebstähle wären in den letzten Jahren besonders viele zu verzeichnen gewesen. Er forderte zur regen Teilnahme an diesen Versicherungsarten auf, wobei er bemerkte, daß sich die Versicherung beim Haftpflichtversicherungsverein auf alle drei Arten der Versicherung erstrecken müsse.

Herr Professor Dr. Zander-Erlangen hielt sodann einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über den Wert der Königinnenzucht.

Digitized by Google

Es wurden schließlich noch verschiedene Anfragen gestellt und beantwortet. Vom Erlanger Verein wurde mitgeteilt, daß dort ein Dampfwachsauslaßapparat mit 12 Atm. Druck aufgestellt sei, von welchem Wachs bis auf 12 Prozent ausgelassen werden könne. Der Erlanger Verein gibt gerne Auskunft, auf welchem Wege und zu welcher Zeit die einzelnen Bienenzüchter sich diese Einrichtung zum Auslassen ihres Wachses dienstbar machen können.

Eine Anfrage, ob auf Wachs und Honig beim Verkauf Umsatzsteuer gezahlt werden müßte, beantwortet Herr Landesökonomierat Hofmann dahin, daß auf alle Einnahmen, welche erzielt werden, gleichviel ob von Honig oder Wachs, Umsatzsteuer bezahlt werden müsse. Eine Grenze nach unten bestehe nicht.

Auf eine weitere Anfrage, wie die Honig- und Wachspreisfrage zu behandeln sei, konnte keine erschöpfende Auskunft erteilt werden. Man war der Meinung, daß ein fester Preis für längere Zeitdauer nicht genannt werden könne, da sich der Honigpreis stets in verhältnismäßig kurzer Zeit nach oben oder nach unten ändere. Im allgemeinen könnten vier Fünftel des örtlichen Butterpreises für Honig angenommen werden. Andererseits wurde der Vorschlag gemacht, den Margarinepreis für Honig anzunehmen. Auch die Wachspreise schwanken, sodaß auch hier eine bestimmte Auskunft nicht erteilt werden konnte.

Die durchaus einmütig und befriedigt verlaufene Abgeordnetenversammlung wurde mit dem Wunsche auf ein recht gutes Bienenjahr mit dem Dank für die zahlreiche Beteiligung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Vereinsnachrichten.

Am Montag, den 25. Juni 1923, starb im Alter von 66 Jahren infolge eines Schlaganfalles auf dem Wege zu seinen Bienen Herr Privatier Johann Weiß, Mitglied, langjähriger Kassier und Ehrenmitglied des Zeidlervereins Fürth und Umgebung. Die Kunde von seinem Tode wird weit über die örtlichen Kreise aufrichtiges Bedauern hervorrufen. Als vorbildlicher praktischer Imker war er vielen ein hilfsbereiter, treuer Berater. Sein Andenken wird, wo man ihn kannte, in Ehren gehalten werden.

Müller.

Münchener Bezirksbienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 29. Juli, Besichtigung des Aubinger Bienengartens mit Prämiierung des bestgepflegten Standes. Abfahrt Münchener Hauptbahnhof 1.40 Uhr. Treffpunkt Aubing, Bahnhof. Führung: Herr Simon. — —Sonntag, den 12. August, Ausflug zum Moosacher Bienengarten. Treffpunkt halb 3 Uhr am Westlichen Friedhof — Trambahnhaltestelle. Führung: Herr Gerlinger. Prämiierung des schönsten Standes. Zahlreiche Beteiligung an beiden Ausflügen erwünscht.

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 26. August Ausflug nach Trudering mit Standbesichtigungen. Abfahrt 2.25 Uhr Ostbahnhof. Treffpunkt: Bahnhof Trudering. Führung Herr Baldeau. — Sonntag, den 9. September, Ausflug nach dem Bienengarten „Schledererheim". Treffpunkt 2¼ Uhr Trambahn Einsteigstelle nach Freimann und für Fußgänger 2 Uhr beim Aumeister. Führung Herr Rabl. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Augsburger Bezirksverein für Bienenzucht und Obstbau hat eine Obst- und Honigverwertungsgenossenschaft m. b. H. gegründet; der Rahmen derselben ist großzügig gedacht, so daß ein Ausbau nach jeder Richtung möglich ist. Vorerst wollen wir unsere Genossen mit Obstbau- und Imkereiprodukten versorgen. Zu diesem Zwecke kaufen wir jeden Posten Obst, Honig und Wachs zu entsprechenden Preisen von Erzeugern und Vereinen auf und ersuchen auch unsere Orts- und Bezirksbaumwarte um gütige Vermittlung. Auf Wunsch geben wir auch Bienenwohnungen, Imkereigeräte und im Herbste Kunstdüngemittel in Tausch. Unterstützen wir uns gegenseitig und helfen wir auch diese Art Bienenzucht und Obstbau fördern.

Xaver Link, Kreisvorstand und Vorstand des Aufsichtsrates.

Bienenzuchtverein Schweinau-Röthenbach und Wirtschaftsbund Eibach. Nachdem am 27. Mai ein theoretischer Lehrkurs über Königinnenzucht durch den Kreiswanderlehrer Herrn Thoma abgehalten worden war, folgten in zwei kurzen Abständen die praktischen Unterweisungen. Bei einem Volke, welches der Unterzeichnete zur Verfügung gestellt hatte, wurde zunächst eine wilde Zucht ausgeführt, die angesetzten Weiselzellen zerstört und ein edler Zuchtstoff vom Stamm Siegfried beigegeben. Der Zuchtstoff kam in verschiedener Form zur Anwendung: als Einzelzelle und als Stachel-

Digitized by Google

hausenstreifen; auch wurde das Umlarven praktisch vorgeführt. Es dürfte keiner der zahlreichen Teilnehmer über den Wert der Königinnenzucht und über die praktische Durchführung derselben im Unklaren geblieben sein. Pet. Hösl.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 14. August 1923, abends 7½ Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal: „Rondell Neuwittelsbach". Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Vollzähliges Erscheinen erbeten. Gehring.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Jeden Samstag Vereinsabend im Bienengarten. Monatsversammlung Sonntag, 22. 7. 22, nachm. halb 2 Uhr, im Bienengarten, Standbesuch. Besprechung der Wanderung nach Hög und der Pachtung eines zweiten Bienengartens. Sonntag, 5. 8. 23, nachm. 2.30 Uhr Gaubienenzuchtversammlung in Hög, Bahnhofrestaurant. Referent: Landwirtschaftsrat Schreiber. Die Belegstelle Hög wird am 29. 7. 23 geschlossen.

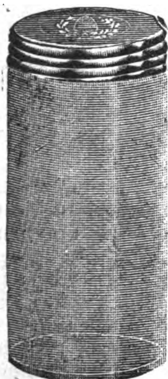
Archiv für Bienenkunde.

Zwei wichtige Imkerbücher! Das vielbegehrte und vielgesuchte Werk von Wankler wird im Juli dieses Jahres beim Verlage Theodor Fisher, Freiburg i. Br., in 4. Auflage erscheinen. Damit ist eine empfindliche Lücke in unserer Imkerliteratur wieder gefüllt. — Ferner hat der Verlag Theodor Fisher das Verlagsrecht der „Großen illustrierten Bienenflora" von Dengg erworben. Der 2. Band des Werkes wird im Frühjahr 1924, der 3. Band im Frühjahr 1925 erscheinen. Der 1. Band, dessen 1. Auflage vergriffen ist, wird neu bearbeitet und erweitert und wird voraussichtlich im Herbst 1924 erscheinen. Der Verlag ersucht schon jetzt im voraus Bestellungen zu machen, damit die Höhe der Auflage entsprechend berechnet werden kann.

Geschäftliches.

Die Bayer. Landwirtschaftsbank München gewährt neuerdings Roggenrentendarlehen. Diese durch den Schuldner jederzeit kündbaren Darlehen werden nach dem Wert des Roggens berechnet. Verzinsung, Tilgung und Rückzahlung richtet sich nach dem jeweiligen Roggenpreis der Münchner Produktenbörse. So hat z. B. ein Darlehensschuldner, dessen Anwesen mit dem Wert von 100 Ztr. Roggen geliehen wurde, 6 Proz. Zins im Werte von 6 Ztr. Roggen jährlich zu zahlen. Der Roggenwert wird jedes Jahr zweimal nach den Roggenpreisnotierungen der Münchner Produktenbörse festgesetzt. Auf Grund dieser durch Reallast gesicherten Darlehen gibt die Bank wertbeständige 5proz. Roggenrentenbriefe aus.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstr. 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Buberannstraße 55. Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.



HONIGGLÄSER

Inhalt	1/2	1	2	Pfund
mit Nickeldeckel	3000.—	3500.—	5400.—	Mark per Stück
mit Glasdeckel	2500.—	3100.—	5200.—	Mark per Stück
mit Binderand	1700.—	2000.—	3500.—	Mark per Stück

Thür. Luftballon m. Teller 1½ Ltr. 8000 M., 3 Ltr. 12000 M.

Andere Sorten und Größen auf Anfrage / Zur Berechnung kommt der jeweilige Tagespreis / Versand gegen Voreinsendung des Betrages / Bahnstation angeben

BAYERISCHE HOHLGLASFABRIK
BRAUN & MEIER / NÜRNBERG

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienen[zeitung] in Dillingen-Donau. Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der [Preis] für Geschäftsanzeigen ist Mk. 1000.— und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. Mk. 500.— für [die] Millimeterzeile und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheck[konto] München Nr. 51745, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nu[mmer] des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiter be[fördert], wenn das Porto beiliegt.

Deutsche
Königinnen
47er v. Originalstamm. Preise geg. Rückporto.
Fr. Wilhelm, Lehrer Olzheim b. Kreiensen.

Verkaufe diesjährige befruchtete
Königinnen
mit und ohne Zuchtvölkchen.
Brutableger
mit diesj. befruchteten Königinnen.
Honig
gegen Meistangebot. Anfragen geg. Rückp.
Leis Michael, Imker, Kicklingen b. Dillingen a. D., Postscheck. Nr. 52243 Amt München.

Königinnen
Deutsche Rasse v. best. Honigvölkern gezüchtet, versendet in Zusatzkäfig mit Gebrauchsanweisg. Rückporto erbeten.
Hans Huber, Imk. u. Königinnenz. **Furth, P. Gars a. Inn.**

Zu verkaufen ca. 80 neue
Königinzuchtkästchen
gelb gebeizt z. Teil m. Glasfenstern sowie eine s. gut erhaltene Honigschleuder mit drei Rahmen sehr preiswert
R. Blankenhorn, Ehingen a. D., Bahnhofstr. 560. Wttbg.

Wahlzucht
Königinnen
deutsche u. ital. gibt ab
Paul Ramm, Weinböhla Bez. Dresden.
Anfragen Rückporto erbeten.

Verkaufe
Königinnen
1923 befr., aus besten Honigvölkern heimisch. dunklen Stammes od. Siegfried-Kreuzung gezüchtet, das Stück zum Kleinverkaufspreise v. 2 Pfund Honig, mit Käfig und franko. Anfragen nur gegen Rückporto an
Josef Aichele, Vorderreute Oberstaufen, Allg.

Königinnen 1923
sorgfältiger Zucht aus guten Honigvölkern (gezeichnet). Anfrag. mit Rückkarte an
Th. Rost, Chemiker-Ing. **Burghausen Obb.**

Königinnen
wetterfeste, honigreiche Gebirgsrasse. Preise gegen Rückporto
Paul Friedrich, Olbernhau, Erzgeb. Postsch. Leipzig Nr. 115 104.

Deutsche
Kg. 23
befr. u. gar. f. lebende Ankunft liefert um 16000 Mk. pro Stück. Verpackung 100 Mk. und Porto extra. Antwort nur gegen Rückantwort.
Josef Endres, Imkerei, **Offingen a. Don.** Postscheckkonto 39223 München.

Bienenvölker
in neuen Körben gibt noch ab. Anfragen nur mit Rückporto werden beantwortet.
Imkerei Huber, München, Josefsplatz 3/II.

Bienenvölker
in neuen hohen Kästen Bau unbeweglich, steht noch eine kleine Zahl zum Verkauf. Imkerei
Huber, München, Josefsplatz 3/II.

Kaufe guterhaltene
Dreietager
Normalmaß, doppelw.
Grazekästen
(Seitenw.-Futtertrog)
Biner, Berching, Opf.

Bienen-Wohnungen
sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert in **anerkannt** bst. Ausfhrg.
J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M. 14

Bienenkörbe
Bauernkörbe mit Schundloch nur à M. 16000.— verkauft
Huber, München, Josefsplatz 3/II.

---

6 Normalbeuten
dreietag. in gutem Zustande um 1/3 v. Ladenpreis abzugeben.
Imkerei Huber, München, Josefsplatz 3/II.

---

4 Stück
Normalbeuten
neu in Fabrikpackung mit allem Zubehör. erstklassiges Fabrikat z. halben Ladenpreis abzugeben.
Imkerei Huber, München, Josefsplatz 3/II.

Meister-stöcke
(Schulz) 1 Drei- und 1 Zweietager, doppelwandig, sehr gut erh., billig abzugeben.
Lehrer Mall, Strobenried bei Schrobenhausen, Obb.

Natur-schwärme
gibt ab. Anfragen m. Rückporto.
Baumschule Pittenhart.

Kaufe Schleuderhonig u. Wachs
z. höchsten Tagespreisen.
Rich. Blankenhorn Ehingen a. D., Wttb. Bahnhofstraße 560.

Schleuder-Honig kauft
Allner & Schwabe Berlin W 30
Frankenstraße 9.
Offerten nur mit Preisangabe.

Kaufe ständig:
reinen
Bienenhonig
Angebote an Wachswarenfabrik
J. B. Mertz München
Rindermarkt 16.

Jede Menge reinen
Schleuderhonig kauft
und bittet um Preisangebote mit Angabe von Menge, Farbe (vorwiegende Tracht) u. Bedingungen.
Großimkerei, Ebersbach Sa.
Versandgefäße können eventl. gestellt werden.

Ich kaufe
alte Bienenbücher und Imkerzeitschriften.
Theodor Fisher, Freiburg i. B., Kirchstr. 33.

Wir sind [...] nehmer v. garant. [...]
Bienen-Honig
Angebot mit Pr[eis] und Quantum an [...]
Milch-Central[e] Würzburg. Teleph. 2817. Gefäße für Tr[ans]port werden ges[tellt].

Gesucht prakt. [er]fahrener
Imk[er]
für **Guatemal[a]**
verheirat. Süddeuts[cher] oder Oesterreicher [be]vorzugt.
Angebote an:
Fred. C. Jenki[...] Hamburg 1, Ba[...] hofstraße 11.

Sächsischer
Staatsbeam[ter]
Anf. 40, verw., 1 Kin[d] erstrebt Berufswech[sel] Einheirat in Landwi[rt]schaft m. Imkerei. G[...] Angebote u. 274 a. [d.] Geschäftsst. d. B. Bi[enenztg.]

Tüchtiger, erfahren[er]
Fachman[n]
der Imkerei-Branch[e] auch kaufm. gebild[et]
sucht
leitende
Stellung
in Großimkerei [o.] der Bienenwohn[ungs]fabrikation. Tre[te] auch als Teilhaber [bei] entsprech. Einlage [...] Gefl. Offerten [...] **M. H. 271** an [die] Geschäftsst. erb[eten].

Innen und außen sauber gehobeltes, mit Pappe gedecktes
Bienenhaus
für 16 Hofmann'sche Volksbreitwabenstöcke, genau nach den Plänen des Herrn Bienenzuchtinspektors hergestellt, preiswert zu verkaufen oder eventuell auch gegen Lebensmittel oder Anderes zu vertauschen.
Angebote unter **J. M. J. 277** an die Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung.

Kraft-Futter-Mittel
best bekömmliches und nahrhaft. Futtermittel aus best. Rohmaterial f.
Hunde, Schweine und Geflügel.
Vorzügl. Anerkennung. v. Züchtergenossenschaften. 10 Pfd. M. 6000.— postfrei gegen Vorauskasse oder Nachnahme.
Ludwig Küspert, Futtermittel en gros, **München 38.** Tel. 61352. Postscheck. Nr. 19447 Amt München

---

Garantiert reiner
Rauchtabak
Ia. Ware.
Mittelschnitt Pfundpaket 8000 Mk.
empfiehlt solange Vorrat
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe 2,
Bienenzuchtgeräte-Versand.

Königinnen 19[23]
befr. aus besten Honigvölkern [...] harten dunklen Stammes heimi[scher] Gebirgsbiene (800 m) gezüchtet, Mitte Juni das Stück einschl. [...] und Porto zum Kleinhandelsp[reise] preise v. 2 Pfd. Honig (Mitte [...] Mk. 9500). Bestellungen m. [...] karte an **Josef Aichel[e] Vorderreute, Post O[berstaufen]** hausen (bay. Allgäu).

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 8. Heft August 1923

An die verehrlichen Leser.

Mit der Juninummer hat „Die Biene", die Zeitung des Kreisvereins Unterfränk. Bienenzüchter, ihr Erscheinen eingestellt. Nahezu fünfundsechzig Jahre diente diese vorzüglich geleitete und wegen ihrer Sachlichkeit allgemein beliebte Zeitung den Imkern weit über die Grenzen Unterfrankens hinaus zur Belehrung. Wie so viele andere wertvolle Fachschriften fiel auch „Die Biene" der allgemeinen wirtschaftlichen Not zum Opfer und vereinigte sich aus diesem Grunde mit der auf stärkeren Schultern ruhenden „Bayerischen Bienen-Zeitung".

Um der eingegangenen Schwesterzeitung ein dauerndes Gedenken zu sichern, nimmt die „Bayerische Bienenzeitung" mit der Oktober-Nummer die Bezeichnung „Bayerische Biene" an. Diese wird bestrebt sein, den örtlichen Verhältnissen ihrer neuen Leser in Unterfranken im Sinne und Geiste ihres bisherigen Vereinsblattes in weitgehender Weise Rechnung zu tragen. W. Thoma.

An die verehrlichen Mitarbeiter.

Bei Einsendungen, welche zum Abdruck kommen sollen, wolle gefälligst beachtet werden, daß dieselben nur einseitig geschrieben sein dürfen. Artikel, welche nicht zum Abdruck kommen, können nur dann zurückgeleitet werden, wenn Rückporto eingeschickt wird.

Der Schriftleiter.

Landesverein bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 16. Betr.: Anzeigen über Vereinssitzungen.

In anderen Imkerverbänden ist es üblich, daß die einzelnen Ortsvereine in ihrer heimatlichen Bienenzeitung die Vereinsversammlungen bekannt geben. Es wird dadurch, insbesondere, wenn jedes Mitglied sein Vereinsblatt liest, erreicht, daß die einzelnen Mitglieder unter allen Umständen erfahren, wenn solche Versammlungen sind und sich daher auch auf den Besuch einrichten können. Wir fordern die verehrlichen Ortsvereine auf, die Ankündigung ihrer Versammlungen mit Ort, Stunde, Versammlungslokal und Tagesordnung in Zukunft stets an den Schriftleiter unseres Vereinsorgans einzusenden. Die Einladungen sind tunlichst kurz zu fassen und müssen bis allerspätestens 5. eines jeden Monats bei der Schriftleitung eingelaufen sein, wenn sie noch in der jeweils am 15. erscheinenden Nummer Aufnahme finden sollen. Zweifellos werden sich die einzelnen Vereine dadurch einen regeren Besuch, vielleicht auch aus der Nachbarschaft sichern.

Nr. 17. Betr.: Termin für den Eingang von Artikeln und Veröffentlichungen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bayerische Bienenzeitung stets am 15. eines jeden Monats zur Ausgabe gelangt, und daß daher das Gesamt-Material für die Zeitung jeweils am 5. eines jeden Monats in den Händen des Schriftleiters, Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55, eingelaufen sein muß.

Nr. 18. Betr.: Verkehrserleichterung für Bienentransporte.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung Nr. 15, Heft 7, der Bayerischen Bienenzeitung gebe ich nachstehend den Bescheid der Reichseisenbahndirektion vom 16. Juli 1923 auf die Eingabe der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen auszugsweise bekannt. Nach

Digitized by Google

einleitenden Worten schreibt die Reichseisenbahndirektion Hannover, die mit der Beantwortung der Eingabe betraut wurde, folgendes:

„Die Gewährung einer Frachtermäßigung bedeutet für die Eisenbahn einen Einnahmeausfall, den sie nicht ohne weiteres tragen kann. Sie müßte ihn hier schon durch Belastung anderer Güter wieder ausgleichen, was sich aber nicht vertreten läßt. Zahlreiche Anträge auf Frachterleichterungen haben aus diesem Grunde schon abgelehnt werden müssen. Die Einräumung einer besonderen Frachtermäßigung für Bienen würde zweifellos zu Berufungen führen. Wir verkennen keineswegs die Vorteile, die aus der Bienenwanderung für die Volkswirtschaft entstehen. Dem hat die Eisenbahn aber dadurch Rechnung getragen daß sie Bienen zu Frachtgutsätzen eilgutmäßig befördert, was eine bedeutende Frachtermäßigung darstellt. Ferner begünstigt sie die Beförderung durch Freigabe aller geeigneten Züge, soweit die Betriebsverhältnisse es zulassen. Die Eisenbahn stellt sogar Sonderzüge für die Beförderung von Bienen. So ist auch in diesem Jahre wieder eine größere Anzahl derartiger Züge vorgesehen. Weitere Vergünstigungen bedauern wir nicht in Aussicht nehmen zu können."

Ferner stellt der Herr Landesinspektor für Bienenzucht den Bescheid zur Verfügung, den das Bayerische Staatsministerium für Landwirtschaft am 29. 3. 1923 vom Tarifamt beim Reichsverkehrsministerium, Zweigstelle Bayern in München erhalten hat. Er lautet wie folgt:

„Die Ständige Tarifkommission der Deutschen Eisenbahner hat in ihrer 125. Sitzung beschlossen, Bienen in die ermäßigte Eilgutklasse aufzunehmen.. Der Beschluß ist bereits seit 1. Februar 1922 durchgeführt, sodaß Bienen bei Aufgabe als Eilgut von diesem Zeitpunkt an zu den Frachtgutsätzen gefördert werden. Obwohl bei Beratung dieser Tarifmaßnahme darauf hingewiesen wurde, daß bei der Raumbeanspruchung dieses Gutes mit Bezahlung der einfachen Stückgutfracht nicht einmal die Selbstkosten der Eisenbahn gedeckt würden, hat die Ständige Tarifkommission im Hinblick auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht im allgemeinen und die dringend notwendige Förderung der Wanderimkerei im besonderen und ohne Rücksicht auf die der Eisenbahn entstehenden Frachtausfälle der Frachtermäßigung zugestimmt. Nach so kurzer Zwischenzeit eine noch weitergehende Frachtherabsetzung zu erreichen, erscheint uns aussichtslos. Wir bedauern, der Anregung des Landesinspektors für Bienenzucht keine weitere Folge geben zu können."

Die Eingabe des Landesvereins an die Reichseisenbahndirektion München ist bis zur Stunde ohne Antwort geblieben; wir können auch darauf verzichten, denn sie würde doch nicht anders ausfallen, als die der Landesanstalt für Bienenzucht auf dem Wege über Hannover gewordene Antwort des Reichsverkehrsministeriums in Berlin.

Nr. 19. Betr.: Rückporto.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Antworten auf Zuschriften an den Landesverein nur dann erteilt werden können, wenn das entsprechende volle Rückporto beigefügt ist.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Nr. 20. Betr.: Haftpflichtversicherung.

Die Ausschreibungen des Landesvereins bezügl. der Haftpflichtversicherung werden in ihren einzelnen Teilen nicht genügend beachtet. Wenn von den Abonnenten der Bayerischen Bienenzeitung, die mehr als 30 Völker besitzen, die überschießende Zahl versichert werden soll, dann ist bei Anmeldung dieser überschießenden Zahl die Abonnement-Quittung dem Landesverein vorzulegen. Es genügt nicht, daß der ausmachende Betrag einfach bei der Raiffeisenbank eingezahlt wird, es muß unbedingt die Abonnement-Quittung dem Landesverein vorgelegt werden; bevor dies nicht geschehen ist, kann die endgültige Anmeldung zur Mehrversicherung nicht durchgeführt werden, die Völker gelten daher nicht als versichert. Es liegen dem Landesverein Einzahlungen vor, ohne daß die Abonnement-Quittung zur Vorlage gebracht ist; der Landesverein kann aber die Anmeldungen nicht weitergeben, weil die Postquittung über das Abonnement nicht eingesandt wurde. Die Herren Einsender der Beträge werden in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, das Versäumte nachzuholen und die Postquittung einzusenden. Es wird ausdrücklich auf die diesbezüglichen früheren Ausschreibungen, insbesondere aber auch in Heft 7 der Bayerischen Bienenzeitung hingewiesen.

Kreis-Bienenzuchtverein für Niederbayern e. V.

Kreis-Bienenzuchtverein für Niederbayern, e. V. Die heurige Vertreterversammlung in Plattling am 25. Juli hat u. a. beschlossen: Jeder dem Kreisverein angeschlossene Verein hat zur Deckung der Unkosten des Kreisvereins ohne Rücksicht auf die Kopfzahl seiner Mit-

Digitized by Google

glieder einen Regie=Beitrag von 20000 ℳ an die Kasse des Kreisvereins für das Jahr 1923 bis längstens 1. Oktober einzubezahlen. Die Zahlung kann erfolgen an das Postscheckkonto des Vorstandes, Amt München Nr. 9214 oder an die Städtische Sparkasse Landshut, Postscheckkonto München Nr. 3558 mit der Bemerkung: Zur Gutschrift auf das Konto des Kreisbienenzuchtvereins Nr. 6900. Eine Mahnung zu dieser Zahlung erfolgt nicht, die Verweigerung dieser Zahlung müßte als Austrittserklärung aus dem Kreisverein aufgefaßt werden.

Die für das Jahr 1923 noch ausständigen Jahresbeiträge, welche am 1. Mai fällig waren, werden den rückständigen Vereinen geschenkt, weil die Portokosten zum Mahnen teuerer kommen.

Die noch rückständigen Beitrittsgebühren für heuer neu dem Kreisverein beigetretene Mitglieder werden auf je 1000 ℳ pro Kopf festgesetzt und sind umgehend zu bezahlen wie oben. Für vom 1. August an erfolgte Beitritte ist eine Beitrittsgebühr von je 2000 ℳ zu bezahlen.

Der Jahresbeitrag für das Jahr 1924 ist pro Mitglied einschließlich des Beitrages zum Landesverein vorläufig und freibleibend auf 1000 ℳ festgesetzt und bestimmt bis zum 1. Februar 1924 unter oben angegebener Nummer an die Städt. Sparkasse Landshut zu bezahlen.

Vereine, welche mit dem Jahresberichte für das Jahr 1922, welcher am 1. Februar fällig war, noch rückständig sind, werden aufgefordert, denselben wirklich baldigst zu liefern.

Paring, P. Langquaidt, den 31. Juli 1923.

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Institut für Bienenkunde.

An der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin wurde ein Institut für Bienenkunde eingerichtet. Direktor des Instituts ist seit dem 1. April ds. Js. der bekannte Bienensachverständige Dr. Ludwig Armbruster, der mit Wirkung vom gleichen Tage zum a. o. Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin ernannt wurde. — Damit ist nunmehr auch in Preußen erstmalig ein Lehrstuhl für Bienenkunde an einer Hochschule geschaffen worden.

Wie versichert sich der bayerische Bienenzüchter gegen Haftpflichtschäden?

1. Er abonniert bei seiner Postanstalt vor Beginn eines jeden Vierteljahres auf die Bayerische Bienenzeitung zum jeweils geltenden Bezugspreis.

2. In diesen Bezugspreis ist die Versicherung gegen die gesetzliche Haftpflicht in der Eigenschaft als Halter von Bienen für Personenbeschädigung, ohne Rücksicht auf die Zahl der durch das Schadenereignis betroffenen Personen, zurzeit bis zum Gesamtbetrag von 5 Millionen Mark, für Sachbeschädigung für das Schadenereignis bis zum Gesamtbetrage von 3 Millionen Mark, eingeschlossen. Mit einem steigenden Bezugspreis steigen auch diese Deckungssummen über 5 Millionen Mark, bezw. über 3 Millionen Mark. Für diese Berechnung ist eine Indexzahl festgelegt auf Grund deren, wie schon bemerkt, die Deckungssummen steigen oder bei Rückgang des Bezugspreises fallen.

3. Der Versicherungsschutz für den einzelnen Abonnenten beginnt am Tage nach der der Einzahlung der Abonnementgebühren bei der Post und zwar mittags 12 Uhr. Wird die Abonnementgebühr schon vor dem Beginn des Abonnements bezahlt, so beginnt der Versicherungsschutz erst zum Abonnementanfang, d. i. jeweils 1. Juli, 1. Oktober, 1. Januar, 1. April.

4. Das Abonnement der Bayerischen Bienenzeitung kann nur pro Vierteljahr betätigt werden und gilt der Bienenhalter nur solange versichert, als er tatsächlich nur Abonnent der Bayerischen Bienenzeitung ist und die Abonnementgebühr entrichtet hat. Sonst sind die allgemeinen Versicherungsbedingungen für Haftpflichtversicherungen, die durch Senatsentscheidung des Reichsaufsichtsrates für Privatversicherung vom 8. Juni 1921 genehmigt sind, maßgebend.

5. Die Abonnenten der Zeitung gelten als versichert, wenn sie nicht mehr als 30 Bienenvölker am 1. März halten. In der Zeit vom Beginn der Vermehrung des Bestandes an Völkern wird Versicherungsschutz auch dann gewährt, wenn die Zahl der Bienenvölker durch die Vermehrung (Zukauf gilt nicht als Vermehrung) 30 übersteigt. Waren schon vor dem 1. März mehr als 30 Bienenvölker vorhanden, so muß eine besondere Versicherung abgeschlossen werden, andernfalls wird Versicherungsschutz nicht gewährt. Bei Abschluß solcher

Digitized by Google

besonderen Versicherungen ist durch Vorlegung der Postquittung über den Bezug der Zeitung nachzuweisen, daß die ersten 30 Bienenvölker durch den mit dem Landesverein abgeschlossenen Versicherungsschein versichert sind. Für die über 30 steigende Zahl von Völkern sind für jedes Volk auf das Jahr 100 Mark nachzuzahlen.

Der Begriff Bienenvolk wird dahin festgestellt, daß eine Kolonie dann als Volk zu gelten hat, wenn die Bienen mindestens drei Waben eines sogenannten Normalmaßkastens belagern und wenn sie durch Vorhandensein einer Königin den Charakter eines Volkes tragen.

6. Die Abonnenten der Bayerischen Bienenzeitung, die mehr als 30 Völker besitzen und dem Abkommen gemäß diese überschießende Zahl mit 100 *M* per Jahr je Volk versichern müssen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung dieser die Zahl 30 überschreitenden Völker dem Landesverein Bayerischer Bienenzüchter unter gleichzeitiger Vorlage der Abonnementquittung anzuzeigen sind, und daß der ausmachende Betrag auf das Konto der Raiffeisenbank Nürnberg, Postscheckkonto Nr. 145, Nürnberg, gleichzeitig zu überweisen ist. Auf der Rückseite der Ueberweisung ist zu bemerken: „Für den Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Haftpflichtversicherung für x Völker." Die dem Landesverein eingesandte Bescheinigung der Zeitungsbestellung erhält nach Eingang des Betrages den Landesvereinsstempel als Sichtvermerk und wird dem Versicherten zur weiteren Aufbewahrung wieder zurückgesandt.

7. Tritt ein Haftpflichtschadenfall ein, so sind sofort durch Postkarte die zur Anmeldung des Schadenfalles notwendigen Formulare beim Landesverein Bayerischer Bienenzüchter in Nürnberg 2, Brieffach 29, anzufordern und zwar vorerst ohne nähere Beschreibung des Schadenfalles. Die Postkarte kann einfach lauten:

„In meiner Eigenschaft als Bienenhalter sind gegen mich Haftpflichtschaden-Ersatzansprüche erhoben worden. Als Abonnent der Bayerischen Bienenzeitung (Die Bayerische Biene) bitte ich um Zusendung der zur Anmeldung des Schadenfalles erforderlichen Formulare."

Der Landesverein übersendet dann dem Versicherten die Schadenanzeige-Formulare, der sie sofort ausfüllt und an den Landesverein unter Beilage der Abonnenten-Quittung für das laufende Vierteljahr einsendet. Versichert ist nur der, auf dessen Namen die Abonnentenquittung lautet. Die Schadenanzeige wird dann vom Landesverein nach Kenntnisnahme des Inhaltes an die Versicherungsgesellschaft „Zürich" in Berlin weitergegeben, die ihre zu dem Schadenfall getroffene Entscheidung dem Versicherten direkt übermittelt. Der Landesverein selbst wird von der „Zürich" über die von ihr getroffenen Entscheidungen stets auf dem Laufenden gehalten.

Bei etwaigen strittigen Haftpflichtschadenfällen wird sich die „Zürich" der fachmännischen Unterstützung durch den Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter bedienen.

Besonders zu beachten ist noch, daß bei Eintritt eines Schadenfalles der Versicherte dem Anspruchserhebenden gegenüber weder eine Haftpflicht anerkennen noch ablehnen darf. Er muß zunächst die Entscheidung der „Zürich" zur Sache abwarten.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

„Keine Angst vor Nosema?"

Unter dieser Spitzmarke brachte kürzlich die deutsche illustr. Bienenzeitung (40. Jahrg. Nr. 5, S. 51) einen Auszug aus einem Aufsatze von Dr. W. Hein in der Februarnummer der Pfälzer Bienenzeitung (64. Jahrg. Nr. 2, S. 14), durch den die verhältnismäßige Harmlosigkeit des Nosemaparasiten nachgewiesen werden sollte. Die Schweizer Bienenzeitung (1923 Nr. 6, S. 285), legt Dr. Hein sogar den gesperrt gedruckten Ausruf: „Nur keine Angst vor Nosema"! in den Mund, obgleich er sich in dem ganzen Aufsatz nicht findet und der Schweizer Bakteriologe Morgenthaler erst 1922 (Schweizer Bztg. Nr. 4) auf die Gefährlichkeit der Nosema apis hingewiesen hatte. Diese Ausführungen überraschen umsomehr, als sie durchaus mit dem gegenwärtigen Stande unserer Erkenntnis in Widerspruch stehen, wovon ich in Band 2 meines Handbuches der Bienenkunde (2 Aufl. Verlag Eugen Ulmer-Stuttgart 1921) eine anerkannt sachliche Darstellung gegeben habe. Neuere Veröffentlichungen pflichten meiner Auffassung durchaus bei, so schrieb Dr. Morgenthaler in der Schweizer Bienenzeitung Nr. 4 1922: „Durch unsere diesjährigen Untersuchungen (1921), die freilich noch sehr der Vervollständigung bedürfen, werden wir dazu geführt, uns in der Auffassung über die Schädlichkeit der Nosemaseuche dem Entdecker von Nosema Apis, Zander, anzuschließen, welcher von Anfang an die große Gefährlichkeit betonte, während wir in ihrer Abgrenzung von den übrigen Krankheiten (strenge Scheidung von Lähmungserschei-

Digitized by Google

nungen) mehr mit G. F. Withe in Amerika und Rennie und Harvey in Schottland übereinstimmen." An anderer Stelle heißt es: „Ueberhaupt aber glauben wir, daß Nosema in viel stärkerem Maße, als bisher angenommen wurde, auch Schuld ist am Schwachbleiben von Völkern, die dem Bienenzüchter durchaus keinen kranken Eindruck machen, weil der Abgang immer ungefähr ersetzt wird durch den Nachwuchs. Solche mit Nosema infizierte Völker müssen aber doch als krank angesehen werden. Wenn es dann einmal soweit ist, daß ein auffallendes Schwinden der Bienen wahrgenommen wird, so ist das nicht mehr der Anfang der Krankheit, sondern der Anfang vom Ende." Diese Aeußerungen waren veranlaßt durch die Feststellung, daß die sog. Schwindsucht der Bienen wahrscheinlich vollständig mit der Nosemaseuche übereinstimmt. (S. Hb. 2, S. 11.) Auch von Bienenzüchtern liest man ab und zu vernünftige Aeußerungen über die Nosemaseuche. So bemerkt Koch (Leipziger Bztg. 1921, Nr. 36, S. 181): „Professor Zander hat sich durch die Entdeckung der Nosemakrankheit unstreitig ein großes Verdienst erworben. Wir wissen es gar nicht, wieviel Bienenvölker alljährlich dieser Seuche zum Opfer fallen. Wir sollten tatsächlich Professor Zanders Mahnung mehr beachten und die Völker ganz individuell behandeln. Verstärken, Vereinigen, Zuhängen von Waben kann sehr gefährlich werden. Gefährlich wird weiter die Tränke und zwar die stehende." Auf den gleichen Standpunkt stellte sich auch J. Wäfler-Wyß (Die Schwindsucht der Bienen, Schweizer Bienenztg. 1923 Nr. 6, S. 285). Auch der Umstand, daß die Nosemaseuche in das geplante Bienenseuchengesetz aufgenommen wurde, spricht gegen ihre Ungefährlichkeit.

Mit Erstaunen fragt man sich, wie die Schriftleitung der Pfälzer Bienenzeitung dazu kam, den rückständigen Artikel von Dr. W. Hein abzudrucken, obgleich sie hätte sehen müssen, daß die verwertete Literatur nur bis zum Jahre 1911 reichte. Die Lösung dieses Rätsels finden wir in Reidenbachs Nachschrift zu dem Hein'schen Aufsatz. Hier heißt es, daß der Artikel schon seit längerer Zeit für die Pfälzer Bienenzeitung übersandt, aber zunächst zurückgestellt worden sei. Wie lange er schon im Schreibtische der Schriftleitung gelegen hat, möge man daraus ersehen, daß Dr. W. Hein nach Mitteilung der biologischen Versuchsanstalt für Fischerei in München, deren wissenschaftliches Mitglied er war, bereits am 10. Januar 1914 gestorben ist. Der Aufsatz ist also schon vorher geschrieben und eingesandt worden, d. h. mindestens vor 10 Jahren. Er deckt sich in seinen Gedankengängen und in seinen Folgerungen, wenn auch nicht im Wortlaut mit dem Aufsatze, der Dr. W. Hain 1911 in der Bayrischen Bienenzeitung (damals noch Münchener Bienenzeitung genannt), Nr. 5, S. 108 über den gleichen Gegenstand veröffentlichte und den ich bereits 1912 (Auf fremden Pfaden, süddeutsche Bienenzeitung, 13. Jahrgang, Nr. 2, 3) auf das richtige Maß zurückführte.

Ob die Schriftleitung der Pfälzer Bienenzeitung mit der verspäteten Ausgrabung des Heinschen Aufsatzes dem Verfasser und der Imkerschaft einen Dienst erwiesen hat, dürfte nicht schwer zu entscheiden sein. Gerade heuer haben wir allen Anlaß, dieser Seuche unsere vollste Aufmerksamkeit zu schenken, denn noch niemals haben sich die Parasiten solange in den Völkern behauptet, wie in diesem Sommer. Während für gewöhnlich Nosemafälle von Mitte Juni ab so gut wie gar nicht zur Beobachtung kommen, sind heuer noch bis Ende Juli Sendungen nosemakranker Bienen bei der Anstalt eingelaufen. Die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse des Mai und Juni, welche die Bienen oft längere Zeit an die Stöcke fesselten, waren der Ausbreitung der Parasiten durch gegenseitige Ansteckung der Bienen äußerst günstig. Darin liegt eine große Gefahr für den kommenden Winter. Es wird deshalb gut sein, heuer durch Wandern oder Reizfüttern, wo Spättracht fehlt, wenn möglich unter Beigabe von Salvolat (s. mein Handbuch der Bienenkunde, Bd. V, S. 229) die Bruttätigkeit vor Wintersbeginn möglichst zu steigern, um starke Völker mit vielen jungen, gesunden Bienen in den Winter zu bringen und die Einwinterung mit größter Sorgfalt vorzunehmen.

Dr. Enoch Zander.

Am Bienenstand.

August und September stehen unter dem Zeichen der Spättracht. Auf ausgedehnten Wiesflächen bieten Weißklee und Bärenklau bis Ende August reiche Weide, während in Waldgegenden das Weidenröschen und die Heide ihren duftenden, nektarreichen Blütenflor bis anfangs September entfalten Der Buchweizen, welcher ebenfalls eine ergiebige späte Weide für die Bienen bildet, kommt für unsere engere Heimat nicht in Betracht, weil sein Anbau bei uns nicht nennenswert ist.

Der August ist für den Imker der Hauptwandermonat und zwar in die Heide. Gewöhnlich benützt man die erste Woche dieses Monats, weil dann die Bienen noch genügend Zeit haben, sich auf dem Wanderplatz einzufliegen Würde man die Völker erst dann in die

Digitized by Google

Heide bringen, wenn dieselbe bereits stark honigt, so hätte man nach häufigen Beobachtungen einen starken Verlust an Trachtbienen durch Verfliegen zu befürchten.

Es ist notwendig, vor der Wanderung die Völker auf Weiselrichtigkeit und Gesundheit zu untersuchen. Stände, auf welchen Faulbrut herrscht, sind unter allen Umständen von der Wanderung auszuschließen. Die Ansicht mancher Imker, man könne die Faulbrut durch Wanderung in gute Tracht heilen, beruht vollständig auf Irrtum. Nur das Abkehren der Völker in eine gut gereinigte oder neue Wohnung und das Setzen auf Mittelwände ist das sicher wirkende Heilmittel. Das Wandern mit kranken Stöcken jedoch trägt lediglich zur Verschleppung der Seuche bei.

Sehr zu empfehlen ist auf dem Wanderplatz eine möglichst weitgehende Verteilung der Völker. Jede Ueberfüllung einer Gegend schmälert den Ertrag und ist daher aus wirtschaftlichen Gründen zu vermeiden. Die Bienentracht ist nichts anderes als eine Viehweide, bei welcher die Zahl der Weidetiere mit der vorhandenen Futtermenge im Einklang stehen muß. Es ist wiederholt durch Imker die Ansicht vertreten worden, daß der ausgesaugte Nektar in derselben Blüte sich längere Zeit hindurch wieder erneuern würde, sodaß dieselbe Blüte mehrmals von Bienen mit Erfolg auf Nektar beflogen werden könnte. Nach genauen Beobachtungen ist diese Ansicht nicht richtig; denn sobald durch den Insektenbesuch die Befruchtung der Blüte erfolgt ist, hört die Nektarabsonderung auf und die Pflanze verwendet ihre Säfte zur Bildung der Frucht und des Samens. Hieraus folgt, daß bei einer Ueberfüllung einer Gegend mit Bienen dieselben gezwungen sind bereits beflogene Blüten erfolglos zu besuchen, wodurch sich erfahrungsgemäß der Honigertrag im Durchschnitt bedeutend mindert.

Die Spättracht ist für den Imker besonders wertvoll, weil durch dieselbe die Königin zu einem erneuten starken Bruteinsatz gereizt wird. Durch den kräftig genährten jungen Nachwuchs wird nicht nur der große Verlust an Sammelbienen, welche jede starke Tracht zur Folge hat, wieder ausgeglichen, sondern es wird auch ein Geschlecht junger Bienen herangezüchtet, welches mit unverbrauchten Kräften in und durch den Winter kommt und den Grundstock für eine gedeihliche Entwicklung im nächsten Frühjahr bildet. Hierin dürfte der Hauptnutzen der Spättracht bezw. einer Wanderung in dieselbe zu erblicken sein.

Während der Weißklee-, Bärenklau- oder der Weidenröschenhonig dünnflüssig und daher leicht schleuderbar ist, hat der Heidehonig als echtes, herbes Waldkind wie der Fichten- und der Weißtannenhonig eine derartige Zähigkeit, daß er sich nach vollzogener Stockreife auf die gewöhnliche Weise durch Schleudern nicht gewinnen läßt. Bis vor kurzer Zeit galt der Heidehonig überhaupt nicht für schleuderbar und man gewann ihn durch Seimen, d. h. durch Auslassen auf warmem Weg oder man zerschnitt die Waben und ließ den Honig durch ein Sieb abtropfen, wodurch man den begehrten Leckhonig erhielt. Dieser zeichnete sich durch schöne, goldgelbe Färbung und das Fehlen des brenzlichen Wachsgeruches vorteilhaft vor dem Seimhonig aus. Ein großer Fortschritt war die Entdeckung findiger Heideimker, daß sich der Heidehonig, wenn die Waben gut durchwärmt sind und man mittels eines aus langen Nadeln hergestellten Kammes die Mittelwand der Wabe durchsticht, schleudern läßt, allerdings unter Aufwand einer größeren Kraft und Geschwindigkeit des Schleuderkorbes. Bald jedoch entdeckte man, daß die Durchlochung der Wabenmittelwand nicht notwendig ist, wenn der zähe Heidehonig durch Lockerung in den Zellen schleuderbar gemacht wird. Die Erfindung der Handstahlbürste bildete den Vorläufer der Honiglösmaschine, welche die Gewinnung des Heidehonigs durch Schleudern auf eine einfache, rasche Weise ermöglicht und damit für die Heideimker und Wanderer zu einem unentbehrlichen Gerät geworden ist. Der Heidehonig besitzt neben seinem stark ausgeprägten Geruch und eigentümlichen Geschmack von allen Honigarten den höchsten Eiweißgehalt und damit auch den größten Nährwert. Deswegen ist er auch das beste Reizfutter zum Bruteinschlag, und jeder Imker sollte sich für das kommende Frühjahr aus seiner Ernte eine Anzahl von gefüllten Waben zurückstellen, um sie im April nach und nach den Völkern zuzuhängen. Wer auch nur einmal das rasche Heranquellen der Völker durch diees einfache Reizmittel erlebt hat, wir es nie mehr versäumen, die erforderlichen Futterwaben zurückzubehalten.

Noch heute gibt es viele ängstliche Imker, welche dem Heidehonig einen Einfluß auf den Ausbruch der verderblichen Ruhrkrankheit im Winter oder im zeitigen Frühjahr zuschreiben. Es ist sogar die irrige Ansicht ausgesprochen worden, daß die Bienen überhaupt nicht auf dem Heidehonig wintern könnten, weil dieser zu wasserarm sei und deshalb die Durstnot und durch diese die Ruhr verursache. Wäre diese Meinung richtig, so könnte in reinen Heidegegenden wie im Nürnberger Reichswald oder in den ausgedehnten norddeutschen Heideländern die Bienenzucht überhaupt nicht betrieben werden und doch steht sie gerade dort und gerade durch den Heidehonig in höchster Blüte. Es ist außer allem Zweifel, daß ausgedehnte Erkrankungen der Bienenvölker an der Ruhr hauptsächlich durch un-

Digitized by Google

günstige Witterungsverhältnisse veranlaßt werden und sich dann auch über Gegenden erstrecken, wo überhaupt kein Heidehonig gesammelt wird, sondern wo die Bienen auf Wiesen oder Kleehonig eingewintert wurden. Selbst Völker, welche teilweise oder auch ganz auf Zuckerlösung saßen, wurden in solchen Ruhrwintern von der Krankheit befallen und gingen zugrunde. In den meisten Fällen waren es starke Frühbrüter, fremdes Blut oder Bastardvölker.

Wer den hohen Eiweißgehalt des Heidehonigs als Reizmittel zum Bruteinschlag während des Winters fürchtet, der reiche seinen Völkern im September einige Liter Zuckerlösung im Verhältnis 1:1, d. h. 1 kg Zucker auf 1 Liter Wasser. Bei Kastenvölkern hängt man eine oder zwei helle, bereits bebrütete leere Waben ins Brutnest und füttert dann rasch in größeren Mengen von mindestens 1 Liter pro Abend die Zuckerlösung. Diese wird dann in die eingehängten leeren Waben getragen und kommt so als völlig reizlose Winternahrung auch in den Wintersitz der Völker, wenn diese vor dem Auffüttern durch entsprechendes Einengen auf die besetzten Waben beschränkt werden.

Die großen Verluste an Bienenvölkern in den letzten Wintern wurden in der Hauptsache durch völligen Mangel an Futter oder auch durch falsche Verteilung desselben veranlaßt. Besonders bei Hochwaben in Warmbaustellung saßen vielfach die Völker verhungert im ausgezehrten Brutnest, während in rückwärtigen Waben noch reichliche Futtermengen vorhanden waren. Vorhängen der gefüllten Waben und entsprechendes Einengen der Völker vor dem Auffüttern verhüten derartige Verluste.

Wo auf den Ständen jegliche Spättracht fehlt und die Völker schon im August mit dem Bruteinschlag aufhören, soll durch häufige Verabreichung kleiner Futtermengen von etwa ¼ Liter täglich die Königin zu erneuter Eierlage gereizt werden, um den unverbrauchten Stamm von Jungbienen fürs kommende Jahr zu erhalten. Das Reizfutter ist am besten Honiglösung oder Zuckerwasser, welchem Honig beigemischt ist. Es wird nur abends und zwar lauwarm verabreicht Die Fluglöcher, besonders bei schwächeren Völkern, werden stark eingeengt, damit nicht Räuberei ausbricht. Ferner darf kein Futter auf dem Stande vertropft werden.

Weisellose Stöcke dürfen jetzt nicht mehr auf dem Stande vorhanden sein, denn sie bilden das beste Lockmittel zum Heranziehen der Räuber.

Die Spättracht und die Herbstreizprüfung geben die letzte Gelegenheit zum erfolgreichen Beweiseln und Umweiseln der Völker. Der neuangeregte Bruttrieb weckt das Verlangen nach einer rüstigen, leistungsfähigen Stockmutter und sichert dadurch die Annahme der jungen Königin.

Versagt die Spättracht und steht der Imker mit futterarmen Stöcken vor der Einwinterung, so heißt es entweder tief in den Säckel greifen und teuren Zucker kaufen oder die Zahl der Völker mindern und die Vorräte der beseitigten Völker auf die verbleibenden Standimmen zu verteilen. Grundsatz muß sein, nur die besten, fleißigsten Völker mit möglichst junger Königin zu behalten und alle Schwächlinge und Faulenzer rücksichtslos zu beseitigen. Dies geschieht nicht etwa durch rohes Abschwefeln, sondern durch Entweiseln und Vereinigen mit den Nachbarvölkern. Zu beseitigende Korbvölker trommelt man ab, um die Königin ausfangen zu können und setzt sie dann dem Nachbarvolk auf, bis die Brut ausgelaufen ist. Damit die Königin des unteren Volkes nicht der Wärme nachgehend in den oberen Korb gelangen kann, kommt aufs Spundloch ein Absperrgitter. Bei Kastenvölkern läßt man die abgekehrten, mit Honig vollgesaugten Bienen bei den Nachbarn einbetteln und verteilt die Brutwaben auf die übrigen Stöcke derart, daß die bedeckelte Brut den schwächeren, die offene den stärkeren Völkern zugehängt wird. Selbstverständlich darf auf dem Stande keine ansteckende Brutkrankheit sein, sonst würde die Seuche überallhin verschleppt werden.

Das Auffüttern nackter Völker ist nur dem möglich, der über ausreichende Futter- oder genügende Zahlungsmittel verfügt, um sich den teuren Zucker beschaffen zu können. Vor dem Bezug von nackten Heidevölkern ist entschieden abzuraten, weil sich diese Bienenart für unsere Trachtverhältnisse nicht eignet. Ferner könnten durch Drohnen derselben Königinnen unserer bodenständigen Biene begattet werden und auf diese Weise eine minderwertige Kreuzung entstehen.

Nach dem Schlusse der Spättracht und der Rückkehr von der Heidewanderung erfolgt die Vorbereitung der Völker für den Winter. Vor allem ist es notwendig, sich über den Zustand des künftigen Wintersitzes der Völker ein klares Bild zu verschaffen. Die Waben des letzten Bruteinschlages dienen in den meisten Fällen auch zum Aufenthalt während der rauhen Jahreszeit. Sie sollen daher nicht zu alt sein und dürfen nicht zuviel Blütenstaub enthalten. Besonders Stöcke, welche einige Zeit hindurch ohne Brut waren, haben häufig das Winterlager dick mit Pollen vollgepfropft. In dem Falle entnimmt man einige dieser

Digitized by Google

Waben und vertauscht sie entweder mit bedeckelten Honigwaben, oder man hängt einige leere Waben ins Brutnest und füttert die betreffenden Völker rasch winterständig.

Das Auffüttern der Völker hat im Gegensatz zur Reizfütterung in großen Mengen von mindestens 1 Liter jeden Abend zu erfolgen. Es soll bis längstens Ende September beendet sein. Wie bereits erwähnt, müssen die zu fütternden Völker vorher eingeengt werden, indem man an einem kühlen Morgen denselben alle nicht besetzten Waben entnimmt. Ein zu starkes Einengen, durch welches die Bienen förmlich zusammengepreßt werden und bei Hinterladern das Fenster dicht belagern müssen, ist vom Uebel; denn derartig eingeschnürte Völker kommen lange nicht zur Ruhe, beginnen sehr früh mit dem Bruteinschlag und haben im Frühjahr meist sehr viele Tote. Häufig fallen sie der Ruhr zum Opfer.

Bei Korbvölkern sind nach Entfernung der Honigaufsätze und der vollzogenen Auffütterung die Spundlöcher zu schließen und etwaige Ritzen mit feuchtem Lehm zu verstreichen. Läßt sich der Bau, wenn er bis aufs Bodenbrett reicht, um etwa Fingerbreite kürzen, sodaß ein niedriger, freier Raum entsteht, durch welchen die Luft ungehindert unter dem Bienensitz wegstreichen kann, so trägt dies zu einer guten Ueberwinterung viel bei.

Zu große Fluglöcher, durch welche im Winter leicht Mäuse dringen könnten, werden durch Blechschieber entsprechend eingeengt. Nach diesen vorbereitenden Arbeiten lasse man die Völker in Ruhe und führe die eigentliche Einwinterung erst im nächsten Monat durch.

W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Juni.

Wohl selten ist der Haupttrachtmonat des Jahres ein so gründlicher Versager gewesen, wie in diesem Jahre. Fast übereinstimmend bezeugen die Beobachter, daß sie sich in ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit einer solch konstant schlechten Witterung bei größtem Blütenreichtum nicht erinnern können. Regen und Kühle machen die Ausnützung der Tracht unmöglich. Vielerorts mußte mehrmals gefüttert werden, um die Völker in ihrer Bruttätigkeit zu erhalten, und sie nicht verhungern zu lassen. Trotz alledem verhungerten viele Völker. Schwärme stellten das Bauen ein und die Drohnen wurden abgetrieben. An den wenigen in die regenreiche Zeit eingestreuten Flugtagen brachen die lange zurückgehaltenen Schwärme los, deren es außerordentlich viele gab. Als Erstschwärme gingen viele Singerschwärme ab. Zahlreiche abgeschwärmte Völker wurden als weisellos befunden. Die Befruchtung der Königinnen aus Weiselzuchten ließ außerordentlich zu wünschen übrig.

Wir haben in den vergangenen Jahren viel erleben können auf allen Gebieten, so treibt denn auch das Wetter sein Spiel mit uns. Erfreulicherweise hat der Juli uns und unseren Völkern mehr Freude und Ertrag als sein Vorgänger gebracht, sodaß die recht langen Gesichter sich denn doch etwas gerundet haben.

Lassen wir nun unsere Beobachter zu Worte kommen:

Ludwigshafen: Viele Schwärme — wenig Honig, Honigtau von Kirschbäumen. Hafenlohr: Reiche Trachtverhältnisse — kein Ertrag, Völker zweimal gefüttert. Wässerndorf: Gewitter, kalt, Regen, kein Honig, Monatsmitte bis Ende Drohnenschlacht. Neustadt: Völker mußten gefüttert werden. Ezelheim: Völker mußten gefüttert werden. Esparsette versagte total. Nürnberg: Viele Schwärme, schlechte Befruchtung, viele Weisellose. Hersbruck: Kein Honig, an 14 Tagen Abnahme. Ingolstadt: Schwärme in Menge. Akazie unausgenützt. Gnadenberg: Wetter trostlos, Völker sehr stark, wenig offene Brut. Kemnath: Herrliche Hederichblüte ohne Ertrag, verhungerte Völker. Reichenhall: Kein Honig, Königinzucht versagt. Sammenheim: Viel Schwärme, wenig Honig. Schwabstadl: Zunahmen nur bei starken Völkern, Schwärme in Mengen. Weilheim: Viele Völker sind am Verhungern. Mörgen: Viel Schwärme, selbst Jungfernschwärme, kein Honig. Berchtesgaden: 3 regenfreie Tage, Schnee bis 800 Meter herunter. Warmisried: Viel Schwärme. Bruttätigkeit ließ gegen Monatsmitte stark nach, Drohnenbrut wurde herausgeworfen.

O. E. Wohlgemuth.

Schwäwaka?

Feines Wort, klingt ganz slowakisch? Na, wieder eine moderne Gründung mit solch einem dummen Abkürzungsnamen, darunter man sich nichts vorstellen kann. Sehr richtig. Die Abkürzung stammt aber lediglich von mir und bedeutet: Schwä(bische) Wa(chs) Ka(none). So benennt Imkerbruder Karl Methfessel in Sulzbach a. d. Murr (Württ.) seine Erfindung, einen Dampfwachsschmelzer. Weil „er", d. h. der Wachsschmelzer, nicht der Erfinder, äußerlich einige Aehnlichkeit mit der „dicken Berta" aufweist, so hat der Blitzschwob" sein Opus eben „Schwäbische Wachskanone" genannt, sie in der Mainummer der

Digitized by Google

Monat Juni 1923.

Nr	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	Monatsdrittel 2. g	Monatsdrittel 3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade niedrigste Monatsdrittel 1.	niedrigste 2.	niedrigste 3.	höchste 1.	höchste 2.	höchste 3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 4680	+ 1480	+ 1130	+ 7290	243	+ 6	+ 6	+ 6	+28	+24	+30	31	29	258	+ 6140
2	Hafenlohr	151	+ 700	+ 350	+ 1300	+ 2350	79	+ 2	+ 5	+ 5	+23	+20	+23		30	228	+ 800
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 3250	+ 100	— 200	+ 3550	118	+ 3	+ 5	+ 5	+27	+23	+25	73	30	225	— 900
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 1050	+ 50	+ 260	+ 1360	45	+ 8	+10	+10	+27	+22	+24	60	30	307	— 870
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 500	+ —	+ 200	+ 700	23	+ 4	+ 5	+ 4	+24	+19	+20	62	28	161	— 6100
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+ 2750	+ 250	+ 700	+ 3700	123	+ 5	+ 7	+ 6	+21	+20	+18	63	28	167	+ 1300
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	—	—	—	—	—	+ 5	+ 5	+ 4	+21	+15	+19	69			— 2350
9	Erlangen (Mittelfranken)								+ 5			+26		62	22		— 1800
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 5500	+ 1320	+ 3070	9890	330	+ 0	+ 2	+ 3	+26	+25	+24	41	22	191	+ 7560
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 6100	+ 1050	+ 3000	10150	338	+ 4	+ 4	+ 6	+26	+26	+21	35	22	238	+ 8200
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	+ 3700	—	—	+ 3700	123										+ 2200
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	—	—	—	—	—	+ 3	+ 3	+ 2	+21	+23	+20	85	20	169	3800
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	+ 2600	—	—	—	—	+ 2	+ 4	+ 3	+25	+22	+17	216	24	213	+ 1100
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 2300	+ 300	+ 250	+ 2850	95	+ 5	+ 6	+ 5	+29	+26	+34	65	30	154	+ 1350
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
18	Götting (Oberbayern)	499															
	München einfachwandig	500	+ 925	—	—	+ 925	31	+ 4	+ 5	+ 4	+26	+24	+25	94	15	162	— 125
19	München doppelwandig		+ 700	—	+ 1100	+ 1800	60										— 1050
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	+ 5200	+ 700	+ 3400	+ 9300	310	+ 4	+ 3	+ 1	+24	+20	+25	—	11	110	+ 6950
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 2750	+ 700	+ 1500	+ 4950	165								14	140	+ 4100
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	+ 5770	+ 1690	+11280	+18740	625	+0	+ 4	+ 4	+23	+22	+21	96	28	226	+15730
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		+ 2320	+ 360	+ 6420	+ 9100	303							—			+ 6060
24	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 2460	+ 650	+ 1150	+ 4260	142	+ 3	+ 6	+ 5	+26	+17	+25	101	19	142	— 360
25	Mörgen (Schwaben)	574	+ 2450	—	+ 1200	+ 3650	122	+ 3	+ 5	+ 6	+22	+20	+18	101	18	153	— 3300
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	+ 1000	+ 400	+ 200	+ 1600	53	+ 4	+ 5	+ 5	+25	+21	+21	250	20	137	— 3000
27	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 600	+ 100	+ 300	+ 1000	33	+ 2	+ 2	+ 5	+21	+24	+20	171	16	92	— 1900
28	Warmisried (Schwaben)	725	+ 5745	+ 1480	+ 3030	+10255	342	+ 4	+ 4	+ 6	+24	+26	+21	106	29	190	+ 3250

Digitized by Google

Württemberger Bienenpflege beschrieben, wobei im Nachwort ein anderer feststellt, daß in der Monatsversammlung des Vereins Mittlerer Neckar mit dem Schmelzer zwei Proben gemacht wurden: aus 985 g neueren Waben wurden 790 g sofort gießbares Wachs gewonnen, aus 1000 g alten Waben 500 g. Das sind also 82% und 50% Ausbeute: ein sehr gutes Ergebnis bei Wachsgewinnung auf mechanischem Wege, mit den seitherigen Schmelzern n o c h n i e erreicht.

Diese Kanone muß her, nachdem so viele andere Schmelzer erprobt wurden. 35 000 Mark ist gar kein Preis. Wie zu erwarten stand, war seit den 8 Wochen der Preisfestsetzung der Preis überholt, ist leider nur noch ein schöner Traum" schrieb der Erfinder. 140 Tausend für den kleineren Typ zu 10—15 Völkern, der größere 180 Tausend ohne Porto und Verpackung. Der Preis gilt aber nur für Jetztauflage; Neuauflage immer durchschnittlich 1½ bis 2½ Dollar. — Sapristi! Aber die Kanone muß her; bei einigen Pfund mehrgewonnenem Wachse ist „Schwäwaka" wieder herausgewirtschaftet. Und sie ist da. Die kleine Ausführung wiegt 5 Pfund und ist höchst einfach: auf einem Weißblechtopf, der in jede Herdöffnung paßt, ist eine Blechbüchse wagrecht aufgesetzt mit Ueberfalldeckel, in dieser steckt die Schmelzbüchse aus feingelochtem Weißblech, 3 Pfund Waben fassend, ebenfalls mit Deckel verschließbar und an einem aus der Umfassungsbüchse herausragenden Zapfen drehbar. Also kein Hahn, kein Ventil, keine Spindel usw. Also nichts zu verlieren und nichts zu reparieren. Nachdem der Topf mit Wasser, die Schmelzbüchse mit zerkleinerten Waben gefüllt und die 2 Deckel geschlossen sind, kann die Schmelzerei ohne Schmiererei losgehen und von Frau oder Kind besorgt werden; man kann dabei andere Arbeiten verrichten, da nur zeitweise die Schmelztrommel einmal gedreht wird; kein Pressen, kein Verbrühen durch Dampf. Die ganz einfache Handhabung ersieht man aus der Gebrauchsanweisung. Heizmaterialverbrauch sehr gering. Wenn der Topf siedet, genügt Nachlegen von „Zuserköih", die man sich spazierenderweise im Walde sammelt.

Und nun mal die Probe aufs Exempel. „Wer probt, der lobt", habe ich in einer Anpreisung einmal gelesen. Aber ehe man lobt, tut man gut, wenn man probt. Ich habe nach entsprechender Herrichtung geschmolzen: 1000 g uralter Waben: gaben 345 g reines Wachs = 34,5%; dann 1000 g jüngere Waben: gaben 405 g reines Wachs = 40,5%. — Oho, Männla, da hast Du aber nicht so gut gearbeitet wie die mittleren Nekarleute! Bist halt a tappeter Frank! Kann schon sein; aber wenn in meinem Wabenwerk halt nicht mehr Wachs drinnen war, kann ich halt nicht mehr raussieden. Oder das Nekarwasser ist nässer als mein Brunnenwasser; kann auch die Schuld sein. Auf jeden Fall steht fest, daß meine beiden Schmelzrückstände gerade so wenig Wachsrückstände aufweisen, wie die vom Erfinder mir übersandte „Kostprobe". Es ist so, wie der Erfinder sagt: „D i e g a n z g e r i n g e n W a c h s s p u r e n k o m m e n f ü r d e n I m k e r p r a k t i s c h n i c h t i n B e t r a c h t". In einem zweiten Schmelzgang hat Methfessel nur noch eine „Beute" von ½ bis 3½ g Wachs gemacht, was tatsächlich die Heizungskosten nicht mehr lohnt, noch weniger, wenn man diese Rückstände auf chemischem Wege mit dem teueren Benzin lösen wollte.

Uebrigens hat der Erfindungsvater an einer alten Wabenschmelzerei bei zweimaligem Schmelzgang auch nicht viel besser abgeschnitten: 1 kg Masse gab 370 g Wachs. Ist halt auch nur 37%. Warum nicht mehr? Wiederum: weil halt nicht mehr drinn war. Ein Schelm gibt mehr als er hat, sagt ein Sprichwort. Man ersieht aus unsern beiden Versuchen, wie wenig Wachs alte schwere saftige Waben enthalten, zumal, wenn sie, wie meine Probe, noch viel Blütenmehl besitzen.

Auf Grund eigener Prüfung kann ich sagen: Die „Schwäwaka" ist der z. Z. beste, einfachste und profitabelste Wachsschmelzer, den wir haben. Der von mir verbesserte G. . . sche und mein eigener Wachs-Honigschmelzer „Acht in Einem", dem ich seinerzeit viel Mühe widmete, können an das schwäbische Ei des Kolumbus nicht ran Und was noch mehr ins Gewicht fällt: meine Frau hat bei d i e s e m Wachsschmelzen in ihrer Küche nicht gebrummt. Ich sehe den Tag kommen, wo die Wachswerke inserieren: Wachsraas wird gekauft, ausgenommen solches, welches aus „Schwäwaka" stammt.

Was aber mit solchem wachsleeren Raas machen? Einfeuern? Ja nicht, Kinder, ja nicht! Nur alles aufs beste ausnützen! Nämlich: die braune Brühe von den eingeweichten Waben habe ich mit ausgezeichnetem Erfolge von jeher als Dunggüsse im Garten, ebenso die Wabentrester an Bäumchen und Gemüse verwendet: Das alles enthält nämlich sehr viel und nicht (wie die Jauche) reizenden Stickstoff und dieser ist heute ein mit viel Papiergeld zu bezahlender Dünger. Desgleichen wird alles Gemüll und alle toten Bienen, die bei der Frühjahrsreinigung anfallen, als ausgezeichneter Dünger untergegraben und so zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Und nun sage ich am Schluß: „Schwäwaka ist ne gute Nuß." Wer probt, der lobt.

Rittersbach. K ü s p e r t, Pfarrer.

Digitized by Google

Kasten und Strohkorb.

Von Wilhelm Beck, Oberst a. D., Ansbach.

Die nachfolgend geschilderten Verfahren für Mobil- und Stabilbau zeigen, daß auch dem Strohkorbe eine gewisse Beweglichkeit innewohnt, daß aber der Kasten bei annähernd gleicher Lage wesentlich einfachere Durchführung ermöglicht..

Kasten: Schwarm vorwegnehmen. Die Schwarmlust läßt sich aus dem Ansetzen von Weiselzellen erkennen; sind davon die ältesten eben gedeckelt, so hängt man das ganze Muttervolk in eine frische Beute um, nachdem man die Königin ausgefangen und in einem Käfig beiseite gestellt hat. Dann stattet man die alte Beute mit Mitelwänden aus, setzt aber in die Mitte eine einzige brutleere, jedoch zu $^1/_5$ bis ½ futterhaltige Wabe ein, auf die man alsbald die eierschwere Königin vorsichtig wieder einlaufen läßt; der Kasten wird sodann geschlossen. Alle Flugbienen streben nun dem alten Platze zu, dem verstellten Muttervolke bleiben nur die Jungbienen. Der Aufsatz kann für einige Tage abgenommen, oder dem verstellten Muttervolke aufgesetzt werden, damit er sich leer fliegt. Im alten Stock mit den Mittelwänden arbeiten nun die Bienen wie in einem Vorschwarm; nur muß bei schlechter Tracht anfangs etwas gefüttert werden. Auch das Muttervolk ist wegen der zunächst noch fehlenden Sammelbienen in den ersten Tagen mit dünnflüssigem Honig oder Zuckerwasser zu tränken. Sobald hier aus den ältesten Weiselzellen die Königin geschlüpft und nach mehreren Tagen begattet ist, wird auch dieser Stock wieder in Ordnung sein. (Zander, Die Zucht der Biene. 2. Aufl. Seite 106).

Strohkorb: Umjagen. Es sei z. B. in der ersten Hälfte des Monats Mai ein gutes Korbvolk weisellos. Man trommelt nun dieses weisellose, dann aber gesondert auch ein weiselrichtiges Volk ab. Die beiden Körbe mit den Trommelschwärmen werden sodann auf den Kopf gestellt, sodaß man die beiden abgetrommelten Körbe (Bau ohne Bienen), aber gegenseitig vertauscht, den offenen Trommelschwärmen bequem aufsetzen kann. Die Bienen laufen zum Bau nach oben, die unteren Körbe sind leer und in den ausgebauten Stöcken hat nun das weisellose Volk reichlich Brut, um eine Königin nachzuschaffen, das weiselrichtige aber sitzt in einer zunächst brutleeren Wohnung. Die beiden Völker (nicht im Korbe), kommen zur Erhaltung ihrer Flugbienen an ihre alten Plätze. Tritt gute Tracht ein, so trägt das weiselrichtige Volk seinen brutleeren Bau voll Honig; zugleich ist durch die Bruteinschränkung das Schwärmen verhindert. (Uns' Immen. Mecklenburger Landesvereinsblatt 1923, Seite 153, Heft 5).

Bienenläuse vertreiben. Verlauste Völker findet man nicht selten auf unreinlichen Ständen; daher wird bis zum Ueberdruß immer wieder in den Bienenzeitungen angefragt: „Wie vertreibe ich die Bienenläuse?“ Antwort? „Halte Deine Stöcke tadellos rein!“ Die Läuse sitzen aber oft in großer Zahl auf dem Bruststück der Königin und werden dort durch ihre Anwesenheit ebenso lästig, wie etwa die Kopflaus dem Schulkinde, weshalb sofortige Abhilfe geboten ist. Zu diesem Zwecke wird die Königin ausgefangen und in einem luftigen Käfig (Pfeifendeckel) solange angeraucht, bis die Läuse abfallen. Besonders zuträglich ist das Einräuchern der Königin wohl nicht. Da empfiehlt nun die Mecklenburger Landesvereinszeitung, Uns' Immen, im Maiheft 1923, Seite 154, ein ganz unschädliches Mittel, das unfehlbar wirken muß, weil es die Bienen zu durchgreifender Selbsthilfe anreizt. Die Zeitung schreibt etwa Folgendes: „Starke lebensfrische Völker sind meist läusefrei. Wenn nun ein Volk einmal ein bischen verlaust ist, so mache es abends auf und bespritze es tüchtig mit warmem Honigwasser. Du wirst staunen, wie lebhaft und munter die Immen darauf werden, und wie fix sie sich entlausen.“

Wilh. Beck.

Aus anderen Körben.

In der Leipz. Bztg. zeigt Oberndörfer (Nürnberg) einen billigen Weg zur Gewinnung von Wachs und Mittelwänden. Er nagelt Ober- und Unterteil seiner Rähmchen aus je drei gleichbreiten Teilen auf. Beim Schleudern fährt er durch die so entstandenen Schlitze von 1 mm eine feine Stahlsaite und rasiert die Waben auf beiden Seiten um ein Drittel ab. Er gewinnt so Wachs; die verbleibende Mittelwand läßt sich auch bei Heidehonig sehr gut schleudern. Nicht übel! — In der Schweiz. Bztg. berichtet die Aerztin eines Kinderheimes vom Heil- und Nährwert des Honigs. An 200 Kindern war die Honigkur durchweg von Erfolg. Nach 6 Wochen Honigbehandlung war der Blut-Eisenstoffgehalt von 60 auf 82%, das Gewicht von 29 auf 31 kg gestiegen. Die Aerztin nennt das einen Erfolg in wunderbar kurzer Zeit. Die erreichte Besserung verebbt nicht, wie die durch künstliche

Digitized by Google

Mittel erreichte, rasch wieder; sie kann vielmehr als Dauererfolg angesprochen werden. Die Honigkur ist der Milchkur bedeutend überlegen, wie an einem Brüderpaare festgestellt wurde: der kleinere mit nur 43% Eisen im Blut, bekam die Honigkur, der ältere mit 70% die Milchkur. Bei Entlassung wies der Honigknabe 82% Eisen und 4 kg Zunahme auf, während der Milchtrinker nur 78% Eisen und 1 kg Zunahme hatte. Solche Untersuchungen reden deutlich. Man kann ruhig behaupten: Honig ist gegenwärtig die billigste Arznei und Nahrung. Gebt den Kindern Honig — und den Bienen — — — Zucker. Ja, wie es diesen Mai—Juni bei den Bienen nottat oder zur Ueberwinterung bei Heidehonig. Zur Zuckerbeschaffung gehört jetzt freilich ein großer Geldbeutel, bald braucht der Großimker einen Zuckersack voll Papiergeld, und erst unser Raiffeisen beim Großbezug: das geht in die Milliarden. Heinrich Freudenstein, Verfasser und Verleger der Neuen Bztg., der in der Zuckerbeschaffung so sieghafte Worte machte, scheint in dieser Beschaffung allerhand Widerstände gefunden zu haben. In seiner Juninummer schreibt er: „Die Zwangswirtschaft mit dem Zucker hört diesen Herbst nach sicherer (? d. E.) Nachricht auf und der Zuckerhandel wird frei. Wir werden dann auch unsere Leser mit Zucker versorgen können". Freudenstein ist nämlich merkwürdigerweise aus seiner von ihm begründeten Imkergenossenschaft, die er auch für Zuckerbezug gegründet hatte, — ausgeschlossen worden. Nun muß der Vater über den verlorenen Sohn auf S. 91 sich grämen: „Wie ich die Personen und Verhältnisse kenne, ist nicht blos das ganze derzeitige Vermögen der Genossenschaft verloren und wird verkümmelt, auch von dem erhöhten Beitrage und der Haftsumme erhalten die Mitglieder keinen Pfennig wieder." So muß der Herr schon seit vielen Jahren gegen eine Menge Gegner sich abkämpfen, damit doch die edle Imkerei nicht ganz unter die Räder kommt, wobei er selber so manchmal darunter kam. Was sagen Honigkieser zu den Belehrungen Freudensteins auf S. 81?: „Rühr die Schleuder, sobald der Honig in der letzten belagerten Wabe glänzt, denn es ist aller Honig reif, sowie ihn die Bienen in die Waben gelagert haben. Der Honig wird dick durch die Kristallisation (?; ich dachte: fest), wobei das überschüssige (!) Wasser zur Bildung der Kristalle nötig (!) ist. Er wird nicht reif durch Verdunsten von Wasser in den Zellen, wie eine unvertilgbare Klugpfeiferei immer wieder den Imkern vormacht." Ist das ein Gallimathias! Nun, ich meine dem Honigkäufer wird es nicht einerlei sein, ob er frisch eingetragenen Nektar mit überschüssigem Wasser oder dickflüssigen Honig um sein Geld bekommt. Ich möchte dringend bitten, daß diese Freudensteinsche Klugpfeiferei einmal gründlich untersucht wird von Leuten, die das Zeug dazu haben. Zwar die Bienen, als die sachverständigsten Klugpfeifer, haben diese Sache längst entschieden, aber manche Menschenkinder lassen sich nur durch „die gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft" überzeugen und auch da nicht immer. Frdst. redet häufig von Schwindel. Ich würde es für einen solchen halten, wenn ich frischabgelagerten Nektar schleudern und als Honig verkaufen würde. — Was aber sagen rechte Bienenväter zu dem Erguß auf S. 83?: „Wenn es ja zwar möglich ist, auch Waben zu schleudern, welche Brut (!) enthalten, besonders gedeckelte Brut, so ist das doch den meisten Imkern mindestens unangenehm (— den Bienen nicht? K.) und wenn es sich vermeiden läßt, deshalb erfreulich, wenn keine Brut geschleudert zu werden braucht. (Ist das ein Deutsch!) S. 89. Hat trotzdem ein Honigstock Schwarmzellen angesetzt, so schleudert man ihm sämtliche Brutwaben (!) aus. Das ist das allersicherste Mitel gegen unerwünschtes Schwärmen." „Sicherlich, zuerst läßt man die ganze Brut Karussell fahren, daß die Maden aus der Zelle fliegen und die Nymphen am Zelldeckel sich den Kopf plattdrücken, dann hängt man wieder ein und die Schwärmerei ist sicher vorbei. Fürchterlich! Die reinste Aasimkerei. Und das wird nun der Leserschar der Neuen vorgetragen und findet gläubige Jünger!

Etwas fehlt auch noch unserer bayerischen, was in anderen Bienenzeitungen monatlich zu lesen ist: ein monatlicher Marktbericht über Honig, Wachs, Schwärme, Völker. Wer in Verkehrsmittelpunkten imkert, mag über diese Preise wohl auf dem Laufenden sein, aber nicht der Imker, der weit vom Schusse sitzt; man hat keine Ahnung vom Handelswert dieser Waren und tappt halt so rein: Jüngst hat ein Imker für einen Schwarm ein Ferkel gegeben, macht gut und gern 250 000 Mark; ein anderer hat ein prima Kastenvolk, das im Mai zwei Schwärme gab, um 60 000 Mark hingegeben. In dieser Nummer steht in einer Anzeige: 1 kg Wachs zu 33 000 Mark beim Dollarstande 100 000. Also was gilts heute? Also bitt' schön: ein monatlicher Preisbericht, nach dem man sich einigermaßen kaufend, verkaufend richten kann. — Wachs, ein wertvoller Artikel, deswegen Wachsgewinnen eine lohnende Beschäftigung. Mit der in der Württ. Bienenpflege beschriebenen, in einem besonderen Artikel in dieser Nummer gewürdigten „Schwäbischen Wachskanone" ist Wachsauslassen nunmehr auch ein Vergnügen.

Rittersbach. Küspert, Pfarrer.

Digitized by Google

Rassenfragen. (Fortsetzung.)

Durch die Jahrzehnte und Jahrhunderte lange Angewöhnung an die bestehenden Verhältnisse, unter welchem ein Bienenvolk stand, haben sich die Eigenschaften allmählich zu erblichen entwickelt und es ist ganz klar, daß für die Gegenden mit ungefähr gleichen klimatischen Boden- und Trachtverhältnissen usw. mit der Zeit auch einzelne Stämme sich herausgebildet haben, die wir kurz mit dem Namen „Lokalrassen" bezeichnen können. So wird die Biene der Gegend, welcher geschlossene Trachtgebiete fehlten, durch Gewöhnung an das Aufsuchen der weit über die Flächen zerstreuten Pflanzen sich ein besseres Auffindungsvermögen für Trachtquellen und wahrscheinlich auch ein besseres Orientierungsvermögen angeeignet haben. Es geht hier auch wie in einem menschlichen Organismus; wird ein Glied nicht benützt, so verkümmert es während ein anderes fortwährend gebrauchtes sich stark entwickelt bezw. sich eine gewisse Fertigkeit erwerben kann. Das beste Beispiel liefert uns hier wohl die menschliche Hand — oder eine Person, die eine sitzende Lebensweise führt und plötzlich große Marschleistungen vollbringen soll; sie ist dazu unfähig, da die Glieder nicht geübt sind.

Wir fragen uns nun, haben diese sich mit der Zeit herausgebildeten Lokalrassen für die heutige Bienenzucht eine Bedeutung oder kann die Imkerschaft diese als nicht beachtenswert beiseite stellen?

In früheren Zeiten hatten wahrscheinlich im Flachlande die Lokalrassen keine so große Bedeutung, waren doch auch die Trachtverhältnisse, eine der wichtigsten Voraussetzungen zu guten Honigerträgen, nicht so verschieden, wie sie es heutzutage sind. Früher hatte man eine sich mehr gleichbleibende Tracht, bedingt durch die vielen Unkräuter auf Feld und Wies', durch die allmählich ganz verschwindenden Brachfelder, welche gerade im Sommer während der jetzt sonst trachtlosen Zeit ihre Blüten öffnen ließen, durch die vielen lebenden Zäune und Hecken und wilden Bäume, welche mehr und mehr ausgerottet werden und an deren Stelle keine Ersatzpflanzen treten. Für damalige Verhältnisse mochte die deutsche, einheimische, wenig schwarmlustige, auch mit noch wenig ausländischem Blute vermischte Biene in der Hauptsache nach den Anforderungen im Flachlande genügt haben, doch heute ist dies anders. An Stelle der über das ganze Jahr verteilten Tracht sind kurze Trachtzeiten getreten, z. B. Frühjahrstracht aus Obstblüte, Hederich und Wiese, oder Spättracht aus Bärenklaue, Heidekraut und Wald, wie dies ja auch aus den für verschiedene Gegenden schon hergestellten Trachtkarten hervorgeht. Ein Bienenvolk muß daher gegenüber früher in viel kürzerer Zeit die entsprechende Menge Honig zusammenbringen. Aus diesem Grunde ist auch heutzutage ein Absperrgitter eine Notwendigkeit, während man ehedem ohne dasselbe gut auskommen konnte. So haben sich die Zeiten verändert und zwar nicht zu Gunsten der Imker. Dazu kommt noch, wie schon angedeutet, daß unsere einheimische Biene durch ausländische Rassen verbastardiert wurde. Dadurch kamen Eigenschaften, die für die deutschen Gaue durchaus ungeeignet sind, ins Land, während andere, durch Jahrzehnte und Jahrhunderte geübte und daher meist erbliche verloren gingen.

Wir haben also allen Grund, diesen veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen durch entsprechende Berücksichtigung der Lokalrassenfrage. Es muß die Anpassung an die Gegend mehr wie bisher betont und bei der Züchtung beachtet werden. Dabei braucht die eigentliche Züchtung, d. h. insbes. Verbesserung und Festigung der erblich guten Anlagen keinerlei Beeinträchtigung erfahren, nur müssen beide Dinge zusammen wirken.

Lassen Sie mich dies durch ein Beispiel erklären! Auf einem Bienenstande wäre ein Volk, das sich alle Jahre durch hohen Honigertrag auszeichnet. Dies sei zurückzuführen auf die erblich gute Anlage zum Honigsammeln. Man bringt nun auf diesen Stand ein 2. Volk aus einer anderen Gegend, das in der erblichen Anlage des Honigsammelns dem ersten Volke ebenbürtig ist, doch wäre es in der Anpassung an die Gegend voraus, also würde zur richtigen Zeit mit der Brut einsetzen, würde überhaupt entsprechenden Brutansatz aufweisen, würde sich rascher umstellen auf neue Trachtquellen, würde eine bessere Vorratspolitik betreiben, insbes. bei Blütenstaub, sodaß die Entwicklung trotz ungünstigster Witterung im Frühjahr besser wäre usw. Der Gründe gäbe es noch verschiedene! Daß dieses Volk dann höher im Ertrag steht, ist mehr als wahrscheinlich.

Man könnte diesen Fall auch umdrehen und sagen: Das am Stande vorhandene Volk hat infolge seiner Anpassung Vorzügliches geleistet. Dann würde durch die Aufstellung des neuen, ebenso gut an die Verhältnisse angepaßten, der Mehrertrag auf die bessere erbliche Veranlagung zum Honigsammeln zurückzuführen sein.

Es muß nicht immer so sein, daß die auf dem Stande vorhandenen Völker der Gegend sehr gut angepaßt sind trotz guten Honigertrages; so kann ein sonst gleichwertiges Volk aus einer anderen Gegend die klimatischen und sonstigen Verhältnisse des neuen Ortes viel besser vertragen und dadurch auch besseres leisten.

Digitized by Google

Die in meinem Beispiele angeführten Gedanken brachte auch im Vorjahre auf der Wanderversammlung der D. L. G. in Nürnberg Herr Prof. Dr. Zander zum Ausdruck, indem er die Bezieher von Königinnen der Bienenzuchtanstalt davor warnen zu müssen glaubte, die erworbenen Tiere als die für alle Verhältnisse am besten geeignetste zu betrachten.

Aus dem angeführten Beispiel erhellt aber auch der Wert des Austausches von wirklich guten Zuchten von Ort zu Ort, von Züchter zu Züchter, zum gegenseitigen Vergleich. So könnte also durch Ausprobierung von verschiedenen Lokalrassen die für die betreffende Gegend am besten sich eignenden Eigenschaften herausgefunden werden als dies durch unsere recht lückenhaften Kenntnisse möglich ist. So könnte man für eine Gegend überhaupt passende Rassen finden und Zuchtgebiete schaffen, wie es in der übrigen Tierzucht schon längst geschehen ist. Man müßte so weit kommen, daß man sagen kann, für die und die Gegend ist die eine oder andere Lokalrasse zu empfehlen. Das sind allerdings schon weit gesteckte Ziele, zunächst wird man sich aber mit weniger begnügen müssen, denn so lange für die Ländereien Trachtkarten fehlen, wird auch die Empfehlung einer gewissen Rasse nicht gut möglich sein. Es wäre aber schon viel erreicht, wenn man für einzelne Trachtgebiete gewisse Rassen empfehlen könnte, wenngleich dies nicht das vollkommenste darstellt.

Mit diesen Ausführungen soll aber nicht gesagt sein, daß sie für alle Züchter einzig und allein ausschlaggebend sein sollen, sondern daß sie nur entsprechend zu berücksichtigen sind und neben der Verbesserung der erblichen Anlagen, der eigentlichen Züchtung, nicht vernachlässigt werden dürfen. Es soll nicht etwa eine erzüchtete wertvolle Eigenschaft in ihrer Auswirkung wieder verloren gehen durch die schlechtere Anpassung an die natürlichen Verhältnisse.

Die Lokalrassenzucht in der Praxis stelle ich mir so vor, daß eine Anzahl von Züchtern unter sich ihr Zuchtmaterial austauschen und gegenseitig vergleicht. Eine Zentralstelle sammelt die Ergebnisse, sorgt für Verarbeitung und ev. auch für Veröffentlichung. Es ist also hier dasselbe, was die Pflanzenzüchter schon längst machen, nämlich vergleichender Anbau der verschiedensten Sorten an vielen Orten unter verschiedenen Boden-, klimatischen und sonstigen Verhältnissen. Während die Pflanzenzüchter bezw. die Landwirte sich noch auf der Suche nach den bestgeeignetsten Sorten befinden, sind die Tierzüchter auf dieser Bahn schon viel weiter vorgeschritten, indem sie, wie schon eingangs erwähnt, ihre geschlossenen Zuchtgebiete haben.

Soll nun die Lokalrassenzucht auch in der Bienenzucht festen Fuß fassen, so ist eine der wichtigsten Aufgaben, die Ergebnisse der einzelnen Völker miteinander zu vergleichen. In der Pflanzenzucht ist dies verhältnismäßig leicht, denn der Ertrag hängt hier von Umständen ab, die man kennt und entsprechend beeinflußen und mit in Rechnung stellen kann. So kann in allen Orten des Vergleichsanbaues die gleiche Düngung gegeben werden, kann die gleiche Kultur durchgeführt werden, kann man ungefähr auf gleichen Böden anbauen usw. Die gleichen Bedingungen sind es also, die hier zum Vergleiche wenigstens in der Hauptsache nach geschaffen werden. Das ist aber in der Bienenzucht nur zu einem Bruchteil möglich. Wohl sind uns auch die Faktoren, die auf den Honigertrag von Einfluß sind, bekannt, nicht aber ist ihre Auswirkung voll und ganz erforscht. Wir stehen hier noch vor manchen Rätseln, die zu lösen bisher man nicht im Stande war. Ich erinnere hier nur an die Linde! Wer könnte heute mit Bestimmtheit sagen, in der einen oder anderen Gegend wird die Linde sicher honigen! Es fehlt da noch an der Kenntnis der inneren Zusammenhänge. Selbst wenn ich diese Erwägungen ausschalte, kommen noch andere Momente in Betracht, die von gleich großer Bedeutung sind, nämlich die Trachttage mit dem an diesen herrschenden Wetter. Die nackten Zahlen über Honigerträge haben zunächst aber auch keinerlei Wert, selbst auf den eigenen Bienenstand beschränkt, sind sie nicht gut zu verwerten. Sie müßten jedenfalls im Zusammenhang mit der bestehenden Tracht- und Ausflugsmöglichkeit usw. genannt werden, da diese an den Vergleichsorten verschieden ist. Dies aber bei der Beurteilung nach einem gerechten Maßstabe genau zu berücksichtigen ist schwer. Man könnte aber auch hier einen wenigstens einigermaßen gangbaren Weg finden. Der Trachttag wäre auf eine Einheit zurückzuführen derart, daß der beste Trachttag des ganzen Jahres bezw. der Trachtzeit an einem Orte mit seinem Bruttoertrage mit 1 bewertet wird, die übrigen der Bruttoeinnahme aber entsprechend niederer. (Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Besänftigungsmittel. Gegen das Stechen der Bienen, d. h. um die Stechlust zu dämpfen, wendet man verschiedene Mittel an. Das gebräuchlichste derselben ist wohl der Rauch von glimmendem Tabak oder faulem Holz, sowie der Karbollappen. Ein altes, selbst

Digitized by Google

bei dem wütendsten Stecher mit sichtlichem Erfolg angewendetes Besänftigungsmittel ist frisches Wasser, welches man leicht über die Bienen des geöffneten Stockes spritzt. Es ist erstaunlich, wie rasch sich die erhitzten Gemüter beruhigen, wenn die feinen Wassertropfen auf sie fallen. Mäuschenstill wird der größte Stecher und läßt sich gutwillig behandeln. Neben einfacher Anwendung hat dieses sicher wirkende Mittel noch die weiteren Vorzüge, daß es trotz des hohen Dollarstandes bis heute noch meist nichts kostet, überall leicht zur Hand ist und empfindsame Nasen nicht beleidigt. Selbst bei erregten Volksversammlungen hat dieses einfache Besänftigungsmittel, wenn es allerdings in verstärkter Dosis, d. h. mit dem Feuerspritzenschlauch verabreicht wurde, seine erprobte Wirkung wiederholt bewiesen. Th.

Wann wird eine zugesetzte Königin sicher angenommen? 1. Wenn der betreffende Stock wirklich weisellos ist, d. h. wenn er keine Königin oder keine reifen Weiselzellen besitzt. Weiselprobe! 2. Wenn im Stock noch Brutlust herrscht, also bei weiselrichtigen Stöcken Brut in allen Formen angetroffen wird. Oefteres Füttern weckt die Brutlust und sichert damit die Annahme der neuen Königin. 3. Wenn im Stock viele junge Bienen sind; denn sie sind die Hauptträger des Brutgedankens. 4. Wenn keinerlei Räuberei oder Näscherei auf dem Stande ist und bei dem zu beweiselnden Volke völlige Ruhe herrscht. 5. Wenn die Königin beim Zusetzen keinen den Bienen widerlichen Geruch — Schweiß, Rauch usw. — erhält. 6. Wenn das Zusetzen auf möglichst einfache Weise mit wenig fremden Hilfsmitteln erfolgt. Künstliches Weiselröhrchen aus einem Stückchen Mittelwand. 7. Wenn das Zusetzen am rechten Ort, d. h. bei auslaufender Brut erfolgt. Th.

Weisellose Völker. Eine alte Imkerregel lautet: Viele Schwärme, viele weisellose Völker. Auch in diesem an Schwärmen reichgesegneten Jahr ertönen jetzt von allen Seiten Klagelieder über weisellose und Buckel- sowie drohnenbrütige Völker. Zahlreiche Mutterstöcke haben sich weisellos geschwärmt. Bei anderen sowie bei vielen Nachschwärmen ging die junge Königin während des Begattungsausfluges verloren. Manche jungen Weisel blieben infolge körperlicher Fehler unbegattet und fingen endlich an, unbefruchtete Eier in Arbeiterzellen zu legen, sodaß die betreffenden Stöcke buckelbrütig wurden.

Wer die Ratschläge der Monatsanweisungen befolgt und während der Schwarmzeit durch Verwendung der überflüssigen Schwarmzellen oder Nachschwarmköniginnen einige junge Königinnen in Reserve gezüchtet hat, kann bei entdeckelter Weisellosigkeit auf seinem Stande leicht Ersatz beschaffen. Wenn sich jedoch der Imker selbst nicht mit der Königinnenzucht befaßt und ihm auch die Gelegenheit fehlt in der Nähe preiswürdige Königinnen erwerben zu können, so ist er gezwungen, die weisellosen Stöcke mit den Nachbarvölkern zu vereinigen. Th.

Haftpflicht für Schaden durch Bienenstich. Die Fälle, daß Imker für Schäden, welche an Menschen oder Tieren durch Bienenstiche verursacht wurden, haften mußten, häufen sich in den letzten Monaten und stellen infolge der hohen Schadenersatzsumme an die haftpflichtigen Imker gewaltige Ansprüche. Wer nicht in der glücklichen Lage ist einer Haftpflichtversicherung anzugehören, kann durch einen einzigen Schadenfall wirtschaftlich ruiniert werden. Da die Leser unseres Fachblattes als solche gegen Haftpflicht versichert sind, ist es Ehrensache derselben alle Imker, welche unserer Zeitung noch fernstehen, dringend auf die großen Gefahren aufmerksam zu machen, welchen sie als Nichtmitglieder einer Haftpflichtversicherung ausgesetzt sind und sie zum schleunigen Bezug unserer Bienenzeitung zu ermuntern. Th.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 26. August, Ausflug nach Trudering mit Standbesichtigungen. Abfahrt 2,25 Uhr Ostbahnhof. Treffpunkt: Bahnhof Trudering. Führung: Herr Baldeau. Prämiierung des bestgepflegten Standes.

Sonntag, den 9. Sept., Ausflug nach dem Aumeister Bienengarten. Treffpunkt 2.15 Uhr, Trambahneinsteigstelle nach Freimann in Schwabing oder für Fußgänger 2.45 Uhr bei Aumeister Wirtschaftsgarten. Führung: Herr Rabl. Prämiierung des schönsten Gartenanteils mit bestgepflegtem Bienenstande.

Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht.

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Gemünden. Am 15. Juli. hielt der Bezirksverein Gemünden seine 3. diesjährige Wanderversammlung ab und zwar in Rieneck, um dort auf Anregung des Herrn Stadtrates Otto Nickel einen eigenen Zweigverein zu gründen. Der Bezirksvorstand, Pfarrer Huhn von Wernfeld, berichtete über praktische Einrichtungen des Bienenstandes, um so den Anfängern geeignete Winke zu geben. Bezirksbienenmeister Scheblein sprach über die Notwendigkeit der Organisation der Imker, H. Bahninspektor Franz Bauer von Gemünden gab praktische Winke über Satzungen und Leitung des Zweigvereins. Es traten sogleich 18 Bienenzüchter zu einem Zweigverein Rieneck zusammen und wählten zu ihrem Vorstand H. Stadtrat und Schreinermeister Otto Nickel. Diese Wan-

Digitized by Google

derversammlung unseres Bezirksvereins in Rieneck steht an Erfolg nicht zurück hinter jenen in Heßdorf und Gräfendorf. Allen Bezirksvereinen kann die erprobte und zweckmäßige Einrichtung gerade jetzt nur empfohlen werden; sie ermöglicht anregende Arbeit im kleinen Kreis und ist den großen Generalversammlungen vorzuziehen, weil dadurch den Mitgliedern der Zweigvereine weite Wege und hohe Kosten erspart bleiben. Huhn.

Obernburg. Bei der Neuwahl anläßlich der Bezirksbienenzüchter-Versammlung erhielt die Vorstandschaft folgendes Bild: 1. Vorstand Oberamtmann Reuter; 2. Vorstand Bezirksbienenmeister Geis; Kassenwart Schneidermeister Jos. Schnabel; Schriftführer Obermeister Müller, Kleinwallstadt; Beisitzer Knecht von Wenigumstadt, Vetter von Mömlingen, Dotzel von Klingenberg. An dieser Stelle sei Herrn Obersekretär Bätz, der sich während des Krieges und hauptsächlich bei der Ausstellung im Jahre 1922 große Verdienste erworben hat, der herzl. Dank zum Ausdruck gebracht.

Müller, Kreisv.-Vorstand.

Imkerverein Würzburg u. U. Infolge der fortschreitenden Geldentwertung mußten die Aufnahmegebühren und Beiträge erhöht werden. Es sind für das zweite Halbjahr 2000 Mark, für Aufnahme 1000 Mark zu entrichten. Die Beträge sind rechtzeitig an den Vereinskassenwart, Geigenbauer Keller, einzuzahlen. Nicht rechtzeitig eingehende Beiträge werden gegen eine Gebühr von Mark 50 eingezogen.

Die Leihgebühr für Vereinsgegenstände (Schleuderpresse usw.) ist auf Mk. 500 pro Tag festgesetzt. Lammerer, Schriftführer.

Buchbesprechung.

Der Wärmehaushalt im Bienenvolk von Ludwig Armbruster, Berlin 1923, Fritz Pfennigstorf

Die bisher kaum beachtete Arbeit Friedrich Lammerts, Sondershausen, über die Wärmebewegung im Bienenvolk wertet Verfasser in sehr weitschauender und gründlicher Weise aus. Die Lammertsschen Temperaturkurven werden durch ihn zu einer Fundgrube theoretischer und praktischer Erwägungen, welche über den Wärme- und Wasserhaushalt, Gasbewegung, Winterzehrung und Energieumsatz überraschende Einblicke eröffnen und zahlreiche Anregungen für weitere Beobachtungen geben. Der erste Teil, der mit einem geschichtlichen Ueberblick über die bisherigen, gerade auch in letzter Zeit durch amerikanische Arbeiten (Milner und Demuth, Philipps und Demuth) gewonnenen Erkenntnisse eingeleitet wird, behandelt den Wärmehaushalt im brutlosen, überwinternden Volk, der zweite Teil im brütenden Sommervolk, daran schließt sich ein theoretischer und ein praktischer Teil.

Um dem Geheimnis des Wärmehaushaltes im Bienenvolk auf die Spur zu kommen, hat Friedrich Lammert bereits in den Jahren 1894 bis 1896 eingehende Messungen mit Hilfe in die Beute eingeführter Thermometer vorgenommen und zwar während eines Tages, während eines Monats und während eines Jahres. Das Material der Monatsbeobachtung wurde in der Zeit vom 18. Januar bis 15. Februar 1896 durch halbstündige, ununterbrochen Tag und Nacht andauernde Ablesung gewonnen. Die Jahreskurve bezieht sich auf die Zeit vom 16. Mai 1894 bis 30. Juni 1895 und ergibt sich aus täglich dreimal wiederholten Temperaturablesungen. Besonders wertvoll ist die Temperaturkurve der Winterbeobachtungen. Sie zeigt, daß die Wärmebewegung im überwinternden Bienenvolk ein Vorgang von wundervoller Gesetzmäßigkeit ist. Die Temperatur in der Wintertraube schwankt beträchtlich, jedoch in einem regelmäßigen Rhythmus von ca 22 Stunden und zwar durchschnittlich von 13 bis 25° C. Bei einer Temperatur von 13° wird es den Bienen ungemütlich, sie werden unruhig, brausen auf, erhöhte Atem- und Muskelbewegungen setzen ein und machen Verbrennungswärme frei und das Thermometer steigt innerhalb einer Stunde auf 25° Celsius. Dann tritt rasch wieder Ruhe ein, langsam sinkt die Temperatur in der Traube infolge Wärmestrahlung und Wärmefortführung im Verlaufe der nächsten 21 Stunden wieder ab und im gleichen Maße zieht sich die Traube wieder zusammen. Die außen sitzenden mit den Köpfchen nach innen gerichteten Bienen fühlen die zunehmende Kälte am meisten, streben nach der Mitte und drängen die dort sitzenden allmählich nach außen in langsam stetem Wechsel. Ist die Temperatur abermals bis 13° gesunken, so tritt wieder allgemeine Unruhe auf, ein neuer Wärmeimpuls setzt ein, die Bienen heizen, der gleiche Vorgang wiederholt sich. Hand in Hand mit dem Heizvorgang findet eine starke Zehrung statt, die Aufnahme von Heizstoff. Die am Traubenrand sitzenden Bienen rücken den Honigkränzen nach und verbrauchen während der Heizperioden allmählich die Vorräte.

Eigenartig ist die Beziehung der Traubentemperatur zur Außentemperatur. Je tiefer die Außentemperatur oder mit anderen Worten je strenger der Winter, desto energischer wird

Digitized by Google

geheizt, desto höher steigt das Quecksilber im Thermometer der Traube. Das bedingt natürlich auch eine stärkere Zehrung.

Die Betrachtung der Umsatzzahlen bei der chemischen Zersetzung des Honigs bezw. des Zuckers in Kohlensäure und Wasser veranlaßt Verfasser zu interessanten Erwägungen hinsichtlich des Gasstoffwechsels und des Wasserhaushaltes im Bienenvolk. Er kommt unter anderm zu dem Schluß, daß nur eine Beute von einem bestimmten Mindestvolumen Gewähr bietet für einen der Volksgesundheit vorteilhaften Gasaustausch. Innerhalb der Beute eines normalen Bienenvolkes sollen gleichzeitig mindestens 15 Liter Sauerstoff, dementsprechend eine Gesamtluftmenge von 75 Liter zur Verfügung stehen.

Die Ableitung dieses Maßes erscheint allzu schematisch und widerspricht in mancher Beziehung der Erfahrung. Ferner wird für den Gasaustausch in der Beute ein toter Raum unterhalb des Wabenbaues gefordert.

Die Temperaturkurve im sommerlichen brütenden Bienenvolk bewegt sich in ganz anderer Weise wie im überwinternden, brutlosen Volk. Sie ist ganz geringen Schwankungen unterworfen, die untere Grenze beträgt 34°, die obere 36° C, das sind die Existenzgrenzen der Brut. Das Temperaturoptimum für die Brut liegt bei 35,5° C. Sinkt die Temperatur bis 34°, so tritt eine Wärmereaktion ein, steigt sie über 35° C, so erfolgt eine Kühlreaktion. Es kann vorkommen, daß in den außerhalb dem Brutnest gelegenen Beuteteilen eine höhere Temperatur gemessen wird, als im Brutnest selbst. Verfasser nimmt an, daß die Bienen das Brutnest durch Fächelbewegungen vom Flugloch aus mit der kälteren Außenluft versorgen und somit abkühlen. Wie diese Luftbewegung wirksam vor sich gehen soll, läßt sich allerdings schwer vorstellen. Es dürfte wohl in der Hauptsache eine Art der Wärmeregulation in Betracht zu ziehen sein, welche durch lebhafte Wasserverdunstung der Brut selbst zustande kommt. Die Frage, ob die Bienen Winterschläfer sind, wird mit nein beantwortet. Nach einem von Reidenbach ausgeführten Versuch sowie auf Grund systematisch vorgenommener Messungen amerikanischer Forscher beträgt das Verhältnis der ausgeatmeten Kohlensäure zum aufgenommenen Sauerstoff = 1 (respiratorischer Quotient), d. h. die Bienen haben in der Hauptsache einen Kohlenhydratgaswechsel auch während des Winters in Gegensatz zu notorischen Winterschläfern, bei denen ein Fett- und Eiweißgaswechsel vorwiegt. Die Bienen können daher, abgesehen von anderen Umständen, nicht als Winterschläfer bezeichnet werden.

Die Wärmebewegung in der Wintertraube und im sommerlichen Brutnest zeigt deutlich, daß die Eigenwärme der Bienen in hohem Maße von der umgebenden Temperatur abhängig ist, wenn die Bienen auch in der Masse zu einer weitgehenden Wärmregulation fähig sind. Die Bienen sind zweifellos wechselwarme Tiere.

Manche Schlußfolgerungen des Verfassers, auf die hier nicht weiter eingegangen werkann, sind zum Teil auf mehr oder weniger willkürliche Annahmen aufgebaut und können daher nicht als hinreichend begründet gelten. Hier können nur systematische Einzel-Untersuchungen auf den richtigen Weg führen.

Trotzdem ist es dankbar anzuerkennen, daß eine Fülle von Anregungen geboten werden, die geeignet sind, Bienenzucht und Bienenkunde wesentlich zu fördern.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstr. 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstraße 55. Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Bienenvölker
Betäubung abgetrommelt, Ge-
t ca. 5 Pfd., sowie befr. Köni-
nen liefert ab Mitte September.
Bestellungen erbitte frühzeitig.
Wilh. Böhling, Visselhövede.

nigschleudermaschinen
llen Größen und für jedes Maß liefert
gut, prompt und billig
Maschinenfabrik Schwetzingen
m. b. H., Schwetzingen (Baden).
Prospekte kostenlos. Vertreter gesucht.


Heurekaschleuder
Zeglin, Reetz
b. Arnswalde.

Garantiert rein
überseeische
Tabake
Gold-Varinas
goldgelb. Blättertab
Pfund Mk 17500.-
respektiv Tagespreis.
Verl. Sie Probepfd.
Tabak-Versandhaus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg
(Holstein)

Garantiert reiner
Rauchtabak
Ia. Ware
Mittelschnitt Pfund-
paket 20000 Mk.
Feintabak M. 15000.-
empfiehlt solange Vorrat
Jak. Fr. Kolb,
Karlsruhe 2,
Bienenzuchtgeräte-
Versand.

Ich kaufe
alte Bienenbücher und
Imkerzeitschriften.
Theodor Fisher,
Freiburg i. B.,
Kirchstr. 33.

Zanderbeuten
in mustergültiger
Ausführung lie-
fert ab Lager
J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M.

Militärschuhe
und
Militärtuch-
hausschuhe
lief. billig. Preis-
liste umsonst.
Steinwartz,
Badenweiler.

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen ... in Dillingen-Donau. Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — ... für Geschäftsanzeigen ist Mark 0.05 und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. Mark 0. ... zahl des deutschen Buchhandels für die Millimeterzeile und muß sofort nach Erscheinen der ... gefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 51745, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen ... einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf ... zeigen werden nur weiter befördert, wenn das Porto beiliegt.

Deutsche Königinnen

Stamm W. Harz. Preise geg. Rückporto. Fr. Wilhelm, Lehrer Olxheim b. Kreiensen.

Wahlzucht

Königinnen

deutsche u. ital. gibt ab **Paul Ramm, Weinböhla** Bez. Dresden. Anfragen Rückporto erbeten.

Bienen-Wohnungen

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert in anerkannt bst. Ausfhrg. **J. J. Kneffel,** Schweinfurt a. M. 14

Kaufe guterhaltene

Dreietager

Normalmaß, doppelw.

Grazekästen

(Seitenw. - Futtertrog) Biller Berching Opf.

Meister-stöcke

(Schulz) 1 Drei- und 1 Zweietager, doppelwandig, sehr gut erh., billig abzugeben. **Lehrer Mall,** Strobenried bei Schrobenhausen, Obb.

Heid-schwärme

sowie jg. be... Königinnen ver... ...der v. 15... gege...

Bienen-Völker

in Körben abzugeben. Zuschriften unter Bienenonkel 328 an d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Zu kaufen gesucht mehrere gute starke

Bienen-Völker

ev. ganz. Stand. Off. mit Angabe der Stockform und Preis an **K. Kallina, Schwarzach** im Pongau (Salzburg).

Schleuder-Honig

kauft jeden Posten u. bittet um Preisangeb. sow. Menge Gefäße w. geliefert **G. Ludw. Jauch Schwenningen** am Neckar.

Honig

bei Dollarstand 800 000 Mk. 64 000 das Pfund.

Wachs

1½ fachen Honigpreis kauft laufend **Omila-Dresden-A. 5**

Bienen-Honig Wachs, Eier

werden laufend z. Tagespreisen z. kauf. ges. Gefällige Offerte mit Preisangabe erbet. an **J. B. Mertz,** Wachsw. u. Lebkuchenf. München Rinderm. 16

Jede Menge reinen

Schleuderhonig kauft

und bittet um Preisangebote mit Angabe von Menge, Farbe (vorwiegende Tracht) u. Bedingungen. **Großimkerei, Ebersbach Sa.** Versandgefäße können eventl. gestellt werden.

Schleuder-Honig

kauft zu höchsten Tagespreisen **A. Dörr,** Honiggroßhandlung **Regensburg** Unterislingerweg 50. Teleph. 1358.

Schleuder-honig

kaufe jeden Posten zu höchsten Tagespreisen. Kasse im Voraus. Gefäße werden geliefert. **Gerh. Oltmer, Osterscheps,** b. Edewecht, Oldbg.

Kaufe ständig: reinen **Bienenhonig**

Angebote an Wachswarenfabrik **J. B. Mertz München** Rindermarkt 16.

Kaufe jedes Quantum

Bienen-honig

Offerten mit Preis **M. Nook,** Bln.-Siemensstadt 91.

Schleuder-Honig kauft

Allner & Schwabe Berlin W 30 Frankenstraße 9. Offerten nur mit Preisangabe.

Honig und 140 **Wachs** kauft

H. Gühler Honiggroßhdlg. **Berlin SO 33** Elsenstraße 3.

Bienen-wachs

garant. rein,

Schleuderhonig

in größeren und kleineren Mengen kaufen **F. Timm & Co., Hamburg 8,** Grimm 8 (Gefäße stehen zur Verfügung).

Wir sind dauernd Abnehmer v. garant. rein.

Bienen-Honig

Angebot mit Preis und Quantum an die **Milch-Centrale Würzburg.** Telephon 2817. Gefäße für Transport werden gestellt.

Honig

gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchst. Tagespreisen **Gottlieb Seufert** Imkerei u. Honighandlung Nürnberg, Holzschuherstraße 6/1

Kunst-waben

empfiehlt nur gegen Einsend. von faulbrutf. Bienenwachs od. Waben **Josef Zengerle,** Wachszieh. u. Bienenz. **Isny i. Allgäu**

Waben-Presse

mindestens 21×32 groß zu kaufen gesucht. **Jos. Monhofer Großaitingen 22.**

Ant. Mißler, Hüttisheim (Württemb).

Stroh-matten

das Beste als Schutz und Isoliermittel für Bienenpflege. Prospekt kostenlos. Anfragen Rückporto.

Nackte Heidvölker

gebe ab zu 4–5 Pfd. v. 1. 9. á 6 G. M. v. 16. 9. á 4½ G. M. freibleibend. Anfragen Rückporto. **C. Schulz, Harburg,** Staderstr.

... .Pfei... mit S-B...

handlich — ... — billi... Einzelversan... post. Beschr... Preis ... üb. ...

... (5 ne... tadello... ware, 1919) ... zu verka... **Tierarzt** ... Zorned... bei Mün...

Gesucht ... fahrene ... für Gute... verheirat. Südd... oder Oesterreic... vorzugt. Angebote a... Fred. C. ... Hamburg ... hofstraße ...

Kraft-F... Mitt...

best bekömml... nahrhaft. F... aus best. Roh... **Hunde, ... und Gef...** Vorzügl. Ane... v. Züchtergen... ten. 10 Pfd. ... postfrei gegen ... kasse oder Na... **Ludwig ...** Futtermittel ... München ... 61352. Postsch... 19447 Amt ...



Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 9. Heft September 1923

Landesverein bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 21. Betreff: Bezug der Bayerischen Bienenzeitung.

Daß eine Erhöhung des Bezugspreises sowohl im Hinblick auf die Druckkosten, als auch in Bezug auf die Versicherungsprämien eintreten muß, wird jedem einsichtigen Imker, der die Nöte unserer Zeit kennt, ohne weiteres klar sein. Inzwischen hat die Reichspostverwaltung bestimmt, daß der Bezug der Zeitung nur mehr monatlich durchgeführt werden kann. Dementsprechend werden unseren seitherigen Lesern seitens der Post die Quittungen für den folgenden Monat in Vorlage gebracht werden. Auch bezüglich des Bezugspreises selbst tritt nach den neuerlichen Vorschriften der Reichspostverwaltung eine Aenderung ein. Der Verlag muß in der Folge der Post gegenüber den Bezugspreis auf Grund der Friedensbasis als Grundzahl monatlich anmelden, worauf die Postverwaltung diesen Preis mit der von den obersten Spitzenverbänden des Börsenvereins der deutschen Buchhändler laufend festgesetzten Teuerungszahl multipliziert, woraus sich alsdann der tatsächliche Bezugspreis für das Monatsheft ergibt. Wir haben der Postverwaltung gegenüber als Grundzahl für September-Bezug 30 Friedenspfennige angemeldet, was einem Jahresbezugspreis von 3.60 *M* entspricht. Je nachdem die Teuerungszahl lautet, wird sich der Bezugspreis gestalten. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in diesem Bezugspreise die Haftpflichtversicherung bis zu 30 Völker mit enthalten ist. (Ueber die Auswirkung der Haftpflichtversicherung bitten wir die nachstehende Bekanntmachung zu beachten). Der künftige Bezugspreis wird gegenüber der allgemeinen Teuerung immer noch ein billiger sein. Die in der Zwischenzeit in so erfreulicher Weise gestiegene Leserzahl des Organs unseres Landesvereins beweist, daß unser Bestreben, den Imkern neben einem gediegenen Fachblatt auch Vorteile bezüglich der Haftpflichtversicherung zu bieten, immer stärkeren Anklang findet.

Nr. 22. Betr.: Haftpflichtversicherung.

In früheren Veröffentlichungen haben wir wiederholt darauf hingewiesen, daß die Versicherungssummen sich den der Versicherung zu Grunde liegenden Indexzahlen laufend anpassen. Die seinerzeit angegebenen Schadensummen von 5 Millionen Mark für Personenschäden und 3 Millionen Mark für Sachschäden sind längst überholt. Es dürfte die Bezieher der Bayerischen Bienenzeitung interessieren, daß nach den Indexzahlen die Versicherungssummen für Juli 23 000 000 *M* für Personenbeschädigung und 13 800 000 *M* für Sachschaden betragen haben. Unter Zugrundelegung der Indexzahl für August stellen sich die Versicherungssummen auf 258 000 000 *M* für Personenbeschädigung und auf 154 800 000 *M* für Sachschäden und wenn wir auf Grund der Indexzahl der Woche vor dem 23. August die Deckungssummen berechnen, so haben sie für Personenschäden 289 000 000 *M* und für Sachschäden 173 400 000 *M* betragen. Daß für derartig automatisch steigende Sicherheiten auch erhöhte Prämiensätze von Seiten der Versicherungsgesellschaft gefordert werden, ist ohne weiteres klar. Selbstredend steigen auch die Prämien für die außerhalb des Abonnements zu versichernden Bienenvölker und sie werden, um Gerechtigkeit nach allen Seiten hin walten zu lassen, in Zukunft auch stets nach dem letztbekannten Wochenindex zu berechnen sein. Die durch den ersten Versicherungsschein festgesetzte Indexprämie von 100 *M* wird in Zukunft jeweils mit dem in Frage kommenden Wochenindex dividiert durch 3000 zu multiplizieren sein. Wir

Digitized by Google

wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß laut uns vorgelegtem Schriftwechsel die Versicherungsgesellschaft „Zürich" bis jetzt eine Anzahl von angemeldeten Sachschäden in kulantester und glattester Weise zu regeln sich bereit erklärt hat und wir sind der Ueberzeugung, daß diese Gepflogenheit auch bei künftig eintretenden Schadenfällen sich auswirken wird.

Die Imker und Leser unserer Bienenzeitung wollen hieraus ersehen, welch große Sicherheit und Vorteile durch das Versicherungsabkommen des Landesvereins geboten werden und sie mögen den weisen Schluß daraus ziehen, nicht nur selbst stets getreulich Bezieher unseres Verbandsorgans zu bleiben, sie mögen auch ihrerseits eifrigst dafür wirken, noch weitere Kreise unter ihren Imkerkollegen zum regelmäßigen Bezug der Bienenzeitung zu veranlassen.

Nr. 23. Betreff: Bienenzucker.

Große Schwierigkeiten, deren ausführliche Schilderung ganze Seiten füllen würde, waren bei der jetzigen Zuckerlieferung zu überwinden. — Die Zuckerwirtschaftsstelle erhöhte trotz bestehender, fester Kaufverträge, gedeckt durch eine Rücktrittsklausel, die Zuckerpreise binnen weniger Tage zunächst auf 4, dann auf 12, später auf 16,5 und jetzt auf ca. 30 Millionen Mark je Zentner und erzwang unter Zustimmung der Reichsbehörden die ganz rücksichtslose Durchführung dieser neuen, gegen alles Herkommen verstoßenden Lieferungs- und Preisbestimmungen.

Wenn es trotzdem gelungen ist, den bayerischen Imkern noch einigermaßen erträgliche Preise zu sichern, so gebührt hierfür Dank und Anerkennung den beteiligten Behörden und Stellen.

Erfreulicherweise scheint auch die übergroße Zahl der Zuckerbezieher sich mit der unabänderlichen Tatsache der Preiserhöhung abzufinden, und den durch den gemeinschaftlichen Bezug errungenen Vorteil anzuerkennen. — Schätzungsweise beträgt die den bayerischen Imkern ersparte Summe mindestens 100 Milliarden Mark.

Nr. 24. Betr.: Haftpflichtversicherung.

Wichtig!

Die von den Schadenleidern eingehenden Schadenformulare sind in vielen Fällen zu wenig klar und eingehend ausgefüllt. Wir machen daher die Herren Bezieher der Bienenzeitung darauf aufmerksam, daß es auch schon im Hinblick auf die Geldentwertung besonders wichtig ist, daß bei Schadenfällen der Versicherung gegenüber die Nachweise, die die Berechtigung einer Schadenforderung erbringen sollen, eingehend und genau im Schadenanmeldeformular festgelegt werden müssen. In erster Linie muß gefordert werden der Nachweis, daß der Schaden auch wirklich durch die Bienen des Versicherten entstanden ist und der Schaden selbst muß möglichst sofort durch Beibringung irgend welcher Belege nachgewiesen werden. Wenn diese Unterlagen sofort der Schadenanzeige beigefügt sind, dann ist es auch möglich, die Regulierung des Schadens unverzüglich durchzuführen. Wir bitten dringend, diese Anweisungen vorkommenden Falles eingehend zu beachten.

Der Vorsitzende: Heckelmann.

Kreisverein unterfränkischer Bienenzüchter.

Der Bezirksbienenzuchtverein Stadtprozelten wurde zu der vor Pfingsten in Würzburg stattfindenden Kreisversammlung nicht eingeladen und beabsichtigt daher die Gültigkeit dieser Versammlung anzufechten. An alle Bezirks- und Zweigvereine des Kreisvereines unterfränkischer Bienenzüchter, welche ebenfalls nicht eingeladen waren, ergeht die Bitte, dem Unterzeichneten durch Karte hiervon Nachricht geben zu wollen.

Vollmer, Forstverwalter, Sylvan, Post Unteraltenbuch.

Oberfränkischer Kreisbienenzuchtverein.

Belegstellen: Unter Bezugnahme auf mein Rundschreiben vom 26. Juni c. bitte ich die Herren Leiter der Belegstellen Bericht über die Tätigkeit der Belegstellen 1923 an mich zu senden. Belegstellen, von denen kein Bericht einläuft, werden gestrichen und nicht mehr unterstützt. 2. Wanderung: Die Imker, die mit ihren Völkern gewandert sind, bitte ich um folgende Angaben: a) Wann wurde gewandert? b) Wohin und mit wieviel Völkern? c) Wann zurück? d) Ertrag (gut, mittel, gering). 3. Rückporto: Antworten auf Zuschriften an den Kreisverein können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt. 4. Beiträge:

Digitized by Google

Rückständige Beiträge sind sofort an Herrn Eisenbahnoberinspektor H. Kett in Bamberg einzusenden. 5. Bienenzeitung: Der Bezug der bayer. Bienenzeitung wird wiederholt dringend empfohlen.

Mit treudeutschem Imkergruß!

A. Martin, 1. Vereinsvorsitzender.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg e. V.

Einladung zur 43. Wanderversammlung, verbunden mit einer Obst- und Bienenzucht-Ausstellung in Memmingen, vom 23. bis 27. Sept..

Montag, den 24. September, nachm. 3 Uhr Abgeordneten-Versammlung im Gasthaus zum schwarzen Ochsen. Tagesordnung: Rechnungsablage, Festsetzung der Mitgliederbeiträge, Bestimmung der nächstjährigen Wanderversammlung, Genossenschaftswesen, Anträge, Wünsche. Abends: Gesellige Unterhaltung.

Dienstag, den 25. September, vorm. 9 Uhr öffentliche Hauptversammlung im Hotel Schwarzer Adler. Tagesordnung, Begrüßung, Ehrung, Jahresbericht-erstattung. Vortrag: „Ziele und Wege zur Förderung der schwäbischen Bienenzucht". H. Land. Oek. Hofmann. „Was ist nötig, um die Obsterträgnisse zu steigern und den Obstbau wirtschaftlich zu gestalten?" H. Landesinspektor R. Frenkle. Nachm. 3 Uhr Vereinsgarten- und Baumschulenbesichtigung. Die Herren des Ausschusses werden zu einer Sitzung am Montag, 24. ds. vorm 9 Uhr eingeladen.

Wegen Quartiere wende man sich gefl. an H. Bez.-Ver.-Vorst. Karl Rheinek, Memmingen.

Xaver Link, Kreisvorstand.

Haftpflichtversicherungsverein bayerischer Bienenzüchter.

Generalversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins bayerischer Bienenzüchter pro 1922 findet statt am Donnerstag, den 20. September l. J., um halb 8 Uhr im Saale des Bayerischen Landwirtschaftsrats, Prinz Ludwigstraße 1, im Anschlusse an die Generalversammlung der Honigverwertungsgenossenschaft bayerischer Bienenzüchter. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Kassenbericht. 2. Neuwahl der Vorstandschaft. 3. Uebernahme der Haftpflicht auf das Abonnement der Bienenzeitung. 4. Einbruch-, Diebstahl- und Brandversicherung-Weiterführung.

Der Vorstand: Färber Josef, Gewerbe-Oberlehrer in Freising.

Bedeutsame Imkertagung in Kiel.

Am 28., 29. und 30. September d. J. findet in Kiel, und zwar in der „Waldwiese" die Ausstellung des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holstein statt. Zugleich halten dort der genannte Verband, der Preußische Imkerverband und die Vereinigung der deutschen Imkerverbände ihre Vertreterversammlungen ab, und endlich tagt daselbst auch der Verband der Schriftleiter.

Der Landesverband für Schleswig-Holstein und der Verein Kiel und Umgeb. geben sich die Ehre, alle Imker deutscher Zunge und alle sonstigen Imkerfreunde zu diesen Veranstaltungen hiermit freundlichst einzuladen. Die Ausstellung, so hoffen wir, soll Zeugnis ablegen von tüchtigem Imkerkönnen. Gegenstand der Verhandlungen bilden die wichtigsten Fragen über Sein und Nichtsein der deutschen Bienenzucht und des Imkervereinslebens, die brennendsten Imkerfragen der Gegenwart überhaupt. Der Kieler Verein wird sein Bestes tun, dem Ganzen einen schönen Rahmen zu geben. Und wen lockte endlich nicht Kiel, der ehemalige Reichskriegshafen und die herrliche Ostsee? Darum noch einmal: Alle deutschen Imker im Reich und im Ausland, alle Imkerfreunde, kommt und seid unsere Gäste in Kiel!

Versammlungsordnung:

Freitag, 28. Sept., (Waldwiese) vormittags 10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung, Verkündigung des Preisrichterurteils, Führung durch die Ausstellung. — Mittags 12 Uhr: Vertreterversammlung des Landesverbandes für Schleswig-Holstein. — Nachm. 3 Uhr: Erste Vertreterversammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände (Tagesordnung ist den Verbänden mitgeteilt worden). — 6 Uhr: Vertreterversammlung des Preußischen Imkerbundes. — 8 Uhr: Festabend.

Sonnabend, 29. Sept. (Waldwiese), 7.30 Uhr morgens: Versammlung der Schriftleiter. — halb 10 Uhr: Zweite Vertreterversammlung der Vereinigung der deutschen

Digitized by Google

Imkerverbände. Vorträge über die Frage: Wie sichern wir die Zukunft der deutschen Bienenzucht.

a) Durch die Arbeit der Verbände (Rektor Breiholz, Neumünster).
b) Durch die Arbeit der Imkerversicherungen (Gymnasiallehrer Jeroffke-Brieg).
c) Durch genossenschaftlichen Zusammenschluß (Oekonomierat Heckelmann-Nürnberg und Lehrer Wendt-Brunsbüttel).

Sonntag, 30. Sept., morgens 9 Uhr: Gemeinsame Hafenfahrt.

Anmeldungen sind an Herrn Rendanten Pries in Kronshagen bei Kiel zu richten. Wer Wohnung wünscht, wende sich (bis zum 14. Sept.) gleichfalls an Herrn Pries. Die Teilnehmerkarte wird in der Ausstellungsamtei (dem Bahnhof gegenüber) bezahlt. — Für das (billige) gemeinsame Essen und für die Hafenrundfahrt sind die Karten in der Amtei zu lösen.

Aus der Arbeit der D. L. G.

Gelegentlich der Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Erfurt hält am 21. September, nachmittags 3 Uhr, der Professor P. A. Seibert O. S. B. aus St. Ottilien in Oberbayern einen Vortrag über die Ueberwindung der Störungen und Hemmnisse bei der Begattung der Königin. Breiholz.

Hemmende und fördernde Einflüsse bei der Befruchtung junger Königinnen.

Von Dr. h. c. F. Gerstung, Oßmannstedt i. Thür.

Jeder erfahrene Imker kann fast alljährlich die Beobachtung machen, daß einzelne junge Königinnen verhältnismäßig sehr rasch befruchtet werden und in die Eierlage eintreten, daß dagegen andere aus Gründen, die nicht offen zu Tage liegen, lange auf die Befruchtung warten lassen, oder überhaupt nicht befruchtet werden. In den Versammlungen der Imkervereine ist darum diese Frage fast ein ständiges Thema. Um nur zwei Beispiele anzuführen, sei darauf hingewiesen, daß junge Königinnen in kleinen Befruchtungskästchen, welche mit ½ Pfund jungen Bienen besetzt worden sind, innerhalb weniger Tage befruchtet werden, während gleichaltrige Königinnen von derselben Mutter herstammend aber in Brutablegern aufgestellt, zumeist viel später befruchtet werden bei sonst gleich günstigen äußeren Umständen. Es soll daher unsere Aufgabe sein, bei der Erörterung dieser Frage einmal möglichst auf den Grund zu gehen und die inneren hemmenden oder fördernden Einflüsse nachzuweisen, welche entweder die Befruchtung verzögern oder schnell herbeiführen. An den äußeren Einflüssen, nämlich der jeweiligen Witterung, Wärme und Tracht, welche bekanntlich auch von ausschlaggebender Bedeutung bei der Befruchtung der jungen Königinnen sind, können wir irgend einen nachhaltigen Einfluß nicht ausüben, bestenfalls können wir etwa fehlende Tracht durch künstliche Fütterung zu ersetzen suchen. Oft hindert lang andauernde bienenwidrige Witterung bei welcher Drohnen und Königinnen überhaupt nicht ausfliegen können, die Befruchtung, sodaß aus diesem Grunde häufig Königinnen schließlich drohnenbrütig werden.

Auch könnte der Mangel an genügenden Mengen von Drohnen hie und da an der Nichtbefruchtung junger Königinnen die Schuld tragen, wie dieses z. B. öfter der Fall ist bei jungen Königinnen, welche im zeitigen Frühjahr infolge stiller Umweiselung von den Völkern erzogen werden, ehe die Entwicklung der Bienen allgemein auf Drohnenhöhe angekommen ist.

Wollen wir sowohl die fördernden wie hemmenden Einflüsse bei der Befruchtung junger Königinnen recht erkennen, so müssen wir auf die Tatsachen unser Augenmerk richten, welche im Innern des Biens für die Entstehung der jungen Königinnen in erster Linie in Frage kommen. Wer auch sonst von der sogenannten Futtersaftlehre nichts wissen will, weil er ihr Wesen und ihre Bedeutung nicht zu begreifen vermag, der muß dennoch zugestehen, daß unter normalen Verhältnissen junge Königinnen immer erst auf dem Höhepunkt der Entwicklung des Biens, welcher zugleich mit dem Höhepunkt der Entwicklung der äußeren Lebensbedingungen für den Bien, nämlich der Tracht und günstigen Temperaturverhältnissen zusammenfällt, im Bienenvolk entstehen, nachdem vorher alle niederen Stufen der Entwicklung, nämlich der Arbeitsbienenbruttrieb, der Bautrieb und der Drohnenbruttrieb durchlaufen sind. Es gibt nun freilich eine Ansicht, welche der alten Dzierzonschen Schule noch entstammt, nach welcher die Bienen das Schwärmen voraussehen können und sich durch die eben genannten Triebstufen, vor allem durch rechtzeitige Drohnenerzeugung und weiterhin auch durch Erzeugung junger Königinnen auf den Schwarmakt vorbereiten. Nach dieser Ansicht erscheinen diese Vorstufen offenbar

Digitized by Google

als fördernde Einflüsse auf die Entstehung der jungen Königinnen, und wir dürfen daraus schließen, daß auch folgerichtig die rechtzeitige Befruchtung davon abhängig ist, daß das Volk, in welchem die junge Königin erzogen worden ist, alle diese Vorstufen durchlaufen hat. Auch scheint die Tatsache, daß selbstverständlich junge Königinnen nur befruchtet werden können, wenn rechtzeitig vorher Drohnen erzeugt worden sind, für diese Ansicht zu sprechen. Trotzdem ist dieselbe irrig; was daraus hervorgeht, daß Völker, welche im Uebermaß Drohnen erbrütet haben, selten dazu kommen, junge Königinnen zu erziehen und zu schwärmen, sodaß deutlich ersichtlich ist, daß, jemehr Drohnen sich im Stocke befinden, umsoweniger die Voraussetzung eintreten kann für die Entstehung junger Königinnen, und wir werden gleich beweisen, daß das Gleiche auch von der Befruchtung der jungen Königinnen gilt. Offenbar ist der Grund für diese auffällige Tatsache darin zu finden, daß die Drohnenbrut und ebenso auch die ausgeschlüpften Drohnen, wenn sie im Uebermaß vorhanden sind, die Voraussetzung für die Entstehung der Königinnen, d. h. den Königinnenfuttersaft, gleichsam wegfressen. Nun beweisen uns aber auch abgeschwärmte Völker, in denen verhältnismäßig wenig junge Bienen vorhanden sind, während zahlreiche Drohnen sich oft gerade in diesen Völkern befinden, daß junge Königinnen in diesen Stöcken, wenn überhaupt, so verhältnismäßig spät befruchtet werden, während ihre Schwestern, welche vielleicht in Nachschwärmen kurz vorher ausgezogen waren, sehr schnell befruchtet worden sind. Hier ist man unausweichbar zu dem Schluß gezwungen, daß die vielen Drohnen das hauptsächlichste Hindernis für die Befruchtung der jungen Königinnen sind; die gefräßigen Drohnen fressen zwar nicht den Futtersaft, der zur Entstehung der jungen Königinnen unbedingt nötig ist, wohl aber den Futtersaft, welchen die Königin in überreichem Maße bekommen muß, wenn sie brünstig werden soll. Damit kommen wir aber auf den Hauptpunkt unserer diesmaligen Erörterung zu sprechen. Wir behaupten, daß alle Ursachen hemmend auf die Befruchtung der jungen Königinnen einwirken, welche ihren Grund, sei es in mangelhafter Erzeugung, oder in übermäßigem Verbrauch von Futtersaft haben. Wir könnten auch sagen; so lange in den Völkern mit jungen Königinnen, die auf die Befruchtung warten, der erzeugte Futtersaft gleichsam in Seitenkanäle, sei es in den Magen von Drohnen oder Drohnenbrut, oder auch von Arbeiterbrut einen Abfluß findet, so lange wird dadurch das Brünstigwerden der jungen Königinnen und folgeweise auch deren Befruchtung gehemmt oder verzögert. Für diese unsere Ansicht können wir nun als Beweis eine ganze Reihe Tatsachen aufführen: Zunächst weisen wir hin, auf die vielen auffällig erscheinenden Tatsachen, daß in den Befruchtungsvölkchen die jungen Königinnen am schnellsten befruchtet werden, vorausgesetzt, daß sie ausschließlich mit jungen Brutbienen unter Ausschluß von Drohnen bevölkert wurden. In diesen Völkchen, welche selbstverständlich möglichst reichlich gefüttert werden müssen, findet der von den jungen Bienen erzeugte Futtersaft nirgends einen Abfluß, oder Abnehmer, als in der jungen Königin, welche ihm beigefügt worden ist. Hier tritt deutlich hervor, daß die Brunst der jungen Königin und folgeweise auch die auffällig schnelle Befruchtung dadurch hervorgerufen wird, daß der ganze von dem Völkchen erzeugte Futtersaftüberschuß ausschließlich dem Eierstock der jungen Königin zuströmt. Das ist also der Einfluß, welcher wahrscheinlich hauptsächlich von ausschlaggebender Bedeutung für das Brünstig- und Befruchtetwerden der jungen Königinnen ist.

Wir können nun aber auch den Beweis hierfür von entgegengesetzter Seite her erbringen: Man füge den Befruchtungsvölkchen nur eine größere Menge von Drohnen bei und die Befruchtung der Königinnen wird hierdurch sofort verzögert. Auffälliger Weise finden sich in solchen Befruchtungsstöckchen, sobald man sie auf den Stand gebracht hat, von selbst Drohnen ein, wie es bekanntlich auch oft vorkommt, daß Drohnen aus anderen Stöcken den Völkern zufliegen welche umweiseln. Die alte Schule bringt auch hierfür die falsche Erklärung vor, daß Drohnen merken, daß in diesen Völkern in Kürze Königinnen zu befruchten sind, und daß sie als Befruchter solche Stöcke wittern und aufsuchen, wie dieses bekanntlich auch bei anderen Tiergattungen vorkommt; in Wirklichkeit wittern die Drohnen nicht die jungen Königinnen, welche bald ausschlüpfen werden, sondern den Ueberschuß von Futtersaft, welcher in solchen Völkern vorhanden ist und gleichsam geschlechtlich geartet ist. Die jungen, futtersaftstrotzenden Bienen nehmen die futtersafthungernden Drohnen als Abnehmer freudig auf, so ähnlich wie etwa eine Kuh ein fremdes Kälbchen annimmt zum Säugen, wenn man ihr ihr eigenes Junge genommen hat.

Abgeschwärmte Völker, in denen regelmäßig viel Drohnen vorhanden sind, befinden sich daher auch in einem Zustand, welcher auf die Befruchtung der jungen Königinnen hemmend oder verzögernd wirkt. Die Erfahrung lehrt, daß diese unsere Ansicht sachlich wohl begründet ist.

Jetzt gilt es noch eine auffällige Tatsache zu erklären, die oft beobachtet wird, nämlich, daß in sogenannten Brutablegern die Befruchtung der Königin länger auf sich warten läßt, als in den Befruchtungsstöckchen. Wir haben schon an anderer Stelle darauf hinge-

Digitized by Google

wiesen, daß es hier nicht die Drohnen sind oder Drohnenbrut, welche als Futtersaftfresser und darum Vernichter der Brunst der jungen Königinnen in Frage kommen, sondern offene Arbeiterbrutzellen, welche sich noch auf den Waben befinden, die zur Herstellung der Brutableger benutzt worden sind. Auch hier können wir wiederum den Beweis von entgegengesetzter Seite antreten: Sobald die Arbeiterbrutzellen geschlossen sind und darum Futtersaft nicht mehr abnehmen, hingegen aus den Brutwaben zahlreiche junge Brutbienen ausschlüpfen, welche Futtersaft erzeugen, sobald wird auch die junge Königin brünstig, weil nunmehr aller erzeugte Futtersaft ihr zuströmt, und die Befruchtung tritt unter sonst günstigen Verhältnissen nunmehr ein.

Aus allen angeführten Tatsachen müssen wir für unsere Bienenpflege, sofern sich dieselbe auf Völker mit unbefruchteten Königinnen bezieht, die möglichst bald befruchtet werden sollen, den wichtigen Schluß ziehen: Willst du, daß deine jungen Königinnen schnell und sicher brünstig und befruchtet werden, so sorge dafür, daß ihnen möglichst viele Futtersaftproduzenten, das sind junge Brutbienen, zur Verfügung stehen, und daß sich in ihren Stöcken unter keinen Umständen andere Futtersaftabnehmer, seien dieses nun Drohnen oder offene Drohnenbrut, oder auch offene Arbeiterbrut befinden, denn im Grunde genommen ist mangelnder Futtersaft das schlimmste Hemmnis für das Brünstig- und Befruchtetwerden der Königinnen während reicherer Futtersaftüberschuß die ausschlaggebende Voraussetzung hierfür darstellt.

Wer unserer Erörterung mit Verständnis gefolgt ist und ihre unbedingte Richtigkeit durch die Tatsachen des Bienenlebens bewiesen durchschaut hat, der wird nun auch erklären müssen, daß die viel angefochtene Futtersaftlehre uns allein die Möglichkeit bietet, die sonst unerklärlichen Erscheinungen bei der Befruchtung der jungen Königinnen befriedigend aufzuklären. Mit der Anerkennung der Futtersaftlehre steht und fällt sowohl die Königinnenzucht im allgemeinen, wie auch die Befruchtung der jungen Königinnen.

Am Bienenstand.

Die Zeit für die eigentliche Einwinterung ist herangekommen. Diese besteht in der Versorgung der Völker mit der nötigen Winternahrung und dem Schutz gegen schädliche äußere Einflüsse.

Während die Spättracht von Wiese und Feld im August noch einigermaßen ergiebig war und nicht bloß das Brutnest mit hübschen Honigkränzen verzierte, sondern sogar die Honigräume zum Teil mit glitzerndem Inhalt füllte, hat die Heide gänzlich versagt. Es ist zwecklos, über unabänderliche Tatsachen Klagelieder anzustimmen, denn gegen die Naturereignisse ist der schwache Mensch ohnmächtig. Wenn neben einer geradezu beängstigenden Vernichtung der Heideflächen durch Waldbrände, Siedlungsland, Aufforstung, Abgabe von Streu und Futter auch noch die dürftigen Restbestände durch anhaltende Dürre am Blütenansatz gehindert werden, und endlich die spärlich entfalteten Blütenähren infolge ungünstiger Witterung keinen Nektar absondern, dann muß die Heidetracht, auf welche wir Reichswaldimker unsere letzte Hoffnung gesetzt hatten, zu einem völligen Versager werden. Auch aus verschiedenen anderen Heidegegenden Deutschlands kommen Hiobsposten über den Ausfall der erhofften Tracht.

Auf Grund mehrjähriger Erfahrung wurde schon in früheren Monatsanweisungen die Wanderung in die Spättracht auf großen Wiesenflächen als sicherer und aussichtsreicher empfohlen wie die Heidewanderung, welche von Jahr zu Jahr weniger Erfolg verspricht und nur selten mehr mit einer Vollernte rechnen kann. Der diesjährige Trachtausfall hat diese Erfahrung leider wieder nur zu sehr bestätigt. Wir haben unsere Völker nicht allein durch die Trachtpause zwischen der Früh- und der Spätsommertracht bringen müssen, sondern wir müssen sie auch nun noch während des Winters und zeitigen Frühlings vor dem Hungertod bewahren.

Diejengen Gegenden, welchen infolge günstiger Umstände eine reiche Spättracht nicht bloß die Völker winterständig machte, sondern auch noch eine nennenswerte Honigernte bescherte, dürften vereinzelt sein und ein Großteil der Bienenzüchter wird gleich uns Reichswaldimkern mit Bangen seine honigarmen Völker betrachten.

In der Julinummer der B. B. wurden als Maßnahmen zum Durchhalten der Völker durch die trachtlose Zeit 4 Ratschläge erteilt: Wandern, Einschränkung der Brut, Beseitigung der Schwächlinge und Faulenzer und Minderung der Völkerzahl durch Vereinigen. Der erste Ratschlag hat hinsichtlich der Heidewanderung versagt und der zweite, der ohnedies ein zweischneidiges Schwert ist, kommt für die Einwinterung nicht mehr in Betracht. Es bleibt also für uns neben den großen Ausgaben für den nötigen Zucker nur noch die Beseitigung der untauglichen und das Zusammenwerfen der überzähligen Stöcke.

Digitized by Google

Ein grausames Werk welches sonst die Natur in ihrem unerbittlichen Laufe vollzieht, ist jetzt die Aufgabe des Imkers. Es muß streng gesichtet und gewogen werden und alles, was als zu leicht — im weitesten Sinne des Wortes — befunden wird, verfällt mitleidlos dem Richterspruch. Das Urteil lautet nur bei kranken Völkern, welche an einer übertragbaren Seuche leiden, auf den Tod durch den Schwefellappen. Gesunde Völker, welche beseitigt werden müssen, wirft man zusammen, d. h. vereinigt man, indem man die minderwertige Königin tötet, die Bienen den Nachbarn zufliegen läßt und den Bau, soweit er Brut- und Futtervorräte enthält, nach Bedarf verteilt. Vor allem muß der Imker diejenigen Völker zu erhalten trachten, welche trotz der ungünstigen Verhälnisse doch eine gewisse Futtermenge zu sammeln vermochten. Bei der Auslese der Königinnen muß neben der Leistung der zugehörigen Völker das Alter und der Brutstand Berücksichtigung finden. Lückenlose, hochgewölbte bedeckelte Brut, viele Bienen bei verhältnismäßig geringen Brutflächen stellen der Königin und dem Gesundheitsstand des Volkes das beste Zeugnis aus.

Ist die Minderung der Völkerzahl vollzogen, so erfolgt das Auffüttern des Restbestandes, welches bis Ende September ausgeführt sein muß. Nachdem der Zucker im Verhältnis von 1:1, d. h. 1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser, aufgelöst ist, wird er in größeren Gaben von mindestens 1 Liter am besten abends gefüttert. Damit jedoch das Futter wirklich dorthin kommt, wo es nötig ist, nämlich ins Winterlager, muß bei den Mobilbeuten der überflüssige Wabenbau entfernt werden. An einem kühlen Morgen werden jedem Stock die nicht besetzten Waben, soweit sie nicht Futter enthalten, entnommen. Wie notwendig diese Maßnahme ist, haben die zahlreichen abgestorbenen Völker, welche im ausgezehrten Winterlager verhungerten, während auf entfernten Waben noch genügende Vorräte waren, hinreichend bewiesen.

Kaltes Futter wird jetzt häufig von den Bienen verschmäht; daher löse man den Zucker wenn möglich in warmem Wasser auf und versehe die Futtergeschirre mit warmhaltigen Umhüllungen. Das Kochen und Abschäumen der Futterlösung ist nur dann nötig, wenn der Zucker stark gebläut ist, weil die Farbe den Bienen schadet und Anlaß zu Ruhrerscheinungen gibt.

Um den Ausbruch der Räuberei zu verhüten, verenge man die Fluglöcher, dulde keine weisellosen Völker und vermeide sorgfältig alles Vertropfen des Futters. Die Beutentüren müssen bienendicht schließen und die den Stöcken entnommenen leeren und gefüllten Reservewaben sind bienensicher aufzubewahren. Haben die Völker infolge des Auffütterns einen Vorrat von mindestens 15 Pfund flüssiger Nahrung pro Stock, so lasse man sie in Ruhe und verursache nur noch im dringendsten Falle eine tiefgreifende Störung. Die Bienen verkleben die Ritzen ihrer Wohnung und selbst die zu großen Fluglöcher mit Kittwachs, um das Entweichen der Stockwärme zu verhüten. Jedes unnötige Abheben der Deckbrettchen ist daher zu unterlassen. Bei Hinterladern darf das Einengen der Völker zu keinem Einzwängen werden. Rückt man das Fenster zu nahe an die letzte Wabe, so wird diese leicht schimmlig und ihre Futtervorräte beginnen zu gären; auch gehen viele Bienen, besonders bei stark eingeengten Stöcken im Laufe des Winters durch Abrutschen am glatten Glas und Erstarren auf dem kalten Stockboden zugrunde.

Die Frage, welche Einwinterung vorzuziehen sei: die kalte oder die warme, ist eine vielumstrittene und läßt sich nicht kurz beantworten. Für den Imker in Stöcken mit Oberbehandlung scheidet sie völlig aus, weil bei gut gebauten Stockwohnungen mit dem Schließen des Stockdeckels die Einwinterung vollzogen ist. Höchstenfalls läßt sich noch in den Zwischenraum vom Stockdeckel bis zum Oberteil der Rähmchen eine dünne Lage Papier — alte Zeitungen — einschieben. Anders liegen die Verhältnisse bei den Stöcken mit Hinterbehandlung, welche über und hinter dem Wintersitz umfangreiche Hohlräume aufweisen, die zum Erweitern der Völker und zum Aufspeichern des Honigs dienten. Je nachdem nun diese leeren Räume mehr oder weniger mit warmhaltigen Stoffen ausgefüllt werden, läßt sich von einer warmen oder kalten Einwinterung sprechen. Manche Imker lassen auch ihren Bienen den ganzen Wabenbau im Brutraum und bezeichnen diese Art der Einwinterung als „kalte“.

Es ist außer allem Zweifel, daß einzelne Bienenvölker unter den ungünstigsten Verhältnissen, welche oft allen Wärmegesetzen geradezu Hohn sprechen, selbst strenge Winter überdauern können, wenn sie genügende Futtervorräte am richtigen Platze besitzen. Aber derartige Einzelfälle lassen sich nicht verallgemeinen und zu überall anwendbaren Schlüssen verwerten. Es darf hier nur an das Sprichwort erinnert werden: „Was dem Schmied nicht schadet, kann den Schneider umbringen.“ Eine große Rolle spielt bei der Ueberwinterung vor allem die Lage des Standes, ob sie sonnig, vor Winden geschützt und trocken ist. Ferner ist der Bau der Wohnung, die Größe und die Stellung der Waben zum Flugloch sowie die Art der Lüftung von großem Einfluß. Nachdem die Biene ein Sonnenvogel und kein Eisbär ist, muß sie vor den verderblichen Einwirkungen der Winterkälte geschützt wer-

Digitized by Google

den. Sie selbst gibt uns dazu den Fingerzeig, wenn sie vor Eintritt der rauhen Jahreszeit die Ritzen des Stockes verkittet, um das Entweichen der Stockwärme nach Möglichkeit zu verhüten. Ein Ausstopfen der leeren Stockräume über und hinter dem Wintersitz mit warmhaltigen Stoffen ist daher nur ratsam. Wenn keine passenden Filztafeln oder Mooskissen vorhanden sind, so verwende man Holzwolle oder Packheu. Damit sich im Frühjahr besonders die Honigräume leichter säubern lassen, lege man auf die Deckbrettchen erst einige Zeitungsblätter. Dünnwandige Kästen erfordern auch Seitenschutz. Man rückt dieselben möglichst nahe zusammen und stopft die Zwischenräume warmhaltig aus. Um den Niederschlag der Stockfeuchtigkeit und damit das Nässen zu verhüten, ist es notwendig, daß alle vier Seiten des Wintersitzes gleich warmhaltig sind, weil sich die Niederschläge nur an der kältesten Stockseite in Tropfen absetzen.

Zu schwache Bodenbretter der Kästen oder Körbe bedürfen ebenfalls einer warmhaltigen Unterlage oder wenn möglich einer Ausfüllung des Unterraumes. Wer sich eine rasche, geräuschlose Reinigung der Völker vom Wintergemüll und den allenfallsigen Toten sichern will, der gebe seinen Stöcken eine passende Bodeneinlage aus Firnis- oder Asphaltpapier, altem Linoleum, Dachpappe und dergl. Wo diese Einlagen ans Flugloch stoßen, müssen sie einen mindestens fingerbreiten Ausschnitt erhalten, damit sie das Flugloch und damit den Luftaustausch nicht absperren, falls sie sich werfen.

Das Flugloch ist für eine verlustlose Durchwinterung von großer Bedeutung. Es soll vor allem eine genügende Luftzufuhr ermöglichen, aber auch das Eindringen von Bienenfeinden und Störenfrieden verhindern. Kann die verbrauchte kohlensäurereiche Stockluft durch das zu kleine oder gar verstopfte Flugloch nicht entweichen und durch sauerstoffreiche Luft ersetzt werden, so tritt die gefürchtete Luftnot mit allen ihren verderblichen Folgen ein. Ist dagegen das Flugloch zu hoch, so können die verschiedenen Mäusearten in das Innere des Stockes dringen und an den infolge der Kälte wehrlosen Bienen sowie am Bau und den Vorräten eine derartige Verwüstung anrichten daß ganze Völker daran zugrunde gehen oder zu wertlosen Schwächlingen herabsinken. Wo daher die Fluglöcher zu hoch sind, sollen sie durch Blechschieber auf 5 bis höchstens 6 Millimeter erniedrigt werden.

Sind auf diese Weise die Völker eingewintert, so lenke man sein Augenmerk auf eine sorgfältige Aufbewahrung des Wabenvorrates, um diesen wertvollen Bestandteil des Betriebes vor den schädlichen Mäusen und Wachsmotten zu schützen. Alle Wachsabfälle und untauglichen Waben werden möglichst bald zur Wachsgewinnung verwertet. Der von unserem Rundschauer so warm empfohlene „Schwäwaka“ scheint in der Tat der von allen Imkern so sehnlichst erwartete Apparat zu sein, welcher auf einfachste Weise die für Laien größtmögliche Wachsausbeute erzielt.

Nach der Einwinterung beschränkt sich die Tätigkeit des Imkers auf dem Bienenstand lediglich auf eine gelegentliche Nachschau, ob alles in Ordnung ist und besonders die Fluglöcher nicht durch Tote oder durch Gemüll verstopft werden. Dafür kann sich derselbe jetzt mehr dem Lesen wertvoller Imkerwerke und Fachschriften widmen und an seiner wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Ausbildung betätigen.

Zur Verbesserung der Bienenweide durch pollenspendende Frühblütler wie Haseln, Pappeln, Weiden, Kornelkirschen usw. ist der Oktober die geeignetste Pflanzzeit. Wenn auch die Unterstützung der Bienenzucht durch den Staat, die Gemeinden oder durch gemeinnützige Vereine, soweit sie sich auf die Anpflanzung von Honig- und Pollenspendern erstreckt, nicht außer acht gelassen werden darf, so muß doch der Imker in erster Linie nach dem Grundsatz handeln: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott.“

Unsere Beobachtungsstellen im Juli.

„Auf Regen folgt Sonnenschein“. Dieses Sprichwort des Hoffenden hat uns erfreulicherweise nicht enttäuscht. Das naßkalte Wetter der Frühlingsmonate änderte sich gegen Anfang Juli, als bereits alle Hoffnung auf eine gute Ernte geschwunden war. Es war unseren Bienen ein reicher Tisch gedeckt, hatten doch viele Trachtpflanzen ihre Blütezeit etwas verschoben. Hederich, Linde und Weißklee waren als Haupttrachtpflanzen des Monats anzusprechen. Bei der Linde beobachtete man heuer einen recht geringen Blütenansatz. Die ausgiebigste Nahrungsquelle war der Wald- und Blatthonig, den die Bienen in großen Mengen zu Monatsanfang eintrugen, bis ein kräftiges Gewitter am 15. bezw. 16. Juli der Tracht ein rasches Ende bereitete. Die Haupternte, die in zwei Fällen fast 70 Pfund betrug, wurde in der ersten Monatshälfte eingebracht. Trotz der günstigen Witterung war in diesem Jahr die Befruchtung der jungen Königinnen abgeschwärmter Völker eine äußerst mangelhafte, die auf den Belegstellen aber als gut anzusprechen.

Digitized by Google

Lassen wir nun die Beobachter zu Worte kommen: Ludwigshafen: Viel Schwärme, kein Honig, 50 Proz. befruchtete Königinnen. Hafenlohr: Wenig Honig, nur ein Teil der Völker konnte geschleudert werden. Wässerndorf: Honigertrag vom 2. Schnitt der Luzerne. Neustadt: Tracht Luzerne und Weißklee. Nürnberg: 1.—15. reiche Waldtracht. Hersbruck: Blatthonig vom Steinobst (Zwetschgen) und der Linde. Ingolstadt: Nichtgeschwärmte Völker brachten guten Ertrag. Viel Honig, viel Schwärme, viel Weisellose. Kemnath: Nettozunahme geht zum großen Teil auf die Zunahme des Volkes. Reichenhall: Gute Waldtracht. Sammenheim: Gute Entwicklung der Völker, viele Weisellose. Götting: Wenig Honig, viel Weisellose. Schwabstadl: 80 Proz. der abgeschwärmten Völker ist weisellos. Weilheim: Starke Schwächung der Völker durch Absterben der alten Bienen. Mörgen: Gute Ernte vom Hederich, Jungfernschwärme. Berchtesgaden: Ernte schwach mittelmäßig, Linde honigte. Mindelheim: Gute Tracht, viele Schwärme, viele Weisellose. Warmisried: Prächtige Entwicklung der Völker, guter Ertrag, mangelhafte Befruchtung. O. E. Wohlgemuth.

Rassenfragen.

(Schluß.)

Hätte z. B. der beste Trachttag 4000 Gramm eingebracht, ein andrer nur 2500 Gramm, so wäre diese mit 2500 : 4000 = 0,625 zu bewerten. Durch Summierung dieser auf diese Weie gefundenen Trachttage ergeben sich ganze Trachttage, die im Verein mit der Ertragszahl genannt ein einwandfreieres Bild von der Leistung der Völker geben. Dabei hat man noch den Vorteil, daß mit den Trachttagen zugleich auch die Witterung, die sonst nicht in Zahlen festzuhalten ist, mit in den Kreis der Berechnungen gezogen wird, was äußerst wertvoll erscheint; ebenso ist es mit den Bodenverhältnissen. Dann wären noch ergänzende Bemerkungen zu machen, aus welchen Blüten der Honig stammt, in welcher Zeit er gesammelt wurde, wie lange die einzelnen Trachtzeiten dauerten usw. — Je weniger die Sammeltätigkeit durch schlechte Tage unterbrochen wurde, desto höher sind sie auf ihre Tauglichkeit zur Beurteilung einzuschätzen. Um die Trachttage mit ihrer Wertzahl festzustellen, muß die Aufstellung von wenigstens 2 Wagen gefordert werden da eine einzige für diesen Zweck nicht genügt. Der bei mehreren Völkern an einem Tage erzielte höchste Bruttoertrag wird zur Bewertung des Trachttages herangezogen. Tage, an welchen keine Einnahme stattfand, zählen nicht. — Es wäre nur noch die Honigertragszahl zu korrigieren, indem man den gegebenen Zucker berücksichtigt. Dieses kann durch Subtraktion des reinen gegebenen Zuckers von der geernteten Honigmenge oder vom absoluten Honigertrag, d. i. Honigertrag + Vorrat, geschehen. Bleibt nur noch übrig, die einzelnen gefundenen Zahlen und Angaben in ein entsprechendes Wertverhältnis zueinander zu bringen, sodaß sie für alle Vergleichsorte dienen können. Ueber diese Relation der Wertzahlen zueinander könnte durch Aussprache eine Einigung erzielt werden.

Damit käme man einer gerechteren, gleichheitlicheren Beurteilung der Bienenvölker aus verschiedenen Gegenden etwas näher, obwohl ich mir nicht verhehle, daß sie immer noch sehr unvollständig und mangelhaft ist und der weiteren Ausarbeitung bedarf. Daß ein gleichheitlicher Wertmaßstab schon jetzt seine Bedeutung hat, sei nur nebenbei erwähnt.

Nicht unterlassen kann ich es, bei diesen Erwägungen auch die Farbenfrage kurz zu streifen. Gibt es innerhalb der Lokalrassenzucht noch Platz für die Zucht auf Farbe? Ich halte es hier mit vielen Züchtern, die sagen: Zuerst die Leistung, dann die Farbe. Nur bei Völkern mit gleichen Leistungen darf die Farbe den Ausschlag geben. Erwünscht ist die dunkle Farbe als Zeichen der deutschen Rasse.

Zum Vergleich der einzelnen Stämme und Rassen wäre aber auch noch ein Weiteres zu fordern, nämlich die Unterstellung unter gleiche Lebensbedingungen, soweit dies seitens des Imkers überhaupt möglich ist, also gleiches Beutensystem, gleiches Wabenmaß, gleich alte Königinnen, gleiche Flugrichtung, insbes. aber gleiche Behandlung, die durch bestimmte Richtlinien festzulegen wäre. Diese aufgezählten Bedingungen werden unter der jetzigen ungünstigen wirtschaftlichen Lage der Sache leider sehr hinderlich sein. Um aber doch vorwärts zu kommen, könnte man anfangs einen leichteren Maßstab anlegen und über manches hinwegsehen, das für später unbedingt gefordert werden muß. Da ein Volk noch keine zuverlässigen Resultate liefert, müßten ferner immer wenigstens 2 Völker zur Aufstellung gelangen.

Meine Herren! Wenngleich die Durchführung der Lokalrassenzucht von Seiten der Züchterschaft große Opfer fordert, so hat sie doch so große Vorteile, daß für später nicht ohne Weiteres darauf verzichtet werden kann. Durch den Vergleich der einzelnen Zuchten auf einem Stande werden einmal die für die betreffende Gegend geeigneten Stämme bezw. Rassen gefunden. Weiter werden durch die Sammlung der Ergebnisse durch eine Zentralstelle,

Digitized by Google

Monat Juli 1923.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − g reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 3250	+ 40	+ 200	+ 3490	113	+11	+13	+10	+33	+39	+33	52	31	402	+ 1880
2	Hafenlohr	151	+ 850	+ 950	+ 600	+ 2400	77	+ 8	+12	+ 9	+33	+34	+33		31	378	+ 1400
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 400	+ 1000	+ 5200	+ 6600	216	+ 8	+11	+ 7	+33	+36	+29	53,5	31	360	+ 5800
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 6970	+ 4390	+ 5500	+16870	540	+17	+20	+18	+30	+38	+31	71	31	378	+15650
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+10000	+ 6500	+ 5500	+22000	701	+ 9	+11	+ 6	+32	+35	+29	47,5	31	311	+18800
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+ 6100	+ 2800	—	+ 8900	287	+11	+12	+ 9	+27	+30	+23	46	31	329	+ 8400
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	+ 8700	+ 6200	—	+14900	480	+ 9	+12	+ 9	+27	+30	+24	68	21	160	+14600
9	Erlangen (Mittelfranken)																
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 7670	+ 3200	+ 4300	+15170	490	+ 7	+ 9	+ 6	+28	+32	+28	26	31	351	+15070
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 6750	+ 1150	+ 150	+ 8050	260	+10	+12	+10	+29	+34	+27	21	31	395	+ 7450
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	+23750	+11000	+ 200	+34950	1127										+34750
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	+ 8600	+ 2200	+ 2200	+13000	419	+ 8	+11	+ 8	+29	+32	+25	57	30	348	+12450
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	+ 4200	+ 2950	+ 700	+ 7150	230	+ 8	+12	+10	+27	+32	+25	119	31	375	
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+10900	+ 6650	+ 800	+17850	576	+10	+13	+ 8	+41	+42	+37	37	31	321	+17750
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
18	Götting (Oberbayern)	499	+ 450	+ 700	+ 1330	+ 2480	30	+ 9	+10	+ 8	+33	+37	+32	101	27	199	+ 625
19	München einfachwandig	500	+ 6450	+ 3250	+ 1200	+10900	352	+ 8	+12	+ 9	+31	+33	+28	65	31	312	+ 8300
	München doppelwandig		+ 5300	+ 2100	+ 850	+ 8250	266										+ 7100
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	+15250	+ 5450	+ 250	+20950	676	+ 5	+ 7	+ 7	+33	+35	+26	—	31	333	+20200
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 6700	+ 4350	+ 2900	+13950	450								31	329	+13050
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	+17090	+ 4630	+ 1860	+23580	783	+9	+ 9	+ 7	+27	+32	+26	68	31	357	+22550
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		+15340	+ 2560	+ 1260	+19160	618										+17350
24	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 7900	+ 3450	+ 3650	+15000	484	+10	+12	+ 9	+30	+34	+28	59	31	409	+13550
25	Mörgen (Schwaben)	574	+ 8900	+ 3600	+ 1250	+13750	443	+11	+13	+ 9	+27	+30	+24	63	31	290	—13650
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	+10100	+ 6600	—	+16700	539	+12	+15	+ 9	+26	+30	+24	135	31	296	—15300
27	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 9300	+ 7000	+ 3600	+19900	642	+10	+13	+ 8	+28	+32	+31	55	31	293	—19300
28	Warmisried (Schwaben)	725	+17780	+10385	+ 5995	+34160	1102	+10	+13	+11	+29	+33	+27	53	31	330	—32540

Digitized by Google

welche sehr wohl die Züchtervereinigung sein könnte, die Erfahrungen gesammelt, welche uns in Bezug auf die für eine Gegend notwendigen Eigenschaften eines Bienenvolkes noch fehlen. Man wird mit der Zeit im Stande sein, für bestimmte Gegenden passende Lokalrassen empfehlen zu können, so wie es die Pflanzenzüchter zum Teil jetzt schon können. Damit wird gar mancher Imker überhaupt zu besseren Zuchten kommen und Irrtümer werden vermieden, als wenn er wahllos von anderer Seite bezieht. Teueres Lehrgeld, das auch ich schon in reichlichem Maße bezahlt habe, bliebe manchem erspart. Durch Schaffung eigentlicher Zuchtgebiete nach dem Vorbilde der übrigen Tierzüchter werden durch die Züchtung selbst die Lokalrassen in sich verbessert durch bessere Ausbildung der notwendigen und erwünschten Eigenschaften, die Rassen würden wieder mehr bodenständig und die Bienenzüchter hätten weniger mit Künsteleien zu arbeiten. In die Zucht käme überhaupt mehr Planmäßigkeit hinein. — Die Veröffentlichung der gesammelten und verarbeiteten Ergebnisse ergäben eine wirkungsvolle Propaganda und das Verständnis für die Züchtung würde in Imkerkreisen mehr und mehr geweckt. Die in den letzten Jahren schon sehr starke, nie befriedigte Nachfrage nach Königinnen würde sich noch mehr verstärken, dabei sich aber mehr den guten Zuchten zuwenden, was auf die Preisbildung von günstigem Einfluß wäre. Die Züchter kämen dabei besser auf ihre Rechnung und würden für ihre Züchterarbeit entsprechend entlohnt. Die Königinnenzucht würde sich überhaupt rentierlicher gestalten und mancher Züchter, der bisher nur für seine eigene Nachzucht auf dem Stande besorgt war, wäre veranlaßt, auch Tiere zum Verkauf zu erzeugen. Mehr gutes Zuchtmaterial käme zum Vorschein. Unlautere Konkurrenz und die Einführung fremder Rassen würden allmählich von selbst verschwinden.

Meine Herren! Nach all diesen Ausführungen, mit denen ich nicht allein dastehe, denn an verschiedenen Stellen hört man schon ähnliches, mögen Sie wohl ersehen haben, daß die Lokalrassenzucht doch nicht so ganz nebensächlich ist als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Für die praktische Bienenzucht könnte durch sie gar viel nützliches geschaffen werden. Aber zu ihrer Durchführung gehört eine straffe Organisation, gehören Männer mit idealer Gesinnung, die mit Lust und Liebe und Energie an die Sache herangehen und diese durchführen. An den Züchtern wäre es, hier vorbildlich zu wirken. Aber eine bange Frage bedrückt mich sehr: Ist die Züchterschaft diesen Aufgaben gewachsen? Die Beantwortung dieser Frage überlasse ich Ihnen, überlasse Ihnen auch das Urteil, ob es wert ist, der Sache näherzutreten und sie in die Praxis umzusetzen.

Gelingt es, den Pflanzenzüchtern und übrigen Tierzüchtern in dieser Hinsicht einmal ebenbürtig zur Seite zu stehen, dann haben die Bienenzüchter ihr redlich Anteil an der Veredlung der deutschen Honigbiene geleistet zu Nutz und Frommen der deutschen Bienenzucht.

Aus anderen Körben.

Seitheriger Grundsatz bei vielen: Die Menge muß es machen. Siehe die Wogen der Papiergeldflut. Auch in der Bienenzucht: Die Masse, die starken Völker machen es? In der Hess. Biene wird auf das von Armbruster neu herausgegebene Werk von Ramdohr, 1833, hingewiesen. Schon 1824 stellte Ramdohr über die Leistungsfähigkeit der Völker folgende Versuche an: „5 Körbe wurden mit 2 Völkern verstärkt, 5 Körbe mit je einem Volk, 5 Körbe nicht verstärkt. Das Gewicht der ersten 5 war im Durchschnitt 28 Pfd.; 2. Klasse: 24 Pfd.; 3. Klasse: 23³/₅ Pfd. Alle Völker wurden im Frühjahr gleichmäßig behandelt. Von jeder Klasse schwärmten 3 Völker. Von den nicht geschwärmten Völkern wogen im Herbst: 1. Klasse durchschnittlich 48 Pfd., also Zunahme: 20 Pfd.; 2. Klasse: 57 Pfd., ist Zunahme: 33 Pfd.; 3. Klasse: 54½ Pfd., ist beinahe 31 Pfd. Zunahme. Die abgeschwärmten Völker ergaben mit den Schwärmen in 1. Klasse zusammen 246½ Pfd.; 2. Klasse: 269 Pfd.; 3. Klasse: 288 Pfd. Hieraus folgt, daß die Verstärkung den Honigertrag bedeutend vermindert. Auch mehrjährige Versuche an 100 Völkern ergaben ähnliche Ergebnisse“. Also die „Masse“ macht es nicht, sonst müßten die stärksten (d. i. dicksten) Menschen auch die stärksten (d. i. leistungsfähigsten) sein. Ramdohr sagt schon richtig: Ein Bienenvolk muß in allen seinen Bestandteilen im richtigen Gleichgewicht sein: Volk, Mutter, Gebäude, Honigvorrat, Größe des Korbes müssen im rechten Verhältnis zueinander stehen.

Eine vorbildliche und sehr anerkennenswerte Förderung der Bienenzucht geschieht durch die Landwirtschaftsschule in Haßfurt a. Main; sie pflanzt in ihrem Schulversuchsfelde eine beschränkte Anzahl von Bienennährpflanzen, insbesondere der in der Gegend unbekannten Arten an, um sie nach Erprobung den Landleuten empfehlen zu können. So ists recht und dankbar zu begrüßen. In der Leipziger Bienenzeitung fragt einer, der ein zartes Steuergewissen hat, an: Was für Umsatzsteuer muß ich für ein Bienenvolk zahlen? Habe 30 Völker. Antwort: Warten Sie mal. Ein Volk, das weiß jedes

Digitized by Google

Kind, bringt mindestens 1 Zentner Honig. Pfd. kostet 10 000 M, ein Zentner: eine Million. Davon 2 Proz. Umsatzsteuer, die man zahlen soll, sobald man den Honig verkauft, verschenkt oder selber ißt, macht 20 000 M; bei 30 Völkern: 600 000 M. Mahlzeit". Ein grimmiger, aber nicht unberechtigter Humor. — „Bitidningen" (schwed. Bienenzeitung) schreibt, daß zur Zeit ein Imker Versuche macht, durch eine neue Art den Honig aus den Waben zu bringen und so die Schleudermaschine entbehrlich zu machen." Gott hab den Erfinder des Schleuderers, Major Hruschka, selig, aber daß das Honigschleudern der Gipfel aller Honiggewinnungsarten sei, will Rundschauer nicht behaupten. Er hat, als vor Jahren die Staubsaugemaschine (für Möbel, Teppiche) aufkamen, an Versuche mit diesem Apparat gedacht, ob man damit nicht auch den Honig aus den Zellen saugen könnte; vielleicht so, daß man den Sauger aus einer Anzahl, in Zellenweite aneinandergesetzten Röhrchen herstellt, die in die Zellen eintauchen und den Honig aussaugen. Ich gebe diesen längst erwogenen Gedanken unpatentiert weiter zur etwaigen Ausgestaltung und erbitte mir nur seinerzeit vom glücklichen Erfinder und Patentinhaber 10 Proz. seines Reingewinnes. Adresse am Ende! Wenn nicht mehr geschleudert werden brauchte, gäbs keine zerschleuderten Waben und die Honigabbauerei wäre ein Genuß. Also frisch ans Werk! Für Heidehonig müßte ein ganz kräftiger Sauger gebaut werden.

In verschiedenen B.-Ztg. wird vom Hubamklee als einer ausgezeichneten Trachtpflanze hin- und widergehandelt. Er kommt aus — Amerika, wird körnchenweise um teures Geld verkauft, wie seinerzeit die vielbeschrienen teueren amerikanischen Rotkleeköniginnen. Und weils aus dem reklamekundigen Amerika kommt, deswegen das Mißtrauen. Nun Hubamklee ist eine Züchtung von Prof. Hughes in Alabama und daher der aus beiden Worten zusammengestoppelte Name. Diese Kleeart ist gezüchtet aus unserm Riesenhonigklee (melilotus alba altissima), nur hat die Neuzüchtung den Vorzug, daß sie schon im ersten Jahre blüht und daher nicht, wie der gewöhnliche Riesenhonigklee, so sehr verholzt. Leider frißt ihn das Vieh auch wegen seines bitteren Geschmackes nicht gerne. Haiß meint in der Leipziger B.-Ztg.: Kleemehl und fein zerkleinerter getrockneter Klee ist wegen des hohen Kalk- und Eiweißgehaltes in der Kleintierzucht ein ausgezeichnetes Futtermittel; man könnte den Hubamklee auch so behandeln. — Da es viel bessere Kleesorten gibt, werden wir unsere Bauern nie zum Anbau des Riesenhonigklees oder seiner goldmarkwertigen Neuzüchtung bringen. Ich meine, wer die Tracht verbessern will und kann, säe den einheimischen Riesenhonigklee, der immerhin noch billiger ist als das amerikanische Gewächs, auf irgendeine verfügbare Oedung: da wird der Klee nicht abgeweidet und abgegrast. Er sät sich immer wieder selber aus. Dr. Zaiß sagt in der Leipziger: Der Riese Zuckerring hat dem kleinen Imker seinen Zuckersack von Jahr zu Jahr höher gehängt und dieser kommt nun allmählich so hoch zu hängen, daß der Kleine unmöglich mehr nach ihm greifen kann. Was jetzt? Jetzt willst du abbauen, lieber Imker? Du möchtest doch lieber wieder aufbauen .... Willst du es nicht versuchen mit der Zucht der Biene und der Auslese?" Gewiß, Zuckerfütterung ist nicht unbedingt notwendig, auch nicht in Heidetrachtgegenden, wenn hier die Bienen nach Süden fliegen und jeden warmen Tag benützen können im Winter. Auf dem Bienenstande des Schreibers war das vergangenen Winter deutlich zu sehen: Völker mit Ostflug (alles auf Heidehonig eingewintert) sämtliche an Ruhr eingegangen, Westvölker mittelgute Ueberwinterung, Südvölker alle frisch und kerngesund. Auch Gerstung hat schon vor langer Zeit in seiner D. B.-Ztg. in Theorie und Praxis auf die Nachteile der Zuckerfütterung hingewiesen. Aber was tut man in Trachtfehljahren? Alles sterben lassen an Hunger? — Vom Flugkreis der Bienen handelt Ingenieur Buhrs in der Leipziger. Bei Annahme von 3 Kilometer Halbmesser des Flugkreises ergibt sich ein Flugfeld von 11 300 Morgen. „Daß auf einer derartigen Fläche schon allerlei für unsere Bienen wachsen kann auch unter ungünstigen Verhältnissen, ist erklärlich". Ja, aber wenn die Tracht miserabel ist, können die Bienen auch auf solcher Fläche verhungern. — „Mitten in der Haupttracht verhungerten in diesem Jahre viele Bienenvölker", heißt es gleich auf der nächsten Seite.

Eine Versammlung der Imker des Kreises Leipzig stellte den Antrag, daß die Vereinigung der deutschen Imker nach Art anderer Erwerbskreise monatliche Schlüsselzahlen für Honig, Wachs und lebende Bienen herausgebe: Wollen wir hoffen, daß diesem Antrage bald die Ausführung folge, daß aber auch trotz immer neuer Papierpreise und Druckerlöhne sich die Bienenzeitungen finden, die diese Preise bekannt geben können, alldieweil sie noch am Leben sind. Wenn das so fort geht, werden zu Ende dieses Jahres oder noch eher auch die meisten Bienenzeitungen — gewesen sein.

Rittersbach. Küspert.

Digitized by Google

Aus der Bienenwirtschaft.

Das Schwinden der Völker.

Nach der kurzen Sommertracht im Juli trat rasch ein derartiger Rückgang der Völker ein, daß nicht nur die vorher stark besetzten Honigräume bienenleer, sondern auch die Waben des Brutraumes zum Teil nur noch schwach belagert wurden. Selbst ergraute Imker können sich eines derartigen Völkerschwindens nicht entsinnen und es dürfte sicher im Interesse aller Bienenzüchter liegen, den Ursachen dieser beängstigenden Erscheinung nachzuforschen. Vor allem gilt es festzustellen, ob keine Seuche wie Nosema usw. vorlag. Ferner wäre das Augenmerk darauf zu richten wie die zurückgegangenen Stöcke während der langen Regenzeit mit Futter versehen waren, besonders ob sie noch Honig vom Vorjahr und der diesjährigen Obst- und Löwenzahnblüte besaßen oder ob sie mit Zuckerlösung über die Notzeit gebracht werden mußten. Wesentlich ist auch der Vorrat oder Mangel an Pollen als Brutfutter. Sollte sich die Tatsache allgemein bestätigen, daß der Bienenverlust bei den Stöcken am auffallendsten war, welche nur durch Zuckerfütterung vor dem Verhungern bewahrt blieben und dabei wegen der ungünstigen Witterung am Sammeln des nährkräftigen Blütenstaubes gehindert waren, so wäre auch dem stärksten Zweifler der unwiderlegliche Beweis geliefert, daß der Zucker allein als Brutfutter ungenügend ist. Er erzeugt ein unterernährtes Geschlecht, das keiner anstrengenden Arbeitsleistung gewachsen ist und rasch dahinsiecht.

Honigbier- und Metbereitung.

Hier das gewünschte Rezept für Honigbier- und Metbereitung für solche, die Honig haben.

Ein schwaches Honigbier erhält man schon, wenn man auf 10 Liter Wasser ¾ Kilogramm Honig nimmt; je stärker man das Bier will, desto mehr Honig muß man nehmen. Wer einen bitteren Geschmack liebt, nehme auf 10 Liter nicht mehr Hopfen als man mit zwei Fingern erfassen kann; wer Ingwergeschmack vorzieht, zerquetsche einige Stücke Ingwer, nehme aber nicht zu viel, da der Geschmack leicht zu kräftig wird. Hopfen oder Ingwer wird in Wasser gut ausgekocht und dann mit dem Honigwasser vermischt und aufgekocht. Ist die Flüssigkeit auf 12 Grad R. erkaltet, so tue man einige Eßlöffel **obergärige** Hefe daran und rühre etwas durcheinander. Die einsetzende Gärung läßt man in offenem Gefäße stattfinden; der an der Oberfläche sich zeigende Schaum zeigt die Gärung an. Das Bier muß sich vollständig klären, was nach den Umständen verschiedene Zeit dauert. Ist das Gegorene klar, so zieht man es auf ein anderes Gefäß ab, so daß der Bodensatz zurückbleibt und füllt es dann auf Flaschen. Schon nach einigen Tagen hat man ein dem Champagner ähnliches Bier. In den Flaschen bildet sich durch Nachgärung ein Bodensatz, den man nicht mit abgießt. (Nach Detlef Timm.)

Bei Honigwein oder Met müssen größere Mengen Honig vergoren werden. Reines weiches frisches Wasser und reiner Honig ist Bedingung des Gelingens. Der Honig wird mit wenig Wasser angerührt und dann setzt man mehr hinzu. Bei hellem nicht starkem Feuer wird die Flüssigkeit eingesotten ohne Anbrennen und Rauchentwicklung; aller Schaum wird abgeschöpft. Rasch zu verbrauchender Met wird nur eine Stunde gesotten; für jahrelange Haltbarkeit muß die Masse soweit eingesotten werden, bis sie ein frisches Hühnerei trägt. Dann wird die noch **laue** Flüssigkeit in ein Faß gebracht und in mäßig warmem Raume (+ 10 Grad R.) gären lassen durch Zusatz von Weinhefe. Der Met muß vollständig vergären, das Faß muß mit Honigwein immer voll gehalten werden. Dann wird der Wein öfters in reine geschwefelte Fässer umgefüllt, zuletzt in Flaschen, die gut verkorkt werden.

Lange Dauer des Unbegattetseins einer Königin ohne Einsetzen der Drohnenbrütigkeit.

Bei einer Durchsicht meiner Völker im heurigen Mai fand ich ein weiselloses Volk, das weder Eier noch Maden mehr hatte, so daß es sich aus eigener Kraft keine Königin nachschaffen konnte. Nachdem mein Weiselvorrat bereits aufgebraucht war und mir gerade aus meinem besten Volk Weiselzellen zur Verfügung standen, schnitt ich am 28. Mai eine Weiselzelle in eine Wabe des mutterlosen Volkes ein. Am 3. Tage, also am 30. Mai lief die Königin aus. Bei einer Nachschau nach 3 als auch nach 4 Wochen mußte ich feststellen, daß die Königin noch nicht in die Eierlage getreten war. Erst am 7. Juli fand ich auf einer Wabe eintägige Eier. Sowohl die Lage als auch die Anordnung der Eier gab mir die Gewißheit, daß sie nicht von Drohnenmütterchen herstammten. Bei einer späteren Nachschau bot sich mir ein prachtvolles Brutnest. Lückenlose bedeckelte Arbeiterbrut, die sich sogar bis auf die vordere Stirnwabe ausdehnte, legte Zeugnis davon ab, daß die

Digitized by Google

Königin nicht drohnenbrütig geworden war und daß ihre Fruchtbarkeit durch die späte Begattung nicht beeinträchtigt wurde. Wenn man nun annimmt, daß die Königin 3 Tage vor der erstmaligen Eierlage befruchtet wurde, so ergibt sich von der Geburt der Königin an bis zur Begattung ein Zeitraum von 5 Wochen.

Neuner-Windsheim.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 11. September 1923, abends 8 Uhr im Vereinslokal Gasthaus „Rondell Neuwittelsbach" Vereinsabend mit geselliger Unterhaltung; anschließend findet Besprechung der Wanderimker, wegen Rücktransport der Bienen statt. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring.

Simbach. Am Sonntag, den 5. August, nachmittags, hielt der Bez.-Bienenzuchtverein Simbach im Gasthause Zinner eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche zufriedenstellend besucht war. Wegen Erkrankung des ersten und Abwesenheit des zweiten Vorstandes leitete Herr Kassier Lotter die Versammlung mit Begrüßung der Anwesenden ein. Hernach erstattete Herr Lotter Bericht über die Vertreterversammlung des Kreisbienenzuchtvereins in Plattling. Als nächster Punkt wurde die Erhöhung des Vereinsbeitrages vorgenommen, da 100 Mark Jahresbeitrag bei den jetzigen Verhältnissen nicht mehr ausreichend sind. Es wurde einstimmig beschlossen, für 1923 noch 5000 Mark Nachzahlung einzuheben. Die Mitglieder werden sohin ersucht, diese Erhöhung möglichst bald an den Kassier einzuzahlen. Diejenigen, welche mit ihrem Jahresbeitrag von 100 Mark noch im Rückstand sind, haben im Gesamten 5100 Mark zu entrichten. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, sprach Herr Köstler aus Braunau über Behandlung der Bienen jetzt und im Herbst, wobei dem Redner große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Nach Austausch verschiedener Erlebnisse am Bienenstande dankte Herr Lotter den Anwesenden für die große Aufmerksamkeit und schloß dann mit dem Wunsche auf ferneres Blühen und Gedeihen des Vereins die Versammlung.

Bezirksbienenzuchtverein Stadtprozelten. Am 19. August 1923 fand in der Krone in Stadtprozelten die 2. Bezirksversammlung in diesem Jahre statt. Besuch mittelmäßig. Es fehlten wie immer die jungen Anfänger Der Vorsitzende berichtete über das Bienenjahr. Entwicklung der Völker gut bis sehr gut. Honigernte sehr gering, trotz der sehr guten Tracht. Das Wetter ließ es zu keinem Erfolg kommen. Der Bezirksverein war zu der Würzburger Versammlung nicht eingeladen und wird der Vorsitzende beauftragt diese Versammlung anzufechten. Herr Hauptlehrer Reichardt von Fechenbach sprach in vollendeter Weise über Einwinterung und gab beachtenswerte Ratschläge hierzu. Nächste Versammlung im Frühjahr. Termin und Ort wird in der „Bayer. Biene" s. Zt. bekanntgegeben. V.

Bücherschau.

Die Zucht der Biene. 2. Auflage. Dr. Enoch Zander. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart. Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse ist die erste Auflage dieses Meisteswerkes in überraschend kurzer Zeit vergriffen worden. In einfacher, echt volkstümlicher Weise versteht es der Verfasser, den auf den Ergebnissen strengster wissenschaftlicher Forschung gegründeten wirtschaftlichen Betrieb der Bienenzucht darzustellen und seine lehrreichen Ausführungen durch eine große Anzahl sorgfältig ausgewählter Bildaufnahmen zu unterstützen. Die Betriebsweise ist nicht einseitig auf die Zanderbeute zugeschnitten, sondern läßt sich, weil auf allgemeingültigen Erfahrungen und Gesetzen aufgebaut, auch auf jede andere Stockform entsprechend anwenden. Das Werk ist für jeden Bienenzüchter, welcher auf eine vernünftige und darum erfolgreiche Betriebsweise Gewicht legt, unentbehrlich.

Handbuch der Bienenkunde in Einzeldarstellungen. Von Professor Dr. En. Zander. 1. Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung. 3. Auflage. Mit 49 Abbildungen. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. Wer die Verheerungen kennt, welche die Brutkrankheiten in der Bienenzucht anrichten können, wird es freudigst begrüßen, daß dieses wertvolle Werk durch eine Neuauflage den Imkern wieder übermittelt wurde. Alle Arten der Brutkrankheiten einschließlich der seltenen Sackbrut sowie der neueren Pilzkrankheiten sind nach Wesen und Kennzeichen auf Grund der Ergebnisse der neuesten Forschungen klar und eingehend behandelt. Von besonderer Bedeutung sind für den praktischen Betrieb die Kapitel über die

Digitized by Google

Verbreitung, die Vorbeugungsmaßnahmen und die Bekämpfung der Brutkrankheiten. Ausgezeichnete Abbildungen unterstützen wesentlich das Verständnis. Die Anschaffung dieses Werkchens ist jedem Imker dringend zu empfehlen.

Die Bienenweide, ihre Vermehrung und Ausnützung. Von Alois Alfonsus, Schriftleiter des Bienenvater. Wien. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart. In echt volkstümlicher Weise erteilt uns der Verfasser auf Grund seiner reichen Erfahrung die besten Ratschläge, wie die Bienenweide, welche die Voraussetzung und Grundlage einer nutzbringenden Bienenzucht bildet, vermehrt und verbessert werden kann. Sowohl für den einzelnen Imker wie auch für die Imkerverbände ist das Werk von großem Wert und wird der Bienenzucht nur zur Förderung dienen.

Der praktische Kleingärtner, Ratgeber für alle Kleingärtner und Gartenbesitzer von Adolf Grabe. Verlag von Rudolf Bechtold & Comp., Wiesbaden. Die Errichtung von Kleingärten hat in Deutschland seit dem Weltkrieg eine ungeahnte Ausdehnung genommen, was im Interesse der leiblichen und geistigen Gesundung unseres Volkes nur zu begrüßen ist. Das vorliegende Werk gibt nun dem angehenden Kleingärtner in kurzer, leicht faßlicher Weise die besten Ratschläge für eine nutzbringende Bewirtschaftung des Obst-, Gemüse- und Blumengartens. Wer dasselbe mit Aufmerksamkeit liest und die erprobten Anleitungen befolgt, hat an ihm einen zuverlässigen, unentbehrlichen Führer, welcher ihn vor Mißerfolgen bewahrt.

Geschäftliches.

Nach längeren Bemühungen erhielt ich jetzt von unserem größten und bekannten Physiologen, Herrn Geh.-Rat Prof. Dr. Rubner, Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Berlin, endgültiges Resultat über Honig und dem darin hauptsächlich enthaltenen Vitamin wie folgt:

„Herrn Max Nook, Siemensstadt.

Der Naturhonig enthält reichlich das Vitamin B., dasselbe Vitamin, das auch in der Hefe enthalten ist; — er unterscheidet sich dadurch wesentlich von dem Kunsthonig der keine Vitamine führt.

Vitamin B. ist für das Wachstum bedeutungsvoll und gehört zu den wesentlichsten Stoffen der Ernährung.

Geh.-Rat, Prof. Dr. Rubner."

Schon lange haben viele Aerzte über den Wert und die Heilkraft des Honigs geschrieben, ohne daß man feststellen konnte, daß er tatsächlich Vitamin enthält. Auch die seinerzeit vom „Verband der am Honighandel beteiligten Firmen Deutschlands, Hamburg", unternommenen Feststellungen, die mit beträchtlichen Geldsummen verbunden waren, haben zu keinem endgültigen Resultat geführt.

Da jetzt die Feststellung des Herrn Geh.-Rat Prof. Dr. Rubner über Vitamingehalt als Tatsache vor uns steht, so dürfte dadurch das Interesse für Honig gehoben werden, (welche Aufgabe ich mir seit längerer Zeit zum Ziel gesetzt habe) und somit für das ganze Imkerwesen von größter Bedeutung sein.

Max Nook, Berlin-Siemensstadt 91.

Wer zum Erfolg gelangen will, muß sich zur Tat entschließen. Die erste Tat zum geschäftlichen Erfolg ist eine gutabgefaßte Reklame-Anzeige in unserer „Bayerischen Bienen-Zeitung"

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle Nürnberg 2, Brieffach 28. — Postauflieferungsort: Augsburg. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstraße 55. Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen [illegible] in Dillingen-Donau. Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — [illegible] für Geschäftsanzeigen ist Mark 0.05 und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. Mark 0.03 [illegible] zahl des deutschen Buchhandels für die Millimeterzeile und muß sofort nach Erscheinen der Nummer [illegible] gefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 51745, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen [illegible] einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf [illegible] zeigen werden nur weiter befördert, wenn das Porto beiliegt.

Kaufe eine Anzahl

Königinnen-Begattungs-Kästchen,

wenn möglich System Zander oder Kiem, sowie 2—3 Zander-König.-Prüfungs-Kästen. Bedingung gut erhalten.

Bienenzüchtung **Wallachei,** bei **Lippstadt** in Westfalen.

Suche

eine guterhaltene

Waben-presse

37×26 cm zu kaufen.

Louis Schwarzer Simbach a. Inn.

Honig-schleuder

(gebraucht)

für Maß 26½ breit und 38½ hoch, zu kaufen gesucht.

Nitscher, Pfaffenhofen a. Ilm Oberbayern.

Zanderbeuten und **Kunstwaben-gießform**

zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis an

Dr. Zimmermann, Zuffenhausen bei Stuttgart, Jägerstr. 16

Bienen-Honig

Wachs, Eier

werden laufend z. Tagespreisen z. kauf. ges. Gefällige Offerte mit Preisangabe erbet. an

J. B. Mertz, Wachsw. u. Lebkuchenf. München Rinderm. 16

Honig

kaufe jed. Quantum u. stelle selbst meine Kannen. Offerten nur mit Preisang. erbittet

G. W. Zaiser, Cannstatt, Tel. 1018.—

Kaufe gegen bar

Bienen-honig

60 Goldmark per Ztr.

Wachs

80 Goldmark per Ztr.

Omilla-Dresden 5

Jede Menge reinen

Schleuderhonig kauft

und bittet um Preisangebote mit Angabe von Menge, Farbe (vorwiegende Tracht) u. Bedingungen.

Großimkerei, Ebersbach Sa.

Versandgefäße können eventl. gestellt werden.

Schleuder-Honig

kauft jeden Posten u. bittet um Preisangeb. sow. Menge Gefäße w. geliefert

G. Ludw. Jauch Schwenningen am Neckar.

Honig

gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchst. Tagespreisen

Gottlieb Seufert

Imkerei u. Honighandlung Nürnb[illegible]olzschuh[illegible]

Schleuder-honig

kaufe jeden Posten zu höchsten Tagespreisen. Kasse im Voraus. Gefäße werden geliefert.

Gerh. Oltmer, Osterscheps, b. Edewecht, Oldbg.

Wir sind dauernd Abnehmer v. garant. rein.

Bienen-Honig

Angebot mit Preis und Quantum an die

Milch-Centrale Würzburg. Telephon 2817. Gefäße für Transport werden gestellt.

Honig und **Wachs** 140

kauft

H. Gühler

Honiggroßhdlg. **Berlin SO 33** Elisenstraße 3.

Bienen-wachs

garant. rein,

Schleuderhonig

in größeren und kleineren Mengen **kaufen**

F. Timm & Co., Hamburg 8, Grimm 8

(Gefäße stehen zur Verfügung).

Zu hö hst. Tagespreisen kauft

Honig

L. Jauch, Schwenningen a. Neckar, Uhlandstraße 5.

Kaufe ständig:

reinen

Bienenhonig

Angebote an Wachswarenfabrik

J. B. Mertz München

Rindermarkt 16.

Bienen-wachs

garantiert rein, jedes Quantum geg. Kasse in Goldmark kauft

Ludmar m.b.H., Import u. Großhandel in- u. ausländischer Wachse, **Köln** Agrippinahaus.

Angebote m. Preis und Quantum erbeten.

Garant. reinen

Schleuder-honig

2 Zentner gegen Höchstgebot abzugeben.

J. Galneder, Mittl. Isar, Post Feldkirchen bei München.

Zanderbeuten

in mustergültiger Ausführung liefert ab Lager

J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M.

Empfehle wieder:

4 Pfd. Schwärme für 3½ Pfd. unfr. Jg befr. Kön. für 1 Pfd. Honig od. Gegenwert frk.

Imker **Pensborn, Hötzingen,** Post Emmingen, Kr. Soltau.

Nackte Heidvölker

gebe ab zu 4—5 Pfd. v. 1. 9. á 6 G. M. v. 16. 9. á 4½ G. M. freibleibend

Anfragen Rückporto.

C. Schulz, Harburg, Staderstr.

Zu verkaufen:

2 u. 3jähr., sehr kräftige, großfrüchtige Johannisbeerstöcke f. Hert stpflanzung. Pro Stück kostet den jeweiligen Preis v. 6 Eiern.

Pfarrer **Bobinger, Aichen,** Post Obergessertshausen (Schwab.

Bienen-schwärme

gesund und kräftig, gibt ab. Anfrag. Rückporto.

Otto Bartels, Großimkerei, **Tollendorf,** Post Hitzacker (Elbe).

Bienen-Stock-Wage

zu verkaufen oder gegen Hobelbank od. Wachs, Honig etc. zu vertauschen.

Huber, Nürnberg 20, Rothenburgerstr. 620

K[illegible] Wa[illegible]

empfiehlt nu[illegible] gen Einsend. [illegible] faulbrut. Bie[illegible] wachs od. W[illegible]

Josef Zenge[illegible] Wachszieh. u. Bie[illegible] **Isny i. All[illegible]**

Kraft-Fut[illegible] Mittel

best bekömmliches [illegible] nahrhaft. Futter[illegible] aus best. Rohmate[illegible]

Hunde, Schw[illegible] und Geflüg[illegible]

Vorzügl. Anerkenn[illegible] v. Züchtergenossen[illegible] ten. 10 Pfd. M. 60[illegible] postfrei gegen Vor[illegible] kasse oder Nachna[illegible]

Ludwig Küs[illegible] Futtermittel en [illegible] München 38. [illegible] 61352. Postscheckt. [illegible] 19447 Amt Will[illegible]

Den Vorte[illegible] des Rauche[illegible]

bei direktem Bez[illegible] ab Fabrik hab[illegible] Tausende erkann[illegible] Verlangen Sie un[illegible] — **Preisliste** [illegible] für Pfeifentaba[illegible] Zigarren, Zigare[illegible] tentabak. Mache[illegible] Sie einen Versu[illegible] mit unserem

Pasuco Virgin[illegible]

rein überseeische[illegible] Produkt aus alte[illegible] Bestand Preis pe[illegible] Pfund incl Steue[illegible] Mark 1 400 000.— Lieferung geg Vor[illegible] kasse oder Nachn[illegible]

Pasuco' Tabak Compagnie G. m. b. H. Darmstadt, Alexanderstraße 5. : P.Sch Kt. 67934 Frkf.-M.

Digitized by Google



Die Bayerische Biene

Bayerische Bienenzeitung

45. Jahrg. 10. Heft Oktober 1923

Landesverein bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 21. Betr.: Titel der Bienenzeitung.

Mit der heutigen Nummer erhält unser Verbandsorgan den neuen Titel „Die Bayerische Biene". Wir lösen damit ein Versprechen ein, das wir unseren unterfränkischen Imkerfreunden seinerzeit gegeben haben, aus Anlaß des vom unterfränkischen Kreisverein gefaßten uneigennützigen Beschlusses, das Kreisvereinsorgan zu Gunsten des Landesvereinsorgans nicht mehr erscheinen zu lassen und vereint mit dem Landesvereinsorgan in Zukunft herauszugeben. Wir wissen, daß dieser opferfreudige Entschluß in allererster Linie getragen war von dem Bestreben, die Einigkeit unter den bayerischen Imkern auch nach außen hin zu kennzeichnen und wir danken auch an dieser Stelle den unterfränkischen Imkerbrüdern für diesen selbstlosen Verzicht auf ihr langjähriges Vereinsorgan.

Wir fügen den Wunsch an, daß die Imker Unterfrankens ebenso, wie sie bislang ihr Vereinsorgan „Die Biene" ohne Ausnahme gelesen haben, auch alle Bezieher und Leser der „Bayerischen Biene" werden und bleiben.

Nr. 1586/23. Bekanntmachung.

Die Zeitverhältnisse zwingen uns auf die Beachtung folgender Punkte im Verkehre mit der Anstalt hinzuweisen:

1. Alle Anfragen, Sendungen usw. sind nicht an eine Person, sondern nur an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten.

2. Anfragen usw. aus nichtbayerischen Staaten, insbesondere aus dem Auslande können nur erledigt werden, wenn ihnen ein ausreichender Betrag für Rückporto, Briefpapier und Briefumschlag beigefügt ist.

Bayer. Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen.

Nr. 1612/23. **Abgabe von Königinnen und Völkern 1924.**

Um den Bienenzüchtern unnötige Schreibereien zu ersparen, geben wir bekannt: 1. Bestellungen auf geprüfte Königinnen aus der Zucht 1924 können nicht mehr, solche auf ungeprüfte Königinnen nur noch in beschränkter Zahl angenommen werden. Ueberwinterte Königinnen aus der Zucht 1923 stehen nicht mehr zur Verfügung. 2. Bestellungen auf Völker finden nur Berücksichtigung, wenn sie bis 1. März 1924 vorliegen. **Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen,** Dr. Zander.

Kreiswanderversammlung in Schwaben.

Der schwäbische Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau hat am 24. und 25. September seine 4. Abgeordneten- und Kreiswanderversammlung in Memmingen abgehalten. Nachdem am ersten Tag die inneren Vereinsangelegenheiten einer eingehenden Beratung unterzogen worden waren, und dieser mit einem gemütlichen Begrüßungsabend abschloß, hatte die Kreisvereinsleitung auf den zweiten Tag zu einer öffentlichen Hauptversammlung eingeladen, die sich eines äußerst zahlreichen Besuches erfreute. Nach den üblichen Begrüßungen erstattete der Vorsitzende, Oberlehrer Link, den Jahresbericht, dem zu entnehmen ist, daß der Kreisverein z. Zt. in 34 Bezirks- und 479 Ortsvereinen 23 995 Mitglieder umfaßt. Die Vereinstätigkeit war im Berichtsjahr wieder eine sehr rege. Durch Abhaltung einer erheblichen Anzahl von

Digitized by Google

Versammlungen, Vorträgen, Ausstellungen, Bienenstands- und Gartenschauen, sowie Lehrkursen von 1 Tag bis 6 Wochen wurde viel Wissen und Können in Bienenzucht und Obstbau verbreitet. Für hiezu gewährte Unterstützungen sprach der Vorsitzende der Kreisregierung und dem Kreistag den Dank aus, den er auch auf den Kreisbienenmeister Drechsel, die Kreiswanderlehrer Wein und Groß, die schwäbischen Bezirksgärtner und alle Föderer der Bienenzucht und des Obstbaues ausdehnte. Hieran schloß sich die Ueberreichung einer Ehrenurkunde an sechs verdiente Vereinsvorstände und Mitglieder.

Im weiteren Verlauf der Tagung hielt der neuernannte Landesinspektor Trenkle einen höchst lehrreichen Vortrag über die Frage: „Was ist nötig, um die Obsterträgnisse zu steigern und den Obstbau wirtschaftlich zu gestalten?“ Er betonte, daß der Obstbau in Bayern hauptsächlich als landwirtschaftlicher Nebenzweig betrieben werden müsse und warnte vor dem bei uns nicht rentierlichen erwerbsmäßigen Obstbau. Er empfahl besonders den vermehrten Anbau von Nußbäumen, Frühzwetschgen, Reineclauden, Mirabellen und Sauerkirschen; doch letztere nur in größeren Beständen, wenn sie nicht alle den Vögeln zum Opfer fallen sollen. Bei Birnen und Aepfeln betonte er besonders, daß die Aepfel die wichtigste Obstart darstellen, und daß das Hauptgewicht auf Anpflanzung und Umpfropfung mit haltbaren Winteräpfeln gelegt werden müsse. Neben den bekannten Reichssorten sollten die besten Lokalsorten der einzelnen Gegenden größere Vermehrung erfahren. Bei der Verwertung des Obstes kam er auf die Keltereigenossenschaften zu sprechen. Hier marschiere Schwaben mit an der Spitze von Bayern. Er warnte jedoch vor einer Industrialisierung. Vermehrte Aufmerksamkeit müsse dem Dörren und der häuslichen Obstverwertung zugewendet werden. Der Referent schloß mit dem Hinweis, daß aller Voraussicht nach im nächsten Jahr eine gute Obsternte zu erwarten sei und es müsse schon jetzt Vorsorge getroffen werden, diesen Obstsegen auch voll und ganz verwerten zu können.

Nach einer sehr anregenden Aussprache über Obstbau verbreitete sich der Kreisvereinsvorsitzende über „Ziele und Wege der schwäbischen Bienenzucht.“ Er schöpfte dabei aus seinem reichen Können und den vielen praktischen Erfahrungen. Er redete der bodenständigen Rasse und der einfachsten Bienenwohnung das Wort, empfahl jedem Imker die Erforschung seiner Trachtverhältnisse und den Vereinen die Anfertigung von sog. Trachtkarten, gab Ratschläge für die Reizfütterung und Einwinterung, legte die Vorteile der Belegstationen dar, forderte zur Gründung von Züchtergruppen auf und gab gute Lehren über die Gesunderhaltung und wirtschaftliche Ausnützung der Völker. Ueber den Heil- und Nährwert des Honigs berichtet der Vortragende von einer vergleichenden Kur, die eine Schweizer Aerztin an 200 Kindern angewendet hat. Nach 6 Wochen Honigbehandlung war der Blut-Eisenstoffgehalt von 60 auf 82 Proz., das Durchschnittsgewicht von 29 auf 31 Kilogramm gestiegen. Die Aerztin nennt dies einen Erfolg in wunderbar kurzer Zeit. Die erreichte Besserung verebbt nicht so rasch, wie die durch künstliche Mittel erreichte,; sie kann als Dauererfolg angesprochen werden. Honig ist der Milch bedeutend überlegen und gegenwärtig die billigste Arznei und Nahrung.

Auch diesem Vortrag folgte eine rege Aussprache, die noch manchen fruchtbaren Gedanken brachte. — Am Nachmittag fand unter Führung des Bezirksgärtners Herz ein Rundgang durch die Ausstellung statt, die weit über den Rahmen einer lokalen Ausstellung hinausging. Hernach wurde dem Vereinsgarten und den Baumschulen des Herrn Kutter ein gemeinsamer Besuch abgestattet, wo die Siemens-Motorgartenfraise in ihrer vorzüglichen Wirkung von den Teilnehmern bewundert werden konnte.

Generalversammlung der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter.

Am 20. September, vormittags 10 Uhr, fand im großen Sitzungssaal des Staatsministeriums für Landwirtschaft die diesjährige Generalversammlung statt, welche von 70 Genossen besucht war.

Die gemeinsame Vorstand- und Aufsichtsratssitzung wurde am 19. September im Frühstückszimmer des Hotels Marienbad abgehalten. Vor Beginn begrüßte Herr Landwirtschaftsrat Schreiber die Herren und führte sie durch die Lager der Genossenschaft, die einen sehr reichhaltigen Warenbestand aufwiesen. Der erste Vorsitzende des Aufsichtsrates,

Digitized by Google

Herr Pfarrer Kratzer, leitete die Versammlung. Der Jahresbericht wurde vom Vorstand erstattet, aus dem zu entnehmen war, daß sich das Geschäft stark ausgebreitet hat. Die vom Herrn Revisor vorgetragene und geprüfte Bilanz wurde genehmigt. Der Geschäftsführung selbst wurde laut Revisionsprotokoll für umsichtige Leitung volles Lob gespendet. Eine längere Aussprache verursachte die Erhöhung der Geschäftsanteile. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Um eine wertbeständige Anleihe zu schaffen, werden die Herren Genossen aufgefordert, bis zum 30. Oktober je 9 Pfund Honig abzuliefern. Der Betrag wird zu dem Tagespreis vom 30. Oktober den Genossen gutgeschrieben. Ueber die Höhe der Verzinsung beschließt die nächstjährige Generalversammlung. In den Aufsichtsrat wurde Herr Ingenieur Martin-München neugewählt.

Die Generalversammlung selbst, die sehr anregend verlief, genehmigte einstimmig die gefaßten Beschlüsse des Vorstandes und des Aufsichtsrates. Eine längere Debatte rief die Honigpreisfrage hervor.

Bilanz

Aktiva	Mark	Passiva	Mark
Kassabestand	366 258.23	Einlagen	562 333.56
Postscheck-Guthaben	1 467 805.51	Gläubiger	27 714 793.—
Schuldner	17 865 126.—	Geschäfts-Guthaben	88 530.—
Einrichtung	1.—	Reservefonds und Betriebsrücklage	339 185 12
Waren-Vorräte	15 054 657.—	Summa Passiva	28 704 841.68
Bankkonto	11 613 000.—	Summa Aktiva	—
Summa Aktiva	46 366 847.74	Verlust	—
Ab Summa Passiva	28 704 841 68		
Reingewinn	17 662 006.—		

Mitgliederbewegung		Zahl der Geschäftsanteile	Geschäftsguthaben	Haftsumme
Anfang 1922	270	270	33 330.—	162 000.—
Zugang 1922/23	120	120	55 200.—	72 000.—
Abgang 1922/23	—	—	—	—
Ende 31. 5. 1923	390	390	88 530.—	234 000.—

Vorstehende Rechnung und Bilanz wurde heute geprüft und in Uebereinstimmung mit dem gefertigten Inventar für richtig befunden.

München, den 13. August 1923.

Der Aufsichtsrat:

gez. Joh. Kratzer, Pfr. gez. Holzbock. gez. Daumoser.

Der Vorstand:

gez. Schreiber. gez. Bamberger. gez. L. Waldmann.

Mit dem Wunsche, daß es der Genossenschaft auch im Geschäftsjahr 1923/24 gelingen möge, weiterhin zum Segen unserer bayerischen Imkerei zu arbeiten, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Am Bienenstande.

Mit dem November beginnt für die Bienen die Winterruhe. Je nach dem Fehlen oder dem Auftreten der Brut läßt sich diese Zeit in einen brutlosen Abschnitt und in einen solchen mit Brutpflege einteilen. Ersterer umfaßt im allgemeinen die Monate November und Dezember. Zuweilen erstreckt er sich auch über den Januar. Während dieses Zeitraumes sind die Lebenstätigkeiten der einzelnen Bienen auf das Mindestmaß herabgesunken. Sie erstrecken sich nur noch auf die Erhaltung des Lebens durch Aufnahme von Nahrung und durch Schutz gegen den tödlichen Winterfrost. Je länger dieser Abschnitt dauert und je ungestörter die Bienen während desselben sind, desto besser und verlustloser wird die Ueberwinterung verlaufen.

Die Bienen halten keinen Winterschlaf wie manche warmblütigen Tiere, sondern sie fallen in einen Zustand gänzlicher Ruhe und Bewegungslosigkeit, welcher zuweilen einer Erstarrung oder Lähmung gleicht. Nur die Verdauung der Nahrung nimmt ihren ununterbrochenen Fortgang. Durch dieselbe wird vor allem die nötige Wärme zur Erhaltung des Lebens erzeugt. Die Zehrung der Bienen ist eine äußerst geringe, solange sie nicht in ihrer Winterruhe gestört werden. Dementsprechend ist auch der unverdauliche Rückstand

Digitized by Google

der Nahrung im Enddarm so gering, daß die Bienen unter günstigen Umständen monatelang aushalten können, ohne durch einen Reinigungsausflug den Kot entleeren zu müssen. Treten jedoch Umstände ein, welche die Bienen zu stärkerer Zehrung reizen, so häufen sich die Nahrungsrückstände zuweilen derart, daß das Bedürfnis nach einer Reinigung des Körpers dringend wird und die verderbliche Ruhr ausbricht, wenn der Reinigungsausflug durch andauernd ungünstige Witterung verhindert ist.

Die Ursache stärkerer Nahrungsaufnahme ist entweder in äußeren Störungen der Winterruhe oder in zu frühzeitiger Aufnahme des Brütegeschäftes zu suchen. Ferner erzeugen die als Nosema apis bezeichneten Darmschmarotzer bei den verseuchten Bienen ein derartiges Hungergefühl, daß dieselben eine ganz außergewöhnlich starke Zehrung aufweisen und daher sehr leicht von der Ruhr befallen werden. Bei gestörten und bei kranken Bienen tritt an die Stelle behaglicher Ruhe ein ängstliches Hasten und Rennen, welches bei der niedrigen Außenluft einen außergewöhnlich hohen Kräfteverbrauch erfordert und dadurch eine rasche Abnützung des Körpers, Krankheit und frühzeitigen Tod der Einzelbienen nach sich zieht. Durch den Abgang vieler Volksgenossen wird das Bienenvolk immer mehr geschwächt, und der verbleibende kümmerliche Rest geht zuletzt an Wärmemangel vollends zugrunde.

Eine verlustlose Ueberwinterung seiner Völker kann nach obigen Ausführungen der Imker nur dann erzielen, wenn es ihm gelingt, dieselben während der rauhen Jahreszeit in einer möglichst ungestörten, gleichmäßigen Winterruhe zu erhalten. Vor allem muß der tödliche Frost durch eine gut gebaute Wohnung und geeignete Einwinterungsmaßnahmen von den Bienen ferngehalten werden. Weitere äußere Störenfriede der Winterruhe sind rauhe Winde, grelle Sonnenstrahlen bei starkem Frost, insektenfressende Vögel, verschiedene Mäusearten und sich wiederholende starke Erschütterungen. Geeignete Blenden oder herabgelassene Klappläden bieten Schutz gegen die schädlichen Einflüsse von Wind und Wetter und halten auch lästige Vögel wie Meisen und Spechte ab. Gegen die verderblichen Mäuse schützt am besten ein Fluglochschieber aus Blech, welcher das Flugloch auf eine Höhe von ½ Zentimeter verkleinern läßt. In jedem Stande sollten auch einige gute Fallen aufgestellt sein. Haben Mäuse in einen Stock eindringen können, so erkennt man dies an zerstreuten kleinen Wabenstückchen und an angefressenen Bienen, welche auf dem Bodenbrett und im Flugloch umherliegen. Wabenteilchen lassen auf die Anwesenheit gewöhnlicher Mäuse, Reste von Bienenleichen dagegen auf Spitzmäuse schließen. In beiden Fällen muß an einem gelinden Tag das Volk durch Oeffnen der Wohnung und durch Verjagen oder Töten der Eindringlinge von seinen Feinden befreit werden. Die dabei verursachte Störung und wenn sie selbst im Herausnehmen sämtlicher Rähmchen bestände, ist den Bienen lange nicht so schädlich wie die ständige Aufregung, in welche das ganze Volk durch die unruhigen Mäuse versetzt wird.

Auch innere Feinde können das Bienenvolk in seiner Winterruhe stören und dadurch die gute Durchwinterung gefährden. Wenn das Winterfutter körnig ist und zu wenig Wasser enthält, entsteht leicht die Durstnot mit ihren verderblichen Folgen. Durstige Bienen sind unruhig, halten sich ständig am Flugloch auf und fliegen vereinzelt auch bei rauhem Wetter ab, um das nötige Wasser zu holen. Weil jedoch die meisten der abfliegenden Bienen draußen erstarren, wird das durstleidende Volk immer schwächer und geht, wenn nicht durch Verabreichen flüssigen Futters Abhilfe geschaffen wird, an Entvölkerung oder an der Ruhr zugrunde. Wer seine Völker anweisungsgemäß eingewintert hat, wird nicht den Ausbruch der Durstnot zu befürchten haben. Häufig ist die Durstnot und ihre Folge: Die Ruhr eine Begleiterscheinung des Frühbrütens. Der hohe Bedarf an Wasser zur Bereitung des Brutfutters zwingt die Bienen auch außerhalb der belagerten und erwärmten Honigvorräte nach Wasser zu suchen, wenn das belagerte Futter körnig und wenig wasserhaltig ist. Die Zelldeckel werden aufgerissen, die flüssigen Teile des Inhaltes der Zellen werden gierig aufgesaugt und die körnigen Futterteile herabgeschroten und auf dem Boden des Stockes verstreut. Das Frühbrüten, wie es besonders die heißblütigen Südländer durch die klimatischen Verhältnisse ihrer Heimat gewöhnt sind, ist in unserem rauhen Lande fast immer verderblich und macht aus diesem Grunde die Fremdlinge für unsere Zucht ungeeignet.

Ein weiterer innerer Feind der Bienen ist die Luftnot. Der Bedarf der Bienen an Sauerstoff und damit auch an frischer Luft ist während der Winterruhe ein sehr großer. Die verbrauchte ausgeatmete Luft, welche reich an Kohlensäure ist, sinkt vermöge der Schwere dieser Luftart auf den Stockboden und muß durchs Flugloch abziehen, damit sie der einströmenden leichteren Außenluft Platz machen kann. Ist das Flugloch zu klein, oder ist es gar durch tote Bienen und Gemüll verstopft, so sammelt sich die schlechte Stockluft an und

Digitized by Google

läßt die Bienen ersticken. Aus diesem Grunde ist eine öftere Reinigung des Flugloches mittels eines Drahthäkchens dringend notwendig. Dabei ist besonders zu beachten, daß sich auch die Bodeneinlagen der Stöcke nicht werfen und das Flugloch verschließen. Ein genügend hoher Raum unter dem Wabenbau, welcher auch durch eine größere Anzahl toter Bienen oder durch eine bedeutendere Menge von Gemüll nicht verstopft werden kann, ist für die Lufterneuerung im Stock von großem Wert. Aus diesem Grunde haben auch die alten Reichswaldimker den Bau ihrer Korbvölker vor der Einwinterung einige Finger breit eingekürzt. In Norddeutschland dagegen setzt man häufig die vollständig ausgebauten Körbe während des Winters auf einen passenden Strohring. Stöcke mit Warmbau leiden leichter unter Luftmangel als solche, deren Waben die Kaltbaustellung einnehmen, d. h. mit offenen Wabengassen zum Flugloch gerichtet sind.

Die Arbeiten auf dem Bienenstand sind an den Völkern auf das Mindestmaß herabgesunken und beschränken sich lediglich auf eine gelegentliche Nachschau und die Abstellung entdeckter Mängel und Schäden. Dagegen obliegt dem wirtschaftlich arbeitenden Imker jetzt die Fürsorge für den Wabenvorrat, die Verwertung der unbrauchbaren Waben und Wachsabfälle, sowie die Ausbesserung schadhafter Wohnungen. Besitzt der Imker das nötige Geschick, so kann er sich auch mit der Herstellung neuer Bienenwohnungen befassen. In verschiedenen Gegenden Norddeutschlands wird wieder der altergprobte Strohkorb als der eigentliche Volksstock gepriesen und es werden besondere Lehrgänge zur Anfertigung desselben abgehalten. Wenn auch der Strohkorb manche Mängel aufweist gegen die neuzeitlichen Kastenwohnungen, so besitzt er doch auch unleugbare Vorzüge, welche ihn besonders minderbemittelten und wenig geschulten Bienenzüchtern lieb und wert machen. Eines ist ebenfalls unwiderleglich sicher, daß in Körben noch nicht soviele Bienen totgewirtschaftet worden sind als in Kästen. Ferner kommt wohl der Kastenimker häufig zum Korbimker, um Völker und Schwärme zu kaufen. Der umgekehrte Fall wird jedoch sehr selten eintreten.

Soweit es die hohen Lichtpreise gestatten, soll der Imker die langen Winterabende zu seiner wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung benützen. Das Lesen der Fachzeitung gibt ihm die nötigen erprobten Ratschläge für die Pflege seiner Völker und versichert ihn zugleich gegen Haftpflichtschäden. Gute Imkerwerke bilden ihn aus zu einem verständigen Bienenzüchter, welcher im Gegensatz zum reinen Bienenhalter in seinem Betrieb und Erfolg nicht vom blinden Zufall abhängt, sondern durch sein Wissen und Können manchen Verlust verhüten und, falls nicht ganz ungünstige Umstände eintreten, die Bienenzucht zu einer wenn auch bescheidenen Einnahmequelle machen kann.

Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im August.

Der Haupterragsmonat der Herbsttrachtimker hat in diesem Jahre einen ganz ungleichen Erfolg gezeitigt. Ergebnislos war die Heidetracht, trotz der herrlichen Blüte und des günstigen Wetters blieb der Erfolg aus.

Ausgezeichnet dagegen war auf feuchten Böden die Herbstwiesentracht. Kohldistel, Bärenklau und Pastinak gaben überaus reiche Erträge. Das Alpenvorland brachte an feuchtwarmen Tagen im ersten Monatsdrittel überraschende Zunahmen. Die durch die Trockenheit kurz gebliebenen Blütenröhren des Rotklees ermöglichten einen starken Besuch und guten Ertrag.

Es hat sich heuer wieder die größere Zuverlässigkeit der Moos- und Grummetwiesentracht, gegenüber der Heide in deutlichster Weise gezeigt. Die Volksstärke ist eine außerordentlich gute und dürfen wir auf eine gute Frühjahrsentwicklung rechnen, wenn wir unsere Völker schadlos durch den Winter bringen.

Unsere Beobachter melden: Ludwigshafen: Schöne Völker, reiche Pollenernte. Hafenlohr: Trotz schöner Blüte vom Heidekraut keine Zunahme. Wässerndorf: Rotklee stark beflogen, Durchschnittsernte 10 Pfund pro Volk. Neustadt a. A.: Völker im Brutraum gut mit Honig versorgt. Nürnberg-Erlenstegen: Heide völlig versagt, in 13 Jahren keine so vollständige Mißernte wie heuer. Hersbruck: Guter Honigertrag von Weißklee und Bärenklau, junge Bienen und Brut in Menge. Ingolstadt: Heidekraut völlig versagt, Wespenplage sehr groß. Gnadenberg: Zunahme aus Weißkleetracht, ausgedehnte Brutflächen in den Völkern, viel Kittharz. Bad Reichenhall: Kleine Nachtracht an Waldhonig. Sammenheim: Viel Weisellose, wenig Brut. Steinheim: Durch Trockenheit Versagen der Tracht. Drohnen frühzeitig abgetrieben, viel weisellose und drohnenbrütige Völker. Unterhaching: Erste Monatshälfte gute Tracht und reichlicher Bruteinschlag. Schwabstadel: Ergiebige Trachttage in der ersten Monatshälfte, Rotklee sehr stark beflogen. Weilheim: Guter Ertrag, anfangs

Digitized by Google

Monat August 1923.

Nr	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade niedrigste Monatsdrittel 1	2.	3.	höchste 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 1050	+ 250	+ 520	+ 1810	+ 59	+11	+ 9	+11	+35	+33	+30	18	31	338	+ 490
2	Hafenlohr	151	+ 550	+ 1000	+ 850	+ 2400	+ 77	+ 8	+10	+ 8	+30	+30	+22	—	31	295	— 9[illegible]0
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 6200	+ 1600	+ 200	+ 8000	+258	+ 6	+ 6	+ 3	+33	+32	+26	33	31	323	+ 6200
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 7100	+ 2930	+ 100	+10160	+328	+19	+15	+14	+31	+30	+24	47	31	343	+ 6610
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318															
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 1100	— 400	— 500	— 2000	— 64	+ 9	+ 7	+ 7	+28	+26	+21	34	31	269	— 2000
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	+ 4350	+ 3950	+ 2100	+10400	+355	+ 9	+ 8	+10	+28	+26	+20	51	31	263	
9	Erlangen (Mittelfranken)		—	— 950	— 450	1400	47	+ 2	+ 5	+ 3	+26	+28	+21	40	24		— 1400
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368						+ 7	+ 9	+ 5	+31	+28	+24	34	31	220	
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 2300	+ 800	—	+ 3100	+100	+ 9	+ 8	+ 7	+31	+ 30	+25	21	30	325	+ 2[illegible]00
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	+ 3000	+ 3300	+ 1150	+ 7450	+240										+ 7450
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462															
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	+ 900	+ 800	—	+ 1700	+ 55	+ 9	+ 8	+ 9	+29	+28	+24	133	29	285	+ 550
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 1250	+ 800	—	+ 2050	+ 66	+ 8	+ 9	+ 6	+35	+31	+27	47	31	262	+ 1650
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	+ 400	+ 920	—	+ 1320	+ 43	+ 8	+11	+ 7	+36	+34	+36	29,5	31	299	— 100
18	Götting (Oberbayern)	499															
19	München einfachwandig	500	+ 1400	+ 900	—	+ 2300	+ 74	+ 8	+10	+ 8	+34	+30	+28	29	31	288	+ 1100
	München doppelwandig		+ 1900	+ 700	+ 100	+ 2700	+ 87										+ 1200
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	+ 1000	+ 400	—	+ 1400	+ 45	+ 3	+ 7	+ 3	+30	+27	+25	—	28	275	+ 1400
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 5100	+ 2300	+ 300	+ 7700	+249								28	293	+ 6600
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	+ 7300	+ 4250	+ 750	+12300	+397	+7	+ 7	+ 7	+33	+31	+26	61	31	295	+ 9670
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		+ 6000	+ 2890	+ 170	+ 9060	+292										+ 6630
24	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 9200	+ 3200	+ 950	+13350	+430	+ 9	+10	+ 9	+34	+32	+27	52	28	296	+11050
25	Mörgen (Schwaben)	574	+ 3250	+ 2750	+ 750	+ 6750	+218	+ 9	+ 8	+ 9	+30	+26	+31	11	29	255	+ 5400
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 800	— 850	— 1550	— 3200	—103	+ 8	+10	+ 8	+30	+27	+25	178	26	212	— 3200
27	Mindelheim (Schwaben)	609															
28	Warmisried (Schwaben)	725	+ 4060	+ 1215	+ 105	+ 5380	+173	+11	+10	+ 9	+30	+29	+25	42,2	31	291	+ 4450

Digitized by Google

August starker Volksschwund. Berchtesgaden: Versagen der Tracht trotz günstiger Witterung. Warmisried: Prächtige Ausnützung der Tracht, starke Völker, Befruchtung junger Königin sehr mangelhaft.

O. E. Wohlgemuth.

Honiggewinnung ohne Schleudermaschine.

In Heft 9 auf Seite 168 ds. Bl. ist davon die Rede, daß das Schleudern als der Gipfel aller Honiggewinnungsarten nicht gerade zu betrachten sei. Ich möchte dem geneigten Leser empfehlen, auch die Zeilen 1—5 auf S. 149, Heft 8 ds. Bl. unter der Ueberschrift: „Aus anderen Körben" sich nochmals anzusehen. Legt man nämlich die von den gefüllten Honigwaben abgesägten 8—9 Millimeter dicken Wabenstücke auf ein Sieb, so wird der Honig von selbst ausfließen. Das Gleiche wird der Fall sein mit der verbleibenden, beiderseits gleichmäßig auf 3 Millimeter Zellentiefe zurückgeschnittenen Mittelwand, deren Zellenböden, wenn es geboten erscheint mittelst des Handhoniglösapparats durchlocht werden können. Von dem hierbei erzielenden Mehrertrag an Wachs ganz abgesehen, dürfte feststehen, daß der aus den Rahmen mit dreiteiligen Längsschenkeln gewonnene Honig dem mittelst der Schleuder geernteten in keiner Weise nachsteht.

Werden diese Waben wieder in den Stock gebracht, so müssen sie von den Bienen erst auf 12—13 Millimeter Zellentiefe ausgezogen werden, um neuerdings mit Honig gefüllt werden zu können. Das ist eine Tatsache, an der sich nicht rütteln und nicht deuteln läßt. Aber eben um die auf geringe Zellentiefe zurückgeschnittene Wabe bloß als Mittelwand und nur zur Zeit des vorhandenen Bautriebs verwenden zu können, habe ich eine Dickwabe ersonnen, die entleert werden kann ohne sie aus dem Stock nehmen zu müssen und durch welche das Einbringen eigener Honigwaben ganz entbehrlich wird. F. Oberndörfers selbst ausfließende Honigwabe ist einzurichten wie folgt:

Auf ein Rähmchen ist ein Blech von 1/16 Millimeter Stärke aufzunageln. Das Blech muß zuvor in der Entfernung der Zellenabstände in nebenstehender Weise seierartig durchlocht worden sein. Selbstredend bleibt der Rand des Bleches in der Breite der Rahmenholzstärke (also auf 12—15 mm Breite) von der Durchlochung ausgeschlossen. In den Rahmen ist eine Kunstwabe einzupassen, wobei darauf zu achten ist, daß die unteren Zellenspitzen (auf der Lichtseite der Wabe) mit dem unteren Rande der Löchlein — S. 107 — sich decken. Darauf ist die Mittelwand durch Erhitzen des Bleches auf dieses aufzulöten und zwar so, daß ein Zwischenraum zwischen der Wabe und der Innenseite des Bleches nicht mehr vorhanden ist. Auf der Außenseite des Bleches sind drei gleichgroße Brettchen von 5—6 Millimeter Dicke mittelst Ringschräubchen zu befestigen. Die Brettchen haben die Bruttoseite des Rahmens glatt einzudecken. Die lichte Innenseite des Rahmens hat eine Tiefe zunächst von 15 Millimeter, also nicht von 25 Millimeter.

1 2 3 4

5 6 7

Zur Zeit der Sträucherblüte ist der Rahmen an das Brutnest heran zu schieben. Die „einseitige" Wabe wird sogleich ausgezogen, bestiftet und bebrütet werden. Läuft die Brut aus, so hat sich das Volk mitsamt der Mutter schon mehr nach vorne gezogen, was zur Folge hat, daß unsere Wabe ein zweitesmal nicht bestiftet, sondern mit Honig gefüllt wird. Jetzt ist es Zeit die Wabe herauszunehmen und sie durch Aufstiften eines zweiten Rahmens von 15 Millimeter Tiefe auf 30 Millimeter lichte Tiefe zu verdicken. Da jetzt der Bautrieb mit Wucht eingesetzt hat, werden die Zellen der wieder eingestellten Wabe in kurzer Zeit auf 30 Millimeter Tiefe ausgezogen und mit Honig gefüllt sein. Die Bienen haben jetzt eine Dickwabe von unbegrenzter Dauerhaftigkeit hergestellt, aus welcher der Züchter jedes Jahr ohne sie herausnehmen zu müssen, den ersten Frühjahrshonig ernten und die Bereitstellung eines eigenen Honigraumes sich schenken kann.

Unter die Wabe ist ein 2½ Zentimeter hohes, die ganze Breite der Beute einnehmendes Blechgeschirr zu stellen und auch die 6 Millimeter breiten seitlichen Zwischenräume, sowie derjenige oberhalb der Dickwabe ist bienendicht zu verschließen. Dann sind die drei Brettchen abzunehmen, was nach dem Ausdrehen der Ringschräubchen leicht zu machen ist. Die Zellenböden der Dickwaben werden durchlocht, was am einfachsten mittelst des Handhoniglösapparats geschehen kann, weil dessen Nadeln die nämlichen Abstände aufweisen wie die ungefähr 1¼ Millimeter Durchmesser aufweisenden Löcher des Bleches. Da die Zellenmündungen etwas nach aufwärts geneigt sind, wird der infolge der Stockwärme dünnflüssige Honig nach dem Gesetz der Schwere aus den durchlochten Zellenböden heraus und in das

Digitized by Google

unter der Dickwabe befindliche Geschirr einfließen. Letzteres soll mit einem Ablaufrohr versehen sein, durch das der Honig dem Sammelgefäß, d. i. der Honigtonne, zugeleitet und dabei gesiebt werden kann. Wird die Durchlochung der Zellenböden abends vorgenommen, so können am anderen Morgen, wenn die Dickwabe die Größe der Gerstungrahmen hat, 7½ Pfund Honig im Topf des Imkers sein.

Die dem durchlochten Blech zugekehrte Seite der Brettchen ist mit einer 1—2 Millimeter dicken Wachsschicht zu versehen. Wurde diese Wachsauflage etwas erwärmt, was am besten an einer mit nicht zu heißem Wasser gefüllten Bettflasche geschehen kann, dann sind die Brettchen anzuschrauben, wodurch die durchlochten Zellenböden mittelst des auf der Innenseite der Brettchen befindlichen weichen Wachses wieder geschlossen werden. Alles Weitere werden die Bienen besorgen, um die Wabe neuerdings mit Honig füllen zu können. Ist die Beute für Obenbehandlung eingerichtet, so kann mit der Gewinnung des Honigs gewartet werden bis die Dickwabe am oberen Rande gedeckelt wird, weil die Deckel an dieser Stelle durch Verwendung eines hierfür geeigneten Messers entfernt werden können, ohne die Wabe herausnehmen zu müssen. Mit 10 Prozent des „Reingewinnes" würde auch ich zufrieden sein, wenn einer der Leser oder eine Genossenschaft die Sache machen will.

Nürnberg. F. Oberndörfer, Hauptlehrer a. D.

Aus anderen Körben.

Zeitung, auch Bienenzeitung, lesen ist gerade in der Gegenwart sehr nützlich. Zeitung kommt von Zeit; Nachrichten aus der Zeit, die zu wissen nottut, wie so mancher Nichtzeitungsleser zu seinem großen Schaden erfahren hat. Auch die Anzeigen der Bienenzeitungen sind ein nützlicher Lesestoff: man bekommt aus ihnen über manches, z. B. Honig-, Wachs- und Bienenpreis Aufschluß, den man sonst nicht bekommt. In den Bienen-Zeitungen wimmelt es von Honig- und Wachsgesuchen, aber bezeichnender Weise wird fast immer die Preisbestimmung dem — Verkäufer überlassen. Geneigter Imker merkst du was? Nur einmal war der Preis angeboten: Honig: 10 Dollar, Wachs 1½fach (im August), im September bietet die Firma 60 bezw. 80 Goldmark. Daß die Preisregelung nach Butter oder Zucker verfehlt war, hat man längst eingesehen. Auch bei unseren Imkererzeugnissen wird man den richtigen Preis finden, wenn man den Friedenspreis in den heutigen Dollarstand umrechnet, z. B. Honig 1—1.20 Mark = ¼ Dollar, zum heutigen Dollarstand in Mark umgerechnet. Es gibt immer noch Leute, die vom Imker lächerlich geringe Preise erwarten; mögen sie. Solange der Imker seine Bedürfnisse nach Dollar einkaufen muß, hat er das gute Recht auch nach Dollar zu verkaufen. — Königinnen sind angeboten zu 500 000 Mark, Heidevölker, abgetrommelt 4—5 Pfund, 6 Goldmark, ab 16. September 4½ Goldmark. Der Buchhandel weiß schon längst was er will: Grundpreis × Schlüsselzahl, die gegenwärtig 35 Millionen beträgt. Dafür gibts auch eine Buchhändlerbörse. Solange wir für unsere Belange nichts Aehnliches schaffen, backen wir, verkaufend, meistens Spind.

Daß man jeden Posten Honig und Wachs zu kaufen sucht gegen Kasse, Stellung der Gefäße, Frachtzahlung usw. beweist hinlänglich, wie gering im Reiche und darüber hinaus die Honigernte heuer ist, auch Amerika hat Mindererertrag. Wenn da und dort ein Imkerbericht anfangs Juni hohe Honigtöne sang, so verliert sich nach Trachtschluß der Triumphgesang zumeist in ein wehmütiges Murmeln.

Dagegen besteht gewiß ein freudiges Gesumme bei den zahlreichen bayerischen Imkern, die auf Bericht in unserer Bayer. Bienenztg. hin „Schwäwaka" sich beigelegt haben. Deren Erfinder hat eine Verbesserung gefunden, die den Schmelzvorgang abkürzt und bei den teueren Brennstoffpreisen deshalb sehr verbilligend wirkt. Nachdem im Erfinden neuer Bienenkastenformen etwas Ebbe eingetreten ist, wendet sich „Uns' Immen" mit Feuer dem Strohkorbe wieder zu. „Ich ehre den einfachen, zweckmäßigen Kasten, z. B. die Alberti-, die Berlepsch-, die Gerstung-, die Zander- u. v. a. Beuten, arbeite selbst mit der Gerstung'schen Zanderbeute — aber man sage mir einmal: was haben sie denn außer der Wabenbeweglichkeit vor dem Stülper, dem Kanitz- usw. Stocke eigentlich und wesentlich voraus? Was Zweckmäßiges kann mit ihnen vorgenommen werden, das der Korbimker mit seinem Korbe nicht auch ausführen könnte? Und hat nicht der Korb dem Kasten gegenüber manche Vorzüge? Stellen wir einmal gegenüber." Und nun kommen 44 Punkte, in denen Korb und Kasten gegeneinander zu Gunsten des Korbes gewertet werden. — Nun jedenfalls: in diesen Zeiten der Teuerung hat der Korb vor dem Kasten das voraus, daß er bedeutend billiger kommt, daß fast jeder Imker, wenn er nicht lauter Daumen hat, bei einiger Uebung sich den Korb selbst flechten kann. — Aus derselben Zeitung mal ein bischen Plattdeutsch. „Wat heww ik tau dauhn, dat ik de olle Darmsük (Darmseuche, Nosema) nich up mienen Immenstand krieg, odder s' doch bald wedder los ward, wenn

Digitized by Google

j' einmal dor is? Antwort: Datt hett Prof. Zander di io so schön und klor seggt. Häud (hüte) diene gesunden Völker as nen Schatz. Köp di kein ut versükte Gegenden. Schaff alle swacken Völker so bald as maeglich af. Sorg för gaude Wiesels (Weisel). Sorg för Ordnung un Rendlichkeit up'n Immenstand. Seih di vör, wenn du Wawen ut einen Stock in den annern gewen odder Völker vereinigen willst. Verfauder keinen Honig, wenn du nich seker (sicher) weitst, dat e gesund is. Aewerdriew de Zuckerfauderung nich. Paß gaud up, wat diene Immen fehlt, un wenn du't nich kennen deihst, denn frag weck (welche), de t' kennen."

Im Deutschen Imker (Böhmen) beschreibt Wanderlehrer Herz seine neue Strohbienenwohnung für den Zweivolksbetrieb. Also wieder Strohwohnung. Dagegen behauptet Dr. Zaiß in der Märk B.-Ztg.: „Ohne Zweifel gewinnt in Deutschland der Seitenschieber oder Blätterstock immerzu an Boden". Schreiber hat davon noch nichts gemerkt, nur daß die „Schieber" überhand nehmen, weiß er. — In Kalifornien bezahlen die Pflaumenzüchter für das Aufstellen von Bienenstöcken in ihren Pflanzungen 1½ Dollar je Stück an die Bienenzüchter. Den minderverkäuflichen dunklen Honig verfüttern die Amerikaner an Milchvieh als Kraftfutter (mit dem im Kriege unverkäuflichen Weizen heizten sie die Oefen. K.), neuerdings verwenden sie den Honig in Kühlern der Autos, denn eine Lösung halb Wasser und Honig gefriert nicht. So sitzt Amerika im Fett — und — wir?

Jänisch-Birkholzaue hat einen Korb gebaut, der wie eine Glocke in einem zweiten Korb hängt. Hierin überwintert er seine Völker, im Komposthaufen eingegraben und kommt dabei mit 7 Pfd. Futter bis zur Stachelbeerblüte aus. Die Zehrung ist ja sehr günstig, aber die Aufmachung ist umständlich und nicht billig. Einhüllen in Stroh und trocknes Dach, etwa alte Dachpappe, sollten wohl den gleichen Erfolg geben. Unsere Alten gruben die Körbe in den Getreidehaufen ein und überwinterten vorzüglich. Wers halt machen kann.

Der „Referentenentwurf eines Bienenseuchengesetzes liegt jetzt von der Reichsregierung vor. Das Gesetz erstreckt sich über das ganze deutsche Reich und regelt das Verfahren zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten der Bienenvölker: Faulbrut, Nosema, Mykose ist anzeigepflichtig; binnen 24 Stunden ist der Seuchenverdacht zu melden usw. Manches wird an dem Entwurf noch geändert werden müssen (Märkische). — Auf der 61. Wanderversammlung in Bregenz wies Dr. Arnhart (Wien) nach, daß Fichtenhonig ein Erzeugnis von Läusen sei. Dr. Zaiß hat Recht, wenn er sagt: „es gibt guten Honig, mit dem Läuse zu schaffen hatten, und minder guten, der nie eine Laus zu sehen bekam." Und es gibt lausige Zeiten, in denen weder guter noch minder guter Honig erzeugt wird, und in denen leben wir.

Rittersbach. Küspert.

Größerer Fleiß oder schärfere Sinne?

Wohl jeder Imker, der auf seinem Stande eine größere Anzahl von Völkern bewirtschaftet, hat schon die Wahrnehmung gemacht, daß sich die einzelnen Bienenstöcke nicht allein hinsichtlich der Menge des Honigertrages, sondern vielfach auch in Bezug auf die Art des gesammelten Nektars wesentlich von einander unterscheiden. Während das eine Volk mehr hellen Honig aufweist, herrscht bei einem anderen der dunkle vor. Dies ist ein Beweis dafür, daß sich die einzelnen Völker entweder verschiedene Trachtgebiete aussuchen oder aber innerhalb desselben Trachtgebietes besondere Honigquellen aufspüren.

Im verflossenen Juli gab es im Nürnberger Bezirk eine derartige Menge von Blatthonig, daß besonders die Blätter der Ahornbäume wie lackiert aussahen und die Wege unter diesen Bäumen mit den süßen Ausscheidungen förmlich berieselt waren. Auf einem Bienenstande in der Nähe größerer Ahornpflanzungen, welcher mit 10 guten Völkern besetzt war, machte ich beim Schleudern die Wahrnehmung, daß nur drei derselben den dunkelgrünen, zähen Blatthonig stark beflogen und dementsprechend hohe Erträge zu verzeichnen hatten. Die überwiegende Mehrheit der Völker hatte sich dagegen auf das Einsammeln des spärlicher vorhandenen Kornblumen- und Kleehonigs beschränkt und infolgedessen weit geringere Vorräte eingeheimst, obwohl der Blatthonig in nächster Nähe in Fülle vorhanden war. Keine Zelle war mit diesem dunklen zähen Süßstoff gefüllt. Bei diesen Völkern floß der dünne, goldgelbe Blütenhonig beim Schleudern wie Wasser aus den Zellen, während bei den anderen Stöcken fast die Waben zerbrachen, bis sich endlich der pechzähe, fadenziehende Blatthonig entleert hatte.

Welches war nun die Ursache, daß die meisten Völker die so nahe und so reichlich fließende Nahrungsquelle, welche ihnen durch den Blatthonig dargeboten war, nicht ausnützten? Waren es vielleicht reine Geschmacksgründe, welche die Bienen veranlaßten den feinen duftenden Blütennektar dem herben Blatthonig vorzuziehen? Der Umstand, daß die Bienen in trachtloser Zeit jeden Tropfen Blatthonig mit größter Gier aufsaugen, berechtigt

Digitized by Google

zu dem Schluß, daß sie diese Honigart durchaus nicht verschmähen. Es ist daher auch nicht gut anzunehmen, daß die Bienen zu der Zeit, als mehrere Honigquellen gleichzeitig flossen, gewissermaßen eine Kostprüfung derselben vornahmen und sich darnach erst für die ihnen besser mundende Sorte entschieden haben. Ferner ist es auch nicht wahrscheinlich, daß die Blütenhonigsammler einen geringeren Fleiß entfaltet hätten als die Sammler des Blatthonigs. Erstere hatten nicht nur einen viel weiteren Weg zurückzulegen, sondern sie hatten auch eine viel mühsamere Arbeit, bis sie die sehr vereinzelten Kornblumen- und Weißkleeblüten auf den Feldrainen aufsuchten, während der Blatthonig in nächster Nähe und in reicher Fülle floß. Die Ursache des verschiedenartigen Verhaltens der Bienenvölker gegen die Nahrungsquellen, welche ihnen die Natur gleichzeitig darbot, kann demnach nur in einer verschiedenen Veranlagung bezw. geringeren oder feineren Ausrüstung ihrer Sinneswerkzeuge zu suchen sein. Man denke beispielsweise nur an die höchst verschiedene Schärfe des Geruches bei den Hunden oder an den Unterschied, welcher unter den Menschen hinsichtlich der Feinheit des Gehörsinnes oder der Stärke des Sehvermögens besteht. Auch der Umstand, daß nur Naturanlagen erblich sind, Tugenden aber wie Fleiß, Eifer usw. beim Menschen erst anerzogen werden müssen, läßt darauf schließen, daß der größere Ertrag mancher Stöcke unter sonst möglichst gleichartigen Verhältnissen nicht etwa die Folge größeren Fleißes, sondern einer besseren Veranlagung der Sinneswerkzeuge ist. Die Nachkommen leistungsfähiger Bienenvölker fallen, wenn sie nicht durch fremdes, minderwertiges Blut verunreinigt sind, wieder durch reiche Erträge auf und liefern den Beweis, daß sich die wirtschaftlich wertvolle Veranlagung der Muttervölker auch auf die Abkömmlinge vererbt hat. Schreiben nicht zahlreiche und zum Teil angesehene Imker der Italiener Biene einen besser entwickelten Spürsinn zu als den übrigen Bienenrassen?

Für uns Imker ist es von höchstem Wert, die Völker zu züchten, welche uns den meisten Nutzen durch ihren Honigertrag bringen. Hängt dieser Ertrag weniger von zufälligen Charaktereigenschaften ab als von der Schärfe ihrer Sinne, so ist für uns die weit größere Möglichkeit vorhanden, diese Veranlagung bei geeignetem Zuchtverfahren auf die Nachkommen zu vererben. Wie in früheren Jahrhunderten alljährlich durch die Bienenzüchter sorgfältige Auslese der Zuchtvölker getroffen wurde und alle minderwertigen Stöcke mitleidlos dem Schwefellappen zum Opfer fielen, so muß auch bei den neuzeitlichen Imkern wieder eine strenge Zuchtwahl auf den Ständen eingeführt werden. Nachzucht von den leistungsfähigsten Stöcken, Begattung der jungen Königinnen durch Drohnen edler Völker auf sicheren Belegstellen; das sind die Hilfsmittel, um minderwertige Stöcke durch zugesetzte Mütter besten Blutes zu veredeln und so den Ertrag der Bienenzucht zu steigern. S.

Lärchenhonig.

In der einzigen kurzen Trachtzeit (Juli) des vergangenen Sommers haben in den Bergen auch einmal wieder die Lärchen sehr stark gehonigt. Die Honigabscheidung erfolgt jedoch nicht an den Blüten, sondern an den Nadeln, wohl unter Mitwirkung von Blatt- und Schildläusen. Herr Vorstand Mamerler-Mühlbach bei Bischofshofen sandte damals an die Anstalt Lärchenzweige, an deren Nadelwerk ganze Zuckerkrusten und Klumpen hingen, da die ausgeschiedenen Süßstoffe infolge der großen Hitze rasch eingetrocknet waren. Trotzdem haben die Bienen anscheinend ziemlich viel davon eingetragen, doch scheint der Honig als Bienennahrung wenigstens bei längerer Lagerung im Stock nicht geeignet zu sein, da er in den Zellen bald kristallisiert und die spärlichen flüssigen Bestandteile infolge ihres hohen Dextringehaltes eine zähe, vogelleimartige Beschaffenheit haben. Herr Hauptlehrer Kom-posch-Ramsau bei Berchtesgaden schickte kürzlich ein Wabenstück mit solchem Honig ein und bat um Aufklärung darüber. Dr. Zander.

Die verkannten Munitionskisten.

Kürzlich erschien die Kriminalpolizei im Erlanger Bienengarten, um auf eine angeblich vom Verbande Bayern und Reich erstattete Anzeige hin nach Munition zu fahnden, die in vorausgegangenen Nächten in großer Menge mit Hilfe der Reichswehr im Bienengarten abgeladen sei. Die von übereifrigen Volksgenossen als Munitionskisten betrachteten Verdachtsobjekte waren unsere Bienenvölker, die nach vergeblicher Heidewanderung in den Garten zurückgeschafft wurden, auch nicht von der Reichswehr, sondern mit Lohnfuhrwerk. Wenn das Vorkommnis kein so trauriges Zeichen unserer trostlosen Zustände wäre, könnte man darüber lachen. Dr. Zander.

Schwäwaka.

Wenn der Schmelzvorgang nur noch Tropfen von Wachs ergibt, etwa nach 1 Stunde, nimmt man die Trommel heraus und preßt den Inhalt mit passendem Stempel kräftig, so

Digitized by Google

gewinnt man ohne weitere Feuerung den Wachsrest. Den Stempel kann sich jeder selber machen. Ich nahm einen in die Trommel passenden Blechdeckel einer Honigbüchse und nagelte ihn auf einen zugerichteten Holzstempel. Die vordere Trommelwand locht man von innen nach außen mit entsprechend langem Eisen; zum Pressen setze ich die Trommel auf eine umgestürzte 5 Pfd.-Honigbüchse, die in der Mitte ein Loch hat für den Trommelzapfen, die Büchse steht in einem Gefäß mit etwas Wasser, worin das Preßwachs aufgefangen wird. Sehr billig und praktisch. — Damit der Wassertopf gut und bequem ausgetrocknet werden kann, wird er neuerdings für sich allein gebaut und dann der Trommelaufsatz daraufgesetzt. Vorteile: 1. Bequemes Wassereinfüllen. 2. Feststellen, wann Wassernachfüllung notwendig ist. 3. Rasches Austrocknen des Wassertopfes und Rostverhinderung.

Rittersbach. Küspert.

Die Darmseuche.

(Nosemaseuche.)

Von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen.

Obgleich es noch immer Leute gibt, die es nicht wahr haben wollen, ist doch die Darmseuche, oder wie man gewöhnlich sagt, die Nosemaseuche, eine der schlimmsten Geißeln unserer Bienen. Darüber kann unter Einsichtigen nicht der geringste Zweifel bestehen. Völlig unerkannt haust der unheimliche Gast jahrelang auf den Bienenständen, ohne daß es zu ernstlichen Schäden kommt. Nur wollen die Völker trotz günstiger äußerer Verhältnisse in jedem Frühjahre nicht recht voran. Es dauert oft bis weit in den Juni hinein, bis die Völker soweit erstarkt sind, daß sie etwas leisten können; meistens ist es dann aber schon zu spät. Das Wenige, was die Natur noch bietet, dient zur Heranzucht unnötiger Brut. Gar oft wird es auch noch in verspäteter Schwärmerei verzettelt. Ueberall, nur nicht an der richtigen Stelle, sucht man die Ursache der schlechten Entwicklung. Der eine schiebt die Schuld auf die Königinnen, die nicht mehr legetüchtig genug seien, der andere auf Wind und Wetter, wodurch viele Flugbienen vernichtet würden. Wieder andere halten erfrorenen Pollen, schlechten Zucker, böswillige Vergiftungen oder dgl. für schädigend. Die Bienen haben die Schwindsucht, Maikrankheit, Sandläuferei usw., klagen noch andere. Alles Mögliche wird versucht, aber der Zustand wird nicht besser, im Gegenteil oft noch schlimmer. Massenhaft fallen zu Zeiten im Mai flugunfähige Bienen aus den Stöcken heraus, rennen sich im Sande zu Tode und bedecken oft die Erde in dicken Lagen. Auf den Pflanzen in der Nachbarschaft des Standes kann man zahlreiche, verendete Bienen mit gespreizten Beinen und Flügeln finden, wenn man sich die Mühe nimmt, etwas Umschau zu halten. Das wiederholt sich oft noch im Juni, doch sind die abfallenden Bienen jetzt ausschließlich alte Tiere, während im Mai meistens das Jungvolk dahingemäht wird. Erst vom Juli ab pflegt Ruhe einzutreten. Die oft kümmerlichen Volksreste erholen sich dann nach und nach, falls sie eine legetüchtige Königin haben. Beruhigt füttert der Imker sie auf und blickt voller Hoffnung in die Zukunft. Aber im nächsten Frühjahr herrscht wieder derselbe Zustand.

Es kann aber auch schlimmer kommen. Zwar schien der Winter den Erwartungen des Imkers recht zu geben; die Völker hielten im Frühjahre ungeschwächt ihren Reinigungsausflug, sie schmutzten dabei vielleicht etwas mehr als andere, aber sammelten sich bis zum Abend doch wieder ziemlich vollzählig in ihren Bauten. Gott sei Dank, sagt der Imker und geht beruhigt zu Bett, dei Sorg' wier'n wie los! Es kommen die ersten Trachttage. Emsig schleppen die Sammlerinnen die ersten Höschen heim und zeigen das bereits begonnene Brutgeschäft an. Doch eines schönen Tages sind die Stöcke leer. Haufenweise liegt das sterbende Volk, ängstlich mit den Flügeln zitternd und zu kleinen Klumpen vereinigt, vor dem Stande. Eine Handvoll Bienen umlagert zwischen zwei Waben mit der ersten Brut ihre Königin, vor Kälte kaum fähig, sich zu bewegen. Was von den Völkern übrig blieb, ist nicht einmal wert, es zu vereinigen. Man kann es gar nicht begreifen, wie das so plötzlich gekommen ist. Dick gefüllt sind die Honiglager, so daß es den Bienen an nichts gefehlt hat. Ein solches Massensterben kann schon im Februar eintreten, dauert der Winter länger, auch erst im März oder April. Ganze Stände mit Hunderten von Völkern gehen dabei binnen kürzester Frist zugrunde. Fehlt den Bienen jegliche Ausflugsmöglichkeit, dann sterben sie in den Stöcken ab. Handhoch bedecken ihre Leichen die Bodenbretter.

Hätten die betroffenen Imker ihre Völker schon während des Winters aufmerksam beobachtet, so würde ihnen mancherlei an den später eingegangenen aufgefallen sein. Sie hätten bemerken können, daß die Kranken im Gegensatz zu den etwas gesunden trotz Weisel-

Digitized by Google

richtigkeit recht unruhig saßen, selbst an ungünstigen Tagen, an denen gesunde Völker gar nicht an Ausflüge denken, ausflogen, weil sie auch während der brutfreien Zeit wesentlich mehr zehrten als die anderen. Es mußte den Beobachtern auch auffallen, daß die fraglichen Völker viel reizbarer als sonst waren, so daß es bei Untersuchungen schmerzhafte Stiche hagelte. Gelegentlich werden die Beuten auch außen und innen reichlich mit sehr wässerigen Kotmassen besudelt, die als schwarze Krusten an Rähmchenschenkeln, Kastenwänden und Flugbrettern festtrocknen. Der Kot hat aber eine wesentlich andere Zusammensetzung als bei der gewöhnlichen Ruhr. Reibt man die getrockneten Massen mit Wasser an, so erhält man nicht, wie bei der Ruhr, einen gelblich-bräunlichen Brei von Pollenresten, sondern eine mehr milchige Flüssigkeit.

Das ist das äußere Bild der Darmseuche. Daraus geht mit unzweifelhafter Deutlichkeit hervor, daß die Krankheit in zwei verschiedenen Formen auftreten kann, einer wenig auffälligen, mehr schleichender, und einer plötzlichen, bösartigen Form. Von der ersteren können sich die Völker mehr oder weniger vollständig wieder erholen, von der letzteren aber nie. Die wechselnde Legetüchtigkeit der Königin, der Hundertsatz erkrankter Bienen und die äußere Lebenslage bedingen diesen oder jenen Verlauf. Ist die Zahl der erkrankten Bienen gering, so vermag eine gute Königin unter günstigen Witterungs- und Trachtverhältnissen dem Abgang an kranken Bienen einigermaßen die Wage zu halten. Steigt der Hundertsatz verseuchter Bienen auf 50—100 Proz., so kann jedoch die beste Königin nicht mehr ausgleichend wirken. Das Volk schmilzt dahin wie Butter an der Sonne. Ist die Königin gar selbst erkrankt, was gar nicht so selten vorkommt, herrschen womöglich noch recht ungünstige äußere Verhältnisse, so ist es um das Volk geschehen. Zwar vermögen die Arbeiterinnen ziemlich lange der Seuche zu widerstehen und arbeitsfähig zu bleiben, so daß in der Hauptsache alte Bienen daran zugrunde gehen, aber eines Tages finden wir die Stöcke doch bienenleer. Oft sind es dann gerade die stärksten Völker, welche der Seuche zum Opfer gefallen sind.

Abgesehen von Flugunfähigkeit, gespreizten Flügeln und Beinen, bemerkt man äußerlich an den kranken Bienen nichts. Macht man sich jedoch die Mühe, den Hinterleib vorsichtig auseinander zu ziehen, bis der Darm als Strang zwischen vorderem und hinterem Körperende sichtbar wird, so sieht man, daß der Magenabschnitt, der sog. Mitteldarm, bei gesunden Bienen einen rötlich-gelben oder bräunlichen Ton hat, bei kranken Bienen dagegen je nach dem Grade der Erkrankung schmutzig-grau bis milchweiß erscheint. Er ist auch stets sehr aufgetrieben und brüchig, so daß man ihn sehr vorsichtig behandeln muß, wenn er beim Auseinanderziehen des Hinterleibes nicht zerreißen soll.

Die Darmseuche ist sehr ansteckend und dadurch besonders bemerkenswert, daß ihr Erreger kein pflanzliches Kleinwesen, ein Bazillus oder Pilz, wie bei allen übrigen Krankheiten der Bienen, sondern ein tierischer Schmarotzer von mikroskopischer Kleinheit ist. Er gehört zu den sog. Urtierchen (Protozoa), welche teils frei im Wasser leben, teils in Höhlungen des Körpers (Darm, Atemwegen usw.), teils in den Geweben des Körpers sich einnisten. Dabei können die Gewebsschmarotzer bald zwischen, bald in den Zellen, welche die Gewebe aufbauen, ihre unheilvolle Tätigkeit ausüben. Die Zellschmarotzer gehören zu den schlimmsten Geißeln des Menschen und der Tiere. Der Parasit, den man schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gesehen, aber falsch gedeutet hat, wurde erstmalig von dem Verfasser in seinem wahren Wesen erkannt und richtig bestimmt. Er erhielt 1907 den Namen Nosema apis Zander. Er ist ein naher Verwandter des gefürchteten Erregers der Seidenraupenpest (Nosema bombycis Naegeli). Beide rechnet man mit manchen anderen Formen in die Urtierchengruppe der Microsporidien, weshalb für die Seuche wohl auch das Fremdwort „Microsporidiosis" gebraucht wird.

(Fortsetzung folgt.)

Entgegnung.

Im Augustheft der Bayerischen Bienenzeitung greift mich Herr Pfarrer Küspert an.

Ich habe hierzu folgendes zu erwidern: Zunächst ein Wort über das Schleudern von „unreifem" Honig. Vor mehreren Jahren kam ich mit meinem Wanderwagen nach dem Dorfe Niederwalgern, als die Rapstracht schon in vollem Gange war. Die 48 Völker enthielten bei der Ankunft nicht mehr an Vorrat, als was so am Schlusse der Auswinterung gewöhnlich da ist, ein wenig mehr als nichts. Nach 2 Tagen standen die Völker voll Honig bis auf die letzte belagerte Wabe, und wenn ich nicht die jetzt so wichtige Volksentwickelung gänzlich durch den vielen Honig verhindern lassen wollte, dann mußte geschleudert werden. Beim Schleudern war der Honig so dünnflüssig, daß er wie Wasser aus den Waben floß, wenn man nur eine Wabe schräg hielt. Nach 3 Tagen standen die Stöcke schon wieder

Digitized by Google

voll Honig und es wurde wieder geschleudert. Dabei zeigte es sich, daß der Honig vom vorigen Schleudern schon stark in der Kristallisation war und es hat durchschnittlich bei dieser Schleuderei höchstens eine Woche gedauert, dann war der beim Schleudern so auffallend dünnflüssige Honig jedesmal vollständig kristallisiert, und hat sich unverändert auch so aufheben lassen. Die Völker hatten sich bei der guten Tracht und dadurch, daß ich ihnen durch das Schleudern Raum für den Bruteinschlag verschaffte, riesig entwickelt, und als ich dann mit ihnen in die Akazientracht nach Marburg kam, die damals auch ausnehmend gut war, da standen auch hier alle 2 Tage die Stöcke wieder voll Honig. Es ging nun nicht mehr so, daß ich es da auch noch fertig gebracht hätte, die riesigen 48 Völker jedesmal sämtlich auszuschleudern, es blieb immer eine Anzahl für das nächste Mal zurück. Dabei zeigte es sich dann, daß in den 2 Tagen die ausgeschleuderten Völker wieder voll standen, während die nicht geschleuderten in der Zeit wenig oder gar nicht zugenommen hatten. Aehnliche Fälle habe ich in meiner 38jährigen Imkerpraxis viel erlebt und es ist oft vorgekommen, daß ich mich um einen großen Teil der Honigernte brachte, wenn ich nicht rechtzeitig schleuderte und dann schlechtes Wetter eintrat und der schleuderbare Honig aus den Waben hinter dem Brutneste verschwand. Tausende von Lesern meiner Neuen Bienenzeitung haben in den 20 Jahren ihres Bestehens meinen Rat befolgt, es hat noch nie einer darüber geklagt, daß ihm dünnflüssig geschleuderter Honig verdorben war. Wenn einmal Honig in Gärung geriet, dann lag das immer daran, daß er in feuchten Räumen aufbewahrt wurde (Kellern, Küchenkammern etc.) Tausende haben mir aber berichtet, daß sie bei Befolgung meines Rates weit mehr Honig geerntet hätten, als ihre Nachbarimker, die den Honig in den Stöcken erst „reif" werden ließen. Daneben haben dann auch die Leute noch hervorgehoben, daß sie weit weniger Arbeit hatten, weil sie nicht zu entdeckeln brauchten, daß ihnen keine Waben zerbrachen, weil der Honig leicht aus den Waben floß. Wenn Sie nun diese „Freudensteinsche Klugpfeiferei einmal gründlich von Leuten wollen untersuchen lassen, die das Zeug dazu haben", wie sich Herr Pfarrer K. ausdrückt, so kann ich nur sagen: Tun Sie das.

In den 38 Jahren meiner Imkerpraxis habe ich gefunden, daß es kein wirksameres und einfacheres Mittel gibt, um Honigstöcke von dem für den Honigertrag so nachteiligen unerwünschten Schwärmen zurückzuhalten, als daß man sie gründlich ausschleudert und ihnen dadurch den Honig und die offene Brut fortnimmt. Wenn es unappetitlich scheint, daß dabei so viele Maden in den Honig fliegen, der kann ja — das ist ihm unbenommen, — diesen Honig als Futterhonig verwenden. Wenn dem Herrn Pfarrer Küspert noch nie eine Made beim Schleudern in den Honig gekommen ist, dann hat er sicher noch nicht viel geschleudert. Aber ein sicherer wirkendes und einfacheres Mittel, um unerwünschtes Schwärmen zu verhüten, als das gründliche Ausschleudern derartiger Völker gibt es nicht. Ich blicke, wie gesagt, auf 38 jährige Imkerpraxis zurück, bin auch stets bestrebt gewesen, die Gaben, welche mir unser Hergott verlieh, weiter auszubilden, habe deshalb auch 6 Semester Naturwissenschaft studiert und auch meinen Sohn Naturwissenschaft studieren und die Doktorprüfung darin ablegen lassen. Wenn der Herr Pfarrer glaubt, daß ich „das Zeug nicht hätte", um derartige Fragen untersuchen zu können, so kann er es damit halten, wie er will. Ich habe stets nach bestem Wissen und Gewissen mich bestrebt, die Wahrheit zu sagen, daß ich dabei „so manchmal unter die Räder gekommen wäre", wie der Herr Pfarrer behauptet, davon ist mir nichts bekannt, es hat sich gewöhnlich gezeigt, daß ich recht hatte, und daß die Leute, welche mich angriffen, später gewöhnlich das selbst heimlich still und leise machten, worüber sie mich zuerst bekämpften; ich erinnere nur an die Zuckersache. Daß man mich aus der von mir gegründeten Imkergenossenschaft ausschloß, kann mich nur ehren, denn die Leute, welche mir die Zügel aus der Hand nahmen, haben bis heute nicht das Geringste geleistet und nur die Gelder, welche die Imker im Vertrauen auf mich hergaben und die Gelder, welche ich der Genossenschaft verdient hatte, restlos verpulvert. Aber daß mich, einen Mann im grauen Haar, der ich dem Herrn Küspert nie das Geringste in den Weg legte, (ich kenne den Herrn gar nicht), der Herr Pfarrer wegen den Ratschlägen, die ich aus langer Erfahrung heraus gab und die sich glänzend bewährt haben, nun mit so beleidigenden Worten wie „Schwindel", „Aasimkerei" usw. traktiert, das hätte der Herr Pfarrer wohl besser nicht tun sollen. Wenn ich solche Angriffe dann nicht ruhig hinnehme und kräftig erwidere, ja dann bin ich der streitsüchtige Mann. Ich habe aber noch nie jemanden angegriffen, der nicht vorher mich angegriffen hätte.

Heinrich Freudenstein, Bürgermeister, Herausgeber der „Neuen Bienenzeitung" in Marbach bei Marburg.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bezirks-Bienenzucht-Verein, e. V. Sonntag, den 28. Okt., nachm. 2 Uhr pünktlich Monatsversammlung im Hofbräuhaussaal Nr. 3 (Eingang vom Platzl aus).

Digitized by Google

Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Hochw. Herrn Prof. P. Alois Seibert, O. S. B., „Meine Beobachtungen 1923". 3. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird sicher erwartet.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 9. Oktober 1923, Monatsversammlung im Vereinslokal „Rondell Neuwittelsbach". Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Wohlgemuth über Einwinterung. 3. Verschiedenes. Zugleich wird bekanntgegeben, daß der nächste Gesellschaftsabend am 13. November 1923, abends 8 Uhr, stattfindet. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring.

Verein Obergünzburg. In Sellthüm bei Günzach starb infolge eines Sturzes aus einer Höhe von 4 Metern in die Tenne der Schreinermeister und Großimker Herr Gottfried Hafenmayer. Im Kriege war er Bezirksbienenmeister im Verein Obergünzburg und pflegte als Zeidler die Völker in großem Umkreis um seinen Wohnort in uneigennützigster Weise mit größter Sachkenntnis seit mehr als 30 Jahren. Begabt mit einer seltenen Beobachtungsgabe für die Natur ist dieser Naturkenner und Naturfreund als Berater in der Bienenzucht fast unersetzlich.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist Mark 0,30 × Schlüsselzahl vierteljährlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

Zu beachten!

Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bien… in Dillingen-Donau. Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis für al… Anzeigen ist Grundzahl 75 und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. Grundzahl 40 × Schlüs… Zeitungsverleger für die Millimeterzeile und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgef… unser Postscheckkonto München Nr. 51745. Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, … werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeig… nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

Landwirte!

Braucht Ihr Geld, so nehmt Roggenrentendarlehen der **Bayer. Landwirtschaftsbank München.** Sie sind mit nur 6½% nach dem jeweiligen Roggenpreis zu verzinsen u. jederzeit kündbar.

Habt Ihr übriges Geld, so kauft 5%ige **wertbeständige Roggen-Pfandbriefe** der Bank; sie sind gesichert durch den Ertrag Eures Grund und Bodens.

Bayerische Landwirtschafts-Bank e. G. m. H., München.

Wichtig für den Bienenzüchter!

Suchen Sie etwas zu kaufen, verkaufen oder vertauschen, so dürfen Sie nur eine kleine Anzeige in der weitverbreitetsten „Bayerischen Bienenzeitung" erscheinen lassen. Sie werden dann derart mit Offerten überhäuft, daß Sie den betreffenden Gegenstand sicher vorteilhaft veräußern können.

Kaufe gegen bar **Bienenhonig** 60 Goldmark per Ztr. **Wachs** 80 Goldmark per Ztr. …illa-Dresden 5

Bienenwachs garant. rein, **Schleuderhonig** in größeren und kleineren Mengen kaufen **F. Timm & Co., Hamburg 8,** Grimm 8 (Gefäße stehen zur Verfügung).

Schleuder-Honig kauft jeden Posten u. bittet um Preisangeb. sow. Menge Gefäße w. geliefert **G. Ludw. Jauch Schwenningen** am Neckar.

Empfehle wieder: 4 Pfd. Schwärme für 3½ Pfd. unfr. Jg. befr. Kön. für 1 Pfd. Honig od. Gegenwert frk. **Imker Penshorn, Hötzingen,** Post Emmingen, Kr. Soltau.

Garant. reinen **Schleuderhonig** 2 Zentner gegen Höchstgebot abzugeben. **J. Galneder, Mittl. Isar,** Post Feldkirchen bei München.

Mehrere Ze… **Bien… hon…** verkauft gege… Angebot. … gegen Rück… **Jos. Ringl… Oberung…** Hs.-Nr. 3 b Er…

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung
Die Bayerische Biene

45. Jahrg. 11. Heft November 1923

Landesverein bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 26. Betr.: Beitrag zu den Spitzen-Vereinigungen.

Es wird jedem einsichtigen Imker, der von der Notwendigkeit eines fachlichen Zusammenschlusses überzeugt ist, klar sein, daß wir auf dem seitherigen Wege der Beitragserhebung für die Spitzen-Vereinigungen nicht weitergehen können. Es erfährt heute jeder stündlich am eigenen Leibe, daß die Papiermark, die man einnimmt, in der nächsten Minute schon entwertet ist und daß mit dieser entwerteten Papiermark nichts mehr angefangen werden kann. Vielleicht bringt die seitens der Geschäftswelt zur Einführung gelangende Berechnung nach Goldmark oder die kommende Rentenmark und was sonst noch für Zahlungsmittel vorerst als wertbeständig angesprochen werden, die Möglichkeit, daß auch unser Landesverein und mit ihm die Kreisvereine und die einzelnen Bezirks- und Ortsvereine wieder in die Lage kommen, die notwendigsten Auslagen zu decken und so den Weiterbestand unseres Zusammenschlusses zu sichern. Gelegentlich der Vertreterversammlung der V. D. J. sind bereits dahingehende Anregungen gegeben und Beschlüsse gefaßt worden, die, wenn sie einheitlich und opferfreudig durchgeführt werden, den Weg zeigen, wie unsere Imkerschaft und deren Zusammenschluß aus allen Nöten und Sorgen herauskommt. Grundbedingung hierfür ist, wie bei allen übrigen Dingen, das einmütige und opferfreudige Zusammenwirken aller Beteiligten. Man ist sich bei diesen Beratungen darüber klar und einig geworden, daß die Verwässerung der Beiträge nur durch Umstellung auf Wertbeständigkeit hintangehalten werden kann. So hat beispielsweise der Schleswig-Holsteinische Bienenzüchterverband für sich folgende Beiträge in wertbeständiger Form festgesetzt.

2 Pfund Honig als Grundbeitrag, dazu kommen gestaffelte Zusatzleistungen und zwar bei einem Stand von über 10 Völkern 1 Pfund, von über 20 Völkern 2 Pfund, von über 50 Völkern 3 Pfund. Höchstbeitrag für einen Großimker also 5 Pfund. Allerdings erhalten die dortigen Mitglieder für diese Beiträge ihre Zeitung geliefert, mit der auch die Haftpflichtversicherung verbunden ist und sie nehmen an allen sonstigen Darbietungen, die ihre Vereinigung gewährt, gleichmäßigen Anteil.

Im Kreise der V. D. J. selbst wurde als Beitrag für diese Vereinigung in Aussicht genommen, von jedem Mitglied ½ Pfund Honig zu erheben. Es wurde den Verbänden empfohlen, von den Vereinen für jedes Mitglied 2 Pfund als Jahresbeitrag einzufordern; hiervon wäre an die V. D. J. ½ Pfund abzuführen. Es wäre des weiteren die Haftpflichtversicherung und auch die Zeitung und die Verwaltung damit zu bestreiten. Den einzelnen Vereinen müsse es überlassen bleiben, wie sie sich den Honig beschaffen; jedenfalls ist die Schleswig-Holsteinsche Staffelung dafür ein guter Weg. Ich gebe diese Anregungen hier hinaus, um die verehrlichen Kreisvereine und deren Mitglieder damit bekannt zu machen und anzuregen in Erwägungen einzutreten, wie die Einhebung der wertbeständigen Beiträge von den einzelnen Bezirken durchzuführen ist. Wenn wertbeständig eingehoben wird und dies müßten unter allen Umständen die einzelnen Orts- bezw. Bezirksvereine tun, dann ist es auch nicht nötig, daß man die Ablieferung der Beiträge auf einen kurzfristigen Termin beschränkt; man kann eine gewisse Zeitspanne lassen, um diese Honigbeiträge zu sammeln. Dabei soll nicht gesagt sein, daß jedes einzelne Mitglied, gleichviel, wie viele Völker es bewirtschaftet, unter allen Umständen auch den gleichen Beitrag abzuliefern hat; es ist durchaus denkbar und zweifellos durchführbar, daß Mitglieder mit weniger Völkern geringer besteuert werden, als solche mit einer größeren Anzahl, daß ferner Mitglieder, die aus irgend welchem Grunde keinen Honig geerntet haben, ihren Beitrag auch durch Wachs erlegen können, und es ist ferner durchaus denkbar und jedenfalls auch

Digitized by Google

durchführbar, daß bedürftige Mitglieder zu geringeren Beiträgen, durch Abstufung herangezogen werden können und sollen. Hauptsache ist, daß die Kreisvereine sich vor allem mit ihren Orts- oder Bezirksvereinen in Verbindung setzen, die Beitragshöhe bestimmen und es ihren Untervereinen anheimgeben, die Beiträge zu erheben und ihrerseits selbst wertbeständig zu veräußern und diese wertbeständigen Beiträge dann an den Kreisverband bezw. Landesverein abzuführen. Es sind nun im Augenblick die Reichsstellen daran, eine wertbeständige Mark zu schaffen; wir haben insbesondere in Bayern bereits unsere Goldquittungen, es besteht auch die Möglichkeit, Dollarschatzanweisungen zu kaufen, es wird nur notwendig sein, daß die angesammelten Honigvorräte ausschließlich gegen derartige wertbeständige Zahlungsmittel veräußert werden, wodurch die Ablieferungen dieser wertbeständigen Zahlungsmittel an die Kreisvereine bezw. an den Landesverein erfolgen können. Gehen wir nicht mit aller Energie an die Durchführung dieses Planes, dann ist unser Zusammenschluß dem Absterben ausgesetzt, und der ganze große und schöne Aufbau, den wir im Lande und im Reiche haben, ist umsonst gewesen, denn er wird unweigerlich binnen ganz kurzer Zeit zusammenbrechen. Bei der Beurteilung der Frage wird ja auch die Entscheidung zu fällen sein, ob wohl an der Art der Herausgabe unserer Bienenzeitung in Verbindung mit der Haftpflichtversicherung festgehalten und es jedem Mitglied überlassen bleibt, das Blatt selbst zu abonnieren und sich damit vor Schaden zu bewahren, oder ob wir zu dem Modus übergehen wollen, den die V. D. J. vorschlägt, nämlich einen möglichst einheitlichen entsprechend hohen Beitrag zu erheben und hierfür neben den sonstigen Vorteilen des Zusammenschlusses den Mitgliedern alsdann die Zeitung und die Versicherung gratis zu bieten. Es ist diese ganze Art der Durchführung nichts als ein einfaches Rechenexempel, das sich lediglich auf die Bereitwilligkeit der Imker aufbaut, die Beiträge in entsprechend höherer, wertbeständiger Form abzuliefern. Man möge hinsichtlich der Beitreibung solcher wertbeständigen Beiträge nicht ängstlich sein, bei einigem guten Willen läßt sich das (da die Beitreibung von wertbeständigen Beiträgen nicht kurzfristig geschehen muß) zweifellos in allen Bezirken durchführen. Man muß sich diese ganze Art der Festigung unseres Landesvereins und damit der ganzen Imkerschaft einmal gründlich durch den Kopf gehen lassen, man muß sich vor allem vergegenwärtigen und daran festhalten, daß die gemachten Vorschläge keine Sonderbestrebungen darstellen, sondern im Interesse des Ganzen und damit auch des einzelnen gutgemeint sind, man darf also nicht mit unnötigen und lächerlichen Urteilen an diese Anregungen und Vorschläge herangehen, man möge sie prüfen und wenn man sie nicht billigt, dann möge man Besseres vorschlagen, denn mit dem Kritisieren allein ist heutigen Tages, so schön das in der alten, guten Zeit und so gemütlich das damals war, jetzt nicht mehr getan. Jetzt heißt es Mitarbeit aller Imker und nicht tatenloses Beiseitestehen. Beispiele haben wir schon in Bayern. Die Arbeitsgemeinschaft St. Ottilien (Führer Professor P. Aloys Seibert, O. S. B.) erhebt bereits 2 Pfund Honig Jahresbeitrag. Wir sollten doch diesem guten Beispiel folgen!

Nr. 27. Betr.: Haftpflichtversicherung.

Es sei heute schon darauf hingewiesen, daß der Landesverein zur Zeit mit seiner Versicherungsgesellschaft in Unterhandlung steht, die Haftpflichtversicherung und damit auch die Prämienzahlung auf wertbeständige Grundlage umzustellen. Es wird sich bei der hier in Frage kommenden Umstellung um die Grundlage des Schweizer Franken handeln. Die Verhandlungen sind im gedeihlichen Fortschreiten begriffen und wir hoffen, daß in Nummer 12 der Zeitung alles Nähere hierüber bekanntgegeben werden kann.

Nr. 28. Betr.: Bienenzucker.

Dem Landesverein ist es unter Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten gelungen, noch ein bescheidenes Zuckerquantum zu erwerben, welches den Kreisvereinen für die bayerischen Imker zur Verfügung gestellt wurde.

Da der Ankauf von Zucker nur noch gegen Goldmark stattfinden konnte, muß auch der Verkauf auf derselben Grundlage erfolgen.

Die Abgabe selbst kann nur durch Vermittlung der Kreisvereine erfolgen, weshalb den Imkern, bezw. den Vereinen anheim gestellt wird, sich wegen Bezug des Zuckers an ihren zuständigen Kreisverein zu wenden. Anschriften an den Landesverein oder unsere Zuckervermittlungsstelle sind aus Anlaß dieses Bezuges zwecklos.

Nr. 29. Betr.: Vertreterversammlung der V. D. J.

Wir weisen darauf hin, daß der äußerst lesenswerte Bericht über die Vertreterversammlung der V. D. J. in Kiel vom 28. bis 30. September in Nummer 12 der Bayeri-

Digitized by Google

schen Biene zum Abdruck kommen wird. Es ist dies nicht früher möglich gewesen, da dieser Bericht uns erst zugegangen ist, als das Material unserer heutigen Nummer schon in der Presse war.

Nr. 30. Betr.: Haftpflichtversicherung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Herren Bezieher der Bienenzeitung den Zugang und Abgang ihrer Bienenvölker von der Heide dem Landesverein nicht anzuzeigen haben. Die Versicherung gilt, gleichviel, ob die Völker auf dem Hausstande oder auf dem Wanderstande stehen. Wir haben früher schon eine diesbezügliche Bekanntmachung erlassen.

Nr. 31. Betr.: Gebühren für Rückantwort.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Antworten nur erteilt werden können, wenn die entsprechende Gebühr für die Rückantwort der Anfrage beigefügt ist. Am Schlusse der heutigen Nummer beantworten wir einige Anfragen unter Rubrik „Briefkasten".

Nr. 32.

Pressedienst des Ministeriums für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten. PD 271.

Berlin, den 15. Oktober 1923.

Das neugegründete preußische Institut für Bienenkunde Berlin-Dahlem — Leiter: Professor Dr. Armbruster — muß, bevor es eigentlich wirksam sein kann, erst einen Umzug durchmachen. Die Wintervorlesungen finden, wie bisher stets im Winter, in der Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin N. 4, Invalidenstraße 42, Hörsaal 6, statt, und zwar jeweils Dienstag Abend von pünktlich 6 bis halb 8 Uhr. Beginn: 6. November. Professor Armbruster wird dabei über Bienen-Anatomie und Bienenkrankheiten lesen. Für Fortgeschrittene sind ganztägige Uebungen im Institut vorgesehen.

Der Vorsitzende des Landesvereins: Heckelmann.

Herzliche Bitte!

Wer hilft in dieser schweren Zeit den 250 Waisenkindern der Franziskanerbrüder in Berlin NW 21, Turmstraße 44.

Jede Honigsendung, auch die kleinste, ist herzlich willkommen. Wir bitten die verehrl. Leser, unsere Bitte doch ja in Erwägung zu ziehen. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 46 678.

Knabenwaisenhaus Berlin, Turmstr. 44. Br. Fidelis, Vorsteher.

Kreisverein Oberpfälzischer Bienenzüchter.

1. Die Kasse des Kreisvereins ist leer; infolgedessen muß ich mich an die angeschlossenen Vereine um einen Regiezuschuß wenden. Man bedenke, ein Brief kostet ab 5. Nov. eine Milliarde und Papier ist fast nicht mehr zu bezahlen. Ich sehe mich daher gezwungen, von jedem Einzelmitglied für 1923 noch einen Regiebeitrag von wenigstens 100 Millionen einzuverlangen — es wäre ja eine Milliarde nicht viel — und zwar wäre dessen sofortige Einzahlung notwendig, wenn der Verein weiter arbeiten soll. Spätester Termin 1. Dezbr. 100 Millionen, eine große Zahl und doch nur $^1/_{20}$ von einer Semmel oder $^1/_{65}$ von einem Liter Bier. Die Beträge können auch in Honig oder in Lebensmitteln bezahlt werden und sind an den Unterzeichneten einzusenden.

2. Bei der Einhebung obiger Beträge von den Einzelmitgliedern soll zugleich auch eine Liste sämtlicher, jetziger Mitglieder gefertigt werden mit Angabe der Zahl der Korb- und Kastenvölker, die ein jeder Imker eingewintert hat. Diese Liste dient erstens für die Statistik und zugleich für eine allenfallsige Verteilung von Bienenzucker für 1924. Bei jedem Bienenzüchter ist Schreib- und Vorname, Stand und Wohnort anzugeben.

3. Es sei zum dritten Male darauf hingewiesen, daß allen Anfragen das Rückporto beigelegt werden muß. Zuschriften ohne Rückporto bleiben unbeantwortet.

Mit freundl. Imkergruß!

J. Schmaß, 1. Vorsitzender, Regensburg, Kreisbibliothek.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben.

Wir ersuchen unsere verehrl. Bez.-Ver.-Vorstände, mit der Einzahlung der Kreis-Vereinsbeiträge solange zu warten, bis auf Grund geregelter Geldverhältnisse erneute Aufforderung ergeht. Ebenso wird in dem gemeinsamen Bienenzuckerbezug geeignetere Zeit abgewartet werden müssen.

Wir bitten aber bis dahin die Organisation allerwärts so auszubauen, daß Verständigung und Einzahlung dann in kürzester Frist und auf billigstem Wege erfolgen kann. In diesen harten Zeiten ist der Zusammenschluß nötiger denn je.

Xaver Link, Kreisvorstand.

Am Bienenstand.

Die Sonne, unser lebenspendendes Tagesgestirn, erreicht allmählich den Tiefstand und damit für unsere Zone die geringste Licht- und Wärmewirkung. Im engsten Zusammenhang mit dieser Erscheinung geht auch das Leben in der Pflanzen- und Tierwelt immer mehr zurück. Die winterliche Ruhe dient zur Sammlung neuer Kräfte fürs kommende Jahr.

Auch unsere Bienen sind diesem Naturgesetz unterworfen und pflegen dicht zusammengedrängt zu einem kugeligen Knäuel um ihre Stockmutter gelagert der wohlverdienten Ruhe. Ihr Triebleben ist aufs tiefste gesunken und die Umwandlung der aufgenommenen Nahrung in Wärme ist die einzige körperliche Leistung, welcher sich das Bienenvolk unterzieht. Die Bienen hängen daher ganz träge wie erstarrt beisammen, sodaß die irrige Ansicht entstehen konnte, dieselben würden einen Winterschlaf halten. Jede äußere Störung dieser Ruhe belehrt uns aber, daß die Bienen keineswegs schlafen, sondern auch mitten im Winter stets bereit sind ihr Heim gegen Störenfriede zu verteidigen.

Erreicht die Luftwärme einen derartigen Grad, daß ein Ausflug möglich ist, so verlassen viele Flugbienen den Stock, um sich in der lauen Luft zu tummeln und bei vorhandenem Bedürfnis den Körper zu reinigen. Für Spätbrüter ist ein derartiger Ausflug meist recht wertvoll und trägt wesentlich zu einer guten Ueberwinterung bei. Abgesehen von derartigen gelegentlichen Ausflügen ist jedoch eine gleichmäßig andauernde nicht zu grimmige Kälte für das Wohlbefinden der Bienen im allgemeinen besser als häufige starke Temperaturschwankungen, welche die Bienen nie recht zur Ruhe kommen lassen. Gelindes Wetter von längerer Dauer reizt auch zum Frühbrüten und steigert dadurch die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Bienen gerade während der ungünstigsten Zeit ganz bedeutend. Demgemäß wächst auch der Kräfteverbrauch und damit der Grad der Sterblichkeit. Der Leichenfall ist erfahrungsgemäß in milden Wintern stets viel größer als in gleichmäßig kalten.

Die Aufgabe des Imkers besteht im wesentlichen während des Winters darin, die Bienen möglichst lange in gleichmäßiger ungestörter Ruhe zu erhalten. Die Wohnungen müssen derart gebaut oder durch den Imker in Stand gesetzt sein, daß trotz genügender Luftzufuhr doch die Bienen von schroffen Wechseln der Außenluft und von lästigen Störern der Winterruhe unbehelligt bleiben. Besonderes Augenmerk muß auf die brausenden oder sonst unruhigen Stöcke gerichtet werden. Die entdeckten Ursachen der Aufregung sind, soweit dies möglich ist, schleunigst zu beseitigen. Vor allem gehört in jeden Bienenstand eine brauchbare Falle zum Wegfangen der schädlichen Mäuse. Namentlich die Stände in der Nähe des Waldes werden häufig von Meisen oder Spechten heimgesucht.. Diese können durch ihr störendes Klopfen an den Bienenwohnungen die Völker sehr in Aufregung bringen, sodaß viele Bienen, die sich vom wärmenden Knäuel entfernen, durch Erstarrung zugrunde gehen. Die Kohlmeise begnügt sich durchaus nicht mit den toten Bienen am Flugbrett, sondern sie weiß auch besonders in schneereichen Wintern, vom nagenden Hunger gequält, die durch ihr Klopfen am Flugloch erscheinenden Bienen sehr geschickt zu fangen und zu verspeisen. Der Specht aber kann mit seinem kräftigen Schnabel ganze Löcher in Strohkörbe hacken und dadurch das Volk samt dem Bau zerstören. Klappläden oder Blenden, welche vor das Flugloch an die Beuten gestellt werden, bieten einigermaßen Schutz gegen diese Bienenfeinde.

Ist im Bienenstande alles wohlversorgt, so benütze besonders der ländliche Imker seine Freizeit zum Ausbessern und Reinigen gebrauchter, sowie zur Herstellung neuer Bienenwohnungen. Auch das Auslassen des Wachses sowie das Gießen der Mittelwände kann jetzt in Ruhe vorgenommen werden. Trotz der hohen Preise der Bücher und Zeitschriften soll dennoch der Imker stets bestrebt sein, sich durch das Lesen wertvoller Werke in Wissenscha[illegible] Wirtschaft der Bienenzucht nach Kräften weiter zu bilden. Das Vereins-

Digitized by Google

blatt, „Die Bayerische Biene“, sollte in keinem Imkerhause fehlen. Ein einziger guter Ratschlag, der ein schönes Bienenvolk rettet, zahlt die Bestellgebühr für mehrere Jahre.

Mit dem Jahresschluß legt jeder gewissenhafte Hausvater und somit auch der Bienenvater Rechnung ab und stellt sorgsam das „Soll“ und „Haben“ zusammen. Es ist durchaus nicht nötig, in marktschreierischer Weise einen etwa erzielten Reingewinn in alle Welt zu posaunen. Es gilt auch für die Imker die alte Regel, daß der Schweiger meist mehr besitzt als der Schwätzer. Jedoch gegen sich selbst soll jeder so ehrlich sein, daß er genau feststellt, ob sein Betrieb die Kosten sowie die Mühe und Arbeit, welche er auf denselben gewendet hat, auch lohnt. Ferner ist jetzt die beste Zeit zum Sichten und Ordnen der Aufzeichnungen, die man im Laufe des Jahres über wichtige Wahrnehmungen bei der Behandlung der Völker sowie hinsichtlich der Witterungs- und Trachtverhältnisse gemacht hat. Die besten Zuchtvölker werden festgestellt und die minderwertigen für die Umweiselung im nächsten Jahre vorgemerkt. Das zuverlässige Material bei dieser Auslese liefern die Stockzettel, welche an jeder besetzten Beute befestigt sein sollten.

Unsere Beobachtungsstellen im September.

Prächtiges Wetter, wie wir es im Juni hätten brauchen können, brachte der September. Glatt ging das Auffüttern der Völker vonstatten und mancherorts konnten ganz ansehnliche Erträgnisse, teils daheim, teils auf Wanderständen gebucht werden. Pollen von Hederich, Efeu und Herbstzeitlose wurden noch reichlich eingetragen und so wertvolle Reserven fürs Frühjahr aufgespeichert. Gerüstet und in Volksstärke ausgezeichnet, gehen unsere Bienen den Wintermonaten entgegen.

Eine genaue Wägung der eingefütterten Zuckerwassermenge, im Verhältnis 1:1, d. h. 2 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser, und des daraus verbliebenen Winterfutters wurde von der Beobachtungsstelle Warmisried gemeldet. Die eingefütterte Zuckerlösung hatte ein Gewicht von 26,5 Pfund, es wurden also 13¼ Pfund Zucker zu ihrer Herstellung verwendet.

Nach Abschluß der Fütterung wurde eine Nutzmenge von 16 Pfund Winterfutter festgestellt. ¼ des im Futter verabreichten Wassers bleibt erhalten, ¾ dagegen wird verarbeitet durch Verdunstung.

Nutzanwendung: Soll einem Volk 10 Pfund bleibender Winterbedarf verabreicht werden, so verfüttert man 8 Pfund Zucker in 4 Liter Wasser.

Rückschauend auf die Ertragsmonate des Jahres können wir das Bienenjahr 1923 wie folgt beurteilen: Erträge „sehr gut“ im Moos und in Gegenden mit viel Ackerbau, Ertrag im letzteren Falle aus Hederich und Kleearten. Erträge „mäßig bis mittelmäßig“ im Vorgebirgsland (einziger Ertrag Grummetwiesen, teilweise Wald.) Erträge „schlecht“ im Heidegegenden und im Hochgebirge. Obiges nicht ohne Ausnahmen.

Unsere Beobachter melden: Ludwigshafen: Gute Pollentracht. Hafenlohr: Heidetracht brachte noch einigermaßen Ertrag. Wässerdorf: Pollen von Senf, Buchweizen, Herbstzeitlose und Efeu. Nürnberg-Erlenstegen: Bei prachtvollem Wetter keine Tracht. Hersbruck: Reichlich Blütenstaub. Ingolstadt: Auf Wanderung reiche Seradella-Tracht, am 30. starker Beflug eines Riesenhonigkleeackers in Kasing. Kemnath: Heidetracht vollständig versagt. Bad Reichenhall: Brutansatz nach Fütterung sehr gut. Sammenheim: Reichlich Pollen. Steinheim: Letzte Tracht aus Distelarten und Bärenklau. Weilheim: Völker sitzen auf viel Honig. Warmisried: Zu Monatsbeginn honigte noch Bärenklau, Ende des Brutgeschäftes Mitte des Monats.

O. E. Wohlgemuth.

Die Darmseuche.

Von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen.

(Fortsetzung.)

Der Parasit selbst begegnet uns in zwei Zuständen, einem beweglichen Vermehrungszustande und einer sog. Dauerform, die man auch Spore nennt, wie bei den Bakterien und Schimmelpilzen. Der bewegungs- und entwicklungsfähige Parasit ist nur im Bienenkörper lebensfähig; die Sporen vermögen sich auch außerhalb desselben lebendig zu erhalten.

Das Nosematierchen gehört zu den Zellschmarotzern und lebt in den Schleimhautzellen des Mitteldarmes. Seinen Einzug in den Darm hält er stets als Spore, wenn Bienen innerhalb oder außerhalb der Beute verseuchtes Wasser oder Futter aufnehmen. Gelegenheit dazu ist, wie wir noch hören werden, vielfach gegeben.

Die Sporen sind kleine, eierartige Gebilde mit dicker Schale aus Chitin, die für gewöhnlich eine Länge von 5/1000—6/1000 Millimeter und eine Breite von 3/1000 bis

Digitized by Google

Monat September 1923.

Nr	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96		+ 50	+ 50	+ 100	+ 3,3	+ 8	+ 9	+ 7	+28	+29	+24	26	28	255	— 680
2	Hafenlohr	151	+ 1400	+ 300	+ 1300	+ 3000	+ 100	+ 5	+ 6	+ 5	+18	+26	+20	—	29	191	+ 2450
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 900	— 730	— 600	— 2230	— 74	+ 1	+ 5	+ 3	+26	+28	+22	37,5	28	199	— 2230
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300															
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318															
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 1000	— 800	— 350	— 2150	— 71	+ 6	+ 6	+ 5	+19	+22	+17	38	26	144	— 2150
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 690	— 400	— 280	— 1370	— 46	+ 5	+ 6	+ 5	+19	+22	+22	32	13	27	— 1370
9	Erlangen (Mittelfranken)		— 150	— 200	— 100	— 450	— 14,5	+ 5	— 1	+ 5	+25	+19	+20	26	16	—	— 450
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 5595	+ 2010	+ 170	+ 7775	+ 259	+ 4	+ 1	+ 3	+23	+22	+23	50	24	143	+ 7305
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450															+ 2·00
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	—	+ 3780	—	+ 3780	+ 126	+ 6	+ 5	+ 4	+35	+19	+16	—	—	—	+ 3035
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	+ 1400	+ 6550	+ 2600	+10550	+ 352	+ 4	+ 3	+ 3	+26	+30	+16	39	29	168	+ 8300
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 300	— 200	— 550	— 1050	— 35	+ 5	+ 6	+ 4	+21	+22	+19	24	29	214	— 1050
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470						+ 5	+ 6	+ 6	+26	+25	+22	—	30	190	
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 800	— 500	— 400	— 1700	— 57	+ 6	+ 5	+ 3	+25	+27	+20	34	30	228	— 1700
18	Götting (Oberbayern)	499															
19	München einfachwandig	500	— 1200	— 1000	— 600	— 2800	— 93	+ 6	+ 4	+ 3	+25	+23	+21	55	26	115	— 2800
	München doppelwandig		— 1400	— 1100	— 500	— 3000	— 100										— 3000
20	Zwiesel (Niederbayern)	550						+ 0	+ 0	+ 3	+19	+24	+20	—	20	111	
21	Unterhaching (Oberbayern)	556															
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560															
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe																
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 1050	— 250	— 250	— 1550	— 52	+ 6	+11	+ 3	+27	+28	+19	91	16	90	— 1550
25	Mörgen (Schwaben)	574															
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 1200	— 600	— 600	— 2400	— 80	+ 8	+ 5	+ 8	+23	+23	+23	71	21	124	— 2400
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 2500	— 400	— 400	— 3300	— 110	+ 8	+ 6	+ 4	+21	+28	+20	66	24	123	— 3300
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 215	— 3280	— 2895	— 6390	— 213	+ 7	+ 6	+ 5	+20	+22	+17	55	27	165	— 6300*

(*Starke Fütterung.)

4/1000 Millimeter besitzen. Bei 400facher Vergrößerung haben sie im Mikroskop eine Länge von etwa 1—1½ Millimeter. Will man sie ohne weitere Behandlung sehen, so muß man das durch den Spiegel in das Mikroskop geworfene Licht sehr stark abblenden; dann erkennt man sie in den zwischen Objektträger und Deckgläschen zerquetschten Darmstückchen sehr leicht. War der Darm gesund, so sieht man im Präparate nur die kleinen kugelrunden Kalkkörperchen, welche die Schleimhautzellen enthalten, die aber bei kranken Bienen fast ganz fehlen. Besonders schön kann man die Sporen sichtbar machen, wenn man auf einem Objektträger ein Tröpfchen sporenhaltiger Flüssigkeit mit einem ebenso großen Tröpfchen Cyanochin oder Opalblau (zu beziehen von Dr. K. Hollborn, Leipzig, Kronprinzenstr. 71) verrührt, auseinanderstreicht und an der Luft trocknen läßt. Schließt man ein solches Präparat in Canadabalsam oder Zedernöl ein, so erscheinen die Sporen im Mikroskop als weiße Eierchen auf tiefblauem Grund. Das Verfahren ist unvergleichlich besser als das bisher geübte Einschließen in schwarze Tusche.

Sobald eine Spore in den Mitteldarm einer Biene gelangt, gibt sie den in ihr geborgenen Parasiten unter der Einwirkung der Verdauungssäfte auf sehr eigenartige Weise frei. Am vorderen Sporenende wird ein fadenförmiger Schlauch, der „Polfaden", ausgeschleudert, der mit 2/5 Millimeter 80mal länger als die Spore selbst ist. Er war natürlich vorher in vielfachen Windungen im Sporeninnern aufgerollt. Nach dem Ausstoßen des Polfadens verläßt der Parasit durch die entstandene Oeffnung sein Gefängnis. Außerhalb der Spore bietet er sich als ein winziges, „Amöboidkeim" genanntes Wesen von sehr wechselndem Umfange dar. Der Amöboidkeim ist sehr einfach gebaut. Er besteht nur aus einem Klümpchen lebender Substanz mit zwei kleinen Kernen im Innern. Er besitzt jedoch die Fähigkeit, sich durch Ausstrecken und Einziehen von Körperfortsätzen (Scheinfüßchen, Pseudopodien) zu bewegen. Dank dieser Eigentümlichkeit setzt er sich auf die innerste Schleimzellenschicht des Darmes in Bewegung und bohrt sich in eine Zelle ein. Zuvor teilt er sich aber oft noch in mehrere Tochterzellen, die alle das gleiche Bestreben haben, in Schleimhautzellen zu gelangen. Das geschieht entweder unmittelbar vom Darminnern aus oder in der Weise, daß ein Teil der jetzt „Wanderzellen" (Planonten) genannten Parasiten sich zwischen den Darmzellen durchzwängt, in das Blut wandert und nach kurzer Ruhepause von der äußeren Darmfläche her in die unteren Teile der Schleimhautzellen eindringt. Wie es auch gehen mag, auf jeden Fall fangen die Wanderzellen in der Schleimhaut sofort an, sich auf Kosten der Zellmasse, die aufgelöst und aufgesogen wird, zu wachsen und sich zu vermehren. Dabei werden die Parasiten bald große klumpige Gebilde, bald langgestreckte Würste, die früher oder später unter Teilung ihrer Kerne in eine wechselnde Anzahl von Teilstücken zerfallen (Teilinge, Meronten). Diese Tochterzellen wachsen wieder heran, teilen sich gleichfalls, und so geht es fort, bis die ganze Schleimhautzelle von dem Parasiten ausgesogen und erfüllt ist. Zu guter letzt umhüllen sich die einzelnen Teilstücke mit einer derben Schale und verwandeln sich so in Sporen.

Die Schleimhaut setzt unterdessen ihre Tätigkeit fort, um das Nahrungsbedürfnis der Bienen zu befriedigen, und stößt dabei in Zwischenräumen zahlreiche Zellen in die Darmhöhle ab. Dieselben zerfallen hier und geben, soweit sie krank sind, die in ihnen enthaltenen Parasiten und Sporen frei. Entwicklungs- und vermehrungsfähige Parasiten wandern sofort wieder in noch gesunde Darmzellen ein. Etwa schon fertig gebildete Sporen werden dagegen mit dem Kot aus dem After entleert. Diese Vorgänge spielen sich sehr rasch ab. Bereits acht Tage nach einer ersten Ansteckung kann die ganze Schleimhaut des Mitteldarmes von Parasiten und Sporen durchsetzt sein. Die Einlagerung der unzähligen hellglänzenden Sporen hat auf das Aussehen des Darmes den schon erwähnten Einfluß, daß seine rötlich-gelbliche Färbung in schmutziggrau und schließlich in milchweiß übergeht, ein ziemlich untrügliches Anzeichen für das Vorhandensein des Parasiten.

Alle drei Bienenwesen können den Parasiten beherbergen. Königinnen und Drohnen werden jedoch verhältnismäßig selten befallen, da sie sich so gut wie gar nicht selbst ernähren und nur bei hochgradigen Erkrankungen ihrer Völker Gefahr laufen, bei gelegentlichem Honiglecken aus verseuchten Zellen Sporen aufzunehmen. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Donaugebiet und Alpenvorland.

Bienenzucht ist ein so eigentümliches Gebiet der Landwirtschaft, so sehr beeinflußt durch die sie umgebenden klimatischen und Trachtverhältnisse, daß schon geringe Entfernungen und Höhenunterschiede von 100 Metern ganz andere Betriebsweisen bedingen. Wir können es deswegen der Vorstandschaft und Schriftleitung der „Bayerischen Biene" nur

Digitized by Google

danken, daß sie sich bemühen, in den monatlichen Anweisungen Stimmen aus den verschiedenen Wirtschaftsgebieten zu Worte kommen zu lassen. Aus mehr als dreißigjähriger Praxis heraus bin ich mit den bienenwirtschaftlichen Verhältnissen der Oberpfalz und zum Teile jenen von Nieder- und Oberbayern so ziemlich vertraut, und möchte vor allem auf die Hemmungen hinweisen, die da und dort dem Aufschwunge der heimischen Zucht noch sehr im Wege stehen.

Wir stehen mitten in der Durchwinterung. Vom Erfolg derselben hängt wohl zum allergrößten Teile die nächstjährige Ernte und der Schwarmsegen ab. Zweifellos wird die heurige Durchwinterung mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Art der eingetragenen Honige weckt wenig Vertrauen. Die überwiegende Ernte in den mir bekannten Gegenden setzt sich hauptsächlich aus Koniferen-, Heide- und Hederichhonig zusammen. Letzterer kandiert infolge seines starken Zuckergehaltes außerordentlich rasch und die Qualitäten des Heidehonigs und des Fichten- und Tannenhonigs als Winterfutter sind jedem Imker wohlbekannt. Wer rechtzeitig geschleudert und dafür Zucker gegeben, kann dem Winter getrost entgegensehen. Wer das unterlassen, wer den teueren Zucker allzusehr gespart hat, wird seine liebe Not bekommen.

Da heißt es nun zunächst jede Gelegenheit zu einem Reinigungsfluge unter allen Umständen zu nützen. Auf die Läden! Fort mit den Blenden, wenn das Thermometer 6 Grad Celsius im Schatten zeigt, wolkenloser Himmel lacht und windstilles Wetter herrscht!

Anfänger, die ihr stark mit Ruhrgefahr bei euren Immen zu kämpfen habet, stellt eure Bienenstände so auf, daß die winterliche Mittagssonne die Flugöffnungen ausgiebig treffen kann. Das lockt die Bienen zum Fluge. Ich kenne eine Unzahl von Bienenständen, den gleichen klimatischen und Trachtverhältnissen ausgesetzt, mit gleicher Sorgfalt gehegt und gepflegt, — die Bienen des einen gingen an Ruhr ein, die Nachbarn blieben heil und gesund, weil sie den einen oder anderen Flugtag nützen konnten.

Die genannten Honigsorten gelten als „ „hitziges" bruttreibendes Futter. Wenn dazu noch eine recht warme Einbauung der Völker sich gesellt, dann ist das Unheil fertig. Die Völker kommen nie zu rechter Ruhe, ziehen sich nicht ordnungsgemäß in die Traube zusammen und beginnen schon vor Weihnachten mit dem Bruteinschlage. Dieses Frühbrüten, das ich so und so oft auf den verschiedensten Ständen konstatieren mußte, ist ein Krebsschaden unserer heimischen Bienenzucht. Viel frühe Brut verlangt gebieterisch Ausflüge nach Wasser Pollen, Honig, zu einer Zeit, die den Völkern unbedingt verhängnisvoll werden muß. Tausende nützlicher Existenzen werden in der Sorge um die werdende Generation hinausgetrieben in die oft schon so schöne, aber ungemein gefährliche, verführerische, trügerische Winterszeit, — zum letzten Fluge. Begegnen wir doch diesem Drange zum Frühbrüten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln! Das Flugloch bleibt den ganzen Winter über in vollem Umfange offen, nur geschützt gegen Mäuse und andere Schmarotzer durch praktische Schieber. Diese sind so anzubringen, bezw. zu befestigen, daß sie von den erfinderischen Mäusen nicht verschoben werden können. Als einen himmelschreienden Fehler müssen wir das Bestreben betrachten, den Bienen den Winter über nur ganz kleine Löchelchen zum Durchschlüpfen zu belassen. Das rächt sich. Die in unserer Gegend vielfach benützten, recht praktischen, vielfach verstellbaren „Heydenreich'schen Schieber, beengen ja ohnehin die Luftzufuhr wesentlich. Nur keine Verzärtelung! Viel, viel frische Luft! Dann kein förmliches Zusammenpferchen! Da kann's kein gut Gedeihen geben. Die Völker dürfen nicht zu enge und auch nicht zu weit sitzen. Ziffernmäßig kann nicht angegeben werden, wie viel Rahmen einem Volke Winters über belassen werden können. Da sprechen Rähmchengröße und Volksstärke das entscheidende Wort. Das Richtige treffen wir, wenn wir nach einem kühlen Herbstmorgen alle nicht von Bienen besetzten Rahmen aus der Beute nehmen. Eine nicht völlig besetzte Rahme am Fenster kann als Deckwabe belassen werden.

Der in unseren Gauen noch vielfach herrschende Brauch, die Flugöffnungen der Völker mit Wacholdersträußchen zu verwahren, ist heller Unsinn. Den scharfen Zähnen der gefährlichen Nager widerstehen die spitzen Nadeln nicht; anderseits aber verhindern sie jeden Ausflug der Arbeiter und beschwören eminente Erstickungsgefahr herauf. Hand davon!

Der Absatz des Honigs begegnet in unserer Gegend nicht den geringsten Schwierigkeiten. Seitdem sich die Imker solidarisch erklärt haben, in der Regel ihren Honig nur gegen Naturalien abzugeben, findet man beim konsumierenden Publikum gar nichts absonderliches darin, daß ein Pfund Butter oder auch Rindschmalz gegen ein Pfund Honig umgetauscht wird; gleichum natürlich. Die Leute wissen, daß im Frieden Butter zu 80 Pfennigen, Schmalz zu einer Mark und Honig um den gleichen Preis gehandelt wurde. Dabei sind wir Imker aber doch nicht gar zu engherzig. Wo mal ein armes Würmchen an Halsbräune, an schwerem Katarrh darniederliegt, da wissen wir auch, was wir zu tun haben.

Digitized by Google

Eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Entwicklung der heimischen Bienenzucht liegt in den Zeitverhältnissen. Die Tätigkeit der Kreisbienenmeister und Wanderlehrer muß infolge der ungemein hohen Fahrkosten wesentlich eingeschränkt werden. Und Belehrung und gegenseitiger Meinungsaustausch täte uns allen doch so sehr not! Den Hauptteil der Belehrung werden jetzt wohl wieder die Bezirksvereine und Bezirksbienenmeister übernehmen müssen. Kleine Opfer dürfen da nicht schrecken. Wenn nur ein einziges gutes Wort, ein guter Rat bei solchen Versammlungen vor einer einzigen Betriebstorheit bewahrt, sie hat sich reichlich gelohnt. Möchten unsere Bezirksvereine nicht versagen, bis ihnen in besseren Tagen wieder ein Teil ihrer Lasten abgenommen wird! Weigert.

Die Arbeitsbiene und ihre Eigenschaften.

Nach Zander, Handbuch der Bienenkunde, Band 4 und 5.

Die Arbeitsbienen sind nicht nur das vorherrschende, sondern auch das beherrschende Element des Bienenvolkes. Königin und Drohne üben offenbar auf den Gang der Ereignisse im Bienenstock so gut wie keinen Einfluß aus; hier sind die Arbeitsbienen tonangebend. Sie beeinflussen das ganze Tun und Treiben; Königin und Drohne sind ihnen völlig ausgeliefert. Sie werden gepflegt, solange es den Arbeitsbienen paßt, werden aber ebenso kaltblütig abgestochen, wenn sie die Arbeitsbienen nicht mehr brauchen können. Diese geben auch durch den Bau von Weiselbechern und Drohnenzellen den Anstoß zur Erzeugung von Geschlechtstieren und entscheiden damit über das Schwärmen. Sie beseitigen Königinnen- und Drohnenlarven, Arbeiterbrut und Eier, wenn die äußeren Lebensverhältnisse ungünstig werden.

Den Arbeitsbienen obliegen alle die Aufgaben, zu denen Königin und Drohnen nicht fähig sind. Rastlos schaffen sie vom Frühjahr bis zum Herbst, von früh bis spät, Tag und Nacht, ohne anscheinend jemals das Bedürfnis nach Ruhe zu verspüren. Sie hüten das Flugloch, damit Räuber und Feinde nicht eindringen; jeder Ankömmling wird am Flugloch mit den Fühlern angetastet, um die Nestzugehörigkeit festzustellen; rücksichtslos wird der verirrte Fremdling abgestochen. Andere wieder sorgen durch lebhaftes Flügelschlagen für die Lüftung des Stockinnern. Die Arbeitsbienen scheiden das Wachs an der Bauchseite des Hinterleibes ab und verarbeiten die Wachsblättchen mit ihren hohlmeißelartigen Vorderkiefern zum kunstvollen Wabenbau. Ihr langer Rüssel ermöglicht ihnen, selbst aus tiefen Blütenkelchen den Honig herauszusaugen. Mit Hilfe ihrer Vorderkiefer und Beine schaben und bürsten sie den Blütenstaub von den Enden der Staubfäden und schaffen ihn zur Nahrung nach Hause. Dabei sorgen sie gleichzeitig für die Bestäubung der Blüten und helfen unsere Frucht- und Samenarten vermehren. Andere tragen Wasser herbei. Honig und Blütenstaub bilden nicht nur ihre eigene Nahrung, sondern auch die Grundstoffe, aus denen sie den nährenden Futterbrei für die heranwachsenden Maden, für die Königin und für die Drohnen erzeugen. Riesig entwickelte Nährdrüsen im Kopfe, die den Geschlechtstieren ganz fehlen, liefern für diesen Futterbrei die Hauptmasse.

Vielfach herrscht noch die Meinung, daß die Erfüllung der verschiedenen Aufgaben an bestimmte Altersstufen gebunden sei, sodaß die junge Biene der Reihe nach Ammenbiene, Brut-, Bau-, Wehr-, Trachtbiene würde und nie wieder zu einer früheren Arbeitsweise zurückkehren oder eine spätere Verrichtung, zu der sie noch nicht reif sei, ausführen könne. Wenn auch eine gewisse Arbeitsteilung nach dem Alter zu beobachten ist, wäre es grundfalsch zu glauben, daß die Arbeitsleistungen unabänderlich an ein bestimmtes Alter gebunden seien; sie richten sich vielmehr durchaus nach den jeweiligen Bedürfnissen. Obgleich z. B. junge Bienen im allgemeinen erst nach etwa 17 Tagen zum Sammeln ausfliegen, kann man beobachten, daß Völker, die nur aus jungen Bienen bestehen, bereits in den ersten Tagen nach dem Ausschlüpfen Honig, Pollen und Wasser eintragen. Wenn nach der landläufigen Annahme nur junge Bienen zur Wachserzeugung befähigt sein sollen, sah man in der Erlanger Landesanstalt für Bienenzucht mitten im Winter von drei Monate alten Bienen frischen Bau ausführen. Die Pflege der Brut und der Geschlechtstiere obliegt für gewöhnlich den jungen Stockbienen, die noch nicht ausfliegen; während des Winters und im zeitigen Frühjahr müssen das aber ausschließlich die alten Bienen tun. Solche unbestreitbaren Tatsachen lassen sich auch nicht durch Spitzfindigkeiten aus der Welt schaffen.

Jedenfalls steht fest, daß der wirtschaftliche Wert eines Bienenvolkes in seinen Arbeitsbienen steckt: sie erzeugen das Wachs und sammeln den Honig; sie sorgen durch die Uebertragung des Pollens für vermehrten Frucht- und Samenansatz. Leider können sie ihre Fähigkeiten nicht auf ihresgleichen vererben. Diese Vererbung erfolgt vielmehr nur durch

Digitized by Google

die Vermittlung der Königin und der Drohne. In ihnen, obgleich sie selbst zu keiner Arbeit fähig sind, schlummern die Arbeiterinnenmerkmale, die erst in den befruchteten Eiern zu neuem Leben erwachen, gleichgiltig, ob daraus Arbeiterinnen oder neue Königinnen hervorgehen. Dabei leuchtet ohne weiteres ein, daß nicht bloß die Königin, sondern auch die Drohne, die sie begattete, die Eigenschaften der Arbeiterinnen bestimmt, weil diese ja nur aus befruchteten Eiern entstehen.

Je vollkommener ein Bienenvolk den äußeren Lebensbedingungen seines Standortes angepaßt ist, um so mehr wird es leisten. Ein recht kurzer, oft kühler Sommer und eine lange, rauhe Uebergangs- und Winterszeit kennzeichnen die klimatischen Verhältnisse Deutschlands. Für sie eignen sich nur Bienenvölker, die ohne besondere Vorkehrungen und Schutzmaßnahmen den Winter gut überstehen. Wetterfest und winterhart soll daher unsere Biene sein; nur von solchen Völkern darf man Königinnen und Drohnen nachziehen.

Je früher der Winter beginnt und je länger er dauert, um so frühzeitiger hört im Herbst das Brutgeschäft auf und umso später beginnt es im nächsten Frühjahr. Soll diese lange Pause ohne große Verluste überstanden werden, so darf die Lebensdauer der Bienen nicht unter eine gewisse Grenze herabgehen. Je langlebiger die Arbeiterinnen sind, umso stärker kommen die Völker ins Frühjahr. Leider aber haben wir gar keine genauen Anhaltspunkte für diese Lebensdauer. Unser Wissen erschöpft sich in der Angabe, daß die Arbeitsbienen im Sommer 6 bis 8 Wochen, über Winter 8 bis 10 Monate leben. Immerhin bietet die Leichenfall während des Winters einen gewissen Gradmesser für die Lebensdauer der Bienen. Völker, die im Winter viele Tote haben, kommen für die Nachzucht nicht in Frage.

Dem kurzen deutschen Sommer entspricht eine sehr kurze Erntezeit für die Bienen. Nur etwa 80 Trachttage entfallen im Durchschnitt auf das ganze Jahr, 80 Tage an denen die Bienen mehr Honig finden, als sie am Tage brauchen; an den übrigen Tagen sind sie auf das angewiesen, was sie in der kurzen Trachtzeit gesammelt haben, oder was der Imker ihnen bietet; gar oft müssen sie Hunger leiden. Dazu ist in den meisten Gegenden die Erntezeit Ende Juni mit der Haupttracht abgeschlossen; über Spättracht verfügen nur wenige Gebiete. Sollen die Völker diese spärlichen Gelegenheiten voll ausnützen, sodaß auch für den Imker etwas übrig bleibt, dann müssen sie nicht nur stark, sondern vor allem auch fleißig sein. Dieser Fleiß äußert sich aber nicht bloß in einem großen Honigertrag, sondern auch in reger Baulust und Wachserzeugung, sowie in der reichlichen Verwendung von Kittharz. Nur aus solchen Völkern darf man ebenso leistungsfähige Nachkommen erwarten.

Nicht zu unterschätzen ist ferner bei der Leistungsprüfung die Ordnungsliebe der Völker, d. h. die Art, wie sie ihr Brutnest anlegen, Brut und Futter darin verteilen; denn davon hängt, besonders während des Winters, die Erhaltung der Völker wesentlich ab. Die Anordnung ist je nach der Beutenform verschieden; in hohen schmalen Ständerbeuten soll die Brutplatte den unteren Wabenteil einnehmen und oben vom Pollenkranz und Honigbogen überwölbt sein. In der Lagerbeute mit Längswaben liegt dagegen die Brut vorn in den Waben, Pollen und Honig reihen sich dahinter. Je klarer diese Gesetzmäßigkeiten zum Ausdruck kommen, um so besser ist das für die Völker und um so wertvoller sind sie für die Nachzucht. Dabei darf man aber nie außer Acht lassen, daß das ordnungsliebendste Volk die Nestordnung nicht einhalten kann, wenn der Imker die Beute naturwidrig eingerichtet hat. Eine naturgemäße Wabenordnung bleibt die unerläßliche Voraussetzung. In einer Ständerbeute sind die Bienen stets bestrebt, die Inhaltsbestandteile der Waben übereinander, in einer Lagerbeute hintereinander zu ordnen. Wegen des Wintersitzes der Bienen in der Nähe des Flugloches darf daher eine Lagerbeute nur Längswaben haben; andernfalls können sie vor der vollen Vorratskammer verhungern, weil sie nie über Waben hinüberklettern, um im Winter zum Futter zu gelangen.

Weiterhin sehe man auf die Widerstandsfähigkeit der Völker gegen Krankheiten. Nur kerngesunde Völker sind der Erhaltung wert. Völker, die alljährlich an Ruhr leiden, kommen z. B. für unsere züchterischen Bestrebungen gar nicht in Betracht; denn Krankheit führt zu einer allgemeinen Schwächung, die keinen vollwertigen Nachwuchs erwarten läßt.

Auch die Stechlust der Völker verdient Beachtung. Wer seine Bienen durch öftere Nachschau unter ständiger Beobachtung hält, kann keine Stechteufel auf dem Stande brauchen. Zwar kann man durch die Art der Behandlung sehr viel zur Besänftigung der Stechlust beitragen, aber im großen und ganzen ist ihre Milderung eine züchterische Aufgabe. Von Natur aus besonders bösartige Völker dürften nicht zur Nachzucht gewählt werden.

Digitized by Google

Die Schwarmneigung läßt sich durch planmäßige Auslese auf ein unvermeidliches Maß eindämmen, wenn man nur aus selten oder gar nicht schwärmenden, d. h. zur stillen Umweiselung neigenden Völkern nachzieht; denn Schwärmen und Honiggewinnung vertragen sich nicht.

Wer mit der Bienenzucht vorwärts kommen und Erträge erzielen will, beachte auch nachstehende, aus Zanders Leitsätzen zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht entnommenen Punkte: (Blatt 24) Die Vererbung der Eigenschaften eines Elternpaares erfolgt auch bei den Bienen weder durch das Blut, noch durch das Futter, sondern einzig und allein durch die Geschlechtszellen: die Eier und die Samenfäden.

(Blatt 23) 1: Suche dein Heil nicht in ausländischen Bienenrassen, sondern trachte deinen eigenen Bestand unter Berücksichtigung der Vererbungsgesetze zu verbessern.

(Blatt 23) 2: Ueberlaß nicht den Völkern die Erneuerung der Königinnen, sondern nimm sie selbst in die Hand.

(Blatt 23) 3: Züchte die Königinnen nur aus dem besten Honigvolk deines Standes.

(Blatt 23) 7: Züchte nur in der natürlichen Schwarm- und Haupttrachtzeit.

(Blatt 23) 11: Sorge, wenn irgend möglich, für die Begattung der Königinnen auf einer zuverlässigen Belegstelle.

(Blatt 27) 2: Von der Rassen- und Farbenzucht lasse der einzelne Züchter die Hand; sie bleibt die Aufgabe der Anstalten, die über alle Mittel der Wissenschaft verfügen.

Aus anderen Körben.

In der Gerstung'schen Bienenzeitung berichtet Hansen über die Imkerei in Brasilien. Anfangs März (dort Herbst) hebt alljährlich ein großes Bienensterben an, besonders in Rio Grande do Sul. Hansen ist der Ansicht, daß die Bienen durch Arsenik vergiftet sind, den die Bauern und Obstzüchter zentnerweise ausstreuen gegen die dortigen Schlepperameisen, die sonst in einer Nacht ganze Pflanzungen vernichten. Die Regengüsse im März lösen den Arsenik auf und die Bienen nehmen ihn mit dem Wasser auf. — Auch im gelobten Brasilien wird mit Wasser gekocht: „Im Sommer sind die Bienen in Rio-Grande do Sul oft monatelang ohne Tracht; bei schönstem Wetter verhungern starke Völker: Honigspender werden nicht angebaut, Klee gedeiht in den Sub-Tropen nicht, der Urwald ist gerodet, die weiten Viehtriften sind blütenleer, nur eine Art Quecke gibt dem Vieh kümmerliche Nahrung. Wenn das Sterben unter den Bienen nicht wäre, könnte ein tüchtiger Imker wohl eine Durchschnittsernte von 40—50 Pfund erzielen. Große Salz- und Kreolinbäder sind für das Vieh eingerichtet, sonst ginge vieles an Ungeziefer zugrunde". Also: „Ost, West: Daheim ist das Best: Bleib im Lande und nähre dich redlich. — In einzelnen Gegenden Amerikas bringt das Spritzen der Pflanzen gegen Ungeziefer um einen wesentlichen Teil der Honigernte. Da die Giftlösung, damit sie besser haftet, mit Zucker vermischt wird, kommt es auch zur Vergiftung der Bienen. Drum spritzen die Amerikaner meist jetzt nach Abfall der Blütenblätter (Märk. B. Ztg.). — Die Bienenzucht in Japan ist alt, 614 berichtet eine Urkunde von Bienenkauf. Man imkert in Amerikanerkästen und -Fässern mit der einheimischen Biene (apis dorsata), die sich mit den eingeführten europäischen Rassen nicht kreuzt (Gott sei Dank!) Der Honig wird meist geschleudert, die Nachfrage nach ihm ist nicht sehr groß. Die hervorragendste Tracht, 6 Wochen von April—Mai, liefert Astragalus sinicus, eine Leguminosenart, Abteilung: Schmetterlingsblütler; der Honig ist hell und gutschmeckend, im Durchschnitt kann man aus dieser Tracht 100 Pfund aus dem Volke ernten. (Auch bei uns wächst unter Gebüsch und in Laubwäldern auf humosem Boden eine Astragalusart, der süßblätterige Tragant, auch deutsches Süßholz genannt, A. glycophyllos L. Wer kennt diese ausdauernde Pflanze mit oft sehr langen, kriechenden und kletternden saftvollen Stengeln und gelblichgrünen oder schmutzig violettgrünen Blüten? Stengel und Blätter enthalten ziemlich viel Zucker; Kraut und Samen waren in der Arzneikunde als herba und semen glycyrrhizae verwendet. Wenn das eine gute Trachtpflanze auch bei uns wäre, so könnte man sie wegen ihres Kletterns sehr gut zur Anzucht an Zäunen und Mauern benützen.) Weder die amerikanische noch europäische Faulbrut noch die Milbenkrankheit herrscht in Japan; als Bienenfeind kommt hauptsächlich die Hornisse in Betracht.

In der Gerstung'schen B. Z. wird gefragt: Dr. Armbruster gibt den hellfarbigen Bienen den Vorzug, während Prof. Dr. Zander nur die dunklen Bienen empfiehlt. Antwort: Dr. A. benutzt die hellfarbige für seine Vererbungsexperimente, weil sie dafür geeig-

Digitized by Google

neter sind, damit will er sie keinswegs als bessere Rasse empfehlen; Prof. Dr. Zander zielt auf eine „wertbeständige“ Biene ab und gibt dabei der dunklen Farbe den Vorzug.

Die staatl. botanische Versuchsanstalt in Proskau (Preußen) hat in zweijähriger mühevoller Beobachtungsarbeit an Buchweizenfeldern festgestellt: Felder in unmittelbarer Nähe des Bienenstandes, 50—100 Meter Entfernung, gaben 62—72 Prozent Körner, die weiter entfernten, bis 2 Kilometer, nur 25—15 Prozent. Nun ist Buchweizengrütze ein prachtvolles Essen, sagt die Märkische; in der Lausitz kann man sich keine Festtafel ohne Grütze denken. „Die Grützwurst ist ein Leckerbissen für jeden Märker, aber der Buchweizenbau hat im Anbau nachgelassen, weil man vom Auslande bezog.“ Man baue also wieder Buchweizen und mache Grützwurst, da fleischerne für viele ja doch unerschwinglich geworden ist. Auf dem mittelfränkischen Lande ist vor Jahrzehnten noch „Dodel“, Buchweizen, gebaut und von den Alten, besonders in kranken Tagen, gerne gegessen worden. Man hebe mit beiden in diesen Notzeiten wieder an und stelle Bienen am Buchweizen auf, so hilft eines dem andern.

„Was man unter Volksbienenzucht versteht“, sagt Jung-Klaus im Deutschen Imker, „wird seit langem in der deutschen Bienenpresse abgehandelt und noch immer fehlt der richtige Hieb auf dem Nagelkopf. Jung-Klaus will mal zuschlagen: Volksbienenzucht heißt nicht Honig ernten, nein Honig rauben, Honig schinden. Das ganze Jahr denkt man nicht an die Bienen, wenn aber die Schwarm- und Honigzeit beginnt, dann guckt man wieder einmal hin. Die kleine Ausgabe für Verein und Bienenzeitung halten solche Leute zu groß. So werden noch Jahre vergehen, bis die althergebrachte Raubwirtschaft in der Bienenzucht verschwindet. Der Unterricht für solche Herren gestaltet sich oft recht erbaulich. Gewöhnlich haben sie ja die Weisheit sich mit der Heugabel zugestöpselt und gewöhnlich tun sie gerade das Gegenteil von dem, was man ihnen sagt. Erst wenn sich der Ziegenbock die Hörner wund geknickt hat, weicht er dem Felsen aus. Die unausbleiblichen Mißerfolge belehren den Auchimker immer besser als 10 Vorträge es vermögen.“

Das sind kräftige deutsch-böhmische Töne, sollten sie nicht auch im deutschen Mutterlande von so manchem Auchimker zu beherzigen sein? — Die Bearbeiter der Bayer. Biene geben gerne Antwort auf Anfragen, liefern Papier und Umschlag, aber ohne Rückporto zu antworten, sollte man ihnen in diesen Zeiten doch nicht zumuten, wie es je und dann geschieht. Unnötige Fragen unterlasse man: z. B. der Dampfschmelzer Sch. steht, wie ja der Name sagt, unter Dampf, nicht unter Wasser. — Küspert.

Warum brausen Bienenvölker während des Winters?

Wenn die Völker im Winter brausen, solange noch nicht mit dem Bruteinschlag begonnen ist, so liegt entweder Weisellosigkeit vor oder es herrscht Luftmangel. Die Königin ist mit Sicherheit verloren gegangen, wenn das Heulen zeitweise stark anschwillt und die Bienen dabei aufgeregt umherlaufen. Dargereichtes Futter wird meistens verschmäht. Ein kleines Reservevölkchen, welches bei gelindem Wetter zugehängt wird, schafft alsbald Ruhe und Rettung des verwaisten Volkes.

Ist Luftnot die Ursache des Brausens, so wird dieses sofort aufhören, wenn das Gemüll und die Toten entfernt werden, sodaß die frische Luft vom genügend weiten Flugloch aus ungehindert unter den Wabenkanten oder den Unterschenkeln der Rähmchen wegstreichen kann.

Zeigen unruhige Völker besonders dann, wenn schon Brut eingeschlagen ist, viele herabgeschrotene Futterkörner am Bodenbrett, so liegt Durstnot vor. Dieselbe tritt sehr leicht bei Frühbrütern in den letzten Wintermonaten ein und hat oft den Ausbruch der Ruhr zur Folge. Lauwarmes flüssiges Futter, welches am besten von oben gereicht wird, stillt den Wasserbedarf und verhütet damit weitere Uebelstände.

Auch wenn die Bienen zu kalt sitzen, brausen sie beim Eintritt der strengen Kälte und werden unruhig. Entweder ist dann die Wohnung nicht fest genug gebaut, oder das Winternest ist derart mit Futter und Blütenstaub vollgepfropft, daß es den Bienen an leeren Zellen zum Einschlüpfen fehlt. Sie sitzen dann auf den kalten, dicken Futterwaben und sind nicht imstande dieselben im Verein mit den Bienen in der anderen Wabengasse zu durchwärmen. Die Wintertraube erhält eine zu große Ausdehnung. Durch die große Oberfläche ist die Wärmeausstrahlung derart stark, daß die Wärme von den Bienen nicht auf der erforderlichen Höhe erhalten werden kann. Bei solchen überreich mit Futter versehenen Stöcken tritt regelmäßig die Ruhr auf, wenn man nicht bei der Einwinterung eine leere Wabe ins Brutnest gehängt hat.

Digitized by Google

Wirkt aber starker Frost infolge schwachwandiger Wohnungen zu sehr auf die Bienen, so hüllt man die Beuten mit warmhaltigen Stoffen, z. B. alten Säcken, Kleidungsstücken usw. ein.

Das Brausen ist immer das Zeichen eines Notstandes, welcher alsbald abgestellt werden muß. S.

Bücherschau.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 27. Jahrgang 1924. Herausgegeben v. Oberlehrer Elsäßer in Zell b. Eßlingen. 112 Seiten. Verlag von Ungeheuer u. Ulmer, Ludwigsburg, Württemberg. Preis gebund. Grundzahl 30 ₰.

Ein praktischer Kalender, welcher bei sehr handlicher Form in gedrängter Weise aus reicher Erfahrung hervorgegangene Anleitungen über Bienenzucht, Obst- und Gartenbau enthält. Schon der gute Klang, den der Name des Verfassers in der deutschen Imkerwelt besitzt, leistet Bürgschaft dafür, daß der Inhalt für Anfänger wie auch für fortgeschrittene Imker gleich lesenswert und nutzbringend ist.

Archiv für Bienenkunde in Verbindung mit Professor Dr. H. von Buttel-Repen, Oldenburg, herausgegeben von Dr. Ludwig Armbruster. Fünfter Jahrgang 1923. Erstes bis drittes Heft. Grundpreis 2 ℳ.

Die jährlich in acht Heften erscheinende apistische Zeitschrift bringt in trefflich geschriebenen Aufsätzen die Ergebnisse der neuzeitlichen Forschungen auf dem Gebiete der Bienenzucht und zwar sowohl aus der Theorie wie aus der Praxis. So behandelt das vorliegende Heft 1—3 folgende Themata: Die Faulbrut der Bienen und deren Bekämpfung in der Schweiz v. Leuenberger-Bern. Der Erreger der „Insel-Wight"-Krankheit von Graf Hermann Vitzthum-München. Der Einfluß der Bienenzucht auf den Körnerertrag des Buchweizens v. Prof. Dr. R. Ewert, Proskau. Das Krallenglied der Honigbiene von Dr. Ludwig Arnhart. Der reichhaltige Stoff dürfte besonders zur Belebung der Versammlungen bei den Imkervereinen beitragen und das Interesse der Praktiker auch für die Wissenschaft erwecken.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtausstellung Haag, Obb. Die Bezirksbienenzuchtvereine Ebersberg, Haag und Wasserburg veranstalteten anläßlich der Landwirtschaftlichen Bezirksschau Haag in einem eigenen Ausstellungsraum eine wohlgelungene Ausstellung. Die Erzeugnisse der Bienenzucht waren in günstiger Weise zur Schau gebracht. Leider ist die Schauwirkung des Honigs heute auf allen Ausstellungen ungünstig beeinflußt durch die Verschiedenheit der Gläser. Wachs war in schönen Blöcken ausgestellt. Selbstgezüchtete Königinnen wurden von vier Ausstellern gezeigt. Besonderes Lob verdienten geschmackvolle Wandgruppen von Honig- und Leerwaben, die von den Herren Baumgartner, Tiefenstett und Scheiblhuber, Gabersee zur Schau gebracht wurden. Eine reichhaltige Sammlung moderner Bienenwohnungen und Geräte verschiedenster Art gab der schaulustigen Imkerschar Gelegenheit zu eifrigem Meinungsaustausch

Als Preisträger der Ehrenpreise gingen hervor die Herren: Baumgartner, Tiefenstett, Barthuber, Steinhöring und Scheiblhuber, Gabersee. Eine weitere große Zahl von Preisen wurde den übrigen rührigen Ausstellern zuerkannt.

Die Vorzeigungen gaben einen guten Beweis des Aufschwunges, den die Bienenzucht in den genannten Bezirken nach der Kriegszeit zum allgemeinen Wohle genommen hat.

Zeidlerverein Nürnberg. Monatsversammlungen regelmäßig jeden 2. Donnerstag; gesellige Zusammenkünfte jeden ersten und dritten Freitag im Monat. Beginn: 8 Uhr. Vereinslokal: Gastwirtschaft Brunner in der Nadlersgasse. Bekanntmachungen, Mitteilungen über Zuckerverteilung usw. erfolgen laut Vereinsbeschluß künftighin nur mehr in der „Bayerischen Bienenzeitung". Jedes Mitglied ist daher in seinem eigensten Interesse verpflichtet, die „Bayerische Biene" zu lesen. Bei entsprechender Beteiligung findet im Monat Januar oder Februar ein Einführungskurs in die Bienenzucht statt. Meldungen hiezu nimmt der Vorstand, Ph. Honig-Nürnberg-Erlenstegen, entgegen.

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 25. Novbr., nachm. pünktlich 3 Uhr, Monatsversammlung im Saal III des Hofbräuhauses (Eingang vom Platzl aus). Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Landesinspektors, Herrn Landesökonomierat Karl Hofmann, über: „Sparsame Betriebsweisen. 3. Verschiedenes. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Sonntag, den 16. Dezember, findet im gleichen Saale die ordentliche Mitgliederversammlung um 3 Uhr nachm. statt. Tagesordnung: a) Erstattung des Jahresberichtes. b) Rechnungsablage, Entlastung und Voranschlag. c) Ent-

Digitized by Google

hebung des Vorstandes und Neuwahl. d) Bestimmung zweier Rechnungsprüfer. e) Anträge und Sonstiges. Carl Schlederer.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 11. Dezember 1923, abends 7½ Uhr, satzungsgemäße Hauptversammlung im Vereinslokal Rondell Neuwittelsbach. Tagesordnung: 1. Erstattung des Jahresberichtes. 2. Rechnungsablage. 3. Anträge von Mitgliedern. 4. Neuwahl der Vorstandschaft. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erforderlich. Gehring, Vorstand.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V. Die ordentliche Mitgliederversammlung 1923 findet am Sonntag, 2. Dezember, nachm. 2 Uhr im Saale des Bienengartens statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Kassabericht. 2. Haushaltplan. 3. Satzungsänderung. 4. Genehmigung des Pachtens des Heimgartens Haslang. 5. Vorstandswahl. — Die Monatsversammlungen finden nunmehr regelmäßig am ersten Sonntag jeden Monats, nachm. 2 Uhr, im Bienengarten statt. Eine weitere Bekanntgabe erfolgt nicht mehr wegen der Kosten. Kein Trinkzwang!

Bienenzuchtausstellung Schrobenhausen 1923.

Von Dr. Manger, Ingolstadt.

Vom 14. bis 25. 10. 23 fand in Schrobenhausen eine landwirtschaftliche Woche und Gewerbeschau statt, die in allen Teilen vorzüglich angelegt war. Für uns Imker war jedoch vor allem die Bienenzuchtausstellung der Anziehungspunkt. Als Ausstellungslokal war ein Lehrsaal der landwirtschaftlichen Winterschule verwendet worden. Die Ausstellung war sehr reichhaltig und außerdem einladend durch geschmackvolle und sinnige Ausschmückung des Raumes. Wegen der späten Jahreszeit waren nur Bienenzuchterzeugnisse und Geräte ausgestellt. Außerordentlich reichhaltig war die Honigausstellung. In hellen und dunklen Farben, flüssig und kandiert, in kleinen und großen Gläsern und auch in Kübeln und Tonnen wurde dem entzückten Beschauer die köstliche Himmelsspeise Honig vorgeführt. Es ist sehr anerkennenswert, daß es die Leitung des Bienenzuchtvereins Schrobenhausen fertig gebracht hat, soviele Einzelaussteller auf den Plan zu bringen. Da gab es keine Schwierigkeiten wegen der Art und Form der Gefäße oder ihrer Aufmachung! In bunter Abwechslung stand neben der erstklassigen Aufmachung der Honig in Weckgläsern und anderen Einmachgläsern als aufdringlicher Hinweis auf die schwere Zeit und die große Teuerung, die es nicht zuläßt, die gefälligen Honiggläser mit Schraub- oder Glasdeckel bei der Ausstellung zu verwenden.

Besondere Erwähnung verdienen noch die in Farbe und Zellenprägeform gleich hervorragenden Kunstwaben verschiedener Aussteller.

Die Preisrichterkommission, bestehend aus Herrn Landwirtschaftsrat R. Schreiber, München und dem Berichterstatter hatte den Auftrag folgende Bewertungen zu erteilen: Hervorragend, gut, Anerkennung.

Die einzelnen Aussteller wurden wie folgt nach ihren Leistungen beurteilt: Bez.-Krankenhaus Hohenwart, Anerkennung; — Wild Engelbert, Hohenwart, gut; — Wintermayer, Hörzhausen, gut; — Haas Mich., Waidhofen, gut; — Eberle, Lauterbach, gut; Neumaier Seb., Fürholzen, hervorragend; — Braun Alois, Pobenhausen, hervorragend; — Taubstummenanstalt Hohenwart, gut; — Böh, Schrobenhausen, hervorragend; — Mayer Kaspar, Langenmoosen, Anerkennung; — Steurer Junkenhofen, gut; — Bayer, Junkenhofen, Anerkennung; — Schneider, Berg im Gau, Anerkennung; — Maier Thom., Oberarnbach, gut; — Ettl, Junkenhofen, hervorragend; — Winter Matthias, Dirschenhofen, gut; — Hammerschmid, Schrobenhausen, gut; — Trautsch Therese, Freinhausen, hervorragend; — Mall Hans, Strobenried, hervorragend; — Braun, Hohenried, gut; — Compere, Sandizell, gut; Essigkrug, Gütersberg, gut; — Maier Gg., Schrobenhausen, hervorragend — Maier Flor., Schrobenhausen, gut; — Rehm, Linden, gut; Berker Joh., Schrobenhausen, Anerkennung; — Fiedler, Schrobenhausen, hervorragend; — Danner A., Schrobenhausen, hervorragend; — Schottmayer, Schrobenhausen, Anerkennung; — Mayer Johann, Edelshausen, gut; — Schrittenloher, Niederarnbach, gut; — Aukofer, Niederarnbach, gut; — Himmler Thom., Niederarnbach, gut; — Angerer P., Brunnen, Anerkennung; — Koppold, Brunnen, gut; — Wenger Anton, Brunnen, hervorragend; — Ahorn, Brunnen, hervorragend; — Frohwieser, Sandizell, gut; — Bienenzuchtverein Schrobenhausen, gut; — Moser W., Schrobenhausen, gut; Schneider Jos., Schrobenhausen, gut; Schneider, Emil, Anerkennung; — Gräfin Sandizell, Sandizell, gut; — Hittl, Schrobenhausen, Anerke

Digitized by Google

Das Gesamturteil der Preisrichterkommission wurde schriftlich niedergelegt abgegeben und lautete: Schrobenhausen, 13. Okt. 23. „Das Preisrichteramt für Bienenzucht hat auf Grund der Ausstellung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Bienenzuchtbetrieb im Bezirke Schrobenhausen auf einer anerkennenswerten Höhe steht und zeigt, daß in fortschrittlicher Weise gearbeitet wird. Einzelne Aussteller wiesen hervorragende Leistungen auf, so daß sie dem Kreisverein für Auszeichnungen vorgeschlagen werden. Es sind dies folgende Aussteller in alphabetischer Reihenfolge geordnet: Ahorn; Braun Alois, Pobenhausen; Danner; Fiedler; Mall; Trautsch; Wenger A.“

Leider war es den Preisrichtern wegen der teuren Zeiten nicht möglich, nach getaner Arbeit in Schrobenhausen zu übernachten und am Sonntag, 14. 10. 23, nachm. 3½ Uhr, dem Vortrage des hochverehrten Herrn Prof. Dr. Zander, Erlangen, zu lauschen.

Briefkasten.

Herrn Franz Schneider, Wertheim am Main.

Ihr Schreiben vom 4. Oktober hat mir Herr Landesökonomierat Hofmann, München, übersandt, nachdem er das beigelegte Rückporto zu seiner Antwort an Sie benützt hat. — Die Haftpflichtversicherung ist seit dem 1. Juli ds. Js. mit dem Bezuge der Bienenzeitung verbunden. Die betr. Bekanntmachung steht in Heft 6 und folgenden der Bayer. Bienenzeitung. Von Heft 6 ab finden Sie auch in verschiedenen Nummern Anleitungen und Aufklärungen über die Behandlung der ganzen Angelegenheit, ebenso auf Seite 111 des Heftes 6 das Anschreiben des Haftpflichtversicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter an alle Mitglieder und Imker. Sie können daraus ersehen, daß, wenn Sie Abonnent der Bayerischen Bienenzeitung sind (jetzt: Die Bayerische Biene), daß Sie gegen Haftpflicht versichert sind. — Auch wegen des Uebergangs der Schriftleitung an Herrn Oberlehrer Thoma befindet sich die einschlägige Bekanntmachung in Heft 6 der Bayer. Bienenzeitung.

Bienenzuchtverein Nördlingen.

Herrn Johann Merkle, Herblingen.

Ihre Anfrage, hier eingegangen am 16. Oktober bezgl. Zuwendung von Staubzucker, ist dahin zu beantworten, daß uns Staubzucker zur Zeit nicht mehr zur Verfügung steht. Wir bitten, im kommenden Sommer, wenn die Königinnenzucht einsetzt, wegen Staubzucker rechtzeitig zu schreiben.

Heckelmann.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,30 Goldmark monatlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

...leuder ...onig
...eden Posten zu Tagespreisen. ...n Voraus. Ge...erden geliefert.
... Oltmer, ...erscheps, ...wecht, Oldbg.

...nd dauernd Ab... ... v. garant. rein.
...ienen...onig
...gebot mit Preis ...Quantum an die ...ilch-Centrale ...burg. Telephon ...Gefäße für Trans... werden gestellt.

Bienenwachs garant. rein,
Schleuderhonig in größeren und kleineren Mengen **kaufen**
F. Timm & Co., Hamburg 8, Grimm 8
(Gefäße stehen zur Verfügung).

Zu höchst. Tagespreisen kauft
Honig
L. Jauch, Schwenningen a. Neckar, Uhlandstraße 5.

Honig und **Wachs** kauft 140
H. Gühler Honiggroßhdlg. **Berlin SO 33** Elsenstraße 3.

Bienen-Wohnungen sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert in anerkannt bst. Ausfhrg.
J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M. 14.

Kraft-Futter-Mittel best bekömmliches und nahrhaft. Futtermittel aus best. Rohmaterial f. **Hunde, Schweine und Geflügel.** Vorzügl. Anerkennung v. Züchtergenossenschaften. 10 Pfd. M. 6000.— postfrei gegen Vorauskasse oder Nachnahme. **Ludwig Küspert,** Futtermittel en gros, München 38. Tel 61352. Postscheckk. Nr. 19447 Amt München

Suchen Sie zu kaufen? Haben Sie zu veräußern?
Eine Anzeige in der „Bayerischen Bienenzeitung“ wird Ihnen zum Erfolg verhelfen!

Zanderbeuten in mustergültiger Ausführung liefert ab Lager **J. J. Kneffel Schweinfurt a. M.**

Bienenkorbrohr in bekannter, erstklassiger Qualität, Breiten 5—6, 6—8, 7—9 mm, ist prompt w. folgt wied lieferbar:
10 Pfd. Bunde M 1,80
20 Pfd. Bunde M 3,50
50 Pfd. Bunde M. 8,5
Die Preise sind Goldmarkpreise, sie werden zu d. jeweiligen Papiermarkwert umgerechnet und zwar 4 Goldmark 1 Dollar. Bei Bahnsendungen (v. 50 Pfd. ab) erbitte ich Vorauszahlung auf Postscheckkonto Hamburg 24124. **Wilhelm Schneider Visselhövede (Han.)**

Garantiert rein überseeische **Tabake**
Gold-Varinas goldgelb. Blättertab. zum Tagespreis. Verl. Sie Preisliste.
Tabak-Versandhaus **Max Steen,** Kisdorf-Ulzburg (Holstein)

Gummiwaren hygien. Artikel. Illustr. Preisl. unter Angabe d. Gewünschten gratis. „Elite Versand“, Berlin N. 58.

Digitized by Google

Zu beachten! Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis für allgemeine Anzeigen ist 8 Pfennig und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. 5 Pfennig Goldwährung für die Millimeterzeile lt. Kurs am Tage der Einzahlung u. muß auf unser Postscheckkonto München 51745, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben. Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

Ankauf!

Honig, Wachs

Waben, Trester

kauft zu

höchsten Tagespreisen

Honigverwertungs-genossenschaft, München

Bahnhofplatz 6

Kaufe

laufend garantiert naturreinen

Bienenhonig

Angebote mit Angabe vorwiegender Tracht und Preisforderung erbittet **Martin Haase, Lawalde** b/Löbau i/Sa. Transport-Gefäße können gestellt werden.

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und für jedes Maß liefert gut, prompt und billig

Maschinenfabrik Schwetzingen G. m. b. H., Schwetzingen (Baden).

Prospekte kostenlos. Vertreter gesucht.

L. Lotterer jr., Augsburg,

Hindenburgstraße 22

vis à vis **Epple & Buxbaum.**

Postscheck-Konto München 27840

Telephon 2947.

Imker-Geräte

aller Art in nur fachmännischer Ausführung **Kunstwaben, Bienenwohnungen, Körbe, Ballone,** sowie **Schleudermaschinen, Wabenpressen, Wachsschmelzer** etc. stets auf Lager.

Bei Anfragen Rückporto beilegen!

1924

wird für Sie ein angenehmes Jahr ohne Schaden, Aerger und Verdruß, wenn Sie sich in Ihrem Beruf, Geschäft od. bei Ihren Reisen nach den täglichen Wettervorhersagen in

Matthäus Schmucker's

Wetterkalender

80 Seiten, Taschenformat richten.

Grundpreis 30 Pfennig × Buchhandels-Schlüssel.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Schreibwarengeschäfte oder unmittelbar vom

Veduka-Verlag Dillingen a. Donau.

Bienenwachs

garantiert rein in jeder Menge gegen Kasse

zu kaufen gesucht

E. N. Becker

gegr. 1850

Hamburg 1, Mönckebergstr. 11

Gute Bücher

für den Anfänger und fortgeschrittenen Imker

Kurze Leitsätze zum praktischen Betrieb der Bienenzucht von Hans Weigert, 41 Seiten, geheftet. Grundzahl 0,15.

Neuzeitliche Volksbienenzucht von Johann Schweier, 60 Seiten, geheftet. Grundzahl 0,20.

Deutsche Reformbienenzucht von Jakob Fehlhammer, 364 Seiten, gebunden, mit 183 Abbildungen. Grundzahl 3,00.

Buchführung für Reformbienenzüchter von Jakob Fehlhammer, 96 Seiten, kartoniert. Grundzahl 1,00.

Die Automatenwanderbeute und deren Betriebsweise, 47 Seiten, kartoniert, mit 10 Abb. Grundzahl 0,...

Grundzahl × Schlüsselzahl des Börsenvereins, die in jeder Buchhandlung zu erfahren ist, = Verlagspreis.

Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, Dillingen-Donau

Kaufe ständig reinen

Bienenhonig

Offerte mit Preisangabe erbeten an

J. B. Mertz,

Wachsw. u. Lebkuchenf.

München Rinderm 16

Mehrere Zentner garantiert reinen

Bienenhonig

hat zu verkaufen per Zentner zu ... Stück Goldanleihe gleich 18 Dollar. Betrag ... aus. Gefäße ... retour. Anfragen gegen Rückporto.

Albert Di...

Bienenzucht

Rieden a. K...

b. Günzburg

Schwaben.

Jede Menge reinen

Schleuderhonig

kauft

und bittet um Preisangebote mit Angabe von Menge, Farbe (vorwiegende Tracht) u. Bedingungen.

Großimkerei, Ebersbach Sa.

Versandgefäße können eventl. gestellt werden.

Schleuder-Honig

kauft jeden Posten u. bittet um Preisangeb. sow. Menge. Gefäße w. geliefert.

G. Ludw. Ja...

Schwenningen am Neckar.

Honig

gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchst Tagespreisen

Gottlieb Seufert

Imkerei u. Honighandlung **Nürnberg,** Holzschuherstraße 6/1

OTTO SCHULZ

HONIG-

Special-Geschäft

CHEMNITZ

Lindenstr. 9

kauft laufend geg. Kasse

Bienenhonig

u. Wachs u. erbittet Angebote mit Preis. Gefässe steh. z. Verfügung.

Digitized by Google



Bayerische Bienenzeitung
Die Bayerische Biene

45. Jahrg. 12. Heft Dezember 1923

Der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter entbietet den angeschlossenen Kreisvereinen, den Bezirks- und Ortsvereinen und überhaupt allen bayerischen Imkern die herzlichsten Wünsche zum bevorstehenden Jahreswechsel! Mögen sich alle Wünsche, die wir Imker für unsere edlen Ziele haben, im neuen Jahre aufs reichlichste erfüllen! Möge Gottes Segen auf unseren Bestrebungen ruhen und unser Werk schützen und fördern!

Wir dürfen nicht kleinmütig werden, wir müssen ausharren im Verfolge unserer Ziele, dann werden auch unsere Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein.

Namens des Vorstandes des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter:
Der 1. Vorsitzende:
Heckelmann.

Landesverein bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 33. Betr.: **„Die Bayerische Biene"**.

Mit dem 1. Januar 1924 beginnt der 46. Jahrgang des Fachorganes unserer bayerischen Imkerschaft „Die Bayerische Biene". Diese unsere Bienenzeitung hat in der langen Reihe von Jahren den Lesern viel Wissenswertes und Nützliches gespendet und es besteht wohl kein Zweifel, daß ihr ein wesentlicher und rühmlicher Anteil an den Fortschritten zufällt, die unsere heimische Imkerei im Wandel der Zeiten zu verzeichnen hat. Sie hat aber auch während dieser langen Reihe von Jahren schwer um ihr Bestehen ringen müssen und auch in der heutigen schweren Zeit bewegt uns lebhafte Sorge, ob es gelingen wird, den Bestand unseres Vereinsblattes für jetzt und für die Zukunft zu sichern. Die Zeiten sind schwer und ernst und es bedarf der Mitarbeit aller unserer Sache freundlich Gesinnten, um dieses Ziel zu erreichen. Wir bitten heute alle unsere Imkerfreunde, denen die heimische Bienenzucht am Herzen liegt, im neuen Jahre das Fachorgan unseres Landesvereins „Die Bayerische Biene", in regster Weise zu unterstützen, einerseits durch eifrigen Bezug der Zeitung selbst, andererseits durch rege Werbetätigkeit für die weitere Verbreitung des Blattes und schließlich durch Lieferung von Aufsätzen, für die wir ganz besonders dankbar sein werden.

Ein herzliches Glückauf zum Jahreswechsel!

Der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter: Heckelmann.

Die Schriftleitung: Thoma.

Nr. 34. Betr.: **Haftpflichtversicherung.**

Die unsichere Lage, die wir hinsichtlich des Wertes unserer Zahlungsmittel zu verzeichnen haben, zwingt uns, die Haftpflichtversicherung, die mit unserer Bienenzeitung

Digitized by Google

verbunden ist, einer grundlegenden Aenderung zu unterziehen. Wir verlassen den unsicheren Boden, auf dem wir stehen und stellen uns sowohl in Bezug auf Zahlung der einschlägigen Prämien, als auch in Bezug auf die Entschädigungen auf den Schweizer Franken um. Die Abonnenten der Bienenzeitung werden demnach in Zukunft mit einer Deckungssumme bis zu 20 000.— Franken (nach dem derzeitigen Kursstand ca. 14½ Billiarden Papiermark) für Personenschäden und bis zu 2000.— Franken (ca. 1½ Billiarden Papiermark für Sachschäden gedeckt sein.

Für diejenigen Völker, die die Zahl 30 übersteigen, ist in Zukunft eine Prämie von Franken 0,01 (also 1 Centime) pro Bienenvolk und Jahr zu zahlen. Diese Prämien für die Nachversicherung sind jeweils zum Kurs des Schweizer Franken am Zahlungstage in Papiermark zu entrichten. Die Zahlungen dieser Nachversicherungen sind auf das Postscheckkonto des Landesvereins Nürnberg Nr. 33 339 zu leisten. Auf der Rückseite der Ueberweisung ist genauestens zu bemerken, für wieviele Völker diese Ueberweisung erfolgt. Gleichzeitig ist dem Landesverein die Abonnementsquittung vorzulegen, die nach Eingang des Betrages als Sichtvermerk den Stempel des Landesvereins erhält und dem Versicherten alsdann zur weiteren Aufbewahrung wieder zugesandt wird.

Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle nochmals auf die unbedingte Notwendigkeit der Einsendung dieser Abonnementsquittung und auf die Anbringung des vorgeschriebenen Vermerkes bei der Ueberweisung aufmerksam zu machen, damit unsere Rückfragen, die zu Lasten des Versicherten gehen, vermieden werden.

Unsere Versicherung ist durch dieses Abkommen mit der „Zürich" auf festen Boden gestellt und wir hoffen gerne, daß diese Abmachungen von unseren Imkerfreunden gebührend anerkannt werden, und daß diese Vorteile dazu führen, daß sich die Leserzahl unserer Bienenzeitung erheblich erhöht.

Nr. 35. Betr.: **Postschecknummer des Landesvereins.**

Der Landesverein hat sich, um klare Verhältnisse zu schaffen, veranlaßt gesehen, sich ein eigenes Postscheckkonto zuzulegen. Die Anschrift muß lauten: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Nürnberg, Konto Nürnberg, Postschecknummer 33 339.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchter-Verband.

Nr. 8. Betr.: **Jahresbeiträge 1924.**

Die Jahresbeiträge wurden nach der seitherigen Gepflogenheit und den Satzungsbestimmungen alljährlich durch die Mitgliederversammlung festgesetzt. Diese Versammlung findet stets erst im März oder April statt, zu einer Zeit, in der schon laufend Ausgaben nötig waren. Der Vorstand kann in der Folge nicht mehr warten, bis derartige Beschlüsse gefaßt werden, weil ihm zu den laufenden Ausgaben jetzt schon die Mittel fehlen. Ich muß daher schon heute im Interesse der Erhaltung unseres Verbandes bitten, vorläufige Beiträge festsetzen zu dürfen, die für das Jahr 1924 zu gelten haben und die im Laufe des Monats Januar auf das Konto des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes, Nürnberg, Postscheckkonto Nr. 7145 einzuzahlen sind. Ich bestimme vorerst den Satz von 1½ Goldmark, aus welchem Betrage Kreisverband, Landesverein und die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände zu speisen sind. Wenn dann der einzelne Ortsverein noch für sich ½ Goldmark erhebt, dann werden alle Teile unserer imkerlichen Einrichtungen diejenigen Mittel besitzen, die ihnen ein Arbeiten im Interesse unserer Imkerei ermöglichen.

Bezüglich der Aufbringung und Verteilung bitte ich die Bekanntmachung Nr. 26 des Landesvereins in Heft 11 unserer Bienenzeitung nachlesen zu wollen. In dieser Bekanntmachung sind alle Möglichkeiten über den Einzug der Beiträge geschildert und ich habe die Ueberzeugung, daß unsere mittelfränkischen Imker bezw. die Vereine nicht anstehen werden, die von mir erbetenen Mittel zu bewilligen. Es wird bei einigem guten Willen im Kreise der Orts- bezw. Bezirksvereine wohl möglich sein, diese Beiträge auch ganz oder zum Teil in Form von Naturalien einzuheben und entsprechend wertbeständig anzulegen und an den Kreisverband abzuführen. Es hat in der jetzigen Zeit keinen Zweck zu knausern, rasche und energische Hilfe für unsere imkerlichen Bestrebungen war noch nie so vonnöten, wie heute.

Zeigen wir, daß wir für unsere gute Sache Opfer bringen können, Opfer, die beim richtigen Lichte betrachtet und mit den Bedürfnissen des täglichen Lebens verglichen, überhaupt keine Opfer sind. Die Beiträge mögen tunlichst in wertbeständigen Zahlungsmitteln an den Kreisverband abgeführt werden, der einerseits dafür sorgen wird, daß mit diesen Mitteln aufs peinlichste hausgehalten wird. Ich hege die zuversichtliche Hoffnung, daß kein Mitglied aus den Reihen unserer Imker abspringt, und daß wir nicht geschwächt, sondern gestärkt und gefestigt ins neue Jahr übergehen.

Digitized by Google

Sollten irgendwelche Einwendungen auftreten, so bitte ich um freimütige aber freundliche Mitteilung; ich werde mich bemühen, den Zweigvereinen wie seither mit Rat und Tat beizustehen.

Auf Staatshilfe können und dürfen wir nicht rechnen; wir müssen uns aber als staatserhaltend bewähren und müssen uns mehr denn je auf Selbsthilfe einstellen.

Die herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel!

Der Vorsitzende: Heckelmann.

Bekanntmachung des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins.

An alle angeschlossenen Vereine!

Der heute tagende erweiterte Ausschuß des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins hat einstimmig beschlossen: „Für das Jahr 1924 wird ein Mitgliedsbeitrag von 5 Mark (fünf Mark) pro Mitglied eingehoben. In diesem Betrag ist der Zeitungsbezug, die Haftpflichtversicherung, sowie die Beiträge für Kreisverein, Landesverein und Vereinigung deutscher Imker enthalten." Oberbayerische Bienenzüchter erfüllt diesen Beschluß und folgt geschlossen der Vorstandschaft!

Freising, den 10. Dezember 1923.

Der Kreisvereinsvorstand: Färber, Gewerbe-Oberlehrer.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, E. V.

An die angeschlossenen Vereine und an sämtliche Mitglieder!

In Schönheit und Würde ist das Vermögen unseres Vereins kaput gegangen. Was irgendwie einigermaßen wertbeständig angelegt ist, müssen wir für spätere Zeiten zu retten suchen, für die Gegenwart fehlen uns die Mittel zu den nötigsten Betriebsausgaben. Ohne diese Mittel ist der Verein zum Tode verurteilt. Sollen wir ihn sterben lassen? Nein und abermals nein! Dann müssen die Mittel her und zwar von den Mitgliedern. Deshalb muß ich anordnen, daß als Jahresbeitrag für das Jahr 1924 jedes Mitglied an den Kreisverein vorerst 1 Goldmark zu zahlen hat. Dieser Beitrag soll im Laufe des Januar von den Kassieren der Vereine auf mein Postscheckkonto München Nr. 9214 mittels Zahlkarte oder Ueberweisung einbezahlt werden. Davon wird der Kreisverein den Beitrag an den Bayerischen Landesverein und an die Vereinigung Deutscher Imkerverbände für jedes Mitglied zahlen.

Imkerbrüder! Ich weiß, daß ich mir bei einem solchen Vorgehen ohne Vorstands- und Vertreterversammlungsbeschluß eine Art Diktatur anmaße; aber das geschieht aus der eisernen Notwendigkeit heraus und mit dem besten Willen, den Verein auf diesem einzig möglichen Wege am Leben zu erhalten. Vorstandschaft und Vertreterversammlung müßten das Gleiche beschließen, wenn sie die Verhältnisse richtig einschätzen, nur daß uns schon der Beschluß allein schwer Geld kostet, das wir im Augenblick gar nicht haben. Den Mut zu dieser Anmaßung gibt mir der Umstand, daß ich bereits im 17. Jahre in guten und in schlimmen Tagen den Kreisverein leite und ihr mich immer einstimmig als Vorstand gewählt habt. Bin ich noch der Mann eures Vertrauens, dann bitte ich, folgt mir und bringt das verlangte Opfer. Habt ihr zu mir nicht mehr das nötige Vertrauen, dann wählt euch einen andern Vorstand, ich werde ihn neidlos in dieser schweren Zeit nach besten Kräften unterstützen, aber drückt euch nicht jetzt vom Zahlen und kommt erst dann wieder, wenn ihr beim Kreisverein euren Vorteil sucht. Vereine, welche im Januar nicht zahlen, müßte ich als vorläufig ausgeschieden betrachten.

Sobald über den künftigen Bienenzucker Greifbares vorliegt und mir Barmittel für Drucksachen und Porto zur Verfügung stehen, werde ich an die Vereine Nachricht hinausgehen lassen. Vorherige Anfragen sind zwecklos. Doch kann jetzt schon mitgeteilt werden, daß 1924 nur an Mitglieder Zucker vermittelt wird, daß an Nichtmitglieder weder durch die Vereine noch durch Mitglieder Zucker abgegeben werden darf und daß der Zucker in wertbeständigem Gelde im Voraus wird bezahlt werden müssen. Die Vereine können die kommenden Feiertage benützen, um in Versammlungen all das Notwendige zu besprechen und zu regeln.

Freundlichen Imkergruß und frohes Süß Heil 1924!

Paring, P. Langquaid, den 29. November 1923.

Johann Krazer, Pfarrer.

Digitized by Google

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

An unsere Verbände.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat sich auf ihrer Tagung in Kiel ein Haus gebaut, darin sie wohnen und arbeiten kann. Begründet ist dieses Haus auf wertbeständigen Mitgliederbeiträgen und dem allseitig bekundeten starken Willen zur Tat. Eine ganze Reihe von Zuschriften bestimmt mich, zur Beitragszahlung ein erläuterndes Wort zu sagen.

Die V. d. I. erhält ihre Beiträge von den Verbänden hinfort wertbeständig. Selbstverständlich werden sämtl. Verb. daheim auch für sich die Beiträge in wertbeständiger Form erheben. Sie müssen das, wenn sie am Leben bleiben wollen.

Wertbeständigen Beitrag zahlt also der einzelne Imker an seinen Ortsverein, der Ortsverein an seinen Verband, dem er eingegliedert ist, und der Verband an die Vereinigung der deutschen Imkerverbände. In unmittelbarster Form wird der Ortsverein diesen Beitrag erhalten, nämlich als Natur- oder als Kunsterzeugnis: Honig, Wachs, Roggen, Weizen und anderes Getreide, Kartoffeln, Eier, Strohkörbe, Mittelwände und dergl. mehr — alles ist willkommen. Die Verhältnisse liegen in den verschiedenen Verbänden so verschieden, daß von hier aus gar nicht alles genannt werden kann, was als wertbeständiges Zahlungsmittel gilt. Den Vorständen der Ortsvereine, sowie auch den anderen Mitgliedern wird es an Findigkeit schon nicht fehlen. Maßstab für die Wertbestimmung der verschiedenen Zahlungsmittel ist der Honig. 1 Pfund Honig = 10 Pfund Roggen (Weizen, Gerste) = 4/5 Pfund Butter = 4 Pfund Zucker (und wenn's angeht) = 1 Goldmark. Die V. D. I. rechnet das Pfund Honig = 10 Pfund Roggen*). Solange uns wertbeständiges Geld in hinreichender Menge fehlt, haben die Ortsvereinsvorstände mit dieser Form der Beitragszahlung ihre besondere Last. Indessen würde die mehrmalige Erhebung von Nachschußzahlungen sich noch viel schwieriger gestalten. Es wird sich empfehlen, schon bei der Einladung zur Versammlung den Mitgliedern Fingerzeige für die Zahlungsweise zu geben.

Aufgabe der Ortsvereinsleitung ist es dann, die erhaltenen Sachleistungen in wertbeständiges „Geld" umzusetzen. Dies geschieht durch den Verkauf der Sachen für wertbeständige Papiere: Dollarschatzanweisungen, Goldanleihe, Roggenpfandbriefe, Weizenwertanleihe, die zum 15. ds. Mts. verheißene Fest- oder Rentmark und anderes. Diesen Papieren wird allerdings stark nachgefragt, doch wird der Vorstand des Vereins schon Mittel und Wege finden, sie zu erlangen. Sollte es sich als durchaus nötig erweisen, die Erzeugnisse zunächst in Papiermark umzusetzen, um dafür dann wertbeständiges Geld anzukaufen, dann muß eben aus der Not eine Tugend gemacht werden. Aber dann ist große Eile geboten, denn schon in der nächsten Stunde kann die Papiermark wie wild emporflattern. Wen trifft dann der Schaden? Also Vorsicht! Ausdrücklich bemerke ich: Die Ablieferung von Erzeugnissen ist nur ein Notbehelf, und das Pfund Honig dient nur als Maßeinheit. Die Ortsvereine werden gegebenenfalls wertbeständige Papiere in jeder Form entgegennehmen. Ob es erforderlich ist, die eingegangenen Erzeugnisse sofort in Geld umzusetzen, oder ob es gelegentlich nach Bedarf geschehen soll, entscheiden die Verhältnisse. Vielleicht ist zu der Zeit, wenn die Beiträge erhoben werden, schon die neue Festmark heraus, dann regelt sich alles leicht und glatt. — Und dennoch besteht eine Schwierigkeit: Honig ist vielfach für Geld nicht abzusetzen, sondern nur im Tauschwege an den Mann zu bringen. Wo das zutrifft, vertausche die Vereinsleitung ihn gegen solche Erzeugnisse, die in jedem Hause gebraucht werden, und setze diese dann wieder in Geld um. Auch hier heißt es findig sein. Es ist wahr, nicht nur im eigenen Haushalt, sondern auch im Vereinsleben hat man jetzt ungewöhnliche Mühe, das Gleichgewicht zu halten.

Den Verbänden ist empfohlen worden, sich von ihren Vereinen für jedes Mitglied als Beitrag mindestens 2 Pfund Honig geben zu lassen. Dem Verbandskassenwart muß dieser Beitrag selbstverständlich als wertbeständiges Papier unmittelbar zugesandt oder überbracht werden. Vom Verbande erhält dann die V. D. I. für jedes Mitglied ½ Pfund Honig in wertbeständiger Form unmittelbar übersandt. In welchem Papier der Beitrag gezahlt wird, ist gleich. Ausgeschlossen bleibt nur die Papiermark und das wertbeständige Ortsgeld einzelner Stadt- und Landgemeinden. — Daß die ausländischen Zahlungsmittel, Devisen genannt, wie Dollar, Pfund Sterling, Gulden, Kronen usw. an jeder Stelle (Ortsverein, Landesverband und V. D. I.) sehr willkommen sind, versteht sich wohl ohne weiteres von selbst. Dem Verbande und der V. D. I. darf der Beitrag nur in wertbeständigem Papier, nicht anders übermittelt werden.

*) Hannover hat nicht das Pfund Honig, sondern die Goldmark als Werteinheit gewählt.

Digitized by Google

Den allermeisten unserer Mitglieder wird es in dieser Zeit eine Erleichterung sein, wenn sie ihren Vereinsbeitrag in Erzeugnissen bezahlen können. Zwar hat man gefürchtet, ein Teil der bisherigen Mitglieder werde abspringen. Ich kann mir nicht denken, daß deren Zahl beträchtlich sein wird. Denn was alles für den Jahresbeitrag geleistet wird, gibt kein besonnener Mann leichten Herzens preis. Es soll an dieser Stelle im einzelnen darauf nicht eingegangen werden. Nur das sei gesagt: Unsere nächste und höchste Aufgabe ist es den schön gefügten, starken deutschen Imkervereinsbau zu erhalten. Daß im Kampfe um das Bestehen und die Festigung der deutschen Imkervereinigung hier und da einige fallen, ist zwar schmerzlich, darf uns aber nicht abhalten, zu tun, was die Zeit gebietet. Weit Größeres steht auf dem Spiele. Die ganze Vereins- und Verbandsarbeit bekommt durch die neue Form der Beitragszahlung wieder festen Boden unter die Füße und kann sich, wenn auch vielleicht nicht ganz in erwünschtem Umfange, so doch mit gleicher Ruhe und Sicherheit und mit gleichem Nachdruck vollziehen wie ehedem. Und wir haben diese Arbeit so bitternötig, denn sie ist das einzige, was uns zusammenhält. Nur durch Zusammenschluß haben Bienenzucht und Imkerschaft sich nach innen und nach außen Anerkennung erringen und die vielgestaltigen unersetzlichen Einrichtungen zur Imkerschulung und Imkerversicherung und für den Imkerhandel ins Leben rufen können. Hört die Vereinsarbeit auf oder muß sie aufs äußerste eingeschränkt werden, dann verfällt auch der Vereinsbau mit allen seinen Einrichtungen und damit zugleich die Bienenzucht überhaupt. Für diese unerbittliche Tatsache muß unseren Mitgliedern immer und immer wieder der Blick geschärft werden. Wer sich heute nicht auf eine Macht stützen kann, kommt unter die Räder, und unsere einzige Macht sind Verband und Vereinigung, ist unser großes Vereinsgefüge. Gar mancher von uns weiß heute aus eigenster bitterer Erfahrung davon zu sagen, daß Sparkassen und Banken hohe Zinsen rechnen. Unsere Vereins- und Verbandsbeiträge aber bringen uns Zinsen, denen gegenüber die höchsten Wuchergewinne der kühnsten Börsenspieler nichts mehr bedeuten. „Entweder wir zahlen unsere Beiträge reichlich und schnell, oder wir legen uns zu unseren Vätern schlafen."

Mit deutschem Imkergruß — Breiholz.

Außerordentliche Vertreterversammlung der V. D. J. in Kiel, 28. bis 30. September.

Aisch-Ketschendorf (Spree).

Trotz alledem!

— — wie der Imker fest zu seinem Stand',
so stehen wir zu dir, das uns geboren,
du teures, schwer geprüftes Vaterland.
Einst haben wir im Glücke zugeschworen
getreue Liebe dir mit Herz und Hand
Drum, ob auch neu dich Unheil überkäm',
wir halten Treue dir — trotz alledem!

Und mochten sie im Krieg uns niederringen,
im „Frieden" uns bedrängen gar so sehr,
Sie sollen zur Verzweiflung uns nicht zwingen,
wir lassen von der Hoffnung nimmermehr:
Es kommt ein Tag, der wird Erlösung bringen,
daß Freude unserm Volke wiederkehr',
und sich hinfort kein deutsches Herz mehr gräm'.
Des harren wir getrost — trotz alledem!

(Aus dem Vorspruch bei Eröffnung der Ausstellung am 28. 9. 23 zu Kiel von G. Schroeder, Lehrer i. R., Kiel, Harmsstr. 133/1.)

Ein Unternehmen voll Wagemut und zielbewußter Schaffensfreude war alles, was für die letzten Septembertage zu Kiel geplant war, und alles ist geglückt, glänzend, herzerfreuend geglückt — trotz alledem! Ob es daran lag, daß wir bei Breiholz zu Hause waren, wo seine Arbeitsziele schon lange wirken? Ob es an der besonders glücklichen Mischung von rein menschlicher Freundlichkeit und rein deutscher edler Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit mit imkerischer und geschäftlicher Tüchtigkeit in einer ganzen Reihe von Männern lag, die das Werk im Verein und Verband betreiben? Ob es aus der Sehnsucht der deutschen Imkerschaft kam, nach Zeiten der Phantasterei und wertlosen Kraft-

Digitized by Google

vergeudung endlich die lange, sich als notwendig aufdrängende Arbeitsaufgabe zu lösen? — Ob es die Imkerfreude war, die wir von unserm stillen Arbeiten am Bienenstand kennen und die uns über dem schaffenden Arbeiten Not und Unrast des ganzen anderen Lebens vergessen läßt? — Wir sind gewiß nicht Schwärmer gewesen. Gerade die Frage: Wie überwindet die deutsche Imkerschaft die Not der Zeit und schafft sich festen Boden unter die Füße und damit eine sichere Zukunft? war ja das große Thema der ganzen Tagung. Es muß werden — trotz alledem! Und es wurde, wie eine reife Frucht sich im Sturmwind vom Baum löst. Deutschlands Imkerschaft hat sich ein Haus gebaut. Sie kann wohnen. Sie kann arbeiten zu eigenem Nutz und Freuen und zu des Volkes Wohl.

Die **Ausstellung** des Verbandes Schleswig-Holstein stand in der Waldwiese am Tage vor der Eröffnung fix und fertig da, jedes Stück sauber an seinem Platz, und bei jedem Stück eine Bewertungskarte mit den Unterschriften der Preisrichter und der Anzahl der verliehenen Punkte. Eine offene, klare Würdigung der einzelnen Gegenstände war möglich, aber auch eine ebenso klare, offene Ueberprüfung der Preisrichterarbeit. Es ist dabei scharf hergegangen. Die Schleswig-Holsteiner ernten nur Honige, die kandeln. Die Kandelung wird durch besondere Pflege des Honigs beeinflußt. Der geschleuderte Honig kommt durch feine Siebe in große Gefäße. Darinnen wird er alle Tage einmal gründlich durchgerührt, bis sich nach einiger Zeit beim Rühren weiße Streifen zeigen. Dann ist es Zeit, ihn in die Verkaufsgläser umzufüllen und bis zur vollständigen Kandelung ungerührt stehen zu lassen. Bei dieser Behandlung werden die Kristalle gebrochen, und eine gleichmäßige feine Körnung und Schmiegsamkeit wird erzielt. Obenauf bildet sich eine feine „Sahne". Wenn in dieser nur die geringsten Unregelmäßigkeiten (Bläschen oder feinste unreine Punktchen) waren, wurden an sich gute Honige gleich um 20 und mehr Punkte herabgewertet. Ebenso streng ging es bei der Wachsbeurteilung zu. Der Erfolg war, daß trotz der durch die Preisrichter herausgestellten Unterschiede eine uns Fremden gleichmäßig wertvolle Ware gezeigt werden konnte. „Imkerschulung, die vornehmste Vereinsarbeit!" Alle Hochachtung vor der nordländischen Imkerschulung! — An Wohnungen war nur der Stülpkorb und Gerstung sowohl bei den leeren, als auch den besetzten Beuten zu sehen. Eine Wanderwohnung, die die Haupt-Imkergenossenschaft herstellt, ist in der Form etwas niedriger und länger, also nicht gar viel von Gerstung unterschieden. Daß fast 100 lebende Völker, alle bis auf die 19 Körbe in Gerstungkästen da waren, ist weiter ein Beweis von der Einheitlichkeit in Art und Willen und von der Disziplin und dem Hochstand der Schleswig-Holsteiner Verbandsarbeit. Nehmen wir noch hinzu, daß nach Fertigstellung des ganzen Aufbaues zwei Kunstsachverständige durch die Ausstellung geschickt wurden, und daß sie von ihrem Standpunkt aus einen scharfen kritischen Bericht über künstlerisch schönen Aufbau zu geben hatten, so dürfen wir Einblick tun in ein wahrhaftiges einheitliches Ringen nach Einsetzung ganzer Kraft. — Ein Honigverkaufsstand fehlte nicht. (40, 50 und 60 Millionen, — jeder Tag brachte 10 Millionen mehr.) Er, wie die ganze Ausstellung, war geschmückt mit humorvollen Reimen von Schroeder.

Der große, schöne Saal mit weit ausladender Bühne wirkte wie ein Festgarten. Die Bühne war in ganzer Saalbreite mit viel Liebe zu einem Blumenaufbau in tiefem Grün mit strahlender Farbenfläche ausgenutzt. Der Hintergrund leitete den Blick in die weite Ebene der Marsch hinein, wo ein Bauer seine Scholle durchfurchte. Ein Ortskünstler hatte das Bild gemalt und den ganzen Aufbau geleitet.

Wie wirkte das doch feierlich, als die farbige Bühnenbeleuchtung den Eindruck noch heben half. Als bei Eröffnung Frl. Nußbaum aus Kiel hineintrat in alle diese Pracht, um den Vorspruch zu beginnen, da war alles schon ein „Trotz alledem" gegenüber dem Alltag, dem wir entflohen.

Graf Rantzau, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, hatte als seinen Vertreter den Landesökonomierat Jensen-Ausacker gesandt, die Ausstellung zu eröffnen. „Tun wollen wir in der Kammer für die Bienenzucht, was möglich ist. Das Gleiche erwarten wir bei den Imkern. Nur Arbeit kann unser Volk retten."

Dr. **Gradenwitz**, der Bürgermeister der großen See- und Industriestadt Kiel, konnte für das Wohlwollen und Verständnis der Stadtverwaltung für die Bienenzucht einen eigen wertvollen Beweis geben: jeder siebente Bürger in Kiel hat einen kleinen Schrebergarten gepachtet von der Stadt! Da wird die Biene auch gepflegt und gebraucht.

Der preußische Landwirtschaftsminister, am persönlichen Erscheinen verhindert, ließ durch Reg.-Rat Dr. Gerriets seinen Gruß aussprechen. Wenn Dr. Gerriets diesen in die Form des Dankes kleidete für „diese Tat in solcher Zeit", so klang das alles schön zusammen mit den Begrüßungen des Ortsvereins und Verbandes und allen anderen Worten zu dem frohen Gefühl: Es lohnt sich an eine solche Sache eine Arbeit zu setzen — trotz alledem.

Digitized by Google

Den Gruß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände entbot endlich Lehrer Küttner-Köslin.

Die Schleswig-Holsteiner zogen sich sogleich zu ihrer Verbandstagung zurück. Ein Teil der Gäste besuchte die Werften jenseits des Hafens und freute sich der Friedensarbeit, die auf den Stätten getrieben wurde, wo noch die Fußstapfen des Kriegsgottes nicht ganz verweht waren. Und als wir dann uns zu Tisch setzten, und der vorsorglich von den Schleswig-Holsteinern bestellte Weißkohl mit Lammfleisch aufgetragen wurde, staunten wir beiden Brandenburger — Kranepuhl war als Vertreter der Provinz anwesend — über die Riesenmenge, die uns beiden auf einer Schüssel aufgetragen wurde. Wir haben es aber geschafft, tots allledem, Folge: Nosema bumbicio! —

Inzwischen hatten die Schleswig-Holsteiner zur finanziellen Sicherung der Zukunft beschlossen, die Beiträge in wertbeständiger Form zu erheben, und zwar: 2 Pfund Honig als Grundbeitrag. Dazu kommen gestaffelte Zusatzleistungen, und zwar bei einem Stand von über 10 Völker 1 Pfund, über 20 Völker 2 Pfund über 50 Völker 3 Pfund. Höchstbeitrag für einen Großimker also 5 Pfund. — Damit war der Auftakt für die weiteren Beschlüsse gegeben.

Um 4.55 Uhr trat die V. D. J. V. zusammen und Dr. Gerriets nahm das Wort. Es war so herzlich und so bedeutsam, daß man meint, es müßte überall in die Tagespresse gebracht werden:

Der deutsche Aar, der über blühende Felder einer gesegneten Landwirtschaft, über ein friedvoll arbeitendes Handwerk, über rüstig ringende Industrie in einem hochstehenden Volk zur Sonne strebte, liegt am Boden. Gewiß: Noch sind die Felder da, noch lebt das Handwerk und die Industrie, noch gibt es ein deutsches Volk, und alles regt sich und hastet durch ein bunt schillerndes Leben dahin. Aber — Scheinblüte ist, was da unter dem Sonnenlichte zu sehen ist. Die Frage „was sollen wir essen, was sollen wir trinken?" ist die Frage aller Fragen geworden. Unser Volk seufzt unter dem Druck der Sorge und eines erschlaffenden Fatalismus. Alle Grundmauern sind erschüttert.

Und in diese Zeit hinein schlägt unsere Veranstaltung! Was die große DLG. nicht zu unternehmen gewagt hat, das hat der Schleswig-Holsteinische Landesverband geleistet: eine kraftvolle, straff durchgeführte Ausstellung! Eine schöne Tat, eine deutsche Tat! Sie lohnt! In unserer deutschen Bienenzucht sind nach Prof. Dr. Armbruster gegen 130 Millionen Goldmark (= 4550 Billionen Jetztmark) festgelegt. Das sind Sachwerte! Dazu kommt (was in Amerika von den Farmern schon längst erkannt und gewertet ist) der große Nutzen der Bienen in der Befruchtung des Obstes, von Klee und Oelfrüchten. Alles Aussäen dieser Samen hat keinen Wert ohne die Bienen. Deshalb hinein in die landwirtschaftlichen Vereine und dort emsige Arbeit für die Bienenzucht zum Segen der Volksernährung und des Volkswohles. — Die Forschung hat den Wert des Honigs und seiner Fermente und Vitamine je länger, je mehr nachgewiesen. Wir wissen jetzt, was wir an dieser „Götterspeise" haben. Daß nun die Leute, die nicht Imker sind, auch davon erfahren und überzeugt werden, das ist unsere Aufgabe.

Die Preuß. Forschungsstelle ist inzwischen auch Dank der Hilfe preußischer Imker unter Prof. Dr. Armbruster entstanden. Das Ministerium hat eine Kraft für die Imkerschaft eingesetzt und manches erreicht. Leider fehlt es noch an dem Honigschutzgesetz, an weiteren nötigen Verbilligungen und Förderungen der Bienenwanderung auf der Eisenbahn, an völliger Lösung der Zuckerfragen. Mit der V. D. J. Schulter an Schulter ist gearbeitet worden — und ihr Präsident, Rektor Breiholz, hat sich erwiesen als der Schwergewichtsmeister, der immer wieder angegangen ist gegen den schwersten Sandsack, ihn beiseite zu boxen.

(Schluß folgt.)

Am Bienenstand.

Die Bienen befinden sich jetzt in voller Ruhe und nur in außergewöhnlich milden Wintern beginnen besonders heißblütige Fremdlinge schon mit dem Bruteinschlag. Unausbleibliche Witterungsumschläge rächen diese verfrühte Aufnahme des Brütegeschäftes bitter an den betreffenden Völkern. Stark geminderte Vorräte, ein durch unzeitgemäße Anstrengungen entkräftetes Bienenvolk und ein schwächlicher, bald dahinsiechender Nachwuchs sind fast regelmäßig das Endergebnis des zu bald aufgenommenen Brütens. Nur zu häufig wird das abgearbeitete Volk von der Ruhr oder Nosema befallen und geht dadurch im Nachwinter zugrunde. Im günstigsten Falle kommt es als Schwächling in den Frühling. Es braucht die Früh- und die Sommertracht zu seiner Erholung. Im Spätsommer ist es bei leidlicher

Digitized by Google

Stärke meist ziemlich brutreich, aber völlig futterarm und muß, wenn die Herbsttracht mangelt oder fehlschlägt, mit Mühe und Kosten winterständig gefüttert werden.

Die Frühbrüter machen sich im Laufe des Winters durch Unruhe und großes Wasserbedürfnis bemerkbar. Selbst bei rauhem Wetter fliegen einzelne Bienen ab, um das nötige Wasser zur Bereitung des Brutfutters zu holen. Derartige Stöcke müssen vorgemerkt und im kommenden Sommer umgeweiselt, d. h. mit Königinnen aus kaltblütigen, bodenständigen Stöcken versehen werden; denn neben hervorragenden Leistungen ist die gute Ueberwinterung eine Hauptbedingung, welche wir an ein wertvolles Zuchtvolk stellen müssen. Auch der Winter gibt dem scharfen Beobachter Gelegenheit aus dem Verhalten der Völker wichtige Schlüsse auf ihren Zuchtwert zu ziehen und dementsprechend die Auslese zu treffen.

Während des Winters soll mindestens jede Woche möglichst geräuschlos eine Nachschau auf dem Bienenstande vorgenommen werden, um nicht allein die Völker zu beobachten, sondern auch um etwaige Störungen der Winterruhe rechtzeitig abstellen zu können. Dabei muß das Flugloch mittels eines Drahthäkchens vom Gemüll und von toten Bienen sorgfältig freigehalten werden, damit die Bienen nicht an Luftnot leiden. Gegen Mäuse schützt eine gute Falle. Die langen Winterabende benütze der Imker zum Ausbessern schadhafter Wohnungen, und falls er das nötige Geschick dazu hat, zum Anfertigen neuer Beuten. Er bedenke dabei stets, daß Beute und Rähmchenform bloß Hilfsmittel sind, welche den Betrieb erleichtern oder erschweren können. Der Honigertrag jedoch hängt in erster Linie von einem gesunden, kräftigen Volk, von reicher Tracht und guter Witterung ab. Die Bienen gedeihen trotz aller Brutnesttheorieen auf den äußerst niedrigen Waben der Krainer Bauernstöcke genau so wie auf den amerikanischen Riesenbreitwaben, wenn die notwendigen äußeren Umstände gegeben sind. Gänzlich verfehlt wäre es jedoch, deshalb diese Wabengrößen und Formen verallgemeinern zu wollen. Sie sind für ihre Gegend und deren Betriebsweise berechnet und müssen u. a. Umständen sicher zu Fehlschlägen führen. Trotz aller Messungsergebnisse des Brutnestes und trotz aller darauf aufgebauten mehr oder minder sinnreichen Theorieen greife der Imker nur zu einem solchen Maß, welches sich in seiner Gegend bewährt hat. Während der ungeheuren Zeiträume, als die Bienen noch gänzlich wild in Baumhöhlen und Felsklüften lebten, hat ihnen niemand das Butnest vorgezirkelt und sie erhielten sich doch ohne jede menschliche Mithilfe, obwohl ihre Wohnungen die verschiedensten Formen und Maße aufwiesen. Die in großzügiger Weise arbeitende Natur läßt das Wohl und Wehe ihrer Geschöpfe nicht von wenigen Millimetern abhängen wie manche Menschen.

Besonders die ländlichen Imker mögen die Feierstunde, welche ihnen der Winter gewährt, zu regelmäßigen Zusammenkünften benützen, um im engeren Kreise ihre Erfahrungen auszutauschen und sich durch das Lesen guter Bücher und Zeitschriften gegenseitig in der Bienenzucht zu fördern. Unser Vereinsblatt sollte in keinem Imkerhause fehlen.

W. Thoma.

Aus dem Donaugebiet und Alpenvorland.

Ueber allen Wipfeln ist Ruh'. Am notwendigsten unter allen Kreaturen ist diese Ruhe, diese Ausspannung, unseren Bienen, die den ganzen langen Sommer über rastlos schafften. Und diese Ruhe ist unseren Immen umso bekömmlicher und umso wohltätiger in ihren guten Folgen, je ungestörter und andauernder sie genossen werden kann. Etwas Selbstverständliches sollte für den Bienenstand nicht erst angemahnt werden. Ich sah da und dort Stände voll von heiliger, himmlischer Ruhe, aber auch Bienenhäuser, in welchen sich Hühner, Tauben, sogar Hunde heimlich eingenistet hatten, von Mäusen gar nicht zu reden. Aeste naher Bäume schlagen mit Gewalt an die Stände, Türen knarren, Läden poltern, Spechte hämmern, Meisen pipen. Die Folgen! Die Bienen werden renitent, wehren sich gegen die Störenfriede, lösen die Traube auf, nehmen ungewöhnlich viel Nahrung auf, gehen der Ruhr entgegen.

Der Schrecken der letzteren ist übrigens auf ein paar Monate gebannt. Der November brachte in unseren Gegenden recht schöne Tage, zwar vereinzelnd nur, aber immerhin so warm, daß die Bienen Flüge halten und insbesondere der junge, späterbrütete Nachwuchs sich gut reinigen konnte. Sollte der Dezember solche Gelegenheiten bringen, nützen wir sie! Die Bienen aber besonders zu solchen Flügen reizen zu wollen, wie es bei uns noch vielfach geschieht, halten wir für eine gefährliche Spielerei. Die Kunstflüge sind immer eine recht unvollkommene Sache, die Bienen beschmutzen sich dabei noch mehr und beschwören das Uebel erst recht herauf.

Nasses, mildes Wetter — ein paar starke Frosttage abgerechnet — brachte der heurige November unseren Gauen. Hoffentlich sind die Völker nicht zu warm einge-

Digitized by Google

baut! Wir warnen mit aller Entschiedenheit davor. Sonst gibts zu Weihnachten schon wohlangelegte Brutnester mit all' den schrecklichen Uebeln im Gefolge. Grundsatz sollte sein, die wärmende Umhüllung erst anzubringen — wenn solche überhaupt notwendig erscheint — wenn der Winter mit Eis und Schnee seinen Einzug gehalten. Angenäßtes Füllmaterial ist Gift für das Winterleben der Bienen. Es macht die Beute nur kälter und bald sind Wabenwerk, Seitenwände, Strohwülste, die toten Bienen auf dem Bodenbrette mit dem bekannten graugrünlichem Mäntelchen überzogen, die so sehr die Stockluft modrig machen und verpesten. Trockene Wohnungen, gute Durchwinterung! Der Satz muß oben anstehen, besonders bei feuchtem Winterwetter.

So oft und viel wird mir aus meinem Wirkungskreis geklagt, daß viele Völker im Winter bei gefüllten Beuten verhungern. Und wenn ich nachsehe, so sind es meist Völker in hohen Ständern mit Halbrahmen im Brutraume. Die Sache ist ja erklärlich. Die Nestordnung während der Wintermonate ist hier von ausschlaggebender Bedeutung. Das ganze Betriebsjahr über arbeitet die Biene an der Herstellung eines bekömmlichen Wintersitzes. Leider wird oft mit rauher, unkundiger Hand „verbessernd" (!) eingegriffen. Allzuoft wird bei der Herstellung der Kästen und der Einwinterung vergessen, daß die Bienen während der kalten Zeit nicht über die Waben klettern können, um zum Futter zu gelangen. Sie können nur in den belagerten Wabengassen demselben in dem Maße nachrücken, als die äußeren Bienen der Wintertraube die erreichbaren Zellen entleeren. Dieser Weg, der das Bienenvolk — Zander — in hohen, schmalen Ständern nur nach oben, in niedrigen, tiefen Lagerbeuten nach hinten führt, muß jederzeit offen sein, sonst verhungern die Völker bei überreich besetzten Vorratskammern. Ueber die richtige Anordnung der winterlichen Honigwaben können wir vielleicht mal später eingehender berichten.

W i n t e r s z e i t, Z e i t d e r V o r b e r e i t u n g für das kommende Betriebsjahr! Lassen wir sie nicht ungenützt vergehen. Zeit ist heute mehr als Gold! Jede Ausbesserungsarbeit muß jetzt vorgenommen werden. Alles wird einer genauen Revision unterzogen. Auch Mittelwände pressen wir schon im Winter, wir sparen Holz dabei, da doch die Stube erwärmt werden muß und der Einwand, daß allzufrüh gepreßte Mittelwände an Aroma verlieren, ist hinfällig, wenn wir sie gut in Zeitungspapier einschlagen.

An einigen Novembertagen hat im Regentale und auch auf der oberbayerischen Hochebene der Ackerhederich noch gut gehonigt. Diesen Zuwachs buchen wir mit frohbewegten Herzen, weil der so spät eingetragene Hederichhonig unmittelbar in die leeren Zellen über dem Wintersitze, wo die letzte Brut ausgelaufen ist, getragen wird. Besseres Winterfutter wünsche ich mir für meine Völker nicht, da ich aus jahrelanger Erfahrung weiß, daß dieser Honig vor Januar und Februar sicher nicht kandiert.

Der Ruhe am Stande sollte entgegenstehen das lebhafteste Eintreten für unsere Imkerpresse. So viele Bienenzeitungen können sich nur mit allergrößer Anstrengung über Wasser halten. Schuld sind die Fuchser, die es — vielfach aus Bequemlichkeit — nicht der Mühe wert halten, die paar Goldpfennige für ihr Leibblatt einzusenden. Ohne Imkerpresse keine ersprießliche Vereinstätigkeit, und wo beides mangelt — da ade Bienenzucht! Auf den Weihnachtstisch eines jeden Imkermannes gehört eine gute Bienenzeitung und ein solches Imkerbuch. Liebes Christkindl rühre die Zauderer, die Phlegmatischen und vor allem die Willensschwachen und mache Tatmenschen aus ihnen. Wir brauchen sie alle so notwendig. W e i g e r t.

Unsere Beobachtungsstellen im Oktober.

Regnerisches und sommerliches Wetter in buntem Wechsel brachte uns der Oktober, der Monat, in dem unsere Bienen die letzten Vorbereitungen für den Winter treffen. Die ersten beiden Monatsdrittel gaben bei kühlem Regenwetter nur kurze Zeit den Bienen Gelegenheit, die magere Herbstpollentracht des Hederichs, Epheus und der Herbstzeitlose auszunützen, während das letzte Drittel reich an Ausflügen war, da konnte der Imker die Völker bei eifrigem Vorspiel beobachten und feststellen, daß uns günstiges Herbstwetter noch einen schönen Stamm Jungbienen brachte. In diesen Tagen wurde in Rottenrain bei Tölz eine junge Königin mit dem Begattungszeichen heimkehrend beobachtet, gewiß ein seltener Fall später Befruchtung. Die Monatszehrung stand im Durchschnitt über der anderer Jahre und belief sich auf 800 Gramm.

Unsere Beobachter melden: Ludwigshafen: Noch Pollentracht, die Völker ziehen sich zusammen, viel Regen. Wässerndorf: Viel Niederschläge, dazwischen schöne Flugtage, Pollentracht. Nürnberg: Die Völker sind schwach, da die vertrocknete Heide die Königin nicht zu verstärktem Bruteinschlag reizte. Hersbruck: Starke Bruttätigkeit, langes Vorspiel am

Digitized by Google

Monat Oktober 1923.

Nr	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade niedrigste Monatsdrittel 1	2	3	höchste Monatsdrittel 1	2	3	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 170	—	+ 70	+ 240	— 7,7	+ 6	+ 1	+ 6	+ 27	+ 17	+ 18	86	15	71	— 40
2	Hafenlohr	151	+ 1100	+ 100	+ 100	+ 1300	+ 42	+ 7	+ 1	+ 4	+ 21	+ 13	+ 15	—	10	27	+ 400
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 430	550	— 490	— 1470	— 47	+ 6	— 2	+ 3	+ 26	+ 18	+ 21	141	14	59	— 1470
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a A (Mittelfr.)	300															
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318															
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 320	— 280	— 240	— 840	— 27	+ 5	+ 0	+ 7	+ 19	+ 14	+ 16	141	9	24	— 840
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 80	— 80	— 80	— 240	— 7,7	+ 5	— 1	+ 8	+ 15	+ 14	+ 15	181	10	11	— 240
9	Erlangen (Mittelfranken)																
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 205	— 240	— 265	— 710	— 23	+ 1	— 2	+ 5	+ 19	+ 19	+ 17	102	16	45	— 710
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 250	— 150	— 200	— 600	— 19	+ 4	+ 0	+ 6	+ 26	+ 20	+ 21	36	16	100	— 600
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	— 300	— 45	— 100	— 445	— 14	+ 3	+ 2	+ 4	+ 29	+ 23	+ 24	—	—	—	— 445
13	Poßtbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	+ 150	—	—	+ 150	— 5	+ 4	+ 1	+ 5	+ 21	+ 14	+ 20	140	8	26	— 450
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 300	— 300	— 200	— 800	— 26	+ 3	— 3	+ 5	+ 19	+ 21	+ 15	—	19	85	— 800
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 200	— 300	— 700	— 23	+ 4	— 0	+ 4	+ 21	+ 18	+ 17	138	14	38	— 700
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 100	— 500	— 220	— 820	— 26,5	+ 4	— 1	+ 7	+ 22	+ 17	+ 18	96	20	64	— 820
18	Götting (Oberbayern)	489															
19	München einfachwandig	500	— 200	— 500	— 750	— 1450	— 47	+ 3	+ 1	+ 6	+ 22	+ 18	+ 19	85	16	85	— 1450
	München doppelwandig		— 350	— 600	— 550	— 1500	— 49										— 1500
20	Zwiesel (Niederbayern)	550				± 0	-	+ 1	— 1	+ 4	+ 22	+ 15	+ 18	—	9	31	± 0
21	Unterhaching (Oberbayern	556	— 100	— 150	— 150	— 400	— 13	—	—	—	—	—	—	—	16	51	— 400
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560															
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe																
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 200	— 300	— 350	— 850	— 27	+ 5	+ 1	+ 6	+ 20	+ 25	+ 25	45	13	73	— 850
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 100	— 200	— 100	— 400	— 13	+ 4	+ 1	+ 5	+ 15	+ 16	+ 16	89	9	34	— 400
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 600	— 200	— 200	— 1000	— 32	+ 4	0	+ 4	+ 22	+ 22	+ 22	1[illegible]0	17	75	— 1000
27	Mindelheim (Schwaben)	609															
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 325	— 465	— 470	— 1260	— 41	+ 7	+ 1	+ 8	+ 19	+ 16	+ 18	115	17	72	— 1260

Digitized by Google

28. und 29., viel junge Bienen. Ingolstadt: Völker höseln stark und haben teilweise noch reichlich Brut, bes. Bastarde. Gnadenberg: Völker stark, Abnahme wenig, sehr starker Beflug des Epheus nach Pollen. Bad Reichenhall: Es gibt noch Blütenstaub, das Futter wurde gut verdeckelt. Sammenheim: Blütenstaubtracht, guter Brutein'chlag durch Reizfütterung, viel Weisellose: Steinheim: Viel hellgelber Blütenstaub. München: Am 28. überaus starker Besuch von Phazelia und Hubamklee. Weilheim: Völker stark. Viele Flugtage. Warmisried: Viel Regen und Wind, am Monatsende starke Ausflüge, aber auch starke Zehrung.

O. E. Wohlgemut.

Die Darmseuche.

(Schluß.)

Am meisten sind die Arbeitsbienen beim Nahrungssammeln und ihren mannigfachen Arbeiten innerhalb und außerhalb des Stockes der Ansteckung ausgesetzt. Wenn sie beim Füttern Königinnen und Drohnen nicht anstecken, so hat das seinen Grund darin, daß der Futterbrei nicht aus dem Mitteldarm stammt, sondern aus den Schlunddrüsen des Kopfes. Auch wird die Fütterung ja in der Hauptsache von jungen Bienen besorgt. Sie sind aber beim Schlüpfen noch gesund und bleiben es, wenn sie nicht später angesteckt werden. Der Umstand, daß die Geschlechtstiere selbst in stark nosemakranken Völkern nur ausnahmsweise befallen werden, ist einer der schlagendsten Gegenbeweise gegen die von der Wissenschaft schon so oft widerlegte Behauptung von der Herkunft des Futterbreies aus dem Mitteldarm. Auch die Maden erkranken aus diesem Grunde nicht an der Darmseuche. Nur als ganz seltene Ausnahme wurde es in völlig durchseuchten Stöcken festgestellt, wenn Sporen von den beschmutzten Zellwänden in das Larvenfutter gelangten.

Als Sporen verlassen die Parasiten den Bienenkörper und werden mit dem Kot überallhin verstreut, wohin befallene Bienen gelangen. Die Möglichkeiten, sich anzustecken, sind daher für die Arbeitsbienen innerhalb und außerhalb der Stöcke sehr reichlich gegeben. In den Beuten können Wände, Rähmchen, Waben mehr oder weniger stark mit sporenhaltigem Kot besudelt werden. Das tritt selbst dann ein, wenn keine Ruhr sich bemerkbar macht. Die erkrankten Bienen sind nämlich, wie ich schon bemerkte, sehr reizbar und lassen bei gegenseitiger Berührung leicht Kottröpfchen fahren, die sich überall im Kasten ablagern. Das Schlimme ist aber, daß die kranken Bienen bei ihren Ausflügen auch die ganze Umgebung des Standes mit Sporen bespritzen. Namentlich die Tränken, die gerade zur Zeit der Seuche stets lebhaft besucht werden, können zu bösen Seuchenherden werden, von denen aus auch noch gesunde Völker sich die Krankheit ins Haus schleppen. Besonders Schüsseln mit Holzwolle, Moos, Steinchen und dergl., die nie gereinigt werden, leisten der Seuchenverbreitung den größten Vorschub.

Sind erst einige Bienen erkrankt, so steht der weiteren Verbreitung des Parasiten im Stock Tür und Tor offen. Die von kranken Bienen bei Berührung ausgestoßenen Kottropfen werden oft von gesunden Stockinsassen aufgeleckt, namentlich, wenn die Völker durch ungünstige Witterungsverhältnisse lange in ihren Behausungen festgehalten werden.

Für die Verbreitung der Seuche von einem Stock auf den anderen sorgt der Imker außer durch seine unsauberen Tränken durch das gedankenlose Verhängen verseuchter Waben, das seit der Einführung des beweglichen Rähmchens auf allen Ständen leider üblich geworden ist. Die Bienen helfen fleißig mit. Bei der meist dicht gedrängten Anordnung der Kästen in den Bienenhäusern ist das Rauben und Verfliegen der Bienen eine häufige, wenn nicht ständige Erscheinung. Geschieht das Räubern in nosemakranken Stöcken, bergen verflogene Bienen den Parasiten, so ist das Unglück, nach allem, was ich bisher ausführte, rasch geschehen. Wie leicht durch räubernde Bienen die Seuche verschleppt werden kann, dafür hatte ich 1922 im eigenen Betriebe einen schlagenden Beweis. Schon lange war bemerkt worden, daß einige Völker des Bienengartens sich eine neue Flugstraße zu einer unbekannten Trachtquelle angewöhnt hatten. Im Frühjahr wurde dann eine fast allgemeine Nosemaerkrankung festgestellt, die zwar zu keinen Völkerverlusten führte, aber in ihrer Herkunft rätselhaft blieb. Erst später zur Schwarmzeit kam Licht in die Sache, als ein in einem unbewachten Augenblick ausrückender Schwarm auf der gleichen Flugbahn das Weite suchte und in einem offenstehenden Kasten eines benachbarten Standes Unterschlupf fand. Bei näherer Nachschau wurde nun festgestellt, daß nicht nur der vom Schwarm bezogene Stock, sondern auch die anderen Völker des Standes an der Seuche zugrunde gegangen waren, ohne daß der Besitzer es der Mühe für wert gefunden hatte, die Kästen zu schließen und die Ueberreste der Völker zu beseitigen. Räuber unseres eignen Betriebes hatten dann die Kästen mit den ausgestorbenen Völkern entdeckt und mit dem Honig die Krankheitskeime heimgeschleppt.

Digitized by Google

Die weite Verbreitung des Ansteckungsstoffes und die mannigfachen Möglichkeiten zu seiner Uebertragung machen die Bekämpfung der Seuche sehr schwierig. Die erfolgreiche Behandlung der Faulbrut ist das reinste Kinderspiel dagegen. Zwar wird neuerdings behauptet, daß die Nosemasporen nur 5—6 Wochen lebensfähig blieben; meine eignen Erfahrungen wollen damit aber nicht recht zusammenstimmen. Und selbst, wenn es so wäre, sind in verseuchten Gegenden immer genug Parasitenträger unter den Bienen vorhanden, die dafür sorgen, daß es an Ansteckungsmöglichkeiten im gegebenen Augenblick nicht fehlt. Auf keinen Fall darf man sich verleiten lassen, die Sache auf die leichte Achsel zu nehmen. Wer jemals mit der Krankheit auf seinem Stande zu tun hatte, weiß ein Lied davon zu singen. Sie wieder fort zu bringen, erfordert viel Sorgfalt und Verständnis für gesundheitliche Maßnahmen; sonst kommt man nicht zum Ziel.

Die Bekämpfung selbst wird sich verschieden gestalten, je nachdem man stark oder schwach erkrankte Völker zu behandeln hat. In schweren Fällen, in denen nur eine Handvoll Bienen von den Völkern übrig blieb, sind Schwefel, Feuer und Sodalauge die besten Heilmittel. Die kümmerlichen Volksreste werden sobald wie möglich abgeschwefelt und verbrannt. Das Gleiche geschieht mit allen außerhalb der Beuten erreichbaren Bienenleichen, nachdem man sie sorgsam zusammengefegt hat. Auf keinen Fall darf man die Volksreste stärkeren Völkern zufegen. Das hieße den Teufel mit Beelzebub austreiben; denn auch die gesunden Völker würden dadurch angesteckt werden. Die Waben schneidet man aus und verarbeitet sie zu frischem Wachs. Etwa vorhandenen Honig kann man in der Weise gewinnen, daß man die Honigteile der Waben zerkleinert, vorsichtig erwärmt, bis sich Honig und Wachs geschieden haben. Nach dem Erkalten nimmt man den Wachskuchen oben ab und macht den Honig im Dampf oder nach Versetzen mit Wasser auf freiem Feuer keimfrei. Er kann dann ohne Bedenken wieder verfüttert werden, findet aber besser im Haushalte Verwendung. Rähmchen und Kästen reinigt man in heißer Sodalauge (1 Kilogr. auf 20 Liter Wasser), spült mit reinem Wasser nach und trocknet sie in der Sonne.

Ganz besondere Aufmerksamkeit erfordern die Tränken. Sie müssen ganz beseitigt, der Platz umgegraben und frisch eingeebnet werden. Auch kann man durch Ausspritzen von Karbolwasser die Bienen von der Stelle fernhalten. Zugleich wird an einem anderen Orte eine neue Tränkgelegenheit angelegt und zwar mit fließendem Wasser. Hat man eine Wasserleitung zur Verfügung, so stellt man einfach ein sauberes Brett schräg nach Süden gerichtet unter den langsam tropfenden Hahn, dessen Tropfenfall ein schmales Bächlein über das Brett hinrieselt. Aber auch ohne Wasserleitung läßt sich leicht eine fließende Tränke einrichten, wenn man auf einen Pfosten ein mit Deckel versehenes Tropfgefäß stellt, dessen Tropfenfall auf einem angelehnten Brett einen kleinen beständigen Wasserstrom erzeugt. Die Wasserzufuhr muß so geregelt werden, daß am unteren Brettrande keine Pfützen entstehen, in denen Bienen ertrinken können. Durch ein- oder zweimaliges Bestreichen mit Honig lockt man die Bienen an die neue Stelle.

Ist der ganze Stand von der Seuche in der bösartigen Form befallen, so kann nicht dringend genug geraten werden, nach Durchführung der geschilderten Maßnahmen die Bienenzucht für ein bis zwei Jahre ganz aufzugeben und dann mit Völkern aus unbedingt gesunder Gegend wieder anzufangen.

Weniger geschwächte Völker, die noch einige Waben belagern und daher imstande sind, Brut zu pflegen, kann man mit einigem Erfolg einem Heilverfahren unterwerfen. Dasselbe läuft darauf hinaus, möglichst viele junge gesunde Bienen zu erzeugen und vor Ansteckung zu schützen. Sie sind, wie ich bereits oben betonte, gesund und bleiben es, wenn sie sich nicht wieder anstecken. Dabei müssen wir allerdings die älteren, zum Teil noch kranken Bienen mit in Kauf nehmen. Sie werden auch sicher zunächst noch manche junge Biene anstecken, aber, wenn wir die Behandlung richtig durchführen, rasch wegsterben. Die Arbeit würde in folgender Weise vor sich gehen. Das kranke Volk wird tunlichst bald in einen frischen vorher mit heißen Ziegelsteinen oder sonstwie angewärmten Kasten auf Mittelwände abgekehrt, stark eingeengt, warm verpackt und durch regelmäßige Fütterung mit warmem Zuckerwasser oder abgekochter Honiglösung zu reichlicher Brutpflege gereizt. Vermag die Königin das nicht mehr zu leisten, so muß sie, wenn irgend möglich, sofort durch eine bessere ersetzt werden. Das ist die wichtigste Vorbedingung des Erfolges. Die Königin bildet unsere wirksamste Helferin im Kampfe gegen die Nosemaseuche. Die rege Bau- und Pflegetätigkeit nimmt gleichzeitig die alten Bienen stark mit und führt sie infolge Ueberanstrengung rascher, als es sonst der Fall sein würde, ihrem Lebensende zu, so daß nach verhältnismäßig kurzer Zeit ein junger gesunder Bienenbestand den Kasten bevölkert. Erweitern darf man natürlich nur mit Mittelwänden. Auch sonst muß man solche Völker vor neuer Ansteckung nach Kräften schützen. Deshalb werden auch bei Heilversuchen alle alten

Digitized by Google

Waben eingeschmolzen, der etwa darin enthaltene Honig in der geschilderten Weise gewonnen und der Kasten gründlich gereinigt. Die Bienenleichen, die sich Tag für Tag vor den Ständen ansammeln, fegt man jeden Morgen zusammen und verbrennt sie. Die Tränke wird neu gerichtet und alles befolgt, was für schwere Fälle empfohlen wurde. Läßt man sich die Mühe nicht verdrießen und verzichtet für das betreffende Jahr zugunsten der behandelten Völker auf einen Honigertrag, so darf man des Erfolges einigermaßen gewiß sein.

Sollten auch andere Stände im Umkreise von 2—3 Kilometer an dem gleichen Uebel leiden, so muß man dahin wirken, daß auch sie je nach der Schwere des Falles dem einen oder anderen Verfahren unterworfen werden. Sonst haben in Anbetracht der unvermeidlichen Räubereien die eigenen Eingriffe wenig oder gar keinen Wert. Diese Forderung ist allerdings wohl bei der Eigenbrötelei der meisten Imker am schwersten zu erfüllen, weil es leider immer noch Leute gibt, welche die Seuche für ganz ungefährlich halten, während andere in Gleichgültigkeit das Menschenmögliche leisten. Hierin Wandel zu schaffen, bleibt die Aufgabe der Vereine, die durch sachgemäße Belehrung und Aufklärung für das nötige Verständnis und im Ernstfalle durch nachdrückliches Vorgehen für durchgreifende Maßnahmen zu sorgen haben. Wer sich nicht fügen will, muß ausgeschlossen und öffentlich gebrandmarkt werden, solange kein Gesetz zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten überhaupt die nötige Handhabe zum Einschreiten gegen widerspenstige Imkerbrüder bietet.

Nichts ist aber gerade zur Bekämpfung der Darmseuche so notwendig, als schon in gesunden Tagen die ganze Bienenpflege auf Verhütung und Vorbeugung derselben und der Bienenkrankheiten überhaupt einzustellen. Das Vorbeugen bleibt hier wie überall empfehlenswerter wie das Heilen. Der Umgang mit Schwefellappen und Soda im Ernstfalle bedeutet kein Heldenstück der Imkerkunst; das Meisterstück bleibt ihre Verhütung. Die ungeheuren Werte, welche heute in den Bienenvölkern verkörpert sind, verlangen es gebieterisch, daß wir uns mehr als bisher darum annehmen. Deshalb vergesse man nie, daß die Vorbeugungsmaßnahmen sich aufbauen einmal auf Forderungen der Vorsicht im Verkehr mit anderen Imkern. Beim Kauf von Völkern mit oder ohne Waben und Beuten kann man gar nicht ängstlich genug sein. Nur aus ganz einwandfreien Quellen soll man Völker erwerben. Zum Kauf angebotene Stöcke müssen von einem Sachverständigen auf ihren Gesundheitszustand untersucht und, wenn sie mit Bau übernommen sind, tunlichst bald in einen frischen Kasten überführt und durch scharfe Bauerneuerung mit frischen Waben versehen werden. Das geht am leichtesten, wenn man die gedeckelten Brutwaben nach und nach in den Honigraum über Absperrgitter hängt und an ihre Stelle neue Mittelwände bringt. Im Honigraum werden die alten Waben brutleer und nach der Honigernte eingeschmolzen. Man hüte sich ferner vor dem Ankauf alter Wohnungen und Gerätschaften, nehme sie jedenfalls nicht eher in Gebrauch, als bis man sie gründlich gereinigt hat. Ausgebaute Waben fremder Herkunft sollte man überhaupt nicht verwenden. Eine zuverlässige Desinfektion ohne Schädigung des Wachsbaues kennen wir noch nicht. Gefährlich kann auch die Verfütterung von Stampf- und Futterhonig unbekannter Herkunft werden. Heute spielt er zwar keine große Rolle, aber es wird vielleicht einmal wieder die Zeit kommen, wo es der Fall ist. Dann sei man vorsichtig und koche das Gemisch von Honig, Pollen, Wachs und Bienenleichen wenigstens vor der Verwendung sorgfältig ab. Es hat danach allerdings nicht mehr Wert wie eine gewöhnliche Zuckerlösung.

Dazu kommen Forderungen der Reinlichkeit im eigenen Betriebe. Da die Krankheitskeime bei allen Bienenkrankheiten mehr oder weniger reichlich an Waben und Beuten haften, kann man sie nur zu leicht von einem Stock in den anderen übertragen, wenn man unsauber hantiert. Deshalb mache man es sich zur Pflicht, niemals einen Bienenkasten zu untersuchen, bevor man die Hände und Gerätschaften gründlich gereinigt hat. 50—100 Kubikzentimeter Salmiakgeist in ¼ und ½ Liter warmen Wassers geben das beste Reinigungs- und Desinfektionsmittel. Alle Gerätschaften, Futtergeschirre usw. sollten wenigstens im Frühjahre und Herbste einmal gereinigt, leer werdende Kästen auch in gesunden Tagen stets mit Sodawasser oder Salmiakwasser ausgewaschen werden. Statt des vielfach üblichen Abkehrbesens verwendet man besser für jede Hantierung eine frische Gänsefeder und verbrennt sie nachher.

Der Gipfel der Reinlichkeit ist die regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues, weil an ihm in der Hauptsache die Krankheitskeime abgelagert werden. Je länger die Waben im Stock bleiben, um so stärker können sie verseucht werden ohne daß man es merkt. Eine junge Wabe läßt auf dem blendenden Weiß des Wachsbaues jeden kleinen Schmutzfleck auffallen. Im zweiten Jahre ist sie schon dunkelbraun und im dritten so schwarz, daß selbst geübte Augen Krankheitsspuren daran nicht erkennen. Darum erneuere man durch Umhängen alter gedeckelter Brutwaben aus dem Brutraume in den Honigraum über Absperrgitter und ihren Ersatz durch frische, mit Vorteil zuvor im Honigraum angebaute Mittelwände all-

Digitized by Google

jährlich im Mai den Wabenbau in der Weise, daß in jedem Jahre ¹/₄ bis ⅓ der Brutraumwaben erneuert wird. Das setzt allerdings voraus, daß Honig- und Brutraum gleich groß eingerichtet sind. Halbhohe Honigräume und Dickwaben bilden beispielsweise das größte Hindernis für die Bauerneuerung und Gesunderhaltung der Bienenvölker. Um über die Maßnahmen jederzeit einen Ueberblick zu haben, verzeichnet man auf dem Oberträger der neuen Rähmchen jedesmal das Jahr der ersten Verwendung. Auf diese Weise fördert man aber nicht nur die Gesundheit der Bienenvölker, sondern sorgt auch für die notwendige Befriedigung des Bautriebes und bringt kräftig pulsierendes Leben in die Stöcke. Die Bienen wollen und müssen bauen. Das liegt in ihrer Bau- und Lebensweise. Wozu hat die Natur sie sonst mit Wachsdrüsen ausgestattet?

Vor allen Dingen aber müssen wir uns wieder mehr an die völlig verlernte gesonderte Behandlung der Bienen gewöhnen, wie sie früher im Korbbetriebe bei dem besten Bau allein möglich war. Ein Verhängen der Waben von einem Stock in den anderen bleibt dabei gänzlich ausgeschlossen, da der Honig nur unter Zerstörung der Waben gewonnen werden konnte. Daß die Bienen bei dieser Betriebsweise im allgemeinen gesünder sind beweisen uns heute noch die Lüneburger Heideimker. Das hat sich von Grund aus geändert, seitdem wir um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Gebrauch der beweglichen Wabe gelernt haben. Das war sicher der größte Fortschritt, den die Imkerei überhaupt zu verzeichnen hat, aber ein Segen ist für viele Imker daraus nicht erwachsen, weil sie mit der beweglichen Wabe nichts anzufangen wissen. Wahl- und gedankenlos werden seitdem die Waben von einem Stock in den anderen gehängt. Solange alle Völker des Standes gesund sind, hat das ja auch nicht viel zu sagen, herrscht aber einmal ohne des Imkers Wissen eine Krankheit, was namentlich bei der Darmseuche öfter vorkommt, als man ahnt, so stehen der Seuchenverbreitung alle Gassen offen. Darum mache man es sich zur Pflicht, bei der Erweiterung des Wabenbaues, wenigstens in den Bruträumen, nur solche Waben zu verwenden, die das Volk im Vorjahre selbst gebaut hat, oder Mittelwände. Gleich lautende Nummerierung der Rähmchen und Kästen ermöglichen das am sichersten. So hart diese Forderung den meisten Imkern eingehen wird, so notwendig u. nützlich ist sie. Das oft gehörte Bedenken, daß man das in einem größeren Betriebe nicht durchführen könne, entbehrt jeder Beweiskraft, denn Ordnung und Organisation haben noch jede Arbeit erleichtert. Hierher gehört auch die Mahnung, nicht zuviele Völker auf einem Platze unter einem Dache zusammenzudrängen. Durch das dabei unvermeidliche Verfliegen und Rauben wird namentlich die Darmseuche außerordentlich begünstigt. Die Einzelaufstellung der Bienenvölker ist vom gesundheitlichen Standpunkt am empfehlenswertesten und auf der ganzen Welt, in den kältesten und heißesten Gegenden, allein üblich. Nur in Mitteleuropa kennt man sie fast gar nicht. Wegen Raumbeschränkung findet man hier fast ausnahmslos das Bienenhaus. Das wird und mag auch in Zukunft so bleiben, aber man suche die Nachteile der gedrängten Anordnung wenigstens dadurch einigermaßen auszugleichen, daß man nicht gar zu viele Völker unter einem Dache vereinigt, sondern lieber mehrere kleine Stände besiedelt, die Fluglochseiten möglichst unterschiedlich anstreicht und die Beweglichkeit des einzelnen Kastens nicht behindert. Stapel- und Doppelbeuten sind sehr unpraktisch, wenn einzelne Völker erkranken und ihre Kästen gereinigt werden müssen. Jede Kastenreihe soll ihren eigenen Standtisch haben, jeder Kasten von seinen Nachbarn unabhängig sein, damit er jederzeit ohne Schwierigkeiten herausgenommen werden kann.

Und zuguterletzt darf man niemals vergessen, daß die Legetüchtigkeit der Königin für uns eine wertvolle Hilfe im Kampfe gegen die Nosemaparasiten ist. Deshalb treibe man regelmäßige und planmäßige Königinnenzucht und halte stets einige junge Königinnen in Vorrat, damit minderwertige leicht ersetzt werden können.

Das ist in großen Zügen ein Bild von Wesen, Verlauf, Bekämpfung und Verhütung der Darmseuche. Wer mehr wissen will, lese in den einschlägigen Teilen meines Handbuches (Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart) nach. Er wird es nicht bereuen.

Das Wachsschwitzen der Bienen.

Eine geschichtliche Studie.

Wenn an ein Bienenvolk das Bedürfnis zum Wabenbau herantritt, erscheint, wie heute allgemein bekannt ist, das Wachs zwischen den vier letzten freien Bauchschuppen des Hinterleibes der Arbeiterinnen in Form feiner, meistens vollkommen farbloser Blättchen. Diese Wachsblättchen werden mit den Borsten der Hinterbeinfersenbürste zu den Vorderkiefern befördert, die sie verknoten und dem kunstvollen Wabenbau einfügen. Den Vorgang zeigen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit die Abbildungen bei Zander

Digitized by Google

Das Leben der Biene, 2. Auflage, Seite 52. Eine Schilderung der Tätigkeit der Wachsdrüsen findet sich bei Zander, Der Bau der Biene, 2. Auflage, Seite 29 bis 33.

Ueber die Dauer der Wachsabscheidung herrschen aber auch heute noch recht irrige Ansichten (Zander wie vor Seite 33). Fast allgemein glaubt man, daß nur junge Arbeitsbienen wenige Tage nach dem Ausschlüpfen dazu imstande sind, wenn ihr Körper mit Fettstoffen übersättigt ist. Diese Meinung ist unrichtig; so konnte Zander mitten im Winter 3 Monate alte Bienen mit Erfolg zur Wachsbildung und zur Bautätigkeit anregen, obwohl diese Versuchsbienen dem Hungertode nahe waren. Deshalb kann es heute keinen Zweifel mehr unterliegen, daß die Wachsbildung weder an ein bestimmtes Alter noch an einen besonderen Ernährungszustand der Biene gebunden ist. Ungeklärt bleibt nur die Frage, ob Wachsdrüsen, die nach der Wachsabscheidung rückgebildet wurden, ein zweites Mal oder auch noch öfter in Tätigkeit treten können.

Bis man zu diesen, anscheinend so einfachen Erkenntnissen durchdrang, war reichlich viel Zeit erforderlich. Als der für seine Zeit gut unterrichtete Naturforscher, Apotheker und Bienenzüchter Dirk. Cluyt (Theodor Clutius) an der Universität Leiden im Jahre 1597 ein Buch „Van de Bien“ schrieb — sein vlämischer Landsmann Maeterlink erwähnt es auf Seite 8 seines Lebens der Biene — glaubte man noch, daß die Bienen von gewissen Bäumen und Blumen das Wachs an den Hinterbeinen, ähnlich wie den Blütenstaub, eintrügen; 170 Jahre später noch konnte ein wissenschaftlich gebildeter Mann in einem Briefe über diese Vorgänge schreiben: „Bisher hat man geglaubt, daß die Bienen das Wachs durch den Mund von sich geben.“ Aber offenbar waren bis dahin doch schon bessere Beobachtungen gemacht worden, die nur nicht an die Oeffentlichkeit getreten waren. Als eine der ältesten Ueberlieferungen finden wir, daß der sächsische Arzt Dr. Martin John schon im Jahre 1684 den richtigen Sachverhalt kannte, sodaß er im Jahre 1691, als er „Ein neu Bienen-Büchel“ herausgab (Freiberg, druckts Becker), feststellen konnte, daß das Wachs in Form kleiner Blättchen aus den Einschnitten der beiden Seiten des Unterleibs hervortrete. Der Engländer John Thorley hat später in einem 1744 erschienenen Buche „Melissaelogia or the Female Monarchy“ (London) den Vorgang gleichfalls richtig dargestellt. Beide Schriften aber scheinen den damaligen Naturforschern ganz unbekannt geblieben zu sein, sodaß nach John (1684) einem anderen Forscher der Ruhm der ersten Entdeckung deswegen verbleiben muß, weil er seine Beobachtungen nicht nur bekannt gab, sondern sie auch literarisch gegen Einwände und Angriffe verteidigte und so ein bleibendes Forschungsergebnis schuf. Diese zweite selbständige Entdeckung der Wachsausscheidung bei den Arbeitsbienen machte der Pastor Hermann Christ. Hornbostel in Dörverden in der Grafschaft Hoya (etwa 40 Km südöstlich von Bremen) um das Jahr 1720; in der Vermischten Hamburgischen Bibliothek vom Jahre 1744 (2. Abt., 2. Band) gab er seine schon 20 Jahre ältere Wahrnehmung bekannt, sodaß volle Unabhängigkeit von dem Engländer Thorley gesichert ist. Auch der durchaus sachkundige Pastor Georg Kleine weist im vorstehenden Sinne auf Hornbostel hin. Kleine war seinerzeit einer der Hauptträger und -förderer einer vernunftmäßigen Bienenzucht; er hat das wundervolle Werk des Schweizers Franz Huber, Neue Beobachtungen an den Bienen, ins Deutsche übersetzt und 1856 in erster, 1869 in zweiter Auflage herausgegeben; die Bemerkung wegen Hornbostel macht Kleine im zweiten Bande auf Seite 20 der zweiten Auflage. Huber ist am 22. 12. 1832 in Lausanne gestorben.

Einige weitere Literaturangaben finden sich in einem kleinen Aufsatze, den ich vor fast 30 Jahren (1894 in Gravenhorsts deutscher illustrierten Bienenzeitung, 12. Jahrgang, Spalte 109 ff. veröffentlicht habe. Wenn ich wieder auf den gleichen Stoff zurückgekommen bin, so hat mich dazu in erster Linie der Druckfehlerteufel veranlaßt, der in dem Aufsatze von 1894 aus Hornbostel „Horebostel“ und Horeborstel“ gemacht hat.

Was ich damals am Schlusse bemerkt habe, möchte ich hier wiederholen: Die Wichtigkeit der Entdeckung läßt es gerechtfertigt erscheinen, den Namen des Entdeckers wieder ans Licht zu bringen und ihm so den gebührenden Platz in den Reihen der Förderer der Bienenzucht zuzuweisen, zugleich die Ehre der Entdeckung für Deutsche in berechtigten Anspruch zu nehmen. Oberst a. D. Beck, Ansbach.

Aus anderen Körben.

Die Märk. B.-Z. bringt von Aisch einen schönen Bericht über die Vertreterversammlung der V. D. I. V. in Kiel 28.—30. September. Von 482 Stimmen waren aus Bayern 210 vertreten. Da hätten, wenn sie wollten, die Bayern ja mal das Heft in Händen gehabt. Die Tagung verlief sehr einmütig. Unser werter Landesvereinsweisel wurde dort zum 2. Präsidenten der D. D. I. V. erkürt (für Büttner). In Kiel wurde beschlossen, von

Digitized by Google

jedem Mitglied ½ Pfund Honig als Beitrag zur V. D. I. V. zu erheben. Den Verbänden und Vereinen wird geraten, daß je Mitglied 2 Pfund Honig an die Verbände abgeliefert werden: ½ Pfund für die V. D. I. V., ½ Pfund für Haftpflichtversicherung, 1 Pfund der Verwaltung und Zeitung, die jedes Mitglied erhält. E i n e Zahlung, e i n e Liste, e i n e Arbeit: so ist beschlossen worden.

Das Bienenseuchengesetz geht seiner Vollendung entgegen. — Weitere Begünstigung der Wanderimkerei konnte von der Eisenbahn nicht gewährt werden. — Das Honigschutzgesetz kommt leider nicht vorwärts. In Berlin z. B. ergab eine Reihe von Honigkäufen in Läden Fälschungen von 75 Prozent. — 250 000 Imker in 30 Verbänden sind nun zusammengeschlossen. In Zukunft wird die Bildung großer Verbände noch nötiger werden als bisher. (Und, sagt der Schreiber, auch der Ausbau kleiner Verbände! Bei der letzten mittelfränk. Kreisdelegiertenversammlung sah man viele Vertreter, „die nicht da waren". Dieses Fehlen muß nicht im Mangel an Teilnahme liegen, kann auch der Geldbeutel daran schuld sein. Wenn es bei unserer rasend schnell fortschreitenden Verarmung nicht soweit kommen soll, daß die Kreisdelegierten-Versammlungen entweder ganz aufhören oder nur die im nächsten Umkreis wohnenden Vereine vertreten sind — ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand —, so bleibt meiner Ansicht nach nur übrig, Bezirksvereine zu gründen, die auf gemeinsame Kosten einen gemeinsamen Vertreter abordnen. Daß der Vertreter, wie gewiß seither mancher tat, auf eigene Kosten kommt, werden die Wenigsten können und mögen. Auch noch andere Aufgaben hätte ein Bezirksverein zu lösen, ohne daß Statuten und besondere Bez.-Vereinsbeiträge nötig wären. Der Schreiber hat seither mit Empfehlung der Gründung von Bez.-Vereinen keinen Anklang gefunden; die notigen Zeiten werden aber dazu treiben. K.) — In „Uns' Immen" wird zustimmend eine Besprechung des Zanderkastens von Dr. Gerstung ausführlich mitgeteilt (in Deutsch. B.-Zucht in Th. u. Pr.). Da in Zanderkästen sehr viel geimkert wird, mag den Freunden dieser Beute Einiges aus Dr. Gerstungs Aufstellungen mitgeteilt sein, damit nicht nur Rede, sondern auch Gegenrede gehört wird. („Am besten ists, man verschafft sich die betr. Nummer der Gerstung'schen B.-Ztg.") Ich weiß, sagt Gerstung, heute noch nicht, wie H. Prof Z. vom Standpunkte des Biens aus seine Behauptung, daß jedes Hinausgehen über 20 Zentimeter (Wabenhöhe) von Uebel sei, zu rechtfertigen vermag. Die Abbildung 102 (Zander: Hbdch. d. Bienenkunde 1 und 5) läßt sofort erkennen, daß die Niedrigkeit der Wabe die gute Königin gehindert hat, ihre Brutreihe regelrecht nach unten fortzusetzen. . . . Die Bienen werden den Versuch machen, das Brutnest in den Honigraum auszudehnen. Deshalb bleiben in den Honigräumen der Zanderbeute lange Zeit die unteren Zellengürtel der Waben honigleer, werden aber meist mit Pollen gefüllt. Abbildung 97 zeigt deutlich, daß selbst bei guter Heidetracht die Honigwaben nur oben gefüllt und bedeckelt sind. Viel bedenklicher ist die Tatsache, daß die Zanderwabe, wie ebenfalls die Abb. 102 zeigt, keinen Raum darbietet für die Ablagerung des Pollens. Wie beim Normalmaßständerstock stehen die Pollenzellen am Flugloch außerhalb des Brutnestes, die Brut kann sich wegen Eiweißmangel nicht gesund entwickeln. Solche hinausgequetschte Pollenmassen verderben und sind für die Bruternährung verloren. Folge: mangels organischer Kraft gelangen die Völker (im Laufe der Zeit) nicht mehr auf Schwarmhöhe. Prof. Zander will den Schwarmtrieb durch Wahlzucht fortzüchten (wie die Heideimker den Schwarmtrieb herausgezüchtet haben. K.). Gerstung ist überzeugt, daß in der Zander-Beute der Schwarmtrieb von selbst nach und nach verschwindet (was sagen die Freudensteiner aus ihrer Erfahrung mit gleichgroßer Wabe dazu? K.), damit aber auch die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der Völker. Gefahr: Die Schwarmträgheit wird als Erfolg der Königinzucht betrachtet. Die niedrige Wabe drängt zuerst den Honig fort, man erntet Honig, aber zuviel. Abb. 102 hat noch eine kleine Honigecke, aber keinen Honigbogen. Daher muß, zumal in spättrachtlosen Gegenden, Zucker eingefüttert werden: Die Beschaffenheit der Zander-Beute führt notwendig zur Zuckerwasserbienenzucht, welche Prof. Dr. Zander aus triftigen Gründen selbst verwerfen muß. So Gerstung. „Uns' Immen" greift gleich noch mächtiger in die Harfe und schlägt in vollen Tönen: „Diese Kritik der Zanderschen Brutraumwaben trifft zugleich nahezu alle liegenden Waben — auch die Gerstungsche, auch die Dahnkesche, ja, auch alle zu kleinen Brutraumwaben überhaupt." „Uns' Immen" schließt seine Auslassungen hiezu mit dem Kraftwort eines Imkers: „Männigein glöwt, hei drew Immentucht, un't is doch man blot 'ne Untucht." Imkerbrüder, die von Gerstung schon öfter behandelte Frage ist von größter Wichtigkeit. Der für den Imker so ruhige Winter ist vor der Tür. Laßt Euch die Sache zu Kopf und Herzen gehen und dann: wer wagt es, Rittersmann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund? Unsere „blaue" Biene wird sich freuen, wenn sie der Imkerwelt den heraufgeholten goldenen Becher der entschiedenen Streitfrage darreichen kann.

Gegenwärtig wird auch vom Wärmehaushalt der Biene viel gehandelt, nachdem

Digitized by Google

Prof. Dr. Armbruster die Frage wieder in Fluß gebracht hat. Wie wär's, wenn man einmal einer ganz feinen Frage in diesem Betreff nachgrübe, einer Frage, die meines Wissens noch nie behandelt wurde. „Warum tragen die im südlichen Klima arbeitenden Bienen (meines Wissens allesamt, nur mit Ausnahme der dunklen punischen Biene) eine helle Färbung, während die nach Norden verbreitete Biene immer dunkelfarbiger wird?“ Kommt hier nicht etwa auch die Wärmeökonomie mit in Frage? Liegt etwa darin der Schlüssel zum Verständnis der Tatsache, daß bei unsern Bastarden im Laufe der Zeit die dunkle Färbung immer wieder durchschlägt? Ich las einmal die Behauptung: Helläugige Menschen (und Tiere) lieben die Sonne, dunkeläugige den Schatten. Gibts da etwa mit der vorhin aufgeworfenen Frage irgendwelche geheimen Zusammenhänge? Gibt die dunkle Färbung der punischen Biene vielleicht einen Hinweis auf ihre Abstammung, d. h. den Ort ihrer Herkunft? Möglicherweise gibt die verschiedene Färbung der Biene Aufschlüsse, von denen unsere Schulweisheit sich noch nichts träumen läßt.

Rittersbach. Küspert.

Wachsgewinnung.

Im Winter, wenn die Arbeit auf dem Felde und auch auf dem Bienenstand ruht, hat der ländliche Imker genügend Zeit die gesammelten Wachsabfälle, sowie die untauglichen Waben zwecks Wachsgewinnung zu verwerten. Fortwährend werden durch die Imker neue Versuche angestellt, auf eine möglichst einfache Art die vollständige Ausbeutung des Wachsgehaltes zu erreichen; aber fast alle sind bis jetzt nur von zweifelhaftem Erfolg begleitet gewesen. Soviel steht fest, daß der gesamte Wachsgehalt des Wabenmaterials sich restlos nur auf chemischem Wege durch Auflösung und Ausziehen gewinnen läßt. Die volkstümlichen Auslaßweisen können insgesamt durchaus nicht Anspruch auf Vollkommenheit und Wachsfreiheit der Rückstände erheben. Selbst die von unserem Rundschauer so sehr gepriesene „Schwäwaka“ hat den Gipfel der Vollkommenheit allem Anschein nach noch nicht erreicht; denn auch sie tuts allein nicht, sondern die Treber müssen noch besonders gepreßt werden. Der Apparat tritt damit in die Reihe der zahlreichen Geräte, welche durch Kochen oder Dampfbehandlung der Wabenteile und darauffolgendes Pressen des Wabenbreies die Ausbeutung des Wachses erstreben.

Der Wertunterschied dieser Wachsauslaßapparate liegt lediglich in der Menge des erzielten Wachses, dem Bedarf an Heizstoffen, der Einfachheit und Reinlichkeit der Behandlung und in den Anschaffungskosten. Bei den fabelhaften Preisen eines derartigen neuzeitlichen Gerätes steht besonders der ländliche Imker vor der entscheidenden Frage, ob sich für seinen kleinen Betrieb solch hohe Ausgaben auch wirklich lohnen oder ob es für ihn vorteilhafter ist, auf möglichst einfache Weise seine geringe Wachsernte zu gewinnen und die Rückstände — Treber — zur weiteren Ausbeute an eine Fabrik usw. zu verkaufen. Großbetriebe, Vereine oder Genossenschaften, welche die nötigen Mittel besitzen, mögen sich teuere Apparate anschaffen, weil sie dieselben auch entsprechend ausnützen können. Für den Kleinimker jedoch, der jährlich meist nur ein einzigesmal in die Lage kommt, sein Wachs zu ernten, gilt der Satz: „Je einfacher, desto besser“.

Die einfachste und bequemste Art der Wachsgewinnung ist die mittels des Sonnenwachsschmelzers, dessen Bau in jedem Lehrbuch für Bienenzucht zu finden ist. Freilich enthalten die Rückstände noch den höchsten Prozentsatz Wachs von allen Gewinnungsarten.

Allgemein gebräuchlich ist das Auskochen der Wabenteile mit darauffolgendem Pressen des heißen Breies. Die bisher übliche Weise, bei welcher man die Wabenstücke und Ballen in den Preßsack füllte und dann ins kochende Wasser brachte, hat jedoch den Nachteil, daß der trockene Pollen und die Puppenhäute der Zellen einen Teil des heißen, flüssigen Wachses während des Kochens aufsaugten und trotz späteren Pressens nicht mehr herausgaben. Dieser Mißstand läßt sich jedoch vermeiden, wenn man die Waben vor dem Kochen über Nacht in lauem Wasser einweicht, sodaß sich die fremden Bestandteile gut ansaugen können. Die Ausbeute des Wachses wird dann eine wesentlich bessere werden. Wird der Preßbeutel nach dem ersten Pressen gut aufgelockert und nach erneutem Kochen zum zweitenmal in die kräftige Spindelpresse gebracht, so dürfte damit die Höchstleistung ohne Anwendung von Dampfdruck oder chemischen Mitteln erzielt sein. Das Klären des erhaltenen Wachses erfolgt durch Schmelzen in einem geradwandigen Topf unter Zusatz von etwas weichem Wasser, am besten Regenwasser. Auch zum Auskochen sollte man solches verwenden, weil kalkhaltiges Brunnenwasser einen Teil des Wachses bindet. Der Topf wird, wenn alles Wachs vollständig zerschmolzen ist, entweder in die Kochkiste gestellt, oder mit erwärmten Tüchern umhüllt, damit das flüssige Wachs nur ganz langsam erkaltet und die unreinen Teile als Bodensatz ausscheiden kann. Letzterer wird, solange der erhaltene Wachs-

Digitized by Google

kuchen noch feucht ist, abgeschabt und das reine Wachs kann dann beliebig verwendet werden.

Bis bessere Zeiten kommen, welche den Vereinen oder größeren Imkerverbänden die Anschaffung der kostspieligen Apparate für die chemische Ausbeute des Wachsgehaltes der Waben ermöglichen, wird die Wachsgewinnung immer ein wunder Punkt der Bienenwirtschaft sein. Der einfache Imker bleibt bis dahin am vorteilhaftesten bei seiner bisherigen Gewinnungsweise. Er hat dann vor allem die Gewißheit, daß er sein reines, unverfälschtes Wachs wieder erhält und zu Mittelwänden verarbeiten kann, und daß er sein gutes Geld nicht ausgegeben hat für teuere Geräte, welche samt und sonders mit mehr oder minder großen Mängeln behaftet sind. S.

Beobachtungen auf der Königinbelegstation Hög 1923.

Von Dr. Manger, Ingolstadt.

Die Belegstelle Hög bei Ingolstadt wurde am 13. 6. 1923 mit dem vorjährigen Dröhnerich vom Stamme Schambach des Ingolstädter Bienenmeisters Max Rosner bezogen und am 29. 7. 23 verlassen.

Es ist ein bedauerliches Zeichen für die Rassezucht in der Umgebung von Ingolstadt, daß die Station nur mit 14 Königinnen beschickt wurde und zwar je 7 Stück von Lehrer Müller-Regensburg und vom Berichterstatter. Befruchtet wurden 9 Königinnen = 64.28 Prozent. Das Resultat ist im Vergleich zum Vorjahr, wo 60 Prozent befruchtet wurden, und in Anbetracht des schlechten, kalten und regnerischen Wetters ein gutes.

An dieser Stelle sei gestattet, etwas über das Verhalten meiner Stämme Deising-Schambach, Eixenberger, Eixenberger-Schambach und Woerg mitzuteilen. Seit dem Jahre 1911 züchte ich von meinem Stamme Deising (bodenständige Biene aus dem Dorfe Deising bei Dietfurt a. d. Altmühl), den ich, nur durch die Kriegsjahre 1914—1918 unterbrochen, stets mit dem Stamme Schambach (bodenständige Biene aus dem Dorfe Schambach bei Kipfenberg a. d. Altmühl) unter Benützung der Belegstelle Hög kreuzte. Ich verfolgte hiebei den Zweck, durch fortgesetzte Kreuzung dieser beiden bodenständigen Stämme, die sich durch sparsame Zehrung im Winter, vorsichtiges Brüten im Frühjahr, Schwarmträgheit, gute Honigerträge und schöne dunkelbraune Farbe auszeichneten, eine Steigerung dieser Eigenschaften zu erzielen und ihr Verhalten in den einzelnen Betriebsjahren zu beobachten. Mein Stamm Deising hat die konstante Eigenschaft eines vorzüglichen und weisen Haushalters seit Jahren bewiesen, ganz besonders aber im Jahre 1922, das hier in Ingolstadt ein gänzliches Mißjahr war. Der Stamm Deising aber wurde aus sich selbst heraus gut winterständig und zehrte so sparsam, daß er noch Ende Mai 1923 gedeckelten Honig von 1922 im Brutnest hatte. Im Betriebsjahr 1923 erregte der Stamm Deising, der in vier fast gleichstarken Völkern auf meinem Stande vertreten war, deswegen besondere Aufmerksamkeit, weil er im Gegensatze zu meinem ertragsreichsten Volke des Stammes Woerg bei der Nachschau am 10. 8. 23 nur mehr auf 8 Waben ein wenig über handtellergroßes Brutnest zeigte, das ringsherum vollkommen von gedeckeltem Honig umgeben war. Von den vier übrigen Waben des Bruraumes waren drei vollkommen von oben bis unten mit gedeckeltem Honig versehen, die vierte, die Schlußwabe nur auf der dem Brutnest zugekehrten Seite. (Gerstungständer.) Auch Stamm Woerg hatte das Brutnest stark eingeschränkt, aber er zeigte über das Brutnest hinaus keinen Honig auch keinen ungedeckelten auf den Waben, die etwa zu zwei Drittel gedeckelten Honig aufwiesen.

Vom Stamme Eixenberger hatte ich zwei Völker auf dem Stande. Das eine Volk, wohl mein volkstärkstes im Jahre 1923, hatte bei einer Honigentnahme von 11 Pfund im Juli am 10. 8. 23 mit Abstand das größte Brutnest auf dem ganzen Stande und fast gar keinen gedeckelten Honig. Bei der Nachschau am 2. 9. 23 jedoch hatte dieses Brütvolk etwa handbreite Honigkränze bei der ausnahmsweise aufgetretenen Spättracht noch eingetragen. Es wäre bei normalen hiesigen Verhältnissen sicher notwendig gewesen, dieses Volk aufzufüttern. Die Königin dieses Volkes ist standbefruchtet.

Das zweite Volk des Stammes Eixenberger, das eine Belegstationskönigin nach dem Dröhnerich Schambach 1922 besitzt, verhielt sich ganz anders. Es gab ebenfalls 11 Pfund Honig, zeigte aber bei der Nachschau am 10. 8. 23, daß der Dröhnerich Schambach gut vererbt hat, denn dieses Volk hatte ebenfalls die Waben total voll Honig getragen und zwar von oben bis unten und zeigte ebenso wie die Deising-Schambachvölker nurmehr ein etwas über handtellergroßes Brutnest.

Digitized by Google

Das Verhalten der Deising-Schambach-Völker und des Eixenberger-Schambach-Volkes in Bezug auf das kleine Brutnest am 10. 8. 23, also zu einer Zeit, wo doch nach den modernen Regeln die Reizfütterung statthaben soll, beweist auf das deutlichste, wie die Natur den Bruttrieb gegen den Herbst zu regelt, ihn also auch dann einschränkt, wenn der Nektar ergiebig fließt, ganz im Gegensatz zu der giltigen Anschauung, den Bruttrieb im Herbst zu reizen, um möglichst viele Jungbienen in den Winter zu bringen. Das natürlich arbeitende Volk bereitet sich schon im August auf den Winter vor, indem es das Brutgeschäft einschränkt und dies geschieht selbst dann, wenn der Nektar reichlich vorhanden ist. Auf Grund dieser Tatsache setze ich berechtigte Zweifel in die Zweckmäßigkeit der Herbstreizfütterung und betrachte sie als einen störenden Eingriff in das natürliche Abklingen des Brutgeschäftes und in die Vorbereitungen für das Eingreifen des Wintersitzes überhaupt.

Sollten diese Zeilen dazu beitragen, die Einfachheit und Sicherheit des bienenwirtschaftlichen Betriebes zu fördern durch Ausschalten zwar gut gemeinter aber nicht natürlicher Eingriffe in das Innenleben des Bienenvolkes, so wäre nicht bloß den Bienen gedient, sondern auch viel Geld und große Mühe gespart.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V. Sonntag, 6. Januar 1924, nachm. 2 Uhr Monatsversammlung im Bienengarten mit Vortrag von Dr. Manger über Wärmehaushalt im Bienenvolk. Kein Trinkzwang! Holz und Kohlen zum Heizen mitbringen!

Imkerverein Würzburg und Umgebung. Unsere diesjährige Vollversammlung findet am Dienstag, den 11. Januar 1924, 8 Uhr abends, bei Zink-Hofmann statt. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Rechnungsablage, Neuwahl der Vorstandschaft, Festsetzung der Beiträge, Wünsche und Anträge. Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Bienenzuchtverein Gräfendorf hält am 26. Dezember 1923 im Vereinslokal eine Jahresversammlung, zu der alle Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand: Fischlein.

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender, vereinigt mit Imkers Jahr- und Taschenbuch 1924 von Fritz Pfennigstorff. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig. — 60 ₰.

Das handliche Büchlein enthält alles, was man von einem in jeder Beziehung praktischen Taschenkalender für Imker verlangen kann. Aelteren Imkern ist es auch längst ein lieber Bekannter und treuer Ratgeber. Im Verhältnis zu dem vielseitigen, überaus reichen Inhalt ist der Preis sehr niedrig. Aus der Fülle des Stoffes mögen besonders die interessanten Tabellen über die Blütedauer der Honig- und der Pollentrachtpflanzen, der sehr lehrreiche Blütentrachtweiser vom Februar bis September, sowie die Fragen über die Sammelarbeit der Bienen hervorgehoben werden.

Fishers Imkerkalender, für das Jahr 1924 herausgegeben von Edgar Boedicker. Zweiter Jahrgang. Theodor Fisher Verlag, Freiburg im Breisgau.

In Form eines Hauskalenders wird uns um den verhältnismäßig billigen Preis von 1 ℳ eine Fülle des Nützlichen und des Lehrreichen geboten. Schon das Kalendarium gibt uns mit seinen spaltenreichen Tabellen Gelegenheit, alle Beobachtungen über Temperatur, Bewölkung, Niederschläge, Wind, Tracht, Leistung des Wagstockvolkes, Barometerstand und Flugstärke übersichtlich eintragen zu können. Weitere Tafeln dienen zu Aufzeichnungen über Auswinterung, Schwärme, Schleuderergebnisse, Wanderung, Weiselauslese, Einwinterung, Erträgnisse der einzelnen Stöcke, Einnahmen und Ausgaben und Vermögensstand. Sehr lehrreiche Bemerkungen geben Anleitung zu einer nutzbringenden Führung dieser Tabellen. Die Wissenschaft und die Praxis ist mit klangvollen Namen vertreten. Besonders zu begrüßen ist es, daß „Die züchterischen Grundsätze des Imkers“ und „Die zehn wichtigsten Gebote zur Gesunderhaltung der Bienenvölker“ von Professor Dr. E. Zander Aufnahme gefunden haben und dadurch einem weiteren Imkerkreis zugänglich gemacht wurden. Dr. Armbruster, von Ehrenfels, Aisch, Lenenberger und Dathe haben interessante Artikel geliefert. Der Kalender kann den Imkern bestens empfohlen werden.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. **Bezugspreis** ist 0,30 Goldmark monatlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzei[tung] in Dillingen-Donau. Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis für allge[meine] Anzeigen ist 8 Pfennig und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. 5 Pfennig Goldwährung f[ür die] Millimeterzeile lt. Kurs am Tage der Einzahlung u. muß auf unser Postscheckkonto München 51745, Anzeig[en-]Verwaltung der „Bayerischen Biene", einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte [anzu]geben. Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

Bienen-honig

kauft und erbittet Angebote mit Preis
L. Wellenreuther,
Imkerei u. Honiggroßhandlung,
Mannheim-Käfertal.

Sohn einer Landesproduktenhandlung in geeigneter Gegend sucht sich als
Aufkäufer
für echten
Bienenhonig
zu betätigen.
Näh. Auskunft erteilt
Karl Ernst,
Nördlingen D. 349

Honig

75 Goldmark p. Zentner, auch Wachs kauft zu höchsten Tagespreisen
Gottlieb Seufert
Imkerei u. Honighandlung **Nürnberg,** Holzschuherstraße 6/1

Schleuder-honig

kaufe jeden Posten zu höchsten Tagespreisen. Kasse im Voraus. Gefäße werden geliefert.
Gerh. Oltmer,
Osterscheps,
b. Edewecht, Oldbg.

Den Vorteil d. Rauchers

bei direktem Bezug ab Fabrik haben Tausende erkannt.
Verlangen Sie unsere
Preisliste
für
Pfeifentabak
Zigarren
Zigaretten-tabak
PasucoTab.Comp. GmbH. Darmstadt
Alexanderstraße 5.

Honig

und 140

Wachs

kauft
H. Gühler
Honiggroßhdlg.
Berlin SO 33
Elsenstraße 3.

Reiner
Bienen-honig
wird zu Tagespreisen
ständig angekauft.
J. B. Mertz,
Wachsw. u. Lebkuchenf.
München Rinderm 16

Gummiwaren

hygien. Artikel. Illustr. Preisl. unter Angabe d. Gewünschten gratis. „Elite-Versand", Berlin N. 58.

Garantiert reinen
Schleuder-honig
mehrere Zentner, gegen Höchstgebot abzugeben.
Mich. Barthel,
Fabrik- u. Gutsbesitzer,
Regensburg.

Bienen-wachs

garant. rein,
Schleuderhonig
in größeren und kleineren Mengen
kaufen
F. Timm & Co.,
Hamburg 8,
Grimm 8
(Gefäße stehen zur Verfügung).

1924

wird für Sie ein angenehmes Jahr ohne Schaden, Aerger und Verdruß, wenn Sie sich in Ihrem Beruf, Geschäft od. bei Ihren Reisen nach den täglichen Wettervorhersagen in
Matthäus Schmucker's
Wetterkalender
80 Seiten, Taschenformat richten.
Grundpreis 30 Pfennig × Buchhandels-Schlüssel.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Schreibwarengeschäfte oder unmittelbar vom
Veduka - Verlag
Dillingen a. Donau.

Bienenhaus
mit
Breitwaben-stöcken
abzugeben
Franz Gassn[er]
München
Hofmannstraße

Bienenkorbr[ohr]

in bekannter, e[rst]klassiger Qualit[ät] Breiten 5—6, [6–] 7—9 mm, ist pro[mpt] w. folgt wied liefer[bar]
10 Pfd. Bunde M.
20 Pfd. Bunde M.
50 Pfd. Bunde M.
Die Preise sind G[old]markpreise, sie we[rden] zu d. jeweiligen Pa[pier]markwert umgere[chnet] und zwar 4 Gold[mark =] 1 Dollar. Bei Be[stell]sendungen (v. 50 ... ab) erbitte ich Vor[aus]zahlung auf Postsch[eck]konto Hamburg 24...
Wilhelm Schnei[der]
Visselhövede (H...)

Bienenkorb-rohr

Pfund 15 Go[ld]pfennig liefert bester Qualit[ät]
D. Bamberg[er]
Lichtenfels i. Ba[yern]

Jllustr. Taschenkalender 1924

für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau.
Ungeheuer & Ulmer
Buchdruckerei in Ludwigsburg.

Zur Einwinterung
Futtergefäße
Wachsschmelzer



Honigverwertungsgenossenschaft
des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter, München
Bahnhofplatz 6, Gartengebäude



Strohmatten
Bienenwohnungen
Einzelteile zur Selbstherstellung

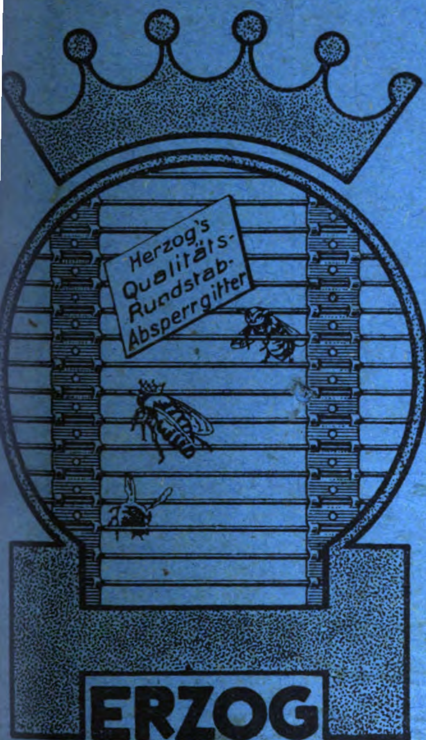
Digitized by Google

ie Bayerische Biene
ayerische Bienenzeitung
nchener Bienenzeitung / Die Biene / Süddeutsche Bienenzeitung

usgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter (eingetragener Verein)
Postaufließerungsort: Augsburg

Jahrgang 12. Heft Dezember 1923

erzog-Qualitäts-Bienenzuchtgeräte



Herzog-Absperrgitter

geniesst Weltruf!

Dem Imker zur Freude
den Bienen zum Spiel!

Von den Imkerschulen, Imkerlehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. **Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer,** vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und **garantiert die höchsten Erträge.** In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt. Preisliste und Prospekt kostenlos.

EUGEN HERZOG
Schramberg (Schwarzwald)

Inhalt des Dezember-Heftes.

Digitized by Google

Süddeutsche Bienengerätefabrik

Chr. Graze

Endersbach (Württemberg.)

Kuntzsch-Zwillinge Zanderbeuten

und andere bewährte Systeme in unübertroffener Ausführung.

Neu aufgenommen

Rahns Dreivolk-Blätterstock

eine neue Stockform, die infolge ihrer wohldurchdachten Ausstattung eine Betriebsweise nach neuen Gesichtspunkten ermöglicht.

Beschreibung auf Verlangen.

Hauptliste Nr. 31

über sämtliche bienenwirtschaftliche Bedarfsartikel mit neuestem Preisverzeichnis bitte zu verlangen.

Honigschleudermaschinen

in allen Größen und für jedes Maß liefert gut, prompt und billig

Maschinenfabrik Schwetzingen G. m. b. H., Schwetzingen (Baden).

Prospekte kostenlos. Vertreter gesucht.



L. Lotterer jr., Augsburg,

Hindenburgstraße 22

vis à vis Epple & Buxbaum.

Postscheck-Konto München 27840
Telephon 2947.

Imker-Geräte

aller Art in nur fachmännischer Ausführung. **Kunstwaben, Bienenwohnungen, Körbe, Ballone,** sowie **Schleudermaschinen, Wabenpressen, Wachsschmelzer** etc. stets auf Lager.

Bei Anfragen Rückporto beilegen!



Kaufe

laufend garantiert naturreinen

Bienenhonig

Angebote mit Angabe vorwiegender Tracht und Preisforderung erbittet **Martin Haase, Lawalde** b/Löbau i/Sa.

Transport-Gefäße können gestellt werden.

BREITWABENKÄSTEN

26 × 37

mit Aufsatz für 16 G.M. abzugeben

Fr. Gassner, München

Hofmannstraße 9.

Gute Büch[...]

für den Anfänger und fortgeschrittenen Imker

Kurze Leitsätze zum praktischen [...] trieb der [...]zucht von Hans Weigert, 41 [...] geheftet. Grundzahl 0,15.

Neuzeitliche Volksbienenz[...] von Johann Schweier, 60 [...] geheftet. Grundzahl 0,20.

Deutsche Reformbienenzu[...] von Jakob Fehlhammer, 35[...] ten, gebunden, mit 183 Abbildu[...] Grundzahl 3,00.

Buchführung für Reformbi[...]züchter von Ja[...] Fehlhammer, 96 Seiten, karton[...] Grundzahl 1,00.

Die Automatenwanderbeu[...] und deren Betriebsweise, 47 [...] kartoniert, mit 10 Abb. Grundz[...]

Grundzahl × Schlüsselzahl des Börsenve[...] die in jeder Buchhandlung zu erfahre[...] = Verlagspreis.

Landwirtschaftlicher Verl[...] für Bayern, Dillingen-Do[...]

Bienenwach[...]

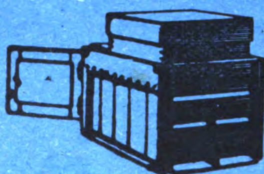
garantiert rein in jeder Menge gegen Kasse

zu kaufen gesu[...]

E. N. Becker

gegr. 1850

Hamburg 1, Mönckebergstr.



Schweier's Universal-Zukunftsstöcke

Maß 33,8 × 26 und 37 × 26 mit 14 und 1[...] Rahmen (mit und ohne Absperrgitter)

liefert zum billigsten Tagespreis. — Preisliste mit Beschreibung gegen Einsendung von Briefporto; „Neuzeitliche Volksbienenzucht" (Broschüre) gegen Einsendung von Doppelbriefporto.

Ulrich Schweier, Bienenwohnungsfabrikant,

Telephon 7 Diemantstein — **Unterliezheim b. Höchstädt a. D.** — Telephon 7 Diemantstein

NB. „Kein Tränkröhrchen, Keine Flasche mehr!"

Offeriere auch meinen **neuesten Futtertrog**, 3/4 Liter fassend, D. R. M. 852 930

Bei Bestellung bitte Deckbrettchenmaß angeben.

Digitized by Google

Für Gaben unterm Tannenbaum
Laß auch dem Buche einen Raum



Der Weihnachtsgaben gibt's genug
Die schönste ist ein gutes Buch

Für Weihnachten

empfehlen wir:

Meisterwerke deutscher Erzählungskunst

Nächte
Erinnerungen und Stimmungen von M. Merk-Buchberg. 173 Seiten, gebunden, Mark 1.80

Bauernkönige
Roman von Felix Nabor. 402 Seiten, gebunden Mark 2.80

Die Bettelgret
Roman von Herta Pohl. 239 Seiten gebunden Mark 2.—

Die klagende Nacht
Erzählungen von Herta Pohl. 238 Seiten, gebunden, Mark 2.20

Der Weg der Martina Förster
Roman von Herta Pohl. 257 Seiten, gebunden Mark 2.20

An stillen Ufern
Erzählungen von Georg Seelmayer. 249 Seiten, gebunden, Mark 1.50

Ljubscha
Erzählung von Johannes Schmid. 214 Seiten gebunden, Mark 2.—

Die Insel Felsenburg
Roman von Joh. G. Schnabel. 240 Seiten gebunden, Mark 2.—

Immergrün
Lustige Jägergeschichten von A. Schubart. 178 Seiten, gebunden, Mark 1.80

Ursula Kronawitter
Eine Liebesgeschichte v. Schrönghamer-Heimdal 275 Seiten, gebunden Mark 2.80

Der Berg der Sünde
Erzählung von Michael Wagner. 188 Seiten gebunden, Mark 1.80

Der bronzene Gott
Roman von Karl Widmaier. 211 Seiten gebunden, Mark 2.—

Der Erbe von Herrenroda
Roman von Karl Widmaier. 301 Seiten gebunden, Mark 2.50

Die Magdalenerin
Erzählung von Ernst Baur. 158 Seiten, gebunden Mark 2.—

Im Wald und auf der Heide
Erzählungen von Konrad Eilers. 346 Seiten gebunden, Mark 2.50

Der Januskopf
Geschichten von Oskar Gluth. 214 Seiten, gebunden, Mark 1.80

Die Preise verstehen sich × Schlüsselzahl des Buchhandels

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder unmittelbar vom

Veduka-Verlag, Dillingen-Donau

Digitized by Google

Spannende Bücher aus dem Leben

Von der Umsturznacht bis zur Totenbahre

Die letzte Leidenszeit Ludwigs III. von Bayern von Arthur Achleitner
304 Seiten mit 24 Abbildungen, Halbleinen Mark 2.20, Ganzleinen Mark 4.50

Büchsenspanner

Erinnerungen aus dem Hofjagdleben von Arthur Achleitner
1. Band 300 Seiten Mark 2.50; 2. Band 205 Seiten Mark 2.—

Der P.-G.

Heitere Bilder aus der Kriegsgefangenschaft von K. M. Böttcher
214 Seiten, gebunden, Mark 1.50

Die Preise verstehen sich × Schlüsselzahl des Buchhandels
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Veduka-Verlag / Dillingen-Donau

Weihnachtsgeschenke von hohem Wert

UEBERWINTERN
Sie Ihre Völker in dem anerkannten
„SPARSTOCK“
nach Prof. Dr. L. Armbruster
Warm / leicht / billig / zeitsparend
Verlangen Sie den 12seitigen Prospekt von der
Bienenstock G. m. b. H., Freiburg i. Br., Kirchstraße 33

Bienen-Wohnungen
der verschiedensten Systeme, in
Holz- und Stroh-Ausführung.
Spezialität: **Zanderbeuten, Hofmann's Volksbreitwabenstöcke, Freudenstein-Kästen, Neuner-Doppelbeute** etc. Ferner: **Stülpkörbe, Kanitzstöcke, Strohmatten, Ia. Rähmchenholz,** nur erstklassige Arbeiten.
Sämtliche Gerätschaften.

Stieber & Söhne,
Bienengeräte-Fabrik und Großimkerei,
Schillingsfürst, (Mittelfranken).
Gegründet 1887. Gegründet 1887.

ZUR VERSENDUNG LIE[GT]
BEREIT
der vielbegehrte und weitverbreitete
Fisher's Imker-Kalend[er]
Zweiter Jahrgang 1924 / Herausgegeben von Edgar Boedi[…]
Preis Mark 1.—
Inhalt: Kalendarium. 12 bienenwirtschaftliche Tabellen, A[…] aus Wankler „Die Königin“, Zander „Leitsätze“, Ehrenfels „[…] vom Wandern“, Aisch „Du mußt wandern“, Verzeichnis von I[…] büchern usw.
Bestellen Sie sofort, ehe die Auflage vergriffen ist. / Ver[…] etc. gewähren wir bei Sammelbezügen folgenden Rabatt:
10 Stück 5% / 25 Stück 10% / 100 Stück 15%
Die Versendung erfolgt unter Nachnahme.
THEODOR FISHER, VERL[AG]
FREIBURG I. BREISGAU
Kirchstraße 31 u. 33 Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 233[…]

Ständige Reklame ⟷ große Erfo[lge]

KAUFE
Schleuder-Scheibenhonig und Wachs
Erbitte Angeb. m. Menge u. vorwieg. Blütentracht. Uebernehme Transportrisiko u. kann auf Wunsch Gefäße stellen.
Alwin Franz, Naturhonig-Großhandlung gegründet 1886
Leipzig, Ecke Frankfurter- u. Funkenburgstr.
Drahtanschrift: Honigfranz / Fernsprecher: 24501.

Digitized by Google

Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

Die Biene früheres Organ des Unterfränkischen Kreisbienenzuchtvereins

Münchener Bienenzeitung * Süddeutsche Bienenzeitung

Vereinsblatt
des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und der Kreis-Bienenzucht-Vereine Oberbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben und Neuburg

Herausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter unter der Schriftleitung von

Herrn Studienrat Thoma, Nürnberg

46. Jahrgang 1924.



Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Die Bayerische Biene

Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 1. Heft Januar 1924

Einladung zur Mitgliederversammlung des Landesvereins 1924.

Ich gebe hiermit bekannt, daß die diesjährige Mitgliederversammlung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter in der 2. Hälfte des Monats März stattfinden wird. Laut Beschluß der vorigjährigen Mitgliederversammlung vom 4. April 1923 wird die Tagung in Würzburg abgehalten. Außer den üblichen Punkten der Tagesordnung wird über Satzungsänderungen zu beschließen sein. Die endgültige Tagesordnung und die Vorschläge für die Satzungsänderungen werden in Heft 2 der Bienenzeitung veröffentlicht werden.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Landesverein bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 1. Betr.: **Personalien.**

Dem 1. Vorsitzenden des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter, Oekonomierat Heckelmann, wurde der Titel Landesökonomierat verliehen.

Nr. 2. Betr.: **Bezug der Bayerischen Biene.**

Es laufen fortgesetzt Anfragen bei uns ein, die sich über den Weg erkundigen, der einzuschlagen ist, um in den Besitz der Bayerischen Biene zu kommen. Selbst von seither regelmäßigen Beziehern unserer Zeitschrift ist dies merkwürdigerweise der Fall. Man scheint unsere Bekanntmachungen, die laufend erschienen sind, eben nicht gelesen zu haben, und wir selbst können nicht diese Anfragen fortlaufend beantworten, da sie in der Mehrzahl ohne Beilage des Rückportos erfolgen. Wir weisen heute nochmals ausdrücklich darauf hin, daß die „Bayerische Biene" (Bayer. Bienenzeitung) nur durch die Post bezogen werden kann. Der Bezugspreis beträgt 30 Goldpfennige je Monat. Die Bestellung der „Bayerischen Biene" bei der Post muß, wie wir heute erfahren haben, jeweils in der Zeit zwischen dem 18. und 25. eines jeden Monats für den folgenden Monat getätigt werden. Warum diese neuerliche Einschränkung geschehen ist, darüber sind wir in dem Augenblick, in dem diese Veröffentlichung an die Druckerei geht, noch nicht im Bilde; jedenfalls ist es eine Bestimmung, die den Bezug der Fachzeitschriften nicht fördert, und wir werden bemüht sein, daß diese eigenartige Verfügung in eine etwas günstigere umgewandelt wird. Vorerst kann, auch infolge der postalischen Bestimmungen, nur jeweils für einen Monat bestellt werden; auch hier werden wir uns bemühen, eine längere Bezugszeit genehmigt zu erhalten.

Mit dem Bezug der Zeitung ist die Haftpflichtversicherung für jeden Bezieher bis zu 30 Völkern eingeschlossen. Im allgemeinen war es seither üblich, daß der Postbote den regelmäßigen Beziehern der Zeitung rechtzeitig die Bezugsquittung vorgelegt hat; wir wollen hoffen, daß diese Gepflogenheit auch in Zukunft von der Postverwaltung beibehalten wird.

Nr. 3. Betr.: **Nachbestellung auf die „Bayerische Biene".**

Es sind in letzter Zeit verschiedentlich Aufträge von den einzelnen Imkern eingegangen, die die Nachlieferung von verschiedenen, im Laufe des vergangenen Jahres erschienenen Nummern der Bienenzeitung verlangen. Soweit dies noch möglich war, sind diese

Digitized by Google

Aufträge unter Nachnahme ausgeführt worden. Soweit Vorräte nicht mehr vorhanden waren, müssen sich die betr. Besteller mit dem Ausbleiben der Nachlieferung verbescheiden. Heft 7 und 12/1923 sind vergriffen. Wir bitten zu berücksichtigen, daß der Druck unseres Fachorganes derart hohe Kosten verursacht, daß es ganz unmöglich ist, aufs Geratewohl, also außerhalb der regelmäßig durch die Post erfolgten Bestellungen, weitere Stücke in größerer Anzahl drucken zu lassen. Die Zeiten, in denen Hunderte von Exemplaren mehr als ursprünglich bestellt, angefertigt werden konnten, ohne daß irgendwelche Verluste zu befürchten waren, sind leider vorüber. Wir müssen mit dem Pfennig rechnen, wenn wir mit der Herausgabe unseres Fachorganes durchkommen wollen. Unsere Freunde und Leser der „Bayerischen Biene“ werden daher dringlichst gebeten, die empfangenen Hefte sorgfältig zu sammeln und Hefte, die trotz Bestellung bei der Post nicht geliefert worden sind, jeweils sofort bei der in Frage kommenden Postanstalt zur Nachlieferung anzufordern. Insbesondere darf der Termin zur rechtzeitigen Bestellung nicht versäumt werden, was vermieden werden kann, wenn jeder Imker sich in seinem Kalender einen entsprechenden Vermerk einträgt.

Nr. 4. Betr.: **Jahresbeiträge**.

Die verehrlichen Kreis-, Bezirks- und Ortsvereine werden die Ausschreibungen der Kreisvereine Mittelfranken und Niederbayern in Nr. 12 der „Bienenzeitung“ in obigem Betreff gelesen haben. Besondere Freude und Genugtuung hat aber die Bekanntmachung des Oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins im gleichen Heft (12) hervorgerufen, wonach dort der Beschluß gefaßt wurde, den Mitgliederbeitrag für das Jahr 1924 auf Mk. 5.— (Goldmark) festzusetzen. In diesem Betrage ist der Zeitungsbezug, die Haftpflichtversicherung, und es sind die Beiträge für Kreisverein, Landesverein und Vereinigung der Deutschen Imkerverbände enthalten. Es ist besonders erfreulich, daß unsere Oberbayern diesen einzig richtigen Beschluß gefaßt haben, der eine Vereinfachung der Beitragserhebung darstellt und der des fernern jedem Mitglied die „Bayerische Biene“ als Landesvereinsorgan in die Hand gibt und letzten Endes durch die Zusammenziehung aller Beiträge in eine Summe es in glänzender Weise verhütet, daß unser imkerlicher Zusammenschluß zusammenbricht. Wir wollen gerne hoffen, daß auch die übrigen Kreisvereine sich in kürzester Frist zum gleichen Beschluß durchringen; es kann dies nur zum Guten unserer gemeinschaftlichen großen Sache ausschlagen. Es wird die Frage auftauchen, in welcher Weise sich der Beschluß von Oberbayern mit dem monatlichen Zeitungsbezug durch die Post in Einklang bringen läßt, und es sei hierwegen darauf hingewiesen, daß der Oberbayerische Kreisverein die einzelen Vereine beauftragt hat, den Bezug der Bienenzeitung bei den einschlägigen Postanstalten zur Durchführung zu bringen und zwar unter Aufgabe der Namen der Mitglieder, denen von der Post die Zeitung jeweils zugestellt werden soll. Nötig ist dabei, daß die verschiedenen Postanstalten, die auf diese Weise zum Bezug der Bayerischen Biene angemeldeten Mitglieder auf der Postquittung mit Namen, Ort und Hausnummer aufführen, da sonst in Schadenfällen die Haftpflichtversicherung nicht gewährleistet ist. Wenn die übrigen Kreisvereine zu derselben Art und Höhe der Beitragsleistung in den nächsten Monaten übergehen, so bitten wir denselben von Oberbayern eingeschlagenen Weg aufzunehmen. Wir werden es dann binnen kurzem zu dem einzig erstrebenswerten Ziele gebracht haben, daß jedes Mitglied seinen Jahresbeitrag auf einmal entrichtet, und daß es dadurch auch regelmäßiger Bezieher und Leser des Fachorganes wird und dadurch auch gegen Haftpflicht versichert ist. Häufig bekommt man in Imkerkreisen die Frage gestellt, warum sollen die Beiträge erhöht werden; man hat bis jetzt von den Leistungen der Kreisvereine, des Landesvereins und der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände noch nichts gehört.

Es ist dies das alte Lied, was hier in solchen Fällen gesungen wird. Man ruft Bienenzuchtvereine ins Leben, schließt sich den übergeordneten Organisationen an, weist diesen Organisationen alle möglichen Aufgaben zu, viele arbeitsfreudige Menschen erklären sich zur Mitarbeit an der Lösung dieser Aufgaben bereit, und wenn es dann an die Bewilligung der selbstverständlich hierzu nötigen Geldmittel geht, dann hält man die Taschen zu und erklärt einfach, daß die Arbeiten ja keine besonderen Kosten verursachen. Das sind offenkundige Widersprüche, über die aber selbstverständlich diejenigen nicht stolpern, die an Kritik und Besserwissen ihre Freude haben. Aus nichts kann nichts werden. Wirklich eifrige Imker, die die Vorteile ihres Vereins auszunützen verstehen, werden niemals zu solchen Schlüssen kommen. Wir müssen uns eben dazu verstehen, den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend auch Beiträge zu zahlen und wenn uns noch dazu für diese Beiträge das Lesen der Zeitung, die Haftpflichtversicherung und eine entsprechende Imkerschulung und viele andere sonstige Vorteile geboten werden, so glauben wir doch, daß die Leistung unseres Zusammenschlusses nicht so gering anzuschlagen sein dürfte, als dies da und dort geschieht. Bevor wir aber nicht die nötigen Mittel in der Hand haben, können wir auch nichts leisten.

Digitized by Google

Es sei auch an dieser Stelle gesagt, daß die Kreis-, Bezirks- oder Ortsvereine keine Bedenken tragen mögen zum Uebergang der Regelung der Beiträge nach dem oberbayerischen Vorbilde, denn wenn wirklich einige Imker ausscheiden sollten, so ist dies kein Schaden für unsere Sache, im Gegenteile, es kann uns nur nützen, denn Bienenzüchter, die kein Interesse am Lesen unseres Fachorganes haben, sind wertlos, nicht nur für unsere Einrichtungen, sondern für die Volkswirtschaft im allgemeinen. Sie scheiden am besten aus unseren Kreisen aus.

Nr. 5. Betr.: **Haftpflichtversicherung.** (Wiederholt aus Heft 12/1923).

Die unsichere Lage, die wir hinsichtlich des Wertes unserer Zahlungsmittel zu verzeichnen haben, zwingt uns, die Haftpflichtversicherung, die mit unserer Bienenzeitung verbunden ist, einer grundlegenden Aenderung zu unterziehen. Wir verlassen den unsicheren Boden, auf dem wir stehen und stellen uns sowohl in Bezug auf Zahlung der einschlägigen Prämien, als auch in Bezug auf die Entschädigungen auf den Schweizer Franken um. Die Abonnenten der Bienenzeitung werden demnach in Zukunft mit einer Deckungssumme bis zu 20 000.— Franken (nach dem derzeitigen Kursstand ca. 14,5 Billiarden Papiermark) für Personenschäden und bis zu 2000.— Franken (ca. 1,5 Billiarden Papiermark) für Sachschäden gedeckt sein.

Für diejenigen Völker, die die Zahl 30 übersteigen, ist in Zukunft eine Prämie von Franken 0.01 (also 1 Centime) pro Bienenvolk und Jahr zu zahlen. Diese Prämien für die Nachversicherung sind jeweils zum Kurs des Schweizer Franken am Zahlungstage in Papiermark zu entrichten. Die Zahlungen dieser Nachversicherungen sind auf das Postscheckkonto des Landesvereins Nürnberg Nr. 33 339 zu leisten. Auf der Rückseite der Ueberweisung ist genauestens zu bemerken, für wieviele Völker diese Ueberweisung erfolgt.

Gleichzeitig ist dem Landesverein die Abonnemensquittung vorzulegen, die nach Eingang des Betrages als Sichtvermerk den Stempel des Landesvereins erhält und dem Versicherten alsdann zur weiteren Aufbewahrung wieder zugesandt wird. Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle nochmals auf die unbedingte Notwendigkeit der Einsendung dieser Abonnemenasquittung aufmerksam zu machen, damit unsere Rückfragen, die zu Lasten des Versicherten gehen, vermieden werden.

Unsere Versicherung ist durch dieses Abkommen mit der „Zürich" auf festen Boden gestellt und wir hoffen gerne, daß diese Abmachungen von unseren Imkerfreunden gebührend anerkannt werden, und daß diese Vorteile dazu führen, daß sich die Leserzahl unserer Bienenzeitung erheblich erhöht.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann

Bekanntmachung des oberbayer. Kreisbienenzuchtvereins.

(Wiederholt aus Heft 12/1923.)

An alle angeschlossenen Vereine!

Der heute tagende erweiterte Ausschuß des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins hat einstimmig beschlossen: „Für das Jahr 1924 wird ein Mitgliedsbeitrag von 5 Mark (fünf Mark) pro Mitglied eingehoben. In diesem Betrag ist der Zeitungsbezug, die Haftpflichtversicherung, sowie die Beiträge für Kreisverein, Landesverein und Vereinigung deutscher Imker enthalten." Oberbayerische Bienenzüchter erfüllt diesen Beschluß und folgt geschlossen der Vorstandschaft!

Auf Grund des Beschlusses des oberbayerischen Kreisvereins sind bis zur Stunde 1500 Neu-Abonnenten der Bienenzeitung zugegangen. Werbet frisch weiter an der Sache!

Freising, den 10. Dezember 1923.

Der Kreisvereinsvorstand: Färber, Gewerbeoberlehrer.

Aufklärung des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins über die Bekanntmachung in Nr. 12 vom Dezember 1923.

Der am 10. Dezember 1923 tagende erweiterte Ausschuß des Oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins setzte sich aus 21 Herren und zwar außer den 5 Ausschußmitgliedern noch aus den 16 Vorständen der größeren Vereine von Stadt und Land zusammen, und zwar aus allen Himmelsgegenden des Kreises.

Das Vermögen des Kreisvereins ist wie das aller Vereine, ja aller ehrlichen Bürger des Landes, durch die Geldentwertung und Umwandlung der Papier-Mark in die Goldmark vollständig wertlos geworden. Der Verein ist also zum Tode verurteilt gewesen. Der erweiterte Ausschuß sollte den Verein noch retten. Er war sich wohl bewußt, daß in der Gegenwart das Geld sehr rar geworden ist. Ueber zwei Stunden lang wurden

Digitized by Google

die verschiedensten Vorschläge über Jahresbeiträge beraten und besprochen. Beiträge sind notwendig für den Kreisverein, Landesverein und für die Vereinigung deutscher Imker. Zwei Mark für alle Gruppen war für notwendig erachtet. Wohl glauben und sagen viele Landwirte. die mit unserer Bienenzeitung verbundene Haftpflichtversicherung sei für sie wertlos, da ihre Bienen mit dem Anwesen und dem Zug- und Nutzvieh schon versichert wären. Bei einem wirklichen Schadensfall, besonders in der so geldarmen und doch teuren Zeit, würde jeder Oekonom abgewiesen werden und müßte die Kosten selbst aufbringen. Beispiele lehrten das schon zur Genüge. Deshalb ist auch die Haftpflichtversicherung ein Gebot der Notwendigkeit für alle Imker, ob groß oder klein. Die Bienenzeitung hat in den 45 Jahren des Bestehens den Lesern viel Wissenswertes und Nützliches gespendet. Man denke nur an die Bekanntmachungen über die Zuckerversorgung während der Kriegs- und Revolutionsjahre! Damit der Bestand des Vereinsblattes gesichert bleibt, wäre es wünschenswert, wenn jeder Imker das Fachorgan „Die Bayerische Biene" beziehen würde. Wenn die meisten, ja alle Imker, die Zeitung halten würden, so könnten vom Fachorgan die Beiträge für den Landesverein, für die Vereinigung deutschen Imkerverbände und für die Haftpflichtversicherung geleistet werden, sodaß die einzelnen Mitglieder nur den Beitrag an den Kreisverein mit 1,40 Mark und 3.60 für den Bezug der „Bayerischen Biene" zu entrichten haben, also eine Summe von fünf Mark, was zuletzt vom erweiterten Ausschuß einstimmig gutgeheißen wurde. Im Jahre 1924 wird nur an Mitglieder noch Zucker vermittelt. — Diejenigen Bienenzüchter, welche das Fachorgan „Die Bayerische Biene" schon vor der Bekanntmachung in Nr. 12 der Bienenzeitung bei der Post bestellt haben und dann in den kommenden Monaten weiter beziehen, haben dann nur noch den Beitrag an den Kreisverein mit 1.40 Mark zu entrichten. — Ist von einem Vereine aber der Betrag von 5 Mark (fünf Mark) eingehoben worden, so sind davon 1.40 Mark an den Kreisverein abzuliefern. Von den 3.60 Mark ist für jedes Mitglied vorläufig noch monatlich die Bienenzeitung zu bestellen, bis der jährlche Bezug der Zeitung geregelt sein wird, und dann die 3.60 Mark aufgebraucht werden.

Herzliches Glückauf für 1924.

Freising, den 1. Januar 1924.

Färber, Gewerbe-Oberlehrer.

Nachschrift: „Die Bayer. Biene" kostet monatlich 30 Pfennige, hierzu kommen noch zwei Pfennig Bestellgeld je Monat. In obiger Angelegenheit bitten wir die im heutigen Heft 1 befindliche Bekanntmachung des Landesvereins Nr. 4 betr. Jahresbeitrag zu beachten.

Die Schriftleitung.

Kreisverein Unterfränkischer Bienenzüchter.

Zum Jahreswechsel entbiete ich allen Mitgliedern unseres Kreisvereins, lieben Imkern und Imkerfreunden aufrichtigen Glückwunsch! Der Abschied vom alten Jahr ist uns nicht gar schwer gefallen; bestenfalls mit gemischten Gefühlen sehen wir ihm in die Vergangenheit nach. Viel versprochen hat es, aber nur wenig gehalten; ein Jahr, das sich in Widersprüchen gefallen hat. Ein flüchtiger Rückblick nur findet neben vielversprechender Aussicht auf Erfolg stärkste Enttäuschung; zeitweilig greifbar nahe gerückter Ertrag verrinnt uns im Augenblick, wo wir uns anschickten, Schätze zu heben. Wenige und geschwächte Völker haben wir aus dem vorigen Winter herübergerettet. Nur die liebende Sorge, eine ideale Berufsauffassung, obendrein aber auch schwere Opfer an Geld und gutem Willen — in dieser Verfassung haben wir im Frühjahr eine stark zerrüttete Wirtschaft neu zu bauen begonnen. Eine günstige Frühjahrsentwicklung hat unsere Hoffnung neu belebt, der Mai brachte einen reich gedeckten Tisch — da wandelte ein jäher und ungewöhnlich lang dauernder Wetterwechsel unsere Freude in Betrübnis. Die Bienchen hungerten und verhungerten bei voller Tafel. Ein tragisches Geschick, daß dieselbe Natur, die jetzt Leben schafft und fördert, im gleichen Augenblick unerbittlich ihre Geschöpfe vernichtet und sterben läßt!

Wohl schien der Frühsommer den Schaden wettzumachen durch einen selten reichen Schwarmsegen, für gewöhnlich ein freudiges Ereignis, heuer aber ein Vorfall, den man mit einem trockenen und nassen Auge sich besieht. Zur Ergänzung der stark gelichteten Bestände willkommen, aber woher die Mittel nehmen zur Aufzucht und zum Durchhalten bei einem wetterwendischen Sommer, einem unsicheren Herbsterträgnis und der schwierigen kostspieligen Zuckerversorgung zur Einwinterung! Immerhin durften wir die erfreuliche Tatsache feststellen, daß das Spätjahr verschiedentlich günstige Tracht gebracht hat und strichweise annehmbare Jahresabschlüsse zu verzeichnen waren. —

Ein mehr erfreuliches Bild zeigte uns das Vereinsleben. Frohen Herzens und gern erteilen wir dem abgelaufenen Vereinsjahr eine gute Note, das umso lieber, als in jedweder

Digitized by Google

Lebensäußerung unseres Kreisvereins, der Bezirks- und Ortsvereine gesunde Kraft und Tragfähigkeit einer selbstgeschaffenen durchgegliederten Organisation offensichtlich ward. Dankbar gedenken wir der Hilfe und Unterstützung, die uns die Außenverbände angedeihen ließen in der Geschäftsführung, so schwer und undankbar sie auch zuweilen sein mochte. Besonderen Dank schulden wir den staatlichen Verwaltungsbehörden für das weitgehende Entgegenkommen und die tatkräftige Beihilfe im Verkehr mit den Bezirks- und Ortsvereinen; unseren wackeren Ausschußmitgliedern, den rührigen Verbands- und Vereinsvorsitzern, den umsichtigen und erprobten Leitern unserer Belegstellen, allen uneigennützigen Mitarbeitern und Förderern unseres ehemaligen Vereinsblattes. Eine solche Summe von werktätiger, offen oder still geleisteter Arbeit, wie sie aus vereintem Streben erwächst, ist stark genug, in dem sonst gefälligen Bild die leichten Schatten zu verdecken, entstanden aus falscher Einschätzung unserer Maßnahmen, vorgefaßter Meinung und vorschneller Kritik. Wir vertrauen zur Einsicht und zum guten Willen unserer Mitglieder, daß sie mit gerechtem Maße wägen und beurteilen, was die Vereinsführung zum allgemeinen Besten zu tun bestrebt war, hoffen auch, daß das Band gegenseitigen Vertrauens noch enger und fester sich schlinge um Haupt und Glieder. Einheit und Einigkeit sind nötiger denn je. Eine schwere Zeit liegt hinter uns, eine unsichere Zukunft vor uns, klar bestimmt nur in dem Sinn, daß sie uns härter anlassen wird, als es bislang der Fall war. Mehr Arbeit, mehr Tat, mehr Opfer wird Signatur des neu heraufgestiegenen Jahres sein. Rechter Arbeitswille, ernste Tatkraft und heiliger Opfergeist entsprießen aber am besten triebkräftigem Gemeinschaftsleben, saugen aus diesem Mutterboden Wachstum und Gedeihen. Jeder diene dem Ganzen eingedenk der Wahrheit, daß das Ganze ihm zum Besten dient.

An der Jahreswende rufen wir euch darum auf zur Treue gegen euch selbst, treu zu sein dem Genossen, treu eurer Organisation, ihr die unentbehrlich notwendige materielle und ideelle Hilfe nicht zu versagen. Feilscht nicht um Pflichten! Was ihr gebt, gebt ihr euch elbst in wechselseitigem Opferdienst. Mit starkem Hoffen, mannhaft und geradem Blickes meistert die Widerwärtigkeiten kommender Wochen! Die schwere Zeit möge ein opferbereites, arbeitsmutiges und pflichterprobtes Geschlecht finden, fähig und willens, auch ungewohnter Verhältnisse Herr zu werden. Wer Gott vertraut, brav um sich haut, dem muß es stets gelingen.

In dieser Hoffnung treudeutschen Imkergruß und Handschlag euch allen!

Würzburg, an Neujahr 1924.

Müller Kreisvereinsvorsitzender.

Achtet auf flugunfähige Bienen.

Bis jetzt ist zwar noch kein Fall von Milbenkrankheit in Deutschland festgestellt worden, aber näher und näher rückt uns diese Plage. Die bayerischen Imker im besonderen haben allen Grund, auf der Hut zu sein, denn in allen südlich und östlich angrenzenden Staaten scheint die Seuche mehr oder weniger verbreitet zu sein. Die Reinigungsausflüge der kommenden Monate bieten die beste Gelegenheit Ermittlungen anzustellen. Was an Bienen flugunfähig am Boden herumkriecht, ist verdächtig, milben- oder noemakrank zu sein. Diese Bienen, wenn irgend möglich nach Völkern gesondert, zu sammeln und zur genaueren Untersuchung an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen einzusenden, liegt im eigenen Vorteil der Imker. Auch onstige verdächtige Erscheinungen, ruhrkranke Bienen und dergl. sollten der Anstalt zur Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben übermittelt werden.

Landesanstalt für Bienenzucht.

Am Bienenstand.

Der Ertrag der Bienenzucht hängt, abgesehen von der Witterung während der Haupttracht, in erster Linie von dem Zustande ab, in welchem sich die Völker bei der Auswinterung befinden. Je besser die Ueberwinterung war, desto begründeter ist nach menschlichem Ermessen die Hoffnung auf ein gutes Bienenjahr. Eine verlustreiche Ueberwinterung aber fußt vor allem auf einer ungestörten Winterruhe, vorausgesetzt, daß die übrigen Bedingungen wie Weiselrichtigkeit, gute, reichliche Winternahrung am rechten Platz und eine zweckentsprechende Wohnung erfüllt sind.

Digitized by Google

Wie im Vormonat besteht auch im Januar die Hauptaufgabe des Imkers in der Abwehr aller Störungen der Winterruhe seiner Bienen. Schutz vor schneidend kalten Winden und grellen Sonnenstrahlen bei Frostwetter durch Klappläden oder Blenden vor den Fluglöchern, Verhütung anhaltender stärkerer Erschütterungen des gefrorenen Bodens in nächster Umgebung des Bienenstandes und die Abwehr der Mäuse und schädlichen Vögel sind unerläßliche Maßnahmen zu einer Sicherung der Winterruhe. Brausende Völker sind nach den Anweisungen der letzten Novembernummer der B. B. zu behandeln.

Eine große Gefahr droht den Bienen durch Luftmangel, wenn das niedrige Flugloch durch tote Bienen, Gemüll oder gefrorenen Schnee verstopft ist. Erstickungstod oder die verderbliche Ruhr sind unvermeidlich, wenn nicht schleunigst durch eine möglichst geräuschlose Reinigung des Flugloches für eine ausreichende Lufterneuerung Sorge getragen wird.

Im übrigen lasse man seine Völker in Ruhe und greife nur im äußersten Notfall ins Innere eines Stockes. Dabei befolge man stets den Grundsatz möglichst rasch und behutsam zu arbeiten, um das betreffende Volk wenig aufzuregen und die kalte Außenluft nicht lange auf dasselbe einwirken zu lassen. Nur bei festgestellter Futternot oder wenn Mäuse in die Bienenwohnung gedrungen sind, dürfen tiefer einschneidende Maßnahmen stattfinden. Selbstverständlich wählt man dazu einen gelinderen Tag und stellt etwa herausgenommene besetzte Rähmchen im Bedarfsfalle auf eine untergelegte Zeitung, damit man abfallende Bienen leicht sammeln und ihrem Volk wieder beigeben kann.

Im allgemeinen gehört der Januar noch zum brutlosen Ueberwinterungsabschnitt. Stellt sich jedoch anhaltendes mildes Wetter ein, so beginnen heißblütige Völker schon mit dem Bruteinschlag und mehren damit ihre Bedürfnisse. Ist das Stockfutter nicht genügend dünnflüssig so entsteht leicht die Durstnot. Selbst bei rauhem Wetter versuchen dann einzelne Trachtbienen den Ausflug, um das nötige Wasser zur Bereitung des Brutfutters zu holen. Auf derartige Stöcke muß der Imker besonders sein Augenmerk richten; denn von den abfliegenden Bienen kehren nur die wenigsten zurück und die meisten erstarren auf dem kühlen Boden. Dadurch werden die betreffenden Stöcke nach und nach entvölkert und sinken zu Schwächlingen herab. Um dies zu verhüten, verabreicht man diesen frühbrütenden Völkern eine größere Menge Zuckerlösung und versorgt sie dadurch für einige Zeit mit dem nötigen Wasser.

Neben der Ueberwachung seiner Bienenvölker darf der Imker die Vorsorge fürs bevorstehende Betriebsjahr nicht außer acht lassen. Das Reinigen und Ausbessern alter Wohnungen, sowie die Herstellung neuer Beuten ist ein angenehmer und nützlicher Zeitvertreib während der langen Winterabende. Wer jetzt schon seine neuen Kästen und Geräte bei den Fabriken bestellt, kann mit Sicherheit auf eine bessere und billigere Belieferung rechnen als jene unverbesserlichen Nachzügler, welche warten, bis der Schwarm am Ast hängt und dann telegraphisch eine Expreßsendung verlangen. Vor allem versäume der Imker seine wissenschaftliche Ausbildung nicht. Das Lesen guter Werke und des Fachblattes ist unbedingt nötig, wenn der Betrieb nutzbringend sein und vor größeren Verlusten bewahrt bleiben soll.

Thoma.

Aus dem Donaugebiet und Alpenvorland.

Mit zwanzig Grad R. Kälte, eisigem Sturme und Schneegestöber hat das neue Jahr Einzug gehalten. Schneewälle rings um die Bienenhäuser! Die Flugöffnungen und die Bodenbretter teilweise verweht und nach dem Sturm feierliche Stille! Mit viel Mühe schaufeln wir uns den Weg zu unseren Bienen. Wie werden sie den schroffen Temperaturstürzen Stand gehalten haben? Keine Angst! Wer die Völker gut eingewintert, so ungefähr, wie es unser Schriftleiter in seinen vorzüglichen Anweisungen immer gepredigt, der braucht nicht zu bangen. Im schützenden Knäuel vereinigt können die Bienen außerordentliche Kältegrade vertragen. Schnee am Flugloche soll nicht schaden, soll sogar recht gut sein, da er eisige Winterwinde wirksam abzuhalten vermag. Ich bin auf grund meiner Beobachtungen der letzten Tage zu anderer Meinung gekommen. Wenn es bei 20 Grad Kälte plötzlich zu regnen anfängt — wie dies bei uns der Fall war — und der Schnee einen sog. „Harsch" eine dichte Eiskruste bekommt, dann kann dies den Bienen sehr gefährlich werden. Auf vielen Ständen habe ich auch starke Aufregung und viele Tote in der Nähe des Flugloches und in den Schlitzen der Absperrgitter vorgefunden. Eine ernste Mahnung, nach solchen Tagen fleißig die Stände zu besuchen und sofort den Schnee wegzuräumen! Eisgebilde im Flugloche dürfen erst recht nicht geduldet werden; sie würden hochgradige Luftnot heraufbeschwören.

Digitized by Google

Aller Schnee ist in einem Umkreise von drei Metern sorgfältig vom Bienenstande und auch vom Dache zu entfernen. Alte Säcke, Dachpappenstücke usw. wären bereit zu halten, den kalten Boden unmittelbar unter dem Ausfluge zu bedecken, denn die Erfahrung lehrt, daß die erstmals ausfliegenden Bienen sich vor dem Einzuge gerne auf dem kalten Boden zur Rast niederlassen und dann sehr rasch erfrieren.

Allenthalben denken jetzt schon verschiedene Imker an den Einkauf von Bienenvölkern. Das ist natürlich widersinnig. Die Katze kauft man nicht im Sacke. Wer ein Bienenvolk erstehen will, der darf dies nur auf grund einer eingehenden Untersuchung vornehmen; dazu ist noch reichlich Zeit. Der alte Brauch, Bienen um die Fastnachtszeit herum einzukaufen, muß über Bord geworfen werden. Leider hat sich in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes die unbezähmbare Sucht eingeschlichen, nur in ausländischen Rassen das Heil der heimischen Bienenzucht zu finden. Schade um das viele Geld, das über die Grenzen wandert! Die angestammte deutsche braune Biene ist die beste Honigbiene, die es für unsere Verhältnisse gibt und bei naturgemäßer Behandlung auch eine zufriedenstellende Schwarmbiene. Wie könnte es auch anders sein! Die Biene ist wie jedes andere Lebewesen ein Kind ihrer Umgebung, so sehr beeinflußt von den sie umgebenden klimatischen Vegetations- und Trachtverhältnissen. Fremde werden plötzlich, ohne jeden Uebergang aus gewohnten Lebensbedingungen herausgerissen und brauchen sehr lange. — soferne ihnen dies überhaupt gelingt — sich fremden Verhältnissen zu fügen. Das schöne Kleid, die auffallende Rührigkeit sind nicht identisch mit Erfolg. Und wenn wir mit den Fremdlingen für's erste Jahr unsere Erwartungen manchmal übertroffen sehen, so mag dies wohl auch auf die besondere Fürsorge, die wir den Herzenskindern schenken, zurückzuführen sein. Der Rückschlag bleibt sicher nicht aus. Dazu kommt noch der wichtige Umstand, daß alle diese fremden Rassen Frühaufsteher — Frühbrüter sind. Ihre Drohnen kommen früher als die Deutschen zur Begattung, daher die ungemein rasche Verbastardierung unserer Heimatvölker beim Bezuge fremder Rassen. Ich habe den Rummel mit den Krainern vor 20 Jahren miterlebt und hatte genügend Gelegenheit, die „Erfolge" zu konstatieren. Gottseidank gibt es an der Donau und im Alpenvorland noch genug unvermischte, gute bodenständige Bienen, die in erster Linie des Kaufes wert sind. Dort fragen wir jetzt schon an und sichern uns das Vorkaufsrecht für die Zeit, welche eine genaue Untersuchung der Völker ermöglicht.

Soeben lese ich aus einer Regensburger Zeitung von schweren Bienendiebstählen in Hackenberg und anderen Orten bei Regenstauf. Mit ausgesuchter Roheit wurden die Völker bei der Riesenkälte von den Ständen fortgeschleppt, die Körbe zerschnitten, ihres süßen Inhaltes beraubt und die rasch erstarrten Bienen ihrem traurigen Schicksal überlassen. Sichern wir uns rechtzeitig gegen solche unangenehme Ueberraschungen. Gut verschließbare Bienenhäuser erschweren den Dieben das Handwerk. Elektrische Alarmvorrichtungen, die beim Oeffnen der Türe in Tätigkeit treten, wären sehr zu empfehlen. Wachsame Hunde in der Nähe der Bienenhäuser sind gewiß auch von Nutzen. Kein vorsorglicher Imker aber übersieht in den heutigen schweren Zeiten die Anmeldung zu einer Einbruchs- und Diebstahlversicherung. Der kluge Mann baut vor!

Noch einer, den Ertrag der heimischen Imkerei stark schädigenden Gewohnheit möchten wir kurz gedenken. In vielen Gegenden sind heute noch die Untersätze von Anno dazumal im Schwunge. Manche unserer Imkerfreunde sind eben konservativ bis in die Knochen; sie hängen am Althergebrachten mit einer Zähigkeit, die einer besseren Sache wert wäre. Fleißig wird jetzt im Winter der Untersatz gezimmert; der Großvater machte es nicht anders. Augen auf! Was sagt die Biene dazu? Sie trägt ihren Winterhonig samt und sonders zu Häupten des Brutlagers; dort ist er für sie im geschlossenen Bienenknäuel am leichtesten erreichbar, am sichersten vor den Angriffen der zahlreichen Feinde, den Räubern. Wenn's gut geht und die „Zaunpfähle" hongen, dann mag auch im Untersatze da und dort ein Pfündlein Honig abgesetzt werden. Aber widersinnig und zweckwidrig bleibt der Untersatz darum doch. Die nutzlos vergeudete Zeit schenken wir doch den allbewährten Aufsätzen! Wir werden gut dabei fahren. Weigert.

Die Bienenzucht.

Von Professor Dr. Enoch Zander-Erlangen.

Im folgenden fasse ich Gedanken und Ketzereien über Wesen und Wert der Bienenzucht, die ich gelegentlich da und dort in Vorträgen ausgesprochen habe, zu einem Ganzen zusammen, um dem vorwärtsstrebenden Imker, der in diesen schwierigen Zeitläuften nicht

Digitized by Google

an den Klippen seines Berufes scheitern will, an die Hand zu gehen und Unberufene von der Imkerei fern zu halten.

A. Eines der Hauptübel, an denen die Bienenzüchter kranken, ist ihr viel zu geringes Selbstbewußtsein. Und doch hätten gerade sie allen Grund, auf ihre Betätigung stolz zu sein. Ist doch die Bienenzucht der einzige landwirtschaftliche Nebenbetrieb, der außer dem unmittelbaren Gewinn auch einen großen mittelbaren Nutzen bringt. Ihre eigentliche volkswirtschaftliche Bedeutung liegt in der notwendigen Mitarbeit der Bienen als Ueberträger des Pollens bei der Frucht- und Samenbildung der meisten unserer Nutzgewächse (Raps, Rüben, Klee, Buchweizen usw.), Obstbäume und Beerensträucher. Soll aus der im Fruchtknoten geborgenen Samenanlage eine keimfähige Frucht, ein entwicklungsfähiger Samen hervorgehen, dann muß ein Pollenkörnchen vom Ende der Staubfäden auf die Narbe des Griffels gelangen und durch seinen Keimschlauch mit der Samenanlage in Verbindung treten. Da die Pollenkörnchen völlig unbeweglich an den Staubfäden hängen, müssen sie auf die Griffelnarbe übertragen werden. Das besorgen bei unseren meisten Nutzgewächsen die Bienen, wenn sie auf der Suche nach Nahrung die Blüten abweiden und an ihrem haarigen Körper den Blütenstaub von Blüte zu Blüte, von Baum zu Baum verschleppen. Sie gewinnen für diese Aufgabe noch dadurch besonderen Wert, daß sie im Gegensatz zu anderen blütenbesuchenden Insekten auf jedem Ausfluge nur Blüten der gleichen Pflanzenart besuchen. Etwa 500 Millionen Goldmark werden alljährlich auf diese Weise unserem Volksvermögen zugeführt, wovon die Landwirte und Obstzüchter den Löwenanteil einstecken, ohne daß sie sich dessen jemals recht bewußt sind. Die Biene übertrifft dadurch an Bedeutung alle anderen landwirtschaftlichen Nutztiere und im Verhältnis zur Gesamtnatur ist die Bienenzucht unstreitig der wichtigste Zweig der Landwirtschaft. (Prof. Dr. Schiffner-Wien.) Ohne die Bienen (und die Hummeln) hätte unsere Pflanzenwelt schon nach wenigen Jahrzehnten ein ganz anderes Aussehen: die farbenprächtigen Blumen wären ausgestorben, unsere Wiesen würden die eintönige Farbe des Kunstrasens zeigen und schlechtes Futter liefern. Die Obstbäume würden kleine und weniger schmackhafte Früchte tragen, der Fruchtansatz würde erheblich nachlassen. Ohne Bienen würden wir nach Umfluß eines Jahrhunderts die meisten der jetzt angebauten Gemüse und die kostbarsten Garten- und Feldfrüchte nur noch dem Namen nach kennen. (Prof. Dr. Dodel-Port Zürich.) Nötiger denn je brauchen wir darum, wie Christian Konrad Sprengel (1) schon 1811 betonte, ein großes Heer von Bienen, denn je mehr und fleißigere Bienen wir haben, umso größer werden unsere Frucht- und Samenernten. Jede weitblickende Regierung, Kreis-, Distrikt- und Gemeindeverwaltung hat die unabweisbare Pflicht, dafür zu sorgen, daß sich im Lande eine blühende Bienenzucht ausbreite. Ganz besonders muß man darauf hinwirken, daß die Landwirte wieder mehr Bienenzucht betreiben, denn das ist nur ihr eigner Vorteil. Pflicht des Imkers ist es, diese feststehenden Tatsachen bei den Behörden, Bauernkammern, in landwirtschaftlichen- und Obstbauvereinen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sondern in Wort und Schrift immer wieder auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht hinzuweisen. Zuverlässige Unterlagen habe ich ihm in meinen Leitsätzen und Flugblättern an die Hand gegeben (2).

B. Leider kümmert dieser mittelbare Nutzen der Bienen den Imker selbst weniger; die überwiegende Mehrzahl der Bienenzüchter hat gar keine Ahnung davon oder weiß damit nichts zu seinem Vorteile anzufangen. Sie wollen nur Honig ernten und, wenn möglich so viel Wachs als sie im eigenen Betriebe gebrauchen. Aber auch den unmittelbaren Ertrag zu steigern, ist unter den obwaltenden Verhältnissen eine Lebensfrage für die Imkerei. Die mit Riesenschritten unaufhaltsam fortschreitende Teuerung hat die Preise der Imkereierzeugnisse und der Produktionsmittel in ein schreiendes Mißverhältnis gebracht. Alle Behelfe, Kästen, Gerätschaften, Mittelwände, Zucker usw. sind so teuer geworden, daß sehr viele Imker sie kaum noch oder gar nicht mehr zu beschaffen vermögen.

Eine Besserung erhoffen manche von der Rückkehr zu altväterlichen Gewohnheiten, insbesondere zur Korbbienenzucht. Das Feldgeschrei: hie Volks-, hie Gelehrtenbienenzucht klingt mir noch sehr deutlich in den Ohren. Aber ich glaube nicht, daß der Sache damit sehr gedient worden ist. Nicht hinter uns, vor uns liegt unser Ziel. Und das kann nur sein, so rasch wie möglich von der bisherigen, mehr oder weniger auf Raubbau begründeten extensiven zur intensiven Wirtschaft überzugehen. Wir müssen etwas hinein-

Digitized by Google

stecken, sonst kommt nichts heraus. Das glauben zwar die meisten Imker bisher schon ausgiebig dadurch besorgt zu haben, daß sie den Bienen möglichst viel Honig wegnahmen und dafür Zucker einfütterte. Aber das kann man nicht gut eine intensive Wirtschaft nennen. Der intensiv wirtschaftende Landwirt macht sich die Erfahrungen der Pflanzenphysiologie zu Nutze und arbeitet mit Kraftfutter und hochwertigem Kunstdünger, aber nicht mit minderwertigen Mitteln. Darüber aber, daß der Zucker nur ein Notbehelf, kein Kraftfutter ist, darf wohl kein Zweifel bestehen.

Was der Bienenzucht heute am meisten Not tut, ist die geistige Durchdringung der praktischen Bienenpflege. Der Geist ist es, der auch in der Bienenzucht lebendig macht und Werte schafft. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf die Bienenpflege anzuwenden, Wissen und Können in ein harmonisches Verhältnis zu bringen, ist und bleibt die Hauptsache.

Das erscheint mir schon um deswillen so wichtig, weil die Biene unter unseren Haustieren eine Sonderstellung einnimmt. Sie ist unter all den Wirbeltieren: Pferden, Rindern Schafen, Ziegen, Schweinen, Hunden, Katzen, Kaninchen, Gänsen, Enten, Hühnern, Tauben usw. das einzige Insekt, d. h. ein Wesen das in Bau- und Sinnesart sich von uns selbst und unseren übrigen tierischen Hausgenossen völlig unterscheidet. Nur die wenigsten Menschen machen sich klar, was das heißt, nichts mehr und nichts weniger, als daß zu keiner anderen Tierzucht soviel Vorbildung, Liebe und Verständnis gehört, wie zur Bienenzucht, denn es ist vielmals leichter eine große Herde von Rindern oder Schafen sach- und ertragsgemäß zu pflegen, wie ein einziges Bienenvolk. Was man landauf, landab davon zu Gesicht bekommt, ist in meinen Augen keine Tierpflege, sondern eine Tierquälerei. Schon die Art und Weise, wie viele Bienenzüchter mit ihren Bienen umgehen, gleicht mehr einem Kampf auf Leben und Tod, einem regelrechten Gasangriff, als der Pflege eines Haustieres. Eingehüllt von oben bis unten, unheimliche Massen beißenden Qualmes erzeugend, naht der Imker seinen Bienen und hält dadurch bei allen Laien den Aberglauben wach, als sei die Biene ein besonders bösartiges Wesen, das man eigentlich gar nicht in der Nähe des Menschen dulden sollte. Es stimmt ja, daß die Biene sticht und daß ihr Stich schmerzhaft ist und manchmal recht unangenehme und unschöne Folgen hat und das ist gut, sonst wäre sie schon längst ausgerottet, aber es unterliegt auch keinem Zweifel, daß ihre Stechlust sehr stark durch unsachgemäße Behandlung beeinflußt wird. Der von mir geprägte Satz (Blatt 2,2): „Es gibt allerlei Bienenhalter, aber selten einen tüchtigen Imker", besitzt leider nur allzugroße Berechtigung. Nur die wenigsten Menschen sind dazu tauglich. Gerstung hat ganz recht, wenn er sagt: zum Bienenvater wird man geboren. Wir haben zwar noch lange nicht genug Bienen, aber viel zu viele Bienenhalter. Es ist auch entschieden besser, wenn sich die Bienen eines Ortes in wenigen kundigen Händen befinden, als wenn zahlreiche lieblose Pfuscher sie langsam zu Tode quälen. Hier haben die Vereine eine wichtige Aufgabe, weniger indem sie neue Mitglieder werben, als vielmehr dadurch, daß sie die vorhandenen durch Vorträge, Lehrgänge, Standbesuche usw. schulen. Die gegenwärtig häufigen Versuche, überflüssiges Geld in Bienenvölkern anzulegen, auch wenn man gar keinen Dunst von ihrer Pflege hat, müssen nachdrücklichst bekämpft werden. Wer anfangen will, muß sich zuvor unbedingt die nötigen Kenntnisse und Handfertigkeiten aneignen und sich über seine Befähigung zur sachgemäßen Pflege eines Bienenvolkes ausweisen können. Namentlich den jungen Landwirten muß schon an den Winterschulen und ländlichen Fortbildungsschulen Gelegenheit geboten werden, wenigstens die Grundzüge der Bienenzucht in Pflichtstunden zu erlernen. Soll dabei aber etwas herauskommen, dann müssen die Landwirtschaftslehrer während ihrer Studienzeit die Möglichkeit haben Vorlesungen über Bienenzucht und Bienenkunde zu hören. Einen Ersatz bieten meine Bücher über Bau, Leben und Zucht der Biene (4—6).

II. Zum anderen vergesse man nie, daß das Bienenvolk keine von Menschen zusammengetriebene Herde gleichartiger Einzelwesen, sondern eine aus sich selbst herausgewachsene Familie körperlich zwar selbständigen, aber in ihren Gewohnheiten und Bedürfnissen nach Alter und Geschlecht aufeinander mehr oder weniger angewiesener Glieder ist, bestehend aus der einen fruchtbaren Königin als Mutter und ihren 30—60 000 unfruchtbaren Töchtern, den Arbeitsbienen, zu denen sich im Sommer in den Drohnen eine wechselnde Zahl von Söhnen gesellt. Die Arbeitsbienen verrichten alle Arbeiten, die zur Erhaltung der

Digitized by Google

Gemeinschaft notwendig sind, wobei sich die jüngeren Altersstufen vornehmlich im Stock mit Bauen und Brutpflege betätigen, während die älteren Bienen hauptsächlich das Sammelgeschäft außerhalb der Beute besorgen. Königin und Drohnen beteiligen sich in keiner Weise an diesen Arbeiten, können sich auf die Dauer nicht einmal selbst ernähren, dagegen obliegt ihnen die Erzeugung neuer Nachkommen, indem die Königin nach nur einmaliger Begattung durch eine Drohne außerhalb des Stockes je nach Bedarf befruchtete Eier für Königinnen und Arbeiterinnen, unbefruchtete für Drohnen absetzt. Was an guten und schlechten Eigenschaften ein Bienenvolk bekundet, erhält es durch Vermittlung seiner Königin und der Drohne, die sie begattete. Die Arbeiterinnen sind an der Vererbung der Eigenschaften ganz unbeteiligt. Alter, erbliche Veranlagung und körperliche Beschaffenheit der Königin geben jedem Volke ein besonderes Gepräge, das sich in Entwicklung und Leistung mehr oder weniger verschieden auswirkt. Jedes Bienenvolk ist eine Gemeinschaft für sich, die ihre besondere Pflege verlangt. Man kann deshalb die Völker eines Standes nicht über einen Kamm scheren.

In diese Gemeinschaft nach Belieben und Laune teilend oder vereinigend ohne Rücksicht auf die natürliche Zusammensetzung des Bienenvolkes einzugreifen, geht nicht an. So wenig man ein Bienenvolk ohne Königin bilden kann, so wenig kann man wenigstens eine begattete Königin längere Zeit ohne Pflegebienen lassen, von den ohne Arbeitsbienen völlig verlorenen Drohnen ganz zu schweigen. Wer neue Völker durch Kunstschwärme oder Brutableger heranziehen möchte, muß vor allem darauf bedacht sein, daß neben einer guten Königin auch alle Altersstufen von Arbeitsbienen vertreten sind. Das zeitweilige Fehlen der einen oder der anderen Sorte muß durch entsprechende Pflege ausgeglichen werden. Im kahlgeflogenen Brutableger beispielsweise werden die Sammelbienen durch flüssige Fütterung ersetzt. Zum Kunstschwarm nimmt man nicht nur alte Honigraumbienen, sondern auch junge aus dem Brutraume und dergl. mehr.

III. Ganz besonders muß ferner die Imkerschulung darauf hinweisen, daß die Bienen ihre eigenen Gesetze haben und sie auch beachten im Gegensatz zum Menschen, der namentlich heute nur zu gerne bereit ist, die selbstgeschaffene Ordnung auf den Kopf zu stellen. Sie treten uns am auffälligsten in der Art und Weise, wie die Bienen ihre Behausung einrichten, in ihrer Nestordnung entgegen. Jede von den Bienen ordnungsmäßig eingerichtete Beute umfaßt in der Mitte eine der Stärke des Volkes und der Legetüchtigkeit seiner Königin angepaßte Zahl von Brutwaben, die nach außen durch brutfreie Deckwaben von der unmittelbaren Berührung mit der Beutenwand geschützt werden. In den Brutwaben folgt die Anordnung von Brut und Futter der allgemeinen Regel, daß die Brut in den am besten durchlüfteten, dem Flugloche nächsten Bezirken der Waben, der Honig im entferntesten Teile der Beute und der Pollen dazwischen abgelagert wird. Ohne Rücksicht auf die Wabenstellung liegen daher die Inhaltsbestandteile in hohen, schmalen Ständerbeuten über, in niedrigen, tiefen Lagerbeuten hintereinander. In den Wintermonaten wird die Brut durch die Wintertraube der Bienen ersetzt, im übrigen aber an den Wechselbeziehungen zwischen Bienen und Futter nichts geändert. Wo im Herbste die letzte Brut ausläuft, ziehen sich die Bienen zur Wintertraube zusammen und rücken in den belegten Gassen dem Futter nach, in Lagerbeuten also nach hinten, in Ständerbeuten nach oben. Niemals klettern sie in der kalten Zeit über die Waben in benachbarte Nestteile.

Diese Gesetze müssen auch dem Imker heilig sein. Die natürliche Wabenordnung sinn- und gedankenlos zu zerstören oder bei der Einrichtung der Beuten nicht zu beachten, kann die übelsten Folgen haben. Bei der Erweiterung des Brutnestes soll man namentlich in den kühleren Frühjahrsmonaten darauf sehen, daß die äußersten Brutwaben nicht an die Außenwand kommen. Auch darf man neue Waben nicht mitten ins Brutnest, sondern stets nur zwischen Brut- und Deckwabe einfügen. Will man es zu günstiger Zeit einmal tun, dann gehören sie zwischen zwei altgedeckelte Waben mit auslaufender Brut, weil sie hier am raschesten von der Königin wieder bestiftet werden. Geschieht es nicht, so wirken sie oft wie ein Schiedbrett, durch das das Volk in eine weiselrichtige und weisellose Hälfte geschieden wird. Letztere setzt dann gern Weiselzellen an. Wer einen Brutableger bildet, muß den Brutwaben auch die nötigen Deckwaben hinzufügen.

Ganz besondere Beachtung verdient die Nestordnung während der Wintermonate, in denen die Bienen zur Wintertraube zusammengedrängt mehr oder weniger hilflos der Willkür und Unachtsamkeit des Imkers preisgegeben sind.

Digitized by Google

Nur zu oft wird bei der Einrichtung der Beuten und der Einwinterung im Herbste vergessen, daß die Bienen während der kalten Zeit nicht über die Waben herüberklettern, um zum Futter zu gelangen, sondern nur in den belagerten Gassen demselben in dem Maße nachrücken, als die äußeren Bienen der Wintertraube die erreichbaren Honigzellen leeren. Dieser Weg, der das Bienenvolk in hohen schmalen Ständerbeuten nur nach oben, in niedrigen tiefen Lagerbeuten nach hinten führt, muß jederzeit offen sein, sonst verhungern die Bienen trotz reicher Wintervorräte. Das tritt gar nicht so selten bei Ständerbeuten mit Halbrähmchen in 2 Stockwerken im Brutraume ein, wenn die Bienen, verleitet durch die im oberen Stockwerk größere Wärme hier am längsten brüten und sich daher auch zur Wintertraube zusammenziehen. Für die naturgemäße Ablagerung des Wintervorrates über dem Bienensitz bleibt dabei wenig Platz, so daß das meiste Futter in der unteren Wabenreihe aufgespeichert wird. Während der kalten Wintermonate rühren die Bienen diese Vorräte jedoch nicht an, da sie gesetzmäßig in Ständerbeuten nur nach oben zehren. Geht ihnen auf dieser Wanderung das Futter aus, so sind sie trotz des unter ihnen liegenden Vorrates dem Hungertode preisgegeben, falls der Imker nicht im Herbste beide Wabenreihen vertauschte. Diese Arbeit kann man sich ersparen, wenn man sich merkt, daß in einer Ständerbeute die Waben ohne Schaden für die Bienen im Kalt- oder Warmbau stehen können, wenn sie nur einheitlich vom Boden bis zur Decke durchgehen. Aehnlichen Gefahren sind die Bienen in Lagerbeuten ausgesetzt, wenn die Waben quer im Stocke hängen. Die dicht hinter dem Flugloch zur Wintertraube vereinigten Bienen können bei Nahrungsmangel nicht zu den gesetzmäßig in den hintersten Waben abgelagerten Vorräten gelangen und verhungern vor einer vollen Vorratskammer. Dem suchen zwar manche Imker dadurch zu begegnen, daß sie sämtliche Waben durchbohren, um den Weg frei zu machen, auch wohl manchmal einen halben Aufsatz geben, damit das Volk etwas mehr Futter über sich hat. Viel vernünftiger aber wäre es, Lagerbeuten überhaupt nur mit Kaltbau auszustatten; dann hat das Bienenvolk im Winter stets freie Bahn zu seinen Vorräten.

IV. Eine weitere böse Klippe in der Imkerei ist die außerordentlich enge Abhängigkeit aller Lebensvorgänge im Bienenstock von den äußeren Lebensverhältnissen. Bei keinem Haustiere tritt das so sehr in die Erscheinung, wie bei der Honigbiene. Wetter und Tracht spielen eine entscheidende Rolle. In kühlen, regnerischen Zeiten steht es schlimm um die Bienen. Gegenden, in denen es an honigenden Gewächsen mangelt, eignen sich wenig für die Bienenzucht, wenn man nicht die Mühen des Wanderns auf sich nimmt, wozu allerdings heute eine gut gefüllte Brieftasche gehört. Aber auch dann kann das Wetter einen dicken Strich durch die Rechnung machen. Auch ist die Honigerzeugung der Pflanzen von vielen Umständen abhängig, die wir noch gar nicht recht durchschauen. Bodenbeschaffenheit, Temperatur, Windrichtung, Luftfeuchtigkeit usw. üben darauf einen großen Einfluß aus.

Diesen Schwierigkeiten steht der Imker ziemlich machtlos gegenüber. Am Wetter kann er gar nichts ändern. Wenn es von früh bis spät regnet, bleibt ihm nur übrig, die Futterflasche nicht leer werden zu lassen. Von der Verbesserung der Bienenweide erhofft man in trachtarmen Gegenden manches. Ich verspreche mir von diesen Bestrebungen nicht viel, da nur größere Anlagen Wert und die Imker selbst dazu nur selten die Möglichkeit haben. Bei anderen Berufsständen und Behörden ist das Verständnis für die Bedürfnisse der Imker und die Bedeutung der Imkerei aber nur selten vorhanden. Auch müssen solchen Anpflanzungen mit Rücksicht auf die enge Abhängigkeit der Honigbildung von der Bodenbeschaffenheit aufklärende Vorversuche vorausgehen, um die für die einzelne Gegend geeigneten Gewächse zu ermitteln. Von der Anpflanzung und Aussaat ausländischer Gewächse lasse man die Hände. Im großen und ganzen muß man die Bienenweide als etwas durch Bodenverhältnisse und landwirtschaftliche Gewohnheiten Gegebenes betrachten und richte sich darnach ein. Will man etwas Weiteres tun, suche man den Landwirt wieder für die Bienenzucht zu gewinnen. Er wird dann auch für die Ernährung der Bienen sorgen, namentlich wenn er dabei die folgenden Ratschläge meines D. L. G. Flugblattes (7) befolgt:

1. Unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse außer Rotklee auch solche Futtergewächse anzubauen, die neben hohem Futterwert auch für die Bienen Nutzen haben, wie Esparsette, Luzerne, Serradella, Bastardklee, Gelbklee, Senf, Raps usw.,

2. in den Getreidefeldern zwar die honigreichen Unkräuter zu vertilgen, aber das Wiesenfutter durch Einsaat von Bastard-, Weiß- und Gelbklee, sowie regelmäßige Düngung mit Thomasmehl und Kainit zu verbessern, blüten- und honigreicher zu machen,

Digitized by Google

3. durch sorgsame Baumpflege (Schnitt, Düngung, Spritzen) einen regelmäßigen reichen Blütenansatz der Obstbäume zu sichern.

Ueber diese handgreiflichen Abhängigkeiten hinaus üben selbst unter leidlich günstigen Verhältnissen die Wechselbeziehungen zwischen Bienenleben und Lebenslage auf den imkerlichen Erfolg einen großen Einfluß aus. Jedes Bienenvolk ist gewissermaßen ein Barometer, das außerordentlich fein auf alle Aenderungen der Lebensfrage antwortet. In dem Maße, in dem die Sonne längere oder kürzere Zeit am Himmel steht, die natürlichen Nahrungsquellen reicher oder spärlicher fließen, steigt und fällt auch die Lebenstätigkeit der Bienenvölker. Das merkt man besonders deutlich an der Legetätigkeit der Königin, deren volle Auswirkung die ständige Zufuhr von Pollen und Honig zur Voraussetzung hat. Jeder Mangel an diesen Stoffen bedingt einen Rückgang des Brutgeschäftes. Lückenhafte Brutplatten treten an die Stelle geschlossener Brutpflaster. Darum hat die Natur diese Vorgänge in die blüten- und nahrungsreichen Frühjahrsmonate hineingestellt, wenn Arbeitskräfte für die Futter und Volk zehrende Haupttracht- und Schwarmzeit geschaffen werden sollen. Futter und Kraftverbrauch sind am höchsten in der auf Königinnenerneuerung und Drohnenerzeugung abzielenden Schwarmzeit des Mai und Juni. Darum fällt dieser wichtige Abschnitt im alljährlichen Getriebe des Bienenvolkes in die Haupttrachtzeit hinein, weil dann die günstigsten äußeren Verhältnisse herrschen. Von der Sommersonnenwende ab gehen Brutgeschäft und Lebenstätigkeit der Bienen in Anpassung an die äußeren Lebensverhältnisse Schritt für Schritt zurück und schließlich in die brutfreie Winterruhe über. Mein verehrter imkerlicher Berater, Herr Oberst Beck-Ansbach hat durchaus recht: „Das Bienenjahr endet im Juli und beginnt mit dem 1. August“. Im August und Anfang September werden die Grundlagen für den fernen neuen Frühling gelegt. Die um diese Zeit und Anfang September ausschlüpfenden Bienen bilden im wesentlichen die Arbeitskräfte in den ersten Monaten des neuen Jahres bis weit in den Frühling hinein. Je mehr ihrer sind, desto besser ist es für das Volk. Um diese Zeit werden auch die Vorräte an Pollen und Honig, namentlich wo ergiebige Spättracht zu Hilfe kommt, ergänzt.

Diese mannigfachen, hier nur flüchtig gestreiften Wechselbeziehungen zwischen Lebensvorgängen und Lebenslage in ihren durch die klimatischen Verschiedenheiten der Jahre, durch Höhen- und Breitenlage bedingten Abänderungen für das jeweilige Zuchtgebiet aufzuklären, ist die erste Aufgabe des denkenden Züchters; denn ohne Mithilfe der Natur kann man in der Bienenzucht nichts erreichen. Alle pfleglichen Maßnahmen im Laufe des Jahres müssen dem natürlichen Ablauf des Bienenlebens an- und eingepaßt werden.

Dabei hüte man sich vor jedem Schematisieren. So wenig die Tracht- und Witterungsverhältnisse der einzelnen Jahre übereinstimmen, so wenig kann man sich einen Arbeitskalender für alle Zeiten zurecht machen. Durch Nachdenken und rasches Handeln im gegebenen Augenblick die Bienenpflege dem ewig wechselnden Jahresverlaufe entsprechend zu gestalten, ist und bleibt ein wichtiges Geheimnis imkerlicher Kunst, das man nicht lehren kann. Aus diesem Grunde sind die Monatsanweisungen in den Bienenzeitungen mehr oder weniger wertlos. Wer kann voraussagen, wie das Wetter in dem oder jenem Monat sein wird. Hier muß der einzelne selbst denkend und handelnd eingreifen und den richtigen Weg suchen.

Auch darf man nicht vergessen, daß oft selbst auf beschränktem Raum die Lebensverhältnisse für die Bienen sehr verschieden sein können. 50 Meter Höhenunterschied und fünf Kilometer Entfernung führen oft in ganz veränderte Lebenslagen, wobei Bodenbeschaffenheit und landwirtschaftliche Verhältnisse noch ein gewichtiges Wort mitreden. Man darf deshalb auch nicht in der Weise schematisieren, daß man die für eine bestimmte Gegend als zweckmäßig befundene Betriebsweise unbesehen auf ein anderes Gebiet überträgt. Wer in einem ausgeprägten Spättrachtgebiet imkert, wird seine Bienen anders pflegen als ein Frühtrachtimker. Während z. B. der erstere den Entwicklungsgang seiner Völker in keiner Weise zu beschleunigen braucht, wird der letztere seine Königinnen schon vor der sonst als ratsam angegebenen Zeit reizen, um zur Obst- und Rapsblüte schlagfertige Völker bereit zu haben. Wenn die Betriebsweisen so mancher unserer alten großen Meister sich nicht allgemein und dauernd durchzusetzen vermochten, so liegt der Grund sicher in dem

Digitized by Google

Umstande, daß sie eben nur unter den örtlichen Verhältnissen, unter denen der Meister sie ausarbeitete, sich bewährten. Es ist deshalb auch ein sehr zweifelhaftes Verdienst, ihre Bücher den heutigen Imkern durch Neuauflagen näher bringen zu wollen. Es erscheint mir ganz unmöglich, ein für alle Verhältnisse gültiges Lehrbuch der Bienenzucht zu schreiben. Was von der Bienenzucht sich in allgemeine Lehrsätze fassen läßt, habe ich zum größten Teil in meinen Leitsätzen (2 niedergelegt. Sie im Einzelfalle vernünftig anzuwenden, muß durch ständige Beobachtung aller mitwirkenden Verhältnisse der Imker selbst lernen; lehren läßt sich das nicht.

V. So sehr aber auch Wetter und Tracht den imkerlichen Erfolg beeinflussen, kann man doch ihren schlimmsten Auswirkungen durch verständnisvolle und zielbewußte Bienenpflege begegnen. Auch das schlechteste Wetter nimmt ein Ende oder wird wenigstens durch einige schöne Tage unterbrochen, an denen die bestäubungsbedürftige Pflanzenwelt zahllose honigreiche Blüten für ihre Gäste bereit hält. Wer dann *schlagfertige Völker* zur Hand hat, kommt immer noch auf seine Rechnung. *Deshalb muß das Ziel alles imkerlichen Denkens und Strebens sein, vom Frühjahre an stets starke und fleißige Völker auf dem Stande zu haben.* Das ist ja auch der Wunsch aller Imker, aber gar oft geht er nicht in Erfüllung, weil man falsche Wege geht. Namentlich zwei Sünden können nicht scharf genug gerügt werden.

a) Eine häufige Quelle imkerlicher Mißerfolge ergibt sich aus der irrigen Meinung, daß die Honigernte im Verhältnis zur Volkszahl stiege. Namentlich die Anfänger vermehren zu stark, lassen den Schwarmtrieb sich voll austoben, stellen jedes kleine Schwärmchen auf und schwächen die stärkeren Völker durch Ableger. Sie vergessen dabei völlig, daß nicht die Zahl der Völker, sondern ihr innerer Wert den Erfolg bedingt. Fünf gut gepflegte, starke und fleißige Völker schaffen auf jeden Fall mehr, als zwanzig Schwächlinge, die sich aus minderwertigen Volksgliedern aufbauen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es nur zu begrüßen, daß die Verteuerung der Kästen der sinnlosen Vermehrungswut der Imker ein Ziel gesetzt hat.

b) Andere suchen arbeitsfähige Völker durch das mit der beweglichen Wabe aufgekommene Verfahren des Verstärkens zu schaffen, indem sie den Schwächlingen ihres Standes Bienen und Brut aus stärkeren Völkern beigeben. In neuzeitlichen Doppel- und Mehrbeuten wird das sogar im Großen betrieben, indem man nicht nur einzelne Volksbestandteile, sondern ganze Völker vereinigt. Damit werden, wenn ausnahmsweise einmal alles klappt, höchstens Augenblickserfolge erzielt. Was hilft die Vermehrung des Arbeitsbienenbestandes eines schwachen Volkes, wenn seine Königin nichts taugt. Sobald die zugegebenen Bienen weggestorben sind, herrscht wieder der alte Zustand. Deshalb mache man sich endlich frei von diesen unwirtschaftlichen Gewohnheiten und gehe auf den Kern der Sache.

Der Wert eines Volkes wird durch seine Königin bestimmt. Legetüchtige Stockmütter aus fleißigen Völkern sind die Vorbedingung zur teilweisen Ueberwindung der den Erfolg hemmenden äußeren Einflüsse. Zu dem Zweck wägend und messend die Leistungen der Völker und den Brutstand der Königinnen zu prüfen, ist die erste Aufgabe des Imkers. Jede Königin, die andauernd ihre Waben lückenhaft bestiftet, kann kein starkes Volk schaffen und muß unbarmherzig ausgeschieden und durch eine bessere ersetzt werden, die gepflasterte Brutplatten schafft. Jedes Volk, das nicht einen, den Witterungs- und Trachtverhältnissen entsprechenden Durchschnittsertrag liefert, muß mit einer Königin aus dem leistungsfähigsten Volke umgeweiselt werden.

Der wirtschaftliche Wert eines Volkes steckt zwar in seinen Arbeitsbienen. Sie allein sammeln den Honig, erzeugen das Wachs und bestäuben die Blüten. Je fleißiger sie sind, um so größer wird unsere Ernte. Aber sie können als geschlechlich unvollkommene Wesen nicht ihresgleichen erzeugen und infolgedessen auch ihre Eigenschaften nicht auf gleichgeschlechtliche Nachkommen vererben. Das geschieht durch die Vermittlung der Königin und der Drohne, welche sie begattete; denn nur in den Eiern und Samenfäden schlummern die Anlagen der mannigfachen Eigenschaften, welche die Lebewesen auszeichnen. Aus diesem Grunde können wir *die guten Eigenschaften eines Volkes nur erhalten, beziehungsweise steigern, wenn wir planmäßige Königinnenzucht betreiben.*

Haben wir durch gewissenhafte Prüfung uns ein Urteil über den Wert unserer Völker gebildet, so gehen wir in der natürlichen Schwarmzeit, im Mai und Juni, wenn die Bienen es selbst tun würden und die Natur durch die Haupttracht mithilft, daran uns neue Königinnen zur Ausmerzung der minderwertigen zu beschaffen.

Digitized by Google

Mittel und Wege haben wir genug. Am leichtesten kommen wir zu neuen Königinnen, wenn wir die stets im Ueberfluß angesetzten Weiselzellen eines sich zum Schwärmen anschickenden guten Volkes nicht umkommen lassen, sondern für unsere Zwecke verwerten, indem wir sie nach der Deckelung, wenn der Vorschwarm abgezogen ist, in kleine vergitterte Schutzkäfige stecken, im Volk erbrüten lassen, auf dem Brustschild mit Spirituslackfarbe zeichnen und in kleinen Brutablegern oder Kunstschwärmen unterbringen. Wo dieser Ausweg fehlt, bietet die Nachschaffungszucht aus etwa eintägigen Arbeitermaden unbegrenzte Möglichkeiten zur Heranzucht vollwertiger Königinnen, wenn wir bei reichlicher Fütterung mit Honig einem 9 Tage weisellos gehaltenen Volke (Pflegevolk) alle Weiselzellen ausbrechen und ihm Eier aus unserm besten Stock zur Weiselpflege anvertrauen. Auf Einzelheiten brauche ich hier nicht weiter eingehen, da ich auf Blatt 25 und 26 meiner Leitsätze (2) genaue Zuchtbeispiele gegeben habe. Doch besteht kaum noch ein Zweifel darüber, daß das sog. Umlarvverfahren, bei dem die jungen Arbeitermaden vom Imker in mit Weiselfutter versehene künstliche oder natürliche Weiselbecher übertragen werden, stets die wertvollsten Ergebnisse liefert. Die Hauptsache bleibt, daß die erwählten Maden nicht wesentlich älter als einen Tag sind; dann erhält man zum mindesten ebenso wertvolle Königinnen, wie bei der Schwarmzellenverwertung. Die Behandlung der gedeckelten Weiselzellen und geschlüpften Königinnen geht genau so vor sich, wie bei der Verwertung der Schwarmzellen.

Mit der Königinnenzucht allein ist es aber nicht getan. Da eine Königin für ihr Volk sowohl, wie für den Imker erst Wert hat, wenn sie aus befruchteten Eiern Arbeitsbienen erzeugt, so müssen wir dafür sorgen, daß sie möglichst bald nach dem Schlüpfen sich mit einer Drohne paart, denn wenn das nicht während ihrer etwa vierwöchentlichen Brunstzeit geschieht, verliert die Königin die Fähigkeit zur Begattung. Dabei ist von vornherein klar, daß auch die Herkunft der Drohne die Eigenschaften der später von der Königin erzeugten Arbeitsbienen mit bestimmen wird. Mag auch die Königin von noch so guter Abstammung sein, der Wert ihrer arbeitenden Nachkommen gerät in Gefahr, wenn sie von einer minderwertigen Drohne begattet wird. Damit beginnen die Hauptschwierigkeiten in den züchterischen Bestrebungen des Imkers. Die Begattung der Königin, während der die Drohne stirbt, erfolgt nur einmal und entscheidet über das Schicksal vieler Generationen. Sie vollzieht sich ferner außerhalb des Stockes in größerer oder geringerer Entfernung vom Stande. Der Imker kann darauf so gut, wie gar keinen Einfluß gewinnen, wenigstens solange der Vorgang sich am Stande abspielt, wo Drohnen aller möglichen Art nicht bloß der eigenen Völker, sondern auch fremder Stände oft aus weiter Entfernung den Königinnen nachstellen. Deshalb ist es ganz unmöglich, die jungen Königinnen am Stande mit bestimmten Drohnen zusammen zu bringen. Selbst wenn man durch rücksichtslose Auslese den Durchschnittswert seiner Völker gehoben und für starke Drohnenerzeugung in guten Völkern gesorgt hat, geht man nie sicher, weil minderwertige Drohnen benachbarter Stände sich einfinden können. Die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der „liebwerten Imkerbrüder" macht das zielbewußte Arbeiten des einzelnen zuschanden. Dagegen hilft nur die Einrichtung von sog. **Belegstellen**, abgelegenen, von allen Bienenständen soweit wie möglich, mindestens 3—5 Kilometer entfernten Plätzen auf denen man ein gutes Volk mit reichlich Drohnen für den Sommer aufstellt und wohin die jungen, am Stande gezogenen Königinnen bis zur vollzogenen Begattung in drohnenfreien kleinen Völkchen gebracht werden. Ueber Einrichtung und Betrieb einer Belegstelle gibt Blatt 27 meiner Leitsätze (2) die nötigen Richtlinien.

Ist auch die Belegstelle bei der seit undenklichen Zeiten erfolgten Verbastardierung unserer Bienen kein Allheilmittel, worüber man unter Nr. 8 näheres nachlesen wolle, so bleibt sie doch der für uns einzige Behelf, unsere Bienen ohne allzuviele Fehlschläge rasch zu verbessern. Erst wenn in möglichst vielen Bezirken solche Einrichtungen unter kundiger Leitung bestehen und die Imker um die Belegstellen sich zu Züchtervereinigungen zusammengeschlossen haben, besteht Aussicht, daß wir schnell und sicher vorwärts kommen. Gerade in unserer notschwangeren Zeit ist es außerordentlich wichtig, die Bienenzucht mit allen Mitteln zu heben.

Dabei soll uns immer das Bestreben leiten, nur nach Leistungen auszulesen und zu züchten. Die Zucht auf bestimmte Farben scheidet ganz aus; denn es gehören Farbe und Leistung bei den Bienen so wenig zusammen, wie bei anderen Tieren. Auch gibt es, wie ich erst jüngst im Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde erörtert habe (8) keine durch Färbung scharf unterscheidbare Bienenrassen. Ob es sie überhaupt jemals gegeben hat, läßt sich nicht mehr entscheiden. Theoretisch müssen

Digitized by Google

wir es annehmen. Heute ist es jedenfalls nicht mehr der Fall. Die eigenartigen Fortpflanzungsverhältnisse (Schwärmen, Paarung) haben Hand in Hand mit der Flugweite aller Volksglieder im Laufe der Zeit eine hochgradige Vermischung ursprünglich vielleicht örtlich getrennter Ausfärbungsstufen zur Folge gehabt, die der Bienenhandel in den letzten hundert Jahren aufs Äußerste steigerte. Die Färbung kommt nur insoferne in Betracht, als im allgemeinen die Bienen südlich der Alpen bunter sind und mehr abändern, während in unseren Breiten ein mehr eintönig dunkles, weniger veränderliches Kleid vorherrscht. Es ist deshalb sicher nicht wirtschaftlich, sich auf die Zucht hellfarbiger Bienen mit mehr südländischer Verbreitung zu verlegen, da sie sich fraglos unseren ungünstigeren klimatischen Verhältnissen nicht so anzupassen vermögen, als unsere unscheinbaren heimischen Stämme. Die Zuchtbestrebungen auf nationale Grundlage zu stellen, die jeweils besten Völker in den einzelnen Bezirken zu ermitteln und für Königinnen- und Drohnenzucht zu verwerten, verspricht mir den meisten Erfolg.

Leider sind wir aber von diesem Ziele noch sehr weit entfernt. Planmäßig vermag in dieser Richtung nur zu arbeiten, wer mit der Bienenpflege völlig vertraut ist und auch die nötigen theoretischen Kenntnisse des Fortpflanzungslebens und der eigenartigen Vererbungsvorgänge bei den Bienen besitzt. Erst wenn man den Inhalt des ersten Bandes des Erlanger Jahrbuches für Bienenkunde (8) voll in sich aufgenommen und sich die technischen Fertigkeiten angeeignet hat, wird man mit Erfolg züchten können.

VI. Die besten Königinnen helfen uns aber nichts, wenn wir es nicht verstehen, ihre Völker vor den mannigfachen Schädigungen zu bewahren, die sie das ganze Jahr über bedrohen.

a) Es ist selbstverständlich, daß wir sie in Zeiten der Not nicht Hunger leiden lassen. Der vorsorgliche Imker bedenkt das schon während der Erntezeit, indem er die Honigvorräte des Brutraumes ganz unberührt läßt, den Honigraum erst entleert, wenn der Brutraum ausreichend versorgt ist, auch wenn möglich für Notfälle ein paar gedeckelte Honigwaben aufhebt. Wo es nicht anders geht, bleibt der Zucker als Rettungsmittel übrig. Doch sei man in seinem Verbrauche, wenigstens im Sommer, so sparsam wie möglich, da er allein nun einmal ein minderwertiges Futter darstellt, dessen Darreichung nur im brutfreien Winter ohne Bedenken empfohlen werden kann.

b) Viel wichtiger erscheint es mir, während der Hauptbrutzeit die Volksentwicklung im richtigen Verhältnis zum Nahrungsangebot in der Natur zu halten. Es ist eine falsche Rechnung, die namentlich die Anfänger gern machen, daß durch unbegrenzte Bruttätigkeit der Ertrag gesteigert werden könnte. Bietet aber die Natur nicht genügend Honig dar, um über den Bienenbedarf des Volkes hinaus Vorräte aufspeichern zu lassen, so bleibt für den Imker nichts übrig. Deshalb muß man die Entwicklung der Völker so leiten, daß sie selbst ausreichend ernährt werden und auch der Imker einen Gewinn hat. Ein notwendiges Mittel dazu ist das Absperrgitter, das unbedingt in jede Beute zwischen Brut- und Honigraum gehört. So wenig der Imker bei der Honigentnahme etwas im Brutraum zu suchen hat, so wenig darf sich die Königin im Honigraum betätigen. Die Frage, ob es vorteilhaft ist, die Königin für die Trachtzeit auch im Brutraum auf eine geringe Wabenzahl abzusperren, wie es vielfach geschieht, erscheint mir noch nicht spruchreif. In Spättrachtgegenden darf man es auf keinen Fall tun, wenn man zur Erntezeit nicht schwache Völker haben will.

Ferner müssen Kasten und Wabenmaße der Volksentwicklung so angepaßt sein, wie sie die jeweiligen Trachtverhältnisse erfordern. Große Beuten und Wabenmaße haben nur unter besonders günstigen Trachtverhältnissen Berechtigung. Im allgemeinen aber besteht heute kein Zweifel mehr darüber, daß man bei den bescheidenen Trachtverhältnissen der meisten Gegenden unseres Vaterlandes mit Beuten auskommt, die im Honig- und Brutraum je 9 Waben von etwa 800 Quadratzentimeter lichtem Maß bergen. Wie man diese Wabenfläche nach Höhe und Breite verteilt, hängt davon ab, ob man Ständer oder Lagerbeuten bevorzugt. In ersteren sollte die Wabenbreite mindestens 25 Zentimeter betragen, da sonst die Wintertraube zu sehr mit den Außenwänden in Berührung kommt. In Lagerbeuten dagegen, darf die lichte Wabenhöhe nicht über 20 Zentimeter hinaus gehen, wenn Honig- und Brutraum gleichgroß bleiben sollen, was zur Vereinfachung des Betriebes unerläßlich ist.

c) Ernste Gefahren für die Schlagfertigkeit der Völker und den Honigertrag bringt die Schwarmzeit mit sich. Vor dem Schwarmauszuge geht der Sammeleifer auffallend zurück. Faul und untätig hängen die Bienen am Flugloche und warten auf den Augen-

Digitized by Google

blick, da ihre Königin zum Abzuge bereit ist. Haben Vor- und etwaige Nachschwärme die Beute verlassen und glücklich in einem neuen Kasten ein Heim gefunden, so besitzen wir statt eines starken, sammelfähigen Volkes mindestens zwei kleinere, die mit der Einrichtung ihrer Behausungen, der Heranzucht neuer Brut und der Selbstversorgung für den Winter soviel zu tun haben, daß an einen nennenswerten Ertrag nicht zu denken ist. Manche Gefahren bedrohen die im abgeschwärmten Muttervolke und etwaigen Nachschwärmen vorhandenen jungen Königinnen auf ihren Hochzeitsausflügen. Wie viele davon nicht zurückkehren, lehren die zahllosen weisellosen Völker, die sich nach der Schwarmzeit alljährlich auf den meisten Ständen finden. Paßt der Imker nicht auf, so sind Drohnenbrütigkeit und Volksverluste an der Tagesordnung. Aber selbst wenn alles klappt, kann doch der Schaden groß und dauernd sein. Wie ich bereits ausführte, bringt die Paarung mit einer minderwertigen Drohne ernste Gefahren für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit unserer Bienenvölker mit sich.

Diesen Schädigungen zu begegnen, ist Pflicht und Aufgabe des wirtschaftlich denkenden Imkers. Da er sich selbst seinen Bedarf an jungen Königinnen erzieht, braucht er das Schwärmen sich nicht so weit auswirken zu lassen, daß wirtschaftliche Schäden dabei entstehen. Es ganz aus der Welt zu schaffen vermögen wir zwar nicht, da es eine den Bienen von der Natur in wohlweiser Vorsorge zur Selbsterhaltung mitgegebene vererbbare Lebenseigentümlichkeit ist. Doch können wir es so leiten, daß der Schaden ganz gering wird. Zu dem Ende den Schwarmabgang durch gewaltsames Ausbrechen der Weiselzellen verhindern zu wollen, wäre ganz unzweckmäßig, denn dadurch wird der Schwarm meistens nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Er kommt dann später doch und zu einer Zeit, in der seine Erhaltung und Entwicklung viel Mühe und Futter kostet.

Was wir machen können, ist zweierlei:

1. Wir lassen den Vorschwarm ruhig heraus, schlagen ihn dann aber in die Beute des Muttervolkes am alten Platz ein, nachdem wir das Muttervolk in einen frischen Kasten an anderer Stelle untergebracht haben. Dadurch leiten wir alle Flugbienen auf das Schwarmvolk, das so rasch erstarkt und als wirtschaftliche Kraft für uns weiterarbeitet. Im kahl geflogenen Muttervolk bleiben nur die jungen Bienen und die Weiselzellen, die meistens nach dem Schlüpfen der ältesten Königin von den Bienen ausgebissen werden, so daß Nachschwärme nicht zu befürchten sind. Geschieht es einmal nicht, so schneidet man die Weiselzellen aus. Bei guten Völkern kann man sie in der schon angegebenen Weise zur Heranzucht neuer Königinnen verwerten. Die Beigabe einer mit warmem Wasser gefüllten Wabe ist dem seiner Flugbienen beraubten Muttervolke sehr zuträglich. (Näheres siehe auf Blatt 17 meiner Leitsätze (2).)

2. Will man sich die mit dem Schwarmauszuge verbundenen Mühen und Aufregungen ersparen, so mache man, sobald die Weiselzellen ziemlich herangewachsen sind, einen Ableger. Ob man dabei, wie ich es auf Blatt 18 meiner Leitsätze (2) beschrieben habe, das ganze Volk ablegt und die alte Königin in ihrem Stocke bei dem Fluglinge beläßt oder ob es vorteilhafter ist, nur einen Teil des Volkes samt der alten Königin abzulegen und im Muttervolke alle Weiselzellen bis auf eine auszubrechen, so daß das Muttervolk sich eine neue Königin erzieht, muß durch weitere Versuche geprüft werden. Der erstrebte Erfolg bleibt aber der gleiche, wie beim ersten Verfahren. Das Muttervolk behält alle Sammelbienen und der Ableger stößt keinen Schwarm mehr ab, wenn wir ihm alle Weiselzellen ausbrechen. Er erhält natürlich auch in diesem Falle eine Wasserwabe.

Im übrigen wirke man dem Auftauchen der Schwarmneigung durch rechtzeitiges Aufsetzen des Honigraumes, sowie durch regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues entgegen. Man dulde keine Schwarmteufel am Stande, sondern weisele sie durch Königinnen aus selten schwärmenden Völkern um. Auch hüte man sich vor dem Ankauf schwarmlustiger Völker.

d) Nicht zuletzt gilt es, die Bienenvölker vor Krankheiten zu schützen, die heute mehr denn je das ganze Jahr über unsere Stände bedrohen. In den Sommermonaten sind es die Brutkrankheiten, wie Faulbrut, Brutpest, Kalkbrut usw., im Winter richten Ruhr und vor allem die Nosemaseuche alljährlich große Verheerungen an. Ein neuer Würgengel steht in der englischen Milbenkrankheit vor der Tür. Die beste Königin kann ihr Volk nicht auf die Höhe bringen und es darauf erhalten, wenn derartige Seuchen den Volksbestand beständig hinwegmähen. Dem vorzubeugen, muß jederzeit unsere Sorge sein, denn die Bekämpfung im Ernstfalle ist zwar keine große Kunst, vernichtet aber, da meistens nur Schwefel, Feuer und Sodalauge als Heilmittel in Frage kommen, große Werte. Das

Digitized by Google

erreichen wir durch Beachtung folgender Ratschläge, soweit das überhaupt in menschlicher Macht liegt:

1. Durch eine sorgfältige, auf restlose Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse abzielende Bienenpflege kann die Widerstandskraft der Völker gegen Ansteckung ganz wesentlich gehoben werden. Ein gut ernährtes Volk in einer tadellosen naturgemäßen Beute auf sauberem Bau wird dem ersten Angriff von Krankheitserregern leichter widerstehen, wie ein vernachlässigtes, das in einer schadhaften Beute hausen muß. Namentlich für die lange stille Winterszeit, in der die Bienen ziemlich machtlos allen Fährnissen preisgegeben sind, müssen wir sie durch eine sorgfältige Einwinterung vorbereiten. Damit kann man, sobald die Tracht vorüber ist, gar nicht früh genug beginnen. Verringerung der Wabenzahl nach Maßgabe der Volksstärke und Ergänzung des Futtervorrates durch lauwarme Zuckerlösung sind die wesentlichsten Maßnahmen. Im übrigen halte man alle Störungen fern, damit die Bienen nicht aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgeschreckt zu stärkerem Nahrungsverbrauche und zum Verlassen der wärmenden Wintertraube veranlaßt werden. Einzelheiten, auf die ich mich hier nicht einlassen kann, bieten meine Flugblätter 21 und 23 (2).

2. Man halte auch nur legetüchtige Königinnen in den Stöcken. Sie sind unsere wichtigsten Helferinnen im Kampfe gegen die Krankheiten. Ein Volk mit leistungsfähiger Mutter vermag kleinere Volksverluste leicht zu übernehmen. Zu einer Gefahr wird eine Seuche erst, wenn die Königin den Abgang an Kranken nicht mehr auszugleichen vermag. Ganz besonders ist das bei der Darm- oder Nosemaseuche zu beachten (s. Blatt 36 und 37 meiner Leitsätze (2).

Diesen mehr biologischen Maßnahmen haben sich hygienische hinzu zu gesellen, die ich auf Blatt 30 meiner Leitsätze zusammengestellt habe. Die wichtigsten Punkte sind folgende:

3. Man unterrichte sich über Wesen und Verlauf und Verbreitungsart der Bienenkrankheiten. Sonst gewinnt man kein Verständnis für die hygienischen Bestrebungen in der Bienenzucht. Die Blätter 30—40 und meine beiden bereits in 2. und 3. Auflage vorliegenden Schriften über die Bienenkrankheiten (9,10) bieten zuverlässige Belehrung.

4. Im Verkehr mit anderen Imkern übe man die größte Vorsicht und nehme niemals einen fremden Gegenstand, es sei was es wolle, in Gebrauch, ohne ihn vorher gründlich gereinigt zu haben. Man kaufe kein Volk, ohne sich vorher über seinen Gesundheitszustand vergewissert zu haben. Man lasse niemand an seine Völker heran, von dessen Erfahrung und Sorgfalt man nicht überzeugt ist.

5. Auf dem eigenen Stande befleißige man sich bei allen Hantierungen der peinlichsten Reinlichkeit. Man säubere vor und nach dem Oeffnen eines Stockes stets Hände und Gerätschaften. Man reinige die Futterflaschen, Futterteller usw. wenigstens im Frühjahre und im Herbste gründlich. Man benütze statt eines Abkehrbesens einzelne Federn, die nach Gebrauch verbrannt werden. Man richte den Bienen in leicht erreichbarer Nähe eine Tränke mit fließendem Wasser nach dem auf Blatt 16 meiner Leitsätze gegebenen Muster ein und halte sie sauber. Schüsseln mit stehendem Wasser sind die schlimmsten Seuchenherde.

6. Da der Wabenbau bei allen Krankheiten erwiesenermaßen der Hauptträger des Ansteckungsstoffes ist, erneuere man ihn regelmäßig im Umlauf von 2—3 Jahren durch alljährliches Umhängen einiger gedeckelter Brutwaben in den Honigraum über Absperrgitter und Ersatz durch frische Mittelwände. Die allein günstige Zeit dazu ist der Mai.

7. Aus dem gleichen Grunde halte man die Völker möglichst gesondert voneinander und gebe ihnen vor allem bei der Erweiterung des Brutnestes nur solche Waben, die sie selbst im Vorjahre gebaut haben oder Mittelwände. Das leidige Verhängen der Waben von einem Stock in den anderen, das seit Einführung des beweglichen Baues allgemein üblich geworden ist, hat außerordentlich viel zur Verbreitung der Bienenkrankheiten beigetragen.

8. Man dränge nicht zu viele Völker unter einem Dach zusammen, streiche die Fluglochseiten möglichst unterschiedlich an und schiebe zwischen die einzelnen Kästen Zwischenschiede, damit der Verkehr zwischen den einzelnen Stöcken und das Verfliegen heimkehrender Bienen möglichst eingedämmt werden.

9. Man unterlasse alles unnötige Hantieren an den Stöcken in trachtlosen Zeiten, unzeitgemäßes Füttern, Verspritzen von Zuckerwasser, Auslegen geschleuderter Honigwaben

Digitized by Google

usw., damit **keine Räuberei** aufkommt; denn durch Raubbienen werden namentlich ansteckende Krankheiten erwachsener Bienen häufiger als man glaubt, verschleppt.

Das ist in großen Zügen gewissermaßen mein imkerliches Glaubensbekenntnis, das abzulegen ich am Beginne eines neuen Lebensabschnittes für ganz nützlich hielt. Wenn auch gar manches davon den Imkern hart eingehen wird, bleibt eine Berechtigung dadurch doch völlig unberührt. **Nur wo Wissen und Können sich mit Wollen und Vollbringen paaren, ist ein Fortschritt zu erwarten.**

Schriftenverzeichnis.

1) Sprengel, Christ. Konrad. Die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht, von einer neuen Seite dargestellt. 1811. Neudruck, Fritz Pfenningstorff Berlin 1918.
2) Zander, E. Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht. 2. Aufl. Th. Fisher, Freiburg i. Br. 1923.
3) Zander, E. Obstbau und Bienenzucht, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. 1921.
4) Zander, E. Das Leben der Biene. 2. Aufl., ebenda 1922.
5) Zander, E. Der Bau der Biene. 2. Aufl., ebenda 1923.
6) Zander, E. Die Zucht der Biene. 2. Aufl., ebenda 1923.
7) Zander, E. Landwirte, treibt Bienenzucht! Flugblatt Nr. 67 der deutchen Landwirtschaftsgesellschaft Berlin SW. 11, Dessauerstr. 14.
8) Zander E. Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde, Band I, Verlag Theodor Fisher, Freiburg i. Br. 1923.
9) Zander, E. Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung. 3. Aufl. Eugen Ulmer, Stuttgart. 1923.
10) Zander, E. Die Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen. 2. Aufl. Eugen Ulmer, Stuttgart 1922.

Imkerschulung.

Der Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Rektor Breiholz, Neumünster, hat zu wiederholten Malen in Wort und Schrift aufs nachdrücklichste auf die Notwendigkeit einer durchgreifenden Imkerschulung hingewiesen, und es besteht kein Zweifel darüber, daß diese wiederholten Aufforderungen durchaus Berechtigung haben. Wenn wir nun auch in unserer engeren Heimat in Bayern zweifellos durch die Einrichtung und Abhaltung von Bienenzuchtlehrkursen in weitgehendstem Maße das Möglichste getan haben und insbesondere hierin von unserer weitsichtigen Staatsregierung Unterstützung fanden, so sind doch jetzt in der Nachkriegszeit Umstände in die Erscheinung getreten, die uns vor die Notwendigkeit stellen, die allgemeine Imkerschulung, wie sie von den einzelnen Vereinsorganen zur Durchführung gebracht werden sollte, auf eine andere und wirksamere Grundlage zu stellen. Abgesehen von den seither mangelnden Mitteln sind es insbesondere die Verkehrsverhältnisse, die sich durch die hohen Reisekosten von Grund aus geändert haben und auch die gestiegenen Verpflegungskosten wirken ungünstig mit. Wir haben bislang den Wirkungskreis unserer örtlichen Bienenzuchtvereine entweder nur auf den Bezirk einer Gemeinde beschränkt, oder wir sind äußersten Falles zur Einrichtung von Bezirksvereinen übergegangen. Bei diesen Einteilungen wurden aber zumeist ohne Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse schon von oben herunter, also vom Kreisverein aus die Grenzen des Kreises, die Grenzen des Bezirksamtes und auch die Grenzen der einzelnen Distrikte als Grundlage genommen, als Grundlage ohne Rücksicht auf die bestehenden Verkehrsverhältnisse und ohne Rücksicht auf den Zentralpunkt bestimmter Gegenden, die für eine regelmäßige Zusammenkunft der bäuerlichen Bevölkerung, in unserem Falle der Imker, aufgestellt und beibehalten wurden.

Wir sind der Meinung, daß es jetzt an der Zeit ist, diese ganze Einteilung, soweit sie nicht in Bezug auf die Verkehrsverhältnisse bereits praktisch festgelegt ist, in grundlegender Weise zu ändern. Wie schon gesagt, dürfen Kreis- und Bezirksamts- oder Distriktsgrenzen hierbei keine Rolle spielen; die Hauptsache ist, daß man sich die für die Imker günstig gelegenen Verkehrsmittelpunkte zusammenstellt und nach dieser Richtung hin den Zusammenschluß der Bienenzüchter neu organisiert. Wir nehmen uns dabei die Beispiele zum Vorbild, die uns die Arbeitsgemeinschaften im Kreise Oberbayern bieten. Heft 2 unserer Bayerichen Biene wird eine Schilderung solcher Arbeitsgemeinschaften aus der Feder des hochwürdigen Herrn Professor A. Seibert, O. S. B. in St. Ottilien bringen, auf welche Arbeit wir heute schon ganz besonders hinweisen wollen. Wir halten auch die Bezeichnung derartiger Zusammenschlüsse als Arbeitsgemeinschaft, vielleicht unter Beigabe des Namens der betr. Gegend für passend und richtig. Diese neu zusammenzustellenden Arbeitsgemein-

Digitized by Google

halten dürfen, wie schon wiederholt bemerkt, an keine Kreis- oder Bezirksamtsgrenzen gebunden sein, und müßten so zusammengestellt werden, daß sie unter Berücksichtigung der allgemeinen Verkehrsverhältnisse einen Mittelpunkt aufweisen, an dem sich in bequemer Weise alle Bienenzüchter der betr. Gemeinschaft allmonatlich an einem bestimmten Tag zur Entgegennahme von Vorträgen und zur Aussprache hierüber versammeln können. Besonders wichtig ist, daß zur Leitung dieser Arbeitsgemeinschaften besonders geeignete tüchtige Imker sich bereit finden lassen, die dafür Sorge tragen, daß richtiges und freudiges Imkerleben in ihrem Bezirk in Erscheinung tritt. Damit sollen selbstverständlich nicht die seitherigen Leiter von Bezirks- und Ortsvereinen ausgeschaltet werden, im Gegenteile, sie müßten je nach der Lage ihres Wohnortes in die neu zu errichtenden Arbeitsgemeinschaften mit übernommen werden bezw. deren Leitung übernehmen. Daß für die Vorträge in solchen Arbeitsgemeinschaften auch im Wechsel tüchtige Imker, sei es aus dem Bezirk selbst, sei es von außerhalb, zu Vorträgen gewonnen werden müßten, daß insbesondere auch die seither in vorbildlicher Weise wirkenden, für die Bienenzucht staatlich tätigen Organe heranzuziehen wären, braucht wohl nicht betont zu werden.

Der Umkreis solcher Arbeitsgemeinschaften wäre so zu wählen, daß auch ungünstige Witterungsverhältnisse und dadurch bedingte vorübergehende schlechte Verkehrsverbindungen nicht vom Besuche der regelmäßigen, monatlichen Versammlungen abhalten dürfen.

Das Programm für die einzelnen Monatsversammlung wäre stets im voraus für das ganze Jahr festzulegen. Es müßte sich der allgemeinen imkerlichen Tätigkeit im Kreislaufe eines Jahres anpassen und jedem Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft im voraus für das ganze Jahr bekannt sein. Daß in den regelmäßigen Zusammenkünften der Arbeitsgemeinschaft nicht allein Theorie, sondern auch Praxis getrieben wird, erscheint ebenfalls selbstverständlich.

Fortlaufende Imkerschulung soll auch den Zweck haben, die Besuchen unserer staatlich durchgeführten Kurse, sei es in Erlangen, sei es in Weihenstephan oder Veitshöchheim oder Landsberg oder in sonst welchen Orten im Laufe des Jahres so vorzubereiten, daß sie nicht als völlige Laien in diese Kurse einzutreten brauchen. Es wird auch dann in diesen Kursen mit weit größerem Erfolge gearbeitet werden können, wenn die einzelnen Teilnehmer mit genügenden Vorkenntnissen ausgestattet sind.

Die nach diesen Vorschlägen einzurichtenden Arbeitsgemeinschaften müßten selbstredend alle diejenigen Aufgaben mit übernehmen, die bislang die einzelnen Ortsvereine bzw. Bezirksvereine durchgeführt haben und sie müßten insbesondere auch den Verkehr mit dem zuständigen Kreisverein pflegen und abwickeln. Bei Arbeitsgemeinschaften, die an den Grenzen der Kreisvereine liegen bezw. deren Gebiet in zwei Kreise fallen würde, wäre die Frage der Zugehörigkeit zum Kreisverein durch gegenseitiges Ueberenkommen zu regeln. Oberster Grundsatz müßte ein für allemal sein die Möglichkeit, für jeden Imker aufs bequemste den Versammlungsort der betr. Arbeitsgemeinschaft zu erreichen. Alle anderen Rücksichten müssen ausgeschaltet werden.

Wir wollen diese Gedanken hier zum Ausdruck gebracht haben und eine allgemeine Diskussion in unserer Bayerischen Biene eröffnen, damit wir die Meinung unserer Imkerschaft über diese Pläne kennen lernen und um rasch in die Lage zu kommen, diese Pläne, wenn sie allgemein als richtig anerkannt werden, sobald wie möglich zur Durchführung zu bringen. Viel Zeit mit Erörterungen darf nicht versäumt werden; bei den Meinungsäußerungen erbitten wir, wenn andere Meinungen vorhanden sein sollten, um Angabe praktischer Vorschläge, denn ohne bessere Vorschläge werden alle Aeußerungen zwecklos sein.

Wir hoffen auf recht regen Meinungsaustausch und bitten auch dort, wo wir zu unseren Plänen Zustimmung finden, daß diese Pläne raschmöglichst in die Tat umgesetzt werden.

Heckelmann.

Unsere Beobachtungsstellen im November.

Der Beginn der Winterung wurde dank günstigen Wetters in der ersten Monatshälfte von einigen Ausflügen unterbrochen. Die Natur bot den Bienen noch etwas Blütenstaub, gewiß zu dieser Zeit eine Seltenheit. Das Monatsende brachte Vorwintertemperaturen mit geringen Schwankungen um den Nullpunkt. Die Zehrung ist nach den Meldungen der Beobachter eine recht unterschiedliche, besonders aus hohen Lagen werden große Zahlen gemeldet. 500 Gramm Monatsverbrauch wird als Durchschnitt anzusehen sein. Mäuse wurden in größerer Zahl beobachtet und gefangen. Die Völker selbst sind in bester Verfassung.

Unsere Beobachter melden: Ludwigshafen: 2 Flugtage am 13. und 16. Hafenlohe: Viele Feldmäuse, täglich 2—3 Stück gefangen. Wässerndorf: Normale Winterruhe. Neu-

Digitized by Google

Monat November 1923.

Nr	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − g reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	−130	−90	−50	−270	−9	−2	−4	−5	+11	+11	+6	38	2	2	−270
2	Hafenlohr	151		−200	−450	−650	−22	+1	−1	−5	+12	+11	+4	—	3	5	−650
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	−150	−150	−150	−450	−15	−2	−3	−6	+15	+8	+6	56	1	2	−450
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	−90	−50	−180	−320	−11	−2	−3	−2	+9	+12	+4	57	2	7	−320
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318															
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	−320	−250	−280	−850	−28	−1	−1	−3	+12	+9	+4	48	4	5	−850
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	−70	−150	−175	−395	−13	0	0	−4	+15	+9	+4	41	9	17	−395
9	Erlangen (Mittelfranken)		−100	−200	−300	−600	−19	4	3	3	0	+5	0	siehe *	—	—	−600
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	−210	−180	−120	−510	−17	−2	−2	−6	+17	+10	+7	72	5	6	−510
11	Bilsbiburg (Niederbayern)	450															
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441															
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	−250	−250	−200	−700	−23	+2	−2	−4	+12	+7	+4	43	1	2	−700
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	−100	−200	−200	−500	−17	−5	−4	−7	+13	+10	+6	5	6	11	−500
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	−100	−100	−100	−300	−10	−1	−1	−5	+13	+8	+5	73	5	10	−300
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	−100	−150	−100	−350	−12	−2	−2	−6	+12	+9	+4	53	6	10	−350
18	Götting (Oberbayern)	499															
19	München einfachwandig	500	−110	−185	−155	−450	−15	−2	−1	−4	+14	+9	+5	76	4	11	−450
	München doppelwandig		−85	−95	−70	−250	−8										−250
20	Zwiesel (Niederbayern)	550						−3	−3	−12	+15	+12	+8	—	4	10	
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	−150	−100	−100	−350	−12	—	—	—	—	—	—	—	5	10	−350
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	−50	−110	−90	−250	−9	−3	−2	−8	+15	+12	+5	91	4	13	−250
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		−50	−130	−110	−290	−10										
24	Weilheim (Oberbayern)	564	−500	−300	−200	−1000	−33	−2	−1	−6	+17	+15	+8	41	3	12	−1000
25	Mörgen (Schwaben)	574	—	−100	−100	−200	−7	0	−2	−4	+10	+10	+5	95	3	7	−200
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	−400	−400	−200	−1000	−33	−2	−4	−4	+17	+11	+7	104	7	19	−1000
27	Mindelheim (Schwaben)	609	−600	−800	−600	−2000	−67	±0	−1	−6	+14	+9	+4	89	2	8	−2000
28	Warmisried (Schwaben)	725	−175	−140	−195	−510	−17	±0	−2	−2	+12	+9	+4	115	4	13	−510

* Regen 14; Schnee 340.

Digitized by Google

stadt: 13. und 14. Flugtage wie im Sommer. Hersbruck: Höseln der Bienen an den Flugtagen, blühende Primula vulgaris. Ingolstadt: Einige Flugstunden bei bestem Wetter. Reichenhall: Einige Flugtage, sonst alles ruhig, bisher 15 Mäuse gefangen, Zehrung sehr gering. Sammenheim: Völker ruhig, geringe Zahrung. Steinheim: Schöne Ausflugstage, Völker ruhig. Schwabstadel: An Flugtagen viel Blütenstaub, ein Efeustock, welcher am 12., 13. und 14. noch in schönster Blüte stand, wurde in diesen Tagen stark beflogen, die Bienen höselten dort wie im Hochsommer. Weilheim: Völker sitzen recht ruhig, alles normal. Berchtesgaden: Letzter Flug am 13., am 17. der erste Schnee. Warmisried: Völker bis Monatsmitte etwas bewegt, ruhig erst seit 20. bei Eintritt kühlerer Witterung.

Der Berichterstatter verbindet seine besten Wünsche zum Neuen Jahre mit dem Danke an die Herren Beobachter und ersucht auch fernerhin durch rechtzeitige Einsendung treu der guten Sache zu dienen. D. E. Wohlgemuth.

Belegstelle Wendelstein.



In idyllischer Lage, am Aufstieg des gigantischen Bergmassivs des Wendelsteins und Breitensteins in der Nähe der Maieralm liegt die unter der Leitung des Landwirtschaftsrates Schreiber stehende, vom oberbayerischen Kreisverein unterstützte Belegstelle Wenstein.

Ein kleines lichtes Waldstück auf dessen einer Seite tief unten der Jenbach in wildem Tosen zu Tal stürzt, umgeben von blumigen Almwiesen nimmt Drohnenvolk und Befruchtungskästchen auf. Die letzten Bienenstände Feilnbachs liegen etwa 5 Kilometer ab von dieser Belegstelle und dürfte man inbezug auf Drohnensicherheit ihresgleichen nur in den Alpentälern der Schweiz und Oesterreichs finden.

Der winters über in Feilnbach stationierte Dröhnerich Stamm Siegfried wurde in diesem Jahre am 20. Mai auf Belegstelle gebracht. Die ersten Königinnen kamen am 27. Mai zur Aufstellung, der Abtransport der letzten vollzog sich am 17. August. Von 59 aufgestellten Königinnen kamen 50 zur Befruchtung. Von den restlichen 9 zogen 2 Völkchen aus. Zwei Königinnen wurden fälschlicherweise noch in der Weiselzelle auf Station gebracht und kamen nicht zum Schlüpfen. Unter Ausschluß des letzteren ist also auch in diesem Jahre ein äußerst günstiges Befruchtungsresultat, nämlich 87 Prozent zu buchen. Der Dröhnerich pflegte seine Drohnen bis 27. August. Der Abtransport des honigschweren Volkes erfolgte nach Jenbach am 9. September. Ein Verlust während dem Transport zu und von der Belegstation trat nicht ein. Die verwendete Hofmannsche Zuchtrahme hat sich auch heuer wieder sehr gut bewährt.

Es ist eine Ehrenpflicht, den Herren herzlichst zu danken, die sich in aufopfernder Arbeit um die gute Sache verdient gemacht haben. Herrn Wagnermeister Westermaier, Grassau, sei hiermit für die Aufsicht und den Transport der Königinnen; den Herrn Rösner, Friesinger, Bad Aibling und Schamberger, Heufeld, für den Auf- und Abtransport des Dröhnerichs und dessen Pflege herzlichst gedankt.

Digitized by Google

Die übrigen im heurigen Jahre eingerichteten privaten Belegstellen werden, sobald es die Verhältnisse erlauben, vom Kreisverein übernommen.

Die erzielten Erfolge dürften trotz der damit verbundenen Umständlichkeiten ein Ansporn zur weiteren eifrigen Benützung der Belegstellen sein. R. Schreiber.

Aus anderen Körben.

Das abgelaufene Jahr hat etlichen unserer deutschen Bienenzeitungen stark an den Leib gegriffen: sie sind stark abgemagert; manche haben nur die frühere bunte Haut verloren, etliche, wie „Uns' Immen" „Die bayer. Biene", „Der deutsche Imker" konnten sich ihr stattliches Bäuchlein bewahren, Gott sei Dank dafür. Wir wünschen unseren Bienenzeitungen allen, daß das neue Jahr für sie ein recht gedeihliches werden möge. Im Genusse einer hochwertigen Valuta durchhalten, ist keine Kunst, aber in einer immer und immer magerer werdenden Futterkrippe wenigstens die Knochen beisammen behalten, das ist eine Leistung. In späteren besseren Zeiten, wenn unsere Nachkommen einmal wieder in Milch und Honig schwimmen, wird man sich wundern, daß uns trotz allem die „Puste" nicht ausgegangen ist. Rechte Imker sind zäh in Hoffnung. Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden.

Allerdings die Hoffnung auf den von Amerika eingeführten „Hubam"-Klee und die durch ihn heraufgeführte endlose Tracht ist schon im alten Jahre ins Wasser gefallen. Dieser schon im ersten Jahre zur Blüte kommende Riesenhonigklee kommt eben in unserem kälteren deutschen Klima und auch in den nördlichen Lagen Amerikas nicht mehr rechtzeitig zur Blüte. Darum. Imkerbrüder, nochmals und letztmals: spart Euere Goldmark für die etlichen teueren Körnchen Samen aus Amerika, säet, wo es möglich ist, unseren alten bewährten zweijährigen Riesenhonigklee: Das ist viel billiger und sicherer.

Den Freunden und Angehörigen „der freien apistischen Züchtungsrichtung" gibt Rittmeister a. D. Rotter in Hohenelbe einen Jahresbericht 1923 von seinem Stande. Da ist von dem Erhalt einer schwarzen tunesischen Königin die Rede, vom Besitz einer Palästinamutter und zwei Original Zyprer-Königinnen, im Juli kam die langersehnte und erwartete Aureakönigin (auf deutsch: Goldkönigin aus Amerika). der September brachte eine große Seltenheit: einige lebende Arbeitsbienen der gelben afrikanischen Sahara- (Oasen-) Biene; dazu kam noch ein Pröbchen Orangenblütenhonig aus Jaffa und 1 Kilo Hubamklee aus Amerika. Aus dem allen zieht man zunächst den Schluß, daß Herr Rotter zu seinem Privatvergnügen allerhand „Ausländer" hält und beobachtet. Und wer will ihm sein schönes Vergnügen mißgönnen? Aber die Sache kriegt doch für die Gesamtheit der Bienenzüchter ein anderes Ansehen, wenn man Folgendes liest: „Um irrigen Meinungen vorzubeugen, möchte ich ausdrücklich erklären, daß ich nach wie vor als Grundlage für die Hochzüchtung der Honigbiene die Aurearasse ansehe (lies: die früher vielbesungene, vom deutschen Michel mit einer Doppelkrone den Amerikanern abgekaufte gelbe Italienerbiene, die angeblich mit ihrem längeren Rüssel den Rotklee ausnützen sollte, was aber Flunkerei war.); „alle anderen Rassen nur vom Standpunkt besonderer wirtschaftlicher Eignung behufs allenfallsiger Einkreuzung beziehe und prüfe." Glück zu zur neuen „freien apistischen Züchtungsrichtung" im neuen Jahre! Gottlob, unser deutsch-böhmisches Klima wird über die neue Züchtungsrichtung ihr Urteil sprechen. Ich bitte um Verzeihung, aber als ich den Bericht gelesen hatte, da stand ich unwillkürlich in Gedanken vor einem Laden in Schwabach, der die Aufschrift trägt: Misch-Masch. Begierig wäre ich doch. was Meister Jungklaus in seinem Sammelkorb des „deutschen Imker". dem dieser Bericht entnommen ist, in seiner kräftigen Art zu sagen hat. Da triff mal den Nagel auf den Kopf. du. dem die Volksbienenzucht auch so am Herzen liegt! Und Dr. Zaiß wird bei diesem Zuchtziel einen Freudensprung machen, der den Grundsatz vertritt: Züchte deine Biene. Und die bayerische Züchtervereinigung wird zu Ostern in Ingolstadt über diese Hochzüchtungsbestrebungen sich freuen u. a. m. Warum denn im Lande bleiben? — Sieh. das Gute liegt so fern! Willst du Zucht mit Eignem treiben — Leuchtet dir kein Hoffnungsstern. „Warum in die Weite schweifen, — Sieh. das Gute liegt so nah"?! O beileib, damit ists Essig! Hoffnung gibt nur „Aurea".. Manchmal wünsche ich, daß die Bienen keine Flügel hätten.

Zum Wärmehaushalte im Bienenstaat schreibt Rhan in der märk. B.-Ztg.: „In der Wärme-, Lüftungs- und Ueberwinterungsfrage spielen die Stellung von Flugloch und Waben eine überaus wichtige Rolle, ja ich behaupte, daß davon Verderb und Gedeih des Volkes abhängt. Ich bin der Ansicht, daß gerade das Flugloch unten die Ursache so vieler Winterverluste ist. Hätten unsere hohlen Bäume sämtlich das Flugloch unten, dann würde ein strenger langer Winter unsere sämtlichen Bienen mit positiver Sicherheit

Digitized by Google

vernichten. Solche Dummheiten macht die Natur eben nicht, die machen nur wir." Nun ich las einmal, daß ein Volk viele Jahre in einer hohlen Buche hauste, zu der nur ein Loch in einer Wurzel den Zugang gestattete. Dieser war bis weit ins Frühjahr mit Schnee bedeckt. Aber andererseits: An der Fahrkartenausgabe in R. b. Nbg. hängt ein Blatt: Bitte Geld halten, hier ziehts! Und der Ausgabebeamte versichert, daß an diesem Fluchloche man nie vom Schnupfen frei werde.

Zu der oben genannten Sahara-Biene steht im Schweiz. Bulletin „D' Apikult" eine interessante Bemerkung: „Die Biene wurde in der Nähe von Qui-Sefra bei einem arabischen Bienenzüchter gefunden. Sie ist ein kräftiges schönes Insekt„ ganz goldgelb, nur auf dem Rücken trägt sie ein schwarzes Kreuz. (Ich kann mir diese Zeichnung allerdings nicht recht vorstellen. D. R.) Der Biene wird nachgerühmt, daß sie sehr widerstandsfähig sei gegen Kälte im Winter (in der Sahara!) und große Hitze im Sommer. Seit zwei Jahren sei sie sehr gut überwintert am Süd-Rande der Seealpen in der Gegend von Cannes. (Da ists im Winter auch noch schön warm in dem sehr milden und beständigen Klima bei einer mittleren Jahrestemperatur von 16,4° C., im Winter 9,8°.) Weiter wird noch erwähnt, daß die Biene 7—8 Kilometer weit fliegt, 2—3mal so weit als die europäische Biene. (Warum? Weil in der Sahara das Futter spärlich ist.) Diese weiten Flüge haben den großen Nachteil, daß die Biene sich rasch aufarbeitet, aber wenig heimbringt. Es scheint sich bei der Saharabiene auch um nichts anderes zu handeln als um die italienische Biene. — Dadant preist in L' Abeille den Wert seiner großen amerikanischen Beuten und sagt: „ein guter Schwarm zu guter Zeit in eine kleine Beute gesetzt ist vergleichbar mit einem mächtigen Gespanne, welches ein kleines Wägelchen fortzieht." Dazu sagt Dr. Fleischmann in der Leipziger Bienen-Zeitung sehr richtig: Der gute Mann läßt dabei manches außer acht. Was sollten wir hier in Deutschland mit den großen Beuten machen, die wären bei uns, von einigen wenigen Gegenden abgesehen, ebenso leer wie unsere kleineren Beuten; denn wo nichts ist, können auch die Bienen nichts holen.

Hoffentlich wird 1924 mal allgemein ein ausgiebiges deutsches Honigjahr. Daß im Auslande oder da und dort, wie in Lothringen und Luxemburg, es gehonigt hat, ist für meine leeren Honigbüchsen kein Trost.

Rittersbach. Küspert.

(Schluß des Artikels „Außerordentliche Vertreterversammlung der V. D. I. in Kiel, 28. bis 29. September 1923", folgt in nächster Nummer

Vereinsnachrichten.

Versammlungen Oberbayerischer Bienenzuchtvereine mit Referaten des Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber und Assistent Wohlgemuth.

20. Januar Bienenzuchtverein Vogtareuth, Bez. Rosenheim.
20. Januar, Bez.-Bienenzuchtverein München.
27. Januar, Zweckverband Lechgau, Versammlung in Kaufering.
27. Januar, Bienenzuchtverein Pobenhausen, Bez. Schrobenhausen.
3. Februar, Versammlung in Weyern. Gründung des Zweckverbandes Oberes Glonntal.
3. Februar, Bienenzuchtverein Peißenberg, Bez. Weilheim.
10. Februar, Bienenzuchtverein Winhöring, Bez. Altötting.
10. Februar, Bienenzuchtverein Oberndorf bei Haag, Bez. Wasserburg.
17. Februar, Bezirks-Bienenzuchtverein Wasserburg.
17. Februar, Bienenzuchtverein Garmisch-Partenkirchen.

Versammlungsbeginn und Gasthaus werden von den Vereinen an geeigneter Stelle bekannt gemacht. R. Schreiber, Landwirtschaftsrat.

Bez.-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V. Monatsversammlung: Sonntag, 3. Februar 1924, nachm. 2 Uhr. Vortrag von Dr. Manger über Weisellosigkeit im zeitigen Frühjahr und ihre Behandlung. Lokal: Bienengarten. Kein Trinkzwang, dafür Holz mitbringen! Nicht vergessen, sofort die Bienenzeitung zu bestellen für Februar!

Wirtschaftl. Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Unser gesammeltes Geld im Betrage von 8800 Mark, das bei der Staatsbank, Filiale Ingolstadt deponiert war, ist heute völlig entwertet. Hoffen wir auf bessere Zeiten, um unsere Bestrebungen wieder aufnehmen zu können! Dr. Manger-Ingolstadt.

Nr. 12 (Dezember-Nummer)

unserer Zeitschrift ist restlos vergriffen. Bestellungen können nicht mehr ausgeführt werden. Der Verlag.

Digitized by Google

Zeidlerverein Nürnberg. Hauptversammlung am Donnerstag, den 14. Februar 1924. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichtes. 2. Entlastung der Verwaltung. 3. Wahl der Verwaltungsmitglieder. 4. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Richter: „Der Wärmehaushalt im brutlosen Volk."

Bienenzüchterverein Weilheim. Sonntag, den 13. Januar, nachmittags halb 2 Uhr, Generalversammlung im Gasthof Oberbräu (Jobst). Tagesordnung: Jahres- und Kassenbericht, Festsetzung der Vereinsbeiträge, Neuwahl. Vortrag des Assistenten Wohlgemuth. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und insbesondere der Herren Bienenmeister des Bezirks sehr erwünscht. Weiß, Vorstand.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 8. Januar 1924, Monatsversammlung im Vereinslokal: „Rondell Neuwittelsbach." Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Die Herrn Vertrauensmänner werden gebeten, wegen wichtigen Besprechungen, sich eine halbe Stunde vor Versammlungsbeginn einfinden zu wollen. Zugleich wird bekanntgegeben, daß die Monatsversammlungen wie bisher am 2. Dienstag jeden Monats stattfinden. Am Dienstag, 12. Februar 1924, Vortrag des Herrn Ingenieur Wimmer über: „Dänische Bienenzucht". Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring.

Münchener Bezirks-Bienenzucht-Verein e. V. Sonntag, den 20. Jan. 1924, nachm. pünktlich 3 Uhr, Monatsversammlung im Saale III Hofbräuhaus (Platzl). Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrats Rudolf Schreiber über: „Die Wärmeverhältnisse im Bienenvolk." 3. Sonstiges. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene" (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,30 Goldmark monatlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen

Firma Heinr. Thie, Wolfenbütt

Großfabrikation moderner Bienenbeuten

Wir liefern sofort zum billigsten Tagespreis

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwilling

Försterstöcke | Dathebeuten
Desi-Stöcke | Gerstungbeuten
Normalmaßbeuten | Freudensteinbeute

Honigschleudern, Kunstwaben, sowie sämtliche Geräte zur Bienenzu

Größte Auswahl
Honiggläser
Spezialartikel der
Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel
Jedes Quantum sofort umgehend lieferbar

Honig-Etiketts
15 verschiedene, künstlerisch schöne Muster. M
verlange gratis und franko Musterkollekt
von Honig-Etiketts und Honigzugabezettel

Großes Illustriertes Preisbuch gegen Einsendung von 30 Pfennig

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 2. Heft Februar 1924

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Am Sonntag, den 23. März, vormittags 9 Uhr, findet im Hochzeitssaal des Hutten'schen Gartens zu Würzburg die diesjährige Mitgliederversammlung des Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, e. V. mit folgender Tagesordnung statt:

a) Geschäftlicher Teil:

1. Geschäftsbericht. 2. Rechnungsablage und Entlastung. 3. Voranschlag 1924. 4. Satzungsänderungen. 5. Bericht der Geschäftsabteilungen. 6. Wünsche und Anträge.

b) Vorträge:

1. Professor Dr. Zander-Erlangen: „Die Biene im Dienste der Landwirtschaft". 2. Professor P. A. Seibert-St. Ottilien: „Imkerschulung". 3. Landwirtschaftsrat Schreiber-München: „Beobachtungen über die Wärmeverhältnisse am Bienenvolk".

Die Vorträge beginnen um 1 Uhr, vorher wird eine Pause behufs Einnahme des Mittagessens eingeschaltet.

Die Anträge für Satzungsänderungen werden in den nächsten Tagen den Herren Kreisvereinsvorständen zugeleitet werden.

Wegen Wohnungsbestellungen und sonstigen, den Aufenthalt in Würzburg betreffenden Anfragen wolle man sich an den Kreisvereinsvorsitzenden von Unterfranken, Herrn Oberpostinspektor Müller, Würzburg, Huttenstraße 11, wenden. (Gebühr für Rückantwort ist beizufügen.)

Nürnberg/Würzburg, den 15. Januar 1924.

Kreisverein Unterfränkischer Bienenzüchter.
Müller, 1. Vorsitzender.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, e. V.
Heckelmann, 1. Vorsitzender.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Einladung.

Am Sonntag, den 16. März, vormittags 9 Uhr, findet in der Gaststätte „Theodor Körner" (Insel Schütt) zu Nürnberg Abgeordnetenversammlung des Verbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine statt.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des 1. Vorsitzenden, 2. Rechnungsablegung und Entlastung des Kassiers. 3. Beiträge zum Kreisverband und zum Landesverein. 4. Voranschlag für das Jahr 1924. 5. Wahl von 2 Mitgliedern zur Prüfung der Rechnung für das Jahr 1924. 6. Beschlußfassung über Anträge von Mitgliedern. 7. Bienenwirtschaftlicher Vortrag. 8 Anträge und Wünsche.

Allenfallsige Anträge der Vereine sind bis zum 1. März dem Vorsitzenden einzureichen. Der Jahresbericht erscheint in der „Bayerischen Biene". Um rege Beteiligung wird gebeten.

Mit freundlichem Imkergruße!

Heckelmann.

Digitized by Google

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 6. Betr.: **Nachlieferung von Heft 12/1923 der „Bayer. Biene".**

Es hat den Anschein, als wenn eine größere Anzahl von Lesern der „Bayerischen Biene" Heft 12/1923 aus irgendwelchen Gründen nicht erhalten hätten. Wir sind bereit, einen neuen Druck dieses Heftes zu veranlassen, wenn eine Anzahl zusammenkommt, die es ermöglicht, dieses Heft mit nicht allzu hohen Kosten für die Leser nachzudrucken. Wir bitten deshalb diejenigen Leser der Zeitung, die Nachlieferung wünschen, diesen Nachlieferungsantrag unter Angabe der genauen Adresse an den Landwirtschaftlichen Verlag in Dillingen an der Donau gelangen zu lassen. Bei zu kleiner Anzahl dürfte der Nachdruck zu teuer kommen und wird dann besser unterbleiben.

Nr. 7. Betr.: **Zeitungsbezug.**

Wir haben nunmehr mit der Zeitungsabteilung des Postamtes II in Augsburg auf Grund der bestehenden Vorschriften folgendes vereinbart: „Die Bayerische Biene" erscheint jeweils am 15. eines jeden Monats. Im allgemeinen besteht die postalische Vorschrift, daß die Postboten bezw. Briefträger allmonatlich den bisherigen Lesern die neue Quittung für den folgenden Monat vorlegen. Hierbei können also keine Schwierigkeiten entstehen. Sollte dies da und dort übersehen werden. dann bitten wir bei dem in Frage kommenden Postboten bezw. Briefträger oder bei der in Frage kommenden Postanstalt anzumahnen; andernfalls oder für neu hinzukommende Leser des Blattes kommen folgende Bestimmungen in Frage: Die Zeitschrift kann für den 15. eines jeden Monats jeweils vom 18. des Vormonats an bei den Postanstalten bestellt werden. Für alle Bestellungen, die bis zum 25. getätigt werden, wird keine Sondergebühr erhoben, für Bestellungen, die vom 26. ab eingehen, ist eine Nachbestellgebühr von 20 Pfennigen zu entrichten. Die Postanstalten müssen Bestellungen bis zum 10. desjenigen Monats, in dem die Zeitung erscheint, unter dieser Nachbestellungsgebühr annehmen. Bestellungen nach dem 10. kosten außer dieser Nachbestellungsgebühr noch eine weitere Gebühr von 10 Pfennigen für Nachlieferung.

Ein Beispiel für die Bestellung der am 15. März erschein. Nummer: Beginn des Bestelltermins 18. Febr.; ohne besondere Gebühr bis 25. Febr.: für Bestellungen vom 25. Februar bis 10. März eine Nachbestellungsgebühr von 20 Pfennigen, für Bestellungen vom 10. März ab außer den 20 Pfennigen Nachbestellungsgebühr noch eine weitere Gebühr von 10 Pfennigen für Nachlieferung

Die Zeitungsabteilung gibt ferner bekannt, daß vorläufig die monatliche Bestellzeit noch aufrecht erhalten werden muß, da keine generelle Verfügung der Reichspostverwaltung für längere Termine vorliegt. Es wäre Sache der Verleger. die Reichsbehörde zu veranlassen, daß vierteljährige, oder halbjährige oder auch ganzjährige Bestellung zugelassen wird, doch bezweifelt die Zeitungsabteilung, ob die Verleger veranlaßt werden können, solche gemeinsame Wünsche zu äußern, da die Sicherheit hinsichtlich der Aufrechterhaltung des wertbeständigen Geldes noch nicht in genügendem Maße vorhanden wäre. Wir können also vorerst von der monatlichen Bestellung noch nicht abgehen.

Der Unterzeichnete hat vor kurzem eine diesbezügliche Eingabe nach Augsburg gerichtet, die die Zeitungsstelle an die Reichspostverwaltung in München weitergegeben hat. Es wird abzuwarten sein, mit welchem Erfolge.

Nr. 8. Betr.: **Haftpflichtversicherung.**

Mit dem Bezuge der „Bayerischen Biene", dem Organ des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter, e. V., sind die Abonnenten gegen die gesetzliche Haftpflicht in der Eigenschaft als Halter von Bienen für Tötung oder Beschädigung von Menschen ohne Rücksicht auf die Zahl der durch das Schadenereignis betreffenden Personen bis zum Gesamtbetrage von

Schweizer Franken 20 000.—,

für Beschädigung fremder Sachen — auch fremder Tiere — bis zum Gesamtbetrag von

Schweizer Franken 5000.—

(erhöht von 2000 auf 5000 Schw. Franken)

für das Schadenereignis versichert. Diese Versicherung gilt für alle im deutschen Reiche wohnenden Abonnenten der „Bayer. Biene", wenn deren Bienenvölker auf

Digitized by Google

deutschem Boden stehen und deren Besitz an Völkern die Zahl von dreißig am 1. März eines jeden Jahres nicht übersteigt.

In der Zeit vom Beginn der Vermehrung des Bestandes an Völkern wird Versicherungsschutz auch dann gewährt, wenn die Zahl der Bienenvölker durch die Vermehrung „dreißig“ übersteigt. Zukauf gilt nicht als Vermehrung. Waren schon vor dem 1. März mehr als 30 Bienenvölker vorhanden, so muß eine besondere Versicherung abgeschlossen werden, andernfalls wird Versicherungsschutz nicht gewährt. Beim Abschluß solcher besonderer Versicherungen ist durch Vorlegung der Postquittung über den Bezug der Zeitung an den Landesverein Bayer. Bienenzüchter e. V. Nürnberg 2, Brieffach 29, nachzuweisen, daß die ersten 30 Bienenvölker versichert sind; für die über 30 steigende Zahl von Völkern sind für jedes Volk auf das Jahr Schweiz. Franken 0.03 — also drei schweiz. Centimes (umgerechnet zum jeweiligen Tageskurs vom Eingang der Anmeldung beim Landesverein in Gold- bzw. Rentenmark) nachzuzahlen unter Beifügung von Rückporto für die vorgelegte Postquittung.

Das Abonnement der „Bayer. Biene“ kann vorerst nur monatsweise bei der Post genommen werden und es gilt der Bienenhalter nur solange versichert, als er tatsächlich Jahresabonnent der „Bayer. Biene“ ist und die Abonnentengebühren entrichtet hat.

Schadenfälle sind unter Vorlage der Bezugsquittung dem Landesverein anzuzeigen, der die formellen Schadenanzeigen einfordert.

Heckelmann.

Nachruf.

Am 14. Januar ist nach glücklich verlaufener Operation Herr Ministerialdirektor Dr. J. Attinger, München, an Herzlähmung verschieden.

Herr Ministerialdirektor Dr. Attinger hat in seiner Eigenschaft als Referent der Abteilung für Tierzucht im Ministerium für Landwirtschaft unsere bienenwirtschaftlichen Bestrebungen in hervorragender Weise gefördert. Die gesamte bayerische Imkerschaft erlitt in dem so schnell dahingerafften, verdienstvollen Gönner ihrer Sache einen schweren Verlust. Sie wird ihm stets ein treues Gedenken bewahren!

Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit hat der Landesverein an der Bahre des Entschlafenen einen Kranz niedergelegt.

Der 1. Vorsitzende des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter
Heckelmann.

Kreisverein für Bienenzucht Oberbayern.

Der neugegründete Bienenzuchtverein Margarethenberg hat seinen Beitritt zum Kreisverein angemeldet und mitgeteilt, daß sämtliche 34 Mitglieder die Zeitung abonniert haben. Viel Glück der tapferen Vorstandschaft.

Kreisverein Mittelfranken.

Nr. 1. Betr.: **Lehrgänge und Vorträge.**

Wie in den Vorjahren können auch heuer wieder Lehrgänge über Königinnenzucht oder über Bienenkrankheiten bei den Vereinen durch den Kreiswanderlehrer abgehalten werden. Die Reisekosten trägt der Kreisverband. Im Interesse der Kostenersparnis ist es jedoch erwünscht, daß sich benachbarte Vereine zu einem gemeinsamen Lehrgang zusammenschließen. Vereine, welche derartige Lehrgänge oder auch Vorträge wünschen, wollen sich unmittelbar an Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstraße 55, wenden.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben.

An die verehrl. Orts- und Bezirksvereins-Vorstände.

Auf der heurigen Landestagung bayer. Bienenzüchter in Würzburg wird u. a. auch über die Beitragssätze der Mitglieder Beschluß zu fassen sein. Es wird ange-

Digitized by Google

strebt, diese Beiträge so hoch einzustellen, daß jedem Mitglied hierfür auch das Organ des Landesvereins, „Die Bayer. Biene“ (mit der bekanntlich die Versicherung gegen gesetzliche Haftpflichtschäden verbunden ist) ohne weitere besondere Kosten ins Haus geliefert werden kann.

Die Kreisvereinsvorstandschaft glaubt, daß diesem Antrag keine besonderen Schwierigkeiten erwachsen werden, nachdem die meisten Imker schon der Haftpflichtversicherung wegen das Vereinsorgan halten müssen und auch schon halten.

Sicher stellt der zu fassende Beschluß ein wichtiges Mittel dar, unsere einheimische Bienenzucht noch allseitiger zu fördern, und ein einziger Artikel, wie ihn z. B. Professor Dr. Zander in Heft 1 ds. Jhrs. bringt, lohnt das Jahresabonnement reichlich. In dieser Angelegenheit will die Vorstandschaft die alleinige Verantwortung nicht tragen und sieht sich deshalb veranlaßt, schriftlich begründete Antwort nur von jenen Vereinen an den Kreisvorstand zu erbitten, die Gegner des Zeitungsbezuges und der Haftpflichtversicherung in Verbindung mit den Mitgliederbeiträgen sind. — Keine Mitteilung bis 10. März ds. Jhrs. gilt als Zustimmung.

In Sache Vereinsbeiträge, Tätigkeitsbericht und Mitgliederverzeichnis wird in nächster Zeit ein Anschreiben an die Bezirksvereinsvorstände ergehen.

Augsburg, den 30. Januar 1923.

H. Link, Kreisvorstand, Augsburg C 61.

Auf nach Marienburg!

(Nachdruck erbeten.)

Große Freude und Genugtuung löste bei den ostpreußischen Imkern die Mitteilung aus, daß ihre Einladung, die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge, eine damit verknüpfte Bienenzuchtausstellung und die Vertretertagungen des Preußischen Imkerbundes und der Deutschen Imkerverbände in ihrer Provinz abzuhalten, freundlich angenommen worden sei.

Als Tagungsort wurde Marienburg bestimmt und als Zeit die Tage vom 25. bis 29. Juli ds. Js. Marienburg, warum denn gerade Marienburg?

Ich glaube, es gibt keinen Deutschen, der nicht als tüchtiger Junge schon wenigstens etwas von dem alten Deutschen Ritterorden gehört hat, von jenen ernsten, geharnischten Männern im weißen Mantel mit schwarzem Kreuz, die es sich bereits während der Zeit der Kreuzzüge zur Aufgabe gestellt hatten, den Armen und Bedrängten Helfer, den Ungläubigen Feind zu sein. Und als die deutschen Ritter dann die heidnischen alten Pruzzen zwischen Weichsel und Memel zu bekämpfen begannen, da erbauten sie auf dem rechten hohen Ufer der Nogat, allwo sie sich im Knie nach Osten wendet, eine große, starke Burg, die nach der Schutzheiligen der Ritter, die Marienburg hieß. Bald wurde sie das Haupthaus des Deutschen Ritterordens und die Residenz ihrer Hochmeister und dadurch für lange Zeit der geistige Mittelpunkt des ganzen Ostens. Und so bildet das Schloß, nachdem es gelungen ist, es zum größten Teile wieder herzustellen, „das herrlichste weltliche Bauwerk, welches wir in Deutschland aus dem Mittelalter haben.“ Und das will gewiß was heißen. Darum rüstet Euch jetzt schon, Ihr Imker von nah und fern, um im kommenden Sommer diese Stätte der Kunst und Geschichte kennen zu lernen, es wird Euch nimmer gereuen!

Marienburg selbst, als jetziger Westpfeiler, Ostpreußens, an der Hauptbahn Königsberg Pr.—Berlin gelegen, ist ein überaus freundliches, sauberes Städtchen von etwa 20 000 Einwohnern, das mit seinen historischen „Lauben“ um den Markt einen anheimelnden Eindruck macht.

Nach Osten zu breitet sich die überaus fruchtbare Marienburg—Elbinger Niederung aus mit fettesten Wiesen und herrlichen Getreidefeldern.

Es lassen sich von Marienburg gar lohnende Ausflüge leicht unternehmen, nach Cadinen, welches eine Perle landschaftlicher Schönheit ist und wegen seiner Maiolikafabrik wohl schon über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt sein wird; ferner nach dem Ostseebad Kahlberg oder gar nach dem „Nordischen Venedig“, dem uns schmählich geraubten uraltdeutschen Danzig und nach dem einzig schönen Oliva mit dem Karlsberg, von dem man eine köstliche Aussicht genießt, deren Schönheit Eichendorffs Seele in die Worte goß: „O Täler weit, o Höhen, du frischer, grüner Wald!“ — Wer aber von den fernen Gästen über ausreichende Zeit verfügt, und ich rate schon jetzt, sich damit reichlich auszurüsten, der mache einen größeren Abstecher über Königsberg nach der Samlandküste, dem Lande des Bernsteins oder wohl gar hinunter nach Masuren!

Digitized by Google

Wenden wir uns nun dem Bienenwirtschaftlichen zu.

Marienburg mit seinem fruchtbaren Hinterland sichert der Bienenzucht noch immer befriedigende Erfolge, wie überhaupt der von Westpreußen übriggebliebene Ostteil, der jetzige Bezirk Marienwerder zu denjenigen Strichen gehört, der im allgemeinen eine gute Bienenweide bietet, wie solches durch die dort blühende Bienenzucht und die zahlreichen Imkervereine hinreichend bewiesen wird. Zwar wird in den verschiedensten Beuten geimkert, jedoch überwiegt auch hier der Zahl nach noch immer der Kanitzkorb, und dieser ist es ja, den wir neben andern Ostpreußenbeuten und Mobilwohnungen ganz besonders unsern auswärtigen Gästen zeigen wollen. Sie sollen in den Marienburger Tagen ein kleines Bild davon bekommen, was uns Ostpreußen der Kanitzkorb bedeutet und sollen zu diesem Zwecke einen großen Kanitzbestand in allen Formen und Aufmachungen kennen lernen — als etwas Neues.

Die Arbeit, die viele und oft überaus schwierige, die mit solchen Ausstellungen und Tagungen verbunden ist, fällt, wie immer, so auch hier natürlich dem Ortsverein zu. Aber an der Spitze des Marienburger Bienenzuchtvereins steht ein Mann, von dem wir Ostpreußen die Gewißheit haben, daß er die kommenden Imkertage zur Ehre unseres Verbandes und zur Freude aller Besucher wird zu gestalten wissen: Herr Pauls-Marienburg-Kalthof, der als Obmann der Ausstellung auch alle hierauf bezüglichen Anfragen beantworten wird.

Und somit macht Euch bereit, Ihr Imker aus dem Reiche und aus allen befreundeten und neutralen Nachbarländern und Ihr Fabrikanten als Gäste und auch als Aussteller für die Sommerreise nach Ostpreußen! Nach Ostpreußen, dem Lande „da hinter Polen“, da „wo noch die Wölfe heulen!“

Brrr! Schüttelt Ihr Euch nicht bei solchen Gedanken? Mögen sich manche Leutchen dabei schütteln. Wir Ostpreußen laden Euch Reichsdeutschen darum noch besonders ein und rufen Euch zu: Gerade deshalb müßt Ihr kommen, gerade deshalb, Ihr, das seid Ihr uns alle schuldig.

J. A. des Ostpr. Prov.-Verb.: Carl Rehs.

Am Bienenstand.

Im Laufe des Monats wird bei den meisten Völkern der Bruteinschlag einsetzen. Dadurch mehren sich die Bedürfnisse der Bienen wesentlich, und es erhöhen sich damit die Gefahren für den Bestand der Völker, wenn die Befriedigung der Lebensnotwendigkeiten teilweise oder gänzlich unmöglich gemacht wird.

Meist erscheint im Februar ein gelinder Tag, der den Bienen einen Ausflug, den von den Imkern sehnlichst erwarteten Reinigungsausflug, bringt. Außer der so notwendigen Säuberung des Enddarmes von den unverdaulichen Rückständen der Nahrung bringt dieser Tag auch mit Sicherheit den ersten Bruteinschlag, soweit derselbe nicht schon in Angriff genommen ist. Die Bienenbrut braucht zu ihrem Gedeihen neben der erforderlichen Wärme vor allem Wasser und reichliche Nahrung. An die Stelle der behaglichen Winterruhe tritt daher anstrengende, aufreibende Tätigkeit und eine dementsprechend starke Zehrung von den vorhandenen Stockvorräten. Außer Honig und Blütenstaub haben die Bienen aber auch noch ziemlich viel Wasser zur Bereitung des Brutfutters nötig. Sind die Futtervorräte nicht körnig oder sehr zähflüssig geworden, so reicht ihr Wassergehalt meist, um den Futterbrei herstellen zu können, besonders dann, wenn der Bruteinschlag noch keine große Ausdehnung angenommen hat. Ist aber das Winterfutter bereits kristallisiert oder von harziger Beschaffenheit, — Tannen- oder Blatthonig, — so müssen die Flugbienen das nötige Wasser erst mühsam herbeiholen und sind selbst bei rauhem Wetter zu Ausflügen gezwungen. Hiedurch gehen viele Flugbienen durch Erstarren auf dem kühlen Boden oder durch Ertrinken zugrunde. Die Stöcke sinken zu Schwächlingen herab und sterben entweder an Wärmemangel im Laufe des Nachwinters oder sie bleiben für dieses Jahr Sorgenkinder des Imkers, welche sich erst in der Volltrachtzeit wieder kräftigen und meist keinerlei Ertrag aufweisen können. Um diese gefährlichen Ausflüge nach Wasser zu verhüten, ist es ratsam, an einem gelinden Tag jedem Stock ein Glas warmes Zuckerwasser zu verabreichen und zwar am besten oberhalb des Bienensitzes. Seitlich im Stock angebrachte Futtertröge — Grazerkästen — sind nur dann brauchbar, wenn sich die Waben in Warmbaustellung befinden, sodaß die Wabengassen auf die Eingangsritze zum Futtertrog weisen. Völlig wertlos aber sind für diese Zeit die Futterkästen in der Rückwand der Beuten, weil dieselben infolge der Kälte nicht besucht werden können. Die Futtergefäße, Ballons,

Digitized by Google

Honiggläser usw. — sind sehr warmhaltig zu umhüllen, um das Entweichen der Stockwärme zu verhüten.

Haben sich die Bienen durch die Aufnahme von 1—2 Liter Zuckerlösung mit dem nötigen Wasser versehen, so sind sie nicht gezwungen, bei rauhem Wetter darnach auszufliegen und bleiben ihrem Stock erhalten.

Schwieriger läßt sich der Mangel an Blütenstaub beseitigen. Die Haseln und Erlen fangen an sonnigen Plätzen zwar oft schon im Februar an zu stäuben; allein die Bienen sind infolge ungünstiger Witterung meist an der Ausnützung dieser Pollenweide verhindert. Ergiebiger und sicherer ist die Pollentracht im März und April, da in dieser Zeit die verschiedenen Weiden- und Pappelarten, sowie zahlreiche Hecken- und Ziersträucher zur Blüte gelangen und auch die Witterung häufiger Ausflüge gestattet.

Alle sogenannten Pollenersatzmittel, welche besonders in älteren Bienenwerken und Zeitschriften empfohlen werden, haben sich nicht bewährt. Mehl-, Milch- oder Eidotterfütterung sind samt und sonders in gleicher Weise zu verwerfen und besonders der Anfänger lasse sich durch die Lobgesänge, welche einzelne Bienenhalter auf diese sogen. Ersatz- und Treibmittel anstimmen, nicht irremachen; denn hinter den einschmeichelnden Lobliedern lauert meistens ein sehr stark ausgeprägter Geschäftsgeist wie ja auch die fanatische Empfehlung bezw. Verteidigung mancher Bienenwohnungen vielfach einen sehr materiellen Hintergrund aufweist.

Wenn wegen schlechter Herbsttracht die Völker sehr pollenarm sind und der Imker hat die nötige Zeit und Lust, so kann er stark mit Kätzchen behangene Erlenzweige im Wasserglas ins geheizte Zimmer stellen und rasch zum Entfalten bringen. Werden diese Zweige täglich mehrmals auf ein großes Blatt Papier ausgestäubt, so kann man nach und nach eine hübsche Menge Blütenstaub sammeln. Vermischt man diesen Blütenstaub mit erwärmtem und dadurch dünnflüssigem Honig, so wird er von den Bienen gierig aufgenommen und kein Pollenkörnchen geht verloren. Auch mit Honigzuckerteig, d. h. erwärmtem und mit Staubzucker zu einer kittartigen Masse vermischtem Honig, läßt sich der gewonnene Blütenstaub mit Nutzen vermengen. Die Verwendung derartig zubereiteten Zuckerteiges ist besonders zur Versorgung notleidender Völker geeignet. Derselbe kann in Pergamentpapier eingeschlagen auch bei Körben von oben durchs Spundloch gereicht werden. Nur ist in diesem Fall durch ein übergestülptes Gefäß den Mäusen der Zutritt zum Zucker zu verwehren. Bringt der Februar einen guten Flugtag, so versäume der Imker die Reinigung der Bodenbretter nicht. Das Hinaustragen des Gemülles und der Toten schafft den Bienen nicht nur viele Mühe, sondern es kostet auch zahlreichen Flugbienen das Leben. Dieselben bleiben mit den Fußkrallen an den hinausgetragenen Leichen hängen und erstarren auf dem kalten Boden, ehe sie sich wieder losgemacht haben. Wer in den Stöcken Bodeneinlagen von der Einwinterung her hat, zieht dieselben samt dem darauf lagernden Unrat heraus und hat so ein rasches Reinigen. Ueber den Befund wird sogleich auf dem Stockzettel oder ins Merkheft ein entsprechender Eintrag gemacht, damit man seine späteren Maßnahmen darnach treffen kann. Finden sich im Gemüll viele Futterkörner, so muß der betreffende Stock schleunigst getränkt werden. Wachswürmer, welche von den Bienen abgebissen wurden, auch tote Arbeiterpuppen deuten auf Weiselrichtigkeit. Herausgerissene Drohnenbrut dagegen läßt auf einen unbegatteten oder einen drohnenbrütigen Weisel schließen. Am besten heilt man derartige Völker an einem gelinden Tag dadurch, daß man den untauglichen Weisel ausfängt und dann dem Stock ein Reservevölkchen zusetzt. Dasselbe wird, nachdem man beide Völker etwas mit Honigwasser oder Melissengeist bestäubt hat, an die letzte besetzte Wabe des weisellosen Stockes gehängt. Eine einzelne Königin muß jetzt immer im Brutnest oder im Wintersitz beigesetzt werden, damit sie nicht erstarrt.

Am Abend des Reinigungsausfluges sind besonders diejenigen Stöcke anzumerken, welche sich nicht beruhigen, sondern durch Heulen und unruhiges Suchen auffallen, weil dieselben sehr stark der Weisellosigkeit verdächtig sind. Ist der Verdacht durch eine spätere Untersuchung bestätigt, so wird das weisellose Volk ähnlich beweiselt wie die drohnenbrütigen Stöcke, nämlich durch ein beigehängtes Reservevölkchen.

Stöcke mit Ruhrerscheinungen müssen auf die Ursachen derselben untersucht werden. Liegen äußere Anlässe vor, z. B. Weisellosigkeit, Luftnot, Mangel an flüssiger Nahrung, Störung der Winterruhe durch Mäuse usw., so schwindet mit der Beseitigung derselben meist auch die Ruhr, und die kranken Stöcke können wieder

Digitized by Google

geheilt werden. Allerdings bedürfen sie meist bis zum Eintritt der warmen Jahreszeit einer besonderen Beachtung und Pflege.

Herrscht jedoch auf dem Stande ein starkes Bienensterben, gleichviel ob mit oder ohne Ruhrerscheinungen, so darf mit Sicherheit auf eine Seuche und zwar in erster Linie auf Nosemaerkrankung geschlossen werden. Zerreißt man den Hinterleib einer derartigen Biene, und der bloßgelegte Enddarm zeigt statt der rötlichen Färbung ein milchweißes Aussehen, dann liegt mit größter Wahrscheinlichkeit ein Fall von Nosemaseuche vor. Völlig einwandfrei kann jedoch nur eine mikroskopische Untersuchung entscheiden.

Da die Verbreitungsgebiete der Seuchen der erwachsenen Bienen durchaus noch nicht sicher festgestellt sind, so liegt es im Interesse aller Imker, daß sie den Mahnruf der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen befolgen, welcher in der Jan.-Nr. ergangen ist, und von allen Stöcken, bei denen sich ein auffallendes Bienensterben bemerkbar macht, Proben zur Untersuchung einzusenden.

W. Thoma.

Bienenwirtschaftliche Fragen der Gegenwart.

Neues frisches Blut pulsiert in Vereinen und Verbänden, Tatendurst und Tatendrang machen sich bemerkbar. Imkerschulung lautet das Schlagwort der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Arbeitsgemeinschaften will unser Landesverein einführen — alles zur Hebung und Förderung der Bienenzucht. Professor Dr. Zander bringt im letzten Heft unserer Bayerischen Biene „Gedanken und Ketzereien“ über Wesen und Wert der Bienenzucht, wie ers launig nennt, welche auch letzten Endes den Zweck verfolgen, den unmittelbaren Ertrag der Bienenzucht, also die Ernte an Honig und Wachs zu steigern.

Das reicht schließlich für den, welcher die Bienenzucht betreibt, um für den eigenen Tisch und Haushalt den benötigten Honig zu gewinnen. Wer aber eine größere Bienenzucht hat, für den kommt am Schlusse des Ganzen noch **die wichtige Frage des Honigabsatzes**; wer die Bienenzucht auch nur als Nebenerwerb betreibt, dem muß sie Geld ins Haus bringen. Das ist allerdings sehr prosaisch, aber so lange das Leben überhaupt so prosaisch ist, daß man ohne Geld nichts kaufen kann, was man braucht, muß man diese Prosa mitnehmen.

Und gerade der Honigverkauf bot und bietet jetzt Schwierigkeiten wie früher nie. Wer alsbald nach der Ernte seinen Honig abgesetzt hat, der kann sich um das Geld, welches er damals für ein Pfund Honig erhalten hat, heute nicht ein Zündholz kaufen. Wer anfangs November verkauft hat, der erhält um den Preis von einem Zentner Honig von damals heute nicht ein ganzes Pfund Zucker, trotz des Haufens Papier, das er damals erhielt. Und der Honigpreis stieg fröhlich weiter, freilich nur scheinbar, wie eben die Geldentwertung mit Riesenschritten vorwärts ging. Und so gings fort bis zum Erscheinen des wertbeständigen Geldes, wo am Anfang der Honigpreis noch ein weniges sich steigerte, um dann langsam, aber stetig zu fallen. In der Zeit der steigenden Entwertung war doch noch rege Nachfrage nach Honig, die Leute wollten ihr Geld, auf das sie kein Vertrauen mehr hatten, los sein und lieber Ware dafür haben, die Händler kauften ein, um die nach ihrer Ansicht zwangsläufig teuerer werdende Ware später mit Gewinn abzusetzen. Mit dem wertbeständigen Gelde wurden plötzlich die verfügbaren Mittel weniger, Angstkäufe hörten auf, die Grossisten klagten über Kreditnot, das konsumierende Publikum konnte sich teilweise den Honig nicht mehr leisten, weil andere dringendere Ausgaben die weniger gewordenen Einnahmen verschlangen. Damit ist die Nachfrage nach Honig recht gering geworden, das Angebot aber ist doch noch ordentlich groß. Damit ergeben sich niedrige Preise; so zahlen beispielsweise Lebkuchenfabriken gegenwärtig für den Zentner Honig 60 Mark und erhalten zu diesem Preise wirklich Honig geliefert.

Freilich werden sich da wieder Stimmen vernehmen lassen, welche alles Heil in der Gründung von Honigverwertungsgenossenschaften oder in sonstiger Organisation des Honigverkaufes erblicken. Leider wird dabei vergessen, daß gegenwärtig eine schwere Zeit für alle landwirtschaftlichen Genossenschaften ist und damit auch für die Honigverwertungsgenossenschaften. Wer der Sache ferne steht oder sie bloß in grauer Theorie betrachtet, der kommt mit Worten leicht über die Schwierigkeiten hinweg; wer aber den nötigen praktischen Einblick hat, der weiß von Geldmangel und Kreditnot der Genossenschaften, der kennt die schlimmen Absatzverhältnisse, die

Digitized by Google

hohen Spesen und die geringe Mitarbeit weiter Kreise. Alle Verhältnisse, welche dem Einzelimker den Absatz erschweren, bieten die gleichen und noch größere Schwierigkeiten für die Genossenschaften.

Die Ernte des Produktes ist wichtig; der volle Erfolg und die Rentabilität eines Betriebes wird aber erst erreicht durch den richtigen Absatz der Ernte. Wer seinen Honig jetzt noch hat, weiß ihn schwer loszubringen; wer ihn zur rechten Zeit, anfangs Dezember, verkauft hat, hat ein gutes Geschäft gemacht; wer ihn zu früh verkauft hat, hat im vergangenen Jahre umsonst gearbeitet. Wie der Preis jetzt steht, ist der Honig zu billig im Verhältnis der Bedarfsartikel des Bienenzüchters, am meisten wohl im Verhältnis zum Zucker.

Im Novemberheft 1922 unserer Zeitung habe ich geschrieben: Wir werden durch die Not der Zeit gezwungen werden, den Betrieb umzustellen, den Zucker möglichst auszuschalten und wieder zu imkern wie früher. Jetzt sind wir fast so weit. Wer um 60 Mark Honig verkauft und um den heutigen Preis Bienenzucker erwirbt, der macht ein schlechtes Geschäft. Zucker ist als Kohlenhydrat immer nur ein Ersatz für den Honig, allenfalls genügend als Winterfutter lediglich zur Erwärmung dienend, aber als Futter zur Entwicklungszeit ist der Honig dem Zucker weit überlegen. Wer als Imker um solchen Preis Honig kaufen kann, kommt damit weiter und billiger daraus wie mit dem Zucker.

Aber viele Bienenzüchter werden im heurigen Frühjahr und erst recht im Herbste wieder auf den Zucker angewiesen sein. Und der Zucker ist im Verhältnis zu dem, was wir für den Honig lösen, viel zu teuer. Aussichten zum Billigerwerden sind gering. Eine Zeitungsnotiz der letzten Tage schreibt: Der höhere Preis des Zuckers wird auf die gesteigerten Herstellungskosten infolge höherer Rübenpreise (!) zurückgeführt, die wiederum durch einen Rückgang der Anbaufläche bedingt werden. Außerdem kommt bei Zucker in Betracht die Erhöhung der Verbrauchssteuer von 7 Pfg. in der Vorkriegszeit auf 10½ Pfg. heute.

Wenn die Bienenzucht rentabel sein und bleiben soll, muß für die Imker billigerer Zucker zur Verfügung stehen. Der einfachste Weg wäre, wie früher wieder steuerfreien Zucker zu liefern. Was Dr. Zander auf Seite 8 der Bienenzeitung über den indirekten Nutzen der Bienenzucht geschrieben hat, ist recht und schön. Ich hätte nur gewünscht, daß er auch mehr betont hätte, wie der Bienenzüchter die kostbaren nährenden und heilkräftigen ungeheuren Mengen von Nektar sammeln läßt, welche sonst in der Natur verloren gehen, wie diese Schätze der Volkswirtschaft und damit dem Nationalvermögen gerettet und zugeführt werden und was das im Durchschnitt der Jahre zahlenmäßig im deutschen Reiche ausmacht. Aber was hilft uns das in der Verborgenheit und beschränkten Oeffentlichkeit der Bienenzeitung? Das sollte in flammender Schrift auf die grünen Tische all jener geschrieben werden, welche in Sachen des steuerfreien Zuckers das Machtwort zu sprechen haben, vielleicht käme ihnen dann die richtige Einsicht für die Bedeutung der Bienenzucht und einige Herzenswärme für die Imker. Und wenn uns steuerfreier Zucker genehmigt wird, so möchten und müßten wir bitten, doch das Ganze mit möglichst wenig bürokratischen Maßnahmen zu bewerkstelligen. Die Vergällung könnte mit Leichtigkeit wegfallen, sie verteuert die Sache und ist umständlich, wir müssen sparen und alles möglichst einfach machen. Freilich könnte ein richtiger zunftmäßiger Zöllner ob meines Vorschlages so etwas wie einen leichten Ohnmachtsanfall erleben über meine Ansichten. Vor mehr als einem Jahrzehnt hatte ich Gelegenheit, mit Herrn Generaldirektor, Exzellenz von Ebermeier, mich über die Frage zu unterhalten, und er hat als praktischer Mann meine Vorschläge vom praktischen Standpunkte aus anerkannt, nur hat er gefürchtet, daß sie für manchen eingefleischten Zöllner direkt unverdaulich wären. Wenn uns für jedes Volk eine bestimmte Menge Zucker gewährt wird, beispielsweise für Mobilbau 10 Pfund, für Stabilbau 5—7 Pfd., (daß die genehmigte Menge nicht zu groß wird, davon dürfen wir im vorhinein überzeugt sein), so ist es gleich, ob ich den steuerfreien Zucker ganz an meine Bienen verfüttere oder einmal im dringenden Notfall ein paar Löffel voll ins Haus verbrauche. Denn mit dem zugewiesenen Quantum reiche ich zur Bienenfütterung doch nie aus, ich muß für alle Fälle noch versteuerten dazu kaufen. Wenn ich nun von dem steuerfreien wirklich etwas ins Haus verwende, so muß ich eben dafür den Bienen umso mehr versteuerten füttern, der Staat verliert demnach nichts von seiner Steuer, und das ist doch der springende Punkt bei der ganzen Geschichte.

Außerdem müßte die formale Behandlung der Zuckerzuweisung recht einfach gehandhabt werden, im Interesse der Arbeits- und Geldersparnis. Ja nicht wieder.

Digitized by Google

wie in der ersten Kriegszeit, wo ein eigenes Formblatt für das Verlangen eines jeden Imkers mit amtlicher Bestätigung der vorhandenen Bienenvölker und ein weiteres Formblatt als Erlaubnis der Steuerstelle zum Zuckerbezug notwendig war. Dazu kamen Sammel- und Bestellisten. Wer für einen Regierungsbezirk die Sache zu machen hatte, bekam Haufen von Papier ins Haus, daß er sich kaum mehr retten konnte. Es sollten einfache Listen der Vereine zusammengestellt werden, auf welchen der Vereinsvorstand oder Vertrauensmänner das wirkliche Vorhandensein der Bienenvölker bestätigen. Das ist im Effekte sicherer als die Bestätigung durch die Behörden; denn an größeren Orten, Städten usw. fehlen den Behörden die sachverständigen Organe zur Kontrolle; Leute, welche von Bienen nichts verstehen oder sich nicht an den Bienenstand heranwagen, um nach den Völkern umzuschauen, kann man zu solchen Diensten nicht verwenden. Um der Sache den nötigen ernsten Nachdruck zu geben, sollten für falsche Angaben hohe Geldstrafen festgesetzt und unerbittlich eingetrieben werden. Der Schild der Imkerschaft muß blank bleiben!

Und wer soll das alles durchsetzen bei den Behörden und dann wieder die Ausführung in die Hand nehmen? Natürlich die großen Vereine und Verbände, das ist die allgemeine Ansicht und Voraussetzung. Und für wen? Bloß für die Mitglieder oder für alle Imker, also auch für die Außenseiter? In diesen Erfolgen der Verbände liegt zugleich ein Teil ihrer Schwäche; die Mitglieder zahlen ihre Beiträge und bringen sonstige materielle Opfer, Vorstände und Vorstandsmitglieder mühen und plagen sich ab mit schriftlichen Arbeiten und Gängen, machen beschwerliche und teuere Reisen zu den Aemtern und hohen Stellen, — und was sie erreichen, fällt den Nichtmitgliedern in gleicher Weise in den Schoß wie den Mitgliedern. Und was haben die Verbände von den Außenseitern für einen Dank? Herzlich wenig, ja oft spotten die Nichtorganisierten über die Vereine, welche sie gar nicht brauchen, weil sie ja doch immer die gleichen Vorteile haben, und über die Mitglieder, welche so dumm sind und Beiträge zahlen, während ihnen alles von selbst ohne persönliche Opfer zufließt. Hätte mans nicht mit eigenen Ohren schon hören müssen, würde mans kaum glauben. Das verbittert viele sonst eifrige Mitglieder, nimmt ihnen die Freudigkeit zur Mitarbeit und die Lust zum Zahlen.

Damit kommen wir auf einen wunden Punkt im Vereinsleben. Die großen Verbände brauchen Mittel zur Erfüllung ihrer Aufgaben; die Sache staffelt sich aber: Ortsverein, Bezirksverein, Kreisverein, Landesverein und Reichsverband, jeder braucht etwas und will etwas haben und zahlen soll die ganze Summe das Einzelmitglied. Mit Bettelbeiträgen ist den einzelnen Verbänden nichts geholfen, mit nichts kann nichts geleistet werden. Werden die Beiträge bedeutend erhöht, so wird manchem das Zahlen doch wirklich schwer. Das Geld in Imkerkreisen ist wenig, die Bienenzucht ist die Tierzucht des armen Mannes und der Ertrag? — Gar mancher hat trotz einer Ernte im Vorjahr nicht so viel eingenommen, daß es heute eine Goldmark ausmacht, nach dem Kurse des vorigen Jahres ist's ja 1 000 000 000 000 Papiermark. Nun sagt man freilich, wer kein Opfer für die gute Sache bringen will, der soll weg bleiben. Aber wie viel Opfer für allerlei gute Sachen hat jeder in den letzten zehn Jahren gebracht und was ists heute?

Und ob die Rechnung schließlich stimmt mit hohen Beiträgen? Wenn uns viele Mitglieder abspringen, dann haben wir in der Endsumme eben auch nicht mehr Geld als mit vielen Mitgliedern und geringeren Beiträgen. Es fehlt uns aber dabei eins, das Gewicht der großen Masse, die hinter den Verbänden steht, das moralische Gewicht der Vielheit. Wenn wir mit Forderungen an die Oeffentlichkeit treten, so bildet es doch einen Unterschied, ob 50 000 oder 100 000 hinter einem Verbande stehen. Dann müssen wir doch möglichst alle Imker in den Vereinen zusammenzufassen trachten; denn die größten Schädlinge der Imkerei sind die Außenseiter. Wir sehen das auf dem Honigmarkte, wo die Nichtmitglieder gerade immer am billigsten verkaufen und uns den Preis drücken. Ja die Vereine sind geradezu das Fundament, um die Bienenzucht im allgemeinen zu fördern. Was können die staatlichen Organe ohne die Vereine ausrichten? Wenn sie irgendwo einen Vortrag halten wollen, wer bringt ihnen die Leute zusammen und schafft ihnen volle Häuser dort, wo keine Vereine sind; wo werden Kurse abgehalten, als dort, wo ein Verein die Vorarbeiten übernimmt und tatkräftig mitwirkt; wo werden die Leute angeeifert, größere Kurse mitzumachen, als wiederum durch die Vereine? Mit der Hebung des Vereinslebens steht und fällt die Hebung der Bienenzucht.

Digitized by Google

Wenn wir nun die Leute in die Vereine sammeln wollen, dürfen wir sie vom Eintritt nicht abhalten durch einen Stacheldrahtzaun in der Form zu hoher Vereinsbeiträge.

Ueberall hören wir jetzt das Wort Sparen! Das hat wohl auch für uns Geltung, weil uns die Not dazu zwingt. Anderseits aber wollen wir arbeiten, das verursacht unbedingt notwendige Ausgaben, und die dürfen wir den Verbänden nicht vorenthalten. Wo liegt nun die Grenze für das eine und das andere? Wir müssen den goldenen Mittelweg gehen und uns auf einer mittleren Linie zusammenfinden. Und dieser Weg und diese Linie wird bei gutem Willen zu finden sein zum Heile unserer vaterländischen Bienenzucht.

Paring, P. Langquaid. Pfarrer Kratzer.

Die Herkunft des Futtersaftes.

Von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen.

Kein Organ des Bienenkörpers hat wohl soviel Aufmerksamkeit erweckt, als der sog. Zwischendarm, Verschlußkopf oder Ventiltrichter (s. Zander, Handbuch der Bienenkunde III, 2. Auflage, Seite 106, 1922). Man versteht darunter bekanntlich jenes merkwürdige, rechtwinklich gebogene Gebilde, das derart zwischen der Honigblase und dem verdauenden Mitteldarm eingeschaltet ist, daß sein vorderes kopfartiges, mit 4 beweglichen Klappen versehenes Stück (Kelchkopf) in Querlage in die Honigblase von rechts her hineinragt, während sein zartes schlauchartiges Endstück (Ventilschlauch) etwa dreiviertel Millimeter weit in den Anfangsteil des Mitteldarmes hineinragt. Die Wirkungsweise dieses Apparates hatte sich Pfarrer Schönfeld vor Jahren so ausgedacht, daß der vordere Kopfteil sich dank der Nachgiebigkeit des Ventilschlauches frei in der Honigblase bewege und die im Honig aufgeschwemmten Pollenkörner auffische, während der Ventilschlauch halbverdauten Speisebrei aus dem Mitteldarm in die Honigblase herüberhebere, der dann als „Futtersaft" den Maden zugeleitet würde. Die Schönfeld'sche Theorie ist seitdem von so ziemlich allen Forschern, die sich mit ihr befaßten, auf das Entschiedenste abgelehnt worden. Die Wissenschaft erblickt in dem Zwischendarm ein Organ, dessen stark muskulöser Kopfteil die Nahrung aus der Honigblase in den Mitteldarm schafft, dessen Ventilschlauch dagegen den Rücktritt von Speisebrei in die Honigblase verhindert. Trotzdem spuken diese völlig überlebten Ansichten noch immer in der Imkerliteratur, wie ein Blick in die letzten Auflagen des Ludwig'schen Buches „Unsere Bienen" zeigt. Deshalb ist es verdienstlich, daß Walter Trappmann am Schlusse einer Untersuchung über die Anatomie und Physiologie des Zwischendarmes der Honigbiene (Archiv für Bienenkunde, Band 5, Heft 6, 1923) sich erneut mit dieser Frage auseinandersetzt. Er schreibt: „Die Schönfeld'sche Theorie strotzt von zoologischen Unmöglichkeiten, von einer solchen Unkenntnis allgemein biologischer Probleme und der speziellen anatomischen Verhältnisse, und ist derart phantastisch, daß man sich wundert, daß sie noch Anhänger gefunden hat." Sie muß aus folgenden Gründen abgelehnt werden:

1. „Der Ventilkopf ist ein einheitliches, festgefügtes Organ, an welchem keine durch Aus- oder Einstülpung bewirkte größere Formveränderung möglich ist. Ein Vorstülpen des 0,9 Millimeter langen Ventilkopfes in die Honigblase ist wegen der Längsmuskulatur unmöglich.

2. Dem Ventilschlauch fehlt die zum Aus- und Einstülpen notwendige Muskulatur.

3. Die meist mehr oder weniger schräg zur Darmachse liegende Stellung und die heutige Beschaffenheit des Ventilschlauches und des Chitintrichters lassen weder ein aktives oder passives Umstülpen, noch eine Hebertätigkeit des Ventilschlauches zu. Ventilschlauch und Trichter legen sich naturgemäß beim Zurückdrängen des Speisebreies seitlich der Darmwand an, ohne daß eine „pathologische Knickung" eintritt.

4. Die beiden Epithelschichten des doppelwandigen Ventilschlauches sind, wie auch schon Schiemenz (1883), Metzer (1910), Snodgraß (1910) und Zander (1911) sahen, durch Bindegewebe, Tracheen und Muskelfäserchen miteinander fest verankert, sodaß ein Aufstülpen oder ein für die Hebertätigkeit notwendiges weiteres Einstülpen nur durch Zerreißen dieser Gewebe möglich ist.

5. Der dreiviertel Millimeter lange Ventilschlauch ist zu kurz, um aus verschiedenen Tiefen des 10—12 Millimeter langen Mitteldarmes bald Futtersaft, frei von Propolis und Pollen, bald Kittharz (das auch noch nach der Theorie dort gebildet werden soll) durch Hebertätigkeit zu holen.

Digitized by Google

6. Form und Richtung der analwärts sich verbuchtenden Epithelzellen des Ventilschlauches sprechen gegen Ausstülpung und Hebertätigkeit des Organs.

7. Futtersaft und Speisebrei zeigen größte Unterschiede im mikroskopischen Aussehen: der milchig-weiße Futtersaft ist feinkörnig, fast homogen; der gelbe bis braune Mitteldarminhalt enthält große Mengen Pollen und Pollenschalen, zerfallene Sekretzellen, Reste der peritrophischen Membran und meist auch Hefen und Bakterien.

8. Der Futtersaft zeigt sauere, der Speisebrei alkalische oder neutrale Reaktion.

9. Futtersaft und Speisebrei haben ganz verschiedene chemische Zusammensetzungen. Der Futtersaft besteht, wie schon Dönhoff 1854 zeigte, zu neunzehntel aus tierischem Eiweiß und ist, wie Köhler 1922 sicherer nachwies, im Gegensatz zum eiweißarmen Speisebrei völlig frei von Protease, Diastase und Invertase.

10. Die biologische Eiweißreaktion, die Langer 1912/13 bei Pollen, Honig, Futtersaft und verschiedenen Teilen des Bienenkörpers anwandte, zeigt, „daß der reine Futtersaft einzig und allein das Produkt einer Drüse ist, die im Kopfe liegt und bei der jungen Biene in die besondere Funktion einer Nährdrüse, ähnlich wie die Milchdrüse beim Säugetier, tritt."

11. Daß Fremdkörper, (Ruß, Holzkohlenmehl, Farbstoffe), die mit Honig oder Pollen gemischt an Bienen verfüttert werden, nach einiger Zeit im eingetragenen Honig, Futtersaft oder in den Därmen der Maden sich befinden (Planta 1888), beweist nur, daß die Bienen neben guten auch verunreinigte Pollen und Honig in Waben speichern und verfüttern.

12. Daß sich niemals Spuren des Speisebreies und der peritrophischen Membran in der Honigblase finden und den dort lagernden Honig verunreinigen, ist ein Beweis gegen Schönfeld und ist für die Verbreitung der Darmkrankheiten der Bienen von größter Wichtigkeit. Auch bei den mit Nosema völlig verseuchten Völkern, bei denen die Mitteldärme von Nosemasporen vollgepfropft sind, findet man Futtersaft und Brut in der Regel völlig frei, da bei den Brutbienen nichts vom verseuchten Mitteldarminhalt in die Honigblase und in den an die Brut verfütterten Honig und Futtersaft gelangt. Die seltenen Fälle, bei denen auch die Brut an Nosema erkrankt, sind nur auf Unsauberkeit im Stock und auf Nosemasporen führenden Futterhonig zurückzuführen. Auch Königin und Drohnen bleiben infolge ihrer eigenartigen Ernährungsweise durch den Futtersaft in kranken Völkern lange Zeit von Nosema frei und fallen erst der Seuche anheim, wenn das Volk völlig verseucht ist und durch starkes Koten sich selbst, das ganze Wabenwerk und den Futterhonig beschmutzt hat. Diese für die Ausbreitung der Bienenseuchen wichtigen Tatsachen wären nicht möglich, wenn der Futtersaft nach der Theorie Schönfelds und seiner Anhänger im Mitteldarm bereitet würde und wenn der Zwischendarm nicht so vorzüglich als ein den Mitteldarm von der Honigblase abschließendes Ventil arbeitete."

Soweit Walther Trappmann! Die von ihm angeführten Tatsachen sind nicht neu, sondern schon von mir und Anderen wiederholt festgelegt worden. Trappmanns Verdienst ist es, sie einmal gesammelt und in kürzeren Sätzen zusammengefaßt zu haben. Man sollte meinen, daß sich Niemand ihrer Beweiskraft entziehen könnte, aber es wird wohl noch viel Wasser die deutschen Flüsse hinabfließen, bis die Irrlehre von der Herkunft des Futtersaftes aus dem Mitteldarm endgültig begraben ist.

Gedanken zum Aufbau unseres Vereinslebens.

Von P. Alois Seibert, O. S. B., St. Ottilien, Oberbayern.

1. Arbeitsgemeinschaften.

Es reden und träumen die Menschen so viel
Von bessern künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.
Schiller, Hoffnung.

Und es ist gut so. Wir müßten in unserer Vernichtung verzweifeln, wenn wir nicht mehr hoffen könnten. Und wenn sich unsere Hoffnung nicht an dem unerschütterlichen Glauben emporranken könnte: Die Vorsehung, die uns Deutschen allein

Digitized by Google

schon einen zweiten Frühling und eine neue Jugend schenkte, wird uns auch eine dritte Jugend nicht versagen. Denn wie nach 1648 und 1807 müssen wir wieder von vorne beginnen.

Die Erschütterungen einer unerhörten Katastrophe haben alles in Trümmer gelegt. Formen, Wirtschaften, Organisationen sind zersplittert. Keine Sehnsucht holt den erstorbenen Glanz jener Tage wieder zurück. War uns ein Paradies, das uns entschwand, so ist es ein verlorenes. Ein neues Blatt ist aufgeschlagen; ein neues Jahrhundert im Anzuge. Ein neuer Geist in Wirtschaft und Gesellschaft muß sich Bahn brechen, wenn auch durch schwere Opfer hindurch. Frankreich wird in seinem Machtrausche Gewalt und Unrecht auf den Zenit reißen. Unsere Sendung wird es vielleicht wieder sein wie zur napoleonischen Zeit, Europa und die Welt von dieser Blutbestie zu befreien. Aber solange wir — echt deutsch — mit feindseligem Mißtrauen und giftigen Schlagworten einander zerfleischen, weben wir mit deutscher Gründlichkeit weiter an unserem Geschicke. Wir gleichen in unserer inneren Zerrissenheit Penelope, die nachts wieder auftrennte was sie am Tage gewoben.

Untereinander, so schrieb einst Napoleon auf den Leichenstein des Deutschland von 1807, haben sie sich erwürgt und glaubten redlich ihre Pflicht getan zu haben. Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen und törichter auf Erden. Keine Lüge war so grob ersonnen, der sie nicht in unglaublicher Albernheit Glauben geschenkt haben. Die törichte Mißgunst und den verkrampften Haß habe ich zu meinem Vorteile gewertet. Stiften brauchte ich den Zwiespalt nicht; denn er war immer da. Nur meine Netze brauchte ich stellen und sie liefen mir von selbst hinein wie scheues Wild. Dieser Grundcharakter unseres Volkes hat sich leider nicht geändert. Die Zersplitterung und der Niedergang in der Zersplitterung war immer unsere Geschichte. Soll es nun gänzlich Abend werden über unserem Volke? Soll der Untergang in der Zersplitterung unser Ende sein? Bange Fragen, deren Lösung nicht nur von den Auswirkungen abhängt, die der krankhafte Ehrgeiz des französischen Volkes noch nehmen wird, sondern in erster Linie von unserem Willen zum Leben. Und da ist es an der Zeit, daß wir uns auf die einfachsten Lebensgesetze besinnen. Ein Organismus, dessen Teile gegeneinander streiten, reibt sich auf. Es ist an der Zeit, den Giften niedriger Leidenschaften und Schlagwörter zu wehren, welche die seelischen Grundwasser unserer Nation verseuchen. Es ist an der Zeit, den Orkan von Verdächtigungen zu beschwören, der die Massen blind vor sich herjagt und die Geister aufeinanderhetzt. Keine Gesinnung und Ueberzeugung sollten in einer gebildeten Nation noch eine Freistatt haben. Mit aufreizenden Schlagwörtern und seichtem Geschwätz hat sich noch kein Volk aus der Vernichtung emporgerafft. Was tat jener Waldarbeiter, dem über Nacht sein Häuschen abbrannte? Am nächsten Morgen wühlte er unter glimmendem Gebälk und rauchenden Trümmern seine Axt hervor und schritt, um das Gerede der Leute unbekümmert, schweigend in den Wald. Und als er wieder zurückkam, trug er den ersten Stamm zu einem neuen Hause auf seinen Schultern.

In Natur und Geschichte ist es immer der Geist, der sich den Körper baut. Wenn es uns nicht gelingt einen neuen Geist in unser Volk zu pflanzen, den Geist der gegenseitigen Verantwortlichkeit, der Opferbereitschaft und des vertrauensvollen Zusammenarbeitens, dann ist unser Schicksal doppelt erfüllt. Dann wird Geist, Fortschritt und Technik in unserem Lande völlig verebben und die Wirtschaft verkümmern.

Dem entseelten Europa einen neuen Geist einzuhauchen, ist unsere eigentliche Sendung und Aufgabe im Herzen Europas. Europa noch einmal zu retten vor dem Ungeiste französischen Machtrausches wird wieder unserem hartgeprüften Volke zufallen.

Arbeiten.

Nachdem wir nun die erforderliche geistige Einstellung für unser Thema gewonnen haben, können wir an die Besprechung der Fragen herantreten, die vielen unserer bayerischen Bienenzüchter auf den Nägeln brennen, nicht zuletzt unserem verehrten Landesvereinsvorstande.

Wie in den Versteinerungen unsrer Namen als ragenden Zeugen erloschener Sitten und Einrichtungen sich der Geist unseres Volkes widerspiegelt, so zeichnet der Name „Arbeitsgemeinschaft“ in kurzen klaren Umrissen das Formbild dieser Vereinigungen. Die Forderungen, welche an die Mitglieder gestellt werden, gipfeln in dem unbedingten Bekenntnis zu zielbewußter Arbeit und solidarischer Gemeinschaft. In planmäßiger Arbeit verkörpert sich der Leib des

Digitized by Google

jungen Gebildes, in treuer Gemeinschaft wirkt sich die formgestaltende Seele des Organismus aus.

Die Aufgabe der Welt heißt lange noch: nacharbeiten, um die unermeßlichen Verluste des Krieges wieder auszugleichen. Die Länder sind verwüstet wie nach dem dreißigjährigen Kriege, wenn auch die Verwüstung nicht so sinnenfällig in die Augen springt. Der Wirtschaftskörper verzehrt immer noch mehr als er an kreisenden Säften erzeugt. Wir können von den Bienen für unser Wirtschaftsziel lernen, die mehr an Werten aufspeichern als sie verbrauchen und dadurch die Bienenzucht lohnend machen. Verbrauch und Erzeugung müssen ins Gleichgewicht gebracht sein, sonst leben wir vom Pump und die Wirtschaft entgleitet unseren Händen. Deutschland ist auf einen beschränkten Lebensraum eingeschnürt. Die Ertragfähigkeit des dürftigen Bodens muß künstlich erhöht werden. Darum muß Deutschland in der Hauptsache von Lohnarbeit für andere Völker leben, indem es Fertigwaren ausführt und Rohstoffe, Lebensmittel und Luxuswaren eintauscht. Somit tritt an jeden Deutschen die Gewissensfrage heran: Was kann ich tun um nach Möglichkeit die Einfuhr zu entlasten? Der Volkswirtschaftler Sartorius von Waltershausen erwartet von einer erfolgreichen Stärkung der Landwirtschaft eine Mehrerzeugung von Lebensmitteln, besonders an Vieh, Kartoffeln, Futtermitteln, Geflügel, Eiern, Oelfrüchten, Honig und Milchprodukten, die mit dem Bevölkerungszuwachs Schritt halten würde. Es tut einem wohl, wenn ein Volkswirtschaftler von selbst unter die Lebensmittelerzeugnisse, die einer Steigerung fähig sind, auch den Honig einreiht. Und in der Tat, wir Bienenzüchter können diese Anregung, die uns ja nicht neu ist, nicht tief genug erwägen. Wir wissen, wenn verfeinerte Arbeit von Hand und Kopf dem kargen Boden zu Hilfe kommt, können wir neue Werte zeugen und uns als Kulturvolk von Eigenart behaupten. Ueberall, wo ein Fleckchen Erde unser ist, — diese Mahnung gilt besonders den imkernden Landwirten — muß es fruchtbar und tragend gemacht werden. Die Erschließung des letzten Teilchens Oedland, das für die Wirtschaft verloren scheint, liegt nur mehr im Machtbereich des Imkers. Riesenhonigklee kommt noch in einer abgebauten Kiesgrube fort. Wir haben noch lange nicht unser äußerstes eingesetzt, um den Honigertrag zu steigern. Wenn uns Armbruster ausgerechnet hat, daß der unmittelbare Wert, den die Bienenzucht alljährlich dem großen Strom der Wirtschaft zuführt, 30 bis 40 Millionen Goldmark beträgt — der zugrundegelegte Reichsdurchschnitt wird wohl in Wirklichkeit überschritten — und ungefähr dem entspricht, was die deutsche Hoch- und Haffseefischerei vor dem Kriege alljährlich abwarf, wenn er weiter darlegt, daß diese Wertzahlen von unserem einträglichsten Handelsposten vor dem Kriege, der Kaliausfuhr mit ihren 46 Millionen nur wenig überholt wurde, so sind diese Tatsachen geeignet, den Imkern auch ein wenig Stolz und Selbstvertrauen einzuflößen, Eigenschaften, die seit dem Niederbruch des Mittelalters unserer Bienenzucht völlig fremd geworden sind. Wenn wir dann weiter erwägen, daß durch die Bestäubung der Blüten der Oeffentlichkeit noch das Riesengeschenk von 400 Millionen Goldmark alljährlich in den Schoß fällt, ohne daß sie dafür eine nennenswerte Gegenleistung buchen mußte, so entzündet sich unser Selbstvertrauen noch mehr. Wir werden uns aber auch der Verantwortung bewußt, die wir vor unserem Volke tragen. Denn es entzieht sich jeder genauen Berechnung, wieviel Millionen alljährlich durch unsere Schuld in Wald und Wiese, Feld und Flur traurig verwelken, weil die emsigen Arbeiterinnen nicht zur Stelle sind, diese Schätze zu heben, die jedes Jahr neu nachwachsen. Heute, wo jeder Zoll Boden angespannt werden muß, um ihm das letzte an Ertrag zu entreißen, können wir es nicht verantworten, daß die Bienenzucht an Wirtschaft und Ertrag tiefer gleitet. Darum suchen wir die zerstreuten und teilnahmslosen Imker in Arbeitsgemeinschaften zu sammeln, um sie für ihre Aufgaben und ihre Verantwortung auszurüsten. Es ist notwendig, die Verantwortung eines jeden Mitgliedes nach Möglichkeit so zu steigern, daß es nicht nur seinen Vorteil will und sucht, sondern auch das Gedeihen des Ganzen unserer heimischen Bienenzucht. Und der Organismus der Arbeitsgemeinschaft soll das ganze Land durchadern bis in die äußerste Imkerhütte hinein. Sie soll sammeln und schulen und zwar in vollem und bewußtem Einklang mit der natürlichen Eigenart der einzelnen Gegend. Nur so wird es möglich, die imkerlichen Leistungen in ihrer Allgemeinheit höher zu schrauben. Aber es muß ein gehäuftes Maß von Denken und Können, Beobachten und Erfahren, von Arbeit und Technik, Planmäßigkeit und Wollen, in das Gesamte der Bienenzucht hineingesteckt werden, wenn mehr herauskommen soll. Und wenn wir allmählich den Großteil der Imkereien im Lande auf eine höhere Leistungsstufe emportragen, dann stellt sich der höhere Ertrag von selbst ein. Eifer für

Digitized by Google

die Anregungen ist, nach zweijähriger Erfahrung in unserer für solche Bestrebungen nicht sehr günstigen Gegend zu schließen, unter den Landwirten und freien Berufen ein reger vorhanden. Sie sehnen sich nach praktischer Belehrung und mitreißendem Beispiel. Es ist also an der Zeit, daß wir in Bayern die Imkerschulung selbst über Königinnenzucht und andere Fragen stellen. Sie ist so recht eigentlich die Grundfrage unserer Bienenzucht und so viel auch an deren Lösung schon gearbeitet wurde, es ist noch lange nicht genug geschehen. Und es ist nicht zu bestreiten: auf weiten Strecken ist gerade das Land, die Heimat und der Ausgangspunkt aber Bienenzucht, stark vernachlässigt worden.

Für heute möchte ich vorgreifend nur noch ein Arbeitsziel näher beleuchten. Wenn uns jede Einfuhr, besonders von Luxuswaren, dem Auslande zinsbar macht, den Arbeitsertrag von Millionen schmälert, und die Not von Tausenden verewigt, so sollte nur das Lebensnotwendigste eingeführt werden. Besonders sollten Honigeinfuhren aus dem Auslande eine völlige Unmöglichkeit werden. Die Arbeit und Waren, die diese Einfuhren aus unserem Lande fortspülen, sind für die Nation schlechtweg verloren. Denn mit verhältnismäßig geringem Betriebsaufwand könnten sie im Inland auch beschaffen werden. Welche Mengen bei uns gegen Ende 1923 eingeführt wurden, kann ich nicht ermitteln. Oesterreich ist mit rund 300 Tonnen Auslandshonig im Jahre 1923 überschwemmt worden, wofür die Volkswirtschaft ungefähr den Anlagewert von 120 neuzeitlich eingerichteten Bienenzuchtanlagen von je ca. 40 Völkern an das Ausland zahlte. Freilich — und damit rühre ich an eine Wunde, die mich und meine Bekannten schon viel geschmerzt hat, — unser Volk muß dem Honig erst erobert werden. Zu einer Zeit, wo für bessere Marmelade 78 Pfennig bezahlt werden, und die Vereine Bienenzucker um 50 Pfennig verteilen — wir verteilten ihn in unserer Arbeitsgemeinschaft um 41 — wirft man in Großschäften bettelnden Imkern für ihren ungleich wertvolleren Honig ein Gnadengeld von 60—70 Pfennig hin. Eine Großhandlung schrieb mir, heute sei unser Volk verarmt und könne keinen Honig mehr kaufen; darum müsse es zu Kunsthonig und Marmelade greifen. Diese Antwort, die wie Spott einem in die Seele schneidet, würgt in der Kehle. Es ist wahr, der Imker darf nicht, wenn er ein rechter Imker ist, rein auf klingenden Gewinn abgestimmt sein, sondern muß auch eine ideale Seite in sich pflegen, aber bei solchen Mißverhältnissen kann er nicht mehr wirtschaften. Das Kapital, das wir hineinstecken, verzinst sich nicht mehr, die Arbeitszeit, die wir verbrauchen, die Betriebsmittel, die wir opfern, lohnen nicht mehr den Aufwand. Und wie soll etwas für Bildung, Organisation und Betriebserhöhung oder Instandsetzung zurückgelegt werden können? Darum: in der Eroberung unseres Volkes für den Honig liegt ein Arbeitsfeld von ungeheuren Ausmaßen, wenn nicht geradezu Neuland. All die Jahre hat mich der Gedanke beschäftigt: Wie können wir unseren Honigmarkt auf eine tragfähigere Grundlage stellen? Und ich sehe keine andere Lösung als Ernst zu machen mit der bayerischen Imkergenossenschaft, die den wölbenden Abschluß unseres Baues bilden soll. Es ist nun einmal meine Ueberzeugung, die mir die harte Wirklichkeit eingehämmert hat: Nicht an der Zuckerfrage scheitert unsere Bienenzucht, sondern an der Honigfrage. Die Verschleuderung unseres Honigs zu Schandpreisen hält uns ewig auf einer kümmerlichen Daseinsstufe fest. Was der Imker kaufen muß, muß er zum Teil für das Doppelte des Friedenspreises erstehen, was er verkauft ist im Werte gedrückt. Doch der Imker soll nicht vergessen, daß er, der auf dem Markt unterbietet, die Hauptschuld an den Mißständen selbst trägt. Da das eifersüchtelnde und um nebensächliche Dinge sich erhitzende Völkchen seine Sendung nicht erkennt gemeinsam Opfer zu ersinnen, um zu retten was zu retten ist, und zu retten lohnt, da es wie ein aufgestörter Ameisenhaufen ohne Plan und Ziel durcheinanderwimmelt oder wie eine indische Bonzerei in traumselige Bequemlichkeit verloren ist, oder in beneidenswerter Gleichgültigkeit dahindämmert und sehr stechlustig wird, wenn man es aus seinem ewigen Winterschlafe erweckt und zu Taten und Opfern drängt, wird es in der Mißachtung des Volkes weitervegetieren. Jeder schmiedet an seinem eigenen Schicksale und im allgemeinen ist der Zufall, der über ihn kommt, nur ein Abbild und eine Wirkung seines Wesens und Charakters. Von selbst wird nichts in der Welt außer durch Anspannung größter Mittel. Es muß ein groß angelegter Vorstoß mit allen Mitteln neuzeitlicher Werbung eingeleitet werden, bei dem der letzte Mann sein Bestes bietet. Jeder muß es als Verantwortung gegen den ganzen Stand empfinden, in seinem Kreis und mit seinen Mitteln dem Honig eine Gasse zu brechen, ja einen Ehrenplatz an

Digitized by Google

der Tafel unseres Volkes. Keiner darf die Pläne und Weisungen der Führung durch verschrobenen Eigenwillen durchkreuzen. Vor allem muß eine zähe, bohrende, zielbewußte Kleinarbeit einsetzen, die von den zusammengefaßten Arbeitsgemeinschaften jeder Gegend besonders organisiert ist. Wenn wir mit eisernem, zielsicherem Schritte anrennen, werden die härtesten Tore zersplittern. Auf ausreichender Honigversorgung ruht ein ansehnlich Stück Volksgesundheit, die in Deutschland so schwer zerrüttet ist und so schwer gefährdet ist in jedem neuen Kinde, das zur Welt kommt. Honig ist nicht Luxus, sondern Nahrungsmittel und Arznei; er schafft Blut und gesunde Nerven und trägt zur Lebenserhaltung und -Erhöhöhung in hohem Maße bei.

Wenn wir die Honigfrage hier schon berührt haben, so geschah es, um der Schlußfolgerung zu begegnen: Honig hat keine Bedeutung für unser Volk, also kann die Bienenzucht wieder abgebaut werden. In welchem Umfang aber und mit welcher Stoßkraft wir unsere Aufgaben vorwärts führen können, hängt nicht allein von der Einsicht und der Willenskraft der Imker und ihrer Führer ab, sondern mehr noch von dem Ausbruch des schweren Kriegsgewitters, das am europäisch-afrikanisch-asiatischen Himmel steht. Das ehrgeizigste Volk der Erde lebt nur mehr dem einen Gedanken, einen Wüstengürtel vor seine Tore zu legen und fremden Völkern den Fuß auf den Nacken zu setzen. Ihr hat es die Milliarden geopfert, die uns erpreßt wurden, und jede neue Milliarde wird nur in Luftgeschwader, U-Boote und besonders afrikanische Regimenter umgeschmolzen, die bald zu einer Millionenarmee heranwachsen, und nicht zum Wiederaufbau. Es verfügt heute schon über die größte Waffenschmiede und die größten Rohstoffvorräte Europas. Der Stoß zielt nach dem Herzen Englands, nach Indien, und wird sich in Aegypten entscheiden. Aber Mitteleuropa muß vor den französischen Ausbruchstoren und zu seiner Flankendeckung auf dem Wege nach dem Orient als Trümmerfeld liegen bleiben. Die Befreiung von Napoleon kostete einst 2 Millionen Menschen, welche Blutopfer mag in Europa die Befreiung von diesem neuen Blutungeheuer verschlucken? Mit wachsender Sorge verfolgt man die Entwicklung wie sie heranreift und fragt sich: Wann soll unser gequältes Volk einmal wieder zur Ruhe kommen und werden wir überhaupt arbeiten können? Auf keinen Fall dürfen wir uns mit schlaftrunkenen Stoßseufzern begnügen, sondern müssen die Verantwortung für unser Schicksal mit Vertrauen auf unsere Schultern nehmen und arbeiten. Die letzten Siege sind doch Siege des Geistes. Im Zeichen des alten Bezirksvereins wird sich nach den bisherigen Erfahrungen eine Sammlung unserer zerstreuten und zersplitterten Kräfte nicht vollziehen. Und der Staat kann uns Imkern auch nicht unter die Arme greifen; denn er ist selbst ein verschuldeter Bettler und muß seine Krippen immer mehr entlasten. Wir haben stets in aller Untertänigkeit alles vom Staate erwartet und haben doch nicht mit Freude und Verantwortlichkeit ihm gedient, sondern nur Beschwerde geführt, sodaß wir das klassische Land der organisierten Beschwerde waren. Wir müssen aus der Zersplitterung und der Verneinung und den toten Grundsätzen heraus und lernen, uns einmal auf eigene Füße zu stellen. Da müssen wir bei der Selbstverwaltung der mittelalterlichen Zünfte anknüpfen. Aber wir dürfen uns nicht bei der Vergangenheit zur Ruhe setzen; denn wer nur vom Vergangenen lebt, geht am Vergangenen zugrunde (Goethe). Unser Bezirksverein ist bei seiner Vergangenheit stehen geblieben. Und das Sterben beginnt, wenn das Wachstum endet. Ehrfürchtigen Sinnes lassen wir die Urkräfte unserer deutschen Vergangenheit in uns einströmen, unser Handeln aber ist in die Zukunft gerichtet, wie jeder unserer Schritte in die Zukunft hineinträgt. Die meisten können sich die Zukunft nur als geradlinig verlängerte Vergangenheit denken, die sie im Abendsonnenschein goldener Erinnerung anstrahlt. Aber die Grenze des individualistischen Zeitalters ist überschritten. Es vollzieht sich ein Frontwechsel vom Individualismus zum Solidarismus, vom Relativen zum Absoluten, vom Einzelwesen zur organischen Gemeinschaft. Diese Bildungen steigen in fernen noch verschleierten, aber doch deutlich erkenntlichen Umrissen aus dem Chaos der Weltrevolution herauf. Darum müssen auch wir, wenn wir wirklich vorwärts schreiten wollen, einen inneren geistigen Frontwechsel vornehmen. Manchmal führt gerade der entgegengesetzte Weg zum Ziel, nicht der bisherig eingeschlagene.

Digitized by Google

Erfreuliches aus Oesterreich.

Auf der vorjährigen Wanderversammlung in Bregenz von einigen österreichischen Imkerfreunden herzlich eingeladen, war es mir ein Vergnügen, diese bei einem kürzlichen Aufenthalt in Wien aufzusuchen. Und was ich da zu sehen bekam (trotzdem es Winter war und keine Biene flog), war so erfreulich, daß es den Lesern der „Bayer. Biene" nicht verschwiegen sein soll.

Als ich mich auf die Kanzlei des Oesterr. Reichsvereins für Bienenzucht (Wien I, Helferstorferstr. 5) begab, wurde ich gleich von Herrn Sepp Schmid, dem zielbewußten Schriftleiter des österreichischen „Bienen-Vater" mit jener Herzlichkeit, wie sie einem in Oesterreich so oft wohltuend entgegentritt, empfangen, und bald waren wir in die lebhafteste Unterhaltung über die verschiedentlichsten Imkerfragen geraten. Ich konnte allerhand aus Deutschland berichten und hatte hinwiederum Gelegenheit, Herrn Schmid in seine Redaktions-Freuden, -Leiden und -Hoffnungen hineinzugucken. Ich muß gestehen, daß die Oesterreicher uns, was die Zeitung anbelangt, überflügelt haben, ich wüßte wenigstens keine reichsdeutsche Bienenzeitung, die sich dem „Bienen-Vater" (der übrigens seit Anfang dieses Jahres in neuem, schönerem Gewande erscheint) an die Seite stellen dürfte, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß die Oesterreicher drauf und dran sind, ihren „Bienen-Vater" zur reichhaltigsten und führenden Bienenzeitung in deutscher Sprache auszubauen. Ein nach vielen Dutzenden zählender, ausgezeichneter Stab von Mitarbeitern aus fast allen Ländern der Erde bürgt hiefür.

Gern folgte ich einer Einladung zur Besichtigung des österreichischen Bienenzuchtmuseums, welches in sieben Räumen der Rotunde untergebracht ist und eine wirklich reichhaltige und sehenswerte Sammlung darstellt. Da sehen wir alle nur erdenklichen Arten und Formen von Beuten: antike Weidengeflechte, griechische Schilf- und banatische Bastkörbe, spanische Korkhausungen, die verschiedentlichsten Klotzbeuten, z. T. kunstvoll geschnitzt, dann eine Unmenge von Strohkörben und Kastenwohnungen aus allen Himmelsrichtungen, darunter die merkwürdigsten Kuriosa. Weiterhin sehen wir alle möglichen (und unmöglichen!) Bienenzuchtgeräte, abenteuerliche alte Räucherapparate, die historische erste Handschleuder Hruschkas, verschiedene ältere „Erfindungen", die bald wieder zum alten Eisen geworfen wurden und uns Heutigen, die wir so gerne uns im Gefühle unserer unvergleichlichen Vollkommenheit überheben, nur ein mitleidiges Lächeln abnötigen, und so vieles Andere, über das alles zu berichten hier jedoch nicht der Platz ist. Nur der Glaskasten in der Mitte des letzten Raumes sei noch erwähnt: da ruhen nämlich verschiedene Handschriften sowie das Barett, Hauskäppchen und Schreibzeug des alten Dzierzon drin — die Heiligtümer des Museums!

Vom Museum ging es noch auf einen Sprung in die nahe gelegene Imkerschule, ein aus Lehrsaal, Laboratorium, Bienmeisterwohnung, Werkstätten und einer ganzen Anzahl von Versuchs- und Lehrbienenständen bestehendes Institut, das zwar unter verschiedenen Hemmungen, besonders an dem zu mageren Geldbeutel, leidet, sich aber schon durchrappeln wird. —

Doch ich will nicht zu viel erzählen; wer mehr wissen will, der tue einmal bei schöner Sommerzeit frisch eine Reise und schaue selber! Es gibt auch sonst noch sehr viel Schönes im „Oesterreicher-Landl" zu sehen. Wer weiß — vielleicht wird uns die Wanderversammlung 1925 in der gastlichen Donaustadt fröhlich beisammen finden?! Möge es so werden! Unseren österreichischen Imkerfreunden derweil ein kräftiges „Heil" zur gedeihlichen Weiterarbeit!

Fridolin von Spaun, Rothenburg o. T.

Unsere Beobachtungsstellen im Dezember.

Die Wagstockergebnisse des Monats Dezember ergaben einen Durchschnittsverbrauch von 570 Gramm pro Volk, eine im Vergleich zu den Beobachtungen anderer Jahre normale Zahl. Die ersten beiden Monatsdrittel waren reich an Wind und Niederschlägen bei Temperaturen, die um den Nullpunkt wechselten. Im letzten Monatsdrittel erreichte die Kälte allmählich zunehmend zu Silvester ihren Höhepunkt (Zwiesel —29 Grad). Diese Kältewelle machte sich auch im Nahrungsverbrauch geltend. Die Völker saßen vollkommen ruhig. Die Revision der Bodeneinlagen wurde am Monatsende wegen zu tiefer Temperaturen meistens unterlassen, wo sie durchgeführt wurde, ergab sie nichts Nachteiliges. Die Winterungsberichte sind also durchwegs als günstig zu bezeichnen.

Digitized by Google

Monat Dezember 1923.

Nr	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1	2	3	höchste, Monatsdrittel 1	2	3	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	− 80	− 100	− 200	− 380	− 12	− 6	− 2	− 16	+ 7	+ 7	+ 5	35			− 380
2	Hafenlohr	151	− 300	− 250		− 550	− 18	− 8	− 1	− 25	+ 2	+ 7	+ 3	—			− 550
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	− 200	− 220	− 205	− 625	− 20	− 5	− 4	− 25	+ 6	+ 6	+ 4	64			− 625
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	− 50	− 200	− 150	− 550	− 18	− 2	− 2	− 23	+ 3	+ 3	+ 0	19			− 550
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318															
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	− 200	− 300	− 400	− 900	− 28	− 2	− 4	− 25	+ 3	+ 5	+ [illegible]	99			− 900
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	− 100	− 150	− 155	− 405	− 13	− 3	− 1	− 23	+ 3	+ 5	+ 0	24			− 405
9	Erlangen (Mittelfranken)																
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	− 45	− 30	− 35	− 110	− 3	− 3	− 5	− 27	+ 4	+ 7	+ 4	11			− 110
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450															
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441															
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	− 300	− 200	− 400	− 900	− 28	− 5	− 5	− 22	+ 3	+ 2	+ 2	+ 55			− 900
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	− 200	− 200	− 100	− 500	− 16	− 8	− 5	− 15	+ 4	+ 6	+ 2				− 500
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	− 200	− 150	− 150	− 500	− 16	− 3	− 3	− 20	+ 4	+ 3	+ 2	45			− 500
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
18	Götting (Oberbayern)	499															
18	München einfachwandig	500	− 150	− 200	− 250	− 600	− 19	− 6	− 5	− 27	+ 4	+ 6	+ 4	46			− 600
19	München doppelwandig		− 120	− 210	− 280	− 610	− 19										− 610
20	Zwiesel (Niederbayern)	550						− 8	− 8	− 29	+ 7	+ 2	+ 10	—			
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	− 150	− 200	− 250	− 600	− 19	—	—	—	—	—	—	—			− 600
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	− 110	− 170	− 210	− 490	− 16	− 6	− 5	− 22	+ 3	+ 5	+ 3	89			− 490
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		− 140	− 180	− 210	− 530	− 17										− 530
24	Weilheim (Oberbayern)	564	− 200	− 200	− 250	− 650	− 21	− 4	− 3	− 11	+ 5	+ 8	+ 4	95			− 650
25	Mörgen (Schwaben)	574	− 50	− 100	− 200	− 350	− 12	− 2	− 3	− 14	+ 3	+ 5	+ 5	35			− 350
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	− 200	− 200	− 200	− 600	− 19	− 6	− 3	− 20	+ 5	+ 6	+ 1	31			− 600
27	Mindelheim (Schwaben)	609	− 200	− 400	− 200	− 800	− 26	− 6	− 6	− 16	+ 2	+ 6	+ 2	96			− 800
28	Warmisried (Schwaben)	725	− 110	− 150	− 265	− 520	− 17	− 2	− 5	− 16	+ 3	+ 3	+ 3	96			− 520

Digitized by Google

Unsere Beobachter melden: Ludwigshafen: Völker ruhig. Verstärkte Zehrung gegen Monatsende. Starke Temperaturschwankungen haben immer eine größere Zehrung zur Folge. Hafenlohr: Am 30. und 31. brausten die Völker sehr stark, zwei stellten, in einen ungeheizten Raum gebracht, nach einigen Stunden dasselbe ein. Wässerndorf: Zehrung und Leichenfall normal, bisher gute Winterung. Neustadt: Völker ruhig, Fluglöcher verweht. Hersbruck: Völker bei bestem Wohlbefinden. Ingolstadt: Alles ruhig, kein Leichenfall, geringe Zehrung, gute Zuversicht. Kemnath: Zwei Völker brausten bedenklich. Bad Reichenhall: Am 18. Flug bei einigen Völkern. Sammenheim: Völker ruhig, wenig Tote, viel Mäuse. Zwiesel: Völker ruhig, Zehrung gleich Null. Schneehöhe 1,20 Meter. Unterhaching: Leichenfall verschieden. Wo durch Schnee oder tote Bienen die Fluglöcher verstopft waren, erhöhter Leichenfall. Schwabstadel: Mäßige Kälte hielt die Wintertraube geschlossen. Zehrung und Leichenfall in normalen Grenzen. Weilheim: Völker ruhig. Warmisried: Während der kalten Tage stärkeres Summen auf dem ganzen Stand. Fluglöcher mußten öfters freigemacht werden von Schnee.

Getäuschte Hoffnung war des Jahres Inhalt;
Weil immer herrscht im Lande eitel Zwiespalt;
Ja Raub und Haß, viel feindlich feiges Morden
Geschah ganz ungestraft von fremden Horden!
Du lieber Gott, erhöre unser Flehen:
Laß rechten Frieden endlich wiedersehen.
Gib Brot und Schutz, der Arbeit gut Gedeihen;
Dazu Gesundheit, Lieb und Lust verleihen.
Dem Nebenzweig, der Landwirtschaft mit Namen
Der Bienenzucht, ja schenk viel Segen! Amen.

Zum Jahreswechsel zitiert von Herrn Hauptlehrer Wiedmann, Sammenheim. O. E. Wohlgemuth.

The Bee World

1923, Seite 56.
(Aus: Revue générale d'apiculture).

Ein eigenartiger Fall von Räuberei. In der Juninummer der Revue beschreibt ein französischer Imker einen Fall von Räuberei, der ihm noch nicht vorgekommen war, obwohl er seit 30 Jahren Bienenzucht treibt. Er hatte Bienenkästen mit dem Holzschutzmittel Carbonyle angestrichen und sie eine Zeit lang unter einem Schuppen stehen lassen, bis er sich entschloß, mehrere Völker aus Kästen älterer Art in die angestrichenen umzusetzen. Gegen Abend entdeckte er, daß die sieben umgesetzten Stöcke völlig ausgeraubt waren. Bei näherem Nachsehen zeigte sich, daß die Räuber immer noch ungehindert ein- und ausgingen. Wahrscheinlich hatte der starke Geruch des Schutzanstrichs den Bienen unmöglich gemacht, die Anwesenheit von Fremden zu erkennen. Die Moral von der Geschichte: Streiche die Innenseiten von Bienenkästen nicht mit scharf riechenden Mitteln an!

(Stimmt zusammen mit den Beobachtungen der Landesanstalt in Erlangen, wo das Gleiche eintrat, als besetzte Kästen frisch mit Karbolineum außen gestrichen wurden.) Beck.

Zur Geschichte der Faulbrutbekämpfung.

Mit dem Frühling treten auch hie und da wieder die unter dem Sammelnamen „Faulbrut" bekannten Krankheiten der jungen Bienen auf und können unter besonderen Umständen, welche ihre Verbreitung begünstigen, einen sehr bösartigen Charakter annehmen.

Es ist gewiß von allgemeinem Interesse, einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Bekämpfung dieser Bienenseuche zu werfen. Nachdem man lange Zeit die Ursachen dieser Krankheiten nicht kannte, brachten endlich die Forschungen des Pastors Schönfeld aus Tentschel in Schlesien einige Klarheit. Derselbe unterscheidet bereits auf Grund seiner Beobachtungen scharf zwischen einer gutartigen, nicht ansteckenden Faulbrut und einer bösartigen, ansteckenden Brutpest. In einem Briefe an den Imker Dennler in Enzheim schreibt Schönfeld im Jahre 1886 wörtlich: „Alle in der neuesten Zeit so überaus zahlreich auftretenden Behauptungen, man hätte die Faulbrut mit diesem und jenem Mittel geheilt, bis zu der Behauptung, diese Krankheit verschwinde bei guter Tracht von selbst, beruhen sicher nur auf unbewußter Selbsttäuschung. Man hat es eben in allen diesen Fällen — wenigstens bei 99 Prozent — nicht mit der bösartigen, ansteckenden Faulbrut, jener

Digitized by Google

Brutpest zu tun gehabt, als deren alleinige Ursache ich den Bazillus alveolaris entdeckt habe. Der so äußerst schlecht gewählte Name: „Faulbrut“ verleitet zur Selbsttäuschung. Es ist ja leicht begreiflich, daß die Brut eines Volkes, ja die Brut mehrerer Völker auf einem Stande gleichzeitig aus „hundert verschiedenen Ursachen“ abstirbt, ohne daß dieses Absterben irgend etwas mit der Brutpest zu tun hat oder mit ihr verwandt ist. Ist dieses Absterben ziemlich massenhaft, weil die veranlassenden Ursachen — Kälte, schlechte Nahrung, Volksarmut, atmosphärische oder tellurische Einflüsse usw. anhalten, so werden die Bienen zuletzt mutlos, faul und nachlässig, so daß sie die abgestorbene Brut nicht mehr herauswerfen, sondern in den Zellen lassen. Das ist namentlich der Fall bei schlechter Trachtzeit. Natürlich gehen nun die abgestorbenen Larven in Fäulnis über, wie jeder abgestorbene Organismus. Der Imker aber, wenn er durch den schlechten Flug des Volkes veranlaßt, dies untersucht und die faulende Brut findet, ruft entsetzt: „Die Faulbrut!“ Und ist doch keine Spur vorhanden. Wie natürlich nun, daß, wenn plötzlich gute Honigtracht eintritt, oder der Imker das Volk durch Bienen verstärkt, oder reichlich mit oder ohne Zusatz vermeintlicher Heilmittel füttert, die Bienen wieder Mut bekommen, lebendig und fleißig werden und somit die faulgewordene Brut herauswerfen, die Zellen reinigen und ihren Pfleger zu dem freudigen Ausruf verlocken: „Ich habe die Faulbrut kuriert.“ Wie eine gute Honigtracht, so können begreiflicher Weise auch allerlei Mittel: das Herausschneiden der faulenden Brut, das Verkleinern der Wohnung, in die Zellen gestreuter Kaffee oder Staub und dergleichen die Bienen mit neuem Mut und neuer Arbeitskraft erfüllen, so daß sie ihre Toten begraben und ihre Wohnung säubern. Mit dem in der Wohnung verstreuten Unrat werfen sie zuletzt auch die toten und faulenden Bienen heraus.“

Treffender und klarer läßt sich wirklich die sogenannte gutartige Faulbrut, d. h. die durch äußere Ursachen abgestorbene und durch Zersetzung in Fäulnis übergegangene Bienenbrut, sowie der irrtümliche Glaube an erzielte Heilerfolge nicht schildern. Aber auch die Ausführungen Schönfelds über die bösartige Faulbrut, welcher er den zutreffenderen Namen „Brutpest“ gibt, sind sehr bezeichnend und stehen mit den Ergebnissen der neuzeitlichen wissenschaftlichen Forschungen fast vollständig im Einklang. Er schreibt darüber u. a.: „Cholera, Scharlach, Typhus, Blattern, kurz alle Infektionskrankheiten der Menschen, deren Ursachen ebenfalls bestimmte Bazillusarten sind, hören auch hier und da von selbst auf, nachdem sie lange genug Menschen getötet haben. Das darf aber keine Regierung, keinen gewissenhaften Arzt, keine Gemeinde bestimmen, zu denken: Laß sie gewähren, sie werden schon aufhören, wenn sie lange genug gewütet haben werden. So dürfen auch wir nicht die Achtsamkeit und die Sorge der Imker einschläfern, daß wir die Meinung aufkommen lassen: die Pest werde von selbst wieder aufhören. Es muß mit allen Mitteln gegen sie aufgetreten werden. Aber natürlich nur mit Mitteln, die wirklich imstande sind den Ansteckungsstoff, d. i. den Bazillus und dessen Sporen zu töten. Dieses aber zu finden hat seine großen Schwierigkeiten. Zuerst ist es gar nicht so leicht zu konstatieren, ob wirkliche bösartige Faulbrut ausgebrochen ist. Der Bazillus läßt sich nur bei 700facher Linearvergrößerung, also bei 490 000facher Flächenvergrößerung mit Sicherheit nachweisen, am besten nach Färbung mit Methylviolett. Sodann muß eine Heilung — d. h. immer nur eine Weiterverbreitung der Pest zu hindern — durch innerliche und äußerliche Mittel versucht werden. Die äußerlichen sind gegeben; sie haben den Zweck die Wohnungen, Geräte, Standbretter usw. zu desinfizieren. Das tut Carbolsäure, Chlorwasser, genügendes Strohfeuer. Aber die innerlich zu reichenden Mittel, darum innerlich, weil der Bazillus im Futtersaft sich befindet und im Darmkanal der Larve seine Tätigkeit übt, sind schwer zu finden. Sie sollen die Bazillen töten und der Biene und Larve nicht schaden. Wer findet es? Am sichersten tötet eine einprozentige Sublimatlösung alle Sporen. Man muß das Mittel versuchen, inwieweit es den Bienen und Larven nicht schädlich ist. Das beste Mittel, wenn die Pest konstatiert ist: Tötung des Volkes, Desinfizierung der Wohnung und des Wachses, Entschädigung des Besitzers durch Faulbrutversicherungs-Gesellschaft.“

Wegen seiner Anschauungen in der Faulbrutfrage hatte Schönfeld harte Kämpfe auszufechten, besonders gegen Fischer und von Molitor-Mühlfeld. Am heftigsten hat vermutlich der Streit um das Jahr 1885—86 getobt und Dennler-Enzheim, welcher den Brief Schönfelds in der Augustnummer des „Bienenvater“, Jahrgang 1886 veröffentlichte, scheint durch seinen Artikel „In honigreichen Jahren verschwindet die Faulbrut von selbst“ den Stein ins Rollen gebracht zu haben. Dieser Aufsatz machte die Runde in der damaligen apistischen Presse. „Die Aufnahme, welche derselbe seitens der Bienenzüchter gefunden hat, war eine sehr verschiedenartige und noch immer treten Stimmen für oder gegen unsere Behauptung auf“, schreibt Dennler in einem anderen Heft des „Bienenvater“. Für die Ansicht, die Faulbrut könne durch gute Tracht verschwinden, erklärte sich der hessische Imker Deichert,

Digitized by Google

ferner der Waisenhausvater Lotter, der damalige Präsident des Nürnberger Zeidlervereins, sowie auch Theiler, Vorstandsmitglied des Schweizer Bienenzüchtervereins. Selbst Schönfeld gab, wie aus seinem Brief ersichtlich ist, auch die Möglichkeit einer Heilung der Brutpest zu. Dagegen stand Schönfeld mit seiner Behauptung, der Erreger der Brutpest sei ein Bazillus, welcher mit gewöhnlichen Mitteln nicht abgetötet und bekämpft werden könne, längere Zeit fast völlig allein. Seine Hauptgegner, welche die Ansicht vertraten, die Krankheit entstünde durch Erkältung, schlechte Nahrung, Volksarmut usw., waren neben den bereits erwähnten Imkern Fischer und Molitor besonders Bastian, Zwilling, Huber, Thierry-Mieg, Gravenhorst, Schöpflin-Länger, Sittler, Dr. Cech und P. F. Liska, welch letzterer in seiner Schrift: „Pestluft und Faulbrut, oder die nachteiligen Folgen der unatembaren und verpesteten Luft im Bienenstock" das von der abgestorbenen Brut verbreitete Leichengift als die Ursache der Faulbrut bezeichnete und damit der Wahrheit ziemlich nahe kam, wenn man unter dem Leichengift die in den abgestorbenen Bienen enthaltenen Bazillen und Sporen verstehen will.

Von hohem Interesse sind auch die verschiedenen Heilmittel, welche damals zur Bekämpfung der Faulbrut versucht wurden. Nach Dennler, welcher im „Bienenvater" 1886 mehrere Aufsätze über die Faulbrutfrage veröffentlichte, wurde Salicyl, Carbol, Campfer usw. empfohlen. Er berichtet, daß Oberstabsarzt Dr. Oppler in Straßburg ein geeignetes Mittel in Gestalt von geröstetem, aufs feinste zu Staub geriebenen Kaffee gefunden habe. Auch weiseln. Während der Brutpause hätten nach ihrer Meinung die verseuchten Stöcke Zeit Wüst aus St. Amarin — Oberelsaß — ist von der Heilkraft des Kaffeepulvers überzeugt, ohne jedoch nachweislich erzielte Heilerfolge anführen zu können. Weygand, Dr. Müllenhoff und Gravenhorst schreiben der Ameisensäure eine antiseptische Wirkung und eine hochwichtige Rolle im Bienenhaushalt zu. Einige Bienenzüchter, Dr. Dzierzon an der Spitze, suchen den Bruteinschlag auf einige Zeit zu unterbrechen, indem sie die kranken Völker entsich zu reinigen und die Krankheitskeime auszuscheiden. Der Engländer Cheshire dagegen setzt eine Königin zu, wenn ein pestkrankes Volk weisellos ist. Er will in zwei Monaten mittels Carbolsäure ein total infiziertes Volk nicht nur geheilt, sondern auch wieder volkreich hergestellt haben. Auch Gravenhorst erblickt in der Carbolsäure ein kräftiges, wirksames Heilmittel. Bertrand, der damalige Schriftleiter der Bienenzeitung für die italienische Schweiz, erwies sich als eifriger Anhänger des Hilbert'schen Salizylräucherverfahrens, welches jedoch in Deutschland wenig Anklang gefunden hat. Baron Bela Ambrozy dagegen will Heilerfolge mit einer Sublimatlösung erzielt haben. Für äußerliche Anwendung benützte er Sublimat corros 0.20, aqua dest. 500.000 und innerlich verabreichte er je ein Kilogramm Honig mit ¼ Liter Sublimat (Nördl. Bienenzeitg. Jahrg. 1886, S. 104).

Wankler empfiehlt in der „Bienenpflege" an Stelle des Kaffees das Holzkohlenpulver. Damit auch der Heiterkeit Rechnung getragen wird, bricht der ungarische Apotheker Metzger in der „Ungarischen Biene" eine Lanze für Paprika, während der biedere Gerbermeister Froitzheim aus Wenau — Rheinprovinz — seine Bienen durch Gerbsäure kuriert haben will, welche dieselben aus seinen Lohebrühebehältern aufgesogen hätten. Der Bienenzüchterverein Ottweiler aber hält Quecksilberchlorid für ein erprobtes Heilmittel.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die meisten dieser vermeintlichen Heilerfolge, wie Schönfeld treffend behauptet, nur Scheinerfolge waren und auf Selbsttäuschung beruhten, weil es sich lediglich um abgestorbene Bienenbrut handelte. Von all den tapferen Kämpfern um die Wahrheit hat nur ein einziger das richtige Heilmittel getroffen, nämlich G. de Layens, welcher seine pestkranken Völker bloß in den Schwarmzustand versetzte und mit Salizylzuckerwasser auffütterte. Er allein hatte demnach klar erkannt, daß der Hauptträger der Krankheitskeime der verseuchte Wabenbau sei und daß ohne die vollständige Beseitigung desselben ein dauernder Heilerfolg ausgeschlossen ist. Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß gerade 100 Jahre vor Layens der bedeutendste Bienenzüchter seiner Zeit ebenfalls das Versetzen der verseuchten Völker in den Schwarmzustand als das alleinige Heilmittel für die Faulbrut empfiehlt, nämlich der Lausitzer Pfarrer Schirach. Daß das Heilverfahren Schirachs durch die Wirren der französischen Revolution, sowie durch die Napoleonischen Kriege und die Befreiungskämpfe verloren gehen bezw. in Vergessenheit geraten konnte, ist begreiflich. Rätselhaft dagegen erscheint die Tatsache, daß auf den Kampf um die Heilmittel der Faulbrut, welcher im Jahre 1886 ausgefochten wurde, eine völlige Stille eingetreten ist und daß man das von sicherem Erfolg begleitete Verfahren G. de Layens nicht weiter verfolgte und zur allgemeinen Durchführung brachte.

Dank den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung sind wir jetzt glücklicherweise über das Wesen und die Heilung der mit dem volkstümlichen Ausdruck „Faulbrut" bezeichneten Brutkrankheiten fast völlig aufgeklärt. Das geradezu klassische Werk „Die Brut-

Digitized by Google

krankheiten und ihre Bekämpfung" von Professor Dr. En. Zander (G. Z. 2 M) gibt jedem Interessenten in erschöpfender Weise Aufschluß und sollte daher in keinem Imkerhause fehlen.

Wenn auch infolge der eifrigen Bekämpfung sich die Zahl der Seuchenherde von Brutkrankheiten ganz bedeutend gemindert hat, so darf uns dies doch nicht abhalten, auf den errungenen Erfolgen müßig auszuruhen. Wie ein glimmender Funke in der Asche unter günstigen Umständen wieder die größte Feuersbrunst anfachen kann, so kann ein kleiner vernachlässigter Seuchenherd bei der neuzeitlichen Betriebsweise der Bienenzucht — Mobilbau, Wanderung usw. — und dem regen Wechselverkehr der Imker rasch eine Ausdehnung annehmen, welche den Aufwand großer Kosten und Mühe zur Bekämpfung erfordert.

Dieser Umstand, sowie die unheimliche Ausbreitung der weit gefährlicheren Seuchen der erwachsenen Bienen sollten für alle Imker ein Ansporn sein, das z. Z. in Beratung stehende Bienenseuchengesetz zu unterstützen und sein Zustandekommen nach Kräften zu fördern. Es darf nicht verhehlt werden, daß die Totengräber des früheren Faulbrutgesetzentwurfes voraussichtlich nichts unterlassen, um auch diesen Entwurf zu Fall zu bringen. Darum: Imker habt Acht! W. Thoma.

Außerordentliche Vertreterversammlung der V. D. I. in Kiel, 28. bis 30. September.

(Fortsetzung.)

Vergessen Sie zudem nicht der vielen Kleinigkeiten am Bienenstand, die kaum wägbar sind und so schwer für die innerlich tiefe und frohe Lebensstimmung aller Imker ins Gewicht fallen. „Wer nicht in der Sonne lebt, weiß gar nicht wie warm Sonne sein kann," hat Pfarrer Hesselbacher einmal gesagt. Der Schleswig-Holsteiner, der Mann der großen Liebe zu Heimat und Scholle hat das Wort geprägt:

„In Hörn biet Für," in der Ecke am Herdfeuer.

So wünsche ich jedem Imker ein warmes Eck am Bienenstand. Das innige Zusammengehören von Imker und Immen soll diese Wärme geben. „Up ewig ungedeelt, so schall dat bliewen." „Wir und die Bienen!"

Dann ging es an die Arbeit in großer Einmütigkeit, ja fast Freundschaft, die etwas von der Liebe zur Bienenzucht widerspiegelte. — Ob andere Arbeit die Menschen auch so zu Freunden machen kann?

Leider hatte ja die Zeitlage viele Vertreter zu Hause gehalten. Anwesend waren Heckelmann-Bayern (210 Stimmen), Kranepuhl-Brandenburg (46), Griese, Schlaaf-Mecklenburg (16), Küttner-Pommern (24), Thiel, Freist, Sachsen (50), Platz-Thüringen (30), Elstermann-Schlesien (68), Wendt, Schlobohm-Schleswig, Holstein (36). Zusammen mit dem Vorstand 482 Stimmen.

Den Tätigkeitsbericht gab Breiholz; er wird den Verbänden und der Presse besonders zugehen.

Der Kassenbericht Küttners war eine merkwürdig anmutende Sache in diesen Tagen: 618 Mark Bestand aus der vorigen Geschäftszeit! 419 Mark Zinsen! 629 Mark eingegangene Beiträge! Ganze Einnahmen 6 330 766 Mk., Ausgaben 3 595 979 Mark, Bestand 2 734 797 Mark. In der Einnahme sind zum ersten Male Reichsbeihilfen enthalten. Außerdem sind noch Zuckerprovisionen bei Wendt-Brunsbüttel eingezahlt und wertbeständig verwaltet. Die Schleswig-Holstein. Hauptimkergenossenschaft hat Vorschüsse in Höhe von Milliarden gemacht. Die in Magdeburg bewilligten 3 Pfennig Mitgliedsbeitrag sind nicht einmal von allen gezahlt, Zuckerprovisionen stehen aus. Wenn nicht Wandel eintritt, tritt die Pleite ein.

Die Zeit ist unbarmherzig über uns hingegangen. Hier hilft nicht klagen und anklagen. „Was war, ist gewesen." Aber für die Zukunft muß den Verbänden zugemutet werden, daß sie pünktlich sind. Bayern verspricht seine noch ausstehende Zuckerprovision, also ½ %, in wertbeständiger Form zu zahlen, wenn die anderen Restanten dasselbe tun. Es werden Milliarden werden!

Gegen die 30 sächsisch-thüringischen Stimmen wird darauf beschlossen: Bei etwaiger weiterer Zuckerzuteilung durch die VDI. werden die Bezugsscheine erst nach Bezahlung der Provision ausgehändigt.

Mit aufrichtiger Trauer ehrt die Versammlung den verstorbenen echten, aufrechten Bayer Büttner. Den Nachfolger vorzuschlagen, sieht die Versammlung als eine „rein süddeutsche Angelegenheit" an. Sie ist schriftlich erledigt worden. Auf

Digitized by Google

Vorschlag aus Süddeutschland wird Oekonomierat Heckelmann-Nürnberg (2, Brief-fach 29), zum zweiten Präsidenten gewählt.

Der Verband der Eisenbahnkleinwirte im Bezirk Karlsruhe, kraftvoll vertreten durch Tierzucht-Direktor Schmidt von der Landwirtschaftskammer Berlin, hatte den Antrag auf Aufnahme in die VDJ. gestellt. Allgemein ist man von der sonderlichen Bedeutung der Eisenbahnimkergruppen und von der Notwendigkeit ihres Anschlusses an Fachvereine überzeugt. Die Satzungen lassen aber die gewünschte Aufnahme nicht zu. Die sehr sorgsame Besprechung betont und beleuchtet vielseitig die besonderen Verdienste, die sich die Eisenbahnverwaltung z. T. gerade unter Benutzung ihrer Kleinwirteverbände um die Bienenzucht erworben habe, spricht über die Leistungen der einzelnen Eisenbahnimker in unseren Vereinen und Verbänden, stellt andererseits fest, daß die Eisenbahner, die an langen einsamen Strecken die Bienenzucht betreiben und einerseits Pioniere der Wanderung und Trachtverbesserung, andererseits von jeder Belehrung und imkerlichen Nachbarschaft abgeschlossen sind, oft gar keinen Imkerverein finden, der in Reichnähe für sie ist, also auf eigene Eisenbahnvereine angewiesen bleiben. Es wird auch erwähnt, daß die Mehrzahl der Eisenbahner doppelt eingegliedert sind und daher auch doppelt mit Zucker beliefert worden wären. Prof. Dr. Armbruster greift mehrere Male in die Besprechung ein. Man ist unbedingt bemüht, einen Weg zu finden, vielleicht durch Anschluß des Eisenbahner-Reichsvereins um den Eisenbahnern einen bedeutsamen Platz in der VDJ. zu geben. Jetzt können nur Landes- und Provinzverbände — tunlichst große Gebilde — Mitgliedschaft in der VDJ. finden Man kann wohl weitere Verhandlungen erwarten.

Die 10 Anhaltiner Vereine haben auch den Antrag gestellt, als Sondergruppe anerkannt zu werden. Das wäre eine Zerreißung der 52 Jahre lang bestehenden Zugehörigkeit zum sächsischen Hauptverein und eine Zersplitterung der Kräfte, die folgerichtig abgelehnt werden mußte.

Der Antrag, ein Wahrzeichen der VDJ., das auch der Honiganpreisung dient, zu beschaffen, wird abgelehnt. Ein Entwurf von Prof. Handank-Berlin-Südende hat vorgelegen und nur einem Teil der Vertreter gefallen.

Von den Ausschüssen sind nur der Zucker-, Honig-, Presse- und Rechtsausschuß zu sichtbarer Arbeit gekommen. Die Regelung der Frage, wem und wohin das Reichs-Museum gehört, scheint eingeschlafen zu sein. Mancher Ausschuß ist noch gar nicht wach geworden.

Als der Beschluß, die nächste Tagung auf Einladung der Preußen 1924 in Marienburg zu halten, gefaßt wurde, war es schon weit nach 8 Uhr geworden. Die geselligen Ortsimker mußten geduldig warten.

Am Sonnabend tagte der VDJ. weiter.

Es galt jetzt die große Frage zu lösen: „Wie sichern wir die Zukunft der deutschen Bienenzucht?"

Was haben die Verbände dabei zu leisten? Breiholz hatte sich die Besprechung dieser Kernfrage selbst vorbehalten. „Das Schwimmen im wirbelnden Strom, das Spielen mit der Gefahr muß aufhören." „„Noch niemals war die Zukunft so gefährdet wie jetzt." „Der Einzelne ist gefährdet, wenn das Ganze zerfällt." Ziel der Verbände ist doch, dem Einzelnen Halt zu geben, damit er in der Kunst der Imkerei gefördert werde und gesichert sei in seinen Erträgen. Die Imkerschulung bleibt deshalb vornehmste Verbandsarbeit. Daß diese Arbeit Geld kostet, ist selbstverständlich, ebenso selbstverständlich aber auch, daß sie nur getan werden kann, wenn die Vereine sich bewußt sind, Teile eines lebendigen Ganzen zu sein, und sich gebunden wissen in einem pflichterfüllten Zusammengehörigkeitsgefühl — getragen jeder Imker und Verein von dem Ganzen, aber auch tragend jeder Imker und Verein das Ganze. — Das Ziel ist hoch, der Weg ist weit. — Wir sterben ja schließlich alle am Wege (Gorch Fock), aber wir wandern doch zum Ziel hin. — Zuerst aber nüchtern: eine stoffliche Unterlage unter die Füße! „Mehr Honig," eine wirtschaftliche Geborgenheit dem Einzelnen und dann dem Ganzen, So aufwärts zu den Hochzielen!

Ueber die Arbeit der Versicherungen zur Erreichung dieses Zieles sprach Platz. Der Versicherungsverein des Imkerbundes ist seit 1906 von 10 700 bis 1922 auf 65 000 Mitglieder gewachsen und hat viel Erfahrungen gesammelt. — Die Imker sind sehr dumm, die Immen sehr klug. Imker, die ihre Waben auf das Dach zum Auslecken legen! Das ganze Dorf so gefährdet, daß Menschen und Tiere nicht auf die Straße dürfen! Bienen, die nur „Zucht"gänse, nur „Rasse"-Hunde stechen, Imker die schwindeln, die den Beschädigten den Rat geben, brav zu fordern, da die

Digitized by Google

Versicherung alles bezahlt! — Trotzdem: der Verein hat viel Segen gestiftet, auch nicht Versicherten oder durch Versehen der Vereins-Vorsitzenden Vergessenen geholfen. Die Geldentwertung macht ihn jetzt lahm, sodaß er die Versicherten tatsächlich nicht mehr schützt.

Heckelmann hat für Bayern, wo der Landes-Versicherungsverein mit einer bisher ihm dienenden Privatgesellschaft wegen der unerschwinglichen Prämien die Verträge lösen mußte, — die Versicherung mit dem Abonnement der Zeitung verbunden und mit einer sicheren Auslandsgesellschaft abgeschlossen. Die Zeitung wird nur bei der Post bestellt, Listen werden nicht geführt. Im Schadenfall dient die Postquittung als Ausweis, doch ist diese Handhabung nur als Notbehelf in einer Uebergangszeit gedacht. Der alte Landesversicherungs-Verein soll erhalten bleiben. Die sehr eingehende sachliche Besprechung stellt schließlich als Ziel heraus: Wir brauchen eine Versicherung, die alle Mitglieder schützt, und zwar in voller Höhe der Schäden. Besonders spricht Griese zur Sache und stellt nach einer Auskunft, die Breiholz aus dem Reichsversicherungsamt mitteilt, den Antrag:

Jeder Verband schafft seinen Mitgliedern eine Haftpflichtversicherung bis zu einer begrenzten Höhe. — Schadenfälle, die darüber hinausgehen, werden durch eine Mitversicherung aller Verbände bis zur unbegrenzten Höhe getragen. Die VDI. sichert sich aber durch eine Rückversicherung bei einer leistungsfähigen Gesellschaft.

Hierfür die nötigen Regelsatzungen der gleichförmig aufzubauenden Verbands-Versicherungen und alle übrigen Schritte zu bearbeiten mit dem Ziele, daß am 1. April 1924 alles unter Dach ist, wurden einstimmig gewählt und beauftragt: Griese, Platz, Schlobohm. — Feuer-, Frevel- und Einbruchdiebstahlsversicherung bleibt den Verbänden überlassen. Kleine Verbände müssen sich wohl zusammenlegen.

Damit ist die Verhandlung zu dem Punkte gekommen, daß der Beitrag festgelegt werden muß. Der Vertreter Bayerns, Oekonomierat Heckelmann, ist es, der dem allgemeinen gefühlten Gedanken Ausdruck gibt: Die Leute sind jetzt zur Einsicht gekommen, es geht nicht ohne Opfer und ohne Wertbeständigkeit. Sein Plan war, alle Beiträge auf das Abonnement der Zeitung zu schlagen, die Post als Kassierer zu benutzen und dann vom Verband aus die Vereine mit Geld zu speisen. Er hält auch das von Schleswig-Holstein gegebene Beispiel für richtig. Wir werden mit der Gefahr des Austrittes von Imkern und auch von Vereinen hier und da zu rechnen haben. — Wir müssen trotz alledem die Forderung stellen, wie sie Schleswig-Holstein bewilligt hat.

Alle anderen Redner sind mit ihm einig, und einstimmig wird festgesetzt: Für jedes Mitglied ist an die VDI. ½ Pfund Honig abzuführen. Außerdem wird den Verbänden empfohlen: von den Vereinen für jedes Mitglied 2 Pfund Honig als Jahresbeitrag einzufordern. Hiervon führen sie ½ Pfund an die VDI. ab, bestreiten mit ½ Pfund die Haftpflichtversicherung mit dem verbleibenden (Rest (1 Pfund) die Zeitung und die Verwaltung. Den Vereinen bleibt es überlassen, wie sie sich den Honig beschaffen. Die schleswig-holsteinische Staffelung dürfte ein guter Weg sein. Jetzt ist wertbeständiges Geld geschaffen und kann auf Anruf jederzeit flüssig und verfügbar gemacht werden.

Die geplante Besprechung über das Genossenschaftswesen wird abgesetzt, aber Wendt-Brunsbüttel anstelle von Heckelmann zum Vorsitzenden des Genossenschaftsausschusses gewählt, und beschlossen, daß der Vorstand die Sache im Sinne des Anschreibens an die Verbände weiter führen soll.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabends hatten die wenigen Schriftleiter der Bienenzeitungen sich zusammengefunden, um die Sondernote und die Aufgaben des Pressedienstes zu besprechen. Die Werbeaufsätze für Honigabsatz werden zunächst unterbleiben, da die Mittel fehlen. Der Honig hat jetzt allgemein vier Fünftel Butterpreis oder 10 Pfund Roggen. Er dient den Imkern zu diesen Werten als Tauschmittel und ist die beste wertbeständige Sparbüchse. Die Versorgung der Tagespresse mit aktuellen Nachrichten wird nach Bedarf und Gelegenheit fortgesetzt. Viel stille Arbeit wird sowieso auf diesem Gebiete an vielen Orten im Lande geleistet. Jetzt gilt es, überall dem Honigschutzgesetz die Wege zu bahnen und, einer Anregung von Prof. Dr. Armbruster folgend, dafür einzutreten, daß die Biene zu den Haustieren gezählt werde, weil der Landwirt ohne sie nicht auskommt. Bisher gilt sie in der Rechtsprechung als „wilder Wurm" und macht die Haftpflicht arg lästig. Das Archiv für Bienenkunde muß von jedem Verein gelesen werden.

Die Fachpresse wird nach wie vor bedient werden. Alle Aufsätze stehen unentgeltlich zur Verfügung, dürfen auch gern umgearbeitet werden. Sonst aber soll jeder Mitarbeiter für jede Seite 1 bis 2 Pfund Honig als Honorar erhalten. Die

Digitized by Google

Schriftleiter selbst mögen sich für ihre Arbeit entweder voll bezahlen lassen, wie sich das gehört, oder ganz auf jede Bezahlung verzichten. Nur kein Mißverhältnis in dem so sehr verantwortungsvollen Posten. Im übrigen bleibt die — an einigen Stellen schon erfüllte — Forderung, daß jeder Verbandsvorsitzende und jeder Schriftleiter einen Posten Honig erhalten soll als Ersatz für seine Ausfälle, die ihm die Verbandsarbeit verursacht.

Der preußische Imkerbund, diese Rückversicherungsanstalt aus schwerer Zeit, konnte sich von allen geschäftlichen Dingen frei halten und nur genießen. Prof. Dr. Armbruster sprach über den Energiehaushalt im Bienenvolk.

Ganz einzig dastehende Dinge gehen im Bienenvolk vor, so merkwürdig, daß man nicht wagen mag, heranzugehen. Der königliche Futtersaft enthält kolossale Energien, das schnelle Heranwachsen der Königin in 16 Tagen läßt einen gesteigerten Energieumsatz vermuten, ebenso die gewaltige Zahl von Eiern, die eine Königin täglich legt. Gewaltig ist auch der Energieumsatz, der im Flug der Biene beansprucht wird. — Prof. Dr. Armbruster behandelt schließlich noch die Lammert'schen Kurven in Anlehnung an sein bei Pfennigstorff erschienenes Buch „Zum Wärmehaushalt im Bienenvolk“ den Energiehaushalt im Volk als Ganzes während des Winters. Es kann bei weiterer Verfolgung der Sache wohl möglich werden, daß durch Einkellerung oder Erdüberwinderung manches Pfund Winterfutter gespart wird. Hierüber wird Genaueres berichtet werden müssen.

Rohwer hatte in der Ausstellung eine Miete, wie er sie seit 10 Jahren zur Einwinterung benutzt, ausgestellt. Er läßt die Bienen bis in die Stachelbeerblüte hinein eingemietet, ist so vor Frühjahrsverlusten an Flugbienen geschützt und spart für jedes Volk fünf Pfund Winterzucker!

Wir sind es wohl der Wissenschaft schuldig, daß wir nach der Bitte des Prof. Dr. Armbruster entbehrliche Geräte, Wohnungen, Altertümer sowie Bücher und Bände von alten Zeitschriften, letztere auch doppelt als Tauschmittel, ihm schenken, auch Geldmittel zur Verfügung stellen, damit Museum und Instrumentarium der neuen Forschungsstelle in Dahlem nicht an Unterenergiezufuhr in der Jugend kümmere.

Dem Vortrage lauschte eine große lernbegierige Zuhörerschar vornehmlich aus der Provinz und dem Hamburger Gebiet.

Die Abende hielten die Imker zu froher Festlichkeit und nicht minder froher Aussprache zusammen. Die hoch- und niederdeutschen Gedichte Schröders und alles andere, es war gemütlich. Daß auch Flüssigkeiten dazu dienen können, Sonnenstrahlenwärme aus schwarzen Kohlen auf dem Wege von Verbindung des reinen Jamaikarums mit H_2O den Energiehaushalt in kräftigster Weise zu Kurven mit hoffentlich nicht periodischen, sondern nur einmaligen Schwankungen zu versetzen, soll in nordischen Ländern nicht nur Eingeborenen begegnen.

Am Sonntagmorgen ist dann die ganze Gesellschaft auf einen Dampfer geladen und in die ruhige See hinausgefahren, vorüber an den Werften, an den wenigen Kriegsschiffen, der gesprengten Festung, der großen Flotte, die in Holtenau auf die Einfahrt in den Kaiser-Wilhelm-Kanal wartete. Beim Feuerschiff machten wir kehrt. Aehnlich wie auf der Bodenseefahrt ging es wieder: Abruhen, zur Stille und Klarheit kommen, Aussprechen und Besprechen. Das unklare Wetter hielt die Gedanken zusammen.

Erst hinterher kommt einem recht zum Bewußtsein, was die Gastgeber uns geboten, daß wir für 30 Millionen, damals 60 Pfennig, die wunderbare Fahrt haben konnten, und das billige Festessen! Habt Dank, Ihr — es sei keine üble Redensart — Ihr Imkerfreunde! Ihr Männer voller Herz und Klarheit und Klugheit!

Und mir ist dann noch eine ganz besondere Freunde geworden. Ich durfte nach Brunsbüttel fahren, dort bei Wendt übernachten, die Hauptimkergenossenschaft sehen und die anderen Gründungen, die Wendt ins Leben gerufen hat dort auf dem Deich im sonnenüberstrahlten dithmarscher Land.

Und als ich am Abend im Zuge saß, Heimfahrt bereit, holte ich aus der Tasche ein Blatt, das mir der Dichter Schroeder mit auf den Weg gegeben, und unter dem Rattata der Bahn las ich:

„Wir reichten uns freudig die Bruderhand
Und dachten vergangener Tage
Und sagten einander von Haus und von Stand,
Vergaßen der Sorge und Plage
Und sangen wie Vögel im grünen Geäst.
So sind wir wieder beisammen gewest.“

Digitized by Google

Ich blickte in die dunkle Nacht hinaus. Die Lichter des Kaiser-Wilhelm-Kanals wurden immer kleiner. Die Gedanken wurden zu Zahlen: ½ Pfund Honig je Mitglied. 250 000 Mitglieder. Gefahr, daß Mitglieder und Vereine ausscheiden? — Bleiben nur 100 000, so sind es 50 000 Pfund, gleich 40 000 Goldmark, gegen 7500 Mark bisher. — Es werden nicht soviel austreten, — es werden 100 000 Pfund sein. Die VDI. hat sich ein Haus gebaut, trotz alledem! Und ich sah in die endlose Finsternis hinaus. Ein Haus leuchtet auf, ein Baum, — — ein einsamer Ochse auf seiner Fettweide hinter dem Zaune. Er sah verwundert auf den Eisenbahnzug, der helleuchtend seinem Ziele zustrebte und mich forttrug ins Finstere hinein, aber zur Heimat — in „Hörn bit Für" — trotz alledem!

Aus anderen Körben.

Im neuen Jahrgange seiner Bienenzeitung schreibt Dr. Gerstung: „Für mich ist dieser Jahreswechsel von besonderer Bedeutung. Es wird wohl der letzte Jahrgang sein, welchen ich herausgeben kann, vielleicht muß ich schon vor Ablauf des Jahres den Redaktionsstift in andere Hände legen — wie Gott will. 32 Jahre Herausgeberarbeit! . . . Es sind in diesem Jahre 40 Jahre verflossen, seit im Pfarrgarten zu Ifta bei Eisenach — meiner ersten Gemeinde — ein größerer Bienenstand errichtet wurde, welchem dann die großen Anlagen im Oßmannstedter Pfarrgarten seit 1886 gefolgt sind." So müssen die, welche jung gewesen und unter viel Arbeitskampf alt geworden sind, abbauen und das stimmt wehmütig. Trotzdem packt Gerstung im neuen Jahre frisch wieder zu und bringt eine wichtige Abhandlung: Die Einheitsbestrebungen in der Bienenwohnungsfrage. Nach den Erfahrungen einer 40jährigen Beschäftigung mit dieser Frage müssen wir zunächst noch für Deutschland eine befriedigende Lösung in absehbarer Zeit für ganz unmöglich halten. (In Amerika ist die Vereinheitlichung der Bienenwohnung verwirklicht.) Nach unserer Ueberzeugung kann eine Einigung zunächst nur hinsichtlich der Entwicklungsstätte des Biens, nämlich des sog. Brutraumes angestrebt werden und zwar sowohl hinsichtlich seines Rauminhaltes überhaupt, wie auch hinsichtlich der Verteilung der Wabenflächen auf mehr oder weniger Waben. Der Brutraum aber muß der Entwicklungskraft und den Entwicklungsgesetzen des Biens nach Möglichkeit angepaßt werden. Würde dieser grundlegende Standpunkt allseitig geteilt, so wäre damit zugleich auch die Möglichkeit gegeben, zu einer Einheitlichkeit zu gelangen. Warum, so wird weiter gefragt, hat denn so mancher Imker eine unheimliche Furcht vor der ungehinderten Entwicklung des Biens? eine Furcht, die nur in der deutschen Imkerschaft weit verbreitet ist, während die übrige Imkerschaft der ganzen Welt auf dem Standpunkt steht, man könne dem Bien die Entwickelungsbedingungen in der Bienenwohnung gar nicht günstig genug gestalten. (Furcht vor der Bienenfleischbeute.) Man steht also zunächst vor der großen Entscheidungsfrage: Ist es möglich festzustellen, unter welchen Bedingungen hinsichtlich des Brutraumes sich der Bien am günstigsten entwickelt, ohne daß seine Entwickelung in Widerstreit gerät zu den Interessen des Imkers? Die deutsche Einheitsbeute: ein Ziel, dessen Erreichung für 1924 aufs innigste zu wünschen wäre. Der Amerikaner hat die Lösung aus seiner wirtschaftlich-praktischen Einstellung gefunden, der Deutsche sucht sie — echt deutsch — auf wissenschaftlichem Wege. Obs bei unserem Erbübel, der deutschen Eigenbrötelei, gehen wird? Ich möchte es stark bezweifeln. Aber ein anderer Weg erschiene gangbar. So wie seinerzeit von einer deutschen Imkerversammlung das sog. Normalmaß „dekretiert" wurde, so könnte der Vorstand der deutschen Imkervereinigung, nach gründlicher Vorarbeit unter sich, wohl ein neues „Normalmaß" dekretieren. Gehts so nicht, dann gehts wohl überhaupt nicht.

Im Lande, wo einst Milch und Honig floß, ist die Großimkerei Galili auf sechs Ständen zu 100 Völkern und 100 Königinzuchtkästen tätig: je 200 Völker werden von einem Bienenmeister mit Gehilfen bearbeitet. Reserverähmchen ständig unter Schwefel, 10 Lager- und Klärfässer, die 10 000 Kilogramm Honig fassen: Ernte 1922: 16 000 Kilogramm; 1923: erste Ernte: 9000 Kilogramm; man hofft auf insgesamt 30 000 Kilogramm. (Bzcht. i. Th. u. Pr.) — Mehr und mehr wird, um Winterfutter zu sparen, das Einkellern und Einmieten der Bienenvölker empfohlen. Der Pos. Bienenwirt empfiehlt Einwintern in Laub- und Nadelstreu und Einmieten in die Erde. Dieses Verfahren erspart Millionen und ist sozusagen eine Sicherheit für gute Ueberwinterung; das beweisen die wenigen toten Bienen, auch gibt es keine verschimmelten Waben. In der Hess. B. wird auch über den Gegenstand verhandelt. So, wie die Amerikaner mit ihrem Dollar, können wirs halt nicht betreiben. Da ist z. B. so ein Ueberwinterungskeller: 55 Fuß lang, 11 breit, 8 hoch. Lüftung, Temperatur 4½ Grad C. 1920/21 verbrauchten 146 Völker 1518 Pfd. = 10 Pfd. Durchschnitt; 21/22 war der Durchschnitt 9 Pfd. Verweilen im Keller: November bis

Digitized by Google

April. Der Amerikaner hält seine Art für sehr vorteilhaft, hat in 7 Jahren kein Volk dabei verloren. Braun-Holzhausen sagt dazu: 9 Ableger im Blätterstock wurden im Keller überwintert, Ende November bis Mitte März. Zehrung 3—3½ Pfd., ein Volk brauchte nur 2½ Pfd.; viel geringer als auf Freistand; viel günstiger als bei den amerikanischen Völkern. Und doch überwintere ich im Freien. Angenommen die 110 Völker ersparen 330 Pfund Futter, so macht andererseits das Verbringen der Völker aus den teilweise abgelegenen Ständen solche Arbeit, daß ich auf diese Ersparnis verzichte. Wer seinen Stand dicht am Keller hat, wird mit Einkellerung gut fahren. (Ja, wenn er trocken, luftig und ganz dunkel ist und den Wärmeschwankungen nicht zugänglich. K.) Dementsprechend sagt Uns. Immen auf die Anfrage: ok heww en Timmer, wat ganz allein liggt, en sog. Gorentimmer. Süll't wohl gan, dat ik aewer Winter miene Immenvölker dorhen stell? Stürt würden de Immen dor nich. Antwort: Stell s' man hen. Du möst dat Timmer aewer ganz düster maken, denn bi Warmnis von 8 un mihr Grad künnen sünst de Immen utfleigen un sik an't Finster tau dod krawweln. Inbäuten (einbauen) darwst natürlich up keinen Fall. Ne, de Immen möten dor ruhig stahn und dörwen nich dörch Erschütterung, Fuchtigkeit, slichte Luft, Licht und Warmnis stürt warden. Der Schreiber hat ein Mitteldding als jetzigen Bienenstand. Die Kästen stehen in zwei Reihen übereinander in der Scheunentoröffnung. Im Winter ist das lichtundurchlässige Tor geschlossen. Ein Kasten, der seit 2 Jahren so aufgestellt ist, hat immer sehr gut durchwintert. — Ein sehr wunderbares Ding war mir immer der Ortssinn der Biene. Nicht, daß sie ihre Wohnung im hingepflanzten Bienenhaus findet; das erscheint mir als kein so großes Kunststück, aber daß sie im Walde unter den vielen Bäumen ihren „Horst" immer wieder „entdeckt". Es muß eine gewisse Entdeckungsarbeit damit verbunden sein, wie ich das an einer Erdhummel zu beobachten Gelegenheit hatte, die in einer Wiese ihr Nest angelegt hatte. Es war da ein förmliches Suchen festzustellen, mancher vergebliche Anflug an den Wiesenboden mit seinen verschiedenen Löchern, bis endlich das richtige gefunden war. Ob da neben dem Ortsgedächtnis nicht auch der entströmende Nestgeruch eine bedeutende Rolle spielt? Bei der Aufstellung von Kästen in Reihe, da ein Kasten fast genau dem andern gleicht, wirkt er entschieden mit. Wie ist's aber dann bei Lerche, Wachtel, Rebhuhn, Kibitz usw. Von einer Führung durch den Geruch kann kaum eine Rede sein. Wunder und Rätsel überall, wohin man schaut.

Rittersbach. Küspert.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtverein Mittlerer Altmühlgrund.

In Nr. 23 des „Altmühlboten" steht folgendes: "Gunzenhausen, 28. Januar 1924. Der Bienenzüchterverein „Mittlerer Altmühlgrund" hielt am 20. Januar seine diesjährige Generalversammlung ab, welche von fast sämtlichen Mitgliedern besucht war. Die Wahl des Vorstandes verlief in der zu erwartenden Weise, der bisherige unermüdliche Vorstand, Herr Hauptlehrer Wiedemann, wurde einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand erstattete den Jahresbericht. Eine sehr rege Aussprache verursachte die Festsetzung des Mitgliedsbeitrages. Nach Zuschrift des Kreisvereins sollte pro Mitglied 1.50 G.M. an die Spitzenvereinigung abgeführt werden, sodaß ein Mindestbetrag von 2.— G.M. pro Mitglied zu erheben wäre. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „„Der Verein „Mittlerer Altmühlgrund" erhebt wie in Friedenszeiten pro Mitglied den Betrag von 1.— G.M. und liefert hiervon, wie im Frieden, 15 bis 20 Goldpfennige an die Spitzenverbände ab. Mitgliedern, denen infolge ungünstiger Geldverhältnisse die Bezahlung dieses Beitrages Schwierigkeiten bereiten sollte, kann der Beitrag ermäßigt werden."" Viel kritisiert wurde das Vorgehen des Kreisvereins, der die an die Spitzenverbände abzuliefernden Beiträge festsetzt, ohne die Mitglieder und Vertreter in einer Generalversammlung zu hören. Ein Vortrag über „Behandlung der Bienen im Frühjahre", gehalten vom Vorstande, Herrn Hauptlehrer Wiedemann, fand allgemeinen Beifall. Mit dem Wunsche, der kommende Sommer möge den Bienenzüchtern recht viel Freude erleben lassen, schloß der Vorsitzende die Verhandlung."

Obige Veröffentlichung ging mir mit einem Schreiben des Vorstandes des in Frage kommenden Vereins zu. Es bestätigt sich auch hier, was ich erst kürzlich in der Bekanntmachung Nr. 4, „Jahresbeiträge" in Heft 1 der „Bayerischen Biene" geäußert habe. Es hieß auch dort in der Versammlung, von den Spitzenvereinigungen hätte man seit Bestehen des Vereins noch keine nennenswerten Vorteile gehabt und bezügl. des Zuckerbezuges hat sich die Sache jetzt geändert, denn derselbe sei meist

Digitized by Google

überall billiger zu erhalten, als vom Kreisverband. Es sei daher nicht notwendig, einen solch hohen Beitrag zu leisten. Hierzu sei bemerkt, daß die Tätigkeit der VDI., des Landesvereins und des Kreisverbandes unseren Vereinen bislang den größten Nutzen beim Bezug von Zucker gebracht hat. Im Durchschnitt darf man wohl sagen, daß der Zucker den Mitgliedern um 10 Prozent, im Frühjahr sogar um $33^1/_3$ Proz. billiger geliefert wurde, als sie ihn sonst bekamen. Wenn jetzt Zeiten eingetreten sind, in denen einzelne Firmen und Kaufleute schleudern und da und dort einmal billigerer Zucker angeboten wird, so ist damit nicht gesagt, daß dieser Zustand von Dauer ist. Wenn der Kreisverband im Interesse seiner Mitglieder Zucker bereitgestellt hat und ihn, um nicht Verluste zu erleiden, augenblicklich nicht so billig abgeben kann, wie Leute, die mit den Preisen schleudern, dann darf ihm kein Vorwurf gemacht werden, denn den letzten Schaden hätten die Mitglieder zu tragen. Im übrigen hat der Kreisverband und auch die Zuckervermittlungsstelle noch jederzeit den Vereinen empfohlen, den Zucker dort zu kaufen, wo sie ihn am billigsten bekommen. Wenn die Verweigerung von Beiträgen, die übrigens noch gar nicht beschlossen sind, sondern erst demnächst auf der Mitgliederversammlung endgültig beschlossen werden, der Dank dafür sein soll, daß sich der Kreisverband für seine Mitglieder in opferfreudiger Weise seither betätigt hat, dann trifft auch hier das alte Sprichwort zu: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehn," Im übrigen glaube ich doch, daß die dem Kreisverband angeschlossenen Vereine wissen sollten, daß der Kreisverband Großes für seine Mitglieder leistet. Es seien nur die unentgeltlichen Vorträge des Kreiswanderlehrers, die unentgeltliche Bekämpfung der Bienenseuchen und die Einrichtung von Belegstellen erwähnt. Daß in der Nähe des Vereins „Mittlerer Altmühlgrund" eine Belegstelle nicht besteht, ist nicht die Schuld des Kreisverbandes. Er hat sich damals auf die an ihn ergangene Anregung hin sofort bereit erklärt, eine Belegstelle in der dortigen Gegend zu errichten. Wenn es dem Verein nicht gelungen ist, eine geeignete Persönlichkeit dafür zu finden, so kann wohl dem Kreisverband kein Vorwurf gemacht werden.

Im Begleitschreiben, mit dem der Artikel des „Altmühlboten" gesandt wurde, war auch die Frage aufgeworfen, ob der Kreisverband den Ortsverein auf Grund der Verweigerung der Beitragsgebühren ausschließen würde. Es dürfte doch selbstverständlich sein, daß Vereine, die einer größeren Vereinigung angehören wollen, diejenigen Beiträge zu leisten haben, die allgemein zum Beschluß erhoben werden. Nicht der Kreisverband schließt in solchem Falle einen Verein aus, sondern der Verein schaltet sich selbst automatisch aus, wenn er seinen Verpflichtungen der Allgemeinheit gegenüber nicht glaubt nachkommen zu können. Auf der Versammlung soll auch die Frage gestellt worden sein, ob es nicht möglich wäre, einen Weg zu finden, daß auch Mitglieder, die diesen Beitrag nicht leisten können und doch beim Verein bleiben möchten und könnten, z. B. Witwen und Altsitzer usw., mit geringeren Beiträgen dem Verein erhalten bleiben. Es wird hier verwiesen auf das, was in Heft 11/23 unter Bekanntmachung Nr. 26 gesagt ist. Die Unterstützung bedürftiger Mitglieder ist Sache der einzelnen Ortsvereine. Sie müssen wissen, in welcher Weise sie die Beiträge auf ihre Mitglieder zu verteilen haben, um diesen bedürftigen Mitgliedern den Anschluß an den eigenen Verein zu ermöglichen. Solange die Spitzenvereinigungen nicht die genügenden Beiträge von den Ortsvereinen bekommen, solange können sie auch nach dieser Richtung hin nichts leisten. Aus nichts kann eben nichts werden. Wenn der Kreisverband bezw. dessen erster Vorsitzender nicht Mittel und Wege gefunden hätte, um die Tätigkeit dieses Kreisverbandes aufrecht zu erhalten, dann wäre schon längst die Förderung der Bienenzucht jämmerlich zusammengebrochen. Es war schon soweit, daß dem Kreisverband 5.— Goldmark vorgeschossen werden mußten, damit er nur sein Postscheckkonto aufrecht erhalten konnte. Der demnächstigen Mitgliederversammlung des Kreisverbandes werden die Aufwendungen bekanntgegeben werden, die durch den Kreisverbandsvorsitzenden, ohne Inanspruchnahme der Mittel des Kreisverbandes, beschafft worden sind, um den Kreisverband am Leben zu erhalten. Mit den jämmerlichen Beiträgen, die seither geleistet wurden, hätte das, was geleistet werden mußte, eben nicht geleistet werden können. Wenn in der Versammlung das Vorgehen des Kreisverbandes kritisiert wird, daß für dieses Jahr schon Beiträge festgesetzt wurden, ohne die Mitglieder und Vertreter in einer Generalversammlung zu hören, so ist dem gegenüberzustellen, daß der Vorstand die Pflicht hat, den Kreisverband lebensfähig zu erhalten, und wenn trotz äußerster Sparsamkeit und größerer Zuwendungen die Kasse des Kreisverbandes am Erliegen ist, dann ist es Pflicht des Vorstandes, dafür zu sorgen, daß diese Katastrophe hintangehalten wird. Daher das Verlangen des Vorsitzenden, schon jetzt

Digitized by Google

im Januar 1.50 Goldmark als Beitrag vorerst zu leisten. Gott sei Dank sind unsere Vereine so einsichtig, daß sie diesem Wunsche nichts entgegenzusetzen haben, die Beiträge sind bis jetzt glatt eingegangen und den diese Beiträge einsendenden Vereinen sei hierfür ganz besonders gedankt. Im übrigen sei auch hier gesagt, daß berechtigte Kritik am Platze ist, solche Kritik setzt aber voraus, daß diejenigen, die solche üben, die Verhältnisse genauestens kennen, und daß sie aus der Kenntnis dieser Verhältnisse heraus auch Vorschläge machen, die die Gewähr bieten, daß die kritisierten Mißstände behoben werden. Diese genaue Kenntnis scheint bei den Beschlüssen, die in Gunzenhausen gefaßt worden sind, gefehlt zu haben, trotzdem der Herr Vorsitzende sich bemüht hat, die Versammlung aufs eingehendste aufzuklären. Wir haben aber die Zuversicht, daß die richtige Erkenntnis der allgemeinen Lage und auch die Erkenntnis über die eifrige Tätigkeit unserer Spitzenverbände auch in den Kreisen des Bienenzuchtvereins „Mittlerer Altmühlgrund" noch Platz greifen wird. Wir haben den Wunsch, daß bei der demnächstigen Mitgliederversammlung gerade aus diesem Bezirk recht viele Mitglieder bei unserer Tagung in Nürnberg anwesend sein möchten, damit sie sich an Hand der dort zu gebenden Berichte überzeugen, daß ihre Kritik unberechtigt war. Wir laden diesen Verein schon heute ganz besonders herzlich zu unserer Versammlung ein.

Der oben angefügte Bericht im „Altmühlboten" ist wohl für die breitere Oeffentlichkeit bestimmt gewesen; damit er noch weitere Verbreitung findet, ist er auch in der „Bayerischen Biene" aufgenommen.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Versammlungen Oberbayerischer Bienenzuchtvereine mit Referaten der Herren Landwirtschaftsrat Schreiber und Assistent Wohlgemuth.

17. Februar Bez. B. Z. V. Wasserburg.
17. Februar B. Z. V. Burghausen a. Salzach, Bez. Altötting.
24. Februar Bez. B. Z. V. Wolfratshausen.
24. Februar B. Z. V. Altomünster, Bez. Aichach.
2. März Bez. B. Z. V. Ingolstadt.
2. März Arbeitsgemeinschaft Lechgau Versammlung in Pürgen.
9. März B. Z. V. Eschelbach Versammlung in Haushausen, Gasthaus Hirschberger, 2 Uhr.
9. März B. Z. V. Reichenhall, Bez. Berchtesgaden.
16. März B. Z. V. Pasing, Versammlung Bienenheim Lachhausen.
16. März B. Z. V. Garmisch-Partenkirchen.

Versammlungsbeginn und Gasthaus werden von den Vereinen an geeigneter Stelle bekannt gemacht.

Landwirtschaftsrat für Bienenzucht: R. Schreiber.

Bienenzuchtverein Berchtesgaden. Sonntag, 16. März 1924, Generalversammlung im Hotel Krone zu Berchtesgaden. Beginn vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Jahresbericht mit Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1923, Rechnungsablage, Neuwahl der Vorstandschaft gem. § 3 der Satzungen, Vortrag, Wünsche und Anträge. Der Vorstand: Komposch.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Monatsversammlung, Sonntag, 2. 3. 24, nachm. 2 Uhr, im Bienengarten mit Vortrag von Herrn Assistent Wohlgemuth-München, Thema noch unbekannt. Wenn verhindert, Vortrag von Dr. Manger über den Reinigungsflug. Außerdem Vortrag von Garteninspektor Roller über Anlage des Heimgartens Haslang und Arbeiten im Obst- und Gemüsegarten. Holz zum Heizen mitbringen und nicht vergessen, die Bienenzeitung zu bestellen!

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 24. Februar 1924, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Saale 3, Hofbräuhaus (Platzl). Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Obersekretärs Bamberger über: „Wie muß man seine Völker behandeln, um die Frühtracht auszunützen". 3. Sonstiges. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Trunk, 1. Vorstand.

Digitized by Google

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 12. Februar 1924 abends 7½ Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal: „Rondell Neuwittelsbach". Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Ing. Wimmer über: „Dänische Bienenzucht", siehe Vereinsnachricht Heft 1/24. Zugleich wird mitgeteilt, daß am nächsten Vereinsabend, Dienstag, den 11. März 1924, abends 7½ Uhr, Vortrag des Herrn Kriminaloberinspektors Burgkart über „Bienenrecht" stattfindet. Infolge Wichtigkeit dieses Referates wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Gehring.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umgebung. Sonntag, 16. März, nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung im Bienenheim Lochhausen. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht, 2. Festsetzung der Jahresbeiträge, 3. Wahl des 1. Vorstandes, 4. Anträge und Wünsche. Nach § 13 der Satzungen können nur Anträge berücksichtigt werden, die acht Tage vor der Generalversammlung dem 1. Vorstande schriftlich zugegangen sind.

Der **Bienenzuchtverein Weilheim** hielt am 13. 1. 24 eine sehr gut besuchte Generalversammlung mit Neuwahl ab. Zugleich erfolgte durch unser Vereinsmitglied, Herrn Assistent Wohlgemuth vom Oberbayer. Kreisverein ein Vortrag über Bienenweide und die passendsten Bienenbeuten in unserem Bezirk, welcher allseits mit großem Interesse verfolgt wurde. Bei dem Punkt Neuwahl war unser sehr erfahrener und eifrigster 1. Vorsitzender, Herr Obersekretär a. D. Weiß Otto, aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr zu bewegen, eine Wiederwahl anzunehmen. Die Neuwahl ergab: 1. Vorstand Herr August März, 2. Vorstand Joh. Streif, Kassier P. Auer, Schriftführer H. Ebert. Beisitzer die Herren Geißenhofer, v. Vogelstein und Drexler. Durch einstimmigen Beschluß wurde Herr Obersekretär a. D. Weiß Otto zum Ehrenvorstand des Vereins ernannt mit dem Wunsche, sein reiches Wissen und Können auch fernerhin dem Verein nicht vorenthalten zu wollen. Der Jahresbeitrag wurde mit Bezug der Bienenzeitung auf 6 ℳ festgesetzt.

Ebert, Schriftführer.

Imkerverein Weihmörting und Umgebung. Mittwoch, 19. März, nachm. halb 3 Uhr im Gasthause Schmidbauer Versammlung. Tagesordnung: Bericht über die letzte Kreisvereins-Versammlung, Festsetzung des Jahresbeitrages, Bezug der „Bayer. Biene" und Haftpflichtversicherung, Vortrag des Herrn Landesökonomierates Hofmann, Zuckerbestellung. Josef Paintner, Schriftführer.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene" (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,30 Goldmark monatlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen

beachten! Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene" (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau. Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Preis für allgemeine Anzeigen ist 8 Pfennig und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. 5 Pfennig. Postscheckkonto München 51745. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Triumph-Waben

ges. gesch.

Jahrzehnte lang erprobt — Hervorragend bewährt

Beste Qualität bei billigsten Preisen

Franz Berta, Aschaffenburg

Kunstwaben-Fabrik

Digitized by Google

Verkaufe 1 Zentner garantiert reinen

Schleuder-honig

aus eigenem Betriebe gegen Meistgebot.

4 Stück Normalmaß 2-Etager, gebraucht, à 3.— G.M.

Fertige **Kunstwaben** nach Maßangabe bei Zusendung von Wachs oder alten Waben. Anfragen Rückporto beifügen.

Gg. Güttinger, Harburg Schw. B. 23.

Schleuder-honig,

garantiert rein, größer. Quantum verkauft

Karl,

Bautechniker, Kapfelberg bei Regensburg.

Bienen-honig Bienen-wachs

kauft in großen u. kleinen Mengen u. erbittet Angebot mit Muster

Friedr. Martin, Import — Export **Wiesbaden** Adolfstraße 1.

Reiner

Bienen-honig

wird zu Tagespreisen ständig angekauft. Angebote mit Preisangabe. Rückporto beifüg

F. B. Mertz, Wachsw. u. Lebkuchenf. München Rinderm 16

Bienen-honig

kauft gegen Vorauszahlung und erbitte Angebote mit Preis.

L. Maier, Schömberg b Rottweil

Zu verkaufen:

10 Bienen-völker

auf Zandermaß.

Anfragen an **Hörner, Erlangen,** Raumerstraße 5. Rückporto beilegen.

---

35 gesunde

Bienen-völker

versendet. Angebot unter „März" an die Geschäftsstelle des Blattes.

---

150 Korb-völker

gesund und volkreich, verkauft (Anfr. Rückp.)

C. Schulz Harburg, Stader Str.

Zirka 19 gesunde

Bienenvölker

mit junger Königin, 14 Völker in Breitwab 41×26 m Aufsatz, ausgebaute Waben z. Teil Dickwaben, 4 Völker in Badischem Maß (3 davon 3-Etager, 1 mit Aufsatz), 1 Volk in Deutsch. Normalmaß, sind zu verkaufen. Preis ab hier je nach Volksstärke 40—50 M. pro Volk.

Bichlmeier, Vorstd. des Bienenzuchtvereins Pfarrkirchen (Ndb.)

Bienen-völker!

Der Versand meiner leistungsfähigen Zuchtvölker in Körben oder Kästen beginnt im März. Bestellungen bitte rechtzeitig aufgeben, damit bestimmt beliefert werden kann.

Zahlreiche freiwillige Anerkennungsschreiben beweisen die Vorzüglichkeit meiner Völker.

Preisliste gegen 10 Pfg. in Marken.

Otto Bartels, Großimkerei, **Tollendorf,** Post Hitzacker (Elbe).

Große Anzahl neue 3-Etager, Normal-Maß, **Zanderbeuten, Breitwabenstöcke** aller Systeme, sofort billig gegen vorherige Kasse zu verkaufen. Anfragen Rückporto beifügen.

J. F. Dobmeier, Imkertischlerei, Waldthurn/Bayern. 35 mal prämiiert.

Hoffmann's Volks-breitwaben-Stöcke, Schweier- und Zanderbeuten

liefert solid und preiswert

Karl Dasch, Grassau am Chiemsee.

Stroh-matten

in bester u. billigster Ausführung wieder lieferbar

J. Feßeler, Bienenzucht, **Dellmensingen** bei Ulm a. D.

Zander-beuten

in mustergültiger Ausführg. liefert ab Lager

J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M.

Bienenkorb-rohr

Pfund 15 Goldpfennig liefert in bester Qualität

D. Bamberger Lichtenfels i. Bay.

Rauchtabak

Pfund Mk. 1 50 2.—, 3.—, 5.— und Porto. Bei Preisabschlag bill.

Tabakfabrik E. Erichsen, Nordheim Wttbg. 69.

Rosen

Prachtsorten à St. Hochstämme M. 0.80—1.-, Busch M. 0.20 ff sortiert,

Stachelbeerstr. 15 und 20 Pfg.

Johannisbeerstr. 10 und 15 Pfg. off.

P. Ritter, Apolda-B.

Sommersprossen

Ein einfaches, wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.

Frau M. Poloni, Hannover A. 93, Edenstraße 30 A.

MACHEN

VON DEN AB BOTEN UNSE INSERENTE MÖGLICH AUSGIEBIG

GEBRAU

Samen Pflanz

Bestellungen

Max Kirst Imkergärtne **Berlin NW** Scharnhorststr

Kreuz-klemme

in erstklassig Ausführung wieder liefe

Christoph Wei Berneck im Fichtelgeb

Praktisch erfa

Imke sucht Ste

als selbständiger einer größeren B zucht. Ausland zugt. Offerten **W. X. 408** Expedition d.

Bienenzuchtlehrgang an den Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten zu Landsberg am Lech.

An den Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten in Landsberg wird vom 25. 4. bis 3. 5. unter Leitung des Landwirtschaftsrates für Bienenzucht ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienenzucht einschließlich Königinnenzucht abgehalten.

Für etwaige Unfälle übernehmen die Kreislehranstalten keine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 1. April an das Direktorat der landw. Kreislehranstalten in Landsberg zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf, sowie Auskunft über die bisherige imkerliche Tätigkeit (Vorbildung) beizufügen.

Bewerber, die zur Teilnahme am Lehrgang eines Urlaubs bedürfen, haben sich an ihre vorgesetzten Dienststellen zu wenden.

Landsberg, den 30. Januar 1924. **Weidringer,** Oberstudiendirektor.

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 3. Heft März 1924

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Am Sonntag, den 23. März, vormittags 9 Uhr, findet im Hochzeitssaal des Hutten'schen Gartens zu Würzburg die diesjährige Mitgliederversammlung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter, e. V. mit folgender Tagesordnung statt:

a) Geschäftlicher Teil:
1. Geschäftsbericht. 2. Rechnungsablage und Entlastung. 3. Voranschlag 1924. 4. Satzungsänderungen. 5. Bericht der Geschäftsabteilungen. 6. Wünsche und Anträge.

b) Vorträge:
1. Professor Dr. Zander-Erlangen: „Die Biene im Dienste der Landwirtschaft". 2. Professor P. A. Seibert-St. Ottilien: „Imkerschulung". 3. Landwirtschaftsrat Schreiber-München: „Beobachtungen über die Wärmeverhältnisse am Bienenvolk".

Die Vorträge beginnen um 1 Uhr, vorher wird eine Pause behufs Einnahme des Mittagessens eingeschaltet.

Die Anträge für Satzungsänderungen werden in den nächsten Tagen den Herren Kreisvereinsvorständen zugeleitet werden.

Wegen Wohnungsbestellungen und sonstigen, den Aufenthalt in Würzburg betreffenden Anfragen wolle man sich an den Kreisvereinsvorsitzenden von Unterfranken, Hern Oberpostinspektor Müller, Würzburg, Huttenstraße 11, wenden. (Gebühr für Rückantwort ist beizufügen.)

Nürnberg/Würzburg, den 15. Januar 1924.

Kreisverein Unterfränkischer Bienenzüchter.
Müller, 1. Vorsitzender.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, e. V.
Heckelmann, 1. Vorsitzender.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 9. Betr.: **Satzungsänderungen.**

Zu Punkt 4 der Tagesordnung der Mitgliederversammlung „Satzungsänderung" betr. sind zwei Abänderungsvorschläge eingegangen, der eine unterm 12. Febr. vom Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, der andere unterm 21. Febr. vom Kreisverein unterfränkischer Bienenzüchter. Die verehrlichen Mitglieder finden diese Abänderungsvorschläge als Beilage des heutigen Heftes der Biene. Es wird gebeten, dort nachzulesen.

Nr. 10. Betr.: **Unterlagen zur Mitgliederversammlung in Würzburg.**

Es wird ersucht als Unterlagen zur Mitgliederversammlung am 23. c. in Würzburg, den Brief des Vorstandes des Bienenzucht- und Obstbauvereins Obing (Oberbayern), Herr Mich. Schmid-Obing, unter Vereinsnachrichten nachzulesen.

Heckelmann.

Nr. 11. Betr.: **Zeitungsbezug.**

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung Nr. 7 in Heft 2 der „Bayerischen Biene", Absatz 4, geben wir eine Nachricht der Zeitungsabteilung Augsburg vom 22. Februar 1924 bekannt: Sie lautet:

Digitized by Google

„Nachstehende Entschließung des Reichsverkehrsministeriums diene zur gefl. Kenntnisnahme:“

„„Es ist aus verschiedenen Gründen noch verfrüht, die Anmeldung längerer Bezugszeiten bereits am 1. April zuzulassen. Dagegen wird dies voraussichtlich bis zum 1. Juli ermöglicht werden können.““

Bekanntmachung

Bekanntmachung d. Staatsm. f. Landwirtschaft v. 22. 2. 24 Nr. 6263 b 4 über Bienenzuchtlehrgänge in der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

In der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen werden im Jahre 1924 folgende Lehrgänge abgehalten:

1. ein dreitägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 2. bis 4. Juni; Teilnehmerzahl 15;
2. ein fünftägiger Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 10. bis 14. Juni; Teilnehmerzahl 25;
3. ein Lehrgang über Bienenkrankheiten, bestehend aus Vorträgen und bakteriologischen Uebungen vom 30. Juni bis 5. Juli; Teilnehmerzahl 12.

Zum 1. und 3. Lehrgang werden nur fortgeschrittene Imker mit dem Nachweis entsprechender Vorbildung zugelassen. Auch für den 2. Lehrg. ist imkerliche Vorbildung erwünscht. Zur Deckung der Unkosten des bakteriologischen Lehrgangs sind bei Kursbeginn 20 Mark zu entrichten. Für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Für etwaige Unfälle übernimmt die Anstalt keine Haftung. Zuschüsse aus Staatsmitteln zu den Reise- und Aufenthaltskosten können in diesem Jahre voraussichtlich nicht gegeben werden. Gesuche um Zulassung sind zur Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 1. Mai an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf und ein Ausweis über die imkerliche Vorbildung beizugeben. Bewerber, die zur Teilnahme an einem Lehrgang eines Urlaubs bedürfen, haben sich hierwegen umgehend an ihre vorgesetzte Dienststelle zu wenden.

Am Bienenstand.

Die Monate März und April sind für die Entwicklung der Völker und damit auch für den Ertrag im begonnenen Betriebsjahr von größter Bedeutung. Liefert doch der Bruteinschlag während dieses Zeitraumes die Bienen, welche besonders im Juni während der Schwarm- und der Trachtzeit den Hauptteil der Stockinsaßen ausmachen. Von ihrer Zahl hängt in erster Linie das Erwachen des Schwarmtriebes und die Ausnützung der Sommerhaupttracht ab. Je stärker daher in diesen Monaten der Bruteinschlag erfolgt, desto aussichtsreicher kann sich das Bienenjahr gestalten.

Zum Gedeihen der Brut ist vor allem eine rüstige, leistungsfähige Königin notwendig. Nur sie ist imstande, die Eierlage mächtig zu steigern und damit das Brutnest rasch auszudehnen. Königinnen, welche in der Eierlage nachlassen, gefährden den Bestand des Volkes und müssen schleunigst vollwertig ersetzt werden, wenn leistungsfähige junge Mütter zur Verfügung stehen. Zur Nachzucht derselben kann vor Ende April noch nicht geschritten werden. Doch beginnt man jetzt schon mit der Auslese und Sonderbehandlung des Zucht- und des Pflegevolkes.

Aeltere Königinnen mit erschöpfter Samenblase werden drohnenbrütig. Sie legen meist ihre spärlichen Eier in Drohnenzellen, falls sich solche im belagerten Bau befinden. Hat jedoch das Volk im Laufe des Spätherbstes oder während der Wintermonate umgeweiselt, so besitzt es jetzt eine unbegattete Königin, welche ihre unbefruchteten Eier in Arbeiterzellen ganz regelmäßig legt. Die fetten Drohnenmaden, welche denselben entschlüpfen, verursachen die Buckelbrut. In Stöcken, welche längere Zeit weisel- und brutlos sind, beginnen einzelne Arbeiterinnen mit der Eierlage. Befinden sich Drohnenzellen im Wintersitz, so werden die Eier mit Vorliebe in diese abgesetzt. Die Eier der sogenannten Drohnenmütterchen finden sich in Häufchen am Eingang oder auf den Seitenwänden der Zellen zerstreut und nur seltener auf dem Zellenboden. Hiedurch unterscheiden sie sich leicht von den Eiern der begatteten, erschöpften oder unbegatteten Königinnen, welche fast ausschließlich am Grunde der Zelle abgesetzt sind.

Sehr fruchtbare junge Königinnen, denen in kleinen Völkchen nur ein be-

Digitized by Google

schränktes Brutnest zur Verfügung steht, legen oft, um ihren Legedrang zu befriedigen, in eine Zelle mehrere Eier. Dieselben werden jedoch von den Bienen immer wieder bis auf eines entfernt. Dieser regelwidrige Zustand hört jedoch sofort auf, wenn der Schwächling durch auslaufende Brut oder durch junge Bienen verstärkt wird oder aus eigener Kraft sein Brutnest ausdehnt. Das Gedeihen der Brut hängt von einer ausreichenden Ernährung und der genügenden Erwärmung ab. Die Brut darf nicht trocken liegen, d. h. es müssen nicht allein die Zellen mit den Maden reichlich Futtersaft enthalten, sondern auch die das Brutnest umgebenden Zellen müssen mit Blütenstaub und Honig oder Zuckerlösung gefüllt sein. Verzuckertes Futter ist wertlos, weil die zur Auflösung und Flüssigmachung erforderliche Stockwärme noch nicht vorhanden ist. Die herausgeworfenen Körner würden von den Bienen nur zum Stock hinausgetragen werden und verloren gehen.

Derartige Stöcke, sowie diejenigen mit trocken liegender Brut und alle notleidenden Völker müssen schleunigst mit flüssigem Futter versehen werden; denn jetzt ist der Nahrungsverbrauch ein stetig zunehmender und die Vorräte schwinden wie der Schnee in der Frühlingssonne. Bei günstigem Flugwetter, wenn die Stachelbeere blüht, also um Mitte April, beginnen manche Imker ihre Völker durch Verabreichung kleiner warmer Futtergaben von etwa ¼ Liter zu stärkerem Bruteinschlag zu reizen, weshalb diese Maßnahme als Frühjahrsreizfütterung bezeichnet wird. Am wirksamsten erweist sich Honiglösung. In Ermangelung einer solchen kann man Zuckerlösung benützen, doch erzielt man damit lange nicht die Wirkung wie mit der natürlichen Bienennahrung. Daß zu einer erfolgreichen Reizfütterung auch eine gute Pollentracht gehört, ist selbstverständlich. Die Anpflanzung von Weiden= und Pappelarten in der Nähe des Bienenstandes lohnt sich durch eine kräftige Volksentwicklung.

Um die zum Gedeihen der Brut unbedingt notwendige hohe Stockwärme zusammenzuhalten, und die zarte Brut vor Erkältung zu schützen, dürfen die Stöcke von jetzt an nicht ohne zwingenden Grund geöffnet und das Brutnest nicht unnütz auseinandergenommen werden. Völker mit regem Flug und vielen Trachtbienen mit großen Pollenkügelchen sind weiselrichtig und bedürfen gar keiner Nachschau, wenn sie reichliche Vorräte besitzen. Nur die müßigen Lungerer müssen auf Königin und Brutstand untersucht werden. Dünnwandige Wohnungen, leere Räume in den Kästen mit Hinterbehandlung sowie die Futtergefäße sind, soweit dies möglich ist, warmhaltig zu umhüllen, bezw. auszufüllen.

Der starke Bedarf an Wasser wird besonders bei mangelhaft mit Futter versorgten Völkern am besten durch eine größere Menge Zuckerlösung im Gewichtsverhältnis 1:1, d. h. 1 Kg. Zucker auf 1 Liter heißes Wasser gestillt. Außentränken sind, wenn Seuchen auf dem Stande herrschen, mit großen Gefahren verbunden. Frühjahrsräuberei tritt nur dort auf, wo weisellose Völker oder Schwächlinge mit zu großen Fluglöchern auf dem Stande sind, oder wo man beim Füttern unvorsichtig war.

In Gegenden, wo Brutseuchen herrschen oder fremde Völker gekauft sind, muß von Zeit zu Zeit der Brutstand auf seine Gesundheit untersucht werden. In zweifelhaften Fällen läßt man die Krankheitsspuren an der staatlichen Anstalt in Erlangen prüfen.

Eine sorgsame Pflege der Völker in den Frühlingsmonaten schafft den Grund für eine reiche Entwicklung und sichert damit die Aussichten für ein gutes ertragreiches Jahr.

M. Thoma.

Gedanken zum Aufbau unseres Vereinslebens.

Arbeitsgemeinschaften. Unser Arbeitsplan.

Von Pater Alois Seibert, O. S. B., St. Ottilien, Oberbayern.

> Alle praktischen Menschen suchen die Welt handgerecht zu machen, alle Denker wollen sie kopfgerecht haben. Wieweit es jedem gelingt, mögen sie zusehen. (Goethe.)

Wir sind Praktiker; darum suchen wir die Welt handgerecht zu gestalten. Wie sieht nun das märchenhafte Gebilde unserer handgerechten Welt aus? Sie ist gar nicht neu, sondern sogar sehr alt. Wir suchen nur den Geist der alten deutschen Zunftgenossenschaften in unsere Zeit zu verpflanzen, um den neuen Aufgaben gerecht zu werden, die Aufgaben der Gemeinschaft sind, und nur von Gemeinschaften bewältigt werden können. Es geht um das Ganze. Und nur wenn ihr für das Gedeihen des Ganzen sorgt,

Digitized by Google

werdet ihr den Teil retten. Auch den reichen Schatz von Gedanken und Anregungen, den tüchtige und tatkräftige Männer in der alten Vereinsform des Bezirksvereins aufgespeichert haben, nehmen wir voll Schonung, Ehrfurcht und Dankbarkeit herüber. Was wären wir ohne sie? Und daß die alte Vereinsform nicht mehr zureicht und umgegossen werden muß, ist nicht ihre Schuld. Unsere Bewegung ist Jugendbewegung, aber nicht eine solche, die jauchzend auf altem Plunder herumtrampelt. Wir wissen, es gibt auch Jugend im grauen Haar und Greise in Jünglingslocken. Jugend ist Leben, Wachstum und Bewegung. Es soll ein regeres Leben ein zielbewußteres Handeln in unser erstarrtes Vereinsleben einziehen, da man von schönen Gedanken und geistvollen Anregungen und weisem Rat allein, so unentbehrlich sie einem Vereine sind, nicht vorwärts schreitet. Die Gedanken müssen auch einmal verwirklicht werden. Die Hauptsache aber ist der Geist, der in der Arbeitsgemeinschaft sich auswirkt, der Gemeinschaftsgeist. Wir müssen es in der leidvollen Gegenwart zur Genüge erfahren: über die Zukunft eines Volkes entscheidet nicht die äußere, sondern die innere Bilanz. Nicht äußere Formen und Einrichtungen gestalten eine Menschheit schon um und rütteln sie zu besserem Handeln auf; vielmehr schafft sich ein neuer Geist selbst seine Formen und Einrichtungen. Darum stehen und fallen unsere Arbeitsgemeinschaften mit dem Sinken und Steigen des Gemeinschaftssinnes.

1920, zur Zeit, als die ersten verheißungsvollen Bildungen der Arbeitsgemeinschaften bisherige Gegner und wirtschaftliche Splitter zu gemeinsamer Arbeit gegenseitiger Unterstützung zusammenführte, haben wir in einem kleinen Kreise den Plan gefaßt, auch die zersplitterten und führerlosen Bienenzüchter der Umgebung zu einer lebensvollen Einheit zusammenzuschließen. Bereitwillig, wenn nicht begeistert, wurde die Anregung aufgenommen und bereits 1921 traten 6 Gemeinden zu einer Arbeitsgemeinschaft für Bienenzucht zusammen. Sie bilden neben einer stattlichen Zahl rege samer auswärtiger Mitglieder, die vielleicht später in ihrer Umgebung wieder der Sammelpunkt einer Arbeitsgemeinschaft werden, den Grundstock des Vereins. Da ich nicht in der Vorstandschaft vertreten bin, sondern als tätiges Mitglied die Last und Hitze des Tages redlich zu tragen bemüht bin, kann ich wohl von unserer Arbeitsgemeinschaft reden ohne befürchten zu müssen, daß jemand in kleinlicher Eifersüchtelei seine Hintergedanken in meine Zeilen hineinträgt.

Wie nach Reaumur die Königin „die Seele des Stockes" ist, so ist der Geist einer großen Führerpersönlichkeit für einen Verein der Magnet, der alles Verwandte an sich zieht, ein Kapital, das nicht mit Gold aufzuwägen ist. An den großen Führer knüpft sich der Aufstieg eines Landes, eines Werkes, eines Vereines. Er muß als Imker wie als Charakter Vertrauen einflößen, muß zu den höchsten Opfern bereit sein, muß mit Menschen umzugehen verstehen und muß mit Leidenschaft der Sache der Imker dienen. Nur die innere Begeisterung und Ueberzeugung für eine Sache ist es, die wieder Begeisterung weckt. Wenn aber die Imkerschäflein merken, daß der Hirte nicht eigentlich ihr Wohl, sondern ihre Wolle im Auge hat, und sei es auch nur ein Schmachten nach ein bischen Ehrung, die er gierig hinunterschluckt, dann ist eine Arbeitsgemeinschaft gezeichnet mit dem Zeichen des Verfalles. Hat der Genossenschaftsgedanke in den letzten Jahren nur unter dem Nebel der Inflation und dem absinkenden Gemeinschaftssinn der Mitglieder und nicht auch unter dem Geschäftsgeist der Leitung, die sich Pöstchen schaffen und sichern wollte, gelitten? Ehrenämter und Ehrenpflichten hatten ihren Zauber und ihren Glanz verloren. Von schlecht erzogenen Parvenüs, sagt einmal Max Weber, der Soziologe, will keiner regiert sein.

Die Vorstandschaft setzt sich zusammen aus einem ersten Vorsitzenden, einem stellvertretenden zweiten, der zugleich Kassenwart ist, einem Schriftführer und einem Seuchenwart. Wir haben nun das Glück, einen Tierarzt in unserer Arbeitsgemeinschaft zu haben, der zugleich eines unserer eifrigsten Mitglieder ist. Ein anderer Fachmann, ein Bezirksgärtner, hat die Verbesserung der Bienenweide in die Hand genommen. Ein Eisenbahninspektor leitet die Vermittlung der Schwärme, den Verkauf von Bienenvölkern und deren Versand. Dieser Posten ist nach den bisherigen Erfahrungen am wenigsten mit Arbeit überlastet und kann wohl wieder „abgebaut" werden. Eine schwierige, aber in fast allen Fällen überaus segenswerte Aufgabe hat derjenige erfüllt, der den Einkauf von Geräten, Waben, Maschinen usw. übernommen hat. Es war oft ein Wagnis, aber in fast allen Fällen für die Mitglieder ein ungeheurer Vorteil. So sind die meisten Stände mit praktischen Geräten, Maschinen, vereinzelt auch mit neuen Kästen versorgt worden. In manchen Gemeinden ist mit der Verbesserung der Betriebsmittel auch die Völkerzahl in die Höhe

Digitized by Google

gestiegen. Außerdem hat jede Ortschaft einen Obmann und Bienenmeister gewählt, an den sich die Anfänger und Ratsbedürftigen jederzeit wenden können und sollen. In schwierigeren Fällen tritt aber immer eines der Vorstandsmitglieder ratend und helfend ein. Die Obmänner halten die lebendige Verbindung mit der Vorstandschaft aufrecht und befruchten die Ausschußsitzungen und Beratungen mit ihren Anregungen. Zwei Mitglieder gießen um eine ganz geringe Entschädigung für Mitglieder die künstlichen Mittelwände und übernehmen auch auf Wunsch das Auslassen alter Waben und Wabenreste. Dieses Verfahren hat sich mehr empfohlen als das Herumreichen der Pressen, die unter unkundiger Behandlung leiden oder gar unbrauchbar werden. Zwei Zuchtwarte überwachen und halten den Betrieb auf der Belegstelle in geregeltem Gange.

Welche Ziele verfolgt die Arbeitsgemeinschaft? Sehr einfache und sehr praktische Die Hauptaufgabe, um deren Lösung sie sich müht, ist die Imkerschulung. Als im November die Vorstandschaft die Fragebögen einforderte, stellte es sich klar heraus, daß nicht die Ortschaften mit der besten Tracht am besten abschnitten, sondern die über die besten Imker verfügten. Und da hatte ziemlich die höchsten Durchschnittserträge aufzuweisen ein Dorf, das zwar mit Bienen reich besetzt, aber von einem äußerst strebsamen Imkervölkchen, fast lauter kleineren Landwirten, besiedelt ist. An der Höhe ihrer Durchschnittszahlen ließ sich der geistige Vorsprung ermessen, den sie einer führenden und anregenden Persönlichkeit zu verdanken haben. Unsere Standbesuche, die wir im Sommer auf den meisten Ständen durchgeführt haben, lehrten auch mit Eindringlichkeit, wieweit in manchen Orten die Bienenzucht hinter anderen Zweigen der Landwirtschaft zurücksteht. Da muß eine umfassende praktische Schulung einsetzen, die nicht lehrhaft, sondern mit der Kraft des praktischen Beispiels und Vorbildes die Landwirte mitreißt. Was Anregung und Beispiel in kurzer Zeit schaffen können, haben wir soeben gesehen, und welche Umwandlung es in den Köpfen hervorbringt, beweisen die sauberen, gepflegten Stände, die sich von anderen wirkungsvoll abheben. Dazu gehört nicht viel Geld, sondern nur Wissen und Wollen. In Würzburg wird sich der Landesverein mit diesem grundlegenden Kapital eingehender beschäftigen; darum kann ich mich heute mit einem Aufriß begnügen.

1. Jeden ersten Sonntag im Monat findet ein Vortrag statt. Der Besuch dieser Vorträge ist ein sehr reger.

2. Zum eigentlichen Mittelpunkt der Imkerschulung entwickeln sich immer mehr die Standbesuche, die sehr viel Anklang finden und darum schon im April einsetzen, und in den praktischen Sommermonaten ihren Höhepunkt erreichen. Mit beiden Einrichtungen haben wir auch eine wirksame Waffe gegen die Bienenkrankheiten in der Hand. Darum suchen wir auch die Imker und Bienenhalter der einzelnen Gemeinden möglichst in ihrer Gesamtheit in der Arbeitsgemeinschaft zu sammeln, damit wir im Ernstfalle durchgreifendere Maßnahmen im Kampfe gegen die Krankheiten treffen können. Wenn wir einmal soweit sind, daß alle alten Bezirke mit Arbeitsgemeinschaften verjüngt sind, dann kann einmal der Landesinspektor genaue Seuchenkarten entwerfen, um so nicht nur ein übersichtliches Bild über den Seuchenstand in ganz Bayern zu gewinnen, sondern auch um die Imker zur Vorsicht beim Ankauf oder Austausch von bestimmten Gegenden zu veranlassen. Im übrigen ist dann zu hoffen, daß die schlimmsten Seuchen, wie Faulbrut, Nosema usw., von den Arbeitsgemeinschaften erstickt werden.

3. Eine zweite Grundsäule, auf der der Bau unserer Tätigkeit ruht, ist die Zucht und Verbesserung unserer einheimischen, bodenständigen Biene. Man möge an dem Ausdruck „Verbesserung", der etwas anmaßend klingt, keinen Anstoß nehmen. Wir maßen uns damit nicht an, in das Gefüge der Natur verbessernd eingreifen zu wollen, wir mühen uns nur die wirtschaftlich entsprechenderen Veranlagungen zu vermehren. Es wird leider immer noch viel zu viel mit Worten gezüchtet; nun laßt uns endlich einmal Taten sehen!

Die Gesichtspunkte, nach denen wir bei der Auslese der Stämme vorgehen, seien hier kurz angedeutet. Wir kümmern uns nicht viel um den Streit, der zwischen der roten und schwarzen Biene hin- und herwogt. Denn wir sind überzeugt, daß längst schon vor Dzierzon die Römer mit ihrer Kultur und Technik auch ihre gepriesene und dichterisch verherrlichte Goldbiene auf deutschen Kolonialboden verpflanzt haben, zumal die Römer, die auch von Griechenland her die Einfuhr von Bienen betrieben (Petronii, Cena Trimalchionis. Ausgabe: Friedländer, Seite 102), in Sachen des Bienentransportes Erfahrung besassen. Ein ausgebreitetes Verkehrs-

Digitized by Google

nets führte die Bayern, Franken und Schwaben während der Karolingerzeit nach Italien, über den St. Bernhard, der eine der großen Verkehrsstraßen des frühen Mittelalters war. Die meisten Bistümer und Klöster hatten jenseits der Alpenpässe Besitzungen und Güter. Die Möglichkeit kann nicht bestritten werden, daß dann während des ganzen Mittelalters, besonders von seiten der Grundherrschaften die Einfuhr der im hochverehrten Vergil besungenen Goldbienen tropfenweise vor sich gegangen ist. In vielen spätmittelalterlichen landwirtschaftlichen Schriftstellern liest man von goldfunkelnden Königinnen und erinnert sich lebhaft an die Schilderung Vergils. Z. B. bei Sebrizius 1579. Und bis in die neuere Zeit herein erklingt das Lob der helleren. Es ist undenkbar, daß der Vergleich, der immer wieder zwischen der schwarzen und hellen durchgeführt und meist zugunsten der hellen entschieden wurde, die Schriftsteller bis zu unserem wackeren Unhoch herauf beschäftigt hätte, wenn nicht die Wirklichkeit dazu gereizt, ja herausgefordert hätte. Ich vermag mit dem besten Willen den geschichtlichen Tatsachen keinen anderen Sinn zu geben. So wird unsere „deutsche" Biene nicht ein einheitliches schwarzes Kleid getragen haben, sondern es werden nach Ausweis der Schriftstellen und Funde (Landesökonomierat Hofmann erzählte mir auch einmal von einem solchen) hellere und dunklere Typen vorgekommen sein. Im Böhmerwald mit seinen abgeschlossenen Walddörfern habe ich wenigstens wiederholt Königinnen mit schwachen kupferroten Ringen angetroffen. Da infolge der planlosen Kreuzungen der ganze Farbenknäuel nicht mehr entwirrt werden kann, züchten wir die „bodenständige" Biene. D. h. wir suchen innerhalb unserer Arb.=G. die leistungsfähigsten Stämme zu entdecken, zu erproben, zu sichten und zu mehren. Allerdings haben wir dabei noch keine goldene Königin entdeckt, sondern nur mehr oder weniger dunkle, die für Nachzuchten in Frage kam. Die Erprobung und Körung der Königinnen erfolgt nach den Formblättern der österreichischen Königinnenzüchtervereinigung. Jeder Züchter führt ab 1924 ein Zucht= und Standbuch und allen fortschrittlicheren Imkern wird auch ein Bewertungsblatt in die Hand gedrückt, damit er allmählich auch das Punktieren seiner Völker lernt wie er es praktisch bei den Standbesuchen sieht und das sicher zu den lehrreichsten und anregendsten Arbeiten zählt. Dieses Bewertungsblatt schafft einen einheitlichen und tragfähigen Unterbau für zuverlässige Folgerungen und Schlüsse. Auf Grund einer einheitlichen und gewissenhaften Bewertung ist es uns erst möglich rasch und sicher wertvolle Stämme zu entdecken. Da manche Bezirksvereine solche Anregungen entweder begähnen oder belächeln und unsere langjährigen bayerischen Züchterberatungen unter deren Gründer und Leiter Landesökonomierat Hofmann leider auch in den Kreisen keinen praktischen Widerhall gefunden haben, ist Bayern, das unter Hofmann den Gedanken der Rassezucht am frühesten vertrat, leider zurückgeblieben. Die Schuld fällt auf die Bezirks= und Kreisvereine. Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften ist es nun, dieses Versäumnis einzuholen und die vieljährigen Anregungen der Züchterberatungen in die Tat umzusetzen. Es sind zwar mehrere gut geleitete, ja vorbildliche Belegstellen im Lande zerstreut, allen voran die Erlanger; es wurden in den letzten Jahren zu den von Hofmann errichteten noch neue von Rat Schreiber und vom Mittelfr. Kreisverband hinzugefügt, aber die Grundlage einer wirklich ersprießlichen gemeinsamen Züchterarbeit ist immer noch nicht geschaffen. Es fehlt vor allem am einheitlichen Punktieren der Völker, es fehlen die Zucht= und Herdenbücher, die Bewertungsblätter, es besteht keine Körung und kein Züchterverband, keine Zuchterprober sichten mit Sachkenntnis die angemeldeten Stämme. Die Erprobstationen stehen vorerst nur auf dem Papier. Meine vorigjährige Anregung ist völlig nutzlos verhallt. Jeder bewertet seine Völker nach seiner Art und seinem Geschmack. Was ist nun wirklich gut? Nach welchen Grundsätzen ist diese Güte bemessen? Da müssen einheitliche Formblätter her. Und als Grundlage würde ich empfehlen, den Hofmannschen Stockzettel zu benutzen, damit wir einmal zu einer Einheit und Tradition kommmen. Die Hauptsache aber ist eine einheitliche Bewertungsform. Dann erst kann ein planmäßiges Züchten der Verbände einsetzen. Dann erst werden in allen Gegenden die wertvollen Stämme ermittelt, erprobt, gesichtet, gekört und ausgetauscht. Dann braucht keiner mehr nach dem Grundsatze: Sieh das gute liegt so fern! seine Königinnen aus der Ferne kommen lassen.

Jedes Jahr im Oktober werden von den Obmännern die hinausgegebenen Fragebögen eingebracht. Fragebögen haben nur dann einen Wert, wenn sie unbedingt wahrheitsgetreue Angaben wiedergeben. Wenn sie aber zum Zerrspiegel einer mehr oder weniger gedächtnissicheren Wiedergabe von Meinungen werden oder

Digitized by Google

wenn wirkliche Tatsachen verheimlicht, verschleiert oder vergrößert werden, weil man sich nicht in die Karten schauen lassen will, dann sind alle statistischen Erhebungen unnützer Zeitvertreib und irreführend. Darum Vorsicht bei Ausstellung von Statistiken. Es ist leicht durch Aufblasen von schönen Bildworten und imponierenden Statistiken flüchtige Erfolge vorzutäuschen. Aber mit Geschwätz und Eitelkeit dürfen solche Dinge nicht in Szene gesetzt werden, wenn wir den Dauererfolg an unsere Arbeiten ketten wollen. Andererseits werden durch solche Fragebögen, die auf jedem Stand vorhanden sein müssen und für die erste Zeit die Bewertungsblätter ersetzen, die Mitglieder angeleitet klar zu beobachten und schriftliche Aufzeichnungen zu machen. Wer es erfahren hat, wie schwer es bei dem besten Willen ist, in den ersten Jahren in einer Arbeitsgemeinschaft von ca. 100 Mitgliedern eine genaue und einwandfreie Statistik zu gewinnen, der kann die Schwierigkeiten ermessen, unter welchen eine Kreisstatistik zustandekommt. Im allgemeinen kann ich ihnen, so notwendig sie in sich sind, kein allzugroßes Vertrauen entgegenbringen, solange nicht die Bezirke von einem dichten Netz von Arbeitsgemeinschaften übersponnen sind. Man übersieht die Schwierigkeiten, die ländliche Imker einer solchen Ermittlung entgegenstellen. Die Mitglieder müssen hier erst von der Tragweite solcher Fragestellungen überzeugt werden; sie müssen zugleich das instinktive Gefühl haben, daß sich nicht unbefugte Neugier in ihre Geheimnisse eindrängt, sondern nur die Verantwortung um die Zukunft die Vorstandschaft antreibt. Es zeigt sich hier wieder die segensvolle Ausstrahlung einer reinen Führerpersönlichkeit innerhalb der Arb.-G. Sie sollen die unbedingte Gewähr haben, daß ihre Angaben nicht mißbraucht werden. Nach dieser Richtung sind die Landwirte sehr vorsichtig und mißtrauisch. Wenn daher von oben her Fragebogen angewirbelt kommen, so muß man sich immer vor Augen halten, daß sich diese Imker ihr Geheimnis nicht ohne weiteres entlocken lassen. Unsere Erfahrungen waren bis jetzt gute. Die Mitglieder haben sich fast ausnahmslos Mühe gegeben Gemeinschaftsarbeit auch in diesem Sinne zu leisten, wenn auch die Genauigkeit noch viel zu wünschen übrig läßt. Wir sind unterrichtet über die Zahl der Bienenzüchter und Bienenvölker in den einzelnen Obmannschaften. Wir wissen, welche Bienenhalter noch abseits stehen. Wir wissen, wieviele Völker Winter und Frühjahr hingemäht haben und aus welchen Ursachen. Wir haben ein Bild vom Gesundheitszustand, wissen welche Wohnungen gebräuchlich, welche bevorzugt sind und warum, kennen die Zahl der Schwärme, die in den einzelnen Obmannschaften gefallen sind und in welcher Zeit, haben Einsicht in stille Umweiselungen, Weisellosigkeiten, besonders der Nachschwärme und abgeschwärmten Muttervölker, erfahren manches über Verluste bei der Begattung der Königinnen, über die Drohnenbrütigkeit, wissen wieviele Königinnen gezüchtet, wieviele von einzelnen Mitgliedern angekauft wurden, lassen uns berichten über die Zusatzverfahren und deren Erfolge. Wir haben Einblick in den Durchschnittsertrag jedes Standes und besonders in Höchstleistungen einzelner Völker.

Längst schon werden einzelne Imkerkollegen, die sich nicht mit solchen Kleinigkeiten abgeben, mit mitleidigem oder ungläubigem Kopfschütteln gefolgt sein. Aber ich kann versichern: der Eifer ist unter den jüngeren Landwirten ein staunenswerter. Und einen der allerbesten Berichte hat gerade ein Landwirt von seiner Obmannschaft gebracht. Und da es alter bewährter Grundsatz der Philosophie ist: contra factum non est illatio d. h. gegen eine Tatsache gibt es keinen Einwand mehr, so will ich meinem lieben Kritikus zwar nicht die Zweifel nehmen, ihm aber versichern: es ist gegangen und es geht. Freilich muß man mit Umsicht, Vertrauen und Gemeinschaftssinn an die Sache herangehen; denn ein altes deutsches Sprichwort sagt: wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück. Die bisherigen Erfahrungen und Erfolge machen unsere Vorstandschaft zuversichtlich. Nur darf man bei den ersten Schwierigkeiten, die keiner Vorstandschaft erspart bleiben, nicht gleich in die Kniee brechen. Bei der Eröffnung wurde gesagt: 10 Jahre rechne ich bis wir alle soweit sind, daß wir, wenn auch nicht springen, so doch sicher gehen können. Was verschlägts auch? Lieber sollen so kostbare Jahre von zielbewußter Arbeit und selbstlosen Opfern verschlungen werden, als in leeren Worten, unfruchtbaren Kritiken und sinnlosen Jahresgedächtnisfeiern schlummernder Bezirksvereine die Zeit zu vertändeln. Die Maschine unsrer Bezirksvereine hat zuviel leer gelaufen und Leerlauf verträgt auf die Dauer kein Betrieb.

Wir dürfen uns von der Königinnenzucht auch keine blauen Wunder erhoffen. Der Glaube an das große Wunder paßt überhaupt nicht in eine Arbeitsgemeinschaft hinein, die sich in entsagungsvoller Kleinarbeit ihre Zukunft erkämpft. Aber wir dür-

fen auch die Augen vor offenkundigen Tatsachen nicht verschließen. Augenblicklich ist es in der Bienenzucht Mode, die Verschiedenheit der Veranlagungen innerhalb der Rasse zu bestreiten, man jage doch nicht einem Idol von Gleichheit nach, das im politisch-wirtschaftlichen Leben nur Verheerungen angerichtet hat und das auf unserem Planeten nirgends zu finden ist. Wie kein Mensch dem anderen völlig gleicht, so kein Blatt dem anderen, so keine Biene der anderen. Und die Unterschiede von Volk zu Volk sind manchmal recht erheblich. Doch andere erkennen Verschiedenheiten an, suchen sie aber restlos zu erklären aus den Einflüssen der Umwelt, um an der Vererbung vorbeizukommen, die man bei den Bienen abstreitet. Es gilt heute z. B. als ausgemacht, daß es in der Bienenzucht kein Volk und keinen Stamm gibt, dem die Eigenschaft „schwarmträge" und „schwarmlustig" vererbt anhaftet. Weil wir nun einmal bei der großen Züchterin Natur stehen, so sei gleich hier betont, daß die Natur auch die Bienen nicht so einförmig und ärmlich ausgestattet hat, daß jedes Einzelwesen wie eine Reihe Hampelmänner von der unsichtbaren Schnur bewegt, auf die gleichen Reize ihrer Umwelt mit völlig gleichem Instinkt antworten würde, oder anders ausgedrückt, daß jedes Einzelwesen einer Rasse mit absolut gleicher Erbanlage versehen ist. Gerade diese Annahme würde, wenn sie verwirklicht wäre, zum Untergang der Rasse führen. Gäbe es nur eine Anzahl völlig gleich gebauter und völlig gleich veranlagter Einzelwesen, so könnten diese beim geringsten Anlaß, z. B. einer Nosema oder Ruhr umkommen. Durch das Vorhandensein verschieden veranlagter Einzelwesen innerhalb der Rasse oder Art kann immer nur der Teil der Vernichtung anheimfallen, der die Belastungsprobe nicht aushält, nie aber die Rasse oder Art als solche. Und die dem Untergang entronnenen Tiere, die mit anderen Eigenschaften ausgerüstet sind, können die dahingerafften wieder ersetzen. Ich sehe darum auch nicht ein, warum gerade der Fortpflanzungstrieb, der doch am empfindlichsten Sein und Nichtsein der Art berührt, bei Bienen auf alle auslösenden Reize mit gleicher Empfindlichkeit und Tonart antworten müßte. Schwarmlust und Schwarmträgheit stellen mir lediglich die stürmischere oder bedächtigere, die nachhaltende oder schneller abklingende „Reaktion" des Fortpflanzungsinstinktes auf die Anreize der Umwelt dar. Nicht der Instinkt als solcher wird bei der „Schwarmträgheit" in Frage gezogen, sondern nur seine Auswirkungsform. Doch lassen wir den schlüpfrigen Boden allgemeiner Erwägungen und verhören wir die Tatsachen. Viele behaupten: ich habe mit Heidebienen und „Krainern" ganz gute Erfahrungen gemacht. Andere stellen mit aller Entschiedenheit das Gegenteil fest. Wie löst sich das Rätsel? Die Heidebienen und Krainer haben vielleicht in seine Gegend und Betriebsweise gepaßt. Sodann schließt das Wort „Krainer" oder „Heidebienen" eine ganze Welt von Anlagen in sich und drückt durchaus keinen eindeutigen Begriff aus. Es ist durch die Erfahrung erwiesen, daß es auch unter den „Krainern" hervorragende Veranlagungen gibt, die in unseren Gegenden eine wirtschaftliche Bienenzucht ermöglichen. Ich selber habe im Herbst 1910 von einem tüchtigen Züchter ein Originalkrainer Schwärmchen bekommen von 1½ Kg. Das kleine Gebilde hat den Winter vorzüglich überstanden, hat sich frühzeitig zu einem mächtigen Volke entwickelt und hat bis Ende Juni 85 Pfund Ueberschuß gebracht, eine fabelhafte Leistung. Vom Schwärmen konnte ich es abhalten, was mir bei Heidebienen nie glungen ist. Die Veranlagung des Volkes spielt neben Gegend und Züchter, von denen die Völker stammen, eine entscheidende Rolle. Schon Baron Rothschütz, der ausgezeichnete Krainerzüchter, hat darauf hingewiesen. So kauft man mit Heidebienen und Krainern immer den Zufall, den eine gesunde Wirtschaft heute weniger denn je verträgt. In späteren Jahren habe ich dann erfahren, daß es auch Krainervölker gibt von unbändiger Schwarmlust und völliger Ertragslosigkeit. Wer das nicht miterlebt hat, diesen Schwarmsplittern von Faustgröße nachzuklettern, der muß sich in seinem Urteil über diese Frage größere Zurückhaltung auferlegen. Diese schwarmlustigen Völker waren schon vor ca. 15 Jahren in Deutschland eingeführt und noch voriges Jahr war die Schwarmlust nicht erloschen, obwohl unsere Gegend überaus mäßigend auf den Fortpflanzungstrieb einwirkt. Wo bleibt hier die Allmacht der Naturzüchtung, nach welcher die Biene sein soll was sie ißt? Daß sich solche Völker unter sich kreuzen und so rein weiterzüchten ist nichts unerhörtes, zumal in nassen Sommern. Da gibt es Tage, wo nur die Drohnen mit den Jungköniginnen der Nachschwärme oder abgeschwärmten Muttervölker vorspielen. Nun haben neuestens Harney und Hochegger mit bestechenden Gründen nachzuweisen versucht, daß alle Bienen gleich schwarmlustig veranlagt seien. Die Biene würde etwa einem Klaviere gleichen. Es käme nur darauf an, welche Tasten die Umwelt anschlägt und

Digitized by Google

zum Erklingen bringt. Bei H. und H. schwärmt alles, wenn sie die Völker in eine ausgewählte Trachtgegend versetzen. Das glaube ich gerne. Mit diesem Mittel bringt ich auch unsere bodenständige Biene leicht zum Schwärmen. Wenn man mitunter die Erfahrung macht, daß einzelne Krainer nur im ersten Jahre schwärmen, in den folgenden Jahren aber die Schwarmlust allmählich zu erlöschen scheint, so läßt sich das bei der Kurzlebigkeit der Krainer Königinnen und ihrer raschen Umtriebzeit oft aus dem überwältigenden Drohneneinfluß der bodenständigen Rasse erklären. Im Falle H. u. H. liegt die Sache anders. Beide sprechen von einem „Versetzen" in eine ausgewählte Trachtgegend, also von einem Ortswechsel und dazu einem solchen mit „ausgewählten" Bedingungen. Ich habe noch jedes Jahr die Beobachtung gemacht, daß der Dröhnerich nach der Uebersiedelung auf die Belegstelle ein auffallend reges Leben entwickelt hat. Welch ungeheuren Einfluß Klima- und Ortswechsel auf die Gesundheit des Menschen ausübt, weiß jeder Arzt. Klimawechsel und Ortsveränderung ist oft das einzige Mittel für den Kranken, sich seine Gesundheit wieder zurückzuerobern. Als unsere Kriegsgefangenen aus Ostafrika und Aegypten zurückkamen, hatten sie in den ersten Monaten nach ihrer Rückkunft unter den Einwirkungen des Klimawechsels einen unbändigen Hunger und einen hochgesteigerten Stoffwechsel. Zugleich veränderte sich die Zusammensetzung des Blutes wieder, das in den afrikanischen Tropen viel dünner durch die Adern rollt. Leider gibt es über diese wichtigen Vorgänge noch keine wissenschaftlichen Untersuchungen. In keiner der großen Physiologien von Verworn bis Tigerstedt findet man eine Andeutung. An der Tatsache aber ist deshalb nicht zu zweifeln, wie mir ein Fachmann auf diesem Gebiete, Prof. August Bier, Berlin, brieflich bestätigt. Luft-, Licht-, Luftdruck-, Feuchtigkeits-, Temperatur-, Nahrungsveränderungen, so unwägbar sie mit unseren äußeren groben Sinnen sein mögen, üben oft einen tiefgreifenden Einfluß auf den Organismus aus durch die neuen Reize, die ihn treffen und auf die er sich umstellen muß. Wie weit und in welchem Umfange Reizverzug speziell beim Schwarmtrieb anzunehmen ist, schwebt völlig im Dunkel. Bier hat über die Tatsache als solche äußerst interessante Beobachtungen in einer neuen Arbeit mitgeteilt. Ich erspare mir darum beim Dröhnerich die Reizfütterung, weil der Ortswechsel mit seinen starken und anregenden Reizen das Triebleben viel wirksamer in Wallung bringt und erhält als viele Pfund Honig. Tatsache ist, daß das Drohnenvolk jedes Jahr bis in den September hinein die Drohnen hielt, wo sie von den Standvölkern zu Hause längst abgetrieben waren. Damit will ich nun nicht behaupten, daß jede Belegstelle diese Wirkung haben müßte. Ausprobieren! Jetzt kennen wir auch den wirklichen und tieferen Grund, warum H.-H. ein gesteigertes Triebleben feststellen konnten, wenn sie ihre Völker in eine „ausgewählte Trachtgegend" versetzten. Und wenn sich so ein kühl veranlagter Krainer Ankömmling unter den neuen Anreizen, die auf seinen Organismus einstürmen und einen beschleunigteren Stoffwechsel erzwingen, nur das erste Jahr in ein Schwarmfieber hineinjagen läßt, im nächsten oder übernächsten Jahr aber schon den braven Hüngler spielt, so beweist das nur, daß die Anlagen des Krainers trotz seiner Krainer Herkunftsmarke zufällig unseren Bedingungen entsprechen, und daß der Reizunterschied zwischen beiden Umwelten, der alten und der neuen, ein so großer war, daß er nicht spurlos am Triebleben vorüberging. Es beweist aber noch lange nicht, daß sich das Volk in seiner inneren Anlage bereits nach einem oder 2 Jahren der neuen Umwelt angepaßt hat. Und wenn H.-H. vom Schwärmen, das sie durch Ortsveränderung und günstige Trachtgegend erzwangen, auf eine bei allen Bienenvölkern gleich ausgeprägte Schwarmanlage schlossen, so können wir diesen Schluß nicht gelten lassen. Wir sehen, wie leicht man sich in enge und oberflächliche Fragestellung verstricken kann, die gesprengt werden muß, wenn man zur Wahrheit vordringen will. Wir aber glauben an die Macht der Vererbungsgesetze, unter die wir unser Züchten beugen. Wir stellen auch „Schwarmlust" und „Schwarmträgheit" als vererbbare Merkmale in unseren Zuchtplan ein. Auch bei den Bienen verkörpert jedes neue Volk durch die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit der Erbanlagenmischung eine neue Tonart im großen Konzert der Rasse. Diese gleicht einem Klaviere und die Einzelvölker den einzelnen Tasten. Jede läßt einen anderen Ton erklingen. Damit haben wir Umwelt und Futtersaftstrom als einzige Zuchtmeister, die einen Bienenstaat so planmäßig ordnen, leiten und formen sollen, entthront und die Instinkte und „übermaschinellen" Kräfte, die in jeder Zelle so planvoll wirken, wieder in ihre Rechte eingesetzt. Wir dürfen nicht erneut in den Materialismus jener Zeiten zurücksinken,

Digitized by Google

für die der Mensch war, was er aß. Mag die Außenfront noch so idealistisch verkleinert sein, es ist doch ein Stück Materialsmus, das in jenen Anschauungen lebt.

Unsere Arb.-G. vertritt weiter die Ueberzeugung, daß durch Königinnenzucht das überall herumschleichende Gespenst der Zufallserträge zu bannen ist, indem sie die Völker auf eine gleichmäßigere Leistungshöhe hinaufhebt. Da unsere Bienenzüchter, die sich als Landwirte nicht mit Einfuhr von Fremdveranlagungen befaßt haben, eher über zu geringe als zu große Schwarmlust klagen, wofür unsere Trachtverhältnisse verantwortlich gemacht werden müssen — auch im 9. und die folgenden Jahrhunderte muß die „deutsche" Biene noch tüchtig geschwärmt haben, wie z. B. die lex Baiuvariorum und die vielen Schwarmsegen beweisen —, so können wir der „künstlichen" Vermehrung nicht entraten, die übrigens von unseren Landwirten schon längst in irgend einer einfachen Form betrieben ist. Ich möchte die Anhänger der „Volksbienenzucht" bitten, sie deshalb nicht zu schelten; denn die Bauern sind von keinem „Musterbienenstand" und keiner wissenschaftlichen Betriebsweise dazu veranlaßt worden; sie waren vielmehr von ihren eigenen gesunden Instinkten beraten.

Einfuhr von außen, wie sie früher in unserem Bezirke wie in anderen nicht selten war, verbietet sich von selbst. Ist auch gar nicht notwendig; denn selbst bei geringem Schwarmanfall vermag der Landwirt durch Kunstschwärme und Ableger die Lücken zu füllen und noch dazu zu vermehren. Jeder neueintretende muß sich auf 2 Bedingungen unbedingt verpflichten — im übrigen machen uns Satzungen nicht viel Kopfzerbrechen, weil in der kleinen Gemeinschaft alle Dinge gelebt und nicht gemacht werden —: 1. der Vorstandschaft jederzeit Einsicht in seine Völker zu gewähren und auf Verlangen Zuchtstoff abzugeben; denn es wird nur die bodenständige Rasse, welche schon die N a t u r gesichtet hat, gezüchtet. 2. Die Einfuhr von Heidebienen oder Krainern zu unterlassen. Ein Verstoß gegen diese Bedingungen hätte ohne weiteres Ausschluß zur Folge. Gegen unwirtschaftliche Rassen schließen wir uns durch einen eisernen Ring ab, den die Vorstandschaft um keinen Preis durchbrechen läßt. Wir halten auf diese Weise auch ansteckende Krankheiten wie Faulbrut wirksamer von unseren Ständen ab. Immer wieder muß man erleben, daß gerade in jenen Bezirken immer wieder alte und neue Seuchenherde aufflackern, wo früher die Einfuhr am lebhaftesten betrieben wurde. Ich selbst erinnere mich an den einzigen Faulbrutfall, mit dem ich auf unserem Stande zu schaffen hatte — es war 1911 —, den ich mir mit einem Volke, das ich aus Norddeutschland bezog, auf den Hals lud.

Um die Völker auf gleichmäßige Höhe zu bringen, genügt eine einmalige Auslese unter den einheimischen noch nicht. Wie überall in der Natur, so sind auch bei Bienen die „edlen" (d. h. uns erwünschten) Veranlagungen spärlich verteilt. Wir dürfen uns nie zur Ruhe legen und die Zügel der Sichtung nie aus der Hand legen, denn selbst die Nachkommen der „besten" entsteigen nicht alle in gleicher Vollkommenheit dem Schoße der Natur. In gleicher Weise bringen wir auch berühmten auswärtigen Stämmen eine vorsichtige Haltung entgegen. Wir imkern auf feuchtkaltem, winddurchbraustem Moorgrund und stehen unter der eisernen Härte eines Klimas, das mit seinen schroffen Rück- und Umschlägen im entscheidungsvollen Frühjahr für alle anspruchsvolleren und verwöhnten Lebensformen ein unerbittlicher Richter ist. Wen Beruf oder Schicksal in unsere Gegend verschlagen hat, kann die Wahrheit meiner Aufstellung an sich erproben. Wir brauchen eine ruhige, winterharte Biene, die sich nicht allzufrüh zu starkem Bruteinschlag reizen läßt. Wie fast alles in der Bienenzucht, ist auch diese Eigenschaft bestritten, obwohl erst kürzlich in die dunklen physiologischen Zusammenhänge zwischen „Winterfestigkeit" und Rasse etwas Licht gebracht wurde. Man darf sich bei all diesen Fragen nicht von einem vorgefaßten Gleichheitsfanatismus blenden lassen. Nach unseren übereinstimmenden Beobachtungen beginnen fast alle Völker gegen Ende Januar mit dem ersten Bruteinschlag. Aber die Mehrzahl hält sich in so gemessenen Formen, daß das Brüten nicht schädlich wirkt und nicht die Ruhr wie ein dräuendes Gewitter immer am Himmel steht, das sich jeden Augenblick entladen kann. Anders bei einer leicht reizbaren Veranlagung, die sich mit Wonne der Bruttätigkeit hingibt und dann erschöpft in den April hineinkommt. Dann sind unersetzliche Massen von Pollen verschleudert, köstliche Wintervorräte vergeudet, und was sich als junge Garde in lustigem Vorspiel tummeln soll, wird schon im Nachwinter in beschwerenden Kotmassen hinausgetragen. Manche sind besonders „vorsichtig" und äußerst zurückhaltend gegen die trügerischen Reize der Februar- und Märzsonne. Sie leben mit ihrer Umwelt in einem so wunderbaren Gleichgewichte, die sie so ruhig, wie in sicheren Angeln schwebend, hält und vor Irrfahrten schützt. Sie tragen einen so feinen unfehlbaren Instinkt

Digitized by Google

in sich, der ihnen mit der Genauigkeit einer Präzisionsuhr immer die rechte Stunde zeigt. Daß es Jahre gibt, wo die Fugen und Zapfen ihrer Innenwelt und Umwelt nicht reibungslos ineinandergreifen, daß man auch bei Bienen keine Wunder erwarten darf, die jeden Mißklang zwischen Instinkt und Außenwelt ausschließen, hat uns 1923 gelehrt. Ein unerfüllbarer Rest bleibt allem irdischen Hoffen und zwischen theoretisch Erreichbarem und tatsächlich Erreichtem klafft immer eine gewisse Lücke.

In jedem Kleide werd ich wohl die Pein
Des engen Erdenlebens fühlen.
Ich bin zu alt um nur zu spielen,
Zu jung um ohne Wunsch zu sein. (Goethe.)

Darum bleiben wir, um einigermaßen sichere Ergebnisse zu erzielen, bei unseren bewährten einheimischen Stämmen. Wenn eine Biene aus ihrer zusagendsten Umgebung herausgerissen und in eine fremde Umwelt gebracht wird, auf deren Fragen sie nicht mehr mit sicherem Instinkt erwidern kann, so muß sie enttäuschen. Wir wissen nicht, wenn wir ein Tier aus anderen Verhältnissen verpflanzen, inwieweit es über Eigenschaften verfügt, sich in die neue Umwelt einzupassen; ob es in der Lage ist, das Zweckdienliche der Umgebung, in der und von der sie lebt, auszunützen und Schädliches zu vermeiden.

Viel Staub hat in letzter Zeit auch die Frage der „Selbstversorgung“ und der Honigkränze aufgewirbelt. Man muß da bei der Beurteilung der Völker scharf zu unterscheiden suchen zwischen wirklicher Veranlagung und äußeren Umständen. Denn reiche Tracht nach der Schwarmzeit, die wie in diesem Jahre alle Völker zu „Selbstversorgern“ macht, kann eine innere Veranlagung vortäuschen, wo gar keine ist. 1923 ist auch bei solchen Völkern, die nie größere Honigkränze anlegen, gegen den Spätsommer zu die Brut unter den mächtigen Honig- und Pollengürteln fast erstickt. Um eine Herbstreizfütterung im August vornehmen zu können, mußten die Bruträume mit einigen leeren Waben ausgestattet werden; denn alles war mit Honig und Pollen vollgepfropft. Bei mir waren alle 100 Völker „ideale Selbstversorger“, denn sie waren im August in übermächtige Honig-Pollengürtel eingeschnürt. Ich würde aber bös danebengreifen, wollte ich nun alle zu „Selbstversorgern“ stempeln. So können die Jahre täuschen. Berücksichtigt muß auch die Art des Kastens werden. Lagerkästen, wie z. B. den ausgezeichneten Volksbreitwabenstock Hofmanns bevorzuge ich auch deshalb, weil in solchen die Völker immer bessere „Selbstversorger“ sind, während sie in den niederen Ständern oder Lagerbeuten mit niederen Maßen und Aufsatzkästen die Brut bis an die oberen Rahmenschenkel heranführen. Das ist ein unbezahlbarer Vorteil in Gegenden mit ruhrerzeugenden Honigen, für unsere eigenartigen Vorgebirgsverhältnisse ist es eher ein Nachteil. Ferner darf das Alter der Königin bei der Beurteilung nicht übergangen werden; denn Völker mit älteren Königinnen, die schon eine bedächtige Gangart einhalten, erwecken leicht den Schein von Selbstversorgern, weil die Vorräte über den Häuptern wegen der geringeren Leistungsfähigkeit der Königin weniger zusammenschmelzen. Ferner muß die Jahreszeit in der Beurteilung wohl erwogen sein. Im Frühjahr führen die besten Völker, der Wärme folgend, die Brutnester immer höher hinauf als im Sommer und Herbst. So scheiden manche bei der Frühjahrsbewertung als „Selbstversorger“ aus, die vielleicht hervorragende Neigung zur Anlage von Honigkränzen besitzen. Daß eine erbliche Veranlagung auch für die Eigenart anzunehmen ist, die Brut unter mächtigen Honigkränzen zu bergen, die wie ein eiserner Bestand immer in erreichbarer Nähe bleiben, und für die Bruternährung von Vorteil sind, kann ich nicht in Abrede stellen. Im Sommer, wenn die Brutkreise ihre höchste Ausdehnung erreichen und in schlechten Jahren, läßt sich die Tatsache am einwandfreiesten feststellen. Ich habe Völker Krainer Abstammung beobachtet, die noch im August ihre Brutkreise bis an die oberen Rahmenschenkel herangeführt haben. Das sind ausgeprägte Brüter und bringen keinen Ertrag. An solchen Tatsachen darf man nicht blind vorübergehen und die Schuld nur auf die äußeren Umstände abwälzen. Bemerken möchte ich aber, daß ich schon ausgesprochene „Selbstversorger“ gehabt habe, welche der Königin mitten im Sommer kein talergroßes Plätzchen zur Eierablage gelassen haben und die ich deshalb umgeweiselt habe. Denn ein Vergleich hat mich belehrt, daß sie im Ertrag weit hinter den besseren Völkern zurückgeblieben sind. Die Königinnen waren *nicht fruchtbar genug*. Wenn ich somit in den äußerst anregenden Erörterungen zwischen Weippl und Sklenar mein Urteil abgeben darf, so lautet es: Nicht Weippl *gegen* Sklenar, nicht Weippl *oder* Sklenar, sondern Weippl *und* Sklenar.

Damit haben wir die züchterischen Grundsätze in der Hauptsache aufgezeigt, wie sie in unserer Arb.-G. vertreten werden. Es werden alle gemerkt haben, auch

Digitized by Google

solche, die diesen Fragen ferne stehen, welch gewaltiger Fragenkomplex in so einer Arb.=G. in ein paar Jahren aufgewühlt, wie um dessen Lösung gerungen wird. Auch deshalb sagte ich eingangs, daß die Aufgaben nur von einer Gemeinschaft gelöst werden können. Je mehr Arbeitsgemeinschaften, um so besser, je mehr Köpfe sich in die Front einreihen, um so segenvoller erblüht unsere Bienenzucht.

Bei der Beurteilung der Völker entscheidet in der Hauptsache der Ertrag des Stammes, der in einer möglichst zahlreichen Nachkommenschaft durch wenigstens 3 Geschlechterreihen hindurch erwiesen sein muß. Die Leistungskurve muß sich vor allem durch Stetigkeit auszeichnen. Ein Volk, das in einem Jahre eine Zufallsleistung von 50 Kilo erzielt hat und im nächsten Jahre schon mit der gleichen Königin ohne besondere Ursachen tief unter den Durchschnitt herabgleitet, läßt die Stetigkeit der Leistung vermissen und erweckt wenig Vertrauen. Die Abstürze sind zu steil. Das Fieber, das sich im ersten Jahre im Hinauftreiben hoher Brutkurven ausgetobt hat und nur durch eine zufällig günstige Tracht, wo Massen zur Geltung kommen konnten, vor einer Katastrophe bewahrt blieb, war ungesund. Solche Völker sinken rasch zu Schwächlingen herab, ohne sich rechtzeitig in einer frischen Königin zu verjüngen. Auch sind Königinnen mit nur einjähriger Umtriebzeit nicht wirtschaftlich. Der Ertrag des Erprobstammes wird natürlich an der Durchschnittsleistung des Standes gemessen, eine reizende Aufgabe für den jungen Züchter. Freilich ist dieser Maßstab noch reichlich grob. Wir wünschten einen viel feinnervigeren, aber es ist vorderhand keiner zu finden. Immerhin trifft er die Wahrheit annähernd. Denn die Leistungen eines Volkes sind von seinen wertvollsten Eigenschaften abhängig: Gesundheit, gute Ueberwinterung, Widerstandsfähigkeit, kräftige Flugmuskulatur, Langlebigkeit, große Ladefähigkeit (große Honigblase), Fruchtbarkeit der Königin, Körpergröße (?), Emsigkeit und Findigkeit, Rüssellänge, die noch unterstützt wird vom Bau des spitzeren Stirnschildes, Schwarmträgheit. Leider haben wir noch keinen brauchbaren Maßstab in der Hand, um all diese Eigenschaftsmerkmale zu messen. Sicher wird das Volk im Honigertrag Sieger sein, in dem sich diese Eigenschaften am idealsten verkörpern. Ob in der Mischung der Chromosomen der Zufall überhaupt eintreffen wird, daß diese Eigenschaften einmal in ihrer Gesamtheit in einem Individuum zusammentreffen? Daß am geringeren oder größeren Honigertrag auch noch eine Reihe äußerer Ursachen beteiligt ist, läßt sich nicht leugnen, anderseits kann ich mich von jenen Anschauungen nicht überzeugen, die allen Ertrag auf äußere, mehr zufällige Bedingungen zurückführen unter völliger Zurückweisung von Vererbungseinflüssen. Daß nicht alle Bienen gleich fleißig sind, haben doch schon die geistvollen Versuche Frischs ergeben, sodaß mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit feststeht, daß bezüglich des Fleißes schon innerhalb eines und desselben Volkes ein gewaltiger Unterschied besteht. Während das eine Individuum in rastloser Emsigkeit sich der Sammeltätigkeit hingibt, klebt das andere träge an der Wabe. Diese Feststellung führt uns mit aller Eindringlichkeit die große Ungleichmäßigkeit des Fleißes vor Augen, wie er sich in einem Volke auswirkt infolge Ungleichheit der Erbanlagen. Wir sehen zugleich, wie schwierig und unsicher sich unter Umständen unsere züchterische Arbeit gestalten kann.

Um zu sicheren Ergebnissen zu kommen, haben wir aus den Mitteln unserer Arb.=G. 1922 im Hochwald eine Belegstelle errichtet. Es ist allerdings sehr schwierig, im dicht besiedelten Flachland eine leidlich zuverlässige Stelle aufzuspüren. Im verflossenen Jahre wurden 135 Königinnen aufgefahren. Davon wurden 131 begattet zurückgeholt. Die Befruchtung ging im allgemeinen sehr rasch von statten: im Durchschnitt war nach 10 Tagen Brut festzustellen. Von den im naßkalten Juni aufgestellten 31 Völkchen konnten sämtliche mit den befruchteten Königinnen zurückgenommen werden. Ausgezogen ist ein einziges. Ueber dieses Ergebnis wird vielleicht mancher Züchter ungläubig den Kopf schütteln. Doch ich habe keinen Grund, diese Tatsachen zu verschweigen, da sie geeignet sind, auch andere bislang noch zaghafte Vereine zu ermutigen. Außerdem schaut mir eine Menge Zeugen über die Schultern ins Papier mit der Unbestechlichkeit eines Blickes, der jede Phrase durchbohrt. Und wenn ich da flunkere, zupft mich nicht nur die Vorstandschaft bei den Ohren, sondern auch die Mitglieder geben mir eine bestimmte Note. Ein gemütliches kleines Waldfest hat die Mitglieder Anfang August bei der Belegstelle versammelt. Für alle Teilnehmer war es eine liebe und anregende Erinnerung. Allen Arbeitsgemeinschaften, denen es nur einigermaßen möglich ist, möchte ich zu einer Belegstelle raten, auch wenn sie nicht absolut einwandfrei gegen fremden Drohneneinfluß sein könnte. Solche habe ich im letzten Sommer auf den Schweizer Bergen mit heimlichen Neid beobachten können. Die viel schnellere und sichere

Digitized by Google

Begattung in der umfriedeten Waldeinsamkeit und die große Wahrscheinlichkeit einer Reinbefruchtung auf der stillen Tummelwiese vor der Belegstelle lohnen die Anlage. Dröhnerich und Völkchen entwickeln infolge der Ortsveränderung (wohl bei den meisten) ein viel regeres Triebleben. Deshalb erfolgt die Befruchtung nicht nur schneller und sicherer, weil sie jeden Sonnenblick benützen, sondern in solchen Jahrgängen hat man auch mit höchster Wahrscheinlichkeit mit erwünschter Paarung zu rechnen, weil die Drohnen auf den Ständen oft nicht fliegen, wo die Völkchen vorspielen.

Wenn ich auf die Zucht so großen Wert lege, so weiß ich wohl, daß es unmöglich ist, sämtliche Mitglieder zu praktizierenden Züchtern heranzubilden. „Züchter" stellen innerhalb einer Arb.-G. schon wieder eine Auslese dar. Ich möchte vor allem nicht unseren vielbeschäftigten Landwirten zumuten, sich über Hals und Kopf auf Königinnenzucht zu stürzen. Das Verständnis für deren Notwendigkeit soll bei allen geweckt sein. Wer über die nötige Zeit verfügt und sich die Fähigkeiten zutraut, der möge darangehen. Von der Leitung wird er auf das Wärmste unterstützt. Daß sich auch Landwirte freiwillig als Züchter angemeldet haben, ist sehr erfreulich. Sie haben sich im Stillen die Sache angesehen, haben nachgedacht, gefragt und fühlen sich nun angetrieben, den Wurf zu wagen. Für alle übrigen züchtet die Arb.-G., die heuer über 50 Königinnen an Mitglieder abgegeben hat. Früher versuchten wir es mit reifen Zellen. Doch dieses Verfahren hat sich im Anfang nicht bewährt, weil die meisten nicht mit Kästchen eingerichtet waren und diese auch nicht recht zu besiedeln verstanden. Später ist das das bequemste und billigste Verfahren. Ein Züchter gibt seinen angemeldeten Abnehmern den Tag der Verschulung bekannt. Diese kommen nun und bringen drohnenfrei besiedelte Kästchen, gehörig mit Zuckerteig versehen. Jedes Mitglied muß lernen mit Befruchtungskästchen umzugehen, damit es in der Lage ist, die oft wertvollen Schwarmzellen zu verwerten. Die geschlüpften Königinnen wandern dann auf die Belegstelle. Unter dem Druck der krausen und unsicheren Verhältnisse haben wir, um gegen Verluste gedeckt zu sein, 4 Pfund Honig als Preis für die Königin festgelegt. Nachdem nun der Schleier der Inflation, hoffentlich für immer, zerrissen ist, erheben wir auch die Mitgliederbeiträge wieder in Geld, die seit 1922 in Honig eingefordert worden waren. Da wir nun auch eine meteorologische Beobachtungsstelle zur Verfügung haben, können wir auch mit der Landeswetterwarte in Beziehung treten, damit wir in den entscheidungsvollen Wochen wenigstens über die Witterung der nächsten 2 Tage Bescheid wissen.

Klima und Tracht sind die beiden Pole, um die unser Sinnen und Züchten kreist. Es gehört daher zu unserem Arbeitsplan, unserem Vorgebirgsklima und unseren Trachtverhältnissen die Eigenarten abzulauschen, um unsere Betriebsweise immer feiner auf unsere Verhältnisse abzustimmen. Mit dem Geist, den der Mensch als göttlichen Funken in sich trägt, muß er suchen, die Härten der Natur zu sänftigen. Unsere schwächste Stellung ist die mangelhafte Vortracht im März/April. Diesem Uebelstande suchen wir durch Anpflanzen von honigenden Sträuchern und Bäumen zu begegnen. Desgleichen sollen alle abgebauten Kiesgruben und Oedstellen mit Robinien und Riesenhonigklee und, wo es möglich, mit Salweidn bepflanzt werden. Riesenhonigklee bringt in den ertraglosen Juliwochen einen kleinen Anreiz. Wir brauchen ja Anfang bis Mitte August wieder starke Völker und viele Jungbienen, wenn Bärenklau und Wiesendistel erblühen. Der Bärenklau wird aber gemieden, wenn sich einmal die Nektarien der Wiesendistel öffnen. Wer diese kennt und beobachtet hat, mit welchem Eifer die Bienen darin herumwühlen, der versteht, daß sie die Bienen stark abnützen. Daher kommt es, daß diese Tracht, die einen ausgezeichneten, auch für die Ueberwinterung zuträglichen Honig spendet, die Kästen so entvölkert. Hauptsächlich aber sind es die Altbienen, die im Juli ihre Lebenskraft geschont haben und jetzt unter den Anstrengungen der Tracht wie der Schnee dahinschmelzen. Diesem Uebelstande läßt sich nur dadurch begegnen, daß gegen Ende Juni die Absperrschiede wieder entfernt werden, alte Königinnen durch junge ersetzt und die Völker Anfang Juli mit achttägiger Reizfütterung wieder in Brut gejagt werden. (Aber jetzt Vorsicht wegen Räuberei!) Dann können wir im August wieder Massen unverbrauchter Jungbienen auf die Beine bringen, die den Anstrengungen der Wiesendisteltracht viel länger standhalten als die abgelebten Altbienen. Auch den Münchner Kollegen, die nach Halbergmoos wandern, sei die Anregung zur Probe empfohlen. Da möchte ich auch wieder daran erinnern, daß man gegen Ende Mai nicht z u g e i z i g absperren soll, um die Völker nicht allzustark zu schwächen. Nach Anfang August müssen sie wieder in jugendlicher Kraft dastehen. Wiesendisteltracht versagt selten. Aber selbst Fehljahre, welche die Wandergruppen

Digitized by Google

nicht mit übergroßen Ernten beglücken, lohnen meist die kurze Wanderung, weil die Bienen durch den Ortswechsel auf die neuen Trachtreize so lebhaft in die Brut gehen, daß eine Herbstreizfütterung nicht mehr notwendig wird. Wer aber die Wiesendistel in nächster Nähe hat, wird die Erfahrung machen, daß der Bruteinschlag, besonders in Völkern mit alten Königinnen, viel zu wünschen übrig läßt. Da muß mit einer neuen Reizfütterung um Mitte August nachgeholfen werden. Aber doch ja nicht mit Zucker! Als die besten Trachtspender begrüßen wie hier die sogenannte Saubohne und die Wicke, deren Blütezeit in den trachtlosen Juli hineinfällt und sich über einen Monat hinzieht. Im Juli sind die Völker auch meist so stark, daß sie die köstlichen Schätze restlos heben können. Wer in der Nähe größerer Güter imkern kann, für dessen Bienen ist die Tafel stets gedeckt, weil dort jetzt wieder Raps gebaut wird, Wicken erblühen, Saubohnen, Senf usw. eine reiche Ausbeute gewähren.

Von unseren mittleren und kleineren Landwirten sind leider wenige in der Lage unser begehrliches Imkerherz zu befriedigen, selbst wenn sie eifrige Imker sind, denn sie sind mehr oder weniger alle landhungrig und müssen rechnen. Darum halte ich es hier für aussichtslos, in diesem Sinne weiter auf die Landwirte einzureden. Da ihnen Ackerboden nur in spärlichem Ausmaße zu Gebote steht, da sie ihren Betriebsplan auf die Erzeugung lebensnotwendiger Nahrungsmittel einstellen müssen, bleibt für den Anbau honigender Kulturpflanzen nicht viel Raum. Und wer etwas auf seine Wirtschaft hält, muß bestrebt sein, honigende Unkräuter mit Macht zurückzudrängen. Je bunter seine Felder mit honigspendenden Blumen bestickt sind, desto mehr muß er von seinem Ertrag abschreiben. Er darf und kann auch nicht Bastardklee oder Esparsette bauen, wo er durch Rotklee mehr Grünfutter oder Kleeheu erzielt. Eine sehr empfehlenswerte Futterpflanze ist für unsere spröden kiesigen Böden Luzerne, die auch in trockenen Jahren gute Erträge liefert, weil sie ihre Pfalwurzeln tief in den Boden hineintreibt. Wenn auch sein Betriebsplan den Landwirt zwingt, sie zu mähen, wenn sie ihre Blüten entfaltet, so liefert sie doch einige Ausbeute bis die Sense darüberrauscht.

Mit der Wiesendistel habe ich im trockenen August die betrübliche Erfahrung machen müssen, daß infolge der Entwässerung der Nektarfluß völlig stockte. Und je tiefer sich der Wasserspiegel senkt, desto verhängnisvoller wird sich in trockenen Jahren die Entwässerung für uns Imker auswirken. Die Landwirte freilich weinen der holzigen Distel keine Träne nach.

Durch die Arbeitsgemeinschaften erhält die Bienenzucht erst die Weihe der Bodenständigkeit. Beuten, Betriebsweise, Königinnen, Völker sind g e w a c h s e n wie die Pflanzen und Tiere der Umgebung, aber nicht künstlich aufgepfropft. Der Zauber der örtlichen Eigenart, in die sie ihre Wurzeln senken, aus denen sie ihre Nahrung und Reize holen, hat ihnen ihr festes urwüchsiges Gepräge gegeben und sie mit dem heimatlichen Erdgeruch der Bodenständigkeit erfüllt. Alles Fremde, Zugewanderte an Völkern und Betriebsweisen muß in jahrelanger Probe erst seine Echtheit erweisen. ehe es mit dem neuen verwandten Boden verwurzeln darf. Jedes Lebewesen kann nur in seiner Eigenart und natürlichen Umwelt „gut" sein und ihr Bestes leisten. Und Achtung verdient, wer in seiner Eigenart erfüllt, was er vermag.

— Fortsetzung folgt. —

Aus dem Donaugebiet und dem Alpenvorlande.

Fasching ist begraben; allerlei Dummheiten hat er uns trotz des Ernstes der Zeit gebracht, — auch in der Imkerei. Da herrscht ein alter Glaube im Regengebirge, im Oberpfälzer Wald und weit darüber hinaus und der ist nicht unterzukriegen. Nur um die Fastnachtszeit müssen die Korbvölker beschnitten werden, nicht früher, nicht später, sonst bringen sie im Sommer kein Glück. Dann wird darauf losgewirtschaftet, ob mild die Sonne vom Himmel strahlt, ob dräuend die Wolke zu Schnee sich ballt, obs stürmt, obs schneit, es ist die rechte Zeit! Und geht's nicht im Freien, so in der Scheune oder der Holzschupfe. Professionsmäßige „Bienenschneider" — Bienenkönig geheißen — ziehen von Ort zu Ort, preisen ihre Kunst und üben ihr Handwerk. Und wie's gemacht wird! Das größte Ansehen genießt der, der dem Bienenbesitzer die größte Schüssel Honig präsentieren kann. Mächtige Feuer werden entzündet, die ungeheuer viel Rauch geben müssen und deswegen mit grünen Fichtennadeln gespeist werden und dann kommen die armen Bienenvölker in den Rauchbereich und werden solange geselcht, bis ihnen alle Lust zum Stechen vergeht. Gezeidelt wird nach Belieben; die fettesten Honigwaben kommen dran, wo sie eben stehen; Zweidrittel des Baues werden wegrasiert, Bienen in ungeheurer Zahl

Digitized by Google

zerquetscht, zertreten, zwischen den Fäustlingen des Königs zerdrückt. Welche Unvernunft, welche Qual für die Bienen!

Und der sorgende Immenvater, wie macht's der? Er kürzt nur die unteren Wabenränder ein, nimmt die beschädigten, verdickten, schwarzen, brüchigen, von Ruhr beschmutzten Wabenstücke mit fort, säubert das Bodenbrett tüchtig, ordnet das vom Mäusefraß beschädigte Flugloch, stellt den Korb an seine alte Stelle und baut ihn recht warm ein.

Man halte mir nicht entgegen, daß durch solches Verfahren ein Lebensnerv der Völker, der notorische Bautrieb, völlig ausgeschaltet wird. O nein! Wenn die Volltracht einsetzt, dann bekommt der Korb seinen Aufsatz mit teilweise künstlichen Mittelwänden und da fehlt's dann nicht an Arbeit und Ablenkung von Schwarmgedanken. Ich kann die Korbbienenzüchter absolut nicht als Imker zweiten Ranges betrachten, als rückständige Kameraden. Wo der gemischte Betrieb in naturgemäßer Weise betätigt wird, da steht er dem reinen Kastenbetrieb im Honigertrag kaum nach. erfordert aber viel weniger Zeit; das kommt für den Landwirt doch auch in Frage.

Mit des Frühlings Erwachen dämmert auch bei manchem Imker der Gedanke, sich ein neues Bienenhaus zu zimmern. Leider werden auch hierin schwere Fehler begangen. Die untere Bienenbank darf nie zu nahe am Erdboden stehen, besonders nicht bei hochanstehenden Grundwassern. Wir treten bei einetagigen Ständen für eine Entfernung von ¾ und bei zweistöckigen für ½ Meter ein. Die Bienenbänke müssen tief gebaut werden; das erleichtert das Arbeiten. Auf ein Korb-Volk oder Kastenvolk sind mindestens 60 Zentimeter in der Breite zu rechnen. Genügender Raum zur Oberbehandlung und Anbringung eines Aufsatzkastens muß vorhanden sein. Die ganze Vorderfront wird verbrettert; die Läden sind aufwärts klappbar anzubringen, damit die Beuten in der Sommerhitze entsprechend beschattet werden können. Dem Dache ist besondere Sorgfalt zuzuwenden. Geschlossenes Bretterdach mit Pappenauflage ist allem anderen vorzuziehen. Jedes Bienenhaus muß so belichtet sein, daß alle Arbeiten im Stande selbst vorgenommen werden können. Wie oft schon hat sich eine kostbare, junge Königin auf Nimmerwiedersehen empfohlen, wenn sie vom Stockdunkel unvermittelt in's grelle Sonnenlicht gebracht wurde!

Von ganz hervorragender Bedeutung für die Rentabilität der Bienenzucht ist die Flugrichtung. Zwar hat jede Himmelsrichtung Vorzüge und Nachteile. Erstere nützen wir nach Kräften aus; letztere suchen wir in ihren schädigenden Wirkungen nach Möglichkeit abzuschwächen. Aber wo die Wahl bleibt, da wählen wir einen Ausflug nach Osten, Südosten oder Süden. Dabei bekommen wir sicherlich die ersten und größten Schwärme; denn der Einfluß der Lenzessonne ist unverkennbar. Was aber die Hauptsache ist: Völker, die nach Osten und Süden frei fliegen, können Winters über an einem allenfallsigen Reinigungsflug sich leichter beteiligen und das ist in Gegenden mit viel Ruhrgefahr von weitragendster Bedeutung.

Neben unordentlichen, baufälligen, schiefwinkeligen, wackeligen Bienenständen aber haben wir besonders in den Voralpenländern, so im Berchtesgadener Ländl, in den Strichen um Mühldorf, Traunstein, Rosenheim, geradezu ideale Bienenstände bewundern können. Man sieht ihnen sofort an, daß hier nicht der Zimmermann auf eigene Faust etwas Gediegenes geschaffen hat. Solch adrette Stände an Bahngeleisen befahrener Strecken sind die beste Reklame für uns. Der bestimmende Einfluß der Bezirks-, Kreis- oder Landesbienenmeister ist hier in die Augen fallend. Möchte es überall so werden!

Der Frühling naht mit Brausen, mit Winden eisigkalt. Imker schützt die Völker gegen die wechselnde Unbill des oft recht rauhen. wendischen Gesellen! Wer mit dem ersten Lenzessonnenstrahle die Völker der schützenden Umhüllung beraubt, sündigt schwer gegen Wärmeökonomie des Biens, von der heute so viel die Rede ist. In der Zeit der rasch fortschreitenden Brut ist Wärme nötiger als mitten im Winter. Stellt die Beuten auf schützende, wärmende Unterlagen! Preßt das Füllmaterial hinter dem Fenster niemals an! Im Innern desselben müssen sich ungezählte Luftsäulchen bilden können, schlechte Wärmeleiter, die am wirksamsten die Kontraste zwischen Außenluft und dem Stockinnern abzuschwächen imstande sind. Wenn wir stets dafür eingetreten sind, den ganzen Winter über die Flugöffnungen im vollen Umfange offen zu halten, jetzt, im Lenze dürfen sie ohne Bedenken etwas verengt werden. Und gar zu große, noch vom Mäusefraß im Winter mitgenommene Flugöffnungen der Strohkörbe sind sofort zu korrigieren. Wir verstreichen das ganze Flugloch mit weichem, steinfreiem Lehme und schneiden dann mit spitzem Messer ein egales Flugloch ein.

Digitized by Google

Leider kommen uns heuer so viele, viele Klagen über ausgebrochene Ruhr. Wir können hierzu nur das Folgende sagen: Volle Heilung kann nur ein ergiebiger Reinigungsflug bringen. Nützen wir solche Tage nach Kräften und geben wir am Abende eine tüchtige Portion lauwarmer Zuckerlösung. An Ruhr bereits recht schwach gewordene Völker sind zu kassieren. Plagen wir uns damit nicht herum! Wir ernten nur Enttäuschung bei vieler Mühe und schweren Geldauslagen. Von Ruhr stark verunreinigte Völker sind am besten in einen anderen, gut gereinigaen, erwärmten Kasten unter Ausschaltung der am meisten beschmutzten Waben umzulogieren.
Weigert.

Bericht über die Tätigkeit der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1923.

Die wirtschaftliche Not unseres Vaterlandes lastete schwer auf dem ganzen Betriebe. Unter der fortschreitenden Geldentwertung zerrannen die der Anstalt zur Verfügung stehenden Mittel wie der Schnee in der Frühlingssonne. Was durch Verkauf von Bienenerzeugnissen, Bienenvölkern, Königinnen usw. herausgewirtschaftet wurde, verlor schon auf dem Wege zum Finanzamt meistens seine Kaufkraft. Wenn wir trotzdem begonnene Arbeiten fortsetzen und neue in Angriff nehmen konnten, verdanken wir dies in erster Linie dem Landesverein bayerischer Bienenzüchter, der auf Anregung seines neuen Vorsitzenden, Herrn Landesökonomierat Heckelmann-Nürnberg in hochherziger Weise die Summe von 1,5 Millionen Mark für Forschungszwecke zu freier Verfügung des Anstaltsleiters überwies. Wenn auch dieser Betrag heute gering erscheint, konnte man dafür doch im Frühjahre 1923 noch mancherlei kaufen. Die Summe wurde sofort in Alkohol, Xylol und sonstigen Chemikalien, Gläsern usw. angelegt, sodaß für einige Zeit die wissenschaftliche Arbeit gesichert ist. Ferner sind wir Herrn P. Stützel in Windischeschenbach für nahezu kostenlose Vermittlung von Objektträgern u. dgl., Herrn K. Schall-Oberhofen (Schweiz) für die kostenlose Vermittlung von 1 Kg. Originalsaat des amerikanischen Hubamklees und andere Sämereien zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

1. Die amtliche Tätigkeit.

Das Tagebuch verzeichnet 1750 Briefnummern. Außerdem wurden 116 Untersuchungsproben verschiedenster Art zur Prüfung und Begutachtung eingesandt. Davon stammten 80 = 69,9 Prozent aus Bayern, 30 aus anderen deutschen Staaten und 6 aus dem Auslande.

Die bayerischen Einsendungen verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Kreise:

Unterfranken	8	Schwaben	14
Oberfranken	14	Niederbayern	2
Mittelfranken	20	Oberbayern	9
Oberpfalz	10	Rheinpfalz	2
		fraglicher Herkunft	1
			80

Von den reichsdeutschen Sendungen stammten:

aus Sachsen	7
Mecklenburg	3
Preußen	12
Hessen	1
Baden	3
Thüringen	3
Anhalt	1
	30

An ausländischen Untersuchungsproben kamen aus

Oesterreich und Tirol	4
Jugoslavien	1
Tschechoslowakei	1
	6

Die Sendungen betrafen in erster Linie Bienenkrankheiten und sonstige Schädigungen. Von ansteckenden Brutkrankheiten wurden folgende festgestellt:

Digitized by Google

Brutpest (Bac. larvae)	6 mal
Faulbrut (Bac. pluton?)	5 mal
Kalkbrut	4 mal
Sackbrut	3 mal

Von den Brutpestfällen stammte nur einer aus Bayern (Unterfranken), 2 aus Preußen, je einer aus Sachsen, Mecklenburg und Tirol.

Faulbrutfälle kamen nur aus Bayern zur Anzeige und zwar aus Mittelfranken 2, Unterfranken, Schwaben und Oberbayern je ein Fall. Sie äußerten sich meistens nur in der mildesten (sauerriechenden) Form.

Die an sich seltene Kalkbrut trat wohl unter der Einwirkung des feuchten Frühjahres verhältnismäßig häufig auf. 2 Fälle aus Schwaben, 1 vom Harz und 1 aus Schlesien kamen zu unserer Kenntnis.

Die Sackbrut wurde aus Mittel- und Unterfranken, aus Schwaben und der Pfalz bekannt. Im Ganzen kamen 18 Fälle von Brutkrankheiten zur Untersuchung. Als Folgen mangelhafter Bienenpflege wurde außerdem 3 mal Buckelbrut, 7 mal erkältete Brut, 1 mal erstickte Brut festgestellt.

Wesentlich häufiger traten Krankheiten der erwachsenen Bienen in Erscheinung. Siebenmal kam die in ihrem Wesen noch ungeklärte, aber wahrscheinlich nicht ansteckende Maikrankheit zur Beobachtung, die in manchen Gegenden regelmäßig auftritt. Von den uns zugesandten Untersuchungsproben stammten je eine aus Mittelfranken, Unterfranken, Oberpfalz und Preußen, 3 aus Oberfranken.

Von den ansteckenden Krankheiten der erwachsenen Bienen kam nur die Nosemaseuche, aber außerordentlich häufig zur Anzeige. Von den 45 Fällen ansteckender Bienenkrankheiten betrafen nicht weniger als 27, = 60 Prozent, diese Seuche, gewiß eine Mahnung, ihr die ernsteste Aufmerksamkeit zu schenken, denn sie ist in der Tat eine der verbreitetsten und gefährlichsten Bienenkrankheiten, die wir kennen. Naturgemäß stammten die meisten Fälle (20) aus Bayern und zwar: aus Oberfranken 3, Mittelfranken 6, Unterfranken 1, Oberpfalz 4, Niederbayern 1, Schwaben 1, Oberbayern 3 und unbekannter Herkunft 1. Je ein Fall aus Oberbayern und der Oberpfalz waren besonders schwer und hatten beträchtliche Völkerverluste zur Folge.

Die außerbayerischen Fälle verteilten sich auf Sachsen (1), Hessen (1, schwr), Preußen (3), Baden (1), Jugoslavien (1, schwer).

Die gefürchtete Milbenkrankheit konnte trotz eifriger Nachforschungen auch im Berichtsjahre erfreulicherweise nicht festgestellt werden. Auf einem in den Bienenzeitungen erlassenen Aufruf zur Einsendung von Material bei Bienensterben gingen 33 Proben toter Bienen aus den verschiedensten Gegenden ein. Die Milbe Acarapis Woodi wurde aber nicht gefunden. Auch der Paratyphus der Bienen kam nicht zur Beobachtung.

In 3 Fällen konnte als Todesursache der eingesandten Bienen Verhungern ermittelt werden.

An sonstigen auffälligen Erscheinungen wurden 2 nicht erkannte Wachsmottenschädigungen, bei denen die Raupen die Zelldeckel zerstört hatten, verzeichnet. Aus Tirol wurden eine ganze Anzahl Spinnenameisen (Mutilla europaea) eingesandt, deren ungeflügelte Weibchen in die Bienenstöcke eindringen und arge Verwüstungen unter den erwachsenen Insassen anrichten sollen. In Deutschland spielt dieser Schädling keine Rolle.

Auch einige krankhafte Königinnen kamen zur Untersuchung, ohne daß etwas Besonderes festgestellt werden konnte. 3 Wachs- und 3 Honiguntersuchungen führte die Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel wieder mit dankenswerter Bereitwilligkeit aus.

2. Lehrgänge und Vorträge.

Trotz der außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse waren die ausgeschriebenen Lehrgänge stark besucht.

Bei dem Lehrgange über zeitgemäße Bienenzucht vom 4.—8 Juni waren 71 Teilnehmer zugegen. Davon stammten: aus Bayern 59, aus anderen Gliedstaaten und dem Auslande 12. Unter den Bayern waren außer Niederbayern, dessen Imker nur selten den Weg nach Erlangen finden, sämtliche Kreise mehr oder weniger zahlreich vertreten und zwar:

Digitized by Google

Oberbayern	mit	8	Teilnehmern
Pfalz	"	1	"
Oberpfalz	"	5	"
Mittelfranken	"	22	"
Oberfranken	"	13	"
Unterfranken	"	4	"
Schwaben	"	6	"
		59	Teilnehmer.

2 Oberpfälzer und 1 Oberfranke erhielten staatliche Unterstützung im Gesamtbetrage von Mk. 10 300.—. Die nichtbayerischen Teilnehmer verteilten sich auf folgende Länder: Sachsen 1, Preußen 1, Baden 1, Württemberg 1, Oesterreich 2, Estland 4, Tschechoslovakei 1, Ungarn 1. Zusammen 12.

Auch der Lehrgang über Königinnenzucht vom 11. bis 13. Juni wies eine weit über das willkommene Maß hinausgehende Teilnehmerzahl auf. Im Ganzen waren 49 Imker zugegen und zwar 41 Bayern und 8 Nichtbayern, von denen je 1 aus Sachsen, Württemberg und Thüringen. 3 aus Oesterreich und je 1 aus der Tschechoslovakei und Jugoslavien stammten. Unter den Bayern waren mit Ausnahme von Niederbayern erfreulicherweise auch bei diesem Lehrgange alle Kreise vertreten und zwar:

Oberbayern	mit	6	Teilnehmern
Pfalz	"	1	"
Oberpfalz	"	11	"
Mittelfranken	"	10	"
Oberfranken	"	7	"
Unterfranken	"	4	"
Schwaben	"	2	"
		41	Teilnehmer.

Ein Oberfranke und ein Oberpfälzer erhielt zusammen Mk. 8440.— staatliche Unterstützung.

Außerdem fand auf Wunsch der mittelfränkischen Kreisregierung als Fortsetzung des im Oktober 1922 veranstalteten Einführungskurses vom 21.—23. Juni ein weiterer Lehrgang für die mittelfränkischen landwirtschaftlichen Fachberater statt, der einen allseits außerordentlich befriedigenden Verlauf nahm und von 22 Landwirtschaftsräten, Assessoren und Referendaren besucht war.

Am 17. und 18. Juli gab der Anstaltsleiter 16 badischen Eisenbahnimkern, die unter Führung des Sachverständigen bei der Eisenbahndirektion Karlsruhe, Herrn Pfarrer Graebener, die Anstalt besuchten, einen Sonderkurs in Königinnenzucht und Bienenkrankheiten.

Leider wurde die Durchführung sämtlicher Kurse heuer durch das ungünstige Wetter im Mai und Juni sehr beeinträchtigt, weil praktische Vorführungen durch den ewigen Regen erschwert waren.

Als Praktikanten betätigten sich für längere oder kürzere Zeit

1. Franz Becker, stud. rer. nat. aus Cöthen (Anhalt) während des ganzen Sommers.
2. Ludwig Adler, Gärtner aus Nürnberg vom 30. 5. bis 3. 8.
3. Josef Wetterstetter, Bienenmeister an der Biolog. Anstalt in Schlederlohe vom 1. bis 18. 9.

An Besuchern fehlte es im Bienengarten während des ganzen Sommers selten. Am 16. Mai beehrte Herr Minister Wutzelhofer in Begleitung des Herrn Landesökonomierat Heckelmann, am 15. Herr Regierungspräsident Dr. Huber-Ansbach mit Herrn Oberregierungsrat Redenbacher die Anstalt mit ihrem Besuche. Der 7. April führte den Vorsitzenden der V. D. J., Herrn Rektor Breitholz-Neumünster, nach Erlangen. Am 25. Mai besuchten die Teilnehmer des Geflügelzuchtkurses an der Kreisgeflügelzuchtanstalt Erlangen, am 21. August die Fortbildungsschule Hausen bei Forchheim, am 2. November die Landwirtschaftliche Winterschule in Bamberg den Bienengarten. Am 8. Juli machte der Bienenzuchtverein Fürth und Landbezirk einen Ausflug nach Erlangen. Imker aus der ganzen Welt gaben sich im Bienengarten ein Stelldichein. Am 15. August weilte unter anderm eine Gruppe ungarischer Landwirtschaftsstudenten, am 18. August drei Fachlehrer der landwirtschaftlichen Mittelschule in Marburg (Jugoslavien), am 9. September eine Anzahl dänischer Imker bei uns.

Digitized by Google

Die auswärtige Vortragstätigkeit wurde durch die fortschreitende Teuerung sehr beschränkt, da die Vereine nicht mehr imstande waren, die Kosten zu tragen, und staatliche Mittel nur in sehr beschränktem Maße zur Verfügung standen. Doch kamen diese Hemmungen hauptsächlich erst in der 2. Hälfte des Jahres zur Geltung. Folgende Vorträge wurden im Laufe des Jahres vom Anstaltsleiter gehalten:

1. Januar: 8. Zeidlerverein Erlangen: „Bienenzucht und Zuckernot".
2. März: 4. Bienenzüchterverein Forchheim: „Bienenzucht ohne Zucker".
3. April: 15. Mittelfränkische Kreisversammluug Nürnberg: „Nutzen der Königinnenzucht".
4. Mai: 10. Mittelfränkische Gauversammlung Neustadt a. A.: „Bienenzucht ohne Zucker".
5. Mai: 21. Landwirtschaftliche Woche Stuttgart: „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Bienenzucht".
6. Mai: 26. Bienenzuchtverein Coburg: „Bienenzucht ohne Zucker".
7. Oktober: 14. Landwirtschaftliche Bezirksausstellung Schrobenhausen: „Wesen der Bienenzucht".

— Fortsetzung folgt. —

Unsere Beobachtungen im Januar.

Seit vielen Jahren erlebten wir heuer wieder einen schönen gleichmäßig kalten Januar, der auch unseren Bienen äußerst wohltuend war. Die Temperatur war gleichbleibend kalt und der Schnee erfreute sich eines langen Bestandes, was wir schon seit vielen Jahren nicht mehr kennen. Die Völker hielten eine ungestörte Winterruhe ohne Flugmöglichkeit, die Zehrung steht mit durchschnittlich 738 Gramm etwas über dem Januar-Mittel anderer Jahre. Meisen und besonders Spechte trieben infolge Nahrungsmangel vielerorten ihr Unwesen an den Völkern. Die Bruttätigkeit zeigte sich bei der Durchschau der Bodeneinlagen noch nicht, ausnehmlich Warmisried.

Möge dem strengen Winter nach alter Erfahrung ein guter Bienensommer folgen.

Unsere Beobachter melden: Ludwigshafen: Bei sämtlichen Völkern zufriedenes Summen. Hafenlohr: Völker haben das Brausen aufgehört. Neustadt: Bei strenger Kälte teilweise etwas brausende Völker, die stärkste Zehrung seit 1912. Hersbruck: Völker alle ruhig mit kaum hörbarem Säuseln. Ingolstadt: Alles in Ruhe und Ordnung bei den Bienen, in den Obstgärten großer Schaden durch Hasenfraß. Gnadenberg: Völker ruhig, Kontrolle ergab wenig Schrot, Leichenfall mittelmäßig. Bad Reichenhall: Die am Boden stehenden Völker tief verschneit. Leichenfall mittelmäßig, Zehrung mittel bis gering, keine Ruhr. Schnee mußte nach 3—4 Tagen von den Fluglöchern entfernt werden, da er sonst durch die ausströmende Wärme zu Eis wurde. Samenheim: Ruhige Winterung, geringe Zehrung, wenig tote. Schwabstadel: Völker ruhig, Zehrung mäßig, Leichenfall gering. Weilheim: Völker sehr ruhig infolge der geringen Temperaturschwankungen. Mörgen: Tiefwinterliche Ruhe, ein Volk zeigt starke Nässe am Flugloch. Berchtesgaden: Infolge der gleichmäßigen Kälte größte Ruhe bei 1½ Meter Schnee. Warmisried: Viel Klagen über Mäuse und Meisen, Eier und Maden auf der Bodeneinlage; beste Winterruhe.

O. E. Wohlgemuth.

Belegstellen des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes, Jahr 1923.

Von den 13 Belegstellen, welche im Vorjahre im Betrieb waren, wurden Erlangen-Kalchreuth und Schwabach-Ungental eingezogen, weil die derzeitigen Leiter wegen Zeitmangel die Belegstellen nicht mehr weiterführen konnten und sich kein geeigneter Ersatz fand. Neu errichtet wurde die Belegstelle Großhabersdorf-Ballersdorf, so daß insgesamt 12 Belegstellen während des Betriebsjahres tätig waren.

Mit Ausnahme des südwestlichen Teiles Mittelfrankens sind die Belegstellen ziemlich gleichmäßig über den Kreis verteilt. Nach den Trachtverhältnissen gruppieren sie sich folgendermaßen:

1. Dem Juragebiet gehört die Belegstelle Weißenburg an. Die Haupttracht bietet Hederich, Gelbklee, Esparsette, Bärenklau.
2. Zum Reichswaldgebiet zählen die Belegstellen: Feucht, Herrnhütte und

Digitized by Google

Monat Januar 1924.

Nr	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1	2.	3	höchste Monatsdrittel 1	2.	3	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme — g reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 110	— 110	— 190	— 410	— 13	—11	— 8	— 8	+ 4	+ 8	+ 4	9			— 410
2	Hafenlohr	151	— 500	— 250	— 250	— 1000	— 32	—19	—11	—12	— 2	+ 4	+ 4	—			— 1000
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 210	— 300	— 300	— 810	— 26	—19	—10	—15	+ 4	+ 5	+ 5	30			— 810
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 240	— 300	— 700	— 1240	— 40	— 2	— 5	— 2	+ 0	+ 3	+ 2	14			— 1240
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 190	— 210	— 250	— 650	— 21			—10			+ 2	—			— 650
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 300	— 300	— 300	— 900	— 29	—16	— 7	—14	+ 2	+ 3	+ 2	9			— 900
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 200	— 250	— 300	— 750	24	—16	— 8	—14	+ 0	+ 4	+ 0				— 750
9	Erlangen (Mittelfranken)		— 200	— 300	— 300	— 800	25,8	—19	—11	—17	+ 3	+ 7	+ 4	—			— 800
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 65	— 75	— 85	— 225	— 7,5	—22	—13	—17	+ 1	+ 6	+ 4	27,5			— 225
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450												2			
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	—		—	—									1	1/2	
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 350	— 350	— 500	— 1200	— 39	—17	— 9	—15	+ 0	+ 4	+ 2	14			— 1200
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 200	— 300	— 600	— 19	—18	—10	—16	+ 2	+ 5	+ 6	—	1	2	— 600
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 250	— 250	— 700	— 22	—15	— 7	—14	+ 2	+ 4	+ 3	11			— 700
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
18	Götting (Oberbayern)	499															
19	München einfachwandig	500	— 210	— 260	— 220	— 690	— 22	—16	— 8	—12	+ 2	+ 2	+ 3	16			— 690
	München doppelwandig		— 210	— 240	— 210	— 660	— 21										— 660
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 50	— 150	— 100	— 300	— 9,5	—24	—20	—24	+ 3	+ 2	+ 5	—			— 300
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 250	— 200	— 250	— 700	— 23		—	—	—	—	—	—			— 700
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 200	— 220	— 290	— 710	— 23	—17	—10	—15	+ 2	+ 8	+ 2	17			— 710
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		— 240	— 221	— 340	— 800	— 25,8										— 800
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 250	— 250	— 250	— 750	— 24	—15	— 12	—16,5	+ 6	+ 7	+ 5	10			— 750
25	Mörgen (Schwaben)	574	[+]	— 300	— 350	— 650	— 21	—15	—10	—11	+ 2	+ 6	+ 3	18			— 650
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 400	— 400	— 400	— [1200]	— 39	13	—15	—18	+ 3	+ 5	+ 3	89			— 1200
27	Mindelheim (Schwaben)	609		— 300	— 300	— 600	— 19	—17	—15	—12	+ 1	+ 1	+ 3	33			— [1200]
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 150	— 255	— 230	— 630	— 20	—14	—13	—15	+ 2	+ 6	+ 2	12			— 630

Digitized by Google

Ursprung. Sie haben reine Waldtracht und zwar im Sommer Blatt- und Koniferenhonig, im Herbst Heidekraut.

3. Im fränkischen Hügelland liegen die Belegstellen: Ansbach, Markt Erlbach, Petersaurach, Urphertshofen, Rothenburg und Großhabersdorf. Sie haben gemischte Tracht aus Feld, Wiese und Wald.

4. Die Belegstellen Uffenheim und Ezelheim zählen zum Steigerwaldbezirk. Die Haupttrachtpflanzen sind der Hederich, die Esparsette und besonders der zweite Schnitt der Luzerne.

Trotz der verschiedenartigen Trachtverhältnisse hat sich der Siegfriedstamm überall durch Sammeleifer und große Sanftmut gut bewährt. Fremdes Blut, welches auf einer Belegstelle durch die Schuld des Leiters in den Stamm kam, machte sich sofort durch große Stechlust unliebsam bemerkbar und mußte schleunigst ausgemerzt werden.

Das Zuchtergebnis und die Beschickung der einzelnen Belegstellen war sehr verschieden. Im allgemeinen züchteten die Leiter der Belegstellen ihren Bedarf an Königinnen für ihren eigenen Stand und ließen diese von den Drohnen des Edelvolkes auf der Belegstelle begatten. In größerem Umfang wurden zu Verkaufszwecken nur auf der Belegstelle Herrnhütte Königinnen gezüchtet.

Die Nachfrage nach Edelköniginnen war bei weitem nicht so groß, wie in den Vorjahren, weil die ganz außergewöhnliche Schwarmwut, die auf den Ständen infolge der eigentümlichen Witterungs- und Trachtverhältnisse einsetzte, auf natürlichem Wege für junge Königinnen und für Volksvermehrung sorgte.

Dies war auch der Grund, weshalb in diesem Jahre weniger künstliche Zuchten ausgeführt wurden als im Vorjahre. Zudem hatte die künstliche Weiselzucht sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden; denn die geeignetste Zuchtzeit nämlich Mai und Juni wurden fast vollständig verregnet und erwiesen sich daher als ungeeignet zum Erbrüten junger Königinnen und zum erfolgreichen Begatten.

Die allgemeine wirtschaftliche Depression machte sich auch in der Bienenzucht geltend und lähmte das freudige Schaffen und den Willen Neues und Besseres zu erzeugen. Eine gewisse Gleichgültigkeit machte sich bemerkbar und der niederdrückende Gedanke, daß doch alles vergebens sei, erstickte den Drang zu nutzbringender Tätigkeit schon im Entstehen.

Dementsprechend war auch die Beschickung der Belegstellen mit fremden Königinnen zwecks Begattung durch Edeldrohnen weit geringer als in den Vorjahren. Die hohen Transportspesen, sowie die Gefährdung der Zuchtvölkchen und Königinnen durch Diebstahl oder mutwillige Beschädigung wirkten ebenfalls hemmend auf den Betrieb. Dank der regen Werbetätigkeit ihres Leiters, des Herrn Oberst Beck, Ansbach, steht die Belegstelle Wengenstatt-Ansbach hinsichtlich der Zahl der angelieferten jungfräulichen Königinnen mit 56 an der Spitze. Auch das Begattungsergebnis mit 44 Stück oder 78,6 Proz. muß als sehr günstig bezeichnet werden.

Wenn auch manche Belegstellen in diesem Jahre infolge der bereits erwähnten mißlichen Umstände nicht beschickt wurden, so darf dies doch noch kein Grund sein, diese als zwecklos und überflüssig aufzuheben. Mit der Besserung und Stabilisierung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse wird auch in dem Betrieb der Bienenzucht neuer Lebensmut erwachen und man wird mehr denn seither mit regem Interesse sich an fortschrittlicher Arbeit betätigen. Zudem haben auch die Belegstellen eine erzieherische Aufgabe zu erfüllen. Sie sollen durch ihr Vorhandensein Anregung geben, über die Königinnenzucht nachzudenken, Versuche anzustellen und sich mit züchterischen Fragen zu beschäftigen. Der indirekte Wert der Belegstellen läßt sich zwar nur sehr schwer durch Ziffern ausdrücken, kann aber nicht hoch genug bewertet werden, da die Früchte dieser Pionierarbeit sich erst in der Zukunft in einer allgemeinen Hebung der Bienenzucht zeigen werden.

Möge den Belegstellen des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes im bevorstehenden Betriebsjahre ein günstiger Stern leuchten.

Ich will meinen Bericht nicht schließen, ohne dankbarst der hochherzigen Unterstützung und Förderung zu gedenken, welche den mittelfränkischen Belegstellen durch den 1. Verbandsvorsitzenden zuteil wurde.

Es muß dankbarst anerkannt werden, daß ohne dessen weitgehende Unterstützung sowohl die Errichtung und Beschickung der Belegstellen als auch die Zucht und Pflege der bereits zu einer stattlichen Zahl herangewachsenen Edelvölker schon an der Kostenfrage vollständig gescheitert wäre. W. Thoma, Kr.-Wanderl.

Digitized by Google

Aus anderen Körben.

Recht betriebsam und hoffnungsfreudig gehen die Imker Deutsch-Oesterreichs, das ungefähr nun der Volksstärke Bayerns entspricht, ins neue Jahr. Sie können sich drei Bienenzeitungen leisten: Bienenvater, Ill. Monatsblätter für Bzcht., mein Bienenmütterchen; dazu tut der „Deutsche Imker" in Böhmen, nun Tschechoslovakien, seinen Dienst. Der Bienenvater erscheint 1924 in sehr ansehnlicher äußerer Aufmachung. Er tut sehr wohl daran, denn immer noch hat das Wort seine Bedeutung: „Kleider machen Leute"; auch sein Inhalt ist entsprechend. Nicht als ob da unsere einheimischen Zeitungen im Hintertreffen wären. Die Stärke des Bienenvaters besteht vor allem darin, daß er seine über 100 Mitarbeiter in 35 Staaten der Erde zählt und mit seinen 20 000 Lesern sich manche Ausgabe leisten kann, zu der wir verarmten Reichsländer noch nicht im Stande sind. 25 000 österr. Kronen Bezugsgebühr für Deutsche ist freilich nach dem Stande unserer Valuta für uns ein schöner Batzen Geld. Das „Bienenmütterchen" will in erster Linie Fachblatt für Königinnenzucht sein. Dr. Arnhart, der Leiter der österreichischen Imkerschule, hat durch seinen Artikel „Der Fichtenhonig" besonders die Kärntner Imker, die viel davon ernten, sehr aufgeregt durch die wissenschaftlich erhärtete Behauptung aller derartige Honig sei Blattlaushonig, erzeugt von einer meist mit bloßem Auge gar nicht wahrnehmbaren Laus. Am Ende seiner Verantwortung sagt Dr. Arnhart, „was nun das Wort Laus anbetrifft, so wird sich wohl niemand, der entsprechend aufgeklärt ist, daran stoßen können. Die Pflanzenläuse haben wohl den Namen Laus, sie sind aber ganz etwas anderes und liefern uns viel und wertvollen Honig. Wer einen Abscheu vor dem Worte Pflanzenlaus hat, der betrachte diese auf fast allen Pflanzen meist massenhaft vorkommenden Tierchen und beobachte das Auswerfen der kristallenen Zuckersafttröpfchen. Dann noch eine Kostprobe derselben und die Versöhnung ist da. Das wäre die Aufgabe der Imker. Das Wettern gegen längst bekannte Tatsachen ist sinnlos, insbesondere, wenn es aus Geschäftsinteresse geschieht. Uebrigens wird es einen reinen Blütenhonig kaum geben, Blattlaushonig liefern fast alle Pflanzen und den Bienen kann man es nicht verbieten, denselben zu sammeln. In Deutschland liefert die Lindenblattlaus stellenweise mehr Honig als die Lindenblüten". Wohl! Hätten wir 1923 in unserer schlechten Trachtgegend nicht den Blattlaushonig von Hopfen gehabt, unsere Völker wären im Sommer alle verhungert. Zwischen Kopflaus und Blattlaus ist halt ein Unterschied und zwischen ihren Ausscheidungen auch, ebenso wie zwischen Haarkamm und Beerenkamm (Vorrichtung zum Beerensammeln). Aber für unwissende Konsumenten ist Laus = Laus, wenn sie auch den Unterschied zwischen Goldmark und Papiermark sehr wohl zu machen wissen. Deswegen hat mich vor langen Zeiten einmal eine Preißelbeerbestellerin beschworen: aber ja keine „gekämmten" Beeren. Sie meinte eben, deren Gewinnung geschähe mit dem Haar = vulgo Läusekamm. Also: Aufklären, das ist Sache einer „aufgeklärten" Imkerschaft! — Daß auf den Zuckerausscheidungen der Blattläuse auf den Blättern sich sehr bald der Schwarzpilz ansiedelt, dafür können die Blattläuse nichts. Mir ist es sehr zweifelhaft, ob r e i n e r Blattlaushonig als Winterfutter unbedingt die Ruhr erzeugt. Man forsche einmal nach, ob nicht etwa der Schwarzpilz daran schuld ist, der den Blattlaushonig zu Zeiten verdirbt. — Im Bienenvater fordert ferner Weippel zur Mitarbeiterschaft bezüglich Reizfütterung auf. „Es soll die Frage geklärt werden, ob Frühjahrsreizfütterung mit Milch oder Eiweiß in Honig- oder Zuckerfutter in pollenarmen Gegenden, nachhaltig bis zum Einsetzen der Tracht, verabreicht, merkbare Vorteile zeitigt. Auch eine schöne Aufgabe. Schon unsere Vorfahren fütterten Milch und machten ein Betriebsgeheimnis daraus". Ich habe an unseren Bienenstöcken gehorcht und merkwürdigerweise eine längst verschollene, früher aber von jedem Gassenjungen gesungene Weise heraustönen hören: „Nur für Natur hegte sie Sympathie". Wo Pollenmangel im Frühjahr ist, stampfe man, wie die Lüneburger Imker, Pollenwaben, anstatt sie im Winter verschimmeln zu lassen, mit Honig oder meinetwegen auch mit dicker Zuckerlösung zusammen. Das kann schließlich jeder ohne einen Einmachkurs mitgemacht zu haben, und er wird beim Verfüttern im Frühjahr seine Freude daran haben, seine Bienen aber auch.

Daß man bei uns auch nicht hinterem Berge sitzt, beweist, ohne uns loben zu wollen, Nr. 2 unserer Bayer. B., aber auch eine feine Arbeit in der Leipz. B. Z. von Dr. Evenius am Zoolog. Institut Münster: neuere Forschungen über die

Digitized by Google

Verdauungsfermente der Biene. Für den einfachen Imker sei gesagt, daß man unter Fermenten versteht, „Stoffe eiweißartiger Natur, die vom Körper ausgeschieden werden und die aufgenommene Nahrung so verändern, „abbauen", daß die Darmwand sie aufsaugen kann. Nun haben zwei russische Forscher gefunden, daß ein gewisses Ferment „Katalase" nicht nur im Mitteldarm, dem sog. Magen, der Biene ausgeschieden wird, sondern auch an den Wänden der Kotblase in beträchtlicher Menge, aber nur im Frühling bis zum ersten Reinigungsausflug. Sowie dieser stattgefunden hat, ist diese Katalase binnen zwei Tagen fast vollständig aus der Kotblasenwand verschwunden." Diese Erscheinung hängt sicher damit zusammen, daß die im Winter in der Kotblase aufgespeicherten Kotmassen veränderte Stoffwechselprozesse bedingen, wozu eine vermehrte Katalaseausscheidung notwendig ist. Was geht uns das an, mögen die Imker fragen. Sehr viel. „Es würde vom praktischen Gesichtspunkte sehr wichtig sein zu wissen, wie sich diese Katalaseausscheidung bei den südlichen Bienenrassen darstellt. Im Süden sitzen die Bienen ja nur im kurzdauernden Wintersitz, speichern keine solchen Kotmengen auf, wie die nördlichen Bienen, reinigen sich viel früher im Jahre und die Katalaseabscheidung in der Kotblase hört, wie oben gesagt, viel eher auf als bei unseren Bienen. Nun erhebt sich die für die Bienenzucht sehr wichtige Frage: Wie wirkt, auf grund dieser Tatsache, das Verpflanzen südlicher Bienen (Italienerin usw.) in unser nördliches Klima mit seinem langdauernden Wintersitz und großer Kotanhäufung auf die Gesundheit dieser Südbienen ein? „Es ist natürlich, daß diese Bienen, an solche Umstände nicht gewöhnt, verschiedenen Krankheiten ausgesetzt sind, unter welchen die Ruhr die größte Rolle spielt." So beruhte die Akklimatisierung letzten Endes auf dem Enddarm.

In allen Bienenzeitungen, nicht nur in der Bayerischen, muß den Mitgliedern das Gewissen geschärft werden: zum Auf- und Ausbauen, Freunde, gehört Geld, Geld und nochmals Geld, Mitarbeit und Opfersinn. Besonders kräftig und täftig mahnt Uns. Immen, in urwüchsigem, die bajuwarische Art anheimelndem Tone. Schade, daß man die „zehn Gebote für nörgelnde Vereinsmitglieder" nicht auch mit ihrer Auslegung: „Was ist das?" abdrucken lassen kann. Aber die mecklenburgischen Gebote sollen wenigstens dastehen: 1. Suche dich nach Möglichkeit vom Vereinsbeitrag zu drücken. 2. Arbeite nicht für den Verein. 3. Nimm kein Amt im Verein an. 4. Besuche die Versammlungen möglichst wenig. 5. Teile in den Versammlungen ja niemandem deine Erfahrungen mit. 6. Halte dich stets für zurückgesetzt und benachteiligt. 7. Gegen den Vorstand nimm stets und möglichst sofort Sellung. 8. Werde zu rechter Zeit grob. 9. Suche aus allem etwas für dich herauszuschlagen. 10. Sorge stets dafür, daß die Vorstandsmitglieder reichlich zu tun bekommen. — Die Auslegung zum 1. Gebot wollen wir wegen ihrer Trefflichkeit den werten Lesern doch nicht vorenthalten. „Was ist das? So ein Verein ist lediglich dazu da, daß du von ihm allen Nutzen ziehst. Daß er aber auch Beiträge von seinen Mitgliedern fordert, ist eine ganz besondere Rücksichtslosigkeit und geschieht sicherlich nur zum persönlichen Vorteile der Herren vom Vorstand. Stimme also grundsätzlich gegen jede Beitragserhöhung und rege dich sehr gegen Sonderbeiträge auf. Wird dann trotz deiner berechtigten Gegenwirkung so ein Unsinn beschlossen, so zögere aufs äußerste mit der Bezahlung, denn vielleicht kommst du doch noch darum herum. Mußt du jedoch endlich geben, so gib in der Weise, die dir am leichtesten wird. Verkaufe z. B. nach Art einiger besonders Schlauen das Pfund Honig, das du dem Verein abliefern sollst, kaufe dir für den Erlös 12 Pfund Roggen und gib 10 davon ab. Laß dich auch einigemale mahnen, sonst hätte ja der Kassenführer nichts zu tun. Eine ganz besonders anzuratende Feinheit ist es, das Sommerhalbjahr hindurch alle Vorteile des Vereins gründlich wahrzunehmen, und wenn dann der Zucker geliefert, die Haftpflichtgefahr vorüber ist, die Bienenzeitung die Belehrung gespendet hat, die du übrigens durchaus nicht mehr nötig hattest, dann mit einem guten Grunde, der sich bei einigem Suchen ja so leicht finden läßt, auszutreten. Im nächsten Jahre trittst du dann einem anderen Verein wieder bei."

Ebenda steht ein Vers: Kaum hat das kalte Fieber der Beutomanie uns verlassen, bricht in der Zuchtomanie gar noch ein hitziges aus. (?!)

Julius Herter sagt: Das Erfindungsfieber ist zurückgegangen und die Bienenwohnungsseuche am Erlöschen. (Nur nicht beschreien; in Oesterreich hat Wallad seinen „reformierten österr. Breitwabenstock" zum Patent angemeldet und

Digitized by Google

ebenso den „österreichischen Universalzwilling". Also gleich zwei.) „Im allgemeinen hört man jetzt mehr und mehr den Ruf: Zurück zur Natur, zurück zur Einfachheit. Kanitz hat das Wort geprägt: Der menschliche Geist hat sich bemüht, das Einfachste so künstlich als möglich herzustellen."

Eimer, mittelhochdeutsch Emina-Imme; Emina aber ein festes Maß, in dem der Imker das Erzeugnis der Imme liefern mußte. Seidel-Sidula scheint auf Zeidler hinzuweisen. Sidula war ein altes Maß für Honig, Emina vielleicht das gesetzliche Maß für Ablieferung von Met. So weisen diese Sprachdenkmale auf die ausgedehnte Bienenpflege unserer Vorfahren hin.

(Cöl. Schachinger im B.-Vater.)

Honigpreis, Reklame und Absatz.

Im Nachfolgenden will ich versuchen über den gegenwärtigen Stand der wirtschaftlichen Seite unserer Bienenzucht zu schreiben und zur materiellen Hebung Vorschläge zu machen und glaube damit dem Wunsche vieler Imker entgegen zu kommen. Gar mancher hat sich ja in den letzten Wochen gefragt, ob sich bei den derzeitigen Honigpreisen die Bienenzucht zur Honiggewinnung über den Eigenbedarf hinaus überhaupt noch empfiehlt. Mit dem Rezept „aus dem Donaugebiet und Alpenvorland" das Pfund Honig gegen ein Pfund Butter oder Rindschmalz zu vertauschen war wohl wenigen gedient. Es gibt viele Bienenzüchter, die von der Bienenzucht leben müssen und noch mehr, die auf den kleinen Nebenverdienst aus der Imkerei angewiesen sind. Es ist Tatsache, daß der Honig noch nie so schlecht bezahlt wurde wie heute. Wenn man die Wiederverkäuferpreise hört, kann man das allerdings fast nicht glauben. Aber es ist doch so. Nach den Preisberichten in den Tageszeitungen, die für unseren Artikel leider recht spärlich sind, wurde das Pfund Honig auf dem Augsburger Wochenmarkt am 29. November 23 und auf dem Münchener Viktualienmarkt am 14. Dezember 23 mit 1.80 Goldmark bezahlt. Am 9. Januar 24 kostete das Pfund Schleuderhonig auf dem Augsburger Wochenmarkt 1.30 *M*. In den einschlägigen Geschäften Kaufbeurens, und ich denke auch anderer Städte, wurde in der Zeit vor Weihnachten für das Pfund Honig 2.20 *M*, 2 *M* und 1.80 *M* verlangt. Ein Großhandelsblatt für die Nahrungsmittelbranche notierte den Honig anfangs Dezember mit 1.20 *M* pro Pfund. Eine Nürnberger Honighandlung bietet im Dezemberheft der „Bayerischen Biene" 1923 für den Zentner Honig 75 Goldmark und die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter soll 1 *M* bis 0,80 *M* für das Pfund Honig geboten haben. An Honigofferten fand ich in den Münch. Neuest. Nachrichten: Am 13. 1. 24 von einer Oldenburger Feinkostfirma Blüten-Schleuder-Honig in Dosen 9 Pfd. netto 10.50 *M*, 5 Pfd. netto 6.50 *M*, bei Nachnahme pro Paket 50 ₰ mehr. Am 17. 1. 24 inseriert Bienenzucht Niederreuth, Post Dietramszell (Obb.) Alpenhonig, naturrein, erste Qualität, Garantie Pfd. 2 *M*. Es wäre interessant zu erfahren, welchen Erfolg dieses mutige Inserat hatte, nachdem am nächsten Tage in der gleichen Zeitung eine Holsteiner Imkerei einen 10-Pfd.-Eimer um 12.50 *M* und ein Bremer 9 Pfd. netto um 11 *M* franko Nachnahme anbietet. Eine Würzburger Firma kauft am 20. 1. 24 das Pfund zu 0.85 *M* ab Station und stellt Gefäße. Aus Frankfurt a. M. erhielt ich folgende Nachrichten: Die Firma F. Knaupp, die auch in Bienenzeitungen inseriert, verkaufte am 19. 1. 24 das Pfund Honig mit Glas um 2 *M*. Sie erwägt feste Angebote, dagegen macht sie selbst kein Gebot. Der Detailverkaufspreis in Frankfurter Feinkostgeschäften schwankt um diese Zeit von 2 *M* bis herunter auf 1.60 *M* pro Pfund mit Glas. Die Geschäfte sind größtenteils mit großen Vorräten versehen. So sehen wir ein Preischaos, wie man es bei einem andern Artikel nicht leicht finden wird. Die Preisspanne zwischen Erzeuger- und Wiederverkäuferpreis ist vielfach zu groß und ersterer im Vergleich zu den Gestehungskosten entschieden zu nieder. Zur Veranschaulichung des grassen Mißverhältnisses zwischen den Preisen für das Imkerinventar und den Honigpreisen diene folgende Zusammenstellung:

1913 erhielt der Imker für 1 Pfd. Honig 0,80 *M* bis 1 *M*. (Die Münchener Bienenzeitung 1913 schreibt sogar: Bayer. Bienenzüchter! Das Pfund Schleuderhonig kostet mit Glas 1.30 *M*.)

Digitized by Google

Es kosteten 1913:			Pfd. Honig:	Im Durchschnitt Pfd. Honig
1 einfache Bienenwohnung	12—15 M	=	12—19	15,5
1 Volk auf Rähmchen in einfacher Beute	20—25 M	=	20—32	26
1 Honigschleuder	18—34 M	=	18—42	30
1 Ztr. versteuerter Bienenzucker	21 M	=	21—27	24
1 Ztr. steuerfreier Bienenzucker	15 M	=	15—19	17

Heute werden dem Bienenzüchter für 1 Pfund Honig 0.75 M bis 1 M bezahlt. Bienenwohnungen und Geräte kosten 40—60 Proz. über erhöhten Friedenspreis.

Er muß heute bezahlen für			Pfd. Honig:	Im Durchschnitt Pfd. Honig
1 einfache Bienenwohnung	20—40 M	=	20—53	36,5
1 Volk auf Rähmchen in einfacher Beute	20—40 M	=	20—53	36,5
1 Honigschleuder	40—65 M	=	40—86	63
1 Ztr. versteuerter Bienenzucker	55 M	=	55—73	64

Steuerfreier Bienenzucker ist überhaupt nicht mehr erhältlich.

An den durchschnittlichen Honigwerten gemessen, kostet den Imker heute: eine einfache Bienenwohnung das 2,3fache, 1 Volk in Kasten das 1,4fache, 1 Honigschleuder das 2fache, 1 Ztr. Bienenzucker das 2,7fache der Friedenspreise und 1 Ztr. Bienenzucker das 3,7fache des ehemaligen steuerfreien Bienenzuckers.

Wir bekommen also für 1 Pfd. Bienenhonig nur noch 1,3—1,9 Pfd. Zucker. Die Schuld daran tragen wir selbst. Gibt es nicht viele unter uns, die ihren Honig zu Schleuderpreisen hergeben, weil sie einen Honigpreis nirgends erfahren können. Unbewußt drücken sie die Preise. Jeder Landwirt erhält die Preise seiner Erzeugnisse öfters in der Woche durch die Tageszeitungen. Fischer und Jäger bekommen die Fisch- und Wildpretpreise auch in den Tagesblättern und in den Fachzeitschriften zu lesen. Höchst selten findet man einen Honigpreis in den Zeitungen oder in den Fachblättern für Bienenzucht. Man muß sich da schon wirklich aufs Suchen verlegen. Das muß anders werden, wenn wir verhindern wollen, daß der Honig noch weiter im Preis sinkt. Die Honigpreise müssen von nun an mehr als bisher den Imkern bekannt gegeben werden. Ich denke dabei an Preisnotierungen in den Tagesblättern und an einen monatlichen Honigmarktbericht in der Imkerpresse (für uns in Bayern in der „Bayerischen Biene"), wie ein solcher schon auf Seite 50 der Bayer. Bienenzeitung 1923 angeregt wurde und mache folgenden Vorschlag. Die Bienenzuchtvereine in den größeren Städten, so in München, Nürnberg, Augsburg u. Würzburg setzen sich zwecks regelmäßiger Aufnahme der Honigpreise in den Preisberichten (Lebensmittelmarkt) mit den Marktkommissionen und den Redaktionen der verbreitetsten Zeitungen in Verbindung. In jeder der genannten Städte finde sich auch ein Bienenzüchter, der monatlich einmal, so weit ihm möglich, Erzeugerpreise, Großhandels- und Kleinverkaufspreise und seine Beobachtungen über Angebote und Nachfrage für Honig an eine Zentralstelle meldet, wo sie zusammengestellt als monatlicher Preisbericht an den Schriftleiter der „Bayerischen Biene" gehen und im Vereinsblatt veröffentlicht werden. Damit dieser Vorschlag auch gleich Leben bekommt, übernehme ich bis auf weiteres diese Preisberichterstattung und bitte in obiger Weise dienstbereite Imker um ihre Mitteilungen auf einer Postkarte bis längstens 25. März. Zur Mitarbeit lade ich auch alle Imker ein, welche Verkäufe (gleichviel ob günstige oder ungünstige) mit Honigaufkäufern, Honiggroßhändlern, Lebkuchen- und Bonbonsfabriken abschlossen und bitte sie, mir Mitteilung über Preis, Frankatur und ob Gefäße gestellt wurden oder nicht usw. machen zu wollen. Es wird das alles zur Preisregulierung beitragen. Hoffentlich findet sich dann auch Schriftleitung und Verlag zur Aufnahme unseres Berichtes bereit. Die kleinen Portoauslagen von monatlich je 5 ₰ wollen wir vorerst opferwillig selbst tragen und später, wenn der Verlag einmal merkt, daß durch die Veröffentlichung der Honigpreise die Abonnenten nicht weniger wurden, wird er uns die paar Pfennige Porto, die sicher kein Mitarbeiterhonorar ausmachen, gerne vergüten.

Angebot und Nachfrage regeln im allgemeinen den Preis. Dennoch kann von Seite des Produzenten ein nicht zu unterschätzender Einfluß auf die Preisbildung ausgeübt werden. Es geschieht dies durch die Reklame. Was geschah bisher in dieser Sache für unseren Honig? Soviel wie gar nichts. Kann da der Imker klagen, daß er seinen Honig mehr anbetteln muß, statt ihn anbieten zu können? Kein Wunder auch, wenn die Lebensmittelgeschäfte in den Zeitungen selbst während der Weihnachtszeit keinen Bienenhonig, wohl aber Kunsthonig offe-

Digitized by Google

friedigung derselben nicht mehr ausreichen. Mein Vereinskassier muß von dem größten Teil der Mitglieder hören, wenn er die Jahresbeiträge einkassieren will: Leider ich kann jetzt nichts zahlen, weil ich kein Geld habe und dazu stehen so viele Zahlungen vor mir. Vor dem Kriege kostete die Bienenzeitung pro Jahr ℳ 0.80, jetzt ℳ 3.60, also das 4—5fache, womit wird dieses begründet? Die Papierpreise heißt es wohl, stehen noch 40 Proz. über dem Friedenspreis, woher kommt dann der weitere Aufschlag von ca. 400 Proz. Die Arbeitslöhne! Die sind auch unter Friedenspreis gesetzt, oder! Da ja auch die Lebensmittel weit unter dem Vorkriegspreis stehen. Mein Gehalt ist schon um 40 Proz. unter den Vorkriegsbetrag gesetzt und so auch alles im Staate. — Und nun zur V. D. J. Was hat diese für uns geleistet? Schon vor dem Kriege wurde bei einer Bayer. Landesvereinsversammlung in München (ich selbst war auch beteiligt) die Frage aufgeworfen, was leistet die V. D. J. mit unserem Gelde, damals 2 ₰ pro bayer. Imker, die Antwort lautete: Nichts, umsonst steckt diese unser Geld ein. Höchstens hat der unvergeßliche „Herr Frey" auch für uns während der Zeit der Zuckerzwangswirtschaft die Zuckerrabatte, „Rückvergütung" gemeint, eingesteckt. Und nun fordert diese V. D. J. pro deutschen Imker ½ Pfd. Honig! Und unser Herr Vorsitzender Heckelmann hat nicht nur stillschweigend zugestimmt, sondern sogar den Anlaß gegeben, ohne nur einen seiner Imkervereine zu fragen. Und nun schwimmt Herr Breiholz in Wonne und Freude in seinen 100 000 Pfd. Honig! Ist wohl erklärlich! Was gedenkt er damit zu tun? Wohl einige Sekretäre mit Ministergehältern anstellen und schöne Vergnügungsreisen machen auf unsere Kosten, denn die Herren Preußen haben uns noch immer übers Ohr gehauen und diesmal erst recht, aber diesmal gar mit ausdrücklicher Selbstzustimmung, wenn auch nur von einem einzelnen Herrn. Wenn wir Bayern vielleicht wirklich mal etwas zu verlangen haben, wird es auch künftig, gerade wie bisher heißen, die dummen Bayern wollen sich nur selber helfen, wenn sie nur zahlen. Aber niemals derartig. Durch diese unheilvollen Beschlüsse wird unsere Organisation starke Brüche erleiden, die Mitgliederzahl wird eine verschwindend kleine werden. Vor dem Kriege leisteten wir an den Kreisverein 10 ₰, ebenso an den Landesverein ebenfalls 10 ₰. Dieser gab davon 2 ₰ an die Preußen ab. Jetzt sind die Verhältnisse wieder die gleichen, Porto, Bahnfahrten sind beim alten, warum sollen die Beiträge und Zeitungen so hoch geschraubt werden? Meine Nachbarvereinsvorstände erklären, keinen Pfennig mehr zu leisten als vor dem Kriege. Ich schlage folgenden Mittelweg vor. Jeder Imker zahlt an den Kreisverein 20 ₰, an den Landesverein ebenfalls 20 ₰ und an die V. D. J. 10 ₰, das sind 50 ₰, aber keinen Heller mehr, weil wir alle gleich verarmt. Ich beauftrage Sie, dieses Herrn Landesvereinsvorstand Heckelmann zu unterbreiten und fordere, daß dieser mein Vorschlag auch bei der Landesvereinsversammlung in Würzburg zur Sprache kommt. Ebenso fordere ich auch, daß Sie in nächster Nummer, Märznummer, unsere Stimmen zum Abdruck bringen, aber ganz in meinem Sinne, ohne Verdrehung, denn auch die Stimmen der Gegner müssen den Mitgliedern nicht vorenthalten werden. Weiters diene Ihnen, schon 25 Jahre stehe ich in der Vorstandschaft, bin also ganz sicher kein heuriger Hase mehr, aber eine solche Zwangswirtschaft, wie jetzt in der Imkerorganisation eingeführt werden soll, habe ich noch nie erlebt. Wir sind alle, alle verarmt, darum müssen wir alle vom Kleinen wieder neu aufbauen, aber nicht mit Wuchergeist und Größenwahn in einem Sprunge, sonst gibt es nur Trümmer. Das gleiche habe ich unserem Kreisvereinsvorstand, sowie Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber geschrieben. Und da man die Zuckerversorgung so schön damit verbinden möchte, diene noch, der alte Freudenstein lebt auch noch und dieser versorgt mich jetzt schon und meine Imker mit Zucker, aber billiger, wie unsere Kreisvereine. Hochachtungsvollst!

gez. Mich. Schmid, Vorstand des Bienenzucht- und Obstbauvereins Oging.
Post daselbst (Oberb.).

Nach Würzburg können wir selbstverständlich nicht kommen, denn dazu fehlen uns allen die Mittel. Wir müssen daher das Sein oder Nichtsein den dortigen Imkern überlassen.

Nachdem dem Wunsche des Herrn Vorstandes Schmid Folge gegeben ist, gestatte ich mir, hier gleich einige Richtigstellungen zu bringen. Die Hauptaussprache über den Inhalt dieses Schreibens überlasse ich der Mitgliederversammlung am 23. März in Würzburg. Der Herr Vereinsvorstand scheint unsere Bienenzeitung nicht ständig zu lesen, denn sonst könnte er nicht behaupten, ich sei nicht aufzufinden. Die Adresse des 1. Vorsitzenden des Landesvereins ist in Heft

Digitized by Google

Die Idee ist nicht neu. Früher verwendete man zum gleichen Zwecke ein unten abgerundetes Hölzchen. Der Erfolg ist jedoch bei beiden Instrumenten nicht absolut sicher. Die Behauptung des Erfinders, daß es infolge des Instrumentes keine weisellosen Völker mehr geben würde, läßt sich in dieser Form nicht aufrecht erhalten. Auch dürften die Gutachten, auf welche er sich beruft, mehr auf Vermutungen der Aussteller als auf praktischer Erprobung fußen. Der Preis von 5 Mark für das kleine Instrument erscheint etwas hoch. Hiemit seien die verschiedenen Anfragen, welche in diesem Betreff an mich ergangen sind, beantwortet. Thoma.

Pressenotiz der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Anläßlich ihrer 30. Wanderausstellung in Hamburg (27. Mai—1. Juni d. Js.) wird die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht am Himmelfahrtstage abhalten. Herr Privatdozent Dr. Koch-Münster i. W. hat den Hauptvortrag übernommen, in dem imkerische Zeitfragen behandelt werden. Inbetreff der Beschickung der im Rahmen der großen Wanderausstellung in Aussicht genommenen Bienen-Abteilung macht die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft darauf aufmerksam, daß Anmeldungen von Königinnen, Bienenvölkern, Wachs, Bienenwohnungen, Honig, Erfindungen, Kunstwaben und Fertigfabrikaten noch bis zum 15. April, Berlin SW 11, Dessauerstr. 14, entgegengenommen werden.

Vereinsnachrichten.

Bienenzucht- und Obstbauverein Obing, Oberbayern. Vorstand: Michael Schmid.

Der Schriftleiter der Bayerischen Biene, Herr Oberlehrer Thoma, stellt den an ihn gerichteten, nachstehend wiedergegebenen Brief des Vorstandes des in der Ueberschrift bezeichneten Bienenzuchtvereins zur Verfügung. Dem in dem Schreiben ausgesprochenen Wunsch für Veröffentlichung wird selbstverständlich entsprochen.

Obing (Oberb.), den 27. Febr. 1924.

Geehrter Herr Schriftleiter!

Sie sind noch der einzige Mann, den man von unserer Imkerorganisation noch adreßlich erreichen kann. Nicht einmal den Verlag unserer Bienenzeitung kann man erraten, ebenso den Sitz des Landesvereins. Unser neuer Herr Landesvereinsvorsitzender verkriecht sich einfach unter dem Namen „Heckelmann", aber woher, aus Mittelfranken, nähere Adresse anzugeben findet er nicht nötig, er würde sonst sicher mit Zuschriften überschwemmt werden und diese alle würden wohl keine „zustimmenden" sein. Nun was habe ich für Anliegen? Erstens kann ich dem Verein „Mittlerer Altmühlgrund" nur beipflichten und werden alle Bienenzuchtvereine, welche gegen die so plötzliche Auswucherung von Seite unserer Großorganisation sind, genötigt sein, die Lokal- oder Tageszeitungen in Anspruch zu nehmen, denn ganz sicher finden gegnerische Stimmen in den Bienenzeitungen keine Aufnahme und ich glaube bestimmt, daß die gegnerischen Stimmen eine übergroße Majorität darstellen, denn zu diesen Sitzungen kann nur ein ganz kleiner, aus Kriegsreichen bestehender Teil der Imker kommen und diese können leicht ja sagen, weil es ja bei diesen auf einige Mark nicht ankommt, was aber dem kleinen Mann hart ankommt in der gegenwärtigen, ganz abgehäuten und geldarmen Zeit. Unser Kreisverein fordert 5 M mit Zwangsabonnement und Zwangshaftpflichtversicherung, welch letztere ganz überflüssig ist, da unsere Landwirte infolge der gesetzlichen Verhältnisse ohnehin fast alle in einer Haftpflichtversicherung sind und diese bis zu 10 Völkern ohnehin schon mit versichert sind, also den Herren Gesellschafts-Aktionären das Geld doppelt in deren nimmersatten Ranzen werfen. Auch wir verstehen die Notlage der Kreis-Landes- und V. D. J. aber gerade so arm sind auch die einzelnen Vereine und jeder Imker selbst, außer er gehört jener Gruppe an, die ich schon erwähnt habe. Der Imker in der Stadt ist durchgehends Gewerbsmann, Industrieller usw. und diese haben alle schon lange vor dem Zusammenbruche nach Goldmark gerechnet und so ihr Schäfchen schon längst ins Trockene gebracht, während der Landmann stets weit entfernt von den Friedenspreisen und auch jetzt noch 50 bis 100 Proz. unter diesen abgeben muß und die Industrieprodukte immer noch um 50 bis 100 Proz. über diesen stehen. Wie schon erwähnt, auch unsere Vereinskassen sind bankerott und da brauchen wir auch 1 M als Jahresbeitrag pro Mitglied, das sind dann mit obigen 5 M zusammen 6 M. Was sind heute 6 M? Ein Vermögen ist es!!!, das der kleine Mann nicht mehr hat. Es sind 7—8 Pfund Honig, 1 Ztr. Getreide. Und dazu saugt das Finanzamt mit Steuern das Land vollständig aus, so daß die Einnahmen zur Be-

Digitized by Google

friedigung derselben nicht mehr ausreichen. Mein Vereinskassier muß von dem größten Teil der Mitglieder hören, wenn er die Jahresbeiträge einkassieren will: Leider ich kann jetzt nichts zahlen, weil ich kein Geld habe und dazu stehen so viele Zahlungen vor mir. Vor dem Kriege kostete die Bienenzeitung pro Jahr ℳ 0.80, jetzt ℳ 3.60, also das 4—5fache, womit wird dieses begründet? Die Papierpreise heißt es wohl, stehen noch 40 Proz. über dem Friedenspreis, woher kommt dann der weitere Aufschlag von ca. 400 Proz. Die Arbeitslöhne! Die sind auch unter Friedenspreis gesetzt, oder! Da ja auch die Lebensmittel weit unter dem Vorkriegspreis stehen. Mein Gehalt ist schon um 40 Proz. unter den Vorkriegsbetrag gesetzt und so auch alles im Staate. — Und nun zur V. D. J. Was hat diese für uns geleistet? Schon vor dem Kriege wurde bei einer Bayer. Landesvereinsversammlung in München (ich selbst war auch beteiligt) die Frage aufgeworfen, was leistet die V. D. J. mit unserem Gelde, damals 2 ₰ pro bayer. Imker, die Antwort lautete: Nichts, umsonst steckt diese unser Geld ein. Höchstens hat der unvergeßliche „Herr Frey" auch für uns während der Zeit der Zuckerzwangswirtschaft die Zuckerrabatte, „Rückvergütung" gemeint, eingesteckt. Und nun fordert diese V. D. J. pro deutschen Imker ½ Pfd. Honig! Und unser Herr Vorsitzender Heckelmann hat nicht nur stillschweigend zugestimmt, sondern sogar den Anlaß gegeben, ohne nur einen seiner Imkervereine zu fragen. Und nun schwimmt Herr Breiholz in Wonne und Freude in seinen 100 000 Pfd. Honig! Ist wohl erklärlich! Was gedenkt er damit zu tun? Wohl einige Sekretäre mit Ministergehältern anstellen und schöne Vergnügungsreisen machen auf unsere Kosten, denn die Herren Preußen haben uns noch immer übers Ohr gehauen und diesmal erst recht, aber diesmal gar mit ausdrücklicher Selbstzustimmung, wenn auch nur von einem einzelnen Herrn. Wenn wir Bayern vielleicht wirklich mal etwas zu verlangen haben, wird es auch künftig, gerade wie bisher heißen, die dummen Bayern wollen sich nur selber helfen, wenn sie nur zahlen. Aber niemals derartig. Durch diese unheilvollen Beschlüsse wird unsere Organisation starke Brüche erleiden, die Mitgliederzahl wird eine verschwindend kleine werden. Vor dem Kriege leisteten wir an den Kreisverein 10 ₰, ebenso an den Landesverein ebenfalls 10 ₰. Dieser gab davon 2 ₰ an die Preußen ab. Jetzt sind die Verhältnisse wieder die gleichen, Porto, Bahnfahrten sind beim alten, warum sollen die Beiträge und Zeitungen so hoch geschraubt werden? Meine Nachbarvereinsvorstände erklären, keinen Pfennig mehr zu leisten als vor dem Kriege. Ich schlage folgenden Mittelweg vor. Jeder Imker zahlt an den Kreisverein 20 ₰, an den Landesverein ebenfalls 20 ₰ und an die V. D. J. 10 ₰, das sind 50 ₰, aber keinen Heller mehr, weil wir alle gleich verarmt. Ich beauftrage Sie, dieses Herrn Landesvereinsvorstand Heckelmann zu unterbreiten und fordere, daß dieser mein Vorschlag auch bei der Landesvereinsversammlung in Würzburg zur Sprache kommt. Ebenso fordere ich auch, daß Sie in nächster Nummer, Märznummer, unsere Stimmen zum Abdruck bringen, aber ganz in meinem Sinne, ohne Verdrehung, denn auch die Stimmen der Gegner müssen den Mitgliedern nicht vorenthalten werden. Weiters diene Ihnen, schon 25 Jahre stehe ich in der Vorstandschaft, bin also ganz sicher kein heuriger Hase mehr, aber eine solche Zwangswirtschaft, wie jetzt in der Imkerorganisation eingeführt werden soll, habe ich noch nie erlebt. Wir sind alle, alle verarmt, darum müssen wir alle vom Kleinen wieder neu aufbauen, aber nicht mit Wuchergeist und Größenwahn in einem Sprunge, sonst gibt es nur Trümmer. Das gleiche habe ich unserem Kreisvereinsvorstand, sowie Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber geschrieben. Und da man die Zuckerversorgung so schön damit verbinden möchte, diene noch, der alte Freudenstein lebt auch noch und dieser versorgt mich jetzt schon und meine Imker mit Zucker, aber billiger, wie unsere Kreisvereine. Hochachtungsvollst!

gez. Mich. Schmid, Vorstand des Bienenzucht- und Obstbauvereins Ohing. Post daselbst (Oberb.).

Nach Würzburg können wir selbstverständlich nicht kommen, denn dazu fehlen uns allen die Mittel. Wir müssen daher das Sein oder Nichtsein den dortigen Imkern überlassen.

Nachdem dem Wunsche des Herrn Vorstandes Schmid Folge gegeben ist, gestatte ich mir, hier gleich einige Richtigstellungen zu bringen. Die Hauptaussprache über den Inhalt dieses Schreibens überlasse ich der Mitgliederversammlung am 23. März in Würzburg. Der Herr Vereinsvorstand scheint unsere Bienenzeitung nicht ständig zu lesen, denn sonst könnte er nicht behaupten, ich sei nicht aufzufinden. Die Adresse des 1. Vorsitzenden des Landesvereins ist in Heft

Digitized by Google

5/23, Seite 1, Bekanntmachung Nr. 3, enthalten, außerdem in Heft 6/23, Seite 99, Bekanntmachung Nr. 6 und schließlich findet sich in Heft 9/23, Seite 179, unten die Adresse des Verlages der Bienenzeitung. Jedenfalls weiß die Mehrzahl der bayerischen Imker, wenn sie die Zeitung gelesen hat, wer augenblicklich der erste Vorsitzende ist und wo er wohnt. Wenn ferner der Herr Briefschreiber die verschiedenen Veröffentlichungen über verschiedene Probleme seit dem vergangenen Jahre in der Bienenzeitung verfolgt hätte, dann müßte er gefunden haben, daß durch den Unterzeichneten stets zur Meinungsäußerung in der Bienenzeitung aufgefordert wird. Ich wäre dankbar, wenn über alle Probleme recht viele Aeußerungen kämen, allerdings wäre es wünschenswert, wenn sie sich in Formen des Anstandes bewegen würden. Wie der Herr Briefschreiber die Behauptung aufstellen kann, daß gegnerische Stimmen in der Bienenzeitung keine Aufnahme finden würden, ist nicht zu verstehen. Ich sehe mit peinlicher Sorgfalt darauf, daß alle Einsendungen, gleichviel welcher Art sie sind, in unserer Bienenzeitung Aufnahme finden und es dürfte bis jetzt kein Fall bekannt sein, bei dem eine Zurückweisung stattgefunden hätte. Diese Behauptung des Herrn Briefschreibers ist daher durchaus ungerechtfertigt. Wenn der Herr Briefschreiber behauptet, daß unsere Sitzungen nur von „Kriegsreichen" besucht würden, so muß ich diese kränkende Behauptung schon jetzt im Namen aller Besucher unserer Versammlung aufs energischste zurückweisen. Zu der Bemerkung bezügl. der städtischen Imker kann ich aus bester Erfahrung sagen, daß diese Imker noch weit notleidender sind, als die ländlichen. Die Imker auf dem Lande haben wenigstens ihr tägliches Brot, der Imker in der Stadt hungert. Wäre das nicht der Fall, dann brauchten unsere Leute aus der Stadt nicht bei den Landwirten betteln gehen. Herr Schmid scheint keine Ahnung von der Not in den Städten zu haben. In Bezug auf die Tätigkeit der V. D. I. wird in der Landesvereinsversammlung eingehend Bericht erstattet werden. Wenn Herr Schmid schon seit Jahren Vorstandsmitglied seines Vereins ist und wie aus seinem Brief ersichtlich, mit der Zusammensetzung der übergeordneten Organisationen wohl bekannt ist, dann müßte er wissen, daß bis zum vorigen Jahre unser hochverehrter früherer Landesvereinsvorsitzender als 2. Präsident der V. D. I. gewirkt hat und daß die wegwerfenden Bemerkungen, die Herr Schmid der V. D. I. gegenüber zustande bringt, auch unseren verstorbenen 1. Vorsitzenden treffen. Glaubt Herr Schmid ernstlich, daß, wenn derartige Zustände, wie er sie schildert, in der Vorstandschaft der V. D. I. Platz gegriffen hätten, unser früherer 1. Vorsitzender diese nicht energisch aufgegriffen und dem Gesamtvorstand des Landesvereins nicht eingehend Bericht über solche Dinge erstattet hätte. Des weiteren: wenn der Unterzeichnete als Vertreter des bayerischen Landesvereins in Kiel seine Zustimmung gegeben hat zu dem Beschlusse, daß von den einzelnen Landesverbänden ein Beitrag von ½ Pfd. Honig je Mitglied gefordert werden soll, so ist dies in Erkenntnis der Notwendigkeit solcher Beiträge geschehen mit dem Endzweck, überhaupt einen einheitlichen Beschluß herbeizuführen. Der Vorschlag selbst für die Höhe dieses Beitrages ist nicht von dem Unterzeichneten ausgegangen, wenn auch die Berichte über die Kieler Versammlungen etwas anders lauten. Der Unterzeichnete hat in der Versammlung ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er sich bemühen wird, diese Beitragshöhe auch beim bayerischen Landesverein durchzusetzen, eine Garantie hierfür übernehme er nicht, besonders dann nicht, wenn andere Verbände den in Kiel gefaßten Beschlüssen nicht entsprechen. Im übrigen hatte der unterzeichnete Vorsitzende bereits im Juni 22 als Vertreter des Landesvereins auf der Magdeburger Versammlung die Vollmacht, einer Erhöhung des Beitrages bis zu 50 ₰ für das Mitglied die Zustimmung zu erteilen. ½ Pfund Honig ist auch jetzt noch 50 ₰.

Die unwürdigen Angriffe auf Herrn Breiholz werden gelegentlich seiner Anwesenheit auf unserer Mitgliederversammlung von ihm selbst in gebührender Weise zurückgewiesen werden.

Herr Schmid greift aufs politische Gebiet über, auf das ich ihm nicht folgen werde. Ich will nur bemerken, daß es unwürdig ist, Zustände, wie wir sie in den letzten Jahren in Deutschland erlebt haben, einfach einem deutschen Volksstamm aufzubürden. Der 1. Vorsitzende: Heckelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29.

Versammlungen und Lehrkurse in Oberbayern.

Referenten: Landwirtschaftsrat Schreiber und Assistent Wohlgemuth.

13. und 14. März Lehrkurs Fürstenfeldbruck, Ldw. Winterschule.

Digitized by Google

19. März Bez. B. Z. V. Schongau, Versammlung in Schongau.
19. März B. Z. V. Schleißheim, Versammlung Schleißheim.
30. März B. Z. V. Starnberg, Versammlung in Starnberg.
30. März B. Z. V. Egglkofen, Versammlung in Egglkofen.
5. April B. Z. V. Solln, Versammlung in Solln, halb 8 Uhr abends.
7. April B. Z. V. Haag Versammlung in Kirchdorf bei Haag.
7. und 8. April B. Z. V. Lehrkurs in Degerndorf bei Brannenburg.
13. April B. Z. V. Tüßling, Versammlung Brauerei im Moos.
14. April B. Z. V. Grassau, Versammlung in Grassau (Bez. Traunstein).
15. und 16. April Arbeitsgemeinschaft Seefeld, Lehrkurs in Seefeld-Hechendorf.

gez.: R. Schreiber, Landwirtschaftsrat für Bienenzucht.

Münchener Bezirks-Bienen-Zucht-Verein, e. V. Sonntag, den 23. März 1924, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Saale 3, Hofbräuhaus (Platzl). Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Praktische Winke für Bienenzucht. 3. Wünsche und Anträge. Nachdem sämtliche Feuerversicherungen für Bienenhäuser, Geräte usw. abgelaufen, sind Anträge für Neuversicherungen mit Angabe des Versicherungswertes sofort bei Unterzeichnetem einzureichen. Versicherungsprämie beträgt G.M. 1.50 pro Tausend Versicherungssumme. Vereinsadresse: Aberlestr. Nr. 48/II., Trunk, 1. Vorstand.

Bez. Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V. Monatsversammlung, Palmsonntag, 13. April 24, nachm. 3 Uhr in Kösching, Mädchenschulhaus. Vortrag von Dr. Manger über Wert und Bedeutung der Bienenzucht für Landwirtschaft und Obstbau, und Vortrag von Bez.-Garteninspektor Schäfer über Obst- und Gartenbaufragen. — Bienenzeitung für Mai sogleich bestellen!

Bezirks-Bienenzuchtverein Landshut (e. V.). Sonntag, 30. März 24, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Nebenzimmer beim Reichardtbräu. 1. Aussprache über die heurige Durchwinterung; 2. Vortrag von Obstbautechniker H. Scherer, Kreisackerbauschule Schönbrunn: Das Bienenvolk von der Auswinterung bis zur Schwarmreife; 3. Vereinsangelegenheiten. Bergler, Vorstand.

Oberfränkische Imkergenossenschaft, e. G. m. b. H. in Bayreuth, hält seine diesjährige Generalversammlung am Sonntag, den 30. März, vormittags 10 Uhr im Saale der Gastwirtschaft Popp in Kulmbach, Lange Gasse, ab. Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht des Vorstandsvorsitzenden; 2. Bericht des Geschäftsführers; 3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung; 4. Gewinnverteilung; 5. Satzungsänderung (§ 12 Ziffer 6 und 7, § 19 Ziffer 10, § 25 Abs. 1 und 2 — Geschäftsanteil —, § 26 — Haftsumme —, § 28 — Eintrittsgeld —); 6. Wahl zweier durch das Los auszuscheidender Aufsichtsratsmitglieder. Die Rechnung für das Jahr 1923 liegt in der Zeit vom 16. bis 22. März in der Wohnung unseres Geschäftsführers, Oberrechnungskommissärs Schweyer-Bayreuth, Bismarckstraße 20, zur Einsicht der Genossen auf. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand: Seibold, Schweyer, Morg.

Briefkasten.

Herrn Josef Aichele, Vorderreute. Mehrversicherungen eingegangen. Es ist nicht erforderlich, daß bei monatlicher Zeitungsbestellung jeweils die Quittung als Nachweis eingesandt wird. Es reicht also einmal. Hauptsache ist, daß bei Schadenfällen die Quittungen zur Vorlage vorhanden sind. Mit der Haftpflichtversicherung, die auf Grund des Zeitungsabonnements gewährt wird, auch die Feuerversicherung zu verbinden, dürfte wohl kaum durchzuführen sein, da sehr viele Imker die Bienen gleichzeitig mit dem Mobiliar versichert haben. Immerhin nimmt ja unser Haftpflichtversicherungsverein (Herr Oberlehrer Färber, Freising) Versicherungsanträge auf Feuerversicherung an. Unsere Haftpflichtversicherung steht zur Zeit auf 5000.— schw. Franken. Wenn wir eine Erhöhung in Einklang mit der Prämie bringen können, wird dies geschehen.

Herrn Remig. Lidel, Aletshausen b. Krumbach. Für Ihre Nachversicherung von 20 Bienenvölkern fehlt uns noch Ihre Zeitungs-Quittung zur Anbringung des Sichtvermerkes.

•••••••••••

Berichtigung. Im Artikel „Gedanken zum Aufbau unseres Vereinslebens" in Heft 2, muß es auf Seite 38, Zeile 20 von oben statt **120 ca. 1000** heißen. Wir bitten beim Lesen des Artikels hierauf zu achten. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Vorschläge zur Satzungsänderung.

Satzung vom 17. Februar 1910:

Satzung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter
(eingetragener Verein).

I. Name, Sitz, Zweck und Organisation des Vereins.

§ 1.

Der „Landesverein Bayerischer Bienenzüchter“ hat seinen Sitz in München und ist in das Vereinsregister eingetragen.

Zweck des Vereins ist die Förderung der Bienenzucht und die Vertretung der Angelegenheiten der bayerischen Bienenzüchter. Derselbe gliedert sich in Kreis-, Bezirks- und Ortsvereine.

II. Mitgliedschaft, Austritt u. Ausschluß.

§ 2.

Mitglieder des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter sind:

a) die ihren Beitritt erklärenden Mitglieder der den zugehörigen Kreisvereinen angeschlossenen Bienenzüchtervereine (ordentliche Mitglieder);

b) die Ehrenmitglieder.

§ 3.

Die Beitrittserklärung erfolgt bei dem Vorstande des einschlägigen Bienenzuchtvereins.

Die Ehrenmitglieder werden durch die Mitgliederversammlung ernannt.

§ 4.

Mitglieder, welche aus einem den zugehörigen Kreisvereinen angeschlossenen Bienenzuchtvereine austreten oder ausgeschlossen werden, verlieren damit auch die Zugehörigkeit zum Landesverein.

Abänderungsvorschläge und Anträge.

(Unterfranken.)

Satzung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter
(eingetragener Verein).

I. Titel, Sitz und Zweck.

§ 1.

Der Landesverein „Bayerischer Bienenzüchter hat seinen Sitz am Wohnort des jeweiligen 1. Vorsitzenden und ist in das Vereinsregister eingetragen.

Er gliedert sich in Kreis-, Bezirks- und Zweigvereine.

§ 2.

Zweck des Vereins ist die Verbreitung und Förderung der Bienenzucht in Bayern durch Zusammenschluß aller Bienenzüchter des Landes in den den Kreisvereinen unterstellten Bezirks- und Zweigvereinen, sowie durch:

a) Die allmähliche Ansammlung einer auf der Höhe der Zeit stehenden Literatur und deren unentgeltliche leihweise Ueberlassung an die Kreisvereine.

b) Unterstützung der Kreisvereine bei Ausstellungen von Bienen und Bienenprodukten.

c) Vertretung der Angelegenheiten bayerischer Bienenzüchter.

II. Mitgliedschaft, Eintritt, Austritt und Ausschluß.

§ 3.

Mitglieder sind:

a) Die Kreisvereine

b) Einzelmitglieder

Ordentliche Mitglieder

c) Ehrenmitglieder.

Der Eintritt in den Landesverein erfolgt schriftlich beim 1. Vorsitzenden.

Ueber Aufnahme oder Nichtaufnahme entscheidet der Ausschuß. Zur Abstimmung hierüber sind mindestens 5 Mitglieder der Vorstandschaft erforderlich. Be-

Digitized by Google

Der Ausschluß von Mitgliedern kann durch die Landesvereinsleitung bei groben Verstößen gegen die Satzung und den Zweck des Vereins erfolgen.

Wegen Nichtaufnahme oder Ausschluß kann Berufung zur nächsten Mitgliederversammlung des Landesvereins erhoben werden. — Durch den Austritt oder Ausschluß geht jeder Anspruch an den Landesverein verloren.

der Abstimmung entscheidet einfache Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Ehrenmitglieder. Personen, die sich durch besondere Verdienste um den Verein und hervorragende Tätigkeit in der Bienenzucht auszeichnen, können vom Ausschuß zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

Austritt. Der Austritt aus dem Verein steht jedem Kreisverein frei, doch ist derselbe zur Zahlung des laufenden Jahresbeitrages verpflichtet. Der Austritt ist dem 1. Vorstande schriftlich anzuzeigen. Wer bis spätestens 1. Dezember seinen Austritt nicht erklärt hat, wird auch für das nächste Jahr als Mitglied betrachtet, ist zur Zahlung des nächsten Jahresbeitrages verpflichtet.

Ausschluß. Der Kreisverein oder Einzel-Imker, der Frieden und Einigkeit des Vereines stört oder den Verein zu schädigen versucht, oder sich sonst gröbliche Verstöße zu Schulden kommen läßt, kann auf Antrag und durch Beschluß der Vorstandschaft aus dem Vereine ausgeschlossen werden; desgleichen, wer über ein Jahr lang mit dem Jahresbeitrage rückständig bleibt. Gegen Ausschluß ist die Berufung an die nächste ordentliche Mitgliederversammlung gestattet.

III. Rechte und Pflichten der Mitglieder.

III. Rechte und Pflichten der Mitglieder.

§ 4.

Jeder Kreisverein leistet den von der Mitgliederversammlung festgesetzten Jahresbeitrag an den Vereinskassier und ist verpflichtet, in jeder Weise die Tätigkeit der Vereinsleitung zu unterstützen und stets den Zweck und die Ehre des Vereins zu wahren und zu fördern.

§ 5.

Jedes Mitglied ist berechtigt, sich an den Versammlungen, Einrichtungen und Unternehmungen des Landesvereins zu beteiligen und durch den einschlägigen Einzel- und Kreisverein Anträge (§ 17) zur Mitgliederversammlung zu stellen.

§ 5.

Die Kreisvereine haben ein Recht auf Mitgenuß und Mitbenützung der Einrichtungen des Landesvereins und gegebenenfalls auf hilfreiche Unterstützung. Sie können durch ihre Vorstände Anträge bei der Mitgliederversammlung stellen lassen. Die Kreisvereine haben für je 500 die Bienenzucht ausübende Mitglieder eine Stimme. Zur Ausübung dieses Stimmrechtes sendet jeder Kreisverein einen oder mehrere Abgeordnete.

Die Ehrenmitglieder haben alle Rechte der ordentlichen Mitglieder. Einzelmitglieder haben in jedem Kreisverein für je 500 Mitglieder eine Stimme.

§ 6.

Bei Abstimmungen und Wahlen haben je 500 die Bienenzucht ausübende Mit-

§ 6.

Bei Streitigkeiten zwischen Landesverein und einem Kreisverein oder Einzel-

Digitized by Google

glieder der den zugehörigen Kreisvereinen angeschlossenen Bienenzuchtvereine eine Stimme. Zur Ausübung dieses Stimmrechtes werden von der Mitgliederversammlung dieser Kreisvereine jeweils ein oder mehrere Abgeordnete gewählt.

Die Ehrenmitglieder haben alle Rechte der ordentlichen Mitglieder. Bei Abstimmungen und Wahlen steht ihnen je eine Stimme zu.

§ 7.

Jedes die Bienenzucht betreibende Mitglied bezahlt durch den einschlägigen Kreisverein an den Landesverein einen Jahresbeitrag von 10 Pfennig.

Jeder einem zugehörigen Kreisverein angeschlossene Verein hat mindestens ein Exemplar des Vereinsblattes „Münchener Bienenzeitung" auf Vereinskosten zu halten.

§ 8.

In Streitigkeiten zwischen dem Landesverein und seinen Mitgliedern entscheidet zunächst der Landesvereinsvorstand, gegen dessen Beschluß dem Mitgliede die Berufung an die Mitgliederversammlung zusteht.

Für Verbindlichkeiten des Landesvereins haftet den Gläubigern gegenüber nur das Landesvereinsvermögen.

IV. Leitung des Vereins.

§ 9.

Die Landesvereinsleitung besteht:
a) aus dem Vorstande,
b) aus dem Geschäftsausschuß.

§ 10.

Die Vorstandschaft setzt sich zusammen aus einem 1. und 2. Vorsitzenden, 1. und 2. Schriftführer, einem Kassier, den 1. Vorsitzenden der zugehörigen Kreisvereine und dem Landesinspektor für Bienenzucht.

Der 1., in dessen Verhinderung der 2. Vorsitzende leitet den Landesverein und vertritt denselben gerichtlich und außergerichtlich, beruft die Vorstandschaft zu den Sitzungen und führt den Vorsitz in allen Versammlungen.

Er ist der Vorstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Die Schriftführer besorgen die schriftlichen Arbeiten und tragen die Beschlüsse in das Beschlußbuch ein.

Der Kassier erhebt die Einnahmen, leistet die Zahlungen nach den Anweisungen des 1. Vorsitzenden und stellt die Jahresrechnung.

Im Verhinderungsfalle vertreten sich die Mitglieder des Vorstandes in obiger Reihenfolge.

mitglied entscheidet zunächst der Landesvereinsvorstand, gegen dessen Beschluß dem Kreisverein oder dem Einzelmitglied die Berufung zur Mitgliederversammlung zusteht.

Für Verbindlichkeiten des Landesvereins haftet den Gläubigern gegenüber nur das Landesvereinsvermögen.

(Ingolstadt)

Zu § 7 der Satzungen: Jedes Mitglied zahlt 6 ℳ Jahresbeitrag und erhält dafür die „Bayerische Biene". Von diesem Beitrag führt der Landesverein 1 ℳ 40 ₰ an die Kreisvereine ab.

Absatz 2 von § 7 fällt fort, wenn obiger Antrag als § 7 angenommen wird.

(Unterfranken.)

IV. Leitung des Vereins.

§ 7.

Die Vorstandschaft setzt sich zusammen aus einem 1. Vorsitzenden, einem 2. Vorsitzenden, dem Schriftführer, dem Kassier und dem Ausschuße. Der Ausschuß besteht aus den Vorständen des Kreisvereins.

§ 8.

Die 4 erstgenannten Vorstandsmitglieder sind von der Mitgliederversammlung auf . . . . Jahre gewählt.

Die Wahl kann, wenn kein Einspruch erfolgt, durch einfachen Zuruf vorgenommen werden.

Erledigt sich ein Amt währnd der Wahldauer ,so nimmt der Vorstand bis zur nächsten Mitgliederversammlung die Ergänzungswahl vor. Sämtliche Aemter sind ehrenamtlich.

Die Vorstandschaft führt die Beschlüsse der Hauptversammlung aus, trifft alle Maßnahmen zur Erreichung des Vereinszweckes und verwaltet das Vereinsvermögen.

Die Beschlüsse des Ausschusses werden mit einfacher Stimmenmehrheit der Anwesenden gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Bei Beschlüssen über Satzungsänderungen

Digitized by Google

§ 11.

Der Vorstandschaft obliegt:

a) Aufstellung des Rechnungsvoranschlages,
b) Rechnungsführung und -Ablage,
c) Entgegennahme und Vorbereitung der Anträge,
d) Durchführung der Beschlüsse,
e) Einberufung der Mitgliederversammlung mit Aufstellung der Tagesordnung und der Berichterstatter.

Die Beschlüsse der Vorstandschaft werden schriftlich und mündlich mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt und in ein Beschlußbuch eingetragen. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

Zur Erledigung der Geschäfte findet in der Regel jährlich einmal und zwar abwechselnd in den verschiedenen Kreisen des Königreichs eine Sitzung der Vorstandschaft statt. Eine außerordentliche Tagung der Vorstandschaft muß von dem Vorsitzenden einberufen werden, wenn die Mehrzahl der Mitglieder des Landesvereinsvorstandes dieses fordert.

Die Berufung zu den Sitzungen der Landesvereinsvorstandschaft erfolgt durch Zuschrift oder im Vereinsblatt „Münchener Bienenzeitung".

§ 12.

Der Geschäftsausschuß setzt sich zusammen aus dem 1. und 2. Vorsitzenden, den Schriftführern und dem Kassier. Er hat die laufenden Geschäfte zu besorgen.

Zur Erledigung einzelner Aufgaben werden eigene Geschäftsabteilungen mit dem Rechte der Zuwahl gebildet.

V. Wahl der Vereinsleitung.

§ 13.

Die dem Geschäftsausschuß angehörigen Mitglieder des Vorstandes werden alle drei Jahre in der Mitgliederversammlung des Landesvereins (§ 6) mit einfacher Stimmenmehrheit durch schriftliche Stimmenabgabe gewählt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Wenn innerhalb der Wahldauer ein dem Geschäftsausschusse angehöriges Mitglied aus dem Vorstande ausscheidet, so nimmt der Vorstand bis zur nächsten Mitgliederversammlung die Ergänzungswahl vor.

§ 14.

Die Kreisvereinsvorsitzenden werden von den betreffenden Kreisvereinen gewählt und können sich in dem Landesvereinsvorstand vertreten lassen.

§ 15.

Die Tätigkeit der neugewählten Mitdes Vereins ist eine ²/₃-Stimmenmehrheit erforderlich.

§ 9.

Der 1. Vorsitzende, in dessen Verhinderung der 2. Vorsitzende, leitet den Verein im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches. Er vertritt den Verein nach außen und darf Ausgaben bis . . . . . . bewilligen. Der Schriftführer besorgt die Niederschriften bei Verhandlungen und erledigt den Schriftwechsel. Der Kassier führt das Mitgliederverzeichnis und besorgt das Kassen- und Rechnungswesen.

Der Vorstandschaft obliegt ferner:

a) Die Aufsicht über die Rechnungsführung.
b) Die Vorbereitung der Anträge für die Mitgliederversammlung.
c) Die Festsetzung der Mitgliederbeiträge.

§ 10.

Die Beschlüsse der Vorstandschaft sind nur dann gültig, wenn sämtliche Vorstandsmitglieder ordnungsgemäß geladen wurden und wenigstens 5 Mitglieder mitgewirkt haben. Alle Beschlüsse sind in das Vereinsbuch einzutragen und vom Vorsitzenden zu unterschreiben. Eine Vorstandssitzung unter Beiziehung der Ausschußmitglieder muß auf Antrag von wenigstens 4 Kreisvereinen abgehalten werden.

(Ingolstadt)

Zu § 11, Schlußabsatz: wolle „Bayerische Biene" gesetzt werden.

(Ingolstadt)

Zu § 13 wolle Neuwahl vorgenommen werden.

Digitized by Google

glieder der Landesvereinsleitung beginnt sofort nach der Wahl und dauert bis zur Neuwahl.

§ 16.

Das Rechnungsjahr beginnt mit dem 1. Januar.

VI. Mitgliederversammlung.

§ 17.

Alljährlich findet eine ordentliche Mitgliederversammlung und zwar abwechselnd in den verschiedenen Kreisen des Königreichs statt.

Die Einladung zur Mitgliederversammlung hat im Vereinsblatte so zeitig zu erfolgen, daß zwischen dem Ausgabetag der Zeitung und dem Tage der Mitgliederversammlung ein Zeitraum von 8 Wochen liegt.

Anträge zur Mitgliederversammlung müssen binnen 14 Tagen vom Tage der Ausgabe des die Einladung enthaltenden Vereinsblattes an gerechnet bei dem 1. oder 2. Vorsitzenden eingereicht und in der nächsten Nummer des Vereinsblattes mit der Tagesordnung veröffentlicht werden.

§ 18.

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung ist sofort in gleicher Weise einzuberufen, wenn die Mehrzahl der Mitglieder der Landesvereinsvorstandschaft oder der Abgeordneten (§ 6) dies schriftlich unter der Angabe des Zwecks und der Gründe fordert.

§ 19.

In den Mitgliederversammlungen des Landesvereins besitzen nur die Mitglieder der Landesvereinsvorstandschaft, die Abgeordneten (§ 6) und die Ehrenmitglieder Stimmrecht.

§ 20.

In den Wirkungskreis der Mitgliederversammlung des Landesvereins gehören:

1. Wahl und Enthebung der dem Geschäftsausschuß angehörigen Mitglieder des Landesvereinsvorstandes.
2. Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes und Entlastung des Landesvereinsvorstandes.
3. Genehmigung des Voranschlags.
4. Beratung und Beschlußfassung über Anträge.
5. Genehmigung lästiger Verträge.
6. Wahl des Ortes der nächsten Mitgliederversammlung und Festsetzung von Ort und Zeit der Landesvereinsausstellungen.
7. Endgültige Verbescheidung von Beschwerden und Berufungen.

V. Mitgliederversammlung und Wahl.

(Ingolstadt)

Zu § 17, Absatz 1. Die Reihenfolge wolle genau eingehalten werden.

Zu § 20, 5, Bekanntgabe des Vertrages mit der Druckerei in Dillingen.

(Unterfranken.)

§ 11.

Alljährlich findet eine ordentliche Mitgliederversammlung, und zwar abwechselnd in den verschiedenen Kreisen des Landes, statt.

Die Einladung zur Mitgliederversammlung hat im Vereinsblatte so zeitig zu erfolgen, daß zwischen dem Ausgabetag der Zeitung und dem Tage der Mitgliederversammlung ein Zeitraum von 8 Wochen liegt.

Anträge zur Mitgliederversammlung müssen binnen 14 Tagen vom Tage der Ausgabe des die Einladung enthaltenen Vereinsblattes an gerechnet bei dem 1. Vorsitzenden eingereicht und in der nächsten Nummer des Vereinsblattes mit der Tagesordnung veröffentlicht werden.

§ 12.

Die Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn wenigstens Mitglieder sich an der Abstimmung beteiligen. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen. In der Regel entscheidet einfache Stimmenmehrheit, g. f. Stichentscheid durch den 1. Vorsitzenden. Nur bei Anträgen auf Aenderungen der Satzungen oder Auflösung des Vereins ist Mehrheit der anwesenden Stimmen erforderlich.

§ 13.

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung ist sofort in gleicher Weise einzuberufen, wenn die Mehrzahl der Mitglieder der Vorstandschaft dies schriftlich unter der Angabe des Zweckes fordert.

§ 14.

In den Mitgliederversammlungen besitzen nur die Mitglieder der Vorstandschaft, die Abgeordneten, Einzelmitglieder und die Ehrenmitglieder Stimmrecht.

Digitized by Google

8. Satzungsänderungen und Auflösung des Landesvereins.

§ 21.

Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet bei Wahlen das Los, sonst der Vorsitzende. Zu Beschlüssen über Satzungsänderungen ist eine Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen nötig.

Die Form der Abstimmung — ausgenommen bei Wahlen — wird vom Vorsitzenden bestimmt. Die Wahlen erfolgen durch Stimmzettel.

§ 22.

Sämtliche Beschlüsse der Mitgliederversammlungen sind in ein Beschlußbuch einzutragen, vor Schluß der Versammlung zu verlesen und von dem Vorsitzenden und dem betreffenden Schriftführer zu unterzeichnen.

VII. Das Vereinsvermögen.

§ 23.

Das Vereinsvermögen besteht aus den angesammelten Geldbeträgen und dem Werte des Inventars.

VIII. Auflösung des Vereins.

§ 24.

Zu Beschlüssen über Auflösung des Landesvereins ist eine Dreiviertelmehrheit der abgegebenen Stimmen einer zu diesem Zwecke einberufenen Mitgliederversammlung nötig.

Die gleiche Stimmenzahl verfügt über das vorhandene Vermögen, welches jedoch nur zur Förderung der Bienenzucht verwendet werden darf.

IX. Schlußbestimmungen.

§ 25.

Gegenwärtige Satzung tritt an die Stelle der bisherigen Satzung vom 1. Oktober 1908 und erlangt mit dem Tage des Eintrags in das Vereinsregister des K. Amtsgerichts München Wirksamkeit.

In Fragen, in welchen die Satzung ungenügenden Aufschluß gibt, ist die Entscheidung des Landesvereinsvorstandes so lange maßgebend, bis die Mitgliederversammlung endgültigen Beschluß gefaßt hat.

München, den 17. Februar 1910.

L. Schmid. Jos. Rohleder. Dr. Einhauser. H. Büttner. Jakob Lüers. Ludwig Renner. Friedrich Hiltmann.

§ 15.

In den Wirkungskreis der Mitgliederversammlung des Landesvereins gehören:

a) Wahl und Enthebung der dem Geschäftsausschuß angehörigen Mitglieder des Landesvereinsvorstandes.
b) Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes und Entlastung des Landesvereinsvorstandes.
c) Genehmigung des Voranschlags.
d) Beratung und Beschlußfassung über Anträge.
e) Wahl des Ortes der nächsten Mitgliederversammlung und Festsetzung von Ort und Zeit der Landesvereinsausstellungen.
f) Endgültige Verbescheidung von Beschwerden und Berufungen.
g) Satzungsänderungen und Auflösung des Landesvereins.

§ 16.

Die Tätigkeit der neugewählten Mitglieder des Landesvereins beginnt sofort nach der Wahl und dauert bis zur Neuwahl.

VI. Vereinszeitung.

§ 17.

VII. Vereinsvermögen und Auflösung des Vereins.

§ 18.

Das Vereinsvermögen besteht aus den angesammelten Geldbeträgen und dem Werte des Inventars.

Der Verein gilt ohne Beschluß der Mitgliederversammlung, wenn er nur noch aus .... Kreisvereinen besteht, als aufgelöst. Das vorhandene Vermögen fällt den Kreisvereinen zu, die zuletzt Mitglieder des Landesvereins waren.

(Ingolstadt)

Zu § 23. Das Inventar wolle in der Bayer. Biene bekannt gegeben werden.

VIII. Schlußbestimmung.

§ 19.

Vorstehende Satzungen treten mit dem Tage der Eintragung ins Vereinsregister des Amtsgerichtes in Wirksamkeit.

Digitized by Google

Geschäftsordnung.

Zu § 1. Der Vereinszweck soll vornehmlich erreicht werden:

a) durch Zusammenschluß der bayerischen Bienenzüchter unter voller Wahrung der Selbständigkeit der Kreisvereine;
b) durch Herausgabe und Verbreitung von belehrenden Schriften;
c) durch Förderung des Absatzes der Erzeugnisse aus der Bienenzucht;
d) durch Maßnahmen zur Fernhaltung von Schädigungen der Mitglieder bei Haftpflicht- und Brandschaden;
e) durch Abhaltung von Versammlungen mit Beratungen und Vorträgen und Veranstaltung von Ausstellungen mit Preiszuerkennungen für hervorragende Leistungen;
f) durch Unterstützung des Unterrichts in der Bienenzucht und der gemeinnützigen Unternehmungen auf bienenwirtschaftlichem Gebiete;
g) durch Bekämpfung von Bienenkrankheiten;
h) durch Aussetzung von Belohnungen für die Entdeckung von Frevlern;
i) durch Ehrung von Vereinen und Einzelpersonen für besondere Leistungen;
k) durch Unterstützung von Vereinen und Einzelmitgliedern bei besonderen Unglücksfällen.

Zu § 3. Jede Satzungsänderung der Kreisvereine ist dem Landesvereine zur Kenntnis zu bringen.

Zu § 5. Anträge zur Mitgliederversammlung sind durch den einschlägigen Verein bei dem Kreisvereinsvorstande einzureichen. Dieser weist sie mit einem Gutachten dem Landesvereine zu.

Zu § 6. Der letztjährige Jahresbericht der Kreisvereine ist für die Zahl der stimmberechtigten Abgeordneten maßgebend. Ein Rest von 300 und mehr Mitgliedern berechtigt zu einer weiteren Stimme.

Zu § 7. Die Kreisvereine haben alljährlich bis 1. April an den Landesverein einen Jahresbericht einzusenden.

Zu § 9. Die sämtlichen Mitglieder der Vereinsleitung versehen ihr Amt als Ehrenamt. Auslagen für Porto und Schreibmaterialien werden aus der Landesvereinskasse zurückvergütet und das Vereinsblatt unentgeltlich zugestellt. Bei Versammlungen und Vertretungen des Landesvereins erhalten dieselben als Zeit- und Reiseentschädigung für jeden Tag 7 Mark, bei notwendigem Uebernachten außerdem 3 Mark. Die erwachsenen Fahrtkosten werden vergütet. Die nämlichen Vergütungen haben auch die vom Landesverein abgeordneten Preisrichter und die Mitglieder der Geschäftsabteilungen anzusprechen.

Wer zu außerbayerischen Versammlungen abgeordnet wird, erhält außer den Fahrtkosten für jeden Reise- und Verhandlungstag 12 Mark Entschädigung. Mit solchen Abordnungen ist unter den Mitgliedern der Vereinsleitung abzuwechseln.

Zu § 10. Der 1., in dessen Verhinderung der 2. Vorsitzende, verfügt über die Landesvereinsmittel nach dem Voranschlage. Bei etwa nötiger Ueberschreitung ist, wenn dieselbe nicht über $^1/_{10}$ beträgt, die Zustimmung des Geschäftsausschusses nötig, bei einer solchen bis zu $^1/_5$ außerdem auch die der andern Mitglieder des Vorstandes.

Der 1., in dessen Verhinderung der 2. Vorsitzende, nimmt unter Zuziehung eines weiteren Mitgliedes des Vorstandes im Jahre wenigstens einmal einen Sturz der Vereinskasse vor.

Zu § 12. Die Geschäftsabteilungen werden zunächst gebildet a) Für Honigverwertung; b) für Haftpflicht- und Feuerversicherung; c) für die Herausgabe der Vereinsschriften; d) für Ausstellungen.

Die Geschäftsabteilungen bestehen aus einem Obmann, der in der Regel aus den Mitgliedern des Vorstandes durch die Mitgliederversammlung gewählt wird, und aus einer entsprechenden Anzahl von Beisitzern, welche von dem Vorstande bestimmt werden. Den Geschäftsabteilungen wird das Recht der Zuwahl eingeräumt, und es werden denselben die nötigen Kredite auf Antrag vom Vorstande bewilligt.

Digitized by Google

Zu § 13. Gewählt wird in zwei Wahlgängen. Im ersten Wahlgange wird lediglich der 1. Vorsitzende gewählt, im zweiten Wahlgange mit einem Stimmzettel der 2. Vorsitzende, die Schriftführer und der Kassier.

Die Wiederwahl zu den Vereinsämtern ist zulässig. Die Ablehnung einer etwaigen Wiederwahl soll vor der Wahl bekannt gegeben werden.

Zur Leitung der Wahl wird von der Mitgliederversammlung durch Zuruf ein Wahlausschuß von drei Personen gewählt. Dieselben sorgen für die Verteilung der vom Schriftführer vorbereiteten Wahlzettel, nehmen dieselben unter Wahrung des Wahlgeheimnisses in Empfang und stellen das Wahlergebnis fest.

Das Wahlergebnis wird vom Schriftführer in das Beschlußbuch eingetragen.

Zu § 16. Die Rechnung des Landesvereins nebst sämtlichen Belegen wird, jedes Jahr wechselnd, zwei im Vorjahre von der Mitgliederversammlung bestimmten Kreisvereinen 14 Tage lang zur Prüfung übergeben und mit dem Prüfungsergebnisse am Tage der Mitgliederversammlung den Mitgliedern zur Einsichtnahme ausgelegt. Alljährlich ist vor der Mitgliederversammlung eine summarische Rechnungsübersicht, gezeichnet vom Vorsitzenden und dem Kassier in der Münchener Bienenzeitung zu veröffentlichen.

Zu § 17. Die Vorbereitungen zu den Mitgliederversammlungen und Landesvereinsausstellungen sind von dem Kreisvereine, in dessen Bezirk sie abgehalten werden, in Verbindung mit dem einschlägigen Bezirksvereine zu treffen. Insbesondere sorgen dieselben für die allgemeine Einladung (an das K. Staatsministerium des Innern ergeht sie vom 1. Vorsitzenden), Unterkunft der Teilnehmer und Bestellung der Versammlungsräume.

Zu §§ 20 und 21. Der Vorsitzende erteilt über jeden Gegenstand der Tagesordnung zunächst dem oder den Berichterstattern das Wort und eröffnet sodann die Besprechung.

Die auf schriftlichen Antrag zum Worte Vorgemerkten erhalten dasselbe in der Reihenfolge, in welcher sie sich beim Vorsitzenden gemeldet haben.

Vorherige Zulassung zum Worte können nur diejenigen verlangen, welche zur Geschäftsordnung sprechen wollen.

Jeder Antrag ist schriftlich einzureichen und kann vor der Beratung vom Antragsteller zurückgenommen werden. Eventualanträge können in der Versammlung gestellt werden.

Die Besprechung wird geschlossen, sobald niemand mehr das Wort verlangt oder ein auf Schluß derselben eingebrachter Antrag von der Mehrheit der Anwesenden angenommen wird. Berichterstatter und Antragsteller haben stets das Schlußwort.

Zu persönlichen Bemerkungen kann das Wort nur nach Schluß der Besprechung erteilt werden.

Der Vorsitzende bringt die gestellten Anträge zur Abstimmung. Die Form derselben bestimmt der Vorsitzende. Bei zweifelhaftem Ergebnis ist die Gegenprobe zu machen. Führt auch diese zu keinem sicheren Ergebnis, so erfolgt namentliche Abstimmung. Liegen mehrere Anträge vor, so hat der Vorsitzende die Reihenfolge bekannt zu geben.

Jeder Redner hat sich möglichster Kürze zu befleißigen.

Die Vorträge der Berichterstatter sollen die Dauer von einer Viertelstunde nicht überschreiten. Die übrigen Redner haben in der Regel nicht mehr wie 5 Minuten zu beanspruchen.

Weicht ein Redner von dem Gegenstande der Verhandlung ab, so ist er vom Vorsitzenden darauf zurückzuweisen.

Der Vorsitzende ist verpflichtet, Ruhe und Ordnung in der Versammlung aufrecht zu halten und den Ordnungsruf gegen jeden auszusprechen, der Ungehöriges vorbringt. Im Wiederholungsfalle ist der Vorsitzende berechtigt, dem Redner das Wort zu entziehen.

Zu § 23. Ueber die Inventargegenstände hat der Kassier ein Verzeichnis zu führen, in dem alljährlich die Zu- und Abgänge eingetragen werden. Die Wert-

Digitized by Google

papiere und der Barbestand der Kasse sind gegen Feuer- und Diebstahlsgefahr zu sichern.

München, den 17. Februar 1910.

L. Schmid. Jos. Rohleder. Dr. Einhauser. H. Büttner. Jakob Lüers. Ludwig Renner. Friedrich Hiltmann.

Eingetragen im Vereinsregister Bd, VII. Nr. 18 am 29. März 1910.

München, den 29. März 1910.

K. Amtsgericht München, Registergericht.
Dessel.

Änderungsvorschläge zur Geschäftsordnung

des Kreisbienenzuchtvereins Unterfranken.

Zu § 1. Zur Vereinfachung und Beschleunigung der Geschäftsführung sollen der Schriftführer, der Kassier und ein Beisitzer im Wohnorte des 1. Vorsitzenden bezw. der näheren Umgebung wohnhaft sein.

Zu § 4. Die Zugehörigkeit zu einem Kreisverein hat ohne weiteres auch die Mitgliedschaft des Landesvereins zur Folge.

Zu § 5. Anträge zur Mitgliederversammlung sind durch den einschlägigen Kreisverein bei dem Landesvereinsvorstand einzureichen.

Die Kreisvereine haben alljährlich bis 1. April an den Landesverein einen Jahresbericht einzusenden. Die in diesem angegebene Mitgliederzahl ist für die nächste Mitgliederversammlung maßgebend.

Zu § 11. Die Vorbereitungen zu den Mitgliederversammlungen und Landesvereinsausstellungen sind von dem Kreisvereine, in dessen Bezirk sie abgehalten werden, in Verbindung mit dem einschlägigen Bezirksvereine zu treffen. Insbesondere sorgen dieselben für die allgemeine Einladung (an das Staatsministerium des Innern ergeht sie vom 1. Vorsitzenden des Landesvereins), Unterkunft der Teilnehmer und Bestellung der Versammlungsräume.

Zu § 16. Die Bezeichnung „Münch. B.-Ztg." wird ersetzt durch „Bayerische Biene".

Zu § 17. § 17 ist zu streichen, da bei § 11 untergebracht.

Zu § 20. Jeder Antrag ist schriftlich einzureichen und kann vor der Beratung vom Antragsteller zurückgenommen werden. Neben- oder Hilfsanträge können in der Versammlung gestellt werden.

Zu § 21. Wenn kein Einspruch erhoben wird, kann die Wahl durch Zuruf erfolgen.

des Bezirks-Bienenzucht- und Obstbau-Vereins Ingolstadt

Zu § 1, b. Es wolle ein kurzgefaßter Unterricht in der prakt. Bienenzucht herausgegeben und mit der Abfassung Prof. Dr. Zander betraut werden.

1, d. Die Versicherung wolle wieder auf Feuer-, Einbruch- und Diebstahlschäden erstreckt werden.

1, e. Ausstellungen alljährlich am Orte der ordentlichen Mitgliederversammlung.

1, f und g. Unterricht an der veterinärmediz. Fakultät der Univ. München.

Bienenzeitung. Die Monatsanweisungen erscheinen nunmehr in Form eines kurzen Arbeitskalenders, der die monatlichen Verrichtungen in Stichworten bringt.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene" (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,30 Goldmark monatlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen

Digitized by Google

Reiner **Bienenhonig** wird zu Tagespreisen **ständig angekauft.** Angebote mit Preisangabe. Rückporto beifüg. **J. B. Mertz,** Wachsw. u. Lebkuchenf. **München** Rinderm 16

Bienenhonig kauft gegen Vorauszahlung und erbitte Angebote mit Preis. **L. Maier,** Schömberg b. Rottweil.

Bienenhonig Bienenwachs kauft in großen u. kleinen Mengen u. erbittet Angebot mit Muster **Friedr. Martin,** Import — Export. **Wiesbaden** Adolfstraße 1

Bienenvölker! Der Versand meiner leistungsfähigen Zuchtvölker in Körben oder Kästen beginnt im März. Bestellungen bitte rechtzeitig aufgeben, damit bestimmt beliefert werden kann. Zahlreiche freiwillige Anerkennungsschreiben beweisen die Vorzüglichkeit meiner Völker.

Preisliste gegen 10 Pfg. in Marken.

Otto Bartels, Großimkerei, **Tollendorf,** Post Hitzacker (Elbe).

Verkaufe zirka 6 **Bienenvölker** gesund, mit 23er Königinnen auf Breitwaben 37×26 ev. mit Kasten. Angebote mit Rückporto an **Gg. Gättinger, Harburg-Schwaben** P. 23.

Billig zu verkaufen gebrauchte **Bienen-Ständerbeuten** **Gut Grafenried** Post Sinzing Oberpf.

Zu verkaufen **4 Bienenkästen** neu normal 3 Etager., 2 doppelwänd., 2 einf., 60 St. neuausgebaute **Waben.** **Reichl, Neuötting** II Oberbayern.

---

3 Kuntzschkästen komplett — noch nicht gebraucht — sehr gute Arbeit, weit unter Marktpreis abzugeben. **G. Eding, München** obere Weidenstr. 5/0.

Verkaufe 6 Normal-Bienenkästen und 4 Gerstungkästen und 10 Körbe alle gut überwintert mit vorjähr. Königin. Anfrage m. Rückporto. **Michael Bauer** Bienenzüchter **Geimersheim** b. Ingolstadt (neb. Bahnh.

Verkaufe meine fast noch neuen 30 Stück **Kuntzsch-Zwillinge.** Angebote unter S 30 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Einige tüchtige **Bienenvölker** **Ständer- oder Lagerbeuten,** Gerstungmaß, wegen Platzmangel zu verkaufen, auch 2 Ztr. **Honig** gegen Höchstgebot. **Josef Dirlinger** Imker, **Rotthalmünster** Niederbayern.

Zirka 15 Bienenvölker mit jung. Königinnen in Breitwaben 41×26 mit Aufsatz, ausgebaute Waben, **4 Völker** im Badischen Maß, 3-Etager, Preis ab Stat. Pfarrkirchen 40—50 M., je nach Volksstärke pro Volk hat abzugeben. **Bichlmeier,** Vorst. d. Bienenz.-Ver. **Pfarrkirchen,** Niedb. Bei Anfragen Rückporto beilegen.

Königinnen 23er v. best. Völk. gez. a 5 Goldm. lief. unt. Gar. leb. Ank. **Fr. Beck, Deiningen** bayer. Schwaben.

Imker-Geräte aller Art **Umtausch von Wachs gegen Kunstwaben.** Naturgemäße **Bienenwohnungen** (Donauwörther Naturbeute). Reelle Bedienung. **Max Sebald** Großbienenzüchter **Donauwörth** Zirgesheimerstraße 70

Kunstwaben (Kaiserwaben) in bekannter Güte. Umarbeitung von Wachs. Wachs-Ankauf, 300 **Honigschleudern** für alle Rähmchengröß passend, Kessel aus schwerstem Weißblech, **200 Dampfwachsschmelzer** mit Spindelpresse, sowie 300 **Rauchapparate** (Smoker) billig abzugeben. Wiederverkäuf. höchster Rabatt. Eigene Fabrikate. **Billige Bienenwohnungen** stellt man sich her aus Munitionskisten, 1000 St können billigst abgegeben werden. **L. Heydt & Cie.** G. m. b. H. **Bretten, Baden.**

Sohn einer Landesproduktenhandlung, bei einer Anzahl Bienenzüchter bestens eingeführt, sucht den **Groß-Aufkauf von Honig** für eine leistungsfähige Großhandlung bezw. G. m. b. H. zu übernehmen. Nähere Zuschrift. an **Karl Ernst, Nördlingen** D 349.

Kaufe guterhaltene **Dreietager Normalmaß- und Freudenstein Breitwaben** doppelw. **Grazekästen** (Seitenw.-Futtertrog). Tausche auch gegen Honig. **Biller, Berching** Opf.

Hoffmann's Volks-Breitwaben-Stöcke Schweizer- und Zanderbeuten liefert solid und preiswert **Karl Dasch** Grassau a. Chiemsee Bienenvölker, Wachs und Honig nehme ich an Zahlungsstatt.

Bienenwohnungen verschiedener Systeme fertigt **Fahr Jos. Augsburg** III Billerstr. 4.

Beste Bienenfutterpflanze Phacelia tanacetifolia empfiehlt d. Kilo 6 ℳ, 100 g 90 Goldpf. **Max Kröher** Imkerei und Landschaft-gärtnerei **Hirschberg i. Schles.**

Zander-beu in mustergü Ausführg. ab Lager **J. J. Kne Schweinfurt**

Bienenwohnung jeder Art Spezialit **Volksbreitwa Normalbau Lambertswil** usw. **Betriebslehr** zum Frühjahrs betrieb dazu 1 2 desgl. **Futter** U.- u. Hinterbeh **Befruchtung kästchen Rähmchenleis** usw. Bei Anfrag. Rück **P. Wagn** Imkerschreiner **Geltendorf** O

Verkaufe meh **Freudenst Doppel-beu** teils mit und Seitenwandfutter Doppelboden, do wandig, fast gan Anfrag. geg. Rück **Joh. Schm Ampermoch** Obb.

---

150 Kor völker gesund und verkauft (Anfr. **C. Schu Harburg,** Stad

---

Rauchta Pfund Mk. 1.50 3.—, 5.— und Bei Preisabschlag **Tabakfabrik** **E. Erichse** Nordheim Württ

Zu beachten! Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Bi (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau. Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme Preis für allgemeine Anzeigen ist 8 Pfennig und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. 5 Pfen Postscheckkonto München 51 745. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 4. Heft April 1924

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 12. Betr.: **Mitgliederbeiträge.**

Der erfreuliche Zuwachs an Lesern unserer „Bayerischen Biene“ im Laufe des ersten Vierteljahres 1924 bietet dem Landesverein die Möglichkeit, den Bezugspreis ganz bedeutend herabzusetzen.

Auch die fortschreitende Besserung im Wirtschaftsleben erlaubt es dem Landesverein, die Ansprüche in Bezug auf die Beiträge seiner Mitglieder zu ermäßigen. Es sei darauf hingewiesen, daß die bisherigen Vorschläge in einer Zeit der stärksten Inflation gemacht wurden, und daß diese damaligen Vorschläge, nachdem die Wertbeständigkeit der Mark gesichert erscheint, nicht mehr maßgebend sind.

Schließlich ist es durch Verhandlungen der Vereinigung Deutscher Imkerverbände mit unserer seitherigen Versicherungsgesellschaft gelungen, günstigere Bedingungen für die Versicherung unserer Mitglieder gegen Haftpflichtansprüche durchzusetzen.

Der Landesverein kann nunmehr allen seinen Mitgliedern Deckung für an sie herantretende Ansprüche zusichern, gleichviel, ob sie Leser der „Bayerischen Biene“ sind oder nicht. Bei diesem Versicherungsschutz ist besonders zu beachten, daß nicht, wie anderwärts, eine Selbstversicherungsgrenze in Frage kommt, daß ferner eine Grenze hinsichtlich der Völkerzahl, wie dies bislang der Fall war, in Wegfall kommt, daß also alle unsere Mitglieder für die Gesamtzahl der von ihnen gehaltenen Völker bei Schadenfällen, bezw. Haftpflichtansprüchen Deckung finden. Diejenigen Beträge, die von den einzelnen Mitgliedern, die über 30 Völker versichert haben, eingezahlt wurden, werden vom Landesverein zurückgezahlt. Eine Aufrechnung dagegen kann wegen der Umständlichkeit der Buchung nicht erfolgen.

Schließlich kommt auch die Krankenversicherung ab 1. Mai 1924, zu welchem Termin an und für sich die bezüglichen Beschlüsse unserer Landesvereins-Versammlung vom 23. März in Kraft treten, in Wegfall. An ihre Stelle tritt Goldmark-Versicherung, und zwar in Höhe von

100 000.— Goldmark bei Personenschäden und
10 000.— Goldmark bei Sachschäden.

Die Einhebung der Beiträge zum Landesverein usw. hat nach den gefaßten Beschlüssen einheitlich auf Grund von Listen zu erfolgen. Diese Listen sind den Herren Vorständen der Orts- und Bezirks-Vereine zugegangen.

Der Beitrag eines jeden Mitgliedes zum Landesverein für das Jahr 1924 ist auf Mk. 1.— festgesetzt. In diesem Beitrag ist eingeschlossen die Prämie zur Haftpflichtversicherung, der Beitrag zum Landesverein und zur V. D. J. Die Beiträge zu den Kreisvereinen werden je nach deren Beschlüssen (siehe Bekanntmachung Nr. 13), teils von diesen selbst, teils durch die Einhebungsliste des Landesvereins erhoben.

Für Leser der „Bayerischen Biene“ tritt noch die Bezugsgebühr von Mk. 1.50 für die Zeit vom 1. Mai mit 31. Dezember 1924 hinzu, sodaß also die Leser der Zeitung den Betrag von Mk. 2.50 einschließlich aller obenbezeichneten Beiträge zu bezahlen haben. Auch hier gilt das oben Gesagte hinsichtlich der Kreisvereinsbeiträge (siehe Bekanntmachung Nr. 13).

Hierbei ist besonders zu beachten, daß die Zeitung vom 1. Mai ab, also von Heft 5 ab, von den Mitgliedern nicht mehr durch die Post bestellt werden darf. Sie wird durch die Druckerei für jedes Mitglied auf Grund der eingereichten Listen ein-

Digitized by Google

gewiesen und dem Leser nach wie vor durch den Postboten zugestellt. Wenn Mitglieder das Abonnement schon getätigt haben, so können sie ihre Beiträge, die mit Liste 1 durch den Vereinsvorstand eingezogen werden, um 20 Pfennig kürzen.

Mitglieder, die bereits höhere Beiträge bei ihrem Kreisverein eingezahlt haben, brauchen für das Jahr 1924 überhaupt nichts mehr an den Landesverein bezahlen.

Es sei nochmals betont, daß von einem Zwangsabonnement der Zeitung keine Rede sein kann, das geht an und für sich auch aus den Beschlüssen der Landesvereinsversammlung hervor.

Es ist aber trotz alledem äußerst wünschenswert und wichtig, daß jedes Mitglied die Zeitung liest, aus dem ganz selbstverständlichen Umstand heraus, daß niemand in der Bienenzucht auslernt, und wenn er tausend Jahre alt wird. Daher muß jeder im eigenen Interesse das Bestreben haben, sich durch das Lesen seines Landesvereins-Organs weiterzubilden und zwar zum eigenen Besten. Der Bezugspreis ist ja an und für sich so gering geworden.

Nr. 13. Betr.: **Beiträge zu den Kreisvereinen.**

Im Nachgang zu der vorstehenden Bekanntmachung Nr. 12 gebe ich bekannt, daß sich nunmehr die Kreisvereine Unterfranken, Oberfranken, Mittelfranken, Niederbayern und Oberpfalz entschlossen haben, die Beiträge zu den Kreisvereinen gemeinschaftlich mit den Landesvereinsbeiträgen einheben zu lassen. Die Orts- und Bezirksvereine der hier genannten Kreisvereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß zu den vorstehend genannten Beiträgen zum Landesverein noch 50 Pfg. Beitrag je Mitglied für den Kreisverein zukommen, sodaß Leser der Bayerischen Biene Mk. 3.— und Nichtleser der Bayerischen Biene Mk. 1.50 zu zahlen haben. Die Kreisvereine Oberbayern, Schwaben und Pfalz erheben die Beitragsleistungen für den Kreisverein selbst. Die einschlägigen Listen sind den Herren Vorständen zugegangen.

Nr. 14. Betr.: **Bayerische Biene und Haftpflichtversicherung.**

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung Nr. 12 im vorliegenden Heft 4 der „Bayerischen Biene“ bitte ich folgendes zu beachten: Nachdem nunmehr alle Mitglieder des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und damit auch die der Kreis- und Ortsvereine ab 1. Mai Versicherungsschutz gegen Haftpflichtschaden genießen, ohne Rücksicht darauf, ob sie die „Bayerische Biene“ lesen oder nicht, entfällt von diesem Termine ab die Verbindung des Versicherungsschutzes mit dem Bezug der „Bayerischen Biene“. Diejenigen Mitglieder, die bereits die Mehrversicherungen für die die Zahl 30 übersteigenden Völker eingezahlt haben, erhalten in den nächsten Tagen diese Beträge wieder zurück, nachdem bei dem neuen Versicherungsabkommen eine Grenze für die Völkerzahl nicht mehr besteht.

Nr. 15. Betr.: **Bezugspreis der „Bayerischen Biene“ für Nichtmitglieder.**

Der Bezugspreis der „Bayerischen Biene“ für Nichtmitglieder des Landesvereins wird vom 1. Juli ab auf Mk. 0,75 per Vierteljahr festgesetzt. Eine Versicherung irgendwelcher Art mit dem Bezuge der Zeitung ist nicht verbunden.

Nr. 16. Betr.: **Abwicklung des Versicherungswesens, bezw. des Anmeldeverfahrens bei Schadenfällen.**

Nachdem die Versicherung unserer Mitglieder gegen Haftpflicht nunmehr allgemein geworden ist und auf eine feste Basis gestellt wurde, wird unser Haftpflichtversicherungsverein, bezw. dessen 1. Vorsitzender, Herr Gewerbeoberlehrer Färber, Freising, die Abwicklung dieser Geschäfte wieder übernehmen.

In Schadenfällen hat sich das Mitglied, gegen das Ansprüche geltend gemacht werden, an die genannte Stelle zu wenden und um Uebersendung eines Schadenanmeldeformulares zu bitten. Bei dieser Anforderung muß gleichzeitig eine Bestätigung des Orts- oder Bezirksvereinsvorstandes mit eingesandt werden, worin bescheinigt wird, daß der betr. Imker Mitglied des Ortsvereins ist und seinen Jahresbeitrag zum Landesverein und damit auch zur Versicherung eingezahlt hat. Die dem Mitgliede zugehende Schadenanmeldung muß sorgfältig in allen Teilen ausgefüllt wieder an unseren Haftpflichtversicherungsverein, bezw. Herrn Färber, Freising, eingesandt werden, welche Stelle das Weitere bezügl. der Abwicklung veranlassen wird. Den jeweiligen Schreiben ist eine Briefmarke als Rückporto beizufügen. Derartige Anmeldungen und der diesbezügliche Schriftwechsel sind also nicht mehr an den Landesverein, sondern an die oben genannte Stelle zu richten.

Digitized by Google

Nr. 17 Betr.: **Nachlieferung von Heft 12/23 der „Bayer. Biene".**

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung Nr. 6 in Heft 2/24 geben wir bekannt, daß sich nach der Mitteilung unserer Druckerei in Dillingen bis jetzt erst 27 Leser des Blattes gemeldet haben, die um Nachlieferung des Heftes 12, Jahrgang 1923, bitten. Bei dieser geringen Zahl ist es nicht möglich, einen billigen Nachdruck anzufertigen und es muß zu unserem Bedauern die Nachlieferung dieser Nummer unterbleiben. Vielleicht tritt der eine oder andere der Abonnenten, der an und für sich nicht den ganzen Jahrgang 1923 besitzt, die in seinem Besitze befindliche Nummer 12 gegen entsprechende Entschädigung an die Druckerei ab, die dann ihrerseits in der Lage ist, diejenigen Leser damit zu beliefern, die den vollständigen Jahrgang zu besitzen wünschen. Wir bitten um bezügliche Angebote an die Druckerei.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Bericht über die Jahresversammlung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter am 23. März 1924 zu Würzburg.

Am Vorabend fand Vorstandssitzung statt, die sich mit der Durchberatung der für die Hauptversammlung bekanntgegebenen einzelnen Punkte der Tagesordnung befaßte. Die Besprechungen verliefen in Einmütigkeit, die Beschlüsse fanden ihren Widerhall in der Haupttagung des Landesvereins.

Am 23. März fand die Hauptversammlung im Hutten'schen Garten statt. Der Hochzeitssaal war dicht gefüllt. Als Ehrengäste waren erschienen in Vertretung des Landwirtschaftsministeriums Herr Landesinspektor für Bienenzucht, Landesökonomierat Hofmann-München, als Vertreter der Kreisregierung von Unterfranken Herr Oberregierungsrat Dr. Wagner, als Vertreter der Kreisbauernkammer von Unterfranken, Herr Landwirtschaftsrat Direktor Weißlein, und der Präsident der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Herr Rektor Breiholz-Neumünster. Den Vorsitz führte Landesökonomierat Heckelmann. Er eröffnete die Versammlung, indem er auf die zur selben Zeit stattfindende Pfalzwoche hinwies und auf die Notwendigkeit der Unterstützung dieser Pfalzbestrebungen. Insbesondere begrüßte er im Anschluß hieran den Vorsitzenden des Pfälzer Kreisbienenzüchtervereins, Herrn Oberinspektor Mentzer. Nach der Begrüßung der Ehrengäste und der Erwiderung dieser Herren wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Der 1. Vorsitzende stellte fest, daß ein ausgiebiger und zuverlässiger Geschäftsbericht nicht erstellt werden konnte, da die einzelnen Kreisvereine auch ihrerseits die nötigen Unterlagen von den Orts- und Bezirksvereinen nicht rechtzeitig herein bekamen. Der 2. Schriftführer, Herr Assessor Wohlgemuth, erstattete den Jahresbericht, der trotz der Mangelhaftigkeit der Unterlagen, die dem Berichterstatter vorlagen, immerhin ein einigermaßen übersichtliches Bild über den Stand der Bienenzucht in Bayern gab. Dem Vortragenden wurde Dank durch lebhaften Beifall gespendet.

Hierauf erstattete der Kassier, Herr Döring, Salzbach a. Donau, den Kassenbericht, der folgende Zahlen aufwies:

Als Einnahmeposten kommen in Frage:

An Mitgliederbeiträgen für 1922 und 1923	2 335 108.50
An Einnahmen für die Bienenzeitung einschl. Versicherungswesen	751 211 000 800 000.—
für Zuckerprovisionen v. 1923	300 001 301 238 240.—
für sonstige Einnahmen	4 352 000 750 000.—
für angelaufene Zinsen	92 987 000 000 000.—
Summa der Einnahmen:	**1 148 551 305 123 348.50**

Als Ausgaben kommen in Frage:

Passiv-Rest	43 716.03
Für allgemeine Förderung der Bienenzucht	1 743 367.—
für die Bayer. Bienenzeitung (einschließlich Versicherungsprämien)	708 048 014 650 000.—
Zuckerprovisionen für 1922 an die V. D. J.	4 077 860.—
für Ehrungen und Diplome	231 220.—
Allgemeine Verwaltungskosten	

Digitized by Google

a) Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen 5 000 000 721 254.—
b) Porti, Drucksachen, Schreibmaterialien und sonstige Ausgaben 20 077 306 020 276.—

Summa der Ausgaben:	**733 125 327 487 693.03**
Summa der Einnahmen	1 148 551 305 123 348.50
Summa der Ausgaben	733 125 327 487 693.03
Es verbleibt demnach ein Kassenbestand-Saldo von	**415 425 977 635 655.47**

welcher Betrag im Laufe des neuen Jahres für allgemeine Unkosten bereits verwendet wurde.

Herr Döring stellte fest, daß der Landesverein, trotzdem die Beiträge so spärlich flossen, einen immerhin bemerkenswerten Kassenbestand aufzuweisen hatte, dank der Bemühungen, die Gelder des Landesvereins gerade in der stärksten Inflationszeit richtig und wertbeständig anzulegen. Eine ganze Reihe von Kreisvereinen war mit ihren Beiträgen im Rückstande geblieben. Trotzdem ist es gelungen, die Kasse des Landesvereins über alle diese Fährnisse hinweg zu bringen. Die Herren Färber-Freising und Link-Augsburg als Rechnungsprüfer gaben ihren Bericht über den Ausfall dieser Prüfung, der allgemein befriedigte. Der Grundstock zur Dzierzon-Dr. Barth-Schmidt-Dzierzon-Stiftung war durch die Inflation verschwunden. Als neuer Grundstock für diese Stiftung wurde vom Landesvereinsvorstand der Betrag von Mk. 14.45 aus einem Notopfer eingesetzt und es wurde gleichzeitig wieder unter den Anwesenden eine Sammlung veranstaltet, die das Ergebnis von Mk. 86.85 erbrachte, sodaß der Grundstock dieser Stiftung nunmehr wieder Mk. 100.80 beträgt. Die Entlastung wurde unter dem Ausdruck des Dankes gegenüber dem Herrn Kassier einstimmig erteilt.

Sodann wurde beschlossen, die Pfalz angesichts der Notlage, in der sich dort die Imker befinden, für das Jahr 1923—1924 beitragsfrei zu lassen. Der 1. Vors. äußerte sich alsdann über die Schwierigkeiten der Zuckerversorgung, die insbesondere das letzte Jahr gebracht hat und stellte fest, daß diese Versorgung trotz all der Schwierigkeiten durch das energische Eingreifen der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände bei den maßgebenden Behörden zum Vorteile der empfangenden Imker hat durchgeführt werden können.

Des ferneren stand die Beratung der Jahresbeiträge, die Frage der Verbindung der Zeitung mit der Versicherung, die Beiträge zum Landesverein, zur V. D. J., zur Haftpflichtversicherung und zu den Kreisvereinen zur Debatte. Die Beratungen waren sehr eingehend, sie führten aber zu einem durchaus einstimmigen Beschluß, der in der heutigen Bekanntmachung in Heft 4 der „Bayerischen Biene“ zum Abdruck kommt. (Wir bitten dort nachzulesen.)

Ein Gerücht, das wie so viele andere übelwollende Gerüchte aufgetaucht ist und zwar dahingehend, daß der 1. Vorsitzende inzwischen einen für den Landesverein ungünstigen Vertrag mit der Druckerei in Dillingen abgeschlossen hat, wurde vom 1. Vors. dahin erledigt, daß weder ein Vertrag mit der Druckerei noch ein solcher bez. der Haftpflichtvers. bis zur Stunde abgeschlossen worden sei und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die unsicheren, schwankenden Verhältnisse dies nicht für ratsam haben erscheinen lassen. Wir wirtschaften noch auf Grund des alten Druckereivertrages und haben uns durch das stete Entgegenkommen der Druckerei auf Grund dieses alten Vertrages ganz wohl befunden. Die Druckerei hat nach den vorliegenden Abrechnungen auf Grund der dem Landesverein zufließenden 10prozentigen Provision im vergangenen Jahre über 3 Billionen Mark mehr an den Landesverein abgeführt, als ihm eigentlich zustand. Ein neuer Vertragszusatz zum alten bestehenden Vertrag ist im Entstehen; er wird durch den Geschäftsausschuß abgeschlossen werden. Ebenso liegt es mit den Verträgen bezüglich der Haftpflichtversicherung, die demnächst erst auf Grund eines besonders günstigen Abschlusses der V. D. J. für das ganze deutsche Reich durchgeführt werden wird. Auch dieser Abschluß wird durch den Geschäftsausschuß erfolgen.

Der Vorsitzende forderte den Urheber solcher Gerüchte auf, sich zu melden und das grundlose Gerede zu begründen. Dieser Aufforderung wurde natürlich nicht Folge gegeben.

Herr Rektor Breiholz erstattete alsdann Bericht über die Tätigkeit der V. D. J. Dieser Bericht befindet sich im vorliegenden Heft 4 der „Bayerischen Biene“.

Bezüglich der Satzungsänderungen war man einstimmig der Meinung, daß diese Vorschläge, so dankenswert sie sind, erst einer gründlichen Vorberatung und Durchsprache bedürfen, und daß man alsdann im nächsten Jahre viel rascher zu

Digitized by Google

endgültigen Beschlüssen kommen würde. Der 1. Vorsitzende bat jedoch um Abänderung zweier Paragraphen, und zwar stellte er den Antrag, § 1 dahin zu ändern, daß der Absatz 1 dieses § in Zukunft lauten soll: „Der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter hat seinen Sitz am Wohnort des jeweiligen 1. Vorsitzenden". § 7 sei dahin zu ändern, daß der Absatz 1 in Zukunft lautet: „Der Beitrag an den Landesverein wird jeweils von der Mitgliederversammlung festgesetzt". In Absatz 2 des § 7 werden die Worte „Münchener Bienenzeitung" gestrichen und dafür eingesetzt „Bayerische Biene". Diese beiden Anträge werden einstimmig angenommen. Bei der weiteren Beratung der vorliegenden Anträge ersucht Herr Pfarrer Kratzer den Vertreter des Bienenzuchtvereins Ingolstadt um Aufklärung, ob der Vorschlag zu § 13 (Neuwahl) eine Spitze gegen die gegenwärtige Vorstandschaft enthalten soll. Herr Hettinger als Vertreter von Ingolstadt teilt mit, daß der Vorschlag zu dem Zweck gemacht wurde, um dem 1. Vorsitzenden Gelegenheit zu geben, eine Aenderung in der Vorstandschaft herbeizuführen, wenn örtliche Ungelegenheiten störend auf die Geschäftsabwicklung einwirken sollten. Der Antrag des obb. Kreisvereins, betreff Anstellung von Wanderlehrern in den Kreisen wird gut geheißen und wollen entsprechende Gesuche an die zuständigen Stellen gerichtet werden. Der Antrag Ingolstadt, das Inventar des Landesvereins betreffend, wird besprochen. Der 1. Vorsitzende erklärt, daß nur eine größere Anzahl von Bienenzeitungen vorhanden sei, und daß dieses Verzeichnis, sobald in der „Bayerischen Biene" Raum hiefür vorhanden ist, veröffentlicht werden soll. Von den Bienenzeitungen, insbesondere von unserer „Bayerischen Bienenzeitung" fehlen sämtliche Jahrgänge seit dem Jahre 1920. Sonst ist kein Inventar vorhanden. Der Antrag Ingolstadt bezügl. der Züchterberatungen wurde dahin verbeschieden, daß diese Beratungen stets im Anschluß an die Landesvereinsversammlung abgehalten werden sollen. Immerhin einigte man sich dahin, daß auch die Züchterkonferenz in das Tätigkeitsgebiet des Arbeitsausschusses gehört, und daß der Landesverein in Zukunft die Honorarleistungen an die Referenten auch dann, wenn solche Konferenzen in Ingolstadt stattfinden, übernehmen soll. Herr Huthöfer, Unterfranken, ersucht, auch in Nordbayern eine gleiche Tagung mit Unterstützung durch den Landesverein einzurichten. Die endgültige Lösung dieser Frage wird dem Geschäftsausschuß übertragen. Herr Hettinger bespricht dann noch die Anträge des dortigen Bienenzuchtvereins, Herausgabe eines kurz gefaßten Unterrichts in der praktischen Bienenzucht, mit dessen Abfassung Professor Dr. Zander betraut werden soll. Der Angelegenheit soll näher getreten werden. Ferner, die Versicherung wolle wieder auf Feuer-, Einbruch- und Diebstahlschäden erstreckt werden. Die Frage ist in Instruktion. Bei unserem Haftpflichtversicherungsverein können solche Versicherungen laufend abgeschlossen werden. Des weitern, Ausstellung alljährl. am Orte der ord. Mitgliederversammlung; diese Frage kann nur von Fall zu Fall erledigt weren. Ferner Unterricht an der Veterinär-Medizinischen Fakultät der Universität München; dieser Frage soll durch den Landesverein näher getreten werden. Schließlich noch: „die Monatsanweisungen erscheinen nunmehr in Form eines kurzen Arbeitskalenders, der die monatlichen Verrichtungen in Stichworten bringt". Die Angelegenheit wird dem Geschäftsausschuß übertragen.

Die Faulbrutentschädigung soll ebenfalls durch den Geschäftsausschuß ihre Erledigung finden.

Nun trat eine Pause ein.

Der Saal war am Nachmittage nahezu überfüllt. Gegen 2 Uhr begannen die Vorträge. Leider war Herr Professor A. Seibert-St. Ottilien aus dienstlichen Gründen verhindert, nach Würzburg zu kommen, um seinen Vortrag über Imkerschulung zu halten. Dieser Vortrag mußte daher bedauerlicherweise ausfallen. Herr Professor Dr. Zander sprach über die Biene in der Landwirtschaft und Herr Landwirtschaftsrat Schreiber über Beobachtungen über die Wärmeverhältnisse am Bienenvolk.

Herr Professor Dr. Zander sprach auf das Eindringlichste über die Pflicht der Landwirtschaft der Bienenzucht gegenüber und belegte seine Forderungen an Hand von Bildertafeln. Der Vortragende erntete reichsten Beifall. Der Vortrag ist in dem heutigen Heft 4 der „Bayerischen Biene" zum Abdruck gebracht. Hierauf sprach Herr Landwirtschaftsrat Schreiber über das schon genannte Thema. Er entwickelte die von ihm und Herrn Assessor Wohlgemuth in äußerst gewissenhafter und peinlicher Weise seit einer Reihe von Monaten durchgeführten Beobachtungen am Bienenvolk. Auch dieser Redner stützte seinen Vortrag durch eine Anzahl sorg-

Digitized by Google

fältig ausgearbeiteter Tabellen, die ein klares Bild über den Wintersitz und die hierbei beobachteten Temperaturverhältnisse gaben. Der Vortrag wird in der „Bayerischen Biene“ erscheinen. Er wird zweifellos vieles zur Aufklärung beitragen, ob die Schlüsse, die zur Zeit aus den sogenannten Lammert'schen Beobachtungen gezogen werden, richtig sind oder nicht, insbesondere ob die Lammert'schen Beobachtungen als so zuverlässig angesprochen werden können, um endgültige Schlußfolgerungen aus ihnen zu ziehen. Den Redner lohnte reicher Beifall.

Unter Dank nach allen Seiten, besonders auch gegenüber dem Vorsitzenden des unterfränkischen Kreisvereins, Herrn Müller, für die äußerst sorgfältigen Vorbereitungen und die glatte Durchführung der Tagungen und mit der Aufforderung auch in Zukunft treu zur Sache des Landesvereins zu halten und damit die heimische Bienenzucht zu fördern, schließt der 1. Vorsitzende die Tagung.

Bericht über die Abgeordneten-Versammlung des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes

am Sonntag, den 16. März 1924, in der Gaststätte „Theodor Körner“ zu Nürnberg.

Der Saal ist von Abgeordneten und Mitgliedern der angeschlossenen Vereine bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende, Landesökonomierat Heckelmann begrüßte die Versammlung, insbesondere den Landesinspektor für Bienenzucht, Herrn Landesökonomierat Hofmann-München. Sonst sind keine Ehrengäste erschienen. Der Vorsitzende überbringt der Versammlung Grüße und Wünsche des Herrn Ehrenvorsitzenden, Sr. Exzellenz, Dr. Ritter von Blaul-München. Die sämtlichen eingeladenen Behörden hatten zu ihrem Bedauern aus Mangel an Mitteln auf die Teilnahme an unserer Tagung verzichten müssen. Der Vorsitzende gibt dann Kunde von dem Ableben des Herrn Ministerialdirektors Dr. Attinger vom Landwirtschaftsministerium in München, der in seiner Eigenschaft als Direktor der Tierzuchtabteilung stets ein besonderes Interesse für die heimische Bienenzucht gezeigt hat. Des fernern gibt der Vorsitzende Kenntnis von dem Tode unseres Ehrenmitgliedes und langjährigen Vorstandes des Kreisverbandes, des Herrn Bürgermeister a. D. und Rechtsanwalt Dr. Mager in Eichstätt. Zur Ehrung der Verblichenen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen.

Eine Berichterstattung über die Tätigkeit in den einzelnen Bezirks- und Ortsvereinen kann nicht erfolgen, da noch zwei Drittel dieser Vereine mit der Einreichung der Statistik im Rückstande sind, trotzdem die entsprechende Aufforderung bereits zu Anfang Dezember 1923 zum Versand gekommen ist. Der Kreisverband umfaßt im Berichtsjahre 98 Zweigvereine; zwei Vereine haben im Laufe des Jahres ihren Austritt aus dem Kreisverband erklärt. Um Aufnahme in den Kreisverband haben nachgesucht die Vereine Ammerndorf, Kaldorf und Seitendorf, der letztere Verein hat noch keine 20 Mitglieder, sobald diese Zahl erreicht ist, wird die endgültige Aufnahme beschlossen werden.

Es folgt dann die Rechnungslegung. Der Bericht des Kassiers, Herrn Pfann ergibt folgendes Bild:

Die Einnahmen bestanden aus:	
Beiträge	11 498 980.—
Waren, insbesondere für bezogenen Zucker (Belegstelle)	5 400 000 009 600.—
Zuschüsse, das sind Provisionen, die dem Kreisverband für die Zuckervermittlung gesichert wurden	489 500 621 483 403.70
Sonstiges	400.—
	494 900 632 992 383.70
Die Ausgaben bestanden aus:	
Waren betr. Zuckerbezug (Belegstelle)	4 500 602 225 854.—
Allgemeine Unkosten	1 210 007 107 919.50
Ersatz für bare Auslagen	15 150 400.—
Rückstellung für noch zu vergütende Auslagen	200 000 000 000 000.—
	205 710 624 484 173.50
Summa der Einnahmen	494 900 632 992 383.70
Summa der Ausgaben	205 710 624 484 173.50
Mithin Kassenbestand	289 190 008 508 210.20

der im neuen Jahre für neue Ausgaben aufgebraucht ist.

Digitized by Google

Der Vorsitzende macht im Anschluß hieran darauf aufmerksam, daß auch in Bezug auf die Beitragszahlung eine ganze Reihe von Einzel-Vereinen ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, und daß es infolgedessen auch nicht wundernehmen kann, wenn der Kreisverband als solcher mangels genügender Mittel nicht in der Lage war, diejenigen Aufgaben zu erfüllen, die ihm unter normalen Verhältnissen zustehen. Wenn der Kreisverband im Dezember 5 Billionen Mark anleihen mußte, um überhaupt sein Postscheckkonto aufrecht erhalten zu können, so ist das gewiß ein bedenkliches und trauriges Zeichen, an dem aber nicht die Vorstandschaft des Kreisverbandes die Schuld trägt, sondern die Interesselosigkeit, die seitens einzelner Vereine dem Kreisverband gegenüber bestanden hat. Hätte nicht der 1. Vorsitzende durch zweckmäßige Verwendung der Gelder in der Inflationszeit und durch Beschaffung von Mitteln als Provisionen für Zuckerbelieferung dafür gesorgt, daß der Kreisverband lebensfähig geblieben ist, so hätte dieser Verband sich schon gegen das Ende des Jahres 1923 auflösen müssen.

Der Bericht über die Belegstellen, wie deren Wirksamkeit, den Herr Kreiswanderlehrer Thoma in der Versammlung gegeben und der bereits in Heft 3 der „Bayerischen Biene" auf Seite 73 zum Abdruck gekommen ist, zeigt ebenfalls, wie die Vorstandschaft des Kreisverbandes bemüht war, selbst in schlechten Zeiten das Interesse des Kreisverbandes zu wahren und die Bienenzucht nach jeder Richtung hin zu fördern. Der Kreisverband hat einen schönen Bestand an Edelvölkern durch den Winter gebracht. Das gesamte Inventar der Belegstellen ist abgeschrieben. Für diese Völker ist noch ein kleiner Zucker- und Honigvorrat vorhanden. Es ist also schon für das neue Jahr vorgesorgt, sodaß für das Belegstellenwesen des Kreisverbandes günstige Aussichten bestehen.

Die Ersatzwahl für den 1. Vorsitzenden, der seinen Rücktritt von diesem Amt wegen Ueberlastung in seinem Hauptamte erklärt hatte, ergibt die nahezu einstimmige Wahl (nur 2 Stimmen sind dagegen und nur deshalb, weil diese Abgeordneten den durch den Vorstand vorgeschlagenen neuen Herrn Vorsitzenden persönlich nicht kennen) des Herrn Marine-Oberstabsarzt Dr. Meyer-Erlangen. Der Gewählte nimmt die Wahl an mit Worten des Dankes und indem er sich über die Art und Weise, wie er die Geschäfte zu führen beabsichtigt, aufs eingehendste verbreitet.

Herr Oberstabsarzt Dr. Meyer, Erlangen, führte etwa folgendes aus:

Ein Unbekannter bin ich Ihnen, doch kein Fremder. Ich bin ein Landsmann von Ihnen, bin Mittelfranke. Drüben im Altmühltale, bei Leutershausen, hat meine Wiege gestanden, in Ansbach habe ich das Gymnasium, in Erlangen die Universität besucht. Meine Frau ist eine Mittelfränkin, eine Tochter des Oekonomierats Stoecker-Langenfeld, eines Mannes, der wohl manchem unter Ihnen noch in Erinnerung ist. Neun Jahre habe ich dann in Würzburg gelebt als Arzt beim 11. Feld-Artillerie-Regiment und am Juliusspital. Im Jahre 1909 kam ich an die Wasserkante, nach Kiel, ich fuhr zunächst einige Jahre auf Schiffen in den heimischen Gewässern, reiste dann für 2¼ Jahre nach Indien, China und Japan. Zurückgekehrt in die Heimat war ich Schiffsarzt auf dem Schiff an dem so viele deutsche Herzen gehangen haben, auf dem Linienschiff „Deutschland", dem alten Kaiserschiff. Mit diesem Schiff zog ich in den Krieg. Als ich sah, daß größere Unternehmungen zur See in absehbarer Zeit nicht unternommen würden, bat ich um ein Kommando nach Flandern. Hier habe ich von 1915 bis 1918 meinen Dienst bei der „Schweren Korpsartillerie", zumeist in Erdhütten wohnend, getan. Im Mai 1918 offenbarte sich eine schwere Krankheit, die mich zwang auszuscheiden. Nachdem ich mehrere Monate von Sanatorium zu Sanatorium geschickt worden war, kam ich in die Universitätsklinik Erlangen, wo ich 18 Monate zubringen mußte. Als ich aufstehen durfte, war mein erster Gang in den Bienengarten; hier lernte ich meinen hochverehrten Lehrer in der Bienenzucht, Herrn Prof. Dr. Zander kennen, dessen liebenswürdige Persönlichkeit und umfassendes Wissen mich vollkommen gefangen nahm. Im Jahre 1920 siedelte ich nach Württemberg über, wo ich als ordinierender Arzt an einem Sanatorium arbeitete, dort habe ich angefangen praktische Bienenzucht zu treiben, nunmehr bin ich mit meinen Bienen nach Erlangen übergesiedelt. Dies in kurzen Umrissen mein Lebenslauf. Ich betone nochmals, ich bin ein Landsmann von Ihnen, bin kein Preuße, bin Mittelfranke.

Ich will arbeiten im Dienste der Biene, will arbeiten für die Biene und mit der Biene. Man kann nicht theoretisch Bienenzucht treiben, man muß sie praktisch treiben, besonders wenn man dem Großen und Ganzen dienen will, weil man nur

Digitized by Google

in der Praxis die für das Leben der Biene notwendigen Bedürfnisse genau kennen lernen kann.

Das Vereinswesen ist heute wichtiger denn je, auf Staatshilfe dürfen wir uns nicht verlassen und auch nicht viel erwarten, wir dürfen froh sein, wenn uns von seiten des Staates keine Schwierigkeiten gemacht werden. Wir müssen unser Ziel klar ins Auge fassen, da heißt es: Selbst ist der Mann", nur wenn wir uns auf eigene Füße stellen, kommen wir vorwärts, und wir müssen vorwärts kommen.

Die Imkerschaft ist eine Macht an der man nicht achtlos vorübergehen kann; ca. 40 Millionen Mark beträgt der jährliche unmittelbare Nutzen der Bienenzucht, diese Summe, etwa gleich der Summe, die die deutsche Hoch- und Haffseefischerei jährlich abwirft, treibt von uns aus die deutsche Wirtschaft vorwärts. Zehnmal so groß ist aber der mittelbare Nutzen, den wir jährlich vollkommen gratis der Allgemeinheit zukommen lassen. Wir Imker brauchen solche Zahlen, damit wir wieder stolz werden können.

Es hat keinen Zweck, im Verein zusammenzusitzen und über die trostlosen Zeiten zu schimpfen, sondern wir müssen raten und taten, damit wir vorwärts kommen. Freiwillige und aufopferungsfreudige Arbeit, wie seither, muß auch fernerhin geleistet werden. Wir müssen handeln, wie es ehedem die Zünfte taten, und unsere Standes- und Werkgenossen selbst heranbilden. Der Imker, den wir brauchen, muß ehrlich sein gegen sich, ehrlich gegen seinen Imkerfreund und ehrlich gegen seine Bienen. Der Honigfälscher und Honigstrecker gehört nicht in unsere Reihen, der gewissenlose und schlampende Bienenhalter muß zur Ordnung und Umsicht erzogen werden, damit er nicht zu einer Gefahr für seinen Imkernachbar werde. Wer an seinen Bienen Raubbau treibt, der ist kein Bienenvater. Die Vereine sollen aus den Imkern Bienenväter machen.

Das Fortbestehen der Imkerpresse müssen wir dankbar anerkennen; es war keine Kleinigkeit sie durchzubringen und wir sollten eifrig dafür werben, daß ihr Fortbestand auch weiterhin gesichert bleibt, ja sie soll noch umfangreicher und reichhaltiger werden, denn unser Fachorgan, die „Bayer. Biene", die uns jeden Monat zufliegt, ist das Band, das uns Imker untereinander verbindet und uns orientiert.

Da sind noch andere Aufgaben; wir müssen hinaus und der Allgemeinheit sagen, was wir sind für den Landwirt, wir sind keine Schmarotzer. Indem unsere Bienen für uns arbeiten, schaffen sie ihm den zehnfachen Nutzen. Der Landwirt wird immer unser Schuldner bleiben.

Da ist weiter die Verbesserung der Bienenweide, hier schafft nur die Tat Erfolge und fast überall ist Raum zur Betätigung. Eine gepflanzte Akazie ist mehr wert, als 6 Sitzungen des Bienenweideausschusses.

Nur eines möchte ich Ihnen noch sagen; geschlossen müssen wir sein und gerade wir Imker müssen zusammenhalten, denn überall ist Zerrissenheit und Verworrenheit, nur durch Einigkeit können wir stark sein.

Durch Einigkeit, durch rastloses Vorwärtsarbeiten wird es uns gelingen, daß die Bienenzucht zu einem wichtigen Faktor beim Wiederaufbau unseres so trostlos darniederliegenden Vaterlandes wird.

Möchten doch bald bessere Zeiten kommen, möchten die dunkeln Wolken am Himmel wieder verschwinden, möchte neue Morgenröte heraufsteigen für unser Vaterland und für die deutsche Imkerschaft, damit es vorwärts gehe, der Sonne entgegen.

Lebhaften Beifall spendete die Versammlung diesen schönen und beherzigenswerten Worten des neuen Vorstandes.

Der nächste Punkt der Tagesordnung ergibt eine Aussprache über die Beiträge zum Kreisverband und zum Landesverein. Nach längerer Debatte einigt man sich auf den Betrag von Mk. 1.50, der für das Jahr 1924 von jedem Mitglied der Einzelvereine einzuzahlen ist.

Als Mitglieder der Prüfungskommission für die Rechnung für das Jahr 1924 sollen die Herren Oberlehrer Birklein-Nürnberg und Stadtrat Kaltenhäuser-Fürth wieder gebeten werden. Gleichzeitig spricht der Vorsitzende den Herren den Dank für die Prüfung der Jahresrechnung 1923 aus. Eine Beschlußfassung über Anträge von Mitgliedern braucht nicht stattzufinden, da keine Anträge vorliegen. Vor Uebernahme des Vorsitzes durch den neugewählten Herrn 1. Vorsitzenden macht der 2. Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Oberlehrer Mehl, Schwabach, die Mitteilung, daß auf einstimmigen Beschluß der bisherige 1. Vorsitzende, Landes-

Digitized by Google

ökonomierat Heckelmann zum Ehrenvorsitzenden des Kreisverbandes ernannt sei. Im Anschluß hieran gibt der Vorsitzende des Zeidlervereins Erlangen, Herr Dr. Lautner, Erlangen, bekannt, daß der seitherige 1. Vorsitzende gelegentlich der letzten Versammlung vom Zeidlerverein Erlangen zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Hierauf übernimmt der neue 1. Vorsitzende, Herr Dr. Meyer, den Vorsitz und erteilt Herrn Professor Dr. Zander das Wort zu seinem Vortrag: „Die Biene im Dienste der Landwirtschaft". (Dieser Vortrag erscheint in dem heutigen Heft 4 der „Bayer. Biene".) Den Vortragenden lohnt reicher Beifall.

Nachdem der 1. Vorsitzende noch bekanntgibt, daß die diesjährige Gauversammlung am Himmelfahrtstage in Weißenburg stattfindet, schließt er die Versammlung mit einem Appell an die Imker, treu zur Sache zu stehen und alles aufzuwenden, um die Bienenzucht in unserem Kreise nach jeder Richtung hin zu fördern.

Am Bienenstand.

Bei günstigem Wetter und guter Tracht macht die Entwicklung der Völker jetzt rasche Fortschritte. Dem Bruttrieb folgt der Bautrieb und der Vermehrungstrieb. Dieser wird auch als Geschlechtstrieb bezeichnet, obwohl mit Unrecht; denn der eigentliche Geschlechtstrieb befällt die Königin und die Drohne, wenn beide brünstig werden und zur Begattung drängen. Der Schwarm- oder Vermehrungstrieb jedoch zielt auf eine Erneuerung der Königin und die Gründung einer neuen Kolonie durch den Abgang des Schwarmes.

So willkommen dem Imker die junge Stockmutter ist, so verhängnisvoll erweist sich in den meisten Jahren und für viele Gegenden die Zersplitterung der Stockinsassen in mehrere Schwärme, wenn das Streben des Züchters auf die Gewinnung möglichst reicher Honigernten gerichtet ist. Die Jahre und die Gegenden, in welchen trotz vieler Schwärme eine bedeutende Menge Honigs gewonnen wird, bilden eine äußerst seltene Ausnahme. In der Regel fliegt mit dem Schwarm der Honigertrag zum Stock hinaus.

Aus diesem Grunde sucht auch der Bienenzüchter, welcher reiche Honigernten erstrebt, das Schwärmen soviel als möglich zu verhindern. Soll dieses Bestreben von Erfolg gekrönt sein, so müssen schon die ersten Anzeichen des Schwärmens beachtet werden und der Imker muß den stufenweisen Fortschritt derselben bis zum Abgang des Schwarmes durch geeignete Gegenmittel aufzuhalten und zu verhüten suchen. Mit dem Bau von Drohnenzellen sind die ersten Zeichen gegeben, daß der Schwarmtrieb einsetzt. Das Einschlagen der Drohnenbrut, das Anblasen und endlich das Bestiften der Weiselnäpfchen bedeuten die Zwischenstufen und das Ausziehen des Schwarmes nach erfolgtem Bedeckeln der Weiselzellen ist der Abschluß des Schwarmtriebes. Daß derselbe nicht etwa durch Stauung oder größeren Nährgehalt des Futtersaftes ausgelöst wird, dürfte das Vorjahr genügend bewiesen haben; denn die Ungunst der Witterung hinderte die Bienen wochenlang am Sammeln und die Völker lebten nur von der Hand zum Mund. Hätte der Imker nicht rettend eingegriffen, so wäre die Mehrzahl der Völker verhungert. Von einer Stauung oder gar von einer Verdickung — Konzentrierung — des Futtersaftes konnte in diesen Hungerwochen keine Rede sein und trotzdem schwärmten die müßigen Stöcke wie toll.

Will nun der Imker die Endstufe, den Auszug des Schwarmes verhüten, dann darf er nicht etwa bei der Vorstufe, den Weiselzellen einsetzen und glauben, daß das Schwärmen unterbleibt, wenn er diese zerstört. Damit erzielt er nur einen Augenblickserfolg; denn die Bienen setzen sofort wieder neue Näpfchen an und schwärmen, falls sie schon vom Taumel erfaßt sind, zuweilen schon nach dem Bestiften derselben. Sogar das vollständige Abkehren auf Mittelwände hat in einem Fall, wo es sich um einen ganz besonderen Schwarmteufel handelte, nichts mehr genützt. Nachdem einige handgroße Flächen der Mittelwände ausgebaut und bestiftet waren, wurden Weiselzellen errichtet und der Schwarm zog aus, noch ehe dieselben bedeckelt waren. Will der Imker das Schwärmen sicher verhüten, dann darf er es gar nicht zum Anblasen der Weiselnäpfchen kommen lassen. Durch reiche Befriedigung der Baulust und Erweiterung des Raumes wird dem Bienenvolk Gelegenheit zum eifrigen Schaffen gegeben und dadurch kann es vom Schwärmen abgelenkt werden. Daß auch bei den Bienen Müßiggang aller Laster Anfang ist, hat uns das Vorjahr mit seiner Schwarmwut ge-

Digitized by Google

nugsam bewiesen. Darum heißt die Losung für den Imker: Sorge für genügende Beschäftigung Deiner Bienen, wenn Du keinen Schwarm willst!

Es ist ein Irrtum, wenn besonders Anfänger glauben, es wäre gleichgültig, was die Bienen bauen, ob Arbeiter- oder Drohnenzellen. Sowohl durch diese falsche Ansicht als auch durch übertriebene Sparsamkeit lassen sie sich verleiten, überwinterten Völkern vor und während der Schwarmzeit nur Rähmchen mit schmalem Vorbau oder Streifen von Mittelwänden einzuhängen. Die Folge davon sind die reinsten Drohnenhecken, welche den Stock mit einer übergroßen Anzahl von Müßiggängern und unnützen Fressern versorgen, statt mit emsigen Arbeitern. In dieser Zeit darf ein Standvolk nur ganze Mittelwände erhalten. Wabenanfänge dagegen gehören in den Schwarm oder in den abgeschwärmten Mutterstock, wenn dessen junge Königin bereits die Eierlage begonnen hat.

Neben ausgiebiger Gelegenheit zum Bauen darf es aber auch dem Volk nicht am nötigen Raum zum Aufspeichern der Vorräte bei guter Tracht fehlen. Da ein gutes Volk unter günstigen Verhältnissen täglich bis 10 Pfund und darüber zunehmen kann, ist es eine dringende Aufgabe des Imkers, den erforderlichen Raum zum Ablagern des Nektars zu beschaffen, wenn er nicht seine Völker in kurzer Zeit zum Müßiggang verurteilen will.

Baugelegenheit und Raum zugleich wird dem Bienenvolk durch das Umhängen gegeben, d. h. durch das Verbringen der bedeckelten Brutwaben in den mittels Absperrgitters geschiedenen Honigraum . An die Stelle der entnommenen Brutwaben werden Rähmchen mit ganzen Mittelwänden gesetzt. Nach 4—5 Tagen müssen die Brutwaben, welche in den Honigraum gehängt wurden, genau untersucht werden, ob die Bienen nicht etwa Weiselzellen angesetzt haben, weil sie sich durch die Trennung vom Brutneste weisellos fühlen. In diesem Falle schützt das Ausbrechen der Weiselzellen vor dem Abgang eines Schwarmes, weil es sich hier nicht um Schwarm- sondern um Nachschaffungszellen handelt. Wird das Umhängen rechtzeitig, also vor dem Ansetzen der Weiselnäpfchen vollzogen, dann verhütet es einige Wochen das Schwärmen. Erwacht der Schwarmtrieb jedoch aufs neue, so kann er durch Entnahme einiger Waben mit auslaufender Brut samt den daranhängenden Bienen oder durch Abkehren eines Teiles der Bienen von den Brutwaben sicher unterdrückt werden. Die Brut und die abgekehrten Bienen aus dem geschröpften Volk verwendet man entweder zur Verstärkung eines Schwächlings oder zum Bilden eines Ablegers.

Die Schwarmzeit, welche im Mai einsetzt, stellt dem Imker die Aufgabe, rechtzeitig für die erforderlichen Stockwohnungen und die richtige Ausstattung derselben zu sorgen. Kein Kasten oder Korb, der schon einmal ein Volk beherbergt hat, darf wieder benützt werden, bevor er nicht gründlich gereinigt worden ist. Die Wohnung wird erst sorgfältig ausgekratzt, um das Kittwachs und die Ruhrspuren zu beseitigen. Dieses Schabsel, wird am besten verbrannt. Hierauf fegt man die Wohnung innen und außen mit heißer Sodalauge — 1 Pfund Kristallsoda auf 10 Liter Wasser — gründlich aus. Um den Sodageruch zu vertreiben, wird mit frischem Wasser nachgespült. Ist die Wohnung dann abgetrocknet, so sengt man sie am besten mit einer Lötlampe, im Notfalle mit einem brennenden Strohwisch aus, sodaß das Holz sich leicht gelblich färbt. Der gleichen Behandlung müssen auch die Rähmchen, Fenster, Deckbrettchen usw. unterworfen werden. Derart gereinigte Wohnungen sind sicher frei von Seuchenkeimen und können ohne Bedenken neu besetzt werden.

Eine weitere wichtige Aufgabe des wirtschaftlich denkenden Bienenzüchters ist die Fürsorge für den Ersatz der älteren und der minderwertigen Königinnen. Gerade die Schwarmzeit bietet oft Gelegenheit, vollwertige Königinnenzellen und junge Königinnen zu erwerben. Auch für die künstliche Weiselzucht ist die günstigste Zeit gekommen. Die nötige Anleitung dazu findet sich in allen besseren Lehrbüchern der Bienenzucht.

Wer die Leistungen seiner Völker heben will, muß Wahlzucht treiben, d. h. nur von erprobten besten Stämmen nachzüchten und auch Sorge dafür tragen, daß die jungen Königinnen nur von Drohnen besten Blutes begattet werden. Alle minderwertigen Stämme werden umgeweiselt und vor allem muß das Ausschlüpfen ihrer Drohnen verhütet werden. Bei Kastenvölkern werden keine Drohnenwaben ins abgesperrte Brutnest gegeben und bei Körben köpft man von Zeit zu Zeit die minderwertige Drohnenbrut. Von Auslesevölkern dagegen läßt man viel Drohnen-

Digitized by Google

brut einschlagen, damit die jungen Weisel von denselben begattet werden können. Der hohe Wert der Belegstellen wird allmählig immer mehr erkannt.

Die nächsten Monate stellen an das Wissen und Können des Imkers die höchsten Anforderungen, wenn aus der Bienenzucht der größtmögliche Erfolg erzielt werden soll. Wer sich nicht durch fleißiges Lesen der Fachzeitung und guter Werke über die Bienenzucht das nötige Wissen verschafft und wer es versäumt, durch den Anschluß an einen rührigen Imkerverein sowie den Besuch von Lehrgängen an den staatlichen Anstalten sich weiter ausbilden zu lassen, der wird niemals den Standpunkt des bloßen Bienenhalters verlassen. Seine Erfolge und Erträgnisse können sich aber auch niemals mit den Ergebnissen des wissen- und wirtschaftlich geschulten Bienenzüchters messen. Thoma.

Aus dem Donaugebiet und dem Alpenvorland.

Arbeit heißt heute die Devise am Bienenstande. Ohne Arbeit gibt auch in der Imkerei der Himmel nichts. Und wir haben es immer empfunden: In der Arbeit ruht das Recht der Freude. Denen aber, die da glauben, allen Erfolg in der Imkerei von der Natur erhoffen zu können, möchten wir sagen:

Wird dir dein Tagewerk zur Last,
bist du nicht wert, daß du es hast!

Die Tage der Vorbereitung auf die Volltracht sind gekommen. Wir haben immer wieder in unseren Gegenden die Erfahrung machen müssen, daß die Völker mit dem Eintritt der Obstbaumblüte und auch mit dem Einsetzen der Volltracht nicht auf der wünschenswerten Höhe sich befinden. Das hat mangelhafte Vorbereitung verschuldet. Wir stellen das Wetter in Rechnung; wir hängen zu sehr davon ab. Aber das Mißlingen all unserer Hoffnung auf Konto des Wetters setzen zu wollen, geht nicht an. Wo sich die Witterung unseren Absichten dauernd entgegenstellt, müssen wir korrigierend eingreifen.

Andauernd kalte Witterung verlangt ein sehr warmes Einbauen der Völker und ein Zusammenziehen des Baues. Wir müssen leider oft und oft die üble Erfahrung machen, daß mit dem ersten Lenzessonnenstrahle die Völker der schützenden Umhüllung entledigt werden. Aber Wärme ist in der Zeit der Brutbildung nötiger als mitten im strengsten Winter. Das Füllmaterial muß aber andauernd trocken gehalten und darf nicht angepreßt werden; sonst wärmt es nicht, ist eher schädlich als nützlich. Besonders sollten wir nicht vergessen, alle Beuten, die einfachwandig und dünn gebaute Böden haben, auf wärmende Schicht von mindestens 5 cm Höhe zu stellen.

Die vielen überflüssigen Rahmen in den Bruträumen sind ein wahrer Hohn auf die in neuerer Zeit so viel besprochene Wärmeökonomie des Biens. Heraus mit allen unbesetzten Rahmen; sie werden sonst nur willkommene Beute der gierigen Wachsmaden. Wir sparen dabei auch viel Innengut, weil wir den Arbeitern nicht zumuten müssen, einen übergroßen Raum auszuwärmen.

Auch in der allmählichen Erweiterung des Brutraumes müssen wir recht vorsichtig zu Werke gehen. Wir haben Beispiele erlebt, in welchen durch das vorzeitige Oeffnen des Honigraumes eine völlige Stagnation in der Bruttätigkeit der Bienen eingetreten ist.

Im Monat April und Mai muß die Bruttätigkeit der Völker auf jede nur mögliche Weise forziert werden. Die sechs Wochen vor der Volltracht entscheiden über den Erfolg derselben. Gute Tracht in dieser Zeit und gutes Wetter wären die besten Mittel zur Förderung des Bruttriebes. Versagt die Natur, müssen wir helfend eingreifen. Hier spielt die Spekulations- oder Reizfütterung eine hervorragende Rolle. Leider stiftet sie in der Hand des Unkundigen viel mehr Schaden als Nutzen. Das „Hinausfüttern der Bienen" ist kein leerer Wahn. Wer jeden Abend Futterteller unter den Bau stellt, dabei die Körbe angelweit aufspreizt und dem Vordringen der Bienen mit Rauchschwaden begegnet, der erzieht nicht nur ein renitentes Geschlecht, leistet der Räuberei großen Vorschub, riskiert, daß das Futter nicht angenommen wird und kommt mit den Bienen sicher mehr rück- als vorwärts.

Die Reizfütterung muß vor allem so betätigt werden, daß die Bienen fast keine Ahnung davon bekommen, daß sie gefüttert werden; sie muß so eingerichtet sein, daß kein Atom der um diese Zeit so notwendigen Stockwärme entflieht. Es sollte nur möglichst guter reiner Honig gegeben werden. Mit fader Zuckerbrühe

Digitized by Google

alleinig locken wir kein Volk aus der Reserve. Schwächlinge bleiben selbstredend bei der Reizfütterung ganz außer Ansatz.

Jedes in Betracht kommende Volk erhält spät abends etwa einviertel Liter lauwarme Honiglösung, oder wenn der Honig knapp wird, zur Hälfte Honig- zur Hälfte Zucker. Die Fütterung wird so lange fortgesetzt, bis Tracht eintritt oder der Erstschwarm heraus ist. Man wirft der bei uns üblichen Reizfütterung vor, daß sie nur einseitig betrieben wird, denn wir geben nur Honig und Zuckerlösung; die Bienen brauchen aber auch Pollen, und zwar sehr viel. Das ist richtig. Wir setzen aber voraus, daß in jedem richtig eingewinterten Bienenvolke so viel Pollen aufgespeichert liegt, daß damit die Bienen in die Volltracht hinüberkommen. Wir finden denn auch, daß die erste und ausgiebigste Tätigkeit eines normalen Bienenvolkes im Frühlinge neben dem Wassertragen das Einheimsen des Pollens ist. Ein paar schöne warme Lenzestage und das Volk hat Vorrat auf Wochen gesammelt.

Dieser für die Frühjahrsentwicklung wichtige Pollen wäre den Bienen bei Trachtmangel leicht im sog. Stampfhonig zu reichen. Die Lüneburger Imker tun dies schon seit vielen vielen Jahren und haben ausgezeichnete Erfolge. Wir geben gerne zu, daß eine Reizfütterung bei gänzlichem Mangel an Pollen jede Wirkung versagen muß; deshalb treten wir dafür ein, daß erstens bei der Einwinterung den Völkern niemals eine Pollenwabe entnommen wird. 2. Daß alle Pollenwaben der an Weisellosigkeit und Drohnenbrütigkeit zugrunde gegangenen Völker auf die pollenarmen Familien verteilt werden. Drittens, daß alte, beschädigte Pollenwaben, in denen sich auch Honig befindet, für die Zeiten der Not zurückgestellt werden. Viertens, daß wir unseren ganzen Einfluß dahin gehend einsetzen, daß die Haselnußsträucher, die Weiden, die Erlen etc. nicht völlig wegrasiert werden.

In meiner Gegend verhungern die meisten Völker im April, dazu meist die stärksten, brutreichsten. Anderswo wird's auch so sein. Wo noch keine Tracht herrscht, ist der Nahrungsverbrauch ein riesiger und erreicht gut seine fünf Pfund. Seien wir recht wachsam. Es wäre doch jammerschade, wenn die mit vieler Mühe glücklich durch einen langen und strengen Winter gebrachten Völker vor den Toren der Tracht elend zugrunde gingen.

Der April ist mit dem September der Raubmonat. Bienenräuberei ist nicht zu unterschätzen. Leider hat sie bei unvernünftigen Anfängern recht oft Haß und Feindschaft zur Folge. Aber es ist unzweifelhaft richtig: Jeder Besitzer eines beraubten Stockes ist selbst an der Räuberei schuld. Wer sich diesen Satz hinter die Ohren schreibt, wird von mancher Unannehmlichkeit bewahrt bleiben. Der Räuberei leistet Vorschub, wer am Tage füttert, wer am Morgen Futterreste vom vorigen Tage stehen läßt, wer beim Füttern Mantschereien macht, wer nach alter Weise in flachen Tellern unter dem Werke füttert, wer weisellose oder schwache Völker auf seinem Stande duldet, wer eine Beute zu lange offen hält oder übermäßig große Flugöffnungen bei seinen Strohkörben duldet, die nicht genügend bewacht werden können.

Nochmals erinnern wir allen Ernstes daran, daß es im April höchste Zeit ist, alle schwachen Völker verschwinden zu lassen. Ewig schade um die Mühe und die Geldauslage. Aus nichts wird nichts. Herrgott, Anfänger, bezähmt doch eure oft wahnsinnige Sucht nach rascher Vermehrung des Standes! Was helfen euch denn 20 Krüppel auf dem Stande? Sie bringen euch allemiteinander kein Pfund Ueberschuß!

Weigert.

Beobachtungsstellen im Februar.

Das Wetter des Monats Februar läßt sich wie das der beiden Vormonate mit zwei Worten festlegen „Trockene Kälte." Seit Mitte November waren die Bienen ohne Fluggelegenheit, die sich ihnen auch in diesem Monat noch nicht bieten wollte. Mehrere Beobachter aus Nordbayern berichten wohl, daß einige Völker des Standes einen schwachen unbedeutenden Flug gegen Monatsmitte versuchten, ein wirklicher Reinigungsausflug wurde aber mit Ausnahme von Gnadenberg nirgends gehalten. Hie und da wird über Ruhr und ein Verhungern von Völkern geklagt, die dem Futter nicht nachrücken konnten. Die Durchwinterung unserer Bienen ist unbeschadet der obigen Feststellungen im allgemeinen eine ganz hervorragende, bedingt durch die fortlaufend gleichbleibende trockene Kälte.

Digitized by Google

Monat Februar 1924.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − g reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	−200	−360	−400	−960	−31	−8	−8	−7	+7	+6	+5	21	—	—	−960
2	Hafenlohr	151	—	−200	−100	−300	−10	−10	−10	−10	+6	+3	+3	—	1	2	−300
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	−300	−370	−380	−1050	−34	−14	−12	−10	+6	+5	+8	18	3	6	−1050
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	−450	−550	−480	−1480	−48	−6	−6	−3	+3	+1	+3	9	—	—	−1480
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	−400	−500	−700	−1600	−52	−6	−7	−5	+4	+0	+6	13	—	—	−1600
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	−400	−400	−500	−1300	−42	−14	−10	−8	+3	+1	+2	19	—	—	−1300
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	−200	−400	−300	−900	−29	−11	−11	−10	+3	+0	+0	4	—	—	−900
9	Erlangen (Mittelfranken)		−350	−500	−250	−1100	−38	−16	−12	−11	+4	+4	+6	14,1	2	—	−1100
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	−210	−315	−390	−915	−30	−15	−11	−12	+5	+4	+4	2	—	—	−915
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450															
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	−800	−750	−100	−1650	−53	—	—	—	—	—	—	—	2	9	−1650
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	−300	−400	−300	−1000	−33	−5	−13	−14	+5	+6	+4	31	1	2	−1000
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	−200	−300	−200	−700	−22	−16	−8	−18	+4	+3	+6	—	—	—	−700
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	−200	−250	−350	−800	−26	−14	−12	−11	+5	+4	+8	19	1	2	−800
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	−340	−350	−360	−1050	−34	−15	−10	−14	+4	+2	+4	18	—	—	−1050
18	Götting (Oberbayern)	499															
19	München einfachwandig	500	−210	−360	−350	−920	−30	−16	−12	−18	+3	+4	+4	21	—	—	−920
	München doppelwandig		−220	−340	−400	−960	−31										−960
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	−200	−100	−200	−500	−16	−20	−19	−19	+2	+4	+4	—	—	—	−500
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	−200	−250	−250	−700	−22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	−700
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	−180	−330	−280	−790	−25	−16	−9	−16	+2	+2	+3	14	—	—	−790
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		−330	−450	−430	−1210	−39										
24	Weilheim (Oberbayern)	564	−250	−300	−350	−900	−29	−14	−7	−16	+4	+3	+6	23	—	—	−900
25	Mörgen (Schwaben)	574	−200	−200	−100	−500	−16	−13	−6	−16	+3	+4	+3	29	—	—	−500
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	−400	−400	−200	−1000	−33	−14	−8	−13	+7	+7	+7	7	—	—	−1000
27	Mindelheim (Schwaben)	609	−700	−800	−1600	−3100	−100	−14	−10	−18	+1	+1	+3	41	2	6	−3100
28	Warmisried (Schwaben)	725	−245	−335	−360	−940	−30	−11	−9	−12	+3	+2	+1	26	—	—	−940

Digitized by Google

Seit Monatsmitte, teilweise auch früher, war Bruteinschlag nach Feststellung auf den Bodeneinlagen zu beobachten. Die Durchschnittszehrung betrug 1053 Gramm und steht etwas unter dem Mittel, hatten doch unsere Bienen in den vergangenen Jahren in diesem Monat vielfache Flugmöglichkeit und stärkeren Brutansatz. Der Leichenfall wird allgemein als gering bezeichnet. Lassen wir nun unsere Beobachter berichten:

Ludwigshafen: Brutbeginn 8. Februar. Hafenlohr: Am 11. fliegen 5 Völker, die übrigen noch nicht. In der Umgegend verhungerte Völker. Wässerndorf: Ueberwinterung sehr gut, an drei Tagen flogen Südvölker. Totenfall gering. Neustadt: Völker schön trocken und gut im Futter. Nürnberg: Ruhrkranke Völker, drei Völker verhungert, da nicht nachgerückt. Einzelne Völker, viel Tote. Hersbruck: Geringer Leichenfall, trockene Kästen, Gesamtbefund zufriedenstellend. Gnadenberg: Am 20. Generalreinigungsausflug. Starke Entleerung, Totenfall gering, handgroße Brutflächen, Kästen trocken. Reichenhall: Völker in bester Ordnung, beim Reinigungsausflug anfangs März gründliche Entleerung. Steinheim: Völker ruhig, wenig Tote, kleines Brutnest, Zehrung, stark. Zwiesel: Kleiner Ausflug am 18., viele Verluste an Flugbienen durch Erstarren im Schnee. Unterhaching: Anzeichen von Ruhr. Schwabstadel: Völker, besonders solche mit jungen Königinnen bereits im Brutgeschäft, Klagen über Ruhr. Weilheim: Völker sehr ruhig, starker Leichenfall, Völker ruhrfrei. Berchtesgaden: Ruhr vereinzelt. 1 Meter Schnee auf den Straßen. Warmisried: Bei den meisten Völkern Brutansatz, einige Völker zeigen bereits Kotflecken. Sammenheim:

Der Winter meint es gar zu gut;
Die Kälte will nicht weichen;
Sie dauert fort mit Uebermut,
Will ihre Macht uns zeigen.
Dem Bienlein wirds auch Angst und bang
In den Gefängnishallen;
Es dauert ihm doch gar zu lang;
Dies kann ihm nicht gefallen.
Drum liebe Sonne scheine bald,
Laß Blumenkinder sprießen;
Laß tummeln sich bald jung und alt
In Wäldern, Feldern, Wiesen!
Dann freuet sich die Bienenschar,
Find't Nahrung und baut Waben;
Vermehrt sein Volk fürs nächste Jahr
Und bringt dem Imker Gaben.

Mit diesem poetischen Bericht beschließt Herr Hauptlehrer Wiedemann, Sammenheim, seine Monatsbeobachtungen. O. E. Wohlgemuth.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Vortrag vom 1. Vorsitzenden derselben, gehalten in Würzburg, Versammlung des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter.

Hochgeehrte Versammlung! Meine sehr verehrten Imkerfreunde! Gruß und Handschlag entbietet durch mich die Vereinigung der deutschen Imkerverbände ihrem größten Sohn, dem stark und zielbewußt wollenden Landesverein bayerischer Bienenzüchter. Es ist mir eine rechte Freude, heute unter den Bayern zu sein, den Bayern, die in ihrem Führer, dem Herrn Landesökonomierat Heckelmann, der Vereinigung ihren zweiten Präsidenten gegeben haben.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände! Was ist sie? Was will sie? Was bedeutet sie uns? Solche Fragen sind hier in Bayern — und nicht nur hier — des öfteren laut geworden. Gestatten Sie, daß ich ein wenig bei diesem Gedanken verweile. Die „Vereinigung" ist, was ihr Name sagt: Vereinigung, Zusammenschluß aller deutschen Landesverbände, deren es im Reiche etwa ein viertel Hundert gibt. Und was ist der einzelne Verband? — Hier in Bayern der Zusammenschluß der 8 Kreisvereine. Und der Kreisverein — der Zusammenschluß der Ortsvereine. Und der Ortsverein endlich umschließt die Bienenzüchter, die Imker seines Bereichs. Damit sind wir am Angel- und Ausgangspunkt aller Vereinsbildung, bei dem einzelnen Imker angelangt. Um seinetwillen ist der Ortsverein, der Kreisverein, der Landesverein, und um seinetwillen ist auch die Vereinigung der deutschen Imkerverbände

Digitized by Google

ins Leben gerufen worden. Was den einzelnen Imker bestimmte, sich mit Gleichstrebenden zum Ortsverein zusammenzuschließen, das bleibt auch das unverrückbare Arbeitsziel der übergeordneten Körperschaften, und auch die Vereinigung der deutschen Imkerverbände kennt kein anderes: Imkerschulung, Imkerschutz, Imkervertretung. Jeden einzelnen so zu schulen, daß er seine Honigernten ständig zu steigern vermag, ihn vor Schaden jeglicher Art zu bewahren, Bienenzucht und Honig so zur Anerkennung zu bringen, wie es der Bedeutung beider entspricht — diesem dreifachen Ziel gilt all unser Bemühen. Und jedes unserer Mitglieder soll diese Arbeit des Ganzen auf seinem Bienenstande deutlich verspüren. Um des Einzelnen willen sind wir da.

Man hat die Vereinigung der deutschen Imkerverbände mit einem großen Hause verglichen, in dem jeder Imker zufrieden und glücklich wohnen kann. Das ist ein feiner Vergleich. Ein großes lebensvolles Gefüge, ein lebendurchwirkter Bau ist sie, getragen von dem starken Unterbau der Ortsvereine. Denn auf den Ortsvereinen gründet der Kreisverein, auf den Kreisvereinen der Landesverband, und die Vereinigung endlich baut sich auf den Landesverbänden auf. Nur so und nicht anders darf man sie sehen, von unten nach oben, nicht aber von oben nach unten. Die Vereinigung ist nicht etwas, was in der Ferne über dem Ganzen schwebt, sondern sie ist die Zusammenfassung alles dessen, was an Wünschen und Strebungen sowohl als auch an Wollen und Können in der Gesamtheit unserer Ortsvereine und damit in der Gesamtheit der großen deutschen Imkerschaft lebendig ist. Nur in dieser Vorstellung steckt sie sich die Ziele für ihre Arbeit. In dem Ringen um diese Ziele aber wird sie nur dann über die erforderliche Festigkeit, Wucht und Stoßkraft verfügen, wenn sie auf einem starken Unterbau ruht, der nicht wankt und weicht.

Ein lebensvolles Gefüge nannte ich die Vereinigung. Lebendig aber macht nur der Geist, und der Geist kommt von oben. Damit, sehr verehrte Anwesende, wende ich mich an Sie persönlich als die Vertreter Ihrer Orts- und Kreisvereine, an jeden einzelnen unter uns. Lassen Sie mich daran erinnern, daß wir alle, die wir hier in diesem Raume versammelt sind, durch das Vertrauen unserer Vereine an einen Platz gestellt worden sind, an dem man von uns erwartet und erwarten darf, daß wir unsern Stolz und unsere Ehre darein setzen, zur Förderung der Bienenzucht alles zu tun, was nur in unsern Kräften steht. In unsere Hand ist gelegt worden die Sorge um das Wohl der Bienenzucht. Der Geist, der uns beseelt, entzündet sich auch in unseren Vereinen und Verbänden. Unser großer deutscher Reichs-Imkerbau allein tuts nicht. Sein Gefüge ist nur dann lebekräftig, wenn in seinem Innern, in seinen führenden Männern der rechte Geist lebendig ist, der Geist der Verantwortlichkeit und des starken Pflichtbewußtseins. Uns alle hier verbindet untereinander die Verpflichtung, die wir mit unserm Amt als Imkerführer übernommen haben. Eine große, starke Pflichteinigkeit ist es, die uns gemeinsam auf die Schanzen ruft. In diesem Bewußtsein schauen wir uns in die Augen. reichen wir uns die Hand. Nicht so meine ich, daß die Bienenzucht das Höchste wäre, wofür wir uns einzusetzen hätten, aber so, daß Bienenzucht und Imkervereinsleben uns in ganz hervorragendem Maße die Möglichkeit bieten, durch eine Arbeit, die wirtschaftliche Werte hervorbringt, zugleich sittliche Kräfte auszulösen, und eine Erziehungsarbeit zu leisten, die für den deutschen Wiederaufbau und für unseres Volkes Zukunft von bestimmendem Einfluß sind.

Aber nun sagen unsere Mitglieder von ihrem Standpunkt aus ganz richtig: Was nützt uns der Geist, der unsere leitenden Männer beseelt? Wo bleiben die Taten? Was verspüren wir von diesem Geist auf unserm Bienenstand? Ihr wollt doch unser Geld. Was wird uns dafür? Leistung gegen Leistung! Der Herr Vorsitzer hats getroffen, wenn er mich auffordert, doch einmal die Fragen zu beantworten: Was hat denn die Vereinigung bisher geleistet? Was hat sie nicht geleistet? Was haben wir von ihr zu erwarten? — Gerne beantworte ich diese Fragen. Ich beschränke mich dabei auf den Zeitraum, währenddessen die Leitung der Vereinigung in meiner Hand lag (Herbst 1922). Was hat denn die Vereinigung in der Zeit geleistet? Kann das wohl befriedigen? Ich antworte Ihnen darauf reinheraus mit einem entschiedenen Nein. Sie stutzen? Ich bin nicht einen Augenblick darüber im Zweifel, daß wir nicht geleistet haben, was man von uns erwarten mußte, daß wir also vieles schuldig geblieben sind. Und die Entschuldigung — auch das muß ich mit starkem Nachdruck sagen: Es hat gefehlt am Allernötigsten, an Zeit an Kraft, an Geld.

Digitized by Google

Sie erinnern, daß das Jahr 1922 uns den Zuckerfreihandel brachte, daß aber nach den bösen Erfahrungen dieses Jahres im Herbst 1922 der vielgepriesene Freihandel durch eine neue Zwangsbewirtschaftung abgelöst wurde. Damit setzte nun für uns Imker die große Zuckersorge ein. Die Vereinigung hatte einen Zuckerausschuß gewählt und ihm aufgetragen, den Zucker rechtzeitig und in hinreichender Menge herauszubringen. Das war eine Arbeit, die von vornherein zu den Aufgaben der Vereinigung nicht gehörte, ja, die uns wesensfremd ist. Nur die Not befahl uns, zuzugreifen. Wir haben diese Arbeit selbstverständlich übernommen — die Imker hätten sonst keinen Zucker bekommen — und hätten sie auch unschwer erledigt, wenn sie nicht hineingefallen wäre in eine Zeit, in der die Geldentwertung in einem ständig beschleunigten Sturmmarsch nur so dahinraste. Darin lag eben unser Verhängnis.

Von vornherein mußte man mit einem starken Steigen des Zuckerpreises rechnen. Jedenfalls hat der Zuckerausschuß sich bei seiner Arbeit von diesem Gedanken leiten lassen. Ihm mußte es darauf ankommen, den Zucker so früh heraus zu holen, daß sein Preis für den Imker noch erschwinglich war. Bei diesem Unternehmen sind wir ungemein großen Widerständen begegnet. Ich habe über die Arbeit der Zuckerzuteilung ausführlich in der Presse berichtet und will hier auf Einzelheiten nicht eingehen. Erreicht wurde, daß der Zucker, den wir seit Jahren regelmäßig zu spät erhalten hatten, freigegeben und fast restlos auch vom Imker hereingenommen wurde, lange bevor wir ihn zur Bienenfütterung brauchten. Der Zucker, der im April und Mai, ja sogar im Juli und August 1923 Verwendung finden sollte, war schon 1922 und Anfang 1923 ins Imkerhaus gekommen und damit der fürchterlichen Teuerung entrückt worden. Wer sich der Zuckerpreise 1923 noch entsinnt, der weiß, welche ungeheuren Werte der deutschen Bienenzucht durch die vorzeitige Zuckerzuteilung erhalten geblieben sind. Und noch eins: Was wäre im Hungerjahr 1923 aus unsern Bienenvölkern geworden, wenn es uns im Juni und Juli an Zucker gefehlt hätte? — Gewiß ein schöner Erfolg! Aber welche Summe von Kraft und Zeit durch die Zuckerzuteilung gebunden worden ist, das wissen nur die, die in dieser Arbeit mitten drin gestanden haben. Nur ein paar Zahlen, die mich persönlich betreffen: Um den Zucker 1923 so frühzeitig herauszubringen, sind meinerseits 28 Reisen nach Berlin erforderlich gewesen. Gegen 75 persönliche Vorstellungen an behördlichen Stellen und bei einzelnen Personen und ziemlich die dreifache Zahl von zum Teil umfangreichen Eingaben und Berichten aller Art waren unumgänglich. Dabei mußte alles mit ungewöhnlicher Hast erledigt werden. Denn wenn nicht innerhalb kurz bemessener Frist der Zucker bezahlt und hereingenommen war, gelangte er in den Machtbereich des neuen viel höheren Preises. Fast die Hälfte aller Reisen mußten während der Nacht zurückgelegt werden, um die Zeit aufs äußerste auszunutzen. Manche Unterrichtsstunde habe ich zwar verlegen müssen, doch ist jede einzelne von mir selbst wieder nachgeholt worden. Einen nicht geringen Umfang erlangte bald auch der Schriftwechsel, den ich mit den Verbänden und mit einzelnen Personen zu führen hatte. Es hielt oft schwer, die Ruhe zu bewahren. Der Zuckerausschuß hat solche Arbeit menschenmörderisch genannt. Und wie haben die Vorstände der Verbände im Druck gesessen, die Leitung der Landes- und Kreisvereine! In was für Nöte sind manche von ihnen hineingeraten! Die Schwierigkeiten setzten sich an vielen Stellen bis in die Vorstände der Ortsvereine fort. „Einmal und nie wieder!“ — wie oft ist mir das geschrieben und gesagt worden.

Ich führe das alles hier nicht aus, um etwas Rühmenswertes zu sagen, wofür man uns Anerkennung aussprechen soll. Weit entfernt! — Wer ein Amt übernommen hat und an leitender Stelle steht, dem sind dergleichen Dinge eben eine Selbstverständlichkeit. Dieser Ausschnitt aus der Tätigkeit der Vereinigung aber möge dartun, wie wenig der einfache Imker, wie wenig auch zumeist die Ortsvereine wissen und wissen können von der aufreibenden Arbeit, die von den leitenden Männern für sie geleistet wird. Ihnen ist eben alles so selbstverständlich wie uns. Zum andern soll der Ausschnitt erkennen lassen, daß Zeit und Kraft aufgesogen worden ist von einer Arbeit, die von vornherein zu unseren Aufgaben nicht gehört. Und wenn ich vorhin erklärt habe, die Vereinigung habe nicht geleistet, was uns befriedigen könnte, so sollte das nicht heißen, sie habe sich nicht gerührt, sondern vielmehr, sie habe ihre eigentlichen Aufgaben liegen lassen müssen und fremde Arbeit getan. Gewiß, diese Arbeit war notwendig. Man versuche sich vorzustellen, die

Digitized by Google

Vereinigung habe sich mit der Zuckerzuteilung nicht befaßt. Wie stände es wohl jetzt um Deutschlands Bienenvölker? Not kennt kein Gebot.

Daß neben der Zuckerzuteilung auch andere Aufgaben nicht unberücksichtigt geblieben sind, bekundet mein Tätigkeitsbericht. Aber nur sehr notdürftig konnten wir uns ihnen widmen. In erster Linie gilt es nun, unseren Pressedienst auszubauen. Das ist wohl eine unserer größten Arbeiten überhaupt. Auf den Ausschuß für Rechtspflege wartet große Arbeit. Die Biene soll als Haustier eingereiht werden, die Bezeichnung „Kunsthonig" — jahrelang kämpfen wir schon gegen sie — muß endlich verschwinden. Von wesentlichem Einfluß auf die Gestaltung unseres Honigabsatzes ist der Einfuhrzoll auf ausländischen Honig. Eingehende Versuche zur Verbesserung der Bienenweide, Erforschung und Bekämpfung von Bienenkrankheiten und noch viele andere Arbeiten warten darauf, daß wir sie angreifen. Die Vereinigung ist ständig auf dem Ausguck. Wo sich für die Bienenzucht ein Vorteil auftut, wo es gilt, Schaden abzuwehren, springt sie ein, stets und ständig darauf bedacht, der Bienenzucht mit allen verfügbaren Kräften zu dienen.

Zeit und Kraft, so führte ich aus, hat uns gefehlt, zu leisten, wozu wir berufen sind. Aber auch am dritten, am Gelde mangelte es. Ich muß hier wiederum einmal von mir selbst sprechen. Vom Juni 1923 bis auf den heutigen Tag hat mir aus der Kasse der Vereinigung kein Pfennig gezahlt werden können, weil nichts drin war. Alle meine Reisen — und deren Zahl ist groß — alle Auslagen für meine Amtei, für die ständige Schreibhilfe, für Postgeld, Ferngespräche und Drahtungen, für Licht und Feuerung und Zimmer, habe ich sämtlich aus meiner Tasche bezahlt. Für mich hieß es ganz einfach, entweder alle Arbeiten ruhen lassen oder selbst berappen. Das Mögliche ist geleistet worden, aber vieles hat nicht in Angriff genommen werden können. Ich vermute, in den einzelnen Verbänden und Kreisvereinen werden die Verhältnisse ähnlich liegen.

Nun ist gegen das Vorjahr ein erfreulicher Wechsel eingetreten. Zwar stehen wir vor den gleichen und vielleicht vor noch größeren Aufgaben, aber Zeit und Kraft ist frei geworden, sie zu bewältigen. Solls denn nun am Gelde scheitern?! Selbstverständlich sind mir alle Einwände bekannt, die gegen die Festsetzung des Beitrags erhoben werden. Meine sehr verehrten Anwesenden, ich halte mich Ihrer aller Zustimmung versichert, wenn ich erkläre, daß im Verhältnis zu dem, was die Vereinigung dennoch geleistet hat, und im Hinblick auf ihre bedeutsamen Aufgaben, für die wir alle in uneigennütziger Weise mit Nachdruck unsere Kraft einsetzen, eine Gegenleistung von 1 Pfg. die Woche wahrlich sehr bescheiden ist. 1 Wochenpfennig So ist der Jahresbeitrag für die Vereinigung festgesetzt. Aber die Nörgler sind findige Köpfe. Der Pfennig verschlägt nicht viel. Da holt man schleunigst einen großen Vervielfältiger und rechnet die Summe von 100 000 Mark im Jahr heraus (so zu lesen in „Bayerische Biene" Nr. 3). Das macht Eindruck, ist mir aber ein Beweis, daß unsere Mitglieder den Pfennig in der Woche nicht fühlen. Trotzdem haben der Herr Landesökonomierat Heckelmann und ich geglaubt, den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen zu müssen (der Beitrag wurde vor einem halben Jahre in Kiel festgesetzt), und uns damit einverstanden erklärt, daß der Beitrag auf einen halben Wochenpfennig herabgesetzt werde. Wir rechnen dabei auf die Einwilligung aller Verbände, und hoffen, die Einheitsfront dadurch zu sichern. Sie erlassen mir's, Ihnen im einzelnen vorzurechnen, wozu das Geld verwendet werden soll. Dieser Aufgabe hat sich bereits in großzügiger Weise der Herr Schmid in der „Bayerischen Biene" unterzogen. Er läßt mich in Honig schwimmen, Ministergehälter zahlen, Vergnügungsreisen machen. Ein Schulbeispiel für die Letzten ist meine Reise hierher nach Würzburg: Freitagmorgen ausgefahren. Freitagnachmittag fünf drahtlich vorbereitete Besprechungen in Berlin, in der Freitag-Sonnabendnacht im überfüllten und überheizten Abteil von Berlin nach Würzburg gefahren, hier am Nachmittag mehrere Stunden gearbeitet, gestern Abend an der Vorstandsitzung teilgenommen, heute hier in der Vertreterversammlung, kommende Nacht Heimfahrt, daheim Nachholen ausgefallener Unterrichtsstunden. Wer so etwas Vergnügungsreise nennt! Und in der Weise verlaufen so viele meiner Reisen. Ministergehälter soll ich bezahlen! Wofür denn? Wem denn? Aber solche Anwürfe tun ihre Wirkung, nicht wahr? Ganz allgemein möchte ich zur Frage unserer Geldwirtschaft sagen: „Ueber die Verwendung des Geldes entscheidet innerhalb des Voranschlags der Vorstand, nicht der 1. Präsident." Wenn der Vorstand der Vereinigung der deutschen Imkerverbände nicht die Gewähr bietet, daß er mit dem Gelde der Mitglieder haushält, als wäre es sein eigen, und von diesem Gelde nur dann

Digitized by Google

ausgibt, wenn er sich überzeugt hält, daß es mit Wucherzinsen wieder heimkommt, dann sollte ihm noch heute das Vertrauen entzogen werden. Sowohl Voranschlag als auch Abrechnung unterliegen der Beschlußfassung der Vertreterversammlung.

Endlich stört Herrn Schmid bei seiner Bienenzucht das Preußentum, Ich muß bekennen, daß ich als Schleswig-Holsteiner in meiner Arbeit für die Bienenzucht weder Preußen noch Bayern getroffen habe. Mir ist gerade diese Arbeit auch darum besonders lieb, weil so viele Schranken und Hemmungen, die die Menschen sich künstlich errichten, im sonnigen Imkerlande für mich nicht vorhanden sind. Da gibt es weder Klassen noch Stand, weder Partei noch Bekenntnis, noch Mainlinie. Da gibt es nur die Persönlichkeit mit dem rechten Imkerherzen, die sich kraftvoll einsetzt für die Förderung der Bienenzucht und als Losung auf ihre Fahne geschrieben hat: Mehr Honig! Mehr freie zufriedene Menschen! Die Arbeit für die Bienenzucht gilt mir als Arbeit im Hochland, bei der ich mich getragen weiß von Vertrauen, gebunden durch Pflicht. — Fassen wir in diesem Sinne unsere Imkervereinsarbeit auf, und tun wir das unsere, diesen Leitgedanken in immer weiteren Kreisen lebendig werden zu lassen, dann leisten wir auch als Imker unserem deutschen Volke einen wertvollen Dienst, eine schöne deutsche Zukunftsarbeit. In diesem Sinne noch einmal Gruß und Handschlag allen bayerischen Imkerfreunden.

Breiholz, Rektor, Neumünster.

Die Biene im Dienste der Landwirtschaft.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen.
Mit Abbildungen.

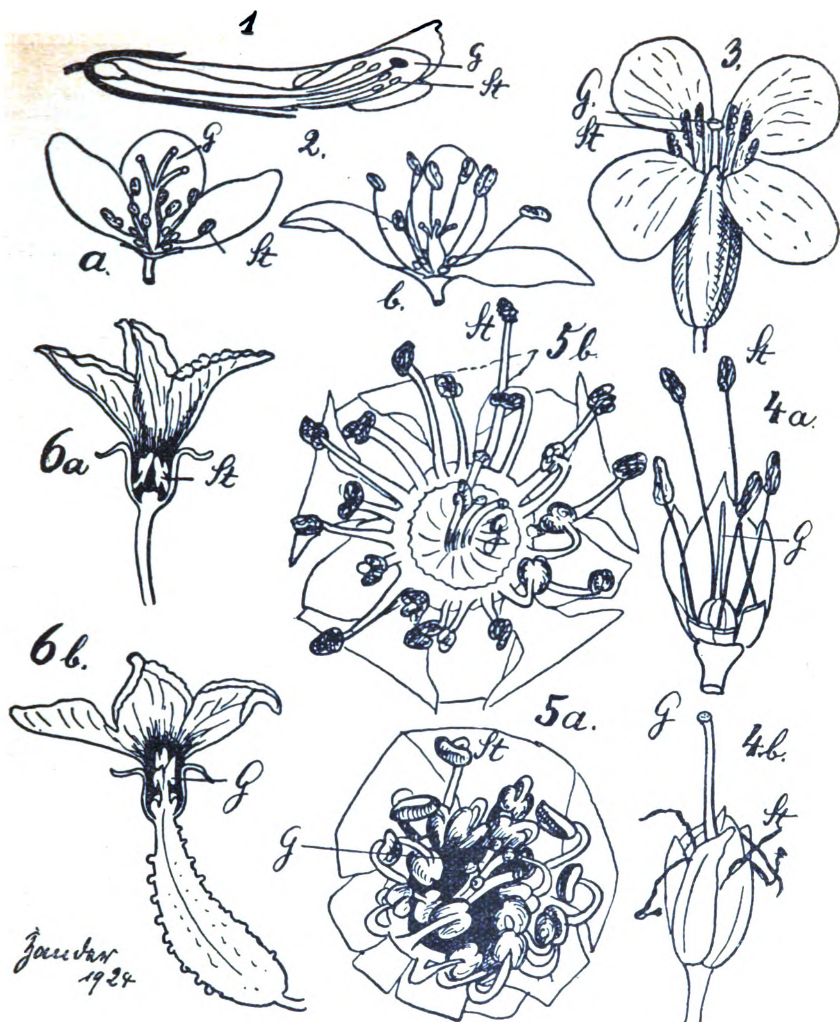
In jenen fernen Zeiten, da unter Axt und Feuer die „neblichten deutschen Wälder“ den „sonnigen Dorfstätten“ und wogenden Kornfeldern zu weichen begannen, verschleppte der Bauer auch die Honigbiene aus ihrer Urheimat, dem Walde, in den Machtbereich seiner Siedelung und stempelte sie damit zu einem landwirtschaftlichen Nutztiere.

Jahrhundertelang hat die Biene sich unter dem Schutze des bäuerlichen Daches wohlgefühlt; denn ihre Hüter wußten die Erzeugnisse der Bienen, Honig und Wachs, um derentwillen allein sie die Bienen hegten, wohl zu schätzen. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte man auf vielen Bauern- und Gutshöfen im Norden, wie im Süden unseres Vaterlandes mehr oder weniger reich besetzte Bienenhäuser finden. Die Stände sind zum Teil auch heute noch vorhanden, aber Bienenstöcke beherbergen sie nur äußerst selten. Wenn irgendwo auf dem Lande die Bienen munter fliegen, dann gehören sie meistens dem Pfarrer, Lehrer oder Handwerker. Die Landwirte selbst, namentlich die Besitzer größerer Güter, kümmern sich herzlich wenig mehr um die Bienen, wie die zahlreichen verödeten Bienenstände landauf, landab nur zu deutlich bekunden. Ja man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß der Landwirt mit seinen neuzeitlichen, auf intensivste Bodenausnutzung abzielenden Methoden aus einem Freunde der Bienen ihr größter Feind geworden ist. Auf keinen Fall kann man die Biene heute noch als ein landwirtschaftliches Nutztier bezeichnen.

Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen dieser bedauerlichen Erscheinung nachzuspüren, aber das Eine muß man mit allem Nachdruck betonen, daß der Rückgang der Bienenzucht auf dem Lande eine volkswirtschaftlich viel ernstere Frage ist, als sich selbst viele berufene Berater der Landwirte träumen lassen. Schon im Jahre 1811 wies der weltberühmte Entdecker der innigen Wechselbeziehungen zwischen Blüten und Insekten, Chr. K. Sprengel*), in einer kleinen Schrift mit überzeugender Eindringlichkeit auf die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht für den Landwirt hin. Sein Ruf ist ungehört verhallt und erst unserer Zeit blieb es vorbehalten, jeden Zweifel darüber zu beseitigen, daß die Vernachlässigung der Bienenzucht der Landwirtschaft selbst zum größten Schaden gereicht. Wie ich erst kürzlich in einem Flugblatt der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (Nr. 67, Mai 1923) den Landwirten einzuhämmern versucht habe, darf der Landwirt nie vergessen, daß die Bienenzucht der einzige landwirtschaftliche Nebenbetrieb ist, der außer dem un-

*) Sprengel, Chr. Conr., Die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht von einer neuen Seite dargestellt. W. Vieweg, Berlin 1811. Neudruck bei F. Pfennigstorff, Berlin 1918.

Digitized by Google



Erklärung der Abbildungen.

1. Rotklee; 2. Buchweizen: a langgriffelige, b kurzgriffelige Blüte; 3. Raps; 4. Zwiebel: a Blüte im ersten, männlichen Reifezustande; b im zweiten, weiblichen Zustande; 5. Birne: a im ersten, weiblichen Reifezustande; b im zweiten männlichen Zustande; 6. Kürbis: a männliche; b weibliche Blüte. In allen Abbildungen G = Griffel, St = Staubfäden.

mittelbaren Gewinn aus Honig, Wachs, Bienenhandel usw. auch einen großen mittelbaren Nutzen stiftet.

Die eigentliche volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht liegt in der notwendigen Mitarbeit der Bienen als Ueberträger des Pollens von den Staubfäden auf die Narben des Griffels der meisten unserer Nutzgewächse, Obstbäume und Beerensträucher.

Aus der am Grunde des Blütenkelches im Fruchtknoten verborgenen Samenanlage geht nur dann eine entwicklungsfähige Frucht, ein keimfähiger Sa-

Digitized by Google

men hervor, wenn ein Blütenstaubkörnchen mit ihr in Verbindung tritt, sie befruchtet, d. h. von der Narbe aus einen wurzelartigen Keimschlauch durch den Griffel zur Samenanlage im Fruchtknoten entsendet und mit ihr verschmilzt. Das ist im Grunde genau der gleiche Vorgang, wie die Befruchtung eines tierischen Eies durch einen Samenfaden. Der Unterschied besteht nur darin, daß die Samenfäden aus eigener Kraft sich zu den Eiern hinbewegen können, die Pollenkörnchen aber völlig unbeweglich an den Enden der Staubfäden hängen, und durch fremde Hilfe auf die Narben übertragen werden müssen, um zur Wirksamkeit zu gelangen. Das ist die sog. Bestäubung, die je nachdem das Pollenkörnchen aus der gleichen oder aus einer anderen Blüte stammt als Selbst- oder Fremdbestäubung unterschieden wird. Beide Bestäubungsarten können zur Frucht- und Samenbildung führen. Doch geht durch die Pflanzenwelt ein starkes Verlangen nach Fremdbestäubung, sei es, daß sie allein wirksam ist, sei es, daß sie wenigstens zunächst erstrebt und die Selbstbestäubung gewissermaßen nur in der letzten Not angewendet wird. Außerordentlich erfinderisch ist die Natur in den Mitteln, die Fremdbestäubung zu sichern. Die wunderbarsten Blüteneinrichtungen hat sie geschaffen, um ihren Zweck zu erreichen, überall schaut sie sich nach freiwillen Helfern um.

Bei unseren heimischen Landpflanzen sind der Wind und das große Heer der Insekten als Bestäubungsvermittler in Dienst gestellt. Bei 19 Prozent unserer Pflanzen, Gräsern, Getreidearten, Laub- und Nadelhölzern, Hanf, Hopfen usw. besorgt der Wind die Uebertragung, indem er den mehlartigen, in Massen gebildeten, trocknen Blütenstaub von den Staubbeuteln abbläst und auf die kleberigen Narben trägt.

80 Prozent unserer Pflanzen sind dagegen auf die Mitarbeit von Insekten bei der Bestäubng angewiesen, die auf der Suche nach Nahrung (Honig und Blütenstaub) den Pollen von den Staubblättern auf die Narben verschleppen. Je ausschließlicher sie sich auf diese Art der Ernährung beschränken, umso bessere Dienste vermögen sie den Pflanzen zu leisten. Das gilt besonders von den bienenartigen Insekten (Hautflüglern), wie Pelzbienen, Langhornbienen, Hummeln und Honigbienen, die etwa 47 Prozent der Blütenbestäuber stellen. Unter ihnen nehmen die Honigbienen die erste Stelle ein, 75 Prozent der Blütenbesucher sind Honigbienen, weil sie zur Hauptblüte bereits in ungeheuren Massen zur Hand sind, während ihre Verwandten nur einzelne Helfer ins Feld stellen können, denn die Honigbienen überwintern in großen Gesellschaften, die Hummeln usw. aber einzeln. Ihre Familien sterben im Herbste bis auf einzelne junge Weibchen aus, die in jedem Jahre ein neues Nest gründen müssen. Daher finden wir im Frühjahr als Besucher unserer Obstbäume 80—90 Prozent Honigbienen. Dazu kommt noch ihre sog. Blumenstetigkeit. Während andere Insekten auf ihren Sammelausflügen verschiedene Pflanzenarten nacheinander abweiden, was für die Befruchtung der Samenanlagen völlig wertlos ist, halten die Honigbienen sich solange wie möglich an ein und dieselbe Pflanzenart mit gleicher Blütenfarbe.

Was die Bienen treibt, so wunderbar zweckvoll zu unserem Nutzen zu handeln, entzieht sich zwar unserem Urteil, aber Prof. Dr. Schiffner-Wien hat unbedingt recht, wenn er behauptet, daß die Bienen durch diese selten recht erkannte Art ihrer Betätigung an volkswirtschaftlicher Bedeutung alle anderen landwirtschaftlichen Nutztiere weit übertrifft und daß ihre Zucht im Verhältnis zur Gesamtnatur unstreitig der wichtigste Zweig der Landwirtschaft ist. Ohne die Bienen und einige ihrer Verwandten bekäme unsere Pflanzenwelt schon nach wenigen Jahrzehnten ein ganz anderes Aussehen. Da die meisten Blütenpflanzen mehr oder weniger auf die Insektenhilfe angewiesen sind, würden die farbenprächtigen Blumen wegen mangelnder Fremdbestäubung nach und nach aussterben. Von diesen Zusammenhängen ist schon oft geredet worden, doch niemand weiß Genaueres. Darum will ich Ihnen ein paar Beispiele vorführen.

In erster Linie würde der Landwirt die fehlende Fremdbestäubung am Futterbau in Feld und Wiesen merken. Da fast nur die windblütigen Gräser sich behaupten könnten, bekämen die Wiesen die eintönige Farbe des nur aus Gras bestehenden Kunstrasens und würden schlechtes Futter liefern, denn der Nährwert des Wiesenheues wird ja nicht so sehr durch das Gras, als vielmehr durch die eingesprengten Klee- und sonstigen Blütenstauden bedingt. Jeglicher feldmäßiger Futterbau wäre so gut wie ausgeschlossen, da gerade unsere wichtigsten Futtergewächse nur bei Fremdbestäubung ausreichende Saatgutmengen

Digitized by Google

erzeugen. Das gilt vor allem von sämtl. Kleearten. Betrachten wir zum Belege einmal die Blüte des Rotklees (Abb. 1). 9 von seinen 10 Staubfäden sind zu einer Röhre verwachsen, in deren Tiefe der Honig verborgen ist. Die Narbe des Griffels überragt die Staubfäden, sodaß eine eigenmächtige Selbstbestäubung nicht leicht eintreten kann. Dieser ganze Apparat ist in der Weise in der Blüte eingeschlossen, daß Staubfäden und Griffel im sog. Schiffchen stecken, von seitlichen Flügeln flankiert und von der Fahne überdeckt werden. Kommt ein hungriges Insekt und läßt sich auf Flügel und Schiffchen nieder, so senken sich beide, der Geschlechtsapparat tritt hervor und schmiegt sich an die Bauchseite des Insekts. Dabei stößt immer zuerst die verlängerte Narbe an den Insektenleib, darnach die Staubbeutel. Hat ein Insekt schon eine andere Blüte besucht, so bestäubt es die Narbe mit fremdem Pollen und erfüllt so den von der Natur mit dieser Blüteneinrichtung verbundenen Zweck. Ohne Fremdbestäubung, die hauptsächlich Honigbienen und Hummeln besorgen, setzen so ziemlich alle Kleearten wenig oder gar keinen Samen an. Man hat berechnet, daß ein Bienenvolk, das aus etwa 20 000 000 Rotkleeblüten 1 Kg. Honig gewinnt, so nebenbei 30 Kg. Saatgut für 2½ Hektar erzeugt.

Geradezu ein Schulbeispiel gibt uns der Buchweizen (Abb. 2). Auf einem Buchweizenfelde finden wir zweierlei Pflanzenstöcke, solche, deren Blüten lange Griffel und kurze Staubblätter haben (a), und andere mit kurzem Griffel und langen Staubblättern (b), (Heterostylie). Die Pollenkörner beider Staubfädensorten sind auch noch verschieden, sodaß vollwertige Befruchtung nur zwischen gleichlangen Staubfäden und Griffeln möglich wird. Es bedarf keiner langen Rede, um zu beweisen, daß das nur mit Hilfe von Insekten erreichbar ist, die von Pflanze zu Pflanze eilend die ersehnte Fremdbestäubung besorgen. Namentlich die Honigbienen beteiligen sich sehr stark an dieser Arbeit. Je bequemer sie das Feld haben, umso größer der Samenertrag. Felder in 50—100 Meter Abstand vom Bienenstande lieferten von 100 Blüten 72,49 Proz. Körner; in 2 Kilometer Abstand sank ihre Zahl auf 15,20 Proz.

Wieder anders wird die Fremdbestäubung von Raps erstrebt (Abb. 3). Er gehört zu den sog. Kreuzblütlern, deren 4 Blütenblätter über Kreuz gestellt sind. Alle Kreuzblütler besitzen 6 Staubfäden, 4 längere, die mehr oder weniger in gleicher Höhe mit der Narbe stehen und 2 kürzere, die nicht an sie heranreichen. Der Pollen der letzteren kann nur mit Hilfe von Insekten, unter denen die Bienen bekanntlich voranstehen, zur Wirkung gebracht werden, wenn sie den Rüssel zu dem tief liegenden Nektar schieben. Damit aber auch die langen zunächst nicht mit der Narbe in Berührung kommen, drehen sie beim Platzen der Staubbeutel ihre pollenbedeckte Seite von ihr weg nach außen.

Genau das Gleiche gilt von den zahlreichen Sorten des nahe verwandten Gartenkohles.

Ganz unentbehrlich ist die Mitarbeit der Biene bei der Frucht- und Samenbildung von Gurken und Kürbis, bei denen männliche und weibliche Blüten getrennt sind. Große Augenfälligkeit und früheres Erblühen zwingt die Bienen zuerst die männlichen Blüten zu besuchen, damit sie sicher mit Pollen beladen an die Narbe der weiblichen kommen (Abb. 6).

Auch der Zwiebelsamenzüchter kann die Bienen nicht umgehen, denn alle Zwiebelarten lassen den Blütenstaub lange, bevor die Narbe aufnahmefähig ist, reifen (Protandrie), sodaß er aus einer jüngeren Blüte stets in eine ältere übertragen werden muß, um seinen Zweck zu erfüllen (Abb. 4).

Vor allen Dingen bedarf aber der Obstbau der Bienenhilfe, denn die Fruchtbildung ohne Befruchtung, die sog. Jungfernfrüchtigkeit, d. h. die Bildung von kernlosen Früchten, von der man früher soviel erhoffte, hat wirtschaftlich keine Bedeutung und kommt hauptsächlich nur bei Birnen vor. Die Fruchtbildung durch Selbstbestäubung ist sehr ungenügend und nur dann möglich, wenn die Staubblätter so lang oder länger als die Griffel sind. Dagegen wird Fremdbestäubung durch stark verlängerte Griffel und frühzeitiges Reifen der Narben vor den Staubfäden (Protogynie) erstrebt, sodaß immer umgekehrt wie bei der Zwiebel der Pollen aus einer älteren in eine jüngere Blüte übertragen werden muß (Abb. 5). Das besorgen in der Hauptsache die Bienen, die an 90 Proz. der Obstblütenbesucher stellen. Ihre Hilfe bei der Fremdbestäubung macht sich zunächst in einer besseren Ausbildung der Kerne bemerkbar. Der durch sie angezogene reichere Saftstrom kommt aber auch dem Fruchtfleisch zugute, sodaß die Früchte größer und schmackhafter werden. Auch hängen sie fester am Baum, weil die reicheren Safttröme, die durch den Fruchtstengel gehen, auch ihn festigen und verstärken.

Digitized by Google

Das sind nur ein paar Beispiele, die ich aus der Fülle mannigfaltiger Erscheinungen herausgelesen habe. Wer mehr wissen will, lese meinen größeren Aufsatz über diesen Gegenstand in Band 2 des Erlanger Jahrbuches für Bienenkunde. Er wird dann auch erfahren, daß es einige Nutzpflanzen, wie Erbsen, Bohnen, Linsen u. a. gibt, die auch ohne Mitarbeit unserer Bienen durch Selbstbestäubung vollkommen fruchtbar sind. Aber in der großen Masse bedeutet das gar nichts. Die Hauptsache bleibt, daß Landwirt und Bienenzüchter folgende 2 Tatsachen niemals vergessen:

1. Die wirtschaftlich wichtigsten Nutzgewächse, wie die meisten feldmäßig gebauten Futtergewächse, die hauptsächlichsten Gemüsepflanzen und vor allem die Obstbäume bedürfen zu reichen Ernten unbedingt der Fremdbestäubung.

2. Unsere Honigbienen sind die wirksamsten Vermittler der Fremdbestäubung.

Man hat versucht, die Werte, die so alljährlich geschaffen werden, zahlenmäßig zu erfassen. Es ist mangels unbedingt zuverlässiger Unterlagen nicht leicht, aber darin sind sich alle Berechner ziemlich einig, daß der durch die Mitarbeit der Bienen als Bestäubungsvermittler alljährlich unserem Volksvermögen zugeführte Gewinn mindestens zehnmal höher ist als der unmittelbare Ertrag aus der Bienenzucht, aus dem Verkauf von Honig, Wachs, Bienenvölkern usw.

Von diesen mittelbaren Erträgen der Bienenzucht hat der Imker, wenn er nicht selbst Feld-, Garten- oder Obstbau treibt, so gut wie gar nichts. Sie kommen der Allgemeinheit, insbesondere den Landwirten, Obst- und Samenzüchtern zugute. Sie stecken den Löwenanteil in ihre Tasche, ohne sich dessen jemals recht bewußt zu werden, was das muntere Gesumm der Bienen in ihren Kulturen für sie und die Allgemeinheit zu bedeuten hat.

An den Landwirten, Obst- und Samenzüchtern ist es daher, sich die Ergebnisse der Pflanzen- und Bienenkunde durch eine tatkräftige Förderung der Bienenzucht zunutze zu machen; denn je mehr und fleißigere Bienen wir haben, umso größer werden unsere Frucht- und Samenernten.

In erster Linie wäre dahin zu wirken, den Bienen wieder eine Stätte auf den Bauern- und Gutshöfen, in den Obstgärten und sonstigen Pflanzungen einzuräumen, sie mit einem Worte wieder zu landwirtschaftlichen Nutztieren zu erheben. Die noch vorhandenen verödeten Bienenstände müssen wieder bevölkert oder neue eingerichtet werden. Damit aber die neuen Bewohner nicht auch das Schicksal der früheren erleiden, ist es unbedingt notwendig, sich zuvor über die zu erfüllenden Bedingungen, über Wesen und Bedürfnisse der Bienen zu unterrichten. Die beste Belehrung bieten meine Schriften. Durch die Befolgung der dort gegebenen Ratschläge kann man der Rückkehr der Bienen in die landwirtschaftlichen Betriebe den Boden bereiten. Soll aber der Erfolg ein bleibender sein, dann muß dahin gestrebt werden, daß an allen landwirtschaftlichen Lehranstalten die Bienenzucht als Pflicht- und Prüfungsfach gelehrt wird, damit vor allem die Bauernsöhne während ihrer landwirtschaftlichen Fortbildungszeit die nötige Kenntnis vom Wesen und Wert der Bienenzucht vermittelt erhalten. Diese Forderung hat aber zur Voraussetzung, daß die landwirtschaftlichen Fachberater in ihren Studienjahren Vorlesungen über Bienenzucht hören und darüber eine Prüfung ablegen müssen. Werden diese Forderungen auch noch lange fromme Wünsche bleiben, darf man doch nicht erlahmen, sie immer zu wiederholen. Es geschieht nur zu Gunsten der Landwirtschaft selbst.

Gar oft wird aber die eigne Bienenschar den Blütenreichtum nicht bewältigen können. Mancher kann oder will aus irgendwelchen Gründen selbst keine Bienen halten. In diesen Fällen mache man sich wenigstens für die Blütezeit seiner Kulturen die großen Vorteile des Bienenbesuches zu nutze, indem man Bienenzüchter auffordert, rechtzeitig eine ausreichende Anzahl von Bienenvölkern an die blühenden Felder zu stellen. Als Ergänzung oder Ersatz für die eigne Bienenzucht ist die Begünstigung der „Wanderimkerei" das bequemste Mittel für Obst- und Samenzüchter, die Ernten zu steigern. Wer Kleesamen ernten will, sorge für einen starken Bienenflug. 4 Völker für jeden Hektar machen ganze Arbeit, auch wenn sie den Honig nicht voll ausbeuten.

Digitized by Google

17 Millionen erfolgreich bestäubte Blüten bedeuten 30 Kilogramm Saatgut für 2½ Hektar. Wer die Erträge aus Raps, Buchweizen usw. steigern will, schaffe Bienenvölker heran, die Körnererträge werden unbedingt größer. Auf jeden Hektar Rapsfeld rechnet man 6 Völker.

Vor allen Dingen gehören Obstbau und Bienenzucht zusammen, wie schon betont wurde. Darum folge der Obstzüchter dem Beispiel seiner amerikanischen Kollegen und lasse kurz vor Beginn der Blütezeit 2—3 Völker für jeden mit Bäumen bestandenen Hektar in seinen Obstgarten stellen. Auf größeren Flächen werden die Völker möglichst gleichmäßig verteilt, damit die Bienen auch bei trübem Wetter, wenn sie nicht weit fliegen, die Bestäubung besorgen können. Da aber gerade bei den Obstbäumen die Fremdbestäubung eine besonders große Rolle spielt, muß vor allem bei großen Anlagen von vornherein darauf Bedacht genommen werden, daß sie auch möglich ist. Deshalb darf man ausgedehnte Obstpflanzungen, namentlich an langen Straßen, nicht aus einer einzigen Sorte anlegen, weil dann die Fremdbestäubung zweifelhaft wird, sondern muß durch Zwischenpflanzen anderer Sorten für ausgiebige Fremdbestäubung sorgen. Fehler, die in diesem Punkte gemacht werden, können auch die Bienen nicht ausgleichen.

Was hier von dem günstigen Einfluß des Bienenbefluges auf landwirtschaftliche Gewächse und Obstanlagen gesagt wurde, gilt nicht minder von unseren wichtigsten Gemüsepflanzen und Gartengewächsen, wie den zahlreichen Sorten des Gartenkohles, den Zwiebelgewächsen, Gurken, Kürbis usw.

Um die Wanderimkerei zur Steigerung der Ernteerträge verständnisvoll zu fördern, erachte ich eine enge Fühlung zwischen Bienen- und Pflanzenzüchter für unerläßlich. Zu dem Zweck sollten einmal Landwirte usw. den Landesverbänden für Bienenzucht alljährlich die Möglichkeiten zum Wandern und die Bedingungen, unter denen es erwünscht oder gestattet ist, bekanntgeben, damit diese in ihrer Fachpresse darauf hinweisen und das Weitere veranlassen. Es müßte dabei genau mitgeteilt werden, wieviel Hektar Raps, Buchweizen, Klee, Obst usw. in Betracht kommen, wann die Blütezeit beginnt, wie die Anfuhr am günstigsten erfolgt u. dgl. mehr. Des Weiteren sollten die Landwirte nach Möglichkeit die An- und Abfuhr der Bienvölker kostenlos übernehmen; denn die Imker sind meistens nicht mit Glücksgütern gesegnet und bringen ja, so absonderlich es klingen mag, den Pflanzenzüchtern ein großes Opfer. Auch schaffe man einfachste Unterstandsmöglichkeiten für die fremden Völker, damit sie nicht unter den Unbilden der Witterung zu leiden haben. Ein paar alte Balken als Unterlage und ein Streifen Dachpappe, den man mit Steinen beschwert, als Bedachung erfüllen im Notfalle diesen Zweck vollauf. Schließlich übernehme man auch die Bewachung der Völker vor unberufenen Händen und benachrichtige den Imker von unvorhergesehenen Vorkommnissen.

Der Gewinn derartiger Maßnahmen liegt immer, wie ich bereits betonte, zunächst auf der Seite des Pflanzenzüchters. Doch wird auch der Bienenzüchter unter günstigen Umständen eine Honigernte erwarten können. Oft muß er allerdings schon zufrieden sein, wenn es seinen Bienen eine zeitlang besser geht, als es vielleicht zu Hause möglich war, und er der künstlichen Fütterung überhoben ist. Diesen Vorteil soll kein Imker, namentlich in den Frühjahrsmonaten, in denen die Bienen zur Ernährung ihrer Brut viel Futter gebrauchen, unterschätzen und seine Völker bereitwilligst in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

Trotzdem darf der Pflanzenzüchter niemals vergessen, daß er zeitlebens in der Schuld des Imkers bleibt, und muß darauf bedacht sein, daß die Bienen auch außer der Zeit, da er sie benötigt, nicht Hunger leiden. Die Blütezeit der meisten Kulturgewächse ist nur kurz, sodaß die Bienen ihren Nahrungsbedarf in der Zwischenzeit daraus kaum zu befriedigen vermögen. Dann hielt ihnen früher die Natur den Tisch mit zahllosen gut honigenden Wildpflanzen und Unkräutern gedeckt. In den Feldern gediehen Kornblumen, Hederich und Mohn, an den Wegrändern und auf Oedungen der Weißklee, Ochsenzunge und Natterkopf neben vielen anderen Pflanzen. Das hat sich merklich geändert. Die auf restlose Ausnutzung des Bodens durch die Nutzpflanzen bedachte Landwirtschaft sucht die Unkräuter aus den Getreidefeldern und sonstigen Kulturen durch sorgsame Reinigung des Saatgutes, entsprechende Bodenbehandlung und chemische Be-

Digitized by Google

kämpfungsmittel möglichst zu vertilgen. An den Wegrändern lassen die Kleintierzüchter kaum ein Pflänzchen zum Blühen kommen. Hier helfend einzugreifen und einen geeigneten Ersatz zu schaffen, ist bei dem großen mittelbaren Nutzen der Bienenzucht eine weitere Pflicht des Landwirtes, Obst- und Samenzüchters. Der Landwirt kann es erreichen, wenn er neben dem beliebten Rotklee, den die Bienen nicht immer voll ausnutzen können, unter Berücksichtigung der Bodenansprüche auch solche Futtergewächse baut, die mit hohem Futterwert die Eignung als Bienennährpflanzen verbinden, wie Esparsette, Luzerne, Weißklee, Schwedenklee, Hopfenklee, Inkarnatklee, Serradella, Senf usw. Weißklee, Schwedenklee und Hopfenklee eignen sich ganz vorzüglich zur Verbesserung des Wiesenfutters und werden durch regelmäßige Düngung mit Phosphor, Kalk und Kali zu üppigstem Gedeihen angeregt.

Der Obstzüchter kann ohne besondere Anlagen schon dadurch viel für die Bienennährung tun, daß er seine Bäume und Sträucher sachgemäß pflegt, durch Schnitt, Düngung und Schädlingsbekämpfung für einen regelmäßigen reichen Blütenansatz sorgt.

Der Gartenbesitzer sollte sich daran gewöhnen in dem imkerlichen Nachbarn nicht den Feind, sondern den größten Förderer seiner Kulturen zu erblicken und wegen eines einzelnen Bienenstiches nicht gleich zum Richter laufen und auf Beseitigung des Bienenstandes klagen.

Alle Landes-, Kreis-, Bezirks- und Stadtbehörden aber sollten darüber wachen, daß sich im Lande eine blühende Bienenzucht ausbreite.

Auf diese Weise könnten Landwirte, Obst- und Samenzüchter die Bienen zu erhöhter Mitarbeit an ihren Frucht- und Samenernten heranziehen. Auf einen vollen Erfolg dürften sie rechnen, denn die Bienen machen immer ganze Arbeit. Wenn die Sonne kaum über den Horizont schaut, eilen die ersten Sammlerinnen bereits an die Arbeit und wenn die Sonne zur Rüste geht, sind die letzten noch nicht wieder daheim. Schon vor mehr als 100 Jahren hat Joh. Chr. Konr. Sprengel die Forderung aufgestellt, daß jeder Staat zur Ertragssteigerung der landwirtschaftlichen Nutzgewächse ein stehendes Heer von Bienen haben müßte. Nötiger denn je brauchen wir es heute, um den wirtschaftlichen Trümmerhaufen Deutschlands wieder in ein blühendes Kulturland zu verwandeln. Möge der Landwirt nach Kräften dazu beitragen, es zu erhalten und zu mehren. Das liegt in seinem, wie der Allgemeinheit Vorteil und auch die Bienenzucht hätte einen Nutzen davon.

Die Venusbiene.

Küspert / Rittersbach. Alle Rechte vorbehalten.

Darüber waren die Gelehrten schon lange einig: wenn irgend ein Stern die gleichen Lebensbedingungen wie die Erde darböte, so könne es nur der Planet Venus, unser Morgen- und Abendstern, sein. Auch auf ihm müsse es sich „in Schönheit und in Würde leben“ lassen. Aber Gewißheit darüber war mit den seitherigen Mitteln der Wissenschaft nicht zu erlangen gewesen.

Das ist nun mit Erfindung des Radiofunks glücklicherweise anders geworden. Ganz in der Stille, wegen der bekannten neidischen Aufpasser und Schnüffler, und begünstigt durch den langen schneereichen Winter, der manchen sonst unzugänglichen Ort auf Skiern zugänglich machte, ging man an die Arbeit, eine Verbindung mit der Venus zu suchen und herzustellen. Wir wollen nicht die ungemein schwierigen Vorarbeiten und angestellten Erwägungen schildern. Es genüge zu wissen, daß eine große Anzahl tapferer und gelehrter deutscher Männer voll Tatkraft und Opferwilligkeit zu dem Werke sich zusammentat, ohne den Weg der Gründung einer Aktiengesellschaft mit Vorzugsdividende und Bonus zu beschreiten. Vor allem meldete sich auch eine größere Anzahl deutscher Bienenzüchter, die opferwillig ihren ganzen Ertrag 1923 dem Werke zur Verfügung stellten. Sie hofften, bei einer Verbindung mit der Venus auf eine Bienenrasse zu stoßen, durch deren Einführung man unserer ganz entarteten Bienenrasse und damit der Bienenzucht wieder aufhelfen könne; denn auf dem seitherigen Wege: „züchte deine eigene Biene unter Einkreuzung der Saharabiene und der Biene aus Tibet“ kam man nicht zum Ziel und bei der eingerissenen Papierwirtschaft und der Goldknappheit konnte

Digitized by Google

auch die „Aurea" (Goldbiene) ganz offenbar nicht zum Ziele führen. So machte man sich denn mit Eifer und Begeisterung an die Errichtung einer gewaltigen Sende- und Empfangsstation. Der Mathematiker der Gesellschaft hatte aus der Entfernung der Venus von der Erde, 38 bis 258 Millionen Kilometer, mit Sicherheit die Stromstärke und Wellenlänge für den Radiofunk errechnet und der Astronom der Gesellschaft konnte mit Leichtigkeit feststellen, daß gerade an Bismarcks Geburtstag die Venus in größter Erdnähe stehe, somit dieser Tag für Erreichung durch den Rundfunk der günstigste sei. Die Sendestation ist irgendwo im Gebirge errichtet; Näheres kann wegen der Schnüffler noch nicht mitgeteilt werden. Drei hohe Berggipfel sind durch ein kolossales Sendekabel miteinander verbunden und ein in deren Mitte noch höher aufragender Berg ist als Träger der Kabel-Sendespitze ausgebaut. Ohne Hinzutritt eines weiteren Glücksfalles: Eröffnung des Bayernwerkes mit seinem riesigen und hochgespannten Strome zur Ueberbrückung der gewaltigen Entfernung Erde — Venus wäre das Gelingen freilich nicht möglich gewesen. Ob die Venusleute in der Lage waren, den Anruf der Menschen aufzunehmen und zu beantworten, war ungewiß, aber doch sehr wahrscheinlich. Vor Jahren hatten nächtliche Lichterscheinungen von Mars aus zur Annahme geführt, daß es eine Art Zeichengebung sei. Damals konnte wegen rückständiger Technik die Verbindung nicht hergestellt werden. Sollten nun die Marsbewohner auf ihrem minderen Planeten fortgeschrittener sein als die Venusianer auf ihrem Globus? Eine solche Befürchtung ließ der Gedanke an die so glücklich fortschreitende Solidarität und das gleichartige Kulturstreben aller Weltenbewohner nicht aufkommen.

So wurden denn in jener klaren Nacht, da Venus funkelte wie selten, die gewaltige Sendspitze des Rundfunkes vom Gesellschaftsastronomen genau auf die Venus eingestellt, der Krafthebel mit aller Vorsicht — Lebensgefahr — auf Höchstleistung eingerückt und aus dem Sender fuhr, einer ungeheuren Schlange gleich, der elektrische Funke durchs Weltall, hinüber zum Abendstern. Ein Augenblick von gewaltiger geschichtlicher Größe!

Auch die Uneingeweihten werden von diesem Vorgang etwas gemerkt haben, nur werden sie die damalige Erscheinung am Nachthimmel als mächtiges Zodiakallicht gedeutet haben.

In atemloser Spannung harrten die Geladenen auf die Antwort aus der anderen Welt, Sekunden erschienen als Ewigkeiten! — Plötzlich geht durch den Meldeapparat ein wunderbares überirdisches Klingen, einem Harfentone vergleichbar. Der Anruf ist — verstanden und erwidert worden!

Wer will die Gefühle der Harrenden, besonders des Erbauers und wissenschaftlichen Leiters des Werkes beschreiben, als er in tiefster Bewegung herantrat, um das erste Gespräch mit den Bewohnern einer anderen Welt einzuleiten?

Man war in der Vorberatung einmütig zu der Ueberzeugung gelangt, eine sprachliche Verständigung mit den Venusleuten werde am sichersten möglich sein in der Sprache des edelsten und gebildetsten Volkes, der Kulturnation erster Güte: in der Sprache eines Jules Verne und Poincarés. Demgemäß geschah der erste Anruf auf Fanzösisch; aber die Antwort . . . . blieb aus. Man versuchte es mit der Sprache, von der man annehmen mußte, daß sie sicher dort oben verstanden wurde, d. i. Polnisch. Umsonst. Man probierte dann Hebräisch und Englisch. Der Erfolg war derselbe, den die Baalspriester auf dem Berge Karmel hatten. Man probierte alle europäischen Sprachen durch, man sprach chinesisch und japanisch — (Sprachgelehrte waren genug unter den Geladenen), ein Vertreter des orientalischen Seminares aus Berlin grüßte sogar auf Botokudisch und in Aschanti, ein ganz Unbescheidener wagte es sogar mit „Deutsch." Aber da war weder Stimme noch Antwort.

Schon wollte man alle Hoffnung auf Verständigung fahren lassen, da flüsterte ein von seinem Vater mitgebrachter und trotz strengster Kontrolle eingeschmuggelter Gymnasiast der Klasse 3 b seinem Erzeuger zu: Aber Vater: Venus, Veneris, Veneri das ist doch Lateinisch, probierts doch mit Latein! („Was kein Verstand der Verständigen sieht ,das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.") Mit ungläubigem Lächeln nahm man die Anregung des Gymnasiasten entgegen, doch als man den Versuch in Latein unternehmen wollte, ergab sich die beschämende Tatsache, daß die alten Herrn, denen die lebenden Sprachen wie Wasser über die Lippen gingen, all ihr Latein im Laufe der Zeit wieder verschwitzt hatten.

Es blieb nichts übrig, als den Gymnasiasten heranzulassen, der frisch,

Digitized by Google

fromm, fröhlich, frei wie unsere Jugend einmal ist, den Sprecher in die Hand und den Hörer über den Kopf nahm und die Venusleute mit dem Gruße an=hieb: Salve; salvete carissimi Veneris ventrisque amici! (Gruß Euch, Leute der Venus und des Bacchus!) Doch kaum war ihm das Wort entfahren, wollt er's im Busen gern bewahren. Er machte plötzlich eine ganz betäppte Miene, legte den Sprecher weg und zog den Hörer von den Ohren. Auf Befragen er=klärte er, von drüben habe jemand, offenbar ein alter Professor, auf lateinisch geantwortet: Setzen sie sich, junger Mann, sie sprechen ein miserables Latein und bekommen Note 4.

Fröhliches Erstaunen und Entzücken ergriff die Anwesenden. Also die Venusleute sprechen lateinisch und ihre Art ist gerade so, wie bei uns. Da er=öffnen sich für den Verkehr ja die herrlichsten Aussichten. Eine schnellgewählte siebengliederige Kommission verfaßte rasch eine Entschuldigungsnote, die hin=übergefunkt wurde mit der Bitte, den so glücklich und angenehm eingeleiteten Verkehr morgen abend d. h. morgen Venusmorgen gefälligst wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Mit einem von drüben kommenden und genehmigenden „Finis" wurde diese grundlegende und grundstürzende erste Verbindung mit einer an=deren Welt beendet.

Nach guter alter deutscher Sitte begab man sich in den vorsorglich bereitge=stellten Festraum, um die neue Epoche der Menschheitsentwicklung rednerisch und alkoholisch zu würdigen, wobei in die Festfreude nur der kleine Schatten fiel, daß man vorhin vergessen hatte anzufragen, ob drüben das Wort cerevisia von eben solch ausschlaggebender Bedeutung sei wie herüben in terra Bavarica.

Fortsetzung folgt.

Aus anderen Körben.

Dr. Arnhart=Wien nimmt den „Honigtau" (Blattlaushonig hören manche gar nicht gerne) weiter aufs Korn. „Viele Imker legten (und legen) sich das Aus=saugen des Pflanzensaftes durch die Pflanzenläuse so aus, als ob die Pflanzen=laus dabei nur ein einfaches Leitungsrohr, etwa ein Glasröhrchen, wäre, aus dem der Pflanzensaft ohne weitere Tätigkeit der Laus herausrinnt. In diesem Falle wäre der Honigtau tatsächlich ein Pflanzenerzeugnis. Die Pflanzenlaus verändert aber den Pflanzensaft ganz gewaltig. Boussingoult hat den Pflanzen=saft der Lindenblätter und den Honigtau der Linde untersucht. Darnach hat: Lindenblattsaft: 21.6 gr. Rohrzucker, 5.16 Invertzucker, 0: Dextrin; Lindenhonig=tau: 13.92 Rohrzucker, 7.23 Invertzucker, 5.62 Dextrin. „Man ersieht daraus: die Pflanzenläuse vermindern im Körper den Rohrzuckergehalt, dagegen vermehren sie den Invertzuckergehalt, d. h. sie invertieren wie fast alle Tiere den aufgenom=menen Rohrzucker, aber nicht ganz, ferner erzeugen sie das Dextrin neu." Nun sagt man doch immer, daß die Bienen auf Lindenhonig sehr gut überwintern. Wer hat denn die Probe tatsächlich schon gemacht? Lindenhonig ist zumeist Blattlaushonig. Dr. Arnhart will diesen Sommer aus Deutschland sich Lindenblattläuse kommen lassen und sie auf die österr. Linden, die keinen Blütenhonig liefern, verpflan=zen. So hofft er die Linde zu zwingen, auch den Oesterreichern ihr Scherflein an Honig beizutragen. Uebrigens behauptete Freudenstein schon vor Jahren, daß der Lindenblütenhonig lediglich ein Fabrikat der Blattlaus sei, und er riet, Lin=denzweige, die „honigen," in solche Lindenbestände zu bringen, die keinen Honig geben. Wir haben in der bayerischen, damals MünchenerB.=Ztg. die Frage des Honigens der Linde ziemlich ausgiebig durch die Beobachtungsstationenen behan=delt ohne abschließendes Ergebnis. Aber fast immer hieß es: die Linde honigte nicht, während in der Mark sehr gute Honigtracht gebucht wurde, auch in Mecklen=burg. Wenn also Dr. Arnhart recht hat, dann liegt die Ursache davon, daß wir keinen Lindenhonig ernten, in dem Umstande, daß wir nicht genügend „verlaust" sind an unseren Linden.

„Möchten die für die deutsche offizielle Bienenzucht verantwortlichen Stellen einmal einen Hauch der „amerikanischen Bienenzucht des gesunden Menschenver=standes" „verspüren," wünscht Dr. Z. als Deutscher. Wenn er uns die amerikanischen Trachtverhältnisse und den ditto Geldbeutel darreicht, wird er bald auch bei uns den „gesunden" zu spüren bekommen. Was es sich aber mit dem „gesunden amerikani=schen" hat, lehrt eine Notiz in einer ganzen Anzahl deutscher Bienenzeitungen. Vor Jahr und Tag kam aus Amerika die Kunde, daß die Befruchtung der Königin

Digitized by Google

von den Amerikanern „über Hand" in der Weise gelungen sei, daß man der Königin Sperma" einspritzte. Dieser wunderbar einfache Weg der Befruchtung ist nun noch mehr vereinfacht worden: nun nimmt man im „gesunden" Amerika einfach die Drohne, drückt ihr das Glied heraus, führt es der Königin ein und die Befruchtung ist fertig. Man muß sich nur wundern, daß die amerikanische Bienenzucht des gesunden Menschenverstandes nicht früher auf dieses Ei des Kolumbus kam. Dabei fällt mir der Ausspruch eines Deutschen ein, der nicht gerade auf den Kopf gefallen war: „Nichts Heiliges ist mehr, es lösen sich alle Bande frommer Scheu." Gesunder Menschenverstand ohne Gemüt führt leicht zu Gemütsrohheit. — Nach dem Amerikaner Wallace Park übergeben die wasserholenden Bienen das eingetragene Wasser eigenen Wasseraufbewahrern, welche den Wasserverbrauch im Stocke regeln. Das Wasser wird gewöhnlich wenige Stunden mit Honig vermischt und kleine Mengen dieser Honiglösung werden im Brutneste untergebracht, der größere Teil aber bleibt bis zum Gebrauch in den Honigsäcken. Der Rückgang der Bruttätigkeit während schlechter Witterung soll liegen an der Unfähigkeit der Bienen, größere Mengen Wasser aufzuspeichern. (B. Vater 340.) Nachprüfen, obs so ist!

Der wiedererstandene Dickel, möchte man sagen, wenn man in der Hess. B. jemand aus „Theorie und Praxis" mitteilen hört: bekanntlich entstehen die 3 Bienenwesen aus besamten Eiern: „es steht fest und ist durch zahlreiche Versuche begründet, wenn auch noch von vielen Seiten bekämpft, daß die befruchtete, regelrecht begattete Königin während ihrer Lebensdauer nur gleichbeschaffene besamte Eier in die Zellen absetzt. Die echten Drohnen gehen nur aus normal befruchteten Eiern oder deren Larven hervor." Lieber Leser, denke diese tiefgründigen Sätze recht durch!

Einen neuen Bienenkasten gibts auch: er wird behandelt, wie sein Name sagt: Drehum. Also wie eine Kaffeeröstttrommel . Zweck? Schwarmverhinderung. Die mit umgedrehten Königinnenmaden ertrinken in ihrem eigenen Futtersaft . Nun, und der Honig kommt dann auch nach unten? Ja, macht aber nichts, den tragen eben die Bienen um, nach oben. Ja, aber die Brut liegt dann auf dem Rücken? Macht nichts: dreh um, dreh um! Und da geht ein Imker her und verlangt, in unserer Bienenzucht möchte sich einmal ein Hauch gesunden Menschenverstandes spüren lassen! Hier ist von diesem Artikel doch mindestens Windstärke „5".

Wer näheren Aufschluß über Drehum begehrt, lese in der Rhein. B.-Ztg. S. 20, 1924 nach: Bergische Bienenzucht von Schmitz in Vohwinkel, dem Erfinder, welcher am Schlusse sagt: „es ist empfehlenswert, den Kippstock vorerst im Kleinen auszuprobieren, ob er für die gegebenen Verhältnisse befriedigt, ehe man zu großen Umänderungen schreitet." Wozu sich nun noch mit Wegzüchten des Schwarmtriebes plagen, mit Kipp- oder Drehum ist die Sache im Handumdrehen gelöst. Es ist doch eine Lust zu leben!

„Dzierzon konnte keinen Tabak rauchen. Er benutzte glimmende Zunderstengel, deren Rauch er gegen die Waben blies. Also kann auch ein Nichtraucher Großes auf dem Gebiet der Bienenzucht vollbringen, sagt Freudenstein in h. B. 3. 3

In Uns Immen sagt Reinarz: hätte man die Biene gehen lassen d. h. sie nicht ans Haus gefesselt, sie von allen Eingriffen verschont gelassen, sie nicht unzweckmäßig eingeschlossen, verpackt, gefüttert und verpimpelt, dann hätten wir auch heute nach meiner festen Ueberzeugung noch lauter „Selbstversorger" von ungeschwächter Kraft. Hätte man ehemals nicht die bodenständige Land- oder Landesrasse durch Einfuhr südländischer Bienen im wahren Sinne des Wortes verseucht, so hätte man heute die reinrassige beste Biene der Welt, die deutsche ureingesessene adelblütige Landrasse oder Rassenbiene, und der ganze neuzeitliche Wust von Unvernunft und Widernatur mit all seinen so überaus traurigen Folgeerscheinungen, wie Niedergang der Rasse und der Leistungen, wäre uns erspart geblieben." Sehr schön gesagt, aber nicht vollständig: hätte man die Wälder nicht niedergehauen und Feldwirtschaft angelegt, hätte man die Brache wachsen lassen, würde man das honigende Unkraut nicht mit Salz und Lauge radikal vernichten, würden die Industrieessen nicht ganze Gegenden verqualmen, würde man mit dem Jauchefaß nicht die honigenden Blumen vertreiben, die Blumen bis zu Ende blühen lassen, usw. usw.: dann hätte man noch heute die deutsche... Rassenbiene usw. — In dem Ill. Monatsblatt f. Bzcht. heißt es: Seit 100 und mehr Jahren werden immer neue Stöcke erfunden, anfänglich alle 100 Jahre einer, jetzt alle Jahre 100. Seit fast 100 Jahren durchschnüffelt man die Welt nach einer Bienenrasse, die so regelmäßig und sicher Honig liefert wie die Kuh Milch, nachdem man Europa,

Digitized by Google

Asien, Afrika, Amerika abgesucht hat, sucht man sie heute wieder in der Heimat, findet sie aber nicht.

Auch Schlittenfahren kann man schon mit dem Wabenbau und braucht dazu nicht einmal eine Eis- und Schneebahn, und prächtig gehts, es ist gar keine „Kuntscht“, besonders wenn die Stöcke noch neu und bienenleer sind. Die Blechwabe des längst verstorbenen Steigel ist in Amerika wieder neu erfunden worden, dort ist sie natürlich kein „Blech“, sondern Aluminum. Und schon führt man dort die Danaidenwabe aus: in jede Zelle ein Loch, daß der Honig hinten gleich wieder hinausläuft. (Vergl. Bayer. Bienenzeitung 1923!) Somit sind die teueren Honigschleudern überflüssig (Amerikanische Bienenzucht des gesunden Menschenverstandes!). Dazu wird durch diese Erfindung der Fleiß der Bienen valorisiert. Denn früher machte die Biene über die volle Zelle einen Deckel, legte die Hände in den Schoß und sprach wie der reiche Mann im Evangelium: Nun, liebe Seele, hast Du einen großen Vorrat. Aber jetzt, wo alles wieder hinten herausrinnt in den untergestellten großen Honigeimer, da wird die Zelle nie voll und da sich die Biene dessen schämt und sie die Zellen unbedingt voll haben will, instinktmäßig füllen muß, so fliegt sie immerzu, immerzu, sie valorisiert auch ihren Fleiß, sie fliegt Tag und Nacht, wenigstens wenn der Mond scheint — (wenn das Elektrische wieder billiger wird, — Bayernwerk —, können wir unsere Trachtflächen ja auch elektrisch bei letztem Mondviertel beleuchten. K.), und will immer die Zellen füllen und sie wollen nicht voll werden! Hinter dem Stock aber sitzt der Erfinder der Danaidenwabe, lächelt verschmitzt und streicht sich den Bauch ob seiner Findigkeit und schiebt rasch eine neue Tonne unter, wenn die eine voll ist.“ ..... (Zuletzt aber wird die Biene ob ihrer Danaidenarbeit rasend und verrückt und kommt ins Bienenirrenhaus, gleich nebendran aber wird Platz gemacht für den Rundschauer, der verpflichtet ist, das mancherlei Blech wenigstens zu lesen).

Rittersbach. Küspert.

Der Anfänger in der Bienenzucht

aus Obst-Garten- und Bienenpflege in Osttirol von Hans Siegele.

Er guckt um vier Uhr schon am Morgen
Und spät am Abend guckt er noch;
Guckt mit Vergnügen, guckt mit Sorgen,
Guckt in die Gassen, guckt ins Loch.

Er guckt dem Bienchen in den Magen,
Guckt ihm ins Herz und Nieren gar,
Er guckt, es ist fast nicht zu sagen
Er guckt als wie ein echter Narr.

Er nimmt behutsam, laut die Zange,
Er zieht und guckt und guckt und zieht,
Dem Völkchen wird es angst und bange,
Und mit Entsetzen es entflieht.

Er zählt die leeren Zellenschüsseln
Um drei Uhr sehr gewissenhaft,
Und wieder kommt er mit den Schlüsseln
Um vier und guckt, was sie geschafft.

Er guckt, wenn scharf die Stürme gehen,
Er guckt nach Ueberfluß und Not;
Er guckt, wenn laut die Lüfte wehen;
Er guckt sein armes Völkchen tot!

Zur Imkerschulung.

Die in Nr. 1 der „Bayer. Biene“ durch den Vorsitzenden des Landesverbandvereins, Herrn Oekonomierat Heckelmann, aufgeworfene Frage der Schaffung von Arbeitsgemeinschaften wird wohl von jedem Imker lebhaft begrüßt worden sein. Auf jeden Fall enthalten die Ausführungen einen Fingerzeig für viele Bienenzuchtvereine, die sich in den letzten zehn Jahren ausschließlich mit der Vermittelung und Verteilung des sog. Bienenzuckers befaßt haben. Die Erfahrungen haben genugsam gelehrt, daß mit Zuckerwasser keine leistungsfähigen Völker auf die Höhe gebracht werden können und daß trotz des ausgiebigen Bezuges von diesem verbilligten Zucker viele Völker verhungert sind.

Digitized by Google

Soll eine Besserung eintreten, d. h. soll die zeitgemäße Bienenzucht Gemeingut aller werden, dann müssen wir von unten anfangen und in Arbeitsgemeinschaften unter Führung rühriger Obmänner durch öftere Zusammenkünfte und bei Standbesuchen praktische Bienenzucht einzuführen suchen.

Die verschiedenen Arbeitsgemeinschaften, Ortsvereine usw. schließen sich in je einen Bezirksverein zusammen, welcher die Interessen der Imker den Bez.-Beh. gegenüber zu vertreten hat und den Verkehr mit dem Kreisverein vermittelt. Die Obmänner des Bezirksvereins werden durch kurze Lehrgänge für ihre äußerst wichtige Tätigkeit in den Arbeitsgemeinschaften vorbereitet. Außerdem müßten in 1—2 Bezirksversammlungen für alle Imker des Bezirkes zeitgemäße Fragen erörtert werden. Im Weißenburger Bezirk z. B. würde die Frage des Zweckes und Nutzens der in der Rotsvolk untergeb. Zuchtstation von Bedeutung sein. Die ausgesuchtesten Siegfrieddröhneriche haben dort keinen Wert, wenn die Bienenhalter nichts damit anzufangen wissen. Sollten die Arbeitsgemeinschaften diejenigen Aufgaben, welche die Orts- und Bezirksvereine bislang durchgeführt haben, mit übernehmen, so würde bei der Kreisvorstandschaft eine solche Arbeitsüberhäufung eintreten, die die Schaffung von Büropersonal nötig machen und die ganze Organisation nur unnötig verteuern würde; auch könnten zur Durchführung dieser Aufgaben gar nicht genug Wandervortragende hergebracht werden. Aus diesen Gründen wird es zweckmäßig sein, die Bezirksvereine beizubehalten, bezw. die Arbeitsgemeinschaften in Bezirksgruppen einzuteilen. Gröschel.

Aussichten des zukünftigen Hubamklee-Anbaues.

Landw.-Assessor K. Ficker, Pfarrkirchen.

Soviel man bis jetzt aus den verschiedenen Bienenzeitungen entnehmen kann, lauten die Berichte über den vielgepriesenen Hubamklee nicht allzu günstig. Da ich von Herrn Prof. Dr. Zander auch eine Probe übersandt erhielt und diese zum Anbau brachte,, mag kurz darüber berichtet sein.

Zunächst sei zu der ganzen Hubamklee-Angelegenheit folgendes bemerkt:

Als in den Bienenzeitungen mit hochtönenden Worten die ersten Nachrichten über den von Amerika einzuführenden Hubamklee kamen, war wohl jedermann der Ansicht, es handle sich um eine neue Kleeart, die bisher in Deutschland noch nicht bekannt sei und die Eigenschaft einer guten Bienennährpflanze habe. Ich stand der Sache von vornherein sehr mißtrauisch gegenüber, denn es war doch nicht anzunehmen, daß eine solche im großen Stil angebaute Kleeart nicht auch in Deutschland in irgend einer Weise schon früher Eingang gefunden hätte. Mit der Zeit lüftete sich denn auch das Geheimnis. Man erfuhr, daß es sich um „eine einjährige Züchtung" des Steinklees handle. Damit wußte ich Bescheid, denn es war sofort klar, daß ein Anbau von Steinklee, auch einjähriger Züchtung, in größerem Maßstabe seitens der Landwirtschaft in Deutschland nicht oder nur in besonderen Fällen in Betracht kommt. Man hätte sicher bisher schon mehr Steinklee angebaut, wenn nicht seine Ungeeignetheit zur Verfütterung an Tiere dies verhinderte. Solange nicht der Kumaringehalt und seine Hartstengeligkeit, vielleicht durch die Züchtung, verschwindet, wird er auch in Zukunft nicht in größeren Flächen zum Anbau gelangen, und das wäre doch der springende Punkt bei der Verbesserung der Bienenweide. Die kleinlichen Maßnahmen führen nicht zum Ziele.

Was heißt eigentlich einjährige Züchtung und welcher Zweck wird damit erreicht? Einjährige Pflanzen kommen im Jahre des Anbaues zur völligen Fruchtausbildung und vollständigem Vegetationsabschluß, überstehen den Winter nicht Letzteres wäre vielleicht der einzige Vorteil der angeblichen Neuzüchtung, nämlich die Verhütung der Verunkrautung mit Steinklee beim Anbau desselben auf einem Felde. — Um nun diese einjährige Züchtung etwas näher zu untersuchen, habe ich neben ihr noch gewöhnlichen Steinklee unter genau denselben Bedingungen zum Anbau gebracht. Erst in diesem Frühjahr kann der Versuch als abgeschlossen gelten, denn bis dorthin steht fest, ob es sich wirklich um eine einjährige Züchtung handelt oder ob diese Anpreisung nur dazu diente, den Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Für die Bienenzüchter und die Landwirte hat dieser einjährige Klee durchaus nur untergeordnete Bedeutung. Allgemein kommt Steinklee nur auf Oedungen, Kiesgruben, Bahndämmen usw. zur Ansaat und dort wünscht man, um alljährliche Neuansammlung zu umgehen, die ausdauernde Eigenschaft. Feldmäßigem Anbau, ähnlich dem Rotklee, kann man solange nicht das Wort reden, als seine Verwendungsfähigkeit eine so geringe ist. Er mag sich zwar zu Gründüngungszwecken infolge

Digitized by Google

seiner großen Maße ganz gut eignen, doch hat die moderne Landwirtschaft hier andere Kulturpflanzen, die den Vorzug haben, im Bedarfsfalle bei Futtermangel verfüttert werden zu können. Man kann denken wie man will, für die Landwirtschaft kommt er so viel wie nicht in Betracht und es ist schade, wenn dafür so viel Geld aufgewendet wird.

Die ganze Hubamklee-Angelegenheit ist ein glatter Hereinfall, die ganze Sache verfolgt den Zweck, daß viel Geld ins Ausland floß und wir wieder um eine Erfahrung reicher sind, wenn es auch nichts nützen wird. Die „lieben Imkerfreunde in Amerika", um mich mit einem Artikelschreiber auszudrücken, möchten doch ihre einjährige Züchtung selbst behalten, wir vergönnen ihnen die damit gemachten Erfolge von Herzen, uns aber verschone man mit solchem Zeug!

Und nun zur Sache selbst:

Der gütigst überlassene Kleesame zeigte ein sehr gutes Aussehen, war im Geruch normal, die Farbe so, daß man annehmen konnte, der Same stamme aus der letzten Ernte. Die Reinheit war ebenfalls eine vorzügliche. Eine angesetzte Keimprobe ergab eine durchschnittliche Keimfähigkeit von nur 84 Prozent, was angesichts der guten Qualität des Samens überraschen mußte.

Es wurde an zwei Stellen angebaut, davon an einer zum Vergleich auch gewöhnlicher Steinklee.

Die erste Probe kam auf einen vor ca. 10 Jahren neu aufgeschütteten Boden, der von Erdaushub bei Bauarbeiten herrührte. Es handelt sich um fast reinen Lehm mit nur sehr wenig Humusbestandteilen, da der Boden bisher nur eine magere Grasnarbe trug. Der Klee stand also, was Fruchtbarkeit des Bodens anbelangt, nicht besonders günstig, doch immer noch besser als auf armem Sandboden. Aus gewissen Gründen konnte erst am 28. April gesät werden, was für hiesige Verhältnisse spät ist. Dies hat aber nichts zur Sache, denn es gibt hier Landwirte, die erst nach Aufgang des Hafers und nachdem sie denselben zwecks Hederichbekämpfung mit Eisenvitriol u. dgl. bearbeitet haben, den Rotklee einsäen, also zu einem noch späteren Zeitpunkt, der Klee entwickelt sich trotz der vorgerückten Saatzeit fast genau so wie schon früher ausgebauter. Zur selben Zeit wurde auf demselben Stücke der gewöhnliche Steinklee, der mir von früher her noch zur Verfügung stand ,ausgesät.

Beide Kleearten (Hubam- und gewöhnl. Steinklee) entwickelten sich ohne irgendwelche bemerkbare Unterschiede und hatten zufälligerweise auch gleiche weiße Blütenfarbe. Mitte Juli, ca. 50 bis 60 Zentimeter hoch geworden, kamen die ersten Blüten zum Vorschein. Ende August erreichten die Stauden eine Höhe von ca. 1,70 Meter und blühten bis spät in den Herbst hinein. Der Beflug durch die Bienen war stets ein sehr guter, besonders zeigte sich dies dann, wenn andere Nektarquellen nicht zur Verfügung standen. Ein Unterschied im Beflug der beiden Arten war nicht festzustellen. Selbst bei ungünstiger Witterung konnte man die Bienen an den Blüten sehen, ein Beweis, daß es was zu holen gab. Es fand nur Nektar-, nicht aber Pollensammlung statt. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil dieser Kleeart ist die fortwährende Blüte den ganzen Sommer über bis tief in den Herbst hinein. Diese Eigenschaft bedingt freilich, daß nicht alle Samen zur vollen Reife gelangen. Nur ein geringer Prozentsatz der Samen kommt heuer bei beiden angebauten Arten zur völligen Reife.

Die zweite Probe kam auf einen Boden, der in den letzten 6 Jahren eine gute Wiesennarbe trug, und in früheren Zeiten schon zu Ackerland verwendet worden war. Im Herbst vergangenen Jahres wurde das Land umgebrochen und Kraut, Wirsing usw. darauf angebaut. Der Boden ist als ein gut humoser, in guter Kultur stehender Lehmboden anzusprechen. Dazu kommt noch eine kleine Düngung des Klees mit schwefelsaurem Ammoniak und kohlensauerem Kalk. Leider konnte diese Probe erst in der ersten Maiwoche zum Anbau gelangen. Durch den besseren Boden und die gegebene Düngung wurde das Wachstum so gefördert, daß die Zeitversäumnis beim Anbau leicht eingeholt wurde. Auch diese Probe zeigte dieselbe Erscheinung wie die erste, wurde sehr gut beflogen, blühte andauernd bis in den Herbst hinein. Irgend ein Unterschied konnte nicht konstatiert werden, insbesondere kein besonderer Beflug, der etwa auf den besseren Boden zurückzuführen wäre.

Fütterungsversuche wurden keine angestellt, da der Kumaringehalt ohne weiteres festzustellen war.

Zusammenfassend ist auf Grund des Anbauversuches das Ergebnis folgendes:

Hubamklee ist nichts anderes als ein gewöhnlicher Steinklee (Melilotus albus) und eignet sich wie letzterer infolge seines Kumaringehaltes und seiner Hartstengeligkeit nicht zur Verfütterung. Ob dieser Klee wirklich einjährig ist, kann erst

Digitized by Google

im Frühjahr festgestellt werden. Er ist zwar eine sehr gute Bienennährpflanze und hat gegenüber vielen anderen den Vorteil, daß er fortwährend und sehr lange blüht, kann aber zum feldmäßigen Anbau wegen der schon oben angeführten Nachteile nicht empfohlen werden. Sollte er wirklich einjährig sein, dann muß bei Ansamung von Oedländereien dem ausdauernden Steinklee der Vorzug gegeben werden, da öftere Ansamung erspart wird.

Trotz dieser Erfahrungen werde ich im nächsten Jahre nochmals Hubam probieren, um die Verwendbarkeit in Silos (Gärkammern zur Bereitung von Süßpreßfutter) zu erproben. Als Süßpreßfutter werden nämlich Futterpflanzen genommen, die im grünen Zustande verschmäht werden. So z. B. kann Kartoffelkraut, in Silos gebracht, ein sehr gutes Futter geben. Gelingt es, den Hubam- oder Steinklee trotz seines Kumaringehaltes und seiner Hartstengeligkeit in Silos zur Verfütterung geeignet zu machen, dürfte sein feldmäßiger Anbau wegen der bedeutenden grünen Masse einige Bedeutung erlangen.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Tätigkeitsbericht

gegeben vom 1. Präsidenten in der Vertreterversammlung am 28. Okt. 23 in Kiel.

Die Berichtszeit umfaßt reichlich 13 Monate und reicht vom August 1922 bis heute. Mag der bisherige Brauch, in den Vertreterversammlungen über das verflossene Kalenderjahr (gar über 2 Jahre) Bericht zu geben, wohl den Bedürfnissen entsprochen haben, so gebieten doch die sich überstürzenden Ereignisse der heutigen Zeit, hervorgerufen durch die zügellose Herrschaft des Dollars, der die arme Mark zu Tode hetzen möchte, daß wir uns scharf auf die Gegenwart einstellen. Was nur wenige Wochen zurückliegt, erscheint uns heute veraltet und fremd.

Nach unserer Satzung soll alle 2 Jahre eine Vertreterversammlung stattfinden. Vielleicht war auch diese Bestimmung einmal zeitgemäß. Vielleicht! — Eine rechte Vereins- und Verbandsarbeit, die alle erfaßt, ist ohne eine jährliche Vertreterversammlung für mich nicht denkbar. Wäre die heutige Vertreterversammlung nicht beschlossene Sache gewesen, so wäre sie vom Vorstande berufen worden. Jährliche Tagungen, meine ich, müssen uns hinfort ein Selbstverständlichkeit sein.

Ueber den Bestand der Vereinigung möchte ich hier nur Allgemeines sagen. Die Zahl der Verbände ist kleiner, die Vereinigung aber dadurch nicht schwächer geworden. Einmal haben ein paar kleine Verbände in richtiger Erkenntnis der Bedingungen, die ihrer Kraftentfaltung günstig sind, sich größeren Verbänden angeschlossen. Zum andern haben die Verbände der Thüringer Staaten in gleicher Erkenntnis sich zu einem Thüringer Imkerverbande zusammengeschlossen, in dem die Voraussetzungen für den vollen Ausbau aller Einrichtungen zur Förderung der Bienenzucht gegeben sind. Ich nehme Veranlassung, die Thüringer Imkerfreunde zu diesem Schritt von hier aus freudig zu beglückwünschen.

Im Vorstande haben wir unseren 2. Präsidenten, den Landesökonomierat Büttner, München, durch den Tod verloren. Wir haben seiner gedacht und werden seinen Platz heute neu besetzen.

Die Arbeit des letzten Jahres war geprägt durch die Not der Zeit. Nur die ganz außergewöhnlichen Verhältnisse, unter denen wir leben, können als Entschuldigung dafür gelten, daß der allergrößte Teil an Zeit und Kraft sowohl in der Leitung der Vereinigung als auch in der der Verbände durch die Zuckerzuteilung aufgezehrt worden ist, also einer Arbeit gegolten hat, die an sich unserer Vereins- und Verbandsarbeit wesensfremd ist. Aber Not kennt kein Gebot. Wäre die Arbeit der Zuckerzuteilung von uns nicht geleistet, und ich darf sagen, mit fast übermenschlichen Kräften von uns geleistet worden, dann hätten wir den Zucker nicht gehabt. Wir alle wissen es leider nur zu gut, daß seine Beschaffung unter den gegebenen Verhältnissen mit unter die Arbeiten zur Förderung der Bienenzucht gerechnet werden muß. Den Bericht über die Zuckerzuteilung hat die Imkerpresse gebracht. Ich gehe hier darauf nicht ein. Mit Bedauern aber sei hier festgestellt, daß die Zuckerzuteilung eine große Menge wertvoller Kräfte gebunden hat, die für andere Arbeiten hätten eingesetzt werden sollen.

Die Leitung der Vereinigung war in diesem Jahre besonders schwierig und verantwortungsvoll. Sie bestand nur zu einem kleinen Teil in der mehr oder weniger geschickten Ausführung gefaßter Beschlüsse, gestaltete sich dagegen immer mehr zur reinen Führung. Ihr Schwerpunkt und ihre Schwierigkeit lag in dem Bemühen,

Digitized by Google

die Vorteile, das Wohlergehen und die Belange der Vereinigung stets und ständig den immer wechselnden Verhältnissen aufs neue anzupassen. Die Leitung hat jede Gelegenheit wahrgenommen, sich in allen wichtigen Fragen mit geeigneten Fachmännern zu besprechen. Insbesondere sind zu den Sitzungen des Zuckerausschusses auch die Mitglieder des Hauptausschusses und andere Persönlichkeiten wiederholt hinzugezogen worden. Dennoch aber blieb im wogenden Wirbel der Zeit die Leitung ein ewiger Kampf um neue Grundlagen, die allemal wieder versanken, sobald man sich anschickte, sie als Stützpunkte für weitere Arbeit zu benutzen.

Die Arbeiten unserer Ausschüsse. Wie hatten wir sie uns so ganz anders gedacht, als sie sich bisher gestaltet haben und gestalten konnten. Sie sind unter den Verhältnissen, unter denen wir uns durchringen mußten, zum Teil allmählich im Keime erstickt. Geld, Zeit, Kraft und Freudigkeit — sie alle oder auch nur einige von ihnen haben eben gefehlt. Der einzige Ausschuß, der eine Tätigkeit im großen entfaltet hat, ist wohl der Zuckerausschuß. Er gehört als Kriegskind, aus augenblicklicher Notzeit heraus geboren und nur vor eine Augenblicksaufgabe gestellt, nicht in die Reihe der Ausschüsse, die Dauerarbeit zu leisten haben. Dennoch möchte ich nicht, daß er etwa heute aufgelöst würde. Wer weiß, ob wir ihn nicht noch einmal wieder brauchen. Ob er sich der ihm zugewiesenen Aufgabe gewachsen gezeigt hat, möge die Versammlung beurteilen. — Eine rege Tätigkeit hat auch der Obmann des Presseausschusses (nicht der Ausschuß) entfaltet. Unsere Bienenzucht stände schon heute anders da, wenn es Herrn Pfarrer Aisch nicht an Mitteln und an Mitarbeitern gefehlt hätte. Das muß in Zukunft anders werden. Unsern Pressedienst gilt es so auszubauen, daß er allen unsern Bestrebungen wirksam zu dienen vermag. Schweigen wir in der Presse, dann schweigen wir uns tot. Durchzuführen ist die Arbeit des Presseausschusses aber nur dann, wenn es gelingt, in sämtlichen Verbänden die rechten Mitarbeiter zu gewinnen. — Ein Ausschuß, den die Lage der Bienenzucht geradezu zur Arbeit drängt, ist der Ausschuß für Rechtspflege. Aber auch ihm fehlen bisher Mittel und Mitarbeiter. Die Verbände sind aufgefordert worden, Vertrauensmänner namhaft zu machen, die unter der Leitung von Herrn Rechtsanwalt Dr. Krancher-Leipzig an den wichtigen Vorarbeiten sich beteiligen wollen. Von mehreren Verbänden steht die Antwort noch aus. — Reiche Arbeit winkt auch dem Genossenschaftsausschuß. Der Obmann, Herr Landesökonomierat Heckelmann-Nürnberg hat wegen der starken Inanspruchnahme durch seinen Hauptberuf die Obmannschaft niedergelegt. Wir werden heute einen Nachfolger zu wählen haben. — Beachtliche Grundsätze, auf die wir öfter zurückkommen werden, hat der Ausschuß für Steuern und Zoll festgelegt. — Der Referentenentwurf eines Bienenseuchengesetzes weckte in allen Verbänden eine lebhafte Tätigkeit und rief gleichzeitig den Seuchenausschuß auf den Plan. Was aus dem Entwurf werden wird, läßt sich heute nicht einmal ahnen. Der Reichsernährungsminister hat den besten Willen bekundet. Hoffen wir das beste.

Die Verbilligung von Bienensendungen in die Wandertracht hat den zuständigen Ausschuß in Tätigkeit gesetzt. Alle Bemühungen — und es ist viel Kraft aufgeboten worden — haben leider keinen Erfolg gehabt. Der Weisheit letzter Schluß war der: Wie kann ein Armer (die Reichsbahn) einem Armen (dem Imker) etwas schenken.

Was zur Hebung des Honigpreises geschehen ist, darüber hat man in der Presse lesen können. Nicht verschweigen will ich, daß vertrauliche und lebhafte Verhandlungen stattgefunden haben über Pläne, von deren Durchführung die Leitung der Vereinigung im Verein mit dem Zuckerausschuß sich durchschlagenden Erfolg versprach. Leider sind diese Verhandlungen infolge des Widerstandes einflußreicher Gegner ergebnislos verlaufen.

An einer Beratung über Mißstände im Honighandel, zu der das preußische Landwirtschaftsministerium eine große Zahl von Fachmännern geladen hatte, nahm auch die Leitung der Vereinigung teil. Wir haben dort mit Nachdruck betont, daß uns vor allen Dingen dran liege, die Bezeichnung einer Ware als „Kunsthonig" zu beseitigen. Diese Forderung ist später in einer schriftlichen Eingabe noch einmal wiederholt worden. Ich füge hinzu, daß die Mehrheit der Verhandlungsteilnehmer sich dem Verlangen nach Beseitigung des angefochtenen Namens anschloß. Ob wir wohl weiter kommen werden?

Zu unserem Preisausschreiben „Das Wesen der Volksbienenzucht" sind 11 Bewerbungen eingegangen. Sobald das Preisgericht entschieden hat, wird sein Urteil bekannt gegeben werden.

Digitized by Google

Ueber unsere Kassenverhältnisse, über die Ihnen unser Rechnungsführer noch berichten wird, kann ich nur das eine sagen, daß wir längst keine Kasse mehr haben, daß es uns aber dank unseres guten Rufes und dank des Vertrauens, das wir genießen, glücklicherweise gelungen ist, für unsere allerdringlichsten Ausgaben immer das nötige Geld flüssig zu machen. Wir erwarten heute von Ihnen Beschlüsse, die es ermöglichen, unsere Arbeiten so anzufassen, wie es die Zeit gebieterisch von uns erheischt, und wie man es von uns fordern muß. Solange nicht jedes einzelne Mitglied, jeder einzelne Bienenstand in jeder Hinsicht von unserer Arbeit etwas spürt und dadurch eine Förderung erfährt, solang tun wir nicht unsere Schuldigkeit. Und welche Fülle von Arbeit von uns noch in Angriff genommen werden soll, übersieht nur der, der in der Arbeit mitten drin steht.

Ich muß an dieser Stelle noch auf einen wichtigen Punkt den Finger legen. Daß unsere winzigen Beiträge, die wir im vorigen Jahre beschlossen, nicht weit reichen würden, hätte schon in der damaligen Vertreterversammlung jedem klar sein müssen. Die Zuckerzuteilung bot uns später willkommene Gelegenheit, die wirtschaftliche Lage der Vereinigung den Verhältnissen anzupassen. Man beschloß eine Zuckersteuer, deren Ertrag unsere Kasse aufbessern sollte. Von der ersten Zuteilung sollte 1 Prozent, von den beiden letzten Zuteilungen je ½ Prozent der Vereinigung zugute kommen. Das war durchaus eine Forderung der Billigkeit. Denn nur dank der Arbeit des Zuckerausschusses wurde es möglich, den Zucker zu einem ungewöhnlich niedrigen Preise den Imkern zugänglich zu machen. Bei pünktlicher Abgabe hätte diese frei gewählte Zuckersteuer der Vereinigung insgesamt 1080 Doppelzentner Zucker gebracht. Wie hätten wir glänzend dagestanden! Nun aber kam die Abgabe entweder in völlig entwertetem Papiergeld herein oder — ich darf das leider nicht verschweigen — blieb sogar ganz aus. Ich denke, in dieser Angelegenheit ist das letzte Wort noch nicht gesprochen worden. Schade, daß wir Menschen immer zu spät klug werden. Wenn die Zuckersteuer einfach einbehalten worden wäre, der ihr entsprechende Zucker also nicht verteilt worden wäre, dann wären wir heute vormögende Leute gewesen. Aber es ist die alte Geschichte von den besten Gedanken, die hinterher kommen.

Und nun noch ein Wort zum Schluß. Daß unsere Arbeit, unsere Bienenzucht, in der allgemeinen Wertschätzung das nicht annähernd bedeutet, was sie in der Tat ist, wissen wir alle. Hier Wandel zu schaffen, ist unsere Aufgabe. Einmal gilt es erhöhte Leistungen. Das Mehrfache dessen, was jetzt an Honigerträgen durchschnittlich erzielt wird, muß uns eine Selbstverständlichkeit sein. Sodann gilt es Aufklärungsarbeit in jeglicher Form. Daneben wartet auf uns scharfer Kampf gegen Bienenkrankheiten aller Art, gegen die schlimmen Mißstände im Honighandel und gegen die Verständnislosigkeit der Massen. Das alles ist Gemeinschaftsarbeit. Wir sind nur leistungsfähig, wenn wir geschlossen und einig sind und uns zusammenfinden in großer, starker Pflichteinigkeit. Jeder für den andern und mit dem andern, jeder tragend das Ganze und vom Ganzen getragen. Ein jedes unserer Mitglieder soll in seinem Verein das Gefühl des Geborgenseins haben. Wir stehen erst am Anfang unserer Arbeit und unsere großen Ziele rufen uns zu freudigem Schaffen. Was hindert uns die Schwere der Zeit, was hindern uns graue Wolken am trüben Himmel!

Honigpreismeldungen im Monat März 1924.

(Wo nicht anderes angegeben: Pfundpreise incl. Glas.)

Frankfurt a. M. Ladenpreise: 1,70 Mark bis 2,50 Mark. Der Großhandel gab ab zu 130 Mark bis 160 Mark pro Zentner. Die Preise richteten sich sehr nach der Qualität des Honigs. München: Ladenpreise: 1,60 Mark bis 2,00 Mark. Den Bienenzüchtern wurde bezahlt pro Zentner Fracht zu Käufers Lasten, Verkäufergefäße: 100 Mark von Viktualienmarktfirmen und Milchhandlungen. Die Honigverwertungsgenossenschaft bot 85 und 90 Mark, Gautsch 65 und 70 Mark pro Zentner. Nürnberg: Ladenpreise: 1,50 und darüber. Geboten wurde pro Zentner 80 Mark und 85 Mark frei Nürnberg, Verkäufergefäße. Kleinstädte und Land: Treuchtlingen Ladenpreise: 1,20 Mark bis 1,70 Mark; Erzeugerpreis: 1,45 Mark Honig abgefüllt in Gläser, Bezahlung erst nach Wiederverkauf. Kempten: Erzeugerpreis: 75 Mark pro Zentner. Eine Lungenheilanstalt bezahlte im Januar 130 Mark pro Zentner. Auf Zeitungsinserat lebhafter Absatz bei 1,00 Mark pro Pfund. (Porto und Gefäße zu Lasten des Käufers.) Im Allgemeinen zeigte sich gegen den Februar eine re-

Digitized by Google

gere Nachfrage und ein leichtes Anziehen der Honigpreise. Zwischenhändler zahlen naturgemäß die niedersten Preise. Unter 100 Mark pro Zentner und lastenfrei soll und braucht nicht abgesetzt zu werden. Den vielen Einsendern meinen Dank. Aus den Großstädten hat sich noch kein Mitarbeiter gemeldet. Um weitere Mitteilungen ersucht

Schlumberger, Warmisried, Post Unterregg.

Vereinsnachrichten.

Versammlungen und Lehrkurse im Kreis Oberbayern.

Referenten und Kursleiter: Landwirtschaftsrat Schreiber und Assistent Wohlgemuth-München.

22. April B. Z. V. Warngau, Versammlung in Warngau bei Holzkirchen.
24. April B. Z. V. Ruhpolding, Versammlung in Ruhpolding.
27. April B. Z. V. Margarethenberg, Versammlung in Racherting, Bez. Altötting.
28., 29. und 30. April Winterschule Mühldorf, Lehrkurs.
2. bis 10. Mai Lehrkurs in Landsberg, Ldw. Kreislehranstalten.
4. Mai B. Z. V. Kleinhöhenkirchen, Versammlung in Darching bei Holzkirchen.
11., 12. und 13. Mai B. Z. V. Penzberg, Lehrkurs.
16. und 17. Mai B. Z. V. Garmisch, Lehrkurs.
18. Mai B. Z. V. Obermeitingen, Versammlung in Obermeitingen.
19. und 20. Mai Lehrkurs in Piding bei Reichenhall.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Die Züchter- und Beobachterberatung am Osterdienstag mußte diesmal ausfallen, weil erst kurz vorher die Landesvereinsversammlung stattfand.

Monatsversammlung am Sonntag, 11. Mai 1924 in Baar bei Reichertshofen nachm. 3 Uhr. Vortrag über Bienenzucht von Landwirtschaftsrat Schreiber, München und über Obst- und Gartenbau von Bez.-Garten-Insp. Schäfer. — Wenn sich genügend Teilnehmer finden, kann Ende Mai im Bienengarten ein Bienenzuchtlehrkurs stattfinden. Anmeldungen an den Verein, Ludwigstraße 6/II.

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 27. April 1924 nachmittags 3 Uhr Monatsversammlung im Saale 3, Hofbräuhaus (Platzl). Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Oberlehrer Thoma aus Nürnberg über „Meine Erfahrungen mit Königinnenzucht und Belegstellen, 3. Wünsche und Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Trunk, 1. Vorstand.

Ehrung. Bei der letzten Generalversammlung des Bienenzuchtvereins Nymphenburg und Umgebung ist Herr Oberlehrer Fink von der Vorstandschaft ausgeschieden. Mit seltener Treue und Hingabe hat er dem Verein gedient und erachtete es daher der Verein als Ehrenpflicht, den hochgeschätzten Altmeister der Bienenzucht zum Ehrenmitglied zu ernennen. Mit dem Wunsche, Herr Oberlehrer Fink möge auch fernerhin, dem Verein ein treuer Freund und Berater beiben, erfolgte bei der letzten Monatsversammlung die Verabreichung einer Ehrenurkunde. Dabei ließ der Vorsitzende die großen Verdienste des allverehrten Altmeisters auf dem gesamten Gebiete der Bienenzucht nicht unerwähnt, hat doch Herr Fink Jahrzehnte in mühevoller Arbeit, seine ganze Kraft, sein reiches Wissen und Können in der Praxis der Bienenzucht dem gesamten Organisations- und Vereinswesen geopfert. In unzähligen Vorträgen bemühte er sich die Bienenzucht in ihrem ganzen Umfange zu fördern und daß diese hauptsächlich in Bayern solch große Fortschritte machte, ist nur seiner eifrigen Arbeit zu danken. G.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 8. April 1924 abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal: „Rondell-Neuwittelsbach", Romanstraße Nr. 28/r.. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Wohlgemuth über: Auswinterung sowie Reizfütterung. Am 13. Mai 1924 zur gleichen Tageszeit und ebenfalls im Vereinslokal findet Monatsversammlung mit Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber über: „Natürliche und künstliche Vermehrung" statt. Zahlreiches Erscheinen zu beiden zeitgemäßen Vorträgen erwünscht. Gehring.

Bezirksbienenzuchtverein Schweinfurt. Am Sonntag, den 27. Januar fand im „Wallbräu", Schweinfurt, die Jahreshauptversammlung des Bezirksvereins statt, zu der sich ca. 150 Mitglieder aus den meisten Gemeinden eingefunden hatten. Herr Vorstand Merz, Sennfeld, eröffnete die Versammlung warf einen kurzen Rückblick auf das vergangene Bienenjahr, sowie auf die Tätigkeit des Vereins. Es wurden 3 Wanderversammlungen mit interessanten Vorträgen abgehalten, ferner konn-

Digitized by Google

ten die Mitglieder dreimal mit Zucker beliefert werden, sodaß in der Fütterung nicht gespart werden brauchte.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Zusammenkunft berichtete Kassier Geyer über die Kassaverhältnisse, woraus zu ersehen war, daß trotz der mißlichen Verhältnisse ein Kassabestand von Mk. 60.— vorhanden ist, was allgemein anerkannt wurde.

Den Höhepunkt der Versammlung bildete ein Vortrag des Herrn Landesökonomierat Hofmann aus München, der in fesselnder Weise die Auswinterung unserer Bienenvölker behandelte. Die große Aufmerksamkeit der Zuhörer bewies dem Redner, der für Anfänger, aber auch für fortgeschrittene Imker viel Neues zu erzählen wußte, die volle Befriedigung aller Anwesenden. Auch an dieser Stelle sei Herrn Hofmann für seinen hochinteressanten Vortrag nochmals herzlichst gedankt.

In der anschließenden Diskussion wurden noch eine Reihe von Fragen beantwortet, die an den Redner gestellt wurden und zur Belehrung beitrugen.

Für das kommende Jahr wurden 4 Wanderversammlungen festgelegt, die den Gemeinden rechtzeitig bekannt gemacht werden. G.

Simbach. Der Bezirksbienenzuchtverein Simbach hielt am Josefitag den 19. März im Gasthause Zinner seine diesjährige statutengemäße Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Der zweite Vorstand Hr. Grünberger eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der Mitglieder und gedachte des leider verstorbenen 1. Vorstandes Herrn Kagerhuber, welcher seit 27. Januar 1907 den Verein nach seinem besten Können leitete, und erteilte hierauf dem Kassier und Schriftführer Herrn Lotter das Wort zur Bekanntgabe des Kassaberichtes, welcher durch die Geldentwertung wie bei allen anderen Vereinen gleich abschließt, nämlich mit Null. Als nächster Punkt wurde der Jahresbeitrag mit 2 und die Aufnahmegebühr für Neuaufnahmen mit 1 Goldmark festgesetzt. Der Honigpreis wurde dem Rindschmalzpreis gleichgestellt. Für Schwärme wurde bis 15. Juni pro Pfund Bienen mit 4, hernach auf 2 Mark festgesetzt.

Als nächster Punkt erfolgte Neuwahl und wurde auf Anträge einiger Mitglieder der Ausschuß auf 5 Mitglieder erweitert und folgende Herren gewählt: Herr Ed. Steiger als 1., Herr Jos. Grünberger als 2. Vorstand, Herr Frz. X. Lotter als Kassier und Schriftführer, Herr Andreas Piehler, Kaufmann von Wittibreut und Herr Andr. Fischer, Bauer und Tischlermeister in Untertürken als Beiräte. Sämtliche Herren erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit. Zum Schlusse folgte von Herrn Köstler aus Braunau ein sehr lehrreicher Vortrag, an welchen sich mehrere Herren anschlossen und wurden sehr interessante Punkte in der Bienenzucht berührt.

Nachdem nun die Tagesordnung erschöpft war, dankte Herr Vorstand Herrn Köstler für seine Bemühungen und schloß mit einem Hoch auf das Blühen und Gedeihen des Vereines die Versammlung.

Bücherbesprechung.

Praktische Königinnenzucht auf natürlicher Grundlage von Otto Dengg, Oberlehrer. Verlag v. Hientzsch und Koch, Leipzig, Preis 2 Mark. Mit vollstem Recht weist der Verfasser darauf hin, daß er seine Königinnenzucht auf natürlicher Grundlage aufgebaut wissen will und diesen Grundsatz hat er auch in seinem trefflichen Werk streng durchgeführt. Alles, was naturwidrig ist, wird restlos verworfen. Nur das Erprobte und Bewährte wird beibehalten und in echt volkstümlicher, leicht faßlicher Weise dem Leser dargeboten. 36 vorzügliche Abbildungen unterstützen das Verständnis der auf reicher Erfahrung fußenden Ausführungen. Der Verfasser hat den volkstümlichen Ausdruck „Befruchtung der Königin“ im Abschnitt 4 beibehalten, obwohl die Bezeichnung „Begattung“ zutreffender ist; denn streng wissenschaftlich versteht man unter Befruchtung die Vereinigung des männlichen Samenfadenkernes mit dem weiblichen Eikern. Diese Rücksichtnahme auf die volkstümliche Ausdrucksweise soll jedoch dem Verfasser keineswegs zur Last gelegt werden. Das nach Form und Inhalt gediegene Werk kann den Imkern, welche sich mit der Königinnenzucht befassen, wärmstens empfohlen werden.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene“ (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,25 Goldmark monatlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen

Digitized by Google

Bienen-honig

kauft gegen Vorauszahlung und erbitte Angebote mit Preis.

L. Maier,
Schömberg b. Rottweil.

Bienen-honig Bienen-wachs

kauft in großen u. kleinen Mengen u. erbittet Angebot mit Muster

Friedr. Martin,
Import — Export.
Wiesbaden
Adolfstraße 1

Reiner
Bienen-honig
wird zu Tagespreisen **ständig angekauft.**
Angebote mit Preisangabe. Rückporto beifüg.
J. B. Mertz,
Wachsw. u. Lebkuchenf.
München Rinderm 16

Ausländischer Bienen-Honig
Ia Qual., offeriert lauf
Otto Nebereh,
Honiggroßhandlung
Hildesheim,
Peiner - Landstraße 5.

Bienen-Völker
auf Zandermaß billig

Ad. Schmidt,
Bubenreuth 13.

Honig
gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchst. Tagespreisen
Gottlieb Seufert
Imkerei u. Honighandlung **Nürnberg,** Holzschuherstraße 6 I.

Garant. reinen
Bienen-Schleuder-Honig
1 Ztr., geg. Höchstgebot abzugeben.
Ant. Gmeiner,
Liebenstein
bei Tirschenreuth, Obpf. Bay. 555

Einige tüchtige
Bienen-völker
Ständer- oder Lagerbeuten, Gerstungmaß, wegen Platzmangel **zu verkaufen,** auch 2 Ztr.
Honig
gegen Höchstgebot.
Josef Dirlinger
Imker,
Rotthalmünster
Niederbayern.

Kunstwaben-Walzwerk
System Rietsche, sehr gut erhalt., geg. Höchstgebot zu verkauf. Anfrag. Rückporto beileg.
Lehrer **Schörrig,**
Unterlangenstadt,
Post Redwitz a. R.

Kunstwaben
(Kaiserwaben)
in bekannter Güte.
Umarbeitung von Wachs.
Wachs-Ankauf.
300
Honigschleudern
für alle Rähmchengröß passend,
Kessel aus schwerstem Weißblech,
200 Dampfwachsschmelzer
mit Spindelpresse, sowie
300 **Rauchapparate** (Smoker) billig abzugeben. Wiederverkäuf. höchster Rabatt.
Eigene Fabrikate.
Billige Bienenwohnungen
stellt man sich her aus Munitionskisten, 1000 St können billigst abgegeben werden.
L. Heydt & Cie.
G. m. b. H.
Bretten, Baden.

Bienen-Kasten
System Graze, wenig gebraucht geg. Höchstangebot zu verkaufen.
Agathe Holl,
Schneckenhofen,
Post Großkissendorf.

Sehr preiswert zu verk.
30 Stück neue
Zander-Kästen,
Brut und Honigraum, doppelwandig, deshalb oben Ueberwinterung. Im Deckel eingebauter Futtertrog Syst. Wiehl davon sind 8 besetzt.
J. Schamberger,
Bienenzüchter,
Heufeld, Oberbay.

Kuntzsch-Zwilling,
Schweizerkästen Gerstungsmaß, alles neu, sowie gebr. Hofmann's-kasten m. Winkelnischenflugloch u. Volksbreitwaben-kästen zu verkauf.
Mühlbauer,
Possenhofen,
551 Starnbergersee

Bienen-völker!
Der Versand meiner leistungsfähigen Zuchtvölker in Körben oder Kästen beginnt im März. Bestellungen bitte rechtzeitig aufgeben, damit bestimmt beliefert werden kann. Zahlreiche freiwillige Anerkennungsschreiben beweisen die Vorzüglichkeit meiner Völker.
Preisliste gegen 10 Pfg in Marken.
Otto Bartels,
Großimkerei,
Tollendorf,
Post Hitzacker (Elbe).

Eß-Bestecke
echt „Fra-Dra"
Ia. schwere Qualitätsware, alpakkaartig hochgl. pol. garant. f Haltbarkeit. Tägl. lob Nachbestell. u. Empf. aus best. Kreisen. **Eßlöffel, Gabeln** Dtzd. 6 M, **Kaffeelöffel** 4 M. **Tafelmesser** 9.50 M. **(Gold)-,** auch **Dess.-Bestecke** zu Fabrikpreisen.
Harcuba & Frackmann
Leipzig-Pl. 6

Bienenweide-Sämereien
bes. Riesenhonigklee u. Edeldistel (je Portion 5 Pfg.); Humbankleeprobe 5 Pfg., 1 kg Riesenhonigklee Mk. 2.—, ferner
Bienenwohnungen
Rähmchen und Rähmchenhölzer (Erle) und alle anderen **Imker-Bedarfsartikel;**
verlang. Sie Preisliste.
Fa. Georg Ammann
tten, Baden.

Garantiert rein überseeische Tabak-Fabrikate.
Gold-Varinas, goldg. Blätter-Tabak
Pfund 1.70 Mk.
Hamburger Qualitäts-Zigarren
100 Stück 7.60 Mk.
Cigaretten, rein türkischer Tabak
100 Stück 1.60 Mk.
Dänischer Kau-Tabak
Mellemskraa, große Schleife 0.12 Mk. Verlg. Sie Probe-Packungen.
Tabak-Versandhaus Max Steen,
Kisdorf-Ulzberg in Holstein.

Bienen-wohnungen
verschiedener Systeme
fertigt
Fahr Jos.
Augsburg III
Billerstr. 4.

Leder-Imker-Handsch
allseitig als z mäßigst beka liefert
Fr. Atting
Lederfabr
Metzinge

Ca. 10 Pfd. reines
Biene Wach
verkauft g Höchstangeb
R. Stoll,
Nürnberg
Wirthstr. 56

Suche für so jungen, fleißig
Mann
welch. die Biene zucht in allen F praktisch und erlern. will. Fa Anschl. Freie K und Wohnung
Rud. Asbac
Großbienenzuc
Großhurra b
Sondershause
(i. Thür.) 5

No. 12
der **Bayer. Bien zeitung 1923** kaufen gesucht. **Jo Leypolt,** Berf rungsag. **Plattli**

Zu beachten!

Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Bie (Bayerische Bienenzeitung) in **Dillingen-Donau.** Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. Preis für allgemeine Anzeigen ist 8 Pfennig und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. 5 Pfen Postscheckkonto München 51 745. **Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.**

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 5. Heft Mai 1924

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 18. Betr.: **Mitgliederbeiträge.**

Unter Hinweis auf Bekanntmachung Nr. 12 in der gleichen Angelegenheit (Heft 4 der B. B.) wird nochmals darauf hingewiesen, daß die den einzelnen Bienenzuchtvereinen zugegangenen Listen I und II direkt an den Landwirtschaftlichen Verlag in Dillingen an der Donau zu senden sind, und daß lediglich die anfallenden Geldbeträge auf das Konto Nr. 33 339 Nürnberg beim Landesverein unter Benützung der ebenfalls den Vereinen zugegangenen Zahlkarte eingezahlt werden müssen. Diese Vorschriften, die in dem Rundschreiben an die Vereine vom 25. 3. 1924 mit allen Unterlagen ergangen sind, scheinen bedauerlicherweise von den mit dem Einziehen der Beträge beauftragten Vereinsmitgliedern nicht beachtet worden zu sein, bezw. die Herren Vorstände haben diese Beauftragten nicht entsprechend angewiesen. Dem Landesverein gehen täglich Listen zu, die direkt an die Druckerei laufen sollten. Ferner gehen dem Landesverein außerhalb seines Postscheckkontos Beträge durch Postanweisungen oder Bargeldsendungen zu, die ungenügend belegt sind. Wir bitten aufs allerdringlichste, die mit der Einsendung der Listen und der Gelder noch rückständigen Vereine, die ihnen zugegangenen einschlägigen Rundschreiben zu beachten. Es entstehen dem Landesverein laufend unnötige Arbeiten, die vermieden werden könnten, wenn sich die Herren an den vorgeschriebenen Weg halten würden. Es entstehen dem Landesverein auch unnötige Porti und Rückfragen, außerdem ist die rechtzeitige Einweisung der „B. B.“ an die Mitglieder derjenigen Vereine, die sich nicht an die Vorschriften halten, in Frage gestellt. Also nochmals die Bitte, alle Listen an die Druckerei in Dillingen/Donau, alle diesbezüglichen Gelder auf Postscheckkonto 33 339 Nürnberg des Landesvereins einzahlen und zwar unter Benützung der dem Verein zugestellten Zahlkarte und unter Berücksichtigung der Bemerkung, die auf der Rückseite des Zahlkartenabschnittes zu machen ist.

Nr. 19. Betr.: **„Bayerische Biene“ und Haftpflichtversicherung.** (Wiederholt).

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung Nr. 12 in Heft 4 der „Bayerischen Biene“ bitte ich folgendes zu beachten: Nachdem nunmehr alle Mitglieder des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und damit auch die der Kreis- und Ortsvereine ab 1. Mai Versicherungsschutz gegen Haftpflichtschaden genießen, ohne Rücksicht darauf, ob sie die „Bayerische Biene“ lesen oder nicht, entfällt von diesem Termine ab die Verbindung des Versicherungsschutzes mit dem Bezug der „Bayerischen Biene“. Diejenigen Mitglieder, die bereits die Mehrversicherungen für die die Zahl 30 übersteigenden Völker eingezahlt haben, erhalten in den nächsten Tagen diese Beträge wieder zurück, nachdem bei dem neuen Versicherungsabkommen eine Grenze für die Völkerzahl nicht mehr besteht.

Wer seinen Jahresbetrag auf Grund der Bekanntmachungen des Landesvereins Nr. 12 und 18 nicht bezahlt hat und infolgedessen nicht Mitglied des L. V. ist, ist selbstverständlich auch nicht gegen Haftpflichtansprüche gedeckt.

Nr. 20. Betr.: **Abwicklung des Versicherungswesens, bezw. des Anmeldeverfahrens** bei Schadenfällen. (Wiederholt.)

Nachdem die Versicherung unserer Mitglieder gegen Haftpflicht nunmehr allgemein geworden ist, und auf eine feste Basis gestellt wurde, wird unser Haftpflicht-

Digitized by Google

versicherungsverein. bezw. dessen 1. Vorsitzender, Herr Gewerbeoberlehrer Färber, Freising, die Abwicklung dieser Geschäfte wieder übernehmen.

In Schadenfällen hat sich das Mitglied, gegen das Ansprüche geltend gemacht werden, an die genannte Stelle zu wenden und um Uebersendung eines Schadenanmeldeformulars zu bitten. Bei dieser Anforderung muß gleichzeitig eine Bestätigung des Orts- oder Bezirksvereinsvorstandes mit eingesandt werden, worin bescheinigt wird, daß der betr. Imker Mitglied des Ortsvereins ist und seinen Jahresbeitrag zum Landesverein und damit auch zur Versicherung eingezahlt hat. Die dem Mitgliede zugehende Schadenanmeldung muß sorgfältig in allen Teilen ausgefüllt wieder an unseren Haftpflichtvers.-Ver., bezw. Herrn Färber, Freising, eingesandt werden, welche Stelle das Weitere bezügl. der Abwicklung veranlassen wird. Den jeweiligen Schreiben ist eine Briefmarke als Rückporto beizufügen. Derartige Anmeldungen und der diesbezügliche Schriftwechsel sind also nicht mehr an den Landesverein, sondern an die oben genannte Stelle zu richten.

Heckelmann.

Mittelfränkischer Bienenzüchterverband.

Einladung.

Am Himmelfahrtstage, den 29. Mai, findet in Weißenburg (Bayern) die diesjährige Gauversammlung des Verbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine statt.

Tagesordnung.

Im Saale des „Evangelischen Vereinshauses“: 10 Uhr vormittags pünktlich: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Zander, Erlangen: „Ueber das Schwärmen“. Hieran anschließend: Fragen der Imkerschulung und der Organisation. 11 Uhr 45 Mittagessen. In einem freundlichst zur Verfügung gestellten Bienengarten: 1 Uhr: Praktische Vorführungen durch Herrn Prof. Dr. Zander, Erlangen: 1. Kunstschwarm, 2. Brutableger, 3. Sparstock.

Diejenigen Teilnehmer, welche sich am Mittagessen (Kosten ca. 0,80—1,00 GM.) beteiligen wollen, werden gebeten, mindestens 3 Tage vorher sich durch Postkarte beim „Evangelischen Vereinshaus Weißenburg (Bayern)“ anzumelden.

Wer an den praktischen Vorführungen nicht teilnehmen will, hat Gelegenheit, geführt von Vertretern des Vereins für Heimatkunde, die schönen Sehenswürdigkeiten von W. kennen zu lernen.

Um rege Beteiligung wird gebeten, auch Familienangehörige sind herzlichst willkommen.

Mit besten Imkergrüßen!

Dr. Meyer, Erlangen, Luitpoldstr. 6½.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Betr.: **Beitrag.**

Auf Vorschlag des Vorstandes ist unter Zustimmung der Verbände der Beitrag für die „Vereinigung“ auf 25 Pfg. für das Mitglied herabgesetzt worden. Dieser kleine Betrag (½ Pfennig je Woche) soll nun gerne recht bald eingehen.

Betr.: **Haftpflichtversicherung.**

Der Versicherungsausschuß hat mit der „Zürich“, Zweigstelle Berlin, einen Vertrag abgeschlossen, der unseren Mitgliedern gegen Haftpflichtschäden in weitgehendstem Maße Deckung gibt. — Der Jahresbeitrag ist für das Mitglied 25 Pfg. — Die Haftpflichtversicherung erstreckt sich auf alle Schäden durch Bienen, und zwar bei Sachschäden bis zur Höhe von 10 000 ℳ, und bei Personenschäden bis zur Höhe von 100 000 ℳ. — Die Versicherung beruht auf wertbeständiger Grundlage, bleibt also von etwaigen Schwankungen des Geldmarktes unberührt. — Sie ist zunächst nur für das Jahr 1925, und zwar von beiden Seiten unkündbar, abgeschlossen worden. — Jeder Verband und Verein hat das Recht, sich dieser einheitlichen und vorteilhaften Regelung der Haftpflicht anzuschließen. Die Versicherung gilt als abgeschlossen, sobald der Beitrag bezahlt ist. — Schäden sind durch Vermittlung der Vereinsvorstände anzumelden.

Der Vertrag ist vorläufig nur auf ein Jahr abgeschlossen worden, damit auf beiden Seiten Erfahrungen gesammelt werden können. In Marienburg werden wir die Angelegenheit besprechen.

Digitized by Google

Betr.: **Imkertagung in Marienburg.**

In der Zeit vom 25.—29. Juli ds. J. versammeln sich in Marienburg viele deutsche Imker — Imker deutscher Zunge. Der Verband Ostpreußen ruft nach dieser alten Stätte die Vertreter seiner Bienenzucht, und sie werden dort in großen Scharen sich versammeln, und auf einer Ausstellung zeigen, was sie können. Auch der Preußische Imkerbund versammelt dort seine Vertreter. Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände wird ihre Vertreterversammlung abhalten, und die Wanderversammlung, die von Marienburg als Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge heimkehren dürfte, wird ein beachtliches Sondergebiet bearbeiten. Bekanntgabe über Zeit und Raum für die einzelnen Versammlungen erfolgt rechtzeitig. Marienburg wird hoffentlich die Vertreter aller Verbände versammeln.

Betr.: **Steuerfreien Zucker.**

Der Reichsfinanzminister hat es abgelehnt, 15 Pfund Zucker zur Bienenfütterung steuerfrei abzugeben, und zwar grundsätzlich abgelehnt. Ich bemerke, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist. Breiholz.

Am Bienenstand.

Sind die Lebensbedingungen der Bienenvölker nicht zu ungünstig gewesen, so kann der Imker mit ziemlicher Sicherheit damit rechnen, daß seine Pfleglinge bis Ende Mai den Höhepunkt der Entwicklung erreicht haben. Sie werden schwarmreif und würden auch bald zur Gründung einer neuen Kolonie schreiten, wenn ihr Pfleger der Natur freien Lauf ließe. Während die älteste Betriebsweise das Schwärmen mit allen Mitteln herbeizuführen und zu fördern trachtete, ist die neuzeitliche Bienenzucht auf Verhütung der Volkszersplitterung und vorwiegend auf die Gewinnung eines möglichst hohen Honigertrages gerichtet.

Die Schwarmbienenzucht ist meist mit dem unbeweglichen Wabenbau verbunden. Die Bienen befinden sich in Körben, Kisten oder in Klotzbeuten. Im Herbst wurden früher die zur Ueberwinterung bestimmten Stand- oder Leibimmen ausgelesen und die überzähligen Stöcke verfielen unbarmherzig dem Schwefellappen. Durch diese, wenn auch rohe Auslese wurden nicht nur alle schwachen und kranken Stöcke, sondern auch die mit geringerem Spürsinn veranlagten und daher minderwertige Erträge aufweisenden Völker restlos beseitigt. Nur die Selbstversorger blieben erhalten und konnten im nächsten Jahr ihre guten Eigenschaften auf ihre Nachkommen, besonders aber auf die jungen Geschlechtstiere, die Drohnen und Königinnen, vererben. Minderwertiges Blut, das die Zucht hätte verschlechtern können, war nicht vorhanden, und so mußte die wenn auch unbewußt ausgeübte Wahlzucht sicher anfangs zu einer Steigerung der Leistung und später zu einer gewissen Gleichmäßigkeit des Durchschnittsertrages der Völker führen. Die Bienenzucht war damals imstande, ihren Mann zu ernähren und ist es in gewissen Bezirken Norddeutschlands, wo diese Betriebsweise noch teilweise herrscht, heute noch. Die Bienenzüchtervereine haben mit Recht in Wort und Schrift das Abschwefeln der Völker als roh und unmenschlich verworfen und bekämpft. Allein man fiel auch hier von einem Fehler in den andern. Der billige Zucker bot die Möglichkeit, die nicht genügend mit Winterfutter versehenen kranken, schwachen und weniger findigen Völker um wenig Geld aufzufüttern und winterständig zu machen. Sie waren dann im kommenden Jahr imstande, sich durch Schwärme zu vermehren und durch ihre Geschlechtstiere ihre minderwertigen Eigenschaften zu vererben und auf andere, gute Stämme durch ihre Drohnen zu übertragen. Wurden aber die nicht winterständigen Stöcke abgetrommelt und als nackte Völker verschickt, so konnten sie an ihrem neuen Standort infolge der guten Pflege, welche ihnen als Fremdlinge meist zuteil wurde, erst recht verderblich für die dort bereits vorhandene bodenständige Biene werden, denn sie schlugen viel Drohnenbrut ein und schwärmten häufig.

Man hat seinerzeit bei der Verurteilung des Abschwefelns der Völker es unterlassen, die Bienenzüchter dahin aufzuklären, daß vor allem eine sachgemäß betriebene Königinnenzucht notwendig ist, wenn man Völker mit geringen Leistungen erhalten will. Sollen dieselben nicht im kommenden Jahr zu einer Gefahr für die übrigen guten Völker durch ihre Drohnen werden, so ist eine rechtzeitige Umweiselung entweder im Laufe des Spätsommers vor der Einwinterung, spätestens jedoch im Frühjahr schon vor dem Einschlagen der Drohnenbrut geboten.

Digitized by Google

Ist der Imker nicht imstande, diese Umweiselung vorzunehmen, oder will er seine Stöcke auf eine gewisse Anzahl beschränken, so steht ihm in der Vereinigung der Völker ein sehr einfaches und gutes Mittel zur Verfügung.

Der ländliche Korbimker, welcher heute noch seine Freude hat, wenn seine Bienen schwärmen, soll deshalb keineswegs als rückständig verlacht und verurteilt werden. In unserer geldgierigen, rein aufs irdische Genießen gerichteten Zeit ist es gewiß kein allzugroßer Fehler, wenn sich jemand noch einen Rest von Poesie aus fernen, längst vergangenen Tagen bewahrt hat und nicht jede Tätigkeit nach dem Dollar und der Rentenmark bewertet.

Aufgabe der betreffenden ländlichen Vereine ist es jedoch auch diese Imker anzuleiten, bei ihrem Schwarmbetrieb eine gewisse Wahlzucht zu treiben. Vor allem müssen diejenigen Stöcke, welche gute Leistungen im Honigertrag aufweisen, durch Warmhalten und Reizfüttern zum frühen Schwärmen gebracht werden. Der Vorschwarm wird in einen Korb gefaßt und kommt an den Platz des Mutterstockes. Dieser aber wird an den Platz eines starken Stockes gestellt, welcher einem weniger fleißigen Stamme angehört. Der verstellte Mutterstock erhält von diesem Volke sämtliche Flugbienen und gibt daher einen oder zwei Nachschwärme ab, welche alle Königinnen und Drohnen vom guten Stamm besitzen. Der minderwertige Stock erhält auf dem Bienenstand einen neuen Platz, welcher von seinem bisherigen möglichst weit entfernt ist. Er verliert seine Flugbienen und dieser Aderlaß nimmt ihm auf längere Zeit die Schwarmlust. Köpft man diesem Stock auch noch mit einem langklingigen Messer die Drohnenbrut, so hat man ihm damit die Möglichkeit geraubt, minderwertiges Blut in die Zucht zu bringen. Dieses Verstellen der Korbvölker mit abgeschwärmten Stöcken nennt man in Norddeutschland, wo es allgemein gebräuchlich ist, „Abmelken". Es verdient auch bei uns in Gegenden mit Korbbetrieb zur Einführung gebracht zu werden.

Die Hoffnung auf Schwärme darf den Imker durchaus nicht abhalten, beim Einsetzen der Honigtracht seine Völker in den Honigraum zu lassen oder den Körben einen mindestens 6—8 Rähmchen enthaltenden Aufsatzkasten zu geben. Der Glaube, die Bienen würden nach dem Aufsetzen nicht mehr schwärmen, ist vollständig unbegründet. Das vielfach noch gebräuchliche Strohkäppchen mit Wirrbau liefert bei weitem nicht die Erträge wie das mit Rähmchen ausgestattete Aufsatzkästchen, welches bei guter Tracht mehrmals geschleudert werden kann.

Während der Korbimker sich auf Schwärme freut, sucht der geschulte Kastenimker möglichst viel Honig zu gewinnen und aus diesem Grunde jegliche Volkszersplitterung zu verhüten. Die dazu erforderlichen Maßnahmen wurden bereits in der vorigen Monatsanweisung ausführlich beschrieben. Rechtzeitiges Erweitern der Völker, besonders das Umhängen und reichliche Gelegenheit zum Bauen sind die wirksamsten Mittel zur Schwarmverhütung. Der Altmeister Dzierzon entweiselte seine Völker vor dem Einsetzen der Haupttracht und will dadurch seine Honigernten bedeutend gesteigert haben. Er glaubt, wenn die Stöcke während der Haupttracht keine Brut zu ernähren haben, würde dies dem Imker zugute kommen, und er nennt dieses Entweiseln seine diamantene Regel. Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die Ernährung der Brut viel Honig verschlingt, und eine Brutpause während der Trachtzeit die Honigaufspeicherung fördert, so darf nicht vergessen werden, daß dem Verfahren Dr. Dzierzons schwere Bedenken gegenüberstehen. Vor allem zwingt das Entweiseln der Stöcke dieselben zum Ansetzen von Nachschaffungszellen, wovon diejenigen, welche über zu alten Maden angesetzt werden, höchst minderwertige, zuweilen völlig zwergenhafte Königinnen liefern. Dieselben schlüpfen jedoch am ersten aus und können, wenn der Stock nicht schwärmt, die vollwertigen jüngeren Weiselzellen zerstören. Schwärmt aber der Stock, so zersplittert er seine Kraft und nach dem Abgang der Schwärme ist der Mutterstock meist bienen- und honigleer. Weisellose Völker, minderwertige oder gänzlich untaugliche Königinnen und Zersplitterung der Volkskraft sind vielfach die Folgen der Dzierzon'schen Maßnahme. Weisellose Stöcke entwickeln auch niemals den Sammeleifer wie weiselrichtige.

Kastenimker, besonders solche mit großem Rähmchenmaß, suchen während der Haupttracht den Honigertrag dadurch zu steigern, daß sie nicht allein den Honigraum mittels des Absperrgitters vor der Königin schützen, sondern auch den Brutraum durch ein senkrechtes Absperrgitter auf 3 oder 4 Waben einschränken. Diese Maßnahme kann nur dann nutzbringend werden und ohne schädliche Nachwehen sein, wenn zwischen der Haupttracht im Sommer und der Spättracht im Herbst eine

Digitized by Google

längere Trachtpause liegt. Dieselbe muß der Imker dazu verwenden, die durch die Sommertracht und die Bruteinschränkung geschwächten Stöcke durch Erweiterung des Brutnestes und durch Reizfütterung wieder volksstark zu machen, damit sie auch die Spättracht ausnützen können. Ist jedoch der Zeitraum zwischen beiden Trachten für die Wiedererstarkung der Stöcke zu kurz, so ist die erwähnte scharfe Einschränkung des Brutnestes auf wenige Waben verwerflich. Die Mehrleistung während der ersten Tracht wird durch die Minderung bei der Spättracht aufgehoben.

Große Unklarheit herrscht noch unter den Imkern bezüglich der Zeit des Schleuderns. Während ältere Lehrbücher und Praktiker eine gewisse Reife des Honigs fordern, welche sich durch das Bedeckeln der Honigzellen kundgibt, wollen neuzeitliche Imker von einer Verdickung des Honigs im Bienenstock nichts wissen. Sie drehen die Schleuder sobald es in den Waben glitzert. Wässeriger, frisch eingetragener Nektar, der schon beim Schiefhalten der Waben aus den Zellen tropft, kann gewiß noch nicht als vollwertiger, längere Zeit haltbarer Honig bezeichnet werden. Wenn jedoch der Imker warten will, bis die letzte Wabe gedeckelt ist, geht ihm sicher ein gutes Stück der Tracht verloren. Es wird demnach auch hier der goldene Mittelweg der gangbarste sein. Der Imker wartet mit dem Schleudern nicht bis alle Honigwaben gedeckelt sind, sondern er schleudert, sobald die letzte Wabe sich zu füllen beginnt, alle Waben, welche bereits gedeckelt sind, oder angefangen werden zu verdeckeln. Die Bienen haben dann wieder Platz zum Ablagern des Nektars. Die Waben mit wässerigem, frisch eingetragenem Nektar erhält der Stock zum Ausreifen wieder zurück.

Die weitere Frage, auf welche Weise die Reife des Honigs, d. h. die Verminderung seines Wassergehaltes erfolgt, sowie die Beimengung verschiedener Drüsenabscheidungen der Bienen, bedarf noch der Klärung. Schon Dzierzon vertrat die Ansicht, daß die Bienen den zu großen Wassergehalt des Nektars durch Ausspritzen des Wassers verringern. Er berichtet von einem feinen Sprühregen seiner Bienen, den er bei günstigem Sonnenstand nach einem reichen Trachttage beobachten konnte. Auch von anderen Imkern wurde die gleiche Erscheinung nach einer ausgiebigen Fütterung wahrgenommen. Die Gegner der Spritzlehre bringen die Reife des Honigs mit der Stockwärme in Verbindung, welche die Verdunstung des Wasserüberschusses und damit die Eindickung des Honigs verursacht. Die zahlreichen fächelnden Bienen vor dem Flugloch nach einem ergiebigen Trachttag hätten die Aufgabe, für den Abzug der wasserdunstgesättigten Luft zu sorgen. Welche der beiden Ansichten richtig ist, oder ob beide Umstände, nämlich das Spritzen und die Verdunstung, gemeinsam die Stockreife des Honigs bewirken, bedarf erst der gründlichen Erforschung.

Die Schwarmzeit darf der wirtschaftlich arbeitende Imker nicht vorübergehen lassen, ohne seine Stöcke mit vollwertigen jungen Königinnen zu versorgen und sich einige Reserveköniginnen für späteren Bedarf zu sichern. Thoma.

Das Schwärmen.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen.

Jedes Ding hat seine zwei Seiten, auch die Bienenzucht. Der Eine behauptet, die ganze Imkerei freue ihn nicht, wenn die Bienen nicht schwärmen, der Andere klagt mit Wilhelm Busch (Schnurr die Burr die Bienen): „Wenn nur die Schwärmerei nicht wäre!“ Wer hat da Recht? Ich meine alle Beide, wenn sie sich auch noch niemals recht klar darüber geworden sind, weshalb sie so verschieden urteilen. Wir wollen uns deshalb einmal näher mit Wesen, Bedeutung und Behandlung des Schwärmens befassen; denn bald wird die Zeit wieder da sein, wo wir zu dieser Erscheinung Stellung nehmen müssen.

I. Geben wir zunächst einmal dem Schwarmfreunde das Wort! Man braucht ja seine Vorliebe für das Schwärmen nicht gerade so weit zu treiben wie der Teufel, der sich zur Abwechslung gern einmal in einen Bienenschwarm setzen soll, aber fraglos ist das Schwärmen eines der anziehendsten Schauspiele auf jedem Bienenstande, wenn die Bienen eines schönen Tages zum Flugloch herausquellen, sich in bacchantischer Lust“ in der Luft tummeln, um sich schließlich an irgend einem Aste zur „Schwarmtraube“ zu sammeln. Wer Freude an der Natur und ihren Geschöpfen hat, kann sich dem Zauber dieses Vorganges nicht entziehen. Man begreift es, daß unser Freund diesem Augenblick mit Sehnsucht und Spannung entgegensieht und voller Befriedigung ob seiner imkerlichen Kunst den Schwarm als neues Volk seinem

Digitized by Google

Bestande einverleibt. Von diesen grobsinnlichen Tatsachen abgesehen wird er sich und uns aber kaum Rechenschaft über seine Vorliebe für das Schwärmen geben können. Und doch kann man demselben noch eine andere und wichtigere Seite abgewinnen, wenn man über die Völkervermehrung hinaus in das tiefere Wesen dieses eigenartigen Vorganges einzudringen versucht.

Macht man diesen Versuch, so merkt man gar bald, daß das Schwärmen eigentlich nicht dazu dient, aus einem Volke zwei oder mehr zu machen, sondern eine den Bienen von der Natur in wohlweiser Vorsorge mitgegebene Eigentümlichkeit ist, ihre Gattung und Art über den ständigen Massentod der einzelnen Volksglieder hinaus zu erhalten. Ohne die erbliche Veranlagung zum Schwärmen wäre die Honigbiene wahrscheinlich schon längst ausgestorben; denn das Schwärmen bedeutet eines der wichtigsten Mittel, das einzelne Volk über die argbegrenzte Lebensdauer des einzelnen Stockinsassen hinüber zu retten.

Bekanntlich ist das Bienenvolk keine vom Menschen zusammengetriebene Herde gleichartiger Einzelwesen, sondern eine aus sich selbst herausgewachsene, familienähnliche Gemeinschaft, bestehend aus der einen fruchtbaren Königin als Mutter, ihren 30—40 000 für gewöhnlich unfruchtbaren Töchtern, den Arbeiterinnen, als ständigen Familienangehörigen und den nur zur schönen Sommerszeit in wechselnder Zahl auftretenden Drohnen als ihren Söhnen. Arbeiterinnen und Drohnen sind sehr vergänglicher Natur. Ihre Lebensdauer beschränkt sich im Sommer auf einige Wochen. Nur die Königin lebt mehrere Jahre und bildet den „ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht". Alle Stockinsassen verdanken der Königin ihr Dasein; sie legt für alle die Eier. Das ist eine ungeheure Anforderung. Wenn man bedenkt, daß bei der auf etwa 6 Wochen beschränkten Lebensdauer der Arbeitsbienen ein Volk sich in dieser Frist nahezu vollständig erneuert, muß eine Bienenkönigin in der gleichen Zeit mindestens ebensoviel Eier legen, wenn das Volk seine Stärke behalten soll. Sie legt aber noch weit mehr; denn wir sehen ja alljährlich, daß die Völker vom Frühjahre an nicht bloß auf der ausgewinterten Stärke beharren, sondern sich mächtig weiter entwickeln. Um das zu erreichen, legt die Königin in der Hauptbrutzeit von Mitte April bis Mitte Juni täglich im Durchschnitt 1200 Eier; gute Königinnen können es unter günstigen äußeren Verhältnissen zeitweilig bis auf 2000, 3000, ja 5000 Eier bringen. Was das bedeutet, kann man daran ermessen, daß 1500 Eier mit 0,23 Gramm ungefähr ebenso schwer sind, wie die ganze Bienenkönigin. Wenn eine Königin an einem Tage 3000 Eier legt, setzt sie also das Doppelte ihres Körpergewichtes in Form von Eiern ab. Vor Mitte April und nach der Sommersonnenwende beschränkt sie ihre Legetätigkeit zwar wesentlich und im Winter stellt sie sie überhaupt ein, trotzdem erreicht die Jahresleistung 150—200 000 Eier. Man hat ausgerechnet, daß das nach Masse ungefähr soviel ist, als wenn eine Henne täglich 20 Eier legte.

Ich erzähle Ihnen das nur, um Ihnen eine anschauliche Vorstellung von den Anforderungen zu verschaffen, die an eine Bienenkönigin gestellt werden, und um Ihnen begreiflich zu machen, daß eine solche angespannte Tätigkeit ihre Leistungsfähigkeit rasch erschöpfen muß. Länger wie zwei Jahre kann sie ihre volle Legetätigkeit nicht entfalten. Nachher geht es meistens rasch bergab. Daher sind die Völker beizeiten darauf bedacht, an die Stelle der verbrauchten alten eine junge leistungsfähigere zu setzen. Das geschieht in der Regel während der Schwarmzeit und bildet den tieferen Sinn der sich dann abspielenden, reizvollen Vorgänge. Sobald ihre Zeit erfüllt ist, bestiftet die alte Königin im Mai oder Juni die von den Arbeitsbienen unterdessen bereitgestellten Weiselbecherchen in kurzen Unterbrechungen mit befruchteten Eiern, aus denen nach 3 Tagen die Weiselmaden hervorgehen. Die Made mästet sich an dem in Ueberfluß dargebotenen Futterbrei binnen 5—6 Tagen mächtig heran und verwandelt sich, nachdem die Bienen ihre Zelle gedeckelt haben, in die Puppe. Damit hat die Schicksalstunde der alten Königin geschlagen. Wenn das Wetter es irgend gestattet, zieht sie mit dem Vorschwarm, d. h. etwa der Hälfte der flugfähigen Volksgenossen aus dem bisher unbeschränkt beherrschten Heime einem ungewissen Schicksal entgegen. So oft ich bedenke, daß der Vorschwarm lediglich den Zweck verfolgt, die alte Königin aus dem Stock und einer jungen Platz zu schaffen, kommt mir der oft gebrauchte Vergleich des Schwärmens mit einem Hochzeitszuge höchst abgeschmackt und verfehlt vor. Ich werde immer an ein Leichenbegängnis erinnert, zumal die alte Königin in ihrem neuen Heim meistens nicht mehr lange lebt. Wenn etwa 7 Tage nach dem Abzug des Vorschwarmes im Muttervolke die erste junge Königin schlüpft, ist der eigentliche Zweck des Schwärmens, an die Stelle

Digitized by Google

der alten eine neue Königin zu setzen, vollauf erfüllt. Daß trotzdem gar oft die Schwärmerei kein Ende findet und sich in Nachschwärmen mit jungen Königinnen auswirkt, ändert an meinen Feststellungen nichts; denn in den Nachschwärmen kommt lediglich der Wettkampf der aus Vorsorge in Ueberzahl gepflegten jungen Königinnen um die Vorherrschaft im Muttervolk zum Ausdruck. An dem Kerne der Sache wird dadurch nichts geändert.

So erhält die Freude unseres Bienenfreundes am Schwärmen erst ihre wahre Begründung. Man kann ihre Berechtigung gar nicht bestreiten. Obgleich die Bienen heute nur noch selten wild leben, ist doch auch auf den meisten Bienenständen das Schwärmen der am häufigsten beschrittene Weg, dem Ueberaltern und Aussterben der Völker zu begegnen. Trotz ihrer außerordentlichen Bedeutung kümmert sich die Mehrzahl der Imker um diese Bedürfnisse ihrer Pfleglinge ja so gut wie gar nicht. Wenn die Bienen nicht selbst daran dächten, ihre Königinnen zu erneuern, wäre es landauf, landab schlimm um ihren Fortbestand bestellt. Darum dürfen wir uns auch heute noch mit unserem Imker freuen, daß die Bienen alljährlich immer noch schwärmen.

II. Das Schwärmen hat aber, wie ich schon zu Eingang betonte, auch eine andere, weniger erfreuliche Seite. Lassen wir darum auch dem Schwarmgegner einmal das Wort. Von ihm hören wir zunächst, daß das Schwärmen eine aufregende, zeitraubende Geschichte sei. Tagelang muß man auf dem Posten sein, damit der Schwarm nicht durchgeht. Meistens zieht er gerade in dem Augenblick aus, da man eine andere Arbeit anfaßt, den ersten Löffel Suppe zum Munde führt oder den ersten Nicker beim Mittagsschlaf macht. Hat man ihn dann glücklich, oft unter arger Beschädigung eines Obstbaumes oder Strauches gefaßt und untergebracht, dann zieht er wieder aus, namentlich wenn es ein Singer- oder Nachschwarm ist. Dagegen kann man nicht streiten.

Des weiteren wird man uns belehren, daß das Schwärmen zur Erneuerung der Königin überhaupt nicht notwendig sei; denn durch die sog. stille Umweiselung zeigen uns ja die Bienen selbst, daß sie sich, solange sie noch junge Arbeitermaden im Stock haben, jederzeit auch ohne Schwarmauszug eine neue Königin erziehen können, nachdem sie die alte kaltlächelnd umgebracht und zum Stock hinausgeworfen haben. Daß das öfter geschieht, als mancher Imker ahnt und manchem lieb ist, unterliegt gar keiner Frage.

Als Haupttrumpf aber kann der Schwarmgegner die Unwirtschaftlichkeit des Schwärmens für seine Abneigung ins Feld führen. Sobald ein Bienenvolk durch Anblasen und Bestiften von Weiselnäpfchen seine Schwarmneigung bekundet, wird es bei der besten Tracht träge. In dicken Klumpen harren zahllose Bienen am Flugloche des Augenblickes, da die alte Königin zum Abzug bereit ist. Sind Vor- und Nachschwarm dann glücklich dem Stock entflohen, so haben wir statt eines starken, sammeleifrigen Volkes zwei oder mehr kleinere, die bei der Einrichtung der Behausung, der Heranzucht neuer Brut und der Versorgung für den Winter soviel zu schaffen finden, daß für den Imker nichts übrig bleibt. Mancherlei Gefahren drohen den Königinnen der neuentstandenen Völker. Die alte Vorschwarmkönigin wird vielleicht im Spätsommer durch stille Umweiselung beseitigt, die junge nicht mehr begattet und im Winter drohnenbrütig. Von den jungen Königinnen geht ein großer Teil auf den unvermeidlichen Hochzeitsausflügen verloren. Ihre Völker werden weisellos und, wenn der Imker nicht aufpaßt, gleichfalls drohnenbrütig. Die zahllosen weisellosen Völker am Schlusse der Schwarmzeit legen beredtes Zeugnis von dieser Schattenseite des Schwärmens ab. Die Königinnen, die auf ihren Ausflügen nicht verloren gehen, brauchen erfahrungsgemäß auffallend lange bis zur Begattung und Eierlage. Viele wertvolle Wochen verstreichen ohne jeden Gewinn; schließlich sind die Bienen so alt und wild, daß man sie zum Teufel wünscht. Aber wenn auch alles klappt, kann der Schaden groß sein. Mag die junge Königin auch aus einem noch so leistungsfähigen Volke stammen, der Wert ihrer arbeitsamen Töchter wird mehr oder weniger stark beeinträchtigt, wenn die Königin sich auf ihrer Hochzeitsreise mit einer minderwertigen Drohne paart. Und dazu ist leider bei der Mißwirtschaft auf vielen Bienenständen und dem weiten Flugkreise der Drohnen alljährlich überreiche Gelegenheit geboten. Das sind der Gründe genug, die Freude am Schwärmen bedenklich herabzustimmen.

III. Wenn wir nun auf Grund dieser Ermittlungen vor die Entscheidung gestellt werden, auf welche Seite wir uns schlagen wollen, so mögen Sie meinetwegen alle zu dem Schwarmfreunde überlaufen. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie nur

Digitized by Google

die Schwärme richtig behandeln. Doch davon will ich heute nicht weiter reden, nachdem ich Ihnen das so schön auf dem Flugblatt Nr. 17 meiner Leitsätze und in meinem Handbuche Bd. 5 zusammengestellt habe. Damit können Sie gar nicht fehl gehen. Ich aber schlage mich zu den Schwarmgegnern und will Ihnen auch sagen warum? Wer wirtschaftlich denkt, einen Nutzen von der Bienenzucht haben will, in ihr nicht blos eine Spielerei oder einen Sport erblickt, wie es leider nur zu oft geschieht, der darf an den Nachteilen des Schwärmens nicht achtlos vorübergehen; denn sein einziges Ziel, viel Honig zu ernten, wird durch die Schwärmerei, wie wir gehört haben, ernstlich in Frage gestellt. Obgleich die Natur diese Vorgänge mit Bedacht in die Haupttrachtzeit hineingestellt hat, wachsen Schwärme und volle Honigkübel bekanntlich nicht am selben Baume. Wer dazu seine Völker nicht nahe an seiner Wohnung hat, kann die Schwärmerei schon gar nicht gebrauchen. Darum muß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Schwarmneigung auf seinem Stande entgegen wirken. Doch darf er nicht vergessen, daß es ihm nie gelingen wird, das Schwärmen ganz aus der Welt zu schaffen; denn es ist nun einmal eine vererbbare Eigenschaft der Bienen, deren Anlage mit wechselnder Durchschlagskraft von Geschlecht zu Geschlecht weiter gegeben wird und immer wieder in Erscheinung tritt, ohne daß wir bestimmt sagen können, welche äußeren oder inneren Ursachen es auslösen. Aber auf ein erträgliches Maß können wir es unbedingt herabdrücken. Es ist nicht nötig, daß alle Völker schwärmen, daß womöglich die Zahl der Schwärme die der Stammvölker übersteigt.

Um das zu erreichen, darf man sich aber beileibe nicht zu Gewaltmaßnahmen verleiten lassen, wie es beispielsweise das Ausbrechen der Weiselzellen ist. So groß die Versuchung auch sein mag, darf man doch nicht verschweigen, daß der beabsichtigte Zweck nur selten erreicht wird. Wohl bleibt dann das Volk für den Augenblick beisammen, aber früher oder später schwärmt es meistens doch und oft zu einer Zeit, in der seine Pflege viel Mühe und Futter kostet. Darum lasse man die Hände von solchen Kindereien. Ebenso sind auch Einrichtungen zu bewerten, die gestatten, während der Schwarmzeit die Kästen in regelmäßigen Abständen auf den Kopf zu stellen, um die Weiselzellen zum Absterben zu bringen, wie es der „Kippstock“ und „Drehum“ erstreben.

Ebenso verwende man seine spärlichen Groschen nicht an Spielereien, die die Schwarmbehandlung erleichtern sollen. Da gibt es z. B. elektrische Schwarmmelder, die vor dem Flugloch angebracht durch Glockenzeichen auf jede Entfernung den Auszug eines Schwarmes anzeigen. Sie arbeiten auch ganz richtig, vorausgesetzt, daß man sie instand hält. Das ist aber leider meistens nicht der Fall. Noch verwerflicher sind die Schwarmfangkäfige, vogelbauerartige Käfige aus Absperrgitter, die bei drohender Schwarmgefahr vor dem Flugloch angebracht werden, um die Königin zurück zu halten, sodaß die ausgeschwärmten Bienen sich wieder am Flugloch sammeln. Die zeitweilige Trennung von Volk und Königin stört aber das Zusammengehörigkeitsgefühl des Schwarmes so sehr, daß man auch an diesem Verfahren wenig Freude erleben wird, da lobe ich mir eher noch den Fangbeutel des Heideimkers, der im Augenblick des Schwarmauszuges vor das Flugloch gesteckt wird und den ganzen Schwarm aufnimmt.

Dem Uebel als solchem kommt man mit derartigen Notbehelfen nie an die Wurzel. Will man einen dauerhaften Erfolg sehen, so muß man zunächst einmal vorbeugend wirken, um die Neigung zum Schwärmen womöglich überhaupt nicht aufkommen zu lassen. Das kann durch folgende 4 Maßnahmen erreicht werden.

1. Das Wichtigste, was wir in dieser Richtung tun können, ist, durch rechtzeitige Bauerweiterung und regelmäßige Bauerneuerung den Arbeitsbienen Platz und Arbeit und der Königin Raum für ihre Eier zu schaffen. In dieser Beziehung fehlt es weit in der Bienenpflege. Es ist bei den Bienen nicht anders, wie auch sonst im Leben. Wenn man nichts zu tun hat, kommt man auf dumme Gedanken. Mit ungeheurer Schnelligkeit entwickeln sich gesunde Völker von Mitte April ab. Früher oder später setzt auch die Frühtracht ein. Bald drängt sich das Volk in den Gassen des Brutraumes, alle Waben sind mit Brut und Futter gefüllt, sodaß die Königin keinen rechten Platz mehr für ihre Eier hat und vielleicht den Eindruck der Erschöpfung erweckt. Was liegt für die Bienen dann näher, als sich durch Schwarmvorbereitung selbst zu helfen. Dem soll man vorbeugen, indem man den Honigraum nicht zu spät, allerdings auch nicht zu früh aufsetzt. Der richtige Zeitpunkt ist gekommen, wenn in Lagerbeuten mit Längswaben die äußersten Gassen rechts und links, in Hinterladern der Raum zwischen Fenster und letzter Wabe dicht

Digitized by Google

mit Bienen sich füllt. Der Honigraum wird nicht mit ausgebauten Waben allein ausgestattet, sondern zu einem Drittel oder zur Hälfte mit Mittelwänden. Beide Wabensorten hängt man untereinander. Sobald die Mittelwände etwas angebaut sind, fügt man sie nach und nach an das Brutnest an und bringt an ihre Stelle ebensoviele ältere Brutwaben mit gedeckelter Brut in den Honigraum über Absperrgitter. Die Königin darf man aber nicht mit hinaufhängen. Einzelheiten bitte ich in meinem Handbuche (Bd. 5, 2. Auflage., Kap. 11) nachzulesen.

2. Wenn es richtig ist, daß die Bienen schwärmen, um sich eine neue Königin zu schaffen, so dürfen wir des weiteren eine Beschränkung der Schwarmneigung erwarten, wenn wir immer für junge Königinnen sorgen. Das setzt allerdings voraus, daß wir regelmäßige Königinnenzucht betreiben und mit dem Ersatz umzugehen wissen. Davon wird später noch einmal zu reden sein.

3. Man dulde keine Schwarmteufel auf seinem Stande. Die Veranlagung zum Schwärmen äußert sich in sehr verschiedenem Grade. Das eine Volk zersplittert seine ganze Kraft im Vorschwarm und zahlreichen Nachschwärmen. Ein anderes gibt sich mit einem Vorschwarme zufrieden; ein drittes schwärmt gar nicht, sondern weiselt still um. Hier durch rücksichtslose Auslese zu unseren Gunsten zu wirken, ist Pflicht eines wirtschaftlich denkenden Imkers, indem er die Schwarmteufel mit Königinnen aus schwarmträgen Stöcken umweiselt.

4. Die Schwarmteufel hat man sich meistens durch Ankauf von schwarmlustigen Heide- und Krainerbienen selbst herangeholt. Im allgemeinen neigt unsere heimische Biene nicht so sehr zum Schwärmen. Darum hüte man sich künftig vor den Heidebienen.

Durch getreue Befolgung dieser Ratschläge läßt sich vorbeugend manches zur Verminderung der Schwarmlust auf den Bienenständen erreichen. Und wenn alle Imker nach diesen Grundsätzen handelten, würde bald ein gewisser Gleichgewichts- und Ruhezustand eintreten. Trotz aller Vorsorge werden aber stets wieder einige Völker schwärmen; denn die aus urdenklichen Zeiten überkommenen Erbanlagen sind durch die ewige Verbastardierung derartig über den Bienenbestand der ganzen Welt verteilt, daß sie immer wieder da und dort zum Durchbruch kommen müssen. Das hat dann aber nicht viel zu bedeuten, ja kann uns manchmal sogar sehr willkommen sein, wenn wir es verstehen, den Vorgang so zu leiten, daß ein wirtschaftlicher Schaden dabei für uns nicht entsteht. Das läßt sich, wie man in meinem Handbuch Bd. 5, Seite 100 nachlesen mag, in zweifacher Weise erreichen.

1. Das Volk darf schwärmen. Sobald aber der Vorschwarm am Baum hängt, oder im Fangkorb sitzt, greifen wir nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten in folgender Weise ein. Wir hängen das ganze Muttervolk in einen frischen Kasten und stellen es an einen anderen Platz. Man kann es zwar auch samt seiner Beute verstellen, aber wir erreichen unseren Zweck sicherer, wenn wir die alte Beute, der noch der ursprüngliche Nestgeruch anhaftet, an ihrem Platze lassen; dann statten wir sie, wie auch sonst vollständig mit Mittelwänden aus und schlagen den Schwarm, sobald er sich im Fangkorbe gesammelt und beruhigt hat, in seine alte Beute am seitherigen Platz ein. Dadurch werden dem Vorschwarm alle Flugbienen zugeleitet, sodaß er rasch erstarkt, seine Mittelwände binnen kürzester Zeit ausbaut, früher, wie sonst wieder seinen Aufsatz erhalten kann und als wirtschaftliche Kraft zu unseren Gunsten fast ohne Pause weiterarbeitet. Das verstellte Muttervolk fliegt sich natürlich kahl. Es behält nur die jungen Bienen und die Weiselzellen. Seine zunächst naturwidrige Zusammensetzung aus noch nie ausgeflogenen Bienen muß sofort dadurch ausgeglichen werden, daß man ihm eine mit lauwarmem Wasser reichlich gefüllte, honighaltige Wabe seitlich oder hinten anhängt, damit es die Brut- und Weiselzellen auch ohne Sammelbiene weiter pflegen kann. Sobald die älteste Weiselzelle ihre Insasse freigegeben hat, werden in der Regel die übrigen Weiselzellen von den Bienen selbst vernichtet, sodaß Nachschwärme nicht auftreten. Geschieht es ausnahmsweise einmal nicht, was man bald merkt, so bricht man die Weiselzellen aus. Hat ein gutes Volk geschwärmt, so sperrt man die Weiselzellen, sobald sie gedeckelt sind, mit Vorteil in Schutzkäfige, läßt sie im Volke schlüpfen und bringt sie zur Begattung in kleinen Ablegern oder Kunstschwärmen unter. Das ist der bequemste Weg zu guten Königinnen zu kommen, mit denen man alle minderwertigen Völker des Standes umweiseln kann. Genaueres findet man in meinem Handbuche Band 5 und in meinen Leitsätzen.

Diesem Verfahren haftet aber insoferne eine gewisse Naturwidrigkeit an, als die alte Königin in ihr altes Heim zurückkehrt. Im natürlichen Ablauf des Ge-

Digitized by Google

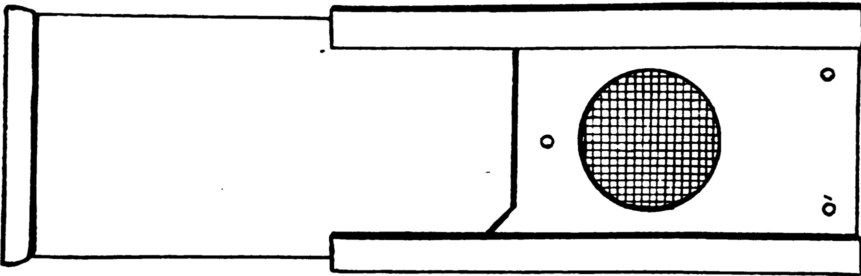
schehens, wenn die Bienen in der freien Natur schwärmen, würde das nie der Fall sein. Ob darauf das Wiederausziehen des Schwarmes, das ab und zu beobachtet wird, zurückzuführen ist, bleibt zwar fraglich, immerhin verdient dieser Umstand Beachtung. Ich sehe jedoch keinen recht gangbaren Weg, dem bei der geschilderten Schwarmbehandlung sicher abzuhelfen. Man könnte zwar daran denken, den Schwarm mit einer jungen Königin umzuweiseln, aber das ist erfahrungsgemäß eine unsichere Sache und macht viel Umstände. Leichter kann man dem abhelfen, wenn man es gar nicht zum Schwarmauszuge kommen läßt, sondern, sobald die Weiselzellen ziemlich herangereift sind

2. den Schwarm vorwegnimmt. Dadurch gewinnt man zunächst schon den unschätzbaren Vorteil, daß man nicht ganz zum Sklaven seiner Bienen herabsinkt und durch Warten auf den Schwarm seine Zeit vertut, vielmehr den Eingriff zu einer Stunde machen kann, die einem selbst gelegen ist. Bisher ging man dabei, wie ich es in meinem Handbuche Bd. 5, 2. Auflage, Seite 106 und auf Blatt 18 meiner Leitsätze (2. Aufl.) dargestellt habe, in der Weise vor, daß man in dem oben angegebenen Augenblick das ganze Volk in eine frische Beute hing, nachdem man seine Königin ausgefangen und in einen Käfig gesperrt hatte. Sodann wird der alte Kasten mit einer brutfreien Futterwabe in der Mitte als Leitwabe und den nötigen Mittelwänden vollgehängt und die Königin wieder in ihre alte Behausung zurückgegeben, in das nun auch alle Flugbienen zurückkehren. Im übrigen spielt sich alles so ab, als wenn der Schwarm wirklich ausgezogen wäre. Aber auch diesem Eingriff haftet der Nachteil an, daß die alte Königin entgegen den natürlichen Verhältnissen an ihrem alten Platz bleibt. Deshalb habe ich im vorigen Sommer dieses Verfahren in der Weise zu verbessern versucht, daß ich nicht das ganze Volk abfegte, sondern nur etwa die Hälfte der Brutwaben samt den nötigen Deckwaben und wassergefüllten Futterwaben in eine andere Beute überführte und als wichtigstes die alte Königin mit ablegte. Die andere Hälfte der Brutwaben blieb im Mutterstock und wurde durch ausgebaute Waben und Mittelwände ergänzt. In dem Ableger mit der alten Königin schnitt ich sämtliche Weiselzellen aus, im Mutterstock ließ ich die älteste gedeckelte stehen. Man kann natürlich mehrere Weiselzellen in Käfige sperren, im Mutterstock schlüpfen lassen und dann die schönste, nachdem sie gezeichnet ist, freigeben. Der Hauptzweck dieser ganzen Schwarmbehandlung, alle Flugbienen im alten Kasten zu vereinigen, und ungestört weiter sammeln zu lassen, wird durch diese Abänderung des ursprünglichen Verfahrens nicht beeinträchtigt, das ganze Verfahren aber durch Absonderung der alten Königin naturgemäßer gestaltet. In den wenigen Fällen, in denen ich diese Art des Schwarmvorwegnehmens anwandte, befriedigte mich der Erfolg vollauf. Die Muttervölker schonten in der Brutpause vom Ablegen bis zur Eierlage der jungen Königin ihre Vorräte außerordentlich, erstarkten sehr rasch und brachten mir die höchsten Erträge von allen Völkern. Soweit ich unterrichtet bin, ist auch dieses Verfahren schon von Anderen geübt worden. Um aber ein endgültiges Urteil zu gewinnen, sind weitere Versuche nötig. Ich möchte deshalb die Imker auffordern, wenn die heurige Schwarmzeit kommt, an diesen wirtschaftlich wichtigen Fragen mitzuarbeiten, die angegebenen Verfahren anzuwenden und mir unmittelbar oder in den Bienenzeitungen zu berichten. Es kostet ja weiter kein Geld. Ob man es nun so oder so macht, spielt keine Rolle. Aber auf jeden Fall könnten wir einen guten Schritt weiter auf dem Wege zu einer wirtschaftlichen Bienenpflege kommen, als sie heute vielfach betrieben wird.

Aus dem Donaugebiet und dem Alpenvorland.

Die Tage des Schwärmens und der Honigernte sind gekommen. Der Imker steht in der Hochflut seiner Arbeiten. Wie viel kostbare Zeit wird nicht da und dort bei dem Warten auf Schwärme vergeudet! Da stehen oder sitzen abwechselnd den ganzen Tag über Vater, Mutter, Kinder, Gesinde und beobachten voller Erwartung der künftigen Schwärme die Flugöffnungen unausgesetzt. „Kommt er? Kommt er heute wieder nicht?" so liegt die gleiche Frage immer wieder auf den Lippen und schließlich fällt's dem Volke gar nicht ein, sich zu teilen. Eine ganz oberflächliche Untersuchung der schwarmverdächtigen Völker macht alles tagelange Warten auf den Auszug entbehrlich. Setzt ein Volk Weiselnäpfchen an, so wissen wir, daß die Schwarmgedanken erwacht sind. Aber diese Näpfchen sind nicht immer ein Zeichen dafür, daß das Volk auch wirklich zum Schwärmen kommt. Bei schlechter Tracht und schlimmem Wetter können diese Näpfchen auch wieder aus-

Digitized by Google



Lüftungsvorrichtung, an jeder Beutetüre leicht anzubringen. Oeffnung mit Drahtgitter verwahrt.

gebissen werden. Erst dann, wenn ein oder mehrere erhöhte, ausgezogene Weiselnäpfchen mit je einem Ei bestiftet sind, kommt der Erstschwarm, vom frischgelegten Ei an gerechnet, in acht bis neun Tagen, wenn die erste Weiselzelle gedeckelt ist.

Ein ausgezeichnetes Mittel, ein Volk zum rascheren Schwärmen anzuleiten, besteht in der Beigabe von einem Viertelliter Honiglösung mit Zucker vermengt. Die Lösung wird früh morgens lauwarm ohne jede Störung dem Volke gereicht; unmittelbar darauf folgt der Auszug, wenn alles zum Schwärmen hergerichtet ist, auch wenn nicht gerade erstklassiges Schwarmwetter herrscht.

Einer besonders weit verbreiteten Unsitte beim Schwarmfassen müssen wir hier gedenken: Es ist vielerorts üblich, den gefaßten Schwarm bis zum späten Abend in der Nähe seiner Anlegestelle zu belassen. Das ist widersinnig. Eine halbe Stunde nach dem Einschlagen eröffnen die gesammelten Schwarmbienen den Flug; sie halten Vorspiel, fliegen sich auf die neue Standstelle ein, tragen auch schon Pollen bei. Wird nun die Transferierung so spät vorgenommen, dann gibt es am nächsten Morgen gewaltiges Verfliegen. Die orientierten Bienen schwirren immer wieder auf die gestrige Standstelle des Schwarmes zurück und umkreisen andauernd den Platz, an welcher der Schwarm stand. Eine Menge von Bienen geht dann wieder auf das Muttervolk zurück, wodurch der Schwarm außerordentlich geschwächt wird. Regel sollte sein, jeden Schwarm sofort in die für ihn bestimmte Beute zu verbringen, wenn sich fast alle Schwarmbienen gesammelt haben.

Schwere Versündigungen gegen das ABC der Bienenzucht werden auch noch da und dort bezüglich der Beuten gemacht, die den Schwärmen zur Verfügung gestellt werden. Es wundert uns keinesfalls, daß so viele der eingeschlagenen Schwärme wieder Reißaus nehmen. Wie der alte, wurmstichige Kasten von der Rumpelkammer kommt, wird er dem Schwarme offeriert, voll von Spinnengewebe, Ruhrflecken, Mäusekot. Da soll sich die junge Familie heimisch fühlen! Auch für den Schwarm gilt das Wort: Gut gewohnt, halb gelebt. Und welche Gefahr liegt in den Kästen und Körben, aus denen ein Volk infolge einer ansteckenden Krankheit gestorben ist! Darum Vorsicht nach jeder Richtung!

Wie viele Rahmen werden einem Schwarm gegeben? Das hängt zunächst von der Größe des Schwarmes und den Ausmaßen der Rahmen ab. In der Regel rechnet man so: So viele Pfund Bienengewicht ein Schwarm hat, so viele Rahmen bekommt er; dazu noch eine Deckwabe nach vorne und rückwärts. Ein dreipfündiger Schwarm erhält demnach fünf Ganzrahmen für den Anfang. Wer seinen Schwärmen eine zu weite Wohnung anweist, riskiert, daß das Baugeschäft nicht in wünschenswerter Weise und Schnelligkeit vor sich geht. Auch ziehen Schwärme bei sehr weitem Raume gerne wieder aus. Lieber anfangs enge halten und dann nach und nach erweitern.

Welche Rahmen erhält der Schwarm? Erstschwärme neigen, besonders bei guter Tracht und günstigem Wetter, sehr zu Drohnenbau. Es wäre verfehlt, ihnen nur Richtwachs oder Wabenanfänge zu reichen. Sehr bald müßten wir die unangenehme Erfahrung machen, daß ungeheuer viel Drohnenbau aufgeführt wird. Wir geben Erstschwärmen möglichst schon ausgebaute Reservewaben oder ganze künstliche Mittelwände. Bei Nachschwärmen können neben diesen, wenn die Wachsvorräte knapp werden, auch nur Wabenanfänge oder beliebig breite Richtstreifen gegeben werden.

Digitized by Google

Wann werden Schwärme gefüttert? Niemals in den ersten drei Tagen nach dem Einschlagen, auch beim schlimmsten Wetter nicht. Die Arbeiter nehmen so viel Vorräte mit, daß sie damit reichlich drei Tage und drei Nächte auskommen. Nach dieser Zeit aber müssen alle Schwärme reichlich gefüttert werden, wenn trachtlose Zeit eintritt; sonst würde das Baugeschäft erlahmen und die Gefahr elenden Hungertodes heranrücken.

Neben der Sorge um unsere Schwärme vergessen wir die Forzierung des Sammelgeschäftes nicht! Sehr viel können wir dazu beitragen, den Immenfleiß immer von neuem anzufachen. Erweitern wir nicht zu frühe! Bringen wir die Aufsätze nicht vorzeitig an! Wir würden damit den Völkern einen allzugroßen, unwirtlichen Raum geben, den sie in kalten Nächten auf Normaltemperatur halten müssen; das könnte nur auf Kosten des Heizmaterials — des Honigs oder Zuckers — und vorzeitiger Abnützung der Körperkräfte geschehen. Immer wieder zeigt die praktische Erfahrung, daß so viel Imker mit den ersten Lenzesblumen ihren Völkern den Aufsatz geben. Welche Verkehrtheit und Widersinnigkeit! Dabei muß doch die Bruttätigkeit völlig stagnieren! Den Bienenfleiß steigern wir auch durch öfteres Schleudern. Die Anschauung, als dürfen nur solche Honigwaben geschleudert werden, deren Zellen voll bedeckelt sind, ist ein albernes Märchen, erdacht zum Schaden der Immen und der Imker. Wir schleudern, wenn die Zellen voll sind und die Bienen das Deckeln anfangen. Wenn der Honig nur gut geklärt und trocken hinterstellt wird, dann gibt's keine Gährung. Nach jedesmaligem Schleudern nimmt die Sammeltätigkeit der Völker immer wieder auffallend zu. Auch das Umhängen der Waben im Honigraume wirkt fördernd auf die Sammeltätigkeit. Wir wissen aus der Erfahrung heraus, daß immer zuerst die Waben über der Verbindungsöffnung von Brut und Honigraum vollgetragen werden. — Zeitersparnis für die Bienen. Alsdann erlahmt der Fleiß etwas. Wir hängen nun die vollen Waben nach vorne oder hinten im Aufsatze und verbringen an ihre Stelle die leeren und halbleeren. Und wenn im nahenden Sommer die Sonne mörderisch auf die Flugbretter und Oeffnungen brennt, dann lassen die Arbeiter in ihrer Tätigkeit gewaltig nach. Ueberhitze lähmt jede Arbeit. Da beschatten wir die Flugbretter und sorgen für gute Lüftung. Jeder Kasten sollte in der Türe eine Lüftungsvorrichtung haben. An heißen Tagen nehmen wir den Schieber zurück, entfernen das Lüftungsbrettchen unten am Fenster und dann kann die kühlende Luft bequem — jedoch nicht zu empfindlich für die Bienen — vom Flugloche aus unter dem Baue und unter dem Fenster durch die Ventilation abziehen. Weigert.

Aus anderen Körben.

Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle beede. Es war zu erwarten, daß gegen den einen Mann, Dr. Arnhart, mit seiner Behauptung: aller Fichtenhonig ist Blattlaushonig, der andere Mann sich erheben werde. Der ist Lehrer Dietrich, ein Kärntner, Leiter einer Beobachtungsstation. Aus seinen Aufzeichnungen 1918—23, die von 1908—14 sind verloren gegangen, weist er nach, daß die Waldtracht dort stets dann eintritt, wenn nach warmen Nächten plötzlich die Temperatur bis gegen Null Grad fällt. „Zu dieser Zeit sind die jungen Fichtentriebe schon nahezu ausgewachsen, der Saftzustrom ist in vollem Gange, da tritt durch die plötzliche Abkühlung eine Stockung ein. Wo sollen die Säfte hin? Sie werden ausgeschieden. Ist es glaublich, daß gerade zu einer Zeit, wo die Temperatur jedes Wachstum zurückhält, die Vermehrung der Läuse in diesem Maße möglich ist? Oder waren früher schon so viel Läuse? Warum gab es dann nicht schon vorher Tracht von der Fichte? — Ein heftiger Regen oder Gewitter beendigt die Tracht. Dann finden wir wieder nur Wespen und Fliegen auf den Fichten, die sich an den Ausscheidungen der Läuse gütlich tun, aber keine Bienen mehr. Wenn die Laus solche Mengen von Honigsäften hervorbringen kann, warum tut sie es jetzt nicht mehr?“ Daher die Behauptung: Der Fichtenhonig sowie jede andere Art von Honig sind nur pflanzliche Ausscheidungsstoffe. Die Harnsäure darin stammt von Läusen, die zu dieser Zeit auf den Bäumen schmarotzen und deren Ausscheidungen mit den pflanzlichen Ausschwitzungen von den Bienen eingetragen werden.“ Nun, damit ist die Frage noch nicht entschieden. Also jetzt hat (im B. Vater) wieder der Erstmann das Wort.

Digitized by Google

Ob Wald- oder Wiesen- und Feldhonig, sagt Gerstung. in D. B. in Theorie und Praxis, unsere deutschen Honige sind alle gut, trotz verschiedenen Geschmack und Farbe, aber es fällt schwer, dunkel- oder mißfarbige Honige abzusetzen. In einer Aluminiumbüchse kommt die Farbe nicht zur Geltung, auch mißfarbiger, flüssiger sieht darin prächtig aus infolge des strahlenden Widerscheines des glänzend weißen Metalles bei einfallendem Sonnenlicht. Imker, die wegen der Farbe Schwierigkeiten beim Absatz haben, werden daher schon in diesem Jahre einen Versuch mit Aluminiumbüchsen machen, da der Preis kein Hindernis mehr ist und die Frauen sicher sofort dafür sein werden, da die Büchsen im Haushalt vielfach Verwendung finden. Da der Auslandhonig jetzt schon wieder unserem deutschen Honig Konkurrenz macht und bald in großen Mengen eingeführt werden dürfte, so erfordert es der Selbsterhaltungstrieb der deutschen Imker, alles zu tun, um den edlen deutschen Blütenhonig in der ansprechendsten Aufmachung auf den Markt zu bringen. Wie der Auslandhonig gewonnen wird, davon handelt Freudenstein in seiner „N.-Bztg." nach Ermittelungen des deutschen Gesundheitsamtes. In Nordamerika wird der Schleuderhonig ziemlich restlos im Inland abgesetzt; zum Vertrieb ins Ausland kommt hauptsächlich der Texashonig in Frage. Dieser wird meist durch Erwärmen der ausgeschnittenen Waben und einmaliges Abseihen gewonnen und so verkauft. (Durch Erhitzen gehen vor allem die lebenfördernden Eigenschaften des Honigs verloren, wie seinerzeit Herr John-Nürnberg auf einer Vertreterversammlung augenfällig dargetan hat). In Chile wird außer durch Schleudern auch durch Sonnenwärme oder Warmwasser der Honig gewonnen, der höchstens so den Wert von Seimhonig hat. Die Sauberkeit der Gewinnung steht aber sehr in Frage. Kuba hat eine große Honigausfuhr nach Deutschland. Im Osten der Insel werden die Waben zerstampft und auf Brut, Wachsmotten und alles, was da inzwischen hineingeraten ist, wenig Rücksicht genommen. Appetitlich ist das nicht. Noch weniger der Mexikohonig. In Säcken (manta) aus leichtem Wollstoff wird der ganze Segen ausgepreßt, einmal filtriert und verkauft. Der Versand aller dieser „Honig"-Arten geschieht meist in Fässern, die oben eine Schicht von Unsauberkeiten, toten Bienen usw., in der Mitte den klarsten Teil der Brühe — den „reinen" Honig — und unten einen Satz von Wachs und schweren Beimischungen, als da sind: Steine, Mäuse und in einem Falle ein toter Hund, enthalten, alles Beweise für den Kulturzustand der Gegend, aus welcher der Honig kommt. In Deutschland wird die „Ware" in der Regel noch einmal einer Reinigung unterworfen und verkauft. — (Prosit, Mahlzeit! Imker, schafft darüber Aufklärung unter den Leuten! Natürlich für die deutschen Mägen ist alles gut genug, wenn es nur süß schmeckt. Feigen, Datteln, die von schmutzigen Araberinnenhänden geerntet, gebündelt und in offenem Block durch die Welt gefahren wurden, kann ich gehörig waschen, aber der Auslandhonig wird unbesehen, wie mans ja auch muß, zur Brust gebracht).

„Schleudern, sobald der Honig in der letzten Wabe glänzt!" steht ferner da zu lesen. „Ich brauche die Angriffe nicht zu erwähnen, die deswegen auf den alten Freudenstein erfolgt sind. Erst Angriffe, dann machen sie es selbst nach." Nun: ein Angreifer, auch schon alt, macht es heuer noch nicht nach, weist aber darauf hin, daß er seinerzeit aufgefordert hat, man solle doch Freudensteins Behauptung p r ü f e n. Nun erwächst Freudenstein ein Mitstreiter in Dr. Brünnich-Reuchenette, Schweiz, von dem in der Märk. B.-Ztg. eine Abhandlung steht: „Das Märchen von der Verdunstung des Nektars". „Ich persönlich," heißt es, „muß gestehen, daß es mir unbegreiflich ist, wie die Verdunstungslehre sich so lange durchsetzen konnte, da es mir von jeher schien, daß Leute mit physikalischen Kenntnissen und Begriffen bei einigem Nachdenken die Haltlosigkeit jener Lehre erfassen mußten. (Verdunstung durch Fächeln der Bienen im Stocke). Die Entwässerung des Nektars geschehe durch Ausspritzen des Wassers, das schon durch die Honigblase abgeschieden worden sei. Auch hier hat es keinen Sinn, von der wiederaufgenommenen alten „ Spritztheorie" zu reden; sondern: prüfen, forschen. Gewiß hat mancher Imker, wie der Schreiber, bei Füttern von leichtgesüßtem Wasser an der Bienentränke beobachtet, wie die heimfliegenden Bienen einen kräftigen Strahl von sich spritzten. In „Uns' Immen" steht über Umsatzsteuer: Der Imker als Urerzeuger ist für alle im Betrieb vorkommenden Umsätze steuerpflichtig, auch bei Tauschgeschäften. Umsätze ins Ausland sind frei. Auch wenn gewinnlos oder verlustlich gearbeitet, kann Steuerpflicht eintreten. Steuerpflichtig sind alle erzielten Roheinnahmen; häusliche oder geschäftliche Abgaben (z. B. Fütterung) dürfen nicht abgezogen werden; nur Versand- und Versicherungsausgaben und Kosten der Verpackung, wenn diese zurückgenom-

Digitized by Google

men wird. Pflichtig ist auch der Eigenverbrauch an Honig, Wachs, Geschenke an Dritte. Steuer für Eigenverbrauch wird gemessen an den Preisen, die von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegen. Der Eigenverbrauch von Kleinimkereien, die durch Arbeiter, Angestellte, Beamte, Rentenempfänger, Pensionäre, Kleinrentner ohne fremde Beihilfe betrieben werden, ist umsatzsteuerfrei; ebenso frei die Erzeugnisse, die in der Bienenwirtschaft wieder verwendet werden; nicht pflichtig der Verkauf des Betriebes im Ganzen. Steuer 1924: zweieinhalb Prozent. Sie darf auf den Käufer abgewälzt werden durch Einrechnung in den Preis, gesondert zu verrechnen ist nicht gestattet. Wer Imkerei treibt, hat hiervon dem Finanzamt Anzeige zu erstatten. Buchführungspflicht! Der Aufzeichnungspflicht ist genügt, wenn die Entnahme und der Preis aus der Wirtschaft fortlaufend angeschrieben wird. Am Schlusse des Kalenderjahres: Gesamtbetrag der Einnahmen und Eigenverbrauch ohne Abzug der geschäftlichen und häuslichen Ausgaben. Verletzung der Buchführungspflicht hat Finanzamtsschätzung unter Umständen Bestrafung zur Folge. Binnen zehn Tagen nach Ablauf des Kalendervierteljahres Voranmeldung an Finanzamt über Einnahmen und entsprechende Vorauszahlung, Großimkereien: monatliche Meldung. Voranmeldung gilt als Steuererklärung. Im Januar eine Umsatzsteuererklärung fürs abgelaufene Jahr. Vordrucke beim Finanzamt erhältlich.

Rittersbach. Küspert.

Honigpreismeldungen im Monat April 1924.

München: Die Honigverwertungsgenossenschaft meldet, daß sie im März 90—95 Mk., im April 97—100 Mk. für den Zentner Honig bei frachtfreier Anlieferung bezahlte. Eine Lebkuchenfabrik zahlt 90—95 Mk., eine Honiggroßhandlung 100 Mk. franko München geliefert. Frankfurt a. M.: Der Großhandel bezahlte 95 Mk. pro Zentner. Ladenpreis: 0,95 Mk. für 0,5 Pfd. und 1,60—1,70 Mk. für 1 Pfd. mit Glas. Leipzig: Ein Großhändler zahlt Fracht, stellt Gefäße und gibt 100 Mk. für ganz hellen, entsprechend weniger für dunkleren Honig. Nürnberg: Eine Großhandlung bietet 100 Mk., stellt Gefäße und zahlt die Fracht. Kleinstädte und Land: Kaufbeuren: Bezahlt wurden 100 Mk. lastenfrei. Oberammergau: Bezahlt wurde Ende März 1,25 Mk.(75 Prozent des Kemptener Butterpreises), Ladenpreis: 1,80—2,30 Mk. pro Pfd. und Glas. Zu gleicher Zeit zahlte eine Honigvermittlung in der Gegend von Höchstädt a. D. 90 Mk., lastenfrei für den Verkäufer. Obergünzburg: Am Platze 1,50—2,00 Mk. pro Pfund erhalten (Richtpreis: Kemptener Butterpreis). Pfarrkirchen: Ladenpreis: 1,60 und 2,00 Mk. pro Pfd. ohne bezw. mit Glas. Durch Zeitungsinserat: 16,00 Mk. für 9 Pfd., 9,50 Mk. für 5 Pfd., netto. Ein bayerischer Bienenzuchtverein einer Industriegegend sucht Honig für seine Honigverkaufsstellen. Er zahlt 100 Mk. pro Zentner und die Fracht. Geld sofort nach Eintreffen. Das wäre ein Ausgleich von Ueberschuß in Absatzgebiete unter Imkern selbst. Interessenten können die Adresse gegen Rückporto durch mich erhalten. Eigenartig mutet es an, wenn in Deutschen Bienenzeitungen Auslandhonige inseriert werden. Es ist Chile-Preßhonig, Zentner 82 Mk., Haiti- und Jamaika-Schleuderhonig, 90 bezw. 92 Mk. Der Verkäufer bemerkt, daß letztere Speisehonige sind und von deutschem Honig kaum zu unterscheiden seien. Wieviel wird davon im Kleinverkauf als deutscher Honig angeboten werden! Wozu wird der Preßhonig Verwendung finden?! Zur Bienenfütterung? Seuchengefahr! — Im Allgemeinen ist ein merkliches Aufbessern der Honig-(Bettel-)Preise vom Januar und Februar festzustellen. Süddeutsche Honige, besonders helle Qualitäten, sind lebhaft gesucht. Preise unter 100 Mk. müssen verschwinden. Das ist aber nur dann möglich, wenn kein Imker billiger abgibt. Für den Verkauf an Händler sei 100 Mk. die unterste Grenze. Im Kleinverkauf halte man sich mindestens an den Butterpreis (Kempt. Notierung). Sorgen Sie, daß das Vereinsorgan „Die Bayerische Biene“ von allen Imkern, auch den Nichtmitgliedern gehalten wird. Hier sind alle Monate die Honigpreise zu lesen. Jeder soll sie erfahren und sich darnach richten. Melden Sie immer gleich Ihre Honigverkäufe, besonders aus Großstädten, Industriebezirken, Bade- und Fremdenverkehrsorten an Schlumberger, Warmisried, Post Unteregg.

Digitized by Google

Monat März 1924.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 650	— 930	— 800	— 2380	— 76	— 4	— 5	— 1	+10	+13	+20	5	17	77	— 2380
2	Hafenlohr	151	— 250	— 700	— 500	— 1450	— 47	— 5	— 6	— 1	+ 7	+ 8	+15		18	54	— 1450
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 1050	— 700	— 1050	— 2700	— 87	— 7	— 8	— 6	+10	+10	+19	28	19	77	— 2700
4	Lahm (Oberfranken)	250	— 520	— 800	— 1700	— 3020	— 98	—10	— 8	— 6	+ 8	+ 7	+16	14	10	35	— 3020
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300															
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 770	— 940	— 1110	— 2820	— 89	— 7	— 6	— 2	+ 6	+ 7	+15	19	20	59	— 2820
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 400	— 400	— 600	— 1400	— 46	— 6	— 7	— 5	+ 6	+ 5	+13	38	16	47	— 1400
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 670	— 470	— 445	— 1585	— 51	— 7	— 7	— 4	+ 5	+ 4	+13	5	8	28	— 1585
9	Erlangen (Mittelfranken)		— 950	— 650	— 550	— 2150	— 70	— 7	— 8	— 3	+ 9	+ 9	+17	37	15		— 2150
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 295	— 425	— 700	— 1420	— 46	— 8	— 8	— 4	+ 9	+10	+17	3	14	56	— 1420
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 800	— 600	— 700	— 2100	— 69	— 8	— 7	— 1	+10	+11	+18	8	15	89	— 2100
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441															
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 400	— 450	— 450	— 1750	— 56	— 9	—10	— 5	+10	+ 9	+14	45	3	15	— 1750
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 600	— 400	— 700	— 1700	— 55	—12	—14	— 6	+13	+ 6	+13	6	11	31	— 1700
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 200	— 200	— 600	— 20	— 8	— 7	— 3	+ 8	+ 7	+15	34	16	63	— 600
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 400	— 440	— 400	— 1240	— 40	— 7	— 7	— 1	+ 8	+ 8	+18	31	11	34	— 1240
18	Götting (Oberbayern)	499	— 315	— 275	— 525	— 1115	— 36	— 8	— 9	+ 1	+17	+17	+24	6	16	51	— 1114
19	München einfachwandig	500	— 420	— 430	— 650	— 1500	— 49	— 7	— 8	— 1	+12	+ 9	+19	16	12	62	
	München doppelwandig		— 400	— 510	— 790	— 1700	— 54										
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 500	— 1100	— 400	— 2000	— 64	—15	—16	— 6	+ 8	+ 6	+13	—	13	46	— 2000
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 400	— 400	— 650	— 1450	— 47	—	—	—	—	—	—	—	8	57	— 1450
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 640	— 1090	— 1280	— 3010	— 98	— 8	—11	— 1	+ 7	+ 9	+15	16	14	65	— 3010
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		— 500	— 590	— 410	— 1500	— 49										— 1500
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 250	— 600	— 700	— 1550	— 50	— 7	— 8	— 1	+12	+13	+19	13	16	79	— 1550
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 350	— 750	— 1250	— 2350	— 77	— 5	— 6	— 1	+ 7	+ 9	+15	21	16	61	— 2350
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 600	— 400	— 1000	— 2000	— 64	—10	—19	— 0	+13	+ 9	+17	36	8	37	— 2000
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 600	— 900	— 900	— 2400	— 78	— 9	—10	— 3	+ 4	+ 6	+16	29	6	39	— 2400
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 765	— 895	— 1440	— 3100	—100	— 7	— 8	— 0	+ 5	+ 6	+12	18	10	56	— 3100

Digitized by Google

Unsere Beobachtungsstellen im März.

Nach langer Winterruhe konnten unsere Bienen den längst ersehnten Reinigungsflug halten, im Flachlande am 2., im Alpenvorland größtenteils erst am 20. März. Mit großer Sorge um das Wohl der Bienen wurde zumeist an letzterem Tage bei einer Temperatur bis 24 Grad eine Nachschau gehalten. Die Völker waren in ausgezeichneter Verfassung. Hie und da, aber nur in Gegenden, wo die Bienen im Herbst schon frühzeitig den Flug eingestellt hatten, waren Ruhrschäden festzustellen, waren doch in den Alpentälern die Bienen seit 25. Okt. ohne Fluggelegenheit. In Oberbayern wurde das Auftreten der Nosemaseuche in verstärktem Maße festgestellt. Die ersten Gaben der Natur, Blütenstaub von Erle, Haselnuß und Weide sammelten die Bienen mit Eifer, und das gegen Ende Februar begonnene Brutgeschäft wurde wesentlich befördert. Erfreulicherweise sind die Berichte über verhungerte Völker in diesem Jahre etwas spärlicher, der Leichenfall wird teils als gering und andererseits als erheblich gemeldet. Im allgemeinen dürfen wir heute den vergangenen Winter als günstig bezeichnen, trug doch die gleichbleibende Kälte ohne Temperaturschwankungen viel zum Wohlbefinden unserer Bienen bei.

Lassen wir nun unsere Beobachter berichten: Ludwigshafen, Reinigungsausflug 22. 3., manche Völker viele Tote. Hafenlohr, sehr viel tote Bienen, Völker trotzdem stark. Wässerndorf, reiche Pollentracht, Völker gut überwintert, sehr gute Entwicklung. Neustadt, Völker kamen sehr stark aus dem Winter. Nürnberg, Völker in der Entwicklung weit zurück, auf manchen Ständen große Verluste. Hersbruck, Völker sehr gut in Volk und Futter, keine Ruhrspuren. Ingolstadt, alles gut ausgewintert, die ersten Höschen. Vilsbiburg, Völker gut überwintert, allenthalben etwas Ruhr. Reichenhall, Völker wohlauf und gesund, am 24. 3. der erste Blütenstaub. Sammenheim, Völker reichlich mit Brut, sehr wenig Zehrung, auf manchen Ständen Verluste. Völker trotz Honigvorrat außerhalb des Brutnestes verhungert. Steinheim, wenig Brut, Völker gesund. Götting, Anzeichen von Ruhr auf manchen Ständen sehr stark, Brutgeschäft sehr spät begonnen. Unterhaching, Ueberwinterung im allgemeinen gut, Verluste gering. Schwabstadel, auf vielen Ständen die Ruhr, meistens Frühbrüter, Völker sehr gut. Weilheim, am 21. März Reinigungsausflug nach 5 Monaten Winterung, Völker sehr gut. Mörgen, Völker sehr gut, einige etwas Ruhr, Totenfall nicht stark, Brutansatz noch gering. Berchtesgaden, im allgemeinen viele Verluste durch Ruhr und Nahrungsmangel. Mindelheim, viel Ruhrkranke. Warmisried, bei einigen Völkern Ruhr, alle anderen nach 18 Wochen Winterung gesund und stark.

O. E. Wohlgemuth.

Bericht über die Tätigkeit der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1923.

Fortsetzung.

3. Das Bienenjahr 1923.

Die Witterungsverhältnisse des abgelaufenen Jahres waren im Beobachtungsraume der Anstalt für das Gedeihen der Bienen wenig günstig. Dem vom Anfang bis Ende sehr milden Januar, dessen niedrigste Nachttemperatur am 19. nur —7 Grad Celsius betrug, entsprach eine geringe Zehrung. Die Gesamtwagstockabnahme blieb mit 600 Gramm um 300 Gramm hinter dem Durchschnitt der letzten Jahre zurück. Stärkerer Schneefall trat nur am 20. nach der kältesten Nacht ein. Der Schnee schmolz aber unter Regenfällen rasch wieder weg. Der Wind wehte vorwiegend aus Westen und Südwesten. Ein Flugtag war den Bienen nicht beschieden.

Noch günstiger gestaltete sich der Februar. Die mittleren Monatstemperaturen waren annähernd doppelt so hoch wie im Januar. Sie schwankten zwischen +11 Grad C. (26.) und —11 Grad C. (18.). Bei vorherrschend S. O.- und S. W.-Winden war der Himmel meistens bedeckt. Nur an 3 Tagen schien die Sonne längere Zeit. Zu 9 Tagen mit 29,5 Millimeter Regen kamen 3 Tage mit 10 Zentimeter Schnee. Die ersten Frühlingsblumen grüßten den kommenden Frühling. Es blühten am 3. der Seidelbast, am 4. die Haseln, am 20. die Frühjahrsheide, 24. Schneeglöckchen und Märzbecher, 25. Leberblümchen. An 8 Tagen flogen die Bienen in wechselnder Stärke. Der eigentliche Reinigungsausflug fand jedoch erst am 23. und 24. bei 8 bis 9 Grad C. Mittagstemperatur statt. Irgendwelche Schäden oder Volksverluste wurden bei dieser Gelegenheit nicht bemerkt. Ebenso verlief eine Unter-

Digitized by Google



Kuntzschbienenstand des Herrn Verwalters **Dorsch** in Wegern, Bez. Fürstenfeldbruck.

suchung aller während des Winters angefallenen Bienenleichen auf Acarapis Woodi ergebnislos. Harmlose Milben wurden dagegen in den einzelnen Stöcken mehr oder weniger reichlich nachgewiesen. Da die meisten Völker gegen Ende des Monates mit der Bruttätigkeit begannen, stieg die Wagstockabnahme auf 1350 Gramm. Sie kam fast genau der des Februar 1922 gleich.

Das trübe, regnerische Wetter der ersten **März**hälfte fesselte die Bienen zwar wieder an ihre Stöcke (gegen die Monatsmitte fiel sogar noch Schnee), die zweite Monatshälfte war aber vom 16. ab vorherrschend sonnig. Rasch entwickelten sich die Frühjahrspflanzen (Krokus, Schlüsselblume, Scilla, Kornelkirsche). Am 20. begannen die Salweiden, am 21. die Ulmen ihre ersten Blüten zu öffnen. Schon am 16. wurden die ersten Höschen von der Kornelkirsche beobachtet. Am gleichen Tage fand eine allgemeine Nachschau statt, die Kunde von geringer Zehrung und spätem Brutbeginn gab. Nur ein Volk mit zeitigem Brutbeginn hatte etwas geschmutzt. Eine Fütterung mit lauwarmem Zuckerwasser brachte es rasch wieder in Ordnung. 17. Flugtage und eine Gesamtwagstockabnahme von 1900 Gramm wurden verzeichnet.

Kühle Nächte und verhältnismäßig hohe Tagestemperaturen, wenig Sonnenschein und vorherrschend westliche und östliche Winde gaben dem **April** das Gepräge. Häufige Regenfälle und trübes Wetter hinderten die Bienen sehr an der Ausnutzung der vorhandenen Trachtquellen. Der Nektar der Kirschen und Birnen ging den Bienen fast ganz verloren. Nur am 26. und 27. zeigte die Wage eine geringe Zunahme von 500 bezw. 150 Gramm an. Anfangs fehlte es auch sehr an Pollen, wodurch die Brutentwicklung ziemlich gehemmt wurde. Außer den 2 Trachttagen wurden 25 Flugtage verzeichnet. Die Gesamtwagstockabnahme betrug 2150 Gramm. Bei einzelnen Völkern machte sich eine leichte Nosemainfektion bemerkbar.

Die Hoffnungen, mit denen wir in die Haupttrachtzeit des Mai und Juni hineingingen, erfüllten sich leider im Erlanger Bezirke so wenig, wie im übrigen Bayern und Deutschland. Der **Mai** war bei vorherrschend westlichen und nördlichen Winden meist trübe und wolkig. Nur das erste Monatsdrittel brachte einige schöne Tage mit Tracht, doch ging die Wagstockabnahme nicht über 900 Gramm (2. Mai) hinaus. Obgleich von den 28 Flugtagen 12 als Trachttage verzeichnet sind, ergab die Wage am Ende des Monats keinen Ueberschuß, sondern zeigte eine Abnahme von

Digitized by Google

550 Gramm an. Da die Völker infolge starker Bruttätigkeit einen großen Nahrungsbedarf hatten, wurde am 24. und 25. Mai sogar gefüttert. Die geringe Betätigungsmöglichkeit förderte die Schwarmlust in den Stöcken. Doch konnte sich dieselbe bei dem andauernd schlechten Wetter nicht in dem befürchteten Maße ausleben. Am 23. Mai fiel der erste Schwarm.

Noch ungünstiger war der Juni. Nur an 2 Tagen herrschte blanker Sonnenschein, im übrigen war der Himmel mehr oder weniger dicht von Wolken verhängt. Gegenüber dem Jahre 1922 mit einer mittleren Mittagstemperatur von +22,8 Grad C. wies der Juni 1923 nur + 16,13 Grad C. auf, war also bei vorherrschend westlichen und nördlichen Winden merklich kühler als 1922. Dabei blieb die Zahl der Regentage in beiden Jahren fast gleich (1922: 11; 1923: 12), die Regenmenge jedoch 1923 mit nur 62 Millimetern um 40 Millimeter hinter 1922 zurück. Die Tracht litt außerordentlich unter diesen Verhältnissen. Nur 9 Trachttage wurden am 1.—3., 8.—11., 25. und 26. verzeichnet, von denen allein der 10. Juni mit 2800 Gramm Tagesleistung eine nenneswerte Wagstockzunahme erkennen ließ. Das Wenige, das die Völker hereinbrachten, reichte zu ihrer Ernährung bei weitem nicht aus, sodaß etwa 5 Zentner Honig aus der Ernte 1922 verfüttert werden mußten, um die Völker nicht verhungern zu lassen. Daher schloß das Wagstockergebnis mit 1800 Gramm Monatsabnahme ab.

In diese trostlosen Zustände brachte erst der Juli gründlichen Wandel. Seine erste Hälfte war bei meist östlichen Winden sonnig und heiß. Am 14. stieg das Thermometer bis +36 Grad C. im Schatten, die mittlere Mittagstemperatur betrug + 25,26 Grad C. Vom 3. Juli ab herrschte infolge überreicher Blatthonigbildung, die die Völker zu bewältigen gar nicht imstande waren, Hochtracht. Die höchste Tageszunahme der Wage betrug am 8. 3250 Gramm, die Gesamtmonatszunahme 16 550 Gramm. Von den 31 Flugtagen des Monates waren 20 mehr oder weniger ergiebige Trachttage. Bereits am 12. wurden dem Wagstocke 14 Kilogramm Honig entnommen. Die zweite Monatshälfte war bei wechselndem Wetter und westlichen Winden weniger günstig. Immerhin konnte am 27. ein Honigmarkt abgehalten werden, um Honigtöpfe frei zu bekommen, wobei der Honig zum Pfundpreise von Mk. 35 000.— reißenden Absatz fand. Am 30. wurde der Betrieb auf der Belegstelle geschlossen.

Prächtig hatte sich während des Juli die Heide im Reichswaldgebiet entwickelt, sodaß am 1. und 2. August 42 Völker mit der Hoffnung auf einen reichen Honigsegen auf die Belegstelle geschafft wurden. Auch war das Wetter in der ersten Monatshälfte bei östlichen Winden sonnig und warm, sodaß das Heidekraut vom 4. August ab seine selten langen Blütenrispen zu entfalten begann. In der zweiten Monatshälfte war das Wetter weniger beständig. Südliche und westliche Winde herrschten vor und an 9 Tagen regnete es. Immerhin wurden 21 Trachttage verzeichnet, doch blieb das Erträgnis weit hinter den Erwartungen zurück. Im Bienengarten brachte es das Wagvolk am 13. nur auf die höchste Tagesleistung von 1000 Gramm. Im Walde waren die Verhältnisse ein wenig günstiger, auch brachten die Völker eine bessere Ernte, als man zu hoffen wagte, aber die Heide hatte daran aus schwer zu ermittelnden Gründen einen sehr geringen Anteil. In der Hauptsache bestand die Ernte aus Waldhonig. Den Völkern selbst war die Wanderung gut bekommen. Noch bis Ende des Monates brüteten sie reichlich, sodaß sie stark und mit viel Jungvolk in den Herbst hineingingen.

Ueber den Rest des Jahres bleibt nicht viel zu berichten. Am 6. und 7. September kehrten die Wandervölker in den Bienengarten zurück. Am 8. begann nach Abnahme der Honigräume die Herbstauffütterung. Das Wetter war bei vorherrschend südlichen Winden mit Ost- und Weststrich meistens trübe und veränderlich. Obgleich es an 13 Tagen regnete, war die Gesamtregenmenge mit 40 Millimetern doch sehr gering. Die Temperatur schwankte zwischen +28 Grad C. (am 13.) und +2 Grad (am 9.) Die mittlere Mittagstemperatur betrug +18,97 Grad C. Dank dieser günstigen Temperaturverhältnisse konnten die Bienen noch an 24 Tagen fliegen. Unter Berücksichtigung des eingefütterten Ergänzungsfutters ergab der Wagstock eine Monatsabnahme von 1400 Gramm.

Im Gegensatz zum Jahre 1922 war der Oktober des Berichtjahres außerordentlich milde, ja zeitweilig sommerlich warm. Am 1. Oktober stieg das Thermometer bis auf + 25 Grad C., am 16 fiel es bis auf —1 Grad C. Die mittlere Mittagstemperatur betrug +13,8 Grad C. Die Luftfeuchtigkeit war stets sehr hoch, sodaß an 22 Tagen 126 Millimeter Regen bei meist südlichen Winden niedergingen. Ob-

Digitized by Google

gleich die Sonne nur an 4 Tagen schien, herrschte doch an 16 Tagen, die hauptsächlich in die 2. Monatshälfte fielen, ein mehr oder weniger lebhafter Flug, der selbst den jüngsten Volksinsassen die Möglichkeit zu Reinigungsausflügen bot. Da und dort brachten die Bienen sogar noch Höschen heim. Selbst eine geringe Wagstockzunahme von je 50 Gramm wurde am 26. und 27. verzeichnet. Woher sie rührte, blieb allerdings unklar. Selbst einzelne Drohnen tummelten sich an schönen Tagen noch im Freien. Die Wagstockabnahme von 450 Gramm blieb weit hinter der des Oktober 1922 zurück. In der 2. Monatshälfte wurden die letzten Einwinterungsarbeiten (Bodeneinlagen und Verpackung) vorgenommen.

Auch der November war gegen frühere Jahre verhältnismäßig milde bei meistens trübem Himmel. Die Temperatur schwankte um das mittlere Mittagsmittel von + 6,13 Grad C. zwischen +14 Grad C. (2. u. 14.) und —6 Grad C. (22. und 24.). An 15 Tagen gingen 59 Millimeter Regen und am 19. und 20. Schnee nieder. Meistens wehte der Wind aus S.O. oder S.W. An 3 Tagen der ersten Monatshälfte flogen die Bienen noch mehr oder weniger lebhaft. Nach dem 16. November verließen sie ihre Stöcke im Berichtsjahre nicht mehr. Die Wagstockabnahme betrug im ganzen Monat 500 Gramm.

Der in der zweiten Novemberhälfte sich anmeldende Winter verschärfte sich im Dezember nach und nach in lange nicht gekanntem Maße. Der ganze Monat war sehr kalt und winterlich. Schon in seiner ersten Hälfte lagen die Temperaturen dem Nullpunkt bei zeitweiligen Schnee- und Regenfällen sehr nahe. Nach vorübergehender leichter Erwärmung am 17.—19. verschärfte sich die Kälte bei fast ständigem Schneetreiben fortwährend bis zum Monatsende und erreichte mit —31 Grad C. in der Nacht vom 30. zum 31. den tiefsten je beobachteten Stand. Am Schlusse des Monates deckte eine Schneelage von 34 Zentimeter den Boden. Den Bienenvölkern drang die Kälte mächtig auf den Leib. Zeitweilig brausten die Völker ziemlich lebhaft. Der Nahrungsverbrauch stieg in der zweiten Monatshälfte zusehends, doch blieb die Gesamtmonatsabnahme mit 600 Gramm immer noch etwas unter dem Durchschnitt früherer Jahre.

4. Betriebsergebnisse.

a) Schwärme.

Allgemein war das Jahr 1923 mit Schwärmen gesegnet. Von den 44 Anstaltsvölkern zogen 13 Schwärme aus. Da 2 von diesen Völkern nach Ersatz der Vorschwarmkönigin in dem noch wachen Schwarmfieber ein zweites Mal auszogen, verringert sich die Zahl der Schwärme auf 11 = 25 Prozent. Davon waren Vorschwärme 9, Nachschwärme 1, Singervorschwärme 1. 4=12,1 Prozent der Schwärme entfielen auf die 33 Wirtschaftsvölker, 7 = 63,6 Prozeit auf die 11 Versuchs- und Beobachtungsvölker. Auf die einzelnen Bienenstämme verteilen sich die Schwärme folgendermaßen: von 24 Siegfriedvölkern schwärmten 5 = 20,8 Prozent, von 17 Nigravölkern schwärmten 2 = 11,7 Prozent. Das Wilhelminavolk stieß einen Vor- und Nachschwarm ab, außerdem schwärmten 2 Bastardvölker in Körben. Von den Schwärmen wurden 5 aufgestellt, 1 verkauft, der Rest zurückgegeben oder für Königinnenzuchtzwecke aufgeteilt.

b) Königinnenzucht.

Insgesamt wurden 180 neue Königinnen in das Zuchtbuch aufgenommen und zwar von Nr. 1081 bis Nr. 1260. Geschlüpft sind und auf die Belegstelle verbracht wurden 178 Königinnen, 2 wurden zu Zuchtzwecken von auswärts geholt. Von diesen 178 Königinnen wurden 145 begattet, das sind 80,9 Prozent (im Vorjahre 78,79 Prozent). Zu Verlust geraten sind 52 Königinnen, das sind 29,21 Prozent (im Vorjahre 21,21 Prozent), davon 33 auf der Belegstelle und 19 während der Prüfung. Von 33 auf der Belegstelle verlorenen sind 16 mit samt den Begattungsvölkchen ausgezogen, die übrigen gingen vermutlich während des Begattungsausfluges verloren.

Die Königinnenzucht wurde in 6 Serien durchgeführt, beginnend am 27. April 1923. Die letzten Königinnen wurden am 5. August von der Belegstelle geholt. Für die ersten 4 Zuchten kam das Umlarvverfahren, für die beiden letzten das Anbrüteverfahren zur Anwendung. Auch eine aus Järna in Schweden übersandte Königin wurde zur Nachzucht verwendet. Sie gleicht in Form und Farbe einer deutschen Königin. Die ergiebigste Zucht (im Anbrüteverfahren) lieferte von 33 eingesetzten Maden 27 gedeckelte Weiselzellen.

Digitized by Google

Zur Zucht wurden folgende Stammarten verwendet:

Siegfried	II Z	10, Z	3	20	Königin	davon	15 Kz,	5 Sz.
Siegfried	II	871,	56	35	„	„	17 Kz,	18 Sz.
Siegfried	III	1037,	62	8	„	„	8 Kz,	—
Siegfried	III	1058,	29	4	„	„	4 Kz,	—
Siegfried	III Z	2,		1	„	„	— Kz,	1 Sz.
Nigra	XII	845,	27	20	„	„	20 Kz,	—
Nigra	XIII	1076, Z	5	5	„	„	— Kz,	5 Sz.
Nigra	XIII	1070,	28	39	„	„	39 Kz,	—
Nigra	XII	950,	38	9	„	„	— Kz,	9 Sz.
Nigra	XIII	1066, Z	6	8	„	„	— Kz,	8 Sz.
Nigra	XIII	1077, Z	4	2	„	„	— Kz,	2 Sz.
Nigra	XIII	1079,	66	2	„	„	2 Kz,	—
Wilhelmina	IX	893,	52	8	„	„	— Kz,	8 Sz.
Järna	I	1242,	23	7	„	„	6 Kz,	1 Sz.
Forchheim	II	1244,	61	7	„	„	6 Kz,	1 Sz.
Gabermühle	I			5	„	„	5 Nz,	— Sz.
				180	Königin	davon	117 Kz,*)	58 Sz.
								5 Nz.

Von diesen 180 Königinnen kamen auf die Stammart: Siegfried 68, Nigra 85, Wilhelmina 8, Järna 7, Forchheim 7, Gabermühle 5, zusammen 180.

Als Drohnenvölker wurden verwendet: Siegfried II 871, 60 (Honigertrag 1922: 25,5 Kilogr.), auf Blegstelle vom 9. 5.—14. 6. Nigra XI 845, (27 Honigertrag 1922: 30,8 Kg.), auf Belegstelle vom 14. 6.—8. 9. Järna I 1242,23 (Honigertrag?) ab 14. 7. auf Belegstelle. Von diesem Zeitpunkte an war Volk Nr. 27 Drohnenfrei.

Inbezug auf Farbe zeigte sich Stammart Nigra farbbeständiger als Stammart Siegfried. Von 58 von der Belegstelle zurückgekehrten Siegfried-Königinnen waren 37 = 64 Proz. dunkel, 19 = 33 Proz. mit hellen Ringen und 2 = 3,4 Prozent sehr hell. Von 71 begatteten Nigra-Königinnen waren 54 = 76 Prozent dunkel, 14 = 20 Prozent wenig hell und 3 = 4,3 Prozent sehr hell. Am beständigsten erwies sich der Stamm Nigra XIII 1070, 28, der von 30 Königinnen 27 dunkle und 3 wenig helle hatte. Vom Stamm Wilhelmina IX 893, 52 waren 7 Königinnen dunkel, 1 hell. Der Stamm Siegfrieg II Z 10, Z 3 hatte von 16 Königinnen 7 dunkle, 7 wenig helle und 2 sehr helle; er war somit am wenigsten farbbeständig. Form und Größe war bei allen Stämmen gleichmäßig befriedigend. 40 = 25 Proz. aller auf diese Eigenschaft geprüften Königinnen kann als „sehr groß" = über dem Durchschnitt bezeichnet werden. Besonders die Schwedennachkömmlinge aus Järna taten sich in dieser Beziehung auffallend hervor.

Vom Zeitpunkt des Eintreffens der Königinnen auf der Belegstelle bis zur Eiablage sind nachstehende Zeiten verstrichen: bei 3 Königinnen 4 Tage, bei 20 Königinnen 5 Tage, bei 5 Königinnen 6 Tage, bei 1 Königin 7 Tage, bei 5 Königinnen 8 Tage, bei 5 Königinnen 9 Tage, bei 14 Königinnen 10 Tage, bei 26 Königinnen 11 Tage, bei 7 Königinnen 12 Tage, bei 7 Königinnen 13 Tage, bei 12 Königinnen 14 Tage, bei 20 Königinnen 15 Tage, bei 13 Königinnen 16 Tage, bei 1 Königin 19 Tage, bei 2 Königinnen 20 Tage, bei 1 Königin 21 Tage, bei 1 Königin 26 Tage, bei 1 Königin 27 Tage, bei 1 Königin 29 Tage.

Die Mehrzahl der Königinnen nämlich 138 = 95 Proz. wurden somit innerhalb 16 Tagen, eine kleinere Anzahl (7) erst später begattet, wobei sich die Wartezeit bis auf 29 Tage hinauszog. Es war also noch in einigen Fällen nach 4 Wochen seit dem Schlüpfen eine erfolgreiche Begattung möglich. Der früheste Zeitpunkt war, wie auch in den Vorjahren 4 Tage. Im Jahre 1917 ist ein Fall mit 2 Tagen vermerkt. Die größte Wartezeit findet sich in den Aufzeichnungen des Jahres 1918 mit 32 Tagen.

Verkauft wurden 60 Königinnen, davon 16 geprüft, verschenkt wurden 4 und als Ersatz für unbrauchbare alte Königinnen wurden 28 im Anstaltsbe-

*) Kz = Künstliche Weiselzellen, Sz = Schwarmzellen, Nz = Nachschaffungszellen.

Digitized by Google

triebe verwendet, 70 Königinnen wurden geprüft, wobei 19 verloren gingen. Der Rest erwies sich in der Mehrzahl als einwandfrei.

Als Preis für eine geprüfte Königin wurde der Preis von 10 Pfund für eine ungeprüfte von 8 Pfund Honig festgesetzt. Eine Selbstkostenberechnung, wie in früheren Jahren, ist in diesem Jahre nicht möglich, da der rasche Verfall der deutschen Währung einer vergleichenden Kostenaufstellung jede Grundlage entzieht.

c) Die Veränderungen im Völkerbestand.

A. Im Herbste 1922 wurden eingewintert:			
a) Vollvölker	48		
b) Völkchen auf 5 Waben	8		
c) Völkchen auf 3 Waben	10		
			66 Völker
B. Ausgewintert am 16. März 1923			66 Völker
C. Abgang im Frühjahr und Sommer			
a) durch Vereinigen der Königinnenüberwinterungsvölkchen	6		
d) durch Verkauf	8		
c) zur Königinnenzucht verwendet	8		
		22 Völker	
Mithin verblieben für das Wirtschaftsjahr 1923		44 Völker	
D. Zugänge während des Sommers:			
a) Schwärme	5		
b) Ableger	7		
c) Feglinge	2		
d) Vereinigen von 3 Wabenvölkchen	1		
e) Sechswabenvölkchen	2		
f) Fünfwabenvölkchen	7		
g) Dreiwabenvölkchen	12		
h) Zweiwabenvölkchen	1		
i) Einwabenvölkchen	2	39	
		83 Völker	
E. Abgang durch Verkäufe im September		4 Völker	
Folglich eingewinterter Bestand im Herbste 1923		79 Völker	

(Schluß folgt.)

Der Wert der Drohne.

Nach Zander, Handbuch der Bienenkunde, Band 4 und 5.

Die Drohnen sind keine ständigen Bewohner des Bienenstockes; unter geordneten Verhältnissen beschränkt sich ihr Vorkommen auf die Fortpflanzungszeit. Nur in drohnenbrütigen Stöcken tauchen sie auch zu anderen Zeiten auf. Ihre Lebensdauer beträgt 3 bis 6 Monate.

Die Zahl der Drohnen wechselt außerordentlich nach Rasse und Alter der Königin. Während man z. B. in dunklen deutschen Völkern oft unter 50 000 Arbeiterinnen kaum 500 Drohnen findet, wimmeln Heidevölker davon nach Hunderten und Tausenden. Künstlich läßt sich ihre Zahl z. B. für Belegstellenvölker beliebig steigern. Ferner erzeugt eine mehrjährige Königin stets mehr Drohnen als eine junge. Vielfach wird zwischen den von einer begatteten und einer unbegatteten Königin erzeugten Drohnen ein Unterschied gemacht, indem man die letztgenannten als falsche Drohnen bezeichnet. Aber sie unterscheiden sich, abgesehen von ihrer durch die Entstehung in Arbeiterzellen bedingten geringeren Größe, durch nichts von den echten Drohnen.

Die großen Netzaugen stoßen auf dem Scheitel der Drohne so dicht zusammen, daß die drei Punktaugen hier keinen Platz mehr finden und auf die Stirn vorgeschoben sind. Die Vorderkiefer haben eine starke Verkümmerung erlitten, tragen

Digitized by Google

aber dafür mächtige Borstenbüschel; noch reichere paarige Haarbüschel bemerkt man am vorderen und hinteren Hinterleibsende.

Da die Drohnen aus unbefruchteten Eiern hervorgehen, in die niemals ein Samenfaden des Vaters eindringt, sind sie männliche Wesen ganz besonderer Art. Ihr Körper baut sich nur aus der halben Grundmasse, eben dem unbefruchteten Ei, auf im Gegensatz zu den Männchen der meisten anderen Tiere, die gleich den Weibchen aus befruchteten Eiern entstehen. Die Drohne ist also eine Art Halbwesen; ihre körperliche Minderwertigkeit bekundet sich auch sonst. Als faul und dumm waren sie von jeher verschrieen. Irgendwelche Arbeiten verrichten sie so wenig wie die Königin, dabei sind sie viel hilfloser. Abgesondert von den Arbeiterinnen gehen sie in kürzester Zeit zugrunde. Infolgedessen verlassen sie gewöhnlich den Stock nicht, während z. B. Hummelmännchen selbständig Nahrung suchen, die Männchen bei den stachellosen Bienen sogar auch Wachs abscheiden und Bau aufrichten.

Ihre einzige Aufgabe ist die Begattung der Königin; zu dem Zweck hat sie die Natur mit mächtigen Geschlechtsorganen ausgerüstet, in deren Keimstätten, den Hoden, schon während der Larven- und Puppenzeit unzählbare Samenfäden von 0,275 Millim. Länge gebildet werden; ihre ungefähre Zahl wird mit 200 Millionen angegeben. Aneinandergereiht würden die in einer Drohne gebildeten Fäden eine Strecke von etwa 50 Kilometern ergeben. Wenn die Drohnen aus den Zellen schlüpfen, ist die Samenbildung vollständig abgeschlossen; trotzdem sind sie noch nicht begattungsfähig, denn die gesamte Samenmasse muß zunächst in den zwiebelförmigen Abschnitt des Begattungsschlauches geleitet und hier mit Schleimmassen zur Samenpatrone verkittet werden. Diese Vorgänge setzen etwa am sechsten Tage nach dem Ausschlüpfen ein und sind meist am achten Tage abgeschlossen; bei mancher Drohne aber dauert es bedeutend länger, sodaß Samenpatronen nach 39 Tagen noch nicht fertig waren. Mit der Vollendung der Samenpatrone dürfen die Drohnen als brünstig und begattungsfähig betrachtet werden; schon bei leichtem Druck lassen sie alsdann die Samenpatrone aus dem Hinterleibsende austreten.

Schon vor dem Eintritte der Brunft fangen die Drohnen an, unter kräftigem Gebrumm auszufliegen; das geschieht aber nur an ganz warmen, sonnigen Tagen und anscheinend nur in den Nachmittagsstunden bis etwa 5 Uhr. Mit ihren mächtigen Glotzaugen, deren Umfang jetzt verständlich wird, spähen sie nach jungen begattungsdürftigen Königinnen aus. Dabei sollen sie sich auch in größeren Entfernungen von den Bienenständen (1000 bis 1400 Meter) versammeln (Drohnenkugeln). Lange aber verweilen die Drohnen bei ihrer Hilflosigkeit wohl nie im Freien. Bei der Heimfahrt suchen sie nicht immer den eigenen Stock auf, sondern drängen sich auch in andere Stöcke ein, von denen sie in der Fortpflanzungszeit willig eingelassen werden. Nur die wenigsten Drohnen erfüllen ihren einzigen Lebenszweck; die Mehrzahl ist nutzlos geschaffen und wird nach dem Erlöschen des Fortpflanzungstriebes gewaltsam aus den Stöcken entfernt (Drohnenschlacht).

Wer als Züchter im engeren Sinne planmäßig auf Wahl- und Farbenzucht hinarbeitet, für den ist die Drohne von größter Bedeutung; er kann sich für seine Zwecke die Drohne in zweifacher Art nutzbar machen, da sie als Trägerin der Farbenmerkmale, sodann als Prüfstein für die Rassenechtheit der Königin wertvolle Dienste leistet. Bei der Leistungsprüfung dagegen scheidet die Drohne ganz aus, denn sie stirbt ja schon während der Begattung und verrichtet auch vorher keine der Prüfung zugänglichen Leistungen. Trotzdem verdient sie für die Heranzucht sammeleifriger Völker die sorgsamste Beachtung. Denn eine Königin kann erst dann Arbeitsbienen erzeugen, wenn sie auf ihrem Hochzeitsfluge von einer Drohne begattet wurde, und so für ihre ganze Lebenszeit mit Samenfäden versorgt ist. Dabei steht außer Frage, daß die Drohne auch auf Wert und Unwert der arbeitsamen Nachkommen einer Königin bestimmenden Einfluß ausüben wird, denn die Anlagen des Volkes, dem die Drohne entstammte, können der Königin ja nur mit den Samenfäden anvertraut werden, die sie samt ihren eigenen Erbteilen an die Arbeitsbienen weitergibt. Darin liegt die Bedeutung der Drohne für jeden Imker, und kein deutscher Bienenzüchter sollte sich der Pflicht entziehen, an seinem Teil dafür zu sorgen, daß sich überall nur vollwertige Drohnen mit Königinnen aus leistungsfähigen Völkern paaren können. Ohne Belegstellen aber ist bei dem weiten Flugkreise der Drohnen jede Veredelungszucht völlig aussichtslos; die Belegstelle allein verhütet die Paarung junger Edelköniginnen mit minderwertigen Drohnen.

Digitized by Google

Vereinsnachrichten.

Versammlungen und Lehrkurse im Kreis Oberbayern.

Referenten und Kursleiter: Landwirtschaftsrat Schreiber und Assistent Wohlgemuth, München.

22., 23. und 24. Mai, Lehrkurs in Altötting.
25. Mai, Mühldorf. Außerordentliche Generalversammlung der Ortsvereine.
25. Mai, Bezirksbienenzuchtverein Fürstenfeldbruck. Versammlung in Althegnenberg.
26. bis 27. Mai, Lehrkurs in Finsing, Bez. Erding.
29. Mai, Bezirksbienenzuchtverein Erding. Versammlung.
29. Mai, Bienenzuchtverein Feldkirchen. Versammlung.
1. Juni, Bezirksbienenzuchtverein Laufen. Versammlung in Waging.
1. Juni, Bezirksbienenzuchtverein Starnberg. Versammlung in Starnberg.
9. Juni, Königinnenzuchtkurs in Bergen, Obb.
12. Juni, Königinnenzuchtkurs in Inning.
15. Juni, Königinnenzuchtkurs in Bergen, Obb.
15. Juni, Bezirksbienenzuchtverein Traunstein. Versammlung in Siegsdorf.

Hochachtungsvoll!

R. Schreiber, Landwirtschaftsrat.

Der Bienenzuchtverein Dachau hielt am Sonntag, den 6. April, bei Birgmann seine Frühjahrs- und Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Herr Bezirksbienenmeister Weinsteiger trat infolge Arbeitsüberhäufung als 1. Vorstand zurück und legte die Leitung der Versammlung in die Hände des 2. Vorstandes Schmid, Ampermoching. Es folgte die Wahl der neuen Vorstandschaft, und wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorstand Mayerhofer, Dachau; 2. Vorstand Schmid, Ampermoching; Kassier und Schriftführer Hartmann, Augustenfeld; Ausschußmitglieder: Graßl, Dachau; Reichlmair, Biberach; Bikl, Feldgeding; Hörl, Sigmertshausen; Hechendorfer, Machtenstein. Herr Weinsteiger wurde zum Ehrenvorstand gewählt. Herr Ass. Wohlgemuth hielt einen sehr interess. Vortrag über Auswinterung, Not- und Reizfütterung, starkes Auftreten der Bienenkrankheiten, über den Kreisver.-Beitrag und den Zusammenschluß aller Verb. in dem deutschen Imkerbund, Wert des Bezuges der „Bayer. Bienenzeitung". Ferner wurde beschlossen, eine Vereinsbibliothek zu errichten zur weiteren Ausbildung in Theorie und Praxis. Der Nutzen der Bienenzucht wird jetzt auch in den Kreisen der Landwirtschaft immer mehr erkannt für die Befruchtung der Obstbäume, Gewächs- und Futterpflanzen. Es meldeten sich viele Bienenzüchter zur Neuaufnahme. Die Versammlung wurde mit einem „Süß Heil" geschlossen.

Bienenzuchtlehrkurs in Donauwörth. Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß im Laufe des Monats Mai in Donauwörth ein Lehrkurs über wirtschaftliche Bienenzucht abgehalten wird. Der Kurs dauert 6 Tage, beginnend an einem Montag bis einschließlich Samstag. Der Unterricht wird von dem Bezirksgärtner H. Winter in Donauwörth erteilt und ist ein theoretischer an den Vormittagen, verbunden mit praktischer Tätigkeit an den Nachmittagen.

Anmeldungen hiezu sind sofort an den Bezirksgärtner Winter in Donauwörth, Bärenberg 303, zu richten. Kursbeiträge werden nur insoweit erhoben, als Auslagen für Lehrlokal und sonstige Lehrgegenstände usw. erwachsen. Der genaue Zeitpunkt des Kursbeginnes, sowie das Unterrichtslokal wird durch eigene Zuschrift von dem Kursleiter bekannt gegeben werden.

Bez. Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V. Die Königinbelegstelle Hög bei Reichertshofen kann ab 20. 5. 1924 beschickt werden. Es wollen nur drohnenfreie, gut bevölkerte und reichlich mit Honigzuckerteig versehene Kästchen geschickt werden. Die Belegstellengebühr ist eine Mark. Der Dröhnerich ist vom Stamme Schambach. Die Aufsicht über die Station hat Ingenieur Mager, Reichertshofen, Bahnhof. Am Sonntag, 1. 6. 24, nachm. 2 Uhr Standbesuch im Bienengarten, darnach Vortrag von Vereinsbienenmeister Rosner über Monatsarbeiten.

Der Bezirksbienenzüchter-Verein Königshofen im Grabfeld veranstaltet voraussichtlich am 22. Juni eine Wanderung nach seiner Belegstelle Sambachshof.

Digitized by Google

(Sambachshof liegt inmitten herrlichstem Hochwalde in den Haßbergen.) Aus diesem Anlasse werden am Samstag, 21. Juni, abends im Turnerheim zu Königshofen einige Vorträge stattfinden. Sonntag Vormittag Besichtigung der Bienenstände von Königshofen. 12.30 Uhr Abmarsch nach Sambachshof, daselbst Besichtigung der Belegstelle, Vorträge bedeutendster Forscher; es wird hier für die Bienenz. sehr viel Neues zu erfahren sein. Verschiedenes. Es werden schon heute die Bienenzüchter auf die Belegstelle hingewiesen, welche Vorteile den Bienenzüchtern der Umgebung durch diese geboten ist und deren fleißige Benützung für sie nur von Nutzen sein wird. Auch wird hier Königinnenzucht betrieben werden und die Belegstellenwärter H. Genßler und Kneuer nur für bestes Material Sorge tragen.

Zu diesen Veranstaltungen werden die Mitglieder der Bezirksvereine der Umgebung, wie Hofheim, Haßfurt, Neustadt a. S., Mellrichstadt, sowie alle Freunde der Bienenzucht herzlichst eingeladen.

Bezirksbienenzüchterver. Königshofen i. Grabf., Weidenbusch, Kass. u. Schriftf.

Mendorf, 24. April. Am Ostermontag wurde hier die Gründung eines „Bienenzucht- und Obstbauvereins Mendorf und Umgebung“ vollzogen. Herr Hauptlehrer Greger wies in längeren Ausführungen hin, daß die Pflege der Bienenzucht und des Obstbaues heute notwendiger sei, denn je. Diese edlen Zweige der Landwirtschaft seien durch den Krieg in ihrer Entwicklung schwer gehemmt worden und nur durch vereinte Kräfte könnten sie gehoben, nur gemeinsam könnten ihre Schädlinge und Feinde wirksam bekämpft werden. Herr Hauptmann Imhof gedachte der innigen Wechselbeziehungen, in denen Bienenzucht und Obstbau zu einander stehen, weshalb er beide im Verein nicht getrennt wissen wolle. Einstimmig wurde beschlossen, den Verein zu gründen und es meldeten sofort 39 Mitglieder ihren Beitritt. In die Vorstandschaft wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorstand Hauptl. Greger, 2. Vorstand Hauptmann Imhof, Kassier und Schriftführer Josef Schaller, Beisitzer Josef Meier, Georg Sämeier und Karl Wierl von Mendorf, Joh. Angerer in Tettenagger, Martin Kraus in Steinsdorf und Franz Meyer in Offendorf. Die bis jetzt im Verein zusammengeschlossenen Mitglieder besitzen ca. 110 Bienenvölker.

Bienenzucht- und Obstbauverein Mühldorf und Umg. e. V. Sonntag, den 25. Mai 1924, nachmittags 3 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Hutterschen Gasthaus zu Mühldorf (Nebenzimmer). Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Abänderung bezw. Ergänzung der Satzungen. 3. Wahl eines Schriftführers und der Ausschußmitglieder. Ferner werden die Monatsunterhaltungen nachm. 3 Uhr jeden letzten Sonntag im Monat im Kalchgruberschen Gasthaus zu Mühldorf gefälligst in Erinnerung gebracht. Recht zahlreiche Beteiligungen sind erwünscht.

Bindl, 1. Vorstand.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 13. Mai 1924, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber. Siehe Vereinsanzeiger Heft 4/24.

Dienstag, 10. Juni 1924, abends halb 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal „Rondell Neuwittelsbach“. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Oberlehrer Conrad über: „Schleudern und Honiggewinnung“, 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring.

Münchener Bezirks-Bienenzucht-Verein, e. V. Wie alljährlich, so fallen auch heuer die Monatsversammlungen während den Monaten Mai incl. August aus. Dagegen finden jene der Sektionen wie seither monatlich an den bekannten Abenden statt. Herr Landwirtschaftsrat Schreiber hält demnächst Bienenzuchtlehrkurse ab.

Die Vorträge sind jeweils Montag und Donnerstag abends in der Gewerbeschule an der Prankstraße. Die praktischen Vorführungen in dem Lehrbienenstande an der Romanstraße. Anmeldungen zur Teilnahme sind an Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber, Bahnhofplatz 6, sofort zu richten.

Unsere Mitglieder werden gebeten, sich an dem Bienenzuchtlehrkurse, sowie an den Versammlungsabenden unserer Sektionen zahlreich zu beteiligen.

Trunk, 1. Vorstand.

Digitized by Google

Bezirks-Bienenzuchtverein Obernburg. Sonntag, den 1. Juni, Wanderversammlung in Klingenberg und Umgebung mit Standbesichtigung und Prämiierung und Belehrung. Treffpunkt: früh 9 Uhr am Bahnhof in Erlenbusch, nachmittags 3 Uhr in Klingenberg Hauptversammlung mit Vortrag. Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht. Mit freundlichem Imkergruß

Josef Geis, 2. Bezirksvorstand.

„Der Unterzeichnete gibt allen lb. Imkern Schwabens bekannt, daß er nunmehr seinen Wohnsitz von Steinheim nach Unterfahlheim, Post Nersingen, verlegt hat.“

Drechsel, Oberlehrer a. D., Kreisbienenmeister.

Bezirksverein für Obstbau- und Bienenzucht, Zusmarshausen. Der bisherige 1. Vorsitzende, Hochwürden Herr Benefiziat Steinmaier wurde als Pfarrer nach Konradshofen, B.-A. Schwabmünchen, versetzt. Nunmehriger 1. Vorsitzender, Herr Josef Endres, Kaufmann in Zusmarshausen. Zuschriften und Geldbeträge wollen an Kassier und Schriftführer, Herrn Anton Weindl, Bezirksamtoffiziant, eingesendet werden.

Anton Weindl, Schriftführer.

Totengedächtnis.

Am 1. 1. 24 segnete zu München der Kgl. Bayer. Generaloberarzt Dr. Karl Münch das Zeitliche. Er war am 18. 3. 55 zu Lohr a. Main als Sohn eines Landrichters geboren, besuchte das Gymnasium zu Schweinfurt und Bamberg und studierte an den Universitäten Würzburg, München und Wien Medizin. Münch wurde Militärarzt und diente in Würzburg und Neuulm bis er im Mai 1906 seinen Abschied nahm. Er nahm von 1914—15 am Weltkriege teil. Er war von Jugend auf ein begeisterter Bienenzüchter und blieb es bis zu seinem Tode. Zuletzt imkerte er mit 4 Völkern auf Breitwaben.

Dr. Manger-Ingolstadt.

Bücherbesprechung.

Die Wachsgewinnung des Imkers und die dazu erforderlichen Hilfsmittel. Von V. Jos. Richter-Eger. Verlag F. W. Fest. Leipzig. Preis Mk. 1.30 franko. — In dem mit 14 Abbildungen nach den Originalen des Verfassers ausgestatteten Werkchen wird zunächst ein kurzer geschichtlicher Ueberblick über das Wachs und die ältesten Behelfe für seine Gewinnung gegeben. Die neuzeitlichen Verfahren der Wachsgewinnung sind eingehend nach ihren Vorteilen und Mängeln geschildert und zwar die Heißwasserapparate, die Dampfwachsschmelze, die Heißluft-Wachsschmelzer und die Extrakteure. Besonders beachtenswert sind die beiden Abschnitte: „Die Theorien“ und „Meine Befunde“. Das beste Verfahren der Wachsgewinnung erfolgt nach den Schlüssen des Verf. mittels der elektr. erhitzten Wassenzentrifuge. Die unzerbrochen und ungeballt in die Schleuder gebrachten Waben werden durch den elektrischen Heizdraht zum Schmelzen gebracht und in zwei oder mehreren radial stehenden Wabentaschen geschleudert. Hiedurch wird das flüssige Wachs in den Spritzkanal getrieben und fließt von dort in die Fangschale oder Rinne. Die ausgeschleuderten, ausgeschmolzenen Ueberreste werden nach unten ausgeschleudert oder mittels der Einsatzrahmen nach oben entfernt. Spritzteller, welche am Ende der Wachsröhre angebracht werden können. ermöglichen während des Schleuderns eine Sortierung des Feinwachses vom Schmutzwachs. In der Wachsschleuder kann auch körniger Honig in Waben flüssig gemacht und geschleudert werden. Ob der vom Verfasser erfundene Apparat die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt, bleibt abzuwarten. Das Werkchen selbst verdient die Beachtung der Bienenzüchter.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene“ (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,25 Goldmark monatlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen

Digitized by Google

Bienen-honig

kauft gegen Vorauszahlung und erbitte Angebote mit Preis.

L. Maier, Schömberg b. Rottweil.

Bienen-Honig 641

garantiert reinen, kauft laufend

Jul. Breitling, Landesprodukte, **Stuttgart-Cannstatt,** Waiblingerstr. 82, Telephon 1182.

Reiner

Bienen-honig

wird zu Tagespreisen **ständig angekauft.** Angebote mit Preisangabe. Rückporto beifüg

F. B. Mertz, Wachsw. u. Lebkuchenf. **München** Rinderm 16

Ausländischer Bienen-Honig

Ia Qual., offeriert lauf

Otto Rebereh, Honiggroßhandlung **Hildesheim,** Peiner-Landstraße 5.

Honig

gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchst. Tagespreisen

Gottlieb Seufert Imkerei u. Honighandlung **Nürnberg,** Holzschuherstraße 6 I.

Garant. reinen

Bienen-Schleuder-Honig

1 Ztr., geg. Höchstgebot abzugeben.

Ant. Gmeiner, Liebenstein bei Tirschenreuth, Obpf Bay. 555

Garant. reinen

Bienen-Honig

kauft laufend Großhandlung. Angebote mit Preis u. mögl. Muster. **Augsburg II,** Schließfach 78. [627

Bienen-honig Bienen-wachs

kauft in großen u. kleinen Mengen u. erbittet Angebot mit Muster

Friedr. Martin, Import — Export. **Wiesbaden** Adolfstraße 1

Samen u. Pflanzen

Bestellungen erb.

Max Kirstein, Imkergärtnerei, **Berlin NW 40** Scharnhorststraße 2.

Bienen-Honig

kauft und erbittet Angebot mit Preis.

L. Wellenreuther Imkerei und Honig großhandlung, **Mannheim-Käfertal.** [633

Suche naturreinen 634] deutschen

Bienen-Honig

auch Waben. Preis erbeten.

Rob. Geselle **Cottbus** Hubertstr. 1.

Blüten-schleuder-honig.

Habe abzugeben 5 Zentner **erstklassig., garantiert reinen Blütenschleuderhonig** mit Gm. 100.— per Zentner, Probe auf Wunsch. [624

H. C. Buck, **Beverstedt** i. Hann.

Ia. Kreuz-klemmen

in exaktester Ausführung

Christoff Weigand

Berneck im Fichtelgebirge.

Bienen-Völker

in Breitwaben 41×26, sowie badisches Maß hat abzugeben [629

Bichlmeier, Hutgeschäft, **Pfarrkirchen.**

Bei Anfragen Rückporto beilegen.

Wegen Aufgabe der Bienenzucht verkaufe

Völker, Kästen

(Dreietager) **Inventar** u. s. w.

Karl Hoffmann, Wüstenselbitz (Oberfr.) [626

Bienen-wohnungen jeder Art

Spezialität:

Volksbreitwaben, Normalbauten, Lambertzwilling usw.

Betriebslehrbuch zum Frühschwarmbetrieb dazu **1.20 Mk.,** desgl. **Futtertröge** f. O.- u. Hinterbehandlg., **Befruchtungskästchen, Rähmchenleisten** usw.

Bei Anfrag. Rückporto.

P. Wagner, Imkerschreinerei, **Geltendorf** Oberb.



1924-er italienische

Hühner

beste Legerasse, liefert **Geflügelhof** in **Mergentheim 360.** Preisliste frei. [643

Kunstwaben

(Kaiserwaben) in bekannter Güte. **Umarbeitung** von Wachs. **Wachs-Ankauf.**

300 **Honigschleudern** für alle Rähmchengröß passend, Kessel aus schwerstem Weißblech, **200 Dampfwachsschmelzer** mit Spindelpresse, sowie 300 **Rauchapparate** (Smoker) billig abzugeben. Wiederverkäuf. höchster Rabatt. **Eigene Fabrikate. Billige Bienenwohnungen** stellt man sich her aus Munitionskisten, 1000 St können billigst abgegeben werden.

L. Heydt & Cie. G. m. b. H. **Bretten,** Baden.

Bienen-wohnungen

Normal-Doppelbeute, doppelwandig (System **Graze**) mit eingebautem Seitenwandfuttertrog kompl. zu verkaufen.

Theodor Streicher, Schreinerei, **Bagersried-Ursberg** [636 (bay. Schwaben).

Einen fast neuen, zerlegbaren

Wander-Stand

für 3 Zanderkästen verkauft

Lehrer **Schreiner** in **Riedheim,** Post Leipheim, Schwaben. [631

Biene- wohnun

verschiede System fertigt

Fahr **Augsbu** Billerstr.

Gebe ab vom bis 15. Juni

Bien schwär

Anfragen m. R

Michael 166¹/₃, **Gaime** bei Ingolst

20 gute

Schwä

gesunder Abku zu kaufen.

G. Zei Bolhei Heidenheim Württemb

Kunb zwilli

vollkommen ungebraucht, beit, billig ab

Hans Kü Münch Pliganserstr

Zu beachten!

Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische (Bayerische Bienenzeitung) in **Dillingen-Donau.** Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenanna Preis für allgemeine Anzeigen ist 8 Pfennig und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. 5 Postscheckkonto München 51 745. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschri Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 6. Heft Juni 1924

Oberfränkischer Kreisbienenzuchtverein.

Die Herren Leiter von Königinnenbelegstationen werden dringend gebeten, mir die Namen ihrer Belegstationen umgehend mitzuteilen und mir seinerzeit Bericht über die Ergebnisse zu erstatten.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Sanspareil, Post Wonsees, den 14. Mai 1924.

A. Martin, 1. Vorstand.

Es wird den angeschlossenen Orts- und Bezirksbienenzuchtvereinen zur Kenntnis gebracht, daß in der Hauptversammlung in Coburg für den nördlichen Teil Oberfrankens Herr Hauptlehrer Küneth in Großwendern, Post Marktreuthen und für die südöstliche Hälfte Herr Bezirksgärtner a. D. Steiner in Schney bei Lichtenfels als Kreisbienenmeister aufgestellt wurden. Außerdem versieht der 2. Kreisvorstand, Herr Hauptlehrer Seibold in Bayreuth, Rupprechtstr. 10/2 sein Amt als Kreisbienenmeister und Wanderlehrer für Bienenzucht weiter.

Vereine, die den Besuch eines dieser 3 Herren wünschen, wollen sich an diese direkt wenden und dem Kreisvereinsvorstand Mitteilung machen.

Mit Imkergruß!

Sanspareil, Post Wonsees, den 2. Mai 1924.

A. Martin, 1. Vorstand.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Karbolsäure: Mit der Luitpolddrogerie Erlangen, Luitpoldstraße ist vereinbart, daß sie bei Bestellung von „Roher roter Karbolsäure zum Imkern“ nur solche Karbolsäure abgibt, welche vorher durch die staatliche Bienenzuchtanstalt Erlangen geprüft ist. Sollten sich beim Gebrauch dieser Karbolsäure Mängel zeigen, so bitte ich, mich zu benachrichtigen.

Durch die Bereitstellung einer zuverlässigen Karbolsäure ist dem Karbollappen der Weg geebnet, er ist eine Wohltat für den Imker und für die Bienen.

Entschädigung bei Faulbrutfällen. In der Vorstandssitzung am 29. Mai 24 ist beschlossen worden, die bei der Faulbrutbekämpfung im Jahre 1922 und 1923 vernichteten bzw. abgekehrten Völker nachträglich zu entschädigen. Die Höhe der Entschädigung wird im Einvernehmen mit dem Landesverband festgesetzt werden. Dr. Meyer, Erlangen, Luitpoldstr. 6½.

Unterfränkischer Kreisbienenzuchtverein

Hauptversammlung des Kreisvereins Unterfränkischer Bienenzüchter.

Unsere diesjährige Hauptversammlung findet Ende August oder anfangs September in Ochsenfurt statt. Altem Herkommen entsprechend soll sie eine Großzahl unserer Vereinsmitglieder und Imkerfreunde zusammensehen, daß sie Aussprache pflegen darüber, wo wir stehen und wohin wir wollen, was wir erreicht haben und weiterhin erstreben müssen. Allgemein bedeutsame Angelegenheiten unseres engeren Heimatverbandes und seiner Beziehungen zum bayerischen Landesverein und der V.D.J. wie auch wichtige Tagesfragen der Bienenzucht sollen und müssen erörtert werden. Lehrreiche Referate und praktische Vorführungen, unter-

Digitized by Google

stützt durch eine Ausstellung von Imkereiprodukten, lebenden Bienenvölkern und bienenwirtschaftlichen Geräten werden das Bild einer zeitgemäßen Bienenzucht bieten. Durch die Verbindung mit einer vielversprechenden Obstbauversammlung und -Ausstellung wird auch der nicht rein fachmännisch eingestellte Bienenzüchter auf seine Rechnung kommen. Wer gesonnen ist, auszustellen, entschließe sich bald. Vorträge und Referate wollen zweckmäßig bald bekannt gegeben werden. Der Bezirksverein Ochsenfurt hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, die Tagung zu übernehmen. Sein Eifer und seine musterhafte Arbeit verdienen alle Anerkennung. Wir bezeugen ihm das gern und am besten durch eine rege Beteiligung an unserer Hauptversammlung. Alle wissenswerten Einzelheiten werden in den folgenden Nummern bekannt gegeben.

Im 21. laufenden Monats, abends findet in Schweinfurt ein Vortrag des Herrn Univ.-Prof. Dr. Zander statt. Das Thema lautet: „Was müssen wir tun vom Ausgange der Haupttracht bis zur Winterruhe der Bienen". Am darauffolgenden Tage hält derselbe Herr einen Vortrag in Königshofen Grabfeld (Sambachshof) über Belegstationen. Zu beiden Vorträgen wird herzlichst eingeladen.

Mit treudeutschem Imkergruß

Müller, Kreisvereinsvorsitzender.

Bekanntmachung des Oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins.

Belegstellen.

Die Belegstellen des Kreises Oberbayern sind wieder im Betrieb. Die Zusendung der Königinnen auf die Gebirgsbelegstelle Neureuth (Post Gmund a. Tegernsee) hat an Hrn. Hauptl. Ernst in Gmund zu erfolgen. Gebirgsbelegstelle Wirtsalm (Wendelstein) an Herrn Wagnermeister Westermaier in Großau (Post Feilenbach). Die Belegstelle der Arbeitsgemeinschaft Lechgau befindet sich im Westerwald bei Kaufering. Die Königinnen sind an Herrn Drexel, Landwirt, Kaufering zu senden. Die Belegstelle des Bezirksbienenzuchtvereins Ingolstadt befindet sich in Hög. (Siehe Maiheft Seite 143). An allen Belegstationen müssen die Königinnen jeweils am Mittwoch oder Samstag am Postort eintreffen. Für später eintreffende kann keine Gewähr für rasche Beförderung übernommen werden.

Weitere Auskunft erteilt Landwirtschaftsrat Schreiber in München, Bahnhofpl. 6.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern e. V.

Voranzeige. Die heurige satzungsgemäße Vertreterversammlung wird voraussichtlich am Mittwoch, den 23. Juli in Plattling abgehalten werden. Endgültig wird der Termin mit der Tagesordnung in der Julinummer der Bienenzeitung bekannt gegeben werden. Anträge für diese Versammlung ersuche ich bald an mich zu senden, damit sie noch im Laufe des Monats Juni auf die Tagesordnung gesetzt werden können.

Paring, P. Langquaid, den 2. Juni 1924.

Johann Krațer, Pfarrer, Vorstand.

Landwirtschaftliche Kreislehranstalten Landsberg a. Lech.

Betreff: Königinlehrkurs.

Am 27. und 28. Juni findet unter der Leitung des Landwirtschaftsrates für Bienenzucht an obiger Anstalt ein zweitägiger Königinlehrkurs statt.

Anmeldungen sind an das Direktorat der Anstalt zu richten.

Weidringer, Oberstudiendirektor.

Staatl. Lehranstalt Veitshöchheim.

An der Staatl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau Veitshöchheim bei Würzburg findet in der Zeit vom 23. mit 28. Juni ds. Js. ein Lehrgang über allgemeine Bienenzucht und vom 29. mit 30. Juni ein Lehrgang über Königinnenzucht statt. Anmeldungen wollen umgehend bei der Direktion der Lehranstalt betätigt werden.

Schwappael.

Digitized by Google

Programm für die Wanderversammlung der Vereinigung der Deutschen Imker-Verbände und der Vertreter-Tagungen vom 25. bis einschließlich 29. Juli 1924 in Marienburg.

Donnerstag, den 24. Juli, Arbeiten der Preisrichter; 8 Uhr abends zwangloser Begrüßungsschoppen der bis dahin erschienenen Imker im Gesellschaftshause, kleiner Saal.

Freitag, den 25. Juli, 7½ bis 10 Uhr Tagung der Schriftleiter im kleinen Saale des Gesellschaftshauses.

Um 11 Uhr Eröffnungfeier der Bienenzuchtausstellung im Schützenhause, Bekanntgabe der Preisträger und Rundgang durch die Ausstellung. Um 1 Uhr gemeinsames Essen im Gesellschaftshause (Vorherige Anmeldung dazu bei dem Obmann. Preis bei Voreinsendung 1,50 Mk. je Gedeck).

Um 2 Uhr Beginn der Tagung des „Deutschen Imkerbundes" im großen Saale des Gesellschaftshauses bis etwa 7 Uhr.

Daneben von 4 Uhr ab Militärkonzert im Ausstellungslokal „Schützenhaus".

Um 7½ Uhr Beginn der Aufführung des Festspieles „Bartholomäus Blume" v. Homburg im Gesellschaftshause.

Sonnabend, den 26. Juli, von 7—10 Uhr Tagung des „Preußischen Imkerbundes", gleichfalls im Gesellschaftshause.

Von 10—11 Uhr daselbst Vortrag des Herrn Oberbaurat Dr. Schmidt über die Marienburg und ihre Geschichte.

Von 11—1 Uhr Besichtigung der Burg unter persönlicher Führung des vorgenannten Herrn.

Um 2 Uhr Eröffnung der **Wanderversammlung** im großen Saale des Gesellschaftshauses, Tagung bis 7 Uhr.

Von 8—11 Uhr „Bunter Abend" in demselben Lokale und Raume.

Sonntag, den 27. Juli, von 8—11 Uhr vormittags Fortsetzung der Wanderversammlung im Gesellschaftshause.

Von 11½ bis 1 Uhr Vokalkonzert des Danziger Lehrergesangvereins unter Leitung von Musikdirektor Binder im großen Remter der Burg.

Von 3 bis 4 Uhr Vorführung des Filmes „Die Biene" von Prof. Dr. Armbruster und Pfarrer Aisch im Central-Kino.

Von 3 Uhr ab großes Militärkonzert, Gesangsvorträge des Danziger Lehrergesangvereins, Verlosung, Brillantfeuerwerk im Ausstellungslokal.

Montag, den 28. Juli Ausflüge in drei Gruppen nach Belieben:

1. Kleinbahnextrazug durch das fruchtbare Werder nach Danzig — kein polnisches Visum nötig. Abfahrt 6 Uhr früh, Ankunft in Danzig gegen 10 Uhr vormittags, nachmittags Fahrt nach Zoppot an die Ostseeküste. Rückfahrt oder Weiterfahrt am Dienstag mit Dampfer nach Pillau oder Swinemünde.

2. Fahrt nach Cadinen und zum Ostseebad Kahlberg über Elbing mit D-Zug ab Marienburg 6.45 früh. Von Elbing mit Dampfer weiter nach Cadinen und zum Ostseebad Kolberg; mit Dampfer zurück nach Elbing zum Anschluß an die D-Züge der Hauptbahnlinie Königsberg-Berlin.

3. Fahrt nach dem Oberländischen Kanal mit seinen schiefen Ebenen über Elbing mit D-Zug ab Marienburg 6.45 früh. Von Elbing im Motorboot den Oberländischen Kanal in fünf schiefen Ebenen hinauf bis Tharden, Bahnanschluß in Maldeuten nach Elbing.

An diesem Tage bleibt die Ausstellung den Schulen zum Eintrittspreise von 0.20 Mk. pro Schüler zugängig.

Dienstag, den 29. Juli — letzter Ausstellungstag. Honigmarkt, Abholung der Preise und Gewinne. Schluß der Ausstellung 6 Uhr abends.

Bedingungen für die Aussteller:

1. Sämtliche Formulare für Anmeldungen zur Ausstellung sind zu haben bei dem Obmann der Ausstellung, Lehrer Pauls in Marienburg-Kalthof.

2. Die Anmeldungen haben zu erfolgen bis **spätestens zum 10. Juli d. J.** Sämtliche Ausstellungsgegenstände müssen unbedingt am **Mittwoch, den 22. Juli, 6 Uhr abends in Marienburg** angelangt sein.

3. Die Ausstellungsgebühren betragen für Bienenzüchter 1 Mark pro Quadratmeter im Freien, 2 Mk. pro Quadratmeter im Saale; Fabrikanten und Händ-

Digitized by Google

ler zahlen im Freien 2 Mk., im Saale 3 Mk. pro Quadratmeter. Bei größerer Fläche Preisnachlaß. Ein Quadratmeter ist die Mindestgröße des abzugebenden Raumes.

4. Der Preis für eine Dauerkarte beträgt 5 Mk. pro Person, sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen mit alleiniger Ausnahme des Remtenkonzert am Sonntag, den 27. Juli. Wegen der hohen, hierfür zu leistenden Kosten ist ein Eintrittsgeld von 2 Mk. pro Person zu zahlen.

5. Preis der Tageskarte, nur zur Besichtigung der Ausstellung 1 Mk.

6. Am Sonntag, den 27. Juli beträgt der Eintrittspreis zur Ausstellung und zum Instrumental- und Vokalkonzert 0,50 Mk. pro Person.

7. Anmeldungen von Ausstellern nach dem 10. Juli kommen in einen Nachtrag und sind mit Erhöhung der Platzgebühren um 50 Prozent verbunden.

8. An der Kasse sind zu haben: Festschriften zum Preise von 1 Mk., Lose zum Preise von 0,50 Mk. und Festpostkarten zu 0,20 Mk.

9. Bestellungen auf Quartier zu soliden Preisen sind gleichfalls bis zum 10. Juli an den Obmann der Ausstellung aufzugeben mit Angabe der Namen, der Zahl und der Aufenthaltsdauer der Besucher.

10. Jedem Besucher ist dringend zu raten, sich mit einem von dem zuständigen Landratsamte auszustellenden Personalausweise mit Lichtbild zu versehen. Ein polnisches Visum und sonstige Ausweise sind für die Durchgangszüge nach Marienburg nicht nötig. Zu den Durchgangszügen gehört Personenzug mit 4. Klasse, der als Eilzug fährt, an Marienburg von Berlin kurz vor 11 Uhr vormittags, derselbe geht zurück nach Berlin 1 Uhr nachts.

11. Der Ausstellungsleitung ist es sehr erwünscht, alle Anmeldungen recht frühzeitig zu erhalten, damit ein Anschwellen der Geschäfte in den letzten Tagen vermieden werde. Sie bittet daher alle Imkerbrüder, die sich schon heute darüber klar sind, ob sie als Aussteller oder Besucher Marienburg betreten wollen, die nötigen Schritte recht bald zu tun.

12. Der Obmann ist zur Beantwortung von Fragen gern bereit (Rückporto). Da derselbe im Freistaat Danzig 1 Minute jenseits der Grenze liegt, sind Briefe an seine angegebene Adresse, Geldsendungen aber für Platzgebühren etc. zu schicken an: Lehrer Pauls-Marienburg, bahnpostlagernd Postamt II.

Dadurch wird die Umrechnung von Rentenmark in Danziger Gulden vermieden.

Mit treudeutschem Imkergruß

Ostpreußischer Provinzialverband für Bienenzucht.

J. A.: Pauls, Lehrer, Marienburg-Kalthof.

Am Bienenstand.

Mit der Heuernte, also Ende Juni, geht meist die Sommertracht zu Ende. Nur in ganz vereinzelten Fällen erstreckt sich die Blatt- oder die Waldtracht bis in den Juli. Auffallend spät setzte diese Tracht bekanntlich im Vorjahre ein. Zwischen der Früh- und der Spätsommertracht liegt je nach den einschlägigen Trachtpflanzen eine mehr oder weniger ausgedehnte Trachtpause, welche der Hauptsache nach den Juli und teilweise noch den August umfaßt.

Diese Lücke in der Bienenweide ist von großer Bedeutung für den Imker und von der Art und Weise wie die Bienenvölker über dieselbe hinweggebracht werden, hängt in erster Linie das Ergebnis der Spätsommertracht ab. Eine stärkere Herbsttracht gibt es in Wirklichkeit nicht, weil ja der Herbst erst Ende September beginnt. Das Aufhören der Wiesen- und Waldtracht erfolgt meist plötzlich und zwar bei der Wiesentracht durch die Mahd, beim Wald durch Ursachen, welche noch nicht geklärt sind. Sobald sich die Lebensbedingungen verschlechtert haben, beginnen die Triebe im Bienenvolk stark abzuflauen. Die Baulust erlischt und auch der Bruteinschlag läßt merklich nach. Die Völker haben den Höhepunkt ihrer Entwickelung: die Schwarmreife überschritten.

Vor allem macht sich das Aufhören des Schwarmtriebes als erstes Zeichen des Rückganges bemerkbar. Die vereinzelten Nachschwärme, welche sich noch bis in den Juli verirren, sind abgesehen von ihrer jungen Königin wirtschaftlich wertlos. Ein Schwarm im Jul' — ein Federspul. Kaltbütige Völker beginnen bereits mit dem Abtreiben der Drohnen und schränken das Brutnest ganz bedeutend ein. Mit dem Aufhören der Tracht versagt die Wachausscheidung und die Baulust erlischt. Infolge der starken Abnützung der Trachtbienen sterben dieselben rasch dahin und die Zahl der Stockinsassen geht merklich zurück. Erfolgt von außen kein Anreiz zu

Digitized by Google

erneutem Bruteinschlag, so kommen die Völker um so bienenärmer in den Winter, je mehr das Brutnest durch starke Honigablagerung oder durch absichtliches Absperren eingeschränkt worden war. Steht aber noch eine Spätsommertracht durch Weißklee, Heidekraut oder Buchweizen bevor, so kann dieselbe nicht ausgenützt werden, wenn der Bienennachwuchs fehlt, welcher den Abgang während der Frühsommertracht ersetzen soll.

Die züchterischen Maßnahmen während der Trachtpause bezwecken demnach den abflauenden Bruttrieb wieder anzuregen, fehlende oder untaugliche Königinnen baldigst zu ersetzen und wo es nötig ist, den Bautrieb solange wachzuhalten, bis die Bienen einen geeigneten Wintersitz haben.

Vor allem müssen die Schwärme und die abgeschwärmten Mutterstöcke auf Weiselrichtigkeit untersucht werden. Wer die Ratschläge der Vormonate befolgt hat, befindet sich im glücklichen Besitz einer oder mehrerer Reserveköniginnen und ist imstande, etwaige Verluste leicht zu ersetzen. Bevor man jedoch einem für weisellos gehaltenen Stock eine Königin beigibt, ist es unbedingt nötig, erst die Weiselprobe zu machen. Diese erfolgt durch ein Stückchen Brutwabe mit Eiern und kleinen Maden, das man bei Körben oben durchs Spundloch auf eine Wabengasse legt und bei Kästen in eine Wabe des Bienensitzes einfügt. Haben die Bienen nach einigen Tagen auf dem Wabenstückchen Weiselzellen angesetzt, dann ist das Volk sicher weisellos und die Ersatzkönigin kann sofort beigegeben werden. Werden jedoch keine Weiselzellen angeblasen, dann ist bereits eine noch unbegattete Königin vorhanden. Dieselbe muß dann untersucht werden, ob sie genügend groß und mit wohlausgebildeten Flügeln versehen ist, um begattet werden zu können. Da die Begattung noch 35 Tage nach dem Schlüpfen der Königin erfolgen kann, muß sich der Imker eben gedulden. Ist jedoch die junge Königin nur zwergenhaft klein ,oder weist sie körperliche Fehler wie verkrüppelte Flügel usw. auf, so wird sie getötet und das Volk wird neu beweiselt.

Legt eine junge Königin lauter unbefruchtete Eier, so entsteht die Buckelbrut. Weil die Drohnenmaden in den Arbeiterzellen nicht genügend Raum haben, so erhöhen die Bienen die Zelldeckel buckelartig, wodurch der Name Buckelbrut entstanden ist. Derartige Königinnen lassen sich sofort nach dem Ausfangen vollwertig ersetzen. Das gleiche gilt von alten Königinnen, deren Samenvorrat erschöpft ist. Dieselben legen jedoch ihre unbefruchteten Eier im Gegensatz zu den unbegatteten Königinnen mit Vorliebe in Drohnenzellen.

Schwierig gestaltet sich die Wiederbeweiselung, wenn ein Volk längere Zeit weisellos war und es fangen einzelne Arbeitsbienen, sogen. Afterweisel, an, Eier zu legen. In diesem Fall ist das Brutnest in kleine Gruppen verzettelt und die Eier liegen vielfach in Häufchen von 2—5 Stück in einer Zelle von der Mündung bis zum Boden derselben verteilt. Derartige Völker müssen am Abend, wenn alles zuhause ist, vom Bau weg in eine Schwarmkiste oder in einen leeren Korb gekehrt und mit jungen Bienen aus einem anderen Volke verstärkt werden. Hierauf schließt man die Schwarmkiste oder den Korb und setzt ein Futterglas auf. Der Korb, welcher mit einem grobmaschigen Tuch überbunden ist, wird auf Latten gestellt, damit er hohl steht und die Luft von unten Zutritt hat. Die eingesperrten Bienen kommen in einen dunklen Raum und werden am kommenden Tag beweiselt. Man stößt das Volk, welches an der Oberseite des Korbes oder der Kiste hängt, mit einem Ruck zu Boden, entfernt rasch das Futterglas und läßt die Königin durchs Futterloch einlaufen. Hierauf setzt man das Futtergefäß wieder auf und läßt das Volk bis zum nächsten Abend ruhig stehen. Dann wird es wie ein Schwarm in seine mit Mittelwänden ausgestattete Wohnung an seinen bisherigen Platz gebracht. Die Waben mit der Drohnenbrut werden mit kaltem Wasser übergossen und einem starken Stock zum Reinigen beigegeben. Ist das Volk aber schon sehr schwach, so lohnt es eine Wiederbeweiselung nicht mehr und wird am besten abgekehrt. Das Zusetzen der jungen Königinnen kann auf mannigfache Weise geschehen. Bei guter Tracht gelingt fast jede Art. Schwierig jedoch ist das Zusetzen in trachtloser Zeit, wenn Näscherei oder gar Räuberei herrscht. In diesem Falle darf nur abends gearbeitet werden und selbst da kann noch die Königin in Gefahr kommen. Besonders wichtig ist es, daß das neubeweiselte Volk mindestens 5—6 Tage vollständig in Ruhe gelassen wird. Eine durch ungezähmte Neugierde verursachte Nachschau hat schon mancher bereits angenommenen Königin das Leben oder die Gesundheit gekostet.

Schwärme, welche spät fielen und infolgedessen nicht ausbauen und sich nicht

Digitized by Google

mit den nötigen Vorräten versehen konnten, müssen während der Trachtpause reichlich gefüttert werden, damit sie rasch ausbauen und keine Not leiden.

Wurde das Brutnest während der Frühsommertracht stark eingeengt und steht noch eine gute Spättracht in Aussicht, so muß der Imker rasch für jungen Nachwuchs sorgen. Er hängt ins Brutnest einige Mittelwände oder neue, geschleuderte Waben und treibt Reizfütterung. Die Futtermengen sind gering, etwa täglich ¼ Liter und werden nur abends verabreicht. Es soll nichts aufgespeichert, sondern alles in Brut umgesetzt werden, damit die Völker stark in die Spättracht kommen. Steht eine späte Bienenweide nicht in Aussicht oder wird eine Wanderung nicht unternommen, so kann diese Reizfütterung erst im August vorgenommen werden, damit die Völker mit vielen jungen Bienen eingewintert werden können. Im Anschluß an diese Reizfütterung werden die Völker von Ende August ab winterständig gefüttert.

Die Wanderung in die Spättracht lohnt sich bei uns in Bayern nur noch in solchen Gegenden, wo viel Weißklee und Bärenklau auf ausgedehnten Wiesen blüht. Die Heide geht besonders im Nürnberger Reichswald in geradezu beängstigender Weise zurück. Bei der großen Zahl der Bienenvölker, welche dieses Gebiet beweiden müssen, ist eine künftige Vollernte fast ausgeschlossen.

Mit dem Rückgang der Brut läßt sich auch die gefürchtete Faulbrut durch die vereinzelt stehenden nicht ausgelaufenen Brutzellen leicht erkennen. Die Deckel dieser kranken Zellen sind dunkel gefärbt, zuweilen eingesunken und mit einem Löchlein versehen. Oeffnet man eine solche Zelle, so entdeckt man auf einer der beiden unteren Zellseiten die langgestreckte, braungefärbte Made, welche oft schon zu einer braunen Kruste, dem Schorf, vertrocknet ist. Durch Einsenden der verseuchten Wabenstücke an die staatliche Anstalt in Erlangen kann der Imker jederzeit einwandfrei feststellen lassen, ob eine gefährliche Brutkrankheit vorliegt. W. Thoma.

Der Nutzen der Königinnenzucht.

Ein Vortrag von Professor Dr. Enoch Zander-Erlangen.

Ueber Selbstverständlichkeiten reden zu müssen, gehört zu den häufigen Aufgaben meiner sonntäglichen Vortragstätigkeit. Zu diesen Selbstverständlichkeiten in der Imkerei gehört meines Erachtens die Königinnenzucht; denn selbst der simpelste Bienenhalter merkt gar bald, daß es ohne Königin nicht geht. Trotzdem kümmern sich die meisten Imker herzlich wenig um diesen wichtigsten Teil der Bienenpflege. Man kann deshalb nicht oft und eindringlich genug davon reden.

Drei Gründe sind es vor allem, die Königinnenzucht als notwendig und nützlich erscheinen zu lassen.

1. Zum ersten muß man schon aus dem sehr einfachen Grunde Königinnenzucht betreiben, weil man sehr oft ein'e Königin gebraucht. Jedes Volk hat ja nur eine Königin, die im Laufe ihres Lebens mannigfachen Gefahren seitens der Bienen und des Imkers ausgesetzt ist. Wie oft wird sie aus Versehen und Unachtsamkeit tot gedrückt. Wie oft knäueln sie die Bienen vor unseren Augen ein. Im Sommer werden die abgeschwärmten Muttervölker und die Schwärme oft weisellos. Im Winter gehen alte und minderwertige Königinnen häufig ein. Die weisellosen Völker werden drohnenbrütig und sind verloren. Bei den Werten, die heute in den Völkern stecken, ist das nicht angängig. Hat man eine Königin zur Hand, läßt sich der Schaden rasch beheben. Viele Imker glauben zwar es sei nicht nötig, vorzusorgen, seitdem in Erlangen eine Landesanstalt für Bienenzucht bestehe, die nichts weiter zu tun hätte, als die Bienenzüchter im Notfalle mit Königinnen zu versorgen. In Abänderung eines biblischen Spruches möchte ich Ihnen aber zurufen: "Suchet das Heil nicht zu Erlangen!" Denn die Anstalt ist nicht dazu da, die Nachlässigkeit auf den Bienenständen zu fördern.

2. Zum zweiten müssen wir Königinnen züchten, weil wir nur mit ihrer Hilfe die Leistungen der Völker heben können. Zwar schaffen allein die Arbeitsbienen die ersehnten Werte (Honig, Wachs, Obst und Samen) und je fleißiger sie sind, umso größer wird unser Gewinn; aber sie können sich nicht fortpflanzen, wenigstens nicht ihresgleichen erzeugen und daher auch ihre guten Eigenschaften nicht vererben. Unter den Imkern macht sich zwar heute der Irrglaube breit, daß die Arbeitsbienen ihre Eigenschaften durch den Futterbrei an ihre Geschwister ableiten könnten. Aber das sieht mir gerade so aus, als wenn man einem Esel die Weisheit mit dem Löffel eintrichtern wollte. Wo nichts ist, hat

Digitized by Google

bekanntlich auch der Kaiser das Recht verloren. Wo die Anlage zu Sammeleifer usw. fehlt, kann sie auch durch nachträgliche Beeinflussung nicht geweckt werden, sowenig man ein Talent im Einzelleben erwirbt; es muß die Anlage dazu vorhanden sein. Die Anlagen der mannigfachen Eigenschaften, die ein Lebewesen besitzt, werden nur durch die Eier und Samenfäden von Geschlecht zu Geschlecht weiter gegeben. Im ordnungsmäßig zusammengesetzten Bienenvolke legt aber nur die Königin Eier. Sie muß daher auch als die Trägerin der Vererbung angesehen werden. Sie arbeitet und sammelt zwar nicht, aber in ihren Eiern schlummern doch auch die Sammeltriebe und erwachen in jeder neuen Arbeiterin zu neuem Leben. Das wird uns verständlich, wenn wir bedenken, daß Arbeiterin und Königin aus gleichgearteten Eiern hervorgehen und Endglieder einer aus den gleichen Anlagen hervorgegangenen Variationsreihe vorstellen. Darum muß man planmäßig Königinnenzucht betreiben, indem man wägend und messend die in Honigertrag, Brutstand usw. besten Völker ermittelt und von ihnen Königinnen nachzieht. Wie man das anfängt, kann man in einem kurzen Vortrage abseits vom Bienenstand nicht lehren. Das finden Sie auch alles ausführlich in meinem Handbuche (Bd. 5) und kurz in meinen Leitsätzen. Nur auf das Eine möchte ich hier hinweisen, daß es zwar sehr bequem ist, auch in der Veredelungszucht die Arbeit der Anstalt in Erlangen zu überlassen und nur die Früchte zu genießen. Aber man soll auch dabei nicht alles von Erlangen erwarten; denn 1. kann die Anstalt den Anforderungen, selbst wenn sie wollte, gar nicht gerecht werden und 2. ist nicht gesagt, daß eine in Erlangen erzüchtete Königin sich auch unter anderen Verhältnissen bewähren muß. Es gibt überall im Lande leistungsfähige Bienenstämme, die sich an die mannigfach wechselnden Lebensverhältnisse angepaßt haben. Sie zu erhalten und durch Königinnenzucht zu verbreiten, wäre eine wichtige Aufgabe der größeren und kleineren Verbände.

Mit der Königinnenzucht allein ist es aber nicht getan. Da die Arbeiterinnen nur aus befruchteten Eiern hervorgehen, hat eine Königin erst Wert, wenn sie von einer Drohne begattet wurde. Wert oder Unwert des Gatten beeinflussen natürlich auch die Leistungen der Arbeiterinnen. Deshalb müssen wir, soweit das bei dem Ablauf der Paarung im Freien möglich ist, dafür sorgen, daß sich nur Drohnen aus leistungsfähigen Völkern mit hochwertigen Königinnen paaren. Das läßt sich nur auf Belegstellen erreichen, mit deren planmäßiger Einrichtung der mittelfränkische Kreisbienenzüchterverband in Bayern bahnbrechend voranging. Leider ist das Verständnis für diese Notwendigkeit unter den Imkern noch sehr gering und wird es bei ihrer geringen Strebsamkeit auch wohl noch lange bleiben.

3. *Zum dritten müssen wir Königinnenzucht betreiben, weil die Königin unsere wichtigste Helferin im Kampfe gegen Bienenkrankheiten ist.* Namentlich gilt das von den schlimmsten Geißeln der Bienen, der Nosema- und Milbenseuche (siehe mein Handbuch II, 2. Auflage, Verlag Eugen Ulmer-Stuttgart). Davon werden vornehmlich die älteren Flugbienen befallen, die mehr oder weniger rasch wegsterben. Brut und Jungbienen sind zunächst gesund und bleiben es, wenn sie nicht angesteckt werden. Je mehr junge Bienen in den Stöcken entstehen, umso geringer ist die Gefahr, daß die Völker infolge des Flugbienenverlustes ganz zugrunde gehen. Sie in möglichst großen Mengen heranzuziehen, bleibt neben den notwendigen hygienischen Maßnahmen das wichtigste Mittel zur Bekämpfung dieser Seuchen. Das werden wir aber nur erreichen, wenn wir legetüchtige Königinnen in den Stöcken haben, die imstande sind, bei vorkommenden Krankheitsfällen dem Leichenabgang das Gleichgewicht zu halten und sobald wir mit hygienischen Maßnahmen eingreifen, ihre Völker rasch wieder auf die Höhe zu bringen vermögen. Sorgen wir schon in gesunden Zeiten stets für legetüchtige Königinnen, so werden die Völker eine erstmalige Ansteckung leicht überwinden und die Bienenkrankheiten werden viel von ihrem Schrecken verlieren.

Das sind die Hauptgründe, die für jeden denkenden Imker die Königinnenzucht zu einer Selbstverständlichkeit machen müßten, aber leider wird auch sie noch lange ein frommer Wunsch bleiben. Nur wenige Berufene werden sie nach wie vor üben.

Aus dem Donaugebiet und dem Alpenvorlande.

„So viel Angenehmes und Reizendes nun aber das Schwärmen der Bienen für einen Bienenfreund hat, und so vorteilhaft es ist, wenn es regelmäßig eingerichtet wird, und in seinen Schranken bleibet, so schädlich ist für die Bienenzucht

Digitized by Google

das unordentliche, häufige und späte Schwärmen. Es ist solches bekannt genug, aber die Begierde, nur viele Bienenstöcke zu bekommen, verleitet manche, daß sie alt und jung verderben, indem sie den Schwärmen nicht genügend Schranken setzen." So schreibt der erste Pfarrer in Kronberg an der Höh, J. L. Christ vor hundertachtzehn Jahren in seinem interessanten Buche: Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht für alle Gegenden. Damals, wie heute! Ist's einen Deut anders geworden? Wir müssen es als einen Krebsschaden der Bienenzucht bezeichnen, daß immer und immer wieder so viele kleine und späte Schwärme aufgestellt werden. Die wahnsinnige Sucht nach rascher Vermehrung der Völker verleitet den Anfänger gebieterisch dazu. Manche wollen eben nur durch Schaden klug werden; zuletzt sind sie ungemein klug, haben aber nichts mehr zu verlieren. Das heurige Frühjahr hat wieder so deutlich gezeigt, welch traurigem Schicksale solche kleine Familien entgegen gingen. Ein Massensterben sondergleichen! Was nicht dem Winter selber zum Opfer fiel, das ging an Ruhr ein oder endete mit den ersten Flügen im knospenden Lenze. Wir können den harten Tod ungezählter nützlicher Existenzen nimmer verantworten. Eine der vordringlichsten Aufgaben der Bezirksvereine müßte es sein, alle Anfänger auf dieses Krebsübel aufmerksam zu machen und mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

Die Zeit des Schleuderns ist gekommen. Hier setzt schon wieder die Frage ein: Wann darf geschleudert werden? Heute noch predigen verschiedene Bienenzeitungen, daß das beileibe nicht eher geschehen dürfe, als bis die Hälfte oder gar Zweidrittel der Honigwaben gedeckelt seien, weil sonst der Honig nicht reif sei und zur Gärung neige. Machen wir uns doch von diesem Märchen frei! Wir schleudern ohne Bedenken, wenn die Zellen vollgetragen sind und die Bienen anfangen die Waben zu deckeln. Noch nie ist uns irgend eine Honigernte sauer geworden. Wenn dies doch da und dort geschehen mag, so ist Unreinlichkeit beim Schleudern, sind Fremdkörper im Honig oder feuchte Hinterstellung desselben an der Sache schuld.

Wer nicht rechtzeitig schleudert, schadet sich ungemein. Die Erfahrung beweist immer wieder, daß nach jedesmaligem Schleudern der Fleiß der Bienen außerordentlich zunimmt. Die Arbeiter fühlen instinktiv, daß die vielen leeren Zellen der kommenden Ueberwinterung nicht dienlich sein können und werfen sich mit außergewöhnlichem Fleiß von neuem auf die Arbeit. Außerdem wäre noch zu überlegen, daß manche Honigarten sehr rasch kandieren oder recht dickflüssig werden, und dann nur mit voller Mühe aus den Zellen zu bringen sind. Während der ganzen Dauer der Volltrachtszeit sind die Arbeiter überhaupt immer zu erneutem Schaffen anzuhalten. Die Praxis zeigt, daß immer zuerst die Waben vollgetragen werden, die sich unmittelbar über der Verbindungsöffnung von Brut- und Honigraum befinden; alsdann läßt die Emsigkeit ein wenig nach. Wir tauschen nun die vollen Waben mit den leeren und halbleeren im Honigraum und bewirken dadurch eine merkliche Steigerung des Fleißes der Arbeiter und erzielen möglichst gleichschwere Waben, was uns beim Schleudern sehr zu statten kommt.

Allen Anfängern, die mit Schrecken an die Entleerung der dicht mit Bienen besetzten Honigräume denken, empfehlen wir die Bienenflucht, in allen Bienengerätehandlungen um etwa 60 Pfennige mit Gebrauchsanweisung erhältlich. Sie ist leicht in die Verbindungsöffnung zwischen Brut- und Honigraum einzupassen und funktioniert tadellos. Spät abends, nach dem Aufhören des Fluges wird sie eingesetzt. Am frühen Morgen verlassen die Arbeiter auf dem gewöhnlichen Wege den Aufsatz, um auf Tracht zu fliegen, können aber nicht mehr in den Honigraum zurück. Dieser ist bald völlig bienenleer. Es wäre da nur zu raten, daß sofort — in der Stockwärme — geschleudert würde.

Wohl eine der wichtigsten, vordringlichsten Arbeiten — die leider vielfach übersehen wird, ist die Erneuerung der minderwertigen Stockmütter. Die Schwarmzeit bietet wohl die beste Gelegenheit hierzu. Auf allen Ständen gibt es einige Schwarmvölker, die hervorragender Rasse sind und Nachschwarmköniginnen in Fülle liefern, die zur Erneuerung der zurückgegangenen Weisel Verwendung finden können. Versäumen wir doch diese wichtige Arbeit nicht! Wir wissen doch alle, daß von der Güte der Stockmutter der Honigertrag und der Schwarmsegen in erster Linie abhängen. Maßgebend für die Leistungsfähigkeit einer Königin ist in erster Linie das Brutnest. Ist dies im Vergleich zu anderen Völkern der Jahreszeit entsprechend nicht genügend ausgedehnt, oder befinden sich innerhalb

Digitized by Google

der Brutkreise bedeutende Lücken, so muß die Stockmutter ohne Erbarmen fort, wenn sie auch noch so jung wäre. Wenn wir hier nicht eingreifen, dann besorgen die Bienen selber in der „stillen Umweiselung" die Arbeit vielleicht zu einer Zeit, die dem ganzen Volke verhängnisvoll werden könnte. Wir tauschen auch alle Weisel aus, die körperliche Fehler haben, wie zerrissene oder ganz abgerissene Flügel, beschädigte Beine etc. zeigen; sie sind immer in der Eierlage behindert. Auch Weisel, die andauernd von Läusen behaftet sind, dürften mit energievolleren umgetauscht werden. Ausnahmslos tauschen wir auch alle Königinnen, die aus stark ruhrkrank gewesenen Völkern stammen. Wenn nun auch die Weisel nicht unmittelbar an den Erscheinungen der Ruhr zu leiden haben, weil sie nur vorverdautes Futter zu sich nehmen, so ist doch anzunehmen, daß die abscheuliche Stockluft solcher Völker und die ewige Unruhe und Aufregung dort am innersten Marke der Stockmutter zehren müssen. Wir haben denn auch immer wieder gefunden, daß solche Mütter, wenn auch nicht sofort, so doch in einigen Wochen auffallend minderwertig wurden und dann bald ganz eingingen. Auch alle Königinnen, die das dritte Brutjahr hinter sich haben, bedürfen der Erneuerung; mögen sie auch noch so rüstig und leistungsfähig sein. Ueberlassen wir das Geschäft nicht den Bienen alleinig. Der Instinkt versagt hier in gar vielen Fällen.

Das Vereinsleben flaut wieder auf. Ich hatte in Wernberg bei Weiden vergangenen Sonntag gelegentlich eines Vortrages vor einer äußerst zahlreichen Zuhörerschaft das Vergnügen, die Begeisterung, den regen Sinn und den guten Willen für unsere Sache bewundern zu können. In den heutigen geldarmen Zeiten liegt doch in den kleinen Bezirksvereinen draußen das A und O. der Hebung der vaterländischen Bienenzucht. Der Segen der Bienenzuchtlehranstalt Erlangen kann sich hier in vorzüglicher Weise auswirken und er tut dies auch. Wir haben heute kaum mehr einen größeren Bezirksverein, in dem nicht einer oder einige Mitglieder Besucher der Kurse der Erlanger Anstalt waren. Alle greifen bei Versammlungen werktätig ein und übernehmen selbst Vorträge und halten praktische Uebungen auf den Ständen. Recht so!

Regenstauf. Weigert.

Züchterwinkel.

Unsere bienenwirtschaftlichen Maßnahmen erfreuen sich, Dank der Anweisungen, der Ausdauer und Liebe, womit unsere Völker gepflegt werden, sichtbarer Fortschritte, auf die wir stolz sein können.

Um aber dem Ziele unserer züchterischen Bestrebungen noch näher zu kommen, liegen mir verschiedene Wünsche am Herzen. Ich glaube, daß dauernder Erfolg nur dem beschieden ist, der konsequent im Handeln möglichst alle Kräfte auf einen Punkt zu konzentrieren verma.g Dieser Gedankengang veranlaßt mich, meine werten Imkerkollegen zu bitten, unsere praktische Bienenzucht in ein festes und eng umrissenes System zu bringen. Es sind bereits viele, ja sehr viele Eigenschaften aufgestellt worden, welche wir in die doch nicht immer geduldige Biene hinein- oder herauszüchten sollten. Ich muß offen bekennen, diesem Ansinnen bin ich immer etwas skeptisch gegenüber gestanden. Ist es denn nicht möglich, unsere Wünsche in einem oder zwei Punkten zusammenzufassen, um dann unentwegt auf dieser Linie weiterzuzüchten?

Ich meine damit die Aufstellung eines Standards für unsere bayerische Honigbiene. Die beiden Haupteigenschaften „Hünglercharakter und Schwarmträgheit" wären m. E. das Fundament, auf welchem wir weiterbauen. Alle anderen Eigenschaften sind für uns Praktiker Liebhabereien und gehörten zunächst nur als Nebeneigenschaften erwähnt. Krankhafte Völker scheiden bei der Zucht sowieso aus. Mit einem ganz bestimmten System kämen wir sicher noch einen Schritt vorwärts. Unsere Edelvölker müßten dem Standard für die bayer. Zuchtbestrebungen entsprechen; demnach müßten unserer „bayer. Edelkönigin", wie ich sie nunmehr bezeichnen möchte, die Eigenschaften: Hünglercharakter und Schwarmträgheit ohne weiteres eigen sein.

Wenn ein Volk mit bayer. Edelkönigin Hünglercharakter hat, so ist gegen die Wichtigkeit dieser Eigenschaft sicher nichts einzuwenden; wenn aber ein Volk mit bayer. Edelkönigin schwarmträge sein soll, so möchte ich mir erlauben, auf die für unsere bayer. Verhältnisse gleichwertige Eigenschaft näher einzugehen. Als Bienenzüchter aus der Praxis möchte ich keinesfalls die wissenschaftlichen Lehren über die

Digitized by Google

Erblichkeit dieser oder jener Eigenschaft alterieren. Die Lösung der Streitfragen, ob diese oder jene Eigenschaften erbliche oder nichterbliche Anlagen sind, überlasse ich den Berufenen. Für uns Bienenzüchter handelt es sich darum, daß wir konsequent auf unserem Stande sichten und nur solche Völker zur Nachzucht verwenden, welche die Anlagen eines bayerischen Edelvolkes besitzen; denn Eigenschaften, welche Elterntiere weder besitzen, noch erworben haben, können nicht übertragen werden. Die erworbenen Eigenschaften eines Organismus treten meist bei den Nachkommen zu der Zeit auf, in welcher und an der Stelle, wo der Vorfahre sie erwarb. Die angepaßte Vererbung wirkt gleichzeitig und gleich örtlich.

Ganz kurz möchte ich einfügen, daß ich auf meinem Stand durch Ausdauer und Sichtung, sowie konsequente Königinzucht zu einem einheitlich schwarmträgen und bodenständigen Material gekommen bin, dessen verhältnismäßig großen Erträge mich zu dieser Anregung veranlaßten.

Eine bayer. Edelkönigin muß also schwarmträge sein. Hiebei kann es dem Züchter anfänglich gleichgültig sein, ob er die Zuchtedelkönigin durch Sichtung auf eigenem Stande oder von einem andern Stande erhält, ob durch Inzucht oder Bastardierung oder die ausersehene bayer. Edelkönigin die Anlage „schwarmträge" durch progressive Erblichkeit erworben hat. Auf meinen Gedankengang über die bedingte Vererbung des Spielraumes möchte ich nicht eingehen, jedoch kurz bemerken, daß unser Zuchtziel sich in gerade entgegengesetzter Richtung bewegen muß, wie das unserer norddeutschen Kollegen, der sogen. Heideimker. Gewiß ist die Möglichkeit gegeben, die Schwarmlust unserer Königinnen bei den Nachkommen auch zum Schlummern zu bringen. In welcher Weise wir in der Lage sind, der Schwarmträgheit bei den Nachkommen ein festeres Gepräge zu geben, hängt sicherlich von der Zeitdauer ab und in welch eng begrenzten Merkmalen zunächst unsere Zuchtbestrebungen durchgeführt werden. Bleiben wir deshalb doch konsequent bei einem Schema! Wenn wir es mit unserer bayer. Bienenzucht und den wirklichen Bienenzüchtern gut meinen, seien wir nicht stolz darauf, mühelos recht viele Schwärme zu bekommen, sondern machen uns obige Ansicht zu eigen und die Bienenzucht wird durch ihre Rentabilität Bestand haben; denn es besteht Uebereinstimmung bei allen maßgebenden Züchtern, daß von schwarmlustigen Völkern in unseren bayer. Trachtverhältnissen große Honigernten nicht zu erwarten sind und wollen wir auch ehrlich bekennen, daß wir wegen der besseren Befruchtung der Apfelbäume unserer Nachbarn bei aller Liebe zur Sache die Bienenzucht auf die Dauer nicht betreiben werden.

Die größere Schwarmlust bei den Heidebienen ist nicht allein der Bodenständigkeit zuzuschreiben, sondern sie ist ebenfalls ein gewolltes Zuchtergebnis, das die Heideimker seit Jahrhunderten, ihren Spättrachtenverhältnissen entsprechend, in ihren Völkern in hohem Grade konstituiert haben.

Was ist nun unter schwarmträge, besonders auch in unserem verfeinerten Königinzuchtbetrieb zu verstehen? Da ich von System spreche, so möchte ich die Haupteigenschaft der bayer. Edelkönigin wie folgt charakterisieren:

Eine solche Königin entspricht dann dem Standard, wenn dieselbe im ersten Jahr (zweisömmerig) keine Neigung zum Schwärmen zeigt und aus gleichgearteter Zucht in Bezug auf Dröhnerich und Zuchtkönigin herstammt.

Für eine bayer. Handels-Edelkönigin sei ohne weiteres Voraussetzung, daß dieselbe außerdem gezeichnet und auf anerkannter Belegstelle befruchtet ist. Die Garantie- und Preisfragen spielen hiebei eine Rolle. Mit diesem System wäre m. E. nicht nur Einzelzüchtern, sondern auch der Korb- und ländlichen Bienenzucht Rechnung getragen. Es ist mir bekannt, daß es ganz hervorragende bayerische Bienenzüchter gibt, welche es am liebsten sehen würden, wenn die Schwarmlust bei den Bienen vollständig weggezüchtet werden würde. Ich würde diese Möglichkeit geradezu für ein Unglück halten. Neben der Unzweckmäßigkeit, da die Bienenzucht doch nicht für einen auserwählten Kreis von Imkern bestimmt ist, wäre vielleicht noch die erschwerte Kunstschwarmbildung als Begleiterscheinung in Erwägung zu ziehen.

Zweijährige bayer. Edelköniginnen dürfen mäßig schwärmen Nach den allgemeinen Anweisungen lasse man den Vorschwarm heraus, und stelle ihn auf den Platz des Muttervolkes, wenn die Königin zur Nachzucht von Wert ist. Nun aber sollte mein System Platz greifen in der Weise, daß der abgeschwärmte Stock auf die Stelle eines anderen starken Volkes gesetzt wird oder daß man die Vorschwarm-

Digitized by Google

königin wegfängt, um den Schwarm zurückfliegen zu lassen. Damit soll der Zweck erreicht werden, den natürlichen Trieb des wertvolleren Nachschwarmes mit einjähriger Königin bei kräftiger Unterstützung im Ausbauen des Korbes oder Kastens ohne Geschlechtszellenbau tunlichst zu fördern. Analog wäre selbstverständlich bei der Verwertung bayerischer Handels-Edelköniginnen zu verfahren. Der Kunstschwarm wäre auf ganze Mittelwände zu setzen und gegebenenfalls das Ausbauen derselben durch Füttern möglichst zu beschleunigen. Damit sind auch die Interessen des Verkäufers bayer. Edelköniginnen gewahrt.

Den Ausdruck Rassekönigin sollte man füglich fallen lassen, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß sich bei den bisher gewünschten 10 Eigenschaften, deren Aufspaltungen wir gar nicht überprüfen können, in doch verhältnismäßig kurzer Zeit eine Rassereinheit der Königinnen, womöglich noch für jede Lebenslage geeignet, herausgebildet hat. Die gemeinigliche Bezeichnung der verschiedenen Bienenrassen bleibt durch diese Anregung natürlich unberührt.

Sollte mein System Anklang gefunden haben, so wäre vielleicht unsere bayer. Bienenzeitung vor die neue Aufgabe gestellt, dem Königinnenhandel gewisse Grenzen zu setzen und denselben in der vorbezeichneten Weise zu fördern. Sicherlich aber wären diese Maßnahmen im Interesse des Käufers und der Allgemeinheit gelegen.

Lindenhof bei Gunzenhausen. Ingenieur Eidam.

Das Schwarmfassen sonst und jetzt.

Nach Zander, Die Zucht der Biene, 2. Auflage, 1923.

Die Verbreitung einer auf leistungsfähige Völker hinzielenden Betriebsweise ist gegenwärtig das Haupterfordernis in der Bienenzucht. Nun stehen von altersher zwei Erscheinungen im Mittelpunkt des imkerlichen Denkens und Strebens: Das Schwärmen und die Honigernte; auch heute noch erkennt man
Imkers an der Stellungnahme zu den beiden. Denn so fleißig auch ein Bienenvolk sein mag, stets wird es in seinen Erträgen hinter anderen zurück sein, wenn es schwärmt. Schwärmen und Honiggewinnung vertragen sich eben nicht gut miteinander. Durch planmäßige Auslese läßt sich allerdings die Schwarmneigung auf ein unvermeidliches Maß eindämmen, indem man nur aus Völkern nachzieht, die selten oder gar nicht schwärmen, sohin zur stillen Umweiselung neigen. Dem alten Korbimker aber, dessen Immen infolge des festen Wabenbaues ziemlich ungestört blieben, war das Schwärmen stets sehr erwünscht, weil es für ihn die einzige Möglichkeit bot, zu neuen Völkern zu kommen. Obgleich man unterdessen, dank dem beweglichen Wabenwerk gelernt hat, auf andere und bessere Weise die Zahl der Bienenvölker zu vermehren. sieht noch immer die Mehrzahl der Imker alljährlich mit Spannung dem Augenblick entgegen, wo der erste Schwarm am Baume hängt. Wer zuerst dieses Ereignis verzeichnen kann, sorgt für seine Verbreitung in den Tagesblättern; und wer den Schwarm glücklich eingefangen und in eine neue Beute gebracht hat, glaubt wunder, welches Meisterstück ihm gelungen ist, weil er nun statt eines Volkes deren zwei besitzt. Die Bedeutung des Schwärmens wird so überschätzt, daß auch jetzt noch vielfach der imkerliche Erfolg lediglich nach der Zahl der Schwärme bewertet wird. Diese Beurteilung des Schwärmens hat aber, abgesehen von ausgeprägten Spättrachtgegenden, keine Berechtigung. Denn einmal beruht das Wesen dieses Vorganges nicht in der Teilung des Volkes, sondern in der Erneuerung der Königin. Wenn man bedenkt, daß eine Bienenkönigin in der Zeit ihrer Hauptlegetätigkeit alltäglich etwa 2000 Eier abzusetzen vermag, so begreift man, daß sich ihre Leistungsfähigkeit rasch erschöpft: sie verläßt mit dem Vorschwarm den Stock, um einer jungen Tochter Platz zu machen. Sodann ist das Schwärmen aber auch zur Erneuerung der Königin nicht unbedingt notwendig. Auch ohne Teilung des Volkes geht der Königinnenwechsel durch die stille Umweiselung öfter als wir ahnen vor sich, indem die Bienen die alte Königin einfach zum Stock hinauswerfen, nachdem eine junge Nachfolgerin gesichert ist.

Vor allem aber gefährdet das Schwärmen den wirtschaftlichen Wert eines Bienenvolkes, der lediglich auf seinen Arbeiterinnen beruht. Sobald ein Volk Neigung zum Schwärmen bekommt, wird es faul. Untätig lagern die Bienen am Flugloche und harren des Augenblickes, wo die Königin zum Auszuge bereit

Digitized by Google

Monat April 1924.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 570	— 580	— 420	— 1570	— 52	— 0	— 0	+ 3	+19	+24	+28	58	22	172	— 1570
2	Hafenlohr	151	— 450	— 650	— 1250	— 2350	— 78	— 1	— 0	+ 5	+15	+19	+23		24	129	— 2350
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 900	— 1200	— 700	— 2800	— 93	— 5	— 2	+ 4	+18	+24	+25	80	18	100	— 2800
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 500	— 500	— 1130	— 2130	— 71	— 3	— 3	— 7	+18	+18	+23	105	17	116	— 2130
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318															
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 1350	— 950	— 670	— 2870	— 96	— 1	— 1	+ 5	+10	+16	+20	90	16	83	— 2870
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 750	— 800	— 500	— 2050	— 68	— 1	+ 0	+ 3	+11	+16	+19	24	11	51	— 2050
9	Erlangen (Mittelfranken)		— 850	— 450	— 200	— 1450	— 48	— 3	— 2	+ 3	+17	+22	+25	120	18		— 1450
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 460	— 475	— 275	— 1210	— 40	— 2	— 1	+ 2	+14	+21	+24	29	15	96	— 1210
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 650	— 1050	— 900	— 2600	— 87	+ 6	— 1	+ 4	+14	+21	+26	26	13	85	— 2600
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441															
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 350	— 200	— 400	— 950	— 32	— 2	— 2	— 1	+16	+17	+20	48	19	89	— 950
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 700	— 600	— 1000	— 2300	— 77	— 2	— 3	+ 2	+13	+18	+23	115	19	98	— 2300
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 830	— 900	— 950	— 2680	— 87	— 1	— 6	+ 4	+14	+20	+24	57	22	123	— 2680
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470				— 2											
18	Götting (Oberbayern)	499															
	München einfachwandig	500	— 950	— 850	— 750	— 2550	— 85	— 2	— 2	+ 2	+15	+19	+22	62	16	92	— 2550
19	München doppelwandig		— 900	— 750	— 760	— 2410	— 80										— 2410
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 300	— 350	— 500	— 1150	— 38	— 0	— 1	— 0	+15	+18	+20	—	15	82	— 1150
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 600	— 600	— 900	— 2100	— 70	—	—	—	—	—	—	—	14	77	— 2100
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Brettwabe	560	— 790	— 1320	— 490	— 2600	— 87	— 2	— 3	+ 3	+12	+20	+23	127	17	108	— 2260
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		— 680	— 870	— 520	— 2070	— 69										— 1420
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 1000	— 1300	— 1600	— 3900	—130	+ 1	+ 6	+ 5	+17	+22	+26	85	15	99	— 3900
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 550	— 1050	— 550	— 2150	— 72	+ 3	+ 1	+ 6	+15	+17	+23	65	14	93	— 2150
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609															
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 600	— 200	— 800	— 1600	— 53	— 2	— 2	+ 3	+14	+20	+22	105	14	94	— 1600
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 975	— 1090	— 1000	— 3065	— 102	— 0	— 1	+ 5	+11	+16	+21	137	23	133	— 3065
29	Unterfahlheim	465	— 500	— 550	— 520	— 1570	— 52	— 1	— 2	+ 2	+13	+20	+23	87	14	58	— 1570

Durchschnittsrechnung 2100 gr.

Digitized by Google

ist. Durch den Schwarmabzug selbst wird die Zahl der Arbeiterinnen, die bis zur Begattung der jungen Königin auch weiterhin nichts wesentliches leisten, auf die Hälfte verringert. Geht dann die Königin auf dem Begattungsausflug verloren, was im abgeschwärmten Muttervolk öfter als bei der stillen Umweiselung vorkommt, so sind bei Unachtsamkeit des Imkers Drohnenbrütigkeit und Untergang des Volkes die notwendige Folge. Aus diesen Gründen sollte das Schwärmen dem neuzeitlichen Imker eine sehr unerwünschte Erscheinung auf seinem Stande sein, die er mit allen Mitteln bekämpfen muß. Zwar wird man das Schwärmen nie vollständig ausrotten können, weil es eine vererbbare Anlage der Bienen ist, aber auf ein sehr erträgliches Maß läßt es sich vermindern, wenn man die Abstufungen, in denen sich diese Anlage je nach Rasse, Alter der Königin usw. richtet, züchterisch zu verwerten weiß. Durch die Zucht junger Königinnen aus wenig schwarmlustigen Völkern und durch regelmäßigen Königinnenwechsel kann man viel erreichen. Trotzdem auftauchende Schwarmlust wird man in solche Bahnen leiten, daß der wirtschaftliche Schaden möglichst gering bleibt.

Um Mitte Mai kommt die natürliche Schwarmzeit heran. Waren die vergangenen Wochen der Volksentwicklung günstig, so wird trotz aller vorbeugenden Behandlung das eine oder andere Volk Neigung zum Schwärmen durch Ansetzen von Weiselzellen bekunden. Diese Neigung durch Gewaltmittel unterdrücken zu wollen, wäre der größte Fehler. Entweder nimmt man den Schwarm vorweg, indem man Ableger macht (Zander Leitsätze, 2. Auflage Blatt 18) oder das Volk darf schwärmen.

Man lasse den Vorschwarm ruhig heraus, — er fliegt nicht davon — und gönne den Bienen die Freuden des Schwarmtaumels, bis sich der Schwarm zur Traube gesammelt hat. Dann bespritze man ihn leicht mit Wasser, damit nicht zu viele der außensitzenden Bienen abfliegen und fasse ihn rasch in einen vorläufigen Behälter, wozu sich ein leichter Strohkorb am besten eignet. Dieser wird sofort nach dem Einfangen mit einem Bodenbrett bedeckt, umgedreht und nahe dem Anheftungsplatze durch Unterlegen von Leisten unter den Korbrand etwas gehoben aufgestellt, damit auch die abgeflogenen Bienen zu den gefaßten von unten einziehen können. Wenn die Königin im Korbe ist, tun sie es willig. Den Bienen, die sich wieder an der Anheftungsstelle sammeln, verleidet man das durch einen dorthin gehängten Karbollappen. Am lebhaften Fächeln und Sterzeln merkt man, ob man die Königin miterwischt hat. Ist es nicht gelungen, so ziehen die Bienen bald wieder aus, um sich meistens an der alten Stelle, nochmals zu sammeln.

Kann man den Fangkorb nicht in den Schatten stellen, so muß man ihn mit einem nassen Tuch oder mit grünen Zweigen vor den Sonnenstrahlen schützen. Länger als etwa eine Stunde darf der Schwarm nicht bei der Anheftungsstelle stehen bleiben. Nach dieser Zeit fangen die Bienen an, sich auf den neuen Platz einzufliegen, sodaß beim späteren Verstellen viele Bienen verloren gehen. Er wird deshalb nach Ablauf einer Stunde meistens unrichtigerweise und voreilig in seine künftige Behausung geschüttet. Das ist aber nicht empfehlenswert, weil er dann gern wieder auszieht. Am besten stellt man ihn im Fangkorb bei geöffnetem Flugloch an seinen künftigen Platz, und setzt ihn erst abends bei einbrechender Dunkelheit in die Beute. Ist diese ein Kasten mit Oberbehandlung und losem Honigraum, so stellt man den Korb ohne Bodenbrett einfach auf den fertig eingerichteten Brutraum; die außerhalb des Fangkorbes offen bleibenden Ecken über dem Brutraum werden mit Papier und dergl. vorläufig geschlossen.

Der Kasten muß rechtzeitig hergerichtet und mit ganzen Mittelwänden ausgestattet werden. Da jeder Schwarm bauen will, wäre es ein grober Fehler, ihm ausgebaute Waben zu geben. Auch Anfänge sind wegen des unvermeidlichen Drohnenbaus nicht vorteilhaft, bei den heutigen Wachspreisen aber nicht immer zu umgehen. Das Einsetzen geht in der Weise vor sich, daß man die Bienen im Fangkorbe zusammenstaucht und rasch von hinten oder von oben in den Kasten schüttet. Bei Oberladern nimmt man vorher einige Rahmen heraus. Nachher sind aber sämtliche Mittelwände sofort wieder einzuhängen und der Kasten muß rasch geschlossen werden. Bleibt ein leerer Raum in der Beute, so ziehen sich die Bienen gern dorthin, statt auf die Mittelwände.

Der Schwarm darf in den ersten zwei Tagen nicht gefüttert werden. Da die Bienen vor ihrem Auszug ihre Honigkröpfe aus den Vorräten des Mutterstockes gefüllt haben, mangelt jedes Futterbedürfnis; auch können sie nichts aufspeichern, weil es ihnen an Waben und Zellen mangelt. Bei günstiger Tracht ist eine Füt-

Digitized by Google

terung auch später nicht nötig; bei schlechtem Wetter dagegen wird der Schwarm eine Fütterung durch ungestörte Entwicklung lohnen.

Der Platz für den Schwarm kann beliebig gewählt werden, da die Bienen ihr altes Heim vollständig vergessen haben und nicht dorthin zurückkehren, solange ihre Königin bei ihnen ist. Wer aber die wirtschaftlichen Nachteile des Schwärmens umgehen will, für den kommt **nur ein Platz in Frage: die Stelle des Muttervolkes.** Das Muttervolk wird entweder samt Beute weggenommen oder besser in einem frischen Kasten eingehängt, der nicht gerade unmittelbar daneben steht, und an seiner Stelle kommt der Vorschwarm an den alten Platz (Zander Leitsätze, 2. Auflage, Blatt 17). Ihm fliegen in den nächsten Stunden und Tagen sämtliche Flugbienen des verstellten Muttervolkes zu, weil sie keinen anderen Platz kennen, sodaß er sehr stark wird und seine Behausung binnen kürzester Zeit aufbaut. Sobald dies geschehen ist, erhält der Schwarm den Aufsatz wieder und arbeitet an Stelle des Muttervolkes zu unserem Vorteil weiter.

In dem durch den Platzwechsel leer geflogenen Muttervolk bleiben nur die jungen Bienen zurück, die wegen des Fehlens jeglicher Sammelbienen in den ersten Tagen mit dünnflüssigem Honig oder mit Zuckerwasser getränkt werden müssen, falls nicht vorher sehr gute Tracht war. Sie pflegen die vorhandenen Weiselzellen bis zum Ausschlüpfen der ältesten Königin weiter und beseitigen nach deren Schlüpfen meistens alle übrigen Zellen, sodaß Nachschwärme nicht auftreten.

Beseitigt aber das Volk die überzähligen Weiselzellen nicht, so macht man sich das zu Nutze und schneidet die Zellen, sobald sie gedeckelt sind, d. i. etwa 7 Tage nach Abgang des Vorschwarmes bis auf eine oder noch besser sämtlich heraus, klebt sie mit Wachs an Holzpfröpfe, steckt sie in die Schutzkäfige und läßt sie vom Volke ausbrüten. Die schönste Königin setzt man, nachdem sie gezeichnet ist, dem Volke zu, die anderen verwendet man, falls man es mit einem guten Volke zu tun hat, nach scharfer Auslese zur Beweiselung kleiner Kunstschwärme oder Brutableger (Zander Leitsätze, 2. Aufl., Blatt 27, 28 und 29), um einige Königinnen im Vorrat zu haben. Erscheint ein unerwünschter Nachschwarm, so fängt man die Königin oder die Königinnen heraus und läßt die Bienen dem Muttervolke wieder zufliegen.

Zusammenfassend hat Zander in seinen Leitsätzen (2. Aufl., Blat 17) den Satz geprägt: Siedle den Schwarm nie sofort in seine Beute, sondern stets erst am Abend, stelle ihn aber im Fangkorb schon beizeiten an seinen Platz, d. h. an die Stelle des als Ableger beseitigten Muttervolkes.

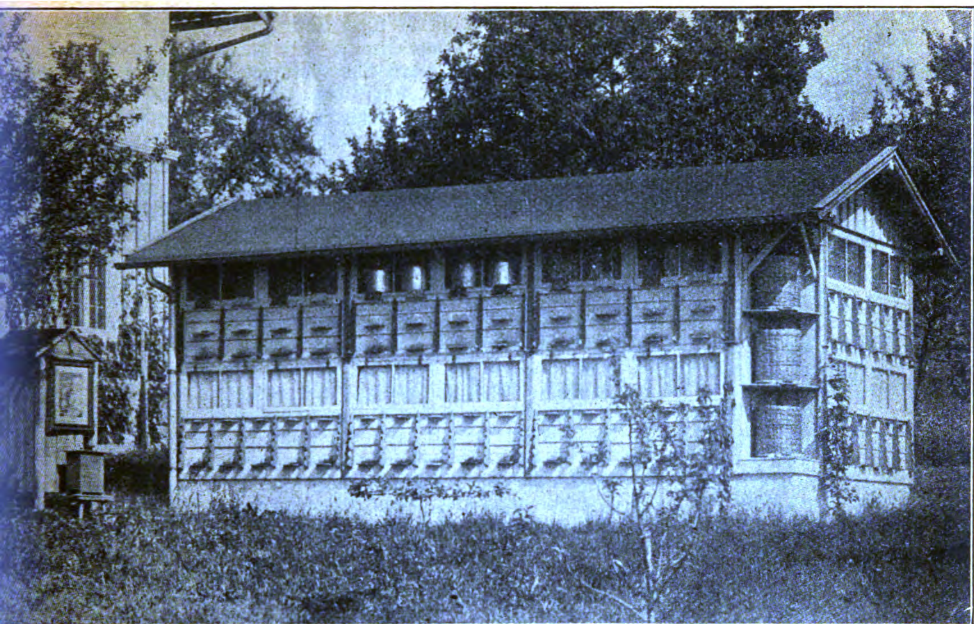
Unsere Beobachterberichte.

Ludwigshafen: Völker im Verhältnis zu früheren Jahren in der Entwicklung zurück. Hafenlohr: Völker mittelmäßig, da keine Trachtgelegenheit. Wässerndorf: Völker sehr gut, die Mehrzahl auf Schwarmhöhe, viel Blütenstaub. Neustadt: Völker stark, trotz schlechten Wetters, viel Blütenstaub. Nürnberg: Völker in der Entwicklung um 2—3 Wochen zurück. Hersbruck: Völker noch ziemlich schwach. Stachelbeeren, Obstblüten bis Monatsende geöffnet. Ingolstadt: Entwicklung der Völker gut, Bastardvölker viel Drohnenbrut gedeckelt. Bad Reichenhall: Langsame Entwicklung, viel Blütenstaub. Sammenheim: Völker mit jungen Königinnen sehr gut entwickelt, hie und da Schwächlinge. Zwiesel: Futtervorräte nehmen stark ab, infolge der schlechten Witterung zeitweiliges Aussetzen des Brutgeschäftes. Viele weisellose. Unterhaching: Langsame Entwicklung. Schwabstadel: Entwicklung der Völker nicht gut. Weilheim: Langsame Volksentwicklung, zu wenig Flugtage. Mörgen: Am 11. und 12. April herausgerissene Brut, langsame Entwicklung. Mindelheim: Völker im allgemeinen schwach, viel Ruhrkranke. Warmisried: Völker gut entwickelt, am 8. 4. Vorspiel der ersten jungen Bienen. Unterfahlheim: Gute Blütenstaubtracht, Völker entwickeln sich mäßig.

Unsere Beobachtungsstellen im April.

Der Frühtrachtsimker legt einen besonderen Wert auf die gute Entwicklung seiner Völker im Laufe des Monats April, um mit schlagfertigen Völkern in die Tracht einzutreten. Rauhes und regnerisches Wetter ließen in diesem Jahre eine fortlaufend günstige Entwicklung nicht zu. Teilweise wurden sogar Brut heraus-

Digitized by Google



Gerstungpavillon des Bienenzüchters Baumgartner in Tiefenstett, Bez. Wasserburg.

geworfen. Die Völker blieben, wie auch die Natur selbst, zurück. Obstbäume und Beerensträucher zeigten sehr starken Blütenansatz, doch kamen die Blüten erst im Monat Mai zum Aufbrechen. Die Völker deckten sich gut mit Blütenstaub ein und sind örtliche kleine Zunahmen meist auf diesem zurückzuführen. Die Durchschnittszehrung betrug 2100 Gramm.

Aus anderen Körben.

In der „Deutsch. Ill. Bztg." sagt Dr. Berthold: „Zur Bienenzucht gehört neun Zehntel Verstand und ein Zehntel Arbeit" und sagen wir weiter: mindestens 51 Prozent gutes Wetter, wie der nasse, kalte Maianfang 1924 lehrt.

Der Verfasser des Kippstockes beschwert sich, daß ein anderer, ohne es zu sagen, daraus den patentamtlichen „Drehum" gemacht habe. Nun soll der, nach Dtsch. B.-Ztg. in Theorie und Praxis, schon wieder überholt sein durch die „Manoli-Beute", wenn der Bericht nicht etwa eine gepfefferte Ironie auf die deutsch-imkerliche Erfindungswut sein soll. „Es scheint, als ob die verschiedenen Umsturzströmungen auch die gemütlichen Imkerherzen mitgerissen und eine Kipper- und Wipperzeit in der edlen Imkerei heraufbeschworen haben. . . . . Die Manolibeute ist eine Freischwungbeute, die auch mit Kugellager und Trittbremse versehen werden kann. (!!) Wenn die bösen Bienen anfangen Weiselzellen anzublasen, zieht unser Manoli-Imker ein Uhrwerk auf und langsam, langsam, aber mit tötlicher Sicherheit dreht die Manolibeute sich um ihre Achse, sodaß sie nach 8 Tagen auf dem Kopfe steht. Unwillkürlich muß man frei nach Wilhelm Busch singen: „Die Made dreht sich mehrere Male und bildet eine Qualspirale". Die ganze rheinische Imkerei ist gespannt wie ein Regenschirm auf das Ergebnis. Ziehen die Bienen die Weiselzellen, der Umdrehung folgend, aus oder vernichten sie dieselben, bevor sie Posthornform erlangt haben? Einige sind auch neugierig, ob eine so verdreht erzogene Königin regelrecht tütet oder Signale bläst". Dr. Armbruster wollte ins Bienenseuchengesetz nur die Faulbrut aufgenommen wissen, wir aber vertreten den Standpunkt, daß in dieses Seuchengesetz auch das Verbot hineingehört: neue Bienenbeuten dürfen nicht mehr erfunden werden! Wers doch tut, wird 5 Jahre in einen Weiselkäfig eingesperrt und in der Manolibeute gedreht.

Dr. Brünnich/Schweiz bringt seine Darlegungen über das Märchen von der Nektarverdunstung zum Abschluß. Er hat zur Probe Zuckerwasser eingefüttert, das

Digitized by Google

mit einem bestimmten Prozentsatz Eosin gefärbt war und hat dieses eingefütterte Zuckerwasser wieder gewonnen. Wenn das eingefütterte Gut durch Verdunstung eingedickt worden wäre, so müßte das Eosin in ungefähr gleichem Prozentsatz wie bei der Einfütterung sich wieder im Schleudergute vorfinden. Das war aber nicht der Fall, sondern der Eosingehalt war bedeutend verringert. Ein Beweis, schließt Dr. Brünich, daß die Bienen durch Umtragen und den dabei stattfindenden Wasserentzug (samt Eosin) den Nektar eingedickt haben. Die wässerigen Niederschläge am Anflugbrett mögen von der Ausatmung des Biens herrühren." Wie aber erklärt Prof. Brünnich die Tatsache, daß aus Zuckerlösung, die abends nach eingestelltem Fluge eingefüttert und deren Gewicht samt Volk durch den Wagstock festgestellt wurde, bei der Morgenwägung 33—50 Prozent des Abendgewichtes fehlten, und daß das Anflugbrett von Wasser nur so tropfte? Mit der Spritztheorie kommt man in diesem Falle nicht weiter, denn die Bienen sind nachts nicht ausgeflogen und haben das überschüssige Wasser so nicht ausspritzen können. Also: der Wagstock redet eine andere Sprache, und mit der Spritztheorie allein ist die Frage der Eindickung des Nektars nach meiner Ueberzeugung noch nicht gelöst. Ein Amerikaner hat die ausgespritzte Flüssigkeit mit der Zunge untersucht und sie als reines Wasser befunden.

Während wir im Lande seit Jahren auf ein Honigschutzgesetz vergeblich warten, hat nach Preußisch. B.-Ztg. Frankreich seit 1921 ein solches. „Artikel 1. Die Bezeichnung Honig darf in Frankreich nur angewendet werden auf das natürliche Produkt der Bienen. Der Ausdruck „Phantasiehonig" oder jede andere ähnliche Bezeichnung ist untersagt. Art 2. Der Verkäufer jeden Produktes, das nicht als Honig befunden und verkauft wird unter der Bezeichnung Phantasiehonig etc., werden gemäß dem Gesetze betr. Nahrungsmittelverfälschung verfolgt werden und setzen sich den dort vorgesehenen Strafen aus." „Wir im armen Deutschland machen es einfacher, ohne Gesetz, wir fabrizieren künstlichen Honig und bringen ihn in den Handel, um nach Herrn Nook (man lese den Namen rückwärts. K.) „aufklärend zu wirken".

Der verstorbene Bienenmeister Weiß in Loeben hat ein Wabenkürzungsmesser ersonnen, das vor Gebrauch an Holz oder Leder vom Oel gereinigt wird. Die Wabe, die eingekürzt werden soll, wird mit Wasser gefüllt, dann kann man die Zellen nach Belieben bis zur Mittelwand einkürzen. Die Arbeit ist einfach, liefert Wachs, erspart Pressen und Eindrahten der Mittelwand (Bienenvater). Mir ist aber eine neue Mittelwand lieber als eine so gewonnene, den Bienen wohl auch, und gesünder ist die neue Wand entschieden. Nur nicht gar so viel künsteln und künstlern.

In der Märkischen bringt Prof. Dr. Prell, forstl. Hochschule, Tharandt: Beiträge zur Kenntnis der Honigbiene. „In keinem Bienenbuche findet man nähere Angaben über Entwicklungsstadien der Honigbiene. Von allen möglichen Insekten ist die Zahl der Entwicklungsstadien bekannt: Die Mücke hat neben Ei- und Vollkerfstadium 3 Larven- und 1 Puppenstadium, der Nonnenschmetterling 5—6 vor der Puppe. Die Forschungen der Engländerin, Frl. Betts, und der deutschen Bienenforscherin, Dr. Köhler, haben die Frage nicht endgiltig geklärt. Die Biene ist im Eistadium 3 Tage. Bis jetzt scheint man im Zweifel gewesen zu sein, „ob und wie oft die Made während ihrer Wachstumszeit ihre dünne Haut, sobald sie ihr zu eng wird, abstößt" (Zander 1921). Prell fand: Die ersten 4 Larvenstadien folgen in eintägigen Abständen, erst das 5. Larvenstadium wird länger beibehalten." Daß die Bienenlarven sich öfter täglich „häuten", wird den meisten von uns ganz neu sein.

Bei der Besprechung von W. Wanklers: „Die Königin" 4. Auflage, sagt Dächsel in Brustawe treffende Worte: „Als Deutscher mußte Wankler es erleben, daß seine Arbeit erst in Deutschland bekannt wurde, als findige Amerikaner, so der früher oft genannte Frank Benton, ihm seine Erfindungen abgelauscht und abgekauft hatten; als amerikanische Honneymakers (Honigmacher)wie Root, Doolittle, oder Gladen in England in Büchern, die oft in recht schülerhaft unverständlicher Schreibweise abgefaßt sind, das geistige Gut Wanklers als ihr eigenes Erzeugnis ausgaben. Amerikanische Weiselzucht wurde die Parole, wo es heißen mußte: Deutsche Geistesarbeit. Die moderne Amerikanerverhimmelei stößt ab, denn was ist denn der Kernpunkt der amerikanischen Imkerei? Wie schon Kuntzsch nicht aus amerikanischen Bienenzeitungen, sondern aus eigener Arbeit auf den Ständen eines Root und anderer feststellte: der Kernpunkt ist, die Bienen einzig und allein als Löffel zu benutzen, um die Honigströme ihrer Riesentrachten in die Tonnen zu bringen. Stöcke und Weiselzucht: alles steht unter der Losung: Zeit ist Geld. Von der für deutsche Imker so anziehenden Gemüts- und wissenschaft-

Digitized by Google

lichen Seite der Imkerei ist recht wenig über dem großen Teich zu finden". Ebenda steht die Notiz: „1923 wurden in Amerika 1362 reinblütige Italienerköniginnen eingeführt". Den Deutschen wird dann die nach Amerika gebrachte Italienerin als amerikanische Goldbiene um teueres Geld verkauft von den Monneymakers. — Imkerschulung: Dieser Ruf wird jetzt überall laut: Das kleine Oesterreich sucht zu seinen bereits 50 amtierenden Bienenmeistern weitere 50. Hin und her bilden sich Arbeitsgemeinschaften bei uns zur Schulung der Imker. Und so allein kann unsere schwer ringende Imkerei das Leben erhalten: Das Fortwursteln bringt in keinem Berufe, auch in der Imkerei nicht, vorwärts. Wie weit man mit der verständnislosen Bienenhalterei kommt, hat die Auswinterung 1924 im deutschen Vaterlande gezeigt: viele Stände sind ganz oder nahezu ausgestorben laut Bericht der Bienenzeitungen und Bestelliste bei den Bienenvolkverkäufern. Imkerschulung! Schule dich nach Möglichkeit selbst: Damit ist der Anfang zu machen. Neben dem Studium der Bienenlehrbücher muß aber unbedingt das Studium am Objekte — am Bienenvolke — einhergehen und für dieses Studium ist der trefflichste Lehr- und Schulmeister: Der Wagstock. Wir sollten viel mehr Wagvölker im Lande haben! Wer es irgend vermag, der lege sich einen Wagstock zu. Von dessen Nutzen, Einrichtung und mit ganz geringen Kosten ermöglichten Selbstherstellung handelt eine kleine Schrift des Rundschauers, die soeben im Verlag von C. F. W. Fest in Leipzig, Lindenstraße 4, zum Frankopreis von 60 Pfennig erschienen ist. Vielleicht nehmen unsere Vereine sich das Schriftchen, an dem der Verfasser kein geldliches Interesse hat, zu Gemüte und versuchen es, an Hand der Ausführungen ihren Mitgliedern den großen Vorteil eines Wagstockes ins Licht zu rücken.

Rittersbach. W. Küspert.

Bericht über die Tätigkeit der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1923. (Schluß).

d) Honig- und Wachsausbeute.

Trotz der Ungunst des Wetters waren die Leistungen der Völker ganz befriedigend. Von den im Frühjahre vorhandenen 44 Völkern dienten 11 für Beobachtungs- und Studienzwecke, sodaß nur 33 für den Wirtschaftsbetrieb übrigblieben. Sie brachten eine Gesamternte von 378,250 Kg., woraus sich ein Durchschnitt von 9,640 Kg. errechnet. 15 Völker gleich 45,4 Prozent gingen über diesen Durchschnittsertrag mehr oder weniger weit hinaus. Die besten Leistungen hatten aufzuweisen:

No. 56 Königin Siegfried Nr. 871, I. Gen. 1921 mit 31,0 Kg.
No. 45 Königin Nigra No. 1069, XII. Gen. 1922 mit 26,1 Kg.
No. 27 Königin Nigra No. 845, X. Gen. 1921 mit 26,0 Kg.

Bei der Bewertung dieser Leistungen darf nicht vergessen werden, daß Volk No. 56 bis zum 14. Juni und Volk No. 27 von da ab bis Ende Juli als Drohnenvölker auf der Belegstelle Ohrwaschl standen und dort günstigere Trachtverhältnisse ausnutzen konnten, als die während dieser Zeit im Bienengarten verbliebenen Völker, die erst Ende Juli in den Reichswald wanderten.

Der Anteil der beiden Hauptzuchtstämme Nigra und Siegfried an dem Honigertrage entspricht den Erfahrungen früherer Jahre. Die 13 Nigravölker brachten zusammen 141,0 Kg. Honig, woraus sich ein Durchschnittsertrag von 10,85 Kg. ergibt, der um 1, 21 Kg. über dem Gesamtdurchschnitt der Wirtschaftsvölker liegt. 7 gleich 54 Prozent der Nigravölker haben Leistungen aufzuweisen, die mehr oder weniger weit über dem Gesamtdurchschnitt liegen. Sie ordnen sich nach den Leistungen folgendermaßen:

Nr. 66	Nigra	No. 1079,	XII. 1922	10,9 Kg.
No. 36	„	No. 840,	XI. 1921	11,0 „
No. 19	„	No. 1072,	XII. 1922	13,5 „
No. 44	„	No. 1073,	XII. 1922	17,5 „
No. 12	„	No. 1068,	XII. 1922	17,5 „
No. 27	„	No. 845,	X. 1921	26,0 „
No. 45	„	No. 1069,	XII. 1922	26,1 „

Die Siegfriedvölker blieben in den Durchschnittsleistungen hinter den Nigravölkern etwas zurück. Von 20 Siegfriedvölkern wurden 177,250 Kg. Honig geerntet, was einem Durchschnitt von 8,860 Kg. entspricht. Er liegt um 0,780 Kg. unter dem Gesamtdurchschnitt und um 1,990 Kg. unter dem Nigradurchschnitt. Trotzdem fiel

Digitized by Google

die Höchstleistung, wie schon erwähnt wurde, einem Siegfriedvolke zu. 8 gleich 40 Prozent der Siegfriedvölker steigerten ihren Ertrag über den Gesamtdurchschnitt. Sie ordnen sich nach ihren Leistungen, wie folgt:

No. 67	Siegfried	No. 933, II.	1921	10,0 Kg.
No. 64	„	No. 1054, II.	1923	10,0 „
No. 11	„	No. 1000, II.	1922	10,0 „
No. 26	„	No. 850, II.	1921	11,7 „
No. 18	„	No. 936 II.	1921	15,45 „
No. 74	„	No. 1046 II.	1922	17,6 „
No. 22	„	No. 821a II.	1922	20,0 „
No. 56	„	No. 871, I.	1921	31,0 „

Der Honigernte der Wirtschaftsvölker fügten die zu Versuchs- und Beobachtungszwecken ausgeschiedenen Stöcke noch eine bescheidene Honigmenge von 30,5 Kg. hinzu. Auch die Neuzugänge des Jahres 1923 lieferten noch einen kleinen Ertrag von 39,1 Kg., sodaß sich die Gesamthonigernte auf 387,850 Kg. belief, in Anbetracht des äußerst ungünstigen Sommers ein ganz gutes Ergebnis. Verteilt auf die 64 Trachttage des Jahres ergibt sich daraus ein Tagesertrag von 6,06 Kg. Ein großer Teil des Honigs wurde zu zeitgemäßen Preisen verkauft, doch verwässerte der ansehnliche Ertrag infolge der Geldentwertung bis zum Jahresschluß vollständig. Ein Teil der Ernte blieb, wie alljährlich für die Betriebsbedürfnisse des neuen Wirtschaftsjahres zurück. Die Gesamtwachsausbeute betrug 35,800 Kg., die im eigenen Betrieb wieder verwendet wird.

5. Untersuchungen, Veröffentlichungen.

a Anbauversuche mit „Hubamklee".

Der „Hubamklee" ist eine in Nordamerika erzüchtete Abart des Riesenhonigklees (Melilotus alba altissima), die im Gegensatz zur Stammform bereits im Aussaatjahre zur Blüte kommt und als Bienen- und Viehfutterpflanze viel angepriesen wird. Da wird durch die gütige Vermittlung des Herrn K. Schall-Obersthofen in der Schweiz 1 Kg. Originalsaat erhielten, haben wir in Verbindung mit der staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt a. H., der staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchstheim, der Kreisackerbauschule in Triesdorf, der landwirtschaftlichen Winterschule in Ansbach und Pfarrkirchen Anbauversuche durchgeführt. Da zur Zeit noch nicht alle Berichte vorliegen, kann ein abschließendes Ergebnis noch nicht mitgeteilt werden. Doch steht immerhin soviel fest, daß der Hubamklee die an ihn vielfach geknüpften Erwartungen nicht erfüllt.

b) Die wissenschaftlichen Grundlagen der Königinnenzucht wurden durch planmäßige Züchtung nach verschiedenen Verfahren weiter ausgebaut. Leider konnten die Untersuchungen nicht zu dem beabsichtigten Abschluß gebracht werden, da sich bei Bearbeitung der Zuchtreihen einige Lücken herausstellten, die noch im kommenden Sommer ausgefüllt werden müssen, bevor die Ergebnisse der Oeffentlichkeit übergeben werden können.

c) Die Temperaturverhältnisse im Bienenstock wurden mit zeitgemäßen Hilfsmitteln einer gründlichen Prüfung unterzogen, deren Ergebnisse erst nach Abschluß der noch laufenden Registrierungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden können.

d) Schließlich sei erwähnt, daß die heurige Wachsernte Anlaß zu einer großangelegten Untersuchung über Wachsgewinnverfahren gab, um die erweislich beträchtlichen Verluste, welche der Imker alljährlich bei seiner Wachsernte erleidet, zu retten und ein Verfahren zu finden, das auf einfache und billige Weise eine möglichst restlose Wachsgewinnung gestattet. Auch diese äußerst lehrreichen Arbeiten laufen noch weiter. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden zu ihrer Zeit im Erlanger Jahrb. für Bienenkunde veröffentlicht werden.

e) Veröffentlichungen.

1. Zander, E. Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht, 2. Aufl. Theodor Fischer, Freiburg i. Br.

2. Zander, E., Verschiedene Besprechungen. Zeitschrift für angewandte Etomologie, Bd. 9, H. 1 S. 182.

3. Zander E., Die Veredelung der Honigbiene. Jahrbuch der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Berlin S. 133.

Digitized by Google

4. Zander, E., Die Zucht der Biene. 2. Auflage. Eugen Ulmer, Stuttgart.
5. Zander, E., Die Darmseuche (Nosemaseuche). Bayr. Biene, Jahrgang 45, H. 10—12. Uns' Immen Jahrg. 4 Nr. 5.
6. Zander, E., Landwirte treibt Bienenzucht! Flugblatt Nr. 67 der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin.
7. Zander E., Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde, Bd. 1. Theod. Fischer, Freiburg i. Br.
8. Zander, E., Die Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung. 3. Aufl. Eugen Ulmer-Stuttgart.
9. Zander, E., Beiträge zur Variabilität und Vererbung bei der Honigbiene. Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde, Bd. 1.
10. Zander, E., Bericht über die Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1922. Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde, Bd. 1.
1. Zander, E., Keine Angst vor Nosema? Bayer. Bienenztg. Jahrg. 45, H. 8.
12. Zander, E., Lärchenhonig, Bayer. Biene. Jahrg. 45, H. 10 S. 148.
13. Zander, E., Die verkannten Munitionskisten. Bayer. Biene, Jahrg. 45, H. 10 S. 148.
14. Zander, E., Die Bienenzucht. Leipziger Bienenzeitung. Jahrg. 38 H. 12. Uns' Immen, Jahrg. 4. H. 12.
15. Himmer, A., Vom Farbensehen der Bienen, Bayer. Biene, Jahrg. 45, H. 4.
16. Himmer, A., Ueber die Bedeutung und Herkunft des Futtersaftes der Bienen. Bayer. Biene Jahrg. 45, H. 5
17. Himmer, A., Der Wärmehaushalt im Bienenvolk. Bayr. Biene, Jahrg. 45. H. 8.
18. Himmer, A., Fortschritte auf dem Gebiete der Anatomie und Biologie der Bienen. Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde. Bd. 1.

Preismeldungen für Honig, Wachs, Bienenvölker, Schwärme und Königinnen im Monat Mai 1924.

Die gemeldeten Preise für verkauften Honig aus Imkereien bewegten sich zwischen 100 Mk. bis 110 Mk. Der meist gemeldete Preis ist 100 Mark pro Zentner frachtfrei. Die Kleinverkaufspreise der Bienenzüchter waren 1.20 Mk. bis 1.50 Mk. pro Pfund ohne Glas. Preisofferten von Großabnehmern: Süddeutsche Großhandelsfirmen boten bis 100 Mk., Ende des Monats 80—95 Mk. Sie machen geltend, daß durch Einfuhr von Auslandsware die norddeutschen Abnehmer, auch Baden mit einemmale ausfielen. Nicht mit Unrecht weisen sie auf die niederen Einfuhrzölle hin. Ein Bienenzuchtverein sucht für seine Honigverkaufsstellen bayerischen Honig bester Qualität zu 100 Mk. und Fracht. Die Adresse ist durch mich gegen Rückporto zu erfahren. Anfragen ohne Rückporto bleiben unbeantwortet. Ladenpreis wurden 1.60 bis 2.— Mk. pro Pfund mit Glas gemeldet. Im allgemeinen hat sich unser Preis von 100 Mk. pro Zentner und frachtfrei gut gehalten, wurde sogar in mehr Fällen überschritten, so daß wir denselben auch bis auf weiteres unverändert als Mindestpreis beibehalten dürfen. Als Kleinverkaufspreis der Imker ergab sich 1,35 im Durchschnitt. Bei der herrschenden Geldknappheit werden wir dazu übergehen müssen, soliden Käufern Zahlungstermine einzuräumen. Wir erhalten uns so unsere besten Abnehmer und sichern uns einen einigermaßen annehmbaren Honigpreis. Dringend sei davor gewarnt, die Ernte entweder sofort oder später auf einmal loszuschlagen. Die Betreffenden ahnen nicht, wie sehr sie durch das entstehende Ueberangebot dem allgemeinen Honigpreis schaden. Es ist ratsam, monatlich, und in Teilen zu verkaufen. Bei der Möglichkeit einer wertbeständigen Geldanlage ist ja gar kein Risiko mehr dabei. Die hohen Zinssätze ermöglichen einen weiteren Verdienst. Also mehr kaufmännischen Sinn!

Wachs wurde verkauft und gekauft für 2.40 bis 3.20 Mk. das Kilo. Kunstwaben kosteten 4.00 bis 6.00 Mk. das Kilo. Völker 20 Mk. in Körben, bis 60 Mk. in Kästen. Ableger ca. 32 qdm. Waben gut belagernd 25 Mk. ohne Versandkiste. Schwärme wurden um 8—10 Mk. oder auch um den Wert von 2,5 Pfund Honig im Kleinverkauf für das Pfund Schwarmbienen verkauft. Königinnen waren zu 5—5.50 Mk. angeboten. Das Angebot an Völkern und Schwärmen konnte die Nachfrage nicht decken.

Bei dem Umfang, den die Honigpreismeldungen annehmen, muß ich es leider unterlassen, die einzelnen Orte namhaft aufzuführen. Ich habe deshalb die neue, gewiß übersichtliche Form gewählt. Den treuen Mitarbeitern vielen Dank.

Digitized by Google

Imker, sorgt für Verbreitung der gemeldeten Preise durch Empfehlung unseres Vereinsorgans und meldet gewissenhaft die Angebote und Abschlüsse. Keiner denke, da sind schon genug andere da. Nur die Masse der Meldungen ermöglicht ein rechtes Bild. Vergeßt bei Zeitungsinseraten die Reklame für unsern guten deutschen Honig, seinen Nährwert und seine Heilkraft nicht!

Verbraucher, wendet euch bei Bedarf von reinem bayerischen Bienenhonig an bayerische Bienenzüchter oder an untenstehende Honigpreisstelle.

Deutsche Bienenzeitungen ahmt unser Vorgehen nach!

Schlumberger, Warmisried, Post Unteregg.

Mitteilungen aus der Anstalt für Bienenzucht Erlangen.
Zur Frage des Wärmehaushalts im Bienenvolk.

Von Dr. A. Himmer.

Die Wärmebewegung im Bienenvolk war schon früher und ist besonders in letzter Zeit wieder Gegenstand praktischer und theoretischer Erörterungen gewesen. Die Fähigkeit der Bienen, ihr Wärmebedürfnis selbsttätig zu regulieren, insbesondere in den kalten Wintermonaten und damit als Volksgesamtheit den Winter zu überdauern, macht ja die Honigbiene unter ihren näheren Verwandten zu dem was sie ist, zu einem wirtschaftlich hochwertigen Nutztier. Dem Züchter steht im Vordergrund die Frage, auf welche Weise er die besten Bedingungen schafft, um diese Wärmeregulation zu unterstützen oder sie wenigstens nicht zu erschweren. Die Art und Weise der Einwinterung, sowie die Beschaffenheit der Bienenwohnung sind hier in erster Linie maßgebend. Es ist klar, daß genau Aufschlüsse über das Wärmebedürfnis der Bienen und der Bienenbrut, über die Wärmeregulation, über Stoff- und Energieumsatz usw. erwünscht sind, um über die Zweckdienlichkeit der vom Züchter den Bienen gebotenen Einrichtungen ein Urteil zu gewinnen. Aber auch rein theoretische Fragen sind eng mit dem Problem des Wärmehaushalts verknüpft, wie z. B. die Frage, ob die Bienen Winterschläfer sind, ob sie zu den Warmblütern oder Kaltblütern zu rechnen sind u. a.. In letzter Zeit haben besonders amerikanische Forscher wie Gates, Phillips und Demuth, Milner und Demuth umfangreiche Messungen an Bienenvölkern vorgenommen, die zu sehr beachtenswerten Ergebnissen führten. Die Temperatur im überwinternden brutlosen Volk hält sich nicht auf gleicher Höhe sondern schwankt in mehr oder weniger weiten Grenzen, deren Differenz bis zu 20 Grad C. betragen kann. Nach Phillips und Demuth ist die unterste Schwelle 14 Grad C., die, falls erreicht, zu einer Wärmeaktion der Bienen führt, als deren Folge ein beträchtlicher Temperaturanstieg innerhalb kurzer Zeit eintritt. Im allgemeinen richtet sich die Traubentemperatur nach der Außentemperatur, aber nicht immer im gleichen Sinne. Bei Temperaturen unter Null verläuft die Traubentemperatur entgegengesetzt zur Außentemperatur. Bei geringsten Störungen erfolgt ein augenblickliches Ansteigen der Traubentemperatur. Die Angaben der amerikanischen Forscher weichen in verschiedenen Punkten voneinander ab, eine Tatsache, mit der man wohl bei allen derartigen Untersuchungen rechnen muß, denn die Vorbedingungen sind trotz aller Sorgfalt nicht gleich. Abgesehen von Klima, Rasse, Beutenform, Futterverhältnissen, ist jedes Bienenvolk ein Individuum für sich, das in seiner Eigenart vom andern mehr oder weniger abweicht. Auch die jüngst von Armbruster veröffentlichten Messungen Lammerts (siehe Bayerische Bienenzeitung 1923, Heft 8), die an zwei Bienenvölkern in Berlepschbeuten bereits in den neunziger Jahren vorgenommen wurden, decken sich nicht in jeder Hinsicht mit den vorerwähnten Tatsachen, wenn sie ihnen auch in einigen wesentlichen Punkten ähneln. Das neue an diesen Temperaturkurven ist die Regelmäßigkeit, in der sie sich darbieten, als Ausdruck einer rhythmischen Wärmebewegung innerhalb der Bienentraube, die ihren Cyclus in Perioden von je 22 Stunden immer wieder vollendet. Die kritische Temperatur, bei der die Wärmeaktion einsetzt, wird bei 13 Grad C. festgelegt. Innerhalb einer Stunde steigt die Temperatur der Traubenmitte bis durchschnittlich 25 Grad C., um von diesem Höhepunkt aus in den nächsten 21 Stunden wieder langsam bis ca. 13 Grad abzufallen. Voraussetzung für diesen gleichförmig periodischen Temperaturverlauf ist eine gewisse Konstanz der Außentemperatur und zwar in der Umgebung von 0 Grad. Erwähnt seien noch die Ergebnisse von Messungen, welche Reidenbach jüngst mitteilte und von Schreiber, die beide in der Traubenmitte eine fast konstant bleibende Temperatur (Schwankungen höchstens bis zu 2 Grad) in einer Höhe von

Digitized by Google

durchschnittlich 30 Grad bezw. 34 Grad C. feststellen. Diese Befunde weichen somit grundsätzlich von allen bisher bekannt gewordenen Beobachtungen ab, wodurch das Problem noch verwickelter erscheint. Die Verschiedenheit der Beobachtungsergebnisse, die wohl auch zum Teil auf Fehlerquellen zurückzuführen ist, sicherlich aber auch in verschiedenen biologischen Verhältnissen innerer und äußerer Art ihre Ursache hat, gab Veranlassung an der Erlanger Anstalt für Bienenzucht gleichfalls Messungen vorzunehmen. Es war uns von vorne herein klar, daß nach den bisherigen Erfahrungen solche Messungen auf eine breitere Grundlage gestellt werden müssen, um Durchschnittswerte zu gewinnen. Bei der Schwierigkeit, die unter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen einer gründlichen Forschungsarbeit erwachsen, war jedoch nicht daran zu denken, eine größere Serie von Messungen gleichzeitig durchzuführen. Das vorgefaßte Programm muß daher nacheinander im Laufe der Jahre erledigt werden. Da die Frage des Wärmehaushaltes im Bienenvolk durch die Armbruster'sche Veröffentlichung akut geworden ist und durch die Art der Behandlung dieses Stoffes durch den genannten Autor vorzeitig bestimmte Vorstellungen in Imkerkreisen erweckt werden können, dürfte eine vorläufige Mitteilung über die bisherigen von uns gewonnenen Befunde am Platze sein. Alle bis jetzt bekannt gewordenen Temperaturmessungen an Bienenvölkern wurden mittels Quecksilberthermometern oder auf thermoelektrischem Wege durchgeführt, wobei der jeweilige Temperaturstand in gewissen Zeitintervallen abgelesen und notiert wurde. Thermometerablesungen erfordern jedesmal ein Betreten des Bienenstandes und eine Annäherung an das Bienenvolk, wobei Störungen sehr wahrscheinlich sind. Dieser Uebelstand fällt bei den thermoelektrischen Messungen fort, da die Ablesungen in beliebiger Entfernung vom Bienenstand ohne jede Störung vorgenommen werden können. Immerhin sind auch hier Irrtümer infolge Ablesefehler nicht ausgeschlossen. Dazu kommt, daß auf lange Zeiträume hin die Ablesungen in genügend kurzen Zeitintervallen (mindestens viertelstündlich) ununterbrochen kaum durchzuführen sind. Um alle diese Unzulänglichkeiten zu vermeiden, waren wir auf eine Selbstregistrierung der Wärmebewegung bedacht, so daß ohne menschliche Hilfe und ohne zeitliche Unterbrechung (mit Ausnahme der alle 24 Stunden erfolgten Auswechslung des Registrierstreifens) eine zusammenhängende Temperaturkurve für eine beliebig lange Zeit erzielt werden konnte. Wir nahmen die Messungen thermoelektrisch vor und ließen die Ausschläge des Spiegelgalvanometers auf photographischem Papier selbsttätig registrieren. Die Vorbereitung und Zusammenstellung der Apparatur bereitete manch unvermutete Schwierigkeiten, so daß mit den ersten zuverlässigen Messungen erst Mitte Dezember begonnen werden konnte. Die Außentemperatur wurde ebenfalls durch einen Thermographen dauernd registriert. Nähere Angaben über die Methodik und Auswertung der Messungen sollen später an anderer Stelle gegeben werden. Zum Vergleich wurden noch gewöhnliche Ablesemessungen mittels Quecksilberthermometer an drei anderen Bienenvölkern vorgenommen. Es mögen nun die Ergebnisse unserer Messungen in allgemeinen kurzen Umrissen mitgeteilt werden, soweit sie früheren Befunden gegenüber gestellt werden können.

Die Messungen wurden an einem Volk des Stammes Siegfried mit einjähriger Königin vorgenommen. Das Volk war in einer Zanderbeute älteren Typs mit 9 Waben untergebracht. Die Beute steht in einem Bienenhaus mit Flugrichtung nach Osten, das im Winter allseitig geschlossen ist und dessen Innentemperatur meist nur 1 bis 2 Grad höher als die Außentemperatur war. Die untere Hälfte der Stirnwand grenzt unmittelbar an die Außenluft. Das Flugloch war bis auf einen Spalt von 2½ Zentimeter Länge und ½ Zentimeter Höhe verengert, das Flugbrett hochgeklappt. Die Beute stand isoliert ohne seitliche Nachbarn im Stand, auf einer Wage mit Laufgewicht, die bewegungslos fest gestellt werden konnte. Die Masse der Bienen betrug beim Einwintern annähernd 7.75 Kg. Zu dem vom Volk selbst eingetragenen Vorrat wurden noch 5 Kg. Zucker als Winterfutter zugegeben. Das Volk lieferte im Sommer 1923 33 Kg. Honig. Am 20. Dezember 23 belagerte die Wintertraube 5 der mittleren Gassen, wovon die beiden äußeren nur noch einen Sektor der halbeiförmigen Traube enthielten, deren Durchmesser 2 Zentimeter betrug und noch oben an der Decke der Beute breit anlag. Das Thermoelement mit einem Kontrollthermometer wurde von oben gegen die Traubenmitte eingeführt. Die Lage der Traube wurde während der Beobachtungszeit wiederholt kontrolliert, so daß die Meßinstrumente zuverlässig immer in der Traubenmitte gehalten werden konnten. Außerdem wurde ein Thermometer in einem bienenfreien Teil der Beute eingeführt, welcher der Bienentraube am fernsten war. Die Außentemperaturen waren

Digitized by Google

während der Beobachtungszeit, die vom 14. Dezember 1923 bis zum 9. April 1924 dauerte, teilweise großen Schwankungen unterworfen, doch gab es auch wiederholt zusammenhängende Tage mit sehr gleichmäßiger Temperatur um 0 Grad herum. Für die Beurteilung der Leistungen der Bienen inbezug auf Wärmeerzeugung und Wärmeregulation war der strenge Winter 1923/24 sehr günstig. Bei Frostwetter zeigte sich häufig, daß die Temperatur in der Traubenmitte entgegengesetzt zur Außentemperatur verlief. Je tiefer die Außentemperatur war, desto höher stieg im allgemeinen die Temperatur in der Traubenmitte. Freilich wurde dieses Verhältnis nicht etwa schematisch streng eingehalten. Wenn z. B. die Außentemperatur gegen Abend sich rasch abkühlte, dann trat einige Zeit nachher, vielleicht ½ Stunde oder später, zunächst ein Absinken der Traubentemperatur ein, bis die Bienen diese Abkühlung deutlich fühlten. Sie antworteten sodann mit einer Heizaktion, die je nach ihrer Stärke die Temperatur im Bienenhaufen meist über die Anfangstemperatur mehr oder weniger hinauftrieb. Die Heizaktion setzte um so früher und umso energischer ein, je stärker der Temperaturabfall war. Eine bestimmte kritische Temperatur — wie etwa nach Armbruster 13 Grad — gab es nicht. Die Heizaktion konnte bei verschiedener Temperaturhöhe eintreten. Nicht ein bestimmtes Temperaturminimum wirkte als Reiz, sondern rascher Temperaturabfall von irgend einer Ausgangstemperatur bis zu irgend einer Grenze von sehr verschiedener Höhe. Jedenfalls läßt sich aus den gewonnenen Erfahrungen kein feststehendes Schema ableiten, das Wärmegefühl der Bienen scheint nicht immer gleichmäßig zu sein, das Optimum wechselt je nach der physiologischen Stimmung in weiteren Grenzen.

Bei der tiefsten in diesem Winter gemessenen Außentemperatur (am 31. Dezember 1923) nämlich bei —30 Grad C. betrug die Traubentemperatur +30 Grad C., also ein Unterschied von 60 Grad C. Die Beutentemperatur außerhalb der Traube hielt sich auf einer Höhe von —10 Grad C. Temperaturunterschiede zwischen Traubenmitte und Außenluft von 40 bis 50 Grad waren wiederholt festzustellen. Das ist gewiß eine ganz ansehnliche Leistung eines „kaltblütigen" Insekts. Die tiefste in der Traubenmitte während des Winters gemessene Temperatur lag bei 12½ Grad C., die höchste bei 34 Grad C. Diese Extreme wurden jedoch selten erreicht. Im Dezember und Anfangs Januar blieb die Temperatur durchschnittlich tiefer als nachher, nämlich zwischen 15 und 25 Grad C., von Ende Januar ab bewegte sich die Kurve meist zwischen 18 und 30 Grad C., was wohl auf den allmählichen Uebergang zur Brutstimmung zurückzuführen ist. Plötzliche Temperaturanstiege innerhalb ganz kurzer Zeit (Heizsprünge) konnten zwar häufig, jedoch durchaus nicht regelmäßig beobachtet werden. Manchmal wiederholten sie sich einigemale während eines Tages, zuweilen blieben sie 48 Stunden und länger aus. Häufig stieg die Temperatur allmählich an. Irgend ein periodischer gleichmäßiger Wechsel zwischen maximalen und minimalen Temperaturen bezw. zwischen Temperaturanstieg und Temperaturabfall war nicht festzustellen. Zuweilen hielt sich die Traubentemperatur tagelang fast konstant mit geringen Schwankungen, zu anderen Zeiten wechselte sie sehr rasch und auffällig. Auch in den Tagen gleichmäßiger Außentemperatur ergab sich kein bestimmter Rhythmus in der Wärmebewegung. Dagegen war fast immer eine Beziehung zur Außentemperatur zu erkennen. Es traten aber auch mitunter starke Schwankungen auf ohne eine ersichtliche äußere Ursache. Gegen mechanische Störungen waren die Bienen umso mehr empfindlich, je tiefer die Außentemperatur war. Die geringste derartige Störung konnte einen erheblichen Temperaturanstieg zur Folge haben. Das Betreten des Bienenhauses wurde möglichst vermieden, und wenn es notwendig war, so geschah es mit allen Vorsichtsmaßnahmen nur auf Augenblicke. Trotzdem zeigte einigemale die Kurve zur betreffenden Zeit, die jeweils notiert wurde, eine beträchtliche Abweichung nach oben. Auch ein kurzer Aufenthalt vor dem Flugloch äußerte sich zuweilen in einem ersichtlichen Temperaturanstieg in der Bienentraube.

Diese Feststellungen lassen sich vielleicht am besten mit denjenigen der amerikanischen Beobachter vergleichen, ohne daß eine völlige Uebereinstimmung vorliegt. Eine Bestätigung der Lammert'schen Kurven kommt nicht annähernd in Frage. Bei Betrachtung der letzteren drängt sich vor allem die Frage auf: wie kommt der Rhythmus von 22 Stunden zustande? Es besteht doch zweifellos ein Zusammenhang zwischen Außentemperatur und Temperatur der Traubenmitte. Da aber die Außentemperatur im allgemeinen mit den Tageszeiten wechselt, würde, wenn überhaupt ein bestimmter Rhythmus zustande kommt, ein solcher innerhalb 24 Stunden ablaufen müssen. Verfolgt man auf der graphischen Darstellung von Lammert die Kurve der Außentemperatur, so sieht man, daß sie mit einer gewissen Regelmäßigkeit um die

Digitized by Google

Mittagszeit ihren Höhepunkt erreicht und gegen Morgen am tiefsten steht. Die Unterschiede betragen immerhin im Durchschnitt 5 Grad. Vergleicht man damit den Verlauf der Traubentemperaturkurve, so scheint sie ganz unabhängig von der Außentemperatur zu sein, was allen bisherigen Erfahrungen entgegensteht. Man hätte sich sagen müssen, daß hier irgend ein Beobachtungsfehler zu unverständlichen Ergebnissen führte und zunächst eine Nachprüfung durchführen müssen. Eine Diskussion der von Armbruster gezogenen theoretischen und praktischen Schlußfolgerungen wäre ebenso verfrüht als diese selbst.

Ueber die Temperatur im brütenden Sommervolk haben wir noch keine abgeschlossenen Meßergebnisse, so daß wir eine Erörterung darüber noch zurückstellen müssen.

Die oben erwähnten, von Reidenbach vorgenommenen Messungen sind unter Verhältnissen vorgenommen worden, die geeignet erscheinen, außergewöhnliche Verhältnisse im Bienenvolk hervorzurufen. Reidenbach hat nach eigener Mitteilung (Pfälzer Bienenzeitung April 1924) sehr kühl eingewintert. Die an seinen Beuten befindlichen Luftlöcher müssen erhebliche Konvektionsströme im Beuteninnern hervorrufen und eine außerordentliche Abkühlung zur Folge haben. Eine dauernde starke Heizreaktion der Bienen hielt die Temperatur der Traubenmitte ständig sehr hoch.

Wenn wir unsere Beobachtungen, die noch in mancher Hinsicht ergänzt werden müssen und als Einzelfall noch nicht zu einer Verallgemeinerung herangezogen werden dürfen, jetzt schon in einer Imkerfachzeitung bekannt geben, so soll das zunächst nur ein Hinweis sein, wie schwierig das Wärmeproblem an sich ist. Ehe für die praktische Bienenzucht brauchbare Ergebnisse in Aussicht gestellt werden können, sind noch manche Untersuchungen notwendig. Der Versuch Armbrusters, aus den Lammert'schen Kurven für die Praxis weitgehende Anhaltspunkte abzuleiten, ist entschieden verfrüht und daher auch verfehlt.

Was ist bei Freileitungen, sei es für Licht oder Telephon in das Bienenhaus zu berücksichtigen.

Beide Einrichtungen sind sehr zu empfehlen, jedoch sind die Freileitungen dem Bienenhaus nur von rückwärts oder noch besser in Kabeln unterirdisch zuzuleiten. Beim Neubau von Bienenhäusern ist die größte Aufmerksamkeit auf schon vorhandene Telephon- oder Lichtleitungen notwendig, damit die Bienen ihren freien Ausflug haben. Eine Bretterwand oder ein Haus 3 Meter vom Bienenstand stört den Bienenflug nicht so stark, wie gespannte Drähte; ob nun dieselben seitlich oder vor dem Bienenhaus liegen. An guten Flugtagen können in der Stunde bis 1000 Bienen beobachtet werden, die mit voller Geschwindigkeit an den Draht anprallen und so im Fluge erheblich gestört werden, ja teilweise sogar zu Boden fallen. Durch den starken Anprall verlieren die Bienen auch ihren Blütenstaub. Den Anprall konnte ich im Bienenhaus deutlich hören und die Anschläge sehr gut zählen. Der nächste Mast vor dem Bienenhaus stand in 9 Meter Entfernung. Die Drahtstärke betrug 1.5 Millimeter. Bei solchen Bedingungen zählte ich in der Minute 15—19 Anschläge. Ende April nach guten Flugtagen, lagen jeden Morgen 15—20 tote Bienen am Anflugbrett, vorzugsweise bei den stärksten Völkern. Nach Abnahme der Leitung zum Bienenhaus war dieses fast behoben, obgleich noch mehr Leitungen in der Nähe sind, aber meist 3 Millimeter stark. Möglicherweise könnte ein starker, isolierter Draht, der von der Biene besser beobachtet wird, vorteilhafter sein. Aber 1.5 Millimeter starker Draht ist zu schwach und wird von der Biene nicht gesehen, oder sie will den Draht wie sie es bei einem Spinnennetzankerfaden macht, in vollem Flug durchschneiden, damit das Spinnennetz in sich zusammenfällt.

Erfreuliches aus Bayern.

Ja, man braucht nicht über die weißblauen Grenzpfähle hinauszufahren, um auch etwas zu finden, was das Imkerherz erfreut. Wie haben doch die erste und in der ganzen Welt wohlbekannte wissenschaftliche Forschungsanstalt für Bienenzucht in Erlangen, die bayerische Landesanstalt für Bienenzucht. Was da in Nr. 2 der „Bayer. Biene“ berichtet wird, was man in Wien im österreichischen Bienenzuchtmuseum zu sehen bekommt, haben wir auch, selbst eine Dzierzon-Reliquie! Außerdem einen herrlichen Bienengarten, mit allerlei Beuten und Betriebsarten, und etwas, was die Oesterreicher sicher nicht haben, einen Mann von Weltruf an der Spitze des Ganzen, Herrn Prof. Dr. Zander, der den Lesern der „Bayerischen

Digitized by Google

Biene“ wohlbekannt ist. Wer die Erlanger Anstalt als bayerischer Imker noch nicht kennt, dem kann man nur raten, diesem Mangel schleunigst abzuhelfen.

Dr. Franz Lautner, Erlangen.

Vereinsnachrichten.

Versammlungen und Lehrkurse im Kreise Oberbayern

Referenten und Kursleiter Landwirtschaftsrat Schreiber und Assistent Wohlgemut.

16. Juni Königinnenzuchtlehrkurs in Erding.
22. Juni Königinnenzuchtlehrkurs in Wasserburg.
23., 24., 25. Bienenlehrkurs in Ingolstadt, Bienenheim.
27. und 28. Juni Königinnenzuchtlehrkurs in Landsberg a. Lech.
29. Juni Wanderversammlung des Bezirksbienenzuchtverein Fürstenfeldbruck in Maisach Brauerei Sedlmaier.

Zeidlerverein Nürnberg.

Donnerstag, 12. Juni: Monatsversammlung. Vortrag: Vom Schwärmen. Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr Königinnenzuchtkurs von Herrn Hauptlehrer Sauer im Bienenheim Erlenstegen. Sonntag, den 22. Juni Ausflug nach Hohenstadt, verbunden mit Standschau bei den Herrn Klein und Scheuermann. Abfahrt vom Hauptbahnhof 6.50 Uhr.

Sonntag, 13. Juli. Einweihung des neuen Brunnen im Bienenheim Erlenstegen; anschließend hieran Sommerfest in der Kalb'schen Wirtschaft zu Erlenstegen. Beginn 3 Uhr. Recht zahlreiche Beteiligung an allen Veranstaltungen wünscht

Ph. Honig, 1. Vorstand.

Bezirksbienenzuchtverein Königshofen i. Grabfeld. Am 24. und 25. Mai fand im hiesigen Turnerheim ein Königinnenzuchtlehrgang durch den 2. Vorsitzenden des unterfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes, Herrn Brockert-Kiesfeld, statt. Die Ausführungen des Lehrmeisters waren theoretisch wie praktisch vom besten Wissen und Können geleitet und wurde den Darbietungen von den Teilnehmern großes Interesse entgegengebracht, waren doch von 2 Stunden Wegs die Bienenzüchter trotz schlechten Wetter herbeigeeilt. Am Sonntag Vormittag wurde ein Rundgang zu den Bienenständen des Lokalverein gemacht, an dem die Bienenzüchter teilnahmen. Auch fand eine Besichtigung des Zuchtvolkes (Siegfried) statt. Dieses ist als mustergültig anzusehen und auf eine Stärke gebracht, welche kaum ein Bienenvolk zu dieser Zeit aufweisen kann. Es sind hiervon die besten Versprechungen zu erwarten. Mittags fanden praktische Vorführungen zu dem am Samstag gegebenen Vorträgen statt. Es wurde am Schlusse von den Teilnehmern der Wunsch geäußert, Herr Brockert möchte uns bald wieder besuchen, da aus seinem Können nur Bestes zu lernen ist, und sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Die in letzter Nummer der Bayerischen Biene bekannt gegebene Wanderung auf Belegstelle Sambachshof findet bestimmt am 22. Juni im Einverständnis mit dem unterfränkischen Kreisverein statt, auch wird unter andern auch die sehr verehrl. Vorstandschaft genannten Vereins über Vereinstätigkeit sprechen. Bei ungünstigem Wetter finden die Vorträge im Saalbau des Turnerheims statt.

Allen Imkern des Grabfeld und Haßgau nochmals herzl. Einladung.

Weidenbusch, Kassier und Schriftführer.

Oberfränkischer Kreisbienenzuchtverein.

Die Hauptversammlung wurde am 12. April 1924 in Coburg abgehalten. Dieselbe war sehr zahlreich besucht. Als Ehrengast war erschienen die Frau Herzogin Adelheid von Coburg auf Schloß Callenberg, ferner als Vertreter der Regierung von Oberfranken und des Regierungspräsidenten Exz. von Strößenraither, Herr Oberregierungsrat Dr. Fritsch von Coburg, zugleich auch Vertreter der Stadt und des Bezirksamts Coburg, als Vertreter des landwirtschaftlichen Kreisausschusses und des Herrn Oekonomierates Seufferheld aus Bayreuth Herr Domänenrat Dietrich von Coburg, und als Vertreter der oberfränkischen Kreisbauernkammer Herr Direktor der staatl. Landesanstalt in Coburg, Fischer. Der Herr 1. Vorsitzende des Landesverbandes bayer. Bienenzüchter, Landesökonomierat Heckelmann-Nürnberg, war leider am Erscheinen verhindert.

Der 1. Kreisvereinsvorsitzende, Hauptlehrer Martin, Sanspareil, begrüßte die Erschienenen und besonders die Ehrengäste aufs herzlichste und bat dieselben, ihr

Digitized by Google

Wohlwollen der oberfränkischen Bienenzucht zu erhalten. Nach längerer Erwiderung der Herren Vertreter der verschiedenen Körperschaften und des Vorsitzenden des Landesverbandes der Imker des Bezirks Coburg, Herrn Oberlehrer Frank-Mönchröden, aus der das große Interesse für die Bienenzucht herauszuhören war, wurde in die Tagesordn. eingetreten. Der 1. Vorstand gab einen eingehenden Bericht über das abgelaufene Bienenjahr, aus welchem zu ersehen war, mit welch großen Schwierigkeiten der Verein zu kämpfen hatte. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, die Liebe zur Bienenzucht und zum Verein nicht erkalten zu lassen und alle Anstrengungen zu machen, um auch die Außenstehenden für den Verein zu gewinnen. Der Bericht wurde mit lebhafter Befriedigung aufgenommen.

Der Kassenbericht, erstattet von Herrn Kassier Kott in Bamberg, ergab, daß wir, wie so viele Vereine, vor einem Nichts stehen. Dem Kassier wurde Dank und Anerkennung gezollt.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung „Wahlen" wurde die Zahl der Beisitzer auf 10 erhöht, um die Vertreter der größeren Vereine zur Mitarbeit in der Vorstandschaft heranziehen zu können.

Die Wahl der Vorstandschaft erfolgte durch Zuruf. Es wurden gewählt: Hauptlehrer Martin, Sanspareil, Post Wonsees, 1. Vorsitzender; Lehrer Seibold, Bayreuth, 2. Vorsitzender; Eisenbahn-Insp. Kett, Bamberg, Kassier; Gerichtsobersekretär a. D. Bauerschmidt, Bamberg, Schriftführer; Steuerinspektor a. D. Bapistella, Burgkundstadt, Beisitzer; Oberlehrer Frank, Mönchröden bei Coburg, Beisitzer; Briefträger Arneth, Bamberg, Beisitzer; Postinspektor a. D. Hoffmann, Bamberg, Beisitzer; Bienenzüchter Hohner, Ludwigschorgast, Beisitzer; Städt. Verwaltungsrat Borger, Kulmbach, Beisitzer; Brauereibesitzer Schübel, Stadtsteinach; Bienenzüchter Schacher, Reuth b. Weisendorf, Beisitzer; Bezirksamtsobersekr. Reichinger, Lichtenfels, Beisitzer; Eisenbahnoberingenieur Färber, Hof, Beisitzer; Außerdem wurden noch 10 Ersatzleute gewählt, welche sich auf die verschiedenen Vereine verteilen.

Ueber Punkt 4 der Tagesordnung wurde beschlossen, den Kreisvereinsbeitrag auf 50 Pfennig für jedes Mitglied festzusetzen und diesen mit den Beiträgen zum Landesverband und zur V. D. J. zu erheben.

Es hat also zu zahlen: Wer die Bienenzeitung liest 3,00 Mk., wer die Bienenzeitung nicht liest 1.50 Mk., Haftpflicht inbegriffen. Hiezu kommen noch die Beiträge für die Bezirks- und Ortsvereine. Es wurde angeregt, daß sich die einzelnen Ortsvereine zu Bezirksvereinen zusammenschließen. Die Vorarbeiten sollen sofort aufgenommen werden.

Als Kreisbienenmeister wurden aufgestellt: 1. Herr Lehrer Küneth-Großwandern, Post Marktleuthen, für den nördlichen Teil Oberfrankens. 2. Herr Bezirksgärtner a. D. Steiner in Schney bei Lichtenfels für den südlichen Teil. Außerdem bleibt auch noch der 2. Kreisvereinsvorstand, Herr Lehrer Seibold, Bayreuth, Rupprechtstraße 10/1, als Kreisbienenmeister und Wanderlehrer im Amt.

Zum Schlusse wird angeregt, wieder einmal eine Kreisbienenausstellung in Verbindung mit einer oberfränkischen Gartenbau- und Obstausstellung abzuhalten. Der Anregung wurde im Prinzip zugestimmt. (Ich bitte die Herren Vorstände der einzelnen Verein hiezu Stellung zu nehmen und mir das Ergebnis ihrer Beratungen umgehend mitzuteilen.)

Zum Schlusse hielt Herr Lehrer Seibold-Bayreuth einen äußerst interessanten Lichtbildervortrag über „Bau und Leben der Biene". Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen und dem Vortragenden herzlich gedankt.

Mit einem Dank für die Gastfreundschaft der lieben Koburger wurde die Versammlung geschlossen.

Mit treudeutschem Imkergruß!

A. Martin, 1. Vorsitzender.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V.

Am 23., 24. und 25. Juni 1924 findet im Bienengarten, westl. Glacisstr. 16 zu Ingolstadt ein Bienenzuchtlehrkurs durch Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber, München statt. Anmeldung bei Dr. Manger, Ludwigstr. 6/2 Ingolstadt.

Am 27. 7. 24 Wanderversammlung im Landesobstgarten in Theissing. Anfang Oktober soll in Gaimersheim eine Lokalobst-, Gartenbau-, Bienen- und Geflügelzuchtausstellung abgehalten werden.

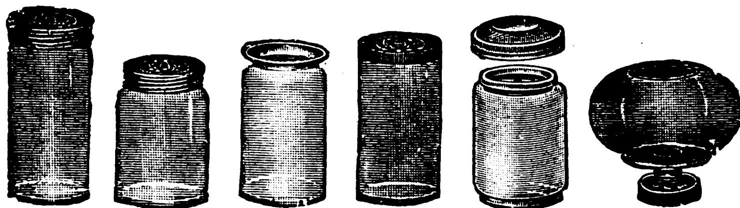
Digitized by Google

Münchener Bezirks-Bienenzucht-Verein, e. V.

Sonntag, den 29. Juni 1924, Besichtigung der Königinbelegstelle beim Holzhackerhaus im Forstenriederpark. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr am Kreuzhof. Die Wegdauer für Fußgänger ist 1½ Stunden, weshalb empfohlen wird, die Tour möglichst mit dem Rad zu machen. Führung die Herren Eutinger und Pritzl. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Trunk, 1. Vorstand.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines** [...] **Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — **Alle Einsendungen** [...] Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene" (Bayerische Bienenzeit[...] Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am** [...] **betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,25 Goldmark monatlich. **Für Ausland 2** [...] Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die **Postanstalten** [...]

Bayrische Hohlglasfabrik Braun & Meier - Nürnbe[rg]



Honiggläser per 100 Stück:

	1/4	1/2	1	2	3	4	5	Pfd.
mit Rand	6.—	7.—	10.—	16.—	20.—	25.—	30.—	Gmk.
mit Nickeldeckel	10.—	13.—	15.—	24.—	34.—	40.—	50.—	„
mit Glasdeckel	10.—	13.—	15.—	24.—				„

Thüringer Luftballon mit Teller: 1¼ Liter 40 Pfg., 2 Liter 60 Pfg. das Stück. — Honig-Etiketten in sechsfarbige[m] Druck Gm. 1.— per 100 Stück.

Lieferung ab Fabrik Marktleuthen in Oberfranken bezw. ab Lager Nürnberg gegen Nachnahme oder Voreinsendung d[es] Betrages. Bei Bestellung genaue Bahnstation angeben!

Entdecklungseggen

Weiselkäfige, Weiselkloben, Zink-Absperrgitter, Drohnenfallen etc. empfiehlt zum Wiederverkaufspreis

A. Hettich,
Triberg-Schonachbach,
Werkstätte für Bienenzuchtgeräte. 607

Honigschleudern

fabriziert als langjährige Spezialität in bewährten Konstruktionen und solider Ausführung

Karl Kleebauer, Blankenhain.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Preisliste gratis. 620

Königinnen

Stamm I 1924er befruchtet und gezeichnet, liefert mit Zusatzkäfig franko zum Preise von 5 Mk.

Th. Mühlhuber, Bienenzucht-Ver.-Vorst., Ramerberg (Obb.)

Honig-Etiketten

Verschluß-Streifen für Honiggläser, Wein- und Beerenweine. Plakate für Honigverkauf und Ausstellungen Diplome, Reklame-Drucksachen liefert in großer Auswahl.

Louis Koch, Halberstadt 7

über 40 mal prämiiert Muster und illustr. Preisliste auf Wunsch kostenl.

Rähmchen-S[...]

Erlen-, Aspen-, Fichten-, Birke[n-] Buchenholz, zweiseitig gehobelt, [...] Schnitt.

100 m 6/25-26 mm 2.60 Gold[mark]
100 m 7/25-26 mm 2.90 Gold[mark]

Halbrahm. norm. zugesch 6/25—26 m[m] 100 Stück **2.60 Goldmark.** Ganzr. [...] zugeschn. 6/25-26 mm per 100 Stück [...] Goldm. Nuten per 100 m 0.30 Go[ldm.] mehr.

A. Steidle, Meßhofe[n]
Post Roggenburg, Schwaben.
Anfragen Rückporto beifügen

Bienenwelde[...]

sowie

Blumen- u. Gemüsesämerei[en]

liefert

Imker **Wilh. Ledermülle[r]**
Dresden-N., Radeburgerstr. [...]

Kaufe jederzeit guten, reinen **Bienenhonig.**

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 7. Heft Juli 1924

An den deutschen Imker.

1. Imker, sei stolz Deiner Vergangenheit, die Deine Bienen und Dich unter kaiserlichem Schutz sah.
2. Imker, sei stolz Deiner Gegenwart, denn auch heute noch sind Deine Bienen als Blütenbestäuber die größten Wohltäter der Menschheit.
3. Imker, sei deutsch, denn nur auf nationaler Grundlage kann die Bienenzucht gedeihen.
4. Imker, sei treu Deinem Bunde; nur dann wirst Du Deiner Zukunft froh werden können; allein bist Du verloren.
5. Imker, sei Freund Deiner Bienen; laß sie in schlechten Zeiten nicht Not leiden, schütze sie vor den Gefahren des Winters, vor Krankheiten und Weisellosigkeit.
6. Imker, suche die Eigenart Deiner Pfleglinge zu verstehen, nur dann wirst Du Erfolg mit ihrer Zucht haben.
7. Imker, lern denken; denn die Bienenpflege läßt sich nicht schematisieren; in jedem Jahre, wie in jeder Gegend stellt sie andere Anforderungen an Dich.
8. Imker, lern messen und wägen; denn nur messend kannst Du die Leistungsfähigkeit der Königinnen, nur wägend den Fleiß ihrer Arbeiterinnen beurteilen und die für die Nachzucht wertvollsten Völker ermitteln.
9. Imker, hüte Dich vor land- und standfremden Bienenvölkern; mangelndes Anpassungsvermögen der einen und Seuchengefahr von seiten der anderen zwingen Dich dazu.
10. Imker, lern rechnen; sonst bleibst Du zeitlebens ein armer Bettelbub.

Dr. Enoch Zander-Erlangen.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 21. Betr.: **Personalien.**

Der Stadtrat von Nürnberg hat unseren Herrn Schriftleiter Thoma zum Studienrat ernannt.

Diese Beförderung und Anerkennung der großen Verdienste des hierdurch Geehrten auf dem Gebiete des Schulwesens löst auch in Imkerkreisen, die dessen eifrige und selbstlose Tätigkeit auch auf dem Gebiete der Bienenzucht kennen und schätzen gelernt haben, große Freude aus.

Der Vorstand des Landesvereins beglückwünscht Herrn Studienrat Thoma-Nürnberg zu dieser Beförderung ganz besonders herzlich.

J. A.: Heckelmann.

Nr. 22. Betr.: **Versicherung der Bienenvölker gegen Feuerschaden.**

Unser Haftpflichtversicherungsverein bietet nunmehr den Mitgliedern des Landesvereins auch Versicherung ihrer Bienenvölker gegen Feuerschaden. Die näheren Bedingungen können erst im nächsten Heft der B. B. bekannt gegeben werden. Inzwischen mögen sich die Vereine, deren Mitglieder sich versichern wollen, Auskunft beim Vorstande des Haftpflichtversicherungsvereins, Herrn Gewerbe-Oberlehrer J. Färber in Freising einholen. (Marke für Rückantwort beifügen.) Den Anträgen ist die Bestätigung beizufügen, daß die Antragsteller auch Mitglied der Landesvereine sind, bzw. die hiefür erforderlichen Beiträge geleistet haben.

Digitized by Google

Nr. 23. Betr.: **Bienenwirtschaftliche Ausstellung zum Oktoberfest in München.**

Von geehrter Seite ist Anregung gegeben, zum diesjährigen Oktoberfest in München den Besuchern auch eine Ausstellung von Bienen, deren Erzeugnissen und Bienenzuchtartikeln zu bieten. Der Landesverein begrüßt diese Anregung aufs dankbarste. Näheres hierüber kann im heutigen Heft der „B. B." noch nicht veröffentlicht werden, da erst die Vorbereitungen in Gang gesetzt werden müssen.

Allenfallsige Interessenten, die ausstellen wollen, sei es seitens einzelner Bienenzüchter oder deren Gruppen, sei es vom Imkergeräte- und Bienenwohnungs-Fabrikanten oder Tischlern bitten wir, sich bei Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber, München, Bahnhofplatz 6 (Gartengebäude) melden zu wollen unter einstweiliger Angabe der Ausstellungsobjekte, damit der Landesverein einen Ueberblick bekommt, welche Flächen eine solche Ausstellung erfordern wird. Die Herren Interessenten erhalten dann Bescheid, ob die Ausstellung stattfinden kann und wird.

Der Landesvereins-Vorstand: gez. Heckelmann.

Einladung.

zur Tagung des Kreisvereins unterfränkischer Bienenzüchter und der damit verbundenen bienenwirtschaftlichen Ausstellung am 20. mit 22. September 1924 in Ochsenfurt.

Die diesjährige Hauptversammlung des Kreisvereins Unterfränkischer Bienenzüchter findet in den Tagen vom 20—22. September in unserem altehrwürdigen Städtchen Ochsenfurt statt. Wir haben uns entschlossen, mit dieser Tagung eine bienenwirtschaftliche Ausstellung zu verbinden. Alle Bezirks- und Zweigvereine, alle Imker, Freunde und Gönner der Bienenzucht, alle Geschäftsfreunde laden wir hiezu ein und heißen sie alle schon heute herzlich willkommen.

Der Zweck der Tagung wurde bereits in der letzten Nummer der Bayer. Biene bekanntgegeben. Die Tagung soll alle Vereinsmitglieder und Bienenzüchter zusammenführen, um sich auszusprechen darüber, wo wir stehen u. wohin wir wollen, was wir erreicht haben und weiterhin erstreben müssen. Die Ausstellung soll sein, dem Imker eine Schule unmittelbarer Anschauung eigenen und fremden Wirkens. Es sollen ausgestellt werden, lebende Bienenvölker, Imkereiprodukte, bienenwirtschaftliche Geräte usw., die uns das Bild einer zeitgemäßen Bienenzucht veranschaulichen, es sollen ausgestellt werden historische Gegenstände, wie früher gebräuchlich gewesene Bienenwohnungen und Bienengeräte, alte Lehrbücher usw., die uns die Bienenzucht in ihren Anfängen zeigen sollen. Die Ausstellung soll aber auch sein für den Geschäftsmann ein Markt für seine Ware. Erzeuger und Verbraucher sollen sich hier treffen. Die Schau verspricht überaus reich zu werden, denn es haben sich jetzt schon Fabrikanten und Geschäftsleute als Aussteller gemeldet, jedenfalls deshalb, um sich rechtzeitig einen günstigen Platz zu sichern.

Liebe Imkerbrüder und Freunde, ihr werdet euch bei uns nicht langweilen, unser Programm ist reichhaltig; lehrreiche Referate und Vorträge von bekannten Größen auf dem Gebiete der Bienenzucht werden Abwechslung bringen. Heute schon sind wir bemüht, Kräfte zu gewinnen, die einen der Festabende mit zu verschönern helfen. Unser Städtchen mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten und seiner gastfreundlichen Einwohnerschaft werden wetteifern, euch eine angenehme Erinnerung an die hier verlebten Stunden zu hinterlassen.

Der Bezirksbienenzuchtverein Ochsenfurt.

Alle Schreiben und Anfragen sind an Herrn Fritz Hübner, E.-Inspektor in Ochsenfurt zu richten.

Bekanntmachung des Kreisbienenzuchtvereins Oberbayern.

Die Vertreterversammlung findet im Monat September anläßlich der Landwirtschaftlichen Kreisversammlung, verbunden mit Ausstellung in Bad Aibling statt.

Tag der Versammlung und Lokal der Tagung wird in nächster Nummer bekannt gegeben.

Anträge zur Vertreterversammlung können von den einzelnen Ortsvereinen, wo die Bezirksorganisation bereits durchgeführt ist, oder Arbeitsgemeinschaften bestehen, nur durch diese gestellt werden, anderenfalls von den einzelnen Vereinen. Der Endtermin für die einzureichenden Anträge, welche an den Schriftführer des

Digitized by Google

Verbandes, Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber, München, Bahnhofplatz 6, zu richten sind, ist auf 15. August festgesetzt. Anträge können nur von jenen Vereinen gestellt werden, die die Beiträge für den Kreis- und Landesverein entweder ganz oder bis jetzt zum Teile entrichtet haben.

Delegierte können nur von jenen Vereinen abgeordnet werden, welche die Beiträge wie oben erwähnt, entrichtet haben, wegen Reiseentschädigung wolle § 42 der Satzung des Kreisvereins beachtet werden.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Festsetzung des Termins der nächsten Neuwahl. 4. Vortrag. 5. Gründung von Bezirksvereinen. 6. Wünsche und Anträge. 7. Besichtigung der Ausstellung und Exkursion zur Belegstelle Wendelstein.

Am 5. Oktober findet eine Gauversammlung des Kreisverbandes in Erding anläßlich des 50jährigen Bestehens des dortigen Bezirksverbandes Westergau, verbunden mit Ausstellung statt.

Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Besichtigung der Ausstellung und der Kreisgeflügelzuchtanstalt in Erding.

Die Wanderstände des Oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins können wieder bezogen werden. Anmeldungen sind an Landwirtschaftsrat Schreiber zu richten. Standgebühr pro Volk 1.— Mark.

Die Belegstelle Staubfall, Post und Station Ruhpolding ist eröffnet. Königinnen sind an Herrn Zollassistent Stadler in Ruhpolding zu senden.

Die Beleggebühr für Benützung der oberbayerischen Belegstellen beträgt 50 Pfennig für die Königin. Die Beträge werden im Herbst durch den Kreisverein eingehoben. Der 1. Vorsitzende: Joseph Färber, Gewerbeoberlehrer.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern (E. V.)

Die diesjährige ordentliche Vertreter-Versammlung wird abgehalten am Mittwoch, den 23. Juli 1924, vormittags 10 Uhr im Gasthofe Rixinger zu Plattling.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begründung.
2. Verlesung des Protokolls der letzten Vertreterversammlung.
3. Vereinsbericht.
4. Kassenbericht, Bericht über die Vermögenslage des Vereins.
5. Bericht über die Versammlung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter in Würzburg.
6. Aenderung des § 5 der Satzung: Neufestsetzung des Mitgliederbeitrages, Festsetzung einer Beitrittsgebühr für neu eintretende Vereine, Festsetzung einer Beitragsnachzahlung für ausgetretene und wieder beitretende Vereine.
7. Gegenwartsaufgaben der Vereine: Vereinigung Deutscher Imkerverbände, Landesverein, Kreisverein, Ortsvereine.
8. Honigverkauf, Absatz, Preisbildung, Kunsthonig.
9. Künftige Zuckerbewirtschaftung (steuerfreier Bienenzucker?).
10. Bösartige Faulbrut und sonstige Bienenseuchen, Entschädigung für eingegangene und vernichtete Völker aus Vereinsmitteln.
11. Bienenweide.
12. Verteilung von Zuschüssen.
13. Beratung der eingelaufenen Anträge, soweit dieselben nicht unter frühere Punkte der Tagesordnung fallen.
14. Bestimmung des Ortes der nächsten Vertreterversammlung.
15. Besprechung kleinerer Angelegenheiten und Wünsche.

Alle Anträge müssen schriftlich vorgelegt werden.

An die Herren Vorstände der angeschlossenen Vereine ergeht das dringende Ersuchen, womöglich selbst zu erscheinen oder doch bestimmt für Abordnung eines Vertreters sorgen zu wollen. Jeder Vertreter muß sich durch beiliegende vom Vereinsvorstande vollständig ausgefüllte Legitimation ausweisen. Nach § 8 der Satzung kann jeder Verein für je 60 Bienenzucht treibende Mitglieder einen stimmberechtigten Vertreter senden, welcher aber Mitglied des vertretenen Vereins sein muß. Zur Versammlung sind aber alle Mitglieder freundlichst eingeladen.

Digitized by Google

Die am Vorabende bereits in Plattling anwesenden Imker treffen sich im Parterre-Nebenzimmer des Gasthofes Eixinger. Bestellungen von Nachtquartier sind an Herrn Michael Bichlmeier, Kaufmann in Plattling, zu richten.

Mit freundlichem Imkergruß!

Paring, Post Langquaid, den 1. Juli 1924.

Der 1. Vorstand:
Johann Kratzer, Pfarrer.

Kreisverein Oberpfälzischer Bienenzüchter.

1. Vereine, welche ihre Beiträge für Kreis- und Landesverein, sowie für die D. I. B. und die Haftpflichtversicherung noch nicht einbezahlt haben, wollen diese sofort an den Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Postscheckamt Nürnberg Nr. 33 339, einbezahlen und zwar 1.50 Mk. für jedes Mitglied, das die Bienenzeitung nicht liest, und 3 Mk. für jedes Mitglied, das die Bienenzeitung liest.

Zugleich müssen 2 Listen an den Verlag der Bayerischen Biene in Dillingen-Donau eingesandt werden, und zwar enthält die eine Liste die Namen derjenigen Mitglieder, welche die Bienenzeitung nicht lesen, und die zweite Liste die Namen der Mitglieder, welche die Bienenzeitung lesen. Mitglied des Kreis- und Landesvereins und gegen Haftpflichtschäden versichert ist nur derjenige Bienenzüchter, der seine Beiträge bezahlt hat.

2. Wer heuer im August unsere Wanderbienenstände in Altenschwand und Mooslohe bei Weiden benützen will, hat dies bis spätestens 25. Juli beim 1. Kreisvereins-Vorsitzenden zu melden.

Mit frdl. Imkergruß   J. Schmatz.

Am Bienenstand.

Der August bringt für manche Gegenden noch eine ergiebige Tracht, deren Bedeutung für den Imker nicht allein in der Vermehrung seines Honig- und Wachsertrages, sondern auch in der kräftigen Anregung zu erneutem Bruteinschlag und einem gesunden, wohlgenährten Nachwuchs im Bienenvolk liegt. Je mehr solche unverbrauchte Jungmannschaft ein Bienenvolk in den Winter bringt, desto besser ist seine Ueberwinterung und desto geringer ist der Abgang durch Tote während dieser Zeit und im Frühjahr. Ein derartiges Volk kann eine schon früh einsetzende Tracht wie Raps- oder Kirschblüte vermöge seiner zahlreichen Flugbienen erfolgreich ausnützen. Es wird aber auch rasch erstarken; denn die Menge der Volksgenossen, welche imstande ist, eine große Wabenfläche zu belagern und zu erwärmen, gibt einer fruchtbaren Königin die Möglichkeit, das Brutnest bald auszudehnen und dadurch für zahlreichen Nachwuchs zu sorgen. Mit vollem Recht kann man daher behaupten, daß man im August den Grundstein zu einer gedeihlichen Bienenzucht im kommenden Jahre legen kann.

Leider sind die glücklichen Gegenden, in welchen noch im Spätsommer die Nektarquellen reichlich fließen, nicht häufig. Das Feld scheidet fast völlig aus; denn der Buchweizen wird nur in ganz wenig Gegenden in größerem Maßstab angebaut. Neben ausgedehnten Wiesenflächen mit Weißklee und Bärenklau sind es besonders die Sand- und Moorgegenden mit ihrem dichten Heideteppich, welche bei günstigem Wetter eine Fülle von Nektar spenden. Das vereinzelte und zerstreute Vorkommen dieser lohnenden Trachtgebiete hat schon seit urdenklichen Zeiten den Anlaß zur Wanderung mit den Bienenvölkern gegeben. Gewöhnlich wird die letzte Juliwoche oder der Anfang des August zum Verbringen der Bienen in das Trachtgebiet gewählt.

Als Hauptregeln für die Wanderungen gelten folgende erprobte Leitsätze:

1. Suche dir ein lohnendes, noch nicht mit Bienen übersetztes Trachtgebiet aus und einige dich friedlich mit den im Wanderbezirk einheimischen Imkern!

2. Die beste Wanderbeute ist diejenige, welche möglichst wenig lose Teile hat, eine ausreichende Lüftung gestattet und nicht zuviel Raum zum Aufstellen braucht.

3. Wandere nur mit gesunden, weiselrichtigen Völkern. Lasse daher Stöcke, welche eine unbegattete Königin haben oder solche, die im Umweiseln begriffen sind, zuhause. Wer mit verseuchten Völkern wandert und dadurch die Krankheiten verschleppt und verbreitet, handelt gewissenlos und macht sich strafbar.

Digitized by Google

4. Wähle zur Wanderung die Nachtzeit und wenn möglich einen kühlen Tag.

5. Untersuche vorher alle Beuten gründlich, ob sie bienendicht sind und vergiß nicht die Bodenbretter auf Risse nachzusehen.

6. Bleibe während der Wanderung ständig bei deinen Bienen und halte feuchten Lehm und lockeres Zeug zum Verstopfen etwaiger Risse und Fugen bereit.

7. Beförderst du die Bienen auf dem Gespannwagen, so spanne bei einem Ausbrechen der Bienen vor allem die Zugtiere aus und bringe sie in bienensichere Entfernung.

8. Nimm ausreichend Nägel und Werkzeug mit, um entstehende Schäden sofort ausbessern zu können. Ein Gefäß mit Wasser leistet zum Besänftigen der Bienen gute Dienste.

9. Wandere stets mit einem Begleiter, nie allein, damit du eine Hilfe hast.

10. Baue dir am Wanderplatz einen möglichst einfachen Stand, damit die Bienen vor dem Wetter und vor Diebstahl geschützt sind.

11. Sorge für eine zuverlässige Beaufsichtigung deiner Bienen.

12. Bemühe dich ein gutes Gedenken zu hinterlassen.

Während die Heide ganz besonders als Wandergebiet bevorzugt wurde, hat man bisher die übrigen Spättrachtquellen fast gänzlich unbeachtet gelassen. Erst das Schwinden der Heide in manchen Gegenden, namentlich im Reichswaldgebiet bei Nürnberg, hat den Blick auf die ausgedehnten Wiesenflächen gelenkt, welche mit Recht hinsichtlich ihres Honigreichtums in den Weißklee- und Bärenklaublüten den Heidegegenden als ebenbürtig an die Seite gestellt werden können. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil dieser Wiesentracht liegt auch in der Güte des Honigs und seiner Brauchbarkeit als Winternahrung für die Bienen. Auf Ständen, denen keine Spättracht beschieden ist, und wo man keine Wanderung unternimmt, muß im August die Reizfütterung einsetzen, um auf künstliche Weise den starken Bruteinschlag zu erzielen, welchen im Falle einer Wanderung die natürliche Weide fast mühelos hervorruft.

Diese Reizfütterung darf nur in kleinen Mengen von etwa ¼ Liter täglich ausgeführt werden und zwar nur abends und mit größter Vorsicht, damit keine Räuberei ausbricht. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß man vor Beginn der Fütterung sich von der Weiselrichtigkeit der Stöcke überzeugt und zu große Fluglöcher entsprechend einengt. Fehlt es der Königin am Raum zur Eierlage, weil das Brutnest durch zu viel abgelagerten Pollen und Honig eingeschränkt wird, so ist es ratsam, dem betreffenden Stock je nach seiner Stärke 2 bis 3 Rähmchen mit ganzen Mittelwänden ins Brutnest zu hängen. In diesem Falle dürfen die Reizfuttergaben etwas größer genommen werden, damit das Ausbauen flott von statten geht.

Gegen Ende August reiht sich an die Reizfütterung das Auffüttern für den Winter. Dasselbe geschieht durch Verabreichung größerer Futtermengen von wenigstens 1 Liter im Mischungsverhältnis von 1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser. Die Fütterung erfolgt nicht täglich, sondern immer erst am übernächsten Tag wieder, damit die Bienen Zeit haben, das dargereichte Futter zu verarbeiten. Sie bezweckt die Versorgung der Bienen mit dem nötigen Winterfutter, damit dieses bis zum Einsetzen der nächstjährigen Frühtracht ausreicht. Befindet sich im Brutnest zäher oder leicht körnig werdender Honig aus Blatt-, Wald- oder Rapstracht, so verhütet das Auffüttern auch die Entstehung der gefährlichen Durstnot während des Winters. Beim Vorhandensein einer derartigen Honigart empfiehlt es sich, vor Beginn der Fütterung in den künftigen Wintersitz, der durch das jetzige Brutnest gebildet wird, wenigstens eine noch helle schöne Ganzwabe mit Arbeiterzellen zu hängen. In diese Wabe wird von den Bienen eine ziemliche Menge der eingefütterten Zuckerlösung getragen, sodaß sie während des Winters davon zehren können.

Besonders ist zu beachten, daß vor dem Einfüttern die Honigräume abgenommen, alle nicht von Bienen belagerten Waben entfernt und die betreffenden Stöcke entsprechend eingeengt werden. Zu diesem Zwecke dient in Breitwabenstöcken das Schiedbrett. Ebenso beseitigt man alle Drohnenwaben aus dem Wintersitz. Mit dem Zurichten des Wintersitzes und dem Auffüttern sind die wichtigsten Arbeiten für die Einwinterung der Völker geleistet.

Neben der Feststellung und Ergänzung der Futtervorräte obliegt dem Imker im August noch die Nachschau der Völker in bezug auf Gesundheit und Weiselrichtigkeit. Wo sich ein stärkerer Leichenfall zeigt, schicke man Proben zur Unter-

Digitized by Google

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme – reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+0	+38100	+ 8250	+12710	+ 410	+ 4	+ 7	+ 9	+23	+33	+35	18	31	328	+11650
2	Hafenlohr	151	+ 2556	+ 6150	+ 700	+ 8100	+ 261	+ 2	+ 3	+ 8	+20	+30	+31		31	278	+ 5900
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+13250	+11850	+ 700	+15800	+ 509	+ 2	+ 4	+ 9	+22	+30	+28	93	30	293	+13850
4	Lahm (Oberfranken)	250															
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	—	+ 2360	+ 1420	+ 3780	+ 122	+ 9	+16	+15	+20	+30	+28	92	29	280	+ 1710
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318		+ 7000	+ 900	+ 700	+ 22		+ 8	+12		+28	+28	111	28	178	+ 6210
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	—	+ 350	+ 700	+ 1050	+ 34	+ 3	+ 4	+11	+20	+24	+24	108	27	214	— 70
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	+ 1200	+ 2250	+ 12 0	+ 4650	+ 150	+ 4	+ 7	+10	+18	+24	+24	42	19	119	+ 4000
9	Erlangen (Mittelfranken)		—	+ 2400	+ 400	+ 2800	+ 69	+ 2	+ 6	+11	+23	+29	+27	104	28		+ 2250
10	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 185	+ 2455	+ 2045	+ 4685	+ 151	+ 1	+ 3	+ 9	+24	+27	+27	57	30	308	+ 4380
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	—	+ 500	+ 300	+ 800	+ 26	+ 2	+ 6	+13	+20	+29	+26	50	30	288	+ 50
12	Gnadenberg (Oberpfalz)	441															
13	Postbauer (Oberpfalz)	461															
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	—	+ 2150	+ 250	+ 2400	+ 77	+ 2	+ 1	+ 9	+19	+24	+26	60	30	265	+ 750
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	—	+ 250	+ 100	+ 350	+ 11	+ 2	+ 4	+ 7	+18	+29	+27	128	25	212	— 1500
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	—	+ 250	+ 500	+ 750	+ 23	+ 4	+ 5	+10	+23	+38	+35	87	29	239	— 250
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
18	Götting (Oberbayern)	499															
19	München einfachwandig	500	—	+ 300	+ 2050	+ 2350	+ 77	+ 3	+ 5	+ 8	+21	+31	+29	92	29	245	+ 1210
	München doppelwandig		—	+ 410	— 1200	+ 1610	+ 52										+ 180
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	—		— 100	+ 1000	+ 32	+ 2	+ 4	+ 9	+22	+25	+27	—	21	215	— 1000
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	—	+ 1200	+ 150	+ 1350	+ 43	—	—	—	—	—	—	—	27	244	+ 800
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe		+ 40	+ 3810	+ 2700	+ 6550	+ 211										+ 4490
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	—	+ 4430	+ 1900	+ 6330	+ 201	+ 1	+ 1	+ 8	+19	+27	+25	98	29	277	+ 4280
24	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 150	+12400	+ 2000	+14550	+ 470	+ 2	+ 2	+10	+21	+29	+28	117	26	247	+12300
25	Mörgen (Schwaben)	574	+ 100	+ 2300		+ 2450	+ 79	+ 3	+ 4	+10	+20	+30	+28	124	24	216	—
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609															
27	Mindelheim (Schwaben)	609	—					+ 2	+ 3	+10	+18	+27	+27	139	24	211	
28	Marmisried (Schwaben)	725	—	+ 6930	+ 3775	+10705	+ 345	+ 1	+ 4	+ 9	+17	+29	+28	106	28	254	+ 7745
29	Traunstein (Oberb.)	604	+ 100	+ 3100	+ 2600	+ 58[illegible]0	+ 187	+ 1	+ 5	+12	+17	+29	+26	173	22	191	+ 5000
30	Sulzburg		+ 50	+ 230	+ 1950	+ 223[illegible]	+ 72										

Digitized by Google

suchung an die staatliche Anstalt in Erlangen. Vereinzelt stehende bedeckelte Zellen im Brutnest müssen auf Faulbrut genau untersucht werden.

Das Fehlen der Brut ist noch kein sicheres Zeichen, daß die Königin verloren gegangen ist. Erfahrungsgemäß kann es über 30 Tage dauern, bis eine junge Königin begattet wird und mit der Eierlage beginnt. Wer sicher gehen will, hänge dem verdächtigen Stock eine Wabe oder ein Wabenstück mit ganz junger Brut in den Sitz der Bienen. Erst wenn das Volk auf dieser Wabe Weiselzellen ansetzt, ist es zweifellos ohne Königin. Es nimmt dann auch eine junge begattete Königin gerne an. Vor allem sollen diejenigen Stöcke scharf beobachtet werden, welche noch viele Drohnen besitzen, wenn andere Völker diese Schmarotzer bereits abgetrieben haben. Solche Völker sind der Weisellosigkeit dringend verdächtig und müssen noch vor dem Erlöschen des Bruttriebes neu beweiselt werden. Sind am Schlusse der Spättracht oder in trachtloser Zeit die Bienen durch Räuberei belästigt, dann ist es sehr schwer, ihnen eine neue Königin zuzusetzen und es versagen selbst sonst ganz sichere Zusatzweisen, während man bei guter Tracht oft die Königin ungefährdet zulaufen lassen kann.

Der August bringt für den Imker demnach eine Fülle von wichtigen Arbeiten, deren gewissenhafte Ausführung nicht allein für das augenblickliche Wohlbefinden der Bienen sehr vorteilhaft ist, sondern auch eine grundlegende Bedeutung für die Durchwinterung und nächstjährige Entwicklung hat. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Mai.

Mit unerfreulich kalten Regentagen hielt der Wonnemonat seinen Einzug. Die Obstblüte zögerte lange mit dem Aufbrechen und in der 2. Dekade erst war unseren Bienen ein überaus reicher Tisch gedeckt, blühten doch Apfel, Birne, Johannisbeere, Weißdorn, Ahorn, Waldbeeren und Löwenzahn zu gleicher Zeit. Das letzte Monatsdrittel glich dem ersten, fortdauerndes Regenwetter verhinderte ein Befliegen der Trachtquellen. Die rechte Ausnützung der Blütengaben war vielerorten durch mangelhafte Entwicklung der Völker benachteiligt. Wenn wir in Frühtrachtgegenden erfolgreich Bienenzucht betreiben wollen, so ist die Förderung der Völker eine unbedingte Notwendigkeit. Ein Ueberschuß, wenn auch aus kurzer Trachtzeit ist eben nur von starken Völkern zu erwarten. Schwärme fielen im Mai nur vereinzelt und zumeist erst gegen Ende des Monats. Lassen wir nun unseren Beobachtern das Wort. Ludwigshafen: Völker schön entwickelt. 21. Mai der erste Schwarm. Hafenlohr: Tracht vorzüglich im 2. Monatsdrittel. Wässerndorf: Haupttrachtpflanze Löwenzahn, nebenbei Apfel. 10. Mai die ersten Schwärme. Reiche Pollentracht. Neustadt a. A.: Sehr viel Blütenstaub von Obstbäumen und Löwenzahn. Gegen Monatsende vereinzelte Schwärme. Nürnberg: Völker in bester Entwicklung. Hersbruck Zahlreiche Schwärme, viel Ausreißer. Ingolstadt: Obstblüte zur kurz, die Reinzunahme ist meist Volkszuwachs. Gegen Monatsmitte rege Baulust, der erste Schwarm am 18. Ulmen ab 26. stark beflogen. Kemnat: Obstblüte durch viele Gewitterregen ohne Ertrag, Weißdorn stark beflogen. Reichenhall: Witterungsbeständigkeit verhinderte eine gute Ernte. Sammenheim: Völker reichlich Brut, vorzüglich entwickelt, wenig Honig, hie und da Schwärme. Unterhaching: Das zweite Monatsdrittel gut, sonst zu kühle Witterung. Vereinzelt Schwärme. Schwabstadel: Guter Ertrag vom Bergahorn, gegen Monatsende Schwärme von Korbvölkern. Weilheim: Völker waren zu schwach um die gute Tracht voll auszunützen. Mörgen: Starker Brutansatz und Bautrieb. Reiche Tracht, konnte von den Bienen fast nicht bewältigt werden. Auf einem Stand Nosemakrankheit. Warmisried: Prächtige Entwicklung. Im letzten Monatsdrittel setzten viele Königinnen ganz mit der Eiablage aus. 1923er Königinnen befriedigen recht wenig. O. E. Wohlgemuth.

Aus dem Donaugebiet und dem Alpenvorlande.

„Laß ab, mein Herz, von Klagen und Sehnen;
Es scheint die Sonne durch Regen und Tränen; —
Es ist kein Leben davon befreit:
Ein jedes hat seine Regenzeit,
und Tage trüb und traurig!“

Ja, die Tage waren trüb und voller Regen und draußen, in der kühlen Natur prangten Tausende von Akazien in nie gesehener Pracht. Sie konnten nicht genützt werden. Wir selbst konnten bis zum 28. Juni die Schleuder nicht in Bewegung

Digitized by Google

setzen; wieder um eine Hoffnung ärmer! Vielleicht siehts anderswo besser aus. Die Beuten stecken übervoll von Bienen. Trotz der Aufsätze quellen sie die Flugöffnungen hinaus. Das ist auch ein Uebel unserer Gegend, daß man so wenig von einer naturgemäßen Brutbeschränkung hält. Riesenvölker setzen ihre ungeheure Energie in Fleisch um und leisten verhältnismäßig wenig. Dem Bestreben der Brutverminderung nach dem Einsetzen der Volltracht direkt zuwider läuft es, wenn Honigaufsätze ohne Absperrgitter gegeben werden, weil dies ein Marterinstrument für die Bienen sein soll. Wer nur die ominösen Namen erfunden hat! Eine junge, rüstige Königin weiß immer den Weg in den Honigraum zu finden, mag er noch so lang und mühevoll sein, wenn nicht das Gitter hindernd in den Weg tritt. Dann muß die Enttäuschung groß sein, wenn es ans Schleudern geht und statt der vollen Honigwaben zu dreiviertel des ganzen Raumes Brut erscheint. Daß die Königin nicht über hohe Honigbogen des Brutnestes klettern soll, ist ein Märchen, das besonders im heurigen Sommer wieder Lügen gestraft wurde. Gerade die vielen Regentage in unseren Gegenden und die vielen leeren Zellen spornten die Stockmutter zu äußerster Tätigkeit an.

Wenn diese Abhandlung in die Hände der Leser gelangt, wird für viele Gegenden die Volltracht zu Ende sein, wenn nicht noch auf die Heide, den Hederich, die Fichten und Tannen zu rechnen ist. Dann aber beginnen auch schon die ersten Vorarbeiten zur Einwinterung. Es hat keinen Sinn, die Honigräume zu belassen, wenn auf nennenswerte Ernte nicht mehr zu rechnen ist. Gerade hierin liegt auch eine schwere Versündigung gegen eine gute Durchwinterung, daß die Honigräume in guter Hoffnung auf bessere Tage bis tief in den Herbst hinein bleiben.

Unsere Hauptsorge wird auch heuer wieder sein müssen, allen für die Ueberwinterung ungeeigneten Honig möglichst aus dem Brutraume zu entfernen. Warten wir damit nicht zulange! Gerade diese Honigsorten werden bald dickflüssig, zähe und sind dann nur schwer aus den Zellen zu bringen. Ziehen wir doch aus der heurigen Durchwinterung die so notwendigen Konsequenzen! Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß die Hälfte unserer Stände heuer ungemein an Ruhr gelitten hat. Prachtvolle Anlagen bis zu 20 und mehr Völkern stehen heute leer; ein Bild zum Erbarmen! Und — eigentümlich, benachbarte Stände sind wieder völlig von der unheilvollen Krankheit verschont geblieben. Das ist in erster Linie der bekömmlichen Winternahrung, anderseits aber auch der Flugrichtung des Standes gut zu schreiben. Völker, die nach Osten, Süden oder Südosten flogen, sind im allgemeinen verschont geblieben, weil sie jede Gelegenheit zu einem ergiebigen Reinigungsfluge nützen konnten. In Gegenden mit viel Ruhrgefahr ist die Flugrichtung der Völker durchaus nicht gleichgültig. Das während der Schwarmzeit im allgemeinen recht ungünstige Wetter wird der Begattung der jungen Königinnen gewiß nicht förderlich gewesen sein. Halten wir nur recht wachsames Auge auf die Nachschwärme und abgeschwärmten Mutterstöcke. Im Juli und August ist es durchaus nicht ratsam, den Völkern selbst aus gereichter offenerBrut noch Weisel nachziehen zu lassen. Die Familien kämen dabei so sehr zurück, daß ihre Winterständigkeit ernstlich in Frage käme.

Mit dem Ende der Volltracht beginnt schon wieder das Rauben der Bienen, aber — wohlgemerkt nur auf schlecht geleiteten Ständen. Es gibt ja leider immer noch so viele Imker landauf, landab, die über die unverschämten Raubbienen der Nachbarn wettern und alle möglichen, auch für den eigenen Stand verderblichen Mittel anwenden, die Räuber zu vertilgen. Wissen sie nicht, oder wollen sie nicht wissen, daß sie selbst an der Räuberei auf ihren Ständen schuld sind, weil sie kleine Völker haben, die so gerne der Angriffspunkt der Stärkeren, besonders in trachtloser oder trachtarmer Zeit sind, weil sie den gefährlichen Zustand der Weisellosigkeit so lange dulden, weil sie beim Tage füttern, bei der Sache noch Mantscherei machen, weil sie übermäßig große Flugöffnungen dulden, die nicht genügend bewacht werden können? Beseitigt alle diese Ursachen und das Klagen über Räuberei hört sofort auf!

Auch das Schmarotzertum macht sich jetzt wieder geltend. Man hört viel von Wespenplagen. Es wäre wohl der geringste Schaden, wenn hie und da eine Wespe in die Beute dringen und dort ein Tröpflein Honig rauben würde. Aber bei starkem Auftreten der Wespen spielt sich auf dem Flugbrette ein wahrer Existenzkampf zwischen Bienen und Wespen ab. Das Schlachtfeld unter der Flugrichtung ist beredter Zeuge dafür. Wir fangen die gefährlichen Schmarotzer in halb mit Sirup oder abgestandenem Biere gefüllten Flaschen ab, die wir an nahen Bäumen oder Zäunen aufhängen. Abends, wenn alle Wespen in ihrem Schlupfwinkel

Digitized by Google

sind, übergießen wir die Eingänge dann mit Petroleum und zünden dies an. Bei Geduld und Ausdauer und der Mithilfe der Nachbarimker werden wir der Plage bald Herr sein.

Auch die so sehr lästigen Ameisen machen sich gerne an den Ständen zu schaffen und belästigen die Bienen sehr, die ständig Jagd nach den Eindringlingen machen müssen. Salz- oder Aschenringe und dgl. Sachen um die Beute gelegt, helfen nichts. Auch hier müssen wir die Nester aufsuchen und mit kochender Sodalauge übergießen. Ausdauer führt auch hier zum Ziele.

Wachsmotten kann es nur auf ganz schlecht geleiteten Ständen geben, wenn schwache und weisellose Völker gehalten werden, wenn den Bienen mehr Rahmen belassen werden, als sie nach Maßgabe ihrer Arbeiterzahl ausgiebig besetzt halten können, wenn die Beuten wurmstichig und voller Ritze sind, in welche die Bienen nicht eindringen können, wenn auf Reinhaltung der Bodenbretter gar keine Rücksicht genommen wird.

Die Aussichten über die diesjährige Ernte scheinen denn doch nicht so schlecht zu werden als wir eingangs erwähnten. Wir können vom ersten Schleudern am 28. Juni pro Volk durchschnittlich 15 Pfund buchen. Von unserem Großbienenzüchter aus dem Regentale mit seinen 120 Völkern kommen märchenhafte Berichte über unerhörten Honigsegen. Wir konnten sie bisher nicht nachprüfen. Ein Nachbar desselben eine halbe Stunde von ihm entfernt, lamentiert jämmerlich über den schlimmen Sommer und ist dabei auch ein ganz tüchtiger, fortschrittlicher Imker, vielleicht zu stark fortschrittlich, sonst hätte er nicht den größten Teil seines Standes mit reinem Heideblute besetzt, das für das Regental nichts taugt.

Liebe Imkerkameraden, bleibt doch bei der angestammten deutschen Biene! Die ist noch in ihren besten Eigenschaften bei uns zu Lande aufzutreiben. Sie ist die beste Honigbiene, die wir kennen und bei naturgemäßer Behandlung auch eine zufriedenstellende Schwarmbiene. Schade um das viele Geld, das den Fremdlingen zu Liebe ins Ausland wandert. Wenn wir nur einen geringen Teil der Sorgen und Mühen, der Geduld und des Geldes, das wir den Fremdlingen zuwenden, den eigenen Kindern des Landes schenken wollten, wie viel besser wäre unsere heimische Bienenzucht bestellt? Viele, viele Leute wollen nur durch fortgesetzten Schaden klug werden, und wenn sie wirklich mal klug sind, dann haben sie meist nichts mehr zu verlieren oder haben der Bienenzucht längst valet gesagt.

Regenstauf. Weigert.

Bienenzucht ohne Zucker.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen.

Seit Jahrzehnten ist der ganze Bienenzuchtbetrieb auf einen möglichst hohen Zuckerverbrauch eingestellt. Der Zuckersack steht zur Frühjahrsfütterung und für Notfälle im Sommer bereit. Als ganz unentbehrlich wird der Zucker für die Herbstauffütterung erklärt. Die Hauptgründe für diese Gepflogenheit sind folgende:

1. Die Trachtverhältnisse Deutschlands haben sich infolge Unkrautvertilgung und besserer Bodenbewirtschaftung seitens des Landmannes so verschlechtert, daß die Bienen meistens nicht einmal ihren eigenen Nahrungsbedarf ganz zu befriedigen vermögen und verhungern müßten, wenn wir nicht mit Zuckerwasser nachhülfen.

2. Es ist wirtschaftlicher und einträglicher, den Bienen möglichst viel Honig zum Verkauf wegzunehmen und ihnen dafür den billigeren Zucker unterzuschieben.

3. Das Zuckerwasser bleibt das einzige Mittel, die Bienen während des Winters vor der Ruhr zu schützen.

Obgleich man über die Stichhaltigkeit dieser Gründe sehr streiten kann, lösen sie doch alljährlich in allen großen und kleinen Imkerverbänden den Schrei nach mehr Zucker aus, sodaß die Hauptarbeit der Verbandsleiter in der Zuckervermittlung und Verteilung besteht. Dieses Verlangen konnte, solange der Zucker billig und zum Teil steuerfrei zu haben war, in fast unbeschränktem Maße befriedigt werden. Seitdem aber der Zucker wesentlich teurer geworden und die finanzielle Leistungsfähigkeit des Imkers sehr gesunken ist, kann man nicht mehr so wie früher aus dem Vollen wirtschaften und es wurde in den Bienenzeitungen in letzter Zeit schon da und dort die Frage angeschnitten, ob die Bienenzucht sich nicht auch heute noch ohne Zucker betreiben ließe. Auch ich habe mich in Vorträgen wiederholt damit befaßt und will in Folgendem kurz meine Ansicht darüber darlegen.

Um dieser Frage gegenüber den richtigen Standpunkt zu gewinnen, ist es notwendig zu erfahren, was die Wissenschaft über die Zuckerfütterung sagt. Ich habe

Digitized by Google

den Stand unserer wissenschaftlichen Kenntnisse vor Kurzem in der Antwort auf eine Anfrage folgendermaßen umrissen. „Besondere Untersuchungen darüber, ob das Gedeihen der Brut von der Fütterung mit Blüten- bezw. Blatthonig neben Pollen abhängig oder ob reiner Zuckerhonig einen geeigneten Ersatz bildet, sind unseres Wissens noch nicht gemacht worden. Ob die Brut auch bei Aufzucht mit Zuckerhonig neben Pollen sich normal entwickelt, bleibt problematisch und muß erst noch untersucht werden. Auf jeden Fall fehlen dem Zuckerhonig einige aromatische Stoffe und Salze, ferner ein Vitamin und das Ferment „Katalase“. Erstere sind nicht lebensnotwendig, Vitamin, Salze und Katalase sind auch im Pollen vorhanden, letzteres außerdem als tierisches Erzeugnis im Futtersaft. Füttert man Bienen ausschließlich mit Kohlehydrat unter Ausschluß von Eiweiß und Fett, so sind sie zwar noch zu reichlicher Wachsabsonderung fähig, zeigen jedoch bald Erkrankungssymptome. Im Ganzen kann wohl gesagt werden, daß bei ausreichender Pollenzufuhr ernährungsphysiologisch Blatt- und Blütenhonig vielleicht durch Zuckerhonig ersetzbar ist, daß aber andererseits letzterem die Anregungsstoffe für einen glatten Verlauf des Verdauungsaktes fehlen, was besonders dann ungünstig in die Erscheinung treten wird, wenn es an frischem Pollen mangelt. Den Wert dieser Anregungsstoffe für die Ernährung darf man ja nicht unterschätzen, weil sie fraglos die Absonderung der Verdauungssekrete fördern.“

Des Weiteren zeigt uns die Erfahrung, daß das Zuckerwasser durchaus kein Allheilmittel gegen die gefürchtete Ruhr ist. Darüber lese man meine Ausführungen in Band 2 meines Handbuches nach (Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen, 2. Aufl. S. 4, Verlag Eugen Ulmer-Stuttgart 1921).

Aber selbst wenn der Zucker ernährungsphysiologisch dem Honig völlig gleich und als unbedingt sicheres Schutzmittel gegen die Ruhr erachtet werden könnte, war meines Erachtens die übertriebene Zuckerfütterung durchaus kein Segen für die deutsche Bienenzucht, weil damit seit Jahrzehnten alle minderwertigen und schwachen Völker künstlich über den Winter hinüber gerettet wurden, während sie im ungestörten Verlauf des Geschehens unbedingt zugrunde gegangen und verhungert wären. Diese natürliche Auslese, die der Korbimker durch das Abschwefeln und neuerdings das Abtrommeln der nicht winterständigen Völker nachahmte, war kein Schaden für die Bienenzucht, denn es kamen im Großen und Ganzen nur starke leistungsfähige Völker in das neue Jahr. Heute aber sind auf vielen Ständen im Frühjahre die meisten Völker keinen Schuß Pulver wert und bis sie sich zu einer leidlichen Stärke unter ständiger Nachhilfe des Imkers mit Futterflasche und Brutwaben heraufgequält haben, ist die Tracht zu Ende und nach dem Abschwärmen geht das Gelauf mit der Futterflasche wieder an. Das ist ein Krebsschaden unserer heutigen Bienenzucht. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß bei der engen Abhängigkeit der Bienen von den äußeren Verhältnissen auch ein gutes Volk einmal in Futternot geraten kann, aber im allgemeinen darf man ruhig sagen, daß, während sonst Tier- und Pflanzenzüchter sorgsam darauf bedacht sind, alle minderwertigen Nachkommen eines Zuchtpaares rücksichtslos auszumerzen, die Imker seit langen Jahren gedankenlos alle wertlosen Bienenvölker erhalten haben. Schon von diesem Gesichtspunkte aus sollte man sich ernstlich mit der Frage beschäftigen, ob die Zuckerfütterung in der Bienenzucht nicht zum mindesten wesentlich eingeschränkt werden kann. Das erscheint mir durchaus im Bereiche der Möglichkeit zu liegen, wenn es gelänge, die Bienenzüchter aus einer Zuchtverwertungs- in eine Honigerzeugungsgesellschaft umzuwandeln. Was dazu meines Erachtens nötig wäre, will ich kurz aufführen.

1. Da wir in Zukunft auf unseren Ständen keine Futterzehrer, sondern nur noch Futtermehrer brauchen können, müssen alle schwachen, sich schlecht entwickelnden Völker durch rücksichtsloses Vereinigen mit der jeweils besten oder einer neuen Königin im Herbste oder Frühjahre ausgemerzt werden. Es schadet gar nichts, wenn dabei hie und da ein Stand ganz leer wird. Ein gut besetzter und gut gepflegter Stand leistet für Honigertrag und Blütenbestäubung mehr als 10 vernachlässigte. Die frei werdenden Kästen dienen nach gründlicher Reinigung mit heißer Sodalauge zur Aufnahme von Schwärmen und Ablegern, ein bei den heutigen hohen Kastenpreisen nicht zu unterschätzender Vorteil. Etwa vorhandenes überflüssiges Futter läßt man aus, kocht es ab und füttert es an die starken Völker. Die in den vereinigten Völkern nicht unbedingt benötigten Waben werden samt und sonders eingeschmolzen, um einer möglichsten Seuchenverbreitung vorzubeugen und Wachs zu gewinnen.

Digitized by Google

2. Alle wirtschaftlichen Schädigungen, die die Arbeitsleistung der Völker herabmindern können, müssen nach Möglichkeit ferngehalten werden. Vor allen Dingen darf man nur in bescheidenem Maße vermehren, schon um deswillen, weil der Ertrag nach den Vermittlungen des Schweizer Bauernsekretariats nur bis zu 25—30 Völker mit der Völkerzahl Schritt hält. Darüber hinaus kann man dem einzelnen Volke nicht mehr die für einen hohen Ertrag nötige Sorgfalt angedeihen lassen. Das Schwärmen ist in wirtschaftliche Bahnen zu leiten, sodaß alle Flugbienen im Mutterstock beisammen bleiben; Nachschwärme werden höchstens für Königinnenzucht aufgestellt und nach Begattung der jungen Königin mit dem Muttervolke oder unter sich vereinigt. Das Verfahren habe ich erst kürzlich in dieser Zeitschrift Nr. 5 ausführlich dargelegt. Man lese dort nach. Durch Reinlichkeit, regelmäßige Bauerneuerung und tunlichst gesonderte Behandlung der Völker sorge man für die Gesunderhaltung seiner Völker; auch darüber findet man Näheres in einem früheren Aufsatze (Nr. 1). Alte Königinnen dürfen auf keinen Fall in den Winter genommen, sondern müssen rechtzeitig durch junge ersetzt werden, damit der Fortbestand der Völker nicht durch unbeachtete Weisellosigkeit gefährdet wird.

3. Die Honigernte ist mit allen Mitteln zu steigern. Ihre wichtigste Voraussetzung bleibt eine gute Tracht. Wo sie fehlt, können auch die besten Völker nichts leisten. Zur Trachtverbesserung könnte durch geeignete Anpflanzungen wohl manches geschehen, wenn es großzügig und in Massen durchgeführt würde. Am besten werden wir ihr den Weg bereiten, wenn wir den Landwirt wieder mehr für Bienenzucht gewinnen. Er wird dann bei den Aussaaten Rücksicht auf seine Bienen nehmen, und auch andere Imker haben ihren Vorteil davon. Darum verbreite man unter den Landwirten das von mir verfaßte Flugblatt der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Nr. 67; („Landwirte treibt Bienenzucht"). Da die Landwirte auch sonst großen Nutzen von den Bienen haben, sollte es meines Erachtens nicht schwer fallen, den Bienen wieder eine Stätte auf den Bauernhöfen zu bereiten. Darüber berichtete ich gleichfalls erst kürzlich in dieser Zeitschrift Nr. 1. Eingehendste Belehrung wird Band 2 des im Druck befindlichen Erlanger Jahrbuches für Bienenkunde (Verlag Th. Fisher-Freiburg i. Br., Kirchstr. 33) bringen, der in die Hand jedes fortschrittlichen Imkers und Landwirtes gehört. Der Imker selbst kann zur Ertragssteigerung viel beitragen, wenn er sich aus seinen ertragsreichen Völkern neue Königinnen nachzieht, sie auf einer Belegstelle von guten Drohnen begatten läßt und damit alle nicht vollbefriedigenden Völker neu beweiselt. Nicht zu unterschätzen ist schließlich das Wandern mit den Bienen zur Vermehrung des Ertrages und zur Selbstversorgung der Völker. Im Frühjahre zur Zeit der Obst- und Rapsblüte ersetzt es jegliche Reizfütterung und schafft uns köstlichen Honig, wenn wir schon im Herbste vorher für starke Völker sorgten. Im Sommer kommt hauptsächlich der Imker dabei auf seine Rechnung. Im Herbste finden die Bienen Gelegenheit, sich für den Winter zu versorgen. Viel Zucker könnte allein schon durch diese Maßnahme erspart werden.

4. Mehr Zucker läßt sich noch erübrigen, wenn wir durch sparsame Honigentnahme auf eine möglichst reichliche Selbstversorgung der Völker hinarbeiten. Um dieses Ziel zu erreichen, ist von vornherein eine reinliche Scheidung zwischen den Wünschen des Imkers und den Bedürfnissen der Bienen durch Einfügen eines Absperrgitters zwischen Brut- und Honigraum zu erstreben. Seinen Lohn findet der Imker lediglich im Honigraum. Die Brutraumvorräte gehören den Bienen. Sind sie knapp, so darf der Honigraum nicht eher geschleudert werden, als bis jegliche Gefahr des Verhungerns beseitigt ist. Mancher Imker hat seine übereilte Honigentnahme schon mitten im Sommer schwer büßen müssen. Einen Teil der Tracht, namentlich gegen Ende des Sommers lasse man restlos den Bienen zukommen, indem man die Honigräume einige Zeit vor Trachtschluß abnimmt, damit die Bienen den Rest gar in den Brutraum packen und ihre Wintervorräte vermehren. Ich habe das in den letzten Jahren stets so gehalten und bin sehr gut dabei gefahren. Daß man für jedes Volk 1—2 volle Honigwaben als Notgabe aufheben soll, ist schon ein alter Rat. Ihn auch weiterhin zu befolgen, dient gleichfalls der Zuckerersparnis.

5. Sehr viel wäre schon gewonnen, wenn es gelänge, die Zuckerfütterung auf den Herbst zu beschränken. Während der brutfreien Wintermonate genügt das Zuckerwasser, um das Bienenvolk zu erhalten. Es bietet sogar noch den Vorteil, daß der für das Frühjahr so wertvolle Honig geschont wird. Man glaubt ja auch, daß es vor der Ruhr schütze. Es unterliegt für mich aber keinem Zweifel,

Digitized by Google

daß auch mit dem Herbstzucker noch viel zu viel Verschwendung getrieben wird. Soll er seinen Zweck voll erfüllen, dann ist es weniger notwendig, recht viel davon einzufüttern, als vielmehr dafür zu sorgen, daß er an der richtigen Stelle aufgespeichert wird. Soll das Honiglager nicht angegriffen und einer möglichen Ruhrgefahr durch wasserarme Honige vorgebeugt werden, dann müssen die Bienen das Zuckerwasser zwischen der letzten Brut als ihrem künftigen Wintersitz und dem Honig einfügen, sonst ist es später der Wintertraube nicht erreichbar. Daran denkt selten jemand, wenn er Anfang September seine Völker auffüttert. Meistens haben die Völker um diese Zeit noch reichlich Brut und zuviele unnötige Außenwaben mit spärlichen Vorräten. Infolgedessen finden sie im eigentlichen Brutnest wenig oder keinen Platz für das Zuckerwasser und tragen es in die Außenwaben, an die sie vor dem Frühling gar nicht herankommen. Dem kann man nur dadurch vorbeugen, daß man die Auffütterung erst vornimmt, wenn alle überflüssigen Waben beseitigt sind. Was an Waben die Bienen am kühlen Morgen Anfang September nicht belagern, muß unbedingt entfernt werden. Erst darnach setzt die Auffütterung ein, die dann unter Beschränkung der Brut das Zuckerwasser in das Brutnest drängt, da kein anderer Platz zur Verfügung steht. Leider nimmt man die Einwinterung meistens genau umgekehrt vor, indem man erst auffüttert und dann einengt. Dabei entnimmt man dann gedankenlos gar oft wieder ein gut Teil des kurz vorher eingefütterten Zuckerwassers.

Durch die sorgfältige Beachtung dieser 5 Punkte könnte manches Pfund Honig gewonnen und manches Pfund Zucker erspart werden. Imker und Immen würden sich dabei sicher wohl fühlen. Unerläßliche Voraussetzung des Erfolges bleibt aber, daß die Imker sich bessere und gründlichere Kenntnisse vom Wesen und von den Bedürfnissen der Bienen aneignen, als sie sie jetzt im Durchschnitt besitzen. Nur dann wird ihnen die Notwendigkeit und Nützlichkeit der empfohlenen Maßnahmen in Fleisch und Blut übergehen und zur Selbstverständlichkeit werden. Dazu gibt es kein besseres Mittel als die Vertiefung in mein Handbuch der Bienenkunde u. meine Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht.

Die drei wichtigsten Voraussetzungen einer guten Honigernte.

„Jeder ist seines Glückes Schmied;
aber nicht jeder versteht des Schmiedes Kunst.

Die Sehnsucht jeden Imkerherzens sind immer volle Honigtöpfe. Die Schwärme werden mit in den Kauf genommen. Es gibt aber auch unersättliche Naturen, die beides von den Völkern erwarten: Honig und Schwärme. Sie sind es auch, die am meisten über ihre Bienen wettern, wenn sie ihre überspannten Hoffnungen trügen. Auch für die Imkerei darf der Spruch gelten: Je weniger wir von ihr erhoffen, desto mehr wird sie uns bieten; denn nicht der ist arm, der wenig erhält, sondern der, der zu viel wünscht.

Wenn wir unser ganzes Sehnen nach vollen Honigtöpfen richten, dann müssen wir auch unseren Betrieb den Wünschen anpassen. All' unsere Arbeiten müssen sich zielsicher und zielbewußt darauf richten:

1. schon mit dem Beginne der Volltracht möglichst starke Völker auf dem Stande zu haben;
2. diese starken Völker wirksam von Schwarmgedanken ferne zu halten.
3. in der ausschlaggebenden Zeit der Bruttätigkeit möglichst einzuschränken.

I.

Wir müssen es als einen Krebsschaden der heimischen Bienenzucht bezeichnen, daß soviel mit Schwächlingen gewirtschaftet wird. Aus nichts wird nichts, am Bienenstande erst recht. Das sollten sich besonders die imkerlichen Anfänger merken, die meist ihre Sucht nach rascher Vermehrung nie bekämpfen können. Auf dem Bienenstande entscheidet nicht die Zahl der Völker, sondern deren Güte und die daraus resultierende Leistungsfähigkeit. Die Praxis beweist immer wieder, daß ein starkes Volk zur Volltracht unendlich mehr leistet, als zehn Schwächlinge. Das muß dem einfachen Hausverstande einleuchten. Schwächlinge müssen die verzweifeltsten Anstrengungen machen, die Stocktemperatur auf die erforderliche Bruthöhe zu bringen. Das kann nur auf Kosten des Heizmaterials, des Honigs oder der Zuckerlösung und vorzeitiger Abnützung der Kraft

Digitized by Google

geschehen. Schwächlinge wirtschaften sich bald zu Tode. Sie verzehren verhältnismäßig mehr Nahrung als Riesenvölker. Die Königin kann mangels verfügbarer Arbeiter, welche die Brut ernähren und erwärmen müssen, nur wenig Zellen bestiften. Die Völker kommen nie recht vorwärts, und wenn sie sich doch nach und nach erholen, weil sie noch eine leistungsfähige Mutter besitzen, dann ist meist die Volltracht schon dahin und mit ihr der Erfolg des ganzen Sommers. Das sind Gründe genug, mit den Schwächlingen rechtzeitig aufzuräumen.

Aber auch die bereits erstarkten Völker bedürfen das ganze Frühjahr über vorsorglicher Pflege, daß sie rechtzeitig erstarken und schlagfertig dastehen, wenn der Segen des Nektars einsetzt. Was helfen uns Riesenfamilien, wenn die Tracht versiegt ist? Sie sind vielfach unnützer Ballast, der rasch das wieder aufzehrt, was die fleißigen Völker in guten Tagen erübrigen. Wer seine Bienenvölker das Frühjahr über rasch in die Höhe bringen will, der sorge für reichliche, gute, bekömmliche Nahrung, für genügende Stockwärme und für leistungsfähige, junge Weisel. In diesen drei Dingen liegt das Geheimnis des sprunghaften sich in die Höhe Schwingens eines Bienenvolkes. Ein wenig guter Wille und wir können dies erstrebenswerte Ziel wohl erreichen. Das Beschlossene fordert aber schnell Vollbringen; der beste Wille kann wanken, wenn man aufschiebt, und zögern heißt, zu vergessen anfangen; aufgeschoben ist fast immer aufgehoben. Göthe sagt hier treffend: „Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan, und keinen Tag soll man verpassen; das Mögliche soll der Entschluß beherzt sogleich beim Schopfe zu fassen."

II.

Die stärksten Völker leisten im Honigertrage wenig, wenn sie vorzeitig auf Schwarmgedanken verfallen. Die schwärmenden Bienen gleichen den brünstigen Tieren, die nur auf Befriedigung ihrer Sinneslust bedacht, zu jeder ernstlichen Arbeit minderwertig sind. Tage- und wochenlang sitzen Tausende vom Schwarmdusel eingenommene Arbeiter untätig auf der massenhaft vorhandenen Brut, die kostbaren Tage des reichsten Nektarsegens im dolce farniente versäumend und verträumend. Schließlich kommt es aus irgend einem Grunde gar nicht zum Schwarmakt; aber die Kirchweih der Bienen ist auch vorüber. Es muß deswegen unser ernstestes Streben sein, die Bienen nicht erst auf Schwarmgedanken kommen zu lassen. Haben sie schon Weiselzellen angesetzt, so wäre es noch ein Leichtes, ihnen durch das Radikalmittel des Ausschneidens dieser Zellen, das Schwärmen zu verleiden. Aber solche, gegen die innerste Natur der Bienen gerichtete Maßnahmen, verfehlen immer ihr Ziel. Wir unterbinden dabei die ganze Lebensenergie und das Liebesleben der Völker aus dem doch in erster Linie ihre unbegrenzte, staunenswerte Tätigkeit resultiert. Vorbeugen heißt hier die Devise des denkenden Imkers. Wir dürfen die Völker nicht erst auf Schwarmgedanken kommen lassen. Das ist allerdings eine recht schwierige Sache; denn die auf der Höhe der Entwicklung angekommenen Familien neigen selbstredend am drängendsten zur Teilung.

Arbeit heißt das Zaubermittel, das am wenigsten das Ziel verfehlt. In der andauernden Arbeit liegt die wirksamste Ablenkung vom Bruttrieb und Liebesleben. Ernste Tätigkeit söhnt auch die Bienen mit den ihrem Leben aufgetragenen Richtlinien aus.

Wir denken uns die Sache so: Wenn sich die Beute mit Bienen füllt, wenn das Bodenbrett dauernd besetzt ist, auch in kühlen Nächten, und die Bienen schon am Fenster sitzen, dann geben wir eine oder zwei künstliche Mittelwände unmittelbar an das Brutlager, niemals in dasselbe. Alles stürzt sich auf die Bauarbeit. In wenig Tagen ist sie geschehen, und die Königin geht daran, die jungfräulichen Waben zu bestiften. Die Aufzucht der jungen Brut absorbiert selber wieder eine Menge von Arbeitsbienen, die wirksam von einem Schwarmdusel abgelenkt werden. So geben wir nach und nach drei bis vier, bis fünf Mittelwände. Dann aber schröpfen wir das mächtig in die Höhe klimmende Volk, indem wir ihm einige Rahmen mit auslaufender Brut entnehmen und diese einem etwas zurückgebliebenem Volke zuhängen. Unser Kraftvolk erhält dafür die Waben mit offener Brut, mit Eiern und Maden. Die heranwachsende Generation stellt derart starke Anforderung an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter, daß diese in keiner Weise Zeit finden, im Liebesleben sich zu ergehen. So überlisten wir die Bienen und halten sie in ganz natürlicher Weise vom Schwarmgedanken ab. In 90 von 100 Fällen werden diese Mittel nie versagen, wenn sie rechtzeitig in der richtigen Art angewendet werden. Wo

Digitized by Google

aber einzelne Familien notorisch vom Schwarmteufel erfüllt sind, da kann nur öfteres Umweiseln aus schwarmfaulen Völkern noch Heilung bringen.

III.

Starke Völker zu rechter Zeit leisten trotzdem oft erstaunlich wenig, weil sie ihre ganze Energie, ihren großen Fleiß unmittelbar in Brut umsetzen. Viel Brut aber absorbiert eine Menge von Ammenbienen zur Bereitung des Speisebreies aus Wasser, Pollen, Honig. deren Tätigkeit viel nutzbringender draußen auf dem Felde gemeinsamer Tätigkeit eingesetzt werden könnte. Viel Brut begehrt auch ungemein viel ältere Bienen, die tagelang auf den Zellen sitzen müssen, daß die heranwachsenden Kinder nicht verkühlen. Daher die ganz eigentümliche Tatsache, daß gerade Riesenvölker sehr oft unsere Erwartungen täuschen. Fleiß ist eben nicht identisch mit Ertrag.

Deswegen predigten schon die alten Meister der Bruteinschränkung in den ausschlaggebenden Zeiten der Volltracht das Wort. Freilich, die Wege, die sie dabei einschlugen, waren nicht immer die richtigen, und führten nicht selten zum gänzlichen Ruine der Völker, Dr. Dzierzon empfiehlt in seiner diamantenen Regel die gewaltsame Entfernung der Stockmutter und überläßt es den Bienen, aus vorhandenen Eiern sich eine neue Königin nachzuziehen. Viel Beuten wurden dadurch allerdings riesig schwer; die Honigernten mehrten sich, aber das dicke Ende kam bald nach. Die Wiederbeweiselung vollzieht sich nicht immer so einwandfrei, als gemeinhin angenommen wird. Ungemein viele Weisellose standen bei diesem Verfahren auf den Ständen. Auch ist es für den Anfänger gewiß keine leichte Sache, aus den stärksten Völkern die Mutter auszusuchen. Das ganze Verfahren geht gegen die Natur der Bienen. Solch tiefgründige Eingriffe rächen sich immer. Wir haben die diamantene Regel auf unseren Ständen mehrmals nachgeprüft und warnen auf grund unserer Erfahrungen entschieden, solche Wege zu betreten. Die andere Art der Brutbeschränkung, welche in dem Einsperren der Stockmutter während der ganzen Volltracht im Weiselhäuschen besteht, ist barbarisch und rächt sich ebenso. Die Königin steht auf dem Zenit ihres Schaffens. Wer möchte glauben, daß die Unterbindung ihres Legetriebes ihrer Gesundheit zuträglich sein könnte? Die Erfahrung hat denn auch gezeigt, daß derart behandelte Mütter bald krank wurden und ganz eingingen. Auch konnten wir einwandfrei feststellen, daß bei diesem Verfahren der Fleiß der Bienen gewiß nicht zunahm. Es gibt nur ein Mittel der Brutbeschränkung, das nicht gegen die Natur der Bienen verstößt und den erhofften Ertrag bringt: die Einschränkung der Bruttätigkeit der Königin auf 5—6 Rahmen. Die Sache läßt sich ungemein leicht machen. Wenn die Volltracht einsetzt, teilen wir den Brutraum in zwei Hälften. Die 5—6 Rahmen an der Stirnseite der Beuten werden Brutraum, die hinteren Honigraum. Zwischen beide Räume wird ein Schied eingefügt. Das machen wir uns ohne viel Umstände selbst. Eine gewöhnliche Fensterrahme erhält an Stelle des Glases ein Königinabsperrgitter. Die Rahme muß gut eingepaßt werden, daß es auch der schlankesten Königin nicht gelingt, sich durchzuzwängen. Vorsicht ist noch insofern geboten, als mit absoluter Sicherheit darauf gesehen werden muß, daß sich die Königin auf der vorderen Abteilung befindet. Im hinteren, dem Honigraume, laufen nach und nach alle Zellen aus. Sie werden bei guter Tracht sofort mit Honig vollgetragen. Befinden sich in diesem Raume geschlüpfte Drohnen, so öffnen wir zeitweise den Verschlußkeil unten am Fenster; die Drohnen schwirren aus u. fliegen nach einiger Zeit durch die Flugöffnung wieder zu.

Das ist die einfachste und natürlichste Art der Brutbeschränkung, die unsere Hoffnung sicher nicht trügen wird. Die Völker kommen dabei noch stark genug in den Winter. Die Arbeit ist leicht und einfach; scheuen wir sie nicht!

Mensch, was dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Zauberwort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort!
Deine Pulse schlagen schneller,
Deine Blicke werden heller,
Und dein Herz pocht munter fort.

Weigert.

Das Wandern mit den Bienenvölkern.

Mehr denn je muß heute das Bestreben der Imker sein, zu wandern. Im Allgemeinen macht man aber die Wahrnehmung, daß vom Wandern noch recht wenig Gebrauch gemacht wird.

Digitized by Google

Der Grund von der Mißachtung des Wanderns liegt daran, daß der Nutzen desselben in seiner ganze Größe nicht erkannt wird, die dabei entstehenden Unkosten, besonders aber die Schwierigkeiten der Ausführung weit überschätzt werden. Es scheint jedoch, als wenn sich in neuester Zeit über die Bedeutung des Wanderns eine Wandlung vollzogen hat und man den Wert desselben mehr und mehr erkennt. Gewiß! Das Wandern verursacht Mühe und Arbeit, die Völker sind zur Ueberführung und zum Rücktransport sorgfältig vorzubereiten. Allein die Schwierigkeiten sind doch viel geringer, als es sich der Unkundige vorstellt und wenn man erst einmal mutig ans Werk gegangen ist und es glücklich hinter sich gebracht hat, so ist man von dem Wahn der Unüberwindlichkeit der Schwierigkeiten für immer geheilt. Ebenso ist es mit den Kosten, die sich von vornherein durch eine Gemeinsamkeit der Wanderfahrt, wobei also mehrere Imkergenossen kameradschaftlich zusammenstehen, bedeutend verringern lassen

Erst recht gering erscheinen Arbeit und Kosten im Vergleich zu dem sich aus der Wanderung ergebenden Gewinn, der im Durchschnitt recht bedeutend gemacht werden kann, wenn auch zugegeben werden muß, daß hin und wieder Fehljahre eintreten, die aber durch reichere Erträge der folgenden Jahre wieder ausgeglichen werden.

Im Frühjahr bieten Hederich und die Rapsfelder etc. die erste bedeutendere Tracht dar. Ist die Witterung günstig, so ist diese Tracht außerordentlich ergiebig und es können ansehnliche Mengen von Honig mit der Schleuder gewonnen werden. Noch höher aber ist der Nutzen zu bewerten, daß sich die Völker bei der an Honig und Pollen außerordentlichen Tracht in hohem Maße günstig und rasch zu starken Völkern entwickeln, so daß sie, auf den Heimstand zurückgebracht, mit beginnender Volltracht leistungsfähig dastehen, und diese vollkräftig auszunützen vermögen. Der weitere Nutzen, der dem Wanderimker durch diese erste Tracht zufließt, liegt darin, daß er dann auch das Frühjahrsnotfutter erspart und den zugewiesenen Zucker zur Schwärmefütterung verwenden kann.

Auf den Heimstand verbracht ist als letzte die Heidetracht zu nennen. Durch die Frühjahrstracht zu starken Völkern entwickelt, leisten diese etwas Tüchtiges, vorausgesetzt, daß die Tracht einigermaßen gut ausfällt. Schreiber dieses, der seit einigen Jahren in die Frühtracht wandert, ist mit dem erzielten Erfolg zufrieden.

Der Heidehonig läßt sich nach Meinungen verschiedener Imker, wenn er in den Zellen älter als 3 Tage geworden ist, nicht mehr schleudern, aber wenn auch der Zeitpunkt verpaßt worden ist, so wird man schon dafür Verwendung haben; die Hauptsache ist, wenn nur viel davon vorhanden.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß dem Wanderimker nicht allein reichere Honiggewinne aus der Wanderung erwachsen, sondern daß man auch Vorteile erzielt, die den Bienen direkt zugute kommen und dem Betrieb wesentlich förderlich sind. Das alles sind triftige Gründe, die jedem Imker, dem nur irgend Gelegenheit zum Wandern geboten, Veranlassung geben müßten, die Wanderung in seinen Betriebsplan aufzunehmen und daran festzuhalten, auch wenn einmal ein Fehljahr die gehegten Erwartungen zuschanden macht.

Roth b. Nbg. K. Schulz.

Bienenzuchtanlage des Bezirksoberlehrers Jakob Gleich, Dietldorf (Oberpf.)

Die Anlage, 1917 errichtet, steht auf einem nach Südosten leicht abfallenden Jurahöhenzug, der die untere Vils auf ihrem Westufer begleitet.

Abb. 1 zeigt das Bienenhaus in seiner Richtung nach Osten und Süden. Die lichte Länge ist 6,30 Meter, die Breite 3.30 Meter und die Höhe bis zum Giebeldreieck 2,60 Meter. Jede Breitseite hat eine Tür und 2 lange durchgehende Fenster. Wegen geschützter Lage und behufs besserer Ausnützung wurde Zweifrontenflug gewählt. Das Haus steht auf acht 20 Ztm. hohen Backsteinsockeln, ist gebrettert und vollständig zerlegbar.

Abb. 2 zeigt das Innere und zwar die Ostfront. In jeder Front stehen in 2 Etagen je 10 Stck., Hofmann'sche Breitwabenkästen in Gerstungsmaß. Kastenform und Rähmchenmaß haben sich hier seit 15 Jahren sehr bewährt. Jede Etage ist so hoch bemessen, daß die liegenden Gerstungsrahmen noch bequem den Aufsatzkästen zu entnehmen sind. Um die Arbeiten in der zweiten Etage zu erleichtern, steht die Brücke der unteren Etage 30 Zentimeter vor

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Begattung der Bienenkönigin.

Nach Zander, Handbuch der Bienenkunde, Band 3 und 4.

Eine Anzahl von Königinnen zu züchten, ist keine Kunst, wenn alle Vorbedingungen erfüllt sind. Die jungen Königinnen aber haben keinen Wert, solange sie nicht begattet sind; die Begattung sollte stets auf der Belegstelle erfolgen, wo für diesen Zweck nur Edeldrohnen gehalten werden. Den merkwürdigen Vorgang der Verhängung von Königin und Drohne, der im weiten Raume unter freiem Himmel erfolgt, umgibt noch mancher geheimnisvolle Schleier, zu dessen Lüftung vielleicht die Belegstellen das Ihrige beitragen könnten. Jedenfalls geht die Begattung außerhalb der Beute vor sich; darüber ist kein Zweifel. Unentschieden ist nur, ob die Verhängung im Fluge oder im Sitzen erfolgt. Eine anschauliche Schilderung der Begattung im Fluge hat Major a. D. v. Mann in Amberg über den am 9. Juli 1892 auf seinem Stande beobachteten Vorgang gegeben und in der Eichstätter Bienenzeitung veröffentlicht (1892, Bd. 48, Seite 171): Heiterer, warmer, windstiller Tag, lebhafter Drohnenflug aller Völker. Ein Volk hatte einige Zeit vorher einen Vor- und einen Nachschwarm abgegeben; die junge Königin dieses Muttervolkes flog am bezeichneten Tage nachmittags 1.45 Uhr zur Begattung aus, wobei ein außerordentlicher Tumult vor dem Bienenkasten herrschte; besonders die vielen Drohnen machten einen Höllenlärm. Unter den Bienen sah ich in einer Entfernung von nur 1 Meter etwa 8 bis 10 Sekunden lang die Königin, die Drohnen auf ihrem Rücken sitzend. Der Kopf der Drohnen war auf dem Rücken der Königin da, wo die Flügel angesetzt sind; der Hinterleib der Drohne war bogenförmig nach abwärts stark gekrümmt, geradeso, wie der Hinterleib der Königin, wenn sie Eier legt; ich sah auch die Flügel der Königin und der Drohne in Bewegung. Das verhängte Paar war höchstens 2 Meter vom Flugloche entfernt, 1 Meter von mir weg. Die Begattung muß sofort, nachdem die Königin das Flugloch verlassen hatte, erfolgt sein, es waren ja genug Liebhaber bereit, ihr diesen Gefallen zu tun.

Ich dachte mir, die Königin würde auf das Flugloch zufliegen und richtete meine Aufmerksamkeit mehr dahin. Allein plötzlich schien es mir, als wäre sie mit der Drohne zu Boden geflogen, und so war es auch; das Pärchen entschwand meinen Augen. Weil Gras auf dieser Stelle war und ich den Ort, wo es eingefallen war, nicht ganz genau wußte, befürchtete ich, darauf zu treten und unterließ das Aufsuchen des verhängten Pärchens. Ich sah die Königin auch nicht zurückkehren, weil der Tumult gewiß noch eine Viertelstunde, eher länger, dauerte und habe die Rückkehr unter diesen vielen Bienen übersehen. Es scheint mir, daß die Begattung schneller und leichter vollzogen wird, als die Entledigung der Königin von der Drohne.

Ich erkannte die Königin mit ihrem schlanken Leibe, die plumpe Drohne auf ihr, so genau, daß ich einen Eid schwören könnte, daß ich mich nicht geirrt habe. Könnte ich zeichnen, so würde ich das verhängte Paar genau zeichnen können, da diese für mich freudige Erscheinung noch ganz vor meinen Augen schwebt. — Soweit der am nächsten Tage niedergeschriebene Bericht.

Vielfach wird angegeben, daß die Königinnen auf ihrem Hochzeitsfluge von den Drohnen dicht umdrängt seien (Drohnenkugeln). Stets aber gehen dem eigentlichen Begattungsausfluge Vorflüge der Königin voraus, auf denen sie sich, einmal oder wiederholt, über Lage und Aussehen ihrer Behausung unterrichtet. Die Ausflüge der Königin finden hauptsächlich am Nachmittag statt, etwa zwischen 12 und 5 Uhr. Ihre Dauer schwankt zwischen einer Viertel- und einer halben Stunde. Meistens spielen sich diese Vorgänge weit vom Bienenstande ab; selten sind sie in seiner Nähe beobachtet worden. Wenn die Königin trotz der kurzen Vorflüge ihren Stock bei der Heimkehr sicher wiederfindet, ist das ein Zeichen ihres guten Ortssinnes, wovon man sich ja auch sonst gelegentlich überzeugen kann. Vor allem aber scheint ihr Geruchssinn gut entwickelt zu sein.

Der Verhängungsvorgang selbst ist insofern sehr eigenartig, als die Uebertragung der Samenmasse nicht, wie bei den übrigen Hautflüglern, durch äußere Begattungsanhänge des Hinterleibes, sondern durch Ausstülpen des Begattungsschlauches bewirkt wird; dabei hockt die Drohne auf dem Rücken der Königin, zum Festhalten dienen ihr die verbreiterten Hinterbeine. Die Königin packt das in ihre Scheidenmündung eingeführte Glied fest mit dem gekrümmten Stachel und mit der 10. Bauchschuppe. Das Ausstülpen des Begattungsschlauches kostet der Drohne stets das Leben; von der toten Last aber wird die Königin alsbald zu Boden gezerrt. Wie sie sich davon befreit, ist noch nicht klar; auf jeden Fall wird dabei fast der ganze

Digitized by Google

Geschlechtsapparat aus dem Körper der Drohne herausgerissen, sodaß er als ein dicker, weißer Pfropf mit einem langen Faden, dem Spritzkanal, am Hinterleibsende der Königin hängt. Mit diesem Begattungszeichen kehrt sie in ihren Stock zurück. Auf eine uns noch unbekannte Weise wird die Samenmasse in den nächsten Stunden zunächst in die Eileiter geschafft und von hier aus in die 1½ Millimeter messende Samenblase oder Samentasche geleitet. Die vertrockneten Hüllen der Samenpatronen ziehen vielleicht die Bienen heraus und tragen sie aus dem Stock.

Während dieser Vorgänge setzte die Entwicklung der Eierstöcke mit aller Macht ein, sodaß die Königin 36 bis 48 Stunden nach dem Begattungsausfluge mit der Eierlage im Brutneste beginnt, das unterdessen von den Bienen sorgfältig vorbereitet wurde. Die der Königin bei der einmaligen Begattung anvertraute Samenmasse muß für ihre ganze Lebenszeit ausreichen. Eine zweite Begattung findet nie statt, wenn die erste vollkommen gelungen ist. Infolgedessen haben alle weiblichen Nachkommen einer Bienenkönigin den gleichen Vater, was bei anderen Tieren nur selten der Fall ist.

Die Fähigkeit zur Aufnahme der Samenpatronen ist auf eine gewisse Zeit beschränkt. Sie erlischt oft schon nach drei Wochen; doch wurde die Begattung auf der Erlanger Belegstelle manchmal erst nach 32 Tagen vollzogen; auch über diese Frist hinaus sind regelrechte Begattungen festgestellt. In der Regel aber halten die Königinnen ihre Hochzeitsausflüge in den ersten vierzehn Tagen ihres Lebens.

Die Keimstätten der Königinnen sind die paarigen Eierstöcke, die im Hinterleib über und neben der Honigblase und dem Anfangsteil des Mitteldarmes liegen. Jeder der beiden Eierstöcke besteht aus 160 bis 180 Eischläuchen die im wesentlichen parallel zueinander und zur Längsrichtung des Körpers verlaufen. An jedem Eischlauch lassen sich zwei Hauptabschnitte unterscheiden: der vordere Keimstrang und der hintere Eikanal. Sämtliche Eikanäle münden gruppenweise in ein einheitliches Sammelbecken am hinteren unteren Ende jedes Eierstockes. Jedes Sammelbecken geht ohne sichtbare Abgrenzung in den Eileiter über. Beide Eileiter vereinigen sich schließlich zur unpaaren Scheide. Die hintere Grenze des engen Scheidenraumes wird durch die Einmündung der Samenblase bestimmt.

Die Samenblase ist eine Eigentümlichkeit aller Hautflügler, um die bei der Paarung übernommenen Samenfäden aufzuspeichern; sie mündet stets in die obere Wand der Scheide ein. Das auffälligste Stück des aus 3 Hauptteilen bestehenden Gebildes ist der eigentliche kugelige Samenbehälter, dessen Fassungsvermögen sich stets nach dem Bedarf an Samenfäden, d. h. nach der Anzahl der zu erzeugenden Nestinsassen richtet. Den größten Durchmesser hat er bei der Bienenkönigin (1,5 Millimeter), dann folgen: Ameise, Wespe, Hummel, Mauerbiene. Seiner Wand liegen zwei, jedenfalls zur Ernährung der Samenfäden bestimmte Drüsen an, die zusammen mit einem kurzen, zum Samenbehälter führenden Verbindungsstück in den zur Scheide ziehenden Samenblasengang einmünden. Sein oberes Ende ist unmittelbar vor der Aufnahme der beiden Drüsen zur Samenpumpe umgestaltet. Das Ausbleiben der Befruchtung bei Drohneneiern wird vermutlich dadurch ermöglicht, daß die Tätigkeit der Samenpumpe aussetzt und gleichzeitig auch das Ei nicht an die Mündungszone des Samenganges herangebracht, sondern außerhalb vorbeigeschoben wird.

Der kurze Ueberblick über die Einrichtung der Keimstätten bei der Königin mag genügen, zu zeigen, wie ein Teil der vom Darm an das Blut abgegebenen Nahrungsstoffe als Baustoff für neue Lebewesen (Ei und Samenfaden) aufgespeichert wird, wie zugleich Sorge getragen ist, daß der Inhalt der von der Königin bei der Begattung aufgenommenen Samenpatrone wohlverwahrt seiner Bestimmung harrt, durch mehrere Lenze und Sommer hindurch jeweils einzelne Samenfäden zur Befruchtung an die vorbeigleitenden Eier abzugeben. Denn die Zeitspanne, die die Natur den Einzelwesen zu leben vergönnt, ist im allgemeinen sehr kurz. Im Bienenstaat beziffert sich die Lebensdauer der überwiegenden Mehrzahl der Volksgenossen nur nach Wochen und Monaten. Unerbittlich hält der Tod seine Ernte; was er aber vernichtet, sind nur die Einzelwesen. Aus ihrer Asche geht neu verjüngt die Gattung und Art hervor, weil den Lebewesen die Fähigkeit gegeben ist, durch die Fortpflanzung für die Erhaltung der Art über den Tod des Einzelwesens hinaus zu sorgen. Die Fortpflanzung bei der Biene obliegt unter geordneten Verhältnissen ausschließlich der Königin samt der Drohne, mit der sie sich gepaart hatte. Die übrigen Volksgenossen sind trotz ihrer erdrückenden Mehrzahl an der eigentlichen Fortpflanzung ganz unbeteiligt.

Digitized by Google

Aus anderen Körben.

Auf dem Flachdache des Abgeordnetenhauses in Berlin betreibt ein Imker mit Erfolg die Imkerei. Die unten im Hause brausenden Redeschlachten haben bis jetzt den Bienen nichts geschadet. Vielleicht möchte sich in kritischen Augenblicken unten die Aufstellung eines Volkes oder, je nach Lage, die eines Topfes mit Honig empfehlen.

Im B.-Vater entgegnet Dr. Arnhardt wieder betr. Honigtau: „Solange die Herrn die Honigtautröpfchen nicht aus bestimmten Stellen der Pflanzen austreten gesehen haben, haben sie keinen Beweis über dessen Herkunft in Händen. . . . Man sieht, daß wohl die Erzeugung des Ueberdruckes in den Pflanzen von der Temperatur abhängt, daß aber die Freimachung des Honigtaues eine davon ganz verschiedene Sache ist. Sie muß jedenfalls gesondert bewiesen werden.“ Also warten wir auf den Beweis; nehmen wir inzwischen, was nottut, die alten Honigrezepte des Plinius, 23 n. Chr. G. — zu Herz und Magen: Innerlich angewendet: Honig mit Knoblauch heilt Blutspucken, mit Dill und Pfeffer vertreibt er den Schluchtser oder Schnackler, mit Malve Flechten und Mundgeschwüre, mit Thymian und Essig Blähungen und Gicht; äußerlich angewendet: Honig mit bitteren Mandeln heilt Hundebisse, mit Koriander Beulen, mit Leinsamen Ausschlag, mit Wachs blutunterlaufene Stellen, mit Anis übelriechenden Atem. (B.-Vater.)

Es lag eigentlich in der Luft, daß die Eiausbrütemaschine auch in der Bienenzucht Anwendung fände. „Hz. Höfner, Betriebsleiter des Elektrizitätswerkes in Klosterneuburg, Oesterr., hat einen elektr. Brutofen für Weiselzellen konstruiert. Was Wankler und Zander durch Petroleumheizung erzielen, das Reifen der Weiselzellen in den letzten 2 Tagen in einem Raume außerhalb des Pflegevolkes, das erreicht Höfner durch die Heizkraft der Elektrizität. Ganz sicher bietet die Sache bedeutende Vorteile: Reinlichkeit usw.“ So im B. Mütterchen. Ganz vorteilhaft wäre es, wenn man die sämtlichen gelegten Eier künstlich ausbrüten könnte, da würden die Flugbienen allesamt frei für Eintragen des Honigs für den Imker.

In der Schweiz. B. Ztg. 1923, S. 536 ist folgende Notiz enthalten: Gefährlicher Rat: Las ich da vor einigen Tagen in einer vor noch nicht langer Zeit gegründeten landwirtschaftl. Zeitung folgende skandalöse Zeilen: „Wichtige Regel für die Schleuderzeit. Rühr die Schleuder, wenn der Honig in der letzten Wabe am Fenster glänzt! Warte nicht, bis der Honig „reif“ ist! Der Honig ist haltbar, wenn er sich auch nur einige Tage in den Zellen befunden hat. Dann fließt er gut aus. Er ist zwar dünnflüssig, und das regt zu einem gewissen Mißtrauen an. Aber stelle den Honig einige Tage an einen kühlen Ort — allerdings erst, wenn er geklärt ist — und er wird bald dick werden.“ — Dies ist der genaue Wortlaut dieser neuartigen (? d. R.) Anleitung, die von überall her, nur nicht von einem Imker stammen kann. Vom abstrakt materialistischen Standpunkt aus scheint der Betreffende nicht der Dümmste zu sein, da es jedenfalls ziemlich rentabel sein muß, 20 bis 30 Prozent Wasser im Kilo Honig zu verkaufen. Nicht zu begreifen ist die Redaktion einer Zeitung, die Leute zu ihrem Mitarbeiterstabe zählt, welche derartigen Humbug in die Welt setzen und sich in schroffster Weise gegen das Lebensmittelgesetz und in allererster Linie gegen den guten Ruf unseres Schweizerproduktes verstoßen. Unverantwortlich ist es in erster Linie von einem solchen Manne, sich Imker zu nennen, ich wüßte einen anderen Ausdruck, um eine Methode zu propagieren, die angebracht ist, das Ansehen und die Reellität unseres Honigs derart in Mißkredit zu bringen. Meiner Vermutung nach stammt das Elaborat aus einer ausländischen Feder und sollte jedenfalls dazu beitragen, unsere Produkte zu mißkreditieren, um dadurch ausländischem Honig Eingang zu verschaffen“. Wenn der schweizer Schreiber, der so reichlich Fremdwörter verwendet, nur die letzten Nummern unserer Bay. B. gelesen hätte, so wüßte er in dieser Sache Bescheid. Es wäre doch an der Zeit, daß entweder wir bayer. Imker selbst oder die Vereinigung der Deutsch. Imkerverbände von amtswegen die Sache einmal zur Entscheidung brächten. Sie wird nur dann endgültig entschieden, wenn möglichst viele Schleuderproben unter gemeinsamer Leitung gemacht werden. Also ans Werk! Wer ist der dazu Berufene, die Sache in die Hand zu nehmen?

In der Hess. Biene steht eine Uebertragung aus einem belgischen Fachblatte, wo über „Bienenfexe und Bienenväter“ gehandelt wird. „Der Fex beginnt Bienen und Bienenkasten zu kaufen, ohne von dem Gewerbe eine Ahnung zu haben. Er errichtet ein förmliches Museum von Bienenzuchtgeräten, vom elektrisch geheizten Wabenentdeckler an bis zum seidenen Schleier. Schließlich läßt unser Bienenzuchtgigerl noch den Photographen kommen. Er schlüpft in die Standestracht, stellt sich,

Digitized by Google

zum Angriff wie zur Abwehr bis auf die Zähne bewaffnet, in verwegener Haltung vor dem Bienenstande auf, eine bienen- und noch sicherer honigleere Wabe in der Hand. Achtung! ruft es und — klick, hat die Platte unser Urbild der Männlichkeit und Tatkraft für Zeit und Ewigkeit aufgenommen. Es versteht sich, daß ein Abzug einer Zeitschrift zugeht. Bei alledem wird getan, als ob solchermaßen aussehende Bienenzucht ihren Mann ernähre, ja eine fabelhafte Rente einbringe. Sehen wir mal unsern Helden bei der Arbeit an! „Sitzt mein Schleier richtig, ist der Smoker bereit, Julie? schnell, schnell, es geht kostbare Zeit verloren!“ schallt es der handlangenden Ehehälfte entgegen. Der Raucher qualmt und flammt! Ihr armen Bienen, man wird euch Beine, Flügel und Haarkleid versengen! Sie verkriechen sich zunächst in die Wabengassen; stecken darnach aber die Köpfe hervor, als wollten sie sich über ihren Herrn und Gebieter lustig machen. Nun muß Brennstoff nachgefüllt werden. Die Tierchen kommen hervor, aber nicht mehr kichernd. Mitleidlos bohren sie ihre Stachel in die Haut des unerträglichen Patrons, der, ohne mit dem Landesbrauch vertraut zu sein, ihre Gebiete betreten hat“. Ja in Belgien; in Deutschland gibts diese Sorte nicht.

Ebenda: Antwort: Ich bin wohl der Erste gewesen, der auf den Gebrauch von Karbolsäure aufmerksam gemacht hat, und zwar hilft es bei Räuberei gegen Ameisen und besonders, wenn sich ein Schwarm schlecht angelegt hat. Zur Honigentnahme kann ich das Mittel nicht empfehlen. Wenn Sie kein Raucher sind, so nehmen Sie den Schmoker oder die Wasserbrause zur Hand. Ich befürchte, wenn bei der Honigentnahme der Karbollappen zu lange gebraucht wird, daß sich der Geruch dem Honig, besonders wenn er noch nicht gedeckelt ist, unter Umständen mitteilt. — — —

Der letzte Winter hat mich belehrt, daß das Bienenhaus unter allen Umständen dem Freistand vorzuziehen ist. Der Futterverbrauch bei den Kästen meiner Freistapel von 12 und 22 Völkern war viel höher trotz bester Verpackung. Auch im Sommer lobe ich mir das Bienenhaus. Die Völker sind viel ruhiger und weniger stechlustig. Wer es irgendwie machen kann, der baue sich ein Bienenhaus.

In norddeutschen Fachblättern, voran in dem mecklenburgischen Organe Uns' Immen, wird schon seit längerer Zeit für „Volksbienenzucht“ kräftig eingetreten, d. h. für einen Bienenzuchtbetrieb, den jeder einfache Imker aus dem Volke betreiben kann. Das ist ja nur der naturgemäße Rückschlag gegenüber der mehr und mehr verkünstelten Betriebsweise, wie sie durch die neuen und neuesten und allerneuesten Beutenformen gefordert und herangezüchtet ist. Also auch auf unserm Gebiete die nach vielen Richtungen hin unzweifelhaft berechtigte Forderung: Kehren wir zur Natur zurück! Dem Kasten wird grimmige Fehde angesagt, die Imkerei im Korbe (Kanitzkorb, Gansnest, Thüringer Walze, Stülper) wieder auf den Schild erhoben. Soviel ich sehe, hat diese Bewegung auf die süddeutschen Imkerkreise noch nicht übergegriffen, aber daß es geschieht, ist nur eine Frage der Zeit. Der Korb, der auch unsere bayerische Ehrenurkunde schmückt, hat eben gar manches vor dem Kasten voraus, das läßt sich nicht leugnen; vor allem die Warmhaltigkeit, die bei der letzten Ueberwinterung eine so ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Freilich, wer in der Frage zweckdienlich mitreden will, muß eingehende Erfahrungen sowohl im Korb-, wie Kastenbetrieb gesammelt haben.

Immer wieder, sagt Uns. Immen tauchen in den Bienenzeitungen Angriffe der Praktiker auf die Wissenschaft auf. Man wirft ihr Ueberhebung und Unfruchtbarkeit vor und fordert sie auf, mehr in ihren Schranken zu bleiben. Andererseits ist die Wissenschaft nicht immer gut auf die Männer der Praxis zu sprechen. Hat einer derselben sich durch besondere Verdienste Namen und Anerkennung errungen, wie z. B. unser Gerstung, so ist er manchem Wissenschaftler ein Dorn im Auge und keine Gelegenheit wird versäumt, ihm einen Hieb zu versetzen. So geht es hin und her und man kann wirklich nicht sagen, daß der Streit allzu sauber geführt werde, auch nicht, daß er bisher irgend welchen Segen gestiftet hätte. Woran liegt das? Nicht an der Sache. Denn was gibt es Praktischeres als eine gute Theorie? Was ist die Praxis anderes als in Tat und Leben umgesetzte Theorie? Hat man denn das Wort v. Berlepsch gar vergessen: Imker, treibt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang? Ich habe es geradezu mit Rührung gesehen, wie in Erlangen und Wismar die Imker mit brennender Begierde sich an den Lippen Zanders festsogen und das bescheidene Männchen mit einem Schleier von Dankbarkeit und Liebe einhüllten. Wir warm wurde er auf unserer Vertreterversammlung in Schwerin begrüßt! Mit welchem Stolze erinnert nicht jeder, der einmal zu seinen Füßen gesessen hat, sich des verehrten Lehrers? Nein, auf Sachlichem beruht dieser Gegen-

Digitized by Google

satz nicht. So muss er denn wohl in der Weise und Artung einiger Männer seinen Grund haben . . . . .

Rittersbach. Küspert.

Von der Anstalt für fortschrittliche Bienenzucht.

G. Rendl und E. Waagner zu Salzburg.

Es wird für die bayerischen Imker sicher von Interesse sein, zu erfahren, dass nach 20jähriger Entwicklung unweit der bayerischen Grenze in Salzburg eine Bienenzuchtanstalt steht, die sowohl der Ausdehnung als auch der Art nach zu den grössten ihresgleichen zählt. Sie bietet insgesamt gegen 400 Völkern auf Rähmchen und über 200 Völkern mit Festbau Platz und zerfällt daher in drei Grossimkereien. Es sind dies der Heim- und Handelsbienenstand zu Salzburg-Itzling, die Grossimkerei Bürmoos, die ganz im Norden Salzburgs nahe der bayerischen Grenze liegt; während sich die grösste in Scharfling am Mondsee befindet. Zur Anstalt gehört weiters eine Holzbearbeitungswerkstätte mit elektrischem Betrieb, sowie eine besondere Abteilung für Honig- und Wachsverwertung. Ferner Königinzuchtanlagen, Beobachtungsstellen u. v. m. Die Anstalt ist als Erwerbsunternehmen gedacht und als solches mustergiltig eingerichtet. Sie will aber auch zur Hebung der Bienenzucht ihr Möglichstes beitragen, und stellt sich gerne Imkern zu Lehrzwecken und Besichtigung zur Verfügung. Anschliessend seien Teilergebnisse einer Beobachtungsstelle vermerkt.

Gewichtsmessungen im Tageslaufe an einem Wagvolk.

Tracht: Waldtracht (Tanne und Fichte)
Jahr 1921.

1. Tag: 2. August. Witterung Sonnenschein ganztägig, starker Temperaturunterschied zwischen Früh und Mittag.

Zeit:	Gewicht Kg.	Unterschied geg. 1. Wäg. Gr.	
6 Uhr vm.	32 600	—	—
7 Uhr vm.	32 500	—	100
8 Uhr vm.	31 900	—	700
9 Uhr vm.	31 850	—	750
10 Uhr vm.	32 150	—	450
11 Uhr vm.	32 250	—	350
12 Uhr m.	32 500	—	100
1 Uhr nm.	32 750	+	150
2 Uhr nm.	33 000	+	400
3 Uhr nm.	33 000	+	900
4 Uhr nm.	33 100	+	500
5 Uhr nm.	33 300	+	700
6 Uhr nm.	33 700	+	1100
7 Uhr nm.	33 950	+	1350
8 Uhr nm.	34 000	+	1400

2. Tag: 3. August Witterung: wie 2. August, etwas schwächerer Temperaturunterschied.

6 Uhr vm.	33 600	—	—
7 Uhr vm.	33 500	—	100
8 Uhr vm.	32 900	—	700
9 Uhr vm.	32 750	—	850
10 Uhr vm	33 200	—	400
11 Uhr vm.	33 350	—	250
12 Uhr vm.	33 500	—	100
1 Uhr nm.	33 750	+	150
2 Uhr nm.	33 900	+	300
3 Uhr nm.	34 000	+	400
4 Uhr nm.	39 100	+	500
5 Uhr nm.	34 250	+	650
6 Uhr nm.	34 550	+	950
7 Uhr nm.	34 800	+	1200
8 Uhr nm.	34 750	+	1150

3. Tag: 4. August. Witterung: Ganzer Tag Regen.

6 Uhr vm.	34 100	—	—
7 Uhr nm.	34 000	—	100

4. Tag: 5. August. Witterung: Früh sehr kühl, Sonnenschein.

6 Uhr vm.	33 975	—	—
7 Uhr vm.	33 975	—	—
8 Uhr vm.	33 975	—	—
9 Uhr vm.	33 975	—	—
10 Uhr vm.	33 800	—	175
11 Uhr vm.	33 250	—	725
12 Uhr vm.	33 400	—	575
1 Uhr nm.	33 550	—	425
2 Uhr nm.	33 700	—	275
3 Uhr nm.	33 850	—	125
4 Uhr nm.	34 000	—	25
5 Uhr nm.	34 200	+	225
6 Uhr nm.	34 500	+	525
7 Uhr nm.	34 900	+	925
8 Uhr nm.	34 900	+	925

5. Tag: 6. August. Witterung: Sonnenschein. Früh auch noch besonders kühl, dann wärmer.

6 Uhr vm.	34 600	—	—
7 Uhr vm.	34 600	—	—
8 Uhr vm.	34 550	—	50
9 Uhr vm.	34 150	—	450
10 Uhr vm.	33 750	—	850
11 Uhr vm.	34 000	—	600
1 Uhr nm.	34 300	—	300
2 Uhr nm.	34 400	—	200
3 Uhr nm.	34 550	—	50
4 Uhr nm.	34 650	+	50
5 Uhr nm.	35 200	+	600

Digitized by Google

6 Uhr nm.	35 250	+	650
7 Uhr nm.	35 250	+	650
8 Uhr nm.	35 200	+	600

6. Tag: 7. August. Witterung wie am 6. August, im allgemeinen wärmer.

7 Uhr vm.	34 900	—	—
7 Uhr nm.	35 700	—	800

7. Tag: 8. August. Witterung wie 6. August, noch etwas wärmer.

6 Uhr vm.	35 500	—	—
9 Uhr vm.	34 800	—	700
10 Uhr vm.	35 200	—	300
11 Uhr vm.	35 250	—	250
12 Uhr m.	35 450	—	50
1 Uhr nm.	35 550	+	50
2 Uhr nm.	35 550	+	50
3 Uhr nm.	35 650	+	150
4 Uhr nm.	35 750	+	250
5 Uhr nm.	35 950	+	450
6 Uhr nm.	36 300	+	800
7 Uhr nm.	36 500	+	1000

8. Tag: 9. August. Witterung wie am 8. August, noch wärmer, besonders Frühtemperatur höher.

6 Uhr vm.	36 400	—	—
8 Uhr vm.	35 500	—	900
9 Uhr vm.	35 500	—	900
10 Uhr vm.	35 650	—	750
11 Uhr vm.	35 850	—	550
12 Uhr m.	36 000	—	400
1 Uhr nm.	36 100	—	300
2 Uhr nm.	36 150	—	250
3 Uhr nm.	36 250	—	150
4 Uhr nm.	36 350	—	50
5 Uhr nm.	36 550	+	150
6 Uhr nm.	36 000	+	600
7 Uhr vm.	36 100	+	700

Aus diesen Aufzeichnungen ergeben sich verschiedenerlei Folgerungen:

1. An Tagen der stärksten Temperaturunterschiede sind die größten Zunahmen.

Meist tritt dies am dritten oder vierten Tag nach Eintreten schöner Witterung ein.

3. Nach nicht zu langem Regen (auch bei leichtem Sprühregen) tritt eine plötzliche vorübergehende Erhöhung der Zunahme ein.

4. Bei länger andauerndem schönen Wetter und Zunahme der Temperatur, besonders auch der Morgentemperatur ist allmähliche Verringerung der Zunahme zu gewärtigen.

5. Das Verdunsten des im Nektar enthaltenen Wassers, somit die Eindickung des Honigs geht innerhalb 24 Stunden vor sich. Siehe unbedeutende Verringerung des Gewichtes in der Nacht vom 4. auf den 5. August.

6. Zu einer gewissen Frühstunde (9—10 Uhr) sind die meisten Flugbienen (8 bis 9000) außer dem Stock, daher das niederste Gewicht zu dieser Zeit. Später wieder Heimkehr eines Teiles derselben, abends aller andern.

Dies sind allerdings nur einige. Bei genauer Beobachtung lassen sich noch weitere Schlüsse ziehen. A. Zeidler-Geonhoff.

Weisellosigkeit.

R. Schreiber, Landwirtschaftsrat für Bienenzucht.

Im heurigen Frühjahr konnten wir in den Bienenständen in vermehrter Weise die Weisellosigkeit, zum Teil auch die Drohnen- und Buckelbrütigkeit feststellen, denn gerade im vergangenen Jahre, wo das Schwärmen unserer Bienenvölker einsetzte, herrschte entsetzliches Wetter. Viele Königinnen gingen bei ihrem Begattungsflug zu Grunde, viele konnten nicht begattet werden, und manch alte verbrauchte Mutter blieb dem Stock erhalten, weil das Volk nicht schwärmen konnte.

Im Flachland selbst setzte kurze Zeit darauf eine derart gute Tracht ein, daß sich die Bienen um die inneren Verhältnisse im Stock nicht mehr kümmerten, denn es honigte.

Auch der erfahrene Imker, welcher sich durch die Königinzucht Reserveköniginnen zu verschaffen suchte, hatte ungeahnte Schwierigkeiten zu überwinden, mancher warf die Flinte ins Korn infolge der Enttäuschungen.

Viele Leser werden sagen, das ist ja uns nichts Neues, was da geschrieben wird, aber trotzdem ist es für viele sehr wichtig, denn unsere Bienen-Zeitung, welche erfreulicher Weise in der Leserzahl wieder zunimmt, wird auch von vielen Anfängern gelesen, und diesen seien mit dem Artikel einige Winke gegeben.

Der Zustand der Weisellosigkeit ist je nach der Jahreszeit besonders mißlich und oftmals nur mit großen Schwierigkeiten zu beheben. Besonders dem Anfänger fällt es schwer, wenn er im Frühjahr ein brutloses Volk findet, festzustellen, ob es weiselrichtig oder weisellos ist.

Digitized by Google

Nun wird das verdächtige Volk untersucht, man findet keine Königin, es folgt eine zweite, eine dritte Durchsicht, umsonst. Junge Königinnen sind sehr flink, sie flüchten vor den Raubschwaden und nicht selten kommt es vor, daß dabei. besonders bei unsern Hinterladern, Seitenschiebern, Blätterstöcken die Königin zerdrückt wird.

Der brutlose Zustand kann auch eine andere Ursache haben.

Der sorgsame Imker betrachtet seine Bienenvölker bei dem ersten Ausflug, dem sog. Reinigungsausflug, an dem Flugloch. Das Beobachtenlernen am Flugloch soll von den Imkern viel mehr geübt werden, als dies bisher beobachtet werden konnte.

Ein Bienenvolk soll im zeitigsten Frühjahr nur dann geöffnet werden, wenn es anders gar nicht mehr geht, denn je ungestörter das Brutnest im Frühjahr bleibt, desto besser geht die Volksentwicklung vor sich.

Das Verhalten der Bienen am Flugloch gibt uns genaue Aufschlüsse, wie es drinnen aussieht, auch die Bodeneinlage erzählt uns viel, wenn wir es nur verstehen möchten.

Beschäftigt sich ein Volk bei dem Reinigungsausflug nicht mit der Säuberung der Wohnung, läßt dasselbe die toten Bienen liegen, entleert es die Kotblase am Anflugbrett, so kann sicher auf Weisellosigkeit geschlossen werden. Kommt nun dieses Volk am Abend des Reinigungsfluges nicht zur Ruhe, und laufen, nachdem andere Völker den Flug eingestellt haben, immer noch Bienen am Flugloch und Anflugbrett hin und her, so ist der Verdacht auf Weisellosigkeit bestätigt.

Am Abend summt das Volk nicht, sondern es heult.

Hat man Weisellosigkeit bei einem Volk festgestellt, so überzeuge man sich durch eine mehrmalige Fütterung mittels warmer Zuckerlösung oder Honigwasserlösung von der Untrüglichkeit der Feststellung.

Ein weiselrichtiges Bienenvolk wird auf diese Fütterung bei genügender Warmhaltung reagieren und die Königin zur Eiablage schicken. Verwerflich im Frühjahr ist die Weiselprobe durch Zuhängen einer Brutwabe, oder gar wie es leider vielfach gemacht wird, daß man von dem weisellosen Volke selbst eine Königin heranziehen läßt.

Nun kommt das Schwierige, woher eine Königin nehmen. Selbst hat der Imker keine Reserveköniginnen, nun läßt er sich eine solche schicken, gleich woher, ohne zu bedenken, daß in diesem Falle nur das Beste gut genug ist.

Bei Verwendung von Königinnen merke man sich, daß solche nur starken Völkern zugesetzt werden sollen, mittels eines passenden Zusatzkäfigs, der mit einem Zuckerteigklumpen verschlossen, dem weisellosen Volke zwischen die Waben gehängt wird.

Ist jedoch der weisellose Stock dagegen schon recht volksarm geworden, so ist eine junge Königin für ihn viel zu gut. Hier werden die Bienen nach Schließen des Flugloches einfach aus dem Stock herausgekehrt, damit sie sich bei den Nachbarstöcken einbetteln.

Beim Vereinigen weiselloser mit weiselrichtigen Völkern merke man sich, daß der Nestgeruch der einzelnen Völker eine wichtige Rolle spielt.

Im zeitigsten Frühjahr erfolgt die Vereinigung von Kastenvölkern entwender durch das Zuhängen hinter das Gitter, das nach einem Tage entfernt wird, oder mittels Verwendung des Honigraumes.

Körbe vereinigt man am besten dadurch, daß man den weisellosen auf den Kopf stellt, und nun bringt man den weiselrichtigen Korb darüber.

Während der Nacht vollzieht sich die Vereinigung ohne besondere Aufregung.

Im Laufe des Sommers besprengt man beide Völker mit Melissengeist, Apiol oder Thymol, worauf die Waben zusammengehängt werden. Neben den weisellosen Völkern wird es heuer in vermehrter Weise drohnenbrütige Bienenvölker geben. Unbefruchtete kranke und alte Königinnen legen unbefruchtete Eier, auch bei jungen, mangelhaft begatteten Königinnen kann dies eintreten. Bei drohnenbrütigen Bienenvölkern, welche noch viel Volk haben, fängt man die Königin aus, ersetzt die buckelbrütigen Waben durch frische und gibt eine neue Königin im Käfig mit Zuckerteigverschluß zu.

Durch Warmhaltung und Fütterung wird man bald ein schönes Brutnest erreichen.

Bei vorgeschrittener Jahreszeit ist es gut, Brutwaben mit auslaufender Brut mit beizugeben, damit der Königin die notwendigen Pflegebienen zur Verfügung stehen, die ja in einem während des Winters drohnenbrütig gewordenen Bienenvolk im Frühjahr naturgemäß fehlen.

Digitized by Google

Aussichtslos kann man die Heilung von jenen Völkern bezeichnen, bei denen Afterweisel aufgetreten sind.

Ist nämlich die Königin schon seit längerer Zeit tot, so ist es keine Seltenheit, daß Afterweisel, eierlegende Arbeitsbienen, die Stelle der Königin einnehmen. Liegen die Eier regellos an der unteren Zellenwand, treibt eine solche ihr Unwesen.

Da sich diese von den übrigen Arbeitsbienen nicht unterscheidet, bleibt nichts anderes übrig, als das Volk vom Stand entfernt abzukehren und anderen Völkern zufliegen zu lassen.

Die abgekehrten Waben, werden hierauf anderen Stöcken zugehängt.

Von dem Bienenstande.

Von Dr. Manger, Ingolstadt.

Errichte Deinen Bienenstand nur in einer Gegend, deren Trachtverhältnisse Dir bekannt sind, und die Gewähr bieten, daß sie während des Jahres nie ganz versagen.

Ueberlege bei Errichtung des Standes, ob Du die Bienenzucht im Kleinen oder im Großen betreiben willst.

Meide die Nähe von großen Flüssen und Seen wegen des Verlustes von Flugbienen.

Auch die Nachbarschaft von Fabriken, Eisenhämmern, Schmelzhütten, Hochöfen, Brauhäusern, ist wegen der Rauchentwickelung nachteilig. Ebenso meide man die Nähe von Betrieben, die Erschütterungen und Detonationen hervorrufen.

Auch die Aufstellung von Bienen direkt neben der Eisenbahn oder von Autos viel berasten Straßen ist nicht ratsam und soll für die Weiselzucht nach Schweizer Beobachtungen nachteilig sein. Rindvieh- und Pferdeställe oder Weiden sind wegen der Haftpflichtfolgen zu meiden.

Suche eine sonnenreiche, windstille Lage für Deinen Bienenstand, dessen Flugrichtung am vorteilhaftesten nach Südosten orientiert wird. Bequem ist es, den Bienenstand im eigenen Garten unweit des eigenen Hauses zu haben; wenn jedoch Dein Haus oder Garten mitten in der Stadt liegt, ziehe einen Platz außerhalb der Stadt vor, weil die Bienen einen freieren, nach allen Seiten ungehinderten Flug haben.

Baue Deinen Bienenstand geräumig, nach allen Seiten geschlossen; spare nicht an Raum und denke an die Möglichkeit des Daranbauens und Vergrößerns.

Bienenstände mit mehr als 2 Etagen sind nicht empfehlenswert, außer Du stapelst die Bienenkästen. Vor dem Bienenstande halte einen etwa 1 Meter breiten Streifen von Gras frei und bestreue ihn, wenn möglich mit Sand.

Wegen des Ungeziefers, insbesondere wegen der Ameisen empfiehlt es sich, das Gebälk auf einzelne Pfosten, die mit Petroleum gefüllte Blechrinnen tragen, aufzusetzen so, daß die untersten Völker 40—45 Zentimeter über dem Boden stehen.

Wer die Kosten oder Arbeit nicht scheut, sollte eine Unterkellerung des Bienenstandes nicht unterlassen, weil er im Sommer den Keller für Bekämpfung der Räuberei, Dunkelstellen der Ableger usw. gut gebrauchen und im Winter durch eine Hebe- und Senkvorrichtung seine Völker ruhig und sicher im Keller überwintern kann. Bei den gewöhnlichen Trachtverhältnissen unserer Heimat ist es nicht ratsam, auf einem Bienenstande mehr als 60—80 Völker unterzubringen, weil diese Völkerzahl schon ein großes Terrain für eine ergiebige Trachtausbeute benötigt.

Es ist auch bei ausgedehntem Trachtfelde und reichlich fließendem Nektar ratsam, mehrere Bienenstände nebeneinander aufzustellen.

Ein Bienenstand auf offenem Felde ist der einträglichste, leider auch der gefährlichste. Und doch scheinen Freibienenstände in der Niederlausitz am Anfang des 19. Jahrhundert sehr verbreitet gewesen zu sein, wie uns Kritz in der Bienenzeitung 1845, S. 15 und 16 berichtet.

Das Bienenhaus soll hell sein und den Bienen, die sich in das Innere verirren, einen Abflug nach oben gewähren. Baue Dein Bienenhaus, wenn möglich, zerlegbar wegen der Beweglichkeit desselben bei Umzügen. Als Baumaterial kommt fast ausschließlich Holz in Frage. Kästen mit Oberbehandlung erfordern den meisten Raum und viele Fenster. Stapelfähige Bienenwohnungen (Blätterstöcke) brauchen ebenso wie Hinterlader weniger Raum und Fenster. Jeder Kasten sei herausnehmbar. Hinter den Kästen ist ein 1,2 bis 1,5 Meter breiter Gang notwendig. Alle Türen und Fenster sollen nach außen aufgehen. Keine Klappfenster,

Digitized by Google

insbesondere keine solchen, die nach oben geklappt werden, weil die Bienen nicht ins Freie finden. In Angeln laufende, in der Mitte drehbare Fenster wählen.

Beste Bedachung Ruberoid wegen seiner großen Dauerhaftigkeit. Als Fußboden stellt sich am billigsten ein Lehmschlag, der gegen Seuchengefahr von Zeit zu Zeit mit Kalk geweißt wird.

An der Rückseite des Bienenstandes wird praktischer Weise ein Fenster und darunter ein Arbeitstisch angebracht. Wabenschränke im Bienenstand bienen- und mäusedicht machen. Anstrich des Bienenhauses rot oder gelb wegen Strahlenschutz und Haltbarkeit.

Vereinsnachrichten.

Die alljährliche Gaubienenzüchterversammlung für die Bezirke Geisenfeld, Mainburg, Pfaffenhofen und Ingolstadt findet am Sonntag den 12. 8. 24, nachm. 3 Uhr im Saale der Bahnhofrestauration Hög statt. Besprechung zeitgemäßer Imkerfragen, vor allem der Volksbienenzucht. Referent: Landwirtschaftsrat Schreiber, München. Imker kommt alle ohne Ausnahme!

Dr. Manger.

Münchener Bezirks-Bienenzucht-Verein, e. V. Sonntag, den 20. Juli 1924 Standbesichtigung in Dachau mit praktischen Vorführungen durch Herrn Bezirks-Bienenmeister und Großbienenzüchter Weinsteiger. Treffpunkt für Radfahrer an der Löwenbrauerei um 1 Uhr. Abfahrt mit der Bahn 1.20 Uhr. Zusammenkunft halb 3 Uhr in der Bahnhofrestauration in Dachau.

Unsern Mitgliedern wird diesmal Gelegenheit geboten, Einblick in einen Großimkerbetrieb zu bekommen, und wird daher auf zahlreiche Beteiligung gerechnet. Bei ungünstiger Witterung wird die Besichtigung auf Sonntag, den 27. Juli verschoben.

Trunk, 1. Vorstand.

Bezirksbienenzuchtverein Landshut i. Ndb., (e. V.) Sonntag, 27. Juli 1924, nachmittags halb 2 Uhr 3. Versammlung bei Reichardtbräu-Landshut (nicht am 20. 7. 24) Tagesordnung: 1. Vortrag v. H. Schermer-Schönbrunn: „Die Behandlung des Bienenvolkes v. d. Zeit des Schwärmens bis zur Einwinterung. 2. Die Körpergestalt der Biene. 3. Gegenseitige Aussprache und bienenzüchterische Erfahrungen seit der letzten Versammlung.

Bergler, Vorstand.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e .V. Am 27. 7. 24, nachm. 2 Uhr Bezirkswanderversammlung im Landesobstgarten Theissing mit Vorträgen über Obstbau (Magdalener) und Bienenzucht (Schreiber, München). — Die Belegstelle Hög wird am 20. 7. 24 geschlossen. — Der Kreiswanderbienenstand neben der Bahnhofrestauration Hög wird am 19. 7. 24 mit 72 Völker bezogen. Es ist noch Platz für 48 Völker. Anmeldungen bei Bienenmeister Rosner, Ingolstadt, Eckstallerstraße 21.

Bienenzucht-Verein Helmbrechts und Umgegend. Am 3. August 1924 findet nachmittags 3 Uhr beim Herrn Fickenscher in Wüstenselbitz Versammlung statt.

Der Vorstand: Louis Seyffert, jun.

Bericht über die Gauversammlung am Himmelfahrtstage in Weißenburg.

Der Himmelfahrtstag vereinigte die Imker Mittelfrankens in Weißenburg zu ihrer jährlichen Gauversammlung Der durch den Bienenzuchtverein Weißenburg festlich geschmückte Saal des evangelischen Vereinshauses war bis auf den letzten Platz besetzt; die Zahl der Teilnehmer betrug ca. 250.

Im Saale selbst war eine gut zusammengestellte Ausstellung neuzeitlicher Imkergerätschaften, Beuten und Bienenliteratur durch einheimische Firmen veranstaltet; diesen Firmen gebührt der wärmste Dank.

Um 10 Uhr begrüßte der Vorsitzende des Kreisverbandes die Erschienenen, insbesondere die Ehrengäste, Herrn Prof. Dr. Zander, Herrn Landesökonomierat Heckelmann und den Direktor der Kreisbauernkammer von Mittelfranken, Herrn Landwirtschaftsrat Dick. Der Vorsitzende des Bienenzüchtervereins Weißenburg, Herr Privatier Hauenstein begrüßte als Vertreter des gastgebenden Vereins sämtliche Erschienenen, und wünschte der Versammlung einen guten Verlauf. Herr Direktor Dick betonte besonders die Bereitwilligkeit der Kreisbauernkammer ,der Bienenzucht die nötige Unterstützung und Förderung angedeihen zu lassen.

Digitized by Google

Hierauf erfolgte die Uebergabe der Ehrenurkunde an Herrn Landesökonomierat Heckelmann, welcher bei der Vertreterversammlung in Nürnberg einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Herr Landesökonomierat Heckelmann nahm die Urkunde mit Worten des Dankes entgegen. Die Urkunde selbst ist ein Meisterwerk Erlanger Buchbinderarbeit, und ein Erlanger Imkerkollege hat das Leitbild, einen Reichswaldzeidler mit dem Mittelfränkischen Wappen darstellend, gemalt und den Schriftsatz verfertigt

Hierauf hielt Herr Prof. Dr. Zander seinen angekündigten Vortrag „Ueber das Schwärmen" (S. Bayer. Biene, Nr. 5, 1924); reicher Beifall lohnte die trefflichen, vorwärtsstrebenden Ausführungen. Der Vors. sprach sich dann darüber aus, wie er sich die Imkerschulung als eine Ehrenaufgabe der Vereine vorstelle, dazu berufen den angehenden Bienenzüchter anzuleiten und ihm die fundamentalsten Grundlagen der Theorie und Praxis der Bienenzucht zu vermitteln. Die örtlich und vorzüglich durch die Verkehrsverhältnisse zusammengehörigen Vereine sollten Arbeitsgemeinschaften bilden, in welchen die ausgebildeten, vorwärtsstrebenden Imker die Tagesfragen und letzten Errungenschaften der Bienenzucht zu erörtern und auszubauen hätten.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen traf man sich im Bienengarten des Herrn Brauereibesitzers Michel zu den praktischen Vorführungen. Alles war da, noch mehr Teilnehmer als am Vormittage hatten sich eingefunden; die Schönheiten und Reize des herrlichen Städtchens Weißenburg und seiner Umgebung lockten vergebens, man wollte den Meister Zander sehen, wollte sehen, wie er mit und an den Bienen arbeitete. Kunstschwarm und Brutableger wurden besprochen und praktisch vorgeführt. Hierauf wurde der Sparstock erläutert. Der überaus reiche Beifall aller Anwesenden berechtigte zu dem Schluß, daß diese praktischen Vorführungen volle Anerkennung gefunden haben und den beabsichtigten Nutzen stiften werden.

Mit einem „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr in Dinkelsbühl" schloß der Vorsitzende die harmonisch verlaufene Gauversammlung. Maientag, Himmelfahrtstag, Immentag, Weihtag!

Erlangen, Luitpoldstraße. Dr. Meyer.

Bezirksbienenzüchterverein Königshofen i. Ufr. Am Sonntag, den 22. Juni 1924 fand die geplante Wanderung des Bezirksbienenzüchtervereins mit Waldfest statt. Die Beteiligung war bei dem unbestimmten Wetter eine sehr gute Besonders zahlreich war der Bezirksverband Hofheim erschienen. Nach der üblichen Begrüßung fand ein sehr lehrreicher Vortrag des Herrn Professor Dr. Zander-Erlangen über die Pflichten des Imkers gegenüber seinen Bienen größte Aufmerksamkeit seitens der anwesenden Bienenzüchter. Hierauf wurde die Belegstelle mit Königinnenzucht besichtigt. Diese wurde von den anwesenden sachkundigen Herren als eine der schönsten, zu den größten Hoffnungen berechtigende Einrichtung den Bienenzüchtern zur fleißigen Benützung empfohlen. Ist es doch bewiesene Tatsache, daß ein Bienenvolk, welches mit einer Edelkönigin beweiselt, viel fleißiger ist, als ein solches mit einer andern. Nachdem die Zeit sehr vorgeschritten war, kam Herr Oberpostinspektor Müller, 1. Vorsitzender des unterfränkischen Kreisvereins Würzburg, zum Vortrage. Derselbe sprach über Vereinswesen. Zum Schlusse wurden die Herren bekannt gegeben, welche sich auf dem Gebiete der Bienenzucht besonders hervortaten. Diese erhalten Ehrendiplome, welche bei der demnächst stattfindenden Bezirksbienenzüchter-Versammlung überreicht werden. Es sind folgende Herren: Oberamtmann Beckerle, 1. Vorsitzender des Bezirksvereins, Oberlehrer Schäfer, Waltershausen, 2. Vorsitzender, Färbermeister Weidenbusch, Kassier und Schriftführer, Zimmermeister Derlert, 1. Vorstand des Lokalvereins Königshofen, Belegstellenleiter Genßler, Schneidermeister Knef, Postobersekretär Hofmann, Landwirt Kneuer-Althausen, Pfarrer Berberich, Untereßfeld, und Philipp Homer, Eyershausen. Herr Metsessel-Würzburg brachte als Neuheit die Wachskanone zur Vorführung, welche allgemeine Bewunderung erregte. Um halb 6 Uhr fand die Verteilung der Gratisproben von Honig und Schlupfkästchen auf jede 10. Nummer der Eintrittskarte statt. Hier fehlte es nicht an Aufregung, glaubte doch jeder seine Kartennummer zu hören. Es waren 58 Glas Honig und 23 Schlupfkästchen für die Gaben bestimmt.

Alle zur Belegstelle kommenden Völkchen müssen drohnenfrei sein und sind an den Belegstellenleiter, Herrn Genßler-Königshofen, zu senden, bezw. selbst zu überbringen. Ab jetzt können jederzeit bestbefruchtete, gezeichnete Edelköniginnen von der Belegstelle bezogen werden. Der Preis beträgt für eine Königin 5 Mk., für Königinnen welche zur Befruchtung überbracht werden, sind 50 Pfennig zu zahlen. Nichtmitglieder des Landes-, bezw. Kreisvereins zahlen für Königinnen 1 Mark mehr.

Digitized by Google

Am 24. August 1924, abends 8 Uhr wird ein Herr hier sprechen über Einwinterung und Wert des Honigs. Auch findet am gleichen Tage derselbe Vortrag nachmittags in einem noch zu bestimmenden Ort des Bezirks statt. Hiezu ergeht frdl. Einladung zu recht zahlreicher Beteiligung.

Weidenbusch, Kassier und Schriftführer.

Bezirksbienenzuchtverein Obernburg.

Im Zweigverein Klingenburg fand am 1. Juni die erste Bienenschau mit Prämiierung statt und am 24. Juni die zweite Bienenschau im Zweigverein Roßbach und Umgebung. Von 99 Bienenständen mit 740 Völker wurden 25 Stände prämiiert. Es wurde festgestellt, daß viele Stände durch die Ruhr schwer gelitten haben. Die Züchter wurden auf die herrschenden Mängel aufmerksam gemacht. Die Frühtracht ließ im Durchschnitt zu wünschen übrig. Auf der nachmittags 3 Uhr in Roßbach stattgefundenen Versammlung wurde von den Bienenzüchtern allgemein begrüßt, daß durch die jetzige Vorstandschaft diese Wanderversammlungen eingeführt wurden. Am 20. Juli wird eine weitere Bienenschau abgehalten in den Ortschaften Sulzbach-Niedernberg und Saden. Treffpunkt früh halb 9 Uhr in Gastwirtschaft Berger in Sulzbach. Daselbst nachm. 3 Uhr Versammlung. Die 4. Wanderversammlung ebenfalls mit Prämiierung findet am 3. August in Pflaumheim, Wenigumstadt und Mämlingen statt. Treffpunkt früh 9 Uhr am Bahnhof Pflaumheim, nachm. 3 Uhr Versammlung im Gasthaus zur Bretzel in Mämlingen. Die Prämiierung soll für alle Bienenzüchter ein Ansporn sein, ihre Stände immer mustergültiger auszubauen.

Alle Zuschriften für den Bezirksbienenzuchtverein Obernburg sind nur an den Vorstand Josef Geis in Graßwallstadt zu richten. Rapp, Schriftführer.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

I.

Am Dienstag, 10. ds. Mts., fand in Weimar (Thüringer Hof) eine bedeutsame Imkertagung statt. Vom Vorstand der Vereinigung der deutschen Imkerverbände waren die Imkergenossenschaften oder die Verbände eingeladen zu einer Beratung über die Frage der Honigpreisbildung und des Honigabsatzes. Daneben standen der gemeinsame genossenschaftliche Einkauf von Imkereigeräten beim Erzeuger und die gemeinsame Anfertigung von Geräten zur Verhandlung. — Zu der großen Bedeutung der Beratungsgegenstände stand die Beteiligung der Verbände und Genossenschaften in argem Mißverhältnis. Nach stundenlanger Verhandlung wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

> Der Honigpreis wird allmonatlich festgesetzt und bekannt gegeben durch einen Ausschuß, dem vier Vertreter von Verbandsgenossenschaften, vier Vertreter von Verbänden und der Vorsitzer der Vereinigung der deutschen Imkerverbände angehören. Der Ausschuß hat das Recht, sich zu erweitern.

Der Ausschuß wurde sofort gewählt. Als Vertreter von Genossenschaften gehören ihm die Herren Wichmann-Hannover, Frey-Berlin, Schreiber-München und Stolberg-Magdeburg an; Vertreter der Verbände sind Reß-Kalgen, Griese-Wismar, Mössinger-Wiesloch und Dr. Koch-Münster.

Für den Juni-Honigpreis ist folgendes bestimmt worden: Im Großhandel: 1 Zentner netto ab Station des Verkäufers 100 M; im Kleinhandel: 1 Pfd. ohne Glas 1.60 M.

Der gewählte Ausschuß hat den Auftrag, sowohl die Frage des Honigabsatzes als auch die der gemeinsamen Herstellung und des gemeinsamen Einkaufes von Geräten mit zu bearbeiten.

II.

In seiner gestrigen Sitzung hier in Weimar hat der Vorstand beschlossen, Herrn Pfarrer Dr. h. c. Gerstung in Oßmannstedt in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Bienenzucht zum Ehrenvorsitzer der Vereinigung der deutschen Imkerverbände zu ernennen. Der freudigen Zustimmung der Verbände weiß er sich sicher.

Weimar, den 10. Juni 1924. Breiholz.

Digitized by Google

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Oberlehrer Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene" (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,25 Goldmark monatlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

Garantiert rein überseeische

Tabak-Fabrikate.

Gold-Varinas, goldg. Blätter-Tabak
Pfund 1.70 Mk.
Hamburger Qualitäts-Zigarren
100 Stück 7 60 Mk.
Cigaretten, rein türkischer Tabak
100 Stück 1.60 Mk.
Dänischer Kau-Tabak
Mellemskraa, große Schleife
0 12 Mk. Verlg. Sie Probe-Packungen.
Tabak-Versandhaus Max Steen, Kisdorf-Ulzberg in Holstein.

Große Neuheit!

D. R. P. 366516 gegen Diebesgefahr u. sogleich bei Ausg. u. Eingang ein herrliches, angenehmes, 4-töniges **Tür-Gang-Geläute**, ideal schön, arbeitet ohne Draht, ohne Batterie, für jede Familie, jedes Geschäft unentbehrlich. Nur Mk. 4.50 franko Nachn. zur Einführung.
Harcuba & Frackmann, Leipzig,
642] Telephon 3.

Starke

Völker

auf Zanderrahmen zu verkaufen.
v. Ebert, Ansbach
Jahnstr. 16.
Rückporto beileg

Rähmchen-Leisten,
astfreies Kiefernholz, 6×25 mm pro 100 lfd. Meter G.-Mk. 3 — pro 1000 lfd. Mtr. G.-Mk 25.— pro ein Bahnkoll 20 kg enthaltend 240 lfd. Mtr. G.-Mk. 7.– Kasse vorher einsenden, da Nachn verteuert.
Emil Grimm & Co.
Strehlitz in Meck.



1924-er italienische

Hühner

beste Legerasse, liefert **Geflügelhof** in **Mergentheim 360.**
Preisliste frei. [643

Honig-schleudern

für jede Rähmchengröße mit Ober- und Seitenantrieb und gesetzl. gesch. Alleinverschluß

661

Honig-versand-gefäße

von 5 bis 100 Pfd Inhalt; 3 verschied System, Untersetzkannen, Siebe, Klaitöpf, Wachsschm. lzer ec fabr z als Spezialität
Karl Kleebauer, Blankenhain i. Th
Preisl ste gratis

Suche naturreinen
634] deutschen

Bienen-Honig

auch Waben.
Preis erbeten.
Rob. Geselle.
Cottbus Hubertstr. 1.

Bienen-Honig

641

garantiert reinen, kauft laufend
Jul. Breitling,
Landesprodukte,
Stuttgart-Cannstatt,
Waiblingerstr. 82,
Telephon 1182.

Bienen-Honig

kauft und erbittet Angebot mit Preis.
L. Wellenreuther, Imkerei und Honiggroßhandlung,
Mannheim-Käfertal. [633

Raucher

unglaublich aber reell. Für Mk. 2.50 senden wir z Einführung **1½ Pfd. rein Ueberseе-Tabak oder 20 Qual.-Zigarren (3 Sorten) 100 Zigaretten versch. Preislagen**
Jed. Besteller hat Aussicht auf Zuteilung v. 1 D. K. W. Motorrad, Fahrrad oder Dipl.-Schreibtisch u. a. m. da Preisausschr. verboten. Um Bedenken zu vermeid. wird gew Sortim g. 50 Pfg. Brfm. zur Aufsicht gesandt Zahlg. an Postscheck Konto Frkft.-M. 679 **Pajuco** Tabakgesellschaft
Darmstadt. 715

Schleuder-Honig

712

kauft laufend. Mengenangabe erwünscht.
Georg Lederer, München
Nymphenburgerstraße 211 Laden.



Heure'kaschleuder
passend f. alle Ganz-, Halb- und Breitwaben lief. sofort zu M. 34.— m. Obertr. zu M 29. Tau-ende im Gebr.
Zeglin, Reetz
Kr. Arnswalde.

Ia. Kreuz-klemmen

in exaktester Ausführung
Christoff Weigand
Berneck
im Fichtelgebirge.

Samen- und Pflanzen-Lieferaufträge
übernimmt 685
Max Kirstein, Imker-Gärtner, **Berlin NW.,** Scharnhorststraße 2.
Fachmännische Beratung kostenfrei.

Säcke, Strohsäcke

und

Aufnehmer

beziehen Sie am billigsten vom Fabriklager.
Vertreter:
A. Sterthus
Mesum i. W.
Muster gratis.
Wiederverkäufer gesucht. [647

Garantiert rein.
Bienen-

Honig

kauft laufend
Fritz Blank,
Cannstatt.

Hochgezüchtete Wahlzucht-königinnen

aus den bestbewährten Stämmen Frigga, Brunhilde und österr. 47 empfiehlt
Imker Eckert, Bauschheim,
bei Mainz. 665
Anfragen Rückporto.
Gratis-Zugabe: die sicherste Zusatz-Methode für alle Fälle; gedruckt.

Zander-beuten

in mustergültiger Ausführg. liefert ab Lager
J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M.

Kleines

Bienen-haus

mit drei Breitw... Völkern 27/26, f...
Bienenha...
für 14 Völker, ... maß, abzugeb...
Trepte, B... inspektor, ...
Neuötting...

Edel-Königinne...

1924,
Stamm Siegfried ... Nigra, von Edel... nen befruchtet. ... 7.— Mk. franco
Gewerbehau... lehrer Rahne...
Rothenburg o. ...

Nektari... u. Doppe... nektari...

das idealste Bi... futter der Frucht... fabrik v. Dr. O. ... nius. Habe die ... tretung für Südde... land wieder abge... men. Prospekte gr...
J. D. Lacher, Nürnberg, [...
Gugelstraße 3 und ...

Sommersprossen
Ein einfaches, wun... bares Mittel teile ... jedem kostenlos m...
Frau M. Pol...
Hannover A. ...
Edenstraße 30 A...

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 8. Heft August 1924

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 24. Betr.: **Bayerische Biene.**

Es kommt immer wieder vor, daß unsere „Bayerische Biene" nicht zum festgesetzten Termin, dem 15. eines jeden Monats, erscheint. Die Leser des Blattes beschweren sich mit Recht hierüber.

Hierzu ist zu sagen, daß die Ursache solcher Verzögerungen weder bei der Schriftleitung noch bei unserer Druckerei liegt. Die Ursache ist darin zu suchen, daß es immer wieder vorkommt, daß ganz kurzfristig vor dem Erscheinungstermin noch irgend welche Bekanntmachungen oder wichtige Vereinsnachrichten, entweder der Schriftleitung oder der Druckerei zugehen, deren unbedingte Aufnahme im laufenden Heft gefordert wird. Außerdem kommt es immer wieder vor, daß Einsender von Veröffentlichungsmaterial, diese Unterlagen nicht an den Schriftleiter, sondern direkt an die Druckerei senden, zumeist auch oft noch recht kurzfristig vor dem Erscheinen des Blattes. Bei solchen direkten Einsendungen an die Druckerei — unter Umgehung des Schriftleiters, der sein gesamtes Material rechtzeitig vorgelegt hat — kommt schon eine Stockung in den Druckereibetrieb. Einzig und allein der für den Inhalt des Blattes verantwortliche Schriftleiter hat zu bestimmen, welche Veröffentlichungen und Artikel im Blatte Aufnahme finden sollen. Kommen also noch Nachzügler und noch dazu an die Druckerei, dann muß erst in vielen Fällen beim Schriftleiter Rücksprache gehalten werden, welche Teile des Materials zu Gunsten der Nachzügler zurückzustellen sind. Der Satz ist zumeist schon gegossen, es müssen Umstellungen erfolgen, alles Arbeiten, die eine Verzögerung um Tage hervorrufen.

Der Satz muß auch an den Schriftleiter zur Korrektur gehen und da der Schriftleiter sich nicht stündlich für diese Arbeiten bereithalten kann — er hat ja auch ein Hauptamt — so kommen auch hier noch Verzögerungen vor, die eben auch beim besten Willen nicht zu vermeiden sind.

Auch das letzte Heft, Nr. 7, konnte bedauerlicherweise erst am 18. und 19. Juli an die Post abgeliefert werden. Nachdem die Druckerei — infolge verspäteter Einschaltungen — erst am 14. ds. die letzten Korrekturen erhalten hat, war angesichts der großen Auflage eine frühere Herstellung technisch nicht möglich.

Wir sehen uns daher gezwungen, den äußersten Termin für die Anlieferung der Bekanntmachungen, der Vereinsnachrichten, der Aufsätze, kurz des gesamten Materials an den Schriftleiter, Herrn Studienrat Thoma, Nürnberg, Bulmannstraße 55/3, auf den 1. eines jeden Monats (seither der 5.) zu verlegen.

Des fernern haben wir die Druckerei angewiesen, direkt an sie eingehende Veröffentlichungen für den textlichen Teil nicht mehr aufzunehmen, ohne daß dieses Material durch die Hand des Schriftleiters gegangen ist. Gehen die Unterlagen nicht an den Herrn Schriftleiter, dann kann für eine rechtzeitige Aufnahme keine Gewähr geleistet werden.

Wir bitten daher aufs dringendste, in Zukunft das ganze für die „Bayerische Biene "bestimmte Material spätestens bis zum 1. eines jeden Monats an den Schriftleiter, Herrn Studienrat Thoma, einsenden zu wollen, damit wir endlich mit einer pünktlichen Ausgabe der Zeitung rechnen können.

Nr. 25. Betr.: **Zustellung der Bayerischen Biene.**

Es kommen zwischendurch von seiten der verehrlichen Leser der B. B. Beschwerden an uns über mangelhafte Zustellung des Blattes. Wir machen darauf aufmerk-

Digitized by Google

sam, daß das Blatt für die Mitglieder der Bienenzuchtvereine, soweit sie die entsprechenden Beiträge gezahlt haben, durch unsere Druckerei in Dillingen bei der Post eingewiesen ist, und daß daher Beschwerden über Nichtzustellung oder mangelhafte Zustellung bei der zuständigen Postanstalt des Lesers vorgebracht werden müssen. Auf diesem Wege werden Unregelmäßigkeiten am raschesten abgestellt. Erst wenn die zuständige Postanstalt dem Leser mitteilt, daß eine Einweisung nicht erfolgt ist, ist die entsprechende Nachricht an unsere Geschäftsstelle, Nürnberg 2, Brieffach 29, am Platze.

Nr. 26. Betr.: **Versicherung der Bienenvölker gegen Feuerschaden.**

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung Nr. 22 (7. Heft) wird auf die in vorliegender Nummer erscheinende Bekanntmachung des Haftpflichtversicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter hingewiesen.

Heckelmann.

Bekanntmachung der Schriftleitung.

Im Einvernehmen mit dem Herrn 1. Vorsitzenden des Landesvereins wurde beschlossen für die verehrl. Leser der „B. B.“ einen Fragekasten einzurichten, in welchem die zahlreichen Anfragen, welche aus Imkerkreisen sowohl an die Druckerei als auch an die Verbandsleitung und den Schriftleiter ständig eintreffen, nach Kräften erledigt werden sollen. Sämtliche Anfragen müssen mit genauer Adresse versehen sein und sind an den Schriftleiter, Herrn Studienrat Thoma, Nürnberg, B..mannstr. 55, zu richten. Namenlose Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Die verehrlichen Leser werden gebeten, von der neuen Einrichtung fleißigen Gebrauch zu machen.

Die Schriftleitung.

Bekanntmachung des Haftpflichtversicherungsvereins Bayer. Bienenzüchter.

Im Benehmen mit dem Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, e. V., wird folgendes bekannt gegeben:

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung Nr. 22 des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter in Heft 7 der „Bayerischen Biene“ (Juli 1924) werden nachstehend die Bedingungen für die Versicherung der Bienenvölker aller Mitglieder des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter bekanntgegeben.

1. Versichert ist gegen Feuerschaden jedes Mitglied des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter bezw. der Kreisvereine des Landesvereins, das seinen Jahresbeitrag ordnungsgemäß an den Landesverein bezahlt hat.
2. Die Versicherung läuft vorerst bis zum 1. April 1925.
3. Die Entschädigung beträgt im Höchstfalle für das einzelne Volk im Strohkorb 20.— Goldmark, in einer Holzbeute 40.— Goldmark.
4. Für Schäden, welche den Bienen durch Rauch ohne gleichzeitiges Schadenfeuer zugefügt werden, wird ein Ersatz nicht gewährt.
5. Der einzelne Schadenfall darf Mk. 200.— nicht übersteigen.
6. Für Bienenzüchter, die bereits anderweitig versichert sind, tritt die vorliegende Versicherung nicht in Wirksamkeit. Diese Versicherung ist vornehmlich für die minderbemittelten Bienenzüchter bestimmt. Die Prämie für diese Versicherung trägt der Landesverein.
7. Imker, die Besitzer einer größeren Bienenzuchtanlage sind, bei welcher im Brandfalle ein höherer Schaden als der unter 5 bezeichnete entstehen kann, werden gebeten, soferne sie noch keine Versicherung anderweitig abgeschlossen haben, beim unterzeichneten Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins einen eigenen Antrag zu stellen. Niedrigste Prämienberechnung wird zugesichert.

Der Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter.

Josef Färber, Oberlehrer, Freising.

Oberfränkischer Kreis-Bienenzuchtverein.

Bekanntmachung.

Der oberfränkische Kreisbienenzuchtverein hat sich dem Postscheckverkehr angeschlossen. Alle Einzahlungen wollen gemacht werden unter der Aufschrift:

Oberfränkischer Kreisbienenzuchtverein, Sitz Bamberg,
Konto Nr. 12665, Postscheckamt Nürnberg.

A. Martin, 1. Vorsitzender.

Digitized by Google

Einladung.

Am Samstag, den 30. August 1924, abends ½8 Uhr findet im Kaffee Wittelsbach in Bamberg, Promenadeplatz, eine Ausschußsitzung des Oberfränkischen Kreisbienenzuchtvereins statt. Hiezu werden alle Ausschußmitglieder, sowie die Herren Kreisbienenmeister freundlichst eingeladen. Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt vor Eröffnung der Sitzung. Anschließend an die Generalversammlung der oberfränkischen Imkergenossenschaft hält Herr Hauptlehrer Seibold, Bayreuth einen Lichtbildervortrag über: „Nosemakrankheit und deren Bekämpfung."

Da diese Seuche in Oberfranken immer weiter um sich greift und deren energische Bekämpfung eine dringende Notwendigkeit ist, werden sämtliche Bienenzüchter Oberfrankens zu diesem Vortrage eingeladen.

Der Vortrag beginnt am Sonntag, den 31. August 1924, vormittags 10 Uhr im Kaffee Wittelsbach, Bamberg, Promenadeplatz.

Sanspareil, den 3. August 1924.

Mit treudeutschem Imkergruß!

A. Martin, 1. Vorsitzender.

Kreisverein Unterfränkischer Bienenzüchter!

Sonntag, den 21. und Montag, 22. September lfd. Jhrs. findet in Ochsenfurt die Hauptversammlung für 1924, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung statt.

Samstag nachmittags 3 Uhr wird Herr Univ.-Prof. Dr. Enoch Zander einen Vortrag halten. Am Abend beginnen die Besprechungen des Kreisvereinsausschusses.

Tagesordnung: 22. September, vorm. halb 9 Uhr. 1. Geschäftsbericht. 2. Ehrungen, 3. Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes, 4. Neuwahl nach §§ 12 und 13 der Satzungen. 5. Voranschlag. 6. Preisverteilung. 7. Anträge und Wünsche. Nachmittags 2 Uhr weitere Vorträge. Die Herren Redner werden noch bekannt gegeben.

Würzburg, 2. August 1924.

Müller, 1. Vorsitzender.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern e. V.

In der Vertreterversammlung zu Plattling am 23. Juli wurde der § 5, Abs. 2b, unserer Satzung geändert. Beschlossen wurde, daß der Jahresbeitrag an den Verein für die Jahre 1924 und 1925 auf 1.50 ℳ festgesetzt werde. Dieser Beitrag verteilt sich in folgender Weise: 50 ₰ an den Kreisverein, 50 ₰ an den Landesverein, 25 ₰ an die Vereinigung Deutscher Imkerverbände und 25 ₰ für die Haftpflichtversicherung.

Soweit dieser Beitrag mit 1.50 ℳ für das Jahr 1924 noch gar nicht oder nur zum Teil mit 1.— ℳ einbezahlt worden ist, muß ich ersuchen, bestimmt in der nächsten Zeit die Zahlung auf mein Postscheckkonto München Nr. 9214 nachholen zu wollen.

Der Beitrag für das Jahr 1925 muß auch noch im heurigen Jahre im Laufe des Monats November einbezahlt werden. Das ist notwendig, weil die Haftpflichtversicherung mit dem 1. Januar beginnt. Außerdem soll mit der Einzahlung der Beiträge gleichzeitig die Einzahlung des Bezugspreises für die Bienenzeitung erfolgen, welche im Laufe des Dezember bei der Post eingewiesen werden muß. Ich teile dies alles jetzt schon mit, damit die Herren Vereinsvorstände mit dem Ansetzen ihrer Versammlungstermine darauf Rücksicht nehmen können und jetzt schon die Mitglieder entsprechend aufgeklärt werden. Die notwendigen Listen werde ich rechtzeitig hinausgeben.

Nachdem nun der Kreisverein durch die Mitgliederbeiträge wieder über Mittel verfügt, kann er wieder an seine Aufgabe herangehen und arbeiten: die vordringlichsten Aufgaben sind Unterricht in der Bienenzucht und Verbesserung der Bienenweide. Wir werden Bücher imkerlichen Inhaltes für die Bibliotheken der Vereine hinausgeben und zu Anbauversuchen in den einzelnen Gegenden gut honigende Futtergewächse für die Landwirtschaft bereit stellen. Anträge über Bücher-

Digitized by Google

bezug und Anforderung von Sämereien wollen an mich gerichtet werden je eher, desto besser.

Mit freundlichem Imkergruß!

Paring, P. Langquaid, den 30. Juli 1924.

Johann Kratzer, Pfarrer.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg e. V.

Einladung zur 44. Wanderversammlung, verbunden mit einer Obst- und Bienenzucht-Ausstellung in Buchloe am 15. und 16. September.

Montag, den 15. September, vorm. 9 Uhr Ausschußsitzung; nachm. 3 Uhr Abgeordneten-Versammlung im Vereinshaus. Tagesordnung: Rechnungsablage, Besprechung der Landesvereinssatzungen für Bienenzucht, Festsetzung der Mitgliederbeiträge, Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes, Anträge und Wünsche, Neuwahl.

Dienstag, den 16. September, vorm. 9 Uhr öffentliche Hauptversammlung im Vereinshaus. Tagesordnung: Begrüßungen, Ehrungen, Jahresberichterstattung. Vortrag I: „Warum müssen wir Königinnenzucht treiben?“ von Herrn Dr. Mast. Vortrag II: „Wie muß unser Obstbau neuzeitlicher eingestellt werden?“ von Herrn Bezirksgärtner Raps.

Herbergsanmeldungen wollen gefl. an Herrn Kaufmann Lutz-Buchloe gerichtet werden.

* * *

Alle verehrlichen Vereinsvorstände und -Mitglieder werden mit großem Bedauern vernehmen, daß unser lieber, allverehrter Kreisvereinsvorsitzender, Herr Oberlehrer Link, eine schwere Blinddarmoperation hinter sich hat und zur Zeit im Augsburger Diakonissenhaus seiner Heilung entgegensieht. Wir wünschen ihm alle eine recht baldige und völlige Genesung.

J. V.: Gruber, Kreisvereinsschriftführer Westheim bei Augsburg.

Bezirksbienenzuchtverein Ochsenfurt.

Anläßlich der Tagung des Kreisvereins Unterfränkischer Bienenzüchter hat der Bezirksbienenzuchtverein Ochsenfurt beschlossen, daselbst vom 20.—22. September eine

bienenwirtschaftliche Ausstellung

abzuhalten.

Die „Richtlinien“ mit Anmeldebogen zur Ausstellung sind den Zweigvereinen und den uns bekannten Firmen bereits zugestellt. Von den Zweigvereinen, Bezirksbienenzuchtvereinen und der Leitung der bienenwirtschaftlichen Ausstellung des hiesigen Bezirksbienenzuchtvereins können alle in den Richtlinien nicht berührten wissenswerten Einzelheiten erfragt werden. Als wesentlich heben wir folgende Gesichtspunkte hervor:

Alle Anmeldungen sind möglichst bald, spätestens bis 15. August an die Ausstellungsleitung des Bezirksbienenzuchtvereins Ochsenfurt zu richten. Ueber die Gebühren, die mit der Anmeldung einzuschicken sind, unterrichtet § 2 der Richtlinien. Angemeldete Schwärme, Völker und Gegenstände müssen bis spätestens Mittwoch, den 17. September unter der Anschrift: „Bienenwirtschaftliche Ausstellung Ochsenfurt“ angeliefert sein.

Jede Sendung muß die Anschrift des Ausstellers tragen. An- und Abfuhr der Gegenstände wird besorgt, die Kosten trägt der Aussteller.

Lebende Bienen müssen selbstverständlich von jeder Krankheit frei und gegen Haftpflicht versichert sein. Versicherung gegen Diebstahl und Feuersgefahr ist im Anmeldebogen zu beantragen. Mögliche Verluste und Schäden auf dem Wege oder während der Ausstellung trägt der Aussteller.

Das Preisgericht tagt am Samstag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr. Es werden Ehrenurkunden und voraussichtlich auch Ehrenpreise gegeben.

Digitized by Google

Mit der Ausstellung ist auch eine Verlosung verbunden. Zuwendungen jeder Art werden dankbar angenommen, den Zweck bestimmt der Stifter.

In besonderen Fällen erteilt die Ausstellungsleitung auch schriftlich Auskunft, wenn den Anfragen Freimarke beiliegt.

Die Ausstellung wird am Sonntag, den 21. September vormittags 11 Uhr eröffnet. Daran anschließend Rundgang durch dieselbe,

Sonntag, 21. September, nachmittags Vortrag, abends 8 Uhr Begrüßung der Gäste und Festabend.

Montag, den 22. September, vormittags Tagung des Kreisvereins, nachmittags Vortrag. Anschließend Besichtigung der Sehenswürdigkeiten unserer Stadt.

Abends 7 Uhr Schluß der Ausstellung.

Für Uebernachtungsgelegenheit ist reichlich gesorgt, doch wird um baldmöglichste Anmeldung (spätestens bis 31. August) und um Bekanntgabe event. Wünsche gebeten.

Die vereinigten Ausschüsse stehen z. Zt. mitten in der Arbeit. Weder persönliche Mühen noch Kosten werden gescheut, die Tagung in Ochsenfurt so zu gestalten, daß alle Aussteller und Besucher, Vertreter, Imkergenossen und Freunde einen Gewinn davontragen, angeregt zu erhöhtem Eifer, bereichert im Wissen und im frohen Gedenken an die nutz- und freudebringenden Stunden im Kreise gleichgesinnter und gleichgestimmter Brüder und Freunde.

Mit Imkergruß

Bezirksbienenzuchtverein Ochsenfurt.

An die verehrlichen Leser!

Die zahlreichen Glückwünsche, welche mir anläßlich meiner Beförderung sowohl von Einzelpersonen, als auch von Imkervereinen aus dem Leserkreise der „B. B." zugingen, machen es mir unmöglich den schuldigen Dank im Einzelnen zu erstatten. Deshalb erlaube ich mir an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank für die vielen Beweise freundlicher Gesinnung auszusprechen. Dieselben sind mir ein erneuter Ansporn, nach besten Kräften für die Hebung der Bienenzucht zu wirken.

W. Thoma.

Verordnung über das Verbot der Einfuhr von Bienen.

Vom 15. Juli 1924.

Auf Grund des § 2 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 (Bundesgesetzblatt S. 317) wird bestimmt:

§ 1. Die Einfuhr von Bienen mit und ohne Wabenbau und von gebrauchten Bienenwohnungen ist bis auf weiteres verboten.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem 1. August 1924 in Kraft.

Berlin, den 15. Juli 1924.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft:
Graf von Kanitz.
Der Reichsminister der Finanzen:
In Vertretung: Zapf.

Am Bienenstand.

Nachdem Ende August jede nennenswerte Honigtracht beendigt ist, kann der Imker mit den Einwinterungsarbeiten beginnen. Zunächst werden die Wandervölker aus der Spättrachtgegend auf den heimatlichen Ueberwinterungsstand gebracht. Dabei sind die gleichen Vorsichtsmaßregeln wie bei der Ausfahrt zu beobachten, um einen Verlust an Völkern zu verhüten.

Vor allem muß für reichliche Luftzufuhr, und wenn möglich für einen leeren Raum ober oder hinter dem Brutnest gesorgt werden, damit die Bienen sich aus den engen Wabengassen entfernen und zu einer Schwarmtraube vereinigen können. Der von den Bienen entlastete Bau erhitzt sich dann nicht so leicht und die Gefahr des Zusammenbrechens ist damit größtenteils beseitigt. Frisch gebaute, brutfreie Honigwaben entfernt man vor Beginn der Heimreise aus den Stöcken, um sie in einer besonderen Wabenkiste oder in einer leeren Beute unterzubringen. Der zarte Neubau

Digitized by Google

ist sehr leicht zerbrechlich und könnte bei unvermeidlichen Erschütterungen den Bienen zum Verderben gereichen.

Vor dem Verladen müssen alle Beuten eingehend besichtigt werden, ob sich nicht infolge der Trockenheit Risse gebildet haben, durch welche Bienen entweichen könnten. Besonders die Bodenbretter weisen häufig größere Ritzen auf, welche durch das Schwinden des Holzes entstanden sind.

Sind die Wandervölker glücklich zuhause angekommen, so wird vor allem der überflüssige Honig entnommen und sämtliche Völker werden einer genauen Durchsicht unterworfen, um die Gesundheit, die Weiselrichtigkeit und den Futtervorrat festzustellen.

Faulbrütige Völker werden jetzt vernichtet, weil sich ihre Heilung bei dem Mangel an Tracht nicht mehr lohnt. Nur diejenigen weisellosen Völker, welche noch zahlreiche junge Bienen und damit die nötige Volksstärke besitzen, erhalten eine neue Königin. Schwächlinge und Stöcke, welche längere Zeit weisellos waren und daher aus lauter alten abgearbeiteten Trachtbienen bestehen, verdienen keine wertvolle junge Königin, sondern werden am besten mit den Nachbarn vereinigt. Ebenso beseitigt man alle minderwertigen Völker, welche sich durch geringe Vorräte oder sonstige schlechte Eigenschaften bemerkbar machen, durch Umweiseln oder Vereinigung. Zur gefahrlosen Durchwinterung hat ein gutes Volk in Gegenden ohne jegliche Frühtracht mindestens 20 Pfund reines Futter nötig. Festgestellter Futtermangel muß daher rasch durch Auffüttern mit Zuckerlösung beseitigt werden. Verfehlt wäre es, den Bienen sämtlichen Honig zu rauben und durch Zucker zu ersetzen. Wenn nicht im kommenden Frühjahr eine ganz reiche Pollentracht einsetzt und auch etwas Nektar gesammelt werden kann, werden derartig beraubte Völker sich niemals richtig entwickeln und auf eine leistungsfähige Höhe kommen.

Einige Honigarten, z. B. Tannen-, Blatt- oder Rapshonig sind als Winternahrung weniger geeignet, weil sie bei mangelnden Ausflügen leicht die Durstnot und mit dieser die verderbliche Ruhr erzeugen. Soweit sich diese Honigarten aus den Stöcken entfernen lassen, soll dies geschehen. Der im Brutneste dagegen aufgestapelte Honig muß dort verbleiben. Damit aber die Bienen nicht gezwungen sind, während des Winters von diesem zähen Honig zu zehren, hängt man ins Brutnest einige schöne leere Arbeiterwaben und verabreicht den Bienen etwa 8—10 Pfund Zuckerlösung im Gewichtsverhältnis 1:1 pro Stock. Dieses Futter wird in die zugehängten Waben getragen und dient den Bienen während der rauhen Jahreszeit zur Nahrung.

Auch den Heidehonig bringt man zuweilen mit der Ruhr in Verbindung; doch sind die Meinungen darüber sehr geteilt. Die Lage des Standes, die Flugrichtung der Völker und die Möglichkeit öfterer Ausflüge wird auch beim Heidehonig von großem Einfluß sein, ob durch ihn die Ruhr entstehen kann. Wer in dieser Beziehung ängstlich ist, mag wie eben geschildert wurde, durch Einhängen leerer Waben ins Brutnest und nachfolgende Zuckerfütterung der Gefahr der Durstnot und der Ruhr vorbeugen.

Bei der Fütterung muß alles vermieden werden, wodurch Räuberei ausbrechen könnte. Am sichersten nimmt man das Auffüttern nur am Abend vor und hütet sich, etwas zu vertropfen. Die Fluglöcher engt man besonders bei schwächeren Völkern ein und man nimmt in der Zeit des Auffütterns den Wabenbau nur im äußersten Notfall auseinander.

Die eigentlichen Einwinterungsarbeiten werden erst im Oktober ausgeführt.

Thoma.

Der Karbollappen.

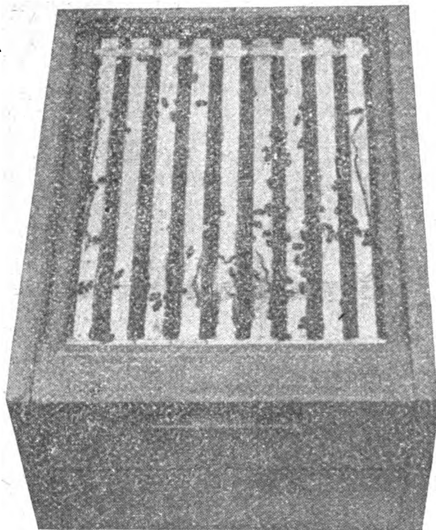
Von Professor Dr. Enoch Zander-Erlangen.

(Mit 3 Abbildungen.)

Wer zuerst den Wert der rohen Karbolsäure zur Bienenbesänftigung entdeckt und den Karbollappen in die imkerliche Praxis eingeführt hat, weiß ich nicht. Ich wurde, wenn ich recht erinnere, vor Jahren durch einen Aufsatz von Linde über englische Bienenzucht darauf aufmerksam, worin auf die Verwendung des Präparates in England hingewiesen war. Auf jeden Fall bin ich derjenige, der nach eigenen Versuchen am meisten für die Anwendung dieses ausgezeichneten Mittels bei der Bienenbehandlung eintrat. Wir haben in der Tat kein Mittel, das zur Bienenbehandlung empfehlenswerter wäre, wie der Karbollappen; denn er besänftigt nicht nur

Digitized by Google

die Bienen und hält sie von der offnen Kastenseite fern, sondern ist auch das wirksamste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen Räuberei. Allerdings muß man das richtige Präparat haben. Nicht jede Karbolsäure, die man im Handel bekommt, ist wirksam. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die zu Verbandszwecken benutzte wasserklare, reine Karbolsäure der Apotheken gar keine Wirkung hat. Es muß unbedingt rohe Karbolsäure sein, denn die Wirksamkeit beruht nicht auf der Karbolsäure, sondern auf anderen Beimischungen des Rohproduktes, deren Natur noch nicht genauer erforscht ist. Wahrscheinlich sind es kresolartige Bestandteile. Aber auch die rohe Karbolsäure hat eine recht verschiedene Zusammensetzung. Löst sich die rohe Karbolsäure glatt im Wasser, so wirkt sie nicht im geringsten auf die Bienen. Auch die durch teerähnliche Beimischungen mehr oder weniger schwarz gefärbten Präparate empfehlen sich nicht, weil sie die Tücher usw. arg verschmutzen. Die wirksame rohe Karbolsäure hat eine dunkelrote Farbe und eine ölige Beschaffenheit. Sie löst sich nicht im Wasser und kann darin nur durch kräftiges Schütteln verteilt werden. Um seinen Mitgliedern die Gewähr zu bieten, stets das richtige Präparat zu erhalten, hat der Kreisverband mittelfränkischer Bienenzüchter mit der Luitpolddrogerie in Erlangen (Luitpoldstr.)



ein Abkommen getroffen, wonach dieses Geschäft nur solche rohe Karbolsäure führt, die in der Landesanstalt für Bienenzucht auf ihre Brauchbarkeit geprüft ist (s. „Bayer. Biene“ Nr. 6, 1924). Selbstverständlich kann auch jeder andere Imker seinen Bedarf dort decken.

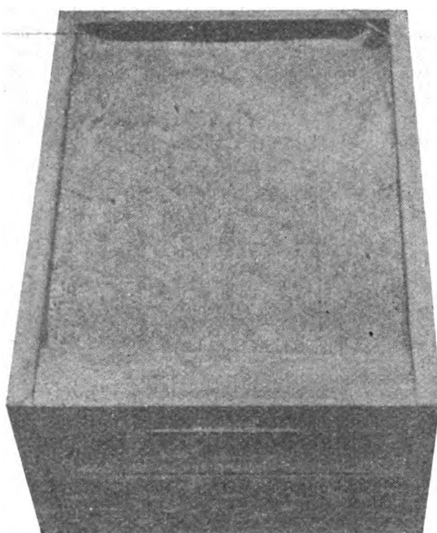
Die günstigste Mischung erhält man, wenn man 25 Gramm rohe Karbolsäure in einen halben Liter Wasser gibt. Dazu benutzt man eine handliche Flasche, deren Kork man auf den beiden Langseiten einkerbt und fest in den Flaschenhals drückt. Man kann auch eine Parfümflasche mit Sprengvorrichtung benutzen. Des weiteren beschafft man sich zwei gesäumte Tücher von etwa 50 mal 50 Zentimeter, auf die das Karbolwasser gespritzt wird. Da die unverdünnte Karbolsäure scharf ätzt, muß man beim Einspritzen der Tücher darauf achten, keine Tropfen auf die Hände und ins Gesicht zu bringen. Im Uebrigen sei ausdrücklich bemerkt, daß der Geruch den Bienen in keiner Weise schadet, sich auch durchaus nicht dem Honig und den Waben mitteilt.

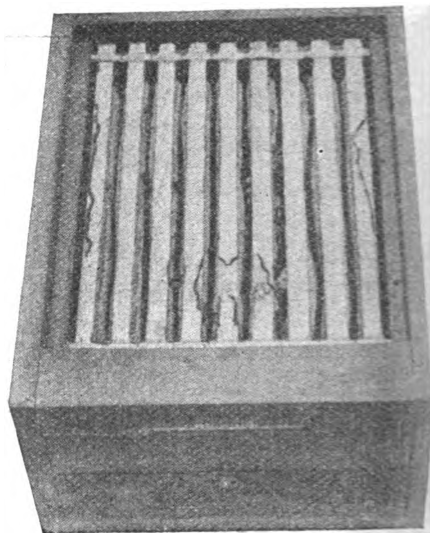
Um das rasche Austrocknen und allzuhäufige Einsprengen der Lappen zu vermeiden, bewahrt man sie während des Nichtgebrauches in einer verschließbaren Blechdose (Lebkuchendose u. dgl.) auf. Dann bleiben sie nach einmaligem Bespritzen lange verwendungsbereit. Auf die Bienen selbst übt der Karbollappen eine außerordentlich beruhigende Wirkung. Sie verziehen sich

Digitized by Google

mit großer Geschwindigkeit von der Bildfläche, sodaß man den Rauch oft gänzlich entbehren kann. Doch soll man auch bei Benutzung der Karbollappen für besondere Fälle den Rauchapparat zur Hand haben. Von der Wirkung des Karbollappens geben die Bilder eine anschauliche Vorstellung.

Der Anwendung des Karbollappens bieten sich im Bienenzuchtbetriebe unbegrenzte Möglichkeiten. In erster Linie ist er bestimmt, bei der Oberbehandlung die Untersuchung der Völker zu erleichtern. Ohne Karbollappen kann ich mir eine vernünftige Oberbehandlung gar nicht denken. Dabei verfährt man, wie ich es in meinem Handbuche (Band 5, 2. Auflage, Seite 79) beschrieben habe, in der Weise, daß man den Karbollappen und das unter dem Deckel auf den Waben liegende Wachs- oder Nesseltuch an zwei seitlichen Ecken gleichzeitig packt und unter Schütteln die Schutzdecke langsam bei Seite zieht und durch den Karbollappen ersetzt, bis alle Waben davon bedeckt sind. An der gegenüberliegenden Langseite des Kastens läßt man das Wachstuch an der äußersten Wabe hängen. Nun zieht man den Karbollappen um eine Wabe zurück, hebt die Wabe langsam hoch, betrachtet sie über dem Spalt, sodaß alle abfallenden Bienen in den





Kasten fallen, hängt sie ruhig wieder zurück und bedeckt sie wieder mit dem Wachstuch. Dann folgt in der gleichen Weise die nächste Wabe und so fort, bis das Volk soweit untersucht ist, als man für nötig erachtet. Wenn man die Arbeit beendet hat, ist der ganze Bau wieder vom Wachstuch bedeckt. Das geht sehr rasch und schonend für die Bienen von statten. Dabei braucht man nicht in einer Wolke von Bienen zu arbeiten, wie es der Fall ist, wenn man den Kasten ohne Karbollappen nur unter Anwendung von Rauch aufreißt, sodaß man sich vor Stecherei und Räuberei oft gar nicht retten kann.

Will man das Absperrgitter einlegen und den Aufsatz geben, so geht das spielend bei Benutzung des Karbollappens. Man ersetzt das Wachstuch durch den Karbollappen, zieht ihn von der vorderen Schmalseite der Beute etwas zurück, legt das Gitter vorn ein, läßt es nach Wegnahme des Karbollappens auf die Waben sinken und deckt den Lappen gleich wieder über das Gitter, zieht ihn wieder etwas von der Stirnseite des Kastens zurück, setzt den Aufsatz mit der Vorderkante auf das Absperrgitter und läßt ihn nach Wegziehen des Karbollappens auch hinten heruntersinken. Das geht sehr einfach vor sich, da man fast gar keine Bienen zu Gesicht bekommt. (Siehe Abb. 52 und 53 in Band 5 meines Handbuches, 2. Auflage.)

Will man später den Brutraum durchschauen, so hebt man den Aufsatz hinten, bläst aus der Dathepfeife einige Züge Rauch darunter, hebt den Aufsatz ab und setzt ihn auf ein mit Karbolwasser bespritztes Zeitungsblatt, damit die Bienen nicht an den unteren Kastenrändern hervordringen und beim Wiederaufsetzen des

Digitized by Google

Honigraumes tot gedrückt werden. Dann nimmt man das Absperrgitter ab, staucht die anhängenden Bienen in den Kasten, deckt den Karbollappen über die Waben und führt die Untersuchung unter Zuhilfenahme des zweiten Karbollappens Wabe für Wabe in der oben geschilderten Weise durch, wobei die Hauptsache bleibt, daß man immer nur eine Wabe freilegt. Nach der Untersuchung legt man das Absperrgitter wieder ein und setzt den Honigraum in der bereits beschriebenen Weise auf. Diese Handgriffe sind in den Abbildungen 54 und 55 meines Handbuches, Band 5, 2. Auflage, sehr anschaulich dargestellt.

Will man die Honigräume zum Schleudern mit Hilfe von Bienenfluchten bienenleer machen, so erfolgt Einlage und Wegnahme der Bienenfluchten oder Zwischenlagen (bei Fluglochfluchten) spielend bei Gebrauch des Karbollappens in der Weise, wie ich es für das Absperrgitter beschrieb (siehe Abbildung 70 in Handbuch, Band 5, 2. Auflage). Fegt man die Bienen von den Honigwaben, so sind die Karbollappen auf dem Aufsatz und dem Aufnahmekasten der bienenfreien Waben die besten Schutzmittel gegen Räuberei.

Sehr nützlich und leicht anwendbar ist der Karbollappen bei der Untersuchung von Körben. Man braucht ihn nur über den umgedrehten Korb zu decken, um die Bienen zum Rückzuge zu veranlassen, sodaß man einen leichten Einblick in den Bau gewinnt, was namentlich zur Schwarmzeit von Nutzen sein kann, wenn es gilt, unnütze Weiselzellen auszubrechen.

Bei Blätterstöcken gestaltet sich die Benützung des Karbollappens schon schwieriger, da man bei Hinterbehandlung keinen rechten Anhalt für den Lappen findet. Doch helfen sich findige Imker, die den Wert des Karbols erfaßt haben dadurch, daß sie die Karbollappen gleich Vorhängen mit Ringen versehen an einer Stange nach den Seiten verschiebbar hinter dem Fenster anbringen. Man kann sie dann nach Wegnahme des Fensters von beiden Seiten her jeweils bis auf eine Wabenbreite zusammenschieben und durch den Spalt die freiliegende Wabe vorziehen. Das gewährt manchen Vorteil vor dem Freilassen des ganzen Baues ohne Karbollappen.

Am schwersten läßt sich der Karbollappen bei alten Hinterladern mit querhängenden Waben (Warmbau) anwenden. Wohl halten manche Leute ihn hinter die Waben, aber solange man das macht, ist ein Eingriff in die Beute nicht gut möglich. Bei dieser Behandlungsweise kann man den Karbollappen nur über die in den Wabenbock gehängten Waben decken, um sie vor Räuberei zu schützen. Da auch das schon ein großer Vorteil ist, sollte auch kein Hinterladerimker auf den Karbollappen verzichten, namentlich wenn es ans Schleudern geht und die Honigwaben entnommen werden.

Wer nach dem Fassen eines Schwarmes den abgeflogenen Bienen das Sammeln und Herumschwirren an der Anheftungsstelle rasch verleiten will, braucht nur einen Karbollappen dorthin zu legen. Die Bienen ziehen sich dann schnell zu ihrer Königin im Fangkorbe. Wer den oft recht lebhaften und zur Zeit der Auffütterung lästigen nachbarlichen Fluglochverkehr zwischen zwei Stöcken gründlich unterbinden will, hänge einen Karbollappen zwischen die Kästen.

Wie und wo man sich aber auch in gesunden Tagen die Segnungen des Karbollappens dienstbar macht, niemals darf man ihn anwenden, wenn man eine Königin ausfangen will; man findet sie dann gewiß nicht, weil der Karbolgeruch sie zur Flucht veranlaßt.

Von höchster Bedeutung wird das Karbol bei Seuchenausbrüchen. Dann sind Karbolwasser und Karboltücher unerläßliche Ausrüstungsgegenstände für jeden, der Bienenvölker auf Krankheiten untersuchen soll, mögen das nun faulbrütige, nosemakranke oder sonstwie verdächtige Völker sein, weil man nur mit ihrer Hilfe die für die Seuchenverbreitung so bedenklichen Räubereien hintanhalten kann. Wo es nur möglich ist, werden die Karbollappen in der beschriebenen Weise angewendet. Alle ausgehängten Waben sind sofort mit Karbollappen oder karbolhaltigem Zeitungspapier zu bedecken, oder darin einzuwickeln. Kein Gegenstand darf frei auf dem Boden, sondern nur auf mit Karbolwasser eingesprengtes Zeitungspapier gestellt werden. Das Abkehren der Völker zu Heilversuchen abseits vom Stande, wie es in meinem Handbuche Teil 1, 3. Auflage, Seite 70, beschrieben ist, geschieht auf einer mit Karbolwasser besprengten Zeitungspapierlage. Man glaubt gar nicht, wie sehr man sich damit die an sich schon sehr lästige Arbeit erleichtert und einer Verschlep-

Digitized by Google

pung der Seuche vorbeugt. Deshalb kann ich niemand als „Sachverständigen" in Seuchenfragen anerkennen, der ohne Karbollappen diese verantwortungsvollen Arbeiten durchführt. Leider geschieht es aber doch meistens, wie ich nur zu genau weiß, teils aus Gedankenlosigkeit, teils aus bewußter Opposition gegen den „Professor in Erlangen", „der nichts versteht", obgleich ihm ein oberbayerischer Imker „allein wegen des Karbollappens ein Denkmal setzen wollte". Das ist aber gar nicht nötig, wenn nur das wirklich Gute und Brauchbare auch nutzbar gemacht wird. Aber leider hat auch heute noch Leonardo da Vinci recht, wenn er die Menschen in 3 Klassen einteilte: Einige verstehen alles, auch wenn es ihnen nicht erklärt wird, manche begreifen das, was man ihnen erklärt, die meisten verstehen aber auch das nicht, was ihnen erklärt wird.

Aus dem Donaugebiet und dem Alpenvorlande.

„Jeder ist seines Glückes Schmied;
aber nicht jeder versteht des Schmiedes Kunst."

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß dort, wo zehn Imker zum Raten und Taten versammelt sind, es meist elf verschiedene Meinungen gibt. Wichtigtuer bringen es fertig, gleichzeitig zwei verschiedene Meinungen zu vertreten. Es ist ja richtig, Bienenzucht ist ein so eigentümliches Gebiet der Landwirtschaft, so sehr beeinflußt von den sie umgebenden klimatischen Vegetations- und Trachtverhältnissen, daß geringe Entfernungen von ein paar Kilometern oder Höhenunterschiede von einigen hundert Metern ganz andere Betriebsweisen bedingen. Aber in der Grundrichtung der heimischen Bienenzucht müssen wir wohl einig gehen. Und da fehlt noch viel.

Wir kommen eben aus den bayerischen Hochalpen, aus dem wunderbaren Berchtesgadener Landl. Dort blüht die Bienenzucht wie selten anderswo. Aber eine Umfrage bringt immer wieder zur Antwort, daß der Winter so unendlich viele Ruhropfer gefordert habe. Jedes Jahr die gleiche traurige Erfahrung! Diese soll doch klug machen. Für den nächsten Winter droht die gleiche Gefahr. Der uns zu Gesicht gekommene „Neue" ist meist Koniferenhonig, Blatthonig. Wir hatten einmal Gelegenheit, auf einem Gange nach dem Aschauer Weiher zu beobachten, wie die Bäume und Sträucher von dieser Honigsorte völlig trieften, so daß die Hüte in Mitleidenschaft gezogen wurden. Nun ist diese Honigsorte leider eine für die Ueberwinterung völlig ungeeignete Nahrung. Sie muß unbedingt, so viel als möglich, aus dem künftigen Winterraume. Wenn nicht anders tunlich, muß das Schleudern verschoben werden, bis fast alle Brut ausgelaufen ist. Sonst kommen wir nie über die Gefahren der Ruhr hinweg. Jetzt ist noch Zeit, nach dem Rechten zu sehen. Versäumen wir sie nur ja nicht! Dem klugen Schützen gleicht der vorsichtige Imker. Verfehlt dieser sein Ziel, so wendet er sich ab und sucht die Ursache seines Fehlschusses in sich selbst. Imker, suchet eure gemachten Fehler selbst zu erkennen; bauet selbst vor; die Wohlwollenden mögen euch darauf nicht aufmerksam machen, um euch nicht wehe zu tun; die Feindseligen und Neidischen auch nicht, weil sie sich über eure Fehler freuen.

Auch der zu erwartende Heidehonig kann in vielen Gegenden unseren Bienen zum Verhängnisse werden, wenn wir nicht rechtzeitig vorbauen, d. h. den Honig aus dem Brutraume entfernen und dafür Zucker einfüttern. Man bremst heute auf allen Seiten bez. der Zuckerfütterung. Mit Recht! Honig ist und bleibt die den Bienen von der Natur gegebene Nahrung; nur im Notfalle soll sie durch Zucker ersetzt werden. In der Donauebene, im Regengebirge und auch in den bayerischen Alpen ist Heidehonig für die Ueberwinterung nicht geeignet. Solcher Honig von der Erika gewonnen, die auf Sandboden, oder tief drinnen im feuchten Walde oder in an sich nassen Jahrgängen gewonnen wird, vermag den Bienen nicht zu schaden. Maßgebend muß die Erfahrung in den örtlichen Verhältnissen sein.

Bei reinem Korbbetrieb ist die Entfernung des Heidehonigs unmöglich. Da muß nun mit der Auffütterung zugewartet werden, bis fast alle Brut ausgelaufen ist. Dann wird die Zuckerlösung in die freigewordenen Zellen getragen und auch dort in den ersten Wintermonaten in Angriff genommen, so daß die Bienen über die Gefährlichkeit der ersten Wintermonate hinwegkommen können. Wenn dann das Wetter wieder Ausflüge nach Wasser gestattet, hat der Heidehonig seine größte Gefahr eingebüßt.

Koniferen- und Heidehonig gelten als sogenanntes hitziges, brutanregendes Futter. Wo irgend Völker auch nur zum Teile auf solchem Futter sitzen, da win-

Digitized by Google

tere man ja nicht zu warm ein; sonst vergrößern wir nur das Uebel und leiten die Völker zum Frühbrüten an. Frühbrüter aber sind bei unseren klimatischen und Trachtverhältnissen fast halbverlorene Kinder.

Der Streit über die sog. kalte oder warme Durchwinterung ist so alt als die Bienenzucht selbst. „Hie kalt, hie warm!", so tönt es aus dem apistischen Blätterwalde und der Streit wird nie aufhören, bis wir nicht dazu übergehen, bei der für die heimische Bienenzucht so ungeheuer wichtigen Sache individuell vorzugehen. Eines schickt sich nicht für alle; das möge insbesonders in der Bienenzucht stets Beachtung finden! Wie viele Imker haben nicht schon den größten Teil ihres Bestandes verloren, weil sie ihre Völker zu sehr verhätschelten, sie über Gebühr warm einbauten und damit unbewußt erreichten, daß die Familien schon um Weihnachten herum das Brutgeschäft aufnahmen und der gefürchteten Ruhr zum Opfer fielen.

Zunächst spricht bei der Einwinterung das örtliche Klima das erste Wort. Höhenlagen im Gebirge, Lagen auf Bergen und Berghängen, die viel scharfen Winterwinden ausgesetzt sind, bedürfen einer wärmeren Umhüllung der Beuten. Auch die Anlage der Bienenstände muß gebührend berücksichtigt werden. In geschlossenen Bienenhäusern brauchen doppelwandig gebaute Kästen meist keine äußere Schutzhülle. Wir warnen insbesondere davor, den Strohkörben nicht zu warme Schutzhüllen zu geben. Sie halten an sich wärmer als alle Kästen, da ja die Innenflächen von den Bienen mit luftundurchlässigem Propolis völlig überzogen werden. Die Erfahrung lehrt denn auch, daß solch warm eingehüllte Strohkorbvölker im Nachwinter am ersten unruhig werden und uns die größte Sorge bereiten.

Auch die Art des Winterfutters bedarf der Berücksichtigung. Völker, die hauptsächlich auf Zucker sitzen, sind wärmer einzubauen, weil Zucker kein so intensives Heizmaterial ist, als reiner Bienenhonig. Daneben ist auch die Stärke des Volkes und das Alter der Stockmutter in Rechnung zu stellen. Starke Völker können in ihrer Energie aus sich heraus viel leichter die notwendige Innenwärme schaffen, als Schwächlinge. Und junge, rüstige Weisel, die sehr zum baldigen Brutbeginne neigen, müssen in ihrem Eifer durch kühlere Einbauung — wenn solche überhaupt notwendig erscheint — gebändigt werden. So ist jeder seines Glückes Schmied, wenn er versteht des Schmiedes Kunst.

Es ist jetzt auch allerletzte Zeit, die zur Ueberwinterung nicht geeigneten Völker zu kassieren. Wenn nur auch die Anfänger zur Einsicht kämen, daß auf dem Bienenstande nicht die Quantität, sondern nur die Qualität ausschlaggebend für die Honigernte des kommenden Jahres ist! Wie unendlich viel Mühe, Zeit und Geldaufwand wird nicht den Schwächlingen zugewandt! Sie sind und bleiben die Sorgenkinder des Standes. Zum Schlusse klagt im Frühjahre eine leere Beute um allzurasch entflohenes, früher so frohbewegtes Leben. Schade um den guten Honig, der Winters über unnütz verzehrt wurde! Ewig schade um die vielen Bienen, die jedes schwache Volk dem Winter opfern muß! Wenn ein Volk sich den langen Sommer über nicht erholen konnte, wie wollen wir denn erwarten, daß es sich im nächsten Frühjahre zu einem tüchtigen Standvolke aufschwingen könnte? Vergebliche Hoffnung! Anderseits ist es ja gut, daß strenge Winter mit den Kranken, Schwachen, Invaliden am Stande aufräumen, sonst wäre Krankheiten Türe und Tor geöffnet. Was im Herbste nicht mindestens fünf Ganzrahmen voll belagern kann, wird vereinigt. Ein Herumkriechen von wenigen Bienen verstehen wir selbstverständlich nicht darunter. Machen wir aber bei dieser Vereinigung nicht den größten Fehler, und werfen nicht kleine Völker unter sich zusammen. Aus nichts wird nichts! Wir geben solche Schwächlinge bereits erstarkten Familien zu, um diese noch stärker und leistungsfähiger zu machen. Wir dienen damit nicht nur dem eigenen Stande, sondern der Bienenwirtschaft der ganzen Umgebung.

Regenstauf. Weigert.

Erika.

Heidblümchen, du zartes, so lieb und hold,
Schenkst uns Honig, wie lauteres Gold.
Heidblümchen, der Imker Hoffnungsbaum,
Sei doch nur uns selten ein Hoffnungstraum!

Der lieblichen Erika im Jahre des Heiles 1923 ein Loblied zu singen, das ist verwegen; ich wag's doch auf die Gefahr hin, ausgelacht zu werden. Als mir im

Digitized by Google

letzten Oktober der sehr rührige neue Landesvorsitzende für Bienenzucht und der neue Schriftleiter der „Bayerischen Biene“ in meiner Behausung zu Regenstauf die Ehre eines Besuches gaben, da kam in der Aussprache auch das Heidekraut nicht ungerupft weg. Freilich, der Reichswald hatte im Vorjahre versagt, aber meine Gegend und die weiten Flächen des Bayerischen Waldes, in welchen die Oberpfälzer ihre Wanderstände errichtet haben, konnten schon eine gute Mittelernte buchen. Dem Heidekraut dürfen und können wir's nicht ankreiden, daß der Wettergott so unglimpflich mit ihm umging. Es kommt schon wieder der Tag, an welchem die „Zaunpfähle“ honigen. Aber andere Leute fallen über das liebliche Heideblümchen her und verbringen es in großen Lasten, auf Schiebkarren und Tragkörben heute von Berg zu Tal, Futter für die Ziegen und Streu für das andere Vieh. Was ist dagegen zu tun? Die Armen benötigen den Waldsegen, der ihnen im Grummet versagt war.

Nicht über die Ursachen des Honigens des Heidekrautes, nicht über die Bekömmlichkeit des Heidehonigs für die Bienen als Winterfutter, will ich heute reden. Möchten wir doch mal das Blümchen selbst in seinem innersten Wesen betrachten, das Blümchen, an dem wir so sehr hängen, und das wir Imker doch eigentlich so — wenig kennen? Ein viel größerer Botaniker, als meine Wenigkeit, der Herr von „Schenkling- Prévót“ hat eine prächtige Skizze über die Erika geschrieben; wenn ich davon ein wenig stibizze und zu meinen Beobachtungen füge, so mag dies in Gnaden gewährt sein!

Wenn Mutter Natur ihren starren Winterschlaf antritt, dann steht noch an der Bahre lieb Heidekraut trauernd mit braunem Gesicht, und wenn Mutter Natur zu neuem Leben im knospenden Lenze erwacht, läutet Heidblümchen die Auferstehung ein. Aber das sind nur Bruder und Schwester. Sie bestimmen vornehmlich den Charakter der Heidelandschaften: „Calluna vulgaris“ die gemeine Heide und Erica tetralix, die sumpfliebende Glockenheide.

Es gibt nur wenige Pflanzen, die so ausschließlich den Boden einer Lokalität für sich in Anspruch nehmen, so vollständig die Alleinherrschaft über ihn behaupten, wie unser kleines Heidekraut. Die nordeuropäische Tiefebene, die sich von der Spitze Jütlands bis zum Ausfluß der Schelde hinzieht, hat durch das kleine kriechende Strauchgewächs ein ganz besonderes prägnantes Aussehen erhalten. Aber auch in den Niederungen an dem Nordfuße der Alpen, wo der Landmann noch nicht seine Furchen zog, gibt es nur Moor und Heide, Heide und Moor und immer dieselben Moorbildner: Heidekrautarten, Moosbeere, Sumpfporst, fast alle immergrüne Pflanzen.

Allgemein wird die gemeine Heide auch Erika genannt. Das ist an sich nicht ganz richtig. Die gemeine Heide trägt ihre Blütchen in einseitswendigen Trauben; bei der Erika stehen sie in endständigen Köpfchen. Allenfalls könnte jene Art mit Erica carnea verwechselt werden. Diese aber hat nur einen eng beschränkten Verbreitungskreis.

Trotz des besenartigen Baues unseres Blümchens wird es doch von jedermann geliebt und gerne gesehen. In vier Reihen sind die linealen Blättchen dachziegelartig übereinandergelegt und aus dem graubräunlichen Gezweig schauen die zierlichen, rosaroten Blütenglocken ährenweise hervor. Was das oberflächlich betrachtende Auge erschaut, ist indessen gar nicht die Blumenkrone, sondern der vierteilig blumenkronartig gefärbte Kelch, der länger ist, als jene. Interessant ist die Befruchtung unseres Blümchens. Die reihenförmig gruppierten Blüten hängen schräg abwärts und sind sämtlich nach einer Seite gewendet. Ihre Entwicklung beginnt an der Spitze der Zweige und schreitet langsam abwärts. Gleichzeitig mit dem Oeffnen der Blüten kommt die Narbe in Sicht, die von dem sich verlängernden Griffel über den Blütensaum hinausgeschoben wird. Die um den Griffel stehenden Staubbeutel stehen noch geschlossen im Innern der Blumenkrone. Die honigsuchenden Bienen müssen unvermeidlich die Narbe streifen, und haben sie in ihren Höschen Pollen von anderen Erikaindividuen mitgebracht, so erfolgt die Befruchtung und zwar nicht selten eine Kreuzung verschiedener Erikaarten.

Mittlerweile haben sich an den Staubbeuteln Löcher gebildet. Da sich aber die Oeffnungen der benachbarten Staubbeutel genau decken, und letztere in dieser Weise gewissermaßen einen Ring bilden, bleibt der Pollen in ihnen aufgespeichert und kann erst austreten, sobald eine Verschiebung stattfindet. Diese tritt ein, wenn eine Biene anfliegt. Der Blütenstaub fällt ihr auf Rüssel, Kopf und Brust, und so beladen fliegt sie zur zweiten Blüte und befruchtet sie. Wenn dies nicht geschieht, so welkt die Narbe ab und ist nicht mehr fähig, Blütenstaub aufzunehmen. Dagegen verlängern sich in derselben Blüte die Staubfäden und schieben die Staubbeutel vor

Digitized by Google

die Blumenkrone. Dadurch verlieren die Staubbeutel den Zusammenhang, und der Blütenstaub kann ungehindert austreten, was bei der geringsten Erschütterung des blühenden Zweiges tatsächlich auch geschieht. Der freigewordene Blütenstaub wird vom leisesten Windhauch weitergeführt, eine andere Blüte zu befruchten.

Unser liebes Heideblümchen war auch öfters in der Geschichte der Völker Modeblümchen geworden, wie die Veilchen, Rosen, Hyazinthen, Chrysantemen u. a. Der berühmte französische Pädagoge „Rousseau" sah im Heidepflücken die lieblichste Beschäftigung, und die Schönen seiner Zeit schmückten so gerne Hut und Haar mit Heidekrautzweigen. Aber die einförmige Farbe der Heide mußte bald wieder anderen, lebhafteren Farben weichen. Erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts sollte Heidblümchen wieder Auferstehungsfest feiern. So, wie einst die Pelargonien in ihrer Reichtumsfülle durch Pflanzenpioniere vom Kap der Guten Hoffnung gebracht wurden, so auch entfaltete sich von dort her der wunderbare Flor niegesehener und gekannter Heideblumen. Auf jenes „Paradies der Blumen" fallen nämlich unter den 8000 Arten, die der Botaniker unter „Kapflora" bezeichnet, nicht weniger als 5000 verschiedene Heidekräuter. Und alle diese haben sich als kulturwürdig erwiesen.

Wir Imker kennen und schätzen das Heidekraut in erster Linie als Honigspenderin. Ihr anderer Nutzen ist uns zum großen Teile unbekannt und fast gleichgültig. Dies Blümchen hat aber noch außerordentliche Bedeutung auch für das Hochmoor und die Moorkultur. Schon zu des älteren Plinius Zeiten diente der Moorboden den Friesen als Brennmaterial. Er schreibt darüber aus seiner sonnigen Heimat: „Den mit ihren Händen geformten Erdschlamm trocknen sie mehr im Winde als an der Sonne aus, um ihre Speise dabei zu kochen und die vom Nordwinde erstarrten Glieder zu erwärmen." Durch den ostfriesischen Pastor Bolenius, der Ende des achtzehnten Jahrhunderts in verschiedenen Kirchspielen des Moores amtierte, wurde das Moorbrennen eingeführt, und so die einförmige Humusmasse teilweise dem Ackerbau nutzbar gemacht Freilich ist es damit noch nicht sonderlich bestellt, und Heidekraut dient dortlands heute noch den Rindern und Heidschnucken als Nahrung, zur Streu, zum Dachdecken und als Heizmaterial. Naht der Winter, dann ist es das Heidekraut, welches mit seinen winzigen Samenkörnlein so manch kleinen Sänger vor dem Hungertode schützt, und je strenger der zu erwartende Winter, desto reichlicher der Samen sagt der Volksmund.

So bewundern wir den vielseitigen Nutzen des unscheinbaren Blümchens, das uns Imkern so sehr ans Herz gewachsen ist. Weigert.

Das Verhältnis der drei Bienenwesen zu einander.

Nach Zander, Handbuch der Bienenkunde, Band 4.

Da das Bienenvolk eine Gemeinschaft verschieden gestalteter und in ihren Gewohnheiten auf einander abgestimmter Lebewesen ist, gewinnt die Frage nach dem Verhältnis der Einzelwesen zu einander, besonders über die Art der gegenseitigen Verständigung für die Beurteilung des Gemeinschaftslebens erhöhte Bedeutung. Leider kann darüber aus begreiflichen Gründen sehr wenig Bestimmtes gesagt werden.

Das gegenseitige Verhältnis der Stockinsassen unterliegt mannigfachen, durch Geschlecht, Alter, Nestzugehörigkeit oder Nestfremdheit bedingten Abwandelungen. Zunächst ist bemerkenswert, daß außer der Zeit der Drohnenschlacht zwischen den männlichen und weiblichen Gliedern desselben Stockes oder verschiedener Stöcke keine Abneigung besteht. Die Drohnen werden jederzeit willig von den Arbeiterinnen ihres Stockes gefüttert, aber auch von jedem anderen Volke als willkommene Gäste eingelassen.

Wesentlich anders ist das Verhältnis der weiblichen Familienglieder, Königin und Arbeiterinnen, zu einander. Zwar äußert eine Königin im allgemeinen keine Abneigung gegen Arbeiterinnen beliebiger Herkunft, gegen eine geschlechtlich gleichwertige Nebenbuhlerin dagegen stellt sie sich mit seltenen Ausnahmen stets feindlich, selbst wenn sie ihre eigene Tochter ist. Die Arbeiterinnen treten gegen eine nestfremde Königin, besonders wenn sie einer anderen Rasse angehört, gleichfalls feindselig auf, sodaß der Ersatz einer Königin durch eine neue nur durch allmähliche Gewöhnung und unter Beachtung besonderer Vorsichtsmaßregeln erfolgen kann. Doch kommt es bisweilen vor — die Gründe sind schwer zu ermitteln —, daß eine verflogene fremde Königin ohne Weiteres übernommen wird.

Die nesteigene Königin erfreut sich, solange sie den Arbeiterinnen genehm ist, beständiger Fürsorge. Sie wird auf ihren Wanderungen durch den Stock stets von

Digitized by Google

Arbeiterinnen begleitet, die sie mit Nahrung versorgen, sie belecken und mit den Fühlern betasten, bei der Eierlage in geschlossener Ellipse um sie herum stehen, die Köpfe der Königin zukehrend. Andererseits kümmern sich z. B. die stachellosen Bienen nicht im Geringsten um ihre Stockmutter.

Große Abneigung herrscht gegen die Arbeiterinnen anderer Stöcke. Während die Volksgenossen ungehindert ein- und ausgehen, fallen die Wächter am Tore sofort über den Nestfremdling her, der sich an das Flugloch verirrt hat oder als Räuber dort einzudringen sucht, und treiben ihn mit ihren Stacheln in die Flucht. Nur wenn Fremdlinge mit voller Honigblase kommen und willig von ihrem Vorrate spenden, werden sie eingelassen.

Dieses feindliche Verhalten gegen Nestfremde tritt aber nur zwischen älteren Bienen zutage; junge Bienen kann man kurz nach dem Ausschlüpfen ohne Bedenken jedem Volke zuschütten; allerdings spielt die Jahreszeit eine gewisse Rolle. Im zeitigen Frühjahr, wenn das Leben im Stock noch nicht recht im Gang ist, sind die Völker viel friedlicher als im Sommer, auch läßt sich etwaiger Ausbruch von Feindseligkeiten durch einfache Mittel unterdrücken: Ein Wasserbad, das Bespritzen mit Honigwasser oder stark riechenden Flüssigkeiten, wie Thymianwasser oder Melissengeist, genügt, Völker friedlich zu vereinigen.

Aus diesen jederzeit leicht zu beobachtenden Tatsachen geht zunächst zweifellos hervor, daß die Bienen die eigenen Familienglieder sehr wohl von den Fremdlingen zu unterscheiden vermögen; die sinnlichen Mittel dazu sind aber sichtlich ganz andere wie beim Menschen. Da es im Stock ziemlich finster ist, können die Augen kaum in Frage kommen; viel mehr weist die Tatsache, daß man durch chemische Stoffe, die das Sehvermögen nicht beeinträchtigen, Feindseligkeiten zum Erlöschen bringen kann, deutlich darauf hin, daß das Geruchsvermögen das Erkennen ermöglicht. Die Ausdünstungen der Bienen, die man als Nestgeruch bezeichnet, sind für jedes Volk charakteristisch und verschieden. Dieser Nestgeruch ist als etwas, den Bienen äußerlich Anhaftendes zu betrachten; er setzt sich aus zahlreichen Einzelgerüchen zusammen. Hier kommen zunächst in Betracht die Individualgerüche der Königin, der Arbeiterinnen und der Drohnen; besonders die Ausdünstungen der Königin beeinflussen den Nestgeruch. Außerdem ist den Einzelgerüchen eines Volkes auch ein besonderer Familiencharakter gemeinsam indem alle Nachkommen einer Königin einen gemeinsamen Geruch haben, der nur ihnen zukommt. Mit diesen von den Bienen selbst ausgehenden Gerüchen mischen sich die nach frischem, warmem Brot riechenden Ausdünstungen der Brut und des Futterbreies, die auch der Mensch deutlich erkennt, ferner der Wachs- und Honiggeruch, endlich auch der angenehm-aromatische Duft des Kittharzes. Das aus all diesen Ausdünstungen bestehende Gemisch haftet den Bienen äußerlich an, wie sich auf der menschlichen Haut und in unseren Kleidern Schweißgeruch, Tabaksrauch, Wohlgerüche u. a. festsetzen. Das Verhalten der Bienen gegen Freund und Feind regelt sich auf dieser Grundlage. Nur von dieser Auffassung aus wird das wechselnde Benehmen der Bienen zu einander verständlich; man begreift, weshalb junge Bienen, denen der Geruch noch nicht anhaftet, nicht angefallen werden, warum die Feindschaft gegen ältere durch ein Wasser- oder Alkoholbad, durch Besprengen mit Honigwasser oder wohlriechenden Flüssigkeiten ausgelöscht werden kann. Man sieht weiter ein, warum man den Geruch einer fremden Königin sich erst mit dem vorhandenen Nestgeruch wirksam mischen lassen muß, ehe man die Königin freigibt.

Aus dem Umstande, daß sich die Insassen eines Bienenstockes gegenseitig erkennen, braucht man noch nicht auf Zuneigung oder ähnliche Empfindungen zu schließen, wenn auch Hilfeleistungen außer Frage stehen. Willig bieten sie den hungrigen Genossinnen den Rüssel dar, gemeinsam schleppen sie Tote aus dem Stock; Schwarmbienen suchen die verlorene Königin unermüdlich und harren auch dann bei ihr aus, wenn sie selbst elend zugrunde gehen müssen. Auch eine gewisse Anhänglichkeit an Königin und Brut läßt sich nicht leugnen: sobald die Königin mit einem Teil des Schwarmes im Kasten ist, folgt der Rest willig nach. Mit hochgestelltem Hinterleib, lebhaft mit den Flügeln fächelnd sammeln sich die Bienen vor dem Flugloch an, als wollten sie durch ihr Steißeln die Ausdünstungen des Stockes ihren Geruchsgruben zuführen, um so über das Vorhandensein der Königin Gewißheit zu erlangen. Die Anhänglichkeit an die Brut ist jedoch im allgemeinen größer, als die an die Königin: beim Oeffnen des Stockes legen sich die Arbeiterinnen schützend über die Brut; das Zuhängen einer Brutwabe wird als letztes Mittel angewandt, einen Schwarm in der neuen Behausung zu halten.

Digitized by Google

v. Frisch hat durchaus überzeugend nachgewiesen, daß als Sitz des Geruchssinnes die Fühler anzusprechen sind. Des weiteren muß man den Bienen ein ausgeprägtes Verständigungs- und Mitteilungsvermögen zubilligen. Jeder Imker weiß, mit welcher Schnelligkeit sich im Stock die Kenntnis von der Entnahme oder Zugabe einer Königin verbreitet. Daß dabei der Geruch mitspielt, ist keine Frage; das feine Geruchsorgan der Bienen kann das Ausbleiben oder Auftreten des Königinnengeruches leicht wahrnehmen.

Daneben aber steht den Bienen eine ganze Reihe von Tönen für die gegenseitige Verständigung zur Verfügung, Töne, die wahrscheinlich durch die Membranplättchen der Fühler aufgefangen, gehört werden. Abgesehen vom Tüten und Quaken der Königinnen oder ihren Angsttönen, wenn sie von den Bienen angefallen werden, kann das menschliche Ohr verschiedene Töne unterscheiden, die die Arbeiterinnen erzeugen: vom gewöhnlichen gleichmäßigen Gesumme weicht der helle und laute Schwarmton ab. Beim Verlust der Königin nimmt das Summen dumpfe, heulende Schattierung an. Scharf klingt der Ton einer stechlustigen Biene an unser Ohr. Daß sich die Bienen durch derartige Töne verständigen können, ist sicher: die Zugabe der in einen Käfig gesperrten Königin zu einem weisellosen Volke hat sofortige Beruhigung zur Folge, selbst wenn man den Käfig mit der Königin in den Honigraum stellt. Der Schwarmton wirkt ansteckend sogar auf andere Völker, die gar nicht schwarmreif sind. Der Stechton ist auch für andere Bienen das Zeichen zum Angriff. Wie aber diese verschiedenen Töne zustande kommen, ist nicht klar.

Neben diesen einleuchtenden Verständigungsmitteln hat v. Frisch den Werbetanz als drittes wieder entdeckt, nachdem ihn schon ältere Bienenväter beschrieben hatten. Dieser Tanz, der die Entdeckung einer neuen Futterquelle zu vermitteln scheint, besteht darin, daß die heimgekehrte Biene mit großer Schnelligkeit im Kreise herumtrippelt, dabei häufig um 180 Grad schwenkt, sodaß die Richtung ständig wechselt. Die Kreise sind eng, in ihrem Innern liegt meist eine Zelle, auf den 6 angrenzenden Zellen läuft die Biene herum, beschreibt ein bis zwei Kreise in einer Richtung, oft auch nur einen halben oder Dreiviertelkreisbogen, macht dann plötzlich Kehrt und dreht sich im entgegengesetzten Sinne weiter. So treibt sie es am selben Fleck 3, 5, 10 Sekunden, ja manchmal eine halbe Minute lang. Dann läuft sie eine Strecke weiter und wiederholt das Spiel an einer anderen Stelle; oder sie bricht den Tanz plötzlich ab, stürzt in größter Hast zum Flugloch und kehrt zum Futterplatz zurück.

Ebenso charakteristisch wie dieses Benehmen ist die Wirkung, die es bei den anderen Bienen hat: sobald die Biene den Tanz beginnt, wenden ihr die zunächst sitzenden Bienen, und die mit ihr in Berührung kommen, die Köpfe zu, suchen ihre vorgestreckten Fühler an den Hinterleib der Tänzerin zu halten und trippeln so hinter ihr drein, die raschen Kreistänze mit allen Wendungen mitmachend.

Auch für das Pollensammeln hat v. Frisch eine besondere Bewegungssprache beobachtet. Daß mit Pollen beladene Bienen im Stock eigenartige Schüttelbewegungen ausführen, kann jeder Imker leicht wahrnehmen.

Ob damit die Zahl der Verständigungsmittel erschöpft ist, darf mit Recht bezweifelt werden.

Zusammenfassend unterrichten uns folgende knappen Sätze über das Sinnesleben der Bienen (Zander, Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht, 2. Auflage, Blatt 8):

Sehen, Riechen und Tasten sind die wichtigsten Sinnesbetätigungen der Bienen.

Das Auge dient zum Zurechtfinden auf größere Entfernungen; der Geruch wirkt erst in der Nähe; der Tastsinn spielt hauptsächlich im Dunkel des Stockinnern eine Rolle.

Die Biene ist weder farbenblind, noch beschränkt farbentüchtig; sie sieht die Farben annähernd so wie wir.

Das gegenseitige Erkennen erfolgt durch den Geruch.

Gegen stockfremde Gerüche sind die Bienen außerordentlich empfindlich.

Riech- und Tastsinn haben ihren Sitz auf den Fühlern. Gehörorgane liegen in den Schienen der Vorderbeine.

Die Bienen können sich gegenseitig von dem Vorhandensein und der Art einer Nahrungsquelle (Honig oder Pollen) durch verschiedene Tanzbewegungen verständigen (Mitteilungsvermögen).

Digitized by Google

In den Grenzen ihrer Betätigung sind die Bienen imstande zu lernen und ihr Verhalten den jeweiligen Umständen anzupassen.

Die Verknüpfung der mannigfachen Sinneseindrücke geschieht in den Pilzkörpern des Gehirns; sie sind am größten bei den Arbeiterinnen, am kleinsten bei den Drohnen.

Kritisch gesichtete Volksbienenzucht in Frankreich.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Unscheinbar, aber unaufhaltsam geht durch die Welt eine Umwälzung der Denkungsweise; und keine neuesten Gewalttaten können diese Entwicklung aufhalten, keine verspäteten Ueberspannungen über sie hinwegtäuschen. Die Wucht der Tatsachen, der Wirklichkeiten, des Lebens beginnt den Wert der wurzellosen Konstruktion, der Besser- und Alleswisserei, der materialistischen Verblendung zu überwiegen. Wir begegnen dieser Umwälzung auf allen Gebieten. Auf dem Gebiet der Bienenzucht äußert sie sich als „Volksbienenzuchtbewegung“, und dies mehr und mehr in allen europäischen Ländern. —

In der französischen, in Bordeaux erscheinenden, von Dr. De Rathsamhausen geleiteten Revue Génerle d'Apiculture heißt es von unserer angestammten „schwarzen“ Biene, welche in Frankreich wohl weniger als anderwärts mit fremdem Blut verkreuzt ist, sie bemesse ihre Bruttätigkeit nicht so sehr nach der Menge der im Stock vorhandenen Vorräte, als vielmehr nach dem täglichen Eingang. Zuweilen sehe man diese Biene — aus Vorsicht — Brut herauswerfen, die mit den vorhandenen Vorräten sehr wohl hätte groß gezogen werden können. Nur im zeitigen Frühjahr verhalte sich diese Biene anders, als wüßte sie sozusagen, daß hier die verbrauchten Vorräte jedenfalls werden ersetzt werden.

Wir haben hier die Biene unserer Volksbienenzucht vor uns. Ich gab dieselbe Beobachtung mehrere Male weiter, ohne daß mir zugestimmt worden wäre. Wenn man in Deutschland häufig die entgegengesetzte Erfahrung macht, nämlich daß die Bienenvölker den letzten Rest ihrer Stockvorräte verbrüten, sofern nicht der Imker durch künstliche Eingriffe es verwehrt, so ist dies offenbar der Instinktlosigkeit zu danken, durch die sich die überall verbreitete Mischlingsrasse auszeichnet. Wir lesen weiter:

Ein Bienenstock, dessen Bewohnerinnen früh im Jahr Blütenstaub eintragen, braucht nicht auf Brut untersucht zu werden. Man erspare sich den unzeitgemäßen Eingriff, der so häufig unheilvolle Folgen hat: den Verlust der Königin und unheilbare Weisellosigkeit.

So habe ich es seit Jahr und Tag gehalten und überhaupt kein Volk im Frühjahr auf Brut untersucht, wenn nicht sein Verhalten am Flugloch dazu Anlaß gab. Aber selbst unter meinen ländlichen Imkergenossen stand ich mit diesem Nicht-Tun ziemlich allein. In fast allen Lehrbüchern sowie den Monatsanweisungen wurde die Frühjahrsdurchsicht der Bienenvölker auf Brut — mehr ist das klingende Wort „Revision“ beliebt — zur unvermeidlichen Pflicht gemacht. Wenn nun endlich eine andere Lehre auftritt, geschieht es nicht, weil ein anderer Geist im Aufkommen ist? Leider gibt es einen Grund, wenigstens zuweilen nach der Brut zu schauen; damit nämlich eine etwa auftretende Seuche nicht zu spät erkannt werde. Aber dazu muß man von den Kennzeichen der Seuchen einiges wissen und kennen.

Noch mehr gesunder Menschenverstand erfreut den Leser. Genau besehen sind alles Selbstverständlichkeiten. Warum also geschieht so oft das Gegenteil?

Die Honigtracht einer Gegend kann nicht ein einzelner Imker verbessern, denn dazu bedürfte es der hektarweisen Ansaat. Anders aber ist es mit der Pollentracht. Ein jeder kann seinen Bienen zu Hilfe kommen, indem er pollenspendende Sträucher anpflanzt. Mit einem bischen guten Willen können wir unsern Bienen den zur Ernährung nötigen Blütenstaub verschaffen und zwar während sämtlicher Jahreszeiten unseres Bienenjahres. Der zuverlässige Pollenspender für das Frühjahr ist bekanntlich die Salweide. Einige mehrjährige Salweiden liefern Blütenstaub genug für den größten Bienenstand.

Wegen der Honigpflanzen begibt sich Dr. Rathsamhausen mit dem Imker auf die Flur. „Ist die Tracht ergiebig, so verhalten sich die Immen fast immer still. Eine jede kommt geräuschlos angeflogen, setzt sich, saugt sich voll und entfliegt. Enthält die Blüte dagegen nur wenig Süßsaft, so muß die Biene von Blüte zu Blüte hüpfen, und man vernimmt ihr Gesumm.“

Digitized by Google

Der Imker soll auf den Zeitpunkt achten, wo die Tracht eines besonders edlen Honigs wie der Akazie oder der Linde zu Ende geht und den Honig entnehmen, vordem eine folgende Honigart Geschmack und Aussehen verdirbt. Es gibt Blüten, deren Duft den Honig durchdringt, aber solch ein an und für sich vielleicht angenehmer Geruch behagt keineswegs dem Honigkäufer. Es gibt auch ausländische Honigarten, die durch besondere Gerüche gekennzeichnet sind. Man kann sie daran leicht von den einheimischen Honigarten unterscheiden. Pflanzen-Beobachtungen sind also für den Honigverkauf von Wert.

Mehr Bedeutung aber haben botanische Beobachtungen für den Bienenstand. Die alten Zeidler wußten, daß zu zeideln war, wann die Eichen fingergliedlange Sprossen getrieben hatten. Sie richteten also ihre Arbeit nach dem Pflanzenwuchs. Auch wir Bienenzüchter von heute sollen es nicht anders machen. Ein Blick in unser, alle Jahre her geführtes Merkbüchlein läßt uns erkennen, welcher Zeitraum zwischen der einen Honigtracht und der nächsten liegt. Wir wissen also, in wieviel Tagen unsere Bienenvölker wieder auf der Höhe der Leistungsfähigkeit sein müssen, und können das Nötige tun.

Die Vergleichung der Niederschriften lehrt, daß die Dauer der Tracht von der Gegend abhängig ist. An einem geschützten, warmen Ort fällt die Tracht früher, als an einem kalten Winkel, durch den die Stürme toben. Man darf sich also nicht auf die Angaben der Lehrbücher verlassen, man muß selber wahrnehmen.

Freilich sind auch die Schwankungen von Jahr zu Jahr groß. Um für die Betriebsweise den nötigen Anhalt zu gewinnen, muß man das Mittel ziehen. Endlich muß man von Fall zu Fall auf Wind und Wetter, Feuchtigkeit und Wärme acht haben. Auf Grund all dieser Feststellungen ordnet man die Arbeit am Bienenstand. Man weiß, wann die Reizfütterung einsetzen muß, wann das Brutnest zu erweitern, der Honigraum zu öffnen, und etwa die Brut einzuschränken oder die Völker zu verstärken sind. Die Bienenzucht ist anders in der reinen Frühtrachtgegend, anders wo der Tisch das ganze Jahr gedeckt ist. Sie ist anders, wo Heidekraut und Heidekorn blühen, in den Spättrachtgegenden, deren manche ein übles Frühjahr haben. Mit etwas Willigkeit kann es jeder Besitzer von Bienenstöcken zu den Kenntnissen bringen, die einem tüchtigen Imker gehören.

Man soll auch nicht an sich allein denken. Die Beobachtungen können an einem Mittelpunkt gesammelt und gesichtet werden, es können Trachtkarten aufgestellt werden. Diese können die verschiedenen Gegenden kennzeichnen und dem Neuling gewisse Hinweise geben. Die wissenschaftliche Verarbeitung der Einzelbeobachtungen könnte unseren Fachzeitungen viel leeres Geschwätz ersparen, z. B. das über den Wert oder Unwert der Linde als Trachtpflanze. Die Zusammenfassung der verschiedenen Beobachtungen würde wohl eine Grundlage zur Beurteilung der Angelegenheit schaffen. Aus der Kenntnis der Ursachen heraus ließe sich dann auch vielleicht etwas für den Ausbau der Bienenweide tun für die Verbesserung der feststehenden Voraussetzungen der Bienenzucht.

„Mögen unsere Leser nachdenken. Mögen sie aber vor allem beobachten, was in ihren Bienenstöcken vor sich geht.“ Dasselbe läßt sich ungefähr mit einem schwäbischen Spruch sagen:

Ein Blick ins Buch, und zwei ins Leben
wird einen tüchtigen Imker geben.

Auch nach Rathsamhausen genügt als Vorbildung zur Imkerei die Volksschule! Die Bienenzucht ist „eine Kunst. Um eine Kunst ausüben zu können, muß man eine Lehrzeit durchmachen und praktische Erfahrung gewonnen haben.“ „Auchimker“ — den Franzosen wird das deutsche Wort mundgerecht gemacht — Auchimker, die immerzu eine Menge theoretische Kenntnisse im Munde führen und dabei immerzu alte Irrtümer wiederkäuen, übrigens nicht selten eine entsetzliche Angst vor den Stichen der Biene haben, ja, diese Art Bienenhalter hat es auch Dr. De Rathsamhausen angetan. Er findet, sie drückten sich von der wirklichen Bienenzucht, und darum verzeiht er ihnen nicht einmal die Strohkörbe, die sie neben ihren Kasten stehen haben, damit sie Schwärme kriegen und die unter den Kastenvölkern immer wieder entstehenden Lücken auffüllen können. Er behauptet — natürlich gilt dies nicht für die deutschen Länder — diese breitspurigen Halbgebildeten drängten sich sowohl in den Fachvereinen wie auch im Verkehr mit den Behörden überall dahin, wo die „Imker-Praktiker“ am Platze wären.

Was nun Rathsamhausen von dem Imker seines Herzens sagt, von dem Imker, wie er ihm gefällt, wie er ihn sich zum Genossen wünscht, das könnte man der Haupt-

Digitized by Google

sache nach mit einem einzigen Wort begreifen: Andacht. Ist Rathsamhausen Geistlicher? Nein! Er ist zufälligerweise Arzt. „Andacht“ genügt auch nicht. Es muß heißen: Andacht, verbunden mit Schulung.

Den Imkern aus dem Volke Lust und Mut zu echter Imkerschaft zu machen, und die Bienenzucht zu vereinfachen, dies scheinen seine vornehmsten Absichten zu sein. —

Können wir nicht in allem mit ihm gehen? Und ähnlich Layens, dem französischen Meister, mögen wir sagen:

Unsere Bienenzucht wird eine Volksbienenzucht sein; oder sie wird aufhören zu sein. Man streitet sich bei uns gerne darüber, was eigentlich unter „Volksbienenzucht“ verstanden werden soll. Wie kommt es nun, daß in anderen Ländern offenbar nichts anderes darunter zu verstehen ist, als bei uns?

Ein Trost bleibt. Auch Frankreich hat sie noch nicht. Auch in Frankreich ist man erst auf dem Wege dazu.

Ueber die Zanderbeute.

In der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis“ findet sich eine Kritik der Zanderbeute, die den Widerspruch der Zanderimker herausfordern muß.

Herr Gerstung macht folgende Einwände gegen die Zanderwabe:

1. Die Höhe von 20 Zentimeter genüge nicht für eine gute Königin. Die Niedrigkeit der Wabe hindere die Königin an der normalen Ausdehnung ihrer Brutkreise. Die Bienen machen daher den vergeblichen Versuch, das Brutnest in den Honigraum auszudehnen.
2. Die Zanderwabe biete keinen Raum für die Ablagerung des Pollens. Die hinausgequetschten Pollenmassen seien für die Ernährung der Brut verloren. Schwarmträgheit und Degeneration seien die gefährliche Folge der dadurch entstandenen Unterernährung.
3. Durch die Abdrängung des Honigs aus dem Brutraum werde der Zuckerwasserbienenzucht Vorschub geleistet.

Wenn ich daran denke, mit welcher Freude ich in diesem letzten Jahre meine Zanderbeuten vorführen konnte; wenn ich daran denke, wie diese Völker nach einem trostlosen Herbst und einem schrecklichen Winter sich fast plötzlich so herrlich entwickelten, daß bis an die Randwaben hinaus sich Brutplatte an Brutplatte reihte; wenn ich an die mit schönen Brut- und Pollenbögen — hören Sie, sehr verehrter Herr Dr. Gerstung! — versehenen Brutwaben denke, die ich meinen zweifelnden Nachbarn vorführen konnte; wenn ich zuletzt noch an den Ertrag meiner Zandervölker denke, die in der Zeit vom September 1920 bis Januar 1922 infolge äußerer Umstände viermal wandern mußten und von der Ruhr schrecklich mitgenommen waren — und wenn ich nun lese: das alles, der Zanderkasten, die Zanderwabe usw. ist bienenwidrig: so muß ich entweder den Kopf schütteln oder ich muß mir sagen: Wenn ich erst das Unglück nicht hätte mit einem unrationellen Maß zu arbeiten, dann müßte ich in diesem Jahre ja Honig geerntet haben, daß es nur so knallt.

Aber ich schüttle den Kopf zu der Weisheit der Herren Kritiker, solange sie nicht mit besseren Beweisen aufwarten als eben dem mageren Hinweis auf „Abbildung 97 und 102“. Ich will gerne im Gegensatz hiezu den Beweis aus meinem Wabenvorrat liefern, daß die Zanderwabe eines richtigen Volkes ihren vollständigen breiten Honigbogen und davon eingeschlossenen Pollenhalbkranz aufweist. Und zwar will ich nicht bloß „Abbildung 97“ vorführen, sondern — wenn es sein muß, 97 Abbildungen. Ich nehme dann einfach — wenn es ja fehlen sollte — noch die Waben meines Freundes Gehring her, der in meiner ganzen Umgebung der einzige Zanderimker ist. Ich weiß wohl, es wird uns das ja so oft vorgeworfen, daß in Zanderstöcken häufig die gleiche Erscheinung gefunden wird, wie im unteren Halbrähmchen der Normalmaßbeute, die bekannte „bienenwidrige“ Erscheinung. Hier liegt aber die Schuld nicht bei dem Zandermaß, sondern lediglich beim Imker. Außerdem kommt diese Erscheinung ganz unvermeidlich, aber ziemlich unschädlich vor in der vorgerückten Zeit des Bienenjahrs, wenn der Honigraum bereits lange sitzt — unschädlich deshalb, weil das Uebel bei einiger Herbsttracht — und die haben wir hierorts — von selbst verschwindet, sobald nur die Aufsätze rechtzeitig abgenommen werden, oder ohne diese Herbsttracht bei der Fütterung durch den Imker ausgeglichen wird.

Fehlen die Honigbögen und Polleneinlagen im Brutraume schon in früherer Jahreszeit wirklich, so ist das die Schuld lediglich des Imkers, der im Mai die

Digitized by Google

Zeit nicht erwarten kann, in der er die Honigräume aufsetzt. Wer vorsichtig bis zum Zeitpunkte der wirklichen Notwendigkeit das Honigraumaufsetzen hinausschiebt, kann sich ruhig darauf verlassen, daß seine Bienen die Honigkränze — will sagen: Honigbögen und den nötigen Pollen nicht vergessen. Die Schwarmfurcht verleitet freilich viele Imker, die Erweiterung, Abkühlung usw. zu bald vorzunehmen. Zander sagt seiner Gemeinde freilich, — wenn ich mich nicht täusche —, daß dieselbe erst dann vorgenommen werden soll, wenn die Bienenmasse sich derart staut, daß das Volk zum Schwarmzellenansatz gereizt werden muß. Aber viele Zanderimker, wohl auch Gerstungsanhänger werden eben leicht nervös, wenn die Königin vom Allegro zum Presto übergeht, viele Imker (aller Maße!) fürchten auch die Schleuder nicht bald genug drehen zu können, die allermeisten aber glauben, man könnte im Zanderkasten Volksbienenzucht treiben, und ich übersetze diesen modernen Schlager mit den Worten: „man nimmt es nicht so genau."

Im Zander- wie im Kuntzschkasten muß man es schon etwas genau nehmen, so werden die ordnungsgemäßen Honigbögen sicher nicht ausbleiben. Sie werden sagen: Aha, Honigbögen, nicht Honigkränze. Nun, ich habe von dem mathematischen Ding, als das ich einen Honigkranz verstehe, in meiner ganzen Bienenzucht noch nicht viel gefunden. In den zwei Korbvölkern, die ich der Königin wegen heuer von einem Bauern gekauft habe, habe ich nur Honigbögen gefunden, nicht Honigkränze oder Kreise. In den Naturvölkern, die ich aus Bäumen oder Mauern herausholen sah, beobachtete ich nur Honigbögen, vielmehr eigentlich eine ganz auffallende unverzeihlich bienenwidrige Unordnung. In den meisten Völkern, die in Feld und Wald sich ihr eigenes Heim gewählt hatten, fand ich — und die gleiche Erfahrung ist mir von anderen bestätigt worden — überhaupt — keinen Honig. Und so schließe ich, die schönste Ordnung nach meinem Geschmack ist immer noch in meinen Zanderkästen und Normalmaßbreitwabenbeuten zu finden. Ich will gerne zugeben, daß die Ordnung in Gerstungskästen noch schöner sein kann; aber wenn man älter wird, wird man auch bescheidener und ich habe gerade mit einigen großwabigen Hofmannsstöcken (Gerstung!) mir ein Teil meiner Bescheidenheit erworben.

Ich weiß, es denken viele aus der großen Gemeinde der Zanderimker wie ich: Wenn die Honigernte — das ist zuletzt doch die Hauptsache — so ausfällt wie in den letzten Jahren, und wenn möglich noch etwas besser, so wollen wir in Gottesnamen bei 20×40 bleiben.

Daß die Bienen „die unteren Zellengürtel im Honigraum honigleer lassen" — Herrn Dr. Gerstungs deutlichster Beweis für die Bienenwidrigkeit der Zanderwabe — ist mir gar nicht einmal aufgefallen, im Gegenteil erinnere ich mich nur zu gut, daß die Honigwaben fast immer losgerissen werden müssen, wobei der Honig in zerrisssenen Zellen am Absperrgitter hängen bleibt. Daß in Erlangen, der denkbar schlechtesten Trachtgegend, so etwas vorkommen kann (Abbildung 97!) kann ich Bienen von den besten Eltern nicht verdenken, ich glaube sogar, daß dortselbst häufig noch mehr als die unteren Zellengürtel leer bleiben. Ich meine, da ist vielmehr die Gegend bienenwidrig und wenn Dr. Zander solche Erfolge nachweisen kann, wie dies in den letzten Jahren geschehen, so muß der Grund bloß im Imker oder vielleicht sogar in seinem Kasten liegen. Herr Dr. Zander schreibt es bekanntlich lediglich seinen Königinnen zu.

Was den 2. Punkt betrifft, daß nämlich der Pollen hinausgequetscht wird aus dem Brutnest, kann ich Herrn Dr. Gerstung gar nicht ohne weiteres glauben. Ich will gleich voraus behaupten, daß von einem absoluten Mangel an Pollen auch in der Zanderbeute — soweit ich beobachtete — nicht die Rede sein kann, schon deswegen nicht, weil der Pollen vorhanden ist und weil ich Degenerationserscheinungen nicht vorfinde. Ich habe so gut wie andere Imker aller Maße Pollenmangel empfunden, bitter empfunden beispielsweise im vorletzten bienenwidrigen Herbste; seltener Pollenüberschuß, letzteren konnte ich immer auf Störungen im Volksleben zurückführen. Aber ich finde Pollenwaben im Honigraum bloß dann, wenn ich sie selbst hinaufhänge. Sollte sich da Herr Dr. Gerstung nicht doch täuschen, wenn er glaubt, daß der Pollen hinausgedrängt wurde. Wenn einmal 9 Zanderwaben in den Brutkreis aufgenommen sind, wird wohl überhaupt wenig Pollen aufgespeichert, es wird alles, was nur herbeigeschleppt wird, in rasendem Tempo verbraucht. Erst im Herbst, wenn die Volksmasse zurückgeht, das Brutgeschäft abflaut, mehrt sich die Aufspeicherung des Blütenstaubs. Das ist an der Zanderwabe wohl zu beobachten. Pollenmangel ist nur zu häufig vorhanden, es gibt pollenarme Wochen und Jahre, unterernährte Bienen erscheinen zu Zeiten wohl in jedem Volk, was jedoch mit

Digitized by Google

Degeneration noch nichts zu tun hat. Es ist darum sehr häufig nicht möglich, daß der Pollen hinausgequetscht wird, weil nichts zum Hinausquetschen da ist.

Die Zanderwabe in dem Sinne mit dem Normalmaßrähmchen gleichzustellen, geht denn doch zu weit. Im Originalzanderkasten, der zudem noch Kaltbau hat, befindet sich die Hauptmasse des Pollens gar nicht an der Stirnwand, wie Herr Dr. Gerstung meint, sondern im Bogen über und hinter der ovalen Brutfläche. Pollen geht nicht verloren, wo nicht durch Störungen ein sinnloses Uebermaß entsteht. Nicht einmal ar den seitlichen Randwaben oder Deckwaben finden wir auffällig viel Pollen, diese sind im Gegenteil (für uns unantastbar) Honigwaben.

Ich finde nun häufig, so auch wieder in dem Artikel von Raap, Bonnstedt, „Pollenkranz, Pollenpanzer, Pollenwand" (Deutsche Bienenzucht 1923, Heft 5) den Satz, daß Pollen, der nicht in unmittelbarer Nähe des Brutnestes liegt, für die Ernährung der Brut verloren ist, ferner, daß Pollen nicht umgetragen wird. Schließt man dies nur daraus, daß es vorkommt, daß in Pollendeckwaben der Blütenstaub unverbraucht stehen bleibt und zuletzt verschimmelt, oder hat man auf Experimenten oder wirklichen Beobachtungen fußende Beweise, daß die Bienen nicht imstande sind oder nicht fähig sind, aus dem Pollenvorrat sich das Nötige über 2—3 Waben hinwegzuholen? Ist es wirklich so, daß also z. B. die Brut auf Gasse 4 eben nur mit Pollen von Gasse 4 ernährt wird,Brut in Wabe 5 nur mit Pollen von Wabe 5? Ich könnte eine derartige „Gesetzmäßigkeit" fast nicht vereinbar halten mit meiner Anschauung von der — beinahe hätte ich gesagt Intelligenz — Geschäftigkeit und Findigkeit der Biene. Man müßte mir beweisen, daß auf Waben, in denen der Pollen „abgequetscht" ist, wirklich unterernährte Brut ausläuft (das müßte unseren Gelehrten nicht unmöglich sein). Dann wollte ich aber noch nicht glauben an diese „Gesetzmäßigkeit", denn dann müßte mir erst bewiesen werden, daß die so konstatierte Unterernährung nicht die Folge eines andern Grundes ist, etwa Abkühlung, Trachtausfall, Störung der Brutpfleger und dergl.

Kurz und gut, ich meine, man müßte beweisen, daß wirklich in der Zanderwabe infolge von Pollenmangel unterernährte Bienen erzeugt werden.

Nicht einmal die Beobachtung, daß Pollen unverbraucht durch den Winter hindurch stehen bleibt und zuletzt verschimmelt oder herabgeschrotet wird, beweist etwas. Ich glaube darin nichts anderes zu sehen, als die bekannte Verschwendung, die die sonst sparsame Natur dann zeigt, wenn sie dieselbe für notwendig hält, die wir beispielsweise auch gerade bei den Bienen finden (Drohnenmassen, Weiselzellenmassen) oder sonst häufig im Tier- und Pflanzenleben (Froschlaich, Blütenstaubmassen usw.).

Von Degeneration zu sprechen im Anschluß an die Anordnung des Blütenstaubs in der Zanderwabe, geht ebenfalls wieder viel zu weit. Degeneration müßte sich vor allem in einer Herabstimmung des Schwarmtriebes dartun. Ganz gewiß wäre eine solche Degeneration für die Zanderbeute die allerbeste Reklame; denn ein Großteil aller Imker würde sich den Teufel um ein bißchen derartige Degeneration kümmern, wenn damit der „Schwarmteufel" ausgetrieben würde. Tatsächlich aber ist auch für uns Zanderimker das Schwärmen eine der großen Nöte, an denen wir so reich sind. Auch in dieser Beziehung vergleicht Dr. Gerstung die Zanderbeute wieder mit dem Normalmaßkasten. Hart, Herr Doktor, hart! Und wir glaubten schon mitleidig auf die Normalmaßimker herabschauen zu dürfen!

Glauben Sie, Herr Doktor, im Ernst, daß ich mir die Schwarmfänger, mit denen ich meine Zanderbeuten versehen habe, ruhig hätte ersparen können, weil das kraft- und saftlose, unterernährte, schon halb und halb degenerierte Luderzeug in so einer Zanderbeute ja doch nicht mehr zum Schwärmen kommt?

Der Vorwurf, daß der Zuckerwasserbienenzucht Vorschub geleistet wird, kann uns ebenfalls nicht ruhen lassen. In jeder Zanderbeute wird man gegen den Herbst hin — sofern das Jahr nicht überhaupt ein Mißjahr ist — vor allem zwei honigschwere Randwaben mit etwa 8—10 Pfund Honig finden, sowie das Nötigste an Honig zu Häupten des brütenden Volkes, sodaß ein befriedigendes Volk mindestens 15 Pfund Honig in den Winter bringt. Es steht dem Bienenvater ganz frei, zur Herbstfütterung Zucker oder Honig oder beides zusammen zu verwenden. Der hohe Preis des Zuckers wirkt heute an und für sich schon recht glücklich; aber selbst wenn zu jenen 15 Pfund Honig nur noch Zucker hinzugefüttert wird, so kann nicht von einer Zuckerbienenzucht gesprochen werden. Wenn man freilich die Kritik der Gegner hört und liest, so möchte man fast meinen, wir Zanderimker seien die schlimmsten Räuber, eifrig nur darauf bedacht, jedes Tröpflein Honig den armen Bienen

Digitized by Google

abzuquetschen und zu schleudern: Sagt man uns doch sogar nach, unsere Völker würden im Sommer bei Trachtpausen verhungern.

Es ist zum Lachen!

Es gibt keine Beute, für die weniger Reklame gesungen worden ist, als unsere einfache, nüchterne und dabei so elegante, bequeme Zanderbeute. Kein Leser unserer Imkerpresse wird den Schöpfer dieser Beute mit all denen vergleichen können, die uns in den letzten Jahrzehnten ihre selbsterfundenen Beuten in allen Tönen gepriesen haben als die Non plus ultras in Honigerzeugung, Bienengemäßheit usw. Man darf wohl sagen, daß wir alle des Streites über das Rahmenmaß längst müde sind. Unsere bedeutenderen Führer haben sich meist auch von jeder Polemik über diese Frage ferngehalten und Andersdenkenden ihr gutes Recht und die Freiheit gelassen. In unserem Vereine gehört es längst schon zum guten Ton, über die Verschiedenheit der Beuten und Maße leicht hinwegzugehen, schon um den lieben Nächsten nicht um seine Freude an seiner liebgewordenen Imkerkunst zu bringen. Im Brennpunkt des Interesses der Imkerwelt stehen heute gar nicht Rähmchenmaß und Beuteform, sondern die Forschung an der Biene selbst, die Biologie der Biene, ihre Krankheiten, wärmetheoretische Untersuchungen und dergl., alles Dinge von weit höherer Bedeutung. Gerade z. B. die Schlüsse, die aus den Wärmemessungen einmal gezogen werden, dürften ein entscheidendes Wort über Beuteform und Rahmengröße sprechen und dürften damit manches über den Haufen werfen, was uns jetzt allzu klar und sicher erscheint.

*

Gott sei Dank! ist unsere Biene wie alle Tiere, Pflanzen und Menschen mit einer gewissen Anpassungsfähigkeit ausgestattet, die es ihrer Art ermöglicht, sich durch die Jahrtausende und über die Zonen der Erdkugel hinwegzuhelfen. Sie wird auch im Zanderkasten nicht zu Grunde gehen.

Soviel auf die sachliche und jedenfalls wohlgemeinte Kritik des Herrn Dr. Gerstung. Den Auslassungen des Kritikers von „Uns' Immen", die in dem Kraftwort gipfeln: „Männig ein glöwt, hei drew Immentucht, un't is doch man blot 'ne Untucht", kann ich bloß entgegnen: Lieber Herr Imkerbruder, Sie sind grob — und ich bin es ganz zufrieden, daß wir ziemlich weit auseinander sind.

R. Beyer.

Selbstversorger.

In deutschen Landen werden seit alter Zeit Bienen überall gehalten. Weippl (in den „Ill. Monatsblättern") nimmt in diesem Zusammenhang den Begriff „Selbstversorger" unter die Lupe. Er leugnet nicht, daß unter anscheinend gleichen Voraussetzungen Unterschiede des Ertrages wie 13,8 gegen 4,8 Kg. vorkommen, und daß hier Wahlzucht und Leistungszucht, also die Umweiselung der minder ertragreichen Völker mit Brut oder Zellen der ertragreicheren Völker eine bedeutende Besserung herbeiführen werde.

Er verlangt aber auch, daß nicht Gegenden von 15 bis 20 Kilogramm Durchschnittsertrag mit Gegenden von 1 bis 4 Kilogramm Durchschnittsertrag auf eine Stufe gestellt werden. Im ersteren Fall können Völker sich selbst versorgen, die gar nicht „Selbstversorger" im Sinne einer Edelrasse sind. Im andern Fall kann auch das edelste Hochzuchtvolk ohne die Unterstützung des Imkers nicht auskommen. Uebrigens will Weippl den Praktiker Ehrenfels (Neuausgabe bei Fisher in Freiburg) nicht gänzlich vergessen haben, welcher im 24. Abschnitt schreibt: „So wie bei allen Haustieren die Fütterung derselben das wesentlichste Kapitel der Zucht, Erhaltung und Nutzung ist, so glaube ich auch bei den Bienen eine konsequente Fütterung für das Hauptkapitel der Zucht, der Erhaltung und der Nutzung erklären zu müssen." Hier wie in allen Zuchtfragen geht es also ohne einigen kritischen Geist nicht. — — Dr. Zaiß.

Unsere Beobachtungsstellen im Juni.

Die Trachtzeit des Monats Juni war von heftigem tagelangem Dauerregen mehrmals unterbrochen, sodaß die Pflanzen nie recht ausgiebig honigten und die Völker das an schönen Tagen Eingebrachte rasch wieder verbrauchten. Befriedigende Zunahmen wurden, mit wenigen Ausnahmen in der Vorgebirgszone, nirgends verzeichnet. Als Hauptertragspflanze sind die Himbeeren, die Skabiosen, Weißklee und Salbei zu nennen, während der Hederich vollkommen versagte. Die Völker standen zu Monatsanfang auf der Höhe der Entwicklung und so gab es von

Digitized by Google

Monat Juni 1924.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes – Monatsdrittel 1. g	Monatsdrittel 2. g	Monatsdrittel 3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade niedrigste – Monatsdrittel 1	niedrigste 2.	niedrigste 3.	höchste 1	höchste 2.	höchste 3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme – reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+600	+2350	+2200	+5150	172	+9	+7	+11	+32	+33	+35	45	30	370	+3530
2	Hafenlohr	151	+350	+1900	+700	+2950	98	+6	+7	+9	+29	+28	+30		29	311	+1300
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+600	+1350	+1650	+3600	120	+6	+6	+8	+28	+30	+27	100	30	293	+750
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+1910	+2730	+1560	+6200	231	+12	+12	+13	+28	+26	+25	115	30	331	–3340
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318				+1200	40										+3700
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+3350	+3350	+4100	+11000	370	+8	+9	+11	+24	+25	+27	112	26	204	+9450
7	Hersbruck (Mittelfranken)	325															–
8	Erlangen (Mittelfranken)	280	+1250	+2800	+1100	+5150	172	+8	+9	+10	+25	+26	+29	130	29		+5150
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+23 0	+4030	+4150	+10550	352	+5	+6	+8	+27	+29	+28	100	26	249	+8730
10	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+1700	+4100	+2450	+8250	275	+7	+9	+9	+26	+29	+28	72	28	319	+7400
11	Gnadenberg (Oberpfalz)	441															
12	Sulzburg	461															
13	Kemnath (Oberpfalz)	442	+700	+2950	+1450	+4850	162	+5	+6	+8	+27	+27	+24	60	29	309	+3050
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470															
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+4350	+4650	+1700	+10700	357	+7	+7	+10	+32	+32	+38	120	20	191	+6850
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
17	Götting (Oberbayern)	499															
18	München einfachwandig	500	+900	+1600	+2300	+4800	+160	+6	+7	+9	+28	+32	+36	138	25	292	+4200
	München doppelwandig		+700	+1100	+900	+2700	+90										+2100
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	+1000	+4300	+5950	+11250	+371	+3	+4	+6	+25	+30	+30	—	24	277	+11250
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	+800	+3150	+6300	+10250	+342										
21	Schwabstadel (Oberbayern)		+3800	+5350	+960	+10110	+337								26	252	+9550
	Gerstung, Breitwabe																+7900
22	Schwabstadel (Oberbayern)	560	+1290	+3510	+2490	+6420	+213	+4	+5	+8	+25	+26	+28	199	30	269	+4640
	Gerstung, Hochwabe							+6	+7	+11	+28	+28	+28	135	24	224	+2500
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+5650	+7000	+3300	+15950	+532	+9	+9	+13	+22	+26	+28	210	24	215	+2000
24	Traunstein (Oberb.)	604	+1600	+2000	+7600	+11200	+373	+9	+8	+10	+25	+26	+24	163	20	169	+5350
25	Mörgen (Schwaben)	574	+1000	+4800	+1200	+7000	+233										
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609															
27	Mindelheim (Schwaben)	609	+500		+600	+1100	+37	+9	+4	+10	+27	+24	+26	189	20	174	–700
28	Warmisried (Schwaben)	725	+2195	+9895	+3710	+1580	+527	+9	+8	+11	+28	+25	+28	219	30	284	+1138

Durchschnittszunahme 7144 g

Digitized by Google

brutlustigen Völkern und überall da, wo der Schwarmtätigkeit nicht entgegengearbeitet wurde, viele Schwärme. Die Regentage hielten die Schwärme zurück, sodaß häufig mit dem Vorschwarm neben der alten Königin auch junge mitausflogen. Bei einer Nachschau des Muttervolkes konnte man feststellen, daß die Verzögerung des Abgangs des Vorschwarmes häufig die Völker veranlaßte, die herangereiften Königinnen in den Zellen abzutöten. Viele Ausreißer, die ohne zu sammeln weiterzogen, wurden gemeldet. Die Befruchtung der jungen Königinnen ging meist glatt von statten. Zuchtvölkchen in Schweizerbefruchtungskästchen zogen an heißen Tagen gern aus.

Lassen wir nun unsere Beobachter berichten:

Ludwigshafen: Viele Schwärme, Erstschwärme gingen häufig zurück, viele Ausreißer. Hafenlohr: Durchschnittsernte, pro Volk 9 Pfund. An Wegrändern angepflanztes „Sedum" wurde ausgezeichnet beflogen. Wässerndorf: Trotz reicher Blüte keine Ernte. Esparsette, die Haupttrachtpflanze wird nur wenig angebaut. Krainervölker gaben 3 und 4 Nachschwärme. Neustadt a. Aisch: Keine Erträgnisse Nürnberg: Sommerlinde blüht sehr stark, honigt aber anscheinend sehr schlecht. Ingolstadt: Wenig Schwärme, keine Nachschwärme, ausgebissene Weiselzellen, Schleuder in Ruh. Vilsbiburg: Starker Schwarmanfall, häufige Niederschläge beeinträchtigten die Ausnützung der Tracht Kemnath. Kalte Nächte, geringe Nektarabsonderung, einzige Hoffnung die Heidetracht. Bad Reichenhall: Vergleiche fehlen, da Wagstock umweiselte und die Königin verlor. Viele Schwärme, viele Durchgänger. Sammenheim: Völker wenig schwarmlustig, Stöcke überaus volkreich. Zwiesel: Schwarmlust gering, Völker gut entwickelt. Unterhaching: Viel Honig und Schwärme. Schwabstadel: Geringe Nektarabsonderung wegen der allzu reichlichen Niederschläge. Einzelne Schwärme, die Drohnen werden bereits an den Kastenboden hinuntergedrängt. Weilheim: Junitracht größtenteils verregnet, Honigernte nur bei starken Völkern befriedigend. Traunstein: Viel Schwärme, besonders von solchen Völkern, die mit Honigwasser und Milch gefüttert wurden, mäßige Baulust. Mörgen: Viel Schwärme kein Honig. Warmisried: Dreimalige Unterbrechung der Tracht durch Dauerregen, Königinnen setzen jedesmal mit der Eiablage aus, Schwarmanfall mäßig, die Befruchtung der jungen Königinnen gut. Bautrieb während des ganzen Monats. O. E. Wohlgemuth.

Preismeldungen

für Honig, Wachs, Kunstwaben, Bienenvölker, Schwärme und Königinnen in den Monaten Juni und Juli 1924.

Als verkauft wurden gemeldet Honige zu 85 Mark bis 100 Mark pro Zentner. Der meist gemeldete Preis war im Juni 95 Mk. im Juli 100 Mk. pro Zentner. Im Kleinen gaben die Bienenzüchter ab zu 1.20 Mark bis 1.60 Mark pro Pfund ohne Glas. Minderbemittelte erhielten aus verschiedenen Imkereien den Honig zum Großhandelspreis und noch billiger. Preisofferten von Großabnehmern: Süddeutsche Großhandelsfirmen und Genossenschaften boten im Juni 80 Mk. bis 95 Mk., im Juli 85 Mk. bis 100 Mk. Die Preise norddeutscher Firmen gingen im Laufe des Monats Juni bis auf 70 Mk. zurück, erholten sich aber im Juli wieder auf 85 Mk. und 90 Mk. Aus Frankfurt a. Mai wird für Juli gemeldet: Großeinkauf für ein Pfund im Glas, verkaufsfertig, frei Frankfurt, ohne Kiste 1,05 Mk. Ladenpreis 1,70 Mk. bis 1,90 Mk. (Welcher Imker verdient ohne Arbeit und ohne Risiko ebensoviel?) In der Frankfurter Zeitung vom 18. 7. offeriert eine Frankfurter Feinkosthandlung: Ausländischer, garantiert reiner Bienenhonig 1 Pfd. Mk. 1.10 mit Glas. Ladenpreise finden wir von 1.25 bis 1.70 Mk. im Juni, 1.30 bis 1.90 Mk. im Juli. Sehr zu begrüßen ist es, daß die Vereinigung deutscher Imkerverbände allmonatlich nun den Honigpreis festsetzen und bekanntgeben will. Als Preis für Juni war bestimmt im Großhandel 1 Zentner netto ab Station des Verkäufers 100 Mk., im Kleinhandel je Pfund ohne Glas 1.60 Mk. Für Juli war der Kleinhandelspreis auf $^4/_5$ des Butterpreises festgesetzt. Praktischen Wert erhalten diese Richtpreise erst, wenn Wege zu ihrer raschesten Verbreitung geschaffen sind und sie in straffer Organisation auch eingehalten werden. Den empfindlichen Preisrückgang im Monat Juni haben die Imker größtenteils selbst verschuldet. Zurückgehaltener Honig aus 1923er Ernte wurde im Mai und Juni in solchen Mengen angeboten, daß verschiedene Firmen auf lange Zeit eingedeckt sind. Notverkäufe wären nicht notwendig geworden, wenn

Digitized by Google

man rechtzeitig schon im Frühjahr nach und nach losgeschlagen hätte. Es gibt Geschäfte, die den Leuten ihre Notlage ankennen und sich zu Nutzen machen Es sind die gleichen, die trotz der niederen Einkaufspreise im Laden die höchsten Preise verlangen und merkwürdig — gerade zu diesen trugen viele Imker auch heuer wieder ihren Honig und machten es diesen Firmen möglich, sich zu billigeren Preisen als andere Abnehmer einzudecken. Bei einiger Vorsicht und Umsicht kann man seinen Honig immer gut absetzen. Frühzeitig vor dem Verkauf erkundige man sich an verschiedenen Stellen nach dem Preis, über den man eigentlich immer auf dem Laufenden sein sollte. Man setze seinen Honig nicht auf einmal ab und halte ihn auch nicht ganz zurück wie den 23er, sondern verkaufe nach und nach bei jeder sich bietenden günstigen Gelegenheit. Es hat heuer wirklich keine Eile. Die Imker der meisten Gegenden stehen vor einer Mißernte, und der 1924er Honig wird rar werden.

Die Preise für Wachs und Kunstwaben der Kunstwabenfabriken und Gerätehandlungen waren sehr verschieden. Für Wachs wurde gleichzeitig geboten 2,70 und 3,20 Mk. per Kilo. Kunstwaben kosteten 4,50 bis 6,60 Mk. das Kilo. Starke Ableger, ca. 32 qdm gut belagernd (ohne Kiste) wurden mit 25 Mk. bezahlt. Für das Pfund Schwarmbienen wurden 3.— bis 3.50 Mk., für Schwärme ungewogen je nach Größe 10—12 Mark angelegt. Die Nachfrage nach Schwärmen war überaus groß, der Schwarmanfall gering. Königinnen waren zu 4.— bis 5.— Mk. angeboten.

Alle Imker, die mich um Abnehmeradressen fragten und noch fragen werden, ersuche ich um kurze Mitteilung nach dem Verkauf über Erfolg oder Mißerfolg bei den empfohlenen Firmen (Firma, Preis, Fracht, Gefäß usw.). Es ist mir unmöglich, auch fernerhin Aufschlüsse zu geben, wenn ich nicht von Seite der Bienenzüchter unterstützt werde. Bisher hat erst ein einziger der vielen, vielen Anfrager es der Mühe wert gefunden, mir wieder zu schreiben. Bedauerlich ist es auch, daß von Seite der Imker in den Großstädten, die täglich Gelegenheit haben sich über den Honigpreis in den verschiedenen Geschäften zu unterrichten, mir noch nie Mitteilungen gemacht wurden. Alle Meldungen kommen aus Kleinstädten und vom Land. Einige Großhandlungen berichten in anerkennenswerter Weise. Um allseits recht rege Mitarbeit bittet

Schlumberger, Warmisried, Post Unteregg.

Aus anderen Körben

Auch in Mitteldeutschland beschäftigt man sich bereits „mit dem Gebote der Stunde“, d. i. Volksbienenzucht. Die Gerstungsche bringt einen Vortrag von Pfr. Ludwig, gehalten auf dem Lehrgang der L. Kammer in Gotha, in dem die Stellung der Bienenzucht zur Landwirtschaft behandelt wird. Er sagt: Die Schuld an seinen Mißerfolgen suchte der Imker natürlich nicht bei sich, seiner Unkenntnis, oder seiner verkehrten Betriebsweise, auch nicht bei den veränderten Umständen und dem Mangel an Trachtpflanzen. Waren erst die einheimischen Bienen zu faul und zu wenig findig, so mußten jetzt möglichst verzwickte Kasten gebaut werden. Die sollten es schaffen. Und nun erhob sich eine blindwütende Erfindungsseuche, die jeder Beschreibung spottet. Viele Kasten wurden von Leuten gebaut, die vorher die Bienen immer nur aus der Ferne gesehen, aber nie solche gezüchtet hatten. Aber alle wurden als unübertrefflich angepriesen, alle waren so verzwickt, daß ein Klavier oder eine Lokomotive ein Kinderspiel waren, und daß ein Studium dazu gehörte, sie richtig zu bedienen, und allen wurde nachgerühmt, daß ihr Besitzer bald in Honig baden könne, und daß sie der deutschen Imkerei auf die Beine helfen würden. Einigen haben sie natürlich geholfen! so, wie es ein mir befreundeter Apotheker meinte, wenn er gefragt wurde, ob die eben zubereitete Arznei auch helfen würde, sagte er beim Einstreichen des Geldes stets: „Zweien hilft sie sicher. Ob Sie der Dritte sind, muß die Zukunft lehren“ . . . Die Bienenzucht erforderte so ein Anlagekapital, das in keinem Verhältnis zu den wahrscheinlich zu erwartenden Einnahmen stand. Und wieder wandelten sich die Zeiten. Aber wie auf eine tolle Nacht der Katzenjammer und auf ein Fieber die Erschlaffung folgt, so ertönte jetzt der Ruf: „Zurück zur Natur“ und man meinte damit in den meisten Fällen eine Rückkehr zum alten Strohkorbbetrieb. Aber wenn das Pendel, das man zu stark nach links geschwungen hatte, nun auch nach rechts über die Schranke ausschlug, so ist doch der Wunsch, den Bienenzuchtbetrieb möglichst zu vereinfachen, ohne Frage ein Zeichen der Genesung. Und wenn die Imkerei wieder ein lebenskräftiger Zweig am Baume der Landwirtschaft werden und ein unzertrennbares Glied in der Kette

Digitized by Google

ländlicher Betätigung bleiben soll, dann muß sie wieder einfach, wenig zeitraubend, billig und ertragreich werden". Ludwig sieht also nicht, wie „Uns' Immen", das alleinige Heilmittel in der Wiedereinführung des Strohkorbes. Aber eines wird von uns Kastenimkern jeder zugeben müssen: in jedem Kasten, er mag von oben, hinten, neben oder sonst wie behandelt werden, geht sehr viel Wärme verloren; in der Wärmeökonomie wird der Strohkorb ebenso unerreichbar bleiben wie die Klotzbeute, d. i. der hohle Baum. Und gerade da sitzt meines Erachtens der Hauptharen.

Wie Meister Wankler die von ihm erfundene Pfropfen-Königinzucht verwirft, so ruft H. Tiedtke, der Mitvater des Freudensteinschen „Faktstockes" in der „Preuß. B.-Ztg.": „Fort mit dem Schlitten aus den Lagerstöcken!" „In derselben Zeit, in welcher ich einen Schlitten mit 4 oder 5 Rähmchen herauskriege, habe ich höchstwahrscheinlich 8—10 einzelne Rähmchen herausgeholt und auf den Wabenhalter gestellt." Er gibt nun seinen Rähmchen Beine, durch Verlängerung der Seitenschenkel. Ob das nun der Gipfel des Praktischen ist?

Sklenar, der Vorsitzende der österr. Königin-Zucht-Vereinigung, ist ein recht lieber sanftmütiger Mann, aber wenn ihn einer gar zu stark anraucht, dann spuckt auch er kräftig aus. Da bezieht ein Imker von einem anderen österr. Züchter eine Königin; weil ihre Arbeiterinnen „gewöhnliche" Farbe haben, verlangt der Mann von Sklenar, daß er ihm eine andere Königin oder ein ganzes Volk zum Ersatz gebe. „Nennt man das nicht aber schon sakrisch starken Tabak? Herr, da Sie Landwirt zu sein scheinen, werden Sie mal beim Moosberger eine Kuh kaufen, na und weil deren „Kälber" gewöhnliche Farbe zeigen, nicht schön himmelblau sind, werden Sie den Landwirtschaftsminister einfach um ein — ganzes Rittergut als Entschädigung angehen, sonst treten Sie aus dem Bauernstand aus und werden Perlmutterdrechsler. . . Herr, Sie werden weit begüterter sein als ich, darum mache ich Ihnen einen annehmbaren Vorschlag: Sie schenken mir einen ganzen schlagbaren Wald mit so 10 Joch, und ich schenke Ihnen dann „ein ganzes Volk". Nit war, Sie gehen mit Freude darauf ein? Ich muß Sie aber doch auch noch tadeln, daß Sie unser Blatt (Bienenmütterchen) mit so wenig Aufmerksamkeit lesen, sonst wüßten Sie, daß wir Königinnen nicht auf Farbe, weder lichtgrün noch feuerrot züchten, sondern auf Leistung, sodaß solche Königinnen tatsächlich nur Bienen von „gewöhnlicher" Farbe erzeugen. Und nun harre ich der Schenkungsurkunde über die 10 Joch schlagbaren Hochwald." Ja, ja! — So ganz himmelblau und lichtgrün, wie man in Amerika sich die Ausrottung der Faulbrut dachte mit Formaldehyd-Alkohol, erweist sich nun die Sache doch nicht. Beim Ausschleudern dieser „Lösung" waren Gasmasken und Gummihandschuhe nötig. Und nun veröffentlicht Dr. med. Hutzelmann, der Erfinder der Lösung selber eine Warnung: es finden sich 49 Arten Formaldehyd, davon enthalten 48 Zersetzungsstoffe, für Honig und Bienen schädlich. Auch darf nicht denaturierter Spiritus verwendet werden, weil auch diese Lösung Gift enthält, die den Honig färbt und die Brut abtötet. Nur die patentierte Lösung ist brauchbar. So in der B.-Pflege mitgeteilt. Solche Roßkuren! Bienenzucht — Bienenzüchtiger! Das deutsche Mittel: Bienen in Schwarmzustand und das Andere ins Feuer und in den Schmelztopf wird halt immer noch das Richtige sein.

Woans (wie) stellst Du Di tau (zu) de Redensort: Wenn up en Immenstand en Swarm föllt, kann de Imker sik sien Lihrgeld man weddergewen laten (lassen)? Antwort in Uns. Immen: „Je, leiw Fründ, 't giwwt gelinnen (gelinden) Unsinn, gewöhnlichen Unsinn und utbündigen (ausbündigen) Unsinn. Und de Redensort, de Du anführst gehürt in die drüdde Stuf'. Aewersett s (übersetze sie) Di mal in 't Minschliche: wenn en gesunnes, junges, wähliges Ehpoor Kinner kriggt, süll 't sik man leiwer wedder (wieder) scheiden laten (lassen)". Frage: Is 't nich gaud, dat 'n de Immen, de swarmen willen, nich schwarmen lett (läßt), indem 'n Swarm „vörwegnimmt"? Dat geit zo doch so licht. Antwort: Ik will Di diene Frag mal in't Minschliche aewersetten (übersetzen) und dormit beantwurten: Is't nich gaud, dat 'n dat Kinergeburenwarden dordörch verhinnert, dat (ma) 'n de Kinner, ihre (ehe) sie up de gewöhnliche Wies' (Weise) tau Welt kamen (kommen), mit de Tang (Zange) halen lett (holen läßt)?" Noch wohr, de Mecklenbörgers hewwen „Hamur"? — Dagegen will Tuschhoff/Elberfeld nichts vom Humor der deutschen Imkerei, d. i. vom Gemütsbetrieb wissen, sondern in „Grundsätzliches zur Zucker- und Ruhrfrage" stellt er sich ganz dabei auf den kaltherzigsten Nützlichkeitsstandpunkt für den Imker. Da sagt er z. B. „Ich habe von jeher den Standpunkt vertreten, daß man bei der Bienenzucht ebenso vorgehen muß wie bei der Zucht der übrigen Nutztiere. Wir halten die Bienen nicht, um ihnen ideale Verhältnisse zu schaffen,

Digitized by Google

sondern des Nutzens wegen. Es muß m. E. sogar ein erwiesener Schaden mit in den Kauf genommen werden, wenn nur der Nutzen auf die Dauer größer ist. Z. B. zu dem Urteile „Marterinstrument" fürs Absperrgitter kann man doch nur kommen, wenn man menschliche Empfindungen auf die Bienen überträgt . . . Die Verfechter dieser Gedanken vergessen ganz, daß die Bienen an die engsten Verhältnisse gewöhnt sind. Ich verweise nur auf die Reinigung der Zellen. (Wobei Draht und Wachs einen kleinen Unterschied macht. D. R.) . . . Ich sehe keinen Grund ein, in der Bienenzucht nach anderen Grundsätzen vorzugehen als auch auf anderen Gebieten der Nutztierzucht . . . Ich erinnere z. B. an das Kastrieren männlicher Tiere, um bessere Mast zu erreichen oder sie unserm Willen gefügiger zu machen, an das Fortnehmen des Jungen, um den vollen Milchertrag zu heben, u. a m. Warum also bei den Bienen die Ausnahme? Als Beispiel für das Vorherrschen der grauen Theorie gegenüber der goldenen Praxis möchte ich die Beurteilung des Zuckers als Futter für die Bienen anführen, usw." Nun ja, man kann auch die Bienenzucht treiben nur mit dem kalt rechnenden Verstande, man kann dabei aber auch das Herz mitsprechen lassen Auf welche Art „die Poesie der Landwirtschaft" den Menschen reicher macht, wird nicht zweifelhaft sein. Es hat mal einer — er war kein Imker, hätte aber die Art dazugehabt — gesagt: das ist's ja, was den Menschen zieret und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innern Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand. Es wird immer unter den Deutschen welche geben, die herzliche Bienenzucht" treiben. Mögen recht viele zu d i e s e r Zunft gehören!

In der „Märk. B.-Ztg." berichtet der Pressedienst der V. D. J. über die Wanderausstellung der D. L. G. in Hamburg: Aufgefallen ist die „Schwäbische Wachskanone". Sie erzeugte bei der Prüfung verblüffend einfach ganz reines Wachs bei geringem Rückstand!" K ü s p e r t.

Kleine Mitteilungen.

Ueber die Verwendung von Guetler's Fruchtzucker zur Bienenfütterung. Die chemischen Untersuchungen der Herren Professor Reichert, Geh. Hofrat Dr. Fresenius, Professor Dr. Kaemmerer, Dr. Popp und Prof. Dr. Becker sowie die dauernd angestellten Fütterungsversuche unter Aufsicht des in Imkerkreisen hochangesehenen und bekannte Pfarrer Weygandt in Staffel a. Lahn bestätigen, daß der von der Fruchtzuckerfabrik C. F. Güetler, Frankfurt a. Main dargestellte Fruchtzucker ein reines Fabrikat ist, dessen Zucker genau derselbe Zucker ist, welchen die Bienen aus den Frucht- und Blütensäften sammeln und als Honig ausscheiden.

Es ist daher naturgemäß, daß der Fruchtzucker als Nahrungsmittel für Bienen einen vollständigen Ersatz für Futterhonig bietet, und sowohl dieser Identität, als auch seines Preises wegen, wesentliche Vorteile im Vergleich zu anderen reinen Futtermitteln, z. B. Honig, Candiszucker usw. gewährt.

In der Praxis sind diese Vorzüge seit 28 Jahren eingehend geprüft und festgestellt worden, wie die zahlreichen Zeugnisse von Imkern und Vereinen, sowie Berichte in Fachzeitschriften dartun, und wie es besonders der stetig wachsende, heute sehr bedeutende Verbrauch von diesem Zucker zu dem in Rede stehenden Zweck deutlich genug beweist.

Der Fruchtzucker ist Süßstoff, dem Aroma und die geringe Beimischung von Nichtzuckerstoffen (Eiweiß, Wachs usw.) fehlen. Die Biene nimmt infolgedessen mit der eingesaugten Fruchtzuckerlösung nichts anderes vor, als daß sie dieselbe, wie auch den Nektar, zur Honigconsistenz concentriert und in Honigform ausscheidet. Wesentlich anders verhält es sich bei der Fütterung mit Rohrzucker (Candis, Crystall-, Meliszucker), Derselbe ist ein nicht direkt assimilierbarer Zucker und erleidet unter der Einwirkung eine.s in der Magen- und Darmhaut befindlichen Ferments zunächst eine chemische Zersetzung, wodurch er unter Aufnahme von Wasser in Fruchtzucker übergeht und erst dann als Nahrungsmittel dienen kann. Der bei Rohrzuckerfütterung ausgeschiedene Süßstoff enthält noch einen relativ großen Prozentgehalt an unverändertem Rohrzucker und ist somit ein Gemisch von diesem mit Honig. Dieser Lebensprozeß, durch den die Biene den Rohrzucker in Fruchtzucker z. T. überführt, ist natürlich ein ganz abnormer und ist es zweifellos richtiger, der Biene denselben zu ersparen und ihr ein Futter zu reichen, welches mit dem Honig fast vollkommen identisch ist. Ein solches Futtermittel ist der Fruchtzucker.

Der Fruchtzucker wird als ein klarer, schwach honiggelber Syrup von einer Reinheit von 74—75% Zuckergehalt dargestellt und in Fässern, sowie Korbflaschen (Demijohns) versandt.

Digitized by Google

Vor seiner Verfütterung verdünne man ihn mit $^1/_4$—$^1/_3$ seines Volumens mit Wasser, womit er sich beim Umrühren leicht mischt, da das Eintragen des dicken Syrups unvorteilhaft ist. Der Kälte und dem Licht ausgesetzt, crystallisiert der dicke Fruchtzucker (nicht der verdünnte honigartig aus; doch löst sich die Crystallmasse beim Erwärmen sofort unverändert wieder auf. Sind in den Wabenzellen Honigcrystalle zurückgeblieben, so können diese ebenfalls die Crystallisation des hier eingetragenen Fruchtzuckers verursachen, doch ist die Masse nicht so fest wie Crystalle von Honig oder Candiszucker, sondern mehr teigartig und sehr leicht wieder löslich.

Gut verschlossen an nicht zu kalten Stellen aufbewahrt, bleibt der Fruchtzuckersyrup unverändert. Es dürfte sich empfehlen, Versuche mit der Einfütterung dieses Fruchtzuckers anzustellen und im kommenden Frühjahr über die Eignung als Winternahrung zu berichten.

Die Vereinseifersucht. Zu welchen Auswüchsen übertriebene Vereinseifersüchteleien führen können, zeigte eine Verhandlung vor der Strafkammer Rottweil i. W., die ein zu Aixheim, O.-A Spaichingen, verübtes Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz an Stelle des zur Zeit ausgeschalteten Schwurgerichts abzuurteilen hatte. Oberlehrer Maier von Aixheim gründete neben dem von ihm geleiteten Kirchenchor noch einen Männergesangverein. Hierdurch zog er sich den Haß der Angeklagten Pius Häring, Schreinermeister und Vorstand des bestehenden Männergesangvereins „Sängerlust", zu. Häring beschloß, um Maier aus Aixheim fortzuärgern, dessen mit fünf Bienenvölkern besetzten, wohleingerichteten Bienenstand in die Luft zu sprengen. Zur Mitwirkung gewann er den Mitangeklagten Fabrikarbeiter Joh. Faitsch, der seinerseits zwei noch jugendl. Fabrikarbeiter zur Ausführung der Tat überredete. Nach Anweisung des Faitsch legten diese einen von Häring aus fünf Sprengpatronen gefertigten Sprengkörper in den Bienenstand und entzündeten den Sprengstoff, wodurch der Bienenstand samt den Bienen fast vollständig vernichtet wurde. Ein Amtsgenosse Maiers, der um das beabsichtigte Verbrechen wußte, war angeklagt, die Anzeige unterlassen zu haben, durch die die Ausführung hätte verhindert werden können Letzterer wurde freigesprochen. Häring und Faitsch wurden je zu 5 Jahren Zuchthaus, die jugendlichen Angeklagten je zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Nach dem Sprengstoffgesetz waren dies die niedersten Strafen, unter die das Gericht nicht heruntergehen konnte. Bravo!

Vereinsnachrichten.

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 24. August 1924, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft unserer Mitglieder mit ihren Angehörigen bei Mitglied, Herrn Dangl, Restauration zum Flaucher in Isarauen. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Trunk, 1. Vorstand.

Bezirksbienenzuchtverein Bamberg Sonntag, 31. August, vormittags halb 10 Uhr, ist im Kaffee Wittelsbach in Bamberg Lichtbildervortrag des 2. Kreisvereinsvorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Seibold über Bienenkrankheiten, insbesondere über Nosema und deren Bekämpfung. Nach dem Vortrage Verlosung. Hiezu wird zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen eingeladen.

Bezirksbienenzuchtverein Obernburg. Am 3. August 24 fand die 4. Wanderversammlung mit Bienenschau in den Orten Pflaumheim, Wenigumstadt und Mömlingen statt. Wegen der schlechten Witterung mußte die Bienenschau einigemal unterbrochen werden, sodaß die Versammlung im Gasthaus zur Bretzel in Mömlingen erst um 4 Uhr beginnen konnte. Herr Oberamtmann Reuter hieß als 1. Vorsitzender des Bezirksvereins die Anwesenden willkommen und dankte nochmals für die Wahl als 1. Vorsitzender. Nach einem Vortrag über den Nutzen der Bienenzucht, besonders für die Landwirtschaft, verlieh er seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz des schlechten Wetters die Versammlung so gut besucht war. Herr Oberamtmann Reuter erteilte dann das Wort dem Herrn Obersekretär Dotzel und bat ihn, das Resultat der Bienenschau bekannt zu geben. Es wurden 11 Bienenzüchter mit Diplomen ausgezeichnet, ein Beweis dafür, daß trotz der diesjährigen ungünstigen Verhältnisse das Interesse an der Bienenzucht im Bachgau nicht nachgelassen hat. Von den anwesenden Imkern wurde dann noch beschlossen, den Bienenzucker durch den Bezirksverein zu bestellen, da bei Abnahme eines größeren Quantums der Preis geringer ist. Die nächste Bezirksversammlung findet im Oktober in Kleinwallstadt statt.

Kopp, Schriftführer.

Digitized by Google

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V.

Monatsversammlung: Sonntag, 7. September 1924, nachmittags 3 Uhr im Saale des Bienengartens zu Ingolstadt, westl. Glacisstr. 16. Vortrag über die Herbstbehandlung der Bienen von Bienenmeister Rosner. Arbeiten im Obst- und Gemüsegarten von Stadtgarteninspektor Roller. Besprechung der Lokalobst- und Bienenschau in Gaimersheim im Oktober 1924. — Samstag, 13. Sept. 1924 Besprechung über den Heimtransport der Wandervölker von Hög. Lokal: Bienengarten.

Der Obst- und Bienenzuchtverein Mühldorf und Umgebung, E. V., hält gelegentlich der Bezirkstierschau in den Räumen des Gasthauses Vorderholzer, Mühldorf am 6. und 7. September 1924, eine Obst- und Bienenzucht-Ausstellung ab, wozu hiemit freundl. Einladung an alle Mitglieder und Nachbarvereine ergeht. Die Ausstellung soll zeigen den heutigen Stand der Obst- und Bienenzuchtvereine, soll zeigen den Fortschritt von einst und jetzt, drum lb. Imkerkoll., frisch auf zur Arbeit. Wenn auch das heurige Bienenjahr, uns in Vielem Enttäuschungen brachte, verzaget nicht, blicket in die Zukunft und auf bessere Zeiten! Viel Schaden im Vereinsleben brachten uns die letzten Jahre durch den Zusammenbruch unserer Währung, es gilt nun wieder manches wett zu machen, daher kommt alle, fehlen darf keiner! Lebende Bienen können nicht ausgestellt werden, dagegen sind sehr erwünscht alle Erzeugnisse in der Obst- und Bienenzucht, Verwertung deren Produkte, Obst und Honig, Bienenwohnungen alter und neuer Systeme, Geräte zur Gewinnung und Betriebsweise usw. Platzgebühren werden nicht erhoben. Für auswärtige Aussteller übernimmt die Aufstellung der Verein. Anmeldungen richtet man ebenfalls an den Verein, und zwar möglichst frühzeitig. Der Vorstand.

Oberfränkische Imkergenossenschaft, e. G. m. b. H. in Bayreuth. Am Sonntag, 31. August, mittags 12 Uhr findet im Kaffee Wittelsbach in Bamberg eine außerordentliche Generalversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Aenderung des § 25, Abs 1 und 2 (Herabsetzung des Geschäftsanteils) und § 26 (Haftsumme) der Satzung. 2. Aufstellung der Eröffnungsbilanz in Goldmark. 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Schriftführer). 4. Wünsche und Anträge. Die Wichtigkeit der Tagesordnung verlangt zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand: Seibold, Vorstandsvorsitzender.

Bienenzucht- und Obstbauverein Kempten. Am 14. Juli fand außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Ursache: Neuwahl des Vorstandes. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der stellvertr. Vorstand des Vereins, Eisenbahn-Inspektor Goetz in pietätvoller Weise des leider allzufrüh verstorbenen Vorstandes, des Herrn Buchdruckereibesitzers Kas. Wassermann. Er schilderte seinen Fleiß und seine Tatkraft, sein schlichtes aber zielbewußtes Wesen und wiederholte die bereits an seinem Grabe abgegebene Versicherung treuen Gedenkens und bleibender Wertschätzung. Die Versammlung hatte sich während dieser Ausführungen von den Sitzen erhoben. Nach einer kurzen Ehrenpause wurde in die Tagesordnung eingetreten. Das Ergebnis der Neuwahl war folgendes: Vorstand J. Goetz, E.-Insp., Schriftführer und Zeugwart M. Günther, Schlachthausverwalter, Rechner Gg. Grimminger, Gastwirt, Beisitzer E.-Insp. a. D. Mohr und O.-Sekr. Füchsle. Es schloß sich noch eine rege Aussprache an über das Problem der Errichtung eines Vereins-Bienengartens, über Königinnenzucht und Belegstelle. Nach Ansicht des Vorstandes, der gerade der letzteren Angelegenheit seit beinahe einem Jahrzehnt seine Aufmerksamkeit zuwendet, ist das Allgäu für die Errichtung einer sicheren Belegstelle leider ungeeignet. Wegen seiner zerstreut liegenden Gehöfte und somit Bienenstände, kann kein Plätzchen ausfindig gemacht werden, das im Umkreis von 3 Kilometern bienenfrei wäre. Bezüglich des Honigpreises einigte man sich auf 1.50 Mark das Pfund. Eis.-Insp. Goetz, Vorstand.

Bienenzuchtverein Hohenpeißenberg und Umgebung. Totengedächtnis. Am 10. Juni 1924 segnete infolge eines Unglücksfalles (Sturz vom Rade) hier der Gastwirt und Gutsbesitzer, Herr Silvest Herb, das Zeitliche. Ein eifriges Mitglied ging uns damit verloren. Er wird uns stets im Gedächtnis sein.

Der hiesige Bienenzuchtverein weist eine nicht alljährliche Sonderheit und Glückbegabung auf. Der Imker Schelle, Jakob in Hohenpeißenberg kann seinen Völkerbestand von 4 an der Zahl durch Schwärme den stattlichen Völkerzuwachs von 14 aufweisen. J. A.: Hans Fröller, Vorstand.

Digitized by Google

Fragekasten der Schriftleitung.

1. Welche Akazienart ist die beste, wann und auf welchen Boden soll sie gepflanzt werden? Lang-Buchet.

Antwort: Die gewöhnliche Akazie — Robinie pseudoakazie — ist für den Imker am wertvollsten. Sie gedeiht überall, selbst auf magerem Sandboden und eignet sich vorzüglich zum Bepflanzen von Dämmen, Böschungen, Kiesgruben und Waldrändern. Sie läßt sich leicht aus Samen ziehen. Zum Pflanzen verwendet man 2 bis 3-jährige Sämlinge, welche von größeren Baumschulen bezogen werden können. Das Einpflanzen kann im Herbst oder im Frühjahr bis Ende März erfolgen, weil die Akazie sehr spät austreibt.

2. Zu welcher Tageszeit entnimmt man am besten die Honigwaben zum Schleudern und wann hängt man die geschleuderten Waben wieder in die Stöcke? Lang-Buchet.

Antwort. Das Entnehmen der Honigwaben erfolgt am besten vormittags, wenn die meisten Trachtbienen ausgeflogen sind. Die ausgeschleuderten Waben werden sofort dem Stock wieder zurückgegeben. Die Bienenflucht, welche bei jeder Stockform mit gesondertem Honigraum angewendet werden kann, erspart das Abkehren der Bienen von den Waben und hat sich sehr gut bewährt.

3. Wie vertreibt man Ameisen vom Bienenstand? Fleischmann-Langenzenn.

Antwort: Am gründlichsten, wenn man die Nester abends mit heißem Wasser übergießt. Weitere Mittel zum Vertreiben sind Asche, ungelöschter Kalk, Karbidstaub, Karbolsäure. Auch Tomatenkraut wird empfohlen, dürfte jedoch sehr unsicher im Erfolg sein.

4. Wie füttert man im Herbst die Bienen mit Honig auf, und welche Vorrichtung an den Bienenstandfenstern gibt es, um das Ausfliegen der Bienen zu gestatten, aber das Eindringen zu verhindern? Engelhardt-Löpsingen.

Antwort. Daß Sie die übermäßige Zuckerfütterung verurteilen, ist ganz richtig. Den Bienen gehört namentlich zur Bruternährung Honig. Soll Honig nicht Durstnot erzeugen, wie es meist bei zähem Tannen-, Blattlaus-, Heide- oder Rapshonig eintritt, so geben Sie vor der Einwinterung einige Liter Zuckerlösung oder Wiesen- und Kleehonig mit etwas Wasser verdünnt, etwa auf das Pfund Honig 1/8 Liter warmes Wasser. Die Bienen scheiden das überflüssige Wasser wieder aus, sodaß die Lösung, selbst wenn sie etwas dünner genommen wird, nicht sauer wird. Hauptsache ist, daß die Bienen das Futter noch vor Eintritt der Kälte verarbeiten und in den Zellen verdeckeln können. — Derartige Abflugvorrichtungen lassen sich oben am Fenster durch eine Art Bienenflucht, bestehend aus leichten Blechstreifenklappen herstellen. Es ist möglich, daß solche Vorrichtungen in Imkergerätefabriken hergestellt werden.

Buchbesprechung.

Der Wagstock, seine Vorteile, Einrichtung und Selbstherstellung, von W. Küspert, Pfarrer, Rittersbach. Verl. C. F. W. Fest, Leipzig. Preis 60 Pfg. bei freier Zusendung. — Der Verfasser des kleinen, schlichten Werkchens ist den Lesern unserer „B. B." wohlbekannt, denn er bringt unter der Aufschrift „Aus anderen Körben" allmonatlich das Wichtigste aus den verschiedenen Bienenzeitungen. Ueber seine Beweisgründe für die Wichtigkeit und die Notwendigkeit des Wagstockes dürfte sich jeder neuzeitliche Imker völlig klar sein. Die beigegebenen Musterformblätter für die Aufzeichnungen sind das Ergebnis langjähriger Erfahrung. Jedoch mit seiner selbstgefertigten „Armuteiwage" wird der Verfasser ein völlig ungenaues Ergebnis erzielen. Beim zweiarmigen Hebel ist bekanntlich die Wirkung der Last je nach ihrer Entfernung vom Unterstützungspunkt eine ganz verschiedene. Demnach muß die gleiche Honigmenge einen um so größeren Gewichtsausschlag geben, je weiter entfernt vom Stützpunkt der Wage sie abgelagert wird. Thoma.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Studienrat Thoma, Nürnberg, Bulmannstr. 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene" (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,25 Goldmark monatlich. Für Ausland 2 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

Digitized by Google

Bienen-völker

(Normalmaß)
verkauft 747
J. Durmeyer
Gangkofen
(Niederbayern)

Verkaufe 744
30 starke
Bienenvölker
samt Ernte preisw.
Alois Reindl,
Bienenzucht
Schöffau
Post Kiefersfelden
(Oberbayern)

Nackte
Bienenvölker
von ca. 5 Pfund, ohne Betäubung abgetrommelt und junge befr. Königinnen versende wieder vom 10. Sept. ab zu Tagespreis. Anfr. Rückporto. 718
H. Schröder,
Soltau i. H.

Heidschwärme
gesund, 4 bis 5 Pfd. schwer, mit junger befruchteter Königin versendet vom 15. Septb. an. Desgl. junge befr. Königinnen. Anfragen Rückporto.
A. Luttmann
Imkerei 754
Soltau,
Lüneburger Heide

Hochgezüchtete Wahlzucht-königinnen
aus den bestbewährten Stämmen Frigga, Brunhilde und österr. 47 empfiehlt
Imker Eckert,
Bauschheim,
bei Mainz. 665
Anfragen Rückporto.
Gratis-Zugabe: die sicherste Zusatz-Methode für alle Fälle; gedruckt.

Thür. Edel-königinnen
diesj. befr. - gez. v. fleißgst. Hg.-Völkern — lange bewährt. Preis 4,70 Mk. einschl. Käfig u. Porto. — Bei Anfr. Doppelkarte.
O. Bickel, 750
Remstädt b. Gotha

Köni-ginnen 749
wetterharte, honigreiche Gebirgsbiene, à St. Mk. — 5 incl. Versandkäfig gibt ab
Paul Friedrich
Olbernhau
(Erzgebirge).

Deutsche Kg.
von den besten Völkern nachgezüchtet, Abstammung Nigra rot oder gelb gezeichnet, gar. f. Befr. und lebende Ank. liefert das Stck. 3,20 ℳ
Bei Voreinsendung auf Postscheckkonto 39 223 München franko.
Josef Endres,
Imkerei, 669
Offingen a. D.

Bienenhauben
mit Roßhaar und Drahteinsatz
Bienenschleier
mit und ohne Roßhaareinsatz
Imker-handschuhe 742
in Gummi u. Leder
Bad. Bienen-zucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachfolger
Weinheim (Bad.)

---

47 er Edel-königinnen
beste Honigbiene, frei dort 8 Mk., mit Zuchtvölkchen 15 Mk. Lebende Ankunft garantiert.
Willmer,
Großimkerei 740
Görlitz.

Schleuder-honig 746
ca. 5 Zentner, (Farbe dunkel)
ff. Blütenhonig
Angebote an:
Esterbauer
Bez.-Gärtner
Mainburg, Niedb.

Schleuder-honig 732
kauft ständig von Imkerkollegen zum Tagespreis
K. L. Meyer,
Großimkerei und Honiggroßhandl.
Grafrath,
b. München

Größeres
Bienen-haus 738
mit **10 sehr guten Völkern,** darunter 4 Zander, nebst Zubehör Freischwung-Schleuder u. neuen Zanderkästen abzugeben.
Erlangen
Universitätsstraße 43 p.

Bienen-honig
kauft gegen Vorauszahlung und erbitte Angebote mit Preis.
L. Maier,
Schömberg b. Rottweil.

Bienen-Honig 743
garantiert reinen, kauft laufend
Jul. Breitling,
Landesprodukte,
Stuttgart-Cannstatt,
Waiblingerstr. 82,
Telephon 1182.

Reiner
Bienen honig
wird zu Tagespreisen ständig angekauft.
Angebote mit Preisangabe. Rückporto beifüg.
F. W. Mertz,
Wachsw. u. Lebkuchenf.
München Rinderm. 16

Zander-beuten
in mustergültiger Ausführg. liefert ab Lager
J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M.

Sehr preiswert zu verk.
30 Stück neue 756
Zander-Kästen,
Brut- u. Honigraum, doppelwandig deshalb oben Ueberwinterung. Im Deckel eingebauter Futtertrog Syst. Wiehl davon sind 8 besetzt.
J. Schamberger,
Bienenzüchter,
Heufeld, Oberbay.

---

u. D... nektarin
das idealste Bienenfutter der Fruchtzuckerfabrik v. Dr. O. Follenius. Habe die Vertretung für Süddeutschland wieder übernommen. Prospekte gratis.
J. D. Lacher,
Nürnberg, [625
Gugelstraße 3 und 5.

Zu Fabrikpreisen
liefere ich meine rein überseeischen Tabakfabrikate
Jägerlatein, vorz. Grobschn. 1,50 M.
Gold-Varinas, goldg. Mittelschn., Pfd. 1,75 Mk.
Edel-Tabak
reiner blumiger Blättertabak in Grob-, Mittel- u. Krüllschnitt 3 Mk.
Gold-Shag, Zig.-Tabak 3 Mk.
Hamburger Qualit.-Zigarren
100 Stck. 15, 12, 10, 8 Mk.
Zigaretten,
rein türk. Tabak 100 St. 3.20, 2,40, 2 1,60 Mk.
Dänisch. Kautabak Schleife 10.—
Verl. Sie Probepackungen
Tab.-Vers.-Haus
Max Steen,
Kisdorf-Ulzburg
in Holstein.



Heure aschleuder
passend f. alle Ganz- Halb- und Breitwaben lief. sofort zu M. 34.— m. Obertr. zu M. 29.
Tausende im Gebr.
Zeglin, Reetz
Kr. Arnswalde.

Die
Ne
run
trac
Schwa
tungsf
Beute und
Führer für
alte Imker
Rhan, Tier
ter. Mit einer
hang unter
beit erfahrener
leute: Sorg
Bienenweide!
wichtigsten B
nährpflanzen.
Feinde der B
Die Krankheit
Honigbiene.
Abbildungen
nur 2.— M
Einfache B
zucht für
mann. Grun
und Winke f
m. einfachen B
betrieb Wei
mit zahlreiche
bildungen der
zelnen Handgr
Arbeit. Von P
A. Ludwig und
Rudolf. 2. ver
und verbesserte
Kart. nur 0 50
Am Bienen
Ein Wegweise
einfachen und
den Betriebe d
Imkerei von A
wig. Jena. M
Abb. Ca. 15
Sechste we
vermehrte u.
Aufl. In ge
vollem Umschla
1,50 Mark. D
Einführung
Imkerei, jede
wird sachgem
schrieben und
wirkf. Abbild
näher erläuter
d. reich Erfah
schatze Ludwig
jeder noch
lernen. — 3
Preisen 10%
Prospekte po
Fritz
Pfennigsd
Verlagsbuchh
Berlin M
Steinmetzstra
Postscheckkonto

192
itali
Hü
beste Legerass
Geflügelho
Mergentheim
Preisliste frei.

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 9. Heft September 1924

Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter, München, Bahnhofplatz 6.

Warnung an alle bayerischen Imker!

Es wird versucht, durch Nachahmung unseres Etiketts Honig in Gläsern abgefüllt zum Absatz zu bringen, der mit dem von der Honigverwertungsgenossenschaft gelieferten in keiner Weise zu vergleichen ist. Wir warnen die Imkerschaft davor, die Bayerische Honigzentrale München, Fleischerstraße 6, mit unserer Honigverwertungsgenossenschaft zu verwechseln. Gewerbsmäßige Ankäufer sind von der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins nicht aufgestellt, es kommen für unsere Aufkäufe nur Mitglieder unserer Organisation in Betracht.

Die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter kauft und verkauft nur garantiert reinen Inlandshonig.

R. Schreiber, Vorstand der Genossenschaft.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 27. Betr. **Bienenwirtschaftliche Ausstellung zum Oktoberfest in München.**

Unter Hinweis auf Bekanntmachung Nr. 23 in Heft 7 der B. B. wird mitgeteilt, daß nachdem die Abhaltung des diesjährigen Oktoberfestes in München unterbleibt, die beabsichtigte bienenwirtschaftliche Ausstellung des Landesvereins nicht zur Durchführung kommen kann. Wir danken den Herren Bienenzüchtern, die sich zur Beschickung dieser Ausstellung gemeldet haben.

Darauf hingewiesen sei, daß für das Jahr 1925 zum Oktoberfest eine bienenwirtschaftliche Ausstellung geplant ist und es werden heute schon die Herren Bienenzüchter aufgefordert, Ausstellungsmaterial für das nächste Jahr bereit zu halten.

Nr. 28. Betr. **Bezug von Bienen aus dem Auslande.**

Dem Landesverein sind von einigen Seiten Klagen zugegangen über Schädigungen, die beim Bezuge von Bienenvölkern aus dem Auslande entstanden sind. Der Landesverein hat sich auf Grund dieser Beschwerden mit dem Generalkonsulat des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen (Jugoslawien) in München in Verbindung gesetzt und die Zusicherung erhalten, daß die in Frage stehenden Beschwerden durch die Vermittlung des Königl. Generalkonsulates einer Untersuchung und Klarstellung unterzogen werden.

Sollten noch weitere, dem Landesverein noch nicht bekanntgegebene Beschwerden über Bezug von Bienenvölkern aus dem Auslande im Kreise der bayerischen Imkerschaft vorliegen, so bitten wir um vertrauensvolle Angaben der Fälle an den 1. Vorsitzenden des Landesvereins, der solche Angelegenheiten bei den einschlägigen Stellen vertreten wird.

Nr. 29. Betr. **Tagungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Würzburg.**

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltet anläßlich ihrer diesjährigen Tagungen in Würzburg auch eine:

Digitized by Google

Oeffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht
am Mittwoch, den 24. September 1924, **nachm. 3 Uhr, zu Würzburg, Virchowstr. 2,** Huttenscher Garten, **Hochzeitssaal.**

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. „Landwirtschaft und Bienenzucht, eine betriebswirtschaftliche Betrachtung, auch für nicht imkernde Landwirte". Berichterstatter: Herr Landwirtschaftsassessor Honig, an der Staatl. Saatzuchtanstalt in Weihenstephan.
3. Wünsche und Anträge aus der Versammlung.

Ketschendorf, den 22. August 1924.

Aisch,
Vorsitzender des S.-A. für Bienenzucht der D. L. G.

Wir machen unsere die Tagungen der D. L. G. besuchenden Mitglieder ganz besonders auf diese Versammlung aufmerksam und bitten auch besonders die unterfränkischen und Würzburger Imker, diese Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen und auch in Kreisen von nicht imkernden Landwirten für den Besuch eifrig zu wirken.

Nr. 30. Betr. **Verordnung über das Verbot der Einfuhr von Bienen.**

In Heft Nr. 8, auf Seite 205 der Bayerischen Biene ist eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsministers für Finanzen über das Verbot der Einfuhr von Bienen veröffentlicht. Die Erklärung, aus welchem Grunde dieses Einfuhrverbot erlassen worden ist, ergibt sich nun aus nachstehender Kundgabe des Reichsarbeitsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin.

„Die Milbenseuche (Acarapis Woodi) auch Insel-Wight-Krankheit genannt, die seinerzeit in England und Schottland die Bienenzucht aufs schwerste geschädigt hat, ist nun auch auf den Kontinent aufgetreten. Die Seuche ist bereits in mehreren Nachbarländern Deutschlands festgestellt. Um ihr Eindringen in das bisher unverseuchte Deutschland zu verhindern, wurde mit Wirkung vom 1. August ds. Js. an die Einfuhr von Bienen mit und ohne Wabenbau und von gebrauchten Bienenwohnungen verboten.

Der Erreger der Seuche ist eine winzige Milbe, Acarapis Woodi, die in einem Teil des Atmungsapparates, in den vordersten Brusttracheen, der erwachsenen Bienen lebt und sich hier noch fortpflanzt. Die von der Milbe befallenen Bienen werden flugunfähig und gehen dadurch alsbald zugrunde. Da die Ansteckung von Tier zu Tier innerhalb des Stockes sich schnell vollzieht, führt die Krankheit in kurzer Zeit zum Eingehen des ganzen Volkes und schließlich des ganzen Standes. Bei Auftreten der Milbenseuche in Deutschland empfiehlt es sich, unverzüglich die staatlichen Landesanstalten für Bienenzucht, in Bayern Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen und die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem zu benachrichtign.

Berlin W 8, den 31. Juli 1924.
Mohrenstraße 58.

Reichsarbeitsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Der 1. Vorsitzende des Landesvereins:
Heckelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern.

Bericht über die diesjährige Vertreterversammlung am 23. Juli 1924 in Platting.

Zur selben hatten sich 75 Vertreter eingefunden; außerdem waren erschienen Herr Oberregierungsrat Schmid als Vertreter der Kreisregierung und des Ministeriums, Herr Landesbienenzuchtinspektor Hofmann, Herr Kreissekretär Schadenfroh für die Kreisbauernkammer und den landwirtschaftlichen Kreisausschuß und Herr Landwirtschaftsrat Schreiber als Vorstand der Honigverwertungsgenossenschaft. Aus dem Jahresbericht des 1. Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Kratzer ist zu entnehmen, daß dem Kreisverein 93 Vereine angeschlossen sind, gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 12. Infolge der gewaltigen Geldentwertung mußte der K. V. auf eine voll-

Digitized by Google

ndig neue Basis gestellt werden. Aus dem Vermögen, das im Vorjahre nach Mil-
nen zählte, konnte nur ein kleiner Bruchteil gerettet werden. Um nun wieder
iter arbeiten zu können, müssen die Vereinsbeiträge erhöht werden; sie betragen
n 50 ₰ zum L. V., zum K. V., 25 ₰ V. D. I., 25 ₰ Haftpflichtschutz. Wir sind
zwungen, bei allen möglichen Stellen um Zuschüsse nachzusuchen. O. R. R., Herr
hmid, gab die Versicherung, daß er trotz der ungünstigen Lage des Kreises ein der-
iges Gesuch wärmstens befürworten werde. Der Haftpflichtschutz erstreckt sich auf
ie unbegrenzte Zahl von Völkern; bei anderen Gesellschaften werden nur 10 Völker
ngeschlossen, sind mehr auf einem Stand, so gilt die Versicherung für gar kein Volk,
ch nicht für die ersten 10. — Der Honigpreis ist gegenwärtig 85 ℳ für 100 Pfd., im
einen 1.20 ℳ. Der Preis ist stets in der „Bayerischen Biene" angegeben und wir
nnen uns darnach richten. Am besten tun wir, wenn wir an die Honigverwer-
ngsgenossenschaft liefern, die kauft jederzeit und zahlt bar aus. Herr Landwirtschafts-
t Schreiber bedauert, daß die Imker so wenig Vertrauen zur Genossenschaft be-
en, obwohl sie stets bestrebt ist, deren Interesse zu wahren. Es widerstrebt ihm,
cht mehr als 85 ℳ bieten zu können, der Preis richtet sich nach Angebot und Nach-
age. Es wird heuer noch sehr viel Honig aus voriger Ernte auf den Markt geworfen.

Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse zwangen auch zur Aenderung unserer Satz-
ngen. So erhielt § 5 II b folgende Fassung: „Jährlich bis zum festgesetzten Termin
n von der Vertreterversammlung bestimmten Betrag zu zahlen und zwar nur von
n ausübenden Imkern! — Ferner wurde beschlossen, für neueintretende Vereine
ne Beitrittsgebühr nicht zu erheben, ebenso auch keine Beitragsnachzahlung für aus-
tretene und wieder beitretende Vereine.

Da in unserem Kreise die Faulbrut ausgebrochen ist, so berichtet Herr Landes-
spektor Hofmann in sehr eingehender Weise über die Kennzeichen der Seuche, über
ren Verlauf und wie wir ihr entgegenarbeiten müssen. Ganz besonders warnt er
r dem Ankauf ausländischer Bienen und empfiehlt, gekaufte alte Geräte und
Wohnungen mit 5prozentiger Sodalauge auszukochen und zu reinigen. Herr Hof-
ann ersucht, verdächtige Brut sofort an ihn einzusenden, er werde dann evtl. die
ötigen Anweisungen ergehen lassen. Die Vertreterversammlung erhob zum Be-
hluß, daß für jedes durch Faulbrut vernichtete Volk 16 Mark, für jedes abgekehrte
Mark aus Vereinsmitteln entschädigt werden.

Ueber Kapitel „Bienenweide" gab Herr Biermeier-Reitzing einen äußerst in-
ressanten und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Schon vor dem Kriege
at er den Versuch gemacht, Honigpflanzen anzubauen und nach demselben hat er
amit fortgesetzt, er hat es nie bereut; heuer bekam er von 33 Völkern 13 Ztr. Honig,
otz der mißlichen Verhältnisse ein überraschender Erfolg. Er empfiehlt im April
att Hafer den Anbau von Ackerbohnen, vermischt mit Wicken und Hafer (60, 40
nd 10 Pfund auf 1 Tagwerk). Mitte Juni kommen sie zur Blüte und liefern eine
usgiebige Tracht. — Nach Roggen sollen Wicken mit Phazellia (80 und 5 Pfund
uf 1 Tagwerk) angebaut werden. Ihre Blüte fällt Ende September und anfangs
Oktober und so ist auch eine reichliche Späternte gesichert. Ende Oktober umgepflügt,
ienen sie zur Gründüngung. Erst wenn Landwirte mit größeren Betrieben der
Bienenzucht Interesse entgegenbringen und einzelne Grundstücke mit Honigpflanzen
ebauen, erst dann wird die Bienenweide eine bessere und die Bienenzucht erst
entabel. Der Anbau dieser Pflanzen bringt nicht nur den Landwirten treffliches
Futter, sondern den Imkern auch reichliche Ernte.

Sämtliche Vertreter waren damit einverstanden, daß heuer keine Zuschüsse
n die einzelnen Vereine verteilt werden. Der K. V. will aber nützliche Bücher be-
haffen und um billigen Preis an die einzelnen Mitglieder hinausgeben. Dadurch
ollen besonders junge Männer Liebe und Freude zu den Bienen bekommen und
u tüchtigen Imkern herangebildet werden.

Heuberger.

Kreisverein Unterfränkischer Bienenzüchter.

Bekanntmachung.

Trotz des heurigen Mißerfolges in der Bienenzucht zeigt sich erfreulicher
Weise ein reges Vereinsleben.

Als neugegründet können wir die Vereine: Imkerverein Steigerwald, (Vor-
stand Herr Bürgermeister Rößner in Theinheim), Bienenzuchtverein Neustadt,
Saale (Vorsitzender Herr Eisenbahninspektor Herzing) und Bienenzuchtverein Rei-

Digitized by Google

terswiesen und Umgebung (Vorstand Herr Hauptlehrer Scheuring) begrüßen. Sie fin uns herzlich willkommen, wir vertrauen auf ihre Unterstützung bei Durchführun unserer großen Aufgabe.

Daß es im Steigerwald sich wieder regt, verdanken wir sicherlich der uner müdlichen Tätigkeit des Herrn Apothekers Jäger in Untersteinbach.

Hauptversammlung am 21. und 22. September 1924.

Der Vortrag des Herrn Universitäts-Professors Dr. Zander findet a Sonntag, (21. lfd. Mts.), nachmittags 3 Uhr statt.

(Berichtigung zu: „Die Bayerische Biene". Nr. 8.)

Einladung zur bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Ochsenfurt vom 20. bis 22. September.

Nur wenige Tage trennen uns noch von der mit der Vertreterversammlun verbundenen bienenwirtschaftlichen Ausstellung. Diese nimmt allgemach greifba Formen an. Die Zahl der gemeldeten Aussteller steht bereits auf der von frühere Ausstellungen gewohnten Höhe. Viele geschäftige Hände bringen Ordnung und Pla in den Aufbau. Die Ausstellung will ja in gleicher Weise dem Fachmann und Im kerfreund wie der breiten Oeffentlichkeit dienen. Auf engen Raum zusammenge drängt, will sie sein eine Schule unmittelbarer Anschauung imkerlichen Wirken Es soll die Bienenwirtschaft in ihren mannigfachen Formen, Betriebsweise un Erzeugnissen dargestellt werden. Sachkundige Führungen erläutern, was pflegens und nachahmenswert scheint.

Eine besondere Abteilung wird bienenwirtschaftl. Geräte umfassen. Bewährte Altes und erprobtes Neues wird zur Schau stehen; eine weitere Abteilung zeigt di Verwertung bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse. Verkaufsgelegenheit wird voraussicht lich geschaffen. Die Veranstaltung wird Erzeuger und Verbraucher zusammenführe und ein Markt sein, auf dem Angebot und Nachfrage sich ausgleichen. Die Ausstel lnug wird Zeugnis geben vom volkswirtschaftlichen Wert der Imkerei und erken nen lassen, was sie aus eigener Kraft an volkswirtschaftlichen Werten unmittelba hervorbringt, noch mehr aber, wie sie als Nebenbetrieb anderer Berufszweige, ins besondere der Landwirtschaft, des Obstbaues und der Gartenkultur mittelbar höch segensreich wirkt.

Wir laden nochmals die Zweigvereine landauf, landab, alle Imker, Gönne der Bienenzucht und Geschäftsfreunde zum Besuche unserer Ausstellung ein un entbieten ihnen herzlichen Willkomm!

Unser Programm steht nunmehr fest:

Samstag, den 20. September 1924, nachm. 3 Uhr: Preisschau. — Abends Uhr: Gesellige Zusammenkunft im Gasthaus z. Bären.

Sonntag, den 21. September 1924, vorm. 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellun im Saale des Bärenbräu; Rundgang. — Nachm. 3 Uhr: Vortrag des Herrn Uni versitäts-Professor Dr Zander. Thema: Was uns not tut. (Im Saale d. Gasth. Schnecke). — Abends 8 Uhr: im Gasthof z. Storchen Begrüßung der Gäste, Fes abend.

Montag, den 22. September 1924, vorm.: Tagung des Kreisvereins unte fränkischer Bienenzüchter; nachm. 3 Uhr: Vortrag des Herrn Prof. A. Seiber O. S. B., St. Ottilien: „Imkerschulung" im Saale des Gasth. z. Schnecke. – Dann Preisverteilung und anschließend Besichtigung der Sehenswürdigkeiten uns rer Stadt.

Wir erhoffen zahlreiche Beteiligung und regen Besuch, umsomehr dies sowo die erste Tagung des Kreisvereins in Ochsenfurt, als auch die erste Ausstellung i unserem Bezirk ist und der Bezirksverein und der Zweigverein Ochsenfurt wede Mühe noch Kosten scheute, um allen, die hierher kommen, nutz- und freudebringend Stunden zu bereiten.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Der Bezirksbienenzuchtverein Ochsenfurt. Der Zweigverein Ochsenfur

Würzburg, 2. September 1924.

Kreisver. Unterfranken. Bienenz., Müller, 1. Vorsitzender

Digitized by Google

Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Honigmindestpreis.

Nach Beschluß des Wirtschaftsausschusses der V. D. J. ist der Mindestpreis für Honig im Kleinhandel ohne Glas fortan gleich vier Fünftel des jeweiligen Butterpreises. Alle Verbände und Genossenschaften werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Preis in den nächsten Monaten allgemein zur Anerkennung gelangt.

Breiholz.

Marienburg.

Es war ein glücklicher Gedanke, als im Vorjahr auf der Wanderversammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände zu Kiel als Ort der diesjährigen Tagung die Stadt Marienburg erwählt wurde. Wer selbst mit hochgespannten Erwartungen in die altehrwürdige Ordensstadt am steilen Ostufer der mächtigen Nogat trat, kann mit voller Ueberzeugung seine hohe Befriedigung über alles aussprechen, was ihm Marienburg selbst und die Imkerversammlung nebst den sonstigen Veranstaltungen geboten haben.

Und wer noch dazu Gelegenheit hatte, durch engeren Anschluß einen tieferen Einblick in das echt deutsche Empfinden und die altgermanische Gastfreundschaft der Bevölkerung zu erhalten, dem sind die Festtage von Marienburg doppelt lieb geworden, und sie zählen zu den seltenen Erlebnissen, auf welchen die Erinnerung gerne und ohne jeden bitteren Beigeschmack verweilen kann

Das wechselnde Schicksal der Stadt und ihrer altehrwürdigen Veste ist aufs engste verknüpft mit dem Auf- und Niedergang des deutschen Volkes und gerade in der gegenwärtigen Zeit der Not und Bedrückung läßt ein Blick in die nach außen massig und trutzigwehrhaft erscheinende, aber im Inneren zu weltabgeschiedenem, tiefernsten Gottesglauben zwingende Ordensburg den gesunkenen Lebensmut wieder erstarken und es werden zarte Hoffnungskeime auf einen neuen Frühling und eine neue Blütezeit unseres Vaterlandes erweckt.

Ein ernster starker Lebenswille und der feste Glaube an eine bessere Zukunft hat auch den Tagen von Marienburg ihr eigenes Gepräge verliehen. Ihre besondere Weihe erhielten dieselben durch die gleichzeitig abgehaltene Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge, zu welcher Vertreter aus den verschiedenen Grenzländern, namentlich aber aus der ehemaligen österreich-ungarischen Monarchie erschienen waren.

Die umfangreiche Festordnung baute sich auf im Sinne der Dichterworte: Tagesarbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste.

Zu ernster Arbeit luden die Tagungen der Schriftleiter der deutschen Bienenzeitungen, des preußischen Imkerbundes, der Vereinigung der deutschen Imkerverbände und die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge. Für die letztere allein waren neun Vorträge angemeldet.

Es erübrigt sich an dieser Stelle auf die sehr umfangreichen Verhandlungen und die teilweise hochinteressanten Vorträge näher einzugehen, weil über die Verhandlungen und die gefaßten Beschlüsse eine Berichterstattung seitens der einschlägigen Verbandsleiter erfolgen wird. Die Vorträge selbst aber kommen, soweit sie erhältlich sind, in der B. B. vollständig zum Abdruck.

Von den festlichen Veranstaltungen muß vor allem die ziemlich umfangreiche bienenwirtschaftliche Ausstellung des ostpreußischen Imkerbundes hervorgehoben werden. Die auf der mit Tannenbäumchen geschmückten großen Festwiese aufgestellten lebenden Völker und Beuten gaben ein anschauliches Bild von dem hohen Stande der Bienenzucht in der Ostprovinz Deutschlands.

Die Bienen selbst waren mit ganz geringen Ausnahmen deutsch, d. h., einfarbig dunkel. Besonders unter den ausgestellten Königinnen befanden sich einige sehr hübsche Tiere. Möge ein gütiges Geschick und der gesunde Sinn der ostpreußischen Imker dieselben davor bewahren, ihre bewährte, gute einheimische Biene durch minderwertiges fremdes Blut zu verbastarden und dadurch zu verderben.

Von den Beuten waren besonders die volkstümlichen Kanitzstöcke mit festem oder mit beweglichem Bau vertreten. Sie sind den dortigen Verhältnissen angepaßt und haben sich aus diesem Grunde überall sehr gut bewährt, weshalb sie auch allen Neuheiten zum Trotz ihren Platz behaupten werden. Neben den Kanitzstöcken waren

Digitized by Google

noch verschiedene Ständer- und Lagerbeuten sowie einige altehrwürdige Klotzbeuten besetzt ausgestellt.

Auch die Ausstellung für leere Bienenwohnungen und Bienengeräte war reichhaltig beschickt. Wohltuend berührte es, daß die Seuche der Kastenverbesserung und -erfindung in Ostpreußen nur ganz schwach aufzutreten scheint. Was an derartigen „Verböserungen" ausgestellt war, stammte fast ausschließlich aus dem westlichen Teil Deutschlands, jenseits des polnischen Korridors. Die Imkerschule Mohrungen wies eine sehr hübsche Abteilung selbstgefertigter Geräte und Wohnungen auf, welche hinsichtlich der musterhaften Ausführung volles Lob verdienten. Alles war den einheimischen Verhältnissen angepaßt und es war interessant zu beobachten, wie von geschickten Händen ein Kanitzring binnen wenigen Minuten aus Stroh gebrauchsfertig hergestellt wurde. Auf heimischer Scholle entstanden, möge auch die wackere Imkerschule Mohrungen fernerhin ihre Hauptaufgabe in der Pflege der heimischen Bienenzucht erblicken!

Die zur Schau gebrachten Honige waren mit wenig Ausnahmen hell und meist von großer Reinheit und schönem Glanz. Ausgedehnte Weideflächen, viel Weißklee auf Wiese und Feld und die sehr verbreitete Serradella scheinen die Haupttracht geliefert zu haben. Das in großen Ballen ausgestellte Wachs zeigte eine schöne, helle Färbung und verriet eine sachverständige Behandlung. Viele Arten von appetitlichem Honiggebäck und verschiedene mit Honig bereitete Getränke legten ein gutes Zeugnis davon ab, daß der ostpreußische Imker den Wert seines Honigs für den Haushalt wohl zu schätzen weiß.

Von den übrigen festlichen Veranstaltungen neben der Ausstellung verdienen das meisterhaft aufgeführte Konzert des Danziger Lehrergesangvereins im geräumigen Rempter der Marienburg und die sonstigen Vorträge dieses wohlgeschulten Vereines am Festsonntag-Nachmittag alles Lob. Das vaterländische Schauspiel „Blume", welches das tragische Schicksal des Marienburger Bürgermeisters Blume aus der Zeit des Niederganges der Deutschherrenordens nach der alten Schlacht bei Tannenberg behandelt, und das neuzeitliche Schauspiel „Ade, du mein lieb Heimatland", das die Not eines durch die Polen um Haus und Herd gebrachten deutschen Gutsbesitzers schildert, waren von tiefergreifender Wirkung auf die Zuhörer. Geradezu märchenhaft schön wurde der Bienenreigen von einer Anzahl sehr hübscher, anmutiger Mädchen aus Marienburg getanzt.

Es war seitens der rührigen Festleitung alles aufgeboten, den zahlreichen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen und es sei auch an dieser Stelle dem Vorsitzenden des Vereins Marienburg und Obmann der Ausstellung, Herrn Lehrer Pauls-Marienburg-Kalthof für seine unermüdliche, aufopfernde Tätigkeit wärmstens gedankt.

Wir Süddeutschen sind zwar durch die landschaftlichen Reize unserer Heimat ziemlich verwöhnt und stellen deshalb hohe Ansprüche an eine fremde Gegend. Trotzdem kommt man aber doch bei einem Besuch des fernen Ostens unseres Vaterlandes voll und ganz auf seine Rechnung. Den Geschichts- und Vaterlandsfreund fesseln die ruhmvollen Schlachtfelder von Tannenberg und im Masurenland. Die unzähligen, träumerischen Seen und die endlosen Wälder von Johannisburg, Rudczanni und Nikolaiken bergen eigenartige, landschaftliche Reize und erklären zum Teil das tiefe Gemüt und den zur Schwermut neigenden Charakter der dortigen Bevölkerung. Modern ausgestattete Badeorte schmücken die romantischen Ufer der Ostsee und laden Ueberarbeitete zur Erholung und Kranke zur Heilung ein. Der Naturforscher findet interessante Schätze der Urzeit im bernsteinreichen Samland. Das stolze Königsberg mit seinem herrlichen Schloß, das prächtige Danzig können jederzeit in einen Wettbewerb mit anderen schönen Städten treten und befriedigen selbst anspruchsvolle Reisende. Den Glanzpunkt aller Erinnerungen aber wird stets das altehrwürdige Marienburg bilden. Thoma.

Am Bienenstand.

Wer im Bedarfsfalle im August durch Reizfütterung für zahlreichen jungen Nachwuchs gesorgt und im September durch Auffüttern die Bienen mit ausreichender, bekömmlicher Winternahrung versehen hat, für den bleibt im Oktober wenig Arbeit an den Bienenvölkern. Eine Ausnahme machen lediglich die alljährlich wiederkehrenden unverbesserlichen Nachzügler, die meist aus Bequemlichkeit, nur in den seltensten Fällen wegen Arbeitsüberhäufung die rechtzeitige Ausführung der obigen

Digitized by Google

Maßnahmen unterlassen haben. Auch die Bezieher nackter Völker haben noch im Oktober mit dem Futtertopf zu schaffen; denn trotz aller Versprechungen rechtzeitiger Lieferung treffen die bestellten Trommelschwärme nur in den seltensten Fällen vor Ende September beim Empfänger ein.

Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die aus anderen Gegenden mit anderen Tracht- und Witterungsverhältnissen stammenden nackten Heidevölker nur in den seltensten Fällen bei uns in Süddeutschland den gehegten Erwartungen entsprochen haben. Weil der Heideimker vor allem die Schwächlinge und die nicht winterständigen, zu leichten Stöcke beseitigt und meist mehrere derselben zu einem versandfähigen Heideschwarm vereinigt, bedarf es nur eines geringen Einblicks in die züchterischen Grundregeln, um zu begreifen, daß dieses fremde Blut meist minderwertig sein muß und auf keinem Falle dazu geeignet ist, unsere einheimische Biene zu verbessern. Wer aber glaubt, die unverwüstliche Schwarmlust der Heidebienen zur raschen Gewinnung eines vollbesetzten Bienenstandes ausnützen zu können, der wird erst recht enttäuscht werden. Die vielen, oft nur faustgroßen Schwärmchen dieser Bienenspielart erfreuen den unerfahrenen Neuling in der Imkerei meist nur in der Schwarmzeit, wenn sie erscheinen. Die anfänglich schmunzelnde Miene geht jedoch sehr bald ins Säuerliche über, wenn der Schwarmbesitzer im Spätsommer die zahlreichen Schwächlinge mit dem nötigen Winterfutter versehen und deshalb tief in den Zuckersack greifen muß. Kommt aber der Frühling und er öffnet die Läden des Standes, um seinen Bienen Gelegenheit zum Ausfliegen zu geben, dann zieht eine tiefe Niedergeschlagenheit in das so hoffnungsfrohe Gemüt. Es lebt meist kein teures Haupt mehr und der schwer Enttäuschte begreift, daß der alte Wahrspruch: „Bienen, Schaf und Teich, machen bald arm, bald reich“, für niemand besser zutrifft, als für den Besitzer von Heidebienen, wenn er in einer Gegend imkert, in welcher fast jegliche Spättracht fehlt und welche auch hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit und klimatischen Verhältnisse vom nordischen Heideland grundverschieden ist. Die Heidebiene ist eben ein Erzeugnis ihrer Scholle und der dort herrschenden Betriebsweise. Sie muß daher überall versagen, wo diese Voraussetzungen nicht zutreffen.

Die Anfänger müssen auch ebenso gewarnt werden, die Schwächlinge und die zurückgebliebenen nicht winterständigen Völker in ihrer Umgegend zu sammeln und aufzufüttern. Diese Völkchen sind entweder von einem ganz minderwertigen Stamme oder sie sind mit allerlei Krankheiten behaftet. Nicht selten wurde durch sie die Faulbrut und die Nosema auf den Stand geschleppt. Nur ganz vereinzelt konnte durch Vereinigung mehrer solcher Schwächlinge ein richtiges winterständiges Volk gewonnen werden, das auch im nächsten Jahre einen Ertrag zu verzeichnen hatte. Eine alleinige Ausnahme bilden verspätete Nachschwärme, welche wegen Mangel an Tracht oder ungünstiger Witterung nichts leisten konnten. Dieselben sind meist mit einer sehr guten jungen Königin versehen und erweisen sich für die ihnen geleistete Hilfe sehr dankbar. Sie lohnen ihre Pflege im kommenden Jahr meist reichlich.

Ganz anders dagegen sind überwinterte Völker oder frühzeitig gefallene Schwärme zu bewerten, denen Gelegenheit geboten war, eine gute Tracht, wenn auch nur teilweise, auszunützen und die auffallend hinter ihren Nachbarstöcken zurückgeblieben sind. Haben diese Stöcke nicht umgeweiselt, so liegt die Ursache der mangelhaften Entwicklung meist tiefer. Entweder ist die Königin untauglich oder die Völker sind Träger von Krankheitskeimen.

Es kann daher niemals aus ihnen ein nennenswerter Nutzen erzielt werden und man setzt nur seine übrigen Stöcke der Ansteckungsgefahr aus, wenn man in der leider nur zu stark verbreiteten Sucht, recht viele Völker zu bekommen, jeden Schwächling nachhause schleppt. Derartige Völker werden am besten vernichtet und jede auf ihre Erhaltung zielende Gemütsregung würde nur übel belohnt werden. Daß der Bau solcher verdächtiger Stöcke nicht anderweitig verwendet werden darf, sondern vollständig eingeschmolzen werden muß, ist selbstverständlich. Auch die Wohnungen bedürfen einer gründlichen Reinigung mit Sodalauge, bevor sie wieder besetzt werden. Derselben Maßnahme sind die Futtergeschirre, Absperrgitter usw. zu unterwerfen.

Wer mit der Darreichung des Winterfutters noch im Rückstande ist, muß jetzt schleunigst das Versäumte nachholen. Wer aber gesunde, starke Völker aus seiner Umgebung, welche der Besitzer zwecks Honiggewinnung abschwefeln würde, durch

Digitized by Google

Auffüttern vom Tode retten will, der setzt dieselben am besten auf ganze Mittelwände in eine neue oder gründlich gereinigte Wohnung. Das Zurichten des Wintersitzes dieser nackten Völker macht Anfängern häufig Kopfzerbrechen. Bei Breitwabenstöcken dürften 6—7 Waben für das stärkste Volk genügen. Für Hinterladerstöcke nimmt man die gleiche Anzahl Ganzrähmchen oder die doppelte Anzahl von Halbrähmchen. Letztere werden in die 1. und 2. Etage genau paarweise übereinander gehängt. Ist eine 3. Etage als Honigraum vorhanden, so stopft man denselben warmhaltig aus, nachdem man vorher die Deckbrettchen aufgelegt hat. Es wäre gänzlich verfehlt, die Bienen nur auf einem einzigen Stockwerk Halbrähmchen, selbst wenn es sich um das größere badische Maß handelt, zu wintern. Diese einreihigen Halbwaben enthalten nach dem Auslaufen der letzten Brut im Bienensitz nicht genügend Futter, sodaß die Bienen gezwungen sind, bald und öfters über die Wabenschenkel weg in die rückwärts gelegenen nicht erwärmten Wabengassen zu wandern, um zu den nächsten Futterwaben zu gelangen. Bei großer Kälte unterlassen die Bienen diese Wanderung und verhungern dann im leergezehrten Wintersitz. Aus diesem Grunde bewähren sich Ganzwaben im Wintersitz so gut und es muß bei der Winterung auf Halbrähmchen dafür gesorgt werden, daß die vollen Waben in der oberen Reihe hängen, damit die Bienen von unten nach oben zehren können.

Bei Breitwabenstöcken mit Oberbehandlung rückt man an die Waben des Wintersitzes das Schiedbrett und stopft dann den leeren Raum zwischen demselben und der Stockseitenwand mit warmhaltigen Kissen oder alten Tüchern aus. Niemals nehme man dazu Moos, Heu oder Stroh wegen der starken Verunreinigung des Kastens. Legt man dann noch nach der vollzogenen Auffütterung zwischen den Deckel und die Oberteile der Rähmchen eine möglichst dicke Schicht von passenden Zeitungen, so ist die Einwinterung vollendet. Wirtschaftet man aber mit Hinterladerstöcken, so muß nach der Auffütterung das Winterfenster angerückt und der rückseitige Raum warmhaltig ausgestopft werden. Am besten eignen sich dazu Holzwoll- oder Mooskissen oder auch passend zugeschnittene Filztafeln. Alles lose Füllmaterial verunreinigt den Stock.

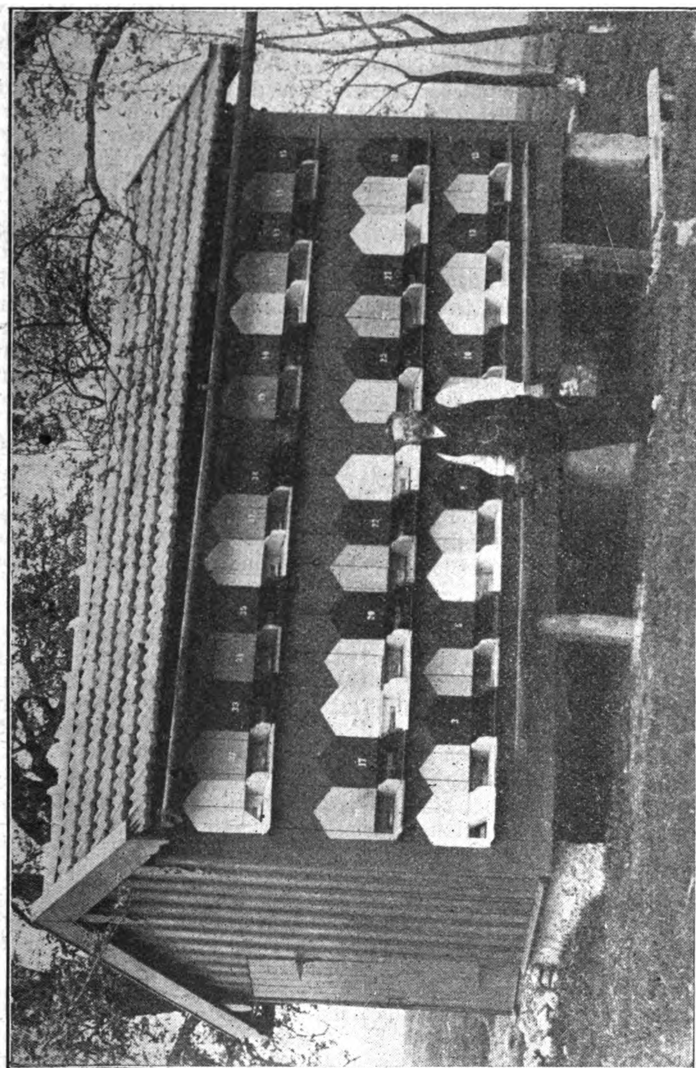
Ist auf die angegebene Weise das Stockinnere für den Winter zugerichtet, so muß der Imker auch der Außenseite der Bienenwohnung sein Augenmerk schenken. Weil die Bodenbretter der Beuten meist schwach sind, muß für eine warmhaltige Unterlage gesorgt werden Haben die Kästen nur einfache Seitenwände, so rückt man sie am besten möglichst nahe zusammen und stopft den dann noch vorhandenen leeren Zwischenraum mit lockerem Material vollständig aus. Stroh ist dazu ungeeignet, weil es die Mäuse anlockt.

Korbvölker überdeckt man mit alten Säcken und sorgt, daß das Flugloch frei bleibt.

Beim Eintritt der Kälte beginnen die Mäuse die Bienenstöcke mit Vorliebe aufzusuchen, weil sie dort ein warmes Nest und, wenn sie in die Stöcke eindringen können, reichliche Nahrung finden. Sie sind arge Störenfriede und große Schädlinge, denen schon manches schöne Volk zum Opfer fiel. Zu ihrer Vertilgung darf man nicht die Katzen in den Bienenstand lassen; denn sie bringen durch ihr Treiben die Bienen ebenfalls zur Unruhe. Es gehört vielmehr in jeden geschlossenen Bienenstand mindestens eine gute Falle, welche anfangs möglichst oft nachgesehen werden muß; denn wenn die Mäuse aus Feld und Wald zuwandern, findet man oft täglich in der Falle eine Beute. Nach Frosteintritt befinden sie sich im geschützten Winterlager und unternehmen von diesem aus nur kleinere Streifzüge.

Um das Einschlüpfen der schädlichen Nager in die Stöcke möglichst zu verhüten, müssen die Fluglöcher bis auf ½ Zentimeter Höhe erniedrigt werden. Wer nicht im Besitz von Blechschiebern ist, verwendet dazu am besten nicht zu weichen, etwas sandigen Lehm. In das Flugloch schiebt man einige Zentimeter weit ein entsprechend breites, ½ Zentimeter starkes, längeres Brettchen und drückt dann einen Lehmwulst von der Stärke eines Kinderarmes fest an den Stock ums Flugloch an, sodaß er nach dem Ausziehen des Brettchens am Stock haftet und mit dem Bodenbrett einen Kanal bildet von der genauen Breite und Dicke des benützten Brettchens. Durch diesen engen Kanal kann auch nicht die kleinste Spitzmaus schlüpfen und eine Erweiterung desselben durch Ausnagen ist völlig ausgeschlossen, weil der sandhaltige Lehm die Zähne verdirbt. Besonders die großen, zernagten Fluglöcher der Korbvölker lassen sich auf diese Weise leicht auf die richtige Ausdehnung verengen. Selbstverständlich muß dann auch während des Winters auf dem Stande ein Drahthaken bereitliegen, damit der enge Flugkanal von toten Bienen und Gemül

Digitized by Google



Bienenstand des Herrn Kühnstetter in Oberbichl, Bez. Wasserburg.

gereinigt werden kann und sich nicht verstopft; denn sonst würde das Volk ersticken. Kohlmeisen und Spechte hält man durch Blenden oder Klappläden von den Stöcken ab.

Der brutlose Abschnitt der Ueberwinterung beginnt bald und damit ist das Triebleben des Bienenvolkes auf das Mindestmaß gesunken. Die Bienen brauchen daher lediglich zur Erhaltung ihres Lebens die nötige genießbare Nahrung an erreichbarer Stelle, sowie einen ausreichenden Schutz vor jeder Störung ihrer Ruhe durch Frost, Erschütterungen, Tiere und Menschen. Thoma.

Aus dem Donaugebiete und dem Alpenvorlande.

Die Ergebnisse des nunmehr abgelaufenen Wirtschaftsjahres lassen sich nun überblicken. Ein sehr reicher Schwarmsegen hat sich in unseren Gegenden eingestellt, so daß manche Standlücken wieder aufgefüllt werden konnten. Leider hat die Ungunst der Witterung der Befruchtung der jungen Weisel ungemein Eintrag getan, so daß auf gar manchen Ständen weisellose oder drohnenbrütige Völker vegetieren. Vielfach sind unsere Imker selbst schuld an der sehr unerfreulichen Sache, weil sie es nicht verstehen oder nicht wollen, die Vorderseiten ihrer Beuten oder auch die Flugbretter und Flugöffnungen entsprechend zu markieren. Wenn auch der Orientierungssinn der Königin außerordenlich scharf ausgeprägt sein mag, so wird doch die starke Brunst während des Fluges, das Drängen der ungestümen Drohnen und das Heer der mitfliegenden Arbeiter verwirrend auf die Königin einwirken müssen.

Auch manche fortgeschrittene Imker haben einen derart ausgesprochenen ästhetischen Sinn für ihre Beuten, schwärmen so sehr für alles Gleichmaß, daß sie es nicht fertig bringen, ihren Einzelbeuten verschiedenartigen Anstrich zu geben. Ja wer nicht hören will, muß fühlen! Wir haben insbesonders in Kärnten und Krain die malerischsten Anstriche der Vorderwände der Bauernkästen sehen können. Beleidigen konnte uns keine, weil sie einem wichtigen Zwecke dienen mußte. Wer nun heute noch weisellose Völker auf dem Stande hat, der belasse sie ja nicht in der naiven Absicht, sie im Frühjahr heilen zu wollen. Bis dahin würden alle verschieden sein oder ein jammervolles Dasein führen. Starke Weisellose können jetzt noch mit einer befruchteten Königin beweiselt werden. Solche Mütter werden im Spätherbste zu tausenden in Fachzeitungen angepriesen. Jedenfalls sind sie jetzt viel billiger als im kommenden Lenze. Schwächlinge und Drohnenbrüter würden wir ausnahmlos noch vor Winters Eintritt vereinigen. Je eher die Arbeit geschieht, desto besser, damit sich die feindlichen Schwestern noch genügend angewöhnen können.

Der Honigertrag des abgelaufenen Bienenjahres wird wohl die wenigsten Imker befriedigt haben. Viele von uns stellen aber auch an die Bienen unmögliche Anforderungen. Wenn ein Bienenvolk, das heute mit Kasten einen Wert von 40 Mark repräsentiert, 20 Pfund Honig erbracht hat, so dürfte dies wohl genügen. Das ist eine Rente von 50 vom Hundert. Freilich sind wir heute gewohnt, mit den höchsten Prozenten zu rechnen.

Eine Nachprüfung in den verschiedensten Trachtgebieten hat immer wieder ergeben, daß auch heuer wieder die angestammte deutsche Biene den höchsten Honigertrag weitaus lieferte und bei naturgemäßer Behandlung auch eine zufriedenstellende Schwarmbiene abgab. Darauf muß immer wieder hingewiesen werden. Auch Deutschkrainer-Bastarde haben ihr Möglichstes getan, konnten aber die Deutsche nie niederringen. Wir buchen immer wieder die Erscheinung daß gewiße Völker auch bei magerster Tracht erstaunliche Ueberschüsse zu erzielen vermochten. Warum ziehen wir nicht die nötigen Konsequenzen daraus? Notieren wir uns diese Völker nur genau und halten wir sie fürs nächste Jahr zur Nachzucht bereit. Die aus solchen Völkern gewonnenen Weisel aber müssen wir auf unsere Belegstationen senden, damit nur ja nicht halbe Arbeit gemacht wird. Vor nicht gar langer Zeit hat man das gesamte Heil der heimischen Bienenzucht in der Einführung fremder Rassen gesucht. Heute können wir das Resultat wohl zum Genüge überblicken: zum größten Teil erbärmlich! Wenn die Reichsernährungs- und Reichsfinanzminister unter dem 15. Juli c. eine Verfügung erlassen, daß die Einführung von Bienen mit und ohne Wabenbau bis auf weiteres verboten ist, so können unsere Heimatsimker dieser Verordnung nur ihren Beifall zollen. Wie unendlich viel wäre nicht der heimischen Bienenzucht gedient, wenn die Unmenge von Geld, Zeitaufwand, Fürsorge, die bisher den Fremdlingen zugewendet wurden, der guten heimischen Biene

Digitized by Google

zugute gekommen wären! Man schätzt in den Fremdlingen das schöne Kleid, die große Rührigkeit, die Sanftmut und wenn tatsächlich die Eindringlinge in den ersten Jahren gar nicht schlecht abschneiden, so ist dies wohl in erster Linie der übergroßen Liebe und hingebendsten Pflege, die wir den Lieblingen schenken, zuzuschreiben. Der große Kladderadatsch bleibt gewiß nicht aus.

Daß eine durch lange Jahre, infolge von eigenartigen Lebensbedingungen heraus gebildete Eigenschaft innerhalb kurzer Zeit nicht ganz verschwindet, ja sogar durch ihre längere Dauer den Anschein der Vererbungsfähigkeit erwecken kann, leuchtet wohl von selbst ein; darum bleiben Krainer und Heidebienen auch in spättrachtlosen Gegenden noch ein oder zwei Jahre schwarmlustig nämlich so lange, als der durch die Trachtverhältnisse hervorgerufene eigenartige physiologische Zustand mit seiner ebenso eigenartigen Reaktionsfähigkeit (Reizempfindlichkeit) im Organismus der Bienen anhält.

Hierherein spielt auch der Mißbrauch des Zuckers eine nicht zu verkennende Rolle. Die andauernde völlige Entnahme des guten Ueberwinterungshonigs im Herbste und die dadurch bedingte straffe Zuckerauffütterung muß unter allen Umständen auf die ganze Verfassung der Bienen einen gewissen, nicht den Bienen zugute kommenden Einfluß ausüben. Mit Recht bläst man im ganzen imkerlichen Blätterwalde bez. der Zuckerfütterung zum Rückzuge. Es gibt nur einen Weg, wieder an die Sonne zu kommen: eine verständige, natürliche Zuchtwahl aus dem auf dem Stande vorhandenen Material nach den Eigenschaften, welche für eine Gegend günstig und nützlich sind.

Wir begrüßen es von ganzem Herzen, daß eine Anzahl von Bienenzüchtervereinigungen im unteren Regentale es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet, durch weise, verständige Auswahl der Zuchtstämme auf allen Ständen des Bezirkes vom Besten das Beste zu erhalten. Jedes Mitglied verpflichtet sich schon bei der Aufnahme, den Weisungen des Bezirksbienenmeisters nach dieser Richtung hin unbedingt Folge zu leisten.

Was wir von einer guten Biene verlangen ist — nach Hübner —

1. Höchster Sammeleifer im Honigeintragen. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß Bienenfleiß mit Ertrag nicht identisch ist. Viele der südlichen Rassen, ausgezeichnet durch ungemeine Rührigkeit, leisten oft erstaunlich wenig, weil sie ihre ganze Energie in Fleisch umsetzen, d. h., viel zu viel und unnütz brüten.

2. Nicht zu früher Brutbeginn. Bei unseren klimatischen und Vegetationsverhältnissen sind Frühbrüter fast immer halbverlorene Kinder.

3. Kraftvolles Einsetzen der Volksentwicklung, doch gepaart mit rechtzeitiger Mäßigung in der Bruterzeugung.

4 Milder Charakter, also keine Stechwut. Diese liegt nun zwar der Biene nicht im Blute, ist vielmehr das Produkt jahrelanger, naturgemäßer, liebevoller Behandlung.

5. Bedeutende Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Witterungsverhälnisse. Auch hierin hat sich wieder die deutsche Biene im vergangenen abnorm kalten und langen Winter auf das Beste bewährt.

6. Vollendeter Wabenbau, geringer Drohnentrieb, geschlossener und ruhiger Wintersitz, maßvolls Haushalten mit den Frühjahrsvorräten, Langlebigkeit der Biene.

Nach diesen Zuchtzielen müssen wir die Auslese treffen, dann wird reichster Segen der Mühe Lohn sein. Versäumen wir nichts nach dieser Richtung! Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

„Willst Gutes du und Großes schaffen,
das lebensvoll das Leben mehre,
mußt du dich ernst zusammenraffen
und darfst nicht scheu'n der Arbeit Schwere.
Da hilft kein Schwärmen bloß und Hoffen,
kein Traum von künftiger Entfaltung;
nein, ringen mußt du mit den Stoffen
und stark sie zwingen zur Gestaltung!

Regenstauf. Weigert.

Digitized by Google

Nosema und Acarapis.

Ein Vortrag, gehalten von Prof. Dr. Enoch Zander-Erlangen, bei der Wanderversammlung in Marienburg am 26. Juli 1924. [1])

Zwei Worte sind es, inhaltsschwer für jeden Imker, dem das Wohlergehen seiner Bienen ernstlich am Herzen liegt. Nosema oder vollständiger Nosema apis Zander, ein einzelliges Urtierchen (Protozoon, Amoebosporid), von mikroskopischer Kleinheit, erregt die Darm- oder Nosemaseuche; Acarapis Woodi Hirst ist eine winzige Verwandte der Käsemilben, welche die Insel Wight- oder Milbenseuche verursacht. Beide Schädlinge dürfen wir ohne Uebertreibung als die interessantesten Bienenschmarotzer, aber leider auch als die schlimmsten Geißeln unserer Bienenstände ansprechen, mit deren Schädigungen die Verluste durch Brutkrankheiten gar nicht in Vergleich gestellt werden können. Darüber besteht heute unter den wenigen wirklichen Fachleuten keine Meinungsverschiedenheit. Ich möchte deshalb von dieser hohen Warte aus, Ihre Aufmerksamkeit auf diese Gefahren lenken, die in steigendem Maße das Gedeihen unserer Pfleglinge bedrohen. Ich glaube dazu vor allem berufen zu sein, weil ich ja der Erste gewesen bin, der das wahre Wesen der Nosemaseuche richtig erkannte, und der seit der Wanderversammlung in Weißenfels vor 15 Jahren allen gegenteiligen Ansichten zum Trotz immer wieder auf die große Gefährlichkeit dieser Seuche hingewiesen hat. Ich fühle mich aber weiterhin dazu berufen, weil ich z. Z. als einziger in Deutschland kürzlich Gelegenheit hatte, die Milbenseuche an Ort und Stelle im Auslande zu studieren.

Mit Absicht habe ich beide Erscheinungen in den Rahmen dieses Vortrages einbezogen. Denn es scheint mir für die Bekämpfung dieser Seuchen, die lange miteinander verwechselt wurden, von Bedeutung zu sein, Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten in Wesen und Verlauf einmal recht scharf herauszuarbeiten.

Zunächst besteht ein großer Unterschied in der geographischen Verbreitung beider Krankheitsformen. Während Nosema apis sich über die ganze Welt verbreitet, ist Acarapis Woodi z. Zt. noch auf einen kleinen Teil Europas beschränkt. Seit etwa 20 Jahren hat die Milbe den englischen Bienenzüchtern, ausgehend von der Insel Wight, arg mitgespielt; von England soll sie nach Frankreich, von dort in die französische Schweiz verschleppt worden sein. In der Tschechoslovakei will man die Milben gleichfalls gefunden haben. Leider ist auch das deutsche Sprachgebiet nicht mehr ganz frei davon, da die Milbenseuche im Salzburgischen haust. [2]) Dort konnte ich sie heuer mit eigenen Augen beobachten. Im zurechtgestutzten eigentlichen Deutschland hat man sie bisher aber meines Wissens noch nicht festgestellt. Da heißt es auf der Hut sein [3]), denn Acarapis Woodi ist so wenig eine Segnung für unsere Bienenzucht, wie Nosema apis.

Beide Schädlinge befallen nur die erwachsenen Bienen, gleichgültig, ob das Königinnen, Drohnen oder Arbeitsbienen sind. Doch besteht insoferne ein deutlicher Unterschied, als an der Nosemaseuche in der Regel nur die Arbeiterinnen, hingegen Königinnen und Drohnen nur ausnahmsweise erkranken, die Milbenseuche aber auch die Geschlechtstiere sehr häufig befällt. Das ist für die praktische Bekämpfung von großer Bedeutung und hat seinen Grund in der verschiedenen Art der Krankeitsübertragung. Nosema apis gelangt nur passiv mit dem Futter in den Bienenkörper, und da Königinnen und Drohnen sich nur ausnahmsweise selbst ernähren, kommen

---

[1]) Aus dem Verhandlungsberichte der 62. Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge in Marienburg vom 25. bis 29 Juli 1924. Auf der Versammlung wegen Zeitmangel verkürzt gehalten.

[2]) Die von Herrn Dr. Haerdtl-Wien bei der Aussprache abgegebene Erklärung, daß die Milbenseuche im Salzburgischen dank dem nachdrücklichen Vorgehen des Oesterreichischen Reichsvereins bereits wieder erloschen sei, findet leider in den Tatsachen keine Stütze, da sie sich auf die ersten Befunde im Jahre 1923 gründete. Im heurigen Jahre hatte ich Gelegenheit, die Seuche zum Teil in ihrer schlimmsten Form auf 5 weit auseinanderliegenden Ständen zu beobachten, auf denen sie vorher auch schon von den österreichischen Sachverständigen festgestellt war.

[3]) Wie ich von Herrn Dr. Haerdtl-Wien erfuhr, hat Oesterreich seit kurzem gesetzliche Verfügungen zur Bekämpfung der Milbenseuche erlassen; ferner teilte Dr. Borchert-Berlin-Dahlem bei der Vertretertagung der V. D. I. mit, daß für das deutsche Reich ein Einfuhrverbot für Bienen in Aussicht stehe. Es ist inzwischen erlassen worden.

Digitized by Google

sie seltener in Ansteckungsgefahr als die Arbeiterinnen. Die Milben dagegen wandern aktiv von Biene zu Biene und schonen kein Glied des Stockes.

Beide Schmarotzer nisten sich in ganz verschiedenen, engbegrenzten Bezirken des Bienenkörpers ein.

Nosema apis ist ein Zellschmarotzer, der in der Hauptsache seine Lebensbedingungen nur in den Schleimhautzellen des Mitteldarmes findet. In ihnen macht er seine ganze Entwicklung vom einwandernden „Amoeboidkeim" (Planonten) durch zahllose Teilungsstadien (Meronten, Sporonten, Sporoblasten) bis zur Dauerform oder Spore durch. Binnen acht Tagen füllt sich die ganze Schleimhaut so vollständig mit Sporen und jüngeren Parasitenstufen, daß die gesunde, gelblich bräunliche Farbe des Mitteldarmes über schmutziggrau in milchweiß übergeht. Darin haben wir ein ziemlich zuverlässiges Kennzeichen der Krankheit, das auch ohne Mikroskop bei einiger Uebung verwendbar ist. Man braucht nur den Hinterleib einer verdächtigen Biene vorsichtig auseinander zu ziehen, um den Mitteldarm sichtbar zu machen. Natürlich wird man den Befund, wenn möglich durch das Mikroskop bestätigen lassen. Zu Beginn der Krankheit, wenn nur einzelne Stellen der Schleimhaut befallen und die angegebenen äußeren Merkmale noch nicht klar ersichtlich sind, kann man das Mikroskop nicht entbehren. Es genügt dazu ein Stück Darm unter einem Deckglase zu zerquetschen und bei stark abgeblendetem Licht mit 2—400facher Vergrößerung zu untersuchen. Man sieht dann die zahllosen ovalen Sporen sehr gut.

Acarapis Woodi hingegen schmarotzt ausschließlich in den vom ersten Atemlochpaar der Brust abzweigenden Luftröhren (Tracheen), soweit ihr Durchmesser den Durchgang der Milben gestattet. Daß die Milben sich unter den zehn Paar Körperstigmen gerade das erste als Eingangspforte aussuchen, hat seine guten Gründe. Nur dieses Stigmenpaar ist so weit und so einfach gebaut, daß die immerhin verhältnismäßig großen Schmarotzer hindurchkommen können. Meistens erfolgt der erste Befall einseitig und zwar linksseitig. Ein geschlechtsreifes Milbenweibchen dringt hier ein und legt dicht hinter der Stigmenmündung 5—10 große Eier. Aus ihnen entwickeln sich zunächst sechsfüßige Larven und weiterhin achtfüßige Männchen und Weibchen, die sich in den Tracheen paaren. Auf das Aussehen der Tracheen hat der Milbenbefall einen für das Erkennen der Seuche wertvollen Einfluß. Zunächst merkt man davon allerdings gar nichts, da die Tracheen lange ihre weiße, glänzende Färbung bewahren. Mit der Zeit aber, wenn die Zahl der Milben größer wird, nehmen die besetzten Tracheenstämme ein braunfleckiges bis schwarzes Aussehen an, das auf die an der Innenwand abgesetzten Kotmassen der Milben zurückzuführen ist. Die Ermittlung dieser Veränderungen ist mühsam, ohne Präparierinstrumente und Mikroskop nicht durchführbar. Zu dem Zweck werden die zu untersuchenden Bienen mindestens 24 Stunden vorher abgetötet, was die Zergliederung ganz wesentlich erleichtert. Hierauf durchschneidet man Kopf und Brust durch einen senkrechten Schnitt mit einem Skalpell oder einer feinen Schere, entfernt den Hinterleib, steckt die beiden Körperhälften mit feinen Nadeln in eine mit Wachs ausgegossene Präparierschale und übergießt sie mit Wasser. Unter einer schwach vergrößernden Lupe oder einem Präpariermikroskope entfernt man die großen Flugmuskeln vorsichtig aus den Brusthöhlenhälften, bis die dicht unter dem Panzer hinziehenden vordersten Tracheenstämme frei liegen. Sie entnimmt man mit einer feinen Pinzette und überträgt sie zur mikroskopischen Musterung auf einen Objektträger. Es ist notwendig, die fraglichen Tracheen bis zur Mündung herauszunehmen, weil häufig hier erst die Milben zu finden sind und beide Körperhälften wegen des oft einseitigen Befalles zu untersuchen. Das wird nur selten ein Imker fertig bringen.

Trotz ihres begrenzten Wohngebietes schädigen beide Parasiten die einzelne Biene ganz beträchtlich, weil sie in lebenswichtigen Organen hausen. Der Siedlungsbereich von Nosema apis ist der verdauende Abschnitt des Darmkanals, dessen Tätigkeit mit der Zeit völlig lahm gelegt wird, da die zahllosen Schmarotzer die Zellmasse der Schleimhaut und die von ihr aufgenommenen Nahrungsstoffe verbrauchen und auf diese Weise die befallenen Wirte außerordenlich schwächen. Ein gesteigertes Nahrungsbedürfnis der Bienen führt namentlich im Winter zu starker Kotspeicherung und gelegentlichen Ruhrausbrüchen. Acarapis Woodi nährt sich von den Körpersäften der Bienen, indem es die Tracheenwand mit seinem Rüssel durchsticht. Die Milbe entzieht den Bienen aber wohl auch ein gut Teil der notwendigen Atemluft und steigert damit die Schädigung. Beide Umstände machen sich zunächst an der

Digitized by Google

den befallenen Tracheen benachbarten Flugmuskulatur bemerkbar, die im wechselnden Umfange verkümmert und die Bienen zur Flugunfähigkeit verurteilt. Auch geht den befallenen Bienen die Fähigkeit der Kotentleerung verloren, sodaß sich beträchtliche breiige Kotmassen in der Kotblase ansammeln.

Von dem Parasitenbefall wird das Volk als Ganzes in dem Grade in Mitleidenschaft gezogen, in dem seine Glieder verseucht sind. Die befallenen Bienen widerstehen den üblen Einwirkungen zwar ziemlich lange und bleiben arbeitsfähig, schließlich aber gehen sie bei beiden Seuchen unter charakteristischen Erscheinungen, je nach dem Hundertsatz erkrankter Bienen in wechselnden Mengen zu Grunde. Plötzlicher, mehr oder weniger ausgiebiger Massenabfall flugunfähiger Bienen bis zum Untergange der Völker ist das gemeinsame Kennzeichen für beide Seuchen bei hochgradigem Parasitenbefall. Dabei beobachtet man ein gewisses periodenweises Wiederkehren dieses Massensterbens, indem den ersten schweren Ausbrüchen der Krankheiten nach den Reinigungsausflügen im Mai eine zweite und bei Nosema im Juni, bei Acarapis angeblich im August eine dritte Sterbeperiode folgt, die wohl jedesmal durch vorausgegangene neue Ansteckungen bedingt sind.

Bei geringerer Verseuchung äußert sich der Befall in einem Schwachbleiben der Völker, einer schlechten Frühjahrsentwicklung, was namentlich bei der Nosemaseuche beobachtet wird. Gerade diese leichteren Fälle sehe ich als die schlimmeren an, weil sie von den Imkern wenig oder gar nicht beachtet und oft auf ganz falsche Ursachen zurückgeführt werden. Unter ungünstigen Verhältnissen können sich daraus schwere Schädigungen entwickeln, denn die äußeren Umstände bestimmen den Verlauf dieser Krankheiten, wie jeder anderen Seuche, in hohem Maße.

Da die Bienen den Seuchen lange widerstehen, sind die abfallenden Individuen meistens alte Bienen. Ihr Verhalten scheint charakteristisch verschieden zu sein. Nosemakranke Bienen kriechen, mit den gespreizten Flügeln zitternd, am Boden, wie erschöpft umher, ohne ernstliche Flugversuche zu machen; die milbenkranken dagegen machen nach dem Abfall von den Flugbrettern zunächst hüpfende Flugversuche, bis sie erschöpft liegen bleiben. Das sah ich auch schon bei Bienen, die eben erst einseitig von Acarapis befallen waren. Andererseits bleiben merkwürdigerweise Bienen mit starker Acarapisverseuchung flugfähig, wie ich das heuer, Ende Juni, feststellen konnte.

Der wechselnde Parasitenbefall der Völker ist die Folge eines für den Fortbestand der Schädlinge notwendigen Wirtswechsels. Zu dem Zweck verläßt ein großer Teil von ihnen schon vor dem Tode der befallenen Bienen den Bienenkörper. Bei der Darmseuche geschieht es in Verbindung mit der auch in gesunden Tagen vor sich gehenden regelmäßigen Schleimhauterneuerung und Kotentleerung, wodurch zahllose Sporen je nach der Jahreszeit sich über das Beuteninnere und über die ganze Umgebung des Standes ergießen. Kommt es im Winter zu Ruhrausbrüchen, so werden alle Teile des Baues mit dem wässerigen, sporenreichen Kot besudelt, von dem die Bienen ein gut Teil sofort wieder auflecken.

Außerhalb des Stockes werden namentlich die Tränkstellen, wenn sie stehendes Wasser enthalten, zu bösen Seuchenherden; überall, wo kranke Bienen ihren Kot entleert haben, können gesunde die Sporen wieder aufnehmen. Diese Gefahr ist in den Frühjahrsmonaten, wenn kranke Völker bei den Reinigungsausflügen die Umgebung des Standes mehr oder weniger reichlich mit ihren Kotmassen verseucht haben, am größten; sie vermindert sich im Laufe des Sommers in dem Maße, indem einmal unter der Einwirkung der Sonne die Sporen absterben und die in den Stöcken gesteigerte Bruttätigkeit an die Stelle des mehr oder weniger verseuchten, einen gesunden Volksbestand setzt. Im Spätsommer kann man nur selten mit Sicherheit die Seuche nachweisen, doch erhalten sich einzelne Parasitenträger immer in einmal krank gewesenen Völkern und bilden eine ständige Ansteckungsgefahr Auch nach dem Tode der kranken Bienen halten sich die Nosemasporen noch lange lebensfähig in den Leichen, um erst mit dem Zerfall des Bienenleibes frei zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Volksbienenzucht in England.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

„Das beste Mittel, Mäuse davon abzuhalten, daß sie auf Strohkörben nisten, ist, diese tüchtig zu pfeffern; Mäuse lieben das Niesen nicht."

„Wenn du an die Bienen gehen willst, und sie scheinen es unwillig aufzunehmen, so sind die besten Schritte die du ergreifen kannst, — lange."

Digitized by Google

Jedermann sollte wenigstens 1 Pfund Honig die Woche essen. Ich halte es nicht mit Volk das Bienen hat, Honig erntet und diesen allen verkauft. Behalt für dich selbst einen halben Zentner (vier „Stein"), den Rest verkauf: so ist mein Grundsatz."

„Menschen die Bienen halten und sie nicht lieben, verdienen darum zu kommen."

Das sind so einige Weisheitssätze einer bald 80jähr., irgendwo zwischen John o' Groats und Land's End wohnenden Alten, von der das British Bee Journal erzählt. Und das Blatt setzt hinzu: „Wir hören oftmals von Männern, die zwei Menschenalter lang Bienen gehalten haben, aber kaum je hört man von einer Frau, die sechzig Jahre lang Umgang mit Bienen pflog. Es lohnt, die Erfahrungen aufzuzeichnen von jemand, der schon in den Tagen des Krimkrieges Bienenzucht ausübte, und der jetzt noch Schwärme fassen und Bienen hegen kann."

Unsere Imkerin hielt Bienen zunächst so, wie es früher allgemein geschah; wobei Jahr für Jahr der Schwefeldampf in Tätigkeit trat. Die alten Stöcke wurden abgeschwefelt, die Schwärme blieben stehen. Aber sie fand dieses Verfahren zuweilen unklug, darum weil oftmals die Schwärme mehr Honig brachten als die Muttervölker, und weil ja die jungen Königinnen in den abgeschwärmten Stöcken saßen! Sie richteten sich also — wie es in Deutschland wohl meist geübt wurde — von da an nach dem Gewicht. Sie wog die Stöcke und schwefelte die schwersten ab. „Was Wunder gewirkt hat" — verhonigte Brutnester! — „stirbt jedesmal im Winter!" Nur was einen Viertelzentner oder etwas mehr wog, galt ihr als winterständig. Manchmal fütterte sie mit Zucker und — Bier nach.

Der Sommer 1862 war übel für ihre Bienen. Diese wollten gar nicht herankommen: und war einmal Tracht, so raubte ein Stock den andern aus, sodaß schließlich nur zwei Stöcke übrig blieben. Was nun tun? Denn: wir konnten doch nicht einen Winter lang ohne Honig sein; wie sollte man Mantelentzündung und Husten heilen? Einer von den beiden Stöcken mußte also daran glauben. Doch dieses Mal nicht an den Schwefeltod. Sie sann sich einen Plan aus.

Sie rückt nach und nach die beiden Stöcke nahe aneinander, sodaß endlich die alten Pfannen, womit sie überdacht sind, zusammenstoßen. Eines schönen Tages, Ende September, sagt sie sich: Nun muß es sein! Sie stülpt den einen Korb empor, müllert die Bienen weiß mit Mehl und setzt den Korb wieder nieder. Darauf nimmt sie den andern Korb und trägt ihn ins Haus hinter eine spärliche Dachlucke und mehlt nun diesen andern Korb nicht minder ein. Ein ziemlicher Teil der Tierchen fliegt durch die Lucke davon und vereinigt sich mit den Bienen drunten am Stand. Nachdem es ruhig geworden, geht sie hinunter und spricht zu den Bienen: Nun merkt euch, nächstes Jahr will ich zwei Schwärme haben.

Und wirklich tun ihr die Bienen den Willen. Das Jahr endet mit drei guten Stöcken und 40 Pfund Honig (den sie lieber durch ein Musselintuch träufeln läßt als schleudern), dazu einer Glasglocke mit 12 Pfund (einem „Stein") Scheibenhonig.

Die nächsten zwanzig Jahr (!) oder so ging alles schön und gut. In den achtziger Jahren redete alle Welt vom Vereinsstock und so konnte es nicht anders geschehen, als daß sie endlich deren einen oder zwei hatte. Nachdem sie mehr als ein Vierteljahrhundert Korbbienenzucht getrieben hatte, hatte sie es jetzt zu tun mit Aufsätzen und Rähmchen „und was nicht alles"; und da kam die Seuche auf. Es machte ihr Kummer, aber sie hielt aus. Sie sammelte Theekräuter, Salbei, Rosmarien und dergl., dörrte sie und füllte kleine Musselinsöckchen damit. Diese heftete sie an die Wachsdecken. Und jedes Frühjahr waren die Säckchen samt Inhalt verschwunden; und die Tücher waren ebenfalls benagt, sodaß sie nicht weiß: zehrten die Bienen die Säckchen weg, weil sie sie liebten oder weil sie ihnen mißfielen.

Das Aergste aber kam im Jahr 1908. Das ging so zu. Eines Tages kommt ein Bub gesprungen: am Schulzaun hänge ein Schwarm. Ob sie ihn faßte? Freilich faßt sie ihn. Da ihre Kasten besetzt sind, wirft sie ihn in einen Korb. Bald sieht sie in seltsamer Weise die Bienen auf dem Boden krabbeln. Sie nimmt einen Wisch und fegt sie fort. Er werden ihrer aber immer mehr. Die Sache mißfällt ihr, und sie schwefelt das Volk ab. Aber da es um die Mittagszeit ist, kommen Flugbienen zurück, sumsen herum bis daß sie müde sind und schlagen sich auf einige der Nachbarstöcke. So kommt das Unheil über alle ihre Völker. Sie schickt nach einer kun-

Digitized by Google

digen Freundin, und diese klärt sie auf: es sei die Insel-Wight-Krankheit. Nach einigem Zaudern schwefelt sie sämtliche Stöcke ab — bis auf einen. auch dieser hatte Schwefel bekommen, aber nicht genug. In der Entmutigung mag sie nichts weiter tun. Sie meint, die Königin sei jedenfalls tot. Die Königin war jedoch nicht tot. Und im August war der Stock so schön als man nur wünschen mochte, und gab überdies eine Menge Honig.

Und was geschah nun? Im folgenden Frühjahr verkaufte sie alle leeren Kasten und kehrte zu den Strohkörben und Glasglocken zurück. Zuweilen auch hat sie zwei Körbe aufeinander stehen mit einem Stück Absperrgitter dazwischen, sodaß es oben einen Korb voll Honig gibt ohne Brut.

Da die Nachfrage nach Honig nicht mehr ist, wie sie ehedem war, zuckelt sie jetzt so dahin mit einigen wenigen Stöcken. Denn den Gedanken, daß ein Garten sein solle und keine Bienen darin, erträgt sie nicht.

Unsere Beobachtungsstellen im Juli.

Erwartungsvoll traten wir Imker diesen Monat an, bringt er doch in regulären Jahren in den meisten Gegenden die Haupterträgnisse des Jahres, so den Waldhonig, den Honig von Bärenklau, Kohldistel, Pastinack, Kleearten auf den Grummetwiesen. Besonders der Bärenklau war heuer in einer selten beobachteten Fülle auf den Wiesen vertreten. Leider mußten unsere schönen Hoffnungen zu Schanden werden, denn es wurden die sich immer wieder neu erschließenden Trachtquellen durch fast tägliche Regenschauer verwässert. Der Eigenbedarf der Völker war infolge des großen Brutansatzes ein erheblicher und wurde das an den wenigen Trachttagen erarbeitete sofort wieder verbraucht. In der Statistik zeigt sich das am deutlichsten bei Vergleich der Brutto- mit den Nettoleistungen. Der Durchschnitt der Bruttozunahmen beträgt 2339 Gramm, dem ein solcher der Reinerträge von 100 Gramm gegenübersteht. Die Drohnen wurden im Verlauf des Monats zumeist noch gepflegt. Brutlustige und zu gründlich ausgeschleuderte Völker erlitten vielerorten den Hungertod. Die Befruchtungsergebnisse waren verschieden, gegen Monatsanfang waren Erfolge sehr befriedigend, während zu Ausgang des Monats durch dauerndes Regenwetter Mißerfolge, teils auch wegen Futtermangel, unausbleiblich waren.

Geben wir unseren Beobachtungsstellen selbst das Wort:

Ludwigshafen: bei verschiedenen Imkern verhungerte Völker. Königinnenzucht sehr gute Erfolge. Hafenlohr: Die Drohnen sind größtenteils abgetrieben. Wässerndorf: Keine Honigernte, Drohnenabtrieb schon Anfangs Juni. Neustadt a. Aisch: Schlechtestes Honigjahr seit 1906, Kleearten, honigten nicht. Winterbedarf ist bei weitem nicht vorhanden. Ezelheim: Vollständige Mißernte, Vereinigung vieler Völker unvermeidlich. Nürnberg: Die Heide steht prächtig. Völker sehr stark. Hersbruck: Völliges Versagen aller Trachtpflanzen, gegen Monatsende mußte gefüttert werden. Viele Ameisen auf den Ständen, keine Wespen. Ingolstadt: Honigräume brachten nur wenige Pfund pro Volk. Auf dem Wanderbienenstande erstickten mehrere Völker, weil vermutlich Heidelbeeren sammelnde Kinder die Anflugbretter aufgeklappt hatten. Sulzbürg: Völker sehr stark. Kemnat: Vollständiges Mißjahr, Völker mußten gefüttert werden. Bad Reichenhall: Nur sehr starke Völker konnten im Monat geschleudert werden. Ertrag sehr gering. Unterhaching: Der Regen verhinderte jeden Ertrag. Schwabstadl: Völker konnten nicht einmal ihren eigenen Bedarf einbringen. Bruttätigkeit ging sehr stark zurück. Mißernte in der Nähe Weilheims, an manchen Orten konnten Erträge gebucht werden. Traunstein: An 7 Tagen Zunahme von Linden, am 26. Neuschnee bis 1000 Meter herab, am 31. Hochwasser. Nörgen: Ein ausgesprochenes Fehljahr in ganz Mittelschwaben, Völker in trostlosem Zustand. Schwärme bauten nur, wenn fleißig gefüttert wurde. Viele Muttervölker weisellos. Mindelheim: Starke Entvölkerung der Kästen infolge plötzlich einsetzenden Windes bei Gewittern und Regengüssen, Honigernte gering, wenig Schwärme. Warmisried: Heftige Gewitter mit nachfolgenden Regenfällen und Temperaturstürzen verhinderten die Nektarabsonderung. Starke Bruteinschränkung, keine Bautätigkeit, Mitte des Monats Drohnenabtrieb, wenig Schwärme, kein Honig.

Wohlgemut.

Digitized by Google

Monat Juli 1924.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes – Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade niedrigste – Monatsdrittel 1	2.	3	höchste – Monatsdrittel 1	2.	3	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme – reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 320	+ 150	+ 140	+ 610	+ 20	+12	+11	+10	+33	+38	+33	41	30	375	— 1670
2	Hafenlohr	151	+ 250	+ 150	—	+ 400	+ 13	+10	+ 9	+11	+30	+34	+28		30	296	— 650
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	—	+ 300	+ 600	+ 900	+ 29	+ 9	+ 8	+ 9	+29	+32	+28	142	31	314	— 2000
4	Neustadt a A (Mittelfr.)	300	+ 3360	+ 3290	+ 150	+ 6800	+ 220	+17	+15	+12	+28	+33	+29	120	30	334	+ 2720
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 3000	+ 2800	+ 100	+ 5900	+ 190	+12	+12	+11	+28	+29	+26	75	30	270	— 200
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+ 3600	+ 1300	—	+ 4900	+ 160	+11	+11		+30	+28		120	30		+ 2000
7	Hersbruck (Mittelfranken)	325	+ 1050	—	—	+ 1050	+ 33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— 350
8	Erlangen (Mittelfranken)	280	+ 400	—	—	+ 400	+ 13	+11	+10	+10	+29	+32	+29	114	30		— 1300
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	—	+ 110	—	+ 110	+ 3	+ 9	+ 9	+ 6	+29	+27	+30	144	25	233	— 1770
10	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 800	+ 250	+ 50	+ 1100	+ 3	+12	+12	+ 9	+30	+29	+31	80	23	318	+ 300
11	Gnadenberg (Oberpfalz)	441															
12	Sulzburg	461	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13	Kemnath (Oberpfalz)	442	+ 550	+ 2150	+ 800	+ 3500	+ 115	+ 9	+ 7	+ 7	+29	+28	+30	163	29	356	— 150
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	—	—	—	—	—	+10	+ 8	+ 8	+30	+29	+28	270	25	253	— 300
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470															
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
17	Götting (Oberbayern)	499															
18	München einfachwandig	500	+ 2800	+ 1200	+ 700	+ 4700	+ 152	+11	+11	+10	+29	+28	+27	165	26	285	+ 2100
19	München doppelwandig	500	+ 2100	+ 900	+ 300	+ 3300	+ 106										+ 1600
	Zwiesel (Niederbayern)	550															
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 4500	+ 100	+ 1300	+ 5900	+ 183	—	—	—	—	—	—	—	26	263	+ 2400
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung Breitwabe		+ 420	+ 260	+ 540	+ 1220	+ 30	+ 9	+10	+ 6	+30	+28	+27	210	30	311	— 390
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	+ 310	—	+ 70	+ 380	+ 12										— 3570
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 500	+ 400	+ 2000	+ 2900	+ 93	+11	+12	+ 8	+31	+31	+29	168	26	267	— 400
24	Traunstein (Oberb.)		+ 2000	+ 800	+ 2000	+ 4800	+ 155	+15	+13	+10	+23	+29	+32	237	22	254	+ 3200
25	Wörgen (Schwaben)	574	+ 250	+ 50	+ 550	+ 850	+ 27	+11	+11	+ 9	+28	+27	+27	133	22	188	— 1750
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609															
27	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 400	+ 600	+ 1400	+ 2400	+ 74	+11	+12	+ 8	+30	+28	+28	194	26	204	— 2400
28	Warmisried (Schwaben)	725	+ 1260	+ 975	+ 1850	+ 4085	+ 132	+12	+12	+ 8	+29	+30	+28	207	20	296	+ 350

Digitized by Google

Preismeldungen

für Honig, Wachs, Kunstwaben, Bienenvölker, Schwärme und Königinnen im Monat August 1924.

Als **verkauft** wurden gemeldet Honige zu 100 M, 110 M und 120 M pro Zentner. Im Kleinverkauf erhielten die Bienenzüchter 1,30—1,70 M pro Pfund ohne Glas. Die **Preise der Großabnehmer** gingen von 90—120 M. Die Nachfrage von dieser Seite nach Honig wurde gegen Ende des Monats immer lebhafter. Die Angebote blieben schließlich ganz aus — eine Folge der gänzlichen Mißernte. Eine bekannte Großfirma für spez. süddeutsche Honige meldet, daß durch ein Heer von norddeutschen Vertretern **ausländischer Honig** als garantiert reiner Bienenhonig um 0,80 M pro Pfund ab norddeutscher Station verkauft wird und in süddeutschen Städten unser einheimisches Produkt zu verdrängen droht. **Ladenpreise** finden wir von 1,50—2 M pro Pfund mit Glas. Von der Sitzung des Wirtschaftsausschusses der Vereinigung der deutschen Imkerverbände wird u. a. folgendes bekannt: von der Festsetzung eines doppelten Honigpreises — für Groß- und Kleinhandel — wird abgesehen; beim unmittelbaren Verkauf an den Verbraucher (Kleinhandel) gilt fortan vier Fünftel des jeweiligen Butterpreises als Honigmindestpreis. Dazu kommt der Preis für das Glas. Wer größere Mengen anzubieten hat, wende sich an die Genossenschaft oder die Wirtschaftsstelle seines Verbandes. Den Preis für Wachs bestimmt die Börse. Die Bienenzeitungen werden ihn gerne mitteilen. Da sie aber nur monatlich erscheinen, wird dem Imker empfohlen, sich auch in den Tageszeitungen umzusehen. Betr. steuerfreien Zucker: Auf die erneute Eingabe, unterstützt vom Reichsernährungsminister, vom Preußischen und vom Bayerischen Landwirtschaftsminister und von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, hat der Reichsfinanzminister geantwortet, daß er zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, dem Antrage der Imkerverbände zu entsprechen. Also wiederum Ablehnung.

Für **Wachs** wurde geboten 2,80—3,50 M pro Kilo. **Kunstwaben** kosteten 5—7 M das Kilo. **Völker** wurden verkauft: In Normalmaßkästen für 35 M, in modernen Wohnungen für 45—50 M. Vereinzelt wurden noch **Schwärme** abgegeben für 8—12 M, je nach Größe. **Königinnen** waren angeboten zu 3,20 bis 8,50 M.

Im **Allgemeinen** können wir ein starkes Anziehen der Honiggroßhandelspreise feststellen, was aber leider nur die natürliche Folge der vollkommenen Mißernte ist. Wenn wir dazu die Ablehnung des Gesuchs um steuerfreien Bienenzucker, die steigenden Zuckerpreise, den herrschenden Geldmangel und die Gefahr von Seite des Auslandshonigs in Betracht ziehen, malt sich die nächste Zukunft für die deutsche Bienenzucht wahrlich nicht rosig. Und bei alldem muß konstatiert werden, daß die größte Mehrzahl unserer Imker und Vereinsbrüder, zum Teil auch deutsche Bienenzeitungen gleichgültig und teilnahmslos diesen Tatsachen gegenüberstehen. Ziehen wir den Landwirt zum Vergleich an, so finden wir ihn heute aufnahmewillig für Neuerungen und interessiert für wissenschaftliche Errungenschaften in seinem Berufe aber auch als einen meist tüchtigen Geschäftsmann. Ueber Ersteres können wir auch bei den Bienenzüchtern im großen und ganzen nicht klagen, der Kaufmann aber fehlt den meisten Imkern, er fehlt unseren Vereinen und Genossenschaften. Gerade in diesem Mißjahre bräuchten wir ihn so notwendig. Es ist höchste Zeit, daß wir uns nicht nur um die Zucht, sondern auch um unsern Honig kümmern. Es sollte mit Schrift und Bild aufklärend über die Wahrheit vom Auslandshonig und über den Nähr- und Heilwert unseres Heimathonigs vor das konsumierende Publikum getreten werden und doch lassen wir die günstigsten Gelegenheiten, wie die Feinkostausstellung im Frühjahr und die jetzige Süßwarenmesse, beide in München, unbenützt vorbeigehen. Es ist meiner Ansicht nach verfehlt, unser Produkt nur auf Obst- und Bienenzuchtausstellungen und bei landwirtschaftlichen Ausstellungen sehen zu lassen. Hier fehlen die für uns in Betracht kommenden kaufkräftigen Kreise. Wo Schokolade und Marzipan zur Schau steht, gehört auch unser Honig hin mit Bildern und Flugschriften. Wer macht's aber? Der Kaufmann fehlt uns, der derartiges anregt und in die Wege leitet. Und noch etwas: Von der Vereinigung der deutschen Imkerverbände wird seit einigen Monaten ein einheitlicher Honigmindestpreis festgesetzt. Nur wenige deutsche Bienenzeitungen geben die Ergebnisse dieser Beratungen bekannt und bis diese in die Hände der Imker gelangen, sind die Preise meist schon überholt. Sollte es denn wirklich ein

Digitized by Google

Ding der Unmöglichkeit sein, diese Richtpreise und andere uns interessierende wirtschaftliche Feststellungen in den Wirtschaftsspalten unserer Großzeitungen raschestens zu veröffentlichen? (Die Provinzblätter würden sie dann gerne übernehmen). Was dieser oder jener Getreidefirma möglich ist, dürfte für einen großen Verein doch nicht unmöglich sein.

Wenn wir „herzliche Bienenzucht" treiben wollen, dann darf es uns Imkern nicht schlecht gehen, denn sonst geht es ebenso den Bienen und das wäre Tierquälerei. Schlumberger, Warmisried, Post Unteregg.

Biene und Raps.

Einer der größten Schädlinge des Rapsbaues ist der Rapsglanzkäfer. Der Schaden, den er anrichtet, besteht darin, daß er sich von den Blütenteilen, Staubbeuteln und Stempel, ernährt. Die Blüte wird dadurch unfruchtbar.

Vor einigen Jahren ging nun eine Mitteilung durch die Bienenzeitung, nach welcher die Biene den Schaden des Rapsglanzkäfers vermindern soll. Sobald sich eine Biene auf eine Rapsblüte setzt, soll durch die hervorgerufene Erschütterung der Rapsglanzkäfer sich zu Boden fallen lassen. Je stärker der Bienenflug ist, desto öfter muß sich der Käfer zu Boden fallen lassen und desto geringer soll dann der Schaden durch den Käfer sein.

Ich hatte nun heuer an der Landessaatzuchtanstalt Weihenstephan Gelegenheit- diese Verhältnisse genau zu beobachten. Der Raps war stark vom Rapsglanzkäfer befallen. Bienenbesuch ziemlich stark. Niemals habe ich beobachtet, daß durch Anflug der Biene auch nur ein Käfer zu Boden gefallen wäre. Oefters konnte ich bemerken, daß ein Käfer, der im Blütenkelch steckte, sich durch den Besuch der Biene in keiner Weise in seiner Freßbeschäftigung stören ließ. Die Biene konnte sogar auf dem Käfer herumtrampeln, neben ihm den Rüssel in die Nektarquelle stecken, trotzdem tat uns der Käfer niemals den Gefallen, sich auf den Boden fallen zu lassen. Man mußte schon stark mit dem Stock an die Pflanze klopfen, bis er sich zu einer solchen Tat entschloß. Aber auch da fiel er nicht auf den Boden, sondern bevor er unten ankam, hatte er seine Flügel ausgebreitet und schwebte wieder in die Höhe. Wenige Sekunden später saß er schon wieder auf einer Blüte.

Da der Käfer ferner auch die noch geschlossenen Blüten anfrißt, die von der Biene ja nicht besucht werden, so kann man sagen, daß durch den Bienenflug beim Raps eine Minderung des Käferschadens nicht eintreten kann.

F. Honig-Freising.

Aus anderen Körben.

Nur nicht so hitzig! Man soll das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Das aber tut R. in „Uns.' Immen" Nr. 8, wo er eine mehr als warme Lanze gegen die Königinnenzuchtbestrebungen bricht. „Die schriftgelehrte Imkerei hat ihren Wirtschaftskarren mit der Rassezucht als Vorspann bis an den Kasten in den Sumpf hineingearbeitet, in den sie ihn durch den Mißbrauch der beweglichen Wabe gefahren hatte; nun schirrt sie in der Zuchtwahl den zweiten Vorspann an, der das Fahrzeug vorwärts bringen soll und es auch zweifellos vorwärts bringen wird, nämlich bis an den Rand in den Modder. Von der Zuchtwahl erwartet die „pfuschende Imkerei" die Verbesserung der in ihrer Unglückshand verderbenden Bienenstämme. Diese Schriftgelehrten sind so sehr von ihrer auswendig gelernten Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit der Bienen für die verzwickten Anforderungen der Neuzeit eingenommen. Sie sind gar nicht imstande, wirklich gut geartete Bienen zu erkennen, geschweige denn rechtschaffen zu behandeln, sie vergewaltigen auch das beste Volk nach ihrer spitzfindigen Weise, bis die schönste Schaffenskraft unter den Pfuscherhänden nutzlos verpufft oder gar, ins Lasterhafte gewandelt, den Untergang der guten Art mitbewirkt". Es sind „starke" Worte, die in dem umfangreichen Aufsatz gebraucht werden, aber er ist es dennoch wert, daß man ihn durchdenke und sich mit ihm auseinandersetze, denn es sind auch Goldkörner darin: „Bei der Imkerei schlägt der Versuch der Züchtung auf einzelne besonders auffällige Eigenschaften von vornherein fehl, weil das Hervorstehen einer einzelnen Eigenschaft das Merkmal der

Digitized by Google

Abschwächung aller anderen Tugenden ist, jede Schwächung aber das Versagen des geschwächten Volkes in der Leistung zur Folge hat". „Die Hochzuchtslehre auf einzelne, einseitige Hochleistungen zerflattert also vor dem Blick sachlich ernster Untersuchung in eitel Dunst". Es wäre gewiß für die nächste bayer. Züchterkonferenz eine fördernde Aufgabe, wenn einer der Teilnehmer sich den „Löns'schen Artikel vornähme und ihn mit den anderen Versammlungsteilnehmern durchackerte. Da könnte Ablehnung und Zustimmung recht miteinander erwogen werden und die Teilnehmer gingen gewiß gefördert und befriedigt auseinander.

In der Neuen Bienenzeitung wird berichtet, daß in den letzten 2 Jahren nach Deutschland Honig eingeführt wurde aus folgenden Ländern:

Chile 1922: 351 120 Pfund; 1923 216 260 Pfund,

Guatemala 1922: 5500 Pfund; 1923: 122 320 Pfund,

Haiti 1922: 60 500 Pfund; 1923: 97 240 Pfund,

Andere Länder 1922: 372 220 Pfund; 1923: 99 200 Pfund.

Im Ganzen 1922: 789 340 Pfund; 1923: 535 020 Pfund.

Der Preis für Chilehonig ist ungefähr 6 Cts. frei Hamburg, d. i. 25 Pfg.. Darauf liegen noch etwa 20 Pfg. Schutzzoll, sodaß in Hamburg bester Auslandshonig etwa 50 Pfennig gekostet. Freudenstein meint weiter: Die deutschen Großhandlungen kaufen auch deutschen Honig zu dem festgesetzten Preis, machen sich ab und zu gegenseitig ein wenig schlecht, und während die lieben Imker weiter schlafen, mischen sie ein bischen deutschen Honig mit Honig aus Chile und nehmen der lieben schlafenden Imkerwelt, die hinter dem „Schutz"zoll sich sicher fühlt, den Absatz einfach weg.

Ebenda berichtet Rendl/Bürmoos in Salzburg über seine Erfahrungen mit der Ruhr. Er sagt: „Der Einwinterungsarten gibt es vielerlei: 1. warm, 2. kühl, [illegible] oben: 4. Warmbau, unten; 5. Kaltbau, oben; 6. Kaltbau, unten; 7. auf Honig; 8. auf Zucker, 9. mit Pollen, 10. ohne Pollen; außerdem kann man noch die Arten miteinander verbinden z. B. 1 + 10. Praktisch kommen nur diese 10 Arten in Anwendung, weil die übrigen Möglichkeiten nicht ausschlaggebend sind. Seine Erfahrungen sind: 1. Völker, die auf Honig sitzen und kühl eingewintert sind, sind unbedingt der Ruhr ausgeliefert. 2. Pollen ist unbedingt eine Ursache der Ruhr. 3. Warmbau bei zu großem Rähmchenmaß ist der Erregung der Ruhr sehr günstig. Zumindest fordert diese Stellung von den Bienen sehr große Strapazen und verursacht starken Totenfall. 4. Warmhalten der Völker ist unerläßlich. 5. Sichere Ueberwinterung erzielen wir durch Entfernung der Pollenwaben, Entfernung gefährlichen Honigs, Einfütterung von gutem Zucker, Warmhalten der Völker, Kaltbaustellung und Vermeidung jeder Störung während der Winterruhe. Schwache Völker zu überwintern ist ebenso unklug wie das Ueberwintern zu starker Völker". Daran ist viel Wahres. Rundschauer kann aus eigener Erfahrung 1923/24 bestätigen: sehr warm eingewintert ergab nicht einen Ruhrflecken; kalt und feucht von unten brachte allergrößten Schaden. Ist klar: auch wo Nosema Ruhrursache ist, werden wargehaltene Völker, deren Zehrung nicht so angestrengt sein muß wie die kalt sitzenden Völker, naturgemäß den Winter besser durchhalten. Auf den Einwand: warmsitzende Völker brüten desto frühzeitiger, gebe ich gar nichts. Pollen hatte das warmsitzende Volk genug, bekam aber keine Ruhr. Auf dem Gebiete der Faulbrutbekämpfung muß noch mehr geschehen, sagt ein Bericht in der Preuß. Bienenzeitung. „Man nahm an, die Faulbrut wäre im Oberland (preuß. Holland) im Absterben begriffen; in N. waren von 10 Ständen 7 vollständig verseucht, schon 1923, ein Imker will die Seuche schon 1922 auf dem Stande gehabt haben; von 7—6 Uhr konnten noch dazu nicht einmal alle Stände revidiert werden. Nichts geschah, niemand wußte, was los war. Darum sagt der Revisor: 1. Es fehlt immer noch an gründlicher Aufklärung und Verantwortlichkeitsgefühl. Ein verseuchter Stand, ganz erledigt, stand den fremden Bienen zum Besuche frei. Hab ich nichts, braucht der andere auch nichts zu haben. (Da gehts wie mit dem erdrückten Kinde und den beiden Müttern vor Salamo.) 2. Bienenzucht soll nur treiben, wer Interesse und Verständnis dafür hat. 3. Es ist höchste Zeit, daß das Faulbrutgesetz kommt.

Nachdem Pfr. Dr. Gerstung schon vor Jahren den Austausch oder Verkauf der Bienen aus Frühtrachtgegend im Spättracht angeregt hatte, findet in der Leipz. Bienenzeitung sich nun eine Frage: Zu welchem Preise kann man nach der Honig-

Digitized by Google

entnahme von durchschnittlich 20 Pfd. im Juli Bienenvölker verpachten? Antwort: „Pachtung müßte wohl bis Ende des nächsten Bienenjahres dauern? 20 Pfd. gleich 32 M; davon 15 Prozent Zinsen gleich 3 Pfd. Honig, ½ Pf.d für Beuteabnützung gleich 3½ Pfd. Zins, wobei Pächter und Verpächter bestehen kann." Da handelt es sich offenbar um einen Pacht des an Ort verbleibenden Bestandes. Ich möchte Gerstungs Vorschlag empfehlen für solche, die nicht wandern können oder wollen. Auch nicht eine Verpachtung an unbekannte Imker, sondern an Bekannte. Freund! Du nimmst meine Völker in deine Frühtracht und ich nehme dafür deine Völker in meine Heidetracht: für 1 Volk von mir nehme ich wegen deiner Mehrarbeit (Schwarmfassen usw.) dafür 2 (oder 3) Völker von dir oder wie man ausgleichen will. Mit Honigzins ist das so ne Sache: wenn meine Heidetracht versagt, womit soll ich zahlen? Jeder bringt und holt und schleudert seine Völker selbst; denn auch unter den besten Freunden läßt nicht gerne einer den andern in seinen Völkern wirtschaften. Bei uns in Bayern, wo oft Früh- und Spättrachtgebiet nur etliche Stunden auseinanderliegen, ginge solcher Freundestausch sehr schön. Ich zahle also nicht mit Honig, sondern mit meiner Tracht und Ueberwachung. Aufstellgelegenheit bietet jeder selbst. — Aber — aber: wenn ich meine Völker in die Frühtracht bringe: wer befruchtet meine Obstbäume? Oder erst nach Obstblüte wandern? Kommt ganz darauf an, worin die Frühtracht besteht.

Im Pommerschen Imkerverbande waren 1923 die Berufsstände wie folgt vertreten: Landwirte: 35,94 Prozent; Lehrer 17,57 Prozent; Handwerker: 15,74 Proz.; Beamte: 12,54 Prozent; Kaufleute: 4,98 Prozent; Förster: 3,54 Prozent; Arbeiter: 3,34 Prozent; Rentner: 1,97 Prozent; Frauen 1,97 Prozent; Pfarrer: 1,51 Prozent; Invaliden: 0,17 Prozent.

So eine, vielleicht noch besser ausgestaltete, nach Ständen aufgenommene Uebersicht und Beteiligung an der Imkerei wäre auch für unseren Bayer. Landesverein wohl angebracht. Meines Wissens besteht eine solche Liste noch nicht; die Anfertigung gelegentlich der Jahresberichte fiele den Einzelvereinen nicht schwer, nur Lust und Liebe dazu müßte vorhanden sein. Es gibt schon eine solche Beteiligungsliste für Bayern: in dem Unterrichte von Josef Pösel, kurpfalz — bayerischen Bienenmeister von 1784 werden Namen und Beruf der damals bestehenden Patriotischen Bienengesellschaft in Bayern aufgeführt: Herzogin, Gräfin, Militärpersonen, Professoren, Geistliche, Lehrer, Beamte, Bauern und Gewerbetreibende.

Um eine solche Berufsliste sei angelegentlich für 1924 gebeten. Aus der Aufstellung wird man wichtige Aufschlüsse erhalten und Richtlinien für unsere künftige Arbeit.

Rittersbach W. Küspert.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bezirks-Bienenzucht-Verein, e. V.

Sonntag, den 28. September 1924, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Saale 3, Hofbräuhaus (Platzl). Tagesordnung: 1. Mitteilungen 2. Vortrag des Herrn Dr. Zaiß aus Heiligkreuzsteinach über: „Amerikanische Bienenzucht". 3. Wünsche und Anträge. — Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Trunk, 1. Vorstand.

Bezirksbienenzuchtverein Obernburg.

Am Sonntag, den 26. Oktober 1924, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Eisenbahn" in Kleinwallstadt die Bezirksversammlung statt. — Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Kopp, Schriftführer.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V.

Am Sonntag, den 5. Oktober 1924, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Bienengarten mit Vortrag über: „Die Ueberwinterung der Bienen" von Bienenmeister Rosner. Besprechung der Obst- und Bienenausstellung in Gaimersheim. — Bei dieser Versammlung wird auch die Bienenzeitung für 1925 bestellt und bezahlt.

Digitized by Google

Bezirksbienenzuchtverein Königshofen i. Grabfeld.

Am 15. August setzte der Verein eine Versammlung fest, die eigentlich in Sambachshof, der Königinnenbelegstelle Königshofen, abgehalten werden sollte in Verbindung mit einer Besichtigung durch den Kursleiter, Herrn Brockart in Boisfeld, 2. Vorstand des Unterfränkischen Kreisvereins, der auf Wunsch des Vereines die Versammlung mit einem Vortrage vervollständigen sollte. Wegen ungünstiger Witterung mußte die Versammlung im Turnerheim in Königshofen abgehalten werden. Trotz des schlechten Wetters waren Imker bis zu zwei Stunden Entfernung gekommen und der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Begrüßung durch den Vereinskassier, Herrn Weidenbusch, wurde Herrn Brockert das Wort erteilt. In dem über zweieinhalb Stunden dauernden Vortrage hob der Vortragende besonders hervor, die frühzeitige Wintervorbereitung, einen neuen Bau in bester Ordnung, die Wärmeverhältnisse, den Zustand und Umfang des Volkes, die Eigenschaft und das Alter der Königin. Er wies besonders darauf hin, daß die Königin die Seele des Volkes ist und die hiesigen Bezirksimker sich leicht durch ihre ideale Belegstation dies nötige Königinnenmaterial beschaffen können. Die sachlichen ausführlichen, inhaltsreichen und spannenden Ausführungen hielten die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Schlusse fest und keiner glaubte, daß schon Stunden dahingegangen waren. Die Ausführungen verdienten und ernteten auch den größten Beifall und ein Jeder äußerte den Wunsch, Herr Brockert, dieser vortreffliche Imker, möchte bald wieder zu uns kommen und uns mit seinen reichen Erfahrungen in der Bienenzucht Lehren geben. Große Erregung machte sich unter den Versammelten laut, als bekannt gegeben wurde, daß von der Reichsregierung heuer kein steuerfreier Zucker genehmigt wurde, nachdem doch die Allgemeinheit den größten Nutzen von der Bienenzucht hat und der Honig doch ein Heil- und Nahrungsmittel ist.

Mehrere vom Kreisverein gegebene Ehrenurkunden für Verdienste in der Bienenzucht, besonders während des Krieges, kamen mit anerkennenden Worten durch Herrn Brockert zur Verteilung. Am Schlusse der Versammlung wurde noch auf die vom 20. bis 22. September in Ochsenfurt stattfindende Kreisversammlung, verbunden mit Ausstellung, hingewiesen und zur zahlreichen Beteiligung aufgefordert.

Nachdem am Samstag das Wetter sich besserte, besuchte Herr Brockert, der ja als Kenner der Königinzucht gilt und den Lehrgang hier im Monat Mai durchführte, die Belegstation Sambachshof, wozu wegen Kürze der Zeit unser Imkerkollege Fischer sein Fuhrwerk in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Er war sichtlich überrascht von der einwandfreien Lage dieser Belegstelle und von der fachmännischen Pflege der Station unseres Mitgliedes, Herrn Genßler, der durch seine Umsichtigkeit, Eifer und Hingabe die Gewähr bietet, daß dort etwas Ersprießliches geleistet wird und diese Station einen Umfang nehmen kann, die zum Heile der Bienenzucht in ganz Bayern und darüber hinaus werden kann. „Süß Heil!" Weidenbusch.

Bücholð bei Arnstein. Durch verschiedene Vorträge in Arnstein durch Brockert in Linsfeld und durch Besichtigung seines Bienenstandes und Kennenlernen seiner Bienenzucht konnten wir uns nicht länger zurückhalten, Herrn Brockert zu veranlassen, zu uns zu kommen und mit einem Vortrage uns zu beehren, nachdem viele umliegende Ortschaften schwerlich Arnstein besuchen können. In liebenswürdiger Weise sagte er für 17. August zu und es fand eine Imkerversammlung in der Dißler'schen Wirtschaft statt. Aus neun Ortschaften waren Imker herbeigeeilt und die zwei Lokale waren vollbesetzt. Aber keiner der Erschienenen war enttäuscht. Der nahezu dreistündige Vortrag war eine seltene Speise für uns Imker und vereint ein Können und Verstehen in der Bienenzucht von seltenster Art. Besonders war uns von großem Vorteil, daß der Vortrag in seinem größten Teile die Vorbereitung der Völker für den Winter berührte. Wir sagen Herrn Brockert heißen Dank und wünschen, daß er uns bald wieder besuchen möge. Dann wird unsere Bienenzucht hier bald anders geleitet werden, als es gegenwärtig der Fall ist. Herr Brockert empfiehlt auch die Gründung eines Vereins in Bücholð, was schließlich sich bald verwirklichen wird. Staat.

Bienenzuchtverein Schweinfurt und Umgebung.

Am Samstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr fand im Bienenzuchtverein Schweinfurt und Umgebung eine imposanten Vereinsfeier statt, welche die Säle bei Hart-

Digitized by Google

mann und Wall bis auf den letzten Platz füllte. Kein Wunder, denn es waren zu dieser auch der Vorstand der staatlichen Bienenzuchtlehranstalt, Herr Professor Dr. Zander und der Vorstand des Kreisbienenzuchtvereins, Herr Müller, angesagt und erschienen. Herr Professor Dr. Zander hielt einen seiner herzerfrischenden Vorträge: „Was müssen wir an unseren Bienenvölkern tun vom Ausgang der Haupttracht bis zur Winterruhe?“ Und daran anschließend: „Praktische Vereinsarbeit ähnlich Beistenburg.“ Zu diesem Zwecke versprach er sein Wiederkommen. Herzlicher Beifall und Dank war der geringe Lohn.

Die Vereinsfeier gewürzt mit Gesangs- und Musikvorträgen galt hauptsächlich dem in weiten Kreisen bekannten Brauereibesitzer Hartmann zum Wallbräu in Schweinfurt, der nicht nur 50 Jahre Mitglied des Bienenzüchtervereins, sondern 36 Jahre Schriftführer im weitesten Sinne des Wortes bis heute ist. Welche unendliche Menge von Zeit, Arbeit und Geld dieser Herr für den Bienenzuchtverein und der Bienensache überhaupt gewidmet hat, läßt sich auch nicht annähernd mehr ermessen. Mangels entsprechender Barmittel, die der Geldentwertung zum Opfer gefallen sind, mußte sich der Verein damit begnügen, Herrn Hartmann zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Doch diese Ehrung kam von Herzen und als der Vorstand des Vereins die Verdienste des Jubilars entsprechend feierte, ihm die Ehrenurkunde überreichte und schließlich die frohen Gefühle der zahlreich Erschienenen mit einem dreifachen Hoch auf den Jubilar und seine Familie vereinigte, da war des Jubels kein Ende. Mögen die Wünsche des Vorstandes, die er mit der Ansprache verband, voll und ganz in Erfüllung gehen.

Auch der Vorsitzende des Kreisbienenzuchtvereins, Herr Müller, feierte die Verdienste des Jubilars und überreichte ihm eine Ehrenurkunde des Kreisvereins, der gleichfalls seine verdienten Männer ehre. Zu diesen zählen auch der 1. Vorsitzende des Bezirksbienenzuchtvereins, Herr Georg Merz in Sennfeld und der langjährige Kassier des Bienenzuchtvereins Schweinfurt, Herr Karl Richter, deren Wirken gleichfalls durch den Vorstand des Bienenzuchtvereins Schweinfurt und Umgebung entsprechend beleuchtet und durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde des Kreisbienenzuchtvereins gebührend anerkannt wurde.

Die Vorträge, Reden und Gegenreden, namentlich auch der Gefeierten, Gesang und Musik nahmen die Zeit so in Anspruch, daß Herr Müller mit seiner großen Liste von Neuigkeiten des Kreisvereines über Seuchengesetz, Bienenzeitung usw. nicht mehr voll zum Worte kam. Besonders erwähnte er, daß die Bestellung der Bienenzeitung für sämtliche (130) Mitglieder des Bienenzuchtvereines Schweinfurt und Umgebung der Nachahmung verdiene, um dem Unternehmen, das so wertvoll sei, zum vollen Erfolge zu verhelfen.

Nur langsam leerten sich die Räume bis das Gespenst der „Hockersteuer“ sich eindringlichst gebärdete. Eine wohlgelungene Feier, die sicher ihren guten Zweck: „Förderung der Bienenzucht“ nicht verfehlen wird.

Fragekasten der Schriftleitung.

1. Frage. Welche Absperrgitter für Königinnen sind die besten, solche aus Holz, oder Drahtstäben, aus Zinkblech oder aus Pappe? F. X. Zillenbiller-Leuterschach.

Antwort: Holzstäbe werfen und verziehen sich leicht und sind daher nur selten sicher; Pappe wird meist sehr bald von den Bienen zernagt. Das gestanzte Zinkblech hat vielfach scharfe Kanten, sodaß das Haarkleid und die Flügel der Bienen leicht zerschunden werden. Das richtig gefertigte Drahtsperrgitter ist am empfehlenswertesten.

2. Frage. Wie bereitet man den Honigmet und wäre es nicht möglich, Blumen und Kräuter in der B. Z. naturgetreu eindrucken zu lassen? Maderholz-Indernbuch.

Antwort: Ein gutes Metrezept folgt in nächster Nummer. Von Blumen und Kräutern könnten selbstverständlich nur diejenigen zur kurzen Besprechung und Abbildung kommen, welche als Honig- oder Pollenspender für den Imker von wirtschaftlichem Wert sind. In den letzten Jahrgängen der B. Z. fanden häufig derartige Artikel und Abbildungen Aufnahme. Die hohen Kosten der notwendigen Klischees

Digitized by Google

machten in letzter Zeit dies unmöglich. Wenn sich die Verhältnisse bessern, soll Ihrem Wunsche nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Sollten Sie jedoch großes allgemeines Interesse an der Pflanzenwelt Ihrer Heimat haben und dieselbe gründlich kennen lernen wollen, so rate ich Ihnen ein gutes Werk, z. B. Sturms Flora von Deutschland, anzuschaffen. Vielleicht besteht in Ihrer nächsten Stadt ein botanischer- oder naturkundlicher Verein, der Ihnen ebenfalls mit Rat und Tat beistehen kann.

3. Frage. Auf wieviel Etagen Halbrähmchen (badisches Maß) soll ich meine Völker einwintern? Dr. D. — R.

Antwort: Bitte in dieser Nummer den Artikel „Am Bienenstand“ zu lesen.

4. Frage. Was soll ich mit meinen Korbvölkern anfangen, wenn das Schwärmen für die Bienen schädlich sein soll? W. Gl.—W.

Antwort: Das Schwärmen ist für die Bienen selber nicht schädlich; denn es bedeutet für sie eine Erneuerung der Königin und eine Vermehrung der Völkerzahl auf natürlichem Weg. Schädlich kann es nur für den Imker werden, wenn zuviel und daher zu kleine Schwärme fallen, welche keinen Ertrag liefern und meist im Winter verhungern. Auch zu späte kommende Schwärme, welche keinerlei Tracht mehr vor sich haben und daher vollständig aufgefüttert werden müssen, sind von geringem wirtschaftlichen Wert. Setzen Sie Ihre Korbvölker rechtzeitig, d. h. beim Beginn der Honigtracht auf, damit Sie vor lauter Warten auf Schwärme nicht die Ausnützung der Tracht versäumen und stellen Sie den Vorschwarm im Korb an die Stelle des Mutterstockes. Diesen aber bringen Sie auf einen neuen Platz auf dem Stande, damit er alle Flugbienen verliert und nicht mehr nachschwärmt. Nur dann wenn das Volk, welches geschwärmt hat, von sehr gutem Stamm ist, stellen Sie es nach Abgang des Vorschwarmes auf den Platz eines anderen starken Volkes, welches aber weniger leistet. Sie erhalten dann einen oder zwei Nachschwärme mit jungen Königinnen des guten Stammes. Im übrigen behalten Sie Ihre Körbe ruhig weiter und bekümmern sich nicht um unrichtiges Gerede Ihres Ratgebers, welcher wahrscheinlich erst ein Anfänger ist; denn sonst müßte er wissen, daß die Bienen nicht bloß in den Körben, sondern auch in den Kästen schwärmen und zwar oft mehr als manchem Kastenschwärmer lieb ist.

5. Frage. Ist die jetzige sowie die kommende Frühjahrsbrut infolge des anhaltenden Regenwetters wegen Pollenmangel nicht gefährdet und wie kann, wenn nötig, Abhilfe geschaffen werden? J. Schm.-O.

Antwort: Die Bienen sind heuer wie Sie richtig beobachtet haben, nicht bloß honig- sondern auch pollenarm; doch glaube ich nicht, daß die jetzige Brut schon notleidet. Der September und Oktober bringen sicher noch schönes Flugwetter, sodaß die Bienen Gelegenheit haben, aus Senf, Lupinen und anderen Spätblütlern Pollenvorräte zu sammeln. Die Fürsorge für eine ausreichende Pollenweide wird von den meisten Imkern leider nicht betätigt, sondern fast alle arbeiten einseitig auf Verbesserung der Honigtracht. Sollten, was nicht zu hoffen ist, die Bienen durch die Ungunst des Wetters auch weiterhin am Sammeln des Blütenstaubes verhindert sein, so werden fürs Frühjahr rechtzeitig einige Pollenersatzmittel bekannt gegeben. Im allgemeinen sind diese nur Notbehelf und teilweise von zweifelhafter Wirkung.

6. Frage. Wie wird sich ein aus Ziegelstein gebautes Bienenhaus bewähren? Ab. K.-H.

Antwort: Es ist lediglich etwas feuer- und einbruchsicherer als der Bretterstand. Bei guten Beuten ist die Ueberwinterung auf letzterem genau so gut. Dagegen hat das feste Bienenhaus die hohen Kosten sowie den Mangel an Transportfähigkeit im Falle eines Umzuges gegen sich. Thoma.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen spätestens bis zum 1. eines jeden Monats bei Herrn Studienrat Thoma, Nürnberg, Bulmannstr 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene“ (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche äußerstens am 5. des betreffenden Monats eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,27 Goldmark monatlich. Für Ausland 1.25 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 10. Heft Oktober 1924

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 31. Betr.: **Bezug der Bayerischen Biene für Mitglieder.**

Das Interesse an unserem Vereinsorgan, der „Bayerischen Biene", ist erfreulicherweise im Laufe des Jahres ganz bedeutend gestiegen. Mehr als die Hälfte aller Mitglieder liest jetzt die „Bayerische Biene". Auch der Leserkreis außerhalb der Mitglieder ist im Wachsen begriffen. Die Auflage ist seit Anfang des Jahres um das Achtfache gestiegen. Wir müssen aber die Leserzahl, besonders in unseren Mitgliederkreisen weiter steigern, nicht nur, um den Bezug zu verbilligen, sondern hauptsächlich auch, um die heimische Bienenzucht immer mehr zu fördern. Zu dieser Verbilligung wird neben anderen Maßnahmen auch eine Umstellung in der Zustellung des Blattes erfolgen. Die Einweisungsgebühren durch die Post sind erheblich gestiegen und wir werden, um eine Verbilligung zu erzielen, vom 1. Januar 1925 ab dazu übergehen, das Blatt jedem einzelnen Mitglied durch Kreuzband zuzusenden. Um diese Zustellung rechtzeitig mit Beginn des Jahres durchführen zu können, ist es nötig geworden, jetzt schon die Orts- und Bezirksbienenzuchtvereine aufzufordern, noch vor Jahresschluß die Beiträge für das kommende Jahr 1925 von ihren Mitgliedern einzuholen.

Die entsprechenden Listen werden den Herren Vorständen der Orts- und Bezirksvereine inzwischen schon zugegangen sein.

Nr. 32. Betr.: **Haftpflichtversicherung der Mitglieder.**

Die verehrlichen Orts- und Bezirksbienenzuchtvereine bezw. deren Mitglieder seien hier ganz besonders auf die Wichtigkeit der Haftpflichtversicherung hingewiesen, von der da und dort behauptet wird, sie sei überflüssig bezw. man brauche sie nicht, weil man schon anderweitig versichert sei. Die bis jetzt durch unseren Haftpflichtversicherungsverein behandelten Schadenfälle im Jahre 1924 beweisen die hohe Wichtigkeit und die Notwendigkeit einer ausreichenden Versicherung. Eine auszugsweise kurze Zusammenstellung der bis jetzt erledigten Schadenfälle möge dies beweisen. Die in Klammer beigefügten Beträge zeigen die Entschädigungssummen, die von der Haftpflichtversicherung gezahlt wurden.

1. Oberbayern: Landsberg, Person gestochen, 2 Tage Verdienstentgang (Mk. 10.—); ähnlicher Fall (Mk. 8.—). Gilching, Person verletzt, Arzt und Verdienstentgang (Mk. 37.—). Einsbach, 2 Pferde überfallen — Wert Mk. 1600.— — (Mk. 33.50). — 2. Pfalz. Neustadt a. H., Person verletzt, 2 Tage Arbeitsverdienstentgang (Mk. 10.—). Frankenthal, Person verletzt, (Mk. 20.—). — 3. Mittelfranken: Birkenfeld, Hund getötet (Mk. 100.—). Ansbach, Person gestochen (Mk. 5.—), ähnlicher Fall (Mk. 8.—). — 4. Unterfranken: Hasenlohr, Lehrling gestochen, Arzt, Apotheke und Verdienstentgang (Mk. 20.—). Jesserndorf, Knabe von Bienen gestochen, beim Fliehen Gans zu tote getreten (Mk. 5.—). — 5. Schwaben: Oberbeuren, Person verletzt, 2 Tage arbeitsunfähig, (Mk. 11.—). Kaufbeuren, 1 Pferd gestochen und getötet (Mk. 400.—), Hund getötet (Mk. 130.—). Memmingen, Pferd überfallen, dieses durchgegangen, dadurch Wagebaum usw. zerbrochen (Mk. 69.90). Beckstetten, Person gestochen, Verdienstentgang (Mk. 5.30). Kronburg, 2 Gänse überfallen, 1 Gans getötet, 1 Gans erblindet (Mk. 7.—). Kempten, Knabe gestochen, Arzt (Mk. 5.—). Maria-Rain, Person verletzt, Arzt Mk. 12.—, Verdienstentgang Mk. 24.— = (Mk. 36.—).

Digitized by Google

Eine Reihe von Fällen läuft noch als unerledigt.

Für anderweitig Haftpflicht-Versicherte sei gesagt, daß bei unserer Versicherung keine Selbstversicherung in Frage kommt, daß also der gesamte Schaden in Höhe bis zu 100 000.— Goldmark bei Personen- und bis zu 10 000 Goldmark bei Sachschaden durch das Versicherungsabkommen gedeckt ist. Außerdem ist von Wichtigkeit, daß die Vertretung unserer versicherten Mitglieder durch den Vorstand unseres Haftpflichtversicherungsvereins, Herrn Oberlehrer Färber-Freising erfolgt. Noch nicht einen halben Pfennig je Woche und Mitglied fällt auf den zu zahlenden Prämienbetrag. Besonders bemerkenswert ist auch, daß die Versicherung in Bezug auf die Höhe der Völkerzahl unbeschränkt ist.

Nr. 33. Betr.: **Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1925.**

Der Gesamtvorstand des Landesvereins hat in seiner Sitzung vom 18. September ds. Js. einhellig Folgendes beschlossen: Der Beitrag eines jeden Mitgliedes zum Landesverein und zum Kreisverein für das Jahr 1925 ist auf Mk. 1.50 (Goldmark) festgesetzt. Für Leser der Bayerischen Biene beträgt der Jahresbeitrag einschließlich Mitgliedschaft Mk. 3.— (Goldmark).

Die Mitglieder nehmen, gleichviel ob es Leser der Bayerischen Biene sind, oder nicht, an allen Vorteilen, die der Zusammenschluß in Kreisverein und Landesverein bietet, teil. Hier seien nur genannt: Vertretung der allgemeinen bienenwirtschaftlichen Interessen gegenüber den Reichs- und Landesbehörden, sowie auch dem Auslande gegenüber (siehe Heft 9/24 der B. B., Bekanntmachung Nr. 28), Bestrebungen zum Bezuge von steuerfreiem Zucker, Seuchengesetzgebung, Gesetzgebung zum Schutze der Bienenzucht im allgemeinen, Haftpflichtversicherung (siehe heutige Bekanntmachung Nr. 32) Feuerversicherung (soll weiter ausgebaut werden, siehe Heft 8/24 der B. B.), Einbruchdiebstahl (hierwegen finden augenblicklich Verhandlungen statt), Entschädigung der Faulbrutfälle, Verleihung von Auszeichnungen bei Ausstellungen der Kreisvereine und des Landesvereins, Förderung und Unterstützung der Imkerschulung, Rechtsschutz usw.

Außerdem wird der Landesverein allen Mitgliedern für das Jahr 1925 die Professor Dr. Zander'schen Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht, diese wertvolle und für jeden Bienenzüchter unentbehrliche Arbeit des Vorstandes unserer Landesanstalt für Bienenzucht als Geschenk zur Verfügung stellen.

(Auch aus diesem Grunde ist es wichtig und unerläßlich, daß die Mitgliederanmeldungen durch die Herren Vereinsvorstände pünktlich bis zum 20. November des laufenden Jahres in der Hand des Herrn Kreisvorsitzenden sind.)

Man möge nicht vergessen, mit welch starkem Erfolge die Vereinigung der Imkerschaft bei der Zuckerbeschaffung in der zurückliegenden Zeit wirkungsvoll eingegriffen hat. Daß die fortgesetzten Bemühungen bis jetzt hinsichtlich des steuerfreien Zuckers noch nicht den wünschenswerten Erfolg gezeitigt haben, darf unserer Vereinigung nicht zur Last geschrieben werden.

Nr. 34. Betr.: **Einhebung der Jahresbeiträge für 1925.**

Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 18. September l. J. hinsichtlich der Beitragseinhebung eine Aenderung beschlossen. Die Jahresbeiträge für das Jahr 1925 (siehe heutige Bekanntmachung Nr. 33), gleichviel ob es sich um solche von Mitgliedern, die die Zeitung lesen oder nicht, handelt, sind nicht mehr an den Landesverein, sondern an die jeweiligen Zahlstellen bezw. den Kassier des zuständigen Kreisvereins zu zahlen. Desgleichen sind die erforderlichen Listen an den zuständigen Kreisvereinsvorstand einzusenden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß weder die Druckerei in Dillingen, noch der Landesverein Listen oder Beträge für das Jahr 1925 annimmt, worauf wir ganz besonders zu achten bitten. Es kann sich bei der Einzahlung der Beiträge nur um solche von rund Mk. 3.— für Leser der B. B. und um rund Mk. 1.50 für Mitglieder, die die Zeitung nicht lesen wollen, handeln. Für Nichtmitglieder Zeitungen zu bestellen, bezw. zum Preise von etwa Mk. 1.50 aufzugeben, ist nicht statthaft; Nichtmitglieder müssen bezügl. der Bestellung der Zeitung an ihr zuständiges Postamt verwiesen werden.

Ein besonderes Rundschreiben und die Listen zum Einzeichnen der Mitglieder und der erhobenen Beiträge gehen den Herren Vorständen der in Frage kommenden Vereine im Laufe des Monats zu, bezw. werden schon dort eingegangen sein.

Digitized by Google

Die Listen sind bis spätestens 20. November 1924 an den zuständigen Herrn Kreisvereinsvorstand, die Zahlungen bis zum gleichen Termin an den zuständigen Herrn Kreisvereinskassier einzusenden. An dieser Stelle seien noch die Herren Vorstände aufs eindringlichste ersucht dahin zu wirken, daß die Mehrzahl der Mitglieder auch unser Vereinsorgan, die Bayerische Biene, liest. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß nach den Satzungen des Landesvereins jeder Orts- bezw. Bezirksverein verpflichtet ist, ein Stück der Bayerischen Biene zu halten und wir bitten die Herren Vorstände, dafür zu sorgen, daß mit der jeweiligen Einsendung der Listen über Mk. 3.— am Schlusse der Liste 1 auch das Vereinsorgan aufgeführt wird, und daß der Betrag von Mk. 1.50 hiefür auch zur Einzahlung gelangt.

Wir hoffen gerne, daß sich die Einzeichnungen in den Listen rasch und reibungslos vollziehen lassen und wir bitten die Herren Vorstände herzlichst, dafür zu sorgen, daß der Mitgliederstand für das Jahr 1925 sich nicht nur erhält, sondern auch noch im Interesse eines großen wirkungsvollen Zusammenschlusses erhöht.

Der 1. Vorsitzende: Landesökonomierat Heckelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29.

Bekanntmachung.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Neumünster, 2. September 1924.

An unsere Verbände.

Betr.: **Honigausgleich.**

Hebung des Honigpreises und Regelung eines lohnenden Honigabsatzes — das sind zwei Aufgaben, die wir mit Hilfe unseres Vereinswesens so gerne einer befriedigenden Lösung zuführen möchten. Der Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat nun beschlossen, eine Honigausgleichsstelle zu schaffen. Diese soll den Honig aus den Ueberschußgebieten in die Bedarfsgebiete leiten und dadurch verhüten helfen, daß Honig für einen Schleuderpreis abgegeben werden muß.

Als Unterlage braucht diese Ausgleichsstelle eine genaue Uebersicht über Angebot und Nachfrage, über Honigüberschuß und Honigbedarf in den einzelnen Verbandsgebieten, Die Verbände werden nun gebeten, hierher mitzuteilen, ob aus ihren Gebieten Honig ausgeführt werden soll, oder ob sie Bedarf an Honig haben.

Die Ueberschußgebiete geben an Menge, Sorte, Verpackung, Preis des angebotenen Honigs.

Die Bedarfsgebiete teilen mit, welche Mengen und welche Sorten sie brauchen, und welcher Preis bei ihnen bezahlt wird. Ich werde dann eine Honigvorrats- und eine Honigbedarfsliste zusammenstellen und an sämtliche Verbände und Verbandsgenossenschaften hinausgeben.

Mit deutschem Imkergruß! Breiholz.

Ein kurzes Wort.

Imkerbrüder deutscher Zunge! Ihr seid nun zu Hause! Vorüber die Tage von Marienburg! Auto und Eisenbahn entführen in der Stunde, da die Worte aus der Feder fließen, liebe, liebe Gäste nach allen Himmelsrichtungen — und der Ordensritter dort oben auf hoher Warte winkt ihnen die letzten Grüße zu. Ach, daß doch der eine, dem heute das Herz so voll und der Mund durch ein widriges Geschick geschlossen ist*), jetzt an seiner Stelle stünde und euch mit Donnerstimme zurufen könnte: „So ziehet denn hin, ihr Lieben alle — alle! Gute Reise und glückliche Heimkehr in eure Heimat, die gewiß viel, viel schöner ist als die meine, die aber eines nicht hat, — und das ist die Burg, — meine Burg mit ihren stummen Zeugen längst entschwundener Zeiten, die Bände reden. In ihrer unmittelbaren Nähe tat ich den ersten Atemzug, in ihren Gräben und teilweisen Ruinen tummelte ich mich als wilder Knabe, in fast dreißigjähriger Bauzeit sah ich sie in ihrer jetzigen Schönheit erstehen wie ein Phönix aus der Asche. Was ihr empfunden, als ihr sie sahet, als wuchtig und mächtig die Töne in „Meisters Großem Remter" eure Seele aufwühlten und euch eine Weihestunde süßen Erschauerns schufen, — ich kann es nur ahnen, — eines aber weiß ich gewiß: Diese Stunde allein hat euch entschädigt für alle Mühen und Opfer der weiten Reise; sie wird mit zu den süßen Bildern gehören, die durch

*) Herr Pauls war schließlich von allem Arbeiten und Reden heiser geworden.

Digitized by Google

eure Seele ziehen, wenn schneeweiß das Haar und müde von der Erdenwanderung der Leib im Lehnsessel ruht, — — und das ist mir der schönste Lohn.

Es gehörte wahrlich nicht besondere Geschicklichkeit dazu, das Festspiel „Bartholomäus Blume“, den mit soviel feinem Verständnis gerade für uns Imker zugeschnittenen Vortrag des Herrn Oberbaurat Dr. Schmidt, Burgbesichtigung und Remterkonzert zu einem Kleeblatt zu vereinen, das euch die Tage von Marienburg zu verschönen suchte, — das durfte man von einem Kind der Ordenshauptstadt erwarten, — darüber kein Wort weiter! Es ist wie ein Erwachen aus schönem Traum in dieser Stunde, die den grauen Alltag bringt und mit ihm die bittere Notwendigkeit, ohne ein „Sesam öffne dich“ materielle Dinge regeln zu müssen.

In eurer Heimat aber dürft ihr verkünden, daß hier im Osten ein kerndeutsches Geschlecht wohnt, dem die alte Burg ein festes Bollwerk seines Deutschtums ist, das sich um diese Burg zu einmütiger Abwehr scharen wird, sollten sich je wieder schmutzige Slavenfinger nach diesem Edelstein, dieser Perle in schöner Fassung gesegneter Fluren, ausstrecken. Was ihr schon hier an euer Ohr klingen hörtet, das soll ein Wort sein:

„Marienburg ist deutsch!
Danzig bleibt deutsch!“

In diesem Sinne entbietet ein herzliches „Süß Heil“ und treu deutschen Gruß allen Imkerbrüdern deutscher Zunge

Der Obmann a. D. Pauls-Kalthof, Freistaat Danzig.

Ueber die Vereinheitlichung der Nomenklatur auf dem Gebiet der Bienenpathologie.

Von Privatdozent Dr. Borchert, Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Von den wissenschaftlichen Forschungsstellen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, die sich mit den Bienenkrankheiten befassen, wurden bisher für die ansteckenden Bienen- und Bienenbrutkrankheiten die verschiedensten Bezeichnungen angewendet.

Allgemein wurde dies in beteiligten Kreisen mit Recht als etwas Ueberflüssiges angesehen und vor allem als eine Unannehmlichkeit empfunden, die das Verständnis für die einzelnen Krankheiten wesentlich beeinträchtigte.

So bezeichnete die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem die Gesamtheit der durch Bakterien hervorgerufenen ansteckenden Krankheiten der Bienenbrut — mit Ausnahme der Sackbrut — als Faulbrut und teilte diese ein 1. in die Larvenseuche und 2. in die Nymphenseuche.

Die Larvenseuche, bei der die Brut in der Regel in den offenen Zellen abstirbt, und deren Erreger (Bac. pluton? ultravisibler Erreger?) bisher nicht mit Sicherheit erkannt ist, wurde je nach dem Krankheitsbild, das durch die Einwirkung der verschiedensten Mikroorganismen bedingt wurde, eingeteilt in die Brutfäule (Streptococcus apis) und in die Brutpest (Bac. alvei).

Im Gegensatz zu der im allgemeinen gutartig verlaufenden Larvenseuche, die womöglich nichts Einheitliches, sondern vielmehr auch eine ganze Gruppe von Krankheiten darstellt, steht das weitaus bösartiger und schleichender verlaufende seuchenhafte Sterben der fast stets in den verdeckelten Zellen befindlichen Brut, für das der Name Nymphenseuche üblich geworden war.

Die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen führte die Bezeichnung „Faulbrut“ für die Gesamtheit der einzelnen Brutkrankheiten nicht; sie nannte die Nymphenseuche (Biol. Reichsanstalt) Brutpest und bezeichnete die eine Form der Larvenseuche (Biol. Reichsanstalt), die Brutfäule, als Faulbrut.

Das unter Mitwirkung des Strept. apis verursachte Sterben der offenen Brut wurde vielfach, insbesondere in der Schweiz, als Sauerbrut geführt.

War die Verschiedenheit für die einzelnen Krankheiten der Bienenbrut an sich schon verwirrend genug, so wurde die Unklarheit dadurch noch gefördert, weil eine ganze Reihe weiterer Namen sich im Laufe der Zeit für ein und dieselbe Krankheit

Digitized by Google

eingebürgert hatten. Aus der Fülle der verschiedensten Namen für die einzelnen Krankheiten seien hier nur einige wiedergegeben: nicht stinkende Faulbrut, Darmseuche, Brutseuche, gutartige Faulbrut, stinkende Faulbrut, bösartige Faulbrut, Darmfäule, Darmpest, Sterben der offenen, Sterben der gedeckelten Brut u. a. m.

Auf der 62. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Marienburg vom 26. bis 29. Juli 1924 wurde von den auf dem Gebiete der Bienenkrankheiten tätigen Fachleuten angeregt, eine einheitliche Nomenklatur auf dem Gebiete der Bienenpathologie durchzuführen. Dieser Plan wurde von der Wanderversammlung auf das lebhafteste begrüßt.

Auf Grund einer gemeinsamen Beratung kam unter den vier Beteiligten Dr. Borchert, Berlin-Dahlem, Dr. Morgenthaler, Bern-Liebefeld, Dozent Muck, Wien, und Prof. Dr. Zander, Erlangen, folgendes Uebereinkommen zustande:

1. Die Gesamtheit der ansteckenden, durch Bakterien hervorgerufenen Bienenbrut-Krankheiten — mit Ausnahme der Sackbrut — führt den Namen Faulbrut.

2. Diese als Faulbrut bezeichnete Krankheitsgruppe zerfällt in zwei von einander unabhängige Krankheiten: die eine wird als Gutartige Faulbrut bezeichnet, die andere als die Bösartige Faulbrut.

Hiernach ist die Gutartige Faulbrut diejenige Faulbrut, die durch einen bisher nicht sicher erkannten Erreger hervorgerufen wird und bei der das Krankheitsbild je nach der Einwirkung der verschiedensten bekannten Mikroorganismen, z. Beispiel Streptococcus apis, Bac. alvei, Bac. lanceolatus wechselt. Der Name Larvenseuche ist unzutreffend und soll künftig deshalb fortfallen, weil bei dieser Krankheit die Brut vielfach auch erst nach der Verdeckelung abstirbt. Die einzelnen Seuchen nach dem Entwicklungsstadium der befallenen Brut zu benennen, erscheint demnach nicht gerechtfertigt, insbesondere da bei der sogenannten Nymphenseuche nicht ausschließlich die verdeckelte Brut stirbt, sondern zuweilen die Brut auch schon in den offenen Zellen eingeht.

Weiteren Forschungen wird es vorbehalten sein, die Aetiologie und die Epidemiologie der als Gutartige Faulbrut bezeichneten Krankheitsgruppe sicherzustellen.

An Stelle der Namen Nymphenseuche, Brutpest u. a. m. soll künftig die Bezeichnung Bösartige Faulbrut treten.

3. Der Erreger der Bösartigen Faulbrut wird an Stelle von Bac. Brandenburgiensis künftig Bac. larvae genannt.

4. Die durch Pilze hervorgerufenen ansteckenden Krankheiten der Bienen und der Bienenbrut führen nach ihren Erregern die Namen Pericystimykose (früher Kalkbrut, grauweiße Steinbrut) und Aspergillusmykose (früher grüngelbe Steinbrut).

5. Die durch die Mikrosporidie Nosema apis Zander verursachte ansteckende Erkrankung der erwachsenen Bienen führt ausschließlich den Namen Nosemaseuche.

6. Die durch die Milbe Acarapis Woodi erzeugte ansteckende Bienenkrankheit trägt die Bezeichnung Milbenseuche.

Am Bienenstand.

Der Spätsommer und der Herbstanfang hat mit seinen warmen Flugtagen den Bienen reichlich Gelegenheit zum Pollensammeln gegeben, sodaß die in Imkerkreisen gehegte Befürchtung, die Bienen und ihre künftige Brut könnten wegen Pollenmangels entkräftet werden, hinfällig wurde. Es ist daher auch nicht notwendig, zu zweifelhaften Pollenersatzmitteln zu greifen. Dagegen ist der Oktober die geeignetste Zeit zur Anpflanzung von pollenspendenden Frühblütlern wie Weiden- und Pappelarten, Haseln, Erlen, Arabis alpina usw. Wenn jeder Imker, welcher Eigentümer von Grund und Boden ist, auf seinem Eigentum einen Salweidenstrauch anpflanzt und dort vor dem Abreißen der Blüten schützt, dann braucht er nicht um Schonung der Weiden im Staatswald, der vielleicht stundenweit von seinem Stand entfernt liegt, zu bitten. Auch die Beerensträucher wie Johannis-, Stachel- und Himbeeren sind ausgezeichnete Bienennährpflanzen im Frühling und liefern zugleich durch ihre sehr begehrten Früchte einen hohen Ertrag. Während man bisher eifrig bestrebt war, die Nektarquellen zu vermehren, hat man die Pollenweide, welche zur Erzielung einer kräftigen, gesunden Brut unerläßlich ist, meist völlig unbeachtet gelassen. Erst in neuester Zeit ergingen auch für die Mehrung der Pollentracht verschiedene Anregungen. Mögen dieselben nicht ungehört verhallen.

Digitized by Google

Die Bienen haben in diesem Jahre ausnehmend früh das Brüten eingestellt und haben damit ihre große Ruhezeit angetreten. Alle Störungen und Aufregungen des Volkes während dieser Zeit sind vom Uebel. Die Maßnahmne zum Schutze der Winterruhe wurden in der vorigen Nummer der B. B. eingehend besprochen und wollen daselbst nachgelesen werden.

Auch für die ländlichen Imker beginnt eine ruhigere Zeit. Sie wird am nutzbringendsten zum Auslassen der alten Waben, zum Ausbessern oder Anfertigen von Bienenwohnungen und zur Aus- und Weiterbildung des Imkers verwendet. Gerade im Winter sollte das Vereinsleben besonders rege sein. Es lassen sich Lehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene abhalten.

Wertvolle Zeitschriften und Werke über die Bienenzucht können während der langen Winterabende besprochen werden. Auf diese Weise wird am besten der Forderung nach Imkerschulung Rechnung getragen. Thoma.

Aus dem Donaugebiete und dem Alpenvorlande.

Die Heidvölker sind heimgekehrt. Die letzten Tage der Blütezeit der Erika konnten doch noch genützt werden, sodaß der Brutraum fast aller Völker gut gefüllt ist. Bessere Qualitäten haben auch im Honigraume noch Erkleckliches aufgestapelt. Immer wieder die alte Geschichte: Nur mit den besten Völkern, die nicht leicht zum Schwärmen neigen, wird gewandert. Die anderen bringen nur Aerger und Verdruß. In vielen Gegenden, besonders auch im bayerischen Walde und im Alpenvorlande wird ein Großteil der Bienen auf vorwiegend Heidehonig sitzen. Die Ansichten über die Bekömmlichkeit des Heidehonigs als Winterfutter sind heute noch sehr geteilt. Unser Heidehonig eignet sich auf keinen Fall als Winterfutter, besonders dann nicht, wenn einige Monate keine Gelegenheit zu Reinigungsflügen gegeben ist. Wir haben vor einigen Jahren zwei Völker auf nur Heidehonig eingewintert. Um die Weihnachtszeit waren sie erledigt. Die Beuten strotzten nur so vor Ruhrexkrementen. Die Völker zur Rechten und zur Linken kamen tadellos durch den Winter. Unsere Ansicht ist die: Heidehonig aus der Erika gewonnen, die auf Granitboden, am Rande des Waldes oder in recht trockenen Jahren honigt, führt unter allen Umständen zur Ruhr. Da müssen wir die Kameraden, die im Reichswalde oder der Heide imkern, beneiden.

Wir sehen wieder eine schlechte Auswinterung kommen, wenn nicht im letzten Augenblicke noch Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden. Auch an schönen Oktobertagen kann noch Zuckerlösung eingefüttert werden, wenn wir sie über dem Wintersitze und recht warm reichen. Gerade diese Liter- oder Zweilitergaben werden in den ersten Wintermonaten von den Bienen zuerst genommen, weil sie ja unmittelbar im gewesenen Brutlager abgesetzt werden. Andernteils nützen wir bei solchen Völkern jede Gelegenheit zu einem Reinigungsfluge in den ersten Wintermonaten. Läden auf! Blenden weg! Dem Lichte und den wärmenden Sonnenstrahlen ungehindert Zugang zu den Beuten gestattet, wenn die Bedingungen zu einem erfolgreichen Fluge gegeben sind! Nicht zurückhalten! Kein Mensch garantiert uns, wie lange des Winters strenges Regiment andauert. Dann noch etwas: Imker, die ihr bei euren Völkern viel mit Ruhrgefahr zu rechnen habet, gebet euren Ständen eine südliche oder östliche Flugrichtung! Weg mit allem Gesträuch, daß der Wintersonne den Zugang verwehrt. Gegen deren sonst verderblichen Einfluß auf die Winterruhe schützen für gewöhnlich Läden und Blenden. Wir haben immer wieder die Erfahrung machen müssen — und sie wurde uns auch aus Berchtesgaden und dessen engerer und weiterer Umgebung bestätigt —, daß im gleichen Orte bei dem gleichen Innengute, die Völker des einen Standes tadellos durch den Winter kamen, während die Nachbarn von Ruhr nur so strotzten. Die Ursache war gemeiniglich darin zu suchen, daß die einen Gelegenheit hatten, einen winterlichen Flug zu nützen, während die anderen ruhig auf dem Baue sitzen mußten.

Dabei ist aber natürlich nicht gesagt, daß ungeeignete Winternahrung die einzige Ursache der Ruhrerkrankung ist. Beständige Beunruhigung, Frühbrüten, Stocknässe, Lufthunger, allzureichlicher Pollenvorrat, allzuweite Winterstube, die eine bessere Heizung und damit reichlichere Zehrung bedingt, tragen wesentlich dazu bei, das Gespenst der unheimlichen Seuche heraufzubeschwören.

Ein ungeheurer Prozentsatz der Winterverluste aber ist auf vorzeitigen Brutansatz zu setzen. Unzähligemale wurde ich um die Weihnachtszeit auf Stände gerufen, auf denen die Bienen sehr unruhig waren.

Digitized by Google

Der erste Blick schon sagte meist die Ursache. Die Völker waren nach Eskimoart über und über eingehüllt, besonders die Strohkörbe, die Flugöffnungen klein, daß ja nicht zu viel kalte Luft eindringen könne. Einige Stichproben zeigten immer das gleiche Bild: Teilweise schon verdeckelte Brut um diese Zeit, wenn auch nur von Talergröße. Dieser vorzeitige Brutansatz bringt gewaltige Aufregung in die so notwendige Winterruhe. Die Bereitung des Futterbreies verlangt Honig, Pollen, Wasser. Letzteres steht im Winter nicht zur Verfügung; daher Ausflüge um jeden Preis, bei jeder Witterung! Das Frühbrüten treibt in der Sorge um die Erhaltung und Fortpflanzung der Art eine gewaltige Menge von Bienen hinaus in die oft schon so schöne, aber äußerst gefährliche Natur — zum letzten Fluge. Das bedeutet eine gewaltige Volksschwächung und ich behaupte, daß Frühbrüter bei unseren klimatischen, Vegetations- und Trachtverhältnissen immer verlorene Kinder sind. Die meisten Familien kommen so geschwächt in das Frühjahr, daß mit ihnen schlechterdings nichts mehr anzufangen ist.

Was verleitet zu vorzeitigem Brutansatz? Zunächst und in erster Linie eine allzuwarme Einbauung. Anfänger können sich hierin gar nicht genug tun. Sie verzärteln ihre Bienen in unglaublicher Weise und machen sie gegen die Temperaturunterschiede von Stockwärme und Außenluft nur noch empfindlicher. Das ist eines der größten Uebel der heimischen Betriebsweise. Gewisse Rassen neigen ihrer ererbten Anlage nach ohnehin sehr zum Frühbrüten, wie die Krainer, Italiener, Banater, Cyprier. Wenn hierzu noch eine sehr enge, warme Winterstube tritt, ist das Unheil fertig. Es ist nicht zu übersehen, daß der vorzeitige Brutansatz auch immer eine Auflösung der Winterkugel zur Folge hat. Das Nahrungsbedürfnis mehrt sich, die Darmrückstände häufen sich; die Innentemperatur muß der Brut wegen immer höher getrieben werden. Das kann nur auf Kosten des Heizmateriales, des Honigs oder Zuckers und vorzeitiger Abnützung der Körperkräfte der Arbeiter geschehen. Hitzige, albuminreichere Honige, wie der Heide- und Koniferenhonig, reizen sehr zum Brutansatz; kraftstrotzende Völker neigen auch dazu. Bei solchen Verhältnissen kann nur durch eine kühlere Einwinterung dem Uebel gesteuert werden. Aus der Septembermonatsanweisung des Herrn Schriftleiters ist zu ersehen, daß auch in seiner Gegend so manches Bienenvolk Winters über an Mäusefraß zu Grunde geht. Gewisse Dinge sagt man nie zu oft. In unseren Bergländern lassen sich so manche konservative Imker nie davon abbringen, die Fluglochsicherung durch Einstecken von Wachholdersträußchen zu betätigen. Das ist grasser Widersinn. Den scharfen Zähnen der gefährlichen Nager widerstehen die Nadeln in keiner Weise! Sie bilden vielmehr eine große Gefahr für die Bienen selbst, da sie jeden möglichen Ausflug hindern. Beim Vorstecken von Nägeln, wie es auch vielfach Brauch ist, wäre unter keinen Umständen zu übersehen, daß dieselben höchstens eine Entfernung von 6 Millimetern haben. Es ist kaum glaublich, durch welch kleine Oeffnungen sich eine Zwergspitzmaus zwängen kann. Das Streuen von Giftweizen ist völlig zwecklos. Eine einzige Maus schleppt in ihrer Gier allen erreichbaren Weizen in ihrem Schlupfwinkel zusammen, frißt einige Körner und verendet. Wo eine tote Maus liegt, wagt sich keine lebendige hin. Außerdem könnte der Giftweizen auch unserem Hausgeflügel höchst gefährlich werden. Auf jeden Bienenstand gehören automatisch wirkende Fallen.

Regenstauf. Weigert.

Nosema und Acarapis.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ganz anders vollzieht sich der Wirtswechsel bei Acarapis Woodi. Wie wir schon erfahren haben, paaren sich die von der erstmalig eingewanderten Milbe erzeugten Nachkommen in den Tracheen. Einige wenige der so entstandenen geschlechtsreifen und fortpflanzungsfähigen Weibchen beginnen das Legegeschäft wieder am Geburtsorte und tragen damit weiter zur Verstopfung der Tracheen bei. Die Mehrzahl der Weibchen wandert aber aus, nistet sich vorübergehend im Haarpelze der Bienen ein und geht bei gegenseitiger Berührung auf gesunde Bienen innerhalb oder außerhalb der Stöcke über, wo nur immer eine Berührung gesunder und kranker Bienen möglich ist. Männchen hat man noch nie außerhalb der Tracheen gefunden. Dabei kommt im Gegensatz zur Nosemaseuche der Königin eine große Bedeutung für die Verbreitung der Milben im Stocke zu, weil nach den englischen Beobachtungen in milbenkranken Völkern auch die Königinnen zu 50 Prozent als

Digitized by Google

verseucht befunden wurden und infolge ihrer längeren Lebensdauer als ewiger Seuchenherd in solchen Völkern betrachtet werden müssen. Dieser Wirtswechsel geht ferner im Gegensatz zur Nosemaseuche nur zwischen lebenden Stockinsassen vor sich. Den Tod ihrer Opfer sollen die Milben nur kurze Zeit überleben. Auch an bienenfreien Stockteilen will man sie noch nicht gefunden haben. Das sind immerhin einige Lichtblicke in dem düsteren Krankheitsbilde.

Diese Tatsachen wirken sich auch in der Verbreitung der beiden Seuchen von Stock zu Stock, von Stand zu Stand aus. Ueberall sind in verseuchten Gegenden während der Frühjahrsmonate Nosemasporen verstreut, die an den Tränkplätzen, vom Boden und von den Pflanzen, namentlich durch wasserholende Bienen aller Stöcke und Stände aufgenommen werden können und auch erfahrungsgemäß aufgenommen werden. Da bei der Darmseuche auch das ganze Innengut der Stöcke als verseucht betrachtet werden muß, selbst wenn es nicht zu starken Schmutzereien im Stocke gekommen ist, bringt das Räubern gesunder Völker in nosemakranken große Ansteckungsgefahren mit sich. Unter Umständen genügt es auch, wenn sich verseuchte Bienen in gesunde Stöcke verfliegen und darin als Parasitenträger weiter wirken, wie es namentlich auf großen Ständen mit dicht gedrängten Stöcken nur zu leicht vorkommt. Daß auch der Handel mit Schwärmen, ganzen und nackten Völkern, viel zur Verbreitung der Seuche beiträgt, darf nicht verschwiegen werden, wie auch die leichtfertige Wiederverwendung von Waben, Rähmchen und Beuten verseuchter Völker bei der Nosemaseuche als sehr bedenklich für die gesunden Bewohner der damit beglückten Stöcke bezeichnet werden muß.

Räubereien und Verfliegen tragen auch zur Verbreitung der Milbenseuche bei. Wo nur eine Berührung gesunder und befallener Bienen denkbar ist, kann ein Wirtswechsel durch die Milben vorgenommen werden. Dabei spielen im Gegensatz zur Nosemaseuche auch die Drohnen als Milbenüberträger bei ihrem Herumvagabundieren von Stock zu Stock, ja von Stand zu Stand, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Ganz besonders sei darauf hingewiesen, daß der Handel mit Schwärmen und Völkern der Milbenverbreitung den größten Vorschub leistet, wie ich wiederholt im Seuchengebiet feststellen konnte. Bienenfreie Waben, leere Beuten und Teile davon sollen dagegen weniger gefährlich sein, da die Milben sich nur in und auf lebenden Bienen aufhalten.

Bei den mannigfachen Verbreitungsmöglichkeiten der Schädlinge bereitet ihre Bekämpfung große Schwierigkeiten. Die erfolgreiche Behandlung der Brutkrankheiten ist, richtig angefaßt, das reinste Kinderspiel dagegen und wenn selbst damit die überwiegende Mehrzahl der Imker nicht fertig wird, so erscheint das mir als ein Armutszeugnis sondergleichen.

Bei hochgradigen Seuchenausbrüchen, denen die Völker ganz oder bis auf kleine Reste zum Opfer fielen, ist zwar auch die Bekämpfung von Nosema und Acarapis keine Kunst, wenn man mit Schwefel, Feuer und Soda nicht spart. Muß dabei der ganze Stand ausgeräumt werden, so gebe ich bei Nosemafällen den wohlüberlegten Rat, für 1—2 Jahre die Bienenzucht ganz aufzugeben und dann mit unbedingt gesunden Völkern aus einwandfreier Gegend frisch anzufangen. Bei der Milbenseuche braucht die Schutzfrist dagegen nicht so lange bemessen zu werden, da die Milben außerhalb des Bienenkörpers nur kurze Zeit lebensfähig bleiben. Einige Monate dürften genügen. Auch wird es nicht für nötig erachtet, den Bau einzuschmelzen, was mir bei der Nosemaseuche als unerläßlich erscheint.

Wesentlich schwieriger gestaltet sich die Sache, wenn es sich um die Erhaltung und Heilung weniger geschwächter Völker handelt. Dann kommen wir mit der Desinfektion allein nicht aus. Sie muß vielmehr mit biologischen Maßnahmen verknüpft werden. Das Heilverfahren gründet sich auf der Tatsache, daß bei beiden Seuchen die jungen, eben geschlüpften Bienen gesund sind und es bleiben, wenn sie keine Möglichkeit haben, sich anzustecken. Auf ihnen ruht unsere Hoffnung, sie in Massen zu erzeugen, ist das Ziel. Unsere wichtigste Helferin bei der Erzeugung gesunden Jungvolkes, bleibt eine gesunde, legetüchtige Königin. Ohne sie hat unser ganzes Mühen keinen Wert. Völker, die noch einige Waben belagern, werden in neue oder mit heißer Sodalauge gereinigte Kästen auf Mittelwände in neuen oder gereinigten Rähmchen abgekehrt und durch sorgfältige Pflege zu starkem Brutansatz gereizt. Die noch vorhandenen kranken Bienen nützen sich durch die starke Inanspruchnahme rascher ab als sonst und sterben frühzeitig weg, sodaß wir in verhältnismäßig kurzer Zeit mit einem gesunden, jungen Bienenbestande rechnen

Digitized by Google

können. Eine wiederholte mikroskopische Untersuchung wird uns davon überzeugen. Mit diesem Verfahren muß sich bei der Milbenseuche wegen der häufigen Verseuchung der Königinnen stets eine Umweiselung verbinden. Bei der Nosemaseuche ist sie nur notwendig, wenn die Königin sich nicht mehr als leistungsfähig erweist.

Dieses bisher geübte Heilverfahren läßt sich nun vielleicht in folgender Weise wesentlich verbessern. Um die kranken Flugbienen noch rascher zu beseitigen, teilt man die Völker, wie zur Schwarmverhinderung in Fluglinge und Brutableger, indem man an einem guten Flugtage die gesamten Brutwaben in einen frischen Kasten hängt und an einen neuen Platz bringt, die Königin aber, zwischen einigen brutfreien Waben, in einem Käfig im alten Stock beläßt, damit sich um sie alle Flugbienen sammeln. Nach 24 Stunden tötet man bei Milbenseuchenfällen alle Flugbienen samt der alten Königin ab und gibt dem Ableger eine neue Mutter, bei Nosemafällen wird es oft genügen, nur die Flugbienen abzutöten und die Königin dem Ableger zurückzugeben. Nur wenn sie sich zuvor schon als wertlos erwies, wird sie mitvernichtet. Dabei kann man dann die Brut mehrerer Völker vereinigen und so unter Verringerung des Bestandes rasch zu starken Völkern kommen. In den Brutablegern wäre dann der alte Bau durch Umhängen in den Honigraum möglichst rasch durch Mittelwände zu ersetzen und einzuschmelzen.

Natürlich müssen sich an diese Behandlung die gleichen Desinfektionsmaßnahmen anschließen, wie bei schweren Krankheitsfällen. Beuten und Beuteteile sind gründlich mit heißer Sodalauge zu reinigen, die Waben wenigstens bei der Nosemaseuche einzuschmelzen. Der Honig kann auf warmem Wege gewonnen und nach gründlichem Abkochen im Weckapparat den abgekehrten Völkern oder Ablegern wieder eingefüttert werden Alle vor dem Stande anfallenden Bienenleichen sind täglich zusammenzukehren und zu verbrennen, nachdem man den Boden vor dem Stande umgegraben und frisch hergerichtet hat. Vor allem müssen zur Bekämpfung der Nosemaseuche die bisherigen Tränkplätze beseitigt, der Boden an dieser Stelle umgestürzt und an einem anderen Platze eine Tränke mit fließendem Wasser nach dem in meinen Leitsätzen (2. Aufl., Blatt 16) gegebenen Muster angelegt werden. Das Herumsuchen am alten Platze verleidet ein Besprengen mit Karbolsäure den Bienen sehr bald.

Da aber selten nur ein Stand allein in einem Orte geschädigt sein wird, ist die Behandlung auf alle Stände des Ortes und des umgebenden Flugkreises auszudehnen, wenn ein dauernder Erfolg eintreten soll. Damit sind wir aber an der großen Klippe aller Bestrebungen zur Seuchenbekämpfung im deutschen Vaterlande angekommen, dem mangelnden Gemeinschaftsgefühl der Imker. Wenn nicht alle mittun, bleibt der Erfolg immer sehr zweifelhaft.

Wo aber das nötige Verständnis vorhanden ist, wird der Erfolg nicht ausbleiben und Bestand haben, wenn wir für die Zukunft uns zu vernünftigen Vorbeugungsmaßnahmen entschließen. Dabei müssen wir uns von vornherein darüber klar sein, daß es uns kaum jemals gelingen wird, unsere Bienen von Natur aus durch Impfung nosema- oder milbenfest zu machen. So wenig das meines Wissens bei anderen Protozeonseuchen bisher möglich war, wird es bei der Nosema apis erreichbar sein, und eine Immunisierung gegen die Milben kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Man könnte nur daran denken, planmäßig eine Bienensorte zu züchten, deren Stigmen für die Milben zu eng seien. Aber auch darauf wollen wir keine Hoffnung setzen. Was im Bereiche der Möglichkeit liegt, ist folgendes. Dahin gehört in erster Linie äußerste Vorsicht im Verkehr mit anderen Imkern des In- und Auslandes. Ohne Gewähr für Gesundheit und ohne Untersuchung des Gesundheitszustandes der zum Verkauf angebotenen Völker, Schwärme und Königinnen darf kein Kauf betätigt, ohne gründliche Reinigung dürfen keine alten Beuten, Gerätschaften usw. in Gebrauch genommen werden. Die Gründung bakteriologisch kontrollierter Handelsbienenstände seitens der Imkerorganisationen, wie sie der dänische Bakteriologe Bahr empfahl, hat zur Seuchenbekämpfung volle Berechtigung. Alles, was man an Bienen, Futter, Wachs usw. benötigt, sobald einmal der erste Anfang in der Bienenzucht gemacht ist, aus dem eigenen Betriebe zu decken, kann nur dringend geraten werden.

Der Vorbeugung gegen Bienenseuchen dient ferner peinlichste Reinlichkeit bei allen Hantierungen auf den Bienenständen. Die regelmäßige Säuberung der Hände und Gerätschaften sind für einen hygienisch geschulten Menschen Selbstverständlichkeiten, über die ich mich schon oft bis zum Ueberdrusse ausgesprochen habe.

Digitized by Google

Hierher gehört als Gipfelpunkt der Reinlichkeit die regelmäßige Erneuerung des Wabenbaues der Bruträume im Umlaufe von 2—3 Jahren, die insbesondere bei der Nosemakrankheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, da die Nosemasporen in Massen an den Waben hängen bleiben. Dabei bin ich mir wohl bewußt, daß mit dieser Forderung nicht alles zu machen ist, aber je länger die Waben im Stock sind, umso größer wird die Ansteckungsgefahr, ohne daß man es bei der Schwarzfärbung des Baues merkt. Ueber das Wie kann ich mich bei der Mannigfaltigkeit der Beutenformen und Betriebsweisen im deutschen Sprachgebiet nicht auslassen. Jeder muß für sein System den geeignetsten Weg durch eigenes Nachdenken finden. Die Hauptsache bleibt, daß in dieser Richtung schon in gesunden Tagen etwas geschieht.

Die Gesunderhaltung unserer Bienenvölker wird aber nicht zuletzt ganz wesentlich durch eine tunlichst gesonderte Behandlung der Bienenvölker gefördert, wie sie im urväterlichen Korbbetriebe dank des festen Wabenbaues zum Segen der Bienenvölker gang und gäbe war, aber seit Einführung der beweglichen Wabe völlig von den Bienenständen verschwunden ist. Bienenseuchen hat es zwar immer gegeben, aber daß die Völker beim Korbbetriebe gesunder waren, unterliegt gar keinem Zweifel und daß sie es heute noch sind, lehren uns die Heideimker, weil eben eine gegenseitige Berührung der Völker und ein Verhängen von Waben so gut wie ausgeschlossen war und ist. Das hat sich mit dem Aufkommen des beweglichen Baues von Grund auf geändert. Gewiß bedeutet der Mobilbau den größten Fortschritt in der Imkerei, weil er die Bienen erst in die Gewalt des Imkers brachte, aber ein Segen ist für die meisten Imker daraus nicht erwachsen, weil sie nichts mit den beweglichen Rähmchen anzufangen wissen. Jede alte Wabe wird solange wie möglich aufbewahrt, und was das Schlimmste ist, im Bedarfsfalle wahl- und gedankenlos in den verschiedensten Stöcken verwendet. Solange keine Krankheiten auf dem Stande herrschen, hat das ja auch nicht viel zu bedeuten. Wenn aber einmal eine Seuche unerkannt auftritt, und das ist z. B. bezüglich der Nosema öfters der Fall, als man glaubt, so kann das Verhängen der mit Krankheitskeimen behafteten Waben mit und ohne Brut oder Bienen die schlimmsten Folgen haben, wie tausendfältige Erfahrungen lehren. Deswegen zum alten Korbe zurückkehren zu wollen, wäre ein Rückschritt, aber die alte gesonderte Betriebsweise aus Ueberzeugung auf den beweglichen Bau anzuwenden, tut uns bitter not, indem wir die Völker möglichst in Ruhe lassen, das Brutnest nur mit Waben erweitern, die das Volk selbst gebaut hat, oder mit Mittelwänden, auf das Verstärken mit Brut und Bienen nach Möglichkeit verzichten. An die Stelle des allen Völkern gemeinsamen Abkehrbesens, der doch nie gereinigt wird, tritt die einzelne Gänsefeder, die nach Gebrauch verbrannt wird. Im Bienenhause dränge man nicht zuviele Völker zusammen, sondern verteile sie auf kleinere Gruppen, damit bei Seuchenausbrüchen die Gefahr beschränkt werden kann. Jeder Beute sichere man möglichste Beweglichkeit, sonst kann man bei Krankheiten schwer eingreifen. Die Fluglochseiten kennzeichne man mit Farbe recht unterschiedlich und schiebe Zwischenschiede zwischen die einzelnen Kästen, um das Verfliegen und den stillen nachbarlichen Verkehr zwischen den Völkern tunlichst zu unterbinden.

Ich weiß, daß ich mit diesen Ratschlägen auch hier manchem tauben Ohre predige; denn nirgends erben sich alte Gewohnheiten und Ansichten, wie ewige Krankheiten so zäh fort, wie in der Imkerschaft. Trotzdem aber bleiben sie voll berechtigt, weil sie wissenschaftlich begründet sind. Mit der billigen Gegenrede: „Das kann man nicht machen", kommen Sie um die ernste Frage der Bienenseuchenbekämpfung nicht herum. Auch das angeblich vom Tode erstandene Bienenseuchengesetz wird Ihnen nichts helfen, wenn Sie nicht durch Einkehr, Umkehr und festen Willen zur Tat das tiefere Verständnis für die Bienenseuchen bekunden. Das wird erst der Fall sein, wenn an jedem Bienenstande die Worte leuchten: „Cave Nosema! Cave Acarapem! Hüte dich vor Nosema und Acarapis!"

Ueber Ziele und Mittel der züchterischen Leistungsprüfung.

Von Prof. Dr. Ludwig Armbruster.

Liebe Imkerinnen und Imker deutscher Zunge!

Zuerst sei mir gestattet, Herrn Pastor Schulze, Flemmingen, meinen Dank auszusprechen, dafür, daß er sich auf mein Bitten bereit erklärte, seinen Vortrag vor dem meinigen zu halten.

Digitized by Google

Als ich dort drüben zuhörend in der Ecke saß, überlegte ich mir, ob es nicht besser sei, den angekündigten Vortrag nicht zu halten, sondern statt dessen die neue Tabelle vom Wärmehaushalt im Bienenvolk zu erläutern, die bisher auf der Ausstellung hing und die Sie jetzt hier in der Wanderversammlung aufgehängt finden. Als der verehrte Herr Präsident meinen Namen und meinen Vortragsstoff aufrief, wurde es dem Schwankenden wieder klar, daß die Ankündigung eines Vortrages schließlich ein Versprechen ist an die Zuhörer, ein Versprechen, das man nicht so leicht zurücknehmen darf. Nur in einem Punkte möchte ich zu dem heute früh hier Vorgebrachten eine ausdrückliche Richtigstellung anbringen. Der hochverdiente Leiter des bisherigen Bureau of Entomology hat die bisherige Stellung aufgegeben, gerade weil sie ihm zu wenig Gelegenheit zu wissenschaftlicher Forschung — arme wissenschaftliche Forschung — gab. Er vertauschte das mehr bürokratische Bureau of Entomology mit einem wissenschaftlichen Institut — armen wissenschaftlichen Institut — und um näher an die Forscher und Studierenden heranzukommen, wurde er Universitätsprofessor in Ithaka — armer Professor.

In meinen Vorträgen in Magdeburg 1922 und Bregenz 1923 wurde in Sachen der Bienenzüchtung ohne Zweifel manches niedergerissen. Wenn auch die Erkenntnis, man hat es bisher falsch gemacht, einen Fortschritt bedeutet, so wollen wir dabei doch nicht stehen bleiben, sondern heute möglichst aufzubauen versuchen. Da dies nur in harter Gemeinschaftsarbeit mit Ihnen, der weiten Zahl der praktischen Züchter geschehen kann, habe ich mich entschlossen, über Ziele und Mittel der Leistungsprüfung auch vor Ihnen zu sprechen, obwohl ich ähnliches 1921 in Gotha und seither in verschiedenen Beratungen der D. L. G., der Deutschen Königin-Züchter-Vereinigung und jüngst auf einer Tagung der Sachsen in Chemnitz vorgetragen habe. Einiges Neues dürfte der heutige Vortrag immerhin bieten.

Die Bienenzüchter und zum guten Teil auch ihre Berater, waren sich meist über das Ziel der Züchtung im unklaren, um es noch ziemlich gelinde auszudrücken. Beim Denken gibt gewöhnlich genaues Unterscheiden die Klarheit. In der Bienenzucht hat man bisher zu wenig unterschieden:

1. zwischen den erblichen und den nichterblichen Eigenschaften,
2. zwischen den verschiedenen Zuchtzielen,
3. zwischen den wirtschaftlich wichtigen und unwichtigen Eigenschaften und
4. hat man unscharf unterschieden zwischen der sogenannten Leistungs- und Eigenschaftsprüfung.

1. Wenn Armbruster seine Bienenzüchtungskunde noch einmal zu schreiben hätte, würde er bei der Frage „Was heißt züchten?“ noch einen Auftakt vorausschicken, also vier Teilantworten geben. Züchten heißt:

a) unterscheiden zwischen erblichen und nichterblichen Eigenschaften;
b) die erblich guten Eigenschaften in einem Lebewesen erhalten;
c) die erblich guten Eigenschaften auf Kosten der erblich schlechten vermehren, und
d) die erblich guten Eigenschaften in ihren guten Zügen noch verbessern, steigern.

1. Die Unterscheidung zwischen erblichen und nichterblichen Eigenschaften (Bienenzüchtungskunde z. B. Seite 12 unten) hat sich nämlich noch viel zu wenig durchgesetzt. Ich würde Ihnen raten, daraufhin die sogenannten Königinzuchtschriften, selbst die, welche als sehr maßgebend angesehen werden, durchzusehen. Wer diese Unterscheidung nicht macht, der tappt im Dunkeln, vergeudet Zeit und Geld. Alle nichterblichen Eigenschaften, also fachmännisch gesprochen die Modifikationen oder Spielraumvarianten, sind Dinge, von denen sich der Züchter geradezu in Acht nehmen muß. Er kann mit ihnen gar nichts anfangen (z. B. Bienenzüchtungskunde Seite 96). Jedes Sichten und Auslesen unter Eigenschaften, die nicht erblich, also nur Modifikationen sind, ist vergebliche Liebesmüh, (Bienenzüchtungskunde z. B. Seite 115), denn wir arbeiten ja dabei nicht am Erbgut, sondern wir schlagen uns nur zu unnütz mit den Tücken des Spielraums, der Lebenslage herum, die zum geringsten Teil in unserer Hand sind und die doch wahrlich nicht zum Erbgut gehört, das wir verwalten wollen.

Gewiß ist diese Unterscheidung nicht immer leicht, denn einunddieselbe Eigenschaft kann sowohl erblich als auch nicht erblich sein, kann also in einem Falle von der Lebenslage, im anderen Falle vom Erbgut und natürlich auch in

einem dritten sowohl vom Erbgut als von der Lebenslage bedingt sein. Ein Beispiel dafür: Bei meinem diesjährigen Wirtschaften mit einem Transport sogen. Krainer-Bienen, neben unseren übrigen Bienenschlägen, machte die Sanftmut dieser Zebra-Bienen*), also dieser sogen. Krainer mit den breiten Filzbinden, meine Mitarbeiter und mich derart staunen, daß ich seither um so mehr geneigt bin, diese als eine Stammeseigentümlichkeit bei gewissen Stämmen anzusehen. Aber mindestens ebensosehr bin ich überzeugt, daß in vielen anderen Fällen die Stechlust nicht Folge von etwaigen besonderen Erbanlagen, sondern nur Folge der Behandlung usw. ist. Im Frühjahr sind fast alle Bienen sanftmütig; mit zunehmender Stärke nehmen fast alle die Untugend des Stechens an, in sehr begrenztem Maße auch meine Krainer. Es sind Fälle beobachtet worden (Weippl-Armbruster), wo die Bienen in der Einsamkeit stechlustiger wurden. Es wäre nötig, einen Zusammenhang zwischen Krankheit und Stechlust näher zu untersuchen. Noch nicht genügend bekannt sind auch die Zusammenhänge zwischen der Nahrung und der Stechlust. Buchweizen und Pferdebohnen sollen die Bienen förmlich berauschen.

Anmerkung: Um die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf den Zusammenhang der stark wechselnden Stechlust mit äußeren Umständen hinzulenken, habe ich in der dritten Auflage von Armbrusters Standbuch eine eigene Spalte für die Stechlust eingeführt, welche Anlaß zu zahlreichen Aufzeichnungen werden, also erzieherisch zur Beobachtung und Ergründung des Zusammenhangs von Stechlust und Lebenslage beitragen soll.

Leider Gottes wird es gerade bei den wirtschaftlich wichtigen Eigenschaften, also bei den Eigenschaften, welche die Leistung bedingen, nur zu häufig vorkommen, daß sie in ihren Schwankungen sowohl von der Lebenslage als vom Erbgut abhängen. Die Leistung bezw. der Ertrag, sind also nicht nur von zahlreichen Eigenschaften beeinflußt, sondern diese einzelnen Eigenschaften sind höchstwahrscheinlich zum guten Teil je eine Mischwirkung von erblich und nichterblich, ein Mischergebnis von Erbguts- und Lebenslagen-Wirkungen. Diese erschwert natürlich die Züchtung auf Ertrag und Leistung und erfordert ein ungewöhnliches Maß von Aufmerksamkeit beim Beobachten und Aufschreiben, also bei der Leistungsprüfung.

Wir merken uns um jeden Preis:

1. Scharf unterscheiden zwischen erblichen und nichterblichen Eigenschaften;
2. Man hätte auch vielmehr unterscheiden müssen zwischen wirtschaftlich wichtigen und wirtschaftlich unwichtigen Eigenschaften.

Ungewöhnlich viel Geld und Mühe fiel dieser Unklarheit zum Opfer. Unklarheit in diesen Dingen hatte zur merkwürdigen Folge, daß vereinzelte Schriftsteller auf diesem Gebiete gar zu häufige Meinungsschwenkungen vollziehen mußten. In älterer Zeit wäre das verzeihlich gewesen, denn damals waren gewisse Irrtümer an unserem Rassebegriff noch nicht so klar als solche nachgewiesen. Nach Entdeckung der Mendelschen Gesetze sind solche Dinge schon unverzeihlicher. Früher nahm man an, daß die einzelnen Eigenschaften, unter sich so unzertrennbar verbunden, einen gewissen Rassentypus bedingen, daß man vom Vorhandensein einer irbeliebigen, nebensächlichen, aber leicht sichtbaren Eigenschaft A auf das Vorhandensein von wichtigen, aber zunächst unsichtbaren Eigenschaften XYZ schloß. All dies sitzt auch heute noch fast unausrottbar in den Köpfen nicht nur der Laien, sondern auch der allermeisten sogenannten Züchter. So ist es zwar in einer Hinsicht begreiflich, daß man in einer bestimmten Chitinfarbe der Hinterleibsrückenschuppen ein Kennzeichen von Rassentüchtigkeit, also z. B. von Schwarmträger Bienenrasse erblickt. Man klammert sich ja gerne an etwas Sichtbares als Gewähr für etwas Unsichtbares, Zukünftiges. Daß man dies überhaupt tat, und daß man dies so lange tat und heute noch vielfach tut, wäre auch eigentlich unverzeihlich ohne Entdeckung des Mendelismus. Die geographische Verbreitung der einzelnen Bienenfarben, das historische Vorkommen der einzelnen Tierfarben, die Leistungsurteile über die einzelnen Tierfarben, hätten schon den Einsichtigen belehren müssen, daß Farbe und Leistung unabhängig sind und daß es mit dem Zusammenhang von „Farbe“ mit „bodenständiger Leistungsbiene“ aufs wackeligste bestellt ist. Nachdem uns aber vollends der unsterbliche Mendel, um meinen Magdeburger Vergleich zu wiederholen, den Druckstock des Rassebildes ein für alle Mal zerschnitten, und ähnlich wie Gutenberg mit seinen beweglichen Typen, eine der segensreichsten

*) Die Kombination Filzbinde und Sanftmut ist hier vorhanden, aber nicht grundsätzlich.

Digitized by Google

Entdeckertaten vollbracht hat, seither ist jedes Schwanken besonders bloßstellend. Vorab müßte jeder, der behauptet, Farbe ist ein Kennzeichen für Leistungsfähigkeit, dies erst mit Hilfe von Variationsstatistik und Mendelversuch beweisen, denn Ausnahmen von der Regel erkennt man doch stets erst an, wenn man sie uns bewiesen hat, von den Gegenbeweisen ganz zu schweigen. Dazu kommt, daß man züchterisch mit der Farbe, obwohl sie offenbar ein Beispiel einer erblichen Eigenschaft ist, ganz verblüffend wenig anfangen kann, weil sie nach meinem Bregenzer Vortrag (Armbruster 1923 „Wie untersucht man Bienenstämme und Bienenkreuzungen auf ihre Farbe", Archiv für Bienenkunde, Heft 5) sich sehr verwickelt vererbt. Wer also auf Farbe züchtet, der hat zwar leichte Arbeit, insofern als es sich um eine sichtbare Eigenschaft handelt, die man schon gleich nach dem Schlüpfen der Geschlechtstiere statistisch untersuchen kann, aber der Betreffende soll erstens ja nicht im Zweifel sein über die zahlreichen Tücken des Vererbungsversuchs bei Bienen und Bienenfarbe und er soll sich zweitens ja sagen: „Ich habe zwar eine erbliche Eigenschaft vor mir, aber keine wirtschaftlich wichtige."

Schöne Bienen sind schöne Bienen, aber nicht unbedingt wirtschaftlich gute Bienen. Die Bienen, die uns gestern hier auf diesen Brettern den Reigen aufführten, waren auch schöne Bienen. Möge man in Zukunft doch besser unterscheiden zwischen Sports- und Wirtschaftszüchtung. Es ist mir in Bregenz damals schwer geworden, zumal im Beisein der wackeren Schweizer, die auf zuchttechnischem Gebiet so große Erfolge und Verdienste haben, so unbarmherzig das Wort von der Rumpelkammer auszusprechen, in welche unsere bisherigen Züchtergrundsätze über Farben- und Leistungsrassen gehören.

Anmerkung: Wohl bleibt bestehen, was Armbruster 1917 erstmals aussprach. Erst reichlich spät bekehrten Andersdenkende sich zu der Ansicht: Bei der Zucht auf Leistung wird man mit Erfolg die Farbe berücksichtigen aber nur als Mittel zum Zweck insofern, als die Farbe unter Umständen ein Warnungszeichen bei unliebsamen Zwischenfällen, z. B. auf dem Belegplatz, werden kann. Aber dann handelt es sich schon ausgesprochen um die sogenannte Kombinationszucht, also um die 3. und 4. Stufe der Züchtungskunst, während wir oben zunächst noch bei der 1. und 2. Stufe stehen.

Auch bei anderen Eigenschaften haben die Bienenzüchter sich mehr an leicht erkennbare Eigenschaften angeklammert, als an wirtschaftlich wichtige. Leicht erkennbar ist, ob die Bienen beim Ausflug erst lange auf dem Flugbrett sitzen, oder ob das Flugloch stets bienenfrei ist, weil die Trachtbienen den Stock verlassen wie die Kugel das Rohr. Leicht sichtbar — vorsichtshalber will ich nicht sagen, leicht untersuchbar — ist die Art, wie die Pollen und Honigkränze sich in einer bestimmten Beute ablagern, oder schließlich, wie die sogenannte Ordnung im Brutnest ist. Aber man soll züchterisch mit all diesen Dingen nicht zu viel sich verzetteln, denn wir haben doch einen Gradmesser, der viel besser uns die Leistung eines Volkes anzeigt und das ist offenbar die Zahl der Kilogramm Honig, welche das Volk uns liefert, oder genauer, die Zahl der Kilogramm Honig, welche das Volk uns liefert bei einem bestimmten Maß von Arbeitszeit, die wir dessen Pflege widmeten. Gegenüber dieser wirtschaftlich wichtigen Eigenschaft sind schon Pollen und Honigbögen, Brutnestordnung, Verhalten am Flugloch wirkliche Kleinigkeiten.

Bei der Feststellung der Kilogramm Honig sind ebenfalls noch allerlei Schwierigkeiten zu überwinden; nämlich, wie man das Winterfutter abzieht und wie man den Ertrag des Volkes an Brut, an Bienen und an Wachs mit berücksichtigt, wie man den wechselnden Einfluß von Tracht, Stand, Witterungsverschiedenheiten usw. ausschaltet. (Vergl. Armbruster 1923 „Bienenzüchterische Wertzahlen", Archiv für Bienenkunde. Die dortigen Vorschläge wurden schon von der Deutschen Königin-Züchter-Vereinigung nach Einzelberatung angenommen.) Sehr ungünstig ist es natürlich, daß man den Zuchttieren, (insbesondere den Königinnen), zu einer Zeit, wo man hauptsächlich sichtet, (nämlich gleich nach dem Schlüpfen), keineswegs ansieht, was sie einst und zwar durch ihre Kinder an Honigertrag uns bieten werden. Für die feinere Züchtungsarbeit wird es einst fast entmutigende Schwierigkeiten bereiten, der Umstand, daß die Eigenschaft guter Honigleistung von einer Unzahl von Teileigenschaften bedingt ist, von denen jede wiederum von eigener Erbanlage (Genen) abhängen kann. Ja es mag sogar möglich sein, daß eine einzelne dieser Eigenschaften, z. B. die Zungenlänge von mehreren Genen abhängt.

Digitized by Google

Trotzdem können wir uns die Arbeit dadurch erfreulicherweise erleichtern, daß wir alle wirtschaftlich unwichtigen Eigenschaften scharf trennen und beiseite lassen. Daraus wird aber auch folgern, daß wir beim Prüfen der Völker auf ihre erbliche Leistungsfähigkeit am besten von dem sogenannten Punktierverfahren vollständig absehen. Bei den Bewertungen von Königinnen auf Ausstellungen mag es noch am Platze sein, denn dort wird man schließlich auch auf Schönheit, äußere Aufmachung und dergleichen sehen dürfen, neben der Leistung als der Hauptsache. Was man anderwärts als sogenannte Eigenschaftsbewertung neben der Leistungs- bezw. Ertragsbewertung bei der Prüfung hergehen ließ, läßt man am besten ganz beiseite. (Näheres bei Armbruster 1923 „Bienenzüchterische Wertzahlen").

Angesichts so vieler Schwierigkeiten, die man bisher viel zu leicht genommen hat, könnte mancher bange fragen: „Hat es denn überhaupt Zweck, das Züchten? Können wir überhaupt die Biene züchterisch verbessern und dadurch ihre Leistung steigern?" Solchen Zweiflern muß sogar ich die noch zweifelsüchtigere Vorfrage entgegenstellen: „Können wir überhaupt leistungsfähige Bienen nicht verbessern, sondern überhaupt nur erhalten und vermehren?", oder noch zweifelnder: „Können wir überhaupt gute Bienen, gute Bienenstämme und zwar, was das Wichtigste ist, erblich gute Bienenstämme feststellen?", oder noch zweifelnder: „Gibt es überhaupt erblich gute Bienenstämme?" Wer etwas vom Würfelspiel des Mendelismus versteht, wer weiß, daß bei der Leistungsfähigkeit von Bienenstämmen zahlreiche körperliche, physiologische, offenbar mendelnde Eigenschaften mitwirken, für den wird kein Zweifel bestehen, daß es erblich verschieden leistungsfähige Bienenstämme gibt. Für den, der die Methoden der Leistungsprüfung bei der Pflanzenzüchtung kennt, wird kein Zweifel bestehen, daß sie sich auch finden lassen. Für den, welcher die Bienen, die Bienenhaltung und die Bienenzüchter kennt, wird kein Zweifel bestehen, daß sich gute Stämme auch vermehren lassen und vermehrt werden müssen. Züchtung ist uns nicht nur möglich, sondern auch nötig. Das Letztere darf ich Ihnen etwas näher ausführen.

Sie wissen alle, daß ein Ueberangebot, etwa in Waren oder Stellenanwärtern der Güte förderlich ist. Man kann dann nämlich unter den Waren oder unter den Stellenbewerbern wählerischer sein, man braucht nicht, wie bei einem Unterangebot, gleich den nächsten „Besten" wohl oder übel zu nehmen. Es besteht kein Zweifel, daß wir in Deutschland, insbesondere in den Frühtrachtgegenden, im allgemeinen wenig Schwärme haben, also ein geringes Angebot. Verluste haben wir gehabt und mußten sie ausgleichen, Anfänger wollten befriedigt sein, darum nahm man und stellte auf, was es gerade nur an Schwärmen, Kunstschwärmen usw. gab. Schon daraus können wir schließen, daß das Vorhandene erblich verschieden gut sein wird und daß das erblich Minderwertige nicht etwa planmäßig abgebaut wird, wie es doch wünschenswert wäre. Wir haben sodann in den letzten 60 Jahren eine Betriebsweise erhalten, die für ein etwaiges durchschnittlich hohes Erbgut eine Gefahr bedeutet, denn mit Hilfe von Ersatzfutter, mit Hilfe des Mobilbetriebs (Einengen, Verstärken, Warmpacken) und mit Hilfe der Kunst-Bienenwohnungen, können wir Bienen über den Winter und zur Fortpflanzung bringen, die vielleicht liebe Sorgenkinder des Einzelnen sind, die aber nicht eine Zierde fürs Ganze, oder eine Erhöhung des Leistungsdurchschnitts bedeuten. Auch dort, wo ein starkes Angebot ist, nämlich in Schwarmbetriebsgegenden, kommt es gar nicht zu selten vor, daß man zwar das allerminderwertigste Bienenmaterial, nämlich jene Völker, die nicht winterschwer wurden, ausmerzt, aber auch vielfach gerade die allerbesten, honigschwersten Zukunftshoffnungen. Sie hätten vielleicht bei den speckigen Futterwaben mit engem Korb schlecht überwintert; jedenfalls lohnt sich bei ihnen das Ausstoßen ganz besonders.

Jene Gegenden, für die eine erblich schwarmträge Bienen die beste Leistung bringen mag, sehen oft das Schauspiel, daß nach dem natürlichen Lauf der Dinge gerade jene Völker sich vermehren, die eben erblich schwarmlustig, also nach unserer gemachten Voraussetzung minderleistungsfähig sind. Die Drohnen in der Luft werden gerade aus den Schwärmen stammen, die das Schwärmen vererben, und die Leistung voraussetzungsgemäß drücken.

Aus all dem geht hervor, daß erblich verschiedene Völker da sind, daß züchterisch die erblich guten vermehrt werden müssen, ja vermehrt werden müssen im Interesse der Leistung. „Wer nur im gewöhnlichen Sinne Bienen hält, arbeitet unbewußt der Natur da entgegen, wo sie zu seinem Nutzen züchtet. Zu gleicher Zeit unterstützt er die Natur dort, wo sie zu seinem Schaden züchtet." „Verbindet die ratio-

Digitized by Google

nelle Bienenzucht mit den Mobil-Bienen, wenn auch züchterische Bestrebungen, so bleibt sie auf halbem Wege stehen." (Armbruster 1917. „Verbessert die Biene" in: Zeitschrift angewandte Entomologie. IV. Seite 152 und 155).

Wir müssen in Zukunft mehr unterscheiden zwischen den Zuchtzielen. Wenn das letzte Ziel, dauernd mehr Honig, natürlich auf alle Fälle gelten muß, so gibt es zu diesem Ziel offenbar zwei Wege, zwei Mittel zum Zweck, oder es gibt zwei nähere Zuchtziele. Seit unvordenklichen Zeiten (die Einzelheiten der Geschichte sind leider unerforscht), leben die Heide-Spättrachtimker zum guten Teil im Hauptberuf davon, daß sie die Bienen schwärmen lassen. Ihnen bringt das Schwärmenlassen mehr Honig als das Nichtschwärmenlassen. Insbesondere seit 60 Jahren hat man teils leiser, teils lauter dies als rückständig brandmarken wollen. Heute steht der Heide-Spättrachtimker gerechtfertigter da, als je. Was die goldene Praxis so lebendig beweist, das hat vor 100 Jahren die Wissenschaft eines Dr. Karl August Ramdohr in schönster Weise durch prächtige Versuche und Statistiken nachgewiesen. (Vergl. Armbruster 1921 „K. A. Ramdohr's Versuche über die einträglichste und einfachste Art der Bienenzucht). Ich finde nicht, daß man in den vier Jahren, seit der Wiederveröffentlichung von Ramdohr's Versuchen etwas mehr Ernst gemacht hätte, als zuvor, mit der Unterscheidung. Zum Honigreichtum führt nicht nur die schwarmträge Bienen, sondern auch die schwarmeifrige Biene und zwar die erstere dort, wo die Tracht vorzeitig aufhört, die letztere in Spättracht-Gegenden. Die, welche entgegenhalten, die Spättracht finde sich nur in ein paar entlegenen Winkeln des Vaterlandes, seien darauf aufmerksam gemacht, daß heute fast jeder deutsche Imker die Spättracht (genauer: langdauernde Tracht) sich im Handumdrehen schaffen kann durch Wandern mit Bienen. (Vergl. Armbruster 1920/23. Deutschlands Bienenweide in Zahl und Bild). Man wird also viel mehr als bisher neben der schwarmträgen Rasse auch die schwarmeifrige Rasse als sicheres Zuchtziel gelten lassen, also auch hier besser unterscheiden müssen.

Stellenweise brüstet man sich, die deutsche Bienen gezüchtet, oder gar erzüchtet zu haben. Eine deutsche Universal-Biene gibt es nicht und wenn einer sagt, er hätte sie erzüchtet, dann ist sie von vornherein nichts nützig. In gewissen, züchterischen Maßnahmen, insbesondere in vielen Punkten der Leistungsprüfung und -Statistik wird Einheit bei beiden Zuchtrichtungen nötig sein. Aber früher oder später wird man z. B. in der deutschen Königin-Züchter-Vereinigung zwei Arbeitsgruppen bilden, weil eben zwei Wege zum Ziele führen. Freilich werden die schwarmträgen Züchter auf alle Fälle zahlreicher sein müssen, denn natur- und erfahrungsgemäß sind die Zuchtstellen mit schwarmeifrigen Bienen viel leistungsfähiger.

Ueber die Ziele der Leistungsprüfung sei genug verhandelt, nun laßt uns von den Mitteln reden. Es wird sich alsbald zeigen, warum ich diesen Vortrag gerade vor Ihnen halte und warum ich den Vortrag, entgegen sonstiger Gepflogenheit, auch hier stellenweise zum zweiten Mal halte. Die Mittel der Leistungsprüfung sind die Mittel der Leistungszucht, also der Bienenzüchtung überhaupt, wenigstens in ihrem 1. und 2. Stadium. In diesem Stadium der Bienenzüchtung müssen alle nur irgendwie Tüchtigen mithelfen; denn es gilt das ganze Bienenmaterial von den entlegensten Ecken des Vaterlandes bis in seine verstecktesten Täler und einsamsten Belegplätze, regelrecht unter die züchterische Lupe zu nehmen. Für diese Riesenarbeit sind die besten der vielen guten Arbeiter gerade gut genug. Die Aufgabe lautet: Wir müssen die Bienenstämme ausnutzen, die erblich im Ertrag sich über die anderen erheben. Wenn wir durch die organisierte Leistungsprüfung solche erblich tüchtigen Stämme entdeckt haben, dann mag man etwa durch Erprobung der Stämme in anderen Trachtgebieten und ähnliches dahinterzukommen suchen, warum, in welchen einzelnen Punkten diese Stämme den anderen überlegen sind. Dann erst wird man an eine planmäßige, züchterische Kombination der gefundenen Erbanlagen denken können.

Grundsätzlich könnte der Züchter auch anders vorgehen. Er sagt sich, Honigleistung bei der Honigbiene wird bedingt durch folgende Eigenschaften: 1. Zungenlänge, 2. großes Fassungsvermögen der Honigblase, 3. Flugvermögen auch bei kühlem Wetter, 4. Spürsinn etc. etc. Es wäre denkbar, daß er die Homozygotie (Reinrassigkeit) der erwähnten Erbanlagen bei einzelnen Stämmen erreicht und dann die Stämme kombiniert. Ich glaube, daß der an sich denkbare Fall in Wirklichkeit zu große Schwierigkeiten macht. Man müßte auch bald feststellen, welche von den erwähnten Eigenschaften den Honigertrag am meisten beeinflußt. Der genauere Kenner der Wagstockaussagen wird mir wohl recht geben, wenn ich in erster Linie an den Spürsinn und entsprechendes Mitteilungsvermögen eines Volkes denke. Das ist aber mehr

Digitized by Google

eine psychologisch-physiologische Eigenschaft, die man nicht mit Laboratoriumsmitteln feststellen kann, sondern nur auf großen Bienenwirtschaften. Insbesondere kann man diese Eigenschaft der Arbeiterinnen den Geschlechtstieren wiederum nicht ansehen! Auch hier dürfte man alsbald auf die Mithilfe der Praktiker angewiesen sein und auf diesem Wege müßte man ohne Zweifel die Praktiker erst zu einer Leistungsprüfung erziehen, also auch hier wieder 1. Leistungsprüfung, 2. möglichst viel Leistungsprüfer.

Wir wollen also Bienenstämme auf ihre Leistung prüfen, d. h. aber, wir sollen durch Jahre hindurch an einer stattlichen Anzahl von Königinnen die Kinder groß ziehen und die Arbeit dieser Kinder in den verschiedensten Beuten, auf den verschiedensten Standorten, bei verschiedener Tracht, Flugrichtung, Behandlung, bei den verschiedensten Jahres- und Wetterlagen feststellen und falls durchgängige Unterschiede auftreten auf erbliche Unterschiede rückschließen. Das geht natürlich nicht ohne ausgedehnte, planmäßige Beobachtung und Aufzeichnung und diese Aufzeichnung muß wiederum einheitlich und dauernd sein. Demnach müßten wohl die Kreidezeichen auf den Kastendeckeln (die gewiß besser sind, als gar nichts), verschwinden, oder wenigstens sich verewigen in Vordrucken, die man bei der Volk-Untersuchung zur Hand hat und alsbald sorgfältig ausfüllt. Die Vordrucke sorgen dafür, daß wir auf alles achten, daß wir aber nicht alles umständlich neu schreiben müssen, daß wir die Uebersicht nicht verlieren. Abkürzungen in der Bezeichnung, gewisse Grundbegriffe und Grundmaße sind beim Ganzen unentbehrlich. Aber um Sie nicht heute noch einmal mit Einzelheiten aufzuhalten, möchte ich, was doch am nächsten liegt, einfach einige Muster von solchen Stockblättern, wie sie sich durch die Erfahrungen mehrerer Jahre herausgebildet haben, unter Sie verteilen lassen. Diese Stockblätter werden, wenn wir sie im Laufe des Jahres verarbeiten, uns den Durchschnittsertrag des Standes liefern. Wenn wir dann den Durchschnittsertrag jeden Standes, der in guten Jahren und in guten Gegenden natürlich höher wäre, als in schlechten, ein für alle Mal gleich 100 setzen (mit K. J. Geiger), dann haben wir eine Größe, welche ohne weiteres uns den Vergleich von Jahr zu Jahr, von Gegend zu Gegend, von Stand zu Stand, von Volk zu Volk ermöglicht. Es ist ein einfaches Rechenbeispiel, die Zahl festzustellen, um wieviel die Leistungen der einzelnen Prüfungsvölker von diesem vereinfachten Standmittel von 100 abweicht, nach oben oder nach unten. Ohne solche bienenzüchterische Wertzahlen dürfte es auf keinen Fall gehen; wir werden nie erblich ertragreiche Bienenstämme von den erblich weniger ertragreichen sicher unterscheiden können. Erst wenn wir auf den Ausstellungen neben den ausgestellten Bienen-Königinnen auch ihre Standbuchblätter und die ihrer Vorfahren und Nachkommen vorgelegt bekommen, erst dann hat das Richten der Königinnen eigentlich einen Sinn. Das bisherige waren doch kaum mehr als Schönheitskonkurrenzen und streitstiftende Paris-Urteile, bei denen ein nüchterner, ehrlicher Mann in Verlegenheit kommen mußte. Ohne zugehörige Standblätter mit Leistungsabschluß sollte man Königinnen höchstens doch Leuten ausstellen, die noch nie eine Bienen-Königin gesehen haben, oder die gerne ein Bienenmütterchen wieder sehen wollten. Man pflegt doch auch sonst nicht ein Motorrad nach dem Anstrich oder eine Milchkuh nach ihrem schönen Namen zu prämiieren, obwohl es Leute gibt, die sich auch dafür interessieren.

Wenn ich also vor den Imkerinnen und Imkern deutscher Zunge um Mitarbeiter werbe, so darf ich nicht unterlassen, die Arbeitswilligen zu bitten, sich vor ein paar Schlagworten in Acht zu nehmen. Das erste Schlagwort heißt: „Reinrassige Bienen". Mendel hat nicht nur den Artbegriff, sondern auch den Begriff „reinrassig" mit neuem Inhalt erfüllt. Seit Mendel sollte man eigentlich das Wort Rasse, weil man doch immer an Rassenreinheit und geographische Sonderung denkt, am besten fallen lassen. Rassenreinheit wäre ja schlechtweg Homozygotie in allen Erbanlagen und zwar in der bestimmten Zusammenstellung des Rassen-Standarts. Das ist ein mehr als unwahrscheinlicher Fall, der sozusagen nirgends verwirklicht ist, am wenigsten da, wo Inzucht obligatorisch ist. Auch unsere Drohne, dieser personifizierte Gamet, gehört streng genommen, nicht hierher. Wenn wir aber seit Mendel sozusagen alle Organismen mit Fremdbefruchtung als zusammengewürfelte Mischung ansehen müssen, sollte man mit dem Begriff Rassentier und reine Rasse am besten ganz wegbleiben. Tatsächlich gibt es hier nur relative Rassenreinheit, also nur Rassenreinheit hinsichtlich einer bestimmten Eigenschaft, die Drohne wiederum ausgenommen.

Digitized by Google

Nicht minder vorsichtig müssen wir sein mit dem Begriff „durchgezüchtet", mindestens müßte man aber hinzufügen: durchgezüchtet oder rasserein hinsichtlich dieser Eigenschaft oder Eigenschaften. Ganz besonders gefährlich ist es, wenn man noch das Wort Rasse mit geographischen Grenzen umgeben will. Hier, wo wir von Marienburg nach unserer ehrwürdigen Hansastadt Danzig hinüber wollen, merken wir, welches grenzenlose Elend solche Grenzen bedeuten. Lassen wir sie wenigstens in der Rassenlehre weg, wo, wie wir sagen in ständiger Würfel-Mischung alles fließt, wo wir statt Grenzen, Uebergänge und statt Typen höchstens Populationsdurchschnitte finden. Wer immer von der deutschen Rassenbiene redet, der zeigt seine Ignoranz, er betrügt sich selbst und führt andere irre. Eine deutsche Rassenbiene gibt es nicht; man könnte wohl eine solche durch Züchterbeschluß in ihren einzelnen Eigenschaften aufs Papier bringen, aber das wäre nur Konvention und bis auf weite Zeit hinaus, eine Programmrede, vor leeren Stühlen gehalten.

Nicht minder verfänglich ist der Begriff „bodenständige Biene". Die Naturzüchtung hat in der Bienenzucht ihre deutliche Laune, wie ich gezeigt habe. Darum ist es gar nicht selbstverständlich, daß das Produkt der Naturzüchtung für uns das Beste ist; ja sogar ist es möglich, daß die Natur an manchen Orten, z. B. im Gebirge bessere Bienen züchtet als bei uns, und daß die Biene, die im Gebirge schon Tüchtiges leistet, bei uns noch mehr befriedigt und das Bodenständige schlägt. Grundsätzlich bleibt bestehen: Der Züchter ist berechtigt, ja verpflichtet, über alle nur möglichen Erbanlagen zu verfügen, mögen sie stammen, woher sie nur wollen, mögen sie selbst teilweise und vorübergehend mit schlechten Erbanlagen vergesellschaftet sein. Wer grundsätzlich dem „Bodenständigen" huldigt, der verzichtet grundsätzlich auf die (menschliche) Züchtung.

Sie dürfen, verehrte Imkerinnen und Imker deutscher Zunge, heute die Folgerungen ziehen, die sich ohne weiteres aus dem Mendelismus ergeben und zwar ziehen für Ihre züchterische Tätigkeit, aber auch ziehen für Ihre allgemeineren Anschauungen. Wenn alles mehr Mischung ist als Rasse, dann wird es schlechtweg gute Schläge ebensowenig geben, als schlechthin schlechte. Diese Erkenntnis macht uns vorsichtig bei der züchterischen Arbeit. Sie sollte uns auch vorsichtig, weitschauend, weitherzig, großzügig, ja duldsam machen im Verkehr auch von Mensch zu Mensch, von Schlag zu Schlag, von Stamm zu Stamm, von Volk zu Volk. Möchten wir in dieser Hinsicht doch etwas gelernt haben aus den furchtbaren Erlebnissen der letzten 10 Jahre. Wie schlimm wäre es, wenn in dieser Hinsicht die vielen Opfer umsonst gebracht wären. Die Mendel'schen Anschauungen auf diesem Gebiet in die Tat umgesetzt, vermöchten unsere Kultur um einen kräftigen Ruck voranzubringen, sie hätten die Imker gestern wohl auch zu einem anderen Entschluß geführt, als sie berieten: Gehen wir nach Quebec?

Liebe Imkerinnen und Imker deutscher Zunge. Gestern ist der Vortrag des Herrn Oberbaurat Schmidt über die Marienburg und dann der Rundgang durch das Kleinod selbst für viele von uns zu einem herrlichen Erlebnis geworden. Wie bekam meine Seele Schwingen, als ich beim Gang durch die Höfe, Hallen und herrlichen Räume die Vergangenheit erstehen sah und wie ich den Wohllaut der nie gesehenen Architektur empfand. Haben Sie wohl bedacht, wie unerhört neu all das gewesen ist zu jener Zeit, als es entstand. Eine gemauerte Landschaft zwischen Wildnis, Sand und Wasser, eine wehrhafte Trutzburg und eine Oase des Gottesfriedens; und all das in einer Form, die jener Zeit so unerhört vorkommen mußte, wie uns heute ein futuristisches Turmhaus. Und wie kam das Unerhörte zustande, dessen Glanz Jahrhunderte überdauert und heute noch das Deutschtum im Osten verklärt? Dadurch, daß man die Träger neuer und eigener Gedanken nicht steinigte, dadurch, daß man den baugewandten Laienbruder neben dem gelehrten Priester achtete, dadurch, daß der hohe Machthaber seine Größe zeigte, indem er auf das Talent sah und sich ihm unterwarf, selbst wenn er es auch erst in der Tiefe suchen mußte. So war es auch bei den schönen stolzen Barock-Bauten, von denen ich Ihnen einige auf der Bregenzer Rundfahrt in der Nähe oder Ferne zeigen konnte. Dort waren es bescheidene aber gewandte Laienbrüder aus dem Vorarlbergischen, welche den gelehrten und hochmögenden Prälaten und Konventen die Stifte und Münster bauten. Unerhört neu waren sie damals, unerhört schön strahlen sie stets. Wo kämen wir hin, wenn wir die Talente nur in einer Kaste suchten? Liebe Imkerinnen und Imker! **Ich habe Sie zur Mitarbeit eingeladen, ja gebeten, weil es mir nicht einleuchten will, daß der, welcher die wissenschaftliche**

Digitized by Google

Sprach- und Darstellungsweise beherrscht, nicht notwendigerweise ein kastenmäßiges Uebergewicht über tüchtige Praktiker besitzt. Ich kenne viel weniger den Unterschied zwischen Wissenschaftler und Praktiker, als zwischen Tüchtigen und Untüchtigen. Der Wissenschaftler darf heute nicht vogelfrei sein, aber wir alle dürfen ruhig dem Wissenschaftler auf die Finger sehen und wir dürfen den Tüchtigen willkommen heißen, ob wir ihn oben oder unten finden. Wer hilft da mit?

Nachtrag zu meinem Aufsatz in Nr. 8 über den Karbollappen.

Meine Ausführungen über die Vorteile der rohen Karbolsäure für die Bienenzucht hat manches Echo geweckt. Unter anderem macht mich Herr Kreisinspektor Endres, Brilon in Westfalen, darauf aufmerksam, daß dieses Mittel bereits vor 40 Jahren von Seminarlehrer Schweickert in Karlsruhe warm empfohlen wurde. Derselbe schrieb damals in dem Vereinsblatte des Westfälischen Vereins für Bienen- u. Seidenzucht (No. 9 vom 1. 9. 1884):

Karbolsäure anstatt Rauch zu verwenden.

Darüber schreibt Herr Seminarlehrer Schweikert aus Karlsruhe Folgendes: Will ich das Brutnest erweitern und eine leere Wabe, eine Mittelwand usw. einhängen, so nehme ich einen Badeschwamm so groß wie eine Kinderfaust, tauche denselben in Karbolwasser und befeuchte damit hinter dem Fenster rings herum die Beute; jetzt nehme ich den Keil unter dem Fenster soweit heraus, daß ein schmaler Spalt entsteht, der keiner Biene den Durchgang gestattet, und fahre mit dem nassen Schwamm über den nassen Spalt hin; die Bienen weichen scheu zurück und die Beute kann geöffnet werden, ohne daß man von den Bienen belästigt wird. Wohl fliegen einige ab, aber diese denken sicher nicht ans Stechen, sondern sind Flüchtlinge, die das Weite suchen. Man kann jetzt Waben herausnehmen, neue einstellen und die Beute schließen, ohne eine Biene zu zerdrücken, weil auf die mit Karbolwasser befeuchteten Stellen kaum eine Biene sich setzt, jedenfalls aber dort nicht verweilt.

Weil Karbolsäure rasch in das Holz eindringt und rasch verdunstet, so muß die Anfeuchtung bei länger dauernden Arbeiten von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Hängt man beim Auseinandernehmen eines Stockes die mit Bienen besetzten Waben in einen Kasten (kastenartigen Wabenbock), so laufen die Bienen teilweise von den Waben weg und setzen sich an die Wand des Kastens. Diese Fahnenflucht läßt sich verhüten, wenn man den Wabenkasten vor dem Einhängen der Waben mit Karbolwasser benetzt, was mittelst des Schwämmchens rasch abgemacht ist, jedenfalls rascher als das nachträgliche Zurückbringen der Flüchtlinge.

Bei warmer Witterung sitzen auf dem Flugbrettchen volkreicher Stöcke immer Bienen. Handelt es sich darum, diese in die Beute zurückzudrängen, so ist das Schwämmchen hierzu geeigneter als die Pfeife. Fahre ich mit dem nassen Schwamm um die Bienen herum, immer engere Kreise ziehend, so laufen dieselben murrend in die Beute, ohne daß die übrigen es auch nur ahnen, daß ihre Vorhut zurückgedrängt worden ist.

Befeuchte ich mir die Hände mit Karbolwasser, so bin ich gegen Stiche besser geschützt, als durch irgend eines der bis jetzt bekannten Mittel (Wasser, Essig usw.).

Das Karbolwasser gibt dem Holze, wenn dasselbe öfter damit befeuchtet wird, eine bräunliche Farbe, hat aber den Vorteil, daß solches Holz fast unverwüstlich wird.

Eine unangenehme Seite hat indessen das Karbolwasser, und diese ist der energische Geruch, welcher durch einfaches Abwaschen mit Wasser nicht verschwindet und den auch die Seife nicht ganz wegnimmt. Ich fasse darum das Schwämmchen nicht mit der Hand an, sondern vermittelst der Wabenzange, was dessen Handhabung erst recht bequem macht.

Will der geneigte Leser von dem Vorstehenden eine Anwendung machen, und ich rate recht eindringlich dazu, so kaufe er in der nächsten Materialienhandlung für wenige Pfennige rohe Karbolsäure (das Liter kostet höchstens 1 M) und bringe davon 1—2 Eßlöffel voll in Regenwasser oder abgekochtem Brunnenwasser), so hat er das richtige Karbolwasser, womit das Schwämmchen befeuchtet wird. Karbolsäure und die Verdünnung derselben, das Karbolwasser, muß in wohlverstopften Flaschen an dunklem Orte aufbewahrt werden, hält aber in diesem Falle jahrelang. Karbolwasser gießt man bei der Anwendung, soviel gerade nötig, in eine alte Untertasse usw. Bemerken möchte ich noch, daß Karbolwasser auch die Ameisen fernhält.

Dr. Enoch Zander.

Digitized by Google

Bericht über die Königinbelegstation Hög 1924 und über einen Fall von Legunfähigkeit einer Bienenkönigin.

Von Dr. med. B. Manger, Ingolstadt.

Der Dröhnerich vom Stamme Schambach war der gleiche wie 1923 und wurde auf der Belegstation überwintert. Die Station stand auch heuer wieder unter der Leitung des Herrn Ingenieur Mager, Reichertshofen und wurde von Bahnwärter Schmid, Posten 31 bei Hög beaufsichtigt. Die Station wurde am 10. 6. 24 mit den ersten Königinnen beschickt und am 19. 7. 24 verlassen, weil der in der Nähe befindliche Kreiswanderbienenstand bezogen wurde.

Angeliefert wurden 22 Königinnen und zwar: 11 von Oberbayern (Ingolstadt), 10 von Niederbayern, 1 von der Oberpfalz. Befruchtet wurden 20 Königinnen gleich 90,9 Prozent, ein ausgezeichnetes Resultat.

An dieser Stelle sei der interessante Fall von Legeunfähigkeit einer Bienenkönigin erwähnt. Die Königin wurde eines schönen Tages im Juli im Bienengarten zu Ingolstadt auf einem Zweige in der Nähe ihres Schweizerbefruchtungskästchens von einem Imker aufgefunden, der mir dies sofort mitteilte, worauf ich die Königin in einen Zusatzkäfig brachte und in ein weiselloses Völkchen hing mit der Bitte an den Finder, am Abend unseren Bienenmeister, dem das Schweizerbefruchtungskästchen gehörte, zu fragen, ob nicht in seinem Kästchen die Königin fehle. Sie fehlte und deshalb wurde die gefundene Königin zulaufen lassen.. Nachdem die Königin nach einigen Tagen des Zuwartens immer noch keine Eier legte, vermutete unser Bienenmeister Flugunfähigkeit und ließ deshalb in meiner Gegenwart die Königin wiederholt abfliegen. Sie bestand glänzend die Prüfung auf Flugfähigkeit, weshalb weiter auf ihre Eierlage gewartet wurde, 2—3 Tage später gegen 11 Uhr mittags hörte ich plötzlich starkes Summen in der Nähe meines Standes und glaubte, es zöge ein Schwarm aus. Bei näherer Prüfung fand ich das erwähnte Schweizerzuchtkäsichen von Bienen umschwärmt und konnte eben die Königin ausziehen sehen. Das kleine Schwärmchen blieb etwa 5 Minuten in der Luft und kehrte dann zum Kästchen zurück. Die Königin fand ich an der Wand meines Standes, direkt neben dem Befruchtungskästchen sitzend vor. Ich untersuchte sie genau mit der Luppe, fand nichts Besonderes an ihr und brachte sie in das Kästchen zurück. Die Bienen beruhigten sich aber nicht und nach einigen Minuten wurde die Königin außerhalb des Kästchens an dem rechten Zeigefinger eines zuschauenden Imkers betroffen. Ich brachte sie nun in einen Weiselkäfig, den ich in das Kästchen legte, worauf die Bienen einzogen und das Völkchen sich beruhigte. Am Abend erzählte ich unserem Bienenmeister den ganzen Hergang und er war mit der Absendung der Königin nach Erlangen zwecks Untersuchung einverstanden. Die Königin wurde abgeschickt und am 5. 8. 24 traf folgende Mitteilung von Herrn Dr. Himmer, dem Mitarbeiter Prof. Dr. Zander's ein:

„Der Eierstock war normal entwickelt, doch fehlten legereife Eier. Die Samenblase war prall mit Samen gefüllt. Bei der Untersuchung der Eileiter fiel mir eine starke Verdickung ungefähr in der Mitte jeden Eileiters auf. Nach Oeffnung der Eileiter löste sich eine ungefähr 2 Millimeter im Durchmesser betragende, kompakte gelbe Masse los, die nach mikroskopischer Untersuchung aus zahlreichen Samenfäden bestand. Nach Lage der Sache kann es sich nur um Samenpatronen handeln. Wie diese in die Eileiter der bereits begatteten Königin gelangt sind, ist mir schleierhaft. Es liegt nahe, daß die Königin von mehreren Drohnen begattet wurde und die überschüssigen Samenpatronen sich in den Eileiter verirrten, dort stecken blieben und die Eiablage verhinderten".

Bezirksbienenzuchtverein Ochsenfurt.

Die mit der 56. Tagung des Kreisvereins unterfränkischer Bienenzüchter verbundene bienenwirtschaftliche Ausstellung wurde am Sonntag, den 21. September, vomittags 11 Uhr, von dem 1. Vorsitzenden unseres Bezirksvereins, Herrn Oberregierungsrat Juncker, der von hoher Regierung den ehrenvollen Auftrag erhalten hatte, diese bei den Veranstaltungen zu vertreten, eröffnet. Er begrüßte zunächst die Vetreter der verschiedenen Vereine, die geladenen Gäste und Aussteller, schilderte den Werdegang des erst seit zwei Jahren auf seine Anregung hin entstandenen Bezirks-

Digitized by Google

bienenzuchtvereins Ochsenfurt, gedachte der vielen Arbeiten des Vereins seit seines Bestehens einerseits und solcher der Vorbereitungen der Ausstellung selbst, dabei der dankenswerten Unterstützung des Herrn Künstlers Graf aus München, einem Sohne unserer Stadt, besonders gedenkend, erläuterte den Zweck der Ausstellung und dankte zum Schlusse allen jenen, welche unermüdlich mitwirkten zum trefflichen Gelingen der wohl einzig dastehenden Ausstellung. Hieran schloß sich ein Rundgang, bei dem der 1. Vorsitzende des Preisrichteramts, Herr Betriebs-Ingenieur Brockert von Binsfeld, die Führung übernahm.

Die Ausstellung selbst bot ein großartiges Bild und fand den ungeteilten Beifall auch der verwöhntesten Besucher derartiger Veranstaltungen. Sie brachte nicht nur Interessantes für Imker, sondern auch für Laien. Die Firmen Fritz, Hohmann Andreas und Valentin aus Mellrichstadt, Graze in Endersbach, Kolb in Karlsruhe, Stieber u. Söhne in Schillingsfürst, Fischer aus Obernburg und viele andere brachten Bienenwohnungen verschiedenster Systeme und Geräte aller Art zur Aufstellung; Ahlbach-Ochsenfurt bot ein hübsches Bild präparierter Honigpflanzen, Fräulein Martha Graf allda zeigte arbeitende Zwergimker in ihrem Knusperhäuschen, die Konditorei Hohenberg bewies mit ihrer Ausstellung, daß Honig nicht nur im Naturzustand genossen werden kann, sondern daß sich solcher auch sonst nützlich verwerten läßt und Großimker Mehler hier bot durch Aufstellung seines ganzen Imkereibetriebes ein recht nachahmenswertes Bild. Großes Interesse erweckte das von ihm unter Aufwand größter Mühe aus Bienenwachs und Kunstwaben hergestellte Wappen unserer Stadt, welches Ausstellungsobjekt allein schon die hohe Auszeichnung — Verleihung der goldenen Medaille — verdiente, die ihm zuteil wurde. Rasch nahte die Zeit zum Besuche des auf 3 Uhr im Schneckensaal anberaumten Vortrages von Herrn Professor Dr. Zander aus Erlangen. Bald hatte sich der Saal überfüllt und fanden die Ausführungen Zander's über „Was uns not tut" rauschenden Beifall. Diese Versammlung, die zu ihren vielen hohen Besuchern auch den 1. Vorsitzenden des V. D. I., Herrn Rektor Breitholz, den 1. Vorsitzenden des bayerischen Landesvereins, Herrn Heckelmann, Herrn Landesökonomierat Hoffmann, den Vertreter unserer Stadt, Herrn rechtsk. Bürgermeister Raps sowie noch manch hervorragenden Imker zählen konnte, wurde weil Zanders Vortrag rege Aussprache veranlaßte, erst nach 6 Uhr geschlossen. Nun eilte alles dem Storchensaal zu, allwo, um halb 8 Uhr beginnend, der Festabend stattfand.

Der 1. Vorsitzende des B.B. Z. V., Herr Oberregierungsrat Juncker, entbot den Willkomm, Herr Bürgermeister Raps hielt eine dem Abend angepaßte, wohldurchdachte Festrede und Stadtschulrat Walle aus Würzburg erfreute die Besucher durch einen Vortrag. Innig kamen durch Frl. G. Mehler ein Festprolog, dessen Verfasser leider nicht genannt sein will, und durch Frl. A. Ahlbach der Imkergruß: „Süß Heil" zum Vortrag. Die Zwischenpausen füllten verehrl. Mitglieder des Musikvereins durch künstlerische Darbietungen aus; recht sinnig war auch das Spiel des alten Schlagers „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus", der diesen und jenen Besucher in seine Jugendzeit zurückführte und auch manchem alten Imker das Herz auftat. Wahre Lachsalven riefen die Darbietungen unseres unübertrefflichen Lechler hervor und recht nett wurde auch durch liebe Mitglieder der Harmonie der Einakter „Das selige Ehepaar" gespielt. Montag, den 22. September, tagte ab 8 Uhr der Ausschuß des Kreisvereins, während dessen eigentliche Beratungen ab 9 Uhr im Schneckensaale ihren Anfang nahmen.

Bei der Neuwahl der Vorstandschaft des K. V. unterfränkischer Bienenzüchter wurden auf Vorschlag des Herrn Hauptlehrers Sickenberg sowohl der seitherige 1. Vorsitzende, Oberpostinspektor Müller, als auch die sämtlichen Mitglieder des Kreisausschusses einstimmig wiedergewählt. Alsdann ergriff Landesvorsitzender, Landesökonomierat Heckelmann, das Wort, schilderte die hohen Verdienste zweier Männer, die sich um die Hebung der Bienenzucht besondere Verdienste erwarben und überreichte dem 1. Vorsitzenden des B. B. Z. V. Ochsenfurt, Herrn Oberregierungsrat Juncker, die goldene und dem Schriftführer genannten Vereins, Herrn Eisenbahninspektor Hübner, die silberne Verdienstmedaille. Die Namen einer Anzahl weiter Geehrter, sowie die der Aussteller, die mit Preisen bedacht wurden, sollen in einem Nachtrag gebracht werden. Nachmittags 3 Uhr fand wiederum im gleichen Saale, der vollauf besetzt war, ein Vortrag des H. H. Prof. Pater Seibert von St. Ottilien über „Imkerschulung" statt. Auch er fand reiches Interesse. Hieran

Digitized by Google



Ausstellung des Bezirksbienenzuchtvereins Ochsenfurt.

Digitized by Google

schloß sich eine Besichtigung der Bienenstände Herrn Meblers und Herrn Deuckers. Die Ausstellung, wohl einzig in ihrer Art, deren Gelingen wir dem Künstler, Herrn Fr. Graf jun. in München zu verdanken haben, dürfte allen Besuchern in guter Erinnerung bleiben.

Auszeichnungen anläßlich der Tagung des Unterfränkischen Kreisbienenzüchtervereins u. der bienenwirtschaftlichen Ausstellung des Bezirks-Bienenzuchtvereins Ochsenfurt erhielten: Für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Bienenzucht wurden vom „Landesverein Bayerischer Bienenzüchter“ verliehen die goldene Medaille: Herr Oberregierungsrat Georg Junker, Bezirksoberamtmann; die silberne Medaille: Herrn Eisenbahn-Inspektor Fritz Hübner. Goldene Medaille erhielt: Schreinermeister Andreas Mehler, Ochsenfurt. Silberne Medaille: Carl Fritz, Imkereigerätefabrik, Mellrichstadt; Chr. Graze, Imkereigerätefabrik, Endersbach. 1. Ehrenpreis: Martin Englert, Kitzingen. 2. Ehrenpreis: Valentin Hohmann, Mellrichstadt. 3. Ehrenpreis: Jakob Fritz Kolb, Karlsruhe. 1. Preis: Stieber und Söhne, Schillingsfürst; Andreas Hohmann, Mellrichstadt; Max Sickenberg, Hauptlehrer, Hohestadt; Christian Fischer, Obernburg; Edgar Gerstung, Oßmannstedt. 2. Preis: Erhard Baumann, Pfeinach b. Uffenheim; „Röspie“, Holz- und Spielwarenfabrik, Zeitlofs; Stephan Reulbach, Oberweißenbrunn; Oskar Konrad, Münnerstadt; Königinnenzuchtanstalt „Sambachshof“, Königshofen i. Gr.; Honigverwertungsgenossenschaft München. 3. Preis: Philipp Metzger, Münnerstadt; Theodor Gerber, Sparkassenverwalter, Ochsenfurt; Hans Schmitt, Steuerinspektor, Ochsenfurt; Adam Geuder, Steuerinspektor a. D., Ochsenfurt; Andreas Wolfenstetter, Hauptlehrer, Höttingen; Michael Rähner, Kirchlauter b. Ebelsbach; Hermann Lotter, Schreinermeister, Bütthard. Ehrenurkunden: Marta Graf, Ochsenfurt; Franz Graf sen., Stadtkirchner, Ochsenfurt; Franz Graf, Künstler, München; Josef Ahlbach, Bezirksbaumwart, Ochsenfurt; Josef Deucker, Gerichts-Obersekretär, Ochsenfurt.

Unsere Beobachtungsstellen im August.

„Ein Jahr ohne Sommer“, so überschreibt unser Beobachter in Warmisried seine Bemerkungen. Wir müssen ihm vollkommen zustimmen, hat uns doch nach trostlos nassem Juli auch der August in gleicher Weise enttäuscht. Zu Monatsanfang konnten die Völker an einzelnen Flugtagen oder Stunden wenigstens den Brutbedarf eintragen. Sie unterhielten trotz der ungünstigen Witterung ein ausgedehntes Brutnest. Von Monatsmitte bis Ende dagegen verschlechterte sich das Wetter derart, daß jede Trachtausnützung unmöglich wurde. Demzufolge stellten die Völker fast ausnahmslos ihre Bruttätigkeit ein, sodaß sie der Anfänger oft für weisellos hielt. Trachtgelegenheit bot sich den Bienen in Menge, konnte doch der Landwirt seine Krummetwiesen des Regenwetters wegen nicht abernten, und es war begreiflich, zu sehen, welch vergebliche Anstrengungen die Bienen machten, um wenigstens in der Nähe des Standes etwas einzuheimsen. Bei diesen Versuchen entvölkerten sich die Stöcke, da viele Bienen zugrunde gingen. Man konnte sie auf Bärenklau, Kohldistel und im Garten an den Goldruten erstarrt vorfinden. — Die Bruttoleistung ergab eine Zunahme von 1560 Gramm, der eine wahre Abnahme (Nettoleistung) von 675 Gramm pro Volk gegenübersteht. — 1924, das Jahr ohne Sommer, Fütterung statt Ernte. — Unsere Beobachter melden: Ludwigshafen: Fütterung in der 2. Augusthälfte, mehrfach Hungerschwärme beobachtet. Hafenlohr: Völker vollkommen honigleer, Bruttätigkeit eingestellt. Wasserndorf: Vielbrüter (Krainer) am Verhungern, nur bodenständige Völker haben ihren Winterbedarf. Neustadt: Mitte August Ende jeder Tracht. Nürnberg: Heide völlig verregnet. Tausende von Bienen kommen infolge der plötzlichen Regengüsse nicht mehr heim, Völker werden von Tag zu Tag schwächer. Hersbruck: Völker stehen stark im Brutgeschäft, kein Ertrag infolge des Regenwetters. Ingolstadt: Trachtpflanzen unausgenützt, Wanderung brachte Enttäuschung. Am 24. mußten mehrere Völker gefüttert werden. Gnadenberg: Heide in vollster Blüte, kein Beflug. Nachschwärme haben ½ halb ausgebaut. Völker stark. Sulzbürg: Völker schwach geworden, mußten gefüttert werden, in der Nachbarschaft der Hungertod. Kemnath: Vollständige Mißernte, dabei kein steuerfreier Zucker zur Auffütterung. Bad Reichenhall: Ein Dauerregenmonat, keine Tracht, kein Blütenstaub, Bruteinsatz eingestellt, Fütterung bei allen Völkern. Samenheim: Schwärme und Abgeschwärmte am Verhungern, Heide ver-

Digitized by Google

Monat August 1924.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste, Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 1060	+ 90	—	+ 1150	+ 37	+11	+ 9	+ 9	+31	+32	+21	94	27	307	— 590
2	Hafenlohr	151	— 750	— 650	— 550	+ 1950	— 63	+10	+ 9	+ 9	+28	+27	+19		29	85	— 1950
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 1400	+ 200	—	+ 1600	+ 51	+ 9	+ 6	+ 7	+29	+28	+20	204	31	231	— 1320
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 670	+ 750	—	+ 1420	+ 46	+14	+15	+ 9	+27	+30	+21	161	29	246	— 1550
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+ 400	+ 2800	+ 1350	+ 4550	+ 146	+10	+ 8	+ 5	+27	+28	+21	160	24	174	+ 3500
7	Hersbruck (Mittelfranken)	325	+ 250	+ 1450	+ 100	+ 1800	+ 59	+10	+ 8	+ 7	+22	+22	+16	75	25	105	— 1250
8	Erlangen (Mittelfranken)	280	—	+ 4350	—	+ 4350	+ 140	+11	+ 8	+ 6	+30	+28	+20	154	27	—	+ 3550
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 2050	+ 3100	+ 190	+ 5340	+ 173	+ 9	+ 9	+ 7	+28	+25	+22	117	24	186	—
10	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	+ 725	+ 1600	+ 625	+ 2950	+ 94	+ 9	+ 8	+ 6	+30	+31	+24	—	30	219	— 2225
12	Sulzburg	461	+ 970	+ 255	+ 320	+ 1545	+ 50	+ 6	+ 6	+ 4	+21	+29	+19	81	21	262	—
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	Heide-	wan-	derung		—	+ 8	+ 6	+ 5	+25	+24	+27	131	19	167	—
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 300	— 250	— 300	— 850	+ 28	+ 8	+ 6	+ 5	+23	+26	+18	190	15	94	— 850
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 900	+ 650	—	+ 1550	+ 50	+11	+ 8	+ 6	+32	+28	+27	138	31	238	+ 400
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470															
17	Götting (Oberbayern)	499															
18	München einfachwandig	500	Wan	derung	—	—	—	+ 9	+10	+ 6	+24	+23	+21	116	19	164	—
19	München doppelwandig				—	—	—										—
	Zwiesel (Niederbayern)	550						+ 8	+10	+ 5	+28	+29	+18	—	16	153	—
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 600	+ 300	—	+ 900	+ 29	—	—	—	—	—	—	—	24	151	— 1700
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	—	+ 30	—	+ 30	+ 1	+ 7	+ 7	+ 4	+25	+24	+19	132	29	239	— 2950
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		—	+ 290	—	+ 290	+ 9										— 2760
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 3200	+ 1400	—	+ 4600	+ 149	+11	+ 9	+ 5	+29	+28	+22	101	26	216	+ 300
24	Traunstein (Oberb.)	604	+ 600	—	—	+ 600	+ 19	+12	+10	+ 9	+28	+31	+23	167	23	150	— 2000
25	Mörgen (Schwaben)	574	+ 2100	+ 1200	+ 150	+ 3450	+ 110	+10	+ 9	+ 5	+25	+25	+17	119	25	171	+ 1200
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609															
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 900	— 1000	+ 1900	— 3800	— 120	+10	+ 8	+ 5	+25	+28	+23	208	22	147	— 3800
28	Warmisried (Schwaben)	725	+ 1675	—	—	+ 1675	+ 54	+ 9	+ 9	+ 5	+27	+25	+19	204	29	215	— 2010

Digitized by Google

sagt. Unterhaching: Ohne Ertrag, Fütterung notwendig. Schwabstadel: Keine nennswerte Tracht infolge der Niederschläge, Bruttätigkeit eingestellt, Fütterung notwendig. Weilheim: Mittelstarke Völker, mangelndes Winterfutter. Traunstein: Nur 9 regenfreie Tage, Völker sind meist verproviantiert. Mörgen: Brutansatz bis Mitte des Monats, gegen Ende rasche Abnahme. Völker müssen von Grund aus aufgefüttert werden. Warmisried: Bruttätigkeit zu Monatsanfang normal, gegen Monatsende eingestellt. Reizfütterung notwendig. Honigertrag gleich Null.

V. E. Wohlgemuth.

Aus anderen Körben.

Der Verlag der bayer. Biene läßt zum erstenmale einen Deutschen Imker-Volkskalender ausgehen. Der Kalender protzt und schreit nicht, aber er lacht: von der mildfarbenen Umschlagseite an bis ans Ende. Die von Max Mändl gezeichneten Monatsbilder sind sinnig und innig, der ganze Inhalt, vom Mitarbeiter der B. B. Hz. Oberlehrer Weigert zusammengestellt, dient in Ernst und Scherz der „Volksbienenzucht". Freuen wir uns über dies bayerische Gewächs, indem wir es anschaffen und es während des Jahres 1925 segensreich nützen.

Im Himalaja erstreckt sich das Tier- und Pflanzenleben bis 7000 Meter; 1000 Meter über der Schneegrenze, wo das Pflanzenleben einen harten Kampf zu führen hat, fand man Bienenschwärme. (Waren es wirklich Bienen? Nun, dann her mit der Himalajabiene, für die ist ein Winter 1923/24 nur ein Spaß. K.).

„Die Rätsel des Wabenbaues" unserer Bienen will Dr. Quelle in der Deutschen Entom. Zeitschrift 1923 so lösen: um einen Zylinder kann man sechs gleichgroße und nicht mehr so herumlegen, daß je zwei sich selbst und den in der Mitte liegenden berühren. Umspannt man die sieben Zylinder mit einem Reifen und zieht sie zusammen, so werden aus den Zylindern sechsteilige Prismen. „Damit wäre die sechseckige Form (der Zellen) mit Hilfe rein mechanischer Vorstellungen . . . glatt aufgeklärt". (Gerstung hat das schon seit vielen Jahren so erklärt. K.).

Von den Bienen wird beim Bau der Waben kein Druck ausgeübt. An die Stelle der vorhin erwähnten Druckkräfte „treten vom gleichen Triebe beherrschte, mit gleichen Kräften und Fähigkeiten ausgestattete, gleichsinnig und im engen Verbande arbeitende Bienen. Sie setzen die neuen Zollwände in einer ihrer Körpergröße entsprechenden Entfernung von einander symetrisch auf bereits vorhandene Zollwände auf" usw. Die Grundlage des ganzen Zollwandgerüstes ist der Dreistrahler. — Wenn eine Baubiene die Wände der Zelle, an der sie baut, zur vollen Höhe ausbauen soll, so steht ihr dafür, wenigstens zunächst, nur diejenige Wachsmenge zur Verfügung, die auf der, dem Querschnitt der Zelle entsprechenden Fläche der ursprünglichen Wachsleiste vorhanden war und mit dieser Menge muß sie auskommen. So ist jede Baubiene gezwungen, an der Innenfläche ihrer Zelle so viel Wachs wegzunehmen, wie nur möglich. So entstehen statt der gewölbten Wände ebene Wände mit Kanten." (Bienen-Vater, Wien).

Im selben Bienen-Vater wird meine kleine Broschüre: "Der Wagstock", als eine Perle auf dem Gebiete der bienenwirtschaftlichen Literatur, freundlich bezeichnet. Perlen müssen aber ans Licht, sonst werden sie trüb! Man lese also die Abhandlung und — tue darnach, d. h., man schaffe sich einen Wagstock an. Freilich hat das Wagbrett als Armuteiwage seine Mängel, wie unser Schriftleiter in Nr. 8 ganz richtig aufzeigt; auch das vorgeschlagene Winkeleisen zur Auffütterung der Rinne bietet zu viel Reibung. Doch man könnte den Mängeln abhelfen: 1. indem man das Wagbrett nur an drei Punkten (an beiden Enden und in der Mitte) unterstützt und 2. indem man die Beute auf dem Brette nur mit dem unterstützten Mittelpunkt des Bodenbrettes aufruhen läßt, auf der Gewichtsseite aber in gleicher Entfernung, wie auf der Beutenseite, eine Marke anbringt, wohin immer das tägliche Kleingewicht gelegt wird. Die Hauptsache ist mir aber in dem Heftchen nicht die billige Wage, sondern das tägliche Wiegen. Wer heuer ein Wagvolk aufgestellt hatte, wird ganz ungeahnte Einblicke in dieses merkwürdige Bienenjahr gewonnen haben. Drum sage ich noch einmal: Wage zu wiegen! Auf jeden Stand ein Wagstock!

In England und Amerika werden Vorträge über Bienenzucht mittels Radiofunk verbreitet. (Das könnten wir auch machen. München los, auf in den Südpark!).

Digitized by Google

Prof. Boinet aus Marseille berichtet an die Akademie für Medizin in Paris, er habe zwei schwere Fälle der Hautkrankheit Lupus (Hauttuberkulose) durch Bienenstiche völlig geheilt. Im ersten Falle waren 1000, im zweiten 4000 Stiche nötig. — Die Rheumatismusbehandlung mit Bienenstichen des verstorbenen Dr. Terc in Marburg scheint leider mit ihm zu Grabe gegangen zu sein. — Pfr. Valenta in Laubendorf in Böhmen erzählt im Deutschen Imker: Ich entdeckelte spät abends bei Mondschein eine Wabe so, daß der Mond die ganze Wabenfläche beleuchtete. Nach einigen Sekunden fing die Wabe lebhaft zu rauchen und zu dampfen an. Sofort machte ich mit anderen Waben Versuche: dunkle, lichte, feuchte und jahrelang alte, trockene Waben wurden gegen das Mondlicht gehalten, so, daß ich zwischen Mond und Wabe stand. In einer Entfernung von etwa 30 Zentimeter sah ich deutlich das Rauchen in etwa 10 Zentimeter Sehweite deutlich die Phosphoreszenz, d. h. an allen Zellenrändern winzige Lichtlein flimmern. Denselben Versuch machte ich abends in der Wohnung bei Mondlicht und bei Tag bei Kerzenlicht im Keller, stets mit demselben Erfolg. Die Bienenwabe ist stark phosphoreszierend, bei Tageslicht unsichtbar, nach Sonnenuntergang oder im finsteren Keller deutlich sichtbar. (Meine Versuche waren negativ. K.) Daran knüpft V. verschiedene Schlüsse, z. B. die Bienen dürften bei dem Leuchten der Zellränder im Stocke sehen usw. — Prüfen, Freunde, und dann der Bayerischen mitteilen.

In „Uns Immen" hat einer Honigschmerzen. „Ich hab ordentlich ein bischen Honig gekriegt. 80 Pfund von 4 Völkern, des is doch ganz gut? Nu kann ich ihm hier aber nich recht loswerden. Verschleudern will ik ihn ok nich. Was dann aber? Antwort: 80 Pfund und dann lauter Sorg? Die Hälfte mußt Du doch wohl für Dich und Deine liebe Frau gebrauchen. Denn Ihr werdet Euerem eigenen Honig doch wohl alle Ehr antun? Den andern mach recht schön und klar in schmucke Pfund- und Zweipfundgläser. Davon verschenk welchen zu Weihnachten, zum Geburtstag, zur Hochzeit, zur Konfirmation und vergiß auch die Kranken und die Armen nich. So machst Du Dir „Freude mit dem gerechten Honig", gewinnst Dir Honigkunden, sparst die Ausgaben für andere Geschenke, un wat willst Du denn mehr?" Ein anderer sagt: wir Imkers hätten gern noch mehr Belehrungen über die imkerliche Praxis in der Bienenzeitung. Antwort: Ja, ich dächte, daß darüber reichlich genug geboten würde . . . Die jungen Imkers schreiben im allgemeinen nich sehr viel, und wenn nu die alten sich auf diese verlassen wollen, bleibt das, wie Goethe sagt: die Vöglein schweigen im Walde. Ne, wer wat weiß, soll schreiben und keiner soll sich up die anneren verlassen. Und wer was wissen will, frag doch man! — Machen wir's in unserer Bayerischen doch auch so!

Belegstellen betreffend: Wie weit oft Drohnen fliegen, bezeugt Dadant (Amerikaner), der bei seinem väterlichen Stande fand, daß Drohnen bis 4 amerik. Meilen, das sind 6,4 Kilometer, weit fliegen, was durch Befruchtung der Königinnen festgestellt werden konnte. Ganz sicher ist man niemals, ob nicht doch eine fremde Drohne die Befruchtung vornimmt. Die Holländer haben sich eine Belegstation auf einer Insel des Zuidersees angelegt und sind dort sicher,daß ihnen keine fremde Drohne die Reinheit der Zucht verdirbt. (Leipz. B. Z.) Bei uns hat man meines Wissens auf einer Ostseeinsel durch ital. Bienen seinerzeit ebenfalls festgestellt, daß die Biene unter Umständen 6 Kilometer und weiter sich von ihrem Stande entfernt.

In der Märk. B.-Ztg. sagt Hauptlehrer Meyer: „Mein Rat ist: Einwintern so früh, wie möglich, Auswintern so spät, wie möglich; nach dem Einwintern aber Ruhe dem Volk". Ist auch meine Meinung auf Grund gemachter Erfahrung. Wenn die Natur die Bienen zur Ruhe gebracht hat, dann laß auch Du sie in Ruh.

Rittersbach. Küspert.

Kleine Mitteilungen.

Deutscher Imker-Volkskalender.

Der Langerhoffte ist erschienen. Seine Ausstattung macht dem Veduka-Verlag, Dillingen-Donau, alle Ehre. Sein Preis von 1.20 Mark ist entsprechend. Die besten Imker Deutschlands haben darin belehrende Aufsätze veröffentlicht. Alle haben darin das Ziel vor Augen gehabt, der Volksbienenzucht zu dienen. Jeder Imker wird im Kalender Nützliches und Zweckdienliches für seine Bienen und

Digitized by Google

seinen Stand finden. Wir empfehlen die Anschaffung des handlichen Werkes dringendst allen Imkern, besonders den Anfängern in der Bienenzucht.

Weigert.

Aufruf!

Im hochehrenden ärztlichen Auftrage, soll eine Umfrage gestellt werden, über Heilerfolge durch Honig und insbesondere durch Bienenstiche oder künstlich angewendetes Bienengift, wenn auch unter Hinweis auf Schriften.

Zwecks Sammlung wissenschaftlicher Arbeit und Hebung der Imkerei insgesamt, bitte ich sehr um solche Mitteilungen. (Event. unfrankiert!).

Mit freundlichem Imkergruß!

Josef Noichl, München 12, Westendstraße 75.

Bienleins Bergfahrten.

1. Gelegentlich meiner genuß- und erfolgreichen Reise ins Salzburgische zum Studium der Milbenkrankheit machte ich am 8. Mai von Mühlbach aus mit meinem unermüdlichen Führer, Herrn Vorstand Mamerler, einen herrlichen Aufstieg auf den 1503 Meter hohen Mitterberg. Gewaltige Schneemassen deckten noch fast überall den Boden. Nur wo die Sonne recht auf die Matten hinbrennen konnte, war der Schnee eben verschwunden. Sofort hatte sich der Boden mit unzählbaren weißen und blauen Krokus, untermischt mit tiefblauen Alpenglöckchen, bedeckt. Von ferne hatte man den Eindruck von Neuschnee. Die herrlichste Bienenweide, aber während längerer Beobachtungszeit sah ich außer einigen hastigen Hummeln nur eine einzige sammelnde Honigbiene.

2. Gleichzeitig erfuhr ich, daß am benachbarten Hochkönig bis 1922 fünf bis sechs Jahre lang ein starkes Bienenvolk in einer völlig unzugänglichen Felsspalte etwa 30 Meter über dem Wege zum Schutzhause und nahe am Gletscher in 2300 Meter Höhe hauste. Zander.

Kindsabtreibung? Sie lachen? Kindsabtreibung in der Bienenzucht? Wahrhaftig, ich finde für diese neueste meiner Beobachtungen keine andere Aufklärung. Zu Ausgang des Winters war das stärkste meiner Völker das Volk Nummer 7. Ich hatte es im Vorjahre schon als ein starkes Volk eingewintert, so daß sein Stand mich im Frühjahr gar nicht überraschen konnte. Die März-April-Periode legte sich indessen auch bei meiner Sieben auf die Nerven: es war mehr eine Rückwärts- als Aufwärtsentwicklung. Trotzdem war das Volk in der 2. Maiwoche schwarmreif, hatte am 10. Mai eine reife Weiselzelle und 6 weitere Zellen, von denen 3 gedeckelt waren. Der Schwarm war alle Tage zu erwarten. Nun hielt ich das Volk denn doch nicht für so kräftig, daß es mir ratsam erschien, einen Schwarm anzunehmen. Es sollte nur noch einige Wochen seinen Trieb bezähmen. Also nahm ich ihm die reife Weiselzelle weg und schnitt auch die andern 6 aus. Die Königin selbst, eine vorjährige, war gut mobil und die Brutanlage war vorzüglich. Es war also zu erwarten, daß sich das Volk in den nächsten Wochen bis zur Schwarmreife (nach meiner Ansicht) vorzüglich entwickeln und volksstark werden müßte. Aber wie täuschte ich mich! Das Volk ging zusehends zurück. Bei Nachsicht zeigte es sich, daß der Bruteinschlag auf ein Minimum eingeschränkt war. Die Königin traf ich noch in der alten Verfassung. Und doch der Rückgang im Brutgeschäft? Ich fütterte das Volk mit aufgelöstem Heidehonig auf. Gab ihm innerhalb sechs Tagen zwei Flaschen. Das mußte doch seine Wirkung tun. Glaubst Du? Wieder zeigte sich bei der Nachsicht nach weiteren acht Tagen, daß das Verhältnis das gleiche geblieben war. Recht bescheidener Bruteinschlag. Soweit die Eierablage zu beobachten war, ganz geschlossen. Und doch kein Fortschreiten. Das Volk sitzt auf Halbrahmen. In die erste Etage ging die Königin nicht herunter. Nur in der 2. Etage Brut, und wie gesagt, recht bescheiden. Offenbar krankte das Volk. Woran denn? Es konnte meinen Eingriff nicht überwinden. Daß ich ihm seine jungen Königinnen weggenommen, das ist's, woran mein Volk leidet. Ebenso wenig eine Mutter eine Kindsabtreibung überwindet! Eine Kindsabtreibung heiße ich's, was ich mit dem Siebener getan habe. Ein andermal werde ich ein solches Volk in seinem Vermehrungstrieb mit rauhem Zugriff nicht mehr stören.

Digitized by Google

Die Natur verlangt ihre Rechte, auch bei den Bienen. Mit der Zeit wird man erfahrener, zumal wenn man erst 53 Jahre Bienenzucht treibt. Oder „Man lernt auch in der Bienenzucht nicht aus.“ Wer eine bessere Erklärung weiß, soll mir's sagen.

Stauber=Kemnath.

Zanderbeuten in Schweden.

Daß deutsche Studenten ihre Sommerferien zum Broterwerb verwenden müssen, ist bekannt. Die Suche nach Verdienstgelegenheit führte zwei in Tübingen eingeschriebene Medizinstudierende sogar nach Schweden, wo ihnen von einem Gutsbesitzer für ihre Hilfeleistung bei der Arbeit ein angenehmer Aufenthalt geboten wird und selbst die Reisekosten ersetzt werden. Beide hatten die ersten Semester in Erlangen verbracht, wo sie bei Herrn Dr. Zander auch Vorlesungen über Bienenzucht gehört und den Arbeiten Dr. Zanders an den Bienen zugesehen hatten. Einer von ihnen schrieb am 3. September 1924 an seine Eltern in Nürnberg: In der vergangenen Woche haben wir uns verdient gemacht, indem wir drei Bienenvölker ausnahmen und den Honig aus den Waben schleuderten. Herr Sijödahl — Gutsbesitzer in Warholm, Räfsnäs=Stägga — hat heuer zum erstenmale Bienen; er hat sich gleich Zanderbeuten angeschafft, die man von oben behandelt. Es war eine feine Arbeit; von zwei Völkern erhielten wir über 30 Pfund Honig. In Schweden hatte man einen prächtigen Sommer. Auch wir hatten von Mitte August bis jetzt immer schöne sonnige Tage . . . . Soweit der Brief, aus dessen Inhalt die Leser der Biene der Bericht über den schönen Sommer in Schweden nicht weniger überraschen wird als der vom Gebrauch der Zanderbeuten in diesem nordischen Lande sowie der gute Honigertrag gleich im ersten Jahre! Nachdem die „Züchter“ beide bei Dr. Z. in der Lehre waren, nachdem sie dem dritten der Völker nichts entnahmen, erscheint es völlig ausgeschlossen, daß den Bienen von ihrem süßen Vorrat zu viel genommen wurde.

F. Oberndörfer.

Bienenkuriosum.

Gehe ich neulich in mein Bienenhaus und sehe mir die Völker von hinten durch das Fenster an. Da bemerke ich bei einem Volke auf der letzten Wabe helle Flecke, die sich bewegen. Zunächst konnte ich mir nicht recht erklären, was das sein könnte und so zündete ich, da ich in dem Dunkel nicht recht hinsehen konnte, ein Licht an. Ein seltsamer und ungewohnter Anblick bot sich mir: neben normalen Drohnen krabbelten solche mit weißen Facettenaugen umher. Wenn ein Teil der Drohnen nicht schwarze Augen aufgewiesen hätte, tatsächlich, ich wäre für einen Augenblick im Zweifel gewesen, ob denn nun die Drohnen schwarze oder weiße Augen haben.

Wenn die weißen Augen dieselbe Funktion aufweisen wie die schwarzen, könnte dieses Kuriosum einigen züchterischen Wert bekommen. Man könnte event., wenn diese Eigenschaft erblich wäre, sie einer besonderen Lokalrasse als Naturmerkmal anzüchten, vielleicht so, wie in der Pflanzenzucht man einer Weizensorte die Brandimmunität beibrachte, indem man sie mit einer brandimmunen Sorte kreuzte. — Ich glaube wohl mit Recht annehmen zu können, daß die weißen Augen nur eine vorübergehende Erscheinung sein werden oder daß die Eigenschaft nicht erblich ist. Es wäre mir aber recht, wenn dem nicht so wäre.

Ficker=Pfarrkirchen.

Metbereitung.

Nach Witzgall ist die einfachste und sicherste Art der Metbereitung, daß man bei ziemlich hoher Temperatur — Faß im Zimmer in der Nähe des geheizten Ofens — Honig im weichen, lauen Wasser gären läßt und nach Beendigung der Gärung den Met abzapft. Je nach der Stärke, welche der Wein erhalten soll, nimmt man 250—300 Gramm Honig auf 1 Liter Wasser. Der dadurch erhaltene Wein gleicht nach seinem Alkoholgehalt dem gewöhnlichen Traubenwein. Nimmt man noch mehr Honig, so wird das Getränk zu stark und bekommt viel Aehnlichkeit mit spanischen Weinen. Die Gärung dauert mehrere Wochen lang. Um sie zu beschleunigen, kann man ein wenig Wein= oder Bierhefe zusetzen. Das obere Spundloch schließt man entweder mit einem Gärspund oder mit einem umgestülpten Trinkglas.

Digitized by Google

Fragekasten der Schriftleitung.

1. Frage: a) Wie verhüte ich das Schwitzen meiner Kastenvölker? b) Ist es ratsam, zur Frühjahrsreizfütterung dem Zuckerwasser Milch beizumischen und in welchem Verhältnis geschieht dies? c) Wie reinigt man ein Bienenvolk von Läusen? Th. M. — Pr.

Antwort: a) Nach Ihren Mitteilungen scheinen Sie Ihre Völker zu warm eingewintert zu haben, weshalb dieselben nicht zur Ruhe kamen und sehr früh brüteten. Auf letztere Ursache ist auch der starke Ausbruch der Ruhr mit ziemlicher Sicherheit zurückzuführen. Vielleicht ist auch das Holz Ihrer Beuten sehr harzhaltig, sodaß der Wasserdunst durch die Poren des Holzes nicht aufgesaugt wird. Harzige Bretter fühlen sich stets kalt an und an ihnen schlägt sich der Wasserdunst am leichtesten in Tropfen nieder. Daß die Kästen erst bei Eintritt der Kälte näßten, hat seinen Grund in dem großen Temperaturunterschied zwischen dem warmen Stockinnern und den kalten Stockwänden. Die Fenster Ihres Wohnzimmers schwitzen ja auch bei großer Kälte am stärksten. Sorgen Sie, daß die feuchte Stockluft entweichen kann. Das Flugloch darf nicht zu eng sein. Entfernen Sie das Fenster und bringen an seine Stelle ein lockeres Kissen und engen Sie vor allem Ihre Völker nicht zu sehr ein. b) Die Milchfütterung taucht von Zeit zu Zeit immer wieder auf, hat sich jedoch noch nie gut bewährt, sonst würden sie die Schweizer schon längst allgemein eingeführt haben. Das Futter wird dabei leicht sauer und ist dann für die Bienen schädlich, c) Am besten verhütet man die Läuse durch peinliches Reinhalten der Bodenbretter vom Gemüll; denn dieses ist die Brutstätte der Läuse. Sind diese Schmarotzer bei einem Volk oder einer Königin zahlreich vorhanden, so soll eine Pappdeckeleinlage aufs Bodenbrett mit einer Messerspitze voll Naphtalin die Läuse zum Abfallen bringen. Die Einlage wird dann entfernt und verbrannt. Durch öfteres Wiederholen sollen die Läuse gänzlich ausgerottet werden. Das starke Anrauchen der Königin bewirkt zwar auch das Abfallen der Läuse, aber die Königin wird dann wegen des Tabakgeruches öfters von den Bienen eingeknäuelt.

2. Frage: a) Welches Rähmchenmaß soll ich wählen bei Neuanschaffung von Bienenwohnungen? Bin Liebhaber von Breitwaben. b) Wie lange darf die Front eines Bienenhauses ungefähr sein, um ein Verfliegen der Königinnen hintanzuhalten? c) Wer liefert brauchbare Pläne zur Erbauung eines Bienenhauses? J. G. Sch.

Antwort: a) Wählen Sie Zandermaß. Gerstungsmaß ist nur bei sehr guter Tracht zu empfehlen. b) Die Länge der Front hat auf das Verfliegen der Königinnen fast gar keinen Einfluß, aber die Gleichartigkeit der Wohnungen und das nahe Zusammenrücken derselben. Streichen Sie die Kästen verschieden an, versehen Sie die Kästen mit unbegatteten Königinnen am Flugloch mit Merkzeichen — angeheftetes Zweiglein oder Pappdeckelscheibe und rücken sie die Beuten etwas auseinander, damit die Völker nicht so leicht zusammenlaufen. c) der neue Bienenkalender von Weigert, welcher in heutiger Nummer empfohlen ist.

3. Frage: Wo kauft man praktische Vorrichtungen zum Oeffnen und Schließen der Oberbeleuchtung eines Bienenhauses? Bitte um Angabe des Namens einer beigelegten Pflanze! J. G. Sch.

Antwort: Fragen Sie bei Graze-Endersbach oder Thie-Wolfenbüttel an. Die beigelegte Pflanze, welche sehr stark zerzaust ankam, ist wahrscheinlich das auf Weideflächen wachsende Wusperkraut.

Bücherbesprechung.

J. L. Klemm, Verbesserungszucht der badischen Imker, Konkordia-Verlag, Bühl Baden, Mk. 1.80.

Der Leiter des Hauptzuchtplatzes des badischen Landesvereins für Bienenzucht gibt in einem kurz und mit treffender Klarheit verfaßten Werkchen auf Grund seiner persönlichen reichen Erfahrungen eine Anleitung zur neuzeitlichen Königinnenzucht. Die Verbesserung unserer heimischen Biene, welche durch sinnlose Einfuhr fremden Blutes und durch Unterlassung jeglicher Zuchtwahl herabgewirtschaftet wurde, ist das Ziel, welchem der Verfasser nachstrebt. Die Mittel zur Erreichung desselben sind die künstliche Königinnenzucht unter Verwendung des besten Zuchtstoffes und die Reinbegattung auf einer sicheren Belegstelle. Eine kurze Anleitung

Digitized by Google

zur Abhaltung von Lehrkursen und zur Herstellung der notwendigen Zuchtgeräte geben dem trefflichen Werkchen einen guten Abschluß.

Bücherei für Bienenkunde. 8. Band. Die Königin. Selbsterlebtes für Jünger der neuzeitlichen Weiselzucht von Wilhelm Wankler, Sulzburg, Baden. 4 Mark. Vierte, stark vermehrte und umgearbeitete Auflage. Verl. Th. Fisher, Freiburg.

Wieder spricht zu uns ein biederer Schwabe, nämlich der alte Vater Wankler, über die Königinnenzucht. Das Werk zerfällt in zwei nach Inhalt und Wert verschiedene Teile. Im ersten Abschnitt schildert der Verfasser seinen Werdegang als Bienenzüchter und berührt dabei mit kindlicher Offenheit seine eigensten Familienangelegenheiten. Daß der vom unerbittlich rauhen Schicksal oft recht derb gerüttelte Wankler im Kampf ums tägliche Brot sich auch mit dem Bienenhandel befaßte, kann ihm niemand verübeln. Wenn er aber in einem Jahr in seinem kleinen Bezirk 380 Krainer verkauft, dazu noch 160 Italiener Schwärme und außerdem noch Cyprier und Palästineser einführte, so steht diese Tatsache mit seiner Forderung nach Zuchtwahl doch in starkem Widerspruch. Auch die Behauptung auf Seite 74: „Alle Züchter sind sich auch darüber einig, daß durch Kreuzungen der deutschen Biene mit der Italiner- oder anderen bei uns tauglichen Rassen die Leistungsfähigkeit erhöht wird", darf nicht unwidersprochen bleiben. Um so wertvoller sind dagegen seine Ratschläge zur praktischen Durchführung der Königinnenzucht. Hier spricht ganz der erfahrene Züchter und auch der Erfinder. Wankler ist der eigentliche Erfinder des Umlarvens in die künstliche Weiselzelle. Neid, Mißgunst und Unredlichkeit suchten ihn um sein Verdienst als Gründer der neuzeitlichen Königinnenzucht zu bringen. Erst nachdem sein Verfahren in Amerika Eingang gefunden hatte und als „Amerikanische Königinnenzucht" in den deutschen Imkerblättern bestaunt wurde, da erinnerte man sich endlich des alten, oft schmählich ins Unrecht gesetzten Wankler und sprach ihm das wohlverdiente Urheberrecht seiner Erfindung zu. Was Wankler über die Wahlzucht der Königinnen, über das Rüsselmessen, den Begattungsausflug, die Verwendung und das Zusetzen der Königinnen schreibt, ist für jeden Züchter von Interesse und Wert. Er verwirft jetzt die von ihm selbst erfundene Pfropfenzucht mit der künstlichen Weiselzelle und larvt in frischgebaute Drohnenzellen des Zuchtvolkes um. Mit Rücksicht auf das umfangreiche, mit 49 Abbildungen im Text versehene Werk ist der Preis von 4 *M* nicht zu hoch.

Archiv für Bienenkunde, von Prof. Ludwig Armbruster 1923, siebentes — achtes Heft, Verlag Th. Fisher, Freiburg i. Breisgau, Preis 2.50 Mk.

Von dem wertvollen Inhalt der bestens bekannten Zeitschrift seien erwähnt: Züchterische Wertzahlen, Eine Einschränkung der Dzierzon'schen Regel bei den Bienen von L. Armbruster, Trägt die Biene zur Verbreitung der Moniliakrankheit der Sauerkirsche bei? von R. Ewert. Diese Artikel verdienen in den Vereinen besprochen zu werden und erregen sicher allseitiges Interesse.

Vom Jahrgang 1924 liegt Heft 1 vor, dessen Preis auf 1.50 *M* ermäßigt ist. Es bringt unter anderem: „Die Bienenzucht und das geltende Recht von P. Klein, sowie Eine Bestätigung meiner Wärmetheorie v. L. Armbruster. Besonders die Frage der „„Wärmetheorie" hat in letzter Zeit die Gemüter lebhaft bewegt und es wäre allseitig zu wünschen, wenn dieselbe endgültig geklärt würde. Aus diesem Grunde ist dem interessanten Werkchen eine weite Verbreitung zu wünschen.

W. Thoma.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V.

Monatsversammlung: Sonntag, 2. November, nachm. 2 Uhr im Bienengarten. Vortrag von Dr. Manger über: „Die Honigbiene im Tierreich und ihr Vorkommen auf der Erde". Vortrag von Stadtgarteninspektor Roller über „Liebhaber-Obstbau und seine Auswüchse". — Zeitungsbestellung. — Die ordentliche Mitgliederversammlung 1924 findet am Samstag, 6. 12. 24, abends 8 Uhr im Saale des Bienengarten statt. Anträge bitte schon jetzt an die Vorstandschaft richten.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Studienrat Thoma, Nürnberg, Bulmannstr 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene" (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,25 Goldmark monatlich. Für Ausland 1.55 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

Digitized by Google

Für 774

Honig

zahle per Ztr. 87 Mk.

Hans Heins,
Harburg-Elbe.

Naturreinen

Schleuder-honig

kauft zu höchst. Preisen

R. Spiegler,
Rohnau-Hirschfelde (Sachsen)

Muster u. Preisforderung erwünscht. **Kaufe** auch **Propolis** (Kittharz) **u. reines Wachs**

Honig

gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchst. Tagespreisen 762

Gottlieb Seufert
Imkerei u. Honighandlung **Nürnberg,** Holzschuherstraße 6 I

Bienen-Honig

641

garantiert reinen, kauft laufend

Jul. Breitling,
Landesprodukte,
Stuttgart-Cannstatt,
Waiblingerstr. 82,
Telephon 1182.

Bienen-Völker-Verkauf

winterständig (Zandermaß)

3 Waben-Völk 15 Mk.
5 „ „ 20 Mk.
10 „ „ 30 Mk.
sämtliche mit Kasten

Schmidt
Bubenreuth 13
Mittelfranken (831

Bienen-Honig

gar. rein, kauft jed. Quantum z. Tagespreis

August Baur
Tettnang
Telephon 4.

Zander-beuten

in mustergültiger Ausführg. liefert ab Lager

J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M.

Bienenhauben

mit Roßhaar und Drahteinsatz

Bienenschleier

mit und ohne Roßhaareinsatz

Imker-handschuhe 742
in Gummi u. Leder

Bad. Bienen-zucht-Zentrale
G. M. Jochim Nachfolger
Weinheim (Bad.)



Heurer' aschleuder
passend f. alle Ganz-Halb- und Breitwaben lief. sofort zu M. 34.— m. Obertr. zu M 29. Tausende im Gebr.
Zeglin, Reetz
Kr. Arnswalde.

Bluff 788

nicht, sondern billig verdienen folgende Angebote genannt zu werden. Ueberzeugen Sie sich durch sofortige Bestellung davon, daß diese billigen Waren auch **gut** sind!

Filzmatten 30 mm dick für Freudensteinmaß 1.30 Mk., Normalmaß 1.40 Mark, **Honiggläser** 100 Stck mit Nickeldeckel, 1 Pfd. Inhalt 15.— Mk., 2 Pfd. Inhalt 21.— Mk., **Honigversanddose** goldlackiert, ein Paket 8 Stck, Inhalt 9 Pfd franko 7.20 Mk., 8 Stck. Inhalt 5 Pfd. franko 6.— Mk., 2 Stck., Inhalt 25 Pfd. franko 5,60 Mk., **Honigkübel** 50 Pfd Inhalt, 5 60 Mk. u. 6 30 Mk., 100 Pfd. Inhalt 8.50 Mk., 9.— Mk., 10.— M., 12 M., (ganz stark m. Holzmantel) 15 M., **Kunstwab.** p. Kilogr. 5 25 Mk., **Futterapparate** für alle Hinterlader 1.30 Mk., **Futterapparate** m. Futtergefäß, 1 Lit. Inhalt 2 50 Mk., **Futterapparat** f. all Blätterstöcke 2.50 Mk., **Ia. Kristall-Mundzucker** ab Marburg (100 kg) 83 Mk., garreiner eigener **Schleuderhonig** wird mit 115 Mk. pro Zentner frei Nürnberg in Zahl genommen. **Thür. Luftballons** usw. Bienenwohnungen all. Systeme, Schleudern und alle Geräte nur in bester Ausführung liefert die

Ein- u. Verkaufsstelle der Neuen Bienen-Zeitung,
Marburg/Lahn,
Telephon 411,
Postscheckkonto Frankfurt a. M. 1137.

Kaufe jeden Posten

Honig

u. erbitte Preisangeb.

H. A. Appel,
Frankfurt-M.,
Kleiststr. 28 [828

Bienenhonig

hell, garantiert rein, kauft und erbittet Angebote [827

G. Bespermann,
Mannheim C 3, 9

Wer kann Honig liefern?

Bienenhonighaus
Noichl, 825
München 12
Westendstraße 75.

Samen- und Pflanzen-Lieferaufträge übernimmt 685
Max Kirstein,
Imker-Gärtner, **Berlin NW.,** Scharnhorststraße 2.
Fachmännische Beratung kostenfrei.

Reiner

Bienen honig

wird zu Tagespreisen **ständig angekauft.**
Angebote mit Preisangabe. Rückporto beifüg

J. B. Mertz,
Wachsw. u. Lebkuchenf.
München Rinderm 16

Reiner Bienen-Honig

wird zu Tagespreisen ständig angekauft.
Angebote mit Preisangabe 826

Erhard Fande,
Augsburg 10,
Derchingerstr. 48.

Filze

Filzkissen für Bienenwohnungen sofort und billigst lieferbar. 821

Ostdeutsche-Filz-Industrie G. m. b. H.
Grünberg, Schl.

Bienen-Völker

auf 5 Brutrahmen in neuen Obenbehandlungskästen, winterständ., erste Honigrasse, Königin v. 1924, befruchtet, à 24 Mark. Gar. lebende Ankunft.

Huber
München
Josefsplatz 3, II

Garantiert reinen

Bienen-Honig

kauft laufend in großen und kleinen Mengen und erbittet Angebote mit Preis

G. L. Jauch,
Schwenningen a. Neckar. 770

Zur Ein-winterung

Strohkissen
Filzkissen
in allen Mäßen

Futtergefäße

in 20 verschiedenen Formen. Preisliste verlangen. 743

Bad. Bienen-zucht-Zentrale
G. M. Jochim
Nachfolger
Weinheim (Bad.)

1924-er italienische

Hühner

beste Legerasse, liefert **Geflügelhof in Mergentheim 360**
Preisliste frei. [643

Rähmch... Leiste...

astfreies Kief... 6stf25 mm pro ... Meter G.-Mk. ... 1000 lfd. Mtr. ... 25.— pro ein B... 20 kg enthalte... lfd. Mtr. G.-M... Kasse vorher ein... da Nachn. ver...

Emil Grimm...
Strehlitz in ...

Ia. Kre... klemm...

in exakte... Ausführu...

Christoff W...
Berne...
im Fichtelge...

Verkaufe ... brikneue u... neue

Breitwa... zweieta... Freuden...

Wanderbe... Wandertür... Flugl. einge... Vorraum, m... ster v. Deckbr... zur Obenfüt... Preis 14 ...

G. Kro...
Hauptleh...
Heiligen...
Oberfrank...

---

3 Zent...

Blüten-Ho...

vorwiegend ... Neutracht ... geben Pr... gebote erb...

Kühlw...
Kirchenla...
Oberfra...

Bien... hon...

kauft gegen ... zahlung und ... Angebote mit ...

L. Mai...
Schömberg b. ...

Digitized by Google



Die Bayerische Biene

Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 11. Heft November 1924

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 35. Betr.: **Bezug der Bayerischen Biene für Mitglieder.** (Wiederholt.)

Das Interesse an unserem Vereinsorgan, der „Bayerischen Biene“, ist erfreulicherweise im Laufe des Jahres ganz bedeutend gestiegen. Mehr als die Hälfte aller Mitglieder liest jetzt die „Bayerische Biene“. Auch der Leserkreis außerhalb der Mitglieder ist im Wachsen begriffen. Die Auflage ist seit Anfang des Jahres um das Achtfache gestiegen. Wir müssen aber die Leserzahl, besonders in unseren Mitgliederkreisen weiter steigern, nicht nur, um den Bezug zu verbilligen, sondern hauptsächlich auch, um die heimische Bienenzucht immer mehr zu fördern. Zu dieser Verbilligung wird neben anderen Maßnahmen auch eine Umstellung in der Zustellung des Blattes erfolgen. Die Einweisungsgebühren durch die Post sind erheblich gestiegen und wir werden, um eine Verbilligung zu erzielen, vom 1. Januar 1925 ab dazu übergehen, das Blatt jedem einzelnen Mitglied durch Kreuzband zuzusenden. Um diese Zustellung rechtzeitig mit Beginn des Jahres durchführen zu können, ist es nötig geworden, jetzt schon die Orts- und Bezirksbienenzuchtvereine aufzufordern, noch vor Jahresschluß die Beiträge für das kommende Jahr 1925 von ihren Mitgliedern einzuholen.

Die entsprechenden Listen werden den Herren Vorständen der Orts- und Bezirksvereine inzwischen schon zugegangen sein.

Nr. 36. Betr.: **Haftpflichtversicherung der Mitglieder.** (Wiederholt.)

Die verehrlichen Orts- und Bezirksbienenzuchtvereine bezw. deren Mitglieder seien hier ganz besonders auf die Wichtigkeit der Haftpflichtversicherung hingewiesen, von der da und dort behauptet wird, sie sei überflüssig bezw. man brauche sie nicht, weil man schon anderweitig versichert sei. Die bis jetzt durch unseren Haftpflichtversicherungsverein behandelten Schadenfälle im Jahre 1924 beweisen die hohe Wichtigkeit und die Notwendigkeit einer ausreichenden Versicherung. Eine auszugsweise kurze Zusammenstellung der bis jetzt erledigten Schadenfälle möge dies beweisen. Die in Klammer beigefügten Beträge zeigen die Entschädigungssummen, die von der Haftpflichtversicherung gezahlt wurden.

1. Oberbayern: Landsberg, Person gestochen, 2 Tage Verdienstentgang (Mk. 10.—); ähnlicher Fall (Mk. 8.—), Gilching, Person verletzt, Arzt und Verdienstentgang (Mk. 37.—). Einsbach, 2 Pferde überfallen — Wert Mk. 1600.— — (Mk. 33.50). — 2. Pfalz. Neustadt a. H., Person verletzt, 2 Tage Arbeitsverdienstentgang (Mk. 10.—). Frankenthal, Person verletzt, (Mk. 20.—), — 3. Mittelfranken: Birkenfeld, Hund getötet (Mk. 100.—). Ansbach, Person gestochen (Mk. 5.—), ähnlicher Fall (Mk. 8.—). — 4. Unterfranken: Hafenlohr, Lehrling gestochen, Arzt, Apotheke und Verdienstentgang (Mk. 20.—). Jessferndorf, Knabe von Bienen gestochen, beim Fliehen Gans zu tote getreten (Mk. 5.—). — 5. Schwaben: Oberbeuren, Person verletzt, 2 Tage arbeitsunfähig, (Mk. 11.—). Kaufbeuren, 1 Pferd gestochen und getötet (Mk. 400.—), Hund getötet (Mk. 130.—). Memmingen, Pferd überfallen, dieses durchgegangen, dadurch Wagebaum usw. zerbrochen (Mk. 69.90). Beckstetten, Person gestochen, Verdienstentgang (Mk. 5.30). Kronburg, 2 Gänse überfallen, 1 Gans getötet, 1 Gans erblindet (Mk. 7.—). Kempten, Knabe gestochen, Arzt (Mk. 5.—). Mariä-Rain, Person verletzt, Arzt (Mk. 12.—), Verdienstentgang Mk. 24.— = (Mk. 36.—).

Digitized by Google

Eine Reihe von Fällen läuft noch als unerledigt.

Für anderweitig Haftpflicht-Versicherte sei gesagt, daß bei unserer Versicherung keine Selbstversicherung in Frage kommt, daß also der gesamte Schaden in Höhe bis zu 100 000.— Goldmark bei Personen- und bis zu 10 000 Goldmark bei Sachschaden durch das Versicherungsabkommen gedeckt ist. Außerdem ist von Wichtigkeit, daß die Vertretung unserer versicherten Mitglieder durch den Vorstand unseres Haftpflichtversicherungsvereins, Herrn Oberlehrer Färber-Freising erfolgt. Noch nicht einen halben Pfennig je Woche und Mitglied fällt auf den zu zahlenden Prämienbetrag. Besonders bemerkenswert ist auch, daß die Versicherung in Bezug auf die Höhe der Völkerzahl unbeschränkt ist.

Nr. 37. Betr. **Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1925.** (Wiederholt.)

Der Gesamtvorstand des Landesvereins hat in seiner Sitzung vom 18. September ds. Js. einhellig Folgendes beschlossen: Der Beitrag eines jeden Mitgliedes zum Landesverein und zum Kreisverein für das Jahr 1925 ist auf Mk. 1.50 (Goldmark) festgesetzt. Für Leser der Bayerischen Biene beträgt der Jahresbeitrag einschließlich Mitgliedschaft Mk. 3.— (Goldmark).

Die Mitglieder nehmen, gleichviel ob es Leser der Bayerischen Biene sind, oder nicht, an allen Vorteilen, die der Zusammenschluß in Kreisverein und Landesverein bietet, teil. Hier seien nur genannt: Vertretung der allgemeinen bienenwirtschaftlichen Interessen gegenüber den Reichs- und Landesbehörden, sowie auch dem Auslande gegenüber (siehe Heft 9/4 der B. B., Bekanntmachung Nr. 28), Bestrebungen zum Bezuge von steuerfreiem Zucker, Seuchengesetzgebung, Gesetzgebung zum Schutze der Bienenzucht im allgemeinen, Haftpflichtversicherung (siehe heutige Bekanntmachung Nr. 36) Feuerversicherung (soll weiter ausgebaut werden, siehe Heft 8/24 der B. B.), Einbruchsdiebstahl (hierwegen finden augenblicklich Verhandlungen statt), Entschädigung der Faulbrutfälle, Verleihung von Auszeichnungen bei Ausstellungen der Kreisvereine und des Landesvereins, Förderung und Unterstützung der Imkerschulung, Rechtsschutz usw.

Außerdem wird der Landesverein allen Mitgliedern für das Jahr 1925 die Professor Dr. Zander'schen Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht, diese wertvolle und für jeden Bienenzüchter unentbehrliche Arbeit des Vorstandes unserer Landesanstalt für Bienenzucht als Geschenk zur Verfügung stellen.

(Auch aus diesem Grunde ist es wichtig und unerläßlich, daß die Mitgliederanmeldungen durch die Herren Vereinsvorstände pünktlich bis zum 20. November des laufenden Jahres in der Hand des Kreisvorsitzenden sind.)

Man möge nicht vergessen, mit welch starkem Erfolge die Vereinigung der Imkerschaft bei der Zuckerbeschaffung in der zurückliegenden Zeit wirkungsvoll eingegriffen hat. Daß die fortgesetzten Bemühungen bis jetzt hinsichtlich des steuerfreien Zuckers noch nicht den wünschenswerten Erfolg gezeitigt haben, darf unserer Vereinigung nicht zur Last geschrieben werden.

Nr. 38. Betr.: **Einhebung der Jahresbeiträge für 1925.** (Wiederholt.)

Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 18. September l. J. hinsichtlich der Beitragseinhebung eine Aenderung beschlossen. Die Jahresbeiträge für das Jahr 1925 (siehe Bekanntmachung Nr. 33), gleichviel ob es sich um solche von Mitgliedern, die die Zeitung lesen oder nicht, handelt, sind nicht mehr an den Landesverein, sondern an die jeweiligen Zahlstellen bezw. den Kassier des zuständigen Kreisvereins zu zahlen. Desgleichen sind die erforderlichen Listen des zuständigen Kreisvereinsvorstandes einzusenden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß weder die Druckerei in Dillingen, noch der Landesverein Listen oder Beträge für das Jahr 1925 annimmt, worauf wir ganz besonders zu achten bitten. Es kann sich bei der Einzahlung der Beiträge nur um solche von rund Mk. 3.— für Leser der B. B. und um rund Mk. 1.50 für Mitglieder, die die Zeitung nicht lesen wollen, handeln. Für Nichtmitglieder Zeitungen zu bestellen, bezw. zum Preise von etwa Mk. 1.50 aufzugeben, ist nicht statthaft; Nichtmitglieder müssen bezügl. der Bestellung der Zeitung an ihr zuständiges Postamt verwiesen werden.

Ein besonderes Rundschreiben und die Listen zum Einzeichnen der Mitglieder und der erhobenen Beiträge gehen den Herren Vorständen der in Frage kommenden Vereine im Laufe des Monats zu, bezw. werden schon dort eingegangen sein.

Digitized by Google

Die Listen sind bis spätestens 20. November 1924 an den zuständigen Herrn Kreisvereinsvorstand, die Zahlungen bis zum gleichen Termin an den zuständigen Herrn Kreisvereinskassier einzusenden. An dieser Stelle seien noch die Herren Vorstände aufs eindringlichste ersucht, dahin zu wirken, daß die Mehrzahl der Mitglieder auch unser Vereinsorgan, die Bayerische Biene, liest. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß nach den Satzungen des Landesvereins jeder Orts- bezw. Bezirksverein verpflichtet ist, ein Stück der Bayerischen Biene zu halten und wir bitten die Herren Vorstände, dafür zu sorgen, daß mit der jeweiligen Einsendung der Listen über Mk. 3.— am Schlusse der Liste 1 auch das Vereinsorgan aufgeführt wird, und daß der Betrag von Mk. 1.50 hiefür auch zur Einzahlung gelangt.

Wir hoffen gerne, daß sich die Einzeichnungen in den Listen rasch und reibungslos vollziehen lassen und wir bitten die Herren Vorstände herzlichst, dafür zu sorgen, daß der Mitgliederstand für das Jahr 1925 sich nicht nur erhält, sondern auch noch im Interesse eines großen wirkungsvollen Zusammenschlusses erhöht.

Nr. 39. Betr.: **Deutscher Imker-Volkskalender.**

Die „Beduka“ in Dillingen hat für das Jahr 1925 den „Deutschen Imker-Volkskalender“ herausgegeben, worauf wir unsere verehrlichen Bienenzuchtvereine und auch Einzelmitglieder hinweisen möchten. Am zweckmäßigsten dürfte der gemeinschaftliche Bezug durch die Vereine oder durch die Kreisvereine sein. Wir verweisen hierwegen auf das Inhaltsverzeichnis dieses Kalenders und auf die entsprechende Anzeige des Verlages in der heutigen Nummer der Bayerischen Biene. Der Preis für das Exemplar beträgt 1.20 Mark.

Der 1. Vorsitzende: Landesökonomierat Heckelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29.

Deutsches Honigschild.

Preisausschreiben der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände will auf dem Wege des öffentlichen Preisausschreibens zu einem deutschen Honigschild gelangen. Alle, die für die Herstellung eines solchen Schildes Sinn und Begabung haben, werden aufgefordert, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Dabei ist folgendes zu beachten:

1. Das Honigschild soll bei dem Beschauer ein starkes und bleibendes Verlangen nach deutschem Honig erwecken. Künstlerisch schön, sinnig und werbekräftig soll die Ausführung sein.
2. Das Honigschild soll in vierfacher Weise verwendet werden:
   a) als Aufklebeschild für Honigverkaufsgefäße,
   b) als Schauhang an Verkaufsstellen und Anschlagplätzen,
   c) als Wahr- und Werbezeichen auf Briefen und Karten,
   d) als Werbemarke zum Verschluß von Briefen.
3. Es soll in Mehrfarbendruck und in Buchdruck Verwendung finden und in beiden Fällen gut wirken.
4. Das deutsche Honigschild soll die Inschrift tragen: „Vereinigung der deutschen Imkerverbände“ und Raum lassen für den Namen des Imkers und seines Verbandes.
5. Es sind drei Preise in Höhe von 250.— M, 175.— M und 100.— M ausgesetzt.
6. Die Entwürfe sind ohne Namen des Künstlers (Bildners), nur mit einem Kennwort versehen, bis zum 1. Februar 1925 an den Unterzeichneten einzusenden. Die Anschrift des Bildners ist in verschlossenem Briefumschlag beizufügen, der das Kennwort des zugehörigen Entwurfs als Aufschrift hat.
7. Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Vereinigung der deutschen Imkerverbände. Diese behält sich vor, auch solche Entwürfe anzukaufen, denen ein Preis nicht zuerkannt worden ist.
8. Das Preisgericht besteht aus zwei Künstlern, zwei Imkern, zwei Kaufleuten und dem Präsidenten der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Neumünster, 1. Oktober 1924. Rektor Breiholz.

Digitized by Google

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Tätigkeitsbericht.

erstattet v. 1. Vorsitzenden in der Vertreterversammlung in Marienburg a. 25. 7. 1924.

Die Berichtszeit umfaßt nicht das verflossene Kalenderjahr 1923, sondern die Zeit zwischen unserer letzten Vertreterversammlung in Kiel und heute, reicht also von einer Heerschau bis zur anderen.

In dem Bestand der Vereinigung hat sich wesentliches nicht verändert. Ein paar Vereine, die als kleinste Verbände bisher bestanden, sind ihrem guten Stern gefolgt und haben sich, gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, einem größeren Ganzen angefügt. Dieser Schritt muß freudig begrüßt werden. — Groß ist dagegen leider der Verlust an Mitgliedern, über den die meisten Verbände berichten. Es haben sich so viele in den neuen Verhältnissen noch nicht zurecht finden können. Nach hunderttausenden zählt der Verlust an Bienenvölkern, den Deutschland zu beklagen hat. Dieser Verlust (an Bienenvölkern) berührt uns in unserer Vereinsarbeit sehr schmerzlich, eben so sehr und geradezu lebensempfindlich aber wird von ihm das deutsche Wirtschaftsleben getroffen. Die Bienen sind nun einmal die unersetzlichen Bestäubungsvermittler der Natur. Trotz der beschränkten Verhältnisse, unter denen das Reich zu wirtschaften gezwungen ist, dürfte es dem verzweifelten Daseinskampf der Bienenzucht dennoch nicht mit verschränkten Armen zusehen. Rückgang der Bienenzucht bedeutet zugleich eine bedenkliche Verschlechterung der Bedingungen, unter denen Obst-, Garten- und Samenbau sich lohnend entfalten können.

Ueber unsere Kassenverhältnisse wird Ihnen ein besonderer Bericht gegeben werden. Hier sei nur mitgeteilt, daß der Jahresbeitrag, der von der Vertreterversammlung in Kiel auf ½ Pfund Honig festgesetzt wurde, auf Antrag des Vorstandes unter Zustimmung der Verbände auf 25 Pfennig ermäßigt worden ist. Die heutige Versammlung wird diesen Beschluß zu genehmigen haben. — 25 Pfg. Jahresbeitrag bedeutet für die Woche einen halben Pfennig! —

Der Vorstand hielt im Laufe der Berichtszeit eine Sitzung (in Weimar) ab. Außerdem hatte der erste Vorsitzer wiederholt Gelegenheit, anläßlich anderer Sitzungen, mit seinem Stellvertreter in Berlin zusammen zu treffen.

Auf der letzten Vertreterversammlung erhielt der Vorstand die Aufgabe, eine Haftpflichtversicherung der Vereinigung ins Leben zu rufen. Ein besonderer Ausschuß wurde mit der Ausführung betraut. Es muß erklärt werden, daß diese Aufgabe nicht gelöst, der Auftrag nicht ausgeführt worden ist, wie er s. Zt. gegeben und genommen wurde. Um aber sämtlichen Mitgliedern die gewünschte Deckung zu geben, ist ein vorläufiger Vertrag mit einer Privatversicherung (der „Zürich") abgeschlossen worden. Der Gegenstand steht heute auf der Tagesordnung, und die Vertreterversammlung wird über diesen Punkt ihre Entscheidung zu geben haben.

Viele Jahre hindurch beschäftigen wir uns mit dem Entwurf eines Bienenseuchengesetzes. Nunmehr ist die Angelegenheit, wenigstens vorläufig, zu einem Abschluß gekommen. Wie ich den Verbänden mitgeteilt habe, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft „die Weiterverfolgung des Bienenseuchengesetzes einstweilen zurückgestellt". Diese Entscheidung ist zweifellos in allen Imkerkreisen mit recht gemischten Empfindungen aufgenommen worden. Seuchenschutz brauchen wir unbedingt. Wir werden nun freudig zur Selbsthilfe schreiten. In einigen Vebänden ist die Seuchenbekämpfung bereits geregelt, sie fahren einfach in der alten Spur weiter. Die übrigen Verbände werden ihnen folgen. Eine Polizeiverordnung in Verbindung mit einer Seuchenversicherung wird jetzt das Gegebene sein.

Ein Schmerzenskind der Vereinsarbeit ist die Frage des Honigpreises und des Honigabsatzes. Die Vereinigung hat den dringenden Wunsch, auf diesem Gebiete etwas Durchgreifendes zu schaffen, wenigstens vorzubereiten. Doch will sich der rechte Weg immer noch nicht finden lassen. Vom Vorstande waren sämtliche Verbände und Verbandsgenossenschaften aufgefordert worden, Vertreter zu einer Pfingsttagung nach Weimar zu schicken. Honigpreis, Honigabsatz, sowie auch die Frage der gemeinsamen Herstellung und des gemeinsamen Einkaufs von Imkereigeräten standen auf der Tagesordnung. Ueber die Tagung ist Ihnen berichtet worden. Das Ergebnis war die Wahl eines neungliedrigen Wirtschaftsausschusses, dem die vorhin genannten Punkte als ständiges Arbeitsgebiet zugewiesen worden sind. Hoffentlich wird der beschrittene Weg uns ein gut Stück weiter führen. Es

Digitized by Google

wird das um so sicherer geschehen, je mehr die Genossenschaften ihre eigentliche Aufgabe darin sehen, in der großen Wirkordnung der Vereinigung dienendes Glied zu sein. Das Mißverhältnis zwischen Honig- und Zuckerpreis, sowie die ungewöhnlich trübe Lage der Bienenzucht und der Imkerschaft lassen die Sorge um die Erhaltung der Bienenzucht und der Imkerschaft, lassen Sorge um die Erhaltung der Bienenzucht besonders schwer in die Erscheinung treten. Um die Lage zu erleichtern und der deutschen Volkswirtschaft das „stehende Heer von Bienen“ zu erhalten, ist der Reichsfinanzminister gebeten worden, uns für den Mindestbedarf an Bienenzucker (15 Pfund aufs Volk) die Steuer zu erlassen. Zweimal ist er gebeten worden und zweimal — vergeblich. Als Begründung der Ablehnung gilt die Vermögenslage des Reiches. Ein rechter Kaufmann würde anders handeln und einen geringfügigen Einsatz gerne opfern, wenn ihm ein großer Gewinn dafür sicher ist.

Die deutsche Bienenzucht stände anders da und würde nach solcher Absage wenig fragen, wenn es uns gelingen könnte, auf die Preisbildung des Honigs Einfluß zu gewinnen. Voraussetzung dafür ist allerdings vollkommener Schutz der Bezeichnung Honig. Obgleich die Leitung der Vereinigung mit den entscheidenden Reichsstellen ständige Fühlung unterhält, ist bisher doch noch nichts darüber zu sagen, ob und wann dieser erstrebte Schutz endlich kommt. Erreichen wir ihn schließlich für unseren deutschen Honig, dann dürfte die Entwicklung bald dahinführen, daß der Auslandshonig wie selbstverständlich der Industrie gehört, und auf den Frühstückstisch nur guter Inlandshonig kommt.

In der gleichen Spur liegen die Bemühungen um Einfuhrzoll für ausländischen Honig. Die Vereinigung ist auch in diesem Punkte nicht lässig gewesen, und der Reichsfinanzminister zeigt Entgegenkommen.

Seit einiger Zeit droht uns Gefahr durch Einschleppung der Milben-Seuche (Insel-Wight-Krankheit). Der Minister für Ernährung und Landwirtschaft ist gebeten worden, die Einfuhr lebender Bienen zu untersagen.

Von den s. Zt. eingesetzten Arbeitsausschüssen sind nur 3 mit Anregungen nud Wünschen an den Vorstand herangekommen. Freudig-regsame Arbeit darf nur dem Presseausschuß und dem Ausschuß für Rechtswesen nachgerühmt werden, streng genommen wohl nur ihren beiden Obmännern. Am ersprießlichsten gestaltet sich immer die Arbeit solcher Ausschüsse, die durch den Gang der Entwicklung auf den Plan gerufen und vor brennenden Aufgaben gestellt werden.

Auf das Preisausschreiben von 1923 — Gegenstand: „Das Wesen der Volksbienenzucht“ — sind 11 Arbeiten eingegangen. Nach dem Urteil des Preisgerichts darf gesagt werden, daß unter ihnen gute Arbeiten sind, die wertvolle Anregungen zur Förderung der Bienenzucht enthalten. Von einer Zuerkennung von Preisen ist abgesehen worden, weil nach Auffassung des Preisgerichts die Verfasser ihre Aufgabe, vor allem die Frage nach dem Wesen der Volksbienenzucht zu beantworten, nicht gelöst haben. — Der Vorstand wird der Vertreterversammlung für ein Preisausschreiben in neuer Form Vorschläge machen.

Gern soll mitgeteilt werden, daß es der Bienenzucht gelungen ist, sich auf dem Arbeitsfelde der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft das Vollbürgerrecht zu erwerben. Die innigen Beziehungen, die von Anfang an naturgemäß zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht bestehen, so zum Ausdruck zu bringen, daß „die Landwirtschaft für unsere Bienenzucht und die Bienenzucht für die große Landwirtschaft nutzbar gemacht wird“, das ist das Ziel der gemeinsamen Arbeit.

In seinem Bemühen, sämtliche Veranstaltungen der Imkerschulung dienstbar zu machen, hat der Vorstand auch den Grundsätzen für die Preiskrönungsarbeit auf bienenwirtschaftlichen Ausstellungen seine Aufmerksamkeit zugewandt. Für die Marienburger Ausstellung liegt der Arbeit des Preisgerichts unter Zustimmung der beteiligten Körperschaften im wesentlichen die Bewertungsordnung zugrunde, die im schleswig-holsteinischen Landesverbande nach und nach herausgearbeitet worden ist und auf dessen Ausstellungen ihre Feuerprobe bestanden hat.

Zum Schluß sei an dieser Stelle auch etwas Persönliches mitgeteilt. In seiner Sitzung zu Weimar ernannte der Vorstand Herrn Dr. Gerstung in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung der Bienenzucht zum Ehrenvorsitzer der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Wenn der Vorstand seiner Mitteilung an die Mitglieder damals hinzufügte, daß er sich der freudigen Zustimmung der Verbände sicher wisse, so hat er sich darin nicht getäuscht. Der Vorstand vertritt den Standpunkt, daß man verdiente Männer nicht erst nach ihrem Tode ehren, son-

Digitized by Google

dern ihnen schon zu Lebzeiten die Möglichkeit geben soll, sich der Anerkennung zu erfreuen, die ihnen und ihrem Schaffen zuteil wird.

Von einer Heerschau zur andern, sagte ich einleitend. Wie schnell ist solche Zeitspanne doch dahin! Wie kurz im Verhältnis zur Fülle der Aufgaben, die unserer harrt! Ja, wie schnell ist schließlich ein ganzes Menschenleben dahin! Und dabei macht sich eine Strömung breit, in der anscheinend der Mensch alles ist, sein Werk, seine Lebensziele, seine Lebensaufgaben wenig bedeuten. Das ist schlimm. „In dem Augenblick, wo der Mensch seine kleinen Bedürfnisse zum Mittelpunkt seines Denkens und Wollens macht, ist es aus mit ihm", sollte er vom Schauplatze öffentlichen Wirkens abtreten. Es ist harte Zeit. Wir können darum nur Menschen brauchen, die nichts Anderes kennen, als die volle Hingabe an das Werk, das zu treiben sie berufen sind. — In diesem Zusammenhang sei noch ausgesprochen, daß auch für die Arbeit in der Vereinigung wohlgemeinte Ratschläge, aufbauende Beurteilung und Würdigung nicht nur willkommen, sondern geradezu Lebensbedürfnis sind, daß wir aber diejenigen beiseite stehen lassen müssen, die von ihrer Schwelt aus alles Geschehen unter die Lupe nehmen und dann selbstverständlich meist nur Strafwürdiges finden, für das sie mit ihrem Richtschwert sogleich zur Stelle sind.

Ich schließe mit dem Sammelruf, der all unserer Arbeit auf dem Bienenstande und im Vereinsleben stets und ständig die Losung sein soll:

Mehr Honig! Mehr freie, zufriedene Menschen!

Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Sitzung am 11. Oktober 1924 in Berlin, „Stadt Kiel".

Anwesend sind Breiholz, Neumünster, Rehs, Kalgen, Kranepuhl, Friedrichshagen, Otto, Berlin, Griese, Wismar, Stollberg, Magdeburg, Dr. Koch, Münster, Schüßler, Weinheim, und als Gast Schlobohm, Wesselburen. — Schreiber, München, hat sein Ausbleiben entschuldigt, von Hannover liegt keine Nachricht vor.

Beginn der Verhandlungen abends 9¼ Uhr.

Zunächst wird die Sitzungsschrift der letzten Sitzung (16. 8. in Berlin) und das entsprechende Anschreiben „an unsere Verbände" verlesen. — Die große Verschiedenheit des Honigpreises in den verschiedenen Gegenden gibt Anlaß zu einer Aussprache über die Bedeutung eines deutschen Honigschildes und über das Preisausschreiben zur Gewinnung eines solchen. Unsere Bestrebungen zur Hebung des Honigpreises, so wird von mehreren Seiten betont, werden nur dann Erfolg haben, wenn es gelingt, für Auslandshonig gesetzlichen Deklarationszwang zu erlangen. Ein entsprechender Antrag Rehs gibt Breiholz Veranlassung, zu erklären, die Arbeit in der Vereinigung der deutschen Imkerverbände erstrebe auf diesem Gebiete ein Dreifaches: 1. Ein deutsches Honigschild als Wahrzeichen für echten deutschen Honig. Ein scharfer Ueberwachungsdienst müsse die Gewähr geben dafür, daß alles, was unter diesem Honigschilde verkauft wird, gute deutsche Ware ist. In dem Honigschild sei uns ein Kampfmittel von großer Fernwirkung gegeben. Darüber sei im einzelnen noch besonders zu reden. 2. Für sämtlichen Auslandshonig die reichsgesetzliche Verpflichtung des Ursprungs- oder Herkunftsnachweises. Die Aussichten seien für dieses Ziel z. Zt. zwar recht ungünstig; aber dennoch sei zu hoffen, daß wir mit unserer Forderung schließlich einmal durchdringen. 3. Eine reichsgesetzliche Bestimmung, wonach die Bezeichnung „Honig" weder allein, noch in Verbindung mit anderen Bezeichnungen für ein Erzeugnis gebraucht werden darf, das seinem Wesen nach mit Honig nichts gemein hat. Honig heiße nur, was Honig ist. Beispielsweise enthalte die Bezeichnung „Kunsthonig" einen so fürchterlichen Un- und Widersinn, daß sie sich nur darum einbürgern konnte, weil ihre Urheber sowohl mit der Gedankenträgheit als auch mit der Unwissenheit weiter Kreise des Volkes bestimmt rechnen konnten. Hier sei neben der Einwirkung auf die Gesetzgebungsmaschine zugleich eine große, vielgestaltige Aufklärungsarbeit unerläßlich.

Breiholz teilt mit, daß die Vorrats- und Bedarfslisten noch nicht fertig gestellt werden konnten, weil die grundlegenden Mitteilungen aus den Verbänden noch fehlen. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, soll ausgesprochen werden, daß wir unseren guten Honig nur mit bester Molkereibutter verglichen wissen wollen. Dem

Digitized by Google

Wirtschaftsausschuß ist das von vornherein selbstverständlich gewesen. Der Honigmindestpreis beträgt also vier Fünftel vom Preis der Molkereibutter.

In gegebener Veranlassung entspann sich eine sehr eingehende Aussprache über das Verhältnis der Genossenschaftsarbeit zur Arbeit der Verbände. Alle Anwesenden waren darin einig, daß die Genossenschaftsarbeit den Zwecken des Verbandes zu dienen habe, und daß sie nur dann richtig eingestellt sei, wenn durch sie die Verbandsarbeit in jeder Weise gefördert werde. Hochziel bleibe dann allerdings, daß Verband und Genossenschaft in ihrem Gebiet und in ihren Mitgliedern sich decken.

Beschlossen wird endlich, ein Honigflugblatt ähnlich den Zanderschen „Leitsätzen" herauszugeben. Herr Dr. Koch-Münster übernimmt die Ausführung.

Zu dem Punkt: Gemeinsamer Bezug von Wohnungen und Geräten — wird beschlossen, durch Umfrage festzustellen, ob und inwieweit der Beschluß vom 26. Juli dieses Jahres ausgeführt worden ist.

Schluß der Verhandlungen reichlich 2 Uhr nachts

Schüßler. Breiholz.

Internationaler Bienenzüchter-Kongreß. Seit der Bregenzer Tagung lebt das Gerücht, als hätten die Imker auf der internationalen Tagung in Marseille durch einen Beschluß die Reichsdeutschen von ihren Tagungen ausgeschlossen. Ich selbst habe das Gerücht helfen mit verbreiten, weil es mir in Bregenz so sicher gegenüber trat, daß es mir sicher verbürgt erschien. Dadurch ist viel Unheil angerichtet. Hüben und drüben hat man sich deshalb nicht zusammenfinden können und wir deutschen Imker haben schmerzlich gelitten. Jetzt hat der 7. internationale Imker-Kongreß Anfang September in Quebec (Canada) getagt und nach einer Mitteilung von Professor Kunnen-Luxemburg einen höchst befriedigenden Verlauf genommen. Zu bemerken ist, daß C. P. Dadant, ein geborener Franzose, wärmstens den Gedanken eines Völkerbundes auf dem Gebiete der Bienenzucht verteidigte. Das oben genannte Gerücht hat sich als vollständig falsch erwiesen. Völkerbund auf dem Gebiete der Bienenzucht! Dem können wir zustimmen, er wird uns helfen die Brücke bauen zu einem Bunde auch auf anderem Gebiete.

Steuerfreier Zucker im preußischen Landtag!

Dr. Rose, Reg.-Präsident in Stade hat mit Unterstützung der deutschen Volkspartei den Antrag eingebracht, beim Reichsfinanzminister die Freigabe von steuerfreiem Zucker für die Bienenzüchter mit allen Mitteln zu betreiben. Unsere Fehlernte, den Wettbewerb des Auslandshonigs, den großen Seuchenschaden, die wirtschaftliche und landeskulturelle Bedeutung der Bienenzucht hat er dafür ins Feld geführt, hat sich auch für die Seuchenpolizeiverordnungen ins Mittel gelegt und die Forderung bei den Landwirten noch mehr Verständnis für die Nützlichkeit und Behandlung der Bienen zu erzielen, mit solchem Nachdruck verfochten, daß nicht nur ein „Bravo" und „Sehr gut" darauf antwortete, sondern daß der Herr Landwirtschaftsminister persönlich das Wort ergriff und wohlwollende Prüfung und tunlichste Berücksichtigung der vorgeschlagenen Wünsche zusagte. Er betonte besonders, daß nicht nur sein Referent, sondern auch er selbst ein warmer Freund der Imker sei.

Im Reichstag hat Senator Benthien, Mitglied der D. V. P. den Antrag gestellt, „die Reichsregierung zu ersuchen, den infolge mehrerer Mißernten und eines großen Bienensterbens schwer notleidenden Imkern den Wiederaufbau ihrer Bienenbestände durch Zuweisung von steuerfreiem Zucker zu erleichtern.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.

Auf Anregung des österr. Handels-Ministeriums schlägt der österr. Imkerbund vor, die Wanderversammlung zurzeit der Wiener Messe, Anfang September 1925 zu halten und sagt für diesen Fall Ermäßigung auf den Bahnen und des Eintrittes in allen Räumlichkeiten der Messe gegen eine verminderte Pauschalgebühr von Kr. 40 000 für die Teilnehmer an der Wanderversammlung zu. Ausländischen Firmen werden außerordentliche Erleichterungen in der Zoll- und Paßbehandlung zugesagt. Für einen besonders glänzenden Verlauf soll Sorge getragen werden. Eine Rundfrage bei der deutschen Imkerschaft hat weitgehendste Zustimmung ergeben, das Ausland große Beteiligung in Aussicht gestellt.

D. L. G. Wintertagung, Berlin, 15.—21. Febr. 1925.

Ketschendorf, den 16. Oktober 1924. Gruß: Aisch.

Digitized by Google

Die D. L. G.-Tagung in Würzburg hat unsere Bienenzucht vorwärts gebracht. Der Sonderausschuß hatte die voraussichtlich Ende Juni 1925 in Stuttgart stattfindende Wanderausstellung vorzubereiten. Anwesend waren Heckelmann, Knoke, Breiholz, Aisch, Wilhelm-Olzheim, Dr. Gerriets. Ein Antrag der Schauleitung, lebende Bienen von den Wanderausstellungen auszuschließen, konnte zurückgezogen werden. Dem Preisausschreiben sind zwei neue Klassen zugefügt: 1. Bienenschauer, 2. Graphische Darstellungen, Musterbuchführungen, Betriebsbilder. Die Preisrichter arbeiten im wesentlichen nach den schleswig-holsteinischen Grundregeln. In der Königinnenzucht ist das „Zuchtbuch und Standbuch als Spiegel der Leistungen" nur mit 10 Prozent bewertet (Antrag Wilhelm-Olxheim). Damit ist ein tragbarer Unterbau geschaffen. Die genauen Angaben sind bei der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauerstr. 14 zu haben. Zur öffentlichen Imkerversammlung hatte das Thema Landwirtschaft und Bienenzucht — eine betriebswirtschaftliche Betrachtung auch für nicht imkernde Landwirte, behandelt von Landwirtschaftsassessor Honig, Landessaatzuchtanstalt Weihenstephan, weit über 100 Menschen, darunter viele Landwirte, zusammengeführt. Dr. Zander, Heckelmann, Breiholz, Vertreter des Regierungspräsidenten der Bauernkammer und vieler Bienenzuchtbezirksvereine waren zugegen. Aisch leitete die Versammlung. — Die Landwirtschaft benötigt für Gründüngungs- und Futterzwecke großer Massen von Pflanzen. Es gibt solche für verschiedenste Bodenverhältnisse: Kleearten wie Luzerne, Gelbklee, Weißklee, gehörnter Schotenklee, Inkarnatklee, Esparsette, Seradella usw., dann Senf, Bohnen Wicken, Raps, Rübsen, Mohn und Sonnenblumen. Die Saatbeschaffung macht Schwierigkeiten. Hier muß die Bienenzucht helfend einspringen und die nötigen Befruchter liefern. — Der Bauer Biermeier-Reitzingen hat seinen Betrieb auf ein Nebeneinander von Bienenzucht und Landwirtschaft eingestellt. Nach kleinen Vorversuchen hat er feldmäßigen Anbau betrieben und für sich Phazelia unter Wicke (4 Pfund auf 100 Pfd. Aussaat), Ackerbohnen und Weißklee als das beste herausgefunden. Dem Riesenhonigklee hat er Waldblößen und öde Winkel überlassen. Bartenstein-Beusewitz betreibt seit 34 Jahren auf 200 pr. Morgen großen Grünfutterbau. Der Samenertrag seiner Leguminosen, vor allen Dingen der Seradella hat in den letzten Jahren ganz aufgehört. „Jetzt gehen mir die Augen auf. Die beiden Bienenväter meines Ortes sind gestorben, mir fehlen die Bienen". Er empfiehlt Lein als Vorfrucht mit Möhren (10 Pfd. Lein auf 3½ Pfund Möhrensamen), bei einem Reihenabstand von 44 Zentimeter. Der Lein ist 90 Zentimeter hoch geworden. Professor Dr. Zander gibt seiner außerordentlichen Befriedigung über das Gehörte Ausdruck. Die große Bedeutung der Bienen für unsere Samen- und Fruchterträge steht außer Zweifel. Das nächste Erlanger Jahrbuch wird besondere Studien hierüber veröffentlichen. Landwirtschaftsrat Volker, der Kreisvereins-Vorstand Müller und eine ganze Reihe von Imkern finden Worte des Dankes und der Anerkennung. Aufklärung und praktisches Vorbild aus den Reihen der imkernden Landwirte muß nun einsetzen.

Bärenfang, ein Andenken an Marienburg. Honig wird gekocht und nach Abkühlung zu gleichen Teilen 99prozentiger Weinsprit — am besten Kornsprit — hinzugetan. Ist sofort trinkbar. Damit kann man Bären fangen. Koppenhagen.

Aus dem Donaugebiete und dem Alpenvorlande.

Einst und jetzt! Vor 120 Jahren schrieb ein alter Imker: „Ob zwar viele Leute nichts darauf halten und die Stöcke den Winter über ohne versetzt stehen lassen, und es nicht achten, wenn die Bienen durch die Sonne herausgelockt werden, oder ihre Reinigung zu verrichten, im Schnee umkommen, und also viele Hundert, ohne wieder in den Stock zu gelangen, außer demselben liegen bleiben, so gehet es doch denjenigen noch ärger, die sie vor dem Ausfliegen mit durchlöcherten Blech versperren. Scheint nun die Sonne aufs Flugloch, so werden die Bienen im Stocke rege, und wollen, um sich zu reinigen, heraus, finden aber die Thüre verschlossen, fangen an zu brummen, worauf immer mehrere herzukommen, und endlich drängen und bremsen sie sich, verunreinigen einander, und gehen deren viele auf diese Art zu Grunde, die nicht wieder ins Nest gelangen können" . . . . Was vor vielen Jahren so eindringlich gepredigt wurde, muß heute immer wieder gesagt werden. Den Kindern der Sonne, welchen das prächtige Himmelsgestirn im Sommer Lebenselement ist, kann in den Tagen des Winters und besonders im zeitigen Frühjahre nichts so verhängnisvoll werden, als unmittelbar das Flugloch treffende Sonnenstrahlen.

Digitized by Google

Tausende nützlicher Existenzen werden so hinausgelockt, — zum letzten Fluge in die oft so schöne, aber äußerst gefährliche Natur. Dem müssen wir vorbeugen. Der einfache Imker draußen auf dem platten Lande mißt der Sache keine Bedeutung bei. Eine Menge von Korbvölkern steht ungeschützt Sommer wie Winter, dem Sturme und dem Sonnenbrande ausgesetzt. Wundern wir uns nicht, wenn eine so große Anzahl von Völkern elend und schwach in das Frühjahr kommt, wenn sie auch noch so stark eingewintert wurden. Die Klage, daß in unseren Gegenden die Bienen fast nie die Frühtracht, besonders aus der Obstblüte, auszunützen vermögen, ist berechtigt, aber auf grobe Winterschwächung in erster Linie zurückzuführen. Viele fortgeschrittene Imker bauen sich heute nur Beuten mit Nischenflugöffnungen, die im Winter durch Schieber, in welche ein Drahtgeflecht eingebaut ist, geschlossen werden. Sie halten wirksam Sonnenstrahlen, Schnee und Sturm ab und verdunkeln das Innere der Beute, was der Winterruhe außerordentlich zustatten kommt.

Wer das nicht hat, der nehme eine kleine Zigarrenkiste, reiße den Deckel und eine Seitenwand weg, schneide in die andere Seitenwand eine Spalte, die mit der Flugöffnung der Beute korrespondiert und stelle diese einfache Vorrichtung, die gar nichts kostet, auf das Flugbrett vor das Flugloch, sie mit einem Steine beschwerend und dadurch sturmsicher machend. Lediglich Bretter vor die Beuten zu lehnen, die Sonnenstrahlen abzuhalten, können wir nicht gut heißen, weil dadurch dauernde Zugluft heraufbeschworen wird.

Wenn uns das Winterwetter Reinigungsflüge bringen sollte, nützen wir sie gut, besonders dort, wo mit viel Ruhrgefahr gerechnet werden muß. Kein Mensch gibt uns Gewähr dafür, wie lange des Winters strenges Regiment andauert und die Bienen zum Innensitzen verurteilt. Darum: Wenn das Thermometer 6—7 Grad C. im Schatten zeigt, wolkenloser Himmel lacht und windstilles Wetter herrscht, auf die Läden! Weg die Blenden! Dem Lichte und den wärmenden Sonnenstrahlen ungehindert Zugang zu den Beuten gestattet! Allenfallsigen Schnee räumen wir auf zwei Meter vom Bienenstande und auch vom Dache des Bienenhauses fort. Wir bauen dadurch einer Menge von Bienen, die sich nach dem Ausfluge neugierig auf die ihnen unbekannte Schneefläche niederlassen wollen, schützende Rückzugsbrücken zum wärmenden Knäuel, allerdings nur dann, wenn wir den Boden unter dem Anfluge mit alten Kleidern, Säcken, am besten aber mit Dachpappenstücken überdecken. Vor jedem zu erwartendem Fluge sind die Bodeneinlagen mit anderen, vorerwärmten zu wechseln. Wir ersparen damit den Arbeitern die um diese Zeit so gefährliche Totenträgerarbeit.

Nach jedem Fluge beobachten wir die Völker genau auf ihr Verhalten. Sind einige darunter, die sich lange nicht beruhigen können, deren Bienen suchend an der Vorderwand der Beute und am Flugloche umherirren, so sind sie dringendst der Weisellosigkeit verdächtig und bedürfen bei geeignetem Wetter einer genauen Untersuchung.

Die Winterruhe der Bienen muß uns heilig sein. Je andauernder und intensiver sie genossen werden kann, desto wohltätiger wird sie in ihren guten Folgen wirken. Geben wir nie zu, daß klappernde Läden, knarrende Türen, haschende Katzen, aufschlagende Aeste naher Bäume, die Gesellschaft unseres Hausgeflügels, knuspernde Mäuse, klopfende Kohlmeisen, hämmernde Spechte . . . diese heilige Ruhe in roher Weise stören könnten!

Die Tage und Abende der Beschaulichkeit, der Ruhe und Ausspannung rücken auch für viele Menschen heran. Jetzt haben wir Zeit, die Erfolge und Mißerfolge des vergangenen Sommers an unserem geistigen Auge vorbeigleiten zu lassen. Forschen wir doch auch nach den Gründen! Wenn dem Bauer ein guter Pflug oder eine notwendige Maschine zu teuer ist, und er sich darüber lieber einen hochfeinen Selbstkutschierer anschafft, oder wenn ein anderer sich Ackergeräte aufschwätzen läßt, die für seine Bodenverhältnisse gar nicht zu gebrauchen sind, werden beide mit der Zeit abhausen. Wie sieht es nicht in mancher Rumpelkammer des Imkers aus! Diese Menge von komplizierten, teueren Futtergeräten, diese Kästchen in allen möglichen Aufmachungen, verstaubt, beschmutzt, vermodert, diese schiefen Rähmchen in allen Größen und Variationen! Zum Erbarmen! Und da wettert man darüber, daß die Bienenzucht nichts mehr einträgt! Viele unserer Bienenwirte sind Sportsimker geworden. Von allen erschienenen Neuheiten muß eine Probe auf den Stand. Und diese schießen doch wie Pilze in einer warmen Maiennacht auf. Gilt doch ein Hauptgrundsatz rentierlicher Bienenzucht, möglichst nur ein Maß auf dem Stande zu

Digitized by Google

dulden. Imkerliche Anfänger, merkt das wohl! Aus Preislisten werdet ihr nicht klar. Ein verlässiger, erfahrener Nachbarimker, der euch wohl will, sagt euch hundertmal besseres. Und wenn ihr einkaufen wollet, bestellt eure Sachen schon den Winter über. Ihr werdet entschieden besser bedient, erhaltet völlig ausgetrocknetes Holz und habet mehr Auswahl. Merkt wohl, daß die Breitmaße die Maße der Zukunft sind. Sie eignen sich für alle Trachtverhältnisse und die Oberbehandlung ist besonders den Anfängern und auch den Kriegsbeschädigten, die nur einen Arm zur Arbeit haben, entschieden anzuraten. Alles schließt sich in den heutigen teueren Zeiten zusammen, gründet Genossenschaften. Wozu braucht jeder Amateur eine teuere Wabenpresse, einen Wachsauslaßapparat, eine Schleudermaschine, eine Lösmaschine? Das ist Sache des Vereines, dem wir allerdings angehören müssen. Ich kenne einen Freund, der hat auch — wie „Rehs" zutreffend sagt — eine Menge Kinkerlitzchen auf seinem Stande liegen, verstaubt, abgetan: Königinnenzangen, Räuberfallen, Schwarmsäcke, Fangbeutel, Drohnenfallen, Wabenigel, Entdeckelungshobel, Bienenbrillen und Gummihandschuhe. Das hat alles Heidengeld gekostet. Der Freund ist drüber hinaus; das Geld ist weg und der Profit. In der Beschränkung zeigt sich auch hier der Meister. Bienenzuchtpaläste und schwache, elende Völker befinden sich vielfachfach im Einklang. Kraftstrotzende, gesunde Völker in einfachen Häusern, aus denen überall der praktische Sinn herausschaut, das wäre unser Ideal.

Die Welt ist reich und wohlberaten,
Nur zäume nicht das Pferd am Schwanz,
Wolle die Nachtigall nicht braten
Und nicht singen lehren die Gans.

Regenstauf. Weigert.

Was müssen wir tun vom Ausgange der Haupttracht bis zur Winterruhe der Bienen?

Ein Vortrag von Professor Dr. Enoch Zander-Erlangen.

Alljährlich, wenn auf den Bergen die Johannisfeuer lohen als letzter Gruß an die von nun an nordwärts in den Winterstand abrückende Sonne, wenn die Tage nach und nach wieder kürzer werden, Licht und Wärme dem Erdball spärlicher zukommen, flaut auch das Bienenleben rasch ab; denn Gedeihen und Verderben der Völker sind ziemlich genau zwischen die beiden Sonnenwenden hineingestellt. Die Haupttrachtzeit geht ihrem Ende zu; auf die üppige Blütezeit der Vorwochen folgt im Juli die Zeit der Frucht- und Samenreife. Das Korn steht in Aehren, die Wiesen sind der Sense des Schnitters zum Opfer gefallen und die Bäume tragen die Last ihrer Früchte. Für die Bienen gibt es nicht mehr viel zu holen. Räubern und Stehlen treten an die Stelle ehrlichen Nahrungserwerbes. Die Königin paßt sich den verschlechterten Lebensmittelverhältnissen durch den schrittweisen Abbau der Eierlage an. Die Schwärmerei hört früher oder später auf und hinterläßt meistens eine wechselnde Anzahl weiselloser Muttervölker und Nachschwärme. Von ordnungsmäßig zusammengesetzten Völkern werden die Drohnen abgetrieben.

Diesem Abstiege auch die pfleglichen Maßnahmen anzupassen, ist die Aufgabe des Imkers, der es gut mit seinen Bienen meint. Hat man auch vorher seine Völker durch regelmäßiges Nachschauen scharf im Auge behalten, so soll man sie von der Sommersonnenwende ab möglichst in Ruhe lassen. Auf keinen Fall darf das Brutnest angerührt werden, damit die Bienen sich ihren Wintersitz nach ihren eigenen Bedürfnissen einrichten. Alles unnötige Hantieren fördert nur die Räuberei, namentlich wenn es so sinnlos durchgeführt wird, wie es oft geschieht. Wer z. B. bei Oberbehandlung ohne den segensreichen Karbollappen arbeitet, ist kein richtiger Bienenpfleger. Was man aber nicht übersehen darf, ist die Weiselrichtigkeit und der Futterstand der Völker. Jede Weisellosigkeit muß so rasch wie möglich durch Zusetzen einer Königin oder Vereinigen beseitigt werden. Die Futterversorgung der Bruträume verdient größte Aufmerksamkeit. Bei nicht übermäßig starken Völkern die Aufsätze vor Trachtschluß zu entfernen, damit der Ernterest gar in die Bruträume gepackt wird, bei starken Völkern nicht eher zu schleudern, als bis die Bruträume ausreichend versorgt sind, habe ich stets als sehr zweckmäßig gefunden, um die Eigenversorgung der Völker zu heben und Zucker zu sparen.

Digitized by Google

So oft ein Jahr im ewigen Kreislauf der Zeit zu Ende geht, beginnt ein neues, doch fällt das Bienenjahr nicht mit dem Kalenderjahre zusammen. So absonderlich es klingen mag, es ist doch wahr: Das Bienenjahr endet im Juli und fängt mit dem 1. August wieder an. In diesem Monate werden die Grundlagen für das ganze künftige Gedeihen der Völker geschaffen. Was um diese Zeit versäumt wird, läßt sich nur schwer, wenn überhaupt wieder ausgleichen.

Wohl überall im deutschen Lande beginnt im August früher oder später eine neue Blütezeit von allerdings sehr wechselndem Reichtume: von bescheidener natürlicher Reizfütterung aus spät blühenden Futtergewächsen, wie Senf und Serradella, bis zur ergiebigsten Spättracht aus Fenchel, Buchweizen oder Heide. Mehr oder weniger reiche Vorräte an natürlichen Nahrungsstoffen, Honig und Pollen, werden in den Stöcken abgelagert, aus denen im nächsten Frühjahre in der Hauptsache die erste Brut ernährt wird. Wo das nicht möglich ist, erhält doch die Legetätigkeit der Königin einen Anreiz. Noch einmal steigert sie vor Toresschluß die tägliche Eierzahl, wenigstens wenn sie noch auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit steht. Viele junge Bienen entstehen auf diese Weise noch vor Winterbeginn, die einen wertvollen Zuwachs und im Wesentlichen die Arbeitskräfte für das neue Frühjahr bilden; denn je jünger die Bienen in den Winter kommen, umso länger leben sie im nächsten Frühjahre.

Diese natürlichen Vorgänge zu begünstigen und soweit als möglich auch zum eigenen Vorteile auszunutzen, muß sich der Imker angelegen sein lassen. Darum beginnt auch für ihn mit dem August das neue Betriebsjahr. Wer in einer Gegend mit ergiebiger Spättracht wohnt, tut sich leicht. Er hat nur dafür zu sorgen, daß legetüchtige Königinnen in den Stökken sind, alles andere macht die Natur, wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist. Wem sich ohne allzugroße Kosten und Beschwerlichkeiten die Ausnutzung einer Spättracht durch Wandern bietet, lasse die Gelegenheit nicht vorübergehen. Wer aber beide Möglichkeiten nicht hat, suche durch eine regelmäßige Reizfütterung in der ersten Augusthälfte dem Entwicklungsbestreben der Völker einen neuen Antrieb zu geben.

An diese Maßnahmen schließt sich so rasch wie möglich die Einwinterung an, also in Gegenden ohne Spättracht und Wandermöglichkeit von Ende August an, in Spättrachtgegenden Anfang September. Bis Mitte September sollten diese Arbeiten erledigt sein. Oberster Grundsatz bleibt dabei, nur starke Völker mit tunlichst jungen Königinnen, viel Jungvolk und reichlichen Vorräten an natürlichen Nahrungsstoffen, Honig und Pollen, in den Winter zu nehmen. Um Aufschluß über die Stärke der Völker zu erhalten, werden die Aufsätze, soweit es noch nicht geschah, entfernt oder gesperrt. Erst dann ist es möglich, ein zuverlässiges Urteil über die Volksstärke zu gewinnen. Alle Völker, die nicht mindestens die Hälfte der Beute füllen, müssen unter Belassen der besten Königin mit anderen Schwächlingen vereinigt werden. Eine Ausnahme bilden nur Völkchen, die lediglich zur Aufbewahrung von jungen Königinnen gemacht wurden. Aber auch bei ihnen ist von vornherein durch gruppenweises Zusammenstellen das spätere Vereinigen im Auge zu behalten.

Das Vereinigen im Herbste hat den großen Vorteil, daß die verschiedenen Bienen im Laufe des Winters sich besser zusammenleben und daher auch später besser zusammenarbeiten, als wenn man sie erst im Frühjahre zusammenwirft. Auch wird dadurch viel Futter erspart, da die Schwächlinge unverhältnismäßig mehr zehren als starke Völker. Das Vereinigen selbst geht sehr einfach vor sich, wenn man die Königinnen der minderwertigen Völkchen ausfängt und die Völkchen einige Stunden weisellos läßt. Darnach spritzt man sie mit einem durch Thymiantinktur (5 Gramm Thymianöl in 95 ccm. Alkohol 96 Prozent) oder Melissengeist wohlriechend gemachten Wassers (20 Tropfen auf einviertel Liter) ein, damit sie den gleichen Geruch bekommen und hängt sie nach den Gesetzen der Nestordnung in der Beute eines weiselrichtigen zusammen, indem man die Brutwaben des weiselrichtigen in die Mitte rückt, daran die der weisellosen Völker anfügt, und das Brutnest ordnungsmäßig mit den nötigen Deckwaben abschließt. Um die abfliegenden Bienen braucht man sich nicht zu kümmern; sie betteln sich schon irgendwo ein.

Diesen Vorbereitungen folgt die eigentliche Einwinterung. Dabei beschränken sich die meisten Imker auf eine mehr oder minder gedankenlose Einfütterung

Digitized by Google

von Zuckerwasser. Sie überzeugen sich weder davon, wieviel ein Volk gebraucht, noch, wo die Bienen das Futter ablagern. Sie denken auch nie daran, daß das Zuckerwasser nur ein Notbehelf ist, mit dem man die Bienen wohl über den brutfreien Abschnitt des Winters hinüberretten kann, daß man aber zur Brutzeit Honig u. Pollen braucht. Die meisten vergessen auch vollständig, daß die gesetzmäßigen Lagebeziehungen, die im Sommer zwischen Brut und Futter bestehen, im Winter nur insoferne sich ändern, als an die Stelle der Brut die überwinternden Bienen treten. Demzufolge liegt in Ständerbeuten der Wintervorrat über, in Lagerbeuten hinter der Bienentraube. Der Weg zu diesen Vorratslagern führt, was nie übersehen werden darf, nur durch die von den Bienen besetzten Wintergassen, in hohen schmalen Beuten nach oben, in niedrigen, tiefen nach hinten. Niemals gehen die Bienen in der kalten Zeit über die Waben herüber. Alles Futter, das nicht im Bereiche der Wintergasse liegt, kommt den Bienen deshalb gar nicht zugute.

Gegen diese Lebensnotwendigkeit der Bienen wird außerordentlich viel gesündigt, einmal durch die ganz naturwidrige Einrichtung der Kästen. Da sind z. B. die Normalmaßhinterlader mit 2 Stockwerken von Halbrähmchen im Brutraume. Sie verleiten namentlich schwächere Völker nur zu oft dazu, im Spätsommer mit ihrer Brut in das wärmere obere Stockwerk zu ziehen. Wird dann aufgefüttert, so ist an der naturgemäßen Stelle über der Brut wenig Platz für das Futter, sodaß die Hauptmenge in die leere untere Wabenreihe getragen wird. Hier ist es aber für die Bienen während des eigentlichen Winters völlig verloren, da sie gesetzmäßig in den Normalbauten nach oben zehren. Sind die unter der Decke lagernden schmalen Honigkränze verbraucht, so verhungern die Völker über einem vollen Vorratslager. Dem begegnen zwar kundige Imker im Herbste durch Vertauschen der beiden Wabenstockwerke, aber das kann man besser verhüten, wenn man die Bruträume in Ständerbeuten nur mit Ganzwaben ausstattet. Dann richten sich die Bienen ihr Winternest selbst vernünftig ein. Aehnliche Gefahren bringt die Einrichtung der Lagerbeuten mit querhängenden Waben mit sich. Alle Futterüberschüsse werden naturgesetzlich in den hintersten Waben zusammengedrängt, sodaß die Völker im Winter vor vollen Honigwaben verhungern, wenn sie mit dem spärlichen Vorrate in den vordersten Waben, zwischen denen sie sich zur Wintertraube zusammengezogen, vor der Zeit fertig werden. Darum dürfen Lagerbeuten nur mit Kaltbau ausgestattet werden; dann steht den Bienen der Weg zum Futter während des ganzen Winters offen.

Des Weiteren ist darauf zu achten, daß das Zuckerwasser, da es nur ein Behelf für die brutfreie Zeit ist, auch wirklich so abgelagert ist, daß die Bienen es in dieser Zeit verbrauchen. Das ist nur möglich, wenn es zwischen Brut- und Honigvorräte eingeschoben wird. Dann zehren die Bienen in den brutfreien Wintermonaten zunächst von diesem Zuckerwasser. Wenn aber im Februar das Brutgeschäft einsetzt, kommen sie an den Honig, den sie dann notwendig gebrauchen können. Auf diese Weise wird auch am besten möglichen und eingebildeten Ruhrgefahren durch Blatt-, Heide- und Tannenhonige vorgebeugt, da die Bienen vom Februar an doch mehr Gelegenheit haben, sich zu reinigen.

Diese Forderungen werden vielfach gar nicht beachtet, indem man zwar ausreichend auffüttert, aber nicht nachschaut, ob Wabenzahl und Volksstärke auch im richtigen Verhältnis stehen. Birgt der Stock während der Auffütterung unnötig viel Waben und ist womöglich noch recht viel Brut vorhanden, so tragen die Bienen das Zuckerwasser in die Außenwaben. Merkt dann später der Imker, daß die Völker zuviel Waben haben und engt er ein, so beseitigt er unbewußt ein gut Teil des Futters wieder, das er vorher eingefüttert hat. Darum heißt die Mahnung, e r s t e i n e n g e n u. d a n n a u f f ü t t e r n. Alle Waben, die Anfang Sept. am kühlen Morgen nicht gut belagert werden, sind zu entfernen und der verbleibende Bau durch Anschieben eines Fensters, Gitters, oder Schiedbrettes vom leeren Kastenteil abzuschließen. Erst dann wird aufgefüttert. Dadurch sind die Bienen gezwungen, das Zuckerwasser in das Brut- und künftige Winternest hineinzutragen und es zuerst zu verbrauchen.

Die zu verabreichende Futtermenge richtet sich nach den vorhandenen Futtervorräten. Sind die mittleren Waben des Winterlagers von hinten oder oben her zur Hälfte bis Zweidrittel, die äußeren ganz mit gedeckeltem Honig gefüllt, dann ist das Volk gut versorgt. Fehlendes wird rasch in großen Mengen abends lauwarm nachgefüttert. Auch wenn das Volk genügend Vorrat hat, empfiehlt es sich,

Digitized by Google

ihm etwas Zuckerwasser zu verabreichen, damit sein Wasserbedarf in der stillen Zeit sicher gestellt ist. Als Ersatz kommen nur ungeblauter Kristallzucker oder heller Kandis in Frage, alles andere ist nicht ratsam. Der Zucker wird in der gleichen Gewichtsmenge Wasser (1 Kg. Zucker und 1 Liter Wasser) gelöst, darf nicht gekocht werden, weil er dann zu leicht kristallisiert, sondern wird nur unter Umrühren in kochend heißem Wasser aufgelöst und wenn er etwas abgekühlt ist, eingefüttert.

Sobald eine Nachschau uns von der ausreichenden Futterversorgung überzeugt hat, werden bei Oberladern die Wachstücher entfernt und am besten durch dünne Tücher oder Strohmatten ersetzt, da sonst die Stöcke zu leicht nässen. Bei Hinterladern kommt an die Stelle des Glasfensters aus dem gleichen Grunde ein Drahtgitter oder eine leichte Strohmatte.

Anfang Oktober schiebt man unter den Wabenbau eine Teerpappe oder besser ein Astralitblatt von Kastenbodengröße, auf dem sich während des Winters alle Abfälle an Bienenleichen und Gemüll ansammeln. Sie können am ersten Reinigungstage dann leicht mitsamt den im Gemüll hausenden kleinen Wachsmottenraupen beseitigt werden und geben uns bei richtiger Deutung manchen Aufschluß über die innere Verfassung der Völker, ohne daß wir das Volk weiter stören müssen.

Wenn dann früher oder später die Bienen sich endgültig zur Wintertraube zusammengezogen haben, blenden wir die Fluglöcher durch hochklappen der Anflugbretter oder vorgestellte Blenden gegen die Sonne ab, nachdem wir sie durch Verengern auf etwa 7 Millimeter Höhe gegen das Eindringen von Mäusen gesichert haben. Im übrigen ist für völlige Ruhe am Stande zu sorgen. Je ungestörter die Bienen im Winter sind, umso weniger zehren sie. Mit zunehmender Kälte steigt ihre Empfindlichkeit gegen Störungen. Jeder unvorsichtige Tritt im Bienenhause bringt die Völker in Aufregung. Das merkliche Ansteigen der Wintertemperatur bei selbst geringfügigen Erschütterungen zeigt den hohen Wert unbedingter Ruhe für eine gute Durchwinterung an.

Wer diesen Ratschlägen folgt, wird sich über Winterverluste auf seinem Bienenstande kaum zu beklagen haben. Seine Völker vernünftig einzuwintern, ist daher für die überwiegende Mehrzahl der Imker auch heute noch viel vordringlicher, als eine mehr oder weniger pfuscherhafte Königinnenzucht.

Landwirtschaft und Bienenzucht, eine betriebswirtschaftliche Betrachtung, auch für nicht imkernde Landwirte.

Von Landwirtschaftsassessor F. Honig, Bayer. Landessaatzuchtanstalt Weihenstephan.

Im Jahre 1793 hat der deutsche Naturforscher Christian Konrad Sprengel ein kleines Werkchen herausgegeben: „Die Nützlichkeit der Bienen und die Notwendigkeit der Bienenzucht von einer ganz neuen Seite dargestellt.“ In dieser Schrift hat der Verfasser folgende Sätze aufgestellt:

1. Die Bienen sind weit nützlichere Tiere als wofür man sie bisher gehalten hat. Sie gehören zu den vorzüglichsten und unentbehrlichsten Haustieren.
2. Die Bienenzucht ist weit wichtiger als wofür man sie bisher gehalten hat. da sie nicht nur den Wohlstand einzelner Personen vermehrt, sondern die Wohlfahrt aller Einwohner eines Landes fördert.
3. Der Gewinn an Honig und Wachs ist nicht Hauptzweck der Bienenzucht, sondern eine bloße Nebensache. Der Hauptzweck ist die Befruchtung der Blumen und die Beförderung reichlicher Ernten. Die Bienenzucht würde auch dann getrieben werden müssen, wenn jener Nebenzweck, die Gewinnung von Honig und Wachs, nicht vorhanden wäre.

Diese Sätze hat er vor allem durch seine Untersuchungen am Buchweizen bewiesen. „Nur den 10. Teil haben die Landwirte geerntet, als was sie hätten gewinnen können“, so sagt Sprengel, nachdem er genaue Untersuchungen auf den Buchweizenfeldern von Berlin gemacht hat. Die Untersuchungen des großen englischen Naturforschers Darwin bestätigen diese Befunde. Darwin hat gezeigt, daß Weißklee bei Insektenbesuch 2700 keimfähige Körner lieferte, ohne Insektenbesuch dagegen hat er keine keimfähigen Samen erhalten.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei Luzerne, Türkenklee, Serradella, Gelbklee, Schwedenklee, Raps, Rübsen ,Mohn, Senf, Flachs, Ackerbohne usw. Ueber-

Digitized by Google

all wird erst durch die Biene der Samenertrag bedingt. Ohne Biene erhalten wir nur wenig Samen.

Heute morgen war in diesem Saale eine große landwirtschaftliche Versammlung. Professor Dr. Tschermack-Wien sprach über: „Praktische Ratschläge für Leguminosezüchter". In Bezug auf die Befruchtung der Ackerbohne betonte er ausdrücklich: „Luftbewegung und Insektenbesuch sind notwendig zur Befruchtung".

Professor Dr. Zander, Erlangen, und Professor Dr. Evert, Proskau, haben den gleichen Beweis für unsere Obstbäume gebracht. Auch dort wird durch die Biene der Ertrag an Menge und Güte bedingt. Ohne Bienen bringen viele unserer Obstsorten überhaupt keine Frucht. Amerikanische Untersuchungen erbrachten das gleiche Ergebnis.

Wie beim Obstbau, so ist es auch bei vielen unserer Gartengewächse und Arzneipflanzen. Ich erwähne hier nur unsere Kohlarten. Ueberall werden die Erträge durch die Bienen bedingt oder gesteigert. Der Kürze halber verzichte ich auf Einzelheiten hier näher einzugehen. Nur einen Satz möchte ich Ihnen nochmals fest ins Gedächtnis einprägen, eine Tatsache, an der man nicht mehr rütteln kann:

Die Erträge vieler unserer Kulturpflanzen werden erst durch die Biene bedingt, bezw. durch sie gesteigert.

Nachdem wir nun erkannt haben, welche Rolle die Biene bei der Befruchtung spielt, müssen wir als Landwirte uns fragen: Wie können wir diese Arbeitsleistung uns zunutze machen?

In der ganzen Betriebslehre gilt für den Landwirt als oberster Grundsatz (vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet): Den höchstmöglichen Reinertrag vom Acker zu erzielen. Volkswirtschaftlich gedacht dagegen muß es heißen (bis zu gewissen Grenzen natürlich): den höchstmöglichen Rohertrag; denn unser Volk braucht heute mehr denn je Nahrungsmittel, die auf eigenem Grund und Boden gewachsen sind. Unter diesen Gesichtspunkten muß daher der Landwirt heute anstreben: Höchstmöglichen Reingewinn bei höchstmöglichem Rohertrag; d. h. bei jeder Steigerung der Roherträge soll sich auch gleichzeitig sein Reinertrag erhöhen. Dies ist nur möglich, wenn die Gestehungskosten für die Ertragssteigerung geringer sind, als der Wert dieser Mehrerzeugung ausmacht. Erinnern wir uns nun an die vorhin erwähnte Tatsache, daß durch die Bienen die Erträge vieler unserer Kulturpflanzen gesteigert werden, so haben wir in der Bienenzucht ein Mittel vor uns unsere Roherträge zu steigern, ohne unsere Ausgaben dadurch zu erhöhen; denn die Bienen leisten ihre Arbeit umsonst. Jede Ertragssteigerung die uns die Bienen bringen, kommt daher einer vollen Reinertragssteigerung gleich. Für uns Landwirte besteht die Aufgabe nur darin, die richtige Verbindung zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht zu finden, mit anderen Worten, der landwirtschaftliche Betrieb muß so gestaltet werden, daß er vom ackerbau- und betriebstechnischen Standpunkt aus betrachtet, vollkommen einwandfrei ist und daß dabei doch die Biene den größtmöglichsten Nutzen stiften kann. Durch welche Maßnahmen kann nun auch der nichtimkernde Landwirt dies erreichen? Der Imker gibt ihnen die Antwort: „Baut Bienennährpflanzen an und dann werden euch unsere Bienen eine Ertragssteigerung bringen". Ganz richtig. Ist es aber für den Landwirt betriebswirtschaftlich vorteilhaft, den Anbau dieser Pflanzen in verstärktem Maße zu betreiben? Wie kann man sie am besten in die Fruchtfolge eingliedern? Diese beiden Fragen sollen nun vom rein landwirtschaftlichen Standpunkte einmal kurz betrachtet werden.

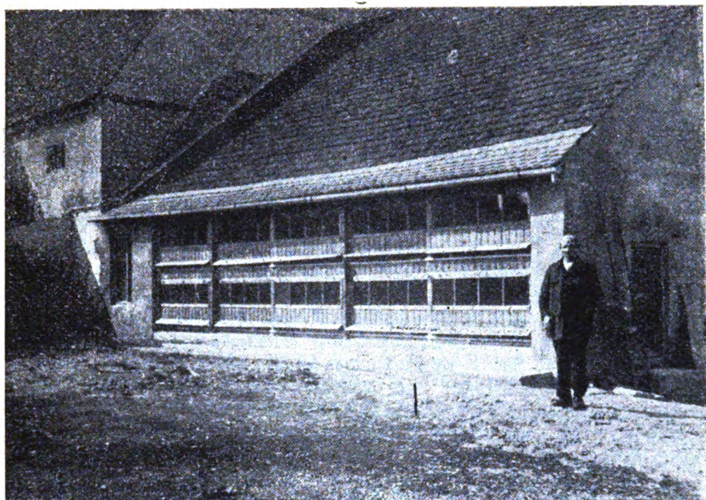
Drei Dinge sind es vor allem, welche hier für den Landwirt in Frage kommen:

1. der Futterbau,
2. die Gründüngung,
3. der Oelfruchtbau.

Zunächst zum Futterbau. Hier haben wir den Feldfutterbau und den Dauerfutterbau, letzteren auf unseren Wiesen und Weiden zu unterscheiden. Für den ersteren kommen in Betracht unsere Kleearten, wie Rotklee, Luzerne, Weißklee, Gelbklee, Türkenklee, Serradella, Inkarnatklee, gehörnter Schotenklee, Sumpfschotenklee usw. und unsere Hülsenfrüchtler, wie Wicken, Bohnen, Erbsen, Lupinen usw. Für den Dauerfutterbau wäre neben den Gräsern noch zu nennen: Weißklee, Gelbklee, Schotenklee, Sumpfschotenklee, Wiesenplatterbse, manche Wicken usw.

Sie alle wissen, daß der Rotklee wohl unsere verbreitetste und dabei aber auch mit eine unserer besten Futterpflanzen ist. Gerade deshalb sollte, müßte, und was das tröstlichste an der Sache ist, könnte sein Anbau in noch viel stärkerem Maße

Digitized by Google



Bienenhaus des Herrn Gillhuber in Reichertshofen (Oberb.).



Bienenhaus des Oberbahnmeister Mayer in Reichertshofen (Oberb.).

Digitized by Google

erfolgen. Aber leider ist der Samen zu teuer und oft auch gar nicht in der gewünschten Menge und was in der letzten Zeit sich gerade als besonders wichtig erwiesen hat, nicht in der den örtlichen Verhältnissen angepaßten Herkunft zu haben. Ausländische Samen, welche heute leider noch den Samenmarkt beherrschen, sind für unsere Verhältnisse nicht geeignet. Das häufige Auswintern des Rotklees steht damit wohl im Zusammenhang. Der Grund für die oben angeführte Tatsache — Mangel an einwandfreiem Saatgut — liegt darin, daß der Samenbau des Rotklees mit Schwierigkeiten verknüpft und stark von der Witterung abhängig ist. Die Ursache haben wir in den Blühverhältnissen dieses Klees zu suchen. Der Rotklee ist eine Hummelpflanze. Bienen können nur in Ausnahmefällen mit zur Befruchtung beitragen. Gerade an dieser Pflanze können sie die Bedeutung der Biene als Befruchterin deutlich erkennen, allerdings im umgekehrten Sinne, d. h. sie können sehen, welcher Nachteil es für eine Pflanze sein kann, wenn sie nicht von Bienen, sondern von anderen Insekten, deren Entwicklung stark von der Witterung abhängig ist, befruchtet werden muß. Trotz dieser mißlichen Verhältnisse müssen wir aber zum Nutzen der Landwirtschaft den Rotkleebau noch weiter ausdehnen.

Wie ist das möglich bei dem Mangel an wirklich brauchbarem Saatgut? Die Erfahrung hat gezeigt, daß eine sogenannte Kleegrasmischung (Rotklee gemischt mit Gräsern) höhere und vor allem sichere Erträge liefert, als reiner Rotklee. Betriebswirtschaftlich stellt daher die Kleegrasmischung das erstrebenswerte Ziel dar. Ja, man kann sogar noch weiter gehen und kann mit Vorteil die zur Kleegrasmischung verwendete Rotkleesamenmenge bis zu einem gewissen Teil in den feuchteren Lagen durch Schwedenklee, in den mittleren und trockneren Lagen durch Gelbklee oder Schotenklee ersetzen.

Eine solche Mischung hat den Vorteil, daß sie im Ertrage höher und sicherer, in der Samenbeschaffung leichter und billiger und im Samenertrage sicherer und höher ist.

Der öfteren kommen bei uns Trockenjahre vor, welche in der Landwirtschaft Futterknappheit bedingen. Dagegen muß sich der Landwirt versichern. Neben dem ausgedehnten Feldfutterbau in günstigen Jahren und der Aufbewahrung dieser Ernten im Futterturm gibt es sowohl für den schweren und mittleren Boden, als auch in etwas abgeschwächtem Maße für den leichten Boden Futterpflanzen, die selbst in den trockensten Jahren nicht leicht versagen. Ich nenne hier vor allem die Luzerne für trockene, tiefgründige, kalkhaltige Böden, den Türkenklee für leichtere, flachere, kalkreiche und trockene Böden, die Sandluzerne für mittlere und leichtere Böden bei geringerem Kalkgehalt und den gehörnten Schotenklee für leichtere Böden. Gerade diese vier mehrjährigen Pflanzen verdienen für den Landwirt die größte Beachtung, denn sie stellen eine glänzende und billige Versicherung für dürre Jahre dar.

Für leichtere Böden, wo der Futterbau besonders wichtig ist, muß noch eine Futterpflanze genannt werden, nämlich die Serradella. Eine Serradellaunterfaat in allen unseren Roggenschlägen würde eine wertvolle Herbstfuttervermehrung für diese Wirtschaften bedeuten — bei geringem Arbeitsaufwand. Auf jeden Fall wäre sie vorzuziehen der Stoppelsaat mit Wasserrüben, die den Boden viel stärker auszehren, weniger Etrag liefern und mehr Arbeit machen. Serradella als Hauptfrucht angebaut, liefert ein glänzendes Sommerfutter und kann für leichtere Böden als vollwertiger Ersatz des Rotklees bezeichnet werden.

Ein anderes Futtergemisch für Frühjahrsfutter auf leichteren Böden wäre Johannisroggen mit Zottelwicken.

(Fortsetzung folgt.)

Zweck und Schwierigkeit der Leistungsprüfung und Standbuch.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

An diesem Tage, der wohl eigentlich der höheren Rechenkunst der Bienenzucht gilt, kann dennoch, sofern eine Bienenzucht die tatsächlich ist, und möglich ist, Ziel bleiben soll, nicht stillschweigend vorübergegangen werden an dem einfachen Imker, dem armen Volksimker, der von der Bienenzucht am wenigsten Nutzen hat und ihr und mit ihr am meisten Nutzen schafft.

I.

Die Gegend in der ich meine Scholle habe, ist keine Gegend, wo im Durchschnitt der Jahre mit der Bienenzucht viel aufzustecken ist. Aber eines hat diese Gegend

Digitized by Google

vor mancher „besseren" voraus: die althergebrachte Hinneigung zur Bienenzucht. Ein Bienenstich ist auch hier kein erfreuliches Ereignis, aber Schwierigkeiten erwachsen dem schuldigen Bienenvater daraus nicht. Auch hab ich nie gehört, daß die Verlegung oder Entfernung von Bienenständen gefordert worden wäre. Die Bienenzucht ist hier volkstümlich.

Fast jeder unserer Klein-Landwirte und land- und forstwirtschaftlichen Taglöhner hat daheim Bienenkörbe stehen, die, wenn das Glück es will, mit herrenlosen Schwärmen besetzt werden. Aber nicht selten werden auch Bienenvölker oder Schwärme gekauft. Nach ein oder zwei Jahren ist der Erfolg meist wieder ein Ende. Der Hinneigung zur Bienenzucht aber geschieht kein Abtrag. (Die Ostpreußen werden bereits bemerkt haben, daß von Verhältnissen die Rede ist, die mit denen Ostpreußens schwerlich verglichen werden können).

Wie, wenn wir diesen Volksimkern, diesen geborenen Bienenvätern, ein weniges helfen könnten, wenn wir ihnen sagen und zeigen würden, wie sie von der geliebten Bienenzucht mehr Nutzen haben, wie sie in den gegen früher geänderten Verhältnissen zurecht kommen können. Sind wir auf dem Wege dazu? —

Aufgrund einer, ich darf wohl sagen, außergewöhnlich umfassenden Kenntnis des Auslandes und andererseits des deutschen Betriebes der Wissenschaften, und was die Bienenzucht angeht, aufgrund einer eingehenden Vertrautheit mit dem amerikanischen Fachschriftentum, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß wir — zu viel studiert haben, und daß wir dadurch die Fähigkeit verloren haben, uns der einfachen, allgemein und unmittelbar anwendbaren Hilfsmittel zu bedienen.

Werfen wir *) zum Vergleich einen Blick in das zwar sehr gelehrt benannte Bureau of Entomology in Washington, das neunzehn Jahre unter Leitung des bekannten Dr. Phillips stand, und auf die Gesichtspunkte, nach denen diese Staatsanstalt arbeitet! An der amerikanischen Bienenzucht wie sie ist, irgendwie zu rütteln, liegt dieser Staatsanstalt ferne. Sie lehrt keine neuen Arten der Bienenhaltung, sie erfindet keine Stockformen. Sie sieht ihre einzige Aufgabe darin, dem Imker zu helfen, indem sie ihm das Warum der einzelnen Vorgänge und Vornahmen verständlich macht.

In Deutschland beschäftigt man sich nach anderer Richtung. Unser Nachdenken hat z. B. nicht die Leistungs-Steigerung zum Gegenstand, sondern die Leistungs-Prüfung. Gewiß, bei dem Nachdenken über die Leistungsprüfung mag dem einen und andern in Augenblicken der Unwissenschaftlichkeit die Hoffnung vorschweben, daß das Ergebnis der Leistungsprüfung, wie man sie jetzt erwägt, irgendwann auch zu einer Leistungssteigerung führen möge. Wer sich die Zeiträume vorzustellen sucht, bis daß an diesem Wege das Ziel erreichbar würde, den kann ein kalter Schauder ankommen.

Es regen sich da Bedenken, wie ich sie öfter ausgesprochen habe. Ich will sie heute mit den Worten eines Andern wiederholen. Der Graf Keyserling sagte **) in einem Vortrag: „Wir haben an der Wirklichkeit vorbeigesehen und die Tatsachen verkannt. Der werbenden Kraft des englischen und französischen Lebensideals haben wir nichts gleichwertiges entgegengestellt, weil wir unser Leben auf Theorieen aufbauten... Der Deutsche hat verlernt, aus seiner eigenen Tiefe heraus zu leben. Aber es muß nicht so bleiben." — „Auf Theorieen aufbauten"!

Die Deutsch-Böhmen rechnen heute zu den Auslandsdeutschen. Wohlan! Es ist bekannt, daß die Auslanddeutschen manches Wichtige richtiger anschauen, als wir, die wir die Herrlichkeit vor dem Kriege falsch einschätzten, und nach dem Zusammenbruch Jahre lang überhaupt ohne Staatskunst waren!

Der alte Schulrat Baßler hat im „Deutschen Imker (aus Böhmen)" ***) von einer gewissen Veröffentlichung wissenschaftlicher Richtung geschrieben: „Ein reicher Inhalt mit zahlreichen Anregungen und Berechnungen, allerdings dem einfachen praktischen Imker wohl wenig zugänglich." Ich frage: Kann, was nicht zugänglich ist, helfen?

Der grimmigere Rundschauer derselben Zeitschrift, Tobisch, gibt †) demselben Bedenken einen grimmigeren Ausdruck. Er schreibt: „Viele Wege, leichte und

*) Vgl. Gleaning, Juliheft 1924.

**) nach einem mir zugegangenen Ausschnitt aus einer Heidelberger Tageszeitung vom 24. Juni 1924.

***) 1924, S. 211.

†) nach "Uns' Immen", 1924, S. 232.

Digitized by Google

einfache, führen aus den Hütten, warum wollt ihr den einfachen Volksimker gerade durchs Ofenrohr zum Rauchfang hinaus ans Tageslicht der höheren Wissenschaftlichkeit zwingen?“

Um es herauszusagen! Leistungsprüfung wie sie gegenwärtig von gewissen deutschen Vertretern der Bienenwissenschaft angestrebt wird, kann und darf, meines Erachtens, dem ausübenden Imker nicht zugemutet werden.

Ich behaupte zweierlei. Zum Herausfinden der Bienenvölker, die sich mit über-durchschnittlichen Leistungen im Laufe von Jahren einigermaßen gleichbleiben, der Völker also, die als Zuchtstämme inbetracht kommen, bedarf es keiner verwickelten Leistungsprüfung. Zuchtstämme sind, wie jeder in diesen Dingen erfahrene ausübende Imker wissen kann, — übrigens braucht man nur einen wirklichen Zuchtstamm neben die zu prüfenden Völker zu stellen — so selten, daß es kaum etwas über ein grobes Abschätzen hinaus braucht. Damit aber die Aufstellungen in zuverlässiger Weise geschehen, damit etwaigen Gedächtnistäuschungen des Imkers vorgebeugt sei, genügt es fast schon, den Honigertrag aufzuschreiben und den Einfütterungszucker vom Schlußergebnis abzuziehen. Wenn so wenig genügt, ist, mehr zu verlangen, unverantwortlich. Wirtschaft besteht nicht darin, einen ungeheueren Apparat aufzufahren — um des Apparates willen. *)

(Fortsetzung folgt.)

Preismeldungen

für Honig, Wachs, Kunstwaben, Bienenvölker und Königinnen in den Monaten September und Oktober 1924.

Als verkauft wurden gemeldet Honige zu 100 Mark bis 150 Mark pro Zentner. Der Durchschnittspreis für September betrug 120 Mark, für Oktober 140 Mark. Im Kleinen verkauften die Bienenzüchter zu 1,20 Mark bis 1,80 Mark pro Pfund ohne Glas. Die Offerten der Großhändler waren sehr verschieden. Während anfangs September der Zentner Honig noch zu rund 100 Mark gesucht wurde, boten anfangs Oktober verschiedene Firmen fast zu gleicher Zeit 110, 120, 130 und 140 Mark. Ende Oktober waren die Honigpreise bis auf 150 Mark gestiegen. Auffallend ist, daß trotz der hohen Einkaufspreise die Laden-Kleinverkaufspreise nur in einzelnen Fällen in die Höhe gingen, meistens sich hielten oder gar abflauten. So verlangten Frankfurter Geschäfte im September noch 1,70 Mark bis 1,75 Mark und gingen im Oktober auf 1,65 Mark bis 1,60 Mark zurück. Aus bayerischen Orten wurden Ladenpreise von 1,60 bis 2 Mark gemeldet. Niedere Ladenpreise sind heute nur möglich, wenn in- und ausländischer Honig aus einem Topf verkauft werden, was wohl in vielen Fällen auch zutreffen wird. Nur in einem einzigen Falle konnte „Ungarischer Honig“ zu 1,60 Mark pro Pfund mit Glas erfragt werden. Sonst wurde stets ? „Deutscher Honig“? verkauft. Honige mit der Bezeichnung „Prima“, „Auslese“, „Speisehonig“ etc. sind meist Auslandsware. Auch bei billigen Postkolli-Offerten ist Vorsicht am Platze.

Für Wachs wurde geboten 2,50 Mark bis 3 Mark, für Preßrückstände 0,12 Mark pro Kilo. Kunstwaben kosteten 4,50 Mark bis 6,00 Mark das Kilo. Völker wurden verkauft zu 15,00 Mark bis 45,00 Mark mit Wabenbau in Versandkiste, älteren oder neueren Kästen, in Körben für 15 Mark bis 20 Mark. Königinnen (keine Heiderasse) kosteten 4 bis 6 und 8 Mark. Der Preis für Kristallzucker senkte sich pro Doppelzentner von 85 Mark auf 65 Mark franko, leider aber erst als die Einfütterung zu Ende war.

Schlumberger, Warmisried, Post Unteregg.

Aus anderen Körben.

In der Schleswig-Holsteinschen Zeitung vom Oktober zeigen gleich 7 dortige Imkergenossenschaften ihre Auflösungen an, den Imkerbrüdern ist wohl durch das

*) Zu meiner Freude bemerke ich nachträglich, daß man endlich auch von der Gegenseite, im Namen der Wissenschaft, sich wehrt gegen die Wissenschaftelei ungenügend vorgebildeter Imker. Prof. G. von Ebert schreibt im „Erlanger Jahrbuch“ (bei Th. Fisher, Freiburg i. B.) I. S. 106: „Solche .... Unrichtigkeiten mögen den Imker warnen vor der Behandlung mathematischer, statistischer und ähnlicher Probleme mit unzureichenden Mitteln.“

Digitized by Google

große Mißjahr 1924 auch für die Bienenzucht der Mut entfallen. Und doch könnten sie sich mit den anderen trösten: die meisten Bienenzeitungen melden für Früh- und Sommertracht, manche auch für die Heidetracht eine Fehlernte: so der B.-Vater für Oesterreich; dann klagt Luxemburg. Dasselbe Lied, Hessen, Württemberg schließt sich an. Demgemäß mehren sich die Honigkaufgesuche der Händler, aber auch ihre Angebote von amerikanischem Honig. Der praktische Imker aus Holland sagt auch: „de Honingoogst (Honigernte) is hier totl misgluckt (mißglückt). Hoofddracht (Haupttracht) is hier Heide". Im österr. B.-Vater beklagt Dr. Rodler das Einfuhrverbot für Bienen nach Deutschland, das im Auftreten der Milbenseuche in den Nachbarländern seine Begründung findet. Er sagt, Prof. Dr. Zanders Behauptung von der Einschleppung der Milbenseuche in Oesterreich sei nicht bewiesen; Prof. Dr. Zander bleibt aber neuerdings dabei bestehen. Darum: im Interesse unserer heimischen Bienenzucht ist diese Vorsicht des Verbotes immer besser als die Nachsicht. So einfach und schnell scheint es mit dem Absterben der Milbe doch nicht zu sein; in der österr. staatl. Verordnung über Bekämpfung der Milbenseuche heißt es: alle toten Bienen, ferner das Gemüll am Bodenbrette kranker Völker sind stets sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Beuten und Waben verseuchter Völker können nach gründlicher Reinigung und Desinfektion (Entkeimung) nach Ablauf von 2 Monaten wieder in Verwendung genommen werden. — Sehr dankbar sind die strebsamen Imker den vier Beteiligten (S. 259 der Bayr. Biene), daß sie es bei der Bezeichnung Milbenseuche gelassen haben, aber über die „Pericystimykose" werden viele Imkerzungen stolpern. Verehrteste, machen Sie den deutschen Imkern mit Darreichung einer deutschen Bezeichnung für Pe-pe-pe-ri-ri-cy-cysti-cystimy-ko-kosa ein Weihnachtsgeschenk. — Die Oesterreicher B.-Vaterleute sind sehr emsig: Die Schriftleitung sagt: Der Winter rückt heran und mit ihm die Zeit der langen Abende, wo in allen Imkerstuben gelesen, debattiert und gebastelt wird. Wir möchten den guten Einfällen und Kniffen der Pfiffikusse einen Platz im B. B. geben u. für kleine Erfindungen, Verbesserungen, Anleitungen zum Basteln u. Selbermachen eine Ecke: „Die Bastelstube", einrichten. — Sehr schön, lieber Sepp Schmid, wie wirds aber mit dem Radiofunk? Ach, die Gattin ists, die teuere, die gerade den Kopfhörer auf hat und nun kommst du und machst mit deiner Imkerbastlerei einen Lärm, daß man vom Radio nichts hört! Paß mal auf, wie du gefunkt wirst! Also bitte, überlegt euch, ihr Austrier, im eigenen Interesse nochmals die Geschichte mit der Bastlerei! Wer wird denn gar so unbedachtsam leben und Gesundheit aufs Spiel setzen? Mit überhandnehmender Einführung des Rundfunks ist „das Gebot der Stunde": Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht. Um den Haus-, Dorf-, Stadt-, Land- und Weltfrieden herzustellen, gibt es kein besseres Mittel als Einführung des Rundfunks; aber den lauten Basteleien ist er feind.

In der Rhein. B.-Ztg. wird von einem neuen Schwarmverhinderungsmittel also berichtet: „Da ich meinen Stand wieder vergrößern wollte, bat ich Anfang Juli einen Bekannten, er möchte mir einige Nachschwärme ablassen. Und siehe da, seine Bienen haben von dieser Zeit ab, wie er mir Mitte August mitteilte, keinen Schwarm mehr abgestoßen. Also wieder ein Schwarmverhütungsmittel." Man kann die Sache auch anders ansehen: auf dem Stande von unserem mobil-fideln Thomas E. in Georgensgmünd sind zwar Vor-, aber keine Nachschwärme gefallen; anderwärts mag das heuer auch so gewesen sein.

In der Märk. B.-Ztg. berichtet Aisch: Die Bega-Werke-Salzuflen haben in ihren Hartpapiergefäßen den Grundstock zur Schaffung billiger und zweckmäßiger Honiggefäße geliefert. Eine besondere Imprägnierung ist dazugekommen. Das Preisgericht in Marienburg hat sie als „neu und beachtenswert" anerkannt. Ein Probesatz von 7 Gefäßen, 1—100 Pfd. in verschiedenen Größen, ist für 6 ℳ zuschläglich Porto von den Begawerken zu beziehen. — Die Auslese, die früher die Natur unter den Bienenvölkern gehalten hat, müssen jetzt wir Imker in die Hand nehmen. Natürlich dürfen wir Imker nicht wieder die Ursachen werden, daß über die starken Völker irgend welche Gefahren hereinbrechen. Im allgemeinen sind wir Imker der Ansicht, daß die Biene, die ja an Mistpfützen saugt, imstande ist, alle möglichen Unreinigkeiten zu vertragen, zu verarbeiten und unschädlich zu machen. Deswegen kaufen die Imker allerlei Schmutzzucker auf, lassen ihre Gefäße ungesäubert stehen, geben die Futtergefäße bald diesem, bald jenem Volk. Das darf auf keinen Fall so weiter gehen. Wir dürfen unsern Bienen die Fütterung nur in solchem Zustande reichen und in solchen Gefäßen, daß wir selbst einem geehrten Gaste zumuten könnten,

Digitized by Google

eine Kostprobe zu nehmen". Ganz richtig. Hat ehemals die Biene in der noch von keiner Kultur verschmutzten Natur jemals verschmutztes Futter eingetragen?

Für ein Einheitshonigglas der V. D. J. setzt sich Runk in der Hess. Biene ein: er will nur 1 Pfundglas, niedrig mit Namen der V. D. J. mit Nickelschraubdeckel, der nur einmal benützt werden kann und so Fälschungen verhindert, dazu einfaches, geschmackvolles Schild mit Namen des Imkers. — Also mal los. Unser früheres Bayer. Vereinsglas war so etwas Gewünschtes, abgesehen vom Glasdeckel, der für Verkauf nicht sehr handlich und sicher war. — Dr. Bauer, St. Blasien, will auf Berechnungen gegründete Wettervorhersagen geben; keine Vorhersage, deren Eintreffwahrscheinlichkeit weniger als 83 Prozent beträgt. Für diesen Herbst — 1. 9. bis 30. 11. — sagt er: er wird in Deutschland im Durchschnitt kälter sein als normal. Wahrscheinlichkeit: 86 Prozent. Gott sei Dank hat September und Oktober mit ihrer herrlichen Wärme, bis 26 Grad, den kalten, nassen Sommer ausgestochen, zwei Drittel von 86 Prozent Wahrscheinlichkeit sind nicht eingetroffen, nun müßte der November noch die Ehre der Wetterprophezeihung retten. Wünschen wir, daß November es nicht tut! In der Neuen Bienen-Zeitung berichtet H. P. aus Habnith bei Marktleuthen, Bayern, „daß er seit 20 Jahren statt der käuflichen Heidehonigstempel einen selbstgemachten Stempel benützt: auf eine Leiste von weichem Holz 9 × 2 Zentimeter groß, paßt man ein Stückchen Kunstwabe, und schlägt in jede Zellmitte vorsichtig eine Stecknadel mit Glaskopf. Die Arbeit des Stupfens geht damit bequem und flott, die biegsamen Nadeln passen sich auch unregelmäßigem Zellenbau an und beschädigen die Zellwände nicht. Es muß nicht jede Zellenreihe getroffen werden; die Köpfchen nehmen stets etwas Honig mit, der überzieht die ganze Wabenfläche und bewirkt durch seine Zähigkeit, daß auch die Zellen tadellos sich entleeren, die nicht getroffen sind. Wenn Fabrikanten Nadeln mit Metallköpfen zu solchen Stempeln nehmen würden, wäre es das Allerbeste". Vor langen Jahren wurden in Nürnberg (Thoma?) schon solche Nadelstempel empfohlen; die Spitze sollte den Zellengrund durchlöchern. Nun kehrt man also die Nadel um. So kann man sich sehr leicht einen Stempel herstellen und die Sache erscheint mit den Nadelköpfen gar nicht so unpraktisch. Das wäre gleich so eine Notiz in die „Bayer. Bastelecke". Aber: Radio, Radio!

Rittersbach. Küspert.

Unsere Beobachtungsstellen im September.

Herrlich warme Tage nach wochenlangem, kühlem Regenwetter brachte uns der September. Wenn schon der späte Witterungswechsel keinen Trachterfolg mehr brachte, so war er doch von größter Bedeutung für die Auffütterung unserer Völker. Diese ging rasch und gut vonstatten. Sonderlicherweise zeitigte eine Reizfütterung, zu Monatsanfang begonnen, nicht den rechten Erfolg, nur eine sehr schwache Steigerung der Bruttätigkeit ließ sich erreichen. Die Volksstärke ist befriedigend, doch nehmen wir leider sehr viele alte Bienen mit in den Winter, ruhte doch das Brutgeschäft bei den meisten Völkern schon seit Mitte August. Hoffen wir nicht, daß die im laufenden Jahre in Südbayern so verheerend aufgetretene Nosemaseuche durch diese nachteilige Zusammensetzung der Völker einen guten Angriffspunkt im kommenden Jahre findet. Blütenstaub wurde an schönen Flugtagen fleißig von Epheu, Wildem Wein, Herbstzeitlose und Hederich eingetragen.

Geben wir nun unseren Beobachtern das Wort: Ludwigshafen: An schönen Tagen gute Pollentracht. Wässerndorf: Bienen Höseln an Gelbsenf, Löwenzahn, Epheu, Bocksdorn, Storchschnabel, Herbstzeitlose. Neustadt a. A.: Völker müssen sehr stark aufgefüttert werden, da Innengut gering. Nürnberg-Erlenstegen: Sonnentage kamen zu spät, nur wenige Völker haben Wintervorrat, starke Auffütterung nötig. Hersbruck: Keine oder nur geringe Pollentracht, viel Jungvolk. Ingolstadt: Kleine Zunahme von den Serradellaäckern, Völker nur halb bis dreiviertel winterständig, Brut nur in kleinen Flächen und bei jungen Königinnen. Gnadenberg Zu Monatsanfang wurde infolge Futtermangel Brut herausgeworfen, was durch Fütterung abgestellt wurde. Pollen von Epheu. Völker stark und kerngesund. Sulzbürg: Völker erholten sich im September. Viel Futter nötig. Kemnath: Wetter günstig zur Einwinterung, 1924 ein vollständiges Fehljahr. Reichenhall: Völker mußten stark aufgefüttert werden, da ohne Vorräte. Sammenheim: nur Pollentracht, leichte Stöcke, auch Hungerschwärme, Schwärme nicht ausgebaut. Schwab-

Digitized by Google

Monat September 1924.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade niedrigste Monatsdrittel 1	2	3	höchste Monatsdrittel 1	2.	3	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahm − reine Abnahm
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 490	Fütte-	rung	—	—	+10	+ 8	+ 5	+27	+28	+21	64	29	232	—
2	Hafenlohr	151	— 450	— 150	—	— 600	— 20	+10	+ 5	+ 3	+22	+24	+22		27	76	— 600
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 660	— 540	— 380	— 1580	— 53	+ 7	+ 4	+ 3	+25	+26	+25	59	28	167	— 1580
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	Fütterung	—	—	—	—	+14	+15	+12	+26	+26	+24	52	30	228	—
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+ 200	—	—	+ 200	— 7	+ 8	+ 3	+ 5	+22	+22	+21	95	28	136	— 800
7	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 150	— 110	— 250	— 510	— 17	+10	+ 4	+ 4	+21	+20	+21	32	19	45	— 510
8	Erlangen (Mittelfranken)	280	—	—	—	— 1300	— 43	+10	+ 4	+ 1	+25	+26	+24	54	25	—	— 1300
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 3200	+ 1110	—	+ 4300	+ 143	+ 6	+ 4	+ 1	+25	+23	+22	29	30	161	+ 3990
10	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	Füt-	terung	—	—	—	+ 9	+ 6	+ 9	+26	+25	+24	—	30	193	—
12	Sulzburg	461	+ 240	+ 895	+ 560	+ 1695	+ 57	+ 5	+ 6	+ 5	+23	+25	+26	28	26	186	+ 1275
13	Remnath (Oberpfalz)	442	+ 500	+ 1200	+ 800	+ 2500	+ 83	+ 8	+ 3	+ 3	+23	+20	+21	50	27	137	+ 2500
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 200	— 250	— 250	— 700	— 23	+ 5	+ 5	+ 3	+25	+25	+23	79	20	147	— 700
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 200	—	—	+ 200	+ 7	+ 8	+ 6	+ 3	+26	+22	+24	56	30	258	+ 400
16	Unterfahlheim (Schw.)	465	— 270	— 200	— 180	— 650	— 22	+ 7	+ 4	+ 1	+25	+21	+24	76	30	247	— 650
17	Götting (Oberbayern)	499	—	—	—	—	—										
18	München einfachwandig	500	Auf-	fütterung	—	—	—	+ 9	+ 7	+ 4	+25	+23	+22	61	27	142	—
	München doppelwandig				—	—	—										—
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 500	— 800	— 200	— 1500	— 50	+ 4	+ 5	0	+26	+24	+24	—	21	149	— 1500
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 500	— 500	— 300	— 1300	— 43	—	—	—	—	—	—	—	30	146	— 1300
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Brettwabe	560	— 650	— 110	— 120	— 880	— 29	+ 5	+ 4	+ 0	+25	+24	+24	71	27	186	— 880
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		— 750	— 230	— 120	— 1080	— 36										— 1080
23	Weilheim (Oberbayern)	564	— 1200	— 300	— 200	— 1700	— 57	+ 7	+ 6	+ 3	+29	+26	+27	97	28	201	+ 1700
24	Traunstein (Oberb.)	591	+ 200	—	—	+ 200	+ 7	+ 9	+ 9	+ 6	+35	+29	+23	146	25	157	— 400
25	Mörgen (Schwaben)	574	—	—	—	—	—										
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	—	—	—	—	—										
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 900	— 500	— 200	— 2200	— 73	+ 8	+ 7	+ 4	+26	+22	+23	85	26	153	— 2200
28	Warmisried (Schwaben)	725	+ 470	—	—	+ 470	+ 16	+ 9	+ 8	+ 5	+22	+19	+20	102	28	218	— 2105

Digitized by Google

stadl: Völker sammelten während der Fütterung fleißig Blütenstaub, Brutansatz nur bei diesjährigen Königinnen. Normalmaßvölker winterständig, Völker auf großen Breitwaben mußten gefüttert werden. Warmisried: Starke Völker, Königinnen setzten nochmals ein wenig Brut ein. Unterfahlheim: Honigvorrat sehr gering, nur wenig Brut.
O. E. Wohlgemuth.

Kleine Mitteilungen.

Der Karbollappen.

Zum Artikel gleicher Ueberschrift in Nr. 6 der „Bayer. Biene" schreibt uns ein Apotheker-Imker: Die nach Prof. Dr. Zander notwendige richtige Karbolsäure erhält man auch zuverlässig in jeder Apotheke des deutschen Reiches in stets gleicher Beschaffenheit. Es sind dort vorrätig — und zwar nach den Vorschriften der amtlichen, den Apotheker verpflichtenden Deutschen Arzneibuches — die für den Karbollappen nicht brauchbare reine, wasserhelle Karbolsäure (siehe Artikel) und die sogenannte Rohe Karbolsäure. Sogenannt, weil sie so gut wie keine Karbolsäure enthält. Ihr richtiger Name ist Roh-Kresol. So verlangt, bekommt man stets und in allen Apotheken das gewollte, hochwertige Präparat um wenig Geld. (!)

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf etwas hingewiesen: Prof. Zander warnt mit Recht vor der Aetzwirkung der unverdünnten Karbolsäure. Wenn auch das Roh-Kresol der Apotheken sich in viel Wasser bis auf wenige Flecken löst, so ist die Gefahr doch nicht gerade klein, daß bei der Mischung Roh-Kresol ungelöst in Tröpfchen-Form übrig bleibt. Nimmt man aber das Roh-Kresol in der Form des allbekannten Lysol, so bekommt man schnell und sicher ein vollständig gelöstes Roh-Kresol. Da aber Lysol zur Hälfte aus jenem Roh-Kresol und zur Hälfte aus einem Seifenpräparat besteht, so müßten 50 Gramm Lysol auf einen halben Liter Wasser genommen werden. Die Wirkung sollte die gleiche sein, müßte aber nachgeprüft werden.

Für Weihnachten.

Echte Nürnberger Lebkuchen. Zutaten: ¾ Liter Honig, ¾ Pfund Zucker, zerstoßen, 3 Eier, 2 Pfund feines Mehl, je ¾ Pfund Zitronat und Orangenat fein geschnitten, je 1 Päckchen Zimmt und Nelken, ¼ Pfd. geschnittene süße Mandeln oder Nußkerne, 3 Messerspitzen voll Pottasche. Der etwas angewärmte flüssige Honig wird abends mit 1 Pfund Mehl zu einer Art Spätzleteig angerührt und bleibt über Nacht im erwärmten Zimmer stehen. Am nächsten Tag werden die Eier mit dem Zucker schaumig gerührt, worauf man alle Zutaten bis aufs Mehl beigibt und zuletzt den neuen Teig mit dem vom Vortag zusammenknetet. Zuletzt wird das übrige Pfund Mehl, unter welches man die Pottasche gemischt hat, beigemengt. Der ziemlich feste Teig wird dann fingerdick ausgewalzt und ist dann backfertig. Man kann ihn im ganzen aufs Backblech bringen und nach dem Backen in noch heißem Zustand in passende Stücke schneiden. Außerdem wird der Teig mit entsprechenden Modellformen ausgestochen und die einzelnen Stücke aufs Backblech gelegt. Das Backblech wird vor dem Auflegen erwärmt und mit Wachs oder Fett bestrichen, damit sich das Gebäck löst. Das Glasieren der Lebkuchen erfolgt, sobald sie aus dem heißen Ofen kommen. Die Kuchen werden mit einem ganz dick eingekochten Zuckerwasser überpinselt und erhalten dadurch Glanz und Glasur. Je länger die Lebkuchen lagern, desto feiner wird der Geschmack.

Honigplätzchen. Zubehör: ein halbes Pfund Honig, ein halbes Pfund Farinzucker, 2 Eier, Zimmt, Nelken, Mandeln und Zitronat fein geschnitten nach Geschmack, 1 Pfund feines Mehl, 1 Päckchen Oetkers Backpulver. Die Eier werden mit dem Farinzucker schaumig gerührt, worauf sämtliche Zutaten eingeknetet werden. Den Teig dreht man dann im angefeuchteten Handteller in wallnußgroße Kugeln und setzt diese aufs gewachste Backblech in entsprechende Entfernung von einander, damit sich die Plätzchen ausdehnen können. Das Backen erfolgt bei guter Hitze. Damit die Plätzchen weich werden, läßt man sie einige Tage offen lagern. In verschlossener Blechbüchse bleiben sie länger knusperig. Beide Rezepte sind seit vielen Jahren erprobt und liefern ausgezeichnete Ware.
Thoma.

Digitized by Google

Bücherbesprechung.

„Imkers Jahr- und Taschenbuch“ erscheint in diesem Jahre zum 15. Male etwa Ende des Monats und kostet Mk. —.75. Wir möchten unsere Leser schon jetzt aus das ja allgemein bekannte und beliebte Jahrbuch hinweisen.

Das Leben der Biene auf Grund fast vierzigjähriger Beobachtung und Erfahrung von Heinrich Freudenstein. Verlag „Neue Bienenzeitung“, Marbach bei Marburg. — In klarer, scharfsinniger Weise hat der Verfasser es verstanden, als Laie seine Beobachtungen am Bienenvolk niederzuschreiben. Frei von schwärmerischen Gefühlen, kurz und sachlich im Ausdruck, dreht es sich bei ihm vor allem um die wichtige Frage des „Warum?“ Jede Weitschweifigkeit ist vermieden und nur das Wichtigste und praktisch sicher Erprobte konnte dem prüfenden und streng sichtenden Blick des alten Freudenstein standhalten. Das Werk, 80 Seiten stark, wird gegen Einsendung von 1,60 Mark vom Verlag franko zugesandt und stellt mit seinem reichen Bilderschmuck, den ersten aber völlig selbständigen Teil der sechsten Auflage des Lehrbuches der Bienenzucht von H. Freudenstein dar, dem der praktische Teil bald folgen soll. Das vorliegende Werk kann vor allem auch zur Aufklärung und Werbung in Kreisen bisheriger Nichtimker empfohlen werden.

Standbuch (Stockblätter) von Professor Dr. Armbruster. Einfachste Bestellung: Postscheckkonto 31656 Berlin, Dr. L. Armbruster, Preis 12 Blatt 40 Pfg., 33 Blatt 1 Mark. Etwaiger Reinertrag fließt der Deutschen Königinnen-Züchter-Vereinigung zu. — Wer die klaren, trefflichen Ausführungen Dr. Armbrusters in Marienburg über die züchterische Bewertung der Bienenvölker gehört hat, der hat die feste Ueberzeugung, daß aus dieser Hand nur ein Stockblatt hervorgehen konnte, welches allen billigen Anforderungen nach jeder Hinsicht voll und ganz genügt. Die Abkürzungen und Erläuterungen, die auf der Rückseite beigefügt sind, ermöglichen es auch dem einfachen Imker und Züchter alle wichtigen Erscheinungen und Maßnahmen an den Bienenvölkern in kürzester Zeit zu bewerten. Der Stockzettel muß das allein maßgebende Mittel für die züchterische Beurteilung und Bewertung der Völker werden und sollte daher auf keinem Stande fehlen. Am Schlusse des Jahres lassen sich die einzelnen Blätter leicht zum Standbuch vereinigen.

Thoma.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bezirksbienenzuchtverein.

Sonntag, den 30. November 1924, nachmittags 3 Uhr im Hofbräuhaus, Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Assistenten Dr. Himmer aus Erlangen über „Das Bienenvolk im Winter“ mit Lichtbilder.

Unsere verehrlichen Mitglieder werden gebeten, mit ihren werten Angehörigen zahlreich und pünktlich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Versammlungen unserer Sektionen werden zukünftig wie folgt abgehalten:

Sektion Giesing jeweils ersten Freitag im Monat im Gasthaus Falken, Tegernseerlandstr. Nr. 19.

Sektion Haidhausen jeweils ersten Mittwoch im Gasthaus „Neues Zollamt“, Berg am Laimstr. Nr. 9.

Sektion Neuhausen jeweils ersten Freitag im Gasthaus „zum Orffsalon“, Volkartstr. Nr. 32.

Sektion Schwabing jeweils ersten Samstag im Jugendheim, Marstallstraße Nr. 1.

Sektion Sendling jeweils ersten Samstag im Gasthof „zum Daiserhof“, Oberländerstraße Nr. 21.

Sektion Trudering jeweils ersten Samstag im Gasthof „zum Lindengarten“.

Sektion Zentrum (Innere Stadt) jeweils zweiten Samstag im Monat im Restaurant „Sächsischer Hof“, Arnulfstraße 22.

Beginn jeweils abends 8 Uhr. Wir empfehlen unseren Mitgliedern sich an diesen Versammlungen rege zu beteiligen.

Trunk, 1. Vorstand.

Digitized by Google

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V.

Die ordentliche Mitgliederversammlung 1924 findet am Sonntag, 14. Dez. 1924, nachmittags 2 Uhr im Saale unseres Vereinshauses Bienengarten, westliche Glacisstraße 16, statt. Die Tagesordnung wird in der Ingolstädter Zeitung und im Ingolstädter Tagblatt bekannt gegeben. Anträge wollen bis 1. Dez. 1924 an die Vorstandschaft gerichtet werden. — Das Bezugsgeld Mk. 3.— für die Bayerische Biene wolle unter genauer Wohnungsangabe bis spätestens 15. Dez. 1924 an den Kassier Woerz, Ludwigstraße 10/3, bezahlt werden.

Bienenzüchterverein Gräfendorf und Umgebung hält am 8. Dezember 1924 in Gräfendorf mittags 3 Uhr im Vereinslokal seine Jahresversammlung ab. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand. — Auch hat der Verein etliche Völker in Beuten (deutsches Normalmaß) abzugeben, sowie eine kleine Wachspresse (System Buß) neu, einmal gebraucht und eine kleine Honigschleudermaschine für Halbrähmchen. Preis nach Uebereinkunft. Anfragen mit Rückporto.

Der Vorstand: Fischlein.

Fragekasten der Schriftleitung.

1. Frage: Wenn ein starkes Kastenvolk keinen Tropfen Honig mehr im Stocke hat und demselben 20 Pfund Zucker (reines Zuckergewicht) als Wintervorrat eingefüttert werden, wieviel hat dasselbe mehr oder weniger als 20 Pfund?

M. M.-K.

Antwort: Diese Frage läßt sich nur mit Hilfe des Wagstockes und dann auch nicht allgemeingültig, sondern bloß von Fall zu Fall, beantworten. Das Endergebnis der Fütterung wird vor allem von der Zeit der Auffütterung, von etwaigem Bruteinschlag oder Wabenbau sowie von der Bildung von Reservestoffen im Körper der Bienen abhängen.

2. Frage: a) Könnten Sie nicht veranlassen, daß die Druckerei die Anzeigen gesondert drucke, d. h. daß man die Anzeigenblätter ohne weiteres entfernen kann und nicht wie jetzt mit einbinden lassen muß? b) Möchten Sie nicht einmal in der B. B. die sämtlichen bienenwissenschaftlichen Schriften des Herrn Professor Zander aufzählen mit Umfang, Preis und Verlag? R. K.-G.

Antwort: a) Die letzten Nummern der B. B. sind bereits schon so gedruckt, daß die Anzeigen ohne Schädigung des Textes leicht entfernt werden können. b) Die Schriften des Herrn Professor Zander werden öfters im Anzeigenteil der B. B. mit Titel, Preis und Verlag angeboten. Außerdem können Sie in jeder Buchhandlung entsprechende Auskunft kostenlos erhalten.

3. Frage: a) Durch Aenderung meiner Kästen von Kalt- auf Warmbau bekam ich ein Rahmenmaß von 27 × 32 Zentimeter. Ich drahte nun dieselben so dreimal, daß an den Rahmenschenkeln 6 Zentimeter und in der Mitte 10 Zentimeter große Felder bleiben. Beim Einlöten ganzer Kunstwaben bauchen dieselben in der Mitte immer auf einer Seite aus, sodaß ich unschöne mit verzogenen Zellen bedeckte Waben erhalte. Was ist schuld daran und wie muß ich es machen, daß dies vermieden wird? Den nötigen Abstand auf der Seite und unten lasse ich frei. b) Ich möchte mir einige neue Kasten zulegen und zwar Zandermaß. In meinem Bienenhaus kann ich aber nur Kasten mit Hinterbehandlung brauchen. Auch halte ich Kaltbau (Blätterform) für unser Höhenklima nicht für geeignet. Ist das Zandermaß in Warmbau in 2 Etagen bereits im Gebrauch und wie bewährt sich dasselbe? Könnten Sie mir hiezu raten? Wie ist es in dieser Form mit dem Schwärmen? Ich möchte lieber keine als viele. c) Wo sind Zanders Leitsätze über zeitgemäße Bienenzucht erhältlich? d) Wo sind in Bayern Schneebeerensetzlinge käuflich und wann müssen sie gepflanzt werden? e) Warum bleiben in der B. B. plötzlich die Aufsätze von Pater Al. Seibert aus? — Ins Allgäu.

Antwort: a) Wenn Sie genügend Raum zum Ausdehnen der Mittelwand nach unten gelassen haben, dann kann die Ursache des Ausbauchens in den Mittelwänden selbst oder in der zu geringen Spannung des Drahtes liegen. Sehr dünn gewalzte Waben, welche fremde Beimischungen — Erdwachs etc. enthalten, bau-

Digitized by Google

chen sehr leicht aus. b) Breitwabe in Warmbaustellung ist durchaus nicht zu empfehlen. Wenn Sie infolge der Bauart Ihres Standes die Kaltbaustellung nicht anwenden können, so bauen Sie Ihre Kästen mit Winkelnischenflugloch wie die Gerstunglagerbeuten. Auf keinen Fall kann ich Ihnen dazu raten, den Zanderkasten in 2 Etagen und in Warmbaustellung zu bauen. Der Kasten ist in dieser völlig unrichtigen Form auch glücklicherweise nirgends anzutreffen. Das Schwärmen der Bienen hängt nicht von der Stockform, sondern von der Bienenrasse, den Trachtverhältnissen und von der Behandlung der Völker ab. c) Jedes Vereinsmitglied wird in nächster Zeit von den sehr wertvollen Leitsätzen kostenlos 1 Stück durch den Landesverein erhalten. d) Wenden Sie sich an K. Müllerklein, Baumschule, Karlsstadt a. Main. e) Herr Professor P. Al. Seibert hat seit dem höchst interessanten Artikel in den ersten Nummern dieses Jahrganges der B. B. leider nichts mehr an die Schriftleitung geschickt.

4. Frage. Ich möchte von meinen 3etagigen Normalmaßbauten abkommen und wähle mir einen selbständigen Breitwaben-Ständerbeuter, dessen Rähmchengröße 25 Zentimeter hoch und 30 Zentimeter breit werden soll. Wird wohl dieses Maß zweckmäßig? W. W. U. R.

Antwort: Hören Sie doch auf mit der Erfindung neuer Rähmchenmaße; denn es gibt deren leider so schon mehr als genug. Warum nehmen Sie denn keines der gebräuchlichen erprobten Maße?

5. Frage Ein geschäftiger Vereinsvorstand am Lande verlangte von dem Kassier, daß dem Kreisverein gegenüber die Mitgliederzahl verschwiegen werden und ein geringerer Betrag, der weit unter der Mitgliederzahl steht, an den Kreisverein abgeführt werden soll. Der Kassier jedoch betrachtete dieses Ansinnen als eine Schädigung der Kreisvereinskasse und lieferte den Betrag für sämtliche Mitglieder ab. Hat der Kassier recht gehandelt oder hatte er der Zumutung des Vorstandes Folge zu leisten? L. G.

Antwort: Daß der Kassier recht gehandelt hat, dürfte für jeden billig denkenden Menschen außer allem Zweifel stehen. Es ist wohl angenehm, die Vorteile des Kreis- und Landesvereines zu genießen, allein die geringste Gegenleistung fällt manchen Leuten überaus schwer.

Bekanntmachung: Einbruchsdiebstahl-Versicherung.

Der Landesverein macht die Mitglieder darauf aufmerksam, daß ab 1. Januar 1925 die Bienenvölker der Mitglieder auch gegen Einbruchsdiebstahl versichert sind. Das Nähere wird in Heft 12 bekannt gegeben. Heckelmann.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Studienrat Thoma, Nürnberg, Bulmannstr 55 eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene" (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. Bezugspreis ist 0,27 Goldmark monatlich Für Ausland 1.25 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen.

Wabenpressen
wenig gebraucht, für Zandermaß und Normal-Halbrähmchen preiswert zu verkaufen oder in solche
für Gerstungs-Breitwabe
zu vertauschen.
Schmidtner, Augsburg
G 328 II. 856

Nordd. Honig- u. Wachs-Werk
596] G. m. b. H. **Visselhövede.** Gegr. 1889

Inserate in dieser Zeitschrift haben größten Erfolg!

Digitized by Google

Für 774

Honig

zahle per Ztr. **87 Mk.**

Hans Heins,
Harburg-Elbe.

Naturreinen

Schleuder-honig

kauft zu höchst. Preisen
R. Spiegler,
Rohnau Hirschfelde (Sachsen)
Muster u. Preisforderung erwünscht. **Kaufe** auch **Propolis** (Kittharz) **u. reines Wachs**

Honig

gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchst. Tagespreisen 762
Gottlieb Seufert
Imkerei u. Honighandlung **Nürnberg,** Holzschuherstraße 6 I

Bienen-Honig

641
garantiert reinen, kauft laufend
Jul. Breitling,
Landesprodukte,
Stuttgart-Cannstatt,
Waiblingerstr. 82,
Telephon 1182.

Schönes

Wohnhaus

frei werdende 4-Zim.-Wohnung u. Küche u. 4 Mansarden, ½ Morg. Obst- u. Gemüsegarten ½ Morgen Baumacker,

60 Bienenvölker

auch einz. abzugeben; alles äußerst günstig wegen Auswanderung zu verkaufen.
Großimkerei
Dapprich, Kurort Niederelters (Taunus.) [845

Bienen-Honig

gar. rein, kauft jed. Quantum z. Tagespreis
August Baur
Tettnang
Telephon 4.

Zander-beuten

in mustergültiger Ausführg. liefert ab Lager
J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M.

Bienenhauben

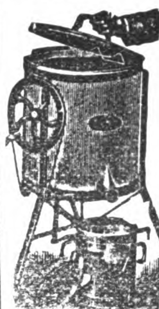
mit Roßhaar und Drahteinsatz

Bienenschleier

mit und ohne Roßhaareinsatz

Imker-handschuhe 742
in Gummi u. Leder

Bad. Bienen-zucht-Zentrale
G. M. Jochim
Nachfolger
Weinheim (Bad.)



Heure'kaschleuder
passend f. alle Ganz-Halb- und Breitwaben lief. sofort zu M. 34.— m. Obertr. zu M. 29.
Tausende im Gebr.
Zeglin, Reetz
Kr. Arnswalde.

Bluff 768

nicht, sondern billig verdienen folgende Angebote genannt zu werden. Ueberzeugen Sie sich durch sofortige Bestellung davon, daß diese billigen Waren **auch gut sind!**
Filzmatten 30 mm dick für Freudensteinmaß 1.30 Mk., Normalmaß 1.40 Mark, **Honiggläser** 100 Stck mit Nickeldeckel, 1 Pfd. Inhalt 15.— Mk., 2 Pfd. Inhalt 21.— Mk., **Honigversanddose** goldlackiert, ein Paket 8 Stck., Inhalt 9 Pfd franko 7.20 Mk., 8 Stck. Inhalt 5 Pfd. franko 6.— Mk., 2 Stck., Inhalt 25 Pfd. franko 5,60 Mk., **Honigkübel** 50 Pfd Inhalt 5 60 Mk. u. 6 30 Mk., 100 Pfd. Inhalt 8.50 Mk., 9.— Mk., 10.— M., 12 M., (ganz stark m. Holzmantel) 15 M., **Kunstwab. p. Kilogr.** 5 25 Mk., **Futterapparate** für alle Hinterlader 1.30 Mk. **Futterapparate** m. Futtergefäß, 1 Lit. Inhalt 2 50 Mk., **Futterapparat** f. all Blätterstöcke 2.50 Mk.,
Ia. Kristall-Mund-Zucker ab Marburg (100 kg) 83 Mk., gar reiner eigener **Schleuderhonig** wird mit 115 Mk. pro Zentner frei Nürnberg in Zahl genommen. **Thür. Luftballons** usw.
Bienenwohnungen all Systeme, Schleudern und alle Geräte nur in bester Ausführung liefert die
Ein- u. Verkaufsstelle der Neuen Bienen-Zeitung, Marburg/Lahn,
Telephon 411,
Postscheckkonto Frankfurt a. M. 1137.

Kaufe jeden Posten

Honig

u. erbitte Preisangeb.
H. A. Appel,
Frankfurt-M.,
Kleiststr. 28 [828

Bienenhonig

hell, garantiert rein, kauft und erbittet Angebote [827
G. Beyermann,
Mannheim C 3, 9

Stroh-matten

liefert in allen Größen, in nur bester Ausführung billigst. — z. B. Beispiel Normal 24×40. 55 Pfg. Schwäb. Lg. Ba. 19×39. 70 Pfg
Alle anderen Maße dementsprechend.
J. Fesseler
Dellmensingen 843

Reiner

Bienen honig

wird zu Tagespreisen **ständig angekauft.**
Angebote mit Preisangabe. Rückporto beifüg
F. B. Mertz,
Wachsw. u. Lebkuchenf.
München Rinderm 16

Reiner Bienen-Honig

wird zu Tagespreisen ständig angekauft.
Angebote mit Preisangabe 826
Erhard Fande,
Augsburg 10,
Derchingerstr. 48.

Filze

Filzkissen für Bienenwohnungen sofort und billigst lieferbar. 821
Ostdeutsche-Filz-Industrie G. m. b. H.
Grünberg, Schl.

Dampf-wachs-presse 850

gut erh., System Buß, um 25 Mk zu verkaufen.
Cornel,
Gräfelfing
bei München.

Garantiert reinen

Bienen-Honig

kauft laufend in großen und kleinen Mengen und erbittet Angebote mit Preis
G. L. Jauch,
Schwenningen
a. Neckar. 770

Zur Ein-winterung

Strohkissen
Filzkissen
in allen Maßen

Futtergefäße

in 20 verschiedenen Formen. Preisliste verlangen. 743

Bad. Bienen-zucht-Zentrale
G. M. Jochim
Nachfolger
Weinheim (Bad.)

Bienen-honig

kauft gegen Vorauszahlung und erbitte Angebote mit Preis.
L. Maier,
Schömberg b Rottweil.

Rähmche Leisten
astfreies Kiefer 6stf25 mm pro 1 Meter G.-Mk. 3 1000 lfd. Mtr. G 25.— pro ein Ba 20 kg enthalten lfd. Mtr. G.-M Kasse vorher ein da Nachn. verte
Emil Grimm
Strehlitz in

Ia. Kre klemm

in exaktest Ausführun
Christoff Wei
Bernec
im Fichtelgeb

Preisab

in meinen rein seeischen
Tabakfabrik
Virginia, hellgelber Krüll Pfd. nur 1,25 Gold-Varinas. g Mitt. lschn. Pd. 1, Schwarzen Kra Pfd. 2,— M
Edel-Taba
Rein blumiger P tabak in Grob, und Krüllsch Pfund 2,50 Gold Shag Zigar tabak Pfd 2,50
Hamburge Qualitäts 100 Stck.: 15, 12, 6 Mk.
Zigaretten rein türk. Ta 100 Stck.: 4,— 2,40, 2,—, 1,60
Dänische Kautaba
große Schleife 0,1 Verlangen Sie sendungen.
Tabak-Versandh
Max Steer
Kisdorf-Ulzb i. Holstein

Samen- und Pflan
Lieferaufträg übernimm
Max Kir
Imker-Gärtner, **lin NW.,** Sch horststraße
Fachmännische tung kostenfr

Digitized by Google



Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

46. Jahrg. 12. Heft Dezember 1924

An die verehrlichen Leser und Mitglieder des Landesvereins!

Weihnachtsfest und Neujahr stehen vor der Türe! Unsere „Bayerische Biene" tritt als Nachfolgerin dreier bayerischer Bienenzeitungen in das 47. Lebensjahr ihres Erscheinens ein. Das Bestreben um Vereinheitlichung der Arbeit und der gemeinsamen Förderung der heimatlichen Bienenzucht hat in unserem Bayernlande dazu geführt, daß die Vorgänger gerne und freudig diese Vereinigung vollzogen haben. Die Schäden der Nachkriegszeit hat unsere „Bayerische Biene" tapfer bestanden. Auch in unserer Imkerschaft, insbesondere unter den Mitgliedern unseres Landesvereins, tritt das Bestreben und die Erkenntnis immer mehr zu Tage, sich an Hand einer gut geleiteten Fachschrift fortzubilden und die edle Bienenzucht zum allgemeinen und zum eigenen Nutzen auf eine höhere Stufe zu bringen. Die Leserzahl hat sich im Jahre 1924 versiebenfacht und unsere Fachzeitschrift fand auch im Kreise der außerbayerischen Imker freundliche Aufnahme. Leser unserer Bayerischen Biene sind jetzt auch, vom Staatsministerium angefangen, alle Regierungsstellen in Bayern, ferner sämtliche Bezirksämter, Kreisackerbauschulen, Landwirtschaftsschulen, Landwirtschaftliche Nebenstellen, der Landwirtschaftliche Verein, die Landesbauernkammer, sämtliche Kreis- und Bezirksbauernkammern, überhaupt alle mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Einrichtungen.

Wir danken allen Lesern für das Interesse, das unserem Fachorgan entgegengebracht wird und für die rege Unterstützung, welche uns im abgelaufenen Jahre zuteil wurde aufs allerherzlichste. Wir fügen die Bitte bei, es möge uns das gleiche Entgegenkommen auch für die Zukunft bewahrt werden. Wir bitten aber auch um eifriges Werben von weiteren Lesern, sowie um Einsendung von brauchbaren, auf reicher Erfahrung fußenden Aufsätzen, damit unsere „Bayerische Biene" noch besser ausgestaltet werden kann. Nur durch unermüdliches Zusammenwirken läßt sich das große Ziel erreichen, das sich der Landesverein mit seinen Kreisvereinen und deren Mitgliedern gesteckt hat.

Wir benützen diese Gelegenheit, allen Freunden und Gönnern unsere herzlichsten Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel zu entbieten. Möge uns allen auch in unserer Bienenzucht ein gesegnetes Jahr beschieden sein.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, e. V. — Der Schriftleiter:

Heckelmann. — Thoma.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Nr. 40. Betr.: Einbruchdiebstahlversicherung.

Der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter hat für das Jahr 1925, d. h. mit dem 1. Januar 1925 beginnend, eine Versicherung für durch Einbruchdiebstahl abhanden gekommene Bienenvölker oder Stöcke seiner Mitglieder abgeschlossen. Dieses Versicherungsabkommen bietet sämtlichen Mitgliedern des Landesvereins, sofern sie ihrer Beitragspflicht für das Jahr 1925 Genüge geleistet haben, Entschädigung bei allenfallsigen Einbruchdiebstählen, für abhanden gekommene Bienenvölker oder Stöcke, soweit diese ihre Bienenvölker in verschlossenen Räumen, Remisen, Schuppen, Bienenhäusern und Einzelbeuten (sogenannte Zanderbeuten in Einzelaufstellung) untergebracht sind.

Digitized by Google

Für die Entschädigungsfrage ist maßgebend, daß die versicherten Bienenvölker aus einem Gebäude oder aus einem Raum eines Gebäudes, auf die sich die Versicherung erstreckt, mittels Einbruch gestohlen werden. Als Einbruch gilt auch, wenn der Diebstahl mittels Einsteigens oder Erbrechen von Behältnissen begangen, oder dadurch bewirkt wird, daß zur Eröffnung des Gebäudes oder der Zugänge eines Raumes des Gebäudes oder zur Eröffnung der im Innern befindlichen Türen oder Behältnisse falsche Schlüssel oder andere zur ordnungsmäßigen Eröffnung nicht bestimmte Werkzeuge angewendet werden, oder wenn der Diebstahl zur Nachtzeit in dem Gebäude, in welchem sich der Täter in diebischer Absicht eingeschlichen oder in welchem er sich in gleicher Absicht verborgen hatte, begangen wird.

Auf den Schaden durch eine Zerstörung oder Beschädigung, die mittels Brandstiftung erfolgen, erstreckt sich die Versicherung nicht. Auf den Schaden durch eine Zerstörung oder eine Beschädigung unter Anwendung von Sprengmitteln, erstreckt sich die Versicherung nur in Ansehung feuerfester Türen und feuerfester Behältnisse, sowie des Inhaltes der letzteren.

Im übrigen sind die allgemein gültigen Versicherungsbedingungen für die Einbruchdiebstahlversicherung maßgebend.

Es ist besonders zu beachten, daß für Völker, die nicht in verschlossenen und gut versicherten Räumen untergebracht sind, im Falle eines Diebstahles eine Entschädigung nicht geleistet wird.

Die Abwicklung der hierbei anfallenden Geschäfte erledigt der Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter, Herr Gewerbeoberlehrer Färber in Freising. An diesen Herrn sind auch die Anmeldungen bei allenfallsigen Einbruchschäden sofort zu richten. Solchen Anmeldungen ist eine Bestätigung des zuständigen Vereinsvorstandes anzufügen, woraus sich ergibt, daß der Schadenleider Mitglied des betreffenden, dem Landesverein zugehörigen Vereins und seinen sämtlichen Zahlungsverpflichtungen dem Landesverein gegenüber für das Jahr 1925 nachgekommen ist.

Sofortige Anzeige ist erforderlich bei Eintritt einer Schadens-Anzeige auch an die Polizei.

Nr. 41. Betr.: **Geschenk des Landesvereins an seine Mitglieder.**

Allen dem Landesverein für das Jahr 1925 zugehörigen Mitgliedern wird voraussichtlich noch im Laufe des Monats Dezember, allerspätestens aber im Laufe des Monats Januar eine in Taschenbuchformat gebundene Broschüre und zwar die „Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht“ bearbeitet von Professor Dr. Zander-Erlangen, als Geschenk übersandt werden. Diese Broschüre enthält außer den wertvollen Anweisungen für den gesamten Betrieb unserer heimischen Bienenzucht, auch eingehende Angaben über deren volkswirtschaftlichen Wert und Nutzen. Außerdem enthält das kleine Werk auch eine Statistik und Schilderung des ganzen Aufbaues unserer imkerlichen Einrichtung im Reiche und insbesondere in Bayern. Dieses Werk wird jedem Imker zum Betriebe seiner Bienenzucht fortlaufend wertvolle Dienste leisten und ständiger Berater sein. Es bietet aber auch den Mitgliedern der Vereine die Möglichkeit, auf Grund des gediegenen Inhalts und an Hand der einzelnen Leitsätze belehrende Vorträge in den Imkerversammlungen zu halten. Die Mitglieder werden gebeten, dieses Geschenk freundlich aufzunehmen. Wichtig ist, daß bis zum Jahresschluß der Beitragspflicht für das Jahr 1925 genügt ist, damit die Versendung alsbald stattfinden kann.

Bezüglich der Beiträge wird auf die in Heft 10 und 11 bereits bekannt gegebenen Unterlagen für die Mitgliedschaft hingewiesen.

Nr. 42. Betr.: **Auslandshonig.**

Der Vorstand des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter macht darauf aufmerksam, daß der Handelsverkehr mit Auslandshonig in diesem Jahre wieder bedeutenden Umfang angenommen hat und daß sich bedauerlicherweise auch Bienenzüchter dazu hergeben, solchen Auslandshonig zu vertreiben. In den betreffenden Angeboten wird aber verschwiegen, daß es sich um Auslandshonig handelt und das Angebot ist zumeist so gehalten, daß der Kaufliebhaber unbedingt annehmen muß, daß reiner inländischer Blütenhonig zum Verkauf steht. Um solchen Irreführungen für die Zukunft vorzubeugen, wird der Vorstand des Landesvereins für die Folge derartigen Anzeigen in der B. B. nur dann Aufnahme gestatten, wenn aus dem An-

Digitized by Google

gebot klar und deutlich hervorgeht, daß es sich um garantiert reinen **Inlandshonig** handelt. Reiner Inlandshonig ist im deutschen Reiche immer noch zu haben, wenn auch in dem einen oder anderen Gebiete des deutschen Reiches Mißernte zu verzeichnen war.

Der Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände hat hierwegen eine Honigausgleichstelle geschaffen, was bereits in Heft 10 der B. B., Seite 257 bekannt gemacht wurde. Wir lassen diese Bekanntmachung heute nochmals in der vorliegenden Nummer zum Abdruck bringen.

Nr. 43. Betr.: **Jahresbeiträge für 1925.**

Trotz unserer eingehenden Darlegungen in Heft 10 und 11 der B. B. und trotz der eingehenden Benachrichtigung aller Vereine, wonach der Landesverein in Zukunft keine Beiträge annimmt, sondern diese an die zuständigen Kreisvereine einzuzahlen sind, beginnt schon wieder die Einzahlung von Beiträgen von Einzelmitgliedern auf unser Postscheckkonto. Wir bitten dringend, diese Einzahlungen an den Landesverein zu unterlassen, da uns immer wieder die Arbeit der Zurücküberweisung dieser Beträge an die einzelnen Kreisvereine wird. Die entstehenden Unkosten können wir nicht tragen, es werden daher die Einsender, die gegen die dringenden Anweisungen handeln, diese Kosten zu tragen haben.

Nr. 44. Betr.: **Bayerische Biene 1925.**

Es ist damit zu rechnen, daß die Listen der einzelnen Orts- bzw. Kreisvereine nicht so rechtzeitig bei unserer Druckerei in Dillingen einlaufen, daß Heft 1 der B. B. am 15. Januar 1925 an die Bezieher hinausgegeben werden kann. Es handelt sich hier um die Zahl der Bezieher und um das Ausschreiben der Adressen der Mitglieder. Dieses Ausschreiben erfolgt zwar fortlaufend je nach Eingang der Listen, wenn aber Listen zu kurzfristig vor dem 15. Januar einlaufen, ist es nicht möglich, eine Uebersicht zu gewinnen, wieviele Zeitungen gedruckt und zum Versand kommen müssen. Es ist daher, wie bereits bemerkt, damit zu rechnen, daß Heft 1 der B. B. erst nach dem 15. zur Versendung kommen kann. Wir machen schon heute die verehrten Leser hierauf aufmerksam.

Der 1. Vorsitzende: Landesökonomierat Heckelmann,
Nürnberg 2, Brieffach 29.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern e. V.

Was wir im Jahre 1914 begonnen haben, was uns Kriegs- und Nachkriegszeit nicht weiter ausführen ließ, wollen wir jetzt mit allem Ernste wieder beginnen. In unserer heurigen Vertreterversammlung zu Plattling am 23. Juli wurde beschlossen, zur Verbesserung der Bienenweide den feldmäßigen Anbau honigender Futterkräuter einzuführen. Hiezu muß ausprobiert werden, was sich für die einzelnen Gegenden nach Bodenbeschaffenheit, Klima und Verwendungsweise bewährt. Die hiezu nötigen Samen stellt der Kreisbienenzuchtverein kostenlos zur Verfügung. Zuerst wollen wir ausproben Ackerbohnen, Wicken und Phacelia, dazu noch für Oedungen Riesenhonigklee. Hiezu verweise ich auf den Artikel von unserem Vorstandsmitglied, Herrn Johann Biermeier, Bauer in Reitzing, der als ausübender Landwirt und Bienenzüchter reiche Erfahrung auf diesem Gebiet hat. Der Artikel erscheint in der nächsten Nummer der B. B.

Die Samen werden nur an Vereine hinausgegeben, welche sie an die am Anbauversuche sich beteiligenden Mitglieder weiter geben. Der Anbau muß auf dem Felde in nicht zu kleinem Umfange erfolgen, um ein richtiges Urteil zu erhalten. Jeder Teilnehmer muß einen Bericht an mich einsenden, wie der Wachstumsverlauf der Pflanzen war, auf welchem Boden und in welcher Meereshöhe die Pflanzen standen, wie dann der Ertrag an Futter für die Landwirtschaft war, wann und wie die Pflanzen blühten und wie sie von den Bienen beflogen wurden und welche Ausbeute an Nektar und Pollen dabei dem Imker abfiel.

Die Ernte bleibt uneingeschränktes Eigentum des Anbauers, doch wird erwartet, daß für das nächste Jahr solche selbstgewonnene Samen dem Kreisverein zum Marktpreise zum Zwecke der Weiterverbreitung zur Verfügung gestellt werden.

Digitized by Google

Die für den nächstjährigen Anbauversuch benötigten Samen sind unter genauer Angabe der gewünschten Menge und Sorte bis zum 25. Januar 1925 bei mir zu verlangen. Sollten außer den oben angeführten Sorten in besonderen Fällen noch andere Sorten gewünscht werden, so wird der Kreisverein nach Möglichkeit und Kassenverhältnissen auch solchen Wünschen nachkommen — Hubbamklee wird aber nicht geliefert.

Paring, Post Langquaid, den 26. November 1924.

Johann Krater, Pfarrer.

Mittelfränkischer Kreisbienenzuchtverband.

Jubiläumsausstellung: Der Verein begeht im kommenden Jahre das Fest seines 50jährigen Bestehens. Wir können an diesem erfreulichen Ereignis nicht stillschweigend vorübergehen, sondern müssen es dazu benützen, die Allgemeinheit mit unserm Tun, Streben und auch mit unseren Erfolgen bekannt zu machen, damit sie auf den Wert der Bienenzucht aufmerksam wird. Die Bienenzüchter selbst sollen mit den neuesten Errungenschaften auf ihrem Arbeitsgebiet vertraut gemacht werden. Am besten können wir dieses Ziel durch eine Ausstellung erreichen, welche das gesamte Gebiet der Bienenzucht umfaßt, sie muß zu einer Zeit erfolgen, in welcher das Bienenleben seine höchste Entwicklung zeigt. Der 27. mit 29. Juni sind hierzu in Aussicht genommen, als Ausstellungsort Fürth.

Ich mache die Vereine mit diesem Vorhaben bekannt, damit sie Gelegenheit nehmen, mit den notwendigen Vorarbeiten zu beginnen. Nähere Mitteilungen folgen. Es ist beabsichtigt, die Vertreterversammlung auf obigen Zeitpunkt zu verschieben, ich bitte hierzu um Einverständnis.

Mitgliederwerbung: Die Vereine wollen es als ihre Pflicht auffassen, die noch fernstehenden Bienenzüchter darauf aufmerksam zu machen, daß sie durch das Nichteingehen einer Haft-, Feuer- und Einbruchsdiebstahlversicherung — wie sie ihnen die Mitgliedschaft ohne weiteres bietet — eine schwere Unterlassungssünde gegen sich begehen und ihren Besitzstand in unverantwortlicher Weise gefährden. Jedes organisierte Mitglied wolle es als seine Pflicht erachten dafür einzutreten, daß die Bienenzucht in geordneten Bahnen sich vorwärts bewegt. Mehr Mitarbeit von seiten jedes Einzelnen ist notwendig, das Hoffen und Harren auf steuerfreien Zucker darf nicht ausschlaggebender Faktor sein.

Statistik: Ich erkenne gerne an, daß die bis jetzt eingegangenen Statistiken für 1924 mit großer Sorgfalt und Genauigkeit bearbeitet sind, hoffentlich geht der noch fehlende Rest bald ein.

Rohe, rote Karbolsäure: Ich bitte daran festzuhalten, daß die rohe, rote Karbolsäure nur dann mit Sicherheit das leistet, was von ihr erwartet wird, wenn dies durch praktische Prüfung festgestellt wird. Wer dies nicht beachtet, bezahlt Lehrgeld und hat Verdruß. Die Vereine bitte ich durch gemeinsamen Bezug eines geprüften Präparates meine diesbezüglichen Bestrebungen zu unterstützen.

Erlangen, Luitpoldstraße 6½. Dr. Meyer.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Neumünster, 2. September 1924.

An unsere Verbände.

Betr.: **Honigausgleich.**

Hebung des Honigpreises und Regelung eines lohnenden Honigabsatzes — das sind zwei Aufgaben, die wir mit Hilfe unseres Vereinswesens so gerne einer befriedigenden Lösung zuführen möchten. Der Wirtschaftsausschuß der Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat nun beschlossen, eine Honigausgleichstelle zu schaffen. Diese soll den Honig aus den Ueberschußgebieten in die Bedarfsgebiete leiten und dadurch verhüten helfen, daß Honig für den Schleuderpreis abgegeben werden muß.

Als Unterlage braucht diese Ausgleichstelle eine genaue Uebersicht über Angebot und Nachfrage, über Honigüberschuß und Honigbedarf in den einzelnen Verbandsgebieten. Die Verbände werden nun gebeten, hierher mitzuteilen, ob aus ihren Gebieten Honig ausgeführt werden soll, oder ob sie Bedarf an Honig haben.

Die Ueberschußgebiete geben an Menge, Sorte, Verpackung, Preis des angebotenen Honigs.

Digitized by Google

Die Bedarfsgebiete teilen mit, welche Mengen und welche Sorten sie brauchen, und welcher Preis bei ihnen bezahlt wird. Ich werde dann eine Honigvorrats- und eine Honigbedarfsliste zusammenstellen und an sämtliche Verbände und Verbandsgenossenschaften hinausgeben.

Mit deutschem Imkergruß! Breiholz.

Am Bienenstand.

Der Dezember und der Januar gehört noch zum brutlosen Abschnitt der Ueberwinterung. Das Wohlbefinden der Bienen während dieses Zeitraums hängt bei genügendem Futter am Bienensitz vor allem von einer ungestörten Ruhe bei gleichmäßiger Außenluft ab.

Es ist nur zu begrüßen, daß von verschiedenen Seiten ernste Versuche angestellt werden, um die Frage des Wärmehaushaltes im Bienenvolk während des Winters endgültig zu lösen und insbesondere auch die Lammert'schen Wärmelinien mit ihren regelmäßig wiederkehrenden Heizsprüngen auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Da vom Wohlbefinden der Bienen während des Winters, d. h. von einer guten Durchwinterung zum großen Teil der Ertrag im kommenden Jahr abhängt und die Menge des nötigen Winterfutters von hoher wirtschaftlicher Bedeutung ist, sieht die Imkerschaft dem Ergebnis der Versuche mit gespannter Erwartung entgegen.

Die Ruhe der Wintertage gibt besonders dem ländlichen Imker die Möglichkeit, sich mit den wichtigsten Beratungsgegenständen zu beschäftigen. Vor allem ist die Wachsgewinnung noch nicht auf der Höhe. Die Anschaffung teurer Vorrichtungen zur restlosen Ausbeute des Wachsgehaltes der Waben ist für den einzelnen Imker durchaus nicht zu empfehlen. Es wird dabei auch zuviel Zeit und Brennstoff vergeudet. Viel wirtschaftlicher erweist sich die Errichtung gemeinschaftlicher Wachsgewinnungsstellen, wie es bereits durch einzelne größere Verbände in letzter Zeit erfolgt ist. Die Verbesserung der Wachsauslaßmittel nimmt sehr erfreuliche Fortschritte, sodaß wir in dieser Hinsicht bald etwas wirklich Gutes erhoffen dürfen.

Für die Ausbildung und Schulung der Imker ist jetzt die beste Gelegenheit. Wöchentliche kleine Abendversammlungen, in welchen von den Imkern an der Hand wertvoller Bienenzeitschriften und Werke die Bewirtschaftung der Bienen besprochen wird und wobei jeder frisch von der Leber weg seine Meinung äußern darf, sind wertvoller als stundenlange Vorträge. Die Zander'schen Leitsätze, welche jeder dem Verband angeschlossene Imker unentgeltlich erhält, geben den besten Stoff für diese Besprechungen. Es wäre noch zu erwägen, ob nicht auch in Bayern, ähnlich wie in Ostpreußen vielleicht für Gruppen von Kreisen je eine Imkerschule zur Erlernung der Selbstanfertigung von einfachen Bienenständen, Wohnungen und Geräten errichtet werden könnte. Die Imkerschule Korschen hatte in Marienburg musterhaft ausgestellt. Es war ein Genuß, zu beobachten, wie unter den geschickten Händen der dort mit Recht so volkstümliche Kanitzkorb in wenig Minuten gebrauchsfertig erstand.

Die Königinnenzucht muß noch viel mehr gepflegt werden, wenn auch anfangs Mißerfolge eintreten; denn diese sind zuweilen selbst bei allseitig geschulten Imkern nicht zu vermeiden. Nur Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Die Würzburger Versammlung der D. L. G. mit den beiden Vorträgen des Landwirtschaftsassessors Honig und des Landwirts Biermeier bedeutet für die Frage der Bienenweide einen wichtigen Markstein. Aller Hinweis auf den hohen Wert der Bienen für die Befruchtung der Blüten war bisher erfolglos und hat keinen einzigen Landwirt veranlaßt, den Bienen zuliebe diese oder jene Pflanze anzubauen. Es wird ja auch der Imker erst geschaffen werden müssen, der lediglich zum Wohle und zum Nutzen seiner lieben Mitmenschen die Bienenzucht betreibt, damit deren Feld-, Wiesen- und Gartenpflanzen befruchtet werden und der so selbstlos ist, daß er für seine Mühe und Kosten keinerlei Ersatz will. Mit Gefühlsduselei und schwierigen wissenschaftlichen Abhandlungen kann man heutzutage weniger denn je bei den Landwirten etwas erreichen. Die beiden Vorträge, welche mit der heutigen Nummer der Bayer. Biene vollständig zum Abdruck kommen, zeigen dem Landwirt einen erprobten Weg, wie er seinen Futterertrag vermehren, wie er durch sachgemäße Anwendung der Gründüngung Geld für Kunstdünger sparen und wie er durch Anbau lohnender Handelsgewächse seine Einnahmen erhöhen kann. Das ist die Musik, auf welche der Landwirt horcht und welche in seinem Denken

Digitized by Google

Widerhall erweckt. Ob etwas und wieviel bei dieser Betriebsweise für den Imker abfällt, kann dem Landwirt, welcher nicht Bienenzucht treibt, höchst gleichgültig sein. Es würde ihn vielleicht sogar abhalten, einen Versuch zu unternehmen, weil er glaubt, die Neuheiten, gegen die er von Haus aus mißtrauisch ist, würden bloß von Bienenzüchtern zu ihrem eigenen Nutzen empfohlen. Der Weg zur Verbesserung ist gezeigt. Nun gilt es vor allem für den ländlichen Imker nicht zu warten, bis andere die Sache probieren und das Versuchskaninchen machen. Er selbst muß mit dem guten Beispiel vorangehen und seinen Wirtschaftsplan im kommenden Jahre so gestalten, daß er seinen Teil zur Besserung der Bienenweide beiträgt. Lohnt sich die Sache wirtschaftlich, so folgen die Nichtimker von selbst seinem Beispiel. Aber dieses muß vorausgehen. Dies ist auch ein Stück Imkerschulung und wahrlich nicht das schlechteste. Thoma.

Nachwort der Schriftleitung: Gemäß Beschluß des Gesamtvorstandes des Landesvereins sollen für 1925 die Monatsanweisungen „Am Bienenstand" sowie die Berichte „Aus dem Donaugebiet und dem Alpenvorland" in Wegfall kommen. Dafür wurde Herr Stadtschulrat Walle-Würzburg ersucht, die monatlichen Imkerarbeiten in Form von kurzen Leitsätzen in der Bayer. Biene bekannt zu geben.

Landwirtschaft und Bienenzucht, eine betriebswirtschaftliche Betrachtung, auch für nicht imkernde Landwirte.

Von Landwirtschaftsassessor F. Honig, Bayer. Landessaatzuchtanstalt Weihenstephan.

(Fortsetzung und Schluß).

Für mittlere bis schwere Böden kann man neben den Kleearten Rotklee, Gelbklee, Schwedenklee, Weißklee, Inkarnatklee noch Wickhafergemenge oder ein Gemisch von Wicken, Bohnen, Peluschken und Senf verwenden. Der Anbau von reinem Senf zu Futterzwecken dürfte nach den heutigen Erfahrungen nur selten mehr als wirtschaftlich anzusehen sein. Neben diesen Grünfutterpflanzen müssen wir hier noch ganz besonders zweier Vertreter der Hülsenfrüchtler gedenken. Es sind dies die Pferdebohne und die Wicken. Die erstere ist die gegebene Pflanze für schwere und feuchte Böden. Sie gedeiht dort üppig und sicher und liefert große Mengen eines sehr eiweißreichen Körnerfutters. Die Pferdebohne ist das beste Kraftfuttermittel für unsere Rinder- und Schweinezucht. Sie macht den Zukauf von anderen Kraftfuttermitteln für die Wirtschaft entbehrlich. Der Samenertrag ist durchschnittlich als gut zu bezeichnen. Die Rente eines Pferdebohnenschlages ist mindestens ebenso groß, als wie die eines gleich großen Getreideschlages. Dazu kommt noch der Vorteil der guten Arbeitsverteilung, der bodenverbessernden Wirkung und der leichten Einreihung in die Fruchtfolge. Die Pferdebohnen kann man schon im Februar und März anbauen, sie sind nicht frostempfindlich und in der Erntezeit kommen sie nach dem Getreide. Infolge ihrer tiefgehenden Pfahlwurzeln schließen sie den Boden auch in den Tiefen auf und führen der Wirtschaft schon verlorene Nährstoffe wieder zu. Mit Hilfe ihrer Bakterien reichern sie den Boden mit Stickstoff an u. für das nachfolgende Getreide sind sie mit eine der besten Vorfrucht. Diese kurzen Hinweise auf verschiedene Maßnahmen zur Vermehrung des Futterbaues, die durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen wollen und sollen, mögen zunächst genügen. Sie zeigen uns, daß jeder Landwirt, ob Groß- oder Kleingrundbesitzer, ob er leichten oder schweren Boden zu bearbeiten hat, unbedingt in der Lage ist, ausgedehnten Futterbau zu betreiben.

Die Vermehrung des Futterbaues ist, ackerbautechnisch gesprochen, für jede Wirtschaft möglich. Ist sie aber auch betriebswirtschaftlich notwendig und vorteilhaft? Die Worte Kriegswirtschaft und Kraftfuttermangel beleuchten diese Verhältnisse blitzartig. Erst vor kurzem hat es Dr. Nolte*) wieder betont. Er schreibt wörtlich: „Ein vermehrter und besonders intensiver Anbau von Futterpflanzen ist eine der wichtigsten Maßnahmen, um uns bis zu einem gewissen Grade von dem Bezug ausländischer Kraftfuttermittel freizumachen und unsere Volksernährung auf eigener Scholle sicher zu stellen. Daß die Landwirte allmählich anfangen, diese Binsenwahr-

*) Mitteilungen der D. L. G. vom 28. 6. 24.

Digitized by Google

heit zu erkennen, das können sie deutlich an dem lawinenartigen Anwachsen der deutschen Grünlandwirtschaft erkennen. Diese hat sich die Vermehrung des Futterbaues und die Erzeugung von Eiweiß in der eigenen Wirtschaft zur Aufgabe gemacht."

Ein großes Hindernis stellt sich der deutschen Grünlandbewegung nur noch entgegen, das ist der Mangel an gutem, einheimischem Saatgut. Der Samenbau von Luzerne, Gelbklee, Weißklee, Schwedenklee, gehörnter Schotenklee, Türkenklee, Seradella, Inkarnatklee usw. ist daher ein dringendes Bedürfnis unserer deutschen Landwirtschaft. Ganz besonders herrscht eine große Nachfrage nach Samen von Sandluzerne, Weißklee und Inkarnatklee", so verkündete heute morgen Professor Voigt, Hamburg (in der Versammlung der Saatzuchtabteilung.) Heute ist die Nachfrage nach Saatgut von örtlich angepaßten Futterpflanzen noch größer als das Angebot. Diese Verhältnisse werden noch längere Zeit andauern. Betriebswirtschaftlich ergibt sich daher für jeden einsichtigen Landwirt die Folgerung, den Samenbau dieser Futterpflanzen im Rahmen der örtlichen Möglichkeit, und diese ist sehr groß, in verstärktem Maße zu betreiben. Dann aber versäume man nicht, sich der Mitarbeit der fleißigsten Gehilfen des Landwirts zu versichern und sorge dafür, daß genügend Bienen in der Nähe der Samenfelder sind. Dann erst werden unsere Felder die höchstmöglichen Samenerträge liefern. Die bodenverbessernde Wirkung eines vermehrten Futterbaues, die betriebswirtschaftlich stark in die Wagschale fällt, sei hier nur nebenbei erwähnt.

Auch die Züchtung von Futterpflanzen ist aus dem gleichen Grunde erfolgversprechend, doch will ich näher auf diese Verhältnisse hier nicht eingehen.

Genau wie beim Futterbau, so bedarf auch die Gründüngung einer viel stärkeren Anwendung in der Landwirtschaft. Die Gründüngung ist sowohl für den leichten Boden, wie auch für den schweren notwendig. Während sie den letzteren lockerer und mürber machen soll, muß sie auf dem ersteren eine Nährstoffauswaschung verhüten und ihn mit Stickstoff und Humus anreichern. Noch vielfach sieht man Felder, die nach einer Winterung oder Sommerung brach liegen bleiben, bis sie im nächsten Jahre mit irgend einer Hack- oder Blattfrucht wieder angebaut werden. Dies ist in der größten Mehrzahl der Fälle eine unwirtschaftliche Maßnahme. Eine richtige Gründüngung kann hier eine wesentliche betriebswirtschaftliche Verbesserung bedeuten. Mich näher auf Zweck und Bedeutung der Gründüngung einzulassen, verbietet die Zeit. Daß es wirtschaftlich möglich ist, eine ausgedehnte Gründüngung durchzuführen, kann ich Ihnen schlagend beweisen an den Betriebsverhältnissen der bayer. Landessaatzuchtanstalt Weihenstephan. Dort wird die Gründüngung in weitgehendstem Maße angewendet. Die Hälfte des 75 Tagwerk großen Versuchsfeldes wird jährlich mit Gründüngung bestellt. Weihenstephan kann wohl mit Recht als die äußerste rechte Grenze der noch wirtschaftlich möglichen Anwendung der Gründüngung bezeichnet werden. Als Fruchtfolge betreibt es den Norfolker Fruchtwechsel: Winterung, Hackfrucht, Sommerung. Hülsenfrüchte. Nach jeder Winterung, also nach Wintergerste, Winterweizen, Winterroggen und Winterhafer wird grundsätzlich noch Gründüngung angebaut. Auch noch nach Sommerung kommt Gründüngung, sei es als Stoppelsaat oder Untersaat, zur Vermengung. So hatten heuer unsere Hafer- und Sommerweizenvermehrungsfelder eine wundervolle Gelbklee-Untersaat, die heute bereits 20—30 Zentimeter hoch ist und eben zu blühen beginnt. Nur unser Gerstenschlag wurde diesesmal nicht mit Gründüngung bestellt, da er bereits wieder Winterraps und Winterlein trägt. Um Ihnen zu zeigen, welche ungeheuere Humusmassen durch die Gründüngung in den Boden gebracht werden können, möchte ich Ihnen nur mitteilen, daß unsere Gründüngung auf den Wintergerstenschlägen bereits über 1 Meter hoch ist und seit 3 Wochen schon in vollster Blüte steht. Auch auf dem Roggenschlag hat sie schon die ansehnliche Höhe von 60 bis 70 Zentimeter und beginnt eben zu blühen. Auf den Weizenschlägen, die heuer erst gegen Mitte August frei wurden, hat sie es bis zu 40 Zentimeter gebracht. Aus dieser kurzen Schilderung können Sie als Landwirte selbst sehen, welch riesige Vorteile eine richtige Gründüngung einem landwirtschaftlichen Betrieb bringen kann. Bedenken Sie dabei noch, daß Sie eine solche Gründüngung, wie wir sie in Weihenstephan verwenden — ein Gemisch aus Bohnen, Erbsen, Wicken, Senf — bei Futtermangel auch als glänzendes Viehfutter verwenden können und Sie werden mir Recht geben, wenn ich sage: „Die Gründüngung muß in noch viel stärkerem Maße in jeder Wirtschaft angewendet werden." Drei Dinge sind es jedoch, die sich ein Land-

Digitized by Google

wirt unbedingt vor Augen halten muß, will er bei der Anwendung der Gründüngung keinen Fehlschlag erleiden.

1. Die Gründüngungsstoppelsaat muß sobald als möglich hinaus. Schnelligkeit ist hier die Hauptsache, auf Schönheit kommt es nicht an. „Jeder Tag im Juli ist mehr wert, als eine Woche im August und jeder Tag im August mehr, als eine Woche im September“, sagt eine alte Bauernregel.
2. Bei der Stoppelsaat darf nicht an Saatgut gespart werden. In Weihenstephan werden mindestens 2 Zentner je Tagwerk der oben genannten Mischung verwendet.
3. Der Bedarf an Gründüngungs-Saatgut muß, soll die Gründüngung wirtschaftlich sein, zum größten Teil in der eigenen Wirtschaft erzeugt werden. Dann fällt der ganze Gewinn des Samenhandels dem Landwirte selbst zu. Jetzt beim Samenbau haben wir auch wieder Gelegenheit, uns der Mitarbeit der Biene zu bedienen, was für uns hohe und sichere Samenerträge gewährleistet.

Als Gründüngungspflanzen kommen in Betracht:

Für leichten Boden: Steinklee, gelbe Lupinen, Serradella, Senf, Gelbklee, Inkarnatklee oder ein Gemenge derselben.

Für mittleren Boden: Gelbe Lupinen, Senf, Gelbklee, Inkarnatklee, blaue Lupinen, Erbsen, Wicken, Bohnen oder ein Gemenge davon.

Für schweren Boden: Gelbklee, Peluschken, Wicken, Schwedenklee, Weißklee, Bohnen oder ein Gemenge davon.

Nun zum Oelfruchtbau. Raps, Rübsen, Mohn, Senf, Flachs, Leindotter, Hanf usw. wären hier zu nennen. Volkswirtschaftlich betrachtet, muß man unbedingt einen vermehrten Anbau dieser Gewächse verlangen. Auch betriebswirtschaftlich bieten diese Früchte viele Vorteile.

Raps bewirkt sehr gute Arbeitsverteilung für das ganze Jahr. Infolge seiner frühen Ernte gibt er uns die beste Gelegenheit zur Anwendung der Gründüngung.

Raps, Rübsen, Mohn geben uns in ihren Ernterückständen sehr wertvolle Kraftfuttermittel (Rapskuchen usw.).

Hanf ist auf Moorboden in der heutigen Zeit betriebswirtschaftlich sehr vorteilhaft, wie dies ja Schurig-Markee bei seinen verschiedenen Vorträgen auf den D. L. G.-Tagungen immer wieder nachweist.

Nachdem beim Lein das größte Hindernis für den Großanbau gefallen ist — die Bedingung des engen Säens und der damit verbundenen Handarbeit — kann er auch in verstärktem Maße angebaut werden. Auf 18—20 Zentimeter gedrillt, kann die Unkrautbekämpfung, das Wichtigste beim Lein, mit der Hacke erfolgen. Ein vermehrter Leinanbau wäre ein Segen für jede Wirtschaft, liefert er doch das beste Kälberaufzuchtmittel. Schon aus diesem Grunde soll jeder Landwirt Lein in vermehrtem Umfange anbauen.

Mohn kommt nur für die milderen Lagen in Betracht. Dort ist sein Anbau wirtschaftlich gerechtfertigt. Senf hat nur noch Bedeutung als Gründüngungspflanze. Leindotter, ein Kriegskind, hat heute keine Berechtigung mehr.

Sie ersehen aus diesen kurzen Aufzählungen, daß der Anbau unserer Oelgewächse betriebswirtschaftlich betrachtet, große Vorteile bietet. Ein vermehrter Anbau kann daher nur zum Nutzen des Landwirtes sein. Ausschlaggebend muß dabei sein der Samenertrag dieser Pflanzen. Da nun die meisten hier erwähnten Pflanzen Bienenpflanzen sind, so können sie sich durch die Bienen Höchsterträge sichern. Bedingung ist nur, daß die Immen zur Blütezeit in der Nähe ihrer Felder sind.

Noch manches wäre zu sagen, noch manche Pflanze wäre zu erwähnen, noch manche Einzelheit zu erläutern, aber ich will Ihre Aufmerksamkeit nicht länger in Anspruch nehmen. Nur mit einigen Worten möchte ich das bisher Gesagte noch einmal kurz zusammenfassen.

1. Der Anbau unserer Futtergewächse, die Gründüngung und der Oelfruchtbau bedürfen fast in jeder Wirtschaft noch einer starken Vermehrung. Jeder Landwirt hat ackerbautechnisch die Möglichkeit, dies durchzuführen. Betriebswirtschaftlich muß es für jede Wirtschaft verlangt werden.

Digitized by Google

2. Der Samenbau unserer Futtergewächse, Gründüngungspflanzen und Oelfrüchte ist betriebswirtschaftlich und volkswirtschaftlich betrachtet notwendig und lohnend.

3. Haben wir uns entschlossen, den Samenbau dieser Gewächse zu betreiben, dann müssen wir unbedingt dafür sorgen, daß zur Zeit der Blüte genügend Bienen in der Nähe unserer Felder sind. Die Biene ermöglicht es uns erst, Höchsterträge aus diesen Pflanzen zu erzielen. Ohne Bienen würden wir selbst bei sorgsamster Pflege und Düngung nur ganz mangelhafte Ernten erhalten.

4. Mit Recht sagt daher Sprengel: „Die Bienen gehören zu den vorzüglichsten und unentbehrlichsten Haustieren."

Die oben angegebenen Wuchsverhältnisse bei der Gründüngung haben nur Geltung für die Zeit (Mitte September), als der Vortrag auf der Herbsttagung der D. L. G. in Würzburg gehalten wurde. Als anfangs November der Frost dem Pflanzenwachstum ein Ende machte, wurden bei der Gründüngung folgende Maße gefunden: nach Wintergerste über 1,60 Meter, nach Winterroggen 1,10 bis 1,20 Meter, nach Winterweizen 70 bis 80 Zentimeter. Der Gelbklee, der sich im heurigen Jahre glänzend entwickelte, und der das Feld wie mit einem dichten Filz überzog, hatte eine Länge bis zu 80 Zentimeter.

Auslandshonig.

Ueberseeischer Honig in fast allen Lebensmittelgeschäften der Großstädte, die notwendige Folge eines schlechten Bienenjahres.

Grauenerregend, mancherorts aber auch durch richtige Behandlung in guter Farbe und Aufmachung steht er in den Auslagen. Er wird fleißig gekauft, denn er ist billig, kostet ohne Glas das Pfund 1.20 bis 1.50 Mark. Die Importeure in Bremen und Hamburg haben noch selten so flotte Geschäfte gemacht, wie in diesem Jahre. Jede Sendung ist schnell ausverkauft. Sie bieten ihn an zu 62.— G.-M. bis 74.— G.-M. per Zentner, in Fässern mit 3 und 6 Zentnern. Der Großhändler in der Stadt kauft ihn gerne, erhält er doch jede Menge, alles in einer Farbe, braucht keine Kübel zu stellen und hat nur mit einem Lieferanten zu tun, der ihm den Schuldbetrag längere Zeit stundet. Bis hierher ist wohl alles verständlich, der Honighändler braucht Ware, bekommt er sie hier nicht, so muß er sie eben anderswo kaufen.

Es gibt in den Großstädten eine sehr ansehnliche Zahl von Geschäften, denen es darum zu tun ist, wirklich Qualitätsware zu erhalten. Sie haben mit dem Auslandshonig ihre Kunden nicht befriedigen können, haben viele Anstände gehabt. In München z. B. decken diese Geschäfte ihren Bedarf bei der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter, die nur reinen Inlands-Schleuderhonig liefert.

Und nun das Betrübliche.

Bienenzüchter mit dem Aushängeschild Großimkerei vertreiben in großen Mengen Auslandshonig. Heißt das nicht den Namen des Imkers mit aller Gewalt in den Schmutz ziehen und das eigene Nest besudeln! Eine norddeutsche Großimkerei annonciert in der Bienenzeitung ein bestimmtes Quantum Honig zu einem sehr niedrigen Preis, verschweigt aber wohlweislich im Inserat den Zusatz Honighandlung. Auf Anfrage offeriert dieser Imker den Honig in 3—5 Zentner-Fässern. Mehrere Imker sind auf diese Anzeige hereingefallen und haben, um den Bedarf ihrer Kunden decken zu können, solchen bezogen, und haben natürlich an Stelle des erstrebten Inlandshonigs Auslandshonig erhalten. Imkereien bei Bremen, dem Haupteinfuhrhafen für Honig, bieten Honig in den Zeitungen in 10 Pfund-Dosen postfrei zu 10.50 Goldmark an.

Aber wir brauchen nicht so weit zu gehen.

Ein Großimker Oberbayerns schreibt an einen Geschäftsmann, der über die mindere Qualität seines Auslandshonigs Beschwerde führt:

„Wenn Sie auch den Geschmack des vorgelegten Auslandshonigs etwas herb fanden, müßten Sie immerhin berücksichtigen, daß diese Honige anderer Herkunft sind und unmöglich mit dem Geschmack unserer bayerischen Honige übereinstimmen können.

Digitized by Google

Da aber bei uns leider in diesem Jahre eine vollständige Mißernte war, dürften diese Honige einen vollkommenen Ersatz bieten, denn in Bezug auf Reinheit und Echtheit stehen diese Honige in keiner Weise den unsrigen nach."

Ein Imker Schwabens hat in München eine eigene Filiale zum Verschleiß seines Auslandshonigs eröffnet, desgleichen bietet eine bekannte Großimkerei der Oberpfalz in der Zeitung und in dem Geschäft Auslandshonig an.

Was nützt uns da alle Aufklärung über den Wert unseres einheimischen, herrlichen Honigs gegenüber Auslandsschmiere, wenn uns die eigenen Leute in den Rücken fallen und damit in Konsumentenkreisen an dem ehrbaren Handeln des Imkers immer neue Zweifel auftauchen lassen. Wir Imker müssen uns in tiefster Verachtung von diesen Schändern unserer Sache abwenden. Neben dem Ausschluß aus den Vereinen wäre eine Namensnennung in unserer Zeitung am Platze, denn wir müssen sie an den Pranger stellen, wollen wir nicht unseren eigenen guten Ruf als Imker schädigen. W.

Feldmäßiger Anbau von honigenden Futterpflanzen.

Vorbemerkung. Unser Vorstandsmitglied Johann Biermeier, Bauer in Reitzing hat auf unserer heurigen Vertreterversammlung und in der Imkerversammlung der D. L. G. zu Würzburg über landwirtschaftliche Futterpflanzen als Honigspender als praktischer Fachmann in so treffender Weise gesprochen, daß er nicht bloß sehr reichen Beifall erntete, sondern daß auch der allgemeine Wunsch zum Ausdrucke gebracht wurde, es möchten seine Ausführungen gedruckt in der Bienenzeitung erscheinen, um sie allen Vereinsmitgliedern zugänglich zu machen. Dies ist um so notwendiger, als viele über die Voraussetzungen zum Anbau, Kultur dieser Pflanzen, Verwendungsweise und Honig- und Pollenertrag nicht genügend unterrichtet sind, und noch notwendiger, weil wir in Niederbayern daran gehen wollen, systematisch die Futterpflanzen einzeln auszuprobieren und durch Masseneinführung der für unsere Verhältnisse tauglichen die Bienenweide zu verbessern. Pfarrer Kratzer.

Wenn sich unsere Bienenweideverhältnisse in den kommenden Jahrzehnten nicht noch weiter verschlechtern sollen, müssen wir geschlossen daran gehen, durch praktischen, dem bäuerlichen Betrieb angepaßten Anbau von honigenden Feldpflanzen diese wieder zu verbessern, ohne daß dabei der Bauer nicht genau so viel, wenn nicht mehr erzielt, als bei seinem üblichen Getreidebau.

Anleitung und gemachte Erfahrungen über honigende Futterpflanzen.

1. Ackerbohnen. Die Aussaat der Ackerbohnen kann in 2 Arten erfolgen: a) zu Fütterungszwecken, und zwar im Gemenge mit Wicken und Hafer. Zur Aussaat werden für ein Tagwerk an Samen je nach der Bodengüte benötigt: 80—100 Pfund Ackerbohnen, 40 Pfund Wicken und 10—20 Pfund Hafer. Die Aussaat muß das erste sein in der Feldbestellung im Frühjahr, womöglich schon im März und soll die Saat möglichst mit der Sämaschine erfolgen, 10 Zentimeter tief in die Erde gebracht werden in einem Reihenabstand von 10 Zentimeter Entfernung. Bei Handsaat dürfte leichtes Unterpflügen am Platze sein.

Ein Beizen des Saatgutes mit Corbin ist sehr zu empfehlen, da die Krähen im Frühjahr die erstbestellten Felder oft sehr schädigen. Die Bestellung der Felder soll in ziemlich unkrautreinem Zustand erfolgen, da späteres Jäten nicht möglich sein wird. b) rein, zu Samenerzeugung und in diesem Falle folgenderweise: Aussaatmenge pro Tagwerk 120—150 Pfund, die Ackerbohnen sehr frühzeitig in flach bestelltes Feld ebenfalls 10 Zentimeter tief und in einem Reihenabstand von 40 Zentimeter unterbringen. Nach Auflaufen dieser Reihensaat kann man sehr gut mit einem Jätepflug das Feld unkrautrein halten, und wenn Pflug nicht vorhanden ist, läßt sichs auch mit der Hacke machen.

Sobald die unteren Schoten reif werden (Ende Juli) sind dieselben mit einem leichten Ruck nach oben zu ziehen, zu ernten, was auch ganz gut Kinder machen können. Bei der vollständigen Ausreife sind die Bohnen mittels Mähmaschine oder Sense zu mähen, in Garben zu binden, zusammenzustellen und trocknen zu lassen. Beim Einführen der Bohnen ist zu sorgen, daß die Garben immer mit den Dolden zuerst auf den Wagen kommen, da dieselben bei vollständigem Trockensein leicht aufspringen und so verloren gehen. Beim Dreschen ist der Zylinder ziemlich weit zu stellen, da sonst die Bohnen beschädigt werden. Die Ernte erfolgt bei normalen

Digitized by Google

Jahren gewöhnlich nach der Getreideernte, Mitte August. Der Ertrag schwankt je nach den Witterungsverhältnissen während der Blüte- und Erntezeit und je nach der Bodenbeschaffenheit zwischen 14—26 Zentner pro Tagwerk. Die Ackerbohnen gedeihen am besten auf tiefgründigem Lehmboden, sie werden aber auch gut gedeihen auf nicht zu armem Sandboden und sehr gut auf sandigem Lehmboden. Die Blütezeit der Ackerbohnen beginnt je nach dem Frühjahr von Mitte Juni bis Ende Juli und sie werden von den Bienen mit Vorliebe besucht, nebenbei auch die Wicken. Sie fällt gerade in die Zeit, wo gewöhnlich die Tracht Lücken aufweist.

In bezug auf Vorfruchtfolge ist die Ackerbohne wenig anspruchsvoll; gut ist Sommergetreide, da nach Ackerbohnen am besten Wintergetreide folgt. An Düngung ist sehr gut, im Herbste schon Stallmist auf das Feld zu bringen und kurz vor der Aussaat — ungefähr 8 Tage — pro Tagwerk 2 Zentner Thomasmehl, einen halben Zentner Kali, je nach der Bodengüte, zu geben. Stickstoff ist zu meiden, da die Bohnen gute Stickstoffsammler sind, was eigentlich für den Anbauer ein Hauptvorteil ist, da er dadurch bei der jetzt so geldarmen Zeit diesen wertvollen Dünger auf diese Weise selbst erzeugen kann, ohne kaufen zu müssen. Weizen, der Stickstoffzehrer ist, gedeiht als Nachfrucht herrlich. Der Wert der Ackerbohnen als geerntete Frucht ist ein sehr hoher. Rein verdauliches Eiweiß besitzen die Ackerbohnen 20 Prozent; dagegen Weizen nur 10 Prozent, Wicken, ebenfalls mit 70 Prozent, stehen gleichfalls weit über Weizen. Als Beifutter zu Kartoffeln zur Schweinemast sind sie also doppelt an Wert als der beste Weizen. Nicht minder an Wert sind sie auch zur Milcherzeugung als Beifutter den Milchrüben zu geben. Das Stroh der Ackerbohnen wird am besten geschnitten, abgebrüht oder eingeweicht und hat den doppelten Wert des Hafer- und Weizenstrohes. Die Ackerbohne ist, rechnerisch klargestellt, dem Getreide als Viehfutter doppelt an Güte überlegen und deshalb jedem Landwirt gemäß der von mir gemachten praktischen Erfahrungen ganz besonders zu empfehlen.

Die Bienen erhalten für ihre Befruchtungstätigkeit eine gute, merkbar absondernde Feldpflanze, ohne daß der Landwirt nicht auf seine Rechnung kommen könnte. Neu und empfehlenswert für die Landwirtschaft mag der Anbau von Ackerbohnen als Düngungspflanze zu Kartoffeln sein.

Ein in meiner Nähe liegender Betrieb verfährt dabei in folgender Weise: Nach Wintergerste, die Ende Juni geerntet worden ist, wurden breitwürfig mit der Hand neben kohlensauerem Kalk als Düngung die Ackerbohnen auf die Gerstenstoppeln gesät und untergepflügt. Die Bohnen entwickelten sich sehr rasch bis Manneshöhe und gelten als Vordüngung zu den im Frühjahr daraufkommenden Kartoffeln. Diese Ackerbohnen fallen im Spätherbst infolge der Fröste auf den Boden, faulen ein und liefern eine wertvolle Vordüngung. Reine Feldkultur mit nicht zu starker Verunkrautung ist notwendig. Derartige Versuche sind zu empfehlen. Die Bienen bekommen durch die noch in die Blüte tretenden Ackerbohnen eine mittlere Herbsttracht, besonders heuer bei dem günstigen Oktoberwetter.

2. Phazelia: ist eine für den Boden wenig anspruchsvolle Pflanze a) Anbau zur Samengewinnung. Als Aussaatmenge kommt je nach Bodenbeschaffenheit auf 1 Tagwerk 12—15 Pfund Samen in Betracht. Aussaatzeit kann von Mitte April bis Mitte Mai erfolgen. Nach ungefähr 6—8 Wochen tritt die Pflanze in die Blüte. Diese dauert 4—6 Wochen, je nach der Witterung. Der Besuch der Bienen ist ein sehr fleißiger, Nektarabsonderung eine sehr gute.

Die Ernte fällt in den August und ist einer gewissen Vorsicht unterworfen, da der Samen leicht abfällt. Phazelia ist nach dem Mähen auf dem Feld zum Trocknen aufzustellen. Beim Einführen tut man gut, ähnlich wie bei der Kleesamenernte eine Plane zu nehmen. Der Ertrag hängt sehr stark von der Witterung ab; annähernd wie bei Klee. In guten Jahren kann ein Samenertrag bis zu 3 Ztr., in schlechten Ernten ein solcher von 60—80 Pfund erwartet werden.

An Düngung ist eine leichte Gabe Kali am besten; Stallmist sowie Stickstoff und Phosphorsäure sind zu meiden. Das Stroh hat wenig Wert und ist als Streu zu verwenden. Bei guten Erntejahren ist der Ertrag pro Tagwerk infolge des teueren Samens doppelt so hoch als bei Getreide; aber eine sehr gewagte Sache! b) Zum Anbau als Gründüngungspflanze und zu Mischfutter ist Phazelia sehr zu empfehlen, und zwar in folgender Art: Sofort nach dem Roggenschnitt werden die Stoppeln in einer Tiefe von 8—10 Zentimeter umgepflügt; geeggt und darauf kommen pro Tagwerk als Saatgut 120—140 Pfund Wicken, 4—5 Pfund Phazelia. Die

Digitized by Google

Wicken werden angenetzt, damit der kleinere Phazeliasamen schön miteinander gesät werden kann. Hernach wird das Feldstück gewalzt, um schnelles Auflaufen zu erzielen. An Saatgut darf nicht zu wenig genommen werden, damit das Feld nicht verunkrautet. Bei einigermaßen günstigem Wetter fängt in diesem Falle die Phazelia in der ersten Hälfte des Septembers das Blühen an und blüht bis sie Nachtfröste Ende Oktober verwelken lassen. Bei Herbstfutterknappheit läßt sich das Gemenge von Mitte Oktober ab sehr gut an Kühe verfüttern; besser als Wicken allein, da die Tiere bei Wickenfütterung sich sehr leicht überfressen; dagegen bei einem Dazwischensein von Phazelia wird das Gemenge nicht so gierig aufgenommen. Reine Phazelia fressen die Tiere infolge der rauhen Behaarung ungern. Ist Futtermangel nicht vorhanden, wird diese grüne Masse Ende Oktober tief untergepflügt und liefert für den Boden eine wertvolle, stickstoffreiche Gründüngung. Etwas Phosphorsäure in Form von 1 bis anderthalb Zentner Superphosphat kurz vor der Saat im Frühjahr erhöht die nächstfolgende Ernte, die entweder in Hafer oder Gerste bestehen soll, um ein wesentliches. Um Kleefelder nicht zu benachteiligen, soll dieser Gründüngungsbau immer im Abstand von 3 Jahren betrieben werden. Einmal praktisch an den Wirtschaftsbetrieb angepaßt, wird diese Gründüngungsweise nicht mehr aufgegeben werden, wenn auch Bienen in dem Betrieb erst nicht vorhanden sein sollten. Zu Kartoffeln als Vordüngung ist die Art Grünpflanzenanbau empfehlenswert, nur muß dann im März 6—8 Wochen vor dem Kartoffellegen 1—1½ Ztr. 40 Prozent Kalisalz gegeben werden, um gute Ernten zu erzielen.

3. Weißklee. Eine sehr wertvolle, desgleichen wenig anspruchsvolle Bienennährpflanze auf Feldkultur ist der Weißklee. Weißklee liefert dem Boden eine gute Gare und ebenfalls reichlich Stickstoff. Als Bienennährpflanze wird er wohl jedem Bienenhalter bekannt sein.

Zur direkten Samengewinnung baut man am besten Weißklee an Stelle von Rotklee an, ist aber nachdem derselbe einspurig ist, an Stelle von Rotklee nicht einzuführen. An Samen liefert Weißklee weit höhere und sichere Erträge als Rotklee. Als Untersaat in Gerste oder Hafer kommt Weißklee im ersten Jahr im Herbst bei günstigem Wetter manchmal noch zur Blüte. Im Frühjahr entwickelt sich Weißklee etwas langsamer als Rotklee. Von Anfangs Juni bis Mitte Juli fällt die Blütezeit. Die Reife tritt gewöhnlich im August ein. Die Ernte ist gleich der Rotkleeernte vorsichtig wegen Samenausfall zu behandeln. Beim Dreschen ist der Zylinder noch enger zu stellen als bei Rotklee. Der Ertrag schwankt stark, je nach der Entwicklungs- und Erntezeit, von 50 Pfund bis 4 Zentner pro Tagwerk.

Sehr zu empfehlen ist die Einsaat von Weißklee in Rotkleeschlägen. Jeder Bauer sollte dies machen. Da Rotklee leichter auswintert als Weißklee, ist durch Einsaat von letzterem schon Vorsorge geschaffen. Als Bienenweide liefern diese gemischten Kleeschläge sehr Nützliches. Nachdem Klee überall als Sommerfutter für Kühe dient, werden die Kleeschläge nach und nach gemäht und fast immer blüht Weißklee.

Wer Rotklee selbst zur Samengewinnung rein ernten will, der unterlasse bei der Aussaat vielleicht zu ein Viertel seines Kleeschlages die Beimischung von Weißklee. Aber sonst muß dieses überall eingeführt werden. Dazu sind keine Betriebsumstellungen und Veränderungen vorzunehmen. Das wichtigste Haustier des Bauern soll auch wieder seinen Weideplatz bekommen; nicht bloß die Kühe und die übrigen Tiere, sondern auch die Bienen brauchen Nahrung. Und dies kann jeder Bauer ohne die geringsten Kosten leisten. Man sät anstatt lauter Rotklee ein Viertel Teil Weißklee auf seine Kleeschläge mit Rotklee durcheinander und jede weitere Schererei ist vorbei. Er selbst schützt sich vor lückenhaften Kleefeldern und des Imkers Bienen finden auch auf den Feldern wieder Nahrung. An Düngung ist Weißklee gleich dem Rotklee sehr dankbar für Kalkgaben, welche in kohlensaurem Kalk 20—30 Ztr. pro Tagwerk oder in Gaben von Thomasmehl 3 Ztr., 16 Prozent, auf das Tagwerk bestehen kann im Herbst. Jeder rechnende Landmann wird darüber keine Aufklärung notwendig haben in kalkarmen Gegenden. Wo heute noch Brachewirtschaft getrieben wird, ist es sehr zu empfehlen, darauf Weißklee zu säen. Nachdem Brache gewöhnlich nach Hafer folgt, ist schon bei der Aussaat des Brachhafers Weißklee mit einzusäen. Nach Abernten des Haferfeldes wächst Weißklee, wie schon vorher geschildert, im Frühjahr langsamer als Rotklee. Und doch steckt ein Vorteil für den Bauern dazwischen. Wenn nach Johanni — Ende Juni — der Rotklee schon sehr hart geworden ist und denselben die Kühe schon ungern

Digitized by Google

nehmen, der zweite Schnitt aber noch nicht genügend entwickelt ist, sind diese Weißkleeparzellen für den Stall sehr gut zu verwenden. Weißklee ist durch seinen langsameren Wuchs noch nicht so hart geworden. Der Bienenhalter hat aber davon trotzdem schon 3—4 Wochen eine herrliche, sehr ergiebige Weide für seine Bienen. Nach dem Schnitt des Kleefeldes läßt man es wieder anwachsen bis zu Beginn der Ernte, so 14 Tage bis 3 Wochen. Erst dann wird dieses Feldstück umgebrochen und bis Anfangs September bei wiederholtem Eggen liegen gelassen. Zur Saat des Roggens, der darauf angebaut wird, wird mit Stallmist gedüngt. Dazu sichert noch die Kleegare für ein sicheres, gutes Gedeihen des Roggens.

Wer diese Art von Gründüngung in seinem Betrieb eingeführt hat, wird bestimmt seine Brachewirtschaft aufgeben; eine Verkrustung des Bodens ist vermieden, hingegen bei Brachwirtschaft sehr gefährlich.

4. Riesenhonigklee, eine sehr schnell bis 2 Meter Höhe sich entwikkelnde Kleeart ist von hohem Wert als Bienennährpflanze, aber weniger als Feldfutterpflanze für den Bauern. Persönlich werde ich versuchen, die Kleeart schließlich doch durch Konservierung im Futtersilo als brauchbares Winterfutter zu gewinnen, da durch Konservierung sogar Kartoffelstauden zu Fütterungszwecken dienlich gemacht werden. Nachteilig ist seine Hartstengeligkeit. Als Bienennährpflanze auf Waldblößen — da nicht anspruchsvoll — ganz gut zu verwenden. Mit etlichen Pfund Samen läßt sich eine sehr reichliche Weide anlegen. Die Blütendauer ist fast unversiegbar. Immer wieder erscheinen neue Blütenkelche und dazu auch Sammlerinnen. Der Samen muß in diesem Falle bei Waldblößenanbau durch Abschneiden vom Stengel und hernach durch Dreschen gewonnen werden.

Zum Anbau von Oedungen und sonstigen unbenützten Stellen ist er infolge seiner nie endenden Blütezeit sehr zu empfehlen. Somit bin ich am Ende meiner den Anbau von honigenden Feldfutterpflanzen gemachten Erfahrungen. Wenn die Honigerträge in unseren Gegenden mit viel Feldbau nicht noch mehr zurückgehen sollen, dann gibt es in diesem Punkt, was Weideverhältnisse anbelangt, kein Bedenken mehr, sondern nur ein Handeln und jeder muß dabei sein. Stillstand ist Rückgang. Die Weideplätze der Bienen werden immer schmäler. Wenn die Bienen das ganze Frühjahr, im Sommer und auch noch im Herbste nektarabsondernde und pollenspendende Pflanzen in Hülle und Fülle zur Ausbeute zur Verfügung haben, wird es wieder besser werden. Wir werden wieder fettere Bienenstöcke haben, gerade wie der Bauer die schöneren Schweine und Kühe hat, der genügend Futter zur Verfügung hat.

Warum hat sich die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten in ihrer Viehwirtschaft so sehr gehoben und gebessert? Weil sie mehr und besseres Futter durch frühen Schnitt, bessere Düngung gewinnt! Das ist aber nicht zum Nutzen der Bienenzucht geworden! Im Gegenteil, die Trachtverhältnisse sind immer mehr zurückgedrängt; immer kürzer und weniger werden die Haupttrachtperioden. Und alle schauen zu und warten, bis die Beuteform erfunden wird, wo der Honig ohne Weide gewonnen werden kann, bis die Rasse gezüchtet ist, die ohne üppige Tracht oder auch Großes leistet, bis der Bauer uns Bienenhaltern hilft. Es wird uns nicht Beuteform, nicht die beste Bienenrasse, nicht der Bauer, der gar nicht einmal sein nützlichstes Haustier kennt, helfen; nein, wir müssen uns selbst helfen. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Und zusammen helfen in diesem herben Kampfe. Einigkeit macht stark. Es ist nicht leicht, ein verlorenes Gut wieder zu gewinnen, aber wenn jeder wirkliche Imker ernstlich daran geht mit Wort und Tat und seine Erfahrungen und Kenntnisse dem allgemeinen Wohl zur Verfügung stellt, wird es gehen und muß es gehen. Nicht unsere Führer in dem Kreisbienenzuchtverein sind dazu gewählt worden, uns eine gute Honigtrachtquelle zu verschaffen, nein! Sie haben die Hände voll zu tun, ohnedies unsertwegen und wir sind verpflichtet, uns nach unten umzusehen, den Boden wieder für eine bessere Bienenweide nützlich zu machen. Und das können wir. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg und wenn wir den Weg einige Jahre marschieren, rings um uns wieder eine herrliche Bienenflora sehen, werden wir uns alle freuen, mit uns auch unsere Bienen, denn sie werden uns wieder bessere Erträge liefern können zu unserem eigenen Nutzen und zum Dank für die Mühe, die wir wegen der Bienenweideverbesserung gehabt haben.

Hans Biermeier, Reitzing.

Digitized by Google

Zweck und Schwierigkeit der Leistungsprüfung und Standbuch.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

(Fortsetzung und Schluß).

Wie durch Verbesserung der Imkerschulung, der Bienenweide, der Stockform und der Bienenrasse die Leistung unserer Bienenwirtschaft zu steigern wäre, liegt jedermann klar zutage. Sätze wie: Die Leistungszucht taugt nur soviel wie die Leistungsprüfung taugt, sind daher Blendwerk.

Wie ist es nun um die Methoden und die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Leistungsprüfung bestellt? Und hat es da etwa ein seichter Dilettantismus nur wieder auf voreilige Lorbeeren abgesehen? —

Wir mögen annehmen, daß eine bestimmte Brutfläche zu ihrer Entstehung etwa dieselbe Fläche nicht-erhöhter Honigzellen koste. Hier werden einigermaßen Alle miteinander gehen können; obwohl wir uns nicht verhehlen mögen, daß die Ammenbienen nicht einfach hüben den Honig wegnehmen, um drüben die Brut damit zu füttern. Auch darüber sind wir einig, daß, wennschon gerechnet werden soll, alles — aber ich bitte: **alles!** — **auf Honigleistung umzurechnen sei**. Und hier beginnen bereits Schwierigkeiten die Rechnung zu verwirren. Denn verschiedene Imker und Gelehrte die sich mit der Frage befaßt haben, sind — weil ihre Erfahrungen verschieden sind! — zu weit auseinander liegenden Ergebnissen oder Schlüssen gelangt. Schon die greifbareren Leistungen des Biens, wie es sind das Bauen von Waben, das Aufziehen von Mittelwänden, die Hergabe von Bruttafeln, werden begreiflicherweise sehr verschieden gewertet.

Nun gibt es aber viele Vorgänge im Bien deren Zusammenhänge, deren Abhängigkeit von mehreren Ursachen die Schwierigkeit der Berechnung, ich fürchte, ins Unlösbare steigen lassen. Jedes Bienenvolk ja bildet zusammen mit der Gesamtheit der Lebensbedingungen unter denen es steht, einen besondern, gewissermaßen einzigen Fall. Dies weiß jeder genauere Beobachter. Muß sich also der Wissenschafter nicht schämen, wenn er es mißachtet?

Der Verlust oder die Wegnahme der Königin und ihre Ersetzung bedeuten eine Minderung, bezw. deren Ueberwindung bedeutet eine Leistung, die an und für sich, theoretisch, mit einer bestimmten Honigleistung gleichzusetzen wäre. Diese Annahme ist nicht zu bestreiten. Dennoch kann — weil jeder einzelne Fall vom andern verschieden ist — der Imker mit dieser theoretischen Erfassung nicht das mindeste anfangen. Bei seiner Kunst, ohne die Imkerei unmöglich wäre, bietet sie ihm für die Beantwortung der Frage **Was mußt du also tun**, keinerlei Anhalt; wie sogleich einige Beispiele zeigen werden.

Nehmen wir einem Volk der Honigrasse, oder wie es die Schweizer mundartlich nennen der Hüngler-Rasse, also einem Volke das mehr auf die Aufspeicherung von Honig bedacht ist als aufs Brüten, beim Ausgang der Frühtracht die Königin weg, füttern darnach einigen Honig — was natürlich in Rechnung zu setzen ist — so wird sich das Bienenvolk unter Umständen unter denen es etwa seine stille Umweiselung vorgenommen hätte, eine neue Königin erziehen, und es wird außerdem einige Weiselzellen zu anderer Verwendung liefern; was alles ohne Frage als Leistung zu buchen ist. Setzt nun, nachdem der Eingriff in allen seinen Teilen abgelaufen und die junge Königin befruchtet ist, die Tracht wieder ein, so ist — sofern es sich eben um ein nicht immerzu weiterbrütendes Volk handelte, — alles annähernd wie zuvor. Aber nicht ganz! Denn statt der alten Königin ist eine junge im Stock; die künftige Entwickelung des Stockes ist also auf eine gewisse Jugendlichkeit umgestellt.

Das gleichwertige Volk nebenan, das nicht entweiselt worden ist, hat diese Leistungen und diese Verjüngung nicht aufzuweisen, und es wird im folgenden Jahre sich vielleicht anders entwickeln — nicht weil es minderwertig wäre, sondern weil der Eingriff **unterblieben** ist.

Hätte, umgekehrt, nach dem Eingriff die Trachtlosigkeit nicht angehalten, so wäre das Bild entgegengesetzt. Das entweiselte Volk würde vielleicht in diesem und im folgenden Jahr zurückbleiben — nicht weil es minderwertig wäre, sondern **wegen** des Eingriffes.

Die Wegnahme der Königin und die Erziehung von Weiselzellen sind also nicht ein durch eine bestimmte Honigleistungszahl zu vergütender Vorgang. Sondern sie bedeuten einmal viel, ein ander Mal wenig Schädigung, oder sind belanglos, bald stiften sie wenig oder viel Nutzen. Wie soll alles dies wissenschaftlich, d. h.

Digitized by Google

zahlenmäßig-vergleichend erfaßt werden? Nein? Derlei soll gar nicht erfaßt werden? — Und dennoch befaßt sich die Wissenschaft damit? Ich habe gelesen, daß Völker, die geschwärmt haben, für die Leistungsprüfung ausscheiden sollen. Meine Herren Bienenwirte, soll wirklich das Kinder-Kriegen auch schon bei den Bienen als Abnormität gewertet, oder hier: nicht-gewertet werden? Drängt sich hier unehrlicherweise die Weltanschauung unfruchtbarer Menschen zwischen? „Musik ist uns des Schwarmes lauter Ruf", singt der Volksimker der „Freien Stadt Danzig". Nur der freien (!) Stadt Danzig? Uebrigens sehe ich nicht ein, warum für die Bewertung nicht die Leistung des Schwarmes im ersten Jahr der Leistung des Muttervolkes zuzuzählen wäre.

In geringerem Grade als durch Weisellosigkeit oder Weiselrichtigkeit werden die Ergebnisse bei kurzer Tracht verschoben, je nachdem in einem Volke gerade mehr geschlossene Brut nicht zu versorgen oder mehr offene Brut zu versorgen war.

Nun einige leichtere Fälle! Nach meiner Erfahrung muß, wenn die aufgrund der tatsächlichen Leistungen erhaltenen Zahlen als Wertzahlen dienen sollen, die Stockgröße als Faktor in die Rechnung eingesetzt werden. Soll die Wertigkeit eines auf acht großen Rahmen sitzenden Volkes mit der Wertigkeit eines auf 10 gleich großen Rahmen sitzenden Volkes verglichen werden, so ist die Leistung des auf acht Rahmen sitzenden Volkes mit 5/4 zu vervielfachen. Das glauben viele nicht? Glücklicherweise stehe ich mit dieser Erfahrung nicht allein. Sie entspricht einer in Amerika ganz allgemein gemachten Erfahrung. Es ist dies der Grund der amerikanischen Vorliebe für sehr große Maße. (Inwiefern und wie wir hier uns diese Erfahrung zunutze zu machen hätten, ist in diesem Zusammenhang nicht zu erörtern.)

Was für die Wabenzahl gilt, gilt für die Wabengröße und noch vieles andere. Aber die Umrechnung ist nirgends mehr so einfach wie bei der Wabenzahl.

Ein Volk das im Frühjahr zu seinem Brunnen um eine windige Ecke fliegen muß, entwickelt sich unter anderen Bedingungen als ein Volk das geschützt steht. Ein Volk zu äußerst am Stande („Randvolk") erweitert das Brutnest einseitig; nach der anderen Seite liegt es an und ist also gelähmt. Diese Benachteiligungen sind, wenn ein wissenschaftlich richtiges Bild entstehen soll, durch Ausgleichszahlen zu bewerten. Mit wie viel Honig?

Ein Volk auf zwei Schichten halber Waben im Brutraum steht unter anderen Voraussetzungen als ein Volk mit großen, einheitlichen Brutwaben. Der Unterschied der Voraussetzungen ist zahlenmäßig zu erfassen. Die Art der Lüftung eines Kastens, oder auch die Holzart sind zuweilen von entscheidendem Einfluß. Jedenfalls muß bei der Vergleichung auf Widerstandsfähigkeit gegen die Ruhr ein in kienigem Kiefernholz sitzendes Volk einen Zuschlag erhalten, wenn es gerecht verglichen werden soll mit in Weißtanne sitzenden Völkern. Es versteht sich, daß in dieser Angelegenheit wiederum die Lage des Standes von großer Wichtigkeit ist — und doch wieder nicht für alle Rassenschläge. Z. B. meine „Bauer"-Rasse, die die winterlichen Reinigungsausflüge nicht braucht und nicht liebt, läßt sich — gegen Süden habe ich keine Bienen stehen — auch durch die Südost-Sonne auf der Stirnwand nicht hervorlocken. Dagegen sah ich auf Nachbarständen öfter, daß Bienen in sonniger Aufstellung frei von Ruhr blieben, weil um Weihnachten Reinigungsausflüge stattfanden, während schattig stehende ruhrkrank wurden.

Das Zusammensacken des Füllsels in einer Wand, ein entstandener Riß — wovon der Imker vielleicht erst Jahre später Kenntnis erhält — waren die Ursache, daß ein Volk ans Fenster rückte, was ihm vielleicht den Tod brachte, oder daß es an der Stirnwand die eine und andere Wabe verschimmeln ließ. Wie sorgsam müssen wir alle Voraussetzungen prüfen, wenn unsere Bewertung wissenschaftlich sein soll!

Eine andere Gruppe von Unterschieden. Bestimmte Aufgaben werden von dem einen Bienenschlag spielend gelöst, von einem andern aber nur unter großem Widerstand oder gar nicht. Wollen wir wirklich wissenschaftlich vergleichen, so muß sogar die innere Veranlagung und Gesetzmäßigkeit eines Volkes durch Ausgleichszahlen oder Ausgleichsfaktoren erfaßt werden. Durch welche?

Für den einen Bienenstamm sind zweijährige Königinnen höchstwertig, für den andern minderwertig. Dasselbe Alter der Königin bedeutet in der Wertzahl des einen Volkes ein Mehr, in der des andern ein Weniger.

Die Wegnahme einer Bruttafel soll jedesmal einer bestimmten Honigleistungszahl entsprechen. Nichts kann falscher sein wie eine derartige Ansetzung. Unter denselben äußeren Verhältnissen ist für das eine Bienenvolk der Verlust einer Bruttafel Erleichterung und wohltätige Schröpfung, das andere wird um nicht wieder

Digitized by Google

Einzuholendes zurückgebracht. Diese Besonderheiten sind zu berücksichtigen, wenn die Buchführung einen Sinn haben soll.

Für das Bauen neuer Waben, für das Aufziehen von Mittelwänden sind ganz bestimmte Zahlen angesetzt worden. Nur arge Oberflächlichkeit konnte dies tun. Die roh angesehen gleichen Leistungen sind für die verschiedenen Bienenschläge und unter verschiedenen Trachtverhältnissen durchaus nicht ein und dieselbe Aufgabe. Die verschiedenen Rassen, Schläge, Stämme verhalten sich selbst unter denselben Trachtverhältnissen in geradezu unwahrscheinlichem Maße verschieden, dabei jedoch zweifellos gesetzmäßig. Ich kann dies aufgrund von ausgedehnten Versuchen sagen. Es sei wenigstens auf einiges hingewiesen. Die Heiderasse, als eine Brütrasse, baut bei strammer Zuckerfütterung selbst im September und Oktober einen Kasten voll Mittelwände aus, bei geringer Zuckerfütterung baut sie das ganze davor liegende Bienenjahr. Dagegen rührt die Honigrasse bei Läppertracht schon im Mai keine Mittelwand mehr an und selbst durch — für unsere Begriffe — stramme Zuckerfütterung wird sie kaum bewogen, auch nur die bis dahin unbebrüteten ausgebauten Waben mit Brut zu besetzen. Solche Jungwaben und Mittelwände werden entweder dem Brutnest nach der einen Seite zum Abschluß, oder aber, sie bleiben Fremdkörper inmitten des Brutnestes, dessen Eingliederung durch nichts, es sei denn Honigfütterung, zu erzwingen ist.

Die Zuckerfütterung, namentlich im Frühjahr ist für die verschiedenen Schläge von außerordentlich verschiedenem Wert. Was für den einen Bienenstamm ein erwünschtes und vielleicht gewohntes Stimulans ist, ist für den andern nichts als eine schwer zu überwindende Störung. Wie dürfte da für eine — etwa versuchsweise oder aus Unkenntnis geübte „Reizfütterung" gar noch ein Abzug gemacht werden. Das Gegenteil wäre gerecht.

Und wie soll schließlich — denn auch dazu kann nicht gänzlich geschwiegen werden — gebucht werden, was der Imker mit seinem Nachschauen und Eingreifen in den Bienenstock dem Imm nützt und schadet? Dem einen Bienenschlag ist hierbei viel zu nützen, dem andern weitaus mehr zu schaden. Welches ist der wertvollere, und wie ist dies zahlenmäßig auszudrücken, wie mit Beziehung hierauf der einzelne Eingriff zu bewerten?

Daß, wenn wirklich eine wissenschaftlich-zahlenmäßige Würdigung statthaben soll, alles an Voraussetzungen und Umständen was wir erkennen können, zahlenmäßig gewertet werden muß, kann nicht zweifelhaft sein. Die Bewertung hätte keinen wissenschaftlichen Wert, wäre ein Laien-Zeitvertreib, wenn nur einiges Leichtere ins Auge gefaßt würde, und wenn gewissermaßen verboten wäre, alles, und also auch das Schwierigere, der Bewertung zu unterwerfen. — — — —

Das Ideal wäre, die Standbücher so zu führen, daß durch die Zahlenergebnisse nicht nur die verschiedenen Völker eines Standes, sondern auch die verschiedener Stände, ja die Ostpreußens, der Lüneburger Heide und Schwabens ohne weiteres unter einander vergleichbar würden, da jegliche Leistung in objektiv richtigen Zahlen ausgedrückt wäre.

Dies ist jedoch nur ein „Ideal", weiter nichts, ein „Ideal" von Leuten, denen es an der imkerlichen Einzelerfahrung gebricht. Wie wenig das bezeichnete „Ideal" erreichbar ist, wird sofort demjenigen erkennbar, der zwischen „Honigvölker" magerer Gegenden Süddeutschlands oder der Schweiz und Völker der Heiderasse durchschnittliche Völker aus verschiedenen Gegenden Deutschlands stellt und alle diese Völker in gleicher Weise abwechselnden Behandlungsweisen aussetzt und Aufgaben unterzieht.

Der unvoreingenommene Beobachter wird zu dem Schluß kommen, daß feinere Leistungsprüfungen vollkommen überflüssig sind, und für die von Theoretikern aufgestellten Schemata wird er nichts als ein geringschätziges oder nachsichtiges Lächeln überbehalten. Ich sage dies aufgrund der Erfahrung.

Wem die Wirklichkeit wichtiger ist als Schema und Schemen — ich darf daran erinnern, daß für die amerikanische Staatsanstalt maßgebend ist der Gesichtspunkt: dem Imker zu helfen; in derartigen Dingen könnte uns wahrlich die amerikanische Bienenzucht vorerst wohl nicht erreichbares Vorbild sein! — der wird gegenüber der deutschen Imkerschaft wie sie ist, sich zufrieden geben, wenn der Imker seine Buchführung so gestaltet, daß die Vorgänge seines Bienenstandes in einer für ihn selbst brauchbaren Weise festgehalten werden. —

Wenn ich nun aufgrund der von mir seit dem Jahr 1909 geübten Buchführung, die meiner Zuchtbestrebungen wegen schon weitergehenden Bedürfnissen gerecht wer-

Digitized by Google

den muß, Vorschläge zu einer, wie ich denke, allgemein anwendbaren Art der Buchführung machen soll, so ist vorher zu sagen: Die Hauptsache ist, daß der Imker sich überhaupt entschließt aufzuschreiben, und daß er dabei bleibt, aufzuschreiben, und zwar schon auf dem Bienenstande aufzuschreiben, spätestens aber unmittelbar nachdem er vom Bienenstande zurückkommt. Er soll alle irgendwie wichtigen Vorgänge aufschreiben, und er soll so aufschreiben, daß die Niederschriften noch Jahre darnach ein Bild der abgelaufenen Entwicklung geben.

Aus einzelnen Blättern soll, meines Erachtens, das Standbuch nicht bestehen. Wozu hieße es dann „Standbuch"? Ein Heft muß es schon darum sein, weil von den Stockzetteln, selbst des laufenden Jahres, zu leicht der eine oder andere verloren ginge; einer wird vom Wind in den Straßengraben geweht, ein anderer schlenzt am Reißnagel aus, ein dritter erscheint einem Kinde verwendbar. Die beschlossene Buchführung ginge also rasch wieder zu Ende.

Ferner würden einzelne Blätter, und auch deren Sammlung nicht ein Gesamtbild entstehen lassen. Wird dagegen alles untereinander geschrieben, so entsteht das Gesamtbild ohne weiteres.

Mein Standbuch zeigt im Zusammenhang Datum, Wetter, Tracht, Ernte, Fütterung, die am Bien und im Bien beobachteten Vorgänge und die Vornahmen der Zucht. Nur gewisses wird in meinem Standbuch erst am Ende des Jahres zugeheftet und bleibt vorher für sich. Dies ist namentlich das Verzeichnis der Königinnen und ihrer Abstammung.

Das Standbuch hebt an mit der Vorrats- und Fütterungsliste des vorangegangenen Spätjahres. Vielleicht sollte es schon mit der „August-Reizfütterung" beginnen, oder wenigstens insoweit darauf zurückgreifen, als nicht alle Völker gleich bedacht worden sind.

Hier stehen links untereinander die Nummern der Bienenvölker. Dahinter sind angegeben der geschätzte Honigvorrat je Volk und die Soll-Zahl der zu reichenden Flaschen Futterlösung.

Oben folgen von links nach rechts die Daten der einzelnen Fütterungen. Unter jedem Tagesdatum ist die aufgewendete Menge Honig, darunter die aufgewendete Menge Zucker, darunter die Menge Wasser die zur Lösung benutzt wurde, im ganzen angegeben.

Für die einzelnen Völker werden die gereichten Flaschen als Striche eingetragen. Fünf Kilogramm Zucker geben bei der gewöhnlichen Zusammensetzung des Futters 13 Flaschen, also Striche.

Schon die Auffütterungsliste bietet für sogleich und für das kommende Frühjahr gewisse Aufschlüsse. Nicht aufgetragenes Futter wird durchgestrichen. Wo solche Durchstreichungen vorkommen, hapert es mit der Königin oder mit der Volksstärke. (Einzelheiten der Fütterung sind hier nicht zu verhandeln.)

Der Verlauf des Wetters im Spätjahr, Winter und Vorlenz wird in großen Zügen durch Stichworte gekennzeichnet. Ueber die Völker ist jetzt hoffentlich nichts besonderes zu vermerken. Ich pflege den Wetterbericht auf dem linken Viertel oder Drittel des Blattes unterzubringen, und ich pflege um diese Angaben, zur Unterscheidung, geschwungene Linien mit der Feder zu ziehen.

Außerdem finden sich auf dem linken Viertel oder Drittel nur das Datum und einzelne besondere Beobachtungen und allgemeinere Bemerkungen verzeichnet.

Hinter dem Datum, das unterstrichen wird, stehen unter einander mit deutlichen, leicht vom Auge zu überfliegenden Ziffern die Nummern der behandelten oder beobachteten Stöcke.

Dahinter wird alles was an den Stöcken vorgenommen oder bemerkt wurde, eingetragen; und wenn z. B. dem einen Volk eine Brutwabe genommen, dem andern diese Brutwabe gegeben wurde, so wird in der Aufzeichnung nicht vom einen Volke auf das andere verwiesen, sondern der Vorgang wird für jedes Volk vollständig angegeben.

Natürlich verwendet man bei diesen Aufzeichnungen gewisse Abkürzungen, jedoch nur solche, die nicht eines besonderen Auflösungsschlüssels erfordern und jederzeit von jedermann zu verstehen sind. K ist Königin, V ist Volk, Wz Weiselzellen, Mw Mittelwände, Bw Brutwaben; P st ist in meinem Standbuch Prüfstoff, — wann nämlich Brut eingesetzt wurde, damit ersichtlich werde, ob das Volk weisellos ist oder nicht. An welcher Stelle eine fremde Wabe oder fremde Brut zugegeben wurde, wird in jedem Fall aufs genaueste vermerkt.

Digitized by Google

Die Angabe einer Entweiselung oder der Einleitung einer Zucht wird rot unterstrichen. Außerdem wird die Stocknummer rot unterstrichen und links das Datum rot wiederholt; alles, damit für sogleich ein so einschneidender Vorgang nicht in Vergessenheit gerate, und damit er später ohne langes Nachsuchen feststellbar ist. Wo bei einem Volke in einigen Tagen wieder nachzuschauen ist, etwa nach Eingabe von P st, weist ein vor die Stocknummer gesetztes rotes Ausrufezeichen darauf hin. Ist nachgeschaut, so wird dieses Ausrufezeichen ausgestrichen.

Wird die erste Brut einer jungen Königin festgestellt, so erhält die neue Königin ihre Bezeichnung, und diese wird mit Grünstift unterstrichen. Auch die Neubildung oder Wiederaufstellung von Stocknummern sowie die Zugabe von Weiselzellen pflege ich mit Grünstift hervorzuheben.

So läßt sich auch auf einer einzigen Seite, selbst für einen größeren Bienenstand, schon recht viel übersichtlich und im Zusammenhang festhalten.

Da mit den laufenden Einträgen die Zeilen öfter nicht voll werden, entsteht rechts leerer Raum. In diesen werden die Blumen, die z. B. von den Bienen beflogen werden und sonstiges, die Tracht Betreffendes, eingesetzt. Ich pflege diese Einträge rechteckig mit einer Tintenlinie zu umrahmen. (Ueberhaupt führe ich mein Standbuch mit Tinte.

Dagegen wird das Honigerträgnis, das erst nach der Schleuderung der Waben bekannt wird, darum und zur Uebersichtlichkeit mit übergroßen Bleistiftzahlen vermerkt. Für die Fütterung sind wie in der Fütterungsliste dünne Tintenstriche da. Uebrigens wird für die Fütterung in der Küche, wo der Zucker aufgelöst wird, ein besonderes Buch geführt. Für die einzelnen Völker wird die Fütterung nur eingetragen, soweit es für die Bewertung inbetracht kommt. Keinen Zweck hat es z. B. das Futter, das den Königinvölkern regelmäßig verabfolgt werden muß, diesen einzeln aufzuschreiben. —

Dieses Standbuch erhält seine Ergänzung durch ein Plänchen, das Ort, Reihenfolge und Art der einzelnen Stöcke in dem betreffenden Jahr kennzeichnet — was wenigstens bei größeren Ständen wünschenswert ist — und namentlich durch das Verzeichnis der Völker und ihrer Königinnen. All dies wird, nebst der Aufstellung der Wertzahlen, am Ende des Jahres dem Standbuch vorangeheftet.

Das Verzeichnis der Königinnen führt diese anhanden der Stocknummern auf. Die Königin selbst wird bezeichnet durch die Jahreszahl ihrer Geburt und durch einen klein-lateinischen, groß-lateinischen, griechischen Buchstaben. Im vierten Jahre kehrt das klein-lateinische Alphabeth wieder. Ist in einem Jahre das Alphabeth einmal durch, so beginnt es mit doppelt gesetzten Buchstaben von vorne.

Zu dem Verzeichnis der Königinnen gehören für den Züchter (im engeren Sinne) die Stammtafeln der Zuchtstämme. Diese Stammtafeln werden jedes Jahr umgezeichnet. Nur die auf meinem Stande verbleibenden Königinnen und Zuchtlinien werden aufgeführt. Diese graphische Darstellung der Herkunft der Königinnen ist für den Züchter (im engeren Sinne) von außerordentlichem Wert. Sie gestattet ohne besonderes Nachschlagen, Abstammung und Verwandtschaft einer Königin mit einem Blick zu überschauen. Da die Stammtafel vorkommende Außergewöhnlichkeiten im Zusammenhang zeigt, entstehen zuweilen überraschende Aufklärungen. Man kann etwa nachträglich die Drohnen-Linie für eine weiter zurückliegende Königin mit annähernder Bestimmtheit einzeichnen und wird daraufhin etwa die Gesamtheit der von diesem Drohn herkommenden Königinnen von der Zucht ausschalten.

Aber damit bin ich bei den Züchter-Feinheiten angelangt, welchen mein eigenes Standbuch auch noch gerecht werden muß. Eigentliche Aufgabe soll sein und bleiben: dem einfachen, dem Volks-Imker zu helfen. —

Was diesen angeht, so ist zum Schluß auf zwei Tatsachen hinzuweisen, die wir nicht umgehen können, ja auf die es vor allem ankommt.

Die eine Tatsache ist, daß weitaus die große Mehrzahl unserer Imkerschaft Volksimker sind.

Die andere Tatsache ist, daß gerade diese Hunderttausende von Volksimkern, die nämlich überall Bienenzucht treiben, der Imkerei und damit der Imkerschaft die volkswirtschaftliche Bedeutung schaffen, auf die wir so gerne pochen.

Selbst wenn es die oberen Tausend der Imkerschaft „weit“ gebracht hätten — ich persönlich finde dies nicht — so sollten sie dennoch ihre Lehren nicht derart vortragen, daß der einfache Imker, der Mann der, wie man gesagt hat, von der unbe-

Digitized by Google

greiflichen Besessenheit erfaßt ist, das kleine schwarze Insekt zu lieben, den Boden unter den Füßen schwinden fühlt. Gestehen wir es uns ehrlich ein, daß der Volksimker für die Rechenkunst und zumal die höhere Rechenkunst des oberen Imker-Tausends kein Verständnis und keinen Sinn hat.

Und seien wir übrigens vorsichtiger mit dem Bestreben, den Volksimker zum Rechner zu machen! Die Bienenzucht ist vor allem ein Stück Scholle, ein Stück köstlicher Natur, das jedermann überall mit hinnehmen kann. Würde statt dessen die Bienenzucht dem Volksimker vor allem Geschäft werden, so könnte — wenigstens nach den Erfahrungen der letzten Jahre — der Erfolg nur sein: daß der Volksimker die Bienenzucht aufsteckte. Damit nähme es mit der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht ein Ende, und damit würde zugleich die Sache des oberen Imkertausends zu einem nichtigen Zeitvertreib zusammenschrumpfen. „Wenn wir keine Idealisten mehr haben, ist alles verloren" sagte (gestern) der Vorsitzende des Rheinischen Verbandes zu mir.

Schaffen Sie, meine Herren Bienenwirte von der Wanderversammlung, der Volksbienenzucht, den Hunderttausenden der Volksimker, eine Stufe über den gegenwärtigen, allzu ertragsarmen Idealismus hinaus! Bieten Sie ihm aber nicht auf einen Schlag den ganzen Himmel der Wissenschaft dar, welcher für ihn — eine Hölle ist!

Es war eingangs von der „Werbenden Kraft" die Rede!

Unsere Beobachtungsstellen im Oktober.

Der Monat Oktober brachte uns ein schönes sonniges Wetter, das den Bienen ausgiebig Fluggelegenheit bot. Es konnte noch, wo es früher versäumt war, gefüttert werden. Die Bienen sammelten eifrigst Blütenstaub, besonders von Hederich. Die Zehrung ist trotz des guten Wetters als gering zu bezeichnen, wohl eben dadurch, daß der eingebrachte Blütenstaub nicht verbraucht, sondern aufgespeichert wurde. Die Durchschnittszehrung beträgt 925 Gramm. Vielfach wird über starkes Auftreten von Mäusen geklagt, es dürfte für den weiteren Verlauf des Winters eine besondere Aufmerksamkeit auf diese kleinen Schädlinge am Platze sein. Mangelhafte Volksstärke und wenig junges Blut unter den Bienen sind kein gutes Ohmen für das nächste Jahr. V. E. Wohlgemuth.

Aus anderen Körben.

Nun hat „De Practische Imker" aus Dinxperlo (Holland) in seinem Anzeigenteil aus dem „Kuntzsch"-Zwilling einen „Kunst"-Zwilling gemacht. Von Kuntzschimkerei ist der Prakt. Ratgeber zwar ein Freund, aber der Kunstimkerei ist er Feind. In ihm steht ein Aufsatz über: Humbug in der deutschen Bienenzucht. „Stille Umweiselung höre ich sagen, und man glaubt, damit einen Trumpf auszuspielen. Was ist denn stille Umweiselung? Das ist das offene Eingeständnis des Volkes, daß es zum Schwarm nicht mehr fähig ist. Abgesehen natürlich von den Fällen, wo gründliche Imker die Königin nebenbei töten. Auf jeden Fall ist die stille Umweiselung ein Zeichen des Mangels. Was aber ist wohl noch schlimmer für den Imker als Mangel? Er muß aus dem Ueberschusse seine Ernte nehmen, und ihr Königinnenzüchter preist ihm ein Tier an, dessen Lebensbedingungen so gezüchtet sind, daß der Mangel sie beherrscht? Ueberschuß und wieder Ueberschuß muß die Losung des praktischen Imkers sein, vor allem Ueberschuß an Volk; denn daraus wird die Ernte. Das heißt, wir müssen Bienen haben, die zum Schwärmen fähig sind und fröhlich darnach trachten. Womit ich natürlich der tollen Schwärmerei nicht das Wort reden will."

Ueber das Beziehen von Königinnen von weither läßt er sich also vernehmen: „Wer will es der jungen Königin ansehen, ob sie einschlägt? Sind nicht schon viele Imker enttäuscht gewesen von den gelieferten Weiseln? Aber sie schweigen beschämt aus Angst vor der großen Klappe derer, die es besser wissen. Und dann gibt es ja noch eine große Menge von denen, die nicht alle werden. Der deutsche Michel ist ein Mensch, der zusammengesetzt ist aus Gefühl und Glauben und aus Angst, man möchte über ihn lächeln. Lieber leidet er Not, als daß er seinen Unsinn einsieht. Es ist hohe Zeit, andere Wege zu gehen!" Ueber das Züchten auf Sanftmut: „Ich bin zu viel Kavalier, und daher sage ich: Die deutschen Züchter sind

Digitized by Google

Monat Oktober 1924.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1	2	3	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3	Niederschlagsmenge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme / − reine Abnahme
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 190	— 130	— 380	— 700	— 23	+ 5	+ 2	+ 2	+20	+20	+18	—	27	166	— 700
2	Hafenlohr	151	—	—	— 1100	— 1100	— 35	+ 3	+ 0	+ 0	+17	+16	+14	—	18	48	— 1100
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 400	— 300	— 480	— 1180	— 38	+ 1	— 1	+ 1	+20	+18	+16	67	26	117	— 1180
4	Erlangen (Mittelfranken)	280	— 300	— 350	— 300	— 950	— 31	+ 2	— 1	+ 0	+19	+19	+16	47	24	—	— 950
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 260	— 200	— 250	— 710	— 23	+ 5	+ 6	+ 4	+16	+18	+16	54	26	120	— 710
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 330	— 260	— 250	— 840	— 27	+ 3	+ 1	+ 1	+15	+15	+13	41	18	55	— 840
8	Hersbruck (Mittelfranken)	325	— 210	— 100	— 150	— 460	— 15	+ 4	+ 2	+ 2	+14	+14	+14	16	5	20	— 460
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 15	— 175	— 315	— 405	— 13	+ 2	— 2	+ 0	+19	+17	+15	45	17	88	— 405
10	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Gnadenberg (Oberpfalz)	441	— 1350	— 800	— 150	— 2300	— 74	+ 3	+ 3	+ 2	+19	+19	+16	—	—	—	— 2300
12	Kemnath (Oberpfalz)	442	— 1300	— 650	— 850	— 1800	— 58	+ 2	+ 1	+ 0	+16	+16	+14	31	31	1[illegible]8	— 1100
13	Sulzburg	461	—	— 65	— 610	— 675	— 21	+ 5	+ 4	+ 2	+19	+21	+14	10	23	119	— 675
14	Untersahlheim (Schw.)	465	— 80	— 220	— 200	— 500	— 16	+ 2	+ 1	+ 2	+16	+13	+14	40	26	128	— 500
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 350	— 100	— 300	— 750	— 24	+ 0	+ 1	+ 0	+18	+16	+12	52	24	79	— 750
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 200	— 200	— 700	— 23	+ 3	+ 2	+ 2	+17	+14	+15	57	29	174	— 700
17	Götting (Oberbayern)	499	—	—	—	—	—										
18	München einfachwandig	500	— 300	— 210	— 240	— 750	— 24	+ 4	+ 2	+ 3	+19	+16	+15	42	12	84	— 750
	München doppelwandig		— 250	— 220	— 190	— 660	— 21										— 660
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 100	— 150	— 200	— 450	— 14	+ 1	— 1	+ 1	+18	+18	+18	—	18	57	— 450
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 170	— 80	— 120	— 370	— 12	+ 1	— 2	+ 0	+18	+16	+16	37	17	84	— 370
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe		— 180	— 140	— 240	— 560	— 18										— 560
23	Weilheim (Oberbayern)	564	— 350	— 150	— 200	— 700	— 23	+ 3	+ 1	+ 2	+21	+21	+18	36	12	66	— 700
24	Mörgen (Schwaben)	574	—	—	—	—	—										
25	Traunstein (Oberb.)	591	— 400	— 400	— 200	— 1000	— 32	+ 6	+ 4	+ 5	+25	+25	+19	58	19	90	— 1000
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	—	—	—	—	—										
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 400	— 500	— 700	— 1600	— 51	+ 2	+ 3	+ 4	+16	+15	+13	21	10	39	— 1600
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 1600	— 350	— 180	+ 2130	— 69	+ 6	+ 4	+ 2	+16	+14	+12	42	19	93	— 2130

Digitized by Google

Idealisten. Es wäre sicherlich rüpelhaft, wenn ich an dieser Stelle von Geschäftsinteressen und Salonimkern schreiben würde. Ich will mich hüten. Ich behaupte aber, daß alle Bienen sanft sind gegen richtige Imker. Sind sie aber unsanft, so zeigt das an, daß der Bienenverein und die Imkerschule noch lange nicht den Meister machen. Den bestätigen erst die Bienen selbst, und zwar dadurch, daß sie ihn ungestempelt lassen, d. h. sich sanft geberden. Ich freue mich über jeden Stich, den ein Tölpel bekommt, der Imkerlatein redet. Auch habe ich eine innere Freude, wenn ich meine Bienen im Flugloch auf der Lauer sehe, bereit, sich todesmutig auf den Imkerling zu stürzen, der sie ärgert. Und sehen sie mit mit Drehen des Kopfes nach, dann weiß ich: der ist in Ordnung, der ist sich seiner Waffe bewußt. Ich liebe die Biene mit ihres Stachels wegen und beneide sie darum, wenn mir zum Bewußtsein kommt, daß ich ein Deutscher bin. Ich gebe zu, daß es auch Bienen gibt, die den Sonntagsimker schonen. Die sind aber sicher krank oder hungern. Sicher ist jedenfalls, daß sie keinen Honig tragen, den wir ernten können. Ich möchte solche Völker nicht haben, und hättest du bessere, so danktest du auch dafür. Bienen sind eben keine Frösche." Aber die mitgeteilten Stücke sind drei kräftige Kreenstangen, das Pfund zu einer Mark, wenn man sie reibt, bremsen sie einem gewältig in die Nase; aber wenn man sie gut kocht, geben sie ein treffliches Gericht. Diejenigen von meinen Bienen, die die meiste „Schneid" hatten (es sind die dunklen mit den zwei gelben Ecken am ersten Hinterleibsring), waren immer die gesundesten und gaben die beste Ernte. In Quebeck (Nordamerika) tagte anfangs September der 7. internationale Imkerkongreß, wobei die Deutschen, unseres Erachtens mit Recht, noch ferne geblieben waren. Nach dem B.-Vater hat auf der damit verbundenen Ausstellung eine aus 800 Glas hellweißen Honigs aufgebaute Nachahmung des Eiffelturmes alle Augen entzückt. Bei der Besprechung der Faulbrutseuche wurde, wie erwartet, von den amerikanischen und kanadischen Imkern die italienische Biene als die Geeignetere bezeichnet, um die Zellen von Faulbrutschorf zu reinigen. Dem wurde von europäischen Imkern widersprochen. Warum soll die Italienerin eine bessere Scheuerfrau sein als die Deutsche? Ueber die finnländische Bienenzucht heißt es: unter den Nebengewerben ist die Bienenzucht das am wenigsten verbreitete gewesen. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Zweifel am Gedeihen der Bienenzucht grundlos sind. 1916 wurde der Bienenzüchterbund gegründet mit 2000 Mitgliedern, 42 Ortsvereinen und 12 000 Bienenstöcken. Staatszuschuß 20 000 M., monatliche Bundeszeitschrift „Mahilinen" (die Biene). Die Bienenzucht ist durch diese Maßregeln frisch aufgeblüht und es ist eine wahrhaft fortschrittliche Richtung eingeschlagen worden. Die Bienenrasse ist vorzugsweise eine nördliche, wiewohl auch Italiener und Krainer gezogen werden. Bienenzüchter gibt es im ganzen Lande und in allen Berufsständen.

Ueber die Imkerei in Siebenbürgen wird in Uns' Immen berichtet: Während früher Beuten mit kleinem Maße gebraucht wurden, brachten vor etwa 20 Jahren deutsche Imker die Gerstungsbeute hieher und heute imkert wohl jeder Sachse mit Gerstungs Ständer- oder Lagerbeuten. Die Bienenhäuser sind nach Zeichnung und Maß nach Pfr. Gerstungs und Ludwigs Werken eingerichtet. Gerstungs Hauptwerk wird viel studiert und ist die neue Imkerbibel. Ertrag durchschnittlich 25 Kilogramm, natürlich auch riesige Schwankungen; in sehr gutem Jahre von 2 Schwärmen je 80 Kilogramm. Winter 21/22 großes Ruhrsterben wegen verzuckerten Honigs. Wir Imker finden vom Staate (nun Rumänien) noch von irgend einer anderen Seite eine Unterstützung und sind dankbar für die vortrefflichen Anregungen, welche unser Mutterland uns in Form von Lesestoff zukommen läßt. (Schuller, Notar.)

Wat dauh ik am besten gegen de olle Röwerie (Räuberei)? — Ward en Volk all dull (toll) beröwert, un 't is siehr swack odder gor wiesellos, denn rut mit de Wawen ut (aus) den berowten Stock, afgefegt un weggebröcht; de Beut denn aewer sparrangelwied (sperrangelweit) apen, dat de Röwers sik so richtig bequem aewertügen (überzeugen) kaennen: „Je, dor (da) 's nicks mihr in—", un bald wegbliewen. Sieh mal an, das wäre ja auch ein gutes Rezept gegenüber unseren vereinigten Ausbeutern und Aussaugern, aber dann teilen wir auch das Geschick des Abgefegten: wir verhungern, zumal wenn wir swack odder gor wiesellos sind. Man sieht, die Rezepte in „Uns. Immen" sind manchmal auch so, so, la, la.

Im B.-Vater rühmt Sepp Schmid, daß in dem Büchlein: am Bienenstande von Ludwig-Jena nicht ein einziges Fremdwort verwendet sei. Ich habe mir die 3 zur Verfügung stehenden österreichischen Zeitungen auf den Gebrauch der Fremd-

Digitized by Google

wörter angesehen und in Kürze 1½ Dutzend Fremdwörter festgestellt von der beliebten „Sektion" an bis zum „Praxkurs". Nun fängt in den Vereinsnachrichten Nr. 11 auch bei uns die Geschichte mit den Sektionen an. Ihr lieben redet deutsch! „Abteilung" täte es doch auch. Unser guter Professor, der alte Heiner, mahnte uns auch im Gymnasium: „Meine Herrn wir müssen die Fremdwörter möglichst „exterminieren"! Wir bestätigten dies mit großer Heiterkeit." Wir brauchen nur etwas „sprachlichen" Bekennermut und Ueberlegung aufzuwenden, wir werden immer für die Sache auch den richtigen deutschen Ausdruck finden, und will es gar nicht gelingen, so behilft man sich so gut es eben geht und ruft aus voller Brust:

„Blost" Neujahr!
oder noch besser:
„Heil" zum neuen Jahre!

Rittersbach. Küspert.

Preismeldungen

für Honig, Kunstwaben, Wachs und Zucker im Monat November 1924.

Als verkauft wurden gemeldet Honig zu 105—150 Mk. Einige Imker wollen sogar noch darüber gelöst haben. Pfundweise verkauften die Bienenzüchter zu 1.50 Mk. bis 1.80 Mk. ohne Glas. Die Großhändler bezahlten 105 Mk. bis 150 Mk. Sie setzten ab zu 130 Mk. bis 165 Mk. en gros und zu 170 bis 185 Mk. en detail ohne Glas. Die Ladenpreise bewegten sich zwischen 1.70 Mk. und 2.— Mk. pro Pfund mit Glas und hatte Frankfurt a. M., mit 1.70 und 1.75 Mk. incl. Glas wiederum die niedersten Preise. Auslandshonig kostete 75 Mk. bis 80 Mk. ab deutschem Seehafen und wurde im Inland gehandelt zu 105 Mk. bis 120 Mk. en gros und zu 130 Mk. bis 135 Mk. en detail. Die billigen Postkollioffferten von Bremer, Holsteiner und Hannoveraner Imkern treiben noch immer ihr Unwesen in unseren Tageszeitungen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß man unter normalen Umständen heute um 0,90 Mk. und 1.— Mk. 1 Pfund reinen einheimischen Bienenhonig liefern kann. Sie nennen ihr Produkt auch nicht „Deutschen Bienenhonig" aber „Garantiert reinen Blütenschleuderhonig", „Ia Qualität letzter Ernte" u. a., setzen darunter „Imkerei" und der Käufer rechnet damit, daß er aus einer deutschen Imkerei auch deutschen Honig erhält. Herr Stollberg, Mitglied des Wirtschaftsausschusses d. V. d. I. widmet im Bienenwirtschaftlichen Zentralblatt diesen Herrn, von denen man nicht weiß, ob sie ihren selbstgeernteten Honig so billig verkaufen, weil sie nicht rechnen können, ob sie andern Imkern den Honig zu Schundpreisen abknöpfen oder ob sie Auslandshonig rein oder mit deutschem gemischt verkaufen, einen recht lehrreichen Artikel und kommt zu dem Schluß, der immer auch der Kernpunkt meiner Ausführungen war, daß hier nur zähe, zielbewußte Aufklärung etwas helfen kann. Ob da aber mit Honigverwertungsgesellschaften etwas erreicht wird, möchten ich und viele andere Bienenzüchter bezweifeln. Ich möchte direkt warnen, diesen schon da und dort einmal beschrittenen Weg weiter auszubauen. Wir Imker sind wirtschaftlich zu schwach, um den größten Teil des deutschen Honighandels an uns zu ziehen und das Mißtrauen gegen solche Einrichtungen ist leider zu groß. Die Mehreren in unseren Reihen sind nun einmal so und werden immer wieder ihren Honig lieber dem Händler geben als ihn zur Genossenschaft tragen. Möchten dies die maßgebenden Personen unserer Großvereinigungen als Hauptposten mit in ihre Rechnung ziehen und, da doch etwas geschehen muß, dann dem Gedanken einer Honigvermittlungsstelle, die mit der Ware gar nicht in Berührung kommt, so wie sie die Schweizer für den ganzen deutschsprechenden Teil ihres Landes haben und die zur vollen Zufriedenheit der deutschschweizerischen Imkerschaft arbeitet und wirkt, näherzutreten. Diese Einrichtung ließe auch die Honighändler am Leben, würde uns aber ermöglichen, auf den privaten Handel einen gewissen Druck in Bezug auf Reklame und Deklarierung auszuüben. Jedenfalls wird es der Sache nicht schaden, wenn vor dem endgültigen Entschluß über diese Angelegenheit eine Aussprache in den deutschen Bienenzeitungen angeregt würde.

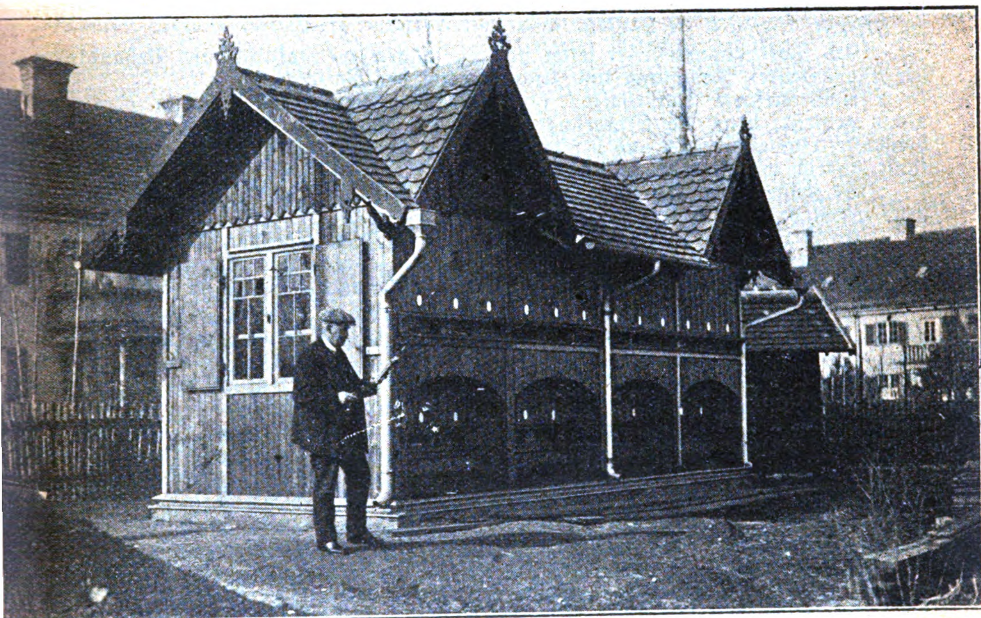
Das Geschäft, Auslandshonig als einheimischen Honig zu verkaufen, scheint auch schon von süddeutschen Bienenzüchtern gemacht zu werden. So schreibt mir eine Honiggroßhandlung: „Vier Fälle habe ich im Monat Oktober, wo württembergische

Digitized by Google

und bayerische Imker und Händler an Stelle gekauften deutschen bezw. einheimischen Honigs Auslandsware geliefert haben. Drei Leute davon erstatteten mir mein Geld zurück. Der vierte zog es vor, vor dem Versand, aber erst auf ausdrückliches Garantieverlangen, seinen Honig als von Hamburg bezogen zu bezeichnen. Der Mann war aus Schwäbisch Hall und nennt sich württembergischer Imker." Deutscher Bienenzüchter laß die Hand von solchen Schandgeschäften! Deine Bienen tragen garantiert reinen deutschen Honig ein und nur den verkaufe und keinen andern.

Die Großhändler klagen auch, daß bei vielen Imkern noch Unkenntnis über Reinlichkeit, Honigbehandlung, Honiggefäße und Qualitätsware herrscht. Ein Thema für unsere Vereinsversammlungen und Arbeitsgemeinschaften!

In der Bienenzeitung die bestzahlenden Honigkäufer zu veröffentlichen, wie es nun öfter schon von Imkern gewünscht wurde, geht nicht. Einerseits schreiben die Bienenzüchter mit der Preismeldung nicht immer auch die Adresse des Abnehmers, anderseits würden wir der Bienenzeitung die Reklame vorwegnehmen. Soweit mir die Käufer bekannt sind, teile ich sie jedem auf Wunsch und gegen Rückporto wie bisher gerne mit.



Bienenhaus Ingenieur Martin, München, Holzapfelkreuth, für 24 Lagerbauten, Rahmenweite 41×26.

Für Wachs wurde geboten 2.— Mk. bis 3.— Mk., für Preßrückstände 0.10 Mk. bis 0.12 Mk. pro Kilo. Kunstwaben kosteten 4.20 Mk. bis 5.60 Mk. das Kilo. Ungeblauter Kristallzucker war niedrigst angeboten zu 64 Mk., Staubzucker zu 68 Mk., und Würfelzucker zu 76 Mk. je Doppelzentner.

Alle Bestrebungen zur Hebung der Preise unserer Produkte sind nur dann von Erfolg begleitet, wenn sämtliche Bienenzüchter in Vereinen und Großvereinen zusammengeschmiedet sind und alle ohne Ausnahme das Vereinsblatt lesen. Es ist charakterlos, wenn man heute der 1.50 Mk. wegen den Austritt aus dem Verein erklärt, den kleinen Betrag von 1.50 Mk. für die „Bayer. Bienenztg." nicht leistet, so den Bestrebungen zur Beseitigung unserer bienenwirtschaftlichen Nöte die Mittel entzieht und dann in Zukunft wieder gottslästerlich über die schlechten Honigpreise und die Vereinsleitungen loszieht. Willst du nicht zu dieser Sorte von Imkern gehören, dann bleibe deinem Verein treu, der dich vor Schaden bei Feuersbrunst und Diebstahl bewahrt, dich haftpflichtversichert hält und alles daran setzt, daß dein

Digitized by Google

Honig auf einen zeitgemäßen Preis kommt. Ueber all das wirst du aber nur dann laufend unterrichtet, wenn du auch deine Vereinszeitung hältst. Deshalb bestelle heute noch die „Bayerische Biene"! Es ist höchste Zeit.

Schlumberger, Warmisried, Post Unteregg.

Kann durch Fütterung mit Nährsalzen dem Auftreten der Nosemaseuche vorgebeugt werden?

Von R. Schreiber, Landwirtschaftsrat.

Die schrecklichen Verluste, die heuer durch das Auftreten der ansteckenden Ruhr eingetreten sind, beunruhigen begreiflicherweise unsere Bienenzüchter.

Durch die Wissenschaft wissen wir wohl, welches Lebewesen diese Krankheit hervorruft, und wie die Zerstörung der Biene vor sich geht. Ferner wissen wir, daß stark befallene Bienenvölker abgeschwefelt, vernichtet, der Wabenbau eingeschmolzen und die Wohnung selbst gründlich desinfiziert werden soll; bei schwächerem Befall genügt zum Schluß ein Abkehren der Bienenvölker, d. h. das Bienenvolk wird in den Schwarmzustand versetzt. (Siehe Leitsätze von Professor Zander, Blatt 36, 37, 38).

Als Vorbeugungsmittel selbst gilt die allgemeine naturgemäße Behandlung der Bienenvölker, Beachtung und Unterstützung der Naturtriebe.

Nach meinem Dafürhalten ist damit dem Bienenzüchter wenig oder gar nichts gedient; denn die Erfahrung hat gezeigt, daß durch Infektion plötzlich der hygienisch einwandfreieste und bestbewirtschaftete Bienenstand davon befallen werden kann, ähnlich wie dies bei Auftreten der Maul- und Klauenseuche der Fall ist.

Es müssen uns Mittel in die Hand gegeben werden, mit denen man vorbeugend gegen das Auftreten der Ruhr wirken kann.

Es ist doch eine altbekannte Tatsache, daß in jedem lebenden Körper eine Anzahl von Krankheitserregern vorhanden ist, die solange der Körper nicht durch ungünstige Einwirkungen geschwächt ist, nicht schädigend auftreten können.

Es wäre doch sonderbar, wenn hier die Biene eine Ausnahme machen würde. Es ist einwandfrei durch Untersuchungen festgestellt worden, daß der Erreger der Nosemaseuche bei unseren Bienen in geringer Menge ohne Schaden vertreten sein kann als gewisse Bakterien im menschlichen Darm. Betrachten wir nun einmal den Erreger selbst und dann sein Zerstörungswerk.

* Die Nosemaseuche wird durch ein mikroskopisches kleines tierisches Lebewesen, Nosema apis, hervorgerufen, das in der Wandung des Chylusmagens, des Mitteldarmes, der erwachsenen Biene seinen Sitz hat und auch hier seine Entwicklung durchmacht. Der Parasit, der sich zunächst frei im Darmkanal zwischen der Nahrung aufhält, kriecht später in eine der vielen Zellen, die den Mitteldarm innen tapetenartig auskleiden. Diese Zellen (Epithelzellen) sind für die Verdauungsvorgänge bei der Biene von besonderer Wichtigkeit, weil diese normalerweise die Aufgabe haben, gewisse, für den Verdauungsvorgang bei der Biene unbedingt erforderliche Sekrete zu liefern. Wenn sie nun von den Nosemaparasiten befallen sind, können sie diese Tätigkeit nicht mehr oder nur in sehr geringem Maße ausüben, weil ihnen die Parasiten ihre eigene Zellsubstanz wegfressen und sie vorzeitig zugrunde richten. Die die Verdauungssekrete bildenden Epithelzellen werden unter normalen Verhältnissen von Zeit zu Zeit aus dem Zellverbande gelöst, um durch neue Epithelzellen ersetzt zu werden. Sind diese Epithelzellen aber mit Nosemaparasiten angefüllt, die frühzeitiger ihren Tod herbeiführen, als unter normalen Verhältnissen, so müssen sie auch in viel stärkerem Maße, d. h. viel öfters erneuert werden. Es ist klar, daß diese vermehrten Zellenerneuerungen nur auf Kosten der Gesamtkräfte der Bienen gehen können. Dieses Mehr an innerer Arbeit, das die Biene für die abnormal hohe Regenerierung ihrer Darmzellen verrichten muß, schwächt das Tier, und es stirbt früher dahin als eine gesunde Biene. Deshalb bedeutet jede Infektion mit Nosema apis eine Schwächung der Biene, die um so katastrophaler für das Tier ist, je stärker der Befall mit Parasiten ist.

Solange die junge Biene von Futtersaft strotzt und selbst Futtersaft erzeugt, tritt eine wesentliche Schwächung nicht ein, anders ist es mit den Flugbienen, deren

---

* Auszug aus dem Flugblatt — Welche Gefahr bedeutet die Nosemaseuche für die Bienenzucht, von Privatdozent O. Borchet.

Digitized by Google

Tätigkeit es ist, Nektar oder Pollen zu sammeln. Durch diese ungeheure Arbeitsleistung tritt eine starke Abarbeitung der Körperkräfte ein und die im Darm befindlichen Nosemasporen bekommen die Oberhand. Ungeheure Arbeitsleistung und innerer Körperzerfall läßt sich eben nicht in Einklang bringen.

Nun treten bei dem Praktiker folgende Gedanken auf. Bei der Ernährung des Menschen bildet die Zuführung von Nährsalzen eine wichtige Rolle, ebenso verwendet solche Nährsalze der Landwirt schon seit Jahrzehnten bei der Aufzucht seines Viehes. Sollte hier die Biene eine Ausnahme machen?

Die Verwendung von Nährsalzen ist ja auch in der Bienenzucht nichts Neues, aber die Wissenschaft selbst hat derselben bis heute keine große Bedeutung beigemessen.

Nach meinen Erfahrungen, jederzeit durch Zeugen bestätigt, zeitigt die Verwendung von Nährsalzen doch augenscheinliche Erfolge bei den Bienen. Diese bestehen darin, daß die Bruttätigkeit sehr stark angeregt und gefördert wird und daß tatsächlich eine Veränderung in der Farbe des Chitinpanzers eintritt. Ein blutarmes Kind sieht nach einer Eisen- und Lebertrankur bald frischer und gesünder aus. Die Blutmenge des Kindes ist eine größere geworden. Die äußere Farbenveränderung des Chitinpanzers läßt sich doch sicher mit der kräftigeren Ausbildung der inneren Organe beeinflußt durch günstigere Ernährung in Einklang bringen.

Die Erfahrung des Herrn Dr. Stadler in München bestätigen meine heurigen Versuche, daß durch Verwendung von Nährsalzen die Lebenstätigkeit der Bienen wesentlich gehoben wird und dadurch wird die Biene widerstandsfähiger gegen Krankheiten und Einwirkungen äußerer Verhältnisse.

Wir wissen, daß die Lebensdauer der Biene als Flugbiene (Trachtbiene) im Gegensatz zu ihrer eigentlichen Entwicklungszeit eine sehr kurze ist. Gelingt es uns die Lebensdauer der Biene zu erhöhen, so kann die Tracht wesentlich besser ausgenützt werden. Letzteres ist eine Perspektive, die sich, wenn es uns tatsächlich gelingt, durch Fütterung mit Nährsalzen günstige Erscheinungen zu erzielen, von selbst ergibt.

Wir können doch alle Jahre die Wahrnehmung machen, daß die Bienen im zeitigsten Frühjahr sich in großer Menge an Jauchegruben, Miststätten, Komposthaufen und Ausgußwassern einfinden. Auf dem Komposthaufen in meinem Garten konnte ich feststellen, daß gerade an jener Stelle, wo eine Schicht hartgewordener Kunstdünger lag, die Bienen sich besonders gerne aufhielten. Nach was suchen die Bienen hier? Nach Salzen, die sie zu ihrem Körperaufbau und zu ihrer Erhaltung benötigen, nach Salzen, die eben im Nektar und im Blütenstaub nur in mangelhafter Weise enthalten sind.

Könnten wir nicht durch Nährsalze der Biene Stoffe zuführen, die sie immun gegen diese Erreger macht. Heute bekämpft man einen gefährlichen Feind des Obstbaues, die Blutlaus, nicht mehr durch bepinseln der befallenen Stellen, sondern durch Einführung einer Flüssigkeit in die saftleitenden Zellen. Der Zelleninhalt wird derart verändert, daß diese Schädlinge, wenn sie denselben in sich aufnehmen, zugrunde gehen. Aus dieser Tatsache heraus dürfte es sich empfehlen, daß mit der Verwendung von Nährsalzen bei der Fütterung der Bienen eingehende Versuche durch die Wissenschaft unternommen werden. Wir Praktiker sind gerne bereit mitzuhelfen, denn wir versprechen uns davon einen Erfolg.

Dem Entgegenkommen des Herrn Pfarrer Krazer verdanke ich ein Rezept eines elsässischen Arztes, das sich, wie durch verschiedene Versuche bestätigt, sehr gut bewährt hat und unter dem Namen „Apisal" von der Genossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter in den Handel kommt.

Kleine Mitteilungen.

Die Herstellung von Zuckerfuttertafeln.

Notleidende Völker können auch im Winter mittels Futtertafeln vor dem Hungertode gerettet werden. Man stellt sie auf folgende Weise her:

Ein ganz leeres Rähmchen, von welchem man alle Abstandsvorrichtungen entfernt hat, legt man auf einen Bogen Papier, der auf allen Seiten etwa einen fingerbreiten Rand bildet. Diesen Papierrand schlägt man auf der Außenseite des Rähmchens empor und haftet ihn mit kleinen Stiftchen leicht an. Der lichte Raum des Rähmchens bildet nun eine Art Kasten, dessen Boden der Papierbogen darstellt. Nun setzt man für ein Normalhalbrähmchen 2½ bis 3 Pfund, für ein Zanderrähm-

Digitized by Google

chen 4 bis 5 Pfund ungebläuten Zucker oder Kandis mit ¼ des Gewichtes Wasser in einem Messing- oder Aluminiumgefäß unter ständigem Umrühren aufs Feuer. Die Lösung wird öfters abgeschäumt und so lange gekocht, bis sie stark perlt, d. h. viele Blasen wirft und bis ein Tropfen derselben auf einem Porzellanteller zu einer bonbonartigen Masse erstarrt. Dann wird die Masse sofort in das liegende Rähmchen gegossen. Der Papierboden verhütet das Auslaufen und sobald die Lösung erkaltet und erstarrt ist, kann die Futtertafel, mit der Zuckerseite, welche man etwas mit einem nassen Schwamm überstreichen kann, unmittelbar an die Bienentraube gehängt werden. Der Papierbogen auf der Rückseite bleibt. Die Bienen können mit Hilfe des Kristallwassers die Zuckermasse genießen und wintern vorzüglich damit. Manche Imker geben in die noch flüssige Masse einige Löffel Honig oder gesammelten Blütenstaub. Nährsalze beizugeben dürfte zwecklos sein, weil sie sich bei dem raschen Erstarren nicht lösen. Sie müßten gleich beim Zusetzen in das Wasser gegeben werden, wenn ihre Beigabe nutzbringend sein soll.

Für Korbvölker gießt man die Zuckermasse in Kaffeetassen, welche man vorher leicht mit Fett bestreicht, damit sich der Futterklotz nach dem Erkalten löst. Dem hungernden Korbvolk wird der Spund aus dem Korb entfernt und man steckt den Zuckerklotz so tief als möglich ins Spundloch. Im Notfalle wird das Loch durch Abschneiden eines Strohringes erweitert. Der herausschauende Teil des Zuckerzapfens muß mäusesicher zugedeckt werden. Meist geht es mit einem entsprechenden Ton- oder Blechgefäß. Der Rand wird mit feuchtem Lehm verstrichen und der Korb mit warmhaltigen Stoffen umhüllt. Thoma.

Dampf-Wachsauslaßapparat.

Der Zeidler-Verein Nürnberg hat sich einen eigenen Dampfwachsauslaßapparat angeschafft, der durch Entgegenkommen der Verwaltung des Zellengefängnisses in einem dortigen Nebenraum zur Aufstellung gelangen konnte. Der Apparat steht nicht nur seinen Mitgliedern, sondern auch anderen Imkern gegen eine entsprechende Vergütung zur Verfügung.

Der Apparat kan auf das Beste empfohlen werden. Nach Mitteilung von Herrn Dr. John, dem Wachstrestern aus diesem Apparat zur chemischen Untersuchung übergeben wurden, „arbeitet der Apparat vorzüglich und lassen sich bessere Erfolge nicht erzielen. Die entwässerten Trestern enthalten nur noch 9,1 Prozent Wachs."

Das gewonnene Wachs wird gleich geläutert und auf Wunsch zu Mittelwänden verarbeitet.

Anlieferung und Abholen der Waben bezw. Trestern persönlich nur Montag vormittags 10—12 Uhr im Verwaltungsgebäude, Zellenstraße 6, Zimmer Nr. 1 (Eingang durch das Pförtnerhaus); ferner kostenlose Annahme und Abgabe bei folgenden Sammelstellen:

Christian Butzer, Schnieglingerstr. 34, J. D. Lacher, Gugelstraße 5, Fritz Pfann, Winklerstraße 11.

Auswärtige Mitglieder, welche die Waben direkt an die Gefangenenanstalt Nürnberg, Zellenstraße 6, einsenden, erhalten das gewonnene Wachs unfrankiert zurückgesandt. Die Mindestmenge bei direkter Anlieferung beträgt bei Waben 8 Pfund, bei Trestern 16 Pfund. Anfallende Trestern werden nur auf ausdrücklichen Wunsch bei Anlieferung zurückgegeben. Von dem gewonnenen und gereinigten Bienenwachs werden als Entgelt bei Waben 12 Prozent zurückbehalten, bei Trestern und durch Sonnenwachsschmelzern behandelten. alten Waben 30 Prozent.

Haftung in Bezug auf Verluste durch Annahmestellen, sowie Garantie auf Farbe und Menge des Auslaßproduktes wird keine übernommen. Etwaige Beschwerden sind nur an Herrn Oberlehrer Phil. Honig, Nürnberg, Mörikestraße 6, zu richten. Beanstandungen an die Gefangenenanstalt Nürnberg direkt, finden keine Berücksichtigung.

Neukonstruktion der Dampfwachsschmelzer.

Die seitherige Weise der Dampfzuführung nach dem Schmelzwachs war höchst unökonomisch und unvollkommen. Dabei waren folgende Mängel festzustellen: 1. eine Verteuerung des Schmelzapparats durch das Anbringen besonderer Dampfzuleitungsröhren; 2. die Dampfzuleitung geschah fast nur nach der Schmelzwachsoberfläche; 3. wo hingegen der heiße Dampf besonders nottat, nämlich

Digitized by Google

am Boden und im Kern des zu schmelzenden Wachses, da fehlte der Dampf oder kann nur ganz unvollkommen auf Umwegen hin. Ich könnte noch mehr aufzählen, doch ich will nur auf das Wesentlichste hinweisen.

Beim Sinnen und Suchen nach etwas Besserem, kam ich auf den Gedanken, dem Dampf freien direkten Zutritt ins Bienenraas durch den Boden des eigentlichen Wachsbehälters zu ermöglichen. Man setzt doch auch das Feuer beim Küchenherd nicht über, sondern vielmehr unter die Kochtöpfe und heizt also von unten an. Wer demnach den Dampf von oben aus auf das Schmelzwachs wirken läßt, ist dem Koch vergleichbar, der sein Essen unter statt über die Wärmequelle stellt. Mein Versuch ist vollauf geglückt. Die Dampfzuleitung geschieht bei dieser Neukonstruktion auf breitester Grundlage durch umfangreiche feine Spalten in dem Boden des Schmelzwachsbehälters. Diese feinen Oeffnungen betragen aneinandergesetzt über 1 Meter Länge. Sie lassen von unten, durch den Boden des Schmelzraasbehälters, allen sich bildenden Dampf flott durch. Nachbarimker, bezw. Interessenten werden gebeten, Versuchen mit dieser Konstruktion beizuwohnen: Etwa 1. über die Dauer der Zeit bei diesem Auskochverfahren; dieselbe wird nur ein Bruchteil sein wie früher, 2. eine Berechnung über die Größe und den Umfang der Wachsausbeute im Vergleich mit anderen Schmelzern in der gleichen Zeit, 3. eine Zusammenstellung der verschiedenen Preishöhe der bekannten Apparate gemessen an der Arbeitsleistung. (Ich hoffe, daß trotz dieser Verbesserung der Apparat eine Verbilligung bringen wird. Jede Neuerung muß, wenn sie gut sein soll, neben der Verbesserung eine Verbilligung und Vereinfachung bedeuten. Preis zirka 15 Mark. Für Anregungen bin ich dankbar.

Schönberg-Cronberg i. Th.

Bücherbesprechung.

1. **Fischers Imkerkalender für das Jahr 1925.** Dritter Jahrgang mit Abbildungen im Text und einer Bildbeilage auf Kunstdruckpapier. Verlag Theodor Fisher, Freiburg i. Breisgau. Preis 80 ₰. Für den Wert der zahlreichen, belehrenden Artikel bürgen die Namen der Verfasser, von welchen nur Weippel, Aisch, Dengg, Friese. Sklenar, Professor Dr. Zander, Dr. Zaiß und Wankler genannt sein sollen. Umfassende Verzeichnisse von Imkerbüchern, Bienenzeitungen des In- und Auslandes und von Bezugsquellen für Bienenwohnungen, Geräte, Bienenvölker, Schwärme usw bilden eine erwünschte Bereicherung des hübschen Kalenders.

2. **Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene** von Dr. med. Vet. Alfred Borchert. Mit 17 Abbildungen. Verlag Richard Schoetz, Berlin, Wilhelmstr. 10. Preis Mk. 2.80. Als das Ergebnis streng wissenschaftlicher Forschung gibt das Werk dem Leser ein klares Bild von dem derzeitigen Stand sämtlicher Bienenseuchen und zwar wird der Praktiker unterrichtet über das Wesen der Bienenseuchen, über ihre Entstehung, ihre Verhütung und Bekämpfung. Das sehr empfehlenswerte Werk erweckt das Verständnis für die Ausdehnung und Verbreitung der Bienenseuchen und deren Rückwirkung auf die Erträgnisse der Bienenzucht. Sehr begrüßenswert ist die Durchführung der einheitlichen Namenbezeichnung für die Bienenseuchen.

Fragekasten der Schriftleitung.

1. Frage: Habe mir während der Inflationszeit einige Zanderbeuten in Partien von 2 oder 3 Stück nachgekauft und dabei die Erfahrung gemacht, daß meine bisherigen Rähmchenoberlängen in die neuen Kästen nicht hineinpassen. Ich stelle deshalb die Fragen: a) Welche Neuerungen wurden seit Herausgabe des Handbuches an den Zanderbeuten vorgenommen? b) Sind sie durch Herrn Prof. Dr. Zander auch anerkannt? c) Bei welchen Firmen kann man zuverlässig in jeder Beziehung auf Originalmaße rechnen? L. H. W.

Antwort: a) An der ursprünglichen Zanderbeute wurden einige Aenderungen vorgenommen in der Weise, daß der hintere Verschlußkeil wegfiel, an Stelle des Blechschieberverschlusses am Flugloch ein beweglicher Verschlußkeil mit eingeschnittenem Flugloch trat und endlich das Anflugbrett aufklappbar in einen Falz der Fluglochmasche bienendicht eingefügt wurde, sodaß bei einem etwaigen Transport die Kästen rasch geschlossen werden können. b) Soweit bekannt, wurden diese Aenderun-

Digitized by Google

gen im Einverständnis mit Herrn Professor Dr. Zander vorgenommen. c) Die Zanderbeute ist nicht patentiert und kann infolgedessen von jeder Fabrik gefertigt werden. Wenn auch die Einhaltung des lichten Rähmchen-Maßes 20×40 Zentimeter die verschiedenen Firmen übereinstimmen, so treten doch in Bezug auf die Länge der Oberteile und hinsichtlich der Stärke des Rähmchenholzes sehr merkliche Unterschiede auf. Ferner nehmen verschiedene Hersteller eigenmächtig Aenderungen vor, welche der Beute durchaus nicht zum Vorteil gereichen. Die Originalbeuten wurden durch Herrn Professor Dr. Zander in Nürnberg bei Firma Butzer, jetzt Anton Walter, Nürnberg, Lange Gasse 11, anfertigen lassen.

2. Frage: Welche Dampfwachsschmelzer sind am empfehlenswertesten? J. B. P.

Antwort: Es sind gegenwärtig einige vielversprechende neue Apparate noch in Herstellung. Warten Sie, wenn möglich noch einige Zeit, bis über dieselben ein endgültiges Urteil abgegeben werden kann. Apparate, welche eine vollständige Ausbeute des Wachses ermöglichen, dürften für den einzelnen Imker zu teuer kommen und sich nur für größere Verbände lohnen. Beachten Sie die Anzeige des Zeidlervereins Nürnberg.

3. Frage: Bitte um ein Rezept, wie man Futtertafeln mit Zucker herstellt, und welche Zutaten genommen werden. K. K. L.

Antwort: Bitte in heutiger Nummer unter „Kleine Mitteilungen" nachlesen zu wollen.

4. Frage: Ist es möglich, Mitglied eines Bezirks- oder des Bayer. Landesvereins zu werden? W. S.-Pf. und L. H.-Köln.

Antwort: Der Bayerische Landesverein setzt sich nur aus den acht Kreisvereinen zusammen. Einzelne Imker können nicht aufgenommen werden. Ob Bezirksvereine außerbayerische Mitglieder aufnehmen dürfen, wird sich nach ihren Satzungen richten. Im übrigen gewinnen Sie gar nichts für den billigeren Bezug der B. B., denn es wird kein Verein außer dem Bezugspreis für die B. B. (Mark 1.50) weniger als weitere Mark 1.50 Jahresbeitrag erheben, weil er diesen Betrag braucht, um seinen Verpflichtungen gegen den Kreis- und Landesverein, sowie die Vereinigung der deutschen Imkerverbände nachzukommen.

5. Frage: Um Räuber von seinem Stande abzuhalten, hat ein Bienenhalter an Stelle des ausgeraubten Stockes einen leeren Kasten mit umgekehrter Bienenflucht gestellt, sodaß die Raubbienen zwar hinein, aber nicht mehr heraus konnten. Der Bienenhalter rühmte sich anderen gegenüber, daß er die gefangenen Bienen vernichtet hat. Auf welche Weise ist dem Unfug zu steuern?

Antwort: Das böswillige Töten der Bienen ist gerichtlich strafbar, auch kann in diesem Fall auf Schadenersatz geklagt werden, falls die Tat noch nicht verjährt ist.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bezirks-Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Saal 3 des Hofbräuhauses, ordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Erstattung des Jahresberichtes; 3. Rechnungsablage, Entlastung und Voranschlag; 4. Festlegung des Vereinsbeitrages für 1925; 5. Durchberatungen der Satzungen, evtl. Satzungsänderungen; 6. Neuwahl der Vorstandschaft, 7. Wünsche und Anträge; 8. Diplomübergabe für bestgepflegte Bienenstände in unseren Bienenheimen. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Trunk, 1. Vorstand.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Monatsversammlung, Sonntag, 4. Januar 1925, nachm. 2 Uhr im Gesellschaftszimmer des Vereinshauses „Bienengarten" westl. Glacisstr. 16. Vortrag von Dr. Manger über das Innenleben der Bienen. Bitte, Holz oder Kohlen zum Heizen mitbringen! — Jeden Sonntag nachm. von 4—7 Uhr treffen sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen im Vereinshaus zur gemütlichen Unterhaltung. — Das Pfund Schleuderhonig kostet ohne Glas 1 M 60 ₰.

Totengedächtnis.

Am 9. November 1924 starb in München am Blasenkrebs der Oberregierungsrat, Apotheker und Vorstand der chemischen Abteilung des Untersuchungsamtes

Digitized by Google

am Hauptversorgungsamte München, Herr Franz Utz. Er war geboren am 27. Januar 1867 zu Bamberg als Sohn eines höheren Militärverwaltungs-Beamten, wurde Apotheker und studierte zu Erlangen Nahrungsmittelchemie. 1896 wurde er Korpsstabsapotheker in Würzburg, und später kam er nach München. Seine Verdienste im Weltkrieg 1914/18 wurden mit dem bayer. Militär-Verdienstorden und dem Eisernen Kreuze 1. Klasse geehrt. Utz war eine Größe auf dem Gebiete der Nahrungsmittelchemie und veröffentlichte viele Arbeiten. Uns Bienenzüchter hat er zu großem Danke verpflichtet, weil er nicht bloß als Sachverständiger vor Gericht in Honigfälschungsprozessen unsere Interessen vertrat, sondern auch stets in seinem Laboratorium den Honig- und Wachsuntersuchungen die größte Aufmerksamkeit widmete. Aus seiner gewandten Feder stammen u. a. die Arbeiten: „Verkauf von Zuckerfütterungshonig als Schleuderhonig ist nicht strafbar". — Zeitschrift für öffentliche Chemie 1908, Heft 9 und „Ueber die Verwendung des Refraktometers zur Bestimmung der Trockensubstanz und des spezifischen Gewichtes des Honigs." — Zeitschrift für angewandte Chemie 1908, Heft 24. — Wir Imker werden in Anerkennung seiner Bedeutung als Vorkämpfer für den reinen Bienenhonig, Utz stets das beste Andenken bewahren!

Dr. Manger, Ingolstadt.

Anton Zwink, unser Bienenvater †. Unerwartet und schnell hat der Tod einen Bienenzüchter aus dem Leben gerufen, der bei allen, die ihn kannten, sich größter Hochachtung erfreute: den Herrgottschnitzer, Musiker und Bienenzüchter, Herrn Anton Zwink in Oberammergau. Als Bildschnitzer war er bis in sein hohes Alter von 74 Jahren tätig. Mit größter Liebe und Sorgfalt hing er trotz seiner Berufstätigkeit an seinen Bienen und zu seiner größten Ehre sei es gesagt, er teilte gerne und willig die Früchte seines Bienenfleißes mit den Armen und Bedürftigen. An seiner Türe klopfte man nicht vergeblich. Er war Gründer, 40 Jahre Mitglied und Vorstand und hat sich durch Hebung und Förderung der Bienenzucht ein unvergeßliches Andenken bewahrt. Sein Leben war Arbeit und Fleiß, friedlich wie er gelebt, ist er auch gestorben. Möge ihm die Erde leicht sein. H. Z.

Arbeitsgemeinschaft für Obstbau und Bienenzucht Lechgau.

Für das Betriebsjahr 1925 finden nachstehende Wanderversammlungen statt:

9. November 1924 in Purgen;
14. Dezember 1924 in Thaining;
11. Januar 1925 in Obermeidingen mit Untermeidingen;
18. Januar 1925 in Hurlach;
25. Januar 1925 in Kaufering;
8. Februar 1925 in Scheuring;
15. Februar 1925 in Hofstetten;
22. Februar 1925 in Penzing;
1. März 1925 in Landsberg (Lech);
8. März 1925 in Lengenfeld;
22. März 1925 in Stoffen.

Für die Ortsvereine Rott und Stadel werden die Termine noch gesondert bekanntgegeben.

Unwesentliche Abweichungen obiger Aufstellung bleiben vorbehalten. Die benannten Vereine erhalten jeweils auch noch besondere Mitteilung unter Benennung der Referenten. Die Wahl der Lokale bleiben den Ortsvereinsvorständen überlassen.

Kaufering, im November 1924.

Wack, 1. Vorsitzender.

Delegiertenversammlung des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins am 13. und 14. September 1924 in Bad Aibling.

Nach längerer, durch die ungünstigen Verhältnisse veranlaßten Pause, fand anläßlich der Kreisversammlung des landwirtschaftlichen Vereins von Oberbayern unsere Delegiertenversammlung statt.

Digitized by Google

Am Samstag, den 13. September, abends 7—1 Uhr nachts tagte der erweiterte Vorstand und besprach in eingehender Weise die Verhältnisse unserer oberbayerischen Imkerei. Wie nicht anders zu erwarten, erforderte die Höhe der Beiträge zu den Organisationen eine ausgedehnte Aussprache. Die Beitragsfestsetzung auf ℳ 3.— inklusive Zeitung, Haftpflichtversicherung, Kreisverein- und Landesvereinsbeitrag und Beitrag für die V. D. J. fand einstimmige Annahme. Die von den Vorständen ergangenen Anregungen werden weiter verfolgt. Herr Reg.-Med.-Rat Dr. Manger wünscht und hofft, daß Oberbayern im Jahre 1925 ein Zuchtbuch herausgibt, um endlich bewährte Bienenstämme zu erreichen. Am Osterdienstag findet wie alljährlich eine Königinnenzuchtkonferenz in Ingolstadt statt. Nach 1 Uhr schloß Herr Gewerbeoberlehrer die Sitzung und ersuchte die Herren trotz der späten Stunde, morgens pünktlich um 10 Uhr bei der Delegiertenversammlung zu erscheinen.

Vor Beginn der Delegiertenversammlung am Sonntag besuchten die zahlreich erschienenen Mitglieder die Bienenzuchtausstellung, welche von Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber mit Hilfe des Herrn Rösner erstellt wurde. Trotz der schlechten Ernte war die Ausstellung gut beschickt und fand allgemeine Anerkennung. Die Bienenzüchter des Bezirks Rösner, Schamberger, Friediger, Huber, Bauer, Lobendank, Gantner, welcher hervorragendes statistisches Material über die Wagstockergebnisse in dem letzten Jahre ausstellte, leisteten ihr Möglichstes. Von auswärtigen Bienenzüchtern beteiligten sich an der Ausstellung Schuster-Söllhuben, Westermeier-Rosenheim. Die Delegiertenversammlung war überaus zahlreich von den Bienenzüchtern des Oberlandes besucht. Als Vertreter der Regierung von Oberbayern war Herr Oberregierungsrat Dr. Schmidt, als Vertreter des Landwirtschaftsministeriums Herr Landesökonomierat Hofmann erschienen. Ferner war der Oberregierungsrat des Bezirksamtes Aibling, der Vorsitzende der Bezirksbauernkammer als Vertreter anwesend. Als Gäste konnten mit besonderer Freude Herr Landesökonomierat Heckelmann und Herr Professor Zander, sowie Herr Baewart und Frau Witwe Geßlein, die Gattin des verstorbenen Bezirksvorstandes, begrüßt werden. Nach der allgemeinen Begrüßung erstattete Herr Gewerbeoberlehrer Färber den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß der Kreisverein nichts unterließ, was zur Förderung der Bienenzucht nützlich sein könnte und dadurch war es auch möglich, den Kreisverein in seiner Stärke zu erhalten. Der vom Herrn Kassier Schneider erstattete Kassenbericht ergab die erfreuliche Mitteilung, daß der Kreisverein es verstanden hat, sein Vermögen, soweit es überhaupt in seinen Kräften lag, vor der Entwertung zu schützen. Herr Landwirtschaftsrat Schreiber sprach nach der einstimmigen Genehmigung des Jahres- und Kassenberichts und nach der erfolgten Entlastung des Vorstandes über „Bienenkrankheiten“. Auf Ansuchen des Referenten ergänzte Herr Professor Zander die vortrefflichen Ausführungen. Beiden Herren wurde lauter Beifall gezollt. Hierauf behandelte Herr Schreiber noch kurz das Kapitel Imkerschulung. Die von der erweiterten Vorstandssitzung gefaßten Beschlüsse wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt. Da schriftliche Anträge nicht vorlagen, konnten die Wünsche der einzelnen Vorstände behandelt werden. Kurz nach 1 Uhr schloß Herr Gewerbeoberlehrer Färber die Sitzung mit der Mahnung und dem Wunsche, es möge gelingen, alle Imker zu unserer Organisation zu bringen, denn nur eine starke Organisation kann Ersprießliches für die Imkerei leisten.

Nachmittags machte eine große Anzahl von Bienenzüchtern, darunter auch Professor Zander, unter Führung von Herrn Schreiber und Herrn Wohlgemuth einen Ausflug auf die bekannte Belegstelle Wendelstein. Herr Wohlgemuth fertigte einige schöne Photographien, die eine dauernde Erinnerung an diesen schönen Ausflug bleiben werden.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Der Vorsitzende: Gewerbeoberlehrer Färber.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen **spätestens bis zum 1. eines jeden Monats** bei Herrn Studienrat Thoma, Nürnberg, Bulmannstr 55 eintreffen. — **Alle Einsendungen für den Anzeigenteil** sind an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische Biene“ (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche **äußerstens am 5. des betreffenden Monats** eingegangen sind. **Bezugspreis** ist 0,25 Goldmark monatlich. Für Ausland 1.25 Schweizer Franken vierteljährlich bei Zusendung unter Kreuzband. **Bestellungen nehmen nur die Postanstalten entgegen**

Digitized by Google

Honig

gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchst. Tagespreisen 762

ottlieb Seufert
ereiu.Honighand-
gNürnberg, Holzhuherstraße 6 I

ormalmaß 876

und 3-Etager u,hat abzugeben Näheres bei

N. Meier
in Achldorf
ost Vilsbiburg
(Niederbayern)

ienenhauben

it Roßhaar und Drahteinsatz

ienenschleier

it und ohne Roßhaareinsatz

mker- 742
handschuhe
Gummi u Leder

ad. Bienenucht-Zentrale
. M. Jochim
Nachfolger
Weinheim (Bad.)



Heure aschleuder
passend f. alle Ganz- Halb- und Breitwaben ief. sofort zu M. 34.– n. Obertr. zu M 29. Tausende im Gebr.

Zeglin, Reetz
Kr. Arnswalde.

Bluff 758

nicht, sondern billi verdienen folgende Angebote genannt zu werden. Ueberzeugen Sie sich durch sofortige Bestellung davon, daß diese billi en Waren auch gut sind!

Filzmatten 30 mm dick für Freudenstein maß 1.30 Mk., Normalmaß 1.40 Mark **Honiggläser** 100 Stck mit Nickeldeckel, 1 Pfd Inhalt 15.— Mk., 2 Pfd. Inhalt 21.— Mk., **Honigversanddose** goldlackiert, ein Paket 8 Stck, Inhalt 9 Pfd franko 7.20 Mk., 8 Stck Inhalt 5 Pfd. franko 6.— Mk., 2 Stck., Inhalt 25 Pfd. franko 5,60 Mk., **Honigkübel** 50 Pfd Inhalt 5 60 Mk. u. 6 30 Mk., 100 Pfd. Inhalt 8.50 Mk., 9.— Mk., 10.– M., 12 M., (ganz stark m. Holzmantel) 15 M., **Kunstwab.** p. Kilogr. 5 25 Mk., **Futterapparate** für alle Hinterlader 1.30 Mk. **Futterapparate** m. Futtergefäß, 1 Lit. Inhalt 2 50 Mk., **Futterapparat** f. all Blätterstöcke 2.50 Mk., **Ia. Kristall-Mund-Zucker** ab Marburg (100 kg) 83 Mk., garantiert reiner eigener **Schleuderhonig** wird mit 115 Mk. pro Zentner frei Nürnberg in Zahlung genommen. **Thür. Luftballons** usw. Bienenwohnungen all Systeme, Schleudern und alle Geräte nur in bester Ausführung liefert die

Ein- u. Verkaufsstelle der Neuen Bienen-Zeitung, Marburg/Lahn,
Telephon 411, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 1137.

Die **Honig-Großhandlung Lux, Breslau,** Schillerstraße 20 kauft jed. Quant.

Honig

Kasse und Gefäße sofort. 869

Vertausche Qualitäts-zigaretten

gegen 868
Bienenhonig u. Winteräpfel.

W. Bierling
Suhl, Postfach 79

Reiner

Bienenhonig

wird zu Tagespreisen **ständig angekauft.** Angebote mit Preisangabe. Rückporto beifüg.

F. B. Mertz,
Wachsw. u. Lebkuchenf
München Rinderm 16

Reiner Bienen-Honig

wird zu Tagespreisen ständig angekauft. Angebote mit Preisangabe 826

Erhard Fande, Augsburg 10,
Derchingerstr. 48.

Filze

Filzkissen für Bienenwohnungen sofort und billigst lieferbar. 821

Ostdeutsche-Filz-Industrie G. m. b. H.
Grünberg, Schl.

„Lüneburger Stülp-Körbe"

neu, 32 mal 45 cm Innenmaße, gut geflochten, zu G.-Mk. 3.— per Stück lieferbar.

Ia. Bienenkorbrohr, ganz helle gesunde Fäden, 10 Pfund 1.40 Mk., 20 Pfund 2.70 Mk., 50 Pfund 6,50 Mk. p. Bund. Bei größeren Posten weitere Preisermäßigung. **Sämtl. Korbflechtgeräte billigst**

W. Schneider, Visselhövede (Hann.) 867

Sehr schönes

Bienen-Haus 865

4½ m lang, 2,70 m breit, Räumlichkeit für 30 Bienenvölker, mit 20 leeren Käst. 3-Etager Münchener Maß, sehr preiswert zu verkaufen bei

Frl. Anna Geiger
Gmaind b. Ebersberg / München.

Zanderbeuten

in mustergültiger Ausführg. liefert ab Lager

J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M.

Honig 858

verbürgt naturreinen deutschen Schleuderhonig, zumeist Thüringer Herkunft, **liefern** für Bedarfsgebiete

Deutsche Bienenzucht-Zentrale Edg. Gerstung Oßmannstedt
(Thüringen.)

Soeben erschien:



185 Pfg. franko, gut gebunden, 262 Seiten mit vielen Buchführungstabellen, höchstinteressanten Beiträgen mit Tasche.

Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstr. 2.
Postscheck 39 359. 863

Weihnachts-Preisaufgabe

DEM - NE - JE - DAS - SEI



Obige Silben ergeben bei richtiger Umstellung ein bekanntes Sprichwort An die Löser verteilen wir eine große Anzahl

Prämien!

Eine Prämie erhält jeder Löser bestimmt.

Senden Sie Ihre Lösung in verschlossenem, frankiertem Briefumschlag umgehend ein. Nach Erhalt Ihrer Lösung teilen wir Ihnen mit, ob dieselbe richtig ist und **welche Prämie Sie erhalten.**

Der Lösung bitten wir 10 Pfg. für Drucksachen, Schreiblohn, Porto usw. beizufügen. 875

Orbis Vertriebs-Gesellschaft m. b. H., Münster i. W. 300.

Digitized by Google

Suche baldige

Einheirat

in Bienenwirtschaft, auch kleinere mit kleinem Geschäft.

Suchender ist 31 Jahre, kath, gesund und kräftig; hat hübsches Aussehen, Lebenserfahrung, keinen Anhang, gute Vergangenheit, Eifer für Bienenzucht, hat selbst ein Dutzend Stöcke, ca. 2000 Mark bar.

Ernstgemeinte Zuschriften unter 852 an die Exped. erwünscht Bilder auf Wunsch zurück 852

Imker pflanzt Euch

Salweiden

Erstes Bienenfutter

Schöne Stämmchen p. Stck. Mk. 2.—. Alle sonst Baumschulartikel kaufen Sie vorteilhaft b.

O. R. Bajak

Baumschulen- u. Samenbau-G. m. b. H.

Karlstadt (Bayern)

Katalog auf Wunsch kostenlos. 862

Garantiert reinen

Bienenhonig

kauft laufend zu höchsten Tagespreisen Gg. Manz,

b. d. Kapelle in Esseratsweiler

b. Lindau i. B. 868

Erbitte Angebote mit Preisangabe.

Bienen-Wohnungen,

aller Art, einfach- und doppelwandige, sowie auch von Strohpressung, liefert in bekannter Güte billigst

die Imkertischlerei von

J. F. Dobmeier, Waldthurn (Bayern) 870

30mal prämiiert. Preisliste frei.

Alfred Möller,

Ohrdruf (Thür)

fabriziert und leistet Garantie für erstklassige, unübertroffene Ausführung: Honiggläser, Honigdosen (Goldlackiert), Kunstwaben, Abstandsbügel und sämtliche Geräte zur Bienenzucht! Ausnahmeangebot: 1 Postkolli goldlackierte Postversanddosen 8 Stück, 9 Pfd. Inhalt, franko 6,50 Mk., 1 Postkolli 12 Stück, 5 Pfd. Inhalt, franko 7.50 Mk Bitte, machen Sie einen Versuch! Preisblatt umsonst.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Vereine! 859

Fernsprecher 199. Postscheckkonto Erfurt 19247

Tages-Gespräch

bildet mein rein überseeischer

Hamburger Shag-Tabak,

feinster Glasurschnitt Pfund 1.50 Mk.

Virginia, Krüllschnitt Pfd. 1,— Mk.

Gold-Varinas Mittelschnitt Pfd. 1,25 Mk.

Schwarzer Krauser Ia Pfd. 1,50 Mk.

Edel-Tabak

rein blumiger Blättertabak in Grob-, Mittel- und Krüllschnitt Pfund 2,— Mk

Gold Shag Zigarettentabak Pfd 2.50 Mk.

Hamburger Qualitäts-Zigarren

100 Stck. 20, 15, 12, 10 8, 6 Mk.

Zigaretten,

rein türk. Tabak 100 Stck. 4,— 3.20, 2,40, 2,—, 1,60 Mk.

Dänischer Kautabak

große Schachtel 0,12 Mk

Verlangen Sie Probepfunde, reep. Handmuster.

Tabak-Versandhaus

Max Steen,

Risdorf-Ulzburg i. Holstein 860

Das Anfertigen von neuen Bienen-Körben

aller Art und Form kann während des Winters bei mir jeder Liebhaber und Freund der Korbbienenzucht in 1 3 Tagen erlernen. Verbürge f. erstklassige saubere Ausführung. Schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizufüg.

Joh. Marchner,

Perach 877

bei Neuötting (Oberbayern)



1924-er italienische

Hühner

beste Legerasse, liefert Geflügelhof in Mergentheim 360. Preisliste frei. 648

Eine Erlösung

für Sie ist es, wenn Sie endlich einmal eine Vertrauensperson gefunden haben, die vom ewigen Stellungswechsel nichts wissen will. Benötigen Sie eine **Köchin, Dienstmädchen, Stütze, einen Verwalter, Diener oder Knecht,** inserieren Sie bei uns.

Es bringt Ihnen

„Der Schwäb. Bauersmann“

(Wochenschrift für Haus, Hof und Garten) Dillingen-Donau,

das was sie suchen, eine Vertrauens-Person.



NB. Eine kleine derartige Anzeige kostet pro Aufnahme nur 3 Mark. Einzahlung auf Postscheckkonto Nr. 51 745 München.

Sommersprossen

Ein einfaches, wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.

Frau M. Poloni

Hannover A. 93,

Edenstraße 30 A.

Zur Einwinterung

Strohkissen

Filzkissen

in allen Maßen

Futtergefäße

in 20 verschiedenen Formen. Preisliste verlangen. 743

Bad. Bienenzucht-Zentrale

G. M. Jochim Nachfolger

Weinheim (Bad.)

Rähmchen-Leisten,

astfreies Kiefernholz 6 auf 25 mm pro 100 lfd. Meter G.-Mk. 3 — pro 1000 lfd. Mtr. G.-Mk 25. pro ein Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lfd. Mtr. G.-Mk. 7.- Kasse vorher einsenden, da Nachn. verteuert.

Emil Grimm & Co, Strehlitz in Meck.

Ia. Kreuzklemmen

in exaktester Ausführung

Christoff Weigand

Berneck

im Fichtelgebirge

Samen- und Pflanzen-Lieferaufträge übernimmt 685

Max Kirstein,

Imker-Gärtner, Berlin NW., Scharnhorststraße 2.

Fachmännische Beratung kostenfrei.

Gut erhaltene

Zanderkästen

zu kaufen gesucht

W. Eidam,

Gunzenhausen.

Schleuderhonig

kauft zu höchst. Preisen

R. Spiegler,

Rohnau Hirschfelde (Sachsen)

Muster u. Preisforderung erwünscht. Kaufe auch Propolis (Kittharz) u. rein. Wachs

Naturreines

Digitized by Google

Gegossene Kunstwaben sind die besten!

Jahrzehntelange Erfahrungen in meiner Bienenzucht haben mir bewiesen, daß die Bienen **gegossene Kunstwaben** unbedingt allen anderen Kunstwaben vorziehen. Gegossene Kunstwaben liefern den **schönsten Bau,** denn sie verziehen sich nie.

Wachs und alte Waben werden in erstklassige Kunstwaben **umgegossen** und auch laufend zu den höchsten Tagespreisen **angekauft**

GEORG WESTERMAYER :: Memmingen/Bayern

Bienenzucht **Kunstwabengießerei** 873

Bienen-Zucker

Wir liefern:

Kristall-Zucker

(ungeblaut)

zu billigsten Tagespreisen.

Genaue Preise frachtfrei Ihrer Bahnstation auf Anfrage.

Deutsche Raiffeisenbank AG.

Filiale Nürnberg

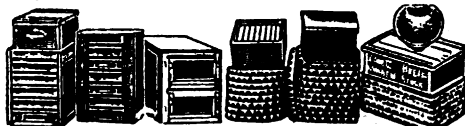
in Nürnberg / Brieffach 29

Rufnummer 8314—16. 847



Honig- und Marmeladengläser, Ia. Maschinenfabrikat :: Conserven-Gläser :: Flaschen und Gefäße aller Art ::

Sie sparen viel Geld! Fordern Sie Ausnahmepreis. Alle Art. eig. Fabrik. Porto, Frachtvergüt. Rabatt f. Imker 605



Gerst. 19. Dathe 18. Freud. 19, Korb rd. 8, Korb 4eck. 10, Breitw



mpl. 6, Victoria 32, Heureka 32, Gloria 10, Glor. 20.



Fast Friedenspreis. Rabatt 10—20%. Verlangen Sie Liste Geräte, alles was Sie brauchen, fertigt in Massen **Zeglinwerk Reetz, Arnswalde,** Postsch. München 52479

Schmuckvolle Wetter-Kalender

für das Jahr 1925

80 Seiten / Taschenformat

soeben erschienen.

Preis 50 Pfg.

Beduka-Verlag Dillingen-Donau

Digitized by Google

Honiggrosshandlung
Ludwig Knaier
Nördlingen i. Bay. **Stuttgart** Forststr. 56
Telephon 333 Telephon 8815
erbittet laufend Angebote

Kolb's Futterapparat
zum Füttern von Oben.
Kolb's Wabenfüller
Futterbleche
für 1 und 2 Flaschen
Futtertröge - Taur.Fut.erbal'n
Strohkissen
Ruberoidblätter
zum Einlegen in Bienenkästen,
in allen Größen lieferbar
Wiederverkäufer gesucht.
Verlangen Sie sof. neuest Preisb
Jak. Fr. Kolb, Karlsruhe
Lachnerstraße 19

Gebrüder Stieber, Schillingsfürst (Mittelfr.)
Spezialfabrik für bienenwirtschaftliche Strohartikel
Wir fertigen als Spezialitäten
Strohbienenwohnungen verschiedener Systeme,
Stülpkörbe, Kanitzkörbe rund und viereckig,
Zanderbeuten nur aus Strohgeflecht,
Bogenstülper, Strohwalzen, Torstöcke, Freudensteinmass,
Schwarmfangkörbe in jeder Form und Mass nach
Angaben, **Strohmatten** in allen Grössen.
Saubere, feste Arbeit — Preisauszug gratis.

Kaufe und vermittle
laufend jedes Quantum gar. reinen
Bienenhonig
zum Tagespreis gegen Kasse! Angebot
mit vorwieg. Trachtangabe erbeten
Schweier
Bienenzucht u. Honigvermittl
Höchstädt a. D Schließfach 3. Tel.

Kaufe und **Tausche**
gegen sofortige Kasse
Alte Waben und Wachs
in gegossene Kunstwaben 874
GEORG WESTERMAYER - Memmingen (Bayern)
Wachsschmelze Bienenzucht Kunstwabengießerei

Liefere als Spezialität gesetzlich gesch
Honig-Versandeim
mit verzinktem Beschlag u. mit vierfac
Deckelverschluß
25 Pfd. Inhalt Mk. 5.50
50 Pfd. Inhalt Mk. 7.—
Garantiert Handarbeit. Bestes Mat
Hans Gillhuber, Reichertshe
bei Ingolstadt.

Ankauf!
Honig, Wachs
Waben, Trester
kauft zu
höchsten Tagespreisen
Honigverwertungs-genossenschaft, München
Bahnhofplatz 6 [603

Schleuderhonig
kauft
laufend zu höchsten Tagespreisen.
Mengenangabe erwünscht.
Georg Lederer, in München,
Nymphenburgerstr. 211, Laden
Linie 1,11 und 4.

Pfarrer Küsperts Broschüre „**Der** ...
seine Vorteile, Einrichtung und Selb...
stellung" nennt der „Bienenvater" in ...
„**eine Perle**" auf dem Gebiete der bi...
wirtschaftl. Literatur. Wer heuer ein ...
Volk aufgestellt hatte, wird ganz unge...
Einblicke in dies merkwürdige Biene...
1924 gewonnen haben; die Hauptsach...
dem Heftchen ist aber nicht die Herstel...
der billigen Ware, — sondern das tä...
Wiegen. Bestellen Sie sich dies hochwi...
Büchlein (6 · Pfg) zugleich mit einem E...
par des **Deutschen Bienenkal**...
1925 (85 Pfg), also zusammen nur Mk.1...
Verlag Feit, Lindenstr. 4 in Leipz...
Dtsche. Ill. Bienenzeitu...
p. Sem. nur 1.20 Mk.

... **beachten!**

Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „**Die Bayerische B**... (Bayerische Bienenzeitung) in **Dillingen-Donau.** Am 5. **jeden Monats ist Schluß** der **Anzeigenannahm**... **Preis für allgemeine Anzeigen ist** für die ca. 24 Millimeter breite Millimeter-Zeile 12 Pfennig und für ... legenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. 8 Pfennig. **Postscheckkonto München 51745** **Die Nummer des In**... **ist auf der Zahlkarte anzugeben!** **Zuschriften auf Chiffreanzeigen werd. nur weiterbefördert, wenn Porto bei**...

Digitized by Google

Kolb's

Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste!

Preis Gold-Mark 17.— :-: Prospekte zu Diensten

J. Fr. Kolb, Karlsruhe 2,

Lachnerstraße 19

Uhren, Musikinstrumente

usw.

a. bequeme Teilz. lief. Uhrenhaus „Elbe" Dresden-Blasewitz 29 Preisliste Nr. 21 geg. 30 Pfg. in Briefmarken, die b. Kauf angerechnet werden. Beruf angeben 148

Der

Zeidlerverein Nürnberg

gibt am 1. Febr 1925 wieder einen gedruckten Jahresbericht heraus, der nicht nur sämtlichen 320 Mitgliedern, sondern auch den einzelnen Bienenzüchtervereinen Mittelfrankens zugestellt wird. Bienenzuchtgeräte-Fabrikanten werden darauf aufmerksam gemacht, daß auch Geschäftsanzeigen darin Aufnahme finden. Nähere Auskunft erteilt der 1. Vorstand 864

Ph. Honig, Nürnberg Mörikestraße 6.

Illustrierte

Fremden-Zeitung

Internationaler Fremden-Kurier u. Münchner Fremden-Zeitung

Anzeiger für Hotels, Gebirgs-, Kur- und Badeorte, Touristik, Sport und Theater

Erstklassiges Inserationsorgan für das In- und Ausland

Verlangen Sie kostenlos Angebot und Probenummer direkt vom Verlag

Jllustrierte Fremden-Zeitung

München, Rumfordstr. 19 / Telephon 26120

Lambert-Zwillinge

Kuntzsch-Zwillinge

Lusatiabeuten

m. Ueberwinterung ohne Umhängen

Imkergeräte

Wilhelm Güttler

Neugersdorf i. Sa.

Postscheckkonto Leipzig 1 10644

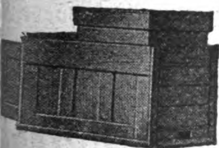
Preß-Rückstände,

alte Waben, Raß, Trester, Seimkuchen kauft stets

Nordd. Honig- und Wachswerk,

Visselhövede.

G. m. b. H. 834



Schweier's Universal-Zukunftsstöcke

liefert zum billigsten Tagespreis

Herbstfütterung empfehle meinen **neuesten Futtertrog**

Futtertrögen bitte Deckbrettchenlänge anzugeben. — Broschüren vergriffen.

Preisliste nebst Beschreibung gegen Rückporto.

rich Schweier, Bienenwohnungs-Fabrikant, **Unterliezheim**

hon 7 Diemantstein b. Höchstädt a. D. Telephon 7 Diemantstein

Kaufe vorteilhaft gesunde deutsche

Bienenvölker,

einzelne Völker oder ganzen Stand.

Angebot (Zahl, Preis, Wabenmaß) unter **V 841** vermittelt die Geschäftsstelle der „Bayerischen Biene".

Digitized by Google

Garantiewaben Marke „Husif"

aus erlesenstem Bienenwachs, dünnstmögliche und beste Ausprägung

Bienenwohnungen / Bienenhauben / Bienenhandschuhe / Honigschleudern

und alle Geräte zur Bienenzucht liefern

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder.

Illustrierter Führer für Bienenzüchter gegen Einsendung von 20 Pfg.
Preisliste hierzu kostenlos. 842

B. Holtrup, Münster (Westf.) Hammerstr. 231

Postscheckkonto Dortmund 224 69

liefert in feinster und sauberster Ausführung **Blätterstock „Westfalia"**, der einfachste Blätterstock der Gegenwart, Broschüre Mk. 0,20 sowie alle anderen Systeme **Bienenwohnungen**; ferner **Kunstwaben**, in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt, in jeder Größe, garantiert rein, pr. kg zu M 4.60. Für 1 kg Wachs gebe ich ²/₃ kg und für 6 kg alte Waben 1 kg garantiert reine Kunstwaben. Ferner liefere **Honigschleudern und Gefäße, Bienenkörbe und Winterdecken, Futterapparate, Beschläge** zum Selbstanfertigen von Bienenwohnungen, sowie alle **Kleingeräte**, welche der Imker braucht, zu äußerst billigen Preisen. Hauptkatalog und Preisliste gratis gegen Einsendung des Briefportos.

Zanderbeuten

Königinzuchtkästchen usw.

fertigt als Spezialität nach den Modellen von Professor Zander

ANTON WALTER, vorm. Joh. Butzer

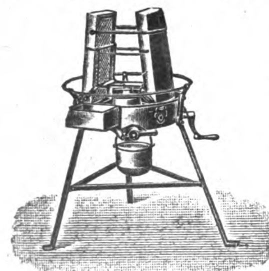
Bienenzuchtgerätefabrikation

NÜRNBERG, Langegasse 11

Telephon 7133 // Postscheckkonto 9030 Nürnberg

— Preisliste auf Verlangen! —

Original-Freischwung-Schleudern



System Buß passen für alle Wabengrößen, auch für Brettwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig. Waben können in der Maschine entdeckelt werden. 543

Wachspressen

m. Rührwerk System Buß
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnell. intensives Auspressen. Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Carl Buß, Maschinenfabrik, Wetzlar a. L.

Beuten-, sowie Umlarv-Gerät[e]

für Königinnenzucht nach den erprobt. Mod. v. Prof. D[r.] E. Zander, Erlangen sowie sämtliche Artikel zur Selbstanfertigung derselben.

Zink- und Rundstab-Absperrgitte[r]

(Herzog und andere Systeme) z. Fabrikpreis[en]

Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte, wie Honigschleudern, Rähmchenstäbe, Holzabdecke, Futterball u. u. Kunstwaben sofort lieferbar.

Kaufe Bienen-Wachs und -Hon[ig]

zu den höchsten Preisen.

Auch tausche Bienenzucht-Geräte dagegen a[us].

J. D. Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 und 5

Stieber & Söhne, Schillingsfür[st]

Mittelfranken

Bienengeräte-Fabrik // Großimker[ei]

Vielfach prämiiert / Gegründet 1887

Bienen-Wohnunge[n]

der verschiedensten Systeme in Holz- und Stroh-Ausführungen / Spezialität: **Zanderbeuten, Hofm. Volksbreitwabenstöcke, Neuner-Doppelbeuten, Freudensteinkästen etc.** Ia **Rähmchenholz.** Nur erstklassige Arbeiten

Sämtliche Gerätschaften und Zubehörteile zu Bienenwohnungen

Neu! Erprobt! Glänzend bewäh[rt]

Rhan's Dreivolk-Blätterkor[b]

Deutsche Reichspatente

Einfache und sichere Ueberwinterung, vermöge des die [Lüf]tung regulierenden Doppelflugloches, sichere Frühtracht, ein[]fache und fördernde Schwarmverhütung mit Vermehrung und Königinzucht. Starke Völker zu allen Trachten. [Ein]fache, hohe Ernten sichernde Betriebsweise. Wanderfähige[r] Korb. / Alleinvertrieb nur durch obige Firma

Verlangen Sie Prospekt und Preislis[te]

Digitized by Google

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landes-vereins bayer. Bienenzüchter, e. G. m. u. H., München

Bahnhofplatz 6, Gartengebäude

Bienenwohnungen

Hoffmanns Volks-Breitwabenkasten / Breitwabenkasten mit Aufsatz / Freudenstein / Zander, Kuntzsch und Normalmaßkasten, Bienenkörbe, Königinzuchtgeräte

Kunstwaben in allen Maßen aus garantiert reinem Bienenwachs, **Honigschleudern**, Honiggefäße

Arbeitsgeräte, Strohmatten, Wachsschmelzer.

Verlangen Sie Preisliste

588

ine freudige Ueberraschung für jeden Imker ist die

Schwäbische Wachspresse

R. P. a. **mit Handpresse** D. R. G. M.

...ie sich infolge ihrer Leistungen in kürzester Zeit von selbst bezahlt. :: Niedriger Anschaffungspreis

...nlbar höchste (restlose) Wachsausbeute. ...oldgelbes, sofort verwendbares Wachs. ...roße Zeit- und Brennstoff-Ersparnis.



Man verlange Prospekt kostenlos vom Erfinder

Angenehme, bequeme, reinliche Handhabung. — Einfachste, solideste Bauart, :: :: ohne empfindliche Einzelteile. :: ::

Karl Methfessel, Sulzbach a. d. Murr (Württ.)

...zende Anerkennungen von Imkern und Wachsfachleuten. Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen x.

Dampf-Wachsschmelz-Apparate

tausendfach anerkannt bestbewährte Systeme von der Spezialfabrik

Kolb & Gröber, Lorch i. Württbg. (Verlangen Sie Prospekte gratis.) 836

Digitized by Google

Achtung! Imker!

Noch vor der bevorstehenden Erhöhung des Tabakzolls und der Banderollensteuer machen wir Ihnen eine **nie wiederkehrende Offerte** in unserem vorzüglichen

Imker-Rauchtabak

Hunderte von Imkern beziehen regelmäßig unseren Tabak hunderte Anerkennungsschreiben sind in unserer Hand Unser Imkertabak ist garantiert reine Ueberseemischung. Wir verpflichten uns zur Zurücknahme, wenn Tabak nicht gefällt.

Der Versand erfolgt nur in netto 9-Pfund-Paketen per Nachnahme

Der Preis beträgt einschl. Porto und Verpackung pro Paket

10 Mark

Man decke sich **sofort** für lange Zeit ein, da der Preis in Kürze unbedingt doppelt so hoch sein wird und wir nur bei sofortiger Bestellung Lieferung garantieren können.

Fr. Eckardt, Bad Salzungen (Thür.)

G. m. b. H., Tabak- und Zigarrenfabrik

861

Bayrische Hohlglasfabrik Braun & Meier - Nürnberg



Honiggläser per 100 Stück:

	1/4	1/2	1	2	3	4	5	Pfd.
mit Rand	6.—	7.—	10.—	18.—	26.—	30.—	40.—	Gmk.
mit Nickeldeckel	10.—	13.—	15.—	24 —	34.—	40.—	50.—	„
mit Glasdeckel	10.—	13.—	15.—	24.—				„

Thüringer Luftballon mit Futterteller: 1 1/4 Liter 60 Pfg., 2 Liter 70 Pfg. das Stück. — Honig-Etiketten in sechsfarbigem Druck Gm. 1.— per 100 Stück.

Lieferung erfolgt ab Fabrik Marktleuthen in Oberfranken bezw. ab Lager Nürnberg gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Bei Bestellung bitte stets genaue Bahnstation angeben! Postpakete werden nicht abgegeben! [6…

Gicht- und Rheuma-Leidender

Naturheilkundigen Schuster's

Ein Patient schreibt: ... dessen heilende Wirkung hat **alles was ich bisher hatte bei weitem übertroffen** und bin von meinem Leiden vollständig geheilt. Mit dankbarer Gesinnung kann ich dieses Universalmittel in den weitesten Kreisen auf das vortrefflichste empfehlen. gez. Bernhard B., Ingolstadt.

Gicht-geist

854

hilft in allen Fällen. Auch bei ganz alten Leiden

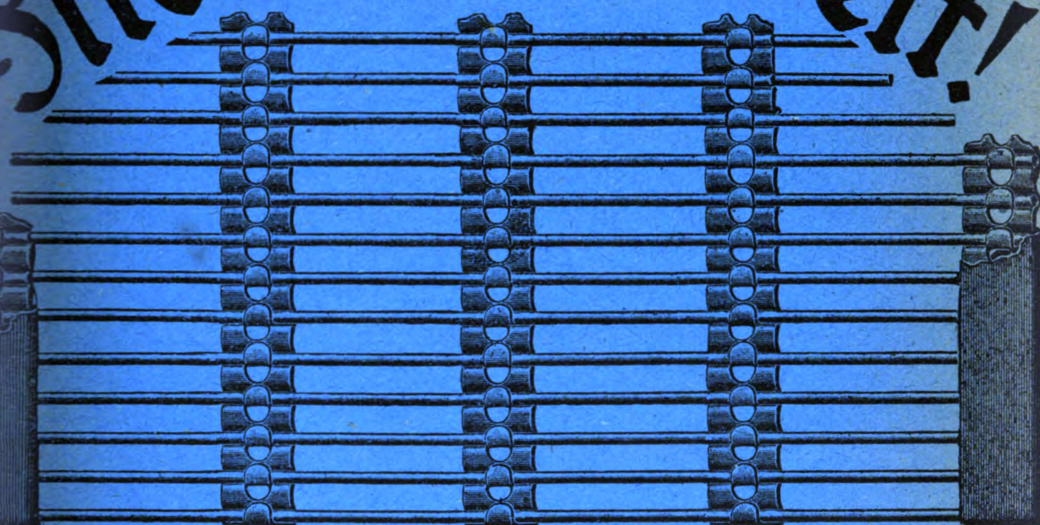
Naturheilmittel-Versand E. Wohlsperger, Ingolstadt II, Ringsee 22. Preis 4 Mk

Digitized by Google

ntralimkergenossenschaft Hannover, e. G. m. b. H.

Nordfelderreihe 14. Fernruf W. 159

Mein ist die Welt!



Ideal-Absperrgitter

Ideal-Absperrgitter ist das Gitter der Zukunft.

Ideal-Absperrgitter wird von keinem Gitter übertroffen.

Ideal-Absperrgitter schließt Verletzen der Bienen aus, daher kein Marterwerkzeug.

Ideal-Absperrgitter kennt infolge seiner Präzisionsarbeit und seines erstklassigen Materials kein Verbiegen und Verbeulen.

Ideal-Absperrgitter hat vielseitige Verwendungsmöglichkeiten.

Ideal-Absperrgitter wird in jeder Größe geliefert.

Ideal-Absperrgitter ist prämiiert mit Staatsmedaillen und vielen höchsten Auszeichnungen und Ehrenpreisen.

Prospekte auf Wunsch

Digitized by Google

Das Inhaltsverzeichnis unseres

Deutschen Imker-Volks-Kalenders

ist der beste Beweis seiner Güte und Brauchbarkeit

Einzelpreis Mk. 1.20; Vereine bei Sammelbezug Ermäßigung.

Veduka-Verlag ★ Dillingen-Donau

Postscheckkonto München Nr. 32074.

Digitized by Google

Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

Die Biene früheres Organ des Unterfränkischen Kreisbienenzüchtervereins
Münchener Bienenzeitung / Süddeutsche Bienenzeitung

Herausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter (eingetragener Verein)
Postauflieferungsort: Augsburg

6. Jahrgang 1. Heft Januar 1924

CHR. GRAZE AG.

Fabrik für Bienenzuchtgeräte
ENDERSBACH BEI STUTTGART
Württemberg

Großfabrikation von
Bienenwohnungen und Klein-Geräten
für den bienenwirtschaftl. Bedarf in zeitgemäß eingerichteten Holzbearbeitungswerkstätten mit eigenem Stammsägewerk und Holztrockenanlagen

Serienweise Herstellung von
Honigschleuder-Maschinen
Versand-Gefäßen, Futter- und Rauchapparaten, Beschlägen und Kleinmassenartikeln aus Blech und Draht in eigenen Blechbearbeitungs- und Stanzwerkstätten

VERLANGEN SIE NEUESTES PREISBUCH

Inhalt des Januar-Heftes.

Digitized by Google

Garantiewaben Marke „Husit" - Bienenwohnungen - Bienenzuchtgeräte
liefern
HARTTUNG & SÖHNE, FRANKFURT A. ODER
Preisliste gratis gegen Einsendung des Portos. Illustrierter Führer gegen Kostenersatz. Bei Anfragen erbitten Rückporto.

Kaufe
laufend gar. reinen
Bienenhonig
zum Tagespreis gegen Kasse! Angebote mit vorwieg. Trachtangabe erbeten.
Joh. Schweier
Bienenzucht u. Honigvermittl.
Deisenhofen b. Höchstädt a. D.

Obacht Bienen-Züchter!
Keine weisellosen Völker mehr!
Herr S. Zahnweh in Kötzting, bayr. Wald hat eine Metallhülse S. Z. D. R. P., konstruiert. An Hand dieser Metallhülse kann jeder Züchter, auch alte Herren, aus einer bestifteten Arbeiterinnenzelle eine künstliche Königinzelle herstellen.
Viele Begutachtungsprotokolle von Züchtern und Professoren eingegangen.
Auch im Ausland bereits Patent angemeldet.
Keine weisellosen Völker mehr!
Zu beziehen gegen Einsendung von 5 Goldmark. Zusendung kostenlos. Mehrbezug von Imkervereinen Rabatt.
S. Zahnweh, Kötzting,
bayr. Wald.

Gute Bücher
für den Anfänger und fortgeschrittenen Imker
Kurze Leitsätze zum praktischen Betrieb der Bienenzucht von Hans Weigert, 41 Seiten, geheftet. Grundzahl 0,15.
Neuzeitliche Volksbienenzucht von Johann Schweier, 60 Seiten, geheftet. Grundzahl 0,20.
Deutsche Reformbienenzucht von Jakob Fehlhammer, 364 Seiten, gebunden, mit 183 Abbildungen, Grundzahl 3,00.
Buchführung für Reformbienenzüchter von Jakob Fehlhammer, 96 Seiten, kartoniert, Grundzahl 1,00.
Die Automatenwanderbeute und deren Betriebsweise, 47 Seiten kartoniert, mit 10 Abb. Grundzahl 0,50
Grundzahl × Schlüsselzahl des Börsenvereins, die in jeder Buchhandlung zu erfahren ist, = Verlagspreis.
Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, Dillingen-Donau

Kaufe
laufend garantiert naturreinen
Bienenhonig
Angebote mit Angabe vorwiegender Tracht und Preisforderung erbittet **Martin Haase, Lawalde b/Löbau i/Sa.** Transport-Gefäße können gestellt werden.

L. Lotterer jr., Augsburg,
Hindenburgstraße 22
vis à vis **Epple & Buxbaum.**
Postscheck-Konto München 27840
Telephon 2947.
Imker-Geräte
aller Art in nur fachmännischer Ausführung. **Kunstwaben, Bienenwohnungen, Körbe, Ballone,** sowie **Schleudermaschinen, Wabenpressen, Wachsschmelzer** etc. stets auf Lager.
Bei Anfragen Rückporto beilegen!

Kreuzklemmen
in erstklassiger Ausführung wieder lieferbar
Christoph Weigand
Berneck i. Fichtelgebirge

Bienenkorbrohr
Pfund 15 Goldpfennig liefert in bester Qualität
D. Bamberger
Lichtenfels i. Bay.

Praktisch erfahrener
Imker
sucht Stelle
als selbständiger Leiter einer größeren Bienenzucht. Ausland bevorzugt. Offerten unter **W. X. 408** an die Expedition d. Blattes.

Garantiert reinen
Schleuderhonig
mehrere Zentner, gegen Höchstgebot abzugeben.
Wolfg. Kuchler,
Imkerei,
Geisenfeld, Obb.

Reiner
Bienenhonig
wird zu Tagespreisen **ständig angekauft.**
F. B. Mertz,
Wachsw. u. Lebkuchenf.
München Rinderm 16

Bienenhonig
Bienenwachs
kauft in großen u. kleinen Mengen u. erbittet Angebot mit Muster
Friedr. Martin,
Import — Export
Wiesbaden
Adolfstraße 1.

Zu verkaufen:
2 Zentner garant. reinen Bienen-
Schleuderhonig
aus eig. Zucht geg Höchstangebot.
L. Havenstein,
Weißenburg i. B.

Sommersprossen
Ein einfaches, wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover A. 93,
Schließfach 106.

Bienenhaus
mit
Breitwabenstöcken
abzugeben
Franz Gassner
München
Hofmannstraße

Schreiner
sucht Stelle in ein Imker-Schreinerei er eventl. die Bienenzucht erlernen kö
Briefe erbeten
Wilhelm Mar
Vorstand des Bienenzuchtvereins
Metzlers,
Schlachters b.
i. Bodensee.

Rosen
Prachtsorten
Hochstämme
0.80—1.-, Bu
M. 0.20 ff. sort
Stachelbeer
15 und 20 P
Johannisbeer
10 und 15 Pfg
P. Ritter, Apol

100 Stück
neue Norm
3-Etager
mit Rähmchen wertbeständige auszahlung, sofort ig abzugeben. einzelne Stücke geliefert. Anfr Rückporto beifügen
J. F. Dobmeier,
Imkertischlerei,
Waldthurn (Bay.

Digitized by Google

Rietsche Gussformen in Friedensausführung



Haarscharfe, vernickelte Kupferprägung **jahrzehntelang haltbar!**
in allen vorkommenden Wabengrössen lieferbar, in Zinkrahmen sowohl als auch aus Kupfer das Beste was es gibt. Verlangen Sie Angebot unter Angabe Ihrer Wabengrösse.

Preisbuch 1914/15 gegen Berechnung. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen. Dampfwachspressen mit Innenröhren, Kunstwabenwalzmaschinen, Anlötlampen „Blitz", Entdecklungsgabeln „Badenia", Honigschleudermaschinen mit Präzisions-Zahnrad-Obergetriebe, Transportgefässe, Königinabsperrgitter aus Zinkblech sowie viele praktisch erprobte Geräte zur Bienenzucht.

Bernhard Rietsche, Biberach 3, (Baden)

Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte. — (Gegr. 1883) Postscheckkonto Karlsruhe 1065

Wirklich gutes
Bienenkorbrohr
liefere ich in den Breiten 5-6, 6-8 u. 7-9 mm wie folgt:

Bei Abnahme von: 10 Pfd.	14	Pf p. Pfd.	Porto extra
20	„	13½ „ „ „	„ „
50/200	„	13 „ „ „	„ „
200/500	„	12½ „ „ „	„ „
über 500	„	12 „ „ „	„ „

Wilhelm Schneider, Visselhövede
(Hann.), Postscheckkonto Hamburg 24124.

KAUFE
Schleuder-Scheibenhonig und Wachs
Erbitte Angeb. m. Menge u. vorwieg. Blütentracht. Uebernehme Transportrisiko u. kann auf Wunsch Gefäße stellen.
Alwin Franz, Naturhonig-Großhandlung gegründet 1886
Leipzig, Ecke Frankfurter- u. Funkenburgstr.
Drahtanschrift: Honigfranz / Fernsprecher: 24501.

...ändige Reklame ←→ große Erfolge!

Bienen-Wohnungen
der verschiedensten Systeme, in Holz- und Stroh-Ausführung.
Spezialität: **Zanderbeuten, Hofmann's Volksbreitwabenstöcke, Freudenstein-Kästen, Neuner-Doppelbeute** etc. Ferner: **Stülpkörbe, Kanitzstöcke, Strohmatten,** Ia. **Rähmchenholz,** nur erstklassige Arbeiten.
Sämtliche Gerätschaften.

Stieber & Söhne,
Bienengeräte-Fabrik und Großimkerei,
Schillingsfürst, (Mittelfranken).
Gegründet 1887 Gegründet 1887.

UEBERWINTERN
Sie Ihre Völker in dem anerkannten
„SPARSTOCK"
nach Prof. Dr. L. Armbruster
Warm / leicht / billig / zeitsparend
Verlangen Sie den 12 seitigen Prospekt von der
Bienenstock G. m. b. H., Freiburg i. Br., Kirchstraße 33

Zur Einwinterung
Futtergefäße
Wachsschmelzer





Honigverwertungsgenossenschaft
des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter, München
Bahnhofplatz 6, Gartengebäude

Strohmatten
Bienenwohnungen
Einzelteile zur Selbstherstellung

Digitized by Google

KUNST- WABEN



Englerts
Heros-Waben
seit langen Jahren die best erprobte Kunst-Wabe aus

Englerts
Bienen-Waben
garantiert reinem Bienenwachs. Preisliste z. Diensten

Martin Englert Kitzingen a. M.

1. Bayerische Kunstwabenfabrik / Ankauf u. Umtausch von Bienenwachs / Bienenzuchtgeräte



Schweier's Universal-Zukunftsstöcke

Maß 33,8×26 und 37×26 mit 14 und 16 Rahmen (mit und ohne Absperrgitter)
liefert zum billigsten Tagespreis. — Preisliste mit Beschreibung gegen Einsendung von Briefporto; „Neuzeitliche Volksbienenzucht" (Broschüre) gegen Einsendung von Doppelbriefporto.

Ulrich Schweier, Bienenwohnungs-fabrikant,
Telephon 7 Diemantstein — **Unterliezheim b. Höchstädt a. D.** — Telephon 7 Diemantstein
NB. „Kein Tränkröhrchen, Keine Flasche mehr!"
Offeriere auch meinen **neuesten Futtertrog**, ³/₄ Liter fassend, D. R. M. 852 930
Bei Bestellung bitte Deckbrettchenmaß angeben.

Gebrüder Stieber, Schillingsfürst (Mittelfr.)

Spezialfabrik für bienenwirtschaftliche Strohartikel

Wir fertigen als Spezialitäten:

Strohbienenwohnungen verschiedener Systeme, **Stülpkörbe, Kanitzkörbe** rund und viereckig, **Zanderbeuten** nur aus Strohgeflecht, Bogenstülper, Strohwalzen, Torstöcke, Freudensteinmass, **Schwarmfangkörbe** in jeder Form und Mass nach Angaben, **Strohmatten** in allen Grössen.

Saubere, feste Arbeit — Preisauszug gratis.

Rähmchen-Stä

Erlen-, Aspen-, Fichten-, Birken Buchenholz, zweiseitig gehobelt, sa Schnitt.
100 m 6/25-26 mm 2.— Goldm
100 m 7/25-26 mm 2.30 Goldm
Halbrund norm. zugesch 6/25—26 m 100 Stück **1.80 Goldmark.** Ganzr. zugeschn. 6/25-26 mm per 100 Stück **Goldm. Nuten** per 100 m **0.30** Go mehr.

A. Steidle, Meßhof
Post Roggenburg, Schwaben
Anfragen Rückporto beifügen

Honigschleude

fabriziert als langjährige S zialität in bewährten Konstr tionen und solider Ausführu

Karl Kleebauer, Blanke
Für Wiederverkäufer billi Bezugsquelle. Preisliste gra

Lusatiabeuten

Broschüre 100 Seiten. 55 Textbild 60 Goldpfg franko Bareinsendu Postscheckkonto Dresden 33116.
Lusatiawerke, A. Neuma
Olbersdorf (Sa.)

Zu beachten! Der Text für sämtliche Anzeigen ist zu senden an die Anzeigenverwaltung der Zeitschrift „Die Bayerische (Bayerische Bienenzeitung) in Dillingen-Donau. Am 5. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannah Preis für allgemeine Anzeigen ist 8 Pfennig und für Gelegenheitsanzeigen, Stellengesuche etc. 5 P Postscheckkonto München 51 745 Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschrif Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn Porto beiliegt.

Digitized by Google

Die Bayerische Biene
Bayerische Bienenzeitung

Die Biene früheres Organ des Unterfränkischen Kreisbienenzüchtervereins
Münchener Bienenzeitung / Süddeutsche Bienenzeitung

ausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter (eingetragener Verein)
Postauflieferungsort: Augsburg

. Jahrgang | 12. Heft | Dezember 1924

CHR. GRAZE A.-G.
Fabrik für Bienenzuchtgeräte
ENDERSBACH bei Stuttgart
Württemberg

Bienenwohnungen

mit dem bewährten Graze'schen Seitenwandfuttertrog. — Alle gangbaren Arten vorrätig

Rahmenstäbe und fertige Rahmen, Futterapparate Holzrundstabgitter in jeder Größe, Befruchtungskästchen und Königinzuchtgeräte

Rauchapparate, Bienenhauben, Honigkannen und Honigsiebe, Entdecklungsgeräte, Bienenstockwaagen Kunstwaben

Honigschleudermaschinen

für Hoch- und Breitwaben mit neuartigem, unverwüstlichem Schneckengetriebe

Wachsschmelzapparate

Verlangen Sie neuestes Preisbuch

Inhalt des Dezember-Heftes.

Digitized by Google

ZANDER-BEUTEN

fertigt in erstklassiger Ausführung als

Spezialität

Rhöspie Holzwarenfabrik Abt. Bienenzuchtgeräte

ZEITLOFS-RHŒN bei Bad Brückenau

Verlangen Sie kostenlos Prospekt

RIETSCHE-GUSSFORMEN





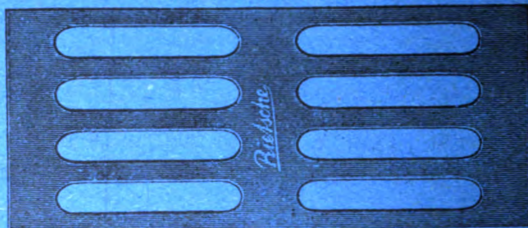
seit über 40 Jahren bewährt!

Haarscharfe, vernickelte, leichtlösende Kupferprägung Jahrzehntelang altbar, in allen vorkommenden Wabengrößen lieferbar in Zinkrahmen oder auch fast ganz aus Kupfer, das Beste, was es gibt. Verlangen Sie Angebot unter Angabe Ihrer Wabengröße.

Preisliste über **Dampfwachspressen mit Innenröhren, Kunstwabenwalzmaschinen, Anlötlampen Blitz, Entdecklungsgabeln Badenia, Honigschleudermaschinen mit Präzisionszahnradobergetriebe oder seitl. Riemenantrieb, Transportgefäße, Futterapparate, Absperrgitter sowie viele praktisch erprobte Geräte für die Bienenzucht** zu Diensten.

Innerhalb Deutschlands verpackungs- und portofrei. Bei Voreinsendung Mk. 1.— billiger, Nachnahme —.50 Mk. teuerer.

Neueste Verbesserung des altbekannten Zinkabsperrgitters Modell Rietsche



Billigstes und bestes Absperrgitter der Gegenwart

Doppelseitig entgratet, peinlich sauber abgeschliffen. Brutraumschiede an den Langseiten aufgebogen, Aufnageln auf Holzrahmen überflüssig!

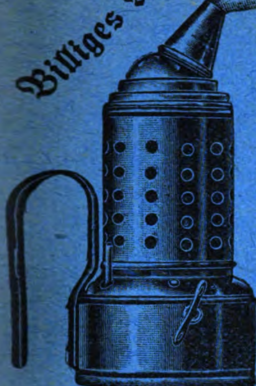
Ein Versuch überzeugt. Alle Maße lieferbar. Geben Sie Kastenbreite und Tiefe an. Muster gegen Mk. 1.— frko. Verlangen Sie bei anderen Bienengeschäften nur „Rietsche" Absperrgitter, wenn Sie nicht gewöhnliche, gelochte Bleche haben wollen.

BERNHARD RIETSCHE, BIBERACH 3

(Baden)

Bienengerätefabrik gegr. 1883 — Postkonto Karlsruhe 1065

Digitized by Google



Josef König, Bienengeräte-

Fabrik und Versand

Gaggenau (Baden).

Großes Lager

sämtl. Bienengeräte, Honigschleudern, Honigversandkannen, Honigdosen, Honiggläser, Bienenwohnungen aller Systeme. Durch Alleinvertretung konkurrenzlose Preise.

König's Selbstraucher „Vulkan"

einzig selbsttätiger Raucher. Sehr stabile Ausführung. Massives Messingwerk. Leichte Handhabung. Beide Hände frei zum Arbeiten. Verwendung von nur kostenlosen Brennstoffen, wie Moos, Torfmull, Sägespäne usw. Rauch regulier- und abstellbar. Verwendbar zum Einschwefeln der Waben mit Sägemehl und Blütenschwefel. Vielfach prämiiert mit gold. und silbernen Medaillen. „Vulkan hat Weltruf".

König's Futtervorrichtung

für Herbst- und Frühjahrsfütterung unentbehrlich. Ganz aus Metall. Autogen. geschweißt. Zugang zum Futterraum ist holzgefüttert. Quellen unmöglich. Kein Zerquetschen der Bienen. Absolut bienendicht. Verblüffend einfach. Fütterung kinderleicht. Als Oberfütterung, Hinterfütterung und für Spundlochbeuten gleich verwendbar. Unbegrenzt dauerhaft. Spottbillig. Verlangen Sie Preise und Prospekte. 817

Englert's
Bienen-Waben
Heros-Waben

aus garantiert reinem, unverfälschtem Bienenwachs, werden deshalb von den Bienen mit Vorliebe angenommen und liefern einen schönen und haltbaren Wabenbau. Erhältlich in den Imkereigerätehandlungen aller bedeutenderen Plätze und ab Fabrik, ferner

Bienenwohnungen, Handschuhe, Hauben und alle Geräte

zur Bienenzucht liefert

Martin Englert / Kitzingen am Main

Wachswaren- und Erste Bayerische Kunstwabenfabrik

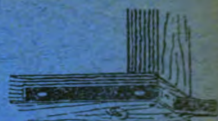
Postscheckkonto Nürnberg 2242 — Telephon Nr. 126

Preislisten und Muster kostenfrei. — Wir kaufen und tauschen Bienenwachs, alten Wabenbau und Honig.

Digitized by Google

Deutsche Bienenzucht-Zentrale

Edgar Gerstung, Oßmannstedt i. Thür.



Gerstungs neues Bienenrähmchen

ges. gesch.

Kein Verkitten! — Leichte Behandlung!

Oberträger schmäler als Seitenteile, leichtergreifbar; genutet für Kunstwabe. / Oberträger beiderseits abgesetzt, Seitenteile gabelförmig gearbeitet, daher sehr widerstandsfähig. / Von führenden deutschen Imkern bestens begutachtet.



Rähmchentrageklammer

Jedes Maß lieferbar!

Gerstungs Rähmchentrageklammer

ges gesch., ersetzt Holztrageohren, verhindert Verkittung, für jede Rähmchenholzbreite lieferbar. **Muster auf Verlangen umsonst.**

Man verlange Warenverzeichnis über alle Bienenzuchtgeräte sowie Preisliste umsonst!







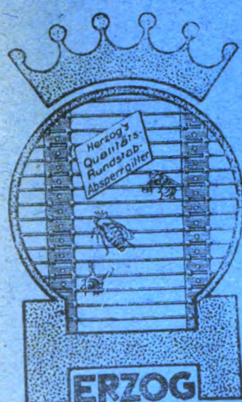
Karbolsäure

geprüft für Bienenbehandlung

1 Garnitur = 100 g Karbolsäure, 1 Büchse 2 Lappen gegen Einsendung von 2.50 Mk. portofrei

357

Werben heißt im geschäftlichen Leben Werden



Herzog-Qualitäts-Bienenzucht-Geräte

Herzog-Absperrgitter genießt Weltruf

Dem Jmker zur Freude, den Bienen zum Spiel!

Von den Imkerschulen, Imker-Lehranstalten und Autoritäten als das Beste anerkannt. Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. Solide Qualität, höchste Präzision, unbeschränkte Gebrauchsdauer. — Vielseitige Verwendungsmöglichkeit. — Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung und garantiert die höchsten Erträge. — In jeder beliebigen Abmessung lieferbar. Vorteilhafte Preise. Bei Anfragen ist zu beachten, daß das erste Maß stets die Drahtlänge, das zweite die Brückenlänge darstellt. Preisl. u. Prospekt kostenlos.

EUGEN HERZOG, SCHRAMBERG

(SCHWARZWALD)

769

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle Nürnberg 2, Krieffach 29. Postscheckkonto Nr. 3333 Nürnberg. — Druck: Landwirtschaftl. Verlag, München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Studienrat Thoma Nürnberg, Bulmannstr. 55. — Für den Anzeigenteil: A. L. Ackermann, Dillingen-Donau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google